<36622467190015

Baireuther Zeitung

auf das Jahr

1821

redigirt

von

Georg Christian Hagen.

Im Verlage der Geheime Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Bairenth, den 21. Juni 1820.

Von dem Königlich Baierischen Kreis- und Stadtgericht Baireuth.

Nach Lage der Acten, die sich uns in Sachen des hiesigen Schuhmacher-Gesellen Ludwig Christian Ganzmann und seiner Schwester, der ledigen Schreiners-Tochter Margaretha Barbara Ganzmann dahier, wider ihren Bruder, den hiesigen Tischlersohn Heinrich Carl Ganzmann, Todes-Erklärung betr bisher ergeben haben, müssen wir den Termin, der in jenem Betreff auf den 18. Mai a. c. angestanden hat,

Intelligenz-Blatt des Obermainkreises 1819. Nr. 101.
Baireuther Zeitung 1819. Nr. 166. und 194.

erneuern, und wir machen daher nochmahls folgendes bekannt:

In dem Jahre 1799 ging der hiesige Tischlerssohn Heinrich Carl Ganzmann als Tischlergeselle in die Fremde.

Seit 13 Jahren hat derselbe keine Nachricht mehr von sich gegeben.

Seine Geschwisterte Ludwig Christian und Margaretha Barbara Ganzmann dahier, stellten nun den Antrag, ihren genannten Bruder als todt zu erklären.

Diesem Antrag gesetzlicher Ordnung nach entsprechen zu können, werden besagte Heinrich Carl Ganzmann und seine allenfalls zurückgelassenen noch unbekannten Erben

aufgefordert,

sich vom 1. October curr. an, binnen 9 Monaten, und zwar längstens in dem auf den 12. Juli 1821

vor unserm Deputirten, Königlich Baierischen Kreis- und Stadtgerichts-Rath Gerbel anberaumten Termin schriftlich oder persönlich bei dem unterfertigten Königlich Baierischen Kreis- und Stadtgericht zu melden und daselbst das Weitere zu gewärtigen.

Würde vor, oder bei diesem Termin der Verschollene nicht erscheinen, so soll das Vermögen desselben denjenigen, der sich als nächster Erbe dazu legitimiren wird, ohne Caution ausgehändigt werden.

Der Königliche Kreis- und Stadtgerichts-Director
Schweizer.

Degel.

Die zwei bießherrschaftliche Oeconomiehöfe, als: I. der sogenannte Schönhof, welcher in einer Pachters-Wohnung, Stallung, Scheune, Backofen, 127¼ Morgen Felder, 1¼ Morgen Wiesgarten, 2 Morgen Hutwald, und 10¾ Morgen besonders dazu geschlagene Wiesen, Bamberger Feldmaas nach der Vermessung besteht; II. der sogenannte untere Oeconomiehof zu Eichenbirkig, bestehend in einer geräumigen Pachters-Wohnung, Stallung, Scheune, Backofen und Nebengebäude, 2 Morgen Grasgarten, 2½ Morgen Hutwald, 113 Morgen Felder, und 6¼ Morgen besonders dazu gezogene Wiesen, Bamberger Feldmaas nach der Vermessung; dann III. die Schäferei zu Schönhof, welche die Flüre Eichenbirkig, Költweinsdorf, Saugendorf, Ober- und Unterailsfeld, mit 800 bis 1000 Stück Schaafe nach der vorhandenen Hutbeschreibung zu betreiben berechtiget ist, und in einer Schäferswohnung, Schaafstallung, 2 Grasgärtchen, und 2 Morgen Feld, der Schaafacker genannt, besteht, sollen auf 6—9 oder 12 Jahre nach Auswahl und mit Vorbehalt der dießherrschaftlichen Genehmigung der öffentlichen Verpachtung ausgesetzt werden. Pachtliebhaber werden eingeladen, sich Mittwoch am 3. Januar 1821, Vormittags 9 Uhr, bei dem unterzeichneten Domainen-Amte einzufinden, die Bedingnisse vor dem Strich zu vernehmen, und ihre Gebote zu Protocoll zu geben, wobei sie sich jedoch über ihre Besitz- und Zahlungsfähigkeit durch gerichtliche Zeugnisse auszuweisen haben. Es wird noch bemerkt, daß der Gemeinde-Vorsteher Ulrich Wüst zu Eichenbirkig die Realitäten jedem Pachtlustigen vorzeigen wird, daß diese Oeconomiehöfe zwischen den Städtchen Waischenfeld und Gößweinstein, 1½ Stunde ostwärts von Muggendorf, und 4 Stunden westwärts von der Kreisstadt Baireuth liegen, und daß die Pachtherrschaft die landesherrliche Steuern und Lieferungen selbst berichtiget. Weiher, im Ahornthal bei Waischenfeld, am 23. November 1820.

Gräflich von Schönbornisches Domainen-Amt.
Sennfelder.

Bayreuther Zeitung.

Montag **Nro. 1.** 1. Januar 1821.

Deutschland.

Hamburg, 23. December. Der Handel liegt fast ganz darnieder und überall hört man die trostlosen Worte: „Wie will das werden?!“ Durch den Fall der größesten und angesehensten Häußer ist der Credit so durchaus gesunken, daß man fast nur gegen baares Geld kaufen kann; dabei gehen die Kornpreise fast täglich mehr herunter, wodurch auch viele verwandte Artikel sinken, und unerwartete und unermeßliche Verluste entstehen. Seit sehr vielen Jahren sind jedoch die Lebensmittel hier nicht so billig gewesen als jetzt, wodurch die Sorge für den Haushalt beträchtlich vermindert würde, wenn nicht der Luxus von Jahr zu Jahr zunähme und dieselbe vermehrte. Wer sich nicht mehr einschränken kann, geht zu Grunde. Die vielen Staatsanlehen haben dem Handel ungeheure Summen entzogen und ihm unendlich geschadet.

Aus Düsseldorf. Die Seiden- und Sammet-Manufacturen sind seit den letzten Messen in erhöhter Thätigkeit, während jene der Baumwollen-Fabriken sich auffallend vermindert hat, wozu die immer noch zunehmende Wohlfeilheit des Urstoffes die Hauptveranlassung seyn soll. Die Band-Fabriken haben ziemlichen Absatz; dagegen dauern die Klagen der Eisen- und Stahlwaaren-Fabrikanten, insonderheit der Remscheider, wegen Erhöhung der Maut in Frankreich fort. — Die Ersatzaushebung für das stehende Heer ist nunmehr hier beendigt. Der Geist unter den militairpflichtigen jungen Leuten ist vortrefflich, wozu die regelmäßige Entlassung Derjenigen, welche ihre Dienstzeit vollendet haben, und die guten Gesinnungen und Erfahrungen, welche sie von den Regimentern zurückbringen, nicht wenig beitragen. Auch der 1jährige freiwillige Dienst wirkt in dieser Beziehung ungemein vortheilhaft auf die höheren Classen der Gesellschaft, und ist insofern als ein wichtiges politisches Institut zu betrachten.

Italien.

Vermöge einer am 13. December zu Mailand ergangenen Bekanntmachung sollen, um die K. K. Armee auf den vollständigen Fuß, wie sie in Friedenszeiten bestehen soll, zu bringen, in dem lobardisch-venetianischen Königreich 9400 Recruten, aus den Altersclassen von 1795 bis 1799, ausgehoben werden.

Das in einer Schwäbischen Zeitung vom 28. December erwähnte Gerücht, die Oesterreichische Armee sey über den Po gegangen, ist offenbar zu voreilig.

Wie es scheint, wollen sich in dem Königreich Neapel Gesellschaften bilden, deren Zweck ist, jene Bürger zu entschädigen, welche in dem Fall eines feindlichen Angriffs Schaden leiden würden. Es melden sich dazu die reichsten Güterbesitzer. Es will auch verlauten, daß sich die drei Provinzen Abruzzi entschlossen hätten, gemeinschaftlich zu Werke zu gehen. Andere Provinzen scheinen die nähmlichen Gesinnungen zu theilen und wollen die Kosten übernehmen, welche die an die Gränzen marschirenden Legionärs und Soldaten verursachen werden.

Ein Privatbrief aus Rom vom 13. December schildert die Gährung, welche die Königl. Bothschaft vom 7. zu Neapel hervorgebracht hatte, als sehr groß. Im Parlament hätten mehrere Deputirte sich aufs Heftigste gegen jede Abänderung der Constitution, und gegen die Reise des Königs erklärt. Ob sie gleich rücksichtlich der letztern überstimmt worden, so hätten doch ihre Reden solchen Eindruck gemacht, daß man auf allen Straßen das Geschrei: Verrath! Zu den Waffen! gehört, und daß man eine Zeit lang besorgt habe, die Abreise des Königs werde unübersteigliche Hindernisse finden.

Ein am 22. December in Paris bei dem dortigen Gesandten einer großen Macht angekommener Courier aus Neapel hat die Nachricht gebracht, daß das Parlament zu Neapel in die Reise des Königs Ferdinand VI. zu dem Congreß in Laibach, oder an einem andern Ort; gewilligt hat, aber auf den Vorschlag, den König durch

4 Mitglieder der Nationalversammlung zum Congreß begleiten zu lassen, nicht eingegangen ist. Nach einer andern, nicht wohl glaubwürdigen Sage soll das Parlament dem Könige überlassen haben, selbst 4 Parlamentsglieder zu seiner Begleitung zu wählen.

Das Neapolitanische Parlament hat das Anerbiethen eines gewissen Calcagni d'Arce, welcher auf seine Kosten eine Compagnie Cavallerie bewaffnen und beritten machen, und dann als Gemeiner darin dienen will, angenommen, auch ihm gestattet, diese Compagnie „die neuen Fabier" zu nennen.

Neapel, 8. Dec. Seit dem letzten Sonntag darf kein Englischer Marine-Officier auf dem Lande übernachten und selbst der Englische Admiral, der mit seiner Familie ein Quartier in der Stadt gemiethet hatte, soll das Schiff wieder bezogen haben. — Vorgestern ging unsere an die Gränze bestimmte Artillerie von hier ab. — Das zufällige Losgehen einer Flinte im Schloßhofe gab die Veranlassung, daß man die Wache vor dem Königlichen Pallast um hundert Mann vermehrte und einige Canonen vorzog.

Großbrittanien.

London, 20. December. Herr Canning, der während des Prozesses gegen die Königin, auf deren Seite er ist, sich in Frankreich aufgehalten hatte, ist nun, auf sein Verlangen, aus dem Ministerium entlassen worden. Der Courier kündigt dies mit großem Bedauern an, bemerkt jedoch, daß Herr Canning nach der Wendung, welche die Angelegenheit der Königin und die Verhandlungen des Parlamentes genommen haben, weder zu seiner Ehre noch zum Nutzen seiner Collegen hätte bleiben können und schließt mit der Erklärung: „Wenn die Opposition die Hoffnung nähren sollte, ihr sinkendes Glück durch den Beitritt des Herrn Canning wieder neu aufgerichtet zu sehen, so wird sie sich schmählich getäuscht finden. Er haßt ihre Politik und verachtet ihre Verfahrungsweise und ist ihrem ganzen Systeme so fern, wie nur immer und in eben dem Maaße, als er ihre Grundsätze verabscheuet, ist er den Grundsätzen und dem Systeme seiner Collegen ergeben. Es ist nur ein Punct zwischen ihnen, ihm, über den sie getrennter Meinung sind." Herr Canning wird in wenigen Tagen nach dem Festlande abgehen, wo er sich einige Zeit, aber ohne öffentlichen Character, aufhalten wird. Herr Peel wird als sein Nachfolger genannt. (Herr Canning wird wieder in Paris erwartet.)

Der Courier sagt, da sich das Gerücht von einer Unpäßlichkeit des Königs erneuert, so eilen wir, anzuzeigen, daß Se. Majestät bei vortrefflicher Gesundheit ist. Vor 14 Tagen hatte zwar der König den Schnupfen, es war jedoch keine Gefahr dabei und Se. Maj. wurde schnell wieder hergestellt. Gestern empfing der König auf dem Throne die durch eine Deputation von beinahe 400 Mitgliedern der Universität Oxford in grossem Pomp ihm überreichte Adresse. Die Herzoge von York und Clarence, in der Doctors Kleidung, schlossen sich der Deputation an.

Am 17ten d. war in und um London so dichter Nebel, daß nicht nur alle Kutscher die größte Vorsicht gebrauchen, sondern auch die Schiffer auf der Themse sich beständig einander zurufen mußten, um nicht gegen einander zu stoßen. Beinahe in allen Häußern mußte man Mittags noch Licht haben.

St. Domingo. (Hayti.)

Port au Prince, 30. October. So bald man hier Nachricht von dem Aufstand gegen Christoph, genannt König Heinrich I., erhalten hatte, marschirten alle Truppen der Republik Hayti, mit dem Präsidenten Boyer an ihrer Spitze, in den bisher von Christoph besessenen und despotisch regierten Theil der Insel. Die republikanische Armee, welcher alle Orte, in die sie kam, sich willig ergaben, marschirt gerade auf Cap Henry (Cap François) los, wo die Einwohner nur auf sie warten, um allen von Christoph hinterlassenen Mitgliedern seiner Familie die Köpfe abzuschneiden. Das Ungeheuer Christoph war so verhaßt, daß Niemand sich dazu verstand, ihm ein Grab zu machen, und seine Familie selbst ihn unter die Erde bringen mußte. Seine zurückgelassenen Schätze belaufen sich auf 46 Millionen Dollars, ungefähr 250 Millionen Franken.

Montag den 7. Januar, Nachmittag zwei Uhr, wird im Reithauße dahier ein zum Reiten und Ziehen brauchbares Pferd dem Meistbiethenden gegen gleich baare Zahlung überlassen.

Baireuther Zeitung.

Dienstag Nro. 2. 2. Januar 1821.

Redacteur: G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Wien, 27. December. Der Oesterreichische Beobachter liefert heute folgende Nachrichten:

Troppau, den 23. December.

Die Conferenzen zu Troppau sind von Seiten der drei hohen verbündeten Souverains mit gegenseitigen bestimmten Erklärungen über den Gesichtspunct, aus welchem Sie die Revolution im Königreiche Neapel betrachten, eröffnet worden. Aus diesen Erklärungen hat sich die einstimmige Ueberzeugung ergeben, daß jene, von wahnsinnigen Secten angestiftete, von pflichtvergessenen Soldaten ausgeführte Revolution, der daraus entsprungene gewaltthätige Umsturz aller bestehenden gesetzlichen Verhältnisse, und das an deren Stelle getretene System der Willkühr und Anarchie, nicht nur mit den von den hohen Monarchen oft und laut ausgesprochenen Grundsätzen der Ordnung, des Rechtes, der Sittlichkeit und des wahren Wohls der Völker, im offenen Widerspruch stehen, sondern auch in Rücksicht auf ihre unausbleiblichen Folgen mit der Ruhe und Sicherheit der übrigen Italienischen Staaten, und folglich mit der Erhaltung des Friedens in Europa unvereinbar sind. Von diesen Wahrheiten gemeinschaftlich durchdrungen, haben die hohen Souverains den festen Entschluß gefaßt, Ihre vereinten Kräfte dahin zu richten, daß der gegenwärtige, von jeder rechtlichen Grundlage entblößte, durch Empörung und Gewalt allein herbeigeführte politische Stand der Dinge im Königreiche beider Sicilien aufgelößt, Se. Majestät der König aber in die Lage gesetzt werde, die künftige Verfassung Seiner Staaten, auf eine mit der Aufrechthaltung Seiner Königlichen Würde, mit dem wahren und bleibenden Interesse Seiner Völker, und mit der Ruhe der benachbarten Länder vollkommen übereinstimmende Weise, zu bestimmen. Zu gleicher Zeit haben die hohen Monarchen, beseelt von dem lebhaften Wunsche, nicht anders als im äußersten Fall zu den letzten Maßregeln zu schreiten, kein ihrem Zweck angemessenes friedliches und versöhnendes Mittel unversucht lassen wollen, und jedes sich darbiethende mit unermüdeter Sorgfalt in Erwägung gezogen. Nach reifer Berathschlagung haben Sie beschlossen, in Neapel selbst, und zwar bei Sr. Majestät dem Könige in Person, einen Schritt zu thun, der in hohem Grade geeignet schien, theils jeden Zweifel über die wahren Gesinnungen und Absichten der verbündeten Höfe, wenn solcher noch in irgend einem rechtlichen Gemüthe Platz finden konnte, zu heben, theils die große, nur nach Ruhe und Ordnung strebende Mehrheit der Neapolitanischen Nation unter der Vermittelung ihres wohlwollenden Monarchen, von dem bereits auf ihr lastenden schweren Druck, und allen ihr noch bevorstehenden Gefahren zu retten, und die Ruhe des übrigen Italiens zu sichern. In diesem Sinne haben Ihre Majestäten, der Kaiser von Oesterreich, der Kaiser von Russland, und der König von Preussen, an Se. Majestät den König beider Sicilien am 20. November gleichförmig abgefaßte Schreiben erlassen.

(Dieses Schreiben stimmt mit dem in Nr. 256 der Baireuther Zeitung vom 25. December v. J. überein.)

Kurz nach Ankunft dieser Schreiben in Neapel empfingen Se. Majestät der König ein Schreiben von Sr. Majestät dem Könige von Frankreich, voll freundschaftlicher und dringender Aufforderungen, die Einladung der drei hohen Monarchen anzunehmen. Und Se. Päpstliche Heiligkeit haben aus eigenem ehrwürdigen Antriebe, einen ähnlichen Schritt gethan. Hierauf erließen Se. Majestät der König von Neapel an Se. Majestät den Kaiser (und gleichförmig an die beiden andern allerhöchsten Monarchen) folgendes Antwortschreiben:

„Mein Herr Bruder und sehr werther Schwiegersohn! Wenn unter den gegenwärtigen Umständen mein Gemüth sich einem Gefühl von Freude öffnen konnte, so war es sicherlich in dem Augenblick, wo ich Ew. Kaiserlichen Majestät Schreiben aus Troppau, und die der dort vereinigten hohen Alliirten erhielt. Ich bin über allen Ausdruck gerührt von der Großmuth, welche alle Ihre Schritte zum Wohl der Europäischen Nationen lei-

tet, und von der besondern, oft zuvor schon erprobten Theilnahme, welche Sie meiner Person, und den von der Vorsehung meiner Sorge anvertrauten Völkern widmen, deren Glück, Ruhe und Wohlstand das Ziel aller meiner Bestrebungen sind. Nach dieser offnen Darlegung meiner Gefühle werden Ew. Kaiserliche Majestät Sich leicht vorstellen können, mit welcher innigen Dankbarkeit ich der von Ihnen, wie von Ihren Majestäten dem Kaiser von Russland und dem Könige von Preussen an mich gerichteten Einladung, zu Laibach an Berathschlagungen Theil zu nehmen, die nichts anderes zum Gegenstande haben, als den Zweck der heiligsten der Allianzen zu befestigen, Gehör gebe. Ich sehe in dieser Einladung eine neue Wohlthat der Vorsehung, die mir einen Weg öffnet, mit meinen erlauchten Allirten an einem Werke, das Ihren Nahmen bei der spätesten Nachwelt theuer machen wird, zu arbeiten, und so an dem Ruhm, der Sie erwartet, einigen Theil zu erwerben. Ew. Kaiserliche Majestät werden an meiner Bereitwilligkeit, einer solchen Einladung zu folgen, nicht zweifeln, und meine Abreise wird so schnell erfolgen, als nur irgend die Umstände es zulassen. Es wird mir zum besondern Trost gereichen, Ew. Kaiserliche Majestät wieder zu sehen, Ihre Majestäten den Kaiser von Russland und den König von Preussen persönlich kennen zu lernen, Ihrer Weisheit und Ihrem Wohlwollen den Frieden meines Landes zu verdanken, und mein angenehmstes Geschäft wird seyn, sämmtlichen Mitgliedern meiner Familie das Gefühl der Dankbarkeit, wovon mein Herz durchdrungen ist, einzuprägen. Nehmen Sie die Versicherung der ausgezeichneten Hochachtung und unwandelbaren Ergebenheit an, womit ich bin. Neapel, den 11. December 1820. Ew. Kaiserliche Majestät guter Bruder und Schwiegervater Ferdinand."

Den neuesten so eben einlaufenden Nachrichten zu folge, hatten Sich Sr. Majestät der König beider Sicilien am 13ten d. M. Nachmittags am Bord des Vengeur eingeschifft, der am 20sten auf der Höhe von Livorno gesehen wurde. Da unter diesen Umständen die bisher in Troppau Statt gehabten Conferenzen nach Laibach verlegt werden, so werden Se. Majestät der Kaiser am 26ten d. M. Troppau verlassen, und am 28ten in Wien eintreffen. Se. Majestät der Kaiser von Russland werden einige Tag später von hier abgehen, und gleichfalls Wien mit Ihrer höchsten Gegenwart beglücken, Se. Majestät der König von Preussen werden Sich, Ihrem bei der Abreise von Troppau gegebenen Versprechen gemäß, vermuthlich in kurzer Zeit ebenfalls über Wien nach Laibach begeben.

Troppau, 25. December. Gestern sind des Königl. Preuß. Staatskanzlers Herrn Fürsten v. Hardenberg Durchlaucht, sammt dem K. P. Geh. Staats- und Kabinetsminister Herrn Grafen von Bernsdorff Excellenz, nach Wien abgereist.

Italien.

Pariser Blätter melden, angeblich aus einem Schreiben aus Wien, man habe an der diesseitigen Gränze des Königreichs Neapel eine Correspondenz entdeckt, die zwar mit geheimen Zeichen geschrieben, jedoch zu entziffern war, und habe darin Züge der Hand gefunden, welche zu gleicher Zeit die Fäden der Verschwörungen hielt, die in Neapel, Lissabon und auf der Insel Leon ausgebrochen sind, und später noch in mehrern andern Orten ausbrechen sollten. Das Geld, die Quelle aller Verdorbenheit, spielte auch bei allen den Explosionen, welche das Jahr 1820 auszeichnen, eine große Rolle. Außer den ungeheuern Summen, die zum Sold der Eingeweihten und zur Unterhaltung der Illuminaten-Logen verschwendet wurden, waren noch mehrere andere Gelder versprochen. Da aber diese nicht zu ihrer Bestimmung kamen, so entstand Mißvergnügen und dieses bewirkte Entdeckungen. Durch diese Entdeckungen kamen berühmte Wechselhäußer in Italien und andern Ländern in Gefahr, theils wegen Begünstigung jener strafbaren Umtriebe, theils wegen Ausgabe falscher Wechsel. So viel ist wenigstens gewiß, daß eine Verbindung von Falschmünzern entdeckt wurde, die um so gefährlicher war, da in ihrem Dienste die geschicktesten Arbeiter waren, deren Treue man sich dadurch versicherte, daß man sie in Geheimnisse des Ordens der Carbonari einweihte.

Neapel, 15. December. Hier ist jetzt alles ruhig. Wir sind, Gott Lob! über einige gefährliche Tage glücklich hinweg. Die erste Bothschaft des Königs an das Parlament, worin er seinen Entschluß, zum Congreß zu reisen, anzeigte, hatte allgemeine Besorgniß erregt, und hätte das Parlament sich nicht standhaft bewiesen, so wäre ein allgemeiner Aufstand unvermeidlich gewesen. Durch die Auflösung des alten Ministeriums, worunter besonders Zurlo der Menge zuwider war, hat der König die Nation einigermassen wieder zur Ruhe gebracht. Der Antrag, die alten Minister in Anklagestand zu versetzen,

wurde nur in Ansehung der Minister Zurlo und Camposchiaro als begründet angenommen. Man sagt, die meisten neuen Minister wollten die ihnen angetragenen Stellen nicht annehmen. — Am 12ten d. war Musterung der Nationalgarden, wobei der Kronprinz, der in Abwesenheit des Königs den Nahmen Regent führt, und der Prinz Leopold sich einfanden; nur dem Erstern allein wurde einstimmig ein herzliches Lebe hoch! gebracht. — Die Königliche Garde soll auch an die Gränze marschiren und die Wache vor dem Königl. Pallast soll von der Nationalgarde versehen werden.

Am 10ten d. erlies der König folgende Bothschaft an das Parlament:

„Ferdinand ꝛc.! An meine getreuen Deputirten des Parlaments. Euer Beschluß vom 9ten d. enthält unter andern Dingen: „daß das Parlament nicht ermächtigt sey, in meine Abreise zu willigen, wenn diese nicht den Zweck habe, die gemeinsam beschworne Spanische Constitution aufrecht zu erhalten.“ Hierauf erkläre ich, daß meine Reise nach dem Congresse von Laibach keinen andern Zweck hat, als gerade die gemeinsam beschworne Constitution, unsern Grundvertrag, aufrecht zu erhalten, und zu der, mir von Euch mittelst Bothschaft vom 9. übersendeten Aeußerung hinzuzufügen, daß diese der entschiedene und einstimmige Wille meiner Völker sey. Wenn meine Bothschaft vom 7ten eine andere Auslegung erhielt, so glaube ich, jede Zweideutigkeit durch meine zweite Bothschaft vom 8. beseitigt zu haben. Nach dieser meiner Erklärung verlange ich, daß das Parlament in bestimmten Ausdrücken entscheide, ob es in meine Reise nach Laibach, in der Absicht den für die angenommene Constitution an den Tag gelegten allgemeinen Willen der Nation zu unterstützen, und zu gleicher Zeit die Kriegsdrohungen zu entfernen, willige. Im Bejahungsfalle verlange ich, daß das Parlament sich über die von mir vorgeschlagene Bestättigung des Reichsverwesers in der Person meines geliebtesten Sohnes, des Herzogs von Calabrien, ausspreche. Da das Parlament mir ein Zutrauen schenkt, das ich mit Gottes Hülfe rechtfertigen werde, halte ich es nicht weiter für nöthig, vier Personen zu meiner Begleitung zu wählen. Ueber diesen Punct glaube ich Euch sagen müssen, daß ich eine solche Begleitung wünschte und noch wünsche, weil ich gerne von ihren Einsichten Nutzen gezogen hätte. Wenn nach dieser Aeußerung das Parlament die erwähnte Maßregeln noch für vortheilhaft hielte, so könnte ich nicht anders als sehr zufrieden darüber seyn. Doch ist es nicht meine Absicht, diese Begleitung als eine Bedingung meiner Reise nach dem Congresse zu fordern. Endlich in Erwägung, daß die zu Laibach versammelten Souverains eine schleunige Antwort von mir erwarten, verlange ich, daß das Parlament über diese ihm vorgetragenen Dinge sich baldigst ausspreche. Neapel, den 10. December 1820.“

Am 13ten faßte das Parlament einen Beschluß, wodurch es seine Einwilligung zu der Reise Sr. Majestät gab, unter der Bedingung, daß die Königliche Autorität in der Zwischenzeit durch den Herzog von Calabrien ausgeübt, und daß die Thatsache der Abreise des Königs selbst als ein Beitritt desselben zu den verschiedenen, vom Parlamente in seinen letzten Decreten und Adressen ausgedrückten Ideen und Bedingungen angesehen werde. Als eine Deputation dieses Decret noch am 13ten dem Könige überbrachte, antwortete derselbe in sehr huldreichen Ausdrücken, wiederhohlte seine dem Parlamente gegebenen Versicherungen, verlängerte dessen Sitzungen um einen Monath, und ermahnte es, die in der Verfassung vorzunehmenden Abänderungen recht reiflich mit dem in seiner Abwesenheit zum Regenten ernannten Herzog von Calabrien zu überlegen; wenn man aber seine (des Königs) Dazwischenkunft wünsche, die vorgeschlagenen Veränderungen ihm nachzusenden, oder lieber seine ohnedies möglichst zu beschleunigende Zurückkunft von Laibach zu erwarten.

Livorno, 22. December. In der Nacht vom 19ten auf den 20ten traf der König von Neapel, von dem Duca di Gallo begleitet, auf unserer Rhede ein, und stieg am folgenden Morgen ans Land. Ein Sturm, der die Segelstange seines Schiffs zerbrach, hatte ihn 3 Tage in den Gewässern von Baja zurückgehalten. Er ward von den Autoritäten empfangen, und mit Canonensalven begrüßt. Er bezog den Großherzoglichen Pallast, wo er kurz nach seiner Ankunft auf dem Balcon erschien, während die hiesige Besatzung auf dem großen Platze vor dem Pallaste ein Carré bildete. Gestern kam unser Großherzog, so wie die Herzogin von Lucca, hier an, und die hohen Personen statteten sich gegenseitige Besuche ab. Heute reisten der Großherzog und die Prinzessin wieder ab, und morgen wird, wie es heißt, auch der König uns verlassen. Wie man glaubt, dürfte er vor seiner Abreise nach Laibach noch einige Zeit in Toscana verweilen, auf dessen Boden er sich, nach seinen Aeußerungen zu urtheilen, sehr zufrieden fühlen soll. Sein Aeußeres ist noch sehr rüstig. — Es geht das Gerücht, daß vielleicht anstatt Laibach, Florenz zur Zusammenkunft der Monarchen bestimmt werden dürfte. Der Glaube an die Gewißheit eines Kriegs mit Neapel hat seit diesem Schritte des Königs bei Einigen sich etwas vermindert.

Brasilien.

Nach Briefen aus Brasilien vom 26. October ist am Hofe zu Rio-Janeiro, über die Nachricht von den Ereignissen in Portugal, die größte Bestürzung entstanden.

zwar nicht der Kronprinz, aber dessen Bruder, Don Miguel (18 Jahre alt), soll unverzüglich nach Lissabon reisen, und so viel nachgeben, als nur immer thunlich ist. — Neuere Briefe aus Fernambuck vom 13. November schildern die Unruhe der dortigen Handelsleute über die in Portugal ausgebrochene Revolution sehr groß. Alle Handelsgeschäfte stockten, weil man nicht wußte, welchen Entschluß der Hof fassen werde. Im Innern von Brasilien waren Bewegungen entstanden, welche viele Besorgnisse erregten. Man versichert, eine Abtheilung Truppen habe die Einwohner angegriffen und mehrere niedergemacht. Die Veranlassung dieses Vorfalls und die nähern Umstände kennt man noch nicht.

Frankreich.

Paris, 24. Dec. Es macht bei beiden Partheien großes Aufsehen, daß jetzt Ultra-Royalisten, die Herren Lainé, Villele und Corbières in den Ministerrath berufen worden sind. Das Journal des debats sagt: Endlich triumphirt das monarchische Frankreich. Nach 4 Jahren voll Unruhen und Zwistigkeiten haben die Royalisten aller Gestalten die Nothwendigkeit gefühlt, sich gegen den gemeinschaftlichen Feind (die Liberalen) zu vereinigen. Die Verbindung der Minister mit den royalistischen Deputirten ist fortwährend aufrichtig und redlich. Es ist ein glückliches Zeichen für die Zukunft unsers Landes, daß die Herren Lainé, Villele und Corbières, diese muthvollen Vertheidiger der Legitimität, in den Rath des Königs aufgenommen werden. Sie werden den so nothwendigen Geist der Uebereinstimmung, dessen Mangel in den letzten Jahren so schrecklich gefühlt wurde, über die Regierung verbreiten. Sie, die von dem Partheigeist verläumdet und unaufhörlich als Feinde unserer Institutionen verschrieen wurden, werden ihren Ruhm darein setzen, die großmüthigen Absichten des Herzogs von Richelieu zu unterstützen, die neuen Institutionen zu vervollkommnen auf die unerschütterliche Grundlage der Legitimität zu bauen.

Auch der Moniteur stellt die Verstärkung des Ministeriums durch die Herren Lainé, Villele und Corbières als nothwendig dar, und äußert bei dieser Gelegenheit: alle Regierungsformen seyen repräsentativ. Darauf antwortet der Constitutionell: in Constantinopel und Algier werde man mit Erstaunen lesen, daß man auch dort das Glück habe, unter einer repräsentativen Verfassung zu stehen.

Großbrittanien.

London, 23. December. Der an die Stelle des Herrn Canning getretene neue Minister Herr Peel, soll den übrigen Ministern vorgeschlagen haben, ein neues Verfahren gegen die Königin einzuleiten. Andere wollen wissen, der König habe den Marquis Landsdown, eines der vorzüglichsten Häupter der Oppositions-Parthei, über die Zusammensetzung eines neuen Ministeriums zu Rath gezogen; dabei habe Se. Majestät zur Bedingung gemacht, daß Lord Liverpool, der Herzog von Wellington und der Groskanzler Lord Eldon beibehalten würden, dies habe jedoch der Marquis Landsdown nicht für räthlich befunden.

Die Hofzeitung liefert wieder 20 neue dem Könige überreichte Adressen, die voll Versicherungen der Anhänglichkeit an die König und die Nation sind.

Dänemark.

Nach angeblich in Hamburg angekommenen Briefen aus Dänemark soll zwar das Complott des Doctor Dampe durchaus unbedeutend gewesen seyn, gleichwohl aber eine gewisse Gährung herrschen, deren Folgen schwer im Voraus zu berechnen sind. Der Dänische Adel zählt bekanntlich viele Freunde der repräsentativen Verfassung, die laut den Wunsch äussern, dieselbe in den Dänischen Staaten eingeführt zu sehen.

Unvermuthet und schnell entriß uns der Tod unsern innigst geliebten Gatten, Vater und Schwiegervater den Königl. Pfarrer und Localschulinspector zu Schwarzenbach an der Saale, Herrn Johann Mathäus Wagner. Die Folgen eines Schlagflußes endigten sein thätiges Leben und er entschlief nach zwar schmerzhaftem, aber kurzem Kampfe und bei, bis auf den letzten Augenblick gehabtem, völligem Bewußtseyn, am 17ten d. M. frühe um 5 Uhr, schön und sanft in dem Herrn, zum Leben in einer bessern Welt, nachdem er in dieser nicht gar völlig 66 Jahre gelebt hatte. Wir machen dieses für uns so schmerzliche Ereigniß unsern lieben Anverwandten und werthgeschätzten Freunden hiemit bekannt, bitten Sie, mit schriftlichen Versicherungen Ihrer Theilnahme, von der wir ohnedies überzeugt sind — uns zu verschonen und empfehlen uns Ihrer ferneren Gewogenheit und Freundschaft. Schwarzenbach an der Saale, den 22 December 1820.

Die hinterbliebene Wittwe, Kinder und Schwiegersöhne.

Im Verlage der Geheime Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Bayreuther Zeitung.

Donnerstag **Nro. 3.** 4. Januar 1821.

Redacteur G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Fortsetzung der Constitution des Großherzogthums Hessen.

84. Während der Dauer des Landtags sind die Personen, welche der Ständeversammlung gehören, keiner Art von Arrest, als mit Einwilligung der Kammer, zu welcher sie gehören, unterworfen, den Fall der Ergreifung auf frischer That bei strafbaren Handlungen ausgenommen, in welchem Falle aber alsbald der Kammer, zu welcher der Verhaftete gehört, die Anzeige des Vorfalls, mit Entwickelung der Gründe, gemacht werden soll.

85. Der Großherzog ernennt den ersten Präsidenten der ersten Kammer für die Dauer des Landtags. Sobald ⅔ derjenigen Mitglieder, welche einberufen werden mußten und hätten erscheinen können, eingetroffen ist, versammelt der landesherrliche Commissair die Kammer, um dieselbe vorläufig zu constituiren, worauf sie, unter Vorsitz des ersten Präsidenten, oder, wenn noch keiner ernannt seyn sollte, unter Leitung des Commissairs, dem Großherzoge drei Mitglieder, zur Auswahl des zweiten Präsidenten für diesen Landtag vorschlägt und alsdann zur Wahl zweier Secretaire für die Dauer dieses Landtags schreitet.

86. Die zweite Kammer kann, sobald 27 Mitglieder erschienen sind, deren Zulassung keinem Zweifel unterworfen zu seyn scheint, vorläufig constituirt werden. Dieses geschieht durch die Einweisungs-Commission. Bei der Berufung eines Landtags mit neuen Wahlen wird alsdann sogleich, unter der Leitung der Einweisungs-Commission, zur Auswahl von 6 Mitgliedern geschritten, welche dem Großherzoge zur Ernennung des ersten und zweiten Präsidenten vorgeschlagen werden. Bei der Berufung eines Landtags ohne neue Wahlen dagegen wird die Einweisungs-Commission dem ältesten Mitgliede der Kammer einstweilen den Präsidentenstuhl anweisen, um, unter Assistenz zweier Secretaire, welche dasselbe sich zu diesem Acte ernennt, zur Wahl der 6 zu den Präsidentenstellen vorzuschlagenden Mitglieder zu schreiten. Sobald die Präsidenten für diesen Landtag ernannt sind, wird zur Wahl der beiden Secretaire für diesen Landtag geschritten.

87. Die definitive Entscheidung über die Gültigkeit der Wahlen und über die Zulassung, Abweisung, oder Befreiung der Mitglieder der Kammern gehört zu der Competenz einer jeden Kammer, sobald die ständische Versammlung eröffnet worden ist.

88. Die Eröffnung der Ständeversammlung geschieht mit beiden Kammern zugleich von dem Großherzoge in Person, oder von einem von Ihm dazu ernannten Commissair. Die neu eintretenden Mitglieder der Stände leisten bei dieser Eröffnung folgenden Eid: „Ich schwöre Treue dem Großherzog, Gehorsam dem Gesetze, genaue Befolgung der Verfassung, und in der Ständeversammlung nur das allgemeine Wohl, nach bester, eigener, durch keinen Auftrag bestimmter Ueberzeugung, berathen zu wollen." Die nach der Eröffnung erst eintretenden Mitglieder schwören diesen Eid in die Hände des Präsidenten ihrer Kammer.

89. Die Propositionen der Regierung werden den Kammern, oder derjenigen, welche zuerst darüber berathen soll, durch Mitglieder des geheimen Staatsministeriums, oder durch die ernannten Landtags-Commissarien vorgelegt.

90. Jedes Mitglied der Stände hat das Recht, in der Kammer, zu welcher es gehört, Motionen über Gegenstände, welche zu dem Wirkungskreise der Kammern gehören, zu machen.

91. Die von einer Kammer abgelehnten Anträge der Regierung, oder der andern Kammer können auf demselben Landtage nicht wiederhohlt werden.

92. Die Vorbereitung zur Berathung geschieht durch gewählte Ausschüsse.

93. Zu einem gültigen Beschluß gehört in der ersten Kammer die Abstimmung von wenigstens ⅔ derjenigen Mitglieder, welche einberufen werden mußten und hätten erscheinen können; in der zweiten Kammer die Abstimmung von wenigstens 27 Mitgliedern und in beiden Kammern Stimmenmehrheit. Bei Stimmengleichheit entscheidet der Antrag der Regierung, bei andern Gegenständen die Meinung für das bestehende, und bei Beschwerden gegen öffentliche Behörden, oder Einzelne, die diesen günstigere Ansicht.

94. Wenn eine Kammer nicht auf die Art besetzt ist, welche, nach dem vorhergehenden, zur Fassung gültiger Beschlüsse erfordert wird, so wird die unvollständig besetzte Kammer als einwilligend in die Beschlüsse der vollständig besetzten angesehen.

95. Die Kammern haben, außer in den besonders ausgenommenen Fällen, keine Berathungen mit einander zu pflegen, sondern nur ihre gefaßten Beschlüsse sich gegenseitig mit-

zutheilen. Jedem Ausschusse der einen Kammer aber ist es erlaubt, sich mit dem entsprechenden Ausschusse der andern Kammer in dem Falle zu benehmen, wenn der Gegenstand zur Berathung beider Kammern, entweder durch einen Antrag der Staatsregierung, oder durch Mittheilung des Beschlusses der andern Kammer gebracht worden ist.

96. Die Stände können mit keiner andern Behörde, außer mit dem Geheimen Staatsministerium und den ernannten Landtags-Commissarien, in Benehmen treten. Die Ausschüsse haben sich mit den Mitgliedern des Geheimen Staatsministeriums und den ernannten Landtags-Commissarien zu benehmen, um die erforderlichen Nachrichten zu erhalten oder um zu einer Ausgleichung etwaiger abweichender Ansichten zu gelangen.

97. Alle Beschlüsse der einen Kammer müssen der andern zu gleichmäßiger Berathung mitgetheilt werden, wenn sie nicht solche Gegenstände betreffen, worüber verfassungsmäßig ein Beschluß der einen Kammer, unabhängig von dem der andern, zur Wirksamkeit gelangen kann.

98. Die gemeinschaftlichen Beschlüsse der Kammer werden dem von Ihm dazu bestimmten Commissair, durch eine gemeinschaftliche Deputation überreicht.

99. Die Kammern haben ihre Verhandlungen, insoferne sie sich nicht über vertrauliche Eröffnungen der Regierung, oder der andern Kammer, oder an solche, erstrecken, durch den Druck bekannt zu machen.

100. Unter derselben Voraussetzung haben sie auch das Recht, eine bestimmte Anzahl von Zuhörern, nach den darüber bestehenden oder künftig zu treffenden reglementarischen Bestimmungen zuzulassen.

(Der Beschluß folgt.)

Wien, 28. December. II. MM. der Kaiser und die Kaiserin sind heute Mittags im erwünschtesten Wohlseyn hier eingetroffen und in der K. K. Hofburg abgestiegen. Die Abreise Se. Majestät unsers allergnädigsten Kaisers und Ihrer Majestät der Kaiserin nach Laibach ist dem Vernehmen zufolge auf den 2. künftigen Monaths festgesetzt. Der Staats- und Conferenzminister auch Minister der auswärtigen Angelegenheiten Se. K. K. apost. Majestät, Fürst von Metternich, werden die Reise nach Laibach am Neujahrstage antreten.

Der Herr Feldmarschall Lieutenant Baron von Koller ist zum Intendanten der Oesterreichischen Armee in Italien ernannt worden. Dennoch behaupten hier Viele ziemlich bestimmt, es werde zu keiner kriegerischen Unternehmung gegen Neapel kommen.

(Auch in Berlin sagt man: allem Anschein nach würden unter Vermittelung der Parties alle Differenzen zwischen Oesterreich und Neapel beseitigt werden.)

Portugal.

Portugal wird gegenwärtig — wie Londoner Blätter melden — von drei politischen Hauptpartheien bewegt. Die eine derselben, die Spanische genannt, welche ihren Hauptsitz in Oporto hat, beabsichtigt eine Vereinigung mit Spanien. Diese Parthei, aus deren Mitte die Revolution hervorgegangen, unterhält Verbindungen in dem Nachbarlande und in Frankreich. Sie ist es, welche die so eben scheinbar beigelegte Uneinigkeit in der Junta veranlaßt hat, indem sie auf die schleunige Annahme der Spanischen Verfassung drang. Die andere Parthei, welcher der größte Theil des niedern Adels anhängt, will Selbstständigkeit bei constitutioneller Verfassung. Sie ist die bei weitem stärkere unter den dreien und hat ihre vorzüglichen Sprecher in Lissabon und Coimbra. Den König und den Kronprinzen verlangt sie zurück, weil sie nicht einsieht, wie sie sonst länger sich wird halten können. Die dritte Parthei, die aristocratische, ist, aus vielen Ursachen, in Portugal sowohl der Zahl als dem Geiste nach, die schwächste, und hofft, wie man glaubt, einzig auf die Hülfe des Auslandes. Auf eine solche Hülfe ist jedoch jetzt weniger als je zu rechnen. Es wird nähmlich versichert, der Hof von London habe in Troppau erklären lassen, er werde und müsse ohne ausdrückliches Verlangen des Haußes Braganza sich der Einmischung in die innern Angelegenheiten Portugals enthalten, und auch in jenem Falle nur unter besondern Bedingungen auftreten, die sich auf Amerikanische Verhältnisse beziehen. Der Hauptschlag gegen die aristocratische Parthei wird geschehen, sobald die Cortes versammelt sind.

Großbrittanien.

London, 23. December. In voriger Woche wurden 4 Personen verhaftet, welche aufrührische Zettel an dem Pallast des Königs angeschlagen hatten. Da man sie aber alsbald wieder entließ, so entstanden darüber mancherlei Vermuthungen. — Der Courier kündigt nun doch die Zurückberufung des Lord Stewart von dem Gesandtschafts-Posten in Wien an, die er erst noch vor einigen Tagen als ungegründet erklärt hatte. — Es heißt, der Königin sollte nun auch als Königin von Hanover der Prozeß gemacht werden. Der Courier äußert, die Häupter der Whigs (Lord Grey, Marquis Landsdowne ꝛc.) hätten zu verstehen gegeben, wenn man sie zu Ministern mache, so wollten sie es dahin bringen,

daß die Königin England verlasse. Der Courier setzt hinzu, der König mag aber keinen dieser Whigs zum Minister haben.

Hayti.

Nach Zeitungen aus New-York ist die Revolution in Hayti vollendet, die bisher von einander getrennten Theile des ehemahls Französischen Antheils an dieser Insel sind in eine einzige Republik vereinigt, wovon Boyer der Präsident ist. Nach dem Aufstand der Besatzung zu St. Marc und nach dem Tode des Christoph, Königs Heinrich, hatten mehrere nördliche Gegenden sich für Bildung einer Republik erklärt, und nur allein an 2 Orten, nähmlich in der Festung Ferrière, wohin Christophs Familie geflüchtet war, und zu Gros-Morne, wo der General Romain mit einem Truppencorps sich aufgestellt hatte, dachte man, dem Präsidenten Boyer, der nach Cap vorrückte, Widerstand zu leisten. Jedoch die Festung Ferrière, mit der Familie und den Schätzen Christophs, wurde ohne Schwerdtstreich dem Boyer übergeben. Dieser Umstand verstörte den Plan des Generals Romain, der die Absicht hatte, die Herrschaft sich zuzueignen und bereits den Titel: General en Chef, angenommen hatte. Er sah sich genöthigt, mit dem Präsidenten Boyer in Unterhandlung zu treten und erboth sich, denselben als Oberhaupt anerkennen unter dem Beding, daß er und die Seinigen nicht verbannt und ihnen alle Rechte der Bürger der Republik zugestanden würden. Die Obrigkeit in der Capstadt erlies an die Einwohner der Republik nachstehende Proclamation, die von allen Generalen und zuerst von dem General Romain unterzeichnet ist.

Republik Hayti
Freiheit, Gleichheit, Unabhängigkeit.

Bürger und Soldaten! Die unterzeichneten obrigkeitlichen Personen und Generale verkündigen Euch mit lebhaftester Freude, daß sie so eben feierlich erklärt haben, es soll in Hayti nicht mehr als eine einzige Regierung, eine einzige Constitution bestehen. Bürger und Soldaten! anstatt des Kriegs haben wir nun Frieden. Alle wieder vereinigte Haytier erkennen sich von Neuem als Brüder. Der Präsident Boyer wird mit seiner Armee bald in unsere Stadt einrücken, um den Friedens- und Bruderkuß zu geben und zu empfangen. Trefft Anstalt, sie mit allem Enthusiasmus, der die ächten Haytier bezeichnet, zu empfangen. Tausendmahl laßt uns die Rufe wiederhohlen, die das Unterpfand des Glücks und des Heils unsers Vaterlandes sind: „Es lebe die Republik Hayti! Es lebe die Unabhängigkeit! Es leben Freiheit und Gleichheit! Es lebe der Präsident Boyer! Gegeben auf dem Stadthauße zu Cap am 21. October 1820, im 17ten Jahre der Unabhängigkeit von Hayti.“

Am folgenden Tage zog Boyer mit seiner Armee in Cap ein und erhielt Beweise der allgemeinen Fröhlichkeit.

Die Gazette de France scheint also sich geirrt zu haben, indem sie noch neulich bezweifelte, daß St. Domingo eine einzige Republik werden könne. Wird sich nicht — sagt jenes Blatt — Ehrgeiz, Habsucht und Partheilichkeit der Republik widersetzen? Hier will man den Präsidenten Boyer, und dort den Präsidenten Romain, während man in etwas weiterer Entfernung weder den einen noch den andern will. Der erste ist ein Mulatte und mithin, wie man behauptet, unwürdig, vollkommen ächte Schwarze zu commandiren. Und wer ist der andere, nähmlich Romain? Ein vom Alter geschwächter General, der über Diejenigen, die ihm an den Epauletten gleich sind, nur den traurigen Vorzug besitzt, der Aelteste zu seyn; ein Voltigeur des ehemahligen Kaisers Dessalines, der sich schon seit 20 Jahren zurückgezogen haben sollte. Nennt mir also euren eigentlichen Präsidenten! St. Domingo hat jetzt auch seine Aristocratie, obgleich sie sehr neu ist; es hat seine Herzoge, Grafen, Barons ꝛc. Werden diese dem republikanischen Besten die Hand bieten? Werden sie mit den Negern fraternisiren und ihre Glücksgüter mit denselben theilen? Und was soll ich von euren Damen sagen? Soll ich sie vergessen? Man weis, was ein Weib im Zorn vermag. Und es gibt auf St. Domingo über 1000 solcher Damen, die von ihrer Höhe und ihren Titeln nicht heruntersteigen wollen, welche, wie die Prinzessin von Gonaives vormahls eure Schüsseln gewaschen haben; sie hat geschworen, als Prinzessin von Gonaives zu leben und zu sterben, troß aller Independenten vom Cap und von Paris. Die wüthendste der Damen ist die Herzogin von Limonade; sie will lieber suchen, ganz Domingo durch Feuer und Schwerdt verheeren zu lassen, als ihr Tabouret verlieren. Der Haytische Adel besitzt großes Vermögen. Die kleinen Diebe haben daselbst nichts erhalten und die großen Alles an sich gerissen. Die Republikaner sind alle Leute von starkem Appetit. Werden die reichen Royalisten diesen Appetit zu befriedigen suchen? Man schreibt von St. Domingo: Es gibt keinen Chef in unserer Armee, der nicht das Recht zum Ober-Commando zu haben glaube, keinen einzigen, der nicht nach dem ersten Range strebe. Welcher der Commandanten dürfte über seine Nebenbuhler siegen? Wahrscheinlich derjenige, der seinen Soldaten eine stärkere Ration geben wird.

In den innern Gebirgen von St. Domingo soll ein Zögling des Toussaint Louvertures, Nahmens Philipp

Dos als Anführer und Vorsteher eines Landes-Districts sich behaupten. Der größere östliche Theil der Insel, welcher im Baseler Frieden von Spanien an Frankreich abgetreten wurde, ist nach dem Pariser Frieden an Spanien zurück gegeben.

Vermischte Nachrichten.

— In den Niederlanden, 7 Meilen von Brüssel, hat ein Landprediger, von Jähzorn überwältigt, einen Kirchendiener, wegen einer Nachlässigkeit, am Fuße des Altares, mit der Faust tod geschlagen.

— Am Fuße des Jura, bei Genf, Neufchatel und andern Orten kommt ein Erdharz vor, mit dem man Löschpapiere in wasserdichte Packpapiere verwandeln kann, und ein Harztuch verfertigt, das alles andere übertrifft, und von einem Engländer bei Genf verfertigt wird. Die Englischostindische Compagnie gebraucht jetzt viel solches Harztuch. Dieses Erzharz dient auch zum Ueberziehen der Dächer.

In der von dem Bierbrauer F. X. Ludsteck zu Straubing herausgegebenen Schrift: „Anweisung, den Hopfen anzubauen“ wird behauptet, bei dem dermahlen im Königreiche Baiern bestehenden Hopfenbau, müßten jährlich noch mehrere tausend Centner Hopfen aus dem Auslande eingeführt werden. Ein Recensent dieser Schrift in der Münchner allgemeinen Literaturzeitung zeigt, daß dieser Wahn ungegründet ist, und daß, wenn auch im ganzen Königreiche 30,000 Centner von diesem Gewächs versotten werden sollten, von demselben noch so viel zur Ausfuhr übrig bleibt, daß vielleicht durch kein Product so viel Geld in das Königreich gebracht wird, als durch die Ausfuhr des Hopfens. Nach glaubwürdigen Angaben wurden in dem, freilich vorzüglich guten Hopfen-Jahre 1819, in den 3 Königl. Landgerichten Altdorf, Hersbruck und Lauf wenigstens 15,000 Centner, in übrigen Orten des Rezatkreises 25,000 und in den übrigen Kreisen des Königreichs Baiern 30,000 Centner Hopfen gebaut. Daraus gehet hervor, daß nicht nur der volle Bedarf der Bierbrauer im Königreiche hinlänglich mit inländischem Hopfen befriedigt werden kann, sondern, daß noch mehrere Tausend Centner von diesem Gewächs zur Ausfuhr übrig bleiben, welche von den Hopfenhändlern in Altdorf, Hersbruck, Lauf, Hohenstadt, Neun-Kirchen am Sand Neustadt an der Aisch, Nürnberg u. s. w. nach Frankfurt, Frankreich, Oesterreich, Sachsen, Schwaben, der Schweiz, Ungarn, in's Würtembergische u. a. Länder geliefert werden. Zum Glück sind in den sämmtlichen Kreisen des Königreichs noch einige Tausend Centner von der vorjährigen Aernte unverkauft liegen geblieben, welche bei der diesjährigen Mißärnte, in den allermeisten Orten den Bierbrauern gut zu Statten gekommen wären, wenn nicht von jeher die Bierbrauer von Südbaiern, aus Vorurtheil, an die auswärtigen Hopfenhändler gewöhnt waren, die ihnen aber statt neuen Hopfen ein Gemisch von alten Baierischen Gewächs für Böhmisches verkaufen und dadurch ungeheure Summen Geldes aus dem Lande schleppen. Die Art, auf welche Böhmische Hopfenhändler die Vermischung des alten Hopfen mit neuen bewirken, ist folgende: Der alte und oftmahls älteste Hopfen wird so lange gedroschen, bis die Dollen nicht mehr ganz, sondern lauter Blätter sind, die alsdann mit Bier, unter welches pulverisirtes Pech gemischt wird, eingesprengt werden. So zubereitet, wird der alte Hopfen mit neuem vermengt, an welchem sich die Blätter anhängen, und in Böhmische Säcke gefaßt. Diesen Betrug kann der erfahrenste Brauer nicht entdecken. Von dem diesjährigen Hopfen, der größten Theils von Böhmischen Hopfenhändlern gekauft wurde, war anfänglich in den Landgerichten Altdorf, Hersbruck und Lauf der Preis 150 fl. seit 2 — 3 Wochen 200 fl und 3 — 4 Kronenthaler. In Saaz soll er 250 und in Falkenau 225 fl. kosten. Die Wahrheit der Behauptung, daß mehrere Tausend Centner Hopfen, welcher im Königreiche Baiern gebaut wird, in das Ausland gehen, können und werden auf Erfordern die Königl. Mautämter, und daß mehrere Tausend Centner von den Böhmischen Hopfenhändlern in Baiern gekauft, mit altem Gewächs vermischt, nach Böhmen, auch nur an die Gränze abgefahren und wieder nach Südbaiern gebracht und für Böhmischen Hopfen verkauft werden, können und werden die schon genannten Königl. Landgerichte der Wahrheit gemäß bestättigen.

— In Baireuth waren bis zum 3. Januar die höchsten Kältepuncte dieses Winters, kurz vor Sonnen-Aufgang in der Richtung des Reaumurschen Thermometers gegen S. W.

17.	Nov.	6	Grade unter 0	27.	Dec.	5	Grade unter 0
18.	„	$7\frac{1}{2}$	„ „ „	28.	„	$8\frac{1}{2}$	„ „ „
19.	„	5	„ „ „	29.	„	$9\frac{1}{4}$	„ „ „
21.	Dec.	6	„ „ „	30.	„	$9\frac{1}{2}$	„ „ „
22.	„	6	„ „ „	31.	„	9	„ „ „
23.	„	$9\frac{1}{2}$	„ „ „	1.	Jan.	$9\frac{1}{4}$	„ „ „
24.	„	$8\frac{3}{4}$	„ „ „	2.	„	$6\frac{1}{4}$	„ „ „
25.	„	$6\frac{1}{2}$	„ „ „	3.	„	7	„ „ „
26.	„	$4\frac{1}{2}$	„ „ „				

Der auffallende Widerspruch, in welchem sich der niedrige Stand des Barometers mit der hellen und kalten Witterung zwischen dem 21sten und 31sten des abgewichenen Monaths befunden hat, läßt übrigens auf irgend eine um diese Zeit vorgefallene Natur-Revolution schließen, worüber nun die Nachrichten zu erwarten sind.

Im Verlage der Geheime Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Freitag Nro. 4 5. Januar 1821.

Redacteur: G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Beschluß der Constitution des Großherzogthums Hessen.

101. Der Landtag wird von dem Großherzoge, entweder in eigener Person, oder durch einen dazu besonders beauftragten Commissair, geschlossen und alsdann der den Ständen schon vorher mitgetheilte Landtagsabschied, durch den Großherzog verkündet.

102. Der Fiscus steht in allen privatrechtlichen Verhältnissen vor den Gerichten.

103. Für das ganze Großherzogthum soll ein bürgerliches Gesetzbuch, ein Strafgesetzbuch, und ein Gesetzbuch über das Verfahren in Rechtssachen eingeführt werden.

104. Ausschließliche Handels- und Gewerbs-Privilegien sollen nicht Statt finden, ausser zu Folge eines besondern Gesetzes. Patente für Erfindungen dagegen kann die Regierung auf bestimmte Zeit ertheilen.

105. Die Strafe der Confiscation des ganzen Vermögens soll für alle Zeiten abgeschafft seyn. Die an die Stelle tretenden zweckmäßigen Strafen wird das Gesetz bestimmen.

106. Jeder Regierungsnachfolger sichert, bei dem Antritte seiner Regierung, den Ständen die unverbrüchliche Festhaltung der Verfassung in einer Urkunde zu, welche den Ständen zugestellt und in dem ständischen Archive niedergelegt wird.

107. Im Falle einer Vormundschaft oder einer andern Verhinderung des Großherzogs an der Selbstausübung der Regierung, schwört der Verweser bei dem Antritte der Regentschaft, in einer deshalb zu veranstaltenden Ständeversammlung, folgenden Eid: Ich schwöre, den Staat, in Gemäßheit der Verfassung und der Gesetze zu verwalten, die Integrität des Großherzogthums und die Rechte der Krone zu erhalten und dem Großherzog die Gewalt, deren Ausübung mir anvertraut ist, getreu zu übergeben.

108. Alle Staatsbürger sind bei der Ansässigmachung und bei der Huldigung, so wie alle Staatsdiener bei ihrer Anstellung, so fern sie dieses nicht schon gethan haben, verbunden, folgenden Eid abzulegen: Ich schwöre Treue dem Großherzoge, Gehorsam dem Gesetze und Beobachtung der Staatsverfassung.

109. Die Großherzoglichen Staatsminister und sämmtliche übrige Staatsdiener sind, in so ferne sie nicht in Folge von Befehlen ihrer vorgesetzten Behörden handeln, jeder innerhalb seines Wirkungskreises für die genaue Beobachtung der Verfassung verantwortlich. Das Gesetz über die Verantwortlichkeit der Minister und der obersten Staatsbehörden bildet einen integrirenden Theil der Verfassung.

110. Abänderungen und Erläuterungen der Verfassungsurkunde können nie anders, als mit Einwilligung beider Kammern, geschehen. In der zweiten Kammer ist hierzu die Zustimmung von wenigstens 26 Mitgliedern und in der ersten Kammer bei Stimmenmehrheit, die Zustimmung von wenigstens 12 Mitgliedern erforderlich. Ist aber die Anzahl der an der Abstimmung wirklich theilnehmenden Mitglieder so groß, daß ¾ davon mehr betragen, als die ausgedrückten Zahlen, so ist die Zustimmung von ¾ der wirklich Abstimmenden erforderlich. Indem Wir die vorstehenden Bestimmungen hiermit als die Staatsgrundverfassung Unsers Großherzogthums öffentlich erklären, versichern Wir zugleich hierdurch förmlich und feierlich, daß Wir die darin enthaltenen Gelobungen nicht nur selbst treu und unverbrüchlich halten, sondern auch diese Verfassung gegen alle Eingriffe und Verletzungen zu schützen und zu erhalten stets bedacht seyn werden. Dessen zur Urkunde haben Wir dieses Staatsgrundgesetz eigenhändig unterschrieben und mit dem grossen Staatssiegel versehen lassen. So geschehen in unserer Residenzstadt Darmstadt den 17. December 1820.

(L. S.) Ludewig.
von Grolmann.

Wien, 21. December. Am 24. d. soll die hiesige uralte Cathedralkirche zu Maria-Stiegen von den Redemptoristen, einem Zweige der aus Rußland vertriebenen Jesuiten, feierlich in Besitz genommen und eingeweiht werden. Vor längerer Zeit war denselben der sogenannte Passauer Hof, welcher an obige Kirche stößt, eingeräumt, und zu diesem Behuf für sie eingerichtet worden. Die Zahl der Mitglieder dieses, geistlichen Uebungen und der Erziehung der Jugend gewidmeten Ordens beträgt vor der Hand 40 Personen. Vermittelst Regierungsdecrets ist ihnen die Oberaufsicht über die Seminaristen und alle Jünglinge, die sich dem geistlichen Stande widmen, übertragen.

Laibach, 19. December. Die Zurüstungen zum Kriege werden noch sehr lebhaft fortgesetzt. Heute

marschirte ein 1220 Mann starkes Gränzbataillon nach Italien durch, morgen folgt ein zweites und später noch mehrere. Auch wurden mehrere tausend Packpferde im Laufe dieses Monaths nach Italien hier durchgeführt.

Italien.

Neapel, 14. December. Durch die neuesten Berathungen des Parlaments ist die Zahl der Parlamentsglieder nach dem Maßstabe festgesetzt worden, daß für 50,000 Menschen je ein Abgeordneter in das Parlament gewählt wird. — Von dem aus 7 Mitgliedern bestehenden beständigen Ausschusse des Parlaments soll das Königreich Neapel 5, Sicilien 2 zu ernennen haben. (Die Bevölkerung von Neapel wird auf 4 Mill. Menschen, die von Sicilien auf 1 Mill. 700,000 berechnet.)

Unter den Artikeln der Spanischen Constitution, welche in dem Neapolitanischen Parlament lebhafte Widersprüche, aber dennoch keine Abänderung erfuhren, befand sich der 92ste, lautend: „daß jeder Deputirte verhältnißmäßige jährliche Einkünfte besitzen solle, die von eignen Gütern herstammen." Der Deputirte Morici fand es hart, den Kaufmann oder Künstler, der durch Reisen sich Kenntnisse erworben, welche vielen, nie ihr Haus verlassenden Landbesitzern fremd bleiben, von der Stellvertretung auszuschließen. Man sage zwar, erstere hätten mehr Neuerungsgeist. Bleiben aber die Landbesitzer davon frei? Herr Saponara bemerkte dagegen, daß man in Frankreich schon um Wähler zu seyn, Grund und Boden, oder ein Capital besitzen müsse. Herr Cassini sagte: die Wahlcommission habe von jedem Deputirten verlangt, daß er sich ausweise, 24 Ducaten Grundsteuer zu bezahlen; er schlage vor, man solle 50 Ducaten ansetzen. Gelehrte, Künstler und Kaufleute fänden im Nothfalle überall ihr Vaterland, in Rußland und Amerika, wie in Neapel, weil sie überall ihren Erwerbszweig fortsetzen könnten: nur der Besitz von Grund und Boden knüpfe an das Vaterland. Herr Poerio äußerte, alle diese Vorschläge seyen überflüssig, indem die Spanische Constitution eben durch Nichtbestimmung des Betrags der Steuer, die man bezahlen solle, ihnen vorgebeugt habe; sie verlange blos, jeder Deputirte solle Grundbesitzer seyn, und überlasse das übrige dem guten Sinne der Wähler, und der Weisheit künftiger Gesetzgeber. Dabei blieb es denn auch.

Die Minister haben dem Parlament angezeigt, wenn es die Vermittelung Frankreichs wünsche, so müßten nothwendig folgende Veränderungen in der Constitution gemacht werden: 1) Eine Pairskammer. 2) Die Abschaffung der permanenten Deputation. 3) Dem König freie Wahl seiner Staatsräthe. 4) Ein unbeschränktes Königliches Veto. 5) Die Initiative bei dem Budget und andern Gesetzen. 6) Das Recht, das Parlament aufzulösen.

General Guiglelmo ging nach den Abruzzi ab, wo er ein, meistens aus Milizen bestehendes, besonderes Corps anführt. General Begani, der 1815 Gaeta vertheidigte, geht wieder dahin ab. Pepe ist zum Gouverneur von Neapel bestimmt, und der Prinz Campano zum Commandanten der Hauptstadt ernannt. Die Linienarmee ist in drei Divisionen getheilt; die des Generals Ambrosio zu Gaeta, des Generals Arrovita zu Capua, des Generals Filangieri zu Neapel. Die Küsten von Apulien sollen durch ein Geschwader gegen eine aus Triest oder Dalmatien auslaufende Expedition gedeckt werden. Das Gerücht verbreitet sich auch, daß eine gute Anzahl Spanischer und Englischer Officiere in unserer Armee Dienste nehmen werde.

Hier will man wissen, in den Päpstlichen Staaten herrsche viel Unruhe.

Während die Spanische Verfassung festsetzt, daß die Cortes nur in einem Halbmesser von 12 Meilen um die Hauptstadt sich versammeln können, beschloß das Neapolitanische Parlament, daß sobald 2 Drittheile seiner Mitglieder es für nothwendig halten, seine Sitzungen auch in einen entferntern Ort verlegt werden können. Diese Veränderung hatte zum Grunde, daß der König sich in außerordentlichen Fällen veranlaßt sehen könnte, selbst nach Sicilien zu gehen, wohin ihm sodann das Parlament müßte folgen können.

Als der König sich einschiffte, ließ der Admiral Moore, welcher die Englische Flotte vor Neapel befehligt, sich entschuldigen, daß er Se. Majestät nicht begleiten könne; er habe Ordre, die Rhede von Neapel nicht zu verlassen.

Spanien.

Mehrere in Frankreich angekommene Briefe aus Spanien stimmen darin überein, daß die letzte Bewegung als eine förmliche Verschwörung gegen die Verfassung zu betrachten ist. Die Beweise sollen mit einer Klarheit und Vollständigkeit vorliegen, die keine Zweifel übrig läßt. Man spricht unter andern von einer Todtenliste,

die die Nahmen von 583 Schlachtopfern enthielt. Nach einigen Aussagen war der erste December zum Tage des Ausbruchs bestimmt. — Es wird jetzt wiederhohlt behauptet, daß der Herzog von Infantado, so wie der Marquis von Alagon, und mehrere andere Personen, mehrere Wochen lang in dem Pallaste verborgen gewesen sind. Viele versichern sogar, daß sie die Hauptstadt eigentlich nie verlassen hätten, sondern in Clöstern versteckt gewesen seyen. Aus Allem geht hervor, daß Spanien von einer großen Crisis bedroht gewesen ist, deren Folgen nicht zu berechnen gewesen wären. Was von einer, der Nation zu leistenden neuen Bürgschaft erzählt wird, ist für jetzt noch nicht mittheilbar.

Madrid, 16. December. In unsern patriotischen Gesellschaften ging es einige Tage recht lebhaft zu. Man glaubt hier an den baldigen Ausbruch eines Krieges zwischen Oesterreich und unsern Freunden in Neapel, worüber unsere Zeitungen sich sehr derb äußern. Am härtesten geschah dies in dem Regierungsblatt vom 11ten d. in einem Artikel, der die Aufschrift: Neapel, hat. Dieser Artikel, der in einem höchst rohen Tone und ohne alle politische Kenntnisse abgefaßt ist, äußert sich über den heiligen Bund und tadelt, daß Mainz, Trier und Kölln nicht wieder in die Hände ihrer alten Fürsten gekommen und daß man die Türken nicht aus Europa verjagt habe. Alle Verständige mißbilligten die Aufnahme dieses das Spanische Gouvernement selbst beleidigenden Artikels in die Staatszeitung, und der Pöbel, der im Falle des Ausbruches eines Krieges ohnehin 30,000 Mann Hülfstruppen und seine im Unabhängigkeitskriege bewährte Tactik nach Italien zu senden bereit ist, zauderte nicht, diesen Artikel für eine Art von Manifest anzusehen. Mehrere Militairpersonen haben bei der Regierung um die Erlaubniß nachgesucht, auf den Fall, daß eine Kriegs-Erklärung gegen Neapel erscheinen sollte, bei der Neapolitanischen Armee Dienste nehmen zu dürfen. Mehrere andere Spanier, die nicht im Dienst des Staats stehen, nehmen Pässe, um zur Vertheidigung der Freiheit Neapels mit zu fechten.

Vor einigen Tagen sind Gelder von dem mit Pariser Bankiers unterhandelten Anlehen eingetroffen. Es war in der That hohe Zeit, denn die Regierung befand sich in der peinlichsten Verlegenheit. Man sprach davon, den Beamten den Gehalt zurückzubehalten, um wenigstens den Truppen den Sold bezahlen zu können, und nicht etwa auf dieser Seite ein unzufriedenes Murren zu befürchten zu haben.

Die officielle Zeitung berichtet Nachfolgendes: Wir erhalten so eben die Nachricht aus Caraccas vom 12. October, daß das Königreich von Santa-Fe und Bagota gegen Bolivar sich empört hat, und Morillo diesen Umstand benutzte, um die Insurgenten zu Wasser und zu Land anzugreifen; Bolivar wurde auf allen Puncten geschlagen, was ihn abermahls zu neuen Friedensvorschlägen nöthigte.

Brasilien.

Schreiben aus Rio-Janeiro, vom 25. October. Die Nachricht von der in Portugal ausgebrochenen Revolution ist an viele unserer Handelshäußer zu eben der Zeit gelangt, als die Regierung die ersten Berichte erhielt, und man wußte daher das Vorgefallene sehr bald in der ganzen Stadt. Aus Achtung für die Königliche Familie hat man jede öffentliche Freudenbezeugung unterlassen, aber gewiß ist es, daß bei weitem der größte Theil der Einwohner die Gesinnungen der Portugiesen theilt, besonders da man weis, daß die Häupter der Umwälzung doch die Dynastie Bragatza anerkannt und die Beibehaltung der katholischen Religion als Staatsreligion ausgesprochen haben. Jeder fragt sich nun, was der König thun werde, welche Maßregeln die Minister in so schwierigen Umständen vorschlagen können? Die Rathsversammlungen sind häufig und eine große Unruhe und Aengstlichkeit unverkennbar. Zwar sagt man, der König wolle manche Zugeständnisse machen und die Cortes berufen; aber dabei versichern andere, daß die Regierung vor allem einige Europäische Kabinette zu Rath ziehen wolle. Man glaubte, der Kronprinz und seine liebenswürdige Gemahlin (Leopoldine von Oesterreich) wären am geeignetsten, um durch ihre persönliche Anwesenheit, in Portugal beruhigend zu wirken, aber unbekannte Rücksichten hindern die Ausführung dieser Idee, und Don Michael, der Bruder des Kronprinzen, dem man viel Talent zutraut, wird nach Europa überschiffen, wenn überhaupt noch Jemand von der Königl. Familie zu dieser Reise bestimmt ist. Hier hofft Jedermann, daß wenn der König für Portugal ein liberales System annimmt, er dasselbe auch auf Amerika ausdehnen werde.

Türkei.

Aus Constantinopel wird gemeldet, daß der Groß-

herr sehr aufgebracht ist über die Langsamkeit der Kriegsoperationen gegen Aly, Pascha von Janina, der mit seinen 1200 Mann einige glückliche Ausfälle aus seiner Citadelle gegen das 20,000 Mann starke Blokadecorps gemacht hat. Nach Briefen aus Ragusa soll Aly die Türkische Armee genöthigt haben, die Blokade aufzuheben und sich zurück zu ziehen. Auch sollen unter der Blokade-Armee selbst, zwischen den darunter befindlichen Griechen und Türken große Mißhelligkeiten ausgebrochen seyn und die von den Türken beleidigten Griechen nun den Aly begünstigen.

Vermischte Nachrichten.

— In den beiden Jahren 1539 und 40 folgten zwei ausgezeichnet gute Weinärndten auf einander, so daß die Fässer selten wurden. Damahls zwang Georg Hafner, ein Elsaßer Edelmann, seine Bauern, seinen vorräthigen Wein in der Frohn auszutrinken, weil er den neuen nicht aufheben konnte. Sie mußten jede Woche dreimahl bei ihm erscheinen, und bezahlten nur das Brod und den Käs, den sie verzehrten. Auch gab es bei dieser Gelegenheit Schlägereien, die der Edelmann bestrafte, und diese Strafgelder machten mehr aus, als der Wein würde gekostet haben.

— In Bucharest, der Hauptstadt der Wallachei, gibt es so viele Lustdirnen, daß der letzte Aga oder Polizeidirector dem Fürsten vorschlug, ihnen eine Steuer aufzulegen, wodurch er, ohnerachtet die Einwohnerzahl nicht viel über 60,000 Menschen beträgt, die öffentlichen Einkünfte um einige hundert tausend Piaster zu vermehren gedachte; aber gegen alle Erwartung ward sein Entwurf nicht ausgeführt, der einer solchen Staatsverwaltung, wie der dort herrschenden, würdig war.

Der bürgerliche Sattlerssohn Andrä Wedl von Hirschau begab sich schon bereits vor 30 Jahren als Metzgergesell auf die Wanderschaft, und seit dieser Zeit konnte nicht das Geringste mehr über das Leben oder den Tod, noch über den allenfallsigen Aufenthalt des besagten Andrä Wedls in Erfahrung gebracht werden. Da nun seine nächsten Verwandten auf Aushändigung seines Erbantheils von beiläufig 2500 fl. angetragen haben, so werden Andrä Wedl oder seine allenfallsigen Leibeserben hiemit aufgefodert, sich binnen drei Monaten a dato um so gewisser hierorts zu melden und legal auszuweisen, als jene ausserdessen für verschollen erklärt, und das fragliche Vermögen an dessen nächste Verwandte gegen Caution verabfolgt werden wird. Amberg, den 10. October 1820.

Königliches Landgericht Amberg.
v. Goler, Landr.

Der Lehrer in der Elementarschule. Oder wie soll der Lehrer in Volksschulen in allen Stücken zweckmäßig zu Werke gehen, um sein Amt segensreicher und sich leichter zu machen? Von F. P. Wilmsen. 8. Leipzig bei Gerhardt Fleischer 1820. Preis 12 Gr. sächs. oder 54 kr. rhl.

Durch diese Schrift, welche den 21sten Theil des ersten Lehrmeisters bildet, erhält dieses gemeinnützige Werk erst seine rechte Brauchbarkeit, denn sie enthält eine durchaus practische Anweisung zur Verarbeitung des reichen Lehrstoffes, welchen der erste Lehrmeister darbiethet, gibt eine methodische Anleitung für jeden Zweig des Unterrichts, bestimmt genau die Gränzen des elementarischen Unterrichts, warnt vor Abwegen, stellt erläuternde Beispiele auf, führt den Lehrer in das Wesen seines Berufes ein, zeigt ihm die Heiligkeit, die Schönheit und Würde desselben, und füllt besonders eine Lücke aus, welche sich bis dahin in den methodischen Anleitungen fand, nähmlich die practische Darstellung des Lehrganges und der Lehrart bei dem ersten Religionsunterricht. Der 1ste Abschn. handelt von der Einrichtung und dem Wesen der Elementarschule, der 2te von ihrem Ziel und Gränzen, der dritte stellt Betragen, Gesinnung und Lehrart in einem Lehrerspiegel dar, der 5te den Lehrstoff, und d. Lehrform, der 6te bestimmt die Reihenfolge und Verbindung der Unterrichtsgegenstände. Der Druck ist sehr oeconomisch, daher alles ausführlich behandelt werden konnte, ohne ein zu starkes und kostbares Buch zu liefern.

Ist in der Grauischen Buchhandlung in Baireuth und Hof zu haben.

Zum Besten der Armen wird Donnerstag den 11. dieses Monats auf dem großen Theater aufgeführt:

Welcher ist der Bräutigam?

Lustspiel in 4 Aufzügen von Frau von Weißenthurn. Baireuth, den 5. Januar 1821.

Der dramatische Verein.

Die hundert und achte Ziehung in Nürnberg ist Samstag den 30. December 1820 unter den gewöhnlichen Formalitäten vor sich gegangen, wobei nachstehende Nummern zum Vorschein kamen:

62. 16. 80. 19. 17.

Die 109te Ziehung wird den 30. Januar, und inzwischen die 1149te Münchner Ziehung den 9. Januar und die 770te Regensburger Ziehung den 18. Januar vor sich gehen.

Im Verlage der Geheime Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Sonntag | Nro. 5. | 7. Januar 1821.

Redacteur: G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Leipzig, 29. December. Die Oesterreichischen Loose sind seit Kurzem wieder um 7 Procent gestiegen, und die Hoffnung, daß sie bald noch mehr zunehmen werden, bringt in die merkantilische Welt wieder einiges Leben. — Am 9ten ertrank in der Naustädter Vorstadt der Kaufmann Goller unweit seiner Wohnung. Er kam bei stockfinsterer Nacht von einem Kaffee-Hauße, und um dem Kothe auszuweichen, hielt er sich zu weit rechts vom Wege ab, gerieth aber dadurch zu nahe an den Fluß und stürzte hinein, gleich am folgenden Morgen ward an jener lebensgefährlichen Stelle, auf Veranlassung der vorsorglichen Policei, eine Barriere gezogen. — In der gesegneten Korn-Gegend von Lommatsch und im ganzen Meißner Kreise hatte man im vergangenen Herbste eine so reiche Obstärnte, daß man es nicht unterzubringen vermochte und sich genöthigt gesehen hat, Löcher in die Erde zu graben, um solches aufzubewahren; durch die früh eingetretene strenge Kälte aber hat es viel gelitten. Die Oeconomen versprechen sich zwar für das kommende Jahr keinen solchen Ueberfluß an Obst, welches sie aus den Knospen ersehen wollen: aber in Hinsicht der Getreide-Arten ist eine Stimme, daß nach dem jetzigen Bestande der Saat, wenn solche nicht durch besondere Zufälle leidet, die künftige Aernte noch weit besser und reichhaltiger ausfallen werde, als die letztvergangene, obgleich auch diese schon zu den besten zu zählen. — Die wieder zurückgekehrten Kaufleute von der Warschauer Messe, sind mit ihren dort gemachten Geschäften ausserordentlich zufrieden; der Absatz der Waaren ist fast in allen Artikeln so stark gewesen, daß ein großer Theil der Einkäufer nicht hat befriediget werden können.

Wien, 30. December. Se. Majestät der Kaiser von Rußland sind heute Mittags von Troppau hier eingetroffen und in den für Allerhöchstdieselben in der K. K. Hofburg bereiteten Appartements abgestiegen.

Am 2. Jänner 1821 wird die sechzehnte Verloosung der ältern verzinslichen Staatsschuld, um 10 Uhr Vormittags, in dem Versammlungssaale der Nied. Oesterr. Stände vorgenommen werden. Die übrigen vier Verloosungen, welche in Folge des allerhöchsten Patentes im Jahre 1821 noch vorzunehmen sind, werden am 1. März, 1. Juni, 1. August und 3. November statt finden.

Italien.

Florenz, 25. December. Der König von Neapel verlies am 23. Dec. Livorno, speisete zu Pisa bei dem Großherzoge, der ihn schon in Livorno besucht hatte, und mit welchem er Abends um 6½ Uhr, unter dem Donner von 101 Canonenschüssen, zu Florenz ankam, wo er im Pallaste Pitti abstieg, und daselbst von der Großherzoglichen Familie und den Königlich Sächsischen Herrschaften empfangen wurde. An den zwei folgenden Tagen hatten der Hofstaat, die Minister, das diplomatische Corps rc. die Ehre, Sr. Majestät vorgestellt zu werden. Der König war Willens gewesen, am 26ten seine [illegible] von Florenz fortzusetzen, aber nach Ankunft eines Couriers verschob er seine Abreise noch um einige Tage. — Der Duca di Gallo kam den 24ten zu Florenz an. — Von den Begleitern des Königs war der Marchese del Vasto zu Livorno bei der Herzogin von Floridia, Gemahlin des Königs von Neapel, zurückgeblieben, welche man doch auch in Kurzem zu Florenz erwartet. — Die Engl. Kriegsschiffe, welche den Monarchen nach Livorno gebracht hatten, waren bald wieder nach ihrer vorigen Station bei Neapel zurückgesegelt.

Neapel, 20. December. Vorgestern begab sich der Herzog von Calabrien, begleitet von seiner Gemahlin, seinen Söhnen und seinem Bruder, dem Herzog von Salerno, in das Parlament und leistete, unter großem Jubel der Zuschauer, den Eid in seiner neuen Eigenschaft als Prinz-Regent. Schon am 15ten d., am zweiten Tage nach der Abreise des Königs, hatte er folgende Proclamation an das Volk beider Sicilien erlas-

sen: „Geliebteste Völker! Mein erlauchter Vater ist schon, mit Beistimmung des Parlaments, zum Congresse von Laibach abgereiset, wohin die verbündeten Monarchen, die dort sich versammeln, zu kommen ihn einluden. Unser guter König und Vater hat keinen Anstand genommen, in dieser strengen Jahreszeit und bei seinem vorgerückten Alter und seiner schwächlichen Gesundheit eine so weite und beschwerliche Reise zu unternehmen, um der Sache der Nation zu dienen, wie er selbst mit lauter Stimme, und in seiner Bothschaft an das Parlament vom 10ten erklärt hat. Unsre Pflicht ist es nun, einmüthig den Himmel zu bitten, daß er unsern erlauchten Herrscher erhalte, und ihm zu dem großen Werke, dem er sich unterzogen, seinen mächtigen Beistand schenke. Ich bleibe als Regent des Reichs in Eurer Mitte und werde Alles aufbiethen, um diesem neuen Beweise von Zutrauen zu entsprechen, welchen Nation und König mir gegeben. Ich werde meine Sorgen und Bemühungen um Euer Wohl verdoppeln, und immer genau in der Bahn bleiben, welche die von uns beschworne Constitution mir vorschreibt. Ich hege aber auch die Zuversicht, daß Ihr meine, mit der Constitution im Einklang sich aussprechende Stimme immer hören werdet. Dieß ist um so nöthiger, weil Ihr durch ein weises, gemäßigtes und festes Benehmen den Beweisen Stärke geben müßt, womit der König, mein erlauchter Vater, die Sache unsrer National-Unabhängigkeit auf dem Congresse von Laibach durchführen wird; weil Ihr durch Thatsachen kund thun müßt, daß nicht nur die Freiheit, welche der König so edelmüthig begründete, keineswegs gefährlich ist, sondern daß auch unser gesellschaftlicher Vertrag den Thron noch mehr befestigte, indem er ihn auf die Liebe seiner Völker gründete. Seyd daher auf gleiche Weise einmüthig in Vertheidigung Eurer Rechte und im Gehorsam gegen die constitutionellen Gewalten, und verbannet den Geist der Zwietracht, der Euch nur schwächen würde. Bilden wir einen einigen, festen und Achtung einflößenden Körper, der uns einen Rang unter den geachtetsten Nationen anweise. Neapel, den 15. December 1820. (Unterz.) Franz, Regent des Reichs. — Der provisorische Staatssecretair für das Innere: Marchese di Auletta."

In der Sitzung am 15ten beschäftigte sich das Parlament neuerdings mit der Anklage der abgetretenen Minister (wegen der Abfassungsart der Königlichen Bothschaft vom 7. December, worin sie den König sagen ließen: „Ich reise", bevor das Parlament dazu seine Einwilligung gegeben.) Nach langen Debatten erklärten sich 57 Stimmen für die Anklage der Minister des Innern (Zurlo) und des Aeußern (Campochiaro); 13 Stimmen für die Anklage sämmtlicher Minister; 1 für die Anklage von vier Ministern, mit Ausnahme deren für die Justiz und der Marine; und 3 Stimmen für die alleinige Anklage des Ministers des Innern.

Spanien.

Privatbriefe aus Spanien melden, daß man neuerdings nicht ungegründete Hoffnung habe, mit dem Freistaat am Silberstrom auf dem Wege gütlicher Uebereinkunft zu einem günstigen Resultate zu gelangen. Einige Spanische Agenten, die mannichfaltige Verbindungen zu Buenos-Ayres haben, und bereits vor Anfang des verflossenen Sommers dahin abgesendet wurden, sollen einige Männer von Einfluß, denen eine nicht unbedeutende Parthei zu Geboth steht, vermocht haben, sich für Einführung der Constitution der Cortes in Buenos-Ayres zu verwenden. Dieser Plan ist durch die Bürgerkriege und die Verwirrung, die in jenen Gegenden herrscht, ungemein begünstigt worden. Man soll im Stillen sehr viele Anhänger gewonnen haben, und erwartet nun ein baldiges öffentliches Auftreten jener Parthei, so bald die Umstände gestatten, daß sie sich erklären kann. Die jetzige Spanische Regierung hat zu gleicher Zeit Verbindung mit allen denjenigen Chefs von Buenos-Ayres angeknüpft, welche nach einem der dort erfolgten Wechsel der Ereignisse proscribirt worden sind, und sich theils nach Montevideo, theils nach Rio-Janeiro geflüchtet hatten. Man versichert, daß alle diese Chefs, besonders aber die Parthei von Puyredon, jene Plane unterstützen werden. Das Innere der Provinz wird dem Beispiel der Hauptstadt wahrscheinlich folgen, sobald sich diese einmahl erklärt hat. — Dagegen sind die aus Venezuela erhaltenen Nachrichten weit minder günstig. Die den Angesehensten der dortigen Feldherren gemachten Anträge sind bestimmt verworfen worden. Officielle, beim Congreß zu Augustura gemachte Vorschläge, haben kein besseres Resultat gehabt. Zuletzt sind zwar aufs Neue Unterhandlungen mit Bolivar eröffnet worden; allein jedem günstigen Erfolg steht die von den Independenten gemachte Grundbedingung entgegen, daß sie sich nähmlich

zu keinem Vertrag verstehen wollen, als wenn zuvörderst Spanien die förmliche Unabhängigkeit der vereinigten Provinzen, welche den Freistaat von Columbia bilden, anerkannt haben wird; und dazu haben die Spanischen Unterhändler keine Vollmacht. Auch kann man um so weniger in Spanien in eine solche Bedingung willigen, als dadurch die Existenz aller noch treu gebliebenen Colonieen in Amerika und Westindien gefährdet würde.

Spanische Gränze, 16. December. Nach den letzten Madrider Briefen kommen noch immer mehr Besonderheiten über die Plane und Umtriebe der Gegenparthei an den Tag. So weis man nunmehr unter Anderm, daß sie auch durch falsche Emissäre zu wirken bemüht war. Man erzählt dabei von falschen unterschobenen Briefen, angeblichen geheimen Protestationen ꝛc. und behauptet sogar, die Handschrift des Königs sey bis zur Täuschung nachgemacht worden. Der Plan der Gegenparthei ging vor Allem auf die Bildung einer sogenannten heiligen Armee, deren Cadres bereits in allen Provinzen vorbereitet waren. Es sollen in dieser Hinsicht viele Verzweigungen entdeckt worden seyn. Es fehlt nicht an Personen, die für den nächsten Neujahrstag eine abermahlige merkwürdige Erscheinung prophezeihen.

Großbrittanien.

London, 23. December. Ueberall im Lande vereinigen sich die Vernünftigeren und Besseren, um den König ihrer treuen Ergebenheit zu versichern und die Constitution aufrecht zu erhalten. Nicht ohne Aergerniß sehen dies die Friedensstöhrer; sie verdoppeln daher ihre Bemühungen durch Adressen an die Königin, durch Geschrei und Drohungen, die minder laute Parthei zurückzudrängen. Aber vergeblich. Das ganze Ansehen des Königs, der Regierung, der Gesetze, kurz, der Constitution, ist noch unerschüttert. Die Treue der Armee ist von ihren Anführern und Officieren nie in Zweifel gezogen worden; getrunken haben die Soldaten mit den Radicalen, sich von ihnen tractiren lassen und mit ihnen gejubelt und Victoria gerufen; sie thun das noch jetzt und öffentlich; „man kann das ja mitnehmen“, sagen sie. Aber sie lachen dazu, wenn man sie deswegen in Verdacht hält, als ob sie dem König untreu werden wollten. Darüber sind nun die Revolutionairs sehr böse, denn ihr Hauptzweck, die Verführung der Soldaten, ist gescheitert. Während nun die Regierung im vollen Besitze ob schon er nicht so viel Pfennige in der Tasche hat) der physischen Kraft nicht das mindeste Geräusch macht, und dem Unfuge ruhig zusieht, kostet es den Freunden der Königin ungeheure Anstrengungen, die Gährung im Volke zu erhalten. Bald halten sie eine Zusammenkunft, wo man einen Aufruf an den König beschließt, daß er die Minister abdanken soll; bald veranlassen sie eine Adresse von Handwerksleuten, Spießbürgern, Mägden ꝛc., sämmtlich im größten Pomp und mit Fahnen, mit Janitscharenmusik und offenen Barouchen; bald veranstalten sie einen Zug aus Brandenbourghouse, begleitet von der Frau Gräfin von Oldi und Wood, bald machen sie eine Lustfahrt auf der Themse; kurz, die arme alte Frau Königin — denn sie altert gewaltig, trotz der stark aufgetragenen besten Pariser Roth und Weiß, trotz der schönen Perücke, trotz der falschen Augenbraunen — muß sich wider ihren Willen herumschleppen lassen, wohin nur Wood gebiethet, damit ja der Lärm nicht abreiße und dem Londoner Janhagel der Spaß nicht verdorben werde. — Die böse Welt sagt: in Brandenbourghouse wisse eigentlich Niemand, wer Koch oder Keller sey; es sey eine bunte Wirthschaft, alles gehe durch einander; Wood spiele zwar den ersten Minister, aber nur so lange Brougham und Denman nicht zugegen wären; ja es sey bekannt, daß ihm Brougham den Spitznahmen „absolute Weisheit“ gegeben; Geld bekomme man gar nicht zu sehen, Alles gehe auf Borg und die Creditoren vergäßen nicht, mit doppelter Kreide zu schreiben; noch immer sehe man wenig hohen oder niedrigen Adel, keine wahrhaft respectablen Leute ankommen, worüber sich die Italienischen Excellenzen, die bei Ihrer Majestät zum Besuche sind, sehr wunderten; es sey wahr, alle Tische, ja ganze Zimmer lägen voller Addressen, so daß man nicht wisse, was man damit machen solle, aber an allem Anderen, was Königl. Residenzschlösser sonst auszuzeichnen pflege, sey ein großer Mangel; die Radicalen wären äusserst zudringlich und unverschämt, dürften aber, als die Hauptstütze J. M., nicht mit Härte abgewiesen werden ꝛc. Das Reich der Queeniten (Anhänger der Königin) ist auch unter sich uneins. Francis Burdet rümpft die Nase, daß der niedrige Radical Bonbow (der die fürchterlichsten Carricaturen auf den Souverain verkauft) sich mit ihm gemein machen und sich in das Reformenwesen mischen will. Cobbet (der am 14. d. nach einer Injurienklage zu einer Buße von 1000 Pf. Sterl. verurtheilt wurde,

schimpfte in offenem Gerichte auf Brougham. Wood zuckt die Achsel über Brougham und dieser würdigt den hochmüthigen Aldermann kaum eines Blickes. Endlich, die wirklich respectabeln Oppositionisten fangen an, einzusehen, daß die Radicalen, wenn man sie so fort gewähren läßt, am Ende die Constitution über den Haufen werfen. Denn als Wood, Cartwright, Noel vor etlichen Tagen in Hackney eine Addresse an den König, wegen Abdankung der Minister, beschloßen, und Herrn Byngs, einen erklärten Oppositionisten, ersuchten sie Sr. Maj. zu überreichen, so weigerte sich Byngs geradezu, weil sie zu revolutionair und achtungswidrig gegen den Monarchen sey, welchen er nicht beleidigen möge. — Eine solche Erklärung von einem Oppositionisten zu hören, war den Radicalen höchst unerwartet.

Das Journal the Times erwähnt des Gerüchts, daß die Regierung von Hannover nun gegen die Königin auftreten wolle. In Paris — sagt dieses Journal — machen die Agenten der Regierung gar kein Geheimniß daraus. Aber glauben denn die Minister, wenn es ihnen gelingt, die Königin vom Hannöverschen Thron auszuschliesen, so könnten sie dadurch die Augen und das Urtheil der Brittischen Nation blenden? Wird man wohl hier vergessen, daß eben dieselben Menschen gern Ihre Majestät zur regierenden Königin von Hannover gemacht und ihr noch obendrein das Herzogthum Cornwallis gegeben hätten, wenn sie zu bewegen gewesen wäre, ihren gerechten und unbestreitbaren Ansprüchen zu entsagen und so das Anerkenntniß ihrer Schuld zu unterschreiben? Wie es komme, die Königin hat nichts zu befürchten; ihre Forderungen sind auf die Grundsätze der Gerechtigkeit gegründet und werden von einem edeln und großmüthigen Volk unterstützt.

Vor 14 Tagen wurde eine gewisse Sara Price wegen vieljähriger Verfälschungen und Ausgabe falscher Banknoten zum Tode verurtheilt. Die Königin legte für dieselbe eine Fürbitte bei dem Könige ein, es erfolgte aber eine abschlägliche Antwort und die Hinrichtung der Price. Der Umstand daß diese von der Königin vertretene Missethäterin wegen Verfälschung, als eines in einem Handelsstaate höchst gefährlichen und strafwürdigen Verbrechens, hingerichtet wurde, erinnerte die Feinde der Königin an eine gewisse Klage wegen „Verfälschung", welche im Kanzleigerichte anhängig ist. Es sind dort nehmlich zwei starke Wechsel verwährlich niedergelegt, welche auf die Ordre der Königin gestellt, und angeblich von dem verstorbenen Herzog von Braunschweig, nach dem kaufmännischen Ausdrucke, „gezeichnet" sind. Andere sagen, es sey ein Creditbrief auf Coutts und Comp. Gleichviel. So viel scheint gewiß, und gerichtlich bewiesen, daß diese Papiere eine „Verfälschung" sind. Die Klage ist bekanntlich schon lange angebracht, aber der General-Fiscal der Königin, Brougham, hat noch nicht darauf geantwortet, und immer einen Aufschub nach dem andern erhalten, weil er seine Aufmerksamkeit für jetzt auf weit dringendere Sachen wenden müsse. Die fragliche Beschuldigung ist arg; man hat aber aus gewissen Gründen die Sache nicht dringender betreiben mögen.

Die Nachricht, daß Herr Peel den Herrn Canning im Ministerium ersetzen werde, war zu voreilig; sein Nachfolger ist noch nicht ernannt. Eines der Oppositionsblätter sagt: Wir schmeicheln uns, die Abdankung des Herrn Canning werde auch die Abdankung der übrigen Minister zur Folge haben; wir wünschen jedoch, daß man ihnen nicht gestatte, selbst auf ihre Abdankung anzutragen. Es gehört zur Beruhigung der Nation, daß diejenigen, durch welche die Nation so lange Zeit gedrückt und tyrannisirt worden ist, durch einen Beschluß des Haußes der Gemeinen, als des öffentlichen Vertrauens unwürdig, fortgejagt werden. Wir wagen, vorauszusagen, daß dies das Loos der Minister seyn wird, wenn sie darauf bestehen, sich auf ihren Plätzen zu behaupten; denn jetzt, nachdem die Beredsamkeit und der Geist des Herrn Canning nicht mehr zu ihrer Hülfe ist und sie nur allein auf Bestechung rechnen können, dürfen sie nicht mehr hoffen, den Sturm, den sie selbst herbeigezogen haben und der bei der Wiedereröffnung des Parlaments ausbrechen wird, zu beschwichtigen. Der Austritt des Herrn Canning aus dem Kabinet läßt eine Lücke in demselben, deren Ausfüllung den Ministern viele Mühe machen wird. Zu ihm nahmen seine Collegen in der Stunde der Gefahr ihre Zuflucht, er war ihr Achilles und er verläßt sie in dem Augenblick, in welchem sie ihn am wenigsten entbehren können.

Im Verlage der Geheime Kammer-Rath Hageschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Montag Nro. 6. 8. Januar 1821.

Redacteur G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Frankfurt, 29. December. Die zahlreichen Engagements unserer Effectenhändler sind heute zum größten Theil bereits in Ordnung gekommen; unser Platz wird daher keine störende Einwirkungen der dermahligen Crisis empfinden, überhaupt aber auch diesesmahl wieder seinen so oft bewährten Ruf unerschütterlicher Rechtlichkeit behaupten. Manche kleinere, zum Theil unbedeutende Leute, brachten bisher zur Erhaltung ihres guten Nahmens die größten Opfer mit einer Resignation, welche den lebendigen Sinn für Treue und Glauben beurkundete, und die ihnen zur größten Ehre gereichen muß. Die Oesterreichischen Effecten bessern sich allmählig. Oesterreische 5 procentige, 71¼.

Vom Maine, 4. Januar. Mehrere süddeutsche Zeitungen liefern angeblich den Inhalt eines officiellen Actenstücks vom Troppauer Congresse, welches, in Form eines Circulare abgefaßt, eine Uebersicht der in Troppau gehaltenen Conferenzen in Bezug auf die Neapolitanischen Angelegenheiten gibt. Da dieses Actenstück, welches dem Senat der freien Stadt Frankfurt durch den bei dieser Stadt und mehreren Höfen accreditirten Kaiserlich Oesterreichischen Minister-Residenten, Herrn von Handel, mitgetheilt worden ist, noch nicht zur öffentlichen Bekanntmachung und zur Zeit nur für Diplomaten bestimmt zu seyn scheint; so ist es zu voreilig, dessen vielleicht nur muthmaßlichen Inhalt den Zeitungen einzurücken, und es ist um so überflüssiger, nachdem schon der Oesterreichische Beobachter (S. Nr. 2. der Baireuther Z.) den Gesichtspunct angegeben hat, aus welchem die verbündeten Mächte die Revolution in Neapel betrachten.

Italien.

Neapel, 20. December. Als am 18. d. im Parlament der Herzog von Calabrien in Gegenwart seiner Gemahlin, seiner Prinzen und Prinzessinnen, seines Bruders, des Herzogs von Salerno, und der Minister, den Eid als provisorischer Regent geleistet hatte, hielt der Präsident des Parlaments folgende Anrede an den Regenten: „Hoheit! Die Handlung, die Sie so eben vollzogen, erfüllt unsere Herzen mit Zärtlichkeit und Freude. Ew. Königl. Hoheit Anhänglichkeit an das Volkswohl war immer sichtbar; nun erblicken wir sie durch Ihr feierliches Versprechen bestättigt und unter den Schutz des Gottes der Gerechtigkeit gestellt. Das Parlament, Herr! wünscht sich Glück, Ihnen provisorisch die Regentschaft des Reichs übertragen zu haben. Es weis, daß es dieselbe Dem übertrug, der die Constitution liebt, der sie zu sichern weis, der allein den Schmerz über die Abwesenheit seines erlauchten Vaters mildern kann. Unter Ihren Auspizien werden wir immer mehr den Muth und die Kraft unserer Nation sich entwickeln sehen. Wir werden der Achtung der Menschen immer würdiger, wir werden allen, die uns anzugreifen Lust hätten, immer furchtbarer werden; wir werden der Welt zeigen, daß unsere Freiheit des Thrones Wache, des Volkes Hort ist; daß sie beständig der Ordnung zur Seite steht; daß sie der Freundschaft mit Hingebung, der Unterdrückung mit Gewalt begegnet; daß zu allem endlich eine unabhängige Nation fähig ist, die zu ihrem Oberhaupte einen großmüthigen Fürsten hat.“

Der Prinz-Regent antwortete: „Meine Herren Deputirte! Auch ich nehme mit vollem Herzen Theil an der Betrübniß, welche Euch die Abwesenheit des Königs, meines erlauchten Vaters, verursacht; aber noch mehr geht mir der edle Zweck zu Herzen, um dessenwillen er die Reise nach Laibach antrat, nähmlich die Vertheidigung der Sache seiner geliebten Nation, und das Anstrengen aller seiner Kräfte, um von uns die Geisel des Krieges zu entfernen. Der neue Titel und die damit verknüpften Gerechtsame, die Ihr mir, in Uebereinstimmung mit meinem erlauchten Vater, für die Zeit seiner Abwesenheit anvertraut habt, sind ein wiederholter Beweis der Liebe und des Zutrauens der Nation gegen meine Person. Ich finde hierin einen mächtigen Sporn, alle

Kräfte anzustrengen, und keine Arbeit zu scheuen, um ein wachsamer Wächter unserer gegenwärtigen Constitution, dieser Aegide des Ruhmes und der Wohlfahrt unsrer Nation, zu seyn. Ferne bleibe uns die bleiche Zwietracht, und die schwarze Kabale. Eilen wir um die Wette vorwärts auf der Bahn der Ehre und der vaterländischen Wohlfahrt: Ihr mit aller der Macht, welche die Constitution dem gesetzgebenden Körper verleiht; ich, mit all dem Nachdruck und all der Freiheit, welche sie der vollziehenden Gewalt einräumt. So sollen diese beiden, genau geschiedenen Gewalten sich gegenseitig beistehen, um die Staatsmaschine zu befestigen. Handeln wir so, daß, während unser König und Vater mit seiner ehrwürdigen Stimme die Sache des Vaterlandes vor dem erlauchten Monarchencongresse vertheidigt, unsere edle, feste und rechtliche Haltung ihm immer mehr kräftige Beweise zu unsern Gunsten liefere. Eure Verhandlungen sollen frei seyn, ja! aber abgewogen; prüft mit Ernst die Bedürfnisse des Staats und sucht die für den Kriegsstand nöthigen Mittel auf, damit wir eine Stellung gewinnen, die uns Achtung erwerben, und unsere Unabhängigkeit aufrecht halten kann. Unsre Obrigkeiten seyen gerecht und thätig in Verwaltung der Gerechtigkeit, ohne welche keine gesellschaftliche Ordnung, kein Volksglück besteht. Alles wirke zusammen zum öffentlichen Wohle, damit wir mit Erfolg feindliche Angriffe abwehren und unser Glück begründen mögen."

Spanien.

Madrid, 20. December. Am 17ten d. ging es sehr stürmisch hier zu. Als der König ausfuhr, rotteten sich starke Volkshaufen am Schloßthore zusammen und stießen ein revolutionaires Geschrei wider S. M. aus. Die Gewalt der Waffen mußte die Rasenden auseinander treiben. Man kennt die Ursache dieser Auftritte noch nicht. Zu St. Jago ist eine neue Mönchsverschwörung entdeckt worden.

Frankreich.

Paris, 29. December. Der Bestand der Kammer der Deputirten ist jetzt folgender: Royalisten, oder rechte Seite, 217; Liberale, oder linke Seite, 125; Ministerielle, oder Centrum, 88; zusammen 430. Auf der rechten Seite will sich eine Oppositionspartheil bilden, was man zwar zu verhindern sucht, aber doch geschehen wird. Man nennt die Herren von Vaublanc und Graf Labourdonnaye als Häupter dieser neuen Oppositionspartheil.

Man sagt hier, die Neapolitanische Regierung habe Schritte zur Vermeidung des Kriegs gethan. Das Französische Kabinet soll sich mit dem von England dahin geeinigt haben, daß man zu Gunsten Neapels insofern eine Intervention eintreten lassen wolle, als sich die dortige Regierung zu sehr wesentlichen Aenderungen in ihrer Verfassung verstehen werde. Die gemäßigten Liberalen in Neapel sollen damit einverstanden seyn, aber die ultraliberalen Hitzköpfe im Parlamente, welche großen Einfluß bei der Menge haben, wollen nichts davon wissen. Da aber nun die Abreise des Königs von Neapel nach Laibach wirklich erfolgt ist, so hofft man, die Angelegenheiten Neapels könnten noch eine bessere Wendung nehmen als man bisher glaubte. Für den Prinz-Regenten, Herzog von Calabrien, Vater unserer Herzogin von Berry, ist man bei uns besonders günstig gestimmt. Der Fürst Cariati befindet sich fortwährend hier, und, obgleich öffentlich in keiner diplomatischen Eigenschaft anerkannt, soll er dennoch Einfluß haben und seiner Regierung Dienste leisten. Man hat seit Kurzem Vieles von Maßregeln gesprochen, die eventuell in Beziehung auf Spanien verabredet seyen. Ja, es gab Politiker in Pariser Zirkeln einer gewissen Parthei, die viel von dem Marsche einer Armee durch Piemont und das südliche Frankreich nach Spanien sprachen. Andere Gerüchte erwähnen gleichfalls verschiedene Modificationen, welche vorgeschlagen worden seyn sollen, um Spaniens Verfassung in mehr Harmonie mit denjenigen anderer repräsentativen Staaten zu bringen. Man behauptet übrigens, daß sich die piemontesische Regierung in der letzten Zeit näher an Frankreich angeschlossen habe.

Ein Vetter des infamen Louvel, des Mörders des Herzogs von Berry, der sich auch Louvel nennt und in einem Dragonerregiment zu Thionville dient, hatte einem jungen Trompeter dieses Regiments schändliche revolutionäre Vorschläge gemacht, die von diesem mit Abscheu verworfen wurden. Louvel hegte seitdem einen heftigen Haß gegen ihn. Als neulich in der Nacht das Licht in der Caserne ausgelöscht war, erstach Louvel den Trompeter. Der Mörder ist verhaftet.

Großbrittanien.

London, 26. December. Man behauptet hier, es werde jetzt an einem Handelsvertrag zwischen England

und Frankreich gearbeitet, der auf vollkommene Reciprocität gegründet werden soll, wodurch allein beiden Ländern zu helfen ist. Von gewissen Waaren sollen die Einfuhrzölle von 75 auf 15 Procent herabgesetzt werden. Die dadurch zunehmende Consumtion dieser Waaren wird den Betrag der davon dem Staat zu entrichtenden Abgaben, ungeachtet ihrer beträchtlichen Herabsetzung, eher vermehren als vermindern und den Handel neu beleben. Möchten wir bald mit allen andern Nationen gleiche Verträge abschließen. Nur durch Ausübung des liberalen Grundsatzes: geben und nehmen, kann das Gleichgewicht hergestellt werden, wovon der König von Frankreich bei der letzten Eröffnung der Kammern sprach. Die ausländischen Handelsleute können unsere Producte nicht kaufen, wenn wir nicht die ihrigen dagegen nehmen, und unser eigenes Interesse erfordert, diejenigen, mit denen wir im Handel stehen, zu bereichern.

Russland.

Odessa, 25. November. (8. Dec.) Das hiesige Englische Consulat hat so eben bekannt gemacht, daß künftig alle Schiffe, die auf Malta anlegen wollen, sey es wegen widrigen Windes, oder um Wasser einzunehmen, oder um sich mit ihren Agenten zu besprechen (vorausgesetzt, daß sie nur in den Quarantaine-Hafen einlaufen) diese Erlaubniß während 48 Stunden genießen, ohne andere Abgabe als der des gewöhnlichen Anker-Geldes und ohne ihre Papiere abliefern zu müssen. Dagegen ist an die Stelle des vormahligen allgemeinen Einfuhrzolles von Einem, und das Ausfuhrzolles von zwei und einem halben proCent, ein erhöhter förmlicher Tarif getreten.

Die Nachrichten über die letzte Getreide-Aernte lauten aus den Podolischen und Volhynischen Gouvernements ungünstig, gleichwohl bleiben die Preise niedrig. — Der Unterschied, den man unter den alten Silber-Rubeln, von minderem, und den neuen, von feinerem Gehalte zu machen anfängt, ist für den Geld-Verkehr sehr störend. — Vor einigen Wochen langte hier ein Agent des Pascha von Aegypten an; sein Zweck scheint die Anknüpfung von Handels-Verbindungen zu seyn, er macht jedoch auch viel Geld- und Wechsel-Geschäfte. — Von Russischen, Polnischen und besonders Galizischen Juden sahen wir in diesem Jahre sich wieder viele nach Palästina einschiffen, und unter diesen alten und Lebens- und Handelsmüden auch mehrere jüngere Familien. Ihre Colonie in Tiberias dürfte durch die vielen Auswanderungen schon ziemlich zahlreich seyn; die meisten hoffen, daß sie sich beim einstigen Erscheinen ihres Messias dort ihm am nächsten befinden werden. Die dahin sich wendenden Pilger treten diese weite Reise, durch welche sie der verlassenen Heimath absterben, nicht gern eher an, als bis sie, wenn es irgend noch thunlich ist, das Böse, was sie früher etwa begangen, nach Kräften wieder gut gemacht haben. So z. B. sandte Einer, der vor vielen Jahren einem anderen Juden eine Summe Geldes entwendet hatte, diese von hier aus ehe er nach Palästina an Bord ging, mit dem Auftrage in seine Vaterstadt zurück, sie an die dürftigen Kinder des seitdem verstorbenen von ihm Beraubten, zurück zu stellen.

Niederlande.

Brüssel, 29. December. Heute Morgens 5 Uhr brach im Pallast des Kronprinzen ein heftiger Brand aus, der durch eine Caminröhre entstanden zu seyn scheint. Ein heftiger Nordwind trieb ungeheure Rauchwolken mit Funken vermischt über den ganzen obern Theil der Stadt. Mit unglaublicher Schnelligkeit wurde zu Hülfe geeilt. Der Kronprinz dirigirte mit der ihn so sehr auszeichnenden Unerschrockenheit und Kaltblütigkeit die Löschanstalten. Da jedoch wegen des starken Frostes es schwer hielt, Wasser herbeizuschaffen und der Wind heftig blies, so breitete sich der Brand weiter aus und ergriff auch den anstoßenden Pallast der Generalstaaten. Die Archive und die kostbarsten Sachen, die man der Wuth des Feuers entreißen konnte, wurden in den Park gerettet. Das Innere des Pallastes des Kronprinzen ist völlig von den Flammen verzehrt; der schöne Saal der Generalstaaten hat sehr gelitten. (Nach einer andern Nachricht stehen auch von dem Pallast der Generalstaaten nur noch die Mauern.) Da jetzt Nachmittag das Feuer noch nicht gelöscht ist, so werden die mit der Hinterseite des Pallastes in Verbindung stehenden Häuser der Orangerie und Löwen Straßen niedergerissen. Die Kronprinzessin flüchtete sich mit ihren Kindern zu Herrn Baron von Nagel und bewohnt jetzt das Hotel des Marquis von Asche.

Vermischte Nachrichten.

— Augenkrankheiten. Die Regierung zu Potsdam hat Folgendes bekannt gemacht: Von dem Füs-

lier-Bataillon des 20sten Infanterie-Regiments, welches eine Zeit lang im Aachener Regierungsbezirke cantonnirt hat, und kürzlich nach Brandenburg in Garnison gekommen ist, sind mehrere mit der ansteckenden Augenentzündung befallene und noch nicht ganz geheilte Kranke in ihre Heimath entlassen worden, wobei in den ihnen ertheilten Kriegs-Reserve- und Urlaubspässen vermerkt ist, daß sie an dem Augenübel leiden. Dies veranlaßt uns, bei der bekanntlich sehr ansteckenden Eigenschaft dieses Uebels, und bei den nicht seltenen Beispielen vom Uebergange desselben auf den Bürger und Landmann, die Herren Landräthe, Kreis-Physiker und Kreis-Chirurgen zur größten Aufmerksamkeit auf die Augenkrankheiten der gedachten Soldaten aufzufordern, und ihnen Hinsichts derselben überall diejenigen Vorkehrungen zur Pflicht zu machen, welche die Gefahr des Uebels erfordert."

— Sehr wohlfeiler guter Kaffee: Nach der Versicherung eines Braunschweigers ist durch mehrjährige Erfahrung erwiesen, daß man aus vier Pfund Kaffeebohnen und acht Pfund Runkelrüben ein ganzes Jahr hindurch täglich für drei bis vier Personen hinreichend, sehr gut schmeckenden, gesunden Kaffeetrank zubereiten kann. Man mahlt zwei Pfund gut getrocknete und nicht zu schwarz gebrannte Runkelrüben und schüttet sie in einen Steintopf. Dazu wird ein Pfund der besten Kaffeebohnen, so bald sie (nicht zu schwarz) gebrannt sind, geschwind und während die Bohnen noch glühend sind, gethan und der Topf, in welchem die gemahlenen Runkelrüben und die gebrannten Kaffeebohnen sich befinden, sogleich mit einer Blase, oder wenigstens Papier, so fest als möglich verschlossen und mehrmahls umgeschüttelt. Auf diese Mischung kommt Alles an, damit von dem flüchtigen Oele des Kaffee nichts verlohren gehe, sondern dasselbe den gemahlenen Runkelrüben sich mittheile. Nach drei Tagen siebt man die Kaffeebohnen heraus, mahlet und schüttet sie wieder in den Topf zu den gemahlenen Runkelrüben, mengt die Masse sorgfältig unter einander, drückt sie fest zusammen und bindet den Topf fest zu. Je älter die Masse wird, desto besser schmeckt das davon bereitete Getränk, indem die Runkelrüben den Kaffeegeschmack angenommen haben. Von dieser Masse nehme man zu drei reichlichen Portionen nicht mehr als ein halbes Loth und man wird einen vortrefflichen Kaffeetrank erhalten, wozu wenig oder fast gar kein Zucker nöthig ist. Nimmt man mehr als ein halbes Loth zu 3 Portionen, so bekommt der Kaffeetrank eine schwarze Farbe und wird nicht schmackhaft.

Nordamerikanische Freiheit. An gesellige Unterordnung ist in Nordamerika nicht zu denken. Aeltern haben keine Gewalt über ihre Kinder, Lehrer nicht über ihre Schüler, Landwirthe, nicht über ihre Knechte, Kaufleute nicht über ihre Schreiber und Lastträger, die Herren nicht über ihre Bediente. In Nordamerika dient Niemand (außer dem schwarzen oder weißen Sclaven) man hilft nur. Alle sind frei und gleich. In einer debattirenden Gesellschaft der Stadt Neuyork ward bei ausnehmendem Zulaufe und mit außerordentlicher Stimmenmehrheit beschlossen, daß jedes Kind völlig unabhängig von seinen Aeltern eine Ehe einzugehen befugt sey. Eine meiner Bekanntinnen, so erzählt der Amerikaner Bristed, erhielt von ihrem Bedienten, den sie ausschicken wollte, zur Antwort: Er müsse dieses ablehnen, da er mit andern Herren und Damen (Gentlemans and Ladies) auf einen Ball zu gehen verabredet habe.

Der bürgerliche Sattlerssohn Andrä Wedl von Hirschau begab sich schon bereits vor 30 Jahren als Metzgergesell auf die Wanderschaft, und seit dieser Zeit konnte nicht das Geringste mehr über das Leben oder den Tod, noch über den allenfallsigen Aufenthalt des besagten Andrä Wedls in Erfahrung gebracht werden. Da nun seine nächsten Verwandten auf Aushändigung seines Erbantheils von beiläufig 2500 fl. angetragen haben, so werden Andrä Wedl oder seine allenfallsigen Leibeserben hiemit aufgefodert, sich binnen drei Monaten a dato um so gewisser hierorts zu melden und legal auszuweisen, als jene ausserdessen für verschollen erklärt, und das fragliche Vermögen an dessen nächste Verwandte gegen Caution verabfolgt werden wird. Amberg, den 10. October 1820.

Königliches Landgericht Amberg.
v. Goler, Landr.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Dienstag **Nro. 7.** 9. Januar 1821.

Redacteur G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Detmold, 29. December. Diesen Mittag, um halb 1 Uhr, sind die durchlauchtigste Fürstin, Pauline Christine Wilhelmine zur Lippe, gebohrne Fürstin zu Anhalt, an einer Lungenvereiterung, im 52sten Jahre Ihres Alters, mit Tode abgegangen. Das Fürstl. Haus sowohl, als das ganze Land ist durch den schmerzhaften Verlust dieser als langjährigen Landesregentin so hochverehrten und geliebten Fürstin in die tiefste Trauer versetzt.

Stuttgart, 3. Januar. Se. Königliche Majestät haben vermöge höchsten Decrets vom 31. December dem Geheimenrath v. Wächter das Prädicat „Excellenz" zu verleihen; den Präsidenten des Criminalsenats vom Obertribunal, v. Gros, seitheriges ausserordentliches Mitglied des Geheimenraths, zum zweiten Geheimenrath und ordentlichen Mitglied dieses Collegiums, und den Staatsrath von Fischer, bisher ausserordentliches Mitglied des Geheimenraths, zum ordentlichen Mitglied desselben zu ernennen; sofort zu ausserordentlichen Mitgliedern des Geheimenraths für das Jahr 1821 den Oberregierungsrath von Schmidlin, und den Oberfinanzrath v. Herdegen, zu berufen geruht.

Italien.

Neapel, 22. December. Das Parlament hat am 18ten das Gesetz vollendet, welches die Feudalität in Sicilien gänzlich abschafft, und dadurch den Sicilianern einen Beweis gibt, von welchem großen Nutzen die völlige Vereinigung mit dem übrigen Reiche für sie ist. Am 21ten beschäftigte sich das Parlament neuerdings mit der Anklage der zwei entlassenen Minister. Am Ende wurde beschlossen, sie am 26. December mit ihrer Vertheidigung anzuhören. Dem Vernehmen nach wird der Exminister Graf Camaldoli als Vertheidiger des Duca di Campochiaro, und Herr Winspeare als Vertheidiger des Grafen Zurlo auftreten. (Als Hauptursache, warum diese Minister in den Anklagestand versetzt wurden, wird angegeben, daß in der ersten, ihnen vorzüglich zugeschriebenen, vom Könige an das Parlament erlassenen Bothschaft wegen der Reise nach Laibach, sie den König geradezu sagen ließen, „ich reise nach Laibach", da doch der König, ohne vorherige Einwilligung des Parlaments, das Reich nicht verlassen darf; und überdies wird dem gewesenen Minister des Innern, Zurlo, ein verfassungswidriges Umlaufschreiben an die Provinzialbehörden zur Last gelegt.) Herr Caracciolo machte den Antrag, zu Rechtfertigung des abgetrettenen Kriegsministers den Zustand der Festungen untersuchen zu lassen. General Pepe beschwert sich in einem Tagsbefehl bitter über das geringe Interesse, welches einige öffentliche Beamten für die Bildung der Milizen und Provinziallegionen zeigen. Sonst herrscht in der Hauptstadt, wie im ganzen Reiche, tiefe Ruhe.

Florenz, 29. Dec. Am 26ten d. traf die Herzogin von Floridia von Livorno zu Florenz ein, wo sie im Pallaste della Crocetta abstieg, und bald einen Besuch von ihrem Königl. Gemahle erhielt. Nachher stattete sie dem Großherzoge und dessen Familie Besuche ab. Am 27ten wohnte der König Ferdinand unweit des Lustschlosses Poggio a Cajano einer Jagd bei, und am 28ten Nachmittags verließ er Florenz, um über Bologna seine Reise nach Laibach fortzusetzen. Der Großherzog begleitete ihn bis nach dem Lustschlosse Casaggiolo, wo der König sein erstes Nachtlager hielt.

Portugal.

Lissabon, 16. December. Der hiesige Senat hat die Einwohner der Hauptstadt aufgefordert, ihre Deputirten zu den Cortes zu wählen. In der deshalb erlassenen Proclamation kommt folgende Stelle vor: „Wir sind versichert, daß die Gesinnungen Sr. Majestät des Königs dem Werk der Wiedergeburt Portugals günstig sind, selbst auch wenn die Minister dagegen wären, was jedoch nicht zu glauben ist." — In der Provinz Alentejo hat sich eine Parthei gebildet, welche eine Ve-

sorgniß erregt; es ist Infanterie und Cavallerie dahin abgeschickt worden.

Brasilien.

Ein Madrider Journal, der Universal, meldet unterm 21. December, zu Rio-Janeiro habe sich das Volk und die Armee für das constitutionelle System ausgesprochen.

Spanien.

Madrid, 21. December. Die zu friedlichen Unterhandlungen nach Buenos-Ayres abgeschickten Königlichen Commissaire sind daselbst angekommen, sehr gut aufgenommen worden und haben eine freimüthige und freundschaftliche Correspondenz mit den Behörden des Landes eingeleitet. — In Cadix ist die Fregatte, Constitution, angelangt und hat aus Neu-Spanien die Deputirten zu den Cortes und vier Millionen mitgebracht.

Die aus Troppau hier eingegangenen günstigen Nachrichten und das kraftvolle Benehmen der Junta in Hinsicht des Staatscredits, haben die Spanischen Staatspapiere merklich gehoben. — Hier geht das Gerücht, eine der ersten Mächte des festen Landes, habe von unserer Regierung verlangt, die Ausfuhr der in Spanien erscheinenden liberalen Blätter zu untersagen. — Nach Briefen aus Rom hat der Papst ein geheimes Consistorium gehalten, in welchem vorzüglich der religiöse Zustand der Königreiche Spanien und beider Sicilien in Berathung gezogen wurde. Man will sogar wissen, der heilige Stuhl habe eine Entscheidung gefaßt, welche die jetzt in Spanien herrschende Parthei beunruhigen könnte.

Die Studenten auf unsern hohen Schulen fangen an, sich mit den öffentlichen Angelegenheiten zu beschäftigen. Unter andern war zu Hursca, in Arragonien, ein besonders großer Aufstand der Studenten, weil man ihnen nicht erlauben wollte, mit einer Fahne, welche die Aufschrift: „Die Constitution oder den Tod" hatte, einen Aufzug zu halten. Viele wurden eingesperrt, Andere flüchteten sich nach Saragossa, von da aus sie ihre Vertheidigung bekannt machten. Die noch immer zahlreich besuchten Clubbs in Madrid ziehen die öffentliche Aufmerksamkeit auf sich, sowohl wegen der Wichtigkeit der Gegenstände, worüber sie berathschlagen, als auch durch die Talente ihrer Redner. — Aus Avila schreibt man, es sey alles ruhig, jedoch wegen der vielen dortigen Gefangenen hege man Besorgnisse. Bei dem verhafteten Canonicus Royas, der ein Haupt der Verschwörung des Morales war, fand man viele Briefe aus Madrid und dem Escurial. — Man spricht wieder von bevorstehenden neuen Verbannungen mehrerer Bischöfe, weil der Geist des höhern Clerus in Spanien fortdauernd in Opposition mit den liberalen Institutionen ist.

In Valencia sollte ein Wunderbild aus einem Closter weggebracht werden; das Landvolk widersetzte sich aber und die obrigkeitlichen Behörden mußten ihnen nachgeben.

Irun, 23. December. Seit einigen Tagen gingen viele Couriere hier durch, unter andern, 4 von Madrid nach London und Deutschland, und ein Russischer, der, wie man sagt, wichtige Depeschen an unsern Hof überbringt.

Die Lage Spaniens wird immer schwieriger, weil in den meisten Provinzen Widerstand gegen das bestehende System sich zeigt. In Asturien und Gallicien haben sich bewaffnete Banden gebildet, welche Schrecken verbreiten und in den Gebirgen und Engpässen sichere Zuflucht finden, wenn die Landesbehörden Truppen gegen sie marschiren lassen. In Arragonien und Valencia herrscht dumpfe Gährung. In Andalusien häufen sich die Schleichhändler und Deserteurs zu Tausenden an, und die Mittel sie einzufangen, sind nicht zureichend.

Frankreich.

Paris, 31. December. Am 27ten d. kam durch Bordeaux ein von dem Französischen Gesandten in Madrid abgeschickter Courier. Er hat den Weg von Madrid bis dahin in ungewöhnlicher Schnelligkeit, binnen 71 Stunden, zurückgelegt. Von den Nachrichten, die er mitgebracht, ist nichts bekannt geworden. — Der Kaiserl. Oesterreichische Gesandte, Baron Vincent, ist von Paris nach Laibach abgereiset.

Das Journal des debats enthält folgenden beachtungswürdigen Artikel: „Die Aufklärungen, die uns der Oesterreichische Beobachter und die Berliner Staatszeitung gegeben haben, schlagen endlich die verwegenen Vermuthungen nieder, die gewisse Leute über den geheimen Zweck der Troppauer Congreß-Verhandlungen zu verbreiten gesucht haben. Dieser Zweck ist kein Geheimniß mehr, und er war es nie für Alle, die den großmü-

thigen Charakter der Europäischen Monarchen, die Einsichten ihrer Minister, und die unauflösbare Verbindung der wahren Interessen der Throne mit denen der Völker, mit den Bedürfnissen der Gesellschaft, und mit den Wünschen aller Wohldenkenden, zu würdigen wissen. Die gesetzmäßig bestehenden Autoritäten erhalten, den unseligen Revolutionen, von physischer Macht und aufrührischen Armeen ausgehend, sich entgegensetzen — die Unabhängigkeit der Staaten und das Gleichgewicht Europas respectiren, dies sind die Grundsätze — die zu gleicher Zeit zu Wien und Berlin proclamirt werden. Diese Grundsätze können die Freunde der wahren Freiheit nicht beunruhigen; sie besteht nicht, diese Freiheit, ohne Gerechtigkeit, Weisheit und Frieden; sie ist nie und nirgends auf den plötzlichen Umsturz alter Institutionen gefolgt; die Welt verdankte sie nie den Schwerdtern eidbrüchiger Soldaten und dem Geschrei der zügellosen Menge. Die Monarchen können uns für ihre Liebe zur wahren Freiheit und constitutionnellen Ordnung keine bessere Bürgschaft geben, als indem sie ruhig, aber kraftvoll dem zerstörenden Geist der Anarchie sich entgegenstellen, die, stets tyrannisch, bei dem ersten Anlaß blutdürstig wird. — Wollten sie den Triumph des Despotismus, so dürften sie nur der Revolution freien Spielraum lassen; sie hat uns gezeigt, wohin sie führt. Aber nur in freien Zugeständnissen, nur in Verfassungs-Urkunden, die der Monarch ohne äußern Zwang gewährt hat, vermögen sie wahrhafte Constitutionen zu erkennen. Dieser Grundsatz garantirt die Heiligkeit der Throne, aber zugleich auch die Unverletzlichkeit der National-Repräsentationen; er spricht das Verdammungs-Urtheil über alle Staatsstreiche, über die 18ten Brumaires. Europa wird sich weder von den neuen Prätorianern der Revolution unterjochen, noch auch zu einer unmöglichen und gefährlichen Reaction gegen die Reformen hinreißen lassen, die, aus der allgemein gewordenen Bildung hervorgegangen, allen gesellschaftlichen Verhältnissen eine geänderte Richtung gegeben hat rc.

Großbritannien.

London, 26. December. Die Morgen-Chronik gibt einen langen Artikel über Englands diplomatische Wirkung auf den Congreß zu Troppau. Zurückweisend auf die frühern politischen Maximen des Ministeriums, denen Genua, Sachsen, Norwegen zum Opfer gefallen, wird bemerkt, daß auch jetzt nichts für die Sache der Neapolitaner geschehen werde; Schweden, die Niederlande und die Schweiz, hätten die vorgefallene Aenderung glückwünschend anerkannt, England aber bleibe gleichgültig oder suche zu schaden. Ein Ministerwechsel, für Großbrittanien selbst so nothwendig, würde jetzt auch auf die politischen Verhältnisse mit dem Auslande wohlthätig einwirken; jeder Britte, der auf den Continent gereist habe, wisse, daß die Völker alle Uebel, die sie noch drücken, dem Englischen Einfluß zuschreiben, und Lord Castlereaghs Nachfolger würden viel zu thun haben, um diesen Flecken auszulöschen.

Der gegenwärtige Bestand der Ostindischen Handelsgesellschaft in England, welche ihre Operationen vor 200 Jahren mit 72,000 Pf. St. in Actien von 50 Pf. anfing, ist, nach officiellen Urkunden, folgender: Der Handelsfond der Gesellschaft in Waarenmagazinen, Schiffen und Werften ist geschätzt auf 21 Millionen Pf.; ihr Territorialbesitz in Ostindien ist nicht weniger als 380,000 Engl. Quadratmeilen; die Bevölkerung, über welche sie herrscht, ist 60 Millionen, von welcher sie ein jährliches Staatseinkommen von 17 Millionen Pf zieht; ihre militairische Macht besteht aus nicht weniger als 150,000 Mann, von denen 118 Bataillone Infanterie und 16 Regimenter Cavallerie eingebohrner Truppen, und nur 3 Regimenter Infanterie und 6 Bataillone Artillerie Europäer sind. Abgesehen von diesem Militairetat hat die Gesellschaft in Indien ein glänzendes Civil-Etablissement, Gouverneurs, Richter — Gesandte an den indischen Höfen — Finanz- und andere Beamte ohne Zahl. Diese ungeheure und beispiellose Handelsgesellschaft steht unter der unmittelbaren Leitung von 25 in London ansässigen Kaufleuten, welche durch ein Besitzthum von 2000 Pf. St. in Actien der Compagnie wahlfähig werden. Die Wähler müssen 1000 Pf. in Actien der Compagnie besitzen, sind aber alsdann weder durch Geschlecht, noch dadurch, daß sie Ausländer sind, von der Stimmfähigkeit ausgeschlossen. In der Regel ist die Zahl dieser Wähler 2000. Das Directorium selbst besteht unter einem eigends dazu ernannten, aus Kabinetsministern bestehenden controllirenden Rathe, und hat natürlich vom Parlamente, von dem die Gesellschaft ihre Privilegien erhielt, Gesetze zu empfangen.

Ein hiesiges Journal will wissen, der von der Reise zur Entdeckung einer nordwestlichen Durchfahrt durch die

Baffins-Bai (dem im J. 1623 von dem Engländer Baffin entdeckten, großen Meerbusen des Nordmeers in Amerika, zwischen dem festen Lande und Grönland, die sich bis an die noch unbekannten Küsten des höchsten Norden im 78° der Breite erstreckt) zurückgekommene, nunmehrige Capitain Parry, habe der Englischen wichtige, für den Englischen Handel höchst vortheilhafte Eröffnungen gemacht, welche eben deswegen noch geheim gehalten würden. Aus guter Quelle kommen folgende von den bisherigen Erzählungen sehr verschiedene

Nachrichten von der Entdeckungsreise des Capitain Parry.

Die Expedition unter Capitain Roß, obgleich sehr wichtig wegen der vielen in Baffins Bay gemachten nautischen Bemerkungen, genügte dennoch den Erwartungen im Allgemeinen, und besonders Gelehrten, mit Hinsicht auf die nordwestliche Durchfahrt, keinesweges. Um jenes höchst wichtige geographische Räthsel zu lösen, wurde im Jahre 1819 eine Expedition aus zwei starken Schiffen, der Hecla und Griper, commandirt vom Lieutenant Parry, ausgerüstet. Sie verliesen England den 11. Mai 1819, und erreichten Cape Fewell, (Lebewohl), die südlichste von West-Grönland, am 14. des folgenden Juni. Am 20. Juni waren die Schiffe im 64. Grad nördlicher Breite, am 26. Juni schon von Eis eingeklemmt, und nachdem sie vergeblich versucht hatten, ihren Weg fortzusetzen, waren sie, nach einem Aufenthalt von vier Tagen, froh, wieder zurück gelangen zu können. Nachdem sie den 74. Grad nördl. Breite erreicht hatten, entschlossen sie sich, einen Durchgang durch's Eis zu erzwingen, welches sie 80 Meilen breit fanden. Dies gelang, und sie erreichten Possession Bay am 31. Juli, und liefen am 1. August glücklich in Lancaster Sund ein, wo sie, wie es auch in der ersten Expeditions-Reise erwähnt wird, offene See fanden. — Ohne bedeutenden Widerstand von Eis fuhren sie weiter bis zum 89. Gr. westlicher Länge, und im 90. Grad entdeckten sie zwei bedeutend große Inseln — Prinz Leopolds Inseln benannt. — Auf diesen Punct wurden ihre Fortschritte nach Westen durch eine starke Eismasse gehemmt, die sich die ganze Breite von diesen Inseln bis zu der Nordküste hin erstreckte — die Capitain Parry die Barrow-Strasse benannt hat. So durchs Eis aufgehalten und gezwungen, ihre Richtung zu ändern, steuerten sie auf eine Bucht zu, die sich 14 bis 15 Meilen nach Süden hin erstreckte; sie hielten ostwärts derselben, da die Mitte und Westseite davon voll Eis war, aber weiter als bis zum 71. Gr. Nordbreite konnten sie auch des Eises wegen nicht vordringen. — Beim Durchfahren dieser Bucht wurde die anziehende Kraft der Magnetnadel so vermehrt, daß das Daseyn des magnetischen Poles in dieser Gegend zu vermuthen ist, und zwar wahrscheinlich im 60 Gr. nördlicher Breite und 100 westlicher Länge. Bei ihrer Rückkunft nach der Barrow-Straße fand es sich, daß die Eismasse, die sich kreuzweise von den Prinz Leopold-Inseln nach der Nordküste erstreckt hatte, aufgethaut war, und sie in den Stand setzte, ihren Lauf nach Westen fortzusetzen. Als sie den 92 Gr. Länge erreichten, fanden sie, daß das Land, welches bis dahin vom Eingange des Lancastersundes an ununterbrochen fortgelaufen, durch eine große Bucht getheilt wurde. Da indessen das Land immer im Gesicht blieb, so setzten sie ihren Lauf in der nähmlichen Richtung fort. Während dieser Fahrt fuhren sie an einer Anzahl großer Inseln vorbei, die dem Anschein nach alle von Eis eingeschlossen waren. Dieser Umstand machte einigen Aufenthalt nothwendig, so daß sie von 73. Gr. der nördlichen Breite bis zum 75. in eine Art von Zickzack fuhren. Am 4. Juli waren sie im 110. Gr. Westl. Länge, und entdeckten eine Insel, die größer wie eine der frühern erschien, und die, zu Ehren des ersten Herrn der Admiralität, die Melville-Insel genannt ward. Diese Insel erstreckt sich, wie wir erfahren, vom 106. bis 114. Gr. westl. Länge. Am 8. Juli erreichten die Schiffe den 112. Gr. und wurden während mehrerer Tage vom Eise eingeschlossen. Der Winter nahete sich jetzt mit Macht! Das Eis wuchs schnell, und heftige nordwestliche Winde erhielten es in einer beständigen höchst gefährlichen Bewegung. Natürlich erschwerten die Umstände die Schiffarth, und fingen an, für die Sicherheit der Schiffe höchst bedenklich zu werden. Unsere tapfern Engländer fuhren indeß fort, mit allen diesen Widerwärtigkeiten zu kämpfen, bis zum 22. September, wo es anschaulich wurde, daß für diese Jahreszeit jeden weitern Fortschritten ein Ende gemacht wäre, und daß die Klugheit es nothwendig mache, sich einen sichern Hafen für diesen Winter zu suchen. Dem gemäß kehrten sie nach Osten zurück, und fanden einen Hafen in Melville Insel. Das Eis hatte indeß schon von 8 bis 11 Zoll an Dicke gewonnen, und zwang die Mannschaft, sich eine Durchfahrt von 3 Meilen lang durchzueisen. Der 26. Sept. war gekommen, ehe sie völlig in ihrem Winterquartier angelangt waren, wo sie endlich in 5 Klafter Tiefe, ohngefähr 200 Ellen vom Lande vor Anker gingen. Die nördliche Breite dieses Hafens, Winter-Hafen genannt, ist 74 Gr. und 111 Gr. westl. Länge. Bis hieher hatten sie eine fortgesetzte Eismasse gen Süden, die sich vom [illegible] Gr. westl. Länge bis an's äußerste Ende der Melville-Insel erstreckte, beständig im Gesicht gehabt. (Beschluß folgt.)

Berichtigung.

Die in Nr. 258 dieser Zeitung befindliche, mich betreffende, Nachricht ist ungegründet. Leipzig; den 1. Januar 1821.

Professor Krug.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hazenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Donnerstag Nro. 8 11. Januar 1821.

Redacteur: G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Berlin, 6. December. Die hiesige Staats-Zeitung enthält heute folgende Berichtigung: „Es hat sich, nach verschiedenen aus der Gegend von Kleve hieher gekommenen Nachrichten, dort das Gerücht von Abtretungen einzelner Landestheile an benachbarte Staaten verbreitet. Wir können indessen aus guter Quelle die Versicherung mittheilen, daß dasselbe völlig ungegründet ist.

Augsburg, 29. December. Endlich ist auch der, von so vielen Speculanten mit Rothild'schen Loosen, so sehr gefürchtete 27. December vorübergegangen, ohne daß auf hiesigem Platze neuerlich ein Handelshaus gefallen wäre. Man fand es klüger, durch Nachgiebigkeit und gegenseitige Nachlässe sich freundschaftlich aufzuhelfen und zu erhalten, als durch unerbittliches Bestehen bei den im schwindelnden Speculations-Taumel abgeschlossenen Papier-Lieferungs-Contracten sich gegenseitig aufzureiben, und selbst den Credit des Platzes zu gefährden. Manches mag hiezu freilich auch die noch immer obwaltende Ungewißheit der Competenz des Wechsel- oder Stadt-Gerichts in dergleichen Lieferungs-Verträgen beigetragen haben.

Wien, 3 Januar. Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin, haben gestern Morgens die Reise nach Laibach angetreten. Die erste Nachtstation wird in Merzzuschlag, die zweite in Grätz, die dritte in Marburg, die vierte in Cilly gehalten. Am 6. treffen die allerhöchsten Herrschaften in Laibach ein.

Heute haben Se. Maj. der Kaiser von Russland die Reise von hier nach Laibach angetreten.

Der Königlich Preußische Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Graf von Bernstorf, ist aus Troppau hier eingetroffen.

Bei der am 2. d. M. in Gemäßheit des allerhöchsten Patentes vom 21. März 1818 vorgenommenen sechzehnten Verloosung der ältern verzinslichen Staatsschuld, ist die Serie Nr. 387 gezogen worden. Diese Serie enthält Aerarial-Obligationen der Stände von Oesterreich ob der Enns zu 3½ Perceut von Nr. 32,507 bis einschließig Nr. 35,152, dann zu 5 Percent vom Jahre 1795 von Nr. 3 bis einschließig Nr. 1349, im Capitals-Betrage von 1,327,395 fl. 13¼ kr.; und im Zinsenbetrage nach dem herabgesetzten Fuße von 24,988 fl. 50 kr.

Insbruck, 4. Januar. In der Nacht vom 1ten auf den 2ten dieses ist der K. K. Feldmarschall-Lieutenant Freiherr von Koller, aus Prag kommend, auf seiner Reise nach Italien hier durch passirt.

In Triest starb am 26. December, nach einem kurzen Krankenlager, J. Fouche', Herzog von Otranto, berühmt unter Napoleons Regierung als Policeiminister und späterhin als General-Gouverneur von Illyrien. Heute Vormittags um 10 Uhr hatte sein Begräbniß statt. Fouche' war zu Nantes am 29. Mai 1763 gebohren und war beim Anfang der Französischen Revolution Advocat.

Italien.

Mailand, 29. December. Se. Exc. der Graf Strasoldo, Präsident des K. K. Guberniums, und Se. Exc. der Graf Bubna, Generalcommandant in der Lombardei, begaben sich gestern nach Mantua, um dort den König beider Sicilien zu becomplimentiren, welcher morgen jene Stadt auf seiner Reise nach Laibach passiren soll.

So eben vernimmt man, daß der König beider Sicilien erst am 31ten d. in Mantua eintreffen werde.

Niederlande.

Rotterdam, 30. December. Man wird ohne Zweifel mit Interesse vernehmen, daß sich eine allgemeine Neigung unter den achtungswerthesten Handelshäusern, sowohl in Amsterdam als hier, zu Tage legt, die gegenwärtigen Verkaufsbedingungen an unsern Waarenmärkten zu vereinfachen, und die stillschweigende Ab-

züge, welche bisher so vielfache Veranlassung zu Beschwerden gegeben haben, gänzlich abzuschaffen. Diese Aenderungen dürften mit dem Gebrauch der neuen Gewichte und Maße, nähmlich am 1. Januar, oder sobald nachher, als es sich füglich einrichten läßt, ins Werk treten.

Türkei.

Nach Briefen aus Corfu sollen die zwei Forts und die alte Festung, welche Ali Pascha noch inne hatte, durch die Zamiden und durch eine kleine Zahl Griechen, welche zur Belagerung zurückgeblieben waren, genommen worden seyn. — Laut Briefen aus Morea soll Veli Pascha mit seinen zwei Söhnen und seinen Frauen zu Corone enthauptet worden seyn. Wenn diese Nachricht sich bestättigen sollte, so dürften auch die zwei Brüder des Veli, trotz des ihnen gegebenen Wortes, ein gleiches Schicksal haben. Bekanntlich hat Ali Pascha, der jetzt 79 Jahre alt ist, drei Söhne, die ebenfalls wieder Kinder haben.

Hayti.

Der Präsident Boyer hielt an der Spitze von 20,000 Mann seinen Einzug im Cap Henry, welches jetzt den Nahmen Cap Hayti erhält, und erlies sogleich am 26. October eine zweite Proclamation, woraus man ersiehet, daß vor seiner Ankunft und wider seinen Willen, Christophs Sohn und einige Officiere desselben ermordet worden sind. Am Ende dieser Proclamation sagt Boyer: „Die republikanische Constitution, die seit vierzehn Jahren eure Brüder, die ihr treu blieben, beglückt hat, wird nun über alle Bewohner von Hayti ihren wohlthätigen Einfluß verbreiten. Ich bedaure, daß am 18. October noch Blut geflossen ist; meine Ordre vom 17ten, die ich durch einen Expressen nach Cap abgeschickt hatte, ist nicht zeitig genug angekommen, um Christophs Sohn und einige Officiere zu retten, die sich in Ausführung barbarischer Aufträge auf eine unwürdige Art ausgezeichnet hatten. — Bewohner von Hayti, laßt uns jetzt das Vergangene vergessen, öffnet euer Herz dem Vertrauen und wirkt gemeinsam mit der Regierung zur Befestigung unserer Unabhängigkeit. Euer Präsident, dem die Sorge für die öffentliche Ruhe und die Sicherheit des Eigenthums anvertraut ist, wird seine Schuldigkeit thun; wenn die Bürger in gleichem Sinne handeln, so werden die Wunden des Bürgerkriegs bald vernarben. Laßt uns dem höchsten Wesen danken, das unsere Vereinigung zugelassen hat, laßt uns zu ihm flehen um friedliche und weise Gesinnungen, damit wir unsern Nachkommen eine gesicherte Existenz, ein freies und unabhängiges Vaterland hinterlassen." — Boyer will nun den nördlichen Inseltheil, in welchem Christoph herrschte, mit einer bedeutenden Armee durchziehen, um allenthalben Eintracht und Friede wieder herzustellen.

Der Hofstaat Christophs, des Negerkönigs Heinrich, war sonderbar zusammengesetzt. Der Leib und Armeeschneider war zugleich Obrist und Generaladjutant; der Divisionsgeneral der K. Garden war ein Grobschmidt; der erste Brigadegeneral war ein Krämer, der mit Quinquaillerieswaaren handelte, der zweite Brigadegeneral war ein Schlächter und Fleischlieferant für die sämmtliche Armee; der Oberstkammerherr ein Apotheker 2c. Jeder dieser hohen Staatsbeamten kehrte jedesmahl nach vollendeten Dienstverrichtungen zu seinen gewöhnlichen Berufsgeschäften zurück, und, wenn man zufällig die resp. Excellenzen und Hochwohlgebohrnen beim Ambos, oder an der Fleischbank, oder bei der Nadel antraf, konnte man ihnen nicht ansehen, welche hohe Staatswürden sie bekleideten. Oft empfing Christoph, wenn er eben ein Opfer seiner Grausamkeit mit eigener Hand abgeschlachtet hatte, mit noch bluttriefender Hand, den Kelch der Versöhnung aus der Hand des zitternden Priesters, der selbst keine Minute sicher war, ein gleiches Schicksal zu erfahren. Wenn in nächtlicher Stille die rächenden Göttinnen das Bild der Ermordeten vor seiner Seele herbeiführten, floh er durch alle Gemächer des Schlosses und weckte alle Schläfer auf, die sich dann mit ihm in den Tempel des Herrn verfügen und für seine arme Seele bethen mußten. Einen Leibarzt ließ er, weil ein Hoffräulein, (die bei Sr. Maj. noch ein anderes Amt bekleidet zu haben scheint) einen schmachtenden Blick auf denselben geworfen hatte, auf grausame Weise verstümmeln. Einen anderen seiner Leibärzte ließ er den schreklichsten Martertod sterben, weil er geträumt hatte, der Arzt wolle ihn vergiften.

Spanien.

Madrid, 22. December. Aus verschiedenen Gegenden Spaniens laufen beunruhigende Nachrichten ein. Zu Sevilla ist man in großen Besorgnissen wegen einer Räuberbande, die so ansehnlich ist, daß sie sich in drei Abtheilungen gebildet hat. Bewaffnete Bauern gesellen sich zu diesen Banditen und glauben so gegen die Cortes zu Feld zu gehen. Am 9. December hatte ein Insurgententrupp bei Alcala Posten gefaßt, und mehrere Couriers der Regierung sind in ihre Hände gefallen; sie haben die Depeschen eröffnet, aber die Privat-Correspondenz unberührt gelassen. Die Umgegend von Burgos ist von den Guerillas beunruhigt. Auf die Nachricht, daß die Insurgenten Valenzia besetzt hätten, ließ

der Commandant von Burgos eine starke Truppenabtheilung nach diesem Punct marschiren, mit der Ordre nicht eher wieder zurückzukommen, als bis die Insurgenten ganz aufgerieben seyen, oder bis auf den letzten Mann umzukommen.

Schweden.

Stockholm, 24. December. Der Kaiser von Marokko hat an den Königl. Schwedischen Consulat-Secretair in Tanger, Herrn Grasberg, folgendes Schreiben am 10ten Schabrau 1235 (27. Mai 1820) erlassen: „Schreibe unverzüglich an Unsern großmächtigen und hochgeliebten Freund, Deinen König, und bitte ihn, Uns 20 gegossene kleine Canonen, 5 Palmen lang, und nur so schwer, daß jede derselben mit dazu gehörender Lavette von einem Maulesel auf dem Rücken getragen werden kann, oder ähnlich denen, welche Mulei el Jarid von England erhalten hat, baldmöglichst zu schicken. Was sie kosten, wollen Wir bezahlen; und wenn Dein König irgend etwas für sein Kriegesheer, oder sonst etwas anderes, was es auch sey, nöthig haben sollte, und Wir es besitzen, so laß Du Uns es wissen, und Wir werden nicht verweigern zu geben, was Ihr auch begehret."

Vermischte Nachrichten.

— Der junge Engländer, der, nach nun erreichter Volljährigkeit, durch ein Fideicommiß seines Urgroßvaters, des gewesenen Bankiers Thelluson, in den Besitz eines Vermögens von 32 Millionen Pfund Sterling gekommen ist, kam auf einer Reise, die er nach Deutschland machen wollte, nach Paris, wo ihn eine seiner Landsmänninen wegkaperte. Er wurde in den letzten Tagen des vergangenen Jahres in Paris bei einer Dame aus England eingeführt, sah dort eine Schöne, die ihm sehr wohlgefiel, betrachtete sie eine Weile, wandte sich dann zu ihrer Mutter und sprach: „Madame, ich habe Lust, Ihre Tochter zu heirathen; wollen Sie und will sie, so muß übermorgen die Hochzeit seyn; der erste Sohn, den sie mir bringt, erhält fünf Millionen Pfund Sterling." Die Mutter bath sich nur so viel Zeit aus, um ihre Tochter, wenn auch nur des Anstands wegen, zu befragen. Die Einwilligung erfolgte auf der Stelle und die Vermählung, wie der ungeduldige Bräutigam verlangt hatte, am zweiten Tage.

— Die Academie der schönen Wissenschaften in Paris hat an die Stelle ihres verstorbenen Mitgliedes, Herrn Wittenbach, den Professor Heeren zu Göttingen gewählt. Der Wahlberechtigten waren 26 und alle Stimmen derselben, ohne Ausnahm, fielen auf Herrn Heeren. Diese Einstimmigkeit ist fast ohne Beispiel.

— In einem nahe bei Augsburg liegenden Landgerichte, welches erst vor Kürzem neu besezt wurde, erkrankte plözlich einer der Extraditions-Commissaire, und es äußerten sich an ihm Anzeigen von Vergiftung, wovon er nur durch wirksame ärztliche Hülfe genaß. Bei näherer Untersuchung fand sichs, daß derselbe beim Durchsuchen einer alten Registratur manchen Actenstaub schluckte, nicht ahnend die sonderbare Methode des verstorbenen Beamten, welcher, um die Acten vor Beschädigung der Mäuse zu schützen, Arsenik auf dieselben streuen ließ.

Beschluß der Nachrichten von der Entdeckungsreise des Capitain Parry.

Bald waren alle Anstalten getroffen, um mit Gemächlichkeit dem schrecklichen Winter entgegen zu gehen. Officiere sowohl als Gemeine machten allerlei Plane, die traurigen Tage, oder vielmehr Nächte, in dieser Polar-Gegend hinzubringen, und es wurden von den Officieren zu ihrer und der Mannschaft Unterhaltung Schauspiele aufgeführt. Am 11. November verschwand die Sonne gänzlich. Das Thermometer war unter ° Fahrenheit, als die Schiffe den Winter-Hafen erreichten. Im Monath November war der Weingeist-Thermometer 45 unter °, und im Februar, dem kältesten Monathe dieser Gegend, zeigte er bis zu dem schrecklichen Grade von 54 und 55 unter °. Während dieser fürchterlichen Kälte litten unsere unternehmenden Seefahrer sehr unbedeutend, so lange sie nähmlich im Schutze ihrer Schiffe blieben; eine leichte Ohren- und Halsbedeckung war genug, um sie zu schützen. Aber sobald die Atmosphäre durch Windstöße bewegt ward, wurde die Kälte wahrhaft schrecklich und unerträglich, und alle mußten unter dem Verdeck Schutz suchen, und dennoch trugen sich sehr wenige Beispiele von Unglücksfällen durch Kälte zu, da die regelmäßige Bewegung, die einen nothwendigen Theil der Beschäftigung der Leute ausmachte, sie alle munter, thätig und gesund erhielt. Nur ein Sterbefall fiel während der ganzen Reise vor, und dieser war die Folge einer schon in England sich zugezogenen Unpäßlichkeit. Als die Sonne ihre größte südliche Abweichung gemacht hatte, wurde Mittags am südlichen Horizont ein schwaches Zwielicht sichtbar, kaum hinreichend, um Gedrucktes dabei zu lesen, der Tag war ohngefähr wie ein heller Frost-Abend in unserm Clima. Die Sterne glänzten mit großer Pracht, und der Mond leuchtete mit einer in unsern gemäßigten Gegenden unbekannten Schönheit und Helle. Nordlichter erschienen häufig, gewöhnlich gelb, zuweilen grün,

selten roth, und meistens in Nordwesten. Man bemerkte daß diese Erscheinung hier selten so glänzend war, wie in unsern Gegenden, man hörte nie das geringste Geräusch dabei, und die Magnetnadel wurde nicht während der Zeit bewegt. — Die Sonne erschien zum erstenmahl wieder am 3. Februar, nach 83 Tagen, und nur diejenigen, welche je die Entbehrung ihres belebenden Scheins erlitten haben, können das Entzücken fühlen und beschreiben, womit die Mannschaft ihrem ersten Schimmer vom Mastkorbe aus zujauchzte; sie hatten den Zeitpunct ihrer Wiedererscheinung genau berechnet, und sahen ihr vom Mittelmast sehnsüchtig entgegen. Im April zeigten sich leichte Spuren von Thauwetter. Am Ende Mai fingen kleine Pfützen und Wasserströme an, sichtbar zu werden, und bald darauf trat regelmäßiges Thauwetter ein. Ohngefähr um diese Zeit durchkreutzte Capt. Parry mit einigen seiner Officiere und Mannschaft die Melville-Insel, und erreichten die See an der andern Seite im 75. Gr. nördl. Breite, wo sie dann noch eine andere Insel entdeckten.

Ihre Abwesenheit von den Schiffen dauerte etwa vierzehn Tage, während welcher sie manche merkwürdige Beobachtung über die Form der Hügel und Gebirge, auch eine beträchtliche Sammlung der Erzeugnisse der Insel machten, sowohl im Pflanzen-, Thier- als Steinreiche. Die Ueberreste eines ungeheuren Wallfisches wurden tief im Innern entdeckt, und einige Hütten, die Anwesenheit von Menschen andeutend, wurden auch angetroffen. Die Vegetation machte nun schnelle Fortschritte, und Sauerampfer fand sich in solcher Menge, daß damit jede Spur von Scorbut vertrieben wurde, der anfing, sich bei der Mannschaft zu zeigen. Das Eis im Winter-Hafen fing nun an, schnell zu verschwinden, und am Ende Juli war keine Spur mehr davon. Indessen wurden die Schiffe noch immer vom äußern Eise eingehegt, und dies fing erst am 30. an, loszubrechen, am 31. Juli fing es allmählig an, zu treiben, und erlößte die Mannschaft aus ihrem Wintergefängniß, worin sie nicht weniger als 310 Tage eingeschlossen gewesen! Am 6. August erreichten sie die westliche Gränze von Melville-Insel, ohngefähr in westlicher Länge 114 Gr. wo das Eis noch immer sehr dick war. Von dieser Insel entdeckten sie neues Land gen Südwesten, etwa zwanzig Meilen weit entfernt, so daß man annehmen kann, daß sie Land so weit nach Westen als bis zum 118. G. gefunden haben würden. Viele Versuche wurden gemacht, dies unbekannte Land zu erreichen — alles vergebens; der Capitain und seine schätzenswerthen Begleiter waren endlich genöthigt, mit dem innigsten Bedauren diese unermeßlichen Eismassen zu verlassen. Da der Versuch, das Südwest-Land zu erreichen, fehlgeschlagen war, und der Winter wieder heranrückte, so segelten die Schiffe nun gerade ostwärts durch die Polar-See (Eismeer) und Barrow's-Strasse nach den Lancaster Sund, Baffins Bay und dann zu Hauße. — Auf ihren Streifereien zwischen den Inseln schoßen die Officiere einige Rennthiere, Rebhühner und Hasen, auch hörten sie häufig das Heulen von Wölfen, auch verschiedene Muscus-Ochsen, deren Fleisch — nachdem es gehörig von dem Muscus-Geruch gereinigt worden, der Mannschaft weit besser als Rennthierfleisch behagte. Von Lancaster-Sund bis Melville-Insel wurde der Compaß ganz unbrauchbar befunden, ein Umstand, welcher dem Befehlshaber kein anderes Hülfsmittel übrig ließ, als die Himmelskörper und das Land; und einen sonderbaren Anblick gewährte es, in unsern Zeiten Seeleute das Meer beschiffen zu sehen, ohne Hülfe von Compaß, so wie in uralter Zeit.

Von dem Königlich Baierischen Kreis- und Stadtgericht Baireuth.

Daß der Sohn des dahier verstorbenen Stadtgerichtsdieners Müller, der am 7. Januar 1776 gebohrne und verschollene Johann Ludwig Müller, durch das Erkenntniß vom 14. December vorigen Jahres für tod erklärt worden ist, wird hierdurch bekannt gemachet. Baireuth, am 2. Januar 1821.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.
Schweizer.

Riedel.

Im Verlage der Geheime Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Freitag — Nro. 9. — 12. Januar 1821.

Redacteur: G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Creutz-Wertheim, 30. December. Heute starb dahier Ihro Durchlaucht, die regierende Frau Fürstin Franciska Julianna Charlotte zu Löwenstein-Wertheim-Freudenberg, gebohrne Rheingräfin von Salm-Grumbach, im 77ten Lebensjahre, betrauert von Ihren hohen Anverwandten und vom ganzen Lande.

Idstein, 6. Januar. Am letzten Sonntag des abgewichenen Jahres, an welchem, nach einer landesherrlichen Verordnung, im Herzogthum Nassau, das Todenfest gefeiert, und von jedem Prediger eine, diesem Gegenstand angemessene Predigt gehalten werden muß, entdeckte sich in hiesiger Stadt ein furchtbarer Raubmord. Vor sieben Jahren ermordete nähmlich der hiesige Einwohner Säu-Wolf (so benannt, weil er mit Schweinen handelte) mit noch zwei Theilnehmern, zwei Französische Officiere nebst der Gattin des einen, in dem Fichtenwalde, welcher zwischen Idstein und Esch liegt, und raubten ihnen ungefähr 600 Gulden. Da sie mit der Ermordung der beiden Officiere fertig waren, und nun auch die Frau ihr Schicksal sah, fiel sie vor ihnen auf die Kniee und bath um Gottes Willen um ihr Leben: sie wolle ja Alles hergeben. Nun sagte einer der Mörder: Ich kann sie nicht töden! worauf der andere erwiederte: So thue ich's! hierauf die Haare der Frau um die Hand wickelte und ihr den Hals abschnitt. Alsdann begruben sie die Leichname in den Wald und Niemand erfuhr bisher die That. Säu-Wolf übernahm sich nun häufig im Trunk, ging auch öfters an den Ort, wo die Unglücklichen verscharrt waren, bethete auf dem Grab der ermordeten Frau, wo jetzt eine schöne Birke wächst, und suchte die Mahnungen seines Gewissens zu beschwichtigen; aber vergeblich. Nun ging er an dem Sonntag, wo das Todenfest gefeiert wurde, in die Kirche, in welcher ihn die Predigt des hiesigen Herrn Kirchenraths Koch so sehr rührte, daß er nach geendigtem Gottesdienste zu dem Beamten ging, seine That bekannte, auch den zweiten Theilnehmer angab, den dritten aber noch nicht, weil es ein Familienvater von 7 Kindern seyn soll.

Frankfurt, 7. Januar. Gestern ist der an den Königlich Preussischen Hof bestimmte Königlich Französische Bothschafter, Herr Marquis von Chateaubriand, ein bekannter treuer Anhänger seines Königs, von Paris hier eingetroffen.

In der Sitzung der hohen Deutschen Bundesversammlung am 21. December übergab der Herzoglich Holstein-Oldenburgische, Anhaltsche und Fürstlich Schwarzburgische Gesandte, Herr von Berg, den ihm und dem inzwischen vom Bundestage abgerufenen Herzoglich Mecklenburgischen Staats-Minister von Plessen übertragenen Entwurf wie, nach den vorliegenden Grundbestimmungen, die gütliche Beilegung, oder rechtliche Entscheidung der Streitigkeiten der Bundesglieder unter sich, dem Bundeszwecke gemäß, zu bewirken sey. Dieser Entwurf, an welchem der Staatsminister Freiherr von Plessen, noch vollständig Antheil genommen hat, umfaßt die wesentlichen Bestimmungen des Beschlusses vom 16. Juni 1817, die Artikel des Beschlusses vom 3. August dieses Jahres, und mehrere Zusätze, welche nach den bishergemachten Erfahrungen, zweckmäßig zu seyn schienen. Die ersten acht Paragraphen sind dem Vermittelungsgeschäfte gewidmet. Der 9. §. bezweckt die Beseitigung der Schwierigkeiten, welche etwa der Einleitung des Austrägal-Prozesses, nach vergeblich versuchtem Vergleiche, entgegen gesetzt werden könnten. Von der Einleitung des Austrägal-Prozesses handeln die Paragraphen 10, 11 und 12 im Allgemeinen. In besonderer Beziehung auf die im 30 Artikel der Wiener Schlußacte für Privatpersonen, welche Forderungen an mehrere Bundesglieder haben, getroffene Fürsorge, schienen nähere Vorschriften nöthig, welche der

13. Paragraph enthält. Hierbei ward die Bemerkung gemacht, daß es noch an einer Verordnung für den Fall fehlt, wo mehrere Bundesglieder gegen Privatpersonen gemeinsame Verpflichtungen haben, diese aber keinen gemeinsamen Richter bei einer nothwendig gewordenen gerichtlichen Verfolgung ihrer Rechte angehen können, weil für Bundesglieder kein gemeinsamer Gerichtshof besteht. Die Commission hat jedoch geglaubt, diesen Punct lediglich zur näheren Erwägung der hohen Bundesversammlung vorstellen zu müssen. Die Paragraphen 14 bis 21 handeln von der Austrägal-Instanz und dem Verfahren, wobei die Commission sich von dem Bedürfniß einer eigenen vollständigen Austrägal-Gerichtsordnung immer mehr überzeugt hat, je weniger sie den Einfluß der Verschiedenheit der Gerichtsordnungen selbst auf die Wahl der Gerichtshöfe und eine aus derselben nothwendig entspringende Ungleichheit der Rechte verkennen konnte. In Rücksicht auf die Wahl der obersten Gerichtshöfe zur Austrägal-Instanz scheint es wünschenswerth, ein Verzeichniß sämmtlicher höchsten Justizstellen dem künftigen Beschlusse beifügen zu können, und unter dieser Voraussetzung ist auch die in dem Beschlusse vom 16. Juni 1817 enthaltene Bestimmung hinweggelassen worden, wornach in dem Falle, wo ein Bundesglied erwählt würde, in dessen Staaten mehrere Gerichte dritter Instanz bestehen, und der Kläger über die Wahl der Gerichtsstelle sich nicht ausgesprochen hat, die Bundesversammlung die Auswahl treffen soll. Die Commission ist der Meinung, daß nur die höchste Justizstelle jedes Landes zur Austrägal-Instanz bestimmt seyn könne, und deshalb hat sie auch den ungewissern Ausdruck: „Gericht dritter Instanz", vermieden. Die Paragraphen 22, 23, 24 und 25 beziehen sich auf das Rechtsmittel der Restitution, dessen richtigen Gebrauch durch möglichst klare Bestimmung der Erfordernisse zu sichern, und zugleich, wenigstens hier, ein gleichförmiges Verfahren zu begründen, versucht worden ist. Im 26. §. glaubte die Commission den besondern und gewiß seltenen Fall, wo über unheilbare Nichtigkeiten gegründete Beschwerden geführt werden könnten, um so weniger unberührt lassen zu dürfen, als in einem solchen Falle die Behauptung, es sey kein rechtliches Erkenntniß vorhanden, also dessen Befolgung oder Vollstreckung auch nicht möglich, unterbleiben, und nur neue Schwierigkeiten veranlassen würde, wenn nicht durch gesetzliche Bestimmungen Vorsehung getroffen wäre.

Die Versammlung bestättigte der Commission ihren aufrichtigen Dank für diese Ausarbeitung und beschloß: den vorgelegten Entwurf zur Instructionseinhohlung an die Regierungen zu befördern, um nach Verlauf von zwei Monathen darüber abstimmen zu können.

Vom Mainstrom, 7. Januar. Seit 10 Tagen bemerkt man zu Frankfurt bei dem dortigen diplomatischen Corps große Thätigkeit, viele Zusammenkünfte und Conferenzen. Die Bundesversammlung wird nächstens wieder in größere Thätigkeit versetzt werden. Dem Vernehmen nach soll derselben nunmehr wirklich ein ziemlich umfassender Vortrag über allgemeine Maßregeln in Ansehung der Presse gemacht werden. Die Mediatisirten betreiben ihre Angelegenheit mit mehr Nachdruck, als bis dahin, und schmeicheln sich vorzüglich der besondern Verwendung eines großen Hofes. Die Militaircommission des Bundestags ist seit einiger Zeit sehr beschäftigt gewesen. Man versichert aber, daß in Hinsicht der am Oberrhein zu errichtenden Bundesfestungen noch immer keine Einstimmigkeit herrscht. Das Project wegen Errichtung einer Hauptfestung zu Ulm soll neuerdings lebhaft in Vorschlag gebracht worden seyn. Man spricht davon, daß die zu Troppau angebrachten Beschwerden wegen der Westphälischen Angelegenheiten daselbst ein geneigtes Gehör gefunden haben, und daß man sich davon in Kurzem durch Resultate überzeugen werde.

Frankreich.

Schreiben aus Valenciennes, vom 28. December. Es scheint ausgemacht, daß im Falle die Italienischen Angelegenheiten nicht gütlich beizulegen sind und Krieg gegen Neapel beschlossen wird, alsdann im mittäglichen Frankreich, am Fuße der Alpen ein Observations-Corps von 40,000 Mann aufgestellt werden wird. Man benennt schon mehrere in der 16ten Militairdivision neu organisirte Infanterie-Regimenter, so wie einige Cavallerie-Corps, die sich auf den Marsch begeben sollen. Doch zweifelt man, daß die Französische Regierung, wenn der Krieg ausbrechen sollte, thätigen Antheil daran nehmen werde, sondern man glaubt, sie werde sich auf die nach der Lage der Sachen nothwendigen Vorsichtsmaßregeln beschränken.

Großbrittanien.

London, 30. December. Das ministerielle Journal, der Courier, liefert heute aus der Preussischen Staats-Zeitung den Artikel über das in einer andern Berliner Zeitung aufgenommene Gerücht, daß die in Troppau versammelten Kabinette beschlossen hätten, noch einen Versuch zu machen, um die in Neapel herrschende Parthei zu vermögen, daß sie die neu eingeführte Ordnung der Dinge durch bedeutende Modificationen dem monarchischen Princip nähere *). Dieser Artikel — sagt der Courier — ist eine Bestättigung unserer Vermuthung, daß die verbündeten Souverains die Reise des Königs von Neapel nach Laibach als einen Beweis seiner Freiheit verlangt haben. Es ist daher wahrscheinlich, daß wenn er mit den hohen Personen, die ihn zu sich geladen haben, zusammengetroffen ist, er eine Erklärung abgeben wird, worin er, von allem Einfluß frei, seine Ansicht der gegenwärtigen Lage seines Königreichs und seine Absichten in Hinsicht der politischen Rechte und Privilegien, deren Bewilligung ihm zweckmäßig scheint, zu erkennen geben wird. Wir können uns in diesem Augenblick nicht darüber äußern, ob in dem Fall, wenn das Neapolitanische Parlament und die jetzt dort herrschende Parthei die Vorschläge des Königs verwerfen sollte, die verbündeten Souverains diesen Vorschlägen mit Gewalt Eingang verschaffen werden. Der Gang der Ereignisse wird das Benehmen der verbündeten Mächte leiten. Indessen wird uns das ganze Geheimniß aus dem Schreiben klar, wodurch der Kaiser von Oesterreich den König von Neapel nach Laibach eingeladen hat, um mit den verbündeten Souverains persönlich die zweckmäßigen Maßregeln zu verabreden.

*) Dieser Artikel der Preußischen Staats-Zeitung stehet in Nr. 255 der Baireuther Zeitung vom 24. December v. J. Es heißt darin: „Es kann nicht davon die Rede seyn, eine Constitution, welche das Machwerk einer ungesetzlichen Gewalt ist, dem monarchischen Princip mehr oder weniger zu nähern. Das monarchische Princip verwirft jede Einrichtung, welche nicht von dem Monarchen selbst, aus freier Bewegung, beschlossen und vollzogen ist. Dem Könige von Neapel, wenn er sich im Zustande der Freiheit befinden wird, steht es zu, in seinem Reiche eine andere Verfassung einzuführen, insofern er sich überzeugt haben wird, daß eine solche den Bedürfnissen und den Wünschen seines Volkes gemäß ist."

Spanien.

Ein Pariser Journal macht folgende Schilderung von Spanien: „Die Städte sind von Leichen ähnlichen, dem Hungertode nahen, mit Lumpen bedeckten Bettlern überschwemmt. Auf dem Lande, in den Wäldern, Gebirgen und Felsenklüften verbergen sich Banden von Liberalen, die über die Reisenden herfallen und sie berauben und morden. Die Steuern bleiben allenthalben zurück. Täglich führen Liberale ganze Schiffsladungen von Priestern, Mönchen und Nonnen über die Gränzen. Im Nahmen der Freiheit sind die Gefängnisse vollgestopft, und im Nahmen der Menschlichkeit verwüstet das Elend die Felder." — Ein anderes Pariser Journal sucht diese Angaben zu widerlegen; es sagt dagegen: „Nach den neuesten zuverlässigen Nachrichten nimmt die Bettelei in Spanien nicht zu, sondern täglich ab, wozu die getroffenen weisen Maßregeln beitragen; übrigens ist die Bettelei keine Folge der neuen Einrichtung, wodurch vielmehr der Müssiggang verbannt und die Arbeitsamkeit geehrt wird. Unter der alten Regierung war die Bettelei, so wie die Inquisition und die Willkühr, eine Geisel Spaniens. Die liberalen Banden, welche in Wäldern, Bergen und Felsenklüften stecken sollen, finden sich nirgends als nur in der Einbildung jenes Journalisten. Nach Allem was man hört, sind in Spanien die Landstrassen, die ehehin als so gefährlich verrufen waren, jetzt eben so sicher, als die Landstrassen in Frankreich. Auch diese Wohlthat verdankt man den constitutionnellen Einrichtungen. Wir wissen nicht, woher die Nachricht kommt, daß allenthalben in Spanien die Erhebung der Steuern verhindert würde; aber wenn eine Thatsache unbestreitbar ist, so ist es die, daß in Spanien die Abgaben noch nie so richtig als jetzt bezahlt worden sind. Wer von dem schlechten Zustand der Finanzen sprechen will, muß uns ein schlechtes Gedächtniß zutrauen und muß glauben, wir wüßten nicht mehr, daß Mangel an Geld und Credit die Hauptursache der Verlegenheit und der Noth der vorigen Regierung war. Der gute Fortgang des Spanischen Anlehens ist die beste Antwort auf jene Angaben. Die Meinung der Capitalisten, die ihr Geld herleihen, verdient mehr Vertrauen als die Träumereien aller Neuigkeitsschmiede. Die lächerliche Behauptung, daß Liberale ganze Ladungen von Priestern und Mönche über die Gränze bringen, verdient keine Widerlegung. Was nützen solche verläumderische Ausfälle? Man bedenke, daß durch Uebertreibung nichts gewonnen wird und daß nur allein die Wahrheit den Regierungen frommt."

Neues Königreich auf den Erfrischungs-Inseln.

Jonathan Lambert, ein Amerikanischer Matrose nahm im Jahre 1811, von der öden und verlassenen Insel Tristan de Acunha, im südlichen Atlantischen Ocean, Besitz, und erließ deshalb ein nach allen diplomatischen Formen abgefaßtes Manifest, welches durch seinen ersten Staatsminister, einen andern Amerikanischen Matrosen, der André Millet hieß, unterzeichnet ward. Er erklärt darin, am 4. Hornung 1811, von der Insel Tristan d'Acunha, so wie von zwei benachbarten Eylanden, der Unzugänglichen und der Nachtigallen-Insel (l'Inaccessible et l'île des rossignols) vollständigen Besitz genommen zu haben, für sich selbst und für seine Nachkommen auf alle Zukunft; somit erklärt er sich für den Herren und Fürsten derselben. Sehr merkwürdig ist dabei, daß der Gesandte der vereinten Staaten am Hofe von Brasilien diese neue Macht anzuerkennen scheint, und gewissermaßen ihr Agent ist. Einen andern hat sie auf dem Vorgebirge der guten Hoffnung, welcher bei der Brittischen Regierung und der ostindischen Compagnie beglaubigt ist. Der amerikanische Minister sendet dem neuen König Lambert, aus Rio-Janeiro Pflanzen und Saamen aller Art, Zuckerrohre, Kaffeestauden u. s. w., die in der neuen Niederlassung vortrefflich gedeihen. Die amerikanischen und brittischen Schiffe, welche wissen, daß die vormahls öde Insel gegenwärtig Erfrischungen und vortreffliches Wasser darbietet, halten da an. Der Capitain Lovell kam zweimahl hin und überzeugte sich, daß die Niederlassung viel verspreche und in der Folge bedeutend und wichtig werden könne. Zur Erkenntlichkeit für die freundschaftlichen und gefälligen Besuche desselben, ist durch ein neues Manifest Sr. Majestät kund gethan worden: es solle die Nachtigallen-Insel künftig Lovells-Insel, und die Unzugängliche, Pintards-Insel, alle drei zusammen aber die Erfrischungs-Inseln (isles of Refreshment) heißen, welcher letztere Nahme beinebens auch vorzugsweise der großen Insel, die vormahls Tristan d'Acunha hieß, angehören soll, wo Se. Majestät ihre Residenz haben. Merkwürdig mag es hinwieder gefunden werden, daß dieser neue und selbst erschaffene Fürst, gleich vielen andern, in seinem Manifest bereits auch von Schikane (Chicanery) spricht, und vom Völkerrecht, mit dem Beisatz: wenn es ein solches gibt (the laws of nations, if any there are.) Weiterhin verdient bemerkt zu werden, daß der brittische Verfasser eines sehr geschätzten, 1816 in London angegebenen hydrographischen Werkes, der Stiftung dieser neuen Robinsonschen Dynastie glücklichen Erfolg, Wohlstand und Gedeihen wünscht. Er schließt seine Anzeige des neu errichteten Inselreiches mit den Worten: „Möge ein seinem Stifter so ehrenvolles und der Menschheit so wohlthätiges Unternehmen, den verdienten Erfolg haben! Jeder redliche Seefahrer muß diesem Wunsche von Herzen beipflichten.“ Was aber vielleicht noch am meisten Verwunderung erregen kann, ist der Umstand, daß seine Lambertische Majestät im Jahr 1812 durch ihren Agenten und Minister auf dem Vorgebirge der guten Hoffnung, die Brittische Regierung und die ostindische Gesellschaft für Allianz und Hülfe ansuchen ließ, unter Vorbehalt jedoch der Rechte eigener Besitznahme und Regierung, und daß hierauf wirklich auch der Gouverneur vom Cap, Lord Caledon, dem Ansuchen entsprach und dem Bevollmächtigten des Königs Lambert ein kleines Fahrzeug bewilligte, worin er seiner erfrischenden Majestät fünf gewerbfleißige Familien sandte, die sich zur Ansiedlung unter seiner Bothmäßigkeit freiwillig anerbothen hatten. Auch Hornvieh, Schaafe, Ziegen und andere für den Erfolg und das Gedeihen der jungen Colonie nützliche und nothwendige Dinge mehr, wurden vom Brittischen Gouverneur dahin übermacht. Wenn sie nun aber einst blühend, wichtig und bedeutend geworden ist, dann wird vermuthlich das Wohlwollen gegen „Se. Majestät vom guten Empfange,“ anderen Gesinnungen Platz machen. Immerhin bleibt Lambert ein außerordentlicher und merkwürdiger Mann, der unsere Bewunderung mehr und eher verdient, als viele andere, die wir bewundert haben, oder noch bewundern, und wohl darf man diesen Robinson Crusoe unserer Zeit, welcher auf einer höheren Stufe steht, und seines in der Cultur vorgeschrittenen Jahrhunderts werth ist, eine lange glückliche und friedliche Regierung wünschen. Den neuesten Bestimmungen der Brittschen Seefahrer zufolge, liegt Tristan d'Acunha, oder die Erfrischungs-Insel, unter 37° 6′ 9″ südlicher Breite und 11° 52′ 0″ westlicher Länge von Greenwich, oder 14° 12′ 15″ von Paris. (Aus der Correspondence astronomique.)

Im Verlage der Geheime Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Sonntag Nro. 10. 14. Januar 1821.

Redacteur: G. Ch. Hagen.

Deutschland.

München, 7. Januar. Das Journal Eos gibt die frohe Versicherung, daß des Kronprinzen Königl. Hoheit sich, in Beziehung auf seine Gesundheit, in einem guten und weit bessern Zustande, als dieses in den letzten 2 Jahren der Fall gewesen, befinde. Er wird den Winter über in Rom bleiben. Die besten Wünsche jedes ächten Baiers begleiten Ihn.

Die erste Nummer des diesjährigen Regierungs- und Intellenzblattes enthält als künftig allein gültiges Haus-Grundgesetz, ein Königliches Familienstatut, in welchem, da die neuesten Verfassungsurkunde Abänderungen des unterm 18. Januar 1816 bekannt gemachten Familiengesetzes in einigen wesentlichen Stücken erfordert, nun alle Anwendungen der ältern Familiengesetze und Verträge, so weit sie mit den in der Verfassungsurkunde enthaltenen Bestimmungen vereinbarlich und auf die übrigen Verhältnisse des Königlichen Haußes noch anwendbar sind, aufgenommen worden.

Se. Maj. der König haben geruhet, den beiden von einer vieljährigen Reise aus Brasilien vor Kurzem zurückgekommenen Academikern, Dr. von Spix und Dr. von Martius, welche bekanntlich zu Rittern des Ordens der Baierischen Krone ernannt worden sind, in der Herzog Max-Burg eine besondere Wohnung anweisen zu lassen. Auch werden beide auf allerhöchsten Befehl daselbst mit dem Nöthigen auf Königliche Kosten versehen. JJ. MM. der König und die Königin haben bereits die großen Natur- und Kunstschätze besehen, welche die beiden Academiker auf ihrer höchstmerkwürdigen Reise in Brasilien gesammelt, und glücklich nach Baiern gebracht haben. Diese Sammlung, gewiß eine der merkwürdigsten, wird den Nahmen „Brasilianische Sammlung" erhalten, so wie in dem großen botanischen Garten der K. Academie der Wissenschaften in München für die aus Brasilien gesendeten Pflanzen und Gewächse ein besonderes brasilianisches Glashaus bereits bestehet. Dem Vernehmen nach soll die ganze große Sammlung auf Befehl des Königs in mehreren Zimmern der Herzog Max Burg geordnet, und dort für die Zukunft aufbewahrt werden. Ueber diese Reise unserer beiden sehr verdienten Landsleute wird von ihnen ein ausführliches großes Werk bearbeitet werden. Se. Majestät der König haben verordnet, daß diese Reisebeschreibung mit Karten, Planen u. Zeichnungen rc. in einem mehrere Bände umfassenden Prachtwerke, und zwar auf Kosten Sr. Majestät des Königs, erscheinen soll. So ehrt und lohnt Baierns König Wissenschaft und Kunst und Alle, welche ihm obliegen, mit Ehre und Ruhm. — Der huldvolle Monarch lies die zum Besuch ihres wiedergekehrten Sohnes von Erlangen nach München gereiseten Aeltern des Academikers Martius, den Doctor und Hofapotheker Martius und dessen Gattin vor sich kommen, und auch Ihrer Majestät der Königin und den Prinzessinnen vorstellen. „Sie haben einen braven Sohn, er hat viel geleistet", sagte der huldvolle Monarch, und als so viele Gnade die Aeltern zu Thränen rührte, setzte der gütige König hinzu: „auch Ich habe um Ihren Sohn geweint."

Augsburg, 9. Januar. Die Rothschildischen Loose haben über viele Familien schweres Unglück gebracht, aber im Ganzen dürften sie mehr Gutes als Böses gestiftet haben. Die durch sie erzeugte Catastrophe erwies aufs Neue die alte Wahrheit, daß für Jeden, dessen Beruf der Stots- oder Papierhandel nicht ist, es unendlich sicherer sey, seine müßigen Gelder in gemeinnützige Unternehmen, als in Börsespeculationen zu stecken; und so dürfen wir hoffen, dem Ackerbau, den Manufacturen und Künsten und dem (bei gehöriger Unterstützung, trotz aller Klemme, Auswege findenden) Handel die Capitalien wieder zugewendet zu sehen, derer sie bedürfen, und worauf sie vorzugsweise vor dem Auslande so gegründete Ansprüche haben. Sie hat aber auch die wohlthätige Wirkung gehabt, daß sie so manche Blicke vom Auslande ab- und auf das Vaterland hingezogen, und so dürfte eben durch sie der Credit und die Haltung unsers Staates eine Festigkeit und Stätigkeit er-

halten, auf die er, wegen seiner landständischen Bürgschaften, so gegründete Ansprüche hat.

Berlin, 9. Januar. Die hiesigen Zeitungen liefern aus der Posener Zeitung vom 1. Januar folgenden Artikel: „Seit ohngefähr zwei Monathen laufen in der hiesigen Provinz (Posen) Gerüchte von Ländervertauschungen um. Bald läßt man von Russland an Preussen Anträge wegen der Abtretung der Städte Danzig und Thorn, bald wegen des ganzen Großherzogthums Posen machen; die letztere Macht allen Austausch ablehnen, und daraus einen Kaltsinn zwischen den beiden Monarchen erwachsen, dem man Folgen gibt, auf die Hoffnungen gegründet werden. Wenn gutgesinnte Einwohner dieser Provinz für ihre Schnellgläubigkeit, dem Kummer, welchen die Gerüchte ihnen bisher verursachten, eine kleine nicht ganz unverdiente Abbüßung erhielten, so scheint eine Widerlegung der Erdichtungen für sie ein passendes Neujahrs-Geschenk. Vielleicht sind die thätigsten und beharrlichsten Verkünder bevorstehender Unruhen, der Regierung nicht unbekannt, vielleicht beschließt sie in Rücksicht derselben für die Zukunft ihren Langmuth aufzugeben. Aus zuverlässiger Quelle können wir dem Publico über den Congreß der Monarchen folgendes mittheilen: Die erste Erklärung, welche Se. Majestät der Kaiser von Russland den in Troppau versammelten hohen Monarchen und Ministern übergeben ließ, enthält die bestimmte Versicherung, daß Se. Kaiserliche Majestät bereit sey, an allen Maßregeln, die man für nothwendig erachten würde, um die Ruhe in Europa herzustellen oder zu erhalten, den kräftigsten Antheil nehmen, wenn nur vorher der Grundsatz feierlich ausgesprochen werde, daß in dem Territorial-Zustand von Europa, so wie er in den Jahren 1815 und den folgenden festgesetzt und von allen Mächten gegenseitig garantirt sey, nicht die mindeste Aenderung vorgenommen werde. Dieser Grundsatz ist als Basis aller Berathschlagungen angenommen worden und wird, falls ein öffentlicher Act die Resultate derselben zur Kenntniß des Publicums bringen sollte, gewiß einer der ersten Artikel seyn. Es ist also offenbar, daß alle Gerüchte, welche in Ansehung Danzigs und Thorns, so wie des Großherzogthums Posen verbreitet worden, grundfalsch und ersonnen sind; so wie es dasjenige ist, was von einer vorgeblichen Spannung zwischen dem Russischen und Preussischen Kabinette erzählt wird. Die Ansichten der versammelten Kabinette sind im Ganzen und in einzelnen Puncten vollkommen übereinstimmend, und es hat sich auch nicht über einen einzigen eine Verschiedenheit der Meinungen geäußert; noch viel weniger ist in Troppau, oder anderwärts, von irgend einer Forderung, welche eine Macht an die andere zu machen hätte, die Rede gewesen, noch irgend etwas geschehen, woraus man eine solche Absicht abnehmen könnte. — (Se. Majestät der König hat die Reise nach Laibach, die er über Salzburg machen wird, noch nicht angetreten.)

Schweiz.

Schweizer Gränze, 4. Januar. Die neuesten Briefe aus Mailand melden uns bestimmt, daß in Ansehung der Armee und ihres Marsches nach Neapel nicht die mindeste Veränderung vorgefallen ist, und daß man das Weitere erst erwartet. Es bestätigt sich übrigens, daß man im Piemontesischen mehrere militairische Maßregeln bemerkt, die sich aber bis jetzt auf Verstärkung der Garnisonen, auf Verproviantirung der Festungen u. s. w. beschränkt haben, und schlechterdings keine offensive Tendenz zu haben scheinen. Die Verhandlungen zwischen dem Sardinischen und dem Französischen Hofe scheinen seit einiger Zeit sehr lebhaft zu seyn.

Lausanne, 4. Januar. Die Regierung von Graubünden hat in einem Umlaufsschreiben an ihre Gemeinden diese aufgefordert, in ihrer Militair-Organisation ja nichts zu versäumen. Sie sollen bereit seyn, wenn man sie beruft, in jedem Augenblicke die Gränzen des Vaterlandes zu decken, das zwar neutral sey, das aber dennoch durch Waffen und Muth für seine Unabhängigkeit und Neutralität Achtung einflößen müsse. Gott allein wisse, ob der Augenblick eines solchen Rufs unter die Waffen früher oder später kommen werde.

Man hat in der Schweiz über die neuliche Reise des KK. Oesterr. Ministers und des K. Preuß. Geschäftsträgers nach Luzern sehr viel gesprochen. Man erzählte, daß dieselbe hauptsächlich ein Begehren wegen einiger in der Schweiz sich aufhaltenden Deutschen Flüchtlinge bezweckte, und daß Herr Schultheiß Rüttimann von Luzern, gegenwärtig der erste Beamte der Schweizerischen Eidgenossenschaft, den Herren Gesandten das System der Schweiz, in Hinsicht auf die wegen politischer Vergehen beschuldigten Ausländer, auseinander setzte, und ihnen durch Beispiele erwies, daß die Schweiz solchen Personen, so lange sie sich ruhig verhielten, niemals ein Asyl verweigerte. Man erzählte ferner, daß, da die in Anspruch genommenen Beschuldigten sich zu Chur auf-

halten, dieselben seitdem über mehrere Puncte, die der Graubündner Regierung officiell übermacht wurden, durch einen dortigen gerichtlichen Beamten vernommen, und das Protocoll an eine Gesandtschaft übermacht worden, ohne daß jedoch die Sache seitdem die mindeste weitere Folge gehabt hätte. Völlig ungegründet ist es, daß von Seite der K. Preuss. Gesandtschaft gegen Herrn Görres irgend ein Ansinnen gemacht worden sey. Görres lebt mit seiner Familie ruhig und ungestört zu Aarau, und beschäftigt sich ausschliessend mit wissenschaftlichen Gegenständen.

Frankreich.

Paris, 4. Januar. Ueber die Angelegenheiten Neapels liefert der Moniteur nachstehenden Artikel: „Da bei den gegenwärtigen Angelegenheiten des Königreichs Neapel die Weisheit der verbündeten Souverains für die Erhaltung des allgemeinen Friedens in Europa so sehr sich zeigt, so haben wir Franzosen vielleicht mehr als alle Andere davon zu hoffen und die glücklichsten Erfolge davon zu erwarten, denn wir dürfen nicht vergessen, daß, binnen zwei Jahren zweimahl, allein das Auftreten unsers Königs, ganz Europa entwaffnete. Ein Prinz vom Geblüt unsers Königs ist nun berufen, Italien eine gleiche Wohlthat zu verschaffen. Das Beispiel und die Erfahrung des Hauptes dieses Haußes Bourbon, welches Haus von allen von der Vorsehung unter seinen Scepter gestellten Völkern so geliebt ist, wird, wir hoffen es, die Einwohner beider Sicilien den traurigen Folgen der Gesetze entreißen, die sie mitten unter Leidenschaften und Waffen unvermuthet entstehen sahen. So könnte die Königliche Würde gerettet, die Freiheit bestättigt, der Frieden der Welt erhalten werden, und die Königliche Charte von Neapel wäre eine Antwort mehr auf die aufwieglerischen Unruhen, die man so oft gegen die Königliche Charte von Frankreich einzuflößen gesucht hat."

In der Kammer der Abgeordneten entstand am 2. d. großer Lärm über den vom Finanzminister gebrauchten Ausdruck: „Stände." Der Finanzminister äußerte, die Beharrlichkeit in dem System von Ordnung und Erleichterung der Lasten der Unterthanen hänge in Zukunft von dem Willen der Kammer ab, seitdem der König die Stände der Nation in ihre alten Rechte wieder eingesetzt habe. (Geschrei und Unterbrechung auf der linken Seite) Lameth (von der linken Seite) rief: „das Wort Stände ist durch die Verfassung geächtet, ich begehre das Wort dagegen." — Der Präsident: „Das Reglement verbiethet solche Unterbrechungen; der Minister hat das Wort." — Nach Beendigung des Vortrags des Finanzministers bestieg Casimir Perrier (ein Liberaler) die Rednerbühne und begehrte von dem Minister Auskunft über das in der verfassungsmäßigen Sprache neue Wort: Stände. Frankreich, sagte er, kenne eine Kammer der Pairs und eine Kammer der Abgeordneten, aber weder General- noch Provinzialstände. Nicht umsonst lege die Kammer viel Gewicht auf solche Worte. Schon habe die Kammer der Abgeordneten sehr gefehlt, indem sie in ihrer Adresse an den König nur von einer „christlichen und monarchischen", nicht aber auch von einer „verfassungsmäßigen" Erziehung gesprochen habe, ungeachtet die linke Seite die Beisetzung dieses Worts so dringend verlangt habe. (Murren auf der rechten Seite.) Sehen wir uns wohl vor, daß wir nicht durch Vergessen der Worte auch zur Vernichtung der Sachen, welche diese Worte bedeuten, kommen." Der Finanzminister erklärte hierauf, unter dem Ausdruck „Stände" habe er die Kammer der Pairs und die Kammer der Abgeordneten verstanden. Damit begnügte sich Casimir Perrier.

Türkei.

Constantionpel, 11. December. In den ersten Tagen des Decembers sind 7 Ortas, theils Artilleristen, theils Trainsoldaten, von Constantinopel abgegangen; — nach einigen, um die Garnison von Belgrad zu verstärken; nach andern sollen sie bestimmt seyn, dem Pascha von Scutari gegen die Montenegriner, welche Feindseligkeiten gegen diesen Pascha begonnen haben, beizustehen. — Der Pascha von Bosnien hat der Pforte einen Transport von 156 Köpfen übersandt, welche die Früchte eines Streifzuges sind, den er gegen die Raubmörder unternommen, welche seit längerer Zeit die Oesterreichische Militairgränze beunruhiget hatten. Die Tatarn, welche sie überbracht hatten, sind beschenkt und mit Pelzen bekleidet worden. — Da es der Pforte allmählig an rohem Metall für die großherrliche Münzstätte zu mangeln beginnt, so ist wieder einer jener großherrlichen Fermane bekannt gemacht worden, welche mehrere ausländische Münzsorten ganz ausser Cours setzt, andern aber einen willkührlichen Werth gibt, gegen den solche unter Todesstrafe an die großherrlichen Münzbehörden abgeliefert werden müssen.

Der Großherr soll beschlossen haben, dem Chorschld Ahmed Pascha, welcher einst die Unruhen in Servien

bezwang, später Großwesir, dann Pascha von Syrien gewesen, und in der neuesten Zeit nach Morea übersetzt worden war, an des verstorbenen (allem Anschein nach vergifteten) Baba Pehlivan Pascha Stelle, das Commando über einen Theil der in Albanien und Rumelien versammelten großherrlichen Truppen zu übertragen. Es wird versichert, daß Se. Hoheit diesem Heerführer ein Geschenk von tausend Beuteln (500,000 Piastern) gemacht haben; eine gleiche Summe soll zu Vertheilung an die übrigen, außer ihm commandirenden Pascha's, so wie auch die Truppen, angewiesen worden seyn. Das Chatti-sherif, welches diese Beweise großherrlicher Huld und Großmuth bekannt macht, trägt diesen Pascha's auf, Alles anzuwenden, damit diesem Kampfe binnen zwei Monathen ein Ende gemacht, und der Rebell Depedelenli Ali dem strafenden Arme der Gerechtigkeit überliefert werde. Dieser Rebell hält sich inzwischen noch immer in seinem Kastelle, doch ist es ihm, den neuesten Berichten zufolge, gelungen, den Belagerern kürzlich einen Brückenkopf und einen Thurm zu zerstöhren, welche den Zugang zu dieser Festung vertheidigten.

Der in Augsburg herauskommende Staatsbürger sagt: „Das türkische Reich liefert ein oft berührtes Beispiel, wohin die reine Willkühr führe. Die Bayonette dringen zwar dort keine Constitution auf; dafür unterstützen sie aber den Ungehorsam ehrgeiziger und habsüchtiger Pascha's gegen die Befehle des Monarchen. Der Pascha von Janina bietet mit 1100 Mann noch immer der ganzen Macht der Türkischen Reichstruppen Schach. Das wird so lange fortdauern, so lange der Nahme Vaterland und Verfassung in jenen Gegenden unbekannt bleiben.

Portugal.

Lissabon, 18. December. Die hiesige Zeitung zeigt heute an: Vorgestern ist die Brigg „Providenz" die am 5. September von hier ausgelaufen war, in dem Hafen von Lissabon angekommen. Sie war am 17. October zu Rio-Janeiro gelandet, und am 29sten desselben Monaths nach Europa abgesegelt. Se. Majestät, die von den Vorgängen zu Oporto unterrichtet waren, sagen in den Depeschen, die mit dem gedachten Schiff hier angekommen sind, daß Sie den Wünschen Ihres Volks nachgeben, die Zusammenberufung der Cortes gutheißen, die letzteren zur Festsetzung einer Verfassung bevollmächtigen, und im Voraus die Königliche Sanction derselben zusagen wollen. Se. Majestät fügen hinzu, daß Sie alsdann erst entscheiden würden, ob Sie selbst nach Lissabon zurückkommen oder einen der Prinzen absenden werden, um die Ueberzeugung zu gewinnen, daß durch das neue System die Königliche Würde nicht verletzt erscheine.

Schreiben aus Lissabon, vom 18. December. Sobald am 16ten d. hier bekannt wurde, daß die Brigg Providence, welche am 5. September mit der Nachricht von den Ereignissen in Porto nach Rio-Janeiro abgeschickt worden war, von dort zurückkommend, dem Lande sich nähere, lief Alles, Männer und Weiber, von jedem Alter und jedem Rang, an den Hafen. Der 2 Stunden lange Weg von der Stadt bis zum Eingang des Hafens war so voll von Menschen, daß man sich nicht durchdrängen konnte, und auf dem Fluß schwammen tausend Fahrzeuge. Als zwischen 7 und 8 Uhr die Providence in den Hafen eingelaufen war, wurde die Mannschaft derselben mit Fragen von den auf die Entscheidung ihres Schicksals begierigen Zuschauern überhäuft, die durch die erhaltenen vorläufigen Antworten sehr beruhigt zurückkehrten. Am 17ten wurden die aus Rio-Janeiro angekommenen Depeschen bekannt gemacht und alles Volk von Lissabon vernahm daraus mit lebhaftester Freude, daß die natürliche Güte unsers geliebtesten Königs sich nie verläugnet. Großmüthig verzeiht der König denjenigen, die in Porto die Ereignisse welche, man für Rebellion hielt, herbeigeführt haben. Bei dem uns Allen bekannten edeln und wohlwollenden Charakter Sr. Majestät ist nun kein Zweifel über seinen weitern Entschluß mehr übrig, wenn er erfährt, daß die Ereignisse in Portugal nicht durch Rebellion, sondern durch den einstimmigen Wunsch der Nation entstanden sind, und daß seine getreuen Unterthanen in Europa, die stets von Respect und Liebe für seine geheiligte Person erfüllt sind, nur das Glück wünschen, ihn wieder in ihrer Mitte zu sehen, um ihr künftiges Glück und die nach dem gegenwärtigen Zustand der Dinge erforderlichen neuen Einrichtungen fest zu begründen.

Die Königliche Familie genießt der besten Gesundheit, jedoch die Schmerzen, welche der König seit mehreren Jahren an einem seiner Beine empfunden hat, haben zugenommen. — Nach der Versicherung der auf der Brigg Providence zurückgekommenen Officiere und Mannschaft soll die Gesinnung der Brasilianer sehr günstig für die Sache Portugals seyn und selbst in dem Geheimen-Rath des Königs soll diese Sache mächtige Beschützer haben.

Im Verlage der Geheime Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Montag Nro. 11. 15. Januar 1821.

Redacteur G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Wien, 8. Januar. Die Russischen Minister, Grafen Nesselrode und Capo d'Istria, sind am 4ten d. von hier nach Laibach abgereiset. Ihre Königliche Hoheit die Erzherzogin Clementine, Gemahlin des Prinzen Leopold von Sicilien, welche JJ. MM. begleiten sollte, ist wegen einer kleinen Unpäßlichkeit noch hier zurückgeblieben; man glaubt indeß, daß Dieselbe, nebst ihren Brüdern den Erzherzogen Kronprinz und Franz, nächstens nach Laibach folgen werde, um mit Ihrem Schwieger- und Großvater, dem König von Neapel, zusammenzutreffen. Seit mehreren Tagen will ein unverbürgtes Gerücht bereits von einer Protestation dieses Monarchen gegen alle Beschlüsse des Neapolitanischen Parlaments wissen; es scheint indeß bis jetzt blos durch die Reise des Fürsten Ruffo zu Sr. Majestät dem Könige veranlaßt worden zu seyn. Uebrigens deuten alle Anstalten auf einen längern Aufenthalt unsers Hofes in Laibach, oder auf eine Fortsetzung der Reise nach Italien. (Von der Italienischen Gränze kommt das Gerücht, Ihre Majestäten die Kaiser von Oesterreich und Russland würden im Laufe dieses Monaths von Laibach nach Treviso kommen und einer großen Musterung der Armee beiwohnen.)

So eben ist ein unterm 27. August v. J. ergangenes allerhöchstes Patent erschienen, welches die Erörterung und Berichtigung der verschiedenen Arten der Staatsschuld des erloschenen Königreichs Italien betrifft. Dieses Patent enthält unter andern folgende Bestimmungen: Es wird eine eigene Anstalt, unter der Benennung, Monte des lombardisch-venetianischen Königreiches, in Unserer Königl. Stadt Mailand errichtet, und der Leitung einer eigenen Behörde, mit der Benennung: Präfectur des Monte, zugewiesen werden. In dieser Anstalt wird die gesammte Staatsschuld, welche das lombardisch-venetianische Königreich betrifft, vereinigt, und daher nicht nur jener Zweig derselben, welcher aus den vormahls Italischen Monte vertragsmäßig an Uns übergeht, sondern auch die Zahlungsrückstände der Administration der erloschenen Regierung, in so ferne sie von Uns zu übernehmen sind, in den neu errichteten Monte einbezogen. — Um die Zuweisung der Schuld an den neuen Monte in den einzelnen Posten derselben nach den Grundsätzen der Gerechtigkeit, Ordnung und Genauigkeit zu bewirken, haben Wir eine eigene Liquidirungs-Commission in Unserer Königlichen Stadt Mailand aufgestellt. — Für jede Art der auf den Monte des lombardisch-venetianischen Königreiches übergehenden Staatsschuld werden neue Schuldurkunden ausgestellt, welche eine bestimmte fortdauernde Jahresrente im Verhältnisse von fünf zu Hundert der anerkannten Schuldforderung versichern. — Zur allmählichen Einlösung und Tilgung der Staatsschuld wird dem Monte des lombardisch-venetianischen Königreiches ein eigener Tilgungsfond zugegeben, dessen Dotirung und Wirksamkeit, so wie die ganze Einrichtung der Monte, durch ein besonders Patent nachträglich zur allgemeinen Kenntniß gebracht werden wird. — Der Gesammtbetrag der rückständigen Jahresrenten, welche bereits auf dem Monte des erloschenen Königreichs Italien eingeschrieben waren, und deren Befriedigung von Uns zu übernehmen ist, wird als ein Capital angesehen, und nach dem Verhältnisse von fünf zu hundert in eine fortwährende Rente umgestaltet, welche in der neuen Schuld-Urkunde der ursprünglichen auf dem vormahls Italienischen Monte versicherten Jahresrente zugeschlagen wird, um daraus eine einzige Rente auf dem Monte des Lombardisch-Venetianischen Königreiches zu bilden. — Ungeachtet über die Zuweisung der von der Central-Verwaltung des ehemahligen Königreichs Italien hin erlassenen Zahlungsrückstände an die theilnehmenden hohen Mächte, die Verhandlungen erst eingeleitet werden konnten, so ist doch Unser Wunsch, diejenigen Verpflichtungen, welche sich auf Unsere eigenen Unterthanen beziehen, nach Maß der uns zu Gebothe stehenden Mittel gleich jetzt zu erfüllen, und die Vollziehung derselben zu beschleunigen. Wir finden demnach zu verfügen, daß, ohne Nachtheil der auswärtigen Gläubiger, vor der Hand und bis auf weitere Bestimmung, nur die Unterthanen Unseres Kaiser-

reiches, welche zu erweisen im Stande sind, daß sie gegen die Central-Administration der erloschenen Regierung schon vor dem 20. April 1814 rechtsgültige Gläubiger geworden sind, ihre Forderungen bei der Liquidirungs-Commission bis Ende des Monaths Juni 1821 anzumelden befugt und hiermit aufgefordert werden rc.

Italien.

Bologna, 2. Januar. Se. Maj. der König beider Sicilien wurden schon am 27sten d. hier erwartet. Indessen fiel um diese Zeit eine gewaltige Menge Schnee, weshalb der Reiseplan verändert werden mußte. In Folge dessen langten Se. Maj. erst gestern Vormittags in hiesiger Stadt an und wurden von unserm Cardinallegaten von Ferrara und von dem Erzbischof von Bologna empfangen. Höchstdieselben setzten unverweilt die Reise nach Modena fort.

Turin, 30. December. Die Oesterreichische Armee hat seit Kurzem Concentrationsbewegungen gemacht, welche die Absicht, sich dem Po und insonderheit den Uebergangspuncten, für den Fall, wo sie Befehl zum Uebergange erhielte, zu nähern, andeuten; inzwischen ist sie noch nicht über diesen Strom gegangen. Jedoch kommen fortwährend zahlreiche Verstärkungen über die Italischen Alpen und sammeln sich in der Lombardei und dem Venetianischen. Wenn alle noch erwarteten Verstärkungnn angekommen seyn werden, dürfte das Heer nahe an 200,000 Mann betragen, wovon, heißt es, nur die Hälfte zu der Expedition womit Neapel bedroht wird, angewandt werden, die andere als Beobachtungscorps am Fuß der Alpen, jenseits der Flüsse, die uns vom Oesterreichischen Gebieth trennen, stehen bleiben würde. Unsere Regierung scheint in jedem Fall, und was sich auch aus den Ereignissen ergeben möge, bei der strengsten Neutralität verharren zu wollen.

Neapel, 26. December. Vorgestern wurde ein Staatsrath gehalten, bei welchem der Prinz-Regent den Vorsitz führte. In der folgenden Nacht reiste der General Pepe, Commandant der dritten Division, welche auf dem Marsch nach den Gränz-Provinzen begriffen ist, dorthin ab. — In der Provinz Aquila wird ein Cavallerie-Freicorps errichtet. — Die Arbeiten an den befestigten Plätzen nahen sich ihrem Ende. Gäeta erwartet seinen alten Vertheidiger, den General Begni. Eine aus Generalen zusammengesetzte Junta, bei welcher der Prinz-Regent den Vorsitz hat, wird sich bilden, um unverzüglich die auf die Vertheidigung des Königreichs Bezug habenden Geschäfte zu besorgen. Der unter dem Ministerium des Generals Carascosa entworfene Vertheidigungsplan wurde genehmigt. Die erste und zweite Division haben ihre militairischen Positionen genommen; die dritte bleibt als Reserve in Neapel. — Das Parlament decretirte in der Sitzung vom 21ten d. die von Sr. Majestät vor Höchstihrer Abreise vorgeschlagene Verlängerung der Sitzung des Parlaments auf einen Monath. — Der Gesetzesvorschlag über das Verboth der Hazardspiele gab zu langen Debatten Anlaß, worauf beschlossen wurde, daß die bestehenden Gesetze über Privatspiele in Kraft bleiben sollten, und daß der Regierung nicht erlaubt seyn soll, öffentliche Spielplätze zu erlauben. — In der Sitzung vom 22ten wurde beschlossen, eine Kriegscommission aufzustellen, welche sich mit der ausübenden Gewalt in Correspondenz setzen, und so dem Parlament täglich von allen Vertheidigungsanstalten Kunde geben wird. Diese Commission wird aus einem Generallieutenant, zwei Marschällen, drei Obersten, und drei Deputirten des Parlaments bestehen. Der Deputirte Poerio sprach von der Nothwendigkeit, diese Commission auf der Stelle zu errichten, indem er ihr manches Zweckmäßige anzugeben hätte. — Der Prinz Regent hat den Marquis von St. Elias zum Geschäftsträger bei dem König von Dänemark ernannt. — In einem Tagsbefehl beklagt sich General Pepe über die Lauigkeit, mit welcher einige Beamte bei der Organisirung der Milizen und Provinzial-Legionen zu Werke gehen. — Nachrichten aus Palermo zufolge, gibt es in dieser Stadt noch immer eine Parthei, welche den Gedanken an die Unabhängigkeit ihres Vaterlandes nicht aufgeben will, weshalb dergleichen Individuen auch nicht bei den Wahlcollegien, wo die Deputirten zu dem National-Parlament gewählt werden sollten, erschienen.

Frankreich.

Lille, 2. Januar. Die Nationalgarde unserer Stadt, die aus wenigstens zehntausend Mann besteht, worunter ein schönes Cavallerie- und Artilleriecorps sind, versah seit 1815 fortwährend mit den Linientruppen gemeinschaftlich den Dienst zur Sicherung einer der wichtigsten Schutzwehren Frankreichs. Jetzt kehrt sie zur Ruhe zurück, denn ein so eben bekannt gemachter Tagsbefehl sagt: Da die Besatzung hinreicht, alle Wachtposten der Festung zu versehen, so ist die väterliche Gesinnung des Königs, die Aufopferungen der Bürger auf schwerere Zeiten vorzubehalten. Es ist Sr. Majestät Wille, daß

in der Zeit des Friedens und der Ruhe so wenige Bürger als möglich ihren Familien und ihrem Erwerb entzogen werden." — Die Nationalgarde wird jedoch nicht ganz aufgelöset, sondern jede Compagnie bleibt und behält ihre Officiere. Aehnliche Verfügungen sollen für alle festen Plätze Frankreichs ergehen. — Noch in diesem Monath wird die Armee durch den Aufruf der Classen von 1819 und 1820 um 40,000 Mann vermehrt werden. Die Einrichtung der Legionen in Regimenter ist beinahe beendigt und es treffen täglich Pferde für die Cavallerie-Regimenter ein.

Paris, 6. Januar. Gestern Abends 6 Uhr kam hier bei einer fremden Gesandtschaft ein Courier aus Madrid an, der, wie man sagt, höchst wichtige Nachrichten gebracht haben soll. Indessen wird in einem ganz neuen, durch Couriers-Gelegenheit angekommenen Schreiben aus Madrid vom 30. December versichert, es sey dort so ruhig, daß selbst die ausgezeichnetsten, aus Vorsicht noch in Madrid zurückgebliebenen Deputirten zu den Cortes ihre weitere Anwesenheit nicht mehr für nöthig erachteten und nach Hauße reiseten.

Monica Jacquet, verehelichte Othon, 20 Jahre alt, nach der Schilderung Aller, die sie kennen, ein interessantes Geschöpf und Muster der Sanftmuth, wurde der Vergiftung ihres Gatten angeklagt, und deshalb von dem Assissenhofe zu Caen zum Tode verurtheilt. Sie suchte um Cassation nach, aber der Cassationshof schlug am 29. December dies Gesuch ab und bestättigte das Todesurtheil. Mehrere Pariser Journale behaupten, sie sey unschuldig. Der Herausgeber der Gazette de France, Graf Achille de Jouffroy sagt: es sprechen mehr als Zweifel für sie.

Monica Jacquet, verwittwete Othon, aus einer der geachtetsten Familien im Bezirk von Lisieux (in der Normandie) ward in den Grundsätzen der Religion und Sittlichkeit erzogen, und die Beispiele des älterlichen Haußes konnten sie nur darin befestigen. In ihrem 18ten Jahre (1817) kam sie in das Closter der Dames du bon Sauveur, zu Caen. Die glückliche Zeit, die sie hier verlebte, und die ganze Neigung ihres zu friedlichen und frommen Leben geneigten Gemüths, bestimmten sie, sich dem Closterleben zu widmen. Ihr Vater aber, der sie zärtlich liebte, und in seinem Wittwenstande und Alter, Tröstungen und Freuden von ihr erwartete, widersetzte sich diesem Vorhaben, und wollte sie verheirathen. Sie gehorchte, und ward den 22. November 1819 mit Peter Ludwig Othon vermählt, den sie vorher niemahls kannte, und dessen Charakter durchaus nicht zu dem ihrigen paßte. Othon war 45 Jahr alt, mit einer unheilbaren Leberkrankheit behaftet, von finsterm, rauhen und melancholischen Charakter. Er war wenig in der Gegend geachtet, und seine Heirath war bloße Speculation. Er hatte sich für reich ausgegeben, hatte aber nur Schulden, und rechnete auf die Großmuth seines Schwiegervaters, um diese zu bezahlen. Es folgten Erklärungen, Vorwürfe; die unglückliche Monica fand sich fast gleich nachdem sie vom Altar gekommen, als eine kraftlose Vermittlerin zwischen einem Vater, der den Irrthum bereute, dem er sie hingeopfert, und einen lieblosen Gatten, der aufgebracht war, daß er in ihr nicht eine brauchbare Stütze gegen den Vater fand, den er hintergangen hatte. Die Verwirrung seiner Umstände steigerte Othons bereits so schwarze Ansichten aufs höchste. Er scheint von allem religiösen Gefühl gänzlich entblößt gewesen zu seyn; es ist im Proceß erwiesen, daß er sich viel mit Giften abgab, und oft grausame Versuche, besonders mit Arsenik, an Hausthieren machte. Auch ist durch Zeugen bewiesen, daß er kurz nach seiner Hochzeit geäußert: „er möchte sich gern ums Leben bringen." Die junge Frau brachte ihre traurigen Tage bald bei dem Vater, bald bei dem Gatten zu. Letzterer behandelte sie mit Kälte und sogar mit Härte; und doch trug sie ein Pfand ihrer unseligen Verbindung unter dem Herzen. Sie ist im Gefängniß niedergekommen. Den 3. Januar, 40 Tage nach ihrer Hochzeit, hatte Othon heftige Koliken; man hielt ihn für vergiftet. Doch hatte dieser Vorfall keine Folgen; es entstand weder Verdacht noch Zwiespalt unter den Gatten. Es ward vielmehr jetzt ausgemacht, daß Monica das väterliche Haus vollends verlassen und zu dem Manne ziehen solle. Sie kam; es war ein Sonntag; er schickt sie in die Messe, und bleibt zu Hauße; bald aber befallen ihn die schrecklichsten Krämpfe; er ruft Niemanden; er will weder die Hülfe der Aerzte, noch die Tröstungen der Religion. Er stirbt und es ergibt sich, daß er über zwei Drachmen Arsenik verschluckt hatte. Nun fragt es sich, ob er eine so große Dosis Gift, besonders da er es so gut kannte, und oft Versuche damit gemacht, auch wahrscheinlich am 3. Januar davon gekostet hatte, solches auch in großen eckigten Bruchstücken vorgefunden wurde und ihm beim Durchgang die Speiseröhre zerrissen hatte, — ohne Wissen und Willen genommen haben konnte. Es tritt aber folgende Thatsache ein: Othon hielt ein kleines Notizenbüchelchen für Einnahme und Ausgabe, weiter schrieb er niemahls etwas hinein; aber nach dem Vorfall vom 3. Januar schrieb er in dieses Büchelchen, mit einer frischgeschnittenen Feder, mit viel deutlichern Buchstaben als gewöhnlich, und mit offenbarer Sorgfalt und Absichtlichkeit, einen kleinen Aufsatz, worin er das Ereigniß erzählte, und hinzu fügte: seine Frau habe ihn mit Arsenik vergiften wollen. Dieses wurde als Beweismittel angewandt, und die unglückliche Monica als Gattenmörderin zum Tode verurtheilt. Günstige Nachweisungen sind zu spät gekommen; sie würden Monica gerettet haben, wenn nicht eine zu blinde Zuversicht in ihre fortwährend versicherte Unschuld sie verhindert hätte, sich ihrer bei der Vertheidigung zu bedienen.

Der Cassationshof hat ihr Gesuch verworfen, weil er nur

über die Sache zu sprechen hat. Die Geschwornen sind dergestalt ein Tribunal, von dem es keine Appellation gibt. Ein Angeklagter, gegen den sie ihr schreckliches Schuldig erlassen, gehört fortan dem Nachrichter an; es sey denn, daß eine Nachlässigkeit, eine Vergessenheit oder ein anderer Fehler der Form, ein Mittel darböthe, die Procedur zu vernichten. Dann ist das erste Urtheil nichtig; ein anderer Proceß beginnt; neue Geschworne sprechen, vielleicht das Gegentheil von dem, was die ersten erkannten. Dennoch ist vor dem Gesetz beider Ausspruch unfehlbar. Die Auslassung eines Worts in den Protocollen kann dergestalt einen Verbrecher retten — die Pünctlichkeit eines Gerichtsschreibers einen Unglücklichen aufs Schaffott bringen!! So unvollkommen ist die menschliche Gerechtigkeit.

Vermischte Nachrichten.

— Verschiedene öffentliche Blätter erzählen nachstehende Begebenheit, die viel Aehnliches mit der im vorigen Jahre von Augsburg aus verbreiteten, nachher aber für ein Mährchen erklärten Heldenthat eines von Räubern überfallenen Mädchens in einem einsamen Jägerhauße in Baiern hat: „Am Neujahrs-Morgen, waren die Leute der sogenannten Erlacher, im K. B. Landgerichte Bamberg II. liegenden, Mühle, zur Kirche gegangen — nur die 22jährige Tochter blieb, Arbeit wegen, zu Hauße. Kurz darauf klopfte es ans Fenster. Sie kam in die Stube, wo sie außen vor'm Fenster vier fremde Mannspersonen erblickte, wovon einer um den nächsten Weg nach Frensdorf fragte. Willig beschied sie jenen. Nun ward verlangt, daß ihnen aufgemacht werden möchte, sie wollten sich bei ihr wärmen. Das furchtlose Mädchen schlugs aber ab. Da nahm gleich einer einen großen Stein, warf solchen so heftig ans Fenster, daß das sogenannte Guckfensterchen gleich mit einfiel. Man machte nun Versuche, mittels Fensterbruches, dasselbe ganz zu öffnen. Dies ermuthigte die Angegriffene, sich aufs äußerste zu vertheidigen. Gefaßt sprang sie, mit einem geschwind in der Nähe bekommenen Eisbrech-Eisen, dem Fenster zu und riß damit dem Einbrechenden die eine ganze Hand entzwei. Dem folgenden stieß sie dasselbe Eisen ganz durch seine Hand. So plötzlich verwundet, verließen diese ihr Unternehmen. Der Angriff des Dritten mußte auch weichen. Dieser Heldin gelang es nähmlich, schnell den Höll-Ofen-Wasser-Schöpfer voll siedendem Wasser zu erhaschen, das sie ihrem Gegner ins Gesicht schüttete. Der Vierte, von dem Schicksale seiner Cameraden abgeschreckt, nahm die Flucht. Zur Sicherheit besorgte sie noch einige Häfen siedendes Wasser und hielt das obenbesagte Eisen sich bei der Hand. Abends, beim Bierhohlen, sollte sie sich mit Begleitung versehen, hierauf erwiederte sie — ein Messer aus dem Busen ziehend — ich brauch' keine, das ist mir Deckung genug, wenn sich Jemand an mir vergreifen sollte.

— Laut amtlichen Nachrichten hat sich am 30. Dec. im Bärenwirthshauße zu Thungersheim, 3 Stunden von Würzburg, folgende Raubgeschichte ereignet: Am Abend benannten Tages kamen nach verschiedenen Zwischenräumen zwei, dann noch zwei, und endlich noch eine Mannsperson in dem Wirthshauße an, und verlangten Nachtherberge, welche ihnen auch zugestanden wurde. Beide erstere trugen graue Soldatenmäntel, runde Hüte und Stiefel, und gaben sich für Flachshändler aus. Die beiden andern trugen graue Schanzlaufer, runde Hüte, und ebenfalls Stiefeln, und gaben an, sie seyen von Rieneck und kämen wegen eines Prozesses von Würzburg; der Letztere trug einen weißlichten Schanzlaufer von Bieber mit einem langen Kragen, gleichfalls Stiefeln und einen runden Hut; sie schienen einander nicht zu kennen, und sprachen die Fuldaer und Rhöner Mundart; Letzterer erboth sich, Salz einzuschwärzen. Sie schliefen auf der Streue, und wollten Morgens bald abreisen. Gegen 3 Uhr überfielen sie den bei ihnen schlafenden Hausknecht, knebelten und drosselten ihn, verstopften ihm den Mund, banden dann die Wirthin in der Nebenstube, drosselten sie ebenfalls, und raubten an Geld und Effecten 9 fl. 30 kr. nebst 6 Schüsseln. Sie drohten, sie zu erstechen, wenn sie nicht angebe, wo ihr Geld sey, und als sie sagte, es sey auf dem Boden, wurde sie entfesselt, um sie dahin zu führen; allein durch ihr Jammern erwachte der in einem Zimmer gegenüber schlafende Sohn, rief zum Fenster hinaus um Hülfe, worauf die Räuber entflohen. — Die Wirthin zog sich dieses Unglück selbst zu, weil sie die bestehende Verordnung wegen Uebernachten der Fremden nicht befolgte, ihre Pässe und Nachweise nicht abverlangte und prüfte, und ihre Nahmen nicht in das Nachtbuch eintrug, oder nöthigenfalls dem Ortsvorstand zur näheren Untersuchung und Verfügung keine Anzeige machte, weswegen sie zur Verantwortung gezogen wurde.

Im Verlage der Geheim-Kammer-Rath Hagen'schen Erben.

Baireuther Zeitung.

Dienstag Nro. 12. 16. Januar 1821.

Redacteur G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Vom Neckar, 8. Januar. Es scheint nicht, daß die Würtembergische erste Kammer sobald zusammentreten wird. Ungeachtet der neuen ergangenen Einladungen beharren die sämmtlichen Mediatisirten — mit einigen sehr wenigen Ausnahmen — darauf, ihre Stelle in jener Kammer nicht eher wieder einzunehmen, bis ihre Verhältnisse mit der Regierung genau bestimmt seyn werden. Das Würtembergische Kabinet hatte gehofft, daß es dahin gelangen würde, besondere Verträge mit den einzelnen Mediatisirten abzuschließen, anfangs ist ihm dieses in der That mit Einigen gelungen; allein die Mediatisirten fanden es ihrem Interesse weit zuträglicher, vereint zu handeln, als sich zu isoliren. Diesen ihnen vom Minister eines großen Hofs ertheilten Rath haben sie nun seit einigen Monathen befolgt, und sich in keine fernere einzelne Verhandlungen eingelassen. So ungern man Letzteres auch am Würtembergischen Hofe gesehen hat, so war man dennoch bereit, mit den sämmtlichen Mediatisirten, als einem Corps, in Unterhandlungen zu treten. Die Würtembergischen Mediatisirten hatten sich zu diesem Behuf theils in Person, theils durch Bevollmächtigte in Ulm versammelt und waren über die Grundlagen der Unterhandlungen unter sich übereingekommen. Das Resultat derselben wurde dem Königlichen Ministerium vorgelegt (noch vor dem Zusammentritt der Stände zu Anfang Decembers.) Allein es fanden sich unter den übrigen Puncten mehrere, in welche der König schlechterdings nicht willigen konnte, ohne seine Souverainität beeinträchtigen zu lassen, und deshalb sollen, wie man angibt, seine Minister den förmlichen Rath gegeben haben, auf solche Grundlagen sich nicht einzulassen. Es wurde, dem Vernehmen nach, vom Würtembergischen Ministerium ein Gegenproject verfaßt, in welchem Alles bewilligt war, was billiger Weise verlangt werden konnte. Aller Wahrscheinlichkeit nach wäre dieses Gegenproject unter andern Verhältnissen auch angenommen worden. Dieß war aber nicht der Fall in einem Augenblick, wo die Mediatisirten sich eine sehr nachdrückliche Unterstützung versprechen, und sich für überzeugt halten, der Deutsche Bundestag werde, auf Betrieb jenes Hofes, eine den Mediatisirten sehr günstige Entscheidung fassen.

Frankfurt, 10. Januar. Es heißt, ein nordischer Diplomat hätte in einem vertrauten, jedoch übrigens ostensiblen Schreiben darauf aufmerksam gemacht, daß die Resultate von Troppau hier und da eine irrige Auslegung erhalten zu haben schienen, indem man glaube, es handle sich darum, in Neapel die Formen der repräsentativen Verfassung abzuschaffen, ja, in einem gewissen Fall, zur Garantie für die Zukunft, Theile des Königreichs beider Sicilien mit einem andern Staate zu verbinden. Eine solche Absicht widerspreche den weltbekannten Gesinnungen seines Monarchen, der selbst einem ihm unterworfenen Reiche jene dem Bedürfnisse des Zeitalters angemessene Formen zugestanden habe; sie widerspreche eben so sehr dem Europäischen System, das durch eine Zerstückelung Neapels eine Lücke erhalten würde, welche durch keine anderweitige Compensation ausgeglichen werden könne. — Auf das Bestimmteste wird in diesem Schreiben der Sage widersprochen, als wolle sich eine nordische Macht in den Besitz einer Insel im Mittelmeer setzen. Weit entfernt, die Rechte des Königs von Neapel zu schmälern, solle derselbe vielmehr in den Stand gesetzt werden, frei seinen Völkern alle mit der Ruhe von Europa verträglichen Institutionen zuzugestehen. Nur eine von empörten Soldaten aufgedrungene Verfassung könne in keinem Falle als wohlthätig angesehen werden. Wenn die Freiheit des Königs ausser Zweifel sey, dann werde es offenbar werden, daß er bisher nur der Gewalt nachgegeben habe. Diese Gewalt zu vernichten, sey die einzige Absicht der Schritte zur Beilegung schon zu lange bestandener Unordnungen.

Laibach, 6. Januar. Nachdem vorgestern Se.

Durchlaucht der Fürst Metternich mit der ersten Abtheilung der K.K. Staatskanzlei hier eingetroffen war, hält in diesem Augenblick Se. Maj. der Kaiser von Oesterreich mit J. Maj. der Kaiserin durch eine jubelnde Volksmenge Seinen Einzug. Ungeachtet des ungünstigen Wetters ist die ganze Straße weit außer den Linien mit Menschen angefüllt, die der Ankunft des verehrten Monarchen entgegenharrten, und nun mit lautem Vivatruf in die Stadt strömten. Se. Mejestät sind in der Burg, der gewöhnlichen Wohnung des Gouverneurs, abgestiegen. Morgen trifft Se. Maj. der Kaiser von Russland ein; zu dessen Wohnung ist der Bischofshof bestimmt. Der König von Neapel ist durch den hochgefallenen Schnee aufgehalten worden, so daß er statt des 5. erst am 8. eintreffen kann. Zwischen dem 3ten und 5ten d. sind 22 Hofgallawägen, 120 Hofpferde und 80 Individuen, größtentheils Dienerschaft des Ober-Hofstallmeisteramts, angekommen, woraus man vielleicht schließen könnte, daß der hiesige Congreß von längerer Dauer seyn dürfte. Wann Se. Maj. der König von Preußen ankommen wird, ist im hiesigen Publicum noch nicht bekannt.

Berlin, 11. Januar. Durch eine Königl. Verordnung vom 30. v. M. ist eine neue Organisition der Gendarmerie, gleichförmig für alle Provinzen, angeordnet worden. In Rücksicht auf Oeconomie, Disciplin und innere Verfassung wird die Gendarmerie militairisch organisirt und steht unter dem Kriegsministerium, besonders unter dem Oberbefehl eines Generals als Militair-Chef; in Ansehung ihrer Wirksamkeit und Dienstleistung aber steht sie unter dem Ministerium des Innern und ist besonders den betreffenden Civil-Behörden untergeordnet. — Das ganze Corps der Gendarmerie theilt sich in acht Brigaden, und jede Brigade in zwei Abtheilungen. Jeder Brigade steht ein Brigadier und jeder Abtheilung ein Commandeur vor, unter jedem Commandeur stehen 2 Offiziere. In jeder Brigade sind übrigens 12 Wachtmeister und 175 Gendarmen; wovon nur 20 zu Fuß sind. — Die Vertheilung der Gendarmerie im Lande bleibt dem Ministerium des Innern unter Rücksprache mit dem Chef des Corps überlassen. Bei der gemeinschaftlichen Dienstthätigkeit mit Linientruppen hat die Gendarmerie den Vorrang; die Gendarmen haben den Rang der Unterofficiere und ihre Unterofficiere den Rang und Titel der Wachtmeister. Außer ihrer Besoldung erhalten die Gendarmen keine Emolumente an Natural-Quartier, Beköstigung und dergleichen; sie muß sich alles, auch Montirungsstücke, Riemzeug und Pferde, aus eignen Mitteln anschaffen; zur Erhaltung der Gleichförmigkeit werden aber die großen Montirungsstücke vom Kriegsministerio gegen bestimmte Gehalts-Abzüge geliefert, ein gleiches kann wegen der Pferde und des Reitzeugs geschehen, wenn nicht die einzelnen Brigaden es vorziehen, besondere Hülfscassen unter sich zu bilden. — Die Gendarmerie ist im allgemeinen bestimmt, die Policei-Behörden in Erhaltung der öffentlichen Ruhe, Sicherheit und Ordnung im Innern und in Handhabung der bestehenden Gesetze zu unterstützen; ausserdem liegt ihr ob, die Posten bei dem Transport öffentlicher Gelder und anderer Gegenstände, so wie die Fortschaffung von Pulvervorräthen und anderer besondere Vorsicht erfordernde Gegenstände zu decken; ferner den verwaltenden und Justizbehörden bei Executionen als bewaffnete Macht zu dienen, und endlich bei Truppenmarschen die Nachzügler und Excedenten anzuhalten. — Jedermann ist unbedingt schuldig der Gendarmerie Folge zu leisten; die Gendarmen stehen in dem Verhältnisse der commandirten Militairs und Schildwachen, und können sich im Fall einer Widersetzlichkeit gegen Jeden, auch nahmentlich gegen alle Militair-Personen jeden Grades ihrer Waffen bedienen. Dagegen sollen auch alle gegen sie angebrachte Beschwerden schleunigst untersucht werden. — Außer dem oben erwähnten Bestande der Gendarmerie gehört zu derselben noch eine besondere Abtheilung, welche zur Aufrechthaltung der Zoll- und Steuergesetze und zur Verhütung der Unterschleife gegen dieselben bestimmt ist, und den Nahmen Gränz-Gendarmerie führt. Diese steht aber in Hinsicht ihrer Dienstleistungen unter dem Finanzministerio, und erhält ihre Anweisungen zunächst von den Ober-Zoll-Inspectoren, Gränz-Inspectoren und Ober-Controlleurs, denen jede einzelne Abtheilung zugewiesen ist.

Aus Ostfriesland, 30. December. Die in den Niederlanden, durch Subscription begüterter Eingesessener, errichtete Armencolonieen — an deren Spitze der liebenswürdige Prinz Friederich der Niederlande stehet — haben einen herrlichen Fortgang, so daß die große Colonie Friederichsorts in der Landschaft Drente, (zwischen Friesland, Oberyssell und Gröningen, an das Münstersche gränzend) auf bloßen Heidgründen angelegt, schon im Jahre 1819 einen reinen Ertrag von 98,000 fl. Holl. geliefert hat. Diese Colonie enthält schon an 1800

Menschen; alle sind fleissige Landbauern. Sie wird im künftigen Jahr ansehnlich vergrößert und eine neue Colonie neben ihr angelegt werden. — Auch hier, in Ostfriesland, hat man den Plan zur Anlegung einer Armencolonie entworfen, so wie man in England solche ins Große auf den dortigen Heidfeldern anlegen wird. Dieses wird mehr Nutzen stiften, als alle Armentaxen zum Unterhalt müssiger Armen.

Dänemark.

Der König soll die dem Doctor Dampe wegen revolutionairer Umtriebe zuerkannte mehrjährige Gefängnißstrafe in einstweilige Einsperrung in ein Tollhaus bis zu seiner Wiederherstellung, verwandelt haben. Die Bewegungen, welche Dampe veranlaßt hat, sind unbedeutend. Ein Tagblatt hat aus der im vorigen Jahre von Herrn von Heiberg herausgegebenen historischen Abhandlung, Folgendes über die Dänische Staatsverfassung mitgetheilt.

„Dänemark hatte eine liberale Staats-Verfassung. Aus Haß gegen den Adel und dessen ausschließliche Vorrechte that am 8. October 1660 der dritte Stand und die Geistlichkeit den Vorschlag, den Thron für erblich zu erklären, und der Adel sah sich genöthigt, in diesen Vorschlag einzustimmen. König Friedrich der Dritte nahm ihn an, und versprach zugleich unaufgefordert die Einführung einer neuen Staatsverwaltungsform. Unter den Ständen aber entstanden Uneinigkeiten über die einzuführende neue Verfassung. Der Bauernstand und die Geistlichkeit wollten alles Gute aus der alten Verfassung, insbesondere die jährliche Zusammenberufung der Stände an einem gewissen Tage, in die neue aufgenommen wissen. Der König wich diesem Antrage aus, und wußte es dahin zu bringen, daß die Stände sich nur das Recht vorbehielten, vorzuschlagen, was sie beizubehalten wünschten, dem Könige aber die Entscheidung überließen. Seit diesem Augenblicke betrachtete sich der König als Dictator, und ließ im Jahre 1661 durch seine Vertrauten zu einer Acte unbedingter und unumschränkter Unterwerfung unter die Königliche Gewalt, von Haus zu Haus, angeblich freiwillige Unterschriften sammeln. In dieser Acte hies es unter anderm: „daß die letzten Willensmeinungen des Königs auf immer Grundgesetze der Monarchie seyn sollten.“ Jetzt überließ Friederich der Dritte der Zeit die Sorge, die rein willkührliche Regierungsform, wornach er strebte, zur Reife zu bringen, und unterzeichnete erst am 14. November 1665 das berufene Edict, welches sie entschieden aussprach, und in Dänemark unter dem Nahmen Königsgesetz bekannt ist. Es ward geheim gehalten, und sorgfältig bei den Kronkleinodien aufbewahrt. Erst nach Friederichs des Dritten Tode ward es aus diesem Verwahrungsorte weggenommen, um bei den Krönungs-Cermonieen seines Sohnes, Christians des Fünften, gelesen zu werden. Gedruckt und bekannt gemacht ward es zum erstenmahl, als man nach Ablauf eines halben Jahrhunderts die Nation an eine völlig unumschränkte Regierung ganz gewöhnt glaubte.

Spanien.

Madrid, 28. December. Seit einiger Zeit schien die Regierung die Augen zu schließen über die verschiedenen Clubbs, welche, dem Gesetz vom 8. November zuwider, sich jeden Abend in den Kaffeehäußern fontana und zum Maltheser-Kreuz versammelten. Die vornehmsten Redner dieser Clubbs waren zu Stellen befördert worden, und hörten daher auf, die Regierung zu tadeln; ihre Reden waren unbedeutend geworden. Seit 8 Tagen aber zeigten sich andere Individuen auf der Rednerbühne, die das Ministerium aufs heftigste angriffen, was dem letztern um so weniger gleichgültig seyn konnte, als unter ihnen einflußreiche und populäre Männer waren, wie z. B. der Herzog del Parque und der Advocat Mora, Herausgeber des Constitutional. — Die Clubbs wurden daher nochmahls verbothen; sie kamen aber doch zusammen, und ließen die Rednerbühne, die das Gouvernement hatte, wegräumen lassen, wieder aufrichten. Der erste Gebrauch, den man davon machte, war, daß ein Mitglied hinaufstieg und eine Petition an den König ablas, worin Se. Majestät werden gebethen, Ihre Minister zu entlassen. Diese Addresse erhielt sofort 15 0 Unterschriften. In der vorigen Nacht hat sich daher der Marquis Ceraldo, politischer Chef der Provinz, in den Clubb zum Maltheser-Kreuz begeben, um ihn in Gefolge des oben berührten Gesetzes zu schließen, in Betracht, daß der früher darüber erlassene Beschluß nicht zur Ausführung gekommen. Die Mitglieder des Clubbs setzten dieser Maßregel offenen Widerstand entgegen, das Ansehen der Gesetze ist durchaus verkannt worden und der Clubb-Saal war die Scene des heftigsten Tumults. Heute sind nun strenge Maßregeln getroffen worden, um der Rückkehr

solcher Unordnungen vorzubeugen. Die Rednerbühnen sind in beiden Kaffeehäußern abgebrochen und weggebracht worden, aber das Volk besetzt alle Straßen die dahin führen, die Nationalgarde ist seit gestern Abends unter den Waffen und man fürchtet widrige Folgen.

Schreiben aus Madrid, v. 30. December. Man kann sich hier nicht genug über die Hartnäckigkeit wundern, mit welcher gewisse Französische Zeitungen von der gegenwärtigen Lage Spaniens ein völlig trauriges Gemählde entwerfen. Wollte man ihnen allein glauben, so wäre Spanien in vollem Aufstande. Nichts aber ist ungegründeter, als solche Behauptungen. Seit dem 18. October ist Alles zur gewöhnlichen Ordnung zurückgekehrt, und nichts zeigt an, daß eine Störung derselben sobald wieder möglich sey. Man ist davon so fest überzeugt, daß mehrere unserer ausgezeichnetsten Abgeordneten zu den Cortes, welche bisher hier geblieben waren, nunmehr, bis zur neuen Versammlung der Cortes im März, Urlaub begehrt haben, und daß der Ausschuß kein Bedenken trug, ihnen diesen Urlaub zu bewilligen. — Der Verkauf der Güter der Inquisition währt fort; und es zeigen sich sehr viele Käufer zu denselben. — Die Clubbs sind im Begriff, in Einverständnisse mit den Ministern, sich selbst zu schliesen, wodurch aller Vorwand der Verläumdung wegfällt.

Großbrittanien.

London, 4. Januar. Ein sonderbares Ereigniß am letzten Abend des vergangenen Jahres erregt großes Aufsehen. Der Französische Bothschafter, Herzog von Decazes, schickt gewöhnlich, seitdem er auf dem Landgut Harrow wohnt, einen seiner vertrautesten Haus-Officianten, Nahmens Grenier, mit den nach Paris bestimmten Depeschen nach London und läßt durch eben denselben die aus Paris für ihn angekommenen Depeschen sich bringen. Als dieser Grenier am 31. December bei Einbruch der Nacht von London nach Harrow allein zurück ritt und schon 6 bis 7 Englische Meilen zurückgelegt hatte, vertraten zwei Fußgänger ihm den Weg und sagten mit rauher Stimme einige Worte, die er, weil er der Englischen Sprache wenig kundig ist, nicht verstand. Während er sich von diesen Menschen losmachen wollte, sprengten drei zu Pferd mit bloßen Säbeln auf ihn zu, und versetzten ihm mehrere Hiebe. Er versuchte sein Heil in der Flucht, und sprengte im Galopp davon, aber seine Angreifer verfolgten ihn eben so schnell, und so oft sie ihn erreichten, hieben sie auf ihn ein, so daß er am Kopf und an den Schultern voll Wunden ist, und deren noch mehrere haben würde, wenn nicht glücklicherweise sein Pferd höher gewesen wäre als die Pferde seiner Verfolger. Er befürchtete, endlich doch unterzuliegen, und machte deswegen plötzlich Halt. Seine Verfolger, die sich dies nicht versahen und nicht eben so schnell Halt machen konnten, sprengten an ihm vorüber; dadurch gewann er einige Secunden Zeit, die er dazu benutzte umzuwenden und einen Nebenweg einzuschlagen. Aber die Räuber waren schnell wieder hinter ihm, und er hielt sich schon für verlohren, als er Licht erblickte und die Bewohner eines Haußes, auf sein Geschrei ihm zu Hülfe kamen. Die 3 Reiter entflohen, ohne die Depeschen erhalten zu haben. Grenier wurde nach London in das Hotel des Herzogs von Decazes zurückgebracht und, obgleich er viele Wunden hat, so glaubt man doch, daß für sein Leben nichts zu besorgen sey. Nach seiner Aussage schienen die beiden Fußgänger, die ihn zuerst anhielten, Handarbeiter zu seyn, die 3 Reiter hatten Mäntel und zeigten, daß sie den Säbel, wie alte Soldaten, zu führen wissen; es ist wohl kein Zweifel, daß ihre Absicht war, ihn zu ermorden und sich der Depeschen, die er bei sich hatte, zu bemächtigen. So bald Lord Sidmouth von diesem Ereigniß Nachricht erhielt, nahm er schnell die zweckmäßigsten Maßregeln zur Entdeckung der Thäter von denen man jedoch noch keine Spur hat. Durch eine von der Regierung erlassene Bekanntmachung sind demjenigen, der die Thäter anzeigt, zweihundert Pfund Sterling versprochen.

Der Prinz Leopold besucht die Königin oft und bleibt Stunden lang bei ihr. Die Königin will dem Prinzen sein Marlboroug-House abkaufen und hat ihm dafür eine jährliche Rente von viertausend Pfund Sterling gebothen und der Kauf soll schon so gut als richtig seyn. Dieser Handel, der wahrscheinlich nicht ohne Zustimmung der Minister geschlossen wird, stehet in Widerspruch mit dem Gerücht, daß man neue Versuche zu ihrer Entwürdigung machen werde.

Der Kaiserl. Oesterreichische Bothschafter am hiesigen Hofe, Fürst Esterhazy, hat dem Herzog von Wellington ein demselben von Sr. Majestät dem Kaiser von Oesterreich zum Geschenk bestimmtes kostbares Porcelain-Service übergeben, worunter 5 Vasen sind, welche die treffendst ähnlichen Brustbilder der 3 alliirten Monarchen, dann des

Fürsten Metternich und des Lord Castlereagh darstellen. Auf den übrigen Gefäßen sind die Schlachten abgebildet, in welchen Wellington gesiegt hat.

Der Courier widerspricht dem Gerücht von nochmahlicher Vertagung des Parlaments und versichert, es werde am 23. Januar unfehlbar eröffnet werden.

Man versichert, die Regierung sey Willens, eine neue Entdeckungs-Expedition, und zwar wieder unter dem Befehl des Capitain Parry, nach dem Nordpole zu senden. Der eigentliche Punct, auf welchem diese Expedition Entdeckungen machen soll, wird wahrscheinlich erst bestimmt werden, wenn man Nachrichten von dem Lieutenant Franklin hat, der mit einer Expedition aus der Hudsons-Bai zu Land nach dem Flusse Coppermine, fast gleichzeitig mit Capitain Parry abgeschickt worden ist.

Das Journal the Star behauptet, das Daseyn der bisher für Dichtung gehaltenen Syrenen sey nun erwiesen, denn das so eben aus Bencoolen (auf der ostindischen Insel Sumatra) auf der Themse eingelaufene Schiff Vigo habe eine Syrene mitgebracht, die vom Kopf bis zur Mitte des Körpers eine vollkommen menschliche Gestalt, übrigens aber einen Fischschwanz, wie die Delphinen hat.

Niederlande.

Amsterdam, 30. December. Die hiesige Kammer des Handels und der Fabriken hat dem handelnden Publikum vorgestellt, daß es rathsam sey, mit den jetzt im Königreiche der Niederlande eintretenden neuen Maßen und Gewichten zugleich folgende nützliche Veränderungen einzuführen: 1) bei Ablieferungen wo die Art der Waaren es erlaubt, bis zur Genauigkeit von Lothen abzuwägen; 2) genau zu wägen und den bisher gebräuchlichen Ausschlag abzustellen, ausser wo die Nützlichkeit der bisherigen Gewohnheit zu sehr einleuchtet; 3) in vielen Fällen die sogenannten Bedingungen abzuschaffen, vorzüglich die 18 Pct. Rabbat, welche bloß auf braune Brasilianische Zucker, aber sonst auf keine Sorte gegeben werden, so wie den Rabbat auf Asche und 4 Procent Vermehrung auf Cochenille; 4) gewisse Artikel künftig bei hundert Niederländischen Ellen zu behandeln, 5) die Preisbestimmungen allgemein in Gulden und deren Unterabtheilungen zu stellen. Mancher dieser Vorschläge dürfte frommer Wunsch bleiben.

* * *

Ein in der Nähe von Baireuth wohnender Cavalier und Kriegs-Veteran hat die Redaction der Baireuther Zeitung mit nachstehendem Schreiben und dem darauf folgenden Aufsatz unter dem Titel: Beitrag zur Zeitgeschichte, beehrt

An die Redaction der Baireuther Zeitung.

„Ich habe die Ehre Ihnen beyliegenden Aufsatz zu communiciren, mit folgenden Bemerkungen: 1) daß diese Piece geeignet ist, allen Regierungen zu gefallen, 2) daß solche also einen Fleck verdient in Ihrer Zeitung rc. rc., 3) daß ich Ihnen solche vorzugsweise überlasse rc.

Beitrag zur Zeit-Geschichte.

„Heyl, denen Monarchen, welche größere Thaten als Hercules verrichtet, — als er die Hydra überwand. Heyl denen Fürsten welche in Congreß zu Wien öffentlich anerkannten, daß die Völker mitgewirkt, und daß die Fürsten für die Völker geschaffen. Heyl Ihnen, welche sich nicht auf diese Thaten beschränkt, nicht genug, denen Völkern würklich den Frieden errungen zu haben; (eine Lockspeise welche der größte Despot stets den unterjochten Völkern zeigte, um die unbegränztesten Ehrgeitzigsten Absichten durchzusetzen und zu beschönern) sondern welche auch seitdem bewiesen haben, daß sie nur den allgemeinen Frieden, die Sicherheit der Staaten zum Ziel haben. Wenn nun allen Bestreben ohngeachtet, die Gifft-Pflanzen auf der Erde nicht ganz können ausgerottet werden, — Wenn es von der Schöpfung an, schon böse Menschen gegeben hat, die den guten entgegen arbeiten, so hat es doch von jeher die weisesten Regierungen bezeichnet, der Verbreitung teuflischer Maximen Einhalt zu thun, durch Maßregeln, welche solche in der Geburt ersticken. So — hat man in neuern Zeiten gesehen, eine der mächtigsten Regierungen Europas, den aufkeimenden Fanatismus in Deutschland auf die Spuhr zu kommen, und solchen wo möglich mit der Wurzel auszureisen. Man mag auch darüber sagen was man will, und welche Regierung hat nicht Tadler? Wenn auch das Uebel noch nicht so weit um sich gegriffen! Wenn auch in der Untersuchung mancher Unschuldige entweder durch Unvorsichtigkeit, wodurch er selbst Veranlassung dazu gegeben, oder durch falsche Andichtungen der Betheiligten, in Verdruß gekommen, so wie dieses in dergleichen Fällen unvermeidlich, so sind doch die Regierungen mit größter Schonung dabei zu Werke gegangen, so haben diese Maßregeln doch gewiss gewirkt, durch Beispiel und Furcht. Es war also auch kein Wunder, wenn andere Regierungen diese Maßregeln gehuldigt und in ihren Staaten gefolgt haben. Es wäre zu wünschen gewesen, daß man in einem großen benachbarten Staat zu rechter Zeit dieselbe Vorsicht gebraucht, so würde vielleicht dessen regierende Dinastie heute nicht auf so schwachen Füßen stehen. Welch ein Greuel! Während die Souveraine in Europa freywillich ihren Völkern Opfer brachten, so entspannen sich hie und da Verschwörungen! Und als die Fürsten die persönlichen Rechte der Völker sicherten, was ist natürlicher als daß die Rechte der Fürsten heilig. und vor aller Anfechtung gesichert! Die zum Sprüch-Wort gewordene alte deutsche Redlichkeit, die braven Deutschen werden mit Ab-

schen ansehen, die neuern Begebenheiten in andern Europäischen Staaten, wo die Völker ihren Fürsten mit Gewalt Gesetze abgedrungen, wo sogar ein Theil der Armee, gleich den Janitscharen und den ehemaligen Strelitzen, anstatt die natürlichen Wächter des Throns zu seyn, sich zu Werkzeugen des Fanatismus und Volks-Despotismus gebrauchen ließen, welches an die Greuel erinnert, die so lang Europa mit Abscheu erfüllt hat. Heyl, denen Monarchen, deren Vorsicht sich so weit erstreckt, daß sie nicht mit Gleichgültigkeit angesehen, was sich neulich, auf eine ähnliche Art in einem Mittäglichen Reiche zugetragen, was die abscheulichsten Folgen nach sich ziehen konnte, erst auf das schönste Land in Europa, und bald auf uns selbst. Die Monarchen, welche sich zu Troppau versammlet hatten, und nun wieder in Laybach, handeln mit der bewundernswürdigen Thätigkeit, in eben dem Geiste, welcher alle ihre Schritte bezeichnet hat, seit der Wiedergeburt von Europa, seit der großen Vereinigung unter Ihnen, — die mächtigste Verbindung, welche jeh Statt gehabt hat, nicht nur, sondern zum heiligsten Zweck. Seyd ruhig Ihr Völker von Deutschland! Die Ihr von Souverainen beherrscht werdet, die alle zu einem Bunde gehören, der zu Eurem Wohl gestiftet ist. Wenn auch die Königs-Mörder in Frankreich, die Radicalen in England, die Carbonari im Südlichen Europa ihr Haupt erheben, und suchen ihr Gifft zu verbreiten. — Uns können sie nicht erreichen. Heyl, denen Monarchen und Fürsten welche über uns wachen! Heyl endlich dem Volke, welches in Liebe und Treue gegen seine Fürsten und in vernünfftigen Gehorsam, allen Völkern zum Muster dienen kann.

v. M.

Nach dem Antrage des vormahligen Rittergutsbesitzers Christoph Heinrich Müller von Breitenfeld, gegenwärtig auf den Wendenhammer, welcher sich mit seinen Gläubigern in Güte auszugleichen wünscht, wird zur vollständigen Liquidation und Verification aller an dem rc. Müller zu formirenden Ansprüche und zur Regulirung gütlicher Nachlesse, Termin auf 8. Februar 1821 vor hiesigem Landgerichte anberaumt, wozu die unbekannten Gläubiger unter dem Rechtsnachtheil vorgeladen werden, daß die Nichterscheinenden den Ausschluß an dem Capital- und Rentenvermögen seiner Ehefrau zu gewärtigen haben. Kirchenlamitz, den 4. December 1820.

Königlich Baierisches Landgericht Kirchenlamitz
im Obermainkreis.
Ertl.

Das — dem hiesigen Ort ganz nahe liegende Fabrikgebäude am Untrzubach, welches zeithero zur Maschinenspinnerei benutzt wurde; sehr leicht aber zu jeder andern Fabrik eingerichtet werden kann, weil es überflüssiges Wasser für 2 Gänge hat, soll dem öffentlichen Verkauf ausgesetzt werden. Dasselbe ist 2 Stunden von Hof und eben so weit von Münchberg entfernt, an der Bairëuther Hauptstrasse situirt, und erst vor 7 Jahren ganz neu errichtet worden. Es hat eine Länge von 134′ eine Tiefe von 36′ und eine Höhe von 4 Stockwerken, wovon das unterste massiv ist; die drei oberen aber aus Fach- oder Bindwerk — mit Ziegelsteinen ausgemauert, bestehen. Jede dieser Etagen enthält eine geräumige Wohnstube nebst Kammer und Hausplatz, ingleichen einen Saal von 88′ Länge, mit 18 Fenstern, vor dessen Eingang sich in den 3 oberen Abtheilungen ein besonderes Gemach für Vorräthe befindet. Die Wasserräderstube ist von Mauerwerk und angebauet; das Kammräder-Behältniß aber im Hauptgebäude selbst befindlich, welches mit Schindeln bedacht, und von einem Garten oder Wiesfleck, von 2½ Jauchert Flächenmaß umgeben ist. Die Taxe des Gebäudes mit Inbegriff der Wasserleitung hat sich auf 4035 fl. rhl. festgestellt, der Werth des Garten und Wiesenlandes hingegen ist auf 375 fl. rhl. bestimmt worden. Zur Versteigerung dieser Realität, worauf weiter nichts, als ein Grundzins von 18 fl. rhl. haftet, ist ein Termin auf Montag den 5. Februar des künftigen Jahres im hiesigen Schloß Vormittag um 10 Uhr anberaumt, woselbst sich erwerbs- und zahlungsfähige Kaufsliebhaber einzufinden, und, wenn das höchste Gebot vom Eigenthümer annehmlich befunden werden wird, den Zuschlag zu gewärtigen haben. Es können 2 Drittheile vom Kaufgeld auf Zinnsen stehen bleiben, und dem Käufer 5 schon aufgestellte Feinspinnmaschinen mit dem erforderlichen Krempel-Lock- und Streckzeug; so wie den Materialien zu 4 ähnlichen Maschinen mit überlassen, auch 27 solche Maschinen in den vorhandenen Sälen aufgestellt werden. Konradsreuth, den 17. December 1820.

Das Königl. Baier. Freiherrlich von Reitzensteinisches
Patrimonial-Gericht I. Classe.
Wächter.

Von dem unterzeichneten Königlichen Landgerichte Culmbach wird der verschollene Weber Johann Erhardt Schneider aus Metzdorf, der im Jahre 1781 aus hiesiger Gegend sich entfernt, und seit dieser Zeit keine Nachricht mehr von sich gegeben, auf den Antrag seiner nächsten Verwandten und auf den Antrag des ihm bestellten Curators dergestalt hiermit öffentlich vorgeladen, daß er oder seine allenfallsigen zurückgelassenen Leibeserben sich innerhalb 9 Monaten, oder längstens in dem auf den 14. Juni 1821, Vormittag 9 Uhr, angesetzten Termin vor hiesigem Königlichen Landgerichte einfinden, und demnächst weitere Anweisung, im Falle seines Aussenbleibens aber gewärtigen solle, daß er für tod erklärt, und sein Vermögen seinen sich legitimirten Erben zuerkannt werden wird. Culmbach, den 12. September 1820.

Königlich Baierisches Landgericht.
Bareis.

Der Metzgergeselle Johann Matthaeus Bencker, welcher zu Oberröslau am 18. Dezember 1775 geboren wurde,

hat sich schon vor 20 Jahren in die Fremde begeben, und während dieser Zeit wegen seines Lebens oder Aufenthalts keine Nachricht hieher gelangen lassen. Deßwegen und weil dem Verschollenen im Jahre 1815 ein Vermögen von ungefähr 300 fl. erblich zugefallen ist, wird gedachter Johann Matthaeus Bencker, und wenn er verstorben seyn sollte, werden dessen allenfalls zurückgelassene unbekannte Erben hierdurch geladen, daß sie sich binnen neun Monaten, längstens aber in dem auf den 19. April 1821 angesetzten Termine vor dem unterzeichneten Patrimonial-Gerichte schriftlich oder persönlich melden, außerdem zu gewärtigen ist, daß der Geladene für tod erklärt und dessen zurückgelassenes Vermögen an diejenigen, welche sich als die nächsten Verwandten rc. legitimiren, ausgehändiget werden wird. Oberröslau, L. G. Kirchenlamitz, im Ober-Main-Kreise den 24. Mai 1820.

Königlich Baierisches von Waldenfelsisches
Patrimonial-Gericht Oberröslau
vordern Antheils.
Schreider, Just.

Am 23. Januar d. J. sollen in dem Sterbehauße des Wagnermeisters Johann Georg Hofmann dahier, 1) 5 Centner 34½ Pf. Hopfen, 2) eine Quantität Heu, Stroh und Getraid gegen baare Bezahlung an die Meistbietenden verkauft werden. Kauflustige haben sich daher dortselbst Vormittegs um 9 Uhr einzufinden. Wunsiedel, den 2. Januar 1821.

Königlich Baierisches Landgericht.
Carner.

Daß von dem Rath zu Johanngeorgenstadt, der von hier gebürtige, vor länger als 20 Jahren in die Fremde gegangene Handlungsdiener, Johann Gottlob Scherber, von dessen Aufenthalt Leben oder Tod der mühsamsten Nachforschungen ohnerachtet, bis jetzt keine Nachricht zu erlangen gewesen, so wie alle diejenigen, welche an dessen Vermögen, welches gegen 350 Thaler beträgt, ex capite hereditatis, crediti vel quocunque alio titulo gegründete Ansprüche zu haben vermeinen, auf kommenden 17. Mai 1821 zum Erscheinen, zu Liquidirung und Bescheinigung ihrer Forderungen und zwar der Abwesende unter dem Präjudiz, daß er widrigenfalls für tod und verschollen, die übrigen aber für ausgeschlossen und ihrer etwaigen Ansprüche so wie der Rechtswohlthat der Wiedereinsetzung in den vorigen Stand für verlustig zu achten, vorgeladen und dabei zugleich den 5. Juli 1821 zum Inrotulations-Termin, ingleichen der 23. September dict. a. zur Publication eines Bescheides festgesetzet worden; dieses und daß die diesfalls erlaßenen Edictalladungen, welche zugleich die Bedeutung erhalten, daß die auswärtigen Procuratoren in loco Judicii zu denenselben die künftig ergehenden Ausfertigungen behändigen zu können, zu bestellen haben, in denen Städten, Leipzig, Dresden, Zwickau, nicht minder zu Carlsbad und Hof, so wie, in hiesigem Orte loco publico affigirt zu befinden, wird hiermit annoch besonders öffentlich bekannt gemacht. Sign. Johanngeorgenstadt, am 26. October 1820.

Burgermeister und Rath allhier.

Die hiesige Resource-Gesellschaft arrangirt auf kommenden Samstag den 20. hujus einen Maskenball auf Subscription, wozu blos den hiezu gesetzlich befugten Personen — und selbst diesen nur gegen Abgabe der zu solchem Behuf besonders zu extrahirenden Entrée-Billets der Eintritt gestattet wird.

Unerwachsene Kinder der Mitglieder werden, aus überzeugenden Gründen, gar nicht eingelassen. Baireuth, am 13. Jenner 1821.

Die Vorsteher.

Practisches Hülfsbuch für Stadt- und Landprediger bei allen Kanzel- und Altarsgeschäften. In extemporirbaren Entwürfen für alle fest-, sonn- und feiertägliche Evangelien und Episteln und über freie Texte. 1r u. 2r Band. gr. 8. Leipzig bei Gerhard Fleischer 1820. Preis 2 Thlr. 16 Gr. Sächs. oder 4 fl. 48 kr. rheinl.

Dieses Hülfsbuch dürfte sich den Herren Predigern in Städten und auf dem Lande, hauptsächlich durch den dreifachen Grund empfehlen:

1) Weil es Materialien zu allen Amtsverrichtungen enthält, die nur immer vorkommen können.
2) Weil es die wichtigsten Wahrheiten der Glaubens-, Sitten- und Klugheitslehre, in der sachreichsten Kürze, populär und ansprechend für Stadt- und Landgemeinden, wie es der Geist und das Bedürfniß der Zeit fordert, abhandelt.
3) Weil alle Entwürfe so gemeinfaßlich disponirt sind, und eine so leichte Uebersicht gewähren, daß sie mit Recht extemporirbar genannt werden können, und im Drange der Geschäfte jede Amtsarbeit ungemein erleichtern.

Ist in der Grauischen Buchhandlung in Baireuth und Hof zu haben.

Neue Bücher der Baumgärtnerschen Buchhandlung, welche in der Grauischen in Baireuth und Hof zu haben sind.

Denkwürdigkeiten von Napoleons Privatleben, Rückkehr und Regierung im Jahre 1815. Von seinem Privat- und Cabinetssecretair Herrn Fleury von Chaboulon. Aus dem Französischen. gr. 8. 3 fl.

Wir machen hier das Publikum auf eines der wichtigsten

Werke der neuesten Zeit aufmerksam. Es giebt Aufschluß der Dinge, die bisher in völliges Dunkel gehüllt waren. „Wer brachte Napoleon im Jahre 1815 von Elba nach Frankreich zurück? Warum gieng die Schlacht von Waterloo für ihn verlohren und warum eilte er so schnell ab? Konnte er den Engländern entgehen? Wen wollten die Franzosen zu ihren Regenten haben?" Diese und viele andere Fragen findet man in diesem Buche beantwortet, dessen Verfasser die letzten zehn Jahre lang um Napoleon war, der aber demohngeachtet der Wahrheit die Ehre zu geben strebt, wenn sie auch etwas herbe seyn sollte. Sein Werk ist daher eben so lehrreich, als anziehend und niemand darf es ungelesen lassen, wer ein Wort über die neueste Geschichte mitsprechen will.

Das alte und neue Morgenland, oder Erläuterungen der heiligen Schrift aus der natürlichen Beschaffenheit, den Sagen, Sitten und Gebräuchen des Morgenlandes. Mit eingeschalteter Uebersetzung von Sam. Burders Morgenländischen Gebräuchen und Will. Wards Erläuterungen der heiligen Schrift aus den Sitten und Gebräuchen der Hindus. Von E. F. K. Rosenmüller, 6r Band. gr. 8. 2 fl. 45 kr.

Mit dem gegenwärtigen Bande ist das zum richtigen Verstehen der Bibel unentbehrliche Werk geschlossen. Dieser sechste Band erhält für jeden gebildeten Leser auch noch dadurch ein besonderes Interesse, daß aus zwei der neuesten und schätzbarsten, in Deutschland noch nicht bekannt gemachten Reisebeschreibungen, nämlich Morier's zweiter Reise nach Persien, und aus Legs Bericht von seiner im Jahre 1817 angestellten Reise in die Gegenden südlich vom todten See, mehrere wichtige und bisher unbekannte Nachrichten, welche zur Erläuterung einer nicht unbedeutenden Anzahl von Bibelstellen dienen, als Nachtrag zu dem ganzen Werke hinzugefügt sind.

S. v. Tennecker, Königl. Sächs. Major der Cavallerie, Oberpferdearzt und Lehrer an der Königl. Thierarzneischule in Dresden der Militair- und Civil-Pferdearzt, Churr- und Beschlagschmied in allen seinen Dienstgeschäften und Dienstverhältnissen. Ein Handbuch für Militair- und Civil-Pferdeärzte, Churr- und Beschlagschmiede. gr. 8. 2 fl. 24 kr.

Diese in ihrer Art einzige Schrift giebt den besten Aufschluß, was der Leser von dem in der Pferdearzneikunst so erfahrnen Verfasser zu erwarten hat, und was nicht allein für Pferdeärzte und Churschmiede vom Metier, sondern vorzüglich auch für Officiere der Cavallerie Interesse hat.

Kaum war ich durch die am 22. December v. J. erfolgte glückliche Entbindung meiner lieben Frau, Sophie Margarethe Christiane, geb. Ritter, von einem gesunden Mädchen auf das herzlichste erfreut, als ich schon am 27. December dadurch in die tiefste Trauer versetzt wurde, daß mir der Schlag, als Folge eines rheumatischen Seitenstiches, meine theurre, unvergeßliche Gattin im 26sten Jahre ihres kraftvollen und thätigen Lebens, mit welcher ich erst seit 4 Jahren durch das glücklichste Band der Ehe verknüpft war, entriß. Diesen für mich, für meine drei unerzogene Kinder, und für meine Schwiegerältern so schmerzlichen Verlust mache ich unsern auswärtigen hochgeschätzten Anverwandten und Freunden hiemit ergebenst bekannt, überzeugt von ihrer gütigen Theilnahme. Hof, den 2. Januar 1821.

Johann Kaspar Diez, Lehrer der obern Elementar-Knabenschule.

Die Schrift: Regeln zur Erhaltung des Gesichts und Gehörs, welche dermahlen bei den vielen Abendstunden von jungen und bejahrten Menschen zu beobachten sind, mit Ausführung über die Entstehung der eingetretenen Kurzsichtigkeit, auch erfolgter Blödigkeit, nebst Hülfsmitteln; allen denjenigen gewidmet, die bei ihren Arbeiten die Augen sehr anstrengen und dieselben dadurch gelitten haben, vom Jahr 1820, ist für 5 Gr. oder 24 kr. bei Herrn Schmidt in Leipzig im Schuhmachergäßchen No. 569 zu bekommen.

Auf dem Lande, in der Nähe einer Stadt, wird ein Bedienter gesucht, welcher zugleich einen Küchen-Garten mit versehen kann. Derselbe muß sich mit guten Zeugnißen über seine Ehrlichkeit und Brauchbarkeit hinlänglich ausweisen können. Eintreten kann derselbe mit Lichtmeß. Nahmen und Wohnort der Herrschaft erfährt man im Zeitungs-Comptoir.

Wer Rechnungsgeschäfte und andere dergleichen Arbeiten, so wie Rein- und Abschriften, vollkommen gut, auf der Stelle — und für das Billigste gefertiget zu haben wünscht, beliebe sich an das Bayreuther Zeitungs-Comptoir zur weitern Anweisung zu wenden.

Die tausend einhundert und neun und vierzigste Ziehung in München ist Dienstag den 9. Januar 1821 unter den gewöhnlichen Formalitäten vor sich gegangen, wobei nachstehende Nummern zum Vorschein kamen:

27. 49. 70. 3. 25.

Die 1150te Ziehung wird den 8. Februar, und inzwischen die 770te Regensburger Ziehung den 18. Januar, und die 109te Nürnberger Ziehung den 30. Januar vor sich gehen.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Donnerstag Nro. 13 18. Januar 1821.

Redacteur: G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Wien, 10. Januar. Ihre Kaiserliche Hoheit die Frau Erzherzogin Clementine, Gemahlin Sr. Königlichen Hoheit des Prinzen von Salerno, Höchstwelche durch eine leichte Unpäßlichkeit verhindert worden waren, gleich in Begleitung Ihrer Majestäten nach Laibach abzureisen, haben nunmehr verflossenen Sonnabend im erwünschtesten Wohlseyn die Reise dahin angetreten. Der Königlich Französische Bothschafter, Marquis de Caraman, der Königlich Preussische Staatskanzler, Fürst von Hardenberg, und der Königlich Preussische Staatsminister und Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Graf von Bernstorf, sind gleichfalls in den letztverflossenen Tagen nach Laibach abgegangen.

Am 12ten d. werden von dem durch die Oesterreichische Nationalbank eingelößten Papiergeld wieder 12 Millionen öffentlich vertilgt.

Frankreich.

Paris, 10. Januar. Die Sitzungen der Deputirtenkammer am 8. und 9. d. waren höchst interessant. Die provisorische Forterhebung der Steuern in den ersten 6 Monathen des Jahres 1821, war das Thema des Tages. Der General Donadieu, einer der heftigsten Ultra, erhielt zuerst das Wort. In seiner weitläuftigen Rede machte er den Ministern die bittersten Vorwürfe und beschuldigte sie geradezu, sie bedienten sich der Bestechung. Die Minister wollen aber den von ihren Gegnern auf sie gemachten Angriffen nicht weichen. Herr Pasquier sagte: „Worauf gehen alle Argumente des ersten Redners (Donadieu) hinaus? Den Ministern zu sagen: „ziehet euch zurück." Nein, meine Herren, die Minister werden sich nie zurückziehen.

Folgendes sind einige der merkwürdigsten Stellen aus der Rede des Generals Donadieu: „Meine Herren! Es hat sich eine sonderbare Umwälzung ereignet. Männer, mit denen gleiche Grundsätze, gleiche Meinungen zu haben, ich mir zur Ehre rechnete, Männer, die ich ehre und achte, mit welchen ich in vollem Einverständnisse hier das Wohl des Vaterlandes zu befördern hoffte, nehmen plötzlich einen Weg, der sehr von demjenigen abweicht, den sie seit 4 Jahren befolgten und der allein zur Beruhigung der Gemüther führen kann. Ich gestehe es, an jene plötzliche Uebertritte, an jene unvermuthete Verbindungen, an jenen Bund des Guten mit dem Bösen wenig gewöhnt, sind alle meine Ideen durch diese neue Vereinigung verwirrt. Großes Unglück hat sich unter uns zugetragen; ein schreckliches Verbrechen hat uns einen Prinzen geraubt, auf welchem Frankreichs Zukunft ruhete; abscheuliche Complotte, deren Absicht dahin ging, die Monarchie und den Staat umzustürzen, zeigten sich sowohl in der Hauptstadt, als in den Provinzen; Revolutionen brachen auf verschiedenen Puncten Europens aus; das Gebäude der menschlichen Gesellschaft schien von einem Ende bis zum andern bis in seine Grundfesten untergraben. Mitten unter solchen Catastrophen, den lebhaftesten Besorgnissen Preis gegeben, erhebt ganz Frankreich nur eine Stimme und diese Stimme ist eine Anklageacte gegen die Minister. — Es ist oft von dieser Tribune herab gesagt worden, daß die in den höchsten Staatsämtern stehenden Menschen das Wohl des Landes, alle Grundsätze des Rechts und der Billigkeit verkannt, verrathen haben. Mehrere Redner wiederhohlten die Anklage, daß diese Menschen die erhaltenden Elemente aller gesellschaftlichen Ordnung zerstören wollen. Und doch in dem Augenblick da die Folgen des Verfahrens dieser Menschen in den traurigsten Ereignissen sich zeigen, reicht man eben denselben Menschen die Hand, um sie zu unterstützen und ihnen von Neuem das Schicksal unsers unglücklichen Vaterlandes zu überlassen. Ich wage es, Sie zu fragen: Was soll ein solches Land zusammenhalten? Auf welche Treue und Glauben, auf welche Bürgschaften gehen Sie einen solchen Contract ein? Um die anklagende Stimme der Vergangenheit zu ersticken, um neue Hoffnungen zu

gebähren, mußte zum wenigsten eine gänzliche, öffentliche, in allen Dingen erwiesene Bekehrung diesem Uebermaße von Vertrauen zur Entschädigung dienen. Wohlan! meine Herren, ich suche diese Bekehrung, aber ich finde und sehe sie nirgends. Seit 6 Jahren ohne Pläne, ohne Regeln, ohne bestimmte Grundsätze geleitet, werden wir noch auf dieselbe Weise gegängelt. Ueberall Laune und Willkühr, anstatt Gerechtigkeit. Auf der einen Seite eine constitutionelle Regierung, auf der andern Despotismus und Anarchie, wodurch unsere Freiheiten zerstöhrt werden. Hier fordert man Treue der beschwornen Pflicht, dort sind Verachtung und Druck der Preis eben dieser Treue. Alle Begriffe von Recht und Unrecht sind untereinander geworfen, alle Ideen von Ordnung umgekehrt. Die Religion unsers Königs ist zur Staats-Religion erhoben, aber ihre Diener werden verspottet. Die legitime Erbfolge ist festgesetzt, aber auf diese gesetzmäßige Ordnung werden die unversteckteſten Angriffe unter den Auspicien der Minister gewagt; die Dankbarkeit wird zum Laster, der Undank zur Tugend gestempelt." — (Der Redner bringt nun eine Menge gegen die Minister gerichtete Beschwerden vor, die sich meistens auf Militairgegenstände beziehen, und schreitet dann zur Beantwortung der Frage, ob die provisorische Fortbeziehung der Steuer zu bewilligen sey.) „Unter diesen Umständen sollen wir — sagt Donadieu — für die Fortbeziehung der Abgaben stimmen, und dadurch ein Zutrauen zu den Ministern aussprechen. Was soll uns bewegen, den Ministern die Staatseinkünfte anzuvertrauen? Etwa ihre Einsichten, ihre Fähigkeiten, ihre Beharrlichkeit auf einem festen System? Aber wem ist ihre Veränderlichkeit unbekannt? Wie oft sah man sie für und wider auftreten? Wie oft verletzten sie Treu und Glauben? Gewiß, wenn je Leichtsinn und Mittelmäßigkeit offenbar waren, so war es in dem Benehmen der Minister. Sie verlangten Ausnahmsgesetze; die Kammer verwilligte sie; und wozu benutzten sie diese Gewalt? Was helfen solche Mittel in den Händen der Schwäche, der Unfähigkeit? Man ersetzt dadurch weder Talent noch Charakter. Seyd nur gerecht und fest, wißt nur zu belohnen und zu bestrafen, so kann bürgerliche Freiheit bei uns blühen. Verdankt vielleicht den Ministern Frankreich Ansehen bei den Mächten Europas? Ich will diese Frage nicht erörtern; die Herzen aller Franzosen antworten darauf. Weil diese Minister nicht Verstand genug haben, selbst darauf zu denken, daß sie sich nach und nach unbemerkt zurückziehen sollten, so laßt uns unsere Pflichten um so schärfer im Auge halten. Der Stimme meines Gewissens und dem Gefühle meiner Pflichten gegen Fürsten und Vaterland Gehör gebend, erkläre ich, daß ich die Staatsgelder nicht in solche Hände ausliefern kann; ich stimme gegen den Vorschlag der Commission nicht nur gegen sechs Zwölftheile, sondern sogar gegen die Bewilligung eines einzigen Zwölftheils. Von diesen allgemeinen Betrachtungen auf einzelne Thatsachen übergehend, dünkt es mir möglich zu seyn, die Ausgaben zu mildern, ohne den Gang der Regierung zu erschweren. Die Minister brauchen nicht so nothwendig Geld, weil sie im Stand sind, auf das erste Wort demjenigen von uns, der geneigt seyn möchte, seine Ehre und seine Unabhängigkeit zu verhandeln, 100,000 Fr. anzubiethen." (Starkes Murren im Centrum.) „Ja, meine Herren ... (Der Redner wird durch den Ruf: zur Ordnung, zur Ordnung, unterbrochen.)

Jetzt erhob sich der Deputirte Voisin von Gartempe. Es ist, sagte er, für die Ehre unserer Versammlung höchst wichtig in einer Rede keine Ausdrücke zu dulden, welche nur dahin abzielen, Verwirrung unter uns zu erregen. Man wagt, zu sagen, die Minister hätten 100,000 Franken bereit, um den ersten besten Deputirten, der sich erkaufen lassen mag, zu bestechen; ist aber Einer unter uns verkäuflich? Wenn solche Reden geduldet werden, so wird man bald von dieser Tribune nur die Sprache der Bivouaks hören. Ich stimme also darauf, den Redner zur Ordnung zu verweisen." (Stimmen aus dem Centrum, wo die Ministeriellen sitzen, unterstützen diesen Antrag.)

Deputirte Bazire: „Die Wahrheit und selbst die Würde der Versammlung erfordert es, daß ich der Verweisung zur Ordnung mich widersetze. Es ist unsere Pflicht, Alles anzuhören, was gegen die Minister gesagt werden kann; ihre Vertheidigung muß in ihrem Benehmen liegen. Es ist nicht unsere Sache, uns solcher Eröffnung zu widersetzen; ihnen kommt es zu, uns Erläuterung zu geben und ich zweifle nicht, daß die Herren Minister dies können. Sobald ich Ueberzeugung habe, daß die Thatsachen für sie sprechen, so werde ich ihr erster Vertheidiger seyn.

Der Justizminister spricht mit dem General Donadieu und dieser zeigt Jenem das Papier, auf welchem seine Rede stehet. Man lacht und murmelt). Der Justizminister besteigt die Tribune und sagt: „Ich bitte die Kammer um Verzeihung, aber ich traute meinen Ohren nicht und bath deswegen den Redner, mir seine Ausdrücke schriftlich zu zeigen; es sind folgende: (Nun las der Minister die oben stehenden letzten Worte aus des Generals Rede ab und setzte hinzu:) „Offenbar hat der Redner durch diese Worte die Minister beschuldigt, sie suchten Stimmen der Mitglieder dieser Kammer zu erkaufen. Eine größere Injurie gibt es nicht. Er hat die Minister eines Verbrechens beschuldigt, worauf infamirende Strafe stehet. Er muß die Beschuldigung beweisen. Er selbst hat sich durch diese Behauptung der Verläumdung schuldig gemacht, eines Vergehens, welches alte und neue Gesetze mit Strafe belegen, und in dieser Rücksicht widersetze ich mich der Verweisung zur Ordnung, welche keine hinreichende Genugthuung wäre."

Ja, meine Herren — fährt Donadieu fort — einem unserer würdigen Collegen sind neulich 100,000 Franken gebothen worden; er hat sie mit Verachtung abgewiesen. Diese Thatsache ist bekannt; soll ich den Nahmen nennen?" — Ja, ja! von der linken Seite. Nein, nein, aus dem Centrum.

Der Justizminister: „Nennen Sie ihn." — Donadieu antwortete: „Ich rede nicht zu ihnen, sondern zur Kammer und erwarte deren Befehl. Meine Beweise liegen bereit. Ich habe nie die Unwahrheit gesagt, und es stehet keinem Minister zu, mich der Verläumdung zu beschuldigen." — Die linke Seite verlangte Benennung des Deputirten, die rechte Seite verlangte Fortsetzung der Rede. Voisin von Gartempe nahm seinen Antrag auf Verweisung zur Ordnung zurück, und der Präsident erklärte, es sey sonach nicht weiter darüber zu berathschlagen. — In der Sitzung am 9ten wurde der Gesetzesvorschlag zur provisorischen Forterhebung der Abgaben von 268 Stimmen gegen 65 angenommen.

Niederlande.

Amsterdam, 9. Januar. Obgleich die Veränderungen, welche die neue Einrichtung unsrer Maße und Gewichte veranlassen wird, noch nicht definitiv festgesetzt sind, so scheinen doch die bei der Baumwolle am meisten Interessirten zu verlangen, daß dessen Wiegen künftig ohne stillen Ausschlag geschehe, die übrigen bekannten Bedingungen aber beibehalten bleiben, und die Preise bei halben Niederländischen Pfunden festgesetzt worden.

Bei dem Einkauf und Verkauf des Kaffee sind jetzt folgende Bedingungen gültig: Kaffee-Fässer und Ballen müssen mit Niederländischen Pfunden, ohne stillen Ausschlag der Wage, gewogen, und das Gewicht muß in gleichen oder ungleichen Pfunden ausgedrückt werden. Die Fässer sollen gestützt und tarirt, ihr Gewicht mit Zuschlag eines Niederländischen Pfundes angegeben, auf der Rechnung, aber 1 Procent für Gutgewicht gekürzt werden. Für alle gewöhnliche Ballen, Ostindische oder Westindische, werden als Thara 3 Procent gekürzt; bei doppelter Emballage aber, soll die äußerste abgenommen, und zu dem Gewicht auf die Schale gelegt werden. Von Mocca-Ballen 12 Niederländische Pfunde. Von Bourbonschen Matten, doppelt Geb., 4 Niederl. Pfunde. Von verfertigten großen Gonje-Ballen 3 pCt. Von verfertigten Fabrik-Ballen zu 150 Niederl. Pfunden, 4 Niederl. Pfunde. Der Preis muß bei halben Niederl. Pfunden in Storn. festgesetzt werden, ohne andre Geldkürzung zuzugestehen, als 1 pCt. beim Verkauf gegen baare Bezahlung. Die Markler-Courtage ist festgesetzt auf ½ pCt. vom Belauf.

In den den Taback betreffenden Bedingungen ist nichts verändert worden; man rechnet ihn bei halben und bei 50 Niederländischen Pfunden. Bei dem Thee ist keine andere Veränderung vorgefallen, als daß auch dieser (jetzt im Preis sehr gesunkene) Artikel nun halbpfundweise verkauft wird. Ueber die, wegen der neuen Gewichte, bei den Zuckern vorzunehmenden Aenderungen hat man sich noch nicht vergleichen können.

Vermischte Nachrichten.

— Im vorigen Jahre wurde aus dem Würtembergischen gemeldet, daß daselbst schon sehr viele Menschen nach dem Genuß von Südwürsten gestorben sind. Darüber kommt nun folgende Erläuterung. Die schädliche Wirkung der Würste rührt wahrscheinlich von Pfefferstaub her, der, wegen seiner Wohlfeilheit, von Bewohnern armer Gegenden, dem theurern Pfeffer vorgezogen und wovon aus Bremen viel ins Würtembergische verschickt wird. Den an dem Pfeffer arbeitenden Negern ist erlaubt, als einen Nebenverdienst den Pfefferstaub zu

sammeln und zu verkaufen. Um nun die Quantität desselben zu vermehren, mengen sie darunter Pulver von Intianischen Kockel, der in Zeilon, Malabar, Java und Amboine häufig wächst, welcher Betrug weder durch Ansehen, noch durch Geschmack zu entdecken ist. Der Kockelbeerbaum (Monispermum cocculus — Cocculus officinarum — Tuba baccifera) trägt eine Beere, die eine nierenförmige Nuß mit zerreiblicher Schale und weißen Kern in sich schließt, welche von den Negern zum Tödten der Fische, zum Fangen der Paradiesvögel, selbst der Ziegen und Kühe gebraucht wird, indem die Thiere davon gleichsam betrunken werden, so daß sie sich ohne Mühe fangen lassen. Es ist wohl zu glauben, daß diese Beere auch auf Menschen nachtheilig wirken.

— Eine Augsburger Zeitung liefert eine schreckliche Erzählung, die wohl nicht ganz so abentheuerlich, wie sie vorgetragen ist, sich bestättigen wird. In dem Oesterreichischen Markt Mistelbach (im Lande unter der Ens) wurde ein Ochs, ohne daß es sein Führer wahrnahm, von einem tollen Hund gebissen. Als am folgenden Tage der Ochs geschlachtet werden sollte, zeigte er sich so unbändig und wild, daß man ihn nur mit größter Mühe zur Schlachtbank führen und abschlachten konnte. Bei den Menschen, die von dem Fleische dieses Thieres aßen, soll die Wuth ausgebrochen seyn, deren Verbreitung policeilich dadurch entgegen gearbeitet wurde, daß man den ganzen Markt sperrte, und mit Militair umsetzte, damit Niemand heraus noch hinein könne.

— Die Gesammtzahl der im verflossenen Jahre in Danzig angekommenen Schiffe beträgt 816 und der von dort abgegangenen 819. Jetzt überwintern im Hafen von Danzig 43 und in den Binnengewässern 26 Seeschiffe. In Pillau sind 700 angekommen und 684 ausgegangen. In Memel sind 646 angekommen und 640 abgegangen.

— In Hamburg, wo seit Anfang der zweiten Woche des neuen Jahres der Waarenhandel wieder etwas mehr belebt zu werden schien, indem einige, jedoch größtentheils zu niedrig limitirte Aufträge eingingen, sind im letztvergangenen Jahre 1717 Schiffe angekommen, nähmlich: 5 von Ostindien, 41 von Westindien, 54 von Südamerika, 34 von Nordamerika, 11 von den Canarischen Inseln, 95 aus Spanien und dem mittelländischen Meere, 60 von Portugal, 134 von Frankreich, 704 von England, 125 von Russland und der Ostsee, 52 von Schweden und Norwegen, 10 von Grönland, 7 Heringsjäger, 42 von Dänemark und den Küsten, 333 von Holland, Ostfriesland, Bremen und den Süder-Watten.

— Der Werth der im Jahre 1820 aus Riga ausgeführten Russischen Waaren beträgt vierzig Millionen 672562 Rubel. Diese ausgeführten Waaren sind: Hanf, Thorse, Flachs, Heede, Wachs, Pott-Asche, Waid-Asche, Eisen, Blätter-Taback, Talg, Talglichter, Oel, Getreid, Säe-Leinsaamen (95726 Tonnen), Schlagsaamen (195,388 Tonnen, Hanfsaamen, Deders, Segeltuch, Ravenst, Bretter, Balken.

— In Amsterdam sind im verflossenen Jahre ungefähr 2500 Schiffe, also bedeutend mehr als im Jahre 1819 angekommen, was wohl Folge der reichen Getreid-Aernte und daraus entstandenen stärkeren Zufuhr seyn mag.

— Zu Antwerpen belief sich die Zahl der daselbst im vorigen Jahre angekommenen Schiffe auf 500, worunter 74 Amerikanische, 127 Englische, 34 Hannöversche 18 Schwedische, 4 Bremer und 3 Hamburger.

Druckfehler-Berichtigung. In unserm letzten Blatt, Nr. 12, S. 49, auf der zweiten Spalte, Zeile 8 von oben, in dem Schreiben an die Redaction ist, anstatt:

einen Fleck verdient

zu lesen:

einen Platz verdient.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Freitag — Nro. 14. — 19. Januar 1821.

Redacteur G. Th. Hagen.

Deutschland.

München, 15. Januar. Se. Königliche Majestät haben Sich unterm 9. Januar d. J. allergnädigst bewogen gefunden, den Königlichen Staatsrath und General-Director des Staatsministeriums des Haußes und des Aeußern, Carl August von Ringel, zur Belohnung der ausgezeichneten Dienste, welche derselbe Sr. Majestät persönlich und dem Staate so viele Jahre, mit seltener Anhänglichkeit an Allerhöchst-Ihre Person, und mit bewährtem Eifer geleistet, dann zum Beweise der Allerhöchsten Zufriedenheit und des in ihn fortwährend gesetzten Vertrauens, mit Beibehaltung der von ihm bisher bekleideten Dienstes-Stellen, zu Allerhöchst-Ihrem wirklichen geheimen Kabinetsrathe tax- und siegelfrei zu ernennen.

Auch haben Se. Majestät der König unterm 21. December v. J. den bisherigen Adjuncten bei der Königlichen Academie der Wissenschaften in München, Dr. Martius, zum ordentlich besuchenden Mitgliede in der mathematisch-physikalischen Classe derselben, und den an die Universität zu Erlangen berufenen Professor und Hofrath, Dr. Carl Wilhelm Kastner zum ordentlichen auswärtigen Mitgliede der Academie der Wissenschaften allergnädigst zu ernennen geruhet.

Neu-Strelitz, 10. Januar. Heute Nachmittag um halb zwei Uhr sind Ihro Königliche Hoheit die Frau Großherzogin von einer gesunden Prinzessin, zur größten Freude des Großherzogs und des ganzen Landes, sehr glücklich entbunden worden.

Frankfurt, 3. Januar. Alexander, der Stifter der heiligen Allianz, will die Gerechtigkeit, nach den Vorschriften unserer heiligen Religion, beschützen, — eine Gerechtigkeit, welcher die gegründeten Ansprüche eines aufgeklärten Zeitalters nicht fremd seyn sollen. Darum gab er den Pohlen, die er durch seinen mächtigen Schutz vereinte, eine den Bedürfnissen des Jahrhunderts zusagende Verfassung. Darum gab er den Leibeigenen an den Ostseeprovinzen eine ihnen angemessene Freiheit und bürgerliche Rechte. Darum erinnerten seine Gesandten auf dem Wiener Congreß an die Bedingungen, an welche die Ruhe und das Glück der Deutschen Staaten gebunden wäre, — wodurch zugleich die wohlwollendsten Gesinnungen des Kaisers für Ruhm und Macht Deutschlands auf das unzweideutigste offenbar wurden. Darum nahm er keinen Antheil an den Verhandlungen in Karlsbad; er achtete die Unabhängigkeit des Bundes. Alexander ist nie von seinem offenen, großmüthigen, den Frieden und die Gerechtigkeit der Welt beschützenden System abgewichen. Bei allen Gelegenheiten hat er uneigennützig nur die Grundsätze der heiligen Allianz, welche die des Evangeliums sind, mit der ihm zu Gebothe stehenden Macht aufrecht erhalten. Unmöglich muß also die Besorgniß seyn, als wäre er in Verbindungen eingegangen, wodurch eine dem Grade der Civilisation und den Bedürfnissen der Völker entsprechende Verfassung als feindlich verfolgt werden sollte. Aber was in Neapel geschehen, hat einen die Ruhe der Fürsten wie der Völker so feindlich störenden Charakter, daß der Kaiser seine der Welt bekannten Gesinnungen verläugnen müßte, wollte er gleichgültiger Zuschauer dabey seyn, wenn eine im Finstern arbeitende Secte und empörte Soldaten ihrem Fürsten eine Verfassung aufdringen, die nur aus den ausserordentlichen Umständen, in welchen sich Spanien 1812 befand, erklärbar, aber nie geeignet seyn kann, im ordentlichen Laufe der Dinge als Muster zu dienen. Das Gift der Empörung und der Revolutionen soll neutralisirt werden; den Secten und empörten Soldaten soll bewiesen werden, daß sie im civilisirten Europa nie als Gesetzgeber anerkannt werden dürfen. Aber nie soll Se. Maj. der König beider Sicilien im Geringsten gehindert werden, seinen Völkern alle die Rechte zuzugestehen und durch Institutionen zu sichern, welche von dem Jahrhundert und den Bedürfnissen seiner Völker in Anspruch genommen werden. Der

Bestand des Königreichs beider Sicilien ist in dem System, das den Europäischen Frieden verbürgt, als nothwendig berechnet. Es wäre daher widersinnig, wollte man als möglich annehmen, Russland, oder irgend eine andere Macht, könnte die Vernichtung Neapels jemahls als eine Garantie für dieses die allgemeine Sicherheit bezweckende System ansehen.

Italien.

Glaubwürdige aus Neapel in Paris angekommene Personen halten die Befreiung des Königs von Neapel für entscheidend, weil dieser Monarch von den Soldaten, und allen Volksclassen sehr geliebt ist. Auf eine einzige Aufforderung von ihm werden die Linientruppen, wie die Nationalgarden, die Waffen niederlegen. Ja, die letztern weigern sich schon jetzt, sich zu ihren Fahnen zu begeben; den Beweis davon enthält eine von ihrem Commandanten, dem General Pepe, erlassene Proclamation. (Journal des debats.)

Neapel, 24. December. Die Venditen (Logen) der Carbonari mehrerer Städte haben dem Parlament angezeigt, eine Menge Soldaten wage, öffentlich zu sagen, sie hätten keine Befehle als nur allein vom Könige anzunehmen, und sie erwarteten nur seine Zurückkunft aus Laibach, um zu erfahren, was sie thun sollen. Die Officiere beschuldigt man, sie hörten diese Reden mit sträflicher Gleichgültigkeit an. — Es wird versichert, der Herzog von Gallo habe von Florenz *) aus Nachrichten hieher gemeldet, welche für die Aufrechthaltung der Spanischen Constitution sehr beunruhigend sind, sie werden aber sehr geheim gehalten. (Journal des debats.)

*) Der Herzog von Gallo, provisorischer Minister der auswärtigen Angelegenheiten Neapels, war an Florenz, wo er sich noch am 1. Januar befand, erst an dem Tage, von welchem obiger Artikel datirt ist, den 24 December, angelangt; es konnte also an eben demselben, wenigstens aus Florenz, keine Nachricht von ihm in Neapel angekommen seyn.

Neapel, 26. December. Während wegen der Neapolitanischen Angelegenheiten ein neuer Congreß sich versammelt, während ein erlauchter Bevollmächtigter sich dahin begibt, um unsere Sache zu verfechten, lassen die Neapolitaner durch die schöne Vorspiegelung des Friedens sich nicht blenden. Unerschütterlich in dem Entschluß, die Rechte und die Unabhängigkeit fremder Staaten zu respectiren, aber auch von Fremden keine Gesetze anzunehmen, müssen wir bereit seyn, sie zurück zu treiben, unter welchem Schein und in welcher Anzahl sie sich uns zeigen mögen. Vorgestern wurde ein Kriegsrath zusammenberufen, welchem Se. K. H. der Prinz Regent präsidirte. In der Nacht darauf reisete der General Wilhelm Pepe in die nordwestlich an den Kirchenstaat gränzende Provinz Abruzo, zu der dort stehenden dritten Division, die er commandirt, und zu welcher die unter dem Befehl des tapfern Morelli stehende heilige Escadron gehört. Diese Escadron, die nach einem Beschluß des Parlaments, nicht mehr aufgelöset werden darf, soll den Stamm eines Elitencorps ausmachen, in welches alle Soldaten aufgenommen werden, welche die größten Beweise der Tapferkeit gegen den Feind gegeben haben. Eine Compagnie der auf ihre eigene Kosten bewaffneten und ausgerüsteten Bruten, so wie eine andere Escadron Freiwilliger aus der Provinz Aquila sollen zu der heiligen Escadron stoßen und ihr einverleibt werden. Indessen sind die Arbeiten an verschiedenen zur Befestigung geeigneten Puncten ihrer Beendigung nahe. Gaeta erwartet seinen berühmten Vertheidiger Begani, und Civitadella den Deputirten, Oberst Pepe, die zu Commandanten dieser Plätze bestimmt sind. Zur schnellen Entscheidung aller auf die Vertheidigung des Königreichs Bezug habenden Geschäfte, soll, unter dem Vorsitz des Prinzen-Regenten, eine Junta aus Generalen gebildet werden. Der unter dem Ministerium des General Carascosa beschlossene Vertheidigungs-Plan hat keine Abänderung erlitten. Die Königl. Garde gehört zur vierten Division, die als Reserve in Neapel und der Umgegend bleibt. Die erste und zweite Division, von den Generalen Arcovito und von Ambrosio commandirt, haben bereits ihre Stellungen eingenommen. So ist Alles zur Vertheidigung bereit, obgleich noch nichts anzeigt, daß wir angegriffen werden. Die Oesterreicher stehen noch in ihren Linien hinter dem Po und ihre Anzahl beläuft sich nicht über 80,000 Streitbare. Es ist aus Allem zu vermuthen, daß durch die Erläuterungen, die unser König geben wird, die Geisel des Kriegs, womit wir bedrohet sind, sich von unsern Gegenden entfernen werde. Sollte es anders kommen, alsdann, wir wiederhohlen es, sind wir bereit, uns zu vertheidigen und die in unsern öffentlichen Debatten standhafte Nationalehre wird auch auf dem Schlachtfelde siegen.

Die Voce del Secolo sagt: „Täglich gehen von

Turin, Mailand, London, Paris und aus Belgien an die Redacteure unserer Minerva, Denkschriften und Pläne ein, in welchen man uns Rathschläge gibt, wie das Königreich mit Erfolg zu vertheidigen sey, so stark auch unsere Feinde seyn möchten. Unter diesen Planen zeichnet sich der einer Militairperson, deren Nahme lange berühmt gewesen ist, des Generals Dumourier, aus. Auch ein Spanischer Officier hat uns eine Denkschrift über den kleinen Krieg zugesandt, die nützlich seyn kann. Wir können unsere Dankbarkeit gegen diese großmüthigen Männer nicht anders ausdrücken, als indem wir ihrem Vaterlande den Frieden, die Ruhe und jene Freiheit wünschen, welche Herzen, getrennt durch die Meere, die Alpen und die Pyrenäen, einander näher bringt."

In den letztvergangenen Tagen hat das Parlament mehrere wichtige Gesetze zur Königl. Sanction übersandt, unter welchen man die Abschaffung der Majorate und einiger an die Bischöfe zu leistenden Abgaben, so wie das Verboth der Hazardspiele, bemerkt. Ferner hat das Parlament die vier Minister Ricciardi, Tommasis, Carrascosa und Macedonio außer dem Anklagestand erklärt. Bei dieser Gelegenheit hielt der Deputirte Galdi eine lange Rede, worin er unter andern sagte: Vielleicht werde noch auf eine lange Zeit hinaus ein dichter Schleier jene Beweggründe und Handlungen decken, die nun der Gegenstand unserer Untersuchungen sind, und wohl dürfte es für den allgemeinen Frieden besser seyn, ihn gegenwärtig noch nicht zu lüften.

Mailand, 7. Januar. Die Anstalten, welche man gegenwärtig in Neapel trifft, lassen auf eine gewaltige Furcht schließen, in welcher die Revolutionsmänner wegen den bevorstehenden Gefahren leben. Um die Gemüther ihrer schwankenden Parthei zu beruhigen, lassen sie die Zeitungsschreiber von Neapel, unter welchen sich der L'Amico della Constituzione als Neuigkeitskrämer besonders auszeichnet, unter andern auch berichten, daß unter der Oesterreichischen Armee der Tiphus sich eingerissen habe, woran schon 1500 in den Spitälern gestorben seyen. Gefallen seyen auch schon 1500 Pferde wegen Mangel an Futter. . . . . Risum teneatis.

Spanien.

Madrid, 1. Januar. Seit 5 Tagen hatte das Ministerium Krieg mit den politischen Klubbs. Im Kaffeehauße von Malta waren gegen die den Liberalen noch zu gemäßigt scheinenden Minister die heftigsten Reden gehalten und aufrührische Vorschläge geäußert worden. Am 27. December ließ der politische Jefe daselbst bekannt machen, daß alle von der Obrigkeit nicht ermächtigte politische Vereins, worunter die Gesellschaft in jenem Kaffeehauße gehört, durch das Gesetz verbothen sind. Die Gesellschaft erbrach die schon verschlossenen Thüren, ohne daß die Nationalmiliz sich widersetzte. Am folgenden Tage beschloß die Gesellschaft eine Addresse an den König, welche die Bitte enthält, seine Minister Staatssecretaire zu entlassen, ausgenommen den Kriegsminister und den Minister der Colonieen. In dieser Adresse heißt es unter andern: „Es ist unnöthig, alle Schritte anzugeben, die wir gethan haben, um die Minister aufzuklären. Sie verstehen nicht, den Reibungen vorzubeugen, oder sie zu unterdrücken. Nur unsere Wachsamkeit hat die Reibungen gebändigt, aber die Gleichgültigkeit der Minister läßt die Schuldigen ungestraft, die fortfahren ein Feuer anzublasen, welches nur durch unsern Muth gedämpft werden kann." — Am 30ten ließ der politische Jefe wieder eine Proclamation anschlagen, worin er von Feinden der Freiheit, welche die Nation in Zwietracht und Anarchie stürzen wollen, spricht, und drohet, daß von nun an Jeder, der sich den Behörden widersetzt, als öffentlicher Ruhestörer, nach Strenge der Gesetze bestraft werden soll. Dieser Ankündigung gemäß ließen die Behörden das Kaffeehaus von Malta förmlich schließen und in den nächsten Straßen daran gehen Infanterie- und Cavallerie-Patrouillen, um Zusammenrottungen zu verhindern. Solche Zusammenrottungen haben aber schon versucht, die Soldaten anzugreifen. Der Ruf der Klubbisten ist: „Es lebe die Constitution!" Die friedlichen Zuschauer rufen bei dem Anblick einer Patrouille: „Es leben die Nationaltruppen!" Die Officiere antworten: „Es lebe das Volk! Es lebe das Gesetz!" — Es ist noch kein Flintenschuß geschehen. Im Kaffeehauße Fontana d' Oro versammeln sich gemäßigte Deputirte, die sich ruhig verhalten.

Dieser kleine Krieg zwischen dem Ministerium und den Klubbisten zeigt, daß Feuer unter der Asche glimmt. Daß die Klubbisten einen ernstlichen Plan haben, beweiset auch der Umstand, daß die Journale dieser Parthei des Generals Odonel, Grafen von Abisbal, erwähnen, als sollte dieser eingeladen werden, sich an ihre Spitze zu stellen.

Türkei.

Constantinopel, 10. November. Die Verhandlungen zwischen dem Russischen Gesandten Herrn von Stroganoff und dem ersten Dolmetscher der Pforte verwickelten sich seit einiger Zeit mehr, vorzüglich nachdem die Zahl der zu erörternden Gegenstände zunahm. Es schien anfänglich, daß es sich blos um Erklärung einiger Artikel des Bukarester Tractates handle, eines Tractats, welcher Russland ein Vorgewicht in der Ernennung der Hospodare der Wallachei und Moldau, und selbst bis auf einen gewissen Punct auch in der Verwaltung dieser Provinzen zusichert. In der Folge brachte man bei den Conferenzen auch andere Gegenstände zur Sprache, und unter andern auch die Frage über die endliche Durchfahrt der Russischen Kriegsschiffe durch das schwarze in das mittelländische Meer, und vor allen das Anerbiethen der Vermittlung Russlands in den Angelegenheiten Serviens. So sehr geneigt auch die Pforte seyn kann, den Wünschen Russlands rücksichtlich aller dieser Puncte zu entsprechen, so mußte selbe doch bemerken, daß sie einigermaßen diesem Ansinnen widersprechen müsse, um nicht durch ihre Nachgiebigkeit die Ulema, die untersten Classen des Volkes, und vor allen die Janitscharen zu erbittern, welche unsere Nachbaren mit scheelen Augen ansehen. Von einer Seite gehet man daher mit großer Vorsicht und Langsamkeit im Nachgeben zu Werke, und von der andern fährt man fort, die Forderungen mit größerer Hartnäckigkeit zu behaupten, so daß man glauben möchte, die Unterhandelnden wären noch nicht eines Sinnes. Aus dieser Ursache ist es schwer, das Ende dieser Unterhandlungen vorauszusehen.

Großbrittanien.

London, 8. Januar. In dem am 5ten d. M. abgelaufenen Quartal haben die Staatseinkünfte achtmahlhundert tausend Pfund Sterling weniger betragen, als in dem gleichen, am 6. Januar 1820 beendigten Quartal. Dies ist um so trauriger, da unter dem letztvergangenen Quartal die neuen Abgaben stecken, die, nach dem Anschlag des Kanzlers der Schatzkammer, vierteljährlich 800,000 Pfund abwerfen sollten. Auf diese Nachricht sind die Fonds um ½ gefallen. Als Salbe auf die Wunde gibt heute ein ministerielles Journal an, der Ertrag des Jahres 1820 übersteige den Ertrag des Jahres 1819 um zwei Millionen dreimahl hundert tausend Pfund Sterling. Wir wünschen, daß es sich durch die officiellen Berichte bestättige. Indessen kann das Parlament aus der plötzlichen Verminderung der Einkünfte im letzten Quartal sich überzeugen, daß unsere Hülfsquellen erschöpft, neue Opfer unmöglich sind und gefährliche Folgen daraus entstehen können, wenn nicht bald die Lasten erleichtert werden. Von dem Französischen Hofe kann man Sparsamkeit und das Mittel die Anhänglichkeit des Volkes zu gewinnen, erlernen. Wenn unsere Minister die Ausgaben nicht beschränken, so wird hoffentlich das Parlament nicht ermangeln, in einer so wichtigen Angelegenheit seine Schuldigkeit zu thun.

Man hält für sehr wahrscheinlich, daß der gewiß nicht auf gewöhnlichen Raub gerichtete Angriff auf den Courier des Französischen Gesandten, von Ausländern, in der Absicht, sich seiner Depeschen zu bemächtigen, geschehen ist. Jetzt verbreitet sich das Gerücht, man habe zwei von jenen Angreifern verhaftet.

Nach dem Antrage des vormahligen Ritterguthsbesitzers Christoph Heinrich Müller von Breitenfeld, gegenwärtig auf den Wendenhammer, welcher sich mit seinen Gläubigern in Güte auszugleichen wünscht, wird zur vollständigen Liquidation und Verification aller an dem ic. Müller zu formirenden Ansprüche und zur Regulirung gütlicher Nachlässe, Termin auf 8. Februar 1821 vor hiesigem Landgerichte anberaumt, wozu die unbekannten Gläubiger unter dem Rechtsnachtheil vorgeladen werden, daß die Nichterscheinenden den Ausschluß an dem Capital- und Rentenvermögen seiner Ehefrau zu gewärtigen haben. Kirchenlamitz, den 4. December 1820.

Königlich Baierisches Landgericht Kirchenlamitz im Obermainkreis.
Ertl.

Bei meinem gänzlichen Scheiden aus der Mitte höchstverehrter Mitbürger, von denen meine Familie und ich während eines Aufenthaltes von 9 Jahren so viele Beweise von Güte und Theilnahme erhalten haben, ist es mir eine angenehme Pflicht, hiefür innigst zu danken, indem ich auch in der Entfernung um die Fortdauer dieses gütigen Wohlwollens für die Meinigen und mich dringend bitte. Baireuth, den 15. Jenner 1821.

von Gelger,
bisheriger Rentbeamter dahier.

Im Verlage der Geheime Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Bayreuther Zeitung.

Sonntag Nro. 15. 21. Januar 1821.

Redacteur G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Hannover, 9. Januar. Die rohe Einnahme des Königreichs Hannover vom 1. Juli 1820 bis dahin 1821 ist zu 3,104,007 Thaler berechnet; die reine Einnahme, nach Abzug der Beziehungskosten rc. auf 2,603,032 Thlr. angegeben. Von dieser Summe werden 1,667,022 auf die Armee verwendet; 781,467 Thlr. sind zu Bezahlung der Staatsschuld angewiesen, so daß nur 159,541 Thlr. für die übrigen Ausgaben übrig bleiben. Sollte sich die Einnahme des Jahres 1821 nicht höher belaufen, als die des Jahres 1820, so würde für das Jahr 1822 ein neuer Ausfall von 639,526 Thlr. entstehen.

Ueber die Bezahlung der, während der feindlichen Occupation des Landes unberichtigt gebliebenen Zinsen auf die Landes- und Kammer-Schulden, ist nunmehr die Bestimmung getroffen. Die Zins-Rückstände bis zum 17. September 1807, ingleichen vom 1. Januar 1812 bis 1. November 1813, werden mit 75 pC., also zu drei Viertheilen, baar nach dem obligationsmäßigen Zinsfuße bezahlt. Für diejenigen Zinsen aber, welche aus dem Zeitraume von Mitte September 1807 bis zum 1. Januar 1811 unbezahlt geblieben sind, werden auf ebenfalls 75 pC. des Gesammt-Belaufes, den Gläubigern Obligationen ausgestellt, welche 3 pC. Zinsen tragen und binnen 10 Jahren, vom 1. Januar 1821 an, nicht gekündiget werden können, nach Ablauf dieser 10 Jahre aber, in Ansehung des Zinsfußes und der Tilgung des Capitals, den übrigen Landes- und Kammer-Obligationen gleich stehen sollen.

Berlin, 16. Januar. Die General-Ordens-Commission hat durch die hiesigen Zeitungen die Ordnung bekannt gemacht, in welcher am Krönungs- und Ordensfeste, den 18ten d. M. Se. Majestät der König sich mit den zur Tafel eingeladenen Rittern und Inhabern der Ehrenzeichen aus der Domkirche nach dem Schlosse begeben werden. — Von einer Reise des Königs hört man nichts. —

Der Ober-Landes-Gerichtsrath Edler von Puttliz hat in einer vor Kurzem, im Verlag von Dunker und Humblot dahier herausgegebenen Schrift: „über Ersparnisse und Justizhaushalt des Preussischen Staats“ zu beweisen gesucht, daß bei der Preussischen Justizeinrichtung jährlich eine Million 200,000 Thaler erspart werden könnten. Er äußert darin über das Tabellenwesen Folgendes: „Die Anfertigung und Revision der vielen Tabellen raubt insbesondere dem Unter-Richter, seinen Secretairen und Kanzellisten, einen großen Theil der zur wirklichen Bearbeitung der Geschäfte nöthigen Zeit. Ueberdies ist das Papier geduldig und nimmt auch das Unwahre auf, und oft glänzt auf dem Papiere Alles herrlich und klar, was in der Wirklichkeit zuweilen erbarmungswürdig ist. Ich habe in sechs Provinzen als Rath gedient, vor mehreren Jahren viele Untergerichte revidirt, die lange nicht revidirt worden waren, und — die gutmüthige Geduld des Papieres bewundern gelernt. Denn, wie fand ich es zuweilen? Concurse, die als abgemacht aufgeführt standen, lagen Jahre lang unter den Schränken unberührt; das Depositorium in Beschluß der Secretarien; keine Depositalbücher, keine Controllen, keine Eintragungen, und doch waren zierliche Depositaltabellen eingesendet. — In den Vormundschaftstabellen prächtige Ordnung: doch im Geist und in der Wahrheit vielfach keine Vormünder bestellt, keine Aufsicht über das Vermögen der Pupillen; und alles dieses zum Theil nicht aus Schlechtigkeit der Richter, sondern aus Nachlässigkeit, indem den Secretarien die Fertigung der Tabellen ohne Revision überlassen ward, und diese oft schrieben, was ihnen einfiel. — Also keine Tabellen, aber mehr persönliche Aufsicht! Durch Persönlichkeit theile der Regent den lebhaften Impuls seinen nächsten Umgebungen mit; durch Persönlichkeit wirke die Umgebung des Regenten wieder auf die nächsten Untergebenen; und so geht es alle Räder des großen Räderwerkes, Staat genannt, hinab. Unvorbereitet, schnell, mit aller Kraft des Ansehens und der

Geistigkeit gerüstet, wie der Blick herniederstürzend und die Luft reinigend, wenn auch zuweilen zerstöhrend, so wirke der Regent auf seine Minister und Räthe. Unbedingt vertraue er nur dem lange und vorsichtig Geprüften, sein Blick vermeide den Bößen und belebe den Guten; denn ein Wort aus dem Munde des Mächtigen trifft und waltet mehr, als zehn papierne Decrete. Revisionen also, oft wiederhohlte, unvermuthet vorgenommene Revisionen der Geschäftsführung, sind das Mittel, Leben, Ordnung und Tüchtigkeit in die Staatsverwaltung einzuführen. Wenn man aber, wie es in vielen Staaten geschieht, die Ankunft des Revisors Wochen und Monathe lang vorher verkündigt, oder wenn die Revision immer zu bestimmten und zu bekannten Zeiten vorgenommen wird, dann ist freilich mit dem Vorübergehen des Moments der Revision auch ihre Wirkung verlohren.

Italien.

Der Pariser Moniteur erzählt aus einem Schreiben aus Wien vom 31. December, es sey falsch, daß unter den Oesterreichischen Truppen in Italien der Typhus sich gezeigt habe. Vielmehr habe nur durch den unmäßigen Genuß von getrockneten Trauben und andern Früchten die Ruhr unter ihnen eingerissen, an der allerdings schon mehrere gestorben seyen.

Eben dasselbe Blatt meldet aus Neapel vom 22. December, man erwarte dort jeden Augenblick die Bekanntmachung der Offensiv- und Defensiv-Allianz, welche die Neapolitanische Regierung, wie man sagt, mit Spanien und Portugal abgeschlossen hat. Man glaube, daß auch der Sardinischen Regierung von Neapel aus, Anträge zu einer ähnlichen Allianz gemacht worden, daß aber diese geantwortet habe, sie werde im Fall eines Kriegs die strengste Neutralität beobachten.

Aus einem Handels-Schreiben aus Neapel vom 26. December: „Seit der Abreise des Königs herrscht unausgesetzt Ruhe und Ordnung sowohl in der Hauptstadt, als im ganzen Reiche; Aller Augen sind nach Laibach gerichtet, und mit unbeschreiblicher Ungeduld erwartet man die ersten Nachrichten. Die Regierung zeigt eine große Ruhe, so wie das Parlament, das in den Berathungen über die wichtigsten Angelegenheiten mit aller anscheinenden Gleichmüthigkeit fortfährt, gerade als wären wir im tiefsten Frieden. Es verfehlt seinen Zweck nicht; das Volk gewinnt Zuversicht, und verhält sich nur um so ruhiger. Bei Allem dem werden die Kriegsrüstungen nicht vernachlässigt. — Die guten Erfolge, welche der größere Theil des Publicums von der Reise des Königs erwartet, haben eine günstige Wirkung auf die Geschäfte hervorgebracht. Korn wird gekauft und ausgeführt, und man freut sich, einmahl wieder in diesem wichtigen Artikel einigen Verkehr zu sehen. Ein Glück, daß im Parlamente geschäftskundige und hochherzige Männer saßen, als einige ängstliche und alberne Menschen den Vorschlag zum Ausfuhrverboth, zu einem Maximum und ähnlichen verderblichen Maßregeln machen wollten. Auch in Oehl sind viele Geschäfte gemacht worden, und auch dieser Artikel ist gestiegen. Seide hat ziemlich Frage fürs Ausland. Die Renten stehen zu 66, wozu große Summen gekauft wurden. Zu niedrigeren Preisen, z. B. zu 60 bis 64, haben viele Häuser nahmhafte Aufträge vom Auslande. Frankreich hat in unsern Papieren ziemlich speculirt, England ebenfalls; am meisten aber die Holländischen Handelsplätze, für welche schon äusserst bedeutende Summen gekauft worden sind.

Neapel, 31. December. Am 27ten theilte der Prinz-Regent dem Parlamente die durch Stafette eingegangene Nachricht von der Ankunft des Königs zu Livorno mit, und fügte bei, sein erlauchter Vater habe zwar den Tag seiner Abreise nach Laibach noch nicht bestimmt angeben können; indessen schreibe Er: „Ich schicke mich an, „aufs Schleunigste daselbst anzukommen; während ich „ohne Unterlaß zum Herrn flehe, daß er mir in dem Unternehmen, zu welchem ich mich zum Besten meiner Völker entschloß, seinen Beistand gewähren wolle.“ Das Parlament empfing diese Bothschaft mit großem Enthusiasmus, und schickte deshalb am 28. December eine Dank- und Glückwünschungs-Deputation an den Regenten. Zugleich bath das Parlament den Regenten um Beschleunigung der Zusammenberufung des neuernannten Staatsraths, und der Annahme der in der Constitution vorgeschlagenen Veränderungen. Der Regent antwortete: er werde den Staatsrath aufs Schleunigste versammeln, und beschäftige sich ununterbrochen mit Prüfung der Abänderung in der Constitution. Am 30sten wurde dem Parlamente angezeigt, daß alle Urheber einer in Salerno, zu Plünderung dieser Stadt, angezettelten Verschwörung, verhaftet wären. Die Gegenstände, welche auf die Vertheidigung des Reichs Bezug haben, behandelt das Parlament seit Kurzem stets in geheimer Sitzung. — General Pepe bereist jetzt die längs der Gränze in den Abruzzo's errichteten Befestigungen; Ge-

neral Filangieri hat sich wirklich an den Regenten gewendet, um seine Entlassung zu begehren, erklärt, und als gemeiner Soldat an der Gränze dienen zu wollen, um der Verläumdung, welche ihn zu verfolgen nicht aufhöre, zu entgehen. — Die Stadt Palermo hat am 20. December die sechs Abgeordneten, welche sie zum Parlamente zu schicken hat, gewählt. Man bemerkt darunter den gelehrten Abbate Scina und den Prinzen Belmonte, Bruder und Nachfolger des Belmonte, der in den Ereignissen von 1812 in Sicilien eine so wichtige Rolle spielte.

Spanien.

Madrid, 4. Januar. Die ministerielle Zeitung, der Universal, enthält folgenden Artikel: „Die Ereignisse in Neapel machen hier starken Eindruck. Die von den Monarchen abgegebene Erklärung über Neapels neue Constitution, welche die unsrige und daselbst auf dieselbe Weise, wie bei uns, eingeführt worden ist, würde uns Besorgnisse einflößen, wenn nicht die geographische Lage und die Macht beider Nationen sehr verschieden wäre. Diese Verschiedenheit sieht man im Auslande eben so gut ein, als bei uns selbst, und daher mag es kommen, daß Ferdinand VII. nicht, wie sein Oheim, der König von Neapel, die Einladung erhalten hat, sich auf den Congreß nach Laibach zu begeben."

Die Schliessung der Clubbs hat den Beifall aller wahren Freunde der Freiheit und erregt keine Unruhe. Diese Clubbs waren nicht, wie in England, Versammlungen bekannter, ausgezeichneter Männer, sondern ein Gemeng von Patrioten und Ränkestiftern. Man traf in gewöhnlichen Kaffeehäußern zusammen, wo Jeder hingehen und sprechen konnte; daher standen sie auch nicht in Achtung. Hingegen die politischen und litterarischen Clubbs, die aus achtungswürdigen Personen bestehen und in die man von einem Mitgliede eingeführt werden muß, bestehen noch und beschäftigen sich fortwährend ruhig mit lobenswürdigen Arbeiten.

Afrika.

Nach Briefen aus Gibraltar vom 18. December ist daselbst von der Afrikanischen Küste die Nachricht eingegangen, daß ein Neffe des Kaisers von Marokko diesem die Regierung streitig gemacht, die Armee sich für den Neffen erklärt hat und derselbe zum Kaiser ausgerufen, und in Fez gekrönt worden ist. Man vermuthet, der alte Kaiser werde nicht nur die Krone, sondern auch sein Leben verliehren.

Hayti.

Die Revolution im Norden von Hayti ist für die übrigen westindischen Inseln von großer Wichtigkeit. Wenn Christoph, der vielleicht die listigste Politik hatte, und dessen einziges Ziel Macht und Reichthum war, die ganze Insel unter seine Bothmäßigkeit gebracht hätte, so möchte er wohl die benachbarten Inseln, deren Bewohner größtentheils aus Schwarzen bestehen, nicht in Frieden gelassen haben. Sein Nachfolger, der Präsident Boyer, wird als ein Mann dargestellt, der die vielen Tugenden seines Vorgängers im Süden, des verstorbenen Petion, besitzt, aber er ist mit einem festeren Charakter und mit mehr Ehrgeiz begabt. Sein Ehrgeiz indessen, wenn er so genannt werden kann, hat nur das allgemeine Beste zum Ziele, und seit er zur Macht kam, war es seine einzige Absicht, seine Landsleute von dem Joche der Tyrannei zu befreien. Seine Wünsche sind nun in Erfüllung gegangen, und es steht zu erwarten, daß die Mittel, die in seine Hände gefallen sind, von ihm dazu angewandt werden, um das begangene Unrecht seines verstorbenen Rivals gut zu machen, und das Land auf einen solchen Standpunct zu erheben, daß jeder Versuch, den Haytianern ihre sauer erworbene Unabhängigkeit zu rauben, mit Kraft zurückgeschlagen werden kann. Obgleich die letzten Ereignisse hinlänglich sind, um alle Hoffnung an eine Unterjochung des Landes unter eine Europäische Macht zu zerstreuen, so weiß Präsident Boyer dennoch, von welchem Staate ihm Gefahr droht, obgleich er diese nicht in der Gestalt einer Armee zu bekämpfen haben wird. Unter der Regierung des Präsidenten Boyer bestehen bestimmte Gesetze und eine Constitution, welche ihm die ausübende Macht überträgt, ihn aber für seine Handlungen verantwortlich macht. Die Stellen in den andern Departements bekleiden Schwarze, und wer Gelegenheit gehabt hat, ihre diplomatische Correspondenz zu sehen, muß aufrichtig gestehen, daß er darin keinen Mangel an Talent bemerkte. Es wird gesagt, daß die auf die weißen Einwohner Bezug habenden Gesetze übermäßig streng sind, aber man muß sich auch erinnern, daß ihr Gesetzbuch in großer Eile und im Augenblick nach der Vertreibung der Französischen Armee, im Jahre 1804, geschrieben wurde. Die milde Verwaltung von Pethion bildet einen auffallenden Contrast.

Vermischtes.

Neue Hanse. Der rühmlichst bekannte Handelsherr Jacob Aders in Elberfeld ist nun in den ersten Tagen dieses Jahres mit dem im vorigen Jahre schon voraus angedeuteten Vorschlag hervor getreten, „zur Vermehrung des Handels und zur Beförderung des Absatzes Deutscher Manufacturwaaren, einen Verein zu bilden, welcher die Ausfuhr nach fremden Welttheilen und directe Beziehung der Colonial-Producte durch Retouren, zum Ziel nimmt." — Der Centralpunct für die Leitung des Geschäfts soll in irgend einer Hauptstadt am Rhein seyn; Herr Aders wünscht aus mehreren

Gründen, daß Köln dazu gewählt werde. Da zwar nicht das Zustandekommen einer solchen Verbindung, woran jeder Deutsche, der Vertrauen darauf setzt, Theil nehmen kann, jedoch die schnelle Ausführung dieses Projects im Großen, noch zu bezweifeln ist, so macht Herr Aders den ernstlichen Vorschlag, mit einer Ladung Rheinisch westphälischer Kunsterzeugnisse nach einem der wichtigsten Puncte in Amerika oder Westindien (am liebsten ist ihm Hayti) einen Versuch zu machen. Eine für Hayti, nach den neuesten Berichten, zweckmäßig assortirte Ladung würde für eine Summe von 70,000 Berliner Thalern ganz vollständig gemacht werden; er hofft diese Summe in Actien von 500 Thalern schnell zusammen und die vorgeschlagene neue Hanse noch vor Ablauf dieses Jahres zu Stande zu bringen, und glaubt, die Theilnahme daran werde sich so allgemein verbreiten, daß eine Rheinisch-westindische Compagnie keinen Mangel an den nöthigen Capitalien haben könne, um alljährlich 24 Schiffe aus und einlaufen zu lassen. Ja, er meint, in der Zeiten Hintergrund könnten diesem Unternehmen so glückliche Loose aufbewahrt seyn, wie sie jetzt die verwegenste Hoffnung kaum ahnden dürfte. Das Begehren, die Engländer von der Concurrenz auf dem Continent zu verweisen, erklärt Herr Aders für unausführbar. In seinem Vorschlag kommen unter andern folgende Stellen vor:

„Seit dem allgemeinen Frieden sind die Meere uns offen, so wie die westindischen Häfen größtentheils; wir können also, wie die Engländer, Franzosen, Niederländer und die freien Seestädte, Welthandel treiben. — Soll den Deutschen Fabriken vom Grunde aus und dauerhaft geholfen, ihnen wieder Selbstständigkeit eigen werden, so muß sich ein Zwischenhandel des exportirenden Kaufmanns in den Fabrikgegenden selbst bilden. Diesem verdankt England seinen Glanz und den ungeheuren Umfang seiner Fabriken! Ein solcher Zwischenhandel in unserer Nähe und durch uns selbst, würde unsere Fabriken zuverlässig zu einem hohen Flor führen. Bei der so hoch gestiegenen Concurrenz im Fabrikwesen, komme alles auf die Wohlfeilheit der Manufactur-Waaren nach ihren Qualitäten an, und diese wird am leichtesten befördert, wenn der Fabrikant den Absatz in der Nähe bei dem exportirenden Zwischenhändler findet. Die minderbemittelten Fabrikanten können auch dadurch mit den vermögendern mehr gleichen Schritt halten; Jedem muß es einleuchten, daß der Vortheil des Ganzen in Herbeiführung des möglichwohlfeilsten Preises der Fabrikate, nach ihren verschiedenen Gattungen und Qualitäten, auf diesem Wege am sichersten erreicht wird. Müssen die Fabrikanten diesen exportirenden Zwischenhändler auswärts aufsuchen, so gehen für die Fabrikgegenden mindestens 10 Procent in Commissionen, örtlichen Unkosten ꝛc. verlohren, welche in der Provinz selbst gewonnen werden können, wenn ganze Ladungen der Kunsterzeugnisse, welche sie liefert, oder liefern kann, ausgeführt werden, und die Retouren dagegen bezogen und von den exportirenden Kaufleuten selbst verkauft werden. Neben den Engländern treiben die Franzosen und Belgier, seit der großen Europäischen Staaten-Umwälzung, den Handel wieder, mit gutem Erfolg, auf dieselbe Art. Die Retouren bestehen in Colonial-Producten, die der Deutsche Handel bisher nur durch die Dazwischenkunft Englands, Frankreichs, der Niederlande, Portugals und der Hansestädte empfängt, welche Dazwischenkunft hiebei, eben so wie bei den Hinsendungen der Fabrikate, abermahlige 10 Procent unter denselben Rubriken kostet, die wir aber selbst verdienen können, sobald wir den thatkräftigen Willen dazu haben. (Der Beschluß morgen.)

— Herr Friedrich Sonntag, Riemermeister in Zwickau, soll ein wohlfeiles Mittel gegen den Biß wüthiger Hunde besitzen und damit seit 19 Jahren beinahe 200 Menschen geheilt haben.

— Wein-Probe. Das sehr gebräuchliche starke Schwefeln der Weine, welches der Gesundheit nachtheilig ist, Kopfweh und andere Zufälle, auch rothe Nasen und Stirnen verursacht, ist leicht zu entdecken. Man werfe nur eine von allem Fett und Schmutz gereinigte Silbermünze in den Wein; ist er stark geschwefelt, so läuft die Münze schwarz oder gelb an. Eben so leicht ist zu entdecken, ob Wasser unter den Wein gemischt ist. Man begießt ein Stückchen ungelöschten Kalk mit Wein; ist derselbe rein, so löscht er den Kalk nicht, ist er aber mit Wasser versetzt, so erfolgt sogleich ein Aufbrausen.

Sonnabend den 27sten dieses Monats, als am Vorabend des Namensfestes Ihro Majestät der Königin, wird zum Besten der Armen im großen Theater aufgeführt:

Das Heiligthum, Vorspiel in 1 Aufzug;
darauf: Das Portrait der Mutter, Lustspiel in 4 Aufzügen, von Schröder.

Baireuth, den 20. Januar 1821.

Der dramatische Verein.

Bei unserer von hier erfolgten Abreise nach Ludwigsburg empfehlen wir uns unsern Verwandten und Freunden zu fernerer Wohlgewogenheit und Freundschaft. Weisdorf bei Münchberg, den 19. Januar 1821.

von Schlagenauf, Königlich Würtembergischer Hauptmann I. Classe im 6ten Linien-Infanterie-Regiment und Ritter des Militair-Verdienst Ordens, nebst dessen Frau und Schwägerin.

Im Verlage der Geheime Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Montag Nro. 16. 22. Januar 1821.

Redacteur: G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Die allgemeine Zeitung enthält folgenden Aufsatz: Die Gewalt der geistigen Umwälzung und fortreißenden Bewegung, welche in der Französischen Revolution zuerst als wilder Ausbruch des Volkswillens — als Revolution von unten hinauf — sich kund gab, unsre Lebenszeit seitdem mit so viel Unheil erfüllte, und mit den drei Militairrevolutionen des verwichenen Jahres eine neue Epoche begonnen zu haben scheint, veranlaßt abermahls die höchsten Erhalter des Friedens unsers Welttheils, gemeinsam zu erforschen, was zur Beherrschung und Lenkung jener furchtbaren Bewegung, zur Abhaltung allgemeinen Verderbens, zur Begründung des Bessern mitten in der Verwirrung, heilsam oder nothwendig sey. — Die monarchischen Grundsätze, darauf gerichtet, daß, vermöge einer festen und dauernden Ordnung, der Rechtszustand in allen Theilen des großen Ganzen beschützt werde, sind im Kampfe mit Theorieen und Bestrebungen, welche auf die Souverainität aller Einzelnen die Regierung gründen wollen, und während sie, dem System nach, die größten Reiche in demokratische Republiken mit einer monarchischen Administration zu verwandeln scheinen, der Wirklichkeit nach, die Regierung, aller geschichtlichen Grundfesten beraubt, von Einer durch Sophistik oder Waffengewalt starken Parthei auf die andere übertragen, und die Staaten in den Zustand immerwährender Unruhe und rechtloser Aenderung stürzen. — Es muß bei diesem großen Kampfe und Gegensatz immer dringenderes Bedürfniß werden, mehr und mehr in allmähliger Entwikkelung und annähernder Vollendung jene Institutionen deutlich zu erkennen und ins Leben zu rufen, welche geeignet sind, die Monarchie in solcher Reinheit und Ausbildung wirksam zu zeigen, daß die billigen Wünsche aller rechtlichen und wohldenkenden Unterthanen in derselben nach Thunlichkeit befriedigt werden. Diese Institutionen, obwohl nach ihrem Grunde und Zweck von den Ausgeburten der entgegenstehenden Lehren der Unabhängigkeit verschieden, sind dagegen von der Art, daß sie allen denen volle Genüge leisten können, welche diesen letztern nur aus Verleitung und Irrthum, und mit noch unverdorbenen Herzen anhängen. Um so wichtiger und unerläßlicher wird daher von Tag zu Tage die Aufgabe von dem richtigen und probehaltigen Begriffe einer ständischen Verfassung, und von der Unterscheidung monarchischer und dagegen rein demokratischer und unzulässiger Formen. Ohne in dieser großen Frage vorgreifend Aussprüche thun zu wollen, finden wir Anlaß genug, die verschiedenen in unsrer Zeit entstandenen Verfassungen in diesem Betracht mit einander zu vergleichen, und wir glauben demnach, die neuen Deutschen Verfassungen, der Französischen Constitution von 1789 und der Spanischen von 1812 als zwei Endpuncte gegenüber stellen zu können. Die Deutschen Verfassungen, nahmentlich die Baierische, Würtembergische, Badische und Hessische, beginnen mit der wichtigen Erklärung: „Der Regent vereinigt in sich alle Theile der höchsten Staatsgewalt.“ Die Bundesgesetzgebung fügt hinzu: „Der Souverain kann durch eine landständische Verfassung nur in Ausübung bestimmter Rechte an die Mitwirkung der Stände gebunden werden.“ In diesen Verfassungen erscheint also die oberste Staatsgewalt, die souveraine Obrigkeit, als auf dem Monarchen beruhend, und, durch die ständischen Rechte bei der Gesetzgebung und Steuerbewilligung, keinesweges zerrissen und entwurzelt; die Verfassung bestimmt nur die gültige, gesetzliche Form, unter welchen, in gewissen Fällen, eine Verfügung souverainer Ausspruch werden kann. Die verfassungsmäßige Mitwirkung der Stände ist die gesetzliche Bedingung, an welche die Bildung des monarchischen Willens in den bezeichneten Fällen gebunden ist. — Dem entgegengesetzt schuf die Französische Constitution von 1789 und die neuere Spanische eine souveraine Versammlung, als den Sitz des auf einen Punct concentrirten, souverainen und dictatorischen Volkswillens, welcher seinerseits nur eini-

germassen an die Zustimmung der obersten Magistrats- person gebunden seyn sollte. (Der Beschluß folgt.)

Elberfeld, 14. Januar. Bei unsern Behörden ist die officielle Nachricht angekommen, daß Se. Königl. Hoheit, der Prinz Friedrich von Preußen, Neffe Sr. Majestät, unseres Königs, zum Commandeur der 14ten Militair-Division ernannt worden, und in Düsseldorf künftig residiren werden, wodurch den Bewohnern dieser Rheinprovinz, und besonders der alten Hauptstadt des Jülich-Bergischen Landes, ein neuer redender Beweis Königlicher Huld verliehen ist.

Berlin, 13. Januar. Der Königlich Französische ausserordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister am hiesigen Hofe, Graf von Chateaubriand, ist von Paris hier angekommen.

Am 30. December v. J. hat unser Justizminister, Herr von Kircheisen, sein 50stes Dienstjahr als Königl. Preuß. Staatsdiener vollendet. Dieser hochverehrte Chef unsers Rechtswesens hat seine Laufbahn bei dem hiesigen Königl. Kammergericht als Referendarius begonnen und ist von Stufe zu Stufe allmählig zu der gegenwärtigen ehrenvollen Höhe hinaufgestiegen. Die großen Verdienste, welche sich Herr von Kircheisen in seinem dermahligen Wirkungskreise um die Rechtswissenschaft und deren so gerechten als humanen Ausübung im Staate erworben hat, sind allgemein bekannt und geben ihm einen Platz unter den ersten Männern des Vaterlandes. Schon damahls, als derselbe (1795) als Kammergerichts-Präsident, zur Organisation des Rechtswesens nach den dem Preussischen Staate damahls anheim gefallenen Markgrafthümern Ansbach und Baireuth von seinem Monarchen beauftragt wurde, lag in diesem allerhöchsten Zutrauen eine gerechte Anerkennung jener Verdienste, zu deren höherer Ausbildung der Mehrgenannte schon unter der Regierung Friedrichs des Großen einen Grund gelegt hatte.

Italien.

Eine Nachricht aus Rom vom 27. December sagt, der Großherzog von Toscana lasse 50 0 Mann marschiren.

Neapel, 1. Januar. Der Deputirte Marici, ein Mitglied der zweiten Commission, erklärte im Parlament, daß der Kriegsminister mehrere Schriften hinterlegt habe, aus welchen erhelle, daß die Armee bereits 54,000 Mann übersteige, daß die Festungen mit Lebensmitteln und Munition hinlänglich versehen, oder spätestens bis Ende des laufenden Monaths ganz versehen seyn werden; daß alle übrigen Vertheidigungsanstalten, nach der Aussage des Generals Escamard, vollendet, und daß sich demnach das Königreich in einem vollkommenen Vertheidigungsstande befinde. — Die Kriegs-Commission beschäftigt sich gegenwärtig mit dem Bericht des Kriegsministers, welchem zufolge 9500 Mann ausgehoben werden sollen, um jene Beurlaubte zu ersetzen, welche, laut dem Decret vom 3. September, nach einem 6monathlichen Dienste entlassen werden müssen. Der Kriegsminister schlägt das Gesetz vom 6. März 1818 vor, vermög welchem in Sicilien von 1000 Seelen 1 Mann, und 3 Mann von 2000 im Königreiche Neapel ausgehoben werden. — Aus einer der jüngsten Verhandlungen des Parlaments geht hervor, daß unsere Armee in drei active Armeecorps und in ein Reservecorps eingetheilt ist, und daß blos die Umstände den Ausschlag geben werden, ob man offensiv oder defensiv zu Werke gehen soll. Ein Theil der Armee von Sicilien wird übergeschifft werden, sobald die Gränzen feindlich bedroht sind. Man erwartet nächstens Waffen von Malta, Corfu &c., wohin zu diesem Zweck Commissaire geschickt wurden. Der Prinz-Regent wiederhohlt die Versicherung, daß er sich selbst an die Spitze des Heeres stellen werde. Der General Pepe schlug in derselben Sitzung vor, daß von jetzt an die auf den Krieg Bezug habenden Verhandlungen nicht mehr öffentlich gepflogen werden sollten.

Großbrittanien.

Der Courier widerspricht dem Gerücht, daß der Prinz Leopold der Königin Malboroughouse überlassen habe. „Se. K. Hoheit — sagt dieses Blatt — hätten nicht so gemein seyn können, der Königin eine Residenz in Pall-Mall zu verschaffen; so etwas möchte vielleicht ein Alderman Wood, ein Peter Moore, oder Lord Grosvenor thun.

Frankreich.

Paris, 13. Januar. Gestern kam hier aus Spanien ein ausserordentlicher Courier an, der bei dem Englischen Gesandten Depeschen, welche sogleich nach London abgefertigt wurden, abgab und hierauf unverzüglich den Weg nach Wien fortsetzte. Man will wissen, er sey der Ueberbringer höchst wichtiger die gegenwärtige Lage der Dinge in Italien betreffenden Depeschen, worin die Spanische Regierung einen würdevollen politischen Charakter zeige.

Spanien.

„Versuch eines Vorschlags zu einer Constitution für das weibliche Geschlecht“ ist der Titel einer Schrift, wovon jetzt das erste Heft in Madrid erschienen ist. Kommt es zu einer Versammlung weiblicher Cortes, so müssen die Debatten über die Constitution dieses Geschlechts höchst interessant ausfallen; die Geschwindschreiber werden aber einen harten Stand bekommen.

Madrid, 4. Januar. Dadurch, daß einige Mitglieder der berüchtigten apostolischen Junta ungestraft blieben und die Regierung sie äußerst nachsichtig behandelte, wurden sie zu neuen Angriffen auf die constitutionelle Ordnung ermuthigt, die sie in der Gegend von Orense (in Galicien) an der äussersten Gränze von Portugal wagten; aber 4 Compagnieen des Regiments Burgos, unter dem Befehl des Obersten Montenegro, trieb die Meuterer zu Paaren. Ein Geistlicher, nebst 13 seiner Anhänger, sämmtlich bewaffnet, wurden am 25. December gefangen genommen. Am folgenden Tage wurde dem Rest dieser Aufwiegler der Garaus gemacht, so daß sich keiner retten konnte. Unter den Gefangenen sind einige der Rädelsführer, nahmentlich D. Manuel de Castro, der in der apostolischen Junta unter dem Nahmen: Baron Santi Joanni bekannt ist.

Unser Chargé d'Affaires in Lissabon hat den Chef des Generalstabs des Generals Campana, den als vorzüglichen Anstifter des Blutbads in Cadix bekannten Don Jos. Maria Rodriguez, der nach Portugal geflüchtet war, unter guter Bedeckung nach Cadix geschickt.

In diesem Augenblick versichert man, nebst Herrn Mora, dem Redacteur des Spanischen Constitutionell, sey auch Herr Luna, Chef der Guerillas, und der Herzog del Parque arretirt worden.

Vermischte Nachrichten.

Neue Hanse. Der in der handelnden Welt sehr bekannte, durch vielumfassende Kenntnisse, Thätigkeit und Rechtlichkeit ausgezeichnete Handelsherr Jacob Aders zu Elberfeld hat sich mit seinem (in unserm gestrigen Blatt erwähnten) Vorschlag zu einer neuen Hanse nicht allein an die Herren Ober-Präsidenten Westphalens und der Rheinprovinzen, so wie an den Herrn Präsidenten des Regierungs-Bezirks Düsseldorf und an die Handelskammer in Köln gewendet, sondern auch selbst Se. Majestät den König von Preussen, die Königlichen Prinzen, Se. Durchlaucht den Fürsten Staatskanzler und sämmtliche Herren Minister um Theilnahme an der Ausführung seines vielversprechenden Vorschlags gebethen. Die Hoffnungen und Aussichten des Herrn Aders sind bereits so gestiegen, daß wohl schon im nächstkommenden Sommer die vorgeschlagene Versuchsladung in die neue Welt auf dem Rhein abgehen kann, wozu die Preussischen Rheinprovinzen, und Westphalen insbesondere, an Eisenwaaren, Leinen- Baumwollen- und Seidenmanufacten genug liefern, was die fremden Welttheile gebrauchen. Die Deutschen Fabrikanten werden jede Concurrenz bestehen, wenn sie ihre Kräfte gehörig anstrengen und dem von fremden Staaten für den Welthandel angenommenen System folgen. Hier folgen noch einige der merkwürdigsten Stellen aus dem Vorschlag des Herrn Aders.

„Daß die Hauptartikel für die Indien und Amerika eben so wohlfeil in unsern Provinzen, und in besseren Qualitäten, fabricirt werden können, wie England sie liefert, davon habe ich die überzeugendsten Beweise in Händen, die für Jeden zur Einsicht und Mittheilung bereit liegen, der daran zweifelt und übrigens Interesse für die Sache hat. Der Beweis liegt indeß schon darin, daß aus Französischen Häfen viele Abladungen nach den Indien gemacht werden, und es Jedem genugsam bekannt seyn sollte, daß die Französischen Fabrikanten, die Baumwollen- wie die Leinen-Garne um vieles theurer bezahlen müssen, als sie den unseren in den Rheinprovinzen zu stehen kommen. So wie der ausser-europäische Handel durch die Engländer, Franzosen und Niederländer vermittelst vertrauter Agenten geführt wird, so kann er vom Rhein aus, durch die Niederlande oder über Hamburg und Bremen, ebenfalls getrieben werden. Es gehört dazu, um eine Ladung vollständig zu machen, nur ein Capital von 60 bis 70,000 Berliner Thalern. Aber eine solche Summe Geldes wird in den Rheinprovinzen nicht leicht von einzelnen Kaufleuten in ein neues und fremdes Geschäft gelegt, dessen Realisirung, wenn es aufs glücklichste geht, ein volles Jahr erfordert, die aber auch, wenn man am Bestimmungsorte keinen günstigen Zeitpunct zum Verkauf trifft, leicht die doppelte Zeit kosten kann. Um dieser Inconvenienz auszuweichen, würde die Errichtung eigener Etablissements in der neuen Welt von großem Nutzen seyn, und daraus noch andere Vortheile zur Förderung des Handels und der Fabriken hervorgehen. Bei einem solchen Etablissement, das von den exportirenden Kaufleuten errichtet, und auf deren Geschäfte beschränkt ist, entgeht man a) den schweren Liegegeldern, welche den Schiffern für den Aufenthalt bezahlt werden müssen, wenn sich der Verkauf der ausgehenden Ladungen nicht gleich mit Vortheil erzwingen läßt, oder der Einkauf der Retouren sich in die Länge zieht. Für den Verkauf wie für die Wiederanlegung der Gelder in Landesproducte kann ein günstiger Zeitpunct abgewartet werden, und ist das Geschäft einmahl im Zuge, so

findet das auswärtige Schiff die Rückladung jedesmahl bereit, und die Liegegelder fallen ganz weg. b) Ein sehr wichtiger Vortheil bei einem eigenen Etablissement in Indien liegt darin, daß der Director desselben seinen eigenen Vortheil darin suchen muß, den Fabrikaten die beste Aufnahme und Verbreitung, durch seine Empfehlung und andere Bemühungen zu verschaffen. c) Durch schnelle, genaue und zuverläßige Berichte, welche der Director nach Europa, über Veränderung im Geschmack der Abnehmer ꝛc. jederzeit zu geben im Stande ist, würde die Abnahme dessen, was die Exporteurs zu neuen Versendungen bereiten lassen sicher gestellt.

Betrachten wir die zu bestehenden Concurrenzen, so habe ich schon oben gesagt, und, was Frankreich betrifft, bewiesen, wie wenig wir dessen Concurrenz fürchten dürfen. Eben so unschädlich ist die der Niederländer; für welche Behauptung jeder Aufmerksame den Beweis schon darin hat, daß ein großer Theil der Baumwollenfabrikanten hiesiger Gegend, troß der schweren Auflagen und der theuren Schmuggel-Prämie den Absaß seiner Manufactur-Produkte in den Niederlanden dennoch findet. Es bleibt also England wogegen der Kampf beschwerlicher scheinen könnte. Allein auch mit dessen Fabrikanten können die rheinisch-westphälischen concurriren selbst mit den Baumwollen-Waaren, wenn sie nur jenen Schritt für Schritt folgen und sich mit einem mäßigen Nutzen an den exportirenden Zwischenhändler begnügen wollen. Für einen der wichtigsten Artikel, Baumwollen-Bonten (Catton Cheks) habe ich durch einen kleinen Versuch den Beweis in Händen.

Nach dem Antrage des vormahligen Rittergutsbesitzers Christoph Heinrich Müller von Breitenfeld, gegenwärtig auf den Wendenhammer, welcher sich mit seinen Gläubigern in Güte auszugleichen wünscht, wird zur vollständigen Liquidation und Verification aller an den ꝛc. Müller zu formirenden Ansprüche und zur Regulirung gütlicher Nachlässe, Termin auf 8. Februar 1821 vor hiesigem Landgerichte anberaumt, wozu die unbekannten Gläubiger unter dem Rechtsnachtheil vorgeladen werden, daß die Nichterscheinenden den Ausschluß an dem Capital- und Rentenvermögen seiner Ehefrau zu gewärtigen haben. Kirchenlamitz, den 4. December 1820.

Königlich Baierisches Landgericht Kirchenlamitz im Obermainkreis.

Ertl.

Daß von dem Rath zu Johanngeorgenstadt, der von hier gebürtige, vor länger als 20 Jahren in die Fremde gegangene Handlungsdiener, Johann Gottlob Scherber, von dessen Aufenthalt Leben oder Tod der mühsamsten Nachforschungen ohnerachtet, bis jetzt keine Nachricht zu erlangen gewesen, so wie alle diejenigen, welche an dessen Vermögen, welches gegen 350 Thaler beträgt, ex capite here ditatis, crediti vel quocunque alio titulo gegründete Ansprüche zu haben vermeinen, auf kommenden 17. Mai 1821 zum Erscheinen, zu Liquidirung und Bescheinigung ihrer Forderungen und zwar, der Abwesende unter dem Präjudiz, daß er widrigenfalls für tod und verschollen, die übrigen aber für ausgeschlossen und ihrer etwaigen Ansprüche so wie der Rechtswohlthat der Wiedereinsetzung in den vorigen Stand für verlustig zu achten, vorgeladen und dabei zugleich den 5. Juli 1821 zum Inrotulations-Termin, ingleichen der 23. September dict. a. zur Publication eines Bescheides festgesetzet worden; dieses und daß die diesfalls erlaßenen Edictalladungen, welche zugleich die Bedeutung erhalten, daß die auswärtigen Procuratoren in loco Judicii um denenselben die künftig ergehenden Ausfertigungen behändigen zu können, zu bestellen haben, in denen Städten, Leipzig, Dresden, Zwickau, nicht minder zu Carlsbad und Hof, so wie in hiesigem Orte loco publico affigirt zu befinden, wird hiermit annoch besonders öffentlich bekannt gemacht. Sign. Johanngeorgenstadt, am 26. October 1820.

Burgermeister und Rath allhier.

Der Metzgergeselle Johann Matthaeus Bencker, welcher zu Oberröslau am 18. Dezember 1775 geboren wurde hat sich schon vor 20 Jahren in die Fremde begeben, und während dieser Zeit wegen seines Lebens oder Aufenthalts keine Nachricht hieher gelangen lassen. Deßwegen und weil dem Verschollenen im Jahre 1815 ein Vermögen von ungefähr 300 fl. erblich zugefallen ist, wird gedachter Johann Matthaeus Bencker, und wenn er verstorben seyn sollte, werden dessen allenfalls zurückgelassene unbekannte Erben hierdurch geladen, daß sie sich binnen neun Monaten, längstens aber in dem auf den 19. April 1821 angesetzten Termine vor dem unterzeichneten Patrimonial-Gerichte schriftlich oder persönlich melden, außerdem zu gewärtigen ist, daß der Geladene für tod erklärt und dessen zurückgelassenes Vermögen an diejenigen, welche sich als die nächsten Verwandten ꝛc. legitimiren, ausgehändiget werden wird. Oberröslau, L. G. Kirchenlamitz, im Ober-Main-Kreise den 24 Mai 1820.

Königlich Baierisches von Waldenfelsisches Patrimonial Gericht Oberröslau vordern Antheils.

Schreider, Just.

Sonntags den 4. Februar c. ist die dießjährige Harmonie-Redoute im Saale des Gastwirths Schöpf dahier, wozu zutrittsfähige Personen ergebenst eingeladen werden. Munsiedel, den 16. Jenner 1821.

Die Vorsteher der Harmonie-Gesellschaft.

Aechte und frische Küchenkräuter, Garten- und Blumen-Sämereien, sind für das Jahr 1821 bei dem Gräflich von Giechischen Gärtner Keißler zu den billigsten Preisen zu haben.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Dienstag **Nro. 17.** 23. Januar 1821.

Redacteur: G. Ch. Hagen.

Deutschland.

(Beschluß des gestern abgebrochenen Artikels aus der allgemeinen Zeitung). In der Deutschen Verfassung gehen die verschiedenen Stände, als solche, in die Vertretung ein; die Deputirten können zwar durch specielle Aufträge in ihren Votis nicht gebunden werden, wohl aber wird das Wahlrecht durch eine besondere Standeseigenschaft, oder durch corporative Einrichtungen begründet. Die Kammern sind nähmlich zusammengesetzt: erstlich aus den Häuptern der ansehnlichsten ältesten und unabhängigsten Familien, welche gegenüber dem Staate in einer gewissen Selbstständigkeit gedacht werden, gleichsam als untergeordnete kleine Staaten oder Körperschaften; zweitens aus den Deputirten des minder begüterten und vornehmen Adels, welcher (nahmentlich in Würtemberg) nach Districten in körperschaftlichem Verbande miteinander steht; drittens sind die obersten Kirchenhäupter, beides, die katholischen und protestantischen, und die Repräsentanten der Universitäten Mitglieder der Kammern; viertens haben die vornehmsten und selbstständigsten Städte, welche einer eigenen Verwaltung und Municipalverfassung genießen, oder in solche hergestellt werden sollen, das Recht, eigene Deputirte zu ernennen. Endlich haben die Bewohner der kleinern Städte, Flecken, Dörfer und des Flachlandes, welche ebenfalls in Sprengel und Gemeinden mit besonderer Gemeindeverfassung und Communalrechten verbunden sind, oder nach bereits vorliegenden Gesetzen es seyn sollen, das Recht zu Ernennung einer bedeutenden Anzahl von Deputirten, wobei durch ein Wahlgesetz Vorsorge getroffen ist, daß die mit Grundvermögen am meisten betheilten Einwohner auch nach dem Verhältniß ihres Besitzes an den Wahlen Antheil haben. Die so componirte Ständeversammlung bildet gleichsam die auf einen Punct zusammengezogene Repräsentation der besondern Stände und Körperschaften, ihrer Gerechtsame und Interessen, welche dem Staate gegenüber in einiger Selbstständigkeit gedacht werden, und mittelbar die Vertretung der einzelnen Privatrechte. Die Repräsentation ist aber nicht souverain, sondern, wie jedes besondere und Privatrecht selbst im Verhältniß zum obersten Staatswillen zu Gehorsam verpflichtet ist, so ist auch ihre concentrirte Vertretung im Verhältniß zur souverainen Gewalt treu-gehorsamst und unterthänig. Sie beschränkt die Ausübung derselben durch gesetzliche Formen in ähnlicher Weise, als z. B. eben diese souveraine Gewalt im Verhältniß zu jedem einzelnen Privatrecht selbst durch eine unabhängige Justiz beschränkt und gebunden ist.

Ganz im Gegensatz mit diesen Grundsätzen bauen die Constitutionen von 1789 und von 1812 die Repräsentation auf vorgängige Versicherung der besondern Stände, und vorsätzliche Verkennung aller unterscheidenden und individuellen Interessen; auf allgemeine Gleichartigkeit. Die allgemeine Vernunft soll als diejenige Eigenschaft betrachtet werden, welche das Recht der Vertretung einzig begründet, und daß es, nach dem Ausdruck im Zerbino, eine lumpichte Sorte von Vernunft sey, wovon hier die Rede ist, erhellt von daraus, daß sie nach bloßen Ziffern ausgeschieden und extrahirt werden soll. Die Ziffern sollen entscheiden, was als Vernunft, und was als Unvernunft gelten soll; und die Idee von Recht vor der tirannischen Alleingewalt der Ziffer verschwinden. Die so aufgefundene Vernunft kann daher mit Consequenz auch den Monarchen nicht anders, denn als ihren Knecht ansehen, dem sie nur aus einer Art von Klugheit oder Gnade noch ein mäßiges Veto zugestehen kann. — In diesen Grundlagen scheinen uns die wesentlichsten Unterschiede zwischen der monarchisch-zulässigen, und den falschen und verwerflichen Verfassungen zu bestehen, und wir lassen fürjetzt alle in der Mitte liegenden Systeme, zufällige Modificationen und weitere Fragen außer Betracht. Man kann ohne Anstand behaupten, daß die erwähnten Constitutionen von 1789 und 1812, die erste Französische und die spätere Spanische, den Gegenpol der monarchischen Ideen bilden, und daß dagegen die Deutschen Verfassungen, obschon auch sie noch die Aufgabe, ächte und starke Freiheit mit Einheit zu verbinden, nicht allenthalben hinlänglich gelöset haben dürften, doch die besten Beispiele für die mit dem Bestand und Würde der Monarchie vereinbarten Verfassungen abgeben. Es ist daher zu erwarten, daß die obern

sten Staatsanführer mehr und mehr dahin streben werden, die Grundfesten des gesellschaftlichen Zustandes nach jenen Grundsätzen zu befestigen, die seither in Deutschland mit dem meisten Umfang erörtert wurden, und in der Anwendung den dankbarsten Boden gefunden haben. Man kann die Hoffnung nähren, daß Deutschland, die immer aufs Neue fruchtbare Mutter derjenigen Formen und Einrichtungen, welche die gesellschaftlichen Verhältnisse in Europa überwiegend bestimmen, auch in der jetzigen Entwickelungsperiode, ohne Beeinträchtigung fremder Nationalität, als die große Schule und gründliche Vermittlerin practisch-wichtiger Ideen werde anerkannt und benützt werden.

Mainstrom, 18. Januar. Der Herr Graf von Bassenheim, Generalbevollmächtigter der Mediatisirten, ist wieder in Frankfurt angekommen, um die Interessen seiner Committenten von Neuem zu vertheidigen, nachdem es in Würtemberg nicht gelungen ist, mit einzelnen Betheiligten über Vergleichverträge überein zu kommen. Die Sache soll jetzt von den Bevollmächtigten der Mediatisirten, in Gemäßheit der letzten Wiener Schlußacte, mit Nachdruck beim Bundestage betrieben werden. Auch mit der nun seit fünf Jahren vorliegenden Angelegenheit der westphälischen Domainenkäufer in Kurhessen hat sich die Bundesversammlung in ihren letzten Sitzungen beschäftigt. Dem Vernehmen nach, mangelt es dermahl nur noch von Seiten des Kaiserl. Oesterr. Hofes an einer genügenden Instruction; jedoch hat nun auch des Fürsten von Metternich Durchlaucht ein Verlangen dahin geäussert, der Sache ein Ende gemacht zu sehen. Herr Schreiber hat eine neue gedruckte Denkschrift in dieser Beziehung beim Bundestag eingereicht.

Laibach, 11. Januar. Den 6ten d. gegen 2 Uhr Nachmittags sind Se. Maj. unser allergnädigster Kaiser Franz mit der allgeliebten Landesmutter Caroline, zur allgemeinen Freude, im besten Wohlseyn hier eingetroffen, und in der für Allerhöchst Dieselben zubereiteten Burg, unter herzlichem Jubel des herbeigeströmten Volkes, abgestiegen. Seine Maj. hatten Allerhöchst Ihrer Seits und im Nahmen der hohen Alliirten alle Empfangs-Feierlichkeiten untersagt.

Am 7ten Nachmittags wurden Se. Maj. der Kaiser Alexander erwartet. Auf die Nachricht, Allerhöchstdieselben seyen bei der Sau-Brücke angekommen, fuhren Se. Maj. der Kaiser Franz in den hiesigen Bischofshof, um seinen erhabenen Alliirten zu empfangen. Bald darauf (gegen 3 Uhr Nachmittags) hatten wir das Glück, Se. Maj. den Kaiser Alexander in einem offenen Wagen, unter allgemeinem Freudenruf, in unsere Stadt einfahren zu sehen. Allerhöchstdieselben begaben sich sogleich mit dem Kaiser von Oesterreich in die Burg, um Ihrer Majestät der Kaiserin einen Besuch abzustatten.

Am 8ten Morgens um 8 Uhr fuhren Se. Maj. der Kaiser Franz Allerhöchst Ihrem Schwiegervater, dem Könige beider Sicilien, bis Oberlaibach entgegen, wo Sie im Klementschitschischen Hauße abstiegen. Eine kleine Stunde darauf langten Se. Maj. der König Ferdinand, begleitet von Ihren Excellenzen, dem Gouverneur von Venedig, Karl Grafen Inzaghi, dem hiesigen Gouverneur Joseph Graf von Sweerts-Spork (welcher letztere bis an die Gränze seines Gouvernements, Wipbach, entgegen gefahren war) und einem zahlreichen Gefolge daselbst an, und wurden von Sr. Majestät dem Kaiser Franz auf das Herzlichste empfangen. Nach etwa einer halben Stunde begaben Sich beide Souveraine in dem nähmlichen Wagen auf den Weg nach Laibach, wo Sie gegen 1 Uhr eintrafen. Der ehrwürdige Königliche Greis wurde in der für Ihn in der Herrngasse zubereiteten Wohnung, wo ihn der hiesige Herr Gouverneur, der commandirende Herr General und der hochwürdige Herr Bischof an der Treppe empfingen, beim Aussteigen aus dem Wagen mit einem Lebehoch begrüßt, und von Seinem erhabenen Schwiegersohne in die inneren Appartements geführt. Hierauf statteten die anwesenden Souveraine einander wechselseitige Besuche ab. Se. Majestät der König von Neapel speisten bei Sr. Majestät dem Kaiser von Oesterreich.

Italien.

Rom, 3. Januar. Durch mehrere Schiffe haben wir die Nachricht erhalten, daß der vereinten Englisch-Französischen Escadre bei Neapel nächstens noch Verstärkung von mehreren Fregatten und Corvetten zukommen soll. Doch weis man bestimmt, daß diese Seemacht auf keinen Fall feindliche Absichten hat.

Spanien.

Schreiben aus Madrid, vom 5. Januar. In Eile melde ich Ihnen, daß die Cortes a[illegible] kommenden Dienstag den 9ten d. ausserordent[illegible] berufen worden sind, um die im Nahme[illegible] er[illegible] undeten Souverains an Se. Majestät den [illegible] und VII. ergangene Einladung, sich persön[illegible] nach Laibach zu begeben, in Erwägu[illegible]

Nachricht macht tiefen Eindruck. Wenn die Cortes den König ermächtigen, außer Landes zu reisen, so wird wahrscheinlich Se. Majestät sich in Barcellona einschiffen.

(Eben dasselbe hat auch ein aus Madrid nach Paris und Wien geeilter Spanischer Courier, bei seiner Durchreise durch Irun am 8. Januar ausgesagt. — Ein anderes Schreiben aus Madrid äußert die Vermuthung, die Einladung des Königs von Spanien nach Laibach werde nicht angenommen werden.)

Brasilien.

Rio-Janeiro, 5. November. Man versichert als zuverlässig, daß, in einer, gestern unter dem Vorsitz des Königs, gehaltenen Berathschlagung, der Minister des Arcos sich wieder ausdrücklich und sehr standhaft zu Gunsten der neuen Ordnung der Dinge in Portugal erklärt habe. Er soll behauptet haben, nicht allein das Interesse, sondern auch die Würde der Krone erfordere die Annahm des constitutionellen Systems nicht nur in Portugal, sondern selbst auch in Brasilien, wo der Freiheitsgeist schnelle Fortschritte gemacht habe, und noch täglich mehr mache. Man sagt, er habe seinen rednerischen Vortrag mit der Bitte geschlossen, der König möchte das in seinem Europäischen Königreiche durch den einstimmigen Wunsch der Nation schon fest begründete constitutionelle System unverzüglich annehmen.

Hierauf antworteten die Minister Villanova und Targini und gaben sich alle Mühe bemerklich zu machen, wie sehr die von dem Minister Arcos geäußerten Grundsätze den Grundsätzen einer ächten Monarchie entgegen sind, deren erste Pflicht ist, Aufruhr zu unterdrücken und zu ersticken und nicht durch Volkseinfluß sich Gesetze vorschreiben zu lassen. Sie fügten hinzu: Selbst wenn die Nachgiebigkeit Sr. Majestät so weit gehen sollte, dasjenige zu genehmigen, was in Portugal so gesetzwidrig geschehen und den Pflichten, welche die Nationen gegen die Krone haben, so ganz entgegen ist; so wäre es doch höchst unpolitisch, diese Genehmigung zu erklären, ehe man die Gesinnung der Mächte kennt, die aus vielen Gründen großen Antheil an dem Schicksal Portugals nehmen müßten. Man behauptet, der König, dessen Güte, Gerechtigkeit und Liebe zum Frieden (amour du repos) allen seinen Unterthanen bekannt ist, sey ganz besonders durch die Gründe erschüttert worden, welche der Minister Arcos für die constitutionelle Regierung vorbrachte. Der König kennt den Patriotismus, die Treue und die Uneigennützigkeit dieses Ministers und ist ihm besonders gewogen. Da jedoch die Mehrheit der Versammlung den Ministern Villanova und Targini beistimmte, so scheint beschlossen worden zu seyn, es noch hinzuhalten und weitere Nachrichten abzuwarten. Die beiden Prinzen, Söhne Sr. Majestät, haben sich, der Sage nach, über die Veränderungen in Portugal gegen ihren erlauchten Vater auf eine solche Weise geäußert, wodurch die Liebe des Publikums zu Ihren Königlichen Hoheiten noch verdoppelt wird. Die Soldaten, besonders die 8000 Portugiesischen Soldaten, nehmen lebhaften Antheil an der allgemeinen Freude, welche die Portugiesische Revolution in Brasilien erregt hat. Diese Stimmung der Truppen und der Einwohner läßt permuthen, welchen Entschluß der König fassen möchte.

Portugal.

Madrider Londoner und Pariser Blätter liefern nachstehendes in Lissabon ergangene wichtige

Manifest der Portugiesischen Nation an die Souveraine und Völker Europa's.

„Die Portugiesische Nation, beseelt von dem heißen und aufrichtigen Wunsch, die politischen und Handelsverhältnisse, die sie bisher mit den Regierungen und Völkern Europa's unterhielt, nicht unterbrochen zu sehen, vozüglich aber in der öffentlichen Meinung der ausgezeichneten Individuen aller Nationen, die Achtung und das Ansehen fortdauernd zu begründen, welche dem redlichen und ehrenvollen Charakter der Portugiesen nie versagt worden sind, hat für unerläßlich gehalten, der Welt eine gedrängte, aber freimüthige Darlegung der Ursachen zu geben, wodurch die denkwürdigen Begebenheiten der letzten Zeit in Portugal veranlaßt wurden, und den wahren Geist zu zeigen, der alle Aeusserungen des Nationalwillens belebt, so wie den einzigen Zweck, den man im Auge hat, bei allen bereits getroffenen oder noch bevorstehenden Aenderungen in der Regierungsform. Die Nation hofft, daß diese Auseinandersetzung die falschen Ansichten über die neuesten Vorgänge berichtigen und ihr die wohlwollende Aufmerksamkeit der Souveraine und Völker gewinnen wird. — Europa kennt die besonderen Umstände, welche im Jahre 1807 Se. Majestät den König Johann VI., der damahls Prinz-Regent von Portugal war, nöthigten, sich mit der Königlichen Familie in seine transatlantischen Domainen zurückzuziehen. Dieser Entschluß Sr. Majestät

wurde damahls als die Sache der allgemeinen Europäischen Freiheit im hohen Grad befördernd angesehen, aber Niemand verkannte auch damahls schon die bedenkliche Lage, in welche Portugal durch die Abwesenheit seines Regenten versetzt werden mußte, und die bald eintretenden Begebenheiten zeigten, wie gegründet diese Besorgniß war. — Portugal, geschieden von seinem Könige durch die Fluten des Oceans, seinen transatlantischen Besitzungen und Hülfsquellen entfremdet, und durch die Blokade seiner Häfen aller Handelsvortheile beraubt, dabei von Feinden beherrscht, die man für unüberwindlich hielt, schien am Ende seiner politischen Laufbahn und ohne Hoffnung, je wieder einen Platz unter den unabhängigen Nationen einnehmen zu können. — In einer so verzweiflungsvollen Crisis verlohren die heldenmüthigen Bewohner des Königreichs weder ihre Ehre noch ihren Muth, noch ihre Treue gegen den König; nichts konnte ihren Herzen diese Güter entreißen, weder diese Gewalt der Umstände, noch die unermeßliche Macht des Feindes, und bei dem ersten Anlaß, der sich ihnen darboth, zeigten sie die größte Energie. Vereint mit den Bundesgenossen ersiegten sie, auf Kosten der herbsten Opfer, ihre politische Unabhängigkeit, und gaben mit großmüthiger Loyalität ihrem Könige Thron und Krone zurück. Europa, wenn es unpartheiisch urtheilt, wird gestehen müssen, daß ein großer Theil der nachher für die Sache der Freiheit und Unabhängkeit der Throne wie der Völker erfochtenen Siege, aus jenen Anstrengungen Portugals hervorging. — Aber mitten unter so schwierigen und ungewöhnlichen Umständen, nach solchem Kraftaufwand, und nach einem so allgemeinen Umsturz der Dinge, war Portugals innere Lage leichter sich zu denken, als es möglich ist, sie mit Worten darzustellen. Der Ruin des Landes begann mit der Auswanderung der Individuen, die dem Könige gefolgt waren, und derjenigen, die später dem Verdacht des Feindes, als nähmen sie Theil an dem Volkskriege gegen ihn, sich zu entziehen gesucht hatten; er wurde vermehrt durch die Invasionen von 1809 und 1810 und die unvermeidlichen, zerstöhrenden Folgen eines siebenjährigen hartnäckigen Kriegs. Handel und Kunstfleiß, die nur im Schatten des Friedens, der Sicherheit und der öffentlichen Ruhe blühen können, waren nicht nur aufgegeben, nein, sie schienen gänzlich vernichtet durch die unbeschränkte Zulassung fremder Schiffe, den verderblichen Vertrag von 1810, den Verfall der Manufacturen, die fast vollständige Zerstöhrung unserer Kriegs- und Handels-Marine und den Mangel alles Schutzes, und die Entbehrung jeder Aufmunterung bei diesen beiden wichtigen Quellen des öffentlichen Wohlstandes. Der Ackerbau, aus dem der wahre Reichthum und die Stärke der Völker hervorgeht, war in die tiefste Vernachlässigung gesunken, denn der Waffenkampf beschäftigte alle Arme, das Geldvermögen wurde ihm entzogen, um dringenderen Bedürfnissen zuzufließen, seine Lebenskraft schwand, weil Industrie und Handel ihn nicht mehr nährten, und unser Land zeigte dem erstaunten Beobachter nur das bedauernswerthe Gemählde des Hungers. Die Verminderung des Abgabenertrags, eine natürliche Folge solchen Zustands, wurde noch drückender empfunden bei dem Verlust großer Summen, die der Feind erpreßte, bei den unerhörten Kriegskosten, die zur Anhäufung von Schulden nöthigten und so geschah es, daß dem Staatscredit, der ohnehin schon durch die Veruntreuungen der Finanzbeamten und das schlechte Verwaltungssystem erschüttert war, der Todesstreich versetzt wurde. (Der Beschluß folgt.)

Großbrittanien.

London, 12. Januar. Der Prinz Leopold hat der Königin selbst eröffnet, es sey ihm nicht nur aus einem gewissen Hauße (dem Königlichen Pallast) die Nachricht zugekommen, seine vielen Besuche in Brandenbourghouse (bei der Königin) machten unangenehmen Eindruck, sondern man habe auch ihm zu verstehen gegeben, man dürfe nicht beide Palläste besuchen, er müsse daher sich sogleich entschließen, einen dieser beiden Palläste zu vermeiden. Die Königin verlangte seinen Entschluß; das Journal, der Staatesman, welches diese Nachricht liefert, sagt aber nicht, wie der Entschluß des Prinzen ausgefallen ist.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Donnerstag Nro. 18. 25. Januar 1821.

Redacteur G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Laibach, 13. Januar. Den 9ten d. speisten die hier anwesenden Souveraine bei Sr. Majestät dem Kaiser von Oesterreich. Den 10ten nach 3 Uhr Nachmittags sind Ihre K. K. Hoheit die Erzherzogin Clementine, Prinzessin von Salerno, hier eingetroffen, und bei Ihrem Herrn Schwiegervater, dem Könige beider Sicilien, abgestiegen, der jedoch die geliebte Schwiegertochter sogleich zu ihrem erhabenen Vater, dem Kaiser von Oesterreich, in die Burg begleitete.

Unter den drei gegenwärtig hier anwesenden Monarchen beschäftigt besonders auch der Kaiser Alexander die Aufmerksamkeit der hiesigen Einwohner. Seiner Gewohnheit gemäß geht er häufig in einfacher bürgerlicher Kleidung in der Stadt herum, und erkundigt sich um Alles, was ihm interessant erscheint. Selbst der hiesige slavonische Dialect, der mit dem Russischen sehr nahe verwandt ist, entgeht seiner Aufmerksamkeit nicht. — Die Meinungen in Rücksicht des Krieges mit Neapel sind hier sehr getheilt; Viele zweifeln, daß die Sachen ohne militairische Occupation von Neapel beigelegt werden könnten; sie sagen, wenn man die letzten Verhandlungen des Neapolitanischen Parlaments vor der Abreise des Königs, und die in halbofficiellen Blättern ausgesprochenen Ansichten der alliirten Monarchen gegen einander halte, so könne man sich kaum vorstellen, wie eine friedliche Ausgleichung möglich sey. —

Aus Wien kam das Gerücht, der König von Neapel habe, so bald er zu Livorno ans Land getreten, eine Protestation gegen die Beschlüsse des Neapolitanischen Parlaments erlassen. Eine Wahrscheinlichkeit dieses Gerüchts wollen Einige in dem Umstand finden, daß der König von Neapel seinen entlassenen Gesandten am Wiener Hofe, Fürsten Ruffo, der die neue Verfassung Neapels nicht anerkannte, zu sich nach Laibach berufen hat. Dazu kommt jetzt das am 13. Januar in Laibach verbreitete Gerücht, der Duca di Gallo, provisorischer Minister der auswärtigen Angelegenheiten von Neapel, sey auf der Reise nach Laibach, bei seiner Ankunft in Udine, zurückgehalten worden. Da er am 2. Januar von Florenz nach Laibach abgereiset und am 12ten noch nicht daselbst eingetroffen war, so ist zu vermuthen, daß er unter Wegs, vielleicht aber nur durch die Witterung, aufgehalten worden. — Nach einem andern Wiener Gerücht soll zwischen England und Frankreich eine enge Verbindung zur Aufrechthaltung des Friedens in Italien, unterhandelt werden.

Italien.

Der ganze westliche Theil der Abbruzzos (der Gränz-Provinzen gegen den Kirchenstaat) ist auf das Stärkste befestigt, nahmentlich Aquila und Autrodaco. Der östliche Theil zwischen Civitella del Tronto und Pescara ist von zahlreichen, zusammenhängenden Heeres-Abtheilungen besetzt. Die Strasse von Itri nach Fondi soll durchschnitten werden, um den Zugang auf ihr unmöglich zu machen. Von der Quelle des Garigliano bis zu seiner Mündung erstreckt sich eine zweite Vertheidigungs-Linie. Längs des Volturnus ist eine dritte errichtet, deren Mittelpunct Capua ist. Die Mönche von Monte-Cassino haben mit den Einwohnern der Gegend an Errichtung eines verschanzten Lagers sehr thätig gearbeitet. Wenn der Feind auch hier durchgedrungen ist, so kann man ihn noch immer in den Schlünden von Monte-Forte, in den Caudinischen Pässen, in der Nähe von Benevent aufhalten. In den Abruzzo's, so wie in den Bezirken Molise und Sora, dürfte kaum ein waffenfähiger Mann zu finden seyn, der nicht entweder bei der Nationalmiliz, oder bei einem Partheigänger-Corps eingetheilt wäre. Die Truppen sind zwar nicht gehörig uniformirt, übrigens hat jeder seine Muskete oder seinen Karabiner. Die sämmtlichen Waffenwerkstätte sind in beständiger Thätigkeit.

Schreiben aus Rom. Die Römer, das kunstliebendste Völkchen der Erde, beschäftigen sich in diesem Augenblicke weniger mit Kunst und Wissenschaft als mit der Politik; die Oesterreicher auf der einen und die Neapolitaner auf der andern Seite, nehmen ihre ganze Aufmerksamkeit in Anspruch, und Manchen bangt vor der

Zukunft, sollten die Erscheinungen fremder Truppen auf dem Römer Gebiethe, die man fürchtet, auch nur ephemer und rasch vorübergehend seyn. Dieses macht Viele sehr übel gelaunt; dazu gesellt sich auch das üble Wetter; der Regen fällt stromweise vom Himmel, die durchnäßte Luft wirkt unangenehm auf den Körper, der sich nicht leicht, wie bei euch in eueren warmen Zimmern, an dem spärlichen Römischen Kaminfeuer durchwärmt. Der Kronprinz von Baiern wird, wenn ihn je nicht ein politisches Gewitter verscheucht, den Winter bei uns zubringen. In seinem Gefolge befinden sich der Graf von Seinsheim und der Leibarzt Dr. Ringseis, welche beide Ihn auch früher schon auf seiner Reise durch Sicilien begleiteten. Der Kronprinz ist nicht nur an dem Päpstlichen Hofe und bei den Großen Roms zu sehen, man findet ihn häufig bei Gelehrten und Künstlern, und in ihren Arbeitsstätten. Nicht nur Rom, sondern Europa kennt ihn bereits als einen der ersten Musenfreunde und Mezäne. — Es ist hier die Rede und auch der Glaube, daß der König von Neapel, der nun frei ist, bei dem Congresse in Laibach ganz andere Erklärungen machen werde, als die Neapolitaner erwarten. Einige Aeußerungen auf seiner Reise durch Italien sollen diese Vermuthungen bestättigen. Es wird sodann nur darauf ankommen, ob die Neapolitaner die wichtigen Modificationen, die man von ihnen fordern wird, annehmen wollen oder nicht. Sollten Oesterreichs Heere vorrücken, so werden sie wohl bald bis Neapel vorgedrungen seyn. Doch an Apulien und Calabrien, an deren Frankreichs Heere lange fruchtlos kämpften, würden sie mächtige Hindernisse finden. Aber ein Kampf, wie der bevorstehende, bei welchem Oesterreichs Macht in der ersten Linie steht, und nöthigen Falls Preußen und Russland in die zweite und dritte nachrücken, ohne Hoffnung, daß Frankreich oder England sich für den gegenwärtigen Zustand der Dinge in Neapel interessiren werde, ein solcher Kampf muß immer ein Unglück für Neapel seyn. Der Römische Hof wird sich, im Falle die Feindseligkeiten beginnen sollten, nach Civitavechia oder auch an einen noch entfernteren Ort begeben. Möchten sich doch die finsteren Wolken zertheilen, die diesen schönen Horizont so düster umdunkeln.

Portugal.

Fortsetzung des in unserm letzten Blatt abgebrochenen Manifestes der Portugiesischen Nation.

„Wenn die Portugiesen ihren Souverain und seine Dynastie nicht liebten und verehrten, wenn sie nicht von seiner Gerechtigkeit und Güte allein die Reformen erwartet hätten, welche ein solcher Zustand der Dinge erfoderte, so wäre es in jener Epoche leicht gewesen, der Staatsgewalt Schranken zu setzen und Bedingungen, den Umständen angemessen, vorzuschreiben. Allein, der Charakter der Portugiesen konnte sich nicht verläugnen; sie zogen vor, lieber Alles von ihrem König zu erwarten, als den Nationen Europa's, die schon Zeugen so großen Unglücks gewesen waren, noch das Schauspiel eines unruhigen, ungeduldigen Volks zu geben, das, die Umstände mißbrauchend, einen Geist des Aufruhrs zu entwickeln und dem Gehorsam sich zu entziehen scheinen könnte. — Jedes Ungemach schweigend und im Vertrauen auf die anerkannten Tugenden ihres Königs zu ertragen, dies war der Grundsatz, der ihr Benehmen leitete und ihre Hoffnungen belebte. — Aber — mit tiefem Schmerz müssen wir es sagen — diese Hoffnungen sind durchaus getäuscht und die Leiden der Nation bis zu dem höchsten Grad gesteigert worden, der bei einem muthigen Volk möglich ist, das die Mittel sich selbst zu helfen kennt und besitzt. — Der Handel blieb ohne Aufmunterung und die darüber erlassenen Verordnungen waren nur den Ausländern günstig; die Manufacturen verfielen immer mehr, unzählige Arbeiter wurden brodlos, weil fremde Schiffe alle Erzeugnisse des Kunstfleißes zuführten, während die Fahrzeuge der Portugiesen von Freund und Feind weggenommen und von Seeräubern an der Küste selbst insultirt oder als Beute davon geführt wurden. Aber wozu alle diese schmerzlichen Gefühle erneuern? Die Ausländer selbst, die von der Gleichgültigkeit und Kälte des Portugiesischen Gouvernements Nutzen zogen, sagten oft mit ehrenwerther Freimüthigkeit: „dies schöne Land hätte ein besseres Loos verdient.“ Wie reich auch die Natur Portugal bedacht hat, indem sie ihm den fruchtbarsten Boden schenkte, so hatte doch das Elend eine so hohe Stufe erreicht, daß die Armen, mitten in dem gesegnetsten Land, Hungers starben und so bewiesen, wie bei einer schlechten Verwaltung die Natur ihre Wohlthaten vergeblich spendet.“

(Dieses Actenstück, welches in eben demselben Tone fun-

führt, und mit Aeußerungen, die in solchen Fällen gewöhnlich sind, schließt, ist zu weitläufig, als daß wir es jetzt vollständig liefern könnten.)

Norwegen.

Auf zwei Reichstagen in Norwegen ist der Vorschlag durchgegangen: den Adel gänzlich abzuschaffen; es hat aber dieser Vorschlag die Königliche Genehmigung bisher nicht erhalten. Auf dem jetzt bevorstehenden Reichstage wird derselbe Vorschlag zum drittenmahle zur Abstimmung gebracht werden. Nach dem Grundgesetze soll ein Gesetzes-Vorschlag, der in drei aufeinander folgenden Reichstagen die Stimmenmehrheit gehabt hat, auch ohne Königliche Genehmigung Gesetzeskraft erhalten. Daß die Norweger die Gestalt des Adels, wie er in Schweden besteht, scheuen, ist sehr begreiflich. Der Schwedische Adel ist dreimahl so zahlreich, als der Englische. Das vergleichungsweise arme Land soll nachgebohrne Söhne dieser Familien standesgemäß ernähren —, eine unmögliche Aufgabe. Daher Unzufriedenheit des Adels auf der einen, des Bürger- und Bauernstandes auf der andern Seite. Der Widerwille der Norweger gegen die Form des Schwedischen Adels ist unbesiegbar. Dagegen kann der Adel in Schweden die Abschaffung des Adels in dem so nahen und vereinigten Norwegen unmöglich mit gleichgültigen Augen ansehen; und wie kann der König ein Gesetz lieben und handhaben, dem Er selbst seine Zustimmung versagt hat? Ein billiger Mittelweg ließe sich indeß denken, wenn die Norweger zu den Schweden sagten: „Modificirt euren Adel. Nehmt die offenbar schädlichen Auswüchse hinweg. Begränzt, wie es in England der Fall ist, den Titel, die Würde, das Vorrecht auf den ältesten Sohn, und laßt die Nachgebohrnen vermittelnde, den Adel und den Bürger verbindende Glieder des Bürgerstandes seyn. Unter dieser Bedingung wollen wir Norweger dem Adels-Institute in unserm Lande Bestand und Fortdauer geben.

Dänemark.

Die Kopenhagener Zeitung Dagen enthält eine Uebersicht der Fortschritte der bürgerlichen Freiheit in Dänemark, Oesterreich, Preussen, Schweden, Deutschland, Polen, Russland, den Vereinten-Staaten, den Dänischen, den Englischen Colonien, dem Spanischen Amerika und den Französischen Colonien von der Mitte des achtzehnten Jahrhunderts an, die mit den Worten schließt: „Wenn man bedenkt, daß alle diese Schritte zur Beförderung der politischen Freiheit in fünfzig Jahren geschehen sind, so läßt sich hoffen, daß sie innerhalb einer kürzern Zeit zum vollkommenen Genuß ihrer Rechte, und nicht allein in Europa, sondern in allen Welttheilen gelangt seyn werde.“

Ein Berliner Blatt liefert über das Verbrechen des Professors Dampe, nachstehende, angeblich aus guter Quelle kommende Nachrichten aus Kopenhagen: „Wie fast im ganzen übrigen Europa gab es und gibt es auch hier einige unruhige Köpfe, die nun einmahl mit dem Bestehenden nicht zufrieden seyn wollen, und stets eine Neuerung, besonders hinsichtlich der Verfassung und Regierungsform, wünschen. Dies zeigte sich auch bei uns schon mehr oder minder bei verschiedenen Gelegenheiten, obgleich im Ganzen wohl kein Volk Europens mehr Ursach hat, mit seinem Beherrscher zufrieden zu seyn, als wir Dänen, und kein anderes sich in Hinsicht des Patriotismus über uns stellen darf. — Zu den unruhigen Köpfen gehörte der Professor Dampe, der früher ein sehr beliebter und besonders vom Volke hochgehaltener Kanzelredner war, weil er, wie man zu sagen pflegt: „kein Blatt vor den Mund nahm“ und frei heraus seine Herzensmeinung mit apostolischer Beredsamkeit an den Tag legte. Seine Predigten, hieselbst gehalten, waren sehr beliebt und besucht; in Allem, was er that und sagte, zeigte sich auch wirklich eine gediegene, ernste, kräftige Natur, eine gesunde, nicht von Vorurtheilen befangene Urtheilskraft, die sich aber sichtbar verläugnete, als hier die Juden-Fehde ausbrach, bei welcher er einen Antheil nahm, der eines Religionslehrers, eines Predigers der sanften, duldenden Moral des Christenthums keineswegs angemessen, vielweniger würdig war. Er ging so weit in seiner Verwirrung, daß er die allerunerträglichste Intoleranz öffentlich predigte; ein nicht verzeihlicher Mißgriff für einen Religionslehrer des neunzehnten Jahrhunderts! Da er sich sanften Ermahnungen von Seiten des hiesigen Gouverneurs durchaus nicht fügen wollte, sondern in seinen Predigten fortfuhr, sich gehässig und eifernd gegen die hart bedrängten Israeliten zu zeigen, und dadurch die größte Gefahr für dies Volk sowohl als den Staat selbst herbeiziehen konnte, weil man die Macht seiner Rede und das Uebergewicht seines

wirklich ungewöhnlichen Einflusses auf die Gemüther seiner Zuhörer kannte, so versagte man ihm die Kanzel und den mündlichen Vortrag überhaupt. Er kündigte nun Vorlesungen über die Lehrsätze der Augsburgischen Confession an, die auch einmahl gehalten wurden, dann ihm aber gleichfalls von der Kanzlei und Polizei untersagt wurden, obgleich er nichts Strafbares vortrug. Er machte jetzt die zweite Vorlesung durch den Druck bekannt, und ließ das Schreiben und Verfahren der Kanzlei und Polizei publiciren, um zu zeigen, daß man ihm das Reden ganz ohne Grund verbothen habe; doch es blieb von Seiten beider bei dem frühern Ausspruche, und im Aerger darüber mag er zuerst die constitutionellen Ideen gefaßt haben, die ihn hernach unglücklich machten. Er äußerte diese in mehreren kleinen Aufsätzen, „Gedanken" betitelt, unverhohlen in verschiedenen Zeitschriften, und gab endlich ein Wochenblatt, worin er diese Gedanken niederlegte, gratis heraus. Kurz nach dem Erscheinen desselben wurde aber sein revolutionäres Streben entdeckt, und er in Folge dieser Entdeckungen verhaftet. Wie sein Charakter es vermuthen ließ, hat er aber bis jetzt noch so gut als gar nichts eingestanden, und obgleich man alle seine Papiere in Händen hat, welche das wirkliche Vorhandenseyn eines Verbrechens gegen den Staat darthun, kann man ihm nichts anhaben, da sie nicht von seiner eigenen Hand sind, und er Verfasser derselben zu seyn läugnet, ohne jedoch einen Andern angeben zu wollen.

Baireuth, den 21. Juni 1820.

Von dem Königlich Baierischen Kreis- und Stadtgericht Baireuth.

Nach Lage der Acten, die sich uns in Sachen des hiesigen Schuhmacher-Gesellen Ludwig Christian Ganzmann und seiner Schwester, der ledigen Schreiners-Tochter Margaretha Barbara Ganzmann dahier, wider ihren Bruder, den hiesigen Tischlersohn Heinrich Carl Ganzmann, Todes-Erklärung betr. bisher ergeben haben, müssen wir den Termin, der in jenem Betreff auf den 18. Mai a. c. angestanden hat,

Intelligenz-Blatt des Obermainkreises 1819. Nr 101. Baireuther Zeitung 1819. Nr. 166. und 194.

erneuern, und wir machen daher nochmahls folgendes bekannt:

In dem Jahre 1799 ging der hiesige Tischlerssohn Heinrich Carl Ganzmann als Tischlergeselle in die Fremde.

Seit 18 Jahren hat derselbe keine Nachricht mehr von sich gegeben.

Seine Geschwisterte Ludwig Christian und Margaretha Barbara Ganzmann dahier, stellten nun den Antrag, ihren genannten Bruder als todt zu erklären.

Diesem Antrag gesetzlicher Ordnung nach entsprechen zu können, werden besagte Heinrich Carl Ganzmann und seine allenfalls zurückgelassenen noch unbekannten Erben

aufgefordert,

sich vom 1. October curr. an, binnen 9 Monaten, und zwar längstens in dem auf den 12. Juli 1821 vor unserm Deputirten, Königlich Baierischen Kreis- und Stadtgerichts-Rath Gerbel anberaumten Termin schriftlich oder persönlich bei dem unterfertigten Königlich Baierischen Kreis- und Stadtgericht zu melden und daselbst das Weitere zu gewärtigen.

Würde vor, oder bei diesem Termin der Verschollene nicht erscheinen, so soll das Vermögen desselben demjenigen, der sich als nächster Erbe dazu legitimiren wird, ohne Caution ausgehändigt werden.

Der Königliche Kreis- und Stadtgerichts-Director
Schweizer.

Degel.

Die siebenhundert siebenzigste Ziehung in Regensburg ist Donnerstag den 18. Januar 1821 unter den gewöhnlichen Formalitäten vor sich gegangen, wobei nachstehende Nummern zum Vorschein kamen:

82. 36. 10. 29. 85.

Die 771te Ziehung wird den 20 Februar, und inzwischen die 109te Nürnberger Ziehung den 30. Januar, und den 8. Februar die 1150te Münchner Ziehung vor sich gehen.

Im Verlage der Geheime Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Freitag Nro. 19. 26. Januar 1821.

Redacteur: G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Wien, 17. Januar. Se. Kaiserl. Hoheit der Erzherzog Kronprinz werden, dem Vernehmen nach, in Begleitung Ihres erlauchten Bruders, des Erzherzogs Franz, nächster Tage die Reise nach Laibach antreten. Auch die Herzogin von Floridia, Gemahlin Sr. Maj. des Königs beider Sicilien, wurde aus Florenz daselbst erwartet. Der Marquis di Gallo soll von seinem Monarchen Befehl erhalten haben, ihm nicht nach Laibach zu folgen, sondern vor der Hand in Görz zu verweilen. — Man sieht binnen wenigen Tagen den wichtigsten Nachrichten aus Laibach entgegen.

Berlin, 20. Januar. Nach einer heute erschienenen amtlichen Bekanntmachung sollen hier die Carnevals-Lustbarkeiten in diesem Jahre am 4. Februar anfangen und bis zum 6. März in folgender Ordnung fortgesetzt werden: am Sonntage Cour oder Ball bei Hofe, am Montag Oper, am Dienstag Redoute, am Mittwoch Assemblee in der Stadt, am Freitag Oper, am Sonnabend unmaskirter Ball im Schauspielhauße.

Mainstrom, 21. Januar. Das verbreitete Gerücht, als wenn die westphälischen Angelegenheiten in Frankfurt neuerdings zur Sprache gekommen wären, hat sich nicht bestättigt. Der Kurfürst soll durchaus nicht nachgeben wollen. Die Preßangelegenheit soll mehr Schwierigkeiten finden, als man Anfangs erwartet zu haben scheint. Die Mainzer Commission soll neue Aufträge erhalten haben, in Hinsicht welcher man ihre Wirksamkeit aufs Neue in Anspruch nimmt.

Das Leipziger Conversationsblatt stellt, in einem Aufsatz über den Werth, welchen Zeitungen, die sich innerhalb der Gränzen einer durch Vernunft und Gesetze geregelten Preßfreiheit bewegen dürfen, für den Staat selbst haben, folgende interessante Thatsachen und Betrachtungen auf: „Was hatte wohl in Spanien, Regierung und Vernunft von der armseligen Gazeta de Madrid, dem einzigen Zeitungsblättchen, zu erwarten, womit sich eine große Nation behelfen mußte, und worin alles, was zu Constantinopel oder in Peking vorging, ziemlich ausführlich, alles übrige aber mit einigen Worten abgefertigt, oder, was noch kürzer war, ganz mit Stillschweigen übergangen wurde? Aber das armseligste Zeitungsblättchen von der Welt war, die Gazeta de Lisboa. Man hatte wahrscheinlich gefürchtet, das Lesen der Zeitungen möchte den Portugiesen die Köpfe verwirren, und man gab ihnen deshalb nur wöchentlich einen Viertelsbogen; nicht die politischen Weltbegebenheiten, (so etwas würde gefährlich gewesen seyn), sondern die hie und da sich ereignenden Naturerscheinungen, Brand, Ueberschwemmungen, Mißgeburten u. dgl. bildeten den Inhalt. Man begreift wahrlich nicht, wie es die Portugiesen angefangen haben, um seit 6 Jahren zu erfahren, was in der menschlichen Gesellschaft verfiel; denn sie lebten, Dank sey es ihrer Gazeta de Lisboa, wie Robinson auf seiner Insel.

Tirol.

Insbruck, 18. Januar. Seit mehreren Wochen sieht man in unserer Stadt viel Hafer und Roggen verladen, welche Körnergattungen aus der uns Nordwestlich gelegenen Nachbarschaft kommen, und sodann von hier aus, mittelst bedungenen Fuhren, bis Brandzoll gehen, von wo aus sie dann zu Wasser nach dem Nördlichen Italien geliefert werden. — Vor einigen Tagen passirte ein KK. Oesterreichischer Kabinetscourier, von Laibach kommend, hier durch nach Stuttgart.

Botzen, 16. Januar. Am 13ten d. traf hier, von Klagenfurt kommend, ein Bataillon vom löblichen KK. Infanterie-Regiment Argenteau ein und setzte gestern den Marsch nach Trient fort, wo es, dem Vernehmen nach, einstweilen verbleiben wird. Gestern kam wieder ein Bataillon hier an, welches heute ebenfalls nach Südtirol abmarschirte.

Italien.

Neapel, 3. Januar. Directe Nachrichten aus den Abruzzos widerlegen jene große Rüstungen, jene große Befestigungsarbeiten, wovon die Zeitungen der Hauptstadt so vielen Lärm machen. Das einzig Wahre ist, daß die Liebe zum Vaterlande alle Herzen entflammt. Man kündigt auf diesem Theile der Grän-

zen unaufhörlich die Annäherung des Feindes an und Niemand ist gerüstet ihn zu empfangen. Dies ist ohne Zweifel eine der Folgen des Complotts, das gegen die Freiheit im Finstern angezettelt wird. Durch die Entlassung der letztern Minister sind viele Wolken verscheucht, allein man muß nicht glauben, daß das Ungewitter ganz vorüber sey." (Aus dem Journal Censore.)

Gestern wurde im Parlament nachstehendes Schreiben verlesen, wodurch der König von Frankreich unterm 3. December v. J. den König beider Sicilien zur Reise nach Laibach ermahnte:

„Mein Herr Bruder! Unter den Verhältnissen, in welche die Ereignisse der letzten fünf Monathe die von der Vorsehung der Sorge Ew. Majestät anvertrauten Staaten versetzt haben, konnten Sie an dem Interesse, welches ich beständig für Sie fühle, und an den guten Wünschen, welche ich für Ihr persönliches Glück und für das Glück Ihrer Völker hege, keinen Augenblick zweifeln. Ew. Majestät sind die mächtigen Beweggründe nicht unbekannt, die mich verhinderten, Ihnen schleuniger die Gesinnungen, von welchen ich beseelt war, auszudrücken und Ihnen im Erguß der aufrichtigsten Freundschaft die Rathschläge zukommen zu lassen, zu deren Ertheilung ich vielleicht aus mehr als einer Rücksicht berechtigt war. Aber jetzt halte ich es nicht länger für erlaubt, zu zögern. Da mich meine zu Troppau versammelten Bundesgenossen von der Einladung benachrichtigten, welche sie an Ew. Majestät ergehen lassen, so muß ich ihnen beitreten, nicht nur als Mitglied eines Bundes, dessen einziger Zweck die Sicherung der Ruhe und Unabhängigkeit aller Staaten ist, sondern auch als Souverain eines Volkes, das mit dem von Ew. Majestät regierten Volke befreundet ist. Ich wende mich an Sie als ein Sie liebender Verwandter und kann Sie nicht dringend genug bitten, in Person an der neuen, von meinen Verbündeten veranstalteten Zusammenkunft Theil zu nehmen. Sire, ich versichere Sie, daß deren Absicht bei dieser Zusammenkunft ist, das Interesse und die Wohlfahrt, welche Ew. Majestät väterliche Sorgfalt Ihren Völkern zudenkt, mit den Pflichten zu vereinbaren, welche sie selbst gegen ihre Staaten und gegen die Welt erfüllen müssen. Der reinste Ruhm erwartet Ew. Majestät. Sie werden dazu mitwirken, die Grundlagen der gesellschaftlichen Ordnung in Europa neu zu befestigen. Sie werden Ihre Völker vor dem ihnen drohenden Unglück bewahren; Sie werden durch die so nothwendige Vereinbarung mit der Freiheit, ihr Glück und ihre Wohlfahrt auf eine lange Reihe von Generationen hinaus gründen. Hätte meine Kränklichkeit es mir erlaubt, so hätte ich Ew. Majestät zu jener erlauchten Versammlung zu begleiten gewünscht, aber wenn Sie sehen, daß ich, um Ihnen bei einer solchen Gelegenheit zu schreiben, gezwungen bin, mich einer fremden Hand zu bedienen, so werden Sie leicht beurtheilen, wie unmöglich es mir ist, dießmahl dem Antriebe meines Herzens zu folgen. Nichtsdestoweniger können Sie darauf rechnen, daß meine Minister, welche der Versammlung in meinem Nahmen beiwohnen, nichts verabsäumen werden, um Alles zu ersetzen, was Sie von mir selbst hätten erwarten können. Wenn Ew. Majestät einen Entschluß fassen, der meinem und meiner Bundesgenossen Wünschen entspricht, so werden Sie ihren Völkern einen Beweis geben, daß Ihre Liebe für sie eben so groß, als dieser Entschluß selbst ist. Ich bin innig überzeugt, daß dieses für Ew. Majestät das sicherste Mittel seyn wird, ihnen die Wohlthaten des Friedens und einer weisen Freiheit zu sichern. Ich bitte Ew. Majestät den Ausdruck der Gesinnungen der hohen Achtung und Freundschaft anzunehmen, mit denen ich bin 2c. Ludwig."

Frankreich.

Paris, 18. Januar. Der Oberst Simon hat bei der Kammer der Deputirten eine Aufsehen erregende Bittschrift übergeben, worin er die Frage abhandelt: ob nach den jetzt geltenden Gesetzen ein Officier, ohne Urtheil und Recht, seines Grades entsetzt werden kann. Die Commission der Petitionen wird, in den nächsten Tagen, der Kammer darüber Bericht erstatten.

Seit Eröffnung des Troppauer Congresses haben vorsichtige und gemäßigte Politiker die Nothwendigkeit gefühlt, die öffentliche Meinung gegen zwei scheinbare aber falsche Ansichten zu verwahren, woraus unnöthige Furcht entstehen könnte. Eine weder auf bestehende Verträge noch auf anerkannte staatsrechtliche Grundsätze gegründete Einmischung in die innern Angelegenheiten eines unabhängigen Königreichs könnte als eine gefährliche Neuerung im Völkerrecht und als Annäherung an das so oft, mit Recht, getadelte System einer universal Monarchie angesehen werden. — Die zur nothwendigen Unterdrückung einer Revolution unternommene Eroberung irgend eines Landes könnte als eine Störung

des gegenwärtigen Gleichgewichts der Mächte betrachtet werden, weil die erobernde Macht durch alle militairische Hülfsquellen des von ihr eroberten Landes verstärkt wird. — Auf jede falsche Anwendung dieser beiden so eben angezeigten Grundsätze haben die officiellen Berliner und Wiener Blätter in eben so gemäßigtem als festen Ton geantwortet. — Es wird nichts geschehen, als was das allgemeine Beste Europa's, die allgemeine Ruhe erfordert, die jetzt unter Allem das Vorzüglichste für die Völker wie für die Könige ist. Es wird nichts geschehen, was nicht den bestehenden Verträgen, welche die Mächte zur Aufrechthaltung der von ihnen garantirten Ordnung der Dinge verbinden, und den durch das Völkerrecht anerkannten Grundsätzen gemäß wäre, welche die Regierungen ermächtigen, sich gegen die revolutionairen Epidemieen sicher zu stellen. Es wird nichts getrennt, nichts nach dem Wunsch eines einzelnen Kabinettes geschehen, sondern über Alles werden die Hauptmächte übereinkommen, deren Bestes von dem gemeinschaftlichen Besten des ganzen Europa nicht verschieden ist und nicht verschieden seyn kann, weil ihre Staaten den bei Weitem größten Theil dieses Welttheils ausmachen. Diese Grundsätze liegen in den Erklärungen, die man als indirect von den in Troppau versammelt gewesenen Kabinetten erlassen ansieht. Und eben diese Grundsätze sind auch in dem Vertrag des heiligen Bundes ausgesprochen. Oesterreichs Benehmen ist diesen Grundsätzen vollkommen gemäß. Seine mächtigen Armeen bleiben an den eigenen Gränzen stehen, anstatt in Neapel einzudringen, wie sie hätten thun können und müssen, wenn Oesterreichs Politik auf Eroberung und Vergrößerung gerichtet wäre. Aber weit entfernt, den unermeßlichen Vortheil zu benutzen, welchen stets eine militairisch gebildete Macht über einen schlecht disciplinirten und schlecht bewaffneten Volkshaufen hat, scheinen die deutschen Legionen nur den eindringenden und feierlichen Aufruf an die Vernunft der honnetten und aufgeklärten Neapolitaner gegen die sträfliche Wuth der Carbonari zu unterstützen. Diese seit 4 bis 5 Monathen Europa in die Augen fallende Thatsache muß jeden vernünftigen und unpartheiischen Beobachter beruhigen. (Journal des debats.)

Großbrittanien.

London, 18. Jannar. Der Courier de Londres sagt: „Das Hauptgespräch in unsern diplomatischen Kreisen ist ein inniges Bündniß, das sich jetzt zwischen Frankreich und Großbrittanien bildet. Man hofft, dieses Bündniß zwischen den beiden großen Mächten, welche bisher Nebenbuhler und Feinde gewesen, werde den glücklichsten Einfluß sowohl auf Erhaltung des Friedens, als auf Wegräumung gewisser Anschläge haben; denn, wenn man den, seit einiger Zeit umlaufenden Gerüchten glauben soll, „ist der politische Himmel nicht unbewölkt; allein die kluge und kräftige Politik einiger Kabinette wird Mittel finden, die Uebel abzuwenden, welche uns zu drohen scheinen.“ — Man versichert, Herr Canning sey heute nach Paris abgereiset.

Die angesehensten Kaufleute und Banquiers dieser Stadt haben am 11ten eine Versammlung im Londoner Kaffeehauße gehalten, deren Zweck es war, gemeinschaftlich ihre standhafte Gesinnung auszusprechen, möglichst dazu beizutragen, daß unsere glückliche Constitution, welche durch den König, die Pairs und das Unterhaus besteht, gegen alle Versuche, sie und die Reinheit unserer geheiligten Religion zu untergraben, aufrecht erhalten werde. Sie wollen zu dem Ende eine constitutionelle Versammlung gegen die Fortschritte der illoyalen und aufrührischen Projecte bilden. Von der andern Seite nehmen die Versammlungen zur Unterzeichnung von Bittschriften an das Parlament, welche gegen die Minister gerichtet sind, sehr überhand.

Das Transportschiff Alcova, an dessen Bord, nebst dem comandirenden Lieutenant Mudge und 21 Matrosen noch 141 Männer, Weiber und Kinder waren, welche sich auf dem Vorgebirge der guten Hoffnung anzusiedeln gedachten, hatte das schreckliche Unglück, auf offener See in Brand zu gerathen. Nur 49 Personen sind durch Böte nach Lissabon gerettet worden, worunter 14 Mann von der Equipage, den Lieutenant Mudge mit begriffen. Unter den Geretteten befinden sich 10 durch dieses Unglück verwaist'e Knaben, welche die Englische Factory zu Lissabon den Edelmuth hat, auf ihre Kosten dort behalten und erziehen lassen zu wollen.

Vermischtes.

— Als neulich in Bordeaux eine Frau auf der Strasse die fallende Sucht bekam, brachte ihr ein anwesender Matrose eine Portion grobes Salz in den Mund, wovon die Unglückliche hergestellt wurde. Dieser Matrose versicherte, daß man sich in Madagascar, wo er herkam, allgemein und mit Erfolg dieses Mittels gegen die fallende Sucht bediene. Das bisher so häufig unternommene Ausziehen der Daumen, in solchem Fall, ist höchst nachtheilig.

— Ein reicher Kaufmann aus Heilbronn war am 4. Januar, als er hinter seinem Wagen zu Fuß die Rheinbrücke bei Kehl passirte, aus Unvorsichtigkeit an einen Balken am Bord der Schiffbrücke angestoßen und dadurch in die Mitte des Thalweges gestürzt. Wegen der leeren Schiffe oberhalb der Brücke konnte man nicht so schnell zu Hülfe kommen als man wünschte. Schon waren die Kräfte des mit den Wellen Kämpfenden erschöpft und er untergesunken, als ein Fischer, Nahmens Lang, aus dem Dorfe Kehl, ihn noch mit seinem Schiffe erreichte und den Besinnungslosen dem sonst unvermeidlichen Tod entriß. Ohne schnelle ärztliche Hülfe wäre der Unglückliche dennoch verlohren gewesen, aber der eben anwesende Amts-Physikus Dr. Kirchle brachte ihn wieder ins Leben zurück und schon am dritten Tage setzte er seine Reise weiter fort. Er war dankbar; er gab seinem Erretter, dem Schiffer Lang, einen Louisd'or und den übrigen dabei betheiligten Personen jedem zwei Gulden! Aus Bescheidenheit wollte er keinen großen Werth auf sich setzen.

— Einige Herren nach der Mode in Paris tragen jetzt Westen, deren verlängerte Spitzen des untern Theils hinten herum gehen, sich auf dem Rücken kreuzen und vorn, wie ein Gürtel, zugemacht werden. Verdammt sey doch die Mode, sie peinigt ja zu Tode!

• • •

Der Puls eines jugendlichen, mannbar gewordenen Mädchens, im ruhigen Körper- und Gemüths-Zustande schlägt in einer Minute ungefähr 80 Mahl, bei wildem Walzen jedoch wohl 160 Mahl, also noch ein Mahl so oft. Da nun ein solches Fräulein etwa 700 Loth Blut im Körper hat, und bei jedem einzelnen Pulsschlag 4 Loth Blut fortgetrieben werden, so kreiset fast die ganze Blutmasse (bis auf 36 Loth) in einer Minute bei aufgeregtem Zustande durch den ganzen Körper, in ruhigem Zustand aber erst binnen zwei Minuten. Das Blut muß also in jenem Falle der lebhafteren Bewegung einen noch ein Mahl so weiten Weg, nähmlich 106⅔ Fuß zurücklegen: da in einem ruhigen Zustande solches nur 53⅓ Fuß weit rinnet, indem das Herz zu solch gemäßigtem Blutumlaufe innerhalb 24 Stunden sechszehn Millionen Centner Kraft gebraucht. Rechnen wir aber nur 12,000,000 Centner auf einen ganzen Tag, so verbraucht das Blut eines Mädchens in einer Ballnacht schon für eine einzige Stunde eine Million Centner (zehn Millionen Pfund) Kraft, während in ruhiger Bewegung, es nur eine halbe Million Centner (5 Millionen Pfund) auf eine Stunde zu verwenden brauchte. Wie angreifend wird also der rasche Tanz für Mädchen seyn! Wie wahr also muß man finden, wenn behauptet ist: ein den wilden Walzer liebendes Mädchen eile dem Tode auf halbem Wege schon fast allein durch diesen Freudengenuß entgegen. Da unsere Mädchen heut zu Tage mehr im Rechnen geübt werden, als ihre Mütter, sollte jenes Zahlenverhältniß in seinen furchtbaren Folgen für's Leben nicht wenigstens die jungen Tänzerinnen vorsichtig machen, sowohl in der Wahl des Tanzes, als in der Dauer der Zeit, und nicht die Jugend überhaupt durch verständige Erwägung der ausserordentlichen Steigerung des Wärmegrads, wegen doppelt schleuniger Bewegung des Blutes, sich abschrecken lassen von dem Leichtsinn, mit welchem gewöhnlich ein solch offenbar gereizter Zustand ausser Acht gelassen wird, bei noch größerer Vermehrung durch hitzende Getränke, oder plötzliche Niederschlagung durch kühlende Tränke, abgerechnet den Luftzug und die Luftwechslung beim Verlassen des Saals im Winter? Wird bei solcher Vielfältigkeit der Gefahren es befremden, wenn so häufig der Tanz in der Jugend schon den Tod verursacht und Siechheit begründet? (Aus dem Frankfurter Journal.)

(Ueber diesen seit einigen Jahren auch in Frankreich und England beliebten Deutschen Nationaltanz, in Vergleichung mit den Polonaisen, findet man in seinem schon im Jahre 1793 heraus gekommenen Werk über Polen, folgende Aeußerung: „Der Pole tanzt gern und zum Theil ungemein schön. In den Deutschen Bädern sind die Polen immer die besten Tänzer. Der Pole übertrifft sich aber selbst, wenn er eine Polonaise aufführt. Wie weit läßt dieser Tanz, wobei der Nationale so viel Grazie und Würde anzubringen weis, das tolle Walzen hinter sich zurück, welches in seiner ganzen menschenwürgenden Größe in Deutschland allgemein um sich greift. Es wäre sehr zu wünschen, daß diejenigen, die hieran so viel Geschmack finden, bedenken möchten, daß sie einen für hundert tausende sehr verderblichen Ton unterstützen. Den Schätzer der Menschen, den, welcher mit den Folgen der allzuraschen Tänze bekannt ist, muß es jammern, wenn die Volksfröhlichkeit eine so nachtheilige Farbe annimmt.")

Im Verlage der Geheime Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Sonntag Nro. 20. 28. Januar 1821.

Redacteur: G. Th. Hagen.

Deutschland.

Von der Ems, 16. Januar. Es heißt hier, die Englische Regierung beabsichtige, in dem vortrefflichen Hafen Greetsiehl, unweit Emden, eine Paquetfahrt nach England anzulegen. Die Lage dieses Hafens biethet die schönste Gelegenheit zu einer Paquetfahrt dar, indem das Aussenfahrwasser, die Ley genannt, welches mit der Osterems, als dem einen Arm des Ausflusses des Emsstroms, bei der Insel Borcum, in Verbindung steht, im härtesten Winter nicht zufriert, und die Paquetfahrt dadurch stets im Gange erhalten werden könnte. — Der Hafen Greetsiehl liegt nur eine Meile von der hohen Geest entfernt, von wo an die besten Sandwege über Aurich und Oldenburg nach Bremen führen, welches von jenem Hafen nur 15 Deutsche Meilen entfernt ist, und der Weg von der Sandgegend an bis nach Greetsiehl kann mehrentheils auf dem hohen Deiche angelegt werden. Die Einrichtung einer solchen Paquetfahrts-Anstalt würde für das Königreich Hannover, für Bremen, das Oldenburgische und für Ostfriesland von wesentlichem Nutzen seyn, so wie auch für die Englische Correspondenz durch schnelles Befördern derselben und sicherere Ankunft im Winter, welche bei Kuxhafen öfters, wegen Eisgang, oder wenn daselbst alles mit Eis belegt ist, mit Gefahr und großen Schwierigkeiten verbunden ist, so daß die Fahrzeuge oft nicht landen können. Alle diese Schwierigkeiten würden hier wegfallen und das handelnde Publicum dadurch wesentlich gewinnen.

Berlin, 23. Januar. Der Königl. Großbrittanische Kabinets-Courier Daniel ist von London hier angekommen und bereits nach St. Petersburg abgegangen, so wie der Kaiserl. Russische Feldjäger Belaeff als Courier ebenfalls nach St. Petersburg abgegangen.

Niederelbe, 19. Januar. Briefen aus Berlin zu Folge würde der König doch noch nach Laibach reisen, und zwar den 27ten oder 28ten d. M. —

Wien, 17. Januar. Ueber die Conferenzen in Laibach herrscht noch ein tiefes Schweigen. Allein über die bevorstehenden Ereignisse hegt man seit der Ankunft des Königs Ferdinand von Neapel wenig Zweifel. Wenn übrigens die Oesterreichische Armee noch über den Po geht, so dürfte solches nicht vor der Mitte oder Ende künftigen Monaths geschehn. Gleichzeitig soll die in Venedig ausgerüstete Flottille, unter Befehl des Fregatten-Capitains Pasqualigo, auslaufen, und längs den Küsten des adriatischen Meeres die Operationen unsrer Armee unterstützen.

Verflossenen Montag versammelte sich der große Ausschuß der privilegirten Oesterreichischen Nationalbank, um zur Festsetzung der jährlichen Dividende, und zur Wahl von sechs neuen Directoren zu schreiten, deren Zahl nunmehr, da sämmtliche Actien theils von Particuliers, theils von der Staatsverwaltung aufgekauft sind, zwölf beträgt. Die neu gewählten Directoren sind: die HH. Heinrich Geymüller (Sohn), Ference, Pummerer, Loewenthal, Johann Bruchmann und Wayna. Die sechs ältern sind: die HH. v. Eskeles (gegenwärtig erster Director), Friesberger, Hippenmayr, Puthon und Pacher. Die Superdividende ward in gedachter Sitzung auf 14 fl. festgesetzt. Die regulaire Dividende (6 Proc.) beträgt pr. Actie 30 fl., zusammen 44 fl. Actie; also etwas weniger als 9 Proc. Für den Reservefond wurden pr. Actie 4 fl. zurückgelegt. Außerdem wurde von dem Ausschuß beschlossen, dem Bankgouverneur, Herrn Grafen Joseph v. Dietrichstein, die Dankbarkeit der Actionaire für den Eifer und die Thätigkeit, womit sich dieser würdige Staatsmann den Geschäften der Bank mit größter Aufopferung widmet, durch ein einstimmig votirtes Geschenk von 30,000 fl. C. M. an den Tag zu legen.

Laibach, 16. Januar. Den 12ten d. fuhren Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin von Oesterreich, so wie Ihre K. K. Hoheit, die Erzherzogin Ele-

mentine, Morgens zwischen 9 und 12 Uhr, in Galla zu Sr. Majestät dem Könige beider Sicilien, um Höchstdemselben zu seinem 70sten Geburtstage Glück zu wünschen. Ein gleiches geschah von Sr. Majestät dem Kaiser Alexander, und demnächst von den hier anwesenden fremden Ministern und Gesandten, wie auch von den höhern Civil- und Militair-Autoritäten der Stadt. An diesem Tage, so wie am 13ten und 14ten speisten die Souveraine im vertraulichen Kreise bei Sr. Majestät dem Kaiser von Oesterreich. Den 13ten oder am Neujahrstage alten Styls, empfingen Se. Majestät der Kaiser Alexander die Glückwünsche von dem K. K. Oesterreichischen, so wie vom Königlich Neapolitanischen Hofe, und von den hier anwesenden fremden Ministern. Abends waren eben deshalb die Burg, wo der K. K. Oesterreichische Hof wohnt, und die Stadt beleuchtet. Am 13ten sind auch Se. Königliche Hoheit der Herzog Franz von Modena hier eingetroffen, und in dem Gräflich Weickhart Auerspergischen Hauße abgestiegen.

Italien.

Neapel, 3. Januar. Unsere Zeitungen haben die Briefe der verbündeten Monarchen an den König, so wie alle Bothschaften, welche zwischen dem Parlamente und dem Könige in dieser Sache gewechselt wurden, bekannt gemacht. Erst nach der Abreise des Königs ist auch seine Antwort an den Kaiser von Oesterreich, welche bis dahin nur handschriftlich im Umlaufe war, etwas bekannter geworden. Die unbestimmten Ausdrücke in derselben, besonders was die revolutionairen Neuerungen und die Einführung einer ausländischen Verfassung betrifft, beweisen auch den Jurzsichtigsten, daß, wenn der König in Laibach die Einführung einer repräsentativen Verfassung in seinem Reiche bestättigen wird, er doch solche Handlungen nicht gut heißen wird, welche der höchsten Staatsgewalt nur eine scheinbare Gewalt übrig lassen, wobei sie nicht im Stande ist, mit Macht gegen die Gesezlosigkeit zu kämpfen.

Die Frage: ob die Revolution von Neapel ohne Weiteres mit den Waffen in der Hand niederzuschlagen sey, ist in Troppau nicht so leicht genommen worden, wie sie von manchen Politikern genommen wird. Die Monarchen wollen, ehe sie zu dem Schwerte greifen, alle friedlichen Mittel erschöpfen, die geeignet seyn mögen, um diese für das Heil von Europa so wichtige Sache beizulegen; deshalb haben sie eine neue Zusammenkunft zu Laibach verabredet, der auch der König beider Sicilien beiwohnt. Jeder billige Beobachter der Zeitereignisse, er gehöre zu welcher Parthei er wolle, muß in diesem neuen Versöhnungsversuche einen ernsten Sinn für die Erhaltung der Ruhe der Völker und eine Abneigung gegen Zerstörung und Blutvergießen anerkennen, die der höchsten Achtung werth sind. Aber, sind die Ansprüche der streitenden Theile von solcher Art, daß wir eine Erledigung des Prozesses auf dem Wege der Uebereinkunft erwarten können? — Darüber zeigen sich die Ansichten sehr verschieden, je nachdem es die Standpuncte sind, aus denen die Sache betrachtet wird. So betrachten der Moniteur und die Preussische Staatszeitung, die, vermöge ihres offiziellen Charakters, immer im Sinne ihrer Höfe sprechen, die Sache ganz anders. Die Preussische Staatszeitung nimmt die Sache in einer Strenge, die nicht wohl eine Uebereinkunft zuläßt, indem sie die Verfassung, die beide Sicilien angenommen, nicht nur um ihres Inhalts willen verwirft, sondern überhaupt als gar nicht bestehend betrachtet. Ob sich die Höfe mit ihr in diese Strenge theilen, ist wenigstens aus dem an den König Ferdinand erlassenen Einladungsschreiben nicht ersichtlich, da sie das Streitobject und den Zweck der Zusammenkunft nur in den allgemeinsten Ausdrücken berühren. Wie der König von Neapel diese große Angelegenheit betrachte, erhellet aus der Addresse, die er unter dem 7. December an die Deputirten des Parlaments erlassen hat. Daß er an einer friedlichen Vereinigung nicht verzweifle, ergibt sich schon aus der Bereitwilligkeit, mit der er der Einladung der Monarchen entgegen kam. Das Parlament ist aber weit entfernt, die Ansichten des Königs über diese beiden Puncte zu theilen. Es hat sich darüber sehr klar in der Addresse auf die Mittheilung ausgesprochen, in der ihm die Vermittlung Frankreichs unter der Bedingung angekündigt wurde, daß man sich zu gewissen Abänderungen in der Constitution entschlöße. Nach des Parlaments Meinung kann die leztere kein Gegenstand einer Verhandlung mit auswärtigen Mächten seyn. In so schroffen Gegensätzen erscheinen die Meinungen über die Neapolitanische Sache! Nur in dem einen scheinen alle Partheien sich zu begegnen, daß sie sich sträuben gegen die Entscheidung, die das Schwert gibt. Es kann den Neapolitanern nicht verborgen seyn, was sie bei den bestehenden Machtverhältnissen wagen, wenn sie ihre Sache dieser Instanz überlassen; der besonnene Gang der Kabinette aber beweiset, daß sie keinen Krieg wollen über politische Meinungen. Und doch stehen die Behauptungen der einen und der andern, mit einem Anscheine von Unversöhnlichkeit, sich entgegen. Wo ist des Friedens Engel, der zum Troste der Europäischen Völker, die vor dem lange erduldeten Unheile des Kriegs zurück schaudern, unter den Zwistigen vermittelt.

Turin, 13. Januar. Vorgestern erschienen in unserm Schauspiel-Hauße vier Studierende mit rothen Müzen. Beim Weggehen wurde einer derselben verhaftet. Mehrere andere Studierende versuchten hierauf, ihn der Wache mit Gewalt zu entreissen, jedoch verge-

bens. Am folgenden Tage versammelte sich eine große Anzahl von Studierenden im Universitäts-Gebäude, und begehrte die Befreiung ihres Gefährten. Vergebens suchten ihre Vorsteher, sie zu besänftigen, der Lärm wurde immer heftiger, man mußte zuletzt die bewaffnete Macht zum Beistande herbeirufen. Die Truppen rückten unter dem Rufe: „Es lebe der König!" langsam vor; man hatte ihnen die größte Mäßigung gebothen. Der Platz-Commandant hatte Befehl, bis vor das Universitäts-Gebäude vorzurücken, und die Zugänge desselben zu besetzen. Die Studierenden hatten sich verschanzt und empfingen die Truppen mit einem Stein-Hagel. Endlich wurde das Thor erstürmt, und dabei mehrere Studierende verwundet; einige Andere, welche sich durchschlagen wollten, rannten in die Bajonette der Soldaten. Von den Studierenden sind 15, darunter 2 schwer, verwundet. Einige Officiere und Soldaten sind es ebenfalls, jedoch unbedeutend. Ein Capitain erhielt einen Dolchstich, auch erblickte man bei den Studierenden einige Pistolen. Die Truppen hatten Befehl, vorher jedes gütliche Mittel zu versuchen; ihre Gewehre waren nicht einmahl geladen.

Spanien.

Madrid, 8. Januar. Der Päpstliche Nuntius hat ein Breve von Sr. Heiligkeit erhalten, welches ihn zur Säcularisation der Mönche ermächtigt. Ein Umlaufschreiben des Ministers der Gnaden und Justiz bestimmt, indem es diese wichtige Nachricht ankündigt, die Bedingungen, unter welchen die Säcularisation statt finden kann, deren Leitung dem bei Sr. katholischen Majestät accreditirten Nuntius ausschließlich vorbehalten ist. — Noch immer sind Schmähschriften im Publicum im Umlaufe. Der Universal führt unter andern eine an, welche auf eine schändliche Weise die Cortes, die Regierung und den König verläumdet. Der Verfasser dieser Schrift endigt damit, daß er die Spanier einladet, alle gegenwärtigen Ideen zu verwerfen und ihr Heil nur in den alten Staatssatzungen zu suchen.

Afrika.

Mehemed Aly, Pascha von Egipten hat eine wichtige Expedition zubereitet. Das Ziel derselben ist, sich des unabhängigen Abissyniens zu bemächtigen, und Landbauer-Colonien für Unter-Egypten, das nicht genug bevölkert ist, von da herzuführen. Im Juli waren schon 500 Soldaten als Eclaireurs abgegangen; 10,000 zu diesem Kriege bestimmte Reiter lagerten sich um Cairo; Ismael-Pascha, des Vicekönigs ältester Sohn, sollte den Befehl über sie erhalten. Mehmed Ali nimmt Ausländer mit Wohlwollen und mit Achtungsbezeugungen, die im Morgenlande selten genug sind, auf. Von seinem Verlangen, Europa und dessen Einrichtungen kennen zu lernen, zeigen seine begierigen Fragen. Er sucht jetzt arabische Uebersetzungen der besten Französischen Werke über Mechanik, Taktik, Staatswirthschaft und Ackerbau zu veranstalten. Das System der Neuerung, das er ergriffen, verfolgt er mit einer durch nichts abzuschreckenden Beharrlichkeit. Sein kriegerisches und kunstfleißiges Genie wird von den Talenten und der Aufmerksamkeit seines Generalsecretairs und Ministers des Auswärtigen, Jussuf Bogos, vollkommen unterstützt. Es herrscht die größte Sicherheit in seinen Provinzen, und man bereiset die Pyramiden, die Wüste und die Wunder Oberegyptens ohne Geleite.

Großbrittanien.

London, 16. Januar. Der Fürst Cimitile, Bothschafter der constitutionellen Neapolitanischen Regierung, der bei unserm Hofe keine Audienz erhalten konnte, hat von dem Könige von Neapel ein eigenhändiges Schreiben erhalten, wodurch er nach Laibach berufen wird, um an den dortigen Conferenzen Theil zu nehmen. Er wird unverzüglich abreisen.

Folgendes sonderbare Ereigniß hat am Samstag an der Börse großen Eindruck gemacht. Zu Herrn Rothschild, dem Vorstand des großen Wechslerhauses gleiches Nahmens, welches Haus durch seine Finanz-Operationen mit mehreren Regierungen in ganz Europa bekannt ist, kam am Samstag Morgens ein Mensch, dessen Anzug und Betragen keinen gemeinen Menschen verriethen und der ihn eine Karte zugeschickt und eine geheime Unterredung verlangt hatte. Vor der Hand und aus besondern Gründen bleibt sein Nahme noch ein Geheimniß. Der Fremde trat in das Zimmer des Herrn Rothschild und da er diesen nicht allein, sondern in Gesellschaft antraf, so wiederhohlte er die Bitte, um eine geheime Zusammenkunft. Herr Rothschild aber, dem der Fremde ganz unbekannt war, erklärte demselben: in Gegenwart seiner anwesenden Freunde dürfe er unbedenklich Alles und Jedes sagen. Der Fremde äußerte nun, er sey wegen einer höchst wichtigen Ange-

legenheit gekommen, von welcher die Sicherheit und vielleicht das Leben des Herrn Rothschild abhänge; es sey ihm die gewisse, jedoch geheime Nachricht zugekommen, daß Herrn Rothschilds Verhältnisse mit fremden Mächten, und besonders der von demselben der Oesterreichischen Regierung zu Projecten gegen die Freiheit Europa's geleistete Beistand, böse Menschen auf den Gedanken gebracht habe, Herrn Rothschild zu meuchelmorden, und daß die Art der Ausführung schon verabredet sey. Herr Rothschild nahm diese beunruhigende Nachricht mit Lächeln auf, dankte dem Fremden, dem man keine Narrheit anmerkte, für deren Mittheilung und setzte hinzu, da er überzeugt sey, nie Jemand etwas zu Leid gethan zu haben, so könne er nicht glauben, daß man so abscheulich gegen ihn handeln werde und daher er achte gar nicht darauf. Der Fremde nahm Abschied und man lies ihn gehen. Jedoch die Freunde des Herrn Rothschild hielten für räthlich, Nachforschung anzustellen, woher der Angeber die angezeigte Nachricht erhalten habe, und erhohlten sich deshalb bei einer Magistrats-Person der Altstadt, Raths, was zu thun sey. Kaum war dies geschehen, so erhielt Herr Rothschild einen zweiten Besuch von eben demselben Menschen, der mit lebhafter Freude anzeigte, das gegen Herrn Rothschild geschmiedete Complott sey wieder aufgegeben worden. Er wurde aber dennoch durch einen Constabler nach Monsion-House zu einem geheimen Verhör geführt, wo er alles wiederhohlte, was er vorher von einem gegen Herrn Rothschild gebildeten Complott und dessen Scheitern entdeckt hatte, jedoch zur Angabe der Quelle, aus welcher er seine Nachricht erhalten hatte, nicht zu bringen war. Da Niemand seine Innenbehaltung verlangte, so wurde er wieder entlassen, nachdem er seine Adresse, gleichlautend mit der die er dem Herrn Rothschild gegeben, zurückgelassen und dem Lord-Major versprochen hatte, sich auf Verlangen zu stellen.

St. Helena.

Napoleons Gesundheits-Zustand ist gefährlich. Sein im September v. J. in St. Helena angekommener Beichtvater hat an seinen Freund in Rom geschrieben: „Napoleons Leibarzt ist jetzt Dr. Antomarchi, der sich, vor seiner Abreise aus England nach St. Helena, bei dem Dr. O'Meara, dem vorigen nach England zurückgeschickten Leibarzt Napoleons, nach dessen Gesundheitsumständen erkundigt und mit den besten Aerzten von London darüber besprochen hat. So vorbereitet kam Antomarchi nach St. Helena und wußte Napoleon Vertrauen einzuflößen. Dieser hatte lange Zeit vorher sein Zimmer nicht mehr verlassen. Dem Arzte gelang es, ihn zu bewegen, in einem ganz nahe liegenden Garten einen Spaziergang zu machen. Der Arzt hoffte, ihn zu einem Spazierritte bringen zu können, aber Napoleons Brust hätte diese Anstrengung nicht ertragen. Auf des Arztes Anrathen machte sich Napoleon hierauf in seinem Garten, wo er mehrere Verschönerungen angab und selbst leitete, zu schaffen. So gelang es dem Arzte, ihn jeden Tag wieder in die freie Luft zu bringen. Auf diese Weise schien sich Napoleons Gesundheit allmählig zu bessern, obgleich seine Brust immer leidend, seine Farbe blaß, sein Athem und Gang schwer blieb, er auch von Zeit zu Zeit über Schmerzen an der Leber klagte. Diese Anfälle wurden vor 14 Tagen heftiger, selbst beunruhigend. Heute ist Bonaparte in einer kritischen Lage, er muß das Bett hüthen und hat beständig Fieber. — „Soll ich offen sprechen (fährt der Beichtvater fort) so fürchte ich, daß in diesem mörderischen Himmelsstrich, wo alle Leberkrankheiten tödlich sind, die Genesung des Kranken sehr schwer, wenn nicht unmöglich seyn dürfte. Alle Aerzte sind auch der Meinung, daß jedem Europäer, der auf dieser ungesunden Insel von einer Leberkrankheit befallen wird, nur noch die Wahl zwischen Tod oder Rückkehr nach Europa übrig bleibt."

Von dem
Königlichen Kreis- und Stadtgericht
Baireuth

wird hiermit öffentlich bekannt gemacht, daß der Mobiliarnachlaß des Handlungsdieners Bauereiß, in Kleidungsstücken, Bettwaren, Meublen, einigen Büchern u. s. w. bestehend am Dienstag

den 30. dieses Monats von Vormittags 9 Uhr an

in dem Hauße des Färbermeisters Weidmann an der schwarzen Allee dahier, an die Meistbietenden verkauft werden soll. Baireuth, am 20. Januar 1821.

Der Königliche Kreis- und Stadtgerichts-Director
Schweizer.

Riedel.

Im Verlage der Geheime Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Montag Nro. 21. 29. Januar 1821.

Redacteur G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Aus Sachsen, 12. Januar. Auf unserm Landtage, dessen Geschäfte nicht rasch von statten gehen, findet das Alte unter den Bevorrechtigten einige Vertheidiger, wie man aus „den patriotischen Bemerkungen über die Erwartung von dem bevorstehenden allgemeinen Landtage im Königreiche Sachsen" und aus „den patriotischen Betrachtungen über verschiedene Landesangelegenheiten bei dem dermahligen allgemeinen Landtage im Königreiche Sachsen" sieht. Beide sind von einem Verfasser, der ein Mitglied des engern Ausschusses der Ritterschaft ist. Aus dieser Schrift sieht man, daß die gegenwärtige Landesschuld 21,553,504 Thaler 6 Groschen und 5 Pfennige beträgt, und daß die Rittergüter seit dem letzten Landtage einen Beitrag von 100,000 Thalern, unter dem Nahmen Donativ, zu den Landeslasten bewilligt haben. Für die Armee werden von dem dießmahligen Landtage jährlich 896,666 Thlr. und 16 Gr. verlangt.

Die von der Universität Leipzig über Proselytenmacherei erhobene Beschwerde, soll sich darauf beziehen, daß die katholische Geistlichkeit, seit der kleinen Anzahl ihrer Glaubensgenossen in Sachsen freie Ausübung ihrer Religion rc. bewilligt worden, gemischte Ehen nur dann als gültig anerkennen wolle, wenn sie von einem katholischen Priester eingesegnet worden; auch Erziehung der Kinder in der katholischen Religion verlange.

Paderborn, 6. Januar. Wenn je über die Ehen zwischen Katholiken und Protestanten viel geschrieben worden, so ist es in unseren Tagen. Ausser der bekannten Schrift des Herrn Oberlandesgerichtsraths Zum-Bach, über die Ehen zwischen Katholiken und Protestanten, besitzen wir jetzt auch eine von dem katholischen Pfarrer und Professor Herrn Leander van Eß zu Marburg unter nachstehendem Titel: „Rechtfertigung der gemischten Ehen zwischen Katholiken und Protestanten, in statistischer und moralischer Hinsicht." Man muß es in der That als eine äußerst seltene Erscheinung ansehen, daß unser Landsmann, Herr Dr. van Eß, als ein Geistlicher aus der katholischen Kirche auftritt, und diesen Gegenstand mit vieler Freimüthigkeit beleuchtet. In dieser Schrift ist zugleich auch im Anhang der bisher noch ungedruckte Brief des Grafen F. L. zu Stolberg gedruckt worden, worin der Selige seine Ansicht der gemischten Ehen ausgesprochen hat. Auch der bekannte Pfarrer Nellessen zu Aachen hat über diesen Gegenstand eine Schrift herausgegeben unter dem Titel: „richtige Ansicht des christlichen Ehevertrags und der gesetzgebenden Gewalt der Kirche über denselben, aus Schrift und Kirchenrecht aufgestellt, als Widerlegung der Schrift des Oberlandesgerichtsraths Zum-Bach „über die Ehen zwischen Katholiken und Protestanten."

Wien, 20. Januar. Es heißt, daß sich unsere Armee gegen Ende dieses Monaths am Po conzentriren werde. Dieser Tage ging die K. K. Feldpost, so wie das Personal des schreibenden Hauptquartiers zur Armee nach Italien ab. Auch soll eine neue Verstärkung von 30,000 Mann eben dahin beordert seyn. — Se. Maj. der König von Preussen wird, einigen Nachrichten zufolge, nicht nach Laibach kommen.

Wien, 22. Januar. Der Königl. Großbrittanische Bothschafter am hiesigen Hofe, Lord Stewart, ist in vergangener Nacht nach Laibach abgereiset.

Italien.

Rom, 10. Januar. (Aus der Mailänder Zeitung.) Unsere letzten Nachrichten aus Neapel gehen bis zum 5. Diesen zufolge bemerkt man hie und da Spuren einer Contrarevolution. Dieses beweiset, daß der gegenwärtige auf Gewalt gegründete politische Zustand, unter welchem diese schönen, aber unglücklichen Gegenden seufzen, nicht lange mehr werde bestehen können, wenn sie auch nicht die Blitze der Europäischen Gerechtigkeit zu fürchten hätten. Der Zustand dieser Völker trägt alle Keime seiner eigenen Zerstörung in sich. Die Radicalen sind

wachsam und es gelingt ihnen, manche gegen sie angesponnene Pläne zu vernichten, doch wird es ihnen schwer gelingen, ihren Endzweck ganz zu erreichen. Erst letzthin gab der Justizminister seinen sogenannten Deputirten Nachricht von den Unternehmungen in Salerno, eine Contrarevolution zu erzwecken, in Folge dessen in dieser Stadt der Oberst Anzalme und der Secretair des Obersten Zimmerman verhaftet wurden. Der Deputirte Natale sprach in einer der letzten Sitzungen sehr lange über Sicilien, worin er den Zustand der Anarchie und der gänzlichen Verwirrung, in welchem sich das Reich beider Sicilien im Ganzen und im Einzelnen befinde, lebhaft schilderte. Dieser traurige Zustand wird noch erhöht durch die Besorgnisse, über den sich immer mehrenden Bedarf, welcher gedeckt werden muß. Indem wir uns zu einem Kriege rüsten, haben wir alle Vorsichtsmaßregeln getroffen, um die zu diesem Ende nothwendigen Mittel an den bedrohten Gränzen und in dem Mittelpuncte herbeizuschaffen, dabei aber jene übergangen, welche uns bei einem Rückzug nöthig seyn dürften, das ist, in den Provinzen jenseits des Faro. Welches ist der gegenwärtige Zustand Siciliens, (fährt der Deputirte Natale fort) schwer fällt es mir, euch sagen zu müssen, daß ganz Sicilien in einem anarchischen Zustand sey. Die aus den Kerkern entflohenen Verbrecher durchziehen ungestraft die Insel, und verbreiten überall Schrecken und Verwirrung. Man hört nicht mehr die Stimme der Obrigkeiten und des Gesetzes; man zahlt keine Abgaben mehr, außer durch militairische Gewalt erzwungen; so wird unser Wille unwirksam.

Von der Italienischen Gränze, 16. Januar. Die Zahl derjenigen, welche Krieg erwarten, ist nicht gar groß. Man ist von der Gerechtigkeitsliebe der Monarchen so überzeugt, daß man auf einen friedlichen Ausgang der Ereignisse, welche die allgemeine Aufmerksamkeit erregt haben, hie und da Wetten von fünf zu eins eingegangen hat. Daß in Neapel die Rüstungen fortgesetzt werden und man sich in eine tüchtige Wehrverfassung setzt, geschieht nicht sowohl aus Besorgniß wegen bevorstehendem Krieg, als in der Absicht, zu zeigen, man sey auf alles gefaßt und auch das Aeußerste zu wagen bereit. Gaeta (gewissermaßen der Schlüssel zu von Neapel der Westseite) ist mit allem Nothwendigen versehen und könnte sich in jedem Falle, bei einiger Herzhaftigkeit seiner Vertheidiger, wieder Monathe lang halten. Die bedeutendsten Uebergangspuncte aus dem Kirchenstaat werden durch Schanzen geschützt, an denen man eifrig arbeitet. Bei einer Unterredung der Kriegscommission, „ob man, im Falle die Oesterreichischen Truppen die Gränzen überschritten, das Neapolitanische Heer vorwärts wolle marschiren lassen,“ suchten einige Mitglieder aus militairischen und politischen Gründen die andern zu überzeugen, daß es besser sey innerhalb der Gränzen des Reichs zu bleiben. Die Kette der Appenninen und die pontinischen Sümpfe bildeten nähmlich eine sichere Vormauer, hinter welcher man den Feind erwarten müsse, und durch die er nur mit Mühe und Gefahr brechen könne, indeß die Neapolitaner, ohne großen Aufwand, ihm mit sichererm Erfolge als im freien Felde die Spitze biethen könnten; dieß seyen die militairischen Gründe. Dann habe das Neapolitanische Parlament vor Europa erklärt, durch die Ereignisse in diesem Reiche soll Niemands Friede gestört werden; man wolle weder auf andere Reiche Einfluß üben, noch aber solchen gestatten; die That müsse es daher bewähren, daß das Neapolitanische Volk nur den Krieg von seinen Gränzen abwehren, nicht aber in ein fremdes Land tragen wolle. So allein bleibe man frühern Erklärungen getreu und habe immer, wenn zuletzt nicht das Glück, doch die Ehre und die Redlichkeit auf seiner Seite. Diese Ansichten fanden auch bei den übrigen Gliedern Beifall. — Von der Englischen und Französischen Escadre, die auf der Rhede vor Neapel liegen, kommen nur selten, und immer bloß für kurze Zeit, einige Officiere ans Land. Die Commandanten beider Nationen haben strenge Befehle, Alles zu meiden, was Friedensstörungen oder Besorgnisse veranlassen könnte. Indeß erhalten ihre Leute regelmäßig Vorräthe an frischen Lebensbedürfnissen, wodurch immer einiges Geld in Umlauf kommt, was um so wohlthätiger ist, da sonst alle Privatpersonen damit anhalten, um für alle mögliche Fälle einige Hülfsmittel in Vorrath zu haben.

Der Englische Oberst Brown, welcher sich seit geraumer Zeit in dieser Stadt befand, um die Aussagen gegen die Königin von England, die als Belege in ihrem Prozesse dienen mußten, zu sammeln, ist am 8ten d. Abends in dem Augenblick, als er aus dem Theater nach Hauße ging, mit sechs Dolchstichen verwundet worden. Eine dieser Wunden ist so stark, daß man für sein Leben in Besorgniß steht. Es waren mehrere Individuen, die ihn überfielen. Die Mörder glaubten, ihn

tod, denn einer von ihnen sagte zu ihm, als er ihn mit dem Dolche traf: „Brown, du gehst dem letzten Augenblicke deines Lebens entgegen.“

Frankreich.

Paris, 21. Januar. Der Ritter Desgraviers hatte an den König eine Forderung von 1,400,000 Franken gemacht, die aus einem mit dem Prinzen Conti abgeschlossenen Güterkaufcontrat herrührt. Desgraviers wurde in der ersten Instanz abgewiesen, wandte sich an den Königlichen Gerichtshof in Paris und dieser reformirte gestern das vorige Urtheil und verurtheilte den Minister des Königl. Haußes zur Bezahlung jener Summe.

Das Urtheil gegen die Theilnehmer an den Pariser Unruhen im Monath Juni ist endlich gefällt. Die lange Dauer dieses Prozesses, die Wichtigkeit, mit der man ihn behandelte und das mit demselben so sehr contrastirende Urtheil lassen hier das Sprichwort: der Berg hat eine Maus gebohren, in Anwendung bringen. Acht der Angeklagten sind freigesprochen, einer zu 10jähriger, ein anderer zu 5jähriger Policeiaufsicht und nebstdem der erstere zu 3000, der andere zu 500 Franken Cautionsleistung, beide aber zu den Prozeßkosten verurtheilt worden. Indeß scheint sich aus dem Ganzen dieses Prozesses die Behauptung des Generaladvocaten, daß jene Unruhen nichts als das Machwerk einer gewissen, durch ihre Umtriebe berüchtigten Parthei gewesen sey, ganz zu bestättigen. Dem eilften Angeklagten, Oberst Duvergier, wird wegen Krankheit später noch besonders der Prozeß gemacht werden.

Großbrittanien.

London, 17. Januar. Gestern hielt das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten eine lange Berathschlagung von 3 bis halb 7 Uhr. Die berathschlagenden Mitglieder waren: der Lord Kanzler, die Grafen Liverpool, Westmooreland, Harrowby und Bathurst, die Vicomtes Castlereagh, Sidmouth und Molvill, der Kanzler der Schatzkammer, der Herzog von Wellington, Herr Bragge-Bathurst, Sir Robinson und Sir Wellesley-Pole. — Am Morgen waren zwei Couriere aus Wien, ein Oesterreichischer und ein Russischer angekommen.

Es hat sich hier eine constitutionelle Gesellschaft gebildet, um die Fortschritte der unmoralischen und aufrührerischen Grundsätze zu hemmen. Die Gesellschaft kündigt als ihren Zweck an: 1) Alles anzuwenden, um die gute Ordnung aufrecht zu erhalten und die strenge Vollziehung der Gesetze zu unterstützen; 2) allen ihren Einfluß, sowohl jeder für sich allein als alle zusammen, anzuwenden, um die Verbreitung aufrührischer Grundsätze zu hemmen; 3) geschickte Schriftsteller aufzumuntern, ihre Talente zur Widerlegung der Sophismen und der Täuschungen und Unwahrheiten anzuwenden, durch welche boshafte und übelgesinnte Menschen die untern Classen irre zu leiten suchen; 4) zu den gesetzlichen Maßregeln seine Zuflucht zu nehmen, welche für zweckmäßig erachtet werden könnten, um die Herausgabe und Verbreitung der aufrührerischen Schriften zu beschränken. Um diesen Zweck zu erreichen, wurde beschlossen: 1) Durch freiwillige Beiträge einen Fonds zu gründen; 2) ein Comité zu ernennen, um die Angelegenheiten der Gesellschaft zu leiten; 3) mit Mitgliedern, die an entferntern Orten wohnen und mit Gesellschaften, die zu dem nähmlichen Zwecke mitzuwirken geeignet sind, eine Correspondenz zu unterhalten.

Indien.

Ein aus Bombay vom 27. August datirtes Schreiben eines Engländers meldet: „Wir suchen Händel mit dem Emirs (Fürsten) von Sindi (unabhängiger Indischer Staat am Ausfluß des Indus) weil wir gern den Indus zu unserer Gränze machen möchten, und haben wir dies Ziel erreicht, so werden wir ohne Zweifel noch weiter greifen. Man rüstet sich unserer Seits sehr thätig und sagt, unsere Armee werde, wenn die Regen aufhören, im October 16000 Mann stark ins Feld rücken. Die Emirs von Sindi sind 3 Brüder, tapfer, mächtig und reich. Auch die Bewohner von Sindi sind tapfer und den übrigen Indiern vorzuziehen. Wir sind wegen der Provinzen im Innern von Indien besorgt, denn da es mehrere unzufriedene Partheien gibt, so könnte leicht der Krieg dort auch ausbrechen.“

Andere Briefe aus Bombay geben folgende nähere Umstände an. Gegen Ende des Juni kam ein Gesandter von Sindi, um mit der Regierung zu Bombay Einiges zu unterhandeln. Da er von einem bewaffneten Corps begleitet wurde, und man von dessen Annäherung keine Nachricht hatte, so wurden die Bewaffneten für Marodeurs, die dort so häufig sind, gehalten; man schickte deswegen Truppen gegen sie, und der Sindische Gesandte wurde unglücklicherweise getödet. Die von der Regierung zu Bombay darüber

gegebenen Erläuterungen schienen den Sindiern zu genügen; jedoch bald darauf griffen sie Kutch an, plünderten ein Dorf und schickten ein grobes Schreiben an die Regierung in Bombay. Hierauf wurden in Kutch 4000 Mann zusammengezogen, Herr Elphinstov schickte Agenten an die Sindischen Abgeordneten, um die Sache friedlich beizulegen, aber die Sindier achteten nicht darauf und forderten ihre Verbündeten zur Hülfe auf. Nun nahm die Sache eine ernst... Wendung. Die Sindier können 30 bis 40,000 M... ins Feld stellen, fast lauter Cavallerie, und f... drohen, mit den Balloochi's, die der Schrecken i... ...rer Nachbarn sind, in das westliche Land des In... ...ns einzufallen. Lord Hastings wünscht aufrichti... die Ruhe zu erhalten, aber es wird nicht mögli... ...y seyn. Die Folgen dieses Kriegs sind unabsehl...ich.

Vermischtes.

— Am 15. Januar Morgens gegen 3 Uhr wurde in der Stadt Bern ein ziemlich heftiger Erdstoß verspürt.

— Ein Englisches Frauenzimmer hatte die Schwindsucht in so hohem Grade, daß sie, nachdem sie den Rath vieler Aerzte ohne Nutzen befolgt hatte, sich für unheilbar hielt, und im Sommer in das Thal bei Tunton Dean in Sommersetshire reiste, um ihre herannahende Auflösung geduldig abzuwarten. Sie stand dort so früh auf, als ihre Krankheit es nur erlauben wollte, und betrachtete aus dem Fenster ihrer Schlafkammer die Schönheiten der Natur. Hier nahm sie wahr, daß ein Hund des Haußes, der durch eine Krankheit abgefallen war, und anfänglich sich kaum fortschleppen konnte, alle Morgen in den Garten ging, und von einem Beete, auf welchem Camillen standen, den Thau ableckte. Das Thier bekam allmählig wieder Kräfte und seine krankhafte Magerkeit verlohr sich. Die Patientin schrieb dieses dem Camillenthau zu und beschloß, dem Beispiele des Hundes zu folgen. Sie ließ sich von demselben Camillenbeete den Thau sammeln und trank alle Morgen etwas davon. — Sie spürte nach einiger Zeit Veränderung ihres Zustandes, bekam Lust zum Essen, ihre Heiterkeit kehrte zurück, und sie wurde wieder hergestellt.

Es wird hiermit öffentlich bekannt gemacht, daß der — beim ehemahligen Königlich Preussischen Regiment v. Zweifel zu Baireuth eingereiht gewesene Johann Jobst Sünderhauf aus Bruck, weil von dessen Leben und Aufenthalt, seit dem Jahr 1800, keine Nachricht zu erhalten war, auf den Antrag seiner zurückgelassenen Ehefrau durch das am 30ten v. Ms. und Jahres gefällte — und unterm 6ten des jetzigen Monats publicirte Erkenntniß für tod erklärt worden ist. Brandstein, am 9. Januar 1821.

Das Königlich Baierische Freiherrlich von Feilitzschische Patrimonial Gericht 1ster Classe.

Wachter

Neue Bücher der Baumgärtnerischen Buchhandlung in Leipzig, welche in der Grau'schen Buchhandlung in Baireuth und Hof angekommen sind:

Gothische Verzierungen der schönen alten im funfzehnten Jahrhunderte erbauten Kirche zu Lavenham in Suffolk, auf vierzig Blättern dargestellt, ausgewählt und gezeichnet, zum Gebrauch für Architecte, Mahler, Bildhauer, Zimmerleute, Maurer, Tischler, Schlosser, Bronze- und Goldarbeiter u. s. w. Von Taylor. 4. broch. 4 fl. 30 kr.

Diese Zeichnungen sind im Jahre 1790 davon gefertigt, und der Architect wohnte zu dieser Zeit in Lavenham, wir übergeben sie hier dem Publiko, damit es den reinen Styl der Gothischen Baukunst genau kennen lerne, und gelegentlich mit Geschmack anwende.

Katechismus der Botanik als Anleitung zum Selbststudium dieser Wissenschaft, und als botanisches Wörterbuch zu gebrauchen. Gestaltlehre, mit mehr als 600 erläuternden Figuren. fl. 8. br. mit schwarzen Kupfern 2 fl. 45 kr., mit bunten Kupfern 3 fl. 36 kr.

Wir glauben den Anfängern der Botanik durch dieses Buch ein längst gewünschtes wohlfeiles und seinem Zwecke vollkommen entsprechendes Mittel zu einer gründlichen Vorbereitung für diese Wissenschaft zu liefern. Mehr als 600 passend gewählte, vom Herrn Verfasser selbst gezeichnete und vom Herrn Erdmann nett und sauber gestochene Figuren dienen als eine Erklärung für die dem Anfänger, ohne dergleichen so schwer verständliche Kunstsprache. Ein großes Register läßt das Buch auch als Wörterbuch zum Verstehen der lateinischen botanischen Schriftsteller gebrauchen.

Katechismus der Erdbeschreibung, eine faßliche Anleitung zur Kenntniß der Erde und ihrer Völker. Nach der zwanzigsten vermehrten und verbesserten Ausgabe, aus dem Englischen übersetzt und mit einigen Zusätzen versehen von C. F. Michaelis. fl. 8. br. 54.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Dienstag Nro. 22. 30. Januar 1821.

Redacteur: G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Baireuth, 29. Jan. Wir feierten gestern das hohe Nahmensfest Ihrer Majestät unserer verehrtesten Königin. In den Tempeln des Herrn flehten Tausende dankbar für das allerhöchste Wohl der geliebten, treuen Gefährtin unsers innigst verehrten Königs Majestät, dessen Lebenspfad Sie verschönert und erheitert. Das hier garnisonirende 13te Königliche Linien-Infanterie-Regiment und die hiesige Landwehr-Infanterie- und Cavallerie paradirten, und ein von der Harmonie-Gesellschaft veranstalteter, glänzender Ball machte den Beschluß der Feierlichkeiten dieses hohen Festtages. Der in diesem Winter hier zu Stande gekommene dramatische Verein, der über das, was er in den bisher gegebenen sehr gelungenen Vorstellungen geleistet hat, so volles Lob, als wegen seines edeln Entzwecks — mit dem Ertrag unsere Armen-Casse zu unterstützen — volle Achtung verdient, und dem, durch den guten Erfolg ermuntert, Freunde der Kunst und Beförderer des Guten beitreten, gab zur Vorfeier des gestrigen Festes, an dessen Vorabend, in dem von einer ungewöhnlichen, durch die frohe Veranlassung herbeigezogenen Menge von Zuschauern angefüllten großen Opernhauße und bei voller Beleuchtung desselben, „das Portrait der Mutter" und als Vorspiel, „das Heiligthum." Wie aus den Herzen aller Baiern kommend waren die nachstehenden, vor dem aufgestellten Brustbild unserer angebeteten Königin gesprochenen Schlußworte, denen das Publikum, in Beziehung auf unsere gefeierte Landesmutter, laut den herzlichsten Beifall gab: „Wohl dem Volke, das in seiner Fürstin „nicht nur die Reize der Schönheit und Anmuth, son„dern auch die schönsten Tugenden verehrt, Tugenden „der edelsten Weiblichkeit, die nicht nur den Königs„pallast, die auch die Hütte zieren, und durch welche „die Königin das herrlichste Vorbild wird für jede Bür„gerin des Staats."

München, 25. Januar. In voriger Woche hatte die erste Sitzung des von Sr. Majestät dem Könige angeordneten Ministerrathes statt, welchem der König selbst beiwohnte. In derselben kamen zwei für die Nation sehr wichtige Gegenstände zum Vortrage, über die Einführung des Landrathes in dem ganzen Umfange des Königreiches Baiern und über die volle Trennung der Justiz von der Policei. Bekanntlich besteht nur in dem Rheinkreise ein Landrath. Dem in dieser Ministerrathssitzung gemachten Antrage zu Folge sollen Se. Majestät der König zu beschließen geruht haben, daß dieses Institut in allen Kreisen des Königreichs eingeführt werde. — Eine nicht minder wichtige Anordnung ist die, daß künftighin in Baiern die Trennung der Policei von der Justiz statt finden wird, welche ebenfalls in Antrag gebracht und von Sr. Majestät genehmigt worden ist. Diese Trennung wurde von dem Staatsministerium der Justiz bereits vor dreizehn Jahren bei dem dortigen geheimen oder Staatsrathe vorgeschlagen.

Schreiben aus Berlin vom Ende Decembers. Hier gibt es weniger blauen Dunst als in vielen andern Hauptstädten. Es geht ziemlich geräuschlos her. Das Schauspiel wird sehr fleißig besucht, und die Kirchen stehen auch nicht leer. Unter den Predigern gibt es einige ganz vorzügliche Redner. Die Königliche Familie besucht die Kirche oft. — Das neue Schauspielhaus wird wohl nächstens seine Weihe erhalten. Wir halten es für das geschmackvollste Gebäude der Hauptstadt. Man sagt, daß es 1 Million 200,000 Thaler kosten werde. — Es wird fortwährend viel in der Stadt gebaut. Der König hat von einem geschickten Baumann einen Plan zur Verschönerung der Hauptstadt ausarbeiten lassen, wonach die jetzt im Werk begriffenen Arbeiten schon vollführt werden. Wie es verlautet, bestimmt der König selbst, welche dieser Arbeiten zuerst ins Werk treten sollen. Vorläufig soll die nicht breit und schön genug befundene Brücke neben dem Zeughauße

und der Commandantur neu gebaut werden, wozu schon bedeutende Vorarbeiten getroffen sind. An dem Schlosse ist im vorigen und Anfang dieses Jahres viel gebaut; es hat auch äußerlich eine freundlichere Seite erhalten.

Der Preußische Staat liefert jetzt das Bild eines im tiefen Frieden lebenden, dabei aber den Krieg nicht vergessenden Volkes. Man sieht, daß dieser Staat fortwährend in seiner Restauration begriffen ist. Alles geht darin einen ernsten, ruhigen Gang. Redefreiheit herrscht im ganzen Umfange, und wird besonders in der Hauptstadt geübt. Dumpfe Verschlossenheit ist weder bei den Hohen noch den Niedern zu Hauße. Man spricht hier über Angelegenheiten des Inlandes wie des Auslandes gleich freimüthig. Ueberspannte und unbescheidene Urtheile hört man aber bei alle dem nur selten; auch sind dergleichen eben nicht Deutscher Art. Von den Verhandlungen des Troppauer Congresses erfährt man hier, außer dem, was von Wien und andern Orten in öffentlichen Blättern erscheint, wenig oder gar nichts. Ueberhaupt bekümmert man sich hier viel mehr um die innern, als um die auswärtigen Angelegenheiten, was im Frieden gewiß sehr löblich ist. Das Volk vertraut auf seine Kraft und kennt des Königs friedliche Gesinnung, weshalb man von der einen Seite durchaus keinen Angriff fürchtet, und von der andern mit Ueberzeugung sagen kann, der König werde sich nie in einen Krieg einlassen, der dem Interesse seines Volks fremd ist. — Man erwartet hier wieder mehrere auf das Innere Bezug habende wichtige Einrichtungen, deren einige schon in frühern Gesetzen verheissen sind. — Der Kronprinz ist bekanntlich Chef des Staatsministeriums, und wie man sich hier mit Vergnügen erzählt, nimmt er sich sehr der Geschäfte an. — Der König läßt die Prinzen in alle Geschäfte des Staats einführen, was besonders künftig von sehr wohlthätigen Folgen seyn kann. Selbst der große Friedrich würde schwerlich der große Regierer geworden seyn, wenn seyn strenger Königlicher Vater ihn nicht zu den Geschäften einer Kammer verwiesen hätte. Dasselbe, und vielleicht noch mehr, wird von dem jetzigen Könige von Preussen erreicht, wobei aber überall der Geist der Liebe und des Ernstes herrscht.

Wien, 19. Januar. Ihre Kaiserliche Hoheiten der Erzherzog Palatinus von Ungarn und Höchstdessen Frau Gemahlin, gebohrne Prinzessin von Würtemberg, sind aus Ofen hier eingetroffen. Man sagt, letztere wolle über eine anhaltende Kränklichkeit hiesige Aerzte zu Rath ziehen. Schade, daß die im vorigen Herbst, zur Zeit des Pester Lustlagers bei diesen höchsten Herrschaften in Ofen gewesene liebenswürdige Prinzessin von Anhalt-Schaumburg, Schwester der verstorbenen vorigen Gemahlin des Erzherzogs Palatinus, nicht mit hieher gekommen ist; sie würde die Bälle verherrlichen, welche Se. Kaiserl. Hoheit der Erzherzog Kronprinz wöchentlich, eben so gibt wie wenn Se. Majestät der Kaiser anwesend wären. Vielleicht wird diese Prinzessin zu einer andern Zeit hieher kommen.

Die Sage, daß der Congreß zu Laibach, weil er sich in die Länge zu ziehen scheine, nach Wien verlegt werden würde, ist eben so unglaubwürdig, als das Gerücht, daß noch vor Ablauf dieses Monaths die Oesterreichische Armee über den Po gehen werde, denn wenn auch der König von Neapel seinen Völkern eine abgeänderte Constitution vorlegt, so dürfte doch, da die verbündeten Monarchen kein friedliches Mittel unversucht lassen wollen, erst der Entschluß der Neapolitaner auf die Erklärung ihres Königs abgewartet werden. Indessen sollen viele Neapolitaner den Einmarsch fremder Truppen wünschen, um ihre wahre Gesinnung für Abänderung der Constitution ungescheut erklären zu können.

Italien.

Neapel, 9. Januar. Am 31ten v. M. kam ein Lieutenant der Russischen Garde als Courier mit Depeschen von seinem Hofe an den hier residirenden Kaiserlich Russischen Gesandten an.

Florenz, 4. Januar. Gestern ist der Staatsrath, Fürst Corsini, in Angelegenheiten unseres Hofes von hier nach Laibach abgereiset.

Bologna, 16. Januar. Heute Vormittags kam Monsignor Spina, Secretair des Consistoriums Sr. päpstlichen Heiligkeit, hier an, welcher unsern Kardinal-Legaten, Joseph Spina, auf seiner ausserordentlichen Sendung nach Laibach begleiten wird.

Schweden.

Stockholm, 12. Januar. Eine hiesige Zeitung enthält Folgendes: „Das Publikum ist durch eine Zeitung im vergangenen Monath unterrichtet worden, wie der Aeltermann des Stockholmischen Schneideramtes bei

dem Königlichen Commerz-Collegium ‚Bekräftigung des Rechts dieses Amtes, Pfuscher, gemäß der Zunftordnung, zu jagen, erhalten habe, daß aber der reichsständische Justizbevollmächtigte über diese Bekräftigung bei Königlicher Majestät geklagt und anheimgestellt: ob nicht, auf dem Grunde der Regierungsform (Verfassung), der Verordnung vom Jahre 1810 und der Erklärung des Bürgerstandes beim Reichstage von 1812, es einem Jeden freistehen möchte, das Schneiderhandwerk und mehrere andere Zunftgewerbe auszuüben?‘ Diese Maßregel des reichsständischen Justizbevollmächtigten setzt voraus, daß die Frage über Freiheit zur Ausübung der Schneiderhandthierung und anderer Zunftgewerbe von Sr. Maj. gnädiger Bestimmung abhänge. Solchenfalls würde man blos ein Recht haben, sich zu wundern, weshalb der, von dem Herrn Justizbevollmächtigten genommene Schritt so lange verzögert worden? Schon so lange sein Amt vorhanden ist, hat die Sache so wie jetzt gelegen. Er hätte von der ersten Stunde an nicht aufhören sollen, im Nahmen der Nation, für welche er das Wort führt, den König mit Ansuchen um Aufhebung des Zunftzwanges anzuliegen, im Fall er glaubt, daß dieses der rechte Weg sey. Dieses versäumt zu haben, ist gleichwohl nicht das, was wir dem Herrn Justizbevollmächtigten vorwerfen. Wir werfen ihm vor, daß er auf unrichtigem Wege ausgemacht zu bekommen sucht, was bereits ausgemacht ist. Wir werfen ihm, im Nahmen der Gesetze und des Vaterlandes, vor, daß er der Königlichen gesetzgebenden Macht einen Gegenstand zu unterstellen sucht, worüber sich schon ein Gesetz findet, das weder aufgehoben ist, noch vom Könige allein, ja nicht einmahl vom Könige mit Bewilligung der Mehrheit der Stände aufgehoben werden kann, — ein Gesetz, das ein feierlicher Contract zwischen allen Reichsständen, vom Könige bestätigt und sonach unverletzlich ist, bis alle Contrahenten über Aufhebung desselben einig würden.“

Das eben erwähnte Gesetz vom 6. April 1810 entstand auf die Weise, daß, durch förmliche Uebereinkunft zwischen den Ständen des Reichs, die Ritterschaft und der Adel, um zur Rettung des Vaterlandes aus Noth und Verlegenheit beizutragen, freigebige und wirklich großartige Opfer ihrer Bevorrechtungen brachten, auf das Recht, Freigüter ausschließlich zu besitzen, verzichteten, und Einquartierung in ihren Häusern in den Städten übernahmen, mit dem Vorbehalte: „daß die Betreibung aller bürgerlichen Gewerbe, gegen „Uebernahme der entsprechenden bürgerlichen Belastung, ein „Recht für alle Bürgerclassen werden sollte,“ welchem Vorbehalte der Bürgerstand seine Beistimmung gab; es suchten und erhielten auch demnächst die Stände des Reichs bei Sr. Maj. dem Könige gnädigen Beifall für diese und die mehreren Aenderungen und Gleichstellungen in ihren Bevorrechtungen, Vorzügen, Berechtigungen und Freiheiten, über welche sie sich unter einander geeinigt. — Es ist wohl nichts deutlicher als der Inhalt jenes Beschlusses, den aber die, ungeachtet desselben, noch fortdauernden Zünfte dahin zu wenden gesucht, daß unter Freiheit der Ausübung blos Freiheit zum Erlernen — die gleichwohl schon vorher keinem verwehrt war — verstanden und das wirkliche Ausübungsrecht nach, wie vor an den Eintritt in ein Gewerbe durch Lehrjahre, Probearbeiten und alle Grade des Zunftzwanges gebunden bleibe. Mehrere Zünfte waren gleichfalls bei Sr. Maj. um die Erlaubniß eingekommen, Vorstellungen über die Anfrage des Justizbevollmächtigten einreichen zu dürfen. Allein, wie man eben vernimmt, hat der König im Staatsrath beschlossen, daß alles Jagen der Pfuscher einstweilen eingestellt werden solle. Gemäß diesem Beschluß ist dem Commerzcollegium befohlen, die Landeshöfdinge und Stadtobrigkeiten davon in Kenntniß zu setzen und Sr. Maj. einen Entwurf zur Umgestaltung der jetzt noch den Handel und Kunstfleiß drückenden Gesetze einzugeben. Diese höchstwichtige Entscheidung des Königs ist mit der größten Zufriedenheit vernommen worden.

Vermischtes.

— Nach einer kurzen Zwischenzeit hat der Tod die beiden im Leben so innig verbundenen Grafen Stolberg wieder vereinigt. Der, wie sein im vorigen Jahre verstorbener jüngerer Bruder, Friedrich Leopold, als Dichter berühmte Graf Christian Stolberg (gebohren zu Hamburg am 15. October 1748, vermählt mit einer Tochter des Grafen Christian Detlev von Reventlow) ist am 18. Januar d. J. auf seinem Erbgute Windebye im Schleßwigschen, freundlich, fromm, im Gebeth und Andenken aller Freunde, mit vollem Bewußtseyn, ohne große körperliche Schmerzen verschieden. Er war am Montag den 15ten recht gesund von Kiel abgereiset. Schon am Mittwoch, den 17ten, wo eine Entzündung im Unterleibe durch ärztliche Hülfe fast gehoben war, sprach er mit Gewißheit von seinem nahe bevorstehenden Tode. Am 18ten verschlimmerte sich das Uebel; er versammelte seine Hausgenossen um, nachdem er freudig von ihnen Abschied genommen, verschied er um 6½ Uhr.

— Die edle Gefährtin der spätern Lebens-Jahre des edlen Sängers der Deutschen, seine treue Pflegerin bis in den Tod, Klopstoks hochgeliebte zweite Gattin, Johanna Elisabeth, starb in der Nacht des 19. Januar. Wer unter seinen Verehrern, erinnert sich nicht ihres in mehreren seiner schönsten Oden,

mit seiner innigsten Freundschaft für sie, gefeierten hohen Talentes des Gesanges. Ihre irdische Hülle liegt nun unter der Linde zu Ottensen, bei der Asche Dessen, der ihr vor achtzehn Jahren voranging, um sie zu erwarten „da wo der Tod nicht ist."

— Die in Nr. 19 dieser Zeitung befindliche Nachricht von der Rettung eines bei Kehl zufällig in den Rhein gestürzten Kaufmanns aus Heilbronn ist von dem Oberbürgermeister der Stadt Kehl, Herrn Burkhardt, öffentlich so berichtigt worden, daß nun diese Geschichte in einem ganz andern Licht erscheint. Der Gerettete ist der Kaufmann, Herr Bohn, in Heilbronn am Neckar. Als der traurige Vorfall sich ereignete, war Jacob Lang, mit 2 andern Schiffleuten beschäftigt, ein Boot zu reinigen, welches dem Brückenmeister Frösch gehörte, in dessen Dienst als Schiffsknechte alle 3 sich gerade befanden. Diese 3 Personen waren es, die gemeinschaftlich, einer wie der andere, alles aufbothen, um den schon mit dem Tode kämpfenden Hrn. Bohn mit ihrem Schiffchen zu erreichen, was ihnen auch etwa 100 Schritte unterhalb der Brücke gelungen ist. Lang ist allerdings derjenige, welcher den Gefundenen, von dem Fahrzeug aus, und unter Beistand seiner beiden Gehülfen, unmittelbar, jedoch ohne die geringste Lebensgefahr, aus dem Wasser zog, und die richtig angegebenen 11 fl. vorläufige Belohnung erhalten hat. Die übrigen 2 betheiligten Schiffleute erhielten, zu ihrer größten Zufriedenheit, ein jeder besonders 8 fl., so wie noch weitere 14 Schifferknechte, welche, nach geschehener Rettung des Herrn Bohn, diesem nur ganz kleine Dienste leisteten, ebenfalls ein jeder 2 fl. von ihm ausbezahlt bekamen. Ferner wurden alle diejenigen, die dem Herrn Bohn nur die geringste Hülfe leisteten, mehr als zur Genüge belohnt. Einige Tage nachher hat Hr. Bohn von Heilbron, aus dem Lang, so wie noch einigen andern, die ihm Hülfe leisteten, hier schon zugedachte Präsente, in silbernen Gefäßen ꝛc. bestehend, nachgesandt, und dadurch bewiesen, daß er die ihm zu Theil gewordene Hülfe zu schätzen wußte. Daß sich Lang, unzufrieden mit den anfänglich erhaltenen 11 fl., unter der Zeit um eine weitere Belohnung an den Herrn Bohn gewandt, ist leider nur allzuwahr, und beweiset, daß er an dieser Handlung blos aus Interesse, und nichts weniger als aus Menschenliebe, Antheil genommen hat.

Johann Georg Benedict Schaupp aus Bamberg besucht abermals den hiesigen Markt mit einem Lager von mittel- und feinen Holländer- Bielefelder- Schweizer- Irländer- und andere Sorten Leinwand. — Feinen Damast - Tafeltüchern, 6 à 9 Holl. Ellen lang, 4 à 6 Ellen breit, ohne Nath, nebst Servietten und Handtüchern. —

Weißem Piquee, Englischen Dimities oder Barchend, Kanafaß zu Plumeaux. —

Ordinäre und mittel - feinen Tisch- und Handtücherzeugen. —

Feinen — blauen- und ächt rothen — brabanter Triller. Feinen färbig, türkisch rothen Zeugen zu Frauenkleidern und Möbeln, Holländischen weißen leinen Sacktüchern mit Einfassung. —

Feinen Englischen Filz-Hüten neuester Façon für Herren, dergleichen fein lackirten Hüten. —

Feinen Bettdecken von Piquee mit breiter Bordüre und Medaillons, als auch mehrern andern Artikeln. —

Einem hohen Adel, dann geehrten Publikum empfiehlt sich derselbe während seines Aufenthalts zu geneigtem Zuspruche, unter Zusicherung reellster und billigster Bedienung.

Er hat seine Niederlage im goldnen Reichsadler ebener Erde am Eingange zur linken Seite.

Daß ich kommende Messe wieder mit Caffee und Zucker, weiß ꝛc. braun Sago, Gerste, Mayl. Reis, Datteln, Chocolade, Gewürzen und übrigen schon bekannten Artikeln zu beziehen die Ehre haben werde, zeige vorläufig an, und empfehle mich zu gnädig und geneigtem Zuspruch unter Versicherung der besten und billigsten Bedienung.

Johann Kirchner, aus Nürnberg.

Während des bevorstehenden Baireuther Lichtmeß-Marktes habe ich mein Modewaaren-Lager wieder, wie gewöhnlich, in dem Hause E. N. 113 in der Kanzleistrasse. Ich bitte das hohe, verehrliche Publikum mich mit geneigtem Besuch und Aufträgen zu beehren.

D'Esson.

Heute Nachmittag um 2 Uhr entschlummerte unsere älteste innigstgeliebte Tochter Margaretha in ihrem 29ten Lebensjahre. Tief gerühret beweinen wir ihren ganz unerwarteten schmerzhaften Verlust, welchen wir allen theilnehmenden Anverwandten, Gönnern und Freunden unter Verbittung aller Beileidsbezeugung bekannt machen. Forst ob Lummersdorf, am 19. Januar 1821.

Johann Samuel Schilling,
Oberförster.
Barbara Schilling.
Christian Schilling.
Christiana Schilling.

Im Verlage der Geheime Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Bayreuther Zeitung.

Donnerstag Nro. 23. 1. Februar 1821.

Redacteur: G. Ch. Hagen.

Italien.

Neapel, 6. Januar. Das Waffengeklirre ausgenommen, herrscht Stille im ganzen Lande, so wie überhaupt tiefe Ruhe und Ordnung. — Die bürgerlichen Geschäfte gehen ihren gewöhnlichen Gang, und auch Regierung und Parlament fahren fort, mit besonnenem Schritt und mit aller Unbefangenheit ihren Verrichtungen obzuliegen. Alle Ministerien haben vollauf zu thun. Dasjenige der Finanzen ist augenscheinlich weniger in Verlegenheit, als dies vor einigen Monathen der Fall war. Die Anlehen auswärts und die vom Parlamente beliebten Vorkehrungen, nahmentlich die anlehnsweise gestattete Benutzung der Capitalien von den frommen Stiftungen u. s. w. haben große Summen geliefert. Es werden auch Civil- und Militair-Gehalte und alle andern Ausgaben richtig bezahlt. Seit dem 1sten dieses Monaths werden auch mit strenger Pünctlichkeit die am 31. December fällig gewordenen Zinsen der Staatsschuld in baaren Thalern berichtigt. — Es würde sich nach und nach Alles fügen und schicken, wenn wir nur wegen des von Aussen drohenden Gewitters beruhigter seyn könnten.

Mag man die Lage der Dinge hier zu Lande ansehen, von welcher Seite man wolle, so scheint Krieg unvermeidlich. Der friedliche Bürger, hier wie überall, zittert bei diesem bloßen Gedanken, und denkt man sich die eigene Natur hinzu, die ein solcher Krieg zeigen müßte, so wird einem nur um so banger. Aber bei vielen Tausenden, ja, bei der Mehrzahl und gerade bei denjenigen, welche die Waffen in Händen haben, ist die Meinung vorherrschend, daß bei jedem Angriff, um die langersehenten Güter zu bewahren, kein Opfer angesehen werden dürfe. Hier und da macht sich auch wohl ein Ehrgeiziger die Meinung zu Nutzen, und mitunter mögen auch wieder Andere vorhanden seyn, die bei glücklicher Ausgleichung für ihre Existenz fürchten, oder denen bange ist, für an Tag gelegte Grundsätze angefochten zu werden. — Die Rüstungen sind ausserordentlich; alle Waffenstätte sind in voller Arbeit; Waffen werden im Auslande aufgekauft; die Heerstrassen werden in langen Strecken unterminirt, Brücken werden gesprengt, Pässe verschüttet, und im äußersten Nothfalle soll sogar dem Feinde das Vordringen durch Verheerung des Landes erschwert werden. Unsere Zeitungen haben Anfangs die uns bedrohenden Heere unter aller Wahrscheinlichkeit klein geschildert; jetzt beobachten sie das Gegentheil, und auf das Selbstvertrauen des Volks zählend, schildern sie solche täglich zahlreicher; in der einleuchtenden Absicht, die Nation zu immer größern Anstrengungen zu entflammen und fürs Aeußerste gefaßt machen. Es ist bei solcher Gestaltung der Dinge nicht möglich, auch nur einigermaßen mit Wahrscheinlichkeit den Gang der Ereignisse zu berechnen.

Rom, 13. Janur. Die Berichte aus Neapel vom 9. d. fahren fort, den innern Zustand dieses Reichs mit schwarzen Farben zu schildern, und decken das Geheimniß seiner Schwäche immer mehr auf. Im sogenannten Parlament beklagte sich der Schiffscapitain Baussan bitter darüber, daß verschiedene Marinecorps und Administrationen seit langer Zeit keine Besoldung mehr erhalten hatten. — Der Marechal de Camp, Costa, führte Beschwerde über die Ungerechtigkeiten, welche bei den letzten zahlreichen Beförderungen in der Armee vorgegangen seyen. Durch dies ungerechte Verfahren, sagt Costa, sieht sich die Armee von Sicilien hintangesetzt, jene von Neapel ist entmuthigt und das ganze Kriegsheer würde somit in eine ungünstige Stimmung versetzt. (Florentiner Z.)

Neapel, 13. Januar. Die Großsprechereien der öffentlichen Blätter, und der Demagogen auf der Rednerbühne — obgleich beide seit den letzten acht Tagen schon merklich gedämpft — können Niemanden, der mit eigenen Augen sieht, mehr täuschen; es ist klar, daß Alles hier mit schnellen Schritten einer nahen Auflösung entgegen geht. Ehe noch die Einladung der Souverains an den König

nach Neapel gelangte, war bereits über die Unmöglichkeit, die jetzige Verfassung aufrecht zu erhalten, unter allen denen, die den Zustand und die Bedürfnisse des Landes einigermassen beurtheilen konnten, was auch übrigens ihre Ansichten seyn mochten, nur Eine Stimme. Als der Minister Zurlo am 7. December das bekannte Circular-Schreiben in die Provinzen absendete, worüber ihm nachher der Prozeß gemacht wurde, glaubte er nicht allein der Zustimmung aller bedeutenden Männer in der Hauptstadt und in den Provinzen, sondern selbst der überwiegenden Mehrheit der Mitglieder des Parlaments gewiß zu seyn; und seine Zuversicht beruhte auch nicht auf falschen Nachrichten oder eingebildeten Voraussetzungen; das Einzige, was er in Anschlag zu bringen vergessen hatte, war der unmittelbare Einfluß der Furcht. Als das Parlament am 8ten über die Königliche Bothschaft entscheiden sollte, hätten nicht zwanzig, vielleicht nicht zehn Mitglieder für die Beibehaltung der Spanischen Constitution votirt, wenn sie nicht durch die Drohungen der Carbonari und einer kleinen Anzahl verzweifelter Demagogen in Schrecken gesetzt worden wären. Man muß Zeuge dieser Scene gewesen seyn, um sich von der Bestürzung, der Verlegenheit, der Schaam aller dieser Menschen, die das, was sie selbst für verderblich, ja, für unsinnig hielten, aus bloßer Feigheit durch ihren Beitritt bekräftigten, eine richtige Vorstellung zu bilden. Von jenem Tage an hat sich die Lage der Dinge zusehends verschlimmert. Männer von Kopf und Talenten, deren Anzahl ohnehin nie groß war, sind sämmtlich von den Geschäften entfernt worden, oder haben sich freiwillig zurückgezogen. Die Civil- und Militair-Verwaltung — in so fern man, in einem Zustande vollkommener Anarchie, von Verwaltung überhaupt noch sprechen kann — ist in den Händen der unfähigsten Menschen, die sich von einem Tage zum andern nicht zu helfen, und ihren eigenen Anhängern nicht das geringste Vertrauen einzuflößen wissen. Der General Pepe, und einige ausgelassene Republikaner, die ihn umringen und leiten, sind die wahren und einzigen Herren des Landes, und ihre Herrschaft ist auf reines Schrecken gegründet. Die Sitzungen des Parlaments, welches seine Ohnmacht und Nichtigkeit fühlt, sind blos noch dazu bestimmt, dem Volk das Schattenbild einer Regierung, die eigentlich nirgends existirt, vorzuhalten, und hin und wieder den Journalen einige patriotische Kraftsprüche zu liefern, die der Redner maschinenmäßig von sich gibt, und die Zuhörer mit Kälte vernehmen. Ein großer Theil der Deputirten würde sich, ungeachtet der Furcht vor den Schreckensmännern, schon zu entfernen gesucht haben, wenn sie nicht durch die ihnen ausgesetzten Diäten (1 Louisd'or täglich) noch zurückgehalten würden.

Die Muthlosigkeit ist aufs Höchste gestiegen, seitdem durch die Journale vom 4ten d. M. das Schreiben des Königs von Frankreich, worin der König von Neapel dringend aufgefordert wird, der Einladung der verbündeten Souverains Gehör zu geben, bekannt worden ist. Bis dahin scheint man allgemein die Hoffnung genährt zu haben, Frankreich werde mit den verbündeten Mächten nicht nur nicht gemeinschaftliche Sache machen, sondern im entgegengesetzten Sinne handeln. Ein hiesiges Blatt, welches nicht zu den ausschweifendsten gehört (der Independente vom 7.), drückt sich hierüber in folgenden behutsam gewählten Worten aus: „Ungeachtet die von uns früher mitgetheilten, und in vielen andern Journalen bestätigten Nachrichten (über die Dispositionen der Französischen Regierung) alle Wahrscheinlichkeit für sich hatten, müssen wir dennoch heute mit Betrübniß bekennen, daß unsere Erwartungen wenigstens voreilig waren, und daß der Brief des Königs von Frankreich zu großen Besorgnissen über die Absichten des Französischen Kabinets bei der unsrer Constitution drohenden Gefahr berechtigt." — Und nachdem er seine Leser allmählig mit dem wahren Stande der Dinge vertrauter gemacht hat, gibt er ihnen zuletzt den freundschaftlichen und wohlfeilen Rath, „mit der Spanischen Constitution zu leben und zu sterben."

Von den Vertheidigungs-Anstalten wird wohl mancherlei geredet, geschrieben, decretirt und proclamirt; in der Wirklichkeit aber geschieht wenig oder nichts. Man versicherte vor einigen Tagen, es sollten 12,000 Mann auf verschiedenen Puncten der Provinz Abruzzo zusammengezogen werden; ausser den Besatzungen von Pescara, Civitella, und einigen kleinen Plätzen aber sind bis jetzt vielleicht nicht 2000 Mann in dienstfähigem Zustand irgendwo versammelt. Man rechnet viel auf die Milizen und Freiwilligen; es fehlt aber an Geld und an Waffen, sie in Bewegung zu setzen, und der patriotische Eifer ist viel zu lau, um solche Lücken zu ergänzen. General

Pepe hatte darauf gerechnet, in Abruzzo 30,000 Mann Milizen zusammen zu bringen; bei seiner Ankunft fand er sich aufs kläglichste betrogen; die Abruzzaner erklärten fast alle, daß sie keineswegs geneigt wären, für die Spanische Constitution ihr Leben aufs Spiel zu setzen; er soll nicht 3000 Liebhaber gefunden haben. Wenn man auch die Mittel besäße, eine Armee aufzustellen, so würde es doch, unter den jetzigen Umständen, unmöglich seyn, Ordnung und Disciplin wieder herzustellen. Die besten Generäle, wie Caraseosa, Filangieri u. s. f. haben sich zurückgezogen; die meisten guten Officiere sind ihrem Beispiel gefolgt, und General Pepe ist nicht der Mann, der aus unzufriedenen, schlecht bezahlten, und völlig desorganisirten Truppen eine Armee schaffen könnte. Wechselseitiges Mißvergnügen, dumpfer Argwohn herrscht nicht allein zwischen Officieren und Soldaten, sondern zwischen den Officieren selbst, weil keiner gewiß ist, welche Gesinnungen der andere insgeheim nährt, und auf welche Seite er sich schlagen würde, wenn es zum Gefechte käme. Täglich gehen Nachrichten von Auflehnung der Truppen gegen ihre Befehlshaber ein. In Capua ist es zu ernsthaften und blutigen Auftritten gekommen. General Arcovito hat mit einer doppelten Empörung seiner Truppen, einmahl in Capua selbst, und dann in S. Germano zu schaffen gehabt, und nur mit Mühe sein Leben gerettet. In Salerno ist ebenfalls eine militairische Verschwörung ausgebrochen, welche die Verhaftung vieler Staabsoffiziere zur Folge gehabt hat. Welchen Eindruck das Alles in Sicilien machen muß, und mit welcher Sehnsucht man dort der Befreiung von einem so schmählichen Joche entgegen sieht, ist nicht schwer zu begreifen.

Man hört zuweilen wohlmeinende Leute, die aber nicht Einsicht genug besitzen, um die Wirkungen großer Begebenheiten richtig zu beurtheilen, sagen: „Die fremden Mächte sollten sich doch nur ganz ruhig verhalten; die Sache sey ja ohnehin zum Untergange reif.“ — Allerdings muß das jetzige Gebäude in Kurzem, mit oder ohne Dazwischenkunft der fremden Mächte, zusammenstürzen; dieß sehen auch die beschränktesten Menschen hier ein. Es ist aber keineswegs gleichgültig, wie, und unter welchen Umständen es zusammenstürzt. Wird Neapel sich selbst überlassen, so ist nichts gewisser, als daß, unter einer oder der andern Gestalt, die Herrschaft ganz und ungetheilt in die Hände einer kleinen Zahl der wüthendsten Demagogen fällt, die dann ihre Werkzeuge und Trabanten, nicht etwa aus dem großen Haufen der Carbonari, sondern aus dem engern Ausschuß der Secte, das heißt, aus Menschen, die zu allen Rasereien und Verbrechen vollkommen bereit sind, wählen werden. Denn bei weitem die Mehrzahl derer, die sich aus Unverstand, aus Eitelkeit, später aus Furcht, in die Listen der Carbonari einschreiben ließen, alle die besonders, die, wenn auch nicht viel, doch etwas zu verlieren haben, sind jetzt schon der Anarchie müde, und hätten unter einem vollständigen Schreckenssystem kein besseres Schicksal zu erwarten, als ihre unglücklichen Mitbürger. Das Königreich würde also eine Zeit lang dem Regiment einer Banditen-Rotte Preis gegeben seyn. — Wer sollte bei solchen Aussichten, wenn ihm die Wiederherstellung der Ordnung durch Fremde auch noch so hart und demüthigend dünkte, nicht das geringere Uebel einem unabsehlich großem vorziehen? (Aus dem Oesterreichischen Beobachter.)

Aus unserer Umgebung wurde uns nachstehender Aufsatz schriftlich zugesandt, unter dem Titel:

Fragment.

Es ist kein Wunder, daß die Aufmerksamkeit der Welt jetzo ganz auf Laybach gerichtet ist, wovon der Congreß zu Troppau nur als der erste Act kann angesehen werden. Denn, nicht nur die Völker von Italien sind dabei interessirt, sondern ganz Europa. Die drei militairischen Revolutionen mögen durchgehen oder nicht, so ist es doch ein Glück, daß die hohen Garants des Friedens von Europa solche nicht mit Gleichgültigkeit angesehen haben. Denn wenn dieses so fortgienge, so könnten bald die traurigsten Folgen für andere Länder daraus entstehen. — Denn in allen Ländern gibt es Menschen, welche nichts zu verlieren haben und gern im Trüben fischen; — und man sieht, wie leicht böse Beispiele Nachahmer finden. — Man sehe nur, welche gottlose Theorie diese Menschen aufstellen, wodurch, angeblich, der Zweck alle Mittel heiligt, Empörung, Mord und Meineid. Es ist nothwendig, es ist gut für die Menschen, zu wissen, daß so lang das große Bündniß der Monarchen bestehet, — der heilige Bund, — so lang haben die Völker von Europa keinen Krieg zu fürchten. Bethet also, Ihr Völker von Deutschland, für die Erhaltung des fürtrefflichen Sistems, wovon die Geschichte der Welt kein Beispiel liefert, welches den allgemeinen Frieden zum Zweck hat, für den glücklichen Ausgang der Unterhandlungen zu Laybach. Hier ist nichts zweideutig. Denn, wenn die

Souverains kriegssüchtig wären — so würde es keiner Mitwirkung so vieler bedürfen, um die hitzigen Köpfe einiger Sicilianischen Barone und die Carbonari von Abruzzo zu Paaren zu treiben. Bethet für die Erhaltung des Friedens, welcher so sehr nothwendig ist, für die Aufhebung unsers ehemaligen Wohlstandes, für den öffentlichen Credit — so, daß bei jeder trüben Wolke schon das Barometer des Staats-Vermögens fällt — wobei alle Grund-Eigenthümer ohne Ausnahme das größte Interesse haben, als das einzige Mittel, um die Wunden zu heilen, welche uns, unter dem eisernen Joch, die jedesmaligen traurigen Folgen des democratischen Despotismus, geschlagen worden.

Vermischtes.

— Ein Badischer Lieutenant in Konstanz, ärgerlich, daß im Gasthofe ein benachbarter Schweizerischer Beamter vor ihm bedient wurde, versetzte diesem, als er ihm die Kaffeeschale zuschob, mit dem Haudegen fünf bis sechs Hiebe über das Angesicht; die Nase ist entzwei, ein Auge in Gefahr. Zwei Stöße auf einen einredenden Professor und einen Hauptmann verfehlte er; der Held ist verhaftet.

— Zwei Studenten der Rechte in Bonn, Söhne eines nur 4 Stunden davon entfernt lebenden Königlichen Beamten, evangelischer Religion, die unter dem Einfluß eines bei der dortigen Universität angestellten Convertiten, Nahmens Freudenfeld, seit langer Zeit einen Hang zur Aenderung ihrer Religion nährten, sind am 6. Januar, ohne die bei ihrer Minderjährigkeit erforderliche Einwilligung ihrer Aeltern, in der Münsterkirche zu Bonn, förmlich zur Römisch katholischen Religion übergetreten.

— Der Herzoglich Nassauische Regierungs-Rath Koch, in Wisbaden, Referent in geistlichen Angelegenheiten des katholischen Cultus, ist unvermuthet in den Stand der Ehe getreten, nachdem er vorher Sr. Durchlaucht dem Herzog von Nassau die Beweggründe zu diesem Schritt entwickelt hatte. Die Trauung wurde durch den protestantischen Superintendenten Schellenberg in Wisbaden vollzogen. Herr Kirchenrath Koch, als Schriftsteller im Fache der Kirchengeschichte und des canonischen Rechts bekannt, hat sich schon lange der Ausübung aller priesterlichen Functionen enthalten und war ganz in den weltlichen Stand übergegangen; er hat schon früher gegen die Beibehaltung des ehelosen Standes der römisch katholischen Geistlichkeit sich ausgesprochen und seinen Satz durch Gründe zu bekräftigen sich bemüht.

Im Verlage der Geheime Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Bayreuther Zeitung.

Freitag Nro. 24. 2. Februar 1821.

Redacteur: G. Ch. Hagen.

Deutschland.

München, 28. Januar. Wenn sich sonst die getreuen Bewohner der Hauptstadt an diesem Tage, dem Nahmensfeste J. M. unserer allerdurchlauchtigsten Königin, nur zu lauten Freuden versammelten, wie ganz anders mußten unsre Herzen heute gestimmt seyn, da wir die hochverehrte Landesmutter tiefbekümmert über den Gesundheits-Zustand der jüngsten Prinzessin wissen. Der nächste und glühendste unserer Wünsche, die wir heute für Ihrer Majestät Wohlseyn zum Himmel schicken, ist daher der, um baldige und glückliche Wiederherstellung der geliebten Prinzessin, an deren Krankenlager unser Königliche Monarch und Seine erhabene Gefährtin das rührende Beispiel der zärtlichsten Aelternliebe geben.

Weimar, 25. Januar. Die im Jahre 1819 geschehene Entlassung des berühmten Hofraths Dr. Oken von der Professur in Jena, welche der Vorstand der Landstände genehmigt hatte, veranlaßte in einer der letzten Sitzungen der Weimarischen Ständeversammlung die Frage: „Ob nach bestehenden Gesetzen ein Staatsdiener ohne Urtheil und Recht entlassen werden könne?“ Sie wurde durch die Abstimmung mit 16 Stimmen gegen 11 bejahet,*) aber zugleich beschlossen, den Großherzog in einer unterthänigsten Erklärungsschrift um einstweilige ausdrückliche Zusicherung des Rechts zu bitten, daß ein Staatsdiener nur auf gesetzliche Gründe und nach gesetzlichen Formen seines Amtes entsetzt werden könne, bis ein förmliches Gesetz über diesen Gegenstand erlassen werden würde. Unter den für die Nothwendigkeit eines solchen Gesetzes angeführten Gründen, war auch der, daß in den Sächsischen Fürstenhäußern nie der Grundsatz, Staatsdiener nach Willkühr entlassen zu können, angenommen worden, und kein Beispiel einer solchen Entlassung bekannt sey.

*) Der verstorbene Hofrath Schlözer hatte das Gegentheil zu beweisen versucht.

Bei dem vom Landtage gemachten Antrage, daß die Cassen-Etats vom Jahre 1823 jetzt schon mitgetheilt werden möchten, wurde, um auf jede mögliche Ersparniß Rücksicht nehmen zu können, vorgeschlagen, vergleichende Tabellen über folgende Gegenstände zu entwerfen: „Welche Behörden bestanden im Jahr 1806; wie viel Staatsdiener waren bei denselben angestellt; wie groß war ihr Diensteinkommen, und wie verhält sich alles dieses im Jahre 1820? Welche neue Behörden sind seit 1806 entstanden, und wie viel beträgt der Mehraufwand? Aus der hierauf dem Landtage vorgelegten Durchschnitts-Berechnung, nach der Einwohnerzahl gemacht, ergab sich, was man nicht erwartete, daß der eigentliche Staatsbedarf sich im Jahre 1819 gegen das Jahr 1805 um 5 gr. 2¾ pf. für jeden Kopf vermindert habe, wenn der Bedarf für Erhaltung des Kriegsstandes und für Tilgung der Landesschulden besonders berechnet würden.

Schreiben aus Kölln vom 21. Januar. Der Winter hat hier, wie überall, die Musen herbeigerufen, aber nicht die Grazien. Ob die Schuld an dem Winter liegt, oder an den Grazien, oder an wem sonst, das mag ich nicht entscheiden. An Musik und Tanz und Schmaußereien fehlt es nicht, aber auch nicht an armen Leuten und Banquerouten. Auch das Theater hält sich noch ziemlich, aber 6 Tage in der Woche ist es doch viel zu groß, obgleich es kaum achtzehnhundert Menschen zu fassen vermag und die Bevölkerung Köllns jetzt sechzigtausend beträgt. Zur Ehre meiner Stadt sey aber gesagt, daß die Kirchen desto fleißiger besucht werden. Von den noch vorhandenen drei und dreißig Kirchen, worin täglich Gottesdienst gehalten wird, bleibt keine leer. Das ist doch immer noch ein gutes Zeichen.

Bei dem neulich hier verhandelten Prozeß des Herrn von der Leyen aus Palmersheim, wozu er mit dem Zusatz eingeladen hatte, „daß er entweder augenblicklich fal-

len, oder für Gott, König und Vaterland den schönsten Sieg erringen wollen, hatte sich, seinem Wunsche gemäß, das Publikum überaus zahlreich eingefunden. Alles war mäuschenstill, wenn Herr von der Leyen sprach, der eine wohlklingende Stimme, reine Sprache und den Athem ganz in seiner Gewalt hat und mit Wahl und Kraft, also sehr interessant spricht. Aber der Erfolg war nicht so wichtig, als nach der auffallenden Einladung zu erwarten war. Herr von der Leyen hatte einen katholischen Geistlichen einen unwürdigen Priester genannt und war von diesem dafür gerichtlich belangt worden. Der Beklagte stellte die Beschimpfung nicht in Abrede, sondern erboth sich vielmehr, die Wahrheit seiner Aeußerung durch Zeugen zu beweisen. Jedoch das Gericht, um öffentliches Aergerniß zu vermeiden, hörte die Zeugen nicht ab und verurtheilte Herrn von der Leyen in fünf Franken Strafe. Der Verurtheilte erklärte diesen Urtheilsspruch für ungerecht, verlangte, dies dem Gericht öffentlich beweisen zu dürfen und stellte zu diesem Zwecke dreizehn Zeugen, aber auch diese wurden verworfen, weil der Beweis von der Existenz eines ungerechten Urtheils nicht durch Zeugen geführt werden könne. Die Procedur währte den ganzen Tag und endigte sich damit, daß Herr von der Leyen zu dreitägigem Arrest und in die Kosten verurtheilt wurde. Er hat den Arrest bereits überstanden. Das Publikum hatte zum Theil eine höchst tragische Scene erwartet und nahm großen Antheil an einem so interessanten Mann, der es so oft ergötzt.

Berlin, 25. Januar. In den heute herausgekommenen hiesigen Zeitungen hat die Königliche Immediat-Commission zur Vertheilung der Prämien auf Staatsschuldscheine bekannt gemacht, daß in Verfolg des Publicandums vom 24. August v. J. am 1. Februar d. J. die ersten Prämienscheine nebst den damit verbundenen Staatsschuldscheinen an die Unternehmer ausgegeben werden. Es werden 300,000 Prämienscheine ausgegeben und zu jedem ein Staatsschuldschein von einhundert Thalern Preussischen Courant nebst Zins-Coupons zu 4 Procent vom 1. Januar dieses Jahres an laufend. Die halbjährig fällig werdenden Zinsen können aus jeder Königlichen Casse in sämmtlichen Preussischen Provinzen erhoben werden. Die Vertheilung der Prämien, welche durch alle 10 Ziehungen eilf Millionen 164,500 Thaler betragen, geschiehet mittelst öffentlicher Verloosung in zehn auf einander folgenden halbjährigen Terminen; am 1. Juli 1821, am 2. Januar und 1. Juli 1822 u. s. f. bis 2. Januar 1826. Beträgt die gezogene Prämie 130 Thaler und darüber, so werden bei deren Bezahlung, mit dem Prämienschein auch der Staatsschuldschein nebst den Zins-Coupons zurückgegeben; beträgt die gezogene Prämie unter 130 Thaler so wird der Staatsschuldschein noch besonders bezahlt.

Auf diese Prämienscheine speculiren viele Besitzer kleiner Capitalien, weil sie ihr Geld nicht besser anlegen können, in einer Zeit, wo der Handel stockt, und die Kaufleute ihr eigenes Geld in den Geschäften nicht unterzubringen wissen, und weil bei diesen Papieren finanzielle Geschicklichkeit die vollkommenste Sicherung mit glänzender Hoffnung zu verbinden wußte. So erhält der Staat schnell die dreißig Millionen, welche er zur Belebung der inneren Industrie (die dann nothwendig auch auf andere Deutsche Länder wirken muß), bedarf; Der Staat erhält ferner diese Summe ohne Beschwerde; denn sie kostet ihm (alle Provision und Auslagen mit gerechnet) wenig mehr als 5 Procent Zinsen und er tilgt sie auf bequeme Weise zum Theil durch baare Rückzahlung und andern Theils durch Amortisirung. Selbst wenn das Loos auf eine Niete trifft, erhält der Inhaber 18 oder 20 Thaler (als die niedrigsten Prämien von deren erstern 192,000 und der letztern 78,000 sind.) Sein Schuldschein, der ihm überlassen bleibt, kostet ihm also nur noch 80 Thaler, welche 4 Thlr. Zinsen, mithin 5 Procent bringen. Neben dieser Sicherstellung seines Capitals bleibt ihm aber noch die Aussicht auf ein bedeutendes Glück, denn jede der zehn Ziehungen hat beinahe 3000 Gewinnste von 140 Thlr. bis zu 100,000 Thlr. — und bei solchen Aussichten läßt sich begreifen, daß Viele nach diesen Papieren streben und daß die am zufriedensten sind, die sich frühzeitig damit versorgen konnten. Bekanntlich haben, von der Vorzüglichkeit des Plans überzeugt, die bedeutendsten Banquieurs in Berlin, Frankfurt am Main, Leipzig, Hamburg, Amsterdam u. s. w. jene Papiere von dem Preussischen Staat al pari übernommen, noch ehe eine Bekanntmachung deshalb erlassen war. Ja, diese Papiere wurden mit 8 Procent Aufgeld bezahlt, wodurch der Curs auf 103 Thaler zu stehen kam. Die Furcht einiger, auf große Summen sich eingelassenen Häußer, ihre Verbindlichkeiten nicht erfüllen zu können, so wie die Maneuvres mancher, sich zur Theilnahme gemeldeter Spe-

culanten (welche die, zu einem ersprießlichen Unternehmen gewünschten Summen nicht erhalten konnten) brachten den Curs von 103 zwar auf Pari herab; allein derselbe ist jetzt schon wieder im Steigen begriffen; und ganz unbezweifelt werden mehrgedachte Papiere binnen kurzer Zeit zu einem bedeutenden Aufgeld hinauf gehen.

Frankreich.

Paris, 26. Januar. Das Journal des debats meldet, es gehe das Gerücht, das Concordat von 1817 würde nächstens, wenigstens Theilweise, ausgeführt werden; man nenne schon einstweilen 10 bis 12 neu zu errichtende Bisthümer, deren Unterhaltungs-Kosten theils aus den schon früher dazu bestimmten Fonds, theils aus dem Betrag der nach und nach erloschenen Pensionen bestritten werden sollen; man treffe auch Maßregeln, um nach und nach die noch übrige im Concordat bestimmte Anzahl von Bisthümern herzustellen ohne das Budget der Geistlichkeit zu erhöhen. „Die Umstände — setzt dieses Journal hinzu — scheinen einem solchen Project günstig, denn die Gesinnung der Mehrheit der Kammer ist nicht zweifelhaft, und mehrere hoffen, das Ministerium, welches neulich durch Mitglieder, die zu dieser Mehrheit gehören, verstärkt worden ist, werde sich beeilen, die Einleitung hiezu zu treffen und die in den Provinzen geäußerten Wünsche zu erfüllen.“

Dagegen äußert heute der Constitutionel: „Ein Journal hat aus dem Ami de la Religion et du roi einen Artikel aufgenommen, welcher versichert, man treffe Anstalt, das im Jahre 1817 den Kammern zur Berathung vorgelegte, aber von allen Ministern, welche seit dem Frankreich regiert haben, aufgegebene Concordat in Vollzug zu setzen. Man darf jedoch nicht glauben, daß die Deputirtenkammer, welche eine Menge Männer enthält, die, wenn auch in ihren politischen Gesinnungen verschieden, doch durch ihre Anhänglichkeit an die Grundlehren der gallicanischen Kirche bekannt sind, einem Vertrag beistimmen werde, den die öffentliche Meinung verworfen hat und der durch den langen Aufschub von 4 Jahren stillschweigend zurückgenommen ist. Es kommt hiebei auf Grundsätze an, die von den aufgeklärten Männern aller Partheien vertheidigt werden, und die in allen Zeiten der Monarchie bis an dem Thron Unterstützung fanden.

Der als Ultra bekannte General Donadieu hat sich am 19ten d. durch einen neuen Geniestreich ausgezeichnet. Er begegnete dem Herzog von R.... auf der Strasse, trat hart auf ihn zu, und sprach ihn in Ausdrücken an, auf die der Minister weder antworten konnte noch durfte. Donnadieu, immer beleidigender und lauter werdend, ballt seine Fäuste, ruft laut: „Sie sind ein abscheulicher Minister, ein, — ein,“ und alles, was der pöbelhafteste Geist eingeben kann. Dadurch entsteht ein Auflauf in der Strasse, der sich bis zum Gitter des Tuilleriengartens fortwälzte, in welchen der Minister trat, nachdem er auf dem ganzen langen Wege dem General auf alle seine Grobheiten nichts anders geantwortet hatte, als: „Was verfolgen Sie mich so? Was wollen Sie denn von mir? Wir haben nichts mit einander zu thun. Ich bitte Sie, mich ruhig zu lassen.“ — Alles in Paris, und nahmentlich alle Royalisten, äussern sich mit dem stärksten Unwillen über diesen brutalen Auftritt. Allgemein war die Meinung, daß die Regierung exemplarisch gegen denselben einschreiten müsse, und man ist heute nur halb durch die Königliche Ordonanz befriedigt, wodurch derselbe definitiv aus allen Armeelisten ausgestrichen ist.

Italien.

In Frankfurt am Main angekommene Briefe versichern, der Duca di Gallo sey in Laibach angekommen und bei Abgang der Briefe schon 4 Tage daselbst gewesen.

Turin, 13. Januar. Die beklagenswerthen Scenen, deren wir am 11ten d. Zeugen gewesen sind, rührten aus einer sehr unbedeutenden Ursache her. Das Theater Angennes ist von jeher der Versammlungsort der jungen Leute von nicht allzu geregelter Lebensart; sie zeigten sich daselbst mit rothen Mützen, wie man sie im Navarresischen trägt, allein ohne alle politische Absicht. Die Freiheit, welche in diesem Theater herrschte, artete bisweilen in Streitigkeiten aus. Verkleidete Carabiniers hatten den Auftrag für die Ordnung zu wachen. Sie verhafteten am 11ten Abends einen Studenten, welcher gepfiffen hatte. Seine Kameraden forderten ihn, in Folge des Vorrechts der Mitglieder der Universität, nur von ihren eigenen Tribunalen gerichtet zu werden, zurück. Das Militair weigerte sich dessen. Die Studenten versammelten sich in großer Anzahl in dem Universitätspallaste und viele Nichtstudenten reiheten sich ihnen an. Nachdem die Civilbehörde sie vergebens aufgefordert

Halle, das Gebäude zu räumen, sandte man Truppen zu ihrer Zerstreuung ab; sie leisteten abermahls Widerstand und fingen an, das Pflaster im Hofe aufzureißen und mit Steinen zu werfen. Der Gouverneur hielt selbst eine Anrede an sie, aber alles war vergebens. Man sah sich genöthigt, Gewalt zu gebrauchen. Beim Anblick der Säbel und Bajonette flüchteten sie sich hinter die Bänke in den Hörsälen und bis auf den Altar der Kapelle. Es scheint, daß sich bei diesem Auflaufe eine größere Anzahl Eingebohrner aus Navarra, Alexandrien und Savoyen als aus Piemont selbst befand. Das Volk blieb ruhiger Zuschauer. Das Garderegiment allein wurde bei diesem unglücklichen Vorfall gebraucht. In diesem Augenblick ist alles ruhig. Der König macht seine gewöhnlichen Spaziergänge zu Fuß und ohne mehr Gefolge als gewöhnlich bei sich zu haben. Die Schauspiele sind geöffnet und sehr besucht; kurz, nichts erinnert mehr an diesen beklagenswerthen Vorfall, den ohne Zweifel gewisse Personen zu vergrößern suchen werden; der aber in der Nähe betrachtet, gar keine politische Wichtigkeit hat.

Großbrittanien.

London, 20. Januar. Es ist gewiß, daß der König das Parlament am 23ten d. persönlich eröffnen wird. — Die Krönung des Königs ist nun auf den 18. Mai festgesetzt. Dieser Tag ist nicht gut gewählt, denn am Tage zuvor ist das Geburtsfest der Königin.

Das Morning Chronicle, das bis jetzt mit größtem Eigensinne die von ihm gegebene Nachricht von einem zwischen Lord Stewart, unserm Bothschafter zu Wien, und dem Fürsten von Metternich entstandenen Streite behauptet hatte, sagt nun heute: „Wir sind ermächtigt, zu erklären, daß das in Europa allgemein verbreitete Gerücht von einer zu Troppau zwischen Lord Stewart und dem Fürsten Metternich entstandenen Zwistigkeit durchaus grundlos ist. Es ist schwer zu begreifen, wie dieses Gerücht so allgemein in Umlauf kommen konnte, da man sah, daß die beiden Partheien fortfuhren, auf die freundschaftlichste Weise und in größter Einigkeit miteinander zu verkehren. Die Nachricht war uns zuerst durch eine Berliner Zeitung zugekommen, zugleich hatten wir sie von Jemanden erhalten, der wohl die Wahrheit kennen konnte; allein wir haben von einer Authorität, die nicht bezweifelt werden kann, eine vollständige und unzweideutige Widerlegung aller dieser Stellen, die nicht einen Schatten von Wahrheit an sich tragen, erhalten und es gereicht uns zum wahren Vergnügen, Sr. Excell. dem Englischen Bothschafter Gerechtigkeit widerfahren zu lassen."

Hayti.

Schreiben aus Cap Hayti vom 4. November. Auf der ganzen Insel ist die Ruhe vollkommen hergestellt. Der ganze Landesstrich, auf welchem Christoph tyrannisirt hatte, stehet nun unter dem Präsidenten Boyer, der sich immer mehr das Vertrauen und die Liebe des Volks erwirbt. Nach dem Tode Christophs, des Neger-Königs Heinrich, wurde dessen Schloß Sanssouci, 3 Tage hindurch der Plünderung Preis gegeben; man schätzt den Werth der daselbst geplünderten Juwelen und andern Sachen auf eine Million Gourdes. Man fand in der Casse zu Sanssouci 250,000 Piaster, und eben so viel in Cap (sonst Cap Henri); beide Summen wurden unter die Armee vertheilt. Der in Ferrière vorgefundene Schatz wird auf 45 Millionen Gourdes angegeben, die in Fässern waren; 3 Millionen Pfund Sterling stecken in Englischen Papieren; in den Magazinen fanden sich 40 Millionen Pfund Kaffee und 8 Millionen Pfund Baumwolle. Die Anzahl der in Freiheit gesetzten Gefangenen beläuft sich auf viertausend, worunter ungefähr 20 Weiße von verschiedenen Nationen sind. Vor etwa 4 Jahren ließ Christoph gegen 400 Deutsche und Schweizer kommen und durch sie die unterirdischen Gewölbe und geheimen Gemächer in Ferrière bauen; man glaubte immer diese Unglücklichen wären in der Festung, aber es scheint, daß sie nach vollendeter Arbeit unbarmherzig umgebracht worden. — General Romaine wird Vicepräsident bleiben. Die Regierung will ein Gesetz erlassen, wodurch allen Schiffen, die von solchen Ländern kommen, wo Neger und Mulatten noch als Sclaven behandelt werden, das Einlaufen in die Häfen der Insel verbothen werden soll. Dadurch würden die Amerikanischen Schiffe (auch die der am Rhein, auf dem Vorschlag des Herrn Abers, sich bildenden Deutschen Ostindischen Compagnie) vor den Englischen begünstigt werden. Präsident Boyer will eine bedeutende Seemacht bilden.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Haganschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Sonntag Nro. 25. 4. Februar 1821.

Redacteur: G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Stuttgart, 24. Januar. Die Polizei hat den gedruckten Entwurf einer Addresse an die Stände, ihres aufrührerischen Inhalts wegen, in Beschlag nehmen lassen. Als deren Verfasser soll sich Herr L...t, Mitglied der Stände und ehedem Professor in Tübingen, angegeben haben. Diese Addresse steht mit einem Aufsatz im Volksfreunde in Verbindung, in welchem die Minister angegriffen werden. Wir haben hier gar wunderliche Dämagogen, die es der Regierung und selbst den Ständen nicht verzeihen können, daß sie auf ihre Weltverbesserungs-Plane keine Rücksicht nehmen.

Wien, 24. Januar. Nachrichten aus Laibach vom 20ten d. zufolge war es dem Duca di Gallo endlich erlaubt worden, von Görz nach Laibach zu kommen. Es hies, er solle bei mehreren Conferenzen zugezogen werden, um sich von der Einstimmigkeit der nordischen Höfe, in Hinsicht der wegen Neapel beschlossenen Maßregeln, zu überzeugen, und sodann mit dem Ultimatum nach Neapel abgehen. Einige wollen wissen, das Königreich Neapel solle auf jeden Fall militairisch besetzt werden, und daher die Oesterreichische Armee gleichzeitig über den Po setzen, um sich der Neapolitanischen Gränze zu nähern; allein dies scheint vor der Hand eine bloße Vermuthung. Fürst Ruffo, welcher sich um das Haus Bourbon so große Verdienste erworben, ist, dem Vernehmen nach, von Sr. Majestät dem König Ferdinand sehr gütig empfangen worden, hat aber das Portefeuille der Neapolitanischen auswärtigen Angelegenheiten nicht übernommen, wie man früher behauptete.

Italien.

Die Oesterreichische Armee in Italien erhält täglich Verstärkung an Mannschaft, Geschütz und Pferden; noch aber hat sie keine Bewegung gemacht, aus welcher man auf eine feindliche Unternehmung schließen könnte. Ihr Hauptquartier ist noch immer in Treviso, sie hat den Po noch nicht überschritten, sie ist noch bloße Beobachtungs-Armee. Es wird jedoch versichert, daß nächstens ein voranstehendes Corps, etwa der dritte Theil der Oesterreichischen Armee in Italien, in den Kirchenstaat vorrücken soll, um dadurch den Verhandlungen in Laibach mehr Nachdruck zu geben.

Man will mit Bestimmtheit wissen, daß Se. Maj. der König von Neapel zu Laibach erklärt haben, sie seyen durch Empörer gezwungen worden, die Spanische Constitution anzuerkennen. — Die Straßburger Zeitung, welche diese Nachricht meldet, setzt hinzu: „Obgleich uns diese Nachricht von achtungswürdiger Hand zukommt, so erlauben wir uns noch an derselben zu zweifeln.“

Die in der Bucht von Neapel liegende Englische Escadre unter dem Vice-Admiral Sir Graham Moore bestehet aus 7 Kriegsschiffen von 46, 48, 50, 74, und 86 Canonen, wozu noch die Fregatte Iphigenia erwartet wird. Die Französische, auch vor Neapel liegende Escadre bestehet aus 10 Kriegsschiffen von verschiedener Größe. Ein Schreiben von einem jener Englischen Schiffe sagt, daß der Englische Consul und die Englischen Residenten in Neapel ihre Effecten an Bord der Englischen Escadre gesendet haben und die meisten Engländer sich aus Neapel nach Rom begeben.

Neapel, 9. Januar. Mitten unter den fortdauernden Rüstungen ist seit den allerletzten Tagen eine heimliche Unruhe nicht zu verkennen, die sich vieler Menschen bemeistert hat. Woher diese Zweifel auf einmahl entstanden seyn mögen? dies ist schwer zu ergründen. Wäre vielleicht einer vom Gefolge des Königs zurückgekommen, und hätte, aus den angehörten Aeusserungen desselben während der Reise, eine andere Ansicht von den Dingen gewonnen und mitgetheilt, oder arbeitet vielleicht die Gegenparthei jetzt, wo es Ernst werden will, thätiger als vorher? Lasse man diese Fragen dahin ge-

stellt seyn; wahrscheinlicher Weise läßt sich bei den Meisten diese Sinnes-Aenderung aus der Furcht vor der Uebermacht und vor dem Gedanken erklären: vielleicht Alles aufs Spiel zu setzen, indem sie Alles hartnäckig behalten wollen, und diese Betrachtung mag freilich, je näher der Sturm heranzieht, um so mehr Eingang finden. Es ist von den Enthusiasten hier nicht die Rede; diese zeigen sich unerschrocken. Blos der ruhige Bürger fängt an, Zweifel zu erheben, und fände es jetzt weniger anstößig, zu unterhandeln. Aber solche Gesinnungen möchten vielleicht im Parlamente selbst zu finden seyn, wovon ohnedies die Mehrzahl aus klugen, kaltblütigen, erfahrnen Männern besteht, die den Charakter ihres Volks genau kennen. Schon im Processe gegen die Minister haben sie eine Probe davon abgelegt: die Anklage wurde mit Geschrei und Toben vorgebracht; sie ließen schreien schrieen und tobten auch wohl selbst, mit Italienischer Tiefe den Augenblick abwartend, die Sache zu endigen, wie sie es der Klugheit angemessen finden würden. Wirklich, bei der Abstimmung, wurde die ganze Anklage, unter diesem oder jenem Vorwande, staatsklug vertagt. Möchten sich diese Männer nicht vielleicht vorbehalten haben, in der gegenwärtigen Crisis einen ähnlichen Weg einzuschlagen? — Diese Voraussetzung gestattet wenigstens der Hoffnung noch Raum, daß wir uns mit dem übrigen Europa vielleicht doch ohne Blutvergießen verständigen können. — Uebrigens herrscht hier ohne Unterlaß Ruhe und Ordnung.

Neapel, 15. Januar. Hiesige Blätter enthalten folgende Bemerkungen über Frankreichs und Englands Verhältnisse zur Neapolitanischen Regierung: „Wir äusserten früher, auf die Angaben mehrerer Privatschreiben, daß England und Frankreich sich gegen jeden feindlichen Einfall in unser Gebieth ausgesprochen haben. So wahrscheinlich auch diese Nachricht scheinen mußte, so erfahren wir doch jetzt, daß sie wenigstens vorschnell war. Wenn man den Brief des Königs von Frankreich an unsern König gelesen hat, so müssen nothwendig beunruhigende Zweifel über die eigentlichen Absichten des Kabinets der Tuillerien in Beziehung auf dasjenige, was unserer gegenwärtigen Verfassung droht, entstehen. Hätten wir somit auf Trennung unter den verbündeten Mächten gezählt, so hätten wir uns in unserer Berechnung grausam getäuscht. Dieses ist aber keineswegs der Fall. Wir sind überzeugt, daß wir allein das Wort unseres Königs durch eine imponirende Stellung unterstützen können; wir haben in Vertheidigung unserer Unabhängigkeit bisher blos auf uns selbst gezählt, und zählen noch blos auf uns selbst. Wir haben uns darum mit Kraft und Klugheit auf den Krieg gerüstet. Wir müssen auch den Krieg, wenn gleich wegen der Unterhandlungen in Laibach nicht augenblicklich, für wahrscheinlicher halten als je."

Neapel, 16. Januar. In demselben Verhältnisse, als sich der öffentliche Geist in den Provinzen mäßigt, steigt in der Hauptstadt die Verwegenheit der Settirer. Gestern umlagerten die letzteren haufenweise die Zugänge zum Parlamente, und forderten, mit großer Heftigkeit und den stärksten Drohungen, von den Deputirten, welche sich zu der Sitzung begaben, daß die Modificationen der Spanischen Constitution, welche bisher die Sanction des Regenten nicht erhalten hatten, ohne weiters zu Gesetzen erhoben werden sollten. Zugleich verlangten sie, daß die Forts von den Linientruppen geräumt, und die Vertheidigung derselben den Milizen übertragen, so wie, daß die Königliche Garde ganz aufgelößt werde. In den Strassen fielen heftige Scenen zwischen den Soldaten und den Carbonari's vor. Es sind zwei Vorstellungen des Cardinal-Erzbischofs von Neapel, die eine an das Parlament, gegen die Beschränkung des Artikels der Spanischen Verfassung, welcher die katholische Religion als die Einzige, welche der Staat anerkennt, gerichtet, die andere an den Prinzen-Regenten, gegen die Ausdehnung der Freiheit der Presse auf alle Gegenstände der Moral und der Religion, im Druck erschienen. Da sich mehrere Carbonari's bei den weltlichen Behörden darüber beschwerten, daß ihnen in der Beichte die Absolution über Fälle versagt würde, welche die Statuten des Ordens als erlaubt erkennen, so haben der Minister des Innern, so wie der Ausschuß der öffentlichen Sicherheit Circular-Noten an die Bischöffe erlassen, um sie aufzufordern, diesem Scandale abzuhelfen. Indessen scheint der Cardinal-Erzbischof vor dem Parlamente in Anklagestand gesetzt werden zu sollen.

Nach allen aus Sicilien einlaufenden Berichten dauert die Gährung daselbst fort, und spricht sich diesmahl nicht allein zu Palermo, sondern selbst zu Messina und an andern bedeutenden Orten aus. Das

Decret des Parlaments, welches alle Feudal-Rechte aufhebt und somit den Besitzstand der Mehrzahl der Eigenthümer des Grund und Bodens mit Einem Schlage vernichten soll, macht die Gährung allgemein, und diese spricht sich in dem Rufe nach Unabhängigkeit, nicht von der Krone, sondern von dem administrativen Einflusse der Neapolitaner, laut aus. Das Parlament und die Regierung haben anderseits gegründete Besorgnisse, nicht einmahl auf die Neapolitanischen Truppen, welche nach Sicilien übergeschifft wurden, rechnen zu können. Die vollkommenste Indisciplin herrscht unter denselben, und es sind bereits, zum Ausbruch reife, Complotte entdeckt worden, in welchen sich die Soldaten mit dem niedern Pöbel über Plünderungs-Projecte verschworen hatten. Der von den Soldaten vorgeschützte Vorwand ist stets das Ausbleiben des versprochenen Soldes. Die Organisation der Guardia di Sicurezza rückt nicht vorwärts und eben so wenig die Entwaffnung des Pöbels. In dieser Gefahr drohenden Lage der Dinge haben die 8 Bataillone Neapolitanischer Linientruppen, welche von der Zahl der 16 in Sicilien befindlichen Bataillone zur Vertheidigung des Königreichs Neapel herbeigerufen werden sollten, den Befehl erhalten, in Sicilien zu verbleiben. Hier wissen wir nun nicht, wie diese Lücke an der Gränze ausgefüllt werden soll; wenn es übrigens nur auf diese einzige Lücke in unsern Vertheidigungs-Maßregeln ankäme. (Oesterreichischer Beobachter.)

Großbrittanien.

London, 23. Januar. Ungeachtet der König seit einigen Tagen an heftigem Schnupfen leidet, so begab sich Se. Majestät dennoch persönlich heute Nachmittag um 2 Uhr in die Kammer der Lords und eröffnete das Parlament mit nachstehender an die versammelten beiden Kammern gehaltenen Rede:

„Milords und meine Herren! Es gereicht Mir zum Vergnügen, Sie zu benachrichtigen, daß Ich fortwährend von den auswärtigen Mächten die bündigsten Versicherungen ihrer freundschaftlichen Gesinnungen gegen dieses Land erhalte. Tief bedauere Ich es, wenn die Ereignisse, welche in Italien statt gehabt haben, eine Unterbrechung der Ruhe in diesem Theile Europa's herbeiführen sollten; allein Mein großer Zweck in diesem Falle wird dann seyn, Meinem Volke die Fortdauer des Friedens zu sichern.“

„Meine Herren des Unterhauses! Die Maßregeln, durch welche Sie in der jüngsten Session des Parlaments Vorsorge für die Ausgaben Meiner Civilliste und für die Ehre und Würde der Krone getroffen haben, erheischt Meinen aufrichtigsten Dank. Ich habe befohlen, daß die Schätzungen für das laufende Jahr ihnen vorgelegt werden sollen, und es gereicht Mir zur Zufriedenheit, im Stande gewesen zu seyn, einige Verminderung in Unserm Militair zu bewerkstelligen. Sie werden aus den Rechnungen des Staatseinkommens bemerken, daß, ungeachtet ein wesentliches Deficit in den Einnahmen von Irrland eingetreten ist, und zwar in Folge der unglücklichen Umstände welche auf den Handelscredit dieses Theiles des vereinten Königreichs nachtheilig gewirkt haben, und obgleich unser Handel mit dem Auslande, während dem ersten Theile dieses Jahres, in einem Zustande von Verfall war, dem ungeachtet das Gesammteinkommen jenes des vorigen Jahres überstiegen hat. Ein großer Theil dieser Vermehrung muß den neuen Auflagen zugeschrieben werden; allein, in einigen Zweigen, welche die sichersten Kennzeichen des innern Reichthums sind, hat diese Vermehrung alle Hoffnungen, die man billiger Weise davon hegen konnte, vollkommen gerechtfertigt. Die besondere Summe, die der Königin, als Prinzessin von Wallis, i. J. 1814 angewiesen worden war, hat mit dem Ableben des höchstseligen Königs aufgehört. Ich habe indessen befohlen, daß, wie solches das Gesetz erlaubt, Vorschüsse gemacht wurden; und unter den gegenwärtigen Umständen liegt es Ihnen ob, zu erwägen, welche neue Veranstaltungen in dieser Hinsicht getroffen werden müssen.“

„Milords und meine Herren! Es gereicht Mir zum besondern Vergnügen, Ihnen ankündigen zu können, daß in dem letzten halben Jahre in mehreren wichtigen Zweigen unsers Handels und unserer Manufacturen eine große Verbesserung eingetreten ist; und daß die in mehreren Fabrik-Districten zu Anfang der jüngsten Session des Parlaments statt gefundene Noth sich um Vieles vermindert hat. Mein eifrigster Wunsch ist, zu jeder Maßregel mitzuwirken, die zur Beförderung unserer innern Wohlfahrt geeignet erachtet werden wird. Ich weis vollkommen, daß ungeachtet der durch die augenblicklichen Umstände und in der Noth, welche noch auf einem großen Theile Meiner Unterthanen lastet, erzeugten Gährung, man fest auf jene treue und rechtliche Anhänglichkeit an Meine Person und Meine Regierung, wovon Ich neuerdings so viele Beweise aus allen Theilen des Königreichs erhalten habe, zählen kann, und welche Ich, während sie dem süßesten Gefühle meines Herzens höchst angenehm ist, stets als die beste sicherste Schutzwache des Thrones ansehen werde. Indem Sie die Ihnen auferlegten wichtigen Pflichten erfüllen, werden Sie, Ich bin es überzeugt, die unumgängliche Nothwendigkeit fühlen, aus allen Ihren Kräften die nöthige Unterwürfigkeit den Gesetzen zu verschaffen und zu erhalten, und allen Classen Meiner Unterthanen Achtung für die legitime Gewalt und die eingeführten Staatssatzungen einzuflößen, unter welchen die Nation im Stande war, so viele Schwierigkeiten zu überwinden und welchen wir (Dank sey

es der Versehung) unser Glück und unsern Nationalruhm verdanken."

Ueber das Verbrennen des Englischen Transportschiffes Abeona meldet ein Schreiben eines Geretteten Folgendes: Dieses Schiff, welches Auswanderer an Bord hatte, war auf dem Wege nach dem Vorgebirge der guten Hoffnung, am 25. November v. J. der Brasilianischen Küste gegenüber, als auf einmahl auf dem Schiffe Feuer gerufen wurde. Dieses war in dem Magazine für die Lebensmittel durch die Unvorsichtigkeit des ersten Hoch-Bootsmanns, Nahmens Duff, ausgebrochen, welcher, um besser sehen zu können, das Licht, mit welchem er in das Magazin gegangen war, aus der Laterne herausgenommen und Funken auf einen brennbaren Gegenstand hatte fallen lassen. Schnell stürzte Alles mit Wasser herbei, aber vergebens; ein dicker Rauch trieb die Löschenden, um nicht zu ersticken, auf das Verdeck zurück. Zehn Minuten nachher war alle Hoffnung verlohren. Von dem Hintertheile an bis zum großen Mast stand das Schiff in Flammen, die durch eine Lücke hervorbrachen, das Tackelwerk ergriffen und mit Blitzes Schnelle den großen Mast in Brand steckten. Dieses schreckliche Schauspiel, das Jammern der Weiber und Kinder, ist nicht zu beschreiben. Der Kahn und die beiden Boote waren auf der See, aber den rechten Zeitpunct, auch die große Schaluppe in die See zu lassen, hatte man in der Verwirrung versäumt, jetzt war diese Arbeit für die geringe Anzahl derjenigen, welche noch Geistesgegenwart und Kräfte hatten, zu schwer, und indessen stürzte der große Mast zusammen und fiel so unglücklich, daß er diese Schaluppe zerschmetterte. Somit blieben nur die 3 kleinen Boote zur Rettung übrig. Alles drängte sich in dieselben, so sehr, daß Männer, die in denselben waren, während ihre Weiber und Kinder am Bord des Hauptschiffs waren, riefen, es könne Niemand mehr in die Boote. So retteten sich 49 Personen auf den Booten und diese stießen ab; 112 Menschen mußten am Bord des Schiffes bleiben. Jetzt stürzte auch der Hintermast, und den Unglücklichen, welche noch an Bord waren, blieb nichts übrig, als sich auf das Bogspriet (einen über das Vordertheil des Schiffes schräg herausgehenden starken Mast) zu retten. Hier sahen wir sie von den Booten aus, die ganze Nacht über, ohne ihnen beispringen zu können. Unsere Boote blieben immer in der Nähe des Schiffs, in der Hoffnung, ein anderes Schiff werde das Feuer sehen und uns Hülfe bringen. Um 3 Uhr Morgens erlosch das Feuer. Duff, der Urheber des ganzen Unglücks, hätte sich auf eines unserer Boote retten können, aber er verschmähte es. Selten sah man wohl die älterliche Liebe heller leuchten, als bei dieser Gelegenheit. Man sah Väter und Mütter, welche sich selbst vergaßen und nur ihre Kinder in die Boote brachten. Von einer Familie wurden die 8 jüngsten Kinder, darunter eines von erst 15 Monathen, glücklich auf diese Art gerettet, während die ältern Kinder und Vater und Mutter sich dem Tode weihten. Kurz vor Tages Anbruch entdeckten wir ein Portugiesisches Schiff, welches sich von Bahia nach Lissabon begab, und, ohne das Feuer gesehen zu haben, zufälligerweise diese Richtung genommen hatte, und uns jetzt aufnahm. Vergebens sahen wir uns vom Mastkorb des Portugiesischen Schiffes nach unsern Unglücks-Gefährten um, ob nicht etwa einer derselben sich auf einem Brett oder Balken gerettet habe.

Brasilien.

Aus Rio-Janeiro wird gemeldet, die sogenannte Europäische Parthei daselbst habe das Uebergewicht; der König selbst habe einen bestimmten Widerwillen gegen Lissabon, aber nicht so der Kronprinz, der, besonders wegen seiner Gemahlin (Erzherzogin Leopoldine von Oesterreich) nach Europa zurückzukehren wünsche. — Die neuesten in England angekommenen Briefe aus Rio-Janeiro vom 20. November behaupten, ein Königlicher Prinz sey im Begriff, sich nach Portugal einzuschiffen.

Ach! mein liebes, gutes Weib, Rosine Henriette, gebohrne Arnold, eine Gattin voll inniger Liebe und Zärtlichkeit, eine mit Aengstlichkeit besorgte gute Mutter für ihre Kinder ist nicht mehr. Der Tod überfiel sie mit einer Blitzes Schnelle am 30. Januar d. J. früh um 1 Uhr, und endete ihr edles Leben um ¾ auf 9 Uhr im 29sten Jahre ihres Alters. Im Leben im Uebermaas glücklich und zufrieden mit ihr, bin ich nun tief, sehr tief betrübt. Nur das Vertrauen auf Gott, und die tröstende Hoffnung unserer Wiedervereinigung kann und wird mich stärken. Gott — du guter Vater, segne ihre Asche, und lasse sie alle Freuden der Seligkeit genießen! Baireuth, am 2. Februar 1821.

Köppel, Königl. Finanz-Rechnungs-Commissair, mit 3 Söhnen.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Montag **Nro. 26.** 5. Februar 1821.

Redacteur G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Berlin, 30. Januar. Man sagt, Se. Majestät der König werde, einer erhaltenen Einladung der allerhöchsten alliirten Monarchen zufolge, nur in einem gewissen Falle, und wenn seine persönliche Gegenwart zur Unterzeichnung der Schlußacte der dermahligen Conferenzen als nöthig befunden werden sollte, die einstweilen aufgeschobene Reise nach Laibach unternehmen. Daß diese Reise in dem angegebenen Falle in den nächsten Tagen statt finden werde, wie Einige wissen wollen, ist um so weniger mit einiger Gewißheit vorauszusehen, als sich über die Dauer der Verhandlungen in Laibach durchaus nichts im Voraus mit Bestimmtheit angeben läßt. — Der Königl. Preussische Gesandte am Hofe von Brasilien, Graf von Flemming der jüngere, Neffe des Fürsten Staatskanzlers von Hardenberg, ist gegenwärtig auf der Rückreise von Rio-Janeiro nach Europa begriffen.

Der große Maskenball, welchen Se. Majestät der König am 27sten d. zum Vergnügen des Hofes und der Stadt auf dem Königl. Schlosse, mit wahrhaft Königlicher Freigebigkeit, veranstalten ließen, war in jeder Hinsicht einer der glänzendsten, welcher seit langer Zeit hier statt gefunden. Nahe an dreitausend Einladungen waren dazu ergangen. Die ganze Reihe der Königlichen Zimmer und Säle von den Kammern Friedrichs des Ersten an, bis zum weißen Saale waren dazu bestimmt und möglichst glänzend erleuchtet. Der prächtige Maskenzug, welcher von dem Königlichen Hofe veranstaltet war, Erfrischungen und Speisen jeder Art im größten Ueberfluß, machten diesen Ball zu einem wirklich Königlichen Feste. Die Ideen zu dem Maskenzuge, welcher aus 156 Personen bestand, waren höchst sinnig aus Moores Gedichte: Lalla Rukh" entlehnt, und, mit Beibehaltung aller Haupt-Momente des Romans, für den vorliegenden Zweck höchst passend und geistvoll bearbeitet. Die zu Grund liegende Geschichte ist diese: **Abdallah**, König der kleinen Bucharei (in der Tartarei) kommt, auf einer zu dem Grabe des Propheten unternommenen Pilgerreise, nach Delhi in Indien, wird von dessen Beherrscher, **Aurengzeb**, gastfreundlich aufgenommen und verabredet die Vermählung seines Sohnes **Aliris** mit einer von Aurengzebs Töchtern, Lalla Rukh, (die Tulpenwange). Die Prinzessin reiset von Delhi nach Kaschmir ab, wo ihr Verlobter sie erwartet und die Vermählung vollzogen werden soll. Die Reise wird vorzüglich durch die lebendigen poetischen Erzählungen eines jungen Dichters aus Kaschmir, Nahmens **Feramors**, annehmlich gemacht, welcher sich unter den, von dem Prinzen entgegengesandten, und zu Begleitern der Prinzessin bestimmten Personen befindet, und — wie sich erst im Kaschmir entdeckt — der verlobte Prinz Aliris selbst war.

Bei dem Maskenzuge wurde angenommen, daß das junge Fürstliche Paar, in Gegenwart Aurengzeb's und Abdallah's, so wie der übrigen zu deren Höfen gehörigen Personen, einige Zeit nach dem wirklichen Hergange der Begebenheiten und um die Rückerinnerung an dieselben zu verlebendigen, den bildlichen Darstellungen jener dichterischen Erzählungen beiwohnte, die von Gesang begleitet werden, und denen sich zuletzt ein Tanz anschließt. Im großen weißen Saale des Königlichen Schloßes war ein kleines Theater errichtet, und mit einer zierlichen im Orientalischen Geschmack gemahlten Drapperie vom übrigen Raume des Saals abgeschlossen. Zu jedem lebenden Bilde waren, nach Möglichkeit, passende Decorationen aufgestellt, um den Hintergrund so mahlerisch als möglich zu füllen. Die Erleuchtung war höchst effectvoll angebracht und bewirkte in der That bei manchem Bilde einen magischen Eindruck. Von jeder erzählenden Romanze waren mehrere Haupt-Momente zu diesen Bildern ausgewählt, und das künstlich-Charakteristische, so wie die Grazien in den Stellungen und die Vortrefflichkeit der Gruppen, gereichten eben sowohl den Anordnern derselben, als auch den darstellenden Personen zum Ruhme. Während der zu einer jeden

Erzählung gehörenden Bilder, wurden die erklärenden Romanzen, von dem Königlichen Bibliothekar, Herrn Dr. Spiker, sehr trefflich gedichtet, durch mehrere der Königl. Sänger und Sängerinnen von der Königlichen Kapelle, unter der Direction des Königlichen ersten Kapellmeisters und General-Musik-Directors Herrn Spontini, begleitet, vorgetragen, und gewährten zugleich dem Auge und Ohre den schönsten Genuß. Als ganz ausgezeichnet nennen wir hier die Romanzen der Peri, und der Nurmahal im Rosenfeste. Eines ähnlichen Eindruckes wie den, welchen die Bilder des Paradieses, mit der Peri und dem Engel in der geöffneten Pforte stehend, so wie des Ghebern, welcher sich in die Flammen stürzt, während seine Geliebte Hinda den Tod in den Wellen sucht, hervorgebracht haben, erinnern wir uns nie, und ohne Uebertreibung dürfen wir sagen, daß sie eine allgemeine tiefe Rührung bewirkten. Als schönster Contrast zu dem Erhabenen und Ernsten zeigten sich am Schlusse dieser Bilder das bewegliche Bild (wir wollen es nicht Pantomime nennen) des Rosenfestes von Kaschmir, welches sich eben so sehr durch Lieblichkeit und Glanz als durch Grazie auszeichnete. Ausgesuchter Geschmack und wahrhaft orientalische Pracht zeichneten die Costüme des Aurengzeb (Se. K. H. Prinz Wilhelm) und der Lalla-Rukh, vorzüglich aus, welche beide, auf goldenen Palankinen getragen, von Gold und Edelsteinen strahlten. Das möglichst richtige Costüme, der Geschmack und die Pracht aller Anzüge der Höchsten und übrigen Theilnehmer ist nicht genug zu loben. Als der Zug in dem weißen Saale angekommen war, setzten sich die Höchsten und Hohen Herrschaften, nach einem feierlichen Umzuge im Saale, dem errichteten Theater gegenüber und sahen der bildlichen Darstellung der verschiedenen Romanzen zu. Nach beendigter Darstellung der lebenden Bilder, vereinigten sich die verschiedenen tanzenden Personen zu einem durch den Balletmeister Telle sehr wohl geordneten Tanze, welcher diesen Maskenzug in sich abschloß. Hierauf begann der allgemeine Tanz, der übrigen anwesenden Gäste und verlängerte sich auf fröhliche Weise bis gegen 5 Uhr des Morgens.

Der Maskenzug war folgendermassen geordnet: zwei Marschälle; einige Pagen; vornehme Bucharische Herren und Damen (Fürst Puttbus, Gf. Hardenberg rc. rc.; vornehme Herren und Damen aus Kaschmir; drei Bucharische Prinzen: Moorad (S. K. H. Prinz Carl), Zingis (S. K. H. Prinz August, Walli (S. K. H. der Erbgroßherzog von Mecklenburg; Alkris, König der Bucharey (S. K. H, der Großfürst); Kinder des Aurengzeb (S. K. H. Prinz Albrecht und die Prinzen Alexander und Carl Solms, Bogislaw und Wladislaw Radzivill); zwei Söhne und eine Tochter des Aurengzeb: Bahadur Schah (S. K. H. der Kronprinz), Dschehander Schah (S. K. H. Prinz Wilhelm, Sohn Sr. Majestät), Dara (J. K. H. Prinzessin Luise); drei Schwestern des Aurengzeb: Dschehanara (die Zierde der Welt) (J. K. H. die Herzogin von Cumberland), Reschinara, (das Licht des Verstandes, (J. K. H. Prinzessin Wilhelm), Surla Bánu, (die Glänzende, (J. K. H. Prinzessin Alexandrine; Lallah Rukh (J. K. H. die Großfürstin; Aurengzeb, der Groß-Mogul (S. K. H. Prinz Wilhelm, Bruder Sr. Maj.); Abdallah, Vater des Alkris (S. K. H der Herzog von Cumberland); die Königin, seine Gemahlin (J. K. H. Prinzessin Luise Radzivill); vornehme Indische Herren und Damen; vornehme tanzende Indier und Indierinnen.

Frankfurt, 31. Januar. Gestern sind die Königlich Preußischen Feldjäger Richter und Bock, von Paris kommend, hier durch nach Berlin passirt.

Wien, 27. Januar. Man glaubt, daß der Duca di Gallo, welcher das Ultimatum nach Neapel bringen soll, bereits dahin abgegangen ist, oder doch unverzüglich abgehn wird. Unsre ganze Armee ist bereits am Po conzentrirt, und erwartet den Befehl zum Aufbruch jeden Augenblick. Doch glauben Einige, daß noch die Antwort des Neapolitanischen Parlaments, auf die Aufforderung, sich sogleich aufzulösen, welche gegen den 16. Februar zurück seyn kann, abgewartet werden wird. Mit der päpstlichen Regierung soll eine freundschaftliche Uebereinkunft wegen des Durchmarsches durch die Staaten Sr. Heil. von unserm Minister Freiherrn v. Lebzeltern in den ersten Tagen dieses Monaths abgeschlossen worden seyn, durch welche der apostolischen Kammer eine vollständige Entschädigung zugesichert worden. Auch spricht man von Aufstellung einer Reservearmee in Innerösterreich, weshalb die Beurlaubten sämmtlicher K. K. Regimenter einberufen werden sollten. Uebrigens dürfte beim Aufbruch der Oesterreichischen Armee Se. Maj. der König Ferdinand einstweilen nach Wien kommen.

Italien.

Mit Bedauern sieht der Menschenfreund die blühendsten Gegenden Europens eine Beute der revolutionairen Umtriebe jener politischen Charlatane werden, die seit 30 Jahren die Grundpfeiler am Heiligthume des gesellschaftlichen Verbandes zu erschüttern bemüht sind. Mit Unmuth sieht er den Kampf der Vernunft wider den Wahnwitz, der Cultur wider die Barbarei, der Empörung wider die Monarchie, der Afterphilosophie gegen die Re-

ligion. Er wird es müde, in einer Zeit zu leben, in welcher das Schicksal der Reiche, die Glückseligkeit so vieler Millionen Menschen, das Loos so großer Staaten das Ziel der Laune einiger meineidiger Soldaten und der Systeme etlicher unbärtiger und anmassender Liberalen geworden sind. Staatsverfassungen entstehen aus dem Stegreife, wie Sonnette! Eine tiefe und unermessene Wissenschaft, welcher ein Bako, ein Grotius, ein Montesquieu alle Stunden eines ganzen thätigen Lebens opferten, ist für unsere modernen politischen Welterlöser eine Arbeit von etlichen Tagen! — Einige Schwärmer, erst noch an der Gränze des männlichen Alters, speisen bei Washington zu Mittag, dann kehren sie nach Europa zurück, träumen nur von Republiken, und suchen ihr Revolutionsfieber ihren Landsleuten zu insuliren. — Diese verunglückten Solone wollen nun aus ihren räuchrigen Klubs Reiche reformiren. Sie sind reich an Worten, arm an Begriffen, rasch zum Niederreißen, unfähig zum Aufbauen. Sie schleudern den Brand des Aufruhrs in die Dächer des Vaterlands, und retten sich dann mit der Flucht. — Freiheit, Unabhängigkeit, liberale Ideen, Philosophie, Gleichheit, Nationalruhm, dieß sind ihre kräftigen Zauberformeln, womit sie die Völker bethören, und revolutionaire Stürme über blühende Gefilde herauf rufen. — Sie gleichen in ihrem verwegenen Wahne dem Schüler eines Zauberers, der seinem Lehrer das geheimnißvolle Buch mit den magischen Charakteren entwendet hat. Er murmelt eine Beschwörungsformel — der Dämon erscheint — er will ihn nun verabschieden — umsonst! — er findet keine Formel dazu — herausgerufen hat er wohl den Dämon — aber ihn zu entfernen vermag er nicht mehr. Erst, nachdem der Poltergeist die ganze Nachbarschaft erschreckt und das Haus unbewohnbar gemacht hat, kömmt der Meister hinzu, der ihn zu bannen vermag. (Mailänder Z.)

Das ernste Trauerspiel der Revolutionen, das jetzt auf den Nationalbühnen des Südens aufgeführt wird, rückt mit drohender Eile der Entwickelung des Knotens zu. — Werfen wir einen forschenden Blick auf die Begebenheiten in Spanien! — Wohl pochte vor Freude das Herz der Liberalen, als die flüchtige Morgenröthe der Revolution ihnen einen glänzenden Tag verhieß; aber bald trübte sich der Horizont über den Ufern des Douro und Minho, und Stürme zogen finster und furchtbar herauf, deren Donner sie selbst mit Schauder und Schrekken erfüllt. — Was haben diese Elende dem Volke verheißen, und was gaben sie ihm? — Sie versprachen Freiheit, und ganz Spanien seufzt unter der eisernen Ruthe von hundert Tyrannen. Sie versprachen musterhafte Ordnung in der Staatsverwaltung, und Abstellung der Mißbräuche; und nun ist die Staatsgewalt eine Maschine, an der Jeder nach Belieben zerrt und formt. Die Mißbräuche haben Verfolgungen Platz gemacht, die mit größerer Wuth Leben und Eigenthum der Bürger bedrohen, als einst zu den Zeiten der Inquisition, deren Kerker sie niedergerissen haben — um dafür die Molochs-Altäre des zügellosen Anarchismus zu errichten. Sie versprachen, der Staatsgewalt gewisse feste Normen zu geben, aber neue Staatsgewalten, abentheuerliche Phantome der Herrschsucht und innerliche Zuckungen lehnen sich gegen die rechtmäßige Staatsgewalt selbst auf; sie versprachen Schutz der heiligen Religion, und siehe! ihre Diener schmachten in düstern Kerkern, oder irren, Hülfe suchend, ferne vom Vaterlande, in fremden Ländern umher. — Dies sind die beglückenden Resultate jener zahlreichen Verheißungen dieser boshaften Schwärmer! — Die furchtbare Wüste ist jenes gelobte Land, das sie den getäuschten Völkern verhießen. — Diese Revolutionsmänner sind noch dazu stolz auf das Fortschreiten dieser verderbenden Pest. Diese Nerone spielen fröhlich auf der Laute, indeß ihr Vaterland brennt, und die verwüstende Flamme Sitten, heilsame Institute, Gesetze, die Grundpfeiler der bürgerlichen Gesellschaft selbst, in schauriger Lohe verschlingt, bis endlich die betrogenen Völker aus ihrem Taumel erwachen, und zwischen den Ruinen des erschütterten Staates nach Ruhe und Frieden seufzen, die ihnen jenes Glück wieder geben sollen, das demagogische Stürme und der wüthende Kampf aufgeregter Leidenschaften ihnen nicht zu geben vermochten. — Dahin führen die Lehren dieser Liberalen! — Sie befehden nicht nur allein die Throne, sondern auch die Gesellschaft und die Völker selbst; sie bedrohen nicht nur die Regierungen, sondern zugleich auch die einzelnen Bürger, die öffentlichen und Privatrechte, und wollen die Nationen gewaltsam wieder in die Nacht der Barbarei und in das Joch der Sclaverei zurückführen. Man darf nur Mensch seyn, man darf nur Anhänglichkeit haben an das Leben und die Güter des Lebens, um solche Grundsätze mit ganzer Seele zu verabscheuen! — Die Maximen der Revolutionen zu billigen heißt eben so viel, als der menschlichen Gesellschaft einen öffentlichen Krieg ankünden, Menschen gegen Menschen bewaffnen, das alte

Chaos über die Erde heraufrufen, und die Welt, zum blühenden Wohnplatz friedlicher Brüder von einem liebenden Vater geschaffen, in einen Tummelplatz der Thorheit, des Lasters, der Herrschsucht verwandeln. (Mailänder Z.)

Neapel, 13. Januar. Wie es scheint, wird der ausposaunte Muth der Neapolitanischen Armee von Tag zu Tage kälter, wie aus den so häufig begehrten Abschieden, und aus einem gestern publizirten Tagsbefehl des Generalstabs erhellt, worin es heißt: „In Betracht der Unordnungen und der unsäglichen Uebel, welche aus der Entlassung von Generalen und Officieren zur Zeit, wo ein feindlicher Angriff statt finden könnte, sowohl für die Armee, als für die Nation entstehen müssen, besonders wenn es talentvolle, in der Kriegskunst erfahrne und tapfere Männer sind; in fernerem Betracht, daß zu allen Zeiten und bei allen Armeen, wenn ein Feldzug bevorsteht, dergleichen Abschiedsverlangen als schändlich gehalten wurden, haben wir zu verordnen beschlossen, daß Niemanden, wer er auch immer sey, eine solche Entlassung mehr bewilligt werden soll.“ — In Folge einer Erklärung des Justizministers haben die vier Deputirten für die Provinz Palermo förmlich abgedankt. Ein Parlamentsglied machte hierauf den Antrag, daß es nun die höchste Zeit sey, Palermo unter eine Militairregierung zu stellen, indem dasselbe die Mäßigung der ganzen Nation mißbraucht hätte. Ein anderes Mitglied sagte: Man solle die Abdankung nicht annehmen, und die Deputirten zwingen, zu bleiben.

Amerika.

Caracas, 26. November. Nach einer heute hier ausserordentlich herausgekommenen Zeitung sind von Sr. Excellenz dem General D. Pablo Morillo folgende Nachrichten aus Carache vom 17. November eingegangen:

Die Insurgenten hatten bei ihrem Rückzuge von Carache die sogenannte Ehrengarde, welche aus einer Escadron Cavallerie, den besten ihrer Truppen, bestand, zurückgelassen. Zwei Compagnieen unsrer Husaren, geführt von den Capitainen Real und Atienza, zur Avantgarde gehörig, griffen sie an und schlugen sie vollkommen in die Flucht, mit Zurücklassung von mehreren Todten, vielen Waffen, 40 Pferden und 7 Gefangenen. Am 16ten kamen in Carache neue Parlamentaire von Bolivar an, welche dringend um die schleunige Abreise unserer Commissarien, D. Ramon Correa, D. Juan Rodriguez de Toro, und D. Francisco Gonzales de Linares ansuchten. Se. Exc. hat ihnen demzufolge seine Befehle zur Beschleunigung ihrer Abreise von Barquesimento, wo sie am 17. waren, gesandt. Wir können nur versichern, daß Se. Excellenz, dem das Schicksal von Venezuela anvertraut ist, es mit der ihm eigenen und der Würde der großen Nation anständigen Offenheit, Festigkeit und rechtlichem Sinn behandeln wird.

In diesem Augenblick erhalten wir Briefe von Coro und Maracaibo. In dem Hafen von Cumarcho ist der Zolldirector von Sta. Fe mit Depeschen für Se. Exz. angekommen, und hat sich nach dem Hauptquartier begeben. Von beiden Plätzen bestättigt sich die gänzliche Wiedereroberung jenes Vicekönigreichs durch den Königl. General Calzada, welcher mit 8000 Mann in die Hauptstadt Sta. Fe. de Bagota am 3. September einrückte, ohne einen Schuß zu thun. In Tunja und Socorro hatte man einigen Widerstand geleistet. Die Division von Sta. Marta ist den Magdalenenfluß passirt, nachdem sie den Rest der Feinde, welche Carthagena bulagerten, zerstreut hatte. Vermuthlich rücken jetzt Truppen von Calzada auf Cucuta vor.

Frankreich.

Paris, 27. Januar. Heute Abends um halb 5 Uhr, während der König in seinem Kabinet arbeitete, hörte man plötzlich, nicht weit von seinen Zimmern, einen starken Knall. Die Gitter des Pallastes wurden sogleich geschlossen, die Truppen traten unter das Gewehr und man stellte die genauesten Nachforschungen an. Es fand sich, daß die Explosion unter dem Kabinet des Königs und ober den Zimmern der Herzogin von Angoulême, deren Fenster davon zerschmettert wurden, herkam. Die Explosion war so heftig, daß man sie auf der Brücke Ludwig XVI. hörte. Glücklicherweise hat dieses Ereigniß, welches man nur dem abscheulichsten Verbrechen, oder der sträflichsten Nachlässigkeit zuschreiben kann, keine nachtheiligen Folgen gehabt. Um 6 Uhr erfolgte noch eine Explosion auf dem Platz Leseol am Louvre, jedoch ohne Schaden. Vorgestern Abends 10 Uhr geschah auch eine Explosion auf dem Platz des Palais-Royal, in dem Augenblick, als der Herzog von Angoulême aus Compiegne zurückkam.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Bayreuther Zeitung.

Dinstag Nro. 27. 6. Februar 1821.

Redacteur: G. Ch. Hagen.

Deutschland.

München, 1. Februar. Das heute herausgekommene 10te Stück der Zeitschrift Eos enthält folgende Berichtigung: „Oeffentliche Blätter haben die in der Eos (und aus dieser auch in Nr. 22. der Baireuther Z.) enthaltene Nachricht, in Beziehung auf die Anordnung des Königlichen Ministerrathes, diesen ganz irrig als eine oberste Justiz-Behörde angegeben, welche in Baiern ohnedem besteht. Der Königliche Ministerrath ist nichts anders als die Versammlung der Königlichen Staatsminister, das Gesammt-Ministerium, in welchem Gegenstände zum Vortrage kommen, welche Se. Majestät der König zur gemeinschaftlichen Berathung geeignet erklären. — Uebrigens sehen wir uns zugleich veranlaßt, die uns zugesendeten und in der Eos Nro. 8 mitgetheilten Angaben wegen Herstellung der Landräthe und gänzlicher Trennung der Policei von der Justiz dahin zu berichtigen, daß der Einsender dieser Nachricht, statt von einer Berathung der erwähnten Gegenstände, voreilig von Beschlüssen sprach, welche officiel ohnedem nur auf officiellem Wege zur allgemeinen Kenntniß und Darnachachtung gebracht werden. Was insbesondere die Trennung der Justiz von der Policei betrifft, so soll diese zwar in dem Jahre 1811 bei dem Königlichen Ministerium des Innern zum Vortrage gekommen seyn, keineswegs aber in dem Königlichen Staatsrathe. Dieses zur Berichtigung allenfallsiger Mißverständnisse und irriger Ansichten."

Revidirte Instruction für den Königlich Baierischen Staatsrath.

Wir Maximilian Joseph, von Gottes Gnaden König von Baiern, Wir haben die Ueberzeugung erhalten, daß die Unserm Staatsrathe unterm 3. Mai 1817 ertheilte Instruction nach der in dem darauf gefolgten Jahre Unserm Reiche gegebenen Verfassung, theils Zusätze, theils Abänderungen, theils nähere Bestimmungen erfordere; — nebstdem wurden Uns mehrere Anstände, vorzüglich über die Competenz-Verhältnisse desselben angezeigt. Dadurch sind Wir bewogen worden, eine Revision erwähnter Instruction anzuordnen, und nach erstatteten ausführlichen Vorträgen und darüber angestellten Berathungen in Unserm Gesammt-Ministerium, in Beziehung auf Bildung, Geschäftskreis und Geschäftsgang des Staatsraths, zu beschließen und zu verordnen, wie folgt: I. Titel. Bildung des Staatsraths. §. 1. Der Staatsrath ist die oberste berathende Stelle in und mit welcher der König die wichtigsten — Tit. II. näher bezeichneten — Angelegenheiten der Krone und seines Volkes in unmittelbare Berathung nimmt; derselbe ist zugleich in den unter den Nummern 15ten und 23ten inclus. des II. Tit. bemerkten Fällen die oberste entscheidende Stelle. — An der Verwaltung selbst kömmt ihm kein Antheil zu. §. 2. Er besteht unter der unmittelbaren obersten Leitung des Königs 1) aus dem Kronprinzen, sobald dieser die Volljährigkeit erreicht; 2) aus den in der Residenzstadt anwesenden nachgebohrnen volljährigen Prinzen des Königlichen Hauses in der directen Linie, so oft der König es für gut findet, diese in denselben zu berufen; 3) aus dem Präsidenten; 4) aus den activen Staatsministern und dem Feldmarschall; 5) in Ermangelung eines Feldmarschalls aus einem besonders hiezu ernannten activen General der Armee; 6) aus den General-Directoren der Staatsministerien; 7) aus einer verhältnißmäßigen Anzahl von Staatsräthen, mit Rücksicht auf die nach der Abtheilung der Staatsministerien gebildeten Sectionen des Staatsrathes; 8) aus einem Generalsecretair; 9) aus dem für die Expedition, das Secretariat, die Registratur und die Kanzlei erforderlichen Personale mit der nöthigen Dienerschaft. §. 3. In Beziehung auf den Rang wird festgesetzt: Die Staatsräthe im wirklichen Dienste haben den Rang vor den geheimen Räthen und Generalcommissairen, welchen nicht ein gleicher Rang ertheilt, oder im außerordentlichen Dienste vorbehalten ist. Der Generalsecretair hat den Rang des jüngsten Staatsraths. Das übrige Personal geht dem der Ministerien von

gleicher Classe vor. In Beziehung auf die Amtskleidung hat es bei den bisherigen Bestimmungen sein Verbleiben. §. 4. Der König behält sich vor, nach Umständen einige der ersten Staatsbeamten, insbesondere einen oder mehrere Generalcommissaire oder Präsidenten der Justizhöfe, zu ausserordentlichen Berathungen über wichtige Gegenstände, welche einen einzelnen Kreis, oder mehrere Kreise gemeinschaftlich betreffen, in den Staatsrath zu berufen. §. 5. Der König wird in Erledigungsfällen die Stellen der Staatsräthe aus den ausgezeichnetsten Staatsbeamten und andern vorzüglich würdigen Individuen ergänzen. §. 6. Der Staatsrath versammelt sich in der Königl. Residenz in den für seine Sitzungen demselben allda angewiesenen besondern Zimmern. (Fortsetzung folgt.)

Wien, 28. Jan. Nachrichten aus Laibach vom 24sten d. melden, daß der Duca di Gallo am 26sten den ersten Conferenzen beiwohnen sollte; es ist demnach nicht wahrscheinlich, daß er schon heute oder morgen, wie es hieß, nach Neapel abgehen werde. Se. Maj. der König Ferdinand soll eine Erklärung abgegeben haben, welche die bisher gewählte Einleitungsart etwas verändert. Auch zweifelt man wieder, daß Se. Majestät nach Wien kommen werde.

Wien, 29. Januar. Die Oesterreichische Armee in Italien hat die Ordre de Bataille mit dem Zusatz erhalten, daß am 24ten d. alles schlagfertig seyn müsse. An eben demselben Tage, den 24ten d. soll die erste Haupt-Conferenz in Laibach gewesen seyn. Man sagt, was jedoch nicht zu verbürgen vielmehr den unmittelbaren Nachrichten aus Neapel entgegen ist, es sey daselbst eine Deputation aus Neapel angekommen und habe dem König Ferdinand die Bitte vorgelegt, daß er in sein Reich zurückkehren möchte, indem die Neapolitanische Nation von keiner Constitution mehr wissen, sondern lediglich auf die alte Ordnung der Dinge sich beschränken wolle.

Das 2te und das 9te Jäger-Bataillon, dann das Husaren Regiment Kienmaier und 2 Gränz-Bataillons haben nun auch, von Laibach aus, Ordre erhalten, den Marsch nach Italien anzutreten. Auch die Infanterie-Regimenter Erzherzog Carl und Großherzog von Baaden haben Marsch-Ordre erhalten, jedoch ersteres vor der Hand nur nach Görz und letzteres nach Trient. — Zwei Prinzen von Anhalt-Dessau haben gebethen, in der Oesterreichischen Armee den Feldzug in Italien mitmachen zu dürfen. Se. Majestät der Kaiser haben den ältern als Major in dem Husaren-Regiment König von England und den jüngern als Rittmeister und Escadrons Commandant in dem Dragoner-Regiment Kronprinz von Baiern angestellt.

Großbrittanien.

London, 26. Januar. Die Staatspapiere sind beträchtlich hinaufgegangen. Die 3 procentigen consolidirten, die vorgestern auf 70¼ standen, stiegen gestern, ungeachtet die Börse geschlossen war, auf 72. Der Courier sagt, dieses beträchtliche Steigen der Fonds hat die Wighs und die Radicalen außer Fassung gebracht. Das Vertrauen ist zurückgekehrt, der Sturm ist vorüber und wir haben nun nicht mehr eine Veränderung zu befürchten, die das Vorspiel einer Revolution hätte seyn können.

Nachdem am 23. d. der König das Parlament eröffnet und sich aus demselben wieder wegbegeben hatte, verlas Lord Belmore im Oberhauße einen Entwurf der Dankaddresse, die, wie meistens, eine fast wörtliche Wiederhohlung der Rede des Königs war. Der Graf Grey widersetzte sich dieser Addresse, weil sie nicht genau über die Angelegenheiten sich verbreite und nicht die der Nation drohenden Gefahren dem Könige schildere. Er bestritt die in der Königlichen Rede erwähnten Verbesserungen im Innern des Reichs und ging dann auf die auswärtigen Verhältnisse über. Er äußert sein Vergnügen über die in der Königl. Rede enthaltene Versicherung, daß England Frieden behalte, bedauert aber, darin in Ansehung der Neapolitanischen Angelegenheiten eine Ungewißheit zu finden, die nicht seyn sollte; man habe bestimmt aussprechen und nicht in Zweifel lassen sollen, ob England mit den Mächten, welche den heiligen Bund bilden, gegen die in Italien eingetretenen Veränderungen gemeinschaftliche Sache machen werde. „Wäre es nicht besser gewesen, sagte Graf Grey — offen herauszusagen, welches System die Regierung angenommen hat, als sich unbestimmter allgemeiner Aeußerungen zu bedienen, denen das Benehmen der Regierung widerspricht. Während der friedlichsten Versicherungen ist eine Oesterreichische Armee im Begriff, in Neapel einzurücken, und eine furchtbare Flotte unter dem Commando eines Englischen Admirals liegt in der Bucht von Neapel. Hat dies nicht den Anschein, als ob unsere Regierung heimlich die Absichten der verbündeten Mächte unterstütze? Wenigstens sollten wir die Neutralität behaupten, wiewohl ich nicht dafür bin, wenn es auf die Freiheit eines Volkes ankömmt. Des allgemeinen Friedens wegen müssen wir die Unabhängigkeit der Staaten vom zweiten Range beschützen.

Lord Liverpool antwortete: England will Frieden. Kei-

nen Krieg würden wir mit mehr Widerwillen unternehmen, als den, der die Einmischung in die innern Angelegenheiten eines Staats betrifft, jedoch eine Ausnahme ist, wenn unsere eigene Sicherheit unsere Einmischung erfordert, um uns dieser oder jener Maßregel in den innern Angelegenheiten eines Landes zu widersetzen. — Ich betrachte eine Revolution gegen eine bedrückende Regierung mit ganz andern Augen als eine Revolution gegen eine milde Regierung. Nie waren 2 revolutionaire Staaten genau in einer und eben derselben Lage, man kann also auch nicht allgemein ein Verfahren gegen einen wie gegen den andern vorschreiben. Am besten ist es, in diesem Augenblick keine Parthei zu nehmen. Dies ist Alles, was ich jetzt sagen kann, ich werde aber bald Gelegenheit haben, diesen Gegenstand umständlicher abzuhandeln.

Gestern befragte Lord Grey im Oberhauße die Minister: „Ob eine Erklärung, welche in Englischen Blättern als von Seite der zu Troppau versammelten Souveraine den Deutschen Staaten officiell mitgetheilt, erschienen und in welcher man sich auf den Beitritt der Höfe von Paris und London beruft, auch der brittischen Regierung zugekommen sey, und ob diese zu einer Mitwirkung ihrer Seits den allirten Mächten Hoffnung gegeben habe?" — Hierauf antwortete Lord Liverpool: „Das erwähnte Actenstück sey nicht getreu und vollständig in den Zeitungen bekannt worden; er stehe keinen Augenblick an, zu erklären, daß der Londoner Hof keinen Theil an den Beschlüssen und Maßregeln der allirten Souveraine in Bezug auf Neapel habe; daß die Regierung auf eine allerdings ihr gewordene Mittheilung eine Note an die betreffende Mächte gerichtet habe, welche ihre Ansichten über die Angelegenheiten von Neapel auseinander setze und dem Parlamente kommende Woche vorgelegt werden sollte." Die politische Absicht jener Mächte sey ein Gegenstand von zu zarter Natur, als daß man eine bestimmte Auskunft darüber von ihm verlangen könne.

In der Sitzung des Unterhaußes erklärte Lord Castlereagh auf eine Anfrage mehrerer Mitglieder: „Wenn auch ein Englischer Admiral dem Könige von Neapel zur Ueberfahrt nach Livorno behülflich gewesen, so dürfe man daraus doch nicht schließen, daß England an der Einladung dieses Monarchen nach Laibach, oder an irgend einer andern Maßregel der drei Mächte in dieser Hinsicht, Theil habe, welches die Neapolitanische Regierung als eine Feindseligkeit ansehen könne. Sir Robert Wilson fragte, ob die Nichtanerkennung des neuen Neapolitanischen Gesandten nicht von irgend etwas der Art begleitet gewesen sey, worauf Lord Castlereagh kurz antwortete: „Nein, bestimmt nicht."

Frankreich.

Paris, 29. Januar. Der vorgestern Nachmittag um 4 auf 5 Uhr, im Schloß der Tulerien, erfolgte Knall rührte von einem Fäßchen Pulver her, welches hinter einem Holzkasten auf einem Absatz einer der Seitentreppen, zwischen dem von der Herzogin von Angoulême und dem vom Könige bewohnten Stockwerk, versteckt war, und nach dem Durchmesser der aufgefundenen Reife, womit es beschlagen war, 5 bis 6 Pfund Pulver enthalten haben mag. Aus dem Schwefel-Geruch, den man nach dem Knall verspürte, ist zu vermuthen, daß ein Schwefelfaden in dem Fäßchen angebracht war. Einige wollen es nur der Feuchtigkeit des Orts, wo das Fäßchen versteckt lag, zuschreiben, daß der abscheuliche Anschlag nicht gelang, der das Leben des Königs in größte Gefahr setzte. Dieses Ereigniß hat nur dazu gedient, die Standhaftigkeit des Königs, der Prinzen und Madame von neuem zu bewähren. Der König schien im ersten Augenblicke zu glauben, man habe eine Canone losgeschossen und äußerte seine Verwunderung darüber; als aber die Wahrheit bekannt wurde, bezeugte Se. Majestät keine weitere Besorgniß als jene, zu wissen, ob nicht Jemand verwundet worden sey. Einen Augenblick nachher sandte Madame zu dem Könige, der sich beeiferte, seine erlauchte Nichte zu beruhigen und lächelnd hinzufügte: „Sagen Sie vor allem meiner Nichte, daß ich es nicht war, der die Petarde angezündet hat." Augenblicklich trafen die Civil- und Militairbeamten des Schlosses alle Vorsichtsmaßregeln, die ein so unvorhergesehener Umstand erheischt; die Gitterthore wurden verschlossen, jeder war auf seinem Posten, Niemand durfte das Schloß verlassen und durch die Thätigkeit und den Eifer, die in einem Augenblicke entwickelt wurden, wurde klar, daß das Signal der Gefahr nur eine ehrenvolle Probe für die Treue und den Muth gewesen ist. Die Untersuchung dauerte die ganz Nacht hindurch bis um 4 Uhr Morgens, und begann gestern um 2 Uhr wieder. Man glaubt, daß die Obrigkeit dem Verbrechen auf der Spur ist, das weder den Nachforschungen noch der Strafe der Gerechtigkeit wird entgehen können. Das Gerücht verbreitete sich sogar gestern Abends, daß auf die angestellten Verhöre vier Personen verhaftet wor-

den seyen, die zu verschiedenen Arbeiten im Innern des Schlosses gebraucht wurden.

In der Kammer der Abgeordneten kam am 27sten d. eine Bittschrift von 1500 Besitzern von Donationen im Auslande, um Bezahlung derselben, zur Sprache. General Foy sprach für die Donatairs, klagte die Minister der Nachlässigkeit in dieser Rücksicht an, während Privatpersonen, Pariser Bankiers, sich der Betheiligten im Auslande angenommen, diese dem Fürsten Metternich und andern Ministern auswärtiger Staaten empfohlen haben. — Der Abgeordnete Dudon vertheidigte die Minister gegen diese Vorwürfe. Sie haben, äußerte er, für die Donatairs gethan, was in ihren Kräften stand, aber ein geheimer Artikel im Friedensvertrage von 1814 vereitelte alle ihre Schritte. Durch diesen Artikel hatte sich Frankreich verpflichtet, Allem zu entsagen, was Donatairs im Auslande unter lästigen Titeln erworben hatten. (Allgemeines Erstaunen.) Der Finanzminister setzte hinzu, jene Donatairs haben bereits die ihnen von der Regierung ausgesetzten Entschädigungen für 1818, 1819 und 1820 erhalten. — Die Kammer schritt zur Tagesordnung.

Vermischtes.

Die Kurfürstliche Polizei-Commission in Kassel erließ unterm 10. Januar d. J. folgende merkwürdige Verordnung:

„Den guten Zwecken der Gesinde-Ordnung vom 15. Mai 1797 zuwider hat sich die Zahl derjenigen Töchter hiesiger Bürger und Einwohner, welche sich durch Nähen, Stricken und sonstige weibliche Arbeiten zu ernähren suchen; und sich dem Dienen entziehen, ohne durch körperliche Gebrechen dazu unfähig zu seyn, seit mehrern Jahren unverhältnißmäßig vermehrt. Die Erfahrung lehrt, daß hierdurch die Unsittlichkeit und Liederlichkeit begünstigt und für solche Mädchen meistens eine unglückliche Zukunft herbeigeführt wird, während die Zahl zuverlässiger und in Rücksicht ihrer Moralität bekannter weiblicher Dienstbothen in eben dem Grade vermindert wird, als die Zahl jener Mädchen zunimmt. Dies Mißverhältniß hat dann die schädliche Folge, daß sich eine zu große Anzahl ausländischer und unzuverlässiger weiblicher Dienstbothen hieher zieht und allgemeine Klagen über Mangel an treuen und gesitteten Dienstmädchen entstehen. Um den berührten Uebeln Gränzen zu setzen und den wohlthätigen Zweck der Gesinde-Ordnung möglichst zu erreichen, ist es nothwendig, eine vollständige Uebersicht aller dahier mit weiblichen Arbeiten sich ernährenden Mädchen zu haben, und wird deßhalb verfügt, daß alle solche Mädchen, sich nach gegenwärtiger Bekanntmachung jeden Dienstag und Freitag, Morgens von 10 bis 12 Uhr, im Policei-Commissariat melden sollen, um sich über ihre Verhältnisse zu erklären.“

Dieses Edict hat in Kassel große Bestürzung erregt. Denn Viele die sonst wohlhabend waren, aber durch die traurigen Ereignisse in Dürftigkeit versetzt worden sind, suchen, was ihnen zur Ehre gereicht, durch weibliche Handarbeiten, durch Nähen und Stricken ihr nothdürftiges Auskommen sich zu erwerben; jedoch aus vielleicht unnöthigen Rücksichten wünschen sie, daß ihre hülflose Lage dem Publicum nicht bekannt werde.

Von dem unterzeichneten Königlichen Landgerichte Culmbach wird der verschollene Weber Johann Erhard Schneider aus Metzdorf, der im Jahre 1781 aus hiesiger Gegend sich entfernt, und seit dieser Zeit keine Nachricht mehr von sich gegeben, auf den Antrag seiner nächsten Verwandten und auf den Antrag des ihm bestellten Curators dergestalt hiermit öffentlich vorgeladen, daß er oder seine allenfallsigen zurückgelassenen Leibeserben sich innerhalb 9 Monaten, oder längstens in dem auf den 14. Juni 1821, Vormittag 9 Uhr, angesetzten Termin vor hiesigem Königlichen Landgerichte einfinden, und demnächst weitere Anweisung, im Falle seines Aussenbleibens aber gewärtigen solle, daß er für tod erklärt, und sein Vermögen seinen sich legitimirten Erben zuerkannt werden wird. Culmbach, den 11. September 1820.

Königlich Baierisches Landgericht.
Harris.

Die hundert und neunte Ziehung in Nürnberg ist Dienstag den 30. Januar 1821 unter den gewöhnlichen Formalitäten vor sich gegangen, wobei nachstehende Nummern zum Vorschein kamen:

50. 34. 82. 9. 18.

Die 110te Ziehung wird den 1. März, und inzwischen die 1150te Münchner Ziehung den 8 Februar, und die 771te Regensburger Ziehung den 20. Februar vor sich gehen.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Bayreuther Zeitung.

Donnerstag Nro. 28 8. Februar 1821.

Redacteur: G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Berlin, 2. Februar. Se. Kaiserliche Hoheit der Großfürst ist nach Petersburg zurückgereiset.

Unter der Firma „Comité der Hauptinteressenten der Prämien-Vertheilung auf Staatsschuldscheine" haben sich die hiesigen Handelshäußer Gebr. Benecke, A. Beudemann, J. Erelinger, Z. Friebe, J. et A. Mendelssohn, Gebr. Schickler, und C. W. J. Schulze zu dem doppelten Zweck vereinigt und bekannt gemacht:

1) denjenigen, welche Prämienscheine mit Preuss. Staatsschuldscheinen besitzen, die Rückzahlung ihres Capitals von 100 Thalern baar und in jedem Falle zu sichern;

2) dem Publico Mittel an die Hand zu geben, sich mit geringer Einlage Hoffnung zu den großen Prämien zu verschaffen.

Im ersten Falle stellt die Gesellschaft einen Versicherungs-Schein aus, worin sie sich verpflichtet, dem Vorzeiger desselben, auf Verlangen, gegen Auslieferung und gegen die eigenthümliche Uebertragung des Prämienscheins Nr. . . ., nebst dem dazu gehörigen Staatsschuldschein über 100 Thaler, in dem Falle und unter der Bedingung, daß dieser Prämienschein in der ersten (am 1. Juli 1821 anfangenden) Ziehung mit 20 Thalern gezogen wird, die Summe von 100 Thalern, also 20 Thlr. für die Prämie und 80 Thlr. für den Staatsschuldschein, nebst Coupons, 2 Monathe nach beendigter Ziehung zu zahlen. Für einen solchen Schein werden 2 Thaler an die Versicherungs-Gesellschaft bezahlt, was durch Ueberlassung des Coupons auf das erste halbe Jahr geschehen kann.

Für den zweiten Fall stellt die Gesellschaft Promessen aus, worin sie sich verpflichtet, dem Vorzeiger derselben den Prämienschein Nr. . . . nebst dem dazu gehörigen Staatsschuldschein über 100 Thlr. und laufenden Coupons, in dem Fall und unter der Bedingung, daß der bezeichnete Prämienschein in der ersten Ziehung gezogen wird, ohne Rücksicht, welche Prämie darauf gefallen ist, gegen alsdann erst zu leistende Bezahlung von 100 Thalern, zu überlassen. Der Preis einer solchen Promesse, die, wie die Versicherungs-Scheine, nur auf die erste Ziehung gelten, ist auf 5 Thl. festgesetzt. Mittelst einer solchen Promesse kann man also, ohne 100 Thl. auszugeben, lediglich mit 5 Thl. die Hoffnung erkaufen, in der ersten Ziehung eine große Prämie zu erhalten; es verstehet sich aber, daß wenn die in der Promesse benannte Nummer des Prämienscheins in der ersten Ziehung nicht gezogen wird, mit der Hoffnung des Gewinnstes auch die dafür bezahlten 5 Thlr. verlohren sind. Also wer auf diese Weise alle 10 Ziehungen mitmacht, muß nach und nach 50 Thaler verlieren, wenn ihn keine Hauptprämie trifft. Hingegen wer gleich einen Prämienschein nebst Staatsschuldschein für 100 Thlr. kauft, hat am Ende der am 2. Januar 1826 anfangenden 10ten Ziehung nichts verlohren, denn er erhält seine 100 Thlr. zurück, die indessen mit 4 Procent verzinset werden.

Von den 300,000 Prämien werden in jeder Ziehung 30,000 gezogen; die erste am 1. Juli d. J. anfangende Ziehung enthält 17000 Prämien jede zu 20 Thlr., mit Beibehaltung des Staatsschuldscheins, 2832 zu 140 Thlr., 100 zu 200 Thlr., 50 zu 500 Thlr., 10 zu 1000 Thlr, 5 zu 2000 Thlr., 1 zu 20,000 Thlr., 1 zu 60,000 Thlr., 1 zu 100,000 Thlr. Sämmtliche Prämien, welche auf die 30 Millionen Thaler ausmachenden 300,000 Staatsschuldscheine durch 10 Ziehungen vertheilt werden, betragen 11 Mill. 164,800 Thaler. Diese finden im Plan selbst ihre Quelle und scheinen nicht der Regierung zur Last zu fallen. Drei Millionen gehen dadurch wieder ein und gehen von den 11 Millionen 164,800 Thalern ab, daß 30,000 Staatsschuldscheine zu 100 Thl. welche zu den Prämienscheinen gehören, die mit 130 Thalern bis 100,000 Thalern gezogen werden, nicht besonders bezahlt, sondern mit dem Prämienschein gegen den darauf fallenden Gewinn zurückgegeben werden. Wenn die 300,000 vierprocentigen Staats-Obligationen zu 100 Thl., welche mit den Prämienscheinen nach dem Nennwerth ausgegeben werden, nach dem Cours, der im September v. J. 70 und

zu Ende Januar d. J. 67⅞ war, aufgekauft worden sind, so werden daran über 9 Millionen Thaler gewonnen.

Wien, 1. Februar. Ihre K. K. Hoheiten der Erzherzog Kronprinz und der Erzherzog Franz Carl sind vorgestern nach Laibach abgereiset.

Italien.

Neapel, 18. Januar. In Begleitung des Generals Begani begab sich der Prinz-Regent dieser Tage nach Gaeta, um diese Festung in Augenschein zu nehmen. — Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten erklärte in der so geheißenen Parlamentssitzung am 15ten auf die vom Präsidenten an ihn gestellte Frage, ob keine weitere Depeschen von Laibach eingelaufen seyen, daß er außer der Nachricht von der Berufung der diplomatischen Personen von London und Paris nach Laibach, keine fernern Berichte erhalten habe; er schreibe dies aber dem in großer Masse gefallenen Schnee zu, der die Reisen der Couriere verzögere. In einer solchen Sitzung verlangte ein Deputirter Aufschluß über das Ausschiffen Französischer Truppen unter dem Vorwand einer Krankheit. Der Minister erwiederte: er habe sich, sobald er hievon benachrichtigt worden sey, sogleich zum Franz. Geschäftsträger begeben, und von ihm die Versicherung erhalten, daß nur einige Kranke an das Land gesetzt und augenblicklich in das Spital gebracht worden seyen. Der Minister fügte noch bei, daß er sich auf das Gerücht, als wenn auch Englische Truppen gelandet seyen, deshalb bei dem Englischen Gesandten erkundigt, dieser sich aber dahin geäußert habe, weil er Mißtrauen bemerke, so wolle er lieber die Kranken, welche sich auf den Englischen Schiffen befinden dürften, nach Malta bringen lassen, als sie in diesem ungastfreundlichen Lande ausschiffen. Der Präsident bath den Minister, den beiden Gesandten zu erklären, daß, so sehr die Nation ihre Rechte verwahren müsse, so werde sie sich es doch jederzeit zur Pflicht machen, die Kranken beider Flotten aufzunehmen und gut zu verpflegen. — Dem General-Commandanten der vierten activen Division, General-Lieutenant Fürsten Satriano, ist die begehrte Entlassung nicht ertheilt worden. — Die auf unserer Rhede stationirte Französische Flotte ist noch durch das Kriegsschiff Jean Bart verstärkt worden. Dieselbe besteht nun aus 12 Kriegsfahrzeugen. — Zu den äußersten Maßregeln, die man ergreift, gehört auch die Untersuchung einer Anklage gegen den Erzbischof von Neapel wegen einer von ihm und 20 andern Prälaten abgefaßten Vorstellung an den Prinz-Regenten.

In Bezug auf das letzthin erwähnte Circularschreiben des Erzbischofs von Neapel sagte Herr Catalano am 13. d. im Parlament: „Dieses Schreiben, das den Titel: Vorstellung an Se. Königliche Hoheit den Prinzen Regenten führt, und vom Cardinal Erzbischof und zwanzig andern von ihm verführten Bischöfen unterzeichnet ist, geht darauf aus, den Arm des Fanatismus gegen das Nationalparlament zu bewaffnen. Alte Rhapsodien werden mit einem Schwall von Schmähworten vorgetragen, auf einer Seite Jesaias und Cicero, Plinius und die Apokalypse, St. Paulus und Mirabeau citirt; man verläumdet die Nation, indem man behauptet, die Mehrheit derselben sey gegen Gott und die Kirche, und in Flugschriften werde Religion und Tugend angegriffen; man erniedrigt die katholische Religion, indem man behauptet, die Preßfreiheit werde sie stürzen; man macht die Kirche lächerlich, indem man vorgibt, ohne Gerichtsbarkeit müsse sie in Ruinen fallen: man predigt einen Kreuzzug gegen das Nationalparlament, weil es letztere zwei Modificationen vorgeschlagen. Kurz, alle Katholiken sind aufgefordert, sich gegen die gesetzgebende und vollziehende Gewalt aufzulehnen, wollen sie anders nicht Rechenschaft von dem Blute legen, das vergossen werden dürfte. Würde der heiligen Wuth des Verfassers dieser Brandschrift kein Damm gesetzt, so wäre es um die Freiheit der Nationalrepräsentation geschehen, so könnten wir in unsern Tagen die Gräuel der Bartholomäusnacht und die Meuchelmorde der letzten Heinriche Frankreichs wieder erleben. Ich verlange daher, daß diese Schrift der Schutzcommission übergeben werde, damit sie Mittel vorschlage, den Verfasser derselben zur Verantwortung und Strafe zu ziehen. Genehmigt. — Herr Flamma, ein bejahrter Priester, bezeugte bei dieser Gelegenheit mit Thränen seinen Schmerz über ein solches Betragen eines geistlichen Oberhirten. Die Gallerien klatschten ihm Beifall, und Herr Maziotti bemerkte, es sey erklärlich, weil derselbe zur nähmlichen Familie gehöre, welche die Nation auch im Auslande verläumdet habe. Die Religion, sagte Herr Colaneri, muß die Stütze des Staates seyn, und daher muß man dem falschen Eifer Derjenigen Gränzen setzen, welche sich derselben bedienen wollen, um Unordnung, Zwiespalt und Mord zu säen.

Die Sitzung des Parlaments am 13. Januar war

auch merkwürdig durch die Mittheilung der Bemerkungen, welche der Prinz-Regent über die vom Parlament in der Spanischen Constitution angebrachten Abänderungen gemacht hatte. Großentheils beziehen sie sich auf die von den Deputirten bei der Abfassung selbst gemachten Einwürfe. Die Puncte, welche Gegenstände neuer Erörterungen abgeben könnten, sind folgende: die Privatausübung anderer Religionen, als der katholischen; die Ernennung der Staatsräthe nach Provinzen, und ihre Beförderung zu Ministern; die Beibehaltung der Eintheilung in Bezirke und der Friedensrichter; und endlich die Preßfreiheit. Es wurde eine Commission ernannt, um über jene Bemerkungen Bericht zu erstatten. Herr Borelli äußerte bei dieser Gelegenheit, es handle sich bei mehreren der genannten Puncte blos darum, einige Mißverständnisse zu heben; die Arbeit der Commission könnte sich demnach darauf beschränken, zwei Verzeichnisse zu entwerfen; eines der Mißverständnisse, denen abgeholfen werden könne, und ein anderes der Beschlüsse, von denen das Parlament schlechterdings nicht mehr abgehen dürfe. Diese Abtheilung ward genehmigt, und beschlossen, daß die Commission ihren Bericht bis zum 15 erstatten solle. Hierauf ward verordnet, daß die Constitution mit den vom Parlamente beschlossenen Abänderungen durch den Druck zur Kenntniß der Nation gebracht werden, und Herr Borelli die Sorge für die Correctheit des Druckes übernehmen solle.

Frankreich.

Paris, 30. Januar. Die Bösewichter, welchen am Samstag ihr höllischer Anschlag gegen die heilige Person des Monarchen nicht gelungen ist, versuchen nun alle mögliche Mittel, um die getreuen Einwohner der Hauptstadt in Schrecken zu setzen. In der Strasse St. Honoré, neben dem Hotel von England, dem Platz gegen über, wo am Freitag, in dem Augenblick als der Herr Herzog von Angouleme dort vorbeikam, eine Petarde zerplatzt war, ging gestern Abends halb 10 Uhr wieder ein Pulverschlag los. Ein Sattlergeselle, der sogleich aus seinem Magazin auf die Strasse sprang, fand noch glimmende Trümmer. Während dieser Schuß eine Menge Menschen in jene Gegend gezogen hatte, hörte man, vom Carousse! her, einen zweiten Knall, noch weit heftiger als der erste und so stark wie von einer vierpfündigen Canone; er kam von einer am Ende der Strasse St. Thomas-du-Louvre losgegangenen Petarde. Um halb 12 Uhr erfolgte noch ein dritter Schuß am Thore St. Honoré. Schon am Mittwoch den 24ten d. war in der Strasse Soudière eine Petarde losgegangen. Die Urheber sind, trotz aller Nachforschungen, noch nicht entdeckt.

Ueber die Explosion in den Tuillerien hat der Justizminister am 29ten d. der Kammer der Abgeordneten folgende amtliche Anzeige gemacht: „Meine Herren! Der König hat uns befohlen, Ihnen folgende Mittheilung zu machen. Vorgestern, als am Sonnabend, den 27. Januar, ein Viertel vor fünf Uhr Nachmittags, wurde eine starke Explosion im Innern des Tuillerienschlosses gehört. Diese Explosion kam von einem Fäßchen Pulver, worin, wie man nachher ausgemittelt hat, etwa sechs Pfund mögen enthalten gewesen seyn. Es war zwischen der Wand und einer hölzernen Kiste auf einem Absatz der Treppe, die gewöhnlich mit dem Nahmen der hölzernen Treppe bezeichnet wird, aufgestellt. Diese Treppe, für den Dienst der Zimmer von Madame und der Appartements des Königs bestimmt, führt zugleich in die oberen Stockwerke und auf den Dachstuhl des Schlosses. Sie wird von den Leuten begangen, welche bei den verschiedenen Individuen zu thun haben, die bei Sr. Maj. Haus angestellt sind, und in diesem Theil der Tuilerien ihre Wohnung haben. Der Absatz, auf dem das Pulverfäßchen stand, ist ohngefähr 90 Fuß von dem Kabinet entfernt, wo der König sich gewöhnlich aufhält; er ist durch mehrere Zimmer von diesem Kabinet geschieden; der gleiche Absatz, eine Treppe höher, ist in der Nähe der Appartements von Madame. Die Explosion hat ihre ganze Wirkung nach der Seite hin gehabt, wo sie den wenigsten Widerstand fand, nähmlich nach dem Treppenraume zu. Viele Fensterscheiben sind zerbrochen, mehrere Thüren und Fensterflügel aus den Banden herausgesprengt. Die Explosion hat keine andern Folgen gehabt, und nach der Richtung die sie nahm, konnte sie zum Glück weder die geheiligte Person Sr. Maj. noch J. K. Hoh. Madame erreichen. Dennoch aber beweiset eine solche mitten im Pallaste unserer Könige, unter den Augen der treuen Diener, welche die Königliche Familie unausgesetzt umgeben, verübte Frevelthat ein Uebermaß tollkühner Verruchtheit, die Alles bedroht, was Frankreich Theures und Geheiligtes hat, und die ängstliche Unruhe unterhalten will, die nur zu sehr durch die schreckliche Catastrophe gerechtfertigt wurde, deren Jahres-

tag noch nicht einmahl wiedergekehrt ist. — Der König, überzeugt, daß alles was die Sicherheit seiner Person und seiner Familie, so wie die Ehrfurcht, welche den Pallast schützen soll, betrifft, die Kammern und die Nation lebhaft interessirt, wünscht die Besorgnisse zu mindern, die dies Ereigniß natürlich hervorrufen mußte und hat uns daher befohlen, die nähern Umstände zu Ihrer Kenntniß zu bringen. Den Urhebern des Attentats wird mit Sorgfalt und Thätigkeit nachgeforscht, aber der alles verwirrende und zerstörende Geist, der solche Verbrechen eingibt, wird an der Gewißheit scheitern, daß alle seine Anstrengungen nichts vermögen gegen die unwandelbare Treue der Nation und der Kammern, gegen das Band der Einheit, das sie mit dem König verknüpft."

In der heutigen Sitzung der Deputirten sagte Herr Marcellus unter andern: „Die Explosion, welche die Mauern des Pallastes unserer Könige erschüttert hat, macht ganz Frankreichs Grundpfeiler wankend; ja Europa, die Welt, die ganze civilisirte Schöpfung hat diesen drohenden Stoß empfunden. Deputirte der christlichen und monarchischen Nation! die Welt richtet ihre Augen auf euch. Könnt ihr darüber erstaunen, daß die Empörung es wagt, unsern König selbst in seinem ruhigen Asyl anzugreifen, da ihr doch sehet, daß sie keck alle Throne Europa's untergräbt und ihre Grundsätze täglich loben hört, und da alle politische und religiöse Lästerungen öffentlich ausgesprochen werden? Eilet also, eilet, jene falschen Theorieen abzuschwören, die, unter dem Nahmen der Freiheit, die Völker zu der schändlichsten Sclaverei führen.

Vermischtes.

— Ein Handwerker in Paris, der mehrere Mordthaten an Hunden verübt hat, ist dafür von dem Zuchtpolizei-Gericht zu zweijähriger Thurmstrafe verurtheilt worden. Der Ober-Appellations-Hof hat das Urtheil bestättigt.

— Der bekannte Astronom Herr Nicolet in Paris hat am 21. Januar im Quadrat des Pegasus, bei dem Stern Gamma, einen mit bloßen Augen nicht sichtbaren Cometen entdeckt, der zwar klein ist, aber einen Schweif von einem halben Grad Länge hat. — Auch Herr Doctor Olbers in Bremen hat diesen Cometen am 30. Januar Abends gegen 7 Uhr wahrgenommen. Er bewegt sich langsam nach Westen und Süden, ist klein und von schwachem Licht, jedoch bemerkte Herr Olbers durch das Fernrohr einen kleinen Schweif etwa 45 Minuten groß.

— Wie wandelbar auch die Mode der Damen seyn mag, so kann sie doch nicht wandelbarer seyn, als die Systeme der Aerzte in Betreff einer für die Menschen gesunden Kleidung. „Ein Kleid ist ein Futteral über den Körper — ruft der Eine — und eben daher muß es denselben nicht einzwängen, weil sonst die Säfte nicht frei genug circuliren können. Also je weiter das Kleid, desto gesünder und behaglicher für den Menschen." — „Mit Nichten — schreit ihm ein anderer Arzt entgegen — weite Kleider schliesen nicht fest an den Körper; das bildet eine Gattung von Zugluft und ist daher schädlich. Auch kann Kälte, Hitze und Nässe aus der Atmosphäre zu sehr auf den Körper, der vom Kleide nicht genug geschützt ist, wirken, und so entstehen, Rheumatismen und andere Zufälle." — Wer hat Recht und wie soll man sich bei dieser Verschiedenheit der Meinungen kleiden? — Jede Kleidung, welche eben Mode ist, muß für schön, und also auch für gesund gehalten werden.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Freitag Nro. 29 9. Februar 1821.

Redacteur: G. Ch. Hagen.

Deutschland.

München, 5. Februar. Gestern, den 4ten d. Ms. Nachts 10 Uhr, wurden Ihro Majestäten der König und die Königin und das ganze Königliche Haus in die tiefste Trauer versetzt. Die jüngste Königliche Prinzessin Caroline entschlummerte nach einem 19tägigen Krankenlager an den Folgen eines gastrischen nervösen Fiebers.

Ihro Königlichen Majestäten hatten während der ganzen Dauer dieser Krankheit Allerhöchst Ihrem Volke das herzerhebende Beispiel der zärtlichsten Aelternliebe für Ihre Königliche Prinzessin Tochter gegeben. Allerhöchst-Sie hatten der sorgfältigsten Pflege der verewigten Prinzessin die angestrengteste Aufmerksamkeit gewidmet. In der bangen Besorgniß für die geliebte Kranke waren die sonst gewöhnlichen öffentlichen Faschings-Unterhaltungen schon seit 14 Tagen eingestellet worden.

Die schon mit den ängstlichsten Besorgnissen erfüllten Gemüther in der Residenzstadt sind um von schmerzlicher Theilnahme um so lebhafter ergriffen, jemehr die verewigte Königliche Prinzessin zu den schönsten Hoffnungen berechtigte, und ein Gegenstand der allgemeinen Liebe der hiesigen Einwohner, wie der sich als eine große Familie betrachtenden Bewohner der ganzen Monarchie gewesen ist.

Revidirte Instruction für den Königlich Baierischen Staatsrath. (Fortsetzung von Nr. 28.)

II. Titel. Geschäftskreis des Staatsraths. §. 7. In den Geschäftskreis des Staatsrathes gehören: A. Zur Berathung: 1) alle Gegenstände der Gesetzgebung, sie betreffen die Anträge zur Einführung neuer Gesetze, Aufhebung oder Abänderung der bestehenden, oder zu einer authentischen Erklärung derselben. 2) Wichtigere Anstände bei der Anwendung der Gesetze, worüber die obersten vollziehenden Stellen in ihren Ansichten sich nicht vereinigen können. 3) Die von der Ständeversammlung an den König gebrachten Wünsche und Anträge. 4) Die Beschwerden der Stände wegen der Verfassung, wenn Zweifel darüber obwalten, und dieselben nach der Natur des Gegenstandes an die oberste Justizstelle zur Untersuchung und Entscheidung sich nicht eignen. 5) Der General-Finanz-Etat des Reiches, so wie derselbe mit den Entwürfen der Gesetze und Verordnungen für die Steuern und Auflagen, zur Deckung der nothwendigen Staatsausgaben, den Ständen verfassungsmäßig vorgelegt werden soll. 6) Die dem Landrathe in dem ihm angewiesenen Wirkungskreise vorzulegenden Gegenstände, so wie das Resultat der mit ihm gepflogenen Verhandlungen, und die darauf zu veranlassenden Entschließungen. 7) Die Organisation der Staats-Collegien, der Staatsbehörden und Staatsanstalten. 8) Allgemeine Verwaltungs-Normen und Maßregeln, durch welche bestehende organische Einrichtungen aufgehoben oder wesentlich abgeändert werden sollen. 9) Die Competenz-Conflicte zwischen den Staatsministerien und die den Geschäfts-Kreisen verschiedener Ministerien gemeinschaftlichen Gegenstände, wenn die einschlägigen Minister sich darüber nicht vereinbaren können. 10) Die zwischen den Gerichts- und Verwaltungsstellen entstandenen Conflicte über ihre Competenz, wobei jedoch in keinem Falle — der Competenz-Conflict ergebe sich zwischen den Ministerien oder den Gerichts- und Verwaltungsstellen — durch die Entscheidung desselben in die den Gerichtsstellen, innerhalb der Gränzen ihrer amtlichen Befugnisse, zustehende verfassungsmäßige Unabhängigkeit in anhängigen Privatrechtssachen, in welchen sie sich als competent erklärt haben, eingegriffen werden darf. Da der Staatsrath in solchen Fällen nicht als eine begutachtende Stelle erscheint, so soll sein Gutachten sich lediglich darauf beschränken: a) ob ein wahrer Conflict zwischen den Gerichts- und Verwaltungsstellen in dem vorgelegten Falle vorhanden, und b) welche Entschließung zur Hebung desselben, nach genauer Prüfung der Verhältnisse der Sache und mit Rücksicht auf die in Nr. 11 vorgeschriebene Norm, dem Könige anzurathen sey.

(Die Fortsetzung folgt.)

Karlsruhe, 27. Januar. Nach Privatnachrichten, die von guter Hand kommen, hielt die in Frankfurt am Main zur Berichtigung der katholischen Kirchenangelegenheiten versammelte Commission am 24ten d. ihre letzte Sitzung, nachdem für die fünf neu zu errichtenden Bisthümer, nähmlich für Würtemberg zu Rotteburg am Neckar; für Baden zu Freiburg: für das Großherzogthum Hessen zu Mainz; für Kurhessen zu Fuld; und für Nassau zu Limburg an der Lahn, — die Dotations-Urkunden ꝛc. sämmtlich eingetroffen, und am 19ten durch Stimmeneinhelligkeit der Bischöfl. Sitz zu Freiburg zugleich für den Sitz des Erzbisthums erklärt worden war, unter welchem sich die genannten Bisthümer zu der Oberrheinischen Kirchenprovinz bilden werden. An das Badische Landesbisthum haben sich die souverainen Lande des Herren Fürsten von Hohenzollern zu Hechingen und Sigmaringen angeschlossen *). Unverzüglich soll nunmehr das Resultat aller bisherigen Verhandlungen Sr. päbstlichen Heiligkeit durch die Höfe von Würtemberg und Baden, im Nahmen aller vereinigten Regierungen, vorgelegt werden. Der fromme, bei so vielen Gelegenheiten bethätigte Eifer des heiligen Vaters, überall gerne mitzuwirken, wo es um die Beförderung der Religion und um das Wohl der katholischen Kirche zu thun ist, und das landesväterliche Bestreben der Deutschen Bundesfürsten und Staaten, ihren katholischen Unterthanen den rechtlichen Zustand ihrer Kirchenverfassung, und eine unbeschränkte Gewissensfreiheit für immer zu sichern, lassen keinen Zweifel übrig, diese große Angelegenheit, welche die Theilnahme aller guten Menschen in Anspruch nimmt, recht bald dem gewünschten Ziele nahe zu sehen. Deutschland wird dann die patriotischen Bemühungen jener edeln Männer segnen, die, mit der Beschränktheit und dem bösen Willen stets kämpfend, nie aufgehört haben, durch Mäßigung, Gründlichkeit und Festigkeit in ihren Rathschlägen sich um das Vaterland verdient zu machen.

*) Dieses Bisthum wird demnach 770,000 Seelen umfassen.

Aus dem Oesterreichischen. In Laibach werden die Conferenzen zwischen den hohen Monarchen sowohl, als den versammelten Ministern der verbündeten Kabinette mit größter Thätigkeit fortgesetzt; und man glaubt allgemein, daß das Resultat derselben binnen wenigen Tagen nach Neapel berichtet werden dürfte. Da eine militairische Occupation dieses Königsreichs auf jeden Fall unabänderlich beschlossen zu seyn scheint, so erwartet man mit jedem Tage die Nachricht von dem Uebergang unserer Truppen über den Po, die hier schon zu verschiedenenmahlen fälschlich verbreitet gewesen. — Freitag den 26. Januar wurden die Abgeordneten der Italienischen Höfe zum erstenmahl zur Conferenz eingeladen.

Von Trient brach am 30. Januar, auf plötzlich eingetroffene Marschordre, das zweite Bataillon des Infanterie-Regiments Argenteau nach Italien auf.

Großbrittanien.

London, 27. Januar. Die Politik, welche der Englische Hof unter den gegenwärtigen Umständen befolgen will, ist im Allgemeinen wahrhaft friedlich. Unser Hof möchte sich nicht gern in die Sache Neapels und der verbündeten Mächte mengen, wenigstens nicht mit gewaffneter Hand. Dieser Grundsatz, wenn er wörtlich befolgt wird, paßt nicht zu dem Platz, welchen England in Europa einnimmt. Drei Gründe erfordern unerläßlich, daß eine mächtige Nation sich in die Streitigkeiten seiner Nachbarn menge: 1) wenn diese Streitigkeiten das Verhältniß der Staaten unter sich, das heißt, das Gleichgewicht, bedrohen; 2) wenn die Grundsätze des Staatsrechts und des Privat-Eigenthums, wovon das Glück nicht nur einzelner Staaten; sondern des ganzen Europa abhängt, angegriffen werden; und 3) wenn unser Interesse mittelbar oder unmittelbar dadurch gefährdet wird.

Man sagt, bei dem Lever am vergangenen Freitag sey ein erlauchter Prinz, der, seit seiner Ankunft in England, die Achtung der Nation genoß, über eine hohe Person sehr unzufrieden gewesen. Se. Königliche Hoheit entfernte sich vom Hofe und lies durch einen der Königlichen Herzoge erklären, er werde nie wieder kommen.

Vorgestern wurde im Unterhauße eine große Anzahl Petitionen verlesen, in welchen allen darauf angetragen ist, den Nahmen der Königin wieder in das Kirchengebeth aufzunehmen und die Minister anzuhalten, sich über ihr Verfahren gegen die Königin zu verantworten. Lord A. Hamilton machte nun die Motion, daß der vom Geheimenrath im vorigen Jahre ergangene Befehl, den Nahmen der Königin aus dem Kirchengebeth auszulassen, eben so übelberathen als unschicklich sey. Diese Motion unterstützte er mit folgender Rede:

„Die Petitionen, die Sie so eben angehört haben,

drücken die öffentliche Meinung deutlich aus. Neun Zehntheile des Volks tadeln das Betragen des Ministeriums gegen die Königin. Man stelle sich an ihren Platz! Eine Frau wird von ihrem Gatten vernachlässigt und von ihm selbst einem freieren Lebenswandel hingegeben; sie durchreiset fremde Länder, allenthalben umringt von Spionen und Fallstricken! Wäre sie selbst dessen strafbar, was man sie noch sehr unerwiesen beschuldigt, so ist die Art, wie sie verfolgt wird, nicht weniger ungerecht, das Ausstreichen ihres Nahmens aus den öffentlichen Gebethen nicht weniger constitutionswidrig und ungesetzlich, so mächtig auch der Einfluß seyn mag, welchem die Minister nachgegeben haben. Das Ministerium kann sich das Recht nicht anmaßen, auf solche Weise einen erniedrigenden Argwohn auf irgend ein Mitglied der Königlichen Familie zu werfen. Diese Handlung ist auch äußerst unpolitisch, durch sie tritt man in immerwährenden Krieg mit der öffentlichen Meinung; jedesmahl wo der Königin durch Auslassung ihres Nahmens eine Beleidigung zugefügt wird, heißt dieses, sie von der Kanzel herab als eine Ehebrecherin darstellen; es heißt, die übergroße Anzahl derjenigen, welche sie ungerechterweise verfolgt glauben, noch mehr aufbringen; es heißt, die Flammen innerer Zwietracht fortwährend nähren und eine Revolution beschleunigen."

Dagegen erwiederte Lord Castlereagh unter anderen: „Ich räume ein, daß die Königin nach unserer Zurücknahme der Bill in juridischem Sinne für unschuldig gelten muß; auch wird man ihr das Recht zugestehen, welche das Gesetz ihr verleiht; allein wer kann sagen, daß sie in der Lage einer Person ist, welche Anspruch auf Ehrenbezeugungen und Achtung hat. Ich will die berüchtigten Zeugenaussagen nicht wiederhohlen; ich bedauere die unglückliche Lage, in welche die Königin gesetzt worden ist; da aber noch so viele Rücksichten vorhanden sind, welche sie gefährlich machen können, so will ich den Schleier aufheben, der ihre Schuld bedeckt. Sie hat sich als Werkzeug einer Parthei hingegeben, welche gefährliche Plane gegen den Staat, gegen die Kirche und gegen unsere Constitution nährt. Dieß sind meine Gründe, um der Königin nicht mehr politische Ehre fortan zuzugestehen, als sie Ansprüche auf sittliche Achtung hat. Höre man demnach auf, das Haus mit einer zu nichts führenden und schiefen Motion zu beschäftigen; greife man das Ministerium gerade zu an, damit das Haus uns entweder bei voller Ehre erhalte, oder in demselben Augenblick unsere Macht zertrümmere. England kömmt wieder zur Besinnung; die Parthei, welche dasselbe der Anarchie Preis geben wollte, fühlt schon, daß ihre Anstrengungen vergeblich seyn werden. Das Parlament wird durch seine Standhaftigkeit die Niederlage der Aufwiegler zu vollenden wissen. Was das Ministerium betrifft, dessen Mitglied zu seyn ich mir für eine Ehre schätze, so ist dasselbe bereit, einen vollständigen Bericht von seinen Meinungen, wie von seinem Betragen zu erstatten. Im Kriege wie im Frieden hat dasselbe keine Gelegenheit versäumt, den Ruhm und die Wohlfahrt dieses Landes zu vermehren." (Beifall und Jubel).

Spanien.

Madrid, 25. Januar. Die apostolische Junta hatte sich wieder bei Orense versammelt und es war das Gerücht verbreitet, sie bilde eine Armee von empörten Bauern. Aber ein von dem politischen Chef von Galicien gegen sie abgeschicktes Militair-Detaschement nahm 22 Mitglieder dieser Junta, und darunter einige der vorzüglichsten, gefangen, nahmentlich Don Manuel de Castro, der sich den Titel Baron de Santi Juanni, Präsident der apostolischen Junta und General-Commandant der Armee des Glaubens, gegeben hat. Man versichert, er verweigere jede gerichtliche Aussage, aber seine vertraulichen Aeußerungen hätten schon viel Licht über die Anschläge der gegen die Constitution der Cortes arbeitenden Parthei verbreitet.

Frankreich.

Paris, 1. Februar. Die Explosionen sind jetzt hier an der Tagesordnung. Gestern erfolgte wieder eine und zwar am lichten hellen Tage, Nachmittags zwischen 1 und 2 Uhr im Königl. Schatzgebäude. Die öffentlichen Blätter sind in der Angabe der genauen Umstände so verschieden, als in ihren Meinungen von den Urhebern dieser Frevelthaten. Der Moniteur sagt: Gestern gegen 2 Uhr Nachmittags erfolgte abermahls eine Explosion und zwar in dem Ministerium des Schatzes, auf einem Gange, welcher zu der Abtheilung der Comptabilité générale führt. Es zeigte sich, daß diese Explosion aus einer blechernen Büchse kam, die ungefähr zwei Pfund Pulver enthalten konnte. Glücklicherweise ist Niemand verwundet worden, jedoch wurden mehrere Thüren beschädigt und Fenster in der Nachbarschaft zertrümmert. Es

scheint, die Büchse hätte größern Schaden anrichten können, wenn das Pulver mehr eingepreßt gewesen wäre."

Das Journal des debats erzählt diese Explosion im Pallaste des Königlichen Schatzes mit folgenden Umständen: „Das Gefäß, welches das Pulver enthielt, war von gewöhnlicher Töpfererde; es stand in einem dunkeln Gange, über welchen man nach dem Bureaux des bons royaux und der Auszahlungs-Casse gehet. Der Schlag war fürchterlich; die ganze Treppe war mit Feuer und Rauch angefüllt; ein hölzerner Tisch, der auf dem Gange stand, wurde zerschlagen und die Trümmer geriethen in Flammen. Ein Beamter, der in dem Augenblick der Explosion über den Gang gieng, wurde im Gesicht verwundet.

Bei Gelegenheit der am 29. Januar Abends in den Strassen St. Honoré und St. Thomas du Louvre zersprengten 3 Petarden sagt die Quotidienne: „offenbar sind diese kleinen zwecklosen Explosionen nur deswegen veranstaltet, um die Wichtigkeit der am 27. Januar im Königlichen Pallast erfolgten Explosion zu vermindern." — Eben dieses Ultra-Blatt sagt nur: „Die mordbrennerischen Maschinen, welche man jetzt spielen läßt, haben einen gemeinschaftlichen Zweck, er sey auch welcher er wolle. Man will großes Unglück herbeiführen. Mögen die im Innern von Wohnungen und im Pallaste des Königs selbst erfolgten Explosionen ein Mittel zum Allarm, oder ein Signal, oder eine dem Verbrechen gegebene Aufmunterung seyn, so sollte jeder vernünftige Mensch, Jeder, der die Pflicht fühlt, dafür zu wachen, daß der Staat nicht Gefahr leide, vor Allem darauf bedacht seyn, mit ernster Sorgfalt Allem nachzuspüren, was die Catastrophe, die man vorbereiten zu wollen scheint, abwenden kann. Es gibt kein Verbrechen, welches den Rebellen zu abscheulich wäre. Die schreckliche Unternehmung am 27. Januar (die Explosion in den Tuilerien) lehrt deutlich genug, ob die Revolution nur durch Witz oder vielmehr durch Maßregeln ernster Strenge bekämpft werden muß.

Türkei.

Zu Constantinopel hatte man bis gegen Ende voriges Jahres noch immer keine befriedigenden Nachrichten über den Ausgang des Kampfes gegen Ali Pascha erhalten. Alles, was man bis zum 27. December daselbst erfahren hatte, war, daß dieser Rebell das Feuer der Belagerer noch immer mit Erfolg erwiederte und jüngsthin auf den sonderbaren Gedanken gerathen seyn soll, die Flagge einer fremden Macht von seinen Thürmen wehen zu lassen. (Neueren Nachrichten aus Corfu zufolge, soll die Belagerung des Kastells von Janina von den Großherrlichen Truppen gänzlich aufgehoben und das Hauptquartier derselben noch Narda (Arta), südlich von Janina, verlegt worden seyn. Auch heißt es, daß die Sulioten sich für Ali-Pascha erklärt haben sollen. — Die neuliche Nachricht, es sey dem Ali, der immer große Beschützer im Divan hatte, gelungen, durch sehr beträchtliche nach Constantinopel geschickte Geldopfer, Verzeihung zu erhalten, scheint ganz ungegründet zu seyn.)

Als Ali noch Herr und Despot in seinem Paschalik Janina war, pflegte er oft Reisen anzustellen, und kündigte sich voraus durch einen Bajourdis der Liebe an, das heißt, durch eine liebevolle Proclamation, worin er die Einwohner eines Bezirks benachrichtigte, er trage sie in seinem Herzen, er werde sie nächstens besuchen und sie zur Ehre zulassen, den Staub von seinen goldenen Stiefeln abzuküssen. Durch solche liebevolle Versicherung gerieth Alles in Zittern und Beben; man kam zusammen, man legte zusammen und suchte, mit einem ansehnlichen Geschenk die angetragene Ehre, den Staub von den goldenen Stiefeln abzuküssen, abzukaufen.

Vermischtes.

— Bei den erfreulichen glücklichen Fortschritten der gesegneten Leibes-Umstände der Durchlauchtigsten Gemahlin Sr. Königlichen Hoheit des Kronprinzen, hatten Se. Majestät der König den Befehl ertheilt, daß die öffentlichen Kirchengebethe für diesen Fall in der gewöhnlichen Art statt fänden. Dem gemäß wurden durch den Königl. Herrn General-Commissair die oberen geistlichen Stellen im Kreise zur Veranstaltung dieser öffentlichen Kirchengebethe beauftragt, und es werden nun diese Gebethe in den sämmtlichen Kirchen beider christlichen Confessionen mit der Inbrunst verrichtet, zu welcher die unbegränzte Liebe der Unterthanen für das Königliche Haus, die Herzen derselben erhebet.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Bayreuther Zeitung.

Sonntag Nro. 30. 11. Februar 1821.

Redacteur: G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Revidirte Instruction für den Königlich Baierischen Staatsrath. (Fortsetzung von Nr. 29.)

III. Titel. Geschäftskreis des Staatsraths. 11. Beschwerende Vorstellungen an den König über amtliche Handlungen der Staatsministerien, wodurch Kränkungen des Eigenthums oder der persönlichen Freiheit angeblich entstanden sind, und worüber der Recurs an die ordentlichen Gerichtshöfe nach den bestehenden Verordnungen nicht gestattet ist, auch zur Erkenntniß für die gemischten Rechtssachen aufgestellten dritten Instanz (Tit. III. §. 10.) sich nicht eignet; wenn der König, nach vorläufiger Vernehmung des betreffenden Staatsministeriums, zu dessen Wirkungskreis der Gegenstand gehört, das Gutachten des Staatsrathes darüber erhohlt: a) ob die angebrachte Beschwerde nach der Verfassung und den bestehenden Gesetzen und Verordnungen gegründet, und b) in welcher Art derselben abzuhelfen sey. 12. Die Jahresberichte der Minister in einer gedrängten Darstellung sowohl des allgemeinen Zustandes des ihnen anvertrauten Geschäftskreises, als der besondern einzelnen wesentlichen Competenztheile, mit der Anzeige ihrer Fortschritte und Hindernisse, die sich in denselben ergeben haben. 13. Die Ertheilung des Indigenats. 14. Endlich jene wichtigere Gegenstände, worüber, auch ausser den in den vorstehenden Nummern bezeichneten, der König die Vernehmung des Staatsraths besonders beschließt. B. Zur Entscheidung als erkennende Stelle: I. Unmittelbar: 15. Recurse gegen die von den administrativen Justizstellen ergangenen Erkenntnisse, die Abtretung eines Privateigenthums für öffentliche Zwecke betreffend, unter Beobachtung der in der Verordnung vom 14. August 1815) Regierungsblatt St. XXXIV. S. 724 — 727) darüber enthaltenen Vorschriften. 16. Die Entscheidung der Frage in Untersuchungen wegen Dienstverbrechen oder Vergehen gegen wirkliche Collegial-Vorstände und alle diesen gleich oder höher stehende Staatsbeamte: — ob der Angeschuldigte vor Gericht gestellt werden solle? — 17. Recurse der Staatsbeamten gegen von den Staatsministerien ausgegangene Disciplinar-Strafverfügungen, nach den nähern Verfügungen des §. 15. im Edicte über die Verhältnisse der Staatsdiener. (Beilage IX. zur Verf. Urk.) 18. Recurse gegen die Verfügungen des Staatsministeriums des Innern in Gegenständen die Freiheit der Presse und des Buchhandels betreffend. (Beil. III. zu Tit. IV. §. 11. der Verf. Urk. — §. 9.) 19. Die Beschwerden wegen Verweigerung des Wahlrechts in einer Gemeinde, worauf der Beschwerdeführer gesetzlichen Anspruch zu haben glaubt. (Gemeindewahlordnung vom 5. Aug. 1818. Art. 37. Nro. 2. Gesetzblatt Stück XXI. S. 908.) (Fortsetzung folgt.)

Dresden, 31. Januar. Plötzliche Todesfälle, Brustkrankheiten, auch Scharlachfieber sind hier jetzt häufig an der Tages-Ordnung, wovon die so sehr wechselnde Witterung, so wie eine ganz eigene Luft und scharfe Winde allerdings wohl die Veranlassungs-Ursachen seyn mögen. Aller Aufmerksamkeit werth ist, bei dem so mannichfachen Witterungs-Wechsel, der ungewöhnlich hohe Stand des Barometers.

(Auch in Baireuth hatte das Barometer am 6. Februar die Höhe von 28" erreicht — ein Fall, den der Beobachter 54 Jahren nicht erlebt hat. Auf dieser Höhe verweilte es bis zum 8ten Morgens. Das Reaumürsche Thermometer zeigte am 6ten um 7 Uhr in der früh 11 am 7ten 7. und eine 8ten 8¼ Grade unter dem Eispunct. Der 6. Februar war demnach auch zugleich der kälteste Tag in diesem Winter.)

Gestern verlohren wir hier einen in Hinsicht seines Amtes, Herzens, Wissens und Wirkens ausgezeichneten Staatsbeamten, den Königlichen Obercensistorial-Präsidenten und Commenthur des Königlich Sächsischen Civil-Verdienstordens, Freiherrn von Ferber. Ein Schlagfluß endete plötzlich, mitten in Bearbeitung wichtiger Berufs-Geschäfte, sein thätiges, ganz dem Wohle

des Staates gewidmetes Leben im 56sten Jahre seines Alters. Er war der Sohn des schon früher verstorbenen, rühmlichst bekannten hiesigen Geheimen-Rathes, Freiherrn von Ferber. Sein Andenken wird in Kirchen und Schulen, so wie in den Herzen ächter Biedermänner, noch lange leben.

Vor Kurzem ist das erste Urtheil über den Raubmörder Kalkofen, vormahligen Unter-Canonier im Artillerie-Regimente allhier, welcher vor Weihnachten 1819 den Tischlergesellen Winter und in der Charwoche 1820 den unvergeßlichen Professor von Kügelchen, auf der öffentlichen Landstrasse nahe vor Dresden ermordet und beraubt hatte — aus dem Schöppenstuhle Leipzig hier eingegangen, nach welchem ihm der Tod durchs Rad zuerkannt worden ist. Nach unsern Rechten wird ihm jedoch eine anderweite Defension annoch zugestanden. Der, früher als jener, zu Arrest gebrachte, dieser doppelten Mordthat als verdächtig beschuldigte Unter-Kanonier vom hiesigen Artillerie-Regimente, Nahmens Fischer, aber ist, ob er sich schon aus Seelen-Schwäche, Ueberredung des Kerkermeisters und angeblich aus Verzweiflung über den harten Arrest, in welchem er unschuldig schmachtete, als den Thäter bereits bekannt hatte, von allem Verdachte frei und völlig losgesprochen worden. Jetzt hat man denselben in das hiesige Stadt-Krankenhaus zur möglichsten Wiederherstellung seiner sehr geschwächten Gesundheit gebracht, in welchem er übrigens alle daselbst gewöhnliche Freiheit, wie jeder andere Kranke, nebst guter Pflege und Wartung genießt.

Die Landstände haben auf Mittheilung und Darlegung des Staats-Budgets zu ihrer Ein- und Uebersicht angetragen; es soll dieselbe aber von Seiten der Regierung abgelehnt worden seyn. Auf dem hiesigen Landtage scheint man sich vorzüglich mit der Grundlage zu einer neuen und zweckmäßigeren Steuerverfassung zu beschäftigen, auch ist bereits zur Verbesserung der Universität Leipzig und ihrer Lehrer-Gehalte, so wie im Schulwesen überhaupt, manches Gute geschehen. — Napoleon unterhielt sich während seines Aufenthalts in Berlin, über den gewöhnlichen Gehalt Deutscher Professoren, verwunderte sich über ihr oft karges Auskommen, äußerte dabei, die Lehrer auf den Universitäten in Italien hätten Palläste zu Wohnungen und oft mehr als vier bis fünftausend Thaler ordentliche Einkünfte, und setzte am Ende hinzu: „Es ist auch nöthig, daß Männer, welche Verdienste um die Wissenschaften haben, auch durch äußere Wohlhabenheit das Ansehn erhalten, ohne welches ihr Wirkungskreis immer beschränkt seyn würde."

Wien, 31. Januar. Nachrichten aus Laibach vom 26ten d. zufolge ist die auf diesen Tag angesetzte Conferenz mit dem Duca di Gallo, wobei ihm das Ultimatum vorgelegt werden sollte, abermahls verschoben worden. Gedachter Duca befand sich noch zu Görz, und sollte nur an dem zur definitiven Conferenz bestimmten Tage nach Laibach kommen. Hiernach ist die früher über dessen Ankunft daselbst mitgetheilte Nachricht zu berichtigen. Es scheint demnach auch sicher, daß der Duca di Gallo keineswegs zu den Sitzungen des Congresses als berathend zugelassen, sondern daß ihm blos in Einer Conferenz das Ultimatum vorgelegt werden wird. Da aber auf jeden Fall die Militair-Occupation beschlossen seyn soll, so dürfte, nach den bekannten Ereignissen in Neapel, die Eröffnung der Feindseligkeiten wenigem Zweifel unterliegen. Unsre Armee steht schlagfertig am Po, und erwartet nur den Befehl zum Aufbruch.

Wien, 2. Februar. Man spricht von einer, wegen Religions-Angelegenheiten, in Preßburg zu haltenden Versammlung aller Bischöfe des Oesterreichischen Staates, wobei der Primas von Ungarn den Vorsitz haben soll.

Aus der Reise, welche, auf Veranlassung Sr. Maj. des Kaisers, Ihre Königliche Hoheiten der Erzherzog Kronprinz und Erzherzog Franz Carl nach Laibach angetreten haben, um ihren erlauchten Herrn Großvater, den König von Neapel zu begrüßen, ist zu vermuthen, daß dieser nicht nach Wien kommen wird. — Es wird behauptet, der Feldmarschall-Lieutenant Graf Wallmoden sey am 26. Januar aufgebrochen, um über den Po zu gehen und Rom zu besetzen, während das zweite Operations-Corps über Ancona marschiren werde.

Nach andern Nachrichten aus dem Oesterreichischen soll die Oesterreichische Armee an 3 Puncten, nehmlich zu Ferrara, Benedetto und Piacenza über den Po gegangen seyn. Unmittelbare Nachrichten von der Italienischen Gränze sagen nichts davon. Indessen sagt ein Schreiben aus Illyrien vom 30. Januar unter andern: „An einer militairischen Occupation Neapels zweifelt hier Niemand mehr. Die Oesterreichische Feldpost ist bereits von Wien über Klagenfurth nach Italien abgegangen; auch marschirt morgen das in Laibach in Garnison liegende Regiment dahin ab, dem noch mehrere aus dem Innern der Monarchie folgen. So dürfte demnach, wie das Jahr 1820 ein Jahr der Revolutionen war, das Jahr 1821 Gegenrevolutionen gebähren. — Ueber die Conferenzen, die bis jetzt nur partiell seyn

möchten, wird das größte Geheim iß beobachtet, so daß Alles, was bis jetzt im Publikum v lautete, nur als Muthmaßung gelten kann.

Kehl, 29. Januar. Der Courierwechsel zwischen Laibach und Paris über Straßburg ist seit einiger Zeit sehr lebhaft. In der vorigen Woche haben sich zwei Oesterreichische und zwei Französische Couriere hier durchkreuzt. Am 24ten ist ein Russischer und gestern ein Englischer Courier hier durchgeeilt.

Italien.

Neapel, 22. Januar. Am 20ten Abends wurde hier die öffentliche Sicherheit einen Augenblick mit Gefahren bedroht. Eine Anzahl Uebelgesinnter rottete sich in verschiedenen Theilen der Stadt zusammen, und zwar an Orten, wo sich immer die größte Volksmenge bewegte. So zeigten sie sich vorzüglich vor dem Pallaste Acton, auf dem Platze am Hafen, vor dem Königlichen Pallaste und auf dem Largo der Porta Capuana. Diese Orte liegen sämmtlich in ziemlicher Entfernung von einander. Kaum war es Nacht geworden, als diese Complotte miteinander in Zank und Streit zu gerathen begannen, mit Pistolen auf einander schoßen und sich so vor die Wachthäußer trieben. So wie sie auf dem Platze vor dem Königlichen Pallaste ankamen, wurde aus einem Gewehre gefeuert. Die den Pallast umgebenden Schildwachen schoßen, nachdem sie umsonst „Wer da!“ gerufen hatten, in die Luft. Die aus den Wachstuben herausgeeilte Mannschaft suchte die Zusammenrottungen durch verschiedene Chargen zu zerstreuen, und es gelang auf diese Weise, die Aufwiegler in die Flucht zu jagen. Dieser Vorfall verursachte allgemeine Furcht; Alles schloß für den Augenblick die Läden und flüchtete sich in die Häußer. Doch war die Ruhe bald wieder hergestellt, und so viel man weis, wurde Niemand verwundet. Wie es heißt, soll dieser Tumult dadurch entstanden seyn, daß mehrere Personen einen Fliehenden unter dem Rufe: „Halt, halt!“ verfolgten; aber der Umstand, daß diese Bewegungen zu gleicher Zeit an verschiedenen Orten der Stadt vorfielen, läßt vermuthen, daß sie einen andern Zweck, als den angezeigten hatten. General Filangieri hat Einige von den Schildwachen, welche unvorsichtigerweise zuerst Feuer gaben, verhaften lassen. Zwischen den Legionairs und dem Bürgermilitair herrschte ein übles Verständniß in der Hauptstadt, und es fehlte wenig, daß es nicht zu ernsthaften Unordnungen unter ihnen kam. Es entstand eine Eifersucht unter ihnen, welche, wie der oben erzählte Vorfall, leicht zu verderblichen Folgen führen könnte. Doch scheint jetzt wieder Alles beruhigt zu seyn.

Oeffentliche Blätter halten die Zusammenrottungen, die am 20. Januar bei Einbruch der Nacht auf 4 verschiedenen Plätzen zu gleicher Zeit sich zeigten, für einen Versuch zu einer Gegenrevolution, die vom Erzbischof von Neapel durch seine zahlreich vertheilte „Vorstellung gegen die vom Parlament verfügten Beschränkungen geistlicher Einkünfte und Gerichtsbarkeiten“ in den Gemüthern vorbereitet ward.

Portugal.

Lissabon, 18. Janur. Ein aus Rio-Janeiro hier angekommenes Packetboot hat sehr günstige Nachrichten mitgebracht, wovon die hiesigen Journale Folgendes angezeigt haben; „Am 13ten d. kam in unserm Hafen ein Packetboot aus Rio-Janeiro an, von da es am 20. November ausgelaufen ist. Schon allein die Ankunft dieses Schiffes muß die ächten Portugiesen sehr erfreuen, denn es ist ein neuer Beweis der Gesinnung unsers angebetheten Monarchen und seiner aufrichtiger Liebe zu seinem Volke, daß Se. Majestät den Verkehr mit diesem Königreiche durch nichts unterbrechen lassen will. Dieser wahrhaft väterliche Entschluß stehet in auffallendem Contrast mit dem willkührlichen und widerlichen Benehmen mehrerer seiner Minister in jenem fremden Lande. Das Packetboot hat zwar keine Depeschen an die Regierung mitgebracht, aber alle mit demselben angekommene Privatbriefe schildern die Gesinnungen des Königs und seiner erhabenen Familie für uns höchst günstig. Vorzüglich sind wir Sr. Königl. Hoheit dem Kronprinzen und der Gemahlin desselben den lebhaftesten Dank schuldig. Diese haben bei dieser Gelegenheit die wohlwollendsten Gesinnungen für uns geäußert, und von ihrem Einfluß auf das Herz Sr. Majestät dürfen wir die glücklichsten Folgen erwarten.

Frankreich.

Paris, 2. Februar. Durch die Untersuchungen zur Entdeckung der Urheber der in den Tuilerien verübten Frevelthat war auf einen gewissen Neveu Verdacht gefallen und der Instructionsrichter erlies ein Mandat gegen ihn. Er wurde gegen gestern 2 Uhr auf der Straße in einem Cabriolet angetroffen und auf die Policei-Präfectur gebracht, wo der dazu aufgestellte Commissair das Protocoll über seine Verhaftung abfassen, die Papiere und übrigen Sachen, die er bei sich hatte, ihm abgenommen und von da er sogleich vor den Untersuchungsrichter geführt werden sollte. In dem Augenblick als dieser Neveu von einem Friedensbeamten und 2 Inspectoren über einen Gang zu dem Bureau des Commissaires geführt wurde, schnitt er sich mit einem Rasiermesser, welches in seinen Kleidern versteckt war, in solcher Schnelligkeit

pen Hals ab, daß es unmöglich war, ihn daran zu verhindern. Er starb auf der Stelle.

Dieser Neveu war vorhin Kaufmann, nachher Mackler und hatte Bankerott gemacht. Man sagt, er habe an dem Tage, an welchem die Explosion in den Tuilerien geschah, an verschiedenen Orten und unter verschiedenen Verkleidungen 12 Pfund Pulver gekauft. Man fand bei ihm mehrere kleine Pakete mit weißlichem Pulver, welches man für Gift hält, und einen Gürtel, worin eine sehr beträchtliche Summe Geld war. Er hatte seine Wohnung sorgfältig verheimlicht und man hat Muthmassung, daß er seit einigen Tagen bei öffentlichen Weibspersonen übernachtete. Er ist aus Rheims.

Heute um 1 Uhr wurde ein anderer Mensch, den die Polizei schon seit einigen Tagen verfolgt hatte, im Hofe der Tuilerien verhaftet; man weis jedoch noch nicht, ob seine Verhaftung auf die Explosionen Bezug hat.

Seit einigen Tagen biethen die Unruhestifter Alles auf, um ein Sinken der Staatspapiere zu bewirken. Sie haben die Unterschriften der ersten Handelshäuser in Paris, der Herren Delessert, Rangumont rc. höchst täuschend nachgemacht, und so, in deren Nahmen, verschiedenen Wechselagenten aufgetragen, sogleich einige hundert tausend Franken Renten zu verkaufen. Das Außerordentliche des Auftrags veranlaßte einige Agenten, mit den Unterzeichnern sich zu bereden und dadurch wurde der Betrug entdeckt.

Man erzählt, an dem Tage der Explosion in den Tuilerien sey auf der Tafel der Herzogin von Berry ein Zettel gefunden worden, worauf gestanden: „Sie werden bald sterben", und einen ähnlichen Zettel habe man am 30. Januar in den Zimmern des Herzogs von Artois gefunden. — Die Liberalen geben den Ultras und diese geben den Liberalen die Schuld der bisherigen Schrecknisse.

Niederlande.

Amsterdam, 28. Januar. Seit dem Anfange dieses Jahres finden in unseren bisherigen Handels-Usanzen und Verkaufs-Conditionen verschiedene Veränderungen statt, welche dadurch veranlaßt worden sind, daß unsere Regierung das Kilogram-Gewicht eingeführt hat. Diese Veränderungen sind hinsichtlich verschiedener Artikel schon bestimmt worden, bei andern aber noch nicht. Da nähmlich 100 Kilogram $202\frac{2}{3}$ Pfund bisherigen Amsterdamer Gewichts ausmachen, so ist man übereingekommen, daß bei den meisten Artikeln ½ Kilogram für das bisherige Pfund, und 50 Kilogram für die 100 Pfund genommen werden sollen. Kaffee wird hiernach in Zukunft per ½ Kilogram verkauft, und es wird bei diesem Artikel keine Kürzung von 2 und 2 Procent mehr bewilligt. Die neue Verkaufsart ist also für den Käufer circa $2\frac{1}{2}$ Procent nachtheiliger, als die frühere. Ueber die Verkaufsart der raffinirten Zucker ist man noch nicht einverstanden, indem einige solche per ½ Kilogram und andere per 100 Kilogram zu Gulden notirt haben wollen. Taback, Baumwolle, Indigo, so wie alle Farbwaaren, welche früher per Pf. verkauft wurden, werden in Zukunft per ½ Kilogram verkauft, übrigen bleiben bei diesen Artikeln die frühern Conditionen ausgenommen, daß bei der Baumwolle der Ausschlag von 5 bis 6 Pfund nicht mehr bewilligt wird.

In der Grau'schen Buchhandlung in Baireuth und Hof ist zu haben:

Vollständiger und gründlicher Gartenunterricht oder Anweisung für den Obst-, Küchen- und Blumengarten mit drei Anhängen vom Aufbewahren und Erhalten der Früchte und Gewächse, von Obstwein und Obstessig und mit einem Monatsgärtner versehen, von Carl Friedrich Schmidt. Neunte Auflage. 8. Leipzig bei Gerhard Fleischer 1820. Preis 1 fl. 24 kr.

Was bisher sich durch Nachdenken, Versuch und Erfahrung bewährt hat, das ist der Inhalt dieses Unterrichtes, z. B. in Erkennung des Boden, seiner Erdarten und deren Brauchbarkeit, und der Verbesserung schlechten Bodens; — in Anlage von Hecken — in Zubereitung des besten Düngers und dessen Anwendung — in Vertilgung des Unkrauts — in leichterm und sicherm Anbau von Gemüse und Bäumen, und vieles andere mehr. Daß es an Unterricht über den innern und äußern Bau, und über Art und Natur der Gewächse, deren Schutz gegen Thiere und Zufälle, deren Heilung bei Krankheiten u. s. w. nicht fehlen werde, ist kaum zu erinnern nöthig. Ein Monatsgärtner, der alles recht leicht übersehen läßt, welches Geschäft, und wie es zu rechter Zeit zu unternehmen sey, beschließt das Ganze.

Daß ich bereits mein eignes Geschäft unter untenbemerkter Firma in der Christian Ernst Löwelschen, früher Hensischen Handlung dahier eröffnet habe und mit allen Spezerei-Waaren, Farb-Artikeln, Tobacken, in- und ausländischen Weinen bestens versehen bin, mache ich unter Zusicherung billiger Preiße und reelster Bedienung hiermit bekannt, wobei ich mich zur schätzbaren Gewogenheit allerseits ergebenst empfehle. Baireuth, den 5 Februar 1821.

E. C. Dollhopf.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagensch. u. Erben.

Baireuther Zeitung.

Montag | Nro. 31. | 12. Februar 1821.

Redacteur G. Ch. Hagen.

Oesterreich.

Laibach, 10. Januar. Auf dem hiesigen Congreß dürfte eine wichtige Frage ihre Erörterung finden, und zu einem allgemeinen, für Europas Ruhe heilsamen Uebereinkommniß führen. Diese Frage ist: „In welchen Fällen und in welcher Weise steht einem fremden Staate das Recht zu, sich in des andern innere Angelegenheiten einzumischen?"

Wo wäre ein Staatsmann, wo ein gründlich unterrichteter Publicist, der sich heutzutage noch durch die schaalen Trugschlüsse jener Politiker des Tages täuschen ließe, die sich selbstgefällig die Liberalen nennen? Diesen zufolge hätten die Regenten nie das Recht, einander wechselseitig beizustehen zur Aufrechthaltung der Throne, während es den Carbonaris zustünde, sich zu derselben Umsturz zu verbinden. Ihnen zufolge hätte jede Regierung vereinzelt zu stehen, sich selbst und der eigenen Kraft überlassen, während der Geist des Aufruhrs in allen Ländern nur eine große, durch Partheigeist und Intrigue eng verbundene Masse bildete. Diese Lehre, zu deren Gunsten wohl manch liberaler Scribler eine Lanze zu brechen sich beeifern mag, beruht ganz allein auf dem sophistischen Kunstgriff, die Frage so lange hin und her zu drehen, bis sie entweder auf keinen wirklichen Fall mehr, oder nur da anwendbar wird, wo das Recht einer Einmischung von selbst wegfällt. Dieses Gebäude von Trugschlüssen zu unterstützen, wird dann die Geschichte aufgerufen. Man erzählt von traurigen Beispielen, wo solche, unter dem Vorwand des innern Wohls der Staaten unternommene Einmischungen mit Ungerechtigkeit, Raub und Despotismus endeten. So gewinnt man die Schwachen, welche an strenge Unterscheidung der Fälle, an scharfe Definitionen nicht gewohnt sind. Allein der des Staatsrechts Kundige weis von lange her, daß ein Rechtsgrundsatz darum noch nichts von seiner Kraft verliehre, weil in dem einen Falle der Ehrgeiz ihn mißbraucht, weil in dem andern besondere Umstände seine Anwendung als schwierig und unpolitisch mißrathen.

Ein unbestreitbares Prinzip des Völkerrechtes ist: daß ein jeder Staat die Befugniß haben müsse, sich vor Gefahren, die seine Ruhe bedrohen, zu schützen, die Quelle dieser Gefahr mag seyn, welche sie will. Eine zur Anarchie führende Constitution, ob durch Aufruhr, politische Schwärmerei, oder selbst durch Schwäche und Verblendung des Regenten eingeführt, kann allerdings als eine dringende Gefahr für sämmtliche Nachbarstaaten angesehen werden. Wenn überdem noch eine solche Verfassung das Werk einer als Feindin der Ordnung bekannten Parthei ist, wenn sie die Fahne wird, zu welcher die Emmissarien jener Parthei sogar fremde Unterthanen aufrufen, dann ist diese Constitution selbst ein wahrer Angriff, und sämmtliche Staaten haben unwiderlegbar das Recht, eine solche dem Kriegszustand gleiche, ja diesen an Last und Gefahr weit überwiegende Lage der Dinge auf jede mögliche Weise, auch durch die Gewalt der Waffen, zu bekämpfen. Es ist dabei gleichgültig, ob die Einführung der Anarchie Folge schleichender Intrigue, gewaltsamen Aufruhrs; oder langsamer Auflösung sey.

Italien.

Schreiben von der Italienischen Gränze, vom 30. Januar. Schon seit dem letzten Drittheil des Januars bemerkte man in den Standquartieren der Oesterreichischen Truppen große Bewegungen, und eine ansehnlichere Macht als bisher drängte sich gegen die Ufer des Po. Am 23sten brachten Eilbothen den Befehl, über diesen Fluß zu setzen, was sogleich bewerkstelligt wurde, vornehmlich in der Richtung gegen Ferrara und Bologna. Letztere Stadt ist schon besetzt und ein Aufruf der päpstlichen Regierung erklärte den Bürgern, daß es mit ihrem vollkommenen Einverständniß geschehen sey, und ermahnt dieselben zur Verträglichkeit mit den neuen Gästen. Die Gränzen des toscanischen Gebieths

waren am 26sten noch nicht überschritten, aber wahrscheinlich wird dieses in Kurzem geschehen, denn man sagt, daß alle die Truppen, welche vorwärts befehligt sind (dem Gerücht zufolge einstweilen 50,000 Mann), sich in zwei große Heerhaufen theilen würden, deren einer über Florenz, Siena und Rom, der andere längs der adriatischen Meeresküste und durch die Mark an die Neapolitanischen Gränzen marschiren solle. Aber noch weis man nicht, ob sie Befehl haben, in dieses Königreich wirklich einzudringen, oder an der Gränze desselben sich aufzustellen, um dann auf den ersten Wink die Besetzung vornehmen zu können. Die allgemeine Vermuthung ist für letzteres, weil man meint, der laibacher Congreß habe die Absicht, durch die Nähe einer bewaffneten Macht seinen Beschlüssen größern Nachdruck zu geben und somit es dahin zu bringen, daß die Neapolitaner ungezwungen dasjenige annähmen, was ihnen soll vorgeschrieben werden. Ob sich dieser Zweck werde erreichen lassen, steht dahin; wenn man den Berichten in den Neapolitanischen Blättern glauben möchte, so würde das nie der Fall seyn. Aus Neapel selbst erhalten wir wenige sichere Berichte, indem man in der Correspondenz mit diesem Staat sehr behutsam seyn muß, um nicht in Verdacht zu fallen, da die Polizei im Lombardisch-Venezianischen Königreiche sehr wachsam ist. Aus gewissen Umständen will man vermuthen, daß Männer von Einfluß durch Geburt und Vermögen von den öffentlichen Geschäften sich soviel als möglich loszumachen suchen, wogegen die eifrigsten Dämagogen das Volk, vornehmlich in den Gebirgsgegenden der Gränzprovinzen, immer in Athem zu erhalten trachten. Man befürchtet Blutvergießen und Gräuel mancherlei Art, im Falle die Oesterreicher die Neapolitanische Gränze überschreiten wollen; und dann üble Folgen auch für angränzende Gegenden.

Neapel, 21. Januar. In einer der letzten Sitzungen des Parlaments wurde der Druck eines Projects angeordnet, worin der Grundsatz aufgestellt wird, daß in Betreff des Kriegs, des Verkauf der Nationalgüter, und der Gesetze, die vom Könige vorgeschlagen werden, keine fernere Sanction mehr nöthig sey. Wie bei der Französischen Revolution, so auch hier, wird die souveraine Gewalt immer mehr geschmälert. In einer andern Sitzung wurde von dem Deputirten Morici ein Project vorgetragen, wie man 45,000 Mann unter den Waffen haben könne, und doch nur 28,200 Mann besolden dürfe! Ein dem Gambacorte (Kurzbein) würdiger Vorschlag. Uebrigens will man alle Personen, die eben keine Freude an der herrschenden Anarchie bezeugen, wider ihren Willen zwingen, Theil daran zu nehmen. Es scheint dies eines jener Privilegien der so hochgepriesenen Freiheit zu seyn. — In der vorgestrigen Sitzung vernahm man auch mehrere Vorschläge, welche dahin gingen, das Benehmen der Deputirten von Palermo, welche abgedankt hatten, streng zu ahnden, indem sie sich eines ausserordentlichen Verbrechens schuldig gemacht hätten. Die Deputirten Catracciolo sagte, daß man Palermo, als den Sitz aller Gährungen auf der Insel, des Rechts Repräsentanten zu senden, berauben solle. — Dem Vernehmen nach soll die Königl. Niederländische Escadre, welche sich in dem mittelländischen Meere befindet, Ordre erhalten haben, wenn gewisse Umstände eintreten, vor Neapel die Anker zu werfen. Die mehr erwähnte Vorstellung des Cardinal-Erzbischofs von Neapel an den Prinz-Regenten war von 20 Bischöfen unterschrieben. Die für diese Angelegenheit niedergesetzte Commission maß dieser Schrift aufrührerische Grundsätze bei, welche den Arm des Fanatismus wider das Parlament zu bewaffnen trachten. Einer der verdächtigsten Puncte, womit, nach der Meinung der gedachten Commission, der Erzbischof die Constitution angegriffen haben solle, ist der, daß Se. Em., außer der katholischen Religion, die öffentliche Ausübung jedes andern Cultus nicht gestatten wollen, wohl aber daß jedem erlaubt seyn soll, in Privatkapellen seinen Gottesdienst zu verrichten.

Der Vesuv ist wieder in Bewegung gerathen. In der ersten Hälfte des Januar bildete sich noch eine neue Oeffnung gerade auf die Stadt zu und die Lava ergoß sich in das Thal von Somma. Mehrere, die diesen Feuerberg genau kennen, sind der Meinung, daß die Seite desselben nach dem Meere zu, durch die vielen Ergießungen der Lava zerstört sey und man eine große Revolution dieses Berges zu erwarten habe, wobei wahrscheinlich diese Hälfte zusammenstürzen und nur die gegen Osten stehen bleiben werde. Am 18. Januar hat ein Franzose aus Nantes, Nahmens Ganteal, nachdem er sich 2 Tage bei dem Eremiten aufgehalten, sich aus eigenem Willen in den brennenden Schlund des Vesuvs gestürzt. Er hatte bei dem Eremiten in das Buch, in welches die den Vesuv besuchenden Fremden ihre Nahmen einzutragen pflegen, eingeschrieben, daß er auf diese Weise sein Leben enden wolle.

Ostindien.

Bombay, 12. September. Wir haben hier die Nachricht erhalten, daß bereits ein Sieg über die Scindianer erfochten worden ist. Die Englische Armee unter dem Befehle des Sir Ch. Colville bestand aus 12000 Mann; es wurde fünf Tage hinter einander gefochten und am Ende mußten die Scindianer weichen. — Alle Kriege, welche bis jetzt mit den zunächst an den Englischen Provinzen wohnenden Indischen Völkerschaften, unter mancherlei Vorwand, angefangen wurden, haben noch immer zum Vortheil der Englisch-Ostindischen Compagnie sich geendigt, deren Besitzungen durch jeden solchen Krieg mit reichen Provinzen vergrößert wurden. Da die friedliebenden Indier, oder Eingebohrnen, aus Furcht, von den ihnen drohenden wilden Völkerstämmen überfallen zu werden, und um gegen diese geschützt zu seyn, sich willig unter die Herrschaft der Englisch-Ostindischen Compagnie fügen, so ist wahrscheinlich, daß der Besitz von Indostan, von dieser Seite her, den Engländern noch lang gesichert seyn wird.

Süd-Amerika.

Waffenstillstand. Am 25. November wurde in der Stadt Truxillo (in der Audiencio Lima, im Vicekönigreiche Peru) durch Abgeordnete der Generale Morillo und Bolivar ein aus 15 Artikeln bestehender Waffenstillstands-Vertrag auf sechs Monathe abgeschlossen, der, wenn keine Aufkündigung erfolgt, als verlängert betrachtet werden soll. Bolivar ist in diesem Vertrag als Oberhaupt der Regierung von Columbia genannt; dadurch ist also die Unabhängigkeit dieser empörten Gegenden anerkannt. Wenn auch, was jedoch nach allen Umständen nicht zu erwarten ist, von der Bedingung, die Feindseligkeiten nicht eher als nach 40tägiger Aufkündigung wieder anzufangen, Gebrauch gemacht werden müßte, so ist es doch ein Glück, daß beide commandirende Generale dahin überein gekommen sind, den Krieg künftig nur nach den von gebildeten Nationen angenommenen Gesetzen zu führen. Maracaibo und Carthagena sind zu Freihafen erklärt. Man sagt, Morillo werde sich selbst nach Europa begeben und dahin von 4 Deputirten, 2 Independenten und 2 Royalisten, begleitet werden, um mit den Cortes Alles zu schlichten. Möchte diese Sendung glücklichen Erfolg haben und die Kämpfe, die seit 10 Jahren in Venezuela wütheten, beendigen. Spanien war nie weniger im Stande, seine Colonieen zu bändigen, als jetzt, da es genug zu thun hat, seine innern Einrichtungen zu befestigen und der Revolution bei sich eine günstige Richtung zu geben.

Puerto Cabello, 5. December. Am 27ten d. früh traf General Bolivar, von seinem Staabe begleitet, bei unseren Commissarien im Hauptquartier des Generals Morillo ein. Die Feldherren umarmten sich auf die freundlichste Weise und beklagten tief, daß so viel unschuldiges Blut in Venezuela habe fließen müssen; dann ward die Verfassung und die Spanische Nation vom General Bolivar anerkannt. Beide Generale hoben einen großen Stein auf, und trugen ihn gemeinschaftlich auf den Stadtplatz, um zu einem Denkmahl ihres Zusammentreffens zu dienen. Der Tag wurde in Freude und Begeisterung hingebracht; zu Nacht schliefen die Feldherren zusammen in demselben Zimmer. Am folgenden Tage wurden 2 Officiere mit der Nachricht von diesem Ereignisse nach dem Königreiche Sta. Fé abgefertigt, so wie zwei nach Calabozo, zwei nach Guayana und zwei nach Margarita. Die letztern beide werden heute oder morgen hier erwartet, um sich auf einem Kriegsschiffe nach ihrer Bestimmung einzuschiffen. General Morillo bewilligte 40 Officieren der Bolivarschen Armee Pässe, um in ihre Heimathen, zum Besuch ihrer Familien zurückzukehren.

Vermischtes.

— Die am 3. Januar (in dieser Z.) geäußerte Vermuthung, daß zwischen dem 21. und 31. Dec. v. J. irgendwo eine Natur-Revolution vorgefallen seyn müsse, ist durch das am 29. December auf der Insel Zante ausgebrochene und bis zum 6. Januar angedauerte Erdbeben vollkommen gerechtfertigt. Ueber dieses schreckliche Naturereigniß hat man nun folgende bestimmte Nachrichten erhalten. Am verflossenen 29. December beschädigte ein plötzlich heftiges Erdbeben eine große Anzahl Häußer in Zante beträchtlich. Dasselbe war zugleich von einem heftigen Regen begleitet, in den sich ein dichter Hagel von ungewöhnlicher Größe mischte, der auf den Feldern und in den Gärten eine allgemeine Verwüstung anrichtete; sieben Tage lange schwebten Zantes Bewohner in beständiger Furcht und Bestürzung, bis endlich in der Nacht vom 6. Januar jenes schauervolle Naturereigniß losbrach, welches in der Stadt Zante allein eine große Menge von Gebäuden in Schutt warf, und bei tausend Häußer, mehr oder weniger der Gefahr des Einsturzes näherte. Die unglücklichen Einwohner befinden sich in einer unaussprechlich bedauernswürdigen Lage; theils wegen des

unermeßlichen Verlustes, der viele in die äusserste Dürftigkeit versetzte, theils aus Furcht, vor wiederholte Unglücksfälle. In einer so zerstörenden Catastrophe muß man es noch als einen günstigen Zufall betrachten, daß das verwüstende Erdbeben dem Leben der Bewohner nicht in einem höhern Grade gefährlich geworden ist. Nur 7 Einwohner fanden bis jetzt den Tod unter dem Schutt ihrer eingestürzten Wohnungen; das Schicksal dreier vermißten Personen ist gegenwärtig noch unbekannt. Dieselbe Erschütterung soll zu gleicher Zeit in Sicilien noch fürchterlichere Verheerungen angerichtet und die Stadt Catania (am Fuße des Aetna) fast ganz zerstört haben.

— In Ansbach trug sich am 31. Jan. folgender fast unglaublicher Fall zu: Ein Bräuknecht fuhr mit leeren Fässern den Schloßberg herab, und hatte eben ein zur Probe eingespanntes Handpferd neben seinem gewöhnlichen Leitpferd. Das Handpferd fing an, durchzugehen, der Knecht konnte die Pferde nicht mehr halten, das Leitpferd wird gerade an den Anfang der Barriere an der linken Seite hingedrängt und stößt sich in vollem Rennen den starken viereckigten Baum mit solcher Gewalt durch den ganzen Leib, daß er 2 Schuh hinten hinaus stand, und der darunter stehende Pfahl morsch abgebrochen wurde. Das Handpferd riß alles entzwei und wurde in die Stränge verwickelt aufgefangen. Wenn der geschleifte Knecht mit dem Leben davon kommt, so wird er doch eine lahme Hand davon bringen. Das gespießte Pferd lebte noch, stehend am Balken, bis es erstochen wurde.

— Zu Ajaccio, auf der Insel Corsika, haben 3 junge Mädchen, deren Eine sehr angesehene Aeltern hat, sich selbst das Leben genommen, um ehelichen Verbindungen, die gegen ihre Neigung waren, zu entgehen. Eine derselben hat sich erstochen, die beiden andern haben sich erhenkt.

— Vor Kurzem entführte in Bologna ein Stabs-Officier die Tochter eines dortigen sehr geachteten Edelmanns, dessen Nahme den Parnaß ziert, und schiffte sich mit ihr zu Livorno nach den vereinigten Staaten von Nord-Amerika ein. Der Entführer, der schon über ein halbes Jahrhundert durchlebt hat, hinterläßt eine Gattin und 5 Kinder; seine Geliebte, bereits 40 Jahre alt, läßt auch 3 Kinder zurück. Solche Leidenschaft ist in Italien beispiellos.

* * *

Es gibt fünf tödliche Familien-Krankheiten: die Faulheit, das Schmausen, das Bauen, das Prozessiren und kostspielige Liebhabereien.

Die Gewohnheit, bei Andern seine eigenen Ansichten, seine eigene Denkart und Gefühle vorauszusetzen, oder solche von ihnen zu fordern, führt leicht zur Unbilligkeit und Ungerechtigkeit. Es ist aber nicht leicht und bedarf vielfältiger Beobachtung und Uebung, sich an die Empfindungs- und Vorstellungsart eines Andern und in seine Lage so zu denken, daß man sein Benehmen richtig beurtheilen kann.

Das Urtheil des großen Haufens ist nicht zu verwerfen; es ist ein Richter, der Ansehen hat und zu fürchten ist. Willst Du dieses Richters Gunst haben, so mußt Du seiner schonen.

Auf dem stürmischen Meere ist nicht gut schiffen und mit zornigen Menschen ist nicht gut umgehen.

— Die Leidenschaft bringt selten etwas Gutes; der übertretende Strom verwüstet die Gefilde; die Blüthen des Frühlings gedeihen nicht im Sturme. Die Leidenschaften bekämpfen ist die belohnendste Uebung; üble Gewohnheiten besiegen, der schönste Ruhm.

Viel Schwatzen ist kein Merkmahl der Weisheit, sonst wären die Elstern weiser als Pythagoras.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Dienstag Nro. 32. 13. Februar 1821.

Redacteur G. Ch. Hagen.

Deutschland.

München, 9. Februar. Vom Dienstag Nachmittags angefangen bis gestern Abends wimmelten in den Stunden, wo die entseelte Hülle J. K. Hoheit der Prinzessin Caroline, (gebohren den 21. Juli 1810) ausgestellt war, die Höfe der Königlichen Residenz und der Aufgang zum weißen Saale von einer zahllosen Menschenmenge, welche die theuren Ueberreste der Höchstseligen in ihrem glänzenden Leichenschmucke zu sehen verlangte. Noch größer äußerte sich die öffentliche Theilnahme an diesem schmerzlichen Trauerfall in der Stunde, in welcher das feierliche Begräbniß vor sich ging. Es war gestern Abends um 8 Uhr, als man die Leiche Ihrer Königlichen Hoheit aus der Königlichen Residenz nach der Gruft Ihrer Väter feierlich überbrachte. Die Glocken schwiegen, um nicht mit ihren Trauerschlägen das Herz der Königlichen Mutter noch mehr zu erschüttern. Nur die Psalmen der Priester unterbrachen die allgemeine Stille. Es war ein ernster, heiliger Zug, den außer dem Schimmer der Leichenfackeln auch noch der Mond mit seinem melancholischen Lichte beglänzte. Und das Leichengespann schritt langsam, als fühlte es die Bürde der Schmerzen, welche der im Wagen ruhende Sarg in sich schloß, durch die Strassen dahin. Kein Auge, an welchem die Leiche vorüberfuhr, konnte den Ausdruck der innigsten Rührung verbergen, mit Thränen folgten ihr alle Blicke bis zur Stätte der ewigen Ruhe. Dort schläft nun in den Armen eines zu frühen Todes ein Kind, das noch vor wenigen Tagen der Liebling seiner Königlichen Aeltern war, die keines der Güter dieses Lebens beglückender achten, als die der stille Bezirk des häuslichen Lebens, das schöne Band der Gattenliebe, das zärtliche Verhältniß der Aeltern und Kinder zu einander gewährt. Um so schmerzlicher demnach der Verlust dieser Prinzessin, welche, die jüngste unter ihren blühenden Schwestern, durch so viele schöne, den Hinterlassenen ewig unvergeßliche Züge ihres Herzens, durch die innigste, auch in den letzten Tagen ihrer Krankheit noch so rührend bewiesene Anhänglichkeit an die Ihrigen, durch ihre reine Heiterkeit und ihren offenen überaus lernbegierigen Geist die nun trostlosen Aeltern zu den schönsten Hoffnungen berechtigte. Um so größer daher auch die Besorgniß des Landes für die allen Baiern so kostbare Gesundheit II. MM. des Königs und der Königin, um so heißer unsre inständigen Bitten an das erhabene Herrscherpaar, daß Es in Seinem gerechten Schmerze auch des Volkes gedenken, in dessen allgemeiner Theilnahme an Seinem durch ein unerbittliches Verhängniß herbeigeführten Unglück einige Beruhigung finden und Sich erhalten möge für Baiern.

Berlin, 8. Februar. Der Königlich Sicilianische außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister am hiesigen Hofe, Prinz von Partanna, ist von hier nach Laibach abgegangen. — Der Kaiserliche Russische Feldjäger Schmidt ist als Courier aus Petersburg hier angekommen. — Man sagt, der Großfürst Nicolaus, der vor einigen Tagen von hier nach Petersburg zurückgereiset ist, werde im Sommer wieder hieher kommen und mit seiner hier zurückgebliebenen Gemahlin, Tochter unsers Königs, in das Bad Ems sich begeben.

Wien, 27. Januar. Ungeachtet der Fortdauer von Kriegsrüstungen sind doch die Aspecten nicht so kriegerisch, als manche wohl glauben machen möchten und man wohl nach den Nachrichten in öffentlichen Blättern denken oder vermuthen könnte. Die Demonstrationen werden freilich immer ernstlicher, aber zwischen ihnen und dem Beginnen wirklicher Feindseligkeiten liegt noch viel in der Mitte. Es fehlt nicht an wohlunterrichteten Personen, die an der Aufrechthaltung des Friedenszustandes in Italien nicht verzweifeln, vielmehr Gründe haben, allezeit noch die Erhaltung des Friedens für wahrscheinlicher zu halten als den Ausbruch eines Krieges. Gern melde ich Ihnen das als Trost für die Freunde der Menschheit. Diejenigen, welche die vom Grafen Capo

d'Istria zu Troppau mitgetheilte zweite Note gelesen haben, können sich nicht überzeugen, daß es mit dem Kriege in der That ernstlich gemeint sey. Denn was für friedliche und versöhnende Ansichten sind nicht in diesem Actenstück, welches zugleich der Ausdruck der Gesinnungen eines erhabenen Monarchen ist, entwickelt. Der Inhalt der von Lord Stewart übergebenen und von seinem Kabinet genehmigten Note ist auch kein Geheimniß mehr. Großbrittanien gibt darin unverhohlen zu erkennen, daß man offenbar den bestehenden und nur die gegenseitige Vertheidigung, im Fall eines Angriffs, bezweckenden Tractaten eine zu weite Ausdehnung geben würde, wollte man durch dieselben einen Angriff auf einen unabhängigen Staat und die Einmischung in dessen innere Angelegenheiten begründen. Es erklärt zugleich, daß es an einem solchen Angriffskriege keinen Theil nehmen könne und werde, diejenige Macht aber, welche denselben unternähme, allein die Verantwortlichkeit für Alles das zu tragen habe, was daraus entstehen könnte. Von Frankreich sind in der jüngsten Zeit bedeutende Schritte geschehen, die für die Erhaltung des Friedens nicht unwirksam bleiben dürften. Von Preussen versichert man, der König wolle sich um so weniger mit den Italienischen Angelegenheiten befassen, als sie mit seinem Königreiche in keiner Beziehung stånden. Die unabhängigen Staaten der transalpinischen Halbinsel, nahmentlich der König von Sardinien und der Kirchenstaat, sind — das ist långst Thatsache — so wenig geneigt, an einem Zug gegen das untere Italien thätigen Theil zu nehmen, daß sie vielmehr mit Beharrlichkeit ihre Neutralität zu behaupten bemühet sind. Nach allen Nachrichten aus Laibach hat König Ferdinand keine Aeußerung gethan, aus der sich abnehmen ließe, er wünsche einen Umsturz der neuen Ordnung der Dinge in seinem Königreiche. Nach Versicherungen glaubwürdiger Personen ist sogar bis jetzt unter den Monarchen selbst von politischen Dingen selten die Rede gewesen und besonders wird in dieser Beziehung in Gegenwart des Königs beider Sicilien stets die höchste Delicatesse und Discretion beobachtet. Die Verhandlungen über politische Gegenstände sind den Ministern überlassen und Neapolitanischer Seits ist es der dermahlige Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Herzog von Gallo, der in den Conferenzen über die Interessen seines Vaterlandes zu wachen hat.

(Diese letzte Behauptung wird durch die in der Laibacher Zeitung vom 2. Februar stehende Nachricht widerlegt, daß „Se. Durchlaucht der Herzog von Gallo, provisorischer Minister der auswärtigen Angelegenheiten des Königreichs Neapel" erst am 30. Januar aus Görz in Laibach angekommen und am folgenden Tage, den 31. Januar, wieder von Laibach nach Neapel abgereiset ist. Sonach hat also dieser Minister in den Conferenzen zu Laibach nicht wirken können, sondern wahrscheinlich nur die Resultate dieser Conferenzen zur Ueberbringung nach Neapel erhalten. Die übrigen Unrichtigkeiten des obigen, aus der Neckar-Zeitung entlehnten Artikels sind offenbar. Die angebliche Neutralität des Kirchenstaats widerlegt sich durch des Papstes Einwilligung in den Einmarsch der Oesterreichischen Truppen in den Kirchenstaat. Die wahre Gesinnung Großbrittaniens zeigt die untenstehende dem Parlament vorgelegte Circular-Note, und zu einem Zweifel in die heilbringende, unveränderliche Einstimmigkeit der verbündeten Mächte ist auch nicht die mindeste Veranlassung vorhanden, so sehr es vielleicht Ruhestörer wünschen möchten.

Großbrittanien.

London, 2. Februar. Vorgestern hat Lord Liverpool im Oberhauße vorgeschlagen, den König zu bitten, dem Hauße die Note mitzutheilen, welche die Englische Regierung, in Betreff der Neapolitanischen Angelegenheiten, an die auswärtigen Mächte erlassen hat. Gestern schon kündigte dieser Lord im Oberhauße an, der König habe geruhet, dieses Verlangen zu erfüllen, und zugleich legte er nachstehende von der Englischen Regierung an ihre Gesandten an auswärtigen Höfen erlessene Circular-Depesche vom 19. Januar 1821 dem Oberhauße vor:

Büreau der auswärtigen Angelegenheiten, 19. Januar 1821.

Mein Herr! Ich würde bei dem jetzigen Stand der zu Troppau begonnenen, und nach Laibach verlegten, Discussionen nicht nöthig erachtet haben, Ihnen eine deßfallsige Mittheilung zu machen, wenn nicht von Seiten der Höfe von Oesterreich, Preussen und Russland an ihre Gesandten im Ausland eine Circular-Note ergangen wäre, welche nach der Ansicht unserer Regierung, obwohl unabsichtlich, über den darin behandelten Gegenstand Meinungen verbreiten könnte, den frühern und jetzigen Gesinnungen des Brittischen Gouvernements durchaus unangemessen, und denen räthlich scheint zuvorzukommen. — Es ist daher nöthig geworden, Sie zu benachrichtigen, daß der König sich verbunden erachtet hat, die Theilnahme an den gedachten Maßregeln abzulehnen. Diese Maßregeln umfassen zwei geschiedene Gegenstände: 1)

die Aufstellung gewisser allgemeinen Grundsätze nach denen in bestimmt bezeichneten Fällen die künftige politische Handelsweise der Verbündeten sich regeln soll, und 2) der Vorschlag, nach diesen Grundsätzen in Bezug auf die dermahlen in Frage stehenden Angelegenheiten Neapels zu verfahren. Alles was in jener ersten Beziehung in Vorschlag gebracht warden, würde, wenn es gegenseitig gelten sollte, mit den Grundgesetzen dieses Landes in geradem Widerspruch stehen. Aber wenn auch dieser entscheidende Umstand nicht im Weg stünde, so würde doch die Englische Regierung die Principien, auf welchen die vorgeschlagenen Maßregeln beruhen, nicht als solche erkennen, die ein unter den Nationen geltendes Gesetz mit Sicherheit zu begründen geeignet seyen. Sie glaubt, daß die Anerkennung solcher Principien die Dazwischenkunft in die Angelegenheiten fremder Staaten sanctioniren, und in der Folge, unter minder wohlgesinnten Monarchen, öfter und in größerer Ausdehnung herbeiführen dürfte, als, nach ihrer Ueberzeugung, die erhabenen Fürsten selbst, die jene Grundsätze aufstellen, jetzt beabsichten, und sie ist ferner der Meinung, daß weder das gemeine Interesse Aller, noch die Würde und das Ansehen unabhängiger Souveraine sich dabei wohl befinden würden. Die Regierung betrachtet das nach den Tractaten bestehende Bündniß nicht für zureichend ermächtigend zur Anmaßung so allgemeinen Einschreitens, und begreift nicht, wie man sich dazu, in Folge einer neuen diplomatischen Verhandlung zwischen den verbündeten Höfen, kann berechtigt glauben, ohne sich selbst eine Suprematie zuzuschreiben, die mit der Rechten anderer Staaten unverträglich wäre; oder doch, falls man deren besonderen Beitritt zu den beschlossenen Maßregeln nachsuche, ein Föderativsystem in Europa einzuführen, das nicht nur sehr complicirt und daher wenig geeignet seyn würde, den beabsichtigten Zweck zu erreichen, sondern auch zu vielen sehr ernsten Inconvenienzen führen dürfte. Was insbesondere Neapel betrifft, so hat die Großbrittanische Regierung, vom ersten Augenblick an, ihre Mißbillung der Umstände, unter welchen die Revolution daselbst zu Stande gekommen und der Art, wie man dabei verfahren will, lebhaft ausgesprochen. Zugleich aber hat sie bei den verbündeten Höfen die Erklärung abgeben lassen, daß sie sich weder berufen noch ermächtigt halte, eine Dazwischenkunft Großbrittaniens anzurathen, jedoch dabei zugebe, daß die andern Staaten Europas und besonders Oesterreich und die Italienischen Mächte die Umstände von einer andern Seite ansehen könnten; deshalb wolle sie weder im Voraus, in Bezug auf diese Verhältnisse, über den in Frage seyenden Gegenstand aburtheilen, noch in die Maßregeln einwirken, welche die genannten Staaten ihrem eigenen Interesse gemäß, zu ergreifen für gut finden würden, vorausgesetzt daß sie bereit seyen, auf angemessene Art zu versichern, wie sie keineswegs darauf hinausgehen Vergrößerungs-Plane zu verfolgen, die das durch die letzten Friedensschlüsse bestimmte Territorial-System Europas umstürzen würden. Nach diesen Grundsätzen hat die Großbrittanische Regierung gleich anfangs in Beziehung auf Neapel sich ausgesprochen, und von den Instructionen, die in diesem Geist an die Grosbrittanischen Behörden in Neapel von Zeit zu Zeit zu ihrer Richtschnur erlassen worden, hat man den verbündeten Höfen Abschriften zugefertigt, damit sie daraus ersehen möchten, zu welchen Ansichten die Regierung sich bekennt. — Was die Erwartung angeht, wovon in der obenberührten Circular-Note die Rede ist, daß die Höfe von London und Paris den allgemeinen Maßregeln, die man ihnen vorgeschlagen, beitreten würden, zu welcher Erwartung, wie die Note sich ausdrückt, die bestehenden Verträge berechtigten, so muß die Großbrittanische Regierung, um zu zeigen, daß sie consequent zu Werke geht, und den graden Weg nicht verläßt, indem sie den Beitritt versagt, gegen jede Auslegung der Verträge protestiren, wornach ein solcher Beitritt durch sie bedingt erscheine. Sie war nie der Meinung, daß die Verträge solcherlei Verbindlichkeiten auflegten, und bei verschiedenen Anlässen, sowohl im Parlament, als bei den Verhandlungen mit den alliirten Mächten, hat sie sich aufs klarste im entgegengesetzten Sinn ausgesprochen. Die Berathungen in Paris im Jahr 1815, die dem Achner Allianz-Tractat von 1818 vorangingen, und gewisse Discussionen, die im Lauf des letzten Jahres diesem Tractat folgten, zeigen auf den ersten Blick, daß man nicht verfehlt hat, sich unumwunden darüber auszudrücken.

„Nach Entfernung des Mißverständnisses, welches durch das erwähnte Circulare, wenn man es mit Stillschweigen überginge, entstehen könnte, und nachdem in allgemeinen Ausdrücken, und ohne auf einen Grund einzugehen, erklärt worden, daß die Regierung Sr. Majestät den allgemeinen Grundsatz, auf welchem das Circulare beruhet, nicht bei-

kömmt, ist wohl zu bemerken, daß keine Regierung mehr als die Englische geneigt seyn kann, den Grundsatz zu unterstützen, daß jeder Staat, wenn seine eigene Sicherheit unmittelbar, oder sein wesentliches Interesse, durch die Ereignisse im Innern eines andern Staates gefährdet wird, das Recht hat, sich einzumengen. Da aber die Brittische Regierung glaubt, die Ausübung eines solchen Rechts könne nur allein durch die höchste Nothwendigkeit gerechtfertigt und müsse nach der Nothwendigkeit geregelt und beschränkt werden; so kann sie nicht zulassen, daß dieses Recht allgemein und ohne Unterschied auf alle revolutionaire Bewegungen, auch wenn sie keinen unmittelbaren Einfluß auf einen andern Staat haben, angewendet oder zur Grundlage einer Allianz gemacht werde. Die Brittische Regierung betrachtet die Ausübung dieses Rechts als eine höchst wichtige Ausnahme von den allgemeinen Grundsätzen und die nur durch Umstände in einem besondern Fall entstehen kann. Sie ist aber auch der Meinung, daß eine solche Ausnahm nie ohne größte Gefahr, als Grundsatz aufgestellt und so in die gewöhnliche Diplomatik der Staaten, oder in den Codex des Völkerrechts aufgenommen werden kann.“

„Da es scheint, daß gewisse Minister der 3 Höfe jene circular Depesche schon den Höfen, bei welchen sie accreditirt sind, mitgetheilt haben, so überlasse ich es Ihrer Klugheit, eine zweckmäßige Antwort darauf, im Nahmen Ihrer Regierung, zu geben und darin nach Maßgabe der in Vorstehendem geäußerten Grundsätze zu sprechen. Sie müssen jedoch bei dieser Antwort darauf bedacht seyn, der Reinheit der Absichten, die ohne Zweifel jene hohen Höfe bei Annahm des Systems, welches sie befolgen, beseelt haben, Gerechtigkeit zu ertheilen. Sie dürfen erklären, daß wenn auch die Höfe über diesen Gegenstand anderer Meinung sind als der Hof von London, doch dadurch die Aufrichtigkeit und die Einigkeit der Allianz nicht verändert, noch in irgend einem Stück der Eifer vermindert werden kann, der sie wechselseitig zur vollständigen Erfüllung ihrer eingegangenen Verbindlichkeiten beseelt. Ich bin rc. Castlereagh.

Die Sitzung des Unterhauses am 25. Januar gehört zu den merkwürdigsten. Sie dauerte von Nachmittag 4 Uhr an die ganze Nacht hindurch bis gegen 7 Uhr des andern Morgens und die Anzahl der anwesenden Mitglieder war ungewöhnlich groß, weil Lord Archibald Hamilton den Antrag machte, die Königin wieder in das Kirchengebeth aufzunehmen. Am Ende wurde dieser Antrag des Lord Hamilton mit 310 Stimmen gegen 209 verworfen.

Am 31. Januar brachte im Unterhauße Lord Castlereagh den der Königin auszusetzenden Jahrgehalt zur Sprache. Herr Brougham erhob sich sogleich und sagt, er sey von J. M. beauftragt, dem Hause nachstehende Mittheilung zu machen: „Caroline, Königin: — Die Königin ist unterrichtet, daß das Haus der Gemeinen diesen Tag festgesetzt hat, um denjenigen Theil der sehr gnädigen Bothschaft Sr. Majestät welcher sie betrifft, in Erwägung zu ziehen; sie hält es daher für nothwendig, zu erklären, daß sie von der Milde Sr. Majestät, der Aufmerksamkeit des Parlamentes eine sie betreffende Anordnung zu empfehlen, sehr gerührt ist. Sie sieht voraus, daß man die Empfehlung als sich auf einen Gehalt zur Aufrechthaltung ihres Ranges und ihrer Würde beziehend, ansehen muß, und nach dem was neulich vorgefallen, befürchtet sie, daß dieser Gehalt, nicht von dem Besitze ihrer Rechte und Privilegien auf seine so umständliche Weise begleitet seyn möchte, welche die früheren Königinnen zu genießen pflegten. Die Königin ist weit entfernt, einer Anordnung unnöthiger Weise Hindernisse in den Weg zu legen, welche sie gemeinschaftlich mit dem ganzen Lande wünscht, und die nach ihrer Ueberzeugung die wohlverstandenen Interessen aller Theile ebenfalls erheischen; und, beeifert alles zu vermeiden, was irgend einige Reibung erregen könnte, enthält sie sich sorgfältig jeder Bemerkung, über die beispiellose Cathegorie, worin sie versetzt ist. Allein sie fühlt, daß sie in dem Entschlusse beharret, jede Anordnung zu verweigern, nach welcher ihr Nahme ferner aus der Liturgie ausgeschlossen ist.“ Brandenbourg-Hause, 31. Januar 1821.

Lord Castlereagh machte gestern mit wenigen Worten den Vorschlag, der Königin jährlich 50,000 Pfund Sterling auszusetzen. Dies sagte er, sey die Summe, die ihr auf den Fall des Wittwenstandes versprochen worden, und sey jetzt um so angemessener, da sie separirt lebe. Eben diese Summe sey ihr im vorigen Herbst, ehe sie nach England gekommen, angebothen worden. Nach einigen Debatten wurden ihr einstimmig diese 50,000 Pfund verwilligt.

Süd-Amerika.

Waffenstillstands-Vertrag zwischen den Spanischen und Portugiesischen Armeen.

Da die Regierungen von Spanien und Columbia die zwischen beiden Theilen bestehenden Streitigkeiten zu enden wünschen, und der erste und wichtigste Schritt, um diesen heilsamen Endzweck zu erreichen, in einer gegenseitigen Einstellung der Feindseligkeiten besteht, um sich gegen

einander näher zu erklären und mit einander zu vernehmen, so haben sie Commissaire ernannt, um die Bedingungen eines Waffenstillstandes zu bestimmen. Zu dem Ende haben Se. Excellenz, der General en Chef der Expedition-Armee des Continents, Don Pablo Morillo, Graf von Carthagena, von Seiten der Spanischen Regierung die Herren ernannt: Ramon Correa, Civil-Gouverneur von Venezuela und Brigadier-General, ferner Don Juan Rodriguez del Toro, Don Francisco Gonzales de Linares, und Se. Excellenz, der Präsident von Columbia, Simon Bolivar, hat als Chef der Republik im Nahmen derselben ernannt: die Herrn Antonio Joseph de Sucre, Brigadier-General, den Obersten Briceno Mendes und den Oberst-Lieutenant Gabriel Perez, welche, nach Auswechslung ihrer gegenseitigen Vollmachten, am 22. dieses, einen Waffenstillstand in nachstehenden Artikeln geschlossen haben:

Art. I. Zwischen den Spanischen und den Columbischen Armeen sollen alle Feindseligkeiten von dem Augenblicke an aufhören, in welchem die Ratification des gegenwärtigen Tractats bekannt gemacht wird. Art. II. Die Dauer des Waffenstillstandes ist einstweilen auf sechs Monate, vom Tage der Ratification an, bestimmt. Da aber Treue und guter Glaube und der aufrichtige Wunsch, welcher beide Theile beseelt, um dem Kriege ein Ende zu machen, die Grundlagen des Waffenstillstandes sind, so kann derselbe noch ferner auf die Zeit verlängert werden, die für nöthig gehalten wird; vorausgesetzt, daß, wenn die bestimmte Zeit verflossen und die angefangenen Unterhandlungen noch nicht geschlossen, daß aber doch Aussichten vorhanden wären, sie zu beendigen. Art. III. Die Truppen beider Armeen behalten die Positionen, die sie zu der Zeit inne haben, wann sie von der Einstellung der Feindseligkeiten benachrichtigt worden. Um indessen Schwierigkeiten und Mißhelligkeiten wegen der respectiven Positionen vorzubeugen, wird Folgendes bestimmt: (Hier folgen die nähern Local-Bestimmungen, so wie auch im IV. Artikel, die Bestimmungen wegen der Guerillas.) Art. V. Obgleich die Stadt Carache innerhalb der Gränze der Armee von Columbia liegt, so ist man doch übereingekommen, daß neben den Civil-Behörden sich daselbst auch ein Militair-Commandant der Spanischen Krone mit 25 bewaffneten Bauern befinden soll. Art. VI. In der Stadt Barmas soll sich ein militairischer Commandant der Republik mit einem Observations-Detaschement von 25 bewaffneten Bauern aufhalten. Art. VII. Die Feindseligkeiten sollen auch auf dem Ocean nach 30 Tagen der Ratification dieses Tractats in den Amerikanischen, und 90 Tagen, in den Europäischen Gewässern aufhören. Die Prisen, welche nach diesem Zeitpunct gemacht sind, sollen gegenseitig zurückgegeben werden, und Kaper und Kreuzer sind für den Schaden verantwortlich, der durch das Zurückhalten dieser Prisen entsteht. Art. VIII. Vom Augenblick der Ratification des Waffenstillstandes an, soll die Communication zwischen den beiderseitigen Territorien wieder offen und frei seyn, um einander mit Schlachtvieh und allen Arten von Lebensmitteln und Waaren zu versorgen, wobei die Handelsleute natürlich mit gehörigen Pässen versehen seyn müssen. Art. IX. Die Stadt und der Hafen von Maracaibo bleiben frei und können Verkehr mit dem Innern treiben. Spanische oder Columbische Kauffartheischiffe, welche Güter einführen, die nicht aus Waffen und Kriegsbedürfnissen bestehen dürfen, oder solche Güter von jenem Hafen nach Columbia ausführen, werden als fremde behandelt, müssen Zölle bezahlen und sind den Gesetzen des Landes unterworfen. Die Agenten oder Commissaire, welche die Regierung von Columbia nach Spanien oder fremden Gegenden absendet, und diejenigen, welche sie von selbigen erhält, können zu Maracaibo frei ankommen und abgehen. Art. X. Die Stadt Carthagena soll in Rücksicht des inländischen Handels eine gleiche Freiheit wie Maracaibo genießen. Art. XI. Die Agenten und Deputirten, welche die beiderseitigen Regierungen zur Unterhandlung des Friedens absenden, sollen völlige Sicherheit genießen. Art. XII. Sollte zwischen beiden Regierungen der Krieg unglücklicher Weise wieder ausbrechen, so muß der Waffenstillstand 40 Tage vorher aufgekündigt werden. Art XIII. Da jetzt ein Geschwader Spanischer Kriegsschiffe von Europa hieher unterwegs seyn könnte, so soll es ihnen freistehen, eine gleiche Anzahl von Kriegsschiffen, die jetzt an den Küsten von Columbia in Thätigkeit sind, abzulösen, jedoch unter der ausdrücklichen Bedingung, daß sie keine Truppen landen dürften. XIV. Um der Welt ein Zeugniß von den liberalen und philanthropischen Grundsätzen zu geben, von welchen beide Regierungen beseelt werden, und um die Irrthümer und die Wuth auszurotten, die den grausamen Kampf, worin sie verwickelt gewesen, bezeichnet haben, verpflichten sich

beide Regierungen hiermit, ungesäumt mit einander einen Tractat einzugehen, um die Grundsätze des Kriegführens zu bestimmen und zwar in Gemäßheit der Rechte des Menschen und nach den großmüthigsten, weisesten und menschlichsten Grundsätzen, die zwischen civilisirten Nationen statt finden. Art. XV. Gegenwärtiger Tractat soll von beiden Theilen binnen 60 Stunden ratificirt und den Chefs der Divisionen durch abgesandte Officiere bekannt gemacht werden. Gegeben und eigenhändig von uns unterzeichnet in der Stadt Truxillo, um 10 Uhr Abends, am 25. November 1820. (Folgen die Unterschriften.)

Außer dem obigen Waffenstillstands-Tractat wurde auch am 26. November ein Vertrag wegen Regulirung des Kriegführens geschlossen. Es heißt darin: „Da die Regierungen von Spanien und von Columbia wünschen, der Welt den Abscheu zu erkennen zu geben, mit welchem sie den Ausrottungskrieg betrachten, der diese Gegenden in einen Blutschauplatz verwandelt hat, und da sie wünschen, den ersten Augenblick der Ruhe zu benutzen, um den Krieg, der zwischen den beiden Regierungen besteht, nach den Grundsätzen der cultivirten Nationen und nach den liberalsten und philantrophischen Grundsätzen einzurichten, so haben die Generals en Chef Morillo und Bolivar wegen Errichtung eines solchen Tractats-Bevollmächtigte ernannt. (Es sind dieselben, welche den Waffenstillstand unterhandelt haben.) Der Krieg soll demnach so geführt werden, wie ihn civilisirte Völker führen. Diejenigen Militairs und Seeleute, die in feindliche Hand gerathen, sollen als Kriegsgefangene bewahrt und nach ihren Graden bis zu ihrer Auswechselung behandelt werden. Die Militairs, die man krank oder verwundet in den Hospitälern findet, sollen nicht als Kriegsgefangene angesehen, mit besonderer Sorgfalt behandelt werden, und Freiheit haben, zu den Fahnen zurück zu kehren, zu welche sie gehören, sobald sie hergestellt sind. Die Kriegsgefangenen werden Classe für Classe und Grad für Grad ausgewechselt werden. Die Deserteurs, so wie die Verschwörer und Unzufriedenen, die von dem einen Theile zu dem andern übergegangen sind, sollen, da dieser Krieg aus einer solchen Verschiedenheit der Meinungen entstanden, nicht mit dem Tode bestraft werden. Die Auswechselung der Gefangenen soll in der möglichst kurzen Zeitfrist erfolgen. Die Kosten, welche sie verursacht, sollen von beiden Seiten erstattet, und die Leichname Derjenigen, die auf dem Schlachtfelde sterben, mit den letzten Ehren begraben und die Auslieferung von Leichnamen von keinem Theil verweigert werden rc. Dieser Tractat ward am 27. November vom General Morillo und von dem General Simon Bolivar, Libertador Presidente de la republica de Colombia etc., ratificirt.

In La Guayra sind 3 Fregaten, 1 Brigg und 1 Chebecke mit 5 Transportschiffen mit Ammunition, Provision und 400,000 Piaster baar Geld angekommen; am Bord derselben befinden sich zwei durch die Cortes abgesandten Commissaire, um den Frieden abzuschließen; Morillo war leider den Tag vor Ankunft dieser Fahrzeuge von Puerto-Cabello nach Havanna abgegangen, um von da mit den Deputirten nach Europa zu gehen.

V e r m i s c h t e s.

— Der Comet hat an Licht und Größe, besonders am 5. Februar, so auffallend zugenommen, daß er damahls mit freien Augen hätte gesehen werden können, wenn es nicht der Mondschein verhindert hätte; jetzt, bei zunehmendem Monde, wird es noch mehr verhindert. Nach den Beobachtungen des Herrn Canonicus Stark in Augsburg betrug am 5. Abends um 7 Uhr 15 Minuten der scheinbare Durchmesser des Cometen über 5½ Minuten, und die Länge des Schweifes über 1½ Grad. Der im Nebel eingehüllte Kern erschien viel heller als bisher, wodurch die Ein- und Austritte mit mehr Genauigkeit hätten können beobachtet werden, wenn dies damahls die eingetretene Trübung des Himmels nicht vereitelt hätte. Am 7ten d. erschien der Comet wieder schwächer, und steht immer westlich von dem Stern Algenib im Pegasus. Am 8ten d. Abends um 7 Uhr 2 Minuten 1 Secunde mittlerer Zeit betrug nach Vergleichung mit Algenib die gerade Aufsteigung der Cometen 358 Grad 41 Minuten $50\frac{7}{10}$ Secunden, und seine nördliche Abweichung 15 Grad 26 Minuten $39\frac{7}{10}$ Secunden.

— Eben so merkwürdig ist der ungewöhnlich hohe Stand des Barometers, welcher sich vom 20. Januar bis 2. Febr. in Augsburg immer zwischen 27 Zoll $1\frac{7}{10}$ Linien und 26 Zoll $10\frac{7}{10}$ Linien erhielt, während der Himmel in allen diesen Nächten völlig trüb war, und beinahe allezeit Nebel entstanden. Den 2. Febr. Nachts 9 Uhr fiel der Barometer um $\frac{8}{10}$ Linien, worauf die Nacht, seit dem 20. Januar an zum erstenmahl, heiter wurde. Vom 5ten d. früh nach 3 Uhr bis zum 6 früh um 7 Uhr

stieg der Barometer um $7\frac{7}{10}$ Linien, und am 5 Nachts 10 Uhr 47 Minuten erreichte er den höchsten Stand von 27 Zoll $4\frac{6}{10}$ Linien. Diese Höhe ist um so auffallender da die mittlere Barometerhöhe von Augsburg 26 Zoll $7\frac{1}{10}$ Linien beträgt, welches des Herrn Kanonikus Stark meteorologische Jahrbücher von 1812 an ausführlich beweisen. (Von diesen Jahrbüchern sind wieder 2 Jahrgänge voll interessanter Beobachtungen erschienen.)

— In München hatte man am 7. Februar Nachmittag um 2 Uhr, reducirte Barometerhöhe — 328''' $\frac{1}{10}$; also sehr nahe an 27 Zoll 4 Linien und 2 Decimalen. Nach Münchener ältern Barometer-Beobachtungen war zwischen den Jahren 1781 — 1784 inclus. am 20. December 1782 der höchste Barometerstand genau — 27 Zoll, und es kam seit 12 Jahren der letzten Höhe das Quecksilber nur selten nahe. Nun stand es um $4\frac{1}{2}$ Linien höher, als 27 Zoll. Hält dieser große Druck der Luft nun in Italien, an den nahe am Meeresufer gelegenen Orten gleichen Schritt, so muß da bis gegen 29 Zoll und darüber das Quecksilber im Barometer gestiegen seyn. — Einige Leute, die nun ihr Haus-Barometer so steigen sahen, daß das Quecksilber weit über die papierne Scale hinausragte, fragten: was das wohl bedeute? Die meisten, ob nicht Erdbeben? Allein, Erdbeben erfolgen eher bei sehr leichter Luft und niedrigem Barometerstand. Einige meinen: der Nicollet'sche Comet, welcher im letztern Januar auf dem Pegasus daher geritten kam, könnte einen Schelm im Leibe haben! — Am schwersten ist die Frage nach der Ursache dieses Ereignisses zu beantworten. 1) Die Abweichung des Mondes kann es nicht seyn; denn ein hoher Barometerstand dauert, trotz Regen, Wind und Schnee, mit seltenen Ausnahmen nun schon über 20 Tage; 2) die durch große Kälte bewirkte Condensation der Luft kann es nicht seyn; denn in München war am 31. December v. J. vor Tages Anbruch 11 Grad unter dem Gefrierpunct, wie am 18. Febr.; und doch stand dortmahls das Barometer um mehr als einen Zoll tiefer. Es kann nun 3) wohl kaum etwas anderes seyn, als eine schwere auf uns liegende Luftmasse, die nirgends Ausgang findet; denn Herr Professor Brandes in Breslau hat gezeigt, daß dauernd hohe Barometerstände nur von großer Anhäufung einer schwereren Luftmasse über einen ganzen Welttheil herrühren, ohne daß deshalb davon die Ursache ganz klar wäre; allein so viel ist gewiß, daß auf ein solches Ereigniß starke Stürme auf den entferntern Ländern und Meeren folgen, wenn sich endlich diese Masse zu zertheilen anfängt, und in so weit wüßten wir doch einigermassen, was der gegenwärtige Barometerstand für eine Folge in allen jenen Weltgegenden erwarten läßt, wo das Barometer, im Gegentheil, einen sehr niedrigen Stand haben mußte, indem wir doch nicht voraussetzen dürfen, daß sich die Gesammtmasse der Erd-Atmosphäre absolut vermehrt haben kann, da, so viel wir wissen, der feste Erdkörper keinen außergewöhnlichen Zusatz an Steinmassen erhalten hat, weil nur hiedurch die Schwere intensiver wirken und also auch allenthalben mehr Luft sich anhäufen, die nur aus dem Aether hergenommen werden könnte. Ist es aber kein Widerspruch, wenn man behauptet, daß die Sonne desto weniger das Medium, wodurch ihre Lichtstrahlen gehen müssen, erwärme je mehr sie Fackeln hat, so ließe sich hierin wohl eine nähere Ursache des angeregten seltenen Ereignisses vermuthen. Gr—th—n.

Man will die Bemerkung gemacht haben, daß sich in dem Umkreise von Landshut seit Kurzem kein Vogel sehen lasse.

— Ein Bauernhofs-Besitzer in dem 5 Stunden von Landshut liegenden Dorfe Reicherstetten, ein alter Bauersmann von 74 Jahren, ein Greis, der seit der längsten Zeit den Ruf eines sehr fleißigen, rechtlichen und religiösen Mannes trug, und die Stimme der ganzen Nachbarschaft für sich hatte, bekannt als ein guter, eifriger Landwirth, schoß am Morgen des 3. Februar, da das Gesinde des Haußes bei dem Lichte die Morgensuppe aß, seinen Baumann mit einer Pistole, welche er mit Kugeln geladen hatte, von dem obern Zimmer aus, durch das Wärmeloch herab, an dem Tische nieder, so daß dieser tod von der Bank herabstürzte. Ein allgemeiner Schrecken verbreitete sich in dem Hauße, und die Hausfrau lief nach den Obertheil des Haußes zu ihrem Manne. Allein dieser hatte die Thüre verriegelt, und öffnete sie nicht, ohngeachtet der dringendsten Bitten der Frau. Der Thäter nahm nun einen eisernen Hammer, und schlug seinen eigenen Knaben und das Mädchen mit demselben auf den Kopf. Die Kinder erwachten und schrieen und weinten, aber vergebens, der unerbittliche Vater versetzte ihnen mit dem Hammer immer mehrere Streiche, so daß der Knabe bereits gestorben ist, und

man den Tod des Mädchens jeden Augenblick erwartet. Seine größere Tochter verschonte er. Der Mörder ließ sodann seinen Wagen anspannen, fuhr nach Landshut zu dem dortigen Landgerichte, zeigte die That an, bekannte sich als Mörder, und soll erklärt haben, man könne nun mit ihm verfahren, wie Rechtens sey. Die Leichname wurden ihm vorgezeigt, er soll sich dabei mit vieler Ruhe benommen haben. Die Veranlassung zu dieser schrecklichen That und die wahren Beweggründe kennt man noch nicht. Nach einigen soll er den Baumann aus Haß gegen dessen böses Leben ermordet, und die Kinder deßwegen zu tödten beschlossen haben, damit er an ihnen Fürbitter in einer andern Welt für sich und seine That habe. Andere dagegen behaupten, daß ein hoher Grad von Eifersucht und Zweifel über seine Vaterschaft ihn hiezu veranlaßt haben.

Wenn die Familien, von nachstehenden Personen, welche zu verschiedenen Zeiten von Amsterdam nach Ost- und Westindien zu Schiffe gegangen sind, Nachricht zu erlangen wünschen, so kann ich solche ertheilen. Wer die Kosten will anwenden, und will den Todenschein lösen, der kann erfahren, ob sie was verlassen haben, oder nicht. Diejenigen belieben aber sich mit Postfreien Briefen an mich zu wenden.

Handelsmann J. Philipp Spitzner,
in Lengenfeldt, ohnweit Plauen im Voigtlande.

Aus Ansbach.

1) Friederich Bercklein; 2) Joh. Lehngeldt; 3) Pf. Jäger; 4) G. Kerl; 5) Georg Friederich Metzker; 6) Joh. Georg Schweb; 7) Joh. Leonhard Schriebler; 8) Joh. Windervogel; 9) Joh. M. Weginger; 10) J. A. Eger; 11) J. G. Frohem; 12) J. H. Hartmann; 13) J. A. Staretter; 14) C. Spiels; 15) Andonie Thiel; 16) J. J. Hindermeyer; 17) J. Friedrich Leinberger; 18) Joh. Friedrich Fischer; 19) Hend. Frey; 20) Andreas Simons.

Aus Stuttgardt.

21) Johann Friedrich Hawst, wovon der Erbe in Ansbach seyn soll; 22) J. G. Karley; 23) Joh. Jarper Beme; 24) Wilhelm Kramer; 25) G. B. Basch; 26) Johann Jurians.

Aus Baireuth.

27) J. L. Tottschinder; 28) Joh. Harebasch; 29) Jacob Hendrich Lang; 30) Joh. Beyer; 31) J. M. Schlag.

Aus Fürth bei Nürnberg:

32) Joh. Mathe Berck; 33) Joh. Erlich, von Berleberg; 34) Joh. Georg Engelhardt; 35) Joh. Laurenz Balster; 36) Joh. Matheus Fährer, von Hirschbrück, hat ausser dem Testament stehen 557 fl. 14 Stbr., wozu sich Herr Johann Steinlein, Wirth in Spitalhof, in Nürnberg zu melden hat.

Aus Erlang:

37) Joh. Daniel Bothenschut; 38) Joh. Christoph Werner; 39) Adam Span.

Aus Würzburg:

40) Adam Butz; 41) Adam Eiger; 42) Adam Greß; 43) Adam Süder; 44) Peter Haaß; 45) Laurens Kirchstein; 46) Joh. Caspar Welckers; 47) Caspar Neyvelt; 48) Peter Ziegler; 49) Pf. Gundlag; 50) Conrad Müller; 51) Peter Höckelmann.

Aus Bamberg:

52) Hend. Anrickel; 53) Joh. Friedrich Renhardt; 54) Jacop Jsacks; 55) B. Berger; 56) Joseph Föscher; 57) G. Müller; 58) Johannes Schmidt; 59) Joh. Friedrich Renhardt; 60) Friedrich Beer, von Anspach, hat außer Testament 615 fl. zu gut.

Aus Frankfurt:

61) Joh. Casp. Jacob; 62) Joh. Jacob Kiefenreider; 63) Pf. Oppenheimer; 64) G. Hoffein; 65) Joh. Wilhelm Keyser.

Aus Düsseldorf:

66) Joh. Andreas Schleget; 67) Joh. Friedrich Wenniger; 68) Franz Wilhelm Kircholdt.

Aus Koblenz:

69) Johann Fersaß; 70) Wilhelm Escher; 71) Pf. Herrmann; 72) Math. Stehuver.

Aus Nürnberg:

73) G. M. Dreckfel; 74) Christoph Ritt; 75) Joh. Paulus Lebs.

Allen meinen theilnehmenden verehrl. Verwandten und Freunden, habe ich die Ehre die, am gestrigen Tage erfolgte glückliche Entbindung meiner lieben Frau, von einem gesunden Sohn ganz ergebenst hierdurch anzuzeigen. Hofeck bei Hof im Ober-Mainkreise, den 10. Februar 1821.

Frh. Sichart von Sichartshof,
Königl. Preuß. Rittmeister, ausser Diensten.

Die tausend einhundert und fünfzigste Ziehung in München ist Donnerstag den 8. Februar 1821 unter den gewöhnlichen Formalitäten vor sich gegangen, wobei nachstehende Nummern zum Vorschein kamen:

86. 34. 9. 23. 70.

Die 1151te Ziehung wird den 13. März, und inzwischen die 771te Regensburger Ziehung den 20 Februar, und die 11Ote Nürnberger Ziehung den 1. März vor sich gehen.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Donnerstag | Nro. 33. | 15. Februar 1821

Redacteur: G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Revidirte Instruction für den Königlich Baierischen Staatsrath. (Fortsetzung von Nr. 30.)

20. Die Entscheidung der über den Simultan-Gebrauch der Kirchen zwischen zwei Gemeinden verschiedener Religionspartheien entstehenden Streitigkeiten, wenn solche nach den Bestimmungen des Edicts über die äussern Rechtsverhältnisse der Einwohner des Königreichs Baiern in Beziehung auf Religion und kirchliche Gesellschaften (IV. Abschnitt, 2. Cap. §. 92. Beil. II. der Verf. Urk.) durch das Staatsministerium des Innern an den Staatsrath gebracht werden. 21. Recurse gegen erkannte Disciplinarstrafen der Advocaten in Sachen des administrativen Ressorts, welche in Gemäßheit der Verordnung vom 24. März 1816 (Regierungsbl. 1816 St. X. S. 153.) an den vormahligen geheimen Rath gewiesen waren, und künftig in Folge des §. 61. der Dienstesinstruction des Staatsministeriums des Innern zu desselben Competenz gehören, — wenn dieselbe gegen Erkenntnisse ergriffen werden, welche von dem genannten Ministerium nach den Bestimmungen der angeführten Verordnung II. — 3. unmittelbar ausgegangen sind. II. Mittelbar, durch die Staatsraths-Commission. a) Im Allgemeinen. 22. Beschwerden, welche aus einem gerichtlichen Verfahren administrativer Stellen in gemischten Rechtssachen, oder bei Gelegenheiten und in Verbindung derselben (ex connexione causae) entspringen, und worüber der Recurs an die ordentlichen Gerichtshöfe, nach bestehenden Verordnungen nicht gestattet ist. b) Insbesondere. 23. Recurse bei solchen Gegenständen, welche theils durch die Verordnung vom 8. Aug. 1810 (Regierungsbl. desselben J. St. XXXVIII. S. 642 seq.) in so weit durch inzwischen eingetretene organische Verfügungen keine Abänderungen getroffen worden, theils durch spätere besondere Verordnungen dem vormahligen geheimen Rathe als gemischte Rechtssachen zugewiesen waren. III. Tit. Geschäftsgang. §. 8. Die nach Tit. II. in den Staatsrath gehörigen Verträge der Staatsministerien, so wie die sowohl dahin als an die besondere Staatsraths-Commission geeigneten Recurse werden unmittelbar an den König unter der der Aufschrift: „An Se. Maj. den König, zum Staatsrathe" eingesendet, und nach der Eröffnung an den Generalsecretair zur Aufnahme in das Einlaufsprotocoll abgegeben. In dasselbe werden auch alle übrigen von dem Könige an den Staatsrath gewiesenen Gegenstände eingetragen. §. 9. Bei allen Gegenständen, welche nicht durch die Staatsministerien an den Staatsrath gebracht werden, bestimmt der König die Referenten. §. 10. Die an die Staatsraths-Commission im Tit. II. Nro. 22. und 23. gewiesenen Recurse sollen künftig unter dem Vorsitze eines Staatsrathes, durch eine aus Ministerial- und Centralräthen des Generalfiscalats zusammengesetzte Commission in letzter Instanz entschieden werden. Der König ernennt alle Jahre den derselben vorsitzenden Staatsrath. Die Staatsminister der Justiz, des Innern und der Finanzen, und der Vorstand des General-Fiscalats zeigen zum Protocoll des Staatsrathes diejenigen Räthe an, welche sie für das eintretende Verwaltungsjahr zu jener Commission ausgewählt haben. Alle bei dem Generalsecretariate des Staatsrathes eingekommenen Recurse dieser Art werden, mit genauer Bemerkung der Zeit ihres Einlaufes, an den Vorstand der Commission abgegeben, welcher für ihre Eintragung in das mit dem Geschäftsprotocolle verbundene Einlaufsjournal sorgt, und die Recursschriften mit den vollständigen Acten, deren Auslieferung, wenn sie nicht beiliegen, bei dem einschlägigen Ministerium zu bewirken ist, an die Referenten vertheilt, welche er dafür bestimmt. (Fortsetzung folgt.)

Berlin, 10. Februar. Der General Major und Divisions-Commandeur von Natzmer ist nach Laibach abgegangen.

Aus dem Oesterreichischen. Die Monarchen

zu Laibach lassen es an nichts mangeln, um dem Senior der Europäischen Monarchen, dem Könige von Neapel, seinen Aufenthalt daselbst möglichst angenehm zu machen. Jedoch der Gedanke an eine in Neapel zurückgelassene Familie, das Ungewisse ihres Looses unter einer Parthei, deren Reich zu Ende gehen wird, und unter dem tobenden Pöbel dieser grossen Hauptstadt, sollen den schwerbelasteten ehrwürdigen Greis oft trübsinnig machen. So wie er am Bord des Schiffes, auf welchem er von Neapel nach Livorno fuhr, öfter ausrief: mia casa, mia casa, (meine Familie) so soll es auch jetzt noch bisweilen geschehen. Er hat zwar die Ueberzeugung erhalten, daß die Spanische Constitution in seinen Staaten nicht als Grundgesetz gelten kann, aber demungeachtet soll er Willens seyn, in seinen Staaten repräsentative Verfassung einzuführen, und der Sage nach sind schon von Laibach aus, wichtige Depeschen, welche auf die Grundlagen einer neuen Verfassung des Königreichs Neapel Bezug haben, an den Prinz-Regenten nach Neapel abgeschickt worden. Man sagt, nur erst nach einem heftigen Kampfe mit sich selbst habe der König Ferdinand in das Einrücken der Oesterreichischen Armee in das Königreich Neapel auf den Fall gewilligt, daß die obersten Behörden in Neapel sich nicht vollständig in dasjenige fügen, was er ihnen in einem an sie erlassenden Befehl, der ihnen durch den Prinz-Regenten bekannt gemacht werden soll, vorschreiben wird. Wer die jetzige Lage der Dinge in Neapel kennt, glaubt nicht, daß die jetzt dort herrschende Parthei sich einem solchen Befehl fügen werde und man hält daher das Einrücken der Oesterreichischen Armee für nahe bevorstehend.

Wien, 9. Februar. Berichten aus Laibach zufolge war der Duca di Gallo, welcher sich bisher zu Görz aufgehalten hatte, am 28. Januar durch einen Courier, den ihm der König schickte, nach Laibach berufen worden. Er traf in letzterer Stadt am 30. früh ein, und verfügte sich sogleich zu dem Könige. Am selben Abend wohnte der Duca di Gallo einer allgemeinen Conferenz der hier anwesenden Bevollmächtigten der Europäischen und der Italienischen Höfe bei. Am 31. hat derselbe die Reise nach Neapel angetreten. An selbem Tage gingen nach eben derselben Bestimmung ein Königl. Neapolitanischer und mehrere andere Couriere ab. Man schließt hieraus allgemein auf die Beendigung der Verhandlungen. (Oester. Beob.)

(Es soll den Neapolitanern freigestellt worden seyn, ob sie eine sehr zahlreiche Oesterreichische Armee als Feinde, oder ein kleines Corps als Alliirte bei sich sehen wollen.)

Italien.

Aus Neapel vom 22. Januar liefert der Oesterreichische Beobachter folgende Nachrichten. „Der General Wilhelm Pepe war aus den Abbruzzen zurückgekehrt; die Hoffnungen, welche er laut auf die Bewaffnung dieser Provinz ausgesprochen hatte, haben sich keineswegs gerechtfertigt. Der Herzog von Calabrien ist von einer Jagdparthie, welche er nach Mondragone gemacht hatte, zurückgekehrt. Auf seinem Wege begrüßte ihn das Volk haufenweise mit dem Rufe: Pace! Pace! Die Sitzungen des Parlaments vom 18. und 19. Januar zeichneten sich durch mehrere Angriffe aus, welche gegen den Prinzen-Regenten persönlich gerichtet waren. Das Parlament sollte seine Sitzungen mit dem 30. Januar enden. Die Zahl der in Umlauf gesetzten Gerüchte ist endlos. An einem und demselben Tage wurden ein halb Dutzend ausgebrochene Revolutionen in allen Theilen Europa's, und jener der Pest zu Liverpool in England zu Tage gefördert. Am folgenden Tage waren 50 Russische Kriegsfahrzeuge durch die Dardanellen, und eine Englische Flotte durch die Meerenge von Gibraltar gesegelt. Kürzlich machten die auf der Rhede liegenden Französischen Kriegsschiffe Manövers. Eines derselben lief in den Golf von Baja ein. Sogleich entspann sich das Gerücht, daselbe habe 15,000 Mann Französische Truppen ans Land gesetzt, wodurch die ganze Stadt in Bestürzung gerieth. Vor ein paar Tagen ging ein Mensch über den Platz vor dem Königlichen Schlosse, und feuerte eine Pistole auf eine Schildwache ab. Der Soldat erwiederte durch einen Flintenschuß, worauf der Schuldige entlief; die übrigen Schildwachen feuerten ihm nach, jedoch ohne ihn zu treffen. Der Lärm der gefallenen Schüsse zog eine Menge Neugieriger herbei, welche sich jedoch bald wieder zerstreuten, ohne irgend einen Exceß zu begehen.

Frankreich.

Jedermann ist begierig, welche Rolle Frankreich unter den gegenwärtigen politischen Verhältnissen übernehmen werde. Daß diese sehr verwickelt erscheinen, wird man allgemein zugestehen. Auf der einen Seite tritt das Intreße des Bourbon'schen Hauses in's Spiel, das einen seiner Zweige gefährdet erblickt, auf der andern

macht das herrschende Regierungssystem in Frankreich es nicht rathsam, zur Aufrechthaltung eines andern, das mit dem erstern zur Aufrechthaltung eine Art von Opposition constituirt, mitzuwirken. Am liebsten wäre es freilich der jetzigen Regierung in Frankreich, wenn es möglich zu machen, das Interesse der Dynastie zu vertheidigen ohne mit den Grundsätzen ihres Systems in Widerspruch zu treten. In der That scheint auch eine Politik dieser Art Anfangs im Kabinet der Tuilerien gelegen zu haben; aber wie sie zur Ausführung zu bringen, ohne sich der Gefahr auszusetzen, es mit einem andern Zweige des Haußes, der jenseits den Pyrenäen den Thron hat, ganz und durchweg zu verderben? Es ließ sich voraus ahnden, daß Spanien es unmöglich mit Gleichgültigkeit ansehen könne und werde, was für Maßregeln die Europäischen Mächte rücksichtlich des Königreichs beider Sicilien zu ergreifen im Begriff standen. Seit Jahrhunderten hatten beide Länder in enger Verbindung unter einander gestanden und Bande naher Verwandtschaft verknüpften die regierenden Häußer. Durch die Annahme von einerlei Verfassung hatte die Politik beider Reiche gleiche Richtung erhalten und gemeinschaftliches Interesse kettete sie nur noch inniger an einander. Versuche, welche gegen die Tochter glückten, könnten früher oder später auch gegen die Mutter wiederhohlt werden. Was voraus zu sehen war, ist nun wirklich eingetroffen. Wie man vernimmt soll der Hof von Madrid von dem der Tuilerien eine kategorische Erklärung verlangt haben, ob Frankreich im Sinne habe, mittelbar oder unmittelbar auf den Umsturz der Spanischen Verfassung im Königreiche beider Sicilien hinzuwirken. In diesem Falle habe der Spanische Gesandte Befehl, Paris zu verlassen und Spanien sey alsdann genöthigt, die durch die Umstände gebietherisch erheischten Maßregeln zu seiner Selbsterhaltung zu ergreifen. Hierauf ist dann von Seiten der Französischen Regierung die beruhigendste und genugthuendste Antwort erfolgt und, wie man hört, sind zugleich von Paris aus Instructionen an alle Franz. Gesandte und diplomatische Agenten im Auslande ergangen, um in Gemäßheit der ihnen mitgetheilten, zur Beruhigung des Madrider Kabinets hier ertheilten Erklärung, nöthigenfalls die erforderlichen Zusicherungen zu geben. Wie man vernimmt, wird in der dem Franz. diplomatischen Corps zugesandten Instruction unter andern auch auf die jüngsten Unruhen, welche in Turin statt gehabt haben, und den Zustand von Piemont angespielt und die Aufmerksamkeit besonders auf den Umstand hingelenkt, wie gefährlich bei der herrschenden Stimmung der Gemüther auf der transalpinischen Halbinsel, ein Krieg in Italien für die bisher so glücklich erhaltene Ruhe des Europäischen Welttheils ausfallen könnte. In dieser letzten Beziehung haben Frankreich und Großbrittanien ganz gleiche Ansichten und wichtige Unterhandlungen wurden in dieser Hinsicht zwischen beiden Höfen gepflogen; das Resultat derselben war die innige Vereinigung zwischen beiden Reichen, wie es seit langer Zeit nicht der Fall war.

Pariser Correspondenten geben über die Militair-Verschwörung im vorigen Jahre nähere Aufschlüsse. Sie melden, daß der Verdacht der Theilnahme täglich mehr in die höhern Stände hinaufkreise; daß man eine Parthei nach der andern hineinzuziehen suche, so daß nun Ultra und Liberale, Bonapartisten und Or....sten darein verflochten seyen; daß Herr Jacquinot die Verhaftung der liberalen Generale Foy und Laf...... und zu gleicher Zeit die des bekannten Marquis de Vitrolles (angeblichen Chefs der sogenannten verborgenen Regierung) nachgesucht, aber dahin beschieden worden, sie auf eigene Gefahr zu wagen, was er dann unterließ; daß er auf eine Ergänzungs-Instruction gegen alle von Nantil genannten Personen (worunter sich mehrere Marschälle, und die vorzüglichsten liberalen Deputirten, wie d'Argenson, B. Constant, Manuel rc. befinden) angetragen; daß bei den Debatten über dieses Gesuch in der Pairskammer die Generale Dessolles und Maison, entrüstet über die Schonung, die man ihnen angedeihen lassen wollte, an ihren Degen schlagend, Recht und Urtheil begehrten, und Marschall Jourdan auf seinen Marschallsstab deutend, erklärte: „dieß sey des Königs Stütze, und die Minister würden besser thun, den entflohenen Nantil — die Haupttriebfeder der ganzen Verschwörung — vor Gericht zu stellen, als solchen Ränken Gehör zu geben;" daß Graf Lanjuinais die bisher angeführten Thatsachen zusammenstellt, und daraus die Erbärmlichkeit der ganzen Anklage darzuthun suchte, welcher keine schriftlichen Beweise, sondern nur mündliche Aussagen zum Grunde lägen; daß Marschall Dav... endlich bitter sich beklagte: „ein Untersuchungscommissair habe sich erlaubt, einen der Angeklagten zu fragen, ob er nicht gehört, daß der Marschall auch von der Verschwörung sey?" — Dürfte man unter solchen Umständen nicht an der Wirk-

lichkeit der Verschwörung zweifeln, oder, wenn sie bestanden, ihr eine ganz andere Tendenz zuschreiben — und zwar vielleicht diese, „alle Männer der verschiedenen Partheien, auf die Frankreich im Civil und Militair stolz ist, in die Pfüze des Verdachtes zu ziehen, und in der öffentlichen Meinung herabzuwürdigen, damit Jene, deren einziges Talent die Geburt ist, sich um so leichter aller Pläze, und der Zügel der Herrschaft zu bemächtigen im Stande wären?" Die Frage wegen der nachträglichen Instruction ward endlich von der Pairskammer mit 117 Stimmen gegen 53 (und gegen den Wunsch der Minister) verworfen.

Paris, 9. Februar. Die Ultra's triumphiren, weil Neveu, der als verdächtig, Petarden gemacht zu haben, verhaftet worden, sich sogleich den Hals abgeschnitten hat. Allein nicht, wie jene glauben, die Angst, das liberale Complott zu gestehen, sondern das böse Gewissen mögen ihn gepeinigt haben; denn er hatte so eben seine Frau vergiftet, die man in seinem Hause sterbend fand. Dieses war vermuthlich der Grund seines Selbstmordes. — Ein sonderbares Ereigniß hat in diesem Augenblicke die Aufmerksamkeit des Publicums erregt. Herr von Montmort, Garde du Corps, war früher mit einem gewissen . . . sehr liirt gewesen; allein seit langer Zeit hatten sie sich nicht gesehen, weil Dieser soi disant Liberal, Jener Ultra war. Vor vier Wochen kömmt Dieser zum Herrn v. Montmort, und beschwört ihn, die Tuilerien zu verlassen, indem ein Complott von 1500 Liberalen dieselben sprengen wolle. Herr von Montmort begab sich sogleich mit dieser Nachricht zum Herzog von Escars, der darüber lachte. Das Ereigniß vom 27. Januar rief diese Sache wieder ins Gedächtniß. Der Herzog zeigte den Vorfall dem Grafen Anglés an, und seit 4 Tagen sitzt der Mann gefangen. — Gestern soll die Herzogin von Berry von Neuem ein Billet gefunden haben, worin mit Bleistift die Worte geschrieben standen: „Macht, was Ihr wollt, binnen wenig Tagen kommt Ihr Alle um." — Seit Kurzem verbreitet sich das Gerücht, daß die Herzogin von Angouleme sich schwanger fühle; wolle Gott, daß dasselbe wahr sey.

Süd-Amerika.

Aus Lima, dessen Eroberung durch die Independenten sich nicht bestätigt hat, wird unterm 27. October gemeldet, daß Guayaquil (in der zum Vicekönigreiche Neu-Granada gehörigen Provinz Quito) sich für unabhängig erklärt hat. Am 6. October speiseten die Hauptanführer der Verschwörung zusammen, der Plan wurde bei diesem Gastmahle verabredet und Verschwiegenheit gelobt. Am Abend desselben Tages wurde ein Ball gegeben, dem die ersten Einwohner der Stadt beiwohnten; die Damen trugen hellblaue Bänder, welches von der entgegengesetzten Parthei unbemerkt blieb. Am 8. October um Mitternacht wurden die Vorsteher der Departements gefangen genommen, und um zwei Uhr kündigte eine Salve von den Batterien den Erfolg der Unternehmung an. Der Kaufmann Joseph Villamel übernahm sodann, nach dem Willen der Einwohner, das Commando der Escadre und ließ eine Flagge, weiß mit einem blauen Sterne, aufziehen. Am 11ten segelte er in dem Schooner Alcanza, den Gouverneur und die ersten Officiere als Gefangene am Bord habend, nach Pisco ab. Der Grund der Verschwörung soll seyn, daß dem Herrn Villamel von dem Gouverneur sowohl als von dem Vicekönig verweigert worden war, zwei Englische, an ihn consignirte Schiffe, nach England zu befrachten.

Auch Nachrichten aus Jamaika und aus Trinidad sagen, Guayaquil und die ganze Provinz Quito haben sich, noch vor dem zwischen Morillo und Bolivar abgeschlossenen Waffenstillstand, für unabhängig erklärt und an die Republik Columbia angeschlossen. Ueber Trinidad kommt auch die Nachricht, daß Reyel Varges, ein Abkömmling der Kaziken und Mann von großer Bedeutung, von der Königlichen Parthei abgefallen sey.

Die Viehmärkte zu Creußen nehmen Dienstag den 20. Februar ihren Anfang, und werden bis Ostern alle 8 Tage und zwar Dienstags jeder Woche abgehalten. Nach Ostern fangen solche Montag am 30 April wieder an, und werden abwechselnd mit jenen von St. Georgen bis zur Wieder-Aufkündigung von 14 zu 14 Tagen statt finden.

Creußen, am 10. Februar 1821.

Der Stadt-Magistrat.
Küneth Burgermeister.

Berichtigung. In den ersten Abdrücken unsers letzten Blatts sind einige Fehler, welche wohl die meisten Leser selbst gleich berichtigt haben werden. In der dritten Zeile des ersten Artikels stehet: Hühe, anstatt Hülle. — S. 132 in der Rubrik des Waffenstillstands-Vertrags stehet: Portugiesischen Armeen, anstatt: Patriotischen Armeen.

Im Verlage der Geheimen-Kammer-Rath Hagen'schen Erben.

Bayreuther Zeitung.

Freitag Nro. 34. 16. Februar 1821

Redacteur: G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Berlin, 6. Februar. Vor einigen Tagen standen hier in Berlin die Preussischen Staatsschuldscheine mit den Prämien-Loosen 101, und in Amsterdam 103. Begreiflich gehen nun hier viele solche Papiere dorthin, und so wird sich's wohl ausgleichen. Hier waren, weil mehrere Kaufleute sehr große Summen übernahmen, bis jetzt die meisten zu haben, jetzt aber vertheilen sie sich schon und so muß auch bei uns ihr Werth steigen — Ein hiesiger sehr geschickter und beschäftigter Arzt Dr. B. hat insgeheim ein Geschäft mit Staats-Papieren getrieben, und ist dabei bankerott geworden. Die Schuldenmasse soll sich auf 160,000 Thaler belaufen. Da sehr viele Personen des Mittelstandes mit kleinen Capitalien ihr ganzes Vermögen verlieren, und manche List gebraucht worden ist, um den Betheiligten eine scheinbare Sicherheit zu geben, so macht dieser Vorfall ein sehr bedeutendes Aufsehn, und man ist über den Ausgang sehr verschiedener Meinung.

Dresden, 1. Februar. Auf dem diesjährigen Landtage hatten die Stände, in einer besondern Vorstellung an den König, folgende Gegenstände in Anregung gebracht, die dem geheimen Rathe gegebene Organisation, welche eine nachtheilige Vermischung der Finanz- und Steuersachen befürchten lasse und Beschwerden über Landescollegien, bei der Anwesenheit ihrer Chefs, alle Wirkung benehme; die ausgedehnte Gewalt der Kreis- und Amtshauptleute, welche ein büreaukratisches System begründe, die Obrigkeiten alles Ansehens beraube, und zwischen ihnen und den Untergebenen alle Bande des Vertrauens und der Achtung löse; die durch neue Einrichtungen *) beeinträchtigte städtische Verfassung und dadurch gestörte bürgerliche Zufriedenheit. Sie hatten diese Gegenstände als drückende, ohne Beirath der Stände geschehene und mit den frühern beglückenden Regierungsgrundsätzen Sr. K. Majestät nicht zu vereinbarende Veränderungen der Verfassung geschildert, zugleich aber auch um die Vorlegung der Rechnungen über diejenigen Zweige der Administration, zu welchen von den Ständen außerordentliche Zuschüsse gefordert worden, und um Publicität der Landtags-Verhandlungen, als das einzige Mittel, wie sie sich über ihr Verhalten bei der Nation zu rechtfertigen im Stande wären, gebethen. Hierauf war aber eine abschlägliche Resolution erfolgt. Die Stände beschloßen daher am 23sten vorigen Monaths, diese Verhandlungen ihren Mitständen und sämmtlichen ritterschaftlichen Collegen mitzutheilen, und äußerten hierbei: Mit tiefem Schmerz hätten sie in dieser und den frühern Resolutionen die väterliche Sprache vermißt, in welcher Se. Majestät vormahls mit den Ständen zu reden geruhet hätten. Als verfassungsmäßige Stellvertreter der Nation könnten sie aber ihre Wünsche nicht aufgeben, und hielten es daher für angemessen, mit Wiederhohlung jener ehrfurchtsvollen Bitten das dringende Gesuch um Publicität der Landtagsverhandlungen nochmahls zu erneuern.

*) Die Policei Einrichtungen und Commun-Repräsentanten in Dresden und Leipzig ꝛc.

Niederlande.

Amsterdam, 4. Februar. Am 2ten d. wurde ein gewisser Oppelsens aus Brüssel, der sich schon geraume Zeit hier aufgehalten hatte, als Fabrikant falscher Spanischer Zins-Coupons verhaftet. Es ergab sich, daß er schon einige Tausend solcher falschen Coupons ausgegeben, und noch 17000 nicht numerirte in seinem Koffer liegen hatte. Die Spanischen Coupons gingen dadurch noch an demselben Tage auf 20 herunter und stehen jetzt nur 18½. Es ist noch weiteres Sinken derselben zu erwarten, weil man befürchtet, es möchten auch noch von andern Schurken mehrere solche falsche Coupons in Umlauf gesetzt worden seyn, und die Spanische Regierung möchte davon Veranlassung nehmen, die Liquidation auf die lange Bank zu schieben. Die Anzahl der ächten Spanischen

Coupons ist 360,000. Dieser Vorfall verursacht an unserer Börse viel Unglück.

Nach neuern Berichten aus Amsterdam will das Handelshaus Hope sich alle Coupons der Spanischen Staatspapiere vorlegen lassen, um den ächten seinen Nahmenszug beizusetzen, wodurch alle Ungewißheit und Besorgniß wegen der falschen Coupons gehoben werden wird.

Frankreich.

Paris, 8. Februar. Der Herzog von Bordeaux hat die Wasserblattern, befindet sich aber dabei so wohl, daß vorgestern das letzte Bulletin darüber ausgegeben wurde. — Der Verfasser der Drohschriften, die in den Zimmern der Herzogin von Berri gefunden worden, soll, wie der Courier Français sagt, entdeckt und arretirt seyn. — Heute Abends um halb 5 Uhr gerieth im Pallast Louvre, von einem der Zimmer des Gouverneur, der Camin in Brand, jedoch binnen einer halben Stunde war das Feuer schon wieder gelöscht.

Italien.

Ueber die Herstellung einer neuen Verbündung der Italienischen Staaten soll auf dem Congreß zu Laibach erst nach völliger Beendigung der Neapolitanischen Angelegenheiten berathschlagt werden. Indessen sollen einstweilen schon einige Mittheilungen geschehen seyn.

Die Zeitung von Venedig enthält unter andern folgende Bemerkungen: „Die friedlichen Thäler in unsern Gebirgen, die sich zwischen Deutschland und Italien emporheben, sind nun der Schauplatz einer merkwürdigen Zusammenkunft der mächtigsten Beherrscher des Nordens und des Mittelpunctes von Europa, und des Monarchens aus einem der südlichsten Länder dieses Welttheils. Maßregeln zu ergreifen für die Ruhe von ganz Italien ist der erhabene Zweck ihrer Versammlung. Die Französische Revolution, so verheerend in ihren Folgen, schien sich in den drei militairischen Revolutionen des verflossenen Jahres reproduciren zu wollen, und die erhabenen Souveraine, eingedenk ihres hohen Berufes, die Ruhe von Europa zu schützen, berathschlagen sich jetzt gemeinschaftlich über die Mittel, dieser fürchterlichen Erschütterung ein Ende zu machen, und in Mitte der Unordnung einen bleibenden Zustand der Sicherheit und einer wohlgeordneten bürgerlichen Verfassung herzustellen. — Ihre Grundsätze, welche durch Aufrechthaltung der Gesetze den Verband der bürgerlichen Gesellschaften befestigen, stimmen nicht mit jenen träumerischen Theorieen zusammen, welche die Souverainität in die Hände aller Bürger auf einmahl legen, und dadurch die größten Reiche in democratische Republiken verwandeln. Dieser auffallende Contrast der Maximen leuchtet mit siegender Klarheit zum Vortheile der erstern ein, wenn man die neuesten Constitutionen Deutschlands mit der Französischen Constitution vom Jahre 1789 und mit der Spanischen vom Jahre 1812 aufmerksam vergleicht. — Die Deutschen Constitutionen treffen im Wesentlichen alle darin zusammen, daß die erste Autorität des Staates auf dem Monarchen ruht, und auf keinerlei Weise von den Rechten der Stände, an der Gesetzgebung Theil zu nehmen, und zu den Auflagen ihre Einwilligung zu geben, getheilt oder vereinzelt werden kann. Die Constitution bestimmt hier nur die gesetzlichen Formen, die in gewissen Fällen nothwendig sind, um einer landesherrlichen Verordnung die verbindende Kraft zu geben. — Im offenbarsten Gegensatze mit diesen Bestimmungen erschufen die erwähnten Constitutionen von Frankreich und Spanien eine souveraine Versammlung, in welcher sie den Willen des Monarchen und die dictatorische Willkühr des Volkes in einem und dem nähmlichen Puncte concentrirten. Der Regent ist hier nur erster Magistrat, dessen Beistimmung zum Willen der Versammlung erforderlich ist. Ferner bilden in den Deutschen Verfassungen die verschiedenen Classen des geselligen Verbandes, als solche, die National-Repräsentation. Die Deputirten können bei Abgabe ihrer Stimmen an keine speciellen Aufträge gebunden seyn, aber die Wahlfähigkeit gründet sich auf eine particuläre Eigenschaft, welche sie fähig macht, ein Mitglied der Stände zu werden. — So eine Ständeversammlung bildet und concentrirt in einem einzelnen Puncte die Repräsentation der verschiedenen Classen und einzelnen Körperschaften, und ihre Rechte und Interessen. In so ferne als sie indirect die Rechte jedes einzelnen Individuums vertritt, könnte man sie im abstracten Begriffe auch wohl als vom Staate abgesondert und unabhängig betrachten. — Allein souverain ist sie darum doch niemahls; denn so wie jedes Privatrecht in der Unterordnung unter den Willen der souverainen Staatsgewalt betrachtet werden muß, so ist auch die vereinte Repräsentation dem Regenten Treue, Gehorsam und Unterwürfigkeit schuldig. — Ganz anders lauten die Grundsätze jener angeführten Constitutionen. Diese gründen die Repräsentation auf die vorläufige Nullerklärung der verschiedenen Classen, auf eine vorbedachte Nichtanerkennung der individuellen Interessen, welche die Unterschiede unter den Menschen bestimmen, und auf eine allgemeine Gleichheit. — Dazu kömmt noch, daß hier blos ein numerischer Calcul Platz greift. — Was vernünftig, was unvernünftig sey, ist ein Gegenstand, der nicht im Wege der Zahlen erörtert werden muß; die Grundsätze des Rechts dürfen nie der tyrannischen Macht der Zahlen das Feld räumen. — Offenbar ist es, daß die Constitutionen Frankreichs vom Jahre 1789 und Spaniens vom Jahre 1812 den monarchischen Grundsätzen wie Pole entgegen gesetzt sind, und der unbefangene Beobachter wird willig eingestehen, daß die Deutschen Constitutionen, mögen sie auch hie und da noch einer höhern Vollkommenheit fähig seyn, die besten Modelle von Constitutionen geliefert haben, die mit der Wesenheit und mit der Würde einer monarchischen Verfassung verträglich sind. — Wir dürfen daher die Hoffnung nähren, daß die Deutschen Constitutionen, ohne ihr die wahren Nationalvortheile irgend eines fremden Volkes zum Opfer zu bringen, die

wichtigsten practischen Ideen der Staatsverwaltungen liefern, und durch ihr Beispiel und durch den Geist der Mäßigung, der sie beseelt, jenen Völkern zum Vorbild dienen werden.

Neapel, 22. Januar. Nach einem hier verbreiteten Gerüchte hat man zu Grottamare, in den Marken, die Oesterreichische Flotille gesehen, welche bestimmt ist, die Operationen der Oesterreichischen Armee in den Abruzzos zu unterstützen. — Der Generallieutenant Pepe hatte während seiner Inspectionsreise in die Abbruzzos ein Schreiben aus Civita di Penna, vom 12. Januar, erlassen, worin er sagt, daß ihm die Zeit mangele, den Enthusiasmus und Patriotismus zu schildern, welche alle Bewohner der Abruzzos beseelen. In kurzer Zeit sey es ihm gelungen, eine Kriegsmacht von 30,000 Mann zu organisiren, wovon 24,000 disponible und zum marschiren bereit seyen. Diese Truppen seyen vollkommen bewaffnet und gekleidet. Das Kriegsgeschrei ertöne von einem Ende der Abruzzos bis zum andern. Der General endigt sein Schreiben mit folgenden Worten: „Nein, eine Oesterreichische Armee von hundert tausend Mann wird nicht bis Volturno gelangen."

(Aus zuverlässigerer Quelle ist die in unserm gestrigen Blatt gelieferte Nachricht, daß die Hoffnungen, welche W. Pepe auf die Bewaffnung der Abruzzen gesetzt hatte, nicht erfüllt worden. Dennoch kann er wirklich obiges Schreiben erlassen und darin, um nicht Muthlosigkeit unter den Neapolitanern zu erregen, die Wahrheit verhehlt und zur Großsprecherei Zuflucht genommen haben.)

Schreiben aus Borgoforte, (am Po), vom 27. Januar. Die Oesterreichische Armee räumte am 18. Januar Nachts 11 Uhr St. Benedetto und rückte zu Borgoforte ein. Zu gleicher Zeit wurde die Division Stutterheim in Marsch gesetzt, und passirte am 19ten, 22,000 Mann stark, den Po. Viele im Nachrücken gewesene Truppen erhielten jedoch Ordre, Halt zu machen; nur 4 Compagnien Raquetiers stießen am 24ten noch zur Division. Feldmarschall Bianchi langte am 26ten, nach Neapel eilend, in Borgoforte an; er soll beauftragt seyn, den Neapolitanern die Constitution der Franzosen anzutragen, und ihnen zu erklären, daß nur im Falle der Annahme derselben, und des Ersatzes der Kriegskosten, die Oesterreichische Armee nicht vorrücken würde.

Italienische Gränze, 2. Februar. Es bestätigt sich, daß ein großer Theil derjenigen Oesterreichischen Regimenter, welche bisher zwischen Piemont und der Etsch in Cantonirung lagen, nach Lodi, Codogno, Crema, Orci-Nuovi, Bozzolo &c. aufgebrochen sind. Auch der größte Theil der Besatzung von Mailand ist bereits zu ihrer fernern Bestimmung aufgebrochen; doch waren zu Ende des Januar noch mehrere Stabsofficiere und ein großer Theil der Militair-Administrationen daselbst. Die Division Stutterheim, 22,000 Mann stark, ist schon am 19. Januar über den Po gegangen. Die übrige Oesterreichische Armee sollte am 28. oder 29. Januar über den Po gehen: ein beträchtlicher Theil des rechten Flügels, der bisher in der Lombardei stand, bei Cremona, um unmittelbar darauf über Parma, Reggio und Modena nach Bologna vorzurücken. Eine andere Heeresabtheilung, die aus den im westlichen Theile des Venetianischen stehenden Truppen besteht, sollte unweit Mantua, bei Borgoforte und St. Benedetto den Po überschreiten, und über Mirandola gleichfalls nach Bologna vorrücken. Alle diese Corps werden alsdann, wie man behauptet, über Perugia und Spoleto vorangehen, wo diese Armee wieder in mehrere Abtheilungen abgesondert werden soll. Die im östlichen Theil des Venetianischen stehenden Truppen sollen sich theils bereits über Rovigo nach Ferrara in Bewegung gesetzt haben, theils dieselbe Strasse einschlagen, sobald die ersten Colonnen den Po passirt haben werden. Dieser Theil der Armee soll alsdann auf den zwei Hauptstrassen vordringen, wovon die eine nach Ravenna und von dort über Pesaro, Fano, Sinigaglia und Ancona, längs den Küsten des adriatischen Meeres, sich hinzieht, die andere aber über Faenza und Forli nach Urbino führet.

(Aus Lausanne wird unterm 6. Februar gemeldet: Der linke westliche Flügel der Oesterreichischen Armee unter dem Befehl des Generals Walmoden, dessen Hauptquartier in Como ist, liegt links der Schweizer und Piemonteser Gränze in Cantonirungsquartieren. Durch die neuesten Bewegungen hat sich der größte Theil dieser Armee aus dem Venetianischen in die Lombardei gezogen und befindet sich jetzt in der Gegend von Mailand, Pavia und Lodi.)

Aus Italien vom 3. Februar. Der Oberfeldherr von Frimont hat dem General von Wimpfen den Befehl eines Armeecorps aufgetragen, wovon das Hauptquartier vorläufig in Padua errichtet ist. Der General Graf von Bersay ist in Italien angekommen und hat den Befehl der in Mailand stationirten Division übernommen. Unter ihm steht General Dressery, ehemahls Oberst des Regiments Radivojevich, in Mailand zum Brigadier er-

nannt. General Soldner hat den Befehl der Brigade zu Mantua, General Soithcelin den zu Udine, General v. Mengen den Oberbefehl zu Lodi erhalten. Letzterer war sonst Oberst vom Uhlanenregiment des Fürsten von Schwarzenberg, und genoß des besondern Vertrauens dieses Feldherrn.

Man arbeitet mit Thätigkeit an der Wiederherstellung der Festungswerke von Piacenza. Dieser Platz, der, im Fall den Neapolitanern der Krieg erklärt wird, große Wichtigkeit haben wird, bekommt eine Oesterreichische Garnison. Der Kaiser hat den Oberbefehl dem Marschall Grafen von Severoli, der zugleich die daselbst befindlichen Truppen der Herzogin von Parma unter sich hat, anvertraut.

Bologna, 3. Februar. Unser Cardinal-Legat langte am 21sten d. zu Laibach an, und bezog das Quartier, welches ihm durch die Sorgfalt des Franz. Gesandten zu Rom, Grafen Blacas, eingerichtet worden war. Er muß für dasselbe monathlich 750 fl. bezahlen. Auch die Equipagen gehören dort zu den kostspieligsten Ausgaben. Wer eine Kutsche auf einen Tag miethet, muß 10 fl. und auch wohl mehr zahlen. — Heute früh eilten ein Russischer und ein Neapolitanischer Courier hier durch nach Neapel.

Rom, 31. Jan. Heute früh verstarb dahier der Cardinal Doria in einem Alter von 71 Jahren. — Zu Terracina (einer Stadt an der Neapolitanischen Gränze) ist von 12 Strassenräubern eine eben so verwegene als grausame That vollbracht worden. Mit Tagesanbruch überfielen dieselben ein Collegium junger Studierenden und schleppten mit Gewalt 20 Kostgänger, die Präfecten, die Lehrmeister und die Diener mit sich in das Gebirg. Ein Priester wurde in dem Augenblick, als er mittelst einer Glocke die Nachbarn um Hülfe rufen wollte, zu Boden gestreckt, und ein herbeigeeilter Karabinier mit 37 Stichen ermordet. Einer der Zöglinge wurde in einem halb todten Zustande zurückgelassen. Die Truppen eilten zwar endlich herbei, allein zu spät, um etwas auszurichten, denn es war nicht mehr möglich die Räuber einzuhohlen. Diese haben bereits für die Freilassung jener Unglücklichen 30,000 Scudi gefordert.

Türkei.

Die Türkischen Truppen haben mit Verstärkung sich wieder vor Janina gestellt, aber nach Briefen aus Corfu vom 1. Januar sollen die Sulioten *) ihre Waffen gegen die Armee des Sultans und zum Vortheil des Ali Pascha gewendet, und die umliegenden Dörfer dergestalt aufgewiegelt haben, daß sie ein Corps von 5000 Mann zusammenbrachten. Sie besetzten die Wege von St. Demetrio (einem 3 Stunden von Janina entfernten Orte) bis nach Arta und bemächtigten sich 200 mit Pulver, Canonenkugeln und Victualien beladener Lastthiere, welche von Prevesa kamen und nach Arta für die türkische Armee, welche in den Ebenen von Janina lagert, bestimmt waren. Die diesen Transport begleitende Mannschaft wurde sämmtlich getödet. Ali Pascha soll den Sulioten einen seiner Neffen, den er bei sich in der Festung hatte, nebst zwei anderen angesehenen Personen, als Geißeln übergeben haben, wogegen diese ihm zur gegenseitigen Garantie 8 der Vornehmsten aus ihnen auslieferten. Man vermuthet, daß auch die übrigen Häupter der Griechen und ein Theil der Zamiden mit Ali Pascha einverstanden sind. Ueberdieß wird Ali durch 8000 Tosciden (Bewohner einer Provinz, welche an Tepleni, der Geburtsstadt des Ali, gränzt) unterstützt; denn schon seit 40 Tagen hatten diese der Pforte den Gehorsam aufgekündet. Diese seine Alliirten sollen den Weg von Mezzovo versperrt haben. Wenn sich dies alles bestättigt, so würden den Türkischen Truppen, welche Janina belagern, alle Lebensmittel abgeschnitten seyn. In diesem Falle würde man den Wechsel des Glückes nicht genug bewundern können; denn durch die Anstrengungen seiner frühern Feinde würde Ali wieder aus seinem Nichts empor steigen. Es ist wahrscheinlich, daß sich diese von dem Genie und von den Reichthümern Ali Paschas einige Vortheile versprechen, indem sie an ihrer Spitze einen Chef haben, von welchem sie nicht fürchten dürfen, daß er mit der Pforte in einem heimlichen Einverständniß stehe.

*) **Sulioten**, kleine aber sehr tapfere Völkerschaft von beiläufig 8000 Seelen in Albanien. Sie bewohnen 18 Dörfer in einem schwer zugänglichen Gebirge nördlich vom Meerbusen von Arta.

Donnerstag den 22sten dieses Monats wird zum Besten der Armen im großen Theater aufgeführet:

Die Sucht zu glänzen,

Lustspiel in 4 Aufzügen von Kotzebue. Bairreuth, den 15. Februar 1821.

Der dramatische Verein.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Digitized by Google

Baireuther Zeitung.

Sonntag **Nro. 35** 18. Februar 1821.

Redacteur: G. Ch. Hagen.

Deutschland.

München, 13. Februar. Nach Briefen aus Rom traf am 22. Januar Se. Königliche Hoheit unsern allgeliebten Kronprinzen ein böses Geschick. Er wollte, wie gewöhnlich, ausserhalb Rom spazieren gehen, ließ an der Brücke Ponte-Molle seinen Wagen zurück, ging ohngefähr eine Meile, und setzte sich auf einem Hügel nieder, um zu lesen. Auf einmahl hörte er Lärm, und erblickte ein wild gewordenes Stück Hornvieh, welches von einem Reiter verfolgt wurde. Er glaubte, es würde einen andern Weg nehmen, und las aufmerksam fort. Plötzlich stürzte er durch einen Stoß auf die Achsel nieder. Das Thier ging nochmahls auf ihn los, und setzte dann seine Flucht fort. Er wurde in seinem Wagen in sein Hotel gebracht, und der aus dem Gelenke gekommene Knochen sogleich wieder eingerichtet. Glücklicher Weise sind Se. Königl. Hoheit wieder ohne weitere Folgen hergestellt, und werden unverzüglich wieder ausgehen.

Die Commission, für die Gesetzgebung in Baiern hergestellt, ist nun in voller Thätigkeit. Bei derselben kommt gegenwärtig die Revision unsers peinlichen Gesetzbuches in Vortrag, welches bekantlich erst im Jahre 1813 erschien, aber schon gegenwärtig, der großen Lücken und Mängel wegen, einer Revision höchst nothwendig bedarf. Es wird wahrscheinlich auch bald die hochwichtige Frage entschieden werden, ob die Oeffentlichkeit und die Mündlichkeit des Verfahrens bei Gerichten in Baiern soll eingeführt werden oder nicht. Die Gutachten der obern Justiz-Behörden des Reiches liegen bereits bei dem Königlichen Staats-Ministerium der Justiz vor. Es ist bekannt, daß sich ein großer Theil der Nation und viele Gebildete für die Einführung der Oeffentlichkeit des Rechtsverfahrens ausgesprochen haben; diese finden jedoch auch mehrere und mächtige Gegner. Bei diesem Zustande der Dinge und bei der Verschiedenheit der Gesinnungen muß das Werk eines bekannten Denkers, des Präsidenten von Feuerbach, welches diesen Gegenstand vollständig behandelt, und in Kurzem die Presse verlassen wird, eine sehr erfreuliche Erscheinung seyn. Dasselbe wird beiläufig 30 Bogen stark, in der ersten Abtheilung über die Oeffentlichkeit der Gerichte, und in der zweiten über das mündliche Verfahren bei denselben, sehr ausführlich handeln; es wird hierin nicht nur der Zustand des Justizwesens in dieser Hinsicht, wie er gegenwärtig besteht, sondern auch die Vergangenheit, nicht nur in den Europäischen, sondern auch in den ausser-europäischen Staaten, berücksichtiget und gewürdiget. Von den Geschwornen-Gerichten kommt hierin nichts vor. Es scheint überhaupt, daß die Tendenz unserer Tage dahin gehet, die Oeffentlichkeit der Gerichte und die Mündlichkeit des Verfahrens von den Geschwornen zu trennen, berücksichtigend das gemeine Sprüchwort: der Schuster habe nie über seinen Leisten zu gehen. (Eos.)

Berlin, 13. Februar. Der prächtige Maskenzug, welcher am 27. Januar auf dem Königlichen Schlosse ausgeführt worden, wurde gestern am 11. Februar auf dem Königlichen Schlosse wiederhohlt. Es war dießmahl kein so glänzendes allgemeines Fest und keine so zahlreiche Versammlung. — Ausser dem Königlichen Hofe und den zum Maskenzuge gehörigen Personen und deren Verwandten waren nur noch die hier anwesenden Fremden als Zuschauer eingeladen, desgleichen mehrere der hiesigen Künstler und Gelehrten, für welche eine solche Einladung vorzüglich ehrend und ein so ausgezeichneter Kunstgenuß besonders werthvoll seyn mußte.

Das hiesige neue Schauspielhaus, welches noch immer nicht ganz vollendet ist, findet jetzt, nachdem es Viele schon im Innern gesehen haben, absprechende Beurtheiler. Man kann nicht läugnen, daß der ganze Bau etwas Kleinliches hat (so ist z. B. mit den Mahlereien, die vielleicht aus ein Paar Hundert durch alle Räume vertheilten Bildern bestehen, sehr gespielt worden;) aber Einiges, nahmentlich der Concertsaal und die daran stoßenden Zimmer, macht einen glänzenden

Effect. Das Theater selbst erscheint durch einen sehr massiven Vorsprung am Proscenium drückend, und bey den Logen ist so sehr öconomisirt, daß des Redens kein Ende seyn wird, wenn sie geöffnet sind.

Das neue Schauspielhaus besteht aus 3 getrennten und, ihrer Bestimmung nach, ganz verschiedenen Gebäuden, und erhält hiedurch die ihm eigenthümliche Form. Das Theater und die Bühne, als die Haupttheile, bilden das sich emporhebende Mittel-Gebäude, die Theater-Oeconomie, Garderoben-, Ankleide- und Versammlungszimmer, Probesäle, Decorations-Magazine füllen den nördlichen Flügel, und der nunmehr innerlich vollendete südliche Flügel des Gebäudes, umfaßt in seinen Hauptgeschoßen das Fest- und Concert-Local. Zu dem Hauptsaale gelangt man aus dem Vestibüle der Treppen durch 2 Vorsäle. Der Hauptsaal unterhalb 76 Fuß lang, 44 Fuß breit, 43 Fuß hoch, ist an seinen beiden kurzen Seiten mit Tribünen versehen, welche in der Höhe von 21 Fußen liegen. Eine jede derselben ist durch eine Reihe von 6 Jonischen Säulen und zweien Wandpilastern vom großen Raum des Saals geschieden. Die Tribüne an der Ostseite hat, wenn die Säulenstücke mit begriffen wird, eine Breite von 24 Fußen, die an der Westseite von 8 Fußen, so daß, wenn beide Tribünen zu dem Raume des Saals gerechnet werden, derselbe in der obern Region 108 Fuß lang ist. Freie, auf reich verzierten Consolen ruhende Gallerien, führen aus den Tribünen an den langen Seiten des Saals fort und verbinden dieselben mit einander. Die Heizung des Saals wird durch große aus Kupfer getriebene und mit durchbrochener Arbeit versehene Candelaber bewirkt, durch welche die warme Luft, aus den untern Heiz-Anstalten, unmittelbar in den Raum des Saals strömt.

Am 10ten d. wurde dieser neue Concert- und Ball-Saal eröffnet. Die Wände, Säulen, Pilaster von weißem Stuck-Marmor mit goldenen Leisten eingefaßt, mit goldenen Rosetten verziert, strahlten im zauberischen Lichte von den vier reich erhellten Lampen-Kronen, welche, bis an die Decke des Saales aufgezogen, durch Druckschirme von weißer Gaze ein allgemeines schönes Licht verbreiteten, ohne das Auge zu blenden; alles war klar und kein scharfer Schatten zu bemerken. — Eine solche Klarheit hatte auch die allgemeine Heiterkeit herbeigeführt, und der erste diesjährige Subscriptions-Ball, von 960 Personen besucht, ward zu einem wahrhaften Feste, welches durch die Anwesenheit Sr. Majestät des Königs und des gesammten Königlichen Hofes noch erhöht wurde. Die Einwohner Berlins aller Stände fanden sich hier vereinigt und fühlten sich dankbar gegen den König erfüllt, welcher ihnen ein so schönes ächt Königliches Geschenk durch diesen Versammlungsort gemacht. Der Ball wurde dadurch eröffnet, daß Se. Majestät der König und alle anwesende höchste und hohe Herrschaften, zur Einweihung des Saals einige Polonaisen tanzten, welchen die übrigen heiteren Tänze abwechselnd folgten. Gegen 10 Uhr wurde gespeist, und Se. Majestät der König und die gesammte Königliche Familie, welche gleichfalls das Abendessen daselbst einnahmen, erhöhten durch Ihre verlängerte Gegenwart die Freude dieses schönen Festes, welches bis 2 Uhr in der Nacht dauerte.

Amerika.

Schreiben aus Trinidad, v. 4. December.

Noch ehe der Waffenstillstand zwischen Bolivar und Morillo geschlossen wurde, war auch schon vorher der Oberst Reyes Vargas, ein Abkömmling der alten Kaziken, ein Mann von sehr großer Bedeutung, von den Königl. Spanischen Truppen abgefallen und zu den Patrioten unter Bolivar übergegangen. Bei dieser Gelegenheit war von ihm nachstehende Proclamation erlassen worden:

An meine Mitbürger und alte Waffengefährten. Brüder und Freunde! Diese Titel, die einem jeden rechtschaffenen und gefühlvollen Manne so heilig sind, haben in meinem Busen alle diejenigen patriotischen Gesinnungen aufgeregt, welche ein unrichtiger Enthusiasmus auf eine Zeitlang unterdrückt hatte. Ich fühle mich dadurch gleichsam wie neu gebohren, und ich verdanke es dem Gotte der Wahrheit, daß ich von meinem Irrthum zurückgekommen bin. Verführt durch unsern gemeinschaftlichen Feind, habe ich meine Hand in Blut getaucht, obgleich ich nur zur Vertheidigung des Landes das Schwert ergriffen haben sollte. Die krampfhaften Bewegungen in unserm alten Mutterlande haben mir wichtige Lehren in Betreff des menschlichen Rechts gegeben. Spanien hat mich unter andern gelehrt, daß die wahre Souverainetät nur im Volke mit dem Regenten besteht. Als ich noch nicht zur Vernunft gekommen war, glaubte ich, gleich meinen Vorfahren, daß der König der unumschränkte Herr des Volkes sey, weshalb ich denn zu seiner Vertheidigung mit Vergnügen mein Leben wagte; aber nun, da die unsterblichen Quiroga und Riego mit ihren Freiheit gewährenden Waffen die eindrucksvollen Titel der Nation aufgefunden haben, so bin ich überzeugt worden, daß das Spanische und Amerikanische Volk gleichfalls das Recht besitzt, eine Regierung, die mit ihren eigenen Gesinnungen übereinstimmt, zu ihrer eigenen Wohlfahrt zu errichten. Meine alten Waffenbrüder! die Spanische Constitution schließt Euch, die ihr zum Theil Neger seyd, unter dem Vorwande, daß Ihr Afrikaner wäret, von den Vortheilen aus, die Euch die Constitution von Columbia anbiethet. Dort sind wir als Nullen in der menschlichen Gesellschaft angesehen. Hier sind wir die ersten Bürger der Republik. Glaubt mir, meine Freunde, wir haben unsere Waffen zu unserm eigenen Schaden

geführt. Kehrt mit denselben zu unserm Vaterlande zurück und Ihr werdet mit derselben Nachsicht, als ich es wurde, aufgenommen werden. Ich war sein größter Feind, allein nun bin ich sein eifrigster Vertheidiger. Es lebe Columbia! für mein Vaterland zu sterben; wird mein Ruhm seyn. Divisions-Quartier Carora, den 21. October 1820.

Reyes Vargas.

Schreiben aus Rio-Janeiro. Wegen der Ereignisse in Portugal herrscht hier große Gährung und man besorgt, daß hier, und vielleicht auf mehreren andern Puncten Brasiliens, gleichfalls Unruhen ausbrechen. Einzelne partielle Versuche sind zwar bis jetzt gestillt worden, allein man ist dadurch nicht beruhigt. Die Portugiesische Revolution, die jetzt hier allenthalben bekannt ist, hat hier viele Freunde und Vertheidiger, besonders auch unter den Officieren und Europäischen Soldaten, und die Eingebohrnen sind überhaupt durch die Vorgänge in Buenos-Ayres und Venezuela zu einer Revolution sehr geneigt. Unter diesen Umständen sollen mehrere Minister dem Könige angerathen haben, nicht nur die in Portugall statt gefundenen Veränderungen förmlich zu sanctioniren und der Zusammenberufung der Cortes seine Sanction zu ertheilen, sondern auch in Brasilien selbst eine constitutionnelle Regierung einzuführen. Noch kennt man den Entschluß des Königs nicht, soll aber, wie man angibt, geneigt seyn, dem Rathe jener Minister zu folgen, obgleich die Gegner der Portugiesischen Revolution am Hofe zu Rio-Janeiro noch in großem Credit stehen. Es sind Depeschen aus dieser Stadt an den zu Paris residirenden Portugiesischen Gesandten, Marquis von Marialva, abgeschickt worden, die sich auf diesen Gegenstand beziehen sollen, und wahrscheinlich den gedachten Minister veranlassen werden, den großen Europäischen Höfen einige Eröffnungen zu machen. Es war hier das Gerücht verbreitet, der König werde sich nächstens in Person nach Lissabon begeben; dieses Gerücht fand aber wenig Glauben, weil die Verlegung der Residenz nach Europa unfehlbar den Ausbruch einer Revolution in Brasilien zur Folge haben würde.

Portugal.

Lissabon, 20. Januar. Nachstehendes ist der wörtliche Inhalt der unterm 27. October v. J. von dem Könige an die ehemahlige Regentschaft in Lissabon erlassenen Depesche, welche das am 13. Januar aus Rio-Janeiro hier angekommene Paketboot mitgebracht hat.

„An die Statthalter des Königreichs Portugal und Algarbien. Freunde, — Ich, der König, lasse an euch, als an diejenigen, welche ich liebe und schätze, meinen Gruß gelangen. Eure Depeschen vom 2. und 10. September und die Abschrift des von euch gefaßten Beschlusses, die Cortes des Königreichs zusammen zu berufen, sind Mir zugekommen. Ich kann diesen Beschluß nur für unregelmäßig ansehen, indem dergleichen, als ein von dem König hum unzertrennliches Vorrecht, nur unmittelbar von Mir ausgehen kann. Der von euch angeführte Beweggrund, daß es der einstimmiger Wunsch des Volks sey, ist zu dessen Rechtfertigung nicht hinreichend, denn die Municipalitäten des Königreichs hatten diesen Wunsch euch auch nicht auf dem gesetzmäßigen Wege mitgetheilt, um ihn zu Meiner Königlichen Kenntniß gelangen zu lassen, und er hatte sich nur unter einigen aufrührerischen Personen gezeigt, die, indem sie wünschen, sich der Staatsgewalt durch verbrecherische Handlungen zu bemächtigen, einige Meiner Truppen getäuscht hatten, welche, unüberlegt, theilweise Mißbräuche in der Verwaltung für Gebrechen hielten, die dem Wesen der Monarchie selbst anklebten. Die Furcht, welche man über den Umsturz der Monarchie verbreitet hatte, konnte ebenfalls keinen Grund abgeben, denn man muß sich erinnern, wie vielmahl sie den Händen von Usurpatoren und Fremdlingen entrissen und, durch die Portugiesische Treue, der Dynastie, welche sie geschaffen hatte und von welcher sie erhalten wurde, wiedergegeben worden ist. Da Ich jedoch wünsche, Mich demjenigen zu fügen, was stets Mein Zweck gewesen ist, nähmlich der Wohlfahrt der Portugiesischen Monarchie und dem Glücke Meiner getreuen Unterthanen in den weiten Landen derselben, und da Ich erwäge, daß das beste Verwaltungssystem mit der Zeit Zusätze erfordert, und indem Ich erwarte, daß die Cortes Mir wichtige Aenderungen vorschlagen werden, — wofern nur diese Vorschläge Mir nicht auf die obenbemeldte ungesetzliche Weise zukommen, so ermächtige Ich sie, in Gemäßheit des von den Königen, Meinen Vorgängern, sanctionirten Beschlusses der ehemahligen Cortes, Mir die Zusätze, Abänderungen oder Verfügungen vorzulegen, die für den Glanz und die Wohlfahrt der Portugiesischen Monarchie für nützlich erachtet werden können; und ihr werdet Mir sie unverzüglich zusenden, damit Ich, den Gebräuchen, Gewohnheiten und Fundamentalgesetzen der Monarchie gemäß, den

Vorschlägen der Cortes durch Meine Königl. Sanction Gesetzeskraft geben kann, indem ihr Meine Unterthanen der Königreiche Portugal und Algarbien versichert, daß nachdem diese Arbeiten auf eine Meinen väterlichen Absichten und Meiner gerechten Würde entsprechende Weise beendiget seyn werden, sie zu ihrer Regierung in Europa Meine Königl. Person, oder einen Meiner Söhne oder Nachkommen erhalten werden, so wie ein anderer zur gegenseitigen Befestigung, Eintracht und Vortheil des vereinten Königreichs, das auf diese Weise wechselseitig vermehrt und vertheidigt werden wird, in Brasilien residiren soll. Indem Ich wünsche, Beweise Meiner natürlichen Huld und Güte zu geben, beauftrage Ich auch in Meinem Königl. Nahmen, alle Meine Unterthanen, welche, indem sie ihre heiligsten Pflichten vergaßen, zu dem Aufruhr der in Oporto und andern davon verführten Orten ausgebrochen ist, Anlaß gegeben, oder Antheil genommen haben, eine Amnestie zu gewähren, wohlverstanden jedoch, daß diese Amnestie sich nur auf diejenigen erstreckt, welche die noch im Aufruhr begriffenen Civil- oder Militaircorps verlassen und den von Mir eingesetzten Behörden und Regierungen Gehorsam leisten. Und Ich befehle euch Mein gegenwärtiges Königl. Schreiben, damit dasselbe von Jedermann gesehen werde, drucken und bekannt machen, und den Municipalitäten und Tribunalen zustellen zu lassen. Gegeben im Pallaste von Rio-Janeiro, am 27. October 1820."

Italien.

Mailand, 3. Februar. Die Oesterreichische Armee wird eine neue Verstärkung erhalten und soll, wie man sagt, spätestens am 15. Februar vorrücken, es ist jedoch unumgänglich nöthig, erst das gänzliche Schmelzen des Schnees abzuwarten. Indessen hofft man, daß bis zum 12. Februar aus Neapel die Antwort auf das Ultimatum in Laibach eintreffen werde. Alle unsere Besatzungs-Truppen und die der benachbarten Festungen sind auf dem Marsch nach der Mündung des Po; diese ausmarschirten Besatzungen werden durch die aus dem Innern unsers Kaiserstaats zu uns kommenden Truppen ersetzt. Nach den zuverlässigsten Berechnungen können die von den Alpen bis Ferrara concentrirten Oesterreichischen Truppen 200,000 Mann betragen, worunter ungefähr 30,000 Cavalleristen sind; die Artillerie bestehet aus 600 Stück von jedem Calibre. Am 1ten d. war das Hauptquartier noch in Treviso, es fing aber an, nach Ferrara abzugehen.

Neapel, 23. Januar. Die unbedeutenden Zwiste und Schlägereien zwischen den hiesigen Legionairs (einem eigenmächtig errichteten Corps) und der Bürgergarde sind beigelegt und schrecken uns somit nicht mehr. — Der Prinzregent gewinnt mit jedem Tage mehr die Liebe und das Zutrauen der Nation, und soviel auch die Gegenparthie schreien mag, kann man eine innere Spaltung nicht mehr für wahrscheinlich halten. Für Neapel war die drohende Gefahr von Russen ein Glück; denn die verschiedenen Parthieen lernten einsehen, daß nur Einigkeit und ein mäßiges Betragen sie retten und den angefangenen Bau erhalten könnte. — Die unruhigen Auftritte in Sicilien haben sich nicht bestättigt.

Vermischtes.

— In einer großen Gesellschaft zu York kam unlängst die Rede darauf, wer unter der Gesellschaft sich wohl rühmen könnte, die meisten Küsse seiner Geliebten gegeben zu haben oder geben zu können. Der eine bestimmte diese, der andere jene Zahl. Endlich erboth sich ein junger feueriger Liebhaber mit seiner Geliebten, um hundert Pfund zu wetten, daß sie sich in ununterbrochener Folge zehntausendmahl küssen wollten; sie bedingten sich dazu nur eine Zeit von 10 Stunden und einige Gläser süßen Weines zur Stärkung dazwischen. Die Wette ward nach allen üblichen Gebräuchen eingegangen und gegenseitig große Summen aufs Spiel gesetzt. Die Zählung der Küsse ward, um die Küssenden selber nicht aufzuhalten, andern Personen übertragen. Die Arbeit begann. In der ersten Stunde waren 2000 Küsse gewechselt; in der zweiten ging es langsamer und man küßte nicht über 1000mahl: nach der dritten, worin nur 750 Küsse gewechselt waren, mußten beide Liebende aufhören. Sie hatten die Wette verlohren. Der Liebhaber bekam einen Krampf in den Lippen und ward ohnmächtig weggetragen. Das Mädchen verfiel einige Tage darauf in ein Nervenfieber, aus welchem sie nur mit Mühe durch ärztliche Hülfe gerettet wurde. Ihre Aeltern brachten, als die Gegenparthei auf Bezahlung der verlohrnen Wette drang, eine doppelte Klage gegen beide Wettende an, wurden aber von dem Gerichte abgewiesen, weil kein Gesetz Wetten dieser Art untersage.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Montag Nro. 36. 19. Februar 1821.

Redacteur G. Ch. Hagen.

Declaration.

(Aus der Wiener Hofzeitung vom 13. Februar.)

Nach vieljährigen politischen Stürmen ward das Königreich Neapel im Jahre 1815, durch unmittelbaren Beistand der Kaiserlichen Waffen, unter die väterliche Regierung seines rechtmäßigen Königs zurück geführt. Die beiden so lange von einander losgerissenen Hälften der Sicilianischen Monarchie vereinigten sich wieder, und die Wünsche aller Gutgesinnten waren durch die frohe Aussicht auf einen dauerhaften Ruhestand befriedigt. Der letzte Zeitraum der fremden Herrschaft hatte jedoch einen für die Ruhe der Italienischen Halbinsel längst gefährlichen innern Feind wieder erweckt. Es bestand seit mehreren Jahren im Königreiche Neapel, wie in andern Italienischen Ländern, eine im Dunkeln wirkende Secte, deren geheime Obern den gänzlichen Umsturz aller Italienischen Verfassungen als den ersten Schritt zur Ausführung ihrer abentheuerlichen Plane betrachteten. In dem Augenblicke, wo Murat durch den verwegenen Versuch, Italien zu erobern, seinen sinkenden Thron aufrecht zu halten wähnte, gab die Verzweiflung ihm den Gedanken ein, diese nähmlichen Carbonari, die er früher mehr als Ein Mahl bekämpft hatte, zu Hülfe zu rufen, und durch dies unerwartete Bündniß ward ihren sträflichen Cabalen eine Wirksamkeit, die sie sonst vielleicht nie erlangt haben würden, verliehen. Die Wachsamkeit der Königlichen Regierung, ihr unverkennbares Bestreben, in alle Zweige der Landesverwaltung die wesentlichsten Verbesserungen einzuführen, und die allgemeine Zuneigung für einen Monarchen, der durch väterliche Güte die Herzen seiner Unterthanen gewonnen hatte, vereitelten während der ersten Jahre, die nach Wiederherstellung der rechtmäßigen Herrschaft verflossen, alle fernere Unternehmungen jener Secte, und sie würde mit der Zeit, wie manche ähnliche Verbindungen, in Ohnmacht und Vergessenheit gefallen seyn, wenn nicht die Begebenheiten, wovon das Königreich Spanien im Anfange des Jahres 1820 der Schauplatz war, ihr einen neuen Aufschwung gegeben hätten. Sie verdoppelte jetzt ihre Thätigkeit und vermehrte durch die ansteckende Kraft fanatischer Bearbeitung der Gemüther, in kurzer Zeit ihre Zahl und ihren Einfluß so sehr, daß die Gesetze und die Landes-Policei nicht mehr stark genug waren, ihr Einhalt zu thun. Sie verbreitete mit rastloser Geschäftigkeit einen Geist des Mißvergnügens, eine feindselige Stimmung gegen die Regierung, und eine leidenschaftliche Sehnsucht nach Neuerungen unter allen Classen eines bisher ruhigen und genügsamen Volkes, und es gelang ihr endlich, durch Ueberredung und List einen Theil des Militairs seiner Pflicht untreu zu machen. Auf dieses strafbarste aller Mittel gestützt, brachte die Secte in den ersten Tagen des Monaths Julius die Revolution zum Ausbruch. Die Geschichte dieses Ausbruchs kann nicht richtiger und glaubwürdiger erzählt werden, als es in folgendem, von dem damahligen Minister der auswärtigen Angelegenheiten, gleich beim Antritte seines Amtes, an die Neapolitanischen Gesandten bei den auswärtigen Höfen erlassenen Circular-Schreiben geschehen ist.

„In der Nacht vom 1ten zum 2ten" — so heißt es wörtlich in diesem Schreiben — „verließ der größere Theil „des Cavallerie-Regiments Bourbon seine Standquartiere „in Nola, und steckte eine dreifarbige Fahne auf, mit „der Inschrift: „Es lebe die Constitution!" Die Farben „waren die der Secte der Carbonari, welche seit einiger „Zeit eine Gährung im Königreiche unterhielt, und täglich dringender constitutionelle Formen begehrte. Diese „Secte hatte in der Armee Sr. Majestät so viele Proseliten gemacht, daß die Truppen, welche die Deserteurs „aus Nola zur Ordnung zurückführen sollten, zu ihnen „übergingen. Der Abfall dieser Truppen und einiger „Regimenter der Garnison von Neapel, gleichzeitige „Bewegungen in den Provinzen, die Insurrection einiger Orts-Vorsteher, bewiesen Sr. Majestät, daß „es der Wunsch des Volkes sey, eine constitutionelle „Regierung zu erhalten. Der König erließ demnach „am 6ten eine Proclamation, worin er versprach, binnen „acht Tagen die Grundlage einer Constitution bekannt zu „machen, ꝛc. ꝛc." Dieser erste Sieg war nur das Vor-

spiel eines zweiten entscheidenden Schlages. Am folgenden Tage zwangen die Empörer den Monarchen, die Spanische Constitution zu proclamiren, und forderten Sr. Majestät, den Ministern, den öffentlichen Beamten, und den Truppen einen feierlichen Eid auf diese, in einem Augenblick des Schreckens und der Verwirrung, ohne irgend einen vorbereitenden Schritt, zum Grundgesetze des Königreichs erhobene Constitution ab.

Der König hatte, als Er das erste Versprechen von Sich gab, das Aeußerste gethan, was zur unmittelbaren Beruhigung der aufgewiegelten Gemüther geschehen konnte, und obgleich Sr. Majestät nicht entging, wie thöricht und vermessen der Anspruch war, die Grundlagen einer neuen Staatsverfassung in acht Tagen zu Stande gebracht zu sehen, so blieb doch Hoffnung, zu reifern Entschlüssen zu gelangen, wenn der erste Taumel vorüber seyn würde. Die zweite Forderung hingegen, — die der unverzüglichen Annahme eines, in einem fremden Lande, unter ganz besondern Umständen und Drangsalen, vor acht Jahren niedergeschriebenen, auf das Königreich beider Sicilien völlig unanwendbaren Statutes, das weder der König Selbst, noch Seine Minister, noch, mit Ausnahme einiger Verschwornen, irgend ein Neapolitaner anders als aus Zeitungsartikeln kannte, von dem in Neapel, als es proclamirt ward, nicht einmahl eine Uebersetzung zu finden war, — diese Forderung trug den Stempel ihres Ursprungs und der unrechtmäßigen Mittel, wodurch sie allein erzwungen werden konnte, zu offenbar, als daß von nun an über die wahre Lage des Monarchen und des Staates noch irgend ein Zweifel hätte bestehen können. Nur schwere Drohungen, oder förmliche Gewalt konnte einem Antrage von dieser Art, der das Wohl des Landes nicht weniger als die Würde des Monarchen aufs Spiel setzte, Eingang verschaffen; nur der Wunsch, großem Unheil und großen Verbrechen vorzubeugen, konnte Sr. Majestät eine augenblickliche Zustimmung zu einer so raschen, so verderblichen Maßregel entreißen. Diese Erklärung, die einzig mögliche eines sonst unerklärbaren Vorganges, würde durch sich selbst gerechtfertiget seyn, wenn auch nicht, wie doch wirklich der Fall ist, unwidersprechliche Thatsachen sie bestätigten. Nachdem solchergestalt der Hauptstreich gelungen, und die Königliche Macht gänzlich zerstört war, bemächtigten sich die Häupter der Secte und ihre brauchbarsten Mitarbeiter in den ersten Revolutionsscenen, sofort der ausschließenden Herrschaft. Den Widerstand, den das Königreich Sicilien ihren eigenmächtigen Unternehmungen entgegen setzte, schlugen sie durch Blutvergießen und Verwüstung zu Boden. Um ihrer usurpirten Gewalt einen Anstrich von Gesetzmäßigkeit zu geben, schufen sie, unter dem Nahmen eines Nationalparlaments, ein Werkzeug, womit sie in wenig Monathen alle bestehenden Rechte und Ordnungen zertrümmerten, und ohne andere Vollmacht, als ihr eigenes Gutbefinden, durch willkührliche, von keiner Erfahrung bewährte, dem Charakter wie den Bedürfnissen der Nation widersprechende Formen, alle politischen und bürgerlichen Verhältniße zerrissen. Der König, durchdrungen von dem Gefühl, daß ein so unnatürlicher Stand der Dinge nicht von Dauer seyn könnte, indeß jeder unzeitige Versuch, dem Uebel ein Ziel zu setzen, nur Seine höchste Person, Seine Familie und Sein Land neuen Gefahren Preis geben würde, ertrug in stiller Ergebung das Ihm zu Theil gewordene unverdiente Mißgeschick. Alle verständige Männer im Lande, selbst der größte Theil derer, die, von der Erwartung eines bessern Ausganges betrogen, die Revolution begünstigt hatten, jetzt einstimmig überzeugt, daß die von der herrschenden Partei, ohne alle Rücksicht auf das Wohl des Ganzen, bloß zur Beförderung ihrer selbstsüchtigen Zwecke ausersehene Verfassung, nur Unheil und Verderben zur Folge haben konnte, waren zum Stillschweigen verdammt. Die Masse des Volkes, von dem ersten erkünstelten Rausche bald erwacht, durch fehlgeschlagene Hoffnungen gebeugt, nicht ohne Vorgefühl härterer Widerwärtigkeiten in einer nahen Zukunft, sah der Entwickelung des Schauspiels mit stummer Besorgniß entgegen. So erklärt sich die scheinbare Ruhe, mit welcher jenes ohnmächtige Parlament den Willen seiner wahren Committenten, einer kleinen Anzahl zu jedem Gewaltstreich bereiter Despoten, vollzog, und Schritt vor Schritt das Königreich zur Auflösung führte; eine Ruhe, unter deren trüglichen Schleier ohnehin die ausgelassenste Anarchie jeden Ueberrest der öffentlichen Wohlfahrt verzehrte, und über deren wahre Beschaffenheit keine auswärtige Regierung sich einen Augenblick täuschen konnte.

Die Begebenheiten in Neapel hatten auf ganz Italien den lebhaftesten Eindruck gemacht. Eine Revolution, die von verborgenen Fanatikern veranstaltet, und durch eidbrüchige Soldaten vollführt, in wenig Tagen einen König seiner Macht und seiner Freiheit beraubt, und zwey Nationen in einen Abgrund von Verwirrung gestürzt hatte

te, forderte an und für sich, und welche Gestalt sie auch weiter annehmen mochte, die Regenten aller benachbarten Staaten zu ernsten Besorgnissen auf. Die von den Urhebern dieser Revolution laut ausgesprochenen Maximen, die Leichtigkeit, womit sie solche durch Rede und Schrift in allen Theilen Italiens verbreiten konnten, der Anblick ihrer täglichen Verhandlungen, die steigende Zuversicht ihrer auswärtigen Bewunderer, Alles war dazu geeignet, das Gewicht jener Besorgnisse zu verstärken. Kein Italienischer Fürst durfte sich verbergen, daß der innere Friede und die Wohlfahrt seiner Staaten, durch das Beispiel, wie durch die Resultate einer so gewaltsamen Erschütterung aller Grundpfeiler des gesellschaftlichen Gebäudes, aufs Wesentlichste bedroht waren. Se. Maj. der Kaiser gelangten sehr bald zu der Ueberzeugung, daß es um Ruhe und Ordnung in Italien auf lange Zeit geschehen war, wenn die Anstifter dieser durch nichts zu rechtfertigenden, durch nichts zu entschuldigenden Empörung ungestört und ungehindert die Sicilianische Monarchie ihren thörichten Anmaßungen aufopfern durften. Im reinen Gefühl dessen, was Seine Majestät der Erhaltung und Sicherheit Ihrer Staaten, dem Schutz Ihrer treuen und glücklichen Völker, Ihren freundschaftlichen Verhältnissen mit den Fürsten Italiens, und Ihrer Stellung im Europäischen Staaten-System schuldig sind, glaubten Höchstdieselben, nicht schleunig genug Maßregeln ergreifen zu können, um jedem weitern Fortschritt der Unordnungen Schranken zu setzen, zugleich aber den Gang, den Sie in Bezug auf die Neapolitanische Revolution zu befolgen fest entschlossen waren, unverhohlen an den Tag zu legen. So schmerzhaft es Sr. Majestät auch seyn mochte, in einem Zeitpunct, wo Sie auf innere Verbesserungen Ihr ausschließendes Augenmerk richten zu können gehofft, und wo die unverrückte Ausführung der von der Staatsverwaltung entworfenen Plane den glücklichsten Erfolg verheißt, den Finanzen eine unvorhergesehene, nicht unbeträchtliche Last auflegen zu müssen, so wenig konnten Se. Majestät doch Anstand nehmen, der Erfüllung Ihrer heiligsten Pflichten jede andere Rücksicht unterzuordnen. Die Zusammenziehung eines Armee-Corps in den Italienischen Provinzen war unter den obwaltenden Umständen eine Maßregel der strengen Nothwendigkeit; als solche wurde sie von allen guten Bürgern und von allen Freunden der Ordnung in Europa anerkannt. Wie wohlthätig diese Maßregel auf die Ruhe der benachbarten Staaten, wie heilsam sie selbst in Neapel auf Freunde und Feinde gewirkt hat, darüber ist in allen Ländern der Italienischen Halbinsel nur Eine Stimme zu vernehmen. Se. Majestät hatten Sich zu gleicher Zeit nach Troppau begeben, um mit Ihren hohen Verbündeten über eine Sache, die nicht bloß für Italien, nicht bloß für die Oesterreichische Monarchie, sondern für das Gesammtinteresse des Europäischen Staatenbundes von unbestreitbarer Wichtigkeit war, in gemeinschaftliche Berathungen zu treten. In diesen Berathungen ergab sich eine höchst willkommene Uebereinstimmung der Ansichten sämmtlicher Höfe über den Ursprung und Charakter der Neapolitanischen Revolution, so wie über die Gefahren, womit sie andere Staaten bedrohte. Wenn eigenthümliche Verhältnisse und eigenthümlich wichtige Beweggründe die Brittische Regierung bestimmten, an den fernern Beschlüssen der übrigen Höfe nicht Theil zu nehmen, und den Beitritt der Französischen Regierung nur mit gewissen Beschränkungen zuließen, so hatten dagegen Se. Majestät die nicht geringe Beruhigung, Sich mit den Monarchen von Rußland und Preußen über sämmtliche verhandelte Fragen im vollkommensten Einverständniß zu finden, zugleich aber die frohe Ueberzeugung, daß die Verschiedenheit der Stellung und des Ganges, der Europäischen Mächte, der Gleichförmigkeit ihrer Wünsche und Bestrebungen auf keine Weise hinderlich seyn konnte.

Die in Troppau anwesenden Souverains, fest entschlossen, die Rechtmäßigkeit des zu Neapel durch Rebellion und Gewalt bewirkten Umsturzes nicht anzuerkennen, und die Fortdauer des daraus hervorgegangenen Zustandes der Dinge mit vereintem Willen und vereinter Kraft zu hintertreiben, hegten nichts destoweniger den lebhaften Wunsch, ihren Zweck auf friedlichen Wegen, und mit möglichster Schonung eines durch innere Zerrüttungen schon so hart angegriffenen Landes zu erreichen. In diesem Sinne luden sie den König von Neapel ein, Sich nach Laibach zu begeben, und hier mit den verbündeten Souverains die jetzige und künftige Lage seines Reiches in gründliche Erwägung zu ziehen. Diese Einladung ward von Sr. Majestät dem Könige von Frankreich unterstützt. Nach einem Artikel des fremden Gesetzes, welches das Königreich beider Sicilien regieren soll, darf der Monarch, ohne Erlaubniß des Parlaments, die Gränze seiner Staaten nicht überschreiten. Der König, der in der Einladung der Monarchen einen Wink der Vorsehung verehrte, unterwarf sich dieser demüthigenden Vorschrift. Das Parlament gab seine Einwilligung; sie wurde aber an eine Bedingung geknüpft, über deren Sinn und Erfolg ihre Urheber selbst sich nicht täuschen konnten, und welche die Wünsche und Erwartungen der Gemäßigteren zum Voraus vereiteln mußte. Das Parlament, obgleich mit den Grundsätzen und Aussichten

der verbündeten Höfe vollkommen bekannt, drang dem Könige das Machtgeboth auf, die unveränderte Aufrechthaltung der Spanischen Constitution in Neapel als einzigen Zweck und Grundlage aller Unterhandlungen mit den verbündeten Höfen zu betrachten. Mit dieser Beschränkung blieb dem Könige keine Aussicht mehr offen, als die in der Gerechtigkeit und Weisheit Seiner hohen Freunde, für Seinen Thron und für Sein unglückliches Land ein letztes Rettungsmittel zu finden.

Unter solchen Auspizien kamen Se. Majestät der König von Neapel nach Laibach, und überzeugten Sich sogleich, wie vergeblich es seyn würde, auf eine, von den verbündeten Souverains unwiderrufflich verworfene Bedingung irgend einen Antrag gründen zu wollen. Die Monarchen eröffneten Sr. Majestät, daß es Ihr reiflich überlegter und fester Entschluß sey, die dem Königreich Neapel von einer unbefugten und unbevollmächtigten Parthei durch augenscheinliche und frevelhafte Gewalt aufgedrungene, mit der Sicherheit der benachbarten Staaten und der Aufrechthaltung des Friedens in Europa unverträgliche Verfassung in Neapel nicht bestehen zu lassen; daß, wenn nicht, wie Sie sehnlich wünschten und hofften, dem gegenwärtigen Zustande der Dinge, durch freiwillige Verzichtleistung von Seiten derer, die sich im Besitz der Herrschaft befinden, ein Ziel gesetzt würde, die Waffengewalt ins Mittel treten müsse; daß, sobald auf einem oder dem andern Wege dies Hinderniß des Friedens für Neapel und für Italien verschwinde, Ihr Geschäft beendigt sey; daß Sie dann dem Könige allein überlassen würden, mit Zuziehung der rechtlichsten und einsichtvollsten Männer Seines Landes, die Kraft und den Bestand seiner Regierung auf eine gerechte, wohlgeordnete, dem bleibenden Interesse der beiden unter Seinen Zepter vereinigten Völker genugthuende Verfassung zu gründen, und zugleich allen benachbarten Staaten eine hinreichende Bürgschaft ihrer Sicherheit und Ruhe zu gewähren. Nach solchen offenen und bestimmten Erklärungen konnte dem Könige von Neapel nicht verborgen bleiben, daß Er, als Vater und Beschützer Seines Volkes, da jede andere Frage beseitiget war, sich auf das einzige Geschäft zu beschränken hatte, die große, treue, wohlgesinnte Mehrheit Seiner Unterthanen vor dem Ungemach und den Gefahren eines Krieges, den die hartnäckige Verblendung, oder der sträfliche Ehrgeiz einzelner Aufwiegler, allein über sie verhängen konnte, zu bewahren. Geleitet von diesem Gefühl, erließen Se. Majestät an Ihren Sohn und präsumtiven Thron-Erben eine einfache väterliche Zuschrift, die dem Prinzen die Wichtigkeit des Augenblickes und Seine Pflicht, zur Rettung des Landes alle ihm zu Geboth stehende Mittel anzuwenden, ans Herz legte. Die königlichen Friedensworte wurden von den ausführlicheren Instructionen, welche die Kabinette von Oesterreich, Rußland und Preußen an Ihre dortigen diplomatischen Agenten, so wie die Bevollmächtigten Sr. Majestät des Königs von Frankreich an den Geschäftsträger Ihres Hofes in Neapel ergehen ließen, begleitet. Der Erfolg dieser wichtigen Schritte wird über die nächsten Schicksale beider Sicilien entscheiden.

In dieser Lage der Sachen hat die zur Vollziehung der in Laibach gefaßten Beschlüsse bestimmte Armee den Befehl erhalten, über den Po zu gehen, *) und gegen die Neapolitanischen Gränzen vorzurücken. Seine Kaiserliche Majestät mögen dem Gedanken nicht Raum geben, daß diese Armee einen ernsthaften Widerstand finden könnte. Nur Feinde des Vaterlandes, nur unheilbare Anhänger eines Systems, welches den Ruin der Sicilianischen Monarchie unmittelbar nach sich ziehen muß, dürfen unter den jetzigen Umständen noch verkennen, was jedem rechtlichen Manne, was jedem rechtlichen Krieger dieser Monarchie, die Pflicht gegen seinen König, und das Wohl seiner Mitbürger vorschreibe. Die große Masse der Nation, ihrem rechtmäßigen Beherrscher ergeben, einer eingebildeten Freiheit, die sie der drückendsten Tyrannei überlieferte, abhold, einer unruhigen unsichern Existenz müde, zugleich aber der gerechten und wohlwollenden Gesinnungen Sr. Majestät des Kaisers längst vollkommen gewiß, wird denen, welche in Seinem Nahmen, und im Nahmen Seiner erhabenen Bundesgenossen, ihnen Frieden, Freundschaft und Schutz darbiethen, mit Zuversicht entgegen kommen. Sollten diese gegründeten Erwartungen fehlschlagen, so wird die Armee auch Schwierigkeiten zu überwinden wissen. Und sollte wider alle Berechnung, und zum höchsten Leidwesen der verbündeten Monarchen, diese wohlgemeinte, von jeder feindseligen Absicht weit entfernte Unternehmung in einen förmlichen Krieg ausarten, oder der Widerstand einer unversöhnlichen Faction und bedauerungswürdiger Schlachtopfer ihres Wahnsinns sich auf unbestimmte Zeit hinaus verlängern, so würden Se. Majestät der Kaiser von Rußland, Ihren erhabenen Grundsätzen, Ihrer innigen Ueberzeugung von der Nothwendigkeit, ein so großes Uebel zu bekämpfen, und jenen edlen und festen Freundschaftsgefühlen, wovon Sie Sr. Majestät so viel neue und unschätzbare Beweise gegeben, unverändert getreu, keinen Anstand nehmen, Ihre Streitkräfte den diesseitigen beizugesellen. Die verbündeten Monarchen haben in allen Ihren bisherigen Verhandlungen und Beschlüssen nur die Pflicht gegen die Ihrer Führung anvertrauten Staaten, und die Ruhe der Welt vor Augen gehabt. Dies ist das ganze Geheimniß Ihrer Politik. Kein anderer Gegenstand, kein anderes Interesse, keine andere politische Frage hat in den Berathungen Ihrer Minister Platz finden können. Die Heiligkeit aller bestehenden Rechte, die Unabhängigkeit aller rechtmäßigen Regierungen, die Unverletzlichkeit Ihres Gebieths, — das sind die Grundlagen, von welchen keiner Ihrer Beschlüsse je abweichen wird. Das Ziel Ihrer Wünsche wäre erreicht, der höchste, der einzige Lohn Ihrer Bemühungen errungen, wenn Ihnen die Befriedigung zu Theil würde, auf denselben Grundlagen auch die innere Ruhe der Staaten, die Rechte der Fürsten, die wahre Freiheit und Glückseligkeit der Völker, ohne welche der äußere Friede selbst weder Bestand noch Werth haben kann, dauerhaft gesichert zu sehen. Sie würden den Augenblick segnen, der Ihnen gestattete, durch keine fremde Angelegenheiten mehr gestört, alle von Gott Ihnen verliehene Mittel und Kräfte dem Wohl Ihrer Unterthanen zu widmen.

*) Dies geschah mit 2 Divisionen am 6. bei Benedetto, mit einer am 7. bei Ferrara, mit 2 am 8., an welchem Tage die Spitze der Armee in Bologna eintreffen sollte.

Bayreuther Zeitung.

Dienstag | Nro. 37. | 20. Februar 1821

Redacteur: G. Ch. Hagen.

Frankreich.

Paris, 8. Februar. Kaum sind die Explosionen verhallt, so machen sich nun wieder Piqueurs fühlbar. Seit einigen Tagen wurden, selbst bei hellem Tage, mehrere junge Personen gestochen und die meisten derselben erhielten schwere Wunden. — Man sagt, Pariser Wechselhäuser hätten mit der Regierung von Neapel einen Vertrag über ein Darlehen von 25 Millionen Franken abgeschlossen.

Portugal.

Lissabon, 26. Januar. Die die Versammlung der Cortes vorbereitende Junta hat seit vorgestern die Vollmachten der Deputirten geprüft und den heutigen Tag zur Einsetzung des Congresses bestimmt. Heute Morgens wurde in der Hauptkirche die heilige Geistmesse gelesen und von allen Deputirten folgender Eid geleistet: „Ich schwöre, von der mir übertragenen Gewalt gewissenhaften Gebrauch zu machen, die Römischkatholische Religion und die Dynastie des (Jetzt regierenden) Haußes Braganza bei den Reformen, welche für das Wohl der Nation zweckmäßig scheinen, zu erhalten." Hierauf begaben sich die Cortes, unter Artillerie-Salven, in den zu ihren Sitzungen bestimmten Pallast, wo der Herr Graf Pajo, Vicepräsident der obersten Regierung, deren Mitglieder anwesend waren, nachstehende Rede hielt: „Der glückliche, von den Portugiesen ersehnte Tag, der ihre Wünsche und Hoffnungen krönen soll, ist erschienen; der auf alle Zeiten glorreiche Tag, der die glänzendste Epoche in der Geschichte Portugals und der Regierung unseres erhabenen Monarchen, Johann VI., bezeichnen, dem erstaunten Europa den bewundernswerthen Erfolg unserer kräftigen, aber friedfertigen Anstrengungen darbiethen, und der Nation den Nahmen wie den Ruhm wiedergeben wird, die ihr früheres Unglück verdunkelt hatte. Das Loos dieser großsinnigen Nation und des geliebten Vaterlands Glück stehen jetzt in euern Händen. Der patriotische Eifer der Portugiesen hat eurer Weisheit und Tugend so Großes anvertraut; ihre Wahl wird sie nicht betrogen haben, und was sie hoffen, wird in Erfüllung gehen. Nachdem zuerst dem Geber alles Guten gedankt und heiße Gebete zu ihm gerichtet worden, daß er euch den Geist der Weisheit und Vorsicht gewähren wolle, der zur Beobachtung eurer Pflichten leitet, erfreut sich nun die Regierung der glücklich zu Stande gekommenen Installation, und glaubt, die Interessen und Schicksale eines ruhmreichen Volks, das glücklich zu werden wünscht und verdient, eurem Eifer aufs dringendste empfehlen zu müssen. Die zwei Hauptgrundsätze, auf denen das öffentliche Wohl beruht, und die wir zu erhalten geschworen haben, proclamiren wir vor der Welt, während sie in den Herzen aller Portugiesen eingegraben stehen. Gehorsam nähmlich, und Treue dem Könige Johann VI. und seiner erlauchten Dynastie, und aufrichtiges Bekennen der Religion unserer Väter. Der erste verbürgt in den erblichen Tugenden des Haußes Braganza die sanfte Herrschaft väterlicher Regierung, der andere gewährt die festeste Stütze und das sicherste Pfand unseres Glücks in den Lehren göttlicher Moral, die sich den Bedürfnissen und Gefühlen des Menschen aufs vollständigste aneignet. Auf so dauerhafte Grundsäulen wird das herrliche Gebäude Portugiesischer Constitution sich erheben; sie wird die bürgerliche Freiheit, das Eigenthumsrecht und die Sicherheit der Personen unantastbar sichern und mit fester Hand die unwandelbare Scheidelinie führen, die für immer Gesetz und Willkühr, öffentliche Gewalt und Despotie, Freiheit und Sclaverei, Gehorsam und Zügellosigkeit trennen soll. Wenn dann einmahl dieses große Werk reif bedacht und mit Weisheit entfaltet, dem Standpunct gemäß, auf dem die Nation sich befindet, ins Leben tritt, wenn die Energie ihm nicht fremd ist, die ihre dringenden Bedürfnisse fordern, und die Umsicht, die der obersten Staatsbehörde so wohl ansteht; wenn dabei noch die leidenschaftlose Unabhängigkeit der Gesetzgeber sich erkennen läßt, so werden die Portugiesen, ihren Rechten und ih-

rer Würde wiedergegeben, den ausgezeichneten Platz von Neuem einnehmen, der ihnen unter den gebildeten, freien, unabhängigen Nationen zukommt. Im Schatten des Friedens und Bürgerglücks werden die politischen Institutionen, die eine Nation groß und geachtet machen, immer frischer aufblühen, und um den Thron einen Schutzwall bilden, der ihn den Leidenschaften, die der gesellschaftlichen Ordnung so viel Gefahr drohen, so wie den Plänen des Ehrgeizes unzugänglich machen. Stolz auf so kostbare Freiheit, von so würdigen Repräsentanten der Nation gesichert, wird sie der Nahmen, von tausend Segnungen und glorreichen Erinnerungen begleitet, den Nachkommen überliefern. Solches sind die Erfolge die das Gouvernement von euren Berathungen, von eurem Eifer, eurer Klugheit und Redlichkeit erwartet. Es legt jetzt die ehrenvolle aber schwierige Function nieder, mit welcher es bis daher begleitet war, schätzt sich glücklich, den Frieden und die öffentliche Ruhe erhalten zu haben, und ergreift diesen Anlaß, um den Anwesenden, so wie überhaupt den Bürgern aller Stände, seinen Dank darzubringen. Möge der Himmel unsrer Nation das Glück gewähren, dessen sie so werth ist, und das ihr die edlen Eigenschaften ihrer Repräsentanten verbürgen. Möge unser verehrter Monarch seines Volks-Wünsche erfüllen, das Werk der Nationalweisheit sanctioniren und den Thron der Liebe, der Treue, und des Danks einnehmen, den ihm die Herzen der Portugiesen bereit halten. Mögen wir alle, in brüderlicher Eintracht und heiliger Vaterlandsliebe einst unser Geschick segnen, die Epoche unserer Wiedergeburt in frohem Andenken behalten und den Nachkommen würdige Beispiele tugendhafter Handlungen hinterlassen."

Nach dieser Rede erklärte die Junta die Cortes für constituirt. Man schritt zur Wahl des Präsidenten, und sie fiel wieder auf den Erzbischof von Bahia. — Fernandez Tomas ist zum Vice-Präsidenten ernannt. — Ein Decret der Cortes hat die Junta bevollmächtigt, ihre Functionen einstweilen fortzusetzen. Um 7 Uhr Abends wurde die Sitzung aufgehoben. Ganz Lissabon war erleuchtet.

G r o ß b r i t t a n i e n.

London, 8. Februar. Vor einigen Tagen erhielt Herr Laplime, Courier der Admiralität, plötzlich Befehl, mit geheimen Depeschen an die in der Bucht von Neapel liegende Englische Escadre abzureisen. — Das 85ste Regiment wird in diesem Augenblick nach Corfu und Malta eingeschifft, um die dortigen Besatzungen zu verstärken. Im Oberhauße äußerte Graf Grey, er finde die dem Hauße mitgetheilte Antwort der Regierung (S. Nr. 32 d. Z.) auf das Circulare der verbündeten Mächte nicht so befriedigend, als er gehofft; er halte weitere Aufschlüsse für nöthig, damit das Publikum beurtheilen könne, welche Politik die Englische Regierung unter den jetzigen Umständen zu befolgen habe. Er werde deswegen am Montag den 12. Februar, darauf antragen, die Documente, welche über den Gang der Regierung mehr Licht verbreiten, vorzulegen. — Graf Liverpool erklärte hierauf, er werde am Montag darauf antworten und der angekündigte Antrag werde ihm Veranlassung geben, das Benehmen der Regierung zu erläutern. Jedoch verweigerte er die Instruction für die Englischen Gesandten, welche Graf Grey verlangt hatte.

I t a l i e n.

Aus Laibach vom 9. Februar meldet der Oesterreichische Beobachter: „Ehe die Kaiserliche Armee ihren Marsch angetreten hat, ist in dem bisherigen Hauptquartier zu Padua die Ernennung des Kaiserlichen Generals der Cavallerie Freiherrn v. Frimont zum commandirenden General der zur Wiederherstellung der Ruhe im Königreiche Neapel bestimmten Armee, bekannt gemacht worden. Die Armee besteht aus folgenden Divisionen: Graf von Wallmoden, Prinz von Wied-Runkel, Freiherr von Stutterheim, Prinz Philipp von Hessen-Homburg, Freiherr von Lederer. Am 6ten d. M. haben zwei dieser Divisionen bei St. Benedetto, und am 7ten jene unter dem Befehl des F. M. L. Grafen Wallmoden bei Ferrara über den Po gesetzt. Am 8ten wird sich die gesammte Armee auf dem rechten Ufer dieses Stromes befunden haben, und die Spitze der ersten Division an demselben Tage zu Bologna eingetroffen seyn. Die Armee ist in vollzähligem Stande, und von demselben Geiste beseelt, der die Oesterreichischen Heere von jeher ausgezeichnet hat. Was seit mehreren Monathen über die unter der Mannschaft eingerissenen Krankheiten verbreitet worden, ist durchaus grundlos und erdichtet. — Uebrigens naht der Zeitpunct, wo manche bisher durch Partheigeist und Leichtgläubigkeit entstellte Thatsachen im ihrem wahren Lichte erscheinen werden.

Beim Uebergange über den Po, hatte der commandirende General der nach Neapel vorrückenden K. K. Armee, General der Cavallerie, Freiherr von Frimont, folgenden Armee-Befehl erlassen: „Die von Sr. Majestät dem Kaiser meinem Oberbefehle anvertraute Armee überschreitet die Gränze des Vaterlandes, im Sinne des Friedens. Ereignisse, welche die Ruhe von Italien störten, haben allein die Veranlassung zu unserm Marsche gegeben. Wir ziehen nicht, wie im Jahre 1815, gegen einen verwegenen Feind; alle treu und gut Gesinnten im Königreiche Neapel werden unsere Freunde seyn. Die Pflicht der Officiere und der Soldaten ist es, die strengste Ordnung zu beobachten; die meinige, sie aus allen Kräften zu handhaben. Meine unerläßliche Sorge auf dem Marsche, sowohl durch die friedlichen Staaten Italiens, als bei dem Einrücken des Heeres in das Königreich Neapel, wird dahin gerichtet seyn, demselben den Ruhm der Mannszucht und der Ordnungsliebe zu bewahren, den das Heer bereits zwischen den Jahren 1815 und 1817 in denselben Gegenden, welche wir nun betreten, sich erworben hat. Nur Feinde der Ruhe ihrer Mitbürger und Rebellen gegen die Gesinnungen ihres Königs können sich Uns entgegen stellen. Sollten sie auch andre zum Widerstande verleiten, so werden sie Uns in der Erreichung des Uns vorgezeichneten heilsamen Zieles nicht aufhalten. Die Folgen ihres Unternehmens würden auf ihre Häupter und nicht auf jene der ruhigen Bürger fallen. Wenn es ehrenvoll ist, in geschlossenen Schlachten den Beruf des Kriegers zu erfüllen, so erfüllt er nicht minder eine ehrenvolle Pflicht, wenn er die allgemeine Ruhe gegen die Angriffe einzelner Uebelgesinnten sichert. Unser Kaiser zählt auf uns. Wir werden Sein Vertrauen, den Ruhm Seines Heeres und Unser Pflichtgefühl auch dieß Mahl zu rechtfertigen wissen.“

Die Kaiserl. Oesterreichische Armee wird auf ihrem Marsche nach Neapel von Commissairen der verbündeten Mächte begleitet werden. Man nennt: für Oesterreich, den Herrn Baron von Vincent; für Russland, den Herrn Grafen Pozzo di Porgo; für Preussen, den Herrn General von Natzmer, und für Frankreich, den Herrn Grafen von Blacas.

Neapel, 30. Januar. Die Sitzungen des Parlaments, die, nach der Constitution, schon mit dem Anfang dieses Monaths hätten geschlossen werden müssen, wenn nicht der König von dem ihm zustehenden Rechte, sie auf 4 Wochen zu verlängern, Gebrauch gemacht hätte, dürfen nun nicht noch weiter verlängert werden. Das Parlament hat seine nun bevorstehende Beschliessung dem Prinzen-Regenten angezeigt und dieser hat darauf erklärt, er wolle persönlich der Schlußsitzung beiwohnen, und wünsche, daß die Mitglieder des Parlaments in Neapel bleiben möchten, nicht nur, um die Arbeiten der künftigen Sitzung vorzubereiten, sondern auch, um, bei jedem möglichen Vorfall, der Regierung mit Rath beizustehen. Indessen hat der Regent verschiedenen Beschlüssen des Parlaments, und besonders auch den vom Parlament für nöthig erklärten Abänderungen der Spanischen Constitution, im Nahmen des Königs, heute die Genehmigung ertheilt. — Am 27sten hat das Parlament einstimmig erklärt, daß gegen den gewesenen Kriegsminister Carascosa kein Grund der Anklage vorhanden sey. — Auf den Vorschlag des Generals Pepe hat das Parlament mehreren Officieren aus andern italienischen Staaten erlaubt, unter die Neapolitanischen Fahnen zu treten.

Der Kaiserlich Russische Minister Freiherr von Stakkelberg verlies am 28. Januar Neapel, um sich, nach erhaltenem Urlaub, zur Herstellung seiner Gesundheit nach Rom zu begeben. Vor seiner Abreise stellte er den Herrn von Zast, als zurückbleibenden Russischen Geschäftsträger, dem Commandeur Pignatelli vor. — Der vom Kaiserl. Oesterreichischen Hofe zum Gesandten in Neapel ernannte Baron Fiquelmont, wird bis nach Beendigung des Laibacher Congresses in Florenz bleiben, alsdann aber, wenn nichts dazwischen kommt, mit dem neuen Russischen Gesandten, Herrn von Oubriel, nach Neapel kommen.

Aus einem Handelsschreiben aus Neapel vom 2. Febr. „Trotz der schwankenden und gespannten Lage, in der wir uns befinden, ward bis jetzt die öffentliche Ruhe aufrecht erhalten, wozu die aus vier, fast ganz organisirten Regimentern bestehende Bürgerwache natürlich das Meiste beiträgt. Wir hoffen mit Grund, daß es auch für die Zukunft zu keinen stürmischen Auftritten kommen werde. Der allgemeinen Meinung zufolge wird von keinem hartnäckigen Widerstande die Rede seyn, Falls, wie zu vermuthen steht, die verbündeten Monarchen sich gegen den dermahligen Zustand der Dinge erklären.“

Ein gewisser Herr E. F., der, wie er versichert, in den Jahren 1806 bis 1809 unter Joseph und Murat die Feldzüge in Neapel mitgemacht hat, gab Bemerkun-

gen über dieses Königreich heraus, die er mit folgenden warnenden Stellen schlieset:

„In der That ist nicht leicht ein Land zu finden, wo ein schwierigeres Terrain wäre, und man mit so viel Hindernissen aller Art zu kämpfen hätte, als das Festland von Sicilien. Alle Zufuhr kann in das Innere nur durch Maulesel gebracht werden, und häufig wars der Fall bei den Franzosen, daß die schlechterdings nothwendige starke Bedeckung der Provianttransporte, dieselben fast ganz aufgezehrt hatten, bevor sie an Ort und Stelle kamen, und sich die Bedeckung oft durchschlagen, und noch öfter den ganzen Transport im Stiche lassen mußte, um sich selbst zu retten. An ein regelmäßig zu führendes Leben und warme Speisen darf der Soldat hier gar nicht denken, sondern er muß froh seyn, wenn er nur hinlänglich Mais und Zwiebeln hat; Kartoffeln werden da nicht gebaut; Fleisch, Hülsenfrüchte, Fische und dergleichen sind, sobald man die Bewohner des Landes gegen sich hat, nicht aufzutreiben; und gesetzt auch, daß hinlängliche Zufuhr zur See käme, so sind deswegen die Schwierigkeiten, die Lebensmittel ins Innere zu bringen, noch nicht gehoben, und wird im Winter, wo die kleinsten Bäche durch den anhaltenden Regen zu reissenden Strömen anschwellen, noch schwieriger."

„Die bisher angeführten Thatsachen beweisen zur Genüge, mit welcher Vorsicht man in einem solchen Lande zu Werke gehen muß, wo, außer den gewöhnlichen, dem Krieger bevorstehenden Unfällen, er noch so viel außerordentliche zu erwarten hat. Gift und Dolche sind dort an der Tagesordnung, und ein Menschenleben dem aufgereizten Neapolitaner weniger, als das eines Vogels in der Luft. Selbst handeln und raschen Entschluß, fassen muß in diesen Fällen ein Jeder bis zum letzten Grad herab; der Gefreite, der eine Seitenpatrouille von 10 Mann führt, muß sich zu helfen wissen und gewandt seyn, weil er jeden Augenblick auf unvorhergesehene Schwierigkeiten stößt, und abgeschnitten werden kann; an Verhaltungsbefehle einzuhohlen ist da nicht zu denken, und wehe dem, den hier seine Geistesgegenwart verläßt, und den Kopf verliehrt. Noch eine große Hinsicht muß hier in Ansehung der Mäßigkeit in Rücksicht genommen werden, sonst wird derjenige, der keine Enthaltsamkeit kennt, in kurzer Frist dem Tod eine sichere Beute. Alle dem Ausländer, und besonders dem Soldaten, meist unbekannte Früchte, als Wassermelonen, Feigen, Apfelsinen, Agrümen, Trauben rc., und zu deren Genuß man durch die Hitze des Clima's nur zu sehr gereizt wird, verursachen bösartige Fieber und baldigen Tod. Eben so schädlich wird der dort so feurige und hitzige Wein, sobald man ihn nicht mit der äußersten Vorsicht genießt, und gerade die hier angeführte Producte sind am häufigsten und billigsten zu haben; einige Kreuzer reichen hin, um sich an allem dem für immer satt zu essen und zu trinken. Wenn man hiezu noch die schreckliche Hitze des Clima's, die in vielen Gegenden giftige Ausdünstungen des Bodens, die dortigen Winde, worunter besonders der Sirokko und Libecchio, nimmt, so wird man leicht einsehen, wie höchst nothwendig eine äußerst sorgfältige Diät wird, die sogar von dem von Jugend auf an alles dieß gewöhnten Einwohner auf's strengste beobachtet wird; um so viel nothwendiger wird sie für den Ausländer, bei dem die kleinste Unmäßigkeit augenblicklich bestraft wird, und die Fieber ganze Heere wie Mücken hinraffen. Doppelt vorsichtig muß man aber beim Trunk seyn, wozu der Reiz und die Veranlassung durch den lieblich schmeckenden Wein, die Billigkeit des Preißes, die Ungewohnheit und der in diesen Ländern nie aufhörende Durst nur allzugroß sind; denn ist nicht Krankheit die Folge, so entsteht doch augenblickliche Unfähigkeit im Dienst daraus, und wie viele sind auf diese Art den Insurgenten in die Hände gefallen, und haben dadurch den schmerzlichsten Tod erlitten. Eben so gefährlich ist der Umgang mit dem weiblichen Geschlecht, das heißt mit den feilen Dirnen desselben; halbe Regimenter haben an der Lustseuche in den Lazarethen gelegen, und diese Krankheit ist bei dem dortigen Clima viel bösartiger, als in den nördlichen Gegenden."

Vermischtes.

— In dem letzten Bericht der beiden in Brasilien gereiseten Königlich Baierischen Academiker sagt Herr Dr. von Spix: „Eine sonderbare Sage spricht von kurzgeschwänzten Menschen, welche in Wäldern des Jurua wohnen sollen und man Coata-Tapuya nennt, gleichsam aus der Vermischung des Affen Coata mit den Indianerinen entstanden. Obgleich diese Sage am Solimoes (Nahme des Amazones von seiner Vereinigung mit dem Rio-Negro an bis zur Gränze von Brasilien) allgemein verbreitet ist, so konnte Dr. Spix doch keine sichere Nachrichten darüber einziehen. Richtiger mag eine andere Sage seyn, daß es einen zwergartigen Indianerstamm gebe, die nur 3 bis 4 Spannen hoch seyen, zum wenigsten sahen wir in der Bara do Rio-Negro einen am Juruna (der sich in den Solimoes ergießt) gebohrnen Indier, der, obwohl schon 24 Jahre alt, und ganz wohlgebildet, nur 3½ Schuh hoch war.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Bayreuther Zeitung.

Donnerstag Nro. 38. 22. Februar 1821.

Redacteur: G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Preußisch Minden, 8. Februar. Wie früher für die Elbe zu Dresden, und für den Rhein zu Mainz, so ist nun auch jetzt für die Weser hier zu Minden eine Commission der Ufer-Staaten zusammengetreten, um die Schifffahrts-Verhältnisse dieses Stromes, auf den Grund der Artikel 108 — 116 der Wiener Congreß-Acten, definitiv zu reguliren. Die Conferenzen darüber zwischen den dazu abgeordneten Herren Commissarien von Preussen, Hannover, Braunschweig, Lippe, Kurhessen, Oldenburg und Bremen wurden am 5ten d. eröffnet. Man hält sich berechtigt, die ersprießlichsten Resultate für den Norddeutschen Handel, von den Bestrebungen dieser Commission zu erwarten, deren Instructionen, dem Vernehmen nach, auf die liberalste Entwikkelung der liberalen Grundsätze des Wiener Congresses über den, zu ihrer Competenz verwiesenen Gegenstand durchaus gerichtet sind.

Aus dem Würtembergischen. Die Würtembergischen Angelegenheiten beginnen aufs neue die öffentliche Aufmerksamkeit zu fesseln. Nach ziemlich langen Vacanzen, sind die Mitglieder der Deputirtenkammer am 6. Februar abermahls zusammengetreten. Die Mitglieder der ersten Kammer hingegen haben sich abermahls nicht versammeln können, weil die zu ihrer Constituirung erforderliche Zahl mangelte, so wie es bereits vor den Vacanzen der Fall gewesen war. Man sagt, die Regierung habe verschiedene Schritte gemacht, um so viele Mitglieder der ersten Kammer zu versammeln, als erforderlich gewesen wäre, um die Kammer constituiren zu können, allein ihre Bemühungen seyen ihr nicht gelungen, was man ganz allein dem unglückseligen Zwist wegen der Mediatisirten zuschreiben müsse. Diese wollen nähmlich an den Verhandlungen der ersten Kammer, wovon sie Mitglieder sind, schlechterdings keinen Antheil nehmen, bis zuvörderst ihre Angelegenheiten, als Mediatisirte, mit der Regierung ausgeglichen sind. Daß dieses bisher nicht hat geschehen können, ist bekannt. Die Weigerung der Mediatisirten, den Sitzungen der ersten Kammer beizuwohnen, wird aber deshalb den Gang der Geschäfte nicht hemmen; denn die zweite Kammer ist befugt, ihre Resolutionen unmittelbar der Regierung zu übersenden, wenn die erste Kammer nicht zusammengetreten ist, und sobald diese Resolutionen mit der Königlichen Sanction versehen sind, können sie in Vollziehung gesetzt werden.

Spanien.

Ein Privatschreiben aus Madrid vom 28. Januar sagt: „Es wird viel von contrarevolutionairen Bewegungen bei uns gesprochen, und es ist auch nicht zu läugnen, daß etwas an der Sache ist. Die Zeitungen ergreifen jede Gelegenheit, gegen die Gegner der jetzigen Verfassung, oft unbillig, loszuziehen, als ob diese an der Unzufriedenheit, die in einem großen Theile des Volkes sich ausspricht, allein Schuld wären. Es fallen aber bei der Regierung nur zu viele und erhebliche Mißgriffe vor, die wohl kein Mensch mit gesunden 5 Sinnen billigen wird und doch den Gegnern der Verfassung nicht zugeschrieben werden können. Ist es z. B. die Schuld der Gegner der Verfassung, wenn Maßregeln, wie die letzte Anleihe, kein Vertrauen einstößen? Was soll man von einer Regierung sagen, die, um sich aus einer augenblicklichen Verlegenheit zu retten, der Nation eine unverantwortliche Last aufbürdet, indem sie eine Anleihe macht, bei der sie dreißig Procent verliert, 7 Procent Interessen und 5 Procent Commissionsgebühren bezahlt? Durch diese Bedingungen erhält die Spanische Staatscasse, anstatt 300 Millionen, nur 195, und die Nation nimmt die Verbindlichkeit auf sich, innerhalb 24 Jahren Capital und Zinsen mit der ungeheuern Summe von 604 Millionen (die 4 Millionen, welche sie in der Zeit der Heimzahlung des Capitals an Interessen verliert,

nicht gerechnet) in jährlichen Abschlagszahlungen zurück zu bezahlen. Die Nation verliert also, um einhundert fünf und neunzig Millionen zu bekommen, nicht weniger als vierhundert und neun Millionen.''

Dagegen sagt ein anderes, an ein bedeutendes Deutsches Handelshaus gerichtetes Schreiben aus Madrid: „Ueber das neue Anlehen kann ich Ihnen nichts Bestimmtes melden; denn das Geld, das die am 12. Januar mit 80 Millionen Realen in Cadix eingelaufene Fregatte aus Mexico mitgebracht hat, zieht uns für das laufende Jahr aus der Verlegenheit, und überdieß werden die Steuern mit der größten Pünctlichkeit entrichtet. Dem öffentlichen Schatz fehlt es nicht an Mitteln, und die zum Verkauf ausgesetzten Nationalgüter gehen reissend und weit über den Anschlag ab. Häußer, die um 1 Million Realen angeschlagen waren, wurden durch die Regierung auf 6,500,000 Realen in Papier hinaufgetrieben. Unser Curs steigt. Seyn Sie ohne Sorgen für die Erhaltung der Ruhe in unserm Lande; man ist hier zu jedem Opfer bereit, und würde eher alles verlieren, als die Constitution sich nehmen lassen. Es läßt sich nichts Festeres denken, als das bei uns befolgte Regierungs-System, und die Ordnung, welche herrscht, ist wahrhaft bewundernswerth. Die Spanier werden nicht in die fehlerhafte Bahn stürzen, wie die Franzosen im J. 1790 gethan. Denn wir haben (Gott Lob!) einen gesunden Verstand, lieben unsere Freiheit, und hassen Blutscenen, Unruhen und selbst die Democratien. Wir begnügen uns mit unserer Verfassung; wir wollen nichts weiter, als unsere Charte und verachten alle Windbeuteleien und Windmacher. Die Spanier sind festen Charakters, und nur durch gänzliche Verwüstung der Halbinsel und Vernichtung der jetzt dort lebenden Generation könnte es möglich werden, sie in ihrer politischen Entwickelung aufzuhalten. Der Spanier bewacht eifersüchtig seine Rechte und Freiheiten, der Enthusiasmus ist allgemein, und 10 Millionen stehen bereit, eher ihren letzten Blutstropfen zu vergießen, als sich ihre Freiheit rauben zu lassen. Wir erwarten mit kaltem Blute und gesetztem Muthe, ob es Jemanden gelüsten sollte, mit den Waffen in der Hand, unsern freien Boden zu betreten.''

Madrid, 1. Februar. Seit dem 1. December herrscht in dem ganzen Kriegswesen Spaniens eine unbeschreibliche Thätigkeit. Die Milizen werden allenthalben organisirt und bewaffnet; sie sind von der Nationalgarde dadurch unterschieden, daß sie blos aus ledigen jungen Männern bestehen. In Sevilla allein sind vom Monat November bis gegen den 18. Januar über 600 Feldstücke von 6 bis 8 Pfund Caliber gegossen worden, die sich von den bisher gebräuchlichen durch einen längern Flug und eine innere, weniger Pulver erfordernde Einrichtung unterscheiden. Seit einiger Zeit bildet man auch diejenigen, welche ehedem unter den Guerillas fochten, und gute Schützen sind, in kleine, jetzt noch zerstreute, aber leicht zu vereinigende Haufen, um dadurch ein Corps von fast 60,000 geübter Schützen aufzustellen. Immer lauter spricht sich die Theilnahme des grossen Haufens an dem Schicksale Neapels und den Folgen desselben aus.

Frankreich.

Schreiben aus Paris, vom 3. Februar. In den Pariser politischen Zirkeln macht besonders ein in Spanien herausgekommenes Werk Aufsehen. Nachdem es die (vermeintlichen) Projecte der heiligen Allianz gegen Spanien gezeigt hat, verhandelt es die Art der Vertheidigung, die gegen ihre Angriffe beobachtet werden sollte. Es zeigt, daß die Alliirten natürlich durch Frankreich passiren müssen, um Spanien zu Land anzugreifen, und daß sogleich Frankreich der Kriegsschauplatz und sogar das Schlachtfeld für die kriegführenden Mächte seyn muß, und daß Spanien nichts weiter zu thun hat, um zu siegen, als die französische Nation aufzufordern, die aufgehört hat, gegen Spanien feindselige Gesinnungen zu hegen. Nachrichten aus Spanien melden, daß es daselbst sehr viele Unzufriedene gibt, daß eine große Anzahl alter Soldaten nach Spanien zurückgekehrt sey, daß die Regierung sie in ein Corps organisirt habe, und sie besolde. Man sagt sogar, der General Merlin befinde sich an der Spitze von 5 oder 6000 Mann in den Pyrenäen. (Aus dem Londoner Morning-Chronicle.)

Paris, 13. Februar. Morgen wird der Jahrestag der Ermordung des Herzogs von Berry in tiefer Trauer gefeiert.

In den letzten Sitzungen der Deputirten bekämpften sich die Partheien mit äußerster Erbitterung. Zuletzt

Alix, Oberst im Generalstab zu Paris, hatte durch eine Petition die Deputirtenkammer aufgefordert, die Charte zu achten und, als ersten Beweis dieser Achtung, die Ausnahmsgesetze und das Wahlgesetz zurückzunehmen. In dem von der Petitions-Commission darüber erstatteten Bericht wurde aber auf Tagesordnung angetragen. Dagegen setzte sich der Deputirte Scèvola, ein neues Mitglied der Opposition. Er sagte: Da für das gebildetste Volk der Welt, für eine Nation, die ihren Ruhm auf den höchsten Gipfel gebracht und sich auch im Unglück groß gezeigt hat, Ausnahmsgesetze äußerst hart sind, so betrifft diese Petition einen wichtigen Gegenstand. Sie durch Verweisung zur Tagesordnung unbeachtet zu lassen, wäre ein neuer Sieg der Willkühr; er trage vielmehr darauf an, sie dem Untersuchungs-Bureau zu übergeben. —

Der Deputirte Reveillere erklärte, jene Petition für überflüssig, weil die Ausnahmsgesetze mit Ablauf der diesjährigen Sitzung ohnehin aufhören und die Minister erst neue Anträge darüber machen müßten. Von dem Gesetz gegen die persönliche Freiheit habe man keinen Gebrauch gemacht. (Mehrere Stimmen: „Das ist falsch.") Die Preßfreiheit bestehe in der That. (Links: „Das ist etwas Neues!") Man habe sogar Preßfrechheit. Man nenne von der Tribune herab eine aufrührerische Nation (Spanien) die heldenmüthige, und der als Zeichen des Aufruhrs verbannten 3farbigen Cocarde gebe man den Beinahmen die glorreiche. Die Petition sey auch zur unrechten Zeit angebracht, denn die Gefahren, womit der Thron wieder bedrohet sey, machten die Ausnahmsgesetze jetzt dringender als je. (Links: „Ach! Da will es hinaus.") — Endlich wurde das Gelächter auf der linken Seite so stark und das Geschrei so allgemein, daß man den Redner nicht mehr verstehen konnte.

Dep. Chauvelin widersetzte sich der Tagesordnung: „Das Ministerium ist nicht selbstständig, es weis selbst nicht, wohin es geführt wird, es sieht den kommenden Tag nicht voraus und hat ihn nicht in seiner Gewalt. Die Kammer muß von jener Petition Veranlassung nehmen, dem Ministerium die Richtung zu geben, der es zu folgen hat. Die Ausnahmsgesetze haben der Regierung mehr geschadet als genützt; sie haben die Herzen der Bürger von der Regierung abgezogen. Unschuldige mußten Monathe lang im Kerker schmachten, ohne gerichtet zu werden. — Man will, wie man uns sagt, das Glück und die Ruhe Frankreichs sichern. Beides kann man erhalten, wenn man aufhört, die Gemüther durch den Mißbrauch der Gewalt zu erbittern. Man mißbraucht schändlich die Censur: Schimpfen, Drohen, Alles ist den Zeitungen der einen Parthei erlaubt; den andern hingegen ist untersagt, sich zu beschweren, sich zu vertheidigen; ja noch mehr, dieselben Nachrichten werden in dem einen Blatt zugelassen und in dem andern gestrichen. Man hat gesagt, eine benachbarte Nation heldenmüthig nennen, heiße die Revolution billigen und zu uns einladen. Ja, die Spanische Nation ist eine heldenmüthige Nation. Als wir gegen Spanien Krieg führten, waren wir nicht damahls gezwungen, ihren Heldenmuth anzuerkennen? Jetzt, da sie sich mit ihrem Könige verbunden hat, um eine Constitution zu erhalten, dürfen wir sie jetzt nicht die heroische nennen? Warum sollten wir denselben Nahmen der Neapolitanischen Nation verweigern, die sich bereitet, ihre Rechte zu vertheidigen, Unsere Regierung scheint bei dieser Streitsache keine zweckmäßige Richtung zu nehmen. Dies scheint mir eine schickliche Veranlassung, von Frankreichs Regierung eine Erklärung zu verlangen, wie sie gegen diese Macht sich zu benehmen gesonnen ist. Ich muß hier von der Verbündung der zu Laibach versammelten Souveraine sprechen. Diese Coalition kann die verderblichsten Folgen haben; sie kann einen Krieg herbeiführen. Es heißt, es sey eine Kriegs-Erklärung gegen Neapel unterschrieben. Man sagt, unser Kabinet habe den Vertrag, der diese Souveraine verbindet, mit unterzeichnet, und unsere Agenten in Laibach sollten zu Maßregeln mitwirken, wogegen die Englische Regierung sich geweigert hat. Sollten wir gezwungen werden, Truppen zu schicken, um die Sache der willkührlichen Macht zu verfechten? Ich weis, daß das Recht, Krieg und Friede zu beschließen, dem Könige zustehet; ich bin weit entfernt, dieses Königliche Vorrecht anzutasten, aber ich glaube, daß es der Kammer zustehe, von dem Ministerium Erklärungen über die eingegangenen Tractaten zu verlangen. Ich gründe meinen Antrag auf das Beispiel einer benachbarten Nation und fordere den Herrn Minister der auswärtigen Angelegenheiten auf, die Güte zu haben, sich über die Neapolitanischen Angelegenheiten zu erklären.

Herr Pasquier, Minister der auswärtigen Angelegenheiten: „Der Redner, der sich von dem Hauptgegenstand nicht hätte entfernen sollen, hat wahrscheinlich vergessen, daß es dem Könige allein zustehet, Krieg zu erklären und Friedens-, Allianz- und Handelsverträge zu schliesen. Wenn sonst die Minister unter andern Umständen, von Verträgen mit auswärtigen Mächten der Kammer Nachricht gaben, so geschah es nur, um Unterstützung zu verlangen. Dieser Fall ist jetzt nicht da und kann Sie nicht berechtigen, Aufklärung zu verlangen. Der König von Frankreich ist in solchem Verhältniß mit den auswärtigen Mächten, daß er nicht nöthig hat, Hülfe von seinen Unterthanen zu verlangen. Er ist von ganz Europa geehrt, geachtet, bewundert. Ja, von ganz Europa, von der ganzen Welt ist er geehrt, geschätzt und respectirt. Jedermann kennt und bewundert seine edle Redlichkeit, die Aufrichtigkeit seiner Gesinnungen und seine Friedfertigkeit. Dies ist die einzige Antwort, die ich geben werde, die einzige Erläuterung, welche die Minister Sr. Majestät geben können und dürfen." — Nach langen Debatten wurde endlich die Petition, welche diese Ausschweifungen veranlaßt hatte, zur Tages-Ordnung verwiesen, jedoch in der nächsten darauf gefolgten Sitzung wurde bei Berichtigung des Protocolls Gelegenheit genommen, über die herbeigezogenen Gegenstände wieder zu streiten. (Davon morgen.)

Italien.

Neapel, 29. Januar. Bei der gestrigen Fahnenweihe unserer Nationalgarde, bei dem Anblick der bewaffneten Bürgerschaaren empfand Jedermann innige Freude. Denn diese Einrichtung ist es, welche uns auch im Falle eines Krieges vor den Greuelscenen von 1799 schützt. Die Erhaltung der Ordnung hängt so genau mit dem Interesse der Mitglieder zusammen, und die Anzahl derselben ist so bedeutend, daß der niedere Pöbel die Uebermacht nicht mehr zu erringen vermag. Die Milizen aus den benachbarten Städten und Flecken hatten sich mit denen der Stadt Neapel gestern vereinigt und in der schönen Straße Riviera di Chiaja aufgestellt. Neapel selbst schien entvölkert, die Masse der Einwohner füllte die Villa, und auf den Balconen war die schöne Welt versammelt. Auf eine unbegreifliche Weise haben sich alle Bürger in so kurzer Zeit vollständig uniformirt und bewaffnet, und wer Pepe der Strenge wegen tadelte, mit welcher er zu Werke ging, läßt ihm jetzt, wo wir die Früchte dieser Anstalt geniessen, Gerechtigkeit wiederfahren. Vor allen zeichneten sich die Dragoner und Uhlanen aus, zwei Corps, welche, hinsichtlich Pracht und Geschmack, in Europa Ihresgleichen schwerlich finden. Um 11 Uhr erschien der Prinz-Regent mit seiner Familie und dem Prinzen Leopold, um sich in die Kirche di Piedigrotte zu begeben, wo der Erzbischof von Neapel die Fahnen weihte. Zufriedenheit und Freude war auf dem Antlitz dieses geliebten Fürsten verbreitet, dem alle Herzen der Nation entgegenschlagen. Mit „Viva la Costitutione!" (Es lebe die Verfassung) empfingen die Regimenter die, mit dem dreifarbigen Bande gezierten, Fahnen und die Officiere schwuren feierlich den Eid der Treue. Gegen 3 Uhr Nachmittags war die Festlichkeit geendigt, und mit fliegenden Fahnen und freudiger Musik zogen die Bürger in die Stadt zurück. Nicht die mindeste Unordnung, nicht die mindeste Unanständigkeit, die an diesem Tage der allgemeinen Freude doch eher zu entschuldigen gewesen wäre, fiel vor.

Vermischte Nachrichten.

— Dieser Tage — sagt eine Zürcher Zeitung vom 13. Februar 1821 — mußte der bischöfliche Commissair, aus hohem Auftrage, einem Geistlichen zu Glarus einen derben Verweis geben, weil derselbe, in guten und unziemlichen Einverständniß mit den Protestanten, dem Leichenbegängniß eines Protestanten beigewohnt und die Wittwe mit dem seligen Hinscheiden ihres Mannes getröstet hatte.

— Zu Bromberg in Westpreußen wurde am 22. Januar der katholische Consistorial- und Schulrath, Probst von Wyszomirsky beerdigt. Nach gehaltenem Hochamt und Predigt wurde die Leiche unter den gewöhnlichen Feierlichkeiten eingesegnet, aus der Jesuiterkirche in die Pfarrkirche gebracht, wo der Probst Kuklinsky aus Dombrowko eine Leichenrede in polnischer Sprache hielt, und hierauf zur Gruft getragen. Hier trat, unerwartet, der evangelische Consistorialrath und Superintendent Freymark an die Gruft und hielt, in Deutscher Sprache, zu Ehren des Verstorbenen, eine würdevolle Rede, die von der anwesenden katholischen Geistlichkeit mit herzlichem Dank angenommen wurde und aufs Neue den Geist ächt christlicher Gesinnung bekundet.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath, Hagenschen Erben.

Bayreuther Zeitung.

Freitag　　Nro. 39.　　23. Februar 1821.

Redacteur: G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Frankfurt, 9. Februar. Die letzten Sitzungen der Deutschen Bundesversammlung waren merkwürdig, indem in denselben die Reclamation des Herzogs von Anhalt-Köthen gegen das Preussische Douanensystem zur Sprache gebracht wurde. Zur Betreibung dieser Angelegenheit war von Köthen ein eigener Bevollmächtigter in Frankfurt angekommen. Schon bei dem letzten Wiener Ministerialcongreß war dieselbe, bei welcher insonderheit die vom Preussischen Gebiethe ganz umschlossenen Anhalt'schen Herzogthümer interessirt sind, in Anregung gebracht worden. Die dem Bundestag übergebene Bittschrift ist in ziemlich kräftiger Sprache abgefaßt, und sie soll, dem Verlangen des Bittstellers gemäß, nicht blos loco dictaturae gedruckt, sondern auch in die öffentlichen Protocolle aufgenommen werden. Man hofft, da die fragliche Reclamation auch von andern Seiten Unterstützung gefunden, daß der Königlich Preussische Hof in einige Modificationen seines Douanensystems willigen werde. Es ist dies übrigens in den Annalen des Deutschen Bundestages der erste Fall, daß eine der mindermächtigen Deutschen Regierungen gegen eine der beiden Hauptmächte des Bundes Beschwerde führend auftritt. Die Anhaltsche Beschwerdeschrift enthält folgende Stelle: „Im vierten Jahre nach Abschluß der Congreßacte war die Flußschifffahrts-Commission zu Dresden zu Stande gekommen, welche die stipulirte Freiheit der Elbe in Ausführung bringen sollte. Beinahe um dieselbe Zeit verordnete die Königlich Preussische Staatsverwaltung ein neues, auch die Provinzen des linken Elbufers umfassendes, also die Elbe und die größten Commerzialstrassen des nördlichen Deutschlands durchschneidendes Zollsystem, welches, in wie fern es Bestand haben sollte, alle Verfügungen der Congreßacte über die Elbfreiheit vereitelte, die Arbeiten der in Dresden niedergesetzten Commission im Voraus vernichtete, die souverainen Herzoge von Anhalt zugleich mit ihren Unterthanen Preussischer Besteurung unterwarf, und überhaupt die traurigen Folgen der vielfältigen, noch keineswegs verschmerzten Territorial-Veränderungen aggravirte, anstatt der feierlich stipulirten Erleichterung. Ein Blick auf die Landkarte reicht hin, um Jedermann zu überzeugen, daß niemahls, so lange Douanensysteme in Europa bestehen, versucht worden ist, ein so zerstückeltes und durchschnittenes Terrain, als die Königlich Preussischen Provinzen auf dem linken Elbufer bilden, mit einer allgemeinen Zolllinie zu umziehen. Die anliegende Denkschrift, welche bei Gelegenheit der Wiener Ministerial-Conferenzen den Deutschen Höfen übergeben werden sollte, aber aus höheren Rücksichten zurückgehalten wurde, enthält eine getreue Darstellung der den Herzogthümern Anhalt durch unnatürliche Maßregel zugefügten Beschädigungen. Die besondere Anhänglichkeit des Gesammthaußes Anhalt an das Königlich Preussische Haus gehörte dazu, um nicht nur die Geringachtung der Tractaten und die gerechten Klagen der eigenen, von einer fremden Regierung besteuerten Unterthanen, sondern noch überdies das Heer der beständigen Vexationen untergeordneter Beamten, die Visitationen der Herzoglichen Equipagen, die Verletzungen der Postconventionen, die zugemuthete Aufstellung Königlich Preussischer Steuer-Beamten in der Person der Preussischen, unter den Augen der Herzoge von Anhalt, in ihren Hauptstädten amtirenden Postmeister u. s. f. mit so vertrauender Gelassenheit zu ertragen als geschehen ist. Aber der größte Beweis der Nichtachtung Deutscher Mitstaaten und Bundesverwandte war, daß die Herzoge von Anhalt die große vorgegangene Veränderung erst aus den öffentlichen Blättern und aus den Beschwerden Ihrer Unterthanen erfahren mußten, und daß das Königlich Preussische Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten nicht einmahl eine officielle Anzeige an die Herzoglichen Regierungen, geschweige eine vorgängige Negociation, zu welcher es unbedenklich verpflichtet war, für nothwendig befunden hatte." rc.

Die Commission für Feststellung gemeinsamer Maßregeln zu Gunsten des Deutschen Handels und Gewerbfleißes, die zu Darmstadt vereinigt ist, und bekanntlich aus Abgeordneten mehrerer, besonders Süddeutschen Staaten besteht, rückt in ihren Verhandlungen etwas vorwärts. Sie hat vorzüglich in der Person des Großherzoglich Badenschen Bevollmächtigten, Herrn Nebenius, einen theoretisch und practisch geübten Geschäftsmann. Man ist bereits über eine Präliminar-Convention für den freien Verkehr mit Lebensmitteln übereingekommen, die, wenn sie die Ratification der betheiligten Höfe erhält, sogleich zur öffentlichen Kunde gebracht, und schon mit dem nächsten 1. Mai in Vollziehung gesetzt werden wird. Die gleichmäßige Besteuerung ausländischer Producte und Fabrikate durch Anlegung von gemeinschaftlichen Zollstätten an den äußersten Gränzen ist mehr Schwierigkeiten unterworfen gewesen, indessen ist man doch bereits über die Billigkeit der Annahme eines Repressaliensystems gegen Frankreich einverstanden, indem dort kein Deutsches Product oder Fabrikat zugelassen wird, während die Französischen Weine, Seidenzeuge, Quincaillerien und Moden Jahr aus Jahr ein Millionen aus Deutschland ziehen.

Westindien.

In Havanna, der Hauptstadt der den Spaniern bisher treu geschienenen Insel Cuba, sind militairische Unruhen ausgebrochen, wobei ein Oberst verwundet worden. Die dortige Zeitung enthält einen Of- und Defensivtractat, welchen 2 Regimenter gegen 2 andere geschlossen haben. Der Gouverneur wird der Schwäche beschuldigt. Ueber die Gährung auf der wichtigen Insel Cuba äußert ein Madrider Journal Folgendes: „Wenn wir nach dem Ursprunge und der Ursache des Abfalls der meisten Amerikanischen Provinzen forschen, so finden wir ihn in dem Hasse, den die Eingebohrnen seit den ersten Zeiten der Eroberung her gegen die Spanier hegen. Die unbegränzte Freiheit, die man in Havanna, von dem Augenblicke der Proclamirung der Constitution an, zu mißbrauchen angefangen hat, öffnete der Frechheit und allen Arten von Unordnungen Thür und Thor. Die Einwohner der Insel Cuba zerfallen in 2 Classen, welche sich durch die Nahmen Gotos (gebohrne Spanier) und Creolen unterscheiden, und unter den letztern existirt eine Parthei von Menschen aus dem Mittelstande, welche gegen den Adel und die Reichen, so wie gegen die Europäer arbeitet, und die in der Creolen-Sprache Chancletas heißen. Sie besteht aus jungen Advocaten, Notaren, Studenten, Procuratoren und Schreibern. Diese Parthei hat einen mächtigen Stützpunct in den Anglo-Amerikanern, welche schon vor einiger Zeit in Havanna verschiedene geheime Gesellschaften zu stiften suchten, die mit andern in New-York correspondiren. Als im verflossenen Maimonathe die Constitution proclamirt wurde, suchte diese Faction sich schon unabhängig zu erklären; da sie indeß ihren Plan nicht ausführen konnte, so wartete man nun eine günstige Gelegenheit ab, die Fahne des Aufruhrs aufzupflanzen. Zu diesem Behufe hat sie sich, so zu sagen, der Druckpresse bemächtigt, und hat Zeitschriften etablirt, welche revolutionaire Grundsätze verbreiten, und Tag und Nacht daran arbeiten, die öffentliche Meinung auf Abwege zu bringen. Die bekanteste unter diesen Zeitschriften, Tio Bartolo (Vetter Barthel) betitelt, ist in der Volkssprache geschrieben, um ihr dem Landvolke Eingang zu verschaffen. Ihr ausschliessender Endzweck ist, die Europäischen Beamten zu schmähen, um sie am Tage, den sie herbeizuführen sucht, der Wuth des Volkes zu bezeichnen. An der Spitze der Parthei der Chancletas figurirt ein junger, verwegener Advocat, der von den verborgenen Häuptern der Faction geleitet wird." — Zum ruhigen Besitz von Mexiko hielt man immer den Besitz von Luisiana, von den Floridas und der Insel Cuba nöthig. Spanien hat Louisiana schon im Jahre 1800 verhandelt, die Floridas jetzt an die vereinigten Staaten abgetreten und der Besitz der Insel Cuba wird täglich unsicherer. Diese größte der antillischen Inseln, deren Umfang über 700 Meilen beträgt, wo man keinen Winter, keinen Reif hat, und die Hitze nur im November, December und Januar durch Nordwinde gemäßigt wird, ist der Mittelpunct des Spanisch-Amerikanischen Handels und Havanna ist der Stapelplatz aller Waaren, die nach Mexiko, in die übrigen Provinzen am Meerbusen, so wie in die Terra firma gehen und von daher kommen; sie ist das Magazin aller Spanisch-Westindischen Reichthümer.

Großbrittanien.

London, 10. Februar. Im Unterhauße legte gestern Herr Dennyson dem Kanzler der Schatzkammer die wichtige Frage vor: ob dem Sir G. Moore, Commandanten der in der Bucht von Neapel liegenden Englischen Escadre der Befehl ertheilt worden, kein mit Kriegsmu-

nition beladenes Schiff in den Hafen von Neapel einlaufen zu lassen. Herr Denyson setzte hinzu, er frage deswegen, weil ihm versichert worden, Sir Graham Moore habe ein Englisches Handelsschiff davon benachrichtigt. Der Kanzler der Schatzkammer versicherte, es sey kein solcher Befehl gegeben worden. Wir hoffen zwar, daß diese Versicherung der Wahrheit gemäß seyn wird, jedoch da uns die Aufrichtigkeit und die liberalen Grundsätze des in der Bucht von Neapel commandirenden Englischen Admirals bekannt sind, so glauben wir, er würde eine solche Nachricht nicht gegeben haben, wenn er nicht darauf instruirt wäre; dadurch aber würde England die Maßregeln der verbündeten Mächte gegen Neapel gut heißen und unterstützen. Dem sey nun wie ihm wolle, Herr Denyson sagte, er habe die Nachricht von einem Handelshauße, welches sie durch einen Brief aus Neapel erhalten. Der Kanzler der Schatzkammer antwortete, er habe alle Ursache zu glauben, daß diese Nachricht falsch und ganz ungegründet sey.

Italien.

Ein Deutsches Blatt behauptet, es mangele so sehr an Nachrichten aus Italien, daß man über die dortigen Ereignisse auch nicht eine Lüge zusammenbringen könne. Jedoch in die Reihe der letztern mag die von der Italienischen Gränze kommende Sage gehören, daß die Neapolitaner in keinem Puncte nachgeben und sich fügen, sondern einen Guerillas-Krieg führen und eine Hauptschlacht vermeiden wollen.

Bologna, 11. Februar. Die erste Colonne der jetzt nach Neapel marschirenden Armee kam am 8ten d. hier an und wird morgen, den 12ten, in Florenz eintreffen. Diese Colonne bestehet aus einer Division des Husaren-Regiments Ferdinand, aus 4 Infanterie-Regimentern, nahmentlich: Erzherzog Carl, Wied-Winkel, Albrecht Giulay und Deutschmeister, und endlich aus dem Dragoner-Regiment von Riesch. Der Obergeneral, Baron von Frimont, ist seit vorgestern hier. Der Herzog von Gallo traf am 4ten d. hier ein und setzte am folgenden Morgen die Reise nach Neapel fort.

Frankreich.

Paris, 14. Februar. Heute, am Jahrestage der Ermordung des Herzogs von Berry, war keine Parade in den Tuilerien, die Wachten wurden in der Stille abgelöst und die Fahne der Garde war mit Flor umwunden.

In der Sitzung der Deputirten am 12. d. verlangte Benj. Constant eine Berichtigung des Protocolls über die Sitzung am 11., weil darin nicht umständlich genug aufgenommen sey, wie schmähend der Dep. Revillere bei Gelegenheit der Petition des Obersten Alix, über die linke Seite sich geäußert und dem Einfluß der Reden dieser Seite gewisse außer dem Hauße begangene Verbrechen beigemessen habe. Es sey doch jetzt offenbar, daß die Explosion in den Tuilerien, deren Urhebern die Policei auf der Spur sey, nicht von der (liberalen) Parthei, der man sie Anfangs zuschrieb, herrühre, nicht von der Parthei, die nur Ordnung und Erhaltung der Charte will, sondern von der Parthei, welche nur den Umsturz der jetzt bestehenden constitutionellen Einrichtungen zu bewirken sucht. — Benj. Constant rügte noch, daß das Protocoll nicht die Gründe enthalte, welche Herr Casimir Perrier für seine Aeußerung, daß ein Minister ohne Portefeuille nicht nach Belieben die Tribune besteigen und die Discussionen unterbrechen könne, vorgebracht hat. — Der Dep. General **Lafayette** unterstützte diesen Antrag, äusserte dabei sein Bedauern, daß in der letzten Sitzung die Minister keine Erläuterung über das Benehmen Frankreichs gegen Neapel gegeben haben und setzte hinzu: Wir haben das Recht zu fragen, ob der Rest unserer Kraft dazu verwendet werden soll, ein System zu unterstützen, welches den Wünschen Frankreichs entgegen ist. Die constituirende Versammlung hatte beschlossen, Frankreich sollte nie seine Macht gegen die Freiheit anderer Völker gebrauchen. Daß diese Gesinnung noch in den Herzen aller Franzosen herrsche, beweiset der Unwille, welchen der von der vorigen Regierung gegen die Spanische Nation angefangene ungerechte Krieg erregt hat. Auch die Ereignisse in Neapel und Portugal liegen jedem Franzosen am Herzen, welcher ein Freund der Freiheit der Völker ist. In dem Augenblick, wo der Französische Handel durch das Benehmen der Minister in Gefahr kommen kann, haben wir das Recht zu verlangen, daß sie uns darüber Rechenschaft ablegen. Die Minister müssen uns sagen, warum sie zur Aufrechthaltung politischer Verhältnisse mitwirken, aus welchen die Theilung Polens, die Zusammenkunft in Pillnitz und die Coalition in Koblenz hervorgegangen sind. Lafayette wurde durch großen Lärm verhindert, fortzusprechen und endigte mit dem Ruf: „Ich schließe mit einem Wunsch, dem alle Mitglieder dieser (linken) Seite beitreten werden und ohne den ich die Tribune nie mehr betreten und verlassen werde: „Laßt uns die Unabhängigkeit Neapels nicht zerstören!" — Der **Justizminister** äußerte, man suche unter solchem Vorwand nur Zwietracht auszustreuen; Erläuterung über die Verhältnisse mit dem Auslande müsse man in einer Addresse an den König verlangen. — **Constant**: Der Justizminister habe die Gesinnung der Kammer angegriffen und müsse zur Ordnung verwiesen werden. — **Lafayette**: Ja, man muß ein Exempel statuiren. — **Manuel**: Wenn die Minister über Neapel schweigen, so haben sie nichts zu sagen, was ihnen Ehre macht. — Endlich

wurde Constants Antrag auf Berichtigung des Protocolls verworfen.

Vermischte Nachrichten.

— In Mannheim hat ein vieljähriger Beobachter der Witterung Folgendes bekannt gemacht: „Der seit dem Anfange dieses Monaths beobachtete über alle Maße hohe Stand des Barometers, dergleichen seit dem Jahre 1783, in welchem um gegenwärtige Jahreszeit Messina und Calabrien durch Erdbeben jämmerlich verwüstet wurden, also in 38 Jahren, nur höchst selten sich ereignete, erlaubt uns, unsere Aufmerksamkeit auf etwas zu richten, worauf dieses sonderbare Verhältniß sich gründen mag, nähmlich auf eine irgendwo in der Erde vorgegangene gewaltige Erschütterung der Natur. Wir lesen in den Zeitungen, daß (zu Ende des Decembers und Anfang des Januars) die Stadt Zante, auf der schönen Insel dieses Nahmens, sammt ihrer großen Umgebung, durch ein Erdbeben gänzlich zu Grunde gerichtet worden sey. War es nun auf der Insel Zante, von wo noch keine weitern Nachrichten bekannt sind, oder anderswo. — Betrachten wir seit dieser Epoche den Himmel, so werden wir eine Aehnlichkeit bei der Witterung wahrnehmen, welche im Jahre 1783, nach der Zerstörung Calabriens, das ganze Jahr hindurch geherrscht hat. Sie ist in dem Büchlein aufgezeichnet, welches den kalten Winter von 1783 auf 1784 beschrieb, und in dem Verlage der Academie der Wissenschaften heraus kam. Ein trockener Dunst oder Nebel, den man Höhrauch nennt, beherrschte über sieben Monathe lang den Dunstkreis, und erstreckte sich von einem Pole zum andern durch unsere ganze Erdhälfte. Ist diese Vergleichung kein Traum, so dürften wir auf einen trockenen Sommer den richtigen Schluß machen können.

— In Würzburg erreichte das Barometer am 7. Februar um 10 Uhr bei S. und S. O. Winden und ganz heiterem Himmel die größte Höhe von 18, 8 Linien, eine Höhe, welche, reducirt, den mittleren jährlichen Barometerstand um fast 12½ Linien übersteigt. Seit dem 1. Februar 1787, also seit 34 Jahren, war eine solche Barometerhöhe nicht beobachtet worden. Ein Witterungs-Beobachter in Würzburg sagt: „Ich habe die in jenem Jahre an 25 verschiedenen Erdorten angestellten Beobachtungen mit einander verglichen, und gefunden, daß im Januar zweimahl am 4. — 8. und am 28. — 31., höchste Barometerstände fast gleichzeitig für ganz Europa, und, wie aus den zu Cambridge (Länge 306 ½ und Breite 42 Grade) angestellten Beobachtungen zu schließen, auch für Amerika eintrafen. Das erste Mahl zeigte sich der größte Luftdruck zuerst und am stärksten an westlich liegenden Orten; das zweitemahl zuerst und am stärksten im Norden, und zwar meistentheils bei N., O., S. O. Winde und heiterem Wetter. Die Barometerhöhe übertraf damahls in Italien, Frankreich und Deutschland den mittl. jährl. Barometerstand um 8, im hohen Norden um 9, und an beträchtlich hoch liegenden Orten, wie Andex, Peissenberg, Tegernsee und St. Gotthard, nur um 5 bis 6 Linien. Die Analogie erlaubt uns, zu schließen, daß auch diesmahl im Januar und Februar fast gleichzeitig höchste Barometerstände für Europa werden statt gefunden haben, aber sie erlaubt nicht, auf einen gleichen Gang der Vegetation mit dem des, für Deutschland eben nicht besondern fruchtbaren Jahres 1787 zu schließen, wenn es gleich wahr ist, daß alles Excentrische der Art nicht viel tauge. — Was übrigens die Ursache dieser so seltenen Barometerhöhe auch immer seyn mag, — mir kam es schon im vorigen Jahre öfters so vor, als versuche die Atmosphäre, sich unabhängiger von der Muttererde zu constituiren; der wohlthätige Wechselverkehr, der im Jahre 1819 so freund-nachbarlich statt gefunden hatte, minderte sich immer mehr, und besonders schienen die elektrischen Processe nur zu Stürmen verwendet zu werden, die oft eiskalt über unsere Köpfe wegrauschten, ohne den Fluren von Zeit zu Zeit befruchtenden Regen herabzusenden."

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Bayreuther Zeitung.

Sonntag Nro. 40. 25. Februar 1821.

Redakteur: G. Ch. Hagen.

Deutschland.

München, 15. Februar. Am Montag (13.) war der erste Maskenball im großen Theater. Es war wohl Alles, wie sonst! der Saal prächtig beleuchtet, Alles gut angeordnet, eine Menge Menschen bewegte sich im Saale, zwar nicht so gedrängt, wie sonst, aber es war doch nicht leer. — Und dennoch fehlte das Wesentliche: Leben und Freude! Mit der Abwesenheit eines Hofes, dessen Glanz nicht blendet, sondern erfreuet und wohlthut, der nicht die Freude unterdrückt, sondern sie hervorruft, daß sie, den wilden Ausbruch ihres Jauchzens zurückhaltend, in sanften Schwingen über der Menge schwebt, fehlt dem Publicum der Hauptstadt, welches daran gewöhnt ist, seine Vergnügungen durch die Gegenwart eines geliebten Fürstenhaußes verherrlicht zu sehen, dem es dieselben verdankt — es fehlt ihm, sagen wir, der leuchtende Stern am Himmel seiner Freude, das Symbol seines Glücks, zu dem er froh und vertrauend aufblickt! Möge nie wieder ein Gewölk den reinen Aether dieses Himmels verdunkeln.

Am 16. Jannar wurde der Dechant zu Isen (Marktflecken im Isarkreise), Herr Andreas Göttner, als er Morgens um 6 Uhr zur Kirche ging, um, wie täglich, die h. Messe zu lesen, durch einen Stich unter dem linken Ohr meuchelmörderisch verwundet, woran er nach wenigen Minuten starb. Der ruchlose Thäter wird dem Arme der Gerechtigkeit nicht entgehen.

Se. Majestät der König haben dem Kaiserlich Russischen General-Consul in Brasilien von Langsdorf, Ritter des St. Annen-Ordens II. Classe, Mitglied der Academie der Wissenschaften zu Petersburg, München rc. welcher sich gegenwärtig in München befindet, wegen seiner Verdienste und seiner Theilnahme an den beiden Königlichen Academikern von Spix und von Martius während ihres mehrjährigen Aufenthalts in Brasilien, den Orden der Baierischen Krone zu verleihen geruht. Der König ließ diesen berühmten Weltumsegler in seinem Gasthofe absteigen, sondern ließ mehrere Zimmer im Marpallast zu seinem Empfang bereiten. Herr von Langsdorf, der als Kaiserlich Russischer Generalconsul und Geschäftsträger in Brasilien angestellt ist, dürfte wohl zugleich einer der größten Eigenthümer in jenem Lande seyn. Martius und Spix verweilten längere Zeit auf seinem herrlichen Landsitze, acht Stunden von Rio-Janeiro, und auf seinen ausgedehnten Besitzungen. Langsdorf bot alles Mögliche auf, um ihre Reise ins Innere von Brasilien zu erleichtern und für die Wissenschaften so nützlich als möglich zu machen. Dies erkennt der König und bezeigt ihm dafür seinen Dank. Herr von Langsdorf reiset von München nach Laibach, um seinem erlauchten Monarchen, dem Kaiser Alexander, seine Ehrfurcht zu beweisen und begiebt sich alsdann nach Petersburg, von wo er in der Mitte des künftigen Sommers wieder nach Rio-Janeiro zurückzukehren gedenkt. Er wird auf seinen weitläufigen Besitzungen eine Deutsche Colonie errichten; eine ansehnliche Zahl Badenscher Familien aus dem Breisgau, die er selbst angenommen hat, wird auf seine Kosten dahin reisen und sich auf seinen Gütern niederlassen, wozu bereits die erforderlichen Anstalten getroffen sind. Er will zugleich die Kosten ihrer ersten Niederlassung tragen.

Augsburg, 22. Februar. Im hiesigen Zimmerhofe ist jetzt ein schönes Werk der Mechanik zu sehen. Es ist das von dem berühmten Herrn von Reichenbach ausgeführte Wasserwerk für den Wasserthurm der untern Stadt; es enthält mehrere tausend Centner an Eisen und Messing, welches Alles, sogar die ungeheuern Steine zum Widerlager, von Salzburg hieher geführt worden. Dieses Werk ist viel einfacher und dauerhafter und gibt viel mehr Wasser als das alte Werk. Besonders merkwürdig sind die 4 großen messingenen Stiefel, die mit Zubehör achtzig Centner schwer sind und mehr leisten werden, als die bisherigen 16 Stiefel. Sonst war etwa alle 40 Jahre eine Hauptreparatur nöthig, aber dem neuen Werke schätzt man eine Dauer von Jahrhunderten.

Die Triester Allgemeine Zeitung liefert nachstehenden, ihr zugeschickten, interessanten Artikel, datirt vom 6. Februar aus den Julischen Alpen (der Gegend zwischen Kärnthen, Krain, Friaul und Istrien.)

„Die eben so merkwürdige als erfreuliche Eintracht, und die kraftvolle Energie, womit sich das Verfahren der verbündeten Kabinette gegen die Sache der Revolutionen fortschreitend entfaltet, rechtfertiget die Hoffnung, daß dasselbe, gepaart mit Mäßigung und mit begründender schöpferischer Weisheit, ohne verderblichen und weitaussehenden Kampf, die großen Angelegenheiten des Augenblicks einem heilsamen Ziele wird entgegenführen können. Es ist vielleicht keine müssige Beschäftigung, die Natur der feindlichen Kräfte und die dagegen vorhandene Hülfsmittel genauer zu erforschen, um mit Hülfe deutlicher Gedanken, das was geschieht und geschehen wird, richtiger zu deuten, im Voraus zu berechnen und erschöpfender zu würdigen. Ohne hier in die große Frage des heutigen Staatsrechts einzugehen, in welchen Fällen und wie weit die Monarchien Europa's sich gleichsam als solidarisch verbunden, und wie zu einem lebendigen Ganzen vereinigt ansehen müssen, um die in irgend einem Theile erschütterte öffentliche Ordnung mit gemeinsamen Kräften herzustellen, kann man im Allgemeinen, so wie die Dinge gegenwärtig liegen, die wohlgeordnete Monarchie, die gründlich entwickelten monarchischen Ideen auf einer, die Sache der Revolution auf der andern Seite, als einander nahe gegenüber gestellt, und mit einander im Kampfe begriffen, betrachten. Es leuchtet ein, daß die Regierungen ihrer hohen Bestimmung selbst entsagen würden, wenn sie die geheiligten Interessen der öffentlichen Ordnung und Gerechtigkeit jenen achtungslosen und bezähmbaren Kräften Preis geben wollten, welche sich in dem verderblichen Streben nach antimonarchischen Constitutionen kund thun. Es ist von der andern Seite nicht minder gewiß, daß Gewalt allein, gleichviel, in welcher Richtung sie eintritt, nicht das ausreichende Mittel zur Bekämpfung des revolutionairen Uebels seyn kann, da durch maßlosen und übelberechneten Zwang leicht noch mehrere Kräfte feindlich angeregt, als im Zaum gehalten, und das Uebel, wie eine ansteckende Krankheit, durch die Berührung selbst weiter verbreitet werden könnte. Man muß die wahren Ursachen desselben aufsuchen, um die einer jeden entsprechenden Heilmittel mit Sicherheit bestimmen zu können. Die Revolutionen sind das gemeinschaftliche Resultat theils von denjenigen moralischen und intellectuellen Kräften, welche als ihre eigentlichen Ursachen zu betrachten sind, theils von jener weitverbreiteten Unruhe, Spannung und Mißvergnügen, welche die schnelle und fürchterliche Verbreitung des Uebels möglich machen, und der Flamme den entzündlichen Stoff, dem Typhus die empfängliche Disposition entgegenbringen. Die erste Hauptursache der Revolutionen selbst liegt in der ganzen Stufenfolge des verderbten menschlichen Willens; in dem alles wahre Leben ertödenden Egoismus, ausschweifender Anmassung, niedriger Habsucht, frechem Ueberheben, ungemessener Ehrfurcht, trotzendem Frevel, Gewaltthat, Verhöhnung und Verfolgung alles Heiligen. Insofern die Revolutionen aus diesen Quellen fließen, erscheinen sie in einer rein verabscheuenswürdigen Gestalt; und es tritt offenbar mit vollem Fug zur Bändigung jener Kräfte die Strenge der Gerechtigkeit ein, wenn sie sich an der gesetzlichen Ordnung und Verfassung vergreifen. — Die zweite Hauptursache der Revolutionen sind weitverbreitete Irrthümer und falsche Theorieen, welche, vom Zeitgeiste begünstigt, sich einer überaus großen Zahl Gebildeter und Halbgebildeter bemächtigen, und selbst redlich Denkende bis zu ungesetzlichen Handlungen manchmahl verleiten, wohin besonders jene Lehre und Meinung gehört, als bestände zu jeder Zeit ein Recht, durch Mehrheit der Stimmen die öffentliche Gewalt umzustürzen und zu verändern, und als wäre in unserm Jahrhundert eine neue Zeit angebrochen, in der man von diesem Rechte mit allem Reiz der Neuheit Gebrauch machen dürfe. Dieser unächten und täuschenden Wissenschaft ist durch gründliche Wissenschaft am besten zu begegnen; nähmlich, daß erstlich das Falsche in jenen Theorien deutlich gezeigt werde, welches nicht so schwer seyn dürfte *); und dann, daß die ächten Lehren

---

*) Jenen Theorieen liegen zwei Meinungen zum Grunde, deren Unhaltbarkeit, wie es scheint, jedem von selbst schon einleuchten müßte, daß nähmlich das Regierungsrecht, die obrigkeitliche Autorität, auf einem willkührlich freien Vertrag mit den Regierten beruhe, und dann, daß die größere Zahl, die bloße Ziffer, über obrigkeitliches Recht, und über jedes andere Recht entscheiden könne. Dem erstern steht entgegen, daß in einer solchen Voraussetzung jeder Regierte rechtlich befugt bleiben müßte, in jedem Augenblick zu erklären, daß der Regierende nicht mehr regieren solle; was einen innern Widerspruch enthält. Wie wenig aber die Zahl als

und richtigen Systeme, von reifen Schriftstellern schärfer ergründet, in ein helles Licht gebracht werden. Außer diesen Hülfsmitteln der wahren Aufklärung erscheint es ebenfalls als recht und heilsam, wenn die obrigkeitliche Macht die im schädlichen Irrthum Befangenen selbst mit Gewalt abhält, nicht etwa in der Zwischenzeit, bis sie selbst zu richtigerer Einsicht gelangen, einen unersetzlichen Schaden anzurichten, und alle Rechte zu verletzen.

Außer den genannten eigentlichen und directen Ursachen ist es nun aber ferner die erwähnte Unruhe und Unfrieden der Gemüther, welche die gefährliche Stimmung hervorbringt, und mittelbar beiträgt, daß jene Ursachen mit so furchtbarem Erfolge wirken. Diese Unzufriedenheit hat ihrerseits wiederum zweierlei Ursachen, die mit den strafbaren revolutionairen Bestrebungen an sich selbst nichts gemein haben. Die erstere Ursache liegt darin, daß die einzelnen Bestandtheile des großen Ganzen bis auf die Familien, ja bis auf die Individuen herab, durch die statt gefundenen langsamen oder plötzlichen Umwälzungen aus ihrer befriedigenden Lage gerissen, und eine zusagende und befriedigende neue Bestimmung ihrer Verhältnisse noch keineswegs seither haben erreichen können. Nach dem glücklich erreichten äußern Frieden „fingen“, nach Schlegels Ausdruck in der Signatur des Zeitalters, alle übeln Folgen so vieler zerstörenden Grundsätze, verderblicher Maßregeln, und der die Lebenskraft des gesellschaftlichen Körpers oft nicht minder gewaltsam angreifenden Vertheidigungsmittel erst recht an, in ihrem unberechenbar weiten Umfange und in ihrer ganzen Tiefe sichtbar zu werden. . . . Die gewonnene Frucht des Sieges war wie jene alte verbothene, gut anzusehen von außen, aber inwendig hohl und vom Wurme zerstochen.

Der ganze Zustand nach dem Frieden war wie der eines Mannes, der äußerlich wohlhabend und scheinbar glücklich, heimlich aber von drückenden Schulden geängstigt, oder von einem bösen Gewissen beunruhigt wird. Aehnliches findet weniger und mehr, in allen Ländern Europa's statt, und daher kömmt, daß ein öffentlicher Ausbruch von Unzufriedenheit sogleich in unzählig Vielen auf eine entsprechende Gemüthsstimmung trifft, um gleichsam als weit verbreiteter Accord wiederzutönen. Allerdings haben die Regierungen dadurch diese unbefriedigte Stimmung ihrerseits vermehrt, daß sie theils getrieben durch dringender gewordene Gesammtbedürfnisse des Staats, theils aber auch aus Mißverstand und zu großer Vorliebe für allgemeine Begriffe und wissenschaftliche Systeme, die individuellen Rechte und besondern Interessen manchmahl nicht genugsam geschont und geehrt, und geschichtlich begründete Gerechtsame übersehen haben. Diesem großen und allgemeinen Uebel kann offenbar nur dadurch siegreich begegnet werden, daß man sich von oben her mit allem Ernste angelegen seyn läßt, für jeden Theil des Staatsvereins das Wiederauffinden eines ihm zusagenden Wirkungskreises, die neue Begründung seiner kleinen Welt, die er lieben und anbauen soll, zu begünstigen; jedem Bestandtheil des Staats das ihm gebührende Maß von Rechten zu gewähren; die mannichfachen natürlichen Gesichtskreise und Lebensbeschäftigungen zu ordnen; die Standes- und Localverhältnisse neu zu befestigen und zu beleben; damit ein jeder, soviel als thunlich, durch irgend ein gesellschaftliches Band, welchem er mit Ehre und Freude angehört, an das Wohl des Ganzen geknüpft werde.

Italien.

Italienische Gränze, vom 9. Febr. Man sagt, ausser der Declaration der verbündeten Mächte überbringe der Duca di Gallo auch dem Prinz-Regenten ein Schreiben seines Königlichen Vaters, worin er ihm den Entschluß der Monarchen meldet, sich nicht eher auf irgend eine Negociation einzulassen, bis das Machwerk der Empörung zerstört, und der König in die Fülle seiner Gewalt wieder eingesetzt sey. Die Oesterreichischen Truppen sind nun in vollem Marsche; denn, welches auch die Entschließung der gegenwärtigen Machthaber in Neapel seyn mag, eine militairische Occupation dieses Königreichs wird auf jeden Fall statt finden, die jedoch in ihren unmittelbaren Wirkungen und fernern Folgen von

---

solche über Autorität entscheiden könne, erhellt schon überzeugend aus den Verhältnissen der Familie und des Hauses, wo nothwendig und naturgemäß der Gehorchenden mehr sind, als der Regierenden, und die Zahl der Kinder und Hausgenossen an den Verhältnissen der Unterordnung offenbar nichts ändert. Aehnliches findet aber bei jeder Art von rechtlich bestehender Autorität statt. — Daß die Mehrheit der Köpfe auch über jedes einzelne, beliebige Recht nichts entscheiden könne, fühlt Jeder, der ein solches Recht gegen irgend einen Widersacher vertheidigt; gewiß hält er sein Recht um nichts minder stark, wenn ein Dritter seinem Gegner beitritt, obwohl jetzt seine Behauptung sich zur entgegenstehenden numerisch nur wie 1 zu 2 verhält u. s. f.

einer feindlichen Besitznahme sehr verschieden seyn dürfte. An bedeutendem Widerstand von Seiten der unter sich selbst im höchsten Grade entzweiten Neapolitaner gegen unsere Truppen ist gar nicht zu denken. Alles, was in Zeitungen hierüber auf dem Papier gerühmt wurde, ist ungegründet. Die Provinzen sehnen sich nach Ruhe. In Neapel selbst könnte vor der Ankunft unserer Armee eine Explosion zwischen den Partheien auf jeden Fall nur zu unserm Vortheile statt finden.

Schreiben aus Neapel, vom 31. Januar. Das Ungewitter ist seinem Ausbruche nahe; wäre es doch nur schon vorüber —! Man kennt im Publicum officiell über die Verhandlungen in Laibach noch nichts; aber es schleichen Gerüchte, daß die Unterdrückung unserer gegenwärtigen Verfassungsform beschlossen, und daß sie im Einverständnisse mit unserm Könige beschlossen worden sey! Man täuscht sich über den bedenklichen Zustand, in welchem wir uns befinden, nicht mehr; der Eindruck, den dieses Erkenntniß hervorbringt, ist nicht zu beschreiben. „Zu den Waffen!" rufen Tausende; „Verhalten wir uns ruhig! beschwören wir die Gefahr durch Nachgiebigkeit!" sagen Andere. Fast ist vorauszusehen, daß die letztern ihre Meinung durchsetzen werden. Wie wird sich der Kronprinz benehmen? wird er gegen den Willen seines Vaters sich stemmen, wird er seinen bisherigen Aeusserungen, seinem bisherigen Betragen entsprechen, oder — fragt man sich — war auch dieses ebenfalls nicht im Einklage mit seinen innerlichen Gesinnungen? Der Augenblick, in welchem die erste Kunde vom Aufbruche der Armee eintreffen wird, darf Jeden mit Angst und Schreken erfüllen, denn die Frage wie und ob man sich vertheidigen solle? diese Frage, wird leider ohne Verwirrung, Unordnung und ohne Blutvergießen nicht gelößt werden können. Bis diesen Augenblick herrscht übrigens Ruhe, und eine ungewöhnliche Stille, wie solche jedesmahl einem bevorstehenden Sturme voranzugehen pflegt.

Neapel, 31. Januar. Das Parlament hat, auf den ihm erstatteten Bericht über das Verfassungs widrige Betragen des Erzbischofs von Neapel, den Prinzen-Regenten in einer Addresse gebethen, der frevelhaften Widersetzlichkeit dieses Prälaten ein Ende zu machen und dieselben Maßregeln auch auf noch 3 andere, in dieser Hinsicht eben so schuldige Bischöfe auszudehnen. Der Deputirte Borelli erstattete am 18ten dem Parlament Bericht über die Einwendunden des Prinzen-Regenten und über die vom Parlament vorgeschlagenen Abänderungen der Spanischen Constitution. Einigen das Wesen der Constitution nicht betreffenden Bemerkungen des Prinzen, nahmentlich: im Titel des Königs den Ausdruck „vereinigtes Reich" durch den Ausdruck „Ein Reich" zu ersetzen, gab die Commission ihren Beifall. Die das Wesentliche der Constitution betreffenden Bemerkungen des Prinzen gehen 1) auf den Zusatz des Beiwortes „öffentliche" im §. 12, der also lautet: „die Nation verbiethet die Ausübung jeder andern Religion (als der katolischen.)" Der Prinz-Regent hielt den Zusatz für unverträglich mit seinem Schwure. Die Commission bemerkte, daß der Schwur selbst, §. 117., nur besage: „er wolle keine andre Religion erlauben." Zwischen Nichterlauben und Verbiethen sey aber ein großer Unterschied; daher habe das Parlament geglaubt, jenen etwas inquisitorischen Satz, wo vom Verbiethen der Ausübung jeder andern Religion die Rede sey, durch den Zusatz „öffentliche" zu mildern, und die Commission finde hier nichts zu ändern. 2) Im §. 215. sind fünf Minister angesetzt, und Krieg und Marine vereinigt; der Prinz-Regent wünschte letztere getrennt, weil sie entgegengesetzte Kenntnisse forderten; die Commission meinte, dafür könne in der Folge Rath geschafft werden. 3) Ueber den Staatsrath, §. 331 f. f., wollte die Commission, als schon mit dem Prinzen früher abgemacht, keine weitern Bemerkungen mehr zulassen. 4) Im §. 371., der die Preßfreiheit unter gesetzlichen Beschränkungen und Verantwortlichkeit ausspricht, hatte das Parlament letztere Worte gestrichen; der Prinz-Regent wünschte sie hergestellt; die Commission hielt sie aber für unnütz, da in Neapel nicht, wie in Spanien, Reactionen gegen die Inquisition rc. von der Presse zu befürchten wären. Die übrigen Bemerkungen betrafen Benennungen oder Attribute einzelner Beamten, woran die Commission nichts mehr ändern zu müssen glaubte. — Auf Herrn Borelli's Bemerkung, daß nichts wünschenswerther sey, als einhelliger Gang zwischen der gesetzgebenden und vollziehenden Macht, ward eine Deputation ernannt, welche das Gutachten der Commission dem Prinzen-Regenten überbrachten, und ihn um Hebung der mißfälligen Veto's ersuchte. Der Prinz hat die Modificationen genehmigt.

In der Sitzung am 19ten äußerte der Deputirte Colaneti, das Parlament denke auf Alles, nur darauf nicht,

mit den Brüdern Spaniern ein Bündniß in abzuschließen, über welche Sorglosigkeit sich selbst die Spanier verwunderten. — Dem Kriegsminister wurden Fonds zum Ankauf von Waffen, und zu Vorschüssen an die Milizen, sobald sie die Gränzen ihrer Provinz überschreiten, einstimmig bewilligt.

Am 19. Januar wurden hier aus einem Englischen Schiffe 120 Pulvertonnen und eine Anzahl von Flinten an das Land geschafft. Sie sind auf Rechnung eines Englischen Handlungshaußes hieher geschickt worden, als Probe eines großen Waffenvorraths, welchen dieses Handelshaus der Neapolitanischen Regierung zu liefern sich erbothen hat. Das Pulver und die Gewehre wurden tauglich befunden, und deshalb von der Regierung wirklich angekauft. — Der Prinz-Regent hat die Aushebung von 9 bis 10,000 Mann aus den Altersclassen 1819 und 1820 angeordnet.

Spanien.

Madrid, 1. Februar. Der Hofkaplan Sr. Majestät des Königs und Erzdechant von Terazona, Don Mathias Vinuesa, welcher am 29. v. M. mit 2 seiner Vettern, deren einer Buchdrucker, der andere Student ist, arretirt wurde, ist wirklich der Verfasser der durch die Bande des Abuela verbreiteten Proclamation: „Ruf eines wahren Spaniers", welche so großen Eindruck auf die öffentliche Meinung gemacht hat und worin gesagt ist: „Wir wollen weder den Despotismus noch die Anarchie; keine Camarilla, aber auch keine Unruhe stiftenden Cortes. Wir brauchen eine freie und volksthümliche Regierung, gegründet auf unsere alten Einrichtungen und unsere heilige Religion." — Man fand das Original dieser Proclamation und mehrere Exemplare derselben bei dem Don Venuesa. Als die Verhaftung dieses Geistlichen in dem Kaffeehauße der Fontana d'Oro ruchbar wurde, bestiegen Redner die Tische und schrieen: „Man wird diesen Schuldigen abermahls entwischen lassen. Gehen wir im Masse, die Municipalität zur Gerechtigkeit aufzufordern. Das Volk, durch dieses Geschrei aufgewiegelt, drängte sich dem Municipalitäts-Gebäude zu. Die Municipalität ließ die Wachen vor dem Gefängniß des Venuesa verdoppeln und schickte eine heftige Vorstellung an den König, worin sie unter andern sagte: „In Ihrem Hauße, in Ihrem Pallaste wird die Unordnung erzeugt, wenigstens großen Theils und nach der Volksmeinung. Die Municipalität bittet Ew. Majestät das Gesetz in größter Pünctlichkeit und Schnelligkeit handhaben zu lassen." — Das Ministerium gab Befehl zur Beschleunigung des Prozesses.

Der Kapuziner-Ordens-General D. Fränc. Solchaga ist, wegen seiner Schrift „über die Reform des Clerus", in erster Instanz, zur Deportation innerhalb eines Monaths, Verbannung aus Spanien, zum Verlust seiner Titel und Ehren und Tragung sämmtlicher Kosten verurtheilt worden.

Am 27. Januar gingen zu Pampeluna auf dem Schloßplatz, jetzt Constitutionsplatz, sechs Studenten spazieren. Einige Officiere beleidigten sie aus Frechheit durch Schimpfworte, die Studenten erwiederten dieselben, wodurch jene so in Wuth geriethen, daß sie den Degen zogen und auf die Studenten loshieben. In einem Augenblicke waren 300 Studenten auf dem Platze von Castilien und auf den Hauptstrassen von Pampeluna versammelt; mehrere Bauern verbanden sich mit ihnen und wollten Rache an den Officieren üben; der Kampf begann mit Steinwürfen. Die Garnison griff zu den Waffen und ein Detaschement Cavallerie wollte schon auf die Studenten einhauen, als zwei Compagnieen Nationalgarde zum Schutze der Studenten herbeieillten und den Angriff der Cavallerie zurückschlugen. Der General Mina begab sich auf den Tummelplatz, hielt an die Truppen und die Studenten, welche von einem Theile der Einwohner unterstützt worden waren, eine Rede und stellte so die Ruhe wieder her. 5 Studenten und 2 Officiere wurden in diesem Gefechte verwundet, welches ohne die Aufopferung der Nationalgarde für die öffentliche Ruhe leicht hätte von traurigen Folgen seyn können.

In der Provinz Granada müssen immer die Milizen in Thätigkeit seyn, um die Unzufriedenen und Unruhestifter zu zerstreuen. In Malaga selbst wurde am 16. Januar ein Aufstand befürchtet, an welchem die Besatzung Antheil nehmen zu wollen schien und die den Umsturz der gegenwärtigen Regierung und die Errichtung einer Republik zum Zweck hatte. An der Spitze der Verschwörung stand ein gewisser Mendialdua Barco, Herausgeber der Zeitschrift: der Spuckgeist. Man fand bei ihm, als er arretirt wurde, eine Proclamation mit der Ueberschrift: „Spanische Republik" und mit der Unterschrift: „Menhialdua, Volks-Tribun." Er wollte auf dem Theater ein

man ihm verfaßtes Stück; Riego betitelt, aufführen lassen; während dessen: Es lebe die Republik! gerufen werden, Schleichhändler und herumziehendes Gesindel, mit denen er, wie durch Zeugen erwiesen ist, in Verkehr war, in die Stadt brechen, die Casernen sich bemächtigen und die Sträflinge befreien sollten.

Madrid, 8. Februar. Seit 3 Tagen waren wir wieder Zeugen höchst stürmischer Auftritte. Die Zeitungen, die durch die Furcht, welche die herrschende Parthei ihnen einflößt zurückgehalten werden, liefern davon nur unvollständige Erzählungen. Alle die jetzigen Unordnungen sind eine Folge des von dem Ministerium, welches aus gemäßigten Liberalen bestehet, angenommenen Grundsatzes, man müsse die heftigen Liberalen schonen, deren republikanische Projecte sich in Malaga neulich gezeigt haben, und die, um einen Vorwand zum Aufruhr zu haben, keine Gelegenheit versäumen, Personen vom Königlichen Hause constitutionswidrige Plane Schuld zu geben. Es ist aber auch nicht zu läugnen, daß auf der andern Seite mehrere Royalisten, müde der Bedrückungen und Beleidigungen, die sie an den Orten, wo die Municipalitäten von der Parthei der Terroristen sind, fortwährend erdulden, sich Klagen und Drohungen, vielleicht selbst gesetzwidrigen Maßregeln überlassen. In dieser unglücklichen Lage hören wir wöchentlich von kleinen Raufereien auf irgend einem Puncte des Königreichs. So war es in Saragossa, Valencia, Murcia, Orense, Malaga, Pampeluna, und so ist es jetzt in der Hauptstadt selbst.

Die Heftigkeit womit die jezt herrschende Parthei den Tod des Hof-Kaplans Venuessa vom Könige selbst verlangte, halte die Gegner der Constitution aufgeregt und mehrere derselben riefen dem Könige, als er ausfuhr, zu: „Es lebe der alleinige König!" Am 4ten d. Nachmittag, als der König seine gewöhnliche Spazierfahrt machte, stellten sich 30 — 40 Personen dem Pallast gegen über und riefen: „Es lebe der constitutionelle König!" Die Leibwache, die um den Wagen war, und, wenn man der Sage glauben darf, auch andere Gardisten in Bürgerkleidern, versetzten: „Es lebe der alleinige König!" Der König gab auf der Stelle davon der Municipalität durch eine Bothschaft Nachricht und forderte sie auf, die Ordnung herzustellen. Die Municipalität schickte sogleich 3 Patrouillen mit 9 Regidoren ab, um den immer zunehmenden Auflauf zu zerstreuen. Als sie ankamen, ertönte von Neuem der Ruf: „Es lebe der constitutionelle König!" und die Leibwache antwortete wieder auf ihre Weise. Man schimpfte sich wechselseitig, die Gardisten zogen ihre Sabel und einige Burger wurden verwundet. Nun ging zwar der Haufe auf einen Augenblick aus einander, aber bald kamen sie in größerer Menge wieder, über sechstausend Menschen und ein großer Theil bewaffnet. Nun zogen sich die Gardisten in ihre Caserne zurück, vor deren Thor 3 Canonen aufgepflanzt wurden. Indessen war die Nationalgarde und die Besatzung unter Gewehr getreten; es wurden zahlreiche Patrouillen zu Pferd und zu Fuß abgeschickt, aber sie konnten die Zusammenrottungen nicht auseinander treiben, die vielmehr von Minute zu Minute sich mehr häuften. Noch Nachts um 10 Uhr war in dem Viertel des Pallastes schreckliche Unordnung. Endlich gelang es der Municipalität, die Ruhe einigermassen herzustellen; jedoch die Caserne blieb die ganze Nacht und noch am 6ten und 7ten vom Volk umlagert. Die Municipalität hatte dem Volk, durch eine in der Nacht erlassene Proclamation, versprochen, den König zu bitten, daß er dem Volk für die ihm von den Gardisten widerfahrne Beleidigung Genugthuung verschaffe und Maßregeln zur Vorbeugung ähnlicher Unruhen treffe. Am 6ten wurde unter dem Vorsitz des Königs Staatsrath gehalten und es erging hierauf ein Königliches Decret worin es heißt: „Se. Majestät befehle, daß die Leibgarde von nun an keinen Dienst mehr thun solle, ihre Auflösung überlasse jedoch der König den Cortes, die das ausschließliche Recht haben, die Militaircorps zu bilden und aufzulösen.

Mehrere Gardisten haben bei dem General Capitain ihren Abschied verlangt, mit der Erklärung, sie glaubten nicht länger mit Ehren in einem Corps dienen zu können, wovon Einige mit kaltem Blut ihre unbewaffneten Mitbürger niedergesäbelt haben. — Die ministerielle Zeitung zeigt an, die Regierung habe Nachricht von diesen Ereignissen, durch einen ausserordentlichen Courier nach Paris geschickt, damit nicht verunstaltete Berichte in Europa verbreitet würden.

Frankreich.

Schreiben von der Französischen Gränze, vom 15. Februar. Nach den neuesten Pariser Briefen haben die Hoffnungen der Ultraroyalisten, ein neues Ministerium im Sinne ihrer politischen Ansichten und

Meinungen zu bilden, wieder abgenommen, seitdem sich der König so bestimmt zu Gunsten seiner jetzigen Minister erklärt hat. Die Antwort Sr. Maj. auf die von der Deputirtenkammer decretirte Addresse ist allgemein mit dem größten Vergnügen gelesen worden; der König hat darin seine wahren Gesinnungen über den jetzigen Stand der Angelegenheiten beurkundet.

Wir haben mehrere Privatbriefe erhalten, nach denen wirklich viele Hoffnung zu einem gütlichen Arrangement mit dem jetzigen Präsidenten von St. Domingo oder Hayti vorhanden ist. Man versichert, der Generalgouverneur der Insel Martinique habe Depeschen übermacht, die hierauf Bezug haben und von der größten Wichtigkeit sind. Die Sache wird noch sehr geheim gehalten. Man behauptet aber, daß nach den gemachten Vorschlägen Frankreich die am meisten begünstigte Nation (mit Vortheilen über die Engländer und Nordamerikaner) werden würde. Es ist zu erwarten, daß, wenn alle diese Nachrichten sich bestätigen, und eine definitive Uebereinkunft wegen St. Domingo zu Stande kommen soll, den Kammern eine Communication deshalb gemacht werden wird.

Die Gerüchte wegen Einführung des Concordats von 1817 haben sich zwar bisher noch erhalten, allein man ist dennoch überzeugt, daß die Sache noch weiterhin verschoben werden wird. Unter denjenigen Personen, welche auf die unbedingte und baldige Einführung dringen, bemerkt man vorzüglich den Cardinal Erzbischof von Paris und den Cardinal La Luzerne.

Paris, 15. Februar. Ein neues Unheil verfolgt unsere Schönen in den Straßen von Paris. Diejenigen, die den lauernden Piqueurs glücklich entgangen sind, laufen nun Gefahr von böswilligen Menschen mit Oehl getränkt zu werden; gestern Abend sind auf diese Weise mehrere Schwals und Pelze verdorben worden. Die Polizei hat einen Preis auf die Entdeckung der Frevler gesetzt, die am Ende den Schönen noch mehr Kummer als die Piqueurs machen dürften.

Am 6. d. M. wurde die Gemeinde Labeycourt, im Maasdepartement durch eine Feuersbrunst heimgesucht, wobei der wahre Feuer-Eifer des dortigen Pfarrers bemerkenswerth ist. Er war eben in der Kirche beschäftigt, ein Paar zu trauen, als auf einmahl der Ruf: Feuer! ertönte; sogleich läßt er das bestürzte Brautpaar stehen, reißt in der Eile sein Chorschild vom Leibe und läuft nach der Glocke, doch da ist der Strang zerrissen. Nun ergreift er eine Trommel und schlägt Lärm bis zur Brandstätte. Hier übergibt er die Trommel dem herbeigeeilten Trommelschläger, dringt in das Haus, leistet alle mögliche Hülfe und trägt das Meiste zur Verhüthung größern Unglücks bei.

Dänemark.

Die Studenten in Kopenhagen brachten dem Könige an dessen Geburtstag, den 29. Januar, ein Vivat! Ein Reiter Detaschement hielt, irrigerweise, diesen wohlgemeinten Ruf für aufrührisch, hieb auf die Studenten ein und verwundete 4 derselben ziemlich schwer.

Vermischtes.

— In Lemberg zeigte sich am 31. Januar, um 4 Uhr Nachmittags, die Sonne bei starkem Nebelniederschlag, als eine weiße Lichtkugel, und zwar in einem so sonderbaren gedämpften, aber doch reinem Lichte, daß man mit einem mittelmäßigen Fernrohre die oben auf der Oberfläche derselben sichtbaren Flecken deutlich, ohne Dämpfglas, beobachten konnte. Diese weiße Sonnengestalt verlohr sich jedoch sehr bald mit dem immer mehr gefallenen, mit vielen Schwefeltheilchen geschwängertem Nebel, und die Sonne ging in ihrem vollen Glanze, bei ganz heiterem Himmel, den man dort lange nicht gehabt hatte, unter

— Der im vorigen Monath entdeckte Comet, scheint von ganz besonderer Art zu seyn. Die Wiener Zeitung hat darüber folgende von den Herrn von Zach aus Genua erhaltene Nachricht bekannt gemacht. „Den 21. Januar entdeckte Pons in Marlia bei Lucca zwischen 6 und 7 Uhr Abends im Sternbilde des Pegasus einen sehr sonderbaren Cometen. Am Tage der Entdeckung erschien dieses Gestirn als ein weißer, sehr gedrängter Fleck, ganz ohne Kern, mit einer ganz kleinen Spitze, welche Pons für den Anfang eines sich eben bildenden Schweifes hielt. Pons konnte keine Ortsbestimmung machen, aber er warf sehr genaue Configurationen mit den benachbarten Sternen. Am folgenden Tage, den 22. Januar, sah er das Gestirn wieder, allein es war, sonderbar genug, nicht im geringsten von seiner alten Stelle gekommen, und genau auf demselben Platze, auf welchem er es den vorhergehenden Tag gesehen hatte. Dagegen hatte es Licht und Figur sehr bedeutend geändert. Die den 21sten kaum bemerkbare Spitze von einem Schweife

hatte in 24 Stunden so sehr zugenommen, daß sie über zwei Grade sich erstreckte, und in demselben Verhältnisse auch breiter geworden war. Das Licht des Cometen, oder was das unbewegliche Ding ist, nahm ebenfalls in 24 Stunden so sehr zu, daß Pons glaubt, er werde in wenigen Tagen schon dem unbewaffneten Auge sichtbar seyn. Den 22. Januar stand der Comet zwischen den beiden Sternen Chi und U im Pegasus. Sey es nun, daß dieses Gestirn von einer ganz eignen Natur ist, oder daß es Pons gerade im Augenblicke seines Stillstandes entdeckt hat, immer ist es zu wünschen, daß vorzüglich jene Astronomen es verfolgen, die von der jetzt seltenen reinen Witterung begünstigt werden, und welche die dazu nöthigen Instrumente besitzen.

In Augsburg wurde der Comet am 18. Februar Abends nach halb 7 Uhr mit unbewaffneten Augen gesehen. Wenn man gegen Westen sich wendet, bildet er mit Jupiter und Saturn ein Dreieck, so daß Jupiter die untere, Saturn die obere Spitze, zur linken Seite; und der Comet die obere Spitze zur rechten Seite bildet; neben dem Gamma Algenib im Pegasus. (Auch in Baireuth wurde dieser Comet seit dem 20. Februar bis halb 8 Uhr von unbewaffneten Augen gesehen.)

Von nachgenannter Oeconomie-Commission werden fürs 2te Semester 18¼ folgende Militair-Tücher und Leinewand 2c., als circa: 1700 Ellen hellblau, 475 Ellen weißes, 240 Ellen rothes, und 900 graues Tuch, 1950 Ellen Hemder- und 2400 Ellen Futterleinewand, dann 350 Ellen Gratl, wie auch 880 Paar Schuh, und 170 Paar Schuhsohlen, in Lieferung gegeben, und ist hiezu Termin auf den 1sten k. Mts., Vormittags 10 Uhr, auf der Regiments-Kanzlei in der großen Casserne allhier anberaumt. Lieferungslustige werden daher am bemerkten Tage und Stunde und in dem angezeigten Locale zu erscheinen, mit dem Bemerken eingeladen, von den obenberührten Sorten Tüchern und Leinewand Muster, welche wenigstens ¼ Elle lang seyn müssen, wie auch ein Paar Probschuh und Sohlen mit zur Stelle zu bringen, sofort die weitern Bedingnisse zu vernehmen. Baireuth, am 15. Februar 1821.

Königliche 13te Linien-Infanterie-Regiments-Oeconomie-Commission.

Poyck, Major.

Martin,
Regiments-Quartiermeister.

Am 2. März d. J. ist der Stiftungs-Ball der Gesellschaft. Baireuth, den 23. Februar 1821.

Die Vorsteher der Harmonie-Gesellschaft.

Folgende Bücher sind in der Baumgärtnerschen Buchhandlung erschienen, und in der Grauischen Buchhandlung in Baireuth und Hof zu bekommen:

Katechismus der Naturgeschichte und zwar über das Thierreich. Zum Jugendunterricht. Aus dem Englischen nach der dritten Ausgabe übersetzt von C. F. Michaelis. Mit 39 Figuren. fl. 8. br. 54 kr.

Das große Gebiet der ganzen Naturgeschichte, nach einem streng wissenschaftlichen Systeme dargestellt, darf man hier nicht erwarten. Aber Alles, was der Jugend einen Vorschmack von ihr geben, und sie mit dem Wichtigsten aus dem Thierreiche bekannt machen kann, ist hier angenehm, in guter Ordnung, interessant und deutlich vorgetragen. Die beigefügten Abbildungen mancher Thiere sind eine Zugabe, welche dem Werkchen einen Vorzug vor dem Englischen Originale verschafft.

Katechismus der Geometrie, enthaltend die Grundbegriffe dieser nützlichen Wissenschaft, zum Gebrauch für die Jugend. Aus dem Englischen übersetzt von August Thieme, Medicinae Baccalaureus. Mit vielen geometrischen Abbildungen. fl. 8. br. 54 kr.

Wir empfehlen dem Publicum dieses Schriftchen mit der Ueberzeugung, daß es der Jugend nicht minder nützlich seyn werde, als die übrigen von uns schon angezeigten; es hat keinen geringern Zweck, als Kinder zu dem höchst fruchtbringenden Studium der Mathematik vorzubereiten, und sie gleichsam spielend in diese Wissenschaft einzuweihen.

Gründliche Anweisung zum Rechtschreiben der Deutschen Sprache. Für den Unterricht der Jugend bearbeitet von M. Johann Peter Graubner, Privatlehrer in Leipzig. 8. 1 fl. 48 kr.

Das Echo aus den Sälen Europäischer Höfe und vornehmer Zirkel, oder merkwürdige Erzählungen und unbekannte Anecdoten von den Ereignissen der neuesten Zeit. Zweites Stück auf das Jahr 1820. Mit 1 illum. Kupfer. fl. 8. br. 54 kr.

In einem Provinzialstädtchen des Obermainkreises, ist ein gut beschaffenes, zum Betriebe eines Gewerbes sehr wohl gelegenes Wohnhaus mit bürgerlichen Rechten, Oeconomie-Gebäuden, Gärten, Feld und Wiese, aus freier Hand täglich zu verkaufen. Das Nähere auf frankirte Anfragen unter der Addresse P. W. in dem Baireuther Zeitungs-Comtoir.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Montag | Nro. 41. | 26. Februar 1821.

Redacteur G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Frankfurt, 21. Februar. In der verflossenen Nacht sind Se. Excellenz der Königl. Hannöversche geheime Kabinetsrath und Gesandte am hohen Deutschen Bundestage, Hr. Dr. G. Fr. von Martens, des Königl. Hannöverschen Guelphen- und des Kaiserl. Oesterr. Leopold-Ordens-Commandeur, dahier, an den Folgen einer Brustkrankheit, mit Tod abgegangen.

Beschluß des gestern abgebrochenen Artikels aus den Julischen Alpen.

„Außer dieser Unzufriedenheit, die aus dem fehlerhaften und kranken Zustande der öffentlichen Gesellschaft hervorgeht, gibt es nun auch endlich noch eine andere, deren Ursache in edeln moralischen Motiven liegt. Bessere Zeitgenossen empfinden nähmlich jenen tiefen Abscheu vor ungerechter und unheiliger Gewalt, welcher die natürliche Mitgabe edler Gemüther ist, welcher in so manchen Erscheinungen der Geschichte Nahrung und Gegenstand findet, welche da am widerwärtigsten sich darstellen, wo die Tirannei sich in heiliges Gewand hüllte, und, ohne innere Ehrfurcht für die Religion, dieselbe als ein Mittel zur Erreichung tirannischer Zwecke mißbrauchte, und selbst auch die nähmliche Macht zur Beeinträchtigung und Entheiligung der Kirche anwendet, welche man durch erzwungene Rechtgläubigkeit zu sichern gesucht hatte; wie davon z. E. die Französische Geschichte von Ludwig XI. bis zu Ludwig XIV. manche so bedauernswerthe Beispiele darbiethet. Für diesen wahrhaft edeln Abscheu nun glauben sie, häufig mit viel zu weit getriebenen und am unrechten Ort angebrachtem Mißtrauen, einen Gegenstand in den jedesmahligen Bestrebungen der Machthaber zu finden. Wenn durch Gereiztheit, Heftigkeit, selbstgefälliges Tadeln und Bekämpfen, festgehaltenes Vorurtheil und blindes Partheinehmen die aus ursprünglich löblichen und reinen Empfindungen fließende Unzufriedenheit in allmähligen Uebergängen bis in eine tadelnswerthe Widersetzlichkeit und Auflehnung ausartet, so kann auch selbst diese Gattung von Mißvergnügen zur Begünstigung des Schlechten beitragen; — weniger indeß durch eignes, unbesonnenes Eingreifen dieser edeln, aber nicht immer milden Naturen, als vielmehr durch Andere, welche ihr Mißvergnügen für schlechte Zwecke zu benutzen wissen, oder ihrer wohlgemeinten Opposition mit tadelnswerthen Gesinnungen sich zugesellen. Mögen jene die schönen Worte des ehrwürdigen Möser nicht außer Acht lassen: daß auch „den natürlichen Haß gegen jede gewaltsame, oder gar gnädige Unterdrückung, diesen ersten Guß der Natur, die Macht wohlgewogener Neigungen zu mildern Gestalten ausbilden solle, der Morgenröthe gleich, welche die Spitzen der Felsen vergoldet — und daß man auch lernen müsse, den Werth einer edeln Abhängigkeit richtig zu beurtheilen.“ — Gewiß aber wird jeder aus den zuletzt erwähnten Gründen hervorgehenden Unzufriedenheit auf die Dauer unfehlbar und am glücklichsten dadurch begegnet, wenn die Regierungen wahrhaft von der Gesinnung durchdrungen sind, ihre Macht zu Aufrechthaltung der Gerechtigkeit und der gesetzlichen Ordnung zu gebrauchen, und für Beförderung der wahren Religiosität und der ächten Weisheit, im reinsten Sinne, ohne Gewissenszwang zu wirken. Und gewiß, es ist wohl erlaubt, in dieser Beziehung, auf die persönlichen Gesinnungen und Absichten der mächtigsten Monarchen, welchen, wie es scheint, von Seite der Kirche durch eine wahrhaft weise und erleuchtungsvolle Enthaltung von allen politischen Streitfragen und Kämpfen, um auf geistigem Gebiethe um so erfolgreicher zu wirken, entsprochen wird, eine beruhigende Hoffnung zu gründen. — Wäre es uns gelungen, im Vorstehenden die besten Hülfsmittel gegen revolutionäres Unheil in der Kürze angedeutet, und den Weg bezeichnet zu haben, auf welchem man am sichersten den Zweck einer gesetzlichen Ordnung und Beruhigung unsers Welttheils erreichen dürfte; — so wäre außerdem auch freilich noch zu erwägen, daß das Gute seiner Natur nach, meistens nur langsam reift und gedeiht, und daß die Wirksamkeit von

Oben nicht auf alle Zwecke zugleich mit derselben Anstrengung gerichtet seyn kann, sondern eins nach dem andern in fortgehender Entwickelung zu geschehen hat. Insbesondere können machtvolle Bändigung und friedliche Begründung nicht immer gleichzeitig eintreten, so jedoch, daß auch in der kraftvollen Abwehr und Beherrschung schon der Keim zur erneuerten positiven Ordnung liegen muß, und die gesetzgebende Weisheit wohl auch die Hülfsmittel der Vertheidigung nicht aus dem Auge verlieren darf.

Wien, 18. Februar. Vorgestern reisete der Königlich Neapolitanische Generalcapitain Nugent, auf Einladung des Königs Ferdinand, nach Laibach ab. Es heißt, er werde Se. Majestät bei Ihrer Abreise wieder in obiger Eigenschaft nach Neapel begleiten. Bekanntlich wurde derselbe bei den Begebenheiten im Julius vor. J. daselbst nur mit Mühe einer wüthenden Volksmenge entrissen. — Es heißt wieder, II. MM. die Kaiser von Russland und Oesterreich dürften ihre Reise später vielleicht bis Florenz ausdehnen, wo die Vermählung des Großherzogs, Bruders Sr. Majestät des Kaisers, mit der Schwester seiner Schwiegertochter, der Prinzessin Maria von Sachsen, Tochter des in Florenz anwesenden Prinzen Maximilian, bereits declarirt ist. Da die durchl. Braut sich mit ihrem Vater eben zum Besuch bei ihrer Schwester der Frau Erbgroßherzogin Leopold befindet, so glaubt man, die Vermählung werde dort nächstens vollzogen, und somit die Familienbande unsers Kaiserhaußes mit der Königlich Sächsischen Dynastie neuerdings fester gezogen werden.

Italien.

Modena, 10. Februar. Vom 7. d. an dauert der Durchmarsch zahlreicher K. K. Oesterr. Truppen, welche von Mantua kommen und nach dem südlichen Italien gehen, ununterbrochen hier fort.

Bologna, 13. Februar. Ein unglücklicher Zufall hat diese Nacht sich ereignet. Die an die Casserne St. Agnes stoßende Wohnung des Herrn Obercommissairs der päbstlichen Truppen, Lazzaro Gheradi, worin, der bestehenden Einrichtung zufolge, er allein wohnt, ging in Flammen auf, und leider wurde er selbst ein Opfer dieses traurigen Ereignisses. Man muß die Ursache dieses Brandes einzig seiner Gewohnheit, vor dem Schlafengehen Taback zu rauchen, zuschreiben. Wahrscheinlich ist er mit der brennenden Pfeife eingeschlafen, und hat so die Feuersbrunst veranlaßt.

In der Nacht auf den 8. d. erschien in unserer Stadt eine Oesterreichische Avantgarde von 400 Mann. Tags darauf, den 8. Nachmittag, rückten 8 Bataillons Infanterie und 2 Regimenter Cavallerie mit ihren Artillerie-Parks und Bagage-Wägen hier ein. Seitdem dauern die Oesterreichischen Truppen-Durchmärsche ununterbrochen fort, und auch heute erwarten wir wieder eine Abtheilung der nähmlichen Armee. Am 9. Nachmittag kamen Se. Exc. der Herr General en Chef Frimont hier an, und reisten gestern früh nach Florenz ab.

Zweiter Armee-Befehl.

Hauptquartier Padua, am 6. Februar 1821. Nach einer mittels Courier heute Abends mir zugekommenen Eröffnung Sr. Excell. des Herrn Staats- und Conferenzministers, Feldmarschall Grafen v. Bellegarde, aus Laibach vom 4ten d., haben Se. Majestät, auf besondere Verwendung S. Excell. des Herrn Feldmarschalls, zur bessern Subsistenz der Officiere allergnädigst zu bewilligen geruhet, daß vom Tage des Uebertritts der gegenwärtig in Italien vorrückenden Armee über die K. K. Gränze, sämmtliche Herren Generäle, Stabs- und Oberofficiere, wie nicht minder alle Individuen der Armee, die sich mit ihnen äquipariren, und früher in solchen Fällen ihnen gleich gehalten werden, in den Genuß der Etappen-Gebühr im Gelde nach der Ausmaß treten sollen, welche bei dem unter meinen Befehlen gestandenen Occupationscorps in Frankreich in der letzten Zeit statt gefunden hat. — Dagegen versehen sich Se. Maj., daß das Officier-Corps bei dieser großmüthigen Fürsorge für die Subsistenz der Armee, sich zu aller Wachsamkeit um so mehr aufgefordert fühlen werde, damit alle Entschuldigungsgründe für Excessen und Erpressungen wegfallen, die strengste Zucht und Ordnung gehandhabt, und jede eigenmächtige Forderung an den Landesbewohner unterbleibe, als Nothwendigkeit und Pflicht, Ehre und Nutzen, welche aus der Aufrechthaltung der Mannszucht für die Armee hervorgehen, ein solches Betragen gebiethen, und als jede Außerachtlassung der nöthigen Aufmerksamkeit zur Verhüthung von Fehlern gegen die Disciplin, so wie jeder solche Fehler selbst mit gleicher Strenge ohne Nachsicht und exemplarisch nach Sr. Maj. allerhöchsten Willen bestraft werden wird. — Die in dem Armeebefehl vom 4ten d. M. gestattete Fassung der Etappen-Rationen in Natura für die Herren Generäle, Staabs-, Oberofficiere, Beamte und Partheien nach der Anzahl ihrer Brodpor-

tionen, mit der Beschränkung auf das Maximum von 6 Portionen, hat daher zu unterbleiben, und, bis über die Ausmaß der allerhöchst bewilligten Etappen-Gebühr im Gelde, das bestimmte Detail nachgetragen werden kann, gestatte ich indessen, daß jedem Herrn Stabsofficiere vom Hauptmanne abwärts, 30 fl. auf Conto derselben gegen künftige Abrechnung aus den Regiments-Corps- oder Compagnie-Verlagsgeldern sogleich erfolgt werden. — Auch können die sämmtlichen Regimenter, Bataillone und Corps, auf kriegscommissariatische separirte Gebührsentwürfe und Quittungen die mit dem Armeebefehl bewilligte Gratisgagen zugleich mit den ordinairen Geldersätzen für den Monath Februar dieses Jahres, sogleich zu Anfang des nächsten Monaths März, bei der Operationscasse empfangen. — Johann Freiherr v. Frimont, General der Cavallerie.

Neapel, 2. Februar. Der Prinz Regent hat am 31ten v. M. das Parlament in Person geschlossen und dabei folgende Anrede gehalten:

„Meine Herren Deputirten!

So sind Sie denn am ersten Zeitabschnitte Ihrer Sitzungen angelangt und ich habe das Vergnügen, Ihnen meine Zufriedenheit mit dem Benehmen des Parlamentes während derselben, und der Ehrfurcht gegen den Thron, die es fortwährend an den Tag gelegt hat, bezeugen zu können. Erfreut über alle die Beweise von Zuneigung, welche das Parlament bei jeder Gelegenheit mir und meiner Königlichen Familie gegeben hat, bin ich es noch mehr durch die eben so ehrfurchtsvolle als herzliche Weise, mit welcher das Parlament und die ganze von Ihnen vertretene Nation dem Könige, meinem erlauchten Vater, die Vertheidigung seiner Unabhängigkeit anvertrauet hat, und wir schmeicheln uns, in Kurzem die Erfolge seiner Bemühungen zu vernehmen. Inzwischen habe ich den Trost, Sie versichern zu können, daß sich, trotz der beschwerlichen Reise, die er in dieser strengen Jahreszeit hat unternehmen müssen, seine uns so theure Gesundheit im blühendsten Zustande sich befindet. Ich habe mit wahrer Beruhigung Ihre Bemühungen, den Finanzen aufzuhelfen, die Armee zu organisiren und für alle Vertheidigungsmittel zu sorgen, um uns eine Achtung gebiethende Stellung zu gewinnen, wahrgenommen, und ich freute mich, zu sehen, daß selbst in einer Zeit, wo Alle glühender Enthusiasmus belebte, ihm stets Mäßigung und würdige Haltung gegen die auswärtigen Mächte, gegen deren Vertreter fortwährend die möglichsten Rücksichten beobachtet wurden, zur Seite gegangen sind. Ich lobe ihren Eifer, die einzelnen Zweige der öffentlichen Verwaltung zu verbessern, sie der beschwornen Verfassung anzupassen, deren Modificationen bereits einstimmig angenommen worden sind. Nur bedauere ich, daß, trotz der von mir in Gemäßheit der Verfassung bewirkten Verlängerung Ihrer Sitzung, die Kürze der Zeit bei einem so wichtigen Werke, als die Umschaffung eines ganzen Staates nach einer neuen Ordnung der Dinge ist, Ihnen nicht erlaubt hat, es bis zu jenem Grade der Ausbildung fortzuführen, den ich gewünscht hätte, damit das Volk auch die Vortheile des angenommenen Systemes genießen könnte: doch will ich hoffen, daß in den künftigen Sitzungen die Staatsmaschine durch Ihre reifere Ueberlegung und thätige Mitwirkung mehr und mehr sich vervollkommnen werde, wozu eine bessere Uebereinstimmung mit der Behörde, welche von der executiven Gewalt gebildet ist, beitragen mag; denn ich habe nichts anders im Auge, als das Wohl und den Ruhm des Vaterlandes befestigt zu sehen. Eben so habe ich mit Wohlgefallen bemerkt, daß die Abgeordneten, in dem kurzen Zwischenraume bis zur Wiedereröffnung des Parlaments, in Neapel bleiben wollen, um in den Ausschüssen, deren [illegible] Sie sind, die Arbeiten für die künftige Sitzung vorzubereiten, weil ich Sie auf diese Weise für den Fall in meiner Nähe habe, wenn es verfassungsmäßig nöthig werden sollte, von der permanenten Deputation eine außerordentliche Berufung des Parlamentes zu verlangen; denn ich will in Allem Hand in Hand mit der Nation gehen und dem Vertrauen vollständig entsprechen, das sie in mich gesetzt hat."

Großbrittanien.

London, 14. Februar. Seit 6 Monathen hatte der Neapolitanische Agent Cappela viele Kriegsvorräthe hier aufgekauft und die Sendungen, als nach Corfu gehend, declarirt. Wenn diese Schiffe der Admiral Moore vom Hafen von Neapel abgewiesen hat, so war er dazu berechtigt, weil kein Schiff in einen andern Hafen als den angegebenen gehen darf.

Die Sage, es sey in einem Kabinetsrath beschlossen worden, den Nahmen der Königin, nebst dem Nahmen des Herzogs von York, als präsumtiven Throner-

ben, in das Kirchengebeth, jedoch in einer vom Nahmen des Königs abgesonderten Stelle, aufzunehmen, verdient nun, nach dem was gestern im Unterhauße vorgefallen ist, gar keinen Glauben. Herr John Smith machte gestern in einer langen Rede den Antrag zur Aufnahm des Nahmens der Königin in das Kirchengebeth. Es kam zu keinen lebhaften Debatten; die ganze Verhandlung machte lange Weile. Der einzige gewichtige Mann, der den Antrag unterstützte, war Herr Wilberforce. Der Antrag wurde von 298 Stimmen gegen 168, also durch eine Mehrheit von 120 Stimmen verworfen. Die Mehrheit war sonach noch stärker als die gegen einen frühern gleichen Antrag des Lord Hamilton, gegen welchen nur eine Mehrheit von 101 Stimmen war. Man kann wirklich sagen, daß die Whigs die Sache der Königin verlassen.

Sir James Crawford, der vor Kurzem so oft vor den Gerichtshöfen in Paris stehen mußte, kam gestern in die Wohnung des hier accreditirten Französischen Bothschafters, Herzog Decaze, drang bis in den Saal und verlangte sehr trotzig zum Herzoge. Der Thürhüther sagte, es sey Posttag und der Herzog sey durch wichtige Geschäfte verhindert, ihn zu empfangen. Da aber Sir Crawford antwortete, er habe wichtige Angelegenheiten mit Sr. Excellenz abzumachen und müsse ihn sprechen, so ... der Thürhüther seine Karte geben und führte ihn in ein kleines Zimmer, wo einige Personen vom Gefolge des Herzogs waren, von denen er auch verlangte, ihn einzuführen. Als man ihm dies verweigerte, wurde er zornig und erklärte, er werde nicht aus dem Hauße gehen, ohne den Herzog gesprochen zu haben. Ein junger Mann, ein Verwandter des Herzogs, machte dem Baronnet Vorstellungen und bath ihn sehr höflich, wieder wegzugehen, aber vergeblich. Sir Crawford ging in starker Gemüthsbewegung im Zimmer auf und ab, brachte Schmähungen auf den Bothschafter vor und äußerte, er habe wegen 2 Paketen mit Papieren, die ihm der Herzog aus seiner Wohnung habe wegnehmen lassen, mit demselben zu sprechen. Nun drang jener junge Mann mit mehr Hitze darauf, Sir Crawford sollte fortgehen, aber dieser zog ein Terzerol aus der Tasche, hielt es denen vor, die ihn fortschaffen wollten und erklärte, wenn Einer Hand an ihn lege, so werde er es auf denselben abfeuern. Einer von den Anwesenden zog den Degen und so wurde Sir Crawford gezwungen, das Haus zu verlassen. Auf die gegen ihn angebrachte Beschwerde, wurde er in das Policei-Bureau von Bow-Street geführt, wo er zu seiner Entschuldigung angab, es seyen 2 Päke mit sehr wichtigen Papieren, aus seiner Wohnung bei Herrn Grillon, ihm weggenommen und in das Hotel des Französischen Bothschafters getragen worden. Aber Herr Grillon und seine Frau widersprachen dieser Behauptung und sagten, sie hätten diese Päcke, nebst andern Waaren des Sir Crawford, demselben weggenommen, und noch in Verwahrung, weil er die Miethe nicht bezahlt habe. Herr und Frau Grillon beschuldigten auch den Baronnet, er habe sich in ihrem Hauße sehr heftig betragen und die Faust gegen Frau Grillon geballt. Der Magistrat verlangte von ihm Caution, 2000 Pfund von ihm selbst, 2000 Pfund durch Bürgen für sein Benehmen gegen den Herzog von Decaze und dessen Familie, und 500 Pfund von ihm und 500 Pfund durch Bürgen für sein Betragen gegen Herrn und Frau Grillon. Da Sir Crawford erklärte, er wolle lieber ins Gefängniß gehen als Bürgschaft leisten, so wurde er ins Besserungs-Haus abgeführt.

Vermischte Nachrichten.

— In Hildburghausen war vor Kurzem ein Italiener, welcher armen Aeltern ansehnliche Summen Geldes biethet, wenn sie ihm ihre Kinder überlassen wollen, die er auf Zeit Lebens glücklich zu machen verspricht. In Hildburghausen gelang es ihm zwar nicht, aber er hat doch schon 9 bis 10 Deutsche Kinder bei sich, die er — er ist ein Seiltänzer — wie die seinigen zu ziehen und zu gelenken, gewandten und geschmeidigen Menschen zu machen, sich angelegen seyn läßt. Mit unsäglicher Mühe soll er einige schon so weit gezogen haben, daß sie den Kopf hinterrücks zwischen die Beine nehmen können. Es ist zu erwarten, daß er die ihm überlassenen Mädchen, als ein ihm anvertrautes Capital, dereinst mit üblichen Zinsen, welche Hände und Füße haben, zurückgeben wird, wenn er nicht für gut findet, diese Zinsen wieder zu Capital anzulegen. Es ist aber auch zu hoffen, daß jede Policei des Landes, in welches er ziehet, nicht nur in den Städten, sondern insbesondere auch auf den Dörfern, ein wachsames Auge auf ihn richten wird.

Im Verlage der Geheime-Kamm-Reich Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Dienstag Nro. 42. 27. Februar 1821.

Redacteur G. Ch. Hagen.

Deutschland.

München. Die wohlthätigen Gesinnungen, mit welchen Ihre Königlichen Majestäten die Armen und Nothleidenden aus Ihrer Privatcasse unterstützen, hat auch in der Zeit der Krankheit und des Todes der Prinzessin Karoline Königl. Hoheit kein Unterbrechen erlitten. Im tiefsten Schmerz über den Verlust eines innig geliebten hoffnungsvollen Kindes vergaß der Vater seines Volkes der Armen nicht, und selbst der traurige Hintritt der theuren Tochter ward für die erhabenen Aeltern eine Veranlassung zum Wohlthun und Thränen zu trocknen, während sie schmerzlich in Ihrem Königlichen Hauße floßen. Se. Königliche Majestät befahlen, das Silbergeschirr, welches zum persönlichen Gebrauch der verstorbenen Prinzessin gedient hatte, in die Münze zu senden, und ließen den Betrag desselben, in einer Summe von 730 fl., durch die Königliche Policeidirection an hülfsbedürftige Familien austheilen. Hievon erhielten zusammen 33 Familien Unterstützungen von resp. 50 Gulden und 25 Gulden.

Spanien.

Irun, 12. Februar. Die neuesten Briefe aus Madrid sind nichts weniger als beruhigend. Diese Stadt war noch am 10ten in der heftigsten Bewegung. Die dem System der Cortes feindliche Parthei erhebt das Haupt und verbreitet Proclamationen und Schmähschriften gegen das Ministerium, welches in einer dieser Schriften die Faction der Galeerensclaven genannt wird. — Von Corunna ist eine Truppenabtheilung abgegangen, um eine neue Zusammenrottung in der Gegend von Orense zu zerstreuen. — In der Stadt Pampeluna ist noch große Gährung, seitdem der Generalcapitain und einige Officiere grüne Binden tragen, die das Zeichen einer Vereinigung sind, deren Zweck man noch nicht kennt. Viele Bürger und alle Studenten haben sich geweigert, diese neue Mode mitzumachen. Zwischen den Officieren und Studenten kommt es täglich zu Händeln. — Die zu Malaga entdeckte Verschwörung des Mendialdua zu Herstellung einer Republik erhält ein ernstes Ansehen. Diese Verschwörung soll sich, wie man versichert, durch den ganzen südlichen Theil von Spanien erstrecken.

Nachschrift: So eben verbreitet sich das Gerücht von einem Aufstand in Madrid, wobei ein Minister umgekommen seyn soll.

Spanische Gränze, vom 14. Februar. Wir haben aus Madrid sehr beunruhigende Nachrichten erhalten; es soll daselbst ein Aufstand ausgebrochen seyn und mehreren angesehenen Personen das Leben gekostet haben. Man ist selbst für die Person des Königs in großer Besorgniß, denn die republikanische Parthei soll großen Einfluß auf das Volk haben.

Madrid, 8. Februar. Seit den sehr unruhigen Ereignissen am 5ten und 6ten d. hat man schon wieder eine neue Verschwörung entdeckt. Man sagt, ihr Plan sey gewesen, daß hundert bewaffnete Männer in Puerto de Hiero, eine Viertelstunde von Madrid, sich versammeln, in die Stadt gehen und auf die Einwohner feuern sollten. Die Regierung erhielt bei Zeiten davon Nachricht und schickte eine von dem Bankier Bertran de Lis gebildete Compagnie in ein kleines Haus, welches als der Sammelplatz der Verschwornen angegeben war. Man kam jedoch zu früh dahin, es waren nur erst 16 Menschen daselbst beisammen. Diese wurden arretirt und sagten aus, Personen, die sie nicht kennen wollen, hätten Geld unter ihnen ausgetheilt und ihnen versprochen, die reichsten Häußer in Madrid plündern zu dürfen; auch nannten sie die Strasse, wo eine Niederlage von Waffen und Munition sich finden soll. Es war auch, jedoch vergeblich, versucht worden, Soldaten von der Königlichen Fußgarde zu verführen.

Nachschrift. Nach den neueuesten Nachrichten war es bisher noch nicht möglich, die Personen zu entdecken, welche Geld unter die Verschwornen vertheilt haben sollen. Die bisherigen Erzählungen von den vertheilten Summen sind sehr übertrieben; jeder Angeworbene hat nur einige Piaster und das Versprechen erhalten, täglich mit drei Realen besoldet zu werden.

Die Minister, die für ihre Stellen zittern, lassen jetzt

verbreiten, alle Verschwörungen rührten von Ausländern her, besonders von dem Französischen Gesandten. Dies wirkte schon so sehr auf das ohnehin mißtrauische Volk, daß Herr Cabreß, der bei der Französischen Gesandtschaft angestellt ist, und noch einige andere Franzosen, am 6ten Abends auf der Strasse beleidigt und mehrere neulich angekommene Franzosen vor Gericht angeklagt wurden.

Italien.

Aus einem Privatbericht von der Italienischen Gränze, dessen Aechtheit durch nichts verbürgt ist, meldet die Schafhausner Zeitung, im Mailändischen werde, zur Ergänzung der Oesterreichischen Armee, gegenwärtig Mannschaft ausgehoben, aber nicht überall mit gleicher Bereitwilligkeit gestellt, vornehmlich habe die dem Departement del Agogna (an den Schweizer und Piemonteser Gränze) auch einer bei ihr eingerückten Truppen-Abtheilang ihr Contingent verweigert.

Rom, 13. Februar. (Nachts 11 Uhr.) Alles ist hier in Bewegung; die gesammte Bürgerwache ist unterm Gewehr, für den Fall, daß Uebelgesinnte die öffentliche Ordnung stören wollten. Der Gouverneur von Albano hat berichtet, daß die Neapolitaner in großer Zahl im Anrücken wären, um sich in Velletri festzusetzen. Gleichwohl haben unsre über diesen Ort hinaus und bis Terracina in der Absicht, daßman sogleich von jeder Unternehmung der Neapolitaner Kunde haben könne, ausgestellten Wachtposten nicht die geringste Meldung einer Veränderung gemacht. Wie vereinigt sich das mit jener Nachricht? Sollte der Gouverneur von Albano einen falschen Lärm verbreitet haben? Absichtlich, um Unruhe zu erregen, oder aus ängstlicher Furcht? In dieser Ungewißheit hat der Cardinal Staatssecretair mehrere Eilbothen nach der Gränze abgefertigt, mit dem Befehle, sogleich zurückzukehren, wenn sie bis dahin auf irgend einen Neapolitanischen Haufen stoßen würden. Im päpstlichen Schlosse auf Monte-Cavallo ist Alles zur Abreise nach Civita-vecchia bereit. Auch die Wägen mehrerer fremden Minister stehen gepackt.

Vom 14ten früh. Das gestrige Gerücht hat sich nicht bewährt gefunden; eine kleine Zahl Neapolitanischer Ausreißer hat es veranlaßt. Man sagt, die Oesterreicher hätten Ancona in Besitz genommen, um dort ihr Corps de Reserve anzulehnen. Eine bloße Sage.

Hier und in allen Orten des Kirchenstaats ist nachstehende von dem Päpstlichen Staatssecretair Consalvi unterzeichnete Bekanntmachung angeschlagen worden.

„Se. Heiligkeit unser Herr hat die Nachricht erhalten, daß die Oesterr Truppen, welche sich an der Gränze des Lombardisch-Venetianischen Königreiches vereinigt befanden, nach Verfügung der allerhöchsten Verbündeten den Po passirt haben und als Freundestruppen nach dem Königreich Neapel marschieren, um dort die Vollziehung jener Beschlüsse zu beschützen, welche, wie Se. Sicilianische Majestät Ihren Völkern anzeigten, von den besagten Souverains, zu Italiens und selbst zu Europa's Frieden und Ruhe, gefaßt worden sind. Se. Heiligkeit wollen demnach, daß sich Ihre geliebtesten Unterthanen über diese militairische Expedition beruhigen und zugleich anzuerkennen mögen, was Sie unter den gegenwärtigen Umständen von deren unveränderlichen Treue und kindlichen Anhänglichkeit an Ihre geheiligte Person erwarten. Der heilige Vater hegt die süße Hoffnung, daß die Neapolitanische Nation, in Vereinigung mit ihrem Könige, eifersüchtig darauf bedacht seyn werde, sich selbst und dem ganzen Europa die unschätzbare Wohlthat des vor wenigen Jahren mit so großen Anstrengungen und um den Preis so vielen Blutes wieder erlangten Friedens zu erhalten. Se. Heiligkeit schicken die wärmsten Gebethe zu Gott, daß Er nach seiner Barmherzigkeit die Geisel des Krieges beständig ferne halte. Aber wenn nach den unerforschlichen Rathschlüssen Gottes die Völker Italiens von einem so grossen Uebel heimgesucht werden sollten, so wird der heilige Vater, in Seiner Eigenschaft als sichtbares Oberhaupt der Kirche und als Seinem Wesen nach friedliebender Herrscher, nicht ablassen, eine völlige Neutralität gegen alle Nationen wie bisher zu erhalten. Se. Heiligkeit fühlen zu gleicher Zeit nur zu sehr die Gewalt Ihrer väterlichen Sorgfalt für das Wohl der von der göttlichen Vorsehung Ihrer zeitlichen Regierung anvertrauten Völker, als daß Sie in dieser Lage nicht eiligst deren Interessen beschützen und verbürgen sollten. Die geographische Lage des päpstlichen Staates macht es unerläßlich, daß im gegenwärtigen Augenblicke fremde Truppen daselbst durchziehen; der heilige Vater würde sich weder zu widersetzen wissen, noch auch es können. Doch können Se. Heiligkeit verlangen, daß bei dem unabänderlichen Durchmarsch was immer für einer fremden Truppe Ihre Neutralität von allen Mächten gewissenhaft geachtet werde; daß man den geistlichen, bürgerlichen und Militair-Autoritäten des päpstlichen Staates in der Ausübung der ihnen übertragenen Aemter nicht das geringste Hinderniß entgegensetze; daß man das Eigenthum und die persönliche Sicherheit Ihrer geliebtesten Unterthanen und aller Fremden, welche das Gastrecht Ihrer friedlichen Besitzungen genießen, unverletzt respectire und daß, da der Durchzug der Truppen durch viele Städte und Landschaften Ihres Staates nicht verhindert werden kann, doch die Hauptstadt der katholischen Welt davon völlig ausgenommen werde, durch welche keine Nothwendigkeit die fremden Truppen zum Durchzuge verpflichtet. Eine andere Handlungsweise von Seite der fremden Truppen würde dem heil. Vater das Recht geben, sie nicht mehr als Freunde anzusehen und mit allen Ihm zu Geboth stehenden Mitteln ihren Durchzug durch Seine Staaten zu hindern und zum

Schutze der allerhöchsten Mächte Seine Zuflucht zu nehmen. Von diesen Grundsätzen geleitet, hat der heil. Vater bereits vor langer Zeit Seine gemessenen Befehle an die Civil- und Militair-Behörden Seines Staates erlassen, damit sie, so wie reguläre fremde Truppen die päpstlichen Besitzungen betreten und durchziehen, dieselben als Freunde ansehen und sich ihrem Durchmarsche nicht widersetzen; aber daß sie kräftigen Widerstand leisten, wenn es Horden von Schlechtgesinnten wagen sollten, das päpstliche Gebieth zu verletzen, zu welchem Zwecke auch Se. Heiligkeit die Festungen Ihres Staates in Vertheidigungsstand setzen. (Beschluß folgt.)

Neapel, 9. Februar. Unser Schicksal scheint entschieden, aber leider auf eine höchst traurige Weise. Die Berichte aus Ober-Italien lauten so beängstigend, daß an einem nahen Ausbruche der Feindseligkeiten wohl nicht mehr zu zweifeln ist. Ob sich die Neapolitaner vertheidigen, und ob sie vermögend sind, dem Andrang der Oesterreichischen Truppen zu widerstehen, muß die Zeit lehren. Der Neapolitaner selbst hegt nicht große Hoffnungen auf die Tapferkeit seiner Soldaten, eher auf die der Provinz-Milizen, unter denen mehr kriegerischer Geist herrscht. Inzwischen sind wir vor innern Unruhen doch wenigstens gesichert, denn der Wille der Nation ist gut, und durch die Errichtung des Bürger-Militairs auch kräftig. Alle Versuche, durch Bestechung Meuterei zu stiften, schlugen fehl. Vorschläge zu Modificationen wären von dem gemäßigtern Theile gewiß gerne angenommen worden; es scheint aber, daß man mit dem Parlament gar nicht in Unterhandlung treten wollte. — Unser kleines Geschwader hat Befehl erhalten, auszulaufen, um im adriatischen Meere zu kreuzen und die Küsten Pugliens zu sichern. — Der Vorschlag von de Welz wegen einer neuen Anleihe ist vom Parlament angenommen, und den Unternehmern eine Frist von 50 Tagen zugestanden, nach deren Verlauf sie sich erklären müssen, ob sie sich der Ausführung unterziehen können und wollen. Die Regierung zahlt jährlich 9 Procent Zinsen, wovon 5 Procent als regelmäßige Zinsen für jeden Coupon bestimmt sind; 3 8/10 Procent werden zu Prämien für die in einer Lotterie glücklichen Coupons verwendet, und 2/10 Procent zur Provision für die Unternehmer. In 20 Jahren zahlt die Regierung das Capital zurück.

Am 6ten d. Abends hielten die Minister bei ihrem Collegen, dem Justizminister, einen langen Kabinetsrath, welchem auch der am 3ten d. aus Sicilien zurückgekehrte General Colletta beiwohnte. Am 8ten präsidirte der Prinzregent selbst in einem Kabinetsrathe. Dem Vernehmen nach wird das Parlament außerordentlich auf den 13. Februar zusammenberufen werden. Der Russische Gesandte Graf Stackelberg ist auf Befehl seines Kaisers von Rom hieher zurückgekehrt. Der Prinz Regent übersandte gestern der permanenten Deputation des Parlaments folgendes von seinem Herrn Vater, dem Könige, erhaltenes Schreiben:

Laibach, 28. Januar 1821.

Theuerster Sohn! Ihr kennt die Gesinnungen, die mich für das Wohl meiner Völker beseelen, und die Beweggründe, die mich vermochten, trotz meines Alters und der Jahreszeit, eine so lange und beschwerliche Reise zu unternehmen. Ich habe eingesehen, daß unser Land von neuen Gefahren bedroht war, und glaubte daher, daß keine Rücksicht mich von einem Versuche abhalten dürfte, den mir heiligere Pflichten vorschrieben. Gleich nach meinen ersten Unterredungen mit den Souverains, und in Folge der Eröffnungen, die mir über die unter den verbündeten Kabinetten zu Troppau gepflogenen Unterhandlungen gemacht wurden, ist mir kein Zweifel über die Art geblieben, wie die Mächte die zu Neapel vom 2. Juli bis heute stattgehabten Vorfälle beurtheilen. Ich habe sie unabänderlich entschlossen gefunden, weder den Zustand der Dinge, der eine Folge dieser Ereignisse ist, noch das, was weiter erfolgen könnte, als unverträglich mit der Ruhe meines Reiches und mit der Sicherheit der benachbarten Staaten, bestehen zu lassen, sondern vielmehr mit der Macht der Waffen zu bekämpfen, wenn die Kraft der Ueberredung demselben nicht sogleich ein Ende machte. Dies ist die Erklärung, die mir sowohl die Souverains als die verschiedenen Bevollmächtigten machten, und auf welche zu verzichten nichts sie bewegen kann. Es geht über meine Macht, und ich glaube selbst über alle menschliche Möglichkeit, ein anderes Resultat zu erhalten. Es bleibt demnach keine Ungewißheit weder über den Wechselfall, in den wir versetzt sind, noch über das einzige Mittel, das uns übrig bleibt, um mein Reich vor der Geisel des Krieges zu bewahren. Wird der von den Souverains gestellten Forderung entsprochen, so sollen die weitern Maßregeln nur unter meiner Dazwischenkunft angeordnet werden; jedoch muß ich Euch benachrichtigen, daß die Monarchen einige Bürgschaft fordern, die sie momentan für nöthig halten, um die Ruhe der Nachbarstaaten zu sichern. Was das System betrifft, welches auf den gegenwärtigen Zustand der Dinge folgen soll, so haben die Souverains mir den allgemeinen Gesichtspunct gezeigt, von welchem

aus sie diese Frage betrachten. Sie halten die Maßregeln, die ich ergreifen werde, um meiner Regierung die erforderliche Festigkeit zu geben, für einen Gegenstand von höchster Wichtigkeit für die Sicherheit und Ruhe der Nachbarstaaten, und folglich ganz Europa's, ohne jedoch meine Freiheit in der Wahl dieser Maßregeln beschränken zu wollen. Sie wünschen aufrichtig, daß ich, umgeben von den rechtschaffensten und einsichtsvollsten Männern unter meinen Unterthanen, die wahren und bleibenden Interessen meines Volkes zu Rathe ziehe, ohne dabei aus dem Auge zu verlieren, was die Aufrechthaltung des allgemeinen Friedens erheische; und daß meine Sorgfalt und Anstrengung ein Regierungssystem begründen möchte, das geschickt wäre, die Ruhe und Wohlfahrt meines Reiches für immer zu sichern, und zugleich die übrigen Staaten Italiens zu beruhigen, indem es ihnen die Besorgnisse nähme, welche die neuesten Ereignisse in unserm Lande ihnen eingeflößt haben. Es ist nun mein Wunsch, theuerster Sohn, daß Ihr gegenwärtigem Schreiben alle erforderliche Oeffentlichkeit gebt, damit Niemand sich über die gefährliche Lage, in der wir uns befinden, täuschen könne. Bringt dieser Brief die Wirkung hervor, die das Bewußtseyn meiner väterlichen Absichten, so wie das Zutrauen in Eure Einsichten und in das richtige Urtheil und die Rechtlichkeit meiner Völker zu erwarten mich berechtigt, so wird Euch obliegen, die öffentliche Ruhe zu erhalten, bis ich Euch meinen Willen über die Reorganisation der Verwaltung ausführlicher zu erkennen geben kann. Ich umarme Euch von Herzen, und bin segnend Euer gewogenster Vater.

Ferdinand."

Die Würfel liegen! Der Menschenfreund muß wünschen, daß die Neapolitaner einsehen möchten, wie wenig sie der Uebermacht gewachsen sind. Selbst wenn ihnen augenblicklicher Widerstand gelingen sollte, wer sichert sie vor den Wirkungen der Anarchie im Innern, vor einem Bürgerkriege bei der Hoffnung einer so mächtigen Unterstützung von Außen? Jeder, der wahren, nicht fanatischen Antheil an dem Schicksale dieses schönen Landes nimmt, muß hoffen, daß die Sache sich ruhig entscheide und daß alsdann den Neapolitanern eine Verfassung werde, wie sie ihren Bedürfnissen angemessen ist, welches die Spanische nicht seyn möchte.

Großbrittanien.

London, 16. Februar. Das Morning-Chronikel macht den Vorschlag, öffentliche Versammlungen zusammen zu berufen, um den Antheil, den das Englische Volk an der Unabhängigkeit des Königreichs Neapel nimmt, zu äußern; es behauptet sogar, man sollte Englischen Soldaten behülflich seyn, sich zu bewaffnen, um in den Dienst Neapels zu treten, denn viele tapfere Soldaten, die jetzt müssig gehen, würden stolz darauf seyn, ihre Dienste in Neapel anzubiethen, wenn sie die Mittel dazu hätten. Der Courier bemerkt aber, der Morning-Chronikel habe hiebei nicht an das neue, im vorigen Parlament angenommene Gesetz gedacht, welches förmlich verbiethet, für irgend einen auswärtigen Dienst zu werben. Deswegen hat auch der König einem auf halben Sold stehenden Oberst-Lieutenant die nachgesuchte Erlaubniß, 5000 Mann für Neapel anwerben zu dürfen, versagt.

Von nachgenannter Oeconomie-Commission werden fürs 2te Semester 18$\frac{20}{21}$ folgende Militair-Tücher und Leinewand ꝛc., als circa: 1700 Ellen hellblau, 475 Ellen weißes, 240 Ellen rothes, und 900 graues Tuch, 1950 Ellen Hemder- und 2400 Ellen Futterleinewand, dann 350 Ellen Gradl, wie auch 880 Paar Schuh, und 170 Paar Schuhsohlen, in Lieferung gegeben, und ist hiezu Termin auf den 1sten k. Mts., Vormittags 10 Uhr, auf der Regiments-Kanzlei in der großen Casserne allhier anberaumt. Lieferungslustige werden daher am bemerkten Tage und Stunde und in dem angezeigten Locale zu erscheinen, mit dem Bemerken eingelande, von den obenberührten Sorten Tüchern und Leinewand Muster, welche wenigstens $\frac{7}{8}$ Elle lang seyn müssen, wie auch ein Paar Probschuh und Sohlen mit zur Stelle zu bringen, sofort die weitern Bedingnisse zu vernehmen. Baireuth, am 15. Februar 1821.

Königliche 13te Linien-Infanterie-Regiments-
Oeconomie-Commission.
Poyck, Major.
Martin,
Regiments-Quartiermeister.

Nicht am 2. März, wie es in der Ankündigung vom 23. Februar irrigerweise heißt, sondern
am 1. März
als an dem Stiftungstage der Harmonie-Gesellschaft, ist großer Ball. Baireuth, den 26. Februar 1821.
Die Vorsteher der Harmonie-Gesellschaft.

Die siebenhundert ein und siebenzigste Ziehung in Regensburg ist Dienstag den 20. Februar 1821 unter den gewöhnlichen Formalitäten vor sich gegangen, wobei nachstehende Nummern zum Vorschein kamen:

42. 46. 48. 36. 9.

Die 772te Ziehung wird den 22. März und inzwischen die 110te Nürnberger Ziehung den 1. März, und den 13. März die 1151te Münchner Ziehung vor sich gehen.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Donnerstag Nro. 43. 1. März 1821.

Redacteur G. Ch. Hagen.

Deutschland.

München. Auch hier, wie allerorten, steht der Carneval in seiner schönsten Blüthe. Alles genießt, der eine mehr, der andere minder. Der Ultra's gibt es dabei freilich unzählige. Der Eßlustige wandert von einem Tische zum andern, der Tanzlustige hüpft von einem Saale in den andern. — Die Küchen dampfen, die Bratenwender schwirren, in die Wette putzen sich die Schönen, in die Wette drängen sich die Masken, die Fiaker ꝛc. Der Trinker, der Liebelnde, der Gesellschafter, jeder feiert seine Feste. Bälle rauschen in Gasthöfen, Vereinen, sogar in Instituten. Beinahe göttliche Ehren werden dem Magen angethan, auf seinen Altären brennen wohl die meisten Opferflammen. Wer nun in dieser gastronomischen Zeit das Treiben auf dem Victualienmarkte, den Verkehr in den Buden der Geflügelhändler und Zuckerbäcker beobachtet, kann nicht umhin, der frohen Eßlust der Münchner eine Lobrede zu halten. — „Wie viel doch in unserer Hauptstadt zur Zeit dieser Magen-Olympiade, oder dieser quirinalischen Tisch-Turniere verzehrt werden mag?" fragte mich im Gespräche über derlei Dinge ein Neugieriger auf dem Kaffeehause. „Das eben, mein Lieber, kann ich Ihnen nicht so genau sagen, aber doch wieviel im verflossenen Jahre 1820 wir an verschiedenen Lebensmitteln verbraucht haben. Ich suchte das officielle Verzeichniß der Victualien-Zufuhr des abgelaufenen Jahres hervor. Von Eyern kann ich, wie in einem Staats-Budget, nur Millionenweise sprechen. Ich sage es sodann rund heraus, daß wir 12 Millionen derselben in unsere Speisekammern aufgenommen haben, ohne daß die beiden Ständekammern dagegen etwas eingewendet hätten. Von der Spitze des Küchendolches durchbohrt verbluteten nicht weniger, als beinahe 200,000 Hühnchen und Hennen. Das der Juno geheiligte Vogelgeschlecht lieferte 120,000 Gänse in die Küchen. Indianen und Kapaunen bräunte der drehende Bratspieß 21,609 an der Zahl. — Enten 75,583, Spanferkeln 10,763 — und unschuldige Täubchen mußten verbleichen 37,996. Wollen Sie dann wissen, wie viel der süssen und weichen Butter am Feuerherde zerflossen ist, so nenne ich Ihnen 344,887 Pfunde — des Schmalzes 110,281 Pfunde.

Herr Burgermeister von Utzschneider, neuernannter Vorstand des polytechnischen Central-Vereins zu München, legte in dessen Sitzung am 3. Januar einen Operationsplan vor, der auf zwei Grundlagen beruht, erstlich: durch Herstellung einer Statistik der vaterländischen Gewerbe auszumitteln „welche Gewerbe, wo, in welcher Ausdehnung, und mit welchem Erfolge sie betrieben werden, um die Unternehmer aufzumuntern, die Hindernisse wegräumen, und der Concurrenz der Ausländer mit gutem und sicherm Erfolge begegnen zu können;" sodann: „die Art und Weise ausfindig zu machen, wie die Handelsleute des Reiches gewonnen werden könnten, die Erzeugnisse des inländischen Kunst- und Gewerbfleißes, vorzugsweise vor den ausländischen, abzusetzen." Behufs der Statistik der Gewerbe wurde die Bearbeitung derselben nach Kreisen beschlossen, und einsichtsvolle Männer gewählt, welche sich in die Kreise theilen. Es ist sehr zu wünschen, daß auf diese Art eine Uebersicht Alles dessen hergestellt werde, was das Vaterland darbiethet, um das Ausland entbehrlich zu machen. Daß eine solche Uebersicht erst dann wahrhaft gemeinnützig wird, wenn sie materiell ist, d. i. wenn die Gegenstände derselben in irgend einem Locale vereinigt zur Anschauung des Publicums gebracht werden, scheint der Central-Ausschuß ebenfalls gefühlt zu haben, indem er öfter periodische Ausstellungen sämmtlicher Gewerbs-Erzeugnisse veranstaltet *). Solche

*) Die im Bezirke der Gewerbe Sumiswald, im Canton Bern, wohnenden Künstler und Handwerker haben sich, nach eigener Verabredung, am 13. Januar d. J. versammelt und jeder von ihnen hat eine Probe seiner Arbeiten öffentlich aufgestellt; da sah man unter andern

Ausstellungen sind unstreitig eines der wirksamsten Mittel, um den Handelsstand zu vermögen, sich den Absatz der inländischen Erzeugnisse mehr zu Herzen zu nehmen. In der Sitzung des polytechnischen Vereins am 29. Januar sagte Herr v. Utzschneider in einer kurzen Rede: „Welche ungeheure Summen schicken wir nicht für Seide, feine Leinen- und Baumwollen-Waaren, für Bänder und Borten, für Strümpfe und Hüte, für wollene Tücher aller Art, für Eisen- Stahl- und Metall-Waaren, dann für feine Papiere, für Zucker und Kaffee, für Weine und Taback rc. jährlich ins Ausland? Dieser Tribut, den wir Baiern dem Auslande regelmäßig bezahlen, beträgt jährlich über 25 Millionen Gulden, und was können wir dafür geben? Unser Getreid, Vieh, Salz, Leinwand reichen bei weitem nicht hin, den großen Ausfall in unserer Handlungs-Bilanz zu decken. — Das Selbstmachen und Selbsterzeugen beschäftigt funfzig mahl mehr Menschen als das Herbeiführen vom Auslande. — Ich sehe nicht ein, warum Baiern nur ein ackerbauender Staat seyn soll? Wer kauft uns denn unser Getreide, unsere Früchte aller Art, unser Vieh, unsern Flachs und Hanf und unsere Schaafwolle ab, wenn es unsere vaterländischen Gewerbe nicht thun?" — Schön schließt er die erwähnte Rede mit folgenden Worten: „Vor Allem ist die fortwährende Theilnahme des ganzen Baierischen Publikums erforderlich. Deßwegen bitten wir alle Freunde des Vaterlandes, unser Bemühen im polytechnischen Vereine nicht gleichgültig anzusehen, und unsere Gewerbe auf alle Weise kräftigst zu unterstützen. Sehen wir uns als zu einer Familie gehörig an! Streben wir, in vereinter Kraft den allgemeinen Wohlstand zu heben, und dann wird es gewiß auch jedem Einzelnen von uns wohlgehen."

Aus dem Badenschen, 16. Februar. Seit Kurzem sind von Seiten der Großherzoglich Badenschen Regierung mehrere Verordnungen erlassen und mehrere Maßregeln getroffen worden, welche deren ernsten Willen beweisen, den auf legalem Wege durch die Ständeversammlung ausgesprochenen Wünschen des Volks, soviel als möglich, Genüge zu leisten. Die, durch die strenge Censurverordnung vom Spätherbst 1819, der freien Mittheilung durch die Presse angelegten Fesseln sind wieder gelöset. In ihrer letzten Session haben die Stände desfalls der Regierung die Wünsche ihrer Committenten zu erkennen gegeben, und diese sind jetzt auf eine befriedigende Weise insofern erfüllt worden, als die Regierung that, was sie vermochte. Sie konnte nähmlich das für ganz Deutschland verbindliche Censur- und Preßbeschränkungsdecret der Bundesversammlung vom September 1819 nicht modifiziren; allein sie hat doch wenigstens alle Verfügungen aufgehoben, die weiter gingen, als jenes Decret, und die aus der überaus strengen Preussischen Censurverordnung von demjenigen Badenschen Minister, der damahls den größten Einfluß hatte, entlehnt worden war. Ueberdies muß man eingestehen, daß man in dem letzten Jahre in Censursachen bereits weit milder geworden war und jene strengsten Maßregeln in der Vollziehung gemildert hatte. — Es ist bekannt, daß bereits während der letzten Session der Badenschen Kammern, im Sommer 1820, eine große Annäherung zwischen dem Ministerium und der vormahligen Opposition erfolgt war; eine Annäherung, welche die glücklichsten Folgen hatte und vorzüglich den gemäßigten Gesinnungen und dem Patriotismus, so wie dem Einflusse des Ministers v. Berkheim und des Ministerialdirectors Reinhard zugeschrieben werden muß. Eine erfreuliche Erscheinung für das Badensche Land ist nunmehr, daß der allgemein geschätzte und durch seine Talente, Kenntnisse und in der Ständeversammlung zum Besten des Landes an den Tag gelegte Beredsamkeit und Freimüthigkeit so sehr ausgezeichnete Herr von Liebenstein vom Großherzoge zum geheimen Referendär beim Ministerium ernannt worden ist.

ein kleines Modell einer Feuerspritze, Arbeiten der meisten Metallarbeiter, Meisterstücke von Schuhmachern und Schneidern rc. In jedem Jahre soll diese Ausstellung erneuert werden, um durch Ehrgefühl den Kunstfleiß aufzuwecken, und durch immer größere Vervollkommnung sich bekannt zu machen.

Dänemark.

Kopenhagen, 17. Februar. Der Doctor Dampe und sein einziger Mitschuldiger, ein Grobschmidt, haben ihr Todes-Urtheil erhalten. Man glaubt nicht, daß sie an das höchste Gericht appelliren, sondern, daß sie sich der Gnade des Königs empfehlen werden.

Spanien.

Ein Französischer Courier, der, auf seiner Reise von Madrid nach Paris, am 16ten durch Bordeaux gekommen ist, hat versichert, bei seiner Abreise aus Madrid

in der Nacht vom 12ten auf den 13. Februar, sey daselbst alles ruhig gewesen.

Seit der Einsetzung der Cortes war die K. Leibwache den heftigen Liberalen ein Dorn im Auge, weil damahls einige Gardisten gerufen haben sollen: „Nieder mit der Constitution!" Die Schließung der Clubbs vermehrte den Haß der Liberalen gegen die Gardisten, die zur Hemmung der Volksbewegungen mitgewirkt hatten. Man darf sich daher nicht verwundern, daß die Liberalen von der Anklage des Hof-Caplan Vinnesa Gelegenheit nahmen, das Gerücht von einer im Pallast bestehenden Verschwörung gegen die Constitution zu erneuern. Die Municipalität selbst gab Veranlassung zu Unordnungen, indem sie die Addresse an den König bekannt machte, worin die Behauptung stehet: „die Feinde der Constitution sind im Pallast des Königs, in seinem Hauße, in seiner Kapelle." Nach einer solchen Aeußerung einer Behörde war es ganz natürlich, daß der Pöbel sich für berechtigt hielt, vom Könige, den Kopf des Hof-Caplans Vinnesa, die Verabschiedung der Garden und eine Veränderung derjenigen Minister, welche das Vertrauen der Nation (das heißt: der Municipalität und des Kaffeehaußes von Malta) nicht mehr haben, mit aufrührischem Geschrei zu verlangen, und mit dem Zusatz: „Es lebe der constitutionelle König!" Diese neuen, alle Freunde der Ordnung betrübenden Ereignisse in Madrid sind eine nothwendige Folge der unseligen Grundsätze, die jetzt in Spanien im Gang sind. Durch eine Revolution, welche die Macht des Königs unter die Macht des Volks beugt, wird unvermeidlich das Königthum, ohne Vertheidigung, den Schmähungen und Thätlichkeiten der Anarchisten Preis gegeben. Die einzige Quelle jener Unordnungen ist die Constitution dadurch, daß sie das Volk über den König gestellt hat.

Italien.

Beschluß der gestern abgebrochenen Bekanntmachung des Cardinals Consalvi.

Indem uns Se Heiligkeit, unser Herr, beauftragt haben, Ihre geliebtesten Unterthanen, zu deren Beruhigung, von dem Gegenstande der gegenwärtigen Militair-Expedition in Kenntniß zu setzen und sie Ihre obenausgedrückten Gesinnungen und die zur Bürgschaft der Ruhe in Ihrem Staate getroffenen Maßregeln kennen zu lehren, haben Dieselben auch noch beigefügt, daß wir kund thun sollen, wie es Ihr unumschränkter Wille ist, daß Ihre geliebtesten Unterthanen gegen die fremden Truppen alle jene Rücksichten beobachten sollen, die man Truppen befreundeter Mächte schuldig ist, und daß sich demnach Niemand unterfange, ihnen in Handlungen, oder durch Worte, etwas in den Weg zu legen. Die Sr. Heiligkeit, unserm Herrn, beständig und auf das Glänzendste erwiesene Treue und Anhänglichkeit Ihrer Völker, sind für Sr. Heiligkeit der sicherste Bürge, daß sie in den vorliegenden Umständen durch ihr weises Betragen zur Aufrechthaltung jener Ruhe beitragen werden, welche man zur Zufriedenheit Ihres väterlichen Herzens und zum Ruhme der Einwohner des päpstlichen Staates, unter der Aegide weiser Gesetze und zum Lohne der Wachsamkeit der Regierung, bisher erhalten. Sollte aber irgend ein Ruhe störender Geist unbesonnen genug seyn, daß er es wagte, in den gegenwärtigen Ereignissen eine Gelegenheit zu suchen, verruchte Pläne zu schmieden, und den Gedanken hegte, als könnte er, wenn auch ganz kurz, die öffentliche Ruhe ändern, so wisse er, daß die schärfste Wachsamkeit der Regierung seinen Schritten folgen und die größte Strenge der Gesetze seine Verbrechen bestrafen werde.

Livorno, 16. Februar. Gerüchte entstanden durch Schiffer-Aussagen, die den Couriersnachrichten gleich zu achten, sagen, in Neapel sey es sehr verwirrt zugegangen, nachdem daselbst durch des Königs Schreiben an seinen Sohn die Entscheidung des Laibacher Kongresses bekannt geworden sey. Das Parlament soll sich sogleich versammelt haben. Der Französischen Flotte soll angedeutet worden seyn, sich unverzüglich aus der Nähe der Stadt zu entfernen. Eine zahlreiche Volksmenge soll beständig das Parlament umlagern. Es hieß auch, man habe den gewesenen Kriegsminister, Prinz Carascosa, ermordet. Ein altes Schiff soll im Hafen in Brand gesteckt worden seyn, und hätte nicht der Zufall die Flammen einer andern Richtung zugeführt, so wären sämmtliche im Hafen liegende Schiffe in Gefahr gerathen.

Neapel, 2. Februar. Durch eine Verordnung vom 22. Januar genehmigt der Prinz-Regent die vom Parlamente decretirte Errichtung eines Bataillons von Officieren, die nach dem Feldzuge von 1815, politischer Umstände wegen, waren abgesetzt und entlassen worden, und sich keines Verbrechens schuldig gemacht haben. — Sollte ihre Zahl nicht groß genug seyn, um ein Bataillon herzustellen, so werden sie eine oder mehrere Compagnieen bilden; sie werden Kriegsdienste thun, wie andere Corps; sie haben das Recht, nach zweijährigem untadelhaften Dienste die Wiedereinsetzung in ihre vorigen Grade zu verlangen. Diese Zeit kann durch Beweise von Tapferkeit oder durch ausserordentliche im Felde geleisteten Dienste abgekürzt werden. Sie werden, ohne Unterschied ihrer vorigen Grade, täglich 4 Carlini zu-

gefähr 45 kr.) und Brod-Rationen im Felde erhalten. — Sodann folgen Verfügungen, wie die von 815 bis 1820 freiwillig ausgetretenen Officiere, die Officiere der Eliten-Provinzial-Miliz, die Officiere der Douanen, wieder Anstellung erhalten können ꝛc. — Eine Verordnung vom 25. Januar schreibt die Bedingungen vor, unter welchen die Officiere, die im Zeitraume von 1806 bis 1815 abgesetzt, oder auf ihr Verlangen entlassen worden, entweder in das obengenannte Officiers-Bataillon, oder in die Regimenter zugelassen werden können.

Ascoli, (päpstliche Stadt in der Mark Ancona) 12. Februar. Man bemerkt an den Neapolitanischen Gränzen noch keine Truppenbewegungen und will daraus schliesen, daß die Neapolitaner es zu keinem Krieg kommen lassen wollen.

(Man versichert, Frankreich habe einen besondern diplomatischen Agenten nach Neapel abgeschickt, um zu bewirken, daß die Neapolitaner, an deren Angelegenheit die Englische Regierung auf keine Weise Antheil nimmt, keinen Widerstand leisten. Frankreich soll auf diesen Fall, daß kein Widerstand geleistet wird, erböthig seyn, die nöthigen Millionen zur Entschädigung Oesterreichs für seine Kriegskosten, vorzuschiesen.)

Westindien.

Nach Briefen aus Martinique hat der Präsident Boyer dem Franz. Gouvernement sehr beachtenswerthe Eröffnungen gemacht. Im Falle der Anerkennung von Seiten Frankreichs sollten nähmlich die Franz. Schiffe ausschließend dieselben Begünstigungen auf der Insel Hayti (St. Domingo) geniessen, wie vor 1790. Man glaubt, daß dieses Anerbiethen mit dem geheimen Versprechen begleitet ist, die ehemahligen Plantagenbesitzer ꝛc. nach einem billigen Maßstabe zu entschädigen, und ohne Zweifel wird das Französische Ministerium auf diese so verschmenden Vorschläge eingehen. Nach den Französischen Schiffen würden die Englischen und Dänischen die begünstigsten seyn.

Frankreich.

Paris, 19. Februar. Das schöne Geschlecht, welches hier noch immer der Gefahr ausgesetzt ist, auf freier Strasse bei hellem lichtem Tage gestochen, oder Oehl getränkt zu werden, unterliegt neuem Drangsalen. Seit 3 Tagen werfen Gassenjungen auf die Häubchen und Hüte sehr anständig gekleideter Damen, von Stroh oder Heu geflochtene Kränze mit solcher Geschicklichkeit, daß diese Kränze an dem Kopfputz hängen bleiben; alsdann laufen eine Menge anderer Gassenjungen herbei mit dem wiederhohlten Geschrei: à la chienlit. Auch dem Herzog von * * begegnete gestern unter den Gallerien des Palais-Royal eine ähnliche Beleidigung. Er ergriff zwar seinen Beleidiger und führte ihn zu der im ersten Hofe stehenden Leibwache, aber der Commandant dieses Postens erklärte, diese Sache gehe ihn nichts an, der Frevler müsse zur Gendarmerie am Chateau d'Eau gebracht werden. Der Ergriffene benutzte die entstandene Unordnung und entfloh.

Ein hiesiges halbofficielles Journal sagt: Einige Französische Journale, verführt durch Englische Journale, welche jedes Gerücht ohne Prüfung aufnehmen, meldeten, es werde ein Handelsvertrag zwischen Frankreich und England unterhandelt. Da uns aus den Departements geschrieben wurde, diese Nachricht sey unsern Handelsstädten sehr aufgefallen, so zogen wir genaue Erkundigung darüber ein, und wir können nun dieses Gerücht für ganz ungegründet erklären. Es war und ist keine Rede von einer Veränderung unserer dermahligen Handelsverhältnisse mit England.

Die Gouvernantin des Herzogs von Bordeaux fand in ihrem Zimmer ein Billet, worauf stand: „Hüthe ihn nur; wir werden ihn in deinen Armen töden." — Der Graf und die Gräfin Neufville, die nichts weniger als liberale Gesinnungen haben, sind verhaftet worden, weil Verdacht auf sie fällt, die im Kabinet der Herzogin von Berry gefundenen drohenden Schreiben hingelegt zu haben. Ueberhaupt nimmt die Meinung überhand, diese Drohungen und die Pulver-Explosionen möchten von den Ultra's angestellt seyn, in der Absicht, die Liberalen in Verdacht zu bringen, und ein Terroristen-System gegen sie zu bewirken.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Freitag Nro. 44. 2. März 1821.

Redacteur G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Ueber die Begriffe von Freiheit und Aufklärung.

(Aus der Insbrucker Zeitung vom 22. Februar.)

„Das seelenerhebende Bild der aufgehenden Sonne, welche die in Nebel gehüllten Objecte allmählig entschleiert, und den herrlichsten Morgen schafft, mahnt mich an den Morgen der geistigen Cultur, wie er den harrenden Völkern erschien. — Zuerst eine düstre Nebelhülle von Rohheit aus dem ersten Naturzustande — der flüchtigen Skizze des Mahlers — dem rohen, unvollendeten Gebilde des Meissels. Hohe Gebirge, zu deren Füßen der Nebel wellt; hohe, seltene Geister, vorgereift ihrem Zeitalter und über selbes erhaben. — Die Morgenröthe: ein weiser Regent, der sein Volk aufklären will, um es glücklich zu machen — seine Strahlen: treffliche Gesetze und verfeinernde Institute, erleuchtete Minister und Philosophen im ehrwürdigen Sinne des Wortes. Ein Zweig der Cultur nach dem andern ringt sich aus der Nebelmasse los, und glänzt im belebenden Lichte der Sonne. Rasch blüht die Vegetation empor im erwärmenden Strahl, Vorurtheile zerstreuen sich, und eine herrliche Landschaft, das gelobte Land wahrer Geistesbildung und ächter Cultur, hebt sich majestätisch und siegreich aus dem drückenden Dunstkreise der Unwissenheit und der Rohheit empor. — Aufklärung! heiliger Nahme den Herrschern, die Väter der Völker sind — welche unheilige Lippen haben deinen ehrwürdigen Sinn entweiht! welche profane Hände haben deinen Sonnenwagen mit dem kühnen Muthe der Unerfahrenheit ergriffen, und die Gegend in Flammen gesetzt, die sie erleuchten wollten! Es gab Regenten, die, edel im Zwecke, irre geleitet im Mittel — statt die stufenweise Erhellung der Gegend durch sanfte Strahlen abzuwarten, ungeduldig die Sonne durch die Nebel dringen ließen. — Der Nebel ward dadurch zerrissen, nicht sanft aufgezogen; es war ein flüchtiger Sonnenblick, der die Vegetation kalt und unfruchtbar lies, weil seine flüchtige Erscheinung das Erdreich nicht durchdrang, und bald hinter ihm die Nebel wieder zusammen schlossen. Es gab Philosophen, die die Natur priesen, und ihren Schöpfer läugneten; die religiösen Sinn, Vorurtheil, und Tugend, Schwärmerei nannten; die den geselligen Formen den Krieg ankündeten, und die Völker in die Zügellosigkeit eines sogenannten Naturstandes zurückführen wollten, den sie Freiheit des Geistes und der Verfassung nannten; — die das Idol der grassesten Selbstliebe, übertüncht mit Sophismen, und vergoldet mit dem Flittergolde einer täuschenden Schönrederei, auf die Altäre der Nationen stellten, die sonst den ewigen Gott anbetheten; — die durch eine sogenannte liberale Erziehung schon in der Kinderseele die Keime einer geträumten Unabhängigkeit und des Trotzes entwickelten, die einst den künftigen Demagogen bilden sollten, und in das Gotteserdreich einer unschuldigen Seele schon früh die Giftkräuter der Irreligiosität und des Widerstrebens gegen Auctorität verpflanzten. Wir haben die Früchte dieser Grundsätze gesehen. Nationen, die mit vollendeter Bildung prahlten und in Europa den Ton angaben, begingen Gräuel, deren Irokesen unfähig wären, und welche nüchtern gewordene Decennien mit schaamvoller Reue verwünschten. — Aufklärung der Völker kann nichts anderes seyn, als Kenntniß der Mittel zur vernunftgemäßen Glückseligkeit, und Vervielfältigung dieser Mittel. Die Aufklärung hat daher so viele Stufen, als es Stände im menschlichen Leben gibt. Die leitende Classe und der Lehrstand der Nation bedürfen einer ausgebreiteten Aufklärung. Sie sind die Vorbilder der Nation; ihre Impulse wirken auf die Cultur derselben. Sie sind die Gärtner, welchen die Vorsehung die Bewahrung und Erziehung dieses edlen Gewächses der Nationalbildung anvertraute. — Der Krieger ist aufgeklärt, welcher die Künstel des Friedens in die Kunst der Zerstörung überträgt, um Kriege schneller und unblutiger zu beenden, und den Frieden zu schaffen, für den er allein die Waffen ergriff — der

Held gegen den fechtenden Feind — Mensch und Bruder gegen den besiegten Feind und die wehrlose Menschheit ist. — Der Kaufmann, der Artist, der Handwerker, wenn er Sinn für die National-Industrie hat, das Vorurtheil für fremde Erzeugnisse durch Producte eigener Erfindung und Verbesserung beschämt und vernichtet, und auf die Nationalwohlfahrt und den Nationalreichthum vortheilhaft einwirkt. — Der Landmann, der das Hohe seines Berufs empfindet, zweckmäßigen Verbesserungen in der Landwirthschaft ein williges Ohr leiht, und durch kein Vorurtheil aus der alten Zeit sich verhindern läßt, Erfindungen aus der neuern Zeit zu prüfen, und, wenn er sie bewährt findet, einzuführen. — Alle Stände endlich sind aufgeklärt, die sich die möglichst größte Kenntniß ihrer Pflichten erwerben, die Sphäre ihrer Begriffe in ihrem Wirkungskreise nach Kräften erweitern, und in die Zone des practischen Lebens übertragen."

„Aus so einer Schule der Aufklärung gehen gute Bürger, treue Unterthanen und gute Christen, fromm und liebend hervor, während die Winkelschule des After-Philosophismus nur seichte Schwätzer, dünkelvolle Vielwisser, unruhige Raisonneurs und widerspenstige Democraten erzeugt. So eine Aufklärung gedeiht aber nicht im Treibhauße einer präcipitirten Vegetation; sie ist eine stolze, Zeiten trotzende Pflanze, die nur im Schooße der großen, freien Natur — hervorgerufen und erwärmt vom belebenden Strahle einer milden und weisen Regierung — gedeiht, wächst und zum labenden Fruchtbaume sich langsam und majestätisch emporhebt, unter dessen Schatten künftige Generationen ruhen, kommende Geschlechter sich schützen vor den Stürmen der Zeit, und eine dankbare Nachwelt von ihren Früchten sich labt. — — Ich schaue hin über die vielen Länder des Oesterreichischen Kaiserstaats; mein Blick — trübe geworden durch die Flamme im Süden, wo getäuschte Völker dem äffenden Nachtgeiste einer verderblichen Freiheit nachrennen in die Wüste der Verzweiflung — erheitert sich bei dem Anblicke so vieler Völker, die eine wahre Aufklärung — begünstigt durch ihren menschenliebenden großen Kaiser — glücklich gemacht hat, und noch immer einer höhern Stufe des Völkerwohls in der milden Zone einer väterlichen Leitung und eines gesegneten Friedens entgegen führt. — Besteht wahre Freiheit darin, daß der Mensch ungehindert jedes Mittel zu seiner Bildung und Wohlfahrt ergreifen und ausüben darf, daß eine unerschütterliche Gerechtigkeit und die gewissenhafteste gegen Jeden gleiche Anwendung der Gesetze, ihn vor jeder Willkühr schützt, und er einer so freien Justizpflege genießt, wie kein Staat eine gleiche aufzuweisen hat — besteht Aufklärung darin, daß der Mensch die besten Mittel zu seiner Wohlfahrt kenne und anzuwenden verstehe; so ist Oesterreichs Bürger in einem hohen Grade aufgeklärt und frei. Nur eine solche Freiheit sollen die Völker sich wünschen, nur nach so einer Aufklärung sollen sie ringen. — Himmelstochter! strecke deinen Stab über Thron und Hütte aus, und lehre uns die Verfeinerung unserer Zeit mit der heiligen Sitteneinfalt der Väter zu paaren."

Frankfurt, 15. Februar. Gleich nach dem Tode des Königlichen Hannöverischen Herrn Bundestagsgesandten von Martens, welcher in seinem 66sten Lebens-Jahre, nach einer Krankheit von wenigen Tagen, am 21. Februar frühe zwischen 3 und 4 Uhr hier verschieden ist, ertheilte der Herr Präsident der hohen Bundesversammlung, Herr Graf von Buol-Schauenstein — weil bei der Königl. Hannöverischen Bundestags-Gesandtschaft keine gesandtschaftliche Person anwesend ist, und der Verstorbene, als Mitglied von 18 bestehenden Commissionen, viele wichtige Papiere der Bundesversammlung hatte — dem K. K. Oesterreichischen Herrn Hofrath und Bundestags Kanzlei-Director Freiherrn von Handel den Auftrag, unter Beiziehung des ersten Bundestags-Kanzellisten als Actuar, die Versiegelung vorzunehmen. Der von dem Herrn von Martens, zwei Tage vor seinem Tode, substituirte Königl. Sächsische Bundestags-Gesandte, Herr von Globig, nahm gleichzeitige Obsignation vor, die in Gegenwart der beiden Legations-Kanzelisten von Hannover und Braunschweig, dann des Bevollmächtigten der Frau Wittwe, des Herrn Grafen von Beust, geschah. Diese Umstände eröffnete der Herr Bundestags-Präsident der Bundesversammlung in der Sitzung am folgenden Tage, in welcher derselbe und Herr von Globig die über die Versigelung aufgenommenen Protocolle verlasen. Das Präsidium, welches der Frau Wittwe des Herrn von Martens den Wunsch der Bundesversammlung, die offenkundigsten Beweise ihrer hohen Achtung für den Verstorbenen durch die ausgezeichnetste Todesfeier darzulegen, eröffnet hatte, schloß seinen Vortrag mit folgenden Worten: „Wenn die Frau Wittwe, die hohe Bescheidenheit des Verstorbenen auch nach seinem Tode ehrend, jede feierliche Auszeichnung ablehnend, und in prunkloser Stille die Beerdigung vorgenommen wissen wollte, so darf es uns nicht erlaubt seyn, dem Wunsch entgegen zu handeln und die tiefe Wehmuth der trostlosen Gattin zu stören. Jeder von uns wird die Trauer in seinem Herzen tragen und auch ohne Leichengepränge die Hülle des Verewigten mit Schmerz in die Grube senken sehen. Die hohe Versammlung wird mir erlauben, der Frau Wittwe im Nah-

men von uns Allen das innigst empfundene Beileid zu bezeugen, zugleich aber das gerechte Anerkenntniß der hohen Verdienste des Verstorbenen in unserm Protocolle niederzulegen.“

Von den allgemeinen politschen Annalen, welche Herr Friedrich Murhard dahier, in Verbindung mit einer Gesellschaft von Gelehrten herausgibt, ist nun das erste Stück erschienen. Es beginnt mit einem von Herrn Murhard entworfenem Gemählde der gegenwärtigen politischen Welt-Lage. Zur Probe mögen folgende darin vorkommende Stellen dienen:

„Mit dem Umsturz des Französischen Kaiserreichs hat eine neue Periode für die Geschichte unsers Erdtheiles ihren Anfang genommen. Das alte, durch die Revolution und die Eroberungen Frankreichs in Trümmern zerfallene Gleichgewichtsystem ist, so weit als möglich, auf den vormahligen Basen wieder aufzurichten versucht worden, und mit demselben ist auch vieles andere Alte wieder aufgelebt. Aber die Menschen sind nicht mehr, was sie vordem waren; ihr Ideenkreis hat sich unermeßlich erweitert; die politische Aufklärung hat seit der Französischen Staatsumwälzung Fortschritte gemacht, wie ehedem nicht in vielen Jahrhunderten. Und die Völker haben erkennen gelernt, daß ohne geregelte politische Institutionen kein dauerndes Wohlergehen des Gemeinwesens, und ohne vollkommene Sicherheit gegen Willkühr und Gewaltthat kein ungetrübtes Glück der Gesellschaft Statt finden möge. — Darum ist das Streben allgemein nach politischen Einrichtungen, welche mit der fortgeschrittenen Cultur und den gegenwärtigen Bedürfnissen im Einklang stehen; und weil diejenigen, welche im Besitze der Macht, gemeiniglich wenig geneigt sind, den Wünschen der Menge, in dieser Beziehung, zu genügen, spalten sich die Bewohner des ganzen gebildeten Europa, ohne Unterschied der Sprache, Religionen und Nationaleigenthümlichkeiten, unter mancherlei Nummern, gleichsam in 2 entgegengesetzte Hauptpartheien, wovon die eine ein System der Stabilität für das Gegenwärtige zu begründen bemüht ist, die andere hingegen eine Ordnung der Dinge will, in der die Möglichkeit und Hoffnung der unendlichen Entwickelung des Geschlechtes gegeben ist. So befindet sich der Welttheil in einer sichtbaren Crisis, die sich bald hier im Stillen durch unruhige Stimmung der Gemüther, bald dort durch den Ausbruch gewaltsamer Catastrophen kund thut.“

„Ueberblicken wir die wechselseitigen Verhältnisse der großen Europäischen Familie, so sehen wir die Glieder derselben, durch entgegengesetzte politische Systeme in 2 so verschiedene Theile geschieden, daß kaum innige Zusammenstimmung und Eintracht auf lange Zeit hinaus denkbar“

„Auch bei einer nur oberflächlichen Betrachtung kann es dem Beobachter nicht entgehen, daß das Menschengeschlecht in einer Periode großer Entwickelung begriffen ist. — Daß eine Zeit kommen wird, wo die Cultur, über alle Theile unsers Planeten verbreitet, ihren Sieg feiert, ist ein Gedanke, den sich der Menschenfreund nicht rauben läßt.“

„Also hat der über den Himmeln die Welt geordnet, daß die physischen Kräfte nimmer dauernd den Triumph über die geistigen zu feiern vermögen. Denn daß das Geistige zuletzt siege, über das vergängliche Treiben des Fleisches, will die moralische Natur-Ordnung. — Darum laßt uns nicht verzweifeln an der Menschheit und dem Loose, das ihr von des ewigen Verhängnisses Willen beschieden; nicht ermüden im frommen Glauben an den Sieg des Guten, und in fröhlicher Hoffnung einer schönen Zukunft und glücklicherer Schicksale des Geschlechts.“

Stuttgart, 24. Februar. Die Sache, welche die Würtembergische Ständeversammlung, seit ihrer Wiedereröffnung nach den Ferien, größtentheils beschäftigt und viel Redens und Schreibens für und wider verursacht hat, ist heute in der Deputirten-Kammer entschieden worden. Der Abgeordnete der Stadt Reutlingen, Herr Professor List, war, wie er in seiner Vertheidigung geäußert hat, von den Mitgliedern des Magistrats, des Bürger-Collegiums und von der Burgerschaft zu Reutlingen eingeladen worden, sich mit ihnen über die besondern Reclamationen dieser Stadt und über allgemeine Landesbeschwerden zu berathen und 2 Bittschriften zu entwerfen, eine, welche die von der Mediatisirung herrührenden Reclamationen der ehemahligen freien Reichsstadt Reutlingen, und eine andere, welche die Gebrechen der Staatsverwaltung und die Mittel ihnen abzuhelfen enthält. In der Absicht, den Entwurf jedem Bürger mitzutheilen, damit er wisse, was er unterschreibe, lies Hr. List denselben in Stuttgart lithographiren. Das Ober-Amt lies, in Gemäßheit des Gesetzes über die Preßfreiheit §. 27, die Auflage dieses Entwurfs in Beschlag nehmen; das Criminal-Amt leitete gegen den Verfasser, Herrn List, die justizmäßige Untersuchung ein, und nachdem Letzterer sich wiederhohlt als Verfasser bekannt hatte, wurde von dem Criminalsenat des Gerichtshofes zu Eßlingen die Fortsetzung der Criminal-Untersuchung gegen denselben, als hinlänglich begründet, erkannt. Von diesen Umständen wurde der Deputirten-Kammer am 6. Februar, durch ein Rescript des Königlichen Geheimen-Raths, Eröffnung gemacht, damit, wie es darin heißt, dasjenige was die Verfassungs-Urkunde deshalb vorschreibt, zum Vollzug gebracht werde. Der Justizminister rechtfertigte in einer langen Rede das Verfahren gegen List. Einige Deputirte, nahmentlich Keßler,

und Griesinger behaupteten, es finde keine rechtlich wahre und wirkliche Criminal-Untersuchung gegen List statt. Fünf Mitglieder der Commission, welcher die Sache zur Berichterstattung übergeben wurde, erklärten sich gegen den Antrag der Regierung, den List, weil er einer Criminal-Untersuchung unterworfen ist, aus der Kammer zu entfernen; die 3 übrigen Commissionsglieder stimmten auf Suspension bis zum rechtlichen Erkenntniß.

Nach vieltägigen Debatten wurden heute folgende Fragen gestellt. 1) Soll die Kammer ihren Beschluß verschieben bis das Obergericht über den Recurs des Abgeordneten List erkannt hat? — Beschluß mit 59 Stimmen gegen 27: „Nein!“ — 2) Soll List aus der Kammer austreten? — Beschluß mit 56 gegen 30 Stimmen: „Ja!“ 3) Soll List wieder eintreten, wenn das Obergericht erkennt, daß kein Grund zu einer Criminal-Untersuchung vorhanden sey? — Beschluß mit 50 gegen 36 Stimmen: „Ja!“

Italien.

Nach Englischen Blättern, besteht der Endbeschluß, welchen die alliirten Monarchen dem Neapolitanischen Parlament durch den Herzog von Gallo eröffnen lassen, in dem Entwurfe einer zwar von der Spanischen durchaus abweichenden jedoch sehr liberalen Verfassung, zu deren Berathung dem Parlament ein sehr kurzer Zeitraum (nach einigen Berichten blos zwei Tage) gestattet seyn soll. Unterdessen soll die Oesterreichische Armee bis Rom vorrücken, um dort die Antwort des Neapolitanischen Parlaments in Empfang zu nehmen und, wenn die Anträge verworfen werden, sogleich einen Angriff auf die festen Gränzplätze des Königreichs Neapel machen und sich derselben zu bemächtigen suchen. Die Oesterreichische Regierung hat für zahlreiche Reserven und eine sichere Besetzung des eigenen Landes gesorgt. Von Südtyrol bis zur piemontesischen Gränze steht eine ansehnliche Macht, zu welcher noch unausgesetzt Verstärkungen aus den Deutschen Landen stoßen. Piazenza erhält eine starke Besazzung, und vollständigere Festungswerke.

Nach den in Turin bis zum 16. Februar eingegangenen Nachrichten scheinen die Neapolitaner sich auf der Linie von der Neapolitanischen Festung Pescara (an der Mündung des Flusses gleiches Nahmens in Nieder-Abruzzo) bis Chieti, und von da bis in die Gegend von Fondi (in der an die Campagna di Roma und das Toscanische Meer stoßenden Provinz Terra di Lavoro, in welcher auch Neapel liegt) sich festsetzen zu wollen; auf dieser Linie stellen sie ihre regulairen Truppen auf. Aquila, ein unbedeutendes Fort, wird sich selbst überlassen bleiben und also wohl die ganze, durch den Fluß Pescara von Unter-Abruzzo geschiedene Provinz Ober-Abruzzo, in welcher Aquila liegt. Der General Lezani, welchem die Vertheidigung der in der Provinz Terra di Lavoro, 4 Meilen vom päpstlichen Gebiethe, liegenden starken Festung Gaeta übertragen ist, hat vorgeschlagen, in die Abruzzi vorzurücken und das ehemahlige Departement Trasimene zu besetzen, wo viele physische und moralische Mittel zur Offensive sich finden und von da aus, durch ein kühnes Manövre, das zweite Oesterreichische Armee-Corps vom ersten abgeschnitten werden könnte. Man glaubt, dieser Rath werde nicht befolgt werden. Jedoch, wenn man den Carbonari glauben darf, so ist doch die Rede davon, selbst anzugreifen, in den Kirchenstaat einzufallen und zu versuchen, noch vor den Oesterreichern in die Gegend von Rom zu kommen, um die dort befindlichen beträchtlichen Magazine wegzunehmen. — Die Englische Escadre trifft Anstalt, die Rhede von Neapel zu verlassen. Einige sagen, sie werde sich nach Civita-Vechia begeben und wirklich soll sie bei der Päpstlichen Regierung um die Erlaubniß in den Hafen von Civita-Vechia einlaufen zu dürften, nachgesucht haben. Wahrscheinlicher aber ist, daß sie in die Sicilianischen Gewässer segeln, wird, um jede Unternehmung zu verhindern, welche auf Sicilien gegen das Interesse und den Einfluß Englands im mittelländische Meere versucht werden könnte.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Sonntag Nro. 45. 4. März 1821.

Redacteur G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Vom Main, 26. Februar. Wegen der Heirath des Herzoglich Nassauischen Kirchenraths, Priesters Koch, der sich seit langer Zeit der priesterlichen Functionen enthalten hat, ist vom Erzbischöflich Regensburgischen General-Vicariat dem Herzog von Nassau nachstehende Vorstellung, datirt Aschaffenburg den 1. Februar, gemacht worden.

„Ein wichtiges Ereigniß in den Landen Euerer Herzoglichen Durchlaucht diesseitiger Diöceß nöthigt uns, Höchstdieselbe unmittelbar mit der gegenwärtigen Vorstellung unterthänigst behelligen zu müssen. Die Heirath des Herrn geh. Kirchenraths und Ober-Schulraths, Priesters Koch, erregt bei allen Katholiken in Höchstdero und allen benachbarten Staaten so großes und allgemeines Aergerniß, daß wir als Organ der katholischen Diöcesankirche es unsern Pflichten schuldig sind, Ew. Herzogl. Durchlaucht dieses öffentliche Scandal nicht verschweigen zu dürfen. Ew. Herzoglichen Durchlaucht wird es nicht unbekannt seyn, daß der Charakter eines katholischen Priesters nicht erlöschen kann, und daß sich ein solcher nach den Gesetzen seiner Kirche nicht verehelichen darf. Die katholische Kirche erfreut sich nach dem ganzen Umfang ihrer Grundsätze in den Herzogl. Staaten des öffentlichen Schutzes Ew. Herz. Durchl., und in Höchstdero Gerechtigkeitsliebe findet sie die sicherste Bürgschaft, daß ihre Confessionsgrundsätze nicht dem öffentlichen Aergernisse und der Abwürdigung preis gegeben werden. Wir sind zum Voraus schon vollkommen überzeugt, daß es nicht in Höchstdero Willensmeinung gelegen habe, daß ein katholischer Priester unter den Augen Ew. Herz. Durchl. die Grundsätze seiner eigenen Kirche verachtet, und seiner Confession und ihren Anhängern durch eine That spotte, welche der katholischen Kirche so anstößig ist. Wir wagen daher nicht einmahl zu vermuthen, daß der K. R. Priester Koch die Heirath mit Höchstdero Erlaubniß eingangen habe, und so diese dem Katholicismus so ärgerliche Handlung mit dem Höchsten Ansehen Ew. Herz. Durchl. gestempelt seyn sollte. Wir, als Vorsteher der kathol. Diöcesankirche, mußten nach den canonischen Gesetzen mit der Suspension und Erklärung, daß er sich selbst factisch aus der katholischen Kirchengemeinschaft ausgeschlossen habe, gegen denselben verfahren, und haben ihn sonach seinem Schicksale und seinem eigenen Gewissen überlassen. Aber, gnädigster Herzog und Herr! noch eine andere Ansicht zwingt uns, die Stimme und gerechte Bitte aller Katholiken vor den Thron Ew. Herzogl. Durchlaucht ehrfurchtsvoll zu bringen. Es war ursprünglich Höchstdero wohlmeinende Absicht, die katholischen Kirchen- und Schulangelegenheiten den Händen eines Katholiken und selbst eines katholischen Priesters anzuvertrauen, bei dem die Kenntnisse und die Achtung gegen seine eigene Confession und ein größeres Vertrauen von dem Religionstheile selbst allerdings zu vermuthen waren. Längst schon hat zwar der K. R. Koch das Vertrauen aller Katholiken in Höchstdero Landen durch seine Aufführung und ärgerlichen Aeußerungen verlohren; aber jetzt, wo er den Pflichten seines Standes und den Vorschriften seiner Kirche öffentlich Hohn spricht, kann der kathol. Religionstheil nur mit der äußersten Beunruhigung seine religiösen Angelegenheiten in den Händen eines abtrünnigen Priesters sehen. Uns bürgen die erleuchteten rechtlichen Gesinnungen Ew. Herz. Durchl., daß Höchstdieselben die Grundsätze der katholischen Kirche wollen geehrt, und die Gewissen Höchstdero katholischen Unterthanen beruhigt haben. Aber, wie soll die katholische Kirche in der Handhabung ihrer Grundsätze Schutz durch die Hände eines Mannes erwarten, der, ihrer Gesetze spottend, sich feindlich ihr entgegengestellt hat? Wie können die Katholiken über den Religions- und Schulunterricht beruhigt seyn, wenn die Leitung von einer Person ausgeht, die selbst an kirchliche Gesetze und Lehren nicht glaubt? — Durchlauchtigster Herzog! Diese Stimmung, die wir dem Herzen Ew. Durchlaucht in der tiefsten Ehrfurcht nahe zu legen wagen, ist nicht nur unsere Sprache allein; es ist die Stim-

me des Auslandes, es ist die Stimme Höchstdero sämmtlichen katholischen Kirche nach dem Umfange ihrer Grundsätze den Schutz und Höchstdero katholischen Unterthanen die Beruhigung durch eine Maßregel wieder zu geben, die Höchstdero Weisheit und dem vereinten Staats- und Kirchenwohl entsprechen wird. Wir verharren ꝛc.

(Eine Berliner Zeitung sagt: „Vermuthlich hatte Herr Koch ohne Dispensation den geistlichen Stand verlassen, denn daß ehemahlige Geistliche mit Päpstlicher Genehmigung in den Ehestand getreten sind, ist etwas sehr Gewöhnliches.)

Italien.

Florenz, 19. Februar. Se. K. K. Hoheit der Großherzog von Toscana leidet, seit 4 Tagen, an einem Anfall von Seitenstechen entzündlicher Art. Höchstdieselben befinden sich gegenwärtig auf die ärztliche Hülfe um vieles besser, indem die Heftigkeit, womit sich das Uebel meldete und Fortschritt, bedeutend abgenommen hat.

Die 3te Oester. Colonne, commandirt von Se. H. dem Prinzen von Hessen-Homburg, welche vorigen Freitag hier einrückte, setzte am Samstage darauf ihren Weg weiter fort. Am gleichen Tage kam die 4te, vom General Lederer commandirte Colonne hier an. Unter diesen Truppen bewundert man besonders ein aus lauter ausgesuchter Mannschaft zusammengesetztes Grenadier-Regiment. — Gestern, Sonntags, kam ein großer Artilleriepark hier an. Heute marschirte die 4te Colonne ab und man erwartet noch heute Abtheilungen, welche zu dieser Colonne oder zu dem Corps gehören, das, wie man sagt, übermorgen hier eintreffen wird. — Die Oesterreichischen Truppen werden überall wegen ihrer guten Mannszucht und ihres schönen Aussehens gelobt.

Neapel, 9. Februar. Daß große Bestürzung und Gährung hier herrscht, ist leicht begreiflich. Der Brief des Königs an den Prinzen-Regenten der die neue Verfassung umstößt, muß alle diejenige aufs Aeusserste bringen, welche Theil an unserem Verfassungs-Werk hatten, weil man nicht einmahl von einer Amnestie darin redet. — Die fremden Gesandten rüsten sich zur Abreise, um unsere Stadt sogleich zu verlassen, wenn das Parlament den Krieg erklärt, woran Niemand zweifelt. Der Englische Minister allein wird hier bleiben, welches uns die Freiheit der Verbindung zur See sichert. Es zeigen sich viele dreifarbige Kokarden, Pepe ermahnt aber, dieselben abzunehmen, und die Freiheit im Herzen, nicht auf den Hüten, zu tragen.

Neapel, 10. Februar. (Morgens.) Die Nacht ist ruhig vorüber gegangen. Der Ausschuß des Parlaments hat folgende Addresse an das Volk erlassen: „Ein „Brief, vom 28. Januar aus Laibach datirt, von dem „Könige an den Prinz-Regenten gerichtet und von diesem dem Ausschuß des Parlaments vertraulich mitgetheilt, versetze letztern in die Nothwendigkeit, das Parlament ausserordentlicherweise zusammenzuberufen. Es „geschieht dieses in Gemäßheit einer durch den Prinz-Regenten verfassungsmäßig an den Ausschuß zu erlassenden Einladung, um alle diejenigen Maßregeln zu ergreifen, welche die Würde und Ehre der Nation beider Sicilien erheischen. Die Nation zeigte bei der Bekanntmachung dieses Briefs eine Ruhe und Festigkeit, „wie sie einem freien Volke und einem Volke geziemt, „das mit seinem Monarchen in Frieden die Verfassung „beschworen hat. Diese Ruhe und Festigkeit werden „die feindseligen Plane derjenigen vereiteln, welche den „Geist der Nation zu verführen suchen, indem sie in ihre „Mitte die Fackel der Zwietracht zwischen Brüdern schleudern. Unter solchen Vorzeichen (der Ruhe und Festigkeit) kann der Ruhm der Nation nicht mehr länger das „Opfer der Verläumdung und der Unterdrückung seyn." Neapel, den 9. Februar. Galdi, Präsident ꝛc.

Die Meinungen über den Entschluß des Parlaments sind getheilt, doch glaubt der größere Theil, daß dasselbe den König in Stato di Violenza erklären wird, und den Brief desselben nicht als aus seinem freien Willen hervorgegangen, anerkennen wird, so wie die Monarchen ein gleiches mit den Briefen thaten, die der König von hier aus an sie schrieb. Es wird die schleunige Rückkehr des Königs verlangen. Am Kriege zweifelt Niemand.

Neapel, 10. Februar. (Abends.) Wir sind nun an dem Puncte angelangt, wo sich unser Schicksal unvermeidlich entscheiden muß. — Der Brief des Königs an den Regenten, seinen Sohn, hat nicht den Eindruck hervor gebracht, den man hätte erwarten sollen; man war schon seit 10 Tagen auf eine solche Entwickelung gefaßt. Aber im Allgemeinen ist man über den Gang, den die Angelegenheiten nehmen, entrüstet, getäuscht, oder in jedem Falle wenigstens äußerst betrübt. — Die Oesterreichische Armee ist in vollem Anzuge. Heute glaubt Jedermann, daß man sich vertheidigen werde, und doch wünscht eine große Menge insgeheim, daß man sich vergleichen möchte; man schaudert vor dem Gedan-

ken, den Krieg wirklich sich entzünden zu sehen; die Folgen und der Ausgang wären nicht zu berechnen. — Der Regent befindet sich in einer beispiellos schwierigen Lage, und erregt allgemeine Theilnahme; er zeigt viele Fassung und augenscheinliche Ergebenheit an das gegenwärtige System; über den Prinzen Leopold, (den 2ten, mit der Oesterreichischen Erzherzogin Clementine vermählten Sohn des Königs), spricht man mit mehr Zurückhaltung. — Die Nationalgarde verdient den höchsten Dank; sie hält sich vortrefflich, und ihrer Wachsamkeit allein dürfen wir es zuschreiben, daß bis jetzt mitten unter dieser ausserordentlichen Gährung noch keine Verwirrung entstanden ist; ihr Dienst ist schwierig und mühevoll; es befinden sich jeden Tag beiläufig 4000 Bürger unter den Waffen.

Neapel, 12. Februar. Der Beauftragte des Oesterreichischen Hofes und die Abgesandten Russlands und Preussens hatten am 9. d. lange Audienz bei dem Prinzen-Regenten. Heute Morgens wurde das Parlament eröffnet. Wegen der Menge der Zusammengeströmten konnte man wenig hören. Daher berichten auch die heute herausgekommenen öffentlichen Blätter noch nichts davon; sie enthalten blos einen Aufruf des Parlaments an die Nation und einen des General-Inspectors Wilhelm Pepe an die Milizen und Legionairs.

Auf die Eröffnung der obengenannten Gesandten, daß, wenn die Neapolitaner sich fügen, nur 40,000 Oesterreicher, im Widersetzungs-Falle aber weit mehrere in das Königreich Neapel einrücken würden, soll der Prinz-Regent geantwortet haben: „Sein Entschluß, die beschworne Constitution aufrecht zu erhalten, stehe fest; an der Spitze einer edeln Nation könne man wohl mit Ruhm unterliegen, aber nicht schmählich unterhandeln; der Erste, dem die feindlichen Phalangen an den Gränzen begegnen sollten, werde er, der Prinz, seyn, den sie zu unterstützen vorgäben, der aber kein anderes Interesse, kein anderes Loos haben könne, als das seiner Nation. — Als der Prinz seine Antwort auf das von seinem Vater unterm 28. Januar aus Laibach an ihn erlassene Schreiben dem Ministerrath vorlas, äusserte er, daß er es nicht für freiwillig halte.

Großbrittanien.

London, 20. Februar. Gestern machte im Oberhauße der Graf Grey die schon mehrere Tage zuvor angekündigte Motion wegen der Angelegenheiten Neapels. Sein Antrag ging dahin, es sollten dem Oberhauße Abschriften oder Auszüge der Verhandlungen zwischen Großbrittanien und andern Mächten über die Neapolitanische Revolution vorgelegt werden. Er äußerte, die Minister hätten ein falsches politisches System befolgt; sie hätten zwar den Grundsatz aufgestellt, daß keine Macht sich in die innern Angelegenheiten eines andern Staats zu mischen habe, aber sie hätten diesen Grundsatz durch eine auf Neapel anwendbare Ausnahme wieder vernichtet. Es dünke ihm, daß die Englischen Minister für Oesterreich Alles, für Italien aber Nichts gethan hätten. Sie sollten erklären, warum sie gegen die von den Souverainen in Hinsicht Neapels getroffenen Maßregeln nicht offen protestirt und warum sie gegen dieses Land anders als gegen Spanien nach der letzten dort ausgebrochenen Revolution gehandelt haben.

Graf Liverpool antwortete: Englands Politik erfordere, das System vollkommener Neutralität zu beobachten. England habe keinen Vertrag mit auswärtigen Mächten eingegangen, der dem Hauße nicht vorgelegt sey; deswegen hoffe er, man werde den Antrag auf Vorlegung weiterer Actenstücke nicht unterstützen. Die Englische Regierung könne eine militairische Revolution, wie die in Neapel war, nicht billigen, dennoch aber halte sie dafür, daß selbst auch bei einer solchen Empörung, wenn nicht Gefahr für andere Staaten damit verbunden ist, fremde Einmischung nicht zu rechtfertigen sey. Die Revolution von Neapel aber zeichne sich durch einen eigenen Charakter vor jeder andern aus. Dahin gehöre das Betragen der revolutionairen Regierung gegen das Volk von Sicilien, die Nichterfüllung der mit demselben abgeschlossenen Conventionen, wodurch ein Mißverständniß erzeugt worden, welches noch in hohem Grade bestehe. Diese Umstände hätten auf die Meinung über die Neapolitanische Revolution Einfluß gehabt. Besondere Rücksicht verdiene, daß diese Revolution das Werk der Carbonari war. Es sey erwiesen, daß diese geheime Gesellschaft sich nicht nur durch ganz Italien, sondern auch durch die Schweiz und einige Theile Deutschlands verbreite. Es sey erwiesen, daß sie den Umsturz der meisten legitimen Regierungen zur Absicht habe, und Verfassungen einführen wolle, die auf die in der Französischen Revolution aufgestellten Grundsätze sich stützen. In dieser Hinsicht könne die Dazwischenkunft anderer Staaten gerechtfertigt werden und es könnten wohl Umstände vorhanden seyn, welche die Einmischung Oesterreichs in die Angelegenheiten Neapels nicht nur

rechtfertigten, sondern zu Oesterreichs Sicherheit gebieterisch erforderten. Die Brittische Regierung habe jedoch ihre Meinung darüber gar nicht geäußert. — Graf Liverpool versicherte hierauf, daß die diplomatischen Verhältnisse Großbritaniens mit Neapel nie unterbrochen worden. Er setzte hinzu, die Partheien in Spanien hätten einen ganz andern Zweck als die Partheien in Neapel. Die constitutionellen Spanier hätten nationale Absichten, und in Spanien finde sich keine geheime Secte, die mit den geheimen Secten anderer Länder in Verbindung stehe.

Vermischtes.

— In Neu-Krähwinkel soll nach Angabe der Würzburger Zeitung nachstehende Policei (?)-Verordnung ergangen seyn: „Zur Erläuterung der Verordnung vom 1. April v. J., in Folge welcher von unsern Ehrenmitgliedern und andern öffentlichen Beamten keine s. g. Schmieralien angenommen werden sollen bei Strafe des halben Werthes derselben, bemerken wir, daß sub voce Schmieralien einzig und allein Dinge feuchter, schmieriger Natur, als: Schmalz, Butter, Käse, Eier u. d. gl. verstanden, und bis auf weiteres Geschenke klingender harter Natur, bevorab von Gold und Silber, davon ausgeschlossen werden, in massen man sich mit diesen nicht beschmieren kann. Gleichwie wir übrigens niemahls gemeint waren, noch sind, uns in häusliche Verhältnisse und Angelegenheiten zu mischen, so belassen wir es auch fortan dabei, daß die eigentlichen Schmieralien, wo solche hergebracht sind, in die Küche abgegeben werden, wobei die Hände des Hausherrn rein bleiben."

— Die Menagerie des bekannten Kunstreiters Blondin wurde in Braunschweig, am 20. Februar, während die Wärter zum Essen gegangen waren, ein Raub der Flammen. In der auf dem Egydienmarkte errichteten Bude, in welcher die Thiere in Käfigen sich befanden, war ein Windofen angebracht; aus diesem Ofen waren vermuthlich Funken auf einen in der Nähe gelegenen Haufen Stroh gefallen, wodurch die ganze Bude binnen 10 Minuten in Flammen gesetzt war. Unter dem Schutte fand man, noch in ihren Käfigen, wahrscheinlich gleich vom Dampfe erstickt, den herrlichen Löwen und seine Löwin, eine Hyäne, einen Eisbär, ein Zebra, einen Tschakal und die meisten Affen und Vögel; nur ein Affe und einige Papageien wurden gerettet.

— Durch die meisten Deutschen Zeitungen [illegible] jetzt die Schreckens-Nachricht, daß ein Schulknabe in Leimbach bei Querfurt, wegen eines getödeten Entrichs, auf Befehl des entrüsteten Predigers, unter den Streichen des Schullehrers, auf der Strafbank sein Leben geendet, und dieser hinwiederum von dem Vater des Knaben mit der Axt erschlagen worden sey. An dieser ganzen Geschichte ist auch nicht ein wahres Wort. Seit Jahr und Tag ist, wie die Preussische Staatszeitung versichert, kein Schulkind in Leimbach gestorben, und seit langen, langen Jahren nicht das geringste vorgefallen, was zu dieser schrecklichen Erzählung nur den entferntesten Anlaß oder Stoff hätte geben können. Der gröblich gekränkte Prediger des Ortes, M. Henning, hat daher sogleich gegen den ersten Mittheiler dieser Nachricht seine Beschwerde höheren Ortes angebracht.

(Diese, vor einigen Monathen, eben so durchaus grundlos, von einem Baierischen Orte erzählte Geschichte, ist eine vermehrte Ausgabe eines vor ungefähr 30 Jahren, von einer damahls bestandenen, zu Erfindungen nicht politischer Nachrichten vereinten lustigen Brüderschaft, ersonnenen und unbedachtsam unter Leichtgläubige verbreiteten Mährchens, dergleichen jetzt so viele wieder aufgewärmt werden, und bei vielen Lesern um so mehr Beifall finden, je abentheuerlicher, wenn auch nicht gegründet, sie sind.)

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Montag Nro. 46 5. März 1821.

Redacteur: G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Frankfurt, 28. Februar. Eine Estaffette hat die Nachricht von dem gestern erfolgten Ableben des Kurfürsten von Cassel Wilhelm I., als Landgraf IX., hieher gebracht. Se. Königliche Hoheit war gebohren am 3. Juni 1743 und seit 1785 an der Regierung. Sein Thronerbe, Wilhelm II., gebohren den 28. Juli 1777, hat von seiner Gemahlin Auguste, Schwester Sr. Majestät des jezt regierenden Königs von Preußen, 2 Prinzessinnen und einen Prinzen, Friedrich Wilhelm, welcher am 20 August 1802 gebohren ist und noch vor Kurzem in Leipzig studiert hat.

Gestern sind die Königlich Preußischen Feldjäger Wagner und Richter, ersterer von Berlin, lezterer von Paris kommend, hier durchpassirt.

Vom Mainstrom, 28. Februar. Die Herzogl. Nassauische Regierung hat auf die von dem Erzbischöflichen Regensburgischen Generalvicariate in Aschaffenburg in Betreff der Verehelichung des vormahligen katholischen Kirchenraths, nunmehrigen geh. Regierungsraths Koch, an Se. Herzogl. Nassauische Durchlaucht eingegebene Vorstellung (S. N. 43 d. Z.) nachstehendes Antwortschreiben erlassen:

„Hochgeehrteste Herren! Das Herzogl. Hohe Staatsministerium hat die an Se. Herzogl. Durchlaucht von Unsern Hochgeehrtesten Herren unmittelbar gerichtete Vorstellung, wegen der Verehelichung des Herrn Geheimen Regierungsraths Koch, zur Beantwortung Uns zugefertigt, und auf ausdrückliche Hohe Weisung beehren Wir Uns, Denselben in dieser Beziehung zu eröffnen, daß, da beide christliche Religionspartheien, in Gemäßheit der bestehenden Gesetze, insbesondere auch nach Maßgabe des 16. Artikels der Deutschen Bundesacte, in allen Bundesstaaten und auch in dem Herzogthum Nassau, gleiche bürgerliche und politische Rechte genießen, es niemahls in dem Willen Sr. Herzoglichen Durchlaucht liegen könne, einem Einwohner des Herzogthums den Austritt aus einer der beiden Kirchengesellschaften zu untersagen. — Es hat daher auch der Austritt des nunmehrigen Geheimen Regierungsraths Hrn. Koch aus seinen bisherigen Verhältnissen zur Römisch-Katholischen Kirche, durch landesherrliche Verfügungen, und ohne einen mit den Gesetzen und der Landesverfassung nicht verträglichen Gewissenszwang auszuüben, nicht verhindert werden können. Da jedoch, in Gefolge §. 5. des Organisations-Edicts der Landesverwaltung vom 7. — 11. September 1815, das Referat in Kirchen- und Schulsachen in Beziehung auf den katholischen Religionstheil, insbesondere also auf die Ausübung der jura majestatica circa sacra in Unserm Collegium, einem Mitgliede katholischer Confession zu übertragen ist; so haben Se. Herzogliche Durchlaucht gleich, nachdem der Herr Geheime Regierungsrath Koch aus seinen bisherigen Verhältnissen zur Römisch-Katholischen Kirche getreten ist, zu verordnen geruht, daß derselbe dieses Referat abzugeben habe, welches einem sich zur Römisch-Katholischen Confession bekennenden Mitgliede Unsers Collegiums übertragen worden ist. Wir empfehlen Uns übrigens verehrungsvoll zu geneigtem Wohlwollen. Wiesbaden, 8. Februar 1821.

Zur Landesregierung des Herzogthums Nassau verordnete Präsident, Directoren, Geheime-, Geheime-Regierungs-, Regierungs- auch Kirchen-Räthe und Assessoren.

Laibach, 23. Februar. Als am 20. d. früh um 10 Uhr hier in einem Hauße auf dem Platze ein Camin in Brand gerieth, der durch die zweckmäßigsten Anstalten in kurzer Zeit gelöscht wurde, sah man mit Rührung, daß unser angebetheter Monarch und sein erhabener Schwiegervater, der König von Neapel, sich selbst in die Nähe der Gefahr begaben, um sich von den gut getroffenen Löschanstalten in Allerhöchsteigner Person zu überzeugen.

Der KK. Feldmarschall Lieutenant, Herr Graf von Nugent, der nach dem Ausbruch der Revolution in Nea-

pel sich von dort nach Wien begeben hatte, ist am 18ten d. aus Wien hier eingetroffen. Von hier abgereiset sind: am 17. Februar der K. Preuß. General-Major, Herr Graf von Natzmer mit den beiden Adjutanten, Herrn Grafen von Arnim und Herrn Grafen von Brühl, nach Italien, in das Hauptquartier der Oesterr. Armee; am 17ten Se. Durchlaucht der Fürst von Hardenberg, K. Preuß. Staatskanzler, nach Triest.

Italien.

Livorno, 19. Februar. Das Gerücht von der Ermordung des gewesenen Neapolitanischen Kriegsministers Carascosa, dessen Kriegs-Operations-Plan größtentheils befolgt wird, hat sich nicht bestättigt. — Heute wird hier behauptet, die Neapolitaner hätten Terracina besetzt, dem Pabst aber ankündigen lassen, sie würden nicht nach Rom kommen, sondern nur von demjenigen Theile seiner Staaten Besitz nehmen, der in den militairischen Positionen zur Vertheidigung ihres Landes nothwendig eingeschlossen sey. Manche sind dennoch der Meinung, es werde noch Alles friedlich beigelegt werden, wenn erst die Armeen sich gegenüber ständen. In Neapel selbst war man besorgt, daß Mehrere, die in der gegenwärtigen Crisis eine zweideutige Rolle gespielt, Opfer der Volkserbitterung werden möchten. — In den römischen Staaten sollen viele Verhaftungen statt gefunden haben.

Spanien.

Madrid, 14. Februar. Unsere Hauptstadt ist wieder vollkommen ruhig. Ungefähr 20 Uebelgesinnte wurden in dem Augenblick verhaftet, als sie sich im Prado versammeln wollten. — Man hatte ausgesprengt, es sey eine Uneinigkeit zwischen der Besatzung, den Milizen und den Königlichen Garden; aber diese 3 Corps, die durch die aufrichtigste Freundschaft mit einander verbunden sind, gaben, zum Beweise des Gegentheils, gestern ein prächtiges Mahl, welchem ein glänzender Ball folgte. Man will wissen, die permanente Deputation der Cortes habe beschlossen, die Leibgarde aufzulösen und durch eine weniger kostende und einer strengern Mannszucht unterworfene Garde zu ersetzen.

Der König ist seit mehreren Tagen nicht aus seinen Zimmern gekommen, weil er unpäßlich ist und man ihm Ader lassen mußte.

Frankreich.

Die Veranlassung zur Verhaftung des Grafen Renneville und seiner Gemahlin, einer alten Emigranten Familie, wird folgendermassen angegeben: Die Herzogin von Berry, die dem Gr. Reneville öfters Geldunterstützungen gegeben hatte, erhielt vor ungefähr 6 Wochen einen sehr beleidigenden Brief von demselben, worin er eine sehr bedeutende Zulage verlangte. Sie warf den Brief weg, ohne weiters darauf zu achten. Vierzehn Tage später fand sie auf ihrem Camin einen jener drohenden anomynischen Briefe, deren in den Zeitungen erwähnt wurde, und einige Tage darauf wieder einen solchen Brief. Sie zeigte dem Grafen Artois diese beiden Briefe; dieser ließ den Polizeipräfecten Angles rufen, der die Briefe untersuchte und die Herzogin fragte: ob sie auf Niemand Verdacht hätte. Sie erinnerte sich dann an den Brief des Grafen von Renneville, und auf geschehene Vergleichung der Handschriften fand es sich, daß alle drei Briefe von einer Hand geschrieben waren. Es ward daher Ordre gegeben, Renneville zu arretiren, der sich weigerte, die Polizei in sein Haus zu lassen, und daher das Thor verrammelte, es wurde aber mit Gewalt erbrochen, und er nebst seiner Frau arretirt. Verschiedene Papiere, die er ins Feuer geworfen hatte, wurden gerettet, und man sagt, daß einiges Schießpulver und zwei Fäßchen, die mit dem von der Explosion in den Tuilerien Aehnlichkeit haben, in seiner Behausung gefunden worden.

Türkei.

Constantinopel, 12. Januar. Zwischen den Türkischen Commissarien und dem Baron Straganoff haben wieder einige Conferenzen statt gehabt. Diese Negociation hat nun schon seit 4 Jahren gewährt. Die zwei Hauptstreitigkeiten sind 1) das Verlangen Russlands, daß die Einwohner der Moldau und Wallachei für die Bedrückungen entschädigt werden, welche sich ihre letzten Fürsten erlaubt haben, die in sieben Jahren 60 Millionen Piaster erpreßten, wovon jedoch mehr als die Hälfte dem großherrlichen Schatze zugeflossen ist, und 2) die Forderung der Pforte, daß Russland gewisse in Asien liegende Forts herausgebe.

Der Pascha von Bosnien hat 120 Köpfe von Montenegriner Rebellen hieher eingesandt. Der Großherr hat den Serviern alle verlangte Begünstigungen verwilligt, selbst das Recht, sich einen Fürsten aus ihrer Nation zu wählen.

Nach einem mehr als sechsmonathlichen Feldzuge, worauf der größere Theil der Ottomanischen See

macht verwendet und wozu alle, zur Verfügung der Paschen in Europa stehenden Landtruppen mitgewirkt haben, oder doch aufgebothen worden sind, ist die Belagerung der Feste von Janina, dieser letzten Verschanzung Aly's dennoch aufgehoben. Aly fängt schon wieder an, sich ein Heer zu bilden.

Als die Expedition nach Albanien zuerst beschlossen wurde, glaubten Einige, einen Entwurf darin zu blicken, die Paschen im ganzen Türk. Reiche zu dem ehemahligen blinden Gehorsam zurückzuführen, und dadurch die alte Macht des Halbmondes herzustellen, worauf schon beim Regierungsantritt Mahmuds ein Volksglaube gegangen war. Dahin werde es, dachten sie, führen, wenn man den Kopf des Aly, des hervorragendsten unter allen Paschen fallen lassen könne. Andre wollten die Politik des Kabinets nur auf die Erlangung der ungeheuern Schätze Aly's gerichtet sehen, ehe die Söhne des Alten durch seinen Tod zu deren Theilung unter sie kämen. Das eine wie das andere ist fehlgeschlagen. Von der wenigen etwa gemachten Beute ist an den hiesigen Fiscus nichts gelangt, und die Kriegskosten erschöpfen den Schatz nur noch mehr. Um nun von den Unfällen, die vorauszusehen waren, die Aufmerksamkeit abzulenken, und die vielleicht verderblichen Wirkungen eines öffentlichen Mißvergnügens zu verhüthen, scheint die blutige und schreckliche Catastrophe der unglücklichen armenischen Wechsler und Kaufleute, deren, schuldig oder nicht, so viele in wenigen Monathen hier geopfert worden sind, beschlossen worden zu seyn, ein Vornehmen, dessen Erinnerung selbst hier, wo man an stete Gewaltthaten gewohnt ist, noch fortdauernd mit Schauder erfüllt. Diese fiscalische Maßregel, eine der schrecklichsten, welche die Geschichte kennt, füllte freilich die Großherrlichen Koffer bis zum Ueberfluß, wie man schätzt, mit 25 Millionen Piastern; allein es trat dabei ein bedenklicher Umstand ein. Mehrere Armenier, eine für vollkommen sicher gehaltene Classe von Geschäftsleuten, hatten die Gelder der Paschen aus den Provinzen in Deposito gehabt, diese waren mit in den Schatz geflossen, und man mußte bald das höchste Mißvergnügen jener dadurch an ihrer empfindlichsten Seite berührten Beamten besorgen. Jedoch scheint es, daß sie es bisher verhehlt haben, und sich durch ärgere Bedrückungen der unglücklichen Provinzen, als sie je zuvor verübt, zu entschädigen suchen. — Diese Menschen haben sich über die etwanigen Folgen der völligen Besiegung und Vernichtung Aly's Gedanken gemacht; sie scheueten, den Tag kommen zu sehen, wo die Pforte ihnen über ihre Verwaltung und ihre Schätze-Rechnung abfordern würde; die Beschlagnahme ihrer Depositen bei den Armeniern schien ihnen ein warnendes Vorspiel. Sofort betrieben sie die Fehde wider Ali Anfangs ausnehmend lässig, dann stellten sie sie, so zu sagen, völlig ein. Desto leichter wurde es ihm, sich nachdrücklich zu vertheidigen. Seine Söhne sind in der Gewalt der Pforte; dennoch geht sein, nur furchtbarer Nahme vor ihm her, um sich den Weg zu einer Versöhnung mit der Pforte zu bahnen und von ihr einen Ehrenbrief als getreuer Unterthan zu erhalten, wird er einen Theil seiner ungeheuern Schätze anzuwenden wissen.

Schweden.

Stockholm, 13. Februar. Ein ehemahliger Färbergeselle, Niklas Bryger, aus Ostgothland gebürtig, hat sich selbst angeklagt und gerichtlich ausgesagt, daß er sich im J. 1811 und während der Zeit, wo die Englische Flotte an der westlichen Küste dieses Königreichs stationirte, habe gebrauchen lassen, Briefe von in Schweden ansässigen Leuten in Bezug auf den ehemahligen König Gustav Adolph zu befördern, und daß er in den Jahren 1815, 1816, 1817 und 1818 — also seit der Zeit, wo das Königliche Verboth aller Gemeinschaft mit dem gewesenen Könige und seiner Familie längst erschienen war — mehrere mündliche Unterredungen mit Gustav Adolph gehabt, und Briefe für dieselben besorgt habe. Ausser diesem bezüchtigt Brygger auch den Grafen Rosen, Landshöfding von Gothenburgs-Lehn, daß er im Jahre 1811, auf einer Insel in den Scheeren von Gothenburg, mündliche Unterredungen mit Gustav Adolph gehabt habe. Sobald Graf Rosen von diesen Aussagen wider ihn unterrichtet worden, ist er sofort beim Könige mit dem unterthänigen Ersuchen eingekommen, daß Se. M. eine gerichtliche Untersuchung dieser Sache anbefehlen möchten, damit er seine Unschuld erweisen könne. Auch hat der König den Befehl ertheilt, daß dieser Proceß sofort bei den Gerichten anhängig gemacht werden solle. Demzufolge ist Herr Laurin, öffentlicher Ankläger beim Hofgericht, beauftragt worden, diese Sache mit möglichst wenigem Zeitverlust vor das Swena-Hofgericht zu bringen, und dort nach den Gesetzen durchzuführen, wie die Acten dazu Anlaß geben. Schon gestern hat sich das Hofge-

richt zum erstenmahl dieser Angelegenheit halber versammelt. Brygger, der im hiesigen Castell und außer Zugang gefangen sitzt, wurde vorgeführt und von dem Herrn Laurin in strenges Verhör genommen; doch behaupten diejenigen, die im Gerichtssaal zugelassen worden (dieses Verhör war nicht öffentlich), daß Brygger sehr verzagt ausgesehen habe und daß Schwankendes und Widersprüche in seinen Antworten vorgekommen. Dieser Brygger ist in mehreren Hauptstädten Deutschlands sehr bekannt, und, wie man versichert, der nähmliche, der vor drei Jahren in Darmstadt den Prinzen machte und, als er sich einige Tage in dieser Rolle behauptet, plötzlich unsicher wurde. Heute ist die Abhörung des Brygger vor dem Hofgerichte fortgesetzt worden. Er sagt wider Tode und Lebendige aus, und unter ersteren gegen den Feldmarschall Grafen von Toll und den Grafen von Ugglas, unter letzteren gegen den General-Lieutenant, Grafen de la Gardie, den Grafen von Stenbock, ersten Kammerherrn des Königs, den Englischen Admiral Robert Collier, und mehrere Andere.

Vermischte Nachrichten.

— Nach Angabe der Preussischen Staats-Zeitung soll dem Herrn Doctor Hahnemann, der den Fürsten von Schwarzenberg behandelt hat, alles Practiciren in der Stadt Leipzig für immer untersagt seyn und er sich nach Gera wenden wollen.

— Der Engl. Capitain Kater hat einen feuerspeienden Berg im Mond entdeckt und seine Beobachtungen der Königl. Gesellschaft zu London mitgetheilt. Mit einem sehr großen Sehrohr fand er auf der verdunkelten Seite dieses Planeten einen hellen strahlenden Punct, wie einen Stern, und bei genauer Betrachtung erkannte er ihn für einen Vulkan.

— Als jüngsthin in Berlin Spontini's Oper: „Die Vestalin", aufgeführt wurde, erlebte das Publicum einen seltenen Vorfall in der Hälfte der Vorstellung. Kaum war Mad. Milder auf der Bühne erschienen, sank sie in Ohnmacht, und einigen nahestehenden Individuen in die Arme, welche sie schleunig hinter die Coulissen brachten. Bald darauf trat Mad. Schulz auf, ward von Krämpfen befallen, und mußte ebenfalls abgetragen werden. In aller Eile mußte nun ein Ballet an die Stelle der zweiten Hälfte der Oper treten. Es scheint, das Schicksal habe keiner von beiden die Rolle der Vestalin zugedacht.

— Der berüchtigte Betrüger, der unter dem angenommenen Nahmen, Joseph Frhr. v. Scharf, Rittmeister bei der Ruß. Kaiserl. Cürassiergarde, angeblich aus der Türkei kommend, einen Theil von Frankreich und Deutschland durchstrichen, und durch lügenhafte Erzählungen über die während seines Aufenthalts in der Türkei erlittene Mißhandlungen und Verstümmelung das Mitleiden anzuregen und sich nahmhafte Unterstützungen zu verschaffen gewußt hat, wurde am 26. December in Mähren eingezogen. Es sollen ihm noch andere Vergehungen zur Last fallen, deren Entdeckung er durch lügenhafte Angaben zu vereiteln, wenn auch vergeblich, bemüht ist. Er spricht Deutsch, Französisch, Italienisch, Russisch, Türkisch und Wallachisch; des Schreibens ist er angeblich nicht kundig.

Rehau, den 1. Februar 1821.

Zur Berichtigung des Besitztitels hinsichtlich folgender von den Metzgermeister Johann Hertel dahier besitzender Realitäten, als: a) des Wohnhauses mit Stallung, Scheuer, Schupfen, Hofraith und Schorgärtlein, Steuer-Besitz-Nummer 1722, b) 2½ Tagwerk Feld im Draisendörferweg, Steuerbesitz-Nummer 1725, c) 1¼ Tagwerk Feld beim Gericht, Steuerbesitz-Nummer 1727, d) 2¼ Tagwerk Wiesen, der sogenannte Mühlrangen, Steuerbesitz-Nummer 1730; werden hiemit alle unbekannte Real-Prätendenten vorgeladen, ihre Ansprüche binnen 3 Monathen, und zwar längstens auf kommenden Freitag den 1. Juni 1821 Vormittags 9 Uhr hierorts anzubringen, und geltend zu machen, als außerdem die ausbleibenden mit ihren etwanigen Real-Ansprüchen auf diese Realitäten würden präcludirt, und ihnen deshalb ein ewiges Stillschweigen würde auferlegt werden.

Königliches Landgericht Rehau.
Stier, Landrichter.

Die hundert und zehnte Ziehung in Nürnberg ist Donnerstag den 1. März 1821 unter den gewöhnlichen Formalitäten vor sich gegangen, wobei nachstehende Nummern zum Vorschein kamen:

73. 3. 48. 61. 11.

Die 111te Ziehung wird den 31. März und inzwischen die 1151te Münchner Ziehung den 13. März, und die 772te Regensburger Ziehung den 22. März vor sich gehen.

Im Verlage der Geheime-Kamm-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Dienstag Nro. 47. 6. März 1821.

Redacteur: G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Kassel, 28. Februar. Der Durchlauchtigste Fürst und Herr, Se. Königliche Hoheit Kurfürst Wilhelm I., souverainer Landgraf zu Hessen, Großherzog von Fulda ꝛc., ist gestern Morgens um 5 Uhr, nach dreitägigem Lager am Podagra, durch ein schnelles Verscheiden, in die Ewigkeit hinüber gegangen. Er hatte die Regierung über Hanau am 13. October 1764, so wie die Regierung über Hessen am 31. October 1785 angetreten und beschlos Sein Fürstliches Leben im 78sten Jahre seines Alters. — Die hiesige Zeitung, welche heute mit schwarzer Einfassung erschienen ist, enthält, nebst obiger Todes-Anzeige, auch das Regierungs-Antritts-Patent des nunmehrigen Kurfürsten Wilhelm II. — Die sämmtlichen Kurhessischen Besitzungen enthalten 380 Quadratmeilen im südwestlichen Deutschland mit einer Million 196,000 Einwohnern. Kassel hat 21,168 Einwohner ohne das Militair.

Schreiben aus Frankfurt am Main. Es ist sehr zu besorgen, daß der Ausbruch des Kriegs in Italien für hiesige Familien sehr nachtheilige Folgen haben werde, weil derselbe auf den Cours der Oesterreichischen Staatspapiere nachtheilig wirkt. Die Stadt Frankfurt ist mit Millionen bei der Erhaltung des Friedens interessirt, und jede auf Krieg deutende Nachricht kann eine Menge Familien in's Verderben stürzen. Wir sind, ungeachtet des Falls der Oesterreichischen Fonds, bis jetzt so glücklich gewesen, bedeutende Fallissemente zu vermeiden; aber wenn der Krieg ausbrechen sollte, so sieht man in der That nicht, wie Viele, die ihr Vermögen in gedachten Fonds stecken haben, sich retten können. Wie Viele haben nicht sich dadurch aus der Verlegenheit geholfen, daß sie ihre Wiener Papiere in Versatz gegeben und in der Hoffnung, daß der Friede werde erhalten werden, beträchtliche Summen darauf geborgt haben! Mit dem Kriege würde auch die Aussicht schwinden, die verpfändeten Papiere wieder einzulösen, um sie zu einem angemessenen Preis anzubringen und in einigen Monathen, wenn die Termine der Verfallzeit heranrücken, dürften sich dann erst die jetzt noch unzuberechnenden Verluste zeigen, welche der hiesige Platz durch seine enormen Speculationen in Oesterreichischen Staatspapieren zu erleiden haben wird.

Russland.

Petersburg, 6. Februar. Gestern ist Se. Kaiserliche Hoheit, der Großfürst Nicolaus, von Berlin hier angekommen; wie es heißt, wird Hochderselbe in Kurzem wieder dahin zurückkehren.

Spanien.

Schreiben aus Madrid, vom 15. Februar. Wir genießen hier seit der letzten Vorfälle nur einer scheinbaren Ruhe und müssen vor neuen Stürmen zittern. Die Gardes du Corps sind folgender Weise untergebracht: die Officiere mit den abgegebenen Pferden und Waffen sind noch in ihrer Kaserne, die Garden, welche sich vertheidigt und eine zweitägige Belagerung in ihrer Kaserne ausgehalten hatten, sind in zwei Clöstern eingesperrt und von Linientruppen bewacht, jene aber, welche in der Nacht vom 6ten zu der Nationalgarde übergegangen waren, sind unter den unmittelbaren Befehl des Generalcapitains gestellt. Zehn Garden, und zwar, wie man sagt, die Rädelsführer, sind mit ihren Pferden entkommen, haben ein im Prado aufgestelltes Cavalleriepiket überfallen, sich durchgeschlagen und streifen nun um die Hauptstadt herum. Andere Bewaffnete, welche von einer Cavalleriepatrouille verfolgt wurden, haben sich in ein Landhaus des Königs geflüchtet und darin vertheidigt, was einen um so gefährlicheren und unangenehmeren Eindruck auf die öffentliche Stimmung gemacht hat, als der Verwalter eben dieses Königlichen Landsitzes bereits in Untersuchung war, weil der berüchtigte Abuelfo, durch der und seine Bande die aufrührischen Proclamationen des Hof-Caplans Venuesa verbreitet haben, gerade auf einem der ausgezeichnetsten Pferde des Königlichen

Marstalls, das der König diesem Verwalter vor Kurzem selbst geschenkt hatte, gefangen genommen worden.

Der König soll nun bei seinem Ausfahren keine andere Escorte als von der Reiterei der Besatzung erhalten, scheint aber nicht Willens, sich derselben bedienen zu wollen und ist seit der Zeit nicht mehr ausgefahren. Alle Zugänge zum Pallaste sind mit der Garde zu Fuß besetzt und Niemand wird eingelassen, den nicht sein Amt in das Innere des Pallastes ruft. Die Urheber der letzten Unordnungen bereuen nun selbst, zu weit gegangen zu seyn und die Blätter ihrer Partheien sind angefüllt mit langen Abhandlungen über die Unverletzbarkeit des Königs ꝛc. Die Besatzung ist durch ein neues Reiterregiment verstärkt. Die Nationalgarde hat, zum Beweis ihrer friedlichen Gesinnungen, Deputationen an die Garde zu Fuß geschickt; die Soldaten tranken Brüderschaft und man sah in den letzten Tagen mehrere Gruppen von Nationalgarden und Königl. Garden Arm in Arm unter dem Vortritt von Musikbanden und gefolgt von dem Jubel des Volkes durch die Strassen ziehen.

Portugal.

Lissabon, 7. Februar. Die von dem Portugiesischen Parlament am 27. Januar ernannte vollziehende Macht bestehet aus einer Regentschaft, welche den Marquis de Castel-Melho zum Präsidenten, und den Grafen de Sampayo, so wie die Herren Francisco de St. Luis, José de Silva Carnavalho und Juan de Cunha de Sotomayor zu Mitgliedern hat. — Nach einem Beschluß vom 26. Januar soll Portugal 5 Staatsminister haben. Herr Barrados ist zum Minister des Innern, Herr Duerto-Coelle zum Finanzminister, der Marschall Teyeiro-Rebello zum Kriegsminister, Herr Brancamp zum Minister der auswärtigen Angelegenheiten, und der Herr Maximiano de Souza zum Marineminister ernannt worden.

Ueber den Gesetzesentwurf zur Zusammenberufung der Deputirten jenseits des Meeres entstanden in der Versammlung der Cortes so lebhafte Debatten, daß die weitere Berathschlagung darüber vertagt wurde. Der Antrag auf Errichtung eines Wohlfahrts-Ausschusses fand heftigen Widerspruch und wurde nur mit der Beschränkung angenommen, daß dieser Ausschuß lediglich mit Entwerfung der Policei-Verordnungen sich zu beschäftigen habe. — Die wichtigsten der in den 3 letzten Sitzungen geschehenen Anträge sind folgende: Den Staatsbehörden einzuschärfen, daß sie die Oberherrschaft der Cortes anzuerkennen haben; die Staatsschuld auszumitteln und ein festes System zu ihrer Abzahlung aufzustellen; künftighin weder geistliche Ordens-Pfründen, noch militair. Ordens-Commenthurien weiter zu vergeben, sondern den Betrag solcher vacanten Beneficien zur Staats-Schulden-Tilgung zu verwenden; die Preßfreiheit auszusprechen; die Macht der Policei zu beschränken; die Inquisition abzuschaffen, die Beamten derselben mit halbem Sold zu entlassen, ihre Güter zum Nationalschatz einzuziehen und ihre Geschäfte den Bischöfen zu übertragen; die Bürgergarde zu organisiren, und Formen für Verhaftungen festzustellen.

Es ist eine Commission von 6 Mitgliedern niedergesetzt worden, um die Grundzüge der Constitution zu entwerfen, damit dieselbe dem Könige, oder dem nach Portugal kommenden Königl. Prinzen *) vorgelegt werden kann. Indessen soll unverzüglich ein Schiff nach Rio-Janeiro absegeln, um Sr. Maj. dem Könige Berichte über die bisherigen Beschäftigungen der Cortes und Alles was in Portugal vorgefallen ist, zu überbringen.

*) Sollte — sagt der Oesterreichische Beobachter — der Kronprinz in den Tagen einlaufen wollen, so wird man ihm weder erlauben zu landen, noch umzukehren, bevor er nicht einen Eid, oder eine Erklärung derjenigen ähnlich, welche im September vom Adel gefordert wurde, unterzeichnet haben wird. Man sagt, der Kronprinz sey von einem solchen Charakter, daß er keineswegs mit sich scherzen lasse, und daß er, wenn er eine Parthei um sich versammeln kann, kurzen Prozeß mit den „Regeneratoren" machen werde, die sich das Königliche Vorrecht angemaßt haben, Generale und Obersten zu ernennen. Dieses sind die nähmlichen Leute, welche die dem Lord Beresford verliehene Vollmacht, bis zum Range eines Capitains ohne vorhergegangene Zustimmung des Königs, ernennen zu dürfen, so bitter tadelten! „Aber wir dürfen" sagt der Oesterreichische Beobachter „keine Consequenz von Leuten erwarten, die heute laut über die errungene Freiheit jauchzen, und morgen einem Trupp Reiter befehlen, einen Mann mit Gewalt aus seinem Hause zu schleppen, und ihn ohne den mindesten Anschein von Gerechtigkeit, ohne den Schatten eines Prozesses, zur Verbannung aus Lissabon verurtheilen. Und doch sind dieses die nähmlichen Leute, die ein Manifest bekannt gemacht haben, worin sie an die Gerechtigkeit der Monarchen und der Völker Europa's appelliren."

Italien.

Neapel, 12. Februar. Als die Gesandten von

Oesterreich, Russland und Preußen zu dem Prinz-Regenten sich verfügten, um ihm die Beschlüsse des Congresses von Laibach zu eröffnen, schienen sie über die Anwesenheit des Ministers des Auswärtigen in einiger Verlegenheit zu seyn. Der Prinz bemerkte es, und sagte, als Regent eines constitutionellen Staates könnte er keine Eröffnung, welche die Interessen der Nation beträfe, ohne Dazwischenkunft des Ministers empfangen. Hierauf lud er sie ein, sich ihres Auftrages zu entledigen. Der Graf v. Stackelberg (Russischer Gesandter) nahm im Nahmen Aller das Wort, und machte dem Prinzen-Regenten bemerkbar, daß, wenn man den Forderungen des Congresses willfahre, nur 40,000 Oesterreicher das Reich besetzen, im entgegengesetzten Falle aber eine weit stärkere Macht mit offener Gewalt kommen, und das Land alle Schrecknisse und Kosten eines Krieges zu ertragen haben würde. Der Prinz-Regent erwiederte lebhaft, es stehe den Verbündeten frei, welchen Entschluß sie wollten, zu ergreifen; er aber sey fest entschlossen, die von ihm und seinem erlauchten Vater freiwillig beschworene Verfassung aufrecht zu erhalten. Noch in der letzten Minute des Abschiedes habe dieser gleiche Gesinnung gezeigt. An der Spitze einer edelmüthigen Nation, die täglich neue Proben von Anhänglichkeit und Achtung gebe, könne man rühmlich unterliegen, aber nicht schimpflich unterhandeln. Der Erste, dem die feindlichen Schaaren an der Gränze begegnen sollten, würde eben der Prinz seyn, den die nicht aufgeforderten Verbündeten unterstützen wollten, und der weder andere Interessen, noch ein anderes Loos haben könne, als das seiner Sorgfalt anvertraute Volk. — Der Baron v. Ramdohr (Preußischer Gesandter) verließ zuerst den Audienzsaal, und, wie es das Ansehen hatte, tief bewegt. Auch die beiden andern schienen in einer Stimmung zu seyn, die ihrem harten Auftrage nicht entsprach. Nach der Audienz wurden die Minister zusammenberufen; der Prinz-Regent las ihnen ein eigenhändig aufgesetztes, fünf Seiten langes Schreiben an den König vor. Er äußerte darin, wie er nicht glaube, daß der Brief vom 28. Januar aus dessen freiem Willen herrühren könne, indem Se. Majestät nie solche Gesinnungen an den Tag gelegt habe. Auf allen Fall sei Er entschlossen, das Schicksal der Nation zu theilen, und für Recht, Unabhängigkeit und Ehre, das eigene Leben, und, was ihm noch theuerer, das seiner Familie, daran zu setzen. Das Schreiben soll so rührend abgefaßt gewesen seyn, daß Thränen die Augen Aller netzten, obgleich Thränen dieser Art nicht die gewöhnliche Beglaubigung der Minister sind. (Aus dem Neapolitanischen Journal Independente.)

Großbrittanien.

London, 22. Februar. Die am 20sten d. durch den Grafen Grey im Oberhauße gemachte Motion auf Vorlegung der diplomatischen Verhandlungen wegen Neapel, welche aber ohne Stimmensammlung verweigert wurde, fand an Lord Holland einen sehr heftigen Vertheidiger, der sich dabei starke Aeußerungen über fremde Souverains erlaubte. Graf Harrowby verwies ihm dies und sagte, selbst in Kriegszeiten ist es für einen Pair nicht schicklich, sich über den Chef einer Regierung so zu äußern, vielweniger in diesem Augenblick, da die freundschaftlichsten Verhältnisse obwalten. Lord Holland meinte aber, es sey keinem Pair verwehrt, im Oberhauße seine Meinung über fremde Potentaten auszudrücken.

Vermischtes.

— In Würzburg lies Herr Bannwarth, zur Erlangung der Doctorwürde, eine Abhandlung drucken, welche unter andern folgende interessante Streitsätze enthält: 1) die Anordnung gemischter Gerichte enthält eine Verlegung der Verfassung vom 16. Mai 1818. 2) Die Oeffentlichkeit der Rechtspflege ist der Schlußstein des Gebäudes einer Repräsentativ-Verfassung. 3) Das Princip der Mündlichkeit bei dem in Frankreich geltenden Civilprozeß ist besser, als das schriftliche Verfahren. 4) Das Geschwornen-Gericht, auch im mangelhaften Zustande im Baier. Rheinkreise bestehend, übt bessere Gerechtigkeit, als unsere Richtercollegien.

— Die am 21. Februar in Braunschweig niedergebrannte Menagerie-Bude des Herrn Blondin, in welcher die Wärter, ehe sie zum Essen gegangen waren, erst recht eingeheizt hatten, war, um die Wärme zu erhalten, unter dem Boden mit Stroh ausgefüttert, und jede Ritze in der Bude und dem Dache war mit Stroh zugedeckt, daher das Feuer in einem Augenblick sich allgemein verbreitet hat. Die Furcht, von den Bestien beim Einsturz ihrer Käfige angefallen zu werden, entfernte alle Anwesende, und selbst die Eigenthümer. Alles suchte ein Haus zu gewinnen, und bald waren der Platz und die anstoßenden Straßen menschenleer. Ungestöhrt brannte das

Digitized by Google

Feuer lichloderud fort; die Luft erscholl von dem fürchterlichen Gebrülle der Thiere, bis nach kaum einer Viertelstunde das von Brettern aufgerichtete Gebäude, nebst allen Käfigen, darnieder lag, und alle Thiere erstickt oder verbrannt, unter einen Aschenhaufen begrub. Herr Blondin schätzt seinen Verlust auf dreißigtausend Thaler.

— Als der Fürst Blücher von Wahlstadt, nach seiner Zurückkunft aus Frankreich, sich einige Zeit in Hamburg aufhielt, besuchte er seine Jugendfreundin, die vor Kurzem auch verstorbene Wittwe Klopstocks, des heiligen Sängers, der von Religion, Freiheit und Vaterlandsliebe begeistert sang. Nachdem Beide sich gegenseitig freundlichst begrüßt und manche frohe Jugendscene in Erinnerung gebracht hatten, wandte die Wittwe, in Gegenwart weniger Augenzeugen, sich gegen einen kleinen saubergedeckten Tisch, auf welchem eine Flasche Wein und zwei Gläser standen, und redete den Fürsten mit folgenden Worten an: „Mein Klopstock wurde einst von dem Deutschen Kaiser mit sechs Flaschen alten Tokaier Weins beschenkt. Fünf von diesen Flaschen wurden an großen Festtagen getrunken; die sechste, sagte mein Klopstock, wollen wir aufbewahren und nicht anders als an einem besonders feierlichen Tage anbrechen; es müsse jenes der feierlichste Tag unsers Lebens seyn! — Mein Klopstock starb und die Flasche blieb unberührt, aber lebte er noch, er würde mit mir sagen: der heutige ist jener feierliche Tag! — und mit Ihnen, mein Fürst, trinke ich aus dieser Flasche zur Erinnerung Klopstocks." — Kein Auge der Anwesenden war bei dieser Scene ohne Thränen, und der Fürst wußte diesen Beweis von Hochachtung zu würdigen.

Baireuth, den 21. Juni 1820.

Von dem Königlich Baierischen Kreis- und Stadtgericht Baireuth.

Nach Lage der Acten, die sich uns in Sachen des hiesigen Schuhmacher-Gesellen Ludwig Christian Ganzmann und seiner Schwester, der ledigen Schreiners-Tochter Margaretha Barbara Ganzmann dahier, wider ihren Bruder, den hiesigen Tischlersohn Heinrich Carl Ganzmann, Todes-Erklärung betr. bisher ergeben haben, müssen wir den Termin, der in jenem Betreff auf den 18. Mai a. c. angestanden hat, Intelligenz-Blatt des Obermainkreises 1819. Nr. 101. Baireuther Zeitung 1819. Nr. 166. und 194. erneuern, und wir machen daher nochmahls folgendes bekannt:

In dem Jahre 1799 ging der hiesige Tischlerssohn Heinrich Carl Ganzmann als Tischlergeselle in die Fremde.

Seit 13 Jahren hat derselbe keine Nachricht mehr von sich gegeben.

Seine Geschwisterte Ludwig Christian und Margaretha Barbara Ganzmann dahier, stellten nun den Antrag, ihren genannten Bruder als todt zu erklären.

Diesem Antrag gesetzlicher Ordnung nach entsprechen zu können, werden besagte Heinrich Carl Ganzmann und seine allenfalls zurückgelassenen noch unbekannten Erben

aufgefordert,

sich vom 1. October curr. an, binnen 9 Monaten, und zwar längstens in dem auf den 12. Juli 1821

vor unserm Deputirten, Königlich Baierischen Kreis- und Stadtgerichts-Rath Gerbel anberaumten Termin schriftlich oder persönlich bei dem unterfertigten Königlich Baierischen Kreis- und Stadtgericht zu melden und daselbst das Weitere zu gewärtigen.

Würde vor, oder bei diesem Termin der Verschollene nicht erscheinen, so soll das Vermögen desselben demjenigen, der sich als nächster Erbe dazu legitimiren wird, ohne Caution ausgehändigt werden.

Der Königliche Kreis- und Stadtgerichts-Director
Schweizer.

Degel.

Den Inhabern von Partial-Actien an der Regierungsrath Kühnischen Haupt-Obligation über das zum Erkauf des Harmonie-Gesellschaftshauses negotiirte Darlehen, wird bekannt gemacht, daß die Zins-Coupons auf die Jahre 18⅔ zu 5 Procent ausgestellt, gegen Vorzeigung der Obligationen bei dem Schatzmeister der Gesellschaft, Herrn Apotheker Bachmann, in Empfang genommen werden können. Baireuth, den 1. März 1821.

Die Vorsteher der Harmonie-Gesellschaft.

Eingetretener Hindernisse zufolge, kann das auf den 9. März angekündigte dritte Abonnements-Conzert nicht statt haben, sondern es wird solches Donnerstag über 8 Tage, oder am 15ten d. M. gegeben werden.

Die Unternehmer.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Bayreuther Zeitung.

Donnerstag Nro. 48. 8. März 1821.

Redacteur: G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Laibach, 23. Februar. Am 17ten d. sind Se. Königliche Hoheit der Erzherzog Ferdinand, commandirender General von Ungarn, von hier nach Ungarn, den 21ten Se. Excellenz Herr Graf von Czernitscheff, General-Adjutant Se. Majestät des Kaisers von Russland, nach München abgereiset. Dagegen sind Se. Durchlaucht der Fürst von Montfort, den 19. Februar von Schönau hier eingetroffen.

(Der Oesterreichische Beobachter meldet: „Den neuesten Nachrichten aus Laibach zufolge, scheinen die dortigen Verhandlungen beendigt zu seyn. Für Se. Majestät den König von Neapel sind auf der Strasse nach Florenz bereits die Postpferde bestellt. Man glaubte, daß die Abreise dieses Monarchen am 2. oder 3. März Statt finden würde. Die meisten Bevollmächtigten der Italienischen Fürsten sind ebenfalls zu ihrer Abreise bereit. Die Dauer des Aufenthalts der beiden Kaiser scheint noch unbestimmt zu seyn; man spricht von einer Excursion, welche II. KK. MM. nach Triest machen dürften. Von einer Reise nach Italien ist keine Rede.")

Italien.

Ueber die bisher Statt gefundenen Bewegungen der K. K. Armee in Italien liefert der Oesterreichische Beobachter folgende Nachrichten:

„Am 5. Februar concentrirte sich die Division Stutterheim auf dem rechten Po-Ufer in dem K. K. Gebiethe von S. Benedetto. Am 6ten begann sie ihren Marsch und setzte ihn seitdem über Bologna, Florenz, Siena nach Radicofani fort, woselbst sie bereits am 17ten eingetroffen ist. Am 22ten wird sie zu Monterosi, fünf Meilen von Rom, eingetroffen seyn, und folglich in 16 Tagen einen Weg von 75 Deutschen Meilen zurückgelegt haben. Diese Division bildet den rechten Flügel der Armee. Der linke Flügel, die Division Wallmoden, hat die Strasse längs der Meeresküste über Rimini und Sinigaglia eingeschlagen. Daselbst hat sich diese Division getrennt; der eine Theil hat die Richtung gegen Nocera, der andere gegen Ancona genommen, vor welcher Stadt dieser letztere am 17ten eintraf, während die K. K. Escadre unter den Befehlen des Generals Marquis v. Paulucci bereits am 13ten in dem dortigen wichtigen Hafen eingelaufen war. Ausser dieser in den Hafen von Ancona eingelaufenen K. K. Escadre kreuzen am Eingange des Adriatischen Meeres mehrere K. K. bewaffnete Fahrzeuge zur Sicherung des Handels. Das Gros der Armee, aus den Divisionen Prinz v. Wied-Runkel und Prinz von Hessen-Homburg, unter dem Commando des FML. Baron Mohr, dann der Reserve-Division Lederer bestehend, ging am 7ten, 8ten und 9ten über den Po und schlug die Strasse über Bologna, Florenz und Arrezzo, nach Foligno ein; es wird diesen Punct zwischen dem 21ten und 23ten erreicht haben. Unsere Correspondenz-Nachrichten aus den verschiedenen Orten, welche die Armee auf diesen Strassen durchzog, vereinigen sich im Lobe über die herrliche Haltung und die vortreffliche Disciplin der K. K. Armee, so wie über die freundschaftliche Aufnahme, welche derselben aller Orten zu Theil wurde. Ueberall versammelten sich die Einwohner zu ihrem Empfang, und aller Orten war für die Verpflegung der Armee aufs Beste gesorgt. Die Stadt Forli im Kirchenstaate hatte dem K. K. Husaren-Regimente König von England, im Jahre 1814 bei der ihm zu Theil gewordenen Begleitung des heiligen Vaters, Ehrenzeichen Schmucke der Standarten verehrt. Kaum hatte man nun in Forli erfahren, daß eine Division dieses Regiments die Avantgarde der Oesterreichischen Colonne bildete, und in einigen der Stadt nahe gelegenen Orten eingerückt sey, als die Bürger der Division Lebensmittel und Wein in Fülle, als eine freiwillige Gabe, zuführten. In Modena hatte der Herzog Veranstaltungen getroffen, daß alle Officiere der durchziehenden Armee an eigens für sie bereiteten Tafeln bewirthet worden.

Aus dem Königreiche beider Sicilien liefert der Oesterreichische Beobachter folgende Nachrichten:

„Am 13. Februar legte der Prinz-Regent dem Parlamente zu Neapel die aus Laibach angelangten Ermahnungen des Königs, und die selbe begleitenden Erklärungen der Mächte, vor. Es wurde eine Commission ernannt, welche am 15ten ihren Bericht erstattete. In dem hierauf beschlossenen Decrete ward der König als „Gefängener zu Laibach" erklärt. Ein, demzufolge, an die Neapolitanische Nation gerichteter Aufruf unter dem Titel: „Ruf zum Kriege", fängt mit den Worten an: „Völker beider Sicilien! Eine scheußliche Gewaltthat ist „gegen unsere Freiheit vollbracht! Euer König wird als „ein Gefangener behandelt, er wird mit Erniedrigung „bedeckt, u. s. w.*)" Die Deputirten Borelli und Poerio, die ausgezeichnetsten Sprecher in dieser Versammlung, hielten lange Reden; die Reden der übrigen Deputirten wurden kaum beachtet. Das Publicum auf den Tribunen klatschte lärmenden Beifall zu; jenes der Hauptstadt war mit einem Maskenzuge beschäftigt, welcher durch die Schönheit und Wärme der Witterung sehr begünstigt wurde. Abends wurde im Theater von S. Carlo ein Stück aufgeführt, welches die Gemahlin des Deputirten Borelli zur Verfasserin haben soll, und bereits auf einem der kleineren Theater, wegen seiner revolutionairen und demagogischen Tendenz, zu lebhaften Scenen Anlaß gegeben hatte. Die Hauptstadt genoß fortwährend einer anscheinenden Ruhe, wie sie beim Herannahen einer dringenden Gefahr in unserer ereignißschwangeren Zeit nicht selten ist. Der einzige gräuliche Fall, welcher im Verlauf der letzten Tage in Neapel Statt gefunden hat, ist die Ermordung des ehemahligen Policei-Directors Giampietro, eines allgemein geschätzten, dem Könige und dem Vaterlande gleich ergebenen Mannes. Dreißig Unbekannte schlichen sich bei ihm, unter dem Vorwande eines policeilichen Auftrages, nächtlicher Weile ein, bemächtigten sich seiner und führten ihn aus dem Hauße. Am folgenden Morgen fand man dessen Leichnam mit 60 Dolchstichen durchbohrt und geviertheilt an dem Meeresstrande. Um der Execution den wahren Stempel aufzudrücken, lag auf der Leiche des Ermordeten ein Blatt mit Nro. 1 bezeichnet. Seit diesem Verbrechen haben sich viele Personen, welche ein gleiches Schicksal fürchten, auf die See geflüchtet.

Am 14ten wurde ein Kriegsrath gehalten, in welchem die Invasion der Marken, und die Besetzung der Festung Ancona in der Absicht, eine Revolution in den erstern zu bewirken, und dem Oesterreichischen Heere in der zweiten zuvorzukommen, beschlossen. Dieser Beschluß kommt jedoch nun bereits viel zu spät. Unsere Leser haben aus den obigen Anzeigen des Marsches der Armee ersehen, daß ihr schnelles Vorrücken diesen Plan vereitelte.

*) Gegen diese Behauptung wird die Widerlegung nicht schwer seyn; denn obigen Nachrichten aus Laibach zufolge, stand der König eben im Begriffe, seine Rückreise nach Unter-Italien anzutreten.

Laut Neapolitanischen Blättern wurde am 15. Februar im Neapolitanischen Parlament beschlossen: „Das Nationalparlament erklärt: 1) Daß es nicht in seiner Befugniß steht, in irgend einen der Vorschläge einzuwilligen, welche ihm von Seite Ihrer Majestäten, des Königs von Preußen und der Kaiser von Rußland und Oesterreich mitgetheilt worden sind; da diese Vorschläge auf Vernichtung der gegenwärtigen Constitution und Besetzung des Reichs gehen. 2) Daß es sich außer Stande betrachtet, irgend einen vergangenen oder zukünftigen Act Sr. Maj. des Königs, der den von ihm der Constitution geleisteten Eiden zuwider ist, dessen freiem Willen zuzuschreiben, und daß es demnach, in Bezug auf solche Acte, Se. Majestät, als im Zustande des Zwanges befindlich, ansieht. 3) Daß während dieses Zustandes des Zwangs Sr. Majestät des Königs, der Herzog von Calabrien, dessen erlauchter Sohn, die Regentschaft des Reichs nach der im Decret vom 10. Dec. 1820 bezeichneten Art fortführen wird. 4) Daß in Gemäßheit der in vorstehenden Artikeln enthaltenen Erklärungen, und nach der Constitution, alle Maßregeln zu Rettung des Staats zu ergreifen sind." — „In Betracht ferner der Nothwendigkeit, die Grundsätze des Staatsrechts, welche die Nation beider Sicilien beseelten, immer mehr an den Tag zu legen, erklärt das Parlament: 1) Daß die Nation beider Sicilien die natürliche Bundesgenossin aller derjenigen ist, welche ihre Constitution oder eine andere genießen; und zwar nach den besondern, auf constitutionellem Wege festzusetzenden Verhältnissen. 2) Daß sie sich nicht in die Regierung der andern Nationen mischt; daß sie aber auch nicht duldet, daß andre sich in die ihrige mischen; und daß sie gesonnen ist, alle ihre Mittel anzuwenden, damit keine Macht von diesen Grundsätzen abweiche. 3) Daß die Nation allen Fremden, welche wegen liberaler Meinungen aus ihrem Vaterlande verbannt sind, Zuflucht gestattet. 4) Daß sie nie mit einem Feinde, so lange derselbe ihr Gebieth besetzt hält, Frieden schließt."

In Rom hat der Cardinal-Staatssecretair Consalvi

unterm 17. Februar nachstehende Bekanntmachung erlassen:

Es ist zur Kenntniß Sr. Heiligkeit gelangt, daß man im Kirchenstaate, im Nahmen der patriotischen Union für den päpstlichen Staat, verschiedene gedruckte Proclamationen verbreitet, worin man einen für die Unterthanen Sr. Heiligkeit entworfenen Revolutionsplan ankündigt, und sie einladet, sich unter die Fahnen des Aufruhrs in vier auf Befehl der genannten Union bezeichneten Lagern bei Pesaro, Macerata, Spoleto und Frosinone zu sammeln. Der heil. Vater befahl uns, seinen getreuesten Unterthanen die böse Absicht dieser Revolution anzuzeigen, und ihnen bekannt zu machen, daß, wenn Er darüber dann unruhig seyn könnte, wenn er ihre Gesinnungen gegen Se. Heiligkeit und Ihre Regierung nicht kennte, Er volle Ruhe in den Beweisen findet, die sie Ihm von Religion, Treue und Anhänglichkeit gegeben, und die Ihn keinen Augenblick zweifeln lassen, daß Seine geliebtesten Söhne, nachdem sie sich durch ihr Betragen in weit schwierigern Zeiten ruhmvoll ausgezeichnet, mit Unwillen und Verachtung die abscheuliche Einladung vernehmen werden, die man an sie stellt, unter die Fahnen des Aufstandes zu eilen, und sich als Empörer gegen ihren legitimen Fürsten und liebreichsten Vater zu erklären. Se. Heiligkeit halten es daher für hinreichend, Ihre Unterthanen von den Fallstricken zu unterrichten, welche die aufrührerischen Leute ihnen legen, und ist der Meinung, daß diese einfache Bekanntmachung jede andere Maßregel ersetzen werde, wozu so unwürdige Anschläge, von Feinden der Ordnung und des Friedens ausgebrütet, Veranlassung geben könnten. Da die friedlichen Einwohner des Kirchenstaates durch Beispiel und Erfahrung unterrichtet, hinreichend einsehen, wie trügerisch und chimärisch die Vorspiegelungen einer geträumten Glückseligkeit, wie lügenhaft die Versprechungen, die Religion zu schützen, und die Tugend zu belohnen, wie gebrechlich und täuschend die gewöhnlichen Versicherungen einer strengern Verwaltung der Gerechtigkeit, einer größern Freiheit, einer Verminderung der Steuern und einer Vermehrung des Soldes sind, so hält Se. Heiligkeit sich für versichert, daß sie sich von so aufrührerischen und trugvollen Lockungen nicht werden in Irrthum führen lassen. Sollte aber irgend Einer unbedachtsamer Weise solchen finstern Einflüsterungen irgend eines treulosen Ruhestörers Gehör geben, so würde seiner Verirrung gerechte Strafe folgen. Gegeben im Staatssecretariat, den 17. Februar 1821."

Unsichere Gerüchte, welche durch Privatbriefe aus Italien gekommen seyn sollen, sagen: Das Parlament soll beschlossen haben, auf den Fall einer Einnahme der Hauptstadt durch die Oesterreichischen Truppen, seinen Sitz nach Conza, auf dem Wege nach Tarent, zu verlegen. Die Partheien der Carbonari und der Calderari sollen in sichtbarer Spannung gegen einander seyn, und die Erstern auf den Herzog von Calabrien, die Letztern auf den Prinzen von Salerno, als ihren Anführer blicken. Im Kirchenstaat soll schon eine beträchtliche Anzahl Ausreißer von den Neapolitanischen Linientruppen angekommen, einige derselben den Oesterreichern selbst bis nach Toscana entgegen gezogen seyn. Bei den Oesterreichischen Vortruppen soll, wiewohl ganz fruchtlos, durch die geheimen Anhänger der Carbonari im Kirchenstaate, eine lateinische Aufruhrsproclamation ausgestreut worden seyn.

Neapel, 16. Februar. In der Parlaments-Sitzung vom 14ten d. wurde der Vorschlag gemacht, die Königliche Familie, um sie bei den gegenwärtigen Umständen vor Gefahren zu beschützen, an einen sichern Ort zu bringen. Ferner wurde beschlossen, die Provinzial-Intendanten und Bischöfe des Königreichs unter Aufsicht zu nehmen, und daß man die Provinzial-Deputationen für permament erkläre. — Der Generallieutenant Wilhelm Pepe hat, da er die Hauptstadt verlassen muß, um über die Truppen in den Abruzzo's das Commando zu übernehmen, bekannt gemacht, daß der Obrist Roccaromana beauftragt ist, ihm alle Correspondenzen, die sich auf die Organisation der Milizen beziehen, zu übermachen. — Die in Sicilien befindlichen Regimenter wurden zurückberufen; man hat die Gendarmerie nach jener Insel geschickt, um die Ruhe daselbst zu erhalten. Das Decret, welches dem Kriegsminister einen Supplementar-Credit von 120,000 Ducati für die Armeebedürfnisse bewilligt, wurde sanctionirt. — General Carrascosa hat nun das früher von ihm ausgeschlagene Commando über die 3 activen Divisionen übernommen. — Dem Marineminister wurden 60,000 Ducati bewilligt, um zwei Fregatten und andere leichte Fahrzeuge errichten zu lassen. — In einer öffentlichen Vorschrift hinsichtlich des in diesen Umständen zu beobachtenden Verhaltens wird auch empfohlen, gegen die feindlichen Gefangenen (!!!) die nöthige Rücksicht zu nehmen. — Ferner wurde die Ernennung einer Militair-Deputation beschlossen, um für den Unterhalt des Heeres zu wachen, indem solcher, so viel man vernimmt, an den Gränzen nicht hinreichend seyn solle.

Es geht wohl nichts über den prahlerischen Ton der Rede, welche General Pepe an die Milizen und Legionärs gerichtet, um sie zur Tapferkeit zu entflammen. Wir sind so stark, sagte er darin, daß wir dem ganzen Europa, wenn es gegen uns anrückte, Widerstand leisten

können. Schon bei unserm bloßen Nahmen muß ganz Europa erzittern. Der Sieg muß vor unsern Schritten einherlaufen. Jeder von uns wiegt fünfzig Ausländer auf. Wer glaubt, daß diese Uebertreibungen erdichtet seyn könnten, der lese das Giornale Costitut. del regno delle due Sicilie vom 12. Februar S. 142.

Großbrittanien.

London, 24. Februar. Vorgestern zeigte der Marquis von Landsdowne im Oberhauße an, er werde am nächsten Dienstag eine Motion wegen Neapel machen, worin er das Benehmen der Minister nicht tadeln, sondern nur die Hoffnung äußern wolle, daß die Brittische Regierung alle Anstrengungen machen werde, um den Vollzug einer Maßregel zu verhindern, die den Grundgesetzen der Englischen Constitution, der wahren Politik Europa's, und dem allgemeinen Wohl des Menschengeschlechts entgegen sey.

Im Unterhauße hatte Sir James Mackintosh, so wie der Graf Grey im Oberhauße, auf Vorlegung der diplomatischen Verhandlungen wegen Neapel angetragen. Dieser Antrag wurde aber von 194 Stimmen gegen 125 verworfen. Sir Mackintosh erlaubte sich so derbe und fast noch stärkere Aeußerungen als Graf Grey.

Portugal.

Lissabon, 10. Februar. Die Commission, welcher aufgetragen ist, die Grundlagen der neuen Portugiesischen Constitution zu entwerfen, hat bereits einen Theil dieser Arbeit vorgelegt, wovon die Hauptartikel folgende sind: „Die Constitution sichert allen Bürgern persönliche Freiheit und Schutz des Eigenthums. Es kann Niemand ohne richterliches Urtheil verhaftet werden, ausgenommen in den durch das Gesetz bestimmten Fällen, in welchen jedoch der Richter schriftlich die Beweggründe der Verhaftung angeben muß, die ohne diese Formalität ungesetzlich ist. Jeder Bürger hat das Recht, seine Meinungen mündlich und schriftlich zu äußern, in so fern sie die Staatsgesetze nicht angreifen. Die Constitution sichert die Freiheit der Presse, aber die Schriftsteller sind für ihre Schriften verantwortlich; die Cortes sollen ein rechtmäßiges Tribunal ernennen, um in solchen Fällen zu entscheiden. Die Bischöfe erhalten die Censur über religiöse und moralische Schriften. Das Gesetz ist für Alle gleich. Es soll kein ausschließendes Privilegium bestehen. Die Confiscation und die Todesstrafe werden abgeschafft. Alle Bürger können zu jeder Anstellung gelangen; Tugend und Talent sind die einzigen Erfordernisse dazu.“

Die Portugiesische Nation bestehet aus allen Portugiesen; sie ist frei und kann Niemands Erbtheil werden. Der Nation stehet das Recht zu, sich durch ihre Repräsentanten Grundgesetze zu geben. Die gesetzgebende Gewalt stehet den Cortes zu, unter Beitritt der Sanction von Seiten des Königs, der nie ein unbeschränktes Veto ausüben kann. In Abwesenheit, oder bei jeder andern Verhinderung Sr. Majestät, bestimmen die Cortes die Art, wie die Gesetze sanctionirt werden. Der König kann nur der die Versammlung der Cortes eröffnenden Sitzung beiwohnen. Das Recht, neue Gesetze zu veranlassen, stehet den Deputirten zu. Die Constitution stellt drei Gewalten auf; die gesetzgebende Gewalt stehet den Cortes und dem Könige zu, die vollziehende Gewalt den Ministern, die richterliche Gewalt den Tribunalen. Die Person des Königs ist unverletzlich und heilig; die Minister sind verantwortlich, besonders über Gegenstände, welche die persönliche Freiheit und das Eigenthum betreffen. Es soll ein Staatsrath errichtet werden, dessen Wirkungskreis durch die Constitution bestimmt wird; dieser Staatsrath hat dem Könige, zur Besetzung der Stellen, Listen vorzulegen. Die Deputirten sind während der Dauer ihrer Function unverletzlich und Niemanden wegen ihrer Meinungen verantwortlich. Die Cortes werden jährlich einmahl erneuert nach einer von ihnen zu bestimmenden Wahlart; sie haben jährlich 3 Monathe hindurch Sitzungen und dieser Zeitraum kann nur dann verlängert werden, wenn die Versammlung die Nothwendigkeit anerkennt. Der König kann die Cortes weder prorogiren noch auflösen. Die Cortes können die Constitution abändern, aber an dem gegenwärtigen Vertrag soll erst 4 Jahre nach seiner Bekanntmachung eine Aenderung gemacht werden dürfen. Die Cortes haben das Recht, die Regentschaft des Reichs zu ernennen, Allianz- und Handelsverträge abzuschließen und die Zulassung fremder Truppen nach den Umständen zu erlauben, oder zu untersagen ꝛc.

Im Verlage der Geheime-Cammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Freitag Nro. 49. 9. März 1821.

Redacteur: G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Wien, 2. März. Die erste Verloosung des unterm 4. April 1820 bei den Herren David Parish und M. A. Rothschild und Söhne eröffneten Anlehens von 20 Mill. 800,000 Gulden C. M., ist, der hierüber erflossenen Kundmachung zufolge, am 1. d. M. vorgenommen worden. Bei dieser Ziehung sind die Serien Nr. 565. 285. 291. 208. 764. 459. 713. 223. 768. 538. 283. 624. 150. 112. 420. 496. 449. 109. 55. 673. 249. 51. 251. 627. 183. 772. 721. 56. 265. 168. 653. 755. 113. 232. 193. verloost worden. Die in diesen Serien enthaltenen Loos-Nummern, auf welche die nach dem Ziehungsplane bestimmten höheren 1250 Gewinne gefallen sind, werden unverzüglich durch ein besonderes Verzeichniß bekannt gemacht werden.

Bei der am 1. d. M. in Gemäßheit des allerhöchsten Patentes vom 22. März vorgenommenen siebzehnten Verloosung der ältern verzinslichen Staatsschuld ist die Serie Nr. 93 gezogen werden. Diese Serie enthält Banco-Obligationen zu 5 Procent von Nr. 83,201 als einschließig Nr. 84,209, im Kapitalsbetrage von 991,546 Guld. und im Zinsenbetrage nach dem herabgesetzten Fuße von 24,788 Guld. 39 Kr. Die in dieser Serie enthaltenen einzelnen Obligations-Nummern werden in einem eigenen Verzeichnisse nachträglich bekannt gemacht.

Bei der am 27. und 28. Februar in dem großen Saale der Nieder-Oesterreichschen HH. Stände vorgenommenen ersten Ziehung der Lotterie der Herrschaft Großzdickau und des Gutes Wattietitz sind auf folgende Nummern Hauptgewinnste gefallen: Nr. 99,494 gewann 30,000 fl. Wiener Währung, Nr. 19,108 gewann 20,000 fl. Wiener Währung, Nr. 166,975 gewann 10,000 fl. Wiener Währung, Nr. 149,592 gewann 6,000 fl. Wiener Währung, Nr. 122,236 gewann 3,000 fl. Wiener Währung, Nr. 160,575 gewann 1,500 fl. Wiener Währung. Im neuen Jahre wurde eine große Menge Loose zu dieser Ausspielung dadurch abgesetzt, daß eine glückliche Speculation sie als Neujahrwünsche gestaltet hatte. In dieser Gestalt wurden sie häufig aufgekauft und als ein doch mit einiger Hoffnung verbundener angenehmer Wunsch an Freunde verschenkt.

Frankfurt, 23. Februar. Man versichert, der heilige Vater habe den Vorschlag der kirchlichen Commission, welche mit Organisirung des Römisch-Katholischen Cultus in den zu diesem Ende vereinigten protestantischen Ländern des Deutschen Bundes hier in Frankfurt beschäftigt gewesen ist, Freiburg im Breisgau zum Sitz des gemeinsamen Erzbischofthums zu erheben, nicht genehmigt, und der Römische Hof habe, in dieser Beziehung, der Stadt Mainz, als ehemahligem Erzbischofssitze, den Vorzug eingeräumt. Man will zugleich wissen, die Wahl zur Besetzung der Erzbischofsstelle sey zu Rom auf den Prinzen Friedrich von Hessen-Darmstadt, Sohn des Großherzogs, der bekanntlich zur Römisch-Katholischen Kirche übergegangen ist, und sich seit langer Zeit dort aufhält, gefallen. Dem Vernehmen nach soll es auch dem Königlich Preußischen Bevollmächtigten am päpstlichen Hofe, Herrn Staatsrath Niebuhr, gelungen seyn, ein Concordat für Preußen mit dem heiligen Stuhle zum Abschluß zu bringen.

Der Königlich Preussische Geheime-Rath Rehfues, als außerordentlicher Regierungs-Bevollmächtigter auf der Universität Bonn, hat nachstehende Berichtigung durch öffentliche Blätter bekannt gemacht: „Die unterzeichnete Behörde hält es für Pflicht, die in Nr. 50. der allgemeinen Zeitung enthaltene Nachricht, daß die beiden hier studierenden Herren Grafen zu Solms-Laubach zu der Römisch-Katholischen Kirche übergetreten seyen, für eine von denjenigen Erdichtungen zu erklären, welche Unverstand und Bosheit heutzutage mit gleicher Geschäftigkeit erfinden und durch die öffentlichen Blätter zu verbreiten suchen.“

Italien.

Folgendes ist der wörtliche Inhalt des (gestern erwähnten) prahlerischen Aufrufs des General-Lieutenants Pepe an die Neapolit. Milizen und Legions-Soldaten:

„Das Unglück ist für uns nützlicher als das Glück. Unsere Mäßigung, unsere Ehrfurcht für unsern gesetzmäßigen Souverain, unser fester Entschluß, auch nicht einen Tropfen Bürgerblutes zu vergießen, führen uns zu einem unerwarteten Kriege. Das Völkerrecht schien uns den Frieden zu verbürgen; aber heutigen Tages treten die Ansprüche Weniger an die Stelle des Völkerrechts. Unser guter König, der die Spanische Verfassung wohl zweimahl für uns beschworen hat, ist jetzt gezwungen worden, sich nicht allein gegen dieselbe zu verwahren, sondern auch zu erklären, daß man der äußern Gewalt zu weichen habe. Wer weis nicht, wie sehr gute Fürsten böswilligen Einflüsterungen zugänglich sind. — Aber der Tag des Kampfes wird ein Tag des Ruhmes für uns seyn. Die uns bekämpfen, haben selbst das Bedürfniß, das Joch abzuschütteln, das sie belastet! Wir werden weder gegen die Völker Europens, mit denen wir auf ewig den Bruderbund schließen wollen, noch mit den Königen, deren Legitimität wir achten, sondern mit einer Mittelgewalt, welche in den bisher bekannten Regierungsformen der Europäischen Staaten keinen Nahmen hat, und die jetzt alle Völker Europens endlich zu brechen streben, Krieg führen. Handelte es sich nur um irgend eine Modification unserer Verfassung, so würde man nie übereingekommen seyn, sie uns auf den Spitzen fremder Bajonette zu biethen. Das ist die Forderung des Tages nicht! Man will die Vernichtung jeden Rechtes, das vom 2 Juli bis heute uns geworden ist; Bürgschaften wollen sie für die innere Ruhe des Reiches, das heißt, ein Heer von wenigstens 50,000 Mann auf Kosten unserer Industrie und von unserm Schweiße erhalten, verschlingend unsere Abgaben, unsere Linien- und Nationaltruppen vernichtend, und alle die Familienväter dem Verderben weihend, welche, da sie nicht mehr öffentlich der Ministerialgewalt sich widersetzen konnten, ins Geheim sich dazu gerüstet und nun öffentlich erklärt haben. Aber dem wird nicht also seyn! Völker lassen sich nicht ausrotten! Wir sind stark genug, ganz Europa zu widerstehen, wenn es gegen uns ziehen sollte. Die Lage unsers Reiches ist so günstig, daß sie uns gar keinen Zweifel an dem glücklichen Erfolge unsers Widerstandes erlaubt. Wir müssen nun wählen und entweder siegen oder unsern Söhnen und dem Elenden unter uns, der solche Schmach zu überleben wagte, ein doppeltes Joch, das alte, das bereits unerträglich im Innern war, und das neue, das uns von Außen kommen würde, aufbürden zu lassen. Daunier, Samniter, Irpiner, Abbruzzen, Bruzen, Campaner, und ihr andern alle, die ihr bis jetzt auf eigene Kosten euch gekleidet und bewaffnet habt, das Vaterland, euere erste Mutter, die ihr, die Ersten dieses Landes, nach so vielen Jahrhunderten zu würdigen das Recht und die Pflicht errungen habt, ruft euch zu den Waffen! Die traurigen Thaten der Gewalt mißfallen denen selbst, die sie vollbringen. Der Stahl zittert in der Hand des Sclaven; die heilige Religion unserer Väter entflammet unsere Brust; sie kämpft mit uns gegen die Gottlosigkeit; Gott und seine Weisheit ist über den Königen und ihren falschen Rathgebern. Der Schrecken wird vor euch herziehen. Schon bei eurem Nahmen wird Europa, das euch bisher euerer Mäßigung wegen bewundert hat, zittern. Der Sieg wird euch auf dem Fuße folgen. Jeder von euch wiegt 50 Söldlinge auf, welche die niedrige und selbstsüchtige Anmaßung Weniger mit Gewalt in das Vaterland des Marius zum Kampfe führt. Das National-Parlament hat die nöthigen Summen angewiesen, um für Euern Unterhalt während der Dauer des Kriegs zu sorgen. Ich werde über die genaue Vollziehung dieser Beschlüsse wachen. Ihr habt nun den Tag, wo ihr zur Ehre des Kampfes gerufen werden sollt, zu erwarten; er wird der Tag des Sieges seyn, und euch die Güter sichern, deren Besitz jetzt schon euer Glück macht."

Dieselbe Bande, welche sich früher von der Neapolitanischen Gränze Incursionen auf das Römische Gebieth erlaubt und Excesse auf selbem verübt hatte, hat neuerdings einen Einfall von Ascoli gewagt. Sie vertheilte aufrührerische Proclamationen, proclamirte die Spanische Constitution im Nahmen einer sogenannten Junta Römischer Patrioten, oder patriotischen Vereins für den Römischen Staat, und schrieb Geld-Contributionen aus, nachdem sie alle öffentlichen und Privat-Cassen geleert hatte, sprengte die Gefängnisse, und befreite die Missethäter. Der Commandant von Ascoli sammelte inzwischen die geringe Zahl der unter seinen Befehlen stehenden Carabiniere und Linientruppen, zog der Horde entgegen, und schlug sie in die Flucht. Die Meisten zogen sich nach dem Neapolitanischen Gebiethe zurück; andere werden durch das Landvolk als Räuber verfolgt. Die gemachten Gefangenen wurden sogleich den Gerichtsbehörden überliefert. (Oesterreichischer Beobachter.)

Ueber obenerwähnten Einfall einer Carbonari-Horde ins päpstliche Gebieth enthält das Diario di Roma vom 21. Februar nachstehenden Bericht: „Eine aus beiläufig dreihundert Bösewichten bestehende Horde rottete sich am 15. Februar auf dem Neapolitanischen Gebieth an den Gränzen der Päpstlichen Staaten zusammen, und drang mit bewaffneter Hand in selbe ein. Diese Horde erschien noch an demselben Morgen zu Ancarano, einem kleinen Orte im päpstlichen Gebieth am rechten Ufer des Tronto, steckte daselbst die dreifarbige Fahne auf, proclamirte die Spanische Constitution, und heftete, im Nahmen eines angeblichen patriotischen Vereins für den Römischen Staat,

Proclamationen an, worin die getreuen Unterthanen Sr. Heiligkeit, unter die Fahnen des Aufruhrs zu eilen, aufgefordert werden, und von vier patriotischen Lagern auf vier verschiedenen Puncten des Römischen Staates gefabelt wird. Diese Handvoll Bösewichte, von ihren eigenen Gesinnungen auf die der Päpstlichen Unterthanen schließend, glaubten in ihrer Frechheit, letztere zum Verbrechen verleiten zu können. Um ihre Masse zu vergrößern, öffneten diese Revolutionairs die Gefängnisse. Von Ancarano zogen sie nach Offida und andere kleinere Orte, steckten allenthalben die Revolutions-Fahne auf, öffneten die Gefängnisse, leerten, als erste Probe ihres wohlwollenden patriotischen Eifers, die Gemeinde-Cassen, und trieben Brandschatzungen ein. Diese Bösewichte konnten bald bemerken, daß ihr Unternehmen einen schlechten Ausgang nehmen würde, indem die Landleute, wenn auch im ersten Augenblicke durch das plötzliche Erscheinen von 300 bewaffneten Räubern erschreckt, sie dennoch mit Stillschweigen und kalter Verachtung aufgenommen hatten. Ihre Besorgnisse wurden zur Gewißheit, als sie erfuhren, daß die Päpstlichen Truppen gegen sie im Anzuge seyen. Der Delegat von Ascoli, Chef dieser Provinz, hatte unverzüglich die wenigen Truppen, die in verschiedenen benachbarten Ortschaften zerstreut lagen, gesammelt, und ein kleines Corps aus Carabinieren und Linientruppen gebildet. Die Bewachung der Stadt Ascoli vertraute er den getreuen Bürgern derselben, und setzte sich mit seinem kleinen, aber herzhaften Trupp gegen die revolutionairen Räuber in Marsch. Letztere wurden mit Blitzesschnelle aus Ripatransone, bis wohin sie zuletzt vorgedrungen waren, verjagt, worauf sie sich nach Offida zurückzogen, und auch von da durch die Päpstlichen Truppen vertrieben wurden. Drei dieser Bösewichte wurden gefangen genommen. Sie führten eine Menge Exemplare von revolutionairen Proclamationen bei sich, welche die Horde an den verschiedenen Orten, durch welche sie zog, ausstreute. Sie befinden sich gegenwärtig in den Gefängnissen von Ascoli, und werden in Kurzem die wohlverdiente Strafe ihrer Schandthaten empfangen.

Spanien.

Madrid, 15. Februar. Gestern Abends war im Clubb Fontano d'Oro das Gerücht, bei dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten sey ein Courier aus Laibach angekommen. Man glaubt, die Depeschen, die er überbracht hat, müßten von der höchsten Wichtigkeit seyn, weil sogleich nach seiner Ankunft die Minister zusammen berufen wurden und alle übrige Geschäfte ruhen.

(Acht Tage später, am 23. Februar, reisete ein Russischer Oberster, als Courier von Laibach kommend, durch Lyon nach Madrid. Die Lyoner Zeitung will wissen, dieser Oberste überbringe die letzte Erklärung der verbündeten Mächte.)

Frankreich.

Paris, 1. März. Der neue Spanische Minister bei der Französischen Regierung, Herr Bardax, ist gestern hier angekommen. — Das Journal des debats versichert, das Haus Rothschild habe für Oesterreichische Rechnung achtzig Centner gemünztes Gold nach Lindau expedirt, und dieses Geld sey für die Armee in Italien bestimmt.

Der Chirurg Lussan in Paris hat eine Schrift gegen die Hosenträger herausgegeben und dem Herzog von Bordeaux gewidmet. Er behauptet und zeigt, daß Hosenträger, durch den Druck auf die Achselbeine, der ganzen Gestalt ein gedrücktes linkisches Ansehen geben und nicht nur hohle Rücken erzeugen, sondern auch ein ganzes Heer von Brust-Magen- und Eingeweide-Uebeln. Der Verein der Kleiderkünstler hat diese Schrift einer Commission aus seiner Mitte zur Berichterstattung übergeben und man will wissen, es werde in der nächsten Sitzung des Vereins, in welcher die neueste Kleidertracht bestimmt wird, darauf angetragen werden, die Beinkleider so zu verkürzen und dagegen die Westen so zu verlängern, wie zur Zeit Ludwig XIV.

Vermischtes.

— Die berühmte Sängerin Catalani wird auf ihrer Rückreise von Wien am 19. oder 21. März nach Nürnberg kommen und, aus besonderer Zuneigung für das kunstliebende Nürnberg, dort ein Concert geben. Der Pariser Moniteur vom 2. März zeigt an, Madame Catalani habe nun fest beschlossen, sich in Paris häußlich niederzulassen und dort die Reichthümer zu genießen, welche sie (wohl wahrhaft aus besonderer Zuneigung) durch ihr ausgezeichnetes Talent erworben hat und wovon sie so edeln Gebrauch zu machen weis.

— Aus dem Süden und aus dem Norden Deutschlands kommen zu gleicher Zeit auffallende Anzeigen einer Revolution, deren Tendenz unendlich weit umfassender ist, als alle bisherige. Am Rhein und im Holstei-

nischen sind zwei Weltenstürmer, die mit einander in gar keinem Verkehr stehen, fast zu gleicher Zeit aufgetreten, und haben öffentlich angekündigt, daß sie die Beweise ihrer revolutionairen, jedoch in der Stabilität von einander abweichenden Grundsätze in Druck geben und dadurch das so lange Zeit für legitim anerkannte und für unumstößlich gehaltene Copernikanische Planeten-System umstoßen wollen. Der am Rhein ist, Herr Abraham Levi Diesbeck, Rabbiner in Rödelheim, ein alter gelehrter Astronom, der jedoch so wenig einer Sternwarte, als Copernikus eines Fernrohrs, sich bedienen konnte. Er ist im Begriff, für das Stillstehen der Erde wissenschaftliche Gründe öffentlich darzulegen, und zwar, wie er sagt, Gründe, welche „nicht nur an jedem Paar beliebiger Fixsterne und jeglichem Planeten, sondern auch, am deutlichsten geprüft werden können durch Sonne und Mond.“ Diese astronomischen Gründe gegen Copernikus begleiten den Hauptgegenstand seiner Druckschrift, betitelt: „Darstellung des biblischen Weltsystems in Verbindung mit Betrachtungen über das Weltgebäude in religiös-moralischer Hinsicht, bezogen auf den Zweck des menschlichen Daseyns.“ Findet sein Versuch Beifall, so ist der Verfasser gesonnen, eine allgemeine Einleitung in die Astronomie für jeden Gebildeten herauszugeben, sowohl nach dem copernikanischen System, als nach seiner eigenen Ansicht, welche zuerst übereinstimmt mit der Lehre des größesten Anticopernikaners, Tycho de Brahe. — Im Norden, und zwar zu Preez in Holstein, hat ein gewisser Herr Georg Wolfgang Ulrich Wedel sich von der Nichtigkeit des Copernikanischen Sonnensystems und daß dasselbe lediglich auf Idealism beruhe, überzeugt. Er hat die Gründe seiner Ueberzeugung durch eine im August vorigen Jahres im Druck herausgegebene Vorlesung bekannt gemacht und Exemplare derselben schon am 27. August v. J. nach Jena und Halle abgeschickt mit der angelegentlichsten Bitte, baldige Recension zu veranstalten, aber — noch bis jetzt ist weder eine Recension seiner Vorlesung noch eine Widerlegung erschienen; er erklärt dies für den offenbarsten Beweis, daß Critik und Widerlegung seiner Vorlesung kein leichtes Unternehmen sey. Durch fortgesetztes Studium kam Herr Wedel im November v. J. auf die Entdeckung der Bewegung unsers, ihm höchst glaublich, aus Eis bestehenden Firmaments — so auch auf die weitere Entdeckung, daß wir das Sonnenbild und Licht nie unmittelbar, sondern nur durch einen Wiederschein auf die (von Norden über Osten nach Süden sich verbreitende) Tagsseite, oder auf die (von Norden über Westen nach Süden sich erstreckende) Nachtseite unsers Firmaments respective zurückgebrochen und zurückgeworfen erhalten. Nach der von ihm gemachten Entdeckung der Firmaments-Bewegung zeigt er auf dem von ihm selbst gefertigten Tellurio, unter andern 1) daß die Bewegung unsers Firmaments um seinen Mittelpunct in Jahresfrist von Norden über Westen, Süden und Osten nach Norden zurück, in einer völlig horizontalen Richtung, beginne und vollendet werde; 2) daß die gleichfalls horizontale Umkreisung des Erdkerns, das ist, der von uns bewohnten, vom Firmamente umgebenen Erdscheibe, um seinen Mittelpunct, in dem Zeitraum von 24 Stunden, von Westen über Norden, Osten und Süden nach Westen zurück, mithin in einer entgegengesetzten Richtung zu der des Firmaments anfange und endige ꝛc. — Herr Wedel zeigt an, daß er ein vollständiges Lehrbuch eines naturgemäßen, folglich unumstößlichen Erdsystems herausgeben will, sobald er in den Stand gesetzt ist, an einem großen Ort, wo es ihm nicht an wissenschaftlichen Hülfsmitteln fehlt, sorgenfrei zu leben. Zu dem Ende ließ er in London sein Leben auf 7 Jahre mit dem, wenn sein Tod innerhalb dieser Zeit erfolgt, auszuzahlenden Betrag von 200 Pfund Sterling versichern, um auf diese Versicherung ein Anlehen von 1000 Thalern zu erhalten, wobei er sich verpflichtet, im Fall er die Assecuranz-Zeit überlebt, seine sämmtlichen in 44 Nummern bestehenden, sehr bedeutenden Manuscripte, die Früchte mehr als 40 jährigem Nachdenkens, über die wichtigsten Gegenstände, als fondhabendes Unterpfand, dem Darleiher abzuliefern. Er klagt aber, daß, aller Bemühungen ungeachtet, es ihm bis jetzt eben so wenig gelungen ist, das nöthige Darlehen zu erhalten, als eine Recension seiner obenerwähnten Vorlesung auszuwirken.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Bayreuther Zeitung.

Sonntag, Nro. 50. 11. März 1821.

Redacteur: G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Hannover, 28. Februar. Unterm 22ten d. ist den Ständen von Seiten des Königl. Kabinets-Ministerii das Budget vom 1. Juli 1821 bis dahin 1822 vorgelegt worden. Es erhellt daraus, daß die Ausgaben für diesen Zeitraum 3 Million. 108183 Rthlr. 4 Ggr. betragen. Da die Netto-Einnahme aller Steuern vom 1. Juli 1819 bis dahin 1820 nur 2 Mill. 72,910 Rthlr. 10 Ggr. 7 Pf. betragen hat, so ergibt sich daraus, daß diese Einnahme bei weitem nicht hinreicht, die obenerwähnte Ausgabe der Landescasse von 3 Mill. 108183 Rthlrn. 4 Ggr. zu bestreiten, sondern daß der Ertrag der Steuern um 35,000 bis 40,000 Rthlr. erhöht werden müsse, um Einnahme und Ausgabe ins erforderliche Gleichgewicht zu bringen.

Wien, 3. März. Da, wie man hört, in Laibach die Hofquartiere für die daselbst versammelten allerhöchsten Herrschaften und Minister auf zwei Monathe verlängert worden seyn sollen, so ist wohl nicht zu zweifeln, daß die allerhöchsten Verbündeten daselbst den Erfolg der Operationen gegen Neapel abwarten werden. Indessen wird gleich nach dem Einrücken der Oesterreichischen Armee in Neapel, Se. Majestät der König von Neapel, in Begleitung eines Oesterreichischen, Russischen, Französischen und Preussischen Commissair dahin nachfolgen, wozu von Oesterreich der in Paris accreditirte Oesterreichische Gesandte, Baron St. Vincent, bestimmt seyn soll.

Italien.

Die mit der letzten Post aus Italien gekommenen Briefe sagen: Da die Oesterreichische Armee nur noch zwei Märsche von der Neapolitanischen Gränze entfernt ist, so werden die unmittelbaren Nachrichten aus Neapel auf einige Zeit unterbrochen werden. Indessen werden im Neapolitanischen die Rüstungen zur Gegenwehr mit allem Eifer fortgesetzt.

Der Herzog von Gallo hat über seine Reise nach Laibach dem Prinzen-Regenten Bericht erstattet und im Eingange desselben die Schwierigkeiten*) erzählt, welche er wegen seiner Pässe, in Florenz, Mantua und Udine erlitten, und meldet alsdann von seinem Aufenthalt in Laibach Folgendes: „Se. Majestät (der König von Neapel) eröffneten mir: „der Congreß habe bereits einmüthig alle seine Beschlüsse über den politischen Zustand von Neapel gefaßt, und wolle dieselben noch am nähmlichen Abend nach Neapel an die dort residirenden Gesandten der drei berathenden Mächte absenden, um sie dem Prinzen Regenten vorlegen zu lassen; Se. Majestät hätten ein eigenhändiges Schreiben an Dieselben den Depeschen beige-

*) Diese Schwierigkeiten gingen aus den schon früher gefaßten Grundsätzen der verbündeten Mächte hervor, nach welchen die Veränderung der Dinge in Neapel als unrechtmäßig zu betrachten und daher keine politische Person, welche der neuen Regierung dient, an ihren Höfen anzuerkennen beschlossen worden. Da der Herzog nicht zu dem persönlichen Dienste des Königs gehörte und von demselben nur den Auftrag erhalten hatte, ihm beständig in einer Entfernung von 24 Stunden zu folgen, so blieb es dem Ermessen der zu Laibach berathenden Mächte anheimgestellt, in welcher Art er daselbst auftreten dürfe. Er erhielt, nachdem die Deliberationen geschlossen und deren Resultate als Instructionen an die Minister der Alliirten in Neapel aufgesetzt waren, von seinem Monarchen die Einladung, der am 30. Januar statt gehabten Conferenz beizuwohnen, in welcher man ihm, weil sie keine berathende mehr seyn konnte und durfte, auch nicht gestatten konnte, Bemerkungen anzubringen, die sich dem Scharfblicke der erleuchteten Monarchen sowohl als seines ehrwürdigen Königs ohnedies von selbst ergeben mußten. Man hätte diese Instructionen freilich auch durch einen Courier nach Neapel befördern können, aber es bedurfte eines angesehenen, unpartheiischen Mannes, um ihn Zeuge von der Einmüthigkeit der Monarchen werden zu lassen; er mußte seinen König sehen und neben dem an seinen Sohn gerichteten Schreiben die Versicherung aus dem Munde Ferdinand des I. vernehmen, daß er sich von der Nothwendigkeit der gefaßten Beschlüsse überzeugt und Alles gethan habe, was er bei diesem schwierigen Geschäfte als gewissenhafter Vater seines Landes thun zu müssen glaubte.

schlossen; trotz aller Ihrer Bemühungen hätten Sie keine Aenderung in den einmahl gefaßten Beschlüssen der Mächte bewirken, noch meine persönliche Dazwischenkunft auf dem Congresse erhalten können, indem unsre Regierung noch nicht anerkannt sey; das Einzige sey Ihnen bewilligt worden, daß, bevor der Courier der verbündeten Mächte nach Neapel abginge, mir die an ihre Gesandten daselbst erlassenen Instructionen zur Einsicht mitgetheilt würden, damit ich Ew. K. Hoheit und der Nation bezeugen könne, daß die berathenden Mächte bei Abschaffung ihrer unwiderruflichen Beschlüsse einmüthig gewesen wären. — Unter diesen Umständen hielt ich es für meine Pflicht, dem Könige die Bemerkungen zu machen, die mir gerade in den Sinn kamen; Se. Majestät erwiederten: „es sey Ihnen keine entgangen; die gebietherischen Umstände hätten aber jede Abänderung in den einmahl gefaßten Entschlüssen unmöglich gemacht. An demselben Abend wurde ich von dem Herrn Fürsten Metternich zur erwähnten Conferenz eingeladen, bei welcher alle in Laibach anwesenden fremden und Italienischen Gesandten sich einfanden. Man eröffnete mir, der Zweck der Conferenz sey, mir von den nach Neapel zu sendenden Instructionen, die Beschlüsse der verbündeten Mächte enthaltend, Kenntniß zu geben; nicht um sie, die unwiderruflich wären, zu erörtern, sondern um Ew. Königl. Hoheit die Einmüthigkeit und Unwiderruflichkeit derselben zu bezeugen. Nach geendigter Vorlesung der Instructionen bath ich um Abschrift derselben; man antwortete, daß dies nicht anginge und auch überflüssig wäre, indem Ew. Königl. Hoheit Abschrift davon durch die Gesandten jener Mächte erhalten würden. Meine einzige und bestimmte Antwort auf diese Vorlesung war: „Wenn es mir erlaubt wäre, über die in den mir vorgelesenen Urkunden aufgestellten Grundsätze und angeführten Thatsachen in Erörterung einzugehen, so würde ich viele Bemerkungen der Versammlung vorzulegen haben; da mir aber dies nicht erlaubt sey, und es sich blos darum handle, schon unwiderruflich angenommene und ausgefertigte Beschlüsse zu vernehmen, so bliebe mir nichts übrig, als die Befehle Sr. Maj. einzuhohlen." — Diese bestanden darin, daß der Herzog von Gallo, Alles was er gesehen und gehört, Sr. K. H. dem Prinzen-Regenten getreulich zu melden habe, vorzüglich aber die völlige Uebereinstimmung der berathenden Mächte hinsichtlich der in ihren Instructionen ausgedrückten Maßregeln, und demnach alle Mittel der Ueberredung zu versuchen, um die nicht zu berechnenden Uebel des Krieges zu vermeiden. Der Herzog von Gallo bezeichnet die Mächte Oesterreich, Russland und Preussen als denjenigen, welche einmüthig die Maßregel ergriffen, feindlich gegen die Ordnung der bestehenden Dinge in Neapel zu handeln. Es setzt hinzu die Französischen Bevollmächtigten beim Congresse sind zwar mittels einer Verbal-Note den an die Minister der drei besagten Mächte abgeschickten Instructionen beigetreten, in der Hoffnung, den Krieg zu entfernen, doch haben sie sich keineswegs im Nahmen Frankreichs verbürgt, im Falle eines Krieges activen und feindlichen Antheil daran zu nehmen. England hat sich vollkommen neutral erklärt. Es wollte weder als berathender Theil an dem Laibacher Congreß hiezu Antheil nehmen, noch seine Bevollmächtigten ad hoc ernennen, sondern es hat blos seinen am KK. Oesterr. Hofe bereits accreditirten Gesandten demselben als einfachen Zeugen beizuwohnen befohlen, um sein Kabinet von den Entschließungen daselbst zu unterrichten. Die übrigen Minister der Italienischen Höfe hatten bis zum 30. Januar keinen Theil an den Berathungen genommen. Daher waren es auch nur die Minister von Oesterreich, Preussen und Russland, welche sich bei der erbethenen Privataudienz einfanden, um Se. Königl. Hoh. die Beschlüsse des Laibacher Congresses kund zu thun, indem weder der Minister Englands noch der von Frankreich daran Theil nehmen zu dürfen glaubten.

Uebersetzung einer aus Laibach datirten Depesche des Hrn. Grafen von Nesselrode, Minister der auswärtigen Angelegenheiten Sr. Majestät des Kaisers aller Reußen, an den Herrn Grafen von Stakelberg, außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister des Petersburger Hofes am Hofe zu Neapel.

Herr Graf! Um Euer Excellenz in den Stand zu setzen, den Zweck jenes wichtigen Auftrages aufzufassen, den Se. Maj. der Kaiser Ihnen hiermit übergiebt, und den Sie im Einverständniß mit dem Preußischen Minister und den Bothschaftern von Oesterreich und Frankreich ins Werk setzen werden, theilen wir Ihnen, Herr Graf, anmit die wechselseitigen Erklärungen mit, welche seit der Ankunft des Königs von Neapel in Laibach zwischen

diesem Monarchen und den verbündeten Souverainen statt gehabt haben, so wie das Resultat, zu welchem die Berathschlagungen ihrer Bevollmächtigten beim Congresse geführt haben. Se. Maj. der König von Neapel, aufs höchste interessirt, die Absichten der verbündeten Souveraine hinsichtlich der Angelegenheiten seines Reiches in ihrem ganzen Umfange kennen zu lernen, ließ daher zu diesem Zwecke an die Conferenz der Bevollmächtigten eine Bothschaft des Inhalts gelangen: „Daß er mit Theilnahme die Einladung seiner hohen Verbündeten angenommen habe, in der Hoffnung, die Wohlfahrt, welche der König seine Völker genießen lassen will, mit den Pflichten zu vereinen, welche die verbündeten Monarchen gegen ihre Staaten und gegen die Welt selbst erfüllen zu müssen glauben, und nicht minder in der Hoffnung, unter den Auspizien des Friedens und der Eintracht, die Hindernisse wegzuräumen, welche seit 6 Monathen seine Staaten von der Europäischen Allianz abgeschnitten haben; daß er den mißfälligen Eindruck nicht habe verbergen können, den die letzten in seinem Reiche statt gehabten Ereignisse in Europa hervorbrachten, und daß er mit Recht wegen deren Folgen besorgt war. Daß er vollkommen zu seinem größten Vergnügen erfahren habe, daß die verbündeten Souveraine, getreu den Grundsätzen der Gerechtigkeit, der Weisheit und der Mäßigung, welche sie beständig leiteten, hinsichtlich der Neapolitanischen Angelegenheiten keine entscheidende Maßregel haben nehmen wollen, ohne nicht vorher die Mittel zu einer gütlichen Beilegung erschöpft zu haben, welche sie jedem andern Versuche zur Erreichung des Zweckes, welcher sie zur gegenwärtigen Zusammenkunft veranlaßte, vorziehen würden, und daß daher der König um so mehr sich schmeicheln kann, einen seinem Herzen so theuern Titel, als den eines Vermittlers für seine Unterthanen, geltend zu machen. Seine Majestät hätten Sorge getragen, sich mit Ihren Alliirten über das Mittel einzuverstehen, Ihrem Lande das Unglück zu ersparen, von welchem Sie dasselbe bedroht sehen, allein um mit irgend einer Hoffnung eines guten Erfolges die wichtige Pflicht zu erfüllen, welche Se. Majestät sich aufgelegt hätten, ersuche er vor allem Seine erhabenen Alliirten, ohne Rückhalt ihm ihre Gedanken ihrem ganzen Umfange nach mitzutheilen; er sey überzeugt, sie würden nicht ermangeln, bei dieser Gelegenheit der Welt von den erhabenen Gesinnungen und den gründlichen erleuchteten Ansichten eine neue Probe zu geben, welche die Grundlage ihrer Politik bilden." — Auf diese erste Eröffnung wurde von Seite der Bevollmächtigten der Alliirten Souveraine geantwortet: „Obwohl Sr. Sicilianischen Majestät der mißfällige Eindruck, den die nach dem 2. Juli in Neapel statt gehabten Ereignisse hervorbrachten, und die dadurch veranlaßten Unruhen nicht hätten unbemerkt bleiben können, so sey es dennoch eine ganz besondere Obliegenheit der Bevollmächtigten der alliirten Souveraine, die Größe dieser Unruhe aus den Ursachen zu entwickeln, welche selbe erzeugt hätten. Um diese Beobachtung vollständig zu beleuchten, und Sr. Majestät über die wichtigen Betrachtungen, welche die von den Monarchen gefaßten Beschlüsse veranlaßten, umfassenden Aufschluß zu geben, ging man in folgende Entwicklungen ein: Die Revolution von Neapel trug einen hinreichend Besorgniß erregenden Charakter an sich, um die Aufmerksamkeit der Souveraine auf sich zu ziehen, und ihre Maßregeln auf den Nachtheil hinzuleiten, womit sie die benachbarten Staaten bedrohte. Die Mittel, durch welche diese Revolution erfolgte, die von jenen, welche sich als Häupter derselben erklärten, ausgesprochenen Grundsätze, die Resultate, welche sie hervorbrachten, Alles dieses mußte Schrecken über die Italienischen Staaten verbreiten, und sehr kräftig auf die Mächte wirken, welchen die Ruhe der Halbinsel besonders wichtig ist. Die Oesterreichische Regierung hätte nicht gleichgültig eine Katastrophe ansehen können, deren unberechenbare Folgen, indem sie die Ruhe und den Frieden von Italien umzustürzen drohten, die kostbarsten Interessen Oesterreichs gefährden, ja sogar dessen eigene Sicherheit bedrohen konnten.

(Die Fortsetzung folgt.)

Neapel, 15. Februar. Ein Geist beherrscht die ganze Nation; aller Partheigeist ist verschwunden. Krieg ist das Loosungswort Aller, Krieg ruft man auf den Straßen, Krieg ist der Gegenstand aller Unterhaltung, und nur von Krieg sprechen die öffentlichen Blätter. Die Begeisterung ist auf eine unglaubliche Höhe gestiegen und mehrt sich täglich. Die Jünglinge eilen zu den Waffen; hier und in den Provinzen werden Freicorps errichtet. Benevento und Pontecorvo allein haben 3000 streitbare Männer angebothen. — Gestern verbreitete sich das Gerücht, daß in Rom eine Revolution ausgebrochen und die Spanische Verfassung angenommen worden sey; zu-

gleich wurde eine Proclamation zum Verkauf durch alle Straßen getragen. Kaum kann man sich den Lärmen und die Freude vorstellen, welche diese Nachricht hervorbrachte. Vivanvi Romani (es leben die Römer) tönte es durch die Stadt; alle Straßen waren mit Menschen überfüllt, und kaum konnte man der Proclamation habhaft werden, deren mehrere Tausende in wenigen Stunden abgesetzt waren. Abends war die Stadt theilweise beleuchtet, und es wurden glänzende Abendessen gehalten. — So eben erhalten wir Briefe vom 13. Februar aus Rom, die auch nicht mit Einem Worte einer Revolution erwähnen. — Die Generale Filangieri, Carrascosa und Pepe sind, wie es heißt, bereits zur Armee abgereißt, und am nächsten Sonntag werden der Bürgergarde die Forts übergeben. — In der gestrigen Sitzung des Parlaments sprach der Abgeordnete Morici Folgendes: „Allen meinen Leidenschaften habe ich bei jedem Anlaß Schweigen gebothen; eine nur hat mich immer beseelt — die Liebe zu meinem, die Liebe zu euerm Vaterlande. Dieses Vaterland ist verachtet, bedroht, beschimpft auf eine unerhörte Weise. — Alle meine Leidenschaften empören sich, mein Unwille überschäumt, ich kann nicht mehr unter Euch verweilen, ich verlange von Euch meinen Abschied, um zur Armee zu eilen. Ich werde an die Gränzen fliegen, nicht um ein Commando zu haben, oder eine Offiziersstelle in dem Corps, zu dem ich gehört habe, weil ich hiezu nicht mehr gut bin. — Nein — nur als gemeiner Soldat mich in eine der Legionen einzuschreiben. Ich werde den General bitten, unter dessen Commando ich zu stehen kommen werde, mich in diejenige Legion einzutheilen, die zuerst kämpfen muß, um die Ehre zu haben, der erste auf den Feind zu zielen, und ich schwöre, nicht zu meinem väterlichen Heerde heim zu kehren, wenn nicht das Vaterland gerettet ist. Es lebe das Vaterland!!" (Allgemeines Beifallklatschen.) — Inscriptionen wurden an heutiger Börse zu 63 notirt und zu 60 ausgebothen. — Die Lebensmittel steigen hier beträchtlich. — Von Genua sind in den letzten paar Wochen bedeutende Zusendungen von Korn gemacht worden. — Aus Sicilien sind alle Truppen abberufen worden; die Erhaltung der Ruhe soll dort der Gensd'armerie überlassen bleiben. — In den Neapolitanischen Zeitungen liest man eine Art von Instruction über des bei den gegenwärtigen Umständen zu beobachtende System, worin besonders auch Schonung und Beobachtung des Völkerrechts gegen die feindlichen Gefangenen anempfohlen wird.

Florenz, 27. Februar. Nach unsern neuesten Nachrichten aus Neapel ist im Parlamente der Vorschlag gemacht worden, die Gefäße aus den Kirchen der Hauptstadt und der Provinzen einzuschmelzen, alle vorräthigen Gelder in den geistlichen und Stiftungscassen in Beschlag zu nehmen, den Bischöfen ein Zwangsdarlehen von 1 Million, den Kaufleuten und Capitalisten eins von 2 Millionen, und den Grundeigenthümern eins von 1 Million abzufordern. Alle Linientruppen sind bereits auf ihren Posten an den Gränzen, wohin der größte Theil der Milizen sich ebenfalls in Marsch gesetzt hat. Die nach den Gränzen ziehenden Truppen sind 72 Bataillone stark. In Gemäßheit der Genehmigung des Prinzen-Regenten bilden sich 300 freiwillige Bruttier in ein besonders Corps, 100 berittene Einwohner der Campagna in eine Escadron, unter dem Nahmen der neuen Fabier, und 100 Einwohner der Provinz Salent in eine Escadron, unter dem Nahmen Salentinische Husaren. Der Duca D'Ascoli hat um die Erlaubniß gebethen, sich ins Hauptquartier zu begeben, um zur Vertheidigung des Landes mitzuwirken. Man trägt sich in Neapel mit der Hoffnung, es werde vor Ende Februars ein Spanisches Linienschiff von 74, und eine Fregatte von 48 Canonen von Cadix nach Neapel kommen.

Großbrittanien.

London, 27. Februar. Vorgestern hat Se. Excellenz der Herr Herzog Decazes, Französischer Bothschafter, seine Abschiedsbesuche bei JJ. KK. HH. den Herzogen von York und von Clarence und den andern Mitgliedern der Königl. Familie abgestattet, da er im Begriffe ist, mit seiner Gemahlin, deren Unpäßlichkeit noch immer fortdauert, nach Frankreich zurückzukehren. In seiner Abwesenheit wird der Herr Baron Decazes die Functionen als Geschäftsträger Sr. allerchristlichen Majestät versehen.

Nach einer Pariser Sage ist die Veranlassung zur Zurückkunft des Ministers Decaze eine neue Unterhandlung zwischen Frankreich und England über die Angelegenheiten Neapels. Von Englischer Seite soll der jetzt in Paris anwesende Herr Canning zu dieser Unterhandlung bevollmächtigt seyn.

Wir sind es gewohnt, in der Französischen Deputir-

zusammen durch die Reden eines d'Argenson', Girardin, Lafayette, Bignon ꝛc. an die Tage der Republik und des Kaiserreiches erinnert zu werden; aber was soll man zu den Brittischen Oppositions-Männern sagen, die sich darin gefallen, nicht mit Gründen aufzutreten, wie sie dem Redner geziemen, der sich berufen fühlt, über Staatsverträge und diplomatische Unterhandlungen zu sprechen, sondern nach den Eingebungen einer zügellosen Spottlaune daran zu kehren und drehen, um etwas dagegen einwenden zu können, was allenfalls einem frappanten oder witzigen Gedanken ähnlich sehen könnte. Von dieser Art ist die Rede, womit Herr James Mackintosh im Unterhause seinen Antrag auf Vorlegung aller Papiere, welche auf die letzten Ereignisse in Neapel Bezug haben, unterstützte. Herr Mackintosh sieht in dem Laibacher Congresse weiter nichts als souveraine Werkzeuge zur Unterdrückung der Freiheit der Völker. Er stellt Vergleichungen an zwischen den Carbonari und den Königen, zwischen Bonapartes System und dem des Wiener Congresses und häuft Beschuldigungen gegen den heiligen Bund aufeinander. Der verehrliche Herr schließt mit dem gar spaßhaften Einfall, daß die Alliirten in Laibach in's Geheim vielleicht gar daran denken, einmahlhundert tausend Kosaken oder Kroaten in Dover landen zu lassen. Er fragt, ob in dem Umlaufschreiben des Lord Castlereagh kein heimlicher Sinn verborgen liege und ob dieser Minister den Verbündeten nicht zu verstehen geben wollte, daß die Regierung bei ihrem schwachen Einflusse auf das Parlament, nothgedrungen sich ein liberales Ansehen geben müsse, im Grunde aber es mit Vergnügen sehe, wie die Verbündeten zu Laibach den Angriff gegen Neapel unternehmen. Er vergleicht endlich die Revolution von Neapel mit der von England im Jahre 1688.

Lord Castlereagh antwortete: Die beiden Souveraine, welche das verehrliche Mitglied angegriffen, sind von allen Monarchen gerade diejenigen, welche am wenigsten ähnlichen Tadel verdienen. Welcher Meinung man auch über die in ihren Staaten errichtete Regierungsform seyn mag, so wird doch Niemand Fürsten aufweisen können, welche sich auf eine edlere Weise für das Wohl ihrer Unterthanen und für die Interessen des Menschengeschlechtes angestrengt hatten. Wir könnten zwar keinen Punct der in ihrer Declaration enthaltenen Lehren annehmen, aber dies hindert nicht, den Character der verbündeten Souveraine, so wie ihre allgemeine Politik zu vertheidigen, welche letztere, wie ich hoffe, noch lange Zeit Europens Frieden und Wohlfahrt verbürgen wird. Eine Verschiedenheit über einen Lehrsatz wird die Harmonie eines Bundes nicht stören, der für Europens Freiheiten eben so günstig ist, als für die Erhaltung der allgemeinen Ruhe. Ich kann versichern, daß ich seit dem Pariser Vertrag, bei keiner der großen Mächte, welche denselben unterzeichneten, das geringste Streben nach Länder-Vergrößerung wahrgenommen habe. Ich kann insbesondere die Redlichkeit Oesterreichs hinsichtlich seiner Erklärung verbürgen, daß es sich in Italien nicht vergrößern wolle. Aber es bedarf nicht einmahl dieser besondern Ueberzeugung zu unserer Beruhigung, sondern die Natur dieses Bundes der fünf Mächte selbst macht jeden Vergrößerungs-Versuch unmöglich. Wie könnte Oesterreich einen Schritt in solcher Absicht unternehmen, ohne daß nicht zugleich Rußland und Frankreich dazwischen treten würden? Darin, daß die übrigen Mächte die Schritte Oesterreichs billigen, liegt die Bürgschaft, daß es auch nicht die geringste Habsucht im Schilde führe.

Der Minister erklärt nun, wie er sich seit Anfang der neapolitanischen Revolution gegen Oesterreich und Neapel benommen; er hat beiden Theilen freundschaftliche Gesinnungen einzuflößen gesucht; er hat sich geweigert, auf der Stelle einen Gesandten der neuen neapolitanischen Regierung anzunehmen, weil man erst der nöthigen Zeit bedurfte, um die Natur und die Umstände dieser Revolution kennen zu lernen; er hat Oesterreich erklärt, daß diese Revolution England nicht das Recht gebe, sich in die innern Angelegenheiten Neapels zu mischen, ohne etwas Entscheidendes für oder gegen das Recht der Dazwischenkunft Oesterreichs zu äußern. Ganz etwas anders würde es seyn, fuhr der Minister fort, wenn ihr gegenwärtiger Schritt eine permanente Besetzung des neapolitanischen Gebiethes zur Folge hätte; ein ähnlicher Erfolg könnte große Schwierigkeiten herbeiführen, aber warum uns in eine unmittelbare Verlegenheit versetzen, indem wir uns mit einer Schwierigkeit befassen, welche, wie ich hoffe, sich niemahls darbiethen wird? Ich habe nur zu sagen, daß die ganze Operation Oesterreich überlassen ist, und daß wir ganz und gar nicht dafür verantwortlich sind. — Der edle Lord antwortete sodann auf die Behauptungen, durch welche Sir Mackintosch das Interesse zu Gunsten der Neapolitaner rege zu machen suchte. „Man will eine Nation davon abhalten, fre-

zu seyn; man will eine tyrannische Regierung errichten.... Nie hat eine Regierung einen so beleidigenden Vorwurf weniger verdient als die des Königs Ferdinand I. Nach Allem, was mir über seine Regierung zugekommen, bestand in Neapel ein höherer Grad von Freiheit, als dieses Königreich jemahls kannte. Die Regierung war freilich keine ständische (repräsentative); man klagte über kein Gut, das man nicht kannte; aber der König hatte die trefflichsten Municipal- und Provinzial-Einrichtungen getroffen und aufrecht erhalten; die Gemeinden verwalteten ihre Güter; sie legten sich ihre Lokaltaxen selbst auf; die Provinzial-Räthe trugen zu den Füssen des Thrones ihre Wünsche und Beschwerden; die Gesetzbücher waren verbessert, die Gerichtshöfe reorganisirt, die Gleichheit vor dem Gesetze anerkannt, das Lehenwesen (Feudalität) abgeschafft. Diese Grundlagen einer vortrefflichen Ordnung der Dinge waren für die Zeit verbreitet, wo die Nation für den Empfang einer freien Verfassung reif seyn würde. Die Umwälzung wurde durch lichtscheue Verschwörungen zwischen den Carbonari und dem Militair erzeugt; sie wurde durch einen Handstreich, durch eine kleine Zahl meineidiger Soldaten bewirkt. Ists möglich! solchen Unternehmungen, welche zum Umsturz der besten Regierung dienen können, sollten wir unsere Bewunderung zollen? Die Art, wie sich Neapels Revolutionsmänner gegen Sicilien betragen, spricht eben so wenig zu ihrem Gunsten. Falls Neapolitaner das Recht haben, sich eine Constitution zu wählen, warum wollen sie dasselbe den Sicilianern verweigern? Nachdem sie dahin gelangt, Palermo kraft einer Capitulation zu besetzen, welche Sicilien ein eigenes Parlament verbürgte, haben die Neapolitaner diese Uebereinkunft vernichtet, indem sie Stadt und Festungs-Werke im Besitze behalten. Die Carbonari sind eine Secte, welche über der Umwälzung aller in Italien bestehenden Regierungen brüte; es sind ihrer an hundert tausend; sie leben in den verschiedenen Staaten Eurpa's zerstreut und ich weis es bestimmt, daß in dem Augenblick, wo sie in Neapel losbrachen, ein anderes Complott zu Bologna dem Ausbruch nahe stand. Man irrt sich, wenn man glaubt, ihr Zweck gehe einzig dahin, Neapel eine neue Verfassung zu geben; sie wollen ganz Italien unter einer Regierungs-Form, sie sey welche sie wolle, vereinen. Nicht von einer örtlichen Revolution ist demnach die Rede, sondern von einer Umwälzung, welche die Oesterreichischen Staaten in Italien bedrohte und die für ganz Europa gefährlich werden konnte." — Der Minister schließt, indem er kein Recht zu haben wiederhohlt, Oesterreich Vorstellungen zu machen, und daß die Föderung der in der Motion bezeichneten Mittheilungen völlig ohne Grund sey.

Spanien.

Madrid, 22. Februar. Man behauptet, der aus Laibach hier angekommene Courier habe von den verbündeten Monarchen die Aufforderung gebracht," daß unser König einen Gesandten zu dem Congreß in Laibach absenden möge. Man will wissen, Herr Bardiri, ein Mann von Energie und Festigkeit, der, als diesseitiger Gesandter an dem Französischen Hofe, nach Paris abgegangen ist, werde den Auftrag erhalten, sich nach Laibach zu begeben. Er soll Instructionen erhalten, die ihm nicht erlauben, auf irgend einen Antrag einzugehen, welcher irgend eine Abänderung unserer Verfassung beabsichtigt.

Im Ganzen ist es jetzt hier ruhig, das heißt, man bemerkt keinen Tumult; aber seit einigen Tagen geschahen hier Mordthaten, welche Schrecken verbreiten. Ein verabschiedeter Oberst, Canales, wurde am 18. d. Abends auf der Straße ermordet; mehrere dieses Mordes verdächtige Personen sind arretirt worden. Auch der Diener eines bekannten Liberalen, und ein Soldat von der Garde zu Fuß, der ein antiserviles Lied sang, sind mörderisch niedergestoßen worden. Aengstliche Personen glauben, die servile Parthei habe eine ganze Bande Dolchrichter gedungen, um gewisse Leute aus dem Wege zu räumen. Die Sache der Leibgarden nimmt eine ernste Wendung. Die meisten ihrer Officiere sind beschuldigt, die letzten Unruhen veranlaßt zu haben, und einige dieser Officiere sollen sich den Ausruf erlaubt haben: „Tod der Constitution!"

Am 20ten d. war die erste öffentliche Sitzung der die Wiederversammlung der Cortes vorbereitenden Junta. Der Präsident der permanenten Deputation hielt eine Rede, worin er erwies, daß sie ihre Pflichten mit aller wünschenswerthen Umsicht erfüllt habe, und nachdem er der Nation Glück gewünscht, daß sie nun neuerdings die National-Repräsentation, ungeachtet der Ränke der Uebelgesinnten, versammelt sehe, endigte er seine Rede mit der Bemerkung, daß es in der Lage, worin sich Spanien und selbst ganz Europa in diesem Augenblicke befinde, kräfti-

ger und nachdrücklicher Maßregeln bedürfe; daß aber nichts dem Eifer der Klugheit und der Standhaftigkeit der Repräsentanten des Spanischen Volkes, deren einziger Zweck das Heil und die Wohlfahrt des Vaterlandes sey, werde wiederstehen können. Diese Rede wurde mit dem Ausrufe: Es lebe die Freiheit! Es lebe die Nation! beantwortet.

Schweden.

Der zu Stockholm, als Angeber gegen den Grafen Rosen, verhaftete Färbergeselle Brygger behauptet, dem vormahligen Könige Gustav Adolph die erste Nachricht, daß demselben Verhaftung bevorstehe, überbracht zu haben; der König habe ihm aber keinen Glauben beimessen wollen. Nach weiterer Aussage des Brygger will er für die Besorgung der Correspondenz zwischen dem vormahligen Könige und dessen Anhängern, im Jahre 1811 von dem Englischen Admiral Rob. Coller, einen unbeschränkten Creditbrief auf alle Englische Minister und Consuln an allen Orten, wohin er gesandt worden, auch die Zusicherung einer Pension von 3 Schill. Sterl. den Tag, sobald der Dienst, wozu man ihn gebrauchte, seine Endschaft erreicht, erhalten haben. Als er 1811 nach Bäkkaskog zum Feldmarschall Grafen von Toll gekommen, habe er vier Briefe, im Kragen seines Ueberrockes eingenähet, mitgebracht, an den Capitain Sahlgren in Gothenburg und an den Gutsbesitzer Duwell zu Karlshamm.

Vermischtes.

— Ein reich beladenes Französisches Schiff, das von Smyrna kam, lief Gefahr, von einem Caper genommen zu werden. Der Französische Schiffs-Capitain, überzeugt, daß er zum Widerstande zu schwach sey, ließ die ganze Mannschaft in den untersten Raum des Schiffes verbergen, und nur einen verschmitzten Ragusaner auf dem Verdeck. Der Caper näherte sich und that einige Schüsse; der Raguesaner schwang dagegen ein weißes Tuch in die Luft, als ein Nothzeichen. Der Caper rief, man sollte streichen. Der Ragusaner antwortete: „Ach dazu fehlt es mir an Kraft; kommt und thut es selbst. Ich bin ein Passagier auf diesem Schiffe. Wir kommen von Smyrna; es wüthet die Pest unter uns, der Capitain und der größte Theil der Mannschaft sind schon daran gestorben. Es sind unserer nur noch 7 Mann und wir werden gewiß auch von der Pest hingerafft, wenn wir nicht bald von diesem angesteckten Schiffe fortgebracht werden. Um Gottes willen rettet mich!" Der Caper rief zornig: „Fahr zum Teufel!" und machte Anstalten, sich zu entfernen. Der Ragusaner bath nun noch dringender um Rettung. Da reichte man ihm von dem Caperschiff einige Flaschen Weinessig auf einer Stange zu, und der Caper eilte sodann, einer so gefährlichen Nachbarschaft zu entkommen. Das reichbeladene Französische Schiff lief gesund und glücklich im Hafen von Marseille ein.

Auf Andringen eines Real-Gläubigers wird der dem Gastwirth Georg Friedrich August Hagen dahier zuständige Gasthof zum grünen Baum, bestehend aus dem Vorder-Gebäude, zwei Flügel-Gebäuden und dem Hintergebäude mit einem großen Tanzsaal mit 2 Gallerien, in der Hauptstrasse der Stadt Hof ohnweit des Königlichen Hall-Oberamtes belegen, im Wege der Hülfsvollstreckung dem öffentlichen Verkauf ausgesetzt, und Biethungs-Termin auf den 16. April c. Vormittag 9 Uhr anberaumt. Kaufsliebhaber, welche sich über Besitz- und Erwerbs-Fähigkeiten auszuweisen vermögen, und die Gebäude täglich in Augenschein nehmen, so wie auch die geschöpfte Taxe in der Registratur des Königlichen Landgerichts einsehen können, haben an diesem Termine zu erscheinen, die Kaufsbedingungen zu vernehmen, ihre Angebote zu Protocoll zu geben und nach Maßgabe der Executions-Ordnung vom 26. August 1805 den Zuschlag zu gewärtigen. Hof, den 13. Februar 1821.

Königliches Landgericht.
Engelhardt.

Rehau, den 1. Februar 1821.

Zur Berichtigung des Besitztitels hinsichtlich folgender von den Metzgermeister Johann Hertel dahier besitzender Realitäten, als: a) des Wohnhauses mit Stallung, Scheuer, Schupfen, Hofraith und Schorgärtlein, Steuer-Besitz-Nummer 1722, b) 2½ Tagwerk Feld im Draißendörferweg, Steuerbesitz-Nummer 1725, c) 1½ Tagwerk Feld beim Gericht, Steuerbesitz-Nummer 1727, d) 2½ Tagwerk Wiesen, der sogenannte Mühlrangen, Steuerbesitz-Nummer 1730; werden hiemit alle unbekannte Real-Prätendenten vorgeladen, ihre Ansprüche binnen 3 Monathen, und zwar längstens auf kommenden Freitag den 1. Juni 1821 Vormittags 9 Uhr hierorts anzubringen, und geltend zu machen, als außerdem die Ausbleibenden mit ihren etwanigen Real-Ansprüchen auf diese Realitäten würden präcludirt, und ihnen deshalb ein ewiges Stillschweigen würde auferlegt werden.

Königliches Landgericht Rehau.
Stier, Landrichter.

Das in unserm Verlage erschienene und in der Grau'schen Buchhandlung in Baireuth und Hof vorräthige

Andachtsbuch für Christen evangelischen Sinnes, von Herrn Archidiakonus Dr. Ammon in Erlangen. Mit einem schönen Titelkupfer nebst Vignette, gezeichnet von Heideloff und gestochen von Mayer. Auf milchweißem Velin-Druckpapier und in einem allegorischen Umschlag geheftet, 8. 2 fl.

Dasselbe auf Velin- oder Englisch Postpapier, mit fein colorirtem Titelkupfer, 8. geheftet 3 fl.

ist in den gewichtvollsten kritischen Blättern, namentlich der Abendzeitung, der Jenaischen allgemeinen Literaturzeitung, der Münchener Literaturzeitung rc. wegen seines innern Gehaltes und seines gefälligen Aeußern, so günstig beurtheilet worden, daß wir es für unsere Pflicht halten, dasselbe für die häusliche Erbauung und nahmentlich zu Weihnachtsgaben und Neujahrsgeschenken zu empfehlen. Es wird nicht leicht eine Lebenslage vorkommen, in welcher man in diesem Buche nicht Trost, Erhebung, fromme Sammlung und wahrhaft evangelische Nahrung für Geist und Herz fände. Von demselben geistreichen und würdigen Herrn Verfasser erscheint bis künftige Ostermesse in unserm Verlage auch ein

Andachtsbuch für die Jugend. Mit einem schönen Titelkupfer, gezeichnet v. Heideloff und gestochen v. Mayer. 8.

welches sich über die Bedürfnisse der Jugend vor und in den nächstfolgenden Jahren nach der Confirmation verbreiten wird. Wir werden uns bemühen, auch dieses Buch mit einem eleganten Aeußern zu versehen.

Bamberg und Würzburg.

Goebhardtische Buchhandlungen.

Bei W. Engelmann in Leipzig ist erschienen und in der Grauischen Buchhandlung in Baireuth und Hof zu haben:

Hempel, C. F. L., der pomologische Zauber-Ring, oder das sicherste Kunstmittel, die Obstbäume zum Fruchttragen zu zwingen. Zweite vermehrte Auflage. 8. 12 gr. Sächs. oder 54 kr.

Da das Mittel im Frühjahre angewendet werden muß, so wird sich gewiß jeder Freund der Obstbaumzucht, der seine Bäume zum Fruchttragen zwingen und bessere, auch mehrere Früchte erziehen will, damit bekannt machen.

Der Unterzeichnete wünscht Auskunft: a) von dem Verfasser der anonymen Anzeige über den Englischen Hopfen in Nr. 46 des Correspondenten von und für Deutschland, b) von den, wie er weiß, einsichtsvollen Männern Herrn rc. Scharrer und Merk in Nürnberg. Baireuth, den 27. Februar 1821.

Carl Ernst Jahn,
Dr. der Rechte und Mitglied des landwirthschaftlichen Vereins.

Zu Ende Januar d. J. entlief mir ein weißer Hühnerhund männlichen Geschlechts von mittlerer Größe mit zwei lichtgelben Behängen oder Ohren, einem gelben Fleck unter dem Kreuz. Er heißt Caro und ist ohngefähr 7 Jahre alt. Ich ersuche daher sowohl den dermahligen Besitzer dieses Hundes, als diejenigen, welche sonst von dessen Aufenthalt mir Nachricht geben können, gegen Wiedererstattung der allenfallsigen Kosten und Auslagen mir diesen Hund zurückzugeben oder Nachricht anhero gelangen zu lassen. Lichtenfels, den 28. Februar 1821.

Sievert.

Von meinem bekannten Sortiment Englischer Stachelbeere, welche sich durch Größe, Schönheit und Wohlgeschmack empfehlen, erlasse ich das Dutzend schon im ersten Jahre tragbarer Senker um 1 fl. 12 kr. hier gelegter. Das Dutzend große volltragende Johannisbeer-Senker zu 1 fl. Das Königl. Baier. Central-Comité des landwirthschaftlichen Vereins zu München, die verehrlichen Vorstände der Industrie- und Cultur-Vereine zu Nürnberg und Ettlingen im Großherzogthum Baden haben meine eingeschickte Abhandlung über die Cultur der Englischen Stachelbeere einer öffentlichen Bekanntmachung gewürdiget und den so nützlichen Anbau derselben allgemein empfohlen. Gefällige Aufträge erbitte ich mir in portofreien Briefen. Thurnau im Ober-Mainkreiß, den 4. März 1821.

Friedrich Heinrich Schmidt.

In einem Provinzialstädtchen des Obermainkreises, ist ein gut beschaffenes, zum Betriebe einer Gewerbes sehr wohl gelegenes Wohnhaus mit bürgerlichen Rechten, Oeconomie-Gebäuden, Gärten, Feld und Wiese, aus freier Hand täglich zu verkaufen. Das Nähere auf frankirte Anfragen unter der Addresse P. W. in dem Baireuther Zeitungs-Comtoir.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Montag — Nro. 51. — 12. März 1821.

Redacteur G. Ch. Hagen.

Frankreich.

Paris, 3. März. Es verbreitet sich das Gerücht, das Neapolitanische Parlament habe die Insel Sicilien für unabhängig von Neapel erklärt, jedoch unter dem Beding, daß sie den König von Neapel auch als ihren König anerkenne. In Folge dieser Erklärung sollen die Deputirten aus Sicilien, welche bisher Mitglieder des Neapolitanischen Parlaments waren, sich nach Palermo zurückbegeben, um ein eigenes Sicilianisches Parlament zu bilden.

Auch Briefe aus der Schweiz bringen die noch unsichere Nachricht, daß das Neapolitanische Parlament beschlossen habe, Sicilien als einen von Neapel unabhängigen, für sich bestehenden Staat, zu erklären, und den Sicilianern das Recht zu gestatten, die vor mehreren Jahren von dem Lord Bentink ihnen gegebene Constitution anzunehmen und dieselbe unter den Schutz des Englischen Kabinets zu stellen; jedoch müsse der König von Neapel zugleich als König von Sicilien erklärt werden.

Die Gazette de France zeigt ihren Lesern an, daß sich die Eigenthümer dieses Blattes, zur Befriedigung der Neugierde, welche sich auf die großen Ereignisse richtet, deren Schauplatz Italien nun werden wird, entschlossen haben, auf der Stelle den Herrn Grafen Achilles von Jouffroy, einen der Redacteurs der Gazette, über die Alpen zu senden, um mit Erfolg die Ereignisse beobachten und sie mit Genauigkeit beschreiben zu können. Graf Jouffroy befindet sich in diesem Augenblicke auf dem Wege nach Italien.

Italien.

Neapel, 17. Februar. Bei der Eröffnung des Parlaments am 13. Februar hielt der Prinz-Regent folgende Rede:

„Meine Herren Deputirte! In dem Augenblicke, wo Ihre gewöhnliche Session geschlossen wurde, habe ich Ihnen angekündigt, daß ich vielleicht in die Nothwendigkeit versetzt werden könnte, eine ausserordentliche Zusammenberufung des Parlaments, Kraft der Verfassung, zu verlangen. Der Augenblick ist jetzt eingetreten, wo ich mich mit wahrer Zufriedenheit neuerdings mitten unter den Repräsentanten unserer Nation sehe. Es handelt sich in diesem Augenblicke darum, über den wichtigsten Gegenstand, der je Ihrer Prüfung vorgelegt worden ist, zu berathschlagen. Stets den von mir ausgesprochenen Grundsätzen getreu und entschlossen, mit der Nation vereint zu bleiben, habe ich nicht vernachlässiget, der permanenten Deputation alle mir zugekommenen Nachrichten, welche für die Nation von Interesse seyn können, mitzutheilen. Ich habe ebenfalls dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten befohlen, Ihnen einen genauen und getreuen Bericht von Allem, was die vom Congresse zu Laibach gefaßten und uns mitgetheilten Beschlüsse betrifft, von Allem, was sich auf unsern politischen Zustand und unsere Verhältnisse mit den auswärtigen Mächten bezieht, abzustatten. Eben so habe ich den übrigen Ministern befohlen, Ihnen alle Aufschlüsse zu ertheilen, die Sie etwa verlangen möchten, oder die dazu dienen könnten, Sie vorzüglich mit unsern Hülfsquellen, sowohl in Hinsicht unserer Land- und Seemacht, als unserer Finanzen bekannt zu machen. Ich bin überzeugt, daß das weiseste Nachdenken und die angestrengteste Ueberlegung bei Ihren Discussionen in einer Angelegenheit von so hoher Wichtigkeit vorherrschen werden, welche die Ehre und das Glück der ganzen Nation betrifft, die mir eben so theuer wie jedem andern guten Bürger sind, weil ich mein Interesse genau mit jenem des Volkes selbst verbunden habe. Das Verfahren, welches bis jetzt alle von Ihnen getroffenen Maßregeln geleitet hat, gibt mir die sichere Bürgschaft, daß die Nationalehre, die Achtung für den Thron und die öffentliche Ordnung, für deren Aufrechthaltung das Parlament gewiß zu den Mitteln seine Zuflucht nehmen wird, welche der gesetzgebenden Gewalt zustehen und unter den gegenwärtigen Umständen die zweckmäßigsten seyn dürften, mehr als je Ihr Leitstern seyn werden. Ergreifen wir

kluge und kräftige Maßregeln; und, stets meinen Eben getreu, wird es für mich Hochgenuß seyn, mich unten unter einer Nation zu befinden, die nicht aufhört, mir jeden Augenblick Gesinnungen von Liebe an den Tg zu legen."

Das Parlament hat an 15ten folgende merkwürdige Beschlüsse gefaßt: 1) Eine der wichtigsten Pflichten ist die Vereinigung aller Kräfte und daher die Erhaltung der Eintracht unter den Bürgern und des guten Einverständnisses unter den Militair- und Civilbehörden das Beiseitesetzen jedes Privatinteresse, das Aufgeben jeden besondern Anspruchs und das Verwenden aller Kräfte für das öffentliche Wohl.

2) Eben so ist es Pflicht aller Bürger, die Zahl der auswärtigen Feinde der Nation zu vermindern und ihr dagegen neue Freunde zu gewinnen, oder die alten zu erhalten zu suchen; sie müssen daher den Augen der ganzen Welt zeigen, daß ihre Verfassung — verlangt von der Masse des Volkes, proclamirt in allen Theilen des Reiches, beschworen von dem Monarchen — nicht allein feststehet und ohne Mackel aufgeführt worden ist, sondern auch jetzt, in Mitte des Kriegssturmes mit Tugend, Ehrfurcht gegen den Thron, Unterwerfung unter die Gesetze, Achtung gegen die verfassungsmäßigen Behörden, Mäßigung und Ruhe, Hand in Hand sich erhält.

3) Es ist ferner wesentlichste Pflicht der Bürger, die Verfügungen des Nationalparlaments und der Regierung mit Vertrauen zu erwarten und schnell und kräftig zu vollziehen.

4) Die wesentlichen Pflichten jedes Kriegers unter dem Nationalpanier sind: Ergebenheit gegen die Anführer, Bereitwilligkeit im Gehorchen, Entschlossenheit im Vollbringen, genaue Beobachtung der Mannszucht, Liebe zu dem Bürger, Menschlichkeit gegen die gefangenen Feinde und endlich jene Ruhe und moralische Haltung, welche den wahren Muth bezeichnen.

5) Als Feinde des Vaterlandes werden erklärt: I. Alle, welche das Nationalgefühl auf andere Zwecke zu leiten, mit der gegenwärtigen Verfassung im Widerspruch stehende Systeme zu verbreiten und Haß und Zwietracht unter den Bürgern zu erregen suchen. II. Alle, welche auf irgend eine Weise, oder unter irgend einem Vorwand, der Sache der Verfassung ein Verbrechen beizumischen, oder ihren reinen Glanz auf irgend eine Weise zu beflecken suchen. III. Alle diejenigen, welche die Ehrfurcht gegen die Königliche und gesetzliche Gewalt zu schwächen suchen, oder selbst sich gegen dieselbe vergehen. IV. Alle, welche dem Vollzug der Gesetze, der Kriegszucht des Heeres, oder überhaupt der öffentlichen Ordnung, ein Hinderniß in den Weg stellen.

6) So oft in den oben angegebenen Fällen es bis zum Verbrechen kommt, sollen die Schuldigen mit aller Strenge der Gesetze gestraft werden, und kömmt es nicht bis dahin, so soll sie wenigstens die Verachtung und Schande treffen, welche Mangel an Vaterlandsliebe und selbst das unfreiwillige Begünstigen der Absichten des Feindes verdienen.

Fortsetzung der Depesche des Kaiserl. Russischen Ministers der auswätigen Angelegenheiten an den Kaiserl. Russischen Gesandten in Neapel (S. N. 50.)

„Getreu dem Systeme, das Oesterreich seit 7 Jahren unwandelbar befolgte, glaubte der Wiener Hof in so wichtigen Umständen eine Pflicht zu erfüllen, welche seine Lage und seine Verpflichtungen ihm gleichmäßig vorschreiben, wenn er seine Verbündeten einlüde, ihm mit ihren Einsichten beizustehen, und mit ihm die Fragen zu erörtern, welche in so vielen Hinsichten verdienten, die Gedanken und die Sorgfalt aller Mächte auf das Ernsthafteste zu beschäftigen. Indessen haben die zu Troppau vereinigten Kabinette die Revolution von Neapel nicht als ein einzeln stehendes Ereigniß betrachten können. Sie haben darin denselben Geist der Unruhe und Unordnung entdeckt, der die Welt so lange Zeit über verwüstete und dem man durch die heilsamen Wirkungen einer allgemeinen Pacification gebändigt glauben konnte; der aber in der Folge unglücklicherweise in mehr als einem Lande Europa's neu erwachte und unter Formen erschien, die zwar beim ersten Anblick weniger furchtbar, als die früher enthüllten aussahen, in der That aber für die Erhaltung der gesellschaftlichen Ordnung weit drohender waren. Diese Betrachtungen mußten in den Augen der Souverains, den Ereignissen in Neapel einen besondern wichtigen Charakter beilegen, und sie schöpften die Ueberzeugung, daß, wenn sie in gerechter und legitimer Absicht auf Mittel dächten, die Ordnung in jenem Reiche wiederherzustellen, sie zu gleicher Zeit für das allgemeine Interesse der Ruhe und Wohlfahrt Europa's und für die

Dauer jenes Friedens arbeiten würden, der nach so vielen Unglücksfällen und Anstrengungen endlich durch die Verhandlungen zu Paris ꝛc. dauerhaft begründet worden. In der That hat die Revolution von Neapel der Welt ein eben so belehrendes als bedauernswürdiges Beispiel gegeben, was Nationen dabei gewinnen, wenn sie politischen Reformen auf dem Wege der Empörung, statt des Rechtes, suchen. Im Geheim von einer Secte angesponnen, deren gottlose Grundsätze die Religion, die Moral und alle gesellige Bande zu gleicher Zeit angreifen, ausgeführt von einer meineidigen Truppe, vollendet durch Gewalt und Drohungen, angewendet gegen die legitime Souverainität, konnte diese Revolution nichts anders hervorbringen, als Anarchie und Militairdespotismus, den sie verstärkten, statt zu schwächen, indem sie eine monströse Regierungsform zum Vorscheine brachten, unfähig irgend einer Regierung zur Grundlage zu dienen und unverträglich mit aller öffentlichen Ordnung und den ersten Bedürfnissen der Gesellschaft."

(Die Fortsetzung folgt.)

Großbrittanien.

London, 28. Februar. Wir haben — sagt der Courier — keine neuern Nachrichten aus Italien. Aber ein aus Neapel zurückgekommener Engländer, der sich viele Mühe gegeben hat, den wahren Zustand der dortigen Angelegenheiten genau kennen zu lernen, versichert uns, die Berichte von der Einigkeit der Neapolitaner und von ihren großen Rüstungen wären sehr übertrieben; er glaubt, sie würden wohl thun, wenn sie unterhandelten, um mit Genehmigung der verbündeten Mächte eine Constitution zu erhalten.

Heute Abends machte im Unterhauße Herr Plankett den seit mehreren Jahren schon so oft geschehenen, aber nie durchgegangenen Antrag, den Katholiken alle politische Rechte einzuräumen. Die bischöfliche Kirche in England hält es für eines ihrer constitutionnellen Vorrechte, daß nur ihre Mitglieder allein zu den hohen Stellen bei der Regierung und in den beiden Parlaments-Kammern zugelassen werden. Die Englischen Bischöfe, den Bischof von Norwich ausgenommen, stimmten deswegen jederzeit gegen jenen Antrag. Der letzt verstorbene König Georg III., durch seinen bei der Krönung geleisteten Eid gebunden, hatte erklärt, er werde nie eine solche Maßregel genehmigen. Mehrere Minister, nahmentlich Lord Liverpool und Lord Sidmouth, widersetzten sich dem Antrag aus politischen Gründen, vorzüglich waren sie gegen die Zulassung der Katholiken zu Parlamentsgliedern, weil einst die Katholiken die Mehrheit gewinnen und das Gesetz, nach welchem die Thronerben Protestanten seyn müssen, abschaffen könnten. Hingegen Lord Castlereagh und Herr Canning sind für diese Emancipation der Katholiken, und betrachten diese Maßregel als ein Mittel, die Bande zwischen Irland und England fester zu knüpfen, jedoch meinen sie, daß man einige Bedingungen beifügen könnte. Es tritt jetzt der sehr günstige Umstand ein, daß der König und das gegenwärtige Parlament, den Eid, die Test-Acte, (das Gesetz gegen die Katholiken) aufrecht zu erhalten, noch nicht geleistet haben. Selbst Lord Liverpool und Lord Sidmouth geben zu, daß dieser Umstand ein den Wünschen der Katholiken bisher entgegen gestandenes großes Hinderniß beseitige. Da der König nächstens nach Irland reisen und dort den Grafen Donoughmore, den Vertheidiger der Katholiken, mit einem Besuch beehren will, so scheint, daß der Monarch persönlich dieser Abänderung geneigt sey.

Rußland.

Aus Irkuzk, der mehr als 10,000 Einwohner enthaltenden Hauptstadt der eben so benannten Statthalterschaft in Sibirien, welche an das Eismeer, die Beringsstrasse, den östlichen Ocean und China gränzt, ist ein Schreiben vom 20. August 1820 angekommen, welches unter Andern Folgendes enthält: „Ein ganzes Jahr ist vorüber, und glücklich in Irkuzk zugebracht; — in Irkuzk! in Sibirien! 6000 Werste (ungefähr 860 Deutsche Meilen) von St. Petersburg; nahe dem Eismeere! Dies alles klingt so fürchterlich; und doch ists nur die vorgefaßte Meinung, die das Grauen weckt. Anders getauft, würde dies nähmliche Sibirien vielleicht allgemein für einen der bessern Theile von Rußland gelten. Unser Generalgouverneur, der oft verkannte und unterdrückte Speransky, der aber jetzt wieder, gleich einem Phönix aus seiner Asche auf leuchtet, beglückte uns eine Zeit lang mit seiner Gegenwart, und hat viele tiefgewurzelte Mißbräuche ausgerottet. Im vergangenen Winter wurde hier eine geistliche Mission ausgerüstet, bestehend aus einem Archimandri, zwei Mönchen und 8 jungen Weltlichen, die, um die Mongolische, Mansureische und Chinesische Spra-

che zu lernen, nach Peking gehet, wo seit 300 Jahren ein Russisch Griechisches Closter unter dem besondern und unmittelbaren Schutze des Chinesischen Kaisers bestehet, dessen Bewohner alle 10 Jahre durch neue Missionairs abgelöset werden. Jene im vorigen Winter hier abgegangene, nicht für dieses Closter bestimmte Mission, soll 10 Jahre in China bleiben und wir dürfen uns reiche Früchte von dem Eifer und den Talenten dieser Männer versprechen, die alle mit besonderer Sorgfalt ausgewählt, und für das Opfer ihrer heimathlichen Verhältnisse, wahrhaft Kaiserlich belohnt sind. Der Archimandrit (der noch vor einem Jahre Staatsrath war) bekommt 10,000 Rubel Silber jährlichen Gehalt, und so die übrigen im Verhältniß; auch außerdem hat man diese Mission mit so bedeutenden Vorrechten ausgestattet, daß sich keine der frühern mit ihr messen darf.

Nächst der obenerwähnten ordnete sich hier eine zweite Expedition, nach unsern Amerikanischen Besitzungen und den Aleutischen Inseln, zur Beförderung der Landescultur bestimmt; ein Flottencapitain, Muravieff, führt sie, als Vorstand der Colonien an, mit einem Jahrgehalt von 35,000 Rubel Bko., mehrere talentvolle junge Militairs begleiten ihn, und wir dürfen um so mehr auf die Erreichung der vorgeschriebenen Zwecke rechnen, als diese Officiere schon sämmtlich unter dem trefflichen Weltumsegler Golowin gedient und ihre Kenntnisse bewährt haben. Auch sie kehren erst nach 10 Jahren wieder zurück.

Drittens ging von hier eine Nordpolexpedition nach dem Eismeere ab. Baron Wrangel befehligt sie; er und seine beigeordneten Officiere sind Liefländer, und alle zeichnen sich durch die liebenswürdigste Bildung aus. Ihnen ist freilich das ruhmvollste, aber auch das beschwerlichste Loos gefallen. Ihre Reise wird weiterhin mit Hunden gemacht; und 3000 Werst (etwa 431 Deutsche Meilen) hinter Irkuzk werden 800 dieser Thiere für sie in Bereitschaft gehalten; mit denen sie sich im Februar auf das Eismeer wagen, und ihre Beobachtungen anstellen müssen; Ende Mai aber treten sie die Rückkehr an, weil dann das Eis unsicher wird. Die Hunde führen den zweimonathlichen Proviant, und ihr eignes Futter, das in eingesalzenen Heringen besteht; jeder Hund bekommt täglich einen solchen; womit sich Ihre Europäischen Doggen, Bologneser und Spitze freilich nicht begnügen würden. Das Uebelste bei dieser Unternehmung ist, daß die Reisenden jeden Augenblick einen Angriff von weißen Bären erwarten müssen, die so verwegen sind, daß sie den Menschen auf zehn Schritte nahe kommen. Ferner müssen die Herren sich gefaßt machen, zuweilen 2 bis 3 Tage unterm Schnee zuzubringen. Denn wenn ein Gestöber einbricht, (hier Purga genannt) so bleiben die Schlitten stehen, die Hunde lagern sich, und der Führer stößt eine hohe Stange neben dem Schlitten (norta) in den Boden; die Reisenden kauern sich, in ihre Pelze gehüllt, an der Stange, und warten bis sie Sonnen- oder Sternen-Licht gewahr werden, worauf sie aus dem Schneetrichter, der um den Pfahl herumläuft, und vermittelst dessen Oeffnung sie Luft schöpften — sich herausgraben. Ein Herr von Hödenström, der gegenwärtig in Irkuzk lebt, hat diese Reise schon einmahl aus freiem Antriebe gemacht.

Vermischte Nachrichten.

— In Warschau hatte man in der Mitte des Februar schon fast Frühlings-Witterung; es trat aber wieder äußerst kaltes Wetter ein, so daß die Kälte am 20. und 21. Februar auf 12 Grade, am 22ten auf 14 und am 23ten auf 15 Grade stieg; am 24ten betrug sie nur noch 8 Grade. Am 20ten und 21ten war viel Schnee gefallen. — Englische Blätter erzählen als ein auffallendes Beispiel von ungewöhnlicher Milde der Jahreszeit, daß bereits am 20. Februar in einem Garten bei Sheffield in Yorkshire ein Aprikosen- und ein Kirschbaum in voller Blüthe standen. — Aus dem Zillerthal in Tirol wird unterm 25. Februar gemeldet, daß dort die ältesten Leute sich keines so gelinden Winters erinnern.

— In Augsburg ist am 6. März wegen des vielen Schnees die Post aus Italien weit später als gewöhnlich angekommen. In Baireuth sind, wegen der übeln Witterung, am 11. März nicht nur die Augsburger Zeitungen (seit 12 Tagen zum drittenmahl), sondern auch die Münchner, Wiener rc. Blätter ausgeblieben.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Bayreuther Zeitung.

Dienstag Nro. 52. 13. März 1821.

Redacteur G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Laibach, 2. März. Am 25ten v. M. hatten die Bürger dieser Hauptstadt im Redoutensaale einen festlichen Ball veranstaltet, wozu sämmtliche hier befindliche hohe und angesehene Fremde eingeladen waren. Die allerhöchsten Souverains hatten die ehrfurchtsvolle Einladung abgelehnt. Das Fest erhielt jedoch durch die Gegenwart der Herren Congreßminister, der vornehmsten Geschäftsmänner und einer großen Anzahl diplomatischer und ausgezeichneter Personen einen nicht geringen Glanz.

Dienstag den 27ten v. M. ist die Herzogin von Florida, Gemahlin Sr. Majestät des Königs beider Sicilien, von hier nach Florenz abgereiset; die Abreise Sr. Majestät des Königs ist auf morgen den 3ten d. festgesetzt. Höchstderselbe will sich in kurzen Tagreisen seinem Reiche nähern und erwartet, daß bei seiner Ankunft an der Neapolitanischen Gränze bereits die Hauptstadt von den Oesterreichischen Truppen besetzt seyn werde. Es heißt, daß man daselbst nur auf die Ankündigung seiner Rückkunft warte, um dem jetzt bestehenden gewaltsamen Zustand ein Ende zu machen, so daß die Oesterreichischen Truppen keinen bedeutenden Widerstand finden würden.

Am 28. Februar sind die Conferenzen unter den hier anwesenden Kabinetten und den Bevollmächtigten der Italienischen Höfe geschlossen worden. Mehrere der letztern haben uns bereits verlassen, und in wenigen Tagen werden nur mehr die beiden Kaiser und ihre Kabinette, nebst den bei Allerhöchstdenselben accreditirten Bothschaftern und Gesandten, in unsern Mauern seyn. Von Seite Russlands ist der Graf Pozzo di Borgo, Kaiserl. Gesandter zu Paris, als ausserordentlicher Bothschafter bei dem Könige beider Sicilien, und in derselben Eigenschaft von Seite Frankreichs, der Königl. Bothschafter zu Rom, Graf v. Blacas, accreditirt. Beide HH. Bothschafter haben uns ebenfalls heute verlassen. Abgegangen sind gleichfalls: der Großherzogl. Toscanische Bevollmächtigte, Fürst Neri-Corsini, und der zweite Königl. Sardinische Bevollmächtigte, Marquis d'Aglié, welch letzterer ebenfalls bei dem Könige beider Sicilien in der Eigenschaft eines ausserordentlichen Gesandten accreditirt ist. Die Abreise des Cardinal-Legaten Spina, und des Marquis de St. Marsan ist auf nächsten Montag festgesetzt. Am 26. Februar ist Se. Excellenz Herr Freiherr von Lebzelten, K. K. Geheimer-Rath und ausserordentlicher Gesandter am Russischen Hofe, von Rom hier angekommen.

Italien.

Das Neapolitanische Parlament erließ nachstehenden (ausserhalb Italien zuerst im Pariser Moniteur abgedruckten)

Aufruf an das Neapolitanische Heer.

Tapfere Krieger! Verdoppelt sich nicht die Glut die in Euerm Innern lodert, so wie die drohende Gefahr Euerm Vaterlande näher rückt? Soldaten! Mannszucht muß Eure Bewegungen leiten, nur sie sichert den Sieg. Bewahret den ruhigen und kalten Muth, den das Gefühl der Kraft verleiht. Vergesset nicht, daß Eure Verfassung bedroht ist und daß man Euch nicht mehr den ehrenvollen Rang eines freien Volkes gönnen will. Tapfere Krieger! entweder muß die Verfassung siegen oder mit ewiger Schande sich bedecken. Eure Mitbürger von allen Seiten rüsten sich, Euch zu unterstützen. Im ganzen Reiche beider Sicilien gibt es nicht Einen Bürger, der sich in diesen Augenblicken der Gefahr und des Ruhms entehren ließe. Wie elend wäre derjenige, der seinen Kindern, seinen Mitbürgern nicht sagen dürfte: „Auch ich kämpfte, als das Vaterland angefochten ward; auch ich war bei dem Tage, da die Neapolitanischen Truppen über unsere Feinde siegten; auch ich vertheidigte die Wälle, gegen die sie vergeblich anstürmten. An diesem Tag floß mein Blut für Vaterland, Freiheit, Verfassung und den Fürsten, der sie beschwor."

Die Neapolitanischen Heerhaufen bestehen aus einer

unverhältnißmäßigen Anzahl Linientruppen, Milizen, (welche meistens unbewaffnet sind) und Legionairs (den Neapolitanischen Marseillern). Am 20. Februar hatten sie folgende Stellung: Die Division unter Wilhelm Pepe, dem Generalinspector der Milizen, stand in den Abruzzen; ihr Hauptquartier war bei Aquila; der rechte Flügel unter dem General Verdinois vor Ascoli, der linke Flügel unter dem General Ruffo stand in Rieti und dehnte sich bis Taglia cozzo aus, verlies aber Rieti noch vor Ende des Februar bei Annäherung der Oesterreicher. Die Division unter dem General Arcovito bei St. Germano auf dem Garigliano dehnte sich auf einer nicht minder langen Linie von Sora bis Gaeta aus. Die Division Ambrosio stand bis Capua. Man behauptet, der Prinz-Regent wolle selbst das Ober-Commando über die Neapolitanische Armee übernehmen, die nur vertheidigungsweise zu Werk gehen und, sich zurückziehend jeder Hauptschlacht ausweichen, der nachfolgenden Armee aber durch Guerillas-Banden jeden Schritt vorwärts zu erschweren suchen soll. Jedoch nach andern Nachrichten sollte die Neapolitanische Armee vorrücken und die Gebirge bei Albano im Kirchenstaat besetzen. — In einem Tagsbefehl vom 9. Februar hatte Wilhelm Pepe denjenigen Milizen-Bataillons, welche gebethen hatten, sie zuerst gegen den Feind zu führen, die Antwort ertheilt, daß die muthmaßliche Uebermacht des Feindes die Verwendung aller Bataillons nöthig machen dürfte.

Die Oesterreichische Armee scheint in der ganzen Breite der Neapolitanischen Gränzen vorzurücken, welches auch nöthig ist, weil, so lang sie die Abruzzen nicht im Besitz hat, jede Bewegung vorwärts excentrisch seyn und die gefährlichsten Folgen nach sich ziehen wird. Mit beispielloser Schnelle hat die Oesterreichische Armee ihren Marsch vom Po bis in die Nähe der Neapolitanischen Gränzen in weniger als 18 Tagen fortgesetzt und die beste Stellung zu fernern Operationen unaufhaltsam erreicht. Sie ist im besten Stande und hat Verpflegung im Ueberfluß.

Die Stellung der Oesterreichischen Armee bis zum 23. Februar ersiehet man aus nachstehendem, an diesem Tage in Perugia ausgegebenen Bulletin: „Die Division Wallmoden, welche längs den Küsten des adriatischen Meeres über Macerata und Tolentino nach Seravalle gezogen war, setzte sich am 21. bei Foligno mit dem Vortrab des Obergenerals Baron Frimont in Verbindung. Am 24. sollte der vereinigte Vortrab, mit Zurücklassung einer starken Abtheilung bei Seravalle, nach Spoleto aufbrechen, der Obergeneral begab sich mit den beiden Divisionen Wied und Hessen-Homburg nach Foligno, und die Division Lederer langte zu Perugia an. Die Division Stutterheim blieb bei Civita castellana, um die rechte Flanke des Obergenerals zu decken. Sie steht mit ihm mittelst abgeschickter Posten über Narni und San Genievi in Verbindung. Der Feind, nähmlich General Filangieri, stand mit einem schwachen Corps bei Fondi, Arcovito mit einer Division bei S. Germano und Ceprani, Pepe mit einer andern bei Acqui. Am 20. Februar kamen 3000 Mann von Pepe's Corps in Rieti an, und setzten sich dort mit 9 Kanonen fest, während sie nur einen Vortrab von etwa 1000 Mann mit 3 Canonen gegen Terni, auf die sogenannte Höhe von Marmore, vorausschickten. Am 22ten kamen andere 1000 Mann von Aquila, auf der Strasse über Leonessa, auf Monte S. Vito gegen Spoleto, an. Sichern Nachrichten zufolge haben sich die Neapolitanischen Truppen, welche bis Fermo und Ascoli vorgerückt waren, am 20ten auf Aquila zurückgezogen. Unsere Truppen befinden sich, trotz der Eilmärsche, im besten Stande, und sind ungeduldig, neue Beweise ihrer Tapferkeit zu geben."

Von dem weitern Vorrücken der Oesterreichischen Armee hat man folgende Nachrichten, vom 1. März: Das Hauptquartier dieser Armee, welches einige Tage in Foligno war, in dessen Nähe auch die meisten Truppen und die Artilleriecorps campirt hatten, rückte am 28. Februar nach Spoleto vor, und an demselben Tage kam der Vortrab unter dem General Walmoden zu Rieti an, welche, nahe an der Neapolitanischen Gränze liegende Stadt die Neapolitaner einige Tage zuvor geräumt hatten. Eine zweite Oesterreichische Colonne unter dem General Stutterheim, welche den rechten Flügel bildet und am 22. Februar zu Civita castellana war, traf am 28. Februar am Ponte Molle bei Rom ein und sollte am 1. März Tivoli und Valmontone (im Kirchenstaat) besetzen. — Diese beiden Colonnen haben Nebenstrassen eingeschlagen und man hört nicht, daß eine Oesterreichische Colonne auf der Hauptstrasse über Terracina vorrücke.

Ein Handelsschreiben aus Triest vom 1. März sagt: „Gestern Abend kam hier Nachricht an, daß die Neapolitanische Regierung ein Embargo auf alle Oesterreichische Schiffe gelegt habe. Diese Maßregel wurde von der unsrigen sogleich durch eine ähnliche erwiedert. Dieses hat unsre Börse heute etwas allarmirt, und die Assecu-

tionsprämien um das Doppelte erhöht; selbst die Besitzer von levantischen Producten sind zurückhaltender, indem sie bessere Preise zu erhalten hoffen."

In der Schweiz will man Nachricht haben, der Französische Geschäftsträger in Neapel habe die Neutralität seines Hofes erklärt und werde auch während des Krieges in Neapel bleiben. — Nach Briefen aus Lugano ist die Zahl der Oesterreichischen Truppen bei Como (im Lombardischen Gouvernement) noch immer gleich stark, obgleich, bekanntlich, der General Walmoden mit seinem Generalstabe Como längst verlassen hat. — In Lausanne glaubt man, wenn Oesterreich die östliche Gränze von Piemont besetzen sollte, so werde die Schweiz einen Neutralitäts-Cordon ziehen. — Briefe aus Piemont melden, daß die dortigen Truppen täglich Befehl zum Aufbruch gegen Neapel erwarten. Nach einem Schreiben aus Paris wurde der Neapolitanische Gesandte im Theater zu Turin sehr gut empfangen. Als der König in seine Loge trat, ertönte von allen Seiten der Ruf: La Constitutione.

Das Giornale constitutionale di Napoli gibt vor, das Spanische Kabinet habe in einer Note an die Höfe von Wien und Paris geäußert: „Die Zusammenziehung eines Oesterreichischen Heeres am Po, zur Vollziehung der Beschlüsse des Congresses bestimmt, gebe der von den drei verbündeten großen Europäischen Höfen als versöhnend angekündigten Dazwischenkunft den Charakter von Feindseligkeit, und lasse vermuthen, man wolle in das Völkerrecht den neuen Grundsatz einschalten, daß ein Verein von Königen das Recht habe, unabhängige Könige vorzufordern, und über die Interessen der Nation zu entscheiden. Se. katholische Majestät hielten daher der Würde ihres Thrones und ihren Grundsätzen als Haupt einer constitutionellen Monarchie für angemessen, genannten Höfen zu erklären, daß weder der König noch das Volk von Spanien die Dazwischenkunft irgend einer fremden Macht in die Veränderungen, die ein Volk, im Einverständnisse mit seinem Fürsten, in seiner Regierungsform vornehmen möchte, als zuläßig anerkennen werde, indem dadurch eine vom Staatsrecht nicht anerkannte Suprematie eines unabhängigen Volkes über ein andres aufgestellt würde. Demselben Grundsatz des Völkerrechts zufolge, der jeder Nation die Macht einräume, ihre innern Angelegenheiten ohne fremde, nicht begehrte Einmischung zu ordnen, protestirten König und Volk von Spanien gegen alle Schritte, die gegen die Regierung und das Volk von Neapel in der Absicht gemacht werden könnten, sie zu zwingen, sich dem Willen auswärtiger Mächte zu unterwerfen."

Bologna, 20. Februar. Vor einigen Tagen ist ein Spanischer Kabinets-Courier in Neapel angekommen, mit Bothschaften, welche man für sehr wichtig hält. — Man spricht von einem Russischen Geschwader, welches, wie man sagt, aus dem schwarzen Meere durch die Dardanellen segeln, und im mittelländischen Meere erscheinen werde. — Mehrere fremde, namentlich Englische, Officiere haben sich erbothen, in Neapolitanische Kriegsdienste zu treten, um dort Freicorps zu befehligen. Das Anerbiethen wurde angenommen. — Eben so ist ein Preusse, Nahmens Stahl, aus Schlesien, in Neapolitanische Dienste getreten.

Neapel, 24. Februar. Noch hat man hier keine Nachricht, daß die Oesterreichische Armee über unsere Gränze gegangen und es zu Feindseligkeiten gekommen sey, man erwartet sie aber jeden Tag. — Das gezwungene Anlehen, welches alle Stände trifft und mit großer Strenge beigetrieben wird, hatte Anfangs Murren erregt, aber auf die Nachricht von der Annäherung der Oesterreicher ist Alles wieder ruhig. — Es ist von hier ein Geschwader, aus einem Linienschiff, drei Fregatten, zwei Briggs und 20 Canonierbarken bestehend, unter Segel gegangen, um die in Sicilien befindlichen Truppen abzuhohlen und an der Küste von Apulien ans Land zu setzen, und dann in dem Adriatischen Meerbusen gegen das Oesterreichische Geschwader zu kreuzen.

Aus Rom wird unterm 21. Februar gemeldet, daß eine Neapolitanische Flotte an den Küsten der Römischen Staaten kreuzt, entweder um die Oesterreicher zu beobachten, oder um die Communication mit Neapel zu decken.

Frankreich.

Paris, 4. März. Es scheint, daß Frankreich und England darin übereingekommen sind, eine Neutralität zu behaupten, die von beiden Seiten mehr erzwungen als natürlich ist. England kann sich wegen der Radicalen, und Frankreich wegen der sogenannten Liberalen, nicht viel in auswärtige Politik mischen. Da nun aber doch der Französische Gesandte am Congreß zu Laibach, Graf Blacas, die dortigen Verhandlungen unterzeichnet zu haben scheint, so hat, wie man sagt, das Englische Ministerium eine Erklärung darüber von dem Französischen Bothschafter in London, Herzog Decaze, verlangt. Dieser soll aber die Unterzeichnung des Grafen Blacas, als der Uebereinkunft zwischen Frankreich und England zuwider, widersprochen haben, und deswegen jetzt nach Paris zurückkehren, um sich mit dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten darüber zu besprechen. Es heißt, Letzterer habe bereits erklärt, er habe dem Grafen Blacas keine Vollmacht zum Unterzeichnen gegeben.

Großbritannien.

London, 1. März. In der gestrigen Sitzung des Unterhaußes wurden mehrere Bittschriften mit zahlreichen Unterschriften für die Emancipation der Katholiken, und eine Bittschrift des Englischen Clerus gegen diese Emancipation überreicht. Hierauf machte Herr Plunkett die Motion, einen Ausschuß zu ernennen, um die Gesetze, wodurch die katholischen Unterthanen Sr. Majestät verhindert werden, verschiedene Civilstellen zu bekleiden, und die Nothwendigkeit und die Mittel einer Abänderung dieser Gesetze in Erwägung zu ziehen. Nach einigen Debatten, die wir nachtragen werden, wurde der Antrag des Herrn Plunkett von 227 Stimmen gegen 221, also mit einer Mehrheit von 6 Stimmen angenommen.

Spanien.

Madrid, 20. Februar. Nach der Hofzeitung genießt der König gegenwärtig einer guten Gesundheit, und arbeitet täglich mit einem oder dem andern seiner Minister. Er fährt wieder, wie sonst spatziren. — Am 15. d. Abends 10 Uhr sind von Alcala de Henares 13 in die Sache des Don M. de Vinuesa verwickelte Personen, größtentheils Geistliche, gefänglich hier eingebracht worden. Von einigen andern Orten wurden dieser Tage gleichfalls mehrere Staatsgefangene in die hiesigen Gefängnisse abgeliefert. Auch hier haben verschiedene neue Arretirungen statt gehabt. Ein Vorfall, der besonders große Aufmerksamkeit hier erregt, ist die in der Nacht auf den 18. statt gehabte Ermordung des pensionirten Obersten Don Dom. Canales. Der Thäter fiel noch in der nähmlichen Nacht der Justiz in die Hände. Man fand ihn von drei Frauenspersonen umgeben, die mit Reinigung seines Arms und seiner Weste, die noch mit Blut bedeckt waren, sich beschäftigten. Die Aussagen dieser Weiber selbst haben keinen Zweifel über die Schuldbarkeit des Arretirten übrig gelassen, der von Toledo gebürtig ist, und Santos-Fuentes heißt. Da schon seit längerer Zeit das Gerücht verbreitet war, daß Oberst Canales sehr viel zur Arretirung mehrerer von den in der Nacht vom 5. auf dem Prado versammelten Leuten beigetragen habe, so scheint seine Ermordung das Werk politischer Rachsucht gewesen zu seyn; auch hat man alles Geld, das er bei sich hatte, noch bei ihm gefunden. — Auf die Nachricht von dem Marsche der Oesterreicher gegen Neapel sind die Königlichen Vales um mehr als 6 Pc. gefallen.

Portugal.

Lissabon, 17. Februar. Am 13ten d. ist ein Portugiesisches Schiff nach einer nur 48tägigen Fahrt, von Fernambuc hier angekommen. Die Besatzung dieses Schiffes meldet, 2 Tage vor ihrer Abreise habe man dort von Rio-Janeiro die Nachricht erhalten, daß die Ausrüstung des Linienschiffes Johann VI. beinahe beendiget sey, und man versicherte, daß Se. Maj. Willens wären an Bord dieses Schiffes nach Portugal zu kommen. Man hoffte zu Fernambuc, den auf alle nach den andern Häfen des Königreichs bestimmten Schiffe gelegten Beschlag bald aufgehoben zu sehen.

Auf der Portugiesischen Insel Madera ist am 28. und 29. Januar eine vollständige Revolution erfolgt. Die angesehensten Einwohner waren seit mehrern Wochen schon in Geheim übereingekommen, und überreichten jetzt dem Gouverneur eine Erklärung, die ihn auffoderte, die neue Portugiesische Constitution unverzüglich zu proclamiren. Der Gouverneur suchte Zeit zu gewinnen, aber die Einwohner, mit den Militair-Behörden der Insel schon im Einverständniß, zogen bewaffnet und mit Fakkeln versehen vor das Haus des Gouverneurs, und dieser mußte nachgeben. Die Constitution wurde proclamirt und beschworen, und man ernannte sofort drei Deputirte zu den Cortes, die am 14ten d. hier angekommen sind und den Auftrag haben, der Regentschaft den Beitritt der Insel zu den bewerkstelligten Veränderungen und die Versicherung zu überbringen, daß sie nach dem Beispiele Portugals nur eine Nation bilden wollen.

Die Insel Madera, welche zu den canarischen gerechnet wird, ist ungefähr 37 Meilen lang und 11 Meilen breit, hat höchstens hundert tausend Einwohner und eine Besatzung von 2000 Mann, die größtentheils aus Eingebohrnen bestehen.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Heyrschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Donnerstag Nro. 53. 15. März 1821.

Redacteur: G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Regensburg, 2. März. Gestern Nachmittags um 4 Uhr wurde die Leiche Sr. Excellenz des Königlich Baierischen Herrn General-Lieutenants, Freiherrn von Zoller, mit allen Seinem Range und Verdiensten gebührenden Ehren bestattet. Se. Durchlaucht der Herr Fürst von Thurn und Taxis wohnten mit Höchstihren Cavalieren und Stellen und der Livree-Dienerschaft dem Leichenbegängnisse bei. Dem mit den Ehrenzeichen des Vollendeten geschmückten Leichenwagen folgten Se. Excellenz der Königliche Staatsrath, Präsident und Generalcommissair der Kreisregierung, Freiherr von Dörnberg, nebst dem gesammten Regierungspersonale, den städtischen Behörden und vielen der angesehensten Einwohner der Stadt; die Herren Generale, Graf von Eckart Excellenz und Graf von Spauer, sodann die Herren Staabs- und Oberofficiere des 4ten Königlichen Infanterie-Regiments, so wie alle anderen hier anwesenden, und die Deputationen des 8ten Linien-Infanterie-Regiments und 2ten Jäger-Bataillons. Den Zug eröffnete die Artillerie der hiesigen Landwehr und das 4te Linien-Infanterie-Regiment, den Schluß machte das hiesige Landwehr-Regiment. Die Einsenkung des Leichnams erfolgte unter 18 Canonenschüssen und einer dreimahligen Salve des Königlichen Linien-Infanterie- und Landwehr-Regiments. Heute Vormittags wurde der Trauergottesdienst in der größeren Pfarrkirche zu St. Emmeran, mit all jener Feierlichkeit gehalten, welche der Rang und die großen Verdienste des Verewigten für den König, Staat, und selbst auch für die hiesige Stadt erheischten, und dessen Andenken auch auf späte Zeiten sich fortpflanzen wird.

Giesen, 8. März. Am 4ten Abends um halb 8 Uhr hat sich hier ein schreckliches Ereigniß zugetragen, und zwar, wie es gewöhnlich ist, aus der unbedeutendsten Veranlassung. Vor etwa 14 Tagen ritten zwei Studenten zum Thore hinein und lachten über den wankenden Gang eines betrunkenen Trommelschlägers; dieser schimpfte und schrie; die Wache, welche glauben mochte, die Studenten hätten ihn geschlagen, riß diese von den Pferden, und schleppte sie in die Wachstube. Die Studenten sammelten sich vor derselben und verlangten die Auslieferung ihrer Cameraden, als der in großer Achtung stehende Actuar der Universität erschien, sie beruhigte und die Verhafteten in Empfang nahm. Es wurde zur Untersuchung geschritten und die Sache, da dieselbe etwas langsam ging, gab in den folgenden Tagen zu mehreren kleinen Neckereien Veranlassung. Am Abende des 3ten begegneten einige betrunkene Studenten einem Soldaten, der verlangt haben soll, daß sie ihm aus dem Wege gingen; als er auf ihre Weigerung schimpfte, so gaben sie ihm einige Ohrfeigen. Dieser rief mehrere seiner Cameraden und durchzog schimpfend die Strassen; da sie Widerstand fanden, zogen sie ihre Säbel, doch ging die Sache noch ohne Unglück ab. Man hoffte die Ruhe hergestellt, als am Abende des 4ten sich beiläufig 40 Soldaten zusammenrotteten, die Straßen Arm in Arm durchzogen und die Studenten herausfoderten. Als sich aber keiner zeigte, indem sie zerstreut theils in Bierhäußern, theils zu Hauße waren, begaben sich die Soldaten vor jene, wo sie ihre Gegner vermutheten, drangen mit bloßen Waffen ein, und nöthigten die unbewaffneten, sich, wie sie konnten, zu flüchten. Man behauptet, daß die herbeigerufene Wache mit ihnen gemeine Sache gemacht, die Thüren erbrochen, mit dem Bajonette in die Betten gestochen, und die Flüchtigen bis auf die Speicher verfolgt habe. Zum Glück fanden sie keinen. Die übrigen Studenten bewaffneten sich; indem sie sich aber sammeln wollten, wurden mehrere angefallen und verwundet. Ein Student, Prosper, der unter einen andern Trupp Soldaten gerieth, wurde mit 32 Wunden niedergestreckt, wovon 9 am Kopfe sich befinden. Es soll jedoch noch Hoffnung seyn, daß er als Krüppel gerettet werde. Bei der Bibliothek standen endlich beide Partheien einander gegenüber, als auf einer Seite der General, auf der andern der Rector der Universität mit mehreren Professoren und den Actuarien herbeieilten. Der General ver-

wies mit Strenge die Soldaten in die Caserne; die Vorsteher der Universität beruhigten die Studenten mit der Zusicherung einer vollkommenen Genugthuung, die sie von dem gerechten Großherzoge zu erwarten haben würden. Gestern Abend ward es wieder stürmisch auf das Gerücht, daß die Soldaten gesammter Hand in die Stadt eilen, ihre verhafteten Cameraden befreien und jeden Studenten, den sie fänden, niedermachen wollten. Sowohl diese, als die indignirte Bürgerschaft bewaffneten sich, um Gewalt mit Gewalt zu vertreiben. Den Anstalten des Generals, der in der Gegend die Chevauxlegers aufsitzen ließ, und der Wachsamkeit der Officiere verdankt man es wahrscheinlich, daß die Ruhe nicht ferner gestört wurde. Von den Soldaten liegen 9 Verwundete in dem Spital; auch 8 Studenten sind bedeutend verwundet. Der Senat der Universität nimmt sich der Sache thätig an und die Studenten haben zwei Deputirte nach Darmstadt geschickt. Ein neuer Beweis, wie wenig Universität und Garnison zusammen passen.

Leipzig, 3. März. Die hiesigen Apotheker, gestützt auf ihre Privilegien, haben den Dr. Hahnemann verklagt, daß er, ihnen zum Nachtheile, Arzneien und Medicamente (composita) verfertige und dispensire. Hierauf ist ein Königl. Rescript erfolgt, welches zwar ein Verboth enthält, aber keineswegs das des Practicirens, sondern blos des eigenen Dispensirens, und auch dieses nur mit mehreren Modificationen, so daß dasselbe, z. B. bei Armen, in dringenden Nothfällen, bei Versendungen, oder auf dem Lande rc., immer noch Herrn D. Hahnemann vergönnt bleibt.

Während der hiesige Kaufmann Herr Leuckart sich, Geschäfte halber, in Wien aufhielt, entfernte sich sein Associé, E. G. Kopf, am 16ten v. M. von Leipzig, und nahm an Wechseln etwa Bko. Mrk. 100,000 auf Hamburg, Cour. Fl. 22,000 auf Amsterdam, Pfd. St. 3800 auf London, W. G. Rthlr. 6000 und W. Fl. 77,000 auf Wien, außerdem aber noch eine Summe in baarem Golde mit. — Man weis bereits, daß er am 25sten in Amsterdam, gegen Abgabe der mitgebrachten Wechsel, von einem der ersten Handelshäuser 36,000 Ducaten, 2000 Napoleonsd'or und 2 Barren Gold empfangen hat, worauf der Preis des Goldes an der Börse um 2 Procent stieg.

(Nach neuern Nachrichten war der entwichene Kopf mit erhobenen 170,000 Thalern in Golde, am 26sten v. M. von Amsterdam, angeblich nach London, abgereiset. Die ihm von Leipzig nachgesandten Agenten, um ihn zur Haft zu bringen, waren erst am 4ten d. zu Amsterdam eingetroffen, wo die Sache, wie es scheint, erst am 1sten angefangen hatte, verdächtig zu werden.)

Türkei.

Prevesa, 29. Januar. Ein gewisser Omar Pascha, früher viele Jahre hindurch ein Anhänger des Aly Pascha, nunmehr aber der Sache des Sultans auf's Treueste ergeben, hat durch eine vollständig gelungene Kriegslist seinem ehemahligen Freunde und Gebiether Aly einen empfindlichen Streich versetzt und dem Großherrlichen Belagerungsheere wichtige Dienste geleistet. Es gelang Omar Pascha, eine Correspondenz zwischen Ali Pascha und den rebellischen Sullioten aufzufangen, aus welcher sich ergab, daß man die Absicht hatte, einen Theil des Großherrlichen Lagers, von einem Ausfall von Alys Truppen unterstützt, zu erstürmen, und die Briefe geben die von beiden Seiten verabredeten Stellungen und Signale an, wie man die Großherrlichen Truppen zwischen zwei Feuer bringen könnte. Sobald Omar die Briefe aufgefangen hatte, veränderte er deren Inhalt nach seiner Absicht und ließ sie an Aly gelangen, als ob sie von den Sullioten kämen. Aly, der nichts Arges ahnete, befahl seinen Truppen, 2000 Mann stark, aus der Festung auszurücken. Die Großherrlichen Truppen, von ihrem Oberbefehlshaber angefeuert, standen zum Kampfe bereit. Die Truppen Aly Pascha's waren ungefähr eine Stunde weit von der Festung angelangt, wo sie mit den Sullioten zusammenstoßen sollten. Das Losungswort war: Fiori. Da sie sich getäuscht sahen, und keine Sullioten antrafen, so suchten sie sich schleunigst wieder in die Festung zurück zu ziehen, deren Thore aber Aly aus Furcht, indem er nur mit wenigen Truppen darin zurückgeblieben war, verschlossen hatte. Aly Pascha's Truppen wurden nun auf ihrer Flucht angegriffen, und das Gefecht wurde so hitzig, daß am Ende gar nicht mehr gefeuert, sondern, mit dem Säbel in der Faust, Mann gegen Mann, gestritten wurde. Die Großherrlichen Truppen, die weit stärker waren, richteten unter den Rebellen ein großes Blutbad an, und wenigen von diesen gelang es, nach Litherizza zu entkommen. Es heißt, daß außer den Verwundeten, die gleichfalls getödtet wurden, und außer den Gefangenen, 600 Mann auf dem Kampfplatze blieben. Die Sieger plünderten die Lebendigen und die Todten, und machten eine reiche Beute an Gold und kost-

baren Waffen. In diesem Kampf verlohr Aly 15 Bin-Baschi's (Obersten), die besten Heerführer und seine treuesten Krieger. Der kleine Haufe, der ihm noch geblieben, ist durch diesen Vorfall ganz entmuthigt, und Aly selbst in größten Schmerz versunken. Man erwartet, daß der glückliche Ausgang dieses Kampfes seine noch übrigen Anhänger bewegen werde, ihn entweder zu verlassen und sich, zu ihrer Rettung, dem Schutz ihres rechtmäßigen Souverains zu unterwerfen, oder gar durch Verrath Aly Pascha den großherrlichen Truppen zu überliefern. Die siegreichen Pascha's, Omar und Ismail, so wie die übrigen Pascha's, haben dem Sultan die Köpfe der Getödeten, die Gefangenen zu Sclaven, und ein Verzeichniß, von Aly's Anführern und Anhängern, die im Kampfe umkamen, übersendet. Die hier ansässigen Türken und Griechen haben feierliche Dankgebethe wegen dieser Begebenheit gehalten.

Nachschrift vom 2. Februar. Huvit-Pascha wird in Kurzem aus Morea im Lager erwartet. Dieser und ein anderer Pascha, hofft man, werden den Fall des Aly beschleunigen. Sämmtliche Pascha's, von Wetteifer entbrannt, bestreben sich mehr als je, den größten Eifer und die größte Thätigkeit zu beweisen. Der glänzende Erfolg des oben erzählten Angriffs hat ihren Muth aufs Neue befeuert.

Großbrittanien.

London, 3. März. In der Rede, womit Herr Plunkett am 28ten v. M. im Unterhauße seinen Antrag auf Erwägung der die Katholiken in Großbrittanien von mehreren Staatsämtern ausschließenden Gesetze unterstützte, zeigte er die Ungerechtigkeit eines Gesetzes, welches einen Unterthanen der konstitutionellen Rechte bloß deswegen beraubt, weil er einen andern religiösen Glauben hat. Die Gegner der Katholiken, sagte er, handeln höchst inconsequent. Warum sollen die Katholiken allein zurückgesetzt werden? Haben wir ähnliche Gesetze gegen die Deisten, Mahometaner und Heiden? Sollen diese Menschen wählbar seyn, da sie doch alles läugnen, was wir glauben? Und sollen die Katholiken nicht wählbar seyn, weil sie etwas mehr glauben als wir? Nach dem jetzigen Stand unserer Gesetze kann ein Brittischer Unterthan, wenn er auch Anbether von Jupiter, Osiris, von einem Crocodill, oder Affen ist, auf alle Stellen Anspruch machen, wenn er nur erklärt, daß er nicht in die Messe gehe und die Supremacie des Papstes nicht anerkenne. (Beifall und Gelächter.) Der den Katholiken fälschlich zugeschriebene Grundsatz von der Supremacie des Papstes, diente als Vorwand, ihre Ausschließung zu entschuldigen; aber die Erklärungen, sowohl des Papstes als des katholischen Corps in Irland, vernichteten jenen Vorwand, indem sie die überzeugendste Versicherung geben, daß die Katholiken die civil- und politische Macht der Krone in ihrem ganzen Umfange anerkennen. In Irland sind vier Fünftheile der Bevölkerung katholisch; diese Masse von den allgemeinen Interessen des Staats auszuschließen, ist einer vernünftigen Politik zuwider. Ein Katholik in Irland ist Wähler, aber nicht selbst wählbar; er kann ein Mitglied zum Parlament schicken, er selbst aber kann kein Mitglied werden. Er kann alle Glieder einer municipal Corporation wählen, aber er selbst kann nicht den geringsten Platz einnehmen. Solche halbe Rechte müssen die Gemüther in einen reizbaren Zustand versetzen, der die schrecklichsten Folgen haben kann.

Herr Peel war einer der wenigen, die gegen die Emanicipation sprachen: Er behauptete, die Regierung eines Staats, von dem die anglicanische Kirche ein integrirender Theil ist, könne nicht von Katholiken geleitet werden. Sollten die Katholiken in großer Anzahl an den öffentlichen Berathungen Theil haben, so würden sie dem Wunsch, ihrer Kirche den alten Glanz wieder zu verschaffen, nicht widerstehen können. Unter den Katholiken selbst bestehe großer Zwiespalt der Gesinnungen über die Königliche Macht bei Ernennung der Bischöfe; die Mehrheit der Katholiken habe selbst den Entscheidungen des Papstes, wodurch sie angewiesen werden, die von der Krone vorgeschlagenen Bedingungen anzunehmen, nicht nachgeben wollen.

Lord Castlereagh äußerte, er finde keine Gefahr darin, die Katholiken als Parlamentsglieder zuzulassen. Sie würden zwar dadurch mehr Macht erhalten, aber deswegen doch nicht stärker werden als die Protestanten. Englands Constitution sey so beschaffen, daß die Katholiken nie Feinde des Staats werden könnten, und es sey nie zu erwarten, daß England einen katholischen König erhalten werde. Die Verantwortlichkeit, welche Jeder, der eine Stelle bekleidet, dem Gesetz schuldig ist, sichere vor jedem Unwesen einer dissentirenden Parthei. Soll England das einzige Land seyn, wo religiöser Glaube den Menschen untauglich macht, eine Civilstelle zu verwalten? In Frankreich, in den Niederlanden, in Deutschland ist nirgend eine solche Ausnahme zu finden. Durch den Westphälischen Friedensschluß ist jede solche Ausnahme aufgehoben. Auf dem Wiener Congresse wurde einstimmig als Grundgesetz angenommen, daß die Verschiedenheit der Religion kein Hinderniß seyn kann, eine Stelle zu erlangen, deren Bekleidung man fähig ist.

Gestern machte Lord Landsdown im Oberhauße die Motion, den König in einer Addresse für die Mittheilung der wegen Neapel an die auswärtigen Höfe erlassenen Note zu danken und dabei die Hoffnung zu äußern, daß

Se. Majestät Ihren Einfluß bei den verbündeten Mächten verwenden würden, um den Ereignissen vorzubeugen, welche den Frieden von Europa stören, und die Ruhe der Souverains eben so sehr als die Freiheiten der Nationen gefährden könnten. Diese Motion, in welcher Lord Landsdown sich gegen den heiligen Bund äußerte, und die Carbonari zu vertheidigen suchte, wurde von den Grafen Bathurst und Liverpool bestritten und endlich mit 84 Stimmen gegen 37 verworfen.

Vermischtes.

— Am 3. März — sollen sich, wie die Neckar Zeitung erzählt, über 150 Academiker von mehreren, selbst den entferntesten Universitäten, in Schwezingen, eine Meile von Heidelberg, eingefunden und in einem dortigen Gasthause ein großes Mahl, das schon einige Tage zuvor bestellt war, gehalten haben. Der erste Platz blieb leer und der daselbst stehende Stuhl unbesetzt. Bei dem ganzen Gastmahl soll großer Ernst geherrscht haben. Beim Abschied dankte man dem Gastgeber für die gute Bewirthung und versprach, am 20. Mai — sich wieder einzufinden. Abends fuhr die Gesellschaft in einem Zuge von 36 Kutschen, die vielen Reiter ungerechnet, davon.

— Chaptal, der ehemahlige Minister des Innern der weiland Französischen Republik, empfiehlt, das zu waschende Weißzeug bloß zweimahl vier und zwanzig Stunden in fest verschlossenen steinernen oder irdenen, jedoch gut glassirten, Gefäßen in eine schwache, klare und wasserhelle, mit etwas gestoßenen Eyerschalen oder Kalk geschärfte, gewöhnlich aus Asche, Potasche, oder Soda zubereitete, oder auch nur gemeine Seifensiederlauge zu legen, so daß es von derselben bedeckt ist, es nach dieser Zeit herauszunehmen, auszuwinden, durch reines, frisches Wasser zu ziehen, wieder auszuringen, und dann trocknen zu lassen. So ist die ganze Wäsche zu Ende, das Zeug hat, nach über alle Erwartung gut ausgefallenen Versuchen, den höchsten Grad von Reinheit und Weiße. Feuerung, Seife, viele Zeit und vieler Arbeitslohn sind erspart, und selbes wird noch obendrein, weil es nicht geschlagen oder gebürstet werden darf, länger dauerhaft erhalten. Etwas ungelöschten oder frischen Kalk in die schon gebrauchte Lauge geworfen, und ein paarmahl durch Löschpapier oder dichte Leinwand filtrirt, kann solche wieder zu neuer Wäsche benuzt werden. Die Hausfrauen, die dies freilich nicht werden glauben wollen, sollten doch wenigstens im Kleinen Versuche machen, wenn auch nur um aus Erfahrung gründlich widersprechen zu können.

Steckbrief.

Es ist in der Nacht vom 12. zum 13. December verflossenen Jahres 1820, dem allhier übernachteten Spitzenhändler, Herrn Johann Christian Rittel aus Johanngeorgenstadt, ein sehr Bedeutendes an Geld und Waaren, besonders an Spitzen, auch andern Dingen, gestohlen, und dieser Diebstahl, nach Aussage der allhier und in Hof befindlichen Inhaftaten, von dem berüchtigten Erzdieb und Gauner, Carl Gottlieb Lange, vulgo Schwabenkarl aus Leubnitz bei Planen, und von einem Fleischerburschen, Johann Escher aus Ruppersdorf bei Lobenstein, verübt worden. Beide aber sind alles Nachstrebens ohngeachtet, bis jetzt nicht zu erlangen gewesen. Daher werden alle wohllöbliche Civil- Militair- und Gensd'armerie-Behörden geziemends ersucht, genannte beide und unten näher beschriebene Personen, welche ihren Weg nach Böhmen genommen, und woron sich besonders Lange im Ellebogner Kreiße aufhalten, und daselbst Handel treiben, auch sich in Baiern, so wie in Sachsen herumtreiben soll, auf dem Betretungsfall zu Arrest zu bringen, und davon gefällige Nachricht anhero gelangen zu lassen. Mühltroff im Königl. Sächsis. Voigtlande, am 8. März 1821.

Herrschaftlich Benoldsche Amts-Befehlshaber allda.
Karl Gottlob Bauer, Amtmann.

Signalement.

1) Karl Gottlieb Lange, Schwabenkarl genannt, ist 39 bis 40 Jahre alt, hat 5 Schuhe, 11 Zoll Nürnbürger Maaß, ist mittlerer Statur, hat bedeckte Stirn, braune Haare, blonde Augenbraunen, graue etwas tiefliegende Augen, kleine Nase, kleinen Mund, braunen Bart, rundes Kinn, ein ziemlich volles rundes Gesicht und blasse Gesichtsfarbe, hat übrigens einen grünen Tuchkragen, schwarze manchesterne Beinkleider, einen runden Huth und weiße baumwollene Mütze darunter getragen.

2) Johann Escher, ist ein hoher Dreißiger oder angehender Vierziger, etwas länger als Schwabenkarl, hat schwarzbraune abgeschnittene Haare, schwarze Augen, mittelmäßige Nase, und ein länglichtes schwärzliches blatternarbiges Gesicht, übrigens ein Wanderbuch als Fleischerbursche bei sich gehabt, und einen dunkelblauen Oberrock, eine dergleichen Jacke darunter, mit kleinen weißen Knöpfen besetzt, und eine schwarze Manchester-Weste, mit zwei Reihen weißen Knöpfchen, schwarze manchesterne oder lederne kurze Beinkleider, runden Hut mit einer weißen baumwollenen Mütze darunter, und kurze Stiefeln getragen.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Freitag Nro. 54. 16. März 1821.

Redacteur G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Würzburg, 12. März. Heute Morgens um 6 Uhr verkündeten uns die Canonen von der Festung Marienberg die frohe Nachricht, daß Ihre Königl. Hoheit unsre allgeliebte Frau Kronprinzessin von einem Prinzen glücklich entbunden worden sey.

Weimar, 2. März. Die Versammlung der Stände hat bis zum 10. Februar 41 Sitzungen gehalten und von ihren Verhandlungen das Publikum wöchentlich durch das Regierungsblatt benachrichtiget. Durch ein Decret vom 27. December v. J. hat der Großherzog die von den Ständen gewählte Art der Oeffentlichkeit genehmigt, aber dabei über die gewünschte Oeffentlichkeit der Sitzungen Folgendes geäußert; „Wir nehmen die gegen die Oeffentlichkeit der Sitzungen aufgestellten Gründe als solche an, welche in dem Großherzogthum noch zur Zeit von einiger Erheblichkeit seyn möchten. Es werden jedoch diese Gründe immer schwächer und schwächer werden, je mehr man sich an Repräsentativ-Verfassungen gewöhnt, je mehr Theilnahme Unsere Unterthanen an dem Wesentlichen derselben gewinnen, je fester endlich die Ueberzeugung begründet wird, daß jedem zum Landtage Erwählten nicht nur durch den §. 68 des Grundgesetzes vom 5. Mai 1816, sondern auch durch den Zweck, welchen Wir bei Vollziehung dieses Gesetzes vor Augen hatten und ernstlich wollten, Freiheit des Urtheils und der Rede in derjenigen Ausdehnung gesichert sey, in welcher sie überhaupt vernünftigerweise begehrt und gesetzlich zugestanden werden kann." (Bekanntlich haben die Weimarischen Landstände die Oeffentlichkeit ihrer Sitzungen, gegen den Wunsch des Großherzogs, mit 25 Stimmen gegen 4 verworfen, unter andern auch aus dem Grund, weil Mancher sich scheuen möchte, öffentlich zu sprechen.)

Aus Kurhessen. In Kassel, so wie im ganzen Lande, ist Alles voll Hoffnung einer glücklichen Zukunft, weil man glaubt, der neue Kurfürst, der im 44sten Lebens-Jahre stehet, werde mehr Geld, als sein höchstseliger Herr Vater, in Umlauf bringen. Anders wird es auf jeden Fall und man siehet viele Veränderungen voraus. Der nun verstorbene Kurfürst hat, nach Aller Versicherung, in einem vorlängst aufgesetzten Testament über sein zurückgelassenes Privat-Vermögen, welches man auf zwanzig Millionen Thaler schätzt, verfügt. Es wird sich nun zeigen, ob das seit langer Zeit verbreitete Gerücht, daß Oesterreich und Preussen die Garantie der Vollziehung dieses Testaments übernommen haben, gegründet ist. Was man zunächst erwartet, ist die Zusammenberufung der Landstände. Man hat alle Ursache zu hoffen, daß Kurhessen nun bald eine zeitgemäße Verfassung erhalten werde. Wenn das schon früher gefertigte Verfassungs-Project, über welches man sich nur rücksichtlich weniger Puncte nicht mit dem vorigen Kurfürsten vereinigen konnte, angenommen wird, so können die Hessen zufrieden seyn. Man will wissen, es würden 5 besondere Ministerien gebildet, nähmlich für das Departement des Innern, der Justiz, der Finanzen, des Kriegs und der auswärtigen Angelegenheiten. Der neue Kurfürst hat Herrn Rivalier zu seinem geheimen Kabinets-Referendair ernannt. Der General-Adjutant des verstorbenen Kurfürsten, General von Thümmel, die Generale von Urf, von Grobendorf und von Spiegel sind in Ruhestand versetzt; jeder von ihnen erhält jährlich 1200 Thaler.

Italien.

Ein Privatschreiben aus Rom vom 2. März sagt: „Die Neapolitaner stehen bei Rieti, General Frimont *) bei Terni; man sieht täglich der Nachricht von einem Treffen entgegen."

*) Ueber den Kaiserl. Oesterreichischen General der Cavallerie, Herrn Baron von Frimont, der jetzt die Expedition gegen die rebellischen Neapolitaner commandirt, hat ein Baron von L. durch das Pariser Journal des debats folgende Nachrichten bekannt gemacht. „Der Baron von Frimont war nie in Französischen Diensten, wie einige Journale behauptet haben. Er trat in früher Jugend als Cadet unter das Kaiserl. Oesterreichische Husaren-Regiment Wurmser,

in welchem er schon während des letzten Kriegs zwischen Oesterreich und der Ottomannischen Pforte, zum Rittmeister avancirte und bei dem Ende dieses Kriegs Escadrons-Chef wurde. Im Jahre 1792 machte er den Krieg in Belgien mit, wo er sich durch die bewährteste Tapferkeit ausnehmend auszeichnete. Bei dem Hof-Kriegsrath in Wien, der seit langer Zeit seine militairischen Talente schätzte, war er auch als Kenner aller lebenden Sprachen und aller der zahlreichen Mundarten der Oesterreichischen Monarchie angemerkt. Als die aus Französischen Edelleuten bestandene Legion Bussy von der Condéschen Armee in Oesterreichischen Dienst übertrat, glaubte Kaiser Franz, ihr keinen würdigern Obersten geben zu können als diesen Herrn von Frimont. Jeder Franzose, der unter diesem Corps gedient hat, wird dem Herrn von Frimont die Gerechtigkeit ertheilen, daß er die Strenge der militairischen Mannszucht mit der Achtung zu vereinigen wußte, welche die Würde dieser Männer, die für die edelste Sache fochten, verdiente. Seitdem stieg Herr von Frimont bis zum Grad eines Generals der Cavallerie. Europa kennt ihn jetzt als einen der ausgezeichnetsten Generale dieses Jahrhunderts. Neben seinen militairischen Talenten besitzt Herr von Frimont auch in einem hohen Grade die Talente eines Staatsmannes, wie die beiden letzten, von seinem Souverain Vertrauensvoll ihm übertragenen Sendungen bewiesen haben. Es ist noch nicht vergessen, daß er die Oesterreichische Occupations-Armee in Frankreich commandirt hat. Als er mit seiner Armee Elsaß verließ, folgte ihm die Achtung, die Zuneigung und der Dank dieser großen Provinz für die Sorgfalt, womit er die von einer militairischen Besetzung, unzertrennlichen Unannehmlichkeiten gemindert und viel Gutes bewirkt hatte.

Aus dem noch in gutem Andenken stehenden, so glorreichen als gefährlichen Feldzug, welchen der Herr von Frimont im Jahre 1815 in Italien gemacht hat, verdient folgendes Ereigniß einer Erwähnung. Zwei Stunden nach seiner Ankunft in dem Hauptquartier der Italienischen Armee, die er gegen Murat führen sollte, wurde Herr von Frimont genöthigt, eine Schlacht zu liefern. Noch hatte die Schlacht nicht lange gedauert, so bemerkte schon Herr von Frimont, als großer Feldherr, daß er die Armee, mit welcher er sich schlug, nicht nur für den Augenblick, sondern für immer überwinden werde. Er schickte sogleich den Generalen Bianchi und Nieupert schriftliche Befehle, augenblicklich und ohne Aufenthalt nach Neapel zu marschiren, unter Wegs die feindlichen Colonnen auf ihrer Flucht nicht zu stören, und besonders sie nicht anzugreifen. Ueber den Empfang dieser Befehle verlangte er von den genannten Generalen Bescheinigung. Indessen war die Lage des Herrn v. Frimont sehr critisch; seine Armee war nicht zahlreich und doch mußte er bei seiner Ankunft im Hauptquartier darauf denken, nicht nur Murats Armee zu vernichten, sondern auch die zum Aufstand fertigen Mailänder hinter seinem Rücken in Zaum zu halten, und sich den Weg durch Piemont an die Französische Gränze offen zu erhalten, um die Alliirten zu unterstützen, welche den Bonaparte angegriffen hatten. Während des Marsches nach Neapel glaubte der General Bianchi, eine von Murats Colonnen, welche Neapel zu erreichen trachtete, ungeachtet der bestimmten Instruction, angreifen zu müssen. Bianchi siegte zwar — aber er hätte eben so wohl die Schlacht verlieren können und alsdann hätte das Schicksal Italiens in Gefahr kommen und die Frucht des weisen Operationsplans des Herrn von Frimont verloren gehen können. Als Herr von Bianchi in Neapel ankam, wurde er, als Befreier des Königreichs, von dem König Ferdinand empfangen und in dieser Meinung so belohnt, wie von einem Souverain und einem Bourbon zu erwarten ist. Die Journale von Neapel und alle Europäische Journale schrieben dem Herrn von Bianchi die Niederlage Murats und die Eroberung von Neapel zu, was doch das Werk der weisen Anordnungen des Herrn von Frimont war. Sobald der eben so gerechte als tapfere Bianchi diesen Irrthum der Journale bemerkte, schrieb er an Herrn von Frimont, aller Ruhm von dem Feldzuge in Italien und von der Einnahme Neapels gebühre nur ihm, dem Herrn von Frimont. Diesen Brief ließ Bianchi allen seinen Umgebungen lesen. — Ich habe — so beschließt Herr Baron von L. diese Nachrichten — bisher von den großen Talenten des Herrn von Frimont gesprochen, aber nichts von seinen Fehlern gesagt! Und welcher Mensch hat deren nicht? Seine Freunde tadeln an ihm eine allzugroße Bescheidenheit."

Neapel, 23. Februar. Se. Königl. Hoheit der Prinz-Reichsverweser hat mit drei verschiedenen Decreten vom 12ten d. Monaths den Generallieutenant D. Florestan Pepe, General-Inspector der Infanterie, zum Chef des Generalstaabs der Armee; den Generallieutenant D. Wilhelm Pepe zum Oberbefehlshaber des zweiten Armeecorps, und den Generallieutenant D. Michael Carascosa zum Oberbefehlshaber des ersten Armeecorps ernannt. — Der Herr Ritter von Thomasis wurde als Minister des Innern angestellt. Der General Begani befindet sich schon auf seinem Posten, der ersten Verschanzung des Reichs. — Die Kriegscasse und die Mund- und Kriegsvorräthe gehen bereits nach den Gränzen ab.

Am 16. Februar überreichte das Parlament dem Prinzen Regenten folgende Addresse: „Königliche Hoheit! Das außerordentliche National-Parlament hat die von Ihren Majestäten den Kaisern von Oesterreich und Rußland und dem Könige von Preußen gestellten Vorschläge reiflich erwogen, und erklärt, daß es nicht befugt ist, denselben beizutreten. Das Parlament fand sich zu einer solchen Antwort gedrungen, in Folge seiner Vollmachten — durch die Heiligkeit seiner Eidschwüre — durch die Unmöglichkeit, eine fremde, dem Völkerrechte zuwiderlaufende und die politische Unabhängigkeit untergrabende Supre-

masse anzuerkennen — durch die von den Bewohnern des Reichs, die Alle zu den Waffen greifen, und an die Gränzen sich drängen, an den Tag gelegte Entrüstung — durch die Ueberzeugung, daß Se. Maj. der König die geleisteten Schwüre nicht gebrochen — durch die edle Erklärung Ew. Königl. Hoheit endlich, nie und in keinem Falle ihr Schicksal von dem der Nation trennen zu wollen. — Das Parlament glaubte, seine Entschließung mit einigen Decreten begleiten zu müssen, die wir die Ehre haben, Ew. Königl. Hoheit vorzulegen, und die von der Sorge für die öffentliche Wohlfahrt, von der Liebe zur Gerechtigkeit, von der National-Ehre eingegeben wurden. Es gereicht dem Parlamente zu großem Vergnügen, Ew. Königl. Hoheit versichern — und zum Ruhme, vor Europa betheuern zu können, daß die Völker der beiden Sicilien mit Derselben die kindlichen Gefühle gegen Se. Maj. den König theilen. Große Beweise von Ruhe, Muth und Standhaftigkeit hat in gegenwärtigen Umständen dieß edelmüthige und unschuldige Volk gegeben. Es hat sich würdig gezeigt, frei zu seyn. Das Parlament hat mit Vergnügen gesehen, daß nur Eine Gesinnung durch alle Classen herrscht, die nähmlich, sich gegenseitig zu vertheidigen und kein fremdes Joch zu dulden. Unter die Züge, die es vorzüglich rührten, gehörte das Anerbiethen des wohlverdienten Bürgers, Generallieutenants Herzog von Ascoli, der für das Vaterland und die regierende Dynastie zu kämpfen sich erbiethet *). Das Parlament zweifelt nicht, daß Ew. Königl. Hoheit die Ergebenheit dieses alten Freundes Ihres erlauchten Vaters benutzen werden. — Königliche Hoheit! Der Krieg ist ein Uebel! Aber wer will ihn, als unsre Feinde, und wem darf man ihn zurechnen, als ihnen? Man hat nichts zu fürchten, wenn man für die Gerechtigkeit kämpft. Wir hoffen durch unsern Widerstand die ehrgeitzigen, und durch unsre Mäßigung die getäuschten Kabinette zu entwaffnen."

*) Das von dem Herzog von Ascoli an den Prinzen-Regenten gerichtete, und von diesem dem Kriegsminister zugestellte Schreiben, welches jenen Antrag enthält, lautet also: „Königl. Hoheit! Unser Vaterland und Ihre Dynastie sind von einem außerordentlichen Kriege bedroht. Ich habe in dem nicht kurzen Laufe meines Lebens immer beide geliebt und beiden gedient. Ich wünsche daher eine militairische Anstellung, und fordere sie von Ew. Königl. Hoheit, wobei ich Sie bitte, versichert zu seyn, daß der gefährlichste Platz, wenn er dem Dienste nützt, meinem Herzen der angenehmste ist. Neapel, den 15. Februar 1821."

In der Parlamentssitzung am 16. Februar bath der Oberst-Lieutenant Falzetti um die Erlaubniß, eine Escadron errichten zu dürfen, die er auf seine Kosten kleiden und ausrüsten will. In der Sitzung am 17ten wurde eine bedeutende Anzahl Bittschriften von Freiwilligen verlesen, die sich erbiethen, ein Corps zu bilden und an die Gränze zu marschiren; man bemerkt darunter viele Studenten, welche die Fortsetzung ihrer Studien bis nach der Befreiung des Vaterlandes verschieben wollen. Der Kriegsminister communicirte den von dem Prinzen-Regenten erlassenen Befehl, in allen Theilen des Königreichs Guerillas zu formiren. Der Finanzminister erstattete Bericht über die Hülfsquellen des Staats in den gegenwärtigen Umständen und zeigte an, es sey das Anerbiethen gemacht worden, zehn Millionen auf zwanzig Jahre herzuleihen. Der Deputirte Luca zeigte an, der Prinz-Regent und der Herzog von Salerno wollten sich zur Armee begeben; man müsse also, um ihre Abreise nicht zu verzögern, die nöthigen Gelder versichern. Der Antrag wurde an eine außerordentliche Commission verwiesen. In der Sitzung am 19ten wurde der Entwurf einer Proclamation an die Sicilier verlesen, worin diese aufgefordert werden, so wie ihre Brüder, die Neapolitaner, zu den Waffen zu eilen. Zu gleicher Zeit kam eine Bittschrift mehrerer Freiwilliger von Messina, welche sich erbiethen, an die Gränzen zu marschiren. In derselben Sitzung wurden noch mehrere Anerbiethungen, eigene Freicorps und Compagnieen zu errichten, angenommen. Auch die Douaniers verlangen gegen den Feind zu marschiren, den sie als Contrebande betrachten.

Triest, 1. März. Die Neapolitaner haben bereits alle Oesterreichischen Schiffe, die sich in Neapolitanischen oder Sicilianischen Häfen befinden, sequestrirt. Diesem zu Folge haben Se. Majestät der Kaiser für gut befunden, als Repressalie aller Neapolitanischen und Sicilianischen Schiffe, welche sich in Oesterreichischen Häfen befinden, in Beschlag nehmen zu lassen. Dieses wurde heute (zu gleicher Zeit auch in Venedig) durch Circulare vom hiesigen Gouvernement öffentlich bekannt gemacht. Dieser Umstand gibt den Kaufleuten zu Speculationen auf Neapolitanische und Sicilianische Producte Gelegenheit, und es ist nur zu gewiß, daß diese im Preise steigen werden. Verflossene Woche sind mehrere Abtheilungen mit Artillerie und Munition hier eingetroffen. Erstere war für Dalmatien, nach Lusin, Lessina und Cattaro bestimmt, wohin sie auch verschifft wurde. Letztere, worunter sich viele Brandraketen von der neuen

fen Erfindung befinden sollen, sind nach Italienischen Häfen abgegangen.

Fortsetzung der aus Laibach datirten Depesche des Kaiserl. Russischen Ministers der auswärtigen Angelegenheiten an den Kaiserl. Russischen Gesandten in Neapel. (S. Nr. 51.)

Die alliirten Souveraine, welche gleich im Anfange sich über die unvermeidlichen Folgen dieser bedaurungswürdigen Unternehmungen nicht zu täuschen vermochten, entschloßen sich, sogleich alles dasjenige, was die Revolution und die eingedrungene Regierung im Königreiche Neapel vorkehren würden, nicht als gesetzmäßig anzuerkennen, und fast alle Europäischen Regierungen nahmen die nähmliche Maßregel an. Die verbündeten Souveraine, als sie sahen, wie sich von einem Tage zum andern die Resultate entwickelten, zu welcher ein solcher Zustand der Dinge nothwendiger Weise führen mußte, konnten sich über ihre ersten Entschlüsse nicht anders als Glück wünschen. Weder die augenblickliche Unterwerfung eines Volkes, welches nie aufhören konnte, treu zu seyn, noch die beschwerlichen Opfer, welche der Wunsch, das Unheil eines Bürgerkrieges zu vermeiden, und noch unbegreiflichern Verbrechen zuvorzukommen, dem väterlichen Herzen des Königs zur Pflicht machten, konnten sie über den wahren Charakter jener Ereignisse in Irrthum führen. Sie sind nun einmahl fest entschlossen, keine Regierungsveränderung anzuerkennen, die von Verbrechen erzeugt ist, und welche von einem Augenblicke zum andern den Weltfrieden stören könnte, wohl aber ihre Kräfte zu vereinen, um den Unruhen ein Ende zu machen, die eben so verderblich für die Länder, die sie geradezu betreffen, als gefährlich für alle andern sind. Immerhin jedoch weit entfernt, zur Erzielung desjenigen, was sie auf Wegen, die ihren Grundsätzen und Ansichten unendlich mehr anpassen, bewirken könnten, zu den äußersten Maßregeln ihre Zuflucht zu nehmen, hatten die verbündeten Monarchen aufrichtig gewünscht, und wünschen es noch jetzt, durch die Macht der Vernunft und durch Mittel des Friedens und einer gütlichen Annäherung einen Zweck erreichen zu können, von welchem sie nicht abgehen können, ohne mit ihrem Gewissen und mit ihren heiligsten Pflichten in Widerspruch zu gerathen. Von diesen Grundsätzen bewogen, luden sie Se. Majestät den König von Neapel ein, an ihren Berathschlagungen Theil zu nehmen, und auf alle mögliche Weise, die ihm nur sein eigenes Streben nach der Wohlfahrt seiner Unterthanen und der Ruhe seiner Staaten einflößen kann, dabei mitzuwirken. Die Souveraine wähnten sich glücklich schätzen, auf diese Art Sr. Majestät einen Anspruch mehr auf die Liebe und Verehrung seiner Völker zu verschaffen, und es würde ohne Zweifel die größte Wohlthat seyn, die der König ihnen erweisen könnte, wenn es ihm gelänge, sie über das Unheil aufzuklären, welches sie bedroht, und über die Absichten derjenigen, welche ohne ein einziges Mittel zu besitzen, sich dagegen zu verwahren, nur die traurige Gewalt haben, ihren Untergang vollständig zu machen.

(Die Fortsetzung folgt.)

Portugal.

Lissabon, 17. Februar. Zwei aus Fernambuk angekommene Schiffe haben Privatbriefe gebracht, welche die Nachricht enthalten, daß die Einwohner der Provinz Fernambuk erklärt haben, mit uns gemeinschaftliche Sache machen zu wollen, und daß der Gouverneur nichts als die Versicherung von ihnen erlangen konnte, daß die Ausführung ihres Entschlusses bis nach Ankunft einer Antwort aus Rio-Janeiro verschoben werden soll, damit Alles ohne Blutvergießen vorübergehe. Indessen ist die Schiffahrt nach Portugal erlaubt und es ist nicht mehr, wie bisher, verbothen, die aus Europa kommenden Blätter zu lesen, und von unserer Revolution zu sprechen.

Im Verlage der Hofrathin Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Sonntag Nro. 55. 17. März 1821.

Redacteur G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Würzburg, 13. März. Gestern Abends um 6 Uhr fand die feierliche Taufhandlung Ihrer Königl. Hoheit des neugebohrnen hohen Prinzen im weißen Saale der Königl. Residenz statt. Der hohe Prinz erhielt in der Taufe die Nahmen: Luitpold, Karl, Joseph, Wilhelm, Ludwig. Die höchsten und hohen Taufpathen sind: Se. Königl. Hoheit Prinz Karl von Baiern, Se. Durchl. der regierende Herzog von Nassau, und Se. Durchl. der Erbprinz von Sachsen-Hildburghausen. Deren Stellvertreter war Se. Excellenz der Königl. Staatsrath, Generalcommissair und Regierungs-Präsident des Untermainkreises, Großkreuz des Civilverdienstordens der Baierischen Krone und Curator der Universität Würzburg, Franz Wilhelm, Freiherr von Asbeck. Die Taufhandlung verrichtete Se. Hochwürden Gnaden Friedrich Philipp Johann Lothar Xaver, Freih. v. Boos zu Waldeck und Monfurt von Mainz, Capitular des aufgelößten Ritterstifters zu St. Burkard dahier. Die hohe Mutter so wie der durchlauchtigste Prinz befinden sich wohl.

Die Büreau-Stunden bei den gesammten höheren Administrativ-Stellen des Königreichs, welche im J. 1811 von 8 bis 2 Uhr festgesetzt wurden, sind neuerlich durch eine allgemeine Anordnung wieder von 8 bis 12 Uhr Vormittags, und von 2 bis 5 Uhr Nachmittags, als mit den gewöhnlichen häußlichen Verhältnissen mehr übereinstimmend, verlegt worden.

Italien.

Im Hauptquartier der K. K. Oesterreichischen Armee sind folgende Actenstücke bekannt gemacht worden.

I. Proclamation Sr. Majestät des Königs beider Sicilien.

„Ferdinand I. ꝛc. Die Bekümmerniß Unseres Herzens, welche Wir in dem unterm 28. Februar an Unsern geliebtesten Sohn den Herzog von Calabrien geschriebenen Briefe ausgedrückt haben, und die zur selben Zeit von den Repräsentanten der mit Uns verbündeten Monarchen erlassene gleichförmige Erklärung, konnten Unsern Völkern keine Zweifel mehr über die Folgen übrig lassen, welchen nun die bedauernswürdigen Ereignisse des verflossenen Monats Juli und deren fortschreitende Wirkungen Unser Königreich aussetzen. Unser väterliches Herz nährte die festeste Hoffnung, daß Unsere angelegentlichsten Ermahnungen die Rathschläge der Klugheit und Mäßigung geltend machen möchte und daß ein blinder Fanatismus Unserm Reiche nicht jene Uebel zuziehen werde, dieß zu verhüthen Wir unablässig bemüht gewesen sind. Einzig auf diese Hoffnung bauend, glaubten Wir, Unseren Aufenthalt an dem Ort verlängern zu müssen, wo sich Unsere mächtigen Bundesgenossen vereint befinden, um bis zum letzten Augenblick nach den Entschließungen, die in Neapel gefaßt seyn würden, alle Unsere Kräfte zur Erreichung des Zwecks anzuwenden, nach welchem Unsere glühendsten Wünsche als Vermittler und Friedensfürst hinzielen, welcher Trost allein in Unserm vorgerückten Alter Unsere Bekümmernisse, die Unannehmlichkeiten der strengen Jahreszeit und die einer langen und beschwerlichen Reise vergüten kann. Aber die Menschen, welche, von einer kleinen Zahl Verworfener überwältigt, für den Augenblick die Gewalt in Neapel ausüben, blieben taub bei Unserer Stimme. Darauf ausgehend, die Gemüther Unserer Völker zu umstricken, suchten sie dieselben zu einer eben so irrigen als für die großen Monarchen beleidigenden Muthmaßung zu verleiten, als ob Wir Uns nähmlich hier in einem Zustande des Zwanges befänden. Die That wird auf eine so nichtige und schuldvolle Zumuthung Antwort ertheilen. Da nun, zu Folge verderblicher Einflüsterungen, Unser Aufenthalt in Mitte der mit Uns verbündeten Souveraine den früher gehofften Nutzen nicht mehr hat, so schickten Wir Uns unverzüglich zur Rückkehr in Unsere Staaten an. In dieser Lage halten Wir es für Pflicht gegen Uns selbst und gegen Unsere Völker, ihnen offenkundig Unsere Königlichen und väterlichen Gesinnungen zukommen zu lassen. Die lange-

Erfahrung von 60 Regierungs-Jahren lehrte Uns den Charakter und die wahren Bedürfnisse Unserer Unterthanen kennen. Wir vertrauen in Ihre rechtliche Absicht und werden mit Gottes Hülfe jenen Bedürfnissen selbst auf eine gerechte und dauerhafte Weise zu genügen wissen. Wir erklären demnach, daß die gegen Unser Königreich vorrückende Armee von Unsern getreuen Unterthanen nicht als eine feindliche, sondern als eine solche betrachtet werden darf, die bestimmt ist, sie zu beschützen und mitzuwirken zur Befestigung der nöthigen Ordnung, um den innern und äußern Frieden des Reiches aufrecht zu erhalten. Wir befehlen Unserer eigenen Land- und See-Armee, die Armee unserer erhabenen Bundesgenossen als eine Macht anzusehen und zu empfangen, die nur für das wahre Interesse Unseres Reiches thätig ist, und deren Zweck, weit entfernt, es der Geißel eines unnützen Krieges zu unterwerfen, im Gegentheil dahin geht, mit vereinten Kräften die Ruhe wieder zu sichern und den wahren Freunden des Vaterlandes und seiner Wohlfahrt, welches die getreuen Unterthanen ihres Königs sind, Schutz zu gewähren. Laibach, den 23. Februar 1821.

Ferdinand.

II. Proclamation des Oberbefehlshabers der K. K. Oester. Armee an die Neapolitaner.

Neapolitaner! In dem Augenblicke, wo die unter meinen Befehlen stehende Armee die Gränze des Königreichs berührt, sehe ich mich berufen, Euch frei und offen zu erklären, welches der Zweck meiner Operation ist. Eine bedauernswürdige Revolution hat in dem verflossenen Monath Juli Eure innere Ruhe erschüttert, und die Bande der Freundschaft, welche zwischen benachbarten Staaten nur auf der Grundbedingung des wechselseitigen Vertrauens beruhen können, zerrissen. Euer Monarch hat seine Königliche und väterliche Stimme erhoben. Er hat sein Volk vor den Gräueln eines unnützen Kriegs gewarnt, den Niemand gegen Euch beabsichtet, der durch Eure That allein über Euch verhängt werden konnte. Die treuen und alten Bundesgenossen des Königreichs haben Ihrer Seits zu Euch gesprochen. Sie haben Pflichten gegen ihre eigene Völker, aber auch Euer wahres und dauerhaftes Glück ist Ihnen keineswegs fremd, und nie werdet Ihr dieses auf den Wegen der Pflichtvergessenheit und des Aufruhrs finden. Verwerft freiwillig ein Euch fremdes Werk, und vertraut auf Euren König. Euer Wohl und das Seinige sind unzertrennlich vereint. Keine feindliche Gesinnung leitet unsere Schritte, indem wir über die Gränze des Königreichs vorrücken. Die unter meinen Befehlen stehende Armee wird Jeden, seinem Könige getreuen und die Ruhe liebenden Neapolitaner als Freund behandeln, aller Orten die strengste Mannszucht halten, und nur Diejenigen als Feinde betrachten, welche sich ihr als Feinde entgegenstellen. Neapolitaner! Gebt der Stimme Eures Königs und Seiner Freunde, die auch die Eurigen sind, Gehör. Erwägt die mannigfaltigen Uebel, die Ihr durch einen eitlen Widerstand Euch unvermeidlich zuziehen würdet; erwägt, daß der vorübergehende Wahn, womit die Feinde der Ordnung und Ruhe, Eure eignen Feinde, Euch zu blenden trachten, nie die Quelle Eurer dauerhaften Wohlfahrt werden kann. Gegeben in Unserm Hauptquartier zu Folinno, den 27. Februar 1821. Johann Freiherr von Frimont, General en Chef der Armee.

III. Um der Nation die strengste Erfüllung dessen, was oben verheißen ist, zu sichern, sind folgende Verfügungen getroffen: 1) Alle friedfertigen und ruhigen Bürger haben sich des Schutzes der Armee zu erfreuen. 2) Es wird im Königreiche Neapel keine Kriegs-Contribution erhoben, wenn die Armee daselbst eine freundschaftliche Aufnahme findet. Geld-Contributionen können nur solchen Provinzen oder Orten auferlegt werden, die sich gegen den Willen ihres Königs, gegen ihr eigenes und das Wohl ihrer Mitbürger feindselig betragen. Diese Contributionen sollen zur Entschädigung der ruhigen Provinzen verwendet werden. 3) Die materiellen Bedürfnisse der Armee werden vom Lande geleistet. Damit jedoch keine Unordnungen noch einzelne Bedrückungen Statt finden können, auch kein Theil des Landes zur Sicherung der Ruhe des Ganzen überbürdet werde, sollen über alle geschehenen Leistungen regelmäßige Quittungen ertheilt und diese Quittungen zu seiner Zeit zu einer eigenen Liquidation zugelassen werden. Die Orte, welche sich beim Marsch der Armee feindselig betragen sollten, sind, so lange bis die Ruhe in denselben wieder hergestellt ist, von Ertheilung der Quittungen ausgeschlossen. Die bereits ertheilten Quittungen, werden für Orte, die sich in spätern Gelegenheiten feindlich betragen, als erloschen betrachtet.

Johann Freiher von Frimont.

Neapel, 20. Februar. Unsere Stadt ist ganz von Truppen entblößt, denn alle sind fortgezogen, um sich mit dem Deutschen Feinde zu messen. Heute Nachts marschirte das Infanterie-Regiment Corona unter Musik und dem lautesten Beifall ab. Ueberall errichtet man Freicorps, und um die Wette eilen sie an die Gränzen. Hier in der Stadt werden alle Wachen von der Bürgergarde versehen, welche die Ordnung mit Kraft aufrecht erhält, und gleich weise Anstalten sind in den Provinzen getroffen. Die ganze Provinz Foggia ist unter den Waffen; 20,000 Mann Milizen und Legionairs sind zum Aufbruche bereit, eben so viele bleiben als Reserve zurück.

Unsere Journale tragen Alles dazu bei, dieses Feuer

zu mehren und zu unterhalten, und reichen sie mit der lautern Wahrheit nicht aus, so bedenken sie sich auch nicht sehr, zu unwahrscheinlichen Gerüchten ihre Zuflucht zu nehmen; besonders leicht nimmt es hierin der Independente. Hier einige Artikel aus seinem gestrigen Blatte: „Aus den Abruzzen schreibt man uns, daß am 14ten d. „große Bewegung an den Gränzen war. In allen „Ortschaften des Päpstlichen Gebiethes ertönte die Sturm„glocke, und bei den Militairbehörden unseres König„reichs erschien eine Deputation, welche aufs dringend„ste um Hülfe bath, um Ancona vor der Ankunft der „Oesterreichischen Truppen zu besetzen, die man am 23ten „dort erwartete. Es scheint, daß, getreu unserem Vor„satze, uns nicht in die Angelegenheiten Anderer zu „mischen, die Behörden eine solche Unterstützung ver„sagt haben, daß aber viele Freiwillige, durch Bande „der Freundschaft und Verwandtschaft mit ihren Nach„barn des Römischen Staates verbunden, zu ihrer Hülfe „geeilt sind. Der tapfere Haufen wuchs durch Theilnahme „freiwilliger Römer, und man berechnet, daß ein Corps „von 6000 Mann auf der Feste von Ancona das unsern „Feinden so furchtbare, dreifarbige Panier vor An„kunft der Oesterreicher aufpflanzen, oder dieselben auf„reiben wird, wenn sie zu gleicher Zeit unter den „Mauern Ancona's zusammenträfen *). Man versi„chert uns, daß dieses kleine Corps in Ascoli 40,000 „Tomoli Getraide erbeutet habe, welche für die Oester„reichische Armee bestimmt waren. Man behauptet, daß „die Oesterreicher ein kleines Detachement nach Rimini „verlegt hatten, welches, nachdem es bei Tage ohne „Widerstand aufgenommen worden war, bei Nacht er„mordet wurde."

*) Eben dasselbe Journal meldete schon am folgenden Tage, die Oesterreicher, welche jener angeblich 6000 Mann starke Hause von freiwilligen Römern und Neapolitanern vor Ancona **auftreiben wollte**, wären am 17. Februar in Ancona eingerückt.

Neapel, 23. Februar. Es ist das Gerücht im Umlauf, daß auf Anrathen des Generals Carascosa die Strasse durch die Pontinischen Sümpfe zerstört und ganz unter Wasser gesetzt worden sey. Während des Kriegs soll das Königreich Neapel in 4 Militair-Bezirke eingetheilt und jeder derselben von einem General-Lieutenant befehligt werden. Diesen liegt unter andern ob, die Fortschaffung der Armeebedürfnisse zu befördern, in Nothfällen die Zerstörung der Brücken, Strassen und aller der Gegenstände, welche dem Feind nützlich seyn können, anzuordnen, und dafür zu sorgen, daß die Guerillas-Banden ihrem eigentlichen Endzweck entsprechen. — Das Parlament hat beschlossen, daß, im Falle die Kriegs-Ereignisse des Neapolitanischen Armeen über die Neapolitanischen Gränzen herausziehen, die Länder und Bewohner Italiens als Freunde behandelt werden, auch die Neapolitanischen Truppen dasjenige, was ihnen im Auslande geliefert wird, mit Schatzscheinen bezahlen sollen.

Heute glaubt man in Neapel allgemein, daß die Oesterreicher Halt machen werden, weil sie die ganze Nation gegen sich bewaffnet sehen.

(Privatbriefe von der Donau und von der Isar enthalten auch die tröstliche Nachricht, daß die Oesterreichische Armee Halt mache und wahrscheinlich jetzt Unterhandlungen gepflogen würden. Diese Gerüchte mögen vielleicht dadurch entstanden seyn, daß, wie die Florentiner Zeitung vom 6. Februar meldet, der Oesterreichischen Armee, nachdem sie so starke Märsche gemacht hatte, eine zweitägige Ruhe zur Erhohlung gestattet wurde. Das Oesterreichische Hauptquartier befand sich am 3. März zu Terni (im Kirchenstaat), nachdem die Neapolitaner die als schwierig bekannten dortigen Engpässe verlassen und sich in ihre Gränze zurückgezogen hatten. Alle Corps der Oesterreichischen Armee haben eine Bewegung gemacht, um sich zu concentriren, und erwarteten nur die Befehle des Obergenerals um über die Gränze zu gehen. Die 24,000 Oesterreicher, welche noch am 1. März in und um Rieti bivouacquirten, sollen die Bestimmung haben, über Civitaducale in die Abruzzos einzudringen. Die Anzahl der durch Toscana bei Rom vorbeigezogenen Oesterreichischen Truppen wird auf 50,000 angegeben, und eben so stark das Corps, welches längs des Adriatischen Mee es durch den Kirchenstaat marschirt. Alle Stabs- und Subaltern-Offiziere haben die besten topographischen Karten bei sich.

Spanien.

Madrid, 26. Februar. Der König ist seit dem 24. nicht ausgegangen, weil er am Freitag vor dem Thore von Alcala beleidigt wurde. Man hat ihm ein die Bourbons sehr beleidigendes Lied vorgesungen; als er in seinen Pallast zurückkehrte, wurde er, obgleich sich beinahe Niemand auf dem Platze befand, von Hohngeschrei und dem obigen Gesange empfangen. Die Minister ergreifen keine Maßregeln, um diesen Partheimännern Schweigen zu gebiethen, und noch weniger um sie zu bestrafen. Eine Deputation der Cortes hat den König eingeladen, ihre erste Sitzung am 1. März in Person zu

eröffnen. Se. Maj. erwiederten, daß Sie gerne diese Bitte erfüllten, daß Sie aber hofften, daß die Cortes zweckmäßige Maßregeln ergreifen werden, um den scandalösen Beschimpfungen zu entgehen, welchen der König bei jeder Gelegenheit ausgesetzt sey. Der Präsident antwortete, daß das Geschäft der Cortes nichts mit der Erhaltung der öffentlichen Ruhe zu schaffen habe; daß sie jedoch alle Mittel anwenden würden, den gerechten Wünschen des Königs vollkommen zu genügen.

Madrid, 2. März. Der König hat gestern die Cortes mit einer Rede eröffnet, worin er den Congresse ankündigte, daß seine Verhältnisse mit dem auswärtigen Kabinetten stets freundschaftlich und friedlich seyen; er habe geglaubt, es seiner Würde und der Ehre seines Thrones schuldig zu seyn, den Europäischen Mächten zu erklären, daß er nichts anerkennen würde, was dem positiven Völkerrechte, insoferne es die Freiheit, Unabhängigkeit und Wohlfahrt Spaniens angeht, zuwider wäre. Der Präsident antwortete, wie gebräuchlich, in allgemeinen Ausdrücken. Nachdem der König weggefahren war, machte der Graf Toreno den Vorschlag, daß nach dem Beispiele Englands und Frankreichs, eine Commission ernannt werden solle, mit dem Auftrage, den Cortes den Entwurf zu einer Antwort auf die Rede des Königs vorzulegen. Ein Mitglied machte den Einwurf, daß diese Antwort von dem Präsidenten schon ertheilt wäre. Herr Toreno entgegnete, seinen Vorschlag behauptend, daß die Rede des Präsidenten nur in sehr unbestimmten Ausdrücken hätte abgefaßt seyn können, und dieses sey nicht hinreichend, um Europa und die Nation über die Puncte zu befriedigen, welche Se. Majestät der König in seiner Rede abgehandelt hat. Jedermann, sagte er, muß wissen, was der National-Congreß über die Ereignisse von Neapel und den Congreß von Laibach denkt. Der Vorschlag des Hrn. Toreno wurde angenommen und eine Commission von fünf Mitgliedern ernannt. Diese besteht aus den Herren Graf Toreno, Münos, Torrero, Martinez de la Rosa, Clementin und Garely. Noch gestern Abends setzte der König alle Minister, mit Ausnahme des Marineministers, ab. Die vornehmsten Beamte, welche hierauf der König mit den verschiedenen Portefeuillen beauftragt, nahmen am folgenden Morgen ihren Abschied. Heute herrscht hier außerordentliche Unruhe und Bewegung und man befürchtet für morgen einen gewaltigen Ausbruch.

Großbrittanien.

London, 6. März. Die kleine Prinzessin Elisabeth, Tochter des Herzogs von Clarence, ist an einem nervösen Fieber gestorben.

Die Königin hatte bekanntlich öffentlich geäußert, sie werde den ihr schon vor ihrer Zurückkunft nach England angebothenen, und nun vom Parlament ihr bestimmten Jahrgehalt von 50,000 Pfund ausschlagen. Sie hat aber, wie der Morning-Chronicle meldet, ihn nun doch angenommen. Daran hat sie, sagt der Courier, sehr wohl gethan, denn die Whigs sind nicht geneigt, aus ihren Börsen sie zu entschädigen, und die eifrigsten Radicalen haben nichts in ihren Börsen.

Vermischtes.

— Der Hofrichter im Dorfe Holzmanotz (im Zipser Comitat) schickte neulich ein Mädchen mit 200 fl. nach dem Städtchen Göllnitz. Ein Bauer gesellt sich unterwegs zu ihr: sie entdeckt ihm den Zweck ihrer Sendung; er begleitet sie durch den Wald, schlägt da einen angeblich näheren Seitenweg ein, und führt sie zu einem Bergschacht. „Hier ist dein Grab!“ schrie er. Sie muß ihm Geld und Kleider geben. Der Böswicht will auch das Hemd haben. Das Mädchen bittet den Unmenschen, sich wenigstens umzuwenden, die Schamhaftigkeit lasse es ihr nicht zu. Der Böswicht wendet sich um; das Mädchen packt ihn blitzschnell von hinten und stürzt ihn in den Abgrund, den er ihr zugedacht hatte. Das Mädchen eilt ins Dorf zurück und zeigt es an. Man findet den Böswicht mit dem Gelde und den Kleidern, neben ihm noch drei halbverweste weibliche Leichname, die wahrscheinlich durch die Raublust dieses Böswichts da ihr Grab fanden.

Die tausend einhundert und ein und fünfzigste Ziehung in München ist Dienstag den 13. März 1821 unter den gewöhnlichen Formalitäten vor sich gegangen, wobei nachstehende Nummern zum Vorschein kamen:

18. 49. 4. 51. 64.

Die 1152te Ziehung wird den 10. April und inzwischen die 772te Regensburger Ziehung den 22. März, und die 11te Nürnberger Ziehung den 31. März vor sich gehen.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Montag | Nro. 56. | 19. März 1821.

Redacteur: G. Ch. Hagen.

Oesterreich.

Triest, 11. März. Gestern gerieth hier Jedermann in Schrecken, weil an mehreren Orten der Stadt Feuer angelegt worden war; es brannte jedoch weiter nichts ab, als das Haus Ruscione und die Synagoge.

Fortsetzung der aus Laibach datirten Depesche des Kaiserl. Russischen Ministers der auswärtigen Angelegenheiten an den Kaiserl. Russischen Gesandten in Neapel. (S. Nr. 53.)

Sogleich, als mit der freiwilligen Unterdrückung einer Regierung, welche verurtheilt, unter dem Drucke ihrer eigenen Gebrechen zu Grund zu gehen, ihre Existenz nicht länger fortsetzen kann, ohne unaufhörlich das Elend des Landes zu vermehren, auf welchem sie lastet, das Reich beider Sicilien wieder in seine alten freundschaftlichen Verbindungen mit den Europäischen Staaten und in den Schooß jenes allgemeinen Bündnisses eintritt, von welchem es sich mit seiner damahligen Lage getrennt hat, so werden die verbündeten Monarchen nur noch einen einzigen Wunsch haben, nähmlich den: daß Se. Majestät der König von seinen Einsichten geleitet, und unterstützt von dem Eifer der Rechtschaffensten und Weisesten seiner Unterthanen, selbst das Andenken dieser unseligen Epoche dadurch vertilge, daß er für die Zukunft in seinen Staaten eine Ordnung der Dinge herstelle, die in sich selbst die Gewährleistung ihrer Dauer trägt, den wahren Interessen seiner Völker gemäß, und geeignet ist, den benachbarten Staaten, hinsichtlich ihrer Sicherheit und ihrer künftigen Ruhe, Bürgschaft zu leisten. An diese offene und aufrichtige Erörterung der Ansichten und Dispositionen der verbündeten Monarchen schloß sich die Erklärung an: Daß, wenn zum Uebermaße des Unglücks des Königreichs beider Sicilien dieser letzte Versuch unfruchtbar bleiben sollte; wenn die Stimme Sr. Majestät des Königs nicht gehört würde, und keine Hoffnung mehr wäre, mit dem Rathe der Weisheit und des Wohlwollens die Verirrungen eines blinden Fanatismus oder treuloser Rathschläge einiger lasterhaften Menschen zu überwinden, den verbündeten Monarchen dann nichts mehr übrig bleiben würde, als die Gewalt der Waffen zu gebrauchen, um ihren unwandelbaren Entschluß, diesem Zustand der Dinge ein Ende zu machen, welchen die Ereignisse des verflossenen Julius im Reiche beider Sicilien herbei geführt haben, ins Werk zu setzen.

(Die Fortsetzung folgt.)

Italien.

Die neuesten vom 10. März datirten Nachrichten von der italienischen Gränze melden noch nichts von dem Ausbruch der Feindseligkeiten, aber auch nichts von Unterhandlungen. Die in Schweizer Briefen vom 10. März aus Briefen aus Livorno vom 2. März gezogene Nachricht, daß es zwischen den Oesterreichern und Neapolitanern im Kirchenstaat zu Feindseligkeiten gekommen sey, und namentlich bei Rieti ein bedeutendes Treffen vorgefallen seyn dürfte, ist ganz offenbar falsch, da, wie schon seit mehreren Tagen bekannt ist, die Neapolitaner sich aus der Gegend von Rieti, ohne die Ankunft der Oesterreicher abzuwarten, schon am 25. Febr. in ihre Gränze zurückgezogen haben. Nach Berichten aus Livorno, die neuer als jene sind, ist noch gar nichts vorgefallen. Die Neapolitaner sollen fast entschlossen seyn, auf ihrem eigenen Gebieth die Oesterreicher zu erwarten, und der Oberfeldherr der Oesterreicher, Freiherr von Frimont, will nicht eher Etwas unternehmen, bis er alle Reserven an sich gezogen hat, um gleich im Anfang mit einer erklecklichen Macht zu agiren.

Die vordersten Oesterreichischen Colonnen scheinen nun die Gränzen des Königreichs Neapel zu bedrohen. Der schnelle Marsch der Division des Centrums kam dem Einfall der Neapolitaner zuvor, die schon bis Terni und

Rieti vorgerückt waren, und bereits Otricoli bedrohten. Es schien den Oesterreichern von Wichtigkeit zu seyn, die dortige Brücke über die Tiber zu besetzen, weshalb sie von Viterbo aus eine Colonne von 2500 Mann Cavallerie dahin detaschirten, welche durch einen forcirten Marsch früher dort anlangte, als die Neapolitaner. Die Folge hiervon war, daß die letztern sich genöthigt sahen, nicht nur Otricoli, sondern auch Rieti und Terni zu verlassen. Durch Pesaro waren nicht mehr als 13,000 Mann passirt, weil die andern Corps, welche man erwartete, die Strasse nach Foligno und Spoleto einschlugen, und eben so nahmen die Colonnen, die nach Rom instradirt waren, ihren Marsch nach Civitacastellana. So scheint denn gegenwärtig die Hauptmacht der Oesterr. Armee im Centrum vereinigt zu seyn.

Laut Nachrichten aus Laibach vom 9. März war am 3. März das Hauptquartier der K. K. Oesterreichischen Armee in Terni. Die Avantgarde hielt die Vorposten-Linie bei Rieti besetzt; das Gros der Division Wallmoden stand bei Casa Vicentini hinter Rieti; die Divisionen Prinz Wied-Runkel und Hessen-Homburg im Lager bei Terni; die Division Lederer war zwischen Foligno und Spoleto aufgestellt; die Artillerie-Reserve bei Narni; zu dem Corps des Generals Stutterheim waren einige Abtheilungen Cavallerie und Artillerie bei Frascati gestoßen.

Neapel, 25. Februar. Der Geist des Neapolitanischen Volks hat einen Aufschwung genommen, den man wahrlich kaum erwartet hatte. Krieg — ein Kampf auf Leben und Tod — ist beschlossen, und wehe den, welcher in diesen stürmischen Augenblicken zu versöhnenden Mitteln noch rathen, oder auch nur öffentlich davon sprechen wollte. — Der Strom reißt Alles mit sich dahin, und mögen immerhin Viele im Herzen anderer Meinung seyn; sie können nicht widerstehen. Es wird sich zeigen, ob auf dem Schlachtfelde die Begeisterung noch die nähmliche seyn wird; in diesem Falle wird der Kampf beispiellos blutig werden. — Der Prinz-Regent hat dieser Tage zu einer Abtheilung National-Garden gesprochen: „Wir müssen das Vaterland retten, oder ehrenvoll unter seinen Trümmern uns begraben.“ Dieser Ausspruch geht von Munde zu Munde, und wird zu jeder Stunde tausendmahl wiederhohlt. — Bei allem diesem befinden wir uns hier nicht auf Rosen. Es ist ein Gewaltzustand, bei dem sich Niemand behaglich fühlen kann. Bei dem energischen Character, den die Männer am Ruder an Tag legen, müssen wir uns auf die verzweifeltsten Maßregeln gefaßt machen; denn sie haben nun einmahl die Begeisterung auf einen Grad gesteigert, wo diese zu jeder Aufforderung fähig seyn wird. Die Richtung, welche der Aufwallung des Volks gegeben worden, hat uns bis jetzt vor innern Unordnungen bewahrt, aber diese würden nur um so schrecklicher werden, je mehr die Gemüther im Allgemeinen erhitzt, und zu den größten Excessen auf diese Weise unwillkührlich vorbereitet worden sind. — Man spricht von Vertheidigungslinien rings um die Hauptstadt.

Der Französische Geschäftsträger in Neapel, Herr Fontenay, hat in einer am 9. Februar bei dem Prinz-Regenten gehabten besondern Audienz mündlich erklärt: daß die zu Laibach anwesenden bevollmächtigten Minister des Königs, seines Herrn, ihm eröffnet, wie sie den gemeinsamen Instructionen, welche an die Gesandten von Oesterreich, Russland und Preussen gerichtet worden, sich angeschlossen hätten, in der Hoffnung, die der neapolitanischen Nation drohenden Gefahren entfernen zu können. Der Herr Geschäftsträger fügte hinzu, er sey beauftragt, in Uebereinstimmung mit den drei Gesandten zu handeln, um alle Mittel zu erschöpfen, welche, zum Besten des Königs und des Reichs, dem Lande die unvermeidlichen Uebel des Kriegs und eines nutzlosen Widerstandes noch ersparen können.

Der Minister Pignatelli hatte von dem Französischen und Englischen Gesandten in Neapel Aufklärung über die Bestimmung der auf der Rhede von Neapel liegenden Französischen und Englischen Escadren verlangt. Die hierauf von diesen Gesandten ertheilten Antworten enthalten im Wesentlichen Folgendes. Der Französische Gesandte erklärte in einer Note: „Die schwierigen Umstände, in welchen das Königreich Neapel sich seit mehreren Monathen befindet, haben die Gegenwart Königlicher Schiffe in diesen Gewässern, zum Schutz der Handels-Interessen und zur Sicherheit der Französischen Unterthanen und ihres Eigenthums nothwendig gemacht. Der Unterzeichnete trägt kein Bedenken, dem Herzog von Gallo die Versicherung zu wiederhohlen, daß die Französische Escadre fortfahren wird, ihren friedlichen Beruf, in Bezug auf das Interesse der Untertha-

nen Sr. Maj. des Königs von Frankreich, zu erfüllen, „so lange nicht die Sicherheit und Würde der Königlichen Familie", durch Umstände die der Unterzeichnete voraussehen weder will noch darf, compromittirt werden." — Der Englische Gesandte äußerte: „Die Brittische Escadre in der Bay von Neapel ist nur eine Observations-Escadre, deren Zugegenseyn sich hinreichend erklärt, durch die critische Lage des Reiches und die Nothwendigkeit, bei jedem möglichen Ereigniß die Personen und das Eigenthum Brittischer Unterthanen zu sichern. Die Großbritanische Regierung, den Grundsätzen treu, zu denen sie sich von jeher bekannt hat, ist entschlossen, eine strenge Neutralität zu beobachten, und weder mittelbar noch unmittelbar Theil zu nehmen an dem Krieg der, wie man wohl Ursache hat zu fürchten, in Kurzem ausbrechen dürfte. Sie wird bei den Angelegenheiten Neapels auf keine Weise einschreiten, falls dies nicht unerläßlich werden sollte „durch persönliche Beleidigungen oder Gefahren, denen die Königliche Familie" ausgesetzt würde. Und da der Unterzeichnete die Möglichkeit, daß der vorausgesetzte Fall eintrete, gar nicht absieht, so schmeichelt er sich, daß nichts die friedliche Stellung Großbrittaniens unterbrechen wird."

Spanien.

Madrid, 2. März. Die Rede, womit der König gestern persönlich die Versammlung der Cortes eröffnete, enthält am Schlusse folgende Stellen: „Der auf dem Congreß von Troppau und Laibach von den Souverainen Oesterreichs, Preussens und Russlands gefaßte Beschluß, bei der politischen Veränderung in dem Königreiche beider Sicilien einzuschreiten, hat meine ganze Sorgsamkeit aufgeregt, und zwar sowohl in Bezug auf die Königliche Familie, die durch Bande des Bluts mit der meinigen verbunden ist, als auch in Rücksicht des Antheils, den ich an dem Glück der Neapolitaner nehme, und der Wichtigkeit, welche für alle unabhängige Staaten darin liegt, daß die heiligen Rechte der Nationen und ihrer Fürsten auf's gewissenhafteste respectirt werden. Ich habe es der Ehre meines Throns und der Würde der großen Nation, die zu regieren ich stolz bin, angemessen gehalten, auf diplomatischem Wege zu erklären, daß ich nichts von allem dem anerkennen würde, was dem Völkerrecht entgegen, die Freiheit, die Unabhängigkeit und das Glück einer Nation, zu verletzen geeignet sey; Grundsätze, welche Spanien gegen andere Staaten stets unveränderlich beobachten werde. — Es gereicht mir zur Zufriedenheit, den Cortes ankündigen zu können, daß, nach allen mir bis jetzt zugekommenen Mittheilungen, die verbündeten Souveraine durchaus darüber einig sind, die gedachten Grundsätze in Bezug auf Spanien anzuerkennen." — „Absichtlich habe ich bis zum Schluß meiner Rede verschoben von mir selbst zu sprechen, damit Niemand glauben möge, daß ich meine Person höher achte als das Gemeinwohl und Nationalglück. Doch muß ich, obgleich von Schmerz durchdrungen, der weisen Versammlung der Cortes vorstellen, daß ich keineswegs die Augen schließe über die Anschläge der Uebelgesinnten, welche Leute ohne Erfahrung zu überreden suchen, ich unterhielte in meinem Innern Ansichten, die dem herrschenden System ganz entgegen seyen; ihre Absicht ist, Mißtrauen einzuflößen über die Reinheit meiner Intentionen und die Redlichkeit meiner Handelsweise. Ich habe die Constitution beschworen und bin stets bedacht gewesen, sie in allem was von mir ausgeht, zu beobachten. Mögten nur Alle in gleichem Sinn handeln! Aber öffentlich hat man meine Würde auf jede Art verletzt, die Ordnung zerstört, und die Ehrfurcht, die dem constitutionellen Könige gebührt, ausser Acht gelassen. — Ich fürchte weder für mein Leben noch für meine Sicherheit. Gott, der in mein Herz sieht, wird darüber wachen, und nicht minder wird es der größte und wohlgesinnteste Theil der Nation; aber ich darf den Cortes, die besonders beauftragt sind, die Unverletzbarkeit des constitutionellen Königs aufrecht zu halten, nicht verschweigen, daß die mir widerfahrne Beleidigung sich nicht zum zweitenmahl wiederhohlt haben würde, wenn die ausübende Gewalt die Energie gezeigt hätte, welche die Constitution fordert und die Cortes wünschen. Die Schwäche und Unthätigkeit vieler öffentlichen Behörden hat Anlaß gegeben, daß die strafbarsten Excesse sich erneuert haben und wenn es so fort geht, so dürfte man sich nicht wundern, die Spanische Nation in einen Abgrund von Unglück und Elend gestürzt zu sehen. Ich bin überzeugt, daß es nicht so werden wird, wenn die Cortes, wie ich es mir versprechen darf, sich dem constitutionellen König anschließen und ohne Verzug darauf denken, die bestehenden Mißbräuche abzustellen, die öffentliche Meinung auf den rechten Weg zu führen, und die Anschläge der Uebelgesinnten, die nur auf Zwietracht und Anarchie ausgehen, zu vereiteln. — Mögen die Cortes, innigst mit mir vereint, und so aufrichtig, wie

ich vor dem Angesichte der Nation, es thun zu wollen betheure, an der Befestigung des Systems arbeiten, welches Spanien gewünscht und zu seinem Glück erlangt hat."

Frankreich.

Es ist bekannt, daß man fälschlich vorgab, der Herzog von Orleans habe eine Protestation gegen die Aechtheit des Herzogs von Bordeaux erlassen. Diese erdichtete, vom 30. September v. J. datirte Protestation, die man durch ganz Frankreich zu verbreiten sucht und im Londoner Chronicle abgedruckt ist, enthält unter andern folgende Stellen: „Se. Hoh. der Herzog von Orleans erklärt durch Gegenwärtiges, daß er in allen Formen Rechtens gegen den Procès verbal vom 29. September 1820 protestire, welcher dahin abzweckt, auszumachen, daß das Kind, genannt Henri Charles Ferdinand Dieudonne, der natürliche und legitime Sohn von J. K. H. Madame, der Herzogin von Berry, sey. Der Duc von Orleans wird zu gehöriger Zeit und am gehörigen Orte die Zeugen produciren, welche den Ursprung und die wahre Mutter des besagten Kindes kund thun können. Er wird alle nöthige Beweise beibringen, um darzuthun, daß die Herzogin v. Berry nach dem unglücklichen Tode ihres Gemahls niemahls schwanger war und er will die Urheber der Machination angeben, deren Werkzeug diese Prinzessin war." — Am Schlusse heißt es: „Wenn in der Nacht ein Frauenzimmer, von welcher Classe der Gesellschaft sie sey, die critische Periode der Geburt erwartete, hätte man da wohl sehen können, daß ihre Lichter ausgelöscht wären, ihre Aufwärterinnen schliefen, ihre Kammerfrauen entfernt, ihr Accoucheur nicht angezogen war, und daß ihre Familie, mit ihr unter einem Dache, 20 Minuten vorübergehen ließe, ohne ein Zeichen von Gegenwart oder Existenz zu geben?"

Süd-Amerika.

In Paramaribo, der Hauptstadt auf der Insel Suriname, hat ein schrecklicher Brand gewüthet. Man rechnet die Anzahl der in die Asche gelegten Häußer, worunter die katholische und die protestantische Kirche, auf 385 und den ganzen Schaden auf mehrere Millionen. Die Neger haben die erste Unordnung sogleich benutzt, und nicht wenig geraubt und gestohlen. Doch war bei Abgang der neuesten Briefe die Ordnung allenthalben wieder hergestellt. Es scheinen mehrere Menschen bei dem Brande umgekommen zu seyn.

Vermischte Nachrichten.

— Einer der geachtetsten Aerzte Frankreichs, Magendi, hat in einer von ihm herausgegebenen Zeitschrift, angeblich nach von ihm selbst gemachter Erfahrung, behauptet, daß, nachdem er eines im höchsten Grade wüthenden Hundes Meister geworden, es ihm gelungen sey, durch Eingießung von Wasser in die Adern des Thieres, schnell alle Zeichen der Wuth verschwinden zu machen.

— In der Norwegenschen, an der Nordsee liegenden und von der Landseite mit hohen Gebirgen umgebenen Stadt Bergen und deren Umgegend verspürte man in der Nacht zum 3. Februar ein nicht unbedeutendes Erdbeben, worauf den ganzen Tag hindurch ein Ungewitter mit Hagelschloßen folgte. Am 4. war das Wetter Vormittags still und schön, aber um 12½ Uhr geschah ein heftiges Erdbeben, welches wohl 1 Minute anhielt, und des Abends um 8 Uhr geschahen wieder zwei Stöße, von welchen der erste der stärkste war, und dem letzten etwas schwächeren wohl 6 bis 8 Minuten voranging. Sie schienen alle von Norden nach Süden zu gehen. In der darauf folgenden Nacht herrschte ein heftiger Nordwestwind mit schweren Schlossen. Diese häufigen, kurz nach einander erfolgten Erdbeben sind um so merkwürdiger, da sie in jener Gegend sonst so selten sich ereignen.

— Am 8. Februar richtete ein fürchterlicher Sturmwind unter den Kauffarthei-Schiffen auf der Rhede von Palermo großes Unheil an.

— Am 9. März Abends um halb 9 Uhr wurde in der Stadt Freiburg im Breisgau und auch in deren Umgebungen, vorzüglich in der Waldgegend, eine starke Erderschütterung verspürt. Während in den meisten Häußern von Freiburg durch die starke Erderschütterung die Geräthschaften von der Stelle gerückt wurden, die Fenster klirrten und die zitternde Bewegung Minuten lang fortdauerte, wurde in andern Häußern derselben Stadt gar nichts davon bemerkt. Die Erschütterung nahm ihre Richtung von Südosten nach Südwest.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Dienstag Nro. 57. 20. März 1821.

Redacteur G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Aus Oldenburg, 5. März. Dem Vernehmen nach ist die ständische Verfassung für das Herzogthum Oldenburg nun völlig entworfen und wird nächstens zur Ausführung gebracht werden. Da der Regent dieses Landes die Bedürfnisse desselben so genau kennt und hier kein Adelstand mit alten Privilegien und Ansprüchen im Wege steht, so kann man eine ausgezeichnete Verfassung für das Herzogthum erwarten. Die künftigen Stände Oldenburgs können zur vermehrten Cultur dieses Landes durch gute Vorschläge um so mehr beitragen, je weniger hier, wie in den meisten andern Ländern, eine drückende Schuldenlast oder ein jährliches Deficit in den Finanzen hinderlich ist. Unter so günstigen Umständen darf man daher hoffen, daß das Herzogthum Oldenburg, in Hinsicht der schon so trefflich vorgeschrittenen Cultur des zum großen Theile fruchtbaren Bodens, bald noch bedeutendere Fortschritte in der Urbarmachung seiner Haidefelder machen, und dessen Wohlstand, nach dem steten Wunsche des so ausgezeichneten Regenten, noch sehr vermehrt werden wird.

Nachrichten aus Berlin zufolge, dürfte Preußens Monarch seine Staaten nun auch nächstens mit einer Verfassung beglücken, die man zu den vorzüglichsten wird zählen können.

Aus den Sächsischen Herzogthümern. Die landständische Versammlung des Herzogthums Coburg wird am 20. März eröffnet. Die meisten der gewählten und bestättigten Abgeordneten und Stellvertreter haben sich schon früher als einsichtsvolle, wohlmeinende, tüchtige Männer bekannt gemacht, und die übrigen, die noch keine Gelegenheit hatten, sich öffentlich zu zeigen, werden sich nun auch bald diese Nahmen verdienen.

Die seit dem 29. Januar d. J. versammelten Altenburgischen Landstände haben ihren Souverain, den Herzog von Sachsen-Gotha-Altenburg um die Erlaubniß gebethen, ihre Verhandlungen durch das Intelligenzblatt bekannt machen zu dürfen.

Die Landstände des Großherzogthums Weimar, die noch bis zu Anfang des April versammelt bleiben werden, haben bis zum 11. März 60 Sitzungen gehalten und den Gesetzes-Entwurf wegen Ablösbarkeit der Zwangsgesinde-Dienste angenommen. Der Wunsch, alle indirecten Abgaben aufzuheben, konnte noch nicht erfüllt werden, da man des Ertrages derselben, bei dem Staatshaushalte noch nicht entbehren konnte. Die Berathungen über das neue Steuersystem haben das in einer Erklärungsschrift des Landtags vom 27. Februar enthaltene Resultat geliefert, daß in Zukunft die erforderlichen Staatsbedürfnisse 1) durch Grundsteuer, 2) durch einige directe Abgaben, 3) durch allgemeine directe Steuern, welche alle Staatsbürger nach ihrer Leistungsfähigkeit gleichmäßig treffen, gedeckt werden sollen. Diese Leistungsfähigkeit begreift: 1) die Gewerb- und Geschäftsthätigkeit, 2) das Interesse-Einkommen von Activcapitalien, und 3) die Besoldungen der Staatsdiener. Um eine möglichst richtige Angabe des Einkommens von Activ-Capitalien zu erhalten, so, daß ohne Noth nicht zu sehr in die speciellen Verhältnisse der Capitalisten eingedrungen werde, schlägt der Landtag Folgendes vor: Jeder Capitalist wird verpflichtet, bei seiner Angabe eine versiegelte Declaration zu überreichen, die eine specificirte Nachweisung der verliehenen Capitalien enthält, und die nur dann entsiegelt wird, wenn Verdacht wegen einer unrichtigen Angabe entstanden ist. In diesem Falle soll der Schuldige einer Strafe unterliegen, welche in dem Betrage der einjährigen Interessen von dem verschwiegenen Capitale bestehen könnte, mit Nachbezahlung des Steuer-Betrags. Es wird, nach dem Ermessen des Landtags, im Falle Se. K. H. solches zu genehmigen geruhen, für die bevorstehende Verwilligungszeit, von der Bedarfs-Summe an allgemeinen directen Steuern, ein Drittheil von den Grund-Besitzern durch Grundsteuern, und zwei

Drittheile von dem Nicht-Grundvermögen der Staatsbürger, durch Einkommen-Steuern zu erheben seyn. Unter das Nicht-Grundvermögen wird aber auch das mitgerechnet, was der Grund-Besitzer als Erwerbender, mit seiner und der Seinigen Thätigkeit verdient und erwirbt.

Wien, 11. März. Man will wissen, es solle im Monath September d. J. ein neuer Congreß der Italienischen Souverains in Florenz gehalten werden, und ein Gerücht behauptet, es würden sämmtliche Italienische Staaten, wie den Deutschen im 13ten Artikel der Deutschen Bundesacte, landständische Verfassungen versprochen werden. Unser mit dem Wohl seiner Monarchie unermüdet beschäftigter Monarch befindet sich mit Sr. Majestät dem Kaiser Alexander noch in Laibach, und denkt bis zum 20sten dieß daselbst zu verweilen. Wahrscheinlich werden die fernern Ereignisse in Italien nach der bevorstehenden Excursion dieser Monarchen nach Triest erst entscheiden, wie lange deren Anwesenheit in Laibach nach der Rückkunft noch dauern wird.

Italien.

Der König von Neapel traf am 9. März des Morgens zu Florenz ein, wo er im Pallaste della Crocetta abstieg, und die Wirkung seiner Proclamation an die Neapolitaner abwarten wird. Hier erwarteten ihn mehrere ausgewanderte Neapolitaner und Sicilianer, nahmentlich der Fürst Minutolo Roti, der Fürst Scilla, der Fürst Cardito, der Duca di Villarosa ꝛc. In Sr. Majestät Begleitung befanden sich der Fürst Riscemi, der Marchese Ruffo, Staatssecretair fürs Königl. Haus; der Marschall Frilli, Kabinetssecretair, und der Marchese del Vasto. Der Fürst Butera war früher mit der Herzogin Florida angekommen. Vor dem Könige waren bereits die bei seiner Person accreditirten Gesandten, Baron Vincent, Graf Pozzo di Borgo und Graf Blacas, zu Florenz angelangt; der Preussische Gesandte, Graf Truchseß, und der Neapolitanische Bothschafter am Wiener Hofe, Fürst Alvaro Ruffo, wurden nächstens erwartet.

Nachrichten aus Turin vom 6. März schätzen die regulaire Macht der Neapolitaner auf 100,000 Mann. Der General Carascosa, der mit einem leichten Corps Neapolitaner am 25. Febr. in und um Terni (im Kirchenstaat) 80,000 Rationen requirirte, vorzüglich um das Land vor der Ankunft der Oesterreicher zu erschöpfen, soll die Absicht haben, diese auf ihrem Marsch gegen die Abbruzzen zu beunruhigen. — Die Oesterreichischen und die Neapolitanischen Heere stehen jetzt so, daß jedes, bei einer Bewegung vorwärts, von dem andern in die Flanke genommen werden kann. Da von dem Oesterreichischen Heere nur erst ungefähr 60,000 Mann an die Neapolitanische Gränze vorgerückt sind, diese Anzahl aber zu einem Angriff auf eine natürliche Feste, wie die Abruzzen sind, nicht hinlänglich scheint, so wird wahrscheinlich der Baron Frimont nicht eher in das Neapolitanische Gebieth eindringen, bis er die Reserven an sich gezogen und sich den Erfolg gesichert hat. Die Italienischen Zeitungen melden auch wirklich, daß noch 40,000 in Ober-Italien stehende Oesterreicher den Befehl erhalten haben, über den Po zu gehen und zur Hauptarmee nachzurücken.

Fortsetzung der aus Laibach datirten Depesche des Kaiserl. Russischen Ministers der auswärtigen Angelegenheiten an den Kaiserl. Russischen Gesandten in Neapel. (S. Nr. 54.)

Zugleich wurden Se. Sicilianische Majestät eingeladen, den Bevollmächtigten der verbündeten Mächte von den Maßregeln Kenntniß zu geben, die Sie zur Abwendung des neuen Unheils, welches Ihr Reich bedroht, zur Wiederherstellung der Ordnung und des Friedens in demselben, und zu dessen, von den Souverains sehnlich gewünschter Versöhnung mit dem Europäischen Bunde, für die zweckmäßigsten halten möchten. In Folge dieser Erklärung erlies Se. Majestät an die Conferenz der Bevollmächtigten eine neue Eröffnung folgenden Inhalts:

„Da der König nunmehr von den Grundsätzen und Absichten der verbündeten Mächte in Bezug auf die Angelegenheiten Seines Reiches, vollständig unterrichtet sey, und keine Täuschung und kein Zweifel über Seine eigene Lage mehr Statt finden könnte; da Er einsehe, daß die Souverains den Stand der Dinge, welchen die Ereignisse des Monats Juli in dem Königreiche beider Sicilien herbeigeführt haben, als unverträglich mit der Sicherheit der benachbarten Länder und mit der allgemeinen Ruhe von Europa betrachten, an deren Aufrechthaltung Sie sich, sowohl vermöge ihrer Pflichten gegen ihre Unterthanen, als vermöge feierlich eingegangener Verbindlichkeiten, gebunden fühlten; da Er Ihren unabänderlichen Entschluß vernommen, diesen Stand der Dinge entweder durch die Macht gütlicher Vorstellungen oder mit Gewalt der Waffen, in so ferne dieses letzte Hülfsmittel unglück-

licher Weise nöthig würde, beendiget zu sehen; da Er sich überdies aus den Verhandlungen, welche in Troppau Statt gefunden, überzeugt, daß dieser Entschluß von den Souverains in Folge einer reiflichen Erwägung aller, das allgemeine Interesse betreffenden Fragen gefaßt worden sey, und daß Sie demnach in keine Discussionen, die einen ganz verschiedenen Gesichtspunct voraussetzen, eingehen würden — so müßten Se. Majestät, die Fruchtlosigkeit, ja die Unmöglichkeit einer Unterhandlung, auf Grundlagen, die von den verbündeten Höfen unwiderruflich verworfen worden sind, nothwendig erkennen, und würden Sich vergebens zu verbergen suchen, daß der einzige und letzte Dienst, welchen Sie unter diesen Umständen Ihren Völkern zu leisten vermöchten, darin bestehe, sie vor der Geißel eines Kriegs zu bewahren, welcher das Unglück, das bereits auf ihnen lastet, vollenden würde. Indem der König auf einer Seite die Gefahr, sie diesen neuen Drangsalen auszusetzen, auf der andern Seite die Nothwendigkeit, sie zu einem schnellen und vollständigen Widerruf der in dem Königreiche seit dem 2. Juli eingeführten politischen Veränderungen zu bewegen, vor Sich sehe, so könne Er keinen Augenblick schwanken. Er sei entschlossen, die letztere Alternative zu ergreifen, mit dem Bewußtseyn, vor Gott und vor seinem Gewissen die in einer so schwierigen und schmerzlichen Lage getroffene Wahl verantworten zu können, und zugleich mit festem Vertrauen, daß Seine erhabenen Alliirten, es möge die Entwickelung dieses entscheidenden Augenblicks auch seyn, welche sie wolle, Ihm, da Sie selbst alle Versöhnungsmittel erschöpft, und Zwangs-Maßregeln vermieden, oder die Anwendung derselben gerechfertigt zu sehen wünschten, Ihren Rath und Beistand in keinem Fall versagen würden. Der König könne Sich noch schmeicheln, daß die große Mehrzahl seiner Unterthanen gegen seinen väterlichen Zuruf nicht taub bleiben, und, statt sich in einen Abgrund von Gefahren zu stürzen, Ihm vielmehr die Sorge anvertrauen werde, über ihr wahres Wohl zu wachen, sie mit ihren Nachbarn und mit Europa zu versöhnen, und ihnen eine glücklichere Zukunft zu bereiten. Von so wichtigen Beweggründen geleitet, habe der König den Vorsatz gefaßt, an seinen Sohn den Herzog von Calabrien ein Schreiben zu erlassen, worin Er ihm von Seiner eignen Lage, von den Entschlüssen der verbündeten Monarchen und von den Gefahren Kenntniß geben werde, welchen das Königreich unfehlbar ausgesetzt seyn würde, wenn man eine Sache, die von nun an nur zum Aeußersten führen könnte, ferner behaupten wollte. Da jedoch Se. Majestät in diesem Schreiben Sich auf jene einfache und gedrängte Sprache beschränken müßten, welche der Drang des Augenblicks und die critische Lage, in der Sie Sich befänden, Ihnen gegen Ihren Sohn zur Pflicht machten, so hofften Sie, Ihre erhabenen Verbündeten würden durch Ihre Bemühungen, den vorhaberden Schritt unterstützen, indem Sie ihren diplomatischen Agenten zu Neapel eine bestimmte, in demselben Sinn abgefaßte Instruction ertheilten, und sie so in den Stand setzten, mit vollständiger Sachkenntniß das glückliche Resultat, das zugleich den Sorgen Sr. Majestät und den Leiden Ihrer getreuen Unterthanen ein Ende machen sollte, durch ihre Mitwirkung befördern zu helfen."

In Folge dieser Eröffnungen hat der König das Schreiben mitgetheilt, welches Er an Se. Königl. Hoheit den Herzog von Calabrien erläßt, und wovon Sie die hier anliegende Abschrift erhalten. Se. Majestät haben zugleich angekündigt, daß Sie aus mehreren Rücksichten es für nützlich hielten, den Herzog von Gallo zu sich zu berufen, damit die Conferenz der Bevollmächtigten ihm unmittelbar von den Beschlüssen der verbündeten Mächte, welche den König zu den von Ihm eingehaltenen Gang bestimmt haben, Kenntniß geben, und er sodann dem Herrn Herzog von Calabrien Bericht davon abstatten könne. Da die Bevollmächtigten ihrer Seits gegen diese Maßregel nichts zu erinnern fanden, so stimmten sie derselben ohne Anstand bei.

(Der Beschluß folgt.)

Großbrittanien.

London, 9. März. Herr Canning ist von den Freunden der Katholiken aufgefordert worden, von Frankreich zurückzukommen, um im Parlament die Emancipation der Katholiken zu vertheidigen.

Das Journal the Times sucht in einem langen Artikel zu beweisen, daß die Neapolitaner, nach dem Beispiel Frankreichs, ohne Geld, ohne Staatscredit, und ohne Bankerott zu machen, dem heiligen Bund widerstehen können. Auch die übrigen Blätter der Opposition wünschen der Sache der Neapolitaner glücklichen Erfolg.

Als am 3ten d. der Marquis Landsdown im Oberhause den (am Ende durch eine Mehrheit von 47 Stimmen verworfenen) Antrag machte, den König durch

eine Addresse zu bitten, „seinen ganzen Einfluß bei den „alliirten Mächten zu verwenden, um den Folgen ihrer „gegen Neapel getroffenen Maßregeln zuvorzukommen, „weil diese Maßregeln die allgemeine Ruhe von Europa „stören und der Unabhängigkeit der Souverains und der „Sicherheit der Nationen gefährlich werden könnten" — brachte der Marquis zur Unterstützung dieses Antrags Folgendes vor: „Nach seiner Ansicht hatten die Alliirten dieselbe Idee, welche er immer als einen der ausschweifendsten Träume der französischen Revolution erkannte, indem diese damit umging, schon alle Nationen Europens unter eine Regierungs-Form zu vereinen. Der Unterschied läge nur darin, daß man ehemals die reine Republik vorherrschen zu lassen suchte und daß man jetzt ein monarchisches, durch die Freiheit eben nicht gemildertes Princip voran stelle. Dieses Princip sey in den Erklärungen des Congresses deutlich ausgesprochen. Er erklärt das Bestreben der Carbonari nicht für hinreichend, um Oesterreich einen rechtlichen Grund zu geben, sich in Neapels Angelegenheiten zu mischen. Er geht so weit, zu behaupten, daß die neapolitanische Regierung nicht so väterlich gewesen, als man vorgiebt; er erzählt mehrere Züge hinsichtlich des Getreide-Monopols und willkührlicher Verhaftungen und daß die Abgaben seit 1815 noch nicht vermindert wurden. „(Hier hätte der Marquis wissen sollen, daß die Auflage zu Neapel für einen Kopf nicht über 13 oder 14 Franken geht, also viel geringer als die irgend einer der übrigen europäischen Staaten ist.) Er behauptet, die Carbonari in Italien wären von den verbündeten Mächten in der Absicht, dieses Land vom französischen Joche zu befreien, hervorgebracht und begünstigt worden. Wenn demnach die Italiener gegenwärtig eine freie Verfassung, wenn sie Unabhängigkeit verlangen, wer anders hat ihnen den Gedanken dazu eingegeben, als eben sie, da ja die Proclamationen des Lord W. Bentink im Namen der europäischen Allianz verfaßt worden waren. Diese Proclamationen luden die Italiener ein „Spaniens Beispiel zu folgen." Oesterreich habe den Vertrag von Chaumont unterzeichnet, worin die Verbündeten nur von Vertheidigung der National-Rechte und National-Freiheiten sprechen. Das Wort Freiheit sey nun aus dem Wörterbuche der Alliirten verschwunden, inzwischen hätten diese Versprechungen und Proclamationen den Verbündeten den Beistand der Völker verschafft. Mit welchem Rechte können sie demnach zu Troppau vernichten, was sie zu Chaumont sanctionirten? — Welche Folgen, fährt er fort, kann ein Krieg gegen Neapel haben? Gelingt der Angriff der Oesterreicher nicht, so gelangen die Neapolitaner zu einer ungeheuern Macht, und können das Vergeltungsrecht ausüben; unterliegen sie, auf welche Weise kann Oesterreich sein Ansehen in Neapel aufrecht erhalten? Kann Europa, falls seine Armeen dort bleiben, dieses Anwachsen einer Macht dulden, die sich von Venedig bis zu den Mündungen des Adriatischen Meeres erstreckt?

Graf Bathurst erklärt die vorgeschlagene Addresse für unpolitisch. Sie würde gegen Englands Neutralitäts-System streiten, würde eine feindliche Erklärung gegen die verbündeten Souveraine und daher der erste Schritt zu einem Kriege seyn. Wir haben, sagt der edle Graf, über Oesterreichs Betragen keinen Ausspruch zu thun, aber setzen wir z. B. den Fall, daß Englands Interessen durch eine Revolution in einem andern Welttheile in Gefahr kommen und Russland und Oesterreich nun zu euch sagten: „Wir sehen in dieser Revolution keine Gefahr für uns; wir sehen nicht ab, mit welchem Rechte ihr euch darein mischt?" — Könnte England nicht hierauf antworten: Gut für euch, daß ihr keine Gefahr dabei seht, aber wir sehen eine solche für uns und wir legen uns nach dem großen Principe des Rechtes, sich zu vertheidigen, dazwischen. — Und so könnte uns Oesterreich jetzt antworten, wenn wir es auf uns nehmen wollten, sein Betragen gegen Neapel zu tadeln. — Die Carbonari beschränken sich nicht blos auf Neapel, sondern sie erstrecken sich über ganz Italien, welches sie aufwiegeln wollen. Ihr Schritt gegen den König Ferdinand, der sein Volk mit der größten Milde beherrschte, war Empörung; sie wollten ihrem Könige auch nicht einmahl eine Frist von 8 Tagen gönnen, um eine neue Verfassung für sie zu entwerfen.

Lord Ellenborough behauptet, es gäbe für Oesterreich kein Heil in Neapel, wo es von Unzufriedenen wimmle. Englands Vermittelung könne für die Oesterreicher wie für die Neapolitaner nothwendig seyn. Sicilien habe ein positives Recht auf Englands Dazwischenkunft. Wir haben ihm, sagt der Lord, die Verfassung verbürgt, welche es 1812 auf unsern Rath hin annahm. Diese Verfassung durfte selbst der König von Neapel eben so wenig vernichten und Sicilien mit Neapel vereinen, als der König von England nicht das

Recht hat, das Königreich Hannover der Brittischen Krone einzuverleiben. Er billigt die Carbonari und selbst den Umstand, daß sie dem Könige nicht einmahl 8 Tage Frist gelassen. Auch er beruft sich auf Lord Bentinck und sagt, daß dieser ihnen Spanien als Muster vorgehalten, weshalb es ihnen nicht zu verdenken sey, daß sie die Spanische Verfassung, die ihnen dem zu Folge wohl bekannt seyn mußte, angenommen haben. Zudem habe der König beider Sicilien ein unmittelbares Interesse, die Spanische Constitution zu unterzeichnen, weil sie ihm die eventuelle Nachfolge auf den Spanischen Thron zusichert. Allerdings sieht Lord Holland, wenn die Adresse durchgehen sollte, einen Krieg voraus, aber, schließt er, wo es die Ehre der Nation gilt, darf der Krieg nicht gescheut werden.

Lord Liverpool: Die Frage, die wir in Betrachtung ziehen müssen, zerfällt in zwei: 1) Ist in der gegenwärtigen Lage Europens die Neutralität die beste Politik für England? 2) Ist das gegenwärtige Betragen der Regierung eine freie Neutralität? Was die erste Frage betrifft, bin ich mit dem edlen Lord gleicher Meinung, daß wir nähmlich immer bereit seyn müssen, einen Krieg für die Sicherheit und Nationalwürde zu unterstützen. Aber ich sehe in den Umständen Europens, in der Declaration der Verbündeten, und in den Reden der edlen Lords von der Opposition durchaus nichts, was uns hindert, die Neutralität zu bewahren. Niemand kann mehr, als ich, die allgemeinen Grundsätze bedauern, welche in der Erklärung der Verbündeten aufgestellt sind. Man sieht nur zu wohl, daß es gegenwärtig in der Welt zwei feindliche Prinzipien gibt: die Bekanntmachung der Erklärung ist die unpolitischeste, übel ausgedachteste Handlung von Seite der Verbündeten. Bis jetzt konnte man den Conflict der beiden äußersten Prinzipien bezweifeln, aber die Erklärung erkennt unglücklicherweise das Prinzip an, alle Revolutionen ohne Unterschied, ohne Rücksicht auf die Umstände, Zeiten und Dinge zu ersticken; das andere Princip ist das unserer Opposition, nähmlich alle Revolutionen ohne Unterschied, ohne Grund, ohne Rechtfertigung zu unterstützen. Die edlen Lords von der Gegenseite sehen jede Revolution als ein unbestreitbares Gut an; der bloße Nahme schmeichelt ihrem Herzen. Wenn wir nun aber betrachten, welches der Geist unserer von Despotismus und Revolutionsschwindel gleich weit entfernten Verfassung ist, so müssen wir gestehen, daß, in diesem Kampfe, die Neutralität die einzige Parthie ist, welche uns zukömmt. — Nun zum zweiten Punkt. Sind wir wahrhaft neutral? Die Erklärung des Congresses, mit Aufmerksamkeit gelesen und genau ausgelegt, sagt nichts von dem, was der Baron (Holland) darin findet. Die Worte: „Einmüthigkeit der Principien und Absichten" können sich nach der Construction der Phrase, nach allem, was vorhergeht, weder auf England noch auf Frankreich, sondern bloß allein auf Rußland, Preußen und Oesterreich beziehen. Diese Einmüthigkeit umfaßt nur Diejenigen, welche an den Berathungen des Congresses Antheil genommen. Die Neapolitanische Regierung hat mit Zufriedenheit die Note empfangen, durch welche sie unser bevollmächtigte Minister von unserer gänzlichen Neutralität versicherte. — Der Minister schließt mit Betrachtungen über den Unterschied der Revolution Spaniens, welche durch Fehler der Regierung bewirkt wurde, und der von Neapel, welche das Werk einer bloßen Faction zu seyn scheint. Er will nicht entscheiden, ob für Oesterreich Gründe vorlagen oder nicht, die von ihm genommenen Maßregeln zu ergreifen; England, so sagt er, ist auf keinen Fall verbunden, sich darein zu mischen, und die Addresse kann aus dem Grunde nicht votirt werden, weil wir nicht bereitet sind, sie durch die Waffen zu unterstützen.

Türkei.

Die zu Anfang des Februar in Constantinopel eingegangene Nachricht von dem Tode des Alexander Suzzo, Hospodar der Wallachei, hat alle in Constantinopel wohnende vornehme Griechen in Bewegung gesetzt. Die Pforte soll den ehemahligen Hospodar der Moldau, Carl Callimachi, zu Suzzo's Nachfolger in der Wallachei ernannt haben. Indessen haben in Wien eingegangene Briefe aus Siebenbürgen vom 19. Februar die Nachricht gebracht, in der Wallachei sey ein Aufstand ausgebrochen, ein Bojar, Nahmens Wladimiskoe, stehe an der Spitze von 8000 Mann und suche, sich der Hospodar-Würde in der Wallachei zu bemächtigen.

In Wien vermuthen Mehrere, dieser Aufstand in der an Siebenbürgen und Ungarn gränzenden Wallachei möchte von Seiten Oesterreichs einige Vorsichts-Maßregeln an den Gränzen erfordern.

Frankreich.

Paris, 12. März. Der Herzog Decazes kam gestern Abends um 5 Uhr hier an, hatte noch gestern Abends

halb 10 Uhr Privataudienz bei dem Könige und blieb über eine Stunde bei demselben. — Der Fürst Talleyrand ist von einer bedeutenden Krankheit befallen; auch der Marquis von Fontanes liegt krank darnieder.

Spanien.

Madrid, 2. März. Die neuen constitutionellen Einrichtungen gewinnen immer mehr Anhänger, besonders unter den mittlern Classen. Die Linientruppen und die Nationalgarden zeigen den lebhaftesten Enthusiasmus für die Constitution, so daß die Anhänger des alten Systems nicht wohl noch eine große Unternehmung wagen können und sich auf einzelne Angriffe beschränken. Dahin gehört, daß vor einigen Tagen der tapfere Oberst Torrejos von 4 Personen angegriffen wurde, wovon er aber 3 mit seinem Degen in die Flucht jagte und den vierten verwundete, welcher hierauf um sein Leben bath und dagegen versprach, nicht nur seine Gehülfen, sondern auch denjenigen, der sie dafür bezahlt hat, zu nennen.

Madrid, 6. März. Der König hatte von den Cortes verlangt, sie sollten ihm die tauglichsten Personen zu den erledigten Ministerien anzeigen. Die Cortes erklärten aber, sie könnten dies nicht thun, weil ihre Versammlung ein repräsentativer und kein consultativer Körper sey. Hierauf hat der König aus den, verfassungsmäßig, von dem Staatsrath zu jedem der erledigten Ministerien ihm vorgeschlagenen 3 Candidaten ernannt: 1) zum Minister der auswärtigen Angelegenheiten, den bisherigen ausserordentlichen Bothschafter am Französischen Hofe, M. Eusebius Barbari e Azara; 2) zum Minister der Finanzen, Barata, bisherigen Director der öffentlichen Schuld; 3) zum Justizminister, Vincenz Cano Manuel, bisherigen Mitglied des obersten Tribunals; 4) zum Minister des Innern, Valdemora, Staatsrath; 5) zum Minister der Marine, Escubero, vorher Admiralitäts-Secretair; 6) zum Kriegsminister, D. Thomas Moreno Daviz, bisherigen General-Gouverneur von Andalusien.

Süd-Amerika.

Am 8. October v. J. hat sich Guayaquil in Peru, unter einstimmigem Beifallruf des Volks und der Truppen, unabhängig erklärt. Der Gouverneur Vivero ist arretirt und nach Pisco zu Lord Cochrane's Verfügung abgesandt worden. Alle Europäer, die sich nicht für die Revolution erklären wollten, sind ins Gefängniß geworfen worden. Ihr Vermögen ha man confiscirt. Die vornehmsten Häupter der Insurrection sind Villamil und Loro; der erste ist zum Obergeneral ernannt worden. — Der General St. Martin ha mit 4500 Mann zu Pisco gelandet; sein Hauptquartier ist zu Chincha. Der General Laserna steht ihm mi 8000 Royalisten gegenüber und der Vicekönig zu Lima hat aus Ober-Peru noch 6000 Mann herbei beordert; 4000 Man stehen ausserdem zwischen Lima und Callao. Die Eigenthümer haben ihre Neger freigelasen unter der Bedingung, daß sie für die Royalisten die Waffen ergreifen. Man zweifelt nicht, daß St. Martin sich unverrichteter Dinge wird wieder einschiffen müssen, wenn ihm nicht noch Schlimmeres begegnet. (Vorstehende Nachrichten hat die Spanische Regierung durch das in Madrid herauskommende halboffcielle Journal: Universal, bekannt gemacht.)

Die Zeitungen aus New-York enthalten die, jedoch noch sehr unbestimmte Nachricht, daß Lima (die Hauptstadt des Vicekönigreichs Peru) in die Gewalt der unter den Befehlen des Generals San Martin und des Lord Cochrane stehenden Insurgenten von Chili gefallen sey, nachdem vorher die in Peru gestandene Königl. Spanische Armee, in einer sehr blutigen Schlacht, gänzliche Niederlage, erlitten hatte. — Briefe aus Buenos-Ayres vom 16. December melden zwar auch, daß St. Martin einen Sieg in Peru erfochten habe, sie sagen aber nicht, daß Lima in seine Hände gefallen sey.

Eine New-Yorker Zeitung vom 5. Februar sagt: „Die vom Lord Cochrane commandirten Patrioten von Chili haben den Feinden der südamerikanischen Unabhängigkeit einen tödlichen Streich beigebracht. Nach Briefen aus Jamaika vom 13. Januar war daselbst über die Landenge Darien die sichere Nachricht eingelaufen, daß Lima nach einer hartnäckigen Gegenwehr, wobei Lord Cochrane 4 seiner Schiffe verlohren hat, den Patrioten sich ergeben mußte. Noch hat man keine umständlichen Nachrichten darüber; wie wichtig aber dieser Sieg ist, beweisen seine ausgedehnten Folgen, denn ganz Quito und Panama haben nach dem Fall Lima's die Fahne der Unabhängigkeit aufgepflanzt.

Steckbrief.

Es ist in der Nacht vom 12. zum 13. December verflossenen Jahres 1820, dem allhier übernachteten Spitzenhändler, Herrn Johann Christian Rittel aus Johanngeorgenstadt, ein sehr Bedeutendes an Geld und Waaren, bey

sonders an Spitzen, auch andern Dingen, gestohlen, und dieser Diebstahl, nach Aussage der allhier und in Hof befindlichen Inhaftirten, von dem berüchtigten Erzdieb und Gauner, Carl Gottlieb Lange, vulgo Schwabenkarl aus Leubnitz bei Plauen, und von einem Fleischerburschen, Johann Escher aus Ruppersdorf bei Lobenstein, verübt worden. Beide aber sind alles Nachstrebens ohngeachtet, bis jetzt nicht zu erlangen gewesen. Daher werden alle wohllöbliche Civil- Militair- und Gensd'armerie-Behörden geziemends ersucht, genannte beide und unten näher beschriebene Personen, welche ihren Weg nach Böhmen genommen, und wovon sich besonders Lange im Ellebogner Kreiße aufhalten, und daselbst Handel treiben, auch sich in Baiern, so wie in Sachsen herumtreiben soll, auf dem Betretungsfall zu Arrest zu bringen, und davon gefällige Nachricht anhero gelangen zu lassen. Mühltroff im Königl. Sächsis. Voigtlande, am 8. März 1821.

Herrschaftlich Benoldsche Amts-Befehlshaber allda.
Karl Gottlob Bauer, Amtmann.

Signalement.

1) Karl Gottlieb Lange, Schwabenkarl genannt, ist 39 bis 40 Jahre alt, hat 5 Schuhe, 11 Zoll Nürnbürger Maaß, ist mittlerer Statur, hat bedeckte Stirn, braune Haare, blonde Augenbraunen, graue etwas tiefliegende Augen, kleine Nase, kleinen Mund, braunen Bart, rundes Kinn, ein ziemlich volles rundes Gesicht und blasse Gesichtsfarbe, hat übrigens einen grünen Tuchkragen, schwarze manchesterne Beinkleider, einen runden Huth und weiße baumwollene Mütze darunter getragen.

2) Johann Escher, ist ein hoher Dreißiger oder angehender Vierziger, etwas länger als Schwabenkarl, hat schwarzbraune abgeschnittene Haare, schwarze Augen, mittelmäßige Nase, und ein längliches schwärzliches blatternarbiges Gesicht, übrigens ein Wanderbuch als Fleischerbursche bei sich gehabt, und einen dunkelblauen Oberrock, eine dergleichen Jacke darunter, mit kleinen weißen Knöpfen besetzt, und eine schwarze Manchester-Weste, mit zwei Reihen weißen Knöpfchen, schwarze manchesterne oder lederne kurze Beinkleider, runden Hut mit einer weißen baumwollenen Mütze darunter, und kurze Stiefeln getragen.

Ich zeige hiermit an, daß in meinem Verlage unter dem Titel:

Allgemeines encyclopädisches Wörterbuch der Wissenschaften, Künste und Gewerbe, begründet von Dr. L. Hain, und nach einem erweiterten Plane bearbeitet von einer Gesellschaft von Gelehrten, 4 Bände in Lexikonformat,

ein Werk erscheinen wird, welches sich über das ganze Gebiet des menschlichen Wissens verbreiten, und durch seinen reichen und gemeinnützigen Inhalt gewiß alle gebildete Classen des Publicums in hohem Grade interessiren wird. Schon der Name des als Mitredacteur des Conversations-Lexicons und durch andere literarische Arbeiten vortheilhaft bekannten Begründers muß auch für dieses Werk die günstigsten Erwartungen erregen; daß diese nicht unbefriedigt bleiben werden, wird die von einem Probebogen des Werks selbst begleitete ausführlichere Anzeige beweisen, welche in allen Deutschen Buchhandlungen gratis zu haben ist, und auf welche ich mich mit dem Wunsche beziehe, daß sie von keinem Gebildeten möge unbeachtet gelassen werden. Da diese Anzeige sich über Tendenz, Inhalt, Umfang und Behandlungsart vollständig ausspricht, letztere auch, so wie die äußere Einrichtung, aus dem Probebogen hinlänglich erkannt werden kann; so begnüge ich mich hier nur anzuführen, daß das ganze Werk nach einem ungefähren Ueberschlage über 100,000 Artikel aus allen Wissenschaften, Künsten und Gewerben enthalten, und ungefähr aus zwölf Alphabeten in Lexiconformat bestehen, mithin den größten Sachreichthum mit der äußersten Gedrängtheit verbinden wird. Das Ganze wird 4 Bände bilden, jeder Band aber in 2 Abtheilungen erscheinen. Die erste Abtheilung des 1sten Bandes, welche die Buchstaben A und B enthält, wird mit Neujahr 1821 im Drucke beginnen. Die Herausgeber werden alles aufbiethen, die Fortsetzung möglichst schnell nachfolgen zu lassen, so daß ich die Beendigung des ganzen Werks im Jahre 1823, also im Laufe von 3 Jahren versprechen kann.

Der Subscriptionspreis auf das ganze Werk beträgt, für Druckpapier 10 Thlr. (18 Fl. Rheinisch,) für Schreibpapier 15 Thlr. (27 Fl. Rheinisch.) Dieser überaus niedrige Preis macht es auch den Unbemittelten möglich, sich dieses gemeinnützige Werk, das an umfassenden Gehalt in der Deutschen Literatur nichts seines Gleichen hat, und seine Brauchbarkeit für den Gelehrten, wie für den Ungelehrten, gewiß bewähren wird, anzuschaffen, und ich will den Ankauf auch dadurch erleichtern, daß ich jetzt keine Vorausbezahlung bedinge, sondern erst bei Ablieferung der ersten Abtheilung des 1sten Bandes die Hälfte des Betrags, nähmlich 5 Thlr. auf Druckpapier und 7 Thlr. 12 Gr. auf Schreibpapier bezahlt erhalte.

Subscription nehmen alle Deutsche Buchhandlungen an, und der Termin dafür ist bis Johanni 1821 bestimmt. Privatsammlern sollen angemessene Vortheile bewilligt werden, und ich lade alle diejenigen, welche sich diesem Geschäft unterziehen wollen, ein, sich sowohl wegen der Bedingungen als wegen der nöthigen Anzeigen u. s. w. direct an mich zu wenden. Altenburg, den 1. December 1820.

Christian Hahn.

In der Palmischen Verlagshandlung in Erlangen ist erschienen und durch die Graulsche Buchhandlung zu Baireuth und Hof zu beziehen:

Friedels J. Lehrbuch der natürlichen und künstlichen Holzzucht. gr. 8. 1811. 1 fl.

Saabs, J. A., practische Pferdarzneikunst oder der durch lange Erfahrung sicher kurirende Pferdarzt, mit der Anweisung zum Wallachen und Englisiren. 2te verbesserte Auflage, mit 2 Kupfern. gr. 8. 1809. 1 fl. 30 kr.

Hornbergers, J. P., Grundsätze der Kameral-Rechnungsführung. 1796. gr. 8. 1 fl. 45 kr.

Klüber, J. L., das Postwesen in Deutschland wie es war, ist und sein könnte. gr. 8. 1811. broch. 1 fl. 45 kr.

Rebmann, J. C., von dem gerichtlichen und aussergerichtlichen Verfahren in Rechnungs-Angelegenheiten. 4. 1789. 1 fl. 45 kr.

— dessen 2r. Theil von Einrichtung und Führung des Cameral-Rechnungswesens und richtiger Aufstellung der Rechnungen. 4. 1796. 4 fl.

Wenn die Familien, von nachstehenden Personen, welche zu verschiedenen Zeiten von Amsterdam nach Ost- und Westindien zu Schiffe gegangen sind, Nachricht zu erlangen wünschen, so kann ich solche ertheilen. Wer die Kosten will anwenden, und will den Todenschein lösen, der kann erfahren, ob sie was verlassen haben, oder nicht. Diejenigen belieben aber sich mit Postfreien Briefen an mich zu wenden.

Handelsmann J. Philipp Spitzner,
in Lengenfeldt, ohnweit Plauen im Voigtlande.

Aus Ansbach.

1) Friederich Berckleín; 2) Joh. Lehngeldt; 3) Pf. Jager; 4) G. Kerl; 5) Georg Friederich Metzler; 6) Joh. Georg Schweb; 7) Joh. Leonhard Schriebler; 8) Joh. Windervogel; 9) Joh. M. Weginger; 10) J. A. Eger; 11) J. G. Frohem; 12) J. H. Hartmann; 13) J. A. Sparetter; 14) C. Spiels; 15) Andonie Thiel; 16) J. J. Hindermeyer; 17) J. Friedrich Leinberger; 18) Joh. Friedrich Fischer; 19) Hend. Frey; 20) Andreas Simons.

Aus Stuttgardt.

21) Johann Friedrich Haubt, wovon der Erbe in Ansbach seyn soll; 22) J. G. Karley; 23) Joh. Jaryer Bems; 24) Wilhelm Kramer; 25) G. B. Basch; 26) Johann Jurians.

Aus Baireuth.

27) J. L. Tottschinder; 28) Joh. Harebasch; 29) Jacob Hendrich Lang; 30) Joh. Beyer; 31) J. M. Schlag.

Aus Fürth bei Nürnberg.

32) Joh. Mathe Berck; 33) Joh. Erlich, von Berlesberg; 34) Joh. Georg Engelhardt; 35) Joh. Laurenz Balster; 36) Joh. Matheus Führer, von Hirschbruck, hat ausser dem Testament stehen 357 fl. 14 Stbr., wozu sich Herr Johann Steinlein, Wirth in Spitalhof, in Nürnberg zu melden hat.

Aus Erlang.

37) Joh. Daniel Bothenschut; 38) Joh. Christoph Berner; 39) Adam Span.

Aus Würzburg.

40) Adam Butz; 41) Adam Eger; 42) Adam Greß; 43) Adam Göder; 44) Peter Haaß; 45) Laurens Kirchstein; 46) Joh. Caspar Belckers; 47) Caspar Neybelt; 48) Peter Ziegler; 49) Pf. Gundlag; 50) Conrad Müller; 51) Peter Höckelmann.

Aus Bamberg.

52) Hend Anrickel; 53) Joh. Friedrich Renhardt; 54) Gacop Jsacks; 55) B. Berger; 56) Joseph Fischer; 57) R. Müller; 58) Johannes Schmidt; 59) Joh. Friedrich Jenhardt; 60) Friedrich Beer, von Anspach, hat ausser Testament 615 fl zu gut.

Aus Frankfurt.

61) Joh. Casp. Jacob; 62) Joh. Jacob Klesenreiber; 63) Pf. Oppenheimer; 64) G. Hossein; 65) Joh. Wilhelm Keyser.

Aus Düsseldorf.

66) Joh. Andreas Schleger; 67) Joh. Friedrich Weniger; 68) Franz Wilhelm Kircholdt.

Aus Koblenz.

69) Johann Fersaß; 70) Wilhelm Escher; 71) Pf. Herrmann; 72) Math. Stehnuer.

Aus Nürnberg.

73) G. M. Dreckfel; 74) Christoph Ritt; 75) Joh. Paulus Lebs.

Zu Ende Januar d. J. entlief mir ein weisser Hühnerhund männlichen Geschlechts von mittlerer Größe mit zwei lichtgelben Behängen oder Ohren, einem gelben Fleck unter dem Kreuz. Er heißt Caro, und ist ohngefähr 7 Jahre alt. Ich ersuche daher sowohl den dermahlig n Besitzer dieses Hundes, als diejenigen, welche sonst von dessen Aufenthalt mir Nachricht geben können, gegen Wiedererstattung der allenfallsigen Kosten und Auslagen, mir diesen Hund zurückzugeben oder Nachricht anhero gelangen zu lassen. Lichtenfels, den 28. Februar 1821.

Sievert.

Mittwoch den 21ten d. Mts. Nachmittags 2 Uhr werden in dem Kammermusikus Heinelschen Hause dahier Pretiosen, Silbergeschirr, Messingwaaren, Hausgeräthe und Bücher verschiedenen Inhalts gegen gleich baare Bezahlung an den Meistbietenden verkauft. Baireuth, am 15. März 1821.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Donnerstag Nro. 58. 22. März 1821.

Redacteur G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Giessen, 9. März. Die unruhigen Auftritte, welche neulich hier zwischen den Studenten und Soldaten von der Besatzung vorfielen, hatten ihren Grund in einer lange schon dauernden Eifersucht zwischen den beiden Theilen, welche vielleicht noch von einem Streit herrührt, den vor Jahr und Tag ein Officier und ein Student auf einem Ball hatten, und welche von Seiten der Studenten noch durch den Nahmen „Batzen-Männer", den sie den Soldaten gaben, gesteigert wurde. Die Gemeinen von der Besatzung hatten früher — außer dem Dienst, die Säbel ablegen müssen, neuerdings aber, um den Studenten mehr Respect einzuflößen, wieder Erlaubniß erhalten, sie außer dem Dienst zu behalten. Unvermuthet griffen nun die Soldaten, welche sich in mehreren Wirthshäusern versammelt hatten, am letzten Sonntag die Studierenden, in einem der Hauptwache schreg gegenüber liegenden Commerzhause, an. Diese, kaum 10 an der Zahl und unbewaffnet, wurden auf den Ruf „Bursche heraus" bald verstärkt. Es kam jetzt in den Strassen zum förmlichen Gefecht zwischen den Studierenden, mit welchen sich die Bürger vereinigt hatten, und den Soldaten. Letztere drangen mit gefällten Bajonetten vor, hieben mit ihren Säbeln in die Menge ein, es fielen sogar Schüsse, und Studenten und Bürger mußten die Flucht ergreifen. Staatsdiener, Studenten, Bürger, Handwerksbursche, was den Soldaten in die Hände fiel, wurde mißhandelt. Gegen 40 Studenten, darunter 15 mehr oder weniger gefährlich, sollen verwundet worden seyn. Erst die Dazwischenkunft des Stadt-Commandanten, Generals von Nagel, machte der Unordnung ein Ende. (Die Mainzer Zeitung vom 17ten d. erklärt, sie sey durch verschiedene Einsendungen überzeugt, daß der von ihr (und in Nr. 53 der Baireuther Zeitung) gelieferte mit obigem ziemlich übereinstimmende Bericht über die Ereignisse in Giesen, noch zur Zeit als einseitig betrachtet werden müsse, bis das Resultat der eingeleiteten Untersuchung die Thatsachen bestättigt oder berichtigt.)

Elberfeld, 10. März. Die Aufforderung des Kaufherrn, Herrn Jacob Abers in Elberfeld an seine Landsleute, zur Bildung des bereits früher erwähnten exportirenden Handlungs-Vereines in allen Deutschen Landen, zunächst aber in den Preussisch-Rheinisch-Westphälischen Provinzen, hat in diesen die Aufnahme gefunden, welche man bei einiger Würdigung des Gegenstandes erwarten konnte. Vor einigen Tagen wurden provisorische Directoren erwählt. Da einige Actionairs bei ihrem Zutritt sich nur für die erste Versuchsladung nach West-Indien, mehrere aber für eine stete Handlungs-Gesellschaft ausgesprochen hatten; so wurde dieser Gegenstand zuerst discutirt, und demnach von allen Anwesenden einhellig ihre Theilnahme für die Errichtung einer steten Handlungs-Gesellschaft erklärt. Es erfolgte hierauf die Wahl der provisorischen Directoren, welche auf die Herren Jacob Abers, Valentin Heilmann, Abraham Troost, Christian Juna, und Peter Winkelmann, sämmtlich aus Elberfeld, fiel. Die Versammelten ersuchten die Ernannten, die Statuten für den Handlungs-Verein zu entwerfen, und solchen zur Prüfung und zur Einholung der Genehmigung einzureichen; auch den Versuch zur ersten Versendung nach Westindien zu veranlassen. Mehr denn 170 Actien, (also für 85,000 Rthlr. Berl. Cour.) sind untergebracht, und um so mehr noch bedeutende Beitritte zu erwarten, als während der Wahl, und gleich nach derselben noch mehrere Unterschriften erfolgten.

Italien.

Alle Bürger in Neapel sind bewaffnet und wer nicht thätigen Antheil an der Vaterlands-Vertheidigung nehmen kann, muß seine Waffen abliefern; jedoch die Lazzeroni zu bewaffnen, hat man nicht für räthlich gefunden.

Es werden bewegliche Telegraphen bei der Armee eingerichtet; alle mögliche Vertheidigungsmittel angeordnet, alle Puncte, auf denen Gefahr drohen könnte, verschanzt, und diejenigen Gegenden, welche nicht vertheidigt werden können, sollen verheert werden, damit die einrückenden fremden Truppen daselbst nicht fortkommen können. So willkommen Alles ist, was zur Vertheidigung dient, so hat doch das Parlament einem Fremden die nachgesuchte Erlaubniß, eine mördererische Lanze als die bisherigen einzuführen, abgeschlagen. Das Parlament antwortete: „Der menschliche Erfindungsgeist hat ohnedies „zum Unglück der Menschheit nur allzuviele Werkzeuge „der Zerstörung erfunden." — Der Prinz-Regent hat seinen eilfjährigen Sohn, den Herzog von Noto, ins Hauptquartier geschickt, wo er mit aller Feierlichkeit der Armee vorgestellt wurde und diese in den höchsten Enthusiasmus versetzte.

Manifest des Königreichs beider Sicilien.

„Neapels verfassungsmäßige Regierung, gegen welche der Laibacher Congreß den Bannstrahl geschleudert, beruft sich, während sie sich den ungerechtesten und gewaltsamsten Angriff, welchen die Geschichte denkt, zurückzuschlagen bereitet, noch einmahl auf die Meinung Europas und auf die aller civilisirten Völker. Aber damit Jedermann auf gleiche Weise in den Stand gesetzt werde, beurtheilen zu können, auf welcher Seite das Recht, auf welcher die Ungerechtigkeit in dem Kriege stehe, der nach einem kaum fünfjährigen Frieden in dem unglücklichen Italien auszubrechen auf dem Punkte steht, ist es die Regierung sich selbst schuldig, alles umständlich bekannt zu machen, was sie in die politische Lage versetzt hat, worin sie sich gegenwärtig befindet. — Die Bedürfnisse der Völker beider Sicilien, die Bildungsstufe, zu der sie sich erhoben, forderten seit vielen Jahren eine Veränderung im innern Systeme des Staates. In den ersten Tagen des Monaths Julius wurde die Spanische Constitution durch einstimmigen Volkswunsch begehrt. Der König stimmte bei, vorbehaltlich der Modificationen, welche von den Stellvertretern des Volkes vorgeschlagen würden, die hauptsächlich zu diesem Behufe und unter Verpflichtung, die Grundlagen der Verfassung zu respectiren, zusammen gerufen wurden. Den 13ten besagten Monaths beschwor der König deren Beobachtung vor der provisorischen Junta und den 10ten erstattete er hievon eine offizielle Mittheilung an alle auswärtigen Mächte, mit welchen er sich in freundschaftlichen Verhältnissen befand. — Von diesen ersten Augenblicken an diente der Geist der Mäßigung und eine gewissenhafte Achtung der Unabhängigkeit, der National-Einrichtungen und Volksrechte der Regierung von Neapel zur Richtschnur ihres Betragens. Sie verkündete deren Grundsätze vor der ganzen Welt durch ihre Weigerung, an den Angelegenheiten von Benevente und Pontecorvo, obgleich dazu gerufen, Antheil zu nehmen.

Europa muß von diesen Grundsätzen und von dem Verlangen der Regierung, mit allen übrigen in Frieden und Eintracht zu leben, sich überzeugen, wenn es das Betragen derselben gegen Oesterreich mit Unpartheilichkeit prüft. Kaum war unsere politische Regierungsform verändert, so dachte der Hof vor Allem darauf, dem Oesterreichischen Kabinette die Versicherung zu ertheilen, daß diese Veränderung in den Verhältnissen der Freundschaft und des Bündnisses, die zwischen den beiden Staaten bestanden, nichts ändern solle. Obgleich die ersten Eröffnungen zurückgewiesen wurden, wiederhohlte doch der König, alle Empfindlichkeit bei Seite setzend, die Noten, sendete Bothschafter, versuchte endlich alle Wege freundschaftlicher Mittheilung, aber immer vergebens. So viele Härte von Seite jenes Kabinets erwiederte man zu Neapel mit den ausgedehntesten Rücksichten gegen die Gesandtschaft, die Consulate und die Unterthanen von Oesterreich. Nichtsdestoweniger behauptete der Hof von Wien, ohne Grund zu haben, daß unsere politische Reform „die Grundfesten des gesellschaftlichen Gebäudes erschüttere, die Anarchie als Gesetz aufstelle, und die Sicherheit der Throne, die der anerkannten Institutionen und die Ruhe der Völker bedrohe." Er vervielfältigte eiligst die ausserordentlichen Kriegsrüstungen in seinen italienischen Staaten; verstärkte die Besatzungen von Ferrara, Placenza und Comacchio, und trieb alle Mächte Europens an, sich gegen die Regierung von Neapel zu erklären, ihre Gesandten nicht zu empfangen, und mit ihr alle Verbindung abzubrechen. Se. Majestät befahl Ihrem Minister des Auswärtigen, Herzog von Campochiaro, in seinem Königlichen Namen von jenem Hofe eine kategorische Erklärung über solche ausserordentliche Rüstungen, und dessen Benehmen gegen uns, zu fordern. Aber die Note, die deshalb an den Fürsten Metternich, denselben Tag, wo der König im Schooße des so eben eröffneten Parlaments seinen Schwur auf die Constitution erneuerte, gerichtet wurde, diese Note, in welcher man auf alle gegen unsre politische Reform erhobenen Beschuldigungen antwortete, blieb ohne Antwort. Mittlerweile traten zu Troppau die Souveraine von Oesterreich, Russland und Preussen mit ihren Bevollmächtigten, und mit jenen von Frankreich und England zusammen. Der Zweck dieser Vereinigung war, Neapels Angelegenheiten in Berathung zu nehmen, und das Ergebniß, eine Einladung an den König von Neapel, er wolle sich nach Laibach begeben und mit den verbündeten Souverainen gemeinschaftlich dahin wirken: „die Interessen und das Wohl seines Volkes, mit den Pflichten, die sie gegen ihre Staaten und gegen die Welt zu erfüllen hätten, in Einklang zu setzen." Se. Majestät nimmt eine Sendung an, die Ihr im Namen eines „schützenden Bundes, einzig bestimmt, die politische Unabhängigkeit aller Staaten gegen jeden Eingriff zu bewahren" vorgeschlagen wird. Das Parlament willigt in die Abreise des

Monarchen, und so, die Verläumdung wegen des Zustandes von Zwang, in welchem der König sich befinden soll, Lügen strafend, zeigt es, welch edles Zutrauen es in seinen erhabenen Vertheidiger setze. Er reist endlich ab, begleitet von den Wünschen seiner Nation; aber kaum zu Laibach angelangt, beraubt man Ihn des Rathes seines Ministers, den Er mitbrachte, und droht Ihm mit einem verderblichen und ungleichen Kriege, um ihn zu bewegen, den zu Troppau beschlossenen Grundsätzen und gewaltsamen Maasregeln beizustimmen. Alle von ihm versuchten Mittel, sie zu entfernen, schlugen fehl. Man ergriff sofort von Seite der berathschlagenden Mächte zu Laibach gegen die beiden Sicilien solche Beschlüsse, wie man kaum nach vielen gewonnenen Schlachten gegen eine besiegte und gedemüthigte Nation ergreifen könnte. Die Gesandten von Rußland und Preußen, und der Geschäftsträger von Oesterreich trugen dieselben Sr. Königl. Hoheit dem Prinzen-Regenten am 9. d. M. vor, und erklärten ihm, daß ein Oesterreichisches Heer im Anzuge sey, um das Reich feindlich zu besetzen, wenn man nicht sogleich die seit dem 6. Juli dort eingeführte Ordnung der Dinge aufheben würde; aber auch, wenn diese freiwillige und vollständige Unterwerfung statt fände, sollte dennoch jenes Heer das Land freundschaftlich besetzen, um die neue Ordnung der Dinge, die man daselbst einführen wollte, aufrecht zu erhalten. Da ertheilte Se Königl. Hoheit den genannten Diplomaten jene rechtlichen Antworten, die, nachdem sie die Bewunderung und Ehrfurcht Letzterer erregt, das Parlament, dem sie mitgetheilt wurden, mit einem Enthusiasmus erfüllten, der bald die Gemüther aller Neapolitaner ergriff. Allbekannt ist es, daß der großmüthige Prinz nichts beschließen wollte, ohne die Meinung der Abgeordneten der Nation befragt zu haben; ihnen wurden jene Vorschläge mitgetheilt, damit sie einen, den schwierigen Umständen der Monarchie angemessenen Entschluß ergriffen; Er für Seine Person betheuerte, seinen Schwüren getreu, das Schicksal der Nation theilen zu wollen, von der er sich nie zu trennen vermöchte. Das Parlament, außerordentlich zusammenberufen, erklärte hierauf in der merkwürdigen Sitzung vom 15ten: daß es nicht ermächtigt sey, irgend einem jener Vorschläge beizutreten, daß es Sr. Majestät, als im Zustande des Zwanges befindlich, betrachte; daß während der Dauer dieses Zustandes Se. Königliche Hoheit der Prinz von Calabrien die Regentschaft fortführen, daß endlich alle Maßregeln ergriffen werden sollten, um den Staat zu retten. Die öffentliche Meinung war diesen Beschlüssen zuvorgeeilt. Der Prinz-Regent, durch einen heiligen Schwur gebunden, die Constitution, das nunmehrige Grundgesetz der Monarchie aufrecht zu erhalten, bestättigte sie. Er glaubte auf diese Art die Pflichten zu erfüllen, die ihm sein hoher Beruf gegen die Nation, deren Schicksal Ihm nun anvertraut ist, nicht minder als gegen seinen erlauchten Vater und König, dessen Interessen von jenen des Volkes nicht getrennt werden können, auferlegte. Indessen verlangt der Hof von Wien, eifersüchtig auf das Statut, das durch die wohlthätige Entschließung unsers Königs nunmehr das Palladium unsrer Monarchie bildet, dessen Abschaffung. Und weil seinem Willen ein der Freiheit und Unabhängigkeit wiedergebohrnes Land sich nicht fügt, both er alles auf, um glauben zu machen, die Interessen seiner Politik wären jene des gesammten Europa's, und schwor unser ganzes inneres bürgerliches System vom Grunde aus umzustürzen. Schon nähern mit dieser Absicht eine Truppen sich unsern Gränzen; schon ist das Schwerdt gezogen, und bedräuet Europa mit einem beispiellosen Kriege, ausgegangen von Grundsätzen, allen liberalen Ideen und der Unabhängigkeit der Völker Verderben bringend. Nie hat man die Gewalt auf solche Art mißbraucht; noch befürchtete irgend Jemand, dieselben Waffen, die vor Kurzem im Namen der gesellschaftlichen Ordnung zur Befreiung Europas vom Drucke sich vereiniget hatten, gegen eine Nation gekehrt zu sehn, der man keine Verletzung des Völkerrechts vorwerfen konnte, und die, ohne ihre Nachbarn zu beunruhigen, ohne die Legitimität zu beeinträchtigen, ja die ehrfurchtvollste Verehrung gegen ihren König und dessen erlauchte Dynastie an den Tag legend, darauf ausgeht, im Frieden ihre häusliche Einrichtungen zu verbessern. Die Mächte des zweiten Ranges müssen aus dem, was dem Reiche Neapel wiederfährt, die drohende Gefahr ermessen, die ihnen selbst bevorsteht; der Tag, an dem unsre Sache verlohren geht, wäre der letzte ihrer Unabhängigkeit und der Freiheit Europas! — Aber eine Sache, die von der Gerechtigkeit und der öffentlichen Meinung in Schutz genommen wird; die alle vorsichtigen Regierungen, und alle ihre Würde fühlenden Völker interessirt; eine Sache, die von der gesammten Nation der beiden Sicilien vertheidigt wird, welche ihren einmüthigen und kraftvollen Wunsch bei dieser feierlichen Gelegenheit an den Tag legte; eine Sache, die nunmehr ganz Europa theuer geworden, und in sich das Loos des Menschengeschlechts trägt, verdient zu triumphiren! Verzweiflung wird gegen Gewalt ankämpfen! Aber wer des Vaterlands constitutive Gesetz und Unabhängigkeit vertheidigt, wer den Fremden bekämpft, der ihm die erstern entreissen, die zweite mit Fussen treten will, ist nicht immer der Schwächere. — Gleichwohl schmeichelt sich Se. Königliche Hoheit, daß die erlauchten, zu Laibach vereinigten Monarchen, erblickend das edle Gefühl, das die Bewohner der beiden Sicilien vereinigt, und ihren einmüthigen Willen, Freiheit und Ehre der Nation zu vertheidigen, wahrnehmend, aus ihren Gemüthern die falschen Voransichten tilgen und ein unschuldiges Volk in Frieden lassen werden, das nichts Anderes wünscht, als der Wohlthaten seiner neuen politischen Ordnung im Schatten des legitimen constitutionellen Thrones zu genießen; ein Volk, das seit sieben Monathen solch edle Haltung und und solche Ehrfurcht gegen König und Dynastie an den Tag gelegt, daß es Europa sagen machte, es habe sich würdig der Freiheit erwiesen, gegen ein Volk endlich, das in die Angelegenheiten anderer Staaten sich nicht mischend, wohl das Recht hat zu erwarten, daß Niemand sich in die seinigen mische. Auch schmeichelt Se. Königl. Hoheit sich, daß die

übrigen, an dieser Streitsache nicht Antheil nehmenden Mächte Europas durch Vorstellungen und Vermittelung zur Beseitigung des Unheils werden beitragen wollen, das die Sturmwolke des Krieges, bereit über unsern Gefilden zu bersten, auf die arme Menschheit zu schütten droht. Erregt man jetzt im Süden der Italienischen Halbinsel eine Feuersbrunst, wer muß nicht die Folgen derselben fürchten? Und wer wird zu ihren schrecklichen Verwüstungen sagen können: Bis hieher und nicht weiter! — Sollte aber unglücklicherweise ein Vertilgungskrieg nicht vermieden werden können, so werden der Prinz-Regent und sein erlauchter Bruder sich an die Spitze des Neapolitanischen Heeres stellen, und, ihr Schicksal mit dem der Nation verschmelzend, mit ihr die feindliche Ueberziehung bis aufs Aeußerste bekämpfen, während sie den Beistand des obersten Schiedsrichters der Reiche anrufen, welcher Unschuld und Vernunft beschützt, und früher oder später Mißbrauch der Gewalt, Ungerechtigkeit und Unterdrückung straft. Neapel, den 17. Februar 1821.

Rom, 7. März. Am verflossenen Samstag kamen zu Ponte Milvio viele zur Division Stutterheim gehörige Proviantwägen an. Man erwartet alle Augenblick die Division Wiedrunkel mit einem ansehnlichen Artilleriepark und vielen Pioniers. Aus Ferrara wird gemeldet, daß ferner 5000 Mann zur Verstärkung der Oesterreichischen Armee im ununterbrochenen Marsche durch die Stadt ziehen werden. — Die Oesterreichische Flottille, welche in dem Hafen von Ancona vor Anker liegt, würde schon unter Segel gegangen seyn, wenn sie bis jetzt nicht durch widrige Winde zurückgehalten worden wäre. Sobald der Wind günstig ist, wird sie die Anker lichten. — Die Neapolitanischen Truppen, welche im vorigen Monath auf das Päpstliche Gebieth vorgerückt waren, fanden daselbst nicht den mindesten Anhang. Die Neapolitanischen Journale lassen ihr Gift immer mehr aus. Sie überspannen die Saiten so, wie dies nur immer in Frankreich zur Zeit des fürchterlichsten politischen Fanatismus geschah. Es fehlt an Waffen, an guten Soldaten, an Geld, und doch meinen die Unsinnigen, daß alle diese Hülfsquellen gleichsam wie durch ein Wunder aus dem Schooße der Erde, oder aus den Eingeweiden des Vesuvs hervorkommen müßten. Jene Soldaten, die nicht einmahl zu fechten, vielweniger zu siegen wissen, sind mit einem Mahle die zweiten Fabier, Camiller und Scipionen geworden. Die Großsprecherei hat einen so hohen Grad erreicht, daß sie, wenn nicht der Ruin des Königreichs dabei gefährdet wäre, mehr zum Lachen als zum Mitleiden Anlaß geben müßte.

Beschluß der aus Laibach datirten Depesche des Kaiserl. Russischen Ministers der auswärtigen Angelegenheiten an den Kaiserl. Russischen Gesandten in Neapel. (S. Nr. 54.)

Dies sind die Resultate der Verhandlungen, welche bis jetzt in Bezug auf die Neapolitanischen Angelegenheiten Statt gehabt haben. Um, so viel es in unserer Macht steht, den Schritt, welchen der König gegen den Prinzen seinen Sohn, gethan hat, zu unterstützen, erhalten Sie den Befehl: 1) Sr. Königl. Hoheit dem Herzog von Calabrien bekannt zu machen, und zu bestätigen, daß die Entschlüsse der verbündeten Souverains vollkommen mit dem Schreiben übereinstimmen, welches der König, sein Vater so eben an ihn erläßt; 2) Zu erklären, daß es nunmehr an Sr. Königl. Hoheit sey, von einer Seite die Vortheile, welche ein freiwilliger Widerruf der aus den Begebenheiten des 2. Juli hervorgegangenen Resultate dem Königreich beider Sicilien verschaffen würde, von der andern Seite aber die unvermeidlichen Drangsale, welchen dieses Königreich bei einer Weigerung, die väterliche Stimme seines Königs zu beachten, ausgesetzt wäre — sowohl selbst zu beurtheilen, und zu würdigen, als auch von denen, welche Se. Königl. Hoheit zu Rath ziehen möchten, beurtheilen und würdigen zu lassen. 3) Sr. Königl. Hoheit vorzustellen, wie dringend es sey, auf die schleunigsten und zweckmäßigsten Mittel Bedacht zu nehmen, um der bedrängten Lage, in welcher das Königreich, theils durch die Zerrüttungen in seinem Innern, theils durch die Gefahren, die es von Außen bedrohen, sich befindet, ein Ziel zu setzen. Sie werden diese Depesche dem Herrn Herzog von Calabrien mittheilen, und Sr. Königl. Hoheit versichern, wie die verbündeten Souverains ihre aufrichtigen Wünsche mit jenen Seines erlauchten Vaters dahin vereinigen, daß der von Sr. Majestät gethanene Schritt zu dem glücklichsten Erfolge führen, jeder strengen Maßregel, welche die Souverains nur mit tiefem Leidwesen in Anwendung bringen würden, vorbeugen, und so schleunig wie möglich Ordnung und Friede in dem Königreich beider Sicilien wieder herstellen möge. Laibach, den 31. Januar 1821.

Großbrittanien.

London, 10. März. Es heißt, der Admiral Sir Graham Moore, der die vor Neapel liegende Engl.

Escadre commandirt, habe Befehl erhalten, diese Station zu verlassen und werde Messina zum Sammelplatz aller Englischen Kriegsschiffe machen, wodurch eine große Veränderung in den Angelegenheiten Siciliens erfolgen und vielleicht von Palermo die Erklärung ausgehen werde, daß die Sicilianer sich für unabhängig von der Regierung Neapels ansehen und sich so lang unter dem Schutz Englands stellen, bis der König Ferdinand, unter dem Schutz Oesterreichs, seine Macht wieder erhalten haben wird. Aus der Rede des Grafen Liverpool scheint dieser Plan zum Theil hervor zu gehen.

Dänemark.

Kopenhagen, 6. März. So eben ist eine Königl. Verordnung erschienen, nach welcher diejenigen Personen von Stande, welche vor Gericht gefordert worden und sich nicht stellen, sondern der Stellung durch Reisen ausser Landes entziehen, ihres Ranges und Adels, und ihrer Würden, Aemter, Orden und Ehrenzeichen verlustig gehen sollen.

Schweden.

Stockholm, 2. März. Ein vorgestern aus Norwegen hier angekommener Courier hat die überraschende Nachricht mitgebracht, daß sich der vorige König von Schweden, Gustav Adolph, mit einem schriftlichen Antrag an den Storthing gewendet hat, um Indigenat und Naturalisation in Norwegen zu erhalten. Der Storthing wird indessen hierüber nicht eher etwas beschließen, bevor ihm die desfallsigen Gesinnungen des Königs nicht bekannt sind.

Die Sitzung des Hofgerichtes hat besonders vorigen Montag die Aufmerksamkeit des Publicums auf sich gezogen, wo der Graf von Rosen, Gouverneur der Provinz Gothenburg, erschien, um die gegen ihn gemachten Anklagen des schon früher erwähnten Brygger, zu widerlegen und sich zu rechtfertigen. Er überreichte, zu diesem Zwecke, dem Tribunale beglaubigte Abschriften unter andern von sechs Briefen, deren Originale, vom vorigen Könige Gustav Adolph eigenhändig geschrieben, sich im Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten befinden. Nachdem der Graf von Rosen diese Briefe, welche alle eine Beschreibung des Aufenthaltes Gustav Adolphs in Helgoland, Tönningen und seiner Abreise nach der Schweiz enthielten, vorgelesen hatte, wollte er die von Brygger gegen ihn gemachten Anklagen ad absurdum demonstriren, indem er bewies, daß Gustav Adolph zu der Zeit, wo Brygger behauptet, er habe sich am Bord der Englischen Flotte aufgehalten und mit dem Grafen von Rosen Privat-Unterredungen gehabt, an ganz anderen Orten gewesen sey. Um dieser Behauptung alle rechtsförmige Kraft zu geben, bath der Graf von Rosen das Tribunal, seine Zeugen, nähmlich den Obersten von Peyron, Chef des Jäger-Regimentes von Wermland, und seinen ehemahligen Diener Rosenblad, zu vernehmen. Die Aussage dieser Zeugen sowohl, als der Inhalt des Schreibens des Herrn von Peyron von Hamburg, bestättigte die Behauptungen des Grafen von Rosen bis zur augenscheinlichsten Gewißheit. Der Graf glaubte, die Anklagen Bryggers hierdurch genugsam widerlegt zu haben, und bath: den Kläger zum Widerruf zu verurtheilen. Brygger erklärte aber dagegen, daß er fünf Zeugen in England wisse, welche die Wahrheit der von ihm gegen den Grafen von Rosen gemachten Beschuldigungen bestättigen würden. In der heutigen Sitzung widerrief Brygger alle die, gegen den General-Lieutenant Grafen von Gardie gemachten Anklagen, weil er sich von der Unmöglichkeit überzeugte, sie beweisen zu können. Das Publicum nimmt an dem Ausgange dieses Prozesses das lebhafteste Interesse.

Spanien.

Madrider Briefe melden, daß sich die Spanische Regierung ernstlich damit beschäftige, die Neapolitanische so viel möglich zu unterstützen. Außer den nach Neapel eingeschifften Artillerie- und Munitionstransporten ist jetzt auch davon die Rede, Truppen ins Neapolitanische zu senden. Man sagt, es werde den Cortes ein Antrag desfalls gemacht werden. Einige Kriegsschiffe waren zu Cadix bereit, um nach Neapel abzusegeln. Eine beträchtliche Flotte sollte ausgerüstet werden. Der neue Tractat, den der Ritter Onis, Spanischer Gesandter zu Neapel, seit einiger Zeit zu Neapel unterhandelt hat, wird jetzt abgeschlossen seyn. Man kündigt wichtige Discussionen in der Versammlung der Cortes an, die in Bezug auf die Verhältnisse mit dem Auslande zu entscheidenden Beschlüssen führen dürften. Es scheint nicht, daß ein Spanischer Gesandter nach Laibach gehen werde.

Brasilien.

Bahia, 23. December. Die Nachrichten der Re-

volution in Portugal wurden mit Jubel empfangen. Man sah bald darauf an den Ecken der Strassen Proclamationen angeheftet, um dem Beispiele der Brüder in Portugal zu folgen. Jedoch will man ruhig die Entscheidung des Königs abwarten; ob solcher ohne Weiteres die Constitution unterzeichnen und Brasilien mit einschliessen wird. Bis den 3. December war solches aber noch nicht geschehen. Unser Gouverneur, Graf Palma, hat eine Corvette nach Rio-Janeiro geschickt, die Stimmung des Volkes dem Gouvernement mitzutheilen, um Verhaltungsbefehle zu bekommen. Wir hoffen jedoch, daß, sollte es dazu kommen, alles so ruhig wie in Portugal ablaufen wird.

Zufolge Nachrichten von Buenos-Ayres hat dieser Staat sich freiwillig Spanien und der Constitution unterworfen. Artigas hatte man gefangen genommen. Montevideo sollte den Spaniern eingeräumt werden. Die Truppen in Buenos-Ayres hatten wieder zu den Spanischen Fahnen geschworen. Diese Nachricht bedarf jedoch Bestättigung.

In unserer benachbarten Provinz Pernambuco ist es noch sehr unruhig; eine Verschwörung gegen den Gouverneur, General Rego, wurde entdeckt und verschiedene Personen — an die vierzig — wurden gefänglich eingezogen, worunter einige Officiere von Rang. General Rego hat in seiner Provinz alles unter strenge militairische Disciplin gebracht, welches den Brasilianern nicht gefällt. Mit unserm Gouverneur haben wir Ursache besser zufrieden zu seyn, und wir hoffen, daß bei einer Veränderung im Gouvernement, oder nachdem uns eine Constitution geworden ist, uns derselbe nicht wird entrissen werden, eben so wie unser König. (Andere wollen den Gouverneur in Bahia, Graf Palma nicht sehr loben.)

Frankreich.

Paris, 13. März. Vorgestern kam in einem Kamin neben dem Zimmern des Königs Feuer aus, welches jedoch sogleich wieder gelöscht wurde.

Man ist von Neuem mit Nachforschungen wegen der Ermordung des Herzogs von Berry beschäftigt, weil 8 bis 9 Zeugen einen Menschen, der sich für einen Ritter der Ehrenlegion ausgibt, als wahrscheinlichen Genossen des Mörders Louvel angegeben haben. Sie erklärten, dieser Mensch habe ihnen erzählt, er sey mit Louvel noch am Abend vor der That ins Wirthshaus gegangen, und habe ihm mit einer Flasche weißen Weins Muth zugetrunken. Er habe in der Kaiserlichen Garde gedient, und sey jetzt bei der Herzogin von Mo . . ., die das Geld zur Ausführung des Complotts hergegeben. Da diese Nachrichten von verschiedenen Seiten der Regierung zukamen, glaubte sie, genaue Nachforschungen anstellen zu müssen, die den beiden Berichterstattern in dem Louvelschen Prozesse, übertragen wurden. Wenn schon die Untersuchung noch nicht beendigt ist, so ersieht man doch, daß, aller Wahrscheinlichkeit nach, jene Angaben erlogen sind. Die Zeugen beharren bei ihrer Aussage, jener Angeklagte läugnet aber, je so etwas gesagt zu haben. Allein, nach den Erkundigungen, die man über ihn eingezogen, ist es ein Mensch vom schlechtesten Rufe, der besonders als unverschämter Lügner bekannt, der niemahls in Diensten war, weil er wegen einer Augenkrankheit nicht einmahl conscriptionspflichtig, der niemahls die Herzogin von Mo . . . kannte. Er ist eigentlich ein Schlosser. Besteht er auf seinem Läugnen, so kann sich die Untersuchung noch etwas hinziehen, und kömmt dann vor die Pairskammer; gesteht er, daß er gelogen, so wird er seinen ordentlichen Richtern überliefert.

Noch ein neuer politischer Prozeß zieht jetzt die Aufmerksamkeit der Pariser auf sich. Souligné und Goyet heißen die Angeklagten, welche gestern vor dem Assisenhof erschienen. Sie sind beschuldigt, einen Plan gegen das Gouvernement gefaßt und verfolgt zu haben, welcher darin bestanden, die Minorität in der Deputirten-Kammer so zu organisiren, daß sie nach den Umständen mehr oder weniger gewaltsam der legitimen Behörde sich entgegensetzen könne. Zu dem Ende wollte Souligné eine sehr beliebte Correspondenz zwischen Paris und den Departements anknüpfen, und wirkte dazu mit, daß der Angeklagte Goyet die Wahlen in dem Departement der Sarthe leiten konnte. Zwölf Patrioten bildeten ein Comité und für jeden Canton wurden zwei Commissaire ernannt, die die Wähler bearbeiten mußten. Goyet hatte sich zwölf junge Leute zugezogen, die, wie seine Adjudanten, sich überall hinverfügten, wo er etwas anzuordnen hatte. — Vorstehendes ist der wesentliche Inhalt der Anklage-Acte, die der General-Advocat Vatimesnil vortrug. Doch noch ehe es dazu kam, erklärte der Anwalt Souligné's: „er habe mit Erstaunen gesehen, wie die dreißig Seiten des Anklage-Acts mit Briefen angefüllt seyen, welche dem Gegenstand des Prozesses ganz fremd wären. Ein Polizei-Agent Pascal habe zu Mans die

Papiere Goyets untersucht und seine Privat-Correspondenz in Beschlag genommen; die Willkühr so wie die Ungesetzlichkeit einer solchen Maßregel sey unverkennbar und um so auffallender, da die Schreiber der weggenommenen Briefe angesehene Leute, ja, Deputirte seyen? (Lafayette und Constant waren die Haupt-Correspondenten Goyets). Der Assisenhof entschied, daß, troß dieser Einwendung, der Anklageact verlesen werden solle, und so gelangten denn auch alle jene Briefe zur Kenntniß der Zuhörer. Lafayette und Constant schreiben wohl, (meist im Jahre 1820) wie sich erwarten läßt, im liberalen Sinn, aber schwerlich läßt sich doch etwas Strafbares herauswittern; wir geben einige Auszüge. „Ich bin nicht für die Beschränkung der Wahlfähigkeit auf solche die 300 Franken Abgaben zahlen, und hoffe, daß noch die Zeit kommen wird, wo, wie in den vereinten Staaten, alle Staatsbürger ihre Stellen direct wählen. — — Ich bin wohl für Verbesserungen, aber für den Augenblick ist es das Interesse, wie der Wunsch Frankreichs, nicht an die Charte zu rühren. — — Wir mögen wohl auch mit der octroyirten Charte noch in den Besitz nationaler Garantien kommen, aber es wird nicht ohne Unruhen abgehen, und das haben sich jene (die Ultras) selbst zuzuschreiben. — — Mein lieber Committent, es steht übel, aber die Nation ist stark und aufgeklärter als vor 30 Jahren; ich hoffe, sie wird ihre Rechte zu behaupten wissen. Wenn die Nation uns (die linke Seite) versteht, so wird sie sich mit ihrer ganzen Kraft der Rückkehr der Willkühr widersetzen.“ Nach Ablesung des Anklageacts, die über drei Stunden dauerte, begann das Verhör, wurde aber bald unterbrochen und die Sitzung auf den folgenden Tag ausgesetzt.

S c h w e i z.

Der St. Gallische Erzähler sagt, die umlaufende Sage, daß ein bekanntes Regierungsglied aus einer Schweizerischen protestantischen Stadt schon im verflossenen Herbst, im bischöflichen Hauße zu Freiburg zur katholischen Glaubenslehre übergegangen sey, wurde lange blos für einen witzigen Einfall gehalten, da dem Katholiken auch die Oeffentlichkeit des Bekenntnisses ziemt; nun aber wird dies Ereigniß in Freiburg mit offener und ganz bestimmter Zuversicht besprochen. — Nach den Aarauer und Schaffhausener Zeitungen ist dieser Proselyt der bekannte Professor Herr Haller, Mitglied des Geheimen Raths von Bern und Verfasser des viel Aufsehen erregenden, in 3 Theilen bestehenden Werks: „Restauration der Staatswissenschaft“ worin sich von den ehemaligen democratischen Grundsätzen des Herrn Verfassers keine Spur mehr findet. Herr Geh. Rath Haller gab einem Verwandten, der ihn wegen seiner Glaubensänderung befragte, zur Antwort: daß er einen öffentlichen Act vorzunehmen sich nicht veranlaßt finde. Er hat nun Urlaub, um nach Paris zu reisen, vom grossen Rath in Bern begehrt und erhalten.

Auf Andringen eines Real-Gläubigers wird der dem Gastwirth Georg Friedrich August Hagen dahier zuständige Gasthof zum grünen Baum, bestehend aus dem Vorder-Gebäude, zwei Flügel-Gebäuden und dem Hintergebäude mit einem grossen Tanzsaal mit 2 Gallerien, in der Hauptstrasse der Stadt Hof ohnweit des Königlichen Hall-Oberamtes belegen, im Wege der Hülfsvollstreckung dem öffentlichen Verkauf ausgesetzt, und Biethungs-Termin auf den 16. April c. Vormittag 9 Uhr anberaumt. Kaufsliebhaber, welche sich über Besitz- und Erwerbs-Fähigkeiten auszuweisen vermögen, und die Gebäude täglich in Augenschein nehmen, so wie auch die geschöpfte Taxe in der Registratur des Königlichen Landgerichts einsehen können, haben an diesem Termine zu erscheinen, die Kaufsbedingungen zu vernehmen, ihre Angebote zu Protocoll zu geben und nach Maßgabe der Executions-Ordnung vom 26. August 1805 den Zuschlag zu gewärtigen. Hof, den 13. Febr[illegible]

[illegible]

Engelhardt.

Nachdem der in der Ausschreibung vom 12ten v. Js. festgesetzte Termin verflossen ist, ohne daß von dem Leben oder Aufenthalte des bürgerlichen Sattlerssohnes Andrä Wedl von Hirschau eine Nachricht eingegangen ist, so wird derselbe hiemit auf Imploration seiner nächsten Anverwandten für verschollen erklärt, und letzteren dessen Vermögen gegen Caution ausgeantwortet. Amberg, den 28. Februar 1821.

Königlich Baierisches Landgericht Amberg.

v. Goller, Landrichter.

Von dem unterzeichneten Königlichen Landgericht: Culmbach wird der verschollne Weber Johann Erhardt Schneider aus Metzdorf, der im Jahre 1781 aus hiesiger Gegend sich entfernt, und seit dieser Zeit keine Nachricht mehr von sich gegeben, auf den Antrag seiner nächsten Verwandten und auf den Antrag des ihm bestellten Curators dergestalt hiermit öffentlich vorgeladen, daß er oder seine allenfallsigen zurückgelassenen Leibeserben sich innerhalb 9 Monaten, oder längstens in dem auf den 14. Juni 1821, Vormittag 9 Uhr, angesetzten Termin vor hiesigem Königlichen Landgericht einfinden, und demnächst weitere Anwei-

ung, im Falle seines Aussenbleibens aber gewärtigen solle, daß er für tod erklärt, und sein Vermögen seinen sich legitimirten Erben zuerkannt werden wird. Culmbach, den 11. September 1820.

Königlich Baierisches Landgericht.
Gareis.

Der Metzgergeselle Johann Matthaeus Bencker, welcher zu Oberröslau am 18. Dezember 1775 geboren wurde, hat sich schon vor 20 Jahren in die Fremde begeben, und während dieser Zeit wegen seines Lebens oder Aufenthalts keine Nachricht hieher gelangen lassen. Deßwegen und weil dem Verschollenen im Jahre 1813 ein Vermögen von ungefähr 300 fl. erblich zugefallen ist, wird gedachter Johann Matthaeus Bencker, und wenn er verstorben seyn sollte, werden dessen allenfalls zurückgelassene unbekannte Erben hierdurch geladen, daß sie sich binnen neun Monaten, längstens aber in dem auf den 19. April 1821 angesetzten Termine vor dem unterzeichneten Patrimonial-Gerichte schriftlich oder persönlich melden, außerdem zu gewärtigen ist, daß der Geladene für tod erklärt und dessen zurückgelassenes Vermögen an diejenigen, welche sich als die nächsten Verwandten rc. legitimiren, ausgehändiget werden wird. Oberröslau, L. G. Kirchenlamitz, im Ober-Main-Kreise den 24. Mai 1820.

Königlich Baierisches von Waldenfelsisches
Patrimonial-Gericht Oberröslau
vordern Antheils.
Schreider, Just.

In der Baumgärtnerischen Buchhandlung ist erschienen und in der Grauischen Buchhandlung in Baireuth und Hof zu haben:

Winke

für Jungfrauen und Frauen über die Pflichten einer Gattin, einer Mutter, und der Vorsteherin einer Familie. Von Mistriß Taylor von Ongar. Nach der sechsten Ausgabe übersetzt. Mit einen Titelkupfer. kl. 8. 1 fl. 48 kr.

Gewiß verdient die Verfasserin dieser Schrift auch unter unsern Deutschen Leserinnen alle Aufmerksamkeit. Sollte alles, was sie mit so feiner Menschenkenntniß und Erfahrung, mit so ächter Weisheit und zugleich mit so zarter Schonung, Frauen und Jungfrauen über ihre Bestimmung ans Herz legt, bei ihnen Eingang finden, so würden die Klagen über unglückliche Ehen und schlechte Kindererziehung seltner werden. Es sind einleuchtende, aber nur zu wenig anerkannte Wahrheiten, die das wahre Glück und die Zufriedenheit des häuslichen Lebens betreffen und begründen! Winke über Wirthschaftlichkeit, Kinderzucht, Behandlung der Dienstbothen, Verhältnisse der Stiefmutter, Krankenpflege, Arbeit und Erholung, und endlich über den Trost der Religion. Diesen freundlichen Winken Gehör zu geben, wird die Leserinnen des vortrefflichen Werkes so wenig gereuen, daß sie vielmehr die Verfasserin für ihre edle Absicht segnen, und ihr die heilsamste Belehrung innig danken werden.

Katechismus der Höflichkeit und der feinen Lebensart.

In Unterredungen und allgemeinen Regeln für die Jugend. Von C. F. Michaelis. Preis 36 kr.

Bei den nicht ganz ungegründeten Klagen, daß unsere Jugend häufig verwildere, und über Anstand und gute Sitte sich leichtsinnig oder übermüthig hinwegsetze, wird eine Schrift, welche die Grundsätze der feinen Lebensart und wahren Höflichkeit so faßlich und einleuchtend vorträgt, wie die gegenwärtige, Eltern und Erziehern nicht unwillkommen seyn. Sie gibt ihnen eine bequeme Anleitung, frühzeitig Fehlern und Unarten zuvor zu kommen, die das gesellige Verhältniß stöhren, und dagegen ein Betragen zu gründen, daß bei allen übrigen guten Eigenschaften nicht ohne Nachtheil und immer ungern vermißt wird.

Katechismus für Mütter,

als ein Leitfaden zum ersten häuslichen Unterricht der Kinder über leicht faßliche und nützliche Gegenstände. Nach dem Englischen aus der 29. Ausgabe bearbeitet. kl. 8. br. 27 kr.

Mütter und andere Personen, die sich mit der frühern häuslichen Erziehung beschäftigen, erhalten hier ein Büchelchen, wie sie es sich oft gewünscht haben werden, ihren kleinen Kindern die ersten gemeinnützigen Kenntnisse mitzutheilen, und überhaupt ihre Aufmerksamkeit zu wecken und die vortheilhafte Entwickelung ihres Verstandes auf eine leichte und unterhaltende Art zu befördern.

Da ich mein eigenes Geschäft, bestehend in Specerey- und Farb-Waaren, Rauch- und Schnupf-Tabacken, in- und ausländischen Weinen, seit kurzem dahier eröffnet habe; so gebe mir die Ehre mich wiederholend allerseits zu geneigten Aufträgen zu empfehlen, mit der Bemerkung: daß meine hier untenstehende Firma (die in der frühern Anzeige durch einen Druckfehler unrecht angegeben wurde) blos die richtige ist. Baireuth, den 14. März 1821.

C. C. Dolhopf.

In dem Hause C. N. 420. am Erlanger Thor, wird am Freitag den 23ten Vormittag von 9 — 12, und Nachmittags von 2 — 5 Uhr, verschiedenes Hausgeräthe versteigert werden.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Freitag **Nro. 59.** 23. März 1821.

Redacteur G. Ch. Hagen.

Deutschland.

München, 15. März. Der Vrai Liberal Nr. 62 vom 3ten d. M. enthält ein Schreiben aus Stuttgart vom 20. Februar, worin, nach einer vorgängigen Schutzrede für die Revolution von Neapel, und nach einem auffallenden Tadel der Beschlüsse von Troppau und Laibach, mit einer Bestimmtheit, deren freche Unverschämtheit in Erstaunen setzen muß, erzählt wird, das Münchener Kabinet habe an den erwähnten Beschlüssen Theil nehmen wollen, und Oesterreich angebothen, sich mit ihm unter der Bedingung gegen Neapel zu verbinden, daß es Baierns Ansprüche auf die Pfalz anerkenne; Oesterreich aber habe auf diese Unterhandlungen nicht eingehen wollen. Diese Politik Baierns, meint nun der Stuttgarter Correspondent, sey nicht gemacht, ihm in dem constitutionellen Deutschland, wo man von dem Kriege gegen Neapel nicht sehr erbaut sey, Freunde zu gewinnen. — Ungefähr gleichzeitig mit diesem Correspondenzartikel des Vrai Liberal enthielten auch die Straßburger und Aarauer Zeitung ein Schreiben aus Frankfurt vom 22. Februar ebenfalls über die Neapolitanischen Angelegenheiten, und auch hierin wird, nachdem die politische Unthätigkeit, zu der der Deutsche Bund in dieser Beziehung sich gezwungen sehe, beklagt worden, mit gleicher Dreustigkeit behauptet, Baiern habe, man wisse nicht, auf welche Veranlassung, verschiedenen Höfen, z. B. dem Niederländischen, erklärt, daß es vollkommen mit den Grundsätzen der Troppauer Erklärung (welcher jedoch von England nicht Beifall gegeben worden) einverstanden sey. — Wir können alle diese Angaben für vollkommen grundlos und erdichtet, und für eben so hämische als lügenhafte Insinuationen erklären: Insinuationen, die schon vor mehreren Monathen versucht wurden, und leider seitdem in einem gewissen Systeme bald in dieser, bald in jener Richtung und Gestalt sich wiederhohlen. Baiern hat an den Verhandlungen zu Troppau und Laibach über die Angelegenheiten Neapels so wenig irgend einen Antheil genommen oder zu nehmen begehrt, als einer der andern Deutschen Bundesstaaten, die nicht zugleich Europäische Mächte sind, und in dieser Eigenschaft dort auftraten; der einzige Schritt, den es in dieser Beziehung that, die Nichtannahme eines diplomatischen Agenten der neuen Regierung in Neapel, war bereits früher von den meisten constitutionellen Regierungen Europa's und Deutschlands gleichmäßig geschehen. Baiern fand sich in seiner Stellung zum Deutschen Bunde auf keine Weise veranlaßt, gegen die Neapolitanische Revolution aufzutreten; eben so wenig kann es gesonnen seyn, öffentlich oder heimlich für dieselbe Parthei zu nehmen, da es deren Ursprung, Gang und Grundsätze nicht zu billigen vermag. Es ist ferner weit davon entfernt, Deutschland in ein constitutionelles und nichtconstitutionelles zu zerspalten, um in verkehrtem Ehrgeiz Feindseligkeit und Mißtrauen zu erregen; vielmehr findet es sich beruhigt und zufrieden bei seiner eigenen gesetzmäßig eingeführten und weisen Verfassung, ist ihr mit Liebe und Treue ergeben, und sieht sich nicht mit Neid oder Mißgunst nach den Verfassungen und dem Zustande anderer Nationen um, wohl wissend, daß es nicht diese oder jene Formen sind, die das Heil der Völker bereiten, sondern einzig ein reiner und tüchtiger Wille, und der gute Geist der Gerechtigkeit, der Mäßigung und der wahren, gesetzmäßigen Freiheit. Diese Gesinnung kann und wird, wir sind dessen gewiß, was auch immer eben genannte Blätter sagen mögen, Baiern unter allen Einsichtigen und Redlichen im constitutionellen wie im nichtconstitutionellen Deutschland nur Freunde verschaffen und erhalten. (Allgemeine Zeitung.)

Italien.

Die Münchner politische Zeitung vom 16. März enthält nachstehenden Aufsatz: „Die Neapolitaner lassen nun keinen Zweifel mehr übrig, daß es ihnen völliger Ernst sey, das große Spiel zu wagen, wovon sie ihr König und dessen Bundesgenossen durch Vorstellungen des Friedens abzuhalten suchten. Es kann nicht der Kampf des Illiberalismus gegen die Freiheit, nicht das Bestreben

anticonstitutionneller Geister gegen ein für eine freie Verfassung eingenommenes Volk seyn. Die Anerbiethungen welche der König, sobald die Einladung der Verbündeten zu ihm nach Neapel gelangte, dem Parlamente machte; die Grundlagen, welche er als diejenigen angab, die er dem in Laibach versammelten Congresse als die Elemente einer seinen Völkern zu ertheilenden Verfassung vortragen wollte, bezeichnen einen wahrhaft liberalen freisinnigen Geist. Die Einladung Frankreichs, sich als Vermittler für Neapel in Laibach verwenden zu wollen, war in einem gleichen Sinne gemeint und Neapel hätte sich immer zu einer Verfassung Glück wünschen dürfen, die mit der französischen auf gleichen Grundlagen ruht. Auch die mit Oesterreich verbündeten Souveraine haben durch nichts ein System blicken lassen, das auf die Unterdrückung einer vernünftigen, gesetzmäßigen Freiheit ausgeht, und der Ernst, womit sie das eigenmächtige Betragen von Seite des Neapolitanischen Volkes mißbilligen mußten, schloß den Wunsch nicht aus, dieses Königreich auf friedlichem Wege zum rechtmäßigen Erwerb einer der Zeit und den Umständen angemessenen Verfassung gelangen zu sehen. Nur die Spanische Constitution und die Art, wie sich die Neapolitaner dieselbe gegeben, haben herausgefodert zu einem Kampfe, den Vernunft und Erfahrung mit Leidenschaft und Unverstand, den die monarchischen Principien mit den revolutionairen zu führen im Begriffe stehen. So lange man noch hoffen durfte, daß der Widerstand des Neapolitanischen Volkes gering seyn und eine große Mehrzahl im Heere und im Volke sich zu Gunsten der Laibacher Beschlüße erklären würde, glaubte man mit dem größern Theile des Heeres geraden Wegs nach Neapel rücken und die Gebirge in den Abruzzen durch eine über Teramo und Aquila rückende Colonne säubern lassen zu müssen. Für diesen Plan hätten die gegenwärtig an der Neapolitanischen Gränze zusammengezogenen Streitkräfte allerdings hingereicht. Aber in Neapel ist man ernsthaft gerüstet; an 100,000 Mann stehen zum Kampfe bereit. Es sind brennende Köpfe, die wissen, wie viel auf dem Spiele steht und die vermuthlich im Augenblick, wo es auf das Aeusserste los geht, mit verzweifelten Kräften darein schlagen werden. In dieser Lage haben die Neapolitaner wegen der Vortheile der natürlichen Lage die Abruzzen zum Hauptplatze ihrer Aufstellung gewählt. Sollte die durch die Natur so überaus begünstigte Neapolitanische Armee auch früher einige Vortheile erwerben und das Vorrücken der Oesterreicher aufhalten, so ist nur zu bedauern, auf diese Weise vielleicht einen förmlichen Krieg sich anspinnen zu sehen, wogegen, wenn der Sieg sogleich im Anfange den Oesterreichern den Weg nach Neapel öffnete, sich bestimmt das Ende dieser militairischen Unternehmung voraussehen ließe. —

Diese Aussicht ist nun da; die Oesterreichische Avantgarde hat bereits den ersten Sieg errungen, der durch folgende Armee-Nachricht angekündigt ist.

„Hauptquartier Rieti, am 8. März 1821. Der Oberbefehlshaber der Kaiserlich Oesterreichischen Armee in Italien, General der Cavallerie, Baron Frimont, hat den Aufruf Sr. Maj. des Königs beider Sicilien an Ihre Völker empfangen und in den Provinzen des Königreichs verbreiten lassen. Im Begriffe, die Neapolitanischen Gränzen zu überschreiten, beschloß er einen kurzen Stillstand in seinen Bewegungen, damit die Unterthanen des Königs Zeit hätten, seinen Willen zu vernehmen. Unsere Armee-Abtheilungen waren seit mehreren Tagen zwischen Foligno und Terni vereint. Die Avantgarde stand unter den Befehlen des Feldmarschall-Lieutenants, Grafen Wallmoden zu Rieti. Die Division Feldmarschall-Lieutenant, Baron Stutterheim, deckte Rom in der Stellung von Tivoli. Am 4ten war die Proclamation des Königs und die, welche der commandirende General an die Neapolitaner erlassen hatte, den Neapolitanischen Truppen, die den Unsrigen am nächsten standen, mitgetheilt und in die Provinzen versendet worden. Ueberzeugt von der Treue der großen Mehrheit des Neapolitanischen Volkes, beseelt von dem Wunsche, verirrten Unterthanen alle Wege zur Rückkehr offen zu lassen, leitete man mit Mäßigung die Schritte der Gewalt. Aber die Häupter des Aufruhrs sind durch das Bewußtseyn ihrer Vergehungen zu weit fortgerissen, um noch irgend eine Pflicht anzuerkennen: ihre Verzweiflung verlangt und sucht Schlachtopfer. General Wilhelm Pepe hat seit mehreren Tagen den größeren Theil seiner Streitkräfte zwischen Civita Ducale und Aquila vereint; am 7ten rückte er mit einem Truppencorps von 10,000 Mann gegen Rieti vor. Zwei Colonnen entwickelten sich auf den Anhöhen, welche das Thal von Rieti bilden, und drohten, den darin aufgestellten Vortrab des General-Majors, Baron Geppert, zu umgehen; zugleich zeigte sich eine in gerader Richtung von Civita Ducale gegen Rieti vorgehende Colonne. Die Bewegungen dieser verschiedenen Abtheilungen waren richtig berechnet, die Angriffs-Puncte gut gewählt und

unsere leichten Truppen ahndeten nicht, daß sie ihnen als Feinde entgegenrückten, da wir bisher nur Worte des Friedens zu ihnen gesprochen hatten. Ein heftiges Feuer von Seiten der Neapolitaner bewies, daß sie Krieg wollten."

„Das Gefecht begann um die Mittagsstunde. Der Angriff des Feindes wurde zaghaft. Feldmarschall-Lieutenant Graf Wallmoden ließ seine, bei Casa Vicentini gelagerte Reserve zur Unterstützung des Generals Baron Geppert vorrücken und die beiden Seiten-Colonnen des Feindes mit weit minder zahlreichen Truppen angreifen. Die Neapolitaner warfen sich, ohne die Vortheile des für sie günstigen Terrains zu benützen, in die Gebirge. Die Hauptcolonne zog sich nach Civita Ducale zurück und verließ diese Gränzstadt ihres Gebiethes um 10 Uhr Abends, nachdem sie solche vorher geplündert hatte. Unsere Avantgarde besetzte die Stadt unverzüglich und unsere Truppen wurden von den Einwohnern wie Befreier empfangen. Der diesseitige Verlust besteht in 50, theils Getödeten, theils Verwundeten. Unter den erstern hat die Armee den Hauptmann Schmidt des 7ten Jäger-Bataillons zu bedauern. Rittmeister Baron Pfeil, von König von England Husaren, ist leicht, und Oberlieutenant Braun vom 1sten Jäger-Bataillon bedenklicher verwundet. Gleichzeitig mit der feindlichen Vorrückung gegen Rieti hatte sich eine 3000 Mann starke Abtheilung aus Leonessa gegen die Stellung des, das 3te Jäger-Bataillon commandierenden Obersten, Baron Schneider, bei Pie di Lugo in Bewegung gesetzt. Sie wurde nach einem Gefechte zur schleunigen Flucht, mit Hinterlassung mehrerer Toden und Verwundeten, gezwungen. Verschiedene feindliche Gefangene, worunter ein Hauptmann des Generalstabs, vom General Pepe, eine Canone und mehrere Munitions-Karren, blieben in unsern Händen. Die Nacht beschleunigte den Rückzug und vermehrte dessen Unordnung. Die Zahl der Ueberläufer mehrt sich mit jeder Stunde und Alles beweiset, daß weder die Landesbewohner noch der Soldat den Wahnsinn einiger Aufrührer theilen wollen."

(Den ausführlichern officiellen Bericht des Herrn Feldmarschall-Lieutenants Grafen Wallmoden, über diese ersten Feindseligkeiten, werden wir morgen nachtragen.)

Dem Vernehmen nach ist bereits der Befehl zur Bildung einer Reserve-Armee in den Italienischen Provinzen der Oesterreichischen Monarchie ertheilt worden, und Se. Russisch-Kaiserliche Majestät lassen Ihre an der galizischen Gränze stehende Armee unverzüglich auf dem kürzesten Wege nach Italien aufbrechen; also wahrscheinlich durch Ungarn, Croatien rc. ohne Deutschland zu betreten. Schon früher wurde gemeldet, es werde ein Russisches Geschwader durch die Dardanellen segeln und sich ins mittelländische Meer begeben.

Mehrere Privatbriefe aus Paris vom 13ten und 15. März, Briefe aus Amsterdam und öffentliche Nachrichten aus der Schweiz, melden einstimmig den Ausbruch einer Revolution in Piemont. Schon am 12. März soll in Paris durch einen ausserordentlichen Courier die Nachricht angekommen seyn, daß am 6. März zu Turin ein weit verbreiteter Verschwörungs-Plan kurz vor der Ausführung vereitelt worden sey, daß man die Herren de Prié, Castellana, St. Marsan (Sohn des am 5. März von Laibach nach Turin zurückgereiseten Königl. Sardinischen Ministers, Marquis Marsan) auch den Prinzen Cisterna und den Sohn des Ministers Grafen Balba verhaftet habe. Diese Pariser Nachrichten setzen hinzu, der Prinz von Ca — n sey in dieser Sache schwer verwickelt. Auch der Erzähler von St. Gallen vom 16. März erzählt, daß zu Turin eine Verschwörung entdeckt und in Bezug auf dieselbe die Herren von Prié und von Perron und ein vermeinter Carbonari, welcher für 4 Millionen Wechselbriefe von einem Pariser Wechselhauße bei sich gehabt haben soll, verhaftet worden. Nach spätern Briefen aus Paris vom 15. März, soll die Franz. Regierung, durch den Telegraphen von Lyon, die Nachricht erhalten haben, daß, ungeachtet jener Verhaftungen am 6., dennoch am 12. März eine militairische Insurrection zu Turin ausgebrochen sey, die Piemontesische Armee die Annahm der Spanischen Constitution vom Könige verlangt, dieser jedoch nur die Französische Constitution einzuführen versprochen habe, und nun darüber unterhandelt werde. Mit diesen über Paris kommenden Nachrichten stimmen Privatbriefe aus der Schweiz überein, nach welchen das Militair den König von Sardinien, Victor Emanuel (gebohren 1759), als Herzog von Savoyen, Montferrat, Chablais, Aosta und Genevais, Fürsten von Piemont, entthront und den (am 1. October 1798 gebohrnen) Fürsten Carl von Savoyen-Carignan (Nebenlinie des Königlich Sardinischen Haußes) als Souverain ausgerufen haben soll. Auch Nachrichten aus Mailand bestättigen die Nachricht von dem wirklichen Ausbruch einer Mi-

litair-Revolution in Turin, mit dem Zusatz, daß man in Mailand einpacke und Anstalten zur Flucht treffe, weil die Piemontesischen Truppen sich in Marsch gesetzt haben und zu befürchten sey, sie möchten mit den Neapolitanern gemeinschaftliche Sache und zu Gunsten derselben eine Diversion machen.

Spanien.

Madrid, 6. März. Der Minister des Innern per interim übergab den Cortes am 5ten d. einen Bericht des Xefe politico von Madrid, worin der Letztere anzeigt, daß er ein Complott vereitelt habe, das sich in der Absicht gebildet hatte, um die Häußer der Bothschafter von Oesterreich, Preussen und Russland mit Steinwürfen anzugreifen. Der Haupträdelsführer ist ein Schuster, Nahmens Damian Santiago. Die Ruhestörer wurden vor dem Hauße des Russischen Bothschafters verhaftet und dem Gerichte übergeben.

Süd-Amerika.

Das Englische Ministerialblatt der Courier liefert folgende Nachricht von einem Aufstand in Para: Ein am 10. März in Liverpool eingelaufenes Schiff aus Para hat Briefe und Zeitungen vom 4. Januar mitgebracht, welche melden, daß am 1. Januar in der Provinz Para eine Revolution ausgebrochen und ohne Blutvergiesen bewirkt worden ist. Die Einwohner und die Truppen haben sich mit einander vereinigt und eine Proclamation erlassen. Es ist eine provisorische Regierung in Para eingesetzt worden, und man war daselbst der Meinung, daß die Revolution sich durch alle Portugiesische Besitzungen im südlichen Amerika verbreiten werde.

Briefe aus Rio de Janeiro melden, daß die dortigen Portugiesen und Brasilier laut sagen, wenn Portugal eine Constitution erhalte, müsse Brasilien auch eine haben, und dies werde wohl ohne Unordnung geschehen.

Vermischte Nachrichten.

— Die Hofzeitung aus Lissabon (Diario do Governo) sagt unterm 26. Januar d. J. bei Gelegenheit der Nachricht, daß die beiden Baierischen Academiker Dr. von Spix und von Martius glücklich von ihrer Reise durch Brasilien am 10. December v. J. zurückgekommen sind, folgende Worte: „Wir hatten das Vergnügen, diese „beiden ausgezeichneten Deutschen Gelehrten hier kennen „zu lernen, und mit ihnen umzugehen, als sie vor wenig „Monathen auf ihrer Rückreise aus Brasilien zu Lissabon „sich aufhielten. Wir sind überzeugt, daß kein Fremder „bis auf den heutigen Tag einen so großen Theil der „innern unbekannten Strecken Brasiliens durchreiset und „mit so unermüdetem Eifer als günstigem Erfolge untersucht hat, als sie. Auch besitzen sie eine hinlängliche „Fertigkeit in der Portugiesischen Sprache und sogar „Kenntniß einiger Mundarten der eingebohrnen indischen „Stämme. Die Geschichte ihrer höchst merkwürdigen „Reise, welche sie in lateinischer Sprache an Ort und „Stelle niedergeschrieben haben, und welche sie jetzt ordnen werden, um sie dem Druck zu übergeben, wird „ihnen zur höchsten Ehre gereichen, uns einen Beweis „ihrer unermüdeten Forschungen geben, in Europa über „das Brasilianische Continent ein neues und helles Licht „verbreiten, und jene Kenntnisse über dieses Land, welches früher von sehr ausgezeichneten Reisenden als: „Mawe, Koster, dann kürzlich vom Prinz von Neuwied, und den sich gegenwärtig noch dort befindenden „Oesterreichischen Naturforschern besucht wurde, ansehnlich erweitern."

Dieses Lob, wissenschaftlichen Reisenden von einer Nation gezollt, welche nicht Ursache hat, dasselbe nur an auswärtige und fremde Gelehrte, die ihre Länder bereisen, zu verschwenden, und welche nicht selten in Ertheilung des Lobes selbst gegen ihre einheimischen Gelehrten eben so streng als sparsam gefunden wird, dürfte ein untrüglicher Maßstab der Verdienste seyn, die sich unsere gelehrten Landsleute auf dieser wissenschaftlichen Reise erworben haben. (Aus dem der Eos beiliegenden Kunst- und Litteraturblatt aus Baiern.)

— Eine Dänische (die Westzeeländische) Zeitung enthält folgenden Artikel: „In einem alten Buche: Dialogus de nativitate et moribus Antichristi 1491 ultimo Januarii, findet man folgende Vorzeichen von naher Ankunft des Antichrists angegeben: 1) Es wird Uneinigkeit im Römischen Reiche entstehen. 2) Man wird sich von der allgemeinen Kirche und dem Papste absondern. 3) Es wird ein allgemeiner Krieg entstehen; die Völker werden sich gegen ihre Könige auflehnen, in Frankreich, Spanien, Portugal und Neapel. 4) Henoch und Elias werden als Propheten aufstehen und 1066 Tage hernach wird der schreckliche Antichrist kommen."

Da mein Stiefsohn Johann Nicol Gottfried Schwab, Gärtlergeselle aus Hof, nunmehr Conscriptionspflichtig zu der Altersclasse 1800, sich in der Fremde befindet, so fordere ich selbigen hiedurch auf, sich schleunigst in seine Heimath zu begeben. Hof, den 19. März 1821.

Georg Christian Heidenreich.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Sonntag Nro. 60. 25. März 1821.

Redacteur G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Berlin, 20. März. Se. Kaiserliche Hoheit der Großfürst Nicolaus sind am 17ten d. in erwünschtem Wohlseyn hier eingetroffen, und haben die Reise in Zeit von fünf Tagen (250 Deutsche Meilen) zurückgelegt.)

Frankfurt, 16. März. In Darmstadt sind nun die Ratificationen der betreffenden Süddeutschen Regierungen rücksichtlich der von ihren Abgeordneten bei der Handelscommission abgeschlossenen Convention, wegen Feststellung eines gegenseitigen freien Verkehrs mit Lebensmitteln, eingetroffen. Der Vertrag selbst dürfte nächstens in extenso öffentlich bekannt gemacht werden. Der definitive Abschluß dieses Tractats war in dem gegenwärtigen Zeitpuncte um so weniger Schwierigkeiten unterworfen, da die ungemeine Niedrigkeit der Fruchtpreise ohnehin Freiheit des Getreidhandels Allen gleich wünschenswerth machen mußte. Weit mehrere Hindernisse schienen sich der Handelscommission in Darmstadt für die Feststellung anderer gemeinsamer Maßregeln zur Beförderung des Deutschen Handels und Gewerbfleißes darzubiethen. — Der bisherige Herzoglich Oldenburgische Gesandte am Deutschen Bundestage, Ober-Appellationsgerichts-Präsident von Berg, hat nun das bereits seit einiger Zeit erwartete Abberufungsschreiben von seinem Hofe erhalten. — Der bei der hiesigen Kaiserl. Russischen Gesandtschaft attachirte Legationssecretair Herr Persiani ist von hier in diesen Tagen als Courier nach Laibach abgegangen, wohin er Depeschen des Kais. Russ. Gesandten, Herrn v. Anstett, an den Kaiser Alexander überbringt.

Italien.

Neapel, 27. Februar. Auf das Anerbiethen des Englischen Generals Wilson, in der Neapolitanischen Armee dienen zu wollen, hat das Parlament am 23ten d. geantwortet, daß, so angenehm der Neapolitanischen Nation dieses Anerbiethen sey, doch dem General, Kraft eines Parlaments-Decrets, kein Commando übergeben werden könne, wenn er nicht zuvor das Neapolitanische Bürgerrecht erwerbe, was aber nunmehr bereits geschehen ist. Bei Gelegenheit eines andern Anerbiethens von 2000 Englischen Freiwilligen, in Neapolitanische Kriegsdienste zu treten, wurde bemerkt, daß der Prinz-Regent bereits mit England Unterhandlungen angeknüpft habe, welche schnell einen glücklichen Erfolg haben können. — Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten berichtete über eine Zusammenkunft, welche er so eben mit dem Französischen Geschäftsträger hatte, der ihn (aufs Neue) benachrichtigt habe, wie seine Regierung, nachdem sie erfolglos versuchte, die Neapolitanischen Angelegenheiten noch glücklich beizulegen, die strengste Neutralität beobachten werde. — Der Präsident kündigte zuletzt dem Parlament an, daß, nach allen ihm zugekommenen Berichten, die Neapolitanische Linien-Armee sich seit 2 Monathen verdoppelt habe, und daß die ganze Nation zur Vertheidigung ihrer Unabhängigkeit unter den Waffen sey.

Der Abgeordnete Massone machte in der Sitzung am 25. Februar den Antrag, daß der Prinz-Regent gebethen werde, um die Beschlüsse des Parlaments genehmigen zu können, in Neapel zu bleiben, und sich nicht an der Gränze dem Feinde auszusetzen, oder von dort wenigstens sogleich zurückzukehren, wenn er den Muth der Armee entflammt habe. Mehrere Abgeordnete unterstützten den Antrag, welcher von Borelli bekämpft wurde, weil es dem Parlamente nicht zustehe, den Willen desjenigen zu beschränken, welchem die Verfassung den Oberbefehl über die Armee anvertraute. — Noch ist darüber nichts entschieden. In derselben Sitzung des Parlaments hat der Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Herzog von Gallo, dem Parlament angekündigt, daß der Französische Geschäftsträger an unserm Hofe, aus Auftrag seiner Regierung, erklärt habe, der Beitritt des Französischen Ministers zu den Berathschlagungen in Laibach habe blos eine Versöhnung beider Partheien herbeiführen sollen, nicht aber Verpflichtungen zu feindseligen Absichten gegen das Königreich Neapel und Sicilien bezweckt.

— Ein Schauspieler vom Theater St. Carlos hat den Ertrag seiner Benefice-Vorstellung, welcher 1800 bis 2000 Ducati (à 2 fl.) abwerfen kann, zum Dienste des Vaterlandes angebothen. Das Anerbiethen wurde angenommen.

Neapel, 2. März. In einer hiesigen Zeitung lieset man heute Folgendes: „Es ist hier in 9 Tagen ein Französischer Courier angekommen, welcher Nachrichten überbringt, die dasjenige bestätigen, was man von einer verfassungsmäßigen Regierung, wie die Französische, erwarten konnte. Der Courier überbringt nähmlich von Seiten der Französischen Regierung die förmliche Mißbilligung des Betragens ihres Gesandten in Laibach."

Rom, 5. März. Der Oesterreichische Obergeneral Baron Frimont war am 1. März in Rieti, wo man damahls 24,000 Oesterreicher erwartete, welche von Civitaducale aus in die Abbruzzos dringen sollten. — Die Neapolitaner waren bis Narni im Kirchenstaate vorgedrungen, um ein Corps von 2000 Oesterreichern abzuschneiden; dieses zog sich jedoch noch zur rechten Zeit zurück, worauf auch die Neapolitaner auf Rieti zurückkehrten. — Da der Obergeneral Frimont erfahren hatte, daß man seinen ganzen Vortrab abzuschneiden suche, so machten die Oesterreichischen Truppen, welche Rom zugingen, eine rückgängige Bewegung.

Turin, 7. März. Der Neapolitanische Kriegsplan beabsichtigt so wenig einen Angriff auf Rom, daß die Neapolitaner sogar die dahin führende Straße über Terracina zerstört haben. Ihre gesammten Streitkräfte sind in der Mark Ancona gesammelt, wo sie eine feste Stellung inne haben. Sie bedrohten von da aus die Oesterreichische nach Rom ziehende Armee in der Seite. Diese zog sich deßhalb zurück. Man versichert, daß der ganze südliche Theil der (Päpstlichen) Mark durch die Carbonari in Aufstand versetzt worden ist, welcher Aufstand sich jedoch legt, so wie sich die Oesterreichischen Truppen nähern. In Rom ist es völlig ruhig.

Rom, 10. März. Vorgestern um Mittag langten die ersten dunkeln Nachrichten von einem Gefecht hier an, das am 7ten d. zwischen dem Oesterreichischen und Neapolitanischen Heere, unfern der päpstlichen Gränzstadt Rieti, vorgefallen sey. Den ganzen gestrigen Tag konnte man nichts Genaues erfahren, man muß also das Oesterreichische Bulletin abwarten (S. Nr. 59 d. Z.) Das vom hiesigen Hofe angenommene Neutralitätssystem erfordert, daß man auch das Neapolitanische Bulletin, wenn eins erscheint, abdrucke. Da die Oesterreicher glaubten, in das Königreich Neapel friedlich und ohne sich zu schlagen, einzurücken, so erscheinen ihre Bewegungen bisher zuweilen unregelmäßig und retrograd.

Aus Ancona wird unterm 5ten gemeldet, daß daselbst zwei Flottillen sich befanden, eine Englische und eine Oesterreichische, welche letztere einen Transport von Lebensmitteln begleitete. Plötzlich zeigte sich auch eine Neapolitanische, welche Miene machte, die Oesterreichische anzugreifen. Als dies die Englische sah, so segelte sie ins Weite. Nun begann der Kampf zwischen den beiden andern; es heißt, die Neapolitanische habe sich einiger Transportschiffe bemächtigt, und sie nach Neapolitanischen Häfen geführt. Doch beruht dieß nur auf Gerüchten.

Den 9ten d. betrat das Corps des Generals Stutterheim das Neapolitanische Gebieth, in der Richtung von Oricola. Nachdem dieser General mit seiner ganzen Truppe den Durchpaß durch die engen und überaus schwierigen Orte bewerkstelliget hatte, ohne den geringsten Widerstand von Seite der Neapolitaner zu finden, befand er sich am 10. Morgens zwei Italienische Meilen weit von den Schanzen der Neapolitaner zu Tagliacozzo entfernt. Ueberall haben sich die Einwohner friedlich betragen und die Oesterreichischen Truppen als Freunde empfangen. Nach den Aussagen der Deserteurs sollten die Neapolitanischen Truppen die Verschanzungen von Tagliacozzo beim Annähern der Oesterreichischen Armee verlassen haben. — Die Neapolitaner hatten in Civita Ducale das Capuziner-Closter verschanzt und bei ihrer Flucht eine Canone und zwei Karren zurückgelassen. Die Stadt wurde, wie schon gemeldet, völlig von ihnen durchplündert. Die Oesterreicher fanden alles in der größten Unordnung und sie wurden von den höchst bestürzten Einwohnern als ihre Befreier empfangen. General Pepe, der sich schleunig zurückzog, hat seinen Weg über Introduco genommen. Er hat sehr viele Tode in den Gebirgen zurückgelassen.

Nachschrift. Das Canoniren von der Seite von Civita Ducale her dauert fort. Die Oesterreicher und Neapolitaner sind im Handgemenge, noch immer in Folge der am 7ten begonnenen Feindseligkeiten. Mit Ungeduld erwartetet man Nachrichten vom Ausgange der Schlacht. Heute sind wieder zwei Regimenter von der Division Hessen-Homburg von Monterotondo hier eingerückt, und die gestern hier eingerückten nach Frosinone

aufgebrochen. Die Neapolitaner sind in Veroli und Alatri, somit gegen Stutterheims rechte Flanke vorgerückt.

Turin, 11. März. Gestern erhielt der König die Nachricht, daß die Truppen in Fossano, Pignerol und Alessandria eine Constitution verlangt haben und zu befürchten scheinen, die Unabhängigkeit von Piemont möchte durch die Nähe der Oesterreichischen Truppen gefährdet werden. Es wurde sogleich beschlossen, den Fürsten von Carignan nach Alessandria zu schicken, wo 2 Infanterie-Regimenter und ein Cavallerie-Regiment liegen. Die ganze Sardinische Armee bestehet jetzt aus 120,000 Mann aller Waffengattung, wovon jedoch nur 40,000 präsent, die übrigen aber in Urlaub sind. Es verbreitet sich das Gerücht, 2 Cavallerie-Regimenter hätten, aus eigenem Antrieb, sich nach Alessandria in Marsch gesetzt, und man ist wegen der Besatzungen in Novara und Vercell auch nicht ohne Besorgniß. Die Anführer des Aufstands sollen über die zu wählende Constitution noch nicht einig seyn. Bis jetzt, da ich dieses schreibe, den 11ten Abends 11 Uhr, haben die Truppen der Hauptstadt noch keine Bewegung gemacht und ganz Turin ist noch ruhig. Indessen ist gestern folgende Königliche Proclamation ergangen:

„Victor Emanuel, von Gottes Gnaden König von Sardinien, Cypern und Jerusalem, Herzog von Savoyen und Genua, Fürst von Piemont ꝛc. Einige Corps unserer Truppen haben wegen der Besorgnisse, die sich verbreiteten, die Waffen ergriffen. Wir glauben, daß die Darstellung der Wahrheit hinreichen werde, alles wieder in Ordnung zu bringen. In Unserer Hauptstadt, wo Wir mit Unserer Familie und Unserm viel geliebten Vetter, den Fürsten von Carignan, der Uns schon so viele unzweideutige Beweise seines anhaltenden Eifers gegeben hat, Uns befinden, ist die Ruhe nicht gestört worden. Es ist eben so ungegründet, daß Oesterreich eine Festung, als daß es die Verabschiedung Unserer Truppen von Uns verlangt habe. Wir haben vielmehr von den Hauptmächten alle mögliche Versicherungen wegen Unserer Unabhängigkeit und der Unverletzlichkeit Unsers Gebieths. Nur allein eine von Uns nicht angeordnete Bewegung könnte, wider Unsern unveränderlichen Willen, fremde Truppen in Unsere Staaten führen und nicht zu berechnendes Unheil bewirken. Allen denjenigen, welche an den bisher statt gehabten Unruhen Theil genommen haben und auf der Stelle zu ihren Posten zurückkehren, um Unsern Befehlen zu gehorchen, versprechen Wir, daß sie ihre Anstellungen, ihre Würden und Unser Königliches Wohlwollen fortbehalten sollen. Gegeben zu Turin den 10. März 1821. Unterzeichnet V. Emanuel. — Contrasignirt D. Saluces.

(Vom 12. März, an welchem, der Sage nach, der Aufstand in Turin selbst ausgebrochen seyn soll, hat man keine unmittelbare Nachricht. Aber aus Genf wird vom 16. März geschrieben, die obige Proclamation habe nicht die gehoffte Wirkung hervorgebracht; die Besatzung in Turin sey dem Beispiele der Besatzung von Alessandria gefolgt und habe die Citadelle besetzt, jedoch sey kein Blut vergossen worden.)

Brasilien.

Para, oder Groß-Para, wo am 1. Januar die Revolution ohne Blutvergießen und mit angeblicher Beibehaltung der dem Könige und den Behörden gebührenden Achtung, ausbrach, ist die nördlichste Provinz von Brasilien. Bei der großen Entfernung, welche die Provinz Para von Rio de Janeiro trennt, wird es der Königl. Regierung schwer halten, schnell genug Maßregeln zu ergreifen, um zu verhindern, daß diese Revolution nicht festen Fuß fasse und sich über andere Theile von Brasilien ausdehne. Folgendes ist die von den Bürgern und Soldaten erlassene Proclamation:

„Einwohner Para's! Heute zerbrechen wir die Fesseln, welche der Despotismus, die Gewaltthätigkeit und Unwissenheit uns angelegt haben. Der Augenblick unserer Freiheit naht heran und es ist Zeit, daß wir alle dazu mitwirken. Bis jetzt war der Wille unserer Obern unser Gesetz; in Zukunft wird das Gesetz Hohe und Niedere beherrschen. Auf diese Weise kann unsere Wohlfahrt gedeihen; Verfassung allein kann uns glücklich machen. Einwohner Para's, unsere Brüder in Portugal sind uns mit ihrem Beispiele vorangegangen und indem wir demselben folgen, zeigen wir, daß wir zu der nähmlichen Familie gehören. Möge das große Werk unserer politischen Wiedergeburt unter den Auspizien des Friedens bewerkstelligt werden! Achten wir die Behörden, vergessen wir alle Persönlichkeit, vertrauen wir der constitutionellen Regierung und bedecken wir uns stets mit dem Schilde der öffentlichen Meinung. Es ist Pflicht Aller, an dem Gebäude unserer Wiedergeburt zu arbeiten. Keine Klagen, keinen Haß! Alles geschehe in Ruhe und Frieden. Es lebe die Verfassung! Es leben die Cortes! Es lebe der König Don Johann VI.! Es lebe die provisorische constitutionnelle Regierung! Es lebe die Religion! Es leben das Volk und die Truppen von Para!“

Der Pariser Moniteur und das Londoner Journal der Statesman liefern ein Schreiben aus Pernambuk vom 31. December, nach welchem daselbst, an diesem Tage, auch

Rio de Janeiro die Nachricht eingegangen seyn soll, daß der König Johann den Wünschen seiner Unterthanen in Portugal nachgegeben und eingewilligt habe, in allen seinen Besitzungen eine, der Spanischen ähnliche, Constitution einzuführen.

Portugal.

Lissabon, 27. Februar. Die Cortes fahren fort, über die einzelnen Artikel unserer Constitution zu berathschlagen. Die Fragen, ob man zwei Kammern bilden und der König ein absolutes Veto haben soll, sind verneinend entschieden worden. Es ist dem König nur ein suspensives Veto, so wie in Spanien, eingeräumt worden. Auch der Antrag, dem Könige die Einleitung zu Gesetzesvorschlägen zu lassen, ist nicht durchgegangen. — Auf den Antrag des Herrn Ferrao haben die Cortes decretirt, daß die Privilegien, welche früher die Israelitische Nation in Portugal hatte, wieder in ihrer ganzen Kraft hergestellt, und nicht allein die Nachkommen der früher im Königreiche ansäßig gewesenen Israeliten eingeladen werden sollen, zurückzukehren, sondern auch jeder Israelit, der sich in Portugal niederlassen will, auf den vollen Schutz der Regierung zu rechnen hat.

Frankreich.

Paris, 16. März. Auf die Nachricht von dem Aufstand in Piemont sind die Fonds beträchtlich gesunken. Fürst Talleyrand ist vollkommen wieder hergestellt.

Der von dem Bankier Herrn Rothschild dahier am Samstag vor der Fastnacht gegebene Ball, von dem ganz Paris, und, auf Veranlassung unserer, oft durch Vergrößerungs-Gläser sehenden Journalisten, jetzt ganz Europa spricht, war bei weitem nicht so kostspielig, als man früher davon ausschrie. Man ist kleinstädtisch genung, sich um den Betrag des desfallsigen Aufwandes genau bekümmert zu haben, und durch Combiniren, Fragen und Zusammenrechnen, hat man denn die ganze Summe allerhöchstens auf 15,000 Fr. herausgebracht. Die zum Nacht-Essen bereitete Tafel bestand aus 150 Gedecken; man setzte sich gegen 5 Uhr Morgens erst zu Tische. Natürlich wollten mehre Gäste so lange nicht warten, und fuhren zu Hauße, indessen fehlte es den Couverts dennoch nicht an Beschlagnehmern, denn Viele derselben waren um 3 Uhr Morgens erst gekommen. Ursprünglich war die ganze Fete auf 300 Personen berechnet, und die Wahl derselben, der Frau v. Noailles und einigen anderen Fürstinnen, ächt Pariser, d. h. höchst artiger Weise, überlassen worden. Indessen fand sich bald eine solche Menge Menschen, die gern eingeladen seyn wollten, daß das Locale des Wirthes zu klein war, sie alle zu fassen, jedoch Tapezier und Architecten wußten zu helfen; was wäre in Paris nicht für Geld zu haben. Für den Herzog Ferran Nunez ward früher einmahl ein ambulirender Tanzsaal gebaut; dieser ist für die Miethe von 4000 Fr. pro Nacht, jederzeit zu haben, und derselbe ward im Garten des Rothschildschen Hotels aufgeschlagen, und mit der Wohnung in Verbindung gesetzt. Bei den sehr vielen uneingeladenen Gästen, die sich mit einschlichen, war polizeiliche Aufsicht um so nöthiger, als die meisten Damen in einer Juwelenpracht erschienen, die den Gaunern, so sich heimlich eingefunden, wohl eine Lockspeise zu näherer Bekanntschaft hätte werden können. Madame Riboassiere (die Tochter des Finanzministers, eines Mannes von 1,200,000 Fr. jährlicher Einkünfte eigenen Vermögens) trug allein den Werth eines Großherzogthums in ihrem Haare; sieben Schnüre Diamanten von seltener Gröse umschlangen ihren Hals, und der große Blumenstraus von lauter Diamanten, der ihr an der Brust wogte, konnte sich hinsichtlich seines Werthes, mit dem Haar- und Halsschmuck wohl messen. Getanzt ward wegen Mangel an Platz fast gar nicht; an den Spieltischen sah man kein Ecarté unter 500 Fr.; die Hauptaufmerksamkeit zog Herr von Talleyrand auf sich, der, die Herzogin van Dino am Arme, im Saale einigemahle auf und ab ging. Vor ihm wich alles Gedränge; er schien der König des Festes zu seyn. Außer dem General Foy sah man keinen Liberalen in dem Kreise, obgleich deren viele eingeladen gewesen waren. Noch um 8 Uhr Morgens hielten vor dem Rothschildschen Hotel viele Wagen.

Ein Herr von Curten, altadelicher Abkunft, und vormahliger Garde du Corps de Monsieur, hatte hier Zutritt in den Kreisen der Residenz, und war der Centralpunct der schönen Welt. Sein Kammerdiener, der wegen eines Diebstahles eingezogen worden, hat ihn indessen als das Haupt einer Räuberbande angegeben; Herr v. Curten ist darauf sofort verhaftet worden, und die Untersuchung wird ergeben, in wiefern jene unerwartete Anzeige begründet gewesen.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Montag Nro. 61. 26. März 1821.

Redacteur: G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Wien, 19. März. Die heutige Wiener Zeitung enthält Folgendes: „Laut Nachrichten aus Piemont, die am 14ten d. M. zu Laibach eingetroffen sind, ist unter der Garnison von Alessandria eine aufrührerische Bewegung ausgebrochen. Eine ähnliche Bewegung hat zu Fossano Statt gefunden. Bereits einige Tage früher waren zu Turin und auf der Französischen Gränze einige Verhaftungen vorgenommen worden, die auf das Bestehen eines revolutionairen Complottes deuteten. Se. Majestät der Kaiser haben unverweilt den Befehl gegeben, daß zu den bedeutenden, in den Italienischen Provinzen stehenden Garnisonen, Verstärkungen aus dem Innern der Monarchie, zur Bildung einer Reserve-Armee herbeigezogen werden. Se. Majestät der Kaiser von Russland haben gleichzeitig an Ihre auf der Galizischen Gränze stehende Armee den Befehl erlassen, sich auf dem kürzesten Wege gegen Italien in Marsch zu setzen."

Italien.

Armee-Nachrichten.

Folgendes ist das nähere Detail über das am 7. März zwischen der K. K. Avantgarde unter F. M. L. Graf Wallmoden und dem Neapolitanischen Corps des General Pepe bei Rieti vorgefallene Gefecht: Nach den schon früher gegebenen Nachrichten über die Stellung der K. K. Armee befand sich die Division des F. M. L. Graf Wallmoden mit dem größeren Theile bei Casa Vicentini, und die Brigade des G. M. Baron Geppert hielt Rieti und die Vorposten-Linie gegen die Strasse von Civita Ducale besetzt. Diese Brigade nahm damahls folgende Stellung ein: Rieti war durch das 10te Jäger-Bataillon, das vorliegende Kapuziner-Closter und der Kapuziner-Berg vom Jäger-Bataillon Nr. 7 besetzt; in der linken Flanke auf den Höhen gegen Castel Franco stand ein Detaschement des 11ten Jäger-Bataillons, dessen Rest und das 1ste Jäger-Bataillon lagerten vor Rieti, und die Strasse von Civita Ducale war durch eine Division König von England Husaren unter dem Commando des Majors Falk, und eine von dem Obersten Grafen Leudenhofen befehligte Division von Kaiser Chevauxlegers gedeckt. In Casa Vicentini standen als Reserve zwei Bataillons E. H. Franz Carl, zwei Bataillons Kaiser Infanterie und ein Bataillon Warasdiner St. Georger, mit zwei Batterien Artillerie. General Pepe scheint schon seit einigen Tagen seine Truppen größten Theils bei Civita Ducale gesammelt zu haben; eine Abtheilung, wahrscheinlich drei Bataillons des 12ten Linien-Regiments, war auf seinem rechten Flügel — im Gebirge — bei Cantalice aufgestellt. Am Morgen des 7ten setzte er sich in Bewegung, und rückte mit der Hauptmacht gegen Casa Napoli auf der Strasse von Civita Ducale vor, detaschirte von da noch einige Bataillons rechts gegen Castel Franco in die linke Flanke des G. M. Geppert, und sechs Bataillons gegen dessen rechte Flanke längs dem Velino und über Casate, um Rieti von der Seite der aus Rom kommenden Straße zu umgehen. Die im Mittelpuncte vorgehende starke Colonne zeigte bald ihre Tete auf der Straße und den Höhen, gegen über des Kapuziner-Berges, begann aber erst gegen 11 Uhr auf unsere Posten im Thale vor Rieti ein heftiges Tirailleur-Feuer, unterstützt von zwei Canonen, die bei Casa Napoli auffuhren, um unser Lager bei Rieti zu beschießen. Der Feind hatte den Vortheil der Höhen, und die Gelegenheit, ein sehr wirksames Feuer zu eröffnen, welches von unsern Vorposten mit der größten Standhaftigkeit ausgehalten und erwiedert wurde, ohne einen Fuß breit Terrain zu verliehren; zugleich überzeugte man sich von dem Anrücken der in der rechten Flanke der Brigade Geppert gesendeten feindlichen Colonne, welche von den Höhen von Belvedere sich gegen die Porta romana von Rieti, welche nur schwach besetzt war, herab senken

konnte. Unter diesen Umständen hatte inzwischen schon der F. M. L. Graf Wallmoden die Reserve von Casa Vis centini, wo nur ein Bataillon E. H. Franz Carl stehen blieb, in Bewegung gesetzt. Das andere Bataillon E. H. Franz Carl marschirte nähmlich gegen Rieti in der Richtung der von Rom kommenden Straße, um den etwaigen Angriff auf die Porta romana in die Flanke zu nehmen. Eine Division Kaiser Chevauxlegers mit der reitenden Batterie, zwei Bataillons Kaiser Infanterie und das Bataillon Warasdiner St. Georger rückten auf der Straße von Terni gegen Rieti vor. Um 12 Uhr standen diese Truppen auf den bezeichneten Puncten; — Major D'Aspre wurde befehligt, mit den 2 Bataillons Kaiser gegen die Höhen von Castel Franco in unserer linken Flanke vorzugehen, — auf welchen der Feind gegen unsere Jägerposten mit Macht einzudrängen begann. Rasch wurde die Höhe erstiegen, der Feind augenblicklich aufgehalten, und bald von selber vertrieben. — Seine Abtheilungen zogen sich theils in das Gebirge gegen Cantalice, theils gegen Rufino zurück, immer von dem Regimente Kaiser Infanterie verfolgt, dem das Warasdiner Bataillon als Unterstützung nachrückte. Diese Bewegung, und das Feuer von 3 Geschützen der reitenden Batterie, welche G. M. Geppert vor Rieti auffahren ließ, entschieden in Kurzem das Gefecht, und den Rückzug des Feindes. Zwei Compagnieen des 7ten Jägerbataillons verließen nun den Kapuzinerberg, erstürmten, nicht ohne große Anstrengung und mit dem Verluste des tapfern Hauptmanns Schmidt, die gegenüber liegende Höhe und warfen den Feind in großer Unordnung zurück, welchen nun G. M. Geppert mit Abtheilungen von König von England Husaren und Kaiser Chevauxlegers, und mit dem 1sten und 11ten Jägerbataillon verfolgte. Major D'Aspre setzte seine Bewegung über St. Rufino unaufgehalten gegen Civita Ducale fort, und vereinigte sich auf der Höhe vor diesem Orte mit dem auf der Straße vorrückenden G. M. Geppert. Die linke Flügel-Colonne des Feindes, durch das Anrücken des Bataillons E. H. Franz Carl, an ihrem weitern Vorschreiten gehindert, begann nun auch den Rückzug über die Höhen bei Casate und dann im Velino-Thale in einzelnen zerstreuten Haufen, welche von Abtheilungen des 10ten Jägerbataillons verfolgt wurden, aber endlich hinter dem Velino Schutz fanden. Bei dieser Gelegenheit wurde der Hauptmann des Generalstabs gefangen, welchen General Pepe gesandt hatte, diese Colonne zurück zu rufen. Der Abend endigte das Gefecht, aber noch in der Nacht mußte der Feind Civita Ducale unsern Vorposten überlassen. Unser Verlust besteht in 1 todten, 3 verwundeten Officiers, und an 50 todten und verwundeten Soldaten. Der Feind würde vorzüglich an Gefangenen einen sehr beträchtlichen Verlust haben erleiden müssen, wenn er sich nicht durch eine höchst eilige Flucht der Verfolgung zu entziehen gesucht hätte, und wenn diese bei dem äußerst beschwerlichen Terrain nicht beinahe ausschließend nur der Infanterie hätte überlassen werden müssen. Vorläufig rühmt der F. M. L. Graf Wallmoden die einsichtsvolle Leitung des G. M. Baron Geppert, das Verhalten der Jäger-Bataillons und ihrer Commandanten, jenes des Major Fackh, und des Rittmeisters Pfeil von König von England Husaren, welcher letztere leicht verwundet; — dem Major D'Aspre gibt er das Zeugniß einer sehr einsichtsvollen und erfolgreichen Thätigkeit, und behält sich übrigens vor, die Nahmen jener Individuen nachzutragen, welche noch außerdem Gelegenheit hatten, sich auf besondere Weise hervor zu thun. — Der Feind schien beim ersten Beginnen des Angriffes einen ziemlichen Grad von Entschlossenheit zu besitzen, aber die Ausdauer unserer, obwohl Anfangs nur sehr schwacher Truppenzahl, hatte ihn bald ermüdet, und als wir unsrer Seits zum Angriffe übergingen, war der Widerstand des Feindes sehr schwankend, und bald in übereilte Flucht übergehend. Von den vielen Ueberläufern des Feindes, welche auf unsern Vorposten ankommen, werden die bestimmtesten Versicherungen eines herrschenden allgemeinen Mißmuthes gegeben. Wir dürfen in den nächsten Tagen die Nachrichten der Resultate einer fortgesetzten kräftigen Operation erwarten.

Von der Italienischen Gränze, 15. März. Man sagt, die Neapolitaner suchten den Krieg in das Gebirgsland zu ziehen, wo jedes Fuß breites Stück Landes sich vertheidigen läßt, und dem Oesterreichischen Heere, ungeachtet seines ausdauernden Eifers und seiner Tapferkeit, das Vorrücken ungemein erschwert werden könnte. Allgemein mißt man in Italien dem Kriege auf Neapolitanischem Boden zum voraus einen gleichen Charakter bei, wie ihn der in Spanien gegen Bonapartes Anmaß

sung trug. Was in Spanien die Guerillas durch ihren kleinen Krieg gegen einzelne Corps, gegen Züge von Lebensmitteln und Kriegsbedürfnissen, gegen Ordonnanzen und Eilboten und hin- und herreisende Stabsofficiere ausrichteten, das soll durch ähnlich organisirte Freicorps, deren sich in allen Provinzen viele bilden, mit Erfolg, selbst gegen die geübtesten Truppen, ausgeführt werden; vornähmlich werde das in Calabrien und auf der Insel Sicilien, wenn sich der Krieg auch dorthin ziehen sollte, der Fall seyn. Sachverständige und Ortskundige, welche unter dem Französischen Heere die Feldzüge in den Abruzzen und an den Neapolitanischen Küstenländern gegen die mit der Englischen Armee vereinten Einwohner mitgemacht haben, unterstützen diese Meinung mit allen Gründen der Erfahrung. Sie legen sogar auf die mögliche feindliche Besetzung der Hauptstadt keinen Werth, indem die selbst erfahrene, jede Vorstellung übersteigende Wuth, List und unbezwingliche Ausdauer, mit welcher die Halbwilden jede fremde Einmischung in ihre Angelegenheiten rächen, den Gegner nie ruhen lassen und das Unglaubliche zu thun vermögen. Und daß solches sich jetzt vornähmlich erwarten lasse, beweisen die einstimmigen Nachrichten, von dem Geist, mit dem alles belebt ist, von der Thätigkeit, die überall herrscht und von den eifrigen Bemühungen der Machthaber, alles dieses zu erhalten. — Die im Lombardisch-Venetianischen Königreiche getroffenen Anstalten scheinen darauf hinzudeuten, daß von den zahlreichen aus Oesterreich dahin bestimmten Truppen ein ansehnliches Beobachtungscorps in demselben werde stehen bleiben. Man glaubt, daß immer größere Wachsamkeit nothwendig sey.

Es wird versichert, die frühern aus Neapel nach Deutschland gekommenen Berichte hätten gemeldet, der größte Theil des Neapolitanischen Volkes sey gegen die Revolution und erwarte die Ausländer als Befreier; Filangieri, Carascosa und andere ausgezeichnete Männer würden sogleich zu den Oesterreichern übergehen. Nun, da dies nicht erfolgt ist, und ganz andere Resultate sich zeigen, soll, wie man sagt, der Kaiser von Russland sich über jene, durch den Erfolg nicht bewährten Berichte, auf welche das Ultimatum berechnet war, höchstmißbilligend erklärt haben. Der Russische Minister Graf Capo d'Istria, der stets dagegen war, militairische Maßregeln zur Wiederherstellung der Ordnung in Neapel zu ergreifen, und der bisher in sichtbarer Zurückgezogenheit in Laibach lebte, soll, seitdem man die Neapolitanischen Angelegenheiten klärer siehet, wieder thätiger seyn.

Turin, 14. März. Am Morgen des 10. d. M. brach ein Artillerie-Regiment in Fossano in den Ruf aus: „Es lebe der König! Es lebe die Constitution! Krieg den Oesterreichern!" — Die zehntausend Mann starke Besatzung in Alessandria folgte diesem Beispiel. Zu gleicher Zeit verlangten auch die Besatzungen in Novara, Pignerol, Verceil und Tortona eine Constitution. Der König erlies am 12. eine zweite Proclamation, worin er die Verirrung der Besatzung von Alessandria bedauert, sein Vertrauen auf die Treue der Bürger und Soldaten in Turin äußert und erklärt, die verbündeten Mächte hätten einmüthig beschlossen, nichts zu billigen, was den Umsturz der gesetzlichen politischen Ordnung in Europa zum Zweck hat, und diese Mächte würden eilen, mit gewaffneter Hand einen solchen Frevel zu rächen. Noch am 12. waren die Truppen in der Hauptstadt gleichgültig gegen den Aufruhr-Plan; sie riefen vielmehr: „Es lebe der König!" Jedoch 300 Mann steckten auf der Citadelle die 3farbige Unabhängigkeits-Fahne auf. Das Volk in Turin blieb ruhig und nahm nicht den mindesten Theil an dem Aufstand. Am 12ten des Abends, nachdem der Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Marquis Marsan, aus Laibach zurückgekommen war, wurde Minister-Rath gehalten, in Folge dessen der König beschloß, die Krone niederzulegen und sie (da er keinen Sohn hat) seinem Bruder, dem Herzog von Genevois (Carl Felix Joseph, gebohren den 6. April 1765) zu übergeben. Da aber dieser Herzog damahls auf der Reise nach Modena war, um daselbst seinen Schwiegervater, den König Ferdinand von Neapel, zu sprechen; so übertrug der König, indem er nach Nizza della Paglia abreisete, seine Macht provisorisch dem Fürsten von Savoyen-Carignan, unter dem Titel: Regent. Dieser, Carl Emanuel Albrecht, der am 2. October 1798 gebohren, seit 1817 mit einer Prinzessin von Toscana vermählt ist, und einen im vorigen Jahre gebohrnen Prinzen hat, erlies am 13. März nachstehende

Proclamation.

„Carl Albrecht von Savoyen, Fürst von Carignan, Regent, thun kund und zu wissen, daß Se.

Majestät, der König Victor Emanuel, die Krone niedergelegt und geruhet hat, seine Macht Uns, unter dem Titel: Regent, zu übertragen. Wir bitten um Gottes Beistand, und indem Wir ankündigen, daß Wir Unsere Absichten, dem allgemeinen Wunsche gemäß, morgen kund thun werden, so verlangen Wir indessen, daß aller Tumult sogleich aufhöre, und daß man nicht die mindeste Feindseligkeit mehr begehe. Wir haben, ohne Zweifel, nicht nöthig, erst zu befehlen, daß es Sr. Majestät, Ihrer Königlichen Gemahlin und Familie, frei stehe, mit allem Ihrem Gefolge in jede Gegend der Staaten des festen Landes, nach Ihrem Belieben zu reisen und sich niederzulassen, und daß man Ihnen allenthalben die tiefe Ehrfurcht zeige, die den Gefühlen der Dankbarkeit und Liebe entspricht, welche in den Herzen aller Unterthanen eingegraben sind und die Sr. Majestät wegen der Wiederherstellung und Vergrößerung dieser Monarchie mit Recht gebühren. Wir verlassen Uns wegen Erhaltung der guten Ordnung und öffentlichen Ruhe auf den Eifer und die Thätigkeit aller Behörden, der Civil- und Militairbeamteten, so wie aller Corporationen der Städte und der Gemeinden. Gegeben zu Turin den 13. 1821. Carl Albrecht.

Frankreich.

Durch die Unruhen in Piemont wird Frankreich in eine eigene Lage gesetzt. Erstlich ist Verbreitung in das Dauphiné zu fürchten; aber vor Allem hat Frankreich zu besorgen, daß seine Neutralität gebrochen werde, und hält man die nicht fest, so steht Alles auf dem Spiele. Zusammenthun zur Empörung wird sich nicht leicht Etwas in Frankreich, aber gibt es einen äußern Krieg, in den dieses Land verflochten würde, so hätte er leicht den Aufruhr irgend eines Corps zum Resultat, und der Versuch brauchte nur von einem Bataillon gemacht zu werden, damit die Auflösung weiter um sich griffe. Dieses hat also Europa zu betrachten; Frankreich revolutionirt, steht dann von selbst an der Spitze der revolutionirten Theile Europa's, und der zweite große Act des revolutionairen Drama's würde dann gespielt. Gott erhalte also Frankreich und England in langem Frieden; die sind blind, welche dieses nicht einsehen wollen! — Die Opposition ist höchst gespannt auf Krieg, sie ruft ihn aus Kräften herbei; möchten die Royalisten niemahls in diese Falle gerathen! Uebrigens wäre es ein Wunder, wenn man in den fremden Kabinetten nicht auch die Revolution in Piemont voraus berechnet, und alles angewendet hätte, um dadurch dem Kriege gegen Neapel keinen Abbruch thun zu lassen. Nur die Liberalen Franzosen sagen, das Deutsche Heer werde „au dépourvu" genommen werden, 70,000 wohlgerüstete Piemonteser ihm in den Rücken fallen ꝛc. Sie setzen ganz Paris dadurch in Bewegung, und die Fabrik falscher Nachrichten arbeitet Tag und Nacht für das große Publicum, mit einer alles übertreffenden Kunstfertigkeit.

Schweiz.

Die Nachrichten von den unerwarteten Ereignissen in Turin haben die Aufmerksamkeit der angränzenden Cantone erregt. Man versichert, der Staatsrath von Genf habe diese Vorfälle durch einen Eilboten an den Vorort berichtet und um eidgenössisches Aufsehen gebethen; der Canton Waadt habe eilends diejenigen Maaßregeln getroffen, welche er zu Handhabung der Sicherheit und Ruhe erforderlich geachtet. Auf jeden Fall wird man wegen Unordnungen, die oft die Folge einer solchen Umwälzung seyn können, auf der Hut seyn müssen.

Süd-Amerika.

St. Thomas, 18. Januar. Wir hören, daß durch die Ankunft der aus 3 Fregatten und andern kleinen Schiffen bestehenden Escadre, an deren Bord die zur Unterhandlung mit den sogenannten Patrioten in den Spanischen Colonien in America bestimmten Commissarien der Spanischen Cortes sich befanden, das seit dem Eintritt des Waffenstillstands zwischen den Royalisten und Patrioten geherrschte Vertrauen, so gestört worden ist, daß man an der Fortdauer des Waffenstillstandes zweifelt und der Meinung ist, daß selbiger noch vor der abgelaufenen Zeit gebrochen werden wird. Diese Meinung wird durch die Aussage des Capitains eines Schiffes von Porto Cabello bestärkt, indem derselbe erzählt, daß unter den Spaniern, Creolen und Patrioten große Zwietracht herrscht, und daß einer sich gegen den andern ungemein neidisch bezeigt.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Bayreuther Zeitung.

Dienstag Nro. 62. 27. März 1821.

Redacteur: G. Ch. Hagen.

Großbrittanien.

London, 15. März. Der mit Steckbriefen verfolgte Leipziger Kaufmann Kopf, ist, von Holland kommend, am letzten Mittwoch zu Gravesand gelandet, hat sich hier dem Vernehmen nach 2 Tage aufgehalten, auch noch mit einem hiesigen Hauße ein Geschäft gemacht, und ist dann nach Liverpool mit seinen Baarschaften abgereiset, um sich daselbst nach Amerika einzuschiffen. Dort hat der vigilante Policei-Offiziant Lavender demselben nachgespürt, ihn betroffen und nebst einem Werth von 40,000 Pfund Sterling in Sicherheit (nach einigen selbst schon hieher) gebracht. Man sagt, daß die große Gier, noch 4000 Pfund Sterling, die ihm an den 40,000 fehlten, noch einziehen zu wollen, sein Verderben befördert habe. Man ist neugierig, ob er nach dem festen Lande ausgeliefert werden wird.

Frankreich.

Paris, 19. März. Alle hiesige Journale und auch der Moniteur zeigen heute an, daß der Spanische Bothschafter, Prinz Castelcicala, gestern bei Hofe war.

Italien.

Die Neapolitanische Armee ist, nach öffentlichen Angaben, in zwei Corps getheilt. Das erste Corps steht unter dem Befehle des Generallieutenants Wilhelm Pepe und zählt 46 Bataillone und nur wenige Escadrone, weil es in seiner Aufstellung in der Provinz Teramo, einer der Abruzzen, keine Reiterei brauchen kann. Das Corps ist wieder in zwei Brigaden getheilt, welche die Generale Russo und Verdinois anführen. Das zweite Corps zählt 76 Bataillone und 36 Escadrone. Der Oberbefehl der Reiterei ist dem Herzoge von Rocca Romana anvertraut, unter welchem die beiden Generale, Prinz Campania und Marquis Gugliano, welche beide den Russischen Feldzug in der Französischen Armee mitgemacht haben, stehen. Die Infanterie ist in 3 Divisionen getheilt unter den Generallieutenants Filangieri, Fürsten von Satriano, dem Baron Ambrosio und dem Generallieutenant Arcovito. Filangieri hat in Frankreich und Spanien gedient und ist ein Mann von großer Willenskraft und unbeugsamer Charakterstärke, Arcovito hat in Schweden gedient, wo er verwundet worden ist; Ambrosio hat die Feldzüge in Spanien mitgemacht. Das Ganze steht unter dem Oberbefehl des Generals Baron Carascosa. Man hat noch nicht vergessen, daß dieser der Einzige war, der in dem kurzen Feldzuge von 1812 seine Division ohne Verlust und in Ordnung unter die Mauern von Capua zurückbrachte. Der Generallieutenant Pedrinelli commandirt die Artillerie, der Marschal de Camp Descamarde, ein gebohrner Franzose, das Geniecorps. Der Generallieutenant Florestan Pepe ist Major-General des Generalstabs, eine Stelle, die er ehemahls bei der Belagerung von Danzig mit Auszeichnung bekleidete. General-Intendant ist der Marechal de Camp Medicis, Neffe des ehemahligen Ministers. Der Artilleriegeneral Begani commandirt in Gaeta, der Obrist Pepe, Parlamentsmitglied, in Civitella del Tronto. Die Escadre steht unter dem Befehl des Captains Banffan und besteht aus dem Linienschiffe Capri, 4 Fregatten und einigen leichten Fahrzeugen.

Oesterreichische Armee-Nachricht.

Hauptquartier Frascati, 12. März. In dem Augenblicke, wo der Oberfeldherr Baron v. Frimont am 7. März von Terni nach Rieti aufbrach, hatte er auch die Division Wied-Runkel gegen letztern Punct in Bewegung gesetzt. Bei Papenio erhebt sich das Gebirge delle Marmore, von dessen Höhen der Velino herabstürzt. Canonen und Wagen wurden vom Fußvolke gezogen, weil die Pferde nicht mehr hinreichten. Am 9ten des Morgens stand die Division Wied zu Rieti in Bereitschaft, den Vortrab zu unterstützen, den die Division Wallm[illegible]den bildete. Alle gegen die Abruzzi bestimmten Corps wa[illegible] unter die Befehle des Generallieutenants Baron v. [illegible]ohr gestellt; die Wichtigkeit der ersten Bewegungen b[illegible]mmte aber den Oberfeldherrn, Zeuge derselben zu se[illegible]. — Alle eingelaufenen Nachrichten, die häufigen R[illegible]n des Generals Pepe in den Abruzzen, die Berichte des Parlaments über die Leitung des Krieges, der Ton des Enthusiasmus, der in allen Schriften herrschte, die Natur endlich der Alpengegenden, durch die wir ziehen mußten, Alles ließ uns glauben, daß wir große

Schwierigkeiten würden zu überwinden haben. Der Oberfeldherr traf demnach eben so kraftvolle als kluge Verfügungen. Die Division Wallmoden, die am 9ten zu Civita-Ducale sich vereinigt hatte, erhielt Befehl nach Antrodocco aufzubrechen, einem Posten, dessen Eroberung in frühern Kriegen viele Leute gekostet. Man beschloß, ihn durch Umgehen zu nehmen. Zwei Colonnen wurden ausgesendet: Die eine links, bestehend aus zwei Bataillonen Kaiser, sollte unter Major d'Aspre durch das Thal, das sich von Posta nach Antrodocca erstreckt, vorbrechen; die andre rechts, bestehend aus einem Bataillon Jäger I., einem Bataillon Franz Karl, einigen Pionieren und Reitern, sollte, unter General Villata, über den Paß del Corno (den höchsten Punkt des Thales, das nach Aquila führt) vorbrechen, und auf diese Art den Paß Madonna della Grotta, drei Miglien hinter Antroducca, im Rücken nehmen. Der Rest der Division Wallmoden, im Nothfalle von der Division Wied unterstützt, sollte in der Fronte die feindliche Stellung nach Maßgabe der Bewegungen jener Colonnen, bedrohen oder angreifen. Ein Platzregen verzögerte Anfangs ihre Bewegungen; aber um 11 Uhr klärte sich der Himmel auf. General Wallmoden gab Befehl zum Aufbruch, und General Mohr setzte die Division Wied-Runkel in Bewegung. Der Vortrab des Centrums, unter General Geppert, hatte Befehl, schnell bis zu dem Puncte vorzurücken, wo er starken Widerstand fände, dann aber die Wirkung der Bewegungen der Seitencolonnen abzuwarten. Unsre Jäger stießen beim Dorfe Canetro auf den Feind; der Zugang, obgleich verrammelt, ward ohne Widerstand verlassen. Zwischen Canetro und Borghetto ist eine Brücke über den Velino, die von Anhöhen beherrscht wird, und daher leicht vertheidigt werden kann. Diese Brücke war verschanzt, und ein Regiment leichten Fußvolks daselbst aufgestellt. Unsre Jäger griffen lebhaft an; der Feind hielt nicht Stich; ein Stabsofficier ward verwundet und gefangen. Der Feind, statt sich auf Borghetto zurückzuziehen, und solchergestalt den Zugang von Antrodocco zu vertheidigen, warf sich in die Gebirge, und wir gelangten ohne Hinderniß bis vor Antrodocco. Hier sahen wir die Hügel mit Fußvolk besetzt, das Castell feuerte auf uns, und wir glaubten, der Feind würde diese von Natur aus furchtbare Stellung vertheidigen. Die Bewegung der Truppen wurde langsamer, um die Ankunft des Majors d'Aspre und die Wirkung seines Angriffes abzuwarten. Mittlerweile wechselten wir einige Kugeln mit dem Castell von Antrodocco. Nun hörten wir das Feuer des Major d'Aspre, das einige Zeit sehr lebhaft war. Der Feind benutzte den Einbruch der Nacht, um sich in die Gebirge zu werfen. Major d'Aspre besetzte das verlassene Castell, wo er drei 36Pfündner und Kriegsvorräthe fand; der Vortrab des Centrums faßte in der Stadt Posten. Nach einigen Stunden Ruhe brach Major d'Aspre, um 1 Uhr des Morgens am 10ten, gegen Madonna della Grotta auf. Er fand den Paß ohne Vertheidigung und in einer schlechten Verschanzung eine Canone. Bei Anbruch des Tages setzte sich die Division Wallmoden, bald darauf die Division Wied in Bewegung, und um 10 des Morgens stieg General Villata von den Gebirgen herab, in denen der Paß del Corno liegt; einige Officiere und ein Hundert Soldaten als Gefangene mit sich führend. Dieser Marsch war sehr beschwerlich, und bestimmte den Feind, Madonna della Grotta zu verlassen. Nun setzte sich alles nach Aquila in Bewegung. Major d'Aspre, durch seine schnellen Bewegungen zum Vortrab geworden, stieß bei St. Tommaso auf den Feind, der nach einigen Flintenschüssen sich mit Verlust von 2 Canonen zurückzog. Um 7 Uhr des Abends langte er vor Aquila an; eine Deputation der Stadt benachrichtigte ihn, daß sie unbesetzt sey, und lud ihn ein, sie in Besitz zu nehmen. Er wurde von den Einwohnern mit großen Freudensbezeugungen empfangen, denn sie waren froh, von dem unerträglichen Joche der undisciplinirten Milizen und Legionaire befreit zu seyn. Die Stadt ward freiwillig erleuchtet. Der Commandant des Castells von Aquila, ein alter, invalider, getreuer Kriegsmann, öffnete die Thore, sobald er vom General Mohr die Versicherung erhalten hatte, daß das Oesterreichische Heer nicht Krieg gegen das Neapolitanische Volk führe, sondern nach den Befehlen und Gesinnungen des Königs beider Sicilien handle. Am 11ten brach General Geppert, von der Division Wallmoden unterstützt, nach Popoli auf und die Division Wied lagerte sich bei Aquila. Mittlerweile zog Obrist Schneider von Leonessa nach Posta, von da auf Monte Reale, und von da am 11ten auf Tottea. Er stieß auf einige Feinde, zerstreute sie, und machte einige Gefangene. — Die Division Stutterheim brach am 9ten von Tivoli nach Carsoli auf, und griff li Colli an, wo sie eine Canone nahm. Drei Bataillone Fußvolk wurden unter Obristlieutenant Eutsch von Rieti über Colle-Alto nach Capra d'Osso und Carsoli abgeschickt, um die Bewegungen der Division Stutterheim zu unterstützen, und den Feind auf der Straße von Sulmona zu verfolgen. Der Rest genannter Division blieb beim Gros der Armee, zu Valmontone. — Alle diese Verfügungen waren nach den pomphaften Worten des Generals Pepe und nach den Anstrengungen, die er machen zu wollen schien, berechnet. Sie begannen am 7ten des Morgens, und waren am 10ten Abends mit der Besetzung von Aquila zu Ende. Diese absichtlich umständlich erzählten Thatsachen beweisen mehr als alle Reden der Parteimänner, welches der wahre Geist des Heeres und Volkes von Neapel sey. Die Soldaten verlassen eine Sache, die nie die ihrige war, und die durch Schreck zusammengetriebenen Milizen legen ebenfalls ihre wahre Meinung an den Tag. Die Einwohner der Abruzzi, von ihren eignen Vertheidigern geplündert, um, wie sie sagten, unsern Marsch aufzuhalten, empfangen uns als Freunde. Wenn es wahr ist, daß in schwierigen Umständen sich die wahre Meinung eines Volkes ausspreche, so beurtheile man hiernach die Frage, und höre auf, den trügerischen Worten der eben so treulosen als ehrgeizigen Häupter der Verschwörung zu glauben. Man muß das Loos der friedlichen Einwohner der Abruzzi bedauern, die zugleich Opfer des Verbrechens und der Unwissenheit sind. Die Schuldigen wußten nicht einmahl zu ihrem eignen Vortheil die

Kunst zur Vertheidigung der schon von Natur aus so schwierigen Pässe der Abruzzi zu Hülfe zu rufen. General Pepe verließ Aquila ohne Heer, rufend: er sey von den Milizen verrathen. — Als der Oberfeldherr, Baron Frimont, am Passe bei Corno anlangte, sendete er einige Officiere und etwa hundert Gefangene nach Hause, und verließ am 10. März um 3 Uhr Nachmittags sein Corps, das nach Aquila vorrückte, um zu den andern Divisionen seines Heeres zurückzukehren, und ihre Bewegungen zu leiten.

Die Wiener Zeitungen liefern nachstehende, in Laibach eingegangene, bis zum 13. März reichende officielle Nachrichten von dem Aufstand in Piemont und dessen Folgen:

„Nachdem Se. Maj. (von Sardinien) am 10ten Abends bis tief in die Nacht mit Ihren Ministern berathschlagt hatten, ward am 11ten die erste (in Nro. 60 dieser Zeitung befindliche) Proclamation kund gemacht. Der König war entschlossen, sich an der Spitze der Garnison von Turin und einiger Regimenter, auf deren Treue man rechnen zu können glaubte, nach Alessandria, welches man als den eigentlichen Mittelpunct des militairischen Complottes betrachtete, zu begeben. Am 12ten erließ Se. Majestät eine zweite Proclamation, und die Truppen waren auf dem Schloßplatze versammelt, als um 1 Uhr Nachmittags drei Canonenschüsse von der Citadelle, vermuthlich das Signal zu einem allgemeinen Aufstand, verkündigten, daß die Garnison der Citadelle, 300 Mann stark, sich für die Rebellion erklärt, eine dreifarbige Fahne mit den Farben der Carbonari aufgesteckt, und die Spanische Constitution ausgerufen hatte. Schon den Tag zuvor hatten sich ungefähr tausend Studenten auf dem Glacis versammelt, und die Nacht in der Citadelle zugebracht. Als der Prinz von Carignan vor der Citadelle erschien, wurde er zwar mit militairischen Ehren empfangen; die Zugbrücke war aber aufgezogen, und es fielen mehrere Flintenschüsse von den Bastionen. Der Prinz begab sich zum Könige zurück. Nach diesen Vorfällen konnte der Versuch, die Rebellen in Alessandria zur Ordnung zurück zu führen, nicht mehr unternommen werden, in so fern man nicht der Mitwirkung der dabei zu verwendenden Truppen vollkommen gewiß war. Der bei weitem größere Theil der Regimenter, sowohl zu Turin, als in andern Plätzen, hatten bestimmt erklärt, daß sie an der Insurrection keinen Theil nehmen; zugleich aber zeigte sich, daß sie keine Neigung hatten, gegen die übrigen Gewalt zu brauchen. Unter diesen Umständen faßte Se. Majestät der König am 12ten Abends den Entschluß, die Krone niederzulegen, nachdem der Prinz von Carignan zum Regenten ernannt worden war. Se. Majestät haben Sich mit Ihrer hohen Familie nach Nizza begeben. Die Nachricht von dieser wichtigen Veränderung ist sogleich an den Herzog von Genevois, Bruder des Königs, und unmittelbaren Thronfolger, der sich zu Modena befand, abgesendet worden, dessen Entschließungen nun zu erwarten stehen. Noch am nähmlichen Abend ward den Ministern der auswärtigen Höfe bekannt gemacht, daß der König, da Er nicht mehr hoffen könne, die Verschwörung zu überwältigen, jedoch weder sein Land dem Unglück eines Bürgerkrieges Preis geben, noch an seinen Alliirten zum Verräther werden wolle, der Regierung entsagt habe.

Während aller dieser Begebenheiten herrscht zu Turin, wie in den Provinzen, vollkommene Ruhe. Das Volk nahm keinen Theil an der Rebellion. Die Anstifter derselben wußten diesmahl keinen andern Vorwand zu finden, als die angebliche Gefahr des Einfalls einer Oesterreichischen Armee in Piemont, dessen Gränz-Festungen, wie sie allenthalben verbreiteten, von einer unmittelbaren Belagerung bedroht seyn sollten. Wir überheben uns der Mühe, diese eben so ungereimten als treulosen Gerüchte, von deren völliger Grundlosigkeit Jeder, der nicht alle Vernunft abgeschworen hat, längst überzeugt seyn muß, und welche Se. Majestät der König von Sardinien in Ihrer zweiten Proclamation mit so viel Nachdruck als Würde widerlegt haben, hier weiter zu bekämpfen; die Absichten der Secte, welche sie ausgestreut, sind ohnehin allgemein bekannt, und entwickeln sich, wie die Plane ihrer zahllosen Mitverschwornen in andern Ländern, von Tag zu Tage deutlicher. Traurig und erschütternd aber ist es zu sehen, wie frevelhaft heute mit dem Schicksal der Nationen gespielt wird, unter welchen muthwilligen nichtsbedeutenden Vorwänden Könige von ihren Thronen verdrängt, alle Rechte und Pflichten mit Füssen getreten und die ruhigsten und glücklichsten Länder unabsehbarem Verderben überliefert werden. Es ist in der That kaum denkbar, daß im Angesicht solcher Vorfälle nicht alle Augen sich öffnen, und die erhabenen Zwecke der verbündeten Souverains, die durchaus auf nichts anderes gerichtet sind, als einem so empörenden, so wider natürlichen Stande der Dinge ein Ziel zu setzen, und die Ruhe Ihrer eigenen Völker zu erhalten, nicht von allen Seiten erkannt und gewürdigt werden sollten.

Turin, 16. März. Als die von dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Marquis Marsan, bei seiner Zurückkunft aus Laibach mitgebrachte Oesterreichische Note im Staatsrath zur Berathung kam, äußerte sich der Fürst von Savoyen-Carignan in heftigen Ausdrücken gegen die Annahme der von Oesterreich gemachten Vorschläge, so daß der König ihm deswegen Arrest ankündigte. Sobald dieses bekannt wurde, erfolgte großes Volksgetümmel und das Militair sprach sich gegen die Oesterreichischen Forderungen und für den Fürsten von Carignan aus, der sogleich in Freiheit gesetzt werden mußte. Um das Militair zum Aufstand zu reizen, hatten die Anstifter desselben fälschlich ausgesprengt, Oesterreich habe, aus Mißtrauen in die Stimmung der Sardinischen Armee, unter deren Nahmen schon im vorigen Jahre ein Constitutions-Gesuch an den König in Genf gedruckt worden war, nicht nur ein Beobachtungscorps an der Piemontesischen Gränze aufgestellt, sondern auch 3 Millionen Gulden, die Verabschiedung der Hälfte der Piemontesischen Armee und die Aufnahme Oesterreichischer Besatzung in die Feste Alessandria verlangt.

Als der König Victor Emanuel am 13ten d. der Krone entsagte, behielt er sich Verschiedenes vor, nahmentlich den Titel und die Würde als König, und seinen bisherigen Jahrgehalt von einer Million Piemontesische Livres, in vierteljährigen Vorauszahlungen. Sogleich am 13ten zog der neue Regent die Municipalität von Turin, so wie die Generale und Commandanten der Corps der Besatzung über die einzuführende Constitution zu Rath und diese gaben gemeinschaftlich folgende Erklärung schriftlich ab:

„Aufgefordert von Sr. Königl. Hoheit dem Prinzen-Regenten, erklären wir Unterzeichnete in unserer unten angegebenen Eigenschaft, daß die gegenwärtigen Umstände so ernsthaft sind, die Gefahr eines Bürgerkriegs so nahe und der Wunsch des Volkes so laut ausgesprochen ist, daß wir zum Wohl des Staats für unvermeidliche Nothwendigkeit erachten, die Spanische Constitution, mit Abänderungen, welche Se. Maj. der König und die National-Repräsentation gemeinschaftlich für zweckmäßig erachten werden, zu publiciren. Turin, im Pallast Sr. K. H. des Prinzen-Regenten, den 13. März 1821. (Folgen die Unterschriften.)"

In Folge dessen verkündigte der Prinz-Regent, noch an demselben Tage, durch nachstehende Proclamation, die von den Cortes zu Cadix entworfene Constitution als Staats-Grundgesetz.

„Carl Albrecht, Fürst von Savoyen, Regent. Der Drang der Umstände, unter welchen Se. Majestät der König Victor Emanuel Uns zum Regenten dieses Königreichs, obgleich die Erbfolge in dasselbe Uns rechtlich noch nicht trifft, ernannt hat, und das so laut ausgesprochene Verlangen des Volkes nach einer Constitution wie die Spanische ist, veranlassen Uns, dem was das Wohl des Königreichs jetzt offenbar erfordert, so viel von Uns abhängt, zu genügen und den mit unsäglicher Wärme geäußerten allgemeinen Wünschen zu entsprechen. In einem so schwierigen Zeitpunct war es Uns noch nicht möglich, die gewöhnlichen Gränzen der Gewalt eines Regenten in Erwägung zu ziehen. Unsere Ehrfurcht und Unterwürfigkeit gegen Se. Majestät Carl Felix (Herzog von Genevois, Bruder des abgetretenen Königs Victor Emanuel) welchem der Thron zugefallen ist, sollten es Uns zur Pflicht machen, keine Veränderung in den Grundgesetzen des Reichs vorzunehmen, oder wenigstens abzuwarten bis die Gesinnungen des neuen Regenten Uns bekannt werden. Da aber der Drang der Umstände offenbar ist, und vorzüglich viel daran liegt, dem neuen Könige das Volk wohlbehalten, glücklich und frei vom Bürgerkriege zu übergeben; und da Wir alle diese Gründe reiflich erwogen, das Gutachten Unsers Staatsraths eingeholt haben und übrigens überzeugt sind, daß Se. Majestät, von eben denselben Betrachtungen ausgehend, diesem Beschluß die allerhöchste Genehmigung ertheilen werde; so haben Wir beschlossen wie folgt: die Spanische Constitution mit den Abänderungen, welche die Nationalrepräsentation in Uebereinstimmung mit Sr. Maj. dem Könige beschließen wird, soll als Staats-Grundgesetz bekannt gemacht und beobachtet werden. Gegeben zu Turin, den 13. März 1821.

Carl Albrecht."

Am 14ten erschien folgende Proclamation:

„Carl Albrecht von Savoyen, Fürst von Carignan, Regent. Wir haben für räthlich erachtet, eine provisorische Junta, aus 15 Personen bestehend, zu errichten, welche, noch vor der Versammlung des Nationalparlaments, den Eid, den Wir auf die von Uns angenommene Constitution leisten werden, Uns abnehmen und an den Berathschlagungen, die, nach den Bestimmungen der Constitution, die Mitwirkung des Parlaments erfordern, Theil nehmen soll. Von dieser Junta sollen schon 7 Mitglieder, wenn die übrigen durch Abwesenheit verhindert sind, beschließen können. Sie bestehet aus nachbenannten Personen: Ritter Agosti, Advocat der Armen von Alessandria; Baroli Marquis von Tancredi; Marquis Breme; Advocat Bruno; Prinz von Cisterna; Appellationsgerichts-Präsident Costas; Marquis Ghilini; Staatsrath Guno; Magenta Pio; Canonicus Marentini; Marquis D'Oncieux; Marquis Poreta; Piacensa Collateral; Graf Serra di Albugnano; Marquis Serra Girolamo. Gegeben zu Turin, den 14. März 1821. Carl Albrecht. — Contrasignirt Dalpozzo."

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Donnerstag Nro. 63. 29. März 1821.

Redacteur G. Th. Hagen.

Italien.

Die in einer ausserordentlichen Beilage zu unserm letzten Blatt gelieferte wichtige Nachricht von der glücklichen Wendung der Ereignisse im Königreiche Neapel wird durch nachstehende fast gleichlautende officielle Bekanntmachung bestättigt:

Tagsbefehl, Mailand den 19. März.

„Aus Rom vom 15ten l. M. erhielten wir folgende Nachrichten. Am 11ten Abends langten drei Stafetten in Neapel an Se. Königl. Hoheit den Herzog von Calabrien an; die erste aus den Abruzzen, welche ihn benachrichtigte, daß der General Pepe bei dem ersten Zusammentreffen der Truppen mit der Oesterreichischen Armee von ihnen verlassen worden sey; die zweite, daß die Besatzung in Gaeta gegen den General Begani rebellirt habe; die dritte brachte die Einladung des General-Lieutenants Caracosa, daß Se. Königliche Hoheit sich zu einer Zusammenkunft mit ihm nach Aversa begeben möchten. Se. Königliche Hoheit erachteten es schicklicher, auf diese Einladung ihrer Statt den General Fardella mit dem Kriegsminister dahin abzusenden. Am 12ten d. kehrten diese zwei Personen nach der Hauptstadt zurück, und als sie die wahre Lage der Dinge auseinandergesetzt hatten, versammelte sich das Parlament; dieses beschloß nun, Se. Königliche Hoheit den Herzog von Calabrien zu bitten, eine Gesandtschaft an Se. Majestät den König, im Nahmen dieser Versammlung, abzusenden, um dem Monarchen ihre Ehrfurcht und Unterwürfigkeit zu bezeugen. In der Stadt Neapel herrscht vollkommene Ruhe. Einige Weiber wurden in dem Augenblicke, als sie eben den Arrestanten Munition und Patronen austheilen wollten, verhaftet. Unsere Armee hat gegenwärtig die ganzen Abruzzo's und den größern Theil der Terra di Lavoro besetzt. Ein anderes Schreiben aus Terracina vom 14ten d. enthält die Nachricht, daß der Krieg mit Neapel beendet sey, und daß sich das Parlament aufgelößt habe, nachdem es alle seine Macht dem Prinz-Regenten übertragen habe. Der Generallieutenant Fardella, abgesandt von Se. Königliche Hoheit dem Herzog von Calabrien, langte den 15ten d. um 9½ Uhr Morgens in Rom an; er stieg bei dem Pallaste Farnese ab, in der Hoffnung, den König dort zu treffen; als er aber hörte, daß Se. Majestät sich in Florenz befänden, setzte er seine Reise nach genannter Hauptstadt fort.

Graf Bubna, F. M. L.

Viele ausgezeichnete Französische Militairs hatten behauptet, so lang die Neapolitanische Nation einig sey, werde es den Oesterreichern schwer, wo nicht unmöglich seyn, ihre Projecte gegen Neapel zu realisiren, selbst auch wenn es ihnen gelingen sollte, die Hauptstadt Neapel zu besetzen, weil die Gegend, wohin der Kriegsschauplatz verlegt worden ist, dem Gebrauch der Cavallerie und Artillerie große Schwierigkeit entgegensetzt und selbst die Infanterie daselbst nicht leicht in geschlossenen Gliedern fechten kann, welcher Umstand äußerst vortheilhaft für die Neapolitaner gewesen wäre.

Die Wiener Zeitungen liefern nachstehende ältere Nachrichten aus der Hauptstadt Neapel vom 6. März: Man glaubt, daß in diesem Augenblicke die förmliche Vereinigung von Pontecorvo und Benevent (zwei päpstliche Enclaven im Neapolitanischen Gebiethe) mit dem Königreiche vollzogen seyn wird. Ein vorgestern Abends aus Aquila eingetroffener Adjutant des Generals Wilhelm Pepe brachte die Nachricht, daß sich der General, ohne Lebensmittel und ohne Geld, in einer Stadt und Gegend, wo alle Unterstützung mit Hülfe der Bajonette erpreßt werden muß, nicht lange mehr werde halten können. Die Nachrichten, welche wir aus dieser unglücklichen Stadt erhalten, sind jammervoll, und die Bestürzung erreichte den höchsten Grad, als man erfuhr, daß den Familienhäuptern Befehl ertheilt wurde, im Fall eines Rückzuges mitzuziehen, und Alles, was sie nicht mitnehmen können, zu zerstören. Die Stadt Aquila büßt mit bittern Thränen das Vergehen, eine anti-constitutionelle Stadt zu seyn. Pepe scheint nicht über 2000 Mann regulärer Truppen und ungefähr 8000 Miliz-Soldaten bei sich zu haben, die ohne mili-

litärische Disciplin, dem Feuereifer ihres Heerführers schlecht entsprechen werden. Zu Civita-Ducale und Antrodoco hatten die Neapolitaner große Noth; man verbreitete unaufhörlich die beunruhigendsten Gerüchte, und es scheint, daß die feindliche Division von Rieti sich zwischen gestern und heute in Marsch gesetzt habe. Auf der Straße von Carsoli standen ungefähr 1500 Mann Soldaten und Milizen, um der über Tivoli vorrückenden Colonne die Spitze zu biethen. Auf der Straße gegen den Tronto, wo nach Pepe's Plan der Hauptschlag erfolgen sollte, ist noch alles ruhig, und man biethet Alles auf, um Milizen und Legionairs zu bewaffnen. Ein gewaltiger Strich durch die Rechnung ist es jedoch, daß die Verheissungen, die Marken würden sich alsogleich an die constitutionnelle Sache anschliessen, so ganz und gar nicht in Erfüllung gegangen sind. Die Requisitionen von Geld und Pferden und vorzüglich von Lebensmitteln für die Gränz-Provinzen werden mit größter Strenge beigetrieben, und tragen sicherlich nicht dazu bei, den Enthusiasmus derjenigen zu vermehren, welche sie zu leisten gezwungen werden.

Die Division der Garden hat eine rückgängige Bewegung gemacht, und sich zwischen Teano und Mignano aufgestellt, wo Carascosa ein verschanztes Lager für 12,000 Mann errichten läßt. Die Arbeiten an diesem Lager haben am 1ten d. M. begonnen und sollen am 25ten vollendet seyn. Dieses Lager scheint die Central-Position dieses Generals und Alles, was über S. Germano gegen Ceprano vorgeschoben worden, nur kleine Tirailleurs-Corps zu seyn. Die Truppen, welche zu Ponte-Corvo eingerückt waren, scheinen zu diesem Corps gehört zu haben. Gegen den Minister Gallo hat sich ein Zettergeschrei erhoben und die hohe Versammlung (das Parlament) hat seine Absetzung gefordert. Man macht ihm den Vorwurf, nicht genug gethan zu haben, um Spaniens Beistand zu erhalten. Die öffentliche Ruhe ist hier zwei Tage hintereinander von Legionairs gestört worden, welche gestern nach Gaeta eingeschifft wurden. (Oesterreichischer Beobachter.)

Piemont. Nachstehendes sind authentische und ausführliche Berichte über die revolutionairen Ereignisse in Piemont:

Am 9. März gegen Abend drang der Obristlieutenant des in Alessandria in Besatzung liegenden Infanterie-Regiments Savoyen, Ansaldi, mit etwa 20 Soldaten seines Regiments in dem Augenblicke in die Citadelle, wo die Brücken aufgezogen werden sollten. Am 10ten, um 2 Uhr Morgens, zogen auch der Chevalier Baronio, der Graf Gros und beinahe sämmtliche Officiere des Regiments König Dragoner, mit Ausnahme des Obristen, des Obristlieutenants und des Majors, mit dem Regimente in die Citadelle ein. Mit Anbruch des Tages folgten ihnen auch 500 Einwohner dahin und proclamirten die Spanische Constitution. Die Besatzung der Stadt, aus dem Infanterieregiment Savoyen bestehend, nahm keinen Antheil an dieser Bewegung und hielt sich ruhig in der Stadt. Sogleich wurde der Chevalier Biscaretti, Adjutant des Statthalters von Alessandria, abgeschickt, um dem Könige, der sich auf seinem Lustschlosse Moncalieri befand, diese Nachricht zu überbringen. Se. Maj. kamen in aller Eile mit Ihrer Familie nach Turin zurück. Die Minister versammelten sich. Einige Stunden nachher erschien die Proclamation des Königs. Das zu la Venerie liegende Chevauxlegers-Regiment Piemont und die zu Sevillan stationirten Chevauxlegers Savoyen erhielten Befehl, sich nach Turin zu begeben. Diese Truppen trafen ein und lagerten mit der leichten Artillerie, dem Regiment der Garden des Königs und dem Regiment Aosta auf dem Schloßplatze. Der Rest der Besatzung war in der Citadelle eingeschlossen. Am 11ten vereinigte sich eine Compagnie der Königl. Legion, die unter den Befehlen des Capitain Ferrero von einer Detaschirung zurückkam, mit 200 bewaffneten Studenten, in dem eine halbe Canonenschußweite von der Stadt gelegenen Closter San Salvadore; die Studenten hatten 2 Fahnen, eine weiß, blau, schwarz, die andere weiß, auf welcher mit großen Buchstaben geschrieben stand: „Spanische Constitution!“ Der Obrist dieser Legion, Chevalier Raymond, wollte eine Rede an seine Truppen halten; allein ein Student nahte sich ihm hinterrücks und schoß eine Pistole auf ihn ab, wodurch er, wiewohl nur leicht, verwundet wurde. Die Soldaten waren taub bei der Stimme ihres Anführers, und der Haufe Studenten und Soldaten blieb bis 5 Uhr Abends in der nähmlichen Stellung und ließ die Luft von dem Ausrufe: „Es lebe die Constitution!“ ertönen. Hierauf gingen sie auf zwei Schiffen über den Po und nahmen auf dem Hügel bei dem Kapuziner-Closter, der Turin beherrscht, eine Stellung. In der Nacht verschwanden sie und zogen nach Alessandrien, dem Centralpuncte der

Insurrection. Die Officiere des Regiments Aosta beauftragten ihren Obrist, den Chevalier Siraoegna, den König ihrer Treue zu versichern.

Am 12ten Morgens bildete das Volk, das bis jetzt ruhig gewesen war, Zusammenrottungen auf dem Schloßplatze und fing an zu rufen: „Es lebe die Constitution!" Der Tumult wurde immer größer; der König versammelte von neuem seinen Staatsrath und erklärte, er wolle zu Gunsten seines Bruders, des Herzogs von Genevois, der sich in diesem Augenblicke zu Modena befände, der Krone entsagen. Sobald der König diesen Entschluß gefaßt hatte, wurde derselbe den auswärtigen Ministern officiell mitgetheilt und es erschienen Proclamationen, welche dieses Ereigniß kund gaben. Am 13ten kündigte der König die Absicht an, sich mit seiner Familie nach Nizza zurückzuziehen. Die Abreise hatte am 14ten statt.

Am 13ten Nachmittags waren alle Magazine und Werkstätte geschlossen, und die ganze Volksmenge war in Bewegung; gegen Abend wurde die dreifarbige Fahne vor dem Pallast aufgesteckt und nun wurde der Jubel allgemein; aus vielen tausend Kehlen ertönte der Ruf: viva la costitutione di Spagna, viva la Patria, viva l'Italia! Endlich erschien auch der neuerwählte Prinz-Regent mit der dreifarbigen Fahne in der Hand, und erklärte, daß die Constitution angenommen worden sey; es war Abends halb 9 Uhr. Sogleich sah man die ganze Stadt illuminirt, und Alles war in freudetrunkenem Jubel und umarmte sich.

Zufolge Nachrichten aus Modena, hat der daselbst anwesende Herzog von Genevois, Bruder des Königs, Victor Emanuel von Sardinien, die ihm, vermöge der Erbfolge des Haußes Savoyen, zugefallene Thronfolge angenommen, zugleich aber erklärt, daß, indem er die Regierung antrete, er den Königlichen Titel nicht eher tragen wolle, bis ihm bewiesen seyn werde, daß der König, sein Bruder, nicht zur Entsagung der Krone gezwungen worden sey. Zugleich hat er den Fundamental-Gesetzen des Königreichs zuwiderlaufende Verfügungen, welche ohne seine ausdrückliche Einwilligung bereits getroffen seyn, oder noch getroffen werden könnten, für illegal und null und nichtig erklärt. In Allessandria hat sich eine eigene, aus einigen Officieren, einem Advocaten und einem Arzt zusammengesetzte Regierungs-Junta gebildet, welche den Befehlen aus Turin bis jetzt keine Folge leistet. Der Prinz von Carignan hat einen Armee-Befehl erlassen, kraft dessen sämmtliche Armee-Corps die Ordre erhalten haben, in ihre Standquartiere zurückzukehren. Der Oberst Curail, welcher sich, mit einem Haufen zusammen geraffter Soldaten, der von dem General Latour befehligten, übrigens in einem sehr schlechten Zustande befindlichen Festung Voghera durch einen coup de main bemeistern wollte, ist von letzterem mit bedeutendem Verluste zurückgeschlagen worden. — Directen Nachrichten aus Genua vom 15. d. M. zufolge, hatten die dortige Besatzung, so wie das Volk, bisher keinen Theil an der Revolution genommen.

Am 16. März kam nach Genf die Nachricht, Genua habe die Annahm der Französischen Constitution proclamirt. Die auch von dorther kommende Nachricht, daß Genua (bekanntlich vorhin eine Republik) sich bei dieser Gelegenheit wieder als einen unabhängigen Staat erklärt habe, ist noch sehr zweifelhaft.

Frankreich.

Schreiben aus Paris, vom 13. März. Der Herzog von Castelcicalo ist von dem König von Neapel neuerdings als sein Bothschafter an unserm Hofe erkannt worden, und versieht demnach die diplomatischen Geschäfte. Allein die Fürsten Cariati und Cimicile, so wie der Ritter Brancia, befinden sich noch immer hier, und wenn sie auch in keiner diplomatischen Eigenschaft anerkannt sind, so hindert dies doch nicht, daß sie sich ihrer Aufträge vom Prinzen-Regenten entledigen und daß sie an denselben Aufträge erhalten. Man rühmt hier allgemein das edle Benehmen dieses Prinzen, der, wie man weiß, der Vater der Herzogin von Berry und der Großvater des Herzogs von Bordeaux ist. — Die Anwesenheit des Herzogs Decazes in unserer Hauptstadt fesselt die Aufmerksamkeit aller Partheien. Der Herzog sieht jetzt nur seine vertrautesten Freunde. Er wohnt beim Grafen St. Aulaire, seinem Swiegervater. Der König soll ihn äußerst gut empfangen haben, und ihm noch immer dieselbe Gewogenheit bezeigen, wie früher. Er hat die zwei ersten Abende seiner Ankunft lange bei Sr. Majestät zugebracht.

Spanien.

Madrid, 10. März. Unsere Lage fängt an, sich zu ändern. Das neue Ministerium zeigt den festen Willen, die Königliche Gewalt zu befestigen, und seitdem ist der Ton unserer Journale und Volksredner viel gemäßigter. Mehrere Deputirte, die mit den vorigen Ministern in genauer Verbindung standen, lassen inzwi-

schen keine Gelegenheit vorbei, um den König Beschuldigungen zu machen. Alle Unpartheiische sehen aber in dem Betragen des Königs ein Muster von Mäßigung und Klugheit, die man stets an ihm bewunderte.

Türkei.

Die erste Nachricht von den Unruhen in der Wallachei nannte als den Anstifter derselben, der sich die Hospodarwürde anzumassen sucht, einen, angeblich früher in Russischen Militairdiensten gestandenen Bojaren, Nahmens Wladimiskoe. Nach neuern, aus Ungarn kommenden Nachrichten vom 10. März soll dieser Aufrührer Theodor heißen, ehemahls Räuberhauptmann, seit einigen Jahren Producten-Speculant gewesen seyn und nun an der Spitze einiger Tausend Wallachen im Lande herumziehen. Er erklärt, er suche nur Gerechtigkeit, er begehre, daß Einer aus der Mitte der Wallachischen Nation, und nicht wie bisher, ein Grieche, zum Fürsten der Wallachei ernannt werde. Er soll 2 Bezirke besetzt haben und nach den letzten Nachrichten auf die Stadt Krajowa losziehen. Alle Wallachen sind ihm ergeben, nur nicht die Bojaren (Edelleute) welche sich nach Ungarn flüchten, weil sie, wie bekannt, ihre Unterthanen entsetzlich zu drücken pflegen. Das bei Temeswar gelegene Regiment Kaiser Hussaren soll bereits an die Gränze gerückt seyn. Man versichert, dieser Theodor, der sich Generalissimus nennt, habe Bothschaften an die in Laibach versammelten Monarchen gesendet. (Die Wallachei, die, wie die Moldau, der Pforte tributbar ist und von dieser alle 7 Jahre einen neuen Hospodar erhält, hat, auf 1100 Quadratmeilen, 900,000 Einwohner.)

Großbrittanien.

London, 17. März. Im Unterhauße überreichte am 14ten d. Herr James eine von Einwohnern von Liverpool unterzeichnete Bittschrift, in welcher über die übermäßige Besteuerung, als der Grund aller Leiden des Volkes, geklagt und weiter geäußert wird: Um dem Lande Erleichterung zu verschaffen, sollten die Minister die Rückzahlung der ungeheuern Summen, welche fremde Mächte uns schuldig sind, eifrigst betreiben, besonders von Oesterreich, welches 19 bis 20 Millionen von England geliehen habe, und durch strenge Einforderung dieser Schuld leicht verhindert werden könnte, Etwas gegen die Freiheit eines harmlosen Volkes zu unternehmen. Sollten die Minister diese Schuld nicht beitreiben, so würden sie sich dem Verdacht aussetzen, mit der heiligen Allianz zur Vernichtung des Freiheitsdrangs in Einverständniß zu seyn. Die Bittschrift wurde angenommen.

Auch Herr R. Smith machte über denselben Gegenstand einen Antrag. Er sagte: Seit Mai 1797 ist von jener Anleihe Nichts durch Oesterreich abbezahlt, selbst die Zinsen sind von England entrichtet. Die Schuldsumme beträgt 17 Millionen Pfund Sterling, wovon jährlich 1 Million eingebüßt wird. Da nun Oesterreichs Finanzen jetzt in so blühendem Zustand sind, so wünsche ich, daß alle Mittheilungen zwischen unserer und der Oesterreichischen Regierung dem Hauße vorgelegt werden. Lord Castlereagh machte keine Einwendung gegen diesen Antrag, sondern äußerte: Die vorzulegenden Actenstücke würden beweisen, daß man bei jeder Gelegenheit gesucht habe, diese Ansprüche geltend zu machen und er sey auch der festen Meinung, daß man sie nicht aufgeben dürfe; jedoch müsse er zugleich die Besorgniß äußern, daß die Eintreibung dieser Schuld große Hindernisse finden werde.

Sir H. Newport: „Die Verlegenheit der Oesterreichischen Regierung machte es uns allerdings zur Pflicht, nachsichtig zu seyn; da aber jetzt die Oesterreichische Regierung in der Hofzeitung erklärt, daß ihre Finanzen in blühendem Zustand sind, so muß sie natürlich auch im Stande seyn, einen Theil der alten Schuld zu bezahlen. Der Antrag des Herrn Smith ward angenommen.

Die siebenhundert zwei und siebenzigste Ziehung in Regensburg ist Donnerstag den 22. März 1821 unter den gewöhnlichen Formalitäten vor sich gegangen, wobei nachstehende Nummern zum Vorschein kamen:

63. 32. 34. 83. 36.

Die 773te Ziehung wird den 18. April und inzwischen die 11te Nürnberger Ziehung den 31. März, und den 10. April die 1132te Münchner Ziehung vor sich gehen.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Freitag Nro. 64. 30. März 1821.

Redacteur G. Ch. Hagen.

Frankreich.

In der Schweiz angekommene Privatberichte aus Paris vom 18. März meldeten, das Französische Ministerium werde verändert und ganz im Sinne der constitutionnellen Parthei, nahmentlich durch den Herzog von Decaze (als Minister der auswärtigen Angelegenheiten), Camille Jordan, Gouvion St. Cyr (als Kriegs-Minister) wieder besetzt. Jedoch die 4 Tage neuern Pariser Journale vom 22tenmelden nichts davon. Am 21. März waren die bisherigen Minister bei dem Könige unter dessen Vorsitz zu einer Berathschlagung versammelt, welche von 12 bis halb 2 Uhr dauerte. Nachmittag arbeitete Se. Majestät noch mit dem Präsidenten des Minister-Raths.

Italien.

Der Prinz-Regent von Neapel erlies, bevor er zur Armee abreisete, am 7. März folgenden Aufruf an die Völker der beiden Sicilien. „Ein nicht herausgeforderter Feind bedroht die Unabhängigkeit der Nation und des Thrones. Er verlangt, daß wir selbst in die Zerstörung unsrer Freiheiten willigen sollen, und läßt uns keine andre Wahl, als Unterwerfung oder Krieg. Völker beider Sicilien! Die Wahl kann nicht zweifelhaft für eine Nation seyn, die ihrer Würde nicht entsagte und die Gerechtigkeit ihrer Rechte kennt. Der edle Eifer, den ihr in Unterstützung einer so ehrenvollen Sache zeigt, gibt mir das glückliche Vorgefühl, daß Gott unsre Unschuld beschützen, und unsre Anstrengungen segnen werde. Ich both meine ganze Sorgfalt auf, um die Mittel zu unsrer Vertheidigung herbeizuschaffen. Ein zahlreiches Kriegsheer steht an den Gränzen; neue Truppen langen daselbst jeden Tag aus dem Innern des Reiches an; alle Stände der Nation eilen in die Wette zur Vertheidigung des Vaterlandes herbei. Wenn das Zutrauen in die eigenen Kräfte einen Bürgen für glücklichen Erfolg bildet, so kann dieses Zutrauen weder größer noch allgemeiner werden. Eintracht und Standhaftigkeit sind die Tugenden, die ich euch in allen möglichen Wechselfällen des Krieges und des wandelbaren Glückes anempfehle. Stellt euch kühn jeder Gefahr, jeder Beschwerlichkeit entgegen, und ihr werdet dann die Gefahren sich vermindern sehen. Erinnert euch, daß eine Nation, die für ihr Vaterland und ihre Unabhängigkeit kämpft, unüberwindlich ist. Ich werde immer mitten unter euch seyn, und an allen euern Gefahren Theil nehmend, schmeichle ich mir, daß wir mit diesem ehrenvollen Betragen dem wahren ursprünglichen Willen des Königs meines erlauchten Vaters entsprechen werden. Und indem wir solchergestalt unerläßliche Pflichten erfüllen, können wir gewiß seyn, den Beifall der Menschen und den Schutz des Himmels zu erwerben. (Unterz.) Franz, Regent."

Eine der Wiener Zeitung beiliegende, aus dem Hauptquartier Frascati vom 12. März datirte Armee-Nachricht, (welche, mit der in Nr. 62 der Baireuther Zeitung befindlichen Armee-Nachricht von gleichem Datum im Wesentlichen übereinstimmend, wie diese, die Operationen von der Einnahme von Antrodoco am 9. März bis zur Besatzung von Aquila am 10ten Abends und die Märsche am 11ten erzählt) enthält unter andern folgende Stellen:

„Man traut kaum seinen eigenen Augen, wenn man sieht, wie in allen diesen so schwer zugänglichen Abruzzianischen Pässen, die auf dieser ganzen, von Natur so starken, so leicht, zu verwahrenden Gränze, auch nicht die geringste Vertheidigungsmaßregel getroffen war. Nicht ein einziges durch Kunst geschaffenes Hinderniß, — nicht eine abgebrochene Brücke, — nicht eine Verschanzung, — nicht eine einzige Batterie. Und doch befanden sich bei diesem Corps in den Abruzzen gerade diejenigen, welche die schwerste Verantwortung auf sich geladen hatten, und von welchen wir daher den nachdrücklichsten Widerstand erwarten mußten. — „Die Wichtigkeit der Operation in Abruzzo bewog den commandirenden General, sich selbst zu den Divisionen, die mit dieser Operation beauftragt waren, zu begeben. Da dieser Theil des Feldzugs nunmehr als beendigt an-

gesehen werden konnte, so verließ der commandirende General, am 10ten Nachmittags um 3 Uhr, das Corps, welches auf Aquila marschirte, schickte von Casso del Corno einige 100 Gefangene, nebst einigen Officieren, denen er die Proclamationen ihres Königs mitgab, in ihre Heimath zurück, und begab sich über Rieti und Rom nach Frascati, um von hieraus die fernern Operationen zu leiten."

Der Herr General Frimont traf in der Nacht vom 11. zum 12. März in Begleitung der in seinem Hauptquartiere befindlichen Preussischen und Sardinischen Generale in Rom ein und begab sich mit denselben am 12ten Morgens nach Frascati. Ueber den Ponte-Milvio gingen fortwährend starke Züge von Oesterreichischen Truppen, Geschütz, Gepäck und Pontons.

Die Neapolitanischen Journalisten gaben sich alle Mühe, ihre Leser in dem Traume zu erhalten, als sey ganz Europa nur von einem Gefühle der höchsten Bewunderung gegen die Neapolitaner durchdrungen. Die Geschichte, so sagen sie, wird die Züge heldenmüthiger Festigkeit sammeln, wovon unsere Provinzen Zuschauer sind. Und, was hat sich begeben? Man höre und staune. Ein junges Weibchen hing dem in den Krieg fortziehenden Gatten mit weinenden Augen am Halse. Der, von altem spartanischen Geist ergriffene Held aber versetzt ihr — eine Ohrfeige und sagt: „Entweihe nicht den Sieg der Freiheit mit Thränen; hier hast du eine Ohrfeige; kehr' ich als Sieger, so will ich dir durch zärtliche Küße den Schmerz vergüten, den sie dir machte; kehr' ich aber nicht mehr, so erinnere sie dich, unsern Söhnen die Pflicht aufzulegen, ihren Vater zu rächen!!"

Ein am 20. März in Laibach angekommener Courier brachte, wie man allgemein sagt, die Nachricht, daß das Volk und die Truppen in Neapel sich für den König erklärt haben und hierauf das Parlament, auf die Gesinnungen des Königs vertrauend, sich aufgelößt hat. Die beiden noch in Laibach anwesenden Kaiser begaben sich, nach Empfang dieser Nachricht, sogleich in die Kirche, um dem Allerhöchsten für dieses glückliche Ereigniß zu danken.

Abdankungs-Urkunde des Königs von Sardinien.

Victor Emanuel x. Mitten unter den Wechselfällen, die Unser Leben erschütterten und unsre Kräfte und Gesundheit merklich erschöpften, dachten Wir oft daran, die Krone niederzulegen. Zu diesem stets gehegten Gedanken gesellte sich die Erwägung der immer wachsenden Schwierigkeiten, welche in gegenwärtiger Zeit die Leitung der öffentlichen Angelegenheiten darbiethet, indem Unser beständiges Streben auf Beglückung Unserer geliebten Völker gerichtet war. Da Wir nun entschieden sind, heute unser Vorhaben auszuführen, so haben Wir, nach Einvernehmen des Staatsraths, beschlossen, Unsern vielgeliebten Vetter, den Prinzen Amadeus Albert von Savoyen, Fürsten von Carignan, zum Regenten Unserer Staaten zu ernennen, und ihm zu dem Ende unsre ganze Machtvollkommenheit zu übertragen. Und durch denselben Act unsers Königlichen und freien Willens erklären Wir, nach Einvernehmen des Staatsraths: daß vom 13. März d. J. an Wir unwiderruflich auf die Krone und folglich auf die Ausübung Unsrer Souveränetätsrechte verzichten, sowohl in den Staaten, die Wir gegenwärtig besitzen, als in jenen, die Uns durch Verträge oder auf andere Art im Recht der Nachfolge heimfallen könnten. Wir verstehen jedoch, daß folgende Vorbehalte wesentliche Bedingungen Unserer Abdankung seyen; nähmlich: 1) daß Wir den Titel und die Würde als König, nebst dem Einkommen, daß wir gegenwärtig genießen, behalten; 2) daß Uns vierteljährig voraus eine Million Piemonteser Lire (334 fr.), als jährliche Pension bezahlt werde, wobei Wir Uns das Eigenthumsrecht und die freie Verfügung über Unsere beweglichen und unbeweglichen Güter, und Unser Patrimonial- und Allodial-Eigenthum vorbehalten; 3) daß es Uns und Unserer Familie freistehen solle, Unsere Residenz, wo es Uns gefällig, aufzuschlagen; 4) so wie auch den Personen, mit denen Wir leben, oder die Wir in Unsern oder Unserer Familie Dienst werden zulassen wollen; 5) daß alle zu Gunsten der Königin, Maria Theresia von Oesterreich, Unserer geliebtesten Gemahlin, und der Prinzessinnen Maria Beatrix, Herzogin von Modena, Maria Theresia, Prinzessin von Lucca, Maria Anna und Maria Christina, Unserer vielgeliebten Töchter, abgeschlossenen Verhandlungen in ganzer Kraft aufrecht erhalten werden. Gegeben in Unserm Pallaste zu Turin, den 13. März 1821.

Die Sardinische Regierung soll die ersten Notizen vom Complott durch die Pariser Policei erhalten haben, welche anzeigte, daß der Fürst von Cisterna häufige

Unterredungen mit Gen. C.......l, L.f.....te, und P..rr.... gehabt habe und in einem Wagen mit eigens bestellten geheimen Fächern nach Turin zurückkehrte. Dieser Anzeige zufolge wurde gedachter Reisender an der Gränze arretirt und man fand wirklich in seinem Wagen viele in Paris gedruckte Ausrufe an die Piemontesische Armee und unzählige chiffrirte Briefe. Die Verhaftung dieses Mannes beschleunigte jedoch den Ausbruch. Zwei Regimenter in Alessandria machten den Anfang. Aus den Garnisonen von Vercelli, Pinerolo, Fossano brachen die Truppen zu gleicher Zeit auf, um sich mit der Garnison von Alessandria zu vereinigen. Ein Oberst des in Novara liegenden Regiments wurde von seinen Unternehmungen durch die Festigkeit des Grafen von Latour abgehalten.

Der Kaiserl. Königl. General-Commandant in Mailand, Graf von Bubna, hat sogleich 20,000 Mann bei Pavia versammelt, um die Piemonteser zu beobachten. Bis in den ersten Tagen des April treffen unter Commando der Generale Graf von Wittgenstein und Graf von Kleberöberg 22 Oesterreichische Regimenter in der Lombardei ein. Der Russischen Armee in Volhinien ist nur 5 Tage Zeit zum Ausbruch gegeben. Sie besteht aus 80,000 Mann Infanterie, 10,000 Mann Cavallerie, 3000 Mann Cosacken und 300 Canonen und wird von den Generalen Sacken und Germaloff angeführt. Die Masse der Nation scheint bis jetzt in Piemont wie in Neapel den Unternehmungen der aufrührerischen Parthei fremd geblieben zu seyn.

Laut Nachrichten aus Genf vom 17. März soll auch in Chambery, der Hauptstadt des Herzogthums Savoyen, die Revolution ausgebrochen seyn.

Schweizer Zeitungen melden aus einem Privatbericht von der Italienischen Gränze vom 16. März (an welchem Tage man daselbst die am 15ten aus Rom abgegangene, und am 20ten in Laibach eingetroffene Nachricht von der Unterwerfung der Neapolitaner noch nicht wissen konnte), die Ereignisse zu Turin hätten sowohl in der Lombardie im Allgemeinen, als in deren Hauptstadt insbesondere um so mehr großes Aufsehen erregt, als sie von einem die gewohnte Vorstellung übertreffenden, gut geordneten, und größtentheils in der Schule des Bonaparte (dessen Nahme in diesen Tagen wieder oft in Ausruf kommt) gebildeten Heere ausgegangen sind. Eben derselbe Bericht spricht von Gerüchten aus Toscana, setzt aber hinzu, daß sie erst noch der Bestätigung bedürften und einstweilen nicht näher angegeben werden könnten. In Mailand, wo Alles ruhig ist, treffen noch immer frische Truppen ein, die ihren Marsch weiter fortsetzen.

Großbrittanien.

London, 21. März. Die Nachricht von den Unruhen in Piemont und von dem Sinken der Französischen Staatspapiere bewirkte, daß auch unsere Fonds seit dem 16ten d. fielen. Gestern war an der Börse durch mancherlei verbreitete Gerüchte, welche lebhafte Besorgniß erregten, die Bestürzung so groß, daß fast kein Käufer sich fand. Anfangs wurden die consolidirten 3 procentigen, die noch am 15ten d. 73¾ standen, zu 71 ausgebothen, aber binnen wenigen Minuten fielen sie auf 70 und noch anderthalb Stunden auf 69¾ herunter. Auf Veranlassung dieses ungewöhnlich starken Sinkens der Fonds liefert heute das ministerielle Blatt, der Courier, folgenden Artikel.

„Der panische Schrecken, den man seit 2 oder 3 Tagen an der Börse wahrnahm, rührt theils von der absichtlich erregten Meinung her, daß England in den Streit zwischen Oesterreich und Neapel verwickelt werden könnte, und in dem Fall, daß der Krieg sich auch über andere Gegenden Italiens verbreiten sollte, Großbrittanien es kaum vermeiden könnte, mit hineingezogen zu werden. Furchtsame Personen sind sehr leichtglaubig; aber wahrscheinlich wird die nachfolgende Erklärung, welche wir vertrauensvoll dem Publikum vorlegen, ihre Furcht zerstreuen: „Bekanntlich hat die Englische Regierung ihre vollkommene Neutralität erklärt und den Entschluß geäußert, daß sie, unter allen Umständen, dieses Land in den gegenwärtig in Italien bestehenden Streit nicht werde ziehen lassen. Sie wird auch gewiß nach diesem Entschluß handeln, welche Ereignisse auch eintreten; sie mögen für die Neapolitaner günstig, oder ihnen entgegen seyn. Ein solcher Entschluß ist dem wahren Vortheil und dem Wohl des Brittischen Reiches vollkommen gemäß."

Eben derselbe Courier äußerte schon vor einigen Tagen, bei Erwähnung der in Piemont ausgebrochenen Unruhen, Folgendes: Als der Congreß in Laibach den Beschluß faßte, die Neapolitanische Revolution, die nicht die einzige ist, zu unterdrücken, handelte sie nach den leider jetzt bestättigten Angaben. Der Marsch der Oesterreicher nach Italien kann den Ausbruch (in Piemont) beschleunigt, aber nicht ihn veranlaßt haben. Die Sache muß seit langer Zeit vorbereitet seyn, und es muß zwischen den

Revolutionairen im Süden und im Norden Einverständniß geherrscht haben. Die Kenntniß dieser geheimen Plane, ganz Italien zu revolutioniren, hat ohne Zweifel die Politik der verbündeten Souveraine geleitet. Wenn dem so ist, so können sie nicht unversehen überfallen werden und wir dürfen erwarten, daß sie schnelle und entscheidende Maßregeln ergreifen."

Ueber die Unruhen in Madrid, äußerte der Courier: „Man zwang den König von Spanien, seine Leibgarde abzudanken, weil, wie man ihm sagte, er in der Liebe des Volkes seine Schutzwehr habe; aber jetzt sehen wir, wie die Majestät gemißhandelt, erniedrigt und vom Pöbel auf die entehrendste Weise beschimpft wird. Das sind die Folgen von Revolutionen. Spanien stellt den Völkern Europa's ein zurückschreckendes Beispiel auf. Das Volk leistet den Gesetzen keinen Gehorsam; es widersetzt sich den Behörden; das Eigenthum und das Leben des Bürgers ist unsicher; ein großer Theil des Landes wird von Räuberbanden heimgesucht, die ungestraft plündern, und schreckliche Verwirrung und Angst hat sich des Friedliebenden bemeistert. Der König gilt Nichts, auch die Cortes haben keine Macht; nur Factionen haben die Oberhand. Wie kann und muß dieser Zustand der Dinge endigen? Mit einem Bürgerkrieg." — Ein anderes Minister-Blatt, die Morning-Post, prophezeiht, Ferdinand VII. König von Spanien könnte auf gleiche Weise, wie der unglückliche Ludwig XVIII. sterben.

Vermischte Nachrichten.

— So ungewöhnlich hoch der Barometer am 7. Febr. (28°) stand, so ungewöhnlich tief stand er am 19. März Mittags (in Berlin) 27° —' 12''.

— Am 29. Januar alten Stils, oder 10. Febr. n. St. wurde zu Kiow (in der Ukraine am Dnieper) eine Erderschütterung verspürt, welche 15 Secunden währte. Zwei Erdstöße in der Richtung von Osten nach Westen machten die Fenster und die Mauern der Häußer schwanken. Zu Duboßar erfolgte in der nähmlichen Zeit eine gleiche Erschütterung.

— Bei heftigem Schneegestöber und Sturmwind wurde am 19. März die Closterkirche zu Schwarzach (im Königl. Baier. Untermainkreise) durch einen Blitzstrahl in Flammen gesetzt. Ein Thurm brannte ab und Abends um 8 Uhr stand noch die Kuppel in Feuer. Herbeigeeilte Hülfe rettete die schöne Closterkirche. An eben demselben Tage stürzte der Sturmwind den Kirchthurm eines in jener Gegend liegenden Dorfes nieder, wobei 3 Menschen erschlagen wurden.

— Auch in Köln hatte man in der Nacht auf den 19. März Gewitter mit Hagel und Schnee. Gegen halb 7 Uhr des Morgens am 19ten traf der Blitz, ohne zu zünden, den Thurm der Apostel-Kirche in Köln und erschlug unter demselben 2 Menschen.

— In Stockholm war am 6. März eine Kälte von dreißig Grad. In Petersburg haben sich — nach einem größtentheils gelinden Winter — am Ende des Februar starke Fröste, bis 20 Grade Reaum., eingestellt. — Auf dem Vorgebirge der guten Hoffnung wüthete in der Nacht vom 3ten auf den 4. Januar ein heftiger Orcan, der großen Schaden anrichtete; es sind mehrere Schiffe verunglückt.

— Das Erdbeben, welches jüngsthin auf der Insel Zante so fürchterliche Verheerungen anrichtete, wurde auch auf der Halbinsel Morea verspürt. Die Stadt Lala soll ganz verwüstet seyn, und mehr als 300 Menschen unter ihren Ruinen das Grab gefunden haben. Auch mehrere andere Städte und Dörfer wurden verheert, wobei viele Menschen ihr Leben verlohren. In der Stadt Pyrgos allein stürzten 300 Häußer ein, und alle übrigen drohen den Einsturz. Das Erdbeben dauerte mehrere Tage, und an jedem derselben folgten zu verschiedenen Stunden gewaltige Stöße.

— Am 9. März, Abends um ¾ auf 9 Uhr wurde in der Stadt Zürich und im Canton Schafhausen eine einfache Erderschütterung von kurzer Dauer verspürt.

Vermuthliche Witterung vom 1. April an, bis zum 16. September 1821.

Vom 1. bis 19. April vermischt, aber mehr trocken als feucht, mitunter etwas rauh. Vom 20. April bis 12. Mai größtentheils trockene Witterung. Die Nächte werden zuweilen empfindlich kühl seyn. Vom 12. bis 31. Mai meistens trocken und warm. Vom 1. bis 30. Junius vermischt, gewitterhaft, stürmisch. Vom 1. bis 20. Julius wieder vermischt, nicht immer allzu warm. Vom 21. Julius bis 6. August mehr trocken als naß, mitunter ziemlich kühl. Vom 7. bis 22. August meistens trockne und warme Witterung. Vom 23. August bis 4. September mehr trocken als naß, zuweilen sehr windig. Vom 5. bis 16. September vermischt und warm.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Sonntag Nro. 65. 1. April 1821.

Redacteur G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Hannover, 20. März. Se. Majestät der König werden, wie man jetzt durch bestimmte Nachrichten aus London weis, Ende Junii d. J. Ihre Hannöverschen Staaten besuchen. Die Prinzessin Auguste trifft schon früher ein, um hier ihre Residenz zu nehmen; auch wird, wie es heisst, die Königin Wittwe von Würtemberg um diese Zeit Hannover besuchen.

Italien.

Neapel, 14. März. Gestern wurde zu Capua unter Vorsitz des Prinzen-Regenten ein Kriegsrath gehalten, nach welchem der Generallieutenant Fardella mit einer Mission an Se. Majestät den König nach Florenz abging. (Er traf am 17. Abends 6 Uhr daselbst ein.) Auch wird General Wilhelm Pepe hier erwartet; er ist im Commando seines Armeecorps durch den General Filangieri ersetzt worden. Wichtige Begebenheiten haben sich in unserm Reiche, besonders hier in Neapel, seit vier Tagen zugetragen. Wir enthalten uns alles Commentars darüber, der ohnedieß sehr traurig ausfallen würde.

Die hiesigen Zeitungen erzählen die ersten Kriegsvorfälle in den Abruzzen und rühmen die dabei von den Neapolitanischen Truppen bewiesene Tapferkeit, gestehen aber am Ende ein, daß viele Bataillone Milizen, des Krieges ungewohnt, und durch den befohlenen Rückzug der ersten Linie irre geführt, in Unordnung und Auflösung gerathen wären. Nach Verlust des wichtigen Passes Antrodocco, welchen General Russo mit großer Tapferkeit vertheidigt hätte, habe General Pepe sein Hauptquartier nach Solmona, und von da am 11ten nach Castel di Sangro zurück verlegt, wo er sein Armeecorps wieder zu sammeln und dem Feinde neuen Widerstand vorzubereiten beschäftigt sey. Die Heere des Centrums und der linken, welche die meisten Linientruppen enthielten, ständen ruhig in ihren Cantonirungen. Der Prinz-Regent sey in das Hauptquartier des ersten Corps abgereiset, wo die größte Ordnung herrsche; General Carascosa manövrire, um das zweite Corps zu unterstützen. Ein vom Regenten berufener Kriegsrath von Generalen solle einen neuen Operationsplan für den Feldzug, nach dem was in den Abruzzo's vorgefallen, festsetzen. Dem Vernehmen nach habe sich General Ve..nois, dessen Colonne unberührt sey, in der Provinz Chieti mit General Russo vereinigt; die Operationen dieser beiden Colonnen im Rücken des Feindes könnten denselben in Verlegenheit setzen.

Rom, 17. März. Man hatte hier früher von einem blutigen Tumulte zu Neapel gesprochen, da eine der sich entgegenstehenden Partheien die alte Königliche Fahne mit Gewalt vor dem Pallaste habe aufpflanzen wollen; doch zeigt sich dieß durch die letzten Nachrichten als ungegründet. Unter der Besatzung von Gaeta scheint aber wirklich ein Aufstand gegen General Begani ausgebrochen zu seyn. General Pepe ist nach seinen Niederlagen bei Antrodocco und Aquila nach Neapel berufen und abgesetzt worden; man sagt, er wolle sich nach Spanien einschiffen. Die Oesterreichische Armee rückt, wie es scheint, ohne bedeutenden Widerstand zu finden, vorwärts. Gestern kamen drei Wagen mit Oesterreichischen Verwundeten in Rom an. — Die neuliche Nachricht aus Ancona, von einem Seegefecht zwischen den Flottillen von Oesterreich und Neapel, zeigt sich als völlig grundlos; die Oesterreichische Flottille soll zuletzt bei der Insel Lissa, an der Dalmatischen Küste, eine Beobachtungsstellung eingenommen haben.

Florenz, 20. März. Die Divisionen Stutterheim und Hessen-Homburg besetzten am 16. März Frosinone; der Vortrab unter den Befehlen des Gen. Geramb befand sich zu Ceprano. — Den 14ten bemächtigte sich der Oberstlieutenant Entsch der Stadt Sora, und verjagte von dort den berüchtigten de Consiis, einen der ersten Anstifter der Revolution am 2. Juli, welcher sich mit 2000 Mann in jener Stadt be-

fand. De Consiliis hat nicht größeren Widerstand als Pepe gezeigt; er räumte Sora nach einer schwachen Vertheidigung. — Der Oberstlieutenant begab sich am 15ten nach Atina, sowohl um die Stellung von St. Germano zu beunruhigen, als um sich mit dem in den Abruzzen aufgestellten Armeecorps in Verbindung zu erhalten. — Der besagte Herr Oberstlieutenant fand kein Hinderniß auf seinem Wege, indem sich Pepe's Heer gänzlich aufgelöset hat. Das Hauptquartier war am 15ten zu Ferentino und wurde am 16ten nach Frosinone *) verlegt. Die Reserve unter den Befehlen des Generallieutenants Baron v. Lederer befand sich an eben demselben Tage zu Valmontone.

*) Aus Bologna wird unterm 18. März gemeldet, Capua habe capitulirt; die Oesterreichische Armee stehe nur 5 Meilen von Neapel und General Frimont sollte am 17ten in Neapel einmarschiren. Letzteres scheint jedoch noch zu voreilig gemeldet zu seyn, da nach obigen officiellen Armee-Nachrichten das Hauptquartier des Herrn Generals Frimont am 16ten nach Frosinone verlegt wurde, welches (im Kirchenstaat an der Gränze von Terra di Lavora) in gerader Linie noch 16 Deutsche Meilen von Neapel entfernt ist.

Piemont enthält gegen 2 Millionen Einwohner. Während des Französischen Besitzes von 1798 bis 1814 wurde es mit Montferrat in 6 Departements: Po, Doria, Sesia, Marengo, Tarara, und Stura, verwandelt. Das Land hat 43 Städte und 1090 Marktflecken und Dörfer. Die Hauptfestung, gegen die Lombardei zu ist Alessandria, in dem Sardinischen Antheil vom Herzogthum Mailand, in einer sumpfigen Gegend, am Einfluß der Bormida in den Tanaro. Sie hat über 30,000 Einwohner. Ihre großen Festungswerke wurden besonders unter Bonaparte ausserordentlich verstärkt. Die Stadt gehörte sonst zum Herzogthum Mailand, ward in der zweiten Hälfte des zwölften Jahrhunderts von den wider Kaiser Friedrich I. verbundenen Lombardischen Städten erbauet und hieß Anfangs Caesaria, aber nach ihrer tapfern Vertheidigung wider den Kaiser, der sie vergeblich belagerte, bekam sie vom Pabst Alexander III. den Nahmen Alessandria. Unter der Französischen Herrschaft war sie die Hauptstadt des Departements Marengo. Die Stadt Mailand zählt gegen 130,000 und die Insel Sardinien gegen eine halbe Million Einwohner.

Turin, 18. März. Am 14ten d. ward die Spanische Constitution in ganz Piemont mit Enthusiasmus proclamirt. Am 15ten legte der Prinz-Regent den in der Constitution vorgeschriebenen Eid vor der provisorischen Junta ab, worüber folgendes Protocoll aufgenommen wurde:

„Heute, den 15. März 1821 um 8 Uhr Abends, nachdem Se. Königliche Hoheit der Durchlauchtigste Prinz-Regent, Carl Albrecht von Savoyen, von der prov. Junta, welche an die Stelle des National-Parlaments bis zu dessen Einberufung, ernannt ist, so wie vom ersten Staatssecretair der innern Angelegenheiten, von dem Vorstande des Finanzsecretariats und den Mitgliedern seines Rathes den Eid für den König und die Verfassung in Empfang genommen, haben Se. Königliche Hoheit selbst Ihren Eid in folgender Form abgelegt: „Ich Carl „Albrecht von Savoyen, Prinz von Carignan, Re-„gent des Reichs, im Augenblick der Abdankung des Kö-„nigs Victor Emanuel mit aller Machtvollkommenheit „bekleidet, lege nach Unserer Erklärung vom 13ten d. „M. den Eid ab und schwöre zu Gott und auf das heili-„ge Evangelium, die politische Spanische Constitution un-„ter folgenden zwei wesentlichen Modificationen zu beob-„achten, wie solche mit unserer Reichs-Gesetzgebung in-„nigst verbunden, dem allgemeinen Volkswunsche ange-„messen und von nun an von der provisorischen Junta „angenommen sind; nähmlich, 1) die Nachfolgeordnung „auf den Thron verbleibe, wie sie durch die alten Ge-„setze und Gewohnheiten dieses Reiches und durch öffent-„liche Verträge bisher bestanden; 2) Daß ich beob-„achte und beobachten werde, die katholische, apostolische, „römische Religion, welche jene des Staats ist, ohne „jedoch die bis jetzt gestattete Uebung anderer Culte aus-„zuschließen, und ferner unter jenen Modificationen, „welche in Zukunft vom National-Parlament in Ueber-„einstimmung mit Sr. Majestät dem Könige beschlossen „seyn werden. Ich schwöre auch noch Treue dem Könige „Carl Felix, so Gott Mir helfe.“ —

Carl Albrecht.“

Von diesem Eide hat die provisorische Junta Sr. Königlichen Hoheit den Act übergeben und verfügt, daß er in den Acten dieser Junta eingetragen und in den Registern des National-Parlaments hinterlegt werde. — Marentini, Canonicus; Serra; Jos. Maur. Costa; Piacenza; Jano Staatsrath; Bruno Advocat; La Cisterna.

Die Zusammenkünfte des Prinzen Cisterna mit mehrern Lobrednern und Verbreitern revolutionärer Grundsätze in Paris, auch die bei demselben vorgefundenen verdächtigen Briefe und Proclamationen an die Sardinische Armee, welche er von Paris mitnahm, haben die Ueberzeugung nur noch mehr bestättigt, daß die neuesten Spaltungen in Italien von einem Orte ausgehen, wo die zur Minderzahl gewordene Parthei der sogenannten Ultraliberalen den Bemühungen der Königlich Gesinnten, die Abgründe der Revolution zu schließen, keine andern Mittel mehr als die Erregung neuer Revolutionsstürme im Auslande entgegenzusetzen vermag. Noch mehr aber deckt diese Versuche einer verzweifelten Parthei eine kleine Schrift auf, welche in diesem Jahre in Paris herauskam, nach Neapel gesendet, daselbst übersetzt und in ihrem ganzen Umfange in den Zeitungen mitgetheilt wurde. Sie führt den Titel: „Des desseins de l'Autriche sur l'Italie" und schließt alles in sich, was zur Beunruhigung der Gemüther, zur Aufregung verderblicher Leidenschaften, zur Verwirrung im Denken, einem mißtrauischen, von seinen wahren politischen Interessen wenig unterrichteten und, seinem Character nach, blind auflodernden Volke von schlauen Verführern eingeflüstert werden kann. Der Anfang der Mittheilung dieser Schrift wurde in dem Giornale Costituzionale vom 26. Februar gemacht und bezog sich größtentheils auf Rom und Neapel. Die Fortsetzung wurde, was merkwürdig ist, bis zum 8. März, wo die Unruhen in Piemont ausbrachen, verschoben und fängt sogleich mit Piemont an, enthält eine Reihe empörender Verläumdungen und stimmt ganz mit den Vorwänden überein, welche die Sectirer in Piemont als die Ursachen angaben, die sie zur Ergreifung der Waffen gezwungen. „Die ersten Schritte Oesterreichs, heißt es in dieser Schrift, waren, sobald es von den in Neapel vorgefallenen Ereignissen Kenntniß erhielt, gegen den König von Sardinien gerichtet. Man verlangte seine Festungen, seine Truppen." — Der König Victor Emanuel hat in seiner ersten Proclamation vom 10. März diese sträfliche Verläumdung durch sein feyerliches Wort widerlegt. Aber diese Schrift deckt nun den ganzen furchtbaren Plan der in Piemont eingeleiteten Verschwörung auf. „Oesterreichs militairische Operationen, so heißt es, sind auf der ganzen Ausdehnung Italiens nicht sicher; ihre Linie kann durchschnitten werden, und wenn sich das Piemontesische Heer in dieser Absicht erhebt, so ist das Oesterreichische Heer, sobald es vorangegangen, verlohren. Um Italiens Unabhängigkeit herzustellen sollen sich die Piemontesischen und Neapolitanischen Heere an den Ufern des Po die Hände reichen. Alles in ganz Italien soll aufstehen und mithelfen u. s. w. Vor Allem aber sollte die Lombardei der Krone von Sardinien einverleibt werden. Diese Gefahren hier, sodann geheime Anschläge und Explosionen, Hitze und Fieber in Campanien und Calabrien und die Vesperglocke in Sicilien würden die Oesterreicher gänzlich verderben." — Dies sind die Anstiftungen eines Pamphlets, das neben den Italienischen Staaten sich kein Gewissen daraus macht, seine Feuerbrände auch in andere Staaten zu schleudern und Tirol, die Schweiz und andere Länder gern zu ähnlichen hochverrätherischen Zwecken bearbeiten möchte. Es ist Zeit, daß man die Abgründe der Revolution in Frankreich schließe, damit ihre giftigen Dünste nicht länger die Lüfte eines großen Theils von Europa verpesten.

Frankreich.

Paris, 23. März. Am 18ten d. verbreitete sich in Lyon plötzlich das Gerücht, es sey aus Paris ein Courier mit sehr traurigen Nachrichten angekommen, es sey eine vollständige Revolution in Paris ausgebrochen, die 3farbige Cocarde aufgesteckt worden, und der König habe der Regierung entsagt. Diese Nachrichten versetzten die Gemüther in Unruhe und es sammelten sich bald auf dem Platze des Terreaux mehrere Gruppen von Neugierigen, um nähere Erkundigung einzuziehen. Ein Arzt, Nahmens Vinay, war der eifrigste Verbreiter dieser Erdichtung; er lief, um deren Wahrheit zu versichern, in die besuchtesten Kaffeehäußer und setzte noch besondere Umstände hinzu. Jedoch die Behörden konnten sogleich diese abgeschmackten Gerüchte widerlegen; die Einwohner, die ohnedies nicht daran geglaubt hatten, blieben ruhig und die Volksgruppen gingen auseinander; Vinay wurde ohne Wiederstand arretirt und dem Königl. Procurator übergeben. Es ist merkwürdig, daß diese Gerüchte zu Lyon an eben demselben Tage verbreitet wurden, an welchem die officielle Bestättigung der Piemontesischen Unruhen eintraf und daß es gerade ein Sonntag war. Dieser doppelte Umstand mag von den Aufwieglern als ihren Plänen günstig berechnet gewesen seyn.

Auch in Grenoble wurde ein ähnlicher Versuch ge-

macht, durch Verbreitung beunruhigender Gerüchte über die Lage der Hauptstadt, einen Aufstand zu erregen, und hier schien dieser Versuch ernstlichern Erfolg als in Lyon zu haben. Es war am 18. d. in Grenoble, wie in Lyon, ausgesprengt worden, ein Courier habe die Nachricht überbracht, in Paris sey die 3farbige Cocarde aufgesteckt, die Constitution von 1791 proclamirt worden und der König habe abgedankt. Eine Menge Einwohner sammelte sich in den Strassen, und auf den öffentlichen Plätzen, um der Quelle dieser Nachrichten nachzuspüren und sich einander ihre Besorgnisse mitzutheilen. Die strafbaren Urheber dieser falschen Gerüchte hielten diesen Augenblick ihren Absichten günstig und hofften, durch das Erstaunen und den Schrecken, welchen die ausgesprengten Ereignisse verbreiteten, einen Theil des Volkes zur Rebellion verleiten zu können. Es wurde die 3farbige Fahne aufgesteckt; junge Leute und einige der verwegensten Aufwiegler umzingelten sie und waren so keck, sie mit Aufruhrgeschrei in der Stadt herum zu tragen. Der General-Lieutenant, Divisions-Commandant Lacroix, ließ die Besatzung unter Gewehr treten und begab sich damit auf die Plätze, wo Zusammenrottungen waren. Bei Annäherung der Truppen zerstreuten sich die Aufrührer. Einer derselben, der sich durch Halsstarrigkeit auszeichnete und eine dreifarbige Cocarde auf dem Hut trug, wurde durch einen Säbelhieb verwundet, mehrere wurden atretirt. Bei Abgang des Couriers, am 20ten Abends, war die Ruhe völlig wieder hergestellt. Die Truppen betrugen sich durchaus pflichtmäßig und ihr gutes Benehmen kann nicht genug gelobt werden. Eine heute Mittag von Lyon ausgegangene telegraphische Depesche meldet, daß in Lyon und in Grenoble die vollkommenste Ruhe herrscht.

Die Regierung hatte mit wenigen Worten den am 7ten dieses bei Rieti von den Oesterreichern erfochtenen Sieg über die Neapolitaner auf der Börse bekannt gemacht. Diese Bekanntmachung wurde am 21ten in der Deputirtenkammer von der linken Seite stark getadelt und veranlaßte sehr tumultuarische Aeußerungen der Liberalen, die von einem Siege der Oesterreicher nichts wissen wollen und behaupten, ein Volk, das für seine Freiheit ficht, könne nie besiegt werden. General Foy schlug mit geballter Faust auf seinen Tisch, rannte auf die Tribune und schrie mit donnernder Stimme: „Die Bekanntmachung des Bulletins auf der Börse ist ein Schandfleck für die Menschheit; es ist eine unsinnige Handlung der Regierung. Man hätte sich nie einfallen lassen sollen, die Bulletins der Feinde so zu publiciren.“ — Herr Chauvelin wollte beweisen, daß die Französische Regierung auf beiden Achseln trage. Man schrie: „Zum Abschluß!“ Aber General Foy überdonnerte alle Stimmen und sprach: „Ich widersetze mich dem Abschluß, weil die Minister des Königs unserer Börse, ja ganz Frankreich, eine falsche Nachricht vorgelogen haben. (Geschrei.) Es ist sowohl in topographischer als militairischer Hinsicht unmöglich, daß ein Treffen auf andere Weise statt hatte, als zwischen einer sehr kleinen Anzahl Neapolitaner gegen die ganze Oesterreichische Armee. Die Oesterreicher werden nicht in den Besitz der Abruzzen gelangen; militairische Gründe und die Macht der Umstände werden sie daran verhindern“. — Herr Foy suchte hierauf zu beweisen, daß die Französische Regierung eine Zwitterparthei ergriffen habe, sprach von den Absichten des Nordens und setzte hinzu: „Wird nicht für die mittägigen constitutionnellen Regierungen die Nothwendigkeit entstehen, sich zusammen zu verbinden, um den Einfällen des Nordens zu widerstehen? Diese constitutionnellen Regierungen sind Spanien, Italien und wir; auch England hat sich darüber feierlich erklärt. Frankreich, zwischen England, Spanien und Italien gestellt, wird nicht neutral bleiben können.“ Er schließt mit nochmahliger kecker Behauptung, daß die Oesterreicher nicht gesiegt hätten und nicht siegen könnten, und wenn sie in die Abruzzen kämen, sie darin umkommen müßten.

Man will wissen, am Fuße der Alpen werde ein Französisches Beobachtungs-Corps gegen Piemont aufgestellt. Auch spricht man von 2 Spanischen Beobachtungs-Lagern, deren eines bei Pampelona, das andere bei Barcellona errichtet werden soll. Englische Blätter äußern, England könne es nicht gleichgültig seyn, wenn eine Russische Flotte im mittelländischen Meere erscheine und Siciliens Unabhängigkeit gefährdet werde.

Da ich mein eigenes Geschäft, bestehend in Spezerey- und Farb-Waaren, Rauch- und Schnupf-Tabacken, in- und ausländischen Weinen, seit kurzem dahier eröffnet habe; so gebe mir die Ehre mich wiederholend allerseits zu geneigten Aufträgen zu empfehlen, mit der Bemerkung: daß meine hier untenstehende Firma (die in der frühern Anzeige durch einen Druckfehler unrecht angegeben wurde) hiermit die richtige ist. Baireuth, den 14. März 1821.

E. C. Dolhopf.

Für einen jungen Menschen, der in der ersten Hälfte des Monats April nach München reisen soll, wünschte man die Gelegenheit einer geeigneten Gesellschaft dahin zu finden. Das Weitere wäre bei dem Königlichen Gendarmerie-Rechnungsführer dahier zu erfragen.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Bayreuther Zeitung.

Montag Nro. 66. 2. April 1821.

Redacteur: C. Ch. Hagen.

Türkei.

Die in der Wallachei und Moldau ausgebrochenen Unruhen scheinen einen ziemlich ernsthaften Charakter anzunehmen, und mit einem ausgedehntern Plane aller Griechen gegen die Türken in Verbindung zu stehen. Der Ausgang dieser Unternehmung, an deren Spitze sich der Fürst Ypsilanti (Sohn des ehemahligen Hospodars dieses Nahmens) gestellt zu haben scheint, ist schwer zu errathen; so viel ist aus zuverlässiger Quelle gewiß, daß sich die beiden großen Nachbarmächte nicht im Mindesten in diese Händel mischen werden, und daß nahmentlich Rußland der Pforte hierüber die bestimmtesten Versicherungen ertheilt hat.

Laut Nachrichten aus Bucharest soll der Insurgenten-Anführer Theodor Wladimiskoe geschlagen worden und die nahe Unterdrückung des Aufstandes zu hoffen seyn. Dieser Aufstand kommt der Pforte sehr zur ungelegenen Zeit, denn sie hat noch viel mit dem alten Pascha von Janina und seinen Anhängern zu thun, überdies ist auf der Insel Candia ein Aufstand ausgebrochen, die Servier zeigen sich von Neuem unruhig und auch die Wechabiten regen sich wieder.

Afrika.

Ceuta (auf der Afrikanischen Küste), 8. Februar. Wir erfahren hier nichts genaues über die Vorgänge im Innern des Maroccanischen Reichs. Die Diplomatie der Barbaresken ist geheimnißvoller als die irgend anderer despotischer Staaten. Man weis wohl, daß der Bürgerkrieg ausgebrochen ist, aber die Gränz-Chefs wagen nicht, Details darüber mitzutheilen. Was man aus einzelnen Berichten schließen kann, ist, daß der legitime Souverain von Marocco, Muley Soliman, von den Völkern der Ebene und den berittenen Negern unterstützt wird, während sein rebellischer Neffe, Muley Ibrahim, alle Bergbewohner für sich hat.

Spanien.

Madrid, 10. März. Einer unserer bedeutendsten Staatsmänner hat neulich geäußert, daß Spanien wohl nicht werde umhin können, einen thätigen Antheil an dem Kampf in Neapel, zu nehmen, daß aber die Art seiner Schritte von andern Ereignissen abhänge, welche man abwarten müsse. — Mittlerweile geschieht aber doch Manches, was uns eine nahe Entscheidung ankündigt. Nach Carthagena sind Befehle abgegangen, die dortigen Kriegsfahrzeuge in segelfertigen Stand zu setzen; die Cadixer Flotte ist zum Auslaufen bereit, und in Ferrol wird mit der äußersten Thätigkeit an der Ausrüstung der dort liegenden Schiffe gearbeitet. Auffallend ist das freundschaftliche Benehmen des Englischen Gesandten. Unmittelbar nach der Bildung des neuen Ministeriums hatte eine lange Conferenz zwischen Bardaxi und dem Englischen Minister statt, nach welcher dieser mehrere Couriere abfertigte. — Von Barcellona sind vor Kurzem wieder mehrere Schiffe mit Kriegsvorräthen nach Neapel abgegangen; und man versichert, daß vorzüglich noch viele Artillerie abgesendet werden soll. Von Carthagena sind am 3ten ein Schiff von 74 Canonen, und eine Fregatte von 44 Canonen nach Neapel abgesegelt. — Die Armee wird mit der größten Thätigkeit organisirt; fast alle Corps sind vollzählig.

Nachschrift. So eben verlautet es, daß an die Truppen in Estramadura und Leon der Befehle ergangen sei, nach Burgos zu marschiren; die hiesige Garnison ist aber noch ruhig.

(In Paris gehet das Gerücht, der französische Gesandte in Madrid, Herzog von Laval, habe in seinem letzten Bericht geäußert, man habe zu erwarten, daß von den Cortes die außerordentlichsten Maßregeln ergriffen würden; in wenigen Tagen dürfte das Schicksal der Spanischen Monarchie unwiederruflich entschieden seyn.)

Italien.

Das Königreich Neapel begreift den ganzen südlichen Theil der Italienischen Halbinsel, im Norden von den Päpstlichen Staaten begränzt, und von den übrigen Seiten vom Mittelländischen und Adriatischen

Meer umgeben. Der Flächen-Inhalt beträgt 1417 Quadratmeilen. Die Appenninen, ein kahles, waldloses Gebirge, das den Schnee bis in die Sommermonathe aufbewahrt, durchziehen das Land und theilen sich im Süden in zwei Haupttäste. Von den Gebirgen strömen viele Flüsse den nahen Meeren zu, doch ist keiner beträchtlich. Das Land ist fast überall fruchtbar, blos in den östlichen Theilen sind große Steppen, die zu Schaafweiden benutzt werden. Die Bevölkerung beträgt, nach der jüngsten Zählung, 5 Millionen 114,613 (mit Sicilien; 6,620,000). Die Festungen sind: Gaeta, Scilla, Amandea, Reggio, Brindisi, Manfredonia, Capua und Pescara. Die Seemacht zählt 2 Linienschiffe, 5 Fregatten und viele kleine bewaffnete Fahrzeuge. Die Hauptstadt Neapel liegt drei Tagreisen von der Gränze und fünf von Rom entfernt, von Bergen und dem Meere eingeschlossen, an einem schönen Meerbusen. Sie ist die reichste und bevölkertste Stadt Italiens. Die Zahl ihrer Einwohner wird zu 350,000 angegeben, darunter rechnete man ehemahls 60,000 Lazaroni und 4000 Advocaten. Sechs Castelle vertheidigen die Stadt, und der Hafen ist durch einen vortrefflichen Molo, oder Seedamm, gesichert.

Schreiben aus Rom vom 9. März. Meine Hierherreise von Neapel machte ich in kurzer Zeit. Von Neapel bis Capua und Cascona waren die Heerstraßen noch im guten Zustande, jedoch aufs beste alle Maßregeln dahin getroffen, sie nöthigenfalls unpassirbar zu machen; von Cascona aber bis Mola und Fondi sind sie ganz und gar unbrauchbar und wir mußten daher von hier aus mit ziemlich vielen Mühen den Weg durchs Gebirge suchen, über die kahlen Höhen und durch die engen Schluchten. Erst bei S. Piperno kamen wir ins Römische Gebieth aus den Gebirgen, wo die letzten Neapolitanischen Vorposten, 150 Calabresische Bergjäger, uns einen herzlichen Gruß „an ihre Italienischen Brüder" auftrugen. Erst zu Sesse trafen wir die ersten Oesterreicher, es war ein Bataillon Croatischer Gränzer. Unsere Papiere wurden vom wachthabenden Officier, einem Deutschen, aufs strengste und ohne alle Nachsicht langsam untersucht und wir dann examinirt über das, was wir unterwegs gesehen und gehört. Wir antworteten so freisinnig als wahr. Unterwegs hieher trafen wir rechts und links einen Theil der großen Oesterreichischen Armee gelagert, bei 40,000 Mann, wirklich schöner Truppen, gut gehalten und streng disciplinirt. Ein strenger Ernst schien mir über dem ganzen Heere zu schweben. Bis Rom trafen wir noch stets Oesterreichische Heeres-Abtheilungen, die gegen die Neapolitanische Gränze zogen. Bei Neapel und Capua begegneten wir unter andern 10 Bataillons Calabresen, hageren aber nervigten, lebhaften Bergnaturen; auch die neuen Fabier sahen wir, unterm Jubel des Volkes und dem viva! Rufen der Frauen, zu Cascagno einrücken, schwarz mit Todenköpfen, junge Brauseköpfe, Academiker, Kaufleute, Oeconomen u. s. w. Zu Capua trafen wir einen ehemahligen Rittmeister, der aus Deutschen und Schweizern eine Escadron freiwilliger Jäger errichtet, es waren Handwerksbursche, Commis und Künstler. Den Enthusiasmus für die Verfassung und Vertheidigung haben wir allgemein, vornehmlich auf dem Lande gefunden, und auch die Linienarmee ist doch wenigstens von Haß und Rachsucht voll. Auffallend ist es, woher auf einmahl alle fremden Militaire gekommen; es wimmelt von Franzosen, Schweizern, Deutschen, Spaniern, Engländern, und man könnte Bataillons aus ihnen errichten. Die Kaiserl. zahlreiche, schöne Armee beseelt Kraft, Uebung und Disciplin und Gewohnheit des Siegs; die Neapolitaner, Haß gegen äußere Feinde und hohe Liebe für ihren Vaterboden und ihre Laren. Im übrigen sind die Philadelphen und Carbonari sehr ausgebreitet.

Neapel, 13. März. Ueber das Treffen bei Rieti am 7ten d. wurde hier ein Bericht des Generals Pepe ausgegeben, worin dieser im Eingange seine Niederlage damit zu entschuldigen sucht, daß er sagt, sein Armeecorps habe nur aus in der Eile zusammengerafften Legionairen und Soldaten bestanden. Er fährt dann folgendermaßen zu erzählen fort: „Mit diesem Corps sollte General Pepe das Thal von Roveto, Tagliacozzo, Antrovocco, Leonessa, Amatrice und den Tronto bewachen. Der Feind zeigte sich mit Macht bei Citta-Ducale. Unter den Entschlüssen, welche General Pepe fassen konnte, schien der klügste, aus seinen Stellungen zu debouschiren, und eine kräftige Recognoscirung zu versuchen. Am 7ten Morgens griff er den Feind in der Nachbarschaft von Rieti an, und ließ zugleich bei Leonessa durch drei Bataillone angreifen. Die Nationaltruppen, besonders die von der Linie, warfen den Feind mit großer Tapferkeit; ein halbes Bataillon aus der Capitanata und ein halbes Bataillon vom dritten leichten, zeichneten sich in erster Linie

aus. Vergeblich entwickelte der Feind die ganze Stärke seiner Reiterei in den Ebenen von Rieti; unsere Scharfschützen mißhandelten seine Husaren, und schoßen ihnen viele Leute, selbst einige höhere Officiere tod. Sieben Stunden dauerte das lebhafte Feuer — da zeigte der Feind neue Streitkräfte. Da er uns nun offenbar an Zahl überlegen war, so gab der General Befehl zum Rückzuge. Zum Unglücke richtete auch das feindliche Artilleriefeuer in der zweiten Linie einige Unordnung an, die, sobald sie die erste Linie weichen sah, in ihrer Kriegsunerfahrenheit das ganze Corps schon für geschlagen hielt. Dadurch geriethen viele Bataillons in Verwirrung und liefen auseinander. Der Feind, ganz überrascht von dieser (?) Tapferkeit der Unsrigen, getraute sich auf keinem Puncte vorzudringen. Aber Spione hatten ihm von der unter uns entstandenen Unordnung Nachricht gegeben, und nun benützte er den vortheilhaften Zeitpunct, und griff in Masse den Paß von Antrodocco an. Mit Heldenmuth vertheidigte sich hier der tapfere Marschall Russo, aber — die Menge siegte abermahl über die Tapferkeit. Der Paß wurde erstürmt; der General Pepe verlegte sein Hauptquartier nach Sulmona, und von da am 11ten nach Castelsagro, wo er sein Armee-Corps aufs Neue sammeln, und dann dem Feinde wieder die Spitze biethen wird, sobald sich nur erst seine Soldaten vom ersten Schrecken ein wenig erhohlt haben werden. Dann werden sie sich der Achtung des Feindes und der Nation würdig machen.

Oesterreichische Armeeberichte. Am 15 März hatte die Avantgarde der Division Stutterheim Ceprano, und eine über Tagliacozzo vorpoussirte Colonne Sora besetzt, wodurch die Verbindung mit der Colonne des FML. Baron Mohr, dessen Avantgarde ebenfalls am 15ten in Sulmona einrückte und den Feind auf der Straße gegen Castel di Sagro verfolgte, hergestellt war. Der commandirende General stand im Begriff, die weiteren Operationen auf San Germano ohne Aufenthalt fortzusetzen.

Hauptquartier Ceprano, 17. März. Der Feind, welcher sich schon lange in St. Germano gelagert und verschanzt hatte, schien uns daselbst erwarten zu wollen. Die gänzliche Zerstreuung des Armeecorps des Generals Pepe in den Abruzzen setzte ihn aber außer Stand, dem Armeecorps des Generallieutenants Baron Mohr, welcher sich über Sulmona in den Rücken der Positionen am Carigliano begab, Widerstand zu leisten, und er räumte deshalb dieselben. Unser Vortrab hielt heute seinen Einzug in St. Germano. Der Herr Obrist-Lieutenant Entsch hat an der Spitze eines fliegenden Corps, nachdem er das mit 2000 Mann besetzte Sora genommen und daselbst viele Gefangene gemacht hatte, seinen Marsch bis über Atina hinaus fortgesetzt. — Die Armee wird morgen nach St. Germano marschiren. — Die Nahmen der von uns besetzten Orte reichen hin, um alle die Vortheile unserer Stellung darzuthun. — Unsere Colonnen werden in Kurzem am Volturno eintreffen.

Mailand, 24. März. Die Oesterreichische Armee hat die ganzen Abruzzen und Terra di Lavoro besetzt und rückt ohne Widerstand gegen Neapel vor. Nach officiellen Berichten sind sie in Capua und nach den neuesten Privatnachrichten sollen sie bereits in Neapel eingerückt und der Krieg soll beendigt seyn. Auch die Piemonteser bereuen ihre Voreiligkeit und der größte Theil soll sich für die alte Ordnung erklärt haben. Es ist zwar ein starkes Corps Oesterreicher an die Piemontesische Gränze marschirt, man wird jedoch, bei den erst erwähnten Gesinnungen des größten Theils der Piemonteser, der Waffen gegen sie nicht bedürfen.

Am 20ten d. passirte durch unsere Stadt eine Commission von Turin, welche sich nach Modena begibt, um dem neuen König von Sardinien, Carl Felix, die Erklärung der Unterwürfigkeit zu überbringen. Ihrer Aussage nach waren viele Truppen treu geblieben. Auch nach andern Nachrichten scheint das Piemontesische Militair zur Besonnenheit gekommen zu seyn und sich von dem Pfade der Ehre und der Vernunft nicht mehr entfernen zu wollen. Man kann daher mit Grund erwarten, daß die Angelegenheiten von Piemont eine beruhigende Wendung nehmen werden.

Turin, 17. März. Der Prinz-Regent erlies unterm 16ten eine Bekanntmachung, worin er verordnet: 1) Vergrößerung der Anzahl der Mitglieder der provisorischen Junta. Hiezu sind ernannt: der Cardinal Marozzo; der Senator Garan, der Duca di Vall'Ombrosa; der Chevalier Grillard; der Graf Cassetti de Robionne; der Advocat Spirito Migliore; der Banquier Felix Migra, der Banquier Joseph Frarega. 2) Errichtung einer Nationalgarde in allen Städten, Flecken und Dörfern, zur Erhaltung der öffentlichen Ruhe. 3) Errichtung eines Bulletins der Gesetze und der Regierungs-Acten. Die

ſes Bulletin ſoll alle promulgirte Verhandlungen ſeit dem Beginnen der Regentſchaft enthalten. 4) Bekanntmachung der proviſoriſch angenommenen Spaniſchen Conſtitution in Italieniſcher Sprache. Der zweite Artikel dieſer Bekanntmachung verfügt, daß keine Neuerung in der Organiſation und in den verſchiedenen Verhältniſſen der Obrigkeiten zu der Regierung gemacht werden ſoll.

Frankreich.

Paris, 24. März. In der Deputirtenkammer äußerte vorgeſtern der General Sebaſtiani: „Wenn die Regierung, welche ſeit langer Zeit durch ihre Agenten über die Lage von Piemont in Kenntniß ſeyn muß, den Einfluß ausgeübt hätte, welchen ihr Familienbande und die Macht Frankreichs verſchaffen, ſo wären die Regierungen den Ereigniſſen zuvorgekommen, welche jetzt ganz Europa zu ergreifen drohen. Wenn die Regierung ſich nicht elend dem Vortheile Rußlands und Oeſterreichs hätte nachſchleppen laſſen, ſo würde ſie eine feſte, vermittelnde Stellung eingenommen haben, um im Süden Europas durch das verfaſſungsmäßige Syſtem den Bund der Völker mit ihren Königen zu erneuern. Wir würden alsdann nicht über drohende Kriege, über Empörung in der Italieniſchen Halbinſel ſeufzen dürfen. — So aber gibt die Regierung, aus Schwäche oder aus freiem Willen, gegen die heilige Allianz alle Grundſätze der Unabhängigkeit der Fürſten auf, und tritt in den Bund der unumſchränkten Herrſchaft gegen die verfaſſungsmäßige Gewalt. — Alle diejenigen, welche die beſtändige Politik Europa's kennen, wiſſen, daß Frankreich immer Vergrößerungen Oeſterreichs in Italien zu verhindern ſuchte. Und doch rückt Oeſterreich vor Neapel. Wenn es auch Oeſterreich gelingt, in Neapel und Turin eine Regierungsform nach ſeinen Wünſchen einzuſetzen, wird wohl dieſelbe ſich ohne die Gegenwart eben dieſer Oeſterreichiſchen Truppen erhalten? Nimmermehr; die Beſetzung Italiens durch ſeine Armeen iſt eine nothwendige Folge der Oeſterreichiſchen Siege. Weder Frankreich noch England können dieſes geſtatten. Und wer verbürgt Ihnen, daß nicht, während Oeſterreich am Po und Garigliano kämpft, Rußland mit ſeinen 900,000 Soldaten das feſte Land von Europa überſchwemmt und ihm Geſetze vorſchreibt? Alle Freunde des Vaterlandes fürchten, wie ich, Revolutionen, Kriege, Dazwiſchenkunft der bewaffneten Macht in politiſchen Angelegenheiten. Das Mittel, dieſen zuvorzukommen, iſt Erneuerung des Bundes der Völker mit den Fürſten durch das verfaſſungsmäßige Syſtem. Dieſes iſt die Bedingung, an welche das Beſtehen der monarchiſchen Ordnung im ſüdlichen Europa geknüpft iſt; ebenſo aber iſt die monarchiſche Ordnung die Bedingung, unter der allein das verfaſſungsmäßige Syſtem Dauer hat. Nie war Europa der geſellſchaftlichen Ordnung, gegründet auf die menſchliche Vernunft, auf Feſtigkeit, auf Achtung vor dem Rechte, näher; nie war es aber auch dem völligen Umſturze dieſer geſellſchaftlichen Ordnung näher als jetzt. Wenn das Bedürfniß der neuen Europäiſchen Geſellſchaft befriedigt wird, ſo ſind damit die Fürſten-Familien, ſo ſind die Nationen feſt gegründet; wenn es verkannt wird, ſo muß ein furchtbarer Kampf entſtehen, und ein großer Theil des jetzt lebenden Geſchlechts vergehen. Möge darum die Schule der Erfahrung für Europa und für uns nicht verlohren ſeyn. Frankreich und England müſſen ſich an die Spitze der neuen Europäiſchen Geſellſchaft ſtellen, und dieſe vor Krieg und Umwälzungen bewahren. Der Augenblick iſt gekommen, wo Frankreich eine Ehrfurcht gebiethende Armee errichten muß, nicht um Europa zu erobern, ſondern zu vertheidigen, nicht um Europa zu unterdrücken, ſondern um es zu beſchützen. Bereits zeigt das Kabinet von St. James eine vorſichtige Unruhe, welche einen edeln Zweck verkündet. Wenn Laibach in ſeinen Grundſätzen verharrt, wenn es ſiegt, dann iſt die verfaſſungsmäßige Ordnung in Europa und mit ihr die ganze Geſellſchaft bedroht.“

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenſchen Erben.

Bayreuther Zeitung.

Dienstag Nro. 67. 3. April 1821.

Redacteur: G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Leipzig, 30. März. Der von hier mit beträchtlichen Wechseln entflohene Kaufmann Kopf, der zu Liverpool, wo er bereits 3 Tage an Bord eines Schiffes war, welches nur auf guten Wind wartete, um nach Amerika zu segeln, von den ihm nachgesandten Agenten angetroffen, Kraft eines Verhaftsbefehls der Englischen Regierung verhaftet und mit seiner bei sich gehabten Mutter und den entwendeten Effecten hieher ausgeliefert wurde, ist am 26ten d. hier eingetroffen. Er hatte sich in Liverpool den Nahmen Klopf gegeben und in seinem Paß zwischen die beiden ersten Buchstaben seines Nahmens ein l eingesetzt. Er wurde aber dieses Betrugs überführt und es lag ihm überdies zur Last, daß er sich in London nicht in der Alien-Officin gemeldet hatte. Als vor einigen Jahren in dem Handelshauße Reichenbach und Comp. zu Leipzig ein großer Gelddiebstahl verübt wurde, war dieser Kopf in Condition im Reichenbachischen Hauße und genoß daselbst so unbeschränktes Zutrauen, daß ihn wegen der entwendeten Summe nicht der mindeste Verdacht treffen konnte. Einige Zeit nachher gab er vor, ein bedeutendes Vermögen von einem entfernten Oheim ererbt zu haben, und etablirte sich hier. Jetzt aber wird der Verdacht, daß er jenen Diebstahl verübt habe, immer stärker. In den in diesen Tagen hier mit ihm angestellten Verhören wurde von ihm verlangt, er sollte sich als rechtmäßigen Besitzer derjenigen 50,000 Thaler ausweisen, die er bei seinem Etablissement dahier hatte, und da seine Angaben nicht genügend waren, wurde er in ein enges Gewahrsam gebracht, wo er — noch vor Kurzem in glänzender Lage — nun in Ketten liegend, mit blassen gierigen Geberden sein trockenes Brot mit Wasser verzehrt. Er soll sehr widersprechende Aussagen gemacht haben, die meistentheils durch die Angaben seiner Mutter, die auch sitzt, wiederlegt worden sind. So soll er behauptet haben, seine Mutter habe ihm jene Summe, als Erbtheil, in 2 Terminen ausgezahlt; seine Mutter versichert aber, ihr Sohn besitze vom Hauße aus keinen Pfennig und sie selbst habe bisher von seiner Unterstützung gelebt. Da man die von ihm entwendeten Effecten wieder erhalten hat, so werden die Gläubiger des Haußes Kopf und Leukhardt wenig verliehren.

Lindau, 24. März. Wir finden uns verpflichtet, die übertriebenen Gerüchte, welche sich in der Ferne, mitunter auch durch Briefe aus unserer Stadt, über einen Aufruhr der Besatzung der benachbarten Vorarlbergischen Kreisstadt Bregenz und Mißhandlung der dortigen Behörden verbreitet haben sollen, dahin zu berichtigen, daß das Ganze nichts als Militairexcesse waren, welche von einzelnen Individuen einer zum Abmarsch beorderten, in der Stadt einquartierten Compagnie der dort garnisonirenden Italienischen Jäger verübt wurden, die in der Nacht vom 20ten auf den 21ten d. M. sowohl in dem Kreisamte, als Landgerichte die Bekanntmachungen und Anschläge abrissen, und ungefähr in 13 Häußern die Fenster einwarfen. Die Thäter sind bereits festgesetzt. und im Uebrigen ist in Bregenz alles ruhig.

Italien.

Die (gestern, in Nr. 66 d. Z.) aus Mailand vom 24. März gemeldete Nachricht von der Einnahm der festen Stadt Capua (in Terra di Lavoro) erhält große Wahrscheinlichkeit durch nachstehende officielle, von dem Kaiserl. Oesterreichischen Gesandten zu Florenz, Graf Bombelles, beglaubigte Armeenachricht:

Hauptquartier St. Germano, 19. März. Unser Vortrab befindet sich zu Calvi bei Capua. Nach sichern und übereinstimmenden Berichten haben sich die in dieser Festung stehenden Neapolitanischen Divisionen der Generale Carascosa, Ambrosio und Filangieri fast ganz aufgelößt, nachdem die Königlichen Garden, und nach ihrem Beispiele verschiedene andere Militaircorps, erklärt haben, sich nicht gegen die Befehle ihres Königs schlagen zu wollen. Das Fort Monte Casino war bis

heut von Truppen der Königlichen Garde, unter einem Neapolitanischen Obristen besetzt. Der Obergeneral lies ihn im Nahmen des Königs auffordern; aber während der Unterhandlung empörten sich die Königlichen Garden im Innern des Forts, und so wurden, indem man diesen Umstand benutzte, die Festungswerke theils mit Gewalt, theils ohne Widerstand eingenommen. Man entwaffnete die Milizen, und behandelte sie als Kriegsgefangene; den Garden, welche früher entwaffnet worden waren, gab man die Waffen und Militairdecorationen wieder, und sie sollen, zum Beweise des Vertrauens, der Grenadier-Brigade der Oesterreichischen Armee zugesellt werden. General Graf Fiquelmont begab sich heute nach Capua *), um den Commandanten aufzufordern; im Weigerungsfalle wird die Festung übermorgen, am 21. März, angegriffen werden.

*) Capua ist nach Vaubans erster Manier befestigt und wird als Schutzwehr von Neapel gegen ein aus Ober-Italien anrückendes Corps angesehen. Als der Französische General Macdonald im Jahre 1799 sich aus Neapel nach Ober-Italien zurückziehen mußte, lies er zwar in Capua, wie in Gaeta, Besatzungen, diese mußten sich aber bald ergeben.

Aus Privatnachrichten weis man zwar, daß der von dem Kronprinzen, Herzog von Calabrien (Prinzen-Regenten, welchen Titel ihm die Oesterreichischen Berichte nicht geben) an den König nach Florenz abgeschickte Generaladjutant Farbella, am 19. März wieder nach Neapel zurückgereiset und dagegen der Major Curtis, als zweiter Abgeordneter des Kronprinzen, bei dem Könige in Florenz angekommen ist; jedoch von den Depeschen, welche diese beiden Abgeordneten überbracht haben und von der Antwort, welche der König dem Generaladjutanten Farbella mitgegeben hat, verlautet nichts und auch die Auflösung des Neapolitanischen Parlaments ist noch nicht officiell bestätigt. Die Unterhandlungen können also noch nicht beendigt seyn. Die zu dem Könige nach Florenz gegangene Deputation besteht aus Einwohnern des von Oesterreichischen Truppen besetzten Theils der Abruzzen. Indessen schreiten die Oesterreichischen Heere unaufgehalten gegen die Hauptstadt Neapel vor und in den nächsten Tagen muß die officielle Nachricht von ihrem Einmarsch kommen. Das fast ganz aufgelösete zweite Neapolitanische Armee-Corps unter General Pepe bestand aus 46 Bataillonen mit nur weniger Reiterei. Das erste Neapolitanische Armee-Corps, bestehend aus 78 Bataillonen Infanterie und 36 Schwadronen, unter Carascosa, und Filangieri und Ambrosio sollen sich, nach Privatnachrichten, hinter den Volturno, jenseits Capua, gezogen haben. (Der Oesterreichische General Mack hatte im December 1798, als damahliger Generalissimus der Neapolitanischen Armee, dieselbe, nach ihrem Abzug aus Rom, ungefähr in derselben Stellung, jenseits Capua, im Lager von Caserta, hinter dem Volturno gesammelt und am 7. Januar 1799 einen großen Sieg über die Franzosen erfochten.)

Ueber die Vertheidigung des Neapolitanischen Reichs

stehet in dem Preussischen militairischen Wochenblatt ein mit strategischer Einsicht verfaßter Aufsatz, woraus Folgendes genommen ist, welches zur Beurtheilung der bisherigen Kriegsoperationen dienlich seyn wird: „Im Allgemeinen kann man annehmen, daß die Bewohner Neapels im Besitz aller der Vortheile sind, welche aus der gebirgigten Beschaffenheit des Landes zur Vertheidigung desselben hervorgehen; Vortheile, die sich in dem vorliegenden Falle noch auf eine eigenthümliche Weise stellen. Ihr Feind vermag nähmlich seinen Operationen, wegen der Apenninen, nicht nur nicht die nöthige Verbindung und gegenseitige Unterstützung zu geben, sondern er ist auch dabei auf gewisse Strassen eingeschränkt, welche besonders in den Abruzzo's, senkrecht auf eine Menge von Flüssen, mithin auf fast eben so viele Schwierigkeiten und von dem Vertheidiger leicht erkannte Stellungen stoßen. Diese sind mit nicht zu unverhältnißmäßigen Streitkräften um so eher zu vertheidigen, da sie sich auf jeder Seite des Gebirges in der unbedeutenden Ausdehnung von etwa 6 Meilen mit einem Flügel an dieses und mit dem andern ans Meer lehnen. Sie gestatten also die schnelle Versammlung der Streitkräfte auf jedem Punct dieser Linien, und zwingen den Feind, der keine Gelegenheit zu umgehenden Manövers findet, stets zu Frontal-Angriffen. Diese schmale Breite des Kriegsschauplatzes, verbunden mit der Schwierigkeit der Passagen, von denen die bequemsten längst den Küsten gerade von einander am weitesten entfernt sind, macht zudem die Anwendung zahlreicher Heere unstatthaft, und läßt eben deshalb einem kleinen Staat die Möglichkeit, nicht nur eine hinlängliche Anzahl von Streitkräften in die Vertheidigungs-Linie zu bringen, sondern verstattet auch die gleichzeitige Besetzung mehrerer derselben. Da

mit vereinigt sich zudem noch bei der concentrirten Lage des Landes, der große Vortheil der Nähe aller Hülfsquellen, und der daraus möglichen ununterbrochenen Ergänzung der Streitmittel aller Art. Diese letztern Vortheile gehen einem von Oberitalien kommenden Feinde ganz ab, was demselben die Operationen schwierig machen muß; besonders wenn es den Neapolitanern, deren Seemacht freilich nur gering ist, gelänge, über eine wenig bedeutendere des Feindes Erfolge zu erringen. Alsdann würde derselbe der See-Zufuhren beraubt seyn, und sogar Diversionen gegen seine Transport und Rückzugs-Linien befürchten müssen. — Aus der Lage des Königreichs Neapel ergibt sich von selbst, daß alle Operationen gegen Neapel von den Appenninen in 2 Theile gespalten werden und daß der Quergebirgszug von Manfredonia bis Neapel zwei Hauptabschnitte derselben veranlassen muß. Den ersten macht der (jetzige) Krieg in Terra di Lavora und den Abruzzos, den zweiten die Unternehmung gegen Apulien und Calabrien aus. (Forts. f.)

Die aus **Piemont** kommenden Nachrichten bestättigen immer mehr, daß die bewirkte Regierungsveränderung daselbst nichts weniger als allgemein gebilligt wird. Die Begebenheiten, statt im Geiste des Volkes vorbereitet gewesen zu seyn, haben überrascht. Der rechtliche Bürger und wer Eigenthum und Familie hat, wünscht den Frieden und die Ruhe. Die Piemonteser sind kriegerisch und tapfer, aber sie sind auch treu und bieder. Die Besatzung von Allessandria, zu der sich nur wenige der übrigen schlugen, ausgenommen, beeifert sich der übrige Theil des Militairs, den Eid der Treue, welcher ihn an die alte Regierungsform bindet, heilig zu achten. In Navara sammelt sich ein von diesem Geiste beseeltes Heer, an welches sich die Garden und die Garnisonsregimenter von Turin angeschlossen haben. Die Erklärung des neuen Königs von Sardinien, Carl Felix (deren wesentlicher Inhalt in Nr. 63 dieser Zeitung erwähnt worden) lautet wörtlich also:

Wir **Carl Felix** von Savoyen, Herzog von Genevois ꝛc. ꝛc. ꝛc. Erklären hiemit, daß Wir, kraft der unterm 13. März 1821 von Sr. Majestät dem Könige Victor Emanuel von Sardinien, Unserem vielgeliebten Bruder, bekannt gemachten, und von Demselben Uns mitgetheilten Thron-Entsagungsacte, die Ausübung der vollen Königlichen Autorität und Macht, die Uns, unter den gegenwärtigen Umständen, rechtmäßig zusteht, übernommen haben, jedoch den Königlichen Titel nicht eher annehmen wollen, bis Se. Majestät, Unser vielgeliebter Bruder, in vollkommener Freiheit zu erkennen gegeben haben werden, daß dieß Ihr ausdrücklicher Wille sey. Erklären ferner, daß Wir, weit entfernt, zu was immer für einer Veränderung in der vorbesagten Thron-Entsagung des Königs, Unseres vielgeliebten Bruders, bestandenen Regierungsform Unsere Zustimmung zu geben, alle diejenigen Königlichen Unterthanen, welche sich zu den Anführern geschlagen haben, oder schlagen werden, oder welche sich angemaßt haben, oder anmassen werden, eine Constitution zu proclamiren, oder irgend eine andere, Unsere Königliche Machtvollkommenheit verletzende Neuerung einzuführen, stets als Rebellen betrachten werden, und erklären jeden, bloß der souverainen Gewalt zustehenden Act, der nach mehrerwähnter Thron-Entsagung des Königs, Unsers vielgeliebten Bruders, erfolgt seyn, oder noch erfolgen könnte, wenn er nicht von Uns ausgegangen, oder ausdrücklich von Uns sanctionirt worden, für null und nichtig. Zu gleicher Zeit ermuntern Wir alle Königliche Unterthanen, sie mögen der Armee, oder was immer für einem andern Stande angehören, welche sich treu bewährt haben, in diesen ihren Gesinnungen der Treue zu verharren, der kleinen Anzahl von Rebellen sich thätig zu widersetzen, und allen Unseren Befehlen oder Aufforderungen zur Wiederherstellung der rechtmäßigen Ordnung bereitwillige Folge zu leisten, während Wir Alles aufbiethen werden, um ihnen schleunige Unterstützung zu bringen. Im vollen Vertrauen auf die Gnade und den Beistand Gottes, der stets die gerechte Sache beschützt, und in der Ueberzeugung, daß Unsere erlauchten Verbündeten, einzig und allein in der edelmüthigen Absicht, welche Sie immer an den Tag gelegt haben, die Rechtmäßigkeit der Krone, die Fülle der Königlichen Gewalt und die Integrität der Staaten aufrecht zu erhalten, Uns schleunig mit aller ihrer Macht zu Hülfe kommen werden, hoffen Wir in kurzer Zeit im Stande zu seyn, die Ordnung und Ruhe wieder herzustellen, und diejenigen zu belohnen, welche sich unter den gegenwärtigen Umständen, Unserer Gnade besonders verdient gemacht haben werden. Wir machen hiemit allen Königlichen Unterthanen diese Unsere Willensmeinung zur Richtschnur ihres Benehmens kund. Gegeben zu Modena, am 16. März 1821. **Carl Felix.**

Diese merkwürdige Proclamation hat großen Eindruck gemacht, welcher auch dem Prinz-Regenten entging und ihn bestimmen wird, die zu Allessandria versammelten Truppen, die, von einem augenblicklichen Tumult hingerissen, sich bis jetzt allen Verordnungen aus Turin widersetzen und sich wie im Krieg gegen Oesterreich betrachten, mit mehr Nachdruck an ihre Pflicht zu erinnern.

Der König Victor Emanuel soll Willens seyn, sich zu Nizza nach der Insel Sardinien einzuschiffen.

Der provisorisch zum Regenten von Savoyen und Piemont ernannte Prinz Carignan, der, da weder der abgetretene König Victor Emanuel, noch dessen ihm in der Regierung folgende Bruder, Carl Felix, männliche Nachkom-

Digitized by Google

men haben, als deren nächster männlicher Verwandter der muthmaßliche Thronerbe ist, soll von dem Fürsten von Talleyrand mit großer Sorgfalt aufgezogen worden seyn.

Vermischtes.

Muthmaßliche Witterung in den Monathen April bis October 1821, nach den Beobachtungen eines vieljährigen Witterungs-Beobachters, Herrn A. zu Hohenstaufen in Würtemberg: Der Charakter des Jahrgangs 1821 ist ziemlich richtig zu bestimmen, die einzelnen Tage aber nicht so sehr. Es ist heuer ein sehr heißer und trockner Jahrgang. Heu gibt es noch ziemlich, Oehmd wenig, Obst wenig, besonders im Unterlande. Die Früchte nicht reichlich, aber desto vortrefflicher in der Scheuer und in der Mühle. Sommerfrüchte, Hanf, Flachs, gedeihen nicht sehr, ausgenommen da, wo die Gewitter Regen bringen. Wenn ein Reifen oder der Brenner den Trauben nicht sehr schadet, so wächst nicht nur viel, sondern auch ein herrlicher Wein, der es mit jedem in diesem Jahrhundert aufnimmt.

Besondere Witterung. **April:** Der Anfang schön und etwas kalt, gegen den 10ten oder die Mitte Schneegestöber, Nebel und Regen, vor Georgii wenig Blüthe, dann dennoch volle Blüthe und schöne Tage, wahrscheinlich auch ein Donnerwetter und dann kalt. **Mai:** Anfangs schön und gut, gegen die Mitte Donner und Regen, und dann ganz hinaus gut, jedoch Donner, kalt, vielleicht Schnee. **Juni:** Anfangs heiß, (Hößle hat bald einen Reifen, der schwerlich kommt oder schadet), dann wieder heiß, Donner und etwas Regen, doch meist gut hinaus. **Juli:** Ist meist gut, schön und heiß, doch mit Donner und Regen vermischt. Die Aernte fängt gleich nach Jacobi an. **August:** Siedheiß. Man sieht noch die Menge Trauben, aber der Brenner kommt, wobei ich es gern nicht getroffen haben will. In der Mitte fallen die Trauben. Weiterhin durchaus schön und heiß, je und je Donner, aber wenig Regen, wenigstens hilft er nicht viel. Die Bohnen verdorren halb. **September:** Ebenso durchaus schön und heiß, doch je und je Donner und etwas Regen. Morgens kalt. **October:** Anfangs schön, dann vermischte Witterung, den 18ten könnte der Herbst anfangen, wenn man will; doch die Traubenhäute werden nicht dünner.

(Man vergleiche 1) den in Nr. 39 der Baireuther Zeitung vom 23. Februar d. J. von einem Witterungs-Beobachter in Mannheim angegebenen Grund seiner Vermuthung, daß der kommende Sommer trocken seyn werde, und 2) die in Nr. 64 d. J. befindliche Anzeige der vermuthlichen Witterung vom 1. April bis 16. September, welche auf die von dem Herrn Forstrath Schöpfel dahier, nach seiner in Druck bekannt gemachten Verfahrungsart, gemachten Beobachtungen gegründet ist und ebenfalls einen trocknen Sommer verkündigt.)

Von dem K. K. Egerischen Burggrafenamte wird bekannt gemacht: es werde eine neuerliche Feilbietung des unausgebauten Traiteurhauses in dem Kammerpark auf dem Kronritterlehn Liebenstein sammt einem Flächen-Innhalt von 5 Joch 184 Quadrat Klafter, so mitsammen um 1561 fl. 25½ kr. W. W. abgeschätzet, und welches Traiteurhaus für einen Traiteur wegen der Nähe des Kurorts Franzensbrunn nächst der Stadt Eger zur Ercuesirung der Kurgäste vortheilhaft gelegen ist, auf den 15. Mai 1821 angeordnet; die Kauflustige wollen daher Vormittag um 10 Uhr auf der K. Egerischen Burggrafenamtskanzlei erscheinen, wo im voraus die Kaufsbedingnisse, und die Schätzung eingesehen, auch allenfalls Abschriften hievon gehoben werden können. K. K. Burggrafenamt Eger, den 25. März 1821.

M. Eduard Ritter,
K. K. Burggrafenamts-Adjunct.

Wer den Schmerz bemessen kann, welchen der Verlust einer innig geliebten Tochter, einer angebeteten Gattin erzeugen muß, nachdem eine glückliche Entbindung mit einer Tochter alle Fibern des Herzens zur Freude stimmte, wird die Wunde fühlen, die uns der unerbittliche Tod schlug, da er heute das junge Leben der treuen Tochter, der zärtlichen Gattin, Maria Josepha, verehelichte von Cammerloher, geb. von Lindenfels zerstörte. Indem wir alle schriftlichen Beileidsbezeugungen verbitten, empfehlen wir uns und unsere arme Tochter von 17 Tagen allen unsern Freunden und Verwandten zu fernerer Gewogenheit und Freundschaft. Neustadt am Kulm, den 31. März 1821.

Luise, verwittwete und geborne von Lindenfels
Rudolph von Cammerloher, K. B. Oberl. im 10ten Linien Infanterie-Regiment.

Am Mittwoch den 4. April, Nachmittag um 2 Uhr, wird eine Anzahl von Büchern, aus verschiedenen Theilen der Wissenschaften, darunter sich gute juristische und theologische Werke befinden, im kleinen Saal des Gasthofs zum goldenen Anker verkauft.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Donnerstag **Nro. 68.** 5. April 1821.

Redacteur G. Ch. Hagen.

Deutschland.

München, 31. März. Se Majestät der König haben dem Königlichen Kämmerer und Director der Regierung des Obermainkreises, Freiherrn von Massenbach, das Ritterkreuz des Baierischen Kronen-Ordens zu verleihen geruht.

Italien.

Auszug eines Privatschreibens aus Neapel, vom 13. März. Sie haben aus meinem letzten Schreiben ersehen, daß der Prinz-Regent abgereist war, um sich in das Lager von Mignano zu begeben, und daß man mit Ungeduld die Resultate eines Angriffs, den Pepe gegen die Oesterreichische Armee bei Rieti versuchen sollte, erwartete. Der Prinz blieb wegen des schlechten Wetters am 9ten zu Capua, und meldete seine Rückkehr nach Neapel auf den 11ten an. In der Nacht vom 9ten kam ein gewisser Cianguelli, Adjutant von Pepe, nach Capua, mit der Nachricht, daß dieser sich nach Antrodocco zurückgezogen habe, und daß er sich, bei der immer zunehmenden Desertion der Milizen, vielleicht auch in dieser Position nicht würde behaupten können. Der General Carascosa, der dieselbe Neuigkeit durch den Telegraphen erhielt, gab Befehl, die Stellung von St. Germano zu räumen, sobald sich Ungarische Vorposten zeigten. Die Milizen führten sich zu St. Germano eben so auf, wie in den Abruzzen; selbst die Equipagen des Prinzen wurden nur mit Mühe nach Mignano gerettet. Die Milizen und Legionairs haben dem Parlament nur in einem einzigen Puncte gehorcht, in dem nähmlich, Alles zu zerstören, was sie nicht mit sich fortschleppen konnten. Als die Nachricht von der Räumung von Sora und St. Germano und von der allgemeinen Flucht der Legionairs und Freiwilligen in Neapel ankam, sendete das Parlament einen Abgeordneten an den Prinzen, um ihn zu bitten, alle noch in seiner Macht stehende Mittel zur Rettung des Vaterlandes anzuwenden. Der Prinz hielt am 10ten früh einen militairischen Rath, worin der General-Quartiermeister Florestan Pepe vorschlug, seinen Bruder in Anklagestand zu versetzen, weil er ohne Befehl den Feind angegriffen habe. Der Prinz entschloß sich, nach Mignano zu gehen, hauptsächlich um sich mit General Carascosa zu besprechen; als er aber kaum Capua verlassen hatte, begegnete ihm ein Haufe von Flüchtlingen, der ihn nichts Gutes erwarten lies; und auf der Post von Torricello fand er seine Equipagen, und einen Adjutanten von Carascosa, der ihm rieth, nicht weiter zu gehen. Hierauf erlies der Prinz, von Capua aus, eine Bothschaft an das Parlament, um ihm den wahren Stand der Dinge bekannt zu machen; und am 10ten Abends kam er selbst nach Neapel zurück. Die Neuigkeiten aus den Abruzzen, und von der Flucht aller Irpiner, Daurier und Peucerer verbreiteten sich am 11ten Vormittags. In der Nacht kam ein Courier von Carascosa, der eine Zusammenkunft mit dem Prinzen wünschte. Dieser sendete Florestan Pepe, Colletta, und Fardella zu ihm nach Aversa. Florestan Pepe soll dafür gestimmt haben, die Königliche Garde nach Neapel zurück zu schicken, das Parlament aufzulösen, und die Befehle des Königs zu erwarten. Sicher ist, daß er am folgenden Tage seine Stelle niedergelegt hat. Wilhelm Pepe scheint ebenfalls verabschiedet zu seyn.

Gestern hatte sich das Parlament im geheimen Ausschuß versammelt, und es fielen lebhafte Debatten vor. Mehrere Deputirte, die bisher zu Allem geschwiegen hatten, erhoben nun, im Angesicht der Gefahr, ihre Stimme. Es wurden zwei Adressen, eine an den König, eine andere an den Prinzen-Regenten beschlossen. Da sie noch nicht öffentlich erschienen sind, so kann ich nicht mit Zuverlässigkeit vom Inhalt sprechen. Ich weis nur, daß beide auf ein und dasselbe hinterlistige Argument hinauslaufen: Das Parlament habe in allem, was bisher geschehen, nach dem ausdrücklichen Willen des Königs zu handeln geglaubt; sollte es sich hierin geirrt haben, so werde es dem, was Se. Majestät zum Besten der Nation beschließen mögten, keinen Widerstand leisten, und sey bereit, zu gehorchen. Der Prinz soll gebethen worden seyn, „als Vermittler und

Versöhner zwischen dem Könige und der Nation auf zutreten.“ Die Deputirten wurden nichtsdestoweniger beim Herausgehen aus dem Saale mit dem gewöhnlichen Zuruf: „Freiheit oder Tod“ begrüßt. Sie antworteten den Schreiern: „anstatt täglich dem Parlament Gesetze vorzuschreiben, mögten sie lieber den Feind zu entfernen suchen.“ Diesen Morgen ist der Prinz-Regent mit dem Prinzen Leopold nach Capua abgegangen, um dort einen Kriegsrath zu halten. Man versichert, General Carascosa werde sich diesen Abend mit den Ueberresten seines Corps am Volturno aufstellen. Bei der Garde und dem Regiment Corona hat keine Desertion Statt gehabt. Man glaubte, daß das Grenadier-Regiment der Garde diesen Abend in der Hauptstadt eintreffen werde, um die öffentliche Sicherheit zu beschützen. Das zweite Regiment Dragoner ist wirklich diesen Morgen eingerückt. Die Nachrichten von der schmählichen Flucht der Milizen und Legionairs, die man als das Bollwerk der Constitution, und die wahre Stütze der Armeen von Pepe und Carascosa betrachtete, haben auch die Carbonari wie ein Blitzstrahl getroffen. Die Alta Vendita hat sich vor einigen Tagen versammelt; die Sitzung ist sehr stürmisch gewesen. Es ist beschlossen worden, Emissarien auszuschicken, um die wahre Lage der Dinge zu erforschen; was sie zurückgebracht haben, weis man nicht, so viel ist aber gewiß, daß in der Nacht sämtliche Papiere, die sich im geheimen Archiv der Loge befanden, den Flammen überliefert worden sind. — Die Loge hat verlangt, daß man ihr das Fort St. Elmo übergebe. Der Ober-Ausschuß der Fünf hat Befehle und Circulare an alle gute Brüder erlassen, des Inhalts, daß sie die entlaufenen Milizen und Legionairs sämmtlich todschlagen mögten. Man glaubt, daß die zu große Anzahl der letztern, die Ausführung dieses menschenfreundlichen Befehls schwierig machen wird; gewiß ist aber, daß die Bewohner der Orte, durch welche diese Deserteurs ziehen, viele von ihnen todschlagen, um sich von ihrer Raubsucht und von ihrem Vandalismus zu befreien.

Widersprechende Gerüchte theilen das Publicum. Die einen behaupten, der Prinz werde von Capua aus eine förmliche Unterhandlung anfangen; die andern glauben, General Carascosa werde zu Ehren seines Corps noch ein Gefecht versuchen; das letztere ist deßhalb nicht wahrscheinlich, weil ein Theil der Garden sich bereits auf die Hauptstadt zurückzieht. In jedem Falle nähert sich der Krieg mit starken Schritten seinem Ende. (Oesterr. Beob.)

Aus Laibach vom 25. März melden die Wiener Zeitungen Folgendes: „Der General-Adjutant Fardella hat Sr. Majestät dem König von Neapel mehrere Schreiben des Herzogs von Calabrien, auch eine Vorstellung des Parlaments überbracht, die zwar sämmtlich auf Unterwerfung deuteten, jedoch zugleich Anträge enthielten, deren Bewilligung der revolutionairen Parthei den nahen Ausgang der Sache erleichtern sollte. Se. Majestät haben, ohne sich auf irgend einen dieser Anträge einzulassen, in Ihrem Antwortschreiben an den Herzog von Calabrien dieselbe Sprache geführt, und dieselben Gesinnungen geäußert, welche Sie in Ihrer früheren Correspondenz mit dem Prinzen, und in der Proclamation vom 23. Februar angekündigt hatten; und der General Fardella ist hierauf am 19ten von Florenz in das Hauptquartier des commandirenden Generals der K. K. Armee abgereist, dessen Operationen gegen Neapel durch die Sendung des Principe di Fardella, nicht im geringsten aufgehalten worden. Die Nahmen der von uns besetzten Orte sind hinreichend, um alle Vortheile unserer Stellung zu bezeichnen. Unsere Colonnen werden nunmehr unverzüglich am Volturno eintreffen.“

Rom, 21. März. Der Hauptmann Jetzer vom Generalstab der Oesterreichischen Armee ist, an der Spitze von 3 Jägercompagnieen, in Fondi eingerückt. Die für unüberwindlich gehaltenen Positionen von Epistafio, Fondi und Itri, wurden von den Neapolitanern freiwillig verlassen. — Das Neapolitanische, ungefähr 18,000 Mann starke Armee-Corps, welches unter den Generalen Carascosa und Filangieri Capua besetzte, hat auf seine eigene Generale mit Flinten geschossen und sie gezwungen, Capua's Thore zu öffnen, durch welche sodann dieses Corps herauszog, um nach Neapel zurückzukehren, so daß nur noch die gewöhnliche Garnison in dieser Festung übrig ist. — Die Oesterreichische Flotte ist von Ancona, wo sie bisher ungünstige Winde festhielten, abgesegelt.

Mailand, 25. März. Die heute hier angekommenen Nachrichten melden den Einzug der Oesterreicher in die Hauptstadt Neapel. Er soll am 19. März und zwar in Vereinigung mit der Division Carascosa erfolgt seyn. Der General Carascosa soll eine nadere Parthei ergriffen haben, als sein Chef hat.

Schreiben von der Italienischen Gränze. Man will Nachricht haben, das Neapolitanische Parlament habe sich nicht aufgelöset, sondern, mit allen

Gegenständen von Werth, nach Conza, in Calabrien, zurückgezogen. — Die in Mailand schon vor längerer Zeit, auf den Fall der Unterwerfung der Neapolitaner, angeordneten Feste und Beleuchtungen sind bis zum 21. März noch nicht ausgeführt worden. Bis dahin haben auch die Mailänder Tagsblätter die auswärts allgemein verbreiteten erfreulichen Nachrichten noch nicht angezeigt. — Das gegen Piemont stehende Oesterreichische Beobachtungs-Corps wird verstärkt. — Die Oesterreicher haben die Brücke über den Gränzfluß zwischen Piemont und Mailand abgebrochen.

Turin, 19. März. Die Antwort, welche der neue König von Sardinien, Carl Felix, auf die ihn ergangene Einladung ertheilt hat (S. N. 67 d. Z.) war nicht befriedigend und hat hier üblen Eindruck gemacht. Der Prinz Regent hat folgende Bekanntmachung erlassen: „Unser durchlauchtigster Souverain, König Carl Felix, antwortet auf die Mittheilungen, welche Wir in Unserer Eigenschaft, als Prinz Regent ihm machen zu müssen geglaubt haben, dergestalt, daß man glauben sollte, Er sey, bei seiner Entfernung, nicht vollkommen von dem Zustand der Dinge in seinem Königreiche unterrichtet. Wir, die wir getreue Unterthanen sind und ich der allererste, wir müssen Se. M. über die gegenwärtige Lage und über die Wünsche seines Volks aufklären: wir müssen nothwendiger Weise das glückliche Ziel erreichen, welches sich das Herz eines Fürsten vorgesteckt hat, der geneigt ist, das Glück seiner Unterthanen zu machen. Die standhafte und wachsame Regierung zweifelt nicht an der Mitwirkung der guten Bürger, um die so glücklicher Weise wiederhergestellte Ruhe und Ordnung ungestört und dem Monarchen ein blühendes Reich zu erhalten, dessen Einwohner durch den Geist der Eintracht und des Friedens vereinigt sind.“ Turin 18. März 1821. Carl Albert.

Turin, 20. März. Die hier accreditirten Gesandten von Oesterreich und Russland haben gegen die neuesten Abänderungen in der hiesigen Regierungs-Form protestirt. Gestern Abends um 7 Uhr versammelte sich viel Volk vor dem Pallast, schickte Abgeordnete an den Prinzen-Regenten und lies denselben bitten, er möchte Maßregeln zur unverzüglichen Entfernung des Oesterreichischen Gesandten treffen, weil derselbe die neue verfassungsmäßige Regierung zu stürzen suche. Der Prinz lies antworten, er werde am folgenden Tage die nöthigen Verfügungen zur Abreise jenes Gesandten erlassen. Damit beruhigte sich aber das Volk nicht, es verlangte mit lautem Rufe, der Gesandte sollte sich augenblicklich entfernen. Mehrere Freiwillige begaben sich in die Wohnung des Oesterreichischen Gesandten, Freiherrn von Binder, und erklärten ihm, daß seine Person bei längerem Aufenthalt in Turin nicht mehr sicher sey. Er gab sein Ehrenwort, binnen einer Stunde abzureisen und ging nach Mailand.

Türkei.

Die Wiener Hofzeitung vom 29. März enthält nachstehenden interessanten, officiellen Artikel.

In der Wallachei war kurz nach dem Absterben des Fürsten Alexander Suzzo ein Aufstand ausgebrochen, an dessen Spitze sich ein Eingebohrner, Nahmens Thodor befand, der in frühern Zeiten als Freiwilliger in Russischen Diensten zum Officier befördert worden war, und sich seitdem den Beinahmen Wladimiresko zugelegt hatte. Dieser Aufstand, an welchem nur Panduren und Arnauten Theil nahmen, und der übrigens, nach den eigenen Erklärungen und Publicationen des Aufrührers, nicht gegen die Pforte, sondern bloß gegen die Bojaren und öffentlichen Beamten des Landes gerichtet seyn sollte, griff während des Interregnums so um sich, daß Thodor ungestraft einen beträchtlichen Theil der so genannten kleinen Wallachei (die Gegend um Crajowa) durchstreifen konnte, und daß man über seine fernern Fortschritte nicht ohne Besorgniß war. Indessen schmeichelte man sich, daß die bevorstehende Ankunft des zum Hospodar der Wallachei ernannten Fürsten Callimachi diesen Unordnungen ein Ziel setzen würde, als plötzlich in der Moldau eine Begebenheit von weit größerem Umfange zum Ausbruche kam.

Am 6. März begab sich der Fürst Alexander Ypsilanti, Sohn des ehemahligen Hospodars der Moldau und Russisch Kaiserlicher General-Major, seit einem Jahre ohne Anstellung im Dienste; mit einem zahlreichen Gefolge von Arnauten, aus Beßarabien nach Jassy, und kündigte sich als Befreier der Griechen von der Türkischen Oberherrschaft an. Noch am nähmlichen Abend wurden die in Jassy befindlichen Türken (ungefähr 30 an der Zahl) entwaffnet, und allem Anschein nach umgebracht. Sicher ist, daß bereits drei Tage vor der Ankunft des Fürsten Ypsilanti ein blutiger Aufstand in Galacz erfolgt war, wobei sämmtliche dort befindliche Türken, die sich nicht mit der Flucht retten konnten, ermordet wurden, und die Stadt selbst beinahe gänzlich eingeäschert ward. Am 7. März erließ der Fürst Ypsilanti eine Menge von Proclamationen, sowohl an die Bewohner der Moldau und Wallachei, als an die Griechische Nation in den übrigen Provinzen des Türkischen Reiches. Diese im höchsten poetischen Schwunge abgefaßten Proclamationen, worin er sich von vielen tausenden seiner Landsleute zu dem Werke der Befreiung aufgerufen erklärt, schildern den Aufstand sämmtlicher Griechischen Völkerschaften, als eine längst beschlossene, von patriotischen geheimen Gesellschaften seit mehreren Jahren vorbereitete, jetzt allenthalben zur Reife gediehene Revolution, und es wird darin mit nachdrücklichen Worten versichert, daß das Unternehmen auf den kräftigen Schutz einer großen benachbarten Macht zu rechnen habe. Zu gleicher Zeit wendete sich der Fürst Ypsilanti mit einer in ähnlichem Styl gefaßten Bittschrift an Se. Maj. den Kaiser von Russland, und forderte diesen erhabenen Monarchen auf, der

Griechischen Nation, insbesondere aber den zunächst in großer Gefahr schwebenden beiden Fürstenthümern, Seinen vielvermögenden Beistand nicht zu versagen.

Gleich nach Ankunft vorstehender Nachrichten zu Laibach, haben Se. Maj. der Kaiser Alexander zu erklären geruhet, daß Allerhöchstdieselben die Unternehmung des Fürsten Ypsilanti nur als eine Wirkung des unruhigen Geistes, der die jetzige Zeit charakterisirt, so wie der Unerfahrenheit und des Leichtsinns dieses jungen Mannes betrachten könnte. Zugleich aber haben Se. Kaiserl. Majestät Folgendes angeordnet: 1) Der Fürst Alexander Ypsilanti ist vom Russischen Dienst ausgeschlossen. 2) Es wird ihm angedeutet, daß Se. Maj. der Kaiser sein Unternehmen durchaus mißbilligt, und daß er dabei niemahls auf irgend eine Hülfe von Seite Russlands zu rechnen hat. 3) Es ergeht an den commandirenden General der Russischen Truppen am Pruth und in Beßarabien, Grafen von Wittgenstein, der bestimmte Befehl, bei den in den Fürstenthümern Moldau und Wallachei ausgebrochenen Unruhen die strengste Neutralität zu beobachten, und unter keinerlei Vorwand, weder unmittelbar noch mittelbar daran Theil zu nehmen. 4) Diese Beschlüsse werden dem Russischen Gesandten zu Constantinopel mitgetheilt, mit dem Befehl, die Pforte davon zu benachrichtigen, und die derselben bei Gelegenheit des neulichen Aufstandes in der Wallachei ertheilten offenen und loyalen Versicherungen abermahls zu bekräftigen. Der Baron v. Strogonoff soll ausdrücklich erklären, daß die Politik Se. Maj. des Kaisers allen und jeden Umtrieben, welche die Ruhe irgend eines Landes bedrohen könnten, ein für alle Mahl fremd ist; daß jede Theilnahme an dergleichen Bewegungen mit den rechtlichen Grundsätzen Sr. Kaiserl. Majestät im Widerspruche stehen würde, und daß der Kaiser in seinen Verhältnissen mit der Pforte keinen andern Zweck und keinen andern Wunsch kennt, als den der Aufrechthaltung und pünctlichen Vollziehung der zwischen beiden Mächten bestehenden Verträge.

Von Seiten des hiesigen (Kaiserl. Oesterreich.) allerhöchsten Hofes ist dem K. K. Internuncius zu Constantinopel Befehl gegeben worden, sich in gleichem Sinne zu äußern, und der Pforte das aufrichtige Bestreben Sr. Maj. des Kaisers, durch unverbrüchliche Aufrechthaltung der Verträge, die zwischen Oesterreich und der Pforte obwaltenden friedlichen und freundschaftlichen Verhältnisse vor jeder Erschütterung zu bewahren, in den beruhigendsten Ausdrücken zu erkennen zu geben.

Am 7. März war an allen Strassenecken zu Jassy (Hauptstadt der Moldau) nachstehende Proclamation angeschlagen: „Bewohner der Moldau! Wir machen euch bekannt, daß heute ganz Griechenland, mit göttlicher Hülfe und Gnade, die Fackel der Befreiung von dem Joche der Tirannei emporgeschwungen hat, indem es seine ihm gebührenden Rechte anspricht, und ich begebe mich mit meinen Landsleuten dahin, wohin mich die Stimme des Volkes meines Vaterlandes ruft. Ich leiste euch sowohl von mir, als von Seite derjenigen meiner Landsleute, welche sich jetzt hier befinden, und welche ich zu leiten die Ehre habe, die Versicherung und Bürgschaft, daß ihr vollkommene Ruhe, dann Sicherheit eurer Personen und eures Vermögens genießen werdet. Es möge daher jeder seinen Obliegenheiten mit der bisherigen Freiheit nachkommen, und seine Geschäfte besorgen; auch keiner über meine Bewegungen sich nur im mindesten beunruhigen, denn die Verwaltung und Regierung dieses Fürstenthums bleiben unverändert, die bisherigen und die dermahligen Gesetze für alle Angelegenheiten fortwährend in Ausübung. Ich versichere euch wahrhaft, daß die himmlische Vorsehung euch an dem Fürsten Michael Suzzo, der euch gegenwärtig beherrscht, einen Vertheidiger der Rechte eures Vaterlandes — einen Vater, einen wohlwollenden Gönner geschenkt hat. Wisset mit uns, daß Se. Hoheit diese ihm beigelegten Benennungen verdiene, und vereiniget euch mit Sr. Herrlichkeit zur Beschützung des allgemeinen Glückes. Sollten irgend einige verzweifelte Türken in euer Gebieth einfallen, so sey jede Furcht von euch fern, denn eine furchtbare Macht ist bereit, ihren Frevel zu bestrafen. Gegeben in der Stadt Jassy, den 23. Februar (alten Stils) 7. März 1821. (Unterz.) Alexander Ypsilanti."

Zugleich erschienen mehrere Haufen, welche die in Jassy wohnenden Türken mit Gewalt vor die Stadt führten und enthaupteten. Das Volk war über diesen Vorfall sehr betroffen, und schon rotteten sich Mehrere zusammen, um den Türken Hülfe zu leisten; allein der Fürst ritt selbst unter die Versammlung, beruhigte sie, und versicherte, daß Alles mit seinem Wissen und Willen geschehe. Das Volk erwartet alle Augenblick die Russen in der Moldau, von denen 6 Regimenter Infanterie und 4 Casacken-Regimenter am Pruth concentrirt stehen. — In der Wallachei hat ein gewisser Dodor, ein geborner Servier, 6 bis 7000 Mann gesammelt, mit denen er alle Türken befehdet, und bereits Buchurest bedroht. Die Veranlassung zu diesen Vorfällen soll die Enthauptung des griechischen Patriarchen in Constantinopel gewesen seyn. Unterrichtete versichern, daß sich die Verschwörung über alle unter Türkischer Herrschaft stehende griechische Provinzen erstrecke, und es sich von nichts Geringerm, als von einem neu griechischen Reiche handle. — Die Revolution erstreckt sich über die ganze Moldau, Wallachei und Bulgarien.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Ausserordentliche Beilage

zu

Nro. 68. der Baireuther Zeitung vom 5. April 1821.

Wien, 30. März. Heute Mittag ist der Rittmeister Graf Bellegarde, als Courier, unter Vorreitung 24 blasender Postillons hier einpassirt und hat die unten folgenden erfreulichen Armee-Nachrichten gebracht, nach welchen der Krieg gegen Neapel nun glücklich beendigt zu seyn scheint. — Die Staatspapiere sind sogleich gestiegen.

Heute ist ein Russischer Courier, aus Laibach kommend, hier durchpassirt. Er soll, der Sage nach, den Garden in Petersburg den Befehl überbringen, nach Italien aufzubrechen; wahrscheinlicher aber ist, daß er der großen Anzahl Russischer Truppen, die schon auf dem Marsche nach Italien sind, Gegenbefehle überbringt.

Laibach, 27. März, 11 Uhr Nachts. Vor einer Stunde ist aus dem Hauptquartier Teano die Nachricht hier eingelangt, daß am 20ten d. zu Capua eine Convention zwischen dem K. K. G. M. Grafen Fiquelmont und dem Neapolitanischen General Ambrosio abgeschlossen worden, vermöge welcher alle Feindseligkeit beendet, und die Unterwerfung des Königreichs festgesetzt ist. General Fiquelmont hat sich sogleich nach Neapel begeben, um den Einmarsch der K. K. Armee vorzubereiten, welcher am 23ten d. M. Statt finden sollte. (Wiener Zeit.)

Armee-Nachrichten.

Hauptquartier Teano, am 20. März 1821 um Mitternacht.

Nachdem die Truppen einen äußerst beschwerlichen grundlosen Weg von Ceprano gegen Rocca d'Arce zurückgelegt hatten, langten sie am 18ten in der Nacht zu St. Germano an. Die Avantgarde war bereits bis Mignano vorpoussirt, welches die Neapolitaner, ungeachtet der daselbst befindlichen ausgedehnten und kostspieligen Vertheidigungsanstalten, verlassen hatten. Am 19ten ließ der commandirende General das Fort von Monte Cassino auffordern, wozu der Rittmeister Agnesy, mit einem Schreiben an den Commandanten sammt einer Proclamation des Königs, abgesendet wurde. Da die erste Antwort verneinend ausfiel, wurden alle Vorkehrungen zum Angriff des Forts getroffen, und es sollte eben eine zweite und letzte Aufforderung an den Commandanten ergehen, als diesem die Truppen im Innern des Forts den Dienst versagten; ein Umstand, den der Rittmeister Agnesy, nachdem bereits einige Gränzer mit dem Rittmeister Graf Bellegarde und dem Ober-Lieutenant Fürst Wrede durch die Pallisaden eingedrungen waren, mit Klugheit und Geschicklichkeit benutzte, um sich des Forts zu bemächtigen, welches um 5 Uhr Nachmittags mit 11 Canonen in unsere Hände fiel. Die Garnison, bestehend aus 28 Officieren und ungefähr 300 Mann, worunter 2 Compagnieen Guardia della Regina, ward mit zwei Fahnen zu Kriegsgefangenen gemacht. Da die Garden durch ihre bezeugte Anhänglichkeit gegen den König zur Uebergabe des Forts am Meisten beigetragen hatten, so wurde ihnen nach bereits erfolgter Entwaffnung Ober- und Untergewehre zurückgegeben und der commandirende General theilte sie einem K. K. Grenadier-Bataillone zu, worüber sie mit lautem Jubel ihre Zufriedenheit äußerten.

Unterdessen hatte die Division Wallmoden, die sich über Venafro mit der Armee in Vereinigung gesetzt, bereits die Weisung, am linken Volturno-Ufer in die Flanke der Neapolitaner zu operiren, und die Divisionen Stutterheim und Prinz Hessen-Homburg waren über Teano und Calvi in Marsch. Da aber die Neapolitanische Armee, nachdem sie das verschanzte Lager bei Mignano verlassen hatte, dergestalt in Auflösung war, daß viele Tausende von Ausreißern unter unsern Truppen umher irrten, so beschloß der commandirende General, in Folge eines vom General Carascosa dem F. M. L. Graf Wallmoden gemachten Antrages, den G. M. Grafen Fiquelmont nach Capua abzusenden, und Verhandlungen einzuleiten. General Fiquelmont kam am 20sten früh zu Capua an. Die Generale Carascosa und Filangieri waren nach Neapel geflüchtet, da die Garnison sich gegen sie aufgelehnt, und sogar auf sie gefeuert hatte. Es befand sich daher in Capua nur noch der G. L. Ambrosio mit zwei Bataillons Garden. Da derselbe bereits von dem Herzoge von Calabrien authorisirt war, bei unserer Ankunft in Verhandlungen zu treten, so wurden diese so

gleich eröffnet, und hatten die beiliegende Convention zur Folge, in Gemäßheit welcher alle Feindseligkeiten zu Lande und zu Wasser sofort eingestellt sind, und die Festung Capua, sammt dem Rayon bis Aversa, am 21sten der K.K. Armee übergeben wird. General Fiquelmont hat sich an ebendiesem Tage nach Neapel begeben, um wegen Besitznahme der Hauptstadt das Nöthige einzuleiten und abzuschließen. Das Hauptquartier ist am 21sten nach Capua verlegt worden. Die Brigade Vilatta besetzt Aversa, und die Brigade Geppert Caserta. Die Division Wied ist zur Befestigung und Sicherstellung der Abruzzen zu Aquila, Popoli, Sulmona u. s. w. aufgestellt geblieben, und der F. M. L. Prinz Wied zum Militair-Commandanten dieser Provinz ernannt worden.

Das gesammte Neapolitanische Volk gibt unserer Armee die unzweideutigsten Beweise seiner Entfernung von dem Geiste, welchen die Anführer und Organe der Revolution ihm seit 7 Monathen angedichtet hatten. Ueberall werden unsere Krieger als Befreier von einem schmählichen Joche aufgenommen und behandelt. Die Königl. Garde hat ihre, von der ersten Stunde der Revolution an bewiesene, ehrenfeste Treue bis auf den letzten Augenblick behauptet. Sobald als ihr die Proclamation des Königs bekannt wurde, erklärte sie durch den General Selvaggio dem General Carascosa, daß sie sich jedem Feinde mit Entschlossenheit entgegen gestellt haben würde, wenn solches der Wille und Befehl des Königs gewesen wäre; da Se. Maj. ihr aber andere Verpflichtungen aufgelegt, so könne und werde sie diesen auf keine Weise entgegen handeln. General Carascosa lies der Treue dieser braven Truppen verdiente Gerechtigkeit widerfahren, und empfahl ihnen, durch die strengste Disciplin der übrigen Armee ein Beispiel zu geben. Während der allgemeinen Auflösung aller anderen Armee-Corps hatte sich in der Königl. Garde eine so vollkommene Ordnung erhalten, daß ihr, außer einigen Kranken, kein Mann abging. Bevor sie sich nach Capua begab, um dort, unter der nachdrücklichen Bedingung, daß nichts den Befehlen des Königs Zuwiderlaufendes von ihr gefordert werde, den Garnisonsdienst zu übernehmen, verlangte das Corps, daß die dreifarbigen Bänder, die bis dahin auf den Königl. Fahnen geweht hatten, abgenommen werden möchten; und sofort wurden diese Zeichen der Revolution unter dem Freudenruf: „Es lebe der König!" öffentlich verbrennt.

Die Alta Vendita der Carbonari, diese bisher allein thätige Behörde, welche den Regenten wie den letzten Staatsdiener, das Parlament wie die Armee, unter dem Dolche hielt, hat sich, nach Verbrennung ihrer sämmtlichen Acten, aufgelöst. Pepe und Minichini haben sich, mit ungefähr 60 Carbonari, unter Vermittlung des Spanischen Gesandten, eingeschifft, und es ist noch unbekannt, wohin sie ihre Flucht genommen haben.

Convention,

abgeschlossen zu Capua, den 20. März 1821.

Die Unterzeichneten sind, in Kraft der ihnen zu diesem Ende ertheilten Vollmachten, über folgende Artikel übereingekommen: I. Die Feindseligkeiten werden auf allen Puncten des Königreichs eingestellt. II. Die Feindseligkeiten zu Meere hören gleichfalls in der kürzest möglichen Zeit auf, und es werden zu dem Ende Couriere von beiden Armeen abgesendet. III. Die Kaiserl. Oesterr. Armee besetzt am morgenden Tage Capua. Ihre Vorposten werden sich bis Aversa ausdehnen. IV. Die Besetzung der Stadt Neapel und ihrer Forts wird der Gegenstand einer besondern Convention seyn. V. Die Kaiserl. Oesterr. Armee wird Personen und Eigenthum respectiren, in welcher Lage sich die Individuen auch befinden mögen. VI. Alles Eigenthum des Königs und des Staates in den von der Kaiserl. Oesterr. Armee besetzten oder noch zu besetzenden Provinzen, alle Arsenale, Magazine, Parks, Waffen, Manufacturen, Schiffswerfte, gehören Sr. Maj. dem Könige, und werden in dieser Eigenschaft behandelt. VII. In allen von der Kaiserl. Oesterr. Armee zu besetzenden Festungen und Forts wird, außer dem Oesterr. Commandanten, ein Gouverneur im Nahmen des Königs angestellt. Die Verwaltung aller Militair-Vorräthe steht unter der Leitung der Königl. Administrativ-Behörde. VIII. Die gegenwärtige Convention wird von Sr. Königl. Hoheit dem Prinzen-Regenten, und von Sr. Excellenz dem commandirenden Generale der Kaiserl. Oesterr. Armee, Baron v. Frimont, ratificirt werden. Unterzeichnet im Groß-Priorat von Neapel vor Capua, den 20. März 1821.

Graf Fiquelmont,	Ambrosio,
General	General Sr. Maj.
Sr. K. K. apostol. Maj.	des Königs beider Sicilien.

Baireuther Zeitung.

Freitag **Nro. 69.** 6. April 1821.

Redacteur G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Aus dem Badenschen, vom 28. März. Ein schöner Beweis des wechselseitigen lohnenden Zutrauens, was in unserm constitutionellen Leben das Einverständniß zwischen Regierung und Unterthanen darbiethet, findet sich auch dadurch ausgedrückt und bewährt, daß die Residenzstadt Carlsruh kürzlich dem Staats- und Kabinetsminister Baron von Berstett, und dem Staatsminister Baron von Berckheim das Ehrenbürgerrecht ertheilte, und diesen beiden aufgeklärten, geachteten und verdienten Staatsmännern, das Diplom durch eine Deputation des Stadtraths und der Bürgerschaft einhändigen lies. Wohl dem Lande, in welchem die Bürger die erste Staatsbeamte eines solchen Zutrauens, welches den Geber und den Empfänger gleich ehrt, würdig erachten, und diese in ihm eine Belohnung ihrer redlichen und guten Absichten für das Wohl des Fürsten und des Vaterlandes finden.

Mainz, 31. März. Die hiesige Zeitung widerspricht heute der in mehrern Deutschen Blättern verbreiteten Nachricht, daß das in Mainz liegende K. K. Oesterreichische Regiment von Kerpen den Befehl erhalten habe, nach Italien aufzubrechen, wovon aber bei diesem Regiment Niemand etwas weis. (Einige Blätter hatten sogar gemeldet, dieses Regiment sey wirklich schon durch Frankfurt passirt.) — Ueber das Vorgeben der Neckar-Zeitung, daß man die Absicht habe, ein Stück der Hessischen Rheinprovinz, deren Hauptsitz Mainz ist, an Preussen, gegen die jetzt zum Preußischen Regierungsbezirk Berg gehörige Stadt Wetzlar zu vertauschen und in diesem Falle die Großherzoglich Hessische Universität Gießen nach Wetzlar verlegt werden dürfte, äußert die Mainzer Zeitung Folgendes: „Alle diese Propositionen und Andeutungen scheinen uns zweckloses Geschwätz, welches weder die Regierung noch die Landstände irre machen wird. Die Gründe einer Austauschung unsers Gebieths gegen Wetzlar sehen wir nicht ein, da Preußen auf dieser Seite (am linken Rheinufer) sehr gut arrondirt ist und seine natürlichen Gränzen hat, auch wir den Vortheil nicht begreifen, den unser Land von der Vereinigung Wetzlars ziehen könnte, der den Verlust ersetzte.

Aus Ostfriesland, vom 18. März. Das anhaltende Steigen der Preussischen Staats-Obligationen in Holland rc. ist eine erfreuliche Erscheinung und gründet sich auf den anhaltend verbesserten Staatshaushalt dieses in seinen Einrichtungen so musterhaften Staats, und vorzüglich auch der eingeführten trefflichen Staatscontrolle, welche, stets alle Staatsausgaben genau im Auge behält und, für alle Staatsbedürfnisse sorgt. — Der schon verbreitete Plan, wieder einen Staatsschatz anzulegen, um durch selbigen für alle unvorhergesehene Staatsbedürfnisse zu sorgen, und zur Verbesserung der Landescultur rc. Capitalien, gegen geringe Zinsen, den Gutsbesitzern und Gemeinden vorzustrecken anzulegen, schiffbare Verbindungscanäle zu graben, Flüsse schiffbar zu machen rc., Alles dieses eröffnet sehr erfreuliche Aussichten und ein allgemeines Interesse.

Kassel, 25. März. Der Kurhessischen Armee steht eine veränderte Organisation nach dem Muster der Preußischen bevor. Es scheint im Plane zu seyn, die Hessischen Officiere auch rücksichtlich ihres Gehalts mit den Preußischen gleich zu stellen. Bisher war dieser geringer. Gleich am folgenden Tage nach der feierlichen Beisetzung des hochseligen Kurfürsten in der Gruft auf der Löwenburg zu Wilhelmshöhe wurde bei der Parole bekannt gemacht, daß das Tragen der Zöpfe allgemein beim Militair abgeschafft seyn solle. Zugleich wurde befohlen, daß die Officiere und Unterofficiere die Stöcke ablegen sollen. Wie man hört, ist es im Plan, den Garden, deren Uniformen noch viel vom alten Schnitt darstellen, ein geschmackvolleres Costüm zu verleihen, das übrige Linienmilitair hingegen so viel als möglich zu verringern, und dafür die Einrichtung mit Landwehren auf Preußischem Fuß einzuführen. Der Adel soll, nach der Absicht des

neuen Regenten, auf keine besondere Vergünstigungen bei der Besetzung der Officiersstellen Anspruch machen, auch keiner zum Officier avanciren, ohne bestandenem Examen, wie im Preußischen. Nach einer andern Verfügung erhalten diejenigen Militairs, welche die letzten Feldzüge gegen Frankreich mitgemacht haben, Medaillen, die sie an einem Band im Knopfloche tragen. Diese Medaillen sollen von den durch die Hessen in Frankreich erbeuteten Canonen gegossen werden. Den durch Wunden im Kriege zum Dienste untauglich gewordenen Soldaten, die bisher eine monathliche Pension von 1 Thaler genossen, ist eine Pensionszulage von 5 Thalern monathlich verwilligt worden. Es ist eine Commission niedergesetzt worden, welche mit der Entwerfung eines Plans zu einer neuen Organisation des Schatzes beauftragt ist. Wie man sagt, wird die Verwaltung der öffentlichen Einnahmen und Ausgaben dadurch sehr vereinfacht werden, daß die verschiedenen bisher abgesondert bestandenen öffentlichen Cassen, die Kammer-, Kriegs- und Cabinetscassen in eine allgemeine vereinigt werden.

Italien.

Nach Paris kam am 28. März durch den Telegraphen die von der Regierung von Savoyen dem Präfecten des Isère-Departements mitgetheilte Nachricht, daß Piemont, nur allein die Citadellen von Turin und Alessandrien ausgenommen, unter die Bothmäßigkeit des Königs zurückgekehrt ist.

Der Prinz von Carignan ist in der Nacht vom 22. auf den 23. März aus Turin nach Novara *) in das dortige Hauptquartier der Armee abgereiset, um, als erster Königlicher Unterthan, sich unter die Befehle des dort stehenden Grafen von Latour zu stellen, der von Sr. Königl. Hoheit dem Herzog von Genevois (Carl Felix) zum Generalissimus der Piemontesischen Truppen ernannt worden ist. Der Prinz Carignan erlies aus Novara, wohin er 2 Cavallerie-Regimenter und leichte Artillerie vorausgeschickt hatte, eine Proclamation, worin er anzeigt, er könne, nach der Erklärung des Herzogs von Genevois, der Regierung nicht mehr rechtmäßig vorstehen, lege daher die Regentschaft nieder, habe sich unter die Befehle des Grafen von Latour gestellt und lade alle Unterthanen ein, seinem Beispiel des Gehorsams zu folgen. Auch der Graf von Latour erlies 2 Proclamationen, eine an das Volk und eine an die Soldaten, in welchen beiden er alle diejenigen, welche sich ungehorsam gezeigt haben, auffordert, zum Gehorsam zurückzukehren.

Aeltere Nachrichten aus Turin, vom 21. März, enthalten Folgendes: Der zum Mitglied der provisorischen Junta ernannte Cardinal Morozzo kam am 20sten Abends in Turin an, begab sich sogleich zu dem Prinzen-Regenten und reisete am 21ten Nachmittag, nebst dem Grafen Bagrasque, Syndicus von Turin, mit einem vom Prinzen-Regenten erhaltenen Auftrag an den Herzog von Genevois (König Carl Felix) wieder ab. Die Proclamation des Letztern vom 16. März (S. Nr. 67 d. Z.), die man vergebens zu verheimlichen suchte, hat auf die Häupter der Revolution tiefen Eindruck gemacht und ihren Ehrgeiz so herabgestimmt, daß fast keiner mehr ein öffentliches Amt annehmen will, und mehrere, unter dem Vorwand einer Krankheit, ihre Anstellung ausgeschlagen haben. Selbst die Mitglieder der provisorischen Junta sind von dieser sonderbaren Epidemie nicht frei. — Die Desertion unter den Truppen ist so stark, daß den Gensd'armen befohlen wurde, auf die Soldaten, die ihre Fahnen verlassen um in ihre Heimath zurückkehren, zu schiesen. Die Junta, die sich zu Alessandria gebildet hat, aus einigen Officieren, einem Advocaten und einem Arzt bestehend, leistet noch immer den von der Regierung in Turin ergehenden Befehlen keine Folge, hat sich der öffentlichen Cassen bemächtigt, Promotionen proclamirt und sucht die ganze Macht an sich zu reisen.

Einige Gegenden Savoyens ausgenommen, sind die übrigen Besitzungen des Königs von Sardinien auf dem festen Lande vortreflich angebaut und sehr fruchtbar; besonders bedeutend ist der Seidenbau. In Savoyen, Piemont, Genua ist der Bürger und Bauer frei; sogar die Zehenten sind während der Französischen Occupation aufgehoben worden und es ist keine Spur des Feudalwesens mehr vorhanden. Man kennt weder Steuer-Exemtionen noch Patrimonialgerichte, noch privilegirte Gerichtsstände. Der Adel, der in jeder Hinsicht mit dem Bürger- und Bauernstand auf gleichen Fuß behandelt wird, ist zahlreich, aber nicht sehr vermöglich. Seit 1797 waren Majorate und Fideicommisse aufgehoben. Im Jahre 1817 wurde ihre Er-

*) Die Gränzfestung Novara hat 12,000 Einwohner, und liegt 2 Meilen östlich von Vercelli in der Landschaft Novarese, welche ehedem zum Herzogthum Mailand gehörte, und im Jahre 1735 vom Hauße Oesterreich an Savoyen abgetreten wurde.

richtung wieder erlaubt, jedoch darf das gebundene Capital den dritten Theil des Vermögens, welches der Stifter besitzt, nicht übersteigen. Die Staats-Einnahmen, betragen zwischen 45 und 50 Millionen Franken.

Fortsetzung des in Nr. 67 abgebrochenen Aufsatzes über die Vertheidigung des Neapolitanischen Reichs.

Die Lage der Gränzen des Königreichs Neapel gegen den Kirchenstaat bestimmt den Gang der Kriegs-Operationen in Terra di Lavoro und in den Abruzzos. Erwägt man, daß die Gränze am Tronto vor der am Garigliano um 15 Meilen vorspringt, und daß mithin ein eben so tiefer Landstrich des Kirchenstaats von dem zwischen den genannten zwei Flüssen befindlichen Gränzgebrigszug flankirt wird, so folgt, unter Voraussetzung nicht zu ungleicher Streitkräfte, daß eine Operation von Rom gegen Terra di Lavora nicht eher mit Erfolg unternommen werden kann, als bis die Abruzzos bis am Pescara erobert, und die Neapolitaner dadurch außer Stand gesetzt werden sind, von Aquila her, das gegen Terra di Lavora operirende Corps in der linken Flanke und im Rücken zu bedrohen. Wenn sich hiernach die Eroberung der Abruzzos als der erste Zweck der Operationen gegen Neapel darstellt, so würde sie auch schwierig seyn, wann sie blos durch das Vordringen auf den beiden Strassen von Ascoli über Teramo und Civita di Penna, und von Carropoli längs der Küste geschehen sollte. Die erste dieser Strassen ist für Geschütze nicht fahrbar, und die letztere kann leicht durch See-Fahrzeuge beunruhigt werden. Auch ist sie bei stürmischer Witterung durch das Uebertreten des Meeres an und für sich unsicher. Beide Strassen führen endlich nur bis zu der Küstenfestung Pescara, und an einen Fluß ohne Brücken, welche gewiß abgebrochen seyn werden. So lange ferner der Feind nicht Aquila genommen, hat sein Vordringen gegen den Pescara gar keine Sicherheit. Aus diesen Umständen ergibt sich die Nothwendigkeit, die Unternehmung gegen Abruzzo durch das Vordringen einer Colonne von Rieti im Kirchenstaat über Antrodocco auf Aquila zu unterstützen, sich dieses befestigten mit einem Castell versehenen Orts zu bemächtigen, und dann gegen Popoli vorzudringen. Dadurch würde für die Neapolitaner die Vertheidigung aller Stellungen von Tronto bis an den Pescara sehr unsicher werden, indem der Feind, im Besitz der Quellen und höchsten Puncte, solche zu umgehen Gelegenheit fände. Die Neapolitaner würden sich dann auf die Vertheidigung des Pescaro, so wie der Stellung bei Popoli, welche die Strassen von Aquila und Pescara sperrt, beschränken müssen. So hat also die Strasse von Rieti über die Apenninen nach Aquila, so wie dieser Ort selbst, für beide kriegführende Theile eine ungemein große Wichtigkeit, und zwar für die Neapolitaner noch mehr, als für den Feind selbst, weil ihre Behauptung ihnen nicht nur in defensiver, sondern auch zur Flanken-Operation gegen ein nach Terra di Lavora vordringendes Corps, in offensiver Hinsicht wichtig ist. Für die Neapolitaner kommt es daher in letzterer Beziehung nicht blos darauf an, dem Feind den Uebergang über die Apenniten, vorzüglich durch Sperrung und Vertheidigung des Engpasses von Antrodocco, zu verwehren, sondern auch diese Strasse zum Debuschiren eines, für den vorerwähnten offensiven Zweck hinlänglichen Corps zu benützen, und sich im römischen Gebiethe, nahmentlich bei Rieti und Terni, festzusetzen.

Auf der andern Seite wird der Feind um jeden Preis bemüht seyn, die Neapolitaner von diesen Puncten zu vertreiben, und den Uebergang über die Apenninen zu erzwingen, da er sonst weder über den Tronto, noch gegen Terra di Lavora mit Erfolg vordringen kann. Hieraus scheint zu folgen, daß die ersten Schläge bei Rieti, welches ein Uebergangspunct über die Vilina ist, erfolgen dürften. Die Neapolitaner sind hier im Vortheil der Verhältnisse und des Terrains. Wenn sie geschlagen werden, bleibt ihnen die Vertheidigung des Uebergangs über die Apenninen durch Sperrung des Engpasses von Antrodocco immer noch vorbehalten, und der Feind hat seinen Zweck noch immer nicht erreicht. Neigt sich aber der Sieg auf ihre Seite, so wird dadurch die feindliche Communication mit dem jenseits der Apenninen hinter dem Tronto stehenden Corps bedroht. (Fortsetzung folgt.)

Zu Porto-Ferrajo, auf der Insel Elba, hat man einige Personen arretirt, welche die Neapolitanische und Piemontesische Revolution nachahmen wollten. Dieser Vorgang mag die Gerüchte veranlaßt haben, welche über Toskana in Umlauf waren, wo aber völlige Ruhe ist und Jedermann Gott dankt, daß diese Plane im Keime erstickt und Ruhe und Ordnung erhalten worden sind.

Großbrittanien.

London, 23. März. Gestern war bei Sr. Majestät dem Könige in Buckinghamhouse große Cour. Der König saß im großen Audienz-Zimmer auf dem Throne, die Herzoge von York und Clarence zu seiner Rechten, die Prinzessinnen Auguste, Sophie Mathilde und die Herzogin von Kent zu seiner Linken. Der Herzog von Sussex und der Prinz Leopold waren nicht anwesend. Die Königin hatte Tags vorher an den Grafen Liverpool geschrieben, sie sey Willens bei dieser Assemblee zu erscheinen und eine Bittschrift um Wiederaufnahm ihres Nahmens in das Kirchengebeth — das Einzige was sie noch verlange — dem Könige eigenhändig zu überreichen. Der Graf Liverpool antwortete, es bleibe Ihrer Majestät Klugheit überlassen, was sie zu thun habe. Es hieß hierauf, die Königin wolle eine Dame mit oben erwähnter Bittschrift in die Assemblee senden, aber auch dies unterblieb.

Als am 16ten d. im Unterhauße darüber debattirt wurde, ob die von Herrn Plunket vorgeschlagene Bill zur Emancipation der Katholiken zum zweitenmahl verlesen werden sollte, sprach Herr Canning sehr lang zu Gunsten der Katholiken. Er sagte unter andern: „Die Katholiken waren früher in England verfolgt, weil sie, an Transsubstantiation glaubend, eine große Anhänglichkeit an eine verbannte Familie (Sturat) fühlten; da diese Familie nun aber nicht mehr existirt, so werden sie für ihren Glauben an Transsubstantiation bestraft. Ich bitte das Haus, zu bedenken, in welchem Zustande sich die Katholiken vor der Regierung der Königin Elisabeth befanden; alle diejenigen, die für den Papst waren, wurden gehängt, und diejenigen, die gegen ihn waren, wurden verbrannt. Unter Heinrich des 8. Regierung wurden den Katholiken ihre Rechte als Bürger genommen, sie wurden gleich Verbannten behandelt und waren von allem ausgeschlossen. Welcher billigdenkende und gefühlvolle Mann kann sich daher widersetzen, wenn jetzt beabsichtigt wird, diese grausamen Gesetze zurückzurufen? Es wird gesagt, daß die Katholiken gegen die Regierung feindlich gesinnt sind, aber wenn dies wirklich der Fall ist, wessen Schuld war es, und wenn die Katholiken sich bemühten, das harte ihnen auferlegte Joch abzuschütteln, war es ihnen zu verdenken? Das Land befindet sich Gott sey Dank in Frieden, und wir müssen uns erinnern, daß solcher mit dem Beistande der Katholiken erlangt, und mit dem Blute der Katholiken besiegelt wurde. Durch die Annahme der Bill würde die Regierung an Kraft gewinnen, und die Hülfsquellen des Staats vermehren. — Es stimmten 254 Mitglieder für und 243 Mitglieder gegen das zweite Verlesen.

Die merkwürdigste der vielen Bittschriften, die theils für, theils wider die Katholiken dem Parlament überreicht wurden, ist die Bittschrift eines katholischen Geistlichen, Richard Hages, welcher flehentlich bittet, die Emancipations-Acte nicht zu genehmigen, weil, wenn ein solches Gesetz in Kraft träte, er und seine Collegen Gefahr liefen, aus dem Lande gejagt zu werden, indem sie sich nie dazu verstehen würden, den von ihnen verlangten Eid zu leisten. Sie könnten nur ein Oberhaupt der Kirche, und das sey der Papst, anerkennen, sie fühlten sich auch auf ihr Gewissen verbunden, so viele Proselyten als möglich zu machen, und würden daher den Protestanten immer entgegen handeln.

Vermischtes.

— Die größte Erfindung des Zeitalters ist vor Kurzem in der Mode-Welt gemacht worden. Eine Wäscherin von ausgezeichneten Talenten hat es erfunden, die Halstücher für Herren, statt mit Stärke, mit Hausenblase steif zu machen. Hiedurch werden die Tücher elastisch, sie bekommen keine Falten und sehen wie geglättete Pappe aus. Die männliche feine Welt Londons strömt mit Bündeln schwarzer Wäsche zu dieser Künstlerin, deren Glück gemacht ist.

— Auf einem der ersten Comtoirs zu Leipzig conditionirten zwei Brüder, deren einer das Waarenlager zu besorgen hatte und nicht zugegen war, als ein Fuhrmann kam, um Waaren zu laden; man entgegnete ihm daher, er müsse sich gedulden, bis der jüngste Tag komme. Der Fuhrmann schüttelte den Kopf und wendete sich an einen andern Diener, aber auch hier hieß es: sobald der jüngste Tag kommen werde, solle er laden. Die erste Antwort nahm der Fuhrmann für Scherz, die zweite aber verdroß ihn und er wendete sich nun beschwerend an den Buchhalter; aber auch hier erhielt er die Antwort: wenn er nicht warten könne, bis der jüngste Tag käme, so solle er einstweilen seine andern Geschäfte besorgen. Nun wurde der Fuhrmann grob, und der Scherz wäre beinahe in Ernst übergegangen, als eben der jüngere der Brüder kam und der Fuhrmann jetzt erfuhr, daß beide Tag heißen.

Da mich mein Beruf in einen andern Wirkungskreis von hier abfordert, so empfehle ich mich hiemit meinen verehrungswürdigsten Gönnern und Freunden bestens, sage zu gleicher Zeit öffentlich meinen wärmsten Dank für das Zutrauen, welches mir sowohl vom hiesigen, als auswärtigen, geehrten Publicum, während meiner zweijährigen Verwaltung der wohllöbl. Oertlischen Hofapotheke zu Theil wurde, wünsche nun auch in der Ferne mich dieses Vertrauens erfreuen zu können. Baireuth, am 29. März 1821.

Charles Du Manoir,
nunmehro Verwalter der Dauberts Wittib Apotheke zum schwarzen Adler in Regensburg.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagensch en Erben.

Bayreuther Zeitung.

Sonntag Nro. 70. 8. April 1821.

Redacteur G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Aus Sachsen. Die in Druck erschienene Schrift des Professors Krug: „Ueber meine Theilnahme an dem jetzigen Landtag in Dresden" hat den Zweck, den Verfasser von der Beschuldigung zu rechtfertigen, daß er Theil an dem Beschluß genommen, die Verhandlungen nicht dem Druck zu übergeben. Bedenkt man, sagt Herr Krug unter andern, daß auf dem jetzigen Landtage beinahe zwei Monath verflossen, ehe nur die Präliminarschriften zu Stande kamen, und daß auch bisher nach Verlauf von vier Monathen, so viel bekannt, noch nichts von Bedeutung entschieden worden, während anderwärts in derselben Zeit die mannigfaltigsten und wichtigsten Landes-Angelegenheiten verhandelt und entschieden werden; so muß man wohl eingestehen, daß eine Versammlung, die sich so langsam bewegt, nicht zweckmäßig organisirt seyn könnte. Ja, manche Geschäftsmänner mißbilligten sogar eben deswegen den Druck der Landtags-Verhandlungen, weil dadurch der verhandelnde Körper seinen fehlerhaften Bau gleichsam dem Publicum zur Schau stellen und so sich selbst lächerlich machen würde. In der That fällt durch jene Zersplitterung der Ständeversammlung auf diese selbst wenigstens der Schein der Lächerlichkeit, so achtungswerth sie sonst in ihrem Streben ist. So besteht die Kammer der Prälaten, Grafen und Herren, mit Einschluß der Universität, aus nicht mehr als vier, und die Abtheilung der allgemeinen Ritterschaft vom Voigtländischen Kreise (wenigstens zur Zeit meiner Anwesenheit beim Landtage) gar nur aus zwei stimmenden Gliedern, welche Director und Condirector heißen, aber nichts zu dirigiren haben, als sich selbst.

Hannover. Der Londoner Morning-Chronicle meldet, und der Pariser Moniteur schreibt ihm nach: „Wir erhalten so eben die Nachricht, deren Aechtheit wir verbürgen, daß zu Hannover in den beiden Kammern des Parlaments (der Hannöverschen Ständeversammlung) es zu den heftigsten Streitigkeiten gekommen ist. Die Minister mußten von der Königlichen Autorität Gebrauch machen und löseten das Parlament auf. Sie nahmen, wie unser Correspondent hinzusetzt, diese Maßregel deswegen, weil sie es höchst schwierig fanden, auf die geschehenen Anträge befriedigend zu antworten. Uebrigens sagt unser Correspondent, die Mittelclasse wünsche sehnlich, die Aufhebung der Privilegien des Adels, und es herrsche im ganzen Königreiche Hannover viel Mißvergnügen." — Um diese Nachricht, wovon in Hannover nichts bekannt ist, gehörig zu würdigen, ist hinlänglich, zu wissen, daß sie aus dem Londoner Morning-Chronicle herrührt, welcher eben so gern als die Pariser liberalen Blätter solche Nachrichten verbreitet.

Italien.

Nach einem Schreiben aus Laibach vom 31. März ist daselbst der Graf L. v. Wrbna mit der Nachricht eingetroffen, daß in Neapel, welches er in der Nacht vom 24. auf den 25. März verlassen hat, die Oesterreichischen Truppen mit den größten Freudensbezeugungen empfangen worden sind.

Aus Piemont liefern die Mailänder und Florentiner Zeitungen nachstehende Proclamationen:

I. Wir Carl Felix von Savoyen, Herzog von Genevois rc. Wir haben in Unserer Notification vom 16ten d. M. hinlänglich Unsere Meinung sowohl über die Aufrührer und Empörer unter den Unterthanen, als über die Regierungsform geäußert, die nach Unserm Willen diejenige seyn soll, welche der Abdankung Sr. Maj. des Königs Unseres geliebtesten Bruders vorherging. Wir errichten nun durch Gegenwärtiges provisorisch und bis zu weiterer Verfügung drei General-Gouverneure, einen in dem Herzogthum Savoyen, einen in dem von Genua und einen dritten endlich in den übrigen Staaten der Terra-Ferma; ein Jeder derselben soll alle Militair-, Civil- und Verwaltungs-Autoritäten vereinen und nur von Unsern unmittelbaren Befehlen abhangen. In Folge dessen vertrauen Wir das Gouvernement von Savoyen dem General-Lieutenant Grafen Salmour di Andeze'no, das von Genua dem General Grafen des Geneys und das der übrigen Staaten der Terra-Ferma dem Grafen Sallier de la Tour an, indem Wir allen und jeden

Königlichen Beamten, Intendanten, Präfecten, Rentbeamten, Richtern, mit Inbegriff jedes andern Dicasteriums, befehlen, daß sie, bis zu einer neuen Verfügung, von obenerwähnten General-Gouverneuren abhängen sollen. — Wir wollen, daß die Beamten, von was immer für einer Classe, die dem Königlichen Throne treu geblieben, wie vorher zu Gericht sitzen und schnell und unpartheiisch Recht sprechen sollen. — Da man vor allem den günstigen Beistand des Himmels erwarten muß, so eröffnen Wir den Erzbischöfen und Bischöfen der Königlichen Staaten, daß es Unser bestimmter Wille ist, daß sie sowohl selbst als vermittelst der Ihnen untergebenen Seelenhirten, so wie sie es am ersprießlichsten erachten, diesen göttlichen Beistand anrufen und ihre Gebethe an den Höchsten und an die Mutter Gottes Maria, welche die Königl. Besitzthümer Unserer Familie immer beschützte, richten sollen. Gegeben Modena, den 23. März 1821. Carl Felix.

II. Carl Albert von Savoyen, Prinz von Carignan. Als wir die schweren Obliegenheiten eines Prinz-Regenen übernahmen, thaten Wir es aus keinem andern Grunde, als um Beweise Unsers innigsten Gehorsams gegen den König und des warmen Gefühles zu geben, das Uns für das öffentliche Beste belebt, welches Uns nicht erlaubte, die Uns momentan anvertrauten Zügel des Staates abzulehnen, um denselben nicht in Anarchie, das schlimmste aller Uebel wovon eine Nation mitgenommen werden kann, fallen zu lassen; ja, Unser erster feyerlicher Schwur war, jener der Treue gegen Unsern geliebtesten König Carl Felix. Ein Pfand, wie fest Wir Unsern Eid halten, liegt darin, daß Wir Uns zugleich mit Truppen, denen Wir hier voranschreiten, aus der Hauptstadt gezogen und daß Wir, nun hieher gelangt, erklären, daß Wir, von heute an, der Ausübung besagter Verrichtungen eines Prinz-Regenten entsagen und keinen andern Wunsch kennen, als Uns, der Erste, auf der Bahn der Ehre zu zeigen, die Uns der erlauchte Souverain anweiset und so Allen und immer das Beispiel des ehrfurchtsvollsten Gehorsams gegen den Königlichen Willen zu geben. Gegeben Navara, den 23. März 1821. Carl Albert.

III. Piemonts Krieger! Keinem von euch sind die auffallenden Wechsel unbekannt, unter welchen das bekümmerte Vaterland seufzt; groß sind bereits unsere Uebel, aber das Aeusserste drohet jenes, welches uns bevorstehet. Man wollte in unsern Landen eine von drei furchtbaren Mächten mißbilligte Regierungsform einführen, und bald werden sich die Siegesschaaren von Neapel gegen uns wenden, um sie zu stürzen und uns zu verschlingen. — Während die Zertrümmerer der Ordnung das Vaterland so sehr gefährdeten, haben sie überdies noch verschiedene Verführungsmittel versucht, um jede Kriegszucht zu zerstören; sie haben Soldaten durch Geschenke, Versprechungen, und einschmeichelnde Worte zum Aufstande gereizt, um uns auf diese Weise zu gleicher Zeit, als sie zahllose Feinde gegen uns riefen, aller Vertheidigung unfähig zu machen. In dieser Lage schien bereits alle Hoffnung verschwunden; aber die göttliche Vorsehung hatte an einen Ort der Sicherheit und Freiheit einen Prinzen Savoyens gesetzt, denselben, an welchen der Thron auf rechtmäßige Weise gefallen. Carl Felix hat durch Seine Worte jedem Krieger, jedem Unterthan den Weg der Pflicht, der Ehre gezeigt. Er hat mir den obersten Befehl über das Heer anvertraut und verspricht, diejenigen königlich zu belohnen, die mit mir beitragen werden, den Frieden und die Ruhe in diese sonst so glücklichen Gegenden wieder zurückzuführen; zugleich aber verspricht er, die Verderber, die durch ihre Hartnäckigkeit fortfahren würden, die unausweichlichen Uebel einer fremden Ueberziehung auf uns zu rufen, als Rebellen zu behandeln. Treu, so weit es die heiligsten Pflichten von mir fordert, setze ich euch von den souverainen Befehlen und Versprechungen in Kenntniß. Schon befindet sich der erlauchte Prinz von Carignan unter uns, um euch das Beispiel des Gehorsams zu geben; von treuen Regimentern gefolgt, kam er hier an, um für die gemeinschaftliche Rettung zu sorgen. Tapfre Krieger! treue Unterthanen jeden Grades und Standes! versammelt euch unter das heilige Königspanier, kommt meinen Anstrengungen zu Hülfe, seyd ganz ein Herz, eine Seele, so werdet ihr das Vaterland von den drohenden Gefahren, werdet das alte Reich, euern alten Ruhm retten und werdet den spätesten Enkeln das Muster der Treue, des Muthes, der wahren Vaterlandesliebe seyn. Gegeben Novara, den 23. März 1821. Der General en Chef Della Torre.

Auch an das Volk von Piemont erlies dieser General eine Proclamation in gleichem Sinne.

Durch ein Decret vom 22. März hat die provisorische Junta zu Turin, als die einzige Centralbehörde nach der Abreise des Prinzen von Carignan, auf Vernehmung der Bürger Deputirten, erklärt, das allgemeine Wohl erfordere unumgänglich, daß sie sich so lang für permanent erkläre, bis sie die Gewalt einem entweder von Sr. Majestät dem König Carl Felix, oder von dem Prinzen-Regenten gehörig Bevollmächtigten übergeben könne.

Genua, 24. März. Die Bekanntmachung des Grafen Geneys hatte sowohl unter der Garnison als den Einwohnern dieser Stadt die Ruhe erhalten. Aber einige übel ausgelegte Worte vereitelten plötzlich die Bemühungen der Klugheit und Treue. Die Gazetta di Genova selbst sagt, daß sich am 22sten einige, jedoch nicht zahlreiche Volksgruppen gebildet haben; aber eine Verstärkung der Pallastwache des Gouverneurs und 2 Schüsse aus blos mit Pulver geladenen Canonen reichten hin, um die Haufen zu zerstreuen. Man glaubte nähmlich am 22sten, daß sich die Turiner Briefe und die in jener Stadt bekannt gemachten, vom Prinzen von Carignan unterzeichneten Decrete im Widerspruche mit der vom Grafen des Geneys erlassenen Bekanntmachung befänden, weshalb die Gährung entstand. Dieser Tag

wurde einzig noch durch 2 Kartätschenschüsse getrübt, die der Militairposten, man weis nicht warum, abfeuerte, und die 2 Soldaten und 2 Einwohnern der Stadt das Leben gekostet haben. — Die Genueser Zeitung erzählt mit folgenden Worten: „Das gute Betragen der Bürger schien uns einen ruhigen Tag zu versprechen, als bei Ankunft des Couriers aus Turin, welcher die Meldung brachte, daß daselbst das neue politische System bestände, die Truppen sich unter das zusammengelaufene Volk mischten und sich höchst unzufrieden bezeugten. Die Menge drang in den Pallast, bemächtigte sich der Person des Gouverneurs, und würde vielleicht noch wüthender gegen ihn verfahren seyn, wären der tapfere General d'Ison und einige junge Leute, Freunde der guten Ordnung, nicht herbeigeeilt, um ihn unter ihre Obhut zu nehmen. Sie wollten ihn nach dem Herzogl. Pallaste in Sicherheit bringen, als er sich halbwegs übel fühlte, und in das Haus des Herrn Giacomo Sciaccaluga gebracht wurde, wo er kurz darauf ein Decret unterzeichnete, wodurch er die Regierung 12 Personen anvertraut, deren erste Sorge sogleich war, auf Mittel zu sinnen, den Gouverneur wohlbehalten in den Pallast mitten durch die Volkshaufen zu bringen, deren Menge imponirend und deren Anblick eben nicht freundlich war." — Es scheint demnach, daß die einzige Ursache, welche die Garnison von Genua zum Ungehorsam gegen ihren Chef verleitete, die Vermuthung war, Se. Königl. Hoheit der Prinz Carignan habe Gesinnungen ausgedrückt, die mit denen, welche die Bekanntmachung des Grafen Geneys enthält, nicht gleichlautend sind. Da die wahren, am 23sten dies zu Novara ausgesprochenen Gesinnungen dieses Prinzen nicht lange mehr unbekannt bleiben können, so wird die Ordnung wohl bald wieder hergestellt seyn.

Turin, 24. März. So unerwartet auch die Abreise des Prinzen von Carignan war, so wurde doch die öffentliche dadurch nicht gestört. Die Contingente zur Armee treffen, nach der Turiner Zeitung, von allen Seiten ein, um sie ganz vollzählig zu machen. Die Linientruppen marschiren an die Gränze; es fehlt, wie jene Zeitungen sagen, weder an Menschen, noch an Waffen, noch an Geld. Ueber die heimliche Abreise des Prinzen von Carignan äußert sich ein Turiner Blatt auf folgende Art: „Es sind betrübte Gerüchte in Umlauf, welche die aufrichtigen Gesinnungen des Prinzen-Regenten in Zweifel zu ziehen scheinen. Wir werden uns hüthen, über einen so kitzlichen Gegenstand abzusprechen; hier müssen die Thatsachen reden; aber wenn wir selbst einen treulosen Abfall voraussetzen, so ist es besser, die Gefahr zu übertreiben, als sich einer unheilbringenden Sicherheit zu überlassen. Hier muß uns das Portugiesische Volk zum Muster dienen, dann wird die Gefahr aufhören. Die ganze regierende Familie ist in Brasilien, eine Regentschaft hat die Zügel der Regierung ergriffen, ohne daß dies der Unabhängigkeit schadete oder die edle Haltung gefährdet worden wäre, die den Nationen ziemt. Die Umstände sind schwierig, dies können wir nicht verhehlen; aber das Heilmittel liegt darin, daß man der Gefahr beherzt entgegen geht.

Der Kriegsminister Santorri di Santarosa erließ heute folgende Proclamation an die Armee:

Carl Albert von Savoyen, Prinz von Carignan, dem der König Victor Immanuel die Regentschaft übertragen, hat mich durch ein Decret vom 20ten dieses Monaths zum Kriegsminister ernannt. Ich bin demnach eine gesetzlich constituirte Behörde, und es ist meine Pflicht, in den schwierigen Umständen, worin das Vaterland sich befindet, meine Waffengefährten die Stimme eines getreuen Unterthanen des Königs, aber rechtlichen Piemontesers zugleich hören zu lassen. Der Prinz Regent hat in der Nacht vom 21ten auf den 22ten die Hauptstadt verlassen, ohne davon weder die Junta, noch seine Minister in Kenntniß zu setzen. Kein Piemonteser darf auf die Gesinnungen eines Prinzen, dessen Seelengröße und Anhänglichkeit an die Sache Italiens bis jetzt die Hoffnung aller rechtlichen Männer war, einen Argwohn werfen. Einige Verräther des Vaterlandes, an Oesterreich verkauft, haben durch ihre Verläumdungen und Lügen einen jungen Prinzen irre geleitet, der noch jener Erfahrung ermangelt, welche allein die schwierigen Zeiten, in denen wir leben, ihm geben können. Eine von unserm Könige Carl Felix unterzeichnete Declaration ist nach Piemont gekommen; aber ein Piemontesischer König, der sich mitten unter unsern natürlichen Feinden befindet, ist als ein gefangener Monarch zu betrachten. Alles, was er sagt, darf nicht als von ihm ausgegangen angesehen werden. Er soll sich aussprechen, wenn er in Freiheit ist; dann wollen Wir ihm beweisen, daß Wir seine Kinder sind.

„Piemontesische Soldaten! Nationalgarden! Wollt Ihr den Krieg? Wollt Ihr den Einfall der Fremdlinge?

Wollt Ihr Eure Felder verwüstet, Eure Städte und Dörfer verbrannt sehen? Wollt Ihr Euern Ruhm verliehren und Eure Fahnen schänden? Wendet Eure Waffen gegen Euch selbst, der Bruder ermorde den Bruder, dann wird dieser Zweck erfüllt seyn. Befehlshaber! Officiere, Unteroffiziere, Soldaten! es gibt nur noch Ein Rettungsmittel! Sammelt Euch alle um die Fahnen des Vaterlandes, marschirt vorwärts und pflanzt sie an den Ufern des Tiesino und Po auf! Die Lombardie erwartet Euch! Sie wird beim Anblick Eurer Vortruppen aufstehen! Wehe dem, den eine Meinungs-Verschiedenheit einen Augenblick schwankend machte; er würde nicht verdienen, Piemonteser anzuführen, noch dieses Nahmens werth seyn! Befehlshaber! dieser Zeitpunct ist Europäisch. Wir werden nicht allein stehen. Auch Frankreich wird das in den Staub gedrückte Haupt erheben und uns seinen Beistand leihen. Soldaten! Nationalgarden! Die ausserordentlichen Umstände heischen ausserordentliche Mittel. Euer Zaudern könnte das Vaterland und Eure Ehre in Gefahr bringen. Bedenkt dies wohl, thut Eure Pflicht; die National-Junta und die Minister werden die ihrige thun. Carl Albert wird durch Euren Muth und Eure Einigkeit ermuthigt werden, und der König Carl Felix wird Euch eines Tages dafür danken, ihm seinen Thron erhalten zu haben. Turin, 24. März 1821. Graf Santorri di Santarosa.

Die Lausanner spricht von Briefen nach welchen der Prinz von Carignan, auf der vorgehabten Reise nach Mailand, durch die Piemontesische Armee angehalten und verhaftet worden seyn soll. — Glaubwürdiger ist die am 30. März Nachmittag nach Straßburg gekommene telegraphische Nachricht, daß alle Piemontesische Truppen die Königliche Gewalt anerkannt haben und daß in Savoyen und den übrigen Provinzen die Ruhe gänzlich wieder hergestellt ist.

Schweiz.

Lausanne, 30. März. Gestern hörte man in Ober-Wallis, welches gegen Westen an das Herzogthum Savoyen und gegen Süden an Mailand gränzt, entfernten Canonendonner.

Spanien.

Madrid, 20. März. Die Cortes haben beschlossen, den Bischof von Carthagena deswegen, weil er sich dem constitutionellen System nicht fügen will und dagegen an den Papst appellirt hat, deportiren zu lassen und seine Einkünfte einzuziehen. — In den letzten Sitzungen der Cortes wurde über das Reglement in ihrem Innern berathschlagt. Der 7te Artikel dieses Reglements bestimmt, daß das Publikum bequeme Sitze auf den Gallerien haben, das weibliche Geschlecht aber davon ausgeschlossen seyn soll. Diese Ausschliessung verursachte heftige Debatten. Hr. Romero Alpuento behauptet, die Frauen hätten eben so viel Recht, den Berathschlagungen der Gesetzgeber als der Predigt beizuwohnen, sie hätten eben so viel Interesse an den Vortheilen des constitutionellen Systems als die Männer; die Anwesenheit der Frauen werde den patriotischen Eifer der Versammlung beleben. Er machte den Antrag, einen neuen Versammlungssaal zu bauen und die Sitze der Frauen von denen der Männer zu scheiden. Herr Martel hingegen erklärt die Anwesenheit der Frauen unzweckmäßig und nur dazu geeignet, die Aufmerksamkeit und Heiterkeit der Deputirten zu stören. Herr Mascoso bemerkt, die Männer müßten den öffentlichen Geist und die Meinungen der Frauen leiten, diese aber müßten das Hauswesen leiten und ihre Kinder erziehen. Bei den Cortes in Cadix habe die Zulassung der Frauen zu den Versammlungen viele Unordnungen erregt. Endlich wurden die Frauen von 85 Stimmen gegen 57 ausgeschlossen; sie sollen nun Willens seyn, in Mannskleidern den Versammlungen der Cortes beizuwohnen.

Die hundert und eilfte Ziehung in Nürnberg ist Samstag den 31. März 1821 unter den gewöhnlichen Formalitäten vor sich gegangen, wobei nachstehende Nummern zum Vorschein kamen:

68. 57. 56. 43. 78.

Die 112te Ziehung wird den 26. April, und inzwischen die 1152te Münchner Ziehung den 10. April, und die 773te Regensburger Ziehung den 18. April vor sich gehen.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Montag **Nro. 71.** 9. April 1821.

Redacteur: G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Nürnberg, 4. April. Madame Catalani befindet sich seit mehreren Tagen mit ihrem Gefolge in hiesiger Stadt. Es war Anfangs zweifelhaft, ob sie sich hören lassen, oder ob sie bald wieder abreisen würde; vor einigen Tagen wurde jedoch mit Gewißheit angekündiget, daß sie am 3ten d. Mts. in einem großen Concert auftreten würde. Die Nachricht hievon verbreitete sich schnell in der Nähe und Ferne, und zog eine außerordentliche Menge Fremde herbei. Am Vorabend des Concerts waren die vorzüglichsten Gasthöfe schon so mit Fremden besetzt, daß keine Unterkunft mehr zu finden war. Nicht blos aus den nahe gelegenen Städten von Erlangen, Ansbach, Fürth, Altdorf, Neustadt ꝛc. strömte eine große Menge herbei, auch aus Regensburg, Bamberg, Eichstädt, Baireuth ꝛc. selbst von der Schwäbischen und Sächsischen Gränze waren viele herbeigeeilt, die bewunderte Meisterin des Gesanges zu hören. Die hiesige Stadt war dadurch zugleich der Vereinigungspunct für viele entfernte Freunde und Bekannte geworden. Die Ankündigung bestimmte, daß das Concert im großen Saale des Gasthofes zum goldenen Adler gehalten und die Casse um 5 Uhr eröffnet werden würde. Das musikalische Publikum wartete jedoch die Stunde nicht ab. Schon kurz nach 3 Uhr waren viele Personen in den Vorplätzen des Concert-Locale versammelt. Damen und alte Herren saßen, in Erwartung der Dinge die da kommen sollten, in bunten Reihen auf den Treppen und die jungen Herren umschwärmten das unzugängliche Defilée mit ungeduldigen Blicken. Gegen 5 Uhr wogten jedoch die Massen von allen Seiten nach dem noch versperrten Concertsaale zu, und forderten mit Ungeduld die Eröffnung, die endlich, bei unbeschreiblichem Gedränge, in welchem der Schmuck der Damen so wenig als die Uniform der Militairpersonen unverschont blieb, gegen halb 6 Uhr erfolgte. Der Saal, die Gallerien, und der Vorsaal waren ganz voll, und alles erwartete mit gespannter Aufmerksamkeit die Ankunft der gefeierten Sängerin. Endlich nach 7 Uhr trat Madame Catalani mit edler Haltung in einfachem Schmuck in den Saal und wurde mit rauschendem Beifallruf empfangen. Nachdem die letzten Töne von einer neuen Symphonie von Ferca verklungen waren, wurde es stille. Sie betrat nun die festlich erleuchtete Tribune und sang, nach freundlicher Begrüßung des Publikums, eine Arie von Portogallo mit eben so unbeschreiblicher Kraft als Anmuth. Dieser folgten, nebst mehreren Gesangstücken, Variationen von Rode, mit bewunderswürdiger Kunstfertigkeit vorgetragen, und endlich beschloß das herrliche Volkslied: god save the King den genußreichen Abend. Ihre Stimme, eine Verbindung von südlicher, gleichsam materieller Fülle, und nordisch geistigem Metallton, welche an Stärke und Gewandtheit alles übertrifft, was seit langer Zeit gehört worden ist, übertönte das Orchester mit einer Präponderanz, die alles in Staunen setzte. Sie kann mit Recht die Fürstin der Mitteltöne genannt werden, welche sie mit der höchsten Kunstfertigkeit, qualitativer Gediegenheit und mit einem wunderbar leichten Ansatz durch alle Tonleitern mächtig beherrscht und zur Bewunderung hinreißt. Ihr Gesang hat hier eben so allgemeinen Beifall gefunden, als ihr freundlich bescheidenes Benehmen. — So groß auch der Reichthum seyn soll, den sie sich durch ihre Kunst erworben hat, so macht sie doch einen sehr lobenswerthen Gebrauch davon, indem sie ihre alten armen Aeltern auf eine fürstliche Weise unterstützt und viele arme Kinder auf eigne Kosten in Florenz unterhalten und erziehen läßt. Sie ist im Jahre 1784 zu Sinigaglia im Kirchenstaat gebohren und in dem Closter Gubbio bei Rom erzogen. Dem Vernehmen nach reiset sie über Würzburg, Frankfurt und Straßburg nach Paris, wo sie von dem jetzigen König, dem sie im Jahre 1815, als Napoleon von Elba zurückkam, nach Gent folgte, sehr geschätzt wird.

(Madame Catalani hatte sich vor Kurzem auch in Regens-

burg hören lassen und, wie allenthalben, den ausgezeichnetsten Beifall erhalten, jedoch auch mehrere Gegner gefunden, welche sich beredeten, ihr Concert nicht zu besuchen, weil sie glaubten, es stehe dieser Sängerin, wenigstens jetzt, nicht mehr zu, auf die Darstellung ihrer Kunst und einer Naturgabe, welche täglich an ihrem Werthe verliehre (bei Madame Catalani aber, wie allgemein versichert wird, sich noch nicht verlohren hat) eine viel höhere Taxe zu legen, als die ersten Künstler Europas zu thun pflegen. Die Eintrittspreise waren in Regensburg wie in Nürnberg 4 fl. und 2 fl.).

Wien, 31. März. Es heißt, Ihre Majestäten der Kaiser von Oesterreich und Russland wollten von Laibach nach Florenz reisen. Diese beide Monarchen werden jedoch bald hieher zurückkommen und der Kaiser Alexander will noch vor Ostern in Petersburg eintreffen. Obgleich die Neapolitaner schon zu Paaren getrieben sind, so will doch Se. Majestät der Kaiser von Russland, aus weiser Vorsicht, seine nach Italien beorderten Truppen nicht zurücklassen. Ein Russisches Armeecorps von 70,000 Mann ist bestimmt, durch Mähren, Nieder-Oesterreich, Salzburg an die Piemontesische Gränze zu marschiren, ein zweites von 60,000 Mann durch Ungarn und Illyrien in das Venetianische. Zur Führung dieser Corps sollen bereits Oesterreichische Commissaire ernannt seyn. (Nach der Preussischen Staatszeitung sollen 80,000 M. unter General Jermaloff aus Volhinien nach Italien marschiren.)

Innsbruck, 29. März. Vom 5. bis 17. April werden auf ihrem Marsche nach Italien folgende Truppen hier eintreffen, nähmlich: zwei Divisionen vom Regiment Kaiser-Uhlanen, zwei Bataillone vom Infanterie-Regiment Kaunitz, zwei Bataillone vom Infanterie-Regiment Erzherzog Rudolph.

Italien.

Oesterreichische Armee-Nachrichten.

Neapel, den 24. März 1821.

Am 21ten früh nahm der commandirende General der K. K. Armee, Baron von Frimont, im Gefolge der, Tags zuvor, abgeschlossenen Convention, Besitz von der Festung Capua, ließ demnächst die Avantgarde-Division des Feldmarschall-Lieutenants Graf Wallmoden über Caserta und Aversa vorrücken, mit den zwei Divisionen Prinz Hessen-Homburg und Feldmarschall-Lieutenant Stutterheim aber ein Lager vor Capua beziehen. Diese im besten Vertheidigungsstande befindliche Festung ist durch ihre vortheilhafte Lage, als Waffenplatz für die Kriegsvorräthe, von besonderm Werthe. Am 22ten gab der commandirende General den Truppen, die seit dem 7ten d. M., als dem Tage der von den Neapolitanern angefangenen Feindseligkeiten, keinen Augenblick Ruhe genossen hatten, einen Rasttag, und setzte sie dadurch zugleich in Stand, sich zu dem bevorstehenden feierlichen Einzuge in die Hauptstadt vorzubereiten. Am 23ten rückte die Avantgarde nach Milito und Afragola, das Gros der Armee mit 5 Brigaden nach Aversa. In der Zwischenzeit waren, wegen der Besitznahme der Stadt Neapel und aller ihrer Forts, und wegen Uebergabe der Festungen Gaeta und Pescara, weitere Verabredungen mit den Neapolitanischen Generalen im Gange. Der Herzog von Calabrien hatte dieserhalb den General Ambrosio bevollmächtigt, mit welchem der KK. General-Major Graf von Fiquelmont am 21ten und 22ten die nöthigen Verhandlungen einleitete. Am 23ten begab sich der Gouverneur von Neapel, General-Lieutenant Pedrinelli, in gleicher Absicht zu dem KK. commandirenden General nach Capua, und am Abend desselben Tages wurde von dem KK. General-Major Grafen von Fiquelmont und dem K. Neapolitanischen General-Lieutenant Pedrinelli die hier beigefügte Uebereinkunft unterzeichnet.

Am 24ten rückte hierauf die Armee nach Neapel vor und um 8 Uhr Morgens standen die Divisionen Wallmoden, Hessen-Homburg und Stutterheim nebst der Cavallerie-Brigade Taxis auf dem Campo Marte vor Neapel. Um 9 Uhr begann der Einzug in die Hauptstadt. Der commandirende General setzte sich an die Spitze der Avantgarde-Division, und ließ die Truppen vor dem Königlichen Pallast, in Gegenwart Ihrer Königlichen Hoheiten des Herzogs von Calabrien und des Prinzen Leopold, die von Ihrem ganzen Hofstaat umringt auf dem Balcon standen, vorbei defiliren. Die vortreffliche Haltung der Mannschaft gewährte einen imposanten Anblick, und machte auf alle Zuschauer einen lebhaften Eindruck. Alles war erstaunt, sowohl über die Anzahl als über die Beschaffenheit dieser Truppen, weil beides im auffallendsten Gegensatz mit den im Parlament so oft wiederhohlten Angaben stand. Der Zusammenlauf des Volkes war so groß, daß die Truppen kaum Platz fanden, sich zu bewegen, und der Freudenruf: Es lebe der König! ertönte von allen Seiten. Man kam der Armee mit Oliven-Zweigen entgegen, und der commandirende General hatte schon früher den Truppen den Befehl ertheilt, anstatt der gebräuchlichen grü-

nen Feldzeichen, Olivenzweige aufzustecken; ein Umstand, der als Beweis freundschaftlicher Gesinnungen besonders gut aufgenommen ward. Der K. K. Feldmarschall-Lieutenant Prinz Philipp von Hessen-Homburg ist vom commandirenden General zum provisorischen Gouverneur von Neapel ernannt worden, und einstweilen sind die Divisionen Hessen-Homburg und Stutterheim, nebst der Cavallerie-Brigade Taxis, in der Stadt einquartirt. Die Avantgarde-Division Wallmoden hat den Befehl, die Brigade Villata auf der Strasse nach Avellina, und die Brigade Geppert gegen Salerno vorrücken zu lassen.

Am 24ten früh wurde das revolutionaire Parlament aufgelößt, und den wenigen noch anwesenden Deputirten angedeutet, sich in ihre Heimath zu begeben. Die von Sr. Maj. dem Könige angeordnete provisorische Regierung trat unter dem Vorsitz des Marquis Circello in Thätigkeit. Sie erlies sogleich eine Verordnung, durch welche sämmtliche Königliche Beamten auf den Posten, die sie vor dem 6. Juli bekleidet, wieder angestellt werden. Eben als die K. K. Armee ihren Marsch nach der Hauptstadt antrat, kam der Gouverneur von Neapel dem commandirenden General mit den von dem Herzog von Calabrien unterzeichneten offenen Befehlen an den Commandanten von Gaeta und Pescara, wegen unmittelbarer Uebergabe dieser Festungen, entgegen. Da der General Begani in Gaeta noch am 22sten Abends, ungeachtet der bereits eingestellten Feindseligkeiten, mit einigen Canonier-Schaluppen Ausfälle gegen die an der Mündung des Garigliano aufgestellten K. K. Truppen gemacht hatte, so wurde der Hauptmann Zuccari an ihn abgesendet, um ihn zu bedeuten, daß, wenn er auf oberwähnten Befehl die Festung nicht sogleich räumte, er als Rebell behandelt werden würde.

(Die Festung Gaeta ist am 25sten wirklich übergeben worden.)

Convention
wegen Besetzung der Stadt Neapel
und ihrer Forts durch die K. K. Truppen,
und wegen Räumung der Festungen
Gaeta und Pescara.

Bei den eingetretenen freundschaftlichen Verhältnissen, und in Gemäßheit der von Sr. Königl. Hoheit dem Prinzen-Regenten dem Herrn Generallieutenant Pedrinelli, Gouverneur von Neapel, ertheilten Anweisungen, wird die Kaiserlich Oesterreichische Armee morgen, am 24. März, früh um 8 Uhr in Neapel einrücken, und dessen Forts, mit Ausschluß des zur Casernirung der Königl. Garde bestimmten Castel-Nuovo, besetzen. Die Königl. Garde wird fernerhin den ihr obliegenden Dienst verrichten, und bei der Person und im Pallast des Königs gebraucht werden. Da der Einzug der Oesterreichischen Truppen in Neapel es unmöglich macht, die dort noch befindlichen Neapolitanischen Soldaten einzuquartiren, so werden dieselben heute Befehl erhalten, die Stadt zu verlassen, und, in Hinsicht auf ihre fernere Bestimmung, den Befehlen Sr. Excellenz des commandirenden Generals, Herrn Baron von Frimont, untergeordnet. Die Gensd'armerie wird fortdauernd ihren gewöhnlichen Dienst versehen. Die Bürger-Garde, deren guten Benehmen man die Aufrechthaltung der Ordnung in stürmischen Tagen verdankt, wird in ihrer gegenwärtigen Verfassung bleiben; sie wird jedoch, ohne vorhergehende Requisition des commandirenden Herrn Generals der Oesterreichischen Armee, sich weder bewaffnen, noch Dienst leisten. Die von Sr. Königl. Hoheit dem Prinzen-Regenten wegen Uebergabe der Plätze Gaeta und Pescara erlassenen Befehle werden morgen, vor dem Einzug der K. K. Armee in Neapel, Sr. Excellenz dem commandirenden General von dem Herrn General-Lieutenant Pedrinelli, Gouverneur von Neapel, zugestellt. Die gedachten Plätze, so wie die Stadt Neapel, werden nach den Bestimmungen der am 10ten d. M. vor Capua geschlossenen Convention besetzt. Die Garnisonen der beiden Festungen werden auf gleichem Fuße mit den übrigen Neapolitanischen Truppen behandelt werden. So geschehen, beschlossen und unterzeichnet von dem Herrn General-Lieutenant Pedrinelli, Gouverneur von Neapel, und dem Herrn General-Major Grafen von Fiquelmont, kraft ihrer beiderseitigen Vollmachten. Aversa, den 23. März 1821. Graf v. Fiquelmont, General-Major, in Diensten Sr. K. K. apostolischen Majestät. Der General-Lieutenant Pedrinelli, in Diensten Sr. Majestät des Königs beider Sicilien.

Aus Piemont liefert der Oesterreichische Beobachter folgende Nachrichten: Die eigentlichen Urheber der Verschwörung zu Turin, mehr aber noch die zu Alessandria, setzten ihr Spiel mit denselben schändlichen Mit-

teln fort, mit welchen sie es begonnen haben. Noch immer bethören sie das Volk mit dem frevelhaften Vorgeben, Oesterreich habe die Unterjochung von Piemont beabsichtiget, das Militair mit dem frevelhaften Project, Italien zu erobern, und selbst die höheren Classen mit dem unsinnigen Wahn, Frankreich) welches seine Stellung und sein wahres Interesse besser versteht, werde ihre strafbaren Unternehmungen unterstützen. — Das ganze Gift der Piemontesischen Revolution scheint sich in Allessandria zusammengedrängt zu haben, wie die unten folgende Proclamation vom 23ten von neuem beweiset. Die Aufschrift: Königreich Italien, ist dieser souverainen Junta, die von Niemanden Befehle zu erhalten noch anzunehmen scheint, ausschließend eigen; in welcher Verlegenheit sie sich übrigens mit allen ihren hochtönenden Verheissungen befinden muß, ergibt sich aus den Mitteln, wodurch sie den Geist ihrer Anhänger aufrecht zu halten sucht. Die denselben vorgespiegelte Insurrection in Brescia ist ein würdiges Seitenstück zu der Niederlage des General Wallmoden, und der Annäherung der Neapolitanischen Armée.

Königreich Italien.

Die provisorische Regierungs-Junta.

Gestern ist der Prinz-Regent aus der Hauptstadt verschwunden. In der vorhergehenden Nacht hatten seine Adjutanten der Artillerie Befehl ertheilt, sich bereit zu halten, ihm zu folgen, und der Prinz erneuerte schriftlich aus Chivasco diesen Befehl; aber die tapfern Artilleristen, die nicht unzufrieden sind mit den Pflichten, welche das von dem Prinzen beschworne Statut ihnen auferlegt, blieben standhaft und gaben das Wohl des Vaterlandes nicht der Untreue von Verräthern Preis, die den Prinzen vielleicht zum Schlachtopfer ihrer Verführung machen. Unter diesen so schwierigen Umständen zeigte die provisorische Junta von Turin ihre Anhänglichkeit an die heilige, ihrem Schutze anvertraute Sache, und verabsäumte nicht, für die Sicherheit der Nation zu sorgen. Alle Freunde der Constitution und der Unabhängigkeit Italiens müssen sich mit Vertrauen auf die Festigkeit der Behörden, von denen sie proclamirt und verbreitet worden, verlassen; die Umtriebe der Feinde des Königs und des Vaterlandes sind entdeckt, und ihre bösen Absichten vereitelt. Das Volk von Genua hat sich am 21sten Abends in einer imposanten Stellung gezeigt, die einer großen und edelmüthigen Stadt geziemt, welcher die Ränke einiger wenigen Bösewichte von Neuem die Fesseln des Despotismus bringen wollten. Die Insurrection der Thäler von Brescia (!), und die Niederlage des General Wallmoden (!!), die den Neapolitanern gestattet, sich uns immer mehr zu nähern (!!!), setzen die geringe Zahl derjenigen in Verzweiflung, für welche die Verbesserung unserer gesellschaftlichen Einrichtungen ein Gegenstand der Wuth gewesen ist. Sie wiedersetzen sich vergebens den Rathschlüssen des Himmels, der Zorn Gottes ist auf die Ruchlosen gefallen und seine Segnungen strömen auf die Gerechten herab. Gegeben in Allessandria, den 23. März 1821. Der Präsident der provisorischen Junta, Ansaldi.

Frankreich.

Paris, 29. März. Wie man sagt, ist ein Courier von Laibach angekommen, und hat der hiesigen Regierung einen Plan mitgebracht, der von einigen unsrer Liberalen mit Neapel und Piemont verabredet worden wäre: nähmlich, den jungen Prinzen von Bordeaux, unter Vormundschaft des Herzogs von Orleans, auf den Thron zu erheben. Als Chefs dieser Conscription werden zwei edle Pairs, der Herzog Da . . . und, was unglaublich scheint, der General De . . . . genannt. Die Regierung, welche das weitere Gewebe dieser Intriguen kennt, soll schon ihre Maßregeln genommen haben. Die Sache scheint an und für sich wahr, wenn auch die Details nicht genau seyn sollten. — Seitdem der Herzog Decazes hier ist, gewahrte man ein wahres Sturmlaufen nach seinem Hotel von allen verabschiedeten Ministern, allen Doctrinairs, allen Cazisten, allen Liberalen, allen Bonapartisten, allen Desorganisateurs. Der König soll ihm deshalb, so behauptet wenigstens die Hofpartei, eigenhändig geschrieben haben, „es solle ihm sehr lieb seyn, wenn er, Decazes, für seine auf den Tod kranke Frau alleinige Sorge haben, und nicht ganz Paris durch stete Besprechungen, Assembleen u. s. w. in Verwirrung bringen wolle. Er würde ihn, den Herzog, nur dann für einen wahren Royalisten und Freund des Königs halten, wenn er also verführe.“ (A. Z.)

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Bayreuther Zeitung.

Dienstag Nro. 72. 10. April 1821.

Redacteur: G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Würzburg, 5. April. Se. Königliche Hoheit der Herr Herzog und Fürst Eugen von Leuchtenberg mit Suite, welcher dahier angekommen, und in der Residenz abgestiegen waren, sind heute nach Mannheim abgereiset. Die Durchl. Frau Gemahlin wird dessen Zurückkunft dahier abwarten. — Auch der Fürst von Hohenloh-Kirchberg ist mit seiner Durchl. Frau Gemahlin von hier nach Meinungen abgereist.

Wien, 30. März. In Folge der Nachrichten aus Piemont werden hier seit mehreren Tagen die Kriegs-Rüstungen ausserordentlich vermehrt, und gegen 40,000 Mann neuer Truppen sind nach der Lombardei beordert. Graf Bubna hat zur Beobachtung der Piemonteser, 20,000 Mann bei Pavia versammelt. — Die heranrückende Russische Armee, unter den Generalen Sacken und Yermoloff, besteht aus 80,000 Mann, mit 10,000 Reitern, 3,000 Kosaken und 300 Canonen. Die Russische Armee, welche von der Gallizischen Gränze nach Italien aufbricht, wird gegenwärtig von dem General Grafen von Wittgenstein commandirt, dessen General-Stabe der General Kiselef als Chef vorsteht.

Wien, 4. April. Morgen, den 5. April, Vormittags um 11 Uhr werden JJ. KK. HH. die durchlauchtigsten Erzherzoge Sich nach der Metropolitankirche zu St. Stephan, zu dem, wegen Besitznahme von Neapel durch die K. K. Truppen, und wegen des glücklich beendigten Feldzugs, höchstangeordneten Dankfeste incognito verfügen.

Italien.

Die Neapolitanische Stadt Avellino, wo die Revolution zuerst ausbrach, hat Sr. Majestät ihre Unterwürfigkeit in einer Addresse bezeigt, die vom größten Theile der Einwohner unterzeichnet war. Eine ähnliche Addresse ward an den Herzog von Calabrien gerichtet. In der Provinz Avellino ist die sogenannte heilige Schwadron von den Bauern selbst angefallen und zerstreut worden. Den Tag vor dem Einzuge des Oesterreichischen Heeres in Neapel wurden die Grenadiere der Königl. Garde von mehreren Factionsmännern verhöhnt; da gaben die Grenadiere Feuer auf dieselben, tödeten einige, verwundeten andere, und alles kehrte hierauf zur Ordnung zurück. Die Oesterreicher zogen 30,000 Mann stark in Neapel ein. Der Einzug erregte allgemeine Freude beim Volke, welches die Straßen, durch die sie zogen, füllte. Eine beträchtliche Zahl der Häupter der Revolution ergriff die Flucht und schiffte sich nach verschiedenen Richtungen ein. Man versichert, daß in den beiden Tagen vor Ankunft der Oesterreicher über 2000 Pässe ausgefertigt worden seyen.

Aeltere Armee-Nachrichten vom 20. März geben folgende Erläuterungen: „Der nähmliche Geist, welcher die Armee des Generals Pepe in den Abbruzzos auflöste, offenbarte sich noch weit heftiger in dem Lager zu Mignano. Die Truppen erklärten, nicht mehr für die Sache der Revolution fechten zu wollen, und lehnten sich gegen ihre Chefs auf, welche der ihnen drohenden Gefahr nicht anders zu entgehen wußten, als daß sie den Soldaten erlaubten, sich aufzulösen und in ihre Heimath zurückzukehren, nachdem sie ihre Waffen abgelegt haben würden. Der Krieg ist beendigt. Das Volk und die Armee wollen von Allem dem nichts wissen, was in Neapel beschlossen worden ist. — Der Commandant von Monte Cassino, Oberst-Lieutenant Zehnder (ein Schweizer), welcher die Aufforderung, sich zu ergeben, zweimahl verneinend beantwortete, wurde von seinen eigenen Soldaten gemißhandelt. Ursprünglich hatte die Garnison aus 3 Bataillonen bestanden, indeß war alles, was in den vorliegenden Werken detachirt gewesen, schon seit mehreren Tagen davon gelaufen. Bei Monte Casino und Mignano war viel gearbeitet und viel Geld zwecklos verschwendet worden. Das Erstere ist an sich schon sehr fest, aber von wenigem Nutzen, da es die große Straße nicht vertheidigen kann. Die Stellung bei Mig-

nano haben wir heute besehen, und nicht begreifen können, wie ein General, wie Carascosa, sie wählen konnte, da bei San Germano und Prezenzano ungleich bessere zu finden waren. Das Corps von Carascosa hat den Feind übrigens nirgends erwartet. — Man macht sich keine Vorstellung von dem Contrast, welcher zwischen der Stimmung des Volks, die von der Tribune ausposaunt wurde, und der, welche man findet, wenn man sich unter den Leuten bewegt, statt hat. Nicht eine Spur von Enthusiasmus für eine Sache, von der sie weder für die Gegenwart, noch für die Zukunft etwas Ersprießliches erwarten konnten, vielmehr jetzt schon manche trübselige Folgen verspürten. Statt eines ruhigen Ganges der innern Angelegenheiten, war überall ein Zustand offenbarer Verwirrung eingetreten. Alle Bande waren gelockert, alle Interessen bedroht und schwankend. An die Stelle einer gemäßigten Denk- und Preßfreiheit und gesetzlicher Sicherheit der Personen und des Eigenthums, war der unbedingteste Preßzwang, die heilloseste Despotie getreten. Jeder, der es wagte, gegen das Bestehende den Mund zu öffnen, wurde als Feind der öffentlichen Ordnung eingesteckt und meist unverhört verurtheilt, und Zwangsanleihen, mit beispielloser Härte zusammengetrieben, griffen zerstöhrend in den Wohlstand der Familien ein. Man sieht, welchen Sinn die sogenannten Verfechter der Volksrechte ihren hochtönenden Phrasen von Freiheit, Volkssouverainität ꝛc. unterzulegen wissen, sobald sie die [illegible] gewonnen haben. Wehe der Nation, die auf gleisnerische Worte hört, und ihre Ruhe einem trügerischen Phantom opfert.

Noch am 9. März, wo durch das Gefecht von Rieti Neapels Schicksal bereits entschieden war, erlaubte sich das Giornale Costitutionale die bittersten Ausfälle gegen das Kabinet von Wien, und ergießt sich in einem Strom gewöhnlicher Großprahlereien. Ein heftiger Aufsatz mit der Ueberschrift: Ueber die Absichten Oesterreichs auf Italien, schildert den unvermeidlichen Untergang aller Länder Italiens, falls sie sich jetzt nicht vereinigten, Neapel zu unterstützen. Derselbe Augenblick, heißt es, in welchem Piemont seinem Volke eine Verfassung gibt, und Sardiniens und Neapels Heere am Po sich die Hand reichen, wird Oesterreich zwingen, Italien zu räumen, und dann ist nichts leichter, als die Lombardei für immer mit Sardinien zu vereinigen.

Zu Neapel ließ der Herzog von Calabrien am 24. März Folgendes bekannt machen: „Die väterlichen Gesinnungen des Königs, meines erlauchten Vaters werden durch seine letzte, unterm 19ten aus Florenz an mich gerichtete, und durch den General Fardella mir zugestellte Eröffnung vollkommen aufgeklärt. Ich halte die buchstäbliche Mittheilung derselben eben so rühmlich für Se. Majestät, als ersprießlich zur Beruhigung der Gemüther: „Florenz, 19. März 1821. Theuerster Sohn! Ich habe die Schreiben erhalten, womit Ew. ꝛc. den General Fardella beauftragt haben. Aus dem Inhalt des Schreibens vom 13. März ersehe ich mit dem größten Schmerze, in welchem Zustande sich jetzt meine geliebtesten Unterthanen befinden. Die Raisonnements, die Ew. ꝛc. mir machen, wollen, wie es scheint, mich als die Ursache der Kriegsübel bezeichnen, die auf meinem Reiche lasten. Und doch geschah es gerade, um diese Uebel zu entfernen, daß ich mich ins Mittel legte, und an Ew. ꝛc. den Brief vom 28. Januar aus Laibach schrieb, auf den aber unglücklicherweise keine Rücksicht genommen wurde. Ungereizt haben unsre Truppen Feindseligkeiten begangen, und zwar auf einem neutralen Gebieth, und meiner Proclamation vom 23. Februar zum Troz. Das Heer meiner erhabenen Bundesgenossen kam als Freund; die Souveraine haben es erklärt; ich habe ihre und meine Gesinnungen deutlich angekündigt. Wem muß man nun die Unglücksfälle zuschreiben? Wer trägt daran die Schuld? Die verbündeten Mächte und ich haben Alles gethan, um die unglücklichen Umstände anschaulich zu machen, in welche meine Völker gerathen würden. Wir haben Mittel an die Hand gegeben, wie man sie vermeiden könnte, und haben erklärt, daß das Wohl und der Vortheil meines Reiches erheische, daß die Vernunft gebiethe, von allen Neuerungen alsogleich abzustehen. Mit dem größten Herzeleid aber habe ich wahrgenommen, daß, taub gegen die großmüthige Stimme des erhabenen Congresses, taub gegen jene meines väterlichen Gemüthes, eine blinde Hartnäckigkeit den nutzlosesten und verderblichsten Widerstand allem Dem entgegensetzte, was zur Rettung und zum wahren Besten des Staates vorgeschlagen wurde. Gebe man endlich den aufrichtigen Worten eines liebenden Vaters Gehör! Der bin ich immer gewesen, und als solchen werden mich meine geliebtesten Unterthanen immer finden. Mögen Sie meine Ermahnungen, meine Wünsche und Verheißungen, die ich Ew. ꝛc. kundgegeben, vor Augen haben!

Mein Schreiben aus Laibach und meine Proclamation enthalten Alles, was zur Richtschnur eines Betragens dienen kann und soll, das die Interessen des Reichs erfordern, worauf die Wünsche aller Guten, so wie diejenigen, die ich für die Ruhe meiner Staaten zu hegen nicht aufhöre, gerichtet sind. Ich bin überzeugt, geliebtester Sohn, daß Ew. ꝛc. Ihrerseits dazu beitragen werden, daß man dasjenige erlange, wovon sich Eure weisen und heißen Wünsche nicht trennen können. Ich umarme Euch zärtlich, segne Euch und bin Euer wohlgeneigtester Vater

Ferdinand."

Piemont. Die Besatzungen der Citadellen von Turin und von Allessandria halten diese beiden Städte fortan unter ihrer Geißel: die Garnison der ersteren hat die Stadt mit glühenden Kugeln zu beschießen gedroht, wenn man es daselbst wagen sollte, die Proclamationen des Herzogs von Genevois, des Prinzen von Carignan und der treuen Generäle zu publiciren. Der Gouverneur und zugleich Präsident der Junta zu Alessandria, Ansaldi, erläßt Proclamationen über Proclamationen, um die Völker Italiens zur Vereinigung gegen die Eroberungsplane Oesterreichs aufzufordern. Das platte Land ist vollkommen ruhig. Seit der Proclamation des Königlichen Ober-Generals Grafen La Tour zu Novara, hat das ganze Novaresische die Zeichen des Aufruhrs augenblicklich verbannt. In der Lombardei sammeln sich täglich mehr Truppen. Die K. K. Armee hat eine Dislocation erhalten, welche Fronte gegen den Ticino macht. Der Herzog von Genevois befindet sich fortwährend zu Modena.

Polen.

Warschau, 23. März. Laut Briefen aus Wien, werden Se. Majestät der Kaiser Alexander den 13. April hier eintreffen und nach einem Aufenthalt von 24 Stunden Höchstihre Reise nach Petersburg fortsetzen.

Afrika.

Der Spanische Consul in Algier hat durch eine am 28. Februar aus der Bai von Algier abgefertigte Spanische Brick nach Madrid gemeldet, daß die Algierer in Eile dreizehn Kriegsschiffe ausrüsten, um gegen die Spanier, welche sich weigern, den sonst gewöhnlichen Tribut zu bezahlen, zu kreuzen. Eben dasselbe Schiff hat die Nachricht gebracht, daß der gegen seinen Oheim, den Kaiser von Fetz und Marokko aufgestandene Mulei Ibrahim, am 24. Februar in der zum Königreiche Fez gehörigen Stadt Tanger (an der Meerenge von Gibraltar) mit seiner Armee eingerückt und gut aufgenommen worden ist, daß dieser Rebell vor den Thoren von Tanger einige Compagnieen von der Armee seines Oheims umbringen ließ und allenthalben, wo er hinkommt, Geld verschwendet.

Auf der Rhede von Tunis hat vom 6. Februar Abends 7 Uhr an bis 10 Uhr des darauf gefolgten Morgens ein schrecklicher Orcan gewüthet und so große Verheerungen unter den Schiffen angerichtet, daß man an der Küste zwölfhundert Körper aufgefischt hat und die Tunesische Escadre in unfahrbaren Stand versetzt worden ist. Auch viele Kauffahrteischiffe haben gelitten.

Spanien.

Madrid, 20. März. Mehrere Linien- und andere Kriegsschiffe, auch diejenigen, welche schon früher mit dem Niederländischen Geschwader in Port Mahon vereinigt waren, haben, beinahe zu gleicher Zeit, unsere Häfen verlassen. Diese Maßregel ist eine Folge der eingegangenen officiellen Nachricht, daß die Algierer eiligst 13 Kriegsschiffe ausrüsten, um gegen Spanien, weil es den Tribut verweigert, zu kreuzen.

Die für die kirchlichen Angelegenheiten angeordnete Commission hat den Cortes über den Vorschlag: „allen Geldausfluß nach Rom für päpstliche Bullen und Dispensationen zu untersagen", Bericht erstattet, und zur Annahm dieses Vorschlags gerathen. Der Abgeordnete Torres hat darauf angetragen, ein neues Concordat mit der Römischen Curie abzuschließen.

In dem Bericht, welchen in diesen Tagen der Minister der auswärtigen Angelegenheiten an die Cortes erstattet hat, kommen folgende, Neapel betreffende Stellen vor: „Schon während der letzten Sitzung der Cortes trat in der Regierungsform des Königreichs Neapel eine Aenderung ein durch Annahme der Spanischen Constitution, und ein gleiches erfolgte bald nachher in Portugal. Der König beschloß, bei diesen wichtigen Ereignissen eine strenge Neutralität zu beobachten und die Regierung Sr. Majestät hat es sich gleich Anfangs zum Gesetz gemacht, in keiner Weise dabei einzuschreiten, dem Princip treu, welches jede Einmischung in die Angelegenheiten fremder Staaten unzulässig erklärt. Als später die abweichenden Ansichten einiger Kabinette die Congresse von Troppau und Laibach herbeiführten, sah der König ein, daß der Zeitpunct gekommen sey, seinen Antheil an der Königlichen Familie und dem Volk von

Neapel auszusprechen, und er hat dies in vertraulichen Mittheilungen an die Höfe von Oesterreich und Russland zu thun nicht unterlassen. Als aber die verbündeten Mächte eine ansehnliche Heeresmacht an dem Po aufzustellen und den König von Neapel nach Laibach einzuladen für gut gefunden, so hat der König, wohl einsehend, daß das Princip unserer politischen Aenderung in dem Verfahren gegen Neapel angegriffen wird, den Höfen theils officiell, theils vertraulich erklärt, daß er selbst die heiligen Grundsätze des Völkerrechts stets anerkennen, aber eben deswegen keinem Staat das Recht, in die inneren Angelegenheiten eines dritten einzugreifen, zugestehen, oder die Folgen einer solchen Einschreitung gutheißen werde. Zugleich hat der König den Höfen die Frage vorlegen lassen, in wie weit sie die Anwendung des Grundsatzes der Intervention auf Spanien auszudehnen gedächten? Der König hat darauf von verschiedenen Seiten die Erklärung erhalten, daß die Uebereinstimmung des Nationalwillens und andere unserer Lage eigenthümliche Umstände, zureichende Motive der Sicherheit und des Vertrauens darbötheu, weshalb denn auch die freundschaftlichen Verhältnisse ungestört fortgedauert hätten. Auch haben bis jetzt schon einige Kabinette die weitere Versicherung gegeben, daß es ihre Absicht gar nicht sey, Spanien zu beunruhigen, oder sich in unsere innere Verhältnisse zu mischen."

Portugal.

Lissabon, 8. März. D. Vasconcelos schlug die Ausrüstung einer Flotte gegen die Tuneser vor, da die bisherigen Tractaten im Begriff sind abzulaufen, und zu erwarten ist, daß das gewöhnliche seeräuberische System jenes Volkes sich erneuert; er fügte hinzu, daß eine solche Maßregel der Würde der National-Ehre viel angemessener sey, als die bisher bezahlten demüthigenden Tribute an die Regentschaft.

Die hiesige Zeitung vom 5ten enthält eine lange Bulle Sr. Heiligkeit, die den Gläubigen Portugals erlaubt, während der Fastenzeit Fleisch und Eier zu essen.

Amerika.

Lima, (Hauptstadt von Peru) 11. December. Es sind nun beinahe 3 Monathe, seitdem die Armee der Patrioten von Chili an unserer Küste landete; diese haben beinahe einen jeden Hafen, der nach Norden und nach Süden von dieser Stadt gelegen ist, heimgesucht, die Einwohner ihrer Lebensmittel beraubt, die Zufuhren abgeschnitten und das Volk gegen die Königliche Regierung umgestimmt; allein sie haben es absichtlich vermieden, mit den Königlichen Truppen in Handgemenge zu kommen. Sie suchen es durch Spione und Ueberläufer dahin zu bringen, die Königlichen Truppen zu verführen, und dies ist ihnen in einiger Hinsicht schon gelungen, indem das Bataillon Neu-Manchia, 900 Mann stark, zu ihnen übergegangen ist. Der Zustand der Dinge kann nicht lange mehr so fortdauern, und wenn solcher nicht durch irgend einen Zufall eine Veränderung erleidet, so muß diese Stadt in Zeit von einem Monathe; oder sechs Wochen, unter Chilische Bothmäßigkeit kommen.

In London wollte man am 26. Januar die Nachricht haben, die Independenten hätten am 16. Januar ihren Einzug in Lima gehalten.

Vermischtes.

— In der Grafschaft Staffordshire in England warf ein armer Arbeitsmann, aus Verzweiflung, daß er nichts zu leben und seine Frau ihn verlassen hatte, sein einziges Kind, einen Knaben von 5 Jahren, in den Birminghamer Canal. Als er aber das Kind mit den Wellen kämpfen sah, reuete ihn die That, er stürzte ins Wasser und zog das Kind noch lebend heraus, worauf dieses zu ihm sagte: „Vater, warum warft ihr mich ins Wasser? Thut es nicht wieder, ich will auch nicht mehr um Brot schreien." Der Vater wollte hierauf die Kleider seines Kindes in einer benachbarten Hütte am Feuer trocknen, aber der hartherzige Bewohner der Hütte erlaubte es ihm nicht. Dadurch gerieth er aufs Neue in Verzweiflung, er warf das Kind zum zweitenmahl ins Wasser, ließ es ertrinken und gab sich bei dem Gericht selbst als Mörder seines Kindes an.

— Madame Catalani ist am 7. April in Bamberg angekommen und wird sich auch dort hören lassen.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Donnerstag **Nro. 73.** 12. April 1821.

Redacteur: G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Berlin, 7. April. Am 30. März sind folgende bedeutende Beförderungen in der Preußischen Armee erfolgt:

1) Zu General-Majors die Obersten, Graf Nesselrode, v. Sohr, v. Reckow, v. Jöhl, v. Reiche (vom Generalstabe), v. Löbel, v. Uttenhofen, v. Klüx.

2) Zu Obersten, die Oberst-Lieutenants, v. Röbel, v. Haine, v. Burghoff, v. Sell, v. Dittfurth, v. Zollikofer, v. Krafft, v. Kleist, v. Hagen, v. Kurowski, v. Sohr, v. Sulicki, v. Düring, v. Brockhausen.

3) Zu Oberst-Lieutenants, die Majors v. Langen, v. Tschischwitz, v. Spreuth, v. Wins, v. Wegnern, v. Kittlitz, Tackmann, Artill. Offic. vom Platze Cöln, Huet, Brigadier der 5ten Artill. Brig., v. Gayl, v. Petry, v. Luckowitz, Graf Wartensleben, Adjut. beim Gen. Commando des 6ten Armee-Corps, v. Besser.

4) Zu Majors, a) General-Stab. Die Capitains v. Reichenbach, bei der 8ten Division, v. Gerlach, beim großen General-Stabe, v. Reitzenstein, bei der 7ten Division. b) Adjutantur, Rittmeister Müller, Graf Haugwitz, Capt. v. Ivernois, v. Unruh, v. Weller, Fiebig, bei der 9ten Landw. Brig., Rittm. Hinzmann v. Hallmann, v. Flothow, bei der 7ten Cav. Brig., Capt. v. Schöning, zur Dienstleistung bei des Prinzen Carl von Preußen K. H. c) Außerdem noch zum Major, Capt. v. Stock.

Italien.

Neapolitanische Zeitungen vom 23. März enthalten Folgendes: Das erste zu St. Germano postirte Armeecorps unter den Befehlen des Generals Carascosa hat sich von selbst, ohne einen Schuß zu thun, ohne die Erscheinung der Oesterreichischen Truppen abzuwarten, aufgelöset. Der General Carascosa erstattete dem Kriegsminister vorigen Sonntag von dieser Auflösung Bericht.

Neapel, 27. März. Hier athmet alles Ruhe, welche, allem Anschein nach, auch im Innern des Königreiches, so wie auf der Insel Sicilien, wohin der Obergenera Baron v. Frimont einen Parlamentär abschickte, herrschen wird. — Kurze Zeit vor dem Einzuge der Oesterreichischen Armee in diese Hauptstadt wurde, durch ein Manifest des Intendanten der Provinz Neapel, das Publicum davon in Kenntniß gesetzt. — Den 25ten wurde eine vom 24ten datirte Bekanntmachung angeschlagen, welche die Errichtung einer provisorischen Regierung nach Vorschrift eines Schreibens Sr. Königl. Sicilianischen Maj., aus Florenz den 15. März datirt, enthält. Dieselbe wird aus fünf zu gleicher Zeit erwählten Directoren des Staatsdepartements unter Vorsitz Sr. Exz. des Herrn Marchese de Circello, Minister der auswärtigen Angelegenheiten, bestehen. An demselben Tage erschien auch eine Anordnung hinsichtlich der Truppen. Die Ueberbleibsel der Neapolitanischen Truppencorps, deren Hauptmacht in Officieren besteht, sind nach Salerno, 30 Miglien von Neapel, geschickt worden, um ihre Reorganisation dort zu erwarten. — [illegible] Regimenter und die Gensd'armerie zu Fuß und zu Pferd, welche vollzählig sind, sollen nach wie vor ihre gewohnten Dienste leisten.

Es ist bemerkenswerth, daß das Parlament von Neapel den 23. und 24. März noch zusammen kam. Am 23sten war die Rede davon, den Portier des Parlamentssaales für die daselbst befindlichen Meubeln verantwortlich zu machen. Diese Motion wurde von den Tribunen ausgepfiffen und der Deputirte Picolellis verhöhnte sie, indem er dem Parlament zugleich bemerkte: die Oesterreichische Armee stünde vor Neapels Thoren. Am 24sten bestand die Versammlung nur aus einigen Mitgliedern, die sich mit Abfassung neuer Gesetze die Zeit vertrieben, während die Oesterreichische Armee ihren Einzug hielt. Auf diese Weise hat das Parlament sein Ende erreicht. Man hat über dem Portal des Gebäudes, wo es seine Sitzungen hielt, einen Zettel angeschlagen gefunden, mit den Worten: Scusate le ciarle! (Entschuldigt das Geschwätz!)

Alle Gesellschaften der Neapolitanischen Patrioten sowohl als der Carbonari, sind gänzlich verschwunden. Die großen Venditen der Carbonari haben alle ihre Archive verbrannt. Die vornehmsten Mitglieder des Parlaments und die Chefs der Carbonari haben, ihrer sechszig, den General Pepe an ihrer Spitze, ein Fahrzeug gemiethet und ihr Heil in der Flucht gesucht. Diese Verräther ihrer Nation haben noch in den letzten Tagen ihrer Herrschaft von den handeltreibenden Einwohnern eine gezwungene Anleihe erpreßt, deren Betrag größtentheils von ihnen getheilt und mitgenommen worden ist. Der General Pepe hatte allein 100,000 Unzen zum Antheil und so die andern verhältnißmäßig kleinere Summen. — Das sind die patriotischen Erinnerungen, welche diese constitutionellen Helden ihren Mitbürgern hinterlassen haben.

Sehr viele Patrioten stellen sich jezt über die gegenwärtigen Ereignisse höchst gleichgültig an. Inzwischen gab es noch am 18ten sehr exaltirte Köpfe unter ihnen; der Canonicus Mich. de Blasis, der als Bürger des östlichen Lukaniens auftrat, heftete an den Straßenecken gedruckte Einladungen an, worin er die Bürger aufforderte, sich zu bewaffnen und mit ihm zur Vertheidigung des Vaterlandes herbeizueilen. Die Anschlagszettel wurden allenthalben verachtet. — Die Haupturheber der Neapolitanischen Revolution, der Officier Morelli und der Oberst de Conciliis haben sich in das Innere des Königreichs geworfen; der Erste an der Spitze von 150 Cavalleristen, welche die sogenannte heilige Schwadron ausmachen, die die erste revolutionaire Bewegung bildete, und der Andere an der Spitze eines Regiments, worüber er vor Kurzem den Befehl gehabt hatte.

In Turin erlies am 26. März der noch immer der constitutionnellen Parthei anhängende Kriegsminister Santorre di Santa Rosa nachstehenden Tagsbefehl: „Soldaten! Das Vaterland ist mit Euch zufrieden. Bei Wahrnehmung der ersten Gefahren, auf den ersten Befehl der Regierung habt ihr euren Heerd verlassen um euch zu den verschiedenen Militair-Depots zu verfügen, und diesen Beweis eures Eifers habt ihr in dem Augenblick gegeben, da Bösgesinnte euch zur Desertion verleiten wollten. Junge Soldaten, ich erkläre euch für den Kern der Nation, die euch Alles zu verdanken hat. Die Fahnen, um die ihr versammelt seyd und die euch unverzüglich an die Gränze führen werden, sind keineswegs rebellisch. Die Rebellen sind nur dort, wo man den Fremden den Eintritt auf das Piemontesische Gebieth gestattet. Unsere Fahnen sind Königlich; sie tragen, worauf wir stolz sind, den edeln Savoyenschen Adler. Dieser Adler erschien im 14. Jahrhundert in der Lombardei, um diese gegen eine Bande Abentheurer zu vertheidigen, die der Schrecken Italiens geworden waren. Und eben dieser Adler ruft Euch jezt auf, wieder dahin zu gehen, um verbrüderte Völker zu befreien und Italiens Ruhm wieder zu heben. Unsere Fahnen sind die Fahnen des Königs, und wenn die Vorsehung unsern Muth auf die Probe setzen wollte, wenn sie uns doppeltes Unheil zuschickte, nähmlich die Abdankung eines von seinem Volke geliebten Königs und die Abwesenheit seines Nachfolgers, den wir unsere Hoffnung nannten, der sich aber jetzt unter unseren Feinden befindet und gezwungen ist, eine Sprache anzunehmen, die wir seinem Herzen nicht zuschreiben können; so laßt uns immer eingedenk seyn, daß, wie auch die Ereignisse kommen, unsere Anhänglichkeit an die Constitution, von welcher unsere Familien ihre Sicherheit und ihr Heil erwarten, stets mit der Treue an die Fürsten Savoyens verbunden seyn muß. Junge Soldaten, ergreifet freudig und voll Zuversicht die Waffen, die das Vaterland euch anvertraut. Keiner von euch wird an einem gefahrvollen Tage fehlen. Tapfere Officiere werden euch zum Ruhm führen, und dieser Tag ist nicht fern. Ihr freuet euch bei diesem Gedanken und schon versprecht ihr, würdige Söhne jener Vertheidiger von Casserta zu seyn, deren Tapferkeit selbst Bonaparte zur Bewunderung zwang und ihn vielleicht in seinen ersten Schritten zur Eroberung Italiens aufgehalten hätte, wenn nicht eure Verbündeten gewesen wären. Und ihr Genueser! Wenn der Feind auf euren Panieren den Nahmen Genua lesen wird, so wird er erschrocken ausrufen: „Sehet hier die Männer von 1746." (In diesem Jahre widerstanden die Genueser den Oesterreichern und Piemontesern.)

Am 29. März war in Lyon die Sage, der Prinz Carignan sey an der Spitze der unter dem General Latour stehenden Truppen in Turin eingerückt; der Tag war nicht angegeben.

Schweiz.

Die Bewegungen in der Nachbarschaft hatten für die Ruhe des Cantons Tessin einige Besorgnisse erweckt, die durch entstellte und übertriebene Berichte von dort her

unterhalten wurden. Was die Verwandtschaft in Charakter und Sprache unter gegebenen Umständen veranlassen möchte, konnte durch getrennte Interessen und dadurch entstandene Reibungen einzelner Theile dieser Italienischen Landschaft befördert werden. Es ist aber zu keinerlei Ausbrüchen gekommen; eine einzige Miliz-Compagnie ward von der Regierung als Garnison im Hauptorte einberufen, etliche Ruhestörer wurden verhaftet oder über die Gränze gewiesen und gegenwärtig waltet keine Besorgniß mehr ob. (Aarauer Z.)

Der Erzähler von St. Gallen sagt: „Ein Gerücht, daß die gegenwärtige Crise zu gefährlichen Anschlägen gegen die Ruhe und Freiheit des Vaterlandes benutzt werde, ist zu solcher Offenkundigkeit und Verkehrtheit erwachsen, daß es endlich Pflicht jedes Wohlgesinnten wird, vor Leichtglaubigkeit zu warnen. Schamlose Verleumdungen vermöchten nie das Fundament zu untergraben, auf welchem die XXII. Cantone befestiget sind, und über allfälligen vermessenen Unsinn Weniger würde — man erwarte es von der Bundestreue aller Stände — offenes und strenges Recht walten."

Schweden.

Stockholm, 24. März. In der letzten Sitzung des Hofgerichts ward der erste Kammerjunker Sr. Majestät, Graf von Stenbock, zur Beantwortung der durch Brygger gegen ihn angebrachten Denunciation, vorgeladen. Der Graf von Stenbock läugnete Alles, was Brygger gegen ihn vorgebracht und fügte hinzu, daß er um so weniger Anstand nehmen würde, sich zu erklären und die Wahrheit einzugestehen, als, angenommen, das von Brygger aufgestellte Factum, als hätte er im Jahre 1810 durch seinen Canal, einen Brief des Grafen d'Uggglaß an den vormahligen König Gustav Adolph gesendet, sey wirklich wahr, die Schwedischen Gesetze damahls einen Schriftwechsel mit der vormahls Königl. Familie nicht für verbrecherisch erachtet hätten. Nach dieser Erklärung nahm Brygger seine Denunciation gegen den Grafen Stenbock zurück.

Der Abgeordnete Eliason machte am 13ten im Norwegischen Storthing, die Motion, die Stelle eines in Stockholm residirenden Norwegischen Staatsministers, als überflüssig, aufzuheben, und die desfallsigen Functionen dem ältesten der hier anwesenden Staatsräthe anzuvertrauen. Man glaubt, daß diese Motion beim Storthing durchgehen wird, der solche an die Verfassungs-Comité gesandt hat. Das Gehalt dieses Ministers war im Jahre 1814 auf 3000 Pf. Sterling fixirt, indessen durch den nachfolgenden Storthing auf 12,000 Norwegische Speciesthaler herabgesetzt, was noch nicht ganz 2000 Pf. Sterling beträgt.

Von Seiten Sr. Majestät sind dem Storthing, wegen der $18\frac{2}{2}\frac{1}{4}$, an Dänemark, mit 1,193,745 Rthl. zurückzuzahlenden Schuld, Vorschläge gemacht worden. Die ausstehenden Forderungen des Staats und eine Anleihe sind die einzigen zweckdienlichen Mittel, die bevorstehende Auszahlungen an Dänemark möglich zu machen. Glaubt der Storthing aber, daß neue Steuern auferlegt werden können, so meint Se. Majestät, daß dieses besser durch Besteurung der Luxusartikel aus der Fremde, z. B. Kaffee, Thee, Wein, Seidenzeuge u. s. w., als durch Erhöhung der schon bestehenden Steuern geschehen könne.

Spanien.

Madrid, 22. März. Die Cortes hatten eine Specialcommission ernannt, um über die innere Sicherheit des Reichs zu berichten. Dieser Bericht wurde in der Versammlung am 20sten d. durch Herrn Calatrava erstattet und enthält im Wesentlichen Folgendes: „Es besteht ein Gewebe von Umtrieben, um die constitutionnelle Ordnung der Dinge umzustoßen. Diese Umtriebe werden von einer obersten Junta geleitet, unter deren Befehlen noch andere untergeordnete Junten stehen. Die Hauptsitze solcher Umtriebe sind von Spanischen Flüchtlingen in Frankreich, nahmentlich in Bayonne und zu Paris in der Straße Richelieu, errichtet. Viele reiche Mitglieder der Geistlichkeit nehmen an dieser Verschwörung Antheil. Sie ist schon bei drei Gelegenheiten thätlich an das Tageslicht getreten: 1) im Monath Juni d. J., wo man die Session der Cortes stören wollten; 2) im Monath November während dem Aufenthalte des Königs im Escurial; 3) zu Anfang der gegenwärtigen Session, bei der Absetzung „eines Ministeriums, das so vielen Eifer für die Aufrechthaltung der neuen Staatseinrichtungen gezeigt hat." Der Zweck dieser Umtriebe ist die Wiederherstellung der unumschränkten Gewalt. Die Verschwornen wollten sich der Person Sr. Majestät des Königs bemächtigen, oder selbst einen andern an

dessen Spitze setzen. Das ehemahlige Ministerium war auf der Spur aller dieser Umtriebe und deswegen wurde sein Sturz von allen Uebelgesinnten als ein Triumph verkündet. Allein die Plane der Verschwornen sind bis jetzt an dem guten Geiste des Heeres und der National-Milizen gescheitert. — Die Commission kenne zwar noch nicht die Mitglieder der den Umsturz der Verfassung bezweckenden höchste Junta, jedoch nach der öffentlichen Meinung gehörten sie den höhern Ständen an und unter den unbedeutenden Mitgliedern seyen viele Geistliche. Uebrigens könne die Commission versichern, daß die Wiedereinführung des unumschränkten Regierungs-Systems der Endzweck jener Junta sey und daß sie, weil sie glaube, der König werde dazu nicht helfen, den verruchten Plan entworfen habe, einen andern König zu ernennen.

Bereits sey es jenen Ränken gelungen, das bisherige Ministerium auf die Seite zu schaffen, man suche jetzt die öffentlichen Behörden, so wie die Armee, zu ändern. — Um solchen Umtrieben für die Zukunft zu begegnen, schlug die Commission Folgendes vor: Der Armee und den Milizen sollen wegen des guten Betragens, voll ächten Bürger-Sinnes, das sie seit der Eröffnung der Cortes bewiesen haben, der Dank der Nation bezeugt werden. Man soll die Regierung auffordern, den Cortes einen Gesetzes-Entwurf zur innern Sicherheit des Reichs vorzulegen; durch kraftvolle Schritte die Ränke der im Auslande befindlichen Spanier gegen die Verfassung hintertreiben; die nöthigen Verbesserungen in der ganzen Einrichtung der Milizen einleiten; den Verkauf der National-Güter betreiben. Die Commission, welche über den Zehnten zu berichten hat, soll zu Beschleunigung ihrer Arbeiten angetrieben werden, damit für den Unterhalt der Geistlichkeit und für die Bedürfnisse des Gottesdienstes gehörig gesorgt werde. Die Regierung soll nach den Hindernissen gefragt werden, welche bis jetzt der Vollziehung des Gesetzes wegen Aufhebung der religiösen Orden im Wege stünden. Die Commission berichtete ferner, daß sie noch andere Mittheilungen in Rücksicht auf diese Angelegenheit zu machen habe, daß sie aber hiezu auf eine geheime Sitzung antrage.

Diesem Bericht war ein Gegenrevolutions-Plan beigefügt, der gänzlich von der Hand des Canonicus Vinuesa und seines Vetters geschrieben ist. Dieser Plan sollte nur dem Könige, dem Infanten D. Carlos, dem Herzog von Infantado und dem Marquis von Castellas mitgetheilt werden; den König wollte man dahin vermögen, alle (ehmahligen) Minister, den General-Capitain und die Staatsräthe plötzlich zusammen berufen, und wenn sie versammelt wären, sollte der Infant Don Carlos mit einem Theil der Leibwache eintreten und sie sämmtlich verhaften; der Herzog von Infantado sollte sich an die Spitze eines Bataillons der zu Leganes liegenden Garden stellen, und, gemeinschaftlich mit dem Regiment des Prinzen, dessen Obrist gut gesinnt sey, die Stadtthore und die öffentlichen Plätze besetzen; diese Truppen sollten das Volk auffordern, zu rufen: „Es lebe die Religion, der König und das Vaterland! Nieder mit der Constitution!“ Es sollte ein neues Municipalcorps gebildet werden und dasselbe sich in Procession auf den Constitutionsplatz begeben, um die Lapida (den zu Ehren der Constitution errichteten Stein) umzustürzen und das Fundamental-Statut durch Henkershand verbrennen zu lassen. Niemand sollte aus Madrid hinausgelassen, Eilboten und Truppenabtheilungen in die Provinzen abgeschickt werden, um die nöthigen Befehle zu geben rc. „Man wird,“ sagt Vinuesa, „Sorge tragen, die Liberales alle zu verhaften; sie sollen in drey Classen eingetheilt werden: jene der ersten Classe sollen, als Majestäts-Verbrecher, die Todesstrafe erleiden; die der zweiten Classe sollen verbannt, oder ins Gefängniß geworfen werden und nur die der dritten Classe Verzeihung erhalten. In Betreff der Afrancesados wird man ähnliche Maßregeln ergreifen.“ Vinuesa nennt hierauf den Bischof von Ceuta als einen Mann, der geeignet sey, eine Art Manifest der Contrerevolution abzufassen. Alles soll auf den Fuß, wie am 6. März 1820 wieder hergestellt werden, ausgenommen, daß der König, statt der Cortes, die alten General-Staaten (Estamentos) zusammen berufen würde. „Es gibt,“ sagt Vinuesa ferner, „neben den Vortheilen dieses Plans auch Gefahren. Das Leben Sr. Majestät und des Infanten D. Carlos kann gefährdet werden; allein man muß auf die göttliche Vorsehung vertrauen und zeigen, daß man den Gefahren zu trotzen weis, und würdig ist, den Zepter zu führen.“

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Freitag Nro. 74. 13. April 1821.

Redacteur: G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Mannheim, den 7. April. Vorgestern Abends sind Se. Königliche Hoheit der Herzog von Leuchtenberg bei Ihrer Königlichen Hoheit der verwittweten Frau Großherzogin auf einen Besuch hier eingetroffen.

Ostfriesland, 15. März. Für den großen Handel ist es jetzt eine höchst wichtige Zeit, da die Anerkennung der Südamerikanischen Staaten zu erwarten ist, und nun das reichste Land der Erde bald auf den freien Schauplatz des Handels treten wird; ferner der wichtige Staat von Hayti, eine höchst fruchtbare Insel an Kaffee und Zucker, deren (damahls Französische) Hälfte vor der Revolution, in den Jahren 1786 bis 1790, mehr Colonialproducte nach Europa lieferte, als die übrigen Westindischen Besitzungen der Europäer zusammengenommen. — Es ist zu erwarten, daß der große Welthandel in mehrerer Hinsicht eine andere Richtung nehmen dürfte; diese Epoche ist für alle handeltreibenden Nationen höchst wichtig, um mit diesen neuen Staaten Handelsverbindungen anzuknüpfen. Für den so wichtigen Deutschen Leinenhandel wird nun bald eine erwünschte Zeit eintreten, besonders auch für die freien Hansestädte in Hinsicht dieses Handels, indem das kühlende Leinen für die Bewohner Südamerika's und St. Domingo unentbehrlich ist; eben so dürfte der Absatz Deutscher Leinwand nach Ostindien mit Nutzen einzuleiten seyn. Aus Port au Prince (auf Hayti) schrieb erst unterm 27. December des letztvergangenen Jahres ein Supercargo an seinen Principal in Amsterdam, „daß er seine aus verschiedenen Manufacturwaaren bestandene Ladung, bei seiner Ankunft zu seiner vollen Zufriedenheit verkauft habe, und daß alle Leinen- und taugliche-Baumwollenwaaren sehr gesucht seyen".

Unter diesen Umständen eröffnet sich die beste Aussicht für die so eben in Elberfeld, nach den Vorschlägen des Herrn Aders, zu Stande gekommene Rheinisch-Westindische Compagnie, deren erste im kommenden Herbst abgehende Versendung nach Hayti bestimmt ist. Diese Compagnie hat in der am 30. März zu Elberfeld gehaltenen Versammlung die Zahl ihrer Directoren auf 5 festgesetzt und die bisherigen provisorischen Directoren, die Herren J. Aders, Albr. Troost, J. C. Jung, Pet. Winkelmann und Val. Heilmann definitiv dazu ernannt. Zugleich wurde ein permanenter Ausschuß von 7 Mitgliedern aus den verschiedenen Geschäftszweigen ernannt, nahmentlich die Herren Casp. Engels jun in Barmen für die Linnenwaaren, von Scheibler in Iserlohe für die Wollenwaaren, Aug. Sterneberg in Schwelm für die Baumwollenwaaren, Jesua Hasenclever in Remscheid für die Eisenwaaren, Schmidt in Iserlohe für die Quincalleriewaaren und Gerh. Carnap für den Handel- und Capitalistenfond. — Am Schluß jener Versammlung hielt der Geh. Regierungs-Rath, Herr Jacobi, eine kurze Rede, die mit folgenden Worten endigte: „Ich zweifle keineswegs, daß dieser Verein unsern Erwartungen entsprechen werde, wenn wir diese nicht zu hoch spannen, nicht zuviel erwarten — besonders im Anfange".

Italien.

Nachrichten aus Neapel vom 26. März schildern die Zufriedenheit, welche seit dem am 24ten daselbst erfolgten Einzuge der K. K. Truppen in dieser Hauptstadt herrschte. Am folgenden Tage, Sonntags den 25ten, waren die öffentlichen Spaziergänge und Toledo zum ersten Mahle wieder, wie sonst, vom Volke aus allen Ständen sehr zahlreich besucht; so auch sämmtliche Schauspielhäußer, und das Publicum überließ sich allenthalben der unzweideutigsten Freude. Das Gefühl der tiefsten Ruhe und vollkommensten Sicherheit, im grellsten Gegensatze zu der dumpfen und ängstlichen Stille, die während der Revolutions-Tage herrschte, war allgemein verbreitet. Se. Königliche Hoheit der Prinz Leopold sind bei Sr. Majestät dem Könige zu Florenz eingetroffen. Dieser Monarch stand im Begriff, die Reise nach Neapel anzutreten. (Oesterreichischer Beobachter.)

Königreich Sardinien. Die neuesten Nachrichten aus Piemont und Savoyen deuten weit eher auf eine rückgängige Bewegung als auf ein Fortschreiten der Revolution. In Savoyen, welches seine Anhäng-

lichkeit an den erlauchten Herrscherstamm, unter dessen Scepter es so viele Jahrhunderte hindurch glücklich lebte, nie verläugnete, hat der revolutionaire Geist, der in einigen Theilen von Piemont waltet, keinen Eingang gefunden. Der dortige General-Gouverneur sowohl als der zu Chambery residirende Senat haben die unwandelbaren Gesinnungen ihrer Treue und Standhaftigkeit durch Proclamationen auf das unzweideutigste an den Tag gelegt. — Was Piemont betrifft, so ist zu hoffen, daß Unterwürfigkeit und Gehorsam gegen die Befehle des rechtmäßigen Monarchen, und mit diesen Ruhe und Ordnung bald auch in die noch von Aufruhr zerrütteten und geängstigsten Gegenden dieses Landes zurückkehren werden, da selbst die heftigsten Anhänger und Freunde des revolutionairen Systems sich, wenn sie nicht ganz verblendet sind, unmöglich einen günstigen Ausgang ihres unglückseligen Unternehmens versprechen können. Die Einwohner von Turin wurden noch immer von den dortigen Rebellen, die sich vorzüglich in der Citadelle niedergelassen haben, bedroht und geängstiget. Die angesehenern Kaufleute wollten am 26ten ihre Gewölbe nicht öffnen. Ein Befehl der revolutionären Polizei-Behörde nöthigte sie dazu. Schon haben mehr als dreihundert Familien die Hauptstadt verlassen. — Die Conscribirten werden häufig von den Studenten, die bei der Revolution eine sehr thätige Rolle spielen, zum Trunke verleitet, und rufen dann im Rausche: Es lebe die Constitution! Allein, sobald die Wirkung des Weines verraucht ist, bereuen sie ihre Thorheit und ergreifen die Flucht. — Am 25. März Abends traf zu Alessandria ein Courier mit Depeschen des Prinzen von Carignan an den dortigen Gouverneur Ansaldi, aus Novara ein. Dieser ließ den Courier ins Gefängniß werfen, mit der Erklärung, wenn der Prinz eine Antwort haben wolle; so möge er sie selbst in Alessandria abhohlen. — Der Prinz von Carignan war am 29. März von Novara zum Herzog von Genevois nach Modena abgereiset und auch wirklich am 31ten in letzter Stadt eingetroffen. (Oesterreichischer Beobachter.)

Die über die Schweiz aus Piemont kommenden Nachrichten sind nicht trostreich; es scheint, daß zwei verschiedene Partheien einander gegen über stehen, deren jede das Aeußerste versuchen will. Reisende wagen nicht zu hoffen, daß in den Piemontesischen Provinzen die Ruhe bald wieder hergestellt werden könnte. Der Handelsstand leidet bedeutend; nicht dieser Stand, sondern vorzüglich der hohe Adel, sonst die Stütze der Thronen genannt, spielt in den neuesten revolutionairen Begebenheiten die Hauptrolle und wird von dem Militair unterstützt. Die geringern Volksclassen in Piemont scheinen keinen großen Antheil an dem liberalen System nehmen zu wollen, zeigen aber auch keinen Enthusiasmus für die entgegengesetzte Parthei. —

In Mailand ging am 1. April das Gerücht, ein Theil der am Tessino stehenden Kaiserl. Oesterreichischen Truppen werde binnen wenigen Tagen über diesen Gränzfluß gehen, um in Vereinigung mit den in Novara versammelten, dem alten System treu gebliebenen wenigen Piemonteser Regimentern, gegen die constitutionellen Truppen zu ziehen, welche den größern Theil von Piemont, nahmentlich Turin, Alessandria und Genua besetzt haben.

Ueber den Wiederausbruch der Unruhen in Genua erfährt man folgende nähere Umstände. Die Volksmasse in Genua war voll Freude über die Einführung einer constitutionellen Regierung und setzte alle Hoffnung auf den vorläufig aufgestellten Regenten, Prinzen von Carignan. Diese Hoffnung wurde am 21sten vereitelt, als der Gouverneur, Graf Geneys, bekannt machte, der neue König Carl Felix habe ihm befohlen, dem alten System der unbeschränkten Regierung treu zu bleiben, und auch der Prinz von Carignan habe geäußert, daß er diesem Befehl beitrete. Ein so unerwarteter Uebergang vom constitutionellen System zur alten Regierungsform entrüstete die Genueser, besonders die jungen Leute, bekanntlich Freunde der Neuerungen. Man bezweifelte die Aechtheit dieser Angabe. Die jungen Leute rissen die angeschlagenen Bekanntmachungen ab, und schickten an den Gouverneur eine Deputation, die jedoch nichts ausrichten konnte. Hierauf entstand Tumult in der ganzen Stadt; mehrere Patrouillen und Schildwachen wurden entwaffnet. Man hörte von Zeit zu Zeit schießen, und erfuhr am folgenden Morgen, den 22ten, daß 2 Soldaten verwundet, und 1 Burger getödet worden. Die Standhaftigkeit der Truppen ließ die Herstellung der Ruhe hoffen. Der Prinz von Carignan war indessen am 21ten, als dem Tage, an welchem in Genua jene Bekanntmachung erschien, noch in Turin, hatte noch am 22ten Befehle als Regent unterzeichnet und erst in der Nacht vom 22ten auf den 23ten Turin verlassen. Daher konnten die am 23ten des Morgens aus Turin in Genua angekommenen Zeitungen

und Briefe von der Abreise des Prinzen und der vorgegangenen, durch den Gouverneur von Genua schon am 21ten bekannt gemachten Veränderung noch nichts enthalten, vielmehr ergab sich daraus, daß das constitutionnelle System unter Leitung des Prinzen-Regenten noch bestehe. Dies hielt man in Genua für einen Beweis, daß der Gouverneur eine Unwahrheit bekannt gemacht habe, und auf Oesterreichischer Seite sey, wovon man sogleich die Truppen benachrichtigte. Ein Piemontesischer Sergeant rief seinem Officier zu: „Es lebe die Constitution!" Der Officier antwortete: „Dies ist auch mein Wunsch!" Nun brach das ganze Detaschement in den Ruf aus: „Es lebe die Constitution!" Die Soldaten vereinigten sich sogleich mit dem Volk; sie begaben sich auf den Bianchi-Platz, wo der Gouvernements-Pallast stehet, und die Garde und alles Militair rief: „Es lebe die Constitution!" Auf den Strassen umarmten sich Piemonteser und Genueser mit den Aeußerungen aufrichtigster Freundschaft; die Nationalgarde mengte sich unter die Soldaten; auf allen Gesichtern war Freude zu lesen; die Constitution wurde von Neuem proclamirt, und Ruhe und Ordnung kehrten zurück. Der bisherige Gouverneur, Graf Geneys, dessen Kopf das in seinen Pallast gedrungene Volk den ganzen Tag hindurch verlangt hatte, übergab seine Funtionen einer Commission von 12 Personen, an deren Spitze der General Ison stehet, und wurde Abends mit Hülfe des Erzbischofs und mehrerer Municipalbeamten in Sicherheit gebracht. Dieser jetzt so verächtlich mißhandelte Gouverneur ist ein neuer Beweis der Veränderlichkeit des Glücks. Bis zu dem unglücklichen 21. März, an welchem er jene Bekanntmachung erlassen hatte, war er von allen Einwohnern in Genua geschätzt und geachtet, und noch 2 Tage zuvor hatte die Handelskammer der Stadt ihm allgemeine Dankbarkeit versichert.

Aus Savoyen kommen widersprechende Nachrichten. Indessen beweiset das von dem Senat am 26. März erlassene Manifest, daß derselbe auf seinem Posten bleibt und sich an den heiligen Eid hält, der ihn an seinen rechtmäßigen König und an die von demselben ausgegangenen Gesetze bindet; er fordert die Magistrate auf, mit gesetzlicher Macht gegen diejenigen zu verfahren, welche die öffentliche Ruhe zu stören versuchen. Briefe aus Chambery, der Hauptstadt Savoyens, melden, daß durch diese Stadt fortwährend revolutionaire Emigranten aus Piemont nach Genf reisen, und daß die aus Grenoble dahin geflüchteten Studenten der Rechte und mehrere in die am 20. März in Grenoble statt gehabten Unruhen verflochtene Personen den Befehl erhalten haben, sich aus Savoyen zu entfernen und daß sie sich nach Genf begeben.

Türkei.

Von der Türkischen Gränze, 19. März. Der Aufstand soll sich in der Wallachei und Moldau immer mehr verbreiten, und man behauptet, daß sich schon 30,000 bewaffnete Griechen unter den Fahnen des Fürsten Ypsilanti befinden. Indessen ist es schwer, sichere Nachrichten zu erhalten. Der Fürst hat nachstehende Proclamation an die Griechen erlassen:

Jassy, den 24. Februar (alten Stils.)

Auf! auf! Für den Glauben und fürs Vaterland! Die Stunde ist gekommen, wackere Griechen! Seit langer Zeit kämpfen Europa's Völker um ihre Rechte und Freiheit, und muntern euch zur Nachahmung auf. Sobald sie frei sind, trachten sie, mit angestrengter Kraft die Freiheit, und durch dieselbe ihr Glück zu befestigen. Unsere Freunde und Brüder, die Servier und Sulioten, sind überall bereit; ganz Epirus erwartet euch bewaffnet, und gleichfalls für unsere Freiheit begeistert! Das Vaterland ruft uns auf! — Europa richtet Blicke des Unwillens auf unser Zaudern und Verlegenheit, ganz Griechenland ist zu unsrer Hülfe bereit, es ertönt die Kriegstrompete und das Geräusch der Waffen. Europa erwartet Wunder von unsrer Tapferkeit, unsre Tyrannen zittern, voll Furcht schicken sie sich zur Flucht an. Die gebildeten Völker Europa's sind mit Gründung ihres eigenen Wohls beschäftigt, und überzeugt von dem edlen Charakter unserer Vorfahren, wünschen sie Griechenlands Freiheit. Wir wollen uns der Tapferkeit unserer Ahnen würdig beweisen, und wir haben jetzt die beste Hoffnung, indem wir auf Hülfe und Unterstützung von Vielen rechnen können, die aus Liebe zur Freiheit zu uns kommen, und uns Beistand leisten werden. Versammelt euch Freunde! und ihr werdet eine große Macht sehen, die unsere Rechte beschützen will! Ihr werdet auch Manche sehen, die, das Recht unser Sache nicht achtend, feindlich uns den Rücken kehren und unsrer spotten werden. Diese haben den Verstand verlohren; das Vaterland verlangt Vereinigung der Gefühle! Wer aber wird diese große Macht hindern? Nur der Schwache, Ohnmächtige, Weibische ist unser Feind. Unsre Feldherren sind erfahren, und stimmen ganz in unseren Enthusiasmus ein; stoßt zusammen, tapfere und muthige Krieger! rüstet euch mit euren eigenthümlichen Phalangen, zeiget euch als patriotische Legionen; werfet diesen alten Coloß des Despotismus um; vor euch sind die triumphirenden Fahnen! auf den Ruf der Trompete werden euch alle Einwohner Joniens und der ägäischen Inseln folgen. Die Griechischen Schiffe, welche zur Zeit des Friedens sich mit Handel beschäftigen, werden auch mit euch kämpfen, und in allen Häfen der Tyrannen durch Feuer und Schwerdt Verderben verbreiten. Welches Griechische Herz kann bei dem Ruf des Vaterlandes gleichgültig und unthätig bleiben? Ein

einziger Freund von Cäsar brachte das ganze Römische Volk in Bewegung, da er ihm nur das blutige Kleid seines Herrschers zeigte; was wollten wir thun, Griechen, wenn uns das bedrängte Vaterland aufruft, wenn es uns seine Wunden zeigt, und mit bedrängter Stimme den Beistand seiner Kinder anfleht? Freunde und Patrioten! die göttliche Vorsehung, betrübt über unser Unglück, billigt unsere Unternehmung, wenn uns die geringe Bemühung für Freiheit und Glück nicht zu viel ist. Bleiben wir aber aus tadelnswerther Blindheit gleichgültig, so wird die Wildheit der Tyrannen größer, und alles Unglück wird aus den Wolken über uns herabstürzen. Erhebt eure Augen, Gefährten, und betrachtet den bejammernswerthen Zustand! Sehe eure Tempel entheiligt, eure Töchter euch entrissen, zur schändlichen Befriedigung der Lüste der Barbaren, unserer Tyrannen; eure Häuser leer, eure Felder wüst, und ihr selbst unglückliche Sclaven. Zeit ist es, das unerträgliche Joch abzuwerfen; wir müssen das Vaterland befreien. Hört auf, halbe Griechen zu seyn; schwinget die Fahnen, unter welchen ihr überall siegen werdet; bezeichnet euch mit dem Kreuz, und so werden wir das Vaterland und unsere heilige Religion von der Beschimpfung der Gottlosen retten. Seyd aber edelmüthig, beschützt als Männer die Rechte des Vaterlandes! Entkommen der Sclaverei, versammle das Volk sich, und werde Soldaten zu diesem erhabenen Endzweck. Die erste Folge unsers Entschlusses sey Gemeinsinn! Die Reichen müssen einen Theil ihres Vermögens beisteuern; die Priester müssen trachten, dem Volke durch gutes Beispiel Muth einzuflößen; sie müssen es belehren über sein eigenes Wohl. Die bei fremden Mächten dienenden Militairs und Civilpersonen müssen ihren Dienst verlassen; unter welcher Regierung sie sich auch befinden, müssen Alle zu diesem glänzenden Zwecke mitwirken, dem Vaterlande dieses schuldige Opfer bringen, als edle Männer sich ohne Zeitverlust bewaffnen, und sich rüsten mit unüberwindlichen Waffen der Tapferkeit. Ich verspreche euch einen nahen Sieg, und mit demselben alles Glück. Stellet den Miethlingen und weichlichen Sclaven ein tapferes Volk entgegen, das sich der Helden unserer Stammväter erinnert. Denkt an Spanien, welches zuerst und allein das große Heer seines Usurpators besiegt hat. Aber diese Vereinigung der Bürger für den Glauben, für das Gesetz, unter dem Gehorsam eurer Feldherren, erfordert Entschlossenheit und standhaften Muth. Dann ist der Sieg zuverlässig unser, er entgeht uns nicht, er wird unsern Heldenkampf mit Lorbeeren des Ruhms krönen, unsern Charakter in dem schönsten Lichte zeigen, und unsere Nahmen in das Buch der Unsterblichkeit zum Muster für die Nachwelt aufzeichnen. Das Vaterland wird die Eifrigen belohnen und seinen rechtmäßigen Kindern den Preis des Ruhms und der Ehre ertheilen, die ungehorsamen als unächte Abkömmlinge bestrafen, und ihre Nahmen, so wie die der Verräther, verwünschen und verfluchen. Nun rufen wir euch nochmahls, Männer, hochherzige Griechen, zur Befreiung des zerrütteten Vaterlandes auf. Wir werden das Heer zwischen Macedonien und Thermopylä aufstellen. Wir werden Krieg führen über den Gräbern unserer Voraltern, welche für ihre Freiheit stritten, und dort blieben. Das Blut der Tyrannen wird zur Sühne dienen den Schatten des Thebaners Epaminondas, des Atheniensers Thrasybulus, welche 30 ihrer Tyrannen vertrieben, dem Schatten des Harmodius und Aristogiton, welche das Joch des Pisistratus abschüttelten, dem Schatten des Timoleon, welcher in Corinth und Syrakus die Freiheit herstellte, hauptsächlich aber dem Schatten des Miltiades, Themistocles, Leonidas und der 300, welche unzählbare Heere der Perser schlugen. Diese barbarischen und weichlichen Abkömmlinge der Asiaten erfordern in unsern Tagen weit weniger Anstrengung, um unsere Selbstständigkeit zu erlangen. Freunde, das Vaterland ruft zu den Waffen. (Unterzeichnet:) Alexander Ypsilanti.

Amerika.

Aus Buenos-Ayres vom 31. December melden Spanische Blätter, daß die von der Spanischen Regierung zum Versuch friedlicher Beilegung abgeordneten Commissarien auf dem Gebiethe der Republik nicht zugelassen worden; dagegen war man von beiden Seiten übereingekommen, daß diese Commissarien sich nach Monte Video begeben sollten, um dort mit den Bevollmächtigten von Buenos-Ayres zu unterhandeln. Die Conferenzen dauerten zwei Monathe. Die Spanischen Agenten schlugen als Grundlage jeder Unterhandlung die Bekanntmachung der Spanischen Constitution in ganz Südamerika vor, eine Maßregel, welche die Amerikanischen Deputirten sofort unterschrieben, jedoch unter der Bedingung, daß ein Prinz aus der Königlichen Familie in Peru regieren, den Mittelpunct einer Monarchie, welche ganz Südamerika umfaßte, daselbst aufstellen, und daß der gesetzgebende Körper sich in der neuen Hauptstadt versammeln solle. Diese Clausel, welche für immer das Mutterland von den Colonien trennen würde, ist von den spanischen Deputirten nicht zugegeben und am 30. December, dem Tage, wo der Courier abgereist ist, jede Unterhandlung abgebrochen worden.

Unsern Gönnern, Anverwandten und Freunden machen wir unsere heute vollzogene Verbindung ergebenst bekannt und empfehlen uns der Fortdauer Ihrer schätzbaren Gewogenheit und Freundschaft. Baireuth, den 10. April 1821.

Friedrich Carl Münch sen.
Caroline Amalie Ernestine Münch, geb. Seyd.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Sonntag — Nro. 75. — 15. April 1821.

Redacteur: C. Th. Hagen.

Deutschland.

Kassel, 2. April. Der hier erwartete Ministerialwechsel ist noch nicht erfolgt; die alten Minister sind fortwährend in Thätigkeit und Alles geht seinen bisherigen Gang fort, als wenn keine Regierungs-Veränderung eingetreten wäre. Das geheime Staats-Ministerium besteht unverändert aus denselben Männern, welche das Vertrauen unseres verewigten Kurfürsten dazu berufen; nur ist das Ministerial-Departement der auswärtigen Geschäfte von dem Departement der Justiz und des Innern getrennt, und dem Geheimenrathe v. Schminke übertragen, und der geheime Kabinetsrath Rivalier mit dem unmittelbaren Vortrage im Kabinette des Kurfürsten, wohin jetzt auch alle Hofangelegenheiten gehören, beauftragt worden. Der Oberkammerherr v. Bardeleben, bildet, nebst dem Hofmarschall v. Dalwigk und dem Oberschenken v. Biesenrodt, die zur Regulirung der Hofangelegenheiten verordnete Commission. Vier Mitglieder der verschiedenen Landes-Collegien, die Herren Gschwind, Kraft, Schotten und von Steuber sind beauftragt, mancherlei wünschenswerthe Verbesserungen zu entwerfen. Der Hofstaat der Kurfürstin soll bedeutend vergrößert werden. Es sollen jährlich 50,000 Thaler auf das Theater, und 80,000 Thaler zur Verschönerung im Innern desselben angewiesen werden. Zur wissenschaftlichen Prüfung der anzustellenden oder zu befördernden Officiere ist eine Commission niedergesetzt, welche vor jeder Anstellung ein Zeugniß über die Fähigkeiten des Candidaten ausstellen soll. Diese Prüfungen sollen sich auf die Anfangsgründe der Kriegswissenschaft, der Mathematik (bis zu den Gleichungen 2ten Grades und den Anfangsgründen der ebenen Trigonometrie), den Deutschen Styl, die Französische Sprache, Erdkunde und Geschichte erstrecken.

Da die Klagen über Geringfügigkeit des bisherigen Besoldungs-Etats, in Vergleichung mit dem in andern Deutschen Ländern, so allgemein waren, und es in der Absicht Sr. Königlichen Hoheit des jetzt regierenden Kurfürsten lag, Falls diese Klagen begründet seyen, den Zustand der Kurhessischen öffentlichen Beamten durch Besoldungszulagen zu verbessern, so kam es vor Allem darauf an, einen richtigen Etat der bisherigen mit den Staatsämtern verbundenen Gehalte, und eine detaillirte Uebersicht ihrer sonstigen Dienstemolumente zu erhalten, um die erforderliche Parallele mit den Einkünften der Beamten in andern Staaten anstellen zu können. Zugleich lag es im Plane, die bisherigen zufälligen Dienstrevenüen, die sich zum Theil auf die unbestimmte Einnahme von Sporteln gründeten, in fixe Gehalte umzuwandeln, wobei jedoch keiner der Beamten Nachtheil in seinen bisherigen Einkünften erleiden sollte. Zu diesem Ende wurden die Beamten aufgefordert, Etats ihrer bisherigen fixen und unfixirten Diensteinkünfte einzureichen, wo, wie man sich leicht denken kann, Jeder sich beeiferte, in Hoffnung einer Verbesserung, das Maximum anzugeben. Da hat sich denn das ganz unerwartete Resultat ergeben, daß zwar in der Regel die fixen Besoldungen im Kurhessischen Staatsdienst, in Vergleichung mit andern Staatsdiensten, ziemlich gering waren, dagegen viele Staatsbeamte sich durch allerlei Nebenstellen, Sporteln und andere mehr oder weniger bedeutende Emolumente in der That weit besser standen, als in andern Deutschen Staaten, so daß die Klagen der Mehrzahl durchaus unbegründet gefunden worden sind.

Nach dem Tode des letztverstorbenen Kurfürsten soll man in dessen Privatschatz fünf Millionen Thaler baar gefunden haben.

Italien.

Das nun aufgelösete Neapolitanische Parlament beschloß schon am 12. März nachstehende Adresse an Se. Maj. den König.

„Sire! Erlauben Ew. Majestät, daß wir, in Folge der Umstände, wovon Sie die vorzüglicheren kennen, unsern tiefen Kummer in Ihre Brust niederlegen. Wir lebten friedsam an unserm Heerde, und der 2. Juli 1820 hatte uns nicht da-

von entfernt. Ew. Majestät glaubten, uns demselben entziehen zu müssen, als Sie durch das Organ Ihres erlauchten Sohnes die Wahlversammlungen zusammen riefen, und auf diese Art unsre Ernennung begründeten. Sie selbst reichten die Formel unsrer Gewalten uns dar, und schrieben uns die Grundlagen unsrer Eide vor; wir glaubten in keiner unsrer Verrichtungen etwas Anders als Ihren Willen in Uebereinstimmung mit den Wünschen Ihres Volkes zu thun. Sie geruhten, bei Ihrer Abreise zum Laibacher Congresse die Sendung zu übernehmen, uns unser gegenwärtiges Statut zu erhalten. Aber in den daselbst abgefaßten Actenstücken drückten Sie deutlich die peinliche Lage und die kritischen Umstände aus, worin Sie Sich damahls befanden, da Sie die Beschlüsse Ihrer erhabenen Verbündeten nicht abwenden konnten. Eingedenk Alles dessen, was Ew. Majestät sagten, und was Wir und der Prinz-Regent aus Ihrem Munde vernommen, waren wir zu glauben veranlaßt, daß Sie Sich, bei Eröffnung des Gegentheils, in einem Zustande des Zwanges befänden. — Man hatte inzwischen in Ihrem Königlichen Nahmen eine Bekanntmachung verbreitet, welche zu erkennen gab, daß Sie Sich frei befänden, und dem ungeachtet das von Ihnen zwischen uns gegründete System mißbilligten. Wir haben auch noch erfahren, daß Sich Ew. Majestät in Florenz befinden, und gegen Rom sich weiter verfügen. Zu gleicher Zeit sahen wir eine starke Armee unsre Gränze überschreiten, und, was wir für das Heiligste hielten, bedrohen. Sire! Ew. Majestät Wille ist unserer Nation immer theuer gewesen. Wenn Ihr Nahme je mit Ehrfurcht und Liebe genannt wurde, so war es von dem Augenblick an, wo Ew. Majestät eine Verfassung zwischen uns einzuführen geruhten. Alle unsere Adressen, alle unsere Acten haben das Gepräge der feurigsten Liebe für Sie getragen. Wir haben keine andre Freiheit als in den von Ihnen vorgeschriebenen Gränzen, als auf die von Ihnen beliebte Weise genossen. Glauben Ew. Majestät sich jetzt in irgend Etwas von dem einmahl befolgten Systeme trennen zu müssen, so geruhen Sie nur in der Mitte Ihres Volkes zu erscheinen, Ihre Willensmeinung vertrauensvoll zu enthüllen, und recht bald mit väterlich überströmendem Herzen die Verbesserungen kund zu thun, deren unsre gegenwärtige Lage, wie Sie glauben, bedürfen sollte. Ihr Volk, Sire, will recht gerne mit Ew. Majestät in jener edlen und billigen Uebereinstimmung zusammenhalten, womit es sich bisher beehrte und woraus es sich immer eine Pflicht machen wird. Aber nur die Fremden, Sire, nur die Fremden sollen sich nicht zwischen Ihr Volk und dessen Oberhaupt setzen, damit es nicht heiße, es hätte ihrer Gewalt bedurft, um Folgsamkeit, Anhänglichkeit und Treue gegen den eigenen Monarchen einem Volke einzuflößen, das Ihn liebt und verehrt; damit nicht unsere Gesetze von dem Blut unserer Feinde oder unserer Brüder sich färben, sondern damit Ew. Majestät Thron nur allein auf den Herzen Ihrer Völker ruhe und nicht auf den Schwerdtern der Ultramontaner. Wir vertrauen, o Sire! unsere Wünsche demselben Gotte, der Zeuge unserer gegenseitigen Verpflichtungen, unserer redlichen Gesinnungen und Ihrer väterlichen Vorsorge für uns war. Wir zweifeln nicht, daß Ew. Majestät wohlwollendes Herz dieselben werden zu genehmigen und wirksam zu machen wissen, und wagen nur noch die Versicherung zu äußern, daß Ihr Ruhm, unsere Zierde, und das allgemeine Beste daraus folgen werden. Mögen Ew. Majestät indessen überzeugt seyn, daß Alles, was wir bisher thaten, oder zu thun im Begriffe sind, immer jenen Gesinnungen gemäß war und seyn wird, welche übrigens auch die Ew. Majestät sind."

Italienische Gränze, 31. März. Es bestätigt sich, daß der größte Theil derjenigen Oesterreichischen Truppen, die bisher im Venetianischen und in einigen päpstlichen Legationen geblieben waren, von dort in der Lombardie angekommen sind und sich sogleich zu dem an der Gränze Piemonts stehenden Oesterreichischen Beobachtungscorps begeben haben, welches Corps noch durch mehrere Oesterreichische Regimenter verstärkt werden soll. — Vieles nach Neapel auf dem Marsch gewesenes Gepäck der Oesterreichischen Armee und Pontons derselben kehren, nachdem sich Neapel unterworfen hat, in das nördliche Italien zurück.

Man sagt, aus Laibach sey ein Courier mit sehr wichtigen Depeschen nach Turin abgefertigt worden. Man gibt sogar vor, in diesen Depeschen habe Oesterreich erklärt, daß es sich der Einführung einer Verfassung im Königreiche Sardinien, wenn sie vom legitimen Könige ausgehe, keineswegs widersetzen werde, nur aber die Einführung der Spanischen Verfassung in Sardinien, selbst wenn sie abgeändert werde, nicht zulassen könne. Es ist jedoch sehr zu bezweifeln, daß von Seiten Oesterreichs eine solche Erklärung nach Turin abgeschickt worden, da die dortige Regierung ganz revolutionair ist, und nach den von dem Congreß in Laibach, bei Gelegenheit der Neapolitanischen Angelegenheiten, geäußerten Grundsätzen, die verbündeten Mächte sich mit einer aufrührerischen Parthei in keine Correspondenz einlassen können.

Die oberste (revolutionaire) Regierung zu Turin besteht aus folgenden Personen: Di Barolo, Sohn des Senators gleiches Nahmens, des reichsten Grundeigenthümers in ganz Piemont; Di Breme, unter Bonaparte Minister des Innern für das Königreich Italien; Prinz della Cisterna, aus einer der ersten Piemontesischen Familien; der General Ghilini, vormahls Kammerherr des Bonaparte; Maacenti, durch Bonaparte zum Bischof von Vercelli ernannt; d'Oneieux,

aus Savoyen, vormahls Königl. Italienischer Oberst der Karabiniers; Pareto, Genueser, zu Bonopartes Zeiten Deputirter von Genua zu Paris; Cera di Albugnano, Finanz-Minister des ehemahligen Königreiches Italien; Seria, ehemahls Doge von Genua; Marezzo, aus einer berühmten Piemontesischen Familie; Herzog di Valombrosa, der reichste Grundeigenthümer zu Cagliari; Nigra, Chef des ersten Banquier-Hauses zu Turin; Fravega, Chef eines Handlungs-Hauses zu Genua.

Turin, 31. März. Die hiesigen Zeitungen von gestern und heute melden, daß die bisher in Alessandria bestandene provisorische Junta, welche keine Befehle aus Turin annehmen wollte, sich, eben so wie die übrigen Provinzial-Junten, aufgelöset und der Junta von Turin die nothwendige Vereinigung der gesammten Gewalt überlassen hat. Mehrere Mitglieder der Junta von Alessandria und anderer Provinzen sind zu Mitgliedern der Junta in Turin ernannt worden. Diese Junta ist in voller Thätigkeit und beschäftigt sich mit der constitutionellen Organisation dieses Königreichs. — Briefe aus Alessandria versichern, man könne sich keinen Begriff von der dort herrschenden Freude machen; Bürger und Soldaten geben sich fortwährend Beweise ihrer wechselseitigen Zuneigung und Uebereinstimmung. Täglich treffen daselbst neue Truppen-Abtheilungen ein, die vom reinsten Patriotismus beseelt sind, auch Waffen und Munition; Männer von der bewährtesten Tapferkeit werden die dortige Citadelle, diese Schutzwehr Piemonts, vertheidigen.

Jonische Insel.

Corfu, 20. Februar. Georg Anton Matinengo, Ex-Nobile von der Insel Zante, bezüchtiget: an einer zu Scalleabo (auf gedachter Insel) im letztverflossenen Monath Juli gegen die Regierung ausgebrochenen Verschwörung Theil genommen, die Verschwornen ermuntert und selben Beistand geleistet, und der Regierung keine Anzeige von dieser Verschwörung gemacht zu haben, war vor den obersten Gerichtshof gezogen und von diesem zu zwölfjährigem Gefängniß in einer, den Engländern im mittelländischen Meere zugehörenden Festung, welche von dem Lord Ober-Commissair näher zu bestimmen sey, einstimmig verurtheilt. Se. Excellenz haben, Kraft eines Befehls vom 17. Februar verordnet, daß Matinengo (70 Jahre alt) nach der Festung St. Maura, um unter die Aufsicht des dortigen Commandanten gesetzt zu werden, abgeführt werden solle.

Amerika.

Washington, 10. März. Am 19. Febeuar hat der Congreß zu dem zwischen den vereinigten Staaten und Spanien geschlossenen Vertrag wegen der Abtretung Florida's seine Einwilligung gegeben. Durch diesen Vertrag tritt Spanien Ost- und West Florida auf ewige Zeiten an die vereinigten Staaten ab, dagegen diese sich verpflichten, alle, von Bürgern der Nord Amerikanischen Staaten an Spanien (wegen Wegnahme von Schiffen) gemachten Anforderungen bis auf die Summe von 5 Millionen Dollars (à 2 fl. 24 kr.) zu übernehmen. Da aber das Verzeichniß derjenigen Amerikanischen Bürger, welche solche Ansprüche machen, 910 Nahmen enthält, und schon die Forderungen der 140 ersten über 6 Mill. Dollars betragen, so dürften, nach dem ebengenannten Maximum von 5 Mill., die meisten dieser Forderungen für diejenigen, die sie ansprechen, verlohren seyn. — Im Vertrage sind ferner die, von Spanien zu Gunsten des Herzogs von Alagon und Anderer gemachten, Schenkungen von Ländereien in Florida für nichtig erklärt worden, eine Schwierigkeit, welche vorzüglich die frühere Genehmigung des Vertrags verhinderte. Innerhalb sechs Monathen, nach Auswechslung der Genehmigungen, sollen die Spanischen Truppen Florida verlassen, ihre Magazine räumen ꝛc. — Der Vertrag wurde vom Könige von Spanien, mit Zustimmung der Cortes, am 24. October 1820, vom Präsidenten der vereinigten N. Amerik. Staaten, mit Zustimmung des Senats, am 22. Februar 1821 genehmigt.

Der Präsident Monroe ist am 5. März auf das Neue (auf 4 Jahre) zum Präsidenten der vereinigten Nordamerikanischen Staaten gewählt worden. Er hielt bei dieser Gelegenheit eine Rede, worin er im Wesentlichen Folgendes aufführt: Er kommt zuerst auf die unglückliche Lage der vereinigten Staaten vor 5 Jahren, wo am Ende eines langen Kriegs, neben manchem andern Verlust, ihre Staatsschuld ausserordentlich gestiegen war. — Die, nach diesem Kriege errichteten, bedeutenden Festungswerke an den Küsten seyen so zweckmäßig, daß die Kosten in einem einzigen Feldzuge von nur 6 Monathen durch die Verminderung der Summen, welche dann bei Vertheidigung der Küsten eintreten würde, sich ersetzen müßten. — Die Erwerbung Floridas

sey von nicht zu berechnender Wichtigkeit. Die vereinigten Staaten gewinnen dadurch ein sehr ausgedehntes Gebieth (3,100 Quadratmeilen, von denen aber nur ein kleiner Theil bisher die Spanische Hoheit anerkannte). Mehrere ihrer südlichen Staaten erhalten eine freie Durchfahrt in den Ocean. Die sämmtlichen Staaten gewinnen den Besitz trefflicher Seehäfen in dem Meerbusen von Mexico. Für Beherrschung des Mississippi und mehrerer anderer großen Ströme, so wie für den Handel mit Westindien sey die Erwerbung von Florida ebenfalls sehr wichtig. Der, am 3. Juli 1815 geschlossene, Handelsvertrag mit England, welcher seinem Erlöschen nahe war, sey auf 10 Jahre erneuert worden. — Mit den Englischen Colonien in Westindien sey noch kein solcher Vertrag geschlossen worden. Die von Großbrittanien in diesen Besitzungen angeordneten Handelsbeschränkungen bestehen nach, und den vereinigten Staaten sey nichts übrig geblieben, als diese durch Repressalien zu erwiedern. — Im Laufe des letzten Sommers seyen in Paris Unterhandlungen angeknüpft worden, ebenfalls um die Handels-Verbindungen zwischen diesem Reiche und den vereinigten Nord-Amer. Staaten genauer zu bestimmen. Später sey der Ort der Unterhandlungen nach Washington verlegt worden, wo sie noch fortgesetzt werden. — Die Verhältnisse Nord-Amerika's zu den Barbaresken seyen noch dieselben, wie früher. — Bei einem etwa in Europa von Neuem ausbrechenden Kriege, dessen Umsichgreifen nicht vorauszusehen seyn würde, werden wir neutral bleiben, aber unsere Rechte als neutrale Macht zu behaupten wissen.

Spanien.

Madrid, 28. März, Abends 8 Uhr. Seit 4 Stunden sind heute bei allen fremden Gesandtschaften ausserordentliche Couriere eingetroffen. Unser Ministerium des Aeussern hat deren 2 erhalten. Alles verkündigt die Ankunft höchst wichtiger Nachrichten. — Die Glieder der Cortes sind seit einiger Zeit nicht gar einig; einige waren sogar daran, gewisse Einräumungen und Nachgebungen in Bezug auf das neue System vorzuschlagen; andere, und zwar die Mehrzahl, wollen gar nicht davon reden hören. Es scheint aber, daß Erstere von Tag zu Tag mehr Macht bekommen. Der König war seit einigen Tagen nicht ausgefahren, weil, wie man sagt, wieder Spuren eines neuen verruchten Plans entdeckt worden. Indessen versichern unsere Journale, daß in den Provinzen das constitutionelle System täglich neue Anhänger gewinne, selbst der Clerus die Gemüther dafür einnehme, und die Faction der Anticonstitutionellen nicht mehr aufkommen könne.

Vermischtes.

— Briefe aus der Schweiz melden: „Eine bedeutende Anzahl süddeutscher und Schweizerischer Buchhändler habe sich verbunden, die Leipziger Messe, aus Gründen, die sie öffentlich angeben werden, nicht mehr zu besuchen; sie wollen künftig in einer Stadt Süddeutschlands eine besondere Buchhändlermesse halten, und haben auch von einer süddeutschen Regierung, der sie ihre Wünsche vorlegten, eine sehr befriedigende Antwort bekommen.“

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Montag Nro. 76. 16. April 1821.

Redacteur G. Th. Hagen.

Deutschland.

Würzburg, 12. April. Se. Königl. Hoh. der Herr Herzog Eugen von Leuchtenberg, Fürst von Eichstädt, sind vorgestern wieder von Mannheim hier eingetroffen. Gestern war große Cour bei Hofe. Heute Vormittags begaben sich J. K. Hoheit auf die Festung Marienberg. — Ein Engl. Courier reisete am 10ten von London hier durch nach Wien.

Am 6ten d. starb dahier der Herr geistliche Rath, Doctor der Theologie und Professor der allgemeinen Weltgeschichte, Franz Berg, an einem Entzündungsfieber. Die Universität verliehrt an ihm einen vortrefflichen Lehrer, mehrere gelehrte Gesellschaften ein vorzügliches Mitglied, die gelehrte Welt überhaupt einen bekanntlich tiefdenkenden gründlichen Schriftsteller, der ohne Nebenberücksichtigungen blos nach Ueberzeugung schrieb und lehrte. Seine 68jährige irdische Hülle wurde von mehreren Herren Professoren zum Grabe begleitet.

Berlin, 30. März. Ein Zweikampf zwischen einem Officier der hiesigen Garnison und einem Studenten hat hier große Sensation gemacht. Die Veranlassung des Zwistes, der auf der Redoute sich entsponnen, wird, je nachdem man für den Einen oder den Andern, oder dessen Stand im Allgemeinen, Parthei nimmt, so verschieden erzählt, daß man selbst Partheilichkeit verrathen würde, wenn man die eine oder die andere Weise als die wahre annehmen wollte; so viel geht indessen aus allen diesen Erzählungen hervor, daß eine Kleinigkeit diesen unseligen Streit erzeugt, der sich mit einem Zweikampf geendet, in welchem, da der Officier das Schlagen auf den Degen abgelehnt, weil er die Ueberlegenheit seines Gegners gekannt, und man Pistolen gewählt, der Student, ein Freiherr von S...., so schwer verwundet worden, daß er nach einigen Tagen an dieser Wunde in den Armen seines Vaters, dessen einziger Sohn er war, seinen Geist aufgegeben hat. Dieser Zweikampf hat einen zweiten zwischen den beiden Secundanten veranlaßt, indem der des Officiers, als der tödliche Schuß gefallen, Bravo! gerufen, und dieser Ausruf den Secundanten des Freiherrn v. S.... so empört, daß er diesen rohen Freudenruf nur durch Blut zu rächen vermeint hat. Dieses Duell wurde mit Degen abgemacht, und der Bravorufer hat einen tüchtigen Hieb über das Gesicht, der ihm die Nase verletzt, davon getragen. Der im Zweikampf Erschossene wurde von den hiesigen Studenten sehr feierlich begraben. Man hatte anfänglich von Seiten einer Unterbehörde darüber Bedenken, aber höchsten Orts, erhaben über kleinliche Ansichten, wurde die Genehmigung dazu sogleich ertheilt. Ein solches feierliches Leichenbegängniß, nach academischer Sitte, zog natürlich eine große Menge Gaffer aus allen Ständen herbei, und das Staunen und Urtheilen darüber war oft von der Art, daß man nicht in einer großen Residenz, sondern in einem volkreichen Krähwinkel zu seyn glauben konnte. Manche vorlaute Aeusserungen waren so roh, daß sie leicht die Veranlassung zu Excessen hätten seyn können, wenn nicht die traurige Veranlassung dieser Feierlichkeit die Gemüther der Studierenden zu Ernst und Wehmuth gestimmt, und dieser Geist das Aufbrausen des Jugendfeuers gedämpft hätte.

Hannover, 4. April. Lord Castlereagh hat dem Herrn Grafen von Münster dahier officiell bekannt gemacht, daß der König Georg IV. zu Ende Juli oder Anfang Augusts sein Königreich Hannover besuchen wird. Se. Majestät wird sich zu Dover einschiffen, in Calais landen, und von dort über Brüssel nach Frankfurt reisen, seine beiden hohen Schwestern, Ihre Königl. Hoheit die Landgräfin von Hessen-Homburg und Ihre Majestät die verwittwete Königin von England besuchen und sodann über Göttingen nach Hannover sich begeben.

Wien, 9. April. Bei der K. K. Armee haben sich unter andern folgende Veränderungen ergeben: Laval Graf v. Nugent, Römischer Fürst, gewesener Königl.

Sicilianischer General-Capitain, wurde, nachdem er von Sr. Majestät dem Könige beider Sicilien die nachgesuchte Entlassung erhalten hatte, wieder als Feldmarschall-Lieutenant mit dem inne gehabten Range in die Armee aufgenommen. Befördert wurden: Zu Feldmarschall-Lieutenanten, die Generalmajore Ludwig Freiherr v. Eckhard, Georg Freiherr v. Wrede, Friedrich Freiherr v. Minutillo, Monturs-Inspector, in seiner Anstellung, und Johann Piccard v. Grünthal.

Italien.

Die Berichte, welche man über freiwillige Herstellung der Königlichen Autorität in Piemont erhielt, haben sich — wie aus Lyon geschrieben wird — nicht ganz bestätigt. Aus mehreren Nachrichten scheint zu erhellen, daß die Revolutionsführer in Piemont sich mit weitaussehenden Projecten beschäftigen. Der wiederhohlte Aufruf an sämmtliche Beurlaubte der Sardinischen Armee, sich in der kürzesten Zeitfrist bei ihren Corps einzufinden, hat zum Theil die beabsichtigte Wirkung hervorgebracht; wenigstens sind die Regimenter, auf welche sich die Gewalthaber vorzüglich verlassen zu können glauben, nahmhaft verstärkt worden. Diese Truppen stehen theils an der Gränze des Mailändischen, theils bei Alessandria. Der Kriegsminister Santorre, ein vormahliger General des Königreichs Italien, soll vorzüglich auf ein Vorrücken der Piemontesischen Armee in die Lombardei und auf einen Angriff gegen die dortigen Oesterreichischen Truppen dringen, die auf jeden Fall bestimmt seyen, feindlich gegen Piemont zu verfahren, sobald sie ihre Verstärkungen erhalten haben würden. Er scheint aber bei einigen Mitgliedern der provisorischen Junta Widerstand gefunden zu haben, und das Vorrüken ist vorläufig noch verschoben worden. Uebrigens ist nach zuverlässigen Nachrichten die Opposition gegen die revolutionaire Parthei in Piemont sehr stark, und ein Viertel der Armee hat sich den Befehlen der Junta noch nicht unterwerfen wollen.

Frankreich.

Lyon, 1. April. Der Marschall (Victor) Herzog von Belluno, der durch ein Decret vom 27. März, zum Oberbefehlshaber der 6ten, 7ten, 18ten und 19ten Militairdivision, im südlichen Theile der Ostgränzen Frankreichs, (deren Hauptorte Besancon, Grenoble und Lyon sind), erkannt worden ist, wird hier erwartet, wo er residiren soll. Man will wissen, er habe den Auftrag, nach Befund der Umstände die in diesen Gegenden stationirten Truppen, die noch durch andere Corps aus dem Innern verstärkt werden, in ein Ganzes zu versammeln, und demnach eine Beobachtungsarmee zu bilden, was denn auch bei der Wendung, welche die Ereignisse in Piemont zu nehmen scheinen, und zu Sicherung unserer Gränzen nothwendig werden könnte.

Paris, 7. April. Bei dem ersten Ausbruch des Aufstandes in Piemont wurden nicht nur zu Grenoble und Lyon, sondern auch in andern mittäglichen Städten Frankreichs, Versuche zu Unruhen gemacht, die aber alle nicht den geringsten Nachtheil für die Ruhe Frankreichs hatten. Zu eben derselben Zeit fand man zu Toulouse auf einer Brücke einen dreifarbigen Hut aufgesteckt, der gleich bei Anbruch des Tages abgenommen und daher nur von wenigen bemerkt wurde. Zu Romans war man frech genug, das Marseiller Lied zu singen und die dreifarbige Fahne aufzupflanzen. Zu Valencia waren Aufruhrzettel angeschlagen und man hörte mehrmahls den Ruf: „Es lebe der Kaiser!" Von Nismes sah man einige hundert Leute, ohne Scheu, nach Tour-Magne ziehen und sie dort die Revolutionsfahne aufpflanzen; als aber ein Corps Schweizer diesen Unruhestiftern drohete, auf sie zu schießen, entflohen sie und ließen ihre dreifarbige Fahne zurück. In der Dauphiné war das Gerücht verbreitet, Hyronimus Buonoparte erwarte zu Chambery das Resultat der Insurrection.

Großbrittanien.

London, 3. April. Die officielle Nachricht von dem Einmarsch der Oesterreicher in Neapel hat die Fonds zu gewöhnlicher Höhe gebracht. Die 3procentigen consolidirten stehen 72⅝. In der gestrigen Abendsitzung ist die dritte Verlesung der die Emancipation der Katholiken betreffenden Bill mit 216 Stimmen gegen 197 durchgegangen. Diese dadurch vom Unterhause angenommene Bill wird nun unverzüglich an das Oberhaus gebracht.

Moldau und Wallachei.

Schreiben aus Odessa vom 25. Februar alten Stils (9. März). Gestern wurde in dem Griechischen Klubb ein Aufruf des Fürsten Alexander Ypsilanti verlesen, der auf alle Griechen eine außerordentliche Wirkung machte; 2000 derselben erklärten sich auf der Stelle bereit, nach Jassy zu ziehen. Ein reicher Grieche gab eine Million, ein anderer 300,000 Rubel (Assign.),

ein dritter 4000 Ducaten, und durch kleine Sammlungen hatte man 100,000 Rubel in Assign. zusammengebracht Die Armen erhielten aus eigends gestifteten Fonds die nöthige Unterstützung. Proclamationen der Fürsten Ypsilanti und Kantekuzyn sind im Umlaufe, und zugleich geht das Gerücht, ganz Griechenland sey im Aufstande.

Schreiben aus Odessa vom 28. Februar alten Stils (9. März). Laut eingegangenen Nachrichten sind in Galatz alle Türken ermordet worden. In Ibrail sind von den Türken alle Christen umgebracht worden. In der Wallachei greift die allgemeine Bewaffnung immer mehr um sich. Die reichen Griechen schießen ungeheure Summen zusammen.

Schreiben von der Moldauischen Gränze, 17. März. In Jassy hat sich das Gerücht verbreitet, daß in Constantinopel ein Aufstand Statt gefunden habe. — Man sagt ferner, daß in Jassy ein gewisser Fürst und ein Banquier, jeder eine Million, und ein Bojar 500,000 Piaster zur Bewaffnung der Griechen beigetragen haben. Die Werbung dauert fort. Wer von Jassy sich entfernen will, findet viele Schwierigkeiten. Alexander Ypsilanti hat unterm 24. Februar drei Proclamationen erlassen. In der ersten fordert er zu Geldbeiträgen und zur Stellung montirter und bewaffneter Leute auf. In der zweiten, welche „an die Griechen in der Moldau und Wallachei" gerichtet ist, versichert er, daß Morea, Epirus, Thessalien, Servien, Bulgarien, die Inseln des Archipels, kurz, ganz Griechenland, die Waffen ergriffen habe. Endlich in der dritten sagt er: „Servien, die Sullioten und ganz Epirus sey bewaffnet," und weiter: „Unser Lager schlagen wir zwischen Macedonien und Thessalien auf."

Ebendaher vom 21. März. Die heutige Post von Jassy ist noch nicht angekommen. Die Sonntägige bestättigt, daß Ypsilanti mit mehr als 4000 auserlesenen Arnauten über Roman und Fokschan gezogen sey; seit diesem haben denselben Weg auch 10,000 Griechen genommen, und täglich kommen noch andere aus Bessarabien nach Jassy, um zu dem Zuge Ypsilanti's zu stoßen. Letzterer hat ein kleines Corps von 800 Mann uniformirt. Ihre Bewaffnung besteht aus zwei Pistolen und einem Säbel. — Beim Abgange der letzten Post aus Jassy schrieb man noch nachträglich, es sey so eben von der Donau die Nachricht eingelaufen, daß vierzehn tausend Türken in Braila (Ibrabil) eingerückt seyen, welche unvermuthete Erscheinung eines so bedeutenden Corps die Moldauer und Wallachen nicht wenig besorgt mache.

Odessa, 24. März. (Aus einem Handelsschreiben.) Heute verbreitete sich hier, nach Ankunft des Paketboots aus Constantinopel, folgende (doch wohl noch der Bestättigung bedürfende) Nachricht. Am Morgen des 20. März erschien eine beträchtliche Zahl Griechischer, mit schwerem Geschütz versehener Schiffe, aus allen Gegenden des Archipelagus unter Russischer Flagge im Hafen von Constantinopel. Man versicherte, es befänden sich wenigstens 15,000 bewaffnete Griechen darauf. Ihre Ankunft erregte allgemeine Bestürzung, und die Türkische Regierung wollte das Visitationsrecht gegen sie ausüben lassen. Allein der Russische Minister Graf Stroganoff soll gedroht haben, augenblicklich abzureisen, wenn die Flagge seiner Nation nicht mehr respectirt würde. Der Großherr soll hierauf den Griechischen Patriarchen berufen haben, vermuthlich um ihn als Vermittler zu brauchen. So standen angeblich die Sachen, als das Packetboot am 20ten Abends nach Odessa absegelte. Man zweifelt in diesen Gegenden nirgends an der Existenz eines schon lange vorbereiteten, über ganz Griechenland ausgedehnten Insurrectionsplans, der nun in Ausführung gebracht wird. In Constantinopel dürfte es indessen ein fürchterliches Blutbad geben.

(In Constantinopel scheint sich, wie aus Wien gemeldet wird, bereits eine furchtbare Reaction der Pforte gegen die an den Muselmännern in Jassy, Galatz rc. verübten Grausamkeiten geäußert zu haben. Der am 18. März abgesetzte Pfortendollmetscher, Janko Callimachi, soll auf Befehl des Großherrn enthauptet, und ausserdem noch mehrere der vornehmsten Griechen hingerichtet worden seyn. — Nach Briefen aus Brody in Gallizien sollen vor Bekanntwerdung des Kaiserlichen Verboths mehrere Russische Officiere und Soldaten zu den Insurgenten in der Moldau und Wallachei abgegangen seyn. Die Aufrührer schmeicheln sich, daß auch Servien ihrer Sache beitreten werde.)

Vermischtes.

— Der beliebteste Messerschmid in London, Weiß, gebürtig aus Rostock, hat jetzt ein Messer beendigt, was in Rücksicht der mühsamen, künstlichen und schönen Arbeit, wohl kein Aehnliches zur Seite hat. Es enthält 1800, schreibe Eintausend Achthundert Klingen oder andere Instrumente, und hat dem Verfertiger 160 Guineen (1120 Thlr.) Auslage gekostet. Der Londoner Mode zu huldigen, irgend ein schönes Meisterstück im Laden aufzustellen, war die Veranlassung zur An-

fertigung dieses in mehreren Rücksichten merkwürdigen Kunstwerkes. Diese Nachricht kommt von einem zuverlässigen, jetzt in London befindlichen Mann, welcher dieses künstliche Messer oft in Augenschein genommen hat.

— In Finnland wird der Wachholderstrauch auf mannigfaltige Art, vorzüglich aber zum Bier benutzt. Man siedet daselbst alles Wasser, das zum Bierbrauen angewandt wird, mit Wachholderzweigen ab, wodurch es einen angenehmen Geschmack erhält und gesund wird, und bereitet selbst aus bloßen Wachholderbeeren auf folgende Art Bier. 30 Pfund gereinigte Wachholderbeere werden zerstoßen, in eine zugedeckte Praukufe gethan, die mit Rost und Stroh auf dem Boden versehen ist, und 2½ Eimer kaltes Wasser darauf gegossen. Nach 24 Stunden wird das Wasser abgelassen, in dem Braukessel gekocht und dabei fleißig abgeschäumt, weil ohne gutes Abschäumen das Bier einen harzigen bittern Geschmack bekommen würde. Von dieser Würze wird ein Theil mit Hopfen gekocht und diese Abkochung der andern zugesetzt und, nachdem das Ganze nur noch lauslich warm ist, auch Hefe. Dieses Wachholderbier gährt langsamer als das aus Malz, und wird, nachdem es gut ausgegohren hat, in Fässer gefüllt, zur Abklärung etwas Hausenblase dazu gesetzt und zugespundet. Es hat einen angenehmen, süßen und gewürzhaften Geschmack, ist sehr gesund, hält sich aber nicht lange und wird bald sauer, daher man nur wenig auf einmahl braut. In Finnland, Karelien und Ingermanland wird es von vielen, besonders im Herbst und Winter, täglich getrunken.

Rehau, den 1. Februar 1821.

Zur Berichtigung des Besitztitels hinsichtlich folgender von den Metzgermeister Johann Hertel dahier besitzender Realitäten, als: a) des Wohnhauses mit Stallung, Scheuer, Schupfen, Hofraith und Schorgärtlein, Steuer-Besitz-Nummer 1722, b) 2½ Tagwerk Feld im Draißendörferweg, Steuerbesitz-Nummer 1725, c) 1⅛ Tagwerk Feld beim Gericht, Steuerbesitz-Nummer 1727, d) 2½ Tagwerk Wiesen, der sogenannte Mühlrangen, Steuerbesitz-Nummer 1730; werden hiemit alle unbekannte Real-Prätendenten vorgeladen, ihre Ansprüche binnen 3 Monathen, und zwar längstens auf kommenden Freitag den 1. Juni 1821 Vormittags 9 Uhr hierorts anzubringen, und geltend zu machen, als außerdem die Ausbleibenden mit ihren etwanigen Real-Ansprüchen auf diese Realitäten würden präcludirt, und ihnen deshalb ein ewiges Stillschweigen würde auferlegt werden.

Königliches Landgericht Rehau.
Etler, Landrichter.

Von dem unterzeichneten Patrimonialgerichte wird der verschollene Schneidergeselle Johann Cunzelmann aus Burglosau, welcher vor 25 Jahren aus hiesiger Gegend sich entfernte, und seit dieser Zeit keine Nachricht mehr von sich gegeben hat, auf den Antrag seiner nächsten Verwandten und des ihm bestellten Curators dergestalten hiemit öffentlich vorgeladen, daß er oder seine allenfallsigen zurückgelassenen unbekannten Leibes-Erben sich innerhalb 9 Monaten oder längstens in dem auf den 5. Januar 1822 Vormittags 9 Uhr angesetzten Termin vor hiesigem Patrimonialgerichte einfinden, und demnächstens weitere Anweisung, im Falle seines Aussenbleibens aber gewärtigen soll, daß er für tod erkläret und sein Vermögen seinen sich legitimirten Erben zuerkannt werden wird. Plankenfels, den 30. März 1821.

Königlich Baierisch Gräflich und Freiherrlich
von Egloffsteinisches Patrimonialgericht
I. Classe Burglosau zu Plankenfels.
Hopff.

In der Grauischen Buchhandlung in Baireuth und Hof ist zu haben:

Zeitschrift für die Staatsarzneikunde. Herausgegeben von Adolph Henke. Erster Jahrgang 1821. (Preis 6 fl. rhein.)

Die Verdienste des Herrn Herausgebers um den jetzigen Stand der Staatsarzneikunde sind zu allgemein anerkannt, um mehr als die einfache Anzeige, daß das erste Heft von dieser Zeitschrift erschienen und bereits ausgegeben ist, von unserer Seite nöthig zu erachten. Sie reiht sich an das Jahrbuch der St. Arzneikunde, im Jahre 1819 vom Herrn Oberhofrath Kopp mit dem 11. Jahrgange geschlossen, wird also den sämmtlichen Abnehmern dieses besonders willkommen seyn. Exemplare liegen in allen Buchhandlungen vor. Erlangen, am 15. März 1821.

Palm et Enke.

Die tausend einhundert und zwei und fünfzigste Ziehung in München ist Dienstag den 10. April 1821 unter den gewöhnlichen Formalitäten vor sich gegangen, wobei nachstehende Nummern zum Vorschein kamen:

65. 60. 46. 83. 22.

Die 1153te Ziehung wird den 8. Mai, und inzwischen die 773te Regensburger Ziehung den 18. April und die 112te Nürnberger Ziehung den 26. April vor sich gehen.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Dienstag Nro. 77. 17. April 1821.

Redacteur G. Ch. Hagen.

Deutschland.

München, 12. April. Heute sind Se. Durchlaucht, der Fürst von Hardenberg, Königl. Preußischer Staatskanzler, aus Italien kommend, dahier angelangt.

Prag, 30. März. Durch eine von dem Herrn Theodor Freiherrn von Sydow, zum Vortheil des Prager Elisabethiner-Instituts vor 3 Tagen hier gegebene declamatorische Unterhaltung, wobei der rühmlichst bekannte Tonkünstler, Herr Polledro, sich auf der Violine hören lies, sind dem erwähnten Institut, nach Abzug aller Auslagen, 901 Gulden zugeflossen.

In der neuesten Beilage zu der hier herauskommenden Zeitschrift Hesperus hat ein Reisender, der im September v. J. durch Potsdam gekommen ist, Nachstehendes über den Kronprinzen von Preussen (gebohren 15. October 1795) geäußert: „Der Kronprinz gewinnt, wie überall, so auch hier, durch sein liebenswürdiges Benehmen. Ich fand ihn, seit den Feldzügen gegen Frankreich, sehr verändert; er hat ein blühendes Ansehen und ist stärker geworden. Ich hatte mich mit einem Gefährten vor das Nauensche Thor begeben, als gerade der Kronprinz dort angefahren kam; auf das freundschaftlichste erwiederte er unsern Gruß. Ich habe so leicht kein so allgemeines günstiges Urtheil über einen jungen Prinzen, als über den Kronprinzen Preußens, sowohl im Inlande als Auslande, erfahren. Ein solches allgemeines Urtheil kann, so ist man zu glauben berechtigt, nur auf wirkliche Geistes- und Herzens-Größe gegründet seyn. Man erfährt hier und in Berlin, daß der Prinz an allen Staatsangelegenheiten vielen Antheil nehmen soll, wozu der König — was Anerkennung verdient — dem Prinzen alle Gelegenheit eröffnet.

Dresden, 9. April. Wegen der am gestrigen Tage erfolgten Declaration der hohen Vermählung Ihrer Königl. Hoheit der Prinzessin Maria mit Sr. Kaiserl. Königl. Hoheit dem Erzherzoge, Großherzoge von Toscana, wurde bey Hofe Gala angelegt, und von Ihro Majestäten dem Könige und der Königin, von den Herren Ministern, dem Corps diplomatique und den bei Hofe vorgestellten Fremden, und in einer allgemeinen Cour von dem Civil und Militair, Glückwünschung angenommen. Mittags war extendirte Familientafel und Abends Appartement mit Concert in den Paradesälen des Königl. Schlosses.

Frankfurt, 10. April. Vorigen Sonntag ist unsere Frühlingsmesse eingeläutet worden. Das Prognosticon ist leicht zu stellen. Alle Anzeigen sind von der Art, daß man nicht viel von derselben erwarten kann und erwartet. Von allen Seiten Klagen, daß es mit dem Detailhandel auf dem Lande bei den schlechten Getreidepreisen nicht fort will, und wo soll der Großhändler mit seinen Waarenvorräthen hin, wenn die Detailhändler sich in einer Lage befinden, worin sie ihm dieselben nicht abnehmen können? Auch ist die Herbstmesse immer in der Regel lebhafter bei uns als die Ostermesse; Wundern wird man sich darum nicht, wenn es diesmahl bei so vielen andern widrigen Verhältnissen etwas flau im Waarengeschäft gehen wird. Von Italienern sollen die meisten unter den gegenwärtigen Umständen ausbleiben. Bis jetzt weis man nur von einem Korallenhändler aus Genua, der eingetroffen ist.

Herr David Parish, Chef eines bekannten großen Bankierhaußes, ist hier eingetroffen. Die Besuche, welche er bei den HH. v. Bethman, v. Rothschild und andern hiesigen Bankiers, welche sich mit fremden Anleihen zu befassen pflegen, abgestattet hat, haben das Gerücht in Umlauf gebracht, daß die Negociation eines neuen Anlehns für einen fremden Hof im Werke sey. Einige wollten schon vermuthen, es sey der Hof von Neapel, für den ein Anlehn unterhandelt werden dürfte. — Ungeachtet des glücklichen Erfolgs, von dem der Feldzug in Italien begleitet gewesen ist, und der gegründeten Hoffnung des nun völlig beendigten Krieges gegen Neapel, haben sich doch die Oesterreichischen Effecten, besonders die Metalliques und die Loose der Rothschild'-

schen Lotterieanleihen, verhältnißmäßig nur unbedeutend auf hiesigem Platze gehoben, und sind dermahlen noch weit entfernt, ihren vorigen Stand erreicht zu haben. Von den Handelsplätzen in Holland, vornehmlich Amsterdam, kamen die Curse noch schlechter. Indessen ist, wenn auch nicht gleich die Erwartungen vieler Speculanten in Erfüllung gegangen sind, doch zu hoffen, daß bei fortdauerndem Friedenszustande und Falls von keiner neuen Anleihe die Rede seyn sollte, die Oesterreichischen, so wie andere Effecten, ihre vorige Höhe nach und nach wieder erreichen werden.

Bregenz, 5. April. Der Schwäbische Merkur, Stück 77 vom 31. März, enthält einen Zeitungs-Artikel d. d. Lindau vom 24. März 1821, wodurch angebliche Gerüchte von in unserer Stadt durch die Garnison verübten Unordnungen dahin berichtigt werden, daß es nichts als Militair-Excesse gewesen. Dieser Artikel, der die Haltung hat, als müßte er Besorgnisse beruhigen, war uns in hohem Grade überraschend, zum Theil lächerlich, zum Theil aber ein unangenehmer Beweis, wie heut zu Tage die geringfügigsten Vorfälle verstellt und gedeutet werden. Wir müssen bei diesem Anlaß die Mannszucht, so wie die Haltung unserer Garnison nur hoch loben, und wissen nichts von Unordnungen. Wohl ereignete sich in der Nacht vom 20ten auf den 21ten v. M., daß zwei berauschte Jäger in einigen Wirthshäusern Fenster einwarfen; doch dieser ganze Exceß berührte und beschäftigte Niemanden, als die Beschädigten, die am folgenden Tage Klage führten, und das Bataillons-Commando, das die Schuldigen in Arrest setzte. In unserer ganzen Stadt wurde kaum davon gesprochen, und ein solcher höchst unbedeutender polizeilicher Vorfall kann wohl nicht unter den bedeutungsvoll hingeworfenen Begriff von Unordnungen gerechnet werden. Wir können daher nicht umhin, im Nachhang zu jenem Artikel des Schwäbischen Merkurs zu versichern, daß — Falls Gerüchte im Auslande bestanden — diese nicht nur eine Berichtigung bedurften, sondern als ganz falsch erklärt werden mußten.

Insbruck, 9. April. Am 5ten d. traf eine Division Kaiser Uhlanen und Tags darauf ein Bataillon vom Infanterieregiment Kaunitz auf ihrem Marsch nach Italien hier ein. Die schöne Haltung beider Corps, so wie ihre musterhafte Mannszucht verdienen der ehrenvollsten Erwähnung.

Italien.

Als unverbürgtes und unwahrscheinliches Gerücht wird aus der Schweiz gemeldet, die Junta zu Turin habe den König Carl Felix des Thrones verlustig erklärt und den Prinzen von Carignan aufgefordert, binnen drei Tagen nach Turin zurück zu kehren und seine Geschäfte wieder anzutreten.

Florenz, 4. April. Am 2ten d. Vormittags empfing der König von Neapel mit seiner, ihm eigenthümlichen Güte die hier aus Capua angekommene Deputation, welche Sr. Majestät die Huldigungen der Ehrfurcht und Ergebenheit der besagten Stadt darbrachte. An demselben Tage wohnte der König dem feierlichen Tedeum bei, welches in der Kirche Mariä Verkündigung zur Danksagung für die glückliche Wendung der Dinge in Neapel abgesungen ward. Gegen Abend trat der Prinz Leopold von Salerno, der mit der Erzherzogin Clementine von Oesterreich vermählte Sohn aus der zweiten Ehe des Königs von Neapel, die Rückreise an. (Er traf am 6ten in Laibach ein.)

Mailand, 7. April. Es heißt, ein Angriff der Oesterreichischen Truppen auf Piemont sey nicht mehr ferne; die am Ticino stehende Oesterreichische Beobachtungsarmee unterhält offene Verbindung mit der Festung Novara, und den dort versammelten loyalen Piemontesischen Truppen. — Das Diario di Roma gibt die Stärke der binnen 60 Tagen an den Italienischen Gränzen zu erwartenden Russischen Armee auf 70,000 Mann Infanterie, 23,500 Mann Cavallerie und 372 Canonen an. — Eine in Neapel am 28. März erschienene Bekanntmachung der provisorischen Regierung setzt die Verfügungen des Gesetzes vom 8. August 1816 gegen die geheimen Gesellschaften wieder in volle Kraft, und bedroht die Uebertreter mit außerordentlichen Regierungsmaßregeln. Nach den neuesten Nachrichten aus Neapel vom 31. März herrscht daselbst die größte Ruhe. Durch eine Verordnung des Finanzministeriums ist die weitere Einhebung des gezwungenen Darlehens von 3 Millionen eingestellt worden. Druckschriften, Kupferstiche ꝛc. dürfen in Zukunft zu Neapel nur mit policeilicher Erlaubniß erscheinen.

Italienische Gränze, 9. April. Der Graf Bubna soll zu Mailand einige und 20 Carbonari, die den Plan zu einem Militairaufruhr entwarfen, auf der That ertappt und sie einer Militaircommission übergeben haben.

Großbrittanien.

London, 5. April. Das Journal the Times behauptet, der Englische Gesandte am Russischen Hofe habe nicht nur durch Vorstellungen den Kaiser Alexander zu bewegen gesucht, von dem Vorhaben abzustehen, eine Russische Flotte durch die Dardanellen nach dem mittelländischen Meere zu Operationen gegen Neapel abzusenden, sondern derselbe Gesandte habe, Nahmens des Englischen Kabinets, förmlich gegen ein solches Unternehmen protestirt. Auch will das genannte Journal wissen, Lord Castlereagh habe eine Note gleichen Inhalts dem hiesigen Russischen Gesandten, Grafen Lieven, zugestellt, und auch die Ottomannische Pforte habe gegen das Erscheinen einer Russischen Flotte in den Dardanellen protestirt.

Die erste Nachricht von der schändlichen Flucht der Neapolitaner kam hier ganz unerwartet und wollte keinen Glauben finden. Nun enthalten die Oppositionsblätter die schrecklichsten Verwünschungen gegen die Neapolitaner, die sie zuvor nicht genug loben zu können glaubten; sie nennen sie nun feige Schurken, die es nicht verdienten, die Segnungen einer Constitution zu genießen. Der Morning-Chronicle läßt seiner Wuth gegen Oesterreich und gegen den ganzen heiligen Bund freien Lauf; dabei tadelt er, daß die hiesige Regierung ein so ruhiger Zuschauer geblieben ist und behauptet, die Minister hätten Fehler begangen, worüber künftige Generationen Englands erröthen würden. Das ministerielle Blatt, der Courier, hingegen sagt: „Die Neuigkeiten aus Italien müssen Jedem, dem die gesellschaftliche Ordnung am Herzen liegt, willkommen seyn. Die Rotte der Rebellen in Neapel ist zerstreut und der Krieg zwischen dieser Faction und den Oesterreichern hat sein Ende erreicht. Das vierte Bulletin der Oesterreichischen Armee erzählt eine Geschichte, welche die naseweisen Narren anderer Länder, die nicht weiter sehen können, als ihre eigenen Augen reichen und ihre Wünsche gehen, nicht vergessen werden und die ihnen für die Zukunft eine heilsame Lehre seyn wird.“ — „Wenn wir auf die Ereignisse zurückblicken, welche sich binnen 3 Monathen in Italien zugetragen haben und bedenken, was dieses Land jetzt zu erwarten hat, so können wir nicht stark genug den Abscheu ausdrücken, den jeder gutgesinnte Mensch an dem Betragen solcher Männer finden muß, die, um ihre eigenen selbstsüchtigen Absichten zu erreichen, solche Unglücksfälle über ihr Vaterland bringen konnten. Wenn nicht die Verachtung den Frohsinn unterdrückte, so könnte man sich nicht des Lachens über diese Menschen enthalten, die ihre eigenen Ideen von Freiheit als die Wünsche des Volks angaben. Das Wahre scheint zu seyn, daß die Soldaten nicht fechten wollten und daß der größte Theil des Volkes keine Veränderung verlangte.

Türkei.

Jassy (Hauptstadt der Moldau), 12. März. Der unter den der Pforte unterworfenen Griechen nun zur Reife gekommene Plan, das Türkische Joch abzuschütteln, soll in geheimen Brüderschaften entworfen, und in Thessalien, Macedonien, Servien, Albanien, Morea, Bulgarien, Rumelien und auf den Inseln des Archipelagus soll Alles zur Ausführung desselben vorbereitet seyn. — Alle Väter fordern ihre außer Landes befindlichen Söhne auf, ungesäumt in die Heimath zu eilen und sich unter die Fahnen zu stellen, um die sich alles versammelt. Hier zu Jassy wurden am 11. März, nach gehaltenem Gottesdienste, drei Fahnen geweiht, zu welchen man dann unter dem größten Enthusiasmus schwur. Die eine dieser Fahnen, welche alle dreifarbig sind, hat auf der einen Seite das Kreuz mit der Aufschrift: Mit diesem werden wir siegen! Es lebe die Freiheit! Auf der andern Seite erblickt man den aus seiner Asche aufsteigenden Phönix. Die Cocarde ist schwarz, mit weiß und roth, und die Anführer tragen Todenköpfe. Die Vorgänge in der Wallachei stehen in Verbindung mit diesem großen Plane; man wollte von mehrern Seiten schnell auf Constantinopel vordringen! Aly, Pascha von Janina, soll Christ geworden seyn, und als solcher den Nahmen Alexander (laut andern Angaben, Constantin) angenommen haben und dem Bunde beigetreten seyn.

Der Hospodar der Moldau, Fürst Suzzo, unterstützt das Werk nach Kräften, und hat selbst große Summen dazu hergegeben; auch die Juden sind nicht zurückgeblieben, und es fehlt am nöthigsten Mittel zum Zwecke, dem Gelde, keinesweges. Die Neugriechische Uniform ist ganz schwarz, lange Pantalons, eine kurze Jacke mit weißen Schnüren und eine herabhangende Mütze, an der sich vorn ein Todenkopf, auf kreutzweise gelegten Knochen ruhend, befindet. Die hieher angelangten Gerüchte, daß die Griechischen Bewohner von Galacz sich dieser Festung bemächtigt und die Türkische Besatzung niedergemetzelt, daß die Griechen, in Constantinopel selbst, verschiedene sehr unruhige Bewegungen gemacht, und sich in der Verwirrung des Arsenals bemächtiget, und daß der Griechische Archimandrit in Constantinopel strangulirt worden,

bedürfen noch sehr der Bestättigung, (und sind um so unwahrscheinlicher, als ein Schiff, welches Constantinopel am 13. März verlassen, und in Odessa einlief, von diesem Vorgange nichts zu erzählen wußte.) Ein Türkischer Aga hat sich mit 11 Officieren nach Bukowina in Gallizien geflüchtet.

Jassy, vom 13. März. So eben erscheint ein Tagesbefehl des Fürsten Alexander Hypsilanti aus dem Feldlager, an die Hellenischen Krieger unter dem Commando des Obersten Basilius Karabia, in dem er ihnen zu dem bei Galacz erfochtenen Siege Glück wünscht.

Vermischtes.

— Seit vorigem Jahre ist die Landwirthschaft durch mehrere Verbesserungs-Vorschläge bereichert worden, z. B., daß man das Getreide erwärmen solle, damit es besser keime. Der Brand soll sich aus dem Getreide vertreiben lassen, wenn man es mit Wasser begießt, worin ein Theil Salz gegen 8 Theile Wasser aufgelöset ist. So behandelt ausgesäeter Waizen soll reichlicher als gewöhnlich Früchte tragen und ohne Brand. Kalk, entweder mit der Hand oder mit Maschinen auf Rübefelder gestreut, ist ein herrliches Verwahrungsmittel gegen die Verheerungen gewisser Fliegengattungen. Das ammoniacalische und Theerwasser, welches bei der Destillation gewonnen wird, ist ein gutes Präservativ, um Bäume und Gewächse gegen Insecten und Schnecken zu schützen, und ist dabei jenen vortheilhaft. Stengel und Baumzweige, wenn sie von Insecten angegriffen werden, sind mit Fischthran zu bestreichen; nur muß man sich in Acht nehmen, daß nichts an die Knospen komme. Wenn man Wasser, in welchem Erdäpfel (Kartoffeln) gesotten worden, über Pflanzen oder Saamen gießt, so sollen, nach der Versicherung eines Pächters in Pensylvanien, alle Insecten, sowohl im Eie, als völlig ausgebildet, zerstört werden. Einer der bewährtesten, im vorigen Jahre zur Sprache gebrachten Verbesserungs-Vorschläge ist das nun bald vorzunehmende Ringeln unfruchtbarer Bäume, um sie fruchtbar zu machen.

Am 10ten d. M. verstarb unser guter Gatte und Vater, der quiescirte Königl. Baier. Mauth- und Hall-Oberbeamte Paul Adam Radius, im 60sten Jahre seines thätigen Lebens an Entkräftung. Diesen für uns so schmerzlichen Todesfall machen wir unsern Anverwandten und Freunden mit der Bitte hierdurch bekannt, uns mit Beileidsbezeugungen gefälligst zu verschonen. St. Georgen und Weißenstadt, am 13. April 1821.

Caroline Radius, geb. Nürnberger.
Margaretha Jahn, geb. Radius.
Babeta Fleischmann, geb. Radius.

Les Amusemens de la soirée ou trois cents nouvelles Historiettes dédiées à la Jeunesse des deux sexes et traduites de l'Allemand par Monsieur l'Abbé Libert. 3 Tomes. 8. Leipsic, chez Gérard Fleischer 1820. Preis 2 Thlr. Sächs. oder 3 fl. 36 kr. rhl.

So lange die französische Sprache bei uns noch unentbehrlich und allgemein gangbar ist, werden Hülfsmittel in derselben, wie das gegenwärtige Werk, für unsere Jugend willkommen seyn, welches spielend gleichsam, in einer grosen Menge (hier von 300) kleiner Erzählungen, Geschichten und Vorfälle des täglichen Lebens, sie in der leichten und netten Conversations-Sprache unterrichtet, indem es blos scheint, die Sprachschüler unterhalten zu wollen. Der Herr Uebersetzer ist eben so genau mit dem Deutschen, als mit aller Feinheit und Eigenthümlichkeit seiner Muttersprache bekannt, wie man denn das in dem Werke selbst leicht ersehen wird.

Ist in der Grauischen Buchhandlung in Baireuth und Hof zu haben.

Joh. Nicol. Rohlwes allgemeines Vieharzneibuch. u. s. w., u. s. w., u. s. w. Neunte verbesserte Auflage. 8. Berlin, in der Maurerschen Buchhandlung. Bekannter Preis: 20 Gr. oder 1 fl. 30 kr.

Thatsache statt aller Empfehlung.

Im Laufe dieses Sommers kam ein Gutsbesitzer in die Gräffsche Buchhandlung in Leipzig und kaufte einige Exemplare des Vieharzneibuchs mit folgender Bemerkung:

„Ich habe in kurzer Zeit mehr als 30 Exemplare von dieser Schrift gebraucht. Ihr verdanke ich die Erhaltung mehrere Tausend Thaler in meinem Viehstande; immer fand ich die angegebenen Heilmittel bewährt, nie ließ mich dieses Buch in Stich. Ich empfahl es meinen Bekannten und Nachbarn; so ward ich immer um mein mir angeschafftes Exemplar angegangen, und mußte mir es wieder anschaffen. Nun lasse ich es gar nicht ausgehen und empfehle es jedem Landwirthe."

Diese Erzählung ist die beste Rezension, der schönste dankbarste Lohn für den Verfasser. Wo eine Sache nach Verdienst von Mund zu Mund, von Nachbar zu Nachbar geht, da ist keine Anpreisung weiter nöthig.

Diese Schrift ist in der Grauischen Buchhandlung allhier und in Hof zu haben

---

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Donnerstag Nro. 78. 19. April 1821.

Redacteur G. Th. Hagen.

Deutschland.

Wien, 11. April. Es sind jetzt hier mancherlei Gerüchte in Umlauf, deren keines zu verbürgen ist. So spricht man von der Wiedererrichtung der Landwehr und Aufstellung der dritten Bataillons. Es gehet auch die Rede, Ihre Majestäten der Kaiser von Oesterreich und der Kaiser von Russland würden eine Reise nach Ungarn machen, um die in 2 Colonnen durch Ungarn ziehende Russische Armee in Augenschein zu nehmen, worauf beide Kaiser sich wieder nach Laibach begeben würden. Die erste Colonne soll am 15. April zu Bartfeld, diesseits der Karpathen, eintreffen und ihren Marsch über Eperies und Ofen fortsetzen. Die gleichfalls in Marsch gesetzten Russischen Garde-Regimenter sollen, bis auf weitere Ordre, in Witepsk stehen bleiben. ꝛc. ꝛc.

Spanien.

Madrid, 29. März. Das Gerücht, daß mehrere am hiesigen Hofe accreditirte Geschäftsträger die Hauptstadt verlassen würden, hat sich nicht bestätigt. Alle Diplomatiker sind hier noch auf ihren Posten und man hat keine Ursache, eine Veränderung in unsern politischen Verhältnissen mit den auswärtigen Mächten zu vermuthen. Der Französische Bothschafter schickt sich zwar zur Abreise an, er soll jedoch bald einen Nachfolger erhalten und zwar, wie man sagt, einen General, der während der Französischen Occupation hier eine große Rolle spielte und sich allgemeine Achtung erwarb. — Vorgestern sind von hier ausserordentliche Couriere an die Kabinette von Oesterreich, Russland, Frankreich, England, und Preussen abgeschickt worden; man will wissen, die Depeschen, die sie dahin überbringen, hätten Bezug auf die Begebenheiten in Italien. — Man spricht neuerdings davon, unser Hof fordere vom Französischen Hofe bestimmte Erklärung über das Benehmen des Französischen Gesandten am Congresse zu Laibach.

Italien.

Die Turiner Zeitungen melden nun auch den Einmarsch der Oester. Armee in die Stadt Neapel und eine derselben, um diese bittere Pille zu versüßen, fügt folgende Betrachtungen bei: „Man scheint aus dem Auge zu verlieren, daß die Räumung der Stadt Neapel in Folge der dem Parlament von den Generalen Carnot, Wilson und Dumourier übergebenen Plane, die mit den Vorschlägen der Generale Carascosa und Ambrosio im Einklang standen, geschehen seyn kann; daß die verschiedenen Decrete des Parlaments, die Räumung von Neapel betreffend und selbst vor Eröffnung des Feldzugs bekannt gemacht, alle die Möglichkeit dieses Falls voraussetzen; daß der Krieg, zur Nationalsache geworden, im Innern, und besonders in Calabrien, fortgeführt werden kann, und daß die Erfolge dieses Feldzugs nicht nach den gewöhnlichen Regeln der Kunst berechnet werden dürfen; daß die Franzosen, obgleich im Besitz von Madrid, nie die Herren von Spanien waren, so viele Anstrengungen auch Frankreich, unter dem ersten Feldherrn des Jahrhunderts, zu diesem Behufe machte; daß endlich Washington nie an Amerika verzweifelte, selbst in dem Augenblick, wo die Hauptstadt und die ersten Städte der vereinigten Staaten sich in den Händen eines zahlreichen Feindes befanden.“ —

Unter den Liberalen in Piemont verbreitet sich — wie die Mailänder Zeitung vom 7. April berichtet — die Zwietracht immer mehr. Sie sehen sich stündlich von denen verlassen, auf die sie am meisten vertraut, und schon beginnen blutige Auftritte, das unausbleibliche Gefolge gewaltsamer politischer Umwälzungen und der Reibungen der Interessen, ihren heillosen Lauf. Selbst die Blätter jenes Landes können dieses nicht mehr verbergen und eine Bekanntmachung der Turiner-Junta der Sechszehner zeigt das Umständliche des Vorfalles an. „Die Wirkungen der innern Zwietracht, heißt es daselbst, offenbaren sich täglich mehr

und wir müssen einen äußerst traurigen Vorfall beklagen, der sich selbst vor unsern Augen begeben." — Die Bekanntmachung erzählt nun, daß die Häupter des Corps der Carabiniere, die sich frei von den Behörden gemacht, welche die Rebellen mit Gewalt bekleideten, den Entschluß faßten, ihnen am 1. April Morgens den Rücken zu wenden. Man wollte sich ihrem Vorhaben in der darauf folgenden Nacht widersetzen und gerieth an einander. Mehrere Personen verloren bei dem Gewehrfeuer ihr Leben. Wir sehen uns mit schrecklichen Verwüstungen bedroht; die Anarchie hat den höchsten Grad erreicht; Hoffnung und Vertrauen sind verschwunden. Alle Gutgesinnten seufzen nach Wiederherstellung der Ordnung.

Aus Turin wird unterm 30. März gemeldet: Da in den letzten Tagen verschiedene, im Solde der Rebellen-Faction stehende Schriftsteller sich heftige Ausfälle gegen die Regierungs-Junta erlaubt haben, so hat letztere unterm 29. März folgendes Decret erlassen:

Die provisorische Junta. In Betracht, daß nach dem Inhalte des Art. 371 der Constitution die Befugniß, die eigenen Gedanken bekannt zu machen, Bedingungen unterliegen soll, welche den Mißbrauch davon verhüthen, beschließt: I. Die Verfasser, Herausgeber, Drucker und Kupferstecher sind, unter den von den bestehenden Gesetzen verhängten Strafen, für die aus dem Mißbrauch der Freiheit der Presse entspringenden Vergehen verantwortlich. II. Der Herausgeber wird dadurch, daß er den Verfasser, und der Drucker dadurch, daß er den Herausgeber oder Verfasser, nennt, von der durch das Gesetz auferlegten Verbindlichkeit befreit. III. Der erste Staatssecretair für die innern Angelegenheiten ist mit Vollziehung gegenwärtigen Decrets beauftragt.

Auszug aus Turiner Blättern vom 2. bis 4. April. Die Provinz Savoyen ist dem Aufstande der übrigen Theile Piemonts fremd geblieben; sie stellte weder Menschen, noch gab sie Geld dazu her; sie regiert sich ganz allein. Die Soldaten sagen, daß sie die Befehle ihres guten Königs Victor Emanuel erwarten, den sie allein lieben, weil sie wissen, daß auch er sie immer geliebt. — Der Herr Marquis von St. Marsan befindet sich jetzt zu Nizza bei Sr. Majestät dem König Emanuel. — Turin selbst ist ganz entvölkert; man hört daselbst fast keine Equipage mehr rollen; der Handel stockt ganz besonders, die untern Classen leiden gleichfalls darunter, sind unzufrieden und wünschen die Wiederkehr der alten Ordnung der Dinge. — Alles, was im Zeughauße geblieben, wurde, nachdem man die Zitadelle hinlänglich ausgerüstet, hinweg genommen und zur Armee der Föderirten gebracht. Man hält letztere für 10,000 Mann stark, und, wie es heißt, sollen deren Chefs jetzt damit umgehen, sie nach Novara zu führen, nicht, um sich daselbst mit ihren Waffenbrüdern zu schlagen, sondern um sie zu vermögen, sich mit ihr unter dieselben Fahnen zu begeben und die des Königs zu verlassen, von dem man ihnen wahrscheinlich sagen wird, daß man ihn einem Corps Oesterreichischer Truppen unterwürfig gemacht.

Officielle Nachrichten von der K. K. Oesterreichischen Armee gegen Piemont.

Nachdem der Herr Graf Bubna, General-Commandant der Lombardei, benachrichtigt worden war, daß die Piemontesischen Rebellen gegen Novara rückten, um jenen Theil des Piemontesischen Heeres, der dem eigenen König treu blieb und sich dort unter dem Oberbefehl des Generals Grafen La Tour befand, anzugreifen, beschloß er, diesem zu Hülfe zu kommen. Zu diesem Ende wurde die Schiffbrücke über den Ticino bei Boffalora geschlagen, welche am 7. April Abends 8 Uhr hergestellt war. — Hierauf bewerkstelligte das Armeecorps unter den Befehlen des besagten Herrn General-Commandanten seinen Uebergang über den Ticino. Die zu Pavia und Vigevano stationirten Truppen setzten über zwei Brücken hinüber, nähmlich auf der Seite gegen Gruppello und Vallegio und auf jener gegen Vigevano und Mortara. So wie man auf dem jenseitigen Ufer angekommen war, wurde folgendes Manifest in Italienischer und Französischer Sprache bekannt gemacht:

„Piemonteser! Die Kaiserlich Königliche Armee hat, in „Folge der feindlichen Bewegungen des Lagers von Alessan„drien, über den Ticino setzen müssen. Der Zweck dieses Mar„sches ist kein anderer, als die Armee eures Königs dadurch, „daß man Macht mit Macht zurücktreibt, gegen jeden An„griff zu schützen. Diese Stellung muß Allen Vertrauen „einflößen, deren Treue gegen den rechtmäßigen Souverain „die Wechsel des Augenblicks überwiegt. — Piemonteser! „erkennet in der Hülfe, die man der Königlichen Armee lei„stet, eure wahren Freunde und Bundesgenossen. Ich bin „derselbe, der ich schon oftmahls an eurer Seite in Tagen „des Ruhmes gewesen. Unsere gegenseitige Achtung sichert „uns deren auf's neue zu. Gegeben zu Ticino, den 8. April „1821:

„Der General-Commandant in der Lombarde. Graf von Bubna."

Der Vortrab unter General Bretschneider kam Sonntags (8 April) um 2 Uhr vor Tages Anbruch zu Novara an. Se. Ex. der Generalcommandant langte gegen Morgen daselbst an. Ein Theil der Königl. Piemontesischen Truppen besetzte die Stadt Novara, ein anderer hatte sich auf der rechten Seite besagter Stadt postirt; der Oesterreichische Vortrab hatte die Stellung links von Novara inne. — Es war 6 Uhr Morgens, als der Feind, von Camerino her auf der nach Vercelli führenden Hauptstraße vordringend, einen heftigen Angriff begann. Es war weniger die Wirkung des Zufalles als die eines im Augenblick so dringender Umstände gefaßten Entschlusses, was die Ankunft Seiner Excellenz des Herrn General-Commandanten Grafen von Bubna in dem Momente herbeiführte, wo die Rebellen die Canonade begannen. Seine Gegenwart electrisirte die Königl. Piemontesischen Truppen auf's Höchste; er wurde von den Einwohnern von Novara mit wiederhohltem Zurufe empfangen. Das Gefecht hob nun an. Ungeachtet des langen nächtlichen Marsches rückten die Infanterie-Regimenter Duka und Czartorysky und ein Bataillon des Regiments Reuß-Plauen auf den Anhöhen im Sturmschritte vor. Der Feind wurde in kurzer Zeit von der Ebene Novara's, bis zu welcher er vorgedrungen war, zurückgetrieben, während die Piemontesischen Truppen von den Bastionen ein sehr heftiges Artillerie- und Musketen-Feuer machten. Er setzte sich hinterhalb Agogna auf's Neue und vertheidigte sich in dieser Stellung einige Zeit, bis er, angegriffen von den Königl. Piemontesischen Truppen unter den Befehlen des Generals Latour von der Fronte und auf dem linken Flügel von der Brigade des General Bretschneider, und in der rechten Flanke von Abtheilungen der Brigade Mengen bedroht, gezwungen wurde, auch diese Stellung zu verlassen und sich eilfertigst nach Vercelli zurück zu ziehen, wohin er von den vereinigten Oesterreichischen und Piemontesischen Avantgarden verfolgt wurde. Se. Exc. der General-Commandant behält sich vor, in einem nachträglichen Berichte die Nahmen aller der Tapfern bekannt zu machen, die sich an diesem wichtigen Tage ausgezeichnet haben. Er bezeugt inzwischen seine volle Achtung den tapfern Piemontesischen Truppen, die auch an diesem Tage neuerdings bewiesen, daß sie, gut geleitet, zu den ausgezeichnetsten ihres Standes gehören. So eben beim Schlusse dieses Berichtes kömmt die Nachricht an, daß die vereinte Oesterreichisch-Piemontesische Armee, nachdem sie den Feind auf der Straße von Vercelli verfolgte, ihn allenthalben zurücktrieb, wo er Widerstand leisten wollte, einige hundert Gefangene, worunter 7 Officiere, machte und zwei Canonen hinwegnahm. Von unserer Seite besteht der sehr kleine bis jetzt bekannte Verlust in einem getödeten und in einem verwundeten Officier; der Verlust an gemeinen Soldaten beschränkt sich auf eine kleine Zahl. Den neuesten Nachrichten zufolge ist Herr General Bretschneider in Vercelli einmarschirt."

Ueber die Revolution in Piemont las man, schon vor den oben angezeigten Ereignissen, Folgendes: „Aus Allem wird ersichtbar, daß unter der bewaffneten Macht in Piemont sich zwei Partheien gebildet haben, wovon die dem Könige anhängende Parthei zu Novara durch den Beitritt des Regenten, Prinzen von Carignan, eine in politischer Hinsicht bedeutende Verstärkung erhalten hat; es ist daher vorauszusehen, daß die Kraft der andern gelähmt ist und die Oesterreicher Zeit gewinnen werden, sich so zu verstärken, daß sie ihr die Spitze biethen und bald offensiv zu Werke gehen können. In diesem letzteren Falle ist die Lage der Piemonteser Insurgenten bei weitem gefährlicher, als die der Neapolitaner, obgleich man jenen mehr Muth und kriegerischen Geist zutraut; denn Piemont hat gegen Mailand hin nur flaches Land und die Festungen gewähren nur augenblicklichen Schutz. Die nicht seit jetzt erst bemerkte wenige Uebereinstimmung der Provinzen erschwert die Verhältnisse noch mehr und weissagt dem Unternehmen keinen guten Erfolg. Die Interessen dieser Provinzen sind in sich selbst so sehr verschieden, daß eine größere Weisheit dazu gehörte, als das Sardinische Gouvernement zeigte, um sie zu vereinen. Savoyen würde sich der Revolution nur in dem Falle angeschlossen haben, wenn die Französische Verfassung, die bei ihm beliebter als die ihm unbekannte Spanische ist, angenommen worden wäre; es ist Gebirgland und hat ganz andere Bedürfnisse als das Ackerland Piemont und die Handelsküste von Genua. Die Ursache des Aufstandes in Piemont und Genua liegt nicht allein in einer blos durch den Geist der Zeit erzeugten Verschwörung, sondern auch in den Schritten der Sardinischen Regierung längst vor diesem Ausbruche. Als der König im Jahre 1814 zurückkam, ließ er sich von seinem Minister Cerutti, einem Greis von 75 Jahren, zur Unterzeichnung jenes so auffallenden Edictes vom 15. Mai bewegen, wodurch er alles als nicht bestehend erklärte, was in der Zeit seiner 14jährigen Abwesenheit geschehen war. Die Anarchie, welche dieser unpolitische Beschluß in dem ganzen Staatswesen erzeugte, die muthwillige Krän-

tung der neuen Interessen aller Volksclassen steigerte schon damahls die Unzufriedenheit auf einen hohen Grad und sie wurde nur von den ungünstigen Verhältnissen und der Hoffnung einer besseren Einsicht niedergehalten. Man fand auch bald bei der Regierung selbst, wie unmöglich es sey, sich in dem Labyrinthe zurecht zu finden, welches diese unbegreifliche und unnöthige Maßregel nothwendig erzeugte. Zu eigenwillig, um den Schritt zurück zu nehmen, ließ man das Edict bestehen, suchte es aber durch Verfügungen, die eben dadurch keinen Zusammenhang hatten, zu umgehen. Größten Theils wurde die Unzufriedenheit nur dadurch vermehrt. Der dichte Schleier, mit welchem die Regierung die Verwaltung der Finanzen bedeckte, begünstigte die Verbreitung der übertriebensten Gerüchte über die Anlegung entwendeter Millionen in ausländischen Banken und über die Unsicherheit der Staatscasse. Der Adel im Einzeln schloß sich zwar an das alte System wieder an, um davon zu profitiren, im Grunde aber hegt der Adel in ganz Italien den Wunsch, durch eine Staatsveränderung sich an die Spitze der Geschäfte zu bringen und die alte Aristocratie wieder herzustellen, die ihn einst so mächtig machte. Nach der Vereinigung von Genua mit den Staaten des Königs von Sardinien nahm man den Genuesern die einzige Garantie, welche der Wiener Congreß ihnen zugesichert hatte. Man hob ihren Provinzialrath, welcher die Steuern vertheilen sollte, auf, und war zu schwach oder zu gleichgültig, ihren Handel zu befördern. Zur nähmlichen Zeit, da man durch solche Schritte alle Volksclassen gereizt hatte, vermehrte man die Armee gegen alles Bedürfniß, und als man sie nicht bezahlen konnte, sah man sich zu dem unpolitischen Hülfsmittel genöthigt, einen Theil derselben halbjährig nach Hauße zu schicken. Hier hörten sie Klagen ihrer Verwandten, Aeusserungen des Unwillens gegen die Maßregeln der Regierung und waren sie als unzufriedene Soldaten ausgegangen, so kehrten sie als unzufriedene Bürger zurück.

Schweden und Norwegen.

Christiania, 3. April. Folgendes ist der merkwürdige aus Frankfurt am Main vom 12. Januar datirte Brief, des ehemahligen Königs von Schweden, durch welchen er seinen Wunsch in Norwegen naturalisirt zu werden, zu erkennen gibt.

An das Storthing des Norwegischen Reiches; meine Naturalisation betr.

„Wenn reine Vorsätze, ein ehrlicher Wandel und ruhiges Gewissen mein Trost in allen Veränderungen des Lebens gewesen sind; so begründet eben dies jetzt meine Hoffnung, daß mein ergebenstes Ansuchen um Naturalisation als norwegischer Bürger in Kriegsdiensten des Reichs, Beifall finden wird. Gebohrner Schwede, wurde ich wundersamer Schicksale wegen von Schweden getrennt, habe aber gleichwohl das Bürgerrecht in Basel, einer Stadt in der Schweiz erhalten. Mein Vermögen mag ungefähr 30,000 Gulden betragen; mein Alter ist 40 Jahre. Von Gemahlin und Kindern getrennt, lebe ich nur für meinen geliebten Sohn, für den ich Sorge trage. Ich verharre

G. A. Gustafsson.

Der Kanzleirath von Hartmannsdorf, an welchen dieser Brief zur Uebergabe an das Storthing eingeschlossen war, stellte denselben dem regierenden Könige zu, in Folge der von dem verstorbenen Könige unterm 16. December 1810 erlassenen Verordnung, nach welcher Jeder, der von dem vormahligen König Gustav Adolph einen Brief erhält, denselben spätestens am folgenden Tage dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten zu übersenden hat. Se. Majestät der regierende König, in Uebereinstimmung mit den von dem vereinten Staatsrathe der Königreiche Schweden und Norwegen abgegebenen einstimmigen Meinung, ließ obiges Gesuch des vormahligen Königs Gustav Adolph dem Norwegschen Storthing unterm 12. März mittelst Rescripts zu fertigen, welches sich mit folgenden Aeußerungen endigt:

„Se. Majestät erkennen das Loyale in den Gesinnungen des vormahligen Königs Gustaw Adolph; aber die Reichsacte, dieses Fundamental-Gesetz für die Vereinigung beider Reiche, enthält die Richtschnur, welcher das Storthing zu folgen hat. Die Statskunst, in Verbindung mit jenem Gesetz, gründet sich auf den von der Natur selbst angewiesenen Hauptgrundsatz: daß das Wesen und der Zweck des Bürgervereins niemahls verfehlt werden muß. Die scandinavische Halbinsel bildet ein für die Vertheidigung, Ruhe und Ehre derselben zusammenhängendes Ganze. Die große Anzahl von Familien und Individuen, welche dieses Ganze bildet, fühlt den Drang, sich gegenseitig Hülfe leisten zu können. Die Sicherheit der Bürger, die Erhaltung des Eigenthums und andere Wohlthaten, welche Bürgersinn verschaffen können, müssen von den beiden gesetzmäßigen Gewalten, der Regierung und der gesetzgebenden Macht, geschützt werden. Die Ruhe des Nordens, eine gewissenhafte Gelebung der Staatsverfassung, wornach beide Nationen regiert werden, sind die Beweggründe, deren Wichtigkeit der Supplicant selbst zu erkennen nicht wird umhin können. Menschen sowohl als Staaten haben ihre Schicksale. Nichts entgeht der Aufmerksamkeit des Allsehenden, und, wenn Nationen die Entscheidung ihrer Staatseinrichtungen vollendet haben, ist es Pflicht des Individuums, sich denselben zu unterwerfen. Se. Majestät der König, verbleiben dem Storthing des Königreichs Norwegen mit aller Königlichen Gnade und Geneigtheit wohl zugethan.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Bayreuther Zeitung.

Freitag — Nro. 79. — 20. April 1821.

Redacteur G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Baireuth, 18. April. Heute Nachmittag sind Se. Durchlaucht der Fürst von Hardenberg, Königlich Preußischer Staatskanzler aus Italien, über München kommend, hier eingetroffen und im Gasthofe zur goldenen Sonne abgestiegen.

Ein Pariser Blatt versicherte neulich, eine erhabene Person habe unlängst in Laibach geäußert, „Europa würde erstaunen und gedemüthigt seyn, wenn es wüßte, von wie wenigen und von welchen Menschen, seine Ruhe unaufhörlich gestört werde." — Damit stimmt folgender in Nr. 103 des Oesterreichischen Beobachters vom 13. April befindliche Aufsatz überein:

„Oberflächliche Beobachter mögen glauben, daß der erste Eindruck, den die Revolte in Piemont auf das Publicum gemacht, die natürliche Veranlassung der allgemeinen Gährung war. Aber besser Unterrichtete wissen, daß die Quelle dieser Gährung nicht in diesem oder jenem einzelnen Ereigniß liegt, sondern daß, wie sämmtliche revolutionäre Ereignisse unserer Tage die Frucht einer und derselben weit verbreiteten Verschwörung sind, so auch alle ihnen vorangehende, oder sie begleitende Lügen planmäßig erfunden und ausgestreut wurden, um die einmahl bewegte Meinung nicht zu sich selbst kommen zu lassen. Die Existenz dieser Verschwörung wird in Kurzem so offenkundig seyn, daß selbst die vorsätzlich Blinden nicht mehr den Muth haben werden, sie in Zweifel zu ziehen. Glücklicher Weise findet jedes Uebel zuletzt seine Gränzen in seinem eigenen Uebermaße; und es geht oft dem gesellschaftlichen Körper wie dem einzelnen Menschen. Die Symteme herannahender Krankheiten werden vernachläßigt, weil man sie gering schätzt. Ueber kurz oder lang bricht die Crisis aus, die entweder den Tod, oder den Sieg der stärksten Natur über die schwächere Krankheit herbeiführt. Die Gesellschaft stirbt nicht, wenn sie auch ein halbes Jahrhundert lang mit zerstörenden Elementen zu kämpfen haben sollte; sie muß also die Krankheit ausstoßen; und wer kann zweifeln, daß dieß ihr gelingen werde, sobald nur die gesunde und kraftvolle Mehrheit von der Wirklichkeit und Größe des Uebels einmahl lebhaft durchdrungen ist! Die Begebenheiten in Piemont, wie der Ausbruch des Aufstandes in den Türkischen Fürstenthümern, gingen aus einer und immer derselben höllischen Werkstätte hervor. Das Complott hat sein gemeinschaftliches Centrum, seine obersten leitenden Behörden, ... eigenthümlichen Verbindungs-Mittel, Communications-Wege und Signale. Lange wurde es im Verborgenen geschmiedet, von den ruhigen Bürgern kaum geahnt, von blödsinnigen oder pflichtvergessenen Zeitungsschreibern geläugnet, von den Verschwörern selbst verheimlichet, weil sie ihres nahen Sieges gewiß zu seyn glaubten. Aber die Vorsehung hat den Umsturz der bürgerlichen Ordnung nicht gewollt; sie hat Werkzeuge erweckt, die mächtiger seyn werden, als die vereinte Gewalt des Betruges und des Verbrechens; dieser neue Thurm zu Babel wird unter seinem eigenen Gerüste zusammenstürzen; die bösen Baumeister werden unter seinen Trümmern begraben, und alle ihre Anhänger und Lobredner zu Schanden werden. Der erste große Schritt ist gethan. Der wahre Wunsch und Wille des Neapolitanischen Volkes ist heute eben so offenbar, als der innere Werth der Urheber und Vertheidiger eines Unternehmens, das ein ruhiges und glückliches Land ohne irgend eine auch nur scheinbare Veranlassung ins Elend geschleudert hatte. Thatsachen sind stärker als Worte. Der Einzug des Kaiserlichen Heeres in das Königreich Neapel, und die Aufnahme, die ihm zu Theil wird, haben die achtmonatliche Arbeit aller Italienischen, Französischen, Deutschen und Englischen Volksverführer und falschen Propheten zu Boden geschlagen. Einer aus dieser Classe, und nicht einer der unbedeutendsten, hatte noch am 21ten v. M. den Muth, in einer großen Versammlung zu sagen: „Kein Oesterreicher werde aus den Abruzzen zurückkehren; das sey topographisch und militairisch unmöglich, mit jeder militairischen Berechnung, mit der Natur der Dinge im Widerstreit." Es war nicht ein rein militairischer Mißgriff, es war kein gemeiner Rechnungsfehler, was diesen prophetischen General in eine so klägliche Verirrung führte. Seine Berechnung war auf den untrüglichen Erfolg der von seinen Freunden angestifteten Revolution von Piemont gegründet; die Natur der Dinge, auf die er sich berief, war der Aufstand von ganz Italien, und vielleicht von mehr als Italien. Er vergaß im Rausche seiner Hoffnungen, daß politische Complotte anzetteln, und sie ausführen, zwei sehr verschiedene Dinge sind, und daß die Revolution von Neapel geendiget seyn konnte, ehe die von Turin nur zur ernsten Reife gediehen war. Jeden Unbefangenen hätte die wahre Natur der Dinge, und die einfachste militairische Berechnung vielmehr überzeugen sollen, daß eine dem Volke fremde Revolution, von einer Armee, wenn sie auch viel besser als die Neapolitanische vorbereitet gewesen wäre, unmöglich zu Gunsten einer Secte, über deren wahre

Absichten sich Niemand im Lande mehr täuschte, und deren Prahlereien nur noch die auswärtigen Zeitungsleser betrogen, ernsthaft vertheidigt werden konnte.

Der Sieg der Oesterreichischen Armee war gewiß und unausbleiblich; zur Freude aller Gutgesinnten ist er fast ohne Opfer erreicht; und die übrigen mögen aus dieser Begebenheit lernen, daß ihre militairischen Berechnungen ungefähr eben so zuverlässig, als ihre politischen sind. Der Plan der Piemontesischen Verschwörer liegt am Tage. Die Oesterreichischen Truppen, deren Vorrücken gegen Neapel sie sich in ihrem thörichten Wahn langsam, schwierig, vielleicht unmöglich gedacht hatten, sollten plötzlich von einer andern Seite bedroht und zum Rückzuge genöthiget werden. Das Piemontesische Volk, durch die verwegensten Lügen betäubt, sollte in einem Augenblick seine seit Jahrhunderten erprobte Treue gegen ein väterliches Herrscherhaus ablegen, und sich zur Fahne einiger ehrgeitzigen Fanatiker gesellen, die, unbekümmert um Constitutionen und Reformen, nichts geringeres als die Eroberung von Italien zum Zweck hatten, und diesen Zweck mit einer Offenheit, die wenigstens jedem Mißverständnisse vorbeugte, aussprachen. Die Oesterreichischen Provinzen in Italien sollten ihrer Ruhe, ihrem Wohlstande, dem Schutz einer zugleich starken und milden Regierung, allen Aussichten einer glücklichen Zukunft entsagen; Mailand sollte mit seinem gediegenen Reichthum die Casse der Revolution füllen. — Der Plan ist von allen Seiten gescheitert. Die Oesterreichische Armee hat ihre Operationen unaufhaltsam fortgesetzt; nur ein geringer, und gewiß nicht der bessere Theil des Piemontesischen Volkes hat den Verräthern Gehör gegeben, während die große überwiegende Masse sich nach der Rückkehr der rechtmäßigen Herrschaft, der Ordnung und des Friedens sehnt; und die Oesterreichischen Provinzen in Italien haben in diesem wichtigen Augenblick eine Festigkeit bewiesen, die ihnen gerechte Ansprüche auf die Zufriedenheit ihres Monarchen, und die Liebe ihrer Mitbürger erwirbt."

„Zu gleicher Zeit waren die Hoffnungen der obersten Verschwörer auf ein großes Ereigniß in einem andern Theile von Europa gerichtet, welches die ganze Aufmerksamkeit des Russischen Monarchen auf sich ziehen, und Zwietracht zwischen den beiden Kaiserhöfen stiften sollte. Auch diese Erwartungen sind vereitelt. Sie kannten das große Gemüth des Kaisers von Russland, sie kannten den Geist nicht, der ein auf Gerechtigkeit und Erhaltung allein gerichtetes Bündniß beseelt. Ströme von Blut können dort fließen, wo, wie im Innern des Türkischen Reiches, so feindselige Elemente einander gegenüber stehen. Diese Betrachtung schreckt revolutionaire Projectmacher nicht; mit Blut und Verwüstungen sind sie vertraut. Aber mit tiefem Unmuth werden sie inne werden, daß ihren orientalischen Cabalen kein besseres Schicksal bevorsteht, als denen, welchen die blühenden Gefilde Italiens zum Opfer gebracht werden sollten. Es wird die Zeit kommen, wo die, welche diese beispiellosen Umtriebe, diese offenen Frevel, diesen unnatürlichen gewaltsamen Zustand der Gesellschaft, erlebt und überlebt haben, kaum werden begreifen können, wie eine an und für sich ohnmächtige, weder durch Geistesüberlegenheit noch durch wahre Talente, noch durch Muth oder Charakterstärke, noch durch irgend ein wesentliches Verdienst um die Welt, noch durch den kleinsten Anspruch auf Achtung oder Vertrauen ausgezeichnete Faction, der keine andern Waffen zu Gebothe stehen, als ihre Unverschämtheit, ihre Ränke, ein Paar abgenutzte, bald zum Spott gewordene Gemeinplätze, und die fast fabelhafte Verblendung ihrer Proselyten, unter den unsinnigsten Vorwänden, in einem Jahrhundert der Bildung und Wissenschaft, eine solche Reihe von Stürmen und Zerrüttungen über Europa zusammenziehen konnte. Alsdann wird ein Gefühl unter uns erwachen, jenem nicht unähnlich, welches die ruhigen Bewohner Frankreichs nach dem Ablauf der Schreckenszeit, und die unterjochten Völker nach dem Sturz des Welt-Eroberers ergriff. Diese Zeit ist vielleicht weniger entfernt, als die Feinde der Ordnung gewähnt, und die Gutgesinnten zu hoffen gewagt hatten.

Frankfurt, 16. April. In der am 9ten d. gehaltenen Sitzung der hohen Deutschen Bundesversammlung sind nachfolgende 24. Artikel der Kriegsverfassung des Deutschen Bundes in ihren allgemeinen Umrissen und wesentlichen Bestimmungen zum organischen Bundesgesetze erhoben werden.

Artikel 1. Das Bundesheer ist aus den Contingenten aller Bundesstaaten zusammengesetzt, welche nach der jedesmahligen Bundesmatrikel gestellt werden. 2. Das Verhältniß der Waffengattungen wird nach den Grundsätzen der neueren Kriegsführung festgesetzt. 3. Zur Bereithaltung für den Fall des Ausrückens wird das Bundesheer schon im Frieden gebildet, und dessen Stärke, so wie die innere Eintheilung, durch besondere Bundesbeschlüsse bestimmt. 4. Das Bundesheer besteht aus vollständig gebildeten, theils ungemischten, theils zusammengesetzten Armeecorps, welche ihre Unterabtheilungen von Divisionen, Brigaden u. s. w. haben. 5. Kein Bundesstaat, dessen Contingent ein oder mehrere Armeecorps für sich allein bildet, darf Contingente anderer Bundesstaaten mit dem seinigen in eine Abtheilung vereinigen. 6. Bei den zusammengesetzten Armeecorps und Divisionen werden sich die betreffenden Bundesstaaten über die Bildung der erforderlichen Abtheilungen, und deren vollständige Organisation, unter einander vereinigen. Wenn dies nicht geschieht, wird die Bundesversammlung entscheiden. 7. Bei der Organisation der Kriegsmacht des Bundes ist auf die aus besondern Verhältnissen der einzelnen Staaten hervorgehenden Interessen derselben in so weit Rücksicht zu nehmen, als es mit

den allgemeinen Zwecken vereinbar anerkannt wird. 8. Nach der grundgesetzlichen Gleichheit der Rechte und Pflichten, soll selbst der Schein von Suprematie eines Bundesstaates über den andern vermieden werden. 9. In jedem Bundesstaat muß das Contingent immer in einem solchen Stande gehalten werden, daß es in kürzester Zeit, nach der vom Bunde erfolgten Aufforderung, marsch- und schlagfertig, und in allen seinen Theilen vollständig gerüstet, ausrücken könne. 10. Die Stärke und die Zusammenziehung des aufzustellenden Kriegsheeres werden durch besondere Bundesbeschlüsse bestimmt. 11. Die Anstalten müssen allenthalben so getroffen seyn, daß das Bundesheer vollzählig erhalten und im Falle der Nothwendigkeit verstärkt werden könne. Zu diesem Ende soll eine besondere Reserve bestehen. 12. Das aufgestellte Kriegsheer des Bundes ist ein Heer, und wird von einem Feldherrn befehligt. 13. Der Oberfeldherr wird jedesmahl, wenn die Aufstellung des Kriegsheeres beschlossen wird, von dem Bunde erwählt. Seine Stelle hört mit der Auflösung des Heeres wieder auf. 14. Der Oberfeldherr wird von der Bundesversammlung, welche seine einzige Behörde ist, in Eid und Pflichten des Bundes genommen. 15. Die Bestimmung und Ausführung des Operationsplans wird ganz dem Ermessen des Oberfeldherrn überlassen. Derselbe ist dem Bunde persönlich verantwortlich und kann einem Kriegsgerichte unterworfen werden. 16. Der Oberfeldherr ist gehalten, alle Theile des Bundesheeres, so weit es von ihm abhängt, durchaus gleichmäßig zu behandeln. Er darf die festgesetzte Heeres-Eintheilung nicht abändern; doch steht es ihm frei, zeitliche Detachirungen zu verfügen. 17. Die Befehlshaber der einzelnen Truppen-Abtheilungen werden von dem Staate, dessen Truppen sie befehligen sollen, ernannt. Für die Abtheilungen, welche aus mehreren Contingenten zusammengesetzt sind, bleibt die Ernennung der Vereinigung der betheiligten Regierungen überlassen. 18. Die Pflichten und Rechte dieser Befehlshaber, welche aus ihren Verhältnissen zum Bunde hervorgehen, sind denen des Oberfeldherrn analog. Sie haben unbedingten Gehorsam von allen ihren Untergebenen zu fordern, so wie ihren Vorgesetzten zu leisten. 19. Die Gerichtsbarkeit steht den Befehlshabern der Heeresabtheilungen zu, nach den von den Bundesstaaten denselben vorgeschriebenen Gränzen. 20. Die Verpflegung des Bundesheeres wird unter der obersten Leitung des Oberfeldherrn durch Bevollmächtigte sämmtlicher Armeecorps, und, innerhalb der Bundesstaaten, unter Mitwirkung der betreffenden Landes-Commissarien besorgt. 21. Auf besondern Bundesbeschluß wird aus den matricularmäßigen Beiträgen sämmtlicher Bundesglieder eine eigene Kriegscasse errichtet. 22. Die Vergütung von Durchmarsch und Cantonirungskosten, so wie von andern allgemeinen Leistungen in den Bundesstaaten, soll nach billig ermäßigten Preißen geschehen, und den Landesunterthanen immer, so schnell als möglich, baare Bezahlung geleistet werden. 23. Allenthalben ist der Grundsatz einer gleichen Vertheilung der Lasten und der Vortheile, sowohl rücksichtlich der Heeres-Abtheilungen, als der Bundesstaaten, zur steten Richtschnur zu nehmen. 24. Zwischen sämmtlichen Bundesstaaten soll ein allgemeines Cartel bestehen.

Italien.

Berichte aus Turin vom 9. April melden: Die von den Häuptern der Insurrection vereinigten Truppen, mehrere tausend Mann jeder Waffengattung stark, rechneten, als sie gegen Novara marschirten, darauf, daß sie durch Ueberredung und verführerische Versprechungen die Königlichen Truppen auf ihre Seite herüberziehen, oder im Weigerungsfalle sie schlagen würden. Aber die Verführung fand nicht nur keinen Eingang, sondern es bemeisterte sich ein panischer Schrecken der Aufrührer, als sie sahen, daß ihre Cameraden, vor Kurzem noch ihre Waffenbrüder, sie kräftig zurückschlugen und ihnen den Weg nach Allessandria bei ihrem Zurückzuge abschnitten. Wie es scheint, finden sich an Truppen für die Revolutionsparthei nicht mehr hundert Mann unter einem Chef beisammen. Es hatten sich 70 bis 80 Dragoner mit den Officieren Carail, de Lisio und de Cologno bis Turin zurückgezogen, und Soldaten, Studenten und andere junge Leute gesellten sich, nachdem sie aus der Citadelle Alles, was noch da war, fortgeschafft hatten, zu den Peloton, um sich in der Nacht vom 8ten auf den 9ten nach Allessandria zu werfen. Aber es wird ihnen bei der Nähe der Königl. und Oesterreichischen Cavallerie nicht möglich seyn, diese Bewegung auszuführen, und es scheint, sie werden sich auf den Heerstraßen in die Gegenden umher zerstreuen. Alles nimmt Pässe, alles eilt sich zu retten. Die Junta hat sich ihrer Authorität begeben und heute nachfolgende Proclamation bekannt gemacht.

Die provisorische Junta.

Bürger! Alle von dem Herrn Grafen Della Torre befehligten Truppen nahen sich mit den Oesterreichischen Truppen der Hauptstadt. Die Junta, welche mit gutem Erfolg der Erhaltung der öffentlichen Sache oblag und die Anarchie und den Bürgerkrieg verhüthete, vertraut die Sorge über die Ordnung und Ruhe der hiesigen Einwohner dem Decurionalkörper an. Die Einwohner werden zu ihrer Ruhe davon benachrichtigt, daß die Citadelle der Nationalgarde übergeben ist. Gegeben zu Turin den 9. April 1821.

Marentini, Präsident.

Dal Pozzo.

Der General La Torre muß mit den Königl. Truppen und dem Oesterreichischen Hülfscorps heute, den 9. April, Abends zu Turin eintreffen. Man hält den bewaffneten Widerstand der Insurrectionsparthei für beendigt.

Durch ausserordentliche Gelegenheit hat man die Nachricht erhalten, daß die Oesterreichischen Truppen am 10. April in Turin eingerückt sind.

Die nun auseinander gegangene provisorische Junta in Turin erlies am 6. April, als dem Geburtstage des neuen Königs, Herzog von Genevois, nachstehende Proclamation:

„Bürger! Der glückliche Tag der Geburt des Königs Carl Felix, Unterpfand unserer Einigkeit, unsere Hoffnung und der Stolz der Nation, erscheint heute wieder. Während die allgemeinen Wünsche den Augenblick herbeirufen, in welchem Er von seinen getreuen Völkern im Jubel des Friedens wird empfangen werden, wünscht die provisorische Junta, daß alle Bürger, von den Gesinnungen der Treue an den erhabenen Monarchen durchdrungen, einen öffentlichen Beweis ihrer Verehrung an den Tag legen möchten. Möge Er viele Jahre glücklich regieren und dieses edle Volk bei seinen liberalen Institutionen beschützen, welche die Einsichten des Zeitalters hervorrufen und die einstimmigen heißen Wünsche erlangt haben."

Frankreich.

Paris, 10. April. Unsre Blätter geben bereits das vorläufige Program der Festlichkeiten, welche am 1. Mai, als am Tauftage des Herzogs von Bordeaux, statt finden sollen. Sechszehn Waisenmädchen werden von der Stadt Paris ausgestattet, eine jede mit 1200 Franken, an 37,445 arme Haushaltungen wird Essen und Wein vertheilt; 50,000 Fr. erhalten die Unterstützungsvereine, welche bei gewissen Handwerken bestehen. Die Prinzen und Prinzessinnen von der Königlichen Familie werden auf dem Stadthauße an einer Tafel von 50 Gedecken speisen; 12 Damen der Hauptstadt, aus den verschiedenen Ständen gewählt, nehmen an dieser Tafel Platz. Nach dem Mahl folgt ein Concert, und dann ein Ball. Im Nahmen der Stadt Paris wird der Herzogin von Berry ein angemessenes Geschenk für den Herzog von Bordeaux überreicht werden. Auf den Elysäischen Feldern Vertheilung von Wein und Eßwaaren und was noch sonst dem Volk Vergnügen macht. Abends 10 Uhr Feuerwerk auf der Ludwigsbrücke.

Großbrittanien.

London, 10. April. Das Journal the Times meldet Folgendes: „Der Courier der Königin ist auf seinem Wege nach Rom in verflossener Woche hinter Lyon angehalten und alle seine Depeschen sind von der Französischen Polizei in Beschlag genommen worden. Man hat ihn durchsucht und seine Briefe hinweggenommen. Sein Mantelsack wurde versiegelt und nach Paris geschickt. Der Courier wollte selbst die Depeschen nach Paris bringen, allein es wurde nicht zugegeben, er kam daher nach England zurück, und ist am 7ten Abends in Brandenbourg-House abgestiegen. Lord Hood hat sogleich deßhalb an Lord Castlereagh geschrieben und von ihm zur Antwort erhalten, daß auf der Stelle an den Englischen Bothschafter zu Paris eine Mittheilung ergehen solle. Die Königin sandte eine Person mit dem Courier nach Paris und beauftragte dieselbe, alle Briefe zu eröffnen.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Sonntag und Montag Nro. 80. und 81. 22. und 23. April 1821.

Redacteur G. Th. Hagen.

Deutschland.

Baireuth, 20. April. Nicht am 18., wie durch einen Druckfehler in Nr. 79 unseres Blattes bemerkt worden, sondern erst gestern am 19. April trafen Se. Durchlaucht der Königl. Preuß. Staats-Kanzler, Fürst von Hardenberg, von München kommend, Abends 5 Uhr hier ein. Ihre Anwesenheit erregte bei den gesammten Einwohnern die freudigste Theilnahme. Die hiesige Bürgerschaft in der Erinnerung der Wohlthaten, welche des Herrn Fürsten Durchlaucht in der Eigenschaft als Chef der Administration der vormahligen Königlich Preussischen Provinzen in Franken vielfältig erwiesen, erlaubte sich, hoch Ihnen ihre dankbare Verehrung durch eine Fackelmusik auszudrücken, die von dem beehrten Fürsten als Anerkenntniß Ihrer wohlwollenden früheren Bemühungen für die Beförderung des Bürgerglückes mit der Ihnen eigenen Humanität angenommen wurde.

Nachdem Seine Durchlaucht heute Morgens die nahe gelegene Eremitage besucht, und ein Dejeuner bei des Herrn Staatsraths und General-Commissairs, Freiherrn von Welden Excellenz eingenommen hatten, setzten Hochdieselben Nachmittags 2 Uhr die Reise über Hof nach Berlin fort. — Die besten Wünsche begleiten den erhabenen Menschenfreund! —.

Se. Durchlaucht äußerten mit sichtbarer Rührung, daß die Tage, die höchst Sie, als die Fürstenthümer Baireuth und Ansbach dirigirender Minister seit 1790 hier verlebt haben, unter die schönsten Ihres Lebens gehörten.

Bamberg, 19. April. Vermöge allerhöchsten Rescripts wurde der Königliche Appellationsgerichts-Director, Freiherr v. Waldenfels, zum Vicepräsidenten des Königl. Appellationsgerichts des Oberdonaukreises in Neuburg, und der Königl. Oberappellationsgerichts-Rath Joseph v. Morigotti als Appellationsgerichts-Director des Obermainkreises in Bamberg befördert.

Frankfurt, 14. April. Dem Herrn Rothschild sollen einige Millionen, die er von dem verstorbenen Kurfürsten von Hessen entlehnt gehabt hatte, aufgekündigt worden seyn.

Großbrittanien.

London, 10. April. Während, auf erdichtete oder grundlose Nachrichten aus dem Neapolitanischen, die Fonds schnell und tief fielen, kaufte Herr Rothschild ungeheure Summen, woran er jetzt 4 bis 5 Procent gewinnt. — Der Prinz Leopold von Coburg wird im kommenden Sommer wieder nach Deutschland reisen. — Herr Brandish ist als Agent der vereinigten Staaten von Nordamerika nach Constantinopel geschickt worden, um der Pforte einen überaus wichtigen Gegenstand vorzutragen.

Portugal.

Lissabon, 29. März. Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten und der Marine machte den Cortes in deren Sitzung am 27sten d. eine höchst wichtige Anzeige in folgenden Worten:

„Die heilige Sache unserer Freiheit ist in beiden „Hemisphären befestigt. Unser Monarch D. Johann VI. „gehet in die Wünsche seines Volkes ein und genehmigt „Alles, was dasselbe gethan hat."

Der Secretair Falgueras las hierauf die diese Nachricht enthaltende Depesche ab, so wie auch eine von der Stadt Para in Brasilien übersandte Adresse, in welcher die Bewohner jener Gegend den Entschluß ankündigen, sich unter die Gesetze von Portugal zu begeben. Herr Borges Carneiro ergriff diese Gelegenheit, um über die Ereignisse im südlichen Italien zu sprechen und zu verlangen, daß von Seiten Portugals gegen das Verfahren Oesterreichs protestirt werde.

Italien.

Die Revolution in Piemont hat gleich nach ihrem Beginnen die Absichten ihrer Urheber getäuscht. Sie hatten sich thörichter Weise geschmeichelt, daß in dem Augenblicke, wo die K. K. Armee gegen Neapel vorrückte und wo alle Blicke ausschließend auf den Ausgang dieser Operation geheftet schienen, ihr plötzlicher treuloser Aufstand alle Rathschläge der verbündeten Mächte verwirren und alle ihre Kräfte lähmen würde. Sie wußten

und ahnelen nicht, daß man auch auf diese neue Frevelthat vorbereitet war, und daß in wenig Tagen alle Maßregeln eingeleitet seyn würden, die ihren Erfolg vereiteln mußten. Ihr Urtheil war bereits gesprochen, als sie noch in ihren ersten hochmüthigen Proclamationen die Eroberung von Italien ankündigten. Das Vorgeben eines Oesterreichischen Invasions-Planes war eine zu handgreifliche Erdichtung und die Ausrufung der Spanischen Constitution ein zu abgenutzter Kunstgriff, um das Piemontesische Volk zu bethören. Die überwiegende Mehrzahl dieses Volkes, die Gesammtheit des Savoyischen, blieben taub gegen die Stimmen der Verräther. Einige verführte Bataillons verdrängten die Königlichen Behörden aus Genua, ohne auch dort auf das Volk wirken zu können. Das Land genießt fortdauernd der größten Ruhe, und sieht mit Sehnsucht dem Augenblicke entgegen, der seinen alten glücklichen Zustand von neuem befestigen wird. Durch die Festigkeit des Herzogs von Genevois und die letzten Schritte des Prinzen von Carignan, wurden die Anhänger der Revolution vollends aus der Fassung gebracht. Die zu Turin gebildete Regierungs-Junta erkannte selbst den Abgrund, vor welchem sie stand, und suchte Verhandlungen anzuknüpfen, deren einziger Zweck die Rückkehr der Ordnung war. Die Wünsche aller Gutgesinnten begleiteten diese Verhandlungen. Die Gewalt allein, womit einige Hundert entschiedener Verschwörer, welche die Citadelle von Turin behaupten, die Einwohner dieser Stadt bedrohten, und eine ähnliche Gefahr von Seiten der in Alessandria regierenden Rebellen haben sie bisher fruchtlos gemacht. Die ihrer Pflicht und ihrem alten wohlerworbenen Ruhm treugebliebenen Piemontesischen Truppen hielten Novara besetzt. Dem General Latour war von dem Herzog von Genevois der Oberbefehl über die Königl. Armee mit ausgedehnter Vollmacht anvertraut. Der K. K. commandirende General in der Lombardei hatte, gleich bei der ersten Nachricht vom Ausbruch der Verschwörung gegen den König von Sardinien, alle ihm zu Gebote stehende Mittel zur Vertheidigung der ihm anvertrauten wichtigen Gränze ergriffen. Alles was Entschlossenheit, militairische Besonnenheit und Kenntniß des wahren Standes der Dinge vermag, wurde von dem Grafen v. Bubna mit der ehrenvollsten Thätigkeit betrieben und von den K.K. Unterthanen, deren Stimmung und Betragen in diesem bedeutenden Augenblick alle falsche Hoffnungen der Feinde zu Schanden machte, unterstützt. In wenig Tagen stand ein Oesterreichisches Heer, zu jeder Operation bereit, auf der Linie des Ticino. Der Hauptzweck der Rebellen zu Alessandria war darauf gerichtet, diesen Kern der Piemontesischen Armee zu verführen oder zu vernichten. Der Oberbefehlshaber der Königlich Sardinischen Truppen hat eine Bewegung gegen Turin beschlossen. Er rückte am 4. April bis Vercelli vor, welches er von den Rebellen besetzt fand. Da der General-Lieutenant Latour sich ohne unmittelbare Nothwendigkeit nicht in ein ungleiches Gefecht einlassen wollte, so zog er sich am 5ten auf Novara zurück. Die Insurgenten glaubten nun die Auflösung der Königl. Armee durch einen mit überlegener Macht gegen Novara selbst gerichteten Angriff bewirken zu können. In diesem Augenblick verlangte der Königl. Sardinische Obergeneral die Unterstützung der KK. Armee. Der F. M. L. Graf von Bubna war bereits von dem Herzoge von Genevois dazu aufgefordert und von Sr. Majestät dem Kaiser bevollmächtigt, sie zu leisten. Beide Generale kamen am 6ten und 7ten über die gemeinschaftlich zu ergreifende Maßregeln überein. Die abgebrochene Brücke von Buffalora wurde in der Nacht vom 7ten auf den 8ten wieder hergestellt und die KK. Truppen gingen in derselben Nacht, mit ihren Batterien über den Ticino. Zu gleicher Zeit erließ der Feldmarschall-Lieutenannt Graf Bubna eine Proclamation an die Piemonteser.

Die Mailänder Zeitungen liefern über die Ereignisse bei Vercelli folgende nähere officielle Nachrichten, welche bis zum 9ten d. M. reichen. Am 8ten währte das Gefecht mit den Rebellentruppen, welche sich auf der Strasse nach Vercelli zurückzogen, bis spät am Abend. Sie setzten sich bei Camerino und dann bei Orsengo; aber ein Angriff, den der Major Graf Gatterburg mit einer Schwadron des Husaren-Regiments, König von England, machte, bestimmte sie zur Flucht bis vor Borgo-Vercelli. Hier machte der Rittmeister Souvent, vom nähmlichen Regimente, einen äußerst heftigen Angriff und die Husaren ritten im Galoppe durcheinander mit 600 feindlichen, vom Obristen Lisio befehligten Cavalleristen zu Borgo-Vercelli ein, wo sie Mann gegen Mann sich schlugen. Der Feind wurde nun bis zu der über die Sesia geschlagenen Brücke heftig zurückgeschlagen. Unter den Piemontesischen Gefangenen befindet sich der Oberstlieutenant Monzani, einer der ersten Anstifter die

ser heillosen Unruhen. Der Feind zählte überdies mehrere Tode; wir haben nur Verwundete. Den 9ten musterte der General Graf von Bubna das Corps der Husaren, welche jene glänzende Waffenthat ausführten. Der Corporal Czeresch trennte sich von seiner Schwadron nicht, obgleich er 4 Wunden erhalten hatte. Se. Excellenz der General-Commandant bezeigte dem General Bretschneider, dem Major Grafen Gatterburg und dem Rittmeister Souvent seine besondere Zufriedenheit mit ihrer Tapferkeit, welche nicht wenig zu dem glücklichen Erfolge dieses Tages beitrug. Das Gros des feindlichen Heeres zog sich heute (den 9ten) auf der Turinerstrasse bis Lignano zurück, von einem Corps Königlicher Piemontesischer Truppen unter Anführung des Herrn General Della Torre gefolgt. Die Aufstellung des Oesterreichischen Armeecorps ist heute folgende: die Brigade des General Bretschneider steht bei Villanova und wird sich morgen nach Casale begeben; die Division Lilienberg befindet sich bei Mortara und das Gros der Armee bei und in Novara selbst. Der Feldmarschall-Lieutenant Vecsey ist in der Umgegend von Lumello, sein Vortrab steht vor Valenza. Man arbeitet mit vieler Thätigkeit, um den Uebergang über den Po bei Casale herzustellen, welcher militairische Punct von höchster Wichtigkeit und bereits von unsern Truppen besetzt.

Officielle Nachricht der KK. Oesterreichischen Armee in Piemont.

Casale, den 11. April.

Se. Excell. der General-Commandant Graf Bubna hatte sich nach dem Treffen von Novara überzeugt, wie viel man durch Ueberraschung und reißende Bewegung über aufgeregte und irregeleitete Gemüther vermöge, und entschloß sich, in Eilmärschen sein Corps links nach Allessandria zu führen. Dieser Platz, die die Wiege der unglücklichen Revolution war, welcher in kurzer Zeit ein blühendes Reich hätte zerstören können, sollte auch ihr Grab werden. Am 10ten ließ der General-Commandant die Brigade Bretschneider nach Casale rücken, um diesen wichtigen Punct wegzunehmen, ehe der Feind daselbst ankäme, welcher seiner Seits auch schon Truppen von Allessandrien aus dorthin beordert hatte. Während der General-Commandant den K. Truppen von Piemont unter General Latour die Ehre ließ, in Turin einzurücken, gab er dem General-Lieutenant Graf Vecsey, welcher in Lumello angelangt war, Befehl, mit seinen Truppen in der Nacht von Campio über den Po zu setzen, in der Absicht Allessandrien von der Seite von Marengo zu umzingeln, während indessen ein anderes Oesterreichisches Corps von Piacenza über Stratella und Voghera gegen Tortona marschirte. Der Feldmarschall-Lieutenant Graf Lilienberg erreichte von Mortara aus Casale in der Nacht vom 10ten auf den 11ten. Bei seiner Ankunft setzte sich die Brigade Bretschneider gegen St. Salvador in Marsch, und der Obergeneral kam am 11ten gegen Mittag mit dem Gros seines Heeres in Casale an, wodurch die Unternehmungen am Morgen des vierten Tages, nachdem die Oesterr. Truppen Mailand verlassen hatten, beinahe geendigt waren. Die Rebellen hatten sich von Novara und Turin aus bei Alessandrien unter den Befehlen Ansaldis, eines der Hauptanstifter der Revolution, gesammelt. Alessandrien war mit Allem versehen, um sich lange und kräftig zu vertheidigen; es hatte 177 Canonen und 79 Haubizen und Mörser. Nach den so vielfach wiederhohlten Prahlereien dieser Wüthenden, nach ihrer Handlungsweise und ihrer Schreibart, konnte man sich auf eine heiße und verzweifelte Gegenwehr gefaßt machen, aber die Furcht, von allen Seiten eingeschlossen zu werden, und der schlechte Zusammenhang ihrer unsinnigen Plane bestimmten sie, nicht abzuwarten, bis der Platz von allen Seiten umzingelt war. Der beste Theil ihrer Truppen, 3 — 4000 Mann an der Zahl, zerstreute sich, und Ansaldi nahm seinen Weg gegen Genua mit nur 600 Mann; diese 600 sind größtentheils Studenten von dem sogenannten Corps der Minerva. Die Oesterreichischen Truppen besetzten am 11ten um Mittags Stadt und Festung Alessandrien ein. Eine Escadron des regier. König von England Husaren, unter den Befehlen des Majors Gatterburg, und 6 Pelotons des 8. Jäger-Bataillons, welche zur Recognoscirung des Vortrabs gehörten, zogen daselbst ein. Am 12ten Mittags wird der General-Commandant seinen feierlichen Einzug in Alessandrien halten. Die Schlüssel wurden durch einen außerordentlichen Courier nach Laibach an II. KK. MM. mit der Fahne abgeschickt, welche als Signal des allgemeinen Aufstandes von Italien hatte gelten sollen. General-Lieutenant Graf Lilienberg wurde zum provisorischen Gouverneur von Alessandria ernannt. Novara, Casale und Alessandria biethen durch ihre militairische Besitznahme eine mehr als hinreichende Bürgschaft für die Ruhe dieses Theils

von Italien. Der General-Commandant wird in Alessandria und den Umgebungen den größten Theil seiner Truppen zusammenziehen, um denselben jene Ruhe zu gönnen, welche sie so wohl verdient haben.

Ein Schweizer Blatt sagt: „Noch liegt ein dichter Schleier über Neapels Angelegenheiten. Wir haben keine Oesterreichischen Berichte. Der neueste Mailänder Courier ist nicht angekommen, was man um so vielweniger begreift, da der Weg über den Simplon frei und die Post von Domo d'Ossola ohne alle Schwierigkeit hinübergekommen ist. Seit dem Einzug der Oesterreicher haben wir keine Neapolitanischen Zeitungen erhalten, und man entbehrt dieselben um so unlieber, da seit einigen Tagen die seltsamsten Gerüchte in Umlauf sind. Z. B. daß am 29ten und 30ten Gefechte sowohl unter den Mauern von Neapel als mit den Divisionen Carascosa und Russo vorgefallen seyen, was den Kampf verlängern könnte." Noch Abentheuerlicheres erzählen die Turiner Zeitungen: daß die Mehrzahl der Parlamentsglieder sich nach Salerno, 14 Stunden von Neapel begeben habe, und dort die beiden Heere der Abruzzen und der Terra di Lavora vereinigen wolle; daß General Pepe seine Truppen wieder gesammelt habe, und an die Gränzen von Calabrien marschire, um dort eine neue Vertheidigungs-Linie zu bilden; daß die Calabresen die Fahne der Unabhängigkeit mit großem Enthusiasmus aufgepflanzt hätten; daß jetzt der Krieg erst angehen werde. — In Deutschland hat man nachfolgende sehr neue Berichte aus Neapel, wodurch jene in böser Absicht verbreiteten Erdichtungen und Besorgnisse vollkommen widerlegt werden.

Neapel, 3. April. Unsere provisorische Regierung, aus Männern zusammengesetzt, die durch ihre Einsichten, Erfahrungen und ihren persönlichen Charakter rühmlich bekannt sind, ist nun eifrig beschäftigt, um die durch die vorübergegangenen Wechsel geschlagenen Wunden zu heilen. Sie gibt täglich von 8 Uhr Morgens bis 1 Uhr Nachmittags Jedermann Audienz und hört Alles mit eben so viel Güte als Sorgfalt an. Hierauf versammeln sich bis 6 Uhr Abends die Räthe unter Vorsitz des Herrn Marchese Circello, um die Geschäfte zu betreiben und so schreitet alles mit bewundernswerther Ordnung voran. — Wir können nicht genug die Zucht und vortreffliche Haltung der sich bei uns befindenden Oesterreicher loben. Se. Excell. der General en Chef, Baron von Frimont, ist nicht nur allein von seiner Armee geliebt, sondern hat sich durch seine schätzbaren Eigenschaften die Achtung aller hiesigen Einwohner erworben. — Da Alles wieder ruhig ist und die Regierung Sr. Majestät nicht will, daß so viele Menschen ihren Beschäftigungen entzogen werden, so wird die Sicherheitswache von Neapel, welche wegen geleisteter trefflicher Dienste die Zufriedenheit Sr. Majestät und den Dank des Publicums verdiente, wieder in ihre Beschaffenheit vor dem 5. Juli versetzt, und es werden demnach alle diejenigen von dem Dienste in derselben dispensirt, welche seit jener Epoche darin aufgenommen wurden. — Die Oesterreichischen Truppen sind zu Cosenza, der Hauptstadt des dießseitigen Calabriens, eingerückt und sind sowohl in dieser als in den andern Provinzen mit dem Zeichen der aufrichtigsten Freundschaft aufgenommen worden, welche sie durch ihre tadellose Aufführung, die ihnen täglich größere Achtung von Seite der Bürger erwirbt, entsprechen. — In den verflossenen Tagen hatte zu Messina ein Aufruhr der Truppen statt, der die Ruhe jener Stadt äußerst gefährdete. Man hatte daselbst falsche Nachrichten aus der Hauptstadt verbreitet. Die Einwohner haben keinen Antheil an dieser Bewegung genommen. So viel man erfahren konnte, hat das von General Rossarol befehligte Corps, zu welchem die aufrührerischen Soldaten gehören, außerhalb der Stadt Messina Stellungen eingenommen.

Präsidenten der neuen Regierungs-Commission in Neapel sind: der Marchese di Circello und der Cardinal Russo, jeder 77 Jahre alt. Man hofft, daß anstatt des aufgelösten Parlaments, Generalstaaten einberufen werden möchten.

Türkei.

(Aus der Waschauer Zeitung.) Bei Galacz (am linken Ufer der Donau, in der Moldau) haben die Griechen den Türken 13 Kauffahrthei-Schiffe weggenommen und die auf denselben befindlichen Türken theils ermordet, theils zu Gefangenen gemacht. Die Beute wird auf 200,000 Piaster gerechnet. Das neue Griechische Heer besitzt bis jetzt erst zwei Canonen. Hypsilanti (so wird dieser Nahme ausgesprochen) wird, einem Briefe aus Bukarest (Hauptstadt der Wallachei) vom 13. März zufolge, in höchstens 6 Tagen, in dieser Stadt mit seinem Heere erwartet. Die Türken haben sich bereits in die Festungen Ibrailow und Rustczuk geflüchtet. Auch

die Servier sollen sich empört und die in der dortigen Provinz befindlichen Türken sich nothgedrungen gesehen haben, in ihre Festungen sich zurückzuziehen. — Bei Ermordung der Türken in der Moldau, ging man in der Grausamkeit so weit, daß man die Beerdigung der Ermordeten nicht einmahl gestatten wollte, sondern selbige unter freiem Himmel liegen ließ. Der Sohn des bekannten Serviers Czerni George, befindet sich gegenwärtig im Heere des Fürsten Hypsilanti, welches bereits 15,000 Mann zählt. Nachrichten aus der Türkei zufolge ist auch auf der Insel Kandia *) ein Aufstand gewesen. Die persönliche, einem dortigen Bewohner von einem Türken zugefügte Beleidigung, war die Veranlassung dazu. Es soll bereits zu einer entscheidenden Schlacht gekommen seyn, in welcher die Griechen die Oberhand behalten, und den Pascha Muhamed mit seinen ersten Officieren ermordet haben sollen.

*) Die Insel Kandia, das alte Königreich, nachherige Republik Creta, welche seit 1204 den Venetianern gehörte, im Jahre 1699 aber der Pforte, nach einem 24jährigen Krieg überlassen wurde, hat 240,000 Einwohner, wovon die Hälfte Griechen, die übrigen Mahomedaner sind. Sie hat sehr gesunde Luft, in den meisten Gegenden überaus fruchtbaren Boden, baut aber doch, wegen des Osmanischen Drucks, wenig Getreid.

Jassy, 28. Februar. (12. März a. St.) Gestern begaben sich 300 Mann Cavallerie und 700 Mann Infanterie, mit ihren Chefs an der Spitze, zur Kathedralkirche, um sich und ihre Fahnen einsegnen zu lassen. Die Zahl der neu-geworbenen Truppen, mit welcher der Fürst Hypsilanti gegen die Donau aufgebrochen, beträgt nach bestimmten Nachrichten, nicht mehr als 3000 Mann. Dies Heer wird aber durch die aus allen Gegenden herbeiströmenden Verstärkungen bald bedeutend angewachsen seyn, denn wo man sich hinwendet, überall melden sich Freiwillige und eilen unter die Fahnen.

Fokschany, 24. März. Es bestättigt sich nicht nur vollkommen, daß die Türkische Festung Galacz in die Hände der Griechen gerathen, sondern wir erfahren auch, daß es ihnen sogar gelungen sey, sich einiger dreißig Türkischer Fahrzeuge auf der Donau zu bemächtigen, wovon die Mannschaft bis auf 86 niedergemacht worden ist.

Odessa 11, (23.) März. Der Schiffs-Capitain Nicola Cecoli langte gestern, nach einer Reise von 70 Stunden, unter Russischer Flagge von Constantinopel hier an, und erzählt über die Lage der Sachen dort Folgendes: Die Vorfälle in der Wallachei und Moldau waren dem Volke und der Türkischen Regierung eben sowohl bekannt, als die Rüstungen der Griechen; die Gährung war außerordentlich, die Häußer der Gesandten, und besonders das des Russischen Bothschafters, waren mit Flüchtlingen angefüllt. Der Fürst Kallimachi war bereits als Opfer gefallen. — Die Türkische Flotte sollte bis zum 22. April ausgerüstet seyn, aber es ist kein Anschein von Möglichkeit dazu vorhanden, da es an Matrosen fehlt. Auf die Türkischen Fahrzeuge, die nach dem Schwarzen Meere abgehen wollten, war Embargo gelegt, und man hatte sogar eine Visitation der ankommenden und abgehenden Russischen Schiffe befohlen; der Russische Gesandte hatte sich derselben aber mit so glücklichem Erfolge widersetzt, daß dadurch die Rettung zahlreicher angesehener Griechischer Familien nach dem Schwarzen Meere ermöglicht worden ist. Der Groß-Sultan hatte mit dem Griechischen Patriarchen eine fünfstündige Unterredung gepflogen. Auch die ungünstigen Erfolge der Türkischen Waffen in Albanien waren wohl bekannt; man suchte sie dem Volke vergebens zu verheimlichen. Eine starke Amerikanische Escadre soll im Archipelagus erschienen seyn, und sich fünf Türkischer Kriegsfahrzeuge, darunter zweier Fregatten, bemächtiget haben. Als Anlaß zu diesen Feindseligkeiten wird die Nichtanerkennung des Amerikanischen Gesandten angeführt. In Morea ist Alles unter den Waffen, und die kriegerischen Bewohner jener Halb-Insel machten sich zu Lande und zu Wasser furchtbar. — Briefe hatte der Capitain Cecoli so wenig, als zwei andere nach ihm hier eingelaufene, meist mit Flüchtlingen beladene Fahrzeuge, zu übernehmen gewagt, aus Furcht, damit unterweges in die Hände der Türken zu fallen, und dann die Briefsteller in Constantinopel in die größte Gefahr zu bringen.

Krajowa (in der westlichen Wallachei), $\frac{13}{25}$ März. Mehrere Schiffe, welche Constantinopel am $\frac{1}{13}$ d. verließen, und den $\frac{12}{24}$ in Odessa einliefen, brachten die von dort geflüchteten Fürsten Suzzo, Caraggia, Kangerli und andere, nebst der Nachricht mit, daß in jener Hauptstadt alles in Bewegung sey, und alle Griechen sich auf Schiffen zu retten suchten. Ueber 50 Familien hatten sich bereits nach dem weißen Meere geflüchtet. Das Hotel des Russischen Gesandten, Baron Stroganow, war ge-

stopft voll von Menschen, die sich unter dessen Schutz begeben hatten. Dem Fürsten der Wallachei, Kallimachi, wurde der Kopf abgeschlagen, weil er die Pforte nicht zu Zeiten von dem Aufstande benachrichtiget hatte, und Fürst Moruß soll seine Stelle erhalten haben. Es wurde Auftrag gegeben, die Flotte auszurüsten, man fand aber keine Matrosen dazu, obgleich jedem 70 Piaster für den Monath Zahlung angetragen werden. In einem blutigen Gefecht bei Rudschuck (auch Oruscuck, Stadt mit 30,000 Bewohnern in der Türkischen Provinz Bulgarien) sind viele Griechen geblieben.

Amerika.

Briefe die in Bordeaux aus Martinique angekommen sind, melden, daß sich eine Parthei im Spanischen Südamerika bildet, welche zwar auch, wie die andern, auf Trennung der Colonieen vom Mutterlande dringe, allein die Spanische Constitution der Cortes und eine constitutionelle Monarchie, mit einem Spanischen Prinzen an der Spitze, einführen wolle. Nach diesem Plan, der mehrere Männer von Einfluß für sich hat, sollten Peru, Chili und Buenos-Ayres mit Venezuela vereinigt bleiben, und das Ganze ein Königreich Columbia bilden. Es kommt nun freilich darauf an, ob dieser Vorschlag in Amerika allgemeinen Beifall finden und auch Spaniens Zustimmung erhalten wird, ohne welche er nicht ausgeführt werden könnte. Man versichert, Bolivar und Morillo seyen übereingekommen, allen ihren Einfluß anwenden zu wollen, um diesen Plan zu Stande zu bringen. — Nach Amerikanischen Zeitungen war im Monath December die ganze Provinz Quito in der Gewalt der Truppen der Republik Columbia, unter den Befehlen des Generals Staldas.

Vermischtes.

— In der Englischen Hof-Etiquette ist eine große Revolution vor sich gegangen; es sind nähmlich in der letzten großen Assemblee zu Buckinghamhouse die Damen zum erstenmahl ohne Reifröcke erschienen.

— So einstimmig als alle öffentlich bekannte Witterungs-Beobachter und Verkündiger in ihren Aeußerungen über die Witterung vom April bis October dieses Jahres sind, waren sie fast nie. Auch Herr Professor Ditmar in Berlin, der seine Vorhersagungen auf Beobachtungen in sehr entfernten Gegenden gründet, verspricht, wie andere Witterungsverkündiger (S. Nr. 67 d. Baireuther Z.), eine mehr trockene und warme als feuchte Sommerzeit, gute Heuerndte, mehlreiche Getreidefrüchte und Wein, der dem Eilfer und Neunzehner nahe kommt. Er sagt: „In den ersten Wochen des Aprils wird zwar eine angenehme Sonnenwärme zu erwarten seyn, aber nach einem oder zwei heiteren Tagen werden sich wieder trübe Morgen einfinden, und können auch viele Strichregen in einzelnen Provinzen nicht ausbleiben. Die südwestlichen Wolken werden manchen bedeckten Himmel verursachen und damit zugleich kalte Lüfte herbeiführen, wodurch die Nächte oft empfindlich kalt seyn werden. Anhaltender Regen steht nicht zu erwarten, wohl aber werden in Ländern unter dem 52., 53. und 54. Grad nördlicher Breite großflockiger Schnee und Hagelwolken nicht ausbleiben. In den letzten acht Tage des Aprils werden viele Pflanzen zum Hervorgrünen sich vorbereiten; auch werden sich schon einige Bäume mit Blüthenschnee bedeckt in den Gärten zeigen. Da seit einigen Jahren die Brut der Kohl- und Baum-Schmetterlinge durch Regen und Frost einigemahl zerstört worden, so werden sich auch im gegenwärtigen Frühjahre nur wenige von diesen Insecten sehen lassen. Man wird in manchen Gegenden über die große Vermehrung der Feldmäuse, Hamster und Maulwürfe zu klagen Ursache haben.

Im Mai stehen die Bäume in den Gärten theils aufgeblüht, theils in schwellenden Knospen. Nur Eichen, Erlen, Buchen und Spätlinden halten ihr Laub noch zurück, weil eine kühle Ostluft abwechselnd mit Ostsüdluft das Ausbrechen der zarten Bäume verhindert. Flockige Federwolken werden den freundlichen Maihimmel in den ersten acht Tagen auszeichnen, Nordost- und Ostwinde aber in der andern Woche kühle Tage bringen, und gegen die Monathsmitte erscheinen wärmere Tage mit Strichregen und Nebelschichtwolken; auch werden sich schon hin und wieder Gewitter bemerken lassen; jedoch sind kalte Nächte zwischen dem 11ten und 13. Mai zu befürchten. Nach der Maimitte werden warme Tage und Strichregen — kühle Morgen und Südostwinde, mit einander abwechseln. Vier bis fünf Tage vor Ende dieses Monaths wird das Korn unter dem 52, 53 und 54sten Grad zu blühen anfangen. In den letzten acht Tagen werden eben so heitere als vollkommen heiße Tage, mit Ausnahme der drei letzten Tage, erscheinen, die noch einige kalte Nächte herbeiführen werden. Sollten

besonders gegen das Ende dieses Monaths große Eismassen vom Nordpoleise losbrechen und ins Atlantische Meer schwimmen, so werden wir einen sehr kalten West-Nordwind bekommen. (Fortsetzung folgt.)

Wenn die Familien, von nachstehenden Personen, welche zu verschiedenen Zeiten von Amsterdam nach Ost- und Westindien zu Schiffe gegangen sind, Nachricht zu erlangen wünschen, so kann ich solche ertheilen. Wer die Kosten will anwenden, und will den Todenschein lösen, der kann erfahren, ob sie was verlassen haben, oder nicht. Diejenigen belieben aber sich mit Postfreien Briefen an mich zu wenden.

Handelsmann J. Philipp Spitzner,
in Lengenfeldt, ohnweit Plauen im Voigtlande.

Aus Ansbach.

1) Friederich Becklein; 2) Joh. Lehrzeldt; 3) Pf. Jager; 4) G. Kerl; 5) Georg Friederich Metzker; 6) Joh. Georg Schwed; 7) Joh. Leonhard Schriebler; 8) Joh. Windervogel; 9) Joh. M. Weginger; 10) J. A. Eger; 11) J. G. Froheim; 12) J. H. Hartmann; 13) J. A. Staretter; 14) E. Speis; 15) Andonie Thiel; 16) J. J. Hindermeyer; 17) J. Friedrich Leinberger; 18) Joh. Friedrich Fischer; 19) Hend. Frey; 20) Andreas Simons.

Aus Stuttgardt.

21) Johann Friedrich Haubt, wovon der Erbe in Ansbach seyn soll; 22) J. G. Karlep; 23) Joh. Joryer Bemeß; 24) Wilhelm Kramer; 25) G. B. Bosch; 26) Johann Jurians.

Aus Baireuth.

27) J. L. Tottschinder; 28) Joh. Harebasch; 29) Jacob Hendrich Lang; 30) Joh. Beyer; 31) J. M. Schlag.

Aus Fürth bei Nürnberg.

32) Joh. Mathe Berck; 33) Joh. Erich, von Berlesberg; 34) Joh. Georg Engelhardt; 35) Joh. Laurenz Balster; 36) Joh. Matheus Fährer, von Hirschbruck, hat ausser dem Testament stehen 557 fl. 14 Stbr., wozu sich Herr Johann Steinlein, Wirth in Spitalhof, in Nürnberg zu melden hat.

Aus Erlange.

37) Joh. Daniel Bothenschur; 38) Joh. Christoph Berner; 39) Adam Span.

Aus Würzburg.

40) Adam Butz; 41) Adam Eiger; 42) Adam Greß; 43) Adam Güber; 44) Peter Hauß; 45) Laurens Kirchstein; 46) Joh. Caspar Weickers; 47) Caspar Neybelt; 48) Peter Ziegler; 49) Pf. Gundlag; 50) Conrad Müller; 51) Peter Höckelmann.

Aus Bamberg.

52) Hend. Anrickel; 53) Joh. Friedrich Renhardt; 54) Jacob Isacks; 55) B. Berger; 56) Joseph Föster; 57) M. Müller; 58) Johannes Schmidt; 59) Joh. Friedrich Jenhardt; 60) Friedrich Beer, von Anspach, hat außer Testament 615 fl. zu gut.

Aus Frankfurt.

61) Joh. Casp. Jacob; 62) Joh. Jacob Kiesenreider; 63) Pf. Oppenheimer; 64) G. Hessein; 65) Joh. Wilhelm Keyser.

Aus Düsseldorf.

66) Joh. Andreas Schleger; 67) Joh. Friedrich Weniger; 68) Franz Wilhelm Kircholdt.

Aus Koblenz.

69) Johann Ferfaß; 70) Wilhelm Escher; 71) Pf. Herrmann; 72) Math. Stehnoer.

Aus Nürnberg.

73) G. M. Drecksel; 74) Christoph Ritt; 75) Joh. Paulus Erbe.

Rehau, den 1. April 1821.

Behufs der Berichtigung des Besitztitels hinsichtlich folgender von dem Metzgermeister Johann Jacob Seidel dahier besitzenden Realitäten, als: a) des Wohnhauses mit Scheuer, Schupfen, Hofrecht und Schorgärtlein, Steuerbesitz-Nr. 1600, b) 1¼ Tagwerk Wiesen, das Wehr genannt, Steuerbesitz-Nr. 1609, werden alle unbekannten Realprätendenten hiemit geladen, ihre Ansprüche binnen neun Wochen und längstens bis auf kommenden Montag den 25. Juni l. J. Vormittags 9 Uhr hierorts geltend zu machen, als außerdem die Außenbleibenden mit ihren etwaigen Realansprüchen auf selbe würden präcludirt, und ihnen deshalb ein ewiges Stillschweigen würde auferlegt werden.

Königlich Baierisches Landgericht Rehau.
Stier, Landrichter.

Von dem unterzeichneten Patrimonialgerichte wird der verschollene Schneidergeselle Johann Conzelmann aus Burglösau, welcher vor 25 Jahren aus hiesiger Gegend sich entfernte, und seit dieser Zeit keine Nachricht mehr von sich gegeben hat, auf den Antrag seiner nächsten Verwanden und des ihm bestellten Curators dergestalten hiemit öffentlich vorgeladen, daß er oder seine allenfallsigen zurückgelassenen unbekannten Leibes-Erben sich innerhalb 9 Monaten oder längstens in dem auf den 5. Januar 1822 Vormittags 9 Uhr anegesetzten Termin vor hiesigem Patrimonialgerichte einfinden, und demnächstens weitere Anweisung, im Falle seines Aussenbleibens aber gewärtigen soll, daß er für tod erklärt und sein Vermögen seinen sich legitimirten Erben zuerkannt werden wird. Plankenfels, den 30. März 1821.

Königlich Baierisch Gräflich und Freiherrlich
von Egloffsteinisches Patrimonialgericht
I. Classe Burglösau zu Plankenfels.
Hopff.

Die zu dem Nachlasse der verstorbenen Actuars Wittwe Händel dahier gehörigen Mobilien in verschiedenen Hausgeräthen, Zinn, Kupfer, Porzellain, Betten, weissem Zeuch und Kleidungsstücken, dann mehreren Pretiosen und Silber

geräthe, so wie in einigen Schnüren ächten Perlen bestehend, sollen am 30. April und in den darauf folgenden Tagen öffentlich an den Meistbietenden verkauft werden. Kauflustige haben sich daher in diesen Terminen, jedesmal Vormittags um 9 Uhr und Nachmittags um 2 Uhr in der Actuar Händelischen Behaußung dahier einzufinden, und gegen gleich baare Bezahlung, ohne welche nichts verabfolgt wird, den Zuschlag zu gewärtigen. Zugleich sollen die von der verstorbenen Händel hinterlassenen Immobilien, als: 1) ein Wohnhaus sammt Stadel und Garten dahier an der kalten Marter liegend, 2) ½ Tagwerk Feld, bei der weißen Mauer, 3) ½ Tagwerk Feld allda, 4) ¼ Tagwerk Wiesen, bei der Rheinmühle, sämmtlich hiesiges Stadtlehen. 5) ½ Tagwerk Wiesen, bei der Rheinmühle, hiesiges Königl. Rentamts-Lehen, 6) der vierte Theil eines Zehendstadels vor dem Baireuther Thore und 7) der 4te Antheil eines Kanzlei Söhn und Töchterlehenbaren Zehendens auf der hohen Straße beim Galgenberg auf den Antrag der Intestaterben ebenfalls öffentlich an den Meistbietenden verkauft werden, wozu Termin auf den 2. Mai d. J., Vormittags 9 Uhr anberaumt worden ist. Hierzu werden besitz- und zahlungsfähige Kaufsliebhaber mit dem Bemerken eingeladen, daß der Zuschlag nach Vorschrift der Executions-Ordnung erfolgt, und daß die nähere Beschreibung dieser festgestellten Immobilien, so wie die hierüber aufgenommene Taxe in der Registratur des unterzeichneten Königl. Landgerichts stündlich eingesehen werden kann. Kulmbach, den 4. April 1821.

Königliches Landgericht.
Gareis.

Daß Ihro Königl. Majestät von Sachsen, unser allergnädigster Herr, die Erlaubniß zu alljährlicher Haltung eines Flachs- und Garnmarktes in hiesiger Stadt und zwar jedesmahl am 2ten Dienstag nach dem Osterfeste zu ertheilen huldreichst geruhet, und sothaner Markt am 8. Mai dieses Jahres allhier zum erstenmahl gehalten werden soll; solches wird hiermit bekannt gemacht. Oelsnitz, am 7. April 1821.

Bürgermeister und Rath daselbst.
Gottlob Friedrich Weber.
Bürgermeister.

In der Grauischen Buchhandlung in Baireuth und Hof ist zu haben:

Archiv der Landwirthschaft, herausgegeben von Friedrich Pohl.

Dies Journal, welches sich fortwährend erhält, wird auch für das Jahr 1821 ununterbrochen fortgesetzt erscheinen. Landwirthe, welche mit ihren Nachbaren freundschaftlichen Umgang halten, würden wohl thun, einen Lesezirkel unter sich zu bilden, wodurch es keinem zu schwer wird, es sich theilhaftig zu machen. Auf diese Weise geht auch dieser Stand mit der Zeit fort; denn es ist wohl nicht zu läugnen, daß in der Landwirthschaft täglich neue Erfahrungen gemacht werden. Da jedes Monatsheft neue Aufsätze enthält, mithin jeder Jahrgang für sich besteht, so kann eine solche Gesellschaft sich zu jeder Zeit bilden, ja wir lassen den Käufer ganz ungebunden, indem wir auch einzelne Monate ablassen, jedes Monatsheft für 54 kr.; den Jahrgang complett für 8 fl. 6 kr. Wer dieses landwirthschaftliche Archiv noch nicht kennt, kann in seiner ihm zunächst gelegenen Buchhandlung die ersten 4 Hefte des Jahres 1821, so wie sie erscheinen, einsehen, zu welchem Behuf wir in jeder soliden Buchhandlung 1 Exemplar niedergelegt haben. Berlin, im Januar 1821.

Maurersche Buchhandlung.

In der Grauischen Buchhandlung in Baireuth und Hof ist zu haben:

Allgemeine Zeitung für Deutschlands Volksschullehrer. Fünfter Jahrgang. 1821. Herausgegeben von Lehmus und Merz. (Preis 2 fl. rheinl.)

Von dieser Zeitung, welche nun vier Jahre hindurch des Guten viel verbreitet und gewirket hat, ist der 5te Jahrgang von den Herrn Herausgebern mit erneuerter Liebe und erhöhetem Eifer begonnen worden, so daß dieser sich durch Mannichfaltigkeit und Gediegenheit des Inhaltes vor den frühern sehr auszeichnen wird. Die bereits ausgegebenen vier Nummern, welche in jeder Buchhandlung vorzufinden sind, zeugen hiervon. Stehende Rubriken sind: A) Lehrfach (oder Didaktik); B) lehrreiche Unterhaltungen für Lehrer; C) Bücherkunde; D) Stoff zu lehrreichen Unterhalt. in der Schule; E) Nachrichten und Korrespondenz. An diesen fünf Hauptfächern erhält jeder Monat seinen Antheil, und monatweise expedirt von nun an die Verlagshandlung diese Zeitung. Der äußerst geringe Preis von 2 fl. rheinisch für 26 enggedruckte Bögen jährlich läßt nicht in Zweifel, daß der Herausgeber und des Verlegers einzige Absicht nur sey, durch deren Fortsetzung zu nützen. Erlangen, im März 1821.

Palm und Enke.

Johann Georg Bauer aus Erlangen empfiehlt sich bevorstehendem Brandenburger Markt mit seinen schon bekannten Artikeln; als alle Sorten Specerei-Waaren, Confecturen, weißen und braunen Lebkuchen, alle Sorten Liqueure, sowohl in Bouteillen, als Massen, feiner, mittelfein und ordinairer Chokolade ꝛc., verspricht die billigsten Preise und reelle Bedienung. Meine Boutique ist vor dem Hauße des Herrn Fähr.

Sonntag den 29. April ist Kirchweih zu Thurnau, wozu unter Versicherung guter Bedienung und wohlbesetzter guter Musik einladet.

Prechtel.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Bayreuther Zeitung.

Dienstag Nro. 82. 24. April 1821.

Redacteur: G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Hof, 21. April. Se. Durchlaucht, der Königlich Preussische Staatskanzler, Fürst von Hardenberg, von Italien kommend, sind gestern Abends hier eingetroffen, und haben heute, nach gehaltenem Nachtlager im Gasthofe zum Brandenburger Hauße, Ihre weitere Reise nach Berlin fortgesetzt.

Kassel, 16. April. Se. Königl. Hoheit der Kurfürst haben allergnädigst geruht: den Geheimen Staatsminister v. **Schmerfeld** die beiden Ministerial-Departements der Justiz und des Innern, dem Geheimen Staatsminister v. **Witzleben** das Ministerial-Departement der Finanzen, und den zum Geheimen Staatsminister ernannten Geheimenrath v. **Schminke** das Ministerial-Departement der auswärtigen Angelegenheiten und des Haußes zu übertragen; dann zu vortragenden Ministerialräthen, und zwar der Justiz, den bisherigen Hofgerichts-Director von Motz zu Hanau; des Innern, den Oberappellations-Gerichts-Rath Kraft; und der Finanzen, den geheimen Kriegsrath v. Starkloff, zu ernennen; auch den bisherigen Regierungs-Archivarius, Dr. Eggena, zum General-Secretair gedachter drei Ministerial-Departements zu bestellen. Durch eine allerhöchste Ordre vom 12ten d. M. haben Se. Königliche Hoheit der Kurfürst zu verordnen geruhet, daß mit dem 20ten d. M. das General-Kriegs-Collegium seine Functionen niederzulegen hat und an dessen Stelle das **General-Kriegs-Departement** tritt, welches wieder aus 2 Departements jedes mit 3 Divisionen unter einem Oberst-Lieutenant, als Director, bestehet. Chef des ersten Departements (der Kriegsverfassung und des Militaircommandos) ist der Oberst von **Cochenhausen**, vom Regiment Garde, welcher zugleich die Oberaufsicht und Leitung des Ganzen hat. Dem zweiten Departement (der Militairöconomie) stehet der Geheime Kriegsrath **Gschwind** vor.

Frankfurt, 14. April. Die Oesterreichischen Effecten schwanken von einem Börsentage zum andern, und scheinen sobald noch keinen festen Stand gewinnen zu wollen. Daß die Rothschildschen Loose jemahls wieder den enormen Cours erreichen werden, zu dem sie durch übertriebene Speculation emporgehoben wurden, daran ist wohl gar nicht zu denken, so daß diejenigen, die zuletzt zu so hohen Preisen gekauft haben, sich darauf gefaßt machen mögen, zu verlieren, wenn sie die Papiere nicht an sich behalten können, um vielleicht durch Gewinnste, die mit der Zeit auf ihre Nummern fallen können, entschädigt zu werden. Das hiesige jüdische Handelshaus **Zacharias Wertheimer** — was den Umfang der Geschäfte im Staatspapier-Verkehr betrifft, eines der größten in Deutschland, vielleicht in Europa — besaß allein an Loosen von dem ersten Rothschildschen Lotterie-Anlehen **zwei und dreißig tausend** Stück, was blos am Nominalwerth, das Loos al pari zu 100 fl. in 20 fl. Fuß gerechnet, ein Capital von 3 Millionen 200,000 Kaisergulden betrug. Da diese Papiere, noch kurz vor dem Krieg in Italien, bis zu 30 beinahe 40 Procent über den Nominalwerth hinaufgetrieben waren, so läßt sich das Capital, welches Herr Wertheimer blos in dem ersten Rothschildschen Lotterie-Anlehen stecken hat, auf mehr als 4 Millionen Kaisergulden anschlagen. Von diesem, da die Loose keine Zinsen tragen, tod liegenden Capital gehen jährlich 200,000 fl. Interessen zu 5 Procent verlohren. Zwar hat dieses Bankierhaus das besondere Glück gehabt, daß bei der ersten Lotterieziehung, welche neulich in Wien statt gefunden hat, fast alle große Gewinnste auf seine Loose gefallen sind, aber selbst dieses überaus glücklichen Zufalls ungeachtet, hat doch dieses Haus noch mehrere tausend Gulden Schaden zu tragen.

Italien.

In **Messina** war einige Tage volle Anarchie. Der daselbst commandirende General Roßarol, ehemahliges

Mitglied der Alta Vendita, rief alle Carbonari's bei dem Ausreißen der Armee zu sich. Zugleich versagte die unter ihm stehende Truppe alle Disciplin, und die unglückliche Stadt war allen Excessen Preis gegeben. Die Bürgerschaft nahm an dem Aufstande nicht den geringsten Antheil. Nachdem die Meuterer eine Statue des Königs verstümmelt hatten, setzten sie ihr eine rothe Mütze auf. Die Hauptbewegung begann am 24sten, als man in Messina das schmähliche Ende der Neapolitanischen Revolution erfahren hatte. Einige Emissaire, welche der General Roßarol nach Calabrien schickte, um diese Provinz seines Schutzes zu versichern, und sie zum Aufstande zu bewegen, wurden von dem Volke erschlagen. Jedoch hat ein von dem Marquis Circello am 5ten aus Neapel nach Florenz abgefertigter Courier Sr. Maj. dem noch dort befindlichen Könige beider Sicilien die Nachricht überbracht, daß in Messina Alles zur Ordnung zurückgekehrt ist. General Roßarol, ein würdiger Gefährte des General Pepe, hat denselben Weg, wie dieser, eingeschlagen; er hat sich eingeschifft und seine Soldaten verlassen, die ihre Unterwerfung nach Neapel eingeschickt haben. Das Volk von Messina hat an diesem Soldaten-Aufstande nicht den geringsten Antheil genommen, und die von dem Militair anerkannte Unmöglichkeit, die Bürgerschaft dazu zu bewegen, mit ihm gemeinschaftliche Sache zu machen, hat nicht wenig zum Mißlingen der Plane der Meuterer beigetragen.

Neapel, 30. März. Der Krieg ist nun fast ohne Schwerdtschlag entschieden. Auch die Provinzen scheinen sich nicht widersetzen zu wollen. Die Häupter der vorigen Verwaltung haben die Schande über sich durch ihre eigene Reden ausgesprochen. Wir gestehen, daß die Nation, oder vielmehr ihre Führer, unsre Erwartungen sehr getäuscht haben; aber vielleicht war es für uns ein Glück, daß diese so wenig Charakter und Ehrgefühl besaßen; denn hätte der vorige Zustand noch lange gedauert, so war der Staat völlig zu Grunde gerichtet. Man schlägt die bisherigen Kosten unsers achtmonatlichen Raumes wohl nicht zu hoch auf 25 Millionen an. Rechnet man die wahrscheinlichen künftigen für Verpflegung der österreichischen Armee rc. dazu, so dürfen wir wohl unsere Finanzen um 40 Millionen ärmer annehmen. Die neue provisorische Regierung ist noch in Geldvertegenheit, da alle Cassen geleert sind, und die Bankpolizen nicht mehr wie baares Geld gehen. Daher sinken auch unsere Renten wieder, welche vor sechs Tagen die öffentiche Meinung von 50 auf 04 Prozent gehoben hatte. Die Course sind sehr gewichen; doch waren heute Paris und die italienischen Plätze, außer Rom, gesucht.

Modena, 7. April. Gestern machten sich die Studenten der hiesigen Universität eines großen Vergehens gegen ihren Rector schuldig. Als unserm Herzog über diesen Vorfall Bericht erstattet worden war, wurden 3 jener Individuen, welche den meisten Antheil an diesem gesetzwidrigen Betragen genommen, in Arrest gesetzt, mehrere andere wurden von der Universität ausgeschlossen, und überdieß wurde festgesetzt, daß das laufende Studienjahr für die Juristen, welche mehr als alle übrigen Classen an diesem Tumult Theil genommen hatten, nicht angerechnet werden solle. — Der unter dem Titel eines Grafen von Borges am 31ten v. M. hier angekommene Prinz von Carignan setzte, nach einem kurzen Aufenthalte, seine Reise nach Florenz fort.

Moldau und Wallachei.

Jassy, 31. März. Die Nachricht, daß Se. Maj. der Kaiser von Rußland die rebellischen Unternehmungen in der Moldau und Wallachei mit dem lebhaftesten Unwillen vernommen, und den Anstiftern derselben nicht nur jede Art von Beistand versagt, sondern auch ihre höchste Ungnade zu erkennen gegeben hatten, erregte hier eine unbeschreibliche Bestürzung, welche sich noch beträchtlich vermehrte, als der Kaiserl. Russische Consul Piseni die Anzeige machte, daß er den Befehl habe, sich von Jassy sogleich weg zu begeben. Eine große Anzahl Bojaren und andrer angesehener und wohlhabender Einwohner der Stadt haben in größter Eile die Moldau verlassen, und sich theils über die Russische, theils über die Oesterreichische Gränze geflüchtet. Der regierende Fürst selbst stand im Begriffe, mit seiner ganzen Familie in einem der benachbarten Staaten eine Zuflucht zu suchen.

Bucharest, 13. März. Thudor (Theodor Sludzier) hat sich, nachdem er Krajowa umgangen hatte, in die Gebirge gezogen. — Vor zwei Tagen trafen hier drei Kaimakans des neuen Fürsten der Wallachei aus Constantinopel ein, brachten die Versicherung mit, daß ein großes Türkisches Corps zur Bezwingung des Rebellen im Anzuge sey, und erhoben für dasselbe von den Bojaren 250,000 Piaster. — Ueber die schon bekannten gräuelhaften Auftritte in Galacz sind wir nun im Stande, nähere Aufklärung zu geben. Ein Arnauten-Capitain gerieth nähmlich mit einem Türken in Streit; der Türke versetzte dem Capitain eine Ohrfeige, worauf dieser die Pistole zog und den Türken auf der Stelle niederschoß. Aus Furcht vor der Rache der Türken versammelte nun der Capitain alle Arnauten, Griechen und Albaneser, und überfiel in der Nacht die in der Stadt sich aufhaltenden Türken, welche, [illegible] an der Zahl, sämmtlich niederhauen

wurden. Während dieses schrecklichen Ereignisses brach in der Stadt an mehr als zehn Orten Feuer aus, welches, da unter solchen Umständen Niemand ans Löschen dachte, die ganze Stadt in Asche legte. Der Capitain aber bemächtigte sich nicht nur der Waffen der erschlagenen Türken, sondern auch der auf den Schiffen befindlichen Canonen und der übrigen Kriegsvorräthe, und zog sich gegen die Moldau auf dem Wege nach Jassy, wo die Bewohner der auf der Straße gelegenen Dörfer sich an ihn anschloßen, und so nicht unbedeutend seinen Anhang verstärkten. — Unter den übrigen Bewohnern der Wallachei herrscht bange Besorgniß. Alles trifft Anstalten zur Flucht, weil man einen Einfall der Türken in das Land befürchtet. Es scheint, daß Thudor nach keinem bestimmten Plane vorgehe. Anfangs wendete er sich nach Krajowa, an die Gränze Bulgariens, jetzt kehrt er zurück in die Gebirge von Rocznikow. Sein Anhang wird, aber wohl zu hoch, auf 9 bis 10,000 Mann angegeben. Die Bojaren nehmen an allen diesen Vorfällen nicht nur keinen Antheil, sondern viele derselben sind bereit, das Land zu verlassen. — Der Sohn des berühmten Czerny George ist bei dem Heere Hypsilantis; dasselbe erzwingt große Contributionen und Leistungen, besonders werden den Bojaren die Pferde weggenommen. Hiesigen Nachrichten zu Folge sollen auch die Servier in Aufstand seyn, und die daselbst befindlichen Türken sich genöthigt gesehen haben, sich in ihre festen Plätze zurückzuziehen.

Westindien.

Nach Briefen aus Cap Hayti (vorhin Cap Henry) vom 7. Februar scheint daselbst nicht die beste Ordnung zu herrschen. Boyer, der bekanntlich sich nicht in diesem nördlichen, von dem verstorbenen König Heinrich regierten Theil der Insel aufhält, sondern in seinem Port au Prince, soll sich daselbst, wie man sagt, mit dem Plan beschäftigen, wegen des noch Spanischen Theils dieser Insel einen Streich auszuführen. Diese Vermuthung wird dadurch bestärkt, daß Spanischer Seits an Befestigungen und Verschanzungen gearbeitet wird. Während Boyer sich mit diesen Angelegenheiten beschäftigt, scheinen seine Soldaten die Oberherrschaft über die Einwohner des ehemahligen Königreichs Hayti zu führen.

Die ganze Bevölkerung des nun unter Boyer stehenden ehemahligen Königreichs Hayti und des schon vorher als Republik bestandenen Theils wird zusammen auf 480,000 Schwarze, 20,000 Farbige und 1000 Weiße geschätzt. Die öffentlichen Einkünfte in diesem nun vereinigten Gebieth werden auf 48 Millionen Franken angeschlagen. Im Jahre 1817 betrugen die Regierungs-Ausgaben im Königreiche und der Republik zusammen nur 18 Millionen; der sonach in 30 Millionen bestehende Ueberschuß kann nun noch größer ausfallen, da der kostbare Hofstaat des Königs Heinrich wegfällt. Die Armeen bestehen aus 48,000 regulirten Soldaten.

Spanien.

Spanische Gränze, 6. April. In Spanien sieht es, glaubwürdigen Reisenden zufolge, die eben von daher kommen, sehr unruhig aus, und es heißt allgemein, daß die Partheien nächstens zu Thätlichkeiten übergehen werden. Wem sollte dieß bei der jetzigen Verfassung, die unmöglich erhalten werden kann, befremden? Die Verfassung der Cortes ist weiter nichts als die Einrichtung einer revolutionairen, vorübergehenden Regierung für die Personen berechnet. Unter dem Aeußern einer weit ausschweifenden, und auf die Länge unausführbaren Democratie strebt diese Verfassung dahin, eine unbedingte Gewalt in den Händen einer einzigen, wenig zahlreichen Versammlung zu concentriren, die sich durch, im Grunde sehr oligarchische, Wahlen erneuert. Da ist von keinem Gleichgewichte der Gewalten, von keiner Stellvertretung der verschiedenen gesellschaftlichen Interessen die Rede! Es ist eine Art getheilter Dictatur, die nach den Zeiten und den Menschen, im Falle sie verfassungsmäßig werden will, sich auflösen, oder in dem Falle, wo sie tyrannisch wird, sich selbst aufzehren muß.

Eine Nachricht aus Madrid vom 2. April behauptet, auf keinem Puncte Spaniens sey die öffentliche Ruhe gefährdet; das neue Ministerium lasse sich nicht schrecken und gehe freimüthig den constitutionellen Gang.

Madrid, 7. April. Durch mehrere hier angekommene Mitglieder des Neapolitanischen Parlaments haben wir erfahren, daß die Oesterreicher wirklich in die Hauptstadt des Königreichs beider Sicilien eingerückt sind. — Die von den Cortes ernannte Commission zur Untersuchung der gegenwärtigen politischen Lage Spaniens hat vorgeschlagen: 1) der Regierung dafür zu danken, daß sie den, dem Anschein nach von mehreren Mächten angenommenen Grundsatz der Einmischung in die innern Angelegenheiten anderer Nationen, mißbilligt und verworfen hat, und 2) die Regierung zu bitten, sie möchte auf dem bei den auswärtigen Mächten schon angebrachten Gesuch, um Erläuterung und Bürgschaft wegen ihrer Ansicht der Spanischen Angelegenheiten, mit allem Nachdruck beharren." Die Cortes haben in ihrer Versammlung am 31. v. M. diesen Vorschlag angenommen; dagegen aber den von dem Herrn Romero-Alpuente vorgeschlagenen Zusatz, die Regierung auch zu bitten, sie möchte sich bei Oesterreich, Rußland, Preussen, Frankreich

und England für die Einstellung der Feindseligkeiten gegen Neapel kräftig verwenden, wurde von 34 Stimmen gegen 30 verworfen.

Das Ministerium hat den Cortes angezeigt, daß eine Rotte Unzufriedener, welche unter der Anführung eines Predigers, Nahmens Merino, und eines Canonicus, die Gegend um Burgos einige Zeit beunruhigt hatten, durch die gegen sie abgeschickte bewaffnete Macht auseinander gejagt worden sind. Der Anführer, Prediger Merino, hat sich mit einer kleinen Anzahl der Seinigen gerettet, diese haben ihn aber bald darauf verlassen.

Nach unserer östlichen Gränze, nach den Pyrenäen, sollen zehntausend Mann marschiren. Unsere active Armee beträgt kaum 40,000 Mann.

Nach der Versicherung des Londoner Morning-Chronicle melden Briefe aus Bayonne, die Cortes in Madrid hätten die Absicht, sechsmahl hundert tausend Mann auszuheben, um Spanien nachdrücklich zu vertheidigen, im Fall es von irgend einem auswärtigen Feind angegriffen werden sollte, wovon man jetzt in Spanien, England, Frankreich Wien rc. so viel fabelt. Spanien hat 48 Provinzen und in denselben 11 Millionen 174,766 Einwohner. Diese 48 Provinzen sind gegenwärtig in 12 Obergerichts-Bezirke eingetheilt, als: St. Jacob von Galicien, Valladolid, Victoria, Madrid, Saragossa, Barcellona, Valencia, Murcia, Grenada, Sevilla, Caceres und die Balearischen Inseln.

Großbritannien.

London, 12. April. Speculanten haben in hiesigen Blättern die grundlose Nachricht verbreitet, als wenn Rußland die Französische Regierung um den Durchmarsch einer großen Armee nach Spanien ersucht habe, welcher auch eine starke Französische Armee nach Spanien folgen werde. Nahmentlich hatte das Journal the Times, angeblich aus einem Schreiben aus Paris vom 4ten d. gemeldet, der Russische Minister Graf Nesselrode sey in Paris angekommen und habe der Französischen Regierung den Antrag des Kaisers Alexander gebracht, wenn es die Umstände erforderten, einem Russischen Heere von 100,000 bis 200,000 Mann den Durchmarsch nach Spanien zu gestatten, wovon eine gewisse Anzahl (man sagt 40,000 Mann) in Frankreich stehen bleiben könnten, wenn eine gleiche Anzahl Französische Truppen mit nach Spanien marschire. — Diese von Speculanten ersonnene Lüge wird dadurch ganz widerlegt, daß der Graf Nesselrode, der den Antrag gebracht haben soll, gar nicht nach Paris gekommen ist.

„ Wir glauben diese Nachricht jetzt um so unbedenklicher mittheilen zu dürfen, da der Oesterreichische Beobachter keinen Anstand nimmt, eine ganze Reihe von dem berüchtigten in Brüssel herauskommenden Vrai Liberal schon im März gelieferten ähnlichen Lügen spottweise mitzutheilen, z. B. die Piemonteser wären in Mailand eingefallen, und in der Lombardei mit Enthusiasmus aufgenommen worden, in Tirol herrsche Gährung, so daß man allgemeinen Aufstand befürchte; und in Hannover und Preussen hätten revolutionaire Bewegungen statt gefunden rc. „Sollen wir — sagt der Oesterreichische Beobachter, nachdem er jene Erdichtungen wörtlich aufgenommen — sollen wir zu obigen Artikeln des Vrai Liberal, dessen Lügensystem wir so oft bekämpft haben, eine Bemerkung hinzufügen? Wir wollen dieses traurige Geschäft lieber denen überlassen, bei welchen die Artikel dieses Journals, ungeachtet ihrer handgreiflichen Unwahrheit, doch noch immer Eingänge und Glauben gefunden.

In Irland ist der Marquis von Londonderry, Vater des Lord Castlereagh und des Lord Stewart (Gesandten in Wien) 83 Jahre alt, gestorben. Lord Castlereagh, als der älteste Sohn, erbt den Titel und das Marquisat. Dadurch tritt aber der neue Marquis Londonderry nicht in die Pairskammer, weil sein Marquisat nicht unter den 28 Marquisaten ist, welche in der Pairskammer Sitz haben. Jedoch muß er als Repräsentant der Grafschaft Down, nun aus dem Unterhause austreten; es wird aber der Deputirte des Markt-Fleckens Plympton seine Entlassung verlangen und dieser Markt-Flecken den neuen Marquis dagegen ins Unterhaus wählen. Bis zu dieser Wiedererwählung werden die wichtigsten Angelegenheiten im Unterhause ausgesetzt bleiben.

Madame Becher, ehemahls unter dem Nahmen Miß O'Neil, erste Schauspielerin auf dem hiesigen Theater Coventgarden, jetzt aber die Gemahlin eines reichen Parlamentsmitgliedes, wurde bei der neulichen, durch die Verbannung der Reifröcke merkwürdigen großen Cour in Buckinghamhouse, dem Könige vorgestellt, und, der Sitte nach, von Sr. Majestät mit dem Königlichen Kusse empfangen; Se. Majestät standen vom Throne auf und gingen ihr zwei Schritte entgegen.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Räth Hagenschen Erben.

Bayreuther Zeitung.

Donnerstag | Nro. 83. | 26. April 1821.

Redacteur: G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Wien, 18. April. Auf allerhöchsten Befehl sollen schleunigst Reserve-Cavallerie-Divisionen errichtet und dabei die noch brauchbaren pensionirten Officiere angestellt werden; auch soll eine Recruten-Aushebung von 40,000 Mann vorgenommen und die Landwehr hergestellt werden. In Gallizien und Siebenbürgen sollen Observations-Corps, wegen der Unruhen in der Moldau und Wallachei, aufgestellt werden.

Die Russischen Colonnen werden wegen Verpflegungs-Hindernissen um mehrere Tage später als bestimmt war, in den auf dem Marsch durch Ungarn ihnen angewiesenen Stationen eintreffen.

Der Herr Erzbischof von Laibach (von Gruber) soll Hoffnung haben, den Cardinalshut zu erhalten.

Großbritannien.

London, 13. April. Die Regierung begibt sich der Bewachung Buonapartes. Es ist ein Vertrag geschlossen, vermöge dessen die Ostindische Compagnie Napoleons Bewachung übernimmt und dafür nach einem Durchschnittspreise der letzten dreijährigen Kosten entschädigt wird. Herr Hume begehrte im Unterhauße, daß dieser Vertrag, so wie die demselben vorhergegangene Correspondenz dem Hauße vorgelegt würde, welches, da der Kanzler der Schatzkammer nichts dagegen einwendete, einstimmig durchging.

Italien.

Neapel. Wegen der allgemeinen Entwaffnung ist folgendes Königl. Decret erschienen:

Ferdinand I. Von Gottes Gnaden, König beider Sicilien ꝛc. ꝛc. Es wird den in Unsern Königl. Decreten vom 28. und 31. März gegen die geheimen Zusammenkünfte und Behufs der allgemeinen Entwaffnung des Reiches enthaltenen väterlichen Zureden, noch immer wenig Folge geleistet. Wir erkennen daraus die sträflichen Absichten der Uebertreter und müssen daher zu ihrer Bestrafung zu folgenden nachdrücklichern Maßregeln schreiten. Wohl wissend, daß das Gesetz, um vollkommen zu seyn, einer Strafverordnung bedarf, und daß die Strafe, um nützlich zu seyn, öffentliche, schnelle und unpartheiische Beispiele erfordert, so haben Wir, auf Vorschlag der Directoren Unserer Königl. Secretariate, verordnet und verordnen, wie folgt: I. Es wird ein Militair-Gerichtshof (Corte marziale) mit der Gewalt eines Kriegsrathes ernannt. II. Dieser Gerichtshof wird die Artikel IV. und V. Unsers Königl. Decretes vom 31. März gegen alle, die verbothene Waffen tragen, strenge vollziehen, und Jeden, bei dem man solche vorfindet, als Räuber (Assassino) mit der Todesstrafe belegen und sogleich hinrichten lassen. III. Der Policeidirector ist ermächtigt, Hausuntersuchungen, je nachdem es ihm die Vorsicht räth, anzubefehlen. Wo er, in was immer für einem Privathauße verbothene Waffen, ohne die im 6. Artikel des obenerwähnten Königl. Decrets vom 31. März angeführte Erlaubniß, vorfindet, wird er sogleich die körperliche und Geldstrafe gegen die Uebertreter verfügen. Sollte er eine solche Menge von Waffen und Kriegsmunitionen vorfinden, daß man auf eine Verschwörung schließen kann, so hat sich derselbe Director der Person zu versichern, der jenes Locale gehört, um sie mit den Papieren und vorgefundenen Gegenständen dem besagten Militairgerichtshofe zu überliefern. — IV. Besagter Gerichtshof ist mit der Vollziehung des Königlichen Decretes vom 28. März gegen was immer für eine geheime Versammlung und besonders gegen die Gesellschaft der sogenannten Carbonari beauftragt. V. Da die Gesellschaft der Carbonari die Umwälzung und den Sturz der Regierungen zum Zwecke hat, so wird Jeder als des Hochverrathes schuldig zum Tode verurtheilt, wer nach der Bekanntmachung des gegenwärtigen Königlichen Decretes sich noch derselben beigesellt und wer als gewesenes Mitglied derselben, heimlichen Zusammenkünften, die unter der Benennung Vendite-Carbonarie oder unter sonstigem Nahmen einer verbothenen Gesellschaft bekannt sind, beiwohnen würde. — VI. Derselben Todesstrafe sind unterworfen, welche, wenn auch nicht Carbonari, als in einem Bunde betreten werden sollten, der die Umwälzung der öffentlichen Ordnung bezweckt. VII. Besagter Militairgerichtshof wird mit ausserordentlicher Gefängnißstrafe von 3 zu 10 Jahren gegen diejenigen einschreiten, welche, den Ort in einer Stadt oder auf dem Lande wissend, wo sich die obbenannten Unsinnigen vereinen, nicht auf der Stelle davon Anzeige machen. — Wer immer, zu obengenannten Verbindungen gehörend,

reuevoll der Policei die Mitglieder und Absichten der Zusammengerotteten anzeigt, genießt Straflosigkeit. Sein Nahme bleibt Geheimniß der Policei und wird auf keinem Papiere eingetragen. — IX. Unsere Directoren des Krieges und der Policei sind mit Vollziehung des gegenwärtigen Decretes beauftragt. Neapel, den 9. April 1821. In Abwesenheit Sr. Majestät: der Präsident der provisorischen Regierung, Staatssecretair, Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Marchese di Circello.

Sardinien. Am 9. April räumten die revolutionairen Truppen, welche bis dahin die Citadelle von Turin besetzt hatten, dieselbe der seditionairen Nationalgarde ein. Am 10ten um 11 Uhr rückte unter ungeheurem Zulauf der Einwohner aus allen Ständen der Herr Generalmajor di Faverges, an der Spitze zweier Divisionen von Savoyen und zweier Divisionen Piemont Chevauxlegers, nebst sechs Canonen, durch die Porta d'Italia ein. Ein Theil dieser Truppen besetzte sogleich die Citadelle Die Civil-Verwaltung gab sogleich die erforderlichen Befehle zur Aufnahme der Königlichen Truppen, die mit dem Hauptquartier einrücken werden.

Bekanntmachung Sr. K. H. des Herzogs v. Genevois, datirt aus Modena vom 3. April.

„Wir Carl Felix von Savoyen, Herzog von Genevois ꝛc. ꝛc. Um jeden Vorwand von Unkenntniß Unsers Willens und der Art, wie Wir den in Piemont und im Herzogthum Genua vorgefallenen Aufruhr ansehen, zu benehmen, und um die bisher statt gefundenen falschen Auslegungen Unsers Willens Lügen zu strafen, wollen Wir, daß Folgendes bekannt werde: 1) Wir erklären alle Königl. Unterthanen, welche, auf was immer für eine Weise, gegen Se. Maj. den König Victor Emanuel, Unsern geliebtesten Bruder, zu insurgiren wagten, oder welche die Regierungsform, nach seiner Abdankung, zu verändern suchten, für Rebellen. Und so auch Jeden, der, nachdem er von Unserer aus Modena unterm 16. März 1821 erlassenen Bekanntmachung Kenntniß gehabt, als Begünstiger der Parthei der Empörer verharrte, und der, nachdem er von Unserer zweiten aus Modena unterm 23. März 1821 erlassenen Bekanntmachung Kenntniß gehabt, den von Uns eingesetzten General-Gouverneuren nicht den schuldigen Gehorsam geleistet, so wie auch jenen ganzen Theil der Königl. Truppen, welcher, der Parthei der Aufrührer folgend, sich mit ihren Armeecorps verband. 2) Gnädig denjenigen, von welchen Wir glauben können, daß sie getäuscht und betrogen worden, bewilligen Wir Amnestie den gemeinen Soldaten, welche zu ihrer Pflicht zurückkehren werden; von den Unterofficieren besagter Truppen werden nur jene von Uns Gnade erhalten, die nach reifer Untersuchung sich werden besonders gerechtfertiget haben; aber die Officiere jeden Grades, welche, taub gegen die Stimme der Pflicht und der Ehre, entweder Theil an den ersten Empörungen der Truppen genommen, oder den Fahnen der Rebellen gefolgt, sind mit Gegenwärtigem von Uns als Meineidige (Felloni) erklärt und demjenigen werden Belohnungen am Gelde bewilligt, der sie als Gefangene der treuen Armee unter den Befehlen Unsers General-Gouverneurs della Torre überliefert. 3) Allen Unterofficieren und Soldaten, die sich bei dem Rebellenheere zu Alessandria oder in der Citadelle zu Turin befinden, befehlen Wir, nach Hause zu kehren, und verbiethen den Betreffenden, irgend einer Verordnung der Empörer, sich zu ihrem Heere zu begeben, Folge zu leisten. 4) Gehorsam dem Uns von der göttlichen Vorsehung auferlegten Berufe, welche Uns das schwere Gewicht der Ausübung Königlicher Machtvollkommenheit auferlegte, halten Wir es für Unsere Pflicht, die wenigen Rebellen und Aufrührer von der Mehrheit der getreuen, Unserer Königl. Familie ergebenen Unterthanen zu trennen; und Wir erkennen dieses als die größte Wohlthat, welche billiger Weise die getreuen Königl. Unterthanen von Uns erwarten, und als das einzige Mittel, ihnen jene Wohlfahrt und jene Ruhe zu geben, die sie nie würden genießen können, so lange noch jene vermischt mit ihnen leben. 5) Wir erklären überdieß, daß Wir es, um zu diesem heilsamen Zwecke zu gelangen, (jede Unterhandlung mit Eidbrüchigen verachtend) für nöthig erachten, daß der treu gebliebene Theil der Königl. Armee, bei der Wiederbesetzung der von der Revolution zerrütteten Länder von den Armeen Unserer erlauchten Verbündeten unterstützt werde, weßhalb Wir ihre Beihülfe angerufen haben, die Uns auf das Edelmüthigste zugesichert wurde, da es ihr Zweck ist, Uns allenthalben, wo der Aufruhr die Umwälzung der rechtmäßigen Regierung gewagt hatte, zur Wiederherstellung derselben ihren Beistand zu leisten. Daher befehlen Wir, daß jeder gute Unterthan besagte Truppen als Freunde und Bundesgenossen betrachte. 6) Da die erste Pflicht eines jeden getreuen Unterthans die ist, sich aufrichtig dem Befehle dessen zu unterwerfen, der, von Gott mit der Ausübung der höchsten Macht-Vollkommenheit bekleidet, auch ganz allein von Gott dazu berufen ist, die schicklichsten Mittel zu wählen, um ihr wahres Wohl zu erreichen, so können Wir den nicht als guten Unterthan betrachten, der es wagte, über diese von Uns für nöthig erachteten Maßregeln auch nur zu murren. Es wird Unsere Sorge seyn, die getreuen Königl. Unterthanen so zu beschützen, daß sie so wenig als möglich von den Lasten empfinden, welche unausweichlich mit Maßregeln verbunden sind, die ihre unerschütterliche Wohlfahrt herbeiführen müssen und damit diese Lasten hauptsächlich auf die Meineidigen als Urheber und Schuldige an allen Uebeln des Staates fallen. 7) Indem Wir zur Nachhaltung eines Jeden diesen Unsern Willen bekannt machen, erklären Wir, daß nur durch gänzliche Unterwerfung unter denselben Unsere Königl. Unterthanen sich Unserer Rückkehr zu ihnen würdig machen können, und daß Wir inzwischen Gott bitten, daß Er alle erleuchten möge, um jene Parthei zu ergreifen, zu welcher sie die Pflicht, die Ehre und unsere heilige Religion.

Ostindien.

Zu Manilla, der befestigten Hauptstadt der gleichen Nahmen führenden, größten der Philippinischen Inseln war am 2. October vorigen Jahres ein heftiger Sturm aus Südost und es regnete unausgesetzt 24 Stunden; unzählige Bäume wurden entwurzelt und in die Flüsse gestürzt; der Sturm warf viele Fische und Muschelthiere an die Küste. Am 5. October brach hierauf die cholera morbus aus und raffte schon in den ersten Tagen viele Menschen weg. Bei der Nachricht davon trafen die Schiffe im Hafen alle erdenkliche Vorsichtsmaßregeln; der Gouverneur von Covité stellte selbst Schildwachen aus, um alle Communicationen zu hindern. Am 9. October erfuhr man jedoch durch das Gerücht, daß die Eingebohrnen die Ausländer, welche sich häufig Pflanzen und andere Naturalien sammeln sahen, beschuldigten, das Flußwasser vergiftet und dadurch die Epidemie veranlaßt zu haben. Man vernahm zugleich, daß viele Europäer und Chinesen umgebracht worden seyen. Am 11. October kam der Unterlieutenant des Schiffes aus Manilla und durch ihn erfuhr man, daß die HH. Guillot, Foullon, Duperat, Godefroy, welche als Naturforscher von der Französischen Regierung mitgeschickt worden waren; der Schiffscapitain Stoup und sein Lieutenant, der Schiffscapitain Dibar von Nantes, noch ein Englischer Seeofficier, drei Amerikaner, ein Pilote und einer von der Mannschaft, sämmtlich gewaltsam umgekommen seyen. Der Capitain Gautrain und viele andere Personen waren nur verwundet worden. Einige Schiffe hatten alle ihre Leute durch die Krankheit verlohren, und man rechnete, daß im Ganzen 15,000 Menschen in Zeit von 14 Tagen daran gestorben waren. Bei Abfahrt des Nantesers schien die Gewalt der Epidemie nachzulassen.

Spanien.

Madrid, 7. April. Am 2ten d. machte der interimistische Minister der auswärtigen Angelegenheiten den Ständen des Reichs officiell bekannt, daß, nach einer Anzeige des Königl. Spanischen Geschäftsträgers in Lissabon, Se. Maj. der König von Portugal sich bereits erklärt haben, die Verfassung anzunehmen.

Während des Carnevals wurde zu Cadix das feierliche Begräbniß des Despotismus mit großem Leichengepränge und selbst mit mehreren bei Leichenbegängnissen gebräuchlichen Ceremonien vorgestellt. Eine große Anzahl Bürger mit brennenden Kerzen in den Händen, gingen einem schwarz ausgeschlagenen Leichenwagen voraus, auf welchem die Bildsäule des Despotismus unter der Gestalt einer Matrone, mit einem Dolche in der linken und Ketten in der rechten Hand, lag. Der nach unsern Gebräuchen für die Verwandten des Verstorbenen bestimmte Platz war von 6 schwarz behängten Eseln und einem ungeheuern Maulesel besetzt, welcher Stern und Orden und das Band der Inquisition trug. Vierzig Personen mit blasenden Instrumenten und eben so viele Sänger stimmten das Todenamt an. Eine militairische Musik, Abtheilungen der Nationalgarden und der Besatzung, und einige Canonen öffneten und schloßen den Zug. Am 3 Uhr Morgens wurde das Bild, unter Artilleriesalven und dem Geläute aller Glokken der Stadt, in das Meer geworfen.

Afrika.

Tunis, 21. Februar. Der Dey von Tunis hatte schon lange beschlossen, zu Anfang des Frühlings ein starkes Geschwader aus dem Hafen von Goletta auslaufen zu lassen, das im mittelländischen Meere kreutzen und alle Schiffe der Christen ausplündern und berauben sollte. Der Dey hatte nichts verabsäumt, um diesem schrecklichen Unternehmen den besten Erfolg zu sichern. Die Schiffe des Geschwaders waren ganz neu erbaut, mit allem Nöthigen versehen, und mit den geübtesten Seeleuten besetzt worden. Die Ausrüstung der Schiffe war sehr stattlich, und die Anzahl des Geschützes, das aus Erz und Eisen bestand, belief sich auf 300 Stück. Am 5. Februar versammelten sich alle Schiffe in dem Hafen von Goletta, und am 6ten sollten sie von dortaus absegeln. Der Dey hatte am 5ten früh Morgens sich nach seinem Pallast an der Küste begeben, wo er mit gierigen Blicken schon in der Einbildung den ganzen Reichthum der Christenheit verschlang, und mit barbarischem Wohlgefallen an den verschiedenen Manövers, welche die Schiffe in seiner Gegenwart ausführten, seine Augen weidete. Nach Beendigung dieser Musterung erhielten die Schiffe den Befehl, sich auf den folgenden Tag segelfertig zu halten. Aber in der Nacht vom 5. auf den 6. Februar erhob sich ein fürchterlicher Nordwind, der das Auslaufen der Schiffe aus dem Hafen unmöglich machte, und dieser Nordwind, der am 6ten, 7ten und 8ten *) mit verdoppelter Wuth und Heftigkeit angehalten hatte,

wühlte die Wellen des Meeres dergestalt empor, daß dadurch dieses fürchterliche Geschwader gänzlich zertrümmert wurde. Dieser gewaltige Nordsturm hatte jede Rettung vereitelt, und alle Seeleute, alle Rudersclaven und alle Kriegsleute kamen in den Fluthen um. Das noch am 9ten wüthende Meer zeigte den betroffenen Zuschauern an der Küste die Trümmer, das zerrissene Tafelwerk, die zerfetzten Segel der Schiffe und die herum schwimmenden Leichname, die gleichsam der Wuth des Meeres zum Spiele dienten. Der Dey mußte vor seinen Augen seine auserwähltesten Seeleute und Krieger verschwinden sehen; 3000 der rüstigsten Leute waren ein Opfer der wüthenden Elemente geworden. Es schien, als ob der Sturmwind gegen die Schiffe der Barbaresken heftiger, als gegen die übrigen, wüthete; aber dennoch haben auch die Europäischen Schiffe sehr viel gelitten. Glücklicher Weise sind jedoch alle Matrosen und Passagiere von diesen Schiffen, mit Ausnahme von vier Personen, deren Schicksal noch unbekannt ist, gerettet worden. Alle Sardinische Schiffe, ausgenommen 2 Brigantinen, die durch das Anstossen einer tunesischen Corvette beschädigt worden, sind ohne Schaden davon gekommen. Schiffe, die zu Grunde gegangen, sind: Das ganze Geschwader des Deys von Tunis, nähmlich: 3 Gabarren, 3 Corvetten, 1 Brigantine, eine Goelette und eine Schebecke. — 2 Schiffe von Alessandria. 2 Französische Brigantinen, 1 Englische Brigantine, 1 Oesterreichische Brigantine, 1 Spanische Corvette, 1 Französische Bombarde, 3 Russische Brigantinen; ihre Masten verlohren: 1 Sardinische, 1 Oesterreichische Brigantine, 1 Russische Brigantine, 1 Russische Polaere; an der Küste gescheitert sind, bei Biserta: 1 Englische Bombarde; bei Susa: 2 Englische Bombarden; bei Monastier: 1 Spanische, 1 Oesterreichische und 1 Russische Brigantine.

*) Gerade an diesen Tagen hatte in Deutschland das Barometer den außerordentlich hohen Stand von 29 Zoll bis 29 Zoll 2 Linien 2 Puncte erreicht.

Vermischtes.

— Zu St. Peter auf dem Schwarzwalde und im Unter, war am 1. April, Nachts nach halb 11 Uhr, ein Erdbeben, viel stärker, jedoch von kürzerer Dauer, als dasjenige, welches am 9. März eben daselbst verspürt worden. Die Fenster klirrten und die Gebäude wankten so merklich, daß die Menschen aus dem ersten Schlafe geweckt wurden. Am folgenden Tage kam rauhe Witterung und Schnee.

— In Tulczin (1576 Werste von Petersburg, im Gouvernement Podolsk) wurde am 29. Januar (10. Februar) Morgens 5 Uhr eine zweimahlige Erderschütterung verspürt, die gegen eine Viertelstunde anhielt, jedoch keinen Schaden anrichtete.

— Die Königlich Baierische Academie der Wissenschaften in München feierte am 28. März d. J. die 62te Wiederkehr ihres Stiftungstags. Dabei las der bekannte Herr Professor Weiler eine Abhandlung ab, über die Ethik als Dynamik, an deren Schluß er über den Gang der Zeit und den Kampf zwischen Licht und Finsterniß spricht. Er nimmt die gegenwärtige Zeit in Schutz und hält sie bei weitem nicht für so schlimm, als sie von den Feinden des Lichtes gelästert wird. „Gebt der Zeit, wessen sie bedarf — schließt er — und was im Ganzen doch nicht mehr lange vorenthalten werden kann. Sie wird das als Geschenk dankbar und freudig mit Maß empfangen, was sie als Beute immer wenigstens mit etwas Derbheit, ohne erst zu wägen, nimmt. Die Kraft tritt nur dann zerschmetternd auf, wenn sie gehindert wird, sich ruhig zu entfalten. Unsere Gegenwart ist der Löwe in der Volkssage, der sich am Bindfaden führen läßt, aber jede Fessel vom Eisen sprengt."

— Ein Augsburger Blatt meldet als Sage, die Oesterreichischen Streitkräfte in Italien, die gegenwärtig von den F. M. L. Baron Frimont und Grafen Bubna befehligt werden, würden sämmtlich unter dem Oberbefehl des F. M. Grafen von Bellegarde zu stehen kommen.

Die siebenhundert und drei und siebenzigste Ziehung in Regensburg ist Mittwoch den 18. April 1821 unter den gewöhnlichen Formalitäten vor sich gegangen, wobei nachstehende Nummern zum Vorschein kamen:

10. 1. 80. 13. 55.

Die 774te Ziehung wird den 17. Mai, und inzwischen die 112te Nürnberger Ziehung den 26. April, und den 8. Mai die 1153te Münchner Ziehung vor sich gehen.

Im Verlag der Geheime Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Bayreuther Zeitung.

Freitag Nro. 84. 27. April 1821.

Redacteur: G. Th. Hagen.

Deutschland.

Aus dem Würtembergischen ist der Augsburger allgemeinen Zeitung nachstehender Aufsatz zur nähern Beleuchtung einiger Angaben in zwei der Aarauer Zeitung eingerückten Artikeln vom Ober-Rhein und vom Neckar, zur Bekanntmachung zugesandt worden.

„Nach allen bisher bekannt gewordenen Verhandlungen ist es nicht wahrscheinlich, daß die mediatisirten vormahligen Reichsfürsten und Grafen zum letzten Zweck sich vorgesetzt haben, einen förmlichen Staat in den dermahligen Staaten zu bilden, vielmehr bewähren alle bis jetzt an dem Deutschen Bundestage eingegangenen Reclamationen, daß die vormahligen Reichsstände überall nur einen in der Bundesacte selbst verheißenen Zustand in Anspruch nehmen. Aus diesen Eingaben läßt sich noch weiter ersehen, daß sie nicht sowohl von einem, als von sämmtlichen größern Höfen für Vollziehung des 14ten Artikels auf nachdrucksame Unterstützung rechnen, weil nicht eine große Macht, sondern sämmtliche alliirte höchste Mächte im Jahre 1815 die bleibende Unterordnung der vormahligen Reichsstände an jene Bedingungen knüpften, unter welchen selbst Napoleon sie den Souverainen des rheinischen Bundes übergab. Diese Zuversicht auf den Schutz aller größern Mächte scheint um so gegründeter, als selbst von den mächtigsten Regenten sowohl im Norden als Süden von Deutschland längst das Beispiel gegeben wurde, wie die gewissenhafteste Vollziehung der im 14ten Artikel der Bundesacte von allen Bundesfürsten angelobten Verpflichtung ohne alle Schwierigkeiten erfolgen kann. Unter diesen Umständen kann die Nachricht: die Königl. Würtembergischen Minister hätten förmlich den Rath gegeben, auf die Grundlage der Mediatisirten sich nicht einzulassen, nicht auf den mindesten Glauben Anspruch machen. Wie könnte das Gefährdevolle eines solchen Rathes auch nur einen Augenblick verkannt werden, da ewig mit dem bedingenden Vordersatz der bedingte Nachsatz feststehen oder zusammenfallen muß. Eben so wenig Glauben kann diesemnach verdienen, daß mehrere süddeutsche Höfe über den Vollzug des 14ten Artikels des Deutschen Grundgesetzes gemeinschaftliche Sache machen, und sehr wichtige Berathungen deswegen veranlassen werden. Der mächtigste süddeutsche Hof hat die Angelegenheiten der vormahligen Reichsstände in seinen Staaten längst geordnet; die mindermächtigen Höfe können sich daher nur dadurch in Gemeinschaft mit diesem Nachbarstaate setzen, wenn sie dessen bisheriges Beispiel befolgen. So viel aber die angekündeten wichtigen Berathungen am Bundestage betrifft, so hat die für den Vollzug des 14ten Artikels bei weitem wichtigste bereits statt gehabt. Eine wichtigere Berathung war wohl nicht denkbar als jene in der 49sten Sitzung vom Jahre 1819, wo es sich darum handelte: Ob die besondern Localverhältnisse und Verfassungen den Bestimmungen des 14ten Artikels oder diese letztere jenem in Vollzug sich anbequemen müssen? eine Frage, welche bekanntlich dahin entschieden wurde: „daß diejenigen „Verordnungen der Deutschen Bundesstaaten, welche mit der „Vorschrift des 14ten Artikels im Widerspruch stünden, oder „nicht ausreichten, in dem Betreff abzuändern oder zu ergän„zen seyn möchten." Würde diese Richtschnur allenthalben beobachtet worden seyn, so wäre wohl ohne Zweifel alles längst abgethan. Nicht minder irrig als alle unterm 30. und 31. December abhin vom Oberrhein und Neckar gegebene Nachrichten ist noch insbesondere auch jene, daß Se. Maj. der König von Würtemberg es vorgezogen habe, mit den einzelnen vormahligen Reichsständen Unterhandlungen über den 14ten Artikel zu pflegen, daß aber diese letztern in Folge des von dem Minister eines großen Hofes erhaltenen Rathes, sich in keine einzelne Verhandlungen eingelassen hätten.' Die Sache verhält sich vielmehr so: daß Se. Maj. der König von Würtemberg Ihrem Minister v. Otto schon am 9. April 1819 den Befehl ertheilt haben, die vormahligen Reichsstände einzuladen: „einen oder zwei aus ihrer Mitte nach Stuttgart abzusenden, um über die Feststellung ihrer staatsrechtlichen Verhältnisse mit den Königlichen Commissarien zu verhandeln." Daß die bisher immer noch rükständige Erledigung dieser staatsrechtlichen Verhältnisse die mediatisirten Reichsstände abhalte, bei der gegenwärtigen Ständeversammlung sich einzufinden, kann wenigstens nicht für alle gelten; sie waren größtentheils bei den frühern Ständeversammlungen erschienen, ohne die Erledigung ihrer staatsrechtlichen Verhältnisse vorher abzuwarten, und wenn sie bei der gegenwärtigen Versammlung nicht erschienen, so dürfte der Grund davon vielleicht auch darin gefunden werden, daß, seitdem der ersten Kammer so viele Königliche Staatsdiener beigefügt wurden, sie nicht mehr hoffen können, der ursprünglichen Bestimmung der ersten Kammer zu entsprechen. Besondere Erwägung verdiente doch allerdings die Betrachtung: daß wenn vormahls die Steuerbewilligungen von Ständen ausgingen, welche nichts dazu beitrugen, gegenwärtig wenigstens in jener Kammer, deren Mitglieder den höchsten Steuerbetrag entrichten, die Entscheidung von Stimmen abhängt, welche als Staats-

diener zwar von den bewilligten Steuern bezahlt werden, aber nichts dazu beitragen.

Schweden und Norwegen.

Stockholm, 6. April. Der Norwegische Storthing hat die von dem Könige erhaltene Bothschaft in Betreff des von dem Obersten Gustavson (gewesenen König von Schweden) angebrachten Naturalisations-Gesuchs einem Ausschuß zum Bericht übergeben. Dieser Ausschuß hat dem Storthing vorgeschlagen, an Se. Majestät eine unterthänige Addresse des wesentlichen Inhalts zu erlassen: daß der Norwegische Storthing in der Mittheilung, die Se. Majestät geruhet haben demselben in Betreff des Ansuchens des Obristen Gustavson zu machen, einen neuen Beweis der väterlichen Gesinnungen seines Königs findet, daß der Storthing es für überflüssig hält, seiner Verweigerung des besagten Ansuchens irgend einen andern Beschluß beizufügen, als den Beschluß, bei dieser Gelegenheit die Versicherungen seiner unwandelbaren Treue gegen die Dynastie zu wiederhohlen, welche die freie Wahl der Nation auf den Thron berufen hat, so wie die Versicherung seiner aufrichtigen Absicht, treu seine Verpflichtungen gegen Schweden zu erfüllen, und alles Dasjenige zu entfernen, was die Eintracht mit diesem Reiche stöhren könnte. Dieser Entwurf des Ausschusses ward von dem Storthing in seiner Sitzung vom 31. März einstimmig genehmigt.

Die Mittheilung des Königs wegen Beibehaltung und Bestimmung der Privilegien des Norwegischen Adels wurde am 2. März in Storthing verlesen, jedoch die Berathung darüber einstweilen ausgesetzt. Aber schon 8 Tage nachher machte der Amtmann Falsen den Antrag, daß der von den beiden vorhergegangenen Reichstags-Versammlungen schon gefaßte Beschluß, den Norwegischen Adel aufzuheben, nun unverändert auch von der dritten Versammlung angenommen werden möchte. Dieser Antrag des Amtmanns Falsen wurde mit der für die Aufrechthaltung des Adels sprechenden Mittheilung des Königs, an einen besondern Ausschuß zur Berichterstattung verwiesen. Am 12. März beschloß das Storthing eine Addresse an den König nach Maßgabe des Antrags des Amtmanns Falsen.

Italien.

Während der Sardinische General Latour an der Spitze der ihrem Könige treugebliebenen Truppen sich gegen Turin zog, um diese von den Rebellen verlassene Stadt in Besitz zu nehmen, marschirte der Feldmarschall-Lieutenant Graf Bubna gegen Alessandria, als den Hauptsitz und Waffenplatz der Empörung. Aber so sehr schwächt das Bewustseyn einer bösen Sache den Muth der tapfersten Truppen, daß die Rebellen in Alessandria es nicht wagten, die Ankunft der Oesterreicher zu erwarten. Sie liefen auseinander und nur etwa 600, unter Anführung des Oberst-Lieutenants Ansaldi, flüchteten sich gegen die Genuesischen Gebirge. In Alessandria fanden die Oesterreicher 177 Canonen, 79 Haubitzen-Mörser und eine Menge Kriegs- und Mundvorräthe, die hinreichend gewesen wären, eine lange Belagerung auszuhalten.

Nach dem officiellen Bericht ergab sich die Stadt und Festung Alessandria auf die erste Aufforderung der Oesterreichischen Avantgarde unter Führung des Majors Grafen Gattenburg. Der F. M. L. Graf Lilienberg ist einstweilen zum Gouverneur von Alessandria ernannt. Die nun militairisch besetzten strategisch wichtigsten Puncte der Gegend, nähmlich Novara, Casale und Alessandria biethen, so vereint, die sicherste Garantie für die Ruhe dieses Theils von Italien.

Neapel. Der 25. März war der Tag, an welchem die Neapolitanische Festung Gaeta den Oesterreichischen Truppen förmlich übergeben wurde. 8000 Oesterreicher rücken nach Calabrien vor, wo die Generale Pepe und Carascosa sich noch herum treiben sollen. Ein in Deutschen Zeitungen stehender Artikel aus Neapel vom 3. April sagt zwar, bis dahin seyen weder nach Puglien noch nach Calabrien Oesterreichische Truppen abgegangen; dies ist aber falsch, denn nach der, für officiell anzunehmenden Angabe des Oesterreichischen Beobachters hatte man schon an eben demselben 3. April zu Neapel Nachricht von dem Einrücken jener 8000 Mann in Cosenza, der Hauptstad von Calabria citra, erhalten. Die Oesterreicher wurden in dieser wie in allen übrigen Provinzen mit den unzweideutigsten Beweisen der herzlichen Zuneigung und Freundschaft aufgenommen, denen sie durch musterhaftes, über jedes Lob erhabenes Benehmen, wodurch sie sich die Achtung und Liebe der Einwohner mit jedem Tage mehr erwerben, entsprechen.

In Neapel ist durch einen Tagsbefehl den Officieren streng untersagt worden, sich in Civilkleidern sehen zu lassen. Gemeine Soldaten dürfen nie einzeln auf den Strassen erscheinen. Von dem Regiment Deutschmeister fand man fünf Mann tod auf den Strassen. An die

Italienische Kost haben sich die Deutschen Soldaten noch nicht gewöhnt.

Spanien.

Madrid, 8. April. In Burgos hat man eine von den ewigen Feinden der Ordnung und des constitutionellen Systems angezettelte Verschwörung entdeckt, die aber durch ein dort gelegenes Cavallerie-Regiment schnell unterdrückt wurde. Eben dieselbe Parthei, die vielleicht hofft, daß das Gerücht, Spanien habe einen heftigen Angriff von Ausländern zu besorgen, sich bestätigen möchte, hat auch in Barcellona Unruhen zu erregen gesucht; man hat aber das Complott entdeckt und den Bischof, nebst 2 Generalen, den ehemahligen Secretair des Elio und 15 Unteragenten verhaftet.

Spanische Gränze, 9. April. Die am 9ten d. zu Barcelonna eingetroffene Nachricht von dem Ausgange der Neapolitanischen Angelegenheiten hat in Catalonien die lebhafteste Gährung erzeugt. Die von einem Neapolitanischen Obersten und einem Mitgliede des Exparlaments überbrachte Nachricht ist nicht ängstlich verheimlicht, sondern durch die Zeitungen bald öffentlich bekannt geworden. Diejenigen Menschen, welche mit einer Art Enthusiasmus an der neuen Ordnung der Dinge hängen, haben plötzlich, von einem panischen Schrecken ergriffen, beschlossen, daß um das constitutionnelle System in Spanien zu retten, man sich aller derjenigen bemeistern müsse, welche sich als Feinde desselben bewiesen hätten. Es wurde ein Verzeichniß derjenigen, welche unter dem Nahmen der Servilen bezeichnet sind, ausgefertigt und bei den Localbehörden dringend um deren Verhaftung nachgesucht. Diese willkührliche, gesetz- und constitutionswidrige Maßregel wurde Anfangs verworfen; allein da die Gährung auf's höchste stieg, so waren die Magistrate genöthigt, nachzugeben, und in der Nacht vom 3ten auf den 4ten d. M. wurden die Behausungen der Einwohner gewaltsamer Weise erbrochen und mehr als 20 Personen verhaftet. Die angesehensten derselben sind der General Baron Eroles, der General Farsield, der Bischof von Barcelona, der erste General-Vicarius, mehrere Canonici, der Oberste der Kapuziner, die Generale Fournas, Campbell, Rora und mehrere Notabeln der Stadt. Mehrere wurden sogleich nach Majorca deportirt. General Fournas allein erhielt die Erlaubniß, sich nach Frankreich zurückziehen zu dürfen. Er ist heute, ohne weitere Gefahr zu laufen, in Perpignan eingetroffen. In Barcellona ist die Gährung noch nicht gestillt und Alles veranlaßt zu fürchten, daß sie sich über die andern Provinzen und bis Madrid erstrecken werde. Man sagt, auch die Bischöfe von Tarragona, Tortosa und Vich seyen verhaftet worden.

Afrika.

Das Kaiserreich Feß und Marokko war seit einiger Zeit der Schauplatz einer blutigen Fehde zwischen dem bisherigen Beherrscher desselben, Muley Soliman (geb. 1750) und dessen Neffen, Ibrahim Muley (andere nennen ihn Muley Ismael), der mit einem Theil des auf seine Seite getretenen Heeres, seinem Oheim den Thron streitig und täglich neue Fortschritte machte. Er war am 1. März von Tanger zu Tetuan eingerückt und mit Artilleriesalven und Freudensbezeugungen empfangen worden. Die Scherifs im Oberlande von Tetuan und die Bewohner der Gebirge zwischen Feß und Marokko hatten sich auch ihm unterworfen. Der alte Kaiser Muley Soliman, der von den Mauren als ein Heiliger angesehen wird, befand sich mit 3000 Mann seiner Truppen zu Rubat und schien nicht entschlossen zu seyn, indem er sagt, Alles was ihn treffe, komme von Gott, dem er auch den Ausgang des Krieges, den sein Neffe gegen ihn führe, getrost überlasse. Man beschuldigte den alten Kaiser Soliman, er selbst sey der Urheber des Krieges, indem er Willens sey, die zu Gunsten seines Neffen niedergelegte Herrschaft späterhin wieder an sich zu reißen, so daß der Neffe inzwischen nur die Rechte des Oheims vertheidige. Das Betragen dieses Neffen schien sehr gut zu seyn; er behandelte Jeden, auch die Juden, die ihn sehr gefürchtet hatten, mit vieler Sanftmuth und Milde. Er hat nur wenige Chefs abgesetzt; unter den Abgesetzten ist der Gouverneur von Tanger, und gleiches Schicksal sollte dem Gouverneur von Tetuan bevorstehen, weil er sehr reich und ein Anhänger des Muley Soliman ist. Bei Abgang der vorletzten Nachrichten war der neue Kaiser Ibrahim Muley (oder Muley Ismael) schon sehr krank. Er hatte von Gibraltar einen Arzt verlangt, der Englische Gouverneur daselbst soll ihm aber keinen zugelassen haben. Nach den neuesten Berichten aus Tanger ist dieser neue Kaiser in seinem Bett im Pallast von Tetuan tod gefunden worden. Man wollte seinen Tod verheimlichen, jedoch der Gouverneur von Tanger, der davon Nachricht erhielt, machte ihn bekannt und nun riefen die Truppen

des Verstorbenen (er hatte 6000 Mann, wovon aber nur 1000 in Tetuan, die übrigen in der Umgegend lagen) seinen Bruder zum Kaiser aus. Dieser lies den Gouverneur und einen Juden arretiren; hierauf versammelten sich einige hundert bewaffnete Mauren und Juden und forderten die Freilassung der Gefangenen. Der Kaiser aber lies 7 der Anführer vor sich kommen und ihnen die Bastinade (Stockschläge auf die Fußsohlen) geben. Das Volk widersetzte sich der Erwählung des Bruders des so eben verstorbenen Kaisers zu dessen Nachfolger, marschirte 1000 Mann stark, worunter 400 Cavalleristen, von Tanger ab und besetzte einen engen Paß, welcher von Tanger nach Tetuan führt, in dessen Nähe das Lager des neu ausgerufenen Kaisers war, welches sie überrumpeln wollten. Der Kaiser zog sich aber mit seinen Truppen unter die Canonen von Tetuan zurück; das Volks-Corps von Tanger folgte ihnen, die 400 Mann Cavallerie machten einen Angriff auf die Kaiserlichen Truppen, wurden aber zurück geschlagen und verlohren alle ihre Bagage.

China.

Nach dem plötzlichen Ableben des Kaisers von China, am 2. September 1820, zu Yrkohol in der Tatarei, wo er erst 24 Stunden zuvor angekommen war, befahl sein Nachfolger und zweiter Sohn in einer Proclamation, daß ganz China auf 100 Tage Trauer anlegen sollte. Zugleich versprach er in dieser Proclamation, daß er seine Völker und die Völker des Weltalls nicht zu mißleiten streben, sondern aufrichtig und wahrhaft seyn und überall in die Fußtapfen seines Vaters treten wolle, welcher zu allen Zeiten Gnade vor Recht habe ergehen lassen. Auf Vorstellung seiner Fürsten und Mandarinen, daß der himmlische Thron von China nicht lange leer stehen dürfe, habe er (der Kaiser) sich entschlossen, seiner Traurigkeit Gewalt anzuthun, und seine Nachfolge in der Regierung am 9. September (dem 3ten Tage des 8ten Monaths) im Tempel seiner Väter, dem Tempel des Himmels, der Erde und des Schutzgeistes des Kaiserl. Stammhaußes feierlich angekündigt. Die Proclamation ermahnt die Fürsten und Mandarinen, ihm, dem Kaiser zu helfen, das unnennbar große Erbtheil zu bewahren und zu befestigen, um so die Lehre von Geschlecht zu Geschlecht fortzupflanzen und schließt dann mit folgenden Worten: „Das nächste Jahr soll benannt werden: das erste von Duen-ho-nei. Obiges werde dem Weltall bekannt gemacht und von demselben mit Ehrfurcht empfangen.“

Am 22ten d. M. vollendete mein geliebtester Gatte, der Kaufmann Gottlieb Friedrich Riemann allhier, seine irrdische Laufbahn. Er starb im 52sten Jahre seines thätigen Lebens an den Folgen eines schon vor 3 Jahren ihn befallenen Blutauswurfs an einer gänzlichen Entkräftung sanft und ruhig, wie sein Leben war. Ich und meine 6 minderjährigen Kinder weihen an seinem Grabe — doch unsern Schmerz nicht aus. Diesen unersetzlichen Verlust mache ich allen meinen auswärtigen Verwandten und Freunden unter Verbittung aller Beileids Bezeugung hiemit bekannt. Baireuth, den 23. April 1821.

Elisabetha Christiana Riemann, geborne Heuland, Wittwe.

Ich beehre mich, die Herrn Gutsherrn zu benachrichtigen, daß ich Justitiar und Verwaltungs-Stellen suche, und annehme. Berneck im Obermainkreise, den 21. April 1821.

Müller, Königl. Civil-Adjunct.

Sonntag den 29. April ist Kirchweih zu Thurnau, wozu unter Versicherung guter Bedienung und wohlbesetzter guter Musik unterthänigst gehorsamst einladet

Prechtel.

Schmidts Fluß-Schnupftaback.

Der aller Orten wohl bekannte Schmidtsche Fluß-Schnupftaback, welcher im Sausen und Brausen der Ohren, Kopfschmerzen, Schnupfen, Zurücktretung, Verstopfung, verlohrnen Geruch, üblen Gehör und Blödigkeit der Augen sehr gut ist, ist bei Herrn Scholler, Spezereihändler in Baireuth, am Spitalgäßchen wohnhaft; Herrn Kaufmann Schaupp in Bamberg; Herrn Kaufmann Hagen in Münchberg bei Hof, und bei dem Notar Schmidt in Leipzig in Schumachergäßchen Nro. 569 zu bekommen.

Ein über 100 Sorten starkes Sortiment, von feinen ausgesuchten Lücker- und Englischen Arikeln, gegenwärtig in der Blüthe, befindet sich in dem Hofgarten zu Thurnau. Dasselbe ist im Ganzen oder auch Theilweise zu billigen Preisen zu verkaufen. Blumenliebhaber werden eingeladen, dasselbe baldigst in Augenschein zu nehmen.

Dienstag am 1. Mai fährt eine leere Chaise nach Leipzig. Das Nähere bei Schimmel im Rennweg.

In der Friedrichsstraße E. Nro. 343, sind 3 in einander gehende Zimmer auf Walburgis oder auch auf Jacobi zu vermiethen. Das Nähere erfährt man in derselben Straße E. Nro. 346 zur ebenen Erde.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Sonntag — Nro. 85. — 29. April 1821.

Redacteur: G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Laibach, 4. April. Man versichert, die beiden Kaiser würden wenigstens noch mehrere Wochen (manche sagen, wahrscheinlich bis Johannis) hier verweilen. Man beschäftigt sich ernstlich damit, die Erhaltung der Ruhe und Ordnung in Europa zu sichern, und besonders Italien vor allen und jeden Stürmen zu bewahren. Seit Kurzem sind mehrere Spanische Couriere mit Depeschen nach Laibach gekommen und von da wieder mit Depeschen nach Madrid abgeschickt worden. Ueber den Gegenstand dieser Depeschen stellt man zwar mancherlei Vermuthungen an, allein es ist nicht möglich, hier Aufschlüsse darüber zu erhalten, wahrscheinlich kommen sie uns eher aus Madrid zu.

Italien.

Ueber das im Königreiche Neapel von nun an zu befolgende System lauten die eingegangenen Nachrichten höchst verschieden, zum Theil widersprechend. So viel scheint ausgemacht, daß fürs erste wenigstens der General Frimont einen entschiedenen Einfluß auf den Gang der Regierungs-Verwaltung hat; daß aber derselbe wahrscheinlich nicht länger statt finden soll, als bis die Ruhe und Ordnung in allen Theilen des Königreichs hergestellt seyn werden. — General Frimont hat einen seiner Adjutanten nach Palermo gesendet, um dieser Stadt die Aufforderung zu überbringen, sich den Befehlen und Anordnungen des Königs zu unterwerfen. Aehnliche Aufforderungen sind nach Messina ergangen.

Neapel, 9. April. Die General-Polizeidirection setzt einen Preis von tausend Ducaten für denjenigen aus, welchem es gelingt, eines der nachbenannten Individuen zu verhaften: D. Lorenzo de Concillis; D. Michele Morelli; D. Giuseppe Silvati; D. Luigi Minichini; D. Giuseppe Capucio. — In den verflossenen Tagen sind mehrere Verhaftungen dahier vorgenommen worden. Seine Maj. haben befohlen, daß sich zu Palermo eine provisorische Regierung unter Vorsitz Sr. Eminenz, des Cardinals Gravina, Erzbischofs jener Stadt, bilde.

Die Ruhe und Einigkeit zwischen den Bewohnern von Calabrien und dem ganzen Königreiche wird von Tag zu Tag fester. Die Calabresen haben mit der größten Verachtung eine aus Messina an sie gerichtete Bekanntmachung, vom Rebellen-General Rossarol, verworfen. Er hatte den unsinnigen Plan, eine Republik zu proclamiren und sich der Citadelle zu bemächtigen, konnte aber kaum sein Leben in Sicherheit bringen. Er ist als des Hochverraths schuldig erklärt und soll, wo er immer in den Königl. Staaten angetroffen wird, ergriffen und hingerichtet werden.

Frankreich.

Paris, 20. April. Nach einer heute bekannt gemachten Königl. Verordnung vom 4ten d. sollen 40,000 Mann aus der Classe von 1820 ausgehoben werden. In der Gegend von Lyon werden 2 Lager geschlagen.

Die Kammer der Deputirten genehmigte am 17ten d. den Vorschlag des Deputirten Sirieys de Marinhac, daß nur allein der Präsident das Recht haben soll, einen vom Gegenstand der Tagesordnung abweichenden Redner zur Tagesordnung zurückzurufen, und wenn dies einem Redner bei einem Vortrage zweimahl geschehen und derselbe aufs Neue abschweift, der Präsident die Kammer befragen muß, ob nicht dem Redner untersagt werden soll, in derselben Sitzung weiter über diesen Gegenstand zu sprechen. Bei den Debatten über diesen Antrag äusserte von Girardin, ein Liberaler, Folgendes: „Wenn ich die Minister frage, ob es wahr sey, was Jedermann befürchtet, daß die auswärtigen Mächte für ihre Truppen den Durchgang durch unser Gebieth begehren, so wird man mir sagen, daß ich vom Gegenstande der Tagesordnung abschweife, man wird mich zur Ordnung rufen, und die Minister haben dann nicht nöthig zu antworten. Und doch sollten die Minister die Besorgnisse darüber zu beseitigen und die Nationalehre zu beruhigen suchen.“ — Der Minister des Auswärtigen behauptete, eine solche Besorgniß sey der Mehrheit der Franzosen gar noch nicht in den Sinn gekommen.

Der General Foy äusserte dagegen: „Wenn ganz Europa unter den Waffen ist, wenn Oesterreich mit seinen Truppen Italien überschwemmt, wenn die Nordischen Truppen durch Ungarn ziehen, dann ist doch die Besorgniß feindlicher Plane gegen Frankreich sehr natürlich. Wenn Frankreich bewaffnet wäre, wenn die Minister mit der Nation gleichen Schritt gingen, so würde die Furcht verschwinden. Da aber die Armee täglich mehr geschwächt, da das Gesetz vom 18. März 1818, welches die Recruten-Aushebung bestimmt, nicht ausgeführt und die Armee durch die Minister zerstückelt wird, so finde ich die Furcht der Mehrheit der Franzosen gerecht.“ — Der Redner wurde von der rechten Seite und dem Centrum oft unterbrochen und zur Ordnung gerufen.

Spanien.

Madrid, 5. April. Der von der Commission, welcher die Berichterstattung über die politische Lage Spaniens aufgetragen war, gemachte Antrag: „sich nicht in die Italienischen Angelegenheiten zu mischen, sondern den Frieden mit allen Mächten aufrecht zu erhalten,“ fand in der Versammlung der Cortes am 2ten d. heftige Gegner. „Jetzt — sagte Herr Munoz — wo die Souveraine von Osten und Norden sich gegen freie Völker bewaffnen, dürfe man sich nicht sicher wähnen und zaudern. Durch den Angriff auf Neapel sey auch Spanien angegriffen worden und alle diejenigen Völker, welche eine Constitution haben; bald werde Spanien an die Reihe kommen. Er müsse daher darauf antragen, alle laufende Geschäfte abzubrechen und unverzüglich die Armee zu organisiren.“ — Romero Alpuento erklärte, Neapel sey blos deswegen angegriffen worden, weil es die Spanische Constitution angenommen; es bleibe nichts übrig, als schleunig ins Feld zu rücken, um dem zu erwartenden Angriff zuvor zu kommen. — Palarea äußerte unter andern heftigen Ausdrücken: Spanien müsse sich rüsten, um die Welt von dem Rückfall in die Barbarei zu befreien; es müsse den constitutionellen Völkern zu Hülfe eilen, es müsse in enge Allianz mit England und Frankreich treten und einen allgemeinen Krieg anfangen.

Hingegen Moreno Guerra, Martinez de la Rosa, Victorita und Graf Torreno unterstützten den friedlichen Antrag der Commission und riethen: vorsichtig zu Werk zu gehen und sich nicht in einen endlosen und zweifelhaften Kampf zu stürzen; man könne sich ja von den 3 verbündeten Mächten und von England und Frankreich feste Versicherung geben lassen, daß Spanien unangetastet bleiben und sich seiner Constitution erfreuen soll. — Bei der Abstimmung wurde der Antrag der Commission, sich nicht in die Angelegenheiten Italiens zu mischen, angenommen.

Spaniens Kriegsmacht bestehet jetzt: auf dem Friedensfuß aus 5500 Königlichen Haus-Truppen, 44,000 Mann Infanterie, 11,300 Cavallerie, 6000 Artilleristen, im Ganzen aus 66,800 Mann; auf dem Kriegsfuß aus 6000 Garden, 88,000 Mann Infanterie, 18,000 Cavalleristen, 12,000 Artilleristen, im Ganzen aus 124,000 Mann. Ausser diesen Linientruppen bestehen 42 Regimenter Provinzial-Milizen, welche 33,000 Mann betragen.

Madrid, 10. April. Die Cortes haben in einer ihrer letzten geheimen Sitzungen den Commissions-Bericht über unsere Verhältnisse zu den auswärtigen Mächten geprüft, die Anträge der Commission angenommen und anerkannt, daß der Grundsatz unserer politischen Wiedergeburt durch die feindlichen Schritte Oesterreichs gegen das Königreich beider Sicilien angetastet sey. — In der ausserordentlichen Sitzung am 6ten wurde ein Gesetzes-Entwurf über die Organisation der Armee vorgelegt und 7 Artikel desselben angenommen. — In der Sitzung am 8ten wurde von mehreren Abgeordneten vorgeschlagen, die Regierung aufzufordern, sogleich an alle Vorsteher von Waffen-Werkstätten im Umfange von ganz Spanien Befehle zu ertheilen, die Verfertigung von Waffen zu beschleunigen. Der Vorschlag wurde gut geheissen und zum erstenmahle verlesen, auch hinzugesetzt, daß eben so Schießbedarf herbeigeschafft werden sollte.

In der Sitzung der Cortes am 8. April las der Minister des Kriegs und der Colonieen einen Brief vor, in welchem der General Villacampo zu Barcelona die Ereignisse in Neapel bis zum 24. März (dem Einrücken der Oesterreicher) berichtet. Die Nachricht davon war durch das Neapolitanische Parlamentsglied, Obrist de Conciliis, zu Barcelona angekommen. Dieser Oberst de Conciliis glaubte, daß ohngeachtet die Oesterreicher Neapel besetzt haben, doch der Krieg noch nicht beendigt sey, sondern vornehmlich in Calabrien fortgehen werde. Er verhehlt indessen nicht, daß die Auflösung der Regierung und die Zersprengung der Armee ein großer Triumph sey für die Freunde der absoluten Gewalt. Der General-Capitain von Catalonien ruft die Großmuth Sr. Majestät des Königs an, für den Obrist de Conciliis und den General Pepe, welche er beide für würdig hält, bei einem

edeldenkenden Volk gastfrei aufgenommen zu werden. Er wünscht, daß angemessene Maßregeln ergriffen werden mögen, um die Subsistenz der zwei Patrioten zu sichern, die fest entschlossen sind, in ihr Vaterland zurückzukehren, sobald ihre Dienste dort von Nutzen seyn können. Der Minister für die Colonieen, vom Könige beauftragt, den Cortes die Gesinnungen zu erkennen zu geben, welche Se. Majestät bei der Nachricht von den Ereignissen zu Neapel an den Tag gelegt hat, gibt folgende Erklärung: Se. Majestät ist nicht der Meinung, als müßten diese Vorgänge bedeutenden Einfluß auf Spaniens politische Wiedergeburt haben. Wir befinden uns in ganz andern Verhältnissen und können ruhig an der Befestigung unserer Freiheit fortarbeiten. Wohl aber dürften die Ereignisse zu Neapel auf die öffentliche Ruhe in Spanien einwirken, daher wird nöthig seyn, mit doppeltem Eifer alle Uebel entfernt zu halten, welche die Folgen unklugen Benehmens seyn würden. Se. Maj. sieht mit Theilnahme die Lage des Königs v. Neapel mitten unter feindlichen Heeren, und betrachtet ihn als im Zustand des Zwangs. Der König glaubt nicht, daß gewaltsame Intervention das Mittel ist, die Freiheit und das Glück der Nationen zu sichern. Bedenkend, wie verderblich es selbst für Fürsten ist, wenn sie über geleistete Eide sich hinaussetzen, ergreift der König diese Gelegenheit von Neuem zu erklären, daß er fest entschlossen ist, die Constitution, so wie er sie beschworen hat, auch aufrecht zu erhalten.

Der Präsident antwortete, die Cortes, so betrübt für sie die Nachrichten aus Neapel sind, empfangen mit Vergnügen den Ausdruck der Gesinnungen des Königs; sie sind überzeugt, die vollziehende Regierung werde alle zweckmäßige Energie und Thätigkeit entfalten und sie laden dieselbe ein, auf die Mitwirkung der gesetzgebenden Gewalt zu zählen, so oft als solche nothwendig seyn wird. Herr Moreno Guerra tadelt das Betragen des Königs von Neapel lebhaft und ertheilt im Gegentheil jenem des Königs von Spanien großes Lob. Uebrigens, fährt er fort, haben wir nichts zu befürchten: Frankreich ist ein Bollwerk, das uns deckt. England kann in die Vergrößerung der Nordischen Mächte nicht einwilligen, es darf Sicilien nicht aus dem Gesichte verlieren. Portugal endlich ist ja unserer Parthei selbst zugethan. Die heutige Königl. Bothschaft hat die Bande, welche den Monarchen und die Nation miteinander vereinigen, noch fester geschlungen ꝛc.

Herr Ramos-Arispe machte den Vorschlag, den Neapolitanischen Deputirten und Generalen, die sich nach Spanien flüchten, Unterstützung zu gewähren. Die Cortes unterstützten diesen Vorschlag. Die Amerikanischen Deputirten schlugen ihren Collegen vor, einen Theil ihres Gehalts abzutreten, um die Herren de Conciliis und Pepe zu unterstützen; allein der Graf Toreno bemerkte, daß dieses Opfer einige Mitglieder in Verlegenheit setzen könnte. Der Vorschlag wurde nicht in Erwägung gezogen.

Türkei.

Ueber den Aufstand der Griechen hat man noch keine officielle Nachricht. Aus den Briefen, welche griechische Handelshäußer in Wien erhalten haben, erhellet, daß die Insurrection in der Moldau ganz allgemein und in der Wallachei ziemlich groß ist, und daß die Insurgenten große Waffenvorräthe und sehr beträchtliche Summen durch Kaufleute in den benachbarten Russischen Provinzen erhalten hatten. Ueber ihre fernern Operationen sind die Nachrichten noch unbestimmt; nur so viel geht aus allen Berichten hervor, daß mit großer Thätigkeit zu Werke gegangen wird, und daß die Insurgenten bereits eine ansehnliche Macht aufgestellt haben. Bis jetzt erkennen sie aber keinen obersten Befehlshaber, sondern jeder Militairchef, der ein Corps errichtet hat, hält sich für den alleinigen Commandanten desselben, ohne daß er bis jetzt Befehle von den andern annimmt. Fürst Hypsilanti soll sich zwar viele Mühe gegeben haben, um die andern Chefs zu bewegen, seinen Oberbefehl anzuerkennen, was ihm aber noch nicht gelungen war. Dieser Umstand muß nothwendig für die fernern Operationen dieser Griechischen Corps sehr nachtheilig seyn. Nach Gerüchten soll Hypsilanti mit einem Corps gegen Silistria marschiren und gesonnen seyn, sich gegen Varna zu wenden, um Meister der Küste des schwarzen Meeres zu werden, von wo aus ihm leicht fernere Unterstützungen zukommen können. Man sagt, die andern Heerhaufen werden ihm folgen. Zu Wien zirkulirt ein Brief, worin gemeldet wird, daß einer der jetzigen Gewalthaber in der Wallachei, Theodor, sich gegen die Donau gewendet habe, um über diesen Fluß zu setzen und sich Nicopoli's zu bemeistern, um als dann nach Sophia vorzudringen und einen Centralpunct für den Aufstand der Griechen in Bulgarien zu bilden. Derselbe Theodor, der große Verbindungen in Servien hat, soll sich mit einigen dortigen Chefs in Communication gesetzt haben, um auch in dieser Provinz eine Insurrection zu bewerkstelli-

gen. Briefe aus Semlin, die in Wien eingetroffen waren, melden aber noch nichts von Aufstand in Servien. Was von Unruhen in Macedonien in Umlauf gebracht worden ist, muß noch als unbestimmt angesehen werden, da man darüber gar keine umständliche Nachrichten hat und so viele falsche Gerüchte über die Vorgänge in der Türkei verbreitet werden. Eben so wenig darf man den angeblichen Nachrichten über Constantinopel Glauben schenken. Nur so viel scheint gewiß, daß die Pforte gesonnen ist, die größten Anstrengungen zu machen, um die Griechen in der Unterwürfigkeit zu erhalten, und daß die Paschas in allen Europäischen Provinzen der Türkei in Bewegung sind, um die drohende Gefahr, die für alle Türken dieselbe ist, abzuwenden. Manche glaubt, die Erklärung des Russischen Kaisers werde hinreichend seyn, um die Projecte der Griechen scheitern zu machen. Jedoch wird diese Ansicht von Andern nicht getheilt, weil die Sachen schon zu weit gediehen sind, als daß man noch einhalten oder zurückgehen könne.

Ueber Warschau kommt die Nachricht, die Griechen hätten unter der Anführung des Jukow Brankowar, den Fürsten der Wallachei, Kallimachi, auf der andern Seite der Donau angegriffen, sein Heer geschlagen, und ihn selbst als Gefangenen nach Bukarest abgeführt.

Jassy, 4. April. Der Kaiserl. Russische Consul in Jassy hat, so wie jener in Bukarest, von seinem Hofe Befehl erhalten, nach Russland zurückzukehren. Dieser Umstand, und die zu verbürgende Nachricht von dem Anrücken der Türken, verbreitet Schrecken und Angst unter den Moldauischen Bojaren, welche um so mehr zu bedauern sind, als sie an den bisherigen Umtrieben nicht nur keinen Antheil nehmen, sondern noch dazu von dem Corps des Fürsten Hypsilanti zu kaum erschwinglichen Lieferungen an Lebensmitteln und Pferden gezwungen werden. Das Auswandern derselben nach Bessarabien dauert fort. Viele der ersten Bojaren haben sich schon entfernt. Ueberall wird gepackt; überall herrscht Furcht und Trauer, selbst an den griechischen Freiwilligen, deren Zahl übrigens hier nicht bedeutend ist, bemerkt man eine große Veränderung und Niedergeschlagenheit. Im Hauße des regierenden Fürsten Suzzo wird alles zur Abreise bereitet, obgleich einer der höheren Beamten die Stadt durchreitet, und das Volk zu beruhigen sucht. Alle Beamtete haben sich schon von Jassy entfernt; wenn noch der Fürst selbst abreiset, und, was allerdings zu besorgen ist, auch der Metropolit, so bleiben wir ohne Regierung.

Baireuth, den 27. April 1821.
Von dem
Königlichen Kreis- und Stadtgericht
Baireuth

wird nächstkommenden Dienstag den 1. Mai Vormittags 9 Uhr in der Höfer Lardkutscher Angermännischen Behausung am neuen Wege verschiedenes Mobiliare, bestehend in Meubeln, Betten, Manns- und Frauen-Kleidern u. s. w. gegen gleich baare Bezahlung an die Meistbiethenden versteigert.

Dir. leg. abs.
Pöhlmann,
Kreis- und Stadtgerichts-Rath.

Die zu dem Nachlasse der verstorbenen Actuars-Wittwe Händel dahier gehörigen Mobilien, in verschiedenen Hausgeräthen, Zinn, Kupfer, Porzellain, Betten, weißem Zeuch und Kleidungsstücken, dann mehreren Pretiosen und Silbergeräthe, so wie in einigen Schnüren ächten Perlen bestehend, sollen am 30. April und in den darauf folgenden Tagen öffentlich an den Meistbiethenden verkauft werden. Kauflustige haben sich daher in diesen Terminen, jedesmal Vormittags um 9 Uhr und Nachmittags um 2 Uhr in der Actuar Händelischen Behausung dahier einzufinden, und gegen gleich baare Bezahlung, ohne welche nichts verabfolgt wird, den Zuschlag zu gewärtigen. Zugleich sollen die von der verstorbenen Händel hinterlassenen Immobilien, als: 1) ein Wohnhaus sammt Stadel und Garten dahier an der kalten Marter liegend, 2) ½ Tagwerk Feld, bei der weißen Mauer, 3) ½ Tagwerk Feld allda, 4) ½ Tagwerk Wiesen, bei der Rheinmühle, sämmtlich hiesiges Stadtlehen. 5) ½ Tagwerk Wiesen, bei der Rheinmühle hiesiges Königl. Rentamts-Lehen, 6) der vierte Theil eines Zehendstadels vor dem Baireuther Thore und 7) der 4te Antheil eines Kanzlei Söhn und Töchterlehenbaren Zehendens auf der hohen Straße beim Galgenberg auf den Antrag der Intestaterben ebenfalls öffentlich an den Meistbietenden verkauft werden, wozu Termin auf den 2. Mai d. J., Vormittags 9 Uhr anberaumt worden ist. Hierzu werden besitz- und zahlungsfähige Kaufsliebhaber mit dem Bemerken eingeladen, daß der Zuschlag nach Vorschrift der Executions-Ordnung erfolgt, und daß die nähere Beschreibung dieser feilgestellten Immobilien, so wie die hierüber aufgenommene Taxe in der Registratur des unterzeichneten Königl. Landgerichts stündlich eingesehen werden kann.
Kulmbach, den 4 April 1821.

Königliches Landgericht.
Gareis.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Montag Nro. 86. 30. April 1821.

Redacteur G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Wien, 10. April. Die Klagen über Stockung des Handels und Wandels hört man auch hier allgemein, welcher Zustand der Dinge für die kaufmännische Geschäfte und Gewerbe treibende Classe um so drückender ist, da man berechnen kann, daß die Abgaben jetzt für manche Stände in sehr bedeutender Progression gestiegen sind. Die Hausmiethe-Steuer ist achtzehn Procent des Ertrags der Häußer. An Gewerbsteuer zahlen schon geringe Kaufleute jährlich dreihundert Gulden. Außerdem gibt es noch eine besondere Classensteuer. Die Personalsteuer ist auf 30 kr. für den Kopf, er mag Fürst oder Bettler seyn, fixirt. An Vermehrung ihres Capitals und Vermögens, an Verbesserung ihres Zustandes ist unter den gegenwärtigen Umständen bei der Handel- und Gewerbtreibenden Classe nicht zu denken; die meisten sind zufrieden, wenn sie sich über Wasser halten und man hört von manchen, die in frühern bessern Zeiten so glücklich waren, sich etwas zu erwerben, und dermahlen wirklich von ihrem Vermögen zusetzen, daß sie damit umgehen, ihre Geschäfte aufzugeben. Der Mittelstand leidet am meisten, und es hat ganz das Ansehen, daß es dahin kommen soll, daß man zuletzt blos Reiche und Arme hat. Immerwährende Beschwerden hört man besonders gegen das unbeschränkte Hausiren führen. Ein solcher Hausirer zahlt das ganze Jahr an den Staat nicht mehr als 5 Gulden.

Die fast unerhörte Niedrigkeit aller Fruchtpreiße setzt unsere Grundeigenthümer, selbst die größern Güterbesitzer, in kaum beschreibliche drückende Verlegenheit. Dies geht so weit, daß man noch vor Kurzem von einigen galizischen Edelleuten erzählte, die mit dem Anerbiethen eingekommen seyn sollten, der Regierung das Eigenthumsrecht ihrer Grundstücke abzutreten und sich als Erbpächter ansehen zu lassen, wenn ihnen bei der Entrichtung der Abgaben nur so viel übrig gelassen würde, daß sie mit ihren Familien, wenn auch nicht anständig, doch nothdürftig leben könnten. Das baare Geld ist in diesem Augenblick sehr selten auf hiesigem Platz; das Gold steht besonders hoch. Unsere Staatspapiere wollen sich noch immer nicht auf ihren vorigen Stand erheben.

Italien.

Die Einwohner des jenseitigen Calabriens haben an die Einwohner von Messina, in der Absicht, sie zur Treue gegen die rechtmäßige Dynastie aufzumuntern und sie zu ermahnen, den Störern der öffentlichen Ruhe, nahmentlich dem Rosaroll, kein Gehör mehr zu geben, ein aus Reggio vom 1. April datirtes Manifest erlassen, wovon Folgendes ein Auszug ist: „Aus den Pressen Eurer Stadt ist eine Proclamation zu uns gekommen. — Wir waren zwar einst zur Annahme der von der regierenden Macht in der Hauptstadt uns gegebenen Constitution bereit; allein nach der jetzt eingetretenen Veränderung der Dinge, und nachdem Se. Majestät unser König uns seinen Willen kund gemacht hat, wollen wir Calabresen weder Aufrührer, noch Anhänger der Anarchie seyn, sondern rechnen es uns vielmehr zum Ruhme, zu gehorchen, und der in Neapel jetzt angeordneten Regierung unsere Folgsamkeit und Achtung zu bezeigen. Wir fügen uns nach den Befehlen der rechtmäßigen Behörden, und bleiben ruhig. Unsere alte Bekanntschaft mit Euch, Bürger von Messina, macht es uns zur Pflicht, Euch von der Täuschung zu befreien, als stände in Calabrien eine zu Eurer Unterstützung bestimmte Armee. Wir erkennen zu sehr unsere Pflichten, als uns an wen immer anzuschließen, welcher uns vom Gehorsam gegen den Souverain und die Gesetze abwendig machen wollte."

Florenz, 16. April. Vorigen Samstag reiseten Se. Maj. der König beider Sicilien von Florenz nach Rom ab. In seinem Gefolge befinden sich die Gesellschafts-Cavalliere Prinz Niscemi und Marchese del Vasto und der geheime Secretair Marschall Frilli. Der Staatssecretair des Königl. Haußes und der Ritter-Orden, Marchese Ruffo, ging einige Stunden vor Abreise des

Königs von hier ab. Kurz nach einander folgten Sr. Maj. Ihre Excellenzen der Baron de Vincent, der Graf Pozzo di Borgo, der Graf Blatas, der Graf von Truchseß; sämmtlich Gesandte Oesterreichs, Russlands, Frankreichs und Preußens.

Spanien.

Madrid, 13. April. Unsere Unterhandlungen mit dem Auslande häufen sich täglich mehr, jedoch schikken wir immer mehrere Couriere ab, als wir erhalten. Hiesige Zeitungen behaupten, unsere Regierung beschäftige sich mit dem Plan, denjenigen Mächten, mit welchen wir in vollkommenem Einverständniß sind, die Errichtung eines südlichen Congresses vorzuschlagen, um ein Gegengewicht gegen andere Plane zu bilden. — Als aus (kurz gedauerter) Freude über die erste Nachricht von dem Ausbruch einer Revolution in Piemont, die hiesige Stadt illuminirt wurde, liesen auch der Englische und Französische Ambassadeur ihre Hotels erleuchten.

Die Cortes haben am 6ten d. folgende 7 Artikel des die Einrichtung der Militairmacht betreffenden Gesezentwurfs angenommen: 1) Die National-Militairmacht bestehet aus allen Spaniern, die das Vaterland zu seiner Vertheidigung bewaffnet. 2) Alle Spanier vom 18ten bis zum 50sten Lebens-Jahre sind berufen, das Vaterland zu vertheidigen. 3) Die bewaffnete Macht bestehet aus Land- und Seetruppen. 4) Die bewaffnete Landmacht bestehet aus activen und aus Nationalmilizen. 5) Die active Miliz theilt sich in 2 Classen. 6) Die Spanische Nation errichtet die bewaffnete Macht, um den Staat gegen die Feinde von Außen zu vertheidigen, die politische Freiheit, die öffentliche Ruhe und die Vollziehung der Gesetze zu sichern. 7) Es ist ein Verbrechen des Hochverraths, die bewaffnete Macht zur Beleidigung der geheiligten Person des Königs, oder zur Verhinderung der freien Wahl der Cortes zu mißbrauchen.

Großbrittanien.

London, 18. April. Gestern und vorgestern waren im Oberhauße heftige Debatten darüber, ob die vom Unterhauße genehmigte Bill, wodurch den Katholiken gleiche politische Rechte wie den Protestanten eingeräumt würden, zum zweitenmahl verlesen werden soll. Der Graf Donoughmore sprach zu Gunsten der Bill. „Ich — sagte er — bin so sehr als irgend Jemand für die Aufrechthaltung unserer Constitution und unserer protestantischen Kirche, aber ich finde die Gefahr nicht, die man in der Zulassung der Katholiken zu dem Genuß mehrerer politischen Rechte erblicken will. Man stellt uns die Macht des Papstes als einen Gegenstand der Besorgniß und als eine Macht dar, welche jeden Katholiken verbindet, an dem Umsturz der protestantischen Kirche und an der Vertilgung aller derjenigen, welche die Katholiken Ketzer nennen, zu arbeiten. Aber der jetzige Papst hat aus dem Eide, welchen die Englischen und Irländischen Geistlichen zu leisten haben, die solcher falschen Auslegung unterworfenen Worte: „ich will mit aller meiner Macht die Ketzer und Abtrünnigen verfolgen und bekämpfen" freiwillig weggenommen. Der Papst hat dem von den Katholischen Geistlichen zu leistenden Eid auch noch folgende Stelle hinzugefügt: „Ich will diesen Eid um so unverbrüchlicher beobachten, da ich gewiß bin, daß er nichts enthält, was der unserm allergnädigsten Monarchen und seinen Thronfolgern schuldigen Treue entgegen ist." Bei dieser von dem Papst selbst beobachteten Vorsicht kann man nicht mehr behaupten, daß er sich eine weltliche Macht anzumaßen suche. Am Ende erklärte Graf Donoughmore sich gegen die im zweiten Theil der Bill enthaltene Beschränkung rücksichtlich der Communication der katholischen Geistlichkeit mit dem Römischen Stuhl, denn diese Beschränkung sey beleidigend, weil sie strafbare Absichten der Geistlichkeit voraussetze.

Die Gegner der Bill machten einen Unterschied zwischen religiöser und politischer Toleranz, wollten erstere im weitesten Umfang zugestehen, erklärten aber letztere in hohem Grad bedenklich. Der Graf Mannsfield verlangte, die zweite Vorlesung der Bill sollte auf 6 Monathe (so gut als für immer) verschoben werden, und erklärte, er sey der Meinung, man dürfe den Katholiken keine weitern politischen Rechte einräumen, als ihnen die schon bestehenden Gesetze geben. Der jetzige Papst — sagte er — wird keine Bartholomäusnacht anordnen, aber hat er sie je gemißbilligt? Die katholische Kirche wird heutzutag keinen Widerruf des Edicts von Nantes fordern, aber wann hat sie je diesen Widerruf als verwerflich erklärt." Er äußerte sich hierauf über die ultramontanische Lehre von der Allgewalt des Papstes, sagte, dieser von der Französischen, der Spanischen und andern Kirchen verworfene Grundsatz sey noch im Allgemeinen Grundsatz der Katholiken, und — setzte er hinzu,

da jeder Papst unumschränkte Macht und Untrüglichkeit hat, so kann ein mit dem gegenwärtigen Papst abgeschlossener Vertrag, den der folgende Papst wieder umstoßen kann, uns keine Bürgschaft gewähren.

Der Lord-Kanzler führt an, er habe oft mit Pitt über die Emancipationssache gesprochen und dieser habe immer, trotz seiner Vorliebe dafür, zugestanden, man müsse äußerst vorsichtig zu Werk gehen und besonders auf Sicherstellung von den Umsichgreifen der katholischen Kirche denken; dabei aber habe er von dem großem Staatsmann Pitt nie herausbringen können, welche Art von Sicherstellung möglich sey; bevor aber darüber alle Zweifel weggeräumt seyen, könne er (der Lord-Kanzler) nie für eine Maßregel zu Gunsten der Katholiken stimmen. Wer Englands Geschichte kenne, dem sey nicht unbewußt wie oft der Katholicismus der Nationalfreiheit Gefahr gedroht habe. So lange er lebe, werde er daher nicht aufhören, die Sache der protestantischen Kirche auf jede Art zu verfechten. — Lord Liverpool sprach sich unumwunden dahin aus, daß er die protestantische Thronfolge nicht länger für gesichert halte, wenn die Bill durchgehe. Er bemerkte, daß 4/5 alles Grundeigenthums in Irland im Besitz von Protestanten und doch 4/5 der ganzen Bevölkerung Katholiken seyen; gehe die Bill durch, so sey vorauszusehen, daß die letztern unaufhörlich dahin streben würden, ihr Besitzthum zu vermehren, wobei denn die Aussicht auf einen Bürgerkrieg nahe liege. Wenn das Parlament einmahl erklärt habe, daß die Katholiken politisch gleiche Rechte mit den Protestanten genießen sollen, so sey durchaus kein vernünftiger Grund mehr vorhanden, warum das Staatsoberhaupt nicht sollte katholisch seyn dürfen. Er für seine Person halte sich an das Staatsgrundgesetz und dieses wolle, daß nicht nur der König ein Protestant sey, sondern auch daß er ein protestantisches Parlament, einen protestantischen Geheimen-Rath und protestantische Richter habe. — Lord Grenville sprach für die Bill, der Herzog von York dagegen, und überhaupt waren seit langer Zeit in keiner Angelegenheit so viele Redner gehört worden.

Erst in der gestrigen Sitzung, die bis heute Morgens um halb 4 Uhr gedauert hat, wurden die in der vorgestrigen Sitzung angefangenen Debatten geschlossen und die zweite Verlesung der Bill mit 159 Stimmen gegen 120 verworfen.

Türkei.

Aus mehrern Städten im südlichen Russland, nicht nur aus Odessa, sondern auch aus Nikolajew, Sewastopol sind die dort ansäßigen Griechen ihren Landsleuten bei dem Kampfe für ihre Unabhängigkeit gegen die Türken zu Hülfe geeilt. Auch aus Berlin sind Griechen, die daselbst studierten, wegen der wichtigen Ereignisse in ihrem Vaterlande, dahin zurückgekehrt, und auch ehemahlige Französische Officiere sollen dahin gereiset seyn. — Die Vermuthung, daß die Griechen an dem Plan zu ihrer Befreiung von der Türkischen Herrschaft schon seit vielen Jahren arbeiten, wird aus mehrern Umständen und auch dadurch wahrscheinlich, daß schon vor 16 Jahren in der Vorrede einer damahls (1805) erschienenen Uebersetzung des Thucydides ins Neugriechische, von einem griechischen Project, dessen Ausführung nur durch die Politik der Europäischen Höfe gehindert werde, gesprochen wird. Die Griechen, die ihren Voreltern freilich nicht gleichkommen, aber doch sehr bildungsfähig sind und seit mehreren Jahren mit Ernst und Erfolg an ihrer Ausbildung arbeiten, glauben, nun sey der Zeitpunct gekommen, wo sie über ihre Unterdrücker, die Türken, sich erheben können, die als eine entnervte, thatlose Barbarenhorde, welche dem Kreise Europäischer civilisirter Völker immer fremd bleiben werde, geschildert wird. Sie sammeln sich unter dem Panier des Kreuzes und fordern auf, wieder einmahl Waffen gegen den Erbfeind des christlichen Glaubens zu schmieden, damit das Kreuz wieder von der Zinne prange, auf welcher so lange der halbe Mond geduldet wurde. Sie scheinen aber nicht bedacht zu haben, daß die Legitimität für die hohe Pforte spricht und dieser durch alte Verträge mit den benachbarten Mächten die Herrschaft über die Griechen gesichert ist.

Constantinopel, 24. März. In den verflossenen Tagen wurden mehrere Ministerialversammlungen theils bei dem Großwessier, theils bei dem Mufti gehalten: die waffenfähigen Leute sind aufgerufen, und alle Raja's (nicht mahomedanische Unterthanen) entwaffnet worden. Die Straßen Constantinopels sind voll bewaffneter Männer und die Janitscharen nach ihren Cassernen beschieden. Die Angesehensten und Vorsteher der Griechischen Gemeinde wurden gestern von dem Patriarchen, welcher die gemessensten Befehle von der Pforte erhalten hatte, in der Hauptkirche versammelt, und ihnen ein großherrlicher Firman

vorgelesen, welcher Michael Suzzo (den Fürsten der Moldau) des Hochverraths anklagt, und sein und seiner Anhänger Verdammungsurtheil ausspricht. Ein Griechischer Bischof und mehrere Bojaren sind in die Gefängnisse des Bostandschi Baschi gebracht worden. — In dem Laufe der vorigen Woche begab sich der Großwessier in das Arsenal, um die Befehle zur Rüstung eines Theils der Flotte zu ertheilen, welche binnen 14 Tagen segelfertig und bestimmt seyn soll, nach dem Archipelagus abzugehen. Die Matrosenpresse hat bereits angefangen. Die Vorsteher der Griechischen und Armenischen Nation sind aufgefordert worden, Seeleute zu stellen. — Der Persische Agent ward, von zwei Tatarn begleitet, nach der Gränze abgeschickt. (Spätern Nachrichten aus Constantinopel zufolge, sind der Großwessier und der Mufti abgesetzt worden. Der Griechische Patriarch hatte über Hypsilanti, Michael Suzzo und alle ihre Anhänger das Anathema ausgesprochen.)

Vermischtes.

— Die Höllen-Fregatte ist ein zu Boston errichtetes Dampfschiff, welches möglichst Alles vereinigt, was ein Kriegschiff furchtbar und unangreifbar machen kann, und nur wenige Leute bedarf, um es in Bewegung zu setzen. Der Hauptmast ist mit Eisen umreift und durchzogen, weil er der Stützpunct aller Operationen ist. Es sind drei Dampfmaschinen auf dem Schiffe; zwei derselben dienen, dem Fahrzeuge im Falle einer Windstille fortzuhelfen; die dritte aber, welche die Kraft von 60 Pferden hat, ist ausschließlich für den Vertheidigungs-Apparat bestimmt. Dieser besteht zuförderst in einer Reihe dicker eiserner Stangen oder Kolben, welche sich in verticaler Richtung bewegen, und durch Zapfen, die im Mittelpunct des Schiffs zu beiden Seiten des Mastes angebracht sind, in Gang gesetzt werden. Ist die Maschine in Thätigkeit, so schlagen diese Kolben unaufhörlich auf und nieder, wie Dreschflegel, nur mit einer unendlich stärkern Gewalt. Sie sind zur Vertheidigung des Schiffsbords bestimmt, und würden unfehlbar Mannschaft, Takelage, ja die Verdecke der benachbarten Schiffe zerschmettern. Zweitens ist eine andere längere eiserne Stange auf jeder Seite des Hintermastes befestigt, in ihrer Bewegung horizontal. Sie ist am Ende mit lauter Haken und Klingen versehen, und soll vorzüglich dazu dienen, die etwa stürmende feindliche Mannschaft wegzuraffen; sie hat solche Kraft, daß sie einen feindlichen Mast aus seinem Standpuncte reißen würde. Der dritte Apparat ist eine Art Katapult der Alten, auf dem Vordertheile der Fregatte angebracht. Die Gewalt dieses Katapults ist so bedeutend, daß man damit auf eine Weite von 200 bis 300 Ruthen Steine von 2 Centner Gewicht wegschleudert; eben so schleudert sie auch siedendes Wasser, siedendes Pech und geschmolzenes Blei. Auch kann das Pech angezündet und brennend auf die andern Schiffe geworfen werden. Sechs Menschen dirigiren alle diese Bewegungen, während die andere Mannschaft ruhig die Batterien bedient. Die Seiten des Schiffs sind mit stählernen Platten belegt, das Verdeck ist bombenfest, und außerdem sind zu beiden Seiten des Schiffs noch hundert eiserne Haken und eben so viel Lanzen, welche gleichfalls in Bewegung gesetzt werden und in einigen Minuten die Mannschaft von einem halben Dutzend feindlicher Fregatten aufreiben können. Endlich ist auch noch ein großes Rad angebracht, mit einem Heere von spitzigen und schneidenden Instrumenten versehen, welches sich nach allen Richtungen hindrehen läßt, und alles zerfleischt, was sich ihm naht.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Dienstag **Nro. 87.** 1. Mai 1821.

Redacteur G. Th. Hagen.

Deutschland.

Kassel, 23. April. Bei dem Kurhessischen Militair sind große Reducirungen vorgenommen worden. Jedes Infanterie-Regiment, das bisher in vollzähligem Stande aus 2400 Mann bestand, besteht fortan nur aus 1500 Mann. Die Garde sowohl als die drei Linienregimenter werden, was ihre Zusammensetzung und das Personale des Officiercorps betrifft, ganz neu gebildet. Die Garde verliert beinahe alle ihre bisherigen Officiere, welche entweder nach andern Regimentern versetzt werden, oder andere Anstellungen, auch zum Theil Ruheposten, erhalten. Alle verheiratheten Unterofficiere und Soldaten bei der Armee bekommen ihre Abschiede; diejenigen, welche diese nicht annehmen, haben sich nach Rinteln zu begeben, wo einige Bataillone Veteranen errichtet werden. Die Casernen waren bisher voll von Weibern und Kindern der verheiratheten Soldaten, welche jetzt sämmtlich jene räumen müssen. Die Landwehr-Regimenter werden unter die Linienregimenter vertheilt. Die Cavallerie der Linienarmee besteht in Zukunft blos aus 2 Husaren-Regimentern.

Laibach, 20. April. Verflossenen Dienstag sind 1 Bataillon Gradiskaner und 3 Divisionen Cürassier vom Regimente Herzog von Modena, heute den 20ten d. aber 2 Divisionen von Klenau Chevauxlegers auf ihrem Marsche nach Italien hier durchgekommen. Alle diese Truppen geruhten Se. Maj. unser allergnädigster Kaiser, in Gesellschaft Sr. Maj. des Kaisers Alexander und des Prinzen Leopold von Sicilien, Königl. Hoheit, die Revue passiren zu lassen.

Wien, 21. April. Nach einem hier zirkulirenden Verzeichniß bestehet die zum Marsch durch Ungarn bestimmte Russische Armee aus 149,000 Mann und 47,000 Pferden; ihr Marsch ist, wie man hört, vorläufig eingestellt, wenigstens wird sie, wie Andere versichern, mehrere Tage später als bestimmt war, eintreffen.

Frankreich.

Paris, 22. April. Der Minister des Innern, Graf Simeon, übergab gestern der Deputirtenkammer einen Gesetzesvorschlag zu kirchlichen Einrichtungen. Nach diesem Vorschlag, der zur Prüfung an die Bureaux verwiesen wurde, sollen, vom 1. Januar dieses Jahres an, alle durch den Tod ihrer Beziehen vacant werdende geistliche Pensionen dazu verwendet werden: 1) zwölf neu zu errichtende Bisthümer zu dotiren, 2) den Gehalt der Vicarien, die nicht mehr als 250 Franken haben, zu erhöhen, und 3) die Fonds zur Unterhaltung der kirchlichen Gebäude zu vermehren. Der Minister hielt zur Unterstützung dieses Gesetzesvorschlags eine Rede, worin er unter andern sagte:

„Die Religion ist wie das Licht; auch diejenigen, welchen sie zur Last ist, können ihre Nothwendigkeit nicht läugnen. Sie gewährt der Gesellschaft die ausgebreitetste und stärkste Garantie. Ihre Erhaltung ist daher Pflicht und zugleich Bedingung aller Civilisation; sie ist den Menschen unentbehrlich und das dringendste aller Bedürfnisse. Seit 1807 ist viel für die Religion und ihre Diener geschehen. Aber sollte wohl nichts Wesentliches mehr zu thun, übrig seyn? Auf diese Frage antworten die von allen Seiten sich erhebenden Ansprüche der Gemeinden und Bezirksräthe. Viertausend Pfarrvicare erhalten vom Staate nur 250 Franken Gehalt und müssen von den Gemeinden unterstützt werden, was diesen so lästig als den Geistlichen empfindlich seyn muß. Dreitausend fünfhundert Dörfer sind ohne Pfarrer und eine große Anzahl Kirchen sind zu erbauen oder wiederherzustellen. — Und sind 60 Erzbischöfe oder Bischöfe hinreichend, um die zahlreichen Geistlichen der zweiten Classe auf den Weg der Weisheit und klugen Umsicht zu leiten? Zu entfernt von ihrem Oberhaupte entziehen sie sich seiner Aufsicht und verfallen in eines der beiden Extreme, entweder der Lauheit, oder der übertriebenen Strenge." ꝛc.

Türkei.

Der Großherr soll in Folge der in mehreren Theilen seines Reiches ausgebrochenen Insurrectionen Anfangs befohlen haben, alle angesehenen Griechen in der Hauptstadt zur Rache für das vergossene Blut der Türken hin-

zurichten; allein auf Verwenden des Russischen und mehrerer christlichen Gesandten, so wie auf das Flehen des Griechischen Patriarchen, soll dieser grausame Befehl wieder zurückgenommen worden seyn. Dennoch befürchtete man, wenn die Insurrection in Griechenland weiter um sich greift, ein großes Blutbad in Constantinopel, und die Bestürzung unter den Griechen war allgemein.

Seit dem 2. April ist Bucharest, nachdem sich einige Tage vorher der Kaimakan der Pforte und alle Türken geflüchtet, auch die christlichen Consuls großentheils sich nach Kronstadt in Siebenbürgen verfügt hatten, in Theodors Händen, der es einige Tage blockirt hatte, und endlich, da man über keine Capitulation übereinkommen konnte, mit Gewalt seinen Einzug hielt. Man rühmt, daß er und seine Leute gute Mannszucht halten, letztere sind in die leeren Häußer der geflüchteten Bojaren einquartiert. Es werden in Bucharest täglich Proclamationen, bald von Theodor, bald von Hypsilanti, angeschlagen; es heißt indessen, daß diese beiden Insurgenten-Anführer sich noch keineswegs verständigen konnten; Theodor will nicht unter Hypsilanti stehen, und scheint auch insgeheim ganz andere Absichten zu haben als sein Nebenbuhler. – Indessen wurde am 4. April von den zu Bucharest wohnenden Griechen mit großer Feierlichkeit eine für Hypsilanti bestimmte Fahne geweiht. Theodor, dessen Haufe aus Wallachen, Serviern, Arnauten ꝛc. zusammengesetzt, und daher auch von sehr verschiedener Gesinnung ist, duldete dies stillschweigend. Es ist aber im Allgemeinen nicht zu verkennen, daß nur die eigentlichen Griechen von Liebe für Freiheit, die Wallachen und Moldauer ꝛc. aber von Rachsucht gegen die Türken und von Plünderungslust angetrieben sind. Die etwanige Begeisterung bei den Griechen lies aber auch sehr nach, als sie erfuhren, daß keine Russischen Truppen (wie man Anfangs vorgegeben hatte) in die Moldau eingerückt sind, und als der Russische Gesandtschafts-Secretair Pisani, welcher mit Depeschen nach Laibach am 6. April durch Bucharest reisete, daselbst laut erklärte, daß der Kaiser sein Herr die Insurrection höchlich mißbillige. Seitdem verbreiteten sich im Bucharest die nachtheiligsten Gerüchte. Man erzählte laut, die Türken wären 40,000 Mann stark bereits im Marsch, um in diesen Ländern die Revolution zu unterdrücken. Der Metropolit bekam auch vom Griechischen Patriarchen aus Constantinopel einen Bannfluch wegen die Aufrührer, welchen er dem Volke publiciren soll, damit es sich nicht irre führen lasse. Dieser Bannfluch war von einem Schreiben des Russischen Bothschafters begleitet, worin erklärt wird, daß Russland an dieser Revolution durchaus keinen Antheil genommen habe. Herr Theodor verhielt sich ruhig, ungeachtet die Freiheitsfahne in Bucharest weht; es schien, als ob er auf eine Antwort von Constantinopel warte; er hatte sich bis dahin nicht mit den Griechen vereinigt. Am 6. April lies er einen Glockengießer und einen Schlosser vor sich kommen, von Ersterm forderte er, er solle ihm 30 Canonen aus den Glocken in den Kirchen gießen, und vom Schlosser wollte er mehrere Tausend Bajonette. Fürst Hypsilanti befand sich am 6ten in Plojestie mit ungefähr 9 bis 10,000 Mann. Zu Bucharest waren für ihn bereits Quartiere gemacht; allein zuletzt hies es, er wolle gar nicht nach Bucharest kommen, sondern ziehe nach Tergovist. Man sprach davon, daß die Türken in ihren Festungen an der Donau alle Griechen umgebracht hätten. Nachrichten aus Constantinopel zufolge ist der Fürst Michael Suzzo aus Jassy, wegen seiner Treulosigkeit, von der Pforte abgesetzt, und der verwiesene Dragoman Kallimachi an seine Stelle ernennt worden. Am 6. April Nachmittags wurde abermahls eine Servische oder Bulgarische Fahne eingeweiht, und unter Feierlichkeit in der Stadt herumgetragen. Der Französische und Preussische Geschäftsträger hatten auch Befehl erhalten, nach Ruschtschuck zu gehen. Es hies allgemein, Hypsilanti habe keine große Lust nach Bucharest zu kommen, seit ihm die Russischen Erklärungen bekannt geworden. Andere meinen, er warte in Plojestie auf 12 Canonen, die er zu Roman in der Moldau hat gießen lassen. „Wenn Hypsilanti wüßte, sagt ein Brief aus Bucharest, wie ihn das ganze Volk wegen seiner Unternehmung verflucht, so würde er sicher gar nicht herkommen; es ist schauderhaft zu denken, in welches Elend er durch sein abentheuerliches Unternehmen dies ohnehin unglückliche Land vermuthlich bringen wird. Sein Unternehmen gleicht jenem seines Vaters. Dieser versprach den Russen im Jahre 1806, daß er in der Wallachei eine Armee von 40,000 Mann organisiren werde, Russland sollte ihm nur 3000 Mann Hülfstruppen schicken. Allein Hypsilanti konnte nicht mehr als 5000 Mann stellen, und mußte die Flucht über Siebenbürgen nach Russland nehmen. — Am 7. April kam ein bewaffneter Arnaut von Hypsilanti zu Bucharest mit einer offenen

Ordre an, alle Pferde, die sich bei den Bojaren vorfänden, wegzunehmen. So z. B. hat man Beschlag auf 4 Pferde des Fürsten Brancowan in Magoschoy gelegt.

In Triest angekommene Schiffe verbreiteten das Gerücht, daß sich die ganze Halbinsel Morea, welche 300,000 Einwohner, meistens Griechen, hat, für unabhängig von den Türken erklärt habe. Ihrem Vorgeben nach hätte das brittische Gouvernement von Corfu, welches gleichfalls einen Aufstand auf den jonischen Inseln zu befürchten scheint, den Pascha von Morea gewarnt, daß am 25. März ein allgemeiner Aufruhr in seiner Provinz ausbrechen werde. Der Pascha soll hierauf, um den Griechen zu imponiren, befohlen haben, die griechische Cathedralkirche zu Tripoliza am 23 März zu verbrennen. Allein die Griechen, bei Zeiten davon benachrichtigt, sollen die Türken, welche mit Vollziehung dieses Befehls beauftragt waren, tod geschlagen haben. Dies war, wird hinzugefügt, das Signal zu einer allgemeinen Empörung; ganz Morea ergriff gegen die Muselmänner die Waffen. Der Pascha ist nur noch im Besitz von einigen festen Schlössern. Am 24. März rükte der griechische Bischof unter Vortragung des heil. Kreuzes, an der Spitze von 4000 bewaffneten Griechen und Mainotten in Tripoliza, der Residenz des Pasch'as, ein.

Niamtsch (Festung in der untern Moldau), 2. April. Hypsilanti hat die Nachricht verbreiten lassen, daß die Griechen in Constantinopel an drei Puncten, dagegen aber die Türken in Pera Feuer gelegt hätten. Während der hieraus entstandenen Unordnungen seyen beide Partheien ins Handgemenge gekommen, worin die Griechen die Oberhand behalten hätten. Indessen ist man überzeugt, daß die Türken mit einer bedeutenden Macht in die Wallachei und Moldau einrücken, und die Rebellen mit Gewalt unterwerfen werden. Immer mehr Bojaren entfernen sich aus dem Lande. Hypsilanti soll sich mit seinem Anhange nach der Donau gezogen haben.

Die neuern Griechen haben die meisten Gebräuche ihrer Vorfahren beibehalten, und mit den christlichen Ceremonieen vermischt. Jede Quelle im Bezirke einer romantischen Grotte, oder eines einsamen Haynes, ist ein Heiligthum, wohin die Kranken gebracht werden, um Heilung zu finden, und wo das Volk sich versammelt, um seine Gefühle durch Gesänge und Tänze auszudrücken. — Kein Athenienser segelt aus dem Piräus, ohne dem heiligen Spiridion, auf derselben Stelle, wo ehemahls der Diana geopfert ward, eine Wachskerze geweiht zu haben. Am 1. Mai ist jede Thüre mit Blumen bekränzt, und ganz Griechenland begrüßt den Anfang des Sommers durch Musik und Tänze. Auch die Blumen-Sprache wird noch jetzt sehr gut verstanden, und oft zu Liebes-Intriguen benutzt. — Die Heurathen in den vornehmeren Classen werden durch Unterhandlung der Verwandten geschlossen, und oft lernen sich die Brautleute erst am Hochzeits-Tage kennen. Die Gebräuche bei Hochzeiten, wie bei Begräbnissen, sind ganz denen der alten Griechen ähnlich. Die Leiche wird in ihre besten Kleider gehüllt, mit Blumen bekränzt, und von Klagweibern zu Grabe begleitet. — Auch ihre Tänze sind so, wie wir sie aus alten Gemählden, Vasen und den Beschreibungen der Dichter kennen. Der Lieblings-Tanz eines Atheniensischen Ball-Saales oder eines Arkadischen Dorfes ist die Romaika, in welcher Ariadne ihren Theseus, an dem weißen Tuche (Faden) durch labyrinthische Gänge leitet. Unerachtet aller Unterdrückungen, die das Volk leidet und lebhaft empfindet, vergeht doch in den Sommer-Monathen kein Abend, an dem sich nicht die jungen Leute beider Geschlechter, mit Blumen-Kränzen und fliegendem Haare, bei irgend einer geliebten Quelle versammelten, um die Romaika zu tanzen. Eine auffallende Aehnlichkeit zwischen dem schönen Ideal der alten Bildhauerei und den jetzigen Griechischen Mädchen, besonders in Böotien, herrscht am Fuße des Helikon, in Thebä und Leuktra.

St. Domingo. (Hayti.)

Ueber New-York kommende Briefe aus Cap Hayti vom 28. Februar und 1. März melden, daß seit der Mitte des Februar die Einwohner zu Cap, zu Port au Prince und St. Marc in Aufstand sind. Die Schwarzen sind mit ihrer Freiheit nicht zufrieden und verlangen einen König aus ihrer Mitte; ihr Hauptendzweck ist aber nur, Gelegenheit zum Rauben und Plündern zu finden. Man hat ein Complott, welches die Regierung umstoßen und alle Mulatten und weiße Einwohner der Insel ermorden wollte, in dem Augenblick entdeckt, als es ausbrechen sollte. Der ehemahlige Herzog von Marmolade, bis jetzt Platz-Commandant, und der Gouverneur der Insel, General Richard, der zu Christophs Sturz so thätig wirkte, standen, mit mehrern andern ehemahligen Anhängern Christophs, an der Spitze der Verschwörung. Das Volk wollte diese beiden Wütheriche, die so großes Unglück anzustiften im Sinn hatten, ermorden; sie entgingen jedoch der Volkswuth dadurch, daß sie aufgegriffen, und an Händen und Füßen geschlossen, nach Port au Prince gebracht wurden, wo sie ihr Urtheil zu erwarten haben. So bald die Rebellen-Anführer verhaftet waren, begingen diejenigen Soldaten, welche in das Complott gezogen waren, vielen Unfug. Sie vergriffen sich an dem Eigenthum der Einwohner, plünderten in der Wohnung ihres gewesenen Anführers Richard und begingen besonders auf den Dörfern Excesse; einige Menschen sollen getödet worden seyn. Nur mit vieler Mühe

gelang es den Generalen Magny und Banot diese Soldaten einigermassen zu beruhigen. Aber noch bei Abgang der letzten Nachrichten, am 1. März, herrschte noch viele Gährung unter den Truppen auf dem Cap und sie schienen reif zu jeder Unternehmung, sobald sie nur Gelegenheit zum Plündern finden. Zum Glück für die auf dem Cap Hayti befindlichen Amerikanischen Kaufleute, deren Leben und Eigenthum in Gefahr war, kam an dem Tage vor dem Ausbruch des Aufstandes eine Amerikanische Kriegssloop daselbst an, deren Mannschaft viel zur Stillung des Aufruhrs beitrug. Man erwartete sehnlichst die Ankunft des Präsidenten Boyer, der, wie es hies, mit seinen Truppen bereits in Gonaives angelangt seyn soll. Er wird aber dort schon ein Tagewerk finden, denn die Royalisten zu Gonaives sollen alle dortige Republikaner verjagt haben. Ueberhaupt zweifelt man, ob der Präsident Boyer die Zügel der Regierung fest halten und die Partheien künftig unterdrücken könne, denn bei seinen vielen rühmlichen Eigenschaften soll ihm die (grausame) Energie des verstorbenen Christophs (König Heinrich) fehlen. Zu gleicher Zeit war auch St. Marc und fast der ganze unter Christoph gestandene nördliche Theil von Hayti in Aufstand.

Vermischtes.

— Bei dem Königl. Baierischen Landgerichte Wasserburg sind gegenwärtig nicht mehr als fünf Civilprocesse im Laufe anhängig, so daß von zwei Advocaten, welche sich in der Stadt Wasserburg, dem Sitze des Landgerichtes, befinden, der eine nur wenige Arbeit hat, der andere aber in gar keinem Prozesse als Rechtsanwalt ernannt ist. Das Landgericht, bei welchem diese fünf Prozesse anhängig sind, zählt nicht weniger als 22,000 Seelen. Noch vor Kurzem betrug die Zahl der anhängigen Civil-Rechtsstreite 150, die sich nun auf fünf reducirt haben. Bei weitem die Mehrzahl aller Prozesse, welche sich dort ergeben, werden durch die Bemühungen des Königlichen Landrichters verglichen. — Die beliebte Münchner Zeitschrift Eos, indem sie diese merkwürdige Erscheinung anzeigt, fügt hinzu: „Möchte doch auch bei andern Untergerichten ein ähnliches Bemühen obwalten, eben so ehrenvoll als in vieler Beziehung für den Staat und seine Bewohner Gewinn bringend, um die häufigen Rechtsstreite durch eine gütliche Uebereinkunft der Betheiligten in der Geburt zu ersticken."

— Ein ähnliches ehrenvolles Bemühen zeigt das Königlich Baierische Landgericht Kemnath im Obermain-Kreise, wo im Jahre 181⅞ von dreihundert und etlichen sechzig schriftlich angebrachten Klagen wohl hundert verglichen und in den sogenannten Verhörstagen dreihundert und etliche sechzig mündlich angebrachte Rechtshändel, die durchaus nicht alle zu den unbedeutenden gerechnet werden können, größtentheils durch Vergleich oder sofortige Bescheidung, beendigt wurden.

Die hundert und zwölfte Ziehung in Nürnberg ist Donnerstag den 26. April 1821 unter den gewöhnlichen Formalitäten vor sich gegangen, wobei nachstehende Nummern zum Vorschein kamen:

10. 16. 21. 14. 66.

Die 113te Ziehung wird den 29. Mai, und inzwischen die 1153te Münchner Ziehung den 8. Mai, und die 774te Regensburger Ziehung den 17. Mai vor sich gehen.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Donnerstag Nro. 88. 3. Mai 1821.

Redacteur: G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Frankfurt, 24. April. Der Papierhandel ist auf hiesiger Börse zum Hauptgeschäft emporgestiegen und scheint allezeit mehr alle solidere Geschäfte verdrängen zu wollen. Die Begierde zum schnellen Gewinn reizt den Kaufmann, seine Fonds dem Waarenhandel zu entziehen, und sie in Papierverkehr und Lotterien anzulegen. Die Spiellust ist so allgemein vorherrschend, sowohl bei den Papierspeculanten als bei den Capitalisten, daß in unsern Tagen kaum ein Staatsanlehen sich einen glücklichen Fortgang versprechen darf, wenn nicht der Kunstgriff gebraucht wird, eine Lotterie damit zu verbinden. Es ist in der That Zeit, daß einmahl dem Unwesen, das mit Staatspapieren, die zum Theil jeder vernünftigen Garantie ermangeln, getrieben wird, und wobei nur die Bankiers, Juden, Mäckler und manchmahl einige Staatsbeamte ihre Säcke füllen, während alle diejenigen, welche aus Unkunde der Verhältnisse sich verleiten lassen, sich dabei zu interessiren, entweder nur einem gewissen Verluste oder doch einem beständigen Risiko entgegen sehen, ein Ziel gesetzt werde. Es ist Zeit, daß den Lotterieen ein edlerer Zweck als der einer bloßen Finanzspeculation zu Grunde gelegt werde, und Regierungen, welche die Spiel- und Gewinnlust des Publicums benutzen wollen, diejenigen, welche freiwillig ihr Geld darbringen, wenigstens gegen Risiko des Verlustes und Schadens sicher stellen. Aber es lassen sich durch geschickte und mit Sachkenntniß organisirte Lotterieanleihen noch ganz andere wohlthätige Absichten erreichen, woran bisher noch in keinem uns bekannten Staate, das freie Amerika ausgenommen, gedacht worden ist. Ein Mann, der schon manches Jahr über diesen wichtigen Gegenstand nachgedacht und denselben von allen Seiten erwogen hat, dessen practische Geschäftskenntniß zugleich hinlänglich Bürge ist, daß bei ihm von keinen Chimären die Rede seyn kann und er sich nicht mit Projecten befaßt, deren Unausführbarkeit bei näherer Prüfung sich kund thut, hat hier gegenwärtig in Frankfurt einen Plan entworfen, der Spiel- und Gewinnlust der Menschen eine Richtung zu verleihen, bei der nicht blos die höchsten Staatszwecke zu erreichen stehen, sondern auch zugleich allen denjenigen, welche ihr Geld dem Staate anvertrauen, die Bahn eröffnet wird, neben der schönen Ueberzeugung, für das Gemeinwohl mitzuwirken, die Perspective vor sich zu haben, ohne auch nur die Möglichkeit des mindesten Schadens oder Verlustes zu riskiren, alle die und noch weit größere Vortheile hoffen zu können, die sie jemahls bei der Anlage ihrer Fonds in Lotterieen oder im Staatspapierhandel erwarten dürfen. Nach diesem Plane wird mittelst eines freiwilligen Lotterieanlehens, bei dem keiner der Spieler verliehren, sondern blos gewinnen kann, jeder Staat in den Stand gesetzt, binnen eines Zeitraums von 25 Jahren alle seine Schulden, so beträchtlich sie auch seyn mögen, einzulösen, während zugleich der Zweck einer allgemeinen Sparcasse auf diese Weise am besten, vortheilhaftesten und einfachsten erreicht wird. Eine geschickte Berechnung und Anwendung des Interusuriums bringt alle diese Wunder zu Wege. Realisirt nur eine oder die andere Regierung diesen Plan, so wird sich bald zeigen, von welchen Folgen derselbe für den bisherigen Papier- und Lotteriehandel seyn muß. Wie man hört, hat der Erfinder des in Rede stehenden Plans bereits einem Staatsgelehrten am hiesigen Orte, dem man wohl zugleich wegen seiner mathematischen Kenntnisse ein competentes Urtheil über die Richtigkeit des Calculs, worauf die Ausführbarkeit beruht, zutrauen darf, nähmlich Herrn Hofrath Murhard, seine Arbeit zur genauesten Prüfung mitgetheilt und es steht zu hoffen, daß Letzterer das von ihm unter dem Titel: „Allgemeine politische Annalen“ herausgegebene, weit verbreitete Journal dazu benutzen werde, eine ausführlichere Nachricht über den betreffenden Plan zur Kenntniß der Regierungen und des Publicums zu bringen. (M. Z.)

Wien, 25. April. Ein vom 22sten d. aus Laibach hier angelangter Befehl stellt die bisher getroffenen Maßregeln für den Durchmarsch der Kaiserlich-Russischen, nach Italien bestimmt gewesenen Truppen ein. Dem Vernehmen nach wird dieses Heer auf der Gränze des Russischen Reiches noch einige Zeit aufgestellt bleiben. (Oesterr. Beobachter.)

Russland.

Nach Berichten aus Petersburg sollen daselbst vom Kriegs-Departement mehrere Befehle seit Kurzem erlassen worden seyn, nach welchen eine beträchtliche Zahl von Russischen Truppen sich in Bewegung setzt. Eine Russische Armee sollte nach Italien marschiren; zwei Reservearmeen werden an der östlichen Gränze von Polen aufgestellt, die eine an der Dwina unter Commando des Generals von Sacken, die andere in Volhynien, über welche, nach diesen Angaben, der Fürst von Wittgenstein den Oberbefehl übernehmen sollte. Die erstere soll aus Truppen bestehen, die im nördlichen Russland vertheilt sind, die andere aus Corps, welche in der Ukraine und in den neu errichteten Militaircolonieen im innern Russland standen. In neuern Briefen aus Polen, (die man in Dresden erhalten hat), wird dagegen versichert, die Bestimmung des Generals von Wittgenstein sey abgeändert, und derselbe behalte den Oberbefehl über die mittägliche Armee, welche sich als Observationsarmee an der Türkischen Gränze aufstelle, so lange die in der Türkei ausgebrochenen Unruhen fortdauern werden. Man wisse noch nicht, wer zum Befehlshaber der in Volhynien stationirten Reservearmee ernannt werden solle. Diese Briefe fügen noch Folgendes bei: Russland und Oesterreich handeln im vollkommensten Einverständnisse und seyen unwiderruflich übereingekommen, die bestehende Ordnung der Dinge im Süden von Europa zu erhalten, um neuen Revolutionen und Umwälzungen vorzubeugen. Deshalb werde auch, sowohl um die Ruhe in Italien zu garantiren, als auch um bereit zu seyn, jede neue Revolution im mittäglichen oder westlichen Europa in ihren Keimen zu ersticken, eine vereinigte Russisch-Oesterreichische Armee Italien militairisch besetzen. Beide Mächte verfahren aus denselben Gründen, in Ansehung der in der Türkei ausgebrochenen Unruhen, ebenfalls in vollkommenem Einverständnisse, und im Nothfall werde sich die östliche Oesterr. Observationsarmee, die jetzt aufgestellt wird, mit der Russischen Südarmee unter Graf Wittgenstein vereinigen. Die beiden Mächte haben sich feierlich versprochen, die gegenwärtigen Umstände in keiner Hinsicht zu Eroberungen und Gebiethsvergrößerungen zu benutzen, sondern die Grundsätze der heiligen Allianz stets zu ihrer Richtschnur zu nehmen.

Man glaubt, daß die Pacification des Südens von Europa die Rückkehr des Kaisers Alexander in seine Hauptstadt noch auf einige Zeit verzögern werde.

Die Verwaltung des Staats geht in Russland ungestört ihren bisherigen Gang fort. Der Großfürst Michael, der einzige Russische Prinz von der Kaiserl. Familie, der sich gegenwärtig in Russland befindet, nimmt jetzt Antheil an der obersten Verwaltung. Nur ganz wichtige Angelegenheiten des Innern und außerdem alle solche, welche die auswärtige Politik betreffen, werden dem Kaiser Alexander zugesandt und dessen Entscheidung abgewartet. Alles andere wird unmittelbar in Petersburg selbst angeordnet.

Italien.

Officielle Nachrichten aus Rom, vom 18. April. Fünfzehn tausend Mann, aus dem Königreiche Neapel nach Oberitalien marschirender Truppen haben ihren Durchzug durch Rom begonnen. Der Oberfeldherr, Graf von Frimont, ist mit dem in der Hauptstadt und in den Provinzen von Neapel herrschenden Geiste so sehr zufrieden, daß er erklärte, daß er noch andere fünfzehn tausend Mann der unter seinem Befehle stehenden Truppen abschicken könnte, ohne dadurch die öffentliche Ordnung und Ruhe der geringsten Gefahr auszusetzen. So erkünstelt, so übelbegründet und den wahren Gesinnungen der ganzen Nation zuwider war das constitutionelle Gebäude.

Türkei.

Griechische Caper erschweren die Schifffahrt auf dem schwarzen Meere außerordentlich; ihre Absicht dabei ist, sich von den Kauffahrteischiffen Munition zu verschaffen. Sie haben sogar ein Toscanisches Schiff genommen und respectiren nur allein die Russische Flagge.

Die Fahne Mahomeds und die verehrtesten Insignien der Muselmänner sind aus der ehemahligen Sophienkirche, jetzt der Hauptmoschee in Constantinopel, herausgenommen und öffentlich aufgesteckt worden, welches bekanntlich nur dann geschieht, wenn das Wohl des Reichs oder die Existenz des Islamismus in großer Gefahr stehet. — Caradja, der Sohn des vor 2

Jahren geflüchteten Hospodars der Wallachei, ist in der Mitte des März zu Odessa angekommen. — Man sagt, der Archimandrite Gasis, ein durch mehrere Schriften berühmter Greis, stehe an der Spitze der Griechen in Thessalien. Viele Weiber und Kinder der bewaffneten Griechen haben sich nach Magnesia in Thessalien geflüchtet. — Der Fürst Alexander Hypsilanti, welcher im Jahre 1812 als Russischer Generalmajor, in der Schlacht bei Kläsitschi, den rechten Arm verlohr, besitzt ein ansehnliches Vermögen und großen Unternehmungsgeist. Die in Odessa befindlichen Griechen sollen ihm 3 Millionen Piaster als Kriegskosten-Beitrag angebothen haben.

Es stehet nun dahin, ob es dem jungen, kühnen Helden gelingen werde, seines Vaters grausamen Tod zu rächen, die Manen der in seiner feurigen Proclamation erwähnten Griechischen Musterhelden, durch Befreiung seines Vaterlandes, wieder zu versöhnen, und ein Volk, das die eiserne Ruthe des Despoten mit sclavischer Gewohnheit küßt, nach Asien zurückzutreiben, damit Griechenland wieder ein Land der Cultur, der Künste und Wissenschaften werde. — Wir glauben, sagt die Mainzer Zeitung, daß die Griechen unterliegen werden ohne auswärtige Hülfe, obschon Verzweiflung auf ihrer Seite kämpft. Wir erinnern uns des Aufstandes der Griechen von 1771, wobei die, freilich schwache Hülfe der Russen nicht verweigert, sondern geleistet war. Damahls brachten sie in Morea ein bedeutendes Corps zusammen, nahmen Patras, Misitra (das alte Sparta) ein und näherten sich der Landenge von Korinth; aber auf die bloße Nachricht der Annäherung der Albanesen in Türkischem Sold ergriffen sie schändlich die Flucht und überließen den Russen den Ruhm, auf der Ebne von Mantinea kämpfend zu sterben. Ob ihr gegenwärtiges Beginnen einen glücklichern Erfolg haben wird, hängt von ihrem Muthe ab, und dieser ist uns, eben durch die Ermordung der Türken, verdächtig. Der wahrhaft Tapfere mordet nicht Wehrlose. Der Zeitgeist, der bekanntlich alles Unheil stiftet, kann keinen Muth sondern nur Fanatismus geben. Er ist, wie es scheint, mehr Schwätzer, als Held.

China.

Testament des letzt verstorbenen Kaisers von China, Kia-King, datirt vom 20. September 1820.

„Der große Kaiser, der von dem Himmel und der umwälzenden Natur die Herrschaft der Welt erhielt, verkündigt hierdurch dem Reiche seinen letzten Willen. Als Ich, der Kaiser, von Sr. vorigen Majestät Kien-Lung, diesem erhabenen und trefflichen Souverain, das Kaiserl. Insiegel erhielt und auf dem Thron nachfolgte, empfing Ich drei Jahre nachher seine persönlichen Instructionen über die Regierungs-Angelegenheiten. Ich erachtete bald, daß die großen Grundsätze der gesellschaftlichen Ordnung darin bestehen, den Himmel zu verehren, den Vorfahren nachzuahmen, unermüdet thätig in der Regierung zu seyn und das Volk zu lieben. Ich sah ein, daß der Himmel die Fürsten des Volks wegen erhebt, und daß die Pflicht, für das Volk zu sorgen, Einem Manne auferlegt ist. Bei Meinem Gelangen zur Regierung waren die Rebellen in mehreren Provinzen noch nicht zur Ordnung gebracht. Dieser Zweck ward indeß durch die hohen Staatsbeamten und durch die große Armee erreicht. Im 18ten Jahre Meiner Regierung aber erregten irregeführte Leute wieder Unruhen und drangen in das heilige Thor des Pallastes ein; binnen zwei Monathen ward aber die Ruhe in den drei Provinzen, worin sie gestört war, wieder hergestellt. Immer mehr habe ich eingesehen, daß heterodoxe Meinungen dem Volke schädlich sind, und habe oft Befehl ergehen lassen, um der Regierung Respect zu verschaffen und die Herzen der Einwohner an selbige zu knüpfen. Der sogenannte gelbe Fluß ist von alten Zeiten her durch Ueberschwemmungen oft eine Plage von China gewesen. Ich habe alle Kosten und Mühe angewandt, um dem Unglücke abzuhelfen. Trat anhaltendes Regenwetter oder schreckliche Dürre in einigen Theilen des Reichs ein, so erlies Ich die Land-Taxe und lies Korn austheilen. Als man Mir im vorigen Jahre an Meinem 60jährigen Geburtstage die Glückwünsche abstattete, erlies Ich, damit Tausende sich freuen könnten, alle Rückstände der Land-Taxe, die über 20 Millionen betrugen. Im Herbst ging Ich, nach Art Meiner Vorfahren, zu einer Jagdparthie nach Muhlan ab. Ich hatte bis dahin eine starke Gesundheit genossen; allein als Ich gestern zu Pferde war, griff Mich die Hitze so an, daß Ich eine Erstickung voraussah, und empfand, daß Ich nicht wieder durchkommen würde. Inzwischen hatte Ich schon früher, nach dem Beispiel Meiner weisen Vorfahren, einen Regierungs-Nachfolger ernannt. Als die Rebellen in Meinem 15ten Regierungs-Jahre über die Wälle des heiligen Pallastes vorzudringen suchten, erschoß der Kaiserl. Erbe eigenhändig zwei derselben und nöthigte die andern zur Flucht. Ich ernannte ihn darauf zum Könige, mit dem Beinahmen: des Weisen. Da die jetzi-

ge Krankheit Mein Leben endigen wird, so befehle ich allen Staatsministern und Kronbeamten, das heilige Depositum Meines Willens zu eröffnen. Die Pflicht eines souverainen Prinzen besteht darin, den Charakter der Menschen zu kennen und Ruhe dem Volke zu geben. Diese Pflicht in Erfüllung zu bringen, ist wahrlich sehr schwer. Halte Dich, mein Sohn, zu den Guten und Tugendhaften, und bewahre Unsere Familien-Herrschaft über das große Erbtheil Myriaden von Jahren hindurch. Ich bin zu der großen Ehre gelangt, der Sohn des Himmels zu seyn. Das Glück, das Ich erreicht habe, 60 Jahre alt zu seyn, kann groß genannt werden. Ich hoffe, daß Mein Nachkomme Frieden in der Welt erhalten werde, und dann sind meine Wünsche erfüllt. Als Ich das Kaiserl. Insiegel erhielt, hatte Ich zwei ältere und einen jüngern Bruder. Letzterer ist in diesem Frühjahr gestorben. Die beiden andern wurden wegen Beleidigung und ungebührlichen Betragens ihrer Ehrenstellen und Vorzüge beraubt, welche Strafe aber hiedurch gänzlich erlassen wird. Einer Meiner Vorfahren, der Kaiser Yu, starb auf der Jagd. Mein Schicksal gleicht dem seinigen. Die Staatstrauer wird nach 27 Tagen abgelegt. Verkündigt dies dem Reiche, damit jedermänniglich es höre."

Schweiz.

Schafhausen, 28. April. Der katholisch gewordene Herr Geheimerath und Professor von Haller hat seiner Regierung die Anzeige von seinem Uebertritt mit dem Beisatz bekannt gemacht, daß er zwar den Geistlichen das eidliche Versprechen abgenommen habe, Niemanden bis zum Empfang bestimmter Erlaubniß die Thatsache zu eröffnen; da aber die Sache selbst in öffentlichen Blättern zur Sprache gekommen sey, so sehe er sich im Falle, den geheimen Rath officiell in Kenntniß zu setzen und seine Entlassung zu verlangen. — Ein bekannter Schweizerischer Schriftsteller und Staatsmann soll erst kürzlich, vom Geiste getrieben, einem auswärtigen hohen und einflußreichen Staatsminister ein Verzeichniß aller Schweizer mitgetheilt haben, welche nach seinem Sinne Carbonari seyen. Man darf sich daher nicht mehr wundern, wenn Englische und andre Minister von Schweizerischen Carbonari's schwatzen, selbst daran glauben und auch Andern das Gleiche glauben machen wollen, da gebohrne Schweizer sich nicht schämen, sey es aus eigener irriger Ueberzeugung oder aus Hoffnung, dafür mit Orden und Pensionen belohnet zu werden, solche niederträchtige Verläumdungen ihrer Mitbürger und des ganzen Vaterlandes, wodurch sie beiden schaden, gegen Eid und Pflicht zu begehen. — Von der Regierung eines der größern Cantone war an eine andere das Ansinnen gemacht worden, alle des Carbonarismus verdächtige und in der Schweiz ausgewanderte Fremde wegzuschaffen; eine Maßregel die dann auch in den übrigen Theilen der Schweiz ausgeführt werden sollte. Der Vorschlag wurde aber durch große Stimmenmehrheit abgewiesen.

Vermischtes.

— Nach dem Diario di Roma empfand man zu Rieti am 22. März eine Erderschütterung, welche großen Schaden anrichtete. Zu gleicher Zeit stieg aus dem Flusse Canara eine Rauchsäule in die Höhe, welche über die Stadt wegzog, und sich in den See von Cantalice warf. An den folgenden Tagen brachen in Rieti mehrere Feuersbrünste aus.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Bayreuther Zeitung.

Freitag Nro. 89. 4. Mai 1821.

Redacteur: G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Worms, 24. April. Heute wurde hier das dreihundertjährige Gedächtnißfest des Erscheinens des Reformators Dr. Martin Luther vor dem im J. 1521 hier gehaltenen Reichstage hoch gefeiert. Sämmtliche Geistliche und Kirchenvorstände der benachbarten protestantischen Städte und Gemeinden waren dazu eingeladen und fanden sich durch Deputationen dabei ein. — Der große Saal, in welchem jener Reichstag gehalten wurde, wo Carl V und die Fürsten des Reichs versammelt waren und Luther anstaunten, als dieser, auf die Zumuthung, seine Lehre zu widerrufen, mit unerwarteter, bewunderns würdiger Geistesgröße ausrief: „Ich kann es nicht! Gott helfe mir, hier stehe ich!" — dieser große merkwürdige Saal in Worms ist jetzt — eine Holzschuppe.

Wien, 28. April. Die Vermuthung, daß ein allgemeiner Congreß hier gehalten werde, gründet sich unter andern auf den Befehl zur Herstellung der K. K. Sommer-Lustschlösser Schönbrunn und Laxenburg. — Der Baron Baldacci, Präsident des General-Rechnungs-Directoriums, und der Hofrath Rosner, Verpflegs-Departements-Referent bei dem Hofkriegsrathe, waren von hier nach Laibach berufen, jedoch durch neuern Befehl ist ihre Abreise noch verschoben worden. Man glaubt, Ersterer werde als Minister, und letzterer als General-Intendant der Armee angestellt werden.

In einer der heute ausgegebenen Hofzeitung eingerückten allerhöchsten Circularverordnung sind einige Grundsätze festgesetzt, welche bei der Stellung zu dem Militaire, bei der Entlassung von demselben und bei Paßertheilungen, vom 1. Mai an auf 6 Monathe gelten sollen. Darunter sind folgende: Der Erwerb bürgerlicher Häußer und des Bürgerrechts soll, während 6 Monathen vom 1. Mai an, die zur Militairstellung Berufenen vor der Widmung nicht schützen. Die zeitlichen Befreiungen, welche das allerhöchste Conscriptions-Patent vom 25. October 1814 einigen Classen der Staatsbürger gewährt, sind für die Zeit von 6 Monathen aufgehoben. Die Stellung der zeitlich Befreiten hat aber nur im äußersten Nothfalle und auch dann nur in der Art einzutreten, daß die mehr vor den minder Entbehrlichen gewählt werden müssen. Vagabunden, Paßlose, oder mit erloschenen Pässen betretene Bursche, Recrutirungsflüchtlinge fremder Dominien können, während der Dauer von 6 Monathen auf Rechnung des ergreifenden Dominiums von demselben abgestellt werden. Alle vor der Zeit der Gültigkeit des gegenwärtigen Circulars ausgestellten Pässe, wenn sie auch auf eine längere Dauerzeit lauten sollten, sind nur noch 3 Monathe wirksam, während welchen sich Jeder um einen neuen Paß zu bewerben hat, widrigens aber für paßlos angesehen wird. In das Ausland und die nicht conscribirten Provinzen kann, während der Dauer von 6 Monathen, einem Reserve-Mann, oder einem der Militairstellung Unterliegenden nur gegen die gewöhnliche Sicherstellung von 300 Gulden ein Paß ertheilt werden. Alle angebliche Ausländer, welche ihr vorgeschütztes Nationale nicht mit glaubwürdigen Documenten nachweisen können, sollen als Vagabunden für Rechnung des ergreifenden Dominiums abgestellt werden.

Frankfurt, 27. April. Von Seite des Ministers einer großen Macht ist den seit einiger Zeit umlaufenden Gerüchten, daß in den Europäischen Kabinetten von einer Expedition gegen Spanien die Rede sey, auf das Bestimmteste widersprochen worden. Der Graf von Woronzow ist, nachdem er sich der von seinem Souverain ertheilten Sendung am Kurhessischen Hofe entledigt, von Kassel wieder in Frankfurt eingetroffen, und befindet sich noch gegenwärtig hier.

Nach mehreren vertraulichen Sitzungen hat die hohe Deutsche Bundesversammlung heute die in nachfolgenden 44 Paragraphen enthaltenen nähern Bestimmungen der Krigsverfassung des Deutschen

Bundes, theils einhellig, theils durch Stimmenmehrheit angenommen und beschlossen:

§. 1. Die Kriegsmacht des Bundes ist aus den Contingenten aller Bundesstaaten zusammengesetzt. Das gewöhnliche Contingent eines jeden Bundesstaates beträgt den hundertsten Theil seiner Bevölkerung, nach der durch den Beschluß vom 20. August 1818 vorläufig auf 5 Jahre angenommenen, und am 4. Februar 1819 berichtigten Bundesmatrikel. — 2. Unter dieser Zahl ist nur die streitbare Mannschaft aller Waffengattungen begriffen. Zur streitbaren Mannschaft werden gerechnet: die Officiere, Unterofficiere, Gemeine, Spiel- und Zimmerleute, dann die Artillerie-Fuhrwesens-Soldaten, soweit sie nach §. 15 zur Bedienung des Geschützes gerechnet werden können. Jene Mannschaft, welche für das übrige Armee-Fuhrwesen, für die Bäckerei und die Sanitätsanstalten dem Heere zugetheilt wird, muß über den hundertsten Theil gestellt werden. — 3. Das Bundesheer muß, sobald es vom Bunde aufgebothen wird, in allen seinen Theilen vollständig gestellt werden. — 4. Um die Vollständigkeit des Heeres fortwährend zu sichern, muß, sogleich nach dem Ausrücken desselben, der sechshundertste Theil der ganzen Bevölkerung als Ersatzmannschaft aufgestellt und unausgesetzt vollzählig erhalten werden. Sechs Wochen nach dem Ausrücken des Bundesheeres wird von dieser Ersatzmannschaft die Hälfte, nähmlich der zwölfhundertste Theil der ganzen Bevölkerung, als Ergänzung dem Heere nachgesendet, mit den übrigen Nachsendungen aber, an Mannschaft sowohl, als an Pferden und Material, nach Maßgabe des Bedarfs, von zwei und zwei Monathen fortgefahren. — 5. Damit bei größeren Verlusten einzelner Contingente unverhältnißmäßige Leistungen vermieden werden, soll der Ersatz für das Heer in einem Kriegsjahre den zweihundertsten Theil der Bevölkerung nicht übersteigen. — 6. Der bei jedem Contingent sich ergebende Abgang wird monathlich durch gleichförmig zu verfassende Abgangsberichte angezeigt. — 7. Unter dem Abgange werden verstanden: alle Tode, Gefangene und Deserteurs, gleich nach ihrem Abgange, dann alle Vermißte nach einem Zeitraume von 4 Wochen, und alle im Spital befindliche Verwundete und Kranke, welche nach 3 Monathen als zum Felddienst untauglich anerkannt werden. Die übrigen Verwundeten und Kranken werden zwar nicht zu dem Abgange berechnet: sollten sie jedoch den 10ten Theil des Contingents übersteigen, so müßte dieser Ueberschuß, um die zu große Schwächung des Bundesheeres zu vermeiden, nach dem im §. 5 angenommenen Maximum ersetzt werden. — 8. Größere Anstrengungen müssen durch besondere Bundesbeschlüsse bestimmt werden. — 9. Dieselben können in keinem Falle von einzelnen Bundesstaaten, sondern nur im Allgemeinen nach der Matrikel gefordert werden. — 10. Für die Reserven, welche bei solchen aussergewöhnlichen Anstrengungen zur Verstärkung des Bundesheeres nachrücken, kommen die nähmlichen Bestimmungen in Anwendung, welche für das Heer selbst gegeben sind. Sie werden mit dem betreffenden Armeecorps, oder wenn dieses nicht möglich ist, in selbstständige Körper vereinigt, welche mit jenen analog zusammenzusetzen, zu befehligen, zu organisiren und zu behandeln sind. — 11. Das numerische Verhältniß der Reiterei des Bundesheeres wird auf ein Siebentheil der Gesammtzahl eines jeden Contingents angenommen. — 12. Für die Artillerie wird das Verhältniß dergestalt festgesetzt, daß zwei Stücke Geschütz für jedes Tausend Mann des Contingents gerechnet werden. Jeder Bundesstaat wird nächstdem noch wenigstens ein Geschütz nebst Ausrüstung auf jedes Tausend Mann des ganzen Contingents in seinen Zeughäusern und Depots vorräthig haben, um jeden Abgang sofort ersetzen zu können. — 13. Die Feldartillerie des Bundes soll in der Regel bestehen aus einem Viertheil Haubizen, einem Viertheil Zwölfpfündner, zwei Viertheilen Sechspfündner. Ein Fünftheil der Gesammtzahl soll reitende Artillerie oder Cavallerie-Geschütz seyn. Die Stellung schwerer Feldgeschütze, als Zwölfpfünder, wird der Convenienz der betreffenden Staaten überlassen, und in diesem Falle von der Zahl der auf dieselben fallenden zwölfpfündigen und sechspfündigen Batterien abgerechnet. — 14. Außer den Feldgeschützen für die Linie wird noch ein Belagerungspark für das gesammte Bundesheer, welcher aus 100 schweren Canonen, 30 Belagerungs-Haubizen und 70 Mörsern bestehen soll, corpsweise gestellt, und, im Fall eines Krieges, nach der Bestimmung des Oberfeldherrn auf einem oder mehreren Puncten vereinigt. Ueber die Stellung dieser Geschütze werden sich die Glieder der gemischten Corps unter sich vereinigen, und das Resultat ihrer Uebereinkunft, drei Monathe nach der Annahme der näheren Bestimmungen, der Bundesversammlung anzeigen. — 15. Für die Bedienung der Feldgeschütze werden im Durchschnitte 36 Mann auf jedes Stück gerechnet, worunter auch die Artillerie-Fuhrwesens-Soldaten mit begriffen sind, in so fern solche die festgesetzte Zahl nicht überschreiten. Diejenige Artilleriemannschaft, welche zur Bedienung des Belagerungsparks gehört, wird von den Staaten, welche diese Geschütze geben, und zwar nach dem §. 14. gestellt und vom Stande der Infanterie abgezogen. — 16. Für Pionniers und Pontoniers wird das Verhältniß des hundertsten Theils der Armee festgesetzt.

(Die Fortsetzung folgt.)

Italien.

Nachrichten aus Piemont liefern die Bestättigung, wie sehr die Ereignisse der letzten Wochen das Werk einer längst vorbereiteten Verschwörung gewesen sind. Durch die so schnelle Auflösung der revolutionären Behörden, ist man in den Hauptorten der wichtigsten Acten habhaft geworden, welche über Menschen und Sachen die vollkommensten Aufschlüsse liefern. Der am Ausbruche der Revolution aus beinahe 16 Millionen baar bestandene Staatsschatz zu Turin ist bis auf einige geringe Summen, in weniger als drei Wochen die Beute der Leiter der Umwälzung geworden. Ihre Personen

und ihre Schätze haben diese Vaterlandsfreunde am Tage der für ihre Sache eingetretenen Gefahr durch schnelle Flucht in Sicherheit gebracht. (Oesterr. Beob.)

Portugal.

Lissabon, 28. März. Es ist eine Portugiesische Galeere aus Fernambuc, welches sie am 9. Februar verlassen hat, hier angekommen und hat die Nachricht gebracht, daß in der Brasilianischen Provinz Para die Constitution angenommen worden ist. Die provisorische Junta in Para hat selbst dies der hiesigen Regentschaft angezeigt und den deshalb von ihr an Se. Majestät den König erstatteten Bericht mitgetheilt. — Der Divisions-Chef Perera de Campos, welcher nach Rio-Janeiro berufen war, um Sr. Majestät von der öffentlichen Meinung der Bewohner der Brasilianischen Provinz Fernambuc Bericht zu erstatten, ist von Rio-Janeiro nach Fernambuc zurückgekehrt, mit dem Befehl, den Behörden der Stadt zu eröffnen, daß Se. Majestät die Constitution genehmigt und die neue Regierungs-Form in Lissabon anerkannt hat. Es wurde von Rio-Janeiro eine Brigg mit einem Courier nach Lissabon abgefertigt, um den Cortes diese wichtige Nachricht zu überbringen, die in Fernambuc und in ganz Brasilien die lauteste Freude erregt hat. Seit der Ankunft des neuen Ministers der auswärtigen Angelegenheiten, Grafen Palmela, zeigt sich der König den Wünschen der Portugiesen geneigter, worüber der Kronprinz, der schon immer dafür war, sehr vergnügt ist. Das Schiff Don Juan VI., welches, wie man sagt, den Kronprinzen nach Lissabon führen soll, mit Vergoldung und Sammt ausstafirt, ist segelfertig und die Abreise des Prinzen ist nur bis nach der jetzt zu erwartenden Entbindung seiner Gemahlin verschoben.

Der Londoner Courier sagt: „Wenn der König von Portugal sich weigern wollte, die von den Cortes in Portugal getroffenen Einrichtungen zu genehmigen, so fehlt es ihm an Mitteln eine solche Weigerung zu unterstützen. Aber wenn er sich mit dem guten Willen der herrschenden Parthei vereinigt, so sichert er seinem Kronprinzen einen guten Empfang in Lissabon, und da dieser Prinz sich alsdann mit denjenigen Portugiesen, deren Gesinnungen mit den neuen Ordnung der Dinge nicht übereinstimmen, besprechen kann, so wird man in Lissabon die nähmlichen Ereignisse sehen, wie in Neapel und Turin.

Frankreich.

Paris, den 25. April. Man sagt, dem Herzoge Decazes sey die Bothschafter-Stelle zu Constantinopel angetragen worden, er habe sie aber wegen des schwächlichen Gesundheits-Zustandes seiner Gemahlin ausgeschlagen. Als hierauf der Minister Herzog von Richelieu dem Herzog Decazes einen Besuch abstattete, ließ dieser seinen Hausarzt rufen und äußerte: da Se. Excellenz, der Herzog von Richelieu, nur käme, um zu erforschen, ob die Krankheit der Herzogin Decazes wirklich oder nur eingebildet sey, so stehe es ihm, dem Arzt, zu, Sr. Excellenz darüber Auskunft zu geben.

Gestern wurde in der Deputirtenkammer die Berathschlagung über den Gesetzesvorschlag zur Beschränkung der Getreid-Einfuhr fortgesetzt. Dabei hielt der Minister Lainé eine Rede, worin er behauptete, es sey nothwendig, die Getreideinfuhr in Frankreich zu beschränken, und folgende Bemerkungen beifügte: „Als sich vor nicht langer Zeit einzelne Mangeljahre einstellten, sahen wir sehr kluge Schriftsteller auftreten, und die Furcht äußern, die Erde möge wohl nicht zureichen, für die immer steigende Bevölkerung. Kaum aber hatten ihre Ansichten sich verbreitet und waren als Ergebnisse der Weisheit aufgenommen worden, so sahen sich alle Staaten in dem Fall, die Einfuhr von Getreide zu untersagen, weil der eigene Boden — schon mehr als zureichend für den ganzen Bedarf der Population — bei einiger Beförderung des Ackerbaus einen noch größern Ueberfluß erwarten ließ. Wir haben hier einen neuen Beweis, mit wie umsichtiger Berechnung die Vorsehung alle ihre Einrichtungen trifft; möchte es nur den Menschen vergönnt seyn, bei gesetzlichen Verfügungen mit gleicher Sicherheit das Rechte zu treffen.“

Türkei.

In Bucharest wurde nachstehende Proclamation des Theodor angeschlagen:

„An die hochgeehrten Herren Bojaren, an alle Handelsleute und alle Bürger der Stadt Bucharest, sowohl Eingebohrne als Fremde, welche darin wohnen! Brüder! Männer! Ich weis, daß Euch das Verlangen des ganzen, in diesem Fürstenthum befindlichen Volkes, zu Ihren gekommen ist, hinsichtlich der Wiederherstellung der nützlichen Gerechtsame des Landes, welche wir von Alters durch die Gnade des mächtigsten und allherrschenden Kaiserthums zum Geschenke erhalten haben, die aber von einer gewissen Seite her, durch das Einverständniß der Landesbojaren mit den jedesmahligen Fürsten, entweder ganz verschlungen und vernichtet, oder doch blos

zu ihrem eigenen Vortheile angewendet worden sind. Dies Alles ist Euch sehr wohl bekannt; denn auch gegenwärtig wollen die Gedachten diese Rechte nicht in Ausübung bringen lassen. Dieserwegen erfolgte eine Versammlung des Volkes, dessen Menge bis jetzt sich auf 15,000 beläuft. Nachdem dieses versammelte Volk die jenseits des Altflusses liegenden fünf Districte in Besitz genommen, so hat selbiges auch über dem Altflusse bis Pitescht und Ruschdewede seine Macht verbreitet. Ein Flügel hat sich gegen die Gebirge gewendet, um am Fuße derselben bis Fokschan zu ziehen. Die Hauptmasse des Volkes ist heute bereits in Bollentyna; ein Theil davon wurde nach Cotroczeni vor den Thoren der Stadt Buchareſt, ein anderer aber nach dem fürstlichen Dorfe Czorogirlo gesendet. Das Ganze aber zieht nach Buchareſt, wo überhaupt das ganze Land, Groß und Klein, sich versammeln soll, um abzuwarten, bis die von der mächtigen Pforte abzuschickenden amtlichen Commissairs ankommen, um unsern beklagenswerthen Zustand zu untersuchen, uns unsere Rechte wiederzugeben, und eine gute Verfassung zu veranstalten. Diesen Vorsatz habe ich bereits unterm 8ten (20) d. bekannt gemacht, damit Ihr einerseits die nöthigen Verpflegungs-Quartiere bereitet, andererseits aber, damit ihr mir aus jeder Zunft einen mit schriftlicher Vollmacht versehenen Deputirten sendet; ich sehe aber, daß gar nichts veranlaßt wurde. Da ich indeß nun aus Gnade und mit Hülfe des allgütigen Gottes vor den Thoren dieser Hauptstadt angekommen bin, so erfülle ich abermahls die christliche Pflicht, und gebe Euch den brüderlichen Rath, daß Ihr in Eile mir eine schriftliche, von Seite aller Zünfte, von Groß und Klein, er sey geistlichen oder weltlichen Standes, so wie auch von Seite der in Buchareſt befindlichen Krieger, die von diesem Lande ernährt werden, unterfertigte Versicherung einsendet, damit wir wissen, ob Ihr auch das allgemeine Wohl einsehet oder nicht. Denn nur der, welcher einstimmig und einverständlich mit dem christlichen Volke ist, welches blos zur Wiedererwerbung seiner Gerechtsamen auszog, nur der darf sich Vaterlandsfreund nennen, im Gegentheil aber muß der, welcher dem allgemeinen Wohl zuwider seyn wird, als ein Feind betrachtet werden. Wisset auch mit Zuversicht, daß Alle, welche sich mit dem Volke vereinigen, und mit ihm gleichhandeln werden, keine Ursache zur Reue haben sollen, sie seyen Bojar, Krieger oder wer sonst; aber der das Gegentheil thut, soll es gewiß ewig bereuen. Buchareſt, den 17. (19.) März.

Theodor Sultec Wladimiskoe."

Vermischtes.

— Zu Lüdenscheid, in der Preussischen Grafschaft Mark, wurde am 18. April, von halb 12 bis 1 Uhr Mittags, die Frau eines armen Fabrikarbeiters von vier gesunden und wohlgebildeten Kindern, zwei Knaben und zwei Mädchen, glücklich entbunden. Alle 4 Kinder sind völlig ausgebildet, wohlgestaltet, wiegen über 12 Pfund und waren am 20ten noch am Leben. Auch die Mutter dieser Vierlinge ist völlig wohl, obgleich sie sonst eine schwächliche Frau ist, und vor einem Jahre sehr krank an einem heftigen Nervenfieber darnieder lag, von welchem sie nur langsam genaß.

Der Engländer H. W. Burhell arbeitet an der Beschreibung seiner merkwürdigen Reise im Innern von Afrika, welche 5 Jahre lang dauerte. Er drang vom Vorgebirge der guten Hoffnung aus 1160 Englische Meilen hinauf nach Nord und Nord-Ost und würde viel weiter in das Innere von Afrika gedrungen seyn, wenn seine Hottentotten den Muth gehabt hätten, ihn zu begleiten. Er und seine Leute lebten meistens von der Jagd und litten viel. Seine Zeichnungen von Gegenden, Menschen und Thieren belaufen sich über 500. Unter andern macht er uns bekannt mit dem Rhinoceros Simus, einem neuen Thiere von ungewöhnlicher Größe; der Kopf desselben allein erforderte acht Hottentotten, um ihn auf den Wagen zu heben. Giraffen und Elephanten gab es in Menge. Er lernte viele neue Menschenstämme kennen, und wußte sie sich zu Freunden zu machen. Für Glaskorallen und Tabak konnte man alles eintauschen. Diese Leute hatten keinen Begriff von Schrift, eben so wenig von Religion. Er schenkte einem Häuptlinge einen Sack Kartoffeln, pflanzte selbst einige dort und sah sie in etlichen Monathen darauf gut fortkommen; so wurde er einer der größten Wohlthäter dieses Welttheils.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Bayreuther Zeitung.

Sonntag | Nro. 90. | 6. Mai 1821.

Redakteur: C. Ch. Hagen.

Deutschland.

Dresden, 27. April. Am Charfreitage ward unsere verehrte Königin von einem Schlagflusse befallen; sie liegt seitdem sehr krank darnieder. (St. Z.)

Fortsetzung der von der hohen Deutschen Bundesversammlung am 12. April 1821 angenommenen Bestimmungen der Kriegs-Verfassung des Deutschen Bundes:

§. 17. Ein jedes Contingent, dessen Stärke mehr als ein Armeecorps beträgt, stellt einen Brückentrain für große Flüsse, nach Maßgabe des Bedürfnisses; jedes der übrigen einzelnen Armeecorps aber, ohne Unterschied, ob gemischt oder ungemischt, einen für eine Flußbreite von 400 Schuhen. — 18. Sappeurs und Mineurs werden, als zum Belagerungspark gehörig, außer dem für Pionniers und Pontoniers bestimmten Hunderttheil der Armee, von denjenigen Bundesstaaten, bei welchen sich diese Corps bereits in Frieden organisirt befinden, gestellt. — 19. Das numerische Verhältniß des Fußvolkes ergibt sich von selbst, wenn die Reiterei, die Bedienung der Feldgeschütze und des Belagerungsparks, die Pionniers und Pontoniers, dann die Sappeurs und Mineurs, von der Gesammtzahl des ganzen Heeres abgezogen werden. — 20. Ungefähr der zwanzigste Theil des Fußvolkes soll aus Jägern, Büchsen- oder Scharfschützen bestehen. — 21. Es bleibt den Bundesstaaten überlassen, zur Bildung ihrer Contingente auch Landwehr zu verwenden; doch muß dieselbe gleich den Linientruppen geübt, ausgerüstet, schlagfertig und mit in der Linie gebildeten Officieren besetzt seyn. Als Grundsatz wird auch hierbei angenommen, daß kein Contingent zum größeren Theil aus Landwehr bestehen könne. — 22. Der Landsturm gehört nicht in das geregelte System des Krieges, sondern ist zu den Anstalten zu zählen, welche im Augenblicke der Gefahr ihre Bestimmung erhalten, und dem eigenen Ermessen der einzelnen Bundesstaaten überlassen bleiben. — 23. Das Bundesheer besteht aus sieben ungemischten und drei combinirten Armeecorps, welche, ohne weitere Benennung, nach Nummern bezeichnet werden, und deren jedes in Abtheilungen von Divisionen, Brigaden, Regimentern, Bataillons, Compagnieen, Schwadronen und Batterien zerfällt. — 24. Ein Armeecorps enthält mindestens zwei Divisionen, eine Division mindestens zwei Brigaden, eine Brigade mindestens zwei Regimenter, ein Cavallerie-Regiment wenigstens vier Schwadronen, ein Infanterie-Regiment wenigstens zwei Bataillons, ein Bataillon in der Regel nicht unter 800 Mann, eine Schwadron oder eine Compagnie im Durchschnitt 150 Mann, eine Batterie sechs oder acht Stücke Geschütz. — 25. Das Minimum eines zu stellenden Cavallerie-Contingents ist 300 Pferde, oder eine Division, das eines selbstständigen Infanterie-Körpers 400 Mann, das der Geschütze eine Batterie von sechs oder acht Stücken. Die Stellung dieser Einheit wird der Uebereinkunft der Bundesstaaten, mit der unerläßlichen Bedingniß überlassen, daß sie ganz gleich organisirt, bewaffnet und geübt seyn müsse. Als Grundsatz wird jedoch festgesetzt, daß, im Falle der Vertretung, solche nur im Corps statt finden kann. In Ansehung der Geschützeinheit wird angenommen, daß dort, wo das zu stellende Contingent nicht die Zahl 6 oder 8 erreichen sollte, die betreffenden Staaten sich unter einander wegen des Mehrstellens von einem oder zwei Stücken Geschützes vereinigen werden. — 26. Die Theilhaber an den combinirten Corps und Divisionen werden sich unter einander vereinigen, wie sie die gesetzlichen Abtheilungen zu bilden, und die verschiedenen Waffengattungen nach dem angenommenen Verhältnisse unter sich zu vertheilen für gut finden, und diese Uebereinkunft, drei Monathe nach Annahme der nähern Bestimmungen, der Bundesversammlung anzeigen. Da, wo sie sich nicht vereinigen können, wird die Bundes-Versammlung vermittelnd einwirken, und nöthigenfalls entscheiden. — 27. In jedem Armeecorps muß auf die Bildung einer starken Cavallerie- und Geschütz-Reserve Rücksicht genommen werden. (Die Fortsetzung folgt.)

Jonische Insel.

Nach in London eingegangenen Berichten aus Corfu vom 20. März herrscht auf den jonischen Inseln in Folge einiger neulich statt gehabter Verhaftungen einige Gährung; der Signor Flamburiari, Parlamentsmitglied wurde beim Austritt aus der Sitzung verhaftet. Der Signor Rossi, ein öffentlicher Beamter, und einige andere Personen wurden beinahe am nähmlichen Tage zu Zante arretirt. Es heißt, diese Verhaftungen gründen sich darauf, daß man eine von den vornehmsten Einwohnern zu Zante unterzeichnete und an Se. M. den König von Großbrittanien gerichtete Denkschrift aufgefangen habe.

Frankreich.

Die meisten öffentlichen Blätter beschäftigen sich nun mit großen Verhandlungen, welche zwischen Russland und Frankreich Statt finden sollen. Diese Verhandlungen sind eben so gegründet, als die Siege der Neapolitanischen Carbonari; eins wie das andere dieser Gerüchte war und ist lediglich bestimmt, das Publicum stets in Bewegung zu erhalten; da der Uebergang von Bewegung zu der Unordnung sich leicht von selbst ergibt. Weder an diesen Verhandlungen, noch an ihrem bisher nur leise berührten Zwecke ist ein wahres Wort. Der Graf von Nesselrode war nicht einen Augenblick zu Paris; er hat Laibach nie verlassen. Der Kaiserl. Russische Oberst-Kammerherr, Graf Narischkin, ist nie in diplomatischen Geschäften verwendet worden, und er hat blos zum Vergnügen eine Reise nach Paris unternommen. Der Königl. Französische Gesandte, Graf de la Ferronnays, hat die letzten Augenblicke des Aufenthalts Sr. Russisch-Kaiserl. Majestät außer Ihrem Reiche benützt, um eine kurze Reise nach Paris zu machen. Er ist daselbst mit dem Charakter eines Bothschafters bekleidet worden, weil sowohl der Graf Pozzo di Borgo, als auch der Kaiserlich Oesterreichische Gesandte zu Paris, Freiherr v. Vincent, denselben Charakter erhalten hatten, als sie in gleicher Eigenschaft den König von Neapel von Laibach bis zu dessen Rückkehr in sein Reich zu begleiten berufen worden. Nie ist ein Ansinnen an Frankreich für den Einzug oder den Durchzug fremder Truppen ergangen. Dieß ist reine Wahrheit; das Gegentheil davon reine Erdichtung, und gehört, mit allen darauf gebauten Folgerungen, ins Reich der Fabeln. (Oesterreichischer Beobachter.)

Von der Rhone, 21. April. Auch bei uns hat sich das Gerücht von begehrten Durchmärschen einer verbündeten Armee, um aus Italien nach Spanien zu ziehen, ziemlich allgemein verbreitet. Allein gut unterrichtete Personen in Paris melden, daß dasselbe bis jetzt wenigstens ungegründet sey; und daß zuverlässig keine feindseligen Maßregeln gegen Spanien getroffen werden, in so fern die Cortes die Königliche Staatsgewalt und die Person des Königs und dessen Familie hochachten. Aus Madrid gehen zwar Berichte ein, die etwas räthselhaft in Ansehung der Verhandlungen mit den Europäischen Mächten klingen; allein man erfährt darüber noch nichts Bestimmtes. Die Cortes und das Ministerium verlangen, wie es heißt, eine förmliche Erklärung von denjenigen Mächten, deren bevollmächtigte Minister sich zu Laibach befinden, daß die Unabhängigkeit Spaniens nicht verletzt werden solle, und daß man keine Absicht habe, sich in dessen innere Angelegenheiten zu mischen. In so fern, heißt es, diese Erklärung nicht gegeben wird, oder nicht so ausfällt, wie die jetzigen Machthaber in Spanien dieselbe wünschen, sollen militairische Vorsichtsmaßregeln getroffen und 2 Spanische Heere an den südlichen Abdachungen der Pyrenäen aufgestellt werden, um auf jeden Fall gerüstet zu seyn.

Paris, 27. April. Vorgestern starb hier an einem Gichtanfall im Kopf der Pair und Marschall von Frankreich, Staatsminister, Marquis von Bournonville. Er war zu Champignolles im Departement der Aube am 10. Mai 1752 gebohren.

Am 1. Mai wird die Taufe des Herzogs von Bordeaux vorgenommen und 3 Tage mit Festen und guten Werken gefeiert. Die Taufe geschiehet am 1. Mai in der Cathedralkirche in Beiseyn der Königl. Familie und des Municipalcorps. Am Morgen dieses Tages werden 16 von der Stadt Paris ausgestattete Waisenmädchen copulirt, welche dem Könige bei dem Herausgehen aus der Kirche vorgestellt werden. Jede der 37,445 armen Familien, welche aus der Pariser Armen-Casse unterstützt werden, erhält 2 Pfund Brot, 1 Bouteille Wein und eine Pastete; aus jedem Stadtbezirk werden 10 Personen in Versorgungs-Anstalten aufgenommen; Abends werden die öffentlichen Gebäude illuminirt und Feuerwerke abgebrannt. Am 2. Mai speiset die Königliche Familie (den König ausgenommen) auf dem Stadthauße und wird von dem Municipal-Corps bedient. Zwölf Damen aus der Stadt, welche der König aus verschiedenen Classen des Bürgerstandes ernannt hat, werden die Ehre haben, an dem königlichen Mahle Theil zu nehmen. Nach der Tafel begeben sich Ihre Königl. Hoheiten in einen andern Saal des Stadthaußes, wo ein Intermezzo gegeben wird, worauf Concert und alsdann Ball folgt. Nachmittags und Abends sind öffentliche Spiele auf den Elisäischen Feldern, Austheilung von Wein und Eßwaaren, freier Eintritt in die Schauspielhäußer, Illumination ꝛc. Am 3. Mai werden an 5 Orten Bälle für die Damen der Halle (Markt- und Fischweiber) und die Starken der Halle (Lastträger), Kohlenbrenner ꝛc. veranstaltet, wozu die Stadt Erfrischun-

gen liefert. Am Morgen des 1. Maj sollen in jedem Kriegsplatz Frankreichs 21 Canonen gelöset werden.

Spanien.

Madrid, 17. April. Die Cortes haben in ihrer Sitzung am 13ten d. nachstehenden Gesetzesentwurf genehmigt: Art. 1. Jede Geldesleistung für erzbischöfliche und bischöfliche Bullen, für Ehe-Dispensationen und andere Indulten, oder für apostolische Gnadenertheilungen ist aufgehoben. 2. Da die Spanische Frömmigkeit und Großmuth, so weit es gerecht und geziemend ist, zum Glanze und zur Unterstützung des heiligen Stuhls, so wie zu den nöthigen Kosten zur allgemeinen Regierung der heiligen Kirche beitragen müssen, so bewilligen die Cortes Sr. Heiligkeit als freiwilliges Geschenk und für jetzt 200,000 Realen (fünf und zwanzig tausend Gulden) jährlich, ausser den in den frühern Concordaten stipulirten Summen, und unter dem Vorbehalt, diese Summe zu verwehren, wenn in Zukunft das Königreich es zu thun im Stande ist. 3. Die Regierung wird dieses Decret Sr. Heil. überreichen, und wird nichts unterlassen, um das gute Einverständniß zu erhalten, das die Cortes zwischen der Spanischen Nation und dem Papste fortdauernd zu bestehen wünschen.

Der Commissionsbericht über diesen Gesetzesentwurf hatte bemerkt, daß außer den sehr beträchtlichen Summen, welche bisher unter verschiedenen Nahmen nach Rom gingen, nur allein für Bullen und Dispensationen, jährlich 5 bis 6 Millionen (6 bis 800,000 Gulden dahin geschickt wurden, was nun untersagt ist. — Schon ehe dieses Gesetz angenommen worden, hatte der Päpstliche Nuntius amtlich der hiesigen Regierung eröffnet, daß die Römische Curie bereit sey, jeden Beweis ihrer Uneigennützigkeit zu geben und die apostolischen Gnaden (Dispensation u. s. w.) ohne alle Belohnung zu ertheilen.

Mitten unter der Ruhe, welche wenigstens scheinbar in unserer Hauptstadt herrscht, bemerkt man eine Bewegung der Gemüther, welche die Vorläuferin großer Ereignisse zu seyn scheint. Die Regierung selbst ist in großer Unruhe. Die ausserordentlichen Sitzungen der Cortes folgen schnell auf einander und ihre geheimen Sitzungen werden durch grelle Meinungs-Verschiedenheit der Mitglieder sehr unangenehm getrübt. Der dringendste Gegenstand, welcher die herrschende Mehrheit beschäftigt, ist dieser, daß die Regierung unablässig ersucht werden müsse, von den fremden Mächten officielles Anerkenntniß der seit einem Jahre hier vorgefallenen politischen Veränderungen zu verlangen. Indessen ist der Gang unsers neuen Ministeriums ganz liberal und man glaubt, daß die Ankunft des täglich zu erwartenden neuen Ministers der auswärtigen Angelegenheiten, Bardere, den Liberalismus noch mehr befestigen werde. Der scheinbare Zwiespalt in der Versammlung der Cortes kann zwar im Auslande leicht für bedeutender gehalten werden, als er wirklich ist, aber wir werden darum nicht minder das Ziel erreichen. Trotz alles Geschreies werden wir unsere Constitution zu behaupten wissen.

Amerika.

Aus Washington wird unterm 29. März gemeldet, in Mexiko sey ein neuer Aufstand gegen die Königlich Spanische Regierung ausgebrochen; ein Abkömmling des Montezuma (des Beherrschers von Mexiko zu der Zeit (1521), da dieses damahls so mächtige Land durch die Spanier erobert wurde) soll sich an die Spitze des Aufstandes gestellt und Unabhängigkeit von Spanien begehrt haben.

Türkei.

Auch die Nachkömmlinge der Spartaner, die tapfern Mainotten, die sich stets in einer Art von Unabhängigkeit von den Türken erhalten hatten, haben sich erhoben. Mehrere der angesehensten griechischen Familien haben aus dem Peloponnes sich in ihr Lager geflüchtet, um sich vor der Rache der Türken sicher zu stellen. In dem Peloponnes selbst scheint noch kein Aufstand ausgebrochen zu seyn; doch herrscht, wie man von dort erfährt, offener Zwiespalt zwischen den Türken und Griechen, indem diese leztern sich weigerten, auf erhaltenen Befehl des Pascha ihre Waffen auszuliefern. Sie sollen dem Pascha auf diese Anmuthung mit Leonidas Worten erwiedert haben: „Komm und hohle sie!" Man widerspricht der Nachricht, als habe die Armee des Fürsten Hypsilanti alle, selbst die wehrlosen, Türken ermordet. Nur die bewaffneten Muselmänner, die Widerstand leisteten, sind niedergesäbelt worden, die andern wurden, unter griechischer Bedeckung, gefangen nach den Ufern der Donau geführt. Die Nachricht, daß alle Bojaren die Stadt Buchharest verlassen hätten, scheint übertrieben. Selbst der Erzbischof befindet sich noch daselbst. An der Nachricht, daß die in Epirus und Macedonien wohnenden Türken sich mit den Griechen vereinigt haben, kann man wohl mit Recht zweifeln. Glaubwürdiger ist der Bericht von einem Siege, den die Sulioten über die Armee des Pascha von Morea erfochten haben sollen.

Nach Berichten aus Buchareſt vom 11. April war am 10ten Vormittags um 11 Uhr der Vortrab des Fürſten Hypſilanti unter Befehl des Inſurgenten-Anführers Duca in gedachter Stadt eingerückt. Fürſt Ypſilanti war Nachmittags, angeblich mit 25,000 Mann, ſelbſt dort eingezogen, und von den Griechiſchen Einwohnern mit Freudensbezeugungen empfangen worden. Es hieß, er wolle nächſtens über die Donau in Bulgarien einrücken, und die Servier wären zu ſeinem Beiſtand geneigt.

Kerſchawa (auch Hurſowa, in der Bulgarei.) 25. März. (6. April.) Die Nachrichten aus Conſtantinopel vom 22. März (3. April) lauten ſehr traurig. Die Griechen hatten den Plan gemacht, die Stadt anzuzünden, und den Großherrn ſammt den Umgebungen ſeines Hofes zu ermorden; dieſer Anſchlag aber wurde noch in Zeiten entdeckt, und verhindert. Um die Häupter und Theilnehmer dieſes Planes, ſo wie des Griechiſchen Aufſtandes zu ermitteln, hat die Regierung mehrere angeſehene Griechen, und auch den Biſchof von Nikomedien auf die grauſamſte Art martern und hinrichten laſſen. Das Volk verhielt ſich ziemlich ruhig, weil die Regierung ſelbſt die Schlachtopfer bezeichnet, und täglich 20 bis 30 enthaupten läßt. Alle aus dem Canal gehende Schiffe, ohne Ausnahme, werden von den Türken unterſucht, unvermeidliche Todesſtrafe droht Jedem, der einem Griechen zur Flucht die Hand biethet. Aus der Moldau und Wallachei erfährt man nichts Zuverläſſiges.

Eben daher vom 29. März. (10. April.) Der Militair-Gouverneur Graf Langeron zu Odeſſa hat Depeſchen aus Laibach erhalten, nach welchen Se. Majeſtät der Kaiſer, das verwegene Unternehmen des Fürſten Hypſilanti höchſt mißbilligen und befehlen, daß den aufrühreriſchen Griechen weder mittel- noch unmittelbar Vorſchub geleiſtet werden ſoll. Ein Courier wurde ſogleich mit dieſer Erklärung nach Conſtantinopel abgefertiget, welcher die Pforte über die freundſchaftlichen Abſichten Rußlands beruhigen ſoll. Die von da täglich hier ankommenden Schiffe bringen noch immer ſehr traurige Nachrichten mit. Die Hinrichtungen in der Hauptſtadt dauerten fort, und die aus Aſien herübergekommenen Truppen beraubten und mißhandelten alle Franken, die ſich auſſer den Hauptſtraſſen finden ließen. Das Corps Griechen, welches ſich in der Moldau und Wallachei gebildet, ſoll ſich bereits zerſtreut haben.

Conſtantinopel, 15. (27.) März. Man hielt die Inſurrection der Griechen für einen der hier zu Lande gewöhnlichen Aufſtände, wo die Aufrührer das flache Land verheeren, ein Dutzend Dörfer anzünden, ſodann vom Paſcha überwältigt werden, welcher ein paar hundert Rebellen-Köpfe hieher ſendet, um zu Ehren des uralt-ehrwürdigen Ottomaniſchen Syſtems, auf den Thorzinnen des Serails zu prangen. Aber diesmahl iſt die Sache ernſthafter. Die Pforte iſt in großer Beſtürzung. Es wurde ein auſſerordentlicher Divan gehalten; alle Großen des Reichs mußten dabei erſcheinen; Couriere wurden nach allen Richtungen an die Paſcha's der Europäiſchen und Aſiatiſchen Provinzen verſendet, um ihnen die ſchleunige Mobilmachung ihrer Truppen anzubefehlen. Man ſah im erſten Schrecken die vereinigten Heere Aly Paſcha's und Ypſilantis ſchon ins Herz von Rumelien eindringen und vor den Thoren von Conſtantinopel. Die hohe Pforte iſt zu entkräftet, um hinlängliche Streitkräfte in die aufgeſtandenen Provinzen zu detaſchiren; auf der andern Seite dürfte es aber den Griechen, ſelbſt wenn ſie mächtig genug ſind, über die Gränzen von Theſſalien hereinzubrechen und ihr Hauptquartier in Adrianopel aufzuſchlagen, ſchwer werden, von da aus weiter vorzudringen. Denn den Türken bliebe vor den Mauern ihrer Hauptſtadt noch eine Poſition, welche den berühmten Liſſaboner Linien an Feſtigkeit nichts nachgibt, und von entſchloſſenen Truppen vertheidigt, faſt nicht zu erſtürmen iſt. Aber auch den ſchlimmſten Fall geſetzt, daß die Griechen Herren von Conſtantinopel würden, ſo könnten ſie ſich ohne mächtige äuſſere Unterſtützung nicht halten. Bald brächen wieder die Osmannen in Europa ein und vielleicht wäre die Erſchütterung furchtbarer als je, wenn die fanatiſchen Truppen, aus vieljähriger Letargie erwacht, und durch augenblicklichen Unſtern einiger geworden, ſich mit erneuerter Wuth und Ungeſtümm um die Fahne Muhameds ſammelten.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenſchen Erben.

Baireuther Zeitung.

Montag **Nro. 91.** 7. Mai 1821.

Redacteur G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Wien, 28. April. Dem Vernehmen nach werden JJ. MM. die beiden Kaiser gegen den 16. Mai hier eintreffen. Se. Maj. der Kaiser Alexander dürfte sich jedoch nur einige Tage hier aufhalten, und sodann seine Rückreise nach Russland fortsetzen. Se. Durchl. der Fürst Metternich, so wie die Gesandten von Russland, Preußen, Frankreich und England, werden bereits den 10. Mai hier erwartet. Das Gerücht von einem bevorstehenden allgemeinen Europäischen Congresse erhält sich; wir wissen nicht, ob es gegründet ist.

Verflossenen Dienstag, den 24. April, starb hier an den Folgen eines Schlagflusses im 77sten Lebensjahre der berühmte Johann Peter Frank, Doctor der Arzneikunde, Ritter des Constantinischen St. Georgs-Ordens, Russisch-Kaiserlicher wirklicher Staatsrath und Leibarzt, Mitglied der hiesigen medicinischen Facultät und mehrerer gelehrten Gesellschaften.

Kassel, 29. April. Unser Kurfürst hat in Uebereinstimmung mit der Anordnung anderer Regenten, die Vaterlandsliebe und die daraus fließenden Verpflichtungen ihrer getreuen Unterthanen durch ein äußeres Merkmahl zu bezeichnen, beschlossen, auch seinen Unterthanen ein solches Symbol zu gestatten; es besteht in einer Nationalcocarde von rother Farbe und weißem Rande. Diese Cocarde wird von allen Männern, welche das 20te Jahr zurückgelegt haben und auch von solchen, welche Unterthans-Rechte genießen, am Hute getragen. Man bemerkt, daß der neue Kurfürst bei der Anstellung der Officiere, zwischen Adelichen und Bürgerlichen keinen Unterschied mehr macht, daß sogar, was bei der vorigen Regierung unerhört gewesen wäre, unter der Garde ein Bürgerlicher als Officier angestellt wurde.

Fortsetzung der von der hohen Deutschen Bundesversammlung am 12. April 1821 angenommenen **Bestimmungen der Kriegs-Verfassung des Deutschen Bundes:**

28. In jedem Bundesstaat muß das Contingent von einem Procent der Bevölkerung so marsch- und schlagfertig erhalten werden, daß es, vier Wochen nach der vom Bunde erfolgten Aufforderung, in allen seinen Theilen zur Verfügung des Oberfeldherrn, auf die für jedes Armeecorps zu bestimmenden Sammelplätze, gestellt werden könne. — 29. Um diesen Zweck zu erreichen, werden folgende Grundsätze angenommen: 1) Das Material der Rüstung für alle Waffengattungen muß stets in gehöriger Anzahl und Eigenschaft vorhanden seyn. Auch müssen in den Zeughäußern die nöthigen Vorräthe liegen, um jeden Abgang schnell ersetzen zu können. — 30. 2) Die Contingente des Bundesheeres müssen auch im Frieden vollständig erhalten werden. Zur Ersparung des Soldes und der Verpflegung kann zwar im Frieden bei allen Waffengattungen eine zeitliche Beurlaubung statt finden; ein Theil der Mannschaft, so wie der Dienstpferde, muß jedoch stets bei den Fahnen und im Dienste bleiben. — 31. 3) Hierzu wird folgender Maßstab aufgestellt: a) Bei dem Fußvolke muß der sechste Theil der eingeübten Mannschaft und wenigstens zwei Drittheile der Unterofficiere im Dienste beibehalten werden. b) Bei der Reiterei wird der dienstthuende Stand in der Regel auf zwei Drittheile der Mannschaft und der Dienstpferde festgesetzt, falls nicht die besonderen Landeseinrichtungen eine Beschränkung auf ein Drittel, unbeschadet des Zweckes, zulassen. Den Bundesstaaten, bei welchen keine Beurlaubung der Dienstpferde statt findet und welche keine Landwehr-Cavallerie stellen, ist eine Vacanthaltung von Dienstpferden in Friedenszeiten gestattet; es darf diese jedoch nicht ein Fünftheil des präsenten Standes übersteigen, und es müssen Vorkehrungen getroffen seyn, daß die Mobilmachung der Cavallerie demungeachtet in der bestimmten Frist geschehen könne. c) Bei der reitenden Artillerie wird das Minimum des dienstthuenden Standes ebenfalls auf zwei Drittheile, unter denselben Modificationen, wie bei der Cavallerie, — bei der Fußartillerie aber und bei der Bespannung des Geschützes und der ersten Munitionswagen auf ein Drittel des vollen Standes festgesetzt. — 32. Die gesammte Mannschaft des gewöhnlichen Contingents, nähmlich der hundertste Theil der Bevölkerung, muß alle Jahre vom Urlaube einberufen, und wenigstens durch vier Wochen im Dienst und Gebrauch der Waffen geübt werden. Die kleinern Contingente werden sich unter einander vereinigen, die jährlichen Uebungen, in möglichster Verbindung aller Waffengattungen, allenfalls in Brigaden, vorzunehmen. — 33. Damit für den Fall, wo durch besonderen Bundesbeschluß (§. 8.) eine Verstärkung des

Bundesheeres nöthig gefunden wird, dieselbe gehörig aufgestellt werden könne, müssen in jedem Bundesstaate, der nicht ohnehin eine bedeutendere Anzahl von felddienstlauglichen Truppen unterhält, schon in Friedenszeiten Cadres von Officieren, Unterofficieren und Spielleuten für den dreihundertsten Theil der Bevölkerung, nebst dem nöthigen Material, vorhanden, auch solche Einrichtungen getroffen seyn, daß, zehn Wochen nach dem gefaßten Bundesbeschlusse, vollständig geübte und ausgerüstete Regimenter, Bataillons und Escadrons schlagfertig aufgestellt werden können. — 34. Der Bundesversammlung wird am 1. Jänner jeden Jahres eine Uebersicht des Standes des Bundesheeres vorgelegt. Den Bundesstaaten, deren Contingente ein oder mehrere Armeecorps in sich begreifen, bleibt es überlassen, die diesfälligen Tabellen nach den bei ihnen geltenden Einrichtungen abzufassen. Die beigelegte Tabelle zeigt die Form der Standesausweise, über welche sich die Theilhaber der gemischten Armeecorps vereinigt haben. Sie werden solche corps- oder wenigstens divisionsweise einsenden. Diejenigen Bundesglieder, welche zusammen eine Division bilden, werden sich unter einander über die Art der Musterung einverstehen, und, drei Monathe nach Annahme der näheren Bestimmungen, ihre Anzeige hierüber an die Bundesversammlung machen.

(Die Fortsetzung folgt.)

Italien.

Rom, 18. April. Se. Majestät der König beider Sicilien, welcher am Montag Nachmittags hier eintraf, stattete gestern Morgens in Stiefeln und Ueberrock, wie die Etikette es mit sich bringt, und in einer einfachen Kutsche mit 2 Pferden und 2 Bedienten, Sr. Heiligkeit einen Besuch ab. Dieser Monarch scheint sich nicht lang hier aufhalten zu wollen. (Pariser liberale Blätter wollen etwas Auffallendes darin finden, daß der König nicht eiliger nach Neapel zurückkehrt.) Der Ritter Medici, vormahliger Minister des Innern zu Neapel, der sich bekanntlich vor einiger Zeit nach Rom geflüchtet hat, wurde, als er dem Könige aufwarten wollte, nicht vorgelassen. — Hier in Rom ist Hr. Josi, Substitut des Päpstlichen Procurators beim Vicariatsgerichte, auf Befehl Sr. Heiligkeit verhaftet worden, und soll vor die Inquisition gestellt werden; er scheint also schwerer Staatsverbrechen beschuldigt zu seyn.

Rom, 21. April. Se. Maj. der König von Sicilien, Ihre Königl. Hoheiten der Kronprinz von Baiern, der Prinz Heinrich von Preußen, der Prinz Maximilian von Sachsen mit seinen Königl. Prinzessinnen, und die Frau Herzogin von Florida, Gemahlin Sr. Sicilianischen Majestät, wohnten den geistlichen Functionen in der Charwoche bei. — Am verflossenen Donnerstag und darauf folgenden Freitag speisten Ihre Königl. Hoheiten der Kronprinz von Baiern und der Prinz Heinrich von Preussen mit mehreren Cardinälen, Gesandten, Ministern und andern Personen von Rang, bei Sr. Eminenz dem Cardinal-Staatssecretair in den Zimmern des Vatikans.

Türkei.

Ein Handelsschreiben aus Bucharest vom 6. April erzählt auf folgende Art den Anfang und Fortgang des Aufstandes in der Wallachei und Moldau:

„Seit dem Tode des letzten Fürsten erregte ein gewisser Thodor Wladimiresko eine Revolution der Panduren, oder Landessoldaten, und der Bauern in der kleinen Wallachei. Dies mußte ihm um so leichter werden, da er im letzten Kriege diese Panduren als Freicorps commandirt hatte. Die Revolution brach in Zernecz aus, und täglich vermehrte sich der Zulauf von Unzufriedenen, ohne jedoch großes Aufsehen zu erregen, indem die Bojaren die Unterdrückung dieser Revolte für eine äußerst leichte Sache hielten. Diese Geringschätzung dauerte bis Anfangs März, wo die Bojaren endlich, durch die Ausbreitung der Unruhen geängstigt, ungefähr 1000 Arnauten gegen Thodor Wladimiresko aussandten. Vergebens wartete man aber auf Nachrichten von seiner Besiegung, und endlich erfuhr man, daß viele Arnauten zu ihm übergegangen waren. Am 10. März kam man hier in die Kenntniß des Aufstandes zu Galacz, in welchem die Griechen unter Anführung eines gewissen Wassilj Caravia mehrere dort befindliche Türken ermordeten, wobei auch Feuer in der Stadt auskam, das einige Magazine verzehrte. Hierauf begab sich Caravia mit beiläufig 200 Griechen von Galacz nach Fockßany. Am 11. März erhielt man die Kunde, daß ein Sohn des Fürsten Hypsilanti, der in der Russischen Armee gedient und einen Arm verlohren hatte, plötzlich von Bessarabien nach Jassy gekommen sey; dort habe er alle Griechen in Aufstand gebracht, und proclamirt, er wolle das Türkische Joch über Griechenland abschütteln. Auch versprach er Ordnung und Sicherheit, und kündigte an, daß er auf dem Marsch nach Bucharest begriffen sey. Alle diese Nachrichten veranlaßten eine unbeschreibliche Verwirrung. Am 12. März fingen die in Aemtern und Würden stehenden Bojaren an, sich zu flüchten. Dieses Beispiel fand Nachahmung, und binnen 10 Tagen flüchteten alle Personen, die im Stande waren, Wägen aufzutreiben, nach Kronstadt. Lügenhafte Gerüchte von Annäherung des Caravia, Hypsilanti rc. vermehrten die Flucht, und veranlaßten die Kaufleute, ihre Lager zu packen und sie in Keller, Kirchen und Klöster zu

versorgen. Alle Häußer und Gewölbe wurden geräumt und verrammelt, die Menschen flüchteten in umliegende Clöster oder nach Kronstadt, und was hier blieb, schloß sich in Haus und Clöster ein, die mit hohen Mauern umgeben sind. — Unsere Stadt, mit einer Bevölkerung von 80,000 Seelen, glich von nun an einer Einöde. Alle Geschäfte lagen darnieder; nichts wurde gekauft und verkauft, als Gewehre, Pulver und Blei, da jeder Bürger bei der aufgelößten Ordnung sich vor dem Gesindel fürchtete, welches nichts zu verliehren hat, und sein Heil in der Unordnung findet. Alles bewaffnete sich, und die wenigen Menschen, die man am Tage in den Straßen sah, gingen mit Flinten, Säbeln und Pistolen herum. Raubgesindel hatte sich auf den Landstraßen gelagert, und plünderte und mißhandelte die sich von hier mit Hab und Gut flüchtenden Einwohner. Täglich hörte man vom Lande die Kunde neuer Beraubungen, und Viele der Geflüchteten kamen nackt und erbärmlich mißhandelt hieher zurück. Die in Haus und Clöstern versammelten Menschen hatten diese Oerter so überfüllt, daß die meisten unter freiem Himmel campiren mußten.

(Der Beschluß folgt.)

Nachschrift. So eben hört man, die Türken seyen bereits über die Donau gegangen, um den Rebellen das Handwerk zu legen.

Gegenwärtiger Bestand des Türkischen Heeres. Infanterie, Janitscharen 113,400; Canoniere oder Topidgis 16000; Bombardiere oder Ghumbaradgis 2000; Bostangis, 13000; auf Europäische Art exercirte Soldaten 20,000: Seesoldaten, oder Leventis 50,000; Wallachen und Moldauer Corps 6000; Soldaten für die Zelte, oder Mathergis, 6000; Summe der Infanterie 226,400. — **Reiterei:** Regelmäßig bezahlte Spahis 10,000; Reitknechte und Bagagewächter, 1000; aufgebothene Reiterei, oder Zaims und Timariots, 132,000; Freiwillige leichte Reiter oder Deyhlis, 10,000; Reserve, oder Gebedgis, 19,000. Summe der Reiterei: 172,000.

Die neusten Nachrichten aus Bucharest sagen, die von den Bojaren in der Wallachei zur Bekämpfung der Rebellen ausgehobenen Truppen hätten ihre Anführer verlassen und sich mit den Rebellen vereinigt.

Frankreich.

Paris, 29. April. Man glaubt, sagt das Journal de Paris, die verbündeten Souveraine hätten der Spanischen Regierung eine Note zugefertigt, worin sie ihre Gesinnung über die in Spanien vorgefallenen politischen Veränderungen deutlich äußern. Eine ähnliche Note soll auch nach Lissabon geschickt worden seyn. — Eben dasselbe Journal sagt, die Staaten des Königs von Sardinien würden eine repräsentative Constitution erhalten; der Kaiser Alexander selbst habe sich günstig darüber geäußert.

Die Zahl der von der Franz. Regierung ernannten und beglaubigten Wechselagenten dahier beträgt 63. Man rechnet, daß diese Herren jährlich, der Eine mehr, der Andere weniger, zusammen acht bis zehn Millionen Franken gewinnen. Die Seele ihrer Körperschaft war der Agent Manuel, welcher neulich, erst 42 Jahre alt, von dem Wechsel-Agenten B. im Duell erschossen wurde und, allgemein, von Vornehmen und Geringen, betrauert wird. Dieser edle Manuel (nicht der Deputirte gleiches Nahmens) war durch Verstand und Rechtlichkeit, was ein seltener Fall ist, zu Reichthümern gekommen, die in keinen bessern und freigebigern Händen, als den seinigen, seyn könnten; er war ein Muster von Bescheidenheit, Leutseligkeit und werkthätiger Menschenliebe. Die Almosen, die er jährlich vertheilte, sind kaum zu berechnen. Hier einige Züge seiner höhern Wohlthätigkeit, wodurch er sich noch edler als durch Almosen zeigte. Bei der dritten Niederkunft der Frau seines Buchhalters sagte er diesem fröhlichen Vater, der ihm dies häusliche Ereigniß anzeigte: „Da seh ich nur eine Last mehr für Sie; schreiben Sie auf ihre Gehalt-Rechnung eine Zulage von zweitausend Franks von der Schwangerschaft Ihrer Frau an." — Als im J. 1814 die verbündeten Mächte gegen Paris vorrückten, fielen Staatspapiere und Bankactien so, daß letztere 480 Franks standen. Als sie 4 Wochen später wieder auf 1200 Franks gestiegen waren, nannte ein Mäckler dem edlen Manuel einen Mann, der, um seinen Kindern ein Stück Brot zu retten, seine Bankactien um jenen geringen Preis verkauft hatte und nun, da sie wieder so hoch gestiegen, über seinen Verlust in Verzweiflung sey. „Hat er Kinder?" frug Manuel. „Ja mehrere" antwortete der Mäckler. „Sagen Sie diesem Familien-Vater, versetzte Manuel, daß seine Actien noch unverkauft in meinem Pulte liegen und er sie zurücknehmen soll." — Da durch die Zeitumstände viele Wechsel-Agenten in Verlegenheit gerathen waren, so beschloß die Körperschaft, ihnen durch Vorschuß unter die Arme zu greifen, Jeder nach Kräften. An dem dazu angesetzten Tage legte Manuel vier Millionen 200,000 Franks auf den Tisch, mit den Worten: „das ist Alles, was ich aufbringen konn-

te." Dieser gesegnete Sterbliche hatte nur ein Unglück, aber freilich eines der größten. Der Agent B., ein zweiter Lovelace, ward von Manuels Gattin begünstigt, rühmte sich dieses Verhältnisses öffentlich und reizte auf der Börse, durch hämischen Spott, Manuel so, daß dieser, des lang verhaltenen Zornes nicht mehr mächtig, ihm ein Paar Ohrfeigen gab. Manuel, von B. auf Pistolen gefordert, hatte den Grafen Clary, den Baron Denzel und den Obersten Jaqueminot zu Secundanten, und schoß fehl. Sein Gegner B. hatte Zeit sich zu besinnen und seine Vergehungen auf das achtungswürdigste abzubüßen, aber, anstatt in die Luft zu schiesen, jagte er dem edeln Manuel eine Kugel durch das Herz. Sein Betragen von Anfang bis zu Ende mißbilligt hier Jedermann. Dagegen hat wohl nicht leicht der Tod eins Privatmanns so große öffentliche Theilnahme erregt als Manuels Tod. Der Stifterin seines Unglücks, seiner Gattin, hat er über zwei Millionen Franks vermacht. Bei seiner Beerdigung, am 12. April, folgten der Leiche, außer 12 Trauerwägen, noch beinahe 100 andere Kutschen. Decorirte Staatsbeamte und Militair-Personen trugen die Fackeln, und hinter dem Leichenwagen gingen an dreitausend wohlgekleidete Leute. Der Erzbischof von Paris hatte verbothen, für den in Zweikampf Gebliebenen ein Toden-Amt zu halten; deswegen waren die Thore der Kirche versperrt. Das Volk darüber erbittert, sprengte die Kirchthore auf, ungeachtet die Gensdarmerie es zu verhindern suchte, trug den Sarg in die Kirche, zündete die Kerzen an, stimmte Gesang an, und hohlte mit Gewalt Priester herbei, welche das Uebrige ihres Amtes verrichten mußten.

Amerika.

Nach officiellen Nachrichten ist der zwischen Morillo und Bolivar abgeschlossene Waffenstillstand auf 6 Monathe verlängert worden.

Am 21. Januar brach in Surinam in einem Speisehauße ein fürchterliches Feuer aus, welches binnen 20 Stunden über 400 Wohnhäußer, eine große Menge Magazine und Wohnungen der Neger (einige sagen, zusammen 1500 Gebäude) in die Asche legte. Ein heftiger Wind und Mangel an Wasser beförderten die Verbreitung des Feuers. Die Einwohner waren so außer Fassung, daß sie nichts retten konnten; diejenigen, welche noch hätten Hülfe leisten können, warfen sich in den Straßen auf die Kniee und flehten den Himmel um Regen. Mehrere Tausende flüchteten sich nackend. Während dieses Unglücks betrugen sich die Soldaten auf die brutalste Art, und plünderten, als wenn sie in einer feindlichen Stadt wären.

Vermischtes.

— In Köln klagt man darüber, daß zum Nachtheil des dortigen Handels, jetzt das südliche Deutschland und die Schweiz den Kaffee aus Französischen Häfen beziehen. — Im Absatz von raffinirtem Zucker hat Holland jetzt England den Vorzug dadurch abgewonnen, daß die Niederländische Regierung einen hohen Transito-Zoll für Englischen raffinirten Zucker erheben läßt.

— Im letztvergangenen Winter sind nur allein aus Rheins eine Million 500,000 Bouteillen Champagner-Wein verschickt worden.

— Schon in einem der vergangenen Jahre wurde einer Anrede des Chorherrn Stutz zu Freiburg, bei der jährlichen Mahlzeit der Metzgerzunft am St. Antoniustage Ehrenmeldung gethan. Die diesjährige beginnt so: „Wie merkwürdig, wie schmeichelhaft, wie rühmlich ist es für diese ehrsame, schätzbare, biedermännische Metzger-Meisterschaft, Stamm dieser uralten adelichen Zunft, daß das Recht der Menschen, allen Gattungen der Thiere vorzustehen — das Hornvieh zu schlachten und es zu essen, so alt als die Erschaffung des Menschen, von Gott selbst herkommt, ja von Gott selbst deutlich, ausdrücklich gegeben worden ist."

Von dem unterzeichneten Königlichen Landgerichte Culmbach wird der verschollene Weber Johann Erhardt Schneider aus Metzdorf, der im Jahre 1781 aus hiesiger Gegend sich entfernt, und seit dieser Zeit keine Nachricht mehr von sich gegeben, auf den Antrag seiner nächsten Verwandten und auf den Antrag des ihm bestellten Curators dergestalt hiermit öffentlich vorgeladen, daß er oder seine allenfallsigen zurückgelassenen Leibeserben sich innerhalb 9 Monaten, oder längstens in dem auf den 14. Juni 1821, Vormittag 9 Uhr, angesetzten Termin vor hiesigem Königlichen Landgerichte einfinden, und demnächst weitere Anweisung, im Falle seines Aussenbleibens aber gewärtigen solle, daß er für tod erklärt, und sein Vermögen seinen sich legitimirten Erben zuerkannt werden wird. Culmbach, den 11. September 1820.

Königlich Baierisches Landgericht.
Carris.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Dienstag | Nro. 92. | 8. Mai 1821.

Redacteur: G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Aus dem Oldenburgischen, 20. April. In dem Städtchen Friesoythe sind am 8. d. Abends Unordnungen vorgefallen, wobei es zwischen der Ortspolizei und einigen jungen Leuten zu Thätlichkeiten gekommen, und ein Hutmachergesell durch einen Stich mit dem Säbel ins Bein verwundet worden ist. — Die Herzogliche Regierung muß die Sache nicht unbedeutend halten, indem sie sich veranlaßt gefunden hat, ein Truppencorps unter Anführung des Lieutenants von der Decken dahin zu schicken, das daselbst Sonntag den 15ten des Abends 9 Uhr eintraf, und von den gutgesinnten Bürgern mit offenen Armen empfangen wurde.

Großbrittanien.

London, 23. April. Nach den letzten Nachrichten aus St. Petersburg scheint die Unterhandlung eines neuen Handelstractats zwischen England und Rußland einen so guten Fortgang zu nehmen, daß man nächstens den Abschluß desselben zur beiderseitigen Zufriedenheit erwartet. Die im Parlamente durchgegangene Begünstigung bei der hiesigen Einfuhr von nordischen Brettern und Balken zum Nachtheil von Canada, kann nicht anders als günstig auf die Beförderung dieses neuen Tractates wirken.

In einem Hauße zu Truro in Cornwall ist ein Waffen-Depot für die Miliz angelegt, in welchem ein Unterofficier wohnt, um das Haus vor Einbruch zu schützen. Am Mittwoch Abends sah er, daß Steine in seine Fenster flogen; er öffnete dieselben, ging hinunter auf die Straße, aber das Werfen dauerte fort und er sah Niemand. Er sandte nach einem Officier, der bald mit Mannschaft ankam; das Werfen dauerte fort und alles Suchens ungeachtet, war Niemand aufzufinden. Es wurde nach dem Major gesandt, derselbe erschien mit Polizei-Dienern und Constables; letztere postirten sich in allen Richtungen nah und fern um das Haus, aber es war alles vergebens, die Steine flogen nach wie vor; es kam noch eine Escadron Carabiniers, deren Anwesenheit die Sache indessen nicht das Mindeste veränderte. Dies Werfen hat 2 darauf folgende Nächte in Gegenwart vieler hundert Menschen angehalten, und es ist bis jetzt durchaus unmöglich gewesen, den Thäter aufzufinden. Einige Abergläubige sagen, die Steine kämen von keiner sterblichen Hand, sie wären ganz heiß und hätten einen Geruch wie Schwefel.

Spanien.

Angeblich aus einem Privatschreiben aus Madrid vom 10. April meldet ein Londoner Journal, die Spanische Regierung habe mit den verschiedenen Südamerikanischen Regierungen Unterhandlungen angefangen und dabei das Anerkenntniß der Unabhängigkeit jener Länder zu Grund gelegt.

Yrun, 20. April. Was so mancher über die unvermeidlichen Folgen unserer Revolution voraussagte, scheint eher in Erfüllung zu gehen, als man hätte glauben können. Die Constitution der Cortes [illegible] Uebermaß der Stärke und Schwäche, das in den verschiedenen von ihr geschaffenen Institutionen herrscht, zu Grunde gehen. Wenn die herrschende Parthei der Democratie ihre natürliche Schwungkraft zuläßt, so wird das Volk und die Geistlichkeit, durch den wahren Nationalgeist geleitet, die ganze Constitution modificiren und das alte System der Repräsentation durch Stamentos, oder Stände, wiederherstellen; wenn, im Gegentheil, die im Besitz der Mehrheit befindliche Parthei die oligarchische Macht gebrauchen will, womit die Cortes bekleidet sind, so wird sie nothwendig zu tyrannischen Maßregeln gezwungen, und selbst zu blutigen Hinrichtungen, die man bis jetzt zu vermeiden wußte, indem man an ihre Stelle Verhaftungen und Verbannungen eintreten ließ; folglich kann eine Reaction nicht vermieden werden, sie mag constitutionell oder anticonstitutionell verfahren. Ehe jedoch diese Bewegung bewerkstelligt werden kann, haben wir eine schwere Versuchung zu bestehen. Unsere Anführer (wenigstens wie es scheint, denn man arbeitet hier mehr wie anderwärts in der Stille) haben ihre Par-

thei ergriffen; ihr Kriegsgeschrei ist: **wir wollen nicht constitutionell umkommen.** Ein fürchterliches Gesetz hat uns revolutionaire Tribunäle gegeben, ähnlich denen von 1793; die Absicht ist, zu drohen und zu schreien; aber die Wirkung dürfte seyn, zu reizen und aufzubringen. Den Vortheil, den das Gesetz den Angeklagten zu bringen scheint, ist die Schnelligkeit des Verfahrens; denn bis jetzt waren die Individuen, die wegen Contrerevolutionen und Complotten verhaftet wurden, sicher, von Jahr zu Jahr in schrecklichen Gefängnissen zu schmachten, ohne Hoffnung, irgend ein Urtheil zu bekommen. Die unglücklichen Opfer unserer Constitution werden nicht einmahl den schnellen Gang unserer revolutionairen Tribunäle genießen. Das Gesetz ist nicht rückwirkend, sagen unsere Anführer, und sie fahren fort, in der Stille der Gefängnisse so viele Männer zu quälen, die sich in dem Kampfe der Unabhängigkeit, als Spanien wahrhaft heroisch die fremde Usurpation zurück stieß, berühmt machten. Die Guerillas vermehren sich in den meisten Provinzen. Der Pfarrer von Villa Diego, an der Spitze von 400 Mann zu Pferde, beunruhigt das Land zwischen Vittoria und Burgos; am 18ten hat er einen von Bayonne kommenden, und nach Madrid gehenden Courier angehalten; die Depeschen wurden verbrannt. Es gibt noch eine andere Quelle der Unzufrie- [illegible] Die vielen abgesetzten Beamten werden dem tiefsten Elend überlassen. Ein liberales Blatt sagte dieser Tage: „Um das Geschrei dieser ehemahligen Stützen des Despotismus zu endigen, sollte man sie in einem großen Gebäude vereinigen, und sie mit rumfordischer Suppe ernähren.“ Ein Mittel, das die herrschende Parthei mit dem größten Erfolg zur Unterdrückung der Erhebung der Nation gebraucht, ist: die Gemüther durch das Bild einer zum Zweck der Wiederherstellung der absoluten Macht, der Willkühr in den Händen der Hofleute, und des unglücklichen Systems, das die Revolution vom 7. März abschaffte, beabsichtigten Gegenrevolution zu schrecken. Viele aufgeklärte Bürger, die Freunde von einer Revision der Constitution sind, werden bei dem bloßen Gedanken einer blinden Reaction, und besonders einer fremden Invasion, aufgeschreckt; die Häupter der revolutionairen Parthei bedienen sich vortheilhaft dieser natürlichen Bewegungen des Nationalstolzes. Der Kampf zwischen den verschiedenen Partheien, der von Tag zu Tag einen feindlichern Charakter annimmt, kann das imposante und heilsame Beispiel von einer Nation, die sich vom Joche der revolutionairen Systeme selbst befreit, herbeiführen. (Journal des debats.)

Yrun, 24. April. In allen Provinzen Spaniens bemerkt man, daß eine Veränderung nahe bevorstehet. Wie aus den Wolken gefallen erschien ein neuer Partheigänger, der Sage nach mit tausend Bewaffneten, am 20ten d. vor Salvatiera (ein Flecken im District von Badajoz), 4 Lieues von Vittoria. Die Nationalgarde dieser Stadt rückte gegen die Rebellen aus, lies sich mit ihnen in ein Gefecht ein, wurde aber nach einer Stunde genöthigt, sich bis auf 4, welche entwischten, als Gefangene der Mehrzahl zu ergeben. In Vittoria entstand große Bestürzung als nur diese 4 entronnenen Nationalgardisten allein zurückkamen. Sogleich wurden alle Nationalgarden der ganzen Provinz Biscaya unter die Waffen gerufen; am 22ten und 23ten waren alle Strassen von ihnen bedeckt und auch die Nationalgarden von St. Sebastian, Yrun, Tolosa und Bilbao marschirten gegen Vittoria. Nach Privatbriefen aus Valladolid durchstreift eine andere Guerillabande die Provinz; sie war am 19ten zu Rioseco.

Am grünen Donnerstag werden in ganz Spanien feierliche Processionen gehalten, woran alle Behörden Theil nehmen und welche in der Hauptstadt nie ein Souverain versäumt hat. Als das Volk am diesjährigen grünen Donnerstage den König nicht bei der Procession bemerkte, äußerte es seine Unzufriedenheit auf eine Weise, die großes Unheil befürchten lies. Die Behörden sahen sich genöthigt, die Königliche Wohnung mit allen Linien-Truppen und Milizen zu umgeben, und es wurde bekannt gemacht, der König sey durch Unpäßlichkeit verhindert worden, der Ceremonie beizuwohnen. (Journal des debats.)

Madrid, 19. April. Während mehrere Länder des Continents der Schauplatz trauriger Ereignisse sind, und Trotz des Verläumdungs-Systems, welches auswärtige Zeitungen gegen uns angenommen haben, fahren der König und die Cortes fort, an dem von ihnen herzustellenden Werk zu arbeiten. Zwischen unsern Machthabern herrscht das beste Einverständniß, und unsere Gesetzgebung gewinnt täglich neue Anhänger und Vertheidiger. Man befürchtete, die Organisation der Nationalmilizen möchte durch örtliche Schwierigkeiten verzögert werden, aber sie schreitet wider Verhoffen schnell vor, und die Regierung hat dabei fast nichts zu thun, als den Feuereifer der Bürger nur zurück zu halten. Die Banden von Bösewichtern, die sich noch manchmahl zeigen, haben die rechtlichen Leute von der Nothwendigkeit über-

zeugt, sich, zur Aufrechthaltung der öffentlichen Ruhe und Sicherheit des Eigenthums, zu vereinigen. Sonst klagte man über zu lange Verzögerung des Verfahrens gegen die Angeklagten, jetzt klagt man, die gerichtlichen Formen würden überschnellt. So ist die Natur des Partheigeistes. — In ganz Spanien ist nichts Neues Merkwürdiges vorgefallen. Nur aus Pariser Zeitungen ersehen wir Nachrichten aus Spanien, wovon hier kein Mensch etwas wußte, obgleich unsere Presse frei genug und die Opposition nicht stumm ist. (Constitutionnel.)

Westindien.

Vier Rädelsführer der Rebellen auf Hayti, der General Richard, der den Sturz des Tyrannen Christoph nur in der Absicht beförderte, sich auf den Thron zu schwingen, ein Oberster und zwei Hauptleute sind in Port au Prince, wohin man sie in Ketten aus Cap Hayti geführt hatte, sogleich hingerichtet worden.

Die zuverlässigsten Nachrichten von dem Aufstand auf Hayti liefert nachstehende von dem Präsidenten Boyer unterm 8. März d. J. aus seiner Residenz Port-au-Prince erlassene Bekanntmachung:

„Haytianer! Das Schreckens-Reich ist erloschen; die Ausübung der Gerechtigkeit wird Ruhe und Frieden in dem Norden verbreiten, und von nun an wird das Volk von Hayti, mit Ausnahme einiger widerspenstiger Menschen, nur eine Familie ausmachen, die durch die Bande der Bruderliebe vereinigt ist. Ruhmsüchtige Menschen konnten es nicht ertragen, daß die Republik solche große Fortschritte zum Flor und zu dem endlichen Wohlstande ihrer Einwohner machte, weshalb sie in ihrer Wuth Feuerbrände in unsere Mitte warfen und es versuchten, Uneinigkeit und einen Bürgerkrieg anzufachen. Christophs Sclaven, die, während sie selbst in tiefer Unterthänigkeit schmachteten, damit zufrieden waren, daß sie ihren unglücklichen Mitbürgern die Unterdrückung im höchsten Grade fühlen lassen konnten, betrachteten die neuliche Veränderung der Dinge, wodurch sie ihres Ranges und ihrer Privilegien beraubt und dem Despotismus ein Ende gemacht wurde, mit innerm Verdruß. Es war ihnen zuwider und verächtlich, daß sie nach dem wohlwollenden Systeme, mit ihren Mitbürgern, die sie früher unterdrückt und auf sie mit Stolz herabgeblickt hatten, gleiche Rechte genießen sollten. Umsonst wurden diese Menschen von der billig denkenden Regierung mit Wohlthaten überhäuft. Es war umsonst, daß ihnen versichert wurde, sie sollten einen jeden Vortheil genießen, der nur einigermassen mit der Staatsverfassung vereinbar sey; der Ehrgeiz und ein persönliches Interesse behielt bei ihnen die Oberhand über alle andere Gefühle der Pflicht und Dankbarkeit. Gleich nachdem die Vereinigung des Nordens mit der Republik statt gefunden hatte, schmiedeten sie Complotte, um die neue Ordnung der Dinge umzustoßen. Durch hinterlistige Anschläge gelang es diesen Elenden, einige schwache Menschen zu verleiten, und als sie glaubten, daß sie sich nun in einer Lage befänden um handeln zu können, so versuchten sie es, ihre abscheulichen Pläne in Ausführung zu bringen; diese waren weit ausgedehnt: sie hatten zur Absicht, Cap Hayti, Gonaives, St. Marc und einen Theil der Arbabonite in Brand zu stecken. Um einen scheinbaren Grund zum Aufstande anzugeben, so ließen die Verschwornen falsche Nachrichten verbreiten, welche die Bürger beunruhigten und die das Zutrauen in die Regierung schwächten. Allein der Schutzgott Hayti's wachte über dieses Land und machte die Regierung auf diejenigen aufmerksam, die den Untergang desselben beschlossen hatten; man hat kluge Gegenmaßregeln genommen, und ihre Pläne sind vernichtet worden. In St. Marc hat der Muth und die Geistesgegenwart des Generals Marc und seines Adjudanten dazu beigetragen, die Rebellion in ihrer Geburt zu ersticken. Der verrätherische Oberst Piculin vom 8. Regimente wurde von seinen verführten Truppen verlassen und er ist tödlich verwundet an den General Marc ausgeliefert worden. Der Divisions-General Bonnet hat durch sein kluges Benehmen viel dazu beigetragen, den Aufruhr zu stillen und die Bürger zu beruhigen. General Magny hat sich durch seinen Patriotismus, durch seine Vorsicht und durch sein festes Betragen in der Capstadt sehr ausgezeichnet; ihm verdanken wir die Gefangennehmung des Generals Richard, eines der Rädelsführer, und verschiedener seiner Mitschuldigen; sie sind nach Port-au-Prince gesandt, woselbst sie durch das Schwerdt der Gerechtigkeit bereits gefallen sind. — In Gonaives hatte die Insurrection die größten Fortschritte gemacht, allein nach Verlauf von zwei Tagen wurde die Ruhe daselbst wieder völlig hergestellt. Der größte Theil der Rebellen ist zerstreut worden. General Dosons, ein Anführer derselben, ist gefangen, und der General Joseph Jerome wird wahrscheinlich auch bald in die Gewalt der Truppen fallen, die ihn verfolgen. Wie ein Felsen, an dem sich das wogende Meer bricht, hat die Republik dem Andrängen einer aufrührerischen Rotte standhaft widerstanden; allenthalben hat die von uns vertheidigte heilige Sache gesiegt, die Versuche der Schlechtgesinnten sind allenthalben verunglückt, und sie haben nur dazu genützt, daß wir die Unruhestifter und die Feinde der guten Ordnung kennen lernten. Haytianer! Ihr wißt es, daß die Regierung mit Großmuth und Mäßigung gehandelt hat, aber Ihr sollt es nun auch erfahren, daß sie Gerechtigkeit ausübt. ꝛc.

Türkei.

Den Bojaren in der Moldau ist, wie aus Lemberg unterm 18. April gemeldet wird, der Befehl zugekommen, im Lande zu bleiben, und sich unter keinerlei Vorwand aus demselben zu entfernen; wirklich sind mehrere der Ausgewanderten wieder zurückgekehrt. Es ist aber aus allen ihren Anstalten zu sehen, daß sie diesem Befehle nur gezwungen gehorchen, und daß sie, weit entfernt, an den Unruhen Theil zu nehmen, nur eine günstige Gelegenheit erwarten, um sich wieder zu entfernen. Wie

wenig übrigens selbst die Häupter der Revolution an einen guten Ausgang ihres Unternehmens glauben, ist daraus ersichtlich, daß auch sie ihre Sachen von Werth in Sicherheit zu bringen trachten, und selbst die Effecten des Fürsten an die Gränze gebracht werden. Hypsilanti soll sich mit Theodor in Bucharest vereinigt haben. — Aus Galacz berichtet man, die Türken zögen in den Festungen immer mehr Verstärkungen an sich, indessen hätten sie Befehl erhalten, vor der Hand ruhig zu bleiben, und bis auf fernere Weisung die Gränzen nicht zu überschreiten. Allem Anscheine nach wollen sie mit überwiegender Macht einrücken, um diesen Umtrieben schnell und mit einemmahle ein Ende zu machen.

Belgrad, 12. April. Aus Constantinopel wird gemeldet, Türkische Agenten hätten daselbst das Gerücht verbreitet, daß das Militair des Großsultan einen bedeutenden Sieg über Aly davon getragen habe. Spätere Nachrichten widerrufen indessen diese Nachricht und melden im Gegentheil, daß Aly das Lager des Pascha Bey überfallen habe, und daß dieser Gefahr gelaufen, in Alys Gefangenschaft zu gerathen. Alys Heer soll bereits bis Prevesa vorgedrungen, und 6000 Albaneser sollen zu den Fahnen ihres früheren Feldherrn Aly zurückgekehrt seyn. Nachrichten aus Odessa erwähnen eines gewissen Kantekusin, der sich mit dem Fürsten Hypsilanti vereiniget haben soll. Wie man von daher schreibt, soll sich ganz Griechenland empört haben. Auch der Reis Effendi, der Liebling des Großherrn, soll enthauptet worden seyn, weil er zur schnellen Dämpfung des Griechischen Aufstandes nicht die wirksamsten Mittel ergriffen habe.

Alexander Hypsilanti stammt aus einer berühmten Familie der Wallachei, in welcher Provinz sie seit undenklichen Zeiten unter Türkischer Bothmäßigkeit geherrscht hat. Sein Urgroßvater, sein Großvater und sein Oheim waren nach und nach, auf Befehl der Pforte, in Ketten geworfen, ihrer Güter beraubt und strangulirt worden, und sein Vater, um gleichem Schicksal zu entgehen, hatte sich mit diesem seinem Sohn, der damahls noch Kind war, nach Russland geflüchtet und starb als Flüchtling in der Barbarei. Alexander Hypsilanti kam in die Militair-Academie zu Petersburg, wurde in der Folge in der Garde des Kaisers Alexander angestellt, rückte, seiner Talente wegen, schnell und noch jung bis zum General-Major empor, machte mehrere Schlachten mit und verlohr in einer derselben, bei dem Rückzuge der Franzosen aus Moskau, eine Hand. Der Friede vergönnte ihm Zeit, den von ihm ausgedachten Revolutions-Plan zur Reife zu bringen, wozu 2 Gründe ihn anfeuerten, die Sehnsucht, seine Voraltern zu rächen, und der einem Patrioten natürliche Wunsch, sein Vaterland von dem grausamen Joche der Türken zu befreien. Zu dem Ende hatte er mit den vornehmsten Griechen heimliche Unterredungen, deren Erfolg sich nun zeigt. Die Geschichte der Griechen liefert uns denkwürdige Beispiele, daß Staaten eine Zeit lang von fremden oder einheimischen Feinden unterjocht, in der Folge aber, durch ausgezeichneten Muth und Tapferkeit einiger Bürger, wieder befreit wurden; aber wir finden auch, daß eine solche Veränderung nur dadurch glückte, daß die Nation den nöthigen Patriotismus hatte, ihre Anführer bei einem so gewagten Unternehmen zu unterstützen. Gewalt kann zwar die Gesinnung eines freien Volkes in Zaum halten, aber nie ganz vertilgen. Herrscht nun jener Patriotismus noch unter den neuen Griechen, so werden auch sie ihre Anführer nicht verlassen.

Das plötzlich, jedoch sanfte Ableben unserer Cousine, der Stifts-Fräulein Sophie Wilhelmine Friederike Freyin von Bothmer dahier, im Alter von 56 Jahren am 3. Mai, Mittags 11 Uhr, zeigt Ihren entfernten Geschwistern und Anverwandten ganz ergebenst an

Baireuth, den 4. Mai 1821.

Der Rittmeister, Freiherr von Bothmer, und
Forstmeister Freiherr von Bothmer.

Am 3ten dieß endete unsere geliebte Mutter, die verwittibte Regierungs-Secretair Anne Auguste Brunner dahier an einem Schlagflusse im 66sten Ihres Lebens-Jahre. Indem wir diesen für uns so schmerzlichen, nicht zu ersetzenden Verlust unsern Anverwandten und Freunden bekannt machen, bitten wir, von Ihrer Theilnahme überzeugt, um Deren fernere Gewogenheit und Freundschaft. Baireuth, am 6. Mai 1821.

Die Hinterbliebenen.

In seinem nicht ganz vollendeten 74ten Jahr, entschlummerte nun sanft zum frohen glücklichen Jenseits, am 28. April, stets vertrauend dem ewigen Gebiether über Leben und Tod, der edle Greis, der unvergeßlich theure Vater, Jacob Ludwig Helmreich, Pfarrer und Localschulinspector zu Weißenstadt. Wer die Güte seines Herzens kannte, welche eine gute Mutter mit noch 5 Kindern schmerzhaft beweint; wer ihn wirken sah für das allgemeine Beste, in einer Zeit von 35 Jahren als Seelsorger, Vater und Freund, der fühlet gewiß mit uns den großen Verlust, und widmet noch seiner Asche im kühlen Grabe eine Thräne der Liebe und Dankbarkeit. Diese traurige Botschaft mache ich allen hochverehrten theilnehmenden Freunden und Anverwandten ergebenst bekannt, jedoch mit der innigsten Bitte, die blutende Wunde nicht durch schriftliche Beileidsversicherungen noch weiter zu öffnen. Weißenstadt, den 4. Mai 1821.

Im Namen der Hinterbliebenen.

Carl Friedrich Helmreich,
Pfarr-Vikar.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Donnerstag Nro. 93. 10. Mai 1821.

Redacteur G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Aus Wien vom 18. April meldet der Hamburger Correspondent: „Vor einiger Zeit wurde unter dem Landvolk in Mähren, vorzüglich in dem Znaymer und Iglauer Kreise, viel Aufsässigkeit verspürt, indem sie den Gutsherren die Frohndienste weigerten, und sich äußerten, keine andere Pflichtigkeit, als die Grundsteuer mehr anerkennen zu wollen. Diese Widerspenstigkeit ging so weit, daß die Unzufriedenen sich unterfingen, durch öffentliche Anschläge zu drohen, daß sie den Bauern, welche die Leibdienste ferner leisten würden, die Häußer anstecken wollten. Am 24sten v. M. sah man sich, auf allerhöchste aus Laybach eingegangene Befehle, genöthigt, strengere Maßregeln zu gebrauchen. Man bemächtigte sich an zwanzig der aufsäßigsten Personen, worauf die übrigen zu ihrer Pflicht zurückkehrten. Der Fürst von Kaunitz, auf dessen Gütern diese Vorgänge zuerst ausgebrochen waren, hat sich an Ort und Stelle begeben, um zur Herstellung der Ordnung und des Gehorsams beizutragen."

Diese übertriebene Nachricht wird durch ein Schreiben aus Wien vom 30. April dahin berichtigt: „Die von einigen politischen Kannengießern absichtlich viel besprochenen Unruhen in drei Kreisen der Provinz Mähren (eine bloße Privatsache zwischen Gutsherren und Bauern, wegen der von letztern zu leistenden Frohndienste) sind in den ersten zwei Tagen einer ernsten und energischen Aufmerksamkeit, wie entstanden, so verschwunden." Der Hamburger Correspondent meldete aus Wien vom 21. April, der Kaiserliche Hofrath Baron Mayern sey nach Mähren gesandt worden, um die Ursachen zu erheben, wegen welcher einige unruhige Köpfe sich geweigert haben, ihren Herrschaften die Robothen (Frohndienste) zu leisten.

Wien, 2. Mai. Ihre Kaiserliche Majestäten werden am 15ten d. hier eintreffen. Se. Majestät der Kaiser von Russland wird nur sehr kurze Zeit sich hier aufhalten, ein militairisches Manövre auf der Simmeringer Heide ansehen und sodann die Reise nach Petersburg fortsetzen, jedoch, dem Vernehmen nach, wegen des hier zu haltenden Congresses bald wieder hieher kommen. Man schmeichelt sich mit der Hoffnung, auch Ihre Majestäten die beiden Könige von England und der Niederlande während des Congresses hier zu sehen. — Die Armee-Division Stutterheim hat, auf allerhöchsten Befehl, den Rückmarsch aus Neapel angetreten, und wird schon am 3ten d. in Mantua eintreffen. Die Oesterreichischen Truppen, welche noch einige Zeit zur Erhaltung der öffentlichen Ruhe im Königreiche Neapel bleiben, bestehen aus 39 Bataillons, 30 Escadrons und 14 Batterien.

Spanien.

Man will aus Madrid vom 19. April Nachricht haben, man habe dem politischen Chef in Madrid durch einen anonymen Brief angezeigt, es sey ein Plan entworfen, in der Nacht vom grünen Donnerstag auf den Charfreitag alle Deputirte zu den Cortes umzubringen. Deswegen sey von allen Behörden beschlossen worden, die gewöhnliche Procession am Charfreitage zu unterlassen. Diese Nachricht scheint jedoch noch zweifelhaft. (Vergl. Nr. 92. dieser Zeitung.)

Italien.

Proclamation.

„Carl Felix, Herzog von Genevois ꝛc. ꝛc. Da die gegenwärtigen Umstände gebieterisch fordern, daß ohne allen Verzug die höchste Autorität, welche immer untheilbar ist, in einem einzigen Mittelpunct wieder zu jener Einheit gelange, von welchen man bei den statt gehabten Veränderungen nur zu sehr abgehen mußte; und da dieser Mittelpunct in der Hauptstadt bestehen soll, so haben Wir, wegen Unserer, obgleich nur momentanen Abwesenheit, für gut erachtet, ein Subject zu bestimmen, dem Wir die Regierungssorge für die Königl. Staaten in Unserm Nahmen und in der Eigenschaft Unsers General-Statthalters anvertrauen können. Da Wir die ausgezeichneten Dienste, welche der Ritter Ignazio Thaon di Revel, Graf di Pralunga, Unser Vetter, Staatsminister, General der Königl. Heere, Gouverneur und General-Commandant der Division von Turin ꝛc. ꝛc. bisher dem Staate sowohl bei ihm anvertrauten schwierigen Missionen, als durch Regierung der Haupt-Provin-

gen und bei andern nicht minder wichtigen Angelegenheiten geleistet, indem er mit seiner vornehmen Geburt zugleich die ausgezeichnetsten Eigenschaften des Geistes und Herzens, wie auch eine vollkommene Klugheit, Festigkeit und unpartheiische Gerechtigkeit, mithin die wesentlichsten Gaben, um gut zu regieren, verbindet, so haben Wir auf Ihn Unser Auge gerichtet und haben Uns mit Vergnügen entschlossen, ihm die schwere Sorge des Staates anzuvertrauen, überzeugt, daß er mit der weisen Umsicht, welche die gegenwärtigen Umstände erheischen, die Wiederherstellung der Ordnung im Königlichen Dienste wird hervorzubringen wissen, wo dieselbe durch die stattgehabten unseligen Veränderungen in Stockung gerathen, und daß er Alles anwenden wird, um die Unruhe niederzudrücken, welche die gegenwärtige Ungewißheit der Dinge in dem Gemüthe der guten Unterthanen walten läßt, um in ihnen jene Gefühle der Liebe, der Treue, und der Ehrfurcht neu zu beleben, von welchen sie ihren Souverains beständige Proben gegeben, und an die Wir Uns bei Gelegenheit der Vergehung einiger Weniger um so lieber erinnern; Wir wählen, constituiren und bestellen demnach durch Gegenwärtiges den Grafen Pralungo zum General-Statthalter in den Königl. Staaten, mit allen Ehren, Vorrechten, Macht-Vollkommenheiten und Prämienenzen, wie sie solcher Würde zukommen, so daß er, so lange es Uns gefällt, an Unserer Stelle, wie ein anderer Wir Selbst, vorsitze und befehle, dieselbe Gewalt und denselben Befehl ausübe, den Wir, wenn Wir gegenwärtig wären, selbst ausüben könnten, je nachdem es ihm scheinen wird, daß es in Unserer Absicht liege und zum größten Vortheil des Staates gereiche, indem er mit Unserer Genehmigung was immer für einen der höchsten Machtvollkommenheit vorbehaltenen Act ausüben und in Allem die Instructionen befolgen wird, womit Er von Uns versehen seyn wird, während Wir besagten Grafen di Pralungo, Unserm General-Statthalter, jede Gewalt und Authorität mit freier und allgemeiner Regierung, ihn vom Eidschwur dispensirend, übertragen. Wir befehlen allen Ministern, Officieren ꝛc. ꝛc. ihn als solchen anzuerkennen und zu beachten, vorzüglich aber den Gliedern der Senate und der Rechnungskammer und Wir wollen daß Gegenwärtiges expedirt werde ohne Zahlung der Einkommentare. Dieß ist Unsere Gesinnung. Gegeben Modena, den 28. April 1821. Carl Felix.

Dell Valle.

In Folge dieses Patents hat der Graf de la Tour seine bisherige Gewalt niedergelegt und von den Truppen Abschied genommen.

Türkei.

Jassy, 15. April. Kaum waren die von Ihren Majestäten den Kaisern von Oesterreich und Russland hinsichtlich der Unruhen in den beiden Fürstenthümern Moldau und Wallachei gefaßten Beschlüsse am 10. April in Jassy bekannt geworden, als die Landes-Bojaren, den Metropoliten an der Spitze, sich zu dem regierenden Fürsten verfügten, um ihn zur schleunigen Abreise zu bewegen. Michael Suzzo legte unter Thränen die Zügel der Verwaltung nieder, und verließ mit seiner Familie, seinem ganzen Gefolge und den Ephoren, Jassy in der Nacht vom 11. April, indem er die Kriegscasse des Griechischen Aufgeboths mit sich nahm. Er hinterläßt im Lande eine sehr bedeutende Schuldenlast, und hat den Weg nach Beßarabien eingeschlagen. Durch einen kürzlich aus Constantinopel angekommenen Bannbrief des Griechischen Patriarchen wird der Fluch über Michael Suzzo und alle jene ausgesprochen, welche an der ruchlosen Verschwörung gegen den Großherrn des rechtmäßigen Souverain Antheil genommen. Der Divan, welcher sich nach der Abreise des Fürsten versammelte, beschäftigt sich damit, eine Deputation an die Pforte abzuordnen, um ihr vorzustellen, daß die Einwohner der Moldau nie und auf keine Weise die Waffen gegen ihren rechtmäßigen Monarchen ergriffen haben, daß Michael Suzzo an allem Vorgefallenen die Schuld trage, und daß das Land um die Absendung eines neuen Fürsten bitte. Zugleich hat der Divan das Landvolk in den verschiedenen Districten der Moldau, in welchen sich Kriegsleute des Fürsten Hypsilanti befinden, aufgefordert, auf selbe Jagd zu machen, wenn sie sich sieben Tage nach der Abreise des Fürsten Michael Suzzo noch daselbst aufhalten sollten. Eine zu gleicher Zeit an den Pascha von Ibrail gerichtete Vorstellung hatte zum Zwecke, dem Einmarsch der Türkischen Truppen in die Moldau vorzubeugen, indem der Divan von selbst auf Mittel bedacht sey, das Land von dem Griechischen Aufgebothe zu reinigen, welches in der Hauptstadt zum Theil schon erfolgt ist. Noch verhielten sich die Türken in Ibrail, Galacz und an der unteren Donau ruhig.

Buchareſt, 12. April. Das von dem Griechiſchen Patriarchen zu Conſtantinopel gegen die Aufrührer erlaſſene Anathem iſt am 8ten d. durch einen Diacon in der Metropolitankirche ſowohl als in jenen von St. Georg und St. Joan abgeleſen worden. An demſelben Tage hatte man angefangen, Anſtalten zu treffen, um die Stadt mit Verſchanzungen zu verſehen, welche aber aus Mangel an Geld zu Herbeiſchaffung des Schanzgeräths wieder eingeſtellt werden mußten. Die Bojaren beſchäftigen ſich, mittels eines erzwungenen Anleihens, eine Summe von zwei Millionen Piaſtern zuſammen zu bringen, welche zur Beſtreitung der Ausgaben der Hypſilantiſchen Truppen dienen ſoll. Fürſt Hypſilanti langte am 9. April mit ungefähr 1000 Mann helleniſcher Truppen mit 3 Canonen, auf ſchlechte von den Wallachen in Eile verfertigte Laffetten geſtellt, in der Nähe von Buchareſt an, und bezog das vor der Stadt gelegene Schloß des Gregor Ghika in Collentina, ſein Unterbefehlshaber Duka aber, rückte mit 200 Mann in Buchareſt ein. Die ganze Macht Hypſilant's, welche durch das Gerücht ſehr übertrieben worden, belauft ſich kaum auf 5000 Mann, welche ſieben Schiffs-Canonen mit ſich führen. Am folgenden Tage nach Ankunft des Hypſilantiſchen Corps zogen ſich die Truppen des Thodor Wladimiresko nach Cotretscani, er ſelbſt blieb zwar noch mit ungefähr 50 Mann in Buchareſt zurück, verließ aber am 12ten die Stadt, und begab ſich nach eben genanntem Cloſter. Unter dem Wallachiſchen Landvolke, welches ſich zum Anhange des Thodor geſchlagen hatte, herrſcht der größte Unmuth, indem ſich ſelbes in ſeinen Erwartungen getäuſcht ſieht. Man hatte ihm verheiſſen, in Buchareſt ſeine vermeintlichen Rechte geltend zu machen, und die Häußer der Bojaren plündern zu dürfen, und nun wolle man ſelbes für die Sache der Griechen verwenden, mit welcher er nichts gemein hat. Mehr als 400 haben die Fahnen Thodors bereits verlaſſen. Die in Buchareſt befindlichen Bojaren haben, einverſtändlich mit Thodor, ein neues Bittſchreiben an die Pforte abgefaßt und am 10ten durch einen eigenen Kallaraſchen nach Conſtantinopel abgeſandt. (Oeſt. Beob.)

Es iſt merkwürdig, daß Thodor's Wallachen und Panduren die ſtrengſte Disciplin halten, und die kleinſte Ausſchweifung mit dem Tode beſtraft wird; dagegen Hypſilanti's Griechen auf jedem Punct, den ſie berühren, gegen die unſchuldigen Landesbewohner Exceſſe verüben, worüber die Menſchheit, für deren Rechte ſie zu kämpfen vorgeben, ſchaudert. Thodor iſt ein gemeiner, irregeleiteter Patriot, und noch bis auf dieſe Stunde erklärt, daß er nie Krieg oder Rebellion gegen die Pforte beabſichtigte, den Landesbeſchwerden und den Bedrückungen der Griechen und Bojaren auf geſetzlichem Wege abgeholfen zu ſehen wünſche, und nicht aufhört, in dieſem Sinn Vorſtellungen nach Conſtantinopel zu ſchicken. Keinen Tropfen Wallachiſchen Bluts will er je zu Gunſten der Griechen vergießen, die er Alle verabſcheut. Dagegen iſt Hypſilanti ein Fanatiker und ſeine nach Freiheit dürſtenden Hellenen ſind wilde Horden.

Nach Briefen aus den Joniſchen Inſeln iſt auf der Halbinſel Morea, dem ſüdlichen Theil Griechenlands, die Verſchwörung gegen die Türkiſche Oberhoheit in helle Flammen ausgebrochen. Einige Griechen, die ſich als Officiere im Brittiſchen Dienſte Kriegs-Erfahrung erworben haben, ſollen an der Spitze der Inſurgenten ſtehen, die ſich in großen Haufen ſammeln. Die Griechen in der Stadt Patraſſo (auf der Halbinſel Morea) wollten ſich des dortigen Caſtells bemächtigen, aber ihr Anſchlag ſcheiterte und der Türkiſche Commandant des Caſtells ſoll darauf einen großen Theil der Stadt Patraſſo haben niederbrennen laſſen. Der Paſcha von Morea war mit einigen mühſam zum Dienſt gegen Aly, Paſcha von Janina, geſammelten Truppen den Suliotten entgegen gezogen, iſt aber von dieſen am Iſthmus geſchlagen worden, und obgleich er jedem Soldaten 60 Franks monathlich verſprach, gelang es ihm doch nicht, ſeine Armee zu verſtärken. — Der, wie man ſagt, an der Spitze der Theſſaloniſchen Griechen ſtehende Archimandrit Gazis, oder Gaza, hat früher ſeinen Landsleuten durch viele Werke genützt. — Von der Gränze zwiſchen Epirus und Macedonien wird gemeldet, daß ſelbſt die Muſelmänner in jener Gegend ſich mit den Griechen gegen die dortigen Paſchas vereinigt haben.

Vermiſchtes.

— Nach mehreren ungewöhnlich heißen Tagen ſtiegen am 25. und 26. April Nachmittag Gewitterwolken auf, die jedoch, ehe ſie zum Ausbruch kamen, ſeithalbs Baireuth wegzogen; aber von dem 29. April bis 6. Mai kamen jeden Abend oder Mittag in die Nähe von Baireuth Gewitter, die auf Fluren eines großen Theils des Obermainkreiſes, beſonders durch heftige Regengüſſe, bedeutenden Schaden anrichteten; mehrere Perſonen wurden in jenen Tagen in unſerer Gegend vom Blitze getödet. Zwei Regengüſſe am 29. April und 2. Mai richteten in der ſteinigen Gebirgsgegend um Sanspareil (5 Stunden von Baireuth) auf der einen Seite bis gegen Kulmbach, auf der andern bis Hollfeld, Schönfeld, Alladorf, Hübl ꝛc. ſchwer zu erſetzenden Schaden an, indem das reiſend von den Gebirgen herabgeſtrömte Waſſer nicht nur Straſſen, Wieſen und Felder mit ungeheuren Steinen füllte, ſondern auch das dort ſehr

dünn liegende gute Erdreich wegschwemmte, so daß Jahre vergehen dürften, bis die ruinirten Fluren wieder fruchtbar gemacht werden können. — Am 2. Mai hat ein Wolkenbruch die Gegenden um die in der Nähe von Bamberg liegenden Dörfer Mistendorf und Lohndorf überschwemmt und die Saaten zum Theil ersäuft, oder fortgerissen. Der Hagel raubte überdies alle Hoffnung auf die Obstärndte. — Aus der uns nahen Gränzstadt Hof ist über die dortige Witterung in eben diesen Tagen uns Folgendes von schätzbarer Hand geschrieben worden: In den letzten Tagen des April und den ersten Tagen des Mai war in Hof die Hitze so ausserordentlich, daß die ältesten Leute sich einer ähnlichen um diese Zeit nicht erinnern können. Am 29. April, an welchem Mittags 12 Uhr das Thermometer auf der Sommerseite 31 Grad Hitze anzeigte, zog über Hof das erste Gewitter, welches zwei volle Stunden anhielt. Schlossen von bedeutender Gröse fielen in solcher Menge, daß dieselben an manchen Orten 1 auch 2 Schuh hoch lagen; die Regengüsse richteten in den Umgebungen der Stadt bedeutenden Schaden an. Auf dieses Gewitter wurde es noch nicht kühl; am folgenden Tag, den 30. April Mittags 12 Uhr zeigte, das Thermometer auf der Sommerseite abermahls 31 Grad Hitze, und die Folge war abermahls ein Gewitter, welches jedoch bald vorüber ging. An jedem der folgenden Tage bis zum 5. Mai war der Horizont auf allen Seiten mit Gewitterwolken bedeckt und an jedem dieser Tage brachen auch über Hof Gewitter aus mit Regen begleitet, mehr und minder bedeutend. Am 4. Mai sah man von Hof aus gegen Nordost eine furchtbar schöne Naturerscheinung, indem es von 8 Uhr Abends bis Mitternacht unaufhörlich wetterleuchtete, so daß dieses fast ununterbrochene Wetterleuchten gleichsam ein Feuermeer bildete, in welchem man oft Blitze sich schlängeln sah.

Auch aus den Untermaingegenden und vom Rhein kommen traurige Nachrichten von dem Gewitter am 29. April. Um Würzburg und bei Sommerau, Rück ꝛc. verübten ausserordentlich starke Schlossen und das Anschwellen der Bäche den größten Schaden. Besonders hart wurden die Thäler des Hundsrucks und das Nahthal betroffen. Zu Stramberg bei Kreuznach war die Wuth des durch die starken Regengüsse verursachten großen Wassers so ausserordentlich, daß es alle Gerbereien wegriß und die Mühlen völlig zu Grunde richtete. Viele Menschen und Thiere ertranken.

Das Selbstfahren ist jetzt unter den Vornehmen in London so sehr gebräuchlich, daß man Lady's des höchsten Ranges sieht, welche mit 1, 2 und 4 Pferden, troz dem besten Kutscher, die Strassen von London durchfliegen, aber auch nicht selten Unheil anrichten. Dabei fluchen sogar Manche, troz dem besten Kutscher, wenn die unvernünftigen Thiere vor dem Phäton oder Wisky nicht den Willen der — vernünftigen Führer errathen. Es läßt sich nicht sagen, wie sehr ein solches Geschäft die Züge des schönen Geschlechts, den Anstand und Körperbau verunstaltet. Wäre es nur irgend möglich, die reitenden und fahrenden Damen würden sich Stutz- und Knebelbärte wachsen lassen. — Ueberhaupt scheint es, als wenn sich in London beide Geschlechter gern umschaffen möchten. Sieht man ein Paar Arm in Arm auf der Strasse, den männlichen Dandy mit leichtem Strohhut, lockerem Halstuch, aufgepauschter Krause, dem Rosa-Westchen, dem ungeheuern, langen, faltenschlagenden Ueberrock, vom Gürtel fest gehalten, den kaum darunter vorstoßenden weißen Pantalons — und neben ihm die weibliche Figur, im Mannshut, der knappen Halsbinde, dem noch knapperen Spencer, ganz einer Jockei-Jacke gleich, der durchsichtigen Gaze, die hinten zu mehr das Ansehen einer Schärpe als einer Schleppe hat, und die darunter befindliche männliche Unterkleidung, das fest anliegende Beinkleid und die Halbstiefeln — so geräth man in Versuchung, den Mann für das Weib und das Weib für den Mann zu halten, um so mehr, da jenes oft eine Reitgerte, dieser ein Tuch hält, und Beide dem Gange und der Haltung ihres Geschlechts entsagen. — Um so leichter läßt es sich erklären, daß man in London einen weiblichen litterarischen, und einen männchen Mode-Clubb hat. Die Moden (besonders die männlichen) sind so wandelbar, daß vor einiger Zeit ein Duell vorfiel, weil Jemand sich über den Rock seines Freundes aufgehalten hatte, der schon drei Monathe alt war. Ein Anderer beleidigte einen Fremden in einem Kaffeehause, wurde von ihm gefordert und erschossen. Vor dem Duell eröffnete er seinem Secundanten: er habe seinen Gegner für einen Philister gehalten; der Schnitt seines Rockes sey so altmodisch: folglich habe er geglaubt, ihm ungestraft Alles sagen zudürfen.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Freitag Nro. 94. 11. Mai 1821.

Redacteur G. Th. Hagen.

Deutschland.

München, 6. Mai. Gestern hat der Allerhöchste Hof die hiesige Residenz mit dem Königlichen Sommerpallaste zu Nymphenburg wieder vertauscht.

Ihre Majestäten der König und die Königin werden sich am 10ten d. nach dem Lustschlosse Tegernsee verfügen, von da in der Mitte des Juni eine Reise in die Schweiz unternehmen, und sodann sich nach Baden begeben. Se. Königl. Hoheit der Kronprinz, über dessen hohes Wohlbefinden die erfreulichsten Nachrichten fortdauernd eingehen, werden bis zum 12ten in München eintreffen. — Von dem Königl. Appellationsgerichts-Präsidenten, Herrn Feuerbach, sind aus Paris Berichte über die öffentliche Rechtspflege eingegangen, welche den ganzen Beifall dieses berühmten Deutschen Rechtsgelehrten mit jenem Institute aussprechen.

Würzburg, 5. Mai. Der Herr Hofrath Behr hat die hiesige Burgermeisterstelle angenommen, nachdem er von seiner Lehrstelle in Quiescenz versetzt worden war. An seine Stelle als Deputirter bei der landständischen Versammlung ist Professor und Regierungsrath Geyer im Vorschlag, und der geistl. Rath Onymus soll Protector werden.

Von der Tyroler Gränze, 22. April. Von dem Unternehmungsgeiste des Fürsten von Hardenberg war es zu erwarten, daß er während seines Aufenthaltes in Italien alle Interessen des Königreichs Preussen berücksichtigen werde. Er entwarf und vollendete einen Staatsvertrag zwischen Rom und Preussen, über die endliche Regulirung der kirchlichen Angelegenheiten der alt- und neu-Preussischen Katholiken, in der kurzen Frist von 8 Tagen, durch unmittelbare Unterhandlung mit dem Staatssecretair Consalvi, nachdem in Deutschland und Italien schon mehrere Jahre vergebens über den nähmlichen Gegenstand unterhandelt worden war.

Brasilien.

Briefe aus Bahia vom 15. Februar, welche ein von dort nach Hamburg bestimmtes Schiff nach London gebracht hat, enthalten folgende Nachrichten von der in Bahia (der Größe und dem Range nach, der zweiten, in commerzieller Hinsicht aber der ersten Stadt Brasiliens) am 10. Februar ausgebrochenen Revolution:

Eine große Anzahl Officiere jeden Ranges und von allen Corps arbeiteten seit einiger Zeit an einer militairischen Revolution, gleich jener von Portugal, und an Einführung der Constitution der Cortes von Lissabon. Der Gouverneur, Graf de la Palma, wurde davon unterrichtet; da er aber sah, daß seine Mittel zum Widerstande zu geringe waren, schrieb er an den König, und verlangte von ihm Verhaltungsbefehle und Verstärkungen, allein er erhielt keine Antwort. In dieser Verlegenheit berief er die Häupter der Verschwörung in sein Kabinet und machte ihnen friedliche Vorstellungen; er eröffnete ihnen, daß er dem Könige Vorstellungen gemacht habe und stellte hnen vor, daß sie, als die Stärkern keine Gefahr liefen, wenn sie ihre Unternehmungen aufschöben, bis die Regierung sich ausgesprochen habe. Sie antworteten ihm, daß, wenn er an den König geschrieben habe, dieses eine Ursache mehr sey, um die Ausführung ihrer Plane zu beschleunigen. Der Gouverneur zog die Klingel, sein Adjutant tritt ein; er befiehlt ihm, diese beiden Officiere in Arrest zu setzen. Die Verschwornen, ohne von der Stelle zu weichen, geben dem Adjutanten (der ihr Mitverschworner war) den Befehl, den Gouverneur im Gegentheil zu verhaften. Der Adjutant erklärte dem Gouverneur, daß er sein Gefangener sey. Die Verschwornen gehen hinaus, versammeln ihre Regimenter, lesen ihnen Proclamationen vor, auf welche die Truppen mit dem Ausrufe: „Es lebe die Constitution!" antworten; hierauf bilden sie eine Junta oder Regierungscommission aus Obersten, Obristlieutenanten, Richtern und Handelsleuten bestehend. Sie biethen dem Gouverneur selbst die Präsidentschaft an; allein dieser versuchte alles, um aus seinem Hause zu entkommen; es entstand dadurch ein Handgemenge, in welchem zwei

Officiere, ein Soldat, ein Bedienter und ein Neger das Leben verlohren. Der Gouverneur weigerte sich, irgend einen Antheil an der neuen Regierungsverwaltung zu nehmen. Die Empörer scheinen bei dem Volke keinen Widerstand gefunden zu haben. In ihrer Proclamation erklären sie, daß sie dem rechtmäßigen König D. Johann VI. getreu verbleiben, daß sie aber, um die beständige Vereinigung Brasiliens mit Portugal zu sichern, die Constitution annehmen, welche die Cortes von Lissabon machen werden, und daß sie unterdessen nach der Verfassung der Cortes von Spanien die Regierung verwalten werden. Die Stärke der Truppen und Militzen auf Bahia beläuft sich auf 12,000 Mann. Man macht sich gefaßt, Fernambuc und andere Städte Brasiliens diesem neuen Beispiele militairischer Revolution folgen zu sehen. Nachstehendes sind die von den Commandanten und den Officieren der Linientruppen der Besatzung von Bahia angenommenen Beschlüsse:

1) Gehorsam dem durchlauchtigsten und großmächtigsten König Johann VI. zu schwören; seiner Königl. Familie anzuhängen und die heilige Religion, zu welcher sich die Nation bekennt, aufrecht zu erhalten. 2) Die Constitution, welche von den Cortes von Portugal gemacht werden wird und jene von Spanien, wie sie in Portugal angenommen worden ist, anzunehmen und zu beschwören. 3) Die Municipalität wird den Truppen der Nation diejenigen Personen vorschlagen, welche eine provisorische Junta bilden sollen, um die Provinz so lange zu regieren, bis Se. Maj. die Constitution feierlich beschworen hat. 4) Die provisorische Regierung wird gleich nach ihrer Einsetzung eine Beitrittsacte zu der Revolution von Portugal und zu der neuen in diesem Königreiche eingeführten Ordnung der Dinge abfassen; diese Beitrittsacte soll der besagten Regierung von Portugal und dem Könige zugesendet werden. 5) Die provisorische Regierung wird sogleich Befehle zur Wahl der Deputirten der Provinz ertheilen, damit sie sich an die Cortes von Portugal anschließen können. 6) Alle Regierungs-Acten werden fortwährend im Nahmen des Königs D. Johann VI. ausgefertigt. 7) Der 10. Februar soll ein Tag allgemeiner Aussöhnung unter den Einwohnern dieser Provinz seyn, welches auch die Beweggründe politischen Zwists, die bis diesen Tag obgewaltet haben, seyn mögen.

Großbrittanien.

London, 27. April. In dem hiesigen Journal British Preß lieset man Folgendes:

Der Krieg zwischen den Griechen und Türken ist nicht sowohl ein revolutionaires Unternehmen eines Theils des Volkes gegen die Regierung, als vielmehr ein Nationalkrieg zwischen 2 verschiedenen Völkern. Die Griechen suchen nicht die Türkische Regierungs-Form abzuändern, oder durch Beschränkung der Gewalt des Großherrn den Zustand des Volkes zu verbessern; sie handeln also nicht nach dem Grundsatz, von welchem die Revolutionen in Spanien, Portugal und Neapel ausgegangen sind, sondern ihr einziger Endzweck ist, die Griechischen Provinzen unabhängig zu machen. Bis jetzt hat noch keine Macht sich in diesen Streit gemengt, wahrscheinlich aus der Ueberzeugung, daß, da seit langer Zeit die Türkei eine Null unter den Europäischen Mächten war, die Veränderungen, die mit ihr vorgehen könnten, keinen Einfluß auf das Gleichgewicht der Mächte haben werden, wenn nur kein Theil der Türkischen Staaten einem der beiden grossen Reiche, welche unmittelbar an die Türkei stoßen, zufällt. Indessen hat Oesterreich längs seinen Gränzen einen Beobachtungs-Cordon gezogen. Zwar hat Oesterreich, durch den im Januar 1809 zu Constantinopel geschlossenen Vertrag, sich verbindlich gemacht, die Integrität des Türkischen Reiches in Europa zu beschützen, welchem Vertrag auch England beigetreten ist. Es ist jedoch offenbar, daß man dabei nur die Absicht hatte, die Türkei gegen allenfallsige Angriffe von Seiten Rußlands zu sichern. Und da man im J. 1809 sich gewiß nicht die Möglichkeit dachte, daß die Griechischen Provinzen sich von der Pforte losreißen würden, so kann diese jetzt nicht verlangen, daß England und Oesterreich ihr gegen den nun ausgebrochenen Aufstand der Griechen beistehen.

(Ein Pariser Blatt sagt: Oesterreich und Rußland würden, wenn die Ereignisse in Griechenland es erforderten, einmüthig verfahren und ihre Armeen unter den Befehlen des jetzt in Volhynien stehenden Fürsten von Witgenstein vereinigen. Beide Monarchen hätten sich versprochen, unter den gegenwärtigen Umständen keine Eroberungen zu machen, jedoch die Grundsätze des heiligen Bundes genau zu befolgen.)

Türkei.

Ueber die Entstehung der Unruhen in der Moldau und Wallachei liefert die Allgemeine Zeitung folgende umständliche Nachricht: „Der Fürst der Wallachei, Alexander Suzzo, starb zu Buchareſt am 10. Januar und wurde am 1. Februar begraben. Niemahls hat dieses arme Land unter dem Drucke der Regierung stärker geseufzt, als während der dritthalbjährigen Herrschaft dieses Fürsten. Alle seine Handlungen, sein Zweck

und Ziel gingen darauf, das Land gänzlich auszusaugen, und kein Mittel blieb unversucht, zu diesem Ziele zu gelangen. Seine Günstlinge, einige Landes-Bojaren, beschäftigten sich mit nichts anderem, als mit Projecten, die sie dem Fürsten vorlegten, durch welche Mittel er sich auf das schnellste bereichern könnte. Der Fürst hinwieder schenkte einzig diesen Günstlingen sein Zutrauen, und alle Stellen der Verwaltung wurden ihnen ertheilt. Diese suchten dann auch ihr Interesse: sie glaubten sich befugt, die größten Ungerechtigkeiten unter dem Nahmen und Schutz des Fürsten für baares Geld zu begehen. Der Fürst schwieg zu Allem, und niemahls fand ein armer Unterthan Gerechtigkeit weder beim Fürsten, noch bei den Landes-Bojaren, Jedermann seufzte unter dem Drucke, und Niemand wagte es, selbst kein Großer, etwas dagegen zu sagen. Kein Wunder also, daß gleich nach seinem Tode ein gewisser Slubzier Theodor Wladimiresko, aus Rache, weil er weder unter der Regierung des entwichenen Fürsten Georg Caradja, noch unter dem letztverstorbenen Fürsten, wegen eines, ihm durch Räuber zugefügten Schadens von 70 Tausend Piastern Gerechtigkeit hatte finden können, die Fackel des Aufruhrs empor schwang, und in der kleinen Wallachei über dem Altflusse anfing, die Dörfer von dem Joche der Hospodar-Regierung zu befreien. Aber zu gleicher Zeit expedirte er Couriere, sowohl nach Constantinopel an die Pforte, als an die Monarchen nach Laibach, und erklärte, warum er die Waffen gegen die Hospodar-Regierung ergreife; die Pforte besonders forderte er im Nahmen des Volkes auf, eine Türkische Commission nach Bucharest zu schicken, und die zahlreichen Ungerechtigkeiten, die im Lande mit Zustimmung der Bojaren geschehen wären, zu untersuchen, mit dem Beifügen, so lange die Pforte diese Mißbräuche nicht abschafft, würde er die Waffen nicht niederlegen. Am 13. Februar erhielt die Regierung in Bucharest die erste Nachricht von Theodors Unternehmen. Sie begnügte sich, einen Panduren-Capitain, der während des Russischen Krieges ein Corps commandirt hatte, und in jener Gegend wohnte, dem Theodor entgegen zu schicken, um ihn gefangen zu nehmen. Allein wie erschraken die Herren Landes-Bojaren, als sie erfuhren, daß nicht nur dieser Capitain selbst, sondern auch seine Schaar zu Theodor übergegangen wären. Nun bewirkten die Bojaren einen Bannbrief vom Metropoliten gegen alle jene, welche auf Seite Theodors wären; auch setzten sie 500 Piaster auf dessen Kopf. Kaum waren diese Verfügungen getroffen, als die Nachricht kam, Theodor sey bereits in Czernetz, nahe bei Orschowa, mit 1500 Panduren eingerückt. Nun fingen die Bojaren an zu zittern und dachten an Maßregeln, um den Fortschritten der Insurrection Schranken zu setzen. Es wurden alle Arnauten-Capitains zusammen gerufen — jeder Gemeine bekam 50 Piaster monathlich, und so sammelten sie sich und bildeten 3 Corps unter den Capitains, Jenezu, Farmake und Jordake, beisammen ungefähr 1500 Mann. Sie zogen Theodor entgegen, allein diese drei Corps begehrten einen Commandanten aus den Bojaren selbst, und keiner von diesen wollte sich dazu verstehen, jeder zog sich zurück, ob sie gleich vorher das Land zu drücken und auszusaugen gewetteifert hatten. Endlich, nach langen Berathschlagungen, fiel die Wahl auf einen gewissen Bojar Wakaresku Kokoschatu. — Nun glaubten die in Bucharest gebliebenen Bojaren, daß die Sache abgethan sey. Allein als ihre Truppen Theodor gegenüber kamen, fanden sie nicht nur, daß er ihnen an Allem überlegen sey, sondern das zusammengeraffte Gesindel von Arnauten wollte auch nicht fechten, bis ihnen die Regierung ihren monathlichen Sold von 50 Piastern auf 3 Monathe im Voraus bezahlt hätte. Als ihr Heerführer darüber in Unterhandlungen mit der Regierung stand, ereignete sich ein anderer merkwürdiger Vorfall.

Noch im vorigen Herbste ging das Gerede, der Groß-Logofet Jordake Golesku hätte den Chrisow, (Begnadigungs-Urkunde) welchen die Tirgowiester Bürger und Bauern über die Stadt Tirgowieste hatten, an den Fürsten Alexander Suzzo theils um Geld, und theils um eine größere Bojarie zu bekommen, verkauft. Bald darauf bestättigte sich die ganze Geschichte, denn der Fürst schickte nebst diesem Golesku noch andere Commissarien dahin, um ihnen die Güter, die sie seit mehreren Jahrhunderten in Besitz hatten, wegzunehmen. Die Bauern machten einen Aufstand, und kamen, ungefähr 400 an der Zahl, nach Bucharest, um ihre Rechte zu suchen. Allein der Metropolit und einige Bojaren gingen ihnen entgegen, und drohten ihnen, jener mit dem Bannfluche, letztere mit der Okna (Salzgrube für die Verbrecher), wenn sie sich unterstünden, nur Miene zu machen, ihre Güter dem Fürsten wieder abzunehmen. Voll Schmerz über diese unerhörte Ungerechtigkeit gingen sie zurück. Allein die Herren Bojaren sammt den Herren Metropoliten und Bischöfen verfertigten einen Chrisow, und traten alle Rechte jener armen Bürger, über die bis Dato freie Stadt Tirgowieste an den Fürsten Alexander Suzzo ab. Nur der einzige Herr Ban Brankowan de Bassarab protestirte gegen diesen gewaltsamen Schritt, indem er erklärte: „Meine Vorfahren haben diese Stadt für frei von allen Abgaben rc. erklärt, und mit Chrisowen an die Bürger geschenkt; wie könnte ich also das ver-

nichten, was so viele Fürsten durch mehrere Jahrhunderte bestättigt haben!" Um diese Zeit sammelte sich abermahl das ganze Volk aus Tirgowieste, hielt, bevor es nach Bucharest kam, einen Congreß, und berieth sich, was es für Maßregeln ergreifen sollte, um die Freiheit seiner Güter zu erlangen. Der Entschluß fiel auf nichts geringeres, als Bucharest an allen Ecken anzuzünden, und alle zu ermorden, welche ihnen ihre Güter weggenommen hatten. Allein die Herren Bojaren, davon unterrichtet, warteten nicht auf die Ankunft der bewaffneten Bauern, sondern gingen zu der Wittwe des verstorbenen Fürsten Alexander Suzzo, und forderten die Schriften, nebst jenem ausgefertigten Chrisow heraus; sie machte Anfangs Einwendungen, als sie aber die Verzweiflung in den Gesichtern der Bojaren sah, suchte sie die Urkunden heraus, und übergab sie ihnen. Am zweiten Tage erschienen auch die Bauern, ungefähr 600 an der Zahl, und postirten sich vor der Stadt Bucharest, schickten eine Deputation hinein, und forderten nebst ihren Schriften, auch ihre Güter unter heftigen Drohungen zurück. Der Divan versammelte sich, und nachdem die Landes-Bojaren, unter dem Vorsitz des Metropoliten, das Urtheil gefällt hatten, daß diesen armen Leuten Unrecht geschehen sey, so forderten sie selbst, daß alle Urkunden mit ihren Unterschriften, welche sie vor etlichen Monathen dem Fürsten Suzzo gegeben, sollten öffentlich verbrannt, dann den Bauern ein Chrisow ausgefertiget werden, vermöge dessen kein Fürst mehr im Stande seyn sollte, ihnen ihre Güter abzunehmen. Dieses geschah, und abermahls unterzeichneten alle Bojaren diesen Chrisow, mit Zuziehung des Herrn Vrankowan, welcher diesen Chrisow für die Bauern gleichfalls unterschrieb. Als die Deputation dies ausgewirkt hatte, forderte sie mit Ungestüm von Jordake Golesku ihren alten Chrisow, welchen die Bauern vor mehr als 50 Jahren an den Ban Dudesku unter der Regierung des alten Fürsten Ypsilanti zur Erneuerung und Bestättigung — durch einen Geistlichen geschickt hatten. Allein Herr Golesku wollte davon nichts wissen. Die Deputation wies sich aus mit einem Brief von jenem Geistlichen, welcher ihnen ungefähr die Worte schrieb: „Der Herr Bann Dudesku hat bei dem Fürsten die Bestättigung Eures Chrisows erwirkt; er ist bereits fertig, allein er will ihn mir nicht herausgeben, bis ihr (nähmlich die Tirgowiester Bauern) ihm 600 Piaster gutes Geld schicket." Diesem Brief waren mehr als 60 Beglaubigungs-Unterschriften beigefügt, daß dies es wahre und eigenhändige Schrift jenes Geistlichen sey, welcher bei Herrn Dudesku im Hauße wohnte. Die Bauern konnten das Geld nicht gleich schicken; dieser Dudesku starb, alle seine Schriften kamen an Herrn Bann Golesku. Als Letzterer nun aber behauptete, den Chrisow unter den Schriften seines Vaters nicht vorgefunden zu haben, so trat sein leiblicher Bruder Nikolai Golesku auf, und erklärte feierlich im Divan vor allen Bojaren, jenen Chrisow der Tirgowiester Bauern nicht nur unter den Schriften seines verstorbenen Vaters gesehen, sondern auch gelesen zu haben. Der Jordake Golesku hingegen erklärte seinen Bruder für einen Lügner, und versicherte die Deputation, er sey bereit, Sonntags nach der heiligen Messe öffentlich in der Kirche einen Haupteid abzulegen. Dies geschah auch. Jordake Golesku schwor feierlichst: den Chrisow weder gesehen, noch ihn dem verstorbenen Fürsten gegeben zu haben. Die Bauern schienen in den ersten Tagen rücksichtlich dieses Gegenstandes befriedigt zu seyn, als sie aber von den andern Bojaren hörten, daß ihr alter Chrisow wirklich in den Händen dieses Golesku sich befinde, indem er denselben dem entwichenen Fürsten Carabja um zehntausend Gulden verkaufen wollen, dieser aber den Vertrag als etwas Sündhaftes nicht habe eingehen wollen, so machten sie wieder Miene, den Golesku anzupacken. Noch vor Beendigung dieser Geschichte erschienen die Caimacans des neu ernannten Fürsten Alexander Kallimachi zu Bucharest, und alles beschäftigte sich mit ihnen. Ihre erste Sorge war, Theodor (der sich von nun an Volksrepräsentant nannte) auf eine gute Art zu besänftigen, ohne daß sie nöthig hätten, Türkische Truppen ins Land zu ziehen; denn sie fürchteten, wenn die Türken ins Land kämen, so könnten auf der andern Seite Russen kommen, und ihr Herr, der Fürst Kallimachi (welcher für die siebenjährige Regierung der Wallachei in Constantinopel 19 Millionen Piaster bezahlt haben soll) könnte nicht nur diese ungeheure Summe verliehren sondern auch das arme Land nach Willkühr auszusaugen gehindert werden. Sie brachten daher eine Summe von 250,000 Piastern zusammen, und schickten den Dwanik Samorkasch zu Thodor Wladimiresko, für sein Stillschweigen ihm dieselbe anzubiethen. Die Herren Caimacans glaubten nun die Sache abgethan, und berathschlagten schon mit den Landes-Bojaren über neue Maßregeln, um mehr Geld zu erpressen, als am 10. März bei dem Russischen Staatsrath und General-Consul Ritter v. Pini eine Estafette aus Jassy mit der Nachricht anlangte: daß Alexander Hypsilanti, Russischer General, Sohn jenes Hypsilanti, welcher Fürst oder Hospodar der Wallachei im Jahre 1806 war, in Jassy erschienen sey, und nicht nur die Türken in Galacz und Jassy, sondern alle, welche sich in der ganzen Moldau, theils in Handelsgeschäften, und theils als Türkische Geschäftsträger aufhielten, durch die Bemühung eines gewissen Arnauten-Capitains Carviero, grausam umgebracht habe. (Fortsetzung folgt.)

Es dienet hiemit Jedermann zur Nachricht, daß den 14ten dieses Monats 850 Klafter weiches Brennholz für das hiesige Königl. Militair an den Wenigstnehmenden öffentlich verstrichen werden. Die Verhandlung geschieht in der Regiments-Canzlei in der großen Casserne früh 10 Uhr, wozu Lusttragende höflich eingeladen sind

Von der
Oeconomie-Commission des Königlich 13ten
Linien-Infanterie-Regiments.
v. Bach, Obristlieutenant.
Schmitt, Verwalter.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Sonntag **Nro. 95.** 13. Mai 1821.

Redacteur G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Berlin, 25. April. Was man in Süddeutschland von der nahen Mobilmachung der Preussischen Armee verbreitete, ist ganz falsch. Man weis bei uns nichts von einer solchen Maßregel; alle Regimenter befinden sich ruhig in ihren gewöhnlichen Garnisonen, und es ist keine besondere Thätigkeit im Kriegsdepartement bemerkbar. — Ueber die militairischen Bewegungen in Russland sind viele unrichtige Nachrichten in Deutschland verbreitet worden. Wir können aus guter Quelle melden, daß die Kaiserl. Russischen Garderegimenter Petersburg und dessen Umgebungen nicht verlassen haben, und daß desfalls auch keine Befehle ertheilet worden sind. Die große Russische Reserveatmee bei Witepzk, wovon die Russische Garde einen integrirenden Theil bilden sollte, ist demnach ein Hirngespinst. Wahr ist dagegen, daß in Lithauen, Volhynien, Podolien u. s. w. Bewegungen unter den Russischen Truppen statt finden, allein sie sind noch nicht über die Gränze gegangen, und können demnach auch noch nicht in Galizien eingerückt seyn.

Der Großfürst Nicolaus von Russland verweilt fortdauernd mit seiner Gemahlin in der Mitte der Königl. Preussischen Familie. Wenn die Jahreszeit günstig bleibt und frühzeitig Wärme eintritt, so wollen sie sich gegen Ende Mai's und vielleicht noch früher ins Emser Bad begeben, zuvor aber noch einige Zeit zu Weimar bei der Erbgroßherzogin, Schwester des Großfürsten, zubringen.

Der Fürst von Hardenberg hat gleich nach seiner Zurückkunft aus Italien eine lange Audienz bei dem Könige gehabt. Man ist allgemein über seine Rückkehr sehr erfreut, denn man ist überzeugt, daß nunmehr so manche hochwichtige Angelegenheiten, die bisher suspendirt waren, wieder in Gang kommen und einer endlichen Entscheidung entgegengehen.

Die Hager Zeitung will aus guter Quelle wissen, nach dem zwischen Preussen und dem Römischen Hofe am 25. März unterzeichneten Concordat, wurden die alten Bisthümer, Kapitel und Seminarien wieder hergestellt und von der Preussischen Regierung dotirt; es soll das Bisthum Aachen aufgehoben, dagegen aber ein Erzbisthum in Köln errichtet, und die bischöfliche Jurisdiction und der Recurs nach Rom sollen nicht beschränkt werden.

Frankfurt, 30. April. Diese Messe ist mehr zu den schlechten als zu den guten zu rechnen. Einer der bedeutendsten Artikel ist das Leder, welches meist aus den Gerbereien des linken Rheinufers hieher gebracht wird. Die Königlich Baierische Regierung hat jetzt einen Impost von 10 Fl. pr. Cntnr. auf diesen Artikel gelegt, welches beim Sohlenleder, nach dem gegenwärtigen Preise 13 — 14 Procent beträgt, und die fernere Verführung dieses Artikels in jene Länder fast unmöglich macht. Leute von daher, die sonst messentlich 50 bis 100 Bürden davon einzuthun pflegten, kauften diesmal kaum 5 und 10; ein Mißverhältniß, das manchem Rheinbaiern fühlbar ward. Dessenungeachtet hatte das Sohlenleder diesmal Nachfrage, so daß der ursprüngliche Preis von 44 à 46 Rthlr. auf mehre funfzig hinauf ging. Einen desto bedeutenderen Schlag erlitten die Verkäufer der Kalbfelle, welche seit wenigen Tagen 25 — 30 Procent im Preise gewichen sind. Für Wollen-Artikel ist die Herbstmesse eigentlich günstiger, doch sind feine Tuchgattungen nicht ganz leer ausgegangen, und die Wollen-Preise, die man als den richtigsten Barometer des Zuges darin annehmen kann, sind für Waare der feineren Gattung um 15 Procent gestiegen. — Etwas besser ging es mit der Leinwand. In gedruckten Cattunen ist verkauft, oder, man möchte sagen, verschleudert worden. Dies letzte gilt jedoch nur von geringer Waare. Feine Artikel hielten Preis; und Französische Fabrikanten, deren Waaren sich an Feinheit und Geschmack vor den Englischen aus-

zeichneten, fanden Zuspruch und Abnahme. In andern Baumwollen-Artikeln findet gleiches Verhältniß statt. Uebrigens wurden Cattune, Nankinett ꝛc. zu 8 und 10 Kreuzer die Elle verkauft. In den übrigen Artikeln ist der Verkehr bis jetzt sehr gering, und trotz des schönen Wetters, das die Nachbarschaft zu häufigeren Besuchen anlockt, der Detail-Absatz eben so.

Fortsetzung der von der hohen Deutschen Bundesversammlung am 12. April 1821 angenommenen Bestimmungen der Kriegs-Verfassung des Deutschen Bundes:

§. 35. Der Bund wird beschließen, ob von jedem Bundesstaate nur ein Theil des Contingents, oder das Ganze zu stellen sey. — 36. Wenn das Bundesheer ausrückt, wird von dem Oberfeldherrn für alle Contingente ein gemeinschaftliches Erkennungszeichen vorgeschrieben. — 37. In Hinsicht der Bewaffnung, dann des Calibers der Gewehre und des Geschützes, soll in jedem Armeecorps eine solche Uebereinstimmung statt finden, daß die Munition der Artillerie, und vorzüglich jene der Feuergewehre, gegenseitig gebraucht werden könne. — 38. Was zur ersten Ausrüstung an Munition erforderlich ist, zeigt die Beilage. Von diesem Munitionsbedarf werden zwei Drittheile dem Heere mit eigener Bespannung nachgeführt, das letzte Drittheil aber in Depots zur Abführung bereit gehalten, jedoch ohne Verbindlichkeit zu eigener Bespannung. Diese Depots dürfen nicht über 24 Meilen von der ersten Aufstellung des Bundesheeres entfernt seyn. — 39. Das ärztliche Personal für die Linie muß bei allen Contingenten unausgesetzt complett erhalten, nächstdem aber, im Falle des Krieges, auf den zehnten bis zwölften Theil der Stärke des Bundesheeres ein hinlängliches ärztliches und Hospital-Personal aufgenommen werden. — 40. Die Vorräthe an Arzneien, Verband-, Requisiten und Spital-Bedürfnissen sind auf den zehnten bis zwölften Theil der Stärke eines jeden Corps zu berechnen, und es muß hierbei die Hälfte für bewegliche Spitäler in Anschlag gebracht werden. Ein eigenes Sanitäts-Reglement enthält übrigens auch über diese höchst wichtigen Gegenstände besondere und genaue Bestimmungen. — 41. Bei jedem Armeecorps sollen so viele Backöfen mitgeführt werden, daß in 24 Stunden für den vierten Theil der Mannschaft Brod gebacken werden kann. Das Bäckerpersonal, welches militairisch organisirt und bewaffnet werden soll, um nöthigenfalls für die Vertheidigung der Magazine verwendet werden zu können, muß so berechnet werden, daß auf jedes Tausend Mann vier Bäcker, mit Einschluß der Oberbäcker, kommen. — 42. Die Transportmittel müssen bei jedem Armeecorps dergestalt eingerichtet seyn, daß die Naturalverpflegung für die Mannschaft wenigstens auf vier Tage mitgeführt werden könne. — 43. In Hinsicht der Waffenübungen und des Dienstreglements sollen, wenigstens in der Hauptsache, bei jedem Armeecorps gleiche Grundsätze beobachtet werden. — 44. Unter den Officieren der verschiedenen Bundesstaaten bei Zusammenziehung der Contingente und im gemeinschaftlichen Dienste entscheidet über den Rang der Militairgrad und das Dienstalter. Um jedoch in dieser Beziehung allen Inconvenienzen bei Vereinigung verschiedener Abtheilungen vorzubeugen, wird als Regel festgesetzt: daß nur für eine Division ein General- oder Feldmarschall-Lieutenant; für eine Brigade ein Generalmajor oder Generalfeldwachtmeister; für ein Infanterieregiment von 2 bis 3 Bataillons, für ein Cavallerieregiment von 4 bis 8 Escadrons, dann für 6 Batterien, ein Oberst; für ein Infanterie-Bataillon von 4 bis 6 Compagnien, für eine Cavallerie-Division von 2 Escadrons, dann für 2 Batterien ein Oberstlieutenant oder Major; für eine Compagnie oder Schwadron, und für eine Battarie von 6 bis 8 Geschützen ein Hauptmann oder Oberlieutenant, als Commandant zu ernennen ist. Uebrigens bleibt es den Staaten unbenommen, ihren Officieren im eigenen Contingent einen beliebigen Dienstgrad zu ertheilen; bei Zusammenstossung verschiedener Abtheilungen wird jedoch nicht auf diesen, sondern nur auf jenen Rücksicht genommen, der ihnen zufolge obiger Bestimmungen, nach der Abtheilung, welcher sie vorstehen, zukommt.

(Die Fortsetzung folgt.)

Schweiz.

Aarau, 5. Mai. Der kleine Rath des Standes Bern hat den zur katholischen Religion übergetretenen Geh. Rath und Professor von Haller, Verfasser der Restauration der Staatswissenschaft, von seinen Stellen im großen Rathe und im geheimen Rathe suspendirt. Seit achtzehn Jahren schon sey er, schrieb Herr von Haller aus Paris, von der Wahrheit des alleinseligmachenden Glaubens überzeugt gewesen, und er wisse, daß noch manche seiner Freunde in Bern eben so denken.

Italien.

Nizza (in Piemont), 27. April. Vorgestern erhielt der König Victor Emanuel einen Courier, worauf er sogleich den Entschluß faßte, sich nach Modena zu begeben. Er erwartet nur eine Sardinische Fregatte, die ihn dahin abführen soll. Trotz der inständigsten Bitten seiner treuen Diener und seiner Gemahlin hat er auf seinem Plane beharrt, und die ihm wieder angebothene Krone ausgeschlagen. Da der Herzog von Genevois die Abdankung des Königs für erzwungen erklärt hatte, so wiederhohlte dieser dieselbe in der Nacht vom 18ten aufs Feierlichste. Die darüber ausgestellte, unten stehende

Acte wurde von allen in Nizza anwesenden Großen unterschrieben und nach Turin abgeschickt. Die Königin soll hierauf den Wunsch geäußert haben, sich nach Wien zu begeben. Ein berühmter Staatsminister hat einen merkwürdigen Brief wegen der Angelegenheiten von Piemont geschrieben, worin er unter Andern äußert: „Nun sieht „man wie leicht es ist, die Revolutionen zu unterdrücken; „da Ein König das Herz gehabt hat, nicht dazu Ja, und „der Andere das entschiedene Nein zu sagen." Die Verhaftungen und strengen Maßregeln dauern fort. Mehrere Ergriffene, unter Andern der Obrist Palma soll wahnsinnig geworden seyn. Die niedergesetzte Militair-Commission verfährt unerbittlich. Der General Gifflinga, der mit dem Prinzen von Carignan nach Novara gegangen war, und Anfangs nur den Befehl erhalten hatte, sich auf seine Güter zurückzuziehen, ist so eben verhaftet worden. Wie nähmlich nach der Affaire von Novara der Graf St. Marsan und Lisi die Flucht nahmen, sahen sie sich genöthigt, ihren Wagen zurückzulassen, in welchem man 10,000 Fr. und unter andern Papieren die Correspondenz Gifflinga's mit St. Marsan fand, die ihn nicht wenig compromittirt. Manche Papiere, die auf Frankreich Bezug haben, sollen nach Laibach gesandt worden seyn, um von da nach Paris übermacht zu werden. — Diese ganze Revolution war im Grunde nichts als eine Officierverschwörung. Die Soldaten haben so wenig Theil daran genommen, daß man in einzelnen Corps, z. B. unter den Dragonern von Alessandria, an jeden Soldaten 36 Fr. austheilen mußte, damit sie nur ihren Officieren folgten. Eine gute Folge dürfte dieselbe haben, daß nähmlich mehrere Regimenter ganz eingehen, und so die für das Land übermäßig große Armee von 80,000 Mann um ein Bedeutendes verringert wird.

Victor Emanuel ꝛc. Von dem ersten Augenblicke an, wo von der am 13. März von Uns geschehenen Thronentsagung Unser geliebtester Bruder, der Herzog von Genevois, welchem dem zu Folge die Krone und die Souverainetät Unserer Staaten zusteht, Kenntniß erhielt, bezeigte Er Uns fortwährend seinen glühenden Wunsch, Uns die Zügel der Regierung wieder ergreifen zu sehen, und dieses wegen seiner innigsten Anhänglichkeit zu Uns und weil er einen durch so traurige Veranlassung bewirkten Entschluß für nichtig und gezwungen hielt. — Da Wir überzeugt sind, daß die vortrefflichen Eigenschaften Unseres Bruders die Wohlfahrt der von der göttlichen Vorsehung Unserer Regierung anvertrauten Völker nur vermehren kann, und da Wir Uns andrerseits durch die in obgenanntem Acte (s. die Abdankungs-Urkunde vom 13 März 1821) angegebenen Ursachen, und durch die Schwäche Unserer Gesundheit, welche Uns schon lange den Plan eingab, den Thron zu verlassen, welchen Plan Wir auch, sobald einige Geschäfte von größter Wichtigkeit erledigt seyn würden, in's Werk zu setzen, fest entschlossen waren, und der durch den nunmehrigen Stand der Dinge, der noch mehr Anstrengung und Beharrlichkeit fodert, größeres Gewicht erhält, — dazu gedrungen fühlen, so haben Wir Uns freiwillig entschlossen, durch gegenwärtigen, von Uns unterzeichneten und durch Unsern Vetter, den Staatsminister Marchese di San Mazrano contrasignirten Act, die am 13. März von Uns gemachte Abdankung unter den in dem besagten Act festgesetzten Bedingungen zu bestättigen, indem Wir zugleich Unsern geliebtesten Bruder, den Herzog von Genevois inständigst bitten, die Regierung und den Königstitel zu übernehmen, und auf diese Weise die Glückseligkeit Unserer Völker sicher zu stellen. Gegeben in Nizza, den 18. April 1821.

Victor Emanuel.

Neapel, 20. April. In Messina herrscht die vollständigste Ruhe, die selbst der Rebell Rossarol nicht zu stören vermochte; vielmehr würden ihm, wenn er sich nicht entfernt hätte, die getreuen Messineser den verdienten Lohn seiner Verrätherei gereicht haben. — Der Marechal de Camp, Fürst von Collereale, General-Commandant der 7. Militair-Division, hat aus dem Hauptquartiere zu Messina an diese seine Landsleute bereits unterm 3. April eine Proclamation erlassen, worin er sie auffordert, ruhig wieder in ihre Heimath und zu ihren Beschäftigungen zurückzukehren. Auch die Beamten sollen ihre Functionen wieder fortsetzen. Nur die Unruhstifter würde man verhaften, und nach aller Strenge der Gesetze militairisch bestrafen.

Das durch Decret vom 9. April in Neapel aufgestellte, mit der Macht eines standrechtlichen Kriegsrathes begewaltete Regierungs-Kriegsgericht hat sich am 18. April in dem Forte novo versammelt, um über den 22 Jahr alten, aus Neapel gebürtigen Paul Ruggiero, ein Bäcker von Profession, der mit verbotenen Waffen betreten wurde, Gericht zu halten, und hat ihn, des Verbrechens überwiesen, als einen Verräther in Gemäßheit

des zweiten Artikels gedachten K. Decrets zum Tode verurtheilt. Das Urtheil wurde 2 Stunde darauf in den Gräben des Castello novo vollzogen. — Von den in Contumaciam zum Tode verurtheilten 7 Individuen ist dermalen noch keiner der Justiz in die Hände gefallen.— Die vier Junten haben ihre Sitzungen zur Untersuchung des Betragens der Particuliers begonnen. — Seit Einsetzung des Kriegsgerichts geht die Entwaffnung mit bestem Erfolge von statten. — Am nächsten Sonntag wird das Kriegsgericht sich abermal versammeln, um über 4 Individuen, welche auf einem spanischen Schiffe zu entfliehen suchten, Gericht zu halten. Doch glaubt man, daß nur einer davon erschossen werden wird, bei dem man ein Patent der Carbonari auf dem Rücken verborgen fand.

Der Londoner Courier sagt: „Der Herzog von Genevois hat in Turin ein Kriegsgericht niedergesetzt, welches die Landesverräther zur Strafe ziehen soll. Wir hoffen, in Neapel werde man diesem Beispiele folgen; denn Erbarmen und Milde sind nie unweiser angebracht, als wenn sie das Schwert der Gerechtigkeit gegen überwundene Rebellen zurückhalten wollen. Ersatz für die Vergangenheit, Sicherheit für die Zukunft verlangen gleich dringend die Strafe der Verräther. Nur Heuchelei und Verstellung kann über das Grab der Empörer weinen. Wir wissen nur zu gut, daß diejenigen, die diese Krokodillenthränen vergießen, mit stoischem Gleichmuth über Tausende auf dem Schlachtfelde, über verbrannte Städte und verheerte Fluren hinweggeschaut haben würden, wenn diese Zerstörungen nur den Triumph der Empörung zur Folge gehabt hätten. Fühlen sie einiges Mitleid, so ist es mit den tapfern Patrioten, die unterlagen; fühlen sie Unwillen, so ist es gegen die Elenden, welche den ruhmvollen Gang des Zeitgeistes aufhielten. In ihrer Meinung besteht die Tugend im Zerstören, das Laster im Erhalten. Niemand hat, in ihren Augen, das Recht, was er besitzt, vor denen zu schützen, die es besitzen möchten. Schon zu sehr hat Europa unter den Streichen dieses abscheulichen Systems geblutet; es ist Zeit, daß diejenigen, die die Lehren desselben in die Wirklichkeit zu übertragen versuchten, dafür büßen, daß sie alle bürgerlichen und individuellen Rechte mit Füßen treten wollen."

Brasilien.

Die Brasilische Provinz Pernambuc hat schnell das Beispiel der Provinz Bahia befolgt. Eine am 7. März aus Pernambuc abgesegelte und am 14. April in Oporto eingelaufene Portugiesische Goelette brachte darüber folgende Nachrichten. Am 2. März hatte man in Pernambuc erfahren, daß die Einwohner von Bahia die Portugiesische Constitution beschworen haben. Am 6. März kamen von Bahia 3 bewaffnete Schiffe, um zu hören, welche Parthei die Provinz Pernambuc ergreifen werde, und als sie vernahmen, daß man daselbst dem Beispiel von Bahia folge, gaben sie den Königlichen Gruß. Die obersten Civilbehörden, die Generale und Stabsofficiere und die Vornehmsten aus allen Ständen in Pernambuc versammelten sich und leisteten den Eid auf die Constitution unter ebenden Förmlichkeiten, wie es zu Bahia geschehen.

Briefe aus Rio-Janeiro vom 22 Februar melden, daß die Commission, welche vom König beauftragt war, die Hauptartikel einer neuen Constitution für die Königreiche Portugal und Brasilien zu entwerfen, diese Arbeit nun beendigt hat. Sobald diese Constitution vom Könige genehmigt ist, wird ein Prinz von der Königlichen Familie sie nach Lissabon bringen. Der Graf Palmella hatte viel zu diesem Entschluß des Hofes beigetragen.

Der Londoner Morning Chronicle tadelt schon im Voraus sehr unziemlich diese neue Constitution und äußert die Hoffnung, sie werde in Lissabon verworfen werden. Die wahren Freunde der Freiheit müssen aber wünschen, daß die Portugiesen den Vertrag, den ihr rechtmäßiger König ihnen anbiethet, mit Dank annehmen; nur allein auf diese Weise kann die Portugiesische Revolution beendigt werden.

Türkei.

Nach den meisten über Galizien und Siebenbürgen kommenden Nachrichten lassen die Griechen den Muth sinken und die alte Ordnung scheint, wenigstens in der Moldau, bald ganz wieder hergestellt zu seyn. Nach Französischen Blättern aber verbreitet sich das Feuer immer weiter.

In Marseille, wo man, wegen des Handels, auf die Ereignisse in der Levante sehr aufmerksam ist, hat man durch mehrere Schiffer-Nachrichten und durch Handelsbriefe die Bestättigung erhalten, daß die Türken von mehrern Inseln im Archipelagus vertrieben worden sind, und daß die Griechen sich noch immer mit der Hoffnung schmeicheln, ihre Unabhängigkeit in dem gegenwärtigen Zeitpunct herstellen zu können. Die Insurrection hat sich von den Inseln aus über den Peloponnes verbreitet und dort rasche Fortschritte gemacht. Auch in der Landschaft Livadien, welche durch die Korinthische Meerenge von Morea getrennt ist, sich vom Archipel bis an das Jonische Meer erstreckt und, mit Thessalien, das eigentliche alte Griechenland enthält, sollen Unruhen ausgebrochen seyn. — Man sagt, Agenten des bekannten Aly, Pascha von Janina, hätten den Grie-

chen im Archipelagus und auf dem festen Lande bedeutende Geldsummen zugestellt, und überhaupt habe dieser wichtige Gegner der Pforte viel dazu beigetragen, den Aufstand der Griechen zu befördern, der zwar schon lange verabredet gewesen seyn soll, aber ohne diese Unterstützung jetzt wohl noch nicht ausgebrochen seyn würde. Einige wollen behaupten, auch Engländer wären sehr thätig dabei gewesen, und diese sowohl als Amerikaner hätten den Griechen Artillerie und Munition verschafft. Es befinden sich viele fremde Officiere bei den Griechen, darunter auch Französische, und man vermuthet, nach der Wendung, welche die Angelegenheiten in Italien genommen haben, dürften noch mehrere fremde Officiere sich zu den Griechen begeben.

Nach den neuesten Nachrichten aus Smirna herrschte auch dort, so wie in den Küstenländern von Kleinasien überhaupt, große Gährung, die für den Handel mit jenen Gegenden sehr bedenklich ist. Auch dort und an allen Küsten des mittelländischen Meeres war das Gerücht von der nahe bevorstehenden Ankunft einer Russischen Flotte allgemein verbreitet. Diese Flotte soll sich im Hafen zu Sebastopel zusammenziehen. Nach eben denselben Nachrichten herrscht in Constantinopel die größte Verwirrung, besonders haben die Janitscharen sich sehr unruhig betragen und den noch in Constantinopel befindlichen Griechen den Tod geschworen.

Brody, 24. April. Der Fürst Hypsilanti, welcher mit 17,000 Mann bei Fockfani stand, soll in Buchareſt eingerückt, und dort mit großem Jubel empfangen worden seyn. Die Griechen versprechen sich viel von den Volksaufständen in Bulgarien und Servien. Auch rechnen sie auf die kräftige Unterstützung des Aly Pascha, welcher sich dem Fürsten Hypsilanti untergeordnet haben, und gegen Salonichi in Anmarsch seyn soll.

Fortsetzung der Nachrichten von Entstehung der Unruhen in der Moldau und Wallachei.

Den 11. März bekam die Regierung der Wallachei die Proclamation des Alexander Hypsilanti vom 23. Februar (7. März) an das Moldauische Volk. Man verlohr sich in Muthmassungen. Jeder meinte, Hypsilanti könnte dies unmöglich ohne Verwissen der hohen Alliirten unternommen, der Moldauische Fürst Michay Suzzo könnte ihm unmöglich den Mord aller Türken in der Moldau erlaubt haben, wenn Hypsilanti sich bei ihm nicht ausgewiesen hätte, daß er unter fremdem Schutze handle. Diese und ähnliche Muthmassungen beschäftigten das Volk in Buchareſt; die Griechischen Freiheitsfreunde, denn so nennen sich jene Griechen, die Antheil an der Revolution nehmen, suchten unter dem Volke das Gerücht zu verbreiten, daß im ganzen Türkischen Reiche die Revolution ausgebrochen sey, besonders zeichneten sich unter diesen Griechen ein gewisser Arzt Hristary — ein gewisser Stawero, welcher aus Wien vor sieben Monathen in Buchareſt ankam, und auf den Ausbruch der Revolution gewartet haben soll, dann Herr Georg Levendy, Dollmetscher beim Russischen Consulate, aus. Letzterer warb sogar Truppen für Rechnung des Hypsilanti, und man behauptete, Theodor Wladimiresko sey mit Hypsilanti einverstanden. Der 11. März verging unter lauter Berathschlagungen im Divan, mit Zuziehung der fremden Consuln. Den 12. März begab sich der große Ban v. Brancowan nach Cronstadt. Nun beeilte sich alles um die Wette, zu fliehen. Die Verwirrung und der Tumult waren so groß, daß man auf den Straßen kaum fortkommen konnte, alle Fuhrleute wurden von den ersten Bojaren für ungeheures Geld in Beschlag genommen. An keine Geschäfte wurde mehr gedacht, sowohl der Handelsmann als der Professionist sorgte einzig für die Sicherheit seines Lebens; nach der Aussage von Augenzeugen war die Straße von Buchareſt nach Cronstadt so voll von Wägen und Emigranten, daß sie nirgends Unterkunft finden konnten, sondern unter freiem Himmel campiren mußten. Am 15. März reiste die Gattin des Russischen Consuls nach Cronstadt ab. An diesem Tage verbreitete man das Gerücht: der Aly Pascha aus Janina hätte zu dieser Revolution 40 Millionen Piaster beigesteuert, denn ein gewisser Dima Cziomeschin sey nach Griechenland noch im December v. J. mit 50,000 Piastern gegangen, um Truppen anzuwerben, und die Revolution zu unterstützen. Auch kam an diesem Tage die Nachricht aus Hypsilanti's Hauptquartier, daß er dem Caravia, unter welchem die Türken in der Moldau ermordet sind, 9000 Piaster gegeben, um sie unter die Griechische Mannschaft zu vertheilen. Zu dieser Zeit kehrte sowohl der Dvornik Samorkasch, welcher mit dem Theodor unterhandelt, und ihm nur die Hälfte von jener Summe gegeben, die andere Hälfte hingegen als kluger Grieche für sich behalten hatte, dann der Wakaresku Kokoschatu sammt einem Theile der Arnauten, welche dem Theodor entgegen geschickt gewesen, nach Buchareſt zurück. Von diesem erfuhr man, daß Theodors Haufen bereits bis auf 10,000 Mann gestiegen sey. Bis zum 16. März erhielt man keine anderen Nachrichten in Buchareſt, als daß Caradjo 11,000 Piaster von dem Fokschaner Ispravnicat erhoben, und blos eine Quittung der Visterie überschickt habe. Hingegen bewaffneten die Griechen sich immerfort unter den Augen der Regierung, ja sie wollten an diesem Tage die Freiheitsfahne aufstecken, wenn die Consuls es nicht verhindert hätten.

Den 17. März kam der Russische Graf Tolstoy als Courier aus Laibach durch, und brachte Depeschen sowohl dem Russischen Consul v. Pini, als der Oesterreichischen Agentschaft. Er reiste dann weiter nach Constantinopel, mit der wichtigen Erklärung (als Antwort über den Aufstand des

Theodor Wladimiresko): daß weder Rußland noch Oesterreich diesen Aufstand billigten, im Gegentheil dem Rebellen Theodor hätten verständigen lassen, daß, wenn er die Waffen nicht niederlegen werde, die Pforte aufgefordert sey, mit ihrer ganzen Macht gegen ihn aufzutreten, und sollte die Pforte Hülfe benöthigen, so seyen Befehle an alle Gränz-Commandanten erlassen, auf Verlangen der Türken Truppen in die Wallachei einrücken zu lassen, und alle Rebellen zu vertilgen. Welch ein Donnerschlag für die Griechischen Freiheitsfreunde! So wie sie in der Geschwindigkeit die Waffen hervorgesucht hatten, eben so geschwind warfen sie dieselben wieder weg. Die Caimacans bekamen frischen Muth. Doch war dieser nur von kurzer Dauer, denn die Führer wußten dem Volke bald etwas Neues vorzuspiegeln, nähmlich, daß Tolstoy's Depeschen nicht auf Hypsilanti, sondern auf Theodor, welcher wider die Griechische Regierung rebellirte, Bezug hätten, und mehr dergleichen. Man behauptete neuerdings, daß hinter Hypsilanti Russische Truppen in Anmarsch wären. Am 20. März fuhr die Oesterreichische Hofagentin nach Cronstadt ab. An diesem Tage erhielt der Metropolit mittelst Courier aus dem Griechischen Hauptquartier zu Roman in der Moldau eine zweite Proclamation des Alexander Hypsilanti vom 5. (17.) März. Diese Proclamation machte die Griechischen Freiheitsfreunde wieder dreuster, und die Herrn Caimacans desto bestürzter. Die Griechen griffen wieder zu den Waffen, und ihre Anzahl fing an, sich von Tag zu Tag zu vermehren. Der Arzt Christari, ein Erz-Revolutionair, und ein Griechischer Spieler, Nahmens Antiko warben in Russischer Uniform Truppen nicht nur in geheim, sondern öffentlich auf allen Gassen. Am 20. März bekam Herr v. Pini, mittelst Courier, Nachrichten von dem Russischen Minister zu Constantinopel nebst Verhaltungsbefehlen. In Betreff des Alexander Hypsilanti wurde erklärt, daß die Russische Monarchie mit diesem Rebellen und Revolutionair nicht einverstanden sey, daß daher der Russische Minister alle Depeschen und Briefe des Hypsilanti, die er nach Constantinopel an ihn geschickt, uneröffnet der hohen Pforte zum Beweise der fortdauernden guten Harmonie übergeben habe; zugleich war eine Erklärung beigefügt, daß alle Griechen, die sich unter der Protection Rußlands befänden, sobald sie einen Antheil an der Hypsilantischen Revolution nähmen — nicht nur diese Protection gänzlich verliehren, sondern auch der Türkischen Regierung als Treulose übergeben werden sollten. Ferner lautete die Instruction: Herr v. Pini habe sich an die Caimacans zu halten und wenn die Gefahr groß würde, das Archiv zu verbrennen und sich nach Dzurdziewo, einer Türkischen Festung an der Donau, zu begeben; sollte er auch hier vor dem Rebellen Hypsilanti nicht sicher seyn, so sollte er direkt nach Constantinopel kommen. Am 21ten würde der Pascha von Widdin, der nach Versicherung Mehrerer, ein sehr vernünftiger Mann ist, durch den Caimacan von den Bewegungen und Proclamationen des Hypsilanti verständiget, er wollte die Proclamation hören; als man sie ihm aber vorlas, und die Griechen immer Hellenen darin genannt waren, verbath er sich die Fortsetzung, und befahl die Proclamation zu zerreißen. Er rief verächtlich: Ey über das Griechische Lumpenvolk! Das, was Ihr da leset, sind Pantoffeln, wo sind die Füße, der Körper und endlich der Kopf dazu! Am 25. März bekam man aus Constantinopel Nachricht, daß ein Russisches Schiff mehrere vornehme Griechische Familien aufgenommen, und nach Odessa geführt habe; auch sagte man allgemein, daß die letzten Conferenzen zwischen der Pforte und Rußland beendiget, und der Friede am 9. März d. J. neuerdings bestättiget worden sey.

Schweden.

Stockholm, 27. April. Seit 14 Tagen waren wir hier in bangen Besorgnissen. Se. Königliche Hoheit der Kronprinz wurde von einem heftigen Fieber befallen, welches mit beunruhigenden Symptomen anfing. Glücklicher Weise ist jetzt alle Gefahr vorüber, und der Prinz befindet sich in völliger Genesung. Dieses traurige Ereigniß gab den Bürgern aller Classen Gelegenheit, ihre Ergebenheit gegen Se. Königliche Hoheit zu bezeigen. Indem man die allgemeine Besorgniß und die eifrige Theilnahme sah, mit welcher man sich nach dem Zustande Sr. Königlichen Hoheit erkundigte und die Trauer auf allen Gesichtern, jedesmahl, wenn der Ausgang der Krankheit zweifelhaft schien, konnte man sich überzeugen, wie sehr die Nation auch auf den Sohn alle Empfindungen der Dankbarkeit, der Liebe und der Ergebenheit übergehen läßt, die sie seit langer Zeit dem Vater gewidmet hat. Nichts gleicht auch der Freude, die man jetzt von allen Seiten sieht, indem das Publicum die Ueberzeugung hat, daß alle Gefahr verschwunden ist. Personen, die sich kaum kennen, theilen sich, wenn sie sich begegnen, diese glückliche Nachricht mit.

Schreiben des Schwedischen Consuls Gråberg aus Tanger, vom 20. März. „Der Sultan Mulei Ibrahim Ben Mohhammed El-Jezid-El Mehedé-El Hosaini, Kaiser in Mogh'rib-el-Aksa hat unterm 7ten dies in seinem Kaiserlichen Schreiben folgenden Inhalts, wovon das Original in unserm Königlichen Consulats-Archiv sorgfältig verwahrt wird, den zwischen Schweden und dem Sultanat Marocco's stattfindenden Friedens-Tractat zu bestättigen geruhet.

„Gott sey Ehre, Ihm allein! — Und der Segen des Herrn über Unsern Propheten Mahomed, Sein Volk und Seine Freunde, den Frieden!“

(L. S.)

Dem Schwedischen Consul zu Tanger!

„Dieweil Du von Uns die Bestätigung des mit Un-

ferm Vorgänger stattfindenden Friedens-Tractats verlangt hast, wollen Wir Dich verstehen lassen, daß, wenn Schweden die gewöhnliche Friedens-Abgabe in baarem Gelde an Uns erlegt, nichts Uns verhindern wird, mit Deinem Reiche in demselben freundschaftlichen Verhältniß und unter demselben ungestörten Friedens-Tractat fortzuleben, der Euch mit Unsern Vorgängern verbunden hat, und noch besser, mit Gottes Hülfe! Denn Wir lieben und achten Deine Nation und Dich besonders, und weit mehr als irgend einen andern Unsrer Bundesgenossen. Gegeben den 3. Dsjumade-t-tzani ar 1236. (den 7. März 1821.)"

Statt des vom Sultan und seinem Minister an Se. Königliche Majestät mir, beim Gehör zu Tanger, versprochenen Schreibens habe ich also nur das obige erhalten. Aber kein anderer Consul hat vom neuen Kaiser Briefe an seinen König erhalten, und ich und der Holländische Consul sind die einzigen, die den Brief des Sultans unter den großen Scheriff-Siegel bekommen haben. Ich wage es also unterthänigst vorzuschlagen, daß die Königl. Canzlei-Verwaltung (Canzli-Styrelsen) von Sr. Maj. den hohen Glückwünschungs-Brief derselben an den neuen Kaiser auszuwirken beliebte, damit derselbe mir zu seiner Zeit übersandt werde, um an Se. Maroccanische Majestät abgeliefert zu werden. Ein andrer Nordischer Consul zu Marocco, der sich in Gibraltar aufhält und dem Sultan die Friedens-Abgabe von vier Jahren schuldig ist (100,000 harte Piaster), soll von diesem Beherrscher einen drohenden Brief erhalten haben.

Vermischtes.

— Da es im südlichen Deutschland seit einigen Jahren her zur Mode geworden ist, unter dem Vorwand der Kosten-Ersparniß, Wetter-Ableiter von Messingdrath mit conischen Auffangspitzen zu errichten, und sowohl Gründe als Warnungen sachverständiger Männer nichts bisher dagegen vermocht haben; so verdient es unstreitig die höchste Aufmerksamkeit, daß der Blitz am 30. April Abends um 6 Uhr einen solchen modischen erst vor drei Jahren ganz neu errichteten Ableiter auf dem Kirchthurm zu Roßstall, in der Nähe von Nürnberg, in mehr als hundert Stücke zertrümmert hat, und nun ganz ungehindert in den Thurm und in die Kirche gefahren ist. — Wenigstens scheint daraus zu folgen, daß man sich in einem ganz unbeschützten Gebäude weit sicherer vor den Blitz befinde, als unter der Bedeckung eines solchen Ableiters.

— Auch der bekannte Mechanicus Herr Gütle in Nürnberg, von dessen seit 40 Jahren errichteten vielen hundert Blitzableitern noch kein einziger, so wie kein darunter befindliches Gebäude beschädigt worden ist, hat auf die oben erwähnte Zertrümmerung des zweckwidrig errichteten Blitzableiters zu Roßstall aufmerksam gemacht, und in einer kleinen Schrift, die in der Riegel und Wießnerschen Buchhandlung in Nürnberg um 6 kr. zu haben ist, die Gefährlichkeit der Blitzableiter von zusammengedrehtem Messingdrath, ihren conischen Spitzen und noch schlechtern Bodenleitungen bewiesen und zugleich angegeben, wie dauerhafte und wohlfeile Blitzableiter auf alle Arten von Gebäuden zu errichten sind.

— Am 6. Mai fiel bei Walsdorf, eine Stunde von Bamberg, ein Wolkenbruch, der das schmale Aurachthal unter Wasser setzte. Zu gleicher Zeit wurden die Felder von Obergereuth und Reundorf, bei Lichtenfels, durch Hagel zerstört. Seit langer Zeit ist anerkannt, daß Assecuranzen gegen Hagelschlag, und Ueberschwemmungen eben so nützlich als Blitzableiter- und Brand-Assecuranzen sind; aber noch fehlt es an einem durchaus zweckmäßigen Plan dazu, der um so schwerer herzustellen seyn wird, da manche Oerter nach ihrer Lage, mehr als andere, solchen Unfällen ausgesetzt sind.

Baireuth, den 21. Juni 1820.

Von dem Königlich Baierischen Kreis- und Stadtgericht Baireuth.

Nach Lage der Acten, die sich uns in Sachen des hiesigen Schuhmacher-Gesellen Ludwig Christian Ganzmann und seiner Schwester, der ledigen Schreiners-Tochter Margaretha Barbara Ganzmann dahier, wider ihren Bruder, den hiesigen Tischlersohn Heinrich Carl Ganzmann, Todes-Erklärung betr. bisher ergeben haben, müssen wir den Termin, der in jenem Betreff auf den 18. Mai a. c. angestanden hat,

Intelligenz-Blatt des Obermainkreises 1819. Nr. 101.
Baireuther Zeitung 1819. Nr. 166. und 194.

erneuern, und wir machen daher nochmahls folgendes bekannt:

In dem Jahre 1799 ging der hiesige Tischlerssohn Heinrich Carl Ganzmann als Tischlergeselle in die Fremde.

Seit 13 Jahren hat derselbe keine Nachricht mehr von sich gegeben.

Seine Geschwisterte Ludwig Christian und Margaretha Barbara Ganzmann da ier, stellten nun den Antrag, ihren genannten Bruder als todt zu erklären.

Diesem Antrag gesetzlicher Ordnung nach entsprechen zu können, werden besagte Heinrich Carl Ganzmann und seine allenfalls zurückgelassenen noch unbekannten Erben

aufgefordert,

sich vom 1. October curr. an, binnen 9 Monaten, und zwar längstens in dem auf den 12. Juli 1821 vor unserm Deputirten, Königlich Baierischen Kreis- und Stadtgerichts-Rath Gerhel anberaumten Termin schriftlich oder persönlich bei dem unterfertigten Königlich Baierischen Kreis- und Stadtgericht zu melden und daselbst das Weitere zu gewärtigen.

Würde vor, oder bei diesem Termin der Verschollene nicht erscheinen, so soll das Vermögen derselben demjenigen, der sich als nächster Erbe dazu legitimiren wird, ohne Caution ausgehändigt werden.

Der Königliche Kreis- und Stadtgerichts-Director
Schweizer.

Degel.

Rehau, den 1. Februar 1821.

Zur Berichtigung des Besitztitels hinsichtlich folgender von den Metzgermeister Johann Hertel dahier besitzender Realitäten, als: a) des Wohnhauses mit Stallung, Scheuer, Schupfen, Hofraith und Schorgärtlein, Steuer-Besitz-Nummer 1722, b) $2\frac{1}{8}$ Tagwerk Feld im Draissendörferweg, Steuerbesitz-Nummer 1725, c) $1\frac{1}{8}$ Tagwerk Feld beim Gericht, Steuerbesitz-Nummer 1727, d) $2\frac{1}{2}$ Tagwerk Wiesen, der sogenannte Mühlrangen, Steuerbesitz-Nummer 1730; werden hiemit alle unbekannte Real-Prätendenten vorgeladen, ihre Ansprüche binnen 3 Monathen, und zwar längstens auf kommenden Freitag den 1. Juni 1821 Vormittags 9 Uhr hierorts anzubringen, und geltend zu machen, als außerdem die Ausbleibenden mit ihren etwanigen Real-Ansprüchen auf diese Realitäten würden präcludirt, und ihnen deshalb ein ewiges Stillschweigen würde auferlegt werden.

Königliches Landgericht Rehau.
Erier, Landrichter.

In der Palmischen Verlagshandlung zu Erlangen ist eine allgemein interessante und gegenwärtig doppelt wichtige Schrift:

Ueber die Biertaxe von dem Finanzbeamten Schlupper

erschienen, welche sehr merkwürdige Aufschlüsse und Bemerkungen enthält. Diese Schrift, deren gediegene Zusätze von einem Leser derselben nicht übersehen werden dürfen, wird nicht nur allen Biertrinkern, sondern ohne Zweifel auch öffentlichen Stellen, Local-, Provinzial-, und General-Behörden willkommen seyn, die blos für Recht und Wahrheit Sinn haben, und daher auch die Stimmen unpartheiischer Kenner allen andern Rücksichten vorziehen, eingedenk, daß dermal in allen Bierländern ein tüchtiges und wohlfeiles braunes und weißes Bier der allgemeinste und gerechteste Wunsch aller Volksclassen sey.

Obige Schrift ist schon brochirt in der Grauischen Buchhandlung zu Baireuth und Hof für 36 kr. zu haben.

Mit Empfindungen des tiefsten Schmerzes scheide ich von hier, wo ich so viele Freuden genoß, und ach! so viele Leiden erduldete. Es war mir unmöglich, von allen den Lieben persönlich Abschied zu nehmen, welche mich und die Meinigen mit Ihrer Liebe und Freundschaft beglückten. Ich bitte dieß zu entschuldigen, und sage Ihnen ein herzliches Lebewohl mit der Bitte, mir und den Meinigen auch in der Ferne diese Liebe und Freundschaft zu schenken. Baireuth, den 9. Mai 1821.

Flessa, Königl. Rentbeamter.

Unsere Gönnern, Freunden und Verwandten hier und in der Umgegend, von welchen wir vor unserer Abreise von hier nach Erlangen persönlich Abschied zu nehmen, verhindert waren, sagen wir andurch ein herzliches Lebewohl. Baireuth, am 9. Mai 1821.

Heinrich Donauer,
Lieutenant im 13ten Linien-Infanterie-Regiment.
Johanne Donauer, geb. Müller.

Menschenfreundliche Anzeige:

„Wie diejenigen Patienten, welche an der Brust-Krankheit, Schwind- und Lungensucht; Schwäche und Abmagerung des Körpers leiden; so, wie auch die, welche — durch eigenes Verschulden geschwächt und entnervt sind, sich auf das Zuverlässigste selbst helfen können."

Darüber ertheilt die Expedition für Litteratur und Oeconomie, Böhmken-Straße, N. 210, in Hamburg, eine gedruckte Nachricht, aus Menschen-Liebe, gegen ganz portofreie Briefe, unentgeltlich.

Unterzeichneter erhielt frisches Mineralwasser aus ächten Quellen, als: Selters, Fachinger, Geilnauer, Eger, Seidschützer, Bitterwasser, Creutzbrunnen und andere mehr.

Reintsch, in der Hauptstrasse.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Montag Nro. 96. 14. Mai 1821.

Redacteur: G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Dresden, 6. Mai. Wegen der am heutigen Tage zu Florenz erfolgenden Vermählung Sr. Kaiserl. Königl. Hoheit des Erzherzogs, Großherzogs von Toscana, mit Ihro Königl. Hoheit der Prinzessin Maria Ferdinanda von Sachsen, wurde bei Hofe Galla angelegt, und in hiesigen Kirchen der Ambrosianische Lobgesang, unter Abfeuerung der Canonen und einer dreimahligen Salve von der Infanterie, gesungen. Mittags nahmen Se. Königl. Maj. gewöhnliche Cour an, worauf extendirte Familientafel mit Kammermusik statt hatte.

Paderborn, 4. Mai. So schwankend die bisherigen Gerüchte über die künftige Erhaltung unseres bischöflichen Sitzes nach dem Absterben unseres derzeitigen 84jährigen Fürst-Bischofs Franz Egon von Fürstenberg waren, und so sehr uns die Resolutionen der höchsten Staatsbehörden von 1819 wegen Erhaltung unserer hohen Studien-Anstalten und des Priester-Seminarii besorgt machten, desto größer war nun die allgemeine Freude, wie wir von Rom und Berlin vernahmen, daß der bischöfliche Sitz mit dem Kapitel, dem Priester-Seminario, einem rein katholischen großen Gymnasio, einer Normal-Schule ꝛc. nicht allein auf ewige Zeiten ferner erhalten würden, sondern daß auch durch gemeinsames Einverständniß des katholischen Kirchen-Oberhaupts, und unseres allergnädigsten Königs, die Gränzen der bis jetzt nur fast auf das eigentliche Fürstenthum Paderborn beschränkten Diöces durch Zulegung des Herzogthums Westphalen, ehemahls Erzstift-kölnischer Diöces, der Grafschaft Rittberg und Wiedenbrück, Osnabrücker Diöces, des Fürstenthums Eichsfeld mit Erfurt, ehemahls Mainzer Diöces, dann durch Corvei und Minden ansehnlich erweitert werde. Nach dem durch den allgemein verehrten Staatskanzler, Fürsten von Hardenberg, während seiner Anwesenheit in Rom, herbeigeführten Concordat werden in der Preussischen Monarchie folgende erz- und bischöfliche Sitze seyn: 1) Gnesen mit Posen als erzbischöflicher Sitz, dann 2) Breslau, 3) Ermeland, 4) Kulm, bischöfliche Sitze, 5) Köln am Rhein (anstatt Aachen) erzbischöflicher Sitz; Provinzial-Bischöfe sind 6) Trier, 7) Münster und 8) Paderborn. Es gehet also nur der einzige bischöfliche Sitz zu Aachen ein. Die acht neu zu organisirenden Domkapitel erhalten das Wahlrecht ihrer Bischöfe, und die Gewählten werden, nach vorläufiger kanonischer Untersuchung, vom Papst bestättiget. — Die geistliche Macht und Gerechtsame dieser Bischöfe soll dabei vom Staate wiederholt in voller Ausdehnung anerkannt seyn, und die bischöflichen Sitze mit ihren Kapiteln in liegenden Gründen dotirt werden.

Frankreich.

Paris, 5. Mai. Seit langer Zeit hatte man in Paris kein so reges und frohes Leben bemerkt, als an den 3 Tagen, an welchen die Taufe des Herzogs von Bordeaux gefeiert wurde. Als der König (am 1. Mai) zur Taufe des jungen Herzogs in die Domkirche trat, hielt der erzbischöfliche Coadjutor, während der Erzbischof selbst am Altare bethete, eine Anrede an Se. Majestät, auf welche Sie antworteten: „Ihr ehrwürdiger Erzbischof konnte mir seine Gesinnungen durch keinen würdigern Stellvertreter ausdrücken lassen. Es ist tröstlich für mich, bei meinen Gebrechen, im Tempel des Herrn erscheinen zu können, um ihm das Kind des heiligen Ludwig, das Kind Frankreichs, mein Kind, den einzigen Erben meines Thrones, darzubringen. Lassen Sie uns über dasselbe der Mutter Gottes, der Himmelskönigin, Schutz erflehen; bitten wir sie, über seine Tage zu wachen, die Trübsale, womit es der Vorsehung gefallen hat, seine Aeltern heimzusuchen, von seiner Wiege fern zu halten, und es auf einem lieblichern Weg als der meinige, zum ewigen Heil zu geleiten.“ — Die Taufpathen waren: der König beider Sicilien (Urgroßvater des Täuflings) und die Kronprinzessin von Sicilien, Herzogin von Calabrien; deren Stellen vertraten: Monsieur und Madame.

Bei Gelegenheit dieser Taufe decretirte der König viele Beförderungen und Auszeichnungen. Der Staats-Minister Graf von Montesquiou und der Bothschafter zu Rom, Graf Blacas, erhielten den Herzogs-Titel; der jetzt in Paris anwesende Gesandte am Königl. Preußischen Hofe, Vicomte de Chateaubriand, wurde zum Staats-Minister und Mitglied des Königl. Geheimen Rathes ernannt. 12 Marechaux de Camp wurden zu General-Lieutenants, und 14 Oberste zu Marechaux de Camp ernannt. Auch die großen Tonkünstler wurden nicht vergessen. So wurden Cherubim, Paer, Berton und Bojeldieu zu Rittern des St. Michael-Ordens und Kreuzer zum Ritter der Ehrenlegion ernannt.

Italien.

Ueber die Entstehung der schnell gedämpften Unruhen in Piemont wird aus Nizza folgende Aufklärung gegeben. „Die Piemontesischen Truppen, oder vielmehr nur ihre Officiere, fast alle in Napoleons Kriegsschule gebildet, und an Thätigkeit gewöhnt, waren durch den langen Frieden, der aller Aussicht nach sobald noch nicht unterbrochen werden konnte, mißvergnügt geworden. Da fiel plötzlich die Spanische Revolution, durch Truppen bewirkt, wie ein Funken unter sie. Spanien, die Stimmung kennend, schickte einen seiner ausgezeichnetsten Männer, den Ritter Bardaxi, als Gesandten nach Turin, um dieselbe zu benutzen. Er gab sich alle Mühe, die Chefs der Unzufriedenen für die Spanische Verfassung zu stimmen, welche sämmtlich, durch Geburt und Glücksgüter ausgezeichnet, willig dazu die Hand gebothen hätten, wenn nicht der indirecte, allein nicht minder bedeutende Einfluß des Französischen Gesandten ihn contrebalancirt hätte. Die öffentliche Meinung nehmlich legte dem Französischen Kabinette eine verstecktere Politik unter, als dasselbe in der That gehabt zu haben scheint. Man glaubte, das diplomatische Interesse Frankreichs erheische noch wie ehemahls die Verminderung jeder größern fremden Macht in Italien, und die Verstärkung Piemonts, um jene in Oberitalien zu contrebalanciren. War schon, höchst vermuthlich, der Französische Gesandte niemahls in diese Pläne eingegangen, so glaubte man doch immer, so lange Er da war, von seinen liberalen Ansichten hinlänglich überzeugt, daß Frankreich nicht ungeneigt wäre, darauf hinzuwirken, daß in Piemont eine der Französischen ähnliche Constitution gegeben würde, wodurch das Land am sichersten gegen andern Einfluß, als dessen Begünstigerin man auch die Königin betrachtete, gesichert worden wäre. — Der Französische Gesandte glaubte diese Stimmung der höhern Classen seinem Hofe nicht verhehlen zu dürfen; allein die Folge davon war nicht die erwartete. Jetzt erhielt Bardaxi allen Einfluß, der auch, wie die Folge zeigte, die Annahme der Spanischen Constitution bewirkte, nicht wegen irgend einer Vorliebe für diese, die man gar nicht kannte, sondern einzig, weil man sie als eine gegenseitige Offensiv- und Defensiv-Allianz zwischen Spanien und Piemont gegen alle Feinde ansah, so wie man in der projectirten Annahme der Französischen Constitution, eine enge Allianz mit Frankreich beabsichtigt hatte. Indem nun so die Mißvergnügten aller Klassen und Stände, hauptsächlich aber die Officiere und Studenten, den Augenblick erwarteten, wo, wie es nach ihrer Meinung nicht fehlen konnte, die Oesterreichischen Truppen durch den Neapolitanischen Krieg beschäftigt und aufgerieben wurden, beschleunigte ein unvorhergesehenes Ereigniß den Ausbruch, und man kann mit Zuversicht sagen, das Mißlingen der Revolution. Der Prinz la Cisterna, ein junger leichtsinniger Mann, hatte sich während längerer Zeit in Paris aufgehalten und die Gesellschaften der dasigen Liberalen frequentirt. Der Autorkitzel kam ihm daselbst an, und er gab eine kleine, an sich sehr unbedeutende Broschüre, über Censur-Uebung in Italien heraus. Gleich nach Erscheinung der Schrift reiste ein Französischer Kaufmann, den la Cisterna nannte, Nahmens Leblanc, nach Turin, und Cisterna ersuchte denselben, einen kleinen Ballen dieser Schrift mitzunehmen. Leblanc, der nicht einmahl den Inhalt derselben kannte, war willig dazu, und ließ ihn in seine Wohnung tragen. Die Polizei bemerkte dieses, und in der Meinung, dieser Ballen enthalte vielleicht Proclamationen, wurde die Sardinische Polizei am Pont Beauvoisin davon benachrichtigt, und Leblanc dort verhaftet. Man öffnete das Paket und fand nun diese Broschüre. Allein Cisterna hatte die Unvorsichtigkeit begangen und ohne Leblancs Wissen ein langes Schreiben an den Marquis de Prie eingelegt, worin er demselben die Leute in Piemont nannte, unter die er jene Schrift vertheilen solle, und auch ihm ein langes Verzeichniß der Personen in Frankreich gab, welche eine Veränderung in Piemont wünschten, und im Falle sie da sey, vielleicht unterstützen würden.

Dieser Brief wurde nach Turin gesandt, und nöthigte die Verschwornen, ihr Vorhaben eher noch ins Werk zu setzen, als Nachrichten von Neapel angelangt waren. Den Prinzen von Carignan, einen jungen liebenswürdigen Mann von 21 Jahren, Günstling des Volkes, und wie so viele andere vom Freiheitsschwindel ergriffen, stellte man an die Spitze, wie er denn schon seit langer Zeit von dem ganzen Plan gewußt haben soll. Da man die Königin, thöricht genug, für das Haupt der sogenannten Ultra's und einer Parthei hielt, glaubte man hierdurch seiner um so gewisser zu seyn. Für seine Person ohne alle Selbstständigkeit, ließ er sich von seinen Umgebungen zu dem Schritte verleiten, der das Unglück des Landes gemacht hat. Allein kaum langten die ungünstigen Nachrichten aus Neapel an, als seine Umgebungen, die größtentheils aus ehrgeizigen aber gescheiden Männern bestanden, den Kopf verlohren und ihn vermochten, gegen eben die Revolution aufzutreten, deren Hauptorgan er anfänglich gewesen. Seine Entfernung brachte die ganze Maschine, die niemahls populär, sondern eine aristokratische war, ins Stocken. Die Festigkeit des Herzogs von Genevois trug hierzu auch nicht wenig bei. Man fing an, im Geheim zu negoziiren und nur die, welche gleich anfänglich compromittirt, und junge Leute, die voll Enthusiasmus für eine ihnen unbekannte Constitution waren, beharrten entschieden dabei und zogen sich nach Alessandria.

Brasilien.

Bei der Revolution in Bahia sind 7 Menschen umgekommen, hingegen in Pernambuk wurde die Revolution ohne alles Blutvergiesen bewerkstelligt. Die dabei von der Regierung erlassene Proclamation endigt mit folgenden Worten: „Pernambuker! Die Regierung kennt eure Wünsche und wird sie, als sehr billige Bitten, zu den Füßen des Thrones unsers erhabenen Monarchen niederlegen. Unser Monarch wird unsere Wünsche erfüllen, denn er kann nie etwas Anderes als das Glück seiner Unterthanen wollen. Seyd ruhig; ihr werdet neue Einrichtungen erhalten. Empfangt sie aus den Händen eures Souverains, der durch Bewilligung dieses unschätzbaren sich Geschenks unsterblich machen wird. Indessen bleibt den bestehenden Gesetzen und den mit deren Vollzug beauftragten Behörden unterwürfig, und gebt dadurch der Welt ein großes Beispiel der Volksmäßigung. Diese Gesetze werden euch schützen, bedenkt aber, daß sie diejenigen auch streng bestrafen müssen, welche durch Störung der öffentlichen Ruhe sie verletzen."

Türkei.

In Folge der von Sr. Majestät dem Kaiser Alexander ausgesprochenen Grundsätze hat der Kaiserlich Russische Consul zu Jassy, unterm 9. April zwei Proclamationen erlassen, in deren ersterer er den Fürsten Hypsilanti und dessen Anhänger förmlich und feierlich auffordert, sich auf der Stelle nach Russland zu begeben, und daselbst das Urtheil Sr. Majestät über ihr bisheriges Vernehmen abzuwarten, widrigens sie als öffentliche Ruhestörer betrachtet würden, und nicht nur die Rache der Ottomanischen Regierung zu erwarten hätten, sondern auch dem Kaiserl. Hofe verantwortlich würden. Die Aufforderung erstreckt sich auf die übrigen Russischen Unterthanen oder Schützlinge, welche an den Umtrieben des Hypsilanti mögen Antheil genommen haben. In der zweiten Proclamation werden die Moldauer, welche ihrer Pflicht untreu und Anhänger der Rebellen geworden sind, aufgefordert, zur Pflicht und Ordnung zurückzukehren und der legitimen Obrigkeit zu gehorchen, indem dieses das einzige Mittel ist, sie vor der Strafe zu schützen, welche der Kaiserl. Hof gegen alle erklären wird, die im Aufruhr verharren. „Mögen alle Moldauer" so schließt der Aufruf, „überzeugt seyn, daß das Heil und das Glück dieses Landes nur von ihrer Unterwerfung abhänge."

Constantinopel, 10. April. Nachstehender Großherzogliche Firman ist unterm 30. März an den Kiaja Bey (Minister des Innern) erlassen worden: „Niemanden sind die Vorfälle in der Wallachei und Moldau, so wie die beständige Treulosigkeit der Griechischen Nation unbekannt. Man muß zu Gott hoffen, daß die Ordnung bald wieder hergestellt werden wird. Indessen ist wesentlich nothwendig, daß jeder Muselmann damit anfange, sich in die Umstände zu schicken; diese aber legen die Nothwendigkeit auf: den Annehmlichkeiten des geselligen Lebens, welches seit langer Zeit zur zweiten Natur geworden, zu entsagen, zu dem Leben in Feldlagern, dem ursprünglichen Zustande der Nation, zurückzukehren, und seine Sitten allmählich wieder denen unserer Vorfahren nachzubilden. Nicht weniger nothwendig ist es, daß die Minister des Reichs, die Beamten und Angestellten jeder Beschäftigung entsagen, und sich zu die-

ser Veränderung in den Sitten vorbereiten, indem sie sich Waffen und Pferde anschaffen."

Der deßhalb erlassene Chatti-Sherif enthält folgende Stellen: „Diese Ungläubigen, Zeugen der Unordnungen, welchen sich die Minister und Beamten meines Reichs hingeben, und hoffend, daß sie von Seite derselben wenig Widerstand erfahren würden, haben die Verwegenheit gehabt, die Sachen auf das Aeußerste zu treiben. Obwohl diese Thatsachen allen Großen, Ministern und Angestellten meines Reiches bekannt sind, so bemerke ich deßhalb doch keinen größern Eifer an ihnen. Man mag allen Classen derselben noch so oft Befehle ertheilen, sie finden sich doch kaum um 3 Uhr in ihren Büreaux ein. So behandelt man die Geschäfte nicht. Alle Augenblicke dürfen nicht dem Vergnügen gewidmet seyn; da haben wir nun die traurigen Folgen. Die gegenseitigen Spöttereien, und die Freiheit, die sie sich nehmen, Einer des Andern Betragen zu censuriren, haben Kälte unter die Muselmänner gebracht. Die, welche ihre Lebensart nicht ändern, welche, dem Gebothe: daß alle Muselmänner sich als Brüder betrachten sollen, zum Trotze, noch fortfahren zu hassen, welche ihre Pflichten nur langsam und nachlässig erfüllen, zu spät in ihre Büreaux kommen, und sich unter einander censuriren, die will ich nicht mehr ermahnen, ich will sie dem Schwerdt des Henkers überliefern! Mögen sie die Augen öffnen; die gegenwärtigen Umstände sind keineswegs mit den vergangenen in Vergleich zu stellen. Es handelt sich hier um die Religion ꝛc."

Vermischtes.

— Die horizontale Leitung der Luftballone, die bisher fast für unmöglich gehalten wurde, und auf deren Entdeckung die Königl. Academie der Wissenschaften in London vor einigen Jahren einen Preis von 20,000 Pfund Sterling gesetzt hat, will nun ein Herr Johann Maria Mingarelli in Bologna erfunden haben. Er hat am 12. März d. J. an die Königl. Academie der Wissenschaften in London berichtet, er habe eine eben so einfache als unfehlbare Methode zur horizontalen Leitung der Luftballone entdeckt und bewerbe sich daher um den ausgeschriebenen Preis. Indessen sey seine Erfindung mehr Wirkung einer zufälligen Wahrnehmung, als einer tiefen Untersuchung. Eine Kugel von Leder, wenige Zoll im Durchmesser, mit Schrot gefüllt, und mittelst eines seidenen Fadens am Luftballone befestigt, ist der Anker der Italienischen Luftsegler. Mingarelli bemerkte, daß dieser Luftanker, indem er seine Bestimmung erfüllt, durch die beschleunigte Bewegung, welche er überkömmt, sobald man ihn aus dem Ballone fallen läßt, die Elevationskraft überwindet, und den Ballon einige Ruthen sinken läßt. Auf diese Wahrnehmung baute er den Plan, zu erforschen, ob es kein Mittel gebe, eine Kugel horizontal fallen zu lassen, welche den Ballon meisterte, indem sie ihn mit sich zöge. Ein solches Mittel bot ihm, so weit nähmlich ihre Kraft reicht, die Artillerie dar. Er lud einen kleinen Mörser, den er auf eine mit 4 gedrechselten Rädern versehene Lavette gelegt hatte, brannte ihn los, und sah die Patrone hinausfahren, und außerhalb des entgegengesetzten Winkels niederfallen. Jeder Schuß aus einem Geschütze, sagt er, ist gleichsam ein Ruderschlag für das Luftschiff, um es im Gleichgewichte zu erhalten. Die Wirkungskraft des Pulvers ist unermessen. Dieses Schießpulver, bemessen nach einem vernünftigen Verhältnisse mit dem bezielten Effekt, ist das sichere und einzige Mittel, dem Luftballon eine horizontale Bewegung zu geben. Es braucht dann nur, daß man diese Luftfahrzeuge nach den Gesetzen der Nautik construire, und das Pulver auf den Rhombus wirken lasse, welchen der Ballon zu beschreiben hat — und man erhält die verlangte horizontale Leitung. — Ueber diese Angabe wird noch viel gespottet.

Auf den Antrag des Schuhmachermeisters Johann Wolfgang Matsel auf dem Rudolphsberg, werden alle diejenigen, welche an den Immobiliarbesitzungen desselben, bestehend in 1) einem Wohnhause mit Stadel, Backofen, Hofraith, dann 2¼ Tagwerk Feld und ½ Tagwerk Holz, 2) 1 Tagwerk Wiese, die Marmetenreuth, 3) ½ Tagwerk Wiesen, die Steegwiesen und ¾ Tagwerk Holz, das Schlappachhölzlein irgend einen Realanspruch zu haben vermeinen, hiermit vorgeladen, solchen binnen neun Wochen und zwar längstens bis zu dem auf den 9 Juli curr. Vormittags 8 Uhr anstehenden Termin geltend zu machen, mit der Warnung, daß die Aussenbleibenden mit ihren etwaigen Realansprüchen auf die fraglichen Grundstücke würden präcludirt und ihnen deshalb ein ewiges Stillschweigen auferlegt werden. Baireuth, am 28. April 1821.

Königliches Landgericht.

Meyer.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Dienstag — Nro. 97. — 15. Mai 1821.

Redacteur: G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Baireuth, 14. Mai. Ihro Durchlaucht die Frau Herzogin von Curland, in Begleitung zweier Herren Grafen von Meden, traf gestern von Paris kommend, dahier im Gasthof zum goldenen Anker ein, und setzte ihre Reise heute früh nach Altenburg wieder fort.

Wien, 8. Mai Se. K. K. apostolische Majestät haben den, die K. K. Armee in Neapel commandirenden General der Cavallerie, Baron Frimont, in Rücksicht seiner ausgezeichneten Verdienste, zum Ritter der ersten Classe des Oesterreichisch-Kaiserl. Ordens der eisernen Krone zu ernennen geruht. Den bei dieser Armee angestellten Generalmajor, Freiherrn v. Villata, geruhten Allerhöchst dieselbe zum Ritter der dritten Classe eben desselben Ordens zu ernennen. — Auch haben Se. Majestät vermöge allerhöchsten Kabinets-Schreibens aus Laibach vom 16. April d. J., dem in der Lombardie commandirenden K. K. G. F. M. L., Grafen Bubna, in Rücksicht seiner ausgezeichneten Verdienste, das Großkreuz des österr. Kaiserl. Leopold-Ordens zu verleihen geruht.

In Nr. 112 des zu Nürnberg erscheinenden Correspondenten von und für Deutschland findet sich, unter der Rubrik: Schweizer Gränze vom 16. April, ein Artikel, dessen unverkennbare Tendenz nicht blos durch keine Thatsache gerechfertigt wird, sondern mit der Wahrheit im geraden Widerspruch steht. Nach diesem Artikel sollte man glauben, daß die Aufstellung eines Kaiserlich-Oesterreichischen Armee-Corps am Ticino, in der Schweiz große Besorgnisse, ja sogar von Seiten des Cantons Tessin eine Aufforderung an die Eidgenossenschaft zu allenfalls nöthiger Hülfsleistung veranlaßt habe. Allerdings herrschten nach dem Ausbruch der Piemontesischen Rebellion Besorgnisse in dem Canton Tessin, und vielleicht in mehr als einem Canton der Schweiz; denn die revolutionaire Parthei hatte dort so wenig als in andern Ländern ermangelt, auf den Umsturz der Piemontesischen Regierung Hoffnungen zu bauen, unsichre Gemüther aufzuregen, und die rechtlichen Bürger zu beunruhigen. Dieser Stand der Dinge, keineswegs aber die vorgeblich befürchtete Nähe einer Oesterreichischen Armee hatte jene Besorgnisse erzeugt; und die von dieser Armee so schnell und glücklich bewirkte Beendigung des frevelhaften Unternehmens der Piemontesischen Empörer mußte vielmehr allen ächten und guten Schweizern herzlich willkommen seyn, indem sie sich dadurch von der Gefahr befreit sahen, womit die Revolution in einem benachbarten Lande, aber wahrlich nicht die zur Wiederherstellung der Ordnung allein gebildete regelmäßige Armee, die Schweizerische Eidgenossenschaft bedrohte. Die Unabhängigkeit und ewige Neutralität der Schweiz gründet sich auf dieselben Tractate, auf denen die politische Sicherheit aller Europäischen Staaten ruht. Diese Neutralität ist der eigenthümlichen Lage der Schweiz vollkommen angemessen, und deßhalb durch den Wiener Congreß zu einem wahren völkerrechtlichen Statut erhoben worden. Es gibt jedoch in der Schweiz, wie in allen übrigen Staaten, die innere Verfassung derselben sey welche sie wolle, vermeinte Radical-Reformatoren, die jeder bestehenden Ordnung den Krieg anzukündigen bereit sind. Diese gefährliche Menschen-Classe erhebt in der Schweiz, wie überall, ihr Haupt, sobald sie Unruhe und Meuterei in ihrer Nähe erfährt. Vor ihr, und vor ihr allein, nicht vor den Maßregeln, die ihre Hoffnungen vereiteln sollten, zeigte sich unter dem treuen Schweizer-Volk eine gerechte und löbliche Scheu; kein wahrer Schweizer hat je die Verletzung des neutralen Gebieths von Seiten der Oesterreichischen oder irgend einer rechtmäßigen Macht befürchtet. Wir stellen diese Behauptung den Insinuationen des obenerwähnten Artikels dreist entgegen, und überlassen der Schweiz selbst mit aller Zuversicht den Ausspruch. (Oesterr. Beob.)

Spanien.

Der Abgeordnete Bernarben hat in der Sitzung der Cortes den Vorschlag gemacht, die Span. Regierung sollte den heiligen Vater von dem Zustande benachrichtigen, in welchem sich gegenwärtig mehrere Bischofs-Sitze in Spanien dadurch befinden, daß ihre bisherigen Inhaber wegen verfassungswidrigen Betragens entsetzt oder verbannt wurden. Die Regierung soll ferner die Römische Curie auf den Uebelstand aufmerksam machen, den eine Wiedereinsetzung dieser Bischöfe nach sich ziehen könnte, während es sehr zuträglich wäre, wenn diese Bischöfe selbst, so wie alle diejenigen, welche sich mit dem neuen Regierungs-System nicht zu befreunden vermögen, ihren geistlichen Stellen entsagten. Sobald sie dieses thun, werde ihnen die Regierung gerne eine angemessene Pen-

sion aussetzen; wenn sie sich aber weigern, so solle die Regierung, kraft der ihr zu Geboth stehenden gesetzmäßigen Mittel, solche geistlichen Stellen ohne weiteres für erledigt erklären, und sie in canonischer Form mit passenden, der Verfassung ergebenen Geistlichen wieder besetzen. Ueberhaupt solle die Regierung aufgefordert werden, den Gesetzen gemäß, kraftvoll auch gegen die, in dem geistlichen Stand sich häufig findenden, Gegner der Verfassung aufzutreten.

Brasilien.

Auch die Stallhalterschaft Maranhan in Brasilien hat die Portugiesische Constitution am 6. Merz, an eben dem Tage angenommen, an welchem dasselbe in Pernambuk geschah. Die Statthalterschaft Maranhan, welche zwischen den beiden insurgirten Statthalterschaften Pernambuk und Para liegt, ist überaus fruchtbar; die Zahl ihrer Einwohner wird auf 8900 Weiße, 17800 Neger und Mulatten, und 38900 Indier angegeben. Die Bevölkerung des ganzen Königreichs Brasilien, welches hundert tausend Quadratmeilen umfaßt, wovon aber bis jetzt kaum tausend cultivirt sind, beträgt noch nicht volle dritthalb Millionen.

Großbrittanien.

London, 4. Mai. Gestern nahm der König im Pallast Buckingham von den Erzbischöfen, Bischöfen und andern hohen Geistlichen nachträglich die Glückwünsche zu seinem Geburtstag an, der eigentlich der 12. August ist, aber herkömmlich von allen Königen Großbritaniens am Georgs-Tage gefeiert wird. Auch das diplomatische Corps, die Minister und eine Menge hoher Personen brachten ihre Glückwünsche dar. Man schätzt die Zahl der vor dem Könige erschienenen Gratulanten auf zweitausend. Abends war großer Ball und kostbares Souper, wozu mehr als tausend Personen eingeladen waren.

Der nunmehrige Marquis Londonderry (Lord Castlereagh) hat als Repräsentant des Fleckens Orford im Unterhauße, nach abgelegtem Eid, Platz genommen.

Capitain Parri erwartet nur noch günstigen Wind, um mit den beiden Schiffen Hecla und Fury seine zweite Entdeckungsreise anzutreten. Die Mannschaft dieser beiden Schiffe besteht aus 161 Personen. Zum Schutz gegen die Kälte ist das Innere der Schiffe mit Kork ausgelegt und es sind Röhren angebracht, um die Wärme nach der untern Decke zu leiten. Provision haben diese Schiffe auf 3 Jahre mitgenommen. Es heißt, im künftigen Jahre werde ein Schiff nach der Behringsstrasse abgeschickt werden, um jenen Entdeckungsschiffen, wenn es ihnen glükken sollte, bis ins stille Meer vorzudringen, Proviant und andere Bedürfnisse nachzuführen.

Anstatt der Rebellionen in Neapel und Piemont, die von so kurzer Dauer gewesen sind, haben wir nun eine Griechische Insurrection, die unsere theuren Landsleute beim Frühstück, an der Börse, beim Desert, beim Thee und in ihrem Kämmerlein beschäftigt. Man bemerkt diese große Aufmerksamkeit aber nicht allein bei unsern Landsleuten, unter welchen eine Anstrengung um frei zu werden, von welcher Natur sie auch seyn mag, immer die größte Theilnahme verursacht, sondern die Revolution, welche die Lehre und das Reich Mahomets aus Europa zu verbannen drohet, hat ein allgemeines Interesse, sie beschäftiget den ganzen Continent und nicht allein das Volk, sondern die Könige und Fürsten in ihren geheimen Berathschlagungen und im Innern ihres Herzens. Jeder Vortheil, den die Griechischen Insurgenten errungen haben, jede Nachricht, welche darauf berechnet ist, ihre Macht vergrößert den Widerstand der Pforte aber geschwächt darzustellen — selbst die unglaublichsten Gerüchte, um die Sache zu begünstigen, werden in ausländischen Zeitungen dem Publico mit der größten Willfährigkeit bekannt gemacht, dahingegen die Ereignisse in Neapel und Turin, mit Ausnahme der Vernichtung des Complotts, nur sehr sparsam und zurückhaltend mitgetheilt wurden. — So viel ist bestimmt, (wenn auch von den Gerüchten nur die Hälfte wahr ist) daß die Griechische Insurrection sich nach allen Seiten ausdehnt und einen so hohen Grad von Stärke erhält, daß deren endliches Gelingen wenigstens sehr möglich ist. Es bleibt nun aber die Frage, ob es eine so wünschenswerthe Sache für die Ruhe von Europa ist, daß in seinem Innern eine so mächtige Veränderung bewirkt werden sollte? Würde es angemessen seyn, die, nach so vielen blutigen Kriegen und Revolutionen, hergestellte Ordnung der Dinge umzustoßen? Würde es nicht dazu dienen, um diejenigen zu vergrößern, welche beinahe schon zu groß sind, und auf diese Art das politische Gleichgewicht aufzulösen, welches, obgleich es hergestellt ist, dennoch zittert und durch die Zugabe von der Breite eines Haares, gebrochen werden dürfte? Wir müssen aufrichtig gestehen, daß, so wie die Griechische Insurrection jetzt fortschreitet, wir nicht unbedingten Vortheil für Europa daraus prophezeihen können. Sollten die Türken wirklich durch die Kaiserl. Garden von Petersburg, oder durch die Wiener Uhla-

nen, oder durch die Truppen irgend eines andern Europäischen Monarchen, jenseits des Bosphorus getrieben werden, so würden wir augenblicklich behaupten, daß in die allgemeine Ordnung der Dinge eingegriffen und das Gleichgewicht der Europäischen Mächte zernichtet sey, indem der Eroberer sich die Besitzungen des Besiegten zueignen und dadurch in eine ganz verschiedene Lage und in andere Verhältnisse mit den übrigen seiner Verbündeten kommen würde. Das außerordentliche Gewicht auf diese Art in die Wage der politischen Verhältnisse geworfen, würde mit unwiderstehlicher Kraft zu seinem Vortheile ausschlagen, und neue Einrichtungen müßten gemacht werden, wenn es noch möglich wäre, sie zu machen, um das verlohrne Gleichgewicht wieder herzustellen. Wenn aber die Griechische Revolution gelingt, ohne von dem Plane abzuweichen, den man sich vorgenommen hat, so würde ein solcher Erfolg nicht zu befürchten seyn. Eine neue Macht, und es muß nicht übersehen werden, eine christliche Macht, würde, anstatt des alten abgenutzten Reiches des halben Mondes, in Europa auferstehen, und keiner der übrigen Europäischen Höfe würde dadurch vergrößert und mächtiger werden. Die neue Macht würde nur den Platz der Türkei einnehmen und in dieselben Verhältnisse gegen die übrigen Mächte treten, als in welchen dies Reich jetzt stehet; neue Einrichtungen blieben alsdann ganz unnöthig, die einzige Veränderung, welche erforderlich wäre, um eine so mächtige Umwälzung mit der gegenwärtigen Ordnung der Dinge in Vergleichung zu bringen, würde die Verwechselung des Nahmens seyn.

Türkei.

Nach bestimmten Nachrichten aus Semlin herrschte zwar in einigen Bezirken Serviens Gährung; allein bis jetzt ist kein wirklicher Ausbruch erfolgt, so viele Mühe sich auch einige dorthin abgeschickte Griechische Agenten gegeben hatten, um daselbst einen Aufstand anzufachen. Die dortigen Türken halten sich ruhig in ihren Festungen, wo sie ihre Vertheidigungs-Anstalten vervollständigen, um im Nothfall jedem Angriff auf dieselben mit Nachdruck begegnen zu können. Allen Türken, die ausserhalb dieser Festungen (Belgrad, Semendria u. a.) sich befanden, ist Befehl ertheilt worden, auf der Stelle dahin zurückzukehren.

Vermischtes.

— Das in der Nähe von Donauwörth liegende Dorf Riedlingen hat die verheerende Wuth des am 29. April ausgebrochenen Gewitters hart empfunden. Ein Wolkenbruch stürzte eine solche ungeheure Masse von Wasser und Schloßen herab, daß das Dorf von dem ausgetretenen Mühlbache ganz überschwemmt und die Wintersaat zerstört wurde. Mehrere Häußer sind beträchtlich beschädigt und 8 Stück Hornvieh nebst etlichen Schweinen im Wasser umgekommen. Noch am folgenden Tage fand man in einigen Bauerhöfen auf einem Raum von 60 Schuh Länge und 50 Schuh Breite die Schloßen 9 Schuh hoch liegen.

— In der Gegend von Simmern und Stromberg, im Koblenzer Regierungs-Bezirk, hat am 29. April Abends von 6 bis 9 Uhr, ein, mit einem von den dortigen Einwohnern noch nie erlebten Gewitter gekommener Wolkenbruch unermeßlichen Schaden angerichtet. Mehrere Gebäude, ganze Gerbereien sind zerstört; Steine von mehreren Centnern, sogar die Formen der Eisenschmelzen riß die Gewalt des Wassers weit mit sich fort. Die Chaussee von Kreuznach nach Bingen ist gänzlich verwüstet und unbefahrbar. Auf der Chaussee von Stromberg wurde eine Kutsche vom Wasser überrascht, Pferd und Wagen verschwanden und am folgenden Tage wußte man noch nicht, ob etwas davon gerettet worden ist.

— An eben demselben Tage hatte man in Dresden und in einem großen Theile von Sachsen und der Lausitz, nach anhaltender Hitze und Trockenheit, sehr schwere Gewitter, deren Blitze an mehreren Orten zündeten. In der Kreis-Hauptstadt Bautzen in der Königlich Sächsischen Oberlausitz, steckte der Blitz, Abends 9 Uhr, ein Haus in Brand, der so um sich griff, daß 25 Häußer in der Gegend des Schlosses Ortenburg ein Raub der Flammen wurden, und man, um diesen Einhalt zu thun, noch mehrere Gebäude niederzureißen für nöthig fand. Seit diesem Tage (29. April) bis zum 6. Mai kamen täglich starke Gewitter, die durch das Zünden des Blitzes, so wie durch Schloßen, welche vorzüglich die Gegend um Rossen und Waldheim trafen, mehr oder minder Schaden verursachten. In einigen Orten des Stifts Zeiz hat das Wasser viele Zerstörungen angerichtet. Der Blitz hat in Ronneburg ein Haus in Brand gesetzt, und im schönen Albrechtschen Garten zu Zeitz das Denkmahl zerstört, welches der im letzten Krieg erfolgten Erstürmung des Albrechtschen Hauses errichtet war.

— In und um Quersurt (im Merseburger Regierungs-Bezirk) war am 3. Mai ein fürchterliches Gewitter mit Schloßen vermischt. Das Wasser ist gleich Strömen von den Bergen herabgekommen und hat mehrere Häußer,

Mühlen, Brücken und Mauern mit fortgerissen. Die niedrig liegenden Felder sind einen Fuß hoch (an manchen Orten weit höher) verschlämmt, und gewähren einen eben so traurigen Anblick als die hoch gelegenen, welche, durch den reißend schnellen Abfluß des Wassers, ihre Saaten eingebüßt haben, die sammt der Wurzel mit fortgespült worden sind. Eine Stunde von Querfurt lagen am folgenden Nachmittag, bei 18 Grad Wärme nach Reaumur, die Schloßen noch über einen Fuß hoch. Vieles Vieh, besonders mehrere Schaafheerden von 100 bis 200 Stück, sind in den Fluthen umgekommen.

— In der Nähe von Sorau, im Bezirk der K. Preussischen Regierung zu Frankfurt an der Oder, fiel am 1. Mai ein mit starkem Hagel vermischter Wolkenbruch; ein Ereigniß, von dergleichen man in dortiger ganz ebenen Gegend seit Jahrhunderten kein Beispiel hat. Das Wasser überschwemmte schnell Wiesen und Felder, und riß mehrere steinerne Brücken, Mauern, Bäume, mit fort.

— In Nr. 77 der diesjährigen Baireuther Zeitung wurde unter mehreren, seit einem Jahre, zur Verbesserung der Landwirthschaft geschehenen Vorschlägen, auch des ammoniacalischen und Theerwassers, dann Fischthrans, um Bäume und Gewächse gegen Insecten zu schützen, und am Ende auch des in neuerer Zeit zur Beförderung der Fruchtbarkeit so sehr empfohlenen Ringelns der Bäume, erwähnt. Gegen diese Empfehlungen haben wir von einem aufmerksamen Beobachter, einem sehr achtungswürdigen Geistlichen in unserer Nähe (Herrn Pfarrer W. in E—ch) nachstehende Einwendungen und Berichtigungen erhalten, deren Bekanntmachung jetzt um so zweckmäßiger ist, da die Insecten sehr überhand nehmen und die Raupen in mehreren Gegenden in solcher Menge sind, daß die Bäume, vorzüglich die Eichen, ganz kahl gefressen werden: „Ich bemerke — sagt Herr Pfarrer W. — daß ich schon früher, aber nicht mit erwünschtem Erfolge, Theer anwendete. Denn da ich die Stämme zweier Bäumchen damit bestrich, wurden zwar die Insecten, besonders die den Knospen sehr gefährliche Ameisen, so lange abgehalten, bis es eintrocknete; darnach aber trieben sie ihr schädliches Wesen wie ehevor. Ich bestrich sie öfter, und es war immer der nähmliche Erfolg; ja nach öfterer Anwendung fand ich, daß dieses Bestreichen sogar der Rinde und Gesundheit der Bäumchen nachtheilig wurde. Auch scheint einige Schädlichkeit dieses Mittels selbst in der Angabe nicht verkannt zu seyn, weil vor Bestreichen der Knospen mit dieser Feuchtigkeit sorgfältig gewarnt wird. Ich substituirte diesem (was vielleicht zum Theil schon bekannt seyn mag) ein leichteres und sichereres Mittel. Nähmlich, ich lößte eine hinlängliche Portion Zucker in Wasser auf, füllte damit kleine Gläßchen mit engem Hals etwa halb an, stellte diese unten an die Bäumchen, die mit Ameisen bedroht waren, und machte die freudige Erfahrung, daß die Insecten die Bäumchen verließen, dafür — die Flüssigkeit suchend — in so großer Menge in die Gläßchen krochen, daß sie kaum das Wasser mehr faßte, worin sie ihren Tod — und die bedrohten Knospen der Bäumchen ihre Erhaltung fanden, wobei die Gläser, wenn sie zu viele Insecten fassen, jederzeit ausgeleert, und mit frischem Zuckerwasser gefüllt werden müssen. Jeder, der dieses Mittel nicht kennt, wird dankbar die Kenntniß hievon annehmen, und sich des besten Erfolges freuen. Hiebei will ich auch über das Ringeln der Bäume bemerken, daß ich solches — wie ich glaube nach Vorschrift — im vorigen Frühjahre an einigen tragbaren Aesten anwendete. Allein die Früchte der geringelten Aeste wurden nicht nur nicht vollkommener, wie als Erfolg angegeben wurde, sondern blieben so klein, unvollendet, und unschmackhaft, daß sie zu keinem Genusse taugten. Auch stehen die im vorigen Jahre geringelte Aeste in Knospen und Wachsthume schlechter, als die nicht geringelten, und ein geringelter Zwetschgen-Baum-Ast ist heuer sogar verdorrt.

— Ein Gärtner in Glasgow bemerkte auf einem seiner Obstbäume ein zufällig vom Wind dahin gewehtes Stück Wollentuch, welches voll von Raupen und Insecten besetzt war. Von nun an breitete dieser Gärtner auf die Bäume und Stauden in seinem Garten allerlei Zeuge und Tücher, die er an jedem folgenden Morgen voll Raupen fand, die sich in der Nacht daran gehängt hatten. So gelang es ihm, nach und nach seinen Garten von kriechenden Insecten ganz zu reinigen.

Die tausend einhundert und drei und fünfzigste Ziehung in München ist Dienstag den 8. Mai 1821 unter den gewöhnlichen Formalitäten vor sich gegangen, wobei nachstehende Nummern zum Vorschein kamen:

36. 11. 46. 38. 54.

Die 1154te Ziehung wird den 7. Juni, und inzwischen die 774te Regensburger Ziehung den 17. Mai und die 1131te Nürnberger Ziehung den 29. Mai vor sich gehen.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Bayreuther Zeitung.

Donnerstag Nro. 98. 17. Mai 1821.

Redacteur: G. Ch. Hagen.

Deutschland.

München, 12. Mai. Gestern Abends sind Se. Königl. Hoheit der Kronprinz im erwünschtesten Wohlseyn aus Italien wieder zu Nymphenburg angekommen.

Dresden, 1. Mai. Bei den Feierlichkeiten, welche die heute in Florenz vollzogene Vermählung des regierenden Großherzogs von Toscana mit der Prinzessin Maria, zweiten Tochter des Prinzen Maximilian, des jüngsten Bruders unsers Königs, am hiesigen Königl. Hofe veranlaßt hat, war unsere Königin so wenig in der Kirche als bei der Cour und Tafel anwesend, weil sie nur erst von einer nicht unbedeutenden Krankheit wieder hergestellt ist und alle Anstrengungen noch vermeiden muß. Bewegung zu Wagen hat sich Dieselbe jedoch schon dreimahl gemacht und es ist von einem Rückfalle nichts mehr zu befürchten.

Italien.

Piemont. Der Ritter Thaon di Revel, Graf di Pralango, General-Statthalter Sr. Königlichen Hoheit des Herzogs von Genevois in den Königlichen Staaten, hat eine aus Rechtsgelehrten und Militairpersonen zusammengesetzte Commission gebildet, um, mit Ausschluß jeder andern Obrigkeit und Gerichtshöfe, über die Verbrechen des Aufruhrs, des Hochverraths, des Ungehorsams oder andere Verbrechen zu erkennen, welche zu dem Zwecke begangen worden, um die im verflossenen März erfolgte Umwälzung der rechtmäßigen Regierung Sr. Majestät zu bewirken und zu unterstützen. Die deshalb von dem genannten General-Statthalter am 26. April zu Turin erlassene Proclamation beginnt mit folgenden Worten: „Indem Wir die schweren Regierungssorgen in den Königlichen Staaten auf uns nahmen, welche Se. Königliche Hoheit der Herzog von Genevois während Höchstdessen Abwesenheit in der Eigenschaft seines Statthalters durch die Patente vom 19. April d. J. uns anzuvertrauen beliebte, mußten wir unsere Aufmerksamkeit auf den durch Verrath und durch den schändlichsten Ungehorsam einiger Corps und Militairpersonen bewirkten Aufruhr richten, welcher dahin zielte, die rechtmäßige Ordnung der Dinge umzustürzen, welche unter der väterlichen Herrschaft Sr. Majestät des Königs Victor Emanuel bisher zur Bewunderung des Auslandes bestand und den Unterthanen eine stets zunehmende Wohlfahrt verschaffte. Mit der Verabscheuung, womit alle guten und treuen Unterthanen Seiner Majestät die Schuldigen ansehen, wird die rächende Vergeltung nicht befriedigt; die Gerechtigkeit verlangt laut, in Uebereinstimmung der bestehenden Gesetze, die Bestrafung derjenigen, die daran Theil genommen haben, und da bei solchen Verbrechen Individuen, die verschiedenen Gerichtsbarkeiten unterworfen sind, implizirt seyn und von der andern Seite die Einheit und der Zusammenhang der Thatsachen und die Verhältnisse, die zwischen den Schuldigen statt haben mögen, es nothwendig machen könnten, daß nur eine einzige obrigkeitliche Stelle davon Kenntniß nehme und die betreffende Strafe erlasse, so bedienen wir uns demnach der Gewalten, womit wir bekleidet sind, indem wir vor unser Forum die gerichtliche Untersuchung aller oben angegebenen Verbrechen sammt ihrem Anhang, Zubehör und was davon abhängt, ziehen und jedes Gesetz, jede Verordnung und Einrichtung dem zuwider, aufheben.

Türkei.

Buchares t, 14. April. Am 7ten verbreitete sich das Gerücht, Theodor Wladimiresko habe die Maske abgelegt, und sich mit den Griechen vereinigt. Wirklich sah man in Theodor's Zimmer die Häupter der Griechischen Revolution, nahmentlich Bakanoglu, Skufa, Hristary, welche nicht nur da mehrere Tage schrieben, sondern der Erstere soll auch von Theodor einen Paß genommen haben, um nach Wien zu reisen, und gewisse geheime Aufträge auszuführen. Am 8ten sprachen die Griechen öffentlich davon, der gewesene Fürst Suzo sey in der Griechischen Schule, als er Dulczaza und Wasser zum Trinken forderte, deshalb vergiftet worden, weil er der Pforte den Plan der Verschwörung entdeckt hätte. Auch

verbreitete sich das Gerücht, und zwar aus Theodor's Hauptquartier, daß die Türken 3 bis 400 Mann stark, mit dem fürstlichen Kaimakan Samurkan, in Crajova eingezogen, und jene fünf Districte ohne Blutvergießen wieder unter die Türkische Bothmäßigkeit zurückgekehrt wären. Den 8ten, ungefähr um 11 Uhr Vormittags, erkühnte sich ein gewisser Brazky, der sich für einen gewesenen Hauptmann in Oesterrchischen Diensten ausgab, die Revolutionsfahne zu nehmen, und mit vier Trompetern in allen Gassen die Deutschen zu den Waffen für Theodor zu rufen. Er wollte sogar in den Hof des K. K. Oesterreichischen Consulats beim hintern Thor eindringen; allein der wachthabende Unterofficier wies ihn mit dem Bayonette zurück. Doch wurde er nicht weiter gehindert, die Deutschen zu den Waffen zu ermuntern; nur erließ die K. K. Oestreichische Agentie ein abmahnendes Circular an sämmtliche K. K. Unterthanen. Troz aller dieser Ermahnungen fanden sich mehrere Deutsche, die an der Revolution Theil nahmen; nahmentlich ein gewisser Adamsberger, der die Maschine zum Bohren der Canonen verfertigen soll; dann ein gewisser v. Ott, Ingenieur, der sich anheischig machte, Schanzen um die Stadt aufzuwerfen und Buchareſt in Vertheidigungsstand zu setzen.

An diesem Tage wurde die Proclamation des Fürsten Kallimachi, nebst dem Bannfluche des Patriarchen von Constantinopel, in zwei Kirchen verlesen. In der zweiten Kirche aber, als man bis zur Hälfte gelesen, kam der Arnauten-Capitain Jordake, und verboth, fortzufahren. Diese Proclamation blieb sowohl beim Metropoliten als bei den Bojaren ohne Wirkung; nur die zweite Classe von Bojaren und der Kaufmannsstand nahmen sich vor, neutral zu bleiben, und die Ereignisse abzuwarten. Dagegen sah man an den letzten Tagen vor diesem Ereignisse viele junge Griechen aus Odessa, Wien, Ofen ꝛc. zu Bucharest eintreffen, welche auf die Ankunft des Hypsilanti warteten, um in dessen Heere zu dienen. Am 9. April zog Hypsilanti's Vortrab unter Anführung von Duca, ungefähr 300 Mann stark, in Bucharest ein. Hypsilanti selbst erschien am nähmlichen Abende mit ungefähr 800 Mann Cavallerie und drei Canonen, nahe bei Bucharest. Noch am nähmlichen Abend fuhr der Metropolit zu ihm. Nach seiner Zurückkunft kündigte er an, daß Hypsilanti von den Clöstern einmal hunderttausend Piaster binnen 24 Stunden fordere; auch die Juden mußten 50,000 Piaster geben; ob der Handelsstand davon befreit blieb, ist bis zur Stunde nicht bekannt. Im Gefolge des Prinzen Hypsilanti befand sich der gewesene Russische General Cantacuzeno, dann Mauro Cordato. Man hatte zu Bucharest das Gerücht verbreitet, daß zwei Bulgarische Städte über der Donau, Gabrova und Tirnova, als die Türken ihnen die Waffen abgefordert, sich widersetzt, und ihre Thore verschlossen hätten. Dies bedarf noch Bestättigung. So viel scheint gewiß, daß die Türken alle Waffen, sowohl den Griechen, als den Bulgaren, gewaltsam wegnahmen. Wer sie nicht hergab, mußte die Flucht ergreifen.

Theodor drückt sich in seinen Päſſen so aus: „An die Brüder der Versammlung der N. N.“ Auf Hypsilanti's Pettschaft steht ein Phönix im Feuer, rundum die Worte: „Alexander Hypsilanti, bevollmächtigter Befreier Griechenlands.“ — Noch am 9ten schickte Hypsilanti einen Courier nach Kronstadt und Herrmannstadt, und forderte die Bojaren unter Drohungen zur Rückkehr auf; allein ob sie gehorchen werden, ist sehr zu zweifeln, da sie die Erklärung des Kaisers Alexander in allen Oesterreichischen Zeitungen gelesen haben. — An diesem Tage räumte Theodor mit seinen Truppen Bucharest, und zog sich wieder nach Cotroczenik, einem Kloster bei Bucharest. Den 10ten Nachmittags kam die Post, und brachte in den Zeitungen die Antwort der hohen Monarchen wegen Theodor und Hypsilanti. Die Bestürzung der Griechen war ausserordentlich groß; Viele Hundert klagten; man hörte von allen Seiten: „Wir sind verlohren!“ und manche, welche bisher Truppen für Hypsilanti geworben hatten, nahmen Päſſe nach den Oesterreichischen Staaten. Allein am folgenden Tage wußten schon einige den Sinn jener Puncte anders, und zu ihrem Vortheile auszulegen. Ihre ganze Hoffnung beruhte noch auf der Rückkunft des als Courier von Constantinopel nach Laibach geschickten Ministerial-Secretairs v. Pisani. Warum und wie, ist den nicht Eingeweihten ein Geheimniß. Den 11. April kam zu Bucharest die angebliche Nachricht an, die Pforte habe dem Aly Pascha von Janina nicht nur gänzliche Verzeihung, sondern auch Bestättigung in seinem Paschalik angebothen; allein er habe es nicht angenommen, sondern gesagt: er sey nicht Aly Pascha mehr, sondern heiße Alexander. An diesem Tage verbreitete sich auch die Nachricht, daß die Türken an mehreren Stellen die Donau passirt hätten, und gegen Bucharest im Anrücken seyen; allein man wollte es nicht recht glauben. Am 12. April erfuhr man jedoch bestimmt, daß 700 Türken aus Silistria nach Kalarasch, und von da nach Obileschtie gekommen seyen. Nun war die Verwirrung in Bucharest außerordentlich; unter Andern befahl Hypsilanti, die Tücher, welche den Schneidern zu Monturen gegeben worden, zurückzunehmen; man fragte nicht, ob sie fertig oder nur zugeschnitten wären, man nahm Alles zurück. Hypsilanti selbst zog noch am nähmlichen Abend mit ungefähr 300 Mann gegen Tirgowieste. Den 13ten folgte ihm Duca mit der Arrieregarde, in Allem ungefähr 2 bis 3000 Mann. Die Griechen sagten, Hypsilanti wolle nur ein Manövre machen, allein man kannte sein Manövre besser; er wollte das Gebirge erreichen. Denn mit 3000 Mann vor 700 so eilig zu fliehen, wäre ein schlechtes Manövre! Man ließ die 3000 accordirte Bajonette, die 30 Canonen, die Lanzen und Piken, Alles im Stich. Bis zum 14. April um Mittags hatte man indeß zu Bucharest noch keinen Türken gesehen.

Dagegen schickte sich die provisorische Regierung, als der Metropolit, Wistiar (Schatzmeister, Baliano, Spatar, ic. zur Flucht an; sie fürchteten sich vor den Türken, weil sie alle diese Revolutions-Auftritte in Bucharest erlaubt haben. ic.

Spanien.

Madrid, 27. April. Die Cortes haben in ihrer Sitzung vom 25. April beschlossen: 1) Das Corps der Leibgarden ist und bleibt aufgelößt. 2) Die Regierung wird diejenigen Individuen desselben, welche nicht in Untersuchung sind, nach Haus schicken; sie erhalten Reisegeld; der Regierung ist über die Vollziehung dieser Maßregel Bericht zu erstatten. 3) Alle Leibgardisten behalten vorerst ihren Sold. 4) Die Cortes erklären, daß diese Auflösung des Corps dem guten Ruf der Individuen, aus denen es zusammengesetzt war, nichts schadet, und daß vielmehr die Regierung die letztern, in so weit sie nicht in Untersuchung sind, nach ihrem Rang wieder anstellen kann. 5) Da die Nationalwürde erfordert, daß eine Königl. Garde zu Pferd bestehe, so hat der Kriegsminister über diesen Gegenstand sofort zu berichten und Vorschläge zur Errichtung eines solchen Corps zu machen.

Nach Briefen aus Barcellona kommen an den Küsten Cataloniens viele Schiffe mit Ausgewanderten aus Neapel, Genua und andern Theilen Italiens an. Man erinnert sich dabei der Jahre 1791 und 1792, wo in derselben Provinz mehr als 6000 Französische Emigrirte gastfreie Aufnahme fanden. Die Volksbewegungen, die von Barcellona bis nach Malaga, Sevilla und Cadix sich erstreckt, und die Servilen bedroht haben, verbreiten sich in alle Provinzen. Zu St. Jago in Galizien sind viele Geistliche und öffentliche Beamte als verdächtig unter Polizeiaufsicht gestellt worden.

Irun, 30. April. Die unter Merino's Anführung in der Provinz Alava zusammen getretene bewaffnete Parthei scheint, wenigstens für den Augenblick, unterdrückt worden zu seyn. Wie ernsthaft die Sache war, erhellt aus den officiellen Berichten, welche zugestehen, daß die Stadt Salvatierra, wohin die Insurgenten sich gezogen hatten, erst nach einem hartnäckigen Gefecht genommen worden ist; die Zahl der eingebrachten Gefangenen beläuft sich auf 572, unter ihnen zwei Franziskaner Mönche. Unter den Toden sollen sich verschiedene Geistliche befinden. Fünfhundert Gefangene sind nach Pampeluna gebracht worden, weil sie aus der Provinz Navarra gebürtig sind; die andern bleiben in den Gefängnissen von Vittoria; sie werden nach dem neuen Gesetz gegen Verschworne gerichtet und unsere Tribunale bereiten sich vor, zu blutigen Urtheilen. — In der Provinz Rioja sind die Insurgenten noch bei 500 Mann stark; sie haben die gegen sie abgesandten Milizen geschlagen und zum Theil gefangen genommen. Jetzt läßt die Regierung Linientruppen marschiren. Die Zeitungen von Madrid bis zum 28. April besagen nichts von einer angeblichen Verschwörung der Servilen, wovon man hier vil spricht. Sie bemerken nur, daß die Cortes beständig geheime Sitzungen haben und in der Hauptstadt eine große Gährung herrscht.

Großbrittanien.

London, 4. Mai. Die Hoffeier des Geburtstags Sr. Majestät war deswegen auf den 2ten d. verschoben worden, weil der Nahmenstag des heiligen Georg auf den Ostermontag fiel. Niemand erinnert sich, je einen glänzendern Drawing-Room (Cour) gesehen zu haben als den, welchen der König, zur Feier seines Geburtsfestes, am 2ten d. in Buckinghamhouse hielt. Tausende von Herren und Damen drängten sich im Park durch eine ungeheure Menschenmasse um die vorbeifahrenden Equipagen und die in denselben befindlichen reich gekleideten hohen Personen zu sehen. Das Ankommen der Carossen dauerte von 12 bis 5 Uhr und mancher Wagen mußte 2 bis 3 Stunden im Park halten, ehe er vor Buckinghamhouse vorfahren konnte, denn bisweilen bildeten die Equipagen eine Linie von anderthalb Meilen. Der König, in die Königlichen Roben gekleidet, empfing zuerst in seinem Kabinet die Glückwünsche der hohen Geistlichkeit, und begab sich hierauf nach dem grossen Saal, wo mehr als 2000 Personen beiderlei Geschlechts ihre Huldigung darbrachten. Der König war, auf beiden Seiten des Throns, von seiner Familie umgeben, unter welcher auch der Prinz Leopold von Sachsen-Coburg sich befand, wodurch das Gerücht von einem Zwiespalt zwischen diesem und dem Könige nun gehoben ist. Die Anzüge der Damen waren außerordentlich prachtvoll; am häufigsten sah man weissen Atlas und Juwelen. Besonders grosses Aufsehen erregten die glänzenden Anzüge der beiden Miß Burdett; ihre Kleider waren von weissem Atlas mit silbernen Sternen durchwirkt und reich mit Spitzen besetzt; ihr Kopfputz bestand

aus Federn und Reihen von Diamanten. Ein Ministerialblatt nennt diese jungen Damen nicht mit ihrem Nahmen: Miß Burdett, sondern nennt sie die beiden Enkelinnen des Masters (Herrn) Coutt, reichen Bankier und Schwiegervater des wegen Unruhestiftung im Gefängniß sitzenden, bekannten Sir Francis Burdett. — Dem Drawing-Room folgte am Abend ein Ball in Carltonhouse, zu welchem die vorzüglichsten Schönheiten vom hohen und niedern Adel eingeladen waren, aber viele alte Hofdamen standen, zu ihrem Aerger, nicht auf der beneidenswerthen Liste der Geladenen.

Vermischtes.

— Am 25. April starb in Halle der Professor der Geschichte und Herausgeber der Zeitschrift: „die Zeiten" Herr Dr. Voß, im 58sten Jahre seines Lebens.

— Ihre Durchlaucht die Frau Herzogin von Curland kam mit zahlreicher Begleitung am 14. Mai in Hof an, übernachtete daselbst im Gasthofe zum Brandenburgischen Hause und reisete am 15 weiter nach Altenburg.

— Wunderbare Erfindungen. Ein Herr Paul Szabo erhielt im März dieses Jahres ein Kaiserlich Oesterreichisches ausschließendes Privilegium auf 5 Jahre für seine Erfindung, daß Pumpen-Brunnen und sonstige hydraulische Maschinen, mittelst eines doppelt wirkenden Stiefels, bei gleicher Proportion und in dem nähmlichen Zeitraum, noch einmahl so viel Wasser liefern, als Brunnen und Maschinen, welche nach bisherigen Bauart eingerichtet sind.

— Zu gleicher Zeit erhielt ein Engländer, Julius Griffith, ein Kaiserlich Oesterreichisches ausschließendes Privilegium auf 15 Jahre, Fuhrwerke aller Art, sowohl große Lastwagen, als leichtes Fuhrwerk, zu schnellen Reisen für Menschen auf jeder, mit anderm Fuhrwerk zu befahrenden Straße, lediglich mittelst eines von ihm erfundenen, besondern Mechanismus einer Dampfmaschine, in Bewegung zu setzen.

— Ein gewisser Herr Kent in Glasgow hat eine Maschine erfunden, vermittelst welcher er binnen einer Stunde drei Meilen auf der Oberfläche des Wassers geht. Er soll am letzten April auf dem Monkland Canal, eine, zum Erstaunen einiger hundert Zuschauer gelungene Probe gemacht haben.

— In der Osterwoche wurde zu Newmarket in England eine in Cambridge erfundene Maschine probirt, die auf 4 Rädern ruhet, dreieckig gestaltet ist, sich mit einer der Seiten (nicht Winkel) vorwärts bewegt, zwölf Personen aufnehmen kann und mit diesen binnen einer Stunde zwanzig (Englische) Meilen zurücklegt. Sie enthält eine 32 Fuß lange Querstange, einen sehr hohen Mast und an der Achse der hintern Räder ein Ruder; sie fährt, wie sich von selbst verstehet ohne Pferde, gegen den Wind, lavirt wie ein Schiff auf der See und kann bewundernswürdig schnell gelenkt werden.

— Noch interessanter als alle vorstehende wichtige Erfindungen ist die Erfindung der Flug- oder Luftschwimmkunst, worüber aus dem durch seine gute Lehranstalt bekannten Closter Roßleben in Thüringen, unterm 14. April d. J. eine Ankündigung ergangen ist, in welcher der Herr Magister A. W. Zachariä, der sich „Lehrer der Mathematik und Verfasser der Elemente der Luftschwimmkunst" unterzeichnet, Folgendes sagt:

„Es ist nun fast 20 Jahre her, daß ich mich mit dem Gedanken trage, der Mensch könne, wenn gewisse mechanische Ansichten von der Bewegung im Fluidum ausgebildet, und vorläufig durch eine zweckmäßige Reihe von Versuchen weiter geprüft würden, es auch noch bis zum Fliegen bringen, so wie er es schon bis zum Schwimmen — Schiffen — gebracht hat. Das öftere Denken über diesen Gegenstand hat mich sogar auf die Erfindung gewisser Körper geleitet, welche schon wirklich einen regelmäßigen Flug halten, und ich wünsche angelegentlich, das, was im Kleinen sich mir so schön, so geometrisch sicher bewährt, im Großen darzustellen, habe auch immer gehofft, noch etwas auf größere Baue verwenden zu können. Aber mit Wünschen und Hoffen ist wenig gethan, wo nicht auch Anstalt zum Erreichen gemacht wird. So mach' ich denn Anstalt, fürerst Mittel zur Ausführung zusammen zu bringen. Ich habe eine Schrift verfaßt, welche, der Hauptsache nach, meine Gedanken über den in Frage begriffenen Gegenstand enthält, und lasse sie jetzt drucken. Es wird derselben ein Blatt in Steindruck beigegeben, das schon wirklich fliegt und obendrein den Bauriß zu meinem Flugkahne enthält, den sich der Empfänger selber machen kann, im Kleinen sogleich, im Großen wenn er mich versteht. Die Schrift heißt: Flugluft und Fluges-Beginnen. Sie wird zur Ostermesse fertig seyn. Wer nun Lust hat, aus Liebe zu mir und zur Sache 8 Groschen an die Untersuchung jener Frage zu wenden, lasse mich seinen Beitrag haben rc."

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Bayreuther Zeitung.

Freitag Nro. 99. 18. Mai 1821.

Redacteur: G. Ch. Hagen.

Türkei.

Aus der Buckowina, vom 25. April. Ungeachtet der notorischen Mißbilligung der Griechischen Insurrection von Seite der Russischen Regierung, kommen täglich Haufen von 20 bis 50 angeworbenen Griechen aus Bessarabien in Jassy an, werden dort bewaffnet, und gehen dann zu Hypsilanti ab, der bekanntlich seinen Marsch nach Buchareſt gerichtet hat. Sein Corps besteht aus Arnauten, Moldauern und Griechen; letztere machen den größten Theil aus; sie sind schwarz gekleidet, mit hellblauen Aufschlägen, haben Polnische Ueberröcke, hohe Griechische Mützen, auf welchen ein aus weißem Blech verfertigter Todenkopf angebracht ist, und von denen an einer dreifarbigen Schnur die National-Cocarde, weiß, schwarz und hellblau, herabhängt. Diese Kleidung tragen auch alle Anführer, die sich von den Soldaten durch nichts als eine schwarzseidene Binde um den Leib unterscheiden. Achthundert Griechen sind beritten, die übrigen Fußvolk, und mit Gewehren nach Preussischem Model bewaffnet. Die Arnauten und Moldauer sind in ihrer Nationaltracht und bewaffnet. Hypsilanti soll 10 Canonen und einige Haubizen, an dem nähmlichen Tage, wo die Revolution in Jassy ausbrach, von seinen Anhängern in Russland erhalten haben; sie wurden theilweise über die Bessarabische Gränze auf Bauernwägen in Stroh eingehüllt gebracht. Seit dieser Zeit hat Hypsilanti auch noch einige Canonen zu Roman aus Glocken gießen lassen, und unlängst wieder 12 erhalten. Er litt eine zeitlang Mangel an Munition, nun scheint er aber damit versehen. — Die Wallachischen Insurgenten unter Theodor Sludzier sind zahlreicher als Hypsilanti, da man sie auf 15 bis 20,000 Mann angibt; sie bestehen aus Wallachen, Arnauten, Bulgaren und Serviern, die Alle in ihrer Nationaltracht gekleidet sind, welches ein sehr buntes Gemisch macht. Die Bewaffnung ist Türkisch. Theodor läßt Canonen aus Glockenmetall gießen. Gegen diese Insurgenten hat die Pforte 40,000 Türken bestimmt, den Pascha von Braila zum Seraskier und ihrem Anführer ernannt. — Die Sache der Insurgenten wäre vielleicht nicht hoffnungslos, wenn die Anführer einig wären. Hypsilanti hat keine geringere Absicht, als Herstellung des Griechischen Reichs und Vertreibung der Türken aus Europa, wogegen Theodor nur die Mißbräuche in der Regierung abstellen, und der Wallachei ihre alte Verfassung geben will, ohne sie von der Oberherrschaft der Türken los zu machen. Beide Anführer hassen sich. — Ungeachtet der Russische Consul aus Bucharest sich nach Herrmanstadt geflüchtet und der aus Jassy sich nach Skulent in Bessarabien begeben hat, so kommen doch noch täglich Griechen aus Russland zu Hypsilanti. Wahrscheinlich reizt sie auch der hohe Sold und die Hoffnung zu plündern. Die Gemeinen haben monathlich 60 Kopfstücke (von 24 kr.), die Officiere bis 500, und ein Capitain 1000. Die Plünderung ist fast allgemein. Diese rohen Menschen nennen jeden Reichen einen Abtrünnigen oder Verräther, und begehen auf dem Lande schreckliche Excesse. Theodor ließ zwar mehrere Plünderer tod schießen, allein es zeigt sich hier wie überall, daß eine usurpirte Gewalt schwerlich im Stande ist, Ordnung zu erhalten. — Was die Sache der Insurgenten für einen Ausgang nehmen wird, läßt sich kaum voraussagen. Alle Griechen in den angränzenden Ländern, alle aus der Moldau und Wallachei kommende Reisende, sind für die Sache der Insurgenten lebhaft eingenommen, und zweifeln nicht an einem glücklichen Erfolg. Dagegen sagen Andere die nahe Auflösung der verschiedenen Insurgenten-Corps in einzelne Räuberbanden voraus.

Italien.

Neapel, 23. April. Seit dem Einzuge der Oesterreichischen Truppen in diese Hauptstadt ist die allgemeine Ruhe nie durch den mindesten Vorfall gestört worden. Seit der Flucht des Rebellen Rossarol, der sich mit ungefähr 40 seiner Anhänger einschiffte und 80,000 Ducati

aus den öffentlichen Cassen mitnahm, ist nun auch in Sicilien die Ruhe vollkommen hergestellt. Auch in Apulien und in Calabrien ist die Ruhe, mit Ausnahme der gewöhnlichen Streifzüge einiger wenigen Räuberbanden, von denen diese Gegenden nie ganz frei sind, nicht im Geringsten gestört worden. Um jedoch auch dieses Räuberwesen mit der Wurzel auszurotten, sind nun von den Oesterreichischen Truppen zwei bewegliche Colonnen gebildet worden, um das Land von jeder Spur dieser Plage zu befreien. Eine dieser Colonnen, unter Commando des Herrn General-Major von Villata, nach Apulien bestimmt, ist in Foggia angekommen, die andere, unter dem Befehl des Herrn General-Major Geppert, nach Calabrien bestimmt, ist in Potenza eingerückt. Von allen Seiten erhalten die Oesterreichischen Corps von den verschiedenen Ortschaften Deputationen, die ihnen wiederhohlte Versicherungen der Unterwerfung und des Wohlwollens überbringen. Ein gewisser de Negris, ein bekannter Räuber, der in der letztern Zeit unter den Legionärs zum Hauptmann befördert worden war, wagte es, zu S. Bartolommeo in der Capitanata einige Flüchtlinge zu sammeln, um die Farben der Carbonaria aufzustecken; allein bei Annäherung der Kaiserlichen Truppen zerstreuten sich diese Räuber; zwei derselben, die man auf der Flucht einhohlte, sind einer Militair-Commission übergeben worden. (Mailänder Z.)

Großbrittanien.

London, 5. Mai. An dem höchstprachtvollen Hoffest am 2ten d. sah man eine Versammlung weiblicher Schönheiten, welche den Hof Georg IV. zieren, und den in dieser Hinsicht so berühmten Hof Carl II. noch übertreffen dürften. Es waren mehrere Pairs von der Oppositions-Parthei, nahmentlich die Herzoge von Bedford und Devonshire, mit ihren Gemahlinnen und Töchtern zugegen. Auf dem Ball erschienen die Damen in geschmackvoll auserwählten Ballanzügen ohne Schleppen. Das carmoisinrothe Zimmer war zum Tanzen eingerichtet; der Fußboden war mit passenden Devisen geziert. In den mit blauen und silbernen Tapeten geschmückten Zimmern wurden Erfrischungen gereicht. Als der König, in Militairuniform, um 10 Uhr im Ballsaal erschien, fing man sogleich an, abwechselnd Quadrillen und Walzer zu tanzen. Se. Majestät lies sich mit der größten Freundlichkeit herab, die Anwesenden zur Theilnahme an dem Vergnügen einzuladen. Die Morningpost, eines der dem Hofe ergebensten Blätter, äußert über dieses Hoffest Folgendes: „Sr. Majestät Geburtstag zeichnete sich durch eine Assemblee aus, die an Glanz und Schönheit alles übertrifft, was man in diesem Königreiche sowohl, als in einem andern Lande, je gesehen hat. Ein Ball, dessen Pracht mit nichts zu vergleichen ist, schloß die Feier dieses glücklichen Tages. Die Hauptstadt hatte alle ihre Schönheiten auf einem Puncte zusammengebracht, um den Glanz dieses Festes zu verherrlichen. Es war nicht dem mächtigen Könige, sondern dem beleidigten Manne, dem man die Opfer treuergebener Herzen darbrachte. Eine solche Anzahl ergebener Unterthanen hat sich noch nie an einem einzelnen Tage um den Thron herum versammelt, und nie war man mehr von dem reinsten Gefühl warmer Liebe erfüllt. Man kam, um den Beweis zu liefern, daß, welche Gefahren auch drohen möchten, man die Sache des Königs angenommen habe, und bereit sey, sie zu unterstützen; man hat den Charakter des Landes gerechtfertigt."

Gegen diese Lobpreisung erschien nachstehende Anmerkung: „Eine solche Uebertreibung fällt ins Lächerliche. Wir sind überzeugt, daß keine der dem Feste beigewohnten Personen von diesen herrlichen sieben Sachen etwas gefühlt hat; im Gegentheil mag es allen sehr unbehaglich gewesen seyn, besonders den Damen, welche in ihren steifen Anzügen 3 bis 4 Stunden im Wagen sitzen mußten, ehe sie an dem ersehnten Orte der Pracht ihren von Liebe und Anhänglichkeit erfüllten Herzen Luft machen konnten, und der gefeierte König muß sich im Schweiße seines Angesichts sehr gefreut haben, als die steife Ceremonie ihr End erreicht hatte. Was den unbeschreiblichen Glanz betrifft, so ist das Wahre an der Sache, daß die Herren mit ihren Bratspiesen an der Seite und Haarbeuteln im Nacken, wie Pedanten, und die Damen mit den großen Federbüschen auf dem Kopfe, wie aufgeputzte Kutschenpferde aussahen."

Im Unterhause machte gestern Herr Hutchinson den Antrag, daß die Kammer, vor Erörterung des vorliegenden Marine-Budget, erst die gegenwärtige politische Lage des festen Landes in Erwägung ziehe. Er behauptete, es sey dringend nöthig, daß England Einschreitungen mache. Die Russen — sagte er — sind in vollem Marsch und drohen, Europa zu überschwemmen, nicht, um den Oestereichern zu Hülfe zu kommen, die, nachdem sie Herren von Neapel und Sardinien sind, ihrer Hülfe nicht bedürfen; sondern ihr Marsch geschiehet zur Ausführung eines Planes, den ich nicht kenne. Unter solchen Umständen sollte die Englische Regierung etwas

thun, um das Parlament und die Nation zu beruhigen. Der Krieg ist zwar ein grosses Uebel, die Nation kann sich in so gefährlicher Lage befinden, daß der Krieg unvermeidlich wird. Die Ruhe und Unabhängigkeit Europa's, so wie unsere eigene Freiheit und unser Wohlstand würden übel daran seyn, wenn wir zuließen, daß Oesterreich und Rußland, unter dem Vorwand ihrer Sicherheit, ihre Staaten vergrößerten. Wenn Rußland sich in Besitz von Constantinopel setzte, was würde alsdann aus der Ruhe und Unabhängigkeit Europa's, was würde aus Englands Größe zur See und aus seinem Handels-Flor werden? Der Grundsatz von Englands Darzwischenkunft ist nicht neu, zumahl wenn das Continent durch militairische Rüstungen bedrohet wird. Lassen wir geschehen, daß jetzt gewisse Plane ausgeführt werden, so wird das Gleichgewicht Europa's, welches England so viel Blut gekostet hat, für immer verlohren seyn. In den Jahren 1790 und 1791 blieben wir 14 Monathe hindurch gerüstet, nicht als ob wir einen unmittelbaren Angriff von der Kaiserin Katharina erwartet hätten, sondern weil man glaubte, es sey Englands Interesse zuwider, wenn Rußland sich Oczakows bemächtige. Gott bewahre mich, die Nation in die Schrecknisse eines unnöthigen Krieges stürzen zu wollen; aber meines Erachtens wird der edle Marquis (Londonderry) seine Schuldigkeit nicht thun, wenn er nicht Spanien erklärt, daß wir mit demselben ein Of- und Defensivbündniß zu schliesen bereit sind, sobald irgend eine Europäische Macht einen einzigen Soldaten nach Spanien schickt. Ich glaube auch, daß wenn Rußland auf seinem System beharrt, eine Flotte in das Baltische Meer geschickt werden muß, um seine Häfen zu blockiren. Vernichten wir seinen Handel, so wird es schnell gezwungen, Frieden zu verlangen. Betrachtet der edle Marquis die Lage Europa's mit der Besorgniß, welche sie erregt, so muß er sich mit Frankreich und Spanien alliiren. Wenn der König von Frankreich fortfährt, die Liebe seines Volkes zu gewinnen, wenn England sich geneigt zeigt, die Rechte der Freiheit zu vertheidigen; so werden England mit seiner Seemacht, und Frankreich, mit seinen Helden, den Beherrschern der Welt widerstehen. Aber der edle Marquis eile, ehe es zu spät ist. Seit dem Pariser Vertrag und seit der Schlacht bei Waterloo hat der edle Marquis Grundsätze angenommen, die der Freiheit Europa's durchaus entgegen sind. Er hat uns oft gesagt, durch Englands Anstrengungen sey die Ruhe und das Glück Europa's gesichert worden. Aber wo findet sich denn diese Ruhe? Wahrhaftig in England so wenig als auf dem Continent. Nun, so sage doch der edle Marquis dem Hauße, was er von der gegenwärtigen Lage der Angelegenheiten ernstlich hält.

Der Marquis Londonderry (Castlereagh) antwortete: „Der Antrag des ehrenwerthen Redners hat mich überrascht, denn er verlangt nicht, wie er sonst gewohnt ist, daß die Staats-Ausgaben vermindert werden; er klagt vielmehr die Regierung an, daß sie nicht mit den Mitgliedern des heiligen Bundes Krieg führt. Ich wünsche, daß gewisse Herren nur von solchen Dingen sprechen möchten, die sie genau kennen und reichlich überlegt haben. Es ist wahr, daß, auf Verlangen des rechtmäßigen Königs von Sardinien und nach dem Wunsche Oesterreichs, Russische Truppen sich in Marsch gesetzt haben. Aber als dies geschah, schien die Revolution in Piemont noch ziemlich drohend, und die Sache in Neapel war noch nicht beendigt. Jetzt, da beide Revolutionen vernichtet sind, ist es abgeschmackt, daraus, daß die Russen damahls in Bewegung gesetzt wurden, zu schliesen, daß sie noch jetzt marschiren. Ich fühle keinen Beruf, zu erklären, daß sie in ihre vorigen Stellungen zurückgekehrt sind. Was den Vorwurf betrifft, man wolle Europa überschwemmen und die Freiheit unterdrücken, so gestehe ich, daß ich nicht einsehe, wie die wahre Freiheit mit den militairischen Empörungen zusammenhängen soll, deren Zweck nur ist, die bestehenden Einrichtungen über den Haufen zu stoßen. Turin haben die Truppen des Königs von Sardinien besetzt; die Oesterreicher haben nur wenig gegen die Empörer in Piemont gethan und in dem Verfahren des Generals Bubna zeigt sich nicht der Plan eines feindlichen Einfalls.

Der Oberst Davies warf die Frage auf: ob der edle Marquis officiell wisse, daß die Russische Armee Befehl habe, Halt zu machen. Wenn, sagte er, diese Armee nur nach Italien bestimmt ist, so gestehe ich, daß ich mich wenig darum bekümmere, was aus den Neapolitanern und Piemontesern wird, nachdem sie sich so feig benommen haben. (Gelächter) Der Marquis Londonderry erklärte hierauf wiederhohlt, der Marsch der Russischen Truppen habe keinen Bezug auf Spanien. Hutchinsons Antrag wurde verworfen.

Ein ministerielles Blatt, the New-Times, sagt: „Da die verbündeten Mächte in die Französische Constitution willigten, so ist es klar, daß sie keine Feinde von repräsentativen Regierungen sind. Wir glauben daher, daß sie dasjenige gewiß gut heißen werden, was für die wahre Freiheit von Spanien wesentlich nöthig ist, aber sie werden natürlicherweise die Negaciationen durch eine Macht unterstützen, und wenn sich ihnen Schwierigkeiten darböthen, sich der Spanischen Gränze von der Landseite zu nähern, so wird es ihnen ein Leichtes seyn, ihre Truppen in den Italienischen Häfen einzuschiffen, und es gibt an der Spanischen Küste Städte genug, wo man sie als Befreier empfangen würde." —

Spanien.

Bilbao, 26. April. Nach allen aus Madrid hier eingegangenen Briefen hat eine Contre-Revolution in Geheim schon bedeutende Fortschritte gemacht und hat ausgedehnte Verzweigungen in allen Provinzen. Daß ein weit umfassender Plan einer Gegenrevolution bestehet, beweiset die große Anzahl Partheigänger-Banden, die sich, vorzüglich seit dem Anfange dieses Monaths, in den meisten Provinzen zum Unglaublichen vermehrt haben, und deren manche bis zu tausend angewachsen sind, vorzüglich um Vittoria, Burgos und in den Provinzen Alava und Guispiscoa. Die Regierung hat nachdrückliche Vorkehrungen gegen diese Banden getroffen.

Vittoria, 25. April. Die von unserm Präfecten aufgebothenen Nationalmilizen haben am 21ten d. eine, angeblich 1500 Mann starke Insurgenten-Bande bei Ochandiano angegriffen, und zersprengt. 50 Insurgenten, und darunter einige Anführer, wurden getödet und 150 gefangen. Ihr Plan war, eine allgemeine Insurrection in den hiesigen Provinzen zu bewirken und sich des Waffendepots zu Piacenzia zu bemächtigen. Nach allem Anschein dürfte wohl Spanien bald der Schauplatz eines blutigen Bürgerkrieges werden.

Russland.

Petersburg, 22. April. Hier herrscht große Thätigkeit, indem sämmtliche Garden, zufolge erhaltener Ordre, sich unverzüglich in Marsch setzen. Diese großen kriegerischen Vorbereitungen hatten Anfangs den Cours sehr niedergedrückt; derselbe ist aber wieder durch das allgemeine Zutrauen auf die Erhaltung des Friedens in Europa gestiegen.

Der allerhöchste Wille Seiner Königl. Majestät ruft mich allergnädigst mit Beförderung in das Königliche Appellations-Gericht für den Ober-Donau-Kreis zu Neuburg.

Ich verlasse einen Kreis, dessen Bewohner mir unvergeßliche Beweise des Wohlwollens gegeben haben.

Ich trete aus der Geschäfts-Verbindung mit Staatsdienern, welche mir die größte Ergebenheit bewiesen, und sich mir dadurch höchst schätzbar machten.

Pflicht der Dankbarkeit gebietet mir, meinen herzlichsten Dank für das mir bewiesene Wohlwollen und die mir zu erkennen gegebene Ergebenheit diesen mir so werthen Personen hiermit öffentlich auszudrücken.

Ich werde stets mit der größten Hochachtung an sie zurückdenken, und mit mir die Ueberzeugung in mein neues Dienstverhältniß nehmen, daß sie auch bei der nun eintretenden Entfernung mit Wohlwollen meiner zu gedenken, die Güte haben werden. Bamberg, am 17. Mai 1821.

F. von Waldenfels,
Vice-Präsident des Königl. Appellations-Gerichts für den Ober-Donau-Kreis, und Ritter des Civil-Verdienst-Ordens der Baierischen Krone.

Den am 1. Mai d. J. erfolgten Tod unsers geliebten Gatten und Vaters, des Königlich Baierischen Pfarrers und Local-Schul-Inspectors zu Langenstadt, so wie Diaconus zu Neudroßenfeld, Johann Nicolaus Keck, im nicht ganz vollendeten 72sten Lebensjahre, zeigen wir unsern verehrten Verwandten und Freunden ergebenst an. Ein Schleimschlag endigte des Verewigten Leben. Wer die Thränen zu beurtheilen vermag, die um einen liebenden Gatten, hülfreichen Vater und treuen Seelsorger fließen, der wird auch unseren Verlust beklagen, und den stillen Schmerz theilen, der in demselben liegt. Neudroßenfeld bei Culmbach, den 26. Mai 1821.

Johanne Margarethe Keck, geborne Kapp, des Verewigten nachgelassene Gattin.
Ernst Keck, Vicar und Doctor der Philosophie,
Amalie Kapp, geborne Keck,
Luise Keck,
des Seligen nachgelassene Kinder.
Dr. Friedrich Kapp, Königlich Preussischer Professor zu Hamm in Westphalen, des Verstorbenen Schwiegersohn.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Bayreuther Zeitung.

Sonntag Nro. 100. 20. Mai 1821.

Redacteur: G. Ch. Hagen.

Deutschland.

München, 15. Mai. Heute früh um fünf Uhr habe Se. Majestät der König Nymphenburg verlassen, um sich auf einige Wochen nach Tegernsee zu begeben. Nachmittags um halb vier Uhr sind J. Maj. die Königin mit den Königl. Prinzessinen eben dahin abgereiset.

Wien, 12. Mai. Der größte Theil der Hofequipagen und Reitpferde, deren sich der Kaiser von Rußland in Laibach bediente, ist hier eingetroffen, und dieser Monarch selbst wird nun ehester Tagen hier durch, ohne sich aufzuhalten, über Warschau nach Petersburg zurückreisen, gedenkt aber im August dieses Jahres wieder hieher zu kommen. Se. Majestät der Kaiser von Oesterreich werden vermuthlich noch längere Zeit in Laibach bleiben; man schließt dies daraus, daß die Hauptquartiere in Laibach verlängert worden sind und Se. Majestät die Sommer-Garderobe haben nachbringen lassen.

Berlin, 15. Mai. Nach einer Verordnung des Polizei-Ministeriums ist, die Einrichtung von Privat-Theatern betreffend, die Verfügung an sämmtliche Provinzial-Regierungen ergangen: daß Gymnasiasten und Schülern die thätige Theilnahme an Privat-Theatern und den daraus hervorgehenden, für sie völlig verderblichen Zerstreuungen, schlechterdings nicht anders, als auf die, nur für jede einzelne Vorstellung gültige, ausdrücklich schriftliche Erlaubniß ihres Vaters, oder Vormundes, oder, wenn diese sich nicht am Orte befinden, des Directors des Gymnasiums oder Vorstehers der Schule gestattet werden soll.

In Danzig waren einige tumultuarische Auftritte, wovon die hiesige Staatszeitung Folgendes erzählt: „Mit dem Anfange des vorigen Monaths sollte in Danzig die Annahme der Seeleute und die Abschließung der Heuer-Contracte erfolgen. Die aus Pommern und Westpreußen angekommenen Matrosen hatten mit den Danziger Seeleuten sich vereinigt, und es war beschlossen worden, nur gegen eine monatliche Heuer von 10 Rthlrn. zu dienen, und diejenigen Matrosen, welche die vorjährige Heuer annehmen würden, durch Gewaltschritte und Mißhandlungen davon abzuhalten. Es versammelten sich an verschiedenen Orten in der Stadt mehrere Haufen Schiffsvolk. Sie wurden zwar durch die angeordneten policeilichen Maßregeln zerstreut, und bedeutet, daß es Jedermann freistehe, sich zu vermiethen, für welchen Lohn er wolle, und daß Niemand zur Annahme eines höheren oder geringeren Lohnes gezwungen werden könne. Dennoch wurden von einzelnen Matrosen von Zeit zu Zeit Versuche gemacht, den Vorsatz auszuführen, dadurch, daß die Matrosen, die sich für einen geringeren Lohn vermiethet hatten, beschimpft, bedroht und gemißhandelt wurden. Die Urheber dieser tumultuarischen Auftritte und einer bedeutenden Schlägerei, die aus einer gleichen Veranlassung im Fahrwasser zwischen dortigen Bewohnern und Pommerschen Matrosen stattgefunden hatte, sind eingezogen und zur gerichtlichen Untersuchung abgeliefert. Zugleich traten die Brettschneider auf einem Danziger Holzfelde zusammen, zogen dann von einem Holzfelde zum andern, forderten unter ernstlichen Drohungen die noch arbeitenden Brettschneider auf, die Arbeit zu verlassen, ihnen zu folgen und nicht eher wieder zu arbeiten, als bis die Kaufleute ihnen einen höheren Lohn bewilligt haben würden. Nach einer halben Stunde hatten alle Arbeiter aufgehört. Die Wortführer sind verhaftet und der Criminal-Behörde überliefert. Nur wenige Brettschneider arbeiten erst wieder, und zwar in der Art, daß sie sich den Lohn ausbedungen haben, den man künftig im Allgemeinen zahlen wird. Es leidet keinen Zweifel, daß Alles sich bald wieder ins gewohnte Geleis fügen wird, wenn gleich die hiesigen Kaufleute entschlossen sind, den geforderten Lohn sich nicht abtrotzen zu lassen. Diese Auftritte erregen in Danzig viel Aufsehen, sind indessen keine neue Erscheinung an einem großen Handelsorte, wo sich eine Menge fremder Seeleute und Arbeiter befinden; und wir erzählen sie hier absichtlich, weil vorauszusehen ist, daß sie in einem oder dem

andern der auswärtigen Blätter, entstellt oder vergrößert, dem Publikum werden berichtet werden.

Rudolstadt, 9. Mai. Ueber den am 9ten vorigen Monaths hier eröffneten, und am 21ten desselben Monaths wieder geschlossenen Landtag hat unser Durchlauchtigster Fürst eine Bekanntmachung an sämmtliche Unterthanen erlassen, woraus hervorgehet, daß die jährlich von den Unterthanen zu tragenden Staatsbedürfnisse des Fürstenthums Schwarzburg Rudolstadt, welches auf 19 Quadratmeilen 54,000 Einwohner enthält, so viel sich vorläufig bestimmen läßt, zu 78,683 Thaler 20 Gr. 10 Pfennige angenommen worden, welche durch die nach der bisherigen Einrichtung Statt findenden jährlichen ordinairen Kriegssteuern, zusammen zu 81,653 Thlr. 20 gr. 10 pf. so gedeckt werden, daß davon zu Abzahlung der Kriegsschulden, welche noch in 280,517 Thlr. 15 gr. 6 pf. bestehen, wenig oder nichts gerechnet werden kann. Diese Bekanntmachung sagt ferner, daß zur allmähligen Befreiung des Landes von der Schuldenlast und zur Abschaffung der noch bestehenden, für die Grundeigenthümer allzudrückend geachteten Kriegssteuer, für gut befunden worden ist, eine allgemeine Einkommensteuer einzuführen, welche durch die Gerechtigkeit ihres Maßstabes, indem er mehr Einnahme hat, auch mehr beiträgt als ein Anderer, den Vorzug vor allen andern Besteuerungs-Arten verdient, und deren Ausführbarkeit und Zweckmäßigkeit durch die Erfahrung in der Schwarzburgischen Stadt Frankenhausen, in welcher sie bereits seit 1812 Statt findet, bewährt ist. Die nähern Bestimmungen dieserhalb sowohl, als wegen verschiedener anderer bei diesem Landtag in Vorschlag gekommenen Verbesserungen in der Gesetzgebung, vornehmlich in Ansehung des Hausirens fremder Handelsleute, des unsittlichen Tanzens an Sonntagen in Schenken und abgelegenen Häußern, Einführung einer neuen Gesindeordnung, Revision und neuer Einrichtung zweckmäßiger Gemeinde- und Städte-Ordnungen, Revision der Conscriptionsgesetze, Annahme eines den Bedürfnissen des Landes angepaßten Gesetzbuches in deutscher Sprache, Abschaffung der Mißbräuche bei den Handwerksinnungen mit Beibehaltung des darin enthaltenen Guten, des Uferbaues an Flüssen und Bächen, Beförderung des inländischen Verkehrs und der Betriebsamkeit durch gute Straßen und andere zweckmäßige Mittel, und andere Gegenstände, werden nach Vollbringung der nöthigen Vorarbeiten zu seiner Zeit erfolgen. (Fortsetzung folgt.)

Großbritanien.

London, 8. Mai. Der Marquis Londonderry gab gestern im Unterhauße folgende wichtige Erklärung: „In der vorigen Sitzung war ich außer Stand, die an mich gestellte Frage wegen des Marsches einer Russischen Armee in das südliche Europa, bestimmt zu beantworten. Jetzt aber kann ich der Kammer anzeigen, daß die Russische Armee ihre eigenen Gränzen nicht überschreiten wird. (Hört, hört!) Indem ich diese Nachricht gebe, glaube ich, nicht nur der Kammer und der Nation, sondern auch den beiden großen Monarchen, die in dieser Kammer höchst unschicklich, hart und ungerecht behandelt worden sind, die Erklärung schuldig zu seyn, daß sie die ihnen aufgebürdeten Absichten nie hatten. Schon bei einer frühern Veranlassung habe ich in dieser Kammer allen diesen Mächten gemachten Beschuldigungen einer Vergrösserungssucht widersprechen, weil ihr mir bekannter Charakter ein sicherer Bürge der Grundlosigkeit jener Beschuldigung ist. (Hört, hört!) In der Lage, in welcher sich der König von Sardinien befand, da er einen großen Theil seiner Armee, wegen ihres Aufstandes, abdanken mußte, war es natürlich, daß er sich an die verbündeten Souveraine wandte, und sie bath, seine Staaten mit ihren Truppen zu besetzen. Dieser Antrag geschah zuerst bei dem Kaiser von Oesterreich durch den Grafen von Bubna. Der Kaiser von Oesterreich antwortete: So gern er auch hierin willfahren möchte, so sey ihm doch noch mehr daran gelegen, den Verdacht zu vermeiden, als ob er in Italien, auf Kosten seiner Nachbarn und den von ihm heilig beobachteten Verträgen entgegen, sich vergrößern wollte; man möchte jedoch den Kaiser Alexander ersuchen, daß er, von seinen zur Hülfe gegen Neapel in Marsch gesetzten 100,000 Soldaten, 25 bis 30,000 Mann ins südliche Europa marschiren lasse. Der Kaiser von Russland, gleichgesinnt mit dem Kaiser von Oesterreich, äusserte, auch er sey dem Verdacht der Vergrößerungssucht ausgesetzt und bitte deswegen inständig, die nöthigen Maßregeln zu ergreifen, um zu verhindern, daß der Marsch seiner Truppen nicht solchen Verdacht errege." — Der edle Marquis endigte diese Erklärung mit der Bemerkung, daß diese einfache Erzählung der Kammer genügen und darthun werde, daß alle den verbündeten Mächte aufgebürdeten Beschuldigungen grundlos sind.

Lord Milton erkannte diese Erklärung für genügend, setzte aber hinzu: Auch angenommen, daß Russland und

Oesterreich keine Ländervergrößerung beabsichtigten, so halte er doch für offenbar, daß bei ihrer Einwirkung ein nicht minder gefährlicher Vergrößerungs-Geist sich zeige, der darin bestehe, die vollziehende Gewalt allzusehr zum Nachtheil der Völker zu verstärken. Der Marquis von Londonderry versicherte aber nochmahls, daß in dem Betragen Russlands und Oesterreichs nichts sey, was die gegen sie gerichteten Beschuldigungen rechtfertigen könnte.

Spanien.

Madrid, 5. Mai. Unsere Lage wird von Tag zu Tage bedenklicher. Niemand gehet jetzt zu Nacht mehr aus, ohne bewaffnet zu seyn. In allen Waffen-Fabriken wird mit größter Thätigkeit gearbeitet. Außerdem hat man im Auslande 60,000 Flinten angekauft. Es hies, man habe gesucht, den bekannten, als Unruhestifter verhafteten Caplan Vinuesa entwischen zu lassen, aber die ihn bewachenden Soldaten hätten davon Kenntniß erhalten und geschworen, er sollte nicht aus ihren Händen kommen, als aber um auf das Schaffot zu steigen. Gestern Morgens wurde bekannt, er sey zu 10jährigen schweren Arbeiten verurtheilt. Dies schien Vielen zu mild. Eine beträchtliche Menge begab sich vor das Gefängniß des Vinuesa und sprengte die Thüren auf. Die Nationalmiliz, welche die Wache hatte, machte einige Versuche, die Angreifenden abzuhalten, es gelang aber mehreren der Letztern, in das Zimmer zu dringen, in welchem Vinuesa saß, und sie tödeten ihn.

Portugal.

Lissabon, 28. April. Die aus Rio-Janeiro von der dortigen Regierung hieher abgefertigte Corvette, Maria da Gloria, brachte die wichtige Nachricht, daß der König seinen unbedingten Beitritt zu der neuen Constitution, welche die Cortes in Lissabon entwerfen, durch nachstehendes Decret erklärt, und diese Constitution vorläufig durch den Kronprinzen beschworen hat.

Königliches Decret. Nachdem ich die nöthigen Befehle gegeben habe, die Constitution, an welcher jetzt in Lissabon gearbeitet wird, anzunehmen, und da ich erkenne, daß ich durch die Genehmigung der erwähnten Constitution meinen Völkern die größte Wohlthat erzeigen kann, und da bekanntlich ihr Glück der einzige Gegenstand meiner Sorgfalt ist; so habe ich für zweckmäßig erachtet, von nun an, die Constitution, die in Portugal entworfen wird, zu genehmigen, und sie in meinem Königreiche Brasilien und andern Domainen der Krone einzuführen. Die Minister Staats-Secretaire haben dieses an sie gerichtete Decret einregistriren und an die Tribunale und General-Capitaine ausfertigen zu lassen. Gegeben im Pallast von Rio-Janeiro den 24. Februar 1821.

Am 26. Februar hat der Kronprinz der vereinigten Königreiche Portugal, Brasilien und Algarvien, Don Pedro de Alcantara, in Beiseyn des Gerichtshofs von Rio-Janeiro, von einem Balcon aus, dem vor demselben versammelten Volk und Militaire jenes Königliche Decret vorgelesen und sodann, um allen Zweifel zu benehmen, auf Befehl Sr. Majestät des Königs und in dessen Nahmen folgenden Eid geleistet: „Ich schwöre im Nahmen des „Königs, meines Herrn, unsere heilige Religion zu verehren und zu respectiren, und die Constitution, so wie „sie von den Cortes in Portugal errichtet wird, zu beobachten und stets aufrecht zu erhalten.“

Der Prinz nahm nun das von dem Bischof ihm dargereichte Buch des heiligen Evangeliums in die rechte Hand, schwor und unterzeichnete: „Kraft der Vollmacht des Königs meines Vaters und Herrn, unterzeichnet, der Kronprinz Don Pedro de Alcantara.“ Hierauf leistete Se. Königliche Hoheit in seinem eigenen Nahmen eben denselben Eid. Der König veränderte sein Ministerium und soll mit der Königlichen Familie unverzüglich nach Europa kommen. Diese Nachrichten haben hier lebhaften Eindruck gemacht.

Türkei.

Von der Moldauischen Gränze, 16. April. Se. Majestät der Kaiser von Russland haben dem von Hypsilanti in der Moldau und Wallachei errichteten Corps einen siebentägigen Termin gesetzet, binnen welchem dasselbe sich auflösen, und die Russischen Unterthanen oder Schützlinge in ihre Heimath zurückkehren sollen. Dieser Termin endet heute; bis zum 16ten d. M. war noch keine Anstalt zur Vollführung dieses Befehles zu sehen, im Gegentheile setzte sich das in Jassy befindliche Griechische Corps in Bewegung, um sich mit Hypsilanti zu vereinigen. — Der am 16ten d. M. aus der Wallachei in Jassy angekommene General-Pächter der Posten in der Moldau und Wallachei versichert, daß 3000 Griechen bei Sistov die Donau passirt, sich am rechten Ufer des Flusses aufgestellt hätten, und mit Aufwerfung von Schanzen, um den übrigen Griechen den Uebergang zu sichern, beschäftiget wären.

Brody, 25. April. Außer Theodor und Hypsilanti ist noch ein Dritter, Nahmens Dmitri Madolonks

ky, der sich gegen die Pforte auflehnt. Hypsilanti soll ein Corps seitwärts gegen Kers oa detachirt haben, um nach und nach mit dem schwarzen Meere in Verbindung zu kommen. Es scheint, als wenn dieses Corps dazu bestimmt sey, die Stadt Schiumla, am Fuße des Hämus, in Besitz zu nehmen, wo die Türken Ammunition und Geschütz in großer Menge aufgehäuft haben.

Constantinopel, 10. April. Am 8. April erfolgte abermahls eine Ministerial-Veränderung, auf welche Niemand vorbereitet war. Dschianib Efendi, erst vor vier Wochen zum Kiaja Beg (Minister des Innern) befördert, nachdem er über vier Jahre Reis-Efendi gewesen, ward von seinem Posten entfernt; Ahmed Erib Efendi erhielt zum zweiten Mahle diese Würde. Seida-Efendi, der bereits mehrere der höchsten Staatsämter bekleidet hatte, ist General-Intendant des Arsenals (Marine-Ministeriums) geworden. Auch der bisherige Großwesir ist abgesetzt und Benderli Ali Pascha ist zu seinem Nachfolger ernannt.

Die Pforte betreibt mit größtem Eifer die Rüstungen gegen die Aufrührer. Fünf Ortas-Janitscharen, nebst vier Compagnien Topdschi's (Artilleristen) und dem dazu gehörigen Geschütz haben Befehl erhalten, die Corps der Pascha's zu verstärken, welche über die Donau setzen, und gegen Hypsilanti und Wladimiresko zu Felde ziehen sollen. Der neuernannte Großwesir wurde unverzüglich erwartet; auch er soll bedeutende Truppencorps aus Asien mitbringen. Alles, was Janitschar heißt, greift seit Bekanntmachung der letzten Ferman's und Chatti scherifs zu den Waffen. Diese allgemeine Bewaffnung gab schon zu vielen Excessen und unruhigen Auftritten Anlaß. Die Bewaffneten ziehen umher, brandschatzen Raaja's (nicht mahomedanische Unterthanen) und Franken, und begehen Gewaltthaten, welche die Regierung endlich nöthigten, zu ernstlichen Maßregeln zu schreiten, und mehrere der frechsten Unruhestifter unter den Janitscharen abzusetzen und dem Bagno zu überliefern. Chorschid Ahmed Pascha, welcher das Belagerungs-Heer vor Janina befehligt, hat den Auftrag erhalten, mit Aly Pascha zu unterhandeln; doch soll es ihm bis jetzt noch nicht gelungen seyn, diesen zu einer unbedingten Unterwerfung zu bestimmen. Gleichen Widerstand erfuhr Ismail Pascha auch bei den Sulioten, einem sehr kriegerischen Volke, welches gegen 5000 bewaffnete Krieger auf den Beinen hat, die gegen die großherrlichen Truppen, gleich Guerillas, kämpfen. Alle Raaja's sind entwaffnet worden, und müssen ihre Gewehre, Säbel, Dolche u. s. w. den Patriarchaten überliefern.

Griechenlands Wiedergeburt. Unter diesem Titel erschien vor Kurzem eine nur 1¼ Bogen starke Flugschrift vom Herrn Professor Krug in Leipzig, der seit einigen Jahren selten ein für die Menschheit wichtiges Ereigniß vorüber gehen ließ, ohne darüber irgend ein Wort zu seiner Zeit öffentlich zu sagen und den man in diesem Betracht, so wie in Hinsicht der Schnelligkeit seiner Feder, unsern Deutschen de Pradt nennen könnte. In dieser Schrift äußert Herr Professor Krug seine Freude über den hochherzigen Entschluß der Griechen, selbst ohne Hülfe ihrer Mitchristen, das Türkische Joch abschütteln zu wollen. Die Schwierigkeiten, die dem Gelingen des Unternehmens in den Weg treten möchten, findet er nicht so unübersteiglich als man glaubt, und er hält es für höchst unwahrscheinlich, daß eine christliche Macht den Griechen entgegenwirken, und die Türken unterstützen sollte. Zur Unterstützung dieser Meinung sucht er zu beweisen, daß die Herrschaft der Türken durchaus nicht als eine rechtmäßige (legitime) angesehen werden könne, sondern nur eine angemaßte (usurpirte) sey. Herr Professor Krug schließt seine Schrift mit folgenden Worten:

„Alles wohl erwogen, dürfen wir das Resultat ziehen, daß die Griechen des Festlandes von Europa und der zwischen Europa und Asien liegenden Inseln, in ihrem Freiheitskampfe mit den Türken allein zu thun haben, und daß sie, wenn es nur ihr ernstreicher Wille ist, frei zu seyn, siegreich aus diesem Kampfe hervorgehen werden. — Glück auf also ihr wackern Hellenen! Glück auf! Gedenket der großen Tage von Marathon, Thermopylä und Platää! So rufen euch nicht nur eure Altvordern im Elysium zu; auch das ganze christliche Europa wünscht euch Glück zu eurem großen Unternehmen, und freut sich der über euer Land aufgehenden Morgenröthe. Schon sehe ich im Geiste vor den Strahlen derselben den Halbmond zittern und erbleichen auf den Zinnen Constantinopels; sehe die entweihete Sophienkirche ihre Thore öffnen, um euch als Sieger mit dem vorgetragenen Kreuz in ihren weiten Hallen aufzunehmen. Schon seh' ich Athens Propyläen in neuem Glanze sich erheben, sehe seinen dreifachen Hafen von Schiffen aus allen Welttheilen sich füllen; sehe die wißbegierige Jugend in Schattengängen der Academie und in den Hallen der Stoa sich drängen, um aus dem Munde beredter Lehrer die Sprüche der Weisheit zu vernehmen, und neue Hymnen singen, nicht zum Lobe Zeus oder der Pallas, sondern zum Preise des ewigen Gottes der Christen, der das Licht schuf und die Menschheit zur Freiheit berief, der da will, daß die Knechtschaft aufhöre auf Erden, und daß selbst die Todten auferstehen zu einem neuen und bessern Leben. Ihm allein sey Preis und Ehre! Amen."

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Montag — Nro. 101. — 21. Mai 1821.

Redacteur G. Th. Hagen.

Deutschland.

Würzburg, 17. Mai. Heute Abends um halb 7 Uhr trafen Se. K. Hoheit unser durchlauchtigster und vielgeliebtester Kronprinz wieder im besten Wohlseyn in hiesiger Residenz ein.

Wien, 15. Mai. Ihre Kaiserliche Hoheit die durchlauchtigste Frau Erzherzogin Henriette (gebohrne Prinzessin von Nassau-Weilburg) Gemahlin Sr. Kaiserlichen Hoheit des Erzherzogs Carl, sind gestern Morgens zwischen 3 und 4 Uhr von einem gesunden Erzherzoge glücklich entbunden worden.

Stuttgart, 8. Mai. Aus Veranlassung der Berathung eines Gesetzentwurfs über die bürgerlichen Verhältnisse der Israeliten durch eine Königliche und ständische gemeinschaftliche Commission ist für gut erachtet worden, über die dabei zur Sprache kommenden Verhältnisse einige Mitglieder israelitischen Glaubens um Erläuterung und gutachtliche Aeußerung zu vernehmen. Hierzu wurden einberufen: Rabbiner Adler in Mühringen, Hofagent Pfeifer Marx in Weikersheim; Hof-Factor Nathan Kaula in Stuttgart, Koßmann Marx Erlanger, israelitischer Vorsteher in Buchau, und Heß, israelitischer Vorsteher in Lauchheim. Diese einberufenen israelitischen Mitglieder haben, gedachter Bestimmung gemäß, heute zum Erstenmahle der Berathung der Königl. und landständischen gemeinschaftlichen Commission beigewohnt.

Rudolstadt, 9. Mai. Unser Fürst hat am Ende der an die Unterthanen erlassenen Bekanntmachung wegen des nur 12 Tage gedauerten Landtags (S. Nr. 100 dieser Z.) folgende Versicherung gegeben.

„Zugleich haben Wir in Beherzigung Unserer landesfürstlichen Rechte und Pflichten festgesetzt und beschlossen, beschließen und versichern hiermit feierlich für Uns und Unsre fürstliche Erben und Nachfolger an der Regierung: 1) Die jetzt eingeführte landschaftliche Verfassung soll immerwährend fortbestehen, ohne von dem Landesfürsten und dessen Nachfolgern jetzt und in den künftigen Zeiten aufgehoben oder widerrufen werden zu können. 2) Abänderungen daran können nur durch ein förmliches Gesetz, nach vorhergehender Berathung mit den Landesrepräsentanten und Zustimmung deren Mehrheit, gemacht werden. 3) Alle sechs Jahre muß eine Landtags-Versammlung Statt finden. Ob in der Zwischenzeit die Landesrepräsentanten zusammen berufen werden sollen, hängt von der Entschließung des Landesfürsten ab. 4) In der Zwischenzeit von einer Versammlung zur andern bleibt ein alljährlich wechselnder Ausschuß von drei Repräsentanten, ein Städtischer und ein Deputirter vom Lande, in Function. 5) Die Landesrepräsentanten haben das Recht der Berathung und Zustimmung bei allen neu zu erlassenden Gesetzen, welche die persönlichen Verhältnisse oder das Eigenthum sämmtlicher Unterthanen betreffen. Die Verweigerung dieser Zustimmung findet aber nur dann Statt, wenn wenigstens zwei Drittheile der anwesenden Mitglieder, unter ausführlicher Anzeige ihrer Weigerungsgründe, gegen die Annahme stimmen. 6) Sie haben das Recht der Berathung und Bewilligung aller zu Deckung der nothwendigen Staatsbedürfnisse auszuschreibenden Steuern. Diese Bewilligung kann und darf aber nicht verweigert werden, wenn das zu deckende Staatsbedürfniß entweder zur Erfüllung der bundesmäßigen Verpflichtungen des Fürstenthums, oder zu Führung einer wohlgeordneten, nach der Natur der Sache und nach Sitte, Gebrauch und Herkommen anderer Deutschen Fürstenstaaten von ungefähr ähnlichem Umfang, eingerichteten Staatsverwaltung erforderlich ist. Sollten darüber, ob ein angegebenes Staatsbedürfniß eine dieser Eigenschaften habe oder nicht, Zweifel entstehen, welche durch die Berathung mit dem landesfürstlichen Commissarius nicht gehoben werden könnten, so wäre die hohe Bundesversammlung zu Frankfurt um compromissarische Entscheidung dieser Frage zu ersuchen und derselben nachzugehen. 7) Nach

dem Schlusse jedes Jahres werden den Mitgliedern des Landtags-Ausschusses sämmtliche Rechnungen des verflossenen Jahres über alle aus den verwilligten Steuern bestrittene Ausgaben mit allen Belegen vorgelegt. Sie haben solche zu prüfen und ihre dabei zu machenden Bemerkungen und Erinnerungen der Regierung zu übergeben, welche sich deren Erledigung äußersten Fleißes angelegen seyn lassen, und wie solche erfolgt, Nachricht geben wird. Die Protocolle oder andere schriftliche Verhandlungen über dieses Geschäft werden der nächstkommenden Landesversammlung, um nach Befinden weitere Anträge darauf zu begründen, vorgelegt. 8) Neue Landesschulden können ohne ausdrückliche Einwilligung der Landesversammlung nicht gemacht werden. Und wenn der Fall dieser Einwilligung eintreten sollte, so müßte jede auszustellende Obligation von den drei Mitgliedern des Ausschusses im Concept signirt und Abschrift davon bei dem nächsten Landtage vorgelegt werden. 9) Die Volksrepräsentanten haben das Recht, alle Mängel und Gebrechen in der Landesverwaltung und Vollstreckung der Gesetze, welche zu ihrer Kenntniß kommen, dem Landesfürsten anzuzeigen, worauf genaue Untersuchung und Benachrichtigung von dem Erfolg zugesichert wird.

Schweiz.

Schaffhausen, 16. Mai. Der Spanische Minister in der Schweiz hat das von den Cortes erlassne und vom Könige sanctionirte Decret, welches den capitulirten Dienst, als mit dem, den strengsten Haushalt in allen Zweigen der Administration bezweckenden, System der gegenwärtigen Regierung unverträglich, aufhebt, dem Vorort mitgetheilt. Ebendasselbe Decret, bemerkt der Minister, drückt auch den Wunsch der Nation aus, die Ueberreste der capitulirten Schweizerregimenter mit sich zu vereinigen, und schlägt diesen wackern Militairs vor, sich naturalisiren zu lassen und den Genuß der Rechte des Spanischen Bürgers mit ihr zu theilen.

Folgendes sind die Beschlüsse des großen Raths von Bern in Bezug auf die Angelegenheit des Herrn Professors Haller: erstens soll dieselbe vor den Rath der Sechszehner gebracht werden, welcher theils einen Bericht über den gegenwärtigen Fall erstatten, theils ein Gesetz, um dem Proselitismus in Zukunft vorzubeugen, vorschlagen soll; zweitens soll Herr Haller von allen seinen bürgerlichen und politischen Functionen so lange suspendirt seyn, bis der Rath der Sechszehner jenen Bericht erstattet haben wird; drittens soll die von Herrn Haller eingegebene Entlassung von seinen Stellen, als Mitglied des Geheimen-Raths, des Verwaltungsraths der Stadt und als Suppleant des Appellationsgerichts nicht angenommen und dieses Ansuchen bis zur Zeit der Berichterstattung bei Seite gelegt werden.

(Die Churer Zeitung erwähnt der überall verbreiteten Angaben von des Herrn von Haller politischen Tendenz in der neuesten Zeit und von seinem, in Verein mit einigen gleichgesinnten Personen gemachten Versuchen, für Umkehrungen in seinem Vaterlande, und für das, was er dessen Restauration durch Herstellung einer alten Ordnung der Dinge nennt. In der Schweiz selbst, sagt die Churer Zeitung, konnten diese Umtriebe nicht gefährlich werden, denn er besaß da weder Achtung noch Zutrauen; das Ausland wird den verlohrnen Sohn nun auch wohl bald überall richtig würdigen.)

Brasilien.

Bahia, 14. Februar. Gestern erschien die erste Nummer der hiesigen Zeitung: Idade d'ouro do Brazil, in welcher es heißt, daß dieser ihr Titel (das goldene Alter Brasiliens) bisher nur vorbildlich gewesen und auf den glorreichen 10ten d. habe deuten wollen. Das Schicksal habe es Bahia vorbehalten gehabt, die Erlöserin Brasiliens zu werden, so wie Porto Portugal errettet habe. Bahia, welches vor wenigen Jahren mit dem Nahmen der Treuen belegt worden, als es sich ungebührlichen Revolutionen widersetzte, die sich weder ihrer Art noch ihren Zwecken nach rechtfertigen ließen, habe diesen Nahmen jetzt zum zweitenmahle und mit größerm Rechte verdient, weil es am 10ten d. den Ruhm des Königs unsers Herrn gerettet habe, der durch die Nebel verdunkelt gewesen, welche Unwissenheit und Schmeichelkünste um seinen Thron verbreitet. Es habe bis dahin in bescheidenem Schweigen auf die Entschließung des Hofs von Rio-Janeiro über den Erfolg in Portugal gehofft und den Ministern Sr. Maj. den Ruhm nicht rauben wollen, das durch Güte zu thun, was sich endlich durch Uebels nothwendigerweise machen mußte, „weil die Bajonette, welche nach dem System des Florentiners Macchiavelli die ultima ratio der Tyrannen gewesen, heute die letzten Gründe des Volks geworden“, des Volks, welches, ehe es sich der Bajonette bedient, Thränen

und demüthige Vorstellungen angewendet, welche aber nicht zu den Ohren des geliebtesten der Fürsten gelangt wären.

Eben dieselbe Zeitung enthält unter mehreren folgende Prahlereien: O ihr Climatisten! Bahia straft euer System Lügen, die Kraft hängt nicht von Nerven und dem Einfluß der Atmosphäre ab, sondern von der sittlichen Meinung und dem Grade der Einsichten, diesem Barometer der wahren Tauglichkeit. Das Licht der Philosophie umkreiset den Erdball wie die Sonne, und was man zu Sparta und Athen gesehen, erblickt man jetzt unter uns. Die Beredsamkeit des Demosthenes, die Entschlossenheit des Perikles und die Tugend des Aristides werden in Bahia wieder aufleben. Laß den Darius herankommen gegen den Phalanx des Macedoniers, oder, um ohne Bild zu reden, laß das Laster kommen, mit der Tugend zu ringen. Doch ha! wer wird uns denn anzugreifen wagen? Ganz Brasilien wird uns seine Arme, Portugal seine Herzen reichen u. s. w. Es ist ein Jammer, daß die Beschränktheit der Zeit und der Andrang der Ideen, welche unser Gehirn bestürmen, unsern Adern nicht die Geistesheiterkeit lassen, welche die Beschreibung so vielen Ruhms erheischte." Weiterhin wird versichert, daß der Obristlieutenant Freitas dem Camillus gleiche, welcher dem Brennus gewehrt, die Freiheit Roms zu verkaufen; der Obristl. Pereira dem zögernden Fabius des gebeugten Roms; und der Obristl. Paula (mit einem Salto mortale in die neueste Geschichte hinein) einem Soult beim Einzuge in Porto, der nur besorgt gewesen, die Bestürmung zu umgehen, um den Bürgerkrieg zu verhüthen. Diese Anerkennung Französischen Edelmuths in den gegenwärtigen Umständen dürfte leicht sehr merkwürdig erscheinen!

Auf besonderm halben Bogen sind noch ausgegeben: 1) das Protocoll der hiesigen Revolution mit den sieben Vertragspuncten; 2) ein Manifest der provisorischen Junta über die Nothwendigkeit der Revolution, wofür unter andern angeführt wird, daß die Minister, anstatt Abhülfe der Landesleiden zu gewähren, den Grafen von Villaflor, einen jungen heftigen Militair, von welchem die Lissaboner Zeitungen das scheußlichste Gemählde geben, zum Statthalter dieser Provinz, mit der Nebenabsicht zu schrecken und zu unterdrücken, ernannt hatten; 3) eine hochlobende Kundmachung der Junta an die Officiere und Soldaten der Garnison, welche zwar Ruhm forderten, allein auch des Mangels überhoben seyn müßten, daher ihnen, vom 10ten d. an, Sold gereicht werden solle.

Türkei.

Die Türken haben am 19. April mit 3 bis 4000 Mann eine Recognoscirung gegen die auf der Straße von Fokschan vor Braila stehende Griechische Avantgarde von 700 Mann gemacht, die sich langsam zurückzog, ohne daß es zu einem bedeutenden Gefechte kam. Der neue Seraskier war selbst zugegen. Die Türken kehrten Abends in die Festung zurück, und die Griechen nahmen ihren alten Posten ein. Am 21. April wiederhohlte der Seraskier mit 8000 Mann die Recognoscirung, und zwar in der Richtung von Galatz, allein da die Griechen sich auf ihrer bei Galatz liegenden Flotille einschifften, so kam es abermals um so weniger zu einem ernsthaften Gefecht, als Galatz selbst in Vertheidigungsstand gesetzt ist, und eine ziemlich zahlreiche Griechische Besazung hat.

Constantinopel, 26. April. Der Enthusiasmus unter den mohammedanischen Bewohnern dieser Hauptstadt ist auf einen hohen Grad gestiegen, seit Sultan Mahmud seinem Volke angekündigt hat, daß der Islamismus bedroht sey. Greise, Männer, Jünglinge rennen seit einigen Wochen mit Waffen aller Art umher. An Excessen und blutigen Auftritten konnte es unter solchen Umständen leider nicht fehlen. Im Laufe der vorigen Woche sind gegen 8000 Mann Truppen von allen Waffengattungen nach dem schwarzen Meere abgegangen, um zu den Heeren der Pascha's zu stoßen, welche die Ruhe in den Fürstenthümern herzustellen befehligt sind. Am Tage ihres Ausmarsches wurden der Pfortendolmetsch, Beisade Constantin Murusi, und mehrere angesehene Kaufleute enthauptet. Andere wurden an den Fenstern und Thüren ihrer Wohnungen längs dem Bosphor aufgeknüpft.

Am 21ten d. M. hielt der neue Großwesir, Benderli Aly Pascha, seinen Einzug zu Constantinopel. Tags darauf wurde der Griechische Patriarch der den Bannbrief gegen die Empörer erlassen hat, nach abgehaltenem Gottesdienste, von den Wachen ergriffen, in die Gefängnisse des Bostandschi Baschi gebracht, und um 3 Uhr Nachmittags an der Pforte des von ihm bewohnten Patriarchal-Gebäudes aufgehangen. Sechs höhere Geistliche theilten das Loos ihres Oberhirten. Der Patriarch, so wie auch der Pfortendolmetsch, werden in den Tafeln, welche bei ihren Leichnamen lagen, des Verraths und der Theilnahme an den Verschwörungen angeklagt. —

Die Dämpfung der in der Halbinsel Morea ausgebrochenen Unruhen scheint die Pforte jetzt sehr zu beschäftigen. Vor dem Arsenale, in welchem mit beispiellosem Eifer gearbeitet wird, liegen drei Linienschiffe, eine Brigg und eine Corvette. Ein Linienschiff, drei Fregatten und eine Corvette liegen zwischen Beschiktasch und den Schlössern des Bosphors vor Anker.

Großbrittanien.

London, 9. Mai. Herr Hutchinson äußerte gestern im Unterhauße: Er sey nicht zugegen gewesen als in der letzten Sitzung der Marquis von Londonderry eine Mittheilung in Bezug auf den Marsch der Russischen Armee gemacht habe. Da aber, dem Vernehmen nach, der edle Lord sich dabei verschiedene Bemerkungen gegen die Mitglieder erlaubt habe, welche ihre Meinung über das Benehmen Oesterreichs und Rußlands freimüthig geäußert haben; so benachrichtige er im Voraus die Kammer, daß er diesen Gegenstand, und überhaupt die ganze dermahlige Lage Europa's, am nächsten Freitag wieder vorbringen und zur Begründung einer besondern Motion auseinander setzen werde.

Die Parlaments-Acte Kraft deren die Banknoten, auf Verlangen der Inhaber, von der Bank mit baarem Geld bezahlt werden, ist seit gestern in Wirksamkeit getreten; es haben aber nur erst wenige Personen Geld gegen Noten bei der Bank bezogen. Die Bank wird keine Ein Pfund Noten mehr ausgeben, sondern statt derselben Souverains, wodurch diese Geldsorte bald sehr verbreitet werden wird. Nach allen Grafschaften sind große Goldsummen abgegangen, um die Banknoten, welche dargebracht werden, einzulößen. Man zweifelt nicht, daß die Bank Mittel genug hat, die Noten die ihr dargebracht werden, baar einzulößen; jedoch rechnet man auch auf den Umstand, daß das baare Geld, welches Privatpersonen, während des gezwungenen Curses der Banknoten, in ihren Cassen aufgehäuft haben und welches man auf 6 bis 7 Millionen Pfund anschlägt, nun wieder in Umlauf kommen wird.

Nach der in Portsmouth erfolgten Ankunft eines am 8. März von St. Helena abgesegelten Schiffes ist zwar, wie gewöhnlich, angekündigt worden, daß Bonaparte in Sicherheit sey und sich wohl befinde; durch Privatnachrichten erfahren wir aber, daß Bonaparte die Wassersucht hat, sich keine Bewegung zu Wagen mehr machen kann, und dem Ende seines Lebens sich nahet.

Der vor Kurzem hier verstorbene Herr Pieschell aus Magdeburg gebürtig, der hier unter der Firma Pieschell und Brogden einen ausgebreiteten Handel mit Rußland trieb, hat 350,000 Pfund Sterling hinterlassen. Er hat in seinem Testament dem Herzog von Glocester, der sein intimer Freund war, 20,000 Pfund Sterling vermacht und außerdem eine Hypothekeaschuld von 60000 Pfund erlassen, und die Kirche seiner Vaterstadt Magdeburg mit 30,000 Pfund, so wie mehrere wohlthätige Anstalten reichlich bedacht.

Im Verlage der Geheime = Kammer = Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Dienstag Nro. 102. 22. Mai 1821.

Redacteur G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Frankfurt, 18. Mai. In der vorgestrigen Nacht verstarb dahier in ziemlich hohem Alter der Russisch Kaiserl. wirkliche Geheime Rath und ehemahlige Minister an verschiedenen Höfen, Freiherr von Alopäus.

Leipzig, 11. Mai. Vom 3ten bis 7ten d. M. sind einige Griechen und Türken hier angekommen, viele sollen auch unterweges seyn. Mehrere hiesige Kaufleute schreiben die unverhoffte Ankunft dieser Fremden einer besonderen Speculation zu, indem sie glauben, man suche die jetzt vorwaltenden Unruhen zu benutzen, um eine grosse Quantität Waaren, mit beträchtlichen Vortheilen, ins Türkische Gebieth zu bringen. Russen und Polen sind in so grosser Anzahl hier, als man sich seit vielen Jahren nicht zu erinnern weis, und noch täglich vermehrt sich ihre Anzahl. Es sind Russen mit 6 und 8 Wagen angekommen, und schon in den ersten Tagen gingen viele gepackte Wagen wieder ab, um wahrscheinlich die Warschauer Messe zu benutzen. Die Seiden-Waaren-Handlungen haben nicht alle Forderungen befriedigen können, und an Leder, Tuchen und Leinwand ist gänzlicher Mangel.

Gestern hat Kopf nicht nur gestanden, daß er den großen Diebstahl bei Reichenbach begangen, sondern daß er auch schon früher ansehnliche Summen aus derselben Handlung entwendet habe, wovon er sein Etablissement bewerkstelliget haben will. Er ist nun mit seiner Mutter in engere Verwahrung gebracht worden, und erwartet sein Schicksal.

Ueber den Plan, in Süd-Deutschland eine neue Buchhändler-Messe anzulegen, sind wir hier nicht in allzugroßer Besorgniß. Wer das Geschäft des Buchhandels mit allen seinen Verzweigungen kennt, wird die Ueberzeugung theilen, daß eine Idee dieser Art, nur aus dem Kopfe eines Ununterrichteten hervorgehen konnte. Sortiments-Lager, die seit einem Jahrhunderte hier aufgestapelt liegen, vertraute Commissionairs, reiche Papierhandlungen, wohlfeile Druckereien und Buchbinder, angelernte Meßmarkthelfer, und Bankiers, die in der Buchhändlerwelt heimisch sind, wachsen nicht auf jedem Fleckchen Erde in geschlossener Forst so zusammen auf, als es, durch die Länge der Zeit, die mehr schafft, als alle Speculation, hier im Pleis-Athen der Fall ist.

Türkei.

Aus Siebenbürgen, 1. Mai. Am 15. April sprach man zu Bucharest ziemlich laut davon, daß die Kaimakans aus Ruschtschuk nach Bucharest geschrieben, und die noch dort gebliebenen Bojaren ermahnt hätten, auch den Theodor Wladimiresko von da zu entfernen; dann sollten sie drei Bojaren nach Ruschtschuk schicken, um über das künftige Wohl des Landes zu berathschlagen. Auf dieses soll der Plan gemacht worden seyn, den Theodor entweder durch Gift oder auf andere Art aus der Welt zu schaffen, und seinen Kopf nach Constantinopel zu schicken. So viel ist gewiß, daß der Metropolit unter verschiedenen Androhungen die Bojaren zur Flucht einlud, um nicht Zeugen eines Blutbades zu seyn. Es hieß, Caminar Sawa habe es über sich genommen, den Theodor aus der Welt zu schaffen. Diese Bewegungen des Metropoliten dauerten bis zum 10. April; allein weder die noch zu Bucharest gebliebenen Bojaren zeigten große Lust auszuwandern, noch wollte Theodor sie weglassen; sie mußten sammt dem Metropoliten in Bucharest bleiben, und die Theodorsche Herrschaft hält sich bis heute dort aufrecht. Den 17. April kam ein Courier aus Giurgewo, mit der Nachricht, daß in dieser Festung nicht mehr als 500 Türken wären, welche sich alle Tage in den Waffen übten. Dagegen war dieser Courier sowohl auf der Hin- als Rückreise keinem Menschen auf der ganzen Straße begegnet; Alles war öde und leer. Die Bauern haben ihre Dörfer selbst angezündet, und sich in die Wälder geflüchtet. Dasselbe erzählte auch der am 20. April von Jassy nach Bucharest gekommene Courier Theodor Dornian; er hatte auf der ganzen Strecke von Fokschan bis Bucharest keinen Einwohner gesehen. In Busen und Rimnik haben einzig nur noch Hunde geheult. Dies ist der Zustand der Walachei gegenwärtig! Den 17ten ließ Theodor einige Schlosser und Schmiede zu sich holen, um seine 7 Canonen in Stand zu setzen. An diesem Tage reiste auch Spatar Grigore Balianu mit seinem Schwiegersohne Fiereskui zu Ypsilanti nach Tirgoviste ab, nachdem sie die dreifarbige Cocarde aufgesteckt hatten. Die Griechen verbreiteten das Gerücht, die Türken

wollten nicht über die Donau gehen, bevor man ihnen die Erlaubniß ertheile, alle Christen ohne Unterschied umzubringen; sie glaubten dadurch alle Bucharester Einwohner zu vermögen, sich an Hypsilanti anzuschließen.

Moldauische Gränze, 22. April. Laut Nachrichten aus Jassy vom 20ten dieses Monaths befindet Hypsilanti sich in Bucharest, und rüstet sich, des Russisch Kaiserlichen Befehls ungeachtet, zur weiteren Ausführung seines Unternehmens. — In Jassy kommen fortwährend schon bewaffnete Griechen an, und ein Theil derselben war eben im Begriff, den Marsch nach der Wallachei anzutreten. — Nach dem Abmarsch der Griechischen Truppen, die Hypsilanti in Jassy zurückgelassen hatte, setzte man die von ihm eingesperrten Türken in Freiheit. Einige von ihnen erkannten ihr während ihrer Einkerkerung von den Arnauten weggenommenes Eigenthum wieder und forderten es zurück; aber die Arnauten verweigerten die Herausgabe. Ein Türke zog auf der Straße den Säbel gegen einen Griechischen Kaufmann, was am 18ten dieses Monaths einen großen Auflauf und die augenblickliche Bewaffnung der so eben angekommenen Griechen zur Folge hatte. Diese verlangten die Auslieferung des Türken; aber die Bojaren widersetzten sich einer solchen Zumuthung und brachten die gemeinen Türken im Closter Galatha bei Jassy in Sicherheit. Für die vornehmeren Türken verbürgten sie sich bei den Einwohnern, und so wurde auch die Ruhe einstweilen wieder hergestellt; ehe aber die Türken nicht dahin zurückgehen, woher sie gekommen sind, wird man in beständiger Sorge bleiben, daß ihre Wuth nicht wieder ausbreche.

Njamtsch, 28. April. Hypsilanti bereitet sich in Bucharest zum Kampfe. Junge kampflustige Griechen aus den ersten Häusern strömen ihm aus allen Gegenden zu; und das gemeine Gesindel, was bei solchen Gelegenheiten Raub und Mord im Auge hat, drängt sich unter seine Fahnen. Einigemahl schon hat er Manöuvres gemacht, um einen Gang mit den Türken zu versuchen; allein diese liegen in ihren Donau-Festungen, verschanzen sich bis an die Zähne, und sehen dem Treiben der Griechen ruhig zu. Der Bannfluch, den der Griechische Patriarch aussprach, ist besonders bei dem Mittelstande der Griechischen Bewohner nicht ohne Wirkung geblieben. Die Armenier scheinen im Ganzen noch keinen recht allgemeinen Antheil an Hypsilantis Wagestück nehmen zu wollen, und was die Bojaren der Wallachei betrifft, so befinden diese sich auf ihren weitläuftigen Besitzungen, und in ihrem fast unumschränkten Wirkungskreise, in dem die Willkühr als alleiniges Gesetz gilt, viel zu wohl, als daß sie eine neue Einrichtung, bei welcher ihre Stellung wahrscheinlich mancher ihnen nachtheiligen Abänderung unterworfen werden dürfte, sehr dringend wünschen und befördern sollten. Dies weis auch Hypsilanti recht gut, und um sie wenigstens in so weit zu gewinnen, daß sie seinem Unternehmen nicht geradezu entgegen sind, schmeichelt er ihnen die Aussicht vor, daß aus ihren Familien künftig eine als regierend auf den Thron erhoben werde.

Die ganze wohl bewaffnete Macht Hypsilantis wird gegenwärtig auf 80,000 Mann Fußvolk, 20,000 Mann Reiterei, und 32 gut bediente Canonen angegeben. Außerdem hat Alexander (ehemahls Ali Pascha) sich und seine ganze Heereskraft ihm untergeordnet; Hypsilanti hat ihn zum zweiten Feldherrn ernannt.

Constantinopel, 29. April. Die Erbitterung der Türken gegen die hier befindlichen Griechen übersteigt alle Begriffe. Der Regierung ist nicht mehr möglich, das Volk zu zügeln. Am blutgierigsten sind die Asiatischen Truppen, die in Eilmärschen hier eintreffen, und sich gegen die Griechischen Bewohner die zügellosesten Grausamkeiten erlauben; sie plündern, sie morden, sie schleppen die Frauen und Mädchen mit sich fort, und Niemand kann mehr dem täglich überhand nehmenden Unwesen Einhalt thun.

Korfu, 28. April. Von Morea aus haben die Türkischen Bewohner selbst, einen Haftboten an den Divan befördert, mit der dringenden Bitte, gegen die dasigen Griechen keine Feindseligkeiten einzuleiten, weil es sonst mit Gewißheit vorauszusehen sey, daß sie als Opfer der Griechischen Volkswuth fallen würden. Bekanntlich beträgt die Zahl der Türken auf Morea, nur $\frac{1}{7}$ der ganzen Bevölkerung, die sich ungefähr auf 450,000 Seelen beläuft, und die Besorgnisse der Muselmänner scheinen daher nicht ungegründet zu seyn.

Die im Südosten der Halbinsel Morea (sonst Peloponesus genannt) wohnenden Mainotten, (auch Griechische Christen) lassen von jeher keinen Türken in die unübersteiglichen Felsen ihres Landes, bilden ein Heer von 12,000 beständig geübten Kriegern, und genießen den Ruf unbezwinglicher Kühnheit.

Amerika.

Briefe aus Rio-Janeiro vom 1. März, die in England angekommen sind, melden umständlichere Nachrichten von der dort vorgegangenen Veränderung der Re-

gierungsform, woraus erhellet, daß der König von Portugal und Brasilien nicht aus freier Wahl, sondern durch bestochenes Militair und tobende Volkshaufen, um Blutvergiessen zu vermeiden, bestimmt worden ist, die inzwischen von den Portugiesischen Cortes in Lissabon entworfene Constitution, noch ehe sie in Rio-Janeiro bekannt, ja noch ehe sie fertig war, im Voraus anzunehmen und beschwören zu lassen. Die Nachricht von den revolutionairen Ereignissen in Bahia, welche am 17. Februar nach Rio-Janeiro kam, erregte auch in dieser Hauptstadt eine dumpfe Gährung, welche mehrere Tage fortdauerte. Am 22. Februar lief der Graf Palma im Hafen ein. Am 24sten erschien eine vom 18ten datirte Erklärung des Königs, welche im Wesentlichen enthält: In Betracht der gegenwärtigen Umstände, und aus zärtlicher Besorgniß für das Wohl der Monarchie hätten Se. Majestät sich entschlossen, Ihren eigenen Sohn, Don Pedro, nach Portugal zu senden, um Maßregeln zur Wiederherstellung der Ruhe zu treffen, die Beschwerden des Portugiesischen Volkes anzuhören, Mißbräuche abzustellen, und eine Verfassung zu gründen. Da aber die für Portugal passende Constitution nicht durchaus auf das Königreich Brasilien und alle überseeische Provinzen anwendbar seyn dürfte, so verordne der König die Zusammenberufung der Procuradores, der Bevollmächtigten aller Gemeinden von Brasilien, von den Azorischen Inseln, von Madera, welche in Rio-Janeiro zusammentreten und über die nöthigen Abänderungen der Portugiesischen Constitution berathschlagen sollten. Zugleich ernannte der König eine Commission, welche sogleich den Entwurf der Constitution vorbereiten sollte, um die Zeit nicht zu verlieren, welche bis zur Ankunft der Bevollmächtigten aus den entfernten Provinzen vergehen muß. Zu dieser Maßregel hatte der Minister Graf Palmela gerathen, nachdem der Minister Don Arcos, der in jenem Augenblick abwesend war, für die unbedingte Anschliessung an das System der Cortes gestimmt hatte, damit die Volksgunst gewonnen und dadurch die Königliche Familie und der Hof gegen die Gefahren eines gewaltigen Ausbruchs gesichert werde. Das Volk, wenn man eine Handvoll Aufwiegler und Verschworne, meistens Soldaten, so nennen darf, äußerte am 25ten seine Unzufriedenheit mit jenen, Tags zuvor publicirten Königlichen Erklärungen. Der Hof sah sich außer Stand, etwas zu unternehmen, weil die Truppen bestochen waren. Ein Brigade-General war in Gefahr sein Leben zu verlieren, weil er geäußert hatte, er wisse, daß die Soldaten in Rio-Janeiro durch Portugiesische Agenten erkauft worden und von diesen im ersten Augenblick 12,000 Pfund Sterling erhalten hätten. Dieser General setzte hinzu: Wenn der Hof von Brasilien sogleich eine stärkere Summe bei der Hand gehabt und aufgeopfert hätte, so würden die Truppen für den Hof gefochten haben.

In der Nacht vom 25. auf den 26. Februar brach das Jäger-Regiment aus seiner Caserne auf und rückte in die Stadt, nachdem es seinen Obersten, der sich widersetzen wollte, arretirt hatte. Alle übrige Truppen vereinigten sich mit diesem Regiment und marschirten auf den Platz Rocio (nach dem heiligen Rochus so genannt), in dessen Nähe die Waffenvorräthe liegen, und dessen Zugänge sie mit Canonen besetzten. Der Kronprinz begab sich dahin und wurde mit dem Ruf: „Es lebe der König und die Constitution!" empfangen. Der Prinz stieg auf den Balcon des Schauspielhauses und las ein neues, vom 24. Februar datirtes Königliches Decret vor. Der souveraine Pöbel, dem einige Stellen dieses Decrets mißfielen, zwang den Prinzen durch Geschrei, nach dem Pallast St. Christoph zurückzukehren und das Decret abändern zu lassen. Er kam zurück, las das veränderte Decret ab, und nun hatte es das Glück Beifall zu erhalten. Dieses abgeänderte Decret enthält (S. unser gestriges Blatt) die unbedingte Annahme der Constitution der Cortes, die der König noch nicht zu kennen erklärt hatte, weil damahls nur erst die ersten Artikel in Brasilien bekannt waren. Der Kronprinz mußte die noch unbekannte Constitution auf dem Evangelium beschwören und unterschreiben. Noch nicht genug. Das Volk verlangte nun die Absetzung aller Minister, selbst auch des Grafen Dos Arcos, der sich geschmeichelt hatte, diesem Schicksal seiner Collegen zu entgehen, weil er zur Annahme der Constitution gerathen hatte. Man setzte auf dem Rocio-Platz eine Liste neuer Minister auf, die dem König überreicht wurde, der sie sogleich genehmigte. Diese neuen Minister sind: Vice-Admiral Quintella, Minister des Innern; Vice-Admiral Torres, Minister der Marine; von Ferreira, Minister der auswärtigen Angelegenheiten; Graf Louza, Präsident der Schatzkammer; Gomez, Großschatzmeister; Perreira da Cunha, General-Intendant der Policei; D'Oliveira Barbosa, Commandant der Policei-Wache; D'Almeida, Bankdirector; Vicomte D'Asseca, Präsident der Handelskammer.

Nachdem der neue Minister der auswärtigen Ange-

legenheiten eine Rede an das Volk gehalten hatte, defilirten die Truppen und die Menge zerstreute sich. Als Mittags der König vom Landhauße in die Stadt kam, spannte das Volk die Pferde an seinem Wagen aus, und zog ihn im Triumph in den Königl. Pallast, wo er sich mit der ganzen Königl. Familie an den Fenstern zeigte und seine Genehmigung des Vorgefallenen zu verstehen gab; er sah sehr krank und abgespannt aus.

Die vielen aus Rio-Janeiro angekommenen Briefe liefern noch folgende Nachrichten von der dortigen Revolution. Die Verschwornen hatten den 1. März zum Ausbruch der Revolution in Rio-Janeiro ausersehen; sie wurden aber verrathen und die Regierung beschloß, sie am 26. Februar arretiren zu lassen. Da die Verschwornen dies erfuhren, so leiten sie, den Ausbruch zu schleunigen und sie fanden die Zahl ihrer Anhänger stärker als sie geglaubt hatten. Die Häupter der Verschwornen sind: der gewesene Obrist-Lieutenant Soiz, der Major Dacasta, der Marquis Puventa, der Artillerie-Lieutenant Cipriano, der Major Padoa, der Pater Silva, ein Gelehrter, und der Advocat Mocamboa. Man behauptet, selbst einer der Verschwornen habe dem Kronprinzen den ganzen Revolutions-Plan entdeckt und hinzugefügt, Se. K. H. dürfte wegen der persönlichen Sicherheit der Kronprinzessin (Erzherzogin Leopoldine) außer Sorgen seyn; es werde keinem Mitglied des Haußes Braganza das mindeste Unangenehme begegnen. Der Kronprinz begab sich fast allein mitten unter die versammelten Truppen und wurde, da er sich sehr freimüthig für die Constitution erklärte, mit einem Freudengeschrei aufgenommen, welches so stark war, daß man es weit über die Stadt hinaus hörte. Er begab sich mehrmahls in das Schloß zurück, um die Abänderungen, welche das Volk verlangte, bei dem König auszuwirken. Nachdem der Kronprinz die Constitution angenommen hatte, naheten sich ihm 4 Studenten und bathen, es möchte die Freiheit der Presse noch besonders gesichert werden. Der Prinz antwortete: Die Constitution garantire sie schon, und übrigens wisse man ja, daß ohne Preßfreiheit diese Regierungsform ein Körper ohne Seele seyn würde. Als die Königl. Familie vom Landhauße zurück durch die Stadt fuhr, wurde Anfangs die Kutsche, in welcher der König saß, von Weißen gezogen, die aber, da ihnen die Anstrengung zu stark wurde, bald davon gingen, und das Ziehen der Kutsche nur allein Schwarzen überließen, welches einen traurigen Anblick gewährte. Als der König dies bemerkte, schien er in Unruhe zu gerathen, Thränen rollten über seine Wangen und er drückte heftig die Hand des Kronprinzen. Bei der Ankunft am Pallast war der König ganz blaß und entstellt und er mußte die Treppe hinauf fast getragen werden. Jedoch nach halbstündiger Erhohlung trat der König mit vieler Unerschrockenheit auf den Balcon und gab seine Zustimmung zur Constitution. Der Kronprinz küßte eine Bibel, erneuerte seinen Eid und grüßte das Volk mit dem Degen nachdem er dessen Spitze sich auf die Brust gesetzt hatte. Die Königin, die dabei gegenwärtig war, hohlte die Königlichen Prinzessinnen, welche, obgleich, so wie die Königin selbst, nur im Negligé, auf den Balcon traten und ihre Taschentücher, zur Ehre der Constitution, in der Luft flattern liesen. Als Abends im Theater besonders dem Kronprinzen Beifall zugerufen wurde, trat dieser mit Würde hervor und erklärte: „Alles was wir gethan haben, ist auf Befehl meines Vaters geschehen."

Ein Schreiben aus Havanna vom 1. April versichert, ein am 12. März aus Vera Crux abgesegeltes Schiff habe die Nachricht gebracht, der Vice König von Mexiko sey abgesetzt worden und eine provisorisch Junta habe sich der Regierung bemächtigt. Diese Junta habe sogleich eine Deputation beauftragt, sich unvorzüglich nach Spanien zu begeben und von den Cortes zu verlangen, daß ein Mitglied der Königlichen Familie erwählt werde, um als neuer König im unabhängigen Mexiko zu regieren. Soviel ist gewiß, daß eine Revolution in Mexiko ausgebrochen ist.

Mit tiefgebeugtem Herzen erfülle ich hiermit die traurige Pflicht, allen verehrtesten Verwandten und Freunden das selige Ableben meines innigst geliebten Gatten, des Kreis-Directors Carl Gottlob Adolph Freiherrn von Wessenig dahier zu Culmbach, unter Verbittung der Beileidsbezeugungen ganz gehorsamst anzuzeigen, und hiebei zu melden, daß der nun Verewigte am 16ten d. M., Mittags 1 Uhr, nach ausgestandenen vielen Leiden, an einem Lungenkrampf im 71sten Lebensjahre sanft entschlafen ist. Culmbach, den 17. Mai 1821.

Die hinterlassene Wittwe Friederike Wilhelmine von Wessenig, geb. Freyin von Pöllnitz, und im Namen meiner drei Kinder.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rat, Hagensischen Erben.

Baireuther Zeitung.

Donnerstag **Nro. 103.** 24. Mai 1821.

Redacteur: G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Baireuth, 21. Mai. Am 12ten dieses Monaths, trafen Se. Durchlaucht der Prinz Biron von Curland, Königlich Preussischer Generallieutenant und Commandant der Festung Glatz, von Dresden kommend, an einem Leberleiden mit heftigen Brustkrämpfen, sehr krank, dahier ein. Ihre Durchlaucht wurden jedoch in soweit wieder hergestellt, daß Sie die Reise fortsetzen konnten.

München, 17. Mai. Se. Majestät haben vermöge Rescripts vom 3. Mai d. J. den Academikern und Conservatoren v. Spix und v. Martius, auf den erstatteten Antrag der Academie der Wissenschaften, in Berücksichtigung ihrer, durch die auf allerhöchsten Befehl unternommene Reise in Brasilien, um die Wissenschaft sich erworbenen Verdienste, ferner zur Belohnung für die überstandenen Beschwerlichkeiten und Gefahren, und zur Erleichterung bei ihrer geschwächten Gesundheit und in gleichem Maße erhöhten Lebensbedürfnissen, neben ihrem bisherigen Gehalte, eine Leibrente von jährlich 1000fl. für einen jeden, aus der Dotation der Academie der Wissenschaften, vom 1sten v. M. aufangend, in monathlichen Raten aus der Central-Staats-Casse zahlbar, verliehen, in der Voraussetzung und Erwartung, daß ihre Bemühungen und Dienste den literarischen Anstalten des Vaterlandes gewidmet bleiben, und sie sich durch diesen neuen Beweis des besondern Königl. Wohlwollens aufgefordert finden werden, den ihnen noch obliegenden Verpflichtungen durch Bearbeitung der Resultate ihrer Reise, nach Kräften zu entsprechen, und auf diese Weise das begonnene Werk zum Nutzen der Wissenschaft und zur Ehre der Nation zu vollenden.

Wien, 17. Mai. Am 13ten d. M. um 6 Uhr früh haben Se. Majestät der Kaiser von Russland Laibach verlassen, und die Reise über Ofen und Warschau nach St. Petersburg angetreten.

(Aus der Wiener Zeitung.) Die Minister und respective Bevollmächtigten JJ. KK. MM. des Kaisers von Oesterreich, des Kaisers von Russland und des Königes von Preussen, haben beim Schlusse der Conferenzen zu Laibach auf Befehl ihrer Allerhöchsten Monarchen die nachstehende Declaration unterzeichnet:

Declaration.

Europa kennt die Beweggründe des von den verbündeten Souverains gefaßten Entschlusses, den Complotten und Unruhen ein Ziel zu setzen, welche die Fortdauer des mit so viel Anstrengungen und Opfern erkauften allgemeinen Friedens bedrohten. In eben dem Augenblick, wo dieser großmüthige Entschluß im Königreiche Neapel zur Erfüllung gedieh, brach eine Empörung von einer, wo möglich, noch gehässigern Art in Piemont aus. Weder die Bande, welche seit Jahrhunderten das regierende Haus von Savoyen mit seinem Volke verknüpften, noch die Wohlthaten einer aufgeklärten Verwaltung unter einem weisen Fürsten und väterlichen Gesetzen, noch die traurige Aussicht auf die Uebel, die dem Vaterlande bevorstanden, haben die Anschläge der Bösen aufzuhalten vermocht. Der Plan eines allgemeinen Umsturzes war vorgezeichnet. In dieser großen Verbindung wider die Ruhe der Nation war den Piemontesischen Verschwörern ihre Rolle angewiesen; sie haben nicht gesäumt, sie zu vollziehen. Der Thron und der Staat wurden verrathen, die Eide gebrochen, das militairische Ehrgefühl verkannt, und die Verletzung aller Pflichten führte bald die Schrecknisse aller Unordnungen herbei. Allenthalben hat sich das Uebel in derselben Gestalt gezeigt; allenthalben hat derselbe Geist diese verderblichen Revolutionen geleitet. Ohne einleuchtende Gründe, um ihre Thaten zu rechtfertigen, ohne National-Unterstützung, um sie durchzusetzen, suchen die Urheber dieser Zerrüttungen ihren Schutz in falschen Lehren, und bauen auf sträfliche Verbindungen eine noch

7

sträflichere Hoffnung. In ihren Augen ist die heilsame Herrschaft der Gesetze ein Joch, welches gebrochen werden muß. Sie entsagen den Gefühlen, welche die wahre Vaterlandsliebe einflößt, und setzen an die Stelle wohlbekannter Pflichten, die willkührlichen unbegränzten Maximen einer allgemeinen Umgestaltung der Grundsätze der bürgerlichen Gesellschaft; so bereiten sie der Welt unabsehliches Unheil vor. Die verbündeten Souverains hatten die Gefahren dieser Verschwörung in ihrem ganzen Umfange erkannt, zugleich aber die Ohnmacht der Verschwörer unter dem Schleier ihrer Täuschungen und Declamationen entdeckt. Die Erfahrung hat ihre Ahndungen bestättiget. Die rechtmäßige Autorität hat fast ohne allen Widerstand gesiegt; das Verbrechen entwich, sobald das Schwert der Gerechtigkeit erschien. Die Leichtigkeit dieses Erfolges kann nicht zufälligen Ursachen, sie kann nicht einmahl der Persönlichkeit der Menschen, die sich am Tage der Entscheidung so nichtig gezeigt haben, zugeschrieben werden; sie hatte einen höhern und trostreichern Grund. Die Vorsehung schlug ihre schuldbewußten Gewissen mit Schrecken, und der Unwille der Völker, deren Schicksal diese Ruhestörer aufs Spiel gesetzt hatten, vernichtete die Waffen in ihrer Hand. Fern von jedem ausschließenden Interesse, einzig bestimmt die Rebellion zu bekämpfen und zu unterdrücken, kamen die Streitkräfte der Verbündeten den unterjochten Völkern zu Hülfe, und die Völker betrachteten sie als eine Stütze ihrer Freiheit, nicht als Feinde ihrer Unabhängigkeit. Von der Stunde an hatte der Krieg ein Ende; und man sah in den von der Empörung ergriffenen Staaten, nichts mehr als Freunde der Mächte, die stets ihre Ruhe und ihre Wohlfahrt gewünscht hatten. Unter diesen wichtigen Umständen, und in einer so ernsten Lage der Dinge, haben die verbündeten Souverains, im Einverständnisse mit Ihren Majestäten den Königen von Neapel und Sardinien, einstweilige Vorsichtsmaßregeln, welche die Klugheit empfahl, und das gemeinschaftliche Wohl geboth, für nothwendig gehalten. Die Truppen, deren Gegenwart die Wiederherstellung der Ordnung erforderte, sind auf schicklichen Puncten zusammen gezogen worden, in der einzigen Absicht, die freie Ausübung der rechtmäßigen Authorität zu beschirmen, die unter einem solchen Schutz die Wohlthaten, welche jede Spur der erlittenen Widerwärtigkeiten auslöschen sollen, vorzubereiten vermag. Gerechtigkeit und Uneigennützigkeit haben bei den Beschlüssen der verbündeten Monarchen den Vorsitz geführt, und werden fortdauernd die Regel ihrer Politik seyn. Diese wird, wie bisher, so auch fernerhin keinen andern Zweck haben, als die Erhaltung der Unabhängigkeit jedes Staates, und der durch die bestehenden Verträge ihm zuerkannten und gesicherten Rechte. Unter dem Beistande der Vorsehung werden selbst die gefährlichen Bewegungen dieser Zeit, zuletzt nur zur Befestigung des Friedens, den die Feinde der Völker zu stören suchen, und einer für die Zufriedenheit und den Wohlstand der Länder ersprießlichen Ordnung der Dinge führen. Von diesen Gesinnungen durchdrungen, haben die verbündeten Souverains, indem sie die Conferenzen zu Laibach beendigen, die Grundsätze, von welchen sie ausgegangen sind, der Welt bekannt machen wollen. Sie sind entschlossen, von diesen Grundsätzen nie abzuweichen und die Freunde des Guten werden in Ihrem Bunde zu allen Zeiten eine sichere Gewähr gegen die Anschläge der Unruhestifter sehen und finden. Zu dem Ende haben Ihre K. K. Majestäten Allerhöchstdero Bevollmächtigten befohlen, die gegenwärtige Declaration zu unterzeichnen und bekannt zu machen. Laibach, den 12. Mai 1821. (Unterzeichnet:) Für **Oesterreich**: Metternich; Vincent. Für **Preussen**: Krusemark. Für **Russland**: Nesselrode, Capodistrias, Pozzo di Borgo.

Vorstehende Erklärung ist von Seiten des allerhöchsten Hofes an sämmtliche bei den auswärtigen Höfen und Regierungen accreditirte K. K. Gesandten und Geschäftsträger vermittelst der folgenden Circular-Depesche, übersendet worden.

P. P. Laibach, den 12. Mai 1821.

Der Zusammentritt der verbündeten Monarchen und Ihrer Kabinette zu Troppau, veranlaßt durch die Begebenheiten, welche die rechtmäßige Regierung in Neapel zu Grunde richteten, war dazu bestimmt, sich über den Standpunct zu vereinigen, aus welchem die Höfe jene unglücklichen Vorfälle zu betrachten hatten, einen gemeinschaftlichen Gang festzusetzen, und in einem Geiste der Gerechtigkeit, der Erhaltung und der Mäßigung Maßregeln zu beschließen, die Italien gegen einen allgemeinen Umsturz, und die benachbarten Staaten gegen die drohendsten Gefahren sichern könnten. Dank der glücklichen Uebereinstimmung in Ansichten und Gesinnungen, welche zwischen den drei erhabenen Monarchen herrschte, war diese erste Aufgabe bald erfüllt. Klar ausgesprochene, mit wechselseitiger inniger Ueberzeugung angenommene Grund-

säße, führten zu Entschlüssen von gleicher Beschaffenheit; und die während der ersten Conferenzen aufgestellten Grundlagen sind in dem ganzen Laufe einer durch die merkwürdigsten Resultate bezeichneten Vereinigung unabänderlich befolgt worden. Nach Laibach verlegt, nahm diese Vereinigung, durch die Gegenwart und Mitwirkung des Königes beider Sicilien, und die allgemeine Beistimmung der Italienischen Fürsten zu dem von den verbündeten Höfen angenommenen System, einen bestimmteren Charakter an. Die Monarchen überzeugten sich, daß die bei dem Schicksal der Italienischen Halbinsel am nächsten interessirten Regierungen der Reinigkeit Ihrer Absichten Gerechtigkeit angedeihen ließen, und daß ein Souverain, welchen Treulosigkeit und Gewalt, indem sie Seinen Nahmen für ihre Unternehmungen zu mißbrauchen gewußt, in die peinlichste Lage versetzt hatten, mit vollem Vertrauen in die Maßregeln einging, die diesem Zustande moralischer Gefangenschaft ein Ende machen, und zugleich seinen treuen Unterthanen die von strafbaren Factionen ihnen geraubte Ruhe und Wohlfahrt wiedergeben sollten. Die Wirkungen dieser Maßregeln haben sich bald offenbart. Das durch die Empörung errichtete Gebäude, eben so gebrechlich in seiner Zusammensetzung, als verwerflich in seiner Grundlage, von der überwiegenden Mehrheit in der Nation verdammt, selbst der Armee, die man zu seiner Vertheidigung gebildet hatte, verhaßt, ist bei der ersten Berührung regelmäßiger Streitkräfte, die bestimmt waren es umzuwerfen, die aber blos dazu gedient haben, seine Nichtigkeit an den Tag zu legen, eingestürzt. Die rechtmäßige Macht ist wieder hergestellt; die Factionen sind zerstreut; das Neapolitanische Volk ist von der Tyrannei jener verwegenen Betrüger erlöset, die ihm unter träumerischen Erwartungen falscher Freiheit, die härtesten Bedrückungen zufügten, ihm zum ausschließenden Vortheil für ihren Ehrgeiz und ihre Habsucht, ungeheure Opfer auflegten, und mit starken Schritten dem unheilbaren Ruin eines Landes, dessen Wiedergeburt sie ohne Unterlaß im Munde führten, entgegen gingen. Dieses wichtige Werk ist vollendet, so weit es durch die Rathschläge und durch die Mitwirkung der verbündeten Mächte geschehen konnte, und geschehen durfte. Jetzt, da der König beider Sicilien in den vollen Genuß Seiner Rechte wieder eingesetzt ist, bleibt den Monarchen nichts übrig, als die Beschlüsse, die dieser Souverain Selbst fassen wird, um seine Regierung auf sichere Fundamente zu gründen, und durch weise Gesetze und Institutionen, das wahre Interesse seiner Unterthanen, und die dauerhafte Wohlfahrt seines Königreichs zu sichern, mit Ihren lebhaftesten Wünschen zu begleiten. Im Laufe dieser großen Verhandlungen zeigten sich von mehr als einer Seite die Wirkungen jener weit verbreiteten Verschwörung, die seit langer Zeit an dem Untergange aller, durch dieselbe gesellschaftliche Verfassung, welcher Europa so viele Jahrhunderte von Glück und Ruhm verdankte, gestifteten Authoritäten und geheiligten Rechte gearbeitet hatte. Das Daseyn dieser Verschwörung war den Monarchen nicht unbekannt; aber unter den Gährungen, welchen Italien seit den Catastrophen des Jahres 1820 Preis gegeben war, und in der unruhigen Bewegung, die sich von dort aus nach allen Seiten fortpflanzte und alle Köpfe ergriff, hatte sie sich mit zunehmender Schnelligkeit entwickelt, und ihren wahren Charakter offenbart. Die finstern Plane der Urheber dieser Complotte, und die unsinnigen Wünsche ihrer verblendeten Anhänger sind nicht, wie man früher hätte glauben können, gegen diese oder jene Regierungsform, die etwa ihren Declamationen am häufigsten zum Stoff dient, gerichtet. Diejenigen Staaten, die Veränderungen in ihrem Regierungs-System angenommen haben, sind ihren Angriffen nicht weniger ausgesetzt, als die, deren alte Verfassungen die Stürme der Zeit überlebten. Reine Monarchien, beschränkte Monarchien, Föderativ-Verfassungen, Republiken, nichts ist ausgeschlossen, nichts findet Gnade vor den Verbannungs-Beschlüssen einer Secte, die alles, was sich über den Horizont einer erträumten Gleichheit, in welcher Gestalt es auch seyn mag, erhebt, als Oligarchie behandelt. Die Häupter dieses heillosen Bundes, gleichgültig gegen die Resultate der allgemeinen Zerstörung, über welcher sie brüten, gleichgültig gegen jede feste und bleibende politische Form, haben den tiefsten Grundlagen der Gesellschaft den Krieg angekündigt. Alles Bestehende über den Haufen werfen — mit dem Vorbehalt, irgend etwas, wie es ihrer zügellosen Phantasie, oder ihren verderblichen Leidenschaften der Zufall darbiethen wird, an die Stelle zu setzen, — das ist der ganze Inbegriff ihrer Lehre, und das Geheimniß aller ihrer Cabalen.

Die verbündeten Souverains mußten nothwendig zu der Ueberzeugung gelangen, daß diesem verheerenden Strome nur Ein Damm entgegen gesetzt werden konnte. Alles rechtmäßig Bestehende erhalten — das mußte der unwandelbare Grundsatz ihrer Politik, der Anfangspunct und der Endpunct ihrer sämmtlichen Beschlüsse seyn. Sie durften sich nicht aufhalten lassen durch das eitle Geschrei der Unwissenheit oder der Bosheit, welches sie anklagte, die Menschheit zu einem Stillstande, zu einer Erstarrung verdammen zu wollen, die den natürlich fortschreitenden Gang der Civilisation hemmen, und jede Vervollkommnung des gesellschaftlichen Zustandes unmöglich machen würde. Nie haben diese Monarchen die mindeste Abneigung gegen wesentliche Verbesserungen, noch gegen Abstellung der Mißbräuche, denen die besten Regierungen nicht entgehen können, geäußert. Ganz andre Gesinnungen haben sie jederzeit beseelt; und, wenn die Ruhe, welche Fürsten und Völker sich von der Wiederherstellung des Friedens in Europa versprechen zu können glaubten, nicht alles das Gute gestiftet hat, welches man erwarten durfte, so war der Grund davon der, daß die Regierungen ohne Unterlaß ihre Gedanken auf Vorkehrungen gegen die Fortschritte einer Faction wenden mußten, die rund um sich her Irrthum, Mißvergnügen und fanatische Neuerungssucht verbreitete, und in kurzer Zeit zweifelhaft gelassen haben würde, ob überhaupt noch irgend eine gesellschaftliche Ordnung bestehen sollte. Die heilsamen oder nothwendigen Veränderungen in der Gesetzgebung und Verwaltung der Staaten dürfen nur

von der freien Willens-Bestimmung, von dem aufgeklärten, überlegten Entschlusse derer, welchen Gott die Verantwortung für den Gebrauch der ihnen anvertrauten Macht aufgelegt hat, ausgehen. Alles, was sich von dieser Linie entfernt, führt nothwendig zur Unordnung, zur Zerrüttung, zu weit unerträglicherm Verderben, als die Uebel, welche man heilen zu wollen vorgibt. Die Monarchen, von dieser ewigen Wahrheit durchdrungen, haben keinen Anstand genommen, sie mit Offenheit und Nachdruck auszusprechen. Sie haben erklärt, daß sie, ohne je den Befugnissen und der Unabhängigkeit irgend einer rechtmäßigen Macht zu nahe zu treten, jede angebliche Reform, die durch Empörung und offne Gewalt bewirkt wird, als gesetzlich ungültig, als unvereinbar mit den Grundsätzen, auf welchen das Europäische Staatsrecht ruht, betrachten. Sie haben im Sinn dieser Erklärung die Ereignisse von Neapel, die von Piemont, selbst jene entferntern behandelt, die unter Umständen von sehr verschiedener Art, doch herbeigeführt durch gleich strafbare Veranstaltungen, dem östlichen Europa unabsehliche Verwüstungen bereiten.

Die Monarchen sind um so mehr entschieden, Sich nie von diesem Systeme zu entfernen, als Sie die Ueberzeugung haben, daß die Festigkeit, mit welcher Sie es in diesem kritischen Zeitpuncte behaupteten, die wahre Ursache des glücklichen Erfolges Ihrer Anstrengungen für die Wiederherstellung der Ordnung in Italien gewesen ist. Die dortigen Regierungen haben gefühlt, daß sie nichts für ihre politische Unabhängigkeit, noch für die Unverletzlichkeit ihres Gebieths, noch für die Erhaltung ihrer Rechte zu fürchten hatten, indem sie einen Beistand suchten, der ihnen auf die einzige Bedingung, ihre eigene Existenz zu vertheidigen, geleistet ward. Durch gegenseitiges Vertrauen ist Italien gerettet, durch dieses allein ist in zwei Monathen ein Brand erstickt worden, der ohne die Dazwischenkunft der verbündeten Mächte, jenes schöne Land von allen Seiten verzehrt, und das übrige Europa auf lange Zeit bedroht haben würde. Nichts hat die Stärke jenes moralischen Bandes, welches die Sicherheit Italiens an die Beschlüsse der Monarchen knüpfte, wirksamer dargethan, als die schnelle und glückliche Auflösung der über Piemont ausgebrochenen Revolution. Verschwörer, zum Theil Fremde, hatten diese neue Frevelthat vorbereitet, und, um sie durchzusetzen, das verabscheuungswürdigste aller revolutionairen Mittel zu Hülfe gerufen, indem sie die bewaffnete Macht, die einzig dazu geschaffen ist, der obersten Autorität zu gehorchen, und die öffentliche Ordnung zu schützen, zum Aufruhr verleiteten. Eine Verrätherei, die unerklärbar seyn würde, wenn irgend etwas unerklärbar seyn könnte, so lange die politischen Verbrechen in Europa Stimmen finden werden, die sie vertheidigen dürfen, zwang einen Monarchen, der mit vollem Rechte die Achtung und Liebe seiner Unterthanen besaß, von einem Thron zu steigen, den seine Tugenden geziert hatten. Ein beträchtlicher Theil der Truppen war durch das Beispiel und die Ränke einer kleinen Zahl vom Ehrgeiz besessener Menschen, in den Abgrund gezogen; und das Feldgeschrei der Feinde alles gesellschaftlichen Wohles ertönte von der Hauptstadt in die Provinzen. Die zu Laibach vereinigten Monarchen ließen es keinen Augenblick unbeantwortet. Ihr Bund gehörte zu denen, die mit der Gefahr wachsen, und stark werden. Ihre Stimme wurde gehört. Sofort fühlten die treuen Diener des Königs, daß sie nicht verlassen waren, und griffen zu allen ihnen übrig gebliebenen Hülfsmitteln, um die Verderber des Vaterlandes und des National-Ruhmes zu bekämpfen. Die rechtmäßige Gewalt, obgleich in ihrer Wirksamkeit gelähmt, wußte ihre Würde und ihre Rechte zu behaupten, und da die Hülfe im entscheidenden Augenblicke erschien, so war der Sieg der guten Sache schnell vollendet. Piemont war in wenig Tagen befreyt; und von dieser auf den Umsturz mehr als einer Regierung berechneten Revolution blieb nichts als die schmählichen Erinnerungen, welche die Urheber derselben auf ihrer Flucht begleiten. So haben die verbündeten Monarchen, durch unverrückte Beharrlichkeit in den Grundsätzen und dem Gange, die seit den ersten Tagen ihrer Vereinigung fest standen, den Frieden in Italien wieder hergestellt. Ihr unmittelbarer Zweck ist erreicht. Keiner der Schritte, die dazu geführt haben, hat ihren frühern, von Wahrheit und Rechtlichkeit ausgegangenen Erklärungen widersprochen. Diesen werden sie treu bleiben, auf welche neue Probe die Vorsehung sie auch noch stellen mag. Mehr als jemahls verpflichtet, in Gemeinschaft mit allen andern Souverains und Verwaltern der rechtmäßigen Macht, den Europäischen Frieden, nicht blos gegen die Verirrungen und Leidenschaften, die in den höhern Verhältnissen der Staaten ihn stören könnten, sondern auch, und vor allem, gegen die unseligen Versuche, welche die civilisirte Welt den Greueln einer allgemeinen Anarchie Preis geben würden, zu schützen, werden Sie nie einen so erhabenen Beruf durch kleinliche Berechnungen einer gemeinen Politik entweihen. Da in dem System, zu welchem Sie Sich bekennen, alles klar, offen, freimüthig ausgesprochen ist, so legen Sie es vertrauensvoll dem aufgeklärten Urtheil aller Regierungen vor. Die jetzt geschlossene Zusammenkunft soll im Laufe des künftigen Jahres erneuert werden, um die Dauer der Maßregeln zu bestimmen, die im Einverständniß mit allen Italienischen Höfen, und nahmentlich mit denen von Neapel und Turin, zur Befestigung der Ruhe in Italien als nothwendig erkannt worden sind. Die Monarchen und ihre Cabinette werden bei Erörterung dieser Frage in demselben Geiste verfahren, der sie bisher geleitet hat. Beweggründe von unbestreitbarem Gewicht, und durch die Resultate vollkommen gerechtfertigt, hatten die Souverains veranlaßt, auf die Vorfälle in Italien Einfluß zu nehmen. Sie sind weit entfernt, diesen Einfluß über die Gränzen der strengsten Nothwendigkeit ausdehnen zu wollen. Sie hegen vielmehr keinen aufrichtigern Wunsch als den, daß die Umstände, die Ihnen eine so traurige Pflicht auflegten, sich nie wieder erneuern mögen. Wir haben für nützlich gehalten, in dem Augenblick, wo die Monarchen Sich trennen, die während der letzten Verhandlungen befolgten Grundsätze, in vorstehender Uebersicht zusammen zu fassen.

Sie werden hiermit beauftragt, diese Depesche dem Minister der auswärtigen Geschäfte an dem Hofe, bei welchem Sie beglaubiget sind, mitzutheilen.

Sie erhalten zugleich eine in dem nähmlichen Sinne abgefaßte, von den Ministern und Bevollmächtigten der verbündeten Höfe unterzeichnete und zum Druck beförderte Declaration, die den Zweck hat, das Europäische Publicum mit den Gesinnungen und Grundsätzen bekannt zu machen, von welchen die hohen Souverains beseelt sind, und welche Ihrem politischen Gange zur unwandelbaren Richtschnur dienen werden.

(Unterzeichnet:) Fürst v. Metternich.

Frankfurt, 18. Mai. Am 15ten d. ist der Bundestag nach Beendigung der Osterferien durch eine vertrauliche Sitzung wieder eröffnet worden.

Nachdem Madame Catalani auf der Rückreise von Wien sich in Regensburg, Nürnberg, Bamberg, Würzburg und Wertheim, wo sie vom Fürsten, der sie schon früher gekannt, mit außerordentlicher Auszeichnung beehrt worden, hatte hören lassen, gab sie in voriger Woche hier 2 Concerte. Da sie sich mit den Mitgliedern des hiesigen Orchesters nicht verstehen konnte, so ließ sie zu ihrer Begleitung bei dem zweiten Concert 7 Jüdische Musiker von Mainz kommen. Dieser Zug von Sparsamkeit und das Gerücht von einem, dem Senate gemachten Ansinnen, am Tage ihres Concertes, Theater und andere Meßvorstellungen in den Buden zu schließen, machten auf das Publikum einen wenig günstigen Eindruck, und das zweite Concert war noch leerer als das erste, wo ihre Einnahme ungefähr 1600 Fl. betragen hatte. Sie hatte bei ihrem ersten Concert die Mitglieder der hiesigen Kapelle zu Hülfe genommen und jedem derselben am andern Tage ein Honorar von 4 fl. für die Bemühung zugesandt; aber als sie vor mehreren Jahren in Frankfurt schon einmahl Concerte gegeben, hatte sie jedem der sie bei ihrem Gesang accompagnirenden Musiker ein Honorar von einem Dukaten zugestellt und diese hatten auch diesmahl das nähmliche Honorar erwarten zu können gehofft. Darum weigerten sie sich, die ihnen dargebothenen 4 fl. anzunehmen und bestanden auf der Bezahlung von 1 Ducaten. Madame Catalani fand sich indessen nichts weniger als geneigt, dem Verlangen der hiesigen Kapelle nachzukommen. Sie gab vor, daß es einmahl bei ihr so eingeführt sey, jedem der zu ihren Concerten hinzugezogenen Musiker den Betrag eines Entree-Billets als Honorar zu verwilligen; nun aber sey, als sie vormahls in Frankfurt gewesen, der Eintritts-Preis zu ihren Concerten 1 Ducaten gewesen und darum habe auch damahls jeder der Musiker 1 Ducaten Honorar von ihr erhalten; diesmahl aber sey der Eintrittspreis von ihr zu 4 fl. bestimmt worden; daher gebühre auch jedem der Musiker nicht mehr als 4 fl. Auch habe sie bei dem letzten Concert nicht mehr als sechszehnhundert Gulden eingenommen; sie könne sich deshalb nicht freigebiger beweisen. Die Mitglieder unserer Kapelle ließen inzwischen die Sache nicht so auf sich beruhen und erhoben Klage gegen Mad. Catalani, wo dann dieser aufgegeben wurde, statt der 4 fl. die sie für ihr erstes Concert zahlen wollte, jedem der Frankfurter Künstler 5 fl. zu zahlen. Mad. Catalani soll etwas verstimmt gewesen seyn, als sie von hier nach Mainz abreisete, von da sie, nachdem sie ein Concert gegeben, nach Mannheim reisete. Sie wird nun bald ihren Triumphzug durch Deutschland beendigen, und sich nach Paris begeben, will aber dort nicht mehr öffentlich auftreten. Eine erst aufblühende junge Sängerin in England, die erst 17jährige Miß Wilson, die jetzt das Idol von London ist, wird Madame Catalani bald ersetzen, vielleicht übertreffen.

Berlin, 19. Mai. Des Königs Majestät haben geruhet, den 5. Mai, dem Gen. der Infant. Gr. Kleist v. Nollendorff bei seinem Uebergange in den Ruhestand, und dem Gen. der Infant. Gr. York v. Wartenburg, den Charakter als General-Feldmarschal zu ertheilen.

Großbrittanien.

London, 11. Mai. Die Nordpol-Expedition, bestehend aus den Schiffen Hecla und Furi und dem Transportschiff Nautilus, ist unter dem Commando des Capitain Parry am 8ten d. mit frischem Süd-Süd-West-wind unter Segel gegangen.

Das Haus in Truro, in dessen Fenster seit 3 Wochen von einem unsichtbaren Wesen Steine geworfen wurden, steht nunmehr leer und der Geist belästigt es nicht mehr, aber er schleudert jetzt jeden Abend Steine in die Fenster des Haußes, in welches der Unter-Officier mit seiner Familie gezogen ist und in welchem sich nun die Waffen- und Montirungs-Stücke für die Miliz befinden. Obgleich eine große Belohnung auf die Entdeckung des Thäters ausgesetzt worden ist, so ist derselbe, zur Schande der Policei, noch immer nicht ausgefunden worden.

Spanien.

Durch einen aus Madrid am 10. Mai in Bayonne angekommenen Reisenden hat man erfahren, daß die

Tags zuvor in Bayonne in Umlauf gewesenen Gerüchte von einem an der Königl. Spanischen Familie und selbst an der Person des Königs von Spanien verübten Verbrechen ungegründet sind. Nur so viel ist wahr, daß nach der Ermordung des Hof-Caplans Vinuesa (bei welchem der Gegenrevolutions-Plan gefunden worden), am 5. Mai, der Pöbel sich in Masse vor das Königl. Schloß begeben und die schrecklichsten Aeusserungen gegen den König und seinen, als Ultra angegebenen, Bruder, den Infanten Don Carlos, ausgestoßen hat. Die Behörden kamen mit den Truppen und der Miliz herbei und stellten die Ordnung wieder her. Man setzt hinzu, sämmtliche Mitglieder der Cortes hätten sich, nach öffentlicher Berathschlagung, in den Königlichen Pallast begeben, um durch ihre Personen eine Schutzmauer um die Königl. Familie zu bilden. Madrid schien, als es der Reisende verließ, ziemlich ruhig.

Empecinado hat mit 7 bis 8000 Mann den Geistlichen Merino angegriffen, dessen Bande zerstreut, und den größten Theil derselben gefangen genommen. Merino entkam nur durch ein Wunder; er hätte sich bis auf den letzten Augenblick geschmeichelt, Empecinado werde sich mit ihm vereinigen. In Salvatiera und Vittoria sind militairische Commissionen gebildet worden, um über die Häupter des Aufstandes von Alava zu richten.

Amerika.

Curaçao, 27. März. Von Laguira wird gemeldet, daß zwei Commissarien von Bolivar zu Caraccas angekommen waren, um sich nach Spanien zu begeben. Zugleich vernimmt man, daß sich die Spanische Regierung über die Besetzung von Maracaibo, als über einen Bruch des Waffenstillstandes, beklagt hatte. Da die Räumung dieser Stadt, die sich für unabhängig erklärt hat, von den Insurgenten verweigert ward, so ist der Waffenstillstand von den Spaniern aufgekündigt worden, so, daß gedachte Commissarien werden zurückkehren müssen. Es scheint, daß dieser Waffenstillstand keiner Parthei ganz genügte, und Bolivar wird von den Insurgenten beschuldigt, daß er den günstigsten Augenblick zur Fortsetzung des Krieges versäumt habe. Die Insurgenten wollten Maracaibo nicht eher räumen, als bis man ihnen die Festung Cumana übergeben hätte. Hierauf kündigte General Morales, der nach der Abreise des Generals Morillo den Befehl über die Königl. Truppen in Venezuela führte, den Waffenstillstand auf.

Die Zeitung von Bagotta vom 7. Januar enthält eine Depesche von dem Gouverneur in Quito, welche sagt, daß die Provinz Cuenta ihre Unabhängigkeit proclamirt und eine Junta eingesetzt habe; daß in Folge der Annäherung der Patrioten-Expedition von Guayaquil gegen Quito die Districte Ambate, Riobamba, Quatonba und Tucunga sich gleichfalls unabhängig erklärt und 2000 Soldaten gestellt hätten, welche sich in Machachy, nur 9 Meilen von der Hauptstadt entfernt befänden. Rio de la Hache hätte sich gleichfalls unabhängig erklärt, und sich der Republik angeschlossen.

Türkei.

Die Mainotten in Morea sind — wie aus Corfu vom 30. April gemeldet wird — aus ihren, den Türken unzugänglichen Bergen herabgekommen und eine Abtheilung ihrer Schaar belagert Misitra, das alte Sparta, die andere dringt auf die Hauptstadt Tripolizza vor. Einige Bischöfe, von den Papas (verheuratheten Priestern, welche den kirchlichen Dienst verrichten) begleitet, ziehen an der Spitze der bewaffneten Bewohner dieser Kreise. Die Greise, Weiber und Kinder der reichsten Familien haben sich nach Zante geflüchtet. Wie die Insurgenten der Moldau und Wallachei, so haben auch die auf Morea, den Türken, die sich friedlich verhalten würden, Sicherheit und Schutz zugesichert.

Constantinopel 25. April. Die Hinrichtungen der angesehensten Griechen dauerten mit einer, bis jetzt unerhörten Strenge fort, und nur wenigen Familien war es, gleichsam durch ein Wunder, gelungen, bei Nacht zu entfliehn. Der ernstliche Aufstand der Griechen in Morea und auf den Inseln des Archipelagus hat den Fanatismus der Türken bis auf den höchsten Grad gesteigert, und der blutgierige Pöbel überläßt sich den schrecklichsten Ausschweifungen gegen alle wehrlose Christen. Die Pforte selbst verfährt mit einer unerbittlichen Grausamkeit, wie man sie in den osmannischen Annalen seit Jahrhunderten nicht mehr kennt. Am Ostersonntag den 23. April, als der 74jährige Patriarch von Constantinopel, Gregorius, eben das feierliche Hochamt im Patriarchat halten wollte, wurde er auf Befehl des Großherrn ergriffen, und an der Schwelle des Tempels aufgehängt; eine Todesart, die in den Augen aller Griechen die schmachvollste ist, und daher ungeheure Erbitterung er-

regen muß. Sämmtliche Erzbischöfe und Bischöfe, welche sich wegen des Osterfestes in der Kirche befanden, wurden theils eingekerkert, theils hingerichtet. Die versammelte Gemeinde flüchtete sich aus der Kirche in die benachbarten Häuser der Geistlichen, allein Viele wurden von dem aufgebrachten Pöbel ermordet. Das grausame Schicksal des Patriarchen scheint um so weniger verdient, als derselbe erst am 21. März den Fluch und Kirchenbann gegen alle Griechen, welche sich dem Türkischen Joch entziehen wollten, feierlich in der Patriarchalkirche verkündet hatte. Ueber den Beweggrund der Hinrichtung des Patriarchen war noch nichts Näheres bekannt, allein da der Bischof Nikolaus von Tripolizza, auf der Halbinsel Morea, Anführer der dortigen im Aufstand begriffenen Griechen und Mainotten, ein Bruder des gemordeten Patriarchen ist, so glaubt man, die Pforte habe deshalb Verdacht gegen diesen ehrwürdigen Greis geschöpft. Aber gewiß ist, daß diese Hinrichtung die höchste Verzweiflung der Christen in ganz Griechenland zur Folge haben wird. Bemerkenswerth bleibt es übrigens, daß alle Griechischen Bischöfe, welche den bekannten Bannbrief gegen die empörten Griechen mit unterschrieben hatten, nun in Kerkern schmachten und wahrscheinlich das Loos des Patriarchen theilen werden.

Schreiben aus Brody, vom 24. April (an ein deutsches Handelshaus gerichtet.) Es scheint, daß man bei Ihnen viel von einem Aufschwung der Griechen und von wichtigen Ereignissen, welche aus diesem Aufschwung für die Civilisation entstehen sollen, hofft; allein Sie sind in einer vollkommenen Täuschung, was wenigstens die benachbarten Türkischen Provinzen betrifft. Fürst Hypsilanti's abentheuerliche Plane, die ohne alle Combinationen begonnen waren, sind vollkommen gescheitert, ehe er ein einziges Gefecht mit den Türken bestand; dieses Unternehmen hätte wohl in keinem Falle auf die Weise, wie er es begonnen und mit den geringen Mitteln, mit denen es ins Werk gesetzt worden, ein befriedigendes Resultat gewähren können; allein es wäre möglich gewesen, daß sich die Sache in die Länge gezogen haben würde und daß man sich vielleicht eine Zeit lang mit abwechselndem Glück geschlagen hätte, wenn Russland bei der ganzen Sache gleichgültig geblieben wäre. Allein da von Laibach aus so bestimmte Befehle und Instructionen erlassen wurden, woraus offenkundig erhellt, daß der Kaiser Alexander nicht allein den Aufstand mißbilligt, sondern auch alles Mögliche beitragen will, um demselben ohne weiteres Blutvergießen ein Ende zu machen, so war schon dadurch das ganze Befreiungs-Project der Griechen in seiner Geburt erstickt. Russland will keinen Krieg mit der Pforte und zugleich die Pforte überzeugen, daß es keinen Krieg will. Auf der andern Seite würde aber Russland es sehr ungern sehen, wenn eine bedeutende Türkische Macht die Moldau und Wallachei besetzte. Um dieses zu verhindern, mußten sich beide Provinzen unterwerfen, bevor eine Türkische Armee gegen dieselbe in Anmarsch war. Diese Unterwerfung ist bereits durch Russischen Einfluß bewirkt worden. Durch die Intervention der Russischen Agenten hat der Fürst Suzzo, der sich von Hypsilanti hatte bethören lassen und sich der Hoffnung ergab, seine zerrütteten Umstände zu verbessern, die Regierung der Moldau niedergelegt, indem er sich zu stark gegen die Pforte compromittirt hatte, um sich mit derselben aussöhnen zu können. Es ist ihm in Russland eine Freistätte bewilligt. Die eingesetzte provisorische Regierung zu Jassy hat bereits ihre Unterwerfung nach Constantinopel gesendet. Man beschäftigte sich zuletzt mit Bildung der Regierung der Wallachei, und hat den Fürsten Kallimachi, neu ernannten Hospodar, eingeladen, sich nach Buchareſt zu begeben. Die vornehmsten Wallachischen Bojaren haben gleichfalls erklärt, daß sie sich der Pforte unterwerfen. Hypsilanti's Corps wird aufgelöset; ihm selbst soll Verzeihung zugesichert seyn, wenn er sogleich mit allen Russischen Unterthanen, die sich bei seinem Corps befinden, nach Russland zurückkehrt. Die Wallachen haben sich bereits unterworfen. Es heißt, der Russische Minister zu Constantinopel werde bei der Pforte für die beiden Provinzen intercediren, sobald er officielle Kenntniß von der Unterwerfung derselben haben wird.

Russland.

Kowno (in Litauen), 2. Mai. Die Cosaken waren von ihren Gränz-Cordons sämmtlich abberufen; ihre Bestimmung lautete nach Neapel. Da indessen die Angelegenheiten daselbst eine andere Wendung genommen haben, so sind die Cosaken angewiesen, nach ihren vorigen Standorten an die Gränze zurückzukehren, und es haben solche auch schon wieder hie und da ihre vorigen Quartiere bezogen. Das Sackensche Korps, welches bisher am Dnieper bei Mohilow gestanden, hat sich seit einigen Tagen nach Kossein u. Schaulen zu, herunter ge-

zogen. Wahrscheinlich wird dieses Corps nach Bessarabien an die Gränzen der Moldau marschiren.

Vermischtes.

— In der Spanischen Festung Malilla im mittelländischen Meere, im Königreiche Fez in Afrika, empfand man am 8. April Nachmittags gegen 1½ Uhr ein heftiges Erdbeben, das 12 bis 15 Secunden anhielt und von einem furchtbaren Getöse begleitet war. Die Festungs-Werke der Stadt wurden stark beschädiget, weniger die Häußer. Da nach Verlauf einiger Stunden fernere Erschütterungen, wiewohl weniger heftig empfunden wurden, flüchteten die Bewohner aus der Stadt und bivouakirten auf Spanischen Gebiethe.

— Noch fruchtbarer als die Fabrickarbeiters Frau zu Lüdenscheid in der Grafschaft Mark, welche am 18. April d. J. von 4 Kindern entbunden worden (S. Nr. 89 d. Z.) ist eine arme Taglöhners Frau zu Dunkerin, einem Dorfe in Irland, welche vor Kurzem fünf Kinder, nähmlich vier Knaben und ein Mädchen zur Welt brachte, die zwar sehr schwach sind, aber doch fortleben. Diese Frau hat vor 16 Monathen einen Knaben und zwei Mädchen, welche noch leben, gebohren, und also binnen 1½ Jahre ihre Familie mit acht Kindern vermehrt.

Das unterzeichnete Königliche Landgericht macht bekannt, daß alle Gläubiger des vormaligen Ritterguthsbesitzers Herrn Christoph Heinrich Müller zu Breitenfeld, nun zu Wendenhammer, welche in dem zur Liquidation ihrer Forderungen auf den 8. Februar dieses Jahres angesetzten Termin nicht erschienen sind, und ihre Forderungen angemeldet haben, dem ihnen angedrohten Präjudiz zu Folge von allen Ansprüchen auf das Kapital- und Renten-Vermögen der Gattin des Herrn rc. Müller hierdurch ausgeschlossen werden. Kirchenlamitz, den 11. Mai 1821.

Königliches Landgericht.
Ertl.

Rehau, den 1. Mai 1821.

Zur Berichtigung des Besitztitels, hinsichtlich der von Erhardt Köppel dahier besitzenden folgenden Realitäten als: a) eines Wohnhaußes, mit Zubehör, Steuerbesitz-Nummer 315, b) der vertheilten Gemeindgründe, Steuerbesitz-Nummer 316, c) ¼ Tagwerk Grasgarten, am Hauß, Steuerbesitz-Nummer 317, d) 1¼ Tagwerk Feld, das Zügenruck genannt, Steuerbesitz-Nummer 318, e) 1 Tagwerk Feld, mit einem Rasenfleck, Steuerbesitz-Nummer 319, f) ¾ Tagwerk Feld, im Petersberg, Steuerbesitz-Nummer 320, g) ½ Tagwerk Feld, Steuerbesitz-Nummer 321, h) 1 Tagwerk Feld, Steuerbesitz-Nummer 322, i) 1 Tagwerk Wiesen, Steuerbesitz-Nummer 323, k) 1 Tagwerk Wiesen, in der steinernen Brücke, Steuerbesitz-Nummer 324, l) 2 Tagwerk Wiesen, im Tenig, mit 2 Wässerungsteichlein, Steuerbesitz-Nummer 325, m) ½ Tagwerk Büschholz, im Harst, Steuerbesitz-Nummer 327, n) 1½ Tagwerk Wiesen, mit 2 Wässerungsteichlein, Steuerbesitz-Nummer 326, werden hiemit alle Real-Prätendenten geladen, ihre Real-Ansprüche binnen drei Monaten, und zwar längstens auf kommenden Donnerstag den 30. August l. J., Vormittags 9 Uhr, hierorts geltend zu machen, als die Außenbleibenden mit ihren etwanigen Real-Ansprüchen auf diese Realitäten würden präcludirt, und ihnen deshalb ein ewiges Stillschweigen würde auferlegt werden.

Königlich Baierisches Landgericht Rehau.
Stier, Landrichter.

Meinen Anverwandten und Freunden mache ich hiemit bekannt, daß Se. Königl. Majestät allergnädigst geruhet haben, mich nach geleisteten 53 jährigen Diensten, und angetretenem 70ten Lebensjahr, mit Belaßung meiner vollen Gehalte in den nachgesuchten Ruhestand zu versetzen. Amberg, den 14. Mai 1821.

v. Reissen, K. Hofkammerrath und Salzbeamter.

Folgende für Philosophen, Naturforscher und Aerzte anziehende Schrift ist in der Zeh'schen Buchhandlung in Nürnberg erschienen:

Des Russisch-Kaiserlichen Hofraths Sniadezi's Theorie der organischen Wesen — aus der polnischen Urschrift übersetzt von Andreas Reubig, Doctor der Philosophie, Königl. Professor und Doctor zu Hof. Nürnberg 1821.

Ein gut massiv gebautes Haus in der Friedrichsstrasse, Nr. 294 steht aus freier Hand zu verkaufen. Kaufsliebhaber können sich Behufs des Kaufabschlusses am 28ten d. Mts., Vormittags 10 Uhr in der Wohnung des Hauseigenthümers einfinden, und allda die nähern Kaufbedingungen vernehmen. Baireuth, am 8. Mai 1821.

Die siebenhundert vier und siebenzigste Ziehung in Regensburg ist Donnerstag den 17. Mai 1821 unter den gewöhnlichen Formalitäten vor sich gegangen, wobei nachstehende Nummern zum Vorschein kamen:

49. 17. 89. 21. 56.

Die 775te Ziehung wird den 19. Juni, und inzwischen die 113te Nürnberger Ziehung den 29. Mai, und den 7. Juni die 1154te Münchner Ziehung vor sich gehen.

Im Verlage der Geheimer-Kammer-Rath, Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Freitag Nro. 104. 25. Mai 1821.

Redacteur: G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Schwerin, 9. Mai. Der allgemein verehrte Herzog Adolph Friederich von Mecklenburg, vierter Sohn unsers Großherzogs, ist, nach einem kurzen Krankenlager, gestern Nachmittag in seinem 36sten Lebens-Jahre gestorben.

Frankfurt, 20. Mai. In verflossener Nacht verstarb dahier Se. Durchlaucht der Herr Landgraf Carl Constantin von Hessen-Rothenburg, ehemahliger General-Lieutenant in Französischen Diensten. Er war gebohren am 10. Januar 1752.

Großbrittanien.

London, 11. Mai. Gestern kam in dem Gerichtshofe zu Westminster die Klage der Königin gegen den Prediger Blacow vor, der Ihre Majestät von der Kanzel des Ehebruchs beschuldigt hat. Der Advocat des Predigers citirte das Gesetz, nach welchem der Kläger ohne Ansehen der Person verbunden ist, sich, wenn er kann, von einer solchen directen Beschuldigung durch einen Eid zu reinigen, ehe das Gericht im Stande ist, den Beklagten zu verurtheilen, und da dies nun nicht geschehen sey, so hielt er die Klage für ungültig, und bath, solche zurückzunehmen.

Am Mittwoch Abends besuchten Se. Majestät auch das Schauspielhaus in Drurylane; die Vorbereitungen und der über alle Beschreibung jubelnde Empfang war derselbe, der am Montage im Theater von Coventgarden statt fand. Das God save the King mußte viermahl gesungen werden, und so lange der König im Hauße blieb, wurde es Niemanden erlaubt, den Huth aufzusetzen; selbst von der Gallerie hörte man nicht die mindeste Unanständigkeit. Als Rule Brittannia gesungen wurde, sang der König im Chor lebhaft mit, und er hatte in dem Stück, welches gespielt ward, besonders die Stelle applaudirt, worin angeführt wurde, „daß Alles vor dem Gesetze gleich sey, und daß in dieser Hinsicht kein Unterschied zwischen einem Lord und einem Tagelöhner statt finde."

Spanien.

Schreiben aus Madrid vom 7. Mai. Die Ermordung des Hof-Caplans Vinuesa war das Werk von nur ungefähr hundert Personen, die gar nicht bewaffnet waren. Man beschuldigt die Behörden und insbesondere den General-Capitain Don Roman Villalba, einer strafbaren Nachsicht. Der König hat ihn auch deswegen von seiner Stelle suspendirt und dagegen den aus Süd-Amerika zurückgekommenen General Morillo, Grafen von Carthagena, zum General-Capitain ernannt. Als Abends eine große Menge Einwohner sich im Clubb Fontana d'Oro versammelt hatte, traten Redner auf, klagten über die unter uns eingerissenen Unordnungen, schlugen, als einziges Mittel dagegen, Verbannungen vor, worunter der Finanzminister, zwei General-Capitaine, einige andere Stabs-Officiere und die Herausgeber der Miscellanea und des Censeur waren. Da jedoch die sogenannten Patrioten nicht einig waren, so wurde mit der Anfertigung und Berichtigung der Verbannungsliste bis 11 Uhr zugebracht. Gegen Mitternacht marschirte eine Deputation von 50 Personen mit der Verbannungs-Liste auf die Municipalität. Auf den Ruf der Soldaten: „Wer da!" antworteten diese Deputirten: „Das souveraine Volk." So kamen sie bis in den Saal der Municipalität. Hier machte der Magistrat mit vieler Schonung dem souverainen Volke bemerklich, die Liste sey so unsauber und so durchstrichen, daß man nicht alle Nahmen lesen könne. Die Deputirten murrten und gingen mit der Versicherung weg, daß sie am andern Morgen eine reine Abschrift bringen würden; sie kamen aber nicht wieder. Während dieser Unruhen hielt der König Revue über die Truppen und die Milizen, wobei sie den Eid leisteten, seine geheiligte Person zu vertheidigen. In der Sitzung der Cortes am 5ten d. zeigte der General Quiroga an, der Infant Don Fran-

goiš habe bei ihm anfragen lassen, ob die Königliche Familie in Gefahr sey; er, Quiroga habe geantwortet: Nein, denn jeder constitutionelle Spanier sey bereit mit Verlust seines eigenen Lebens die Königliche Familie zu vertheidigen.

Vor dem Hauße des Richters Don Garcia Arias, der das Urtheil gegen Vinuesa auf 10jährige Strafarbeit gefällt hatte, sammelte sich eine Menge Menschen und rief, er sey mit Geld bestochen worden, um jenen Caplan nicht zum Tode zu verurtheilen. Don Garcia hatte sich weislich der Volkswuth durch die Flucht entzogen.

(Das Pariser Journal der Constitutionel sagt: „Dieses Benehmen des gemeinen Volkes, so unregelmäßig und tadelnswerth es ist, beweiset nur zu sehr, daß die Behauptung der eine Gegenrevolution bezweckenden Parthei, als ob das Spanische Volk für die Revolution seines Landes sich nicht interessire, ganz ungegründet ist.)

In der Sitzung der Cortes am 5ten d. hat der für die Angelegenheiten jenseits des Meeres ernannte Minister, über die Ermordung des Vinuesa Bericht erstattet und eine vom König ihm aufgegebene, diesen Gegenstand betreffende Bothschaft dargebracht. Se. Majestät äußert darin den lebhaftesten Schmerz über die Nachricht von dieser schrecklichen That und bemerkt, wenn sie nicht exemplarisch bestraft werde und noch ein solches Verbrechen vorkommen sollte, so sey nicht möglich, das constitutionelle System aufrecht zu erhalten und die auswärtigen Mächte müßten von der Lage Spaniens und den politischen Einrichtungen, die es sich gegeben hat, einen nachtheiligen Begriff bekommen. Am Ende dieser Bothschaft sagt der König, er habe die Stimmung der Truppen, die seine Pallast-Garde bilden, selbst kennen zu lernen gesucht, habe sich mit diesen Soldaten unterhalten und sey mit ihrer Stimmung sehr wohl zufrieden.

Der Minister setzte hinzu, die Regierung habe die Behörden aufgefordert, Alles aufzubiethen, damit kein Exceß mehr vorfalle. Der Deputirte Arnedo sagte: Da es vom frühen Morgen an bekannt gewesen sey, daß Vinuesa ermordet werden sollte, so frage er, wie es möglich sey, daß das Ministerium keine Nachricht davon erhalten und der schrecklichen That nicht vorgebeugt habe. Zugleich trug Herr Arnedo auf strenge Untersuchung an. Der Minister antwortete, seine Collegen und er hätten die Gefahr nicht für so groß gehalten, außerdem würden sie dieselbe abzuwenden gesucht haben. — Der Graf von Toreno erhob sich mit Heftigkeit gegen den Minister und äußerte, nicht allein in Madrid, sondern im ganzen Königreiche maße das Volk sich das Recht an, Justiz zu verwalten, oder vielmehr Verbannungs-Listen zu entwerfen. Er frage, ob es möglich sey, daß das Ministerium das Complott der Aufwiegler nicht kenne, da doch jeder Deputirte bestimmte Nachricht darüber habe. Der Kriegs-Minister kam dazwischen und forderte die Versammlung auf, Acht zu haben, daß die Gesinnung des heroischen Volkes von Madrid nicht verläumdet werde.

In der Sitzung am 6ten wurde der Entwurf der Antwort an den König abgelesen, die im Wesentlichen Folgendes enthält: „die Cortes haben mit vielem Bedauern erfahren, was vorgefallen ist. Der Regierung sind die Macht und die Mittel gegeben über die Erhaltung der Ordnung zu wachen. Die Cortes sind durch unverletzliche Gränzen beschränkt; sie sind ein Gesetz gebendes Corps und können nur das Beyspiel der Achtung für die Gesetze geben. Die diplomatischen Verhältnisse, in welchen Se. Majestät mit den auswärtigen Nationen stehen, lassen glauben, daß ein einziges besonderes Ereigniß nicht hinreichen wird, jenen Nationen einen nachtheiligen Begriff von unsern neuen Einrichtungen beizubringen. — Graf Toreno verlangte einige Zusätze, endlich aber wurde dieser Entwurf genehmigt. Dabei machte der Deputirte den Ministern den Vorwurf, sie hätten dem Könige gerathen, sich dem Volk nicht mehr zu zeigen, und ihn auf die antipatriotische Idee gebracht, die Truppen anzureden und die Vertheidigung seiner Person sie beschwören zu lassen.

Süd-Amerika.

Zeitungen aus Santa-Fé vom 1r. Februar liefern ein von Bolivar erlassenes Decret folgenden Inhalts: „Diejenigen Ausländer, welche Generale in der Armee sind, behalten ihren Rang, und denjenigen ausländischen Officiere, welchen schon Patente als Officiere in der Armee der Republik Columbia haben und fortzudienen wünschen, wird dies zwar gestattet, aber sie können keinen höhern Rang als den eines Oberst-Lieutenants erlangen.

Ein Deutscher, der in die neue Republik Columbia gesegelt ist, um in der dortigen Armee als Major angestellt zu werden, schrieb schon unterm 23. December v. J. aus Angustura: „Bolivar hat unterm 2?. September erklärt, er brauche und wolle keine fremde Officiere und Truppen; die Officiere, die bereits angekommen, wolle er anstellen, wenn ihr Grad nicht höher als Oberstlieutenant sey. Zugleich erhielt der Gou-

vernent von Angustura den Befehl, keinen noch nicht angestellten Officier zur Armee abzusenden. So mußte ich denn hier liegen. Schon mehreremahle, wenn keine Rationen gegeben wurden, bin ich genöthigt gewesen, statt zu essen, spazieren zu gehen. Darüber klage ich nicht, wohl aber darüber, so betrogen zu seyn. Von allen gegebenen Versprechungen wird auch nicht eins gehalten; weder das Gouvernement, noch der Privatmann verbergen den Wunsch, alle Fremde entfernt zu sehen. Ich bin, so wie mehrere meiner Gefährten, jezt von einer Krankheit der Füße befallen, die hier Malditos genannt wird. Es fallen nähmlich Löcher in die Füße, die heftige Schmerzen verursachen, jedoch nicht zu schnell geheilt werden dürfen, weil man diese Krankheit als Präservativ gegen das Climafieber ansicht."

Eben derselbe Officier schrieb schon früher: „Wir sind Alle schändlich betrogen worden, und von allen Versprechungen, die Mendez machte, geht auch nicht eine in Erfüllung. An Geld ist nicht zu denken; die hiesigen Staatscassen sind so erschöpft, daß sie häufig nicht eine Doublone enthalten. Als Quartier erhält der Officier nach vielen Quälereien vier nackte Wände, ohne Stuhl und ohne Tisch; seine Rationen bestehen täglich aus 3 Pfund Fleisch oder 1 Pfund Fischen (leztere sind immer bereits in Fäulniß übergegangen und ungenießbar), und ungefähr 3 Viertel Pfund Weißbrod. Woher der Officier Salz, Holz rc. nimmt, das ist der Regierung einerlei. Die natürliche Folge hiervon ist, daß man ein Stück nach dem andern verkaufen muß, um nur das allernothwendigste sich anzuschaffen; reine Wäsche und Salz sind für uns übrigens noch immer Bedürfnisse. Noch nie würden einem Europäer die von Mendez versprochenen 200 Dollars Reisekosten ausgezahlt. In dieser höchst traurigen und hoffnungslosen Lage überläßt sich jeder einer dumpfen Verzweiflung, und wer es nur irgend möglich machen kann, verläßt mit getäuschten Hoffnungen und gerechtem Zorn dies Land. — Ich übertreibe nicht, wenn ich Ihnen sage, daß Englische und Deutsche Stabsoffiziere so weit gebracht sind, daß sie in ihren Hängematten liegen bleiben müssen, bis ihr einziges schon zerrissenes Hemd gewaschen ist. Das Clima und die schlechte und ungewohnte Nahrung sind dem Ausländer so nachtheilig, daß von 150 Deutschen, die auf dem Boden der Freiheit landeten, nur noch eilf leben, und diese 11 liegen fast alle in den Spitälern."

Türkei.

Der Fürst Hypsilanti soll seinen Truppen den nachstehenden fürchterlichen Eid abgenommen haben: „Als rechtgläubiger Christ und Sohn unsrer Katholisch-Apostolischen Kirche, schwöre ich bei dem Nahmen unsers Allerhöchsten Gottes, bei dem Nahmen unsers Herrn Jesus Christus und bei dem Nahmen der Heiligen Dreieinigkeit, treu zu bleiben meiner Religion und meinem Vaterlande; ich schwöre, eins zu seyn mit allen meinen Christlichen Brüdern, für die Freiheit unsers Vaterlandes; ich schwöre, den lezten Tropfen meines Blutes für die Vertheidigung meiner Religion und meines Vaterlandes zu vergießen; ich schwöre, mit meinen Brüdern für die Freiheit meines Vaterlandes zu sterben; ich schwöre, selbst meinen leiblichen Bruder zu tödten, wenn ich ihn als Verräther am Vaterlande erkenne; ich schwöre, meinen Vorgesezten zu gehorchen für die Vertheidigung meines Vaterlandes; ich schwöre, nicht hinter mich zu blikken, bevor ich den Feind meines Vaterlandes und meiner Religion vertrieben habe; ich schwöre, die Waffen bei allen Gelegenheiten zu ergreifen, so ich vernehme, daß ein Corps Christen gegen unsere Tyrannen marschirt, und alle meine Freunde und Bekannte aufzufordern, mir zu folgen; ich schwöre, alle Zeit unsere Feinde, die Türken, mit Haß und Verachtung anzusehen; ich schwöre, nicht eher die Waffen niederzulegen, bis mein Vaterland frei und die Feinde ausgerottet sind; ich schwöre, mein Blut zu vergießen und die Feinde meiner Religion zu besiegen, oder als Märtyrer für Jesus Christus zu sterben; ich schwöre endlich, bei dem Geheimniß der Eucharistie (des heiligen Abendmahls) und will dazu verdammt seyn in meiner Sterbestunde, mich den Sacramenten nicht zu nahen, wenn ich nicht Alles erfülle, was ich eben vor dem Bilde unsers Herrn Jesus Christus gelobt habe."

Ueber Wien kommt aus Semlin die Nachricht, daß zwei Bostandschis aus Constantinopel am 26. April zu Belgrad mit dem Befehl angelangt sind, sämmtliche Servische Districtsvorsteher zum Pascha zu entbiethen; allein da damit, dem Vernehmen nach, der blutige Auftrag verbunden war, besagte Vorsteher enthaupten zu lassen, diese aber zu ihrem Glück einen Wink davon erhielten, so erschien keiner an dem anberaumten Tage. Zugleich sollen sie sich zur allgemeinen Bewaffnung Serviens, und zum standhaften Widerstand gegen den anrükenden Pascha von Bosnien entschlossen haben, wozu die servischen Einwohner ohnedies geneigt waren. An den Fürsten Alexander Hypsilanti wurde sogleich eine Deputation abgeschikt. — An der Gränze der Wallachei soll der Pascha von Widdin zwischen dem 28 und 30. April seine Operationen gegen Theodor Wladimiresko begonnen haben; er war mit 8000 Türken bei Widdin über die Donau gegangen, allein, übereinstimmende Berichte sagen, der Pascha sey am 1. Mai bei Krajova von Wladimiresko mit großem Verlust über die Donau zurückgetrieben worden.

Vermischtes.

— Der berühmte Mingarelli zu Bologna hat nicht nur seine Entdeckung, dem Luftballon horizontale Direction zu geben, der Königlichen Academie der Wissenschaften zu London angezeigt, sondern auch derselben seine weitern Entdeckungen in der Aerostatik mitgetheilt, nahmentlich die Undurchdringlichkeit und Unverbrennbarkeit des Ueberzugs und die willkührliche verticale Direction. Um die Zuverlässigkeit seiner Entdeckungen außer allem Zweifel zu setzen wird Folgendes angeführt:

„Ein Pariser Cubikschuh atmosphärischer Luft von gewöhnlicher Temperatur und Drucke wiegt beiläufig 1 Unze, 3 Grossi, 3 Gran; 1,000,000 Cubikschuhe wiegen also 86,263 Französische Pfund. Das hydrogene Gas ist beiläufig dreizehnmahl leichter, als die Luft. Dasselbe wiegt also im angegebenen Inhalte 6162 Pfund. Die Oberfläche der diese Luftmasse enthaltenden Kugel hat 50,000 Quadratschuhe. Das Metall ist dem Gas undurchdringlich, und das Uebergewicht des Verhältnisses, welches durch Veränderung des Durchmessers die Solidität der Sphäre über ihre Oberfläche überkommt, ist so groß, daß sich daraus die Möglichkeit ergibt, als wesentlichsten Theil der Hülfsmittel der Luftschifffahrt einen metallenen Ueberzug anzubringen. Eine ¼ Linie dicke, 12 bis 13 Zoll breite Metallplatte wiegt bei 7 Unzen, und 50,000 muß man haben, um das Gas einzuschließen und die Oberfläche zu bedecken. Das ganze Gewicht derselben, einschließlich des Gelötes, beträgt 25,000 Pfund. Aber die Kugel trägt auch ein Gewicht, welches gleich ist der in ihrem Raume enthaltenen Luft minder $\frac{1}{13}$ wegen Ersetzung des Gases. Man behält also 55,101 Pfund Ueberschuß zu Guten, um das Gleichgewicht zu behaupten. Die Kugel ist um $\frac{1}{16}$ mit hydrogenem Gas gefüllt, und hermetisch verschlossen bis auf eine Fläche, welche oberhalb einen Theil davon scheidet. Am Scheitel ist eine Ventile angebracht, um der verdünnten Luft Ausgang zu verschaffen, welche durch Röhren zu dem Segmente von einer brennenden Lampe aus hingeführt wird, welche sich im Raume in der untersten Peripherie befindet. Allein die Luftverdünnung kann auch in einem Segmente in der untersten Höhlung angebracht werden, wodurch die Erhaltung der Wärme mehr versichert wird. Das beständig unerschöpfte Gas erhält den Ballon im Gleichgewichte und schwimmend; der Dampf der Lampe hebt ihn empor, und eine Aushauchung durch das Ventil drückt ihn nieder. Der horizontale Impuls muß nach Thunlichkeit in einer dem Mittelpuncte der Schwere, oder vielmehr des Widerstandes des innern Maschinenwesens gleichlaufenden Linie angewendet werden. Eine beigesetzte Modification von Pulver setzt die impulsive Thätigkeit unaufhörlich gegen einen Stützpunct fort, welcher sich im Gleichgewichte schwebend dreht, leitet seinen Lauf, entfernt die Hindernisse. Man gibt der Maschine Eintritt mittelst einer scharfen gestählten Stange, die, von oben bis unten gehend, der ziehenden Kraft entspricht, und gleichsam den Mastbaum dieses Schiffes bildet. Da nun auf diese Weise ein permanentes Gas hergestellt wird, und zwei Directionen, die verticale und die horizontale, nebst der zentralen Kraftanwendung da sind, so bleibt nichts mehr zu verlangen übrig."

Ein junger Neapolitanischer Gelehrter, Nahmens Caputo, hat sich wegen eben dieses Gegenstandes auch an die K. Academie der Wissenschaften zu London gewendet und vorgeschlagen, mittelst atmosphärischer Luft und pneumatischer Canonen von Leder, die horizontale Richtung des Luftballons zu bewirken. Er will jedoch seine Theorie erst dann näher entwickeln, wenn er siehet, welche Aufnahme die vom Herrn Mingarelli gemachte Endeckung findet. Indessen hat der Mechanicus Herr Leinberger in Nürnberg, welcher auch die horizontale Leitung des Luftballons erfunden haben will, sich erbothen, geraden Weges von Nürnberg nach London in einem Luftballon zu reisen, sobald die Academie der Wissenschaften in London ihm die auf diese Entdeckung gesetzten 20,000 Pfund Sterling zusichert.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Sonntag Nro. 105. 27. Mai 182[illegible]

Redacteur: G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Berlin, 15. Mai. Man glaubt, daß Se. Majestät der König gegen die Mitte des Junius nach Töplitz, von da, nach geendigter Badecur, über Bad-Ems, wo dann die Großfürstin Nicolaus seyn wird, nach Koblenz, Bonn, Köln, Düsseldorf, Wesel, Aachen und Spa reisen werden, wo auch die Königin und die Kronprinzessin der Niederlande, so wie Se. Kaiserliche Hoheit der Großfürst Nicolaus und dessen erlauchte Gemahlin, sich einfinden würden. Diese beiden wollen, wie es heißt, noch in diesem Monath Berlin verlassen, über Dessau auf einige Wochen nach Weimar sich begeben, von da nach Bad-Ems. Se. Königliche Hoheit der Kronprinz wird gegen Ende dieses Monaths auf einige Wochen nach Pommern, Se. Königliche Hoheit Prinz Wilhelm, Sohn des Königs, um dieselbe Zeit nach Stralsund, späterhin aber werden beide in die Rheinprovinzen reisen.

Wien, 20. Mai. Die K. K. Landes-Regierung im Erzherzogthum Oesterreich unter der Enns hat durch Circulare vom 13ten d. bekannt gemacht, daß Se. Majestät der Kaiser mittelst Entschließung aus Laibach vom 3ten d. M. zu befehlen geruhet haben, daß die Aus- und Durchfuhr von Waffen und Kriegsbedürfnissen aller Art nach der Moldau und Wallachei, wegen des in beiden Fürstenthümern gegen die Pforte ausgebrochenen Aufstandes, sogleich zu verbiethen sey.

Polen.

Laut Nachrichten aus Lowitz hat die Polnische Armee Marsch-Ordre erhalten. Man vermuthet, sie werde ihre Richtung gegen die Moldauische Gränze nehmen.

Türkei.

Ein glaubwürdiger Reisender, welcher in Leipzig aus der Türkei angekommen ist, hat über die dortigen Unruhen folgende Nachrichten mitgebracht: Das Hypsilantische Heer wächst mit jedem Tage. Ein Corps desselben unter den Befehlen der Obersten Colcotrony und Duca hat die Donau bei Sistow überschritten. 10,000 Bulgaren und Servier, welche den Uebergang beförderten, haben sich an dieses Corps angeschlossen. Ganz Bulgarien hat zu den Waffen gegriffen, und die Hauptstadt Ternowa, der Schlüssel zum Gebirge Hämus, ist in Griechischen Händen. Das epirotische Heer ist bis nach Thessalien vorgerückt. Die 30,000 Mann, welche der Sultan dagegen geschickt hatte, sind fast ganz vernichtet. Suli, Parga, Prevesa und alle feste Plätze von Epirus sind gleichfalls in den Händen der Griechen. Der Peloponnes, oder die Halbinsel Morea, ist beinahe ganz von der Gewalt der Türken befreit. Patras, Neocastron, Tripoliza und alle Festungen von Morea (Mothone und Corone ausgenommen) sind von den Griechen mit Sturm und vielem Blutvergießen eingenommen worden. In Constantinopel ist die Unordnung und die Wuth der Türken aufs höchste gestiegen. Die Dragomans Constantin und Nicolaus Morusi sind, der eine geköpft, der andere gehängt worden. Auch der 80jährige Greis Mavro Cordato wurde an seiner Hausthüre aufgeknüpft. Die Ersten der Griechischen Geistlichkeit, meistens Greise von 70 bis 90 Jahren, nebst vielen andern edlen und begüterten Griechen, sind theils gefoltert, theils auf die grausamste Art hingerichtet worden. Ihre Diener, Freunde und Bekannte, besonders aber die Verwandten derer, welche beim Heere befindlich oder nur aus Constantinopel geflüchtet sind, haben gleiches Schicksal. Die Bazars und alle Laden in der Stadt sind geschlossen; der Handel ruht ganz. Die Janitscharen und Bostandschis plündern, rauben und morden alle Christen, die sich auf den Strassen blicken lassen, nicht blos Griechen, sondern auch Franzosen, Engländer, Deutsche, überhaupt alle sogenannte Franken. Die ganze christliche Einwohnerschaft Constantinopels schwebt am Rande des Grabes.

Ein anderer Reisender macht von den Neu-Griechen folgende eben nicht geschmeichelte Schilderung: „Mit ausgezeichneten Geistesgaben ist der größte Theil dieses Volkes von der Na-

tur ausgestattet; ein glückliches Gedächtniß, und ein entschiedenes Talent für die Sprachen, scheinen den meisten aus ihnen eigen; nicht selten findet man Griechen, die 4 bis 9 Sprachen verstehen und sprechen; sie sind überhaupt von lebhaftem Charakter, fein, heiter, gesellig; dies ist der Grundzug derselben. Ausgebildet – sey es durch Verfassung oder Religion — beherrschen sie sich selbst mit Kraft im Unwillkührlich Zorn, sie scheinen kalt, wenn es auch in ihnen kocht. Von früher Kindheit an wirkt das Beispiel überlistender Vorstellung; verschlagen und verschmitzt bedecken sie künstlich die glatte Aussenseite durch Grimasse Freundschaft und Höflichkeit, sobald es um ihren persönlichen Vortheil zu thun ist. Ihr Hauptzug, beinahe ohne Ausnahme, ist Partheigeist, Eifersucht eines Stammes gegen den andern. Ist der geringste Anschein vorhanden, daß eine Parthei die andere überflügeln möchte, so finden sich gleich ein halbes Hundert, die es heimlich nach Möglichkeit zu hindern suchen, und ich bin überzeugt, daß, wenn man es auf Stimmenmehrheit ankommen ließe, eher zehn Türken auf den Thron gesetzt würden, als daß man sich einverstehen würde, einem Griechen diesen Platz einzuräumen. Keine Familie, kein Stamm, würde groß genug denken, ein Opfer für eine andere Familie, für einen andern Stamm darzubringen. Von dem Geiste der alten Griechen hat sich auf die neuen nichts vererbt, als der, der Zwietracht und Familienpartheisucht. Das Sprichwort: „10 Griechen, 11 Sinnen, soll eins der richtigsten seyn. Der Grundsatz, durch Ehrgeiz und Eifersucht fortdauernd genährt: „lieber einen Landsfremden über sich zu sehen, als einen verhaßten Nebenbuhler,“ wird die Griechen bis auf den jüngsten Tag hindern, ein selbstständiges Volk zu werden.

Aus Constantinopel. Der Pascha von Janina zählt gegenwärtig ein Heer von 25,000 Mann. — Briefen aus Epirus und Macedonien zufolge, haben sich die dortigen Türken, mit den Griechen, gegen die Pascha's verbunden.

Kerschowa 15. (27.) April. Constantinopel ist noch immer der Schauplatz der gräßlichsten Hinrichtungen und Mordthaten. Seitdem die Regierung aber dem Volke die Waffen in die Hand gegeben, kann sie dessen Wuth keine Schranken mehr setzen, und alle mögliche Excesse werden von demselben ungestraft verübt. Der erste Dragoman oder Dollmetscher der Pforte, Fürst Morusi und sein Bruder sind erdrosselt worden, der dritte Bruder aber war so glücklich, sich nach Odessa zu flüchten. Die Schiffahrt ist noch ganz frei, nur erlauben sich die Janitscharen, manchmahl auf die im Kanal fahrenden Schiffe zu feuern.

Frankreich.

Paris, 19. Mai. Die Deputirtenkammer hat in ihrer gestrigen Sitzung den ersten Artikel des Gesetz-Vorschlags zur Vermehrung der bischöflichen Stühle, nach langen Debatten, angenommen. Dieser Gesetzes-Vorschlag war mehrere Sitzungen hindurch heftig angegriffen worden und die dabei gehaltenen Reden füllen mehrere Bogen. Hier nur einige Auszüge daraus. Der Deputirte Keratry äußerte: Je mehr ihr die Missionen begünstigt, die nicht mehr in unser Jahrhundert passen; je mehr ihr leere Kirchen baut, während die vorhandenen hinreichen; je mehr ihr die Erziehung den Geistlichen anvertraut, welche Feinde unserer Rechte und des Zeitgeistes sind, desto mehr werdet ihr in eurer Erwartung betrogen werden. Eure Anstrengungen werden zu nichts führen, als Steine ohne Bestimmung zusammen zu häufen, und Brüderschaften zu stiften, worüber man mit Recht lachen wird, da nichts Aehnliches in dem Evangelium vorkommt. Ihr werdet keine Soldaten mehr haben, aber eine Armee von Mönchen und Bettlern.

Der Deputirte Bignon: Er finde den Gesetzesvorschlag verwerflich, weil es scheine, daß zwischen dem Könige und dem Papst Verträge abgeschlossen werden sollten, ohne sie dem gesetzgebenden Corps zur Bestätigung vorzulegen, welches Vorrecht selbst die alten Parlamente behauptet hätten. Uebrigens glaube er, daß das Beste der Religion mehr befördert werde, wenn man die Anzahl der Pfarren und ihre Besoldungen vermehrte, als wenn man 12 neue viel Geld kostende Bisthümer errichte, wodurch nur die Aristocratie eine erweiterte Aussicht zur Versorgung ihrer nachgebohrnen Söhne erhält. — Jeder Schritt der Majorität der Kammer führt näher zur Contrarevolution. Die Aristocratie will die alten Einrichtungen herstellen und die Geistlichkeit zu einem unabhängigen Corps erheben, in der Hoffnung, in ihr einen Alliirten für ihr Interesse zu haben. Jedoch, verfolgt immerhin euren Gang, treibt den Versuch auf eure Gefahr bis ans Ende; aber, indem ihr arbeitet unsere innere Freiheit uns zu rauben, so achtet wenigstens unsere politische Unabhängigkeit; seyd, wenn ihr könnt, die Hersteller der alten, oder die Gründer einer neuen Aristocratie, aber seyd doch wenigstens Franzosen, und keine blinde Anhänger der römischen Curie, (Ultramontaner.)

Benjamin Constant (lib): „Der uns vorgelegte Gesetzes-Entwurf ist verfassungswidrig, denn er gründet sich auf Verpflichtungen an die Römische Curie,

welche die Regierung ohne Vorwissen der Kammern übernommen hat. Er trägt auch nicht dazu bei, die Religion aufrecht zu erhalten und ihren sittlichen Einfluß zu verstärken. Vor der Revolution war, ungeachtet einer reich dotirten Geistlichkeit, so gut als keine Religion in Frankreich. Sie gestehen dieses selbst, denn Sie legen ja unaufhörlich diese Revolution dem Unglauben zur Last. Seit der Revolution hat sich, ungeachtet die Geistlichkeit ärmer ist, die Religion wieder gehoben. Sie gestehen auch dieses, wenn Sie von dem großen Eifer sprechen, mit welchem die Gemeinden Geistliche begehren."

General Foy (Lib.): „Die Gegenrevolution hat das Concordat von 1817 hervorgerufen, dessen doch weder die Religion, noch das Volk bedurfte, und dessen Hauptzweck die Errichtung von 42 Bischofsstühlen gewesen zu seyn scheint. Das frühere organische Gesetz ist verletzt worden, indem Missionaire durch ihre Vorträge Zwietracht in unsern Städten und Dörfern verbreiten, während doch den Geistlichen, welche keinem bestimmten Sprengel angehören, jede kirchliche Verrichtung untersagt seyn soll. Die Manns- und Frauenklöster kommen von Neuem auf, während einzig diejenigen fortbestehen sollen, welche sich dem unentgeldlichen Unterrichte, oder der Unterstüzung von Armen widmen. Die Geistlichen sollen in ihren Vorträgen fremdartige Gegenstände nicht berühren, und doch hört man täglich, daß von den Kanzeln herab ungestraft eben die Verfassung angegriffen wird, welche uns der König verliehen hat. Der Geistlichkeit soll endlich nur der Unterricht in den (geistlichen) Seminarien anvertraut seyn; und doch ist dem Könige ein Gesetz durch List entrissen worden, durch welches jeder Bischof in seinem Sprengel das Recht erhält, die Aufsicht auch über die andern Collegien, selbst die Privat-Erziehungs-Anstalten, zu führen. — Ich stimme gegen den Entwurf."

von Thiard (Lib.): Bis in's Jahr 1815 überstiegen die jährlichen Staats-Ausgaben für die Geistlichkeit nicht 10 Millionen 500,000 Franken, im Jahre 1819 beliefen sie sich auf mehr als 22 Millionen, ohne die eilf Millionen geistlicher Gehalte, wovon ein Theil von den Besoldungen abgezogen wird. Man kann ohne Uebertreibung sagen, daß diese Summen jedes Jahr beinahe auf das Doppelte steigen. Und jetzt schlägt man uns vor, sie noch um fast zwei Millionen zu erhöhen, und, zum Nachtheile des Staates, auf die allmählige Erlöschung der geistlichen Gehalte Verzicht zu thun. Verwenden Sie die von dieser Erlöschung herrührenden Gelder zur Verbesserung des Schicksals der Pfarrer und Vicarien. Wollen Sie Sittlichkeit befördern, bewirken Sie, daß es weder Städtern noch Landbewohnern an Arbeit gebreche, so werden Redlichkeit und gute Sitten immer allgemeiner werden. Thun Sie noch mehr, seyen Sie Ihrem Schwur getreu, die Charte zu schützen, die durch sie verbürgten Nationalinteressen zu schützen u. s. w. Ich stimme gegen den Gesetzesentwurf.

Herr von Marcellus liest eine lange, durch das Beifallklatschen der äussersten rechten Seite oft unterbrochene Rede vor, worin er aufstellt, die ganze geistliche Obergerichtsbarkeit stehe nur bei dem Oberhaupte der Kirche.

Brasilien.

In London angekommene Briefe aus Rio-Janeiro vom 10. März melden, daß die Gemahlin des Kronprinzen Don Pedro, Erzherzogin Leopoldine, am 6. März von einem Prinzen, Erben des Thrones, glücklich entbunden worden ist.

Nach langer Berathschlagung hat der König den Gedanken, nach Portugal zurückzukehren, aufgegeben. Gestern hatte der Minister der auswärtigen Angelegenheiten eine lange Unterredung mit dem Könige, worauf angezeigt wurde, der König habe beschlossen, in Brasilien zu bleiben. — Man hat ein Complott entdeckt, dessen Absicht war, Brasilien zu einer Republik zu machen. Diese Entdeckung hatte mehrere Verhaftungen zur Folge. Der ehemahlige Schatzmeister Targini (Baron von San Lorenzo) und der Richter der Douane, nebst noch einigen andern in dieses Complott verwickelten Personen wurden verhaftet und auf die Festung Santa-Cruz geschickt. Man hatte den Truppen 400,000 Realen angebothen, um sie in dieses Complott zu ziehen.

Polynesien.

Auf den aus 11 Inseln im stillen Ocean bestehenden Sandwich-Inseln (im fünften Welttheil, genannt Polynesien, oder Inselwelt, auch Südwelt) machen die aus Nordamerika, nahmentlich aus New-York dahin geschickten Missionarien immer größere Fortschritte in Verbreitung der christlichen Religion unter den Heiden. Nach dem Tode des Königs Tamahomaha erfolgte auf diesen Inseln eine völlige Religions-Veränderung; es wurden die heidnischen Priester abgeschafft, die Götzenbilder verbrannt und die Morerahs vernichtet. Man errichtete Schulen, in welchen die Englische Sprache gelehrt wird. Der König und die Königin von Atooi nehmen selbst an dem Unterricht Theil und haben es schon ziemlich weit in Erlernung der Englischen Sprache ge-

bracht. Diese Königlichen Personen haben nachstehende beide, in abgebrochenem Englisch abgefaßte Briefe nach New-York geschrieben, die in New-Yorker Zeitungen abgedruckt sind.

„Tamoree, König von Atooi, an Dr. Worcester (ersten Dirigenten der Missions-Anstalt in New-York.) Ich wünsche Ihnen einige Zeilen zu schreiben, um Ihnen zu danken für das gute Buch (die Bibel), welches Sie mir durch meinen Sohn gesendet haben. Ich denke, es ist ein gutes Buch; eins, welches Gott uns gab zu lesen. Ich hoffe, mein Volk wird bald dieses, und alle andere guten Bücher lesen. Ich glaube, daß meine Götter nichts taugen, und daß Ihr Gott der einzige wahre Gott ist, welcher alle Dinge gemacht hat. Meine Götter habe ich weggeworfen; sie sind nicht gut und halten mich vor'n Narren; sie behandeln mich nicht gut. Ich sorgte gut für sie. Ich gab ihnen Kokos-Nüsse, Pisang-Frucht, Schweine, und andere gute Sachen, und ich mochte ihnen noch so viel geben, immer haben sie es mir nicht zum Danke gemacht. Jetzt habe ich sie alle weggeworfen. Jetzt habe ich keine mehr. Da Euer gutes Volk mich lehrt, bethe ich Euren Gott an. Ich bin froh, daß Ihr guten Leute gekommen seyd, uns zu helfen. Wir wissen nichts in unserem Lande. Die Amerikanischen Leute sind sehr gut. Ich liebe sie. Wenn sie zu uns kommen, sorge ich für sie. Ich gebe ihnen zu essen, ich gebe ihnen Kleider, ich thue alles für sie. Ich danke Ihnen, daß Sie meinen Sohn belehrten. Ich danke allen Amerikanischen Leuten. Ich freue mich, Euch gute Leute hier zu sehen. Wenn Ihr kommt, sorge ich für Euch. Ich hoffe, Ihr sorgt in Eurem Lande auch für meine Leute. Denkt, ich freue mich darüber. Ich muß schließen.

König Tamoree."

„Die Königin von Atooi, an die Mutter des Herrn Ruggles, (Mitgliedes der Missions-Anstalt.) Theure Freundin! Ich freue mich, daß Ihre Tochter hieher gereiset ist. Ich will jetzt ihre Mutter seyn, und sie meine Tochter. Ich bin ihr gut; gebe ihr Tappa, gebe ihr Matten, gebe ihr viel zu essen. Nach und nach spricht Eure Tochter Owhyek, dann lehrt sie mich lesen und schreiben, und nähen, und sprechen von dem großen Akooah, welcher die guten Leute in Amerika liebt. Ich fange an, ein Bischen zu buchstabiren, lesen geht hart wie Stein. Ihr seyd sehr gut, schicket Eure Tochter so weiten Weg, die Heiden zu lehren. Ich bin sehr froh, daß ich einen kurzen Brief schreiben kann, und sagen kann, daß ich Eurer Tochter gut bin. Ich schicke Euch meinen Aloha, (wahrscheinlich Gruß) und sage, daß ich bin Eure Freundin Charlotte Tapolee, Königin von Atooi.

Die Berichte der dortigen Missionaire stimmen übrigens in dem Lobe der sanften Bewohner der Insel Atooi überein. Groß und still, wie ihr Ocean, heißt es, ist das Herz dieser sanften Insulaner; christliche Gesinnungen sind ihnen angebohren. Die Bruderliebe ist eine ihrer heiligsten Tugenden. Von der Reinheit ihrer Sitten hat ein Europäer fast keine Idee. Die Gemeinschaft der Güter gilt noch bei ihnen in vollem Umfange; darum wissen sie von keinem Streite unter sich, und die verschwenderische Natur versieht sie mit allen ihren Lebens-Bedürfnissen so reichlich, daß das Wort Nahrungs-Sorge, diesen glücklichen Schwarzen völlig fremd ist; in ihrer Sprache haben sie darum auch keinen Ausdruck dafür.

Vermischtes.

— Kurz vor Ostern d. J. kauften 2 Hamburger Metzger zwei Holsteinische große Ochsen, welche beide zusammen siebentausend Pfund wogen. Ein Hamburger Blatt versichert, daß in Hamburg, wo doch das schönste Vieh zu Markte kommt, seit Menschengedenken keine so große, schöne und fette Ochsen, wie diese waren, geschlachtet worden sind. Die Eigenthümer liesen sie lebendig, zum Besten des Hamburger Krankenhaußes, 3 Tage hindurch für eine freiwillige Gabe sehen, wovon der Ertrag zwölfhundert Mark Banko war.

— Eine Merkwürdigkeit anderer Art hat man vor Kurzem in Warschau zur Schau ausgestellt, nähmlich ein achtjähriges, unweit Kalisch gebohrnes Mädchen, welches einhundert zwei und neunzig Pfund wiegt, drei viertel Ellen breite Brüste, einen Umfang des Leibes von zwei Ellen hat, und zwei und eine viertel Elle groß ist.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Montag Nro. 106. 28. Mai 1821.

Redacteur G. Ch. Hagen.

Deutschland.

München, 22. Mai. Se. Majestät der König haben, damit der von allen Seiten geäußerte Wunsch nach baldiger Einführung eines allgemeinen Civil-Gesetzbuches erfüllt, und hiedurch sogleich die Bestimmungen der Verfassungs-Urkunde Titel VIII. §. 7. zur Vollziehung gebracht werden, unterm 6. April d. J. zu beschließen geruht, daß eine aus Mitgliedern der Ober- und Untergerichte gewählte Commission ernannt, und dieser die nähere Prüfung des bereits im Jahre 1811 von der damahligen Gesetzes-Commission vollständig bearbeiteten Entwurfes des revidirten Maximilianischen Civil-Codex, unter Benützung der übrigen Materialien übergeben werde. Diesem zu Folge wurden den hiezu ernannten Individuen Exemplare jenes lythographirten Entwurfes mit dem Auftrage zugefertiget, dieselben mit Rücksicht auf die übrigen im Königreiche geltenden Civilgesetzgebungen einer genauen Prüfung zu unterwerfen, die darüber zu machenden Bemerkungen und Vorschläge vorläufig zusammen zustellen, und sich zu dem, nach Vollendung dieser Vorarbeiten anzuordnenden, Zusammentritte sämmtlicher Mitglieder jener Commission, vorzubereiten. — Auf gleiche Weise haben Se. Königl. Majestät verordnet, daß, da nach dem allerhöchsten Beschlusse Sr. Maj. des Königs die Baierische Civilgerichtsordnung einer Revision unterworfen, und hiebei der von dem Königl. Staatsrathe von Gönner im Jahre 1815 (Erlangen bei Palm) in Druck gegebene Entwurf eines Gesetzbuches über das gerichtliche Verfahren in bürgerlichen Rechtssachen zum Grunde gelegt werden soll, dieser Entwurf vorerst in Hinsicht seiner practischen Anwendbarkeit von einer aus bewährten Justizbeamten zu bildenden Commission geprüft werde. Den hiezu ernannten Individuen wurden daher Exemplare des erwähnten von Gönnerschen Entwurfes mit dem Auftrage zugefertiget, denselben, mit Rücksicht auf das Gesetz vom 22. Juni 1819, einige Verbesserungen der Gerichtsordnung betreffend, dann auf allenfallsige Einführung der Oeffentlichkeit und Mündlichkeit der Civilrechtspflege unter den im Landtags-Abschiede angedeuteten Beschränkungen, einer genauen, auf ihre Erfahrungen gegründeten Prüfung zu unterwerfen, die darüber zu machenden Bemerkungen und Vorschläge vorläufig zusammen zu stellen, und sich zu dem, nach Vollendung dieser Vorarbeiten statt findenden Zusammentritte sämmtlicher Mitglieder jener Commission vorzubereiten.

Würzburg, 22. Mai. Heute wurde der Herr Hofrath und Professor Behr in dem Magistratshause durch den Königlichen Herrn Regierungsrath Haus als Bürgermeister vorgestellt und verpflichtet. Bei dieser Feierlichkeit, welche in dem großen zu diesem Zwecke besonders decorirten Saale vor sich ging, fanden sich, nebst der Königlichen Regierungs-Commission, auch sämmtliche Bevollmächtigte, so wie die Herren Magistratsräthe und Viertels-Deputirte ein, und die Handlung wurde bei offenen Thüren vorgenommen. Herr Regierungrath Haus, als Königlicher Commissair, Herr Appellations-Gerichts-Präsident v. Seuffert, als Vorstand der Bevollmächtigten, Herr Stadtcommissair Geffert, der neue Herr Bürgermeister, und der Herr Magistratsrath Wiskemann hielten bei dieser Gelegenheit passende Reden, welche die Herzen aller Zuhörer ergriffen. Zur Verherrlichung dieser Feierlichkeit war großes Dinée im Kaisergarten, und den Abend beschloß eine dem Herrn Hofrathe und Bürgermeister von der Bürgerschaft dargebrachte Nachtmusik.

Frankfurt, 21. Mai. Der zum Präsidenten des Königlich Ober-Consistoriums in Dresden ernannte bisherige Königl. Sächsische Bundestags-Gesandte, Herr von Globig, hat, nach der Ankunft seines Nachfolgers am Bundestage, des Königlich Sächsischen Geheimen-Raths Herrn von Carlowitz, am 14ten d. zum letztenmahl der hohen Deutschen Bundesversammlung beigewohnt und von derselben Abschied genommen, worauf das Präsidium dieser hohen Versammlung folgende Gegenrede

hielt: „Ich kann nie mit gerechterer Zuversicht die einhellige Zustimmung dieser hohen Versammlung voraussetzen, als indem ich dem Königlich Sächsischen Herrn Gesandten unser ungetheiltes lebhaftes Bedauern über seinen Abgang, als über einen tief gefühlten Verlust, ausdrücke; dieses Gefühl entspricht vollkommen der Gerechtigkeit, welche der verdienstvollen dreifachen Theilnahme gebührt, durch welche der Herr Gesandte sich schon bei der ersten Entstehung der Bundesacte, hiernächst bei ihrer näheren Ausbildung in den Wiener Ministerial-Conferenzen, und nach denselben durch seine hiesigen so gediegenen Arbeiten gleich vortheilhaft ausgezeichnet hat; die Bürgschaft, welche sie für unsere verbleibendste Hochachtung gewähret, kann durch seinen vortrefflichen persönlichen Charakter nur erhöhet werden.

Darmstadt, 21. Mai. J. K. H. unsere verehrteste Frau Erbgroßherzogin ist heute Morgens um halb zwölf Uhr von einer Prinzessin glücklich entbunden worden.

Frankreich.

Paris, 19. Mai. Frankreich erlitt heute einen großen Verlust durch den Tod des Mitglieds der Deputirtenkammer, Herrn Camille-Jordan. Alle Deputirte, welche mit ihm gleichgesinnt waren und seinen edeln Charakter bewunderten, haben einmüthig beschlossen, ihm die letzte Ehre zu erzeigen. Wenn alle rechtschaffene Bürger, die ihn bedauern, seine Leiche zur Ruhe begleiten, so wird man nie ein größeres Leichenbegängniß gesehen haben.

Der in der Deputirtenkammer mit großer Stimmenmehrheit angenommene erste Artikel des die Geistlichkeit betreffenden Gesetzesentwurf lautet wörtlich also: „Vom 1. Januar 1821 an sollen die dermahligen geistlichen Pensionen, die jährlich, nach Maßgabe des Absterbens der Pensionärs, dem Credit der öffentlichen Schuld entzogen wurden, dem Capital des die Geistlichkeit betr. Capitals des Budget des Ministeriums des Innern zuwachsen, unabhängig von den Summen, welche, in Folge des Absterbens der Pensionärs in Dienstthätigkeit, jedes Jahr dem nähmlichen Credit beigefügt werden, um zur Bezahlung des vollständigen Gehalts ihrer Nachfolger verwendet zu werden."

Großbrittanien.

London, 14. Mai. Die Königin hat in einem eigenhändigen an Lord Liverpool gerichteten Schreiben angefragt, welcher Platz ihr bei der auf den 12. Juni festgesetzten Krönung des Königs bestimmt sey. Lord Liverpool soll geantwortet haben, bei dieser Ceremonie sey gar keine Dame nöthig.

Italien.

Neapel, 4. Mai. Das Betragen der Oesterreichischen Arme bleibt sich immer gleich, das heißt, zurückgezogen, ohne Jemand im Geringsten beschwerlich zu fallen. Hier und in den Provinzen, so wie in Sicilien, hört man nichts mehr von unruhigen Auftritten. Etwas muß aber neuerdings im Werke gewesen und durch die Wachsamkeit der Policei entdeckt und vereitelt worden seyn. Dies muß man wenigstens aus der verdoppelten Vorsicht der Oesterreicher und aus den fortdauernden Verhaftungen muthmassen. Auf dem Largo mercatello ist ein Lager aufgeschlagen worden, um die Truppen im Nothfalle sogleich bei der Hand zu haben. — Auf die Einziehung von Colletta (vormahligem Kriegsminister), Pedrinelli (Gouverneur der Stadt Neapel), Borelli (berühmten Sprecher im Parlament), und eines gewissen Vairo (maresciallo di Campo), folgte die Einziehung von Poerio (Parlamentsglied), Begani (dem Vertheidiger Gaetas), Costa (der sich im letzten Feldzuge in Sicilien ausgezeichnet hatte), Arcovito (General.) Worin eigentlich das Verbrechen dieser Männer bestehe, ist dem Publicum unbekannt, das sich mit den wunderbarsten Gerüchten trägt. Unter allen Beschuldigungen scheint die, einer der revolutionairen Correspondenz und Verbindung mit Ober-Italien die natürlichste. Auch aus den Provinzen, nahmentlich aus Salerno, Sessa, Foggia kommen Transporte Verhafteter unter starker Bedeckung an.

Rothschild hat nun wirklich das Anleihen mit unserer Regierung abgeschlossen, und dadurch auf unserer Börse große Bewegung verursacht. Genau sind die Bedingungen nicht bekannt. Nach dem, was man jedoch allgemein hört, übernimmt Rothschild 300,000 Ducaten Renten, um sich spätestens den 16. Julius zu erklären. Preis 60 Proc. mit einer Provision von 3 Proc. auf das nominelle Capital. Zahlung und Ablieferung der Renten in 36 Raten, je von 10 zu 10 Tagen. Will Rothschild gleich baar bezahlen, so genießt er eines Scontos, vermittelst welches der Preis nicht über 54 Proc. kame. Zu Theilnehmern bei diesem Geschäft hat

er Hagermann aus Paris und Herz aus Wien (beide hier anwesend) und einige andere hiesige Häußer angenommen. Noch sind die erwarteten Baarsendungen nicht angekommen, welche der ausserordentlichen Geld-Noth abhelfen sollen. Unsere Börse ist mit einer Fluth von Papier auf alle Plätze überschwemmt, so daß man gar nichts mehr abzugeben findet, und die Curse weit unter ihr Pari herabgedrückt sind. Dieser Umstand erschwert die Ausfuhr unserer Landes-Producte ungemein, so daß sie beinahe gänzlich stockt. Man sollte glauben, daß dadurch der Verkauf ausländischer Waaren begünstigt würde, doch auch dies ist nicht der Fall, und besonders in Manufacturen wird noch immer schrecklich geschleudert.

Mailand, 15. Mai. Se. Majestät der Kaiser von Russland hat Sr. Excellenz dem Herrn Grafen von Bubna, commandirenden General in der Lombardei, die Insignien des St. Alexander-Newsky-Ordens mit folgendem huldreichen Handschreiben zu übersenden geruht: „Der Norden Italiens verdankt seine Ruhe den Maßregeln, welche Sie, mein General, mit so viel Energie als Erfolg ausgeführt haben. Dieser Dienst ist ein allen Regierungen, welche den Frieden lieben, geleisteter Dienst, und ich ergreife die mir dadurch angebothene Gelegenheit, Ihnen einen neuen Beweis meiner Achtung zu geben. Ich sende Ihnen in dieser Absicht die Decorationen des St. Alexander-Newsky-Ordens. Mögen Sie, General, darin ein Unterpfand meiner Gesinnungen gegen Sie finden. Laibach, den 25. April (7. Mai) 1821.

Alexander."

Parma, 7. Mai. Samstag am 5ten d. ist die zweite Colonne, und heute die dritte von der Brigade des General-Majors Grafen von Urmeny auf ihrem Rückmarsche aus Neapel hier angekommen. Diese Brigade besteht aus dem Ungarischen Infanterie-Regiment Kollaredo, sodann aus dem Regimente Kronprinz von Baiern, und einer Batterie Artillerie. Diese Truppen, von welchen ein Theil zur Garnison von Piacenza bestimmt ist, haben sich, während ihres kurzen Aufenthaltes, durch musterhafte Mannszucht ausgezeichnet.

Rom, 12. März. Am 4ten kam hier Se. Königl. Hoh. der Herzog von Calabrien an, wurde von seinem K. Vater mit Entzücken aufgenommen, und stattete an demselben Abend dem heiligen Vater einen Besuch ab.

Türkei.

Briefe aus Constantinopel vom 21ten d. M., welche durch ausserordentliche Gelegenheit in Wien angelangt sind, bringen die Nachricht, daß der neue Großwesir, Benderli Aly Pascha, nach einer nicht mehr als zehntägigen Amtsverwaltung, ganz unvermuthet seiner Würde entsetzt, und nach Cypern verwiesen worden sey. Zu große Härte in Ausübung seines Amtes scheint ihm die Ungnade des Großherrn zugezogen zu haben. Indessen läßt ihm das Publicum die Gerechtigkeit widerfahren, daß während seiner kurzen Administration die Excesse und Gewaltthätigkeiten der bewaffneten Haufen bereits seltener zu werden anfingen. Zum Nachfolger in jener hohen Würde wurde derselbe Salih Pascha ernannt, der vor Ankunft des nunmehr abgesetzten Großwesirs die Stelle des Kaimakam versehen hatte. Die Unruhen auf der Halbinsel Morea scheinen um sich zu greifen, und von unerhörten Grausamkeiten von Seite der Empörer begleitet zu seyn.

Brasilien.

Die (gestern erwähnte), nach Angabe Englischer Blätter, in Briefen aus Rio-Janeiro vom 10. März enthaltene Nachricht, daß der König beschlossen habe, mit der Königlichen Familie in Brasilien zu bleiben, ist durch die neuesten Nachrichten widerlegt, welche das erst am 21. März aus Rio-Janeiro abgesegelte und in Liverpool angekommene Schiff, der Araber, überbracht hat. Der König hat ein Decret publicirt, worin er anzeigt, daß er Willens ist, unverzüglich in seine Europäischen Staaten abzureisen, weil seine Anwesenheit im Sitz der Regierung nothwendig sey, um die Gesetze zu genehmigen und zu promulgiren. — Verschiedene mit jenem Schiff angekommene Briefe versichern, außer dem Kronprinzen, der in Brasilien bleibe, werde die ganze Königliche Familie nach Lissabon zurückkehren. Es soll übrigens die größte Verwirrung in Brasilien herrschen, und sogar ein Complott zur Ermordung des Königs entdeckt worden seyn.

Portugal.

Lissabon, 2. Mai. In der vorgestrigen Sitzung der Cortes wurde der einstimmige Beschluß gefaßt, daß es der Würde des Congresses unumgänglich zukomme, gegen die, in dem auf die Constitution von Sr. Maj. geleisteten Eidesact und zu dem am 24. Februar zu Rio-

Janeiro erlassenen Decret vorkommenden Ausdrücke: genehmigen und sanctioniren, zu protestiren, indem Se. Majestät die Constitution blos beschwören müsse, und nicht das Recht habe, einen durch die Nation errichteten Vertrag zu sanctioniren.

Zur Vermeidung eines erbschaftlichen Liquidations-Prozesses haben sich die Gläubiger des zu Faßmannsreuth verstorbenen Maurers und Steinhauers Johann Michael Wunderlich, über die Art ihrer Befriedigung in der Güte vertragen. Damit indeß die Vertheilung der versilberten Nachlaßmasse mit Sicherheit erfolgen könne, so ist zur Liquidation der allenfallsigen Ansprüche unbekannter Creditoren ein Termin auf Freitag den 29. künftigen Monats Juni, Vormittag um 10 Uhr, in der Wohnung des Justitiars zu Hof anberaumt, woselbst sich diese Gläubiger in Person, oder durch legitimirte Bevollmächtigte einzufinden, und ihre Forderungen durch Vorlegung der in Händen habenden Urkunden geltend zu machen, oder, daß sie damit von der Masse ausgeschlossen werden, zu gewärtigen haben. Hohenberg, den 17. Mai 1821.

Das Königlich Baierische Adelich von Muckische Patrimonialgericht I. Classe daselbst.
Wächter.

Ausser dem E. M. q. d. sage ich allen meinen Freunden und Verwandten in Gesell und in der Umgegend, andurch nochmahls ein herzliches Lebewohl, und bitte, mir ihre Liebe und Freundschaft auch in der Ferne zu schenken. Bei meiner Durchreise nach Horderwyk. Baireuth, den 18. Mai 1821.

Freiherr von Brandenstein.

Sehr billige und gut bearbeitete Taschen-Uhren und zwar:

In Erizot, einem ganz dem Golde ähnlichen Metalle:

Eingehäusige französische ordinaire zu 32 fl. im 24 fl. Fuß das Dutzend.

do. do. feinere zu	3 fl.	10 kr.	das Stück,
do. verzierte matt gearbeitet	5 "	— "	" "
do. muschelartige (à coquille) zu	5 "	— "	" "
do. matte mit vergoldetem Zifferblatt	7 "	— "	" "
do. do. mit verziertem Zifferblatt	7 "	30 "	" "
do. fein vergoldete Damenuhren mit vergoldetem Zifferblatt	8 "	— "	" "
do. vergoldete Uhren mit gestreiftem Zifferblatt	9 "	— "	" "
do. Repetier für Herren	17 "	— "	" "
do. do. do. feinere zu	18 fl.	— kr.	das Stück
Zweigehäusige englische	4 "	30 "	" "
do. do mit Staubdeckel (callotte)	5 "	20 "	" "

In Silber:

Eingehäusige zu	4 fl.	30 kr.	das Stück.
do. feinere	6 "	— "	" "
do. do. ganz schwere	7 "	30 "	" "
do. do. mit Stern oder gestreift	8 "	40 "	" "
do. feinere mit Stern und Datum	9 "	— "	" "
do. Repetier glatte	18 "	— "	" "
do. do. feinere	20 "	— "	" "
do. do. superfein polirt u. vergoldet unterm Zifferblatt	22 "	— "	" "
Zweigehäusige mit Firniß-Kapsel	6 "	30 "	" "
do. mit silbernem do.	8 "	40 "	" "
Dreigehäusige mit 2 do. 1 Firniß-Kapsel	9 "	— "	" "

In feinem 18karatigem Golde:

Platte Damen-Uhren mit Springdeckel (à Savonette) zu	18 fl.	— kr.	das Stück.
façonnirte mit Springdeckel	20 "	— "	" "
matte mit versilbertem Zifferblatte	22 "	— "	" "
do. " farbigen Steinen	23 "	— "	" "
do. " goldenem Zifferblatte	25 "	— "	" "
do. " ächten Turquoise schwerste Sorte, mit weisem Zifferblatte, oder mit Springdeckel	27 "	— "	" "
mit 2 Reihen Perlen besetzte	30 "	— "	" "
" " do. do. und Springdeckel	33 "	— "	" "
" " Emaille und Springdeckel	35 "	— "	" "
" ganz schweren Turquoisen in getriebener Arbeit	36 "	— "	" "
" " schweren Damen-Repetier-Uhren	75 "	— "	" "
" Repetier für Herren	42 "	— "	" "
" do. " " mit vergoldetem Zifferblatte	46 "	— "	" "

Im Dutzend aber für Handelsleute, besonders in Parthieen billiger, sind in der Haupt-Erizot-Uhren-Niederlage bei Unterzeichnetem gegen Einsendung des baaren Betrags, oder zwei Monath Papier auf Frankfurt am Main, zu haben bei

Sigmund Seligenheimer,
Schnurgasse Litt. H. Nro. 53 in Frankfurt a. M.
Briefe und Gelder werden portofrei erbeten.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Dienstag Nro. 107. 29. Mai 1821.

Redacteur G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Baireuth, 28. Mai. Die uns immer heilige Feier des höchsterfreulichen Geburts-Festes Sr. Majestät unsers allergnädigsten Königes, an welches sich nun auch das Jahresfest der Verkündigung der Constitution des Königreichs Baiern anreihet, wurde gestern hier noch durch ein drittes, örtliches Fest erhöhet, wobei die innigste Liebe und Anhänglichkeit der hiesigen Bürger an König und Vaterland, sich deutlicher als je äußerte, und wobei diese Anhänglichkeit durch heiligen Eid noch fester geknüpft wurde. Es war die absichtlich auf diesen Freudentag verlegte Weihe der von Sr. Majestät unserm allergnädigsten Könige dem Landwehr-Bataillon der hiesigen Kreishauptstadt huldreichst verwilligten Fahne, welche, umgeben von dem gesammten Landwehr-Personal, und in Beiseyn der Mitglieder der Kammer des Innern der Königl. Regierung, so wie der Stadt-Behörden und außerdem nach einer äußerst zahlreichen Menge von Zuhörern, die ihre Aufmerksamkeit und Rührung durch eine bei solchen Gelegenheiten seltene Stille und Ordnung zeigten, durch den Herrn Consistorial-Rath und Hauptprediger Dr. Kaiser, nach einer über die Worte: „Fürchte Gott und ehre den König" gehaltenen Rede, in der protestantischen Hauptkirche feierlich geweihet wurde, während in der katholischen Kirche, vor welcher das Königliche 13te Linien-Infanterie-Regiment paradirte, ein feierliches Hochamt gehalten wurde. Nach beendigter Fahnenweihe zog das Landwehr-Bataillon in schöner Haltung auf den Markt, schloß mit vieler Präcision ein Quarré, schwur zur Fahne und rief aus treuen, gerührten Herzen dem innigst verehrten Könige ein dreimahliges Lebe hoch! welcher Ruf bei den darauf gefolgten Freudenmahlen noch oft ertönte. Zwei Bälle, der eine von der Harmonie-Gesellschaft, der andere von der Landwehrmannschaft veranstaltet, beschloßen diesen für die hiesige Stadt unvergeßlichen Festtag, dessen nähere Beschreibung nächstens gedruckt werden wird. Als zweckmäßigen Vorläufer des Festes der Fahnenweihe, gab der um die Bearbeitung der Geschichte unsers Kreises verdiente Königliche Regierungs-Registrator, Herr Heinritz, einen Beitrag zur Geschichte des alten Bürger-Militairs der Stadt Baireuth heraus, an deren Ende folgende Zeilen stehen:

Wir rufen froh von Dank und Lieb' gerührt:
Es lebe hoch und hehr
Max Joseph, der den Herrscher-Stab nur führt
Für Bürger Glück und Ehr!
Wie Epheu schlingt sich guter Bürger Treue
Dem besten König an;
Es schwör' sie Ihm, bei ihrer Fahnen Weihe,
Ein jeder Landwehrmann.

Frankfurt, 24. Mai. Se. Excellenz der präsidirende Gesandte, Herr Graf von Buol-Schauenstein hat die Declaration der verbündeten Mächte, datirt aus Laibach 12. Mai, der Bundes-Versammlung in der heutigen Sitzung, in Auftrag seines allerhöchsten Hofes, mitgetheilt. Gleiches geschah durch eine besondere Note von Sr. Excellenz dem Kaiserlich Russischen Gesandten, Baron von Anstett. Die Bundes-Versammlung hat beschlossen: Der Herr Präsident möge in ihrem Nahmen sowohl den Herrn Fürsten von Metternich als den Herrn Baron von Anstett ersuchen, JJ. MM. die Huldigung ihres ehrfurchtsvollen Dankes für diese Mittheilung darzubringen und die Versicherung beizufügen, daß die Bundes-Versammlung in deren Inhalt das schöne Denkmahl erkenne, welches die erhabenen Souveraine von ihrer gerechten Denkungsart und Liebe zur Ordnung, zur Beruhigung aller Gutgesinnten, der Welt neuerdings gegeben.

Die Kaiserlich Russischen Gesandtschaften im Auslande erhielten die aus Laibach unterm 12. Mai ergangene Declaration der verbündeten Mächte (S. Nr. 103 der Baireuther Z.) durch nachstehende

Kaiserlich Russische Circular-Depesche.

„Es ist jetzt gerade ein Jahr, als wir uns genöthigt sa-

hen, die Grundsätze bekannt zu machen, welche der Kaiser zu befolgen entschlossen war, in Bezug auf die Staaten, deren Unstern eine verbrecherische und gewaltsame Umwälzung hervorgerufen und ihre verderblichen Folgen sanctionirt hatte. Seit dieser Epoche, und nahmentlich seit der Eröffnung der Conferenzen von Troppau und Laibach, haben unsere verschiedene Mittheilungen den Ministern und Geschäftsträgern des Kaisers im Ausland die Ueberzeugung gewähren müssen, nicht nur, daß Sr. Majestät Grundsätze unverändert dieselben blieben sondern auch daß Unser erhabener Monarch stets bereit seyn würde, alle ihm zu Geboth stehende Mittel zu dem Erfolg der Maßregeln aufzubiethen, welche er mit seinen Verbündeten — um Europa's Ruhe zu sichern — verabredet hatte. Durch unsere Circular-Note, vom 27. Februar (11. März) haben wir Sie in Kenntniß gesetzt, daß in Folge der in dieser Hinsicht gefaßten Beschlüsse Se. Kaiserliche Maj. sich bestimmt hätten, Ihren Aufenthalt bei Sr. Maj. dem Kaiser von Oesterreich zu verlängern, obschon der Congreß von Laibach beendigt sey. Unsere Depeschen vom 8. (20.) März zeigten Ihnen bald, daß die Voraussicht des Kaisers sich nur zu vollständig gerechtfertiget hatte, und daß Russland seinem Versprechen treu, auf Ansuchen Oesterreichs und des legitimen Souverains von Sardinien ein Heer von 100,000 Mann hatte ausbrechen lassen, um den unseligen und nur zu wahrscheinlichen Folgen der in Piemont ausgebrochenen Militair-Revolution zu begegnen. — Erfreuliche Ereignisse folgten bald denen, welche die Unruh- und Zwietrachtstifter hervorgerufen hatten. Alles berechtigt zu hoffen, daß die Ordnung in den Staaten Sr. Sardinischen Maj. bald vollständig wieder hergestellt seyn wird. Die Königl. Regierung, durch die Nähe des Lombardisch-Venetianischen Reichs begünstigt, hat auf einige Zeit den Beistand eines Oesterreichischen Occupationscorps nachgesucht, um die Rückkehr eines festgegründeten innern Friedens für Piemont zu sichern. Unsere Wünsche sind für die baldige Erreichung so heilsamer Resultate. Allein da die nothwendig gewordene und von der Sardinischen Regierung selbst nachgesuchte Sicherungsmaßregel der Gegenstand einer besondern, von den alliirten Höfen zu garantirenden, Uebereinkunft zwischen Sardinien und Oesterreich seyn wird, und da sohin die Gegenwart Unserer Truppen jetzt zwecklos wäre, so ist ihnen der Befehl zum Rückmarsch bereits zugegangen. Andrerseits, je energischer der Entschluß, sie in Bewegung zu setzen, und je heilsamer und lebhafter der Eindruck war, den die bloße Nachricht von ihrem Aufbruch verbreitete, desto wesentlicher scheint es dem Kaiser, daß alle Kabinette Europa's die wichtigen Rücksichten kennen und würdigen mögen, welche Sr. Kaiserl. Maj. bewogen haben zu der Waffengewalt zu schreiten, so wie die edlen und reinen Absichten, welche deren Anwendung stets geleitet und gemäßigt haben würden.

Die Erfahrung aller Zeiten und aller Länder belehrt die Völker über das Unglück, welches stets im Gefolge des Verbrechens und der Rebellion sich einfindet. Doch wurden im verflossenen Jahre diese hohen und ewig wahren Lehren der Jahrhunderte verkannt. Catastrophen folgten mit schreckender Schnelle aufeinander. Neapel zeigte mit voller Klarheit die Gefahr eines verderblichen Beispiels. Zum Feuerheerd der Revolution und Mittelpunct der Sectenthätigkeit geworden, drohte dieser Staat, Italien in Flammen zu setzen, und Oesterreich, das einen Theil seiner Provinzen in naher Gefahr sah, sprach zuerst nur die moralische Unterstützung seiner Verbündeten an. Sr. Kaiserl. Königl. apostolischen Majestät aufrichtig befreundet, überzeugt von den Uebeln, welche noch einmahl die Welt bedrücken würden, wenn die Pflichtvergessenheit in dauerndem Sieg eine Schutzrede finden sollte, ergriff der Kaiser mit Freimüthigkeit eine Sache, von der ihm sein Gewissen sagte, es sey die Europa's, der Gesetze und der Verträge. Er that mehr noch. Da durch feierliche Uebereinkünfte unter allen Europäischen Mächten eine innige Verbindung besteht, so both der Kaiser seinen Verbündeten die Hülfe seiner Waffen für den Fall an, daß neue Umwälzungen neue Gefahren befürchten ließen. Wir haben gesehen, wie die Ahndungen Sr. Maj. sich bewahrheiteten. Sectirer, im Finstern complottirend, wie ihre strafbaren Pläne es fordern, erregten in Piemont einen Aufstand, der durch seine Folgen den Sieg der guten Sache in Neapel verzögern, die dahin ziehende Armee in eine mißliche Lage bringen und so den Geist des Aufruhrs auf der ganzen Halbinsel ermuthigen konnte. Schon berechtigten beunruhigende Symptome zu Befürchtungen auch für andere Gegenden. Von da an war entschieden, daß Russlands Truppen marschiren mußten. Und wirklich marschirten sie; sie marschirten nicht, um Russlands Macht auszubreiten, oder den Territorial-Besitzstand, den alle Mächte Europens durch die seit 1814 abgeschlossenen Verträge verbürgt haben, im entferntesten zu verletzen, sondern um den Verbündeten des Kaisers zu Hülfe zu kommen, und wie oben bemerkt, auf ausdrückliches Verlangen Sr. Majestät des Kaisers von Oesterreich und des Herzogs von Genevois. Sie marschirten, nicht um Institutionen, von der gesetzlichen Behörde eingeführt, umzuwerfen, sondern um zu hindern, daß nicht der Aufruhr eine Macht usurpire, die zur allgemeinen Geißel geworden seyn würde. Sie marschirten endlich, nicht um der Entwickelung öffentlichen Wohlstandes in irgend einem Staat in den Weg zu treten, sondern zur Wiederherstellung der Ordnung in Ländern, wo heillose Menschen es so weit gebracht hatten, daß der Beistand fremder Kriegsmacht, unerläßlich geworden war. Dies war, dies wird stets die Absicht des Kaisers seyn, wenn er sich jemahls wieder in den Fall befinden sollte, seine Heere in Bewegung zu setzen. Ihr Durchzug und momentaner Aufenthalt würde nicht einmahl mit einer Last verbunden gewesen seyn. Friedlich hätten sie die weiten Räume durchzogen, die sie von Italien trennen, und sobald der Zweck erreicht gewesen wäre, zu welchem zwei Fürsten ihre Mitwirkung gewünscht, hätte der Kaiser ihnen Befehl gegeben, in seine Staaten zurückzukehren. Es ist uns daher erlaubt, wiederhohlt zu versichern, daß weder Liebe zum Krieg, noch der ehrgeizige Gedanke, einen ausschließlichen Einfluß auf die Rath-

schläge anderer Monarchen, oder auf die Schicksale der ihnen von der Vorsehung anvertrauten Völker auszuüben, die politischen Ansichten des Kaisers geleitet haben.“

„Unwidersprechliche Thatsachen bezeugen in diesem Augenblick die Aufrichtigkeit der oben ausgesprochenen Gesinnungen. Uebelwollende gaben vor, Russland hege feindliche Absichten gegen die Pforte. In der Moldau und Wallachei sind Unruhen ausgebrochen, und unsere Handelsweise wie unsere Erklärungen haben bewiesen, daß wir die Vorschriften des Völkerrechts beobachten und unsere Verträge mit der Türkischen Regierung halten. Man hat ferner verbreitet, wir hätten unsere Plane auf die Türkei aufgegeben, um die mittäglichen Regionen Europa's zu überfallen. Diesem Gerücht ist offen widersprochen worden und die Verbreiter so gehässiger Anschuldigungen stehen als Lügner da. Diejenige unserer Armeen, welche sich in Bewegung gesetzt hatte, während die ganze Heeresmacht des Reichs ihr zum Stützpuncte diente, hat sofort Halt gemacht, als die Gewißheit sich zeigte, daß die gesetzliche Gewalt in dem Königreiche Sardinien zur vollen Ausübung zurückgekehrt war. Und so wird der Kaiser mit dem Bewußtseyn, alle Pflichten eines Freundes und Verbündeten erfüllt zu haben, mit dem Vorsatz, sie immer gleicherweise zu erfüllen, mit der tröstlichen Ueberzeugung, zur Ruhe Italiens und Europa's beigetragen zu haben, Laibach verlassen. Er wird den 1. (13.) Mai abreisen und sich über Warschau nach Petersburg begeben; freudig bereit, seinen Verbündeten beizustehen, wenn sie in den Fall kommen sollten, seine Hülfe nöthig zu haben, aber glücklicher noch, wenn es ihm vergönnt ist, lange Zeit über, Zeuge des Friedens zu seyn, dessen Süße Russland empfindet und den es eben so sehr als jede andere Macht Interesse hat, zu erhalten und zu befestigen. Da das politische System unseres erhabenen Monarchen keine Wechsel erleidet, so werden alle Seine Minister und Agenten fortfahren, die bis jetzt erhaltenen allgemeinen Instructionen zu befolgen. Die gegenwärtige Circular-Depesche dient ihnen zur Richtschnur ihrer Meinungsäußerung in Bezug auf die darin erwähnten Ereignisse, und der Kaiser bevollmächtigt Sie, selbst dem Gouvernement, bei welchem Sie accreditirt sind, Abschrift davon zugehen zu lassen. Laibach, den 28. April (10. Mai) 1821. (Unterz.) Nesselrode.“

Wien, 23. Mai. Die ausgespielte Baron Wimmersche Herrschaft Großdickau in Böhmen, für welche dem Gewinner baare 200,000 Gulden Conventionsgeld zugesichert sind, hat ein Kleinpächter und Beamter, Nahmens Schmalfus in Thüringen, Vater von 11 lebenden Kindern, gewonnen.

Es wird versichert, die Könige von Neapel und Sardinien hätten Se. Majestät den Kaiser von Oesterreich ersucht, zur Erhaltung der Ruhe und alten Ordnung, in ihren Staaten 50 bis 60,000 Mann Oesterreichische Truppen so lange es nöthig, zu lassen, deren Verpflegung und Erhaltung sie übernehmen wollen.

Die mörderischen Auftritte, welche jetzt täglich in Constantinopel sich ereignen, und die Todesgefahr, welcher alle Christen dort ausgesetzt sind, indem selbst die Gemahlin des Englischen Gesandten, Lord Strangford, thätlich beleidigt wurde, erregt nicht nur unter den hier befindlichen Griechen, sondern auch unter sehr vielen andern Personen große Erbitterung gegen die Türken und man hofft, oder wünscht wenigstens, daß zur vollen Sicherheit der in der Türkei befindlichen Christen, mächtige, mit Nachdruck unterstützte Intercessionen eintreten möchten. Man erwartet insbesondere mit Sehnsucht eine Erklärung des Russischen Kaisers über die neulich in Constantinopel vorgefallenen vielen Gräuelthaten. Es ist nicht leicht zu zweifeln, daß die verbündeten Mächte über das Benehmen gegen die Türkei ganz übereinstimmende Gesinnung haben werden. Die Sage, daß bei dem in Constantinopel hingerichteten griechischen Patriarchen eine Correspondenz mit einem auswärtigen, in Griechenland bekannten Diplomatiker gefunden worden, verdient keinen Glauben.

Frankreich.

Paris, 21. März. Am 9ten d. starb hier der Herr Marschall, Herzog von Coigny. Heute wurde Herr Camille-Jordan, Deputirter des Aine-Departements, zur Erde bestattet. Eine große Menge Bürger aus allen Ständen ging zu Fuß hinter dem Sarge, und außer den 8 Trauerwägen, in welchen ein 12- und ein 8jähriger Sohn des Verstorbenen, nebst andern Verwandten saßen, folgten noch über 200 Wägen. Mehr als 4000 Personen wohnten dem Todenamte bei. Camille-Jordan hat sein Leben kaum auf 50 Jahre gebracht. Seine Gesundheit war schon seit mehreren Jahren zerrüttet; er wußte es wohl, und sahe seinem Lebens-Ende mit philosophischer Ruhe entgegen. Er hatte sich als eine der edelsten Zierden Frankreichs in der Deputirtenkammer ausgezeichnet, wo er von seiner hinreißenden Beredsamkeit nie anders als zum Wohl des Vaterlandes Gebrauch machte. Um sein Herz zu beurtheilen, mußte man ihn gehört haben. Rein und unverfälscht, wie seine Gesinnungen, waren seine Reden, und wie seine Reden, so waren seine Thaten. In der Deputirtenkammer genoß er das Ansehen, welches immer Talent, Redlichkeit und guter Ruf sich erwerben. Der Neid achtete seine

Tugend, denen selbst der Partheigeist zu huldigen sich gedrungen fühlte. Für die Freiheit war er, wie jedes tugendhafte Herz, leidenschaftlich eingenommen, aber er wollte nur eine kluge, gemäßigte Freiheit haben, damit sie dauernd und wohlthätig sey. Als constitutioneller Royalist und als Christ legte er eben so wenig der Monarchie den Mißbrauch der unumschränkten Gewalt, als der Religion die Grausamkeiten der Schwärmerei zur Last. Es ist ihm oft unrecht geschehen, aber nie ist er, wie man sagte, in Ungnade gefallen. Nicht mehr in Dienst zu seyn, ist ein Unglück für eine gemeine Seele; seine Unabhängigkeit behalten ist eine Wohlthat für eine erhabene Seele. Camille-Jordan verlohr sein Amt, aber er blieb Deputirter und Bürger. Die Rednerbühne ist das Ziel der Ehrbegierde eines Mannes, der sein Vaterland mehr als sich selbst liebt; die National-Rednerbühne ermächtigt ihn, die Wahrheit vernehmen zu lassen, Gott und dem Vaterland zu dienen.

In der vorgestrigen Sitzung der Deputirten kam es zu lebhaften Debatten wegen einer Petition des Professors Laporte-Germain, der die Errichtung von drei Unterrichts-Anstalten für die Kinder der Protestanten, zu Paris, Straßburg und Montauban, fordert. Die Commission hatte vorgeschlagen, zur Tagesordnung überzugehen, weil es unräthlich sey, eine Trennung der Zöglinge von verschiedenen Confessionen auszusprechen. Constant und Manuel beklagen, daß, durch die Königliche Verordnung über die öffentliche Erziehung, den Bischöfen das Aufsichts-Recht eingeräumt werde, woraus denn folge, daß protestantische Kinder in Anstalten erzogen würden, deren Oberaufseher den Protestantismus mit dem Anathema belegten. Die dabei in Betracht kommende Stelle der Königl. Verordnung besagt „daß der Bischof der Diöcese die Aufsicht über die Zöglinge haben solle, in allem was sich auf die Religion beziehe." Pasquier will diese Stelle so erklären, als sey nur die Staatsreligion, die römisch-katholische gemeint, und bediente sich dabei des Ausdrucks: der Staat **dulde** in Frankreich die verschiedenen christlichen Culte. Bei dem Wort **dulden** entstand großer Lärm; Manuel sagte: die Charte sichere allen Religionen gleiche Freiheit und Schutz zu. Herr Pasquier hatte viele Mühe, um zum Wort zu kommen und zu erklären, daß, wo eine Staats-Religion bestehe, die andern Culte nothwendig in einem verschiedenen Verhältniß stehen müssen und dies sey, man möge es auslegen wie man wolle, nichts weiter als eine Art Toleranz. Die Aufsicht der Bischöfe in den Unterrichts-Anstalten erstrecken sich übrigens, wie wohl jeder wisse, nur auf die Zöglinge katholischen Glaubens. — Die Petition, welche den ganzen Lärm veranlaßt hat, wurde durch die Tagesordnung beseitigt.

Brasilien.

Rio Janeiro, 21. März. Das Königliche Decret vom 7ten d. wodurch bekannt gemacht wurde, daß der König entschlossen ist, seinen Hof wieder nach Lissabon zu verlegen, und daß in Brasilien die Wahlen zu den Deputirten der Cortes angeordnet werden sollen, hat hier einen unbeschreiblich tiefen Eindruck gemacht, weil Rio-Janeiro durch die Entfernung des Hofes außerordentlich verlieren wird. Die hier befindlichen Engländer wollen Brasilien verlassen; die Preise der Sclaven, so wie auch aller Lebensmittel, sind schon gefallen. Man befürchtet, die Bank werde ihre Zahlungen zurückhalten; jedoch hat der König das Deficit (12 Millionen Franken) in Gold und Diamanten gedeckt. Alle in der letzten Zeit wegen politischer Meinungen Verhaftete sind freigelassen worden. Die Anstalten zur Abreise des Königs, die zwischen den 12. und 28. April erfolgen soll, werden mit großer Thätigkeit betrieben; es werden 1 Linienschiff 2 Fregatten und viele kleinere Fahrzeuge zur Ueberfahrt des Hofes ausgerüstet. Die Besorgniß, daß es in Brasilien nicht ruhig bleiben werde, ist allgemein. Zu Bahia spricht man schon davon, die Unabhängigkeit zu proclamiren, wenn der Hof nach Europa gehe.

Großbrittanien.

London, 18. Mai. Die neuesten Nachrichten aus St. Helena melden, daß Bonaparte ernstlich krank ist, und seit einigen Wochen das Bett nicht verlassen hat. Er soll, nach der Aussage einer seiner Bedienten, in so üblem Zustande seyn, daß man sein Ende als nahe ansiehet.

Im Verlage der Geheime = Kammer = Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Donnerstag Nro. 108. 30. Mai 1821.

Redacteur G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Wien, 25. Mai. Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin sind gestern Nachmittag um 1 Uhr im erwünschtesten Wohlseyn von Laibach in dem K. K. Lustschlosse Schönbrunn eingetroffen.

Russland.

Nach Briefen aus Russland werden diejenigen Corps, welche zu der nach Italien bestimmt gewesenen Armee gehören, noch nicht aufgelöset, sondern vorläufig auf der Russischen Gränze aufgestellt bleiben und vom Kaiser Alexander gemustert werden. Man versichert, sie würden, bis auf weitere Befehle wegen ihrer künftigen Bestimmung, in Cantonirung verlegt werden.

Petersburg, 15. Mai. Unter unsern Truppen finden jetzt Dislocationen in den südlichen Theilen des Reichs statt. Die Kaiserlichen Garde-Regimenter marschiren in diesen Tagen, wenn nicht Gegenbefehl eintrifft, von hier ab. Das Hauptquartier derselben wird vorerst in Witepsk seyn.

Italien.

Rom, 16. Mai. Verflossenen Samstag Abends begaben sich Se. Majestät der König beider Sicilien mit Sr. Königlichen Hoheit dem Herzoge von Calabrien, Ihrem Sohne, in den Quirinal-Pallast, um sich vor der auf den nächsten Tag festgesetzten Abreise nach Neapel von Sr. Heiligkeit zu beurlauben. Wirklich kündete auch am darauf folgenden Sonntag Nachmittags um 2 Uhr eine Artilleriesalve von der Engelsburg die Abreise des Königs und des Kronprinzen, Herzogs von Calabrien, an. Einige Stunden vor Sr. Majestät waren Se. Excellenz der Herr Graf von Blacas, ernannter außerordentlicher Gesandter Sr. christlichen Majestät bei dem Hofe von Neapel, so wie auch die Herren bevollmächtigten Minister, Baron Truchses-Waldburg von Preussen, Ritter Oubril von Russland und Marchese von Saturnino von Sardinien, alle beim Königlichen Hofe von Neapel accreditirt, von hier abgereiset. Der Oesterreichische bevollmächtigte Minister, General Graf von Fiquelmont, war bereits mehrere Tage vor Sr. Maj. abgegangen.

Spanien.

Irun, 14. Mai. Der Minister des Innern hat an den politischen Chef zu Madrid folgende Königliche Ordre erlassen: „Der König empfängt immer mit Vergnügen die Zeichen der Liebe und der Ehrerbiethung, die ihm seine treuen Unterthanen geben; aber er bemerkt mit Verdruß, daß die geringe Uebereinstimmung, die dabei herrscht, unangenehme Zwistigkeiten hervor gebracht hat. Se. Majestät befiehlt mir daher, Ihnen zur Benachrichtigung des heroischen Volks, der wohlverdienten Madrider Garnison und Nationalgarde, zu wissen zu thun, daß Sie am liebsten den Zuruf: constitutioneller König, höre."

Schweden und Norwegen.

Christiania, 8. Mai. Bekanntlich hatte der König seine Bedenklichkeiten gegen die Aufhebung des Norwegischen Adels dem Storthing geäußert und erklärt, daß wenn der jetzt versammelte Storthing den von den beiden vorhergegangenen ordentlichen Reichstags-Versammlungen gefaßten Beschluß zur Aufhebung des Norwegischen Adels nicht beitreten, jedoch der nächste ordentliche Storthing einen mit beiden vorerwähnten Beschlüssen gleichlautenden Beschluß fassen würde, sodann Se. Majestät solchen Beschluß gnädigst sanctioniren wollen. Im Odelsthing (eine Art Unterhaus) wurde am 26. v. M. jener Vorschlag verworfen und der von den beiden vorigen Storthingen gefaßte Beschluß wegen Aufhebung des Norwegischen Adels fast einmüthig angenommen, denn es waren von 56 Stimmen nur 3 dagegen. Da die Sache nun erst noch vor das Lagthing kommt, welches eigentlich als das Oberhaus angesehen werden kann: so ist vielleicht noch eine Aenderung des Beschlusses zu erwarten; indem auch weiterhin erst die Entscheidung des Storthings in pleno erfolgen muß, Falls, wie man für gewiß behauptet, der König auf keine Weise den Be-

schluß des Storthings hierüber anders anerkennen wird, als wenn derselbe auch zugleich, wie dieses auch in der Verfassung vorgeschrieben ist, die Entschädigungen festsetzt, worauf Diejenigen Anspruch machen können, welche zu Gunsten des allgemeinen Staatswohles gezwungen werden, auf Vorrechte oder Immunitäten zu verzichten, in deren Besitz sie vor Vereinigung der beiden Königreiche waren.

Im 17ten Jahrhundert erhob in Schweden der niedere Adel die Frage über Rangordnung, indem derselbe in Vergleichung mit den höheren Classen, besonders den Grafen, sehr gering geschätzt zu werden anfing. Bartlose Grafen, die nichts gesehen oder gethan hatten, hatten gelegentlich den Zweikampf mit alten verdienten Generalen ausgeschlagen, als die nicht ihres Gleichen wären. Der geringere Adel — welcher hiebei jedoch auf keine Weise mit auf Unadeliche dachte, als die auf jeden Fall hergebrachtermaßen nie in Betracht kamen — verdrießlich über ein solches Erheben über seinen Menschenwerth, fing auf den Reichstagen an, auf eine, nach den Verdiensten abgestufte Rangordnung anzutragen. Die Grafen setzten sich dawider und einer derselben, der Reichsdrost Pehr Brahe, äußerte am 30. Juni 1664 im Rathe: „Nachdemmahlen Schweden haereditarium geworden ist, haben die Könige jederzeit dahin gestrebt, es andern Reichen so gleich als möglich zu machen, zu welchem Ende König Erich verschiedene Stände, als Grafen und Freiherren, gemacht, wohl wissend, er sowohl als seine Successoren, was es importire, Stände im Reiche zu haben, welche machen, daß nicht Alle wie die Schweinfüsse sind, sondern der Eine dadurch über den Andern eminiret. Solches gibt einem Könige nicht allein Autorität, sondern ist auch bräuchlich bei andern wohlbestellten Reichen, Spanien, Frankreich, ja auch in Italien und Polen, woselbst man Fürsten, Grafen, Woiwoden u. s. w. von Anderen geehrt und respectirt sieht. Sollte nun Schweden sich in diesem Stücke von der Welt absondern, so bleibe man weiter nicht mehr respectiret als in causa sua. Folget also daraus, daß Merita nicht allezeit so genau consideriret werden können, anderst würden alte Familien unterliegen, auch wohl gar umgestürzt werden, welches allzu schwer fiele, wohl wissend, daß die Personen, welche von Königen zu Ehre und Dignität erhöhet worden, ihr größtes Réguard auf ihre Nachkommende gehabt und nicht so sehr auf Lehne oder andere Beneficia, welche zugleich mit ertheilt worden. Sollte es anderer Weise hier in unserem Vaterlande geschehen, so dürften wir schlimmer consideriret werden als Türken und Heiden.

Türkei.

Aus Zante vom 12. April will das Pariser Journal der Constitutionel, ein treuer Alliirter und Glücksprophet aller Insurgenten, folgende Nachrichten erhalten haben. Täglich gewinnt die Griechische Revolution mehr Ausdehnung und Kraft. Die Bewegungen in der Moldau und Wallachei waren nur das Zeichen zum Losbruch, gleichsam nur ein falscher Angriff, um größere Bewegungen auf andern Flanken zu maskiren. Im ganzen Türkischen Reiche herrscht dermalen eine unsägliche Verwirrung. Es fragt sich, wer Herr im Lande bleibe — die Griechen oder die Türken; dem unterliegenden Theil bleibt nichts als das Grab übrig. Entweder ermorden die Griechen, alle Türken, oder die Griechen werden von den Türken erdrosselt. Diese Idee, dieser Gedanke an Sieg oder Tod, ist vorherrschend in den Griechen; einige Bojaren ausgenommen lechzt alles nach Rache; Alles eilt zu den Waffen; Niemand isolirt sich von der allgemeinen Sache. Ganz Morea ist in vollem Aufstande. Patrasso (Stadt von 15,000 Einwohnern) am Eingange des Golfo di Lepanto wurde mit stürmender Hand genommen, alle Türken niedergesäbelt, die Stadt in Brand gesteckt, und als Signal der Unabhängigkeit auf den Griechischen Kirchen das Kreuz aufgepflanzt. Am 7ten erfuhr man in Zante, daß die Citadelle von Lepanto (die kleinen Dardanellen) von den Insurgenten bombardirt werde. Am 8ten kam die Nachricht, daß ein Mönch, Nahmens Gregoras, an der Spitze von 6000 Griechen und Albanesen den Isthmus von Korinth umlagere. Dieser Haufe ist schrecklich fanatisirt und dürstet nach Blut der Türken. Auch Napoli die Romania (Sitz eines Pascha von zwei Roßschweifen) ist fürchterlich bedroht von den Insurgenten von Argos. Die Argiver sind tapfere Soldaten; sie werfen alles nieder, was sich ihnen in den Weg stellt; die Mainotten, Abkömmlinge der alten Spartaner, unter Anführung der Hauptleute Kolobothron und Pozzomita haben sich Misitra's und Bordomi's (Lakonien) bemächtigt; in Messenien hat General Cepitanachi Kamalathon besetzt. Aly Pascha hat sich, nach sichern Nachrichten, mit Hypsilanti vereinigt;

er brennt vor Wuth, im Türkenblut sich zu baden; sein General-Adjutant, Constantin Ducas, Enkelsohn der ehemahligen Fürsten von Byzanz, hält mit einem starken Truppen-Corps Buchareſt beſetzt.

Von der Moldauischen Gränze, 6. Mai. Die Oesterreichische Agentie hält noch immer ihre Büreaux in der Moldau. Die ansehnlicheren Bojaren haben sich schon alle aus Jassy entfernt, die meisten von ihnen gingen nach Russland, Viele aber auch nach Czernowitz, wo sie nicht geringe Summen in Umlauf setzten, aber auch durch vermehrte Consumtion die Preise mancher Artikel steigen machten. Man erwartet beinahe stündlich die Nachricht von dem erfolgten Einmarsche der Türken in die Wallachei, und Briefe versichern, daß der Großherr allen Festungs-Commandanten und Befehlshabern aufgetragen habe, gegen die Insurgenten und ihre Anhänger mit unerbittlicher Strenge zu verfahren. — Die in Bucharest befindlichen Bojaren haben einverständlich mit Thodor ein neues Bittschreiben an die Pforte abgefaßt, und am 10ten durch einen eingenen Kallaraschen nach Constantinopel abgesandt.

Die Europäische Türkei zählt gegen 9,482,000 Einwohner. Darunter ohngefähr etwas mehr als 3 Millionen Mohamedaner und bei 5 Millionen Griechen; wenn man aber alle, welche sich zur Griechischen Religion bekennen, noch dazu rechnet, so kommen 350,000 Bulgarier und 1½ Millionen Wallachen, Albaneser und Moldauer noch hinzu. Die gegen das Osmannische Joch insurgirten Provinzen, die Moldau, Wallachei, Bulgarien, Macedonien, Morea, und, wie man nun sagt, auch Romelien und Servien, umfassen einen Raum von mehr als 71,000 Geviertmeilen. Außer einigen Strichen der Moldau sind diese Länder durchaus sehr fruchtbar; das Clima gleicht dem des südlichen Spaniens. Schiffbare Flüsse, nach verschiedenen Richtungen strömend, eine ausgedehnte Küste, reiche und volksbelebte Städte, begünstigen den Handel. Diese Völkerschaften haben in der neuen Geschichte einigen militairischen Ruf. Ueberhaupt sind die Griechen abgehärteter als die Türken und haben noch den Vortheil einer regelmäßigen Kriegszucht und der Kenntniß der Europäischen Taktik; ihre Reiterei wird als vorzüglich gerühmt.

Unter andern lieset man jetzt auch folgende Notizen über die Neugriechen: „Der Druck, unter welchem die Griechen leben, ist fürchterlich. In denjenigen Gegenden, wo er geringer ist, findet man sie auch besser und ihren Vorfahren ähnlicher, so wie überhaupt noch jetzt in Griechenland die Bewohner der verschiedenen Provinzen so verschieden sind, wie ehemahls. Im Allgemeinen sind die Griechen lebendig, gewandt, und von der Natur mit vielen Anlagen ausgestattet. So wie sie aber in die Welt treten, lernen sie schon, um dem Drucke zu entgehen und sich der Gewalt zu entziehen, sich verstellen; daher sie im Allgemeinen listig und trügerisch sind. Dem augenblicklichen Vortheile Alles aufopfernd, denken sie an keine Zukunft; ihr aufloderndes Feuer schlägt ein Unglücksfall sogleich nieder, und im Glücke sind sie aufgebläht und stolz. Sie können jedoch Anstrengungen ertragen, und leben mäßig, wenn es seyn muß, so wie sie im Ueberfluß kein Maß zu halten wissen. Obgleich abergläubisch und unwissend, gehen sie doch ihren Unterdrückern, den Türken, an Kenntnissen weit vor. Eitel in einem hohen Grade, suchen sie gefährliche Ehrenstellen zu erlangen, und sehen dann stolz auf ihre Mitbürger herab. Dies gilt besonders von der Classe, die in dem Quartiere Fanal zu Constantinopel wohnt, und sich eines alten Adels rühmt. Aus ihr werden gewöhnlich die Dollmetscher der Pforte und die Hospodaren der Moldau und der Wallachei gewählt. Bei diesen sind alle Laster der Türken: Verrath, Undankbarkeit, Grausamkeit und Intriguen-Geist zu Hauße. Vorsichtig und klug bei jedem Schritte, so lange sie Dollmetscher der Pforte sind, werden sie Tyrannen, und ärger als die Türkischen Paschas, wenn sie Hospodare geworden sind.“

Ein günstigeres Bild wird von den Griechen in den Provinzen entworfen: „In Macedonien sind sie stark, thätig, betriebsam, von Ackerbau, Färberei und Handel lebend: im nördlichsten Theile wilder, rauher und barbarischer als alle andern Griechen. — Die Thessalier sind brav, ohne wild zu seyn, kühn und überlegend; neben Ackerbau und Handel den Künsten hold. — Die Akarnanier sind wild und roh; ewige Fehden nöthigen alle, beständig bewaffnet zu seyn, und Fremde können nur mit Gefahr ins Innere des Landes eindringen. — Der Böotier ist milder und gesitteter, treibt Ackerbau und Handel. — Noch jetzt unterscheiden sich die Athener von den übrigen Griechen durch ihr gefälligeres Aeussere, ihre Kleidung und wohlklingende Sprache. — Die Arkadier, in grobes, wollenes Zeug gehüllt, flechten Matten, pressen Oel, melken ihre Ziegen und Schaafe. Abgesondert von den Andern in ihrem Gebirgs-Lande, stehen sie den übrigen Griechen an Cultur nach. — Die Tegeaten leben meist von Früchten, sind weniger bedrückt, und haben etwas Edles in ihren Formen. — Der Messenier lebt mehr von Fleisch und Fischen, ist lebendig und thätig, vorzüglich der Küsten-Bewohner, der viel auf den Wellen umhertreibt, auch die Ferne für seine Heimath hält, und mit der Gefahr vertraut ist. — Die Bewohner des Berges Taygetus in Laconien schmieden Waffen und kleiden sich in Zeuge, deren düstere Farben ihren Charakter bezeichnen. — Frei und unabhängig leben die Mainotten, die sich von Jugend auf in den Waffen üben, immer bereit sind, sich mit den Türken zu messen, die sie als ihre Erbfeinde bekriegen. — Der Laconier besteht Kampf und Tod, unterwirft sich unwillig den Türken, und verläßt oft sein Vaterland, um in fremden Heeren sie zu bekriegen. Stolz darauf, ein Spartaner zu seyn, rühmt er sich auch in der Fremde damit.

Ungarn.

Pesth, 20. Mai. Es war um 3½ Uhr Nachmittag am 15ten d. M., wo Se. Maj. der Kaiser von Russland (Allerhöchst welche am 13ten Früh von Laibach abgereißt waren, und dann durch Steiermark den nächsten Weg auf der Poststraße nach Ungarn genommen hatten), in Gesellschaft Sr. K. K. Hoheit des Erzherzogs Palatinus, allhier ankamen. Die Nacht vorher hatten Se. Majestät in der bischöflichen Residenz zu Weszprim, wohin dem erhabenen Ankommenden Se. K. K. Hoh. der Erzherzog Palatinus entgegen gereißt waren, sammt Höchstdemselben zugebracht. Se. Maj. blieben am 16ten hier und setzten am 17ten die Reise fort, begleitet von Sr. K. K. Hoh. dem Erzherzog Palatinus bis Gedellö, wo beide erlauchte Personen das Mittagsmahl im fürstlich Grassalkovich'schen Schlosse einnahmen. Die ganze Reise-Suite Sr. Maj. beträgt 9 Wägen. Die Reise geht über Erlau, dann über Krakau und Warschau nach Petersburg.

Vermischtes.

— Hungertod, im eigentlichen Sinne des Wortes, endete am 9. Mai dieses Jahres das Leben eines fleißigen, 58 Jahre alten Tagelöhners, Nahmens Koch, in dem Dorfe Gülz bei Koblenz. Seit beinahe anderthalb Jahren war diesem Mann das Himunterschlucken der gewöhnlichen Nahrungsmittel beschwerlich. Im vorigen Jahre nahm dieses Uebel so zu, daß er, bei fast unmäßiger Eßlust, nur kleine Stückchen Weißbrod mit Butter bestrichen zu sich nehmen konnte. Der zu Rath gezogene Arzt erklärte das Uebel als unheilbare Verengung des Schlundes. Es nahm immer zu, und die letzten Monathe seines Lebens konnte er weiter nichts genießen, als nur geringe Quantitäten dünnen Kaffees oder Fleischbrühe, welche er aber nur siedend heiß verschlucken konnte; indessen dauerte das quälende Hungergefühl immer fort. In den letzten 14 Tagen seines Lebens war dem Unglücklichen nicht mehr vergönnt, auch nur einen Tropfen Wassers zu verschlucken.

— In England hat man 4 Hunden die Kuhpocken eingeimpft, und will nun einen Versuch machen, ob diese Hunde dadurch gegen die Hundswuth geschützt werden.

— Ein Landwirth in Schlesien baut seit mehreren Jahren den schönsten Flachs dadurch, daß er, sobald die Frucht des Leinsaamens 2 bis 3 Zoll Höhe erreicht hat, bei trockenem Wetter, an einem windstillen Abend und wenn Morgenthau oder Regen zu erwarten ist, fein gestampften Gyps, möglichst gleich, über den jungen Flachs ausstreut und dies einige Tage wiederhohlt. Der Erdfloh verschwindet, die Frucht wächst schnell empor und binnen 3 Wochen zeigt sich zum Erstaunen die Wunderkraft des Gypses, während die Saat der benachbarten nicht mit Gyps bestreuten Felder zurückbleibt.

— In London wurden in der Mitte des Monaths Mai: das Pfund Kirschen zu 42 Sch. (24 Gulden), das Pfund Weintrauben zu 18 Sch., zwei Loth Erdbeere zu 2 Sch. 6 Pences, und das Stück Ananas zu 50 Sch. verkauft.

Die in diesem Monat glücklich erfolgte Entbindung meiner theuern Gattin von einem gesunden Mädchen, mache ich hiemit theilnehmenden Anverwandten und entfernten Freunden bekannt, und empfehle mich Ihrer fernern Freundschaft und Gewogenheit. Harsdorf, den 29. Mai 1821.

Carl Seifert, Pfarrer daselbst.

Seine Königliche Majestät von Sachsen rc. haben allergnädigst anzubefehlen geruhet, daß im Verfolg der mittelst des Avertissementes vom 1. September 1817 gegebenen Zusicherung, die sämmtlichen noch unausgeloosten Obligationen der bey uns im Jahre 1807 eröffneten Anleihe, welche dermalen noch 900,000 Thaler betragen, zur Ostermesse des künftigen Jahres ohne weitere Verloosung zur Abzahlung gebracht werden sollen. In allerhöchstem Auftrage machen wir solches den betreffenden Interessenten hiermit bekannt und fordern solche auf, ihre Capitalien in der Ostermesse 1822, von welchem Termine an eine fernere Verzinsung derselben weiter nicht Statt findet, bey uns gegen Zurückgabe der Original-Obligationen und der zugehörigen Talons und Zins-Coupons zurück zu empfangen. Leipzig, den 11. Mai 1821.

Frege et Comp.

Eine ganz neue Wage, mit einem sehr schön und sehr gut gearbeiteten eisernen Balken, welcher 30 Centner und mehr trägt, ist um billigen Preis zu verkaufen bei

J. Samelson.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Bayreuther Zeitung.

Freitag | Nro. 109. | 1. Juni 1821.

Redacteur: G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Wien, 26. Mai. Se. K. K. Majestät haben die nachstehenden Allerhöchsten Handschreiben zu erlassen geruhet:

An den Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Fürsten v. Metternich.

Wien, den 25. Mai 1821.

Die Verdienste, welche Sie sich im Laufe Ihres zwölfjährigen Ministeriums um Mich und den Staat, in Folge Ihrer Bemühungen zur Wiederherstellung des allgemeinen Friedens und der Befestigung der freundschaftlichen Bande zwischen Mir und den Europäischen Mächten und Staaten, erworben haben, sind durch die ununterbrochene Sorge vermehrt worden, welche Sie insbesondere im Verlaufe der letzten zwei Jahre mit Klugheit und Unerschrockenheit der Erhaltung der allgemeinen Ruhe und dem Siege des Rechtes über das leidenschaftliche Treiben der Stöhrer des inneren wie des äußeren Friedens der Staaten gewidmet haben. Ich erachte es als eine Pflicht, Ihnen in einem Augenblicke, welcher für die Erhaltung der künftigen Ruhe so entscheidend war, einen öffentlichen Beweis Meiner Zufriedenheit und Meines Vertrauens zu geben. Ich verleihe Ihnen hiernach die Stelle Meines Haus- Hof- und Staatskanzlers, dessen Geschäfte Sie bereits mit so glücklichem Erfolge und treuer Ergebenheit geleitet haben.

Franz m. p.

An den Finanz-Minister, Grafen Stadion.

Laibach, den 20. Mai 1821.

Ich ergreife den Augenblick der Beendigung der hiesigen Verhandlungen, um Ihnen Meine vollkommene Erkenntlichkeit über die Dienste zu bezeugen, welche Sie in Ihrem wichtigen Wirkungskreise erwiesen haben. Die Ereignisse der letzten Zeit würden sich sehr verschieden gestaltet haben, wenn Sie durch die aufgeklärte Leitung des Ihnen anvertrauten Departements dem Staate nicht die Mittel des Widerstandes gegen ein in seinen Folgen unberechenbares Uebel gesichert hätten. Die Gefahren der Zeit konnten nur durch das gemeinsame Wirken aller Theile der Staatsverwaltung zu Einem Zwecke besiegt werden. Ihr eigenes Gefühl wird Ihnen die beruhigende Versicherung geben, daß Ihre kluge Vorsicht zu dem Ausschlage des Unternehmens viel beigetragen hat, und es gereicht Mir zum wahren Vergnügen, Ihnen die Ueberzeugung zu gewähren, wie sehr Ich dieses Gefühl theile.

Franz m. p.

An den Feldmarschall, Grafen Bellegarde.

Laibach, den 20. Mai 1821.

Bei der Beendigung der hiesigen Geschäfte will Ich nicht anstehen, Ihnen Meine vollkommene Erkenntlichkeit für die Dienste zu bezeugen, welche Sie Mir erneuert in den wichtigen und gefahrvollen Ereignissen der letztern Zeit erwiesen haben. Durch die Maßregeln, welche Sie in denselben sowohl selbst eingeleitet, als treu unterstützt haben, haben Sie wesentlich zu dem Gedeihen Meiner siegreichen Unternehmungen beigetragen. Wenn Meine Armee ihren wohl erworbenen Ruhm neuerdings bekräftiget hat, so fällt ein Theil desselben mit vollem Rechte auf die von Ihnen mit aller Umsicht getroffenen Einleitungen.

Franz m. p.

An den Präsidenten der Policei-Hofstelle, Grafen Sedlnitzky.

Schönbrunn, den 24. Mai 1821.

Die treuen und aufgeklärten Dienste, welche Sie Mir und dem Staate in dem von Ihnen bekleideten wichtigen Amte geleistet haben, bewegen Mich, Ihnen einen öffentlichen Beweis Meiner Zufriedenheit zu ertheilen. Ich verleihe Ihnen sonach das Großkreuz Meines Kaiserl. Leopoldordens.

Franz m. p.

An den General der Cavallerie, Freiherrn von Frimont.

Laibach, den 14. April 1821.

Die schnelle, mit aller militairischen Vorsicht und

Ordnung unter Ihrem Oberbefehle so glücklich beendigte Operation, hat Meinen Wünschen und Erwartungen vollkommen entsprochen. Sie und die Armee haben sich durch Ihr Betragen neue Verdienste um Mich, um die Monarchie, und in der allgemeinen Lage der Dinge, in welcher das Unternehmen begonnen hatte, um ganz Europa erworben. Indem Ich Ihnen als einen öffentlichen Beweis Meiner Erkenntlichkeit das Großkreuz Meines Ordens der eisernen Krone überschicke, trage Ich Ihnen auf, Meiner unter Ihren Befehlen stehenden Armee die Gesinnungen, welche Ich Ihnen hiermit bekannt gebe, in Meinem Nahmen zu eröffnen.

Franz m. p.

An den Feldmarschall-Lieutenant, Grafen Bubna.

Laibach, den 16. April 1821.

Die erneuerten Beweise von Anhänglichkeit, von Klugheit und von wahrem Verdienste, welche Sie Mir im Verlaufe der letzten Zeit gegeben haben, verdienen Meine vollste Anerkennung. Ihr eigenes Gefühl muß Ihnen Zeuge seyn, wie vollkommen Sie Ihre Pflichten erfüllt haben. Ich werde Ihnen als einen öffentlichen Beweis Meiner Erkenntlichkeit das Großkreuz Meines Leopoldordens übersenden, und dieselbe nicht auf dieses Ehrenzeichen beschränken.

Franz m. p.

An den Lombardischen Gubernial-Präsidenten Grafen Strassoldo.

Laibach, den 20. Mai 1821.

Sie haben Mir in der letzten bewegten Zeit die sprechendsten Beweise Ihrer Geschicklichkeit und Thätigkeit in der Erfüllung Ihres Wirkungskreises gegeben. Indem Ich Ihnen einen Beweis Meiner vollen Zufriedenheit zu geben gesonnen bin, verleihe Ich Ihnen das Commandeur-Kreuz Meines Ordens des heiligen Stephans.

Franz m. p.

Italien.

Se. Majestät der König beider Sicilien, welcher am 1_ Nachmittag von Rom abgereiset war, ist am 15ten Nachmittags in Neapel (40 Meilen von Rom) eingezogen und mit unbeschreiblichem Jubel empfangen worden. Die Oesterreichischen Truppen hatten gemeinschaftlich mit der Königlichen Garde eine doppelte Reihe von Capodichno bis zum Königlichen Pallaste gebildet; der Oesterreichische Artillerie-Park auf dem Marsfelde gab beim Erscheinen Sr. Majestät eine Salve von 101 Canonenschüssen, die von sämmtlichen Forts gleichzeitig erwiedert wurden. Abends war die ganze Stadt und das Theater von S. Carlo erleuchtet.

Portugal.

Lissabon, 6. Mai. Der Pöbel hat auf das Haus des Oesterreichischen Bothschafters, der sich geweigert hatte, bei Gelegenheit der officiellen Ankündigung der Rückkehr des Königs von Portugal nach Europa, zu illuminiren, einen wüthenden Angriff gemacht. Der Geschäftsträger hatte übrigens hierin nur das Beispiel aller übrigen diplomatischen Agenten befolgt. Er vertrauete dem Versprechen, welches die Regentschaft während der dem päpstlichen Nuntius zugefügten Beleidigungen gegeben hat: „alle auswärtigen Agenten zu beschützen.“ Dieses Versprechen blieb unerfüllt; der Pöbel schlug nicht nur alle Fenster des Haußes ein, sondern machte Anstalten, mit Gewalt hinein zu dringen, was die traurigsten Ereignisse hätte herbei führen können, denn der Geschäftsträger war entschlossen, sich zu vertheidigen und der Pöbel von Lissabon ist stets mit Messern bewaffnet. In diesem Augenblicke kam die Portugiesische Policei hinzu und stellte Lichter an alle Fenster, mit den Worten: „Man muß das Volk befriedigen.“ Vergebens protestirte der Geschäftsträger dagegen. Seine Klagen und sein Gesuch um Genugthuung blieben fruchtlos. Die Regentschaft hat blos einem Policei-Sergeanten Unrecht gegeben.

Großbrittanien.

London, 22. Mai. Man hat hier aus Gibraltar die Nachricht erhalten, daß daselbst die Pest ausgebrochen ist und daran schon 4 Personen im Lazareth gestorben sind. Sie ist durch ein aus Alexandrien (in Aegipten) gekommenes Schiff dahin gebracht worden.

Am 17ten d. waren zur Feier des Geburtstags der Königin, die Bank und die Stockbörse geschlossen; in mehreren Kirchspielen wurden die Glocken geläutet, die Freunde der Reform hatten sich in verschiedenen Hotels zu Mittagsmahlen versammelt und Abends waren einige Häußer erleuchtet.

Die Englische Fregatte Liffay wird sich nach Brasilien begeben, um die Königlich Portugiesische Familie zu begleiten. — Die Regentschaft von Lissabon rüstet mehrere Kriegsschiffe aus, um 5000 Mann Linientruppen nach Bahia zu bringen, welche daselbst die Sache der Revolution unterstützen sollen.

Die Londoner Gesellschaft der Missionairs hielt in voriger Woche ihre jährliche Versammlung, wobei der Prediger John Campbell sich einfand, der vor Kurzem von einer als christlicher Missionair in das südliche Afrika gemachten Reise zurückgekommen ist. Er war vom Vorgebirg der guten Hoffnung aus noch weit über die Stadt Lattakoo hin nordwärts gedrungen und versichert, je tiefer er in das Innere gekommen, desto mehr Cultur habe er gefunden. Unter mehreren volkreichen Städten, die er entdeckt hat, ist eine, Nahmens Kurrechane, welche 16000 Einwohner, auch Eisenhämmer und Steingut-Fabriken hat. Die Bewohner jener Gegenden wünschen, daß christliche Missionaire zu ihnen kommen möchten. In eben dieselbe Missionairs-Versammlungen wurde auch der Prinz Rataffé aus Madagascar eingeführt, der mit 10 Jünglingen, um hier erzogen zu werden, hieher geschickt worden ist. Sein Bruder, Radama, König von Madagascar hat neulich mit England einen Vertrag zur Abstellung des Sclavenhandels abgeschlossen, und an die Londoner Missionsgesellschaft nachstehendes Schreiben erlassen, welches derselben in dieser Versammlung vorgelegt wurde.

„Meine Herren! Nachdem der Tractat zwischen Mir und dem Gouverneur Farquhar abgeschlossen worden, der zur Absicht hatte, der Ausfuhr der Sclaven aus Madagascar ein Ende zu machen, kam der Missionair, Herr Jones, zu Tananarive, der Hauptstadt Meines Reichs, an, um Mich um die Erlaubniß zu ersuchen, sich mit andern Missionairs in Meinen Staaten niederzulassen. Da Herr Jones mich überzeugt hat, daß Ihre Gesellschaft keinen andern Zweck hat, als durch Ueberzeugung und nicht durch Gewalt den Völkern den Weg zum Glück zu zeigen und sie nach Europäischer Art zu civilisiren; so ersuche Ich Sie, Meine Herren, Mir so viele Missionairs, als Sie für dienlich finden, und auch erfahrne Professionisten zu schicken, damit Meine Unterthanen so gute Arbeitsleute als Christen werden. Besonders ersuche ich Sie, Mir Weber, Zimmerleute und Gärtner zu schicken. Empfangen Sie, Meine Herren, die Versicherung Meiner Achtung und Meiner Ergebenheit.

Radama, König.

Die Insel Madagascar, im ostafrikanischen Meere, ist über 200 Meilen lang und gegen 60 Meilen breit, überaus fruchtbar, liefert Baumwolle, Indigo, Pfeffer, Seide, Metalle und Edelsteine, und hat an Lebensmitteln großen Ueberfluß. Die dermahligen Bewohner sind negerartige Menschen, meistens eingewanderte Araber, sämmtlich Heiden, welche Ackerbau, verschiedene Handwerker und Handel nach dem festen Lande von Afrika treiben. Bisher duldeten sie keinen Europäer unter sich, vielweniger über sich. Mehrere Versuche von Europäern, Anfangs von Portugiesen, nachher von Franzosen und Engländern, zu Niederlassungen auf dieser Insel waren vergeblich, alle mußten die Insel wieder verlassen. Nun scheinen die Engländer sich einen Weg zu vortheilhaftem Handel mit Madagascar zu bahnen.

Türkei.

Nach langen Berathschlagungen im Divan zu Constantinopel wurde beschlossen, eine neue starke Türkische Armee aus Asien nach Europa kommen zu lassen. Strenge Befehle sind deshalb an mehrere Pascha's ergangen. Mehrere derselben sollen an der Spitze ihrer Truppen eintreffen. Die Pforte will zu gleicher Zeit zwei starke Armeen aufstellen; die eine an der Donau, die andere in Macedonien und Morea. Einstweilen versammeln sich alle disponiblen Truppen in Rum-Ili und müssen von dort über den Berg Hämus nach Bulgarien vorrücken. Die Janitscharen, die in und bei Adrianopel stehen, sollen die Vorhut dieser Armee bilden. Aus Constantinopel sollen die Janitscharen nächstens ihren Auszug halten. Man besorgte große Unordnungen, indem man sie gegen die Griechen in hohem Grade aufgereizt hat. Der Russische Gesandte zu Constantinopel hatte häufige Zusammenkünfte mit den Ministern der Pforte, besonders mit dem Reis Effendi. Ali Pascha von Janina scheint seinen Prozeß in Constantinopel gewonnen zu haben. Man hat ihm Vergleichsvorschläge gemacht und will ihn wieder zu Gnaden annehmen, wenn er sich auf die Statthalterschaft von Albanien beschränken will. Allein man versichert, daß er alle ihm gemachten Vorschläge fürs erste ausgeschlagen habe, und daß er erst dann in Unterhandlungen eintreten will, wenn die Türkischen Truppen Albanien geräumt haben werden. Daß ein solcher erniedrigender Vorschlag bei der Pforte Eingang finden werde, läßt sich nicht vermuthen.

Aus Corfu vom 21. April will der Pariser Constitutionel Folgendes erhalten haben. „Ungeachtet verschiedene Regierungen ihren Unterthanen verbothen haben, an der Sache der aufrührischen Griechen Theil zu nehmen, so erhält doch ihre Armee, durch Europäische Officiere, täglich mehr Regelmäßigkeit und Ansehen. Bei gleicher Truppenstärke würden die Türken, durch ihren Muth, ohne Zweifel den Sieg davon tragen. Aber seitdem so viele Türken zu den Griechen übertreten und deren Armeen verstärken, haben die Türkischen Befehlshaber alles Vertrauen zu den

unter ihrem Commando stehenden Truppen verlohren. Zum Beispiel, die Armetaliten von den Odysseeischen Truppen, und die 800 Zagoriten, welche Alexis Nicza von der Sache des Großherrn abwendig gemacht hat und mit den tapfern Sulioten vereinigt sind, die sich mit Aly Tobalca, dem alten Pascha von Janina, der jetzt unter dem Nahmen Cora Aly bekannt ist, ausgesöhnt haben, leisten einen sehr schwer zu besiegenden Widerstand. Dieser alte Aly scheint seit seiner Ungnade seine Thätigkeit und Energie verdoppelt zu haben. In einem Alter von beinahe 80 Jahren, zeigt er mehr Eifer als je. Er läßt die 60,000 Flinten, die er vorräthig hatte, unter seine Anhänger vertheilen. Die Griechen, von Natur abergläubisch, folgen ihm mit blindem Eifer, weil ihnen scheint, daß eine sogenannte Prophezeihung dieses alten Aly jetzt in Erfüllung gehe. Im vorigen Jahre, als Aly die Sulioten auf seine Seite zu ziehen suchte, sagte derselbe folgende merkwürdige Worte: „Dienet meiner Sache bis zum „Monath März, alsdann wird der Sultan so in Verlegenheit seyn, daß wir im Stande seyn werden, „ihm Gesetze vorzuschreiben. Tapfere Sulioten, ihr „werdet alsdann auf eure Berge zurückkehren und „von Kiapha aus dem Leichenbegängniß des Ottomanischen Reiches beiwohnen." — Wirklich sind, wie man versichert, die Suliotten Herren von Kiapha, gleichsam als sollten sie die Worte des Cora Aly in Erfüllung bringen. So lang der alte Aly, unterstützt von seinen 300 Canonieren aus einer der tapfersten Nationen, sich daselbst hält, so lang ist es kaum wahrscheinlich, daß die Russischen Proclamationen sehr entscheidend seyn werden, wenigstens haben sie bis jetzt nichts bewirkt.

Rußland.

Petersburg, 2. Mai. Am 26. April früh brach das Eis der Newa auf, nachdem dieselbe 5 Monathe und 17 Tage belegt gewesen. Wie immer, so fanden auch diesmahl bedeutende Wetten wegen der Zeit, wenn dieses und wichtige Natur-Ereigniß eintreten werde, statt. Kranke, die in diesen Stunden sich eben in gefährlicher Crisis befinden, segnen gewöhnlich, nach der Erfahrung aller hiesigen Aerzte, das Zeitliche.

Bei der Eröffnung des evangelisch-lutherischen Consistoriums in Petersburg hielt dessen Präsident, Herr Graf von Lieven, folgende Rede:

„Sie haben, meine Herren, den allerhöchsten Willen Sr. Majestät des Kaisers, aus den eben verlesenen Ukasen gehört! Der Monarch, durch einige an Se. Majestät gelangte Vorgänge in unserer Kirche aufmerksam gemacht, und, wie natürlich, erstaunt, wie weit die Lehre in derselben von unsern wohlbekannten Glaubensbekenntnissen abgewichen ist, der Monarch hat beschlossen, einen Bischof und ein evangelisches Reichs-General-Consistorium zu ernennen, welches über reine Lehre, nach den Bekenntnißschriften unserer Kirche, wachen soll, denn nur auf die Kenntniß dieser ist unsern Glaubensverwandten Schutz und freie Ausübung ihrer Lehre und ihres Gottesdienstes in dem Russischen Reiche von Sr. Majestät und dessen hohen Vorfahren verheissen. Da der Glaube des Menschen Motiv seiner Gesinnungen und Handlungen ist, so kann es der Regierung eines Staates unmöglich gleichgültig seyn, ob ihr die Glaubensprincipien ihrer Unterthanen bekannt oder unbekannt sind; daher sie volles Recht und Pflicht hat, darüber zu wachen. Wer aber, dem Wahrheit nicht ein leeres sinnloses Wort, sondern heilig ist, und der nur einigermassen den Zustand, besonders unserer evangelisch-lutherischen Kirche kennt, wie er war, und wie er jetzt ist, darf wohl läugnen, daß ihr nur der Nahme Luthers blieb, auf dem Viele oft eigensinnig und fälschlich beharren; indeß Luthers und unserer frommen Vorfahren hoher unerschütterlicher Bibelglaube an Jesum Christum, den eingebohrnen Sohn Gottes — außer welchem, nach des Apostels Petri und der ganzen Bibel Zeugniß, in keinem andern Heil, auch kein anderer Nahme den Menschen gegeben ist, darinnen wir sollen selig werden — der Grundstein des ganzen Christenthums ist, fast gänzlich aus ihr gewichen ist. Wer, dem Wahrheit heilig ist, und der sich der Lüge schämt, vermag es zu läugnen, daß dieser heilige, einzig seligmachende Glaube an Jesum Christum den Sohn Gottes, an welchem, nach des Apostels Pauli, Luthers und der ganzen Bibel-Lehre, wir haben die Erlösung durch sein Blut, nähmlich die Vergebung der Sünden, welcher ist das Ebenbild des unsichtbaren Gottes, der Erstgebohrne vor allen Creaturen, durch den Alles geschaffen ist, was im Himmel und auf Erden ist, das Sichtbare und das Unsichtbare, beides die Thronen und Herrschaften und Fürstenthümer und Obrigkeiten, durch den und zu dem alles geschaffen ist, der vor allem ist, und in dem alles besteht, der das Haupt ist des Leibes, nähmlich der Gemeine der Christen, welcher ist der Anfang und der Erstgebohrne von den Todten, auf daß Er in allen Dingen den Vorgang habe, denn es ist das Wohlgefallen Gottes gewesen, daß in Christo alle Fülle wohnen sollte; wer kann es läugnen, sage ich, daß dieser Glaube fast gänzlich aus unserer Kirche geschwunden ist."

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Sonntag | Nro. 110. | 3. Juni 1821.

Redacteur: G. Th. Hagen.

Deutschland.

Würzburg, 29. April. Der Herr Reichs-Rath, Graf von Schönborn-Wiesendheid läßt auf seinen Herrschaften in Franken, zu Gaibach, bei dem Markte Volkach, in der Nähe von Würzburg, auf einem die schönste Aussicht gewährenden Hügel, eine 90 Fuß hohe Säule, dorischer Ordnung, errichten, die dem dankbaren Andenken an die Baierische Constitution gewidmet ist. Am 26sten d., als am Tage, an welchem die Constitution gegeben worden, und am Tage vor dem Geburtsfeste ihres Stifters, wurde der Grundstein dieser Denksäule, im Beiseyn von mehr als tausend Fremden, welche aus Würzburg, Aschaffenburg, Schweinfurt, Bamberg, Kitzingen rc. herbeigeströmt waren, befestigt. Nachdem II. KK. Hoheiten der Kronprinz und die Frau Kronprinzessin von Baiern gegen 11 Uhr Mittag in Gaibach eingetroffen waren, wo Höchstdieselbe von den bereits anwesenden Reichsräthen und Abgeordneten des Untermainkreises, so wie von den eingeladenen Chefs der Civil- und Militair-Oberbehörden der Kreishauptstadt ehrfurchtsvoll empfangen wurden, so wurde die Feierlichkeit mit Dankgebethen und Wünschen für Se. Majestät den König Maximilian Joseph, den gütigen Stifter und Urheber der Verfassung, und für ewige Dauer seiner beglückenden Schöpfung, eröffnet, indem die Versammlung sich in die Kirche verfügte, daselbst einer stillen Messe, die mit Harmoniemusik auf dem Chore begleitet wurde, beiwohnte, und vom geistlichen Rath, Pfarrer zu St. Peter in Würzburg und Abgeordneten zur zweiten Kammer der Baierischen Ständeversammlung, Herrn Pfister, vor dem Altare, über Zweck und Absicht der Feier gehaltenen (unten folgenden) Rede anhörte. Hierauf ging der Zug von der Kirche hinauf zu der Anhöhe, wo die Denksäule, vom tiefen Grunde aus bereits über die Oberfläche des Bodens sich erhebend, als ein freudig dankbares und dauerndes Denkmahl an die unserm Vaterlande gegebene Verfassung in die Höhe steigen soll. Bei plötzlich sich verbreitendem Sonnenschein, welchen die ganze anwesende Versammlung gleichsam als besondere und wohlgefällige Vergünstigung des Himmels freudig begrüßte und aufnahm, weil die seit längerer Zeit schon anhaltende rauhe und ungünstige Witterung das Seyn und Verweilen im Freyen gänzlich zu verhindern, den drohenden Anschein gehabt hatte, legten Se. Königl. Hoheit der Kronprinz die in einer Kapsel verwahrte Verfassungs-Urkunde, I. Königl. Hoheit die Kronprinzessin aber eine mit den Nahmen der höchsten und hohen Anwesenden bezeichnete, so wie Veranlassung und Datum der Errichtung enthaltende Kupferplatte in eine Oeffnung des Grundsteins, Höchstihnen folgend legten die Reichsräthe, Abgeordnete und andere hiezu eingeladene Anwesende verschiedene im laufenden Jahre der glorreichen Regierung Maximilians geprägte Gold- und Silbermünzen hinzu, und nun sprach Hr. Regierungsdirector v. Mieg über Sinn und Bedeutung dieses Denkmahls, als des schönsten und würdigsten Sinnbildes einer Verfassung, in welcher Weisheit und Gerechtigkeit, Macht und Kraft des Staats-Oberhauptes auf der einen, Treue und Anhänglichkeit, Gehorsam, rathende und thätige Mitwirkung aller Staatsbürger auf der andern Seite, zu fester unauflöslicher Einheit verbunden sind, mit solchem Eindrucke, daß auch nicht Ein Herz in der ganzen Versammlung war, welches von solcher Rede nicht auf das lebendigste ergriffen gewesen wäre, nicht Ein Herz, welches nicht freudigst eingestimmt hätte, in den Jubelruf: Es lebe König Maximilian der Gute, der solche beglückende Verfassung aus freiem Entschlusse gab.

Nach diesem befestigten II. KK. Hoheiten, so wie nach Höchstdenselben alle anwesenden Reichsräthe und Deputirten den Deckel der Oeffnung im Grundsteine mit Hammer und Kelle; der Stifter des Denkmahls selbst aber, indem er der Letzte das Gleiche that, sprach in wenigen, durch die lebendigste Empfindung beinahe nur abgebrochenen, aber dadurch eben um desto beredteren Worten es aus, wie nur Gefühl des Dankes und der

Freude über die dem Vaterlande gegebene Verfassung, und der Wunsch, daß sie zum Glücke des Vaterlandes, so wie zum Ruhme Ihres Königl. Urhebers dauern möge, ihn bestimmt habe, dieses Denkmahl auf vaterländischer Höhe zu errichten, und wie glücklich er sich fühle, daß diese Feier durch diese höchste und allgemeine Theilnahme verherrlicht worden sey. In der That war diese Theilnahme allgemein und innigst gefühlt, aber zu wahrhaft erhabener Begeisterung ward sie gesteigert, als Se. K. Hoheit der Kronprinz zu dem in der Mitte des Denkmahls sich erhebenden runden Steine, welcher die künftig in die Höhe führende Treppe beginnen und tragen soll, welcher aber in diesem Augenblicke zum wahren Festaltar wurde, hinzutrat, und die Hand erhebend, und sie allen Reichsräthen und Abgeordneten reichend, laut und mit heiligem, allen Anwesenden unvergeßlichen Ausdrucke ausrief: „Treue dem Könige und der Verfassung, auf Leben und Tod.“ — und als Alle mit gleichem Gefühle und gleicher Begeisterung es nachriefen, und aus Aller Herzen und Munde der Freudes- und Segensruf ertönte: Es lebe Maximilian Joseph der Gute, es lebe Maximilian Joseph, der Vater des Vaterlandes!

Die Versammlung ging nun durch die das gräfliche Schloß umgebende Gartenanlage, wo von Entfernung zu Entfernung einzeln aufgestellte Musikbanden sie mit festlichen Tönen empfingen, in das Schloß selbst zurück. Dort hingen in einem Saale, welcher mit Festons, gewunden aus grünendem Eichenlaub, geschmückt war, an den weiß und blau verzierten Wänden 4 Medaillons, welche ebenfalls mit grünen Guirlanden umwunden, einige der Grundgesetze der Verfassung des Vaterlandes enthielten, nahmentlich: 1) Freiheit der Gewissen und Meinungen. 2) Gleichheit der Gesetze und vor dem Gesetze. 3) Gleiches Recht der Eingebohrnen zu allen Graden des Staatsdienstes, und zu allen Beziehungen des Verdienstes. 4) Gleichheit der Belegung und der Pflichtigkeit ihrer Leistung. In der Mitte des Saals aber prangte in der Höhe, von den Festons getragen, die Königliche Krone mit der Umschrift in goldenen Buchstaben: „Heil Maximilian Joseph dem Guten, dem Baiern diese Constitution verdankt.“

Nach dem festlichen Mahle, welches durch lauten Jubel bei den für JJ. MM. den König und die Königin, so wie bei den für JJ. KK. HH. ausgebrachten Gesundheiten zum frohesten Feste erhoben worden, blieb die Versammlung bis zum Abende vereint, um eine vor dem Schlosse veranstaltete Beleuchtung in Augenschein zu nehmen. Hier flammte an einer Stelle der Nahmenszug Sr. Majestät in Brillantfeuer, dort an einer andern aber erblickte man auf purpurnem Polster die Verfassungs-Urkunde abgebildet, mit der aus der Urkunde selbst geschöpften, jedem Baiern ewig theuern und unvergeßlichen Ueberschrift: „Maximilian Joseph „gab sie uns aus freiem Entschlusse, denn Er will das „Glück seines Herzens und den Ruhm seines Thrones „nur von dem Glücke des Vaterlandes empfangen.“

Rede des geistlichen Raths, Herrn Pfister, bei Befestigung des Grundsteins zu dem in Gaibach errichteten Denkmahl der Baierischen Constitution.

„Bald wird da ein herrliches Denkmahl entstehen, aus den Händen der schaffenden Kunst und des Kunstfleißes, in unsern Tagen, in unserm Lande! ein Denkmahl, das mit bewunderswürdiger Höhe kraftvoll den Wolken entgegen geht; einfach in seinem Zwecke, in seinen Wirkungen dreifach. Der einzige Zweck ist unsere Verfassungsurkunde über die Gesetze der gegenseitigen Rechte und Pflichten des Staatsoberhauptes und der Staatsbürger; die dreierlei Wirkungen aber erstrekken sich auf den Geber der Verfassung; auf das Volk, welches sie erhielt; auf den Stifter des Denkmahles selbst. I. Noch vor drei Jahren war der Baiern König von Aussen Niemanden unterworfen, von Innen Niemanden verantwortlich, beinahe unumschränkter Herr, auch über Fürsten, Grafen und Herren, ehedem unmittelbare Selbstregenten. Alles hing von dem Monarchen ab. Er gab Gesetze, änderte, hob sie auf; er erhöhete die Steuern, machte neue Auflagen, oder wandelte sie in andere um; das wahre Staatsbedürfniß, die Staatseinnahmen, derselben Verwendung, war Ihm allein und seiner Regierung bekannt. Die Tilgung der Staatsschulden hatte einen wankenden Fuß, dieselben bald vermindernd, bald erhöhend. Aehnlicher Wechsel, ähnliche Willkühr herrschte über mehrere andere Gegenstände, welche ich jetzt übergehe. Dabei hatten zwar manche Staatsbürger sich verschiedener Wohlthaten zu erfreuen; allein, eben diese waren unsicher, nicht auf festen Gesetzen gegründet. Was that nun heute vor drei Jahren der König Maximilian Joseph? noch unumschränkt schränkte er sich selbst ein, hob alle Willkühr auf, machte sie den Staatsbeamten unmöglich. Er gab sich selbst Gesetze, den Staat zu beherrschen, und stellte noch solche auf, nach denen die Staatsbürger, öffentlich versammelt, das Recht haben, ihren Beirath, ihre Zustimmung, ihre Willigung, ihre Wünsche, ihre Beschwerden an den Tag zu legen; betreffe es Auflagen, neue Gesetze, Schulden oder andere wichtige Angelegenheiten des Reiches.

(Beschluß morgen.)

Spanien.

Irun, 18. Mai. Privatbriefe melden, daß der

bekannte Elio, ehemahliger Militaircommandant von Valencia, daselbst zum Tode verurtheilt und hingerichtet worden sey. — Zu Vittoria sind ebenfalls 4 zu Salvatierra gefangene Anführer, der Maire dieser Stadt, Luzu Rioga, und zwei Pfarrer zum Tode verurtheilt worden.

Madrid, 8. Mai. Der aus Süd-Amerika zurückgekommene General Morillo, den Se. Majestät im Augenblicke, da Ihnen die Ermordung des Vinuosa kund wurde, zum General-Capitain ernannten, indem Sie Herrn Villalba absetzten, hat die Ernennung zweimahl abgelehnt, und seinen Briefwechsel mit dem Kriegsminister dieserhalb zu seiner dereinstigen Rechtfertigung vorsorglich abdrucken lassen. Die Ernennung dieses Generals zur Statthalterschaft von Madrid ist unsern Ultra-Liberalen noch immer ein Dorn im Auge; sie konnten bei der Discussion, die sie wegen seiner Ernennung in den Cortes veranlaßt hatten, ihre Zwecke nicht durchsetzen. Man ging zur Tagesordnung über. — Am 10. Mai hat Herr Romero Alpuarto den Cortes den Vorschlag gemacht, einen Orden, die Constitution genannt, zu stiften, dessen Wahlspruch seyn soll: „Eher sterben, als ein Sclave seyn!“ Dieser Orden ist bestimmt, die Vertheidiger der Constitution zu belohnen.

In Corunna sind 40, sämmtlich sehr ausgezeichnete Personen, nach den Canarischen Inseln eingeschifft worden; man hat sie dorthin verbannt, weil sie wenige Anhänglichkeit an das constitutionnelle System gezeigt haben. — Nach Privatbriefen hat eine neulich zu Barcellona entdeckte Verschwörung, der Regierung über alle bis jetzt entdeckte großen Aufschluß gegeben. Ein nicht in Spanischen Diensten stehender General hatte dieselbe geleitet; er hatte sich in Mönchskleidern nach Barcellona geschlichen, wurde aber entdeckt; indessen konnte die Behörde seiner nicht habhaft werden, und er hat sich, wie es heißt, nach Frankreich geflüchtet. Es scheint, man habe ein großes Magazin von Waffen überfallen, die an dem zur Ausführung des Complotts bestimmten Tage ausgetheilt werden sollten.

Ein Schreiben aus Burgos vom 5. Mai gibt über die Gefechte, die der Bande des Pfarrers Merino von unsern Truppen geliefert worden sind, Schauer erregende Berichte: „Das Gemetzel war schrecklich, und so, daß das Regiment Lusitanien, das sich vorgenommen hatte, keine Gefangene zu machen, nur erst dann die Waffen ruhen ließ, als es vom Niedermetzeln ganz ermüdet war. Der General Empecinado hat von Burgos aus, wo er sich in diesem Augenblicke befindet, am 6ten d. eine Proclamation erlassen, in welcher die irrgeleiteten Einwohner, die sich in der Guerilla des Pfarrers von Villoviado befinden, eingeladen werden, nach Hauße zurückzukehren, wozu er ihnen 48 Stunden bewilligt. Nach Ablauf dieser Frist werden sie, wenn sie mit den Waffen in der Hand ergriffen werden, nach aller Strenge der Gesetze verfolgt.

(Neulich hies es, Merino sey, nach der durch den General Empecinado erlittenen Niederlage, furchtbarer als je erschienen, habe, wie durch ein Wunder, sich Pferde, Menschen und Geld verschafft, viele seit der Kriegszeit in Spanien zurückgebliebene Französische Soldaten hätten sich unter seine Truppen gestellt und er habe noch seine alte Stellung zwischen Mirando d'Ebro, Burgos und Briviesca. Jetzt will man in Paris durch Briefe von der Spanischen Gränze die Nachricht erhalten haben, Merino sey von seinen eigenen Anhängern dem General Empecinado ausgeliefert worden.)

Türkey.

Ein Handelsschreiben aus Brody vom 28. April meldet, daß die Anträge, welche Theodor Wladimiresko der Pforte machte, mit Unwillen verworfen worden sind, und daß dieser Chef dadurch von seinen Planen abgegangen ist, und sich mit dem Prinzen Hypsilanty vereinigen will. Man hat sichere Nachricht, daß aus Rumelien starke Truppencorps auf dem Marsche nach der Donau sind und daß die Wallachei und Moldau von einer Türkischen Armee besetzt werden sollen, was man bisher zu verhindern gehofft hatte. In diesen beiden Provinzen herrscht daher jetzt die größte Bestürzung. Man hofft jedoch auf die thätige Intervention Russlands, welches, laut dem Bucharester Tractat, berechtigt ist, sich für die Moldau und Wallachei, so wie für Servien, bei der Pforte zu verwenden, und dessen Dazwischenkunft um so wirksamer seyn wird, da der Großherr selbst das edle Benehmen Russlands bei der gegenwärtigen Crisis, in der sich das osmannische Reich befindet, ohne allen Rückhalt gepriesen hat.

Aus Smirna kommt über Triest die Nachricht, daß Naples (Napoli di Romania, feste Stadt mit 6000 Einwohnern und gutem Hafen auf der Halbinsel Morea) durch eine Flotte belagert worden, die ein heldenmüthiges Weib zum Admiral hat, Nahmens Wublina, deren Ehegatte, ein Schiffs-Capitain, früher von den Türken ermordet worden. Diese Heldin hatte mit den ihr gehörigen 7 Schiffen noch einige andere Schiffe zur

Belagerung von Naples vereinigt und lies den darin befindlichen Türken zusagen: Sie, welche die Unterwerfung der Belagerten fordere, sey eine Griechin, trage menschliche Gefühle im Herzen, und versichere, daß im Fall der Unterwerfung Keiner für sein Leben etwas zu befürchten habe, daß aber im Fall des Widerstandes Keiner derselben ihrer, der Admiralin, fürchterlichen Rache entgehen werde. Ein später in Smirna eingelaufenes Schiff soll die sichere Nachricht von der Uebergabe von Naples gebracht haben.

Die auserlesenste Schaar des Fußvolks hat den Nahmen „die Lacedemonische" erhalten. Ueber das ganze in mehrere Abtheilungen getheilte Corps führt Pe-strobeis, Oberhaupt der Mainotten, den Oberbefehl; seine Lieutenante sind die Anführer Colocotronis, Chrysospaptis und mehrere andere, die theils in Frankreich, theils in Russland, theils in England gedient haben. Die Erbitterung der Streitenden war bei dem oben erwähnten Gefechte so außerordentlich, daß man auf dem Schlachtfelde tode Türken und Griechen fand, die sich, nachdem sie sich gegenseitig mit Dolchen erstochen, noch fest umschlungen hielten. Man versichert, daß Petrobeis und die andern Anführer, welche an der Spitze von 25,000 Mann marschiren, den Heximili, oder den äußersten Theil der Erdzunge von Corinth passirt hätten, um sich mit den andern Griechen zu vereinigen. Die Einwohner des ehemahligen Athens haben ihre Weiber nach der Insel Salamos in Sicherheit gebracht, und sämmtlich die Waffen ergriffen.

Czernowitz (Hauptstadt der Bukowine in Ost-Gallizien), 11. Mai. Täglich kommen hier Griechische Familien als Flüchtlinge aus der Moldau an. Die Zahl unserer Häußer beträgt etwas über 300, und jeder Bewohner beeifert sich, den Geflüchteten Obdach zu geben, aber die Quartiere reichen nicht mehr zu. Für wenig schlecht meublirte Zimmer biethen sie den Tag zwei Ducaten Miethe, aber Alles ist überfüllt; Viele müssen weiter reisen. — Nach den mit den Flüchtlingen hier angekommenen Nachrichten, haben Candia, Thessalien, Morea, und einige Inseln des Archipelagus die dortigen Türkischen Behörden entfernt, oder aus dem Wege geräumt, und sich für unabhängig erklärt. Zu Rustschuk, nach andern Nachrichten aber, zu Silistria, (an der Donau, im östlichen Theil von Bulgarien) und wieder nach anderen, auf beiden Puncten zugleich, sind die Türken über die Donau gegangen; man fürchtete, daß sie am 8. Mai in Jassy einrücken würden. Das Schrecken geht vor ihnen her, denn sie vernichten schonungslos, was ihnen in den Weg tritt. Von Hypsilanti wissen wir nichts Gewisses. Bald soll er sich mit Aly, dem Pascha von Janina, vereinigt, bald sich nach Bulgarien gewendet, bald sich in die Gebirge Siebenbürgens zurückgezogen, bald sich mit einer Heeresmacht von 40,000 Mann bei Bucharest verschanzt haben.

In Constantinopel erhielten zwar die Griechen am diesmahligen Osterfeste, die Zusicherung, daß sie ihre Kirchen ungestöhrt sollten besuchen dürfen; allein keiner wagte, den Fuß über die Schwelle seines Haußes zu setzen. Die Zahl der zu Constantinopel ermordeten Griechen geht in die Tausende. Der rasende Pöbel schneidet den Schlachtopfern seiner Rache, mit der größten Kaltblütigkeit, die Köpfe ab. Zehne, Zwölfe dieser Wüthriche fallen über Einen her, mißhandeln ihn bis zur Verzweiflung, und wenn er dann so ermattet ist, daß er sich nicht mehr wehren kann, rufen sie ihm zu „nio bolcze" (d. i. fürchte dich nicht) und trennen ihm, dem noch Lebenden, den Kopf vom Rumpfe. Dieses nio dolcze ist jetzt in der Türkischen Kaiserstadt das furchtbare Losung-Wort, das in allen Straßen, in welchen die Griechischen Christen wohnen, täglich und stündlich erschallt. (Die sonst in Deutschland so gefürchteten, unter dem Nahmen Rothmäntel bekannten Kroaten schnitten ihrem Feind den Kopf mit dem Trostruf ab; „thut nit weh".)

Seine Königliche Majestät von Sachsen ꝛc. haben allergnädigst anzubefehlen geruhet, daß im Verfolg der mittelst des Avertissements vom 1. September 1817 gegebenen Zusicherung, die sämmtlichen noch unausgeloosten Obligationen der bey uns im Jahre 1807 eröffneten Anleihe, welche dermalen noch 900,000 Thaler betragen, zur Ostermesse des künftigen Jahres ohne weitere Verloosung zur Abzahlung gebracht werden sollen. In allerhöchstem Auftrage machen wir solches den betreffenden Interessenten hiermit bekannt und fordern solche auf, ihre Capitalien in der Ostermesse 1822, von welchem Termine an eine fernere Verzinsung derselben weiter nicht Statt findet, bey uns gegen Zurückgabe der Original-Obligationen und der zugehörigen Talons und Zins-Coupons zurück zu empfangen. Leipzig, den 11. Mai 1821.

Frege et Comp.

Im Verlage der Geheime = Kammer = Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Montag Nro. 111. 4 Juni 1821.

Redacteur G. Th. Hagen.

Deutschland.

Frankfurt, 30. Mai. In der am 17ten d. gehaltenen neunzehnten Sitzung der hohen deutschen Bundesversammlung trug der Königlich Würtembergische Herr Gesandte, Freiherr von Wangenheim, den Inhalt einer unter Num. 328 vom Jahre 1817 verzeichneten Eingabe des Fürstl. Waldeckischen Hofraths Waldeck vor, welche die Prüfung des in mehreren öffentlichen Blättern ausgesprochenen Wunsches zum Gegenstande hat, daß von Bundeswegen ein allgemeiner deutscher Münzfuß eingeführt werden möge. Nachdem der Herr Referent über den Inhalt und Werth dieser Schrift, so wie über die von dem Verfasser erwähnten Schwierigkeiten seine Ansicht und Bemerkungen ausgeführt hatte, schlug derselbe vor: die Abhandlungen des Hofraths Waldeck der für die Erfüllung des 19ten Artikels der Bundesacte niedergesetzten Commission mitzutheilen, um ihr Gutachten auch auf den Gegenstand dieser Abhandlung zu erstrecken, zugleich aber jetzt schon den Wunsch auszusprechen, daß es einer oder der andern Bundesregierung gefällig seyn möge, den Antrag auf ein vorläufiges Bundesgesetz zu machen, durch welches Schrot und Korn der im Bereiche des Bundes circulirenden Münzen und die Höhe des Schlagschatzes zu bestimmen sey. Sämmtliche Gesandtschaften waren mit dem Herrn Referenten einverstanden.

Weimar, 26. Mai. Der am 17. Dec. v. J. eröffnete Landtag wurde am 21. April wieder geschlossen. Die Abgeordneten der Stände haben in diesem Zeitraume 101 Sitzungen gehalten, über die ihnen von dem Großherzog zur Berathung vorgelegten Gegenstände 76 Erklärungsschriften eingereicht und 127 Großherzogl. Decrete empfangen, welche, nebst Auszügen aus den Sitzungs-Protocollen, dem Publicum wöchentlich, als unentgeldliche Beilagen zum Regierungsblatt, mitgetheilt worden sind. Seit der 78. Sitzung kamen zur Berathung und wurden meistens erledigt: die Kirchen- und Schulangelegenheiten; die Verbesserung der Waisen-Anstalten; die Staatsdiener-Wittwen- und Waisen-Pensionen; das neue Steuergesetz, die Vereinigung der verschiedenen Landestheile zu einer Gesammtschuld des Landes; die Zunft- und Innungsverfassungen; die Bestimmung der Jagdgerechtsame; die Erweiterung der Irrenanstalt zu Jena; die Ausgleichung der Kriegslasten von 1813 und des Etappenaufwands; die Verminderung der Gensdarmerie; die Verbesserung der Gemeinde-Verfassungen und Verwaltung; die Bestimmung des großherzogl. Kammervermögens im Staatshaushalte, aus welchem nicht nur die persönlichen Bedürfnisse des Regenten und seines Haußes, Hofes und Hofstaats bestritten, sondern auch ein Theil zur Deckung des übrigen Staats- und Regierungsaufwandes verwendet werden soll; dann mehre Anträge zu Verbesserung von Gesetzen und Polizeianstalten rc. Das Budjet für 1821 zeigt eine Einnahme von 040987, und einen Bedarf von 580869 Thalern.

Darmstadt, 20. Mai. Gegenwärtig, da man dem Schusse der landständischen Sitzung entgegen siehet, offenbar sich aufs Neue eine Verschiedenheit der Ansichten der constitutionellen Gewalten über Gegenstände, welche de wichtigsten Interessen betreffen. Der 45. Artikel der Verfassungsurkunde sagt ausdrücklich, daß die Verwaltung der Gemeinden selbstständig und durch, von ihnen selbst gewählte, Vorstände besorgt werden solle. In Gemäßheit dieses Grundsatzes hat die Staatsregierung der zweiten Kammer ein, in 100 Artikel abgefaßtes, organisches Gesetz vorgelegt, welches diese mit mehreren nützlichen Zusätzen und nähern Bestimmungen angenommen, indem dieselbe zugleich erklärte, daß dieses Gesetz innerhalb drei Jahren abermahls zur Berathung gezogen werden solle, um für den Fall, wenn der Gesetzentwurf mit Inconvenienzen oder Mängeln verknüpft seyn sollte, diesen in der nächsten Sitzungsperiode abzuhelfen. Die erste Kammer hat Alles unter einer, zwar nur aus vier Zeilen bestehenden Modification angenommen, welche indessen das verfassungsmäßige Princip der Emancipation

der Gemeinden, und folglich den oben angeführten 45sten Artikel, von Grund aus umstößt. Zufolge dieser Modification, soll der Provinzialregierung, wenn unter den drei von einer Gemeinde ernannten Candidaten ihr keiner zu den Functionen, wozu die Gemeinde sie bestimmt, befähigt erscheinen möchte, das Recht zustehen, die Wahlen so lange wieder aufs Neue bewirken zu lassen, bis daß sich Einer findet, der ihr anständig ist. Mit dieser kleinen, obwohl wesentlichen Abänderung ist das Ganze der zweiten Kammer wieder zugestellt worden.

Der außerordentliche Verfall, worin Ackerbau, Handel und Staatscredit versunken, und die Unmöglichkeit, nach Besteuerung aller hierzu fähigen Gegenstände und selbst der Hunde, ein Deficit von 80 bis 90,000 Gulden zu decken, hatten die zweite Kammer bewogen, eine von den Appanagen, den Pensionen und Besoldungen zu erhebende Einkommensteuer, ohne hievon diejenigen Angestellten, die von der Civilliste bezahlt werden, auszunehmen, in Vorschlag zu bringen. Die bei den Discussionen anwesenden Regierungscommissaire hätten nichts dagegen eingewandt, der Souverain selbst, dem der Gegenstand der Berathungen der Kammern nicht unbekannt geblieben seyn konnte, hatte keine Mißbilligung geäusert, das Budget war demnach geschlossen, die Ausgaben und Einnahmen festgesetzt, und das Ganze der ersten Kammer zugestellt worden. Diese war im Begriff es anzunehmen, als ein Kabinetsbefehl eintraf, welcher der zweiten Kammer kund machte, daß der Großherzog die befragte Steuer nicht wolle, und ihr an deren statt vorschlage, die Abgabe von 4 kr. pr. Pfund auf Zucker, Kaffee und Taback, deren Abschaffung die Staatsregierung selbst verlangt, und die auf der Stelle war beschlossen worden, wieder einzuführen. Diese Bothschaft hat einen so traurigen Eindruck gemacht, daß die Kammer im Begriffe stand, sich aufzulösen. Der weisere Theil derselben setzte indessen dem Strome Widerstand entgegen, und sämmtliche Deputirte sind auf ihrem Posten geblieben. Allein, die Kammer hat sofort den Entschluß gefaßt, dem Souverain dasjenige vorzustellen, was sie unter so kritischen Umständen für ihre Pflicht hielt.

Beschluß der Rede des geistlichen Raths Herrn Pfister bei der Befestigung des Grundsteins des vom Herrn Grafen von Schönborn der Baierischen Constitution errichteten Denkmahls.

„Wozu ließ sich der großmüthige König so viele Aufopferungen seiner Selbst gefallen? wozu die Freigebigkeit in Uebertragung so bedeutender Rechte auf die Bürger des Staates? Die Wohlfahrt des Staates überhaupt, und jedes einzelnen Bürgers fest zu gründen, zu vermehren, und auf künftige Zeiten zu sichern. Was ein guter Hausvater thut für das Glück seiner Familie, indem er alle seine Kinder zusammenruft, ihre Beschwerden, ihre Wünsche, ihre Willigung, ihre Zustimmung, ihren Beirath zu vernehmen, das thut der beste König Maximilian Joseph nach der Verfassungsurkunde; das will Er immer thun; das will Er in allen seinen Nachfolgern zum Glücke des Staates thun. Wo finden wir in der ganzen Geschichte Baierns und seiner Regenten eine so große, so folgenreiche That? Ist diese über alles erhabene That nicht werth, durch ein marmornes Monument verewiget zu werden? Aber auch das Volk, welches die Verfassung erhielt, verdienet gerühmt zu werden.

II. Nicht durch ruchlose Ränke, nicht durch verderbliche Gewaltstreiche erpreßte sich das Volk eine Verfassung; nein, als das kostbarste Geschenk empfing es jetzt die seinige aus der freigebigsten Hand des besten Vaters mit freudigem Danke. Mit edlen Gefühlen waren alle Baiern erfüllet, da ihr König ihnen eben so viele Rechte gab, als Er sich entzog, dabei eben so viele Pflichten auf sich nahm, als Er dem Volke auferlegte. Die hin und her schwankenden Wohlthaten erhob Er zu Gesetzen, und so wurden sie ihrer Sicherheit wegen doppelte Wohlthaten. Von dieser wohlthätigen Verfassung durchdrungen legten daher die versammelten Stände des Reichs ihren lebhaftesten Dank durch goldene Denkmünzen zu dem Fuße des Thrones nieder. Noch mehr: der Baierische Staat hat sich der empfangenen Verfassung mit wahrer Freiheit ergeben, mit einer Freiheit, die allein die Staaten erhält; mit der Freiheit, die ewig fortwähret. Ich will mich erklären mit den Worten eines scharfsinnigen Schriftstellers: Der einzelne Mensch als solcher ist unabhängig von allen übrigen Menschen, und also frei. Dieses gilt von jedem Menschen insbesondere: so sind denn auch alle Menschen frei, und einander gleich. Einem Menschen, als solchem, unterwerfe ich mich nicht, wohl aber Gott, und diesem unterwerfe ich mich frei mit Liebe, weil ich weiß, daß ich von ihm bin, und daß alles, was ich bin und habe, von ihm ausgeht. Da nun Gott selbst mir sagt, daß ich mich dem Könige als einen Statthalter unterwerfen soll, so thue ich es gern, ich thue es mit Liebe, also frei, weil ich nicht mehr einem Menschen als solchen, sondern Gott selbst mich unterwerfe. Mit einer solchen Freiheit, der schönsten Frucht der Religion, hat sich die Baierische Nation der Königlichen Verfassung des Reiches unterworfen. Diese zwei Haupteigenschaften, der Baiern angebohrene Edelmuth durch göttliche Religion noch mehr erhöhet, verdienen in der That durch ein Denkmahl bezeichnet zu werden. Einen ge-

rechten Anspruch darauf hat auch der Stifter der merkwürdigen Denksäule selbst.

III. Nur ein Geist zu hohen Entwürfen gebohren, kann einen so erhabenen Gedanken schöpfen; nur ein Herz von dem irdischen losgerissen, schwinget sich so hoch, daß es weder von den beunruhigenden Sorgen einer glücklichen Ausführung, noch von dem entstehenden Verluste vielen Silbers und Goldes kann aufgehalten werden. Des Stifters Geist und Herz erheben sich noch höher. Wo ist ein öffentliches Werk in der Welt, welches nicht seinen Tadler findet? was für einseitige, schiefe, selbstsüchtige Urtheile fallen oft, besonders wegen etwa besser anzulegenden Kosten-Aufwandes? Diese und dergleichen Ausfälle treffen unsern Stifter nicht, da er schon höher sich empor geschwungen hat, auch darüber hin: Als wollte er aus Ruhmgierde seinen Geschmack an Kunst- und Prachtwerken zeigen, die mit jenen des kenntnißreichen Alterthums wetteifern. Dies erfahren wir jetzt nicht erst, da Liebe zu den Künsten und Wissenschaften in seinem Stammhauße von jeher einheimisch ist. Wohin schwingt sich denn endlich sein Geist und Herz empor? Zur reinsten Vaterlandsliebe. Wo ist diese zu finden? in unserer Mitte, in dem erlauchten Herrn Grafen Franz Erwin. Ergriffen von reinster Vaterlandsliebe verkündiget er durch dieses Denkmahl die Großthaten unsers allgeliebten Monarchen, welche durch die Verfassungsurkunde, mit seinem Volke wie Hand in Hand geschlungen, die Wohlfahrt des ganzen Staates, des Thrones und des Volkes, nicht anders als in traulicher Gemeinschaft bis an das Ende der Zeiten besorgen will. Ergriffen von wahrer Vaterlandsliebe will Franz Erwin auf dieser hohen Säule jeder Weltgegend verkündigen, daß nur jene Staaten, dem Baierschen gleich dauerhaft glücklich sind, welche wie Radien aus einem Mittelpuncte, Gott, ausgehen, und wieder in Gott zurückkehren, und daß, den Mittelpunct weggenommen, oder Gott nur so nebenzu beigesetzt, die Radien ihre Richtung verliehren, excentrisch werden, und in den Chaos übergehen. So steige denn bald empor zu deiner Höhe, herrliches Monument! erreiche, wenn du kannst, die erhabenen Gedanken deines Stifters; deute einst weilen an, durch eine vergoldete Flamme, seine Vaterlandsliebe, bis an deren Stelle lebendige Feuerflammen der ganzen Welt verkündigen, welche Gefühle in jedes Baiern Brust gegen König und Vaterland glühen."

Italien.

Aus Neapel hat ein zuverlässiger Augenzeuge nach London geschrieben: „Wenn die Neapolitaner, während ihres letzten Revolutions-Fiebers, in das Feuer geführt werden sollten, warfen sie nicht nur die Waffen, sondern auch Rock, Weste und Brodsack weg, und suchten das Weite. Die Milizen verlangten von ihren Officieren die ausdrückliche Versicherung, nicht gegen Cavallerie geführt zu werden. Der großen Hitze wegen weigerten sich mehrere Corps, zu Fuße zu marschiren; sie verlangten auf Wagen nach dem Schlachtfelde, dem Schauplatz ihrer Thaten, geführt zu werden. Die Befehlshaber der Armee waren in steter Uneinigkeit und keiner traute dem andern. Carascosa hies Filangieri einen Verräther und Fürst B. behauptete, sie wären es beide.

Ein Italiener äußerte einst in Montaignes Beiseyn: „Die Freiheit der Italiener und die Lebhaftigkeit ihrer Phantasie wären so groß, daß sie die Gefahren in solcher Entfernung witterten, daß man sich nicht wundern müßte, wenn man sie im Kriege so früh auf ihre persönliche Sicherheit Bedacht nehmen sehe, oft selbst noch vorher, ehe die geringste Gefahr da sey. Die Franzosen und Spanier wären nicht so fein, gingen weiter; die Gefahr müßte sich von ihnen erst begucken und betasten lassen, ehe sie stutzten, alsdann aber liesen sie sich auch nicht aufhalten. Hingegen von den Schweizern und Deutschen meinte er, sie seyen so plump und schwerfällig, daß sie ihren Vorsatz nicht aufgäben und wenn es auch Steine und Prügel regnete."

Bereits vor mehr als 50 Jahren sagte Voltaire (Essai sur les moeurs et l'esprit des nations. Vol. 2) „Die Neapolitaner, von jeher ein schwachsinniges, unruhiges Volk, unmächtig sich selbst zu regieren, sich einen König zu geben, oder den zu dulden, welchen sie haben, gehörten stets dem Ersten Besten an, der mit einer Armee im Anzuge gegen sie war."

Die neuesten Nachrichten aus Neapel schildern mit lebhaftesten Farben die Freude und den Enthusiasmus, womit der König bei seiner Rückkehr in die diese Hauptstadt am 15ten d. empfangen worden. Halb Neapel war dem Monarchen auf der Strasse nach Aversa entgegengezogen. Das Volk war vor Freude wie außer sich, und sein lautes Zujauchzen war der überzeugendste Beweis der ehrfurchtvollen, unbegränzten Ergebenheit, die es gegen seinen Souverain hegt.

Türkei.

Schreiben aus Cataro, vom 1. Mai. Der ganze Peloponnes hat das Joch der Türken abgeschüttelt. Die vornehmsten Anführer haben sich, 12 an der Zahl, in dem Mittelpuncte des alten Messeniens versammelt, um einen Civil- und Militair-Verwaltungsrath für ganz Morea einzusetzen. Die Erzbischöfe, Bischöfe und Papas, oder verheurathete Landpriester, marschiren an der

Spitze der bewaffneten Volksmasse. Ihre Fahnen führen auf der einen Seite ein rothes mit Strahlen umgebenes Kreuz, und auf der andern einen Phönix, der aus seiner Asche wieder ersteigt.

Schreiben aus Corfu, von 21. April. In Candia ist der Aufruhr aus gleicher Ursache ausgebrochen, wie 500 Jahre vor Christi Geburt in Rom der Aufstand gegen die Tarquinier. Der Aga der Insel mußte seine Wollust mit seinem Blute büßen und die Privatrache eines beleidigten Vaters wurde das Zeichen zur Ermordung aller Muselmänner. Die Türken sind von allen Puncten der Insel vertrieben und die Griechen Meister aller festen Plätze. —

In Morea wurde das Zeichen zum Aufruhr von den Mainotten gegeben, die ohne Vorwissen der Türkischen Regierung durch eine große Anzahl Griechen von Aetolien und andern Ländern verstärkt, sich während dem Winter auf diesem Puncte versammelt hatten; sie zogen 25,000 Mann stark aus. Die meisten ihrer Officiere haben in den Heeren anderer Völker Europens gedient. Die vorzüglichsten sind Colocotronos, Chrysospathis, Andrutzo, Ulysses und Petron, Prinz von Mania. Die erste Sorge der provisorischen Regierung war: in allen Städten der Halbinsel eine an die Türken gerichtete Proclamation zu verbreiten, in welcher sie ihnen die Sicherheit ihrer Personen und ihres Eigenthums, die Freiheit ihres Gottesdienstes und die Gleichheit vor dem Gesetze verbürgt. Allein, die Muselmänner antworteten mit der Ermordung der Christenweiber, Kinder und Greise. Nun gebrauchten die Griechen das Vergeltungsrecht.

Ein Theil der von Mania ausgezogenen Truppen nahm seine Richtung nach der Erdzunge von Corinth, um sich dieses wichtigen Postens zu bemächtigen; allein sie fanden ihn schon von einem Mönche, Nahmens Gregorius, besetzt, welcher, mit dem Kreuze in der Hand das Land durchstreifend, durch einen Aufruf an die Religion und das Vaterland, 6000 Mann zusammengebracht hatte. Die Türken sind in dieser Gegend um so mehr in Verlegenheit, da ihre Flotte, welche an den Küsten von Epirus kreuzte, ihnen ganz unnütz geworden ist, da die Matrosen, der Regel nach, Griechen sind und sie daher aus Furcht, die Besatzung möge sich der Schiffe bemächtigen und sie den Griechen ausliefern, sich genöthigt sahen, sich in den Hafen von Humenitza, Corfu gegenüber, zu flüchten.

Eine aus Lezante den Türken in Patros (auf Morea) zugekommene Verstärkung hatte, wegen ihrer unerwarteten Ankunft, auf einen Augenblick die Griechen überrascht, wurde aber gänzlich geschlagen, so daß nur wenige von ihnen dem Schwert entkamen, und sich in die Festung Patros retteten. — Die Montenegriner halten ganz Ober-Albanien im Zaum, und verhindern es, der Bewegung des Aly Pascha zu schaden. — DieŚlioten haben schon einige Vortheile über die Türken errungen, sie haben sich Voniza bemächtigt und erhalten täglich Verstärkungen aus dem Innern von Epirus, Arcomanien u. s. w. Die unter dem Befehl des Gazis stehenden Griechen sollen in einem Treffen bei Barissa bedeutende Vortheile errungen haben. — Das hartnäckigste Treffen war vor der Stadt Anagli. Die Griechen, welche sich der Stadt bemeisterten, verlohren dabei 300 Mann, die Türken aber 5000. Ein Englischer Oberster, der zufällig zu dieser Schlacht kam, versichert, die Griechen hätten viele Geschicklichkeit und eine Taktik gezeigt, die er nicht erwartet habe.

Constantinopel, 25. April. Auf die Nachricht von dem in der Moldau und Wallachei ausgebrochenen Aufstand erneuerte man im Divan den schon in den Jahren 1770, 1790 und 1806 geschehenen Vorschlag zur Ermordung aller im Osmannischen Reiche befindlichen Christen, deren innerhalb der Besitzungen der Pforte in Europa, Asien und Afrika zerstreute Anzahl auf zwölf Millionen sich belauft. Diesen schrecklichen Vorschlag verwarf der Großvezier als unpolitisch, und der Mufti als Religionswidrig. Aus der hierauf erfolgten Absetzung dieser beiden Staatshäupter kann man auf die Gesinnung der Regierung schliesen.

Den 31. Mai wurde von der Ziegelgasse aus bei dem Flößanger vorbei nach dem Eremitenhof und wieder retour ein goldener Ohrenring, mit einem schwarzen Steine, und aussen mit weisen Perlen gefaßt, verlohren; der redliche Finder wird gebeten, solchen gegen eine Belohnung, die zu seiner Zufriedenheit ausfallen wird, im Intelligenz-Comtoir abzugeben.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Dienstag Nro. 112. 5. Juni 1821.

Redacteur G. Th. Hagen.

Deutschland.

Vom Rhein, 29. Mai. Nach einem Schreiben aus Bonn, hatte kürzlich auf dieser Universität ein unangenehmer Vorfall statt. Ein Professor, seit mehreren Jahren ein Mitglied der katholischen Kirche, der in einer Vorlesung von mehr als 200 Zuhörern einige Schriftsteller-Urtheile über Luther (unter andern auch eins von Johannes von Müller) anführte, wurde, als er eben sein eignes Urtheil über jene Stellen mittheilen wollte, plötzlich durch Stampfen und Lärmen eines Theils der Zuhörer unterbrochen, und mit ungestümmem Ruf: Hinaus, hinaus mit ihm! gezwungen, den Saal zu verlassen. In der Nacht geschahen Zusammenrottungen vor seiner Wohnung, wobei es an lärmendem Pereatrufen nicht fehlte.

Freiburg (im Breisgau), 27. Mai. Die hiesige Zeitung erzählt aus einem Schreiben aus Regensburg Folgendes: Als Fürst von Hardenberg bei der Fürst Taxischen Tafel war, erzählte er, daß er von Rom komme, wo er mit Sr. päpstlichen Heiligkeit in vier Tagen das neue Konkordat für die Katholiken preuß. Staaten glücklich abgeschlossen habe. Auf die Frage, wie Se. Durchl. ein so wichtiges Geschäft in so kurzer Zeit habe beendigen können, gab Hardenberg die merkwürdige Antwort: Wenn man redlich zu Werke geht, und guten Willen hat, ist mit Rom leicht zu unterhandeln, und man beendigt in vier Tagen ohne Schwierigkeit, was Andere in Jahren noch nicht ins Reine gebracht haben. Ich ging zum Pabste und sagte ihm offen und kordial: Heiligster Vater! Mein König hat mich abgeschickt, um über die kirchlichen Angelegenheiten seiner kathol. Unterthanen mit ihrem Oberhaupte zu unterhandeln. Mein König will seine kathol. Unterthanen so behandeln, daß sie es nicht fühlen, einen protestantischen Landesherrn zu haben. Hier ist die Dotation der neuen erzbischöfl. und bischöfl. Sitze, Kapitel und Seminarien, Alles radizirt auf Grund und Boden. Die liegenden Güter sind ausgeschrieben, und in der Vorlage verzeichnet. Dieses gibt der Staat. Alles Kirchliche und Geistliche anzuordnen, überläßt mein König unbedingt Eurer Heiligkeit. Weiter erzählte der Fürst: Die Erzbischöfe und Bischöfe sind vom Pabste ernannt aus der Zahl solcher Personen, welche der König und die kathol. Geistlichkeit des Landes schon selbst gewünscht und dem Pabste vorgeschlagen haben. — Hierbei ergoß sich Hardenberg in große und herzliche Lobeserhebungen des heil. Vaters. Zweimal habe ich, sagte er, von diesem ehrwürdigen Greise den Segen erhalten, und mir war's, als fühlte ich neue Kraft und Stärke in mich gegossen.

Großbrittanien.

London, 24. Mai. Aus einer von den Lord-Richtern in Irland (während der Abwesenheit des Lord-Lieutenants) erlassenen Proclamation ersiehet man, daß die Baronie Galnoy in der irländischen Grafschaft Kilkenny, und die Baronie Upper Osory, in der Grafschaft der Königin, in einem Zustande sind, der sich der vollen Empörung nähert, so daß die Friedensacte in diesen Gegenden in Ausübung gebracht werden mußte. Es ist auffallend, daß dies in Gegenden geschiehet, die bis jetzt die ruhigsten im ganzen Lande waren; es ist daher zu befürchten, daß man mit zu gutem Erfolge geheime Umtriebe ins Werk gesetzt habe, um die einfachen und unwissenden Einwohner zu Handlungen zu verleiten, welche die öffentliche Ruhe stöhren. Das Hibernian-Journal fordert bei dieser Gelegenheit alle rechtliche Protestanten und Katholiken auf, alle constitutionelle Mittel anzuwenden, um den Strom der Verführung, ehe es zu spät ist, zu hemmen und den Verrath im Keime zu ersticken, damit es nicht zu Thaten komme, welche jeder Wohlgesinnte beweinen müßte.

Die Morning Chronicle sagt: „Die Freunde religiöser Freiheit werden es mit Erstaunen vernehmen, daß der unduldsame Bund der Orangemänner, dem allein die Fehden in Irland zuzuschreiben sind, sich nun auch in England ausgebreitet hat, und daß der wahrscheinliche

Thronerbe (der Herzog von York) das Amt eines Großmeisters des Ordens angenommen hat. Der Zweck des Ordens ist, dahin zu wirken, daß unsere Nebenmenschen, die Katholiken, in demselben Zustande der Bedrückung verbleiben, in welchem sie sich gegenwärtig befinden.

Russland.

Fortsetzung der (in Nr. 109 d. Z. abgebrochenen) Rede des Grafen v. Lieven bei der Eröffnung des evangelisch-lutherischen Consistoriums in Petersburg.

„Wo hören wir noch in unserer Kirche, einige höchst seltene Ausnahmen abgerechnet, sey es in Predigten, oder Religionsbüchern der Neuern, die im Worte Gottes fest gegründeten, in unsern Bekenntnißschriften laut bekannten Lehren vom ursprünglichen herrlichen Zustande des Menschen, da er (1 Mos. 1, 27.) nach dem Bilde Gottes des Allerheiligsten geschaffen, selbst heilig und unschuldig war? (1 Mos. 3, 1. 4. 5.) von dem Sündenfalle des ersten Menschen, da er durch Unglauben und Mißtrauen an Gottes Wort, durch den teuflischen Stolz, Gott an Weisheit gleich seyn zu wollen, durch den Ungehorsam gegen Gottes Geboth sündigte, mit der Sünde erst alles Verderben in ihn kam, und da die Sünde vollendet war, sie den Tod gebahr, nicht blos den leiblichen Tod, sondern nach Gottes Ausspruch: „Welches Tages du davon issest, wirst du des Todes sterben," starb er sogleich des geistlichen Todes; das Ebenbild Gottes war verlohren, verlohren die Unschuld und Heiligkeit; er war ein in Finsterniß versunkener elender Sünder geworden. Seine Kinder konnten nicht anders als seinem Bilde ähnlich seyn. Der leibliche Tod ist nur eine natürliche Folge des erstern, eine Wohlthat der Vatergüte Gottes, eine Befreiung aus diesem elenden Zustande, eine — jeder durch Christum zum neuen Leben, zum Bilde Gottes wieder erwachten Seele — erwünschte Erlösung von diesem sündlichen Leibe des Todes."

„Wie selten hören wir noch in Predigten, wie selten lesen wir noch in Religionsbüchern der Neuern, die im Worte Gottes so bestimmt verkündigten, in den Bekenntnißschriften unserer Kirche deutlich ausgesprochenen Grundlehren des Christenthums, von der Gottheit Jesu Christi, von seiner vollständigen Genugthuung, da Er die Gerechtigkeit Gottes, welche eben so vollkommen und unendlich wie seine Liebe, Güte und übrige Eigenschaften ist, und daher die Strafe des abgefallenen Menschen, des Sünders, nothwendig heischte, durch sein heiliges Leben des Glaubens, der Demuth, des Gehorsams bis zum Tode, ja bis zum Tode am Kreuze, vollkommen befriedigte; durch sein geduldiges Leiden und seinen Opfertod, uns Sünder mit Gott versöhnte, und hat uns geschenkt alle unsere Sünden, und ausgetilgt die Handschrift, so wider uns war, und hat sie aus dem Mittel gethan und an das Kreuz geheftet, (Col. 2, 13. 14.) so daß sofort jeder armer Sünder, der zur Erkenntniß seines verlohrnen Zustandes gekommen ist, und nur durch den herzlichen Glauben an Christum, zu Gott kommen will, Christi Verdienst als auch für ihn genugthuend und versöhnend, gläubig ergreift und um Gnade bittet, ohne alle vorhergehende eigene verdienstliche Werke, die vor Gottes, Herzen und Nieren prüfendem Auge nur ein beflecktes und besudeltes Kleid sind, um des Verdienstes Christi willen allein, in Gott einen versöhnten Vater, Gnade und Vergebung der Sünden findet, und Kraft zu einem neuen Leben erhält. (Die Fortsetzung folgt.)

Afrika.

Aus Tanger kam am 23. Mai nach London die Nachricht, daß der alte Kaiser von Fez und Marokko, Muley Soliman, seinen Neffen, Muley Seid, gefragen genommen und dadurch die von diesem erregten Unruhen gedämpf hat. Fez hat sich dem legitimen Kaiser wieder unterworfen und Soliman hat seine Residenz daselbst aufgeschlagen; die Stadt Tetuan leistete noch Widerstand man erwartete jedoch unverzüglich deren Uebergabe.

Amerika.

Der gewesene Schiffs-Capitain Myriell, der von den Spaniern, welche den Steuermann und 4 Matrosen seines Schiffs massacrirt hatten, drei Jahre in Mexiko eingekerkert gehalten worden war, und seine Befreiung nur der Constitution verdankt, ist am 13. April in New-York angekommen. Nach seiner Aussage war Mexiko, als er es am 4. Februar verlies, in revolutionairem Zustand; ein Corps von 5000 Insurgenten hatte sich auf einem Gebirge, 18 Meilen von der Stadt Mexiko, verschanzt. Die Einwohner der Stadt befanden sich in unbeschreiblicher Armuth. — Die aus Neu-Spanien (oder Alt-Mexiko, welches aus den 3 Audiencias Guadalaxara, Mexiko und Guatimala bestehet) nach Madrid abgeschickten (und daselbst angekommenen) Deputirten haben den Auftrag, den Cortes einen Plan vorzulegen, nach welchem das ganze Königreich Mexiko als unabhängiger Staat anerkannt werden, jedoch in einer gewissen Verbindung mit dem Mutterlande Spanien verbleiben, und diesem jährlich eine Abgabe von mehreren Millionen Piastern bezahlen soll. An die Spitze dieses neuen Staates soll einer der Brüder des Königs gestellt werden. Herr Murphy, ein reicher Handelsmann und Deputirter der Stadt Vera Cruz, soll in der Versammlung der Cortes diesen Vorschlag vortragen. Mexiko war eine der ergiebigsten Fundgrube für Spanien. Der gesammte Handel des Landes war ausschließlich an Spanien gebunden. Vor dem Englisch Amerikanischen

Kriege wurde die jährliche Ausbeute der Mexikanischen Bergwerke auf 25 Millionen Thaler, und der Werth der übrigen jährlich nach Europa ausgeführten Waaren auf 5 Millionen Thaler geschätzt.

Das Costüm eines Mexikanischen Obersten ist jetzt folgendes. Er trägt eine alte braune Jacke mit beschmutzten silbernen Tressen besetzt, und eine rothe Weste; sein Hemdkragen ist gestickt und ausgeschnitten, und ein schwarz seidenes Halstuch hängt lose um den Hals; kurze aber weite Beinkleider, olivenfarbig und mit Tressen besetzt; statt der Strümpfe Hirschhäute, unter dem Knie durch ein Band befestigt; an den Schuhen ein Paar ungeheuer große Sporen, welche ein Pfund wiegen, mit Rädern, welche 4 Zoll im Durchmesser haben. Auf dem Kopfe befindet sich ein Mexikanischer Modehut, mit einem 8 Zoll breiten Rande, welcher mit einer breiten silbernen Tresse und vorn mit dem in Glas und Rahmen gefaßten ziemlich großen Gemählde der Jungfrau von Guadeloupe geschmückt ist. Er reitet ein sehr schönes Pferd, und seine Waffen bestehen aus zwei Pistolen, einem Spanischen Toledo und einer furchtbar langen Lanze. Die Gemeinen seines Regiments tragen gelbe, grüne und braune Jacken, Schuhe und Stiefeln, Mützen und Hüte, so wie sie solche dem Feinde abgenommen haben, aber sie sind auf dieselbe Art wie der Oberst bewaffnet und herrlich beritten. Diese Mexikanischen Kosaken sind sämmtlich kleine gedrungene aber stämmige Menschen, an Strapazen gewöhnt und sehr muthvoll.

Türkei.

Das Türkische Reich ist aus vielen, in Religion und Sitten ganz verschiedenen Völkerschaften zusammengesetzt, die durch kein gemeinschaftliches gesetzliches Band aneinander geknüpft sind. Die Völker in der Türkei bindet kein Vertrag, noch irgend eine Rechtspflicht an ihren Tyrannen; rohe Gewalt ist demnach das einzige Element dieses Staats. Dieser Verein ist nicht natürlich; alles in dieser Welt hat seine Zeit, und ungeachtet der weit vorhersehenden Weisheit ihres Gesetzgebers Muhamed, welcher befiehlt, die Bekenner seiner Religion von der Civilisation stets entfernt zu halten, bleibt dennoch die Nothwendigkeit das erste menschliche Gesetz. Die verwegene Kühnheit und der gewöhnliche Stolz der Türken, sind seit geraumer Zeit schon herabgestimmt, und man irrt sich sehr, wenn man glaubt, daß unter den schwankenden Verhältnissen der Gegenwart, die Türken es verschmähen würden, Bedingungen einzugehen oder Bewilligungen zu gestatten; sie sind hierzu mehr als jemahls geneigt und gezwungen. Man erinnere sich nur der Vorgänge des Jahres 1798, wo der vom Admiral Utschakow commandirten Russischen Flotte der Eingang in den Bosphorus und die Durchfahrt durch die Dardanellen erlaubt wurde, wobei der Großwessier, der dagegen war, dem Großherrn voraussagte, das Osmannische Reich werde es einst bedauern, diese Erlaubniß gegeben zu haben. Wirklich konnte späterhin den nach Corfu bestimmten Russischen Transport- und Kriegsschiffen der Durchgang nicht versagt werden. — Die größte Hülfsquelle findet die Pforte ihren Schätzen. Seit Mahomed II., der dem Griechischen Kaiserthume im Jahr 1453 ein Ende machte, haben ungefähr 40 Kaiser regiert. Da nun einem jeden Beherrscher der Gläubigen die Pflicht obliegt, eine eigene Schatzkammer zu füllen, die mit seinem Tode verschlossen, und dem Nachfolger ein unangreifbares Heiligthum ist, so enthält das Serail etwa 40 solcher Schatzkammern, deren Werth, die eine in die andere, jede zu 6 Millionen Gulden gerechnet, sich auf einen Gesammtbetrag von etwa 240 Millionen an gemünztem Gelde belaufen dürfte. Rechnet man hiezu noch die Edelsteine, Kostbarkeiten, Geschenke und diejenigen Summen, welche von Güterconfiscationen der Privat-Personen und Pascha's herrühren, so muß der, seit beinahe vier Jahrhunderten im Serail vergrabene Schatz ungeheuer seyn.

Man verwechsele nicht die Angelegenheiten der Griechen mit denen der Moldau und Wallachei. Die Einwohner dieser Fürstenthümer haben nichts mit den Griechen gemein, und sind vielmehr deren natürliche Feinde. Ihr Aufstand ist nicht gegen die Türken, sondern gegen ihre Bojaren, die ihre Tyrannen sind, gerichtet. Sie wünschten nichts so sehr, als daß ihre Hospodare, die sie ärger als die Algierer wie ihre Sclaven behandeln, in Zukunft nicht mehr Griechen, wie bis jetzt, seyn mögen. Man muß hoffen, daß die Pforte, sobald sie einmahl die Angelegenheiten der Moldau und Wallachei aus dem richtigen Gesichtspuncte wird aufgefaßt haben, sich beeifern wird, ihnen Befriedigung zu gewähren. Es ist ihrer Politik und ihrem Interesse angemessen, das gute Einverständniß mit diesen beiden Provinzen zu unterhalten, besonders da, indem sie ihrem Begehren nachgibt, sie nur ihre eigene Macht dadurch befestigen kann.

Ueber die neuesten Ereignisse im eigentlichen Griechenland liefert man jetzt folgende aufklärende Nachrichten: „Mit Recht machen unbefangene Zuschauer einen Unterschied zwischen den Erschütterungen, welche während der letzten Jahre die gesellschaftliche Ordnung im christlichen

Europa erlitten hat, und zwischen den Bestrebungen jener Länder, welche bis jetzt der Wohlthaten derselben entbehrten, und in sich Kraft und Muth genug fühlen, die Schmach der Christenheit in ihrem Vaterlande zu büßen, und über die von einer zügellosen Herrschaft asiatischer Barbaren verödete Heimath die Segnungen eines gesetzlichen Zustandes zurückzuführen. Nicht der Mangel an Gesetzen, sondern die gänzliche Unmöglichkeit sie geltend zu machen, ein tiefbegründetes Unvermögen zu regieren, führte die Türkische Macht ihrem Untergang, besonders seit jener nicht fernen Zeit entgegen, als der weise Kaiser Selim mit seinem entschlossenen Freunde Bairaktar in dem ruhmwürdigen Unternehmen, die bürgerliche Ordnung von Europa in die Türkei einzuführen, an dem unbeugsamen Trotz der Janitscharen gescheitert war. Während aber alle Nerven des Staats erschlafften, und die Grundfesten der Gesellschaft sich auflößten, fingen die Griechen an, sich von dem Schlage zu erhohlen, der in dem unglücklichen Ausgange des Krieges unter der Kaiserin Katharina sie niedergeworfen hatte. Durch ihre kluge Thätigkeit und Betriebsamkeit kam ein großer Theil des Handels von Kleinasien, und fast der ganze ergiebige Handel von Macedonien und Thrazien in ihre Hände. Schon vor 10 Jahren rechnete man 20,000 Griechische Matrosen auf nahe an 1000 Handelsschiffen, welche von der Dürftigkeit der Türkischen Regierung die Erlaubniß erkauft hatten, sich gegen die Seeräuber mit grobem Geschütz bewaffnen zu dürfen. So wurde der Grund zu einer bedeutenden Seemacht gelegt, in deren Ausbreitung und Gedeihen das Griechische Interesse seine naturgemäße und sichere Basis, die Europäische Politik aber ein mächtiges Werkzeug findet, um die Freiheit des mittelländischen Meeres zu behaupten.

Wie nun auf solche Weise die Griechen zu Reichthum und zu den Mitteln gelangten, ihren Zustand zu verbessern, so bothen auf einer andern Seite die großen Bewegungen in Europa seit dem Anfange der Französischen Revolution ihrem wachenden Geiste Gelegenheit dar, sich seiner Bedürfnisse und der Art bewußt zu werden, wodurch dem Volke und dem Vaterlande zu helfen sey. Die Politik von Europa, die Mittel und Absichten der kämpfenden Partheien, waren ihnen seitdem nicht fremd, und sie berechneten mit Klugheit jede Wendung der öffentlichen Begebenheiten für ihren Zweck, entschlossen, jede Gelegenheit zu ihrer Befreiung zu benutzen, welche sich in dem Kampfe der entbundenen Kräfte und der widerstreitenden Ideen ihnen biethen würde. Der Vervielfältigung ihrer Hülfsmittel durch den Handel, und der Ausbildung eines öffentlichen Interesses, das durch Griechische Zeitungen und eine weitverbreitete Correspondenz ihres Handelsstandes genährt und allgemein wurde, ging in den letzten Decennien ein allgemeineres und regeres Bestreben, Kenntnisse zu sammeln und über Griechenland zu verbreiten, an der Seite. Neue Schulen wurden errichtet; junge Lehrer, in Deutschland und Frankreich gebildet, traten an die Spitze dieser Anstalten, welche, mit Bibliotheken und Sammlungen mathematischer und physikalischer Werkzeuge ausgerüstet, eine zahlreiche und lernbegierige Jugend in ihren Hörsälen, darunter nicht selten Erwachsene und Greise, versammelten. Die wissenschaftlichen Arbeiten und Verdienste eines Koray, Mustoxydy, Gazy, Dukas, Kumas, Bambas, Gorgorios, Oeconomos, Kapetanaki und vieler andern verkündigten die Auferstehung von Griechenland dem aufmerksamen Beobachter schon früher, ehe noch das Geräusch der Waffen die Augen der Menge nach den classischen Gefilden hinzog. Was in der Nation selbst lag, und zu dem Gefühl ihres Elends ihr allmählig die Kraft gab, dasselbe zu endigen, und die Ungeduld erzeugte, den Tag der Rettung bald herbeizuführen, wurde zunächst durch die Plane und Absichten von Frankreich noch mehr geweckt und befördert. Seit dem Heereszug der Franzosen nach Egypten durchreisten Französische Offiziere nach allen Richtungen Griechenland, um es militairisch zu untersuchen, und es politisch aufzuregen. Die Politik, welche zuletzt Illyrien schuf, und sich mit den Türkischen Ländern in unmittelbarem Verkehr setzte, war nicht das Werk Eines Tages und zufälliger Ansichten. Schon vor dem Feldzuge von Wagram bestand eine Verbindung von Griechen zur Befreiung Griechenlands, begünstigt durch die Französische Regierung, in Paris. Zwar wurden die Ausgesandten des Bundes, unter ihnen Rhigas, das Haupt desselben, auf dem Wege von Paris nach Bucharest ergriffen, und ihre Häupter fielen desselben Tages, als man sie gefangen hatte; indeß war der Anstoß gegeben, und die Kriegsgesänge des Rhigas, feuriger als selbst die tyrtäischen, erschallten seitdem auf den Gebirgen von Thessalien, im Peloponnes wie auf dem Hämus.

Im Jahre 1810 und 11 waren die Anstalten zur Eroberung Griechenlands von Französischer Seite vollendet. Dreißigtausend Stück Gewehre hatte man unter die Gebirgsvölker des alten Epirus vertheilt, Verbindungen über Thessalien nach dem Peloponnes und nach Macedonien ausgebreitet, und sich des Aufstandes der Servier versichert. Selbst Schaaren von Türken, Abkömmlinge von Christen, waren gewonnen, und bereit zum Christenthum zurückzutreten, und sich mit den Völkern, unter denen sie lebten, zu verschmelzen. Ein Heer von 50,000 Italienern und 80,000 Franzosen stand in Italien und Piemont schlagfertig. Die Magazine, die Heerstraßen, die Kräfte, der Widerstand, den man finden konnte, alles war von kriegskundigen Männern des Französischen Generalstabs in Constantinopel, in Thessalonich, am Hofe des Großherrn, wie des Aly Pascha berechnet. Diesen Tyrannen, welchen Napoleon mit der eiteln Hoffnung geschmeichelt hatte, ihn als unabhängigen König anzuerkennen, sollte der erste Stoß über den Haufen werfen, das Heer dann theils durch Thessalien, theils auf einer nördlichen Straße nach Macedonien vordringen, wo man die Türkische Macht zu finden und zu schlagen hoffte. Griechenland sollte zu einem Königreiche, Janina zu seiner Hauptstadt, und zum König von Griechenland ein Prinz der Kaiserlichen (Bonapartischen) Familie erhoben werden, welcher als Feldherr und Regent bereits einen großen Charakter entwickelt hatte. Dieser Plan

wurde durch den Ausbruch des Kriegs gegen Russland in seiner Ausführung gehemmt.

Nach Briefen, welche bei dem Handelsstand in Frankfurt eingelaufen sind, gehet die Wuth der Türken so weit, daß daselbst die in Constantinopel residirenden christlichen Gesandtschaften sich in Gefahr befinden. So begab sich jüngsthin ein großer, Griechenmord beabsichtigender Volkshaufen vor das Hotel des Russischen Gesandten, und auf seine Weigerung, eine Griechische Familie, die in demselben eine Zufluchtsstätte gefunden, dessen Mordsucht zu überliefern, schickte solcher sich an, es zu erstürmen. Herr von Stroganoff benahm sich bei dieser Gelegenheit mit eben so viel Würde als Entschlossenheit. Er begab sich, in Begleitung des ganzen Gesandtschafts-Personals, auf die Altane des Hotels, und erklärte durch den Dollmetscher dem rasenden Haufen, daß er jedes gewaltthätige Beginnen als eine Herausforderung zum Kriege gegen seinen Monarchen ansehen, und in die Hinsicht sofort die unter solchen Umständen erforderlichen Maßnehmungen treffen würde. Dieses standhafte Betragen des Repräsentanten Sr. Majestät des Kaisers Alexander verfehlte seine Wirkung nicht. Es machte einen solchen Eindruck auf die Türken, daß sie sogleich von ihrem blutgierigen Vorhaben abstanden. — Auch in Wien hies es, der Russische Gesandte in Constantinopel sey insultirt worden. Die neuesten, an Griechische Handelshäußer in Wien gekommenen Briefe melden zwar nichts von einer Beleidigung des Gesandten selbst, berichten jedoch, daß abgesandte Janitscharen den ersten Russischen Legations-Rath Fontone, der von der Pforte in dieser Eigenschaft anerkannt ist, in seiner Wohnung, aus welcher er sich geflüchtet hatte, aufgesucht und seine Papiere weggenommen haben.

Bucharest, 28. April. Am 21ten Abends erhielten wir hier die Nachricht, daß der Capitain Jenezu das Corps des Fürsten Hypsilanti's verlassen habe; letzterer aber sich in Tergowischt verschanze. Indessen sind die Truppen mit ihm äußerst unzufrieden, zerstreuen sich nach allen Seiten und beschuldigen ihn des Betruges, indem er ihnen nicht nur die Hülfe der Russen versprochen, sondern sie auch versichert habe, die Griechen hätten die meisten Donau-Festungen schon genommen. — Denn 22ten versuchte Theodor seine sieben Canonen, wovon drei Schwedische Dreypfünder im guten Stande, die übrigen aber nur von Eisen und schlecht sind. Theodor verschanzt sich ebenfalls in seinem Kloster, hat aber den Bevollmächtigten des Fürsten Callimachi mit allen Ehrenbezeugungen in Bucharest empfangen; auf die Frage hingegen, was Theodor eigentlich wolle, geantwortet, er werde von seinem Unternehmen auf der Stelle absehen, wenn in Hinsicht der von ihm in 48 Puncten zusammengefaßten Beschwerden Abhülfe geschehen wird. Der Bevollmächtigte versprach dieses dem Fürsten, seinem Herrn, vorzulegen. — In Constantinopel sollen unruhige Bewegungen gegen einige Franken statt gefunden haben, und man will versichern, daß die Häupter von 80 vornehmen Familien hingerichtet worden seyen. — Während am 22ten das Gerede ging, daß 3 bis 400 Griechen aus der Moldau zu Hypsilanti's zögen, und daß ein anderes Corps von ihm bei Galacz 13 Türkische Kauffahrthei-Schiffe genommen habe, verbreitete sich am 25sten das Gerücht, daß Hypsilanti sammt seinen Unterbefehlshabern Reise-Pässe in die Nachbarstaaten angesucht habe. — Den 26sten sind wieder mehr als 500 Deutsche Familien von hier nach Kronstadt abgereist. — Indessen die wichtigsten Nachrichten erhielten wir am 27sten, nähmlich: daß die Türken die Donau überschritten haben, und im vollen Anzuge gegen Bucharest und Tergowischt seyen. In Obeschtin stießen sie auf beiläufig 30 Arnauten des Hypsilantis, diese wurden sämmtlich bis auf drei niedergehauen. Im Wlaskaer Districte setzte sich ihnen ein Haufe Bauern entgegen, 25 derselben blieben auf dem Platze, die übrigen entflohen, wurden aber von den Türken nicht verfolgt. Als Theodor die Nachricht von dem Anrücken der Türken erhielt, versammelte er seine Leute, besetzte mit 200 Mann die Metropolie, forderte die Ablieferung aller Armaturen, und ordnete eine allgemeine Recrutirung an, die aber schwerlich auch nur den mindesten Erfolg haben wird. Indessen seufzen alle friedlichen Einwohner über das unsinnige Vornehmen dieser Rebellen, welches nichts als Unglück und Verderben über uns alle heranziehen muß. — Die stärkste Macht der Türken kommt aus Krajowa, ihre Vorposten sind den 28sten in Gimjaz eingerückt, und sie lassen in jedem Dorfe 3 bis 4 Leute zurück. Der Metropolit hat den 27sten Abends mit einigen Bojaren die Stadt verlassen, allein Theodor ließ ihnen nachsetzen, und befahl, sie in dem Kloster Kotroczeny unter Aufsicht zu stellen.

Von der Moldauischen Gränze, 6. Mai.

Die von der einstweiligen Regierung an den Pascha von Ibrail abgeschickte Deputation wurde von diesem gut aufgenommen, und ihr die Versicherung ertheilt, daß alle Moldauer die an den unruhigen Bewegungen keinen Theil genommen haben, in ungestörter Ruhe und Sicherheit bleiben sollen. Zugleich forderte er die Regierung auf, eine zweite Deputation zu senden, um sich mit ihr über die Mittel und Wege zu berathen, wie am sichersten und leichtesten die Rebellion in der Moldau könnte gedämpft werden. Diese Deputation ist auch schon nach Jassy aufgebrochen, und erwartet nicht ohne Furcht die Entscheidung über die zu ergreifenden Maaßregeln.

Vermischtes.

„Aus Nord-Deutschland, kein Manuscript", ist die Ueberschrift einer vor Kurzem in Hamburg herausgekommener Widerlegung des Manuscripts von Süd-Deutschland. Dem in der letzten Schrift enthaltenen Lob der süddeutschen Völker setzt der norddeutsche Verfasser das Preußische Volk zur Seite, von welchem er unter andern sagt: „Unter den nur ein Geringes über die untersten Volksclassen stehenden Ständen herrscht eine Uebung des Verstandes, eine Cultur des Geistes, die man so allgemein in keinem sonstigen Theile des Vaterlandes antreffen mögte." — Am Schluß sagt der Nord-Deutsche: „Weshalb der Verfasser des Süddeutschen Manuscripts sich zu einer so trotzigen Ueberhebung über Alles berechtigt hält, und ob er seine plumpe Sprache als Welt-Ton der reinen Deutschheit angesehen wissen will, das kann beides dahin gestellt bleiben. Gewiß ist es indeß, daß wenn er sich durch seine vorgeschlagene Zerstückelung des Deutschen Vaterlandes keinem Theile beifällig gemacht hat, er durch seine göttliche Grobheit gegen die freien Städte nicht achtbar geworden ist.

— Der berühmte Astronom Olbers in Bremen hat an die Königliche Societät der Wissenschaften zu London eine Reihe von Berechnungen überschickt, woraus hervorgeht, daß nach 8800 Jahren ein Comet so nahe an die Erde kommen wird wie jetzt der Mond steht, und daß in 4 Millionen Jahren ein anderer erscheint der nur 3 bis 4 Stunden von der Erde entfernt seyn wird. Endlich in 120 Millionen Jahren erscheint ein dritter Comet der unmittelbar mit der Erde zusammenstößt.

— Ein Dorf-Cantor in Thüringen wollte das Kirchweihfest durch eine neue große Kirchenmusik verherrlichen, und bath den als fruchtbaren Kirchenmusik-Componisten bekannten Telemann in Gotha, ihm eine neue Kirchenmusik zu componiren, wobei er ihm überlies, einen Spruch, oder sonst etwas Passendes zum Text zu wählen. Telemann setzte den Spruch: „Wir können nichts wider den Herrn reden" als Fuge, und begab sich, mit einigen seiner Bekannten, selbst auf das Dorf, um der Aufführung beizuwohnen, wozu der Herr Cantor seine Herren Confratres aus den benachbarten Kirchdörfern mit ihren Chorschülern eingeladen hatte. Es wurde Probe gehalten, die Stimmen wurden aufgelegt, die Fuge fing an, und aus Aller Kehlen erschall um die Wette in Mißtönen wie Jammergeschrei: „Wir — wir — wir können nichts — wieder nichts — wir können nichts, nichts, nichts." — Die ganze Sing-Gesellschaft hatte, ohne etwas Schlimmes zu ahnen, lange herzhaft darauf losgeschrieen, bis sie endlich durch Telemanns und seiner Gefährten unbändiges Gelächter aus dem Traume geweckt wurde und der arme Cantor ganz zermalmt da stand. „Das klingt freilich nicht gut, ihr Herren — sagte Telemann, zog jedoch zum Trost des zerknirschten Cantors ein anders Musickstück heraus, welches er mit seinen Bekannten aufführte.

Rehau, den 1. Mai 1821.

Behufs der Berichtigung des Besitztitels, hinsichtlich der von dem Schmiedmeister Johann Peter Rothemund dahier besitzenden Realitäten, als: a) eines Wohnhaußes, mit Zubehör, Steuerbesitz-Nummer 847, b) des darauf ruhenden Gerechtholzes, Steuerbesitz-Nummer 848, c) der vertheilten Gemeindgründe, Steuerbesitz-Nummer 849, d) ½ Tagwerk Feldes, in der Dürrenloh, Steuerbesitz-Nummer 850, e) ½ Tagwerk Feldes, im Potras, Steuerbesitz-Nummer 851, f) 1 Tagwerk Feldes, aufm Berg, Steuerbesitz-Nummer 852, g) 1 Tagwerk Feldes, im Frauenberg, Steuerbesitz-Nummer 853, h) 1 Tagwerk Feldes, aufm Berg, Steuerbesitz-Nummer 854, i) ½ Tagwerk Wiesen, im Unlitz, Steuerbesitz-Nummer 855, k) ½ Tagwerk Wiesen, im Eichelberg, Steuerbesitz-Nummer 856, l) 1½ Tagwerk Wiesen, im Eulenhammer, oder Hußenloh, Steuerbesitz-Nummer 857, m) ½ Tagwerk halbwüchsigen Holzes, am Martinlamitzer Weg, Steuerbesitz-Nummer 858, n) 1 Tagwerk Feldes, im Stein, Steuerbesitz-Nummer 241, o) ½ Tagwerk Feldes, am hintern Fohrenreuther Weg, Steuerbesitz-Nummer 1929, p) ½ Tagwerk Feldes, am

Steinweglein, Steuerbesitz-Nummer 1930, q) $\frac{1}{2}$ Tagwerk Wiesen, am Stein, Steuerbesitz-Nummer 1931, r) 1 Tagwerk Wiesen, die Tiefenreuth, als die Hälfte von 2 Tagwerk Wiesen, Steuerbesitz-Nummer 1932 *), werden alle unbekannte Real-Prätendenten hiemit geladen, ihre Real-Ansprüche binnen drei Monaten, und zwar längstens bis auf kommenden Donnerstag den 30. August l. J., Vormittags 9 Uhr, hierorts geltend zu machen, als außerdem die Außenbleibenden mit ihren etwaigen Real-Ansprüchen auf diese Grundstücke würden präcludirt, und ihnen deshalb ein ewiges Stillschweigen auferlegt werden würde.

Königliches Landgericht Rehau.
Stier, Landrichter.

Rehau, den 1. April 1821.

Behufs der Berichtigung des Besitztitels hinsichtlich folgender von dem Metzgermeister Johann Jacob Seidel dahier besitzenden Realitäten, als: 1) des Wohnhauses mit Scheuer, Schupfen, Hofrecht und Schorgärtlein, Steuerbesitz-Nr. 1600, b) $1\frac{1}{2}$ Tagwerk Wiesen, das Wehr genannt, Steuerbesitz-Nr. 1609, werden alle unbekannten Realprätendenten hiemit geladen, ihre Ansprüche binnen neun Wochen und längstens bis auf kommenden Montag den 25. Juni l. J. Vormittags 9 Uhr hierorts geltend zu machen, als außerdem die Außenbleibenden mit ihren etwaigen Realansprüchen auf selbe würden präcludirt, und ihnen deshalb ein ewiges Stillschweigen würde auferlegt werden.

Königlich Baierisches Landgericht Rehau.
Stier, Landrichter.

Auf den hiesigen Begräbnißplatz befinden sich die Familiengrüfte des weiland Pfarrer Keck und Burgermeister Kammerer von hier in einen solchen baufälligen Zustande, daß Gefahr für die Vorübergehenden durch deren Einsturz zu befürchten ist. Die unbekannten noch lebenden Anverwandten derselben werden hiemit aufgefordert, diese Grüfte gefahrlos binnen 14 Tagen herstellen zu lassen. Ausserdem werden dieselben ohne weiters abgetragen werden. Arzberg, den 30. Mai 1821.

Der Magistrat.
Hagen.

Auf Requisition des Königl. Landgerichts Hof wird die, vom verstorbenen Bauern Römer bei seinem Gut zu Ußengrün besessene, dem hiesigen Rittergut in gemeiner Erbzins-Qualität zu Lehen rührende Wiese, welche vormals einen Teich formirte und ½ Jauchert Flächenmaß hält, mit der gerichtlich erhobenen Taxe von 187 fl. 30 kr. rheinl., dem öffentlichen Verkauf ausgesetzt, und ein Termin zur Versteigerung auf Donnerstag den 28sten künftigen Monats Juni, Vormittag um 10 Uhr, in der Wohnung des Justitiars zu Hof anberaumt, wohin die Kaufsliebhaber mit dem Anhang beschieden werden, daß der Meistbietende unter den gesetzlichen Bedingungen sich des Zuschlags zu versehen haben soll. Die auf diesem Grundstück haftenden Abgaben sind: a) ein Erbzins von $37\frac{1}{2}$ kr. rhl., b) ein rheinischer Goldgulden Handlohn bei Besitz-Veränderungen, sowohl in der dienenden, als der Herrenhand, und c) die Grundsteuer von 100 fl. Anlags-Capital. Schnarchenreuth, den 17. Mai 1821.

Das Patrimonialgericht daselbst.
Wächter.

Sehr billige und gut bearbeitete Taschen-Uhren und zwar:
In Crizot, einem ganz dem Golde ähnlichen Metalle:

Eingehäusige französische ordinaire zu	32 fl.	im 24 fl. Fuß	das Dutzend.
do. do. feinere zu	3 fl.	10 kr.	das Stück.
do. verzierte matt gearbeitet	5 „	— „	„ „
do. muschelartige (à coquille) zu	5 „	— „	„ „
do. matte mit vergoldetem Zifferblatt	7 „	— „	„ „
do. do. mit verziertem Zifferblatt	7 „	30 „	„ „
do. fein vergoldete Damenuhren mit vergoldetem Zifferblatt	8 „	— „	„ „
do. vergoldete Uhren mit gestreiftem Zifferblatt	9 „	— „	„ „
do. Repetier für Herren	17 „	— „	„ „
do. do. „ do. feinere zu	18 fl	— kr.	das Stück
Zweigehäusige englische	4 „	30 „	„ „
do. do mit Staubdeckel (callotte)	5 „	30 „	„ „

In Silber;

Eingehäusige zu	4 fl.	30 kr.	das Stück.
do. feinere	6 „	— „	„ „
do. do. ganz schwere	7 „	30 „	„ „
do. do. mit Stern oder gestreift	8 „	40 „	„ „
do. feinere mit Stern und Datum	9 „	— „	„ „
do. Repetier glatte	18 „	— „	„ „
do. do. feinere	20 „	— „	„ „
do. do. superfein polirt u. vergoldet unterm Zifferblatt	22 „	— „	„ „
Zweigehäusige mit Firniß-Kapsel	6 „	30 „	„ „
do. mit silbernem do.	8 „	40 „	„ „
Dreigehäusige mit 2 do. 1 Firniß-Kapsel	9 „	— „	„ „

In feinem 18karatigem Golde:

	fl.	kr.
Platte Damen-Uhren mit Springdeckel (a Savonette) zu	18 fl.	— kr. das Stück.
façonnirte mit Springdeckel . .	20	—
matte mit versilbertem Zifferblatte	22	—
do. , farbigen Steinen .	23	—
do. , goldenem Zifferblatte	25	—
do. , ächten Turquoise schwerste Sorte, mit weisem Zifferblatte, oder mit Springdeckel . .	27	—
mit 2 Reihen Perlen besetzte .	30	—
, , do. do. und Springdeckel , ...	33	—
, , Emaille und Springdeckel	33	—
, ganz schweren Turquoisen in getriebener Arbeit .	36	—
, , schweren Damen-Repetier Uhren . . .	75	—
, Repetier für Herren . .	42	—
, do. , , mit vergoldetem Zifferblatte ,	46	—

Im Dutzend aber für Handelsleute, besonders in Parthieen billiger, sind in der Haupt-Erizot-Uhren-Niederlage bei Unterzeichnetem gegen Einsendung des baaren Betrags, oder zwei Monath Papier auf Frankfurt am Main, zu haben bei

Sigmund Geisenheimer,
Schnurgasse Litt. H. Nro. 53 in Frankfurt a. M.
Briefe und Gelder werden portofrei erbeten.

Folgende für Philosophen, Naturforscher und Aerzte anziehende Schrift ist in der Zeh'schen Buchhandlung in Nürnberg erschienen:

Des Russisch-Kaiserlichen Hofraths Sniadezi's Theorie der organischen Wesen — aus der polnischen Urschrift übersetzt von Andreas Rendig, Doctor der Philosophie, Königl. Professor und Rector zu Hof. Nürnberg 1821.

In der Grauischen Buchhandlung in Baireuth und Hof ist zu haben:

Handbuch der Staatswirthschaftslehre. Von Joh. Frid. Euseb. Lotz. Erster Band. Erlangen, 1821, bei Palm und Enke. (Preis 4 fl. 48 kr. rhl.)

Zwei Zwecke hatte der Verfasser bei Ausarbeitung dieses Handbuchs vor Augen, einmahl die Staatswirthschaft als eine selbstständige Wissenschaft zu begründen, dann deren Lehren in einem solchen Gewande zu geben, daß ihr Studium auch dem Geschäftsmanne möglichst erleichtert werde, und sie selbst dadurch mehr ins wirkliche Leben übergehen.

Inhalt. Die Einleitung: I. von der Wesenheit und dem eigenthümlichen Charakter d. St. W. L. Erster Theil: Reine Staatswirthschaftslehre. I. von der Production der Güter. II. Von der Consumtion der Güter; 1) von dem Verkehr und den Bedingungen seines regelmäßigen Fortgangs; 2) von der wirklichen Consumtion.

Der 2te und 3te Band liefern die angewandte Staatswirthschafts-Lehre, und werden zusammen nicht viel Bogen mehr füllen, als der 1ste Band allein. Sie beschließen das Werk, und erscheinen vielleicht binnen Jahresfrist, da an dem Drucke des 2ten sogleich angefangen wird.

Mein 57jähriger ehelicher Lebensgefährde, Herr Johann Traugott Gemeinhardt, Inhaber der Königl. Sächsischen großen goldnen Verdienst-Medaille und Cantor sen. in Untertriebel bei Oelsnitz im Voigtlande, ist mir am 24. Mai d. J. nach einem dreitägigen, und ach! sehr schmerzhaften Krankenlager! in einem Alter von beinahe 76 Jahren in die Ewigkeit vorausgegangen. Ich halte es für meine Pflicht, diese traurige Nachricht den hohen Gönnern, Anverwandten, Freunden und ehemaligen entfernten Zöglingen meines seligen Mannes mitzutheilen, und mich Deroselben fernern Gewogenheit und Liebe zu empfehlen.

Margaretha verw. Gemeinhardt,
geb. Hechtfischer.

Mit der ehrerbiethigen Anzeige, daß ich am 9 Juni in Baireuth eintreffe und während des Pfingstmarktes in meiner Wohnung S. Nro. 113 in der Kanzleistrasse ausgesuchte Modewaaren verkaufe, verbinde ich die geziemende Bitte, daß das gnädige und verehrliche Publikum mich bald mit Besuch beehren möchte, weil ich gleich nach Beendigung des Marktes unverzüglich wieder abreisen werde.

D'Eslon.

Am künftigen Donnerstag den 7. Juni fahrt mit einer leeren Chaise von Baireuth nach Carlsbad, und kann Reisende mitnehmen, der Lohnkutscher Bergmann.

Die hundert und dreizehnte Ziehung in Nürnberg ist Dienstag den 29. Mai 1821 unter den gewöhnlichen Formalitäten vor sich gegangen, wobei nachstehende Nummern zum Vorschein kamen:

6. 41. 16. 48. 63.

Die 114te Ziehung wird den 28. Juni, und inzwischen die 1154te Münchner Ziehung den 7. Juni, und die 7?3te Regensburger Ziehung den 19. Juni vor sich gehen.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Donnerstag **Nro. 113.** 7. Juni 1821.

Redacteur G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Würzburg, 1. Juni. Se. Majestät unser König, hat den Hofrath, Professor und Prorector Behr seines Staatsamtes unter Zusicherung seines Ranges, Titels und ganzen Gehaltes temporär enthoben, und ihm die Annahme des ersten Bürgermeisteramtes erlaubt. Gestern ward derselbe als erster Bürgermeister durch den Regierungsrath von Haus vorgestellt, bei welcher Feierlichkeit er folgende Rede hielt:

„Königlicher Herr Wahl-Commissair! Hochverehrte Mitglieder des Magistrats und des Collegiums der Gemeinde-Bevollmächtigten! Ehrenveste Vorsteher der Districte der Kreis-Hauptstadt Würzburg! Vergönnen Sie gefällig auch mir einige, jedoch nur wenige Worte; denn wohl gemahnt mich der gegenwärtige Standpunct, daß sich's auf ihm mehr um Thaten, als um Worte handle. Doch ist das Wort, aus dem Herzen zu den Herzen gesprochen, oft Mutter und Bürge entsprechender That. Vor allem erfülle ich meine Pflicht, denjenigen, durch deren freie Wahl ich jetzt auf dieser Stelle stehe, meinen tief gefühlten Dank hier öffentlich und feierlich zu wiederhohlen. Es gibt kein schöneres Band, als das, geknüpft durch reines Vertrauen, aus welchem jene Wahl nur geflossen seyn kann, eben weil sie freie Wahl war: ich fühle mich dadurch um so mehr geehrt, je weniger ich zweifeln darf, daß Sie, bei jenem Wahlacte, eingedenk ihres Berufs, als bevollmächtigte Repräsentanten der hiesigen Bürger-Gemeinde, auch im Sinne und Geiste dieser ganzen Gemeinde gewählt haben. In diesem Sinne und Geiste haben Sie mir das Höchste anvertraut, was Sie zu geben vermogten. Sie haben sich dadurch gerechten Anspruch erworben auf Verwendung aller meiner Kräfte für die Interessen dieser Stadt, auf mein Herz, als Gegengabe ihres Vertrauens; ich widme Ihnen beides, ganz, wie ich es erwiedernd zu geben vermag. Möge die Allmacht diesem Bunde ihren Segen und Gedeihen gewähren! Diesem zunächst gebührt mein Dank dem Königlichen, zur Leitung der in Frage stehenden Wahl und nun auch zu deren Vollziehung abgeordneten Regierungs-Commissair, indem ich anmit auch diesem Danke aufrichtigen Ausdruck gebe, diejenigen Eigenschaften zu entwickeln, welche erforderlich sind, um die mir anvertraute Leitung des städtischen gemeinen Wesens, zur Zufriedenheit seiner Glieder und der mit der Curatel des Staats über dieses gemeine Wesen beauftragten hohen Behörden, führen zu können. Möglich, daß einer oder der andere meiner Mitbürger aus dem, in Beziehung auf mich, vorausgegangenen Ereignisse Folgerung zöge, die sein Gemüth einigermassen beunruhigen könnten. — Abgesehen indessen davon, daß in der Besorgniß, Se. Majestät könnten eine Ihm treu ergebene Gemeinde, um eines Individuums willen, in irgend einer Beziehung leiden lassen, eine wahre Versündigung an der Gerechtigkeit des Monarchen läge, — so steht, ich darf es laut sagen, mein Bewußtseyn fest, daß ich in meinen zwei und zwanzigjährigen Amtsverhältnissen, als Lehrer, wie als Abgeordneter der Universität zur ersten Ständeversammlung des Reichs, und als Prorector derselben, mit dem reinsten Pflichteifer nur für Recht und Wahrheit, die Haupt- und Grundsäulen jedes Staats, für richtig verstandene Interessen, der Regierung nicht minder, als des Volks, redlich gearbeitet und gekämpft habe; und so fest, wie mein gutes Bewußtseyn, steht auch meine Zuversicht, es könne keiner langen Zeit bedürfen für Rückkehr dessen Anerkennung nach Recht und Billigkeit; denn — unser König ist gerecht und gut. Darum geben Sie, meine Herren! keiner Besorgniß Raum. „Ehrlichkeit und Pflichtmäßigkeit währen am längsten.“ Diese Deutsche Regel war allenthalben der Compaß meines Lebens; sie ist der Staab, an welchem auch jetzt meine Hoffnung grünet.“

Frankreich.

Ein Schreiben aus Lyon vom 19. Mai bringt folgenden höchst merkwürdigen

Einigungs-Vertrag zwischen den Royalisten des westlichen und mittäglichen Frankreichs.

Wir, die beständigen Verfechter des Glaubens unserer Väter, des Königthums, das sie uns überliefert haben, und der erlauchten Dynastie, welcher unser Schicksal anvertraut ist; tief bekümmert durch den Geist der Irreligion und des Wahnsinnes, welcher noch einmahl die Altäre und die Throne umzustürzen droht; voll Unwillens über den Mangel an Ehrfurcht gegen den König und über die Empörungen gegen die Stellvertreter Gottes auf Erden, die sich in mehreren Ländern offenbaren;

besorgt, daß dieses Verbrechen den Zorn des Himmels entflamme und noch einmahl seinen Fluch und seine Ahndung über uns bringe und den Ruin unserer Familien und alles dessen, was uns lieb ist, veranlasse: erklären einstimmig und schwören, vor dem Throne uns zu verbinden zum Schutze der Religion und des uralten Stammes unserer Könige. Wir erklären, daß wir, unaufgefordert und ohne Verzug, gegen jede Bande marschiren werden, welche das Panier der Empörung aufstecken, mit bewaffneter Hand eine Veränderung in der bestehenden Ordnung der Dinge und in den Farben, welche unter unsern rechtmäßigen Königen das Zeichen unsers Nationalruhms waren, verlangen oder bewirken werden. Wir bitten demüthig den König, zu erlauben, daß wir hierdurch laut erklären, daß wir uns zu jedem Corps schlagen werden, welches aufbrechen wird, um die einem Könige durch Rebellen angethane Schmach zu rächen. Wir bitten, mit Erlaubniß des Königs, jeden Fürsten, dessen Absicht ist, an der Erhaltung der Europäischen Ruhe zu arbeiten und der zu diesem Zwecke die Waffen ergreift, uns von diesem Augenblicke an als einen Theil des Bundes gegen alle Rebellen und Friedensstöhrer anzusehen, welche keinen andern Beweggrund haben, als Ehrgeiz und Raubsucht, und keinen andern Zweck, als das Volk zu mißbrauchen, daß es als Werkzeug ihrer Leidenschaften diene. Wir flehen zu dem Allmächtigen, daß er unsere Bemühungen segne und unsre Unternehmung durch seine Weisheit leite. Wir bitten in aller Unterthänigkeit unsern König und Herrn, daß er es billige, daß wir angeführt werden von den erprobten Häuptern, denen wir unser Zutrauen geschenkt haben; sie sollen das Recht haben, Alles zu beschließen und auszuführen, was uns in den Stand setzen wird, unsre Feinde zu besiegen. Wir geloben, ihren Stimmen zu folgen, sobald wir sie hören werden, und ohne Befehle zu erwarten, in Rücksicht, daß Umstände oder selbst Treulosigkeit die Wirkung solcher Befehle vernichten können. Voll Zutrauen in die Rechtlichkeit und den Edelmuth unsrer Mitbürger, der Einwohner von Paris, vertrauen wir die Familie unsrer Könige ihrem Schutze an; aber wir schwören vor dem Allmächtigen und im Angesichte der Menschen, daß, wenn Schimpf und Meuchelmord sich erneuerten und uns des Heiligthums beraubten, das von unsern Vorfahren auf uns gekommen ist, wir uns aufmachen werden gegen die schuldige Stadt, und alles, was Edelmüthig, was Stark, was Mächtig in der Welt ist, zur Rache auffordern würden. So wahr uns Gott helfe."

Spanien.

Madrid, 8. Mai. Die Ernennung Morillo's zum General-Capitain von Neu-Castilien hielten Einige für einen Sieg der contrarevolutionairen Parthei; man versichert aber, Morillo sey aufrichtig constitutionell gesinnt.

Seit der schauderhaften Ermordung des Vinuesa hatte es weder der König noch die Königliche Familie gewagt, aus dem Pallast zu treten. Darüber empört, seinen König in einer so unziemlichen Lage zu sehen, begab sich Morillo, sobald er als General-Capitain das Gouvernement von Madrid übernommen hatte, in die Casernen, ließ die Compagnieen zusammen treten, begrüßte sie und stellte ihnen dann die Lage eines Königs vor, der seinen Pallast nicht verlassen und nicht einmahl die Bewegung genießen kann, welche zur Erhaltung seines theuern Lebens so erforderlich ist. „Werdet Ihr es dulden, daß diese befremdende Gefangenschaft fortdauert, oder seyd Ihr bereit, wenn es seyn muß, Euch für Euren König hinzugeben? Soldaten! würdet Ihr Euren König nicht vertheidigen, wenn einige elende Aufsäßige es wagten, Ihn beleidigen zu wollen?" Ja! Ja! war die Antwort der Soldaten; es lebe der König! wir kennen und wollen nur den König! — Nun begab Morillo sich zum König und gab nicht eher mit Bitten nach, bis der König und seine ganze Familie sich entschloßen, in seiner Begleitung auf der großen Promenade zu erscheinen; die Escorte war für den Nothfall verdoppelt worden, aber man hörte nur Freudensbezeugungen.

In diesem Augenblicke versammelt sich bei Madrid ein Corps von 12,000 Mann Truppen, ebenfalls auf Veranlassung von Morillo, welcher den König angelegen hat, die Ordre zu unterzeichnen. Alcala de Henarez, 5 Stunden von hier, erhält starke Bequartirung. Da man weis, daß das Regiment Königl. Carabinier sich unter den Truppen befindet, welche sich der Hauptstadt nähern, so schüttelt Mancher mit dem Kopfe, da bekanntlich dieses Regiment eine ausserordentliche Abneigung gegen alles Constitutionelle bezeigt hat.

Corunna, 2. Mai. Seit 6 Monathen waren die Cortes von einer gefährlichen Verschwörung gegen das gegenwärtige System unterrichtet, welche in allen Provinzen des Reichs und vermuthlich auch in Portugal Ver-

zweigungen hatte. Heute, als an dem Jahrestage des Blutbades von Madrid im Jahre 1808, wo durch die Kartätschen von Mürat gegen 1500 Menschen das Leben einbüßten, sollte die Revolution ausbrechen, und vielleicht wären die Gräuel der sicilianischen Vesper, der Bartholomäus-Nacht, Kleinigkeiten gewesen gegen die Schrecken, die uns drohten, gegen das Blut, das hier vergossen worden wäre, wenn der Schlag nicht mit eben so vieler Gewandtheit als Besonnenheit abgewandt worden wäre. Das politische Oberhaupt und der General-Capitain der Provinz, D. Fr. Espoz y Mina, hatten den Auftrag erhalten, die geheimsten Maßregeln zu nehmen, deren Ausführung vorzüglich dem letztern übertragen war, der sich als ein würdiger Zögling aus der Schule der Guerillas dieses Geschäftes entledigte und seine Operationen in das undurchdringlichste Dunkel einzuhüllen verstand. Mit Staunen sahen wir Tag und Nacht Couriers nach allen Seiten abgehen. Der Umstand, daß selbst keiner der Couriers den Ort seiner Bestimmung kannte, da er die Weisung, wohin er seine Depeschen zu bringen habe, erst in einer beträchtlichen Ferne von der Stadt eröffnen durfte, hatte noch die Erwartungen aufs höchste gespannt. Am Sonntage, den 29. April, Abends, wurde ein Notar von den Soldaten verhaftet, denen er Geld austheilte, und Nachts um halb 12 Uhr erhielten zwei Abtheilungen den Befehl, sich in einer halben Stunde auf dem Constitutions-Platze einzufinden und dort die fernern Befehle des Generals Mina zu erwarten. Eins derselben zog, unter Leitung von Guiden, aus der Stadt; das andere fing an, Verhaftungen in den Clöstern der Mönche und andern diesen zum Aufenthalt angewiesenen Häußern vorzunehmen. Seitdem sehen wir nur Gefangene, besonders Priester und Mönche, einbringen. Noch heute erwarten wir deren 45 aus St. Jago di Compostella, und man meint gar, daß sich der Erzbischof darunter befinden werde. Diese Verhaftungen sind in ganz Spanien auf dem nähmlichen Tag und zur nähmlichen Stunde allgemein. In mehren Clöstern und Circhen zu St. Jago sind beträchtliche Niederlagen von Waffen und Kriegsvorrath gefunden, und ein Französisches, zu Ribadeo mit Waffen eingelaufenes, seinen Papieren nach aber nach Martinique bestimmtes Schiff, scheint nicht durch den bloßen Zufall dahin geführt zu seyn. Man fragt, welche Mittel den Verschwörern zur Erregung einer Gegen-Revolution zu Gebothe stehen? Sie bestehen in Millionen in den Clöstern aufgehäufter Piaster, in den unermeßlichen Einkünften der Domherren und in dem Fanatism. Das Crucifix in einer, den Dolch in der andern Hand, wollen diese sogenannten Wiederhersteller des heilligen Glaubens alles aufopfern, was der Wiedererrichtung des alten Systems und ihren Privat-Absichten im Wege ist.

Corunna, 15. Mai. Seit länger als 4 Wochen zeigten unsere Demagogen Lust, nach dem Beispiel von Barcellona, Verbannungs-Listen zu entwerfen. Die Bestürzung darüber vermehrte sich, als in der Nacht vom 29. auf den 30. April 80 Personen in ihren Wohnungen zu St. Jago, Orense rc. aufgehoben und in die Gefängnisse zu Corunna geworfen wurden. Die Clubbisten hielten Versammlungen, um über das Schicksal der Gefangenen zu berathschlagen, und sprachen dabei von Tod und Vertilgung. In einer dieser Versammlungen am 5ten d. äußerten sich einige von dem politischen Oberhaupt und der Municipalität gewonnene Redner völlig nach dem Sinne der obrigkeitlichen Behörden, aber die Rasenden verdoppelten ihr Geschrei mit so größerer Kühnheit, da der General Mina keine Maßregeln traf, sie von ihren abscheulichen Planen abzuhalten. In der Nacht vom 5ten auf den 6ten durchstreiften Haufen solcher Wüthenden die Stadt, und riefen: „Tod und Teufel den Servilen!“ Dieser angstvolle Zustand dauerte bis zum 8ten. Indessen hatte das politische Oberhaupt nicht verhindern können, daß die Brick Hermosa Rita segelfertig gemacht wurde, um die Gefangenen zu transportiren; jedoch suchte er die Volkshaufen zu überzeugen, daß doch Unschuldige unter den Gefangenen seyn könnten und keiner verbannt werden dürfe, ehe die ihm zur Last gelegte Beschuldigung untersucht sey. Dagegen Mina drang auf baldmöglichste Verbannung. Da die am 8ten Abends mit dem Felleisen aus Madrid gekommene Nachricht von der Ermordung des Vinuesa sich schnell in der Stadt verbreitete und man größeres Unglück befürchten mußte, so ließ der politische Chef am 9ten des Morgens diejenigen 43 Gefangenen, gegen welche die Aufwiegler am meisten erbittert waren, auf jene Brick einschiffen, welche sogleich damit nach den Canarischen Inseln absegelte. Unter diesen Deportirten ist der Marquis von Villaverde, die meisten der übrigen sind Geistliche. 30 andere Beschuldigte sind noch in den Gefängnissen.

Süd-Amerika.

Bolivar soll, wie Englische Blätter melden, als Grundlage des Friedens mit Spanien, folgenden Vorschlag gemacht haben: 1) Die Provinz Caraccas soll dem Mutterlande gänzlich untergeben seyn, und einen Theil des Spanischen Territoriums ausmachen; 2) Bolivar, als der einzige Mann, der die Ordnung unter den verschiedenen Partheien zu erhalten vermag, soll zum Generalcapitain der Provinz Caraccas ernannt werden; 3)

In dieser Eigenschaft wird Bolivar den Eid auf die Constitution leisten und den Titel eines General-Lieutenants erhalten; 4) Das Territorium der Republik Columbia soll für unabhängig erklärt werden. Spanien erkennt diese Unabhängigkeit an, und beide Mächte senden einander wechselseitig diplomatische Agenten; 5) Die Republik Columbia soll aber durch Handelsverträge mit Spanien verbunden bleiben, so daß Spanien keine der merkantilischen Vortheile verliehrt, die es bisher aus jenen Provinzen gezogen hat.

Türkei.

Fortsetzung der Nachrichten über die neuesten Ereignisse im eigentlichen Griechenland. (S. Nr. 112.)

Seit 1812 dauert die kriegerische Gährung in jenen Ländern fort, nicht ungern gesehen von Aly Pascha, welcher in die Idee eingegangen war, daß Frankreich sich für ihn bemühen werde, und seitdem im Ernste daran dachte, für sich allein die Krone von Griechenland zu erobern. Seitdem waren die Griechen voll Vertrauen und gefürchtet. Pascha's, die ihnen verhaßt, wurden durch offene Gewalt gezwungen, und von der willfährigen Pforte mit andern vertauscht, auch Waffen ungescheut getragen und geübt. Bei dieser Stimmung der Gemüther, und der stets mehr sichtbar werdenden Unmacht der Pforte, brauchte es nur eines Vereinigungspunctes und günstiger Umstände von Außen, um den allgemeinsten Aufstand hervorzurufen. Beides fand sich in der Hetária oder Verbindung der Musenfreunde und in den Maßregeln, zu welchen sich die Pforte gegen Aly Pascha bestimmen ließ. Die Hetária wurde im Jahre 1814 zu Wien während des Congresses unter den Augen des daselbst versammelten Europa's von einem Staatsmanne (C. d J.) gestiftet, den die Gefühle der Natur mit Griechenland verbinden, und dessen mit großen Tugenden reich gezierter Charakter ihn über allen Verdacht geheimer Absichten weit emporstellt. Mit ihm gemeinsam wirkte der ehrwürdige Erzbischof Ignatios. Die Absicht der Verbindung war, durch freiwillige, jedes Jahr zu entrichtende Beiträge einen Fond zu gründen, aus dem die in Athen und am Pelion neugegründeten Lehranstalten reicher, als sie es bis dahin waren, ausgestattet, und junge hoffnungsvolle Griechen, welche sich auf Deutschen Academien für das Lehramt oder die Kirche bilden wollten, Unterstützung finden sollten. Diese Verbindung wurde von den Griechen, die Alles auf ihren traurigen Zustand in Beziehung bringen, und in ein Mittel der Rettung zu verwandeln bemüht sind, mit einer politischen Bedeutung umkleidet, und was in Europa als eine Gesellschaft zur Beförderung nützlicher Kenntnisse, in Griechenland, erschien, wurde daselbst in einen Bund zur Rettung Griechenlands umgedeutet. Der Ort, von welchem die Hetária ausging, der Zeitpunct ihrer Stiftung, die hochgefeierten Nahmen an ihrer Spitze, alles wirkte zusammen, um ihr in Griechenland und aller Orten, wo Griechen lebten, Eingang, Achtung und die allgemeinste Verbreitung zu sichern. Die zerstreuten Kräfte hatten jetzt eine Vereinigung, die unstät fluthende Bemühung des Volkes eine bestimmte Richtung, das Ganze ein Signal gefunden, nachdem es sich sammeln und gestalten konnte. Ganze Völkerschaften, wie die Pargioten, die Sulioten, traten in Masse bei, zuletzt auch Aly Pascha, als er von den Waffen seiner Gegner zu Boden geworfen war. Dieses war das Zeichen des Aufbruches für die gemeinsame Sache. Um einen Führer zu gewinnen, dessen gefürchteter Nahme das Ganze verbinden, und dessen auf 50 Millionen Piaster angeschlagene Schätze nebst gewaltigen Kriegsvorräthen der Griechischen Sache die materiellen Kräfte verleihen könnten, erhoben sich für ihn die Sulioten, die er früher um eine heldenmüthig vertheidigte Freiheit betrogen hatte, und rüsteten auf den Thessalischen Gebirgen die Agraphen, zuvor seine gefürchteten Feinde, welche in der Heimath der alten Dorier, den Nachbarn oft als Räuber furchtbar, unter sich aber den Gesetzen und althergebrachter Ordnung folgsam lebten, ihre 20,000 Mann waffenfähiger Jugend zu seiner Rettung, während am 6. April, dem zum allgemeinen Aufstand bestimmten Tage, die Mainotten, die Nachkommen der Spartiaten, aus ihren Gebirgen in den Pelopones herabrückten, und die Seemacht der Hydrioten auslief, um die gegen Aly Pascha gesandte Flotte der Türken aufzusuchen. Die Hydrioten, Bewohner der an Morea liegenden Felseninsel Hydra, als die besten und kühnsten Seefahrer berühmt, haben über dreihundert Schiffe.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Freitag Nro. 114. 8. Juni 1821.

Redacteur G. Th. Hagen.

Deutschland.

München, 3. Juni. Das gestern ausgegebene Regierungs- und Intelligenzblatt enthält eine, vom 19. April gegenwärtigen Jahres datirte Königl. Entschliessung, die Berechnung, Erhebung und Berichtigung der Impfkosten betreffend, und eine Bekanntmachung der Staatsschuldentilgungscommission vom 26. Mai wegen Rückzahlung des im Jahre 1801 durch A. E. Seeligmann negociirten Anlehens Lit. A., dessen am 1. August 1813 und 1814 verfallenen Zahlungsfristen nunmehr bei dem Königl. Hofbankier, Freiherrn von Eichthal, in München täglich erhoben werden können. Die Inhaber von Partialobligationen dieses Anlehens Lit. A. mit den Nummern von 2001 bis 2400, welche in den erwähnten Terminen fällig geworden, sollen die Capitalbeträge nebst Zinsen spätestens am 1. August dieses Jahres in Empfang nehmen, indem von diesem Tage an eine weitere Verzinsung der bezeichneten Obligationen nicht Statt findet.

Fortsetzung der (gestern abgebrochenen) Rede des Herrn Hofraths und Professors Behr bei der Einsetzung als Burgermeister in Würzburg.

„Genau innerhalb der durch die Gesetze Sr. Majestät vorgezeichneten Bahn mich zu bewegen, ist mein fester Vorsatz, den ich mit ihnen theile, und so will ich ruhig an das Werk gehen; denn das Bewußtseyn strenger Gesetzmäßigkeit verscheucht am sichersten jede Besorgniß. Mit Recht hat man oft den Staat verglichen mit einer Pyramide, deren Basis die städtischen und andern Gemeinden ausmachen, und deren Ganzes sich zuletzt endigt in dem leuchtenden Puncte der Regentenwürde. Die Strahlen dieses Punctes werden um so heller glänzen, je selbstständiger, gesunder und froher jene unterste Elemente sind; denn aus ihnen strömt ihm doch der Haupt- Licht- und Glanzstoff zu. Längst hat man die Emancipation, die Mündigkeitserklärung der Gemeinden als eine der Hauptbedingungen einer constitutionellen Monarchie, einer repräsentativen Verfassung anerkannt; darum hat unser König sein Werk der Regeneration Baierns billig begonnen mit Aufstellung einer verjüngenden Gemeinde-Verfassung. Nur durch Autonomie der Gemeinden werden würdige Organe der Gesammtheit gebildet; um auf die weiten Kreise der grossen Staatsbürger-Gemeinde zweckmäßig einwirken zu können, muß man sich durch Wirksamkeit in dem engern Kreise seiner unmittelbaren Commüne eingeübt haben; und solches Einüben ist nur bei freier selbstständiger Bewegung innerhalb dieses Kreises möglich. Zwar wurde, es ist nicht zu mißkennen, was den Gemeinden durch ihr Verfassungs-Edict eingeräumt war an Selbstständigkeit, durch Aufstellung der Stadt-Commissaire und die nicht sehr bestimmte Zeichnung ihres Wirkungskreises mit der andern Hand zu einem Theile wieder entzogen; immerhin aber bleibt der freien und selbstthätigen Bewegung der Gemeinden noch Spielraum genug, um beweisen zu können, daß sie, in der That mündig, einer vollen Emancipation würdig seyen, und daß es auch in dieser Beziehung nur von dem Willen des Staats abhänge, redlichen, bei dem Wohle ihrer Gemeinde zunächst interessirten Bürgern vertrauend, sich die im Laufe der Zeit gesteigerte Regierungslast zu erleichtern. An der Lieferung dieses Beweises haben die hochverehrten Mitglieder des neu constituirten Magistrats, so wie des Collegiums der Gemeinde-Bevollmächtigten, rühmlich bisher gearbeitet; und indem ich mich nunmehr ihrem Streben zugeselle, wiederhohle ich hier, was ich früher schon der, mit zuvorkommender Güte an mich abgesendeten, Deputation des Magistrats zu bemerken die Ehre hatte. Die wohl ziemlich allgemein gekannten Hauptzüge meines Charakters sind Offenheit, Wohlwollen und Vertrauen gegen Jedermann, und um so mehr gegen meine Geschäftsgenossen. Schenken auch Sie mir Ihr Wohlwollen, Ihr Vertrauen; Lassen Sie uns nicht blos Geschäftsgenossen, sondern Freunde seyn; dann wird es uns am sichersten gelingen, auf dem Standpuncte, den wir in Folge gleichen Vertrauens unserer Mitbürger einnehmen, gemeinschaftlich das Ziel zu erstreben — dem Vertrauen unserer Mitbürger zu entsprechen. Zum gemeinsamen ernsten Streben für dieses schöne Ziel reiche ich Ihnen andurch die Hand, mit dem feierlichen Versprechen, alles, was meine Kräfte vermögen, aufbiethen zu wollen für jenes Ziel, für das Wohl unserer Mitbürger. Eben dieser Zweck meines Strebens bürgt mir für Ihre redliche Unterstützung, um die ich Sie bitte." (Fortsetzung folgt.)

Wien, 1. Juni. Se. K. H. der Herzog Albert von Sachsen-Teschen höchstwelcher in wenigen Wochen das 83ste Lebens-Jahr erreicht, hat vor Kurzem die Herrschaft Altenburg in Ungarn, ungeachtet einer ungünstigen Witterung, zu Fuß besichtigt und sich dabei so angestrengt, daß er sich eine außerordentliche Schwäche in den Füßen zugezogen hat. Möchte der angerathene Ge-

brauch des Pyschtiner Bades in Ungarn vollkommen wieder herstellen.

Den Herrn Feldzeugmeister Fürsten Esterhazy, welchen Se. Majestät der Kaiser zum außerordentlichen Großbothschafter zur Krönung Sr. Majestät des Königs von Großbrittanien ernannt haben, sollen 4 Kammerherren nach London begleiten. Man nennt unter solchen den Sohn des Hof- und Staats-Kanzlers Fürsten Metternich, dann dessen Tochtermann, den Grafen Joseph Esterhazy, und den im Neapolitanischen Feldzug ausgezeichneten Major Grafen Gatterburg von König von England Hussaren.

Großbrittanien.

London, 29. Mai. Briefe aus St. Helena vom 31. März melden zwar, daß Bonaparte krank ist, schildern aber seine Krankheit nicht so gefährlich, daß sein Ende bald zu erwarten wäre. Dagegen Passagiere, welche am Bord des aus Batavia kommenden Schiffes Marie-Ann waren und am 27ten d. in Portsmuth ans Land gestiegen sind, sagen aus, als sie vor 55 Tagen, also am 2. April von St. Helena abreiseten, sey Bonaparte sehr krank gewesen, und habe den Gouverneur Sir Hudson Lowe, den er bekanntlich niemahls vor sich gelassen hatte, zu sich rufen lassen, woraus man vermuthete, daß er seinem Lebens-Ende nahe sey.

Noch immer erhält England Zufuhren von großen Summen Goldes und es kommt fast kein Schiff vom festen Lande an, welches nicht Gold mitbrächte. Dies ist uns sehr erwünscht, denn das Austauschen der 1 Pfund Sterling Banco-Noten gegen Sovereigns war bereits beträchtlicher als man Anfangs erwartet hatte. Die Bank soll schon zwei Millionen Sovereigns ausgegeben haben und genöthigt seyn, noch einige Millionen schlagen zu lassen. Und doch siehet man, außer einigen falschen Sovereigns, nur sehr wenige dieser Münzer im Handel und Wandel. Es scheint, daß die Capitalisten das Gold in ihre Kisten packen und auf Erhöhung des Goldpreises warten, wodurch der bei der Ausgabe des Goldes beabsichtigte Zweck vereitelt wird. — Die Staatspapiere steigen fortdauernd; die 3 procentigen consolidirten sind gestern auf 76¾ gestiegen.

Türkei.

Die Griechische Revolution scheint mit Riesenschritten ihrem Ziele sich zu nahen. Der Augenblick ist hiezu nichts weniger als ungünstig. Die Schwäche der Pforte liegt am Tage. Ali Pascha ist ein in mehr als einer Rücksicht furchtbarer Gegner, der gerade das rechte Talent besitzt, die lebhaften und feuerigen Griechen zum höchsten Enthusiasmus zu steigern. Der Krieg der Pforte gegen Mahomed Ali Pascha von Aegypten dürfte gleich ungünstig für jene ausfallen. Die Unruhen im Paschalik Bagdad, die räuberischen Einfälle der Kurden (30,000 Mann stark), die Mißhelligkeiten mit Persien haben noch nicht aufgehört. Jetzt stehen Thessalien, Macedonien, Peloponnesus, Albanien, Livadien in vollen Aufruhrs-Flammen. Die Moldau und Wallachei ist insurgirt. Die Servier und Bulgarier rücken unwiderstehlich vor. Candia (die einst hundertstädtige Creta) hat sich bewaffnet. Drohend ist das Ungewitter, welches sich von allen Seiten gegen die Herrschaft der Türken in Europa zusammenzieht. Auch im Archipelagus, in Kleinasien regen sich Rebellen. Das Gerücht von bevorstehenden kriegerischen Unternehmungen der Wechabiten gegen Arabien hat sich bestättigt. In Constantinopel selbst sollen unter den dortigen Griechen unruhige Bewegungen vorgefallen seyn. Das einst weltberühmte Volk schüttelt seine Ketten und windet sich aus dem Druck eines eisernen Despotismus hervor. Der Sohn des berühmten Serviers Czerny George befindet sich bei dem Heere Hypsilanti's; alle Söhne der Griechen eilen von allen Enden herbei und greifen zu den Waffen. Wer nicht selbst in das Feld rücken kann, gibt Geld. Französische Officiere, welche sich im Königreiche Neapel ohne Anstellung befanden, eilen zu den Insurgenten, deren Bewegungen sie leiten.

Zante, 6. Mai. Die in Deutschen Zeitungen stehenden Nachrichten über die Angelegenheiten Griechenlands sind fast alle falsch, oder nicht ganz richtig. Was sie von Zwistigkeiten zwischen Theodor Wladimiresko und Hypsilanti sagen, ist eben so durchaus der Wahrheit zuwider, als die Erzählungen von dem elenden Zustand der Truppen jener Heerführer, von allgemeinem Mißvergnügen der Bewohner der Provinzen jenseits der Donau, und von der Unthätigkeit der Servier. Die Griechen selbst haben diese Gerüchte begünstigt, weil ihnen daran gelegen war, ihre Lage nicht bekannt werden zu lassen. Sie verjagten diejenigen Bojaren, welche wegen ihres Privatvortheils der Widergeburt des Landes entgegen sind, um an ihnen keine Aufpasser zu haben; sie unterbrachen den Postenlauf mit Deutschland, damit die Unterstützung mancherlei Art, wodurch ihre Armee täglich Zuwachs erhält, auswärts nicht genau bekannt

werde. Durch diese Vorsicht gelang es ihnen, den Pascha von Widdin zu überreden, sein Interesse erfordere, um sich bei der Osmannischen Regierung ein Verdienst zu machen, eine kleine, wider ihren Willen unter Theodors Befehle gestellte Anzahl anzugreifen. Durch das falsche Gerücht getäuscht, und begierig über eine für ungebildet gehaltene Truppe herzufallen, ging der Pascha von Widdin über die Donau und auf Theodor los, dem es durch einen Rückzug gelang, die Türken in einem Hinterhalt zu locken, wo sie fast alle in Stücken gehauen wurden, bis auf seine kleine Anzahl, mit welcher Pascha selbst schlennig nach Widdin floh. Man sagt, die Pforte habe in einer an die Bojaren gerichteten drohenden Proclamation angekündigt, der Fürst Callimache marschire an der Spitze von achtzigtausend Mann und fordere den Kopf des Wladimiresko. Darüber gerieth dieser so in Wuth, daß er schwor, er wolle keinem Türken, der in seine Hände falle, Pardon geben. Wladimiresko und Hypsilanti vermutheten jedoch, diese Proclamation möchte nur Prahlerei seyn, zogen Erkundigung ein und erfuhren, Callimachi habe nicht mehr als 40 Mann und sey noch in Constantinopel. Wie könnte auch die Pforte achtzigtausend Mann zusammenbringen? Die wenigen Truppen in Europa, die sie gebrauchen konnte, waren die Truppen in Rumelien und diese sind gegen den Aly Pascha von Janin geschickt und durch Griechische Corps, die ihnen den Weg über den Pindus abgeschnitten, vernichtet worden. — Man sagt, die Pforte erwarte Truppen aus Anatolien (Kleinasien, wo inzwischen auch mehrere mit den Ereignissen auf den Griechischen Inseln in Verbindung stehende Insurrectionen gegen die Türken ausgebrochen sind.) Aber, wenn man auch annehmen will, eine so große Anzahl Truppen könnte ohne Magazine, ohne Proviant in Feindes Land vorrücken, so werden sie es doch jetzt nicht können, nachdem in Smyrna Unruhen ausgebrochen sind. Die Janitscharen, auf welche man sonst rechnen konnte, sollen sich geweigert haben, zu marschiren, indem sie behaupten, sie müßten, nach ihren Gesetzen, in Constantinopel, zur Vertheidigung dieser Hauptstadt, bleiben, bis der Sultan selbst sich an ihrer Spitze stelle, und sie in die Schlacht führe. Zur Vermehrung des Unglücks der Türken fängt in diesem Jahre der Ramazan (während dessen sie täglich, so lange die Sonne über dem Horizont ist, sich alles Essens, alles Trinkens und aller sinnlichen Vergnügungen bei Todes-Strafe enthalten müssen) am 31. Mai an. Er dauert bis zum 29. Juni, und im ganzen Osmannischen Reiche werden die civil und militair Operationen vor dem 15. des Monaths Schelwal, der in diesem Jahre auf den 15. Juli fällt, nicht wieder angefangen. Die Russen haben immer diesen Zeitpunct benutzt, in die Türkei einzufallen und haben in dieser Zeit immer die Türken ohne große Mühe geschlagen. Dazu kommt noch, daß die Türkischen Milizen immer nur einen Feldzug machen, der sich für sie bei dem Neulicht des Septembers, in diesem Jahre der 26. September, endigt, weil sie bis zum Feste des heiligen Demetrius zu Hauße seyn müssen. Sonach wird der diesjährige Feldzug der Türken nicht volle drei Monathe dauern.

Vermischtes.

— Der berühmte, ehrwürdige Geheime Justizrath Dr. Feder, Ritter den Guelphen Ordens (aus Neunkirchen (1½ Stunden von Baireuth gebürtig) ist, in seinem 82sten Lebens Jahre, am 22. Mai in Hannover gestorben. Außer tiefen philosophischen Kenntnissen war dem Verewigten die größte Humanität und Rechtschaffenheit eigen, und wer ihn kannte, schätzte und liebte ihn. In frühern Zeiten bekleidete er die Stelle eines Professors der Logik und andrer philosophischen Wissenschaften bei der Academie von Göttingen, von wo er den Ruf nach Hannover als Director des damahligen Königl. Pagen-Instituts erhielt, und in letzterer Zeit das Directorium über die Königl. Hof-Schule in Hannover führte.

— Am 15. Mai sah man in der Gegend von Leipzig eine Erscheinung am Himmel, dergleichen man sich noch nicht erinnerte. Die Sonne war im Untergehen begriffen, als sich gegen Nordwesten von ihr ein Vulkan bildete, aus welchem mehrere Feuersäulen empor stiegen. Vor der Sonne, nach dem Meridian hin, stand eine lange, sehr schwarze Wolke, auf welche die Strahlen der untergehenden Sonne fielen, und obige Erscheinung bildeten. Der übrige Theil der Wolke, der Leipzig näher stand, war von einer glühenden Röthe übergossen, welche schauerlich aussah. Der Wind hatte sich sehr stark erhoben, zerriß nach einer Viertelstunde die Wolke, und zerstreute sie nach mehreren Gegenden. Die obige Erscheinung dauerte an zehn bis zwölf Minuten. Die Menschen liefen aus den Häußern auf die Straße, und man glaubte, es sey irgendwo ein ungeheueres Feuer entstanden. Die Witterung war seit der Zeit noch kälter, und es hat schon einige Mahl gereift.

— Im östlichen Theile des Baierischen Obermainkreises sind auf einem kleinen Raume eine Menge Eisenhütten und andere holzverzehrende Gewerbe zusammengedrängt, und es wird schon sehr fühlbar, daß für die Folge der vorhandene Holzbestand nicht hinreichen wird, um in dem Maße wie bisher die bestehenden Fabriken mit Holz versorgen zu können. So wie aber auf einer Seite die Waldungen erschöpft sind, so hat die Natur auf der andern reichlich gegen Holzmangel gesorgt, und in dieser Gegend mächtige Lager von Torf verbreitet. Seit geraumer Zeit hat man hier, und nahmentlich in der Gegend von Weißenstadt, Torf auf gewöhnliche Weise gestochen, und als gewöhnliches Feuerungsmaterial zu Stubenheitzung benutzt; aber die Anwendung desselben zum Eisenausbringen hielt man für schwierig, ja für unausführbar. Der Königliche Baierische Forstmeister Moser in Wunsiedel wurde aus Liebe für die gute Sache veranlaßt, Versuche anzustellen, auf welche Weise sich der Torf am vortheilhaftesten verkohlen lasse. Auf die vollkommenste Weise bewirkte es derselbe in einem nach seiner Idee erbauten Verkohlungsofen, worin ohne Hülfe fremden Brennmaterials, und ohne Verlust an Kohle zu erleiden, noch die flüchtigen Producte aufgefangen werden können, so daß nichts zu wünschen übrig bleibt. Die daraus gewonnenen Torfkohlen wurden, auf Veranlassung des Kreis-Forstreferenten von Herder zu Baireuth, von den als Chemiker bekannten Burgermeister Fickenscher zu Marktredwitz einer genauen chemischen Analyse unterworfen, welche in einer besondern Abhandlung demnächst bekannt gemacht werden soll. Nach dieser Analyse enthielten die Torfkohlen an Kohlenstoff 89, 9 Theile — Stickstoff 2, 4 — Wasserstoff 1, 7 — Asche 4, 2 — Zusammen 98, 2 Theile. Verlust 1, 8 Theile. Summe 100 Theile. Auf den Grund dieser Untersuchung konnte man mit größter Wahrscheinlichkeit schließen, daß die Torfkohle zum Eisenausbringen füglich benutzt werden könne. Und wirklich hat sich dieses vollkommen bestättiget. Ein Schmelz-Versuch, den der Forstmeister Moser in dem Holzofen des Hammerbesitzers Wächter zu Waisenhaid unternahm, gab das erwünschteste Resultat. In 85 Stunden sind mit 38 Gichten, wozu 10725 Pfund Torfkohlen, 6918 Pfund Holzkohlen und 28704 Pfund Eisenstein verwendet wurden, 7675 Pfund Roheisen erzeugt worden. Das Gichtenmaas von Eisenstein wurde von 14 Käßchen = 0, 533 Kubikfuß, auf 19 vermehrt, und die Torfkohlen würden noch mehr Eisenstein getragen haben, wäre das Gebläse nicht zu schwach gewesen. Aus eben diesem Grunde konnten auch nicht bloße Torfkohlen verwendet werden. Von dem erzeugten Roheisen wurde sogleich eine Ganz (Floße) verfrischt, und das Frischeisen war weder roth- noch kaltbrüchig, und konnte wie jedes andere gute Eisen behandelt werden. Nebst diesem Schmelzversuche ist von dem Forstmeister Moser die Güte und Brauchbarkeit der Torfkohlen auch bei den verschiedenen Schmiedearbeiten untersucht worden. So wurde unter andern auf dem Eisenhammer des Hammerbesitzers Schreiber zu Tröstau zwei Tage hindurch mit reinen Torfkohlen gearbeitet. Der Erfolg entsprach ganz der Erwartung. Es wurden aus dem Stabeisen nicht nur vollkommene Blechtafeln ausgeschmiedet; sondern auch einige Centner von den Blechabschnitten durch die Torfkohlenfeuerung eingeschmolzen, und daraus besondere Theile geschmiedet. Dieses Theilmachen hat dagegen bei einem auf den Frischhammer angestellten Versuche nicht gelingen wollen. Uebrigens aber sind die Torfkohlen zum Auswärmen des Eisens vortheilhafter als die Holzkohlen zu brauchen, und anderweitere Versuche haben bewiesen, daß erstere eine weit stärkere und anhaltendere Glühhitze geben als die Holzkohlen. Von der Königlich Baierischen Landesregierung soll die Wichtigkeit dieses vom Forstmeister Moser ausgeführten patriotischen Unternehmens bereits anerkannt worden seyn, und dadurch ist zu erwarten, daß für den Staat eine neue Erwerbsquelle der Industrie geöffnet werden wird.

Unsere heute vollzogene eheliche Verbindung bringen wir unseren verehrten Gönnern, Verwandten und Freunden hiermit zur Anzeige, und empfehlen uns der Fortdauer Ihrer Gewogenheit und Freundschaft. Baireuth, den 7. Juni 1821.

Landgraf, K. B. Regierungs-Rath.
Ida Landgraf, geb. v Schallern.

Franz Riboudet aus Bamberg beziehet diesen Pfingstmarkt mit seinen führenden Galanterie-, andern Mode- und Schnittwaaren; sein Logis ist in der goldenen Sonne. Er empfieh't sich einem gnädigen und verehrungswürdigen Publico ganz gehorsamst, bittet um geneigten Zuspruch und verspricht die billigsten Preise.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Sonntag | Nro. 115. | 10. Juni 1821.

Redacteur: G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Dresden, 29. Mai. Am 26ten d. sind Se. K. H. Prinz Maximilian mit Höchstdero allerdurchlauchtigsten Frau Tochter, der Prinzessin Amalia, aus Florenz wieder hier eingetroffen. Am 19ten kam Se. K. H. der Prinz Friederich nebst Frau Gemahlin aus Leipzig hieher zurück.

Würzburg, 1. Juni. Einen neuen Beweis, wie sehr unsere weise Regierung bürgerliche Verdienste zweckmäßig zu würdigen weis, gab neuerlich wieder der ausgezeichnete Besuch, mit dem Se. Königl. Hoheit unser allverehrter Kronprinz am 24. Mai das hiesige orthopädische Institut beglückten. Der allgemein gerühmte Eifer dieses durchlauchtigsten Kenners und Beschützers der Künste und Wissenschaften zeigte sich auch hier. Nicht nur, daß das Interesse der Menschlichkeit, welches der traurige Zustand der bisher ohne Hoffnung leidenden, und die ihnen hier entgegen kommende Hülfe in jedem edlen Gemüth erregt, auch die Aufmerksamkeit dieses durchlauchtigen Menschenfreundes bei der Beobachtung und Untersuchung eines jeden einzelnen dieser so verschiedenartigen Difformitäts-Gebrechen des menschlichen Körpers fesselte, sondern auch die hierzu ebenfalls so mannichfache und verschiedene angewandte Heilmittel von Bandagen und Maschinen, erregten bei Höchstdemselben ein solches Interesse, daß dieselben sich bewogen fanden, die Wirkung einiger der wichtigsten derselben durch Application am eigenen Gefühle zu prüfen. Nur bei solcher Theilnahme muß die Zuversicht der betreffenden Individuen erhöht, der Muth des Künstlers gesteigert, die Kunst Wachsthum, und der Staat Vortheil gewinnen.

Fortsetzung der Rede des Herrn Hofraths und Professors Behr bei der Einsetzung als Burgermeister in Würzburg. (S. Nr. 114.)

„Da auch die Bestimmung des Einwirkens der Königl. Regierung des Unter-Mainkreises, so wie des Königl. Stadt-Commissariats daher keine andere seyn kann, als: im Sinne einer durch den Zweck des Staats gerechtfertigten Communal-Curatel darüber zu wachen, daß das Wohl der hiesigen Bürger-Gemeinde gesetz- und zweckmäßig gefördert werde, so weit es in die Hände der städtischen Behörden gelegt ist; so vertrauen wir, daß bei dieser Einheit des Strebens jede Collision und Reibung glücklich werde vermieden werden, um so mehr, je fester unser Vorsatz ist, keinen Austritt aus der uns vorgezeichneten Bahn uns zu erlauben, dagegen die Sphäre innerhalb derselben mit möglichster Umsicht auszufüllen, eine Erweiterung dieser Sphäre aber, wo solche uns recht und billig scheint, nur in gesetzlicher Art zu erzielen, und je mehr wir die Ueberzeugung hegen, daß Eintracht und gutes Vernehmen, wie in allen Verhältnissen, so auch hier, ungleich sicherer und schneller, denn der Gegensatz zum Ziele führen müssen."

„Als eine der wesentlichsten Einrichtungen im Gebäude unserer Gemeinde-Verfassung erkenne ich das Institut der Gemeinde-Bevollmächtigten. Denn alle Glieder einer Gemeinde müssen als bei der Art des Erstrebens ihres Gemeinde-Zweckes, somit bei der Wahl der Mittel zu diesem Zwecke, und bei der Anwendung dieser Mittel, wesentlich interessirt vorausgesetzt werden; und wenn sie gleich mit jener Wahl und dieser Anwendung sich nicht alle selbst und unmittelbar beschäftigen, sondern vielmehr dieses Geschäft dem Magistrate übertragen erscheint, so kann dennoch damit jedes Interesse der Bürgergesammtheit nicht für vollkommen beschwichtigt gelten, sondern es muß dieser nothwendig daran liegen, fortwährend die Ueberzeugung haben zu können, daß von der genannten städtischen Behörde die ihr übertragene Geschäftssphäre, ohne je überschritten zu werden, so wie im Nahmen Aller, so auch im Geiste der Bürgergesammtheit befriedigend ausgefüllt werde. Dennoch ist es weder möglich noch räthsam, daß alle jene Interessenten, alle Gemeindeglieder, ohne Ausnahme und ununterbrochen die Functionen des Magistrats beobachten, daß sie alle einer verhüthenden Mitwirkung sich unterziehen, sondern sie müssen sich hierin durch diejenigen aus ihrer Mitte, welche dazu vorzüglich geeignet sind, vertreten lassen, und dieses Vertreten der ganzen Gemeinde bei dem Erstreben ihres Zwecks, dieses Wahren des Interesses der Bürger-Gesammtheit bei der magistratischen Verwaltung ihrer Angelegenheiten, ist die wesentliche Aufgabe des Collegiums der Gemeinde-Bevollmächtigten. (Fortsetzung folgt.

Türkei.

Zu Anfang des Mai zeigten sich beunruhigende Bewegungen unter den Milizen in Constantinopel. Man sah häufige Zusammenrottungen; die Officiere versammelten sich in den Kaffeehäußern; die gemeinen Janitscharen verließen ihre bürgerlichen Gewerbe und Beschäftigungen, und mancher Bootsmann oder Kohlenträger eilte in die Casernen, um da seine Stimme mit den übrigen zu vereinigen. Allgemein äußerte sich die Unzufriedenheit über einige der ersten Minister und Höflinge, und es war im Antrage, Sr. Hoheit eine Bittschrift zu überreichen, um die Köpfe dieser Männer zu begehren, deren Rathschlägen die Menge den dermahligen Zustand der Dinge zuschreiben zu müssen glaubt. Die Gährung war groß, die Furcht der christlichen Einwohner gränzenlos; doch zog das Ungewitter glücklich vorüber.

Man sagt jetzt, vielleicht nur um die Griechen noch mehr anzufeuern, der in Constantinopel hingerichteter Griechische Patriarch habe noch auf dem Richtplatze die Griechen zur Rache und Vertilgung der Türken aufgefordert. Sein Nachfolger, Nahmens Emeno, siehet keinem bessern Schicksal entgegen; er ist bereits mit dem Barte durch die Stadt geschleppt und durch die Janitscharen nur mit Mühe dem Pöbel entrissen worden.

Nach Berichten aus Siebenbürgen vom 20. Mai sind die Europäischen Gesandtschaften in Constantinopel täglich neuen Gefahren ausgesetzt. Der Kaiserl. Russische Gesandte stand im Begriff, sich nach Odessa zu entfernen, und der Englische Consul soll in seinem Hauße mörderisch überfallen worden seyn und dabei einen Arm eingebüßt haben.

Nach Berichten aus Constantinopel vom zwölften Mai die über Odessa in Wien eingegangen sind, war die Besorgniß neuer Ausbrüche der Wuth der Türken gegen die Griechen nur zu gegründet. Einige Tage vor dem 12. wurde vom Großherrn der Befehl gegeben, sämmtliche in der Hauptstadt befindliche christliche Kirchen niederzureißen, und es wurde auf der Stelle Hand an Vollziehung dieses grausamen Befehls gelegt. Die Türken bemächtigten sich zuerst aller Kirchenschätze und heiligen Gefäße, die seit Jahrhunderten aufgehäuft, und von sehr beträchtlichem Werthe waren. Hierauf wurden die Tempel des Herrn auf die profanste Art von den Ungläubigen entweiht, Feuer eingelegt, und was unverbrennbar war, niedergerissen. Sechszehn Kirchen wurden sonach der Erde gleich gemacht und die größten Gräuel dabei verübt. Vergeblich hatte sich der Russische Minister bei der Pforte, Baron Stroganoff, zweimahl um Zurücknahme dieses, gleichsam alle Christen entehrenden Befehls, beim Sultan Mahmund verwendet. Es wurde ihm geantwortet, der Sultan sey unumschränkter Herr in seinem Reiche, und durch Staatsgründe dazu veranlaßt. Ehe der gewaltthätige Befehl erging, war in der Hauptstadt Nachricht eingelaufen, daß die Hydrioten im Archipelagus 40 Schiffe aus Aegypten mit reichen Zufuhren weggenommen hätten, welches, in Verbindung mit den für die Muselmänner so niederschlagenden Nachrichten aus Macedonien, Morea und Albanien, wahrscheinlich den Zorn des Großherrn so hoch steigerte. In Adrianopel wurde der seit mehreren Jahren dahin verbannte frühere Patriarch von Constantinopel mit drei Bischöfen und 40 reichen Griechen am 9. Mai aufgehängt, und andere Gräuel verübt. Mit den Hinrichtungen sind überall Vermögensconfiscationen verbunden, so daß sie von der Pforte zugleich als Finanzspeculation angesehen worden.

Zu Marseille will man über See folgende Nachrichten erhalten haben, die indessen, besonders auch des sehr neuen Datums wegen, wohl noch der Bestättigung bedürfen. Am 16. Mai sollen die aus Asien angekommenen Truppen und der Türkische Pöbel zu Constantinopel sich in offenen Aufruhrstand gesetzt haben. Vom frühen Morgen an durchrannten sie, das Schwerdt und die Fackel in der Hand, alle Straßen der Hauptstadt, und ermordeten, ohne Rücksicht auf Alter und Geschlecht, die Griechen so wie die übrigen Christen, welche das Frankenquartier und die Vorstadt Pera bewohnen. Zugleich verbrannten sie den größten Theil genannter Vorstadt; nur der Pallast der Französischen Gesandtschaft ward verschont. Der Englische Gesandte mit seiner Familie und Gefolge fand darin eine Zuflucht. Der angebliche Brief aus Constantinopel ist vom 17. Mai Abends um 9 Uhr datirt; er fügt hinzu: man wisse bis dahin noch nicht, was aus dem Russischen Gesandten, seiner Gattin und Gefolge geworden sey; man fürchte, sie seyen in den Schreckensscenen am 17ten umgekommen. Ueberhaupt herrsche zu Constantinopel eine unbeschreibliche Verwirrung, und man erblicke kein Mittel, der Empörung Schranken zu setzen.

Briefe aus Varna bestättigen, daß die Amerikanische Escadre gegen Türkische Schiffe Feindseligkeiten ausgeübt hat. Die Amerikaner haben ihre Freude an der Befreiung Moreas durch Salven bezeugt — Fürst Hyp-

flanti soll mit 40000 Mann über die Donau gegangen seyn, während ein gewisser Pendedeka, ehemaliger Kaufmann zu Moskau, noch mit einem Haufen in der Moldau umherschwärmt. (A Z.)

Die tapfern Sulioten, welche sich nun mit ihrem frühern Gegner, den Aly Pascha von Janina (ein Paschalik in Albanien) der sich einen Nachfolger des Piros (Pyrrhus, König von Epirus, nennt, zur Bekriegung der Pforte verbunden haben, bewohnen den Berg Suli in der Gebirgskette um Janina (im südlichen Albanien). Dieser Berg vereinigt sich gegen Süden mit den Monti della Chimera, die ebenfalls von freien Griechen bewohnt werden, welche Bundesgenossen der Sulioten sind. Gegen Osten, am Fuße des Berges, liegt eine schöne Ebene, von ungefähr 6 Quadratmeilen, welche sehr fruchtbar ist. Auf derselben haben sie 4 Dörfer erbaut, um das Feld zu bauen; tritt aber Gefahr ein, so fliehen die Einwohner nach dem Berge. Der Berg ist eine natürlich starke Festung. An drei Seiten geht er bis auf den Boden senkrecht. Den Gipfel des Berges nennt man Tripa, welches eine Höhe bedeutet. Blos ein schmaler Fußsteig führt hinauf, und dieser wird von drei Thürmen vertheidigt, die beinahe eine Engl. Meile von einander auf Anhöhen stehen, wo der Weg am beschwerlichsten ist. Der Hinaufweg beträgt ungefähr 3 Engl. Meilen. Auf der ersten Meile liegt ein Dorf, Kiapha genannt, welches Gipfel bedeutet. — Die Armee der Sulioten, mit Einschluß ihrer Nachbarn auf dem Chimeragebirge, beträgt stets etwa 20,000 Mann. Von ihrem Kriegsmuth, ihrem Patriotismus, ihrer Taktik haben sie in dem Feldzuge gegen Aly im Jahre 1792 glänzende Beweise gegeben. Damahls rückte Aly Pascha mit einer starken, bewährten, Türkischen Armee gegen den Berg Suli an. Schon früher hatte er einen Anführer der Sulioten, Capitain (bei den Griechen soviel als General) Giavella, durch List gefangen genommen, und die Sulioten unter Capitain Bogia waren damahls an Mannschaft ziemlich schwach. Aly Pascha versprach Giavella die Freiheit, wenn er seine Landsleute bereden wollte, sich ihm zu unterwerfen. Dieser nahm den Antrag an, und stellte seinen einzigen Sohn, einen 12jährigen Knaben, als Geißel und Bürge seiner Rückkehr. Kaum aber in Sicherheit, schrieb er an den Pascha: „Ich freue mich, daß ich einen Verräther getäuscht habe; ich bin hier, um mein Vaterland gegen einen Dieb zu vertheidigen. Mein Sohn wird sterben; ich werde ihn aber rächen, ehe ich selbst falle. Solche Leute, wie ihr Türken seyd, werden sagen, ich sey ein grausamer Vater, daß ich meinen Sohn meiner eigenen Sicherheit aufopfere. Hierauf erwiedere ich: nehmet ihr das Gebirg ein, so würde mein Sohn nebst meiner ganzen Familie und allen meinen Landsleuten ermordet worden seyn; dann würde ich seinen Tod nicht haben rächen können. Siegen wir, so kann ich noch Kinder bekommen, weil meine Frau noch jung ist. Will sich mein Sohn, so jung er auch noch ist, nicht für sein Vaterland aufopfern, so verdient er nicht zu leben, und er ist nicht werth, mein Sohn zu seyn. Rücke vorwärts, Verräther! Ich dürste nach Rache. Ich bin euer geschworner Feind. Der Capitain Giavella." — Der Pascha sandte den Knaben vor der Hand nach Janina zu seinem Sohn Velimi Bey. Der Knabe erwiederte die Fragen, die man an ihn that, mit einem Muthe und einer Kühnheit, die Jedermann in Erstaunen setzte, Velim Bey sagte ihm, er erwarte blos seines Vaters Befehle, um ihn lebendig braten zu lassen. — „Ich fürchte mich nicht vor euch, erwiederte der Knabe; mein Vater wird mit eurem Vater oder eurem Bruder, wenn er sie habhaft wird, eben so verfahren." Er wurde in ein dunkles Gefängniß geworfen, wo seine Nahrung in Wasser und Brod bestand. — Der Pascha griff vergebens das Dorf Kiapha an; seine Truppen — die sehr viel auszustehen hatten, weil es ihnen an Wasser fehlte, welche man 6 Meilen weit auf Pferden herbeihohlte, indem alle diejenigen, die Wasser aus dem Bache unter dem Suligebirge zu hohlen versuchten, von den Steinen getödet, welche die Weiber auf sie herabwarfen, oder von den Männern erschossen wurden — fingen an, aufrührerisch zu werden; der Pascha war daher entschlossen, den andern Tag den Tripa zu stürmen, und nachdem er die vornehmsten Officiere und 800 auserlesene Albanesen versammelt hatte, zeigte er ihnen in seinem Zelte seinen ganzen Schatz, der in venezianischen Ducaten bestand, und sagte ihnen, daß sie Alles dies erhalten, wenn sie den Tripa einnähmen, und daß sie außerdem noch alle die unermeßlichen Reichthümer bekommen sollten, die, wie bekannt, sich daselbst befänden. Den Tag darauf rückten die 800 Albanesen, mit dem Capitain Brogno im Nachtrabe, zum Sturme vor, zogen ihre Säbel und erklärten, daß sie dieselben nicht eher wieder einstecken würden, als bis sie gesiegt hätten. Der Sulioten-Capitain Bogia ließ 400 Mann zur Besatzung in dem Tripa, und legte 400 Mann in Hinterhalt in den Wald auf beiden Seiten des Weges, mit dem Befehl, nicht eher anzugreifen, als bis das verabredete Zeichen vom zweiten Thurme gegeben würde, in welchem er sich selbst mit 60 Mann einschloß, und wo er, vermittelst Zeichen, alle Bewegungen befehligte. Giavella rückte mit den Truppen als ein gemeiner Soldat in den Wald, und war entschlossen, unmittelbar Rache zu nehmen. Der Hinterhalt wurde von Bogias Sohne, Demetrius, befehligt. Die Spitze der albanesischen Colonne rückte bis zum zweiten Thurme ohne Hinderniß vor; diesen umringte sie, und forderte Bogia zur Uebergabe auf. Er erwiederte, er könnte seine Person nicht ihnen anvertrauen, aber er wolle sich dem Capitain Brogno ergeben, sobald er anlange; sie marschirten daher weiter auf den Tripa los, und verließen ihn, weil sie glaubten, er sey ihr Gefangener. Als des Pascha's Armee sah, daß die Albanesen ohne Widerstand bis zum Gipfel des Berges vorgerückt wären, und fürchteten, sie mögten keinen Antheil von der Beute des Tripa erhalten, verließen sie ihre Zelte und rannten mit Siegesgeschrei den Berg hinauf. Als Bogia sah, daß der Feind, gegen 4000 Mann stark, bis zum dritten Thurme vorgerückt war, der sich nahe beim Tripa befand, so zog er eine Glocke, welches das Zeichen zum allgemeinen Angriff war. Es erfolgte ein schreck-

liches Gemetzel; der Hinterhalt ließ Niemand zurück. Von allen Seiten waren sie dem Feuer der Sulioten ausgesetzt, die von Felsen oder Bäumen gedeckt waren; von dem zweiten Thurme herab richtete Bogia eine große Niederlage an. Von den Anhöhen rollten die Weiber Steine herab, die man in dieser Absicht beständig daselbst aufgethürmt hielt. Der Feind vertheidigte sich zwar, als die Sulioten hervorkamen, um ihn anzugreifen, mit großer Hartnäckigkeit, alles aber wurde getödet, blos 140 Türken ausgenommen, die sich zu Gefangenen ergaben. Die Sulioten hatten 57 Tode und 27 Verwundete. Giavella befand sich unter den Toden. Nachdem er aus dem Hinterhalte hervor eine große Menge Feinde erlegt hatte, sprang er mit einigen Freunden hervor, um den vermeintlichen Tod seines Sohnes zu rächen, und so lange zu fechten, bis alle Feinde erschlagen wären, oder er selbst fiele. Nachdem Giavella eine große Niederlage unter den Feinden angerichtet hatte, in dessen dicksten Reihen er eindrang, fiel er, als Sieger, mit Wunden bedeckt und von Haufen Erschlagener umringt.

Der Oberfeldherr der Spartiatischen Heerschaaren, Petros Mauromechales und der Rath der Messenier erließen folgendes

Manifest an die Europäischen Höfe.

„Das unerträgliche Joch der Ottomannischen Tirannei hat in dem Zeitraum von mehr als hundert Jahren (der Peloponnes wurde erst im Jahre 1715 von Achmed dem Dritten der Republik Venedig durch die Gewalt der Waffen entrissen, und an ihn 1727 abgetreten) den Druck seiner Last auf eine Weise gesteigert, daß für die unglücklichen Griechen im Peloponnes nichts weiter übrig blieb ausser der Hauch des Lebens, und auch dieser nur, um die Seufzer ihres Herzens hervorzustoßen. In eine so sehr elende Lage gerathen, beraubt aller unserer Gerechtsame, haben wir mit Einer Gesinnung einstimmig den Entschluß gefaßt, die Waffen zu ergreifen und aufzustehen gegen die Unterdrücker. Eine jede innerliche Zwietracht, die Frucht der Tirannei, ist in den Abgrund der Vergessenheit geschleudert worden, und alle athmen wir den Hauch der Freiheit. Unsere Hände, welche bis jetzt mit eisernen Ketten barbarischer Bedrückung gebunden waren, sind gelöst und tragen die Wehr gegen die Tirannei. Unsere Füße, welche Nacht und Tag in den Fallstricken des Betruges verwickelt waren, beginnen den Lauf, unsere Gerechtsame zu gewinnen. Unser Haupt, das den Nacken unter dem Joche trug, hat es abgeschleudert und sinnet nichts anders, als nur Befreiung. Unsere Zunge, unvermögend ein Wort hervorzubringen, als vergebliches Flehen um Erbarmen der Unterjocher, lässet jetzt einen lauten Ruf erschallen, und bemüht sich, daß die Luft den süßesten Nahmen der Freiheit widertöne. Mit Einem Worte, wir haben beschlossen, frei zu werden oder zu sterben. Darum rufen wir den Beistand aller gesitteten Europäischen Völker an, daß wir schneller und gewisser das heilige und gerechte Ziel erreichen, daß wir unser Recht gewinnen, und wieder aufrichten das vom Unglück zertretene, unser hellenisches Geschlecht. Mit gerechtem Begehr ruft unsere Mutter Hellas, von welcher auch Ihr seyd erleuchtet worden, Eure schleunige menschenfreundliche Hülfe an, an Geld, an Waffen und an Rath, deren theilhaft zu werden, wir voll guter Hoffnung sind. Wir aber wollen auch verpflichtet seyn und zur rechten Zeit durch die That unsere Dankbarkeit für Euern Beistand darthun. Aus dem Spartiatischen Lager am 25. März 1821 (alten Styles, des neuen am 6. April.) — Petros Mauromechales, Anführer und Oberfeldherr, und der Rath von Messenien."

Mit tief gebeugtem Herzen erfüllen wir die schmerzliche Pflicht, unsern Freunden und Bekannten den heute Nachmittag um ¾ auf 2 Uhr erfolgten seligen Tod unseres Gatten und Vaters, des Königl Zahlmeisters, Johann Friederich Weiß, anzuzeigen. Nach einem 11monatlichen, zum Theil sehr schmerzlichen Krankenlager, auf welches ihn eine Leberverhärtung geworfen hatte, der die Wassersucht folgte, endigte sein Leiden mit einer Darmentzündung, und ein sanfter Schlaf führte ihn in die Arme des Todes im noch nicht vollendeten fünf und sechzigsten Lebensjahre. Indem wir Ihnen hiermit für die vielfach bewiesene innige Theilnahme an den Leiden des Verewigten unsern gerührtesten Dank aussprechen, bitten wir Sie, unsern tiefen Schmerz durch stille Theilnahme zu ehren, und um Ihre fernere Freundschaft und Wohlgewogenheit. Baireuth, am 7. Juni 1821.

Maria Weiß, geb. Fickenscher.
Eleonore Weiß.

(Wegen der heiligen Pfingst-Feiertage wird keine Montags-Zeitung ausgegeben.)

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Dienstag **Nro. 116.** 12. Juni 1821.

Redacteur: G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Frankfurt, 24. Mai. Nach 6jährigen Unterhandlungen ist nunmehr zwischen dem Herrn Fürsten von Thurn und Taxis und der freien Stadt Frankfurt ein Vertrag über die Postangelegenheiten geschlossen worden. Der Fürst hat sich darin anheischig gemacht, der Stadt Frankfurt dafür, daß sie dem Postrecht auf ihrem Gebieth entsagt und es ihm überläßt, jährlich 6000 Gulden, und für die verflossenen 6 Jahre 72000 Gulden zu bezahlen.

Der vor Kurzem hier verstorbene Prinz Carl Constantin von Hessen-Rothenburg der in der Französischen Revolution unter dem Nahmen Charles Hesse sehr bekannt war, seit 1803 aber wieder in Deutschland lebte, zeigte Merkmahle von Geistes-Zerrüttung, sowohl in den politischen Aufsätzen und Planen, womit er sich beschäftigte, als in den Schreiben an verschiedene Souverains, die er dictirte. Zuweilen fiel es ihm sogar ein, von seinem Fenster herab öffentlich das Volk auf der Straße zu haranguiren, wo dann in seinen Reden Spuren und Reminiscenzen früherer überspannter Ansichten nicht zu verkennen waren. Von einer besondern Animosität schien er von Zeit zu Zeit gegen den in Frankfurt ebenfalls privatisirenden Obristen Gustavson (vormahligen König von Schweden) erfüllt zu seyn, weil dieser, als er sich auf dem schwedischen Thron befand, sich vorzüglich feindselig gegen die Jacobiner bewiesen hatte. Nicht nur spürte er ihm bisweilen auf den Spatziergängen nach, wo er dann nicht unterließ, ihn zu verhöhnen, daß er kein König mehr sey, sondern man sah ihn auch sich der Wohnung des Obristen gegenüberstellen und dort so lange verweilen, bis Letzterer zufällig ans Fenster trat, wo er dann eine rothe Jacobinermütze aus der Tasche zog und sie der gewesenen Majestät unter die Augen hielt. Der Oberst Gustavsohn sah sich, so glaubt man, dadurch vor einigen Jahren veranlaßt, sich von Frankfurt zu entfernen, und seinen Wohnsitz nach Basel zu verlegen. Des Prinzen Constantins Gemüth war zuletzt in einen gränzenlosen Argwohn gegen alle Menschen ausgeartet, so daß Jeder in seiner Nähe ihm verdächtig war. Auch fand sich am Ende Niemand mehr, der sich zu seiner Bedienung hergeben mochte, um sich keinen Mißhandlungen auszusetzen; er hatte zuletzt nur noch eine Magd. In seinem Aeußeren hatte er das Ansehen eines Cynikers, doch unterließ er nicht, den schlechten Ueberrock, den er trug, mit einem breiten rothen Ordensband zu decoriren und den Schildwachen Geld zu ertheilen, die das Gewehr vor ihm präsentirten.

Mainz, 5. Juni. Sichern Nachrichten zufolge, dürften wir so glücklich seyn, gegen den 20sten d. M. Se. Maj. den König von Preußen auf einige Tage in unsern Mauern zu besitzen. Allerhöchstdieselben werden sich, laut öffentlichen Nachrichten, vorher in die Bäder von Töplitz begeben, wohin auch II. MM. der Kaiser und die Kaiserin von Oesterreich kommen werden; hierauf werden Allerhöchstdieselben das Bad Ems mit Ihrer Gegenwart beehren, wo auch Ihr erlauchter Schwiegersohn, der Großfürst Nicolaus, mit seiner Gemahlin eintreffen werden. Später werden der Großfürst Nicolaus nach Spaa gehen, woselbst, dem Vernehmen nach, mehrere Glieder der hohen regierenden Familie von Holland sich einfinden werden.

Minden, 1. Juni. Den 18. Juli treffen Se. Majestät der König, von Münster kommend, hier ein. Bei Münster wird sich das 7te Armeecorps zur Revue versammeln. Man glaubt, daß Se. Majestät in Hannover mit dem Könige von England zusammentreffen werde.

Großbrittanien.

Privatbriefe aus London sagen, der König von England sey krank. Eine Art Geschwür, welches sich an seinem Kopf gebildet hatte und durch Kunstverständige geschnitten worden ist, hat eine Wunde hinterlassen, die noch nicht zugeheilt ist. Ueberdies hat Se. Majestät seit jener Operation einen heftigen Anfall vom Podagra, so daß von der Reise auf das feste Land nicht mehr die Rede ist und die Krönungs-Ceremonie wohl auch verschoben werden dürfte. — Nach einem Londoner Blatt soll der König den Ministern, die ihm von der Reise nach Irland und auf das feste Land, der bedeutenden Kosten wegen, abriethen, geantwortet haben: „Wollen Sie mich, gleich einem Gefangenen in einen Käfig einsperren und mich nur nach Ihrem Gefallen sehen lassen?"

Schweden und Norwegen.

Stockholm, 28. Mai. Je mehr der Storthing

in Norwegen sich den Vorschlägen und dem Willen des Königs widersetzt, desto fester ist Se. Majestät entschlossen, solchen, vermöge der durch die Constitution begründeten Rechte, geltend zu machen. Der von Odelsthing (Unterhauße des Storthings) am 26. April verworfene Vorschlag des Königs, die Privilegien des Norwegischen Adels beizubehalten und zu bestimmen, ist, ist am 9. Mai auch im Lagthing (der höchsten Kammer des Storthings) mit 10 Stimmen gegen 8 verworfen und es ist dagegen beschlossen worden, daß künftig kein Adels-Privilegium mehr gültig und kein Erbadel in Norwegen mehr bestehen soll. Jedoch behalten die jetzt lebenden Adelichen und Kinder derselben auf Lebenszeit ihre Privilegien, ausgenommen: die Gerichtsbarkeit, das Recht zu Pfarreien zu ernennen und einige wenige andere Privilegien, welche sogleich aufhören. Am 14ten wurde die Deputation ernannt, welche, unter Anführung des Kriegs-Raths Flor, den nun von 3 Storthingen angenommenen Gesetzvorschlag wegen Aufhebung des Adels, der Regierung überbringen soll. — Se. Majestät scheint aber dieses Decret, als nicht in den constitutionellen Formen gegeben, zu betrachten, weil nach dem Artikel 105 der Constitution kein Individuum des Staats seine etwannigen Privilegien verlieren kann, ohne eine verhältnißmäßige Entschädigung dafür zu erhalten. Der König hat dem Storthing seine Absicht darüber eröffnet. Der Ordonnanz[illegible] am 24ten d. nach Norwegen abgeschickt worden ist, um den Platz zum Uebungslager abzustecken, welches aus 3000 Norwegischen und 3000 Schwedischen Soldaten bestehen wird, soll zugleich, wie man wissen will, dem Storthing eine sehr wichtige Bothschaft zu überbringen haben.

Russland.

Grodno, 22. Mai. In den ersten vierzehn Tagen des Mai sollen mehr als 100,000 Russen über die Dwina gehen, und auf dem linken Ufer dieses Flusses ihre Cantonnirungs-Quartiere nehmen. Die Statthalterschaft Minsk allein hat Befehl, sich auf den Empfang von 80,000 Mann anzuschicken.

Türkei.

Alle aus den beiden Fürstenthümern Moldau und Wallachei eintreffenden Nachrichten, stimmen — wie der Oesterreichische Beobachter meldet — darin überein, daß diese Provinzen durch die täglich überhand nehmende Anarchie, die zwischen den verschiedenen Partheihäuptern herrschende Uneinigkeit, und die Excesse, welche sich ihre Truppen gegen die unbewaffneten Landesbewohner erlauben, sich in den kläglichsten Zustand versetzt befinden.

Laut Nachrichten von Bucharest vom 7. Mai fuhr Theodor Wladimiresko fort, das Closter Cotrocseni zu befestigen. Seit er den Metropoliten und die wenigen noch anwesenden Divansglieder gefangen hält, ist er Herr des Landes. (Er sucht mit Wachsamkeit, sich in den 5 Districten der kleinen Wallachei zu behaupten) Hypsilanti beschäftigt sich in Tergowischt (in der östlichen Wallachei) mit Vertheidigungs-Anstalten.

Laut Berichten aus Bucharest vom 14. Mai herrscht daselbst gegenwärtig eine gänzliche und allgemeine Stockung der Geschäfte und Erwerbsquellen. Diese, und eine neu erschienene anlockende Proclamation Hypsilantis haben in den letzten Tagen eine bedeutende Anzahl müssiger arbeitsloser Menschen vermocht, sich an die Reihen der sogenannten Hellenischen Freiheitshelden anzuschließen, die dreifarbige Cocarde derselben aufzustecken, truppenweise nach dem Hypsilantischen Hauptquartiere abzuziehen. Bei ihrer Ankunft daselbst werden solchen Neuangeworbenen ihre verschiedenen Kleidungsstücke abgenommen, zertrennt, schwarz gefärbt und in hellenische Uniformen umgestaltet. In der kleinen Wallachei greift Alles zu den Waffen um steuerfrei zu seyn. Sind die vorhandenen Vorräthe einmahl aufgezehrt, so ist Hungersnoth unvermeidlich. Viele Bewohner der großen Wallachei flüchten in die Gebirge. Indessen werden in den Strassen von Bucharest selbst Anstalten zur Vertheidigung getroffen, die Brückenhölzer, womit die Strassen gepflastert sind, herausgehoben, und die Hauptgassen durch Graben versperrt. Es ist jedoch sehr zu bezweifeln, daß diese Vorbereitungen bei Annäherung einer Türkischen Macht von Nutzen seyn werden, da Bucharest gar nicht zu einer ernsthaften Vertheidigung geeignet ist.

Die neuesten Berichte aus Bucharest vom 19. und 21. Mai widerrufen das Gerücht von dem Vorrücken eines türkischen Truppencorps in die Nähe von Bucharest; verläßlichen Nachrichten zufolge, haben sich selbst die in Obilest befindlichen Türken wieder zurückgezogen.

Caulmar Sawa, welcher, wegen auf sein Leben gemachter Mordanschläge, zum Abzuge aus Bucharest entschlossen schien, hat durch zwei Griechische Bischöfe eine Fahne weihen lassen, die er schon seit mehr als einem Monathe zu diesem Zwecke in seinem Hauße bereit hielt. Selbe ist weiß und in deren Mitte das Bild des gekreu-

zigten, blutenden Welttheilands, — zu dessen Füßen ein mit dem Kirchenornate umgebener Priester stehend, die neben angesetzten Worte auszurufen scheint: „Schwöret auf dieses Blut, den zu bekriegen, der nicht an diesen Christus glaubt.“ Nach vorhergegangener Weihe, Ablesung eines, in griechischer und servischer Sprache verfaßten Schwures — der Religion und dem Vaterlande treu zu bleiben — wurde diese Fahne in Begleitung der Geistlichkeit, nebst 500 Kriegern aus dem Anhange des Sawa, und von einer Menge Volks umgeben, in dem Kreise der Stadt herumgetragen.

Aus der Moldau meldet der Oesterreichische Beobachter Folgendes: Laut Nachrichten aus Jassy, welche bis zum 20. Mai reichen, erschienen daselbst am 8. Mai die Häuptlinge der Hetäristen unvermuthet im Divan. Sie überhäuften die Bojaren mit Vorwürfen wegen ihres Briefwechsels mit dem Pascha von Ibrail, wovon sie durch aufgefangene Schreiben Kenntniß erhalten hatten. Sie schloßen mit dem Begehren um Einräumung der Fürstlichen Residenz, Geld, Fourage, Geißeln u. s. w. Auf die verneinende Antwort des Divans kehrten sie wüthend in ihre Standquartiere zurück und bemächtigten sich bald darauf, mit Gewalt, des Fürstenhofes, des Sitzes der Regierung, welche nun wieder als aufgelößt zu betrachten ist. Seither übte der Anführer der Hetäristen, Pendedeca, zu Jassy, die oberste Gewalt aus. Er suchte die dort zahlreichen Zigeuner durch das Versprechen der Freiheit für sich zu gewinnen. Um den Muth der Ihrigen zu beleben, sprengten die Rebellen die albernsten Gerüchte von dem Einmarsche fremder Truppen, von der nahen Ankunft einiger Millionen Piaster aus der Griechischen Hülfscasse u. dgl. aus.

Dies war der Stand der Dinge in Jassy, als am 17ten daselbst die Nachricht von der am 13. Mai bei Gallatz (in der Moldau am linken Ufer der Donau, nahe an Bessarabien und Bulgarien) erfolgten Niederlage der Griechischen Insurgenten einlangte. Der Seriasker, Jussuf Pascha von Ibrail, hatte dieselben mit 6000 Mann und 17 Canonier-Schaluppen überfallen, und fast gänzlich aufgerieben, so daß sich nur ihr Anführer durch die Flucht retteten, und die Nachricht dieser Niederlage und der Annäherung bedeutender Türkischer Streitkräfte bestimmte die Anführer der Hetäristen, Jassy zu räumen. Sie zogen am 18ten früh, ungefähr 500 Mann stark, aus der Stadt, und schlugen den Weg nach Kapo ein. Seitdem soll ein 700 Mann starkes Corps Türkischer Truppen sich längst des Pruths gegen Jassy in Marsch gesetzt und dessen Quartiermacher bereits am 18ten in Faltschi angekommen seyn.

Aus Triest wird unterm 27. Mai gemeldet: „Seit einigen Tagen treffen von allen Seiten Nachrichten ein, welche das tragische Ende des berüchtigten Aly Pascha, dessen ungeheure Schätze sich nun in den Händen der Griechen befinden, so wie die Niederlage des Belagerungscorps von Janina, bestättigen. In Janina und Sulo (Hauptsitz der Sulioten) soll ein Senat zusammengetreten seyn, welcher die Zügel der Regierung von Epirus ergriffen haben und seine Befehle durch Senatus-Consulte verkündigen soll.

Vermischtes.

— Ein Münchner Blatt erzählt, unter Anführung auffallender Umstände, daß der mehr als 14 Tage lang angedauerte heftige Regen, jedes Scheffel Korn um einen Gulden hinauf steigerte und in den letzten Tagen des Mai im Oberland Baiern an dem Gebirge, dann über den Inn nach Oesterreich hinab eine solche Masse Schnees fiel, daß das Getreid, das bereits herrlich da stand, ganz auf den Boden niedergedrückt lag.

Wegen des anhaltenden, für das Gewächs auf dem Felde ungünstigen Wetters wurden, in den letzten Tagen des Maimonaths, zu Amsterdam ansehnliche Geschäfte mit Getreid zu erhöheten Preisen gemacht. — In der Nacht vom 26. auf den 27. Mai ist in dem Badeort Spa eine bedeutende Menge Schnee gefallen, und darauf hat es Eis gefroren. — In der Schweiz hat die Witterung der letzten Tage des Mai unbeschreiblichen Schaden gebracht. In der Waadt sollen die Weinberge durch den Frost beträchtlich gelitten haben. Im Canton Aargau hat der bei anderthalb Fuß hoch gefallene Schnee an Obstbäumen und Roggensaat große Verwüstung angerichtet. Am Morgen des 29. Mai sind im Glatt- Töß- und Thurtthale der Weinstock, Erdäpfel und Bohnen erfroren. Im Canton Thurgau haben Schnee und Frost vieles zerstört; nur der Theil am Bodensee blieb verschont. Ueberhaupt wurden die an Seen und am Rhein liegenden Felder durch die Nebel, und die Felder auf den Bergen durch den Windzug geschützt. Im Canton Schaffhausen biethen die Weinberge des Klettgaues einen winterlichen Anblick dar; selten findet man noch ein grünes Blatt, auch Obstbäume und Waldungen haben durch den Schnee gelitten, weniger die Saaten. — Aus Copenhagen wird gemeldet, daß dort die durch die Wärme in den letzten Tagen des April- und den ersten Tagen des Maimonaths ergrünten Felder und Fluren, durch eine in der letzten Hälfte des Mai anhaltend gewesene sehr empfindliche Kälte wieder erstarrt sind, so daß man von einem grünen Winter sprechen konnte. Mit dem Eintritt des Juni war wieder belebende Wärme eingetreten. — In Tirol haben heftige

Regengüsse und Ueberschwemmungen große Verwüstungen angerichtet. Nachdem es 14 Tage täglich geregnet hatte, strömten in der Nacht vom 26. auf den 27. Mai, unter fast ununterbrochenem Donner, Regen und Hagel vom Himmel. Der wilde Sillstrom trat aus, richtete schon bei Insbruck und noch mehr von dort einwärts große Verheerungen an. Das Wippthal, Pusterthal und Etschthal bis an die Gränze von Italien haben außerordentlich gelitten. Der 27. Mai d. J. glich ganz in seinen Verheerungen dem 27. August 1817, ja in mehrern Gegenden übertraf er diesen noch. — Ein Londoner Journal vom 29. Mai sagt: „Es ist hier beinahe so kalt wie um Weihnachten und wir müssen wieder einheizen. Die Feldfrüchte haben bei uns, so wie im Innern des Landes, sehr gelitten, besonders sind die Kartoffeln in der Erde erfroren. In der vorigen Woche hatten wir in London Schneegestöber."

— Der Nachricht, daß die unter dem Capitain Parry zur Entdeckungsreise ausgelaufenen Schiffe, wegen widriger Winde, in den Hafen von South=Rouqldsha, einer Orcadischen Insel (bei Schottland), einlaufen mußten, setzt ein Schreiben aus London vom 1. Juni Folgendes hinzu: „Die von den Polarmeeren her wehenden Nord=Ostwinde bringen Nebel und schwimmendes Eis in den atlantischen Ocean, vorzüglich in die Gegend von Terra=Neuve, von daher der Westwind eine kalte und regnerische Atmosphäre nach Europa wehet. Die Nordost= und die Ostwinde können uns nur Kälte, jedoch weniger Feuchtigkeit bringen. Daher könnte die Wiederkehr des Jahres 1816 zu befürchten seyn, wenn nicht die Südwinde anhaltender werden. Die kurze Zeit, während welcher Südwinde in England wehten (gegen Ende des Aprils) fühlte man, selbst bis ins Innere von Schottland, eine Temperatur, welche dem Frühling in Italien ähnlich war; darauf aber folgte heftige Kälte, und gleiche Witterungs=Veränderung erfährt man auch aus Schweden und Dänemark. Mehrere Personen glauben, es sey in diesem Frühling wieder Eis um Grönland losgegangen, ein Umstand, der die Entdeckungs=Expedition des Capitain Parry sehr begünstigen würde."

Professor Dittmar in Berlin hat zu Ende des März, in seiner Vorherbestimmung der Witterung für das Sommerhalbjahr 1821, unter andern gesagt: Sollten, besonders gegen das Ende des Monaths Mai, große Eismassen vom Nordpoleise losbrechen und ins Atlantische Meer schwimmen, so werden wir einen sehr kalten West=Nordwind bekommen. In den ersten Tagen des Monaths Juni werden West= und Südwestwinde in Europa mit einander abwechseln und Strichregen bringen; angenehmer Sonnenschein wird jedoch die Vegetation befördern. Der Weinstock wird seine Blüthenzeit unter günstiger Witterung vollenden. Strich= und Gewitterregen wird jetzt der Landmann oft mit großem Verlangen wünschen. Von den höhern Bergen müssen einzelne kalte Luftstriche herabwehen, welche die größern Regentropfen in Hagel verwandeln, der manche Getreidfelder, am meisten in gebirgsreichen Gegenden, verwüsten wird. Gegen den längsten Tag werden einige trübe Tage und Wolkenzüge von Westen und Südwest her nach Norden und Nord=Ost hin eilen und einzelne Strichregen das Land befruchten, aber kaum halbe Tage anhalten. In den letzten Tagen des Juni wird zwar eine größere Wärme eintreten, jedoch werden auch die Morgen= und Abendstunden recht kühl seyn. Die Heuärnte werden die Landwirthe mit vieler Bequemlichkeit halten können, denn die wenigen Regenwolken, welche hie und da das gemähte Gras anfeuchten, werden nicht lange verweilen.

Mit dem Gefühle des tiefsten Schmerzens erfülle ich die traurige Pflicht, meinen auswärtigen Verwandten und Freunden, das am 9ten d. M. Vormittags um 10 Uhr erfolgte Ableben meiner innigst geliebten Gattin, Margaretha Rosina Katharina, gebohrne Tretzel aus Sulzbach, hiermit bekannt zu machen. Sie starb nach einer achttägigen Krankheit an den Folgen einer Lungenentzündung. Sanft, wie ihr Leben, war ihr Tod. Unfähig meinen Schmerz zu beschreiben, und überzeugt von der gütigen Theilnahme, verbitte ich mir alle Beileidsbezeugungen und empfehle mich zu fernern Gewogenheit und Freundschaft. Baireuth, am 10. Juni 1821.

Johann Andreas Tiegel,
K. Kammeramtmann.

Im Verlage der Geheime = Kammer = Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Donnerstag **Nro. 117.** 14. Juni 1821.

Redacteur: G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Aus Dresden. Nächstens treten die Prinzen Clemens und Johann, Söhne des Prinzen Maximilian, eine Reise über München nach Italien, die Schweiz und Spanien an, und gehen sodann nach Paris, von wo sie im nächsten Herbste zurückkehren werden.

Das Zuströmen der Fremden scheint in diesem Jahre hier eben so lebhaft wieder werden zu wollen, als in dem vorigen. Die in unsern reizenden Umgebungen zu vermiethenden Sommer-Wohnungen sind fast alle besetzt, und in den Gasthäußern ist oft kaum Unterkommen zu finden. Ein wahres Noth- und Hülfsbuch für alle, die uns mit ihrem Besuche erfreuen, und die Herrlichkeit unserer Natur und den Reichthum unserer Kunstschätze studieren wollen, ist Lindau's neues Gemählde von Dresden in Hinsicht auf Geschichte, Oertlichkeit, Cultur, Kunst und Gewerbe.

Italien.

Neapel, 25. Mai. Es herrscht Ruhe im ganzen Lande; die Entwaffnung ist beinahe vollendet, und dem Carbonismus wird hart zugesetzt. Die Regierung ist außerordentlich thätig, und schreitet unverrückt auf der Bahn fort, die sie sich vorgesetzt hat: nähmlich die sogenannten liberalen Grundsätze mit der Wurzel auszurotten, und jedes neue Aufkeimen derselben für immer zu verhindern. Die öffentlichen Schulen sind provisorisch aufgehoben; die jetzigen Lehrer sollen größtentheils verabschiedet und im ganzen Königreiche ein neues Lehr System eingeführt werden.

Gestern, als am Jahres Tage des Einzugs des Königs im Jahr 1815, sollte herkömmlicherweise die Bürger-Garde die Wache am Pallaste beziehen; es wurde aber unversehens abbestellt, und das Gerücht verbreitete sich, man habe am Vorabend auf einem Dache in der Nähe des Pallastes dreifarbige Fahnen entdeckt. So treibt also die verhaßte Secte, troz aller Strenge, doch noch, wie es scheint, im Verborgenen ihr Unwesen.

Amerika.

Mit der Republik Columbia hat sich auch die Provinz Rio de la Hacha vereinigt. Vom ganzen Depart. Cundinamana ist Spanien nichts mehr übrig, als Carthagena und die Landenge von Panama; vierzehn Provinzen sind schon republikanisirt. Vom Spanischen Departement Venezuela haben sich dieses Jahr schon sieben Provinzen abgesondert, worunter Merida, Truxillo und Barcelona.

Spanien.

Ein Mitglied der Commission, die den Auftrag erhalten hat, die Mittel zur Beendigung der Streitigkeiten zwischen Spanien und seinen Colonieen in Amerika zu erwägen, hat nach London geschrieben, diese Commission habe einstimmig dem Könige vorgeschlagen, in Amerika zwei oder mehrere gesetzgebende Versammlungen und einige oberste Gerichtshöfe, unabhängig von Spanien, zu errichten; der König soll die vollziehende Gewalt behalten und sich durch zwei Spanische Prinzen (jetzt die beiden Brüder des Königs, Don Carlos und Don Franz de Paula) repräsentiren lassen. Man glaubt, die Cortes und der König möchten geneigt seyn, diese wichtige Unterhandlung zu genehmigen, wodurch die Unruhen in Amerika beendigt würden und die Spanische Monarchie in ihrer vollen Größe verbliebe. — Es sollen also nicht, wie neulich irrig angegeben wurde, im Spanischen Amerika 2 Königreiche unter unabhängigen Souverains gebildet werden, sondern 2 Königreiche, die in Ansehung ihrer Gesetzgebung im Innern und ihrer Justiz- und Finanzverwaltung von Spanien unabhängig sind (so wie Ungarn von Oesterreich, Polen von Rußland, Norwegen von Schweden), die aber politisch und militairisch unter Einem und eben demselben Monarchen vereinigt sind, der jenseits des Meeres durch zwei Prinzen, als Vicekönige, deren jeder seinen Hof hält, repräsentirt wird. Dies ist der ernstliche Wunsch aller aufgeklärten Staatsmänner, sowohl unter den Cortes, als unter den Spanischen Ministern. Dieser Plan gewinnt täglich mehr Beifall und man hofft, daß auch die Amerikaner damit zufrieden seyn werden und ein Handelsvertrag mit den 2 neuen Königreichen (im

südlichen und nördlichen Theil des Spanischen Amerika) die Wohlfahrt Amerika's und Spaniens sichern werde.

Madrid, 25. Mai. Am 14ten d. ist in Cadix die aus Venezuela kommende Corvette Arethuse eingelaufen, auf welcher die beiden Abgeordneten, welche unsere Regierung nach Venezuela geschickt hat, um mit der Republik Columbia zu unterhandeln, zurückgekommen sind. Am Bord eben derselben Corvette befanden sich auch zwei Abgeordnete der Provinz Columbia, welche den Auftrag haben, in Madrid über die vom General Bolivar gemachten Friedensvorschläge und die Mittel zur Herstellung und Sicherung der Ruhe in Süd-Amerika zu unterhandeln. Der Colonieen-Minister hat den Cortes in deren Sitzung am 22sten d. die Ankunft dieser Abgeordneten angezeigt. Derselbe Minister hat auch den Cortes eröffnet, daß mit dem 28. April der Waffenstillstand abgelaufen ist, und Bolivar erklärt hat, daß er die Feindseligkeiten wieder anfange. Mehrere Mitglieder der Cortes unterstützten hierauf den Vorschlag, sich unverzüglich mit den Angelegenheiten von Venezuela und Neugranada zu beschäftigen und Maßregeln zur Sicherstellung des Glücks beider Hemisphären zu treffen, indessen aber zu veranlassen, daß die Regierung ihren Generalen in Amerika befehle, den unvermeidlichen Krieg so wenig blutig als möglich, und nach allen Grundsätzen des Völkerrechts zu führen, was auch schon in dem Waffenstillstands-Vertrag, zwischen Morillo und Bolivar auf den Fall des Wiederausbruchs des Kriegs festgesetzt worden ist.

Bolivar hat dem Königlichen General Latorre in Amerika erklärt, er müsse deswegen den Waffenstillstand aufkündigen, weil durch denselben seine Armee in Krankheiten verfalle und der Mangel an Lebensmitteln immer fühlbarer werde. „Ich habe — schrieb Bolivar — nur zwei Wege; entweder das Schicksal eines fernern Krieges dem Glücke zu überlassen, oder meine Armee durch die Pest aufgerieben zu sehen. Meint das Spanische Gouvernement es ehrlich, so hat es Zeit genug gehabt einen Frieden abzuschließen; also binnen 40 Tagen (am 28. April) hört die Waffenruhe auf."

Türkei.

In Constantinopel soll, wie aus Odessa unterm 7. Mai gemeldet wird, die Pest ausgebrochen seyn.

Folgende für authentisch zu haltende Nachrichten aus den Fürstenthümern Wallachei und Moldau hat der Oesterreichische Beobachter geliefert: Ein am 28. Mai aus Bucharest abgefertigter Courier hat die Nachricht von der erfolgten Räumung dieser Hauptstadt der Wallachei durch die Rebellen, und dem feindlichen Einmarsche des Vortrabs der Türkischen Armee in dieselbe überbracht. Kiaya Mehemmed Pascha von Silistria, Commandant dieses aus ungefähr 12,000 Mann, unter Anführung von 24 Binbaschen bestehenden Armeecorps, war am 26ten bis Obileschti, am 27ten bis Fratfinest, fünf Stunden von Bucharest, und am folgenden Tage in die Nähe der Stadt selbst vorgerückt, ohne daß die Truppen einer der verschiedenen Partheien den geringsten Versuch des Widerstandes gewagt hätten. Thodor Wladimiresko, Hadschi Prodan und Binbaschi Sawa haben mit ihren Anhängern sowohl das Closter Cotroceny als die Stadt Bucharest, deren Einwohner eine allgemeine Plünderung befürchteten, in Eile am 27ten geräumt, als sie die gewisse Nachricht von der Annäherung der Türken erhielten. Die öffentliche Ruhe ward während mehreren Tagen nur durch die von dem K. K. Oesterreichischen Agentie-Canzelliere, Herrn Udritzky, im Einvernehmen mit den Bojaren und den Türkischen Befehlshabern getroffenen Verabredungen, und die als Schutzwache hiezu erbethenen, in Bucharest befindlichen Oesterreichischen Unterthanen aufrecht erhalten. Am 28ten rückte eine Abtheilung von 200 Mann Türkischer Truppen in die Stadt, welche daselbst strenge Mannszucht, und eine ihnen zum Lobe gereichende Mäßigung beobachteten, so daß sie von den Einwohnern als ihre Befreier von den ihnen in der letzten Zeit drohenden Gefahren und Plünderungen angesehen werden. Thodor hat sich mit den Seinigen über Pitescht gegen Curte d'Argisch zurückgezogen, und auf seinem Durchzuge alle Post- und andere Pferde mitgenommen. Unter seiner Truppe herrscht die größte Unordnung, und es ist abzusehen, daß wenn sie noch auf dem flachen Lande von den Türkischen Truppen erreicht werden sollte, sie schwerlich ein Gefecht wagen werde. Hypsilanti hatte am 20. Mai den größten Theil seiner Hellenen, angeblich 2000 Mann, unter Anführung des Kantakuzeno, gegen die seit der Einnahme von Gallatz in der Moldau vorrückenden Türkischen Truppen detaschirt, und war nur mit 600 Mann in Tergowischt zurückgeblieben, wohin sich das Corps des Hadschi Ahmed Pascha bereits auf dem Marsche befand, um im Verein mit jenem des Jussuff Pascha von Ibrail, welches sich ebenfalls dahin gewendet hat, jenen Insurgenten-Chef von da zu vertreiben.

In der Moldau herrscht zügellose Anarchie; die Hetäristen, welche Jassy verlassen haben, streifen im Lande umher, und verwüsten und plündern dasselbe gleich einer Räuberhorde. Die Türkischen Truppen-Abtheilungen von dem Corps des Seriaskers Jussuf Pascha von Ibrail rücken auf verschiedenen Wegen gegen Jassy vor, und wo sie einrücken, kehrt Ordnung und Ruhe zurück, indem sie nur die Hetäristen verfolgen, das Landvolk aber beschützen und ihre Bedürfnisse baar bezahlen.

Bemerkungen über die Lage der Europäischen Türkei. (Aus dem Oesterr. Beob.)

Die Menge sieht in den, in der Europäischen Türkei ausgebrochenen Aufständen nur zwei sich gegenüber stehende Partheien: die der Griechen und jene der Türken. Diese Ansicht ist falsch. Die sich zum Griechischen nichtunirten Ritus bekennenden Bewohner des Osmannischen Reiches theilen sich in vielfache, ganz getrennte Volks-Stämme. Diese Trennung wirkt in diesem Reiche, wie dies der Fall in der ganzen übrigen Welt ist, tief auf jede politische Frage ein. Irgend einen Schluß auf den wahren Stand aus dem alleinigen Grunde des Glaubensbekenntnisses ziehen zu wollen, wäre eben so irrig, als wenn man im Oriente die politischen Verhältnisse Europa's nach den verschiedenen christlichen Confessionen beurtheilen wollte. Diese Verschiedenheit der Volks-Stämme hat, vom Beginn der letzten Ereignisse in der Türkei an, einen wesentlichen Unterschied in den Zwecken sowohl als in den Verhältnissen der Unternehmungen, welche die Ruhe in diesem Reiche stören, veranlaßt. Der erste Aufstand fand in der kleinen Wallachei durch das Unternehmen des wallachischen Anführers Thodor statt. Er war gegen die Griechen (eigentlich gegen die den Fanar in Constantinopel bewohnenden, unter der Benennung Fanarioten bekannten, großen Griechischen Familien, aus denen die Hospodare der beiden Fürstenthümer, die Pforten-Dollmetsche, und sonstige, den Griechen vorbehaltene höhere Bedienstungen im Centrum der Regierung gezogen werden) gerichtet. Thodor's Erklärungen gegen die Pforte waren demnach keineswegs im Sinne der Hypsilantischen Proclamationen abgefaßt. Nun erschien in der Moldau Hypsilanti als der Vertreter der rein Griechischen Sache, deren natürliche Anhänger den Peloponnes bewohnen. Der Fanariot Michael Suzzo, Hospodar der Provinz, entlarvte augenblicklich seinen bisherigen Gang, verrieth die Pforte, deren Vertreter er war und erklärte sich gegen dieselbe. Die größte Verschiedenheit herrscht zwischen den Dacischen Völkern, den eigentlichen Abkömmlingen Römischer Colonieen, und den rein Hellenischen; von beiden unterscheidet sich wieder das Serbische Volk, von slavischem Urstamme, gleich den Bulgaren. Auch fand das Hellenische Unternehmen in der Moldau in dem ersten Augenblicke nur jene Unterstützung, welche bei dem Umsturze der gewohnten Ordnung der Dinge nur zu oft von Seite der Nichts besitzenden Classe geleistet wird. Bald erwachte unter den Besitzern die Furcht vor den Folgen des gewagten Unternehmens einiger Fremdlinge, und die Nahmen selbst der Fanarioten, welche an deren Spitze auftraten, waren nicht geeignet, die Stimme des Dacischen Volkes für sich zu gewinnen. Bereits im verflossenen Monath März hatte Hypsilanti insgeheim einen Vertrauten an den Vorsteher des Serbischen Volkes, Milosch Obrenowicz, abgesendet, um ihn zum Aufstand vorzubereiten, und zur Unterstützung des Griechischen Unternehmens aufzufordern. Zwischen den Serviern und den Griechen besteht aber ein so ausgesprochener Nationalhaß, daß es keineswegs zu verwundern ist, daß Milosch dem Vorschlage nicht nur kein Gehör gab, sondern der Pforte die Treue der Serbischen Nation beschwor. Auch hat sich Serbien bisher ganz ruhig verhalten, wie dies der Fall von Seite der Peloponnesischen Griechen in früheren Zeiten, während der lange und so oft wiederhohlten Unruhen in Serbien war.

Will man sich demnach nicht trügen, so muß man den dermahligen Stand der Dinge aus dem folgenden Gesichtspuncte betrachten: Das eigentliche Griechische Unternehmen beschränkt sich in seinem Sinne auf den Peloponnes und die Griechischen Inseln des Archipels. Der Ausbruch des Fürsten Hypsilanti scheint in dieser Beziehung zu früh gewesen zu seyn. Die durch die geheime Secte der Hetäristen in Griechenland vorbereitete Revolution hat die Wiederherstellung des alten Griechenlands zum Zwecke. Diese Secte kann in ihrem Entstehen auf das Jahr 1814 zurückgeführt werden; ihre Verzweigungen sind weit ausgedehnt und mannigfaltig, und sie verbinden sich eng mit den Triebrädern, welche die letzten revolutionairen Bewegungen in manchen Theilen des christlichen Europa bewirkten. Auch ist die Wahl des Augenblicks des Erscheinens des Fürsten Hypsilanti keineswegs zufällig gewesen, sondern es genügt einer oberflächlichen Ansicht, um dessen Zusammenhang mit dem geträumten Gange der Dinge in Italien und an manchem andern Orten nicht zu mißkennen. Wenn es eines andern Beweises bedürfte, so wäre derselbe leicht in der Art des Unternehmens selbst zu entdecken, welches, wie die übrigen revolutionairen Unternehmungen des verflossenen und des gegenwärtigen Jahres, einzig und allein auf den Grund politischen Truges gebaut war. Der Aufstand in der Wallachei war demnach nicht nur nicht in dem Sinne der Hetäristen, sondern demselben schnurstracks entgegengesetzt. Die beiden Fürstenthümer an der Donau genießen sehr ausgedehnter Privilegien und einer beinahe vollkommenen Unabhängigkeit von den Türken; die Muselmänner dürfen sich in diesen Provinzen nicht einmahl ansäßig niederlassen. Die Klagen des dortigen Volkes sind also keineswegs gegen die osmannische Oberherrschaft, sondern gegen den Druck der Griechischen Fürsten gerichtet, welche diese Länder stets mit unumschränkter Gewalt regieren, und dieselben ihrer persönlichen Habsucht und ihrer ausgedehnten Cliente nur zu oft ausschließend widmeten. Serbien steht, wie ein getrenntes Land, mitten in dem Griechischen Kampfe, ruhig. Daß Aly Pascha von Janina dem Unternehmen nicht nur nicht fremd ist, sondern eine bedeutende Rolle in selbem zu spielen haben dürfte, läßt sich aus

dessen früheren Verhältnissen schließen. Seine in der letztern Zeit bedrängte Lage hat sich durch selbes wesentlich geändert. Man kann demnach die Lage des Epirus ebenfalls als ein Zwischenspiel in dem Gange der Ereignisse in der Europäischen Türkei betrachten. Die große Mehrzahl der Bewohner dieses Landes sind übrigens auch slavischer Herkunft und keine Hellenen.

Welches wird die Entwicklung des großen Drama seyn? Diese Frage ist allerdings heute noch schwer zu lösen. Daß es nicht die seyn wird, welche manche Anführer eines auf die Störung der politischen Ruhe des christlichen Europa eigens berechneten Unternehmens beabsichtigten, war an dem Tage entschieden, an dem die großen Mächte ihren Standpunct in selbem ausgesprochen haben. In jedem Falle kann man nur mit einem Gefühle von Trauer die Folgen eines so schlecht berechneten, leidenschaftlichen, auf Trug gegründeten Unternehmens bedenken. Welche leidigen Resultate für Tausende des hellenisch-christlichen Volkes die Versuche hatten, welche in dem siebenten Decennium des verflossenen Jahrhunderts im Peloponnes gewagt wurden, ist bekannt. Wie wenig Glauben den Gerüchten beigemessen werden kann, welche durch Hetäristen in Europa verbreitet werden, könnte wohl kaum stärker als durch den Vergleich bewiesen werden, welchen jeder unbefangene Zeitungsleser zwischen dem wahren Stande der Dinge und den in der allgemeinen Zeitung vom 31. Mai und 2. Juni über die Griechischen Angelegenheiten aufgenommenen Artikeln, anzustellen im Stande ist.

Polen.

Schreiben von der Polnischen Gränze, vom 28. Mai. Es heißt, die Polnischen Truppen hätten Befehl erhalten, an die Türkische Gränze zu rücken, dagegen aber würden die Kaiserlich Russischen Garden, welche bekanntlich aus Petersburg ausmarschirt sind, nach Polen kommen, um die ausrückenden Polnischen Truppen zu ersetzen.

Vermischtes.

Seltenheiten. John Spray, ein Mann in unbemittelten Umständen, zu Hucknall-Torkard in England, hatte mit seiner Gattin Mercy 48 Jahre in so ungestörtem glücklichen Frieden gelebt, daß in dieser langen Reihe von Tagen nie ein böses Wort unter ihnen gewechselt worden seyn soll. Im ganzen Orte hieß man auch darum diese beiden schuldlosen, immer fröhlichen, sanften Menschen, die Tauben. Sie hatten seit langer Zeit den Tod deswegen gefürchtet, weil keines den Gedanken, ohne das andere zu leben, ertragen konnte. Daß diese Versicherung kein leeres Wort gewesen, zeigte der Erfolg. Am letztvergangenen 5. Mai, Morgens 4 Uhr, starb der alte John, 71 Jahre alt. Seine treue Mercy konnte wirklich nicht mehr leben; der Kummer brach ihr Herz, das keinem als ihm gehört hatte; sie verschied, 69 Jahre alt, am folgenden Tag, am 6. Mai, um dieselbe Stunde. Ein Grab nahm Beide auf. Der stille Wandel des allgemein geliebten Taubenpaares und das seltsame Ereigniß des erwünschten Vereinigungs-Todes machte im ganzen Orte tiefen Eindruck. Alt und Jung, Reiche und Arme begleiteten die selig Entschlafenen zur Ruhestätte. — In Breßlau feierte am 29. April ein Burger ein seltenes Jubelfest. Er ist seit 50 Jahren Burger, seit 50 Jahren verheirathet, wohnt seit 50 Jahren in Einem und demselben Hauße, hat sich in diesen 50 Jahren mit seinem Hauswirth nicht einmahl gezankt und hatte seit 50 Jahren Eine und dieselbe Köchin, die leider 5 Tage vor dem Jubelfeste starb.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Bayreuther Zeitung.

Freitag | Nro. 118. | 15. Juni 1821.

Redacteur: G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Würzburg, 12. Juni. Se. Königliche Majestät haben vermög allerhöchster Entschließung vome 31. Mai dem Herrn Hofrath, Professor und ersten Bürgermeister Behr, aus Rücksicht seiner langjährigen Dienste sein auf 300 fl. bestimmtes Quiescenz-Gehalt auf jährlich 1000 fl. zu erhöhen geruht.

Fortsetzung der Rede des Herrn Hofraths und Professors Behr bei der Einsetzung als Burgermeister in Würzburg. (S. Nr. 115.)

„Hierin die Aufforderung zu einer ständigen Opposition finden wollen, hieße, Sie sind gewiß darüber mit mir einig, das wahre Wesen dieser Aufgabe sehr mißkennen; in ihr liegt vielmehr nur die Anregung einer stets wachsamen Controlle, in den gesetzgeblich hiefür bezeichneten Puncten, die nur dann in den Charakter der Opposition überzutreten Ursache haben könnte, wenn der Magistrat dem wahren Interesse der Bürger-Gemeinde, statt, solches nach bestem Wissen und Gewissen zu fördern, selbst sich feindselig entgegenstellte. Je weniger indessen so etwas denkbar, weil es unmöglich ist, daß der Magistrat aus seinem eigenen Wesen heraustrete, und seine ganze Natur verläugne, je gewisser seine Natur und völlige Gleichheit des Zweckes auf seine fortwährende Bereitwilligkeit rechnen heißt, gerechten und gründlichen Erinnerungen einsichtsvoller Bevollmächtigten stets williges Gehör zu leihen, je sicherer auch hier ein, von fester Eintracht und gegenseitigem Zutrauen geleitetes Benehmen dem allseitigen Zwecke dienen muß, mit desto größerer Zuversicht auf Gewährung stelle ich auch an das hochgeehrte Collegium der Bevollmächtigten die Bitte, ferner den freundlichen Weg vertrauensvoller Mittheilung und gegenseitiger Berathung einhalten zu wollen, welcher bisher als sehr ersprießlich sich bewähret hat. Bürger einer und derselben Gemeinde, von gleich reinem Eifer für deren Wohl beseelt, im Bewußtseyn redlicher Pflichterfüllung, deren Anerkennung durch mannhafte Controlle wünschend und gewährend, lassen Sie uns vor den Augen unserer Committenten das schöne Beispiel erwünschlicher Bürgereintracht standhaft fortsetzen: denn nur auf dem Boden der Eintracht wächst und gedeiht jedes gute Unternehmen. Ihnen, Ehrenwerthe Vorsteher der Districte! hat das Gesetz die Besorgung wichtiger policeilicher Interessen in ihren Bezirken anvertraut: Sie fühlen ohne Zweifel, mit der Ehre dieses Vertrauens, die Wichtigkeit der Dienste, welche ihre Mitbürger von Ihnen zu erwarten berechtigt sind. Die Last ist, bei dem eingeführten Wechsel vorübergehend; ermüden Sie daher nicht, getragen von der Aussicht auf dankbare Anerkennung ihrer Mitbürger und der städtischen Behorden, so wie auf deren und meine Unterstützung.“ (Der Beschluß folgt.)

Mannheim, 20. Mai. Gestern gab die berühmte Sängerin Madame Catalani ein Concert im hiesigen großen Theater-Saale. Die Einnahme betrug gegen 1800 Gulden, wovon der Sängerin, nach Abzug sämmtlicher Kosten, noch gegen 1500 fl. rein verblieben. Ihre Stimme ist keine Sopran-Stimme, wie man größtentheils glaubte, sondern eine hohe Alt-Stimme, die sich durch zwei volle Octaven bewegt, so daß das tiefe a vollkommen, und das tiefe g nur weniger stark vernommen werden konnte; in der Höhe ist das f noch vollkommen Bruststimme; allein man glaubte zu bemerken, daß die noch höheren Töne nur bis h gelangten, und durch Kopftöne-Falcet gesungen wurden. Madame Catalani soll in jüngeren Jahren (sie zählt dermahlen 37 Jahre) noch einige Töne mehr in der Höhe gehabt haben. In jedem Falle ist ihre Stimme durch ihre gehaltreiche Fülle — sogenanntes Metall — für Jeden ergreifend, und ihre Passagen und Manieren, die sie ungeachtet ihrer starken Stimme kunstgerecht und lieblich vorträgt, sind unnachahmlich und überraschend, so daß es schwer fallen dürfte, ihr den Preis darin streitig zu machen. Was hingegen die Zartheit der Stimme, und die Nüancirung der Töne selbst betrifft, so glaubte man größtentheils, daß andere Kunst-Sängerinnen, ob sie gleich nicht in dem Rufe wie Mad. Catalani stehen, derselben vorzuziehen seyen, so daß die Erstere Staunen und Enthusiasmus erregt, wo Letztere durch Gefühl und Gefühligkeit Sinn und Gemüth ansprechen. Kleine Eigenhei-

ten, deren Mad. Catalani theilhaftig seyn soll, wovon sie anderwärts Beweise gegeben hat, haben sich mit derselben auch hier zugetragen. Sie wollte sich unter Anderem nicht bequemen, den herkömmlichen Abzug von ihrer Einnahme an die hiesige Armencasse zu leisten, so daß man gegen Ende ihres Concerts genöthigt war, ihre Casse, die man vorerst mit ihrem Siegel versehen ließ, mit policeilicher Hülfe in Beschlag zu nehmen, um die nöthige Controlle am andern Tage vorkehren zu können. — Dem hiesigen Theater und Orchester-Personal wurden, wie jederzeit herkömmlich, auch diesmahl Frei-Billets ausbedungen; da jedoch gegen den Anfang des Concerts noch keine Billets von Mad. Catalani abgereicht waren, so mußte man den befreiten Personen mit gewöhnlichen Theater-Billets, und zwar durch die Militair-Wache unterstützt, den Eingang in das Concert zu verschaffen suchen.

Spanien.

Madrid, 24. Mai. Unser neuer Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Herr Bardaxi, als Liberaler bekannt, ist aus Paris am 14ten d. hier angekommen und hat am 17ten d. in einem geheimen Ausschuß der Cortes erklärt, es sey zwar nicht zu befürchten, daß irgend eine Macht sich in unsere innern Angelegenheiten mischen werde; da jedoch bei der gegenwärtigen Lage der Europäischen Angelegenheiten die Würde der Spanischen Nation erfordere, eine ehrfurchterweckende Stellung anzunehmen, so trage er darauf an, die Armee sowohl als die festen Plätze in gehörigen Stand zu setzen. Diesen Antrag unterstützte der Kriegsminister dringend.

Die Ruhe, deren sich Madrid in den letzten Tagen erfreute, war nahe daran, unterbrochen zu werden. Etwa 300 Männer der untern Volksclasse haben sich nähmlich vor dem Hauße des neuen politischen Chefs, Herrn Bardaxi, versammelt und dasselbe zu stürmen bedroht. Der General Morillo, welchem vom König der Befehl über die 12,000 M. die sich in der hiesigen Gegend sammeln, übertragen ist; hat aber die Unruhigen aus einander zu treiben gewußt, ohne daß Jemand dabei verunglückt wäre.

Dieser unser neuer General-Capitain Morillo, welcher sich bekanntlich schon in Süd-Amerika einen berühmten Nahmen gemacht hat und gegenwärtig wieder auf einem ausgezeichneten Posten steht, hat seine ganze Carriere nur sich selbst zu verdanken. Merkwürdig ist die Art, wie er in den Landdienst überkam. Als die vereinten Spanischen und Englischen Heere dem Marschalle Soult bereits mehrere glückliche Schlachten geliefert und ihn zum Rückzug von Stellung zu Stellung trieben, blieb in dem kleinen Fort bei „Puente de St. Payo" eine Besatzung von etwa 80 Franzosen zurück, welche, wegen der Wichtigkeit der Lage desselben, den Befehl hatte, so lange wie möglich sich zu vertheidigen. Die Einwohner machten den Franzosen indeß begreiflich, sich zu ergeben, weil man sie sonst aufreiben werde. Es war nun auch die Besatzung wohl gewilligt, sich zu verständigen, allein die Französischen Officiere urtheilten, daß sie nur mit einem Militair würden unterhandeln können. Man fiel also von Seiten der Obrigkeit darauf, den entlassenen Seesergeanten Morillo, welcher sich zur Herstellung von einer Wunde dort aufhielt, und mit Mathematik beschäftigte, hiezu zu gebrauchen und legte ihm Epaulets an, um ihn einem Officier ähnlich zu machen. Die Capitulation kam nun nicht allein zu Stande, sondern als der Sergeant Morillo mit seinen Kriegsgefangenen und der Capitulation in der Tasche, im Hauptquartier des Marquis la Romana (wem ist in unsern Gegenden dieser Nahme nicht noch in ehrenwerthem Andenken?) ankam, so fand dieser General en Chef so viel Genialisches in unserm Morillo, daß er ihn einlud, im Hauptquartier zu bleiben und das Tragen der Epaulets fortzusetzen. Bald erhielt Morillo den Rang als Capitain, dann ein halbes Regiment und stieg durch eigenes Talent in diesem Befreiungs-Kriege bis zum Rang eines General-Majors, indem er, wo er auch gebraucht ward, sich stets durch Talente, die er selbst in sich ausgebildet hatte, auszeichnete. Im Jahre 1814, als Süd-Amerika auf dem Puncte stand, gänzlich verlohren zu gehen, da wurde ihm das zwar ehrenvolle, aber beschwerliche und wenig unterstützte Ober-Commando in Süd-Amerika angebothen.

Brasilien.

Schreiben aus Rio-de-Janeiro, vom 24. März. In Europa mag man sich wundern, daß unsere Revolution sich so schnell und so einstimmig formirt hat; die folgende Erzählung mag dieses näher erklären: — Der Graf Palmella bemühete sich, ohngefähr gegen die Mitte des Februar-Monaths, dem König begreiflich zu machen, daß die Umwälzungen in Spa-

nien und Portugal bald zu besiegen seyn würden, mit Hülfe einer Russischen Armee, und fügte dann hinzu, daß diese sich wirklich bereits marschfertig mache; der Graf hatte auch einen Plan entworfen, sich hier mehrerer Personen gefänglich zu versichern, die ihm dem in Portugal eingeführten Systeme geneigt schienen. Die allgemeine Verhaftung sollte am 26. Februar statt haben; sie umfaßte etwa 600 Personen, unter denen auch ich mich befand, und unser Schicksal war bestimmt — nähmlich Aussetzung an die Afrikanische Küste. Dieser Umstand beschleunigte die Veränderung unserer politischen Verfassung. Die gewonnenen Truppen marschirten auf dem Ricio in so guter Ordnung und so schweigend auf, als gehe es zur Wachtparade. Der Prinz-Regent zeigte eine männliche Gegenwart des Geistes. Was die Sache hätte gefährlich machen können, war der Umstand, daß in allen Theilen Brasiliens Viele für ein völlig unabhängiges System stimmten und sich wirklich ein ziemlich kräftiges Complott gebildet hatte, um bei dieser Gelegenheit den Traum einer Republik durchzusetzen. Glücklicherweise haben aber die Freunde eines eingeschränkten monarchischen Princips den Sieg davon getragen und die vorzüglichsten Republikaner, etwa 200 an der Zahl, erwarten im Gefängnisse ihr Schicksal. — Der König hat mir befohlen, mich bis zum 12. April fertig zu halten, um ihn nach Portugal zu begleiten. Die Abreise wird zwischen dem 12. und 20. April erfolgen. Der Graf Palmella befindet sich in der verdrießlichsten Lage. Hier ist seine Rolle ausgespielt und er muß weggehen; auch möchte er gern nach Portugal; aber dort steht ihm die Versendung des Antonio de Saldanha entgegen, welcher, wie es bekannt ist, eine Unternehmung gegen Portugal einleiten sollte. Er wird sich wohl um so mehr entschliessen müssen, seine Tage in England zu verleben, da er den König verleitet hat, Blanquets zu Vollmachten, an Marialva Loso und Saldanha zu geben, nach denen alles, was dieselben mit den Souverainen abschliessen, eben so betrachtet werden soll, als habe es der König selbst abgeschlossen, wornach ihre Tractate oder sonstige Verhandlungen, nicht weiter einer Ratification bedürfen.

Schreiben aus Rio-de-Janeiro vom 26. März. Obgleich jetzt Jeder hieselbst, in Folge der uns gegebenen Constitution freier athmet, da alle Menschen vom Staatsruder entfernt worden sind, welche nie die Gunst des Publicums zu erwerben gesonnen waren, so hat es doch einige Sensation gemacht, daß sich die Königliche Familie nach Europa zurückzukehren anschickt. Blutige Auftritte haben wir hier wohl nicht zu erwarten, denn alles liebt Ruhe und Sicherheit; nur will Niemand mehr von Europa abhängig seyn. Sollten dort einstens die Beschlüsse uns einzuschränken drohen, so dürfte eine Frei-Erklärung wohl unausbleiblich seyn; hierüber wagt man jetzt schon die entschiedenste Sprache. Bei uns ist alles auf Handlung und thätigen Verkehr berechnet; und da sich annehmen läßt, daß jeder Europäischen Macht daran gelegen ist, mit uns in Verbindung zu bleiben, so haben wir auch nie ein Stocken des Handels zu befürchten. Unser gesegnetes Land gewinnt mit jedem Tage eine angenehmere Gestalt im Aeußern, mehr Festigkeit im Innern, und der Verkehr mit den vormahligen Spanischen Provinzen hat uns einen Schwung gegeben, den man früher nicht ahndete.

Griechenland.

Aus einem vom 5. Mai datirten Schreiben eines gegenwärtig zu Athen befindlichen unpartheiischen Beobachters hat der Oesterreichische Beobachter, dem wir schon die Berichtigung der Nachrichten aus der Moldau und Wallachei verdanken, nachstehende Schilderung mit der Bemerkung geliefert, daß seit einiger Zeit in öffentlichen Blättern viele widersprechende, oft auch ganz falsche, oder doch höchst entstellte Nachrichten über die Ereignisse auf der Halbinsel Morea stehen.

Zu Anfang Aprils brach in Morea, und dann späterhin auch in den daranstoßenden Provinzen eine offene Empörung gegen die Pforte aus. Wenn gleich ganz verläßliche Berichte über die einzelnen Vorfallenheiten noch fehlen, so glaube ich doch folgende Umstände mit einem hohen Grade von Gewißheit angeben zu können. In Morea, so wie zu Negroponte und zu Athen, zogen sich die Türken in ihre festen Schlösser oder Citadellen zurück. Die hohe und niedere Geistlichkeit, eine große Anzahl ehemahliger Griechischer Hauptleute, besonders jene von Maina und andern Gebirgsgegenden stehen an der Spitze dieses Aufstandes, der durch eine geheime Gesellschaft länger her vorbereitet worden zu seyn scheint. In den ersten Tagen des Aprilmonaths machten die Türken einen Ausfall aus dem Schlosse von Patrasso, und verbrannten bei dieser Gelegenheit einen Theil der Stadt. Die Griechen griffen zu den Waffen und trieben sie in das

Schloß zurück. Bald darauf erschien ihr Bischof mit drei bis viertausend bewaffneten Landleuten. Die weiße Fahne mit dem Griechischen Kreuze wurde auf dem Hauptplatze aufgesteckt, und es wurde zur förmlichen Belagerung der Feste geschritten. Ein Schreiben aus besagter Stadt vom 7. April meldet, daß die Belagerten hartnäckigen Widerstand leisteten. Dasselbe bestättigt auch ein weiterer Brief vom 13ten. Seitdem fehlen weitere Nachrichten. Gleichzeitig mit jenen Bewegungen hatten die Griechischen Bewohner von Corinth sich in die Gebirge, die Türken aber nach Acro-Corinth gezogen. Nicht lange nachher überschwemmten die Bauern der benachbarten Dörfer und jene des Isthmus die Stadt; die Kornmagazine des Bey wurden geplündert. — Tripolizza, die Residenz des Osmannischen Statthalters, soll von den Mainotten blockirt seyn. Sie ist von einer einfachen, aber festen und hohen Mauer mit Brustwehr und Schießscharten umgeben, und überdieß durch eine kleine Citadelle und einige Canonen vertheidigt. Die Türkische Besatzung ist zahlreich. Napoli di Romania, Napoli di Malvasia, Coron, Modon und Navarin werden, dem Vernehmen nach, ebenfalls belagert. — Die Insel Spezzia hat sich noch vor Idra gegen die Pforte erklärt. Ihre vereinten Schiffe sind auf Freibeuterei in See gegangen. Zu Salona, Livadia und Theben unterlagen die Türken der Menge, und wurden, wenigstens in beiden erstern Städten, die keine Citadelle besitzen, ohne Unterschied erwürgt. Jene von Theben fanden Mittel, sich nach der nur einige Stunden entlegenen Festung Negroponte zu retten, wohin die Rebellen ihnen gefolgt sind. Die Türken von Carysto sollen sich ebenfalls in Negroponte eingeschlossen haben, nachdem es ihnen vorher noch gelungen war, aus dem Dorfe Calamo, 7 Stunden von Athen, eine Parthie Frucht wegzunehmen und mit in die Festung zu bringen. Der Sage nach durfte Zeitun, obgleich mit einem festen Schlosse versehen, das Schicksal von Salona und Livadia getheilt haben. Aus Janina sowohl, als von der gegen Ali Pascha zu Felde liegenden großherrlichen Armee gebricht es gänzlich an Nachrichten. Wir haben hier ein von drei Bischöfen und mehrern Häuptern der Rebellen unterzeichnetes Schreiben gesehen, womit die Griechen, im Nahmen des Kreuzes und des Leonidas, aufgefordert werden, sich in den Thermopylen zu versammeln. Dieses Schreiben vom 30. März alten St., benachrichtigt die Bewohner Athens von dem, was zu Salona und Livadia geschah, und ladet sie ein, in ihrer Stadt ein Gleiches zu thun. Hier befinden sich schon seit drei Wochen alle Türkische Familien, mit Einschluß des Cadi und des Waiwoden (Gouverneurs) in der Citadelle; nur letzterer kömmt bei Tag in die Stadt herab. Groß und Klein ist bewaffnet, und macht, besonders zur Nachtzeit, die Runde, um die Thore zu bewachen. Das Griechische und Albanesische Landvolk von Attica ist unter den Waffen; es hat in dem Dorfe Meinidi, drei Stunden von hier, seine Kriegsfahnen aufgepflanzt. Man schätzt ihre Anzahl auf 1500 bis 2000 Köpfe, die Schießgewehre führen; andere sind mit Beilen und Spießen versehen. Die Bewohner von Salamis und von verschiedenen Dörfern des Isthmus haben sich an selbe angeschlossen. Seit vierzehn Tagen ist Athen mit einem Angriff von ihnen bedroht. Indessen hatten die Türken Zeit, das Schloß mit Lebensmitteln zu versehen. Sie haben auch drei Primaten, zwei Geistliche und einige andere angesehenere Griechen als Geißeln für die Treue der Einwohner dahin gebracht. Aber das Volk scheint sich darum wenig zu kümmern, und verläßt zahlreich die Stadt, um das Lager von Meinidi zu vergrößern.

Schweden und Norwegen.

In dem von allen Mächten Europa's garantirten Kieler Tractat vom 14. Januar 1814, durch welchen der König von Dänemark seine unbeschränkten Gewaltrechte auf das Königreich Norwegen dem Könige von Schweden abgetreten hat, ist unter andern ausbedungen, daß durch Commissarien eine Berechnung hergestellt werde, wieviel Norwegen, in Verhältniß seiner Volksmenge und Hülfsquellen, an den Schulden der Dänischen Monarchie, zu welcher Norwegen bis dahin gehört hatte, zu übernehmen habe. In der Folge verlangte das Storthing, daß an der Abtragung des Norwegischen Antheils an der Dänischen Schuld auch Schweden Theil nehmen sollte, obgleich Norwegen in finanzieller Hinsicht nicht mit Schweden vereinigt ist, überdies auch, zu einer Entschädigung des Königs von Dänemark für die Abtretung des Königreichs Norwegen an den König von Schweden, der Schwedische Anspruch an den Oeresundischen Zoll und alle Forderungen Schwedens an Dänemark, die sich auf 12 Millionen Franken beliefen, aufgegeben worden waren und Schweden noch außerdem eine Million Thaler an Dänemark versprochen hatte. Nun hat Se. Maj. der

König von Schweden und Norwegen ein höchst merkwürdiges Rescript an das Storthing des Norwegischen Reiches unterm 12. April dieses Jahres erlassen und dasselbe ernstlich aufgefordert, die Würde des Norwegischen Volkes und dessen uralte Redlichkeit nicht länger in den Augen des ganzen Europa blos zu stellen, sondern schleunig einen Beschluß zur redlichen und genauen Erfüllung der zwischen Norwegen und Dänemark abgeschlossenen Uebereinkünfte zu fassen. Der König erinnert in diesem Rescript, Norwegen sey ihm als Provinz einer unumschränkter Monarchie abgetreten worden, er hätte als unumschränktr König von Norwegen unterhandeln können, ohne eine gesetzgebende Macht (Storthing) darüber zu hören; aber er habe den Vorschlag einer Verfassung angenommen und einen gesellschaftlichen Vertrag sanctionirt. „Hätte — heißt es in diesem Rescript — hätte Norwegen nach der wörtlichen Abfassung des 93. §. seiner Verfassung bezahlen sollen, so würde sich sein Antheil auf ein Drittheil der ganzen früheren Staatsschuld der Dänisch-Norwegischen Monarchie belaufen haben. Allein die Sorgfalt und Unermüdlichkeit der Regierung in Vertheidigung des Landesinteresse haben so viel ausgerichtet, daß es jetzt nur den fünften Theil der Summe zu verantworten hat, welche nach Forderungen der Billigkeit und dem Anspruche Dänemarks, Norwegen hätte zur Last fallen sollen." — „Wenn man sich einer gesetzlichen und rechtmäßigen Last zu entziehen sucht, möge man sich wohl in Acht nehmen, daß man nicht zugleich den Grundbau seiner Freiheit und inneren Sicherheit untergrabe. Norwegen wird nach einem Grundgesetze regiert, das von der Stunde an, da es geltende Kraft erhielt, nicht in einem Puncte von der Regierung übertreten worden. Und obschon der vom Storthing in Betreff **des Adels** gefaßte Beschluß dem Könige ein Eingriff in die Grundlagen der Verfassung zu seyn geschienen hat, haben doch Se. Majestät in Ihren Bemerkungen und in Ihrer Bothschaft an das Storthing sich eher wie ein älterer Bruder an eine zahlreiche Familie, als wie ein Monarch ausgedrückt, der die Waage in der Hand hält, auf welcher eines Jeden Rechte abgewogen werden sollen. Alles was die neurre Geschichte Großes und Edles aufweisen kann, hat seinen ersten Ursprung in der Hoheit des Sinns und dem Rechtsgefühl, welches das Kennzeichen der Nationen ausmacht, die das zauberische Gefühl der Freiheit recht zu schätzen verstehen. Hüthen wir uns deshalb, uns nicht vom Strome der Leidenschaften hinreißen zu lassen; denn wenn die Sinne einmahl aufgeregt worden, sind sie nicht mehr im Stande, die Lehren der Erfahrung zu beachten. Hüthen wir uns, uns an der Nationalität, der Unabhängigkeit und der unverbrüchlichen Heiligkeit der allgemeinen sowohl als der Rechte des Einzelnen zu vergreifen."

Zwischen der Schwedischen Regierung und dem Norwegischen Storthing ist über diese und andere Verhältnisse so große Spannung, daß sich die unfreundlichsten Gerüchte verbreiten. Unter mehrere diesen Gegenstand betreffende, höchst unzuverlässige Sagen gehört auch, daß das in Norwegen zu bildende Lager, wozu bekanntlich auch Schwedische Truppen stoßen werden, mit jenen Ereignissen in Verbindung stehe und der König für gut erachtet habe, den auswärtigen Mächten eine Mittheilung über diese Sache zu machen.

S ch w e i z.

In der Vollmacht, wodurch der zur katholischen Religion übergetretene Herr Professor Carl Ludwig von Haller seinen Herrn Bruder, den Rathsherrn A. L. von Haller, ermächtigt hat, seine Entlassung von den meisten von ihm versehenen Staatsdiensten nachzusuchen, jedoch die Stelle als Mitglied des großen Raths des Standes Bern ihm vorzubehalten, kommen folgende Stellen vor: „Mir ist zwar wohl bekannt, daß keine Gesetze mich als katholischen Christen von Stellen und Aemtern ausschließen. Alle frühere Strafverordnungen sind mit unserer alten Verfassung aufgehoben; wir haben 40,000 katholische Angehörige, welche die nähmlichen Rechte genießen, wie die Protestanten; einen öffentlichen, von der Regierung besoldeten, mithin als rechtmäßig und unschädlich anerkannten Cultus in der Hauptstadt selbst; Katholiken sitzen in unsern Räthen und in unsern Gerichten; der Eid der Großen Rathsglieder selbst ist verändert; förmliche Decrete sind im Jahre 1814 ergangen, daß auch Katholiken Bürger von Bern seyn, mithin die diesörtigen Rechte genießen können; einzelne Aufnahmen haben es bereits bestättigt, und mit der Eidgenossenschaft sind noch letztes Jahr Concordate getroffen worden, daß der Uebertritt von einer christlichen Confession zur andern, an dem Bürger- und Heimathrecht keinen Nachtheil bringen solle. Allein, da ich demungeachtet wohl fühlen muß, daß einerseits, wenigstens in den ersten Zeiten, meine Rück-

kehr zu der Römisch-Katholischen oder allgemeinen christlichen Kirche, mehr oder weniger Anstoß geben, und mir in kleineren Collegien das nöthige Zutrauen entziehen könnte, andererseits dann meine geschwächte Gesundheit Ruhe erfordert, und mein inniger Wunsch dahin geht, die wenigen Tage, so mir Gott noch schenken mag, dem Heil meiner Seele und der Vollendung meines Werkes zu widmen, für welches mich die Vorsehung mehr als für die Geschäfte dieser Welt geeignet zu haben scheint, sosprocurire und ersuche hiemit meinen geliebten Bruder, Herrn Rathsherrn Albrecht Emanuel von Haller, in meinem Nahmen alle meine besonderen Aemter, als nähmlich die Stelle im Geheimen-Rathe, die Suppleantenstelle im Oberapellationsgericht und der Stadtverwaltung, sammt allen davon abhängenden Kammern und Commissionen, niederzulegen, und diesorts von nun an meine Entlassung anzubegehren. Was hingegen meine Eigenschaft als Mitglied des Großen Rathes selbst betrifft, in welchem bereits viele Katholiken sitzen, und wo bisweilen Geschäfte behandelt werden, welche die katholische Kirche berühren, so wünsche ich dieselbe einstweilen noch beizubehalten." — Dieser Antrag wurde dem großen Rath des Standes Bern, in dessen Sitzung am 7. Mai vorgetragen. Die Versammlung wollte jedoch nicht darüber eintreten. Herr Professor von Haller wurde beschuldigt, seinen Standes-Eid verletzt zu haben, durch wechen er sich anheischig gemacht, der Regierung Treue und Wahrheit zu leisten; nun aber habe Er, der von einer reformirten Gemeinde gewählt worden, seinen Uebertritt zu einer andern Religion geraume Zeit verheimlicht. Demnach trug der kleine Rath darauf an, der große Rath solle den Herrn von Haller von seinen Aemtern suspendiren, die Sache an Rath und Sechszehner zum Bericht überweisen, und von dieser Behörde einen Gesetzes-Vorschlag verlangen, wie es mit den Convertiten der einen und andern Religion künftig wegen der Burgerrechte u. s. w. zu halten sey. Dies wurde beinahe einmüthig beschlossen. — Die Aarauer Z. sagt: „Durch die Aufnahme der Bisthum-Baselschen Landschaft hat die protestantische Religion nicht aufgehört, die Landesreligion im Canton Bern zu seyn, und die katholische ist nur in einzelnen Gemeinden desselben anerkannt und geschützt. Die protestantische Regierung ist aber zugleich Bischof, und das von einer protestantischen Gemeinde gewählte Regierungsglied muß darum durch Religionsänderung seine Stelle verliehren. Dieses scheint die Ansicht der großen Mehrheit des souverainen Rathes von Bern zu seyn."

Der Oesterreichische Beobachter hat unterm 7. Juni angekündigt, daß im Verlage desselben eine Uebersetzung des merkwürdigen Umlaufschreibens erscheint, wodurch Herr Carl Ludwig von Haller unterm 13. April d. J. von Paris aus, in Französischer Sprache, seinen Brüdern, Schwestern, Schwägern, Schwägerinnen, Oheimen, Muhmen, und vorzüglich seiner Gattin, seinen Uebertritt zur katholisch-apostolisch-römischen Religion erklärt. Aus diesem Schreiben haben Schweizer Zeitungen einstweilen folgende Stellen geliefert: „Ich darf sagen, daß ich innerlich schon im Jahr 1808 Katholik, und seither einzig nur dem Nahmen nach, Protestant „gewesen sey. Meine diesfälligen Ansichten und Ueberzeugungen wurden noch gesteigert, als im Jahr 1815 die Vorsehung in ihrer Gnade und Barmherzigkeit das Bisthum „Basel mit Bern vereinbart hat, wahrscheinlich in der Absicht, uns zu belehren, und durch richtige Begriffe über die „wahren Verhältnisse der allgemeinen Kirche verderbliche Vorurtheile auszurotten. Ich hatte mich nebenbei auch vollends „überzeugt, daß, was beide Theile eingestehen, die kirchliche „Umwälzung des sechszehnten Jahrhunderts, welche wir die „Reformation nennen, in ihren Grundsätzen, Mitteln „und Ergebnissen, das getreue Vorbild wie der Vorläufer „der politischen Umwälzung unserer Tage ist, und „mein Haß gegen diese letztere mußte mir jene nicht minder „verhaßt machen. Im Spätjahr 1819 besuchte mich auf „seiner Reise durch Bern der (am 8. Mai 1821 zu Schwerin „im 36sten Lebens-Jahre verstorbene) Herzog Alphons von „Mecklenburg-Schwerin, welchen innere Ueberzeugung gleichfalls in den Schoos der Kirche zurückgeführt hat. Als dieser liebenswürdige Fürst meine Stimmung auf der einen „und meine Verlegenheit auf der andern Seite bemerkt hatte, „belehrte er mich, daß ich recht gut insgeheim Katholik „seyn, und Dispensen für alles Aeusserliche erhalten könne, „wie denn auch wirklich gar viele Protestanten sich in „solcher Lage befänden. Diese Eröffnung gab mir große Beruhigung." — „Wenn ich meinen ganzen Lebenslauf „überblicke, so bleibt mir kein Zweifel weiter übrig, daß „Gott mich zum Werkzeuge erkohren habe für die Ausführung „eines der Plane seiner Barmherzigkeit und Gnade, und daß „Er, nicht aber mein eigener Wille es ist, welcher meine „Schritte leitet. Er ist es, der mir jene Vorzüge des Geistes und Herzens verliehen hat, welche von zarter Jugend „auf die Erforschung der Wahrheit zum Ziele aller meiner „Bestrebungen machten; Er ist es, welcher späterhin mir „jene einfachen und heilbringenden Wahrheiten eingab „(m'inspira), deren Entwickelung mich zu völlig unerwarteten Ergebnissen führte; Er ist es, der seit sechszehn Jahren „mich zu ausnehmenden Anstrengungen befähigt und mir eine „moralische Kraft ertheilt hat, die unerachtet meiner großen „Empfindsamkeit und natürlichen Furchtsamkeit allen Ver-

„druß und Kummer, welche mir in den Weg gelegt wurden, „zu besiegen wußte. Könntet Ihr, geliebte Brüder und „Schwestern, jetzt noch blind seyn für das, was so vielen „klar ist. — Um den monarchischen Staaten ihre „feste Grundlage herzustellen, hat Er einen „Republikaner erkohren. Er wählte einen schlichten „und ungelehrten Menschen, dessen Erziehung ziemlich ver„nachlässigt war, um die stolze Wissenschaft der Gelehrten, „welcher er selbst auch in seiner Jugend gehuldigt und deren „Verirrungen er eine kurze Weile getheilt hatte, zu Schan„den zu machen; Er wählte sich einen Laien und Protestan„ten, den Abkömmling eines Reformators sogar, um der „allgemeinen Kirche einen neuen Glanz zu verleihen, und „um für dieselbe mit bisher nie gesehenen Waffen und mit „völlig neuen Streitweisen zu kämpfen."

Besonders schön und ergreifend — sagt der Österreichische „Beobachter — ist der Schluß dieses rührenden Schreibens: „Theure Freunde, (ruft der Verfasser seiner Familie zu) ent„zieht mir eure Freundschaft nicht; es würde mir nur das „Herz brechen, ohne meinen Glauben zu ändern. Ich habe „für meine Frau gebetet, und sehr viele Christen haben ihr Ge„bet mit dem meinigen vereiniget. Gott wird es erhören! „Er wird ihr mit seiner Gnade beistehen, um die vorüberge„henden Leiden, die ich ihr verursache, zu ertragen, vielleicht „um sie in Freuden zu verwandeln. Sollte sie aber noch trau„rig und betrübt seyn, so empfehle ich sie euch; bedenket, daß „sie, eure Schwester, die Mutter meiner Kinder, die Gefähr„tinn meines Lebens ist; daß sie weit mehr Kummer als Freu„de mit mir getheilt hat. Schenkt ihr eure Liebe, eure zärt„lichen Tröstungen; gießt Balsam in ihre Seele. Sagt ihr, „daß ich nichts Böses gethan habe; daß ihr mich noch liebt. „Sie wird dann wieder Muth gewinnen, und wir werden, „wenn auch nicht ohne Trübsal, Tage voll Eintracht und Ei„nigkeit miteinander verleben. Die Versehung wird auch für „meine Kinder sorgen. Ich hoffe ihnen den Segen Gottes und „einen Namen zu hinterlassen, mit dem sie nicht ohne Freun„de in der Welt stehen werden. Oft bin ich in Furcht gewe„sen, daß sie jenes ungetrübten Glücksstandes genießen möch„ten, der nur allzu häufig den Hochmuth erzeugt und nährt, „das Herz verhärtet und vertrocknet. Endlich, meine theuern „Brüder und Schwestern, wenn mir auch eine Bitte für mich „erlaubt ist, so beschwöre ich euch in dieser heiligen Woche, um „der Liebe unseres gemeinsamen Erlösers, Jesu Christi willen, „lasset mich die Antwort auf dieses lange Schreiben nicht lange „erwarten; reißt mich aus der peinlichen Unruhe, die meinen „ganzen hiesigen Aufenthalt trübte. Sagt mir, daß die gro„ße Krisis vorüber ist; daß ihr mir noch gut seyd; daß sich auch „meine Frau dem Willen Gottes unterwirft; daß ich zu euch „kommen, in eure Arme fliegen kann ꝛc."

Endlich sagt dieser Herr von Haller noch mit prophetischer Zuversicht: „Zweifelt nicht, wir leben mitten in einer der „größten Weltkreisen, und unglaubliche Begebenheiten stehen „nahe bevor. Die alte und allgemeine Kirche wird, aus „der langen und schrecklichen Verfolgung, heiliger und her„licher sich emporheben, als je zuvor. Ueberall fallen ihr „die Herzen zu, auch ohne andern Schutz. Die Welt theilt „sich zwischen die katholischen Christen und die Gottlosen; „diese zwei Partheien allein nur kämpfen gegen einander, und „wo immer sich unter den Protestanten redliche und religiöse „Gemüther finden, da knüpfen sie sich bereits jenen an, und „werden es immer mehr thun. Dies müssen sie thun, wo„fern sie nicht wollen, daß einst zu ihnen gesagt werde: „Wo„her kommst du? Wem gehörst du an? Ich kenne dich nicht." „Es sind auch Tausende mir vorangegangen, und Tausende „werden mir nachfolgen. Ihr werdet Beispiele zu sehen be„kommen, die noch ungleich merkwürdiger, als das mei„nige sind."

Frankreich.

Ein Pariser Blatt und nach diesem mehrere Deutsche Blätter sprechen von erneuerten Versuchen zu der schon von Leipnitz und Bossuet vergeblich besprochenen Vereinigung der christlichen Kirchen *). Jene Zeitungsblätter liefern ein Schreiben aus Deutschland, wovon Folgendes ein abgekürzter Auszug ist. Man glaubt zu bemerken, daß gewisse Personen alle Mühe anwenden, um eine Annäherung zwischen den Protestanten und der römisch-katholischen und apostolischen Kirche zu Stande zu bringen. Man wendet Alles an, um zu überzeugen, daß die religiöse Spaltung vom Anfang des sechzehnten Jahrhunderts die Hauptursache aller seitherigen politischen Spaltungen sey, daß das Princip der demagogischen Umtriebe darin liege, welches allen Thronen den Umsturz drohet. (Man vergleiche vorstehende Erklärung des Herrn von Haller.) Einige Personen gehen so weit, zu behaupten, es wären Unterhandlungen im Werk, welche die Wiederherstellung des alten Glaubens bezwecken und der Aufenthalt eines großen Diplomatikers zu Rom sey nicht ohne Beziehung auf diesen Plan gewesen.

*) Für die Vereinigung der römisch-katholischen und evangelisch-protestantischen Kirche hat, in neuerer Zeit, Prechtel (ehemahliger Abt zu Michelfeld) am betriebsamsten geschrieben. Sein Werk: „Worte des Friedens" erschien, nachdem im J. 1804 die von Lecar, B. von Besancon, ergangene Einladung zur Rückkehr abgelehnt worden war. Ein Hauptwerk über diesen Gegenstand hat erst vor wenigen Jahren der ehrwürdige Präsident und fessor Dr. Plank zu Göttingen herausgegeben: über die gegenwärtige Lage und Verhältnisse der katholischen und protestantischen Partheien in Deutschland und einige von dem Deutschen Bundestage darüber zu erwartende Bestimmungen.

Auf den Antrag des Schuhmachermeisters Johann Wolfgang Maisel auf dem Rudolphsberg, werden alle diejenigen, welche an den Immobiliarbesitzungen desselben, bestehend in 1) einem Wohnhause mit Stadel, Backofen, Hofraith, dann 2½ Tagwerk Feld und ½ Tagwerk Holz, 2) 1 Tagwerk Wiese, die Marmetenreuth, 3) ½ Tagwerk Wiesen, die Steegwiesen und ¼ Tagwerk Holz, das Schlappachhölzlein irgend einen Realanspruch zu haben vermeinen, hiermit vorgeladen, solchen binnen neun Wochen und zwar längstens bis zu dem auf den 9 Juli curr. Vormittags 8 Uhr anstehenden Termin geltend zu machen, mit der Warnung, daß die Aussenbleibenden mit ihren etwaigen Realansprüchen auf die fraglichen Grundstücke würden präcludirt und ihnen deshalb ein ewiges Stillschweigen auferlegt werden. Baireuth, am 28. April 1821.

Königliches Landgericht.
Meyer.

Zur Vermeidung eines erbschaftlichen Liquidations-Prozesses haben sich die Gläubiger des zu Faßmannsreuth verstorbenen Maurers und Steinhauers Johann Michael Wunderlich, über die Art ihrer Befriedigung in der Güte vertragen. Damit indeß die Vertheilung der versilberten Nachlaßmasse mit Sicherheit erfolgen könne, so ist zur Liquidation der allenfallsigen Ansprüche unbekannter Creditoren ein Termin auf Freitag den 29. künftigen Monats Juni, Vormittag um 10 Uhr, in der Wohnung des Justitiars zu Hof anberaumt, woselbst sich diese Gläubiger in Person, oder durch legitimirte Bevollmächtigte einzufinden, und ihre Forderungen durch Vorlegung der in Händen habenden Urkunden geltend zu machen, oder, daß sie damit von der Masse ausgeschlossen werden, zu gewärtigen haben. Hohenberg, den 17. Mai 1821.

Das Königlich Baierische Adelich von Muckische Patrimonialgericht I. Classe daselbst.
Wächter.

In der Grauischen Buchhandlung in Baireuth und Hof ist zu haben:

Kaisers G. P. C. bibl. Moral, oder der bibl. Theologie 2ter Theil, 2ter Abschnitt. gr. 8. 1 fl. 15 kr.

Lips A. Das Staatsbürgerrecht der Juden. 2te Aufl. der Schrift: Ueber die künftige Stellung der Juden in den Deutschen Bundesstaaten. gr. 8. broch. 48 kr.

Schotts A. F. jurist. pract. Wörterbuch nebst angehängtem Wörterbuch über die sogenannte Zauner- oder Zigeuner-Sprache, herausgegeben von J. C. F. C. Sommer. gr. 8. 2 fl.

Strelin G. G. Revision der Lehre von Auflagen und von Benutzung der Domainen durch Verpachtung und Verwaltung auf Rechnung. 8. 1 fl. 30 kr.

Neue Landkarten.

Der Europäische Theil des Türkischen Reichs, gez. von C. Gr. Reichhard, gest. von Knittel. Größtes Landkartenformat 2 fl. 42 kr. 1821. ist nebst mehrern ältern und neuern Karten zu haben, in der

Joseph Schweigerschen Handlung.

Gestern, am 4ten dieses Monats, Abends 6 Uhr, gefiel es der Vorsehung, unsern guten Gatten, Vater und Schwiegervater, Herrn Georg Conrad Schmidt, Justiz-Rath und pensionirten Königlichen ersten Justizbeamten dahier, in seinem 78sten Lebensjahr durch einen zwar schnellen, aber sanften Tod, als Folge des Schleimschlags, in ein besseres Leben abzurufen. Ergriffen von tiefem und gerechtem Schmerz stehen wir an der Hülle des selig Vollendeten, und suchen in den heißen Thränen der Liebe und des Dankes für die treue und väterliche Sorgfalt, womit derselbe die Seinigen stets zu beglücken bemüht war, so wie in dem Hinblick auf jene Thaten vergeltende Ewigkeit, und auf ein seliges Wiedersehen, Trost bei unserm unersetzlichen Verluste. Dabei ist der Gedanke, daß der fromme, biedere und menschenfreundliche Sinn, und seine bis ins hohe stets heitere Greisenalter ihn begleitende Geistes-Thätigkeit dem Vollendeten in den Herzen aller seiner Freunde und Bekannten ein bleibendes Andenken bereitet hat, für uns nicht wenig aufrichtend, und fügen wir daher nur noch die Bitte um stille Theilnahme unserer geschätzten Verwandten und Freunde bei. Schauenstein, den 5. Juni 1821.

Die Hinterbliebenen.

Die tausend einhundert und vier und fünfzigste Ziehung in München ist Donnerstag den 7. Juni 1821 unter den gewöhnlichen Formalitäten vor sich gegangen, wobei nachstehende Nummern zum Vorschein kamen:

50. 39. 63. 85. 61.

Die 1155te Ziehung wird den 10. Juli, und inzwischen die 775te Regensburger Ziehung den 19. Juni, und die 114te Nürnberger Ziehung den 28. Juni vor sich gehen.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Bayreuther Zeitung.

Sonntag Nro. 119. 17. Juni 1821.

Redacteur: G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Beschluß der Rede des Herrn Hofraths und Professors Behr bei der Einsezzung als Burgermeister in Würzburg. (S. Nr. 118.)

„In Ihrem Auftrage erkennen Sie (Vorsteher der Districte) die Absicht der Regierung, unseren Gemeinden eine der wesentlichen Wohlthaten der Englischen Verfassung zuzuwenden, daß der Bürger selbst handle, und zur Erhaltung von Ordnung und Sicherheit um sich her zunächst selbst mitwirke, und so das Einwirken von oben entbehrlich mache. Ergreifen Sie, und erhalten Sie dem Gemeindewesen durch regsame Benützung diese Wohlthat; sie ist von wichtigerer Bedeutung, als Sie vielleicht glauben mögen. Ueberhaupt gehört es zu meinen innigsten Wünschen, daß unter Würzburgs Bürgern ein ächter, den Privat-Egoismus überwiegender Gemeingeist in rege Wirksamkeit trete, und dann nur, wenn Jeder mit lebendigem Gefühle für das Gemeinwohl auf seiner Stelle selbstthätig zu dessen Förderung mitwirkt, wird dieses, bei allmählig zurücktretender Einwirkung von oben, deren es dann immer weniger bedarf, in wahrhaft erfreulicher Art wachsen und gedeihen. Dieses Gedeihen zweckmäßig zu unterstützen, (ohne in den Fehler unserer Zeit zu verfallen, in den Fehler, sich überall einzumischen, allzuviel regieren zu wollen,) ist mir von jetzt an heilige Pflicht; die Frucht reifen zu sehen, wird mein herrlichster Lohn seyn. Indem ich — eingedenk meines Vorsatzes, hier nur wenige Worte sprechen zu wollen — mir vorbehalte, über das, was ich noch auf dem Herzen haben könnte, in anderem Wege mit meinen Mitbürgern mich zu unterhalten, schließe ich mit demjenigen, wovon ich vorhin ausgegangen bin. Sie, meine geehrten Mitbürger, haben durch das Organ ihrer würdigen Bevollmächtigten mir das Höchste anvertraut, was Sie zu geben vermochten. Aus Gründen, die ich zwar nicht kenne, jedoch mit Ergebenheit verehren muß, von Sr. Majestät zeitlich losgezählt von meinem bisherigen Wirkungskreise, finde ich mich in der Lage, Ihnen dagegen mich, ganz ergeben zu können. Und wer hätte nun auch näheren Anspruch auf mich, und meine Kräfte, und mein Herz, als eben diejenigen, unter denen ich zum Jünglinge, zum Manne gereift, das Herz auf dem rechten Flecke bewahrt, die Kraft und den Muth eingesogen habe, unter allen Verhältnissen standhaft zu vertheidigen, was Recht und Wahrheit ist?! als diejenigen, die mich der eingetretenen Verhältnisse ungeachtet, mit offenen Armen eines unveränderten, wahrhaft reinen und herzlichen Vertrauens unter sich aufgenommen haben. Genehmigen Sie wohlwollend, was ich Ihnen dankbar entgegenbringe, und lassen Sie uns fest vertrauen: der Himmel werde unser Beginnen segnen, zum Heile unserer geliebten Vaterstadt, das ich mit Innigkeit von ihm erflehe. Heil meiner geliebten Vaterstadt! Heil deren guten, wackeren Bewohnern!

Italien.

Neapel, 29. Mai. Se. Majestät unser König hat durch unten nachstehendes Decret vom 26. d. seinem Reiche eine ausgezeichnete neue Regierungs Verfassung gegeben. Die zur Entwerfung der Verfassung angeordnete höchste Junta, welcher der Herzog von Calabrien präsidirte, hat über die ihr vorgelegten 5 Artikel und wie daraus die Verfassung entstanden, einen Bericht erstattet, welcher der Verfassung vorgedruckt ist.

Constitution des Königreichs Neapel.

Ferdinand I. von Gottes Gnaden König beider Sicilien ꝛc. Nachdem Wir die wahren und bleibenden Interessen der Völker, welche die göttliche Vorsehung Unserer Sorge anvertraut hat, berücksichtiget haben, und denselben eine feste Verwaltung geben wollen, welche für immer die Ruhe und die Wohlfahrt Unseres Reiches sichere; und nachdem Wir das Gutachten rechtschaffener, weiser und durch Kenntnisse und Erfahrung aufgeklärter Unterthanen gehört haben, haben Wir beschlossen und beschließen, wie folgt: Art. 1. Es wird, aus wenigstens sechs Staats-Ministern ohne Departement, ein Staatsrath (consiglio ordinario di stato) gebildet, zusammengesetzt, in welchem Rathe die Staats-Secretaire oder Directoren mit Portefeuille und Unterschrift Uns über die zu ihrem Departement gehörigen Gegenstände Bericht erstatten werden. Art. 2. Dieser Staats-Rath wird von Uns selbst, in Unserer Abwesenheit von Unserem geliebten Sohne, dem Herzog von Calabrien, und in dessen Abwesenheit von demjenigen der Minister, den Wir dazu bestimmen werden, präsidirt. Art. 3. Die Verwaltung von Sicilien wird von der Unserer Staaten diesseits der Meerenge getrennt. Sie wird durch Unsern Stellvertreter geordnet werden, dem als Rath

beigegeben sind: der Director des Departements des Innern, der der geistlichen Angelegenheiten, der der Gnade und Justiz und der Finanzen; Unser Stellvertreter führt in diesem Rathe den Vorsitz. Die Angelegenheiten Siciliens, welche Unsrer eignen Entscheidung bedürfen, werden in diesem Rathe von Unserm Stellvertreter vorgetragen, und mit Gutachten des Raths von Sicilien, welcher bei Uns residiren wird, in Unserm gewöhnlichen Staats=Rathe vorgebracht. Art 4. Es werden durch Uns zwei Körperschaften unter dem Nahmen Staats=Versammlung (Consulta di Stato) geschaffen. Die erste aus wenigstens 30 Mitgliedern, nimmt ihren Sitz in Neapel und beschäftigt sich mit den Angelegenheiten des Reiches diesseits des Meeres; die Andere aus wenigstens 18 Mitgliedern bestehend, bekommt ihren Sitz in Palermo und beschäftigt sich mit den Angelegenheiten von Sicilien. Art. 5. Der Zweck und die Befugnisse dieser Staats = Versammlungen werden seyn: a) Ihr Gutachten über alle Gesetzesvorschläge und Generalverordnungen zu geben, welche, nachdem sie in Unserem Staatsrath vorgeschlagen worden sind, von Uns zur Prüfung an diese Versammlungen gegeben werden. Solche Vorschläge werden in der Staatsversammlung von Neapel von demjenigen Unserer Staatssecretaire entwickelt, welchen Wir damit beauftragen; in der Versammlung von Sicilien von dem Director des Departements, wohin sie gehören; b) gleichfalls ihr Gutachten zu geben, über die bereits untersuchten Einnahme= und Ausgabe=Projecte, welche ihnen, eines für die Provinzen diesseits und eines für die Provinzen jenseits der Meerenge, vorgelegt werden; c) über die Verwaltung und Tilgung der öffentlichen Schulden; d) über die Entäußerung, Vertauschung oder jeden andern Contract von längerer Dauer in Betreff des Kammer = oder Staatsguts. — Art. 6. Es werden Commissionen, zusammengesetzt aus Mitgliedern dieser Staatsversammlung, ernannt werden, um diese Gesetzesvorschläge und Verwaltungs=Gegenstände zu prüfen, und der Versammlung Bericht darüber zu erstatten. — Art. 7. Das Gutachten der Versammlung wird durch Stimmenmehrheit gebildet, und Uns mit dem Protocolle der Berathung übergeben, in welchem Protocolle zugleich die Stimmen der Minderzahl bemerkt seyn müssen. — Art. 8. Im Falle des Gutachten der Mehrheit der Versammlung im Widerspruche mit dem Vorschlage Unseres Staatsrathes stünde, wird dieses Gutachten in Unserem Staatsrathe in Erwägung gezogen und darüber berathen, damit Wir über den Gegenstand Unsere Entscheidung geben, oder denselben der Versammlung zu einer erneuerten Berathung zurückschicken. Wenn nach dieser zweiten Berathung Wir den Gegenstand für hinlänglich aufgehellt halten, und noch eine weitere Berathschlagung des Staatsrathes hierüber Statt gefunden hat, wird er zur Ausführung gebracht, und Unsere Entschließung mit den Beweggründen der Versammlung mitgetheilt, um in ihre Verhandlungen eingetragen zu werden. — Art. 9. Jede Versammlung erhält einen Präsidenten, den Wir aus der Zahl ihrer Mitglieder wählen werden. — Art. 10. Die Personen, welche die Versammlungen bilden, werden von Uns ernannt; Wir werden sie aus den bedeutendsten Grund = Eigenthümern der verschiedenen Provinzen, aus den verschiedenen Classen, und aus den Beamten, welche höhere Stellen in der Verwaltung, der Kirche, der Gerechtigkeitspflege und dem Heere begleiten, auswählen. Da Unser Wunsch ist, die wahren Bedürfnisse und Interessen aller Theile Unseres Reiches kennen zu lernen und zu prüfen, werden Wir Unsern Staatsrath beauftragen, Uns einen Entwurf vorzulegen, über welchen die Versammlung gehört werden soll, wodurch die Art bestimmt wird, nach welcher ein Mitglied der Versammlung in jeder Provinz ernannt wird.

Art. 11. Wir behalten Uns vor, den Mitgliedern der Consulten nach 5 Dienstjahren den Titel und die Ehren eines lebenslänglichen Staatsrathes zu bewilligen. Die sich in diesem Falle befinden, können, wenn sie an der Consulta nicht mehr thätigen Antheil nehmen, zu einem competenten Retraitsgehalte, nach Festsetzung eines Special=Reglements, zugelassen werden. — Art. 12. Die Consulta wird jedes Jahr Ferien haben, deren Dauer Wir nach dem Dienstbedürfnisse festsetzen werden. — Art. 13. Die bei Bekanntmachung der Gesetze anzuwendende Formel sey diese: Der König nach dem Gutachten seines Staatsrathes und nach Vernehmung der Consulta verordnet rc. Art. 14. Es soll in jeder Provinz des Reiches ein Provinzialrath bestehen, der sich in gewissen Monathen des Jahres im Hauptorte der Provinz versammelt, um zwischen den Gemeinden bis zur Bildung eines allgemeinen Catasters die allgemeinen Abgaben zu vertheilen und um gleichfalls über Gegenstände zu deliberiren, welche die ganze Provinz interessiren oder öffentliche Mildthätigkeitssachen betreffen. Die Glieder der Provinzialräthe und ihre Anzahl werden von Uns auf zwei Jahre unter den vorzüglichen Einwohnern jeder Provinz ernannt, vorbehaltlich eines künftigen Beschlusses nach dem Inhalte eines Reglements, welches mit dem Gutachten der Consulten Uns von Unserm Staatsrathe vorgeschlagen werden wird, um die Ernennung der Mitglieder besagter Provinzialräthe, die Dauer ihres Dienstes und die Beschaffenheit und den Umfang ihrer Attributionen zu reguliren. Ar. 15. Indem Wir diesen Gemeinden auch die Verwaltung ihrer Güter anvertrauen und ihnen die Macht bewilligen wollen, über den bestimmten jährlichen Beitrag von Communalreichnissen und über die Anwendung des Ertrágnisses dieser Beiträge zu deliberiren (in so weit dieses mit der immer der Regierung vorbehaltenen schützenden Gewalt zur Erhaltung des Patrimonialgutes der Gemeinden verträglich ist) so soll ein Reglement über die Communal=Verwaltung bekannt gemacht werden, worin die Bedingungen des Eigenthums und andere Erfodernisse festgesetzt werden, um zu den Gemeinderäthen zugelassen zu werden, so wie die Art der Wahl ihrer Glieder, ihre Anzahl und Attributionen. — Art. 16. Wir werden in andern Decreten die Männer ernennen, welche Unsern gewöhnlichen Staatsrath, die in Neapel und in Palermo residirenden Consulten des Staats ausma-

chen sollen, so wie den Statthalter, die Staatssecretaire und Departements = Directoren zur Vollstreckung gegenwärtigen Decrets. Neapel, den 26. Mai 1421.

Ferdinand.

Türkei.

Aus Warschau, wo der Graf Tolstoy (Adjutant des Fürsten Wolkonsky), von Constantinopel, wohin er von Laibach aus abgeschickt worden war, in den ersten Tagen des Juni eingetroffen ist, kommt die Bestättigung des Gerüchts von dem unter den Russen angerichteten entsetzlichen Blutbade. Privatnachrichten geben die Zahl der Schlachtopfer ganz unglaublich auf vierzigtausend an.

Briefe von der Türkischen Gränze vom 26. Mai enthalten folgende Nachrichten aus Constantinopel: 5000 Janitscharen, die vor Kurzem den Marsch nach Varna (in Bulgarien, am schwarzen Meere) antraten, plünderten und verbrannten am Bosphorus alle Häuser, ohne Unterschied, sie mochten Türken oder Griechen gehören. Sie plünderten den Pallast des Spanischen Bothschafters, wobei 2 Spanier das Leben verlohren. Fonton (vermuthlich der neulich erwähnte Herr Fonton), Rath bei der Russischen Gesandtschaft, rettete sein Leben nur dadurch, daß er Hände voll Geld aus dem Fenster warf. Die Russische Flagge über dem Hotel des Bothschafters ist von Kugeln durchbohrt. Der von einigen fremden Gesandten beabsichtigten Abreise aus Constantinopel ist Einhalt geschehen; selbst der Russische Gesandte, Graf Stroganow, konnte die Erlaubniß nicht erhalten.

Aus Odessa wird unterm 25. Mai gemeldet: Der ganze Archipelagus ist mit Griechischen Fahrzeugen aller Größen bedeckt; wo sie alle herkommen und wie sie alle bewaffnet worden, scheint an das Wunderhafte zu gränzen. Im Jonischen Meerbusen haben schon zwei prächtige Fregatten und 6 Canonenböte der Türken, vor der kühnen Gewandtheit der Griechen, die Segel streichen müssen. Sechs große Getreide-Schiffe, die aus Alexandrien kamen, und nach Constantinopel bestimmt waren, ließen sich kaum sehen, als 30 bis 40 Griechische Fahrzeuge sie umschwärmten, Tage lang neckten, von allen Seiten aus Feuerschlünden aller Kaliber beschoßen, und endlich unter einem Kugelregen enterten und glücklich aufbrachten. Die Türkischen Kriegsschiffe sind fast alle zum Theile mit Griechischen Matrosen bemannt; diese kann nur die allergrausamste Strenge im Zaume halten, an der es auf dem Deck der Muselmännischen Fahrzeuge wohl auch nicht fehlen mag; allein wo sich die Gelegenheit nur immer darbiethet, versagen die Matrosen ihren Gebiethern den Dienst, und liefern die Schiffe mit der gesammten darauf befindlichen Türkischen Mannschaft, in die Hände der Griechen, und daher gibt es Beispiele, daß zwei miserable Griechische Boote, schon Türkische Zwei- und Dreimaster aufgebracht haben. Wie es heißt, wird die Pforte nächstens die Dardanellen sperren. Für den Handel des ganzen schwarzen Meeres ein empfindlicher Stoß.

Jassy, die Hauptstadt der Moldau, wird nun eben so in den Händen der Türken seyn, als es Bucharest, die Hauptstadt der Wallachei, seit dem 28. Mai ist (S. Nr. 117 dieser Z.). Dadurch scheint aber die Ruhe in diesen beiden Fürstenthümern noch nicht hergestellt zu seyn.

Von der Moldauischen Gränze, 20. Mai. Am 16ten d. erhielt man in Jassy von verschiedenen Seiten her, die nachher auch anderweitig bestättigte Nachricht, daß der Seraskier von Ibrail die Stadt Galatz, (an der Donau liegender Haupthandelsplatz der Moldau) am 13. Mai unerwartet zu Wasser und zu Land angegriffen, weggenommen, niedergebrannt, und alle dort anwesende Griechen, bis auf einen Capitain, Nahmens Thomasy, der sich durch die Flucht rettete, niedergemetzelt hat. Dieser Seraskier von Ibrail soll selbst nur 3000 Mann übrig behalten haben, und sich mit diesen nun an der Donau verschanzen, um daselbst den Pascha von Silistrien mit 15000 Türken und 8000 Tataren zu erwarten, um damit gegen Roman und Jassy aufzubrechen. Auf die Nachricht, daß Galatz von den Türken überrumpelt worden, beschleunigen die wenigen in Jassy zurückgebliebenen Bojaren ihre Flucht, und selbst der Metropolit trifft dazu Anstalt, um den Grausamkeiten der Türken, die man nächstens in Jassy erwartet, zu entgehen. Hingegen die Griechen in Jassy, die den Moldauern Kaltsinn vorwerfen, erließen nach jenen Ereignissen, wodurch sie in ungünstige Lage versetzt worden, die Erklärung, daß sie lieber sterben, als Jassy räumen, schimpflich fliehen und fremden Schutz suchen wollen.

Czernowitz (in der Bukowina), 25. Mai. Das Ungewitter des Krieges zieht näher heran! Der Verheerung drohende Halbmond breitet schon über die Fluren der Moldau sein blutrothes Licht aus. Der Türkische Vortrab, etwa 1000 Pferde stark, war am 19ten schon im

Berlat *), 6 Meilen von Jassy; aller Wahrscheinlichkeit nach, ist das Hauptcorps bereits jetzt in genannte Stadt eingerückt. Alle Wege von jenen unglücklichen Gegenden hieher sind mit Flüchtlingen bedeckt. Raubsucht und Fanatismus peitschen die Asiatischen Horden, zu den grausamsten Gräuelthaten. Vor ihrem sichelförmigen Schwerte findet nichts Erbarmen. Von Hypsilanti und seinem Heere wissen wir nichts bestimmtes; den meisten Nachrichten nach, soll er über die Donau seyn, und offensive agiren. Das Vordringen der Türken hat alle Verbindung mit der Wallachei unterbrochen.

*) Vermuthlich ist hierunter die Moldauische verfallene Stadt Barlad (auch Burlai) gemeint.

In Galacz schlugen sich 600 Griechen mit 9000 Türken, worunter 3000 Mann Cavallerie waren. Fast einen ganzen Tag währte das Schlachten. Auf beiden Seiten schmolz die Zahl der Streiter um die Hälfte; endlich behielt die Türkische Mehrzahl die Oberhand; der Rest der Griechen, nur noch 300 Mann stark, mußte sich zurückziehen; kein einziger war ohne Wunde. So wie dies kleine löwenmuthige Corps nicht mehr zu fürchten war, hieben die Türken alle in der Stadt befindliche Christen-Kinder und Frauen, ohne Schonung nieder.

Nissa (zweite Hauptstadt Serviens), 15. Mai. Auf Befehl des Großherrn wurde der hiesige Pascha enthauptet, weil er in Verdacht war, er begünstige heimlich die Sache der Griechen. Auf gleichen Befehl wurde der hiesige Erzbischof Athanasius an der Kirche aufgehängt, sein Leichnam durch die Straßen geschleift, zerrissen und den Hunden vorgeworfen. Auch noch 3 andere vornehme Servier wurden aufgehängt. In Servien ist nun Alles, auf den Fall eines Angriffs der Türken, zum kräftigsten Widerstand bereit, weshalb die Pforte nicht wohl Truppen aus Bulgarien wegziehen kann.

Salonochi (Hauptstadt Maceboniens), 10. Mai. Der hiesige Pascha ließ mehrere reiche Griechen hinrichten. Die Hoffnung der hiesigen Griechen beruhet nun auf dem Vorrücken der aus Morea und Albanien heranahenden Griechen, die bereits Pharsola und Larissa (Hauptstadt Thessaliens) eingenommen haben. Ganz Macedonien ist bereit, das Türkische Joch abzuschütteln. Macedonien hat auf einem Flächeninhalt von 720 Quadratmeilen nur 700,000 Einwohner. Diese geringe Bevölkerung ist eine Folge des Drucks, unter welchem die Einwohner bisher standen.

Smyrna, 26. April. Alle Griechen haben sich plötzlich in die Gebirge geflüchtet und die Türken haben in ihren Besorgnissen, nach ihrer Gewohnheit, den Basar der Juden in Brand gesteckt. Dies Gebäude brennt seit zwei Tagen. Alle Franken und Europäer haben ihre Zuflucht auf die Schiffe genommen.

Vermischtes.

— Um 12½ Uhr in der Nacht vom 16ten zum 17ten Mai wurde zu Newry, in Irland, am Horizonte ein hell erleuchteter electrischer Ball gesehen. Derselbe war von der Gestalt einer Birne und im kürzesten Durchmesser ohngefähr einen Fuß breit. Eine Flamme strömte aus dem oberen Theile der Erscheinung hervor, erlosch indessen aber schon nach Verlauf von 30 Secunden. Der Ball nahm sodann die Gestalt einer Schlange an und wand sich in Krümmungen. Die Schlange verwandelte sich in den Buchstaben Z, (der Buchstabe Y wäre bedeutender), in den Winkeln erschienen hell erleuchtete blinkende Puncte, die sich nach Verlauf einer kurzen Zeit, gleich Trabanten um die Gestalt wälzten. Zuletzt verwandelte sich die Form in einen gedrungenen halben Mond, der nach einiger Zeit gänzlich verschwand. Das Ganze dauerte ungefähr 10 Minuten.

— Am 5. Juni d. J. beobachtete man gegen 5 Uhr Abends bei bewölktem Himmel, starken Regen, der in großen Tropfen fiel, warmer Witterung und tiefem Barometerstand, zwischen Mellerichstadt und Eisenhausen (Königreich Baiern), ein am nordöstlichen Horizonte sich bildendes Meteor, in der Form eines umgekehrten Kegels, dessen Spitze beinahe die Erde berührte. In der Nähe desselben sich befindende Leute hörten ein starkes Geknall aus demselben mit blitzendem Feuer. Ueber eine Stachelbeerhecke sich forttreibend, verbrannte es dieselbe nicht nur, sondern ließ auch an einigen Kirschbäumen die Spuren seiner drohenden Gewalt zurück, und verschwand endlich gegen Osten mit einer runden Feuerscheibe, die in dunklen Wolken eingehüllt war; gegen Südwest hatten sich inzwischen mit erfolgtem Sonnenschein zwei schöne Regenbogen gebildet.

Im Verlage der Geheime = Kammer = Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Montag Nro. 120. 18. Juni 1821.

Redacteur G. Ch. Hagen.

Diejenigen verehrlichen auswärtigen Personen, welche die Baireuther Zeitung in der nächst eintretenden zweiten Hälfte dieses Jahres beziehen wollen, ersuchen wir geziemend, sie noch vor Ablauf des Monaths Juni bei den treffenden wohllöblichen Posten zu bestellen, weil sie außerdem die ersten Blätter des zweiten halben Jahrgangs zu spät, oder gar nicht erhalten würden.

Deutschland.

München, 14. Juni. Am Sonntag den 11ten d. M. Abends um 6 Uhr starb hier der junge Indianer Johann Jury, welchen die beiden Academiker Dr. v. Spix und v. Martius aus der Gefangenschaft in Brasilien erlöst, und hieher gebracht hatten, an den Folgen einer kronischen Lungen-Entzündung und Lungen-Vereiterung, welche vorzüglich durch die seinem Organism fremdartigen Reitze des hiesigen Climas hervorgebracht wurden. Man fand bei der Section die Lunge ganz vereitert. Er hatte eine langdauernde Krankheit mit vieler Ruhe ertragen, wie er überhaupt einen sehr milden Charakter immer bewiesen hatte. Sanft, wie er im Leben war, ist er auch entschlafen. Von seinem Kopfe wurde ein Wachs-Abdruck genommen, welcher nun in Gyps wird abgebildet werden. Das Mädchen, Isabella, befindet sich sehr wohl, und macht täglich Fortschritte in den Sprachen und der Bildung der Europäer.

Als eine natürliche Folge der Wiederherstellung der Magistraturen und neuen Einrichtung des Gemeinde-Wesens mußte auch die Wiederkehr mancher alter Formen, die der Geist der Zeit nicht verworfen hatte, erscheinen. Die Rückkehr zu dem Anständigen und Feierlichen der Vorzeit bei den Vorstehern und Verwaltern des Gemeindewesens, wenn sie sich öffentlich in ihrer Würde darstellen müssen, ist indessen keineswegs zu tadeln, sondern vielmehr sehr zu rühmen, indem dieser äußere Anstand, diese Beobachtung der Form, in welchen sich die Magistrate zeigen müssen, gewissermassen ein moralischer Spiegel für sie selbst ist, um in ihr Benehmen, in ihre Handlungen und Sitten eine Art von Dignität zu legen, um als Muster der Bürgerschaft zu erscheinen, der sie vorstehen. In größern Reichsstädten wurden daher von jeher den Bürgermeistern von Amtswegen Equipagen gehalten, um aufs Rathhaus zu fahren, damit sie den Bewohnern ihrer Stadt auch durch äußere Würde sich anständig darstellen möchten, und ihr Ansehen nicht schon dadurch gefährdet werde, daß sie in Regen, Schnee und Koth zu Fuß aufs Rathhaus wandern müßten. In monarchischen Staaten kann zwar das Ansehen der Magistrate nicht zu jenem der freien Städte emporsteigen, deren Vorsteher gewissermassen die Regierung bildeten; aber dennoch ist es auch in größern Staaten und auch in dem unsrigen für angemessen erkannt worden, daß die Mitglieder der Magistrate in vorgeschriebener schwarzer Amtskleidung und Degen erscheinen, und die Bürgermeister sind noch besonders in ihrer Amtstracht durch eine goldene Kette und die goldene Medaille auf der Brust ausgezeichnet. Es war daher eine billige Anerkennung der Würde der Vorsteher der Stadt, wenn die HH. Gemeinde-Bevollmächtigten in München darauf angetragen, daß für die HH. Bürgermeister und Magistratsräthe, im Falle sie bei feierlichen Gelegenheiten sich irgendwo hinbegeben müssen, eine anständige Equipage vorhanden sey, und sie nicht genöthigt wären, zum Lehenrößler oder Bräuer ihre Zuflucht zu nehmen, um ein Fuhrwerk zu leihen. Es wurde daher beschlossen, zwei viersitzige Staatswägen für den Gebrauch des Magistrats verfertigen zu lassen, deren einer jetzt vollendet ist. Er ist in der seit vielen Jahren bekannten Roth'schen (jetzt Grundner'schen) Wagenfabrik in München verfertigt, und vereinigt mit einer geschmackvollen Form, Solidität und Bequemlichkeit. Er ist königsblau lakirt mit silbernen Stäben eingefaßt und mit dem Stadtwappen ver-

ziert. Das Gestell ist etwas heller blau, als der Kasten, mit Weiß gefaßt und das feine Tuch im Innern ebenfalls weiß und mit blauen seidenen Borten decorirt. Wenn man den in der städtischen Remise daneben stehenden uralten Stadtwagen, der vielleicht vor 70 oder 100 Jahren erbaut worden, dagegen sieht, so kann man nicht umhin, zu gestehen, daß es eben keine Hoffarth war; wenn man endlich einmahl einen neuen machen lies; aber zugleich zeigt auch diese Kutsche, welche große Fortschritte man überhaupt in der Kunst des Wagenbaues in der neuesten Zeit gemacht hat.

Als nothwendige Pertinenzien dieses Wagens sind noch die zwei Paar silberplattirten Geschirre zu betrachten, welche von zwei geschickten hiesigen Riemermeistern, den HH. Lehnhardt und Zimmermann verfertigt worden sind, und gleiche Schönheit, Eleganz und Dauerhaftigkeit zeigen. Hiezu gehören ferner die Livreen der Kutscher und Bedienten, blau mit Silber und gelben Westen, welche letztern der Uniformität des Ganzen wegen wohl auch hätten weiß oder blau seyn können. Das Ganze wird übrigens einen schönen Anblick gewähren, und die Bürger dieser Hauptstadt werden mit Vergnügen ihre Vorsteher bei feierlichen Gelegenheiten in diesen anständigen und eleganten Equipagen sehen.

Frankfurt, 8. Juni. Die Nachrichten aus der Türkei erregen in unsern diplomatischen Zirkeln immer größere Aufmerksamkeit. So sehr man Anfangs geneigt war, sich gegen jede Art Empörung, unter welcher Gestalt sie sich auch zeigen möge, mißbilligend zu erklären; so ist doch gegenwärtig nicht zu übersehen, daß das Betragen der Türkischen Regierung jedes menschliche Gefühl gegen sich empören und das christliche Europa in die Nothwendigkeit setzen muß, gegen so entsetzliche Grausamkeiten, als in Constantinopel und anderswo, auf Befehl des Divans, verübt werden, thätig einzuschreiten. Hier gilt es keine politische Doctrinen: es gilt die Ehre des Christenthums, die Würde der Menschheit. — Wir zweifeln hier nicht mehr daran, daß die Europäischen Mächte den Gräueln ein Ende machen werden. Auch melden die neuesten Nachrichten aus Warschau, daß die Russen in vollem Marsche gegen die Türkische Gränze begriffen wären; selbst die polnische National-Armee ist mobil gemacht worden. Der Unwille der Russen über die gegen ihre Glaubensgenossen verübten Unmenschlichkeiten gibt sich überall zu erkennen, und wird nicht ohne Folgen seyn. Die Regierung kann diese Richtung der öffentlichen Meinung nicht mißbilligen. Vielmehr scheint sie mit vollem Nachdruck zu Werke gehen zu wollen. Alle Garde-Regimenter sind von Petersburg aufgebrochen und auf dem Wege gegen die südlicheren Provinzen. Was Uebelwollende von einem unruhigen Geiste unter den Garden erzählten, und daß sie zur Strafe aus der Residenz entfernt würden, ist ohne allem Grund. Der Umstand aber, daß Feld-Regimenter indeß die Garnison von Petersburg bilden werden, beweiset nichts, als daß man eine so große Stadt nicht ohne Besatzung lassen wolle.

Die Oesterreicher verstärken sich ebenfalls in ihren östlichen Gränz-Provinzen. — Es leidet wohl keinen Zweifel, daß die schwache Türkische Regierung dem Ernst der Europäischen Mächte nicht werde widerstehen können. Nur muß es allerdings noch zweifelhaft seyn, welche Art von Ordnung in Griechenland, in Uebereinstimmung mit dem Interesse der andern Europäischen Staaten, eingeführt werden dürfte. Vielleicht trägt diese Angelegenheit, die keinem christlichen Gemüthe fremd seyn kann, dazu bei, daß in Europa die politischen Partheien sich schneller versöhnen; denn wo die Religion spricht, da sollen irdische Meinungen schweigen. In der That erscheint der Kampf der Royalisten und Liberalen als ein unschuldiges Kinderspiel, wenn man dagegen an den Schimpf denkt, der unserer heiligen Religion und der mit ihr verbundenen Civilisation der christlichen Völker von rohen Barbaren angethan wird. „Friede unter uns!“ sollte jetzt die Losung des ganzen christlichen Europa seyn.

Türkei.

Der alte, verschmitzte Aly, Pascha von Janina, lies absichtlich die Nachricht seines Todes verbreiten, wodurch die immer unvorsichtigen Türken eben so getäuscht wurden, wie der Pascha von Widdin durch Theodor und Hypsilanti. Während die Türkischen Truppen glaubten, Aly sey aus Kummer gestorben, oder von seinem Secretair vergiftet worden, überfiel der alte Schlaukopf das Hauptquartier der Türken und richtete grosses Blutbad unter ihnen an. „Meine Kinder — sagte er zu den Seinigen — die Türken haben meinen Nahmen verändert. Wohlan! Ihr werdet ihn wieder verändern. Jene nennen mich jetzt Kora-Aly (excommunicirten Aly) und ihr werdet einst mir den Nahmen geben: Elmas-Aly (Aly die Perle.)

Aly und die Sulioten haben durch ihre Vereinigung mit einander, sich in den Stand gesetzt, eine mächtige Diversion zu bilden. Da Aly erfahren hatte, daß Chousried Pascha, der Generalissimus der Türkischen Truppen, auf die Nachricht von dem Aufstande in Morea, einen Theil seiner Truppen nach Morea abgeschickt habe, so lies er die Sulioten davon benachrichtigen. Diese ruckten eiligst vor, besetzten die Engpässe von Macrinoras, und die Türken, die unbesonnen hineingingen, wurden alle umrungen und niedergemetzelt. (Constitutionell.)

Ein aus Smirna in Marseille angekommener Reisender hat nach seiner Ankunft in Marseille unterm 3. Juni Folgendes geschrieben: „In 24 Tagen sind wir, nach einer sehr glücklichen Fahrt, von Smirna hier angelangt. Ueber den Aufstand daselbst nur so viel, daß er auch hier den hohen Muth und die Begeisterung der Griechen, so wie die Feigheit der Türken bewährte. Die cannibalische Wuth, womit letztere (aber nur mit großer Uebermacht) ihre Opfer überfallen, ist schauderhaft und fordert jedes menschliche Gefühl zur gerechten Theilnahme auf. Auf unserer Fahrt hierher wurden wir von mehreren Schiffen der Hydrioten, Psarianoten, Speziosten u. s. weiter angehalten, welche uns die Nachricht mittheilten, daß sie in wenigen Tagen Chios den Türken entreißen würden. Dies ist um so eher zu erwarten, als es gewiß ist, daß dieses Fort kaum auf 1 Monath Lebensmittel und Munition besitzt, und auch hier, wie aller Orten, die Griechen, wenn sie nicht bedeutender Uebermacht unterliegen, ihren Feinden den Sieg abringen. Vor Wuth zitternd, sagte uns der Capitain einer Brigg von 25 Canonen: „man hat unsern heiligen Patriarchen und die Großen unseres Volkes gemordet — nur Unmenschliches ist fortan zu erwarten — so sey denn unser Wahlspruch: „Leben oder Tod!"" — Die Flagge der Griechischen Schiffe ist so bezeichnet: auf weißem Felde ein Anker von einer Schlange umwunden; ein Bündel Spieße und zwischen beiden ein Kreuz; alles dieses ist roth. Bei andern Schiffen waren jene Sinnbilder auf blauem Grunde.

Großbrittanien.

London, 6. Juni. Sehr neue Nachrichten von der Insel St. Helena melden, daß Napoléon Bonaparte dessen Gesundheit täglich schwächer wird, das große Werk, an welchem er seit seiner Verbannung auf diese Insel unablässig arbeitete, beendigt hat; es sind mehrere Abschriften davon gemacht worden, wovon General Bertrand eine, und Graf Montholon eine zweite besitzt. Dieses Werk, unter den Titel: Mémoires, geschrieben, enthält, wie es heißt, eine Menge wichtiger, wenig bekannter Thatsachen, die er vielleicht nur allein entschleiern konnte. Diese Briefe fügen hinzu, daß Bonoparte den Wunsch ausgedrückt habe, daß diese Memoiren erst nach seinem Tode herausgegeben werden möchten, alsdann sagte er, wird mein Nahme der Geschichte angehören und ich werde nicht mehr von den Leidenschaften beurtheilt werden.

In der Sitzung des Unterhaußes am 31ten v. M. erwähnte Herr Stuart Wortley der von den vereinigten Monarchen bei ihrer Abreise von Laibach erlassenen Circular-Depesche und äußerte, ein Theil der darin enthaltenen Erklärungen scheine ihm für die Freiheiten Englands gefährlich, er werde deswegen am 5ten d. auf die Vorlegung einer Abschrift derselben antragen. Dieser Antrag ist nun auf den 13ten d. verlegt. An eben demselben Tage will Herr Hutchinson eine Motion über die Lage Europa's machen.

Indessen liefern die hiesigen Journale — nach Verschiedenheit der Partheien, welchen ihre Herausgeber anhängen — sehr verschiedene Bemerkungen über jene Circula-Depesche aus Laibach. Folgendes äußert der Public Ledger, oder tägliche Anzeiger, ein ziemlich unpartheiisches Blatt, welches sich zwar oft auf die Oppositions-Seite neigt, aber sich nie unanständiger Ausdrücke gegen die Minister und gegen den König bedient: „Das wichtige Document, welches von den Höfen von Oesterreich, Russland und Preußen gemeinschaftlich ausgefertigt und an ihre Minister bei fremden Höfen gesandt worden ist, um ganz Europa die Gesinnungen bekannt zu machen, von welchen die hohen Verbündeten erfüllt sind, erklärt, daß die Italienischen Revolutionisten nur die Zweige einer großen Verschwörung waren, die ihre Bewegungen gegen alle gesetzliche Regierungen richtete; der Zweck dieser Menschen sey nicht nur gewesen, eine einzelne Regierung umzustoßen, sondern gute Monarchien, beschränkte Königreiche und republikanische Einrichtungen wären ebenfalls zur Zerstörung ausersehen gewesen, um ein System, welches sich auf eine „eingebildete Gleichheit" gründete, einzuführen. In dieser Bemerkung liegt leider! zu viel Wahres, und wenn eine Verfassung durch einen Engel aufgesetzt würde, der zu diesem Endzwecke vom Himmel gesandt wäre, so würden die unruhigen Geister, welche sich als Verbesserer politischer Mißbräuche in jedem Lan-

de aufgeworfen haben, nicht damitzufrieden seyn. Wenn eine noch so ausgedehnte Veränderung ihnen zugestanden wäre, so würden sie, durch diese Nachgebung angereizt, nur noch ungestümmer auf einer andern bestehen; wäre nun auch diese bewilligt, so würden sie abermahls eine neue verlangen, und jedes Jahr würde eine neue Veränderung der Dinge hervorbringen, so, daß am Ende auf keine feste und dauernde bürgerliche Einrichtung zu rechnen seyn dürfte. Die wahre Ursache dieser unbegränzten Liebe zu Veränderung liegt in dem Charakter ihrer Anhänger; die Neuerungssucht hat dazu beigetragen, diejenigen Gefühle aus ihrer Brust zu verbannen, welche in jedem andern Zeitalter die Menschen mit dem Ruhme, der Wohlfahrt und der Sicherheit ihres Landes fest zusammen verbunden haben, und sie betrachten alles dasjenige, was von jeher geschätzt und geehrt wurde, mit einer Kälte, die über alle menschliche Begriffe geht; die verständigsten Einrichtungen der größten Männer ihrer Vorfahren sehen sie als unnütz und als unpassend für das gegenwärtige Zeitalter an. Ein Mann mit unentheiligten Gefühlen wird eine gewisse Anhänglichkeit an einen alten Baum haben, an den er sich seit langer Zeit gewöhnt hat, und schon der Gedanke, daß dieser Baum niedergehauen werden solle, wird ihm schmerzlich seyn. Allein diese Menschen würden sich nicht im geringsten etwas daraus machen, wenn sie die Regierung ihres Vaterlandes mit der Wurzel ausrissen, und die Ursache dazu wären, daß dasselbe unterginge. Obiges Document zeichnet diese Menschen nach dem Leben, und die Zeichnung wird, wie wir hoffen, einen guten Eindruck machen. Die vereinigten Fürsten sind indessen keinen Veränderungen entgegen, die wirklich von Nutzen seyn können, und ihre Erklärung scheint das Gerücht zu bestättigen, daß es die Absicht des Königs von Neapel sey, nach seiner Zurückkunft seinem Volke eine Verfassung zu geben. (Wir haben sie gestern geliefert.) Sie scheint auch die Vermuthung zu bestärken, daß es die Absicht der Fürsten ist, die Pforte von den Gefahren zu befreien, von denen sie bedroht wird, und im Ganzen muß dies Document einem Jeden genügen, der ein Freund von der Glückseligkeit des Menschengeschlechts ist. (Beschluß folgt.)

Aus Irrland schreibt man: mit Bedauern müssen wir sehen, daß leider der Geist der Unruhe und des Ungehorsams im Lande noch nicht unterdrückt ist, und daß die Polizei, unfähig, die Ordnung unter den Bauern zu erhalten, genöthigt ist, zur Vertheidigung ihres Lebens von ihren Gewehren Gebrauch zu machen. Es vergeht fast keine Woche, in welcher nicht Bauern erschossen werden, und noch mehre würden als ein Opfer ihrer Thorheit fallen, wenn nicht die Polizei zuweilen, um des Lebens der Wüthenden zu schonen, Gefangene entkommen ließe.

Vermischtes.

— In den Griechischen Sinngedichten hat die Dichterlaune folgende außerordentliche Seltenheiten dargestellt: Cajus war genöthigt, bleierne Sohlen unterzulegen, weil er sonst Gefahr lief, von dem geringsten Lüftchen weggeblasen zu werden. — Ein gewisser Hermon wird von solcher Kleinheit und Geschicklichkeit geschildert, daß er mit seinem ganzen Körper durch ein Nadelöhr schlüpfte. — Demas sprang künstlich auf ein Spinngewebe in die Luft und verweilte darauf so lange bis eine Spinne kam, ihm einen Faden um den Hals spann, ihn damit in die Luft zog und dadurch ihn, die Kehle zerschnürend, tödete. — Menestratus konnte auf einer Ameise reiten, und soll von derselben abgeworfen und mit ihrem Fuße zu Tode getreten worden seyn. — Artemidorus wurde durch den starken Athemzug seines Freundes Demetrius, als dieser einst mit ihm in einem Bette schlief, nicht nur zum Bette, sondern sogar zum Fenster hinaus geblasen. — Chäremon war so winzig und leicht, daß wenn er andern Menschen unter die Augen trat, er der Gefahr ausgesetzt war, von ihnen mit der Luft in die Nase gezogen zu werden. — Proculus wollte einst Feuer auf dem Heerde anblasen, flog aber zugleich mit dem Rauche zum Schornstein hinaus. — Die Häupter der Neugriechen, welche jetzt das Revolutions-Feuer anblasen, können darüber wohl auch, so wie jener Proculus in die Luft fliegen, was das gewöhnliche Schicksal der Urheber eines Aufstandes ist, aber das angeblasene Feuer kann doch fortbrennen.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Dienstag — Nro. 121. — 19. Juni 1821.

Redacteur G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Berlin, 14. Juni. Se. Majestät der König sind vorgestern Morgens 7 Uhr von Potsdam über Erfurt nach dem Großherzogthum Nieder-Rhein und Westphalen abgegangen (Se. Majestät sind am demselben Tage Nachmittag durch Leipzig gereiset und werden über Mainz, Saarbrücken, Luxenburg, Trier, am 26. in Koblenz und am 30. Juni in Mainz eintreffen.) — Se. Majestät der König haben dem General-Postmeister von Seegebarth die nachgesuchte Entlassung von seinem Posten in Gnaden zu bewilligen, dem Herrn Fürsten Staats-Kanzler die oberste Leitung des gesammten Postwesens zu übertragen, und in Folge dessen den Geheimen Staatsrath Nagler zum Präsidenten des General-Postamts und zum Dirigenten des gesammten Postwesens zu ernennen geruhet. Auch haben Se. Majestät der König dem Hof-Postmeister, Geheimen Hofrath Brese, die nachgesuchte Entlassung von diesem Posten allergnädigst zu bewilligen und dessen Stelle dem bisherigen Post-Direktor Schneider zu Hirschberg zu verleihen geruhet.

Hannover, 24. Mai. Die Aussicht auf eine neue reiche Aernte hat sich nicht im Geringsten verdunkelt. Der April verläugnete diesmahl seine Natur; er war heiter und warm, wie sonst der Junius, und der ungewöhnlich nasse und kalte Mai nöthigte zwar fortdauernd bis auf den heutigen Tag zum Einheizen, aber vermehrte zugleich die Wachskraft der Pflanzen, und tödete ihr feindliches Ungeziefer. Unter diesen Umständen werden die Lebensmittel täglich wohlfeiler. — Für vermögenslose Frauenzimmer geben weibliche Kunstarbeiten hier einen erweiterten und beträchtlichen Erwerb. Von ihnen werden Putzsachen geliefert, welche die Pariser oft in geschmackvoller Anlage und zarter Ausführung übertreffen, und sowohl in hiesigen als auswärtigen Niederlagen raschen Absatz finden. Es wird durch diesen stillen Arbeitsverdienst manche Nothbitte, manche Thräne verhindert, und zugleich immer etwas an dem Geldstrome erspart, der für fremde Waaren fortläuft. Das Geld macht sich immer seltener.

Aus Böhmen. Zur Ergänzung des Heeres, sind die nöthigen Rekrutirungen angeordnet, und Bauernsöhne von 17 bis 18 Jahren, wenn sie das erforderliche Maas haben, werden dazu ausgehoben.

Italien.

Bologna, 24. Mai. Täglich sehen wir hier Oesterreichische Truppenabtheilungen ankommen, die nach dem Königreiche Neapel marschiren, um die dortige Occupationsarmee zu verstärken und die Regimenter zu ergänzen. Die Anzahl der im Laufe dieses Monaths durch Bologna nach Neapel marschirten Truppen beträgt über 4000 Mann, und darunter 1500 Jäger und 25000 Mann Infanterie von den Regimentern Chastellet, Spleny, Deutschmeister, Kaiser, Erzherzog Ludwig, Vogessang, de Vaux, Reuß-Greitz und Albert Giulay. Seit verflossenen April dauert der Marsch dieser Verstärkungstruppen ohne Unterbrechung fort. Diese Truppen werden wegen ihrer schönen Haltung und besonders wegen ihrer musterhaften Mannszucht allgemein bewundert. Sie bezeugen diesfalls ganz den alten Ruhm der Oesterreichischen Armee.

Spanien.

Madrid, 1. Juni. Der Unruhen verbreitende Priester Merino ist nicht, wie es hieß, tod, sondern vielmehr recht lebendig und thätig und wird täglich furchtbarer. Er hat mehrere gegen ihn abgeschickte Truppen-Abtheilungen überfallen, und, wie man versichert, 38 Freiwillige von Catalonien tod schiesen lassen. Es ist die Rede davon, die Provinz Burgos in Belagerungsstand zu erklären. In der gestrigen Sitzung der Cortes verlas ein Deputirter ein Schreiben, in welchem neue Fortschritte des Merino gemeldet sind. — Das Journal Miscellanea zeigt an, ein gewisser Barciela sey in Anklagestand versetzt worden, weil er in einer Schenke gesagt habe, Merino

komme mit zwanzigtausend Mann, was er um so gewisser versichern könne, da er, Barcela, selbst ein Spion des Merino sey.

Der aus den letzten Kriegen bekannte Partheigänger Zaldinavar, der unlängst bei Xeres, durch seinen Haß gegen alle constitutionalle Ansichten, die Aufmerksamkeit auf sich zog, hat von Geistlichen und Adelichen über 100,000 Franken eingesammelt, und damit ein wohlberittenes und bewaffnetes Corps von 400 Mann zusammengebracht: er dominirt mit diesem die Gebirge von Ronda, einen sehr bevölkerten, von der Natur vertheidigten Strich Landes, und hat daselbst die Constitutions-Steine umgestürzt und das unbeschränkte Königthum proclamirt. Dieser Vorfall hat hier um so mehr Sensation erregt, als Andalusien bisher dem constitutionellen Systeme ganz ergeben war. Zaldinavar war früher Schäfer, ist von colossaler Figur, besitzt eine unglaubliche körperliche Kraft und ist mit der örtlichen Lage sehr vertraut.

Es gehet die Sage, in der gestrigen Nacht sey der Prior des Dominikaner-Closters von Attocha verhaftet worden. In diesem Closter, welches am Ende des Retiro (Lustschloß am östlichen Ende von Madrid) liegt, hat der König eine Capelle, in die er oft gehet. Jener Prior, den man in eben dasselbe Gefängniß gebracht hat, in welchem der Caplan Vinuesa ermordet worden ist, wird beschuldigt, er habe einen contrarevolutionairen Plan und werbe und bezahle vertraute Personen. Man fand im Closter eine große Anzahl Gewehre, andere Waffen, Munition und fast unzählige, mehr als verdächtige Papiere.

Schreiben aus Madrid. Die Unterhandlung mit unsern Colonieen ist schon weit gediehen. Man scheint schon über folgende 9 Puncte als Grundlage übereingekommen zu seyn. 1) Die Besitzungen Spaniens auf dem festen Lande der neuen Welt sollen in 3 Sectionen getheilt werden, in eine nördliche und zwei südliche. 2) Die Stadt Mexico soll die Hauptstadt und der Sitz der Regierung der nördlichen Section werden; in den beiden südlichen Sectionen sollen Lima und Santa Fé di Bagota die Hauptstädte und Sitze der Regierung seyn. 3) Die Amerikaner nehmen die Constitution der Spanischen Monarchie an, jedoch unter Vorbehalt einiger wegen der örtlichen Verhältnisse nöthigen Abänderungen. 4) Jede dieser 3 Sectionen soll ihre repräsentative Versammlung haben (Cortes) und die dazu Deputirten sollen Landes-Eingebohrne seyn. Jede so constituirte Section bildet einen eigenen Staat und regiert sich nach ihren eigenen Gesetzen. 5) Spanien behält sich vor, in jede Section einen Delegirten als Vicekönig, oder Präsidenten, zu schicken, der daselbst die executive Gewalt ausübt. Man ist übereingekommen, daß die Wahl dieser auf unbestimmte Zeit Abzuordnenden an keine besondere Classe von Bürgern gebunden seyn soll; sie können auch aus der Königlichen Familie genommen werden. 6) Diese Delegirten, als Repräsentanten des Oberhaupts des Staats, sind in Ansehung ihrer Person unverletzlich; sie haben von ihrer Verwaltung Niemand Rechenschaft abzulegen, als Sr. katholischen Majestät und den Cortes des Mutterlandes. 7) In jeder Section werden 4 Minister aufgestellt, um die Geschäfte der Staats-Secretaire unter dem Vorsitz des Delegirten zu versehen. 8) Die Amerikaner zahlen sogleich 50 Millionen Franken und künftig jährlich 8 Millionen Franken zum Unterhalt der Marine. 9) Da die Amerikanischen Sectionen stets als Bestandtheile der Spanischen Monarchie betrachtet werden, so sollen die aus den Amerikanischen Häfen abgehenden Schiffe keinen Schiffsabgaben unterworfen seyn; sie sollen wechselseitig von beiden Seiten als Nationalschiffe betrachtet werden.

Türkei.

Auf die letzte Leipziger Ostermesse kam nur ein einziger Grieche, der als Bevollmächtigter aller seiner sonst diese Messe beziehenden Landsleute, deren Nichterscheinen und das Nichteinhalten der von ihnen in dieser Messe zu leistenden Zahlungen mit der gegenwärtigen Lage der Dinge in ihrem Vaterlande entschuldigte und die Versicherung hinzufügte, daß diese Zahlungen unverzüglich erfolgen würden, sobald nur die heimischen Verhältnisse es auf irgend eine Weise verstatteten. Eben derselbe Grieche äußerte in Leipzig, der Geist, der seine Landsleute gegenwärtig belebt, sey zuerst und vornehmlich durch den großmüthigen Vorschub erweckt worden, der bereits zur Zeit des Wiener Congresses seinen Landsleuten, zur Beförderung der Geistescultur (Da!) unter ihnen, vom civilisirten Europa zu Theil geworden. Die vermittelst desselben eröffneten Wege zur Wiedererlangung jener höhern intellectuellen Bildung, wodurch Griechenland in der frühesten Vorzeit geglänzt, hätten, besonders im Gefolge des Studiums der Geschichte, die glorreichsten Rückerinnerungen und mithin denjenigen Enthusiasmus erweckt, von dem Personen jeden Alters

und Geschlechts unter ihnen gegenwärtig ergriffen und der dem Vorsatze Entstehung und Festigkeit gegeben, mit Verachtung aller damit verknüpften Gefahren des Lebens und zeitlicher Glücksgüter, unverrückt dem sich gesetzten Ziele zuzustreben. Dieser Grieche bestättigte das schon früher in Deutschen Zeitungen erwähnte Gerücht, daß Cara = Aly allerdings damit umgegangen, sich, durch eine gegen die Griechen beabsichtigte Verrätherei, den Weg zur Aussöhnung mit der Pforte zu bahnen, wozu derselbe umsomehr die Hoffnung noch nicht aufgegeben, da diese seine in ihren Händen befindlichen Kinder, als Unterpfänder dereinstigen Vergleiches, bis jetzt noch am Leben erhalten. Sein hinterlistiges Vorhaben sey indessen durch seinen vertrautesten Secretair, einem Griechen, rechtzeitig entdeckt und seitdem solche Vorkehrungsmaßregeln getroffen worden, daß es wohl für die Zukunft ihm unmöglich seyn möchte, allenfallsigen üblen Willen in Thathandlungen zu äußern. Hierzu habe man desto wirksamere Mittel in Händen, da Cara = Aly von Griechen umgeben und mit scharfem Auge bewacht werde, so daß ohne deren Mitwissenschaft nicht leicht von ihm etwas unternommen werden könne.

Großbrittanien.

Den (gestern gelieferten) Bemerkungen über die aus Laibach ergangene Circulardepesche fügt der Public Ledger noch Folgendes hinzu: „Die Note, womit der Russische Minister jene Circulardepesche den Russischen Gesandten mitgetheilt hat, ist ein sehr wichtiges Document. Es stellt unsern Augen eine Regierung dar, die nach ihrem Gefallen die Kräfte ihres ausgedehnten Reiches anwendet und der eine Armee zu Gebothe steht, die in Hinsicht der Anzahl sowohl, als der Kraft, sich mit der römischen zu der Zeit, als der militairische Stolz und die Stärke der Römer den höchsten Gipfel erreicht hatte, messen kann — und diese Regierung gibt, mit einer Aufrichtigkeit, die Niemand mißdeuten kann, solche Gefühle der Mäßigung und der Gerechtigkeit zu erkennen, zu denen gewöhnlich nur die Schwachen ihre Zuflucht nehmen. Es ist für das übrige Europa von der größten Wichtigkeit, in welchen Händen die furchtbaren Mittel sind, welche das Russische Reich besitzt; der moralische und geistige Zustand der Nation ist nicht von der Art, daß dadurch irgend ein Mißbrauch dieser Mittel beschränkt werden würde; denn wenn der Kaiser einen Befehl ausschriebe, nach welchem er das übrige Polen auch noch seinen großen Besitzungen anschlöße, oder wenn er es etwa für gut fände, in die Türkei, während der jetzigen Unruhen, einzufallen, so würde dies nicht allein ohne Murren, sondern mit dem größten Beifalle seiner Unterthanen ausgeführt werden. Nicht einer seiner Vorfahren würd, davon abgestanden seyn, den Vortheil zu benutzen, der durch die gegenwärtige Verwirrung im Ottomannischen Reiche erreicht werden könnte, und es zeugt von einem Verstande, der gänzlich unter der Aufsicht der Vernunft und der Gerechtigkeit steht, um im Stande zu seyn, einer solchen reizenden Verführung zu widerstehen. Es ist daher recht befriedigend zu bemerken, daß die Stärke eines solchen Reichs, welches so unangreifbar, und dem es so leicht ist, den angreifenden Theil zu machen, in der Gewalt eines Herrschers ist, den eine aufrichtige Liebe zum Frieden beseelt, und der in allen seinen Handlungen und Thaten das Beispiel der besten und weisesten Fürsten befolgt. Die Gesinnungen eines solchen Monarchen haben den guten Erfolg, daß sie andern Mächten gleiche Gefühle einprägen, und auf diese Art ist die Stärke, welche er besitzt, nicht allein unschädlich, sondern schützend. — Abgesehen indessen von den ihm eigenen Grundsätzen, ist ihm auch ein Ziel gesetzt. Die Veranstaltungen, welche in Europa getroffen sind, haben die Sicherheit desselben nicht von der Neigung eines Hofes abhängig gemacht; es ist eine Einrichtung, die auf ihrer eigenen Solidität beruhet und irgend ein Versuch, sie zu zerstören, würde nicht allein ohne Erfolg seyn, sondern ganz gewiß auf die angreifende Parthei zurückfallen. Die große Macht Russlands ist durch zwei große militairische Staaten aufgehalten, welche die Nachbaren seiner verletzlichsten Seiten sind. Zu gleicher Zeit gränzen andere Russische Besitzungen an das Land einer tapfern Nation, das von einem tapfern Fürsten regiert wird, und wenn Russland ruhmsüchtige Absichten gegen den Süden oder gegen den Osten unterhalten sollte, so würde es von den Oesterreichischen, Preussischen und Schwedischen Armeen an den Seiten bedroht werden, wo es am meisten zu verwunden ist, und es würde bald gezwungen seyn, seine Truppen zurückzuziehen, um seine eigenen wichtigsten Provinzen zu beschützen. Bei einem Versuche, in die Türkei einzufallen, oder sich bis nach dem Persischen Meerbusen auszudehnen, dürfte es Polen und selbst Finnland verliehren, so wie denn auch Frankreich und England keine müßige Zuschauer abgeben würden; die Armeen der einen und die Flotten der andern Macht würden das Bündniß gegen solche Versuche unterstützen und stärken und Europa würde aufs Neue aufstehen, um irgend eine Macht zu unterdrücken, die Projecte in Ausführung bringen wollte, welche mit seiner Sicherheit unverträglich wären. Das Gleichgewicht der Macht, ist durch die Tractate von Wien und Paris so schön und so fest aufgestellt, daß die Versuche einer einzelnen Regierung dasselbe nicht aus seiner Lage bringen können. Einen offenbaren Beweis hievon hat uns kürzlich Oesterreich gegeben, denn als seine Armeen die Dienste geleistet hatten, wozu sie bestimmt waren, so zogen sie sich zurück und ließen nur die nöthigen Truppen dort, um die Ruhe in Italien zu erhalten. — Wenn Oesterreich versucht haben würde, von dem guten Erfolge seiner Unternehmung einen selbstsüchtigen Gewinn zu ziehen, so würde die Russische Armee, welche zu seiner Unterstützung herbei eilte, wahrschein-

sich gegen Oesterreich marschirt, die Preussen würden in Böhmen eingefallen seyn und eine Französische Armee würde die Alpen passirt und Mailand in Besitz genommen haben und die Wasserblase Oesterreichischer Vergrößerungssucht dürfte in einem Augenblicke geborsten seyn. Preussen ist noch mehr als Oesterreich oder Russland beschränkt, um ungerechte Absichten zu hegen und man hat sehr wohl dafür gesorgt, daß Frankreich seine Gränzen nicht wieder überschreiten darf. Die Maschine Europäischer Politik wirkt so gut und ist durch die zunehmende Aufklärung des Zeitalters und durch die Wachsamkeit eines jeden Kabinets so beschützt, daß es an die Unmöglichkeit gränzt, solche zu zerstören. Die Liebe zum Frieden, welche eine jede Regierung ausspricht, macht den moralischen Charakter der verschiedenen Kabinette Ehre, allein die Solidität des Systems ist davon ganz unabhängig. Wenn die drei großen Mächte, durch eine von ihnen aufgefordert würden, sich zu einem solchen Plane der Vergrößerung ihrer Besitzungen zu vereinigen; so würde irgend ein Gewinn, den Preussen oder Oesterreich dadurch erhalten dürfte, durch den Antheil, der Russland zufiele, so sehr übertroffen werden, daß beide Mächte dadurch schwächer würden als sie früher waren. Sie wissen dies sehr gut und so lange sie ihr eignes Interesse beherzigen, werden sie in eine solche Conföderation nicht willigen."

Schweden.

Stockholm, 1. Juni. Das Norwegische Storthing geht jetzt von neuem zu den monarchischen Grundsätzen über, von denen sich dasselbe in vieler Hinsicht entfernt hatte. Die feste Sprache des Königs und die von Sr. Majestät bewiesene Beharrlichkeit in allen Beschlüssen und in den der Versammlung wiederhohlt gegebenen Verweisen, lassen erwarten, daß diese nicht vergebens gewesen sind, und daß das Storthing, vor seiner Auflösung nicht nur wieder auf das Decret in Betreff der Aufhebung des Adels zurückkommen, sondern sich auch entschliessen werde, durch ein desfallsiges Gesetz, die nöthigen Maßregeln gegen den Mißbrauch der Preßfreiheit zu treffen.

Asien.

In dem Königreiche Siam ist eine epidemische Krankheit ausgebrochen, an welcher in der Hauptstadt allein 40,000 Menschen gestorben sind. Der König hatte die Vornehmsten des Adels und der Geistlichkeit, so wie auch die Astrologen um Rath gefragt, was dabei zu thun sey. Sie schrieben die Krankheit dem Einfluß eines bösen Geistes (vielleicht des Zeitgeists) zu, der die Gestalt eines Fisches angenommen und nur durch den Lärm von Canonenschüssen zu entfernen sey. Man schritt längs den Meeresküsten zu dieser Maßregel, sie hatte aber so wenig Erfolg, daß bei 7000 Menschen an dem Ufer an der Cholera morbus starben.

Empfindungen lassen sich schwer beschreiben, daher unsern theuren Anverwandten und Freunden blos die einfache Anzeige, daß mein guter Sohn Georg Christian Eduard am 7ten d. M. in der Blüthe seines Lebens, zu Würzburg, seine Ruhe-Stätte gefunden hat. Er war grade 29 Jahr, und 2 Monate alt, und starb an den Folgen einer Hirnentzündung plötzlich. Sein Andenken wird unter uns nie verlöschen. Bocks-Eiland, bei Berneck, 14. Juni 1821.

Johann Adam Bock, Kaufmann, Bergwerks- und Güterbesitzer in seinem und der übrigen Hinterbliebenen Nahmen.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Donnerstag Nro. 122. 21. Juni 1821.

Redacteur G. Ch. Hagen.

Dänemark.

Copenhagen, 9. Juni. Durch die hiesige Polizei ist eine Bekanntmachung wegen Unruhen und strafwürdiger Aufläufe wieder in Erinnerung gebracht, und in Hinsicht der Wacht-Commandeurs näher bestimmt worden.

Schweden und Norwegen.

Stockholm, 5. Juni. Wichtige Ereignisse zeichnen den diesjährigen Norwegischen Storthing aus. In der Sache des Adels wurden die Anstrengungen des Königs zu dessen Erhaltung nicht mit Erfolg gekrönt, und wegen der Norwegischen Schuld an Dänemark mußte der König die letzten Mittel anwenden, um zu den nöthigen Resultaten zu gelangen. In diesen beiden Angelegenheiten hat der Storthing schon ungerecht und nicht genau der Constitution gemäß verfahren, aber ganz constitutionswidrig war sein Benehmen, um die von ihm in Antrag gebrachte dreimonathliche Verlängerung seiner Sitzungen durchzusetzen. Dieses sträfliche Benehmen veranlaßte den König, am 24. Mai ein, durch die hiesige amtliche Zeitung bekannt gemachtes nachdrückliches Rescript an den Storthing zu erlassen, worin es heißt:

„Ungeachtet der 80ste Paragraph der Constitution in klaren und bestimmten Ausdrücken dem Könige allein die Macht bewilligt, die Sitzungen des Storthings über die 3 Monathe zu verlängern, welche als definitiver Termin durch eben diesen Paragraphen bestimmt werden, so hat sich doch Herr Rosenkilde, Repräsentant von Stavanger, in der Sitzung vom 12ten dieses herausgenommen, eine Motion zu dem Ende zu machen: „Daß, wenn eine weitere Verlängerung der „Dauer des Storthings nicht bewilligt würde, diese Ver„sammlung eine Proclamation an das Norwegi„sche Volk ergehen lassen müßte, um seine Handlungen zu „rechtfertigen, und daß der Präsident, oder ein besonderer „Ausschuß, beauftragt würde, diese Proclamation zu entwer„fen." Es ist traurig, hinzufügen zu müssen, daß die Mehrheit der Mitglieder des Storthings, ohne Zweifel verleitet durch die falsche Vorstellung, mit welcher der Redner seinen Antrag machte, dem ganz constitutionellen Antrage des Präsidenten nicht beistimmte, zur Tagesordnung überzugehen. Da indeß die Discussion nach den Bestimmungen des Reglements bis zur nächsten Sitzung ausgesetzt worden, und da inzwischen die letzte Verlängerung, die der König dem Storthing bewilligt hatte, angekommen war, so nahm Herr Rosenkilde, auf Einladung des Präsidenten, seine Motion zurück, indem er sich das Recht vorbehielt, sie nöthigenfalls ein andermahl geltend zu machen. Der Lieutenant Holl, der einen gleichen Antrag hatte machen wollen, entsagte denselben ebenfalls. So geneigt der König zur Verzeihung der Beleidigung gegen die gesellschaftliche Ordnung und gegen die Organe des Gesetzes ist, so können Se. Majestät doch die Note des Herrn Rosenkilde (die noch strafbarer durch den Vorbehalt wurde, als er sie zurücknahm) nicht anders als für eine offenbare Verletzung der Constitution und als eine Aufforderung zur Empörung ansehen. Die gesetzgebende Macht dahin bringen zu wollen, das Volk gegen eine gesetzmäßige und constitutionnelle Maßregel des Königs aufzufordern, heißt, alle Formen und Bande der Gesellschaft auflösen und sich strafbar machen. Denn was bedeutet anders jene Rechtfertigung, jene Handlung des Storthing, als ein Versuch, der Nation zu beweisen, daß der König Unrecht gehabt, den Storthing auseinander gehen zu lassen, und der Storthing Recht gehabt, seit mehreren Monathen sich mit den Angelegenheiten zu beschäftigen, die wenig wesentlich für das Wohl des Volks sind. Uebrigens ist dem Storthing das Recht verbothen, irgend eine Proclamation an das Volk zu erlassen. Der 81ste Paragr. der Constitution bestimmt das Formular der Gesetze, der 82ste Paragr. die Beschaffenheit der Beschlüsse des Storthing; allein nichts zeigt auch nur auf die entfernteste Art jenes Recht an, welches alle monarchische und constitutionelle Regierung untergrübe und welches Herr Rosenkilde sich hat anmassen wollen. Da der König eine solche Insultirung gegen die Majestät der Gesetze und gegen die rechtmäßige Autorität weder zugeben kann noch darf, so glaubt er, daß der Storthing den Herrn Rosenkilde verpflichte, seinen Antrag ohne allen Vorbehalt zurückzunehmen, oder daß er, denselben durch den Odelsthing dem Reichs-Gerichte übergebe. Da, wo die gesetzgebende Macht ihre Pflicht und die Gränzen überschreitet, die das Gesetz ihr vorgeschrieben hat, ist die Pflicht eines Souverains, sie durch väterliche Rathschläge und durch die Macht der Ueberzeugung wieder auf den rechten Weg zurückzuführen. Wenn die Leidenschaften und Verblendung seine Rathschläge verkennen lassen und seine Stimme ersticken,

so ist das constitutionnelle Gebäude, welches in seinen Grundfesten erschüttert wird, früher oder später der Gefahr ausgesetzt, ein Raub der Anarchie oder der Tyrannei zu werden. Der König, welcher auf gleiche Art diese beiden Geisseln der Staaten verabscheut, und der sich stark fühlt für die Sache der Nation, die er vertheidigt, und durch die Redlichkeit seiner Gesinnungen, wird Norwegen, welche Abweichung er auch zu besorgen haben möchte, für beide Unglücke bewahren."

Am Ende dieses Rescripts ist dem Storthing angesonnen, ein Gesetz zu entwerfen, welches diejenigen Mitglieder des Storthings, welche die Gränzen der Constituion überschreiten wollen, davon abhalte, und Abstufungen der Vergehen und Strafen bestimme.

An demselben Tage, 24. Mai, erlies Se. Majestät den Beschluß, den Storthing sogleich aufzulösen, wenn ein oder mehrere Mitglieder den Antrag des Herrn Rosenkilde, oder einen andern gleicher Art vorbringen, oder sich mit andern als von der Regierung vorgelegten Sachen beschäftigen werde. Wenn jedoch der Storthing dergleichen Anträge verwerfe, so sey dieser ihn auflösende Beschluß nicht in Ausführung zu bringen.

Aus Christiania ist die Nachricht eingetroffen, daß am 30sten, nach einer sehr stürmischen Sitzung der Storthing mittelst einer Mehrzahl von 31 Stimmen die Verbindlichkeit Norwegens, dem zwischen Dänemark und Schweden am 1. September 1819 abgeschlossenen Tractate ohne weiteres beizutreten, anerkannt hat. Nach dieser Entscheidung, welche die Schwedische Regierung zufrieden stellen muß, ward darauf angetragen, daß der Storthing bittend bei Sr. Königlich Schwedischen Majestät einkommen solle, um eine Erleichterung in den Terminen zu erhalten. Sonach ist der Storthing zu den monarchischen Grundsätzen, von welchen er sich entfernt hatte, zurückgekehrt.

Großbrittanien.

James Malone, Major von Corke, traf mit einem Constabel, der ein Barbier und Haarkräusler war, die Verabredung, daß er alle Bettler, welche er innerhalb der City fände, aufgreifen, rasiren, waschen, frisiren und pudern sollte. Der Constabel ergriff ungefähr ein halb Dutzend Bettler und metamorphosirte sie durch die Hülfe von Rasirmesser, Seifenkugeln, Scheren, Brenneisen und Puderquasten so gänzlich, daß sie, als sie sein Haus verließen, wie Macaroni, wenigstens um den Kopf herum, aussahen. Dies einfache Mittel hatte zur Folge, daß sich in den Straßen der City von Cork, so lange Malone Major war, kein Bettler sehen ließ, sondern dieselben wie die Pest mied.

Russland.

Das früher am Dnieper bei Mohilow gestandene, und in die Gegend des Niemen vorgerückte von Sackensche Corps wird, heißt es, sein Hauptquartier in Bialystock haben, und soll angewiesen seyn, in den jetzigen Cantonirungen zu verbleiben.

Petersburg, 16. Mai. Die Garden sind alle von St. Petersburg abmarschirt. Diesen Morgen ging die reitende Artillerie auch von hier ab.

Odessa, 30. Mai. Unsere Besorgnisse für die Schiffahrt durch die Dardanellen haben sich leider bestätigt. Die Türkische Regierung hat alle, seit Mitte April, von hier ausgelaufene Schiffe, ohne Unterschied der Flagge, anhalten lassen, und sie gezwungen, ihre Ladungen, in sofern sie in Waizen bestehen, in die Getreide-Magazine von Constantinopel, gegen Empfangnahme des Werthes nach dem Marktpreise, abzuliefern. Diese Maßregel scheint zur Beruhigung des Pöbels dienen zu sollen, dessen Ungestümm auf die Nachricht von dem Verluste der sechs Egyptischen Waizenschiffe fürchterlich losgebrochen ist. Indessen lähmt ein solches Verfahren unsern ganzen Verkehr, und führt zu unangenehmen Differenzen mit den Spanischen, Italienischen und Französischen Bestellern dieser Ladungen. Noch wissen wir nicht, welche alle angehalten, und welche wohl noch glücklich durchgekommen seyn mögen.

Türkei.

Die Nachrichten aus der Moldau — schreibt man aus Lemberg — sind jetzt unsicherer als je, und die Griechischen Berichte stimmen so wenig mit den übrigen hier einlaufenden überein, daß weder den Gerüchten der ersten, die von fochtenen Siegen ihrer Feldherren, von eroberten 30 Canonen und gefangen genommenen zwei Bassen, als den andern Nachrichten zu trauen ist, die von der Enthauptung des Theodor und der Flucht Hypsilantis sprechen. Gewiß ist, daß bis zum 30. Mai noch keine Türken in Jassy eingerückt waren, wo Pendedeka (noch vor Kurzem Handelscommis) mit 3 oder 400 Griechen den Militair-Commandanten spielt.

Schreiben aus Constantinopel vom 15. Mai. Am 7ten d. M. beschwerte sich der Russische Minister, kraft der Artikel 7 und 14 des Tractats von Rutschuk Kainovzi, über die Mißhandlungen, welche den Griechen wiederfahren, und über die Verunglimpfung ihrer Religion und Zerstörung ihrer Kirchen. Er drang darauf, es möchten keine Türkische Truppen in die beiden Fürstenthümer Moldau und Wallachei einrücken, weil diese Provinzen ganz beruhigt wären, der Fürst Suzzo

das Ottomannische Gebieth verlassen, und Hypsilanti, der nicht mehr als 400 Mann hat, sich in ein Castell geflüchtet habe, wo er von Türkischen Truppen umzingelt ist. Man kennt im Publico die Antwort des Reis-Effendi wegen des Einrückens der Truppen nicht, aber man weis, daß er erklärt hat, der Rebell Hypsilanti müsse für das in Jassy und Galatz vergossene Blut mit seinem Kopfe büßen. Man hielt in der That für unmöglich, daß er entwischen könne. In Constantinopel selbst herrscht unter den Fremden und Griechen fortdauernd eine große Bestürzung; sie ist nicht geringer unter den Türken, seit der Ankunft eines Russischen Schiffs von 18 Canonen. *) Mehrere zu den fremden Gesandtschaften gehörige Personen treffen Anstalten zur Abreise.

*) Der Pariser Moniteur meldet aus Warschau vom 28. Mai: „Die Russischen und Polnischen Truppen, welche gegen die Moldau ziehen, sollen daselbst einen Cordon bilden, um darüber zu wachen, daß die Türken, wenn sie die Griechischen und Wallachischen Rebellen verfolgen, das Russische Gebieth nicht verletzen. Der Kaiser von Russland ist, durch die Friedensverträge von Sistowo und Bucharest, Garant der Freiheiten der Fürstenthümer Moldau und Wallachei, und wenn die Pforte nach Dämpfung der dort herrschenden Unruhen, eine neue Regierung daselbst einrichten will, so muß sie sich nothwendig mit Russland darüber verstehen.

Viel neuere Nachrichten aus Constantinopel melden nichts von jener angeblichen, noch zu bezweifelnden Erklärung des Russischen Gesandten. Der Oesterreichische Beobachter liefert, ohne etwas davon zu erwähnen, folgenden 10 Tage neuern Artikel:

Constantinopel, 25. Mai. Die Pforte ist unablässig mit den Rüstungen zu Bekämpfung der in den beiden Fürstenthümern Moldau und Wallachei ausgebrochenen Unruhen beschäftigt. Gleiche Aufmerksamkeit widmete sie den Maßregeln zur Unterdrückung der Rebellen in Morea und Negropont, und zu Vernichtung der Griechischen Schiffe, welche den Archipel unsicher machen. Morali Bekir Pascha hatte sich in den letzten Tagen in der Nähe der Hauptstadt aufgehalten, und ist mit einem Truppencorps von ungefähr 12,000 Mann nach Rumelin abgegangen. Man versichert allgemein, daß er den Befehl erhalten habe, über Rustschuck in die Wallachei einzurücken. Cara Feizi, einer der wenigen Ayans von Rumelin, hat die Roßschweife und mit ihnen den Befehl über 6 bis 7000 Mann erhalten, mit welchen er zu dem Pascha von Widdin stoßen und in die kleine Wallachei gegen Crajowa vorrücken soll. Der Pascha von Ibrail hat bereits über die Donau gesetzt und Gallatz nach einem heftigen Blutbade eingenommen. Es dürften sich ehestens noch mehrere aus Asien erwartete Truppen in der Umgegend der Hauptstadt versammeln. Am 18ten ist abermahls ein Theil der Flotte, bestehend aus einem Linienschiffe von 74 Canonen, 3 Fregatten und 3 Briggs, ausgelaufen. Diese und ein heute Morgens abgegangenes Linienschiff nahmen vorerst in den Magazinen von St. Stefano und Gallipoli die benöthigten Munitionen und Mundvorräthe ein, und begaben sich von dort an die Dardanellen. Diesen sehr schön gebauten und aufs Beste ausgerüsteten Schiffen gebricht es übrigens an der erforderlichen Bemannung, da die Empörung der Griechen die Regierung außer Stand setzt, die besten und brauchbarsten Matrosen zu benützen. Die Admiralität hat Seeleute von allen Nationen angeworben, und jeder Mann bekömmt einen dreimonathlichen Sold im Voraus bezahlt Man hofft, den Abgang an Mannschaft bei den Dardanellen ersetzen zu können.

Die Regierung hat befriedigende Nachrichten aus Morea erhalten, und alles zeigt, daß die Fortschritte der Griechischen Rebellen nicht so glänzend waren, als es die wortreichen Anhänger derselben zu verkünden bemüht gewesen waren. Mit jedem Tage beurkundet sich mehr und mehr die Verblendung dieser Nation, welche ihre Plane auf Sand gebaut hatte, und sich eine Existenz durch Verrath und schändliche Mordthaten, die ihre Anführer Siege nannten, zu begründen hoffte. Man ist empört über die Art und Weise, wie von beiden Seiten dieser Kampf geführt wird. Meistens sind es Unbewaffnete, die unter dem Mordstahl bluten. Der Muselmann und der Grieche, beide suchen sich an Grausamkeit zu übertreffen, sie wüthen und fanden ihre Opfer in Morea und Negropont. Patrasso und Athen sind ein Raub der Flammen geworden. Dort und in Zea, in Tino und in Mykoni wurden von beiden Seiten die gräulichsten Mordthaten mit kaltem Blute verübt. Auch Smyrna, dieser erste Handelsplatz der Levante, war jüngst der Schauplatz vielfältiger Gräuelthaten. Doch sind dort nun einige Englische und Französische Kriegsschiffe angekommen, welche den Franken Sicherheit gewähren, und hoffentlich den Griechischen Raubschiffen Ehrfurcht einflößen werden. Die Insel Hydra, Spezia und Ip-

sara haben über 70 Schiffe im Archipel, welche zum Theil 16, auch 20 Canonen führen. Sie durchsuchen die Handelsschiffe fremder Nationen und bemächtigen sich, ohne Berücksichtigung der Flagge, alles Türkischen Eigenthums, welches sie auf denselben finden. Diese modernen Flibustier haben bereits selbst auf Kriegsschiffe Jagd gemacht, eine Türkische Brigg erobert und ein kleines Fahrzeug in die Luft gesprengt.

Die Pforte hat Embargo gelegt auf alle aus den Russischen Häfen kommenden mit Getreide beladenen Schiffe. — Auch werden alle nach dem schwarzen Meere abgehenden Fahrzeuge untersucht, ehe sie den Hafen von Constantinopel verlassen. Diese Maßregel ward durch die überhand genommene Auswanderung der Rajas und durch die Flucht mehrerer in die Verschwörung der Griechen verflochtenen Individuen veranlaßt. Die Untersuchungen und Hinrichtungen dauern fort; vor wenigen Tagen ward auch der Arsenal-Dolmetsch, Beisade Nicolas Morousi, ein jüngerer Bruder des vor vier Wochen hingerichteten Pforten-Dolmetschers, auf dem Platze vor der Caserne der Galiondschis enthauptet. Man beschuldigte ihn der Theilnahme an den Unruhen im Archipel. Letzt verflossenen Dienstag (22. Mai) war Zahlungs-Divan, bei welchem Anlaße der Königl. Großbrittanische Gesandte, Lord Viscount Strangford, die Ehre hatte, in einer feierlichen Audienz dem Großherrn sein Beglaubigungs-Schreiben zu überreichen. Einige Tage früher stattete er dem Großwesir seinen Besuch ab. Der Herr Bothschafter wurde mit aller der Auszeichnung behandelt, welche seinem erhabenen Range zukömmt, und den höchst freundschaftlichen Verhältnissen entspricht, die zwischen beiden Staaten bestehen.

Vermischtes.

— Ein zu Montmorillon im October 1817 gebohrner, also noch nicht voll 4 Jahre alter Knabe, Nahmens Jaques Aimé Savin, ist bereits drei Fuß und acht Zoll groß. Er hat eine angenehme Gesichtsbildung, sein Kopf ist klein, der Körper musculös, die Haut fest wie bei einem Erwachsenen. Braune Haare bedecken seine Arme und Beine, und an dem Kinn und den Wangen zeigen sich schon Spuren des Bartes. Die ganze Entwikkelung seiner Natur ist wie bei einem Menschen von zwanzig Jahren. Er hebt schon eine Last von 40 Kilogrammen (80) Pfund). Seine Geisteskräfte sind aber wie bei andern Kindern gleichen Alters. Obgleich seine Stimme stark ist, so spricht er doch die Worte noch unvollkommen aus. Sein Vergnügen ist, seine körperliche Kraft zu üben; er rückt die schwersten Sachen von der Stelle, und man kann ihm seine geschlossene Hand nur mit Mühe öffnen.

— Zu Randers, in Dänemark, lebt eine Bauers-Tochter, die im ersten halben Jahre nach ihrer Geburt vollkommene Gesundheit genossen hat, seitdem aber, seit 20 Jahren, nicht aus dem Bette gekommen, und jetzt in ihrem zwanzigsten Lebens-Jahre nicht größer ist, als gewöhnlich ein zweijähriges Kind. Sie äußert weder Willen, Verstand, Lust noch Abscheu, und verlangt weder zu essen noch zu trinken, schlingt jedoch hinunter, was ihr an Lebensmitteln gereicht wird.

— Eine Pariser Zeitung meldet, daß es in der Nacht vom 27. auf den 28. Mai nicht nur in der Gegend von Paris und in Bourgogne und Champagne, sondern auch in Avignon gefroren hat, und die Melonen von Cavaillon (Departement Vaucluse), bekanntlich die allerbesten von ganz Frankreich, sehr gelitten haben.

Auf Verordnung einer Königl. hochlöbl. Regierung zu Erfurt, soll das zur hiesigen Oberförsterei gehörige, in der Nähe des Dorfes Gräfenwarth, und des Städtchens Saalburg, gelegene 642 Morgen 14 □ Ruthen haltende Forstrevier, der Nonnenwald genannt, auf den 2. August d. J. Morgens 10 Uhr im Königlichen Rentamte allhier öffentlich an den Meistbiethenden verkauft werden. Besitz- und zahlungsfähige Kaufliebhaber werden daher eingeladen, in diesem Termine ihre Gebote abzugeben. Diejenigen, welche von der Beschaffenheit und Oertlichkeit des Reviers Einsicht zu nehmen wünschen, wollen sich an den Waldwärter Frölich in Gräfenwarth wenden. Die Verkaufsbedingungen werden im Termine bekannt gemacht, können aber auch bis dahin täglich im Rent-Amte allhier eingesehen werden. Ziegenrück, den 4. Juni 1821.

Königlich Preussisches Rentamt und Ober-Försterei daselbst.
Krüche. Weiße.

Am Sonntag den 24. Juni fährt eine leere Chaise nach Bamberg; das Nähere ist beim Schimmel im Rennweg zu erfahren.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Bayreuther Zeitung.

Freitag **Nro. 123.** 22. Juni 1821.

Redacteur G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Bonn, 5. Juni. Der hiesige Professor, welchen im vorigen Monath seine Zuhörer, wegen seiner Aeußerungen über Luther, aus seinem Auditorium vertrieben haben, ist der Professor Freudenfeld, der außer einigen auswärts wohl wenig bekannten mystischen Poesien, noch nichts herausgegeben hat. Da Freudenfeld schon im vergangenen Jahre in seinen Vorlesungen stark gegen die Kirchen-Reformation ausgefallen war, und ihren Einfluß auf den Staat einseitig geschildert hatte; so wurde, als man neulich vernahm, daß er, in seinen Vorlesungen über die Geschichte der letztvergangenen drei Jahrhunderte, am 24. Mai auf die Reformatoren kommen werde, eine große Anzahl Studierende, aus Neugier seine Aeußerungen darüber zu hören, in sein Auditorium gelockt. Er unternahm eine Charakteristik Luthers, führte zuerst an, was Herder und Johannes von Müller zu dessen Lob gesagt, versuchte sodann eine Widerlegung, bezog sich zu dem Ende auf eine schon oft unrichtig gedeutete, aus einem der lateinischen Briefe Luthers gerissene Stelle, und folgerte daraus: „Luther erkläre sich — selbst für einen Lügner" rc. — Nicht allein die protestantischen, sondern auch viele katholische Zuhörer äußerten ihren Unwillen darüber so stark, daß der Herr Professor sein Auditorium verlassen mußte. Nun trat die academische Polizei ins Mittel, und man verdankt es den weisen Veranstaltungen der academischen Behörden, daß jener Vorgang weiter keine Folge gehabt hat. Die Gemüther kühlen sich ab, und die Ruhe ist nicht weiter unterbrochen worden. Die Untersuchungen über den unruhigen Auftritt und seine Veranlassungen sind noch nicht beendigt. Indessen hatte Freudenfeld von jenem Tage an, bis zum 1. Juni seine Vorlesungen ausgesetzt, und es erhalten jetzt nur diejenigen Zutritt, welche mit einer Karte von ihm versehen sind. Seitdem soll er in seinen Vorlesungen zwar mehrere ähnliche Stellen von Luther vorgebracht, zugleich aber auch offenherzig seine Quelle angegeben haben, nähmlich die von dem Exjesuiten Doller zu Bruchsal (Verfasser der Schrift: „Wessenberg auf der Kehrseite") im J. 1817, bei Gelegenheit des Reformations-Jubiläums, herausgegebene, von protestantischen Gelehrten nicht beachtete Schrift: „Luthers katholisches Monument, oder kritische Betrachtung verschiedener Urtheile katholischer oder unter Katholiken gerechneter Schriftsteller über Luther."

Darmstadt, 4. Juni. Die zweite Kammer hatte auf die Besteuerung der Appanagen, Besoldungen und Pensionen angetragen, und als die Regierung sie ablehnte, eine eigene Addresse überreicht, um jene Steuer zu empfehlen. Es wurde aber wiederhohlt verweigert, und die Besteuerung von Toback, Kaffee, Zucker anempfohlen. Der Freiherr von Gagern hielt bei dieser Veranlassung eine weitläuftige Rede, worin unter andern folgende Stellen vorkommen:

„Ich bin mit den landesherrlichen Ansichten im Wesentlichen einverstanden. Wenn ich nähmlich jene sehr wichtigen Gründe erwäge und nachempfinde, so sind es ohne Zweifel die, daß diese Besteuerung nicht in die Kategorie gewöhnlicher Steuern gehört, daß es eigentlich eine Täuschung ist, daß die Assimilirung mit Gewerben nur sehr uneigentlich paßt, und was mehr als das alles ist, daß die Hülfe für den Bedarf nur sehr ungenügend erscheint. Entweder wird die Crisis über unsere Hoffnungen vorübergehen, so bedarf es der Fürsorge nicht, oder der Zustand wird bleiben, wo alsdann ganz andere und solidere Hülfsmittel werden erforderlich seyn. Denn Sie können sich nicht verbergen, das Uebel, der Druck auf den Landmann, ist durch die Zeitumstände und die Wohlfeilheit bereits so erstaunend groß, daß man, kaum vier Jahre von der Hungerzeit getrennt, gegen die Vorsehung murrt, daß sie die Gaben der Natur zu reichlich gespendet hat, daß diese friedlichen Landleute, viele wenigstens, eben so unsittlich als unklug, kaum sechs Jahre von den schwersten Kriegen entfernt, den Krieg wünschen; anderer bedeutender Symptome der Unzufriedenheit zu geschweigen. Auch diesen Unarten oder Verirrungen sind wir berufen, verständig

zu begegnen. Und wenn man mich frägt, wo dann die Hülfe zu suchen, was dann nachdrücklicher beizuziehen, und zu mindern sey, so antworte ich, und wiederhohle hier nur frühere Aeußerungen: mit eben so fester, als schonender Hand überall! durch die Bank, Alles, Alles!! von der Civilliste angefangen, was weiter keines Commentars bedarf, durch die Kategorien eben dieser Appanagen, Besoldungen, Pensionen und alle Rubriken der Verwaltung, lauter Dinge, die in der eigenen Gewalt stehen, und sich also durch sich selbst expliciren; dann aber auch in dem so wesentlichen und schweren Artikel des Kriegsbedürfnisses."

„Ich halte mich berechtigt, hier zu äußern, daß ich unsern dermahligen Kriegsstand unsern Kräften unangemessen, im Friedenszustand überhaupt erschöpfend, vielmehr lähmend für den möglichen Krieg, wenigstens um ein Drittheil zu groß, um eben so vieles das alte Quintuplum übersteigend, und besonders den Staaten zweiter Ordnung zu drückend halte. Denn die beiden mächtigsten Staaten sind in ganz andern Kategorien. Und da ich am Bundestage selbst früher eine ganz verschiedene Sprache geführt, auf das Maximum, auch aus eigener Ueberzeugung, angetragen habe, so bin ich erst verbunden, diesen scheinbaren Widerspruch zu heben. Es kommt, ich wiederhohle es, alles auf die Zeiten an. Nur zwei mächtige Staaten können uns Besorgnisse einflößen: Frankreich, das zunächst die Niederlande bedroht, und Russland. Im Russischen Monarchen kann ich mich nicht entschließen, je etwas anders als einen Freund unserer Nation zu sehen. Nach dem Frieden von Paris, nach der Occupation, konnte man von Frankreich eine hostile Stellung und Entwickelung fürchten. Sie ist es aber nicht. Sie halten Freundschaft und diesen Frieden treulich. Ihre Heeresmacht wäre noch unter der unsrigen, wenn wir auch um jenes Drittheil entwaffneten. Auch sie leitet das Gesetz der Sparsamkeit. Louis XVIII. herrscht ruhig. Also ist Friede auf der Erde, und lassen Sie uns mit den Großen, deren Declarationen ich hier in der Hand habe, die zu uns besonders sprechen, sagen: es sey Friede auf der Erde, und Ordnung, und selbst der Bestand dieser mächtigen Allianz der Fünfe, die sie schirmt. Damit Sie aber sehen, meine Herren, daß ich hier nicht etwa bloßer Schmeichler gegen die Mächtigen seyn will, so füge ich alsobald dreust hinzu, daß Freiheit und Unabhängigkeit durch Mißbräuche nicht so dames de mauvaise compagnie geworden sind, daß ich ihnen hier nicht in andern Beziehungen huldigen sollte. Ich ahme keineswegs, wie ich sonst that, Ulrich v. Hutten nach, und seinem Aufruf zu einer gleichbewegten Zeit: „De bello Turcis inferendo." Ganz anders sind meine Worte und Absichten, Friede sey auch mit ihnen."

„Aber wundern Sie sich nicht, meine Herren, wenn ich an dieser populären und öffentlichen Stelle meine Meinung äußere: die Deutsche Nation drückt Blutschuld, wenn sich nirgends Hülfe noch Stimme zu Gunsten der Griechen erhebt. Sie können unklug, zur Unzeit, unbequem, mit unzureichenden Mitteln diese Händel angefangen haben, Verbrecher sind sie darum nicht. Sie waren nicht Unterthanen im Sinne des Völkerrechts und unserer Civilisation, sondern Sclaven; Zeugen jener christlichen hohen Priester, die eben so schuldlos als ungehört an den Thoren ihrer Tempel den schmählichen Tod litten. Ich kenne weder die Griechen, noch leider ihre Sprache, ich habe niemahls mit ihnen Verkehr gehabt, sie weder unterstützt, noch gereizt. Nicht so in Deutschland. Von dem Aufruf der Mächte selbst, von den Befreiungskriegen, bis zu dem ärgsten, was mit dem Nahmen der Umtriebe bezeichnet wird, hat ihnen alles Unabhängigkeit gelehrt, eingeprägt und verkündigt. Wir haben ihre alte und neue Sprache emsiger gelernt, sie die unsrige. Sie strömten auf unsere Academien, sogen unsere Begriffe ein, genoßen unsere Unterstützung und Aufmunterung. Eigene Gesellschaften in unsern großen Städten liehen ihnen Schutz und gute Wünsche. Sie nahmen an unserm Unterricht Theil, und was konnte der bessere Deutsche Unterricht, auf seiner höchsten Stufe, anders bezwecken als Ehre der Ehre, Ehre den großen Vorfahren, Ehre der Befreiung von so drückendem Joch, und Ehre dem gesetzlichen Zustand. Sie haben in unsern Reihen gefochten, Hypsilanti und andere haben in unsern Befreiungsschlachten für uns geblutet, also werde ich von nun an ihr persönlicher Freund seyn, bis sie durch unwürdige Handlungen ihr großes Unternehmen beflecken. Unterthan hier eines Fürsten, der der heiligen Allianz beigetreten ist, und Vertreter der Rechte und Wünsche einer Deutschen Völkerschaft, spreche ich hier die Erwartung und Hoffnung aus, daß sie siegreich aus dem Kampfe scheiden, oder ein Frieden für sie wird bedingt werden, der sie unter die Aegide des Europäischen Völkerrechts stelle."

Großbrittanien.

London, 12. Juni. Durch eine gestern hier angeschlagene Proclamation macht der König bekannt, daß er seine Krönung in Westmünster auf den nächstkommenden 19. Juli festgesetzt hat, wobei alle, die durch eigene Briefe dazu einberufen werden und Dienstverrichtungen dabei haben, bei Verlust ihrer Stellen erscheinen müssen.

Im Unterhauße wurde der Marquis Londonderri aufgefordert, über die Ereignisse in Constantinopel, Auskunft zugeben. Er antwortete: Da die Sicherheit der christlichen Unterthanen in Constantinopel, nach den von dort eingegangenen Nachrichten, gefährdet sey, so hätten die christlichen Minister Befehl erhalten, Alles anzuwenden, um ihnen Schutz zu verschaffen; es sey auch eine Englische Escadre in den Archipelagus abgeschickt worden, um den Englischen Handel zu beschützen. (Eine vom Lord Exmouth commandirte Englische Flotte, bestehend aus 5 Linienschiffen, 4 Fregatten, 7 Kriegsbricks und 16 Transportschiffen, war neulich 3 Tage vor Port Mahon

vor Anker gelegen, und ist, nachdem sie den Admiral Pigk-Moor ans Land gesetzt, nach der Levante unter Segel gegangen.)

Frankreich.

Paris, 14. Juni. Unter dem Contre-Admiral Halgan soll eine Französische Escadre, aus 1 Linienschiffe, 3 Fregatten und einigen andern Fahrzeugen bestehend, in den Archipelagus segeln. — Die Niederländische Escadre, welche einige Zeit vor Toulon lag, ist von dort nach Minorka abgegangen, um gegen die Barbaresken zu kreuzen. Indessen soll der Dey von Algier erklärt haben, er werde künftig keine Feindseligkeiten gegen christliche Mächte mehr ausüben. — Aus Neapel erfährt man, daß Se. Majestät der König beider Sicilien der auf der Rhede von Neapel gelegenen Spanischen Escadre befohlen hat, unverzüglich unter Segel zu gehen, und daß ihr verbothen ist, in irgend einem Hafen des Königreichs zu ankern.

Türkei.

Ueber das ganz ungegründete Gerücht von dem Tode des Aly Pascha von Janina, und über die neuen Siege dieses (wie Bolivar in Süd-Amerika) so oft für vernichtet und tod angegebenen alten Kriegers, gibt der Courier François folgende Nachricht. Der Pascha von Morea war von der Pforte bevollmächtigt, mit Aly auf jede Bedingung Friede zu schliesen. Aber Aly antwortete schriftlich: „Se. Hoheit, der Sultan, Beherrscher der „Gläubigen, tragen Lust nach meinem Kopfe; ich mag „demnach mit Höchstdenenselben nichts mehr zu schaffen „haben. Daß ich noch lebe, danke ich meinen Griechi„schen und christlichen Verbündeten, welche, Ihr Mu„selmänner, Ungläubige schimpft, die aber mehr auf „Treu und Glaube halten, als der Sultan und seine „Paschen." — Einer der vorzüglichsten Rathgeber Aly's, der Griechische Feldhauptmann Ulysses, rückte hierauf vom Isthmus aus gegen einen Pascha, den der Anführer der Trümmer des großherrlichen Heeres gegen den Peloponnes detaschirt hatte, und rieb ihn auf. Janlas, Haupt der Agraphen, schlug um dieselbe Zeit einen Pascha, der in Morea eintringen wollte. Aly, um nicht zurück zu bleiben, grif, in Verbindung mit den Sulioten, die ihm gegenüber gestandenen Türken am Ostersonntag an, jagte sie aus den Gränzen von Epirus und säbelte alle nieder, die nicht durch die Flucht entkamen. So stieg der Alte, zum Schrecken der Muselmänner, wieder aus dem Grabe, nachdem er einige Tage zuvor, um jene zu täuschen, selbst das Gerücht von seinem Tode hatte aussprengen lassen; daher die verbreitete Nachricht von seiner Verrätherei der Griechen und Erdrosselung durch dieselben. Nach errungenem Siege sagte Aly scherzend: „Da ich bereits verstorben bin, so war mein Schatten hinreichend, das Türkenvolk in die Flucht zu schlagen."

Aus einem Schreiben aus Kronstadt in Siebenbürgen vom 24. Mai liefert ein Pariser liberales Journal Folgendes: Seit Anfang des Feldzugs lassen die Zeitungen unaufhörlich Türkische Armeen gegen die Wallachei anrücken, um die Griechen mit einem Schlage zu vernichten. Anfangs liesen sie eine Armee von 40,000 Türken, unter dem Commando des Fürsten Callimachi (neuen Hospadar der Wallachei) marschiren, ohne zu bedenken, daß kein Muselmann je einem Griechischen Fürsten gehorcht. In der Folge liesen eben dieselben Zeitungen einen Seraskier mit einer Türkischen Armee über die Donau in der Richtung gegen Bucharest und Fockſan gehen. Jetzt lassen sie die Wallachei durch die Türken verheeren, während die Pforte keine 10,000 Mann vorwärts bringen kann. Die von Constantinopel nach Varna abgeschickten 4 bis 6000 Türken, sind, nachdem sie unter Wegs geplündert hatten, auseinander gelaufen noch ehe sie Varna erreichten.

Hypsilanti's Plan, über die Donau zu gehen, hat Schwierigkeiten gefunden, indem die von seinen Freunden ihm zugeschickten Kriegsbedürfnisse an der Russischen Gränze angehalten wurden. Er hat indessen doch von seinen Anhängern 40 Canonen auf Schiffen erhalten. Jedermann gestehet, daß Hypsilanti alle Eigenschaften besitzt, die dem Haupt eines so gewagten Unternehmens nöthig sind. Er verstehet besonders, seinen Muth und seine Unerschrockenheit auch Andern einzuflößen. Ungeachtet aller Hindernisse, die ihm unerwartet in den Weg kamen, hat doch noch kein Einziger von seinem Gefolge ihn verlassen. Als die niederschmetternde Erklärung, welche der Russische Consul in Jassy, auf Befehl seines Monarchen, bekannt machte und welche in der Moldau so große Wirkung hervorbrachte, in sein Hauptquartier kam, lies er sie seiner ganzen Armee vorlesen. Nach Ablesung derselben redete er seine Armee folgendermassen an: „Soldaten, die ihr die heilige Angelegenheit, die Befreiung Griechenlands, ergriffen habt, ihr habt so eben

die Erklärungen gehört, welche im Nahmen eines der mächtigsten Potentaten geschehen sind. Aber ich erkläre, daß keiner der Souveraine von Europa es wagen werde, gegen euch zu marschiren. Welcher von ihnen könnte den Gedanken ertragen, daß einst die Geschichte von ihm sagen müsse, er habe die Griechen in dem Augenblick angegriffen, als sie aufbrachen zur Vertheidigung ihrer heiligen Religion und zur Vertheidigung ihres schönen Vaterlandes gegen die ruchlosen Gewaltthätigkeiten der Barbaren, welche das christliche und gebildete Europa verwirft. Gesetzt aber auch, Alles dies sey möglich, so sind wir doch schon zu weit vorgeschritten, als daß wir zurückgehen könnten. Nachdem wir die Nation so weit in Gefahr gesetzt haben, wäre es die schändlichste Feigheit, wenn wir das unglückliche Ende unsers Vaterlandes überleben wollten. Jedoch, ich äußere euch nur die Gesinnungen, die mich beseelen. Wer unter euch anders Sinnes ist, trete zur Linken; wer auf jenen Gesinnungen beharrt, trete mir zur Rechten." — Die ganze Armee trat auf Hypsilanti's rechte Seite und rief: „Lieber den Tod, als solche Schande!" — und Hypsilanti antwortete: „Mit solchen Männern ist man des Sieges gewiß."

Aus der Wallachei liefert der Oesterreichische Beobachter folgende Nachrichten: „Nach amtlichen Berichten aus Bucharest vom 3. Juni befand sich das Hauptquartier des in die Wallachei eingerückten Türkischen Armeecorps, unter dem Commando des Hadschi Ahmed Pascha, in Colentina, ausserhalb der Stadt, wo ein Lager von beiläufig 22,000 Mann aufgeschlagen war, wovon die Hälfte in Cavallerie besteht. Dieses Lager sollte erst in einigen Tagen gegen die Rebellen aufbrechen; es scheint daß man die Ankunft des Jussuff Pascha von Ibrail, welcher die Moldau von den Insurgenten zu reinigen beschäftigt ist, und bereits Jassy besetzt haben soll (bis zum 30. Mai noch nicht), abwarten wolle, um mit vereinter Macht gegen Hypsilanti vorzurücken, welcher sich fortwährend in seiner Stellung zu Tergowischt befindet, und daselbst mit seiner angeblich aus mehr als 10,000 Mann bestehenden Insurgenten-Schaar behaupten zu wollen scheint. Bucharest selbst war nur mit 500 Mann Türkischer Truppen unter Anführung des Baschbeschli Aga Tehir, eines Albanesers, besetzt; selbe waren auf die beiden festesten Puncte der Stadt, nähmlich in die Metropolie und in das Closter Radulwoda vertheilt. Die beste Ordnung herrschte in der ganzen Stadt, und die öffentliche Ruhe ist nicht einen Augenblick gestört worden. Sämmtliche Einwohner, sowohl Eingebohrne als Fremde, wurden jedoch entwaffnet; Erstere mußten ihre Waffen einer eigens dazu aufgestellten Commission, bei welcher der Spathar Mano und der Beschli Aga den Vorsitz führen, Letztere aber ihren betreffenden Consulaten abliefern. Dagegen hat der Türkische Befehlshaber bereits mehrere Türken, die sich Ausschweifungen erlaubt hatten, aufknüpfen und enthaupten lassen. Gegen Alle, selbst gegen solche Individuen, die mit den Rebellen in Verhältnissen gestanden zu haben, bezichtiget sind, beobachtet man die größte Milde, sobald sie nur nicht mit den Waffen in der Hand angetroffen werden; derlei Personen werden gegen Bürgschaft frei entlassen und können ungestört ihrem Gewerbe nachgehen. Gegen die bewaffneten Hetäristen hingegen wird mit äußerster Strenge verfahren. So wurden am 2. Juni zehn aus der Hypsilantischen heiligen Schaar in einem Dorfe ergriffen und in ihren schwarzen Uniformen am Ende der Brücke der Stadt, die gegen das Türkische Lager führt, mit dem Tode bestraft. Ein gleiches Loos traf zwei Griechen aus Bucharest, die an der Rebellion Antheil genommen hatten. Die Kaimakans des neu ernannten Fürsten Callimachi waren noch nicht in Bucharest angekommen. Crajowa ist bereits von den Truppen des Pascha von Widdin besetzt, welche ihre Vorposten den Aluta-Fluß aufwärts bis in die Nähe von Nimnik vorschieben. Nach Aussagen eines Augenzeugen ist Thodor Wladimiresko, bald nach seiner Ankunft in Pitescht, durch Capitain Jordali überfallen, festgenommen und in Ketten, unter starker Bedeckung, nach Tergowischt zu Hypsilanti abgeführt worden.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Sonntag — Nro. 124. — 24. Juni 1821.

Redacteur G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Berlin, 19. Juni. Die Preußische Staats-Zeitung enthält heute nachstehenden, von Sr. Majestät dem König unterm 7ten d. M. vollzogenen allgemeinen Etat der Einnahmen und Ausgaben für den gewöhnlichen Staatsbedarf in dem laufenden Jahre:

Einnahme.	Reiner Ertrag. Rthlr.
Aus der Verwaltung der Domainen und Forsten, nach Abzug des Ertrages der zum Kronfideicommiß gehörenden Domainen .	5,604,650
Aus dem Domainen-Verkaufe, Behufs der schnellern Tilgung der Staatsschulden .	1,000,000
Aus der Verwaltung der Bergwerke und Hütten, der Salinen und der Porzellan-Manufactur in Berlin	572,000
Aus der Postverwaltung	800,000
Aus der Verwaltung der Lotterie . .	507,800
Aus dem Salz-Monopol	3,800,000
Aus der Steuer- und Abgaben-Verwaltung: a) an Grundsteuer, Servis und sonstigen dahin gehörigen Steuern 9,326,000 Rthlr., b) an Classensteuer 6,321,850 Rthlr., c) an Gewerbesteuer 1,600,000 Rthlr., d) an Verzehrungs-Steuer von inländischen und fremden Gegenständen, an Zöllen, auch Schifffahrts- und andern Abgaben von Communciations-Anstalten 15,280,000 Rthlr., e) an Wegegeldern von den Kunststraßen 420,000 Rthlr., f) an Stempel-Gebühren 2,910,000 Rthlr., zusammen	35,857,850
Aus andern besondern Titeln und an außerordentlichen Einnahmen	1,857,700
Summa der Einnahme	50,000,000

Ausgabe.	Rthlr.
Für das Geheime Kabinet, für das Büreau des Staatskanzlers, des Staatsministeriums, für die General-Ordenscommission, für das statistische Büreau, für das Staatsarchiv, für das Staats-Secretariat, für die General-Controlle und für die Ober-Rechnungs-Kammer	300,550
Für das Ministerium der Auswärtigen Angelegenheiten und die Gesandtschaften . .	600,000
Für das Ministerium der Geistlichen-, Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten	2,000,000
Für das Ministerium der Justiz, außer den Gerichts-Sporteln	1,720,000
Für das Ministerium des Innern und der Polizei, so wie für die Land-Gendarmerie	2,300,300
Für das Ministerium für Gewerbe und Handel 1,154,000 Rthlr., demselben: zur Unterhaltung der Kunststraßen 420,000 Rthlr.	1,574,000
Außer den besondern Erhebungen, die in einigen Landestheilen zur Unterhaltung der Wege statt finden.	
Für das Ministerium des Kriegs, für das große Militair-Waisenhaus in Potsdam, und für die Officier-Wittwencasse . . .	22,804,300
Für das Ministerium der Finanzen, zur Central-Verwaltung	272,100
Für das Ministerium des Schatzes, mit Einschluß der nunmehr an die Hauptverwaltung der Staatsschulden übergehenden Verzinsung der provinziellen Staatsschulden und theilweisen Amortisation derselben . . .	1,159,730
Für die Hauptverwaltung der Staatsschulden, in Gemäßheit des mit dem Staatsschulden-Gesetz vom 17. Januar 1820. (Gesetzsamml. N. 577.) bereits bekannt gemachten Etats, Behufs der Tilgung und Verzinsung	10,143,020
Zu Competenzen, Pensionen, Wartegeldern und Gehaltszuschüssen	2,700,000
Für die Ober-Präsidenten, Regierungen, Consistorien und Medicinal-Collegien . .	2,500,000
Für die Haupt- und Land-Gestüte .	160,000
Zu Deckung der Ausfälle bei den Einnahmen, zu außerordentlichen Zahlungen und zu Landes-Verbesserungen	1,766,000
Summa der Ausgabe	50,000,000

Nach den in der letzten Ostermesse herausgekommenen **Beiträgen zur Statistik des Preussischen Staats**

hat dieser Staat, ohne Neufchatel, eine Oberfläche von 107 Millionen 705,761 Magdeburgischen Morgen (zu 180 rheinländischen Quadratruthen) wovon jedoch für das Curische, frische und große Haff und die übrigen stehenden Gewässer längs dem Strande der Ostsee, 1 Million 430,851 Morgen abzurechnen sind. Die nach diesem Abzug übrig bleibenden 106,334,910 Magdeburgischen Morgen, oder 4047 geographische Quadratmeilen (denn eine geographische Quadratmeile enthält 21,490⅐, eine Preussische Quadratmeile aber 22,222⅔ Magdeburgische Morgen) hatten zusammen am Ende des Jahres 1819 zehn Millionen 976,252 Bewohner. Die Nachrichten über die polizeilichen Zählungen am Ende des Jahres 1820 sind noch nicht ganz beisammen, es ist indessen schon jetzt wahrscheinlich, daß das Resultat derselben nicht weit unter 11¼ Million Bewohner stehen bleiben wird. Unter andern Ursachen dieser schnellen Bevölkerungs-Zunahm wird als wahrscheinlich angenommen, daß mehr fremde junge Leute, die ein Unterkommen suchen, im Preußischen Staate bleiben, als Inländer sich daraus verlieren. — Als Preußens Entschädigungen auf dem Wiener Congresse bestimmt waren, hörte man die Aeußerung, es sey sehr weise, daß man Preußen mit durchaus cultivirten und schon sehr bevölkerten Ländern entschädigt habe, nicht aber mit Ländern, die noch vieler Cultur und Bevölkerung fähig wären, weil außerdem Preußen, ohne Eroberungen, seine Volksmenge bald um Millionen vermehren würde.

Se. Majestät haben den Banquier David Schickler die nachgesuchte Entlassung aus dem ihm im vorigen Jahre übertragenen Amte eines Mitgliedes der Haupt-Verwaltung der Staats-Schulden, unter Beziehung völliger Zufriedenheit mit seiner Dienstführung, ertheilt, und an dessen Stelle den vormahligen Ober-Bürgermeister Deez aus Königsberg in Preußen, zum vierten Mitglied jener Behörde ernannt. — Die erste Ziehung von Prämien auf Staatsschuld-Scheine beginnt am 2. Juli Morgens 7 Uhr auf dem Börsenhauße und wird in den folgenden Tagen bis zur Beendigung fortgesetzt; zu dem Ende wird mit Einzählung der 300,000 Prämienschein-Nummern in das dazu bestimmte Rad am 30. Juni angefangen.

Kassel, 13. Juni. Das Pfingstfest ist für Kassel die interessanteste Periode im ganzen Jahre dann strömen dorthin Fremde aus allen Gegenden, und die Landbewohner eilen in Masse herbei, um die Hauptstadt in ihrem vollen Glanze zu erblicken. In diesen Tagen stehen alle Sehenswürdigkeiten der Residenz dem Publicum unentgeldlich zur Beschauung offen, und unentgeldlich spielen alle Wasserkünste auf der berühmten und wirklich einzigen Wilhelmshöhe. Insbesondere pflegen dann die Göttinger Musensöhne, die Ferien benutzend, nach Kassel zu wallfahrten; sie hatten sich auch diesmahl, mehrere hundert an der Zahl, eingefunden und zur Lebhaftigkeit des Orts, jedoch mehr als schicklich und zu wünschen, beigetragen. Eine neue in allen Gasthäußern angeschlagene Polizei-Verordnung, untersagte auf das Strengste, unter Androhung von Geld und Gefängnißstrafen, das Tabakrauchen und Singen an öffentlichen Orten. Dies Verboth, weit entfernt, die jungen Leute abzuschrecken, ward, nach dem bekannten nitimur in vetitum, für sie vielmehr ein neuer Reiz, dasselbe zu übertreten. In Masse begaben sie sich am ersten Feiertage in den nahe gelegenen Park, die große Au genannt, wo die gesammte Regiments-Musik der Garnison unter freiem Himmel ein treffliches Concert aufführte, und nachdem sie hier fast alle Sitze eingenommen, übertönten sie die Musik durch ihre Burschen-Gesänge im Angesichte der Polizei und umringt von einer ungeheuern Menschen-Menge. Hierauf zogen sie, von einem Marschall angeführt, gleichsam in Procession, durch die Strassen der Stadt nach dem zirkelrunden Königsplatz; hier bildeten sie einen weiten Kreis und, nachdem sie dem Regentenhauße Hessens ein lautes Vivat gebracht, sangen sie auch dort ein Burschenlied ab, was wegen des siebenfachen Echo's auf diesem Platze einen besondern starken Eindruck machte und selbst in den entfernteren Theilen der Stadt vernommen wurde. Alsdann trat der Marschall in ihre Mitte und machte den Antrag, auf dem nähmlichen Platze Abends um neun Uhr abermahls sich zu versammeln, und die ganze anwesende Studentenschaft genehmigte einstimmig, laut und öffentlich diesen Antrag. Inzwischen wurden von Seiten der Polizei-Direction ernsthafte Maßregeln veranstaltet zur Vereitelung dieses öffentlich und gleichsam zum Trotz verabredeten Studenten-Plans. Außer den eigentlichen Polizei-Agenten wurden sämmtliche in Kassel garnisonirende Land-Dragoner in Thätigkeit gesetzt; starke Patrouillen von Land-Dragonern durchritten die Strassen und stellten besonders ihre Posten aus in der Nähe der Gasthäußer, wo die meisten Studenten eingekehrt waren; überall, wo sich starke Gruppen derselben in den Strassen bildeten, wurden sie auf der Stelle durch die Reiter zerstreut. Der Ernst, welchen die Polizei an diesem Abende an den Tag legte, reichte hin, das Vorhaben der Studenten zu vereiteln, nur einzelne Parthien zeigten sich an dem verabredeten Versammlungsorte und an Wiederhohlung der

Burschen-Gesänge war unter den obwaltenden Umständen nicht zu denken; der Abend und die Nacht gingen ruhig vorüber. — Früh am folgenden Morgen, dem zweiten Pfingsttage, begann wie gewöhnlich das Zuströmen der Volksmenge nach Wilhelmshöhe. Die Göttinger Studenten waren auch in Wilhelmshöhe in großer Anzahl versammelt und eine Wiederhohlung der gestrigen Auftritte war mit Recht zu besorgen; darum erging an dieselben, gleich beim Eintritt in den Speisesaal, mündlich eine ernste polizeiliche Warnung; aber die Studenten, behauptend, im Innern des Gasthaußes habe die Polizei ihnen nichts zu befehlen, stimmten, aller Warnung trotzend, von neuem ihre Gesänge an und hörten nicht eher auf, als bis ein oberer Polizei-Beamter in Uniform mitten in den Saal trat und ihnen im Nahmen des Kurfürsten ihr unanständiges Benehmen auf das nachdrücklichste verwies. Kaum hatte derselbe jedoch den Saal verlassen, so erneuerten sich ärger als zuvor die Gesänge und wurden fortgesetzt bis zur Aufhebung der Tafel. Zu bemerken ist, daß dieser Unfug gleichsam unter den Augen des Kurfürsten verübt wurde, da das Curfürstliche Schloß kaum einen Büchsenschuß vom Speisesaal entfernt liegt. Dessen ungeachtet geschah auch nicht der leiseste Schritt zur Vollziehung der Kurfürstl. Verordnung; kein Student ist an diesem Tage verhaftet worden, keiner bestraft worden und das Publicum war zweifelhaft, ob sich mehr zu verwundern sey über die große Nachsicht der öffentlichen Behörden, oder über die Frechheit der Gesetzes-Uebertreter; allgemein aber war die Meinung herrschend, daß, hätte man, wie unter der Regierung des alten Kurfürsten der Fall gewesen, kein besonderes Verboth in dieser Beziehung erlassen, der Reiz zu dessen Uebertretung weggefallen wäre, und der Unfug wenigstens nicht so weit, als wirklich geschehen, wäre getrieben worden.

Spanien.

Madrid, 5. Juni. Bei den Unterhandlungen über die Errichtung 3 gesetzgebender Versammlungen in Mexiko, Lima und Santa Fé di Bagota zeigen sich Schwierigkeiten, die man nicht voraus gesehen hatte. Die Regierung und die Cortes von Spanien verwilligen den Amerikanischen Versammlungen eigene Gesetzgebung und Finanzverwaltung, behalten aber dem Hauptlande vor: das Recht, Krieg und Frieden zu beschliesen, die Thronfolge zu bestimmen, die Constitution zu revidiren und noch einige Souverainitäts-Rechte. Die Amerikanischen Abgeordneten verweigern dies auch nicht, aber einige der Spanischen Deputirten möchten gern, zu mehrerer Sicherheit, daß die Inseln Cuba und Portorico, dann die Canarischen und Philippinischen Inseln unter unmittelbarer Verwaltung des Mutterlandes blieben. Bei diesem Verlangen ist das Hauptaugenmerk auf die Havanna gerichtet, von welcher der Handel und die Schifffahrt Mexikos abhängt. Die in Madrid anwesenden Amerikaner wünschen, daß die Havanna eine Provinz von Mexiko werde. In der Havanna selbst aber verlangt das Volk, daß seine prächtige Stadt der Sitz einer Regierung und einer repräsentirenden Versammlung werde. Auf der andern Seite verlangen die Republikaner von Buenos-Ayres und die Anhänger des Bolivar völlige Unabhängigkeit. Während dieser verschiedenen Ansichten hat sich in Mexiko ein Oberst Iturvedo an die Spitze einer neuen Parthei gestellt, und dem Vicekönige folgende in einer Mexikanischen Zeitung stehende Vorschläge gemacht: „Neu-Spanien (Mexiko) soll ein unabhängiges Reich, eine beschränkte Monarchie bilden. Ferdinand VII. soll Kaiser von Neu-Spanien seyn. Wenn er sich aber binnen der von den Cortes bestimmten Frist nicht in Mexiko einfindet, so wird die Versammlung der Cortes den Infanten Don Carlos, den Infanten Don Francois de Paula, den Erzherzog Carl, oder irgend einen andern angemessen scheinenden Prinzen der regierenden Familie auf den Thron berufen. Die ersten Cortes haben das Recht, die Constitution für das Mexikanische Reich zu entwerfen." — Die Vornehmsten in Mexiko haben diesen Plan des Iturvedo nicht gebilligt. Es hat sich zwar letzterer Acopulco, und einer seiner Anhänger Orizaho bemächtigt, aber ihre militairische Macht ist unbedeutend.

Türkei.

Durch außerordentliche Gelegenheit in Wien eingetroffene Nachrichten aus Constantinopel vom 2. Juni enthalten über den Stand der Dinge nichts Neues. In der Hauptstadt herrschte Ruhe. Das auf die mit Getreide beladenen Schiffe fremder Nationen gelegte Embargo dauerte noch fort; der Miri (Reichsschatz) zahlte jedoch baar alle Ladungen, welche ihm angebothen wurden. Die Kriegsrüstungen wurden, besonders im Arsenale, mit großer Thätigkeit fortgesetzt.

Constantinopel, 15. Mai. Am 29. April war der Griechische Kaufmann Emanuel Danesi eingesteckt worden, weil er sich weigerte, einen auf ihn gezogenen

Wechsel von 309,000 Piastern an die Ordre des jetzigen Hospodars der Wallachei, Carl Kallimachi, zu bezahlen, weil der Zieher, der Banquier Sakellario in Buchareſt, ihm gemeldet hatte, daß man unterlassen habe, die Fonds anzuschaffen. Der Oesterreichische Internuntius nahm sich seiner an, weil Sakellario ein Oesterreicher ist; Danesi selbst wurde wieder freigelassen und verbarg sich. Da man aber von Seiten des Reis-Effendi ihn wieder rufen ließ, so bewog ihn der Russische Gesandte, dessen Banquier er ist, seinen Zufluchtsort zu verlassen, und leistete ihm für sein Leben Gewähr. Danesi erschien am 2. Mai bei der Pforte mit einem Russischen Dragoman, ward aber sogleich in ein Gefängniß geworfen. Am 3ten ließ Baron Strogonow ihn als den Banquier der Russischen Gesandtschaft reclamiren; aber der Reis-Effendi antwortete: Danesi sey und bleibe ein Unterthan der Pforte, und Baron Strogonow habe kein Recht, sich seiner anzunehmen. Hierauf ordnete der Gesandte Herrn v. Daschkow, der bei ihm angestellt ist, in Ceremonie und in Begleitung von zwei Dragomännern ab, um das Verlangen zu erneuern. Man ließ ihn fünf Stunden warten und gab ihm hierauf denselben Bescheid wie Tages zuvor. Herr von Daschkow, dem befohlen war, nicht ohne Danesi wegzugehen, sandte einen seiner Janitscharen ab, um dem Baron Strogonow die erhaltene Antwort mitzutheilen. Dieser kam sogleich selbst in großem Gefolge, erhielt aber denselben Bescheid. Auf sein Verlangen führte man ihn, gegen die hergebrachte Sitte, zum Großvezier; er erhielt aber dieselbe Antwort. Er verlangte nun zu wissen, welches Verbrechens man den Danesi beschuldige? Der Großvezier sagte, man habe die sprechendsten Beweise seines Hochverraths. Strogonow bemerkte, diese Beschuldigung ändere auf einmahl die Natur der Sache; sie werfe, da Danesi sein Banquier und zugleich der Besorger seiner officiellen Correspondenz in Morea sey, einen Zweifel auf die Reinheit seiner eigenen Gesinnungen, und sey also eine Beleidigung des Kaiserlichen Gesandten. Dessen wollte der Großvezier nicht Wort haben, worauf Baron Strogonow Vorwürfe und ernstliche Drohungen aussprach. Nichts konnte den Türken aus seiner Fassung bringen. Der Gesandte erbath sich hierauf die Freilassung des Danesi als eine Gunst, erhielt aber denselben abschlägigen Bescheid. Hierauf überreichte er eine an Se. Hoheit selbst gerichtete Denkschrift; aber der Großvezier weigerte sich, sie anzunehmen. Strogaпow entfernte sich unverrichteter Sache. — Am 4ten begab sich der erste Gesandtschaftsrath, von Fonton, nach der Pforte, um noch einmahl die Auslieferung des Danesi, und da diese abgeschlagen wurde, die Uebermachung der Denkschrift an den Monarchen zu verlangen. Da der Reis-Effendi beides verweigerte, so erklärte Herr Fonton, er habe Befehl, Sr. Hoheit in den Weg zu treten, wenn dieselbe nach der Moschee ginge, und ihr die Denkschrift einzuhändigen. Alle Bemühungen des Reis-Effendi, ihn von seinem Vorsatz abzubringen, welcher gegen alles Herkommen sey, waren vergeblich. Herr von Fonton begab sich mit seinem Gefolge in die Nähe der Moschee, wo der Sultan das Gebeth verrichtete. Als dieser heraustrat, hob Hr. v. Fonton seine Schrift in die Höhe und schrie laut in Türkischer Sprache: „Hier ist eine Denkschrift des außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Ministers Sr. Kaiserlichen Majestät von Russland, an Se. Hoheit den Sultan Mahmud den Zweiten.“ Zweimal rief er diese Worte aus, ohne nur Aufmerksamkeit auf sich zu richten. Beim drittenmahl warf der Großherr einen geringschätzenden Blick auf ihn, ließ ihm durch einen Offizier das Papier abnehmen und zog weiter. Denselben Tag erfolgte in harten Ausdrücken eine abschlägige Antwort. Man hofft jedoch, daß die mit merkwürdigen Umständen begleitete Verwendung des Gesandten für den Danesi einen glücklichen Erfolg haben werde.

Vermischtes.

— Bei der seltsamen Witterung, die in diesem Jahre in den schönsten Monathen eingetreten ist, hört man im gemeinen Leben oft die Aeußerung, es sey eine Veränderung in dem Charakter der Jahreszeiten vorgegangen; man will behaupten, diese Veränderung sey hauptsächlich mit dem kalten Winter von 1789 eingetreten und mit diesem Anfangspuncte der Französischen Revolution hätten nicht allein die Jahreszeiten ihren frühern bestimmten und regelmäßigen Gang verlohren, sondern es wären auch zerstörende Naturerscheinungen, Stürme, Wasserfluten, Erdbeben ꝛc. weit häufiger als früherhin eingetreten, und die Revolutionen in der politischen Welt wären mit denen in der Natur in einem geheimen Einklang geblieben.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Montag Nro. 125. 25. Juni 1821.

Redacteur: G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Stuttgart, 14. Juni. Die Frage, ob das Zunftwesen fortbestehen solle? wurde in der Kammer der Würtembergischen Abgeordneten, bei einer Einsprache des Freiherrn von Welden und des Abgeordneten Schott, sehr weitschichtig erörtert und das Fortbestehen des Zunftwesens, unter angemessener Revision der Zunftordnungen, angenommen, auch eine Addresse an den König beschlossen, welche die Bitte enthält, Se. Maj. möchten, wegen der vielen bei der Kammer eingegangenen Bitten und Beschwerden, die dringend nothwendige Verbesserung des Zunftwesens baldmöglichst eintreten lassen. Dabei werden als besonders dringende Bedürfnisse erklärt: feste Bestimmung der Lehrzeit; strenge Gesetze wegen des bisher oft so sehr mangelhaften Unterrichts; angemessene Prüfung nach Endigung der Lehr-Jahre; Aufhebung des das Erlernen unehelicher Kinder erschwerenden Gesetzes; bei den Gesellen: Abstellung des mancherlei Unfug veranlassenden Handwerks-Grußes; strenge Rüge, wenn die Gesellen einen verarmten Meister nicht in der Werkstätte eines andern Meisters als Gesellen arbeiten lassen wollen; größere Strenge und Genauigkeit in Ausstellung der Zeugnisse für wandernde Gesellen. — Für eben so wichtig werden angesehen: zweckmäßige Bestimmung der Meisterstücke; weitere strenge Prüfung der Meister-Rechts-Candidaten; Abweisung der untüchtig Erfundenen; Aufhebung alles Unterschieds zwischen Meistersöhnen, Jungesessenen und Fremden; möglichst genaue Bestimmung der Gränzen zwischen den verschiedenen Gewerben und Handwerkern; Beschränkung der Gewerb-Patente und der Dispensationen von Erstehung der Lehr- und Wander-Jahre und von Verfertigung der Meisterstücke; angemessener Wechsel der Zunftvorsteher und Abstellung der vielen Zechgelage bei den Zünften. Endlich wird bemerkt, daß es wünschenswerth sey, den örtlichen Zwang, welchen häufig Mitglieder einer und derselben Zunft gegen einander ausüben, zu beschränken, und Jedem, welcher seine eigene Bedürfnisse zu verfertigen im Stande ist, solches zu gestatten.

Wien, 19. Juni. Die zur Prüfung der Operationen des Tilgungs-Fonds für die verzinsliche Staatsschuld ernannte Commission hat über den Vermögensstand dieser Anstalt unter dem 22ten v. M. Sr. Majestät umständlichen Vertrag erstattet, der nun in Druck erschienen ist. Dieser zeigt, daß das ganze durch die beiden Tilgungs-Operationen in dem Zeitraume vom 1. März 1817 bis Ende Februar 1821 getilgte Schuld-Capital sich auf 80 Millionen 104,292 Gulden 34¼ kr. im Nennbetrag beläuft. Die Summe des Vermögens des Tilgungs-Fonds war zu Ende des Februar des laufenden Jahres einhundert und dreizehn Millionen neunhundert acht und funfzig tausend siebenhundert und zwölf Gulden 30¾ kr.

Der Sage nach wird die bereits allerhöchst angeordnete Auflösung der Reserven, wegen der Unruhen in der Türkei, zur Zeit noch ausgesetzt bleiben.

Laibach, 12. Mai. Vom 28. Mai bis 8. Juni sind folgende K. K. Truppen, aus Italien kommend und nach ihren Standquartieren heimkehrend, unsere Stadt passirt: den 28. Mai 1 Bataillon Peterwardeiner, den 30. Mai 1 Bataillon Broder Gränzer; den 3. und 4. Juni drei Divisionen Kürassier von dem Regiment Erzherzog Franz von Modena; den 5. ein Bataillon Gradiskaner, und den 8ten das zweite Feld-Bataillon Szluiner Gränzer, unter dem Commando des Herrn Major Chevalier Resch.

Italien.

Rom, 18. Mai. Vor einigen Tagen drangen Räuber in das Camaldolenser Closter, zwei römische Miglien über Frascati, schleppten den Prior nebst 5 andern Clostergeistlichen in die Gebirge, und verlangten nun für ihre Auslösung 70,000 Scudi. Die Unternehmung war eigentlich auf den Cardinal Pacca gemünzt, den sie auf seinem

Wege von Frascati nach Colonna um eine halbe Stunde verfehlten. Man ist neugierig, was die Regierung thun wird, an welche die Räuber die Forderung unmittelbar haben ergehen lassen, weil der sonst begüterte Orden von Camaldoli, seit der Herrschaft der Franzosen, nichts mehr hat. Man sieht, daß selbst die geweihten Wohnungen nicht mehr sicher sind. — Ein anderes Aergerniß gaben in der vergangenen Woche einige Gensdarmen. Ein Obsthändler auf dem Platze St. Andrea della Valle kam mit einer Frau in Streit, und gab ihr eine Ohrfeige: diese schrie jämmerlich. Zwei Gensdarmen eilen herbei, sie wollen den Urheber dieses Unfugs verhaften; dieser widersetzt sich; man bringt Handschellen; als er das sieht, legt er die Hände kreuzweis übereinander, als wolle er sich nun fügen; die Gensdarmen, dadurch treuherzig gemacht, stellen sich neben ihn, sie anzulegen; in demselben Augenblicke schlägt er plötzlich mit Gewalt beide Hände auseinander, wirft einen Angreifer links, den andern rechts zu Boden, und flüchtet sich in die Kirche. Die Gensdarmen eilen ihm mit gezogenen Säbeln nach. Am Altar steht eben ein Priester und ließt Messe. Als der Verfolgte merkt, daß auch die heilige Freistätte ihn nicht schützt, läuft er zum Altar und faßt des Priesters Meßgewand. Allein auch das rettet ihn nicht; flache Säbelhiebe fallen auch dort über ihn her, und er würde fortgerissen worden seyn, wenn sich nicht das Volk widersetzt hätte. Der Priester war so erschrocken, daß man ihm eine Ader öffnen mußte. Die Gensdarmen sind jetzt, so wie der erste Veranlasser des Unwesens, verhaftet, und erwarten ihr Urtheil.

China.

Laut Nachrichten aus Canton ist der erst vor Kurzem zur Regierung gekommene Kaiser von China auch schon gestorben.

Seit 25 Jahren gibt es in den westlichen und südlichen Provinzen China's mehre geheime Verbrüderungen, die aus den Unzufriedenen aller Volksclassen bestehen, Illuminaten, zum Theil der Secte Tin-Le (himmlische Vernunft) ihren Ursprung verdankend. Der vorzüglichste Verein, dessen Zwecke auf eine Staats-Umwälzung gerichtet sind und welcher die Freiheit und Gleichheit aller Menschen als oberstes Princip anerkennt, heißt: „Thian-Thee-Ohé," d. h. Himmel und Erde in Verbindung. Die chinesischen Radikalen haben eigene Erkennungszeichen und Einweihungsformeln; über dem Kopf des Eingeweihten hält man kreuzweis zwei große Schwerdter, und er schwört, eher zu sterben, als das Geheimniß des Bundes zu entdecken oder ihm untreu zu werden. Im Jahre 1804 waren schon 9 Provinzen in den Händen dieser Nivelleurs, deren Anzahl täglich im wachsen war. Man fürchtete eine allgemeine Revolution. Auch in Java sind viele Anhänger der Gesellschaft der Freiheitsmänner; ihre Denkart ist liberal; sie begehen keine Ausschweifungen. Ein ähnlicher Bund besteht im Norden von China, die Pelin-Kin, welche die Kaiserliche Regierung und dermahlige Dynastie Tay-Tsing (eine Familie, die von den Mantschu-Tataren abstammt) bekämpft. Andere geheime Verbrüderungen (gegen welche die Regierung die strengsten Maßregeln ergreift) sind: die große aufsteigende Gesellschaft, der Verein der Herrlichkeit und des Glanzes, die weiße Jacke, die Rothbärte (Republikaner, welche von den in ihren Bund Eintretenden ein papiernes Bild des regierenden Kaisers zerreißen lassen), der kurze Degen, die weiße Wasserlilie u. s. w. Der Bund der 3 Mächte (Himmel, Erde, Mensch) ist eine Art mittelweltlichen Vehmgerichtes. Obwohl ein Kaiserliches Decret schon die Zusammenkünfte von 5 Personen für gesetzwidrig erklärt hat, so haben doch die geheimen Gesellschaften ihren Fortgang, und in vielen Gegenden haben die Anhänger derselben zu den Waffen gegriffen, und seit dem Jahre 1813 wüthet der Bürgerkrieg auf das schrecklichste in diesem ungeheuren Reiche. Ob es den Monarchisten China's gelingen wird, die republikanische Parthei, die so mannichfache Verzweigungen hat, aufzureiben, oder ob eine Umwälzung dieses seit Jahrtausenden stagnirenden Reichskörpers zu erwarten steht, muß, wegen Abgangs näherer Nachrichten aus so weiter Ferne, vorerst noch problematisch gelassen werden.

Türkei.

In Lausanne will man die Bestättigung erhalten haben, daß die auf Observation an den Dardanellen befindlichen Griechischen Schiffe, 54 an der Zahl, unter dem Feuer der Türkischen Schlösser, diese Passage durchdrungen haben. Acht Schiffe der Griechen wurden dabei in den Grund gebohrt, aber ein glücklicher Erfolg krönte dieses kühne Unternehmen.

In Bulgarien haben mehrere Districte, unter andern die Städte Ternova, Philipopoli Hrasgrad zu den Waffen gegriffen. In Philipopoli hatte sich der geflüchtete

Bischof von Ternova an die Spitze der Insurrection gestellt, und er soll bereits 12,000 Bulgaren unter seinen Fahnen zählen. In seinem an die Bulgarier erlassenen Aufrufe sagt er ihnen unter Andern: „Da der Henkertod durch die barbarische Hand der Türken ohnedies das unvermeidliche Loos aller christlichen, an dem Aufstand theilnehmenden oder nicht theilnehmenden Bischöfe und angesehenen Griechen sey, so rufe er alle Bekenner des Christenthums auf, für ihr Leben und ihren Glauben vorher zu kämpfen. Sie sollten als Warnung das Schicksal des gefallenen Patriarchen und ihrer Glaubensbrüder in Constantinopel und andern Gegenden betrachten, und daher alle der Kreuzfahne folgen.“ Am 15. Mai zog er, von allen angesehenen Griechen begleitet, unter Vortragung des Kreuzes von Philipopoli gegen Ternova aus. Sollte der Aufstand in Bulgarien nicht schnell wieder unterdrückt werden, so dürften die über die Donau gesetzten Türkischen Corps im Rücken beunruhigt, und vielleicht am weitern Vorrücken gehindert werden.

Als zu Sseres, einer Stadt mit 30,000 Einwohnern in Macedonien, die Nachricht von der schmählichen Ermordung des Patriarchen Gregorius und seines Synods anlangte, zog sich der dortige Erzbischof Chrysanthos, mit etwa 1200 Mann, in ein Closter zurück, und marschirte, nachdem er seine Schaar bis auf 5000 Mann verstärkt hatte, nach Kateriz (Karaferia?), eine Stadt, 18 Stunden von Larissa, wo er sich mit dem Corps vereinigte, das Anthemios Gazi, Erzbischof vom thessalischen Magnesien, befehligte. Vereinigt brachen sie nun nach Larissa, der Hauptstadt von Thessalien, auf, und eroberten sie; alle Türken fielen als Opfer der Rache der Griechen und ihrer frühern Unterdrückung. Also sind Thessalien und ein Theil von Macedonien vom Türkischen Joche befreit, und können ihren Waffenbrüdern in Bulgarien und Servien die Hand biethen.

Ein Schreiben aus Constantinopel vom 15. Mai versichert, die Ursache, der Absetzung des Großveziers Ali Benderlei, der nur erst wenige Tage zuvor auf diesen wichtigen Posten gesetzt worden war, sey die ächt soldatische Freimüthigkeit, mit welcher er dem Monarchen erklärt hatte, es sey keine Wiederherstellung der Ruhe zu hoffen, so lange die Gegenstände des allgemeinen Mißvergnügens nicht entfernt würden; diese wären die beiden Günstlinge Sr. Hoheit, Halet Efendi und Berber Baschi. Er fügte bei, wenn ihm nicht die ganze Gewalt des Veziramts übertragen würde, so zöge er vor, sein Amt nicht länger zu verwalten. Der Großherr antwortete hierauf strenge und ließ Aly Benderli weggehen. Dieser wandte sich hierauf an die Janitscharen, und versicherte sich ihres Beistandes, um jene beiden verhaßten Männer zu entfernen; er vertraute sich auch dem Mufti an, aber dieser verrieth ihn. Hierauf erfolgte seine Absetzung und Verbannung nach Cypern, wo er auf ewig in das Schloß Mansa eingesperrt worden ist. Die beiden Günstlinge verlangten seinen Tod; aber der Kislar Aga rettete ihm das Leben, indem er einen Aufstand der Truppen befürchten ließ. Die über die Absetzung von Aly Benderli aufgebrachten Janitscharen, besonders einige Compagnieen, welche seit langem den Favorit hassen, hielten Versammlungen und trugen ihrem Aga auf, vom Großsultan sechs Köpfe (des Favoriten Berber, des Yamp Aga, des Aufsehers der Münze, des Aufsehers der Zölle und zweier Jüdischer Banquiers) und die Zurückberufung des verbannten Großveziers zu verlangen. Der Aga versuchte, sie von diesem Vorhaben abzubringen, aber sie bestanden darauf. Er benutzte daher den Augenblick, in welchem er, seinem Amt gemäß dem Großherrn bei dessen Eintritt in die Mosche die Stiefeln auszog, um seinen Auftrag auszurichten. Sultan Mahmud antwortete mit großer Unerschrockenheit und Geistesstärke, verweigerte das Gesuch und erklärte zuletzt, wenn die Janitscharen so pflichtvergessen wären, sich zu empören, würde er Muth genug haben, mit eigenen Händen den Erben des Throns zu ermorden und sich dann in den Ruinen des Serails zu begraben. Der Aga stürzte vor dem Monarchen nieder und versprach die Antwort auszurichten, bath aber zugleich um einige Zeichen der Kaiserlichen Gnade für die Janitscharen. Der Sultan erwiederte, davon würde es Zeit seyn zu reden, wenn die Janitscharen Beweise ihrer Treue und ihres Gehorsams gegeben haben würden. Diese Antwort machte den Eindruck, welche jede muthvolle Aeußerung von oben herab auf das Volk macht; die Soldaten unterwarfen sich; die vornehmsten Officiers versammelten sich beim Mufti, und unterschrieben eine Acte, durch welche sie sich bereit erklärten, den Monarchen, die Religion und den Staat zu vertheidigen, und sich dem unumschränkten Willen des Kaisers zu unterwerfen. Den andern Tag erschien ein Sultanischer Befehl, worin

Mahmud die Treue seiner lieben Brüder, der Janitscharen, rühmte. Zugleich wurde ein Geschenk unter sie ausgetheilt. Ueberdies hatte auch der Favorit durch eine Geldsumme und durch ein Geschenk von 400 Dolama (Westen) sich mit den Janitscharen versöhnt; man erwartet aber doch, daß er beim nächsten Bayram auf eine anständige Art aus Constantinopel werde entfernt werden.

Schiffe aus Odessa und verschiedenen Häfen der Levante, welche in den ersten Tagen des Juni zu Marseille eingelaufen sind, brachten dahin Briefe, nach welchen in Constantinopel und der Umgegend zwar sehr viele Grausamkeiten sowohl gegen Franken als Griechen verübt worden, allein keiner der bei der Pforte accreditirten fremden Gesandten die mindeste Beschimpfung erlitten haben soll, der Divan bemüht sich vielmehr mit denselben das gute Einverständniß zu erhalten. So führt man an, daß bei dem Russischen Gesandten, Herrn von Strogonow, der auf das Haus des Russischen Legationsrath Fonton geschehene Angriff durch besondere Abgeordnete entschuldigt und demselben erklärt worden, daß die Pforte das Benehmen des wüthenden Pöbels sehr mißbillige. Einige der Hauptanführer des Frevels sind strangulirt worden. Man versichert auch, daß dem Russischen Gesandten und einigen andern Gesandten durch den Reis-Effendi Mittheilungen wegen der Hinrichtung des Griechischen Patriarchen und der Mitglieder der Synode gemacht und die Hingerichteten als Theilhaber an der Verschwörung gegen die Pforte geschildert worden.

St. Helena.

Nachrichten aus St. Helena vom 26. April melden, daß die Aerzte Bonaparte aufgegeben haben; sie versichern, es bedürfe eine Art Wunder, wenn er nicht vor Ende des Monaths Mai der Krankheit, wovon er befallen ist, unterliege. (Diese Nachricht erhielt ein in Brüssel wohnender Engländer durch einen Brief aus London vom 13. Juni.)

In den vor Kurzem von Faber herausgegebenen Notizen über das Innere Frankreichs findet sich unter mehreren Bemerkungen über Bonaparte auch Folgendes: Bekanntlich waren dem unsteten und unruhigen Charakter dieses Eroberers Ortsveränderungen Bedürfniß und durch sein militairisches Leben waren sie ihm sogar zur Gewohnheit geworden. Wenn Bonaparte, reiste so war die Regierung mit ihm auf Reisen. An der Küste des Oceans-Canals erlies er Decrete für die Octroy von Genua; in Mailand erging ein Decret, welches die Biertaxen in Frankreich betraf; bei Austerlitz wurde eins ausgefertigt, das den Canal von St. Quentin bezweckte, und in Moscau ward eins unterschrieben, welches das Schauspiel in Paris zum Gegenstand hatte. Prunk- und Trotzstücke wurden bei guter Zeit in Paris einstudirt, um in grosser Ferne auf dem Welt-Theater aufgeführt zu werden. Groß ist die Anzahl dieser Decrete; der Moniteur bewahrt sie auf. Der, der sie erlies, wollte durch die Wichtigkeit der Orte, mit denen sie bezeichnet sind, und durch die Entfernungen, die sie ankündigen, der Nachwelt seine Allmacht und Allgegenwart beurkunden, aber sie wird bei den Nahmen Venedig, Genua, Mailand, Wien, Berlin, Warschau, Madrid, Rom, Amsterdam, Moscau nur den größten Abentheurer erkennen, der je die Welt durchstrich, und mit Verachtung sich von dem reisenden Gesetzgeber wegwenden, der im 19ten Jahrhunderte so unverschämt sein Spiel mit der Menschheit trieb." — „Ich sah ihn als Lieutenant, als General, als Consul, als Kaiser. Von Natur war er einfach. Die schlichteste Uniform, der einfache Hut, ohne andere Zierrath als die Cocarde, war sein passendster Anzug. Der Pomp, den er führte, war nicht sein Geschmack, er war für die Menschen berechnet. Er war selbst Sclave des Zwanges, um über andere zu herrschen. Der Kaisermantel, der Hut Heinrichs IV. stand ihm nicht; aber er wollte lieber übel gekleidet, als inconsequent seyn. Er hatte weder Sinn für Genüsse der Tafel, noch für das schöne Geschlecht; dieser Sinn hätte ihn andern Menschen gleichgestellt; er hatte nur den, anders wie sie zu seyn; und über ihnen zu stehen.

Es ist vor einigen Tagen ein Paraplüe mit einem bläulichen baumwollenen Ueberzug, einer Garnitur von Fischbein und einem schwarzgebeitzten, umgekrümmten Stabe, irgendwo liegen geblieben oder sonst abhanden gekommen und verloren worden. Es ist dasselbe dadurch besonders kenntlich, daß es statt eines Ringes, beim Zumachen, durch ein Bändlein zusammen gehalten worden. Der dermalige Inhaber wird gebeten, solches an den Eigenthümer, Besitzer des Hauses N. 477 in der Jägerstraße, zurück geben zu wollen, wo auch nach Befinden dem Wiederbringer eine gebührliche Erkenntlichkeit zugesichert wird.

Die Unterzeichneten benachrichtigen hiemit ihre verehrten Verwandten, Freunde und Gönner von ihrer am 13ten d. M. dahier vollzogenen ehelichen Verbindung. Baireuth, 15. Juni 1821.

v. Tauffenbach, Rittmeister im Königlichen 2ten Husaren Regiment.

Sophie von Tauffenbach, gebohrne von Sauerzapf.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Dienstag Nro. 126. 26. Juni 1821.

Redacteur: G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Mainz, 20. Juni. Gestern um 1 Uhr des Mittags kamen Se. M. der König von Preußen in unserer Stadt an, nachdem Allerhöchstdieselben den Tag zuvor unserm Landesvater, Sr. K. H. dem Großherzog von Hessen und bei Rhein, einen Besuch abgestattet, und den andern Morgen bei Sr. Durchl. dem Herzog von Nassau gefrühstückt hatten. S. M. nahmen hier bei dem Herrn General von Krauseneck Ihr Absteigquartier. Gestern um 3 Uhr veranstaltete das hier garnisonirende K. K. Oesterreichische Regiment Baron v. Kerpen große Parade und Manoeuvre auf dem Bruche, welche S. M. mit allerhöchst Ihrer Gegenwart beehrten, und Ihr Wohlgefallen an der vortrefflichen Haltung dieses Regiments bezeugten. Heute frühe passirten S. M. gleichfalls das hier garnisonirende Königl. Preussische Regiment en Revüe, und zwar strenge und mit Kennerblicken; desto schmeichelhafter für das Regiment mußte daher die Allerhöchste Zufriedenheit des Königs seyn. Die große Menge Zuschauer bewunderte die schöne, wirklich elegante Haltung zu Pferd Sr. Maj., und freute sich über Allerhöchstdero gesundes und kräftiges Aussehen; die Leutseligkeit und Allerhöchste Herablassung Sr. Maj. machte einen äußerst vortheilhaften Eindruck auf unsere Bewohner und das Militair. Das heutige Manoeuvre war um halb neun bestimmt, und auf den Glockenschlag waren Se. Maj. an Ort und Stelle; da aber Se. Durchl. der Herzog von Nassau dazu eingeladen war, und durch einen unvorhergesehenen Zufall abgehalten wurde, gerade zur bestimmten Zeit einzutreffen, so hatten Se. Maj. die Gewogenheit fast bis zu Dero Ankunft, die nach einer halben Stunde erfolgte, mit dem Anfange zu warten. S. Maj. verließen unsere Stadt um 4 Uhr, und begaben sich über Kirchheim, Bohlanden, Saarlouis rc. nach den Rheingegenden, wo Allerhöchstdieselben, dem Vernehmen nach, in der Gegend von Cölln über ein starkes Truppencorps Heerschau halten werden, wobei Se. Durchl. der Herzog v. Nassau gleichfalls gegenwärtig seyn wird.

Frankfurt, 22. Juni. Der zu Leipzig bestehende [illegible] Ausschuß der Deutschen Buchhändler hat der hohen Bundes-Versammlung nachstehendes Pro Memoria überreicht: „In der 34. Sitzung der hohen Bundesversammlung, im Jahre 1818, waren, von den dazu ernannten HH. Commissarien, der hohen Versammlung die Vorarbeiten zum Erlaß einer Verordnung über den Schutz des litterarischen Eigenthums, in Beziehung auf den 18. Artikel der Deutschen Bundesacte vorgetragen worden. Bald nachher wurde auch von der hohen Bundesversammlung der Entwurf einer Verordnung zur Sicherstellung der Rechte der Schriftsteller und Verleger gegen den Nachdruck, in den Protocollen zur öffentlichen Kunde gebracht. In der Ostermesse 1819 nahm der hier in Leipzig versammelte Wahl-Ausschuß der Deutschen Buchhändler sich die Freiheit, zu etlichen Paragraphen jenes Entwurfs einige, nur von der genauesten Geschäftskenntniß und von einer auf Erfahrung gestützten Ueberzeugung eingegebene Bemerkungen niederzuschreiben, und solche der hohen Bundesversammlung ehrerbiethigst zu überreichen. Die Wichtigkeit des Gegenstandes wird den unterthänig unterzeichneten Wahl-Ausschuß der Deutschen Buchhändler entschuldigen, wenn er jetzt noch einmahl vor der hohen Bundesversammlung erscheint, und Hochderselben die Sicherstellung des litterarischen Eigenthums so dringend als ehrerbiethig zu empfehlen wagt. Er erlaubt sich noch darauf aufmerksam zu machen, daß die nur auf Beeinträchtigung Anderer beruhende Gewerbsamkeit der Nachdrucker und der daraus hervorgehende Nachtheil unterdessen nicht ab-, sondern zugenommen habe, und zugleich zu versichern, daß er auch jetzt die vor zwei Jahren überreichten ehrerbiethigen Bemerkungen zu dem Entwurfe der hochverehrten HH. Commissarien völlig bestättigen müsse.

In tiefster Ehrerbiethung beharrend: Der Wahl-Ausschuß der Deutschen Buchhändler."

Schweiz.

Bern, 14. Juni. Der bisherige Geheime-Rath und Professor von Haller, der, nachdem sein heimlicher Uebertritt zur katholischen Religion bekannt geworden, seine Entlassung von allen von ihm bekleideten Stellen nachgesucht, jedoch Mitglied des großen Raths zu bleiben gewünscht hat, wird nach einem am 11ten d. mit 173 gegen 31 Stimmen gefaßten Beschluß des großen Raths des Cantons Bern, aus dem Verzeichniß der Mitglieder dieses großen Raths ausgestrichen, und ein weiterer Beschluß erklärt denselben für nicht wieder erwählbar. Herr von Haller ist von seiner Reise nach Paris wieder nach Bern zurückgekommen.

Schweden.

Stockholm, 8. Juni. Da der Norwegische Storthing die Abschaffung des Adels beschlossen hat, so hat unser König den Antrag an denselben ergehen lassen, sofort den Grundsatz zu decretiren: daß denjenigen Familien, die durch die Aufhebung ihrer Privilegien Verluste erleiden, Entschädigungen zu bewilligen sind; ferner, daß Se. Majestät einen Adel stiften kann, um die Dienste zu belohnen, die dem Staate geleistet worden.

St. Domingo. (Hayti.)

Die Schwarzen in St. Domingo machten im April d. J. abermahls einen Versuch, der Regierung des Präsidenten Boyer sich zu entziehen. Dieser Versuch scheiterte aber eben so wie der frühere im Februar d. J. von den Herzog Marmolade, dem General Dessains rc. eingeleitete Aufstand. Das Volk in dem von dem verstorbenen Christoph (Kaiser Heinrich) despotisch regierten nördlichen Theil dieser Insel scheint wirklich der vom Präsidenten Boyer eingeführten republikanischen Regierungs-Form abgeneigt zu seyn; die Schwarzen wollen lieber von einem Schwarzen sich despotisch regieren lassen, als einem Mulatten, wie Boyer ist, eine sogenannte republikanische Regierungs-Form annehmen. Am 18. April empfing General Magny, der schon zur Unterstützung des vorigen Aufstandes viel beigetragen hatte, die Nachricht, daß General Romaine 2 Regimenter bestochen habe, um den Präsidenten, der stündlich erwartet wurde, zu ermorden; er befahl daher, daß General Romaine arretirt werde; da dies indessen die beiden Regimenter nicht zulassen wollten, so wurde blos eine starke Bewachung um sein Haus gestellt. Am 13. April langte Boyer auf dem Cap an, und befahl am 14ten, den General Romaine nach Port au Prince einzuschiffen. Seine Einschiffung war eine zu harte Versuchung für diejenigen Soldaten, die viele Jahre hindurch seine Gefährten gewesen waren und große Wohlthaten aus seinen Händen empfangen hatten; die beiden Regimenter revoltirten daher und verlangten die Auslieferung ihres Generals. Boyer behandelte ihr Verlangen mit Verachtung. Sämmtliche Truppen wurden zusammenberufen, denn man sah einer blutigen Scene entgegen und Jedermann dachte nur an seine Sicherheit. Einige weiße Familien begaben sich an Bord der Schiffe, aber die Aufrührer ergaben sich in der Nacht, denn sie waren nur 600 gegen 9000. Eilf Officiere, worunter sich Obersten und Majore befinden, waren bereits hingerichtet, und über 50 Andere hatte das Kriegsgericht das Todes-Urtheil ausgesprochen. General Romaine wurde für einen tapfern und braven Mann gehalten und es heißt, daß er sich der Weißen sehr annahm. Man glaubte, der Präsident würde es nicht wagen, ihn töten zu lassen, indem er, besonders im Norden der Insel, großen Anhang besitzt. Am 27. April verließ Boyer mit 400 Mann Truppen das Cap um einen Aufstand in Port-Delphin zu unterdrücken.

Portugal.

Lissabon, 1. Juni. Der König und seine Familie werden in der Mitte des April aus Brasilien abgereiset seyn und in der Mitte des Juni hier eintreffen. Der Kronprinz bleibt jedoch in Brasilien zurück.

Die Cortes haben in ihrer vorgestrigen Sitzung, auf den Vorschlag des Deputirten Soaraz, beschlossen, Se. Majestät bei der Ankunft in Portugal auf folgende Art zu empfangen: 1) Sobald die Ankunft Sr. Majestät an der Mündung des Tajo bekannt wird, soll sogleich die Regentschaft den Präsidenten der Cortes davon benachrichtigen und dieser auf der Stelle den Congreß zusammenberufen, der sodann seine Sitzungen für fortwährend zu erklären hat. 2) Die Regentschaft hat alle mögliche Mittel zu ergreifen, um Se. Majestät mit

angemessenem Pomp zu empfangen. 3) Ein Mitglied der Regentschaft, der Marineminister und der General der Provinz Estramadura sollen Se. Majestät bewillkommnen und Derselben anzeigen, daß vor Deren Ausschiffung eine Deputation der Cortes kommen werde. 4) Der Präsident der Cortes ernennt eine Commission von 12 Mitgliedern, um den König an Bord zu bewillkommnen und ihm die Grundlagen der Constitution zu überreichen. Der Deputirte, welchem aufgetragen wird, die Anrede an Se. Majestät zu halten, hat die Vortheile dieser Constitution für die Portugiesischen Staaten und deren Beherrscher vorzustellen, und den Wunsch zu äußern, daß Se. Majestät diesem Vereinigungs-Vertrag das Siegel aufdrücken möchten. 5) Es sind alle nöthige Vorbereitungen im Pallast zu treffen, von da aus Se. Maj. sich zu den Cortes begeben wird, um den Eid zu bestätigen. Die Regentschaft soll den König im Pallast erwarten und zu den Cortes begleiten. 6) Eine Deputation von 30 Mitgliedern soll Se. Majestät am Ort der Ausschiffung erwarten, und in Vereinigung mit der ersten Deputation von 12 Mitgliedern, Se. Maj. in den Saal der Cortes begleiten. 7) Se. Maj. soll mit dem bestimmten Ceremoniel (welches unten angegeben wird) empfangen werden. 8) Die Deputirten sollen im großen Costüm von inländischer Seide seyn. 9) Die Portugiesische Nation wünschte, Sr. Maj. die möglichste Freigebigkeit durch Bewilligung eines großen Gehalts zu zeigen, aber die unglücklichen Umstände, in welchen die Nation sich befindet, erlauben ihr nicht, die Summe von zwei Millionen Cruzaden zu übersteigen. (Ein neuer Cruzade seit 1757 gilt 1 fl. 21 kr.

Sogleich nach der Zurückkunft des Königs in den Pallast hat ihm der Präsident der Cortes ein Nahmens-Verzeichniß von 16 Personen zu überreichen, aus welchen Se. Majestät 8 zu Staats-Räthen wählen, und die er in allen wichtigen Angelegenheiten zu Rath ziehen wird. Die gesammte Anzahl aller Staats-Räthe für Portugal und für Amerika hat die Constitution zu bestimmen.

Der Empfang Sr. Majestät im Saal der Cortes zur Eidesleistung ist auf folgende Weise regulirt: Der König trit mit entblößtem Haupt in den Saal der Cortes. Alle Deputirte stehen auf und bleiben stehen bis Se. Majestät sich gesetzt hat. Die Officiere des Königlichen Haußes, welche den König begleiten, stellen sich hinter dessen Sessel und die übrigen seines Gefolges auf die Tribunen. Der Präsident der Cortes setzt sich zur Rechten des Thrones, ein wenig außerhalb desselben, und die 4 Secretaire auf die obersten Reihen der Stufen. Wenn der König den Eid leistet, so nähert sich der Präsident mit den Secretairen dem Throne; der Präsident setzt sich zur Rechten des Königs, die Secretaire gegenüber, und die beiden ältesten derselben halten das Buch offen, in welchem die Eides-Formel stehet. Zu gleicher Zeit überreicht der Präsident das Buch des heiligen Evangeliums dem Könige, der sich erhebt, die Hand auf das Evangelium legt und den Eid ausspricht. Während dieser Handlung bleiben die Deputirten unbedeckt. Der Präsident hält eine auf diese Ceremonie passende Anrede an den König und Se. Majestät antwortet nach Belieben. So lang der König im Saale der Cortes ist bleiben alle auf den Tribunen befindliche Personen unbedeckt.

Türkei.

Die Insurrection der Griechen auf der Halbinsel Morea scheint bis jetzt noch nicht den großen Erfolg zu haben, den man sich von ihnen versprochen hat. Sie haben wohl im ersten Augenblick die Türken überrascht und eine gute Anzahl getödet, indem sie in dieser Provinz wie zwei zu eins stehen; sie haben aber keinen Operationsplan; blos die Mainotten haben militairische Chefs. Diese Mainotten bewohnen denjenigen Theil von Morea, welcher das Cap Matapan heißt, und geben sich für Abkömmlinge von den ältern Spartern aus. Gastfreundschaft ist ihre Haupttugend. Wer, ein Opfer der Türkischen Tyrannei, ein Asyl bei ihnen sucht, wird mit aller Sorgfalt, welche der Freundschaft oder dem Unglücke gebührt, aufgenommen. Wohnung, Kost, Kleider, Alles wird ihm angewiesen. Der geringste Betrug vernichtet den guten Ruf. Von Kindheit auf an Mäßigkeit und Uneigennützigkeit gewöhnt, haben die jungen Mainotten keinen Begriff von Geldspeculationen; für sie hat nichts Werth, als die Achtung ihrer Mitbürger und die Tugend, die einzigen Schätze freier Menschen. Die mainottischen Weiber scheinen den wilden Muth der Lacedämoniern geerbt zu haben. Während eines Krieges mit den Türken verlassen die Männer ihren Posten nie, und die Frauen bringen ihnen nicht nur Proviant und Munition, sondern theilen auch ihre Gefahren. Wird ein Mann schwer verwundet, so

ergreift die Gattin seine Waffen, und fliegt zu Rache. Theocari sah im letzten Krieg ihren Sohn vor ihren Augen tod niederstürzen. Sie faßte sein Schwerdt und rief: „Schlummere mein Kind! ich übernehme deinen Posten.“ Sie zeichnete sich auch durch Geistesgegenwart und Todesverachtung aus. Irene, am Knie scharf verwundet, schrie dem staunenden Feinde trotzig zu: „Kann ich nimmer arbeiten, so werde ich Kinder auferziehen, die mich rächen!“ Halena seit Kurzem Ehefrau, fand ihren Mann am rechten Arm getroffen. Die Kugel blieb im Fleische stecken; sie sog das Blut aus der Wunde, brachte allmählig die Kugel mit der Zunge los, reichte sie dem Dankenden hin und sagte: „Hier! sende sie dem Feinde zurück!“ Die Töchter begeistert das Beispiel der Mütter. Die junge Stamata trug ihrem Bruder Pulver und Provision zu, als er gerade den Säbel zog, um zwei Türken zu bekämpfen; sie ergriff sein Gewehr, und schoß Einen nieder, während er den Zweiten zu Boden streckte. Bei einem Volke, das immer unter den Waffen ist, sind Feige selten. Wird ein Feigherziger entdeckt, so klagen ihn die Weiber zuerst an, selbst nach seinem Tode. Fällt ein Mainotte im Streit, so lassen ihn seine Gefährten liegen, bis zu Ende der Schlacht. Dann begraben sie ihn und bringen seine Kleider seiner Familie. An den Blutstreifen erkennen Frau, Mutter, Schwester leicht, ob er die Wunde von vorn, oder hinten erhielt: im ersten Falle beweinen sie den Rühmlichgefallenen; im zweiten verbrennt man seine Kleider, und Niemand, wer es auch sey, darf je seiner im Gespräch erwähnen.

Eben dasselbe Pariser Blatt, welches neulich umständlich angegeben hat, wie die falsche Nachricht von dem Tode des Aly Pascha von Janina entstanden ist, prophezeiht nun dessen Tod als nahe, indem es folgendes Schreiben aus Livorno vom 5. Juni mittheilt: „Es ist wahrscheinlich, daß der mit aller Heftigkeit betriebene Krieg gegen Aly, Pascha von Janina, sich seinem Ende nahet, und dieser alte unruhige Krieger, die Geißel der Provinz Epirus, für die Verbrechen, die er seit beinahe einem halben Jahrhundert begangen hat, mit dem Kopfe büßen wird. Seine Truppen fallen von ihm ab, und der Tod des unglücklichen Ibrahim Pascha (Schwiegervaters seiner Söhne) den er erdrosseln lies, hat die Besatzung des Hauptschlosses von Janina so gegen ihn aufgebracht, daß sie wahrscheinlich bei der ersten günstigen Gelegenheit sich des wilden Aly entledigen wird. Man muß gestehen, daß in den letzten Zeiten der Muth dieses listigen Greises den Griechen vortheilhaft war, aber sein Tod wird es vielleicht nicht minder seyn. — Zwischen dem Capitain-Bey, der die Blokade der Albanischen Küsten commandirt, und dem Englischen General Friederich Adams zu St. Maura (eine der unter England stehenden Jonischen Inseln, nicht weit von der Türkischen Provinz Livadia in Griechenland) ist ein merkwürdiger Streit entstanden. Jener Türkische Commandant erfuhr, daß im Juli 1820, Veli Pascha, dem damahls die Vertheidigung von Previsa aufgetragen war, die Summe von 6000 Beuteln (drei Millionen Franken) nach Leucadien geschickt hatte und forderte jetzt dieses Geld als einen Theil der in den Schatz des Sultan gehörigen Verlassenschaft das Veli. Die Engländer widersprechen nicht, daß dieses Geld dahin gebracht worden, aber der Englische General beruft sich auf ein Schreiben des Veli Pascha, in welchem dieser, auf den Fall seines Todes, ihn, den General Adams, zum Erben eingesetzt hat. Darüber entstand ein heftiger Notenwechsel zwischen dem Türkischen Vice-Admiral und dem Englischen General; Letzterer wird wahrscheinlich behalten was er hat. — Die Armotoliten sind von den Gebirgen Agzapha herabgekommen, und haben sich in Arcanien verbreitet; andere Banden streifen in der Gegend von Arta umher, dieŚlioten machen Streifzüge bis auf die Höhe der Fünfbrunnen; aber Alle verfahren ohne Plan. So ist der Zustand Nieder-Albaniens, wo schreckliches Elend herrscht, welches durch Mangel an Lebensmitteln und durch Stockung alles Handels noch vergrößert wird. Nicht nur unter den mehreren zur Befreiung ihres Vaterlandes bewaffneten Haufen ist keine Ordnung hergestellt, auch bei den Türken ist es nicht besser. Dadurch setzen sich beide Theile der Gefahr aus, ihre heute errungenen Vortheile morgen wieder zu verlieren. Indessen gewinnen die Griechen täglich mehrere Anhänger und es ist zu glauben, daß wenn es ihnen gelingt, ihre Kräfte zusammen zu ziehen, sie bald den Sieg erhalten werden. Die Diversion des Hypsilanti begünstigt sie sehr. Niemand kann sehnlicher als ich die Befreiung der Griechen wünschen, denn ihre Sache ist die Sache der Menschheit, und diese gehet allen politischen Rücksichten vor.“

Der erste Feldzug der Osmannischen Türken auf Europäischem Boden.

(Ein Bruchstück aus dem unter der Presse befindlichen

Werk des bekannten Grafen von Wakerbarth in Hamburg, betittelt: Frühere Geschichte der Türken bis zur Vernichtung des Byzanthinischen Kaiserthums, oder bis zur Eroberung von Constantinopel im Jahr 1453.)

In dem ungeheuern Asien ihre Rolle spielend, und in der Folge auf Klein-Asien beschränkt, hatten die hurtigen Türken *) längst den schmeichelhaften Gedanken in ihrem Busen genährt, nach Europa hinüber zu gehen, sich hier festzusetzen, und die schönsten Länder der Erde mit ihren älteren Besitzungen zu vereinigen: aber sie hatten nicht den Muth gehabt, dies Wagestück auszuführen, bis der junge talentvolle Prinz Suleiman ihnen die erste Bahn brach, obgleich ihre heldenmüthigen Vorfahren ihnen schon vor 1000 Jahren mit diesem rühmlichen (?) Beispiel vorangegangen.

Der wohlthätige Kaiser Ur-Kan (Orchan) (regierte zu Brussa in Asien 35 Jahre, von 1325 bis 1360 christlicher Zeitrechnung) hatte zwei herrliche Prinzen gezeugt, die ungeheuer viel versprachen. Der älteste hies Suleiman, und der jüngste Murad. Doch übertraf der erste bei weitem den letzten an Schönheit des Körpers, an Geistesgegenwart, an Muth, Kühnheit, Edelsinn und Unternehmungskraft. Die beste und sorgfältigste Erziehung hatte sie beide zu sehr geschickten Feldherren, zu klugen Staatsmännern und zu äusserst liebenswürdigen Menschen geschaffen. Diesen beiden trefflichen Fürsten vertraute der weise Ur-Kan seine zahllosen Heere an: jedoch behielt der älteste immer den Vorzug in allen Dingen, an gemüthlicher Denkungsart sowohl, als an körperlicher Liebenswürdigkeit. Nachdem der weise Ur-Kan ganz Bithynien erobert, und alle benachbarten Landschaften unter seinen Gesetzen stehen sah, so schickte er, um seinen Truppen eine angenehme Unterhaltung und den Osmannischen Waffen einen größern Spielraum zu verschaffen, seinen herrlichen, vielversprechenden und durch mancherlei glänzende Thaten schon rühmlich ausgezeichneten Sohn Suleiman ab, um einen Uebergang nach Europa zu versuchen, und gab ihm zugleich mit die berühmtesten Kriegsbefehlshaber seiner Zeit, nahmentlich den tapfern Fürsten Atsche, Gassifassil, Jakubsch und Mihal — trefflich kriegserfahrne Männer, von derem Lobe ganz Asien wiederhallte. Mit einem stattlich gerüsteten Heere zog Suleiman aus Brussa, nachdem er vorher den Seegen des liebenden Vaters empfangen, verlies den Fuß des Olymps, und ging mit seinen Leuten südwestlich fort, bis er an einem schönen Herbsttage um Mittagszeit in die Nähe der Meerenge der Dardanellen kam. Hier stand er still auf den Ruinen von Troja, versammelte auf dem Berge Ida seine Kriegsmannen in einem Halbkreis um sich herum, trat auf einen der größeren Felsen, die vor drei Jahrtausenden mit zur Aufbewahrung des Palladiums gedient, und sprach zu ihnen die folgenden Worte: „Cameraden und Freunde! Sehet dort die reizenden Europäischen Hügel, hier vor euch die kleine Meerenge, den Hellespont, der einst im Alterthum so berühmt geworden, den Hero und Leander oft so zärtlich begrüßt, worüber Xerxes mit seinen 5 Millionen Sclaven trockenen Fußes marschirt, und worüber so viele tapfere Feldherren Griechenlands und Roms gesetzt; sollte es uns wohl schwer werden, diesen Beispielen zu folgen? — Doch ehe wir daran denken, so hört mich an! Wir sind hier auf classischem Boden, auf den Trümmern jener stolzen Feste, die einst zwei Welttheile in feurigen Harnisch geblasen — um derentwillen die listigen Griechen und die ehrgeizigen Dardanier sich zehn ganzer Jahre gezankt — wo die größten Feldherren und Kaiser so gern himmelauflodernde Opfer gebracht. Laßt uns heute dem großen Alexander, Caesar, Severus und andern mächtigern Herrschern nachahmen! Laßt uns den Mannen der unsterblichen Helden von Troja, die der unnachahmliche Barde Homer so meisterhaft besungen, ein feierliches Opfer bringen! Laßt uns ihren mächtigen Schutz anflehen! Da stehen Schafe, Ochsen und Schweine bereit: ihr Daseyn muß noch heut, in Rauch und Dampf verwandelt, in die Wolken steigen: der waltende Gott und der große Prophet werden dann uns beschirmen!"

Wirklich wurden noch an demselben Nachmittage auf den Trümmern des alten berühmten Troja geopfert 7 fette Schafe, 7 fette Ochsen und 7 fette Schweine: der Rauch wirbelte fröhlich gen Himmel. Kaum an der Seeküste angelangt, auf den Marmor-Trümmern des alten berühmten Cyzikus sein Standquartier gefaßt, und noch einmahl reichlich die Vortheile und Nachtheile einer kühnen und raschen Unternehmung erwegend nahm Suleiman 80 auserlesene freiwillige Soldaten zusammen, belehrte sie von seinem Vorhaben und breitete öffentlich das Gerücht aus, als ob er mit ihnen auf die Jagd gehen, einige Luchse fangen, und den Strand des Meeres untersuchen wolle. Da aber auf ausdrücklichen Befehl des Griechischen Kaisers Johann Paluologos in Constantinopel und der andern kleinen christlichen Europäischen Fürsten jedem Menschen bei Todesstrafe untersagt war, mit einem Boote oder Kahne auf das jenseitige Ufer hinüber und herüber zu fahren, so gab die thätige Erfindungskraft dem unerschrockenen Suleiman schnell ein ganz einfaches Mittel an die Hand, wie es vielleicht vor der Erfindung der Schiffsbaukunst unsere Ur-Altvordern angewendet. Er gerieth auf den Einfall, zwei geräumige Flöße von langen Zedern-Bäumen auf eine Menge großer Ochsenblasen zu legen, die mit den Hälsen an einander gebunden waren. Dies seltsame Fahrzeug bestieg er voran, seine Leute ihm nach, fuhr in feierlicher Stille der Nacht unter den hellscheinenden Strahlen des Vollmondes über die schmale Meerenge, langte unfern dem offenen Städtlein Mekra, dicht bei der kleinen Festung

*) Die Türken, deren Geschichtschreiber ihren Ursprung von dem ältesten Sohn des Japhet herleiten, wohnten in uralten Zeiten in Asien nordwärts jenseits des Caucasus zwischen dem schwarzen und Caspischen Meere und im Osten des letztern jenseits des Gihon oder Orus bis hoch hinauf an den Ufern des Irtisch, und waren ein zahlreiches, kriegerisches, höchstfurchtbares Nomaden-Volk.

Jamnah, oder Hamni an, sprang zuerst auf den Europäischen Boden, wie einst der große Caesar auf das Brittische Erdreich, und kam glücklicher hinüber, als er es selbst anfänglich vermuthet hatte.

Nachdem der rastlose Suleiman nun auf diese Weise zugleich seine 80 fest entschlossenen jungen Waffengefährten mit herüber gebracht, so erwischten sie alsbald einen Landmann, der ihnen zeigte, wie sie durch einen unterirdischen Gang leicht in die Festung kommen könnten. Es befand sich nicht einmahl eine aufmerksame Wache darin, alles schlief einen Todenschlaf, und unversehens überfiel er die ruhenden Einwohner, die nichts weniger als solch einen Einfall vermuthet. Suleiman nahm daher alle Stadtbewohner gefangen, behandelte sie sehr freundlich und höflich, und schwur, daß er ihnen nicht allein ihre Freiheit, sondern auch noch überdies ansehnliche Geschenke geben wolle, wenn sie ihm den Gefallen erzeigten, mit den in den nachbarlichen Häfen zerstreut liegenden Schiffen unverzüglich an das jenseitige Ufer zu fahren, und 3000 daselbst harrende Krieger aus Asien nach Europa herüber zu setzen. In wenigen Stunden war die ganze Arbeit vollbracht: freundlich schenkte er den folgsamen Schiffsleuten für jeden herübergeholten Soldaten einen güldenen Byzantiner, oder blanken Ducaten. Noch ehe die Morgenröthe heraufstieg in ihrem Purpurgewand, hatte der Kaiserliche Prinz mit seinen trauten Genossen schon festen Fuß gefaßt auf Europäischem Boden: ein wenig denkwürdiger Augenblick in der großen Welt- und Kriegs-Geschichte! — und dies tapfere Volk ist nie wieder zurückgescheucht worden seit den letzten sechsthalb hundert Jahren. Am folgenden Morgen überraschte er schon damit das hochgelegene, sonst immer für unüberwindlich gehaltene Schloß Ajasalonia, nahm es in der Geschwindigkeit weg, versah es mit Lebensmitteln; legte eine Besatzung hinein, und übertrug die Oberaufsicht darüber dem kriegsgewandten Fürsten Atsche, von welchem diese ganze Umgegend noch bis auf den heutigen Tag genannt wird: Atsche-Owasi, oder Atsches Gefilde. (Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

— Der vor Kurzem wieder aus England zu weitern Entdeckungen in die Polargegenden abgesegelte Capitain Parry erzählt in der Beschreibung seiner ersten Entdeckungsreise wofür ihm der Buchhändler Murray 30,000 Pfund Sterling (300,000 Gulden bezahlt hat: „Die Entfernung, von welcher aus der Schall in der freien Luft während der Dauer der großen Kälte verstanden werden konnte, setzte uns jedesmahl in Erstaunen. So hörten wir z. B. oft wenn 2 unserer Begleiter in einer Entfernung von einer Meile sich unterhielten, jedes Wort was sie sprachen, und ich hörte einen Matrosen, der in einer Entfernung von 1¼ (Englische) Meilen den Strand entlang ging, deutlich singen.

Baireuth, den 1. Juni 1821.

Von dem Königlich Baierischen Kreis- und Stadtgericht Baireuth.

Der Strumpfwirkermeister Johann Michael Rahm besitzt ein dahier auf dem sogenannten Graben gelegenes — mit Hyp.-Nr. 349 bezeichnetes — von seinem Vater dem Tuchmachermeister Johann Paulus Rahm, im verflossenen Jahre schenkungsweise erhaltenes Wohnhaus. Nach dem Kaufbriefe gedachten Johann Paulus Rahm d. d. Baireuth 23. März 1764 übernahm derselbe folgende Posten, wofür das fragliche Wohnhaus als Unterpfand haftet, abzutragen:

a) 186 fl. 26¾ kr. frl. Kaufschillingsrest, zahlbar an den Verkäufer Schlossermeister Johann Glaßer.

b) 328 fl. 33¾ kr. d. v. Forderung des Johann Paul Glaßer, Bruder des Johann Glaßer, worüber Rahm unterm 1. Mai 1764 auch noch eine besondere Schuldurkunde ausstellte,

c) 40 fl. 8¾ kr. d. v. von dem Brandenburgischen Hofkasten-Amt Baireuth, aus der Masse des Johann Friedrich Erhardt Graf, nach Urkunde vom 1. Mai 1764 dem Verkäufer Glaßer gegebenes von dem Käufer Rahm übernommenes Capital,

d) 30 fl. d. v. Forderung des Zimmermeisters Bär,

e) 20 fl. d. v. Forderung des Kaufmanns Haas,

von welchen Posten der dermalige Besitzer zwar die Tilgung behauptet, aber weder beglaubte Quittungen der unstreitigen letzten Inhaber vorzuzeigen, noch die Inhaber und deren Erben dergestalt nachzuweisen vermag, daß sie zur Quittungsleistung aufgefordert werden konnten.

Die im Verlaufe dieser Edictalladung genannten Gläubiger, deren Erben, Cessionarien, oder die sonst in ihre Rechte getreten, werden hiermit aufgefordert: binnen 3 Monaten, und längstens in dem am

11. September l. J. Vormittags 9 Uhr

vor dem Kreis- und Stadtgerichts-Rath Knoll anstehenden Termin mit etwaigen Realansprüchen auf das Rahmische Haus hervorzugehen, oder zu gewärtigen,

daß man die Außenbleibenden mit solchen Ansprüchen präcludire, und denselben deshalb ein ewiges Stillschweigen auferlege.

Der Königliche Kreis- und Stadtgerichts-Director Schweizer.

Degel.

Der Handelsmann Hirsch Isaak Uhlfelder dahier besitzt einen Hopfengarten, 1¼ Tagwerk 7 []Ruthen enthaltend und am Rothenhügel oder Neukirchner Weg gelegen.

Da nun zur Besitztitels-Berichtigung dieses Grundstücks es nothwendig erscheint, zu wissen, ob nicht vielleicht unbekannte Real-Prätendenten vorhanden seyen, so werden alle diejenigen, welche an dem besagten Immobile irgend einen Real-Anspruch zu haben vermeinen, hiermit aufgefordert, ihre vermeintlichen Ansprüche binnen 3 Monaten oder längstens in dem auf den 3. September c. Vormittags 9 Uhr vor dem Deputirten, Rechtspractikanten Haß, hier anstehenden Termin geltend zu machen, mit der Weisung, daß sie außerdem mit ihren etwaigen Real-Ansprüchen auf das fragliche Grundstück würden präcludirt und ihnen deshalb ein ewiges Stillschweigen auferlegt werden. Baireuth, den 12. April 1821.

Königliches Landgericht.
Meyer.

Rehau, den 1. Mai 1821.

Behufs der Berichtigung des Besitztitels, hinsichtlich der von dem Schmiedmeister Johann Peter Rothemund dahier besitzenden Realitäten, als: a) eines Wohnhauses, mit Zubehör, Steuerbesitz-Nummer 847, b) des darauf ruhenden Gerechtholzes, Steuerbesitz-Nummer 848, c) der vertheilten Gemeindgründe, Steuerbesitz-Nummer 849, d) $\frac{1}{2}$ Tagwerk Feldes, in der Dürrenloh, Steuerbesitz-Nummer 850, e) $\frac{1}{4}$ Tagwerk Feldes, im Potras, Steuerbesitz-Nummer 851, f) 1 Tagwerk Feldes, aufm Berg, Steuerbesitz-Nummer 852, g) 1 Tagwerk Feldes, im Frauenberg, Steuerbesitz-Nummer 853, h) 1 Tagwerk Feldes, aufm Berg, Steuerbesitz-Nummer 854, i) $\frac{1}{2}$ Tagwerk Wiesen, im Unlitz, Steuerbesitz-Nummer 855, k) $\frac{1}{2}$ Tagwerk Wiesen, im Eichelberg, Steuerbesitz-Nummer 856, l) $1\frac{1}{2}$ Tagwerk Wiesen, im Eulenhammer, oder Hußenloh, Steuerbesitz-Nummer 857, m) $\frac{1}{8}$ Tagwerk halbwüchsigen Holzes, am Martinlamitzer Weg, Steuerbesitz-Nummer 858, n) 1 Tagwerk Feldes, im Stein, Steuerbesitz-Nummer 241, o) $\frac{1}{2}$ Tagwerk Feldes, am hintern Fohrenreuther Weg, Steuerbesitz-Nummer 1929, p) $\frac{1}{4}$ Tagwerk Feldes, am Steinweglein, Steuerbesitz-Nummer 1930, q) $\frac{1}{2}$ Tagwerk Wiesen, am Stein, Steuerbesitz-Nummer 1931, r) 1 Tagwerk Wiesen, die Tiefenreuth, als die Hälfte von 2 Tagwerk Wiesen, Steuerbesitz-Nummer 1932 *), werden alle unbekannte Real-Prätendenten hiemit geladen, ihre Real-Ansprüche binnen drei Monaten, und zwar längstens bis auf kommenden Donnerstag den 30. August l. J., Vormittags 9 Uhr, hierorts geltend zu machen, als außerdem die Außenbleibenden mit ihren etwaigen Real-Ansprüchen auf diese Grundstücke würden präcludirt, und ihnen deshalb ein ewiges Stillschweigen auferlegt werden würde.

Königliches Landgericht Rehau.
Stier, Landrichter.

Rehau, den 1. Mai 1821.

Zur Berichtigung des Besitztitels, hinsichtlich der von Erhardt Köppel dahier besitzenden folgenden Realitäten, als: a) eines Wohnhauses, mit Zubehör, Steuerbesitz-Nummer 315, b) der vertheilten Gemeindgründe, Steuerbesitz-Nummer 316, c) $\frac{1}{8}$ Tagwerk Grasgarten, am Haus, Steuerbesitz-Nummer 317, d) $1\frac{1}{4}$ Tagwerk Feld, das Zügenruck genannt, Steuerbesitz-Nummer 318, e) 1 Tagwerk Feld, mit einem Rasenfleck, Steuerbesitz-Nummer 319, f) $\frac{3}{4}$ Tagwerk Feld, im Petersberg, Steuerbesitz-Nummer 320, g) $\frac{1}{4}$ Tagwerk Feld, Steuerbesitz-Nummer 321, h) 1 Tagwerk Feld, Steuerbesitz-Nummer 322, i) 1 Tagwerk Wiesen, Steuerbesitz-Nummer 323, k) 1 Tagwerk Wiesen, in der steinernen Brücke, Steuerbesitz-Nummer 324, l) 2 Tagwerk Wiesen, im Tenig, mit 2 Wässerungsteichlein, Steuerbesitz-Nummer 325, m) $\frac{1}{4}$ Tagwerk Büschholz, im Harst, Steuerbesitz-Nummer 327, n) $1\frac{3}{4}$ Tagwerk Wiesen, mit 2 Wässerungsteichlein, Steuerbesitz-Nummer 326, werden hiemit alle Real-Prätendenten geladen, ihre Real-Ansprüche binnen drei Monaten, und zwar längstens auf kommenden Donnerstag den 30. August l. J., Vormittags 9 Uhr, hierorts geltend zu machen, als die Außenbleibenden mit ihren etwanigen Real-Ansprüchen auf diese Realitäten würden präcludirt, und ihnen deshalb ein ewiges Stillschweigen würde auferlegt werden.

Königlich Baierisches Landgericht Rehau.
Stier, Landrichter.

Auf Verordnung einer Königl. hochlöbl. Regierung zu Erfurt, soll das zur hiesigen Oberförsterei gehörige, in der Nähe des Dorfes Gräfenwarth, und des Städtchens Saalburg, gelegene 642 Morgen 14 □ Ruthen haltende Forstrevier, der Nonnenwald genannt, auf den 2. August d. J. Morgens 10 Uhr im Königlichen Rentamte allhier öffentlich an den Meistbiethenden verkauft werden. Besitz- und zahlungsfähige Kaufliebhaber werden daher eingeladen, in diesem Termine ihre Gebote abzugeben. Diejenigen, welche von der Beschaffenheit und Oertlichkeit des Reviers Einsicht zu nehmen wünschen, wollen sich an den Waldwärter Frölich in Gräfenwarth wenden. Die Verkaufsbedingungen werden im Termine bekannt gemacht, können aber auch bis dahin täglich im Rent-Amte allhier eingesehen werden. Ziegenrück, den 4. Juni 1821.

Königlich Preussisches Rentamt und Ober-Försterei daselbst.
Krüche. Weiße.

Am 22ten d. M. ist unser geliebter Vater, der vormalige Closter Langheinische Richter und Königl. Appellations Gerichts Advocat Keim zu Kulmbach, nahe am 80ten Lebensjahre stehend, in das große Reich der Natur zurückgekehrt. Es ist beruhigend für uns, daß er so lange und größtentheils in glücklichen und angenehmen Verhältnissen gelebt hat, und wir beklagen blos, daß das Ende seiner Laufbahn durch ein schmerzhaftes Krankenlager getrübt worden ist. Unser ge-

erhöhetes, dankbares Andenken an die frohen Tage, die wir in unserem Vaterhauße verlebt haben, folgt dem Abgeschiedenen nach. Baireuth, den 25. Juni 1821.

Der Königl. App. = Ger. = Advocat, Regierungs-Assessor Keim zu Baireuth.

Der Königl. App. = Ger. = Advocat Keim zu Heilsbronn.

Die Gattin des Königl. Oberlieutenants und Regiments = Adjutanten Häußler, Wilhelmine, geborne Keim zu Baireuth.

Sehr billige und gut bearbeitete Taschen = Uhren und zwar:

In Crizot, einem ganz dem Golde ähnlichen Metalle:

Eingehäusige französische ordinaire zu 32 fl. im 24 fl. Fuß das Dutzend.

do. do. feinere zu	3 fl.	10 kr.	das Stück.
do. verzierte matt gearbeitet	5 =	— =	= =
do. muschelartige (à coquille) zu	5 =	— =	= =
do. matte mit vergoldetem Zifferblatt	= 7 =	— =	= =
do. do. mit verziertem Zifferblatt . . .	= 7 =	30 =	= =
do. fein vergoldete Damenuhren mit vergoldetem Zifferblatt	= 8 =	— =	= =
do. vergoldete Uhren mit gestreiftem Zifferblatt .	= 9 =	— =	= =
do. Repetier für Herren .	= 17 =	— =	= =
do. do. = do. feinere zu	18 fl	— kr.	das Stück
Zweigehäusige englische . . .	= 4 =	30 =	= =
do. do. mit Staubdeckel (callotte) . .	= 5 =	20 =	= =

In Silber:

Eingehäusige . . . . zu	4 fl.	30 kr.	das Stück.
do. feinere	= 6 =	— =	= =
do. do. ganz schwere	= 7 =	30 =	= =
do. do. mit Stern oder gestreift .	= 8 =	40 =	= =
do. feinere mit Stern und Datum	= 9 =	— =	= =
do. Repetier glatte .	= 18 =	— =	= =
do. do. feinere .	= 20 =	— =	= =
do. do. superfein polirt u. vergoldet unterm Zifferblatt . . .	= 22 =	— =	= =
Zweigehäusige mit Firniß = Kapsel	= 6 =	30 =	= =
do. mit silbernem do.	= 8 =	40 =	= =
Dreigehäusige mit 2 do. 1 Firniß = Kapsel	= 9 =	— =	= =

In feinem 18karatigem Golde:

Platte Damen = Uhren mit Springdeckel (a Savonette) zu	18 fl.	— kr.	das Stück.
saconnirte mit Springdeckel . .	= 20 =	— =	= =
matte mit versilbertem Zifferblatte	= 22 =	— =	= =
do. = farbigen Steinen .	= 23 =	— =	= =
do. = goldenem Zifferblatte	= 25 =	— =	= =
do. = ächten Turquoise schwerste Sorte, mit weißem Zifferblatte, oder mit Springdeckel. . .	= 27 =	— =	= =
mit 2 Reihen Perlen besetzte .	= 30 =	— =	= =
= = do. do. und Springdeckel	= 33 =	— =	= =
= = Emaille und Springdeckel	= 35 =	— =	= =
= ganz schweren Turquoisen in getriebener Arbeit .	= 36 =	— =	= =
= = schweren Damen = Repetier = Uhren . . .	= 75 =	— =	= =
= Repetier für Herren . .	= 42 =	— =	= =
= do. = = mit vergoldetem Zifferblatte .	= 46 =	— =	= =

Im Dutzend aber für Handelsleute, besonders in Partheien billiger, sind in der Haupt = Crizot = Uhren = Niederlage bei Unterzeichnetem gegen Einsendung des baaren Betrags, oder zwei Monath Papier auf Frankfurt am Main, zu haben bei

Sigmund Geisenheimer,
Schnurgasse Litt. H. Nro. 53 in Frankfurt a. M.
Briefe und Gelder werden portofrei erbeten.

Denen edlen Menschenfreunden in der Stadt Kulmbach, welche mir bei meinem am 27. April d. J. mich betroffenen großen Brand = Unglück, das mir zehen Werks =, Wohn- und Wirthschafts = Gebäude, nebst 200 Wagen Kohlen in die Asche legte, einen Beitrag von 74 fl. 41 kr. rhl. zufließen ließen, statte ich hiemit den innigsten und wärmsten Dank mit dem herzlichsten Wunsche ab, daß Gott, der ewige Vergelter alles Guten, sie von einem ähnlichen Unglück bewahren möge. Dobrahütte, den 6. Juni 1821.

Georg Christoph Löwel.

Die siebenhundert und fünf und siebenzigste Ziehung in Regensburg ist Dienstag den 19. Juni 1821 unter den gewöhnlichen Formalitäten vor sich gegangen, wobei nachstehende Nummern zum Vorschein kamen:

83. 53. 2. 69. 64.

Die 776te Ziehung wird den 19. Juli, und inzwischen die 114te Nürnberger Ziehung den 28. Juni, und den 10. Juli die 1155te Münchner Ziehung vor sich gehen.

Im Verlage der Geheime = Kammer = Rath Hagenschen Erben.

Bayreuther Zeitung.

Donnerstag Nro. 127. 28. Juni 1821.

Redacteur G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Hof, 24. Juni 1821. Se. Durchlaucht der Prinz Gustav von Hessen-Homburg, Kaiserlich Oesterreichischer General-Feld-Wachtmeister sind sammt Familie gestern im Gasthofe zum Brandenburger Hauße dahier angekommen und haben heute ihre Reise nach Dessau fortgesetzt.

Ems, 22. Juni. Der vor Kurzem aus Schlesien krank hier angekommene Prinz Biron von Curland ist hier gestorben. Seit dem Anfang dieses Monaths ist, der übeln Witterung ungeachtet, Ems mit Curgästen überfüllt, so daß fast keine Wohnungen mehr zu haben sind. Der Großfürst und die Großfürstin Nicolaus sind schon hier und man erwartet noch mehrere hohe Gäste. Für die Frau Herzogin von Coburg sind 16 Zimmer auf 1, auch wohl 2 Monathe bestellt. Dagegen sind in Wisbaden, in Schwalbach und im Schlangenbad nur wenige einzelne Curgäste.

Schweden und Norwegen.

Stockholm, 8. Juni. In der merkwürdigen, den Norwegischen Adel betreffenden Bothschaft, welche der König unterm 2ten d. M. an den Norwegischen Storthing erlassen hat, sagt der König unter andern Folgendes: „Ohnerachtet der Storthing, ohne Rücksicht auf den Vorschlag des Königs, der die in Frage stehende Sache bei Seite setzen wollte, einen Definitiv-Beschluß wegen des Norwegischen Adels genommen hat, — ein Beschluß, der von den Grundsätzen der monarchischen Ordnung in Europa gänzlich abweicht; — so wollen Se. Majestät jenem Beschlusse Ihre Genehmigung nicht verweigern, wenn der Storthing eine billige Entschädigung an diejenigen Familien, denen der Besitz ihrer Einkünfte entzogen wird, decretirt, so wie es der 105te Paragraph der Constitution vorschreibt. Die erste Pflicht des Königs ist, gerecht zu seyn, der Willkühr vorzubeugen und sie zu vernichten. Der gesellschaftliche Vertrag, der Ihn selbst verhindert, sich der Willkühr zu überlassen, legt ihm die Verpflichtung auf, auch die Gesetzgebung davor zu bewahren. In Folge aller dieser Betrachtungen sehen sich Se. Majestät genöthigt, dem Storthing die Gefahr vorzustellen, die unfehlbar aus dieser Abschaffung entstehen wird, wenn nicht ein neues monarchisches Gebäude sofort an die Stelle desjenigen trete, welches durch den Storthing zusammenstürzt."

„Da Se. Maj. für dienlich halten, den Beschluß des Storthing und dessen Rückkehr zu den Grund-Principien zu leiten, die eine jede gemäßigte Monarchie bilden, so glauben Sie es von Wichtigkeit, hier das Gemählde der Nationen von Europa zu entwerfen, und den Eindruck zu schildern, welchen die Maßregel, die der Storthing gefaßt hat, daselbst hervorbringen wird. In der Reihe unumschränkter Regierungen finden wir zuerst Russland; ein naher Nachbar von Schweden und füglich in eben der Art von Verhältnissen wie Norwegen. Der Adel dieses Reichs ist mächtig, reich und hat eine Menge ihm unterworfener Leute. Die Abschaffung des Adels in Norwegen wird daselbst mit um so weniger Schonung beurtheilt werden, da diese Critik in vollkommenem Einverständniß mit den Gedanken der Regierungen ist, welche auf alles Dasjenige so aufmerksam geworden, was Veränderung und Revolution in der politischen Verfassung der andern Staaten mit sich bringt. Das benachbarte Dänemark, dessen Umfang an Macht freilich nicht so beträchtlich ist, würde doch seine Stelle in der Wagschaale der Meinungen mit um so größerem Rechte einnehmen, da der zahlreiche und wohlhabende Adel dieses Landes mit Weisheit diese Vortheile genießt. Preußen, ein anderer Nachbar jenseits des Meeres, in welchem seit längerer Zeit von constitutionellen Fragen die Rede ist, hat nie unter die Zahl seiner Wünsche das Aufhören der bürgerlichen Existenz des Adels gesetzt. Nie hat jemand daselbst an die gewaltsame Maßregel gedacht, eine ganze

Classe den andern zum Opfer zu bringen. Ein Jeder würde darin nur National-Herabwürdigung und Gleichmachung der Gesellschaft sehen. Oesterreich, obgleich es außer dem Kreise der beständigen und gewöhnlichen Verhältnisse mit Norwegen liegt, ist eine Macht, deren Beifall oder Tadel gleichfalls Aufmerksamkeit verdienet. Die Meinung desselben über die Angelegenheiten, wovon die Rede ist, kann mithin nicht zweifelhaft seyn.

(Die Fortsetzung folgt.)

Großbrittanien.

London, 13. Juni. Der Herzog von Clarence hat bekanntlich im Jahre 1818 die ihm damahls, wie andern Prinzen, zu seiner Appanage vom Unterhauße verwilligte jährliche Zulage von 6000 Pfund Sterling, weil sie ihm zu gering schien, ausgeschlagen. Jetzt hat er sich eines andern bedacht und Marquis von Londondery hat demnach am 8ten d. im Unterhauße darauf angetragen, daß der König befugt werde, dem Herzog von Clarence die jährliche Zulage von 6000 Pfund zu bewilligen. Nach einigen Debatten wurde der Antrag zugestanden und auch die Nachzahlung dieser Zulage vom J. 1818 an bewilligt. Man vermuthet, nach diesem Beispiel werde auch die Königin auftreten und die Nachzahlung der seit dem Jahre 1815 jährlich aufgeopferten 15000 Pfund verlangen.

Zu der auf den 19. Juli bestimmten Krönung des Königs werden Westminster-Hall und Westminster-Abtei ganz mit Scharlachrothem Tuch ausgeschlagen, und die Kissen auf den verschiedenen Sitzen rc. sind mit goldenen Tressen besetzt. Die Tafel des Königs, an der die Prinzen und Prinzessinnen speisen, befindet sich auf einer Plattform, zu der eine Treppe in 3 Abtheilungen führt. Die erste enthält 6, die zweite 5, und die letzte 3 Stufen. Diese leiten unmittelbar zu dem Thronhimmel, unter welchem der König sitzen wird. Auf jeder Abtheilung müssen die Personen, welche sich nach des Königs Tafel begeben, gewisse Ceremonien beobachten. Außerdem befinden sich noch 6 Tische in der Halle, ein jeder 52 Fuß lang, und für 52 Personen eingerichtet, so daß einem Jeden 2 Fuß Platz gelassen ist. Die Breite der Tische ist 8 Fuß. An diesen 6 Tafeln werden demnach 312 Personen speisen. Ein jeder neuer Gang, welcher für die Königs-Tafel bestimmt ist, wird unter Pauken- und Trompetenschall, und unter Begleitung des Lord Ober-Haushofmeisters, Lord Ober-Hofmarschalls und Lord Ober-Constables zu Pferde, so wie einer Menge anderer Officianten, aufgetragen werden. Außer der Hauptküche, welche sich in dem angränzenden Gebäude der Halle befindet, gibt es noch sechs andere, welche mit derselben in Verbindung stehen; in ersterer sind 4 unbändig große Kamin-Feuerheerde angebracht; an einem jeden derselben befinden sich 4 Reihen Spieße, woran zu gleicher Zeit 65 Wildbraten in Bewegung gesetzt werden, außer der Menge Roast beefs of old England etc. und Geflügel. Die andern Küchen sind für Suppen, Fische, Gemüse, Puddings und Pasteten eingerichtet. Die Bedienten und Aufwärter sind alle in Classen vertheilt, und müssen einige Tage vorher Probe halten, damit bei dem Gastmahle im Auftragen der Speisen keine Unordnung entsteht.

Von Westminster-Halle bis zu der Abtei führt ein 1500 Fuß langer Gang, der mit rothem Tuch belegt wird; über demselben ist eine hohe Bedeckung angebracht; an beiden Seiten bleibt der Gang aber offen, damit die Zuschauer eine Uebersicht der ganzen Procession haben können. Auf eine sehr erfinderische Art hat man die Bedeckung so eingerichtet, daß bei etwannigem schlechten Wetter der ganze Gang in ein paar Minuten durch Maschinerie vor Regen geschützt werden kann. In der Halle sind verschiedene Zimmer an Garköche, Conditors und Weinhändler vermiethet, wo die Zuschauer Erfrischungen erhalten können. In den verschiedenen Gerichtshöfen, welche sich in Westminster-Hall befinden, im alten Hauße der Lords, in der gemahlten Kammer und in den verschiedenen Comité-Sälen des Oberhaußes werden am Krönungstage noch außerdem 2000 Personen gespeiset.

Italien.

Rom, 9. Juni. In einer Sitzung der Academie der katholischen Religion wurde eine Dissertation des Professors Battini abgelesen und mit vielem Beifalle aufgenommen, worin behauptet wird, daß nur jene Naturforscher und Geologen gegen kein Gesetz der Physik, Chemie oder Astronomie anstoßen, welche der Erzählung des Moses folgen. — Palestrina wurde im verflossenen Mai, besonders am 11ten und 31sten, mit verwüstenden Hagelwettern heimgesucht; es fielen Schloßen zwischen einem und einem halb Pfund schwer. Am 4ten dies fiel auch zu Orciano und in der umliegenden Gegend

ein fürchterlicher Hagel, der an einigen Orten knietief war und die größten Verheerungen anrichtete.

Neapel, 6. Juni. In dem ganzen Umfange des Königreichs herrscht die vollkommenste Ruhe. Täglich präsidirt der König den Staatsrath, in welchem alle wichtigen Gegenstände in Bezug auf die Reorganisation der in Unordnung gerathenen Zweige der Staatsverwaltung der Berathung unterzogen werden. Die am 29. Mai in Neapel unter Segel gegangene Kaiserl. Oesterr. Division Wallmoden hat am 31sten, nach einer äußerst günstigen Fahrt von einigen und vierzig Stunden, auf der Rhede von Palermo Anker geworfen. Die K. K. Truppen sind am folgenden Tage, unter dem Zuströmen einer großen Volksmenge und dem enthusiastischen Rufe: Es lebe der König! in Palermo eingerückt. Dieselben Transport-Fahrzeuge, welche die K. K. Division nach Sicilien überschifften, haben die daselbst befindlichen Königl. Neapolitanischen Truppen an Bord genommen, um sie nach dem festen Lande zu führen. Diese Escadre war am 4ten d. M. im Golf von Baja vor Anker gegangen.

Turin, 12. Juni. Briefe aus Sardinien bestätigen die angenehme Versicherung, daß die Ruhe in diesem Reiche auch nicht einen Augenblick unterbrochen worden sey. Die biedern Bewohner dieses Reiches hatten selbst in den neuern Zeiten, z. B. während des feindlichen Einfalles im Jahre 1793, und während des Aufenthaltes der Königl. Familie in jener Insel, standhafte Beweise ihrer Treue und Anhänglichkeit an die rechtmäßige Dynastie ihrer Könige gegeben. Das verderbliche Beispiel Neapels und Siciliens wirkte nicht auf ihre treuen Gemüther. Kein einziger aufrührischer Laut ließ sich hören; Friede, Ruhe und Ordnung herrschte überall. Der Vicekönig, Marquis de Yenne, fand bei allen Behörden seines Reiches festes und ruhiges Zusammenhalten im Wirken zum allgemeinen Wohle, und Erhaltung der Ordnung und Ruhe. Die Treue der Bewohner Sardiniens wird in den Annalen des Südens mit ehrenvollen Zügen jene Blätter auslöschen, oder doch mildernd verdecken, welche Verrath und Empörung mit Bürgerblute befleckt haben.

Türkei.

Fortsetzung der Erzählung des Grafen von Wackerbarth vom ersten Feldzug der Türken auf Europäischem Boden in den Jahren 1359 und 1360.

Nichts widerstand mehr dem kühn vorwärtseilenden, muthbeseelten Suleiman. Die Städte, Festungen und Schlösser des ganzen Landes waren bald sein Eigenthum, und alle die kleinlichen erschrockenen Griechen fielen zu Füssen dem jungen Türkischen Helden, der blos nach Liebe, Ehrfurcht und Bewunderung aller Menschen eifrig strebte. Der Befehlshaber von Gallipoli wagte es zwar, sich ihm auf seiner siegreich begonnenen Laufbahn zu widersetzen; allein der Kaiserlich Asiatische Prinz schlug auf offenem Felde sein ganzes Heer in die Flucht, belagerte die starke, für unüberwindlich gehaltene Festung *), umrannte sie ohne Verzug zu Wasser und zu Lande, nahm sie nach einer langen ununterbrochenen Anstrengung ein, übte das Kriegsrecht des Ueberwinders nicht aus, schenkte den unglücklichen Bewohnern das Leben, ließ ihnen ihr Eigenthum, und behandelte selbst die gefangenen Griechischen Soldaten sehr großmüthig und edel. Seitdem ist dieser wichtige Ort immer in Türkischen Händen geblieben. So ward der erste Uebergang der hurtigen Türken im Jahre 1359 von Asien nach Europa erzwungen. Nicht schwer konnte es dem genialischen, aller Augen und Herzen bezaubernden Helden werden, schnell auch den noch übrigen Theil Griechenlands und des Constantinopolitanischen Kaiserthums schon damahls wegzunehmen, wenn nicht eine hohe Mäßigung von jeher das osmanische Haus so sehr ausgezeichnet hätte, und wenn es nicht in der Mitte des folgenden Jahrhunderts dem kühnen Muhammed II. aufbehalten gewesen wäre, das mehr als tausendjährige Byzantinische oder Constantinopolitanische Kaiserreich am Bosphorus endlich ganz aufzuheben, zu zertrümmern, und auf den Ruinen des alten ein neues berühmtes Kaiserreich zu erschaffen. Im J. 1360 kam der zweite Türkisch Kaiserliche Prinz, Murad, von Asien nach Europa herüber mit einem zahlreichen Heere, dem sich auf dem schon einmahl geöffneten Wege nichts widersetzte, und der daher in den Europäischen Ländern mit Leichtigkeit sein Waffenspiel treiben konnte. Indem der herrliche Suleiman spielend die am Bosphorus himmlisch liegenden festen Plätze Malgara und Ipsalam bezwang, den Einwohnern die Freiheit schenkte, und sogar ihre drückenden Lasten erleichterte — eroberte der finstere Murad das erhabene, nur 10 Stunden von Constantinopel entfernte Schloß Epibatos, nachher auch die feste, große, zwischen Adrianopel und der Griechischen Residenz gelegene Stadt Tschorlü, oder das alte bekannte Tyrilos, ließ die beherzten Einwohner wegen ihrer tapfern und hartnäckigen Gegenwehr mit Stumpf und Stiel ausrotten,

*) Diese weit gebiethende Festung Gallipoli auf der südlichen Seite wurde immer als die Vormauer von Europa, als das Thor von Griechenland, und als der Schlüssel von Constantinopel betrachtet.

bis auf einen einzigen Mann, und befahl, die Mauern niederzureißen und alle Gebäude abzubrennen, so daß man jetzt kaum noch einige wenige Spuren dieser einst so schönen und blühenden Stadt entdecken kann. Nun zog er vor die hoch mit Gemäuer umgebene Feste Pyrgos; allein, ein entsetzlicher Schauder hatte die armen Einwohner ergriffen, sie waren sämmtlich davon gelaufen, und er fand zu seiner nicht geringen Verwunderung blos leere Häußer und leere Wände. Hierauf kehrte der junge grausame Fürst, voll Vergnügen über seine glücklich ausgeführten Unternehmungen, mit seinem bluttriefenden, beutebeladenen Heere wiederum nach Asien, während der liebenswürdige Suleiman mit seinen fröhlichen Truppen noch in Europa zurückblieb und des allgemeinen Beifalls genoß.

Unterdessen der unermüdete Suleiman sich jeder günstigen Gelegenheit zu seinem Nutzen bediente, mit seinen siegreichen Heeren in Rumelien, Macedonien und Thessalien und Thracien vordrang, und bald auch sogar alle andern kleinen benachbarten Landschaften zu verschlingen drohte — waren auf der nördlichen Seite die an den lieblichen Ufern der majestätischen Wolga wohnenden Völkerschaften, die Bulgaren genannt, in das Griechische Kaiserthum eingefallen, verwüsteten alles mit Feuer und Schwert, gingen unaufhaltsam vorwärts, überschritten die reißenden Fluthen der stürzenden Donau, und zeigten sich schon nicht mehr gar weit von den Thoren von Constantinopel. Der Griechische Kaiser Johann gerieth darüber in Schrecken und Angst, schickte Bothschafter an den edelmüthigen Türkischen Helden, und ließ, anstatt auszuziehen mit den Waffen in der Hand, und selbst zu fechten bis auf den letzten Mann, ihn gar demüthig bitten um Hülfe, Schutz und Beistand gegen die unmanierlich haußenden Fremdlinge. Ohne sich lange zu besinnen, sandte der junge hochherzige Fürst gleich mit den zurückkehrenden Abgeordneten 8000 seiner streitlustigen Kriegsmänner, um die verheerenden Bulgaren schnell aus dem Lande zu treiben; allein der kraftvolle, alles belebende Geist war dieser kleinen Schaar nicht mit auf den Weg gegeben worden, die Barbaren ließen sich dadurch in ihren Siegen nicht aufhalten, setzten ihre fürchterlichen Einfälle immer weiter fort, und nur wenig fehlte daran, so hätten sie sich des ganzen Griechischen Kaiserthums unvermuthet bemächtigt. Aufgebracht über diese Unachtsamkeit, Verachtung oder Nichtbefolgung seines Willens, wendet der herrliche Suleiman sich plötzlich mit seinem ganzen Heere gegen die ausschweifenden Bulgaren, sucht sie auf, schlägt sie überall, jagt sie von dannen und rettet auf diese Art vom Verderben das schon in den letzten Zügen schmachtende, abentheuerliche, constantinopolitanische Kaiserthum. Nicht lange darauf entstand zu Constantinopel ein entsetzlicher Tumult, wo sich mehrere Partheien grausam zerfleischten, Anverwandte gegen Anverwandte stritten, Bürger gegen Bürger kämpften, und nicht aufhörten, sich Tag und Nacht herumzuzausen. Der Griechische Kaiser konnte keine Ruhe schaffen, er war an allen Gliedern gelähmt, wendete sich daher abermahls an den Osmannischen Helden, und bath dringend um schleunige Hülfe. Suleiman flog mit seinen hurtigen Türken in die Hauptstadt, stellte zu Constantinopel die Ruhe her, und übergab die Regierung aufs neue dem befreundeten, unglücklichen Kaiser, der diese abermahls neu empfangenen Wohlthaten nicht vergaß. Es wäre Soleiman ein Leichtes gewesen, die Zügel des Reichs in seinen Händen zu behalten, und die Griechisch Kaiserliche Würde anzunehmen: wer hätte es ihm hindern sollen? — aber nein, die edlen Osmannen handeln nicht so, benutzen nicht das Unglück der Unterdrückten, sondern helfen dem Beängstigten gern auf. Diese seltene Großmuth und Aufopferung*) brachte dem uneigennützigen Suleiman unendlichen Ruhm, und er ward dadurch aufs neue zum Liebling der Christen und Muselmänner zugleich. (Soleiman ward im Herbst 1360 von seinem wild gewordenen Pferd, nahe bei Philippopolis abgeworfen und zerschmetterte seinen Kopf an einem Felsen. Sein Vater sank bei dem Empfang dieser Nachricht zu Boden und starb einige Stunden darauf.)

*) Spittler gibt einen andern Beweggrund zu diesem Verfahren des herrlichen Suleiman an. Er sagt: „Es war ein schönes Erwerbungs-Geheimniß, was die Osmanen lange treu bewährten, daß sie nicht leicht ein Land gleich Anfangs zur eigenen Provinz ihres Reiches machten. Erst wurde nur der bisherige Besitzer desselben zur Of- und Defensiv-Allianz gezwungen und die Einwohner zu geduldiger Nachgiebigkeit gewohnt. Bald kam es zu drückenden Dienstleistungen, und endlich zur Zinsbarkeit. Gewöhnlich war schon alle Macht des Fürsten abgestorben, wenn sie endlich für gut fanden, das Land zur wahren Provinz des Reiches zu machen. Künste dieser Art wurden von den Osmanen in Europa wie in Asien gebraucht. Erst kamen sie herüber blos als Hülfstruppen des Griechischen Kaisers. Sobald sie aber des Landes Gelegenheit ersehen, Sestis und Gallipolis besetzt hatten, so war für ihren unweisen Alliirten durchaus keine Rettung mehr.“

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Bayreuther Zeitung.

Freitag Nro. 128. 29. Juni 1821.

Redacteur G. Ch. Hagen.

Spanien.

Die Justizbeamten haben um Gehaltzulage gebethen und offenherzig als Grund angeführt, damit sie den Versuchungen widerstehen können, denen sie in ihren bedrängten Umständen, als schwache Menschen, ausgesetzt wären.

Schweden und Norwegen.

Fortsetzung der unterm 2. Juni an den Norwegischen Storthing erlassenen Königlichen Bothschaft wegen des Adels.

„Wenden wir unsre Blicke nach den constitutionellen Staaten, so werden wir, unerachtet der großen Verschiedenheit der innern Organisation, eine vollkommene Uebereinstimmung über die Existenz des Adels daselbst finden. In England, einem Lande welches in den Verhältnissen der Politik und des Handels von so großem Interesse für Norwegen ist, gibt es mehr als bloßen Adel. Es hat eine Pairschaft, das heißt, eine adeliche Magistratur, die, als solche, höhere politische Rechte ausübt und ausserordentliche Privilegien genießt. Diese Einrichtung hat das Herkommen der Zeit für sich, und der Brittische Adel ist der Nation keineswegs verdächtig. Selbst die sogenannten Reformers haben das Andenken an die ersten Vertheidiger ihrer Freiheiten respectirt, die mit Nahmen verknüpft sind, welche eine historische Merkwürdigkeit erhalten haben. Diejenigen, welche die Meinungen der Englischen Nation kennen, brauchen sich bloß zu fragen: „was wird man zu London von einer Maßregel denken, wozu gar keine Veranlassung ist, und die mit Kaltsinn zum Nachtheil einer wehrlosen Minorität ausgeführt wird?“ — Das Königreich der Niederlande, wo es, der Constitution zufolge, eine erste Kammer der General-Staaten gibt, und wo der Adel zahlreich und begütert ist, genießt, ohnerachtet dessen, eine sehr ausgedehnte gesetzmäßige Freiheit. Allein, unerachtet der Freiheit der Meinungen, die in diesem Lande herrscht, und welches so viele Handels-Verhältnisse mit Norwegen hat, scheint es sicher, daß man daselbst nicht ohne Verwunderung erfahren wird, daß die Abschaffung des Adels irgendwo als wesentlich zu der Gleichheit vor dem Gesetze angesehen werde. — Mit noch mehrerem Rechte wird man sich gewiß in Frankreich darüber verwundern, in dem Lande, welches 30jährige politische Stürme gewissermaßen zur Gesetzgeberin der Meinungen in dieser Art von Gegenständen gemacht haben, wo der Adel wirklich war abgeschafft worden, wo er aber bald und ohne Widerspruch hergestellt ward, wo es jetzt zwei Classen des Adels, den alten und den neuen, gibt, ohne von der Pairschaft zu sprechen, die allein Privilegien besitzt. Die Publicisten dieses Landes greifen den Adel keineswegs an; alle vertheidigen ihn vielmehr als eine wesentliche Einrichtung einer Monarchie, und mehrere derselben glauben, daß dies die Art von Unterscheidung sey, die sich am besten für eine kriegerische Nation paßt, weil diese Unterscheidung einstmahls auf den Schlachtfeldern entstand und ursprünglich die Belohnung des Muthes wurde; ein Anspruch, zu welchen die Civilisation, späterhin die Tugend und die Talente, geführt hat. — Spanien und Portugal haben sich politische Constitutionen gegeben. Es verdient bemerkt zu werden, daß selbst bei der Exaltation der Gemüther, die auf die ernsten Bewegungen dieser Art folgt, und daß in den ersten Augenblicken, die so oft für die höhern Classen der Gesellschaft gefährlich sind, sich keine Stimme gegen den Adel erhoben habe, sey es als persönliche Auszeichnung oder als gesellschaftliche Einrichtung. Der Grund davon ist leicht zu begreifen, nähmlich, weil diese Länder Monarchieen waren und bleiben werden. — Neapel und Piemont haben kürzlich Europa das Beispiel von traurigen Catastrophen durch Ereignisse gegeben, welche nachtheilig für die Regierungen und die Völker gewesen. Diese Nationen, welche durch erschütterndste Aufgährung dahin gerissen wurden, respectirten jedoch den bestehenden Adel; und in Norwegen ward mitten im Schooße des innern und auswärtigen

Friedens eine Maßregel genommen, die sich Völker weislich versagten, welche sich im Zustande der Revolution befanden. (Beschluß folgt.)

Russland.

Petersburg, 8. Juni. Se. Majestät der Kaiser Alexander ist am 5ten d. M. im besten Wohlseyn zu Gatschina eingetroffen, und, nach eingenommenem Mittagsmahl bei der Kaiserin Mutter, nach Zarskoselo abgereiset. Am 6ten traf der Kaiser in seiner Hauptstadt ein, und stieg in der Cathedral-Kirche der heiligen Jungfrau von Casan ab, wo das Tedeum gesungen wurde. Der Kaiser war 10½ Monath lang abwesend.

Frankreich.

Paris, 22. Juni. Der Constitutionnel meldet heute, man sage, der Russische Gesandte in London habe wichtige Nachrichten erhalten. — Das Journal des debats sagt, es gehe das Gerücht, der König von Portugal werde wohl, ehe er sich nach Lissabon begebe, in Gibraltar landen, wo die Engländer prächtige Zimmer einrichten, die, wie man glaubt, für diesen Monarchen bestimmt seyn sollen.

Türkei.

Wenn man bedenkt, wie stark der religiöse Geist der Russen durch das Verfahren der Türken gegen die Griechischen Patriarchen und Kirchen verletzt wird, wie schnöde die Veziere die Gesandten behandeln, und welche Unannehmlichkeiten insbesondere dem Russischen Gesandten in Constantinopel begegneten (S. Nr. 124 d. Z. unter Constantinopel); so wird es schwer, an eine Neutralität Russlands zu glauben. Indessen die Meinungen der politisirenden Privatpersonen über Das, was bei dem Aufstand gegen die Türken die großen Mächte thun werden, oder sollten, sind so von einander abweichend, als die Nachrichten von den Ereignissen in der Türkei. Ein in Smyrna herauskommendes Journal (Le Spectateur oriental), äussert sich über die Möglichkeit eines Bruches, in dem Fall, wenn Russland die Moldau und Wallachei, über welche es immer eine Art Patronat geübt, unter seinen Schutz nehmen wollte, erklärt aber dabei, es glaube nicht, daß Russland auf irgend eine Weise, selbst auch nicht indirect, an den Bewegungen in Griechenland Theil nehmen werde, und behauptet, daß wenn Russland freie Durchfahrt für seine Flotte des schwarzen Meeres durch die Dardanellen nach dem Archipelagus verlangt habe, es gewiß in der friedlichsten Absicht so gehandelt, und nicht um die Griechen auf Morea und in den Inseln zu unterstützen. Letztere wären indessen nicht gering zu achten, sondern erheischten im Gegentheile die ernstlichste Aufmerksamkeit; die Inseln könnten für sich allein 10,000 Matrosen liefern, und die Anzahl ihrer größern ausgerüsteten Schiffe betrüge einige funfzig. Welches aber immer die Wünsche und Interessen der verschiedenen Mächte Europa's in gegenwärtigen Umständen seyn mögen, so viel sey sicher, daß Frankreich und England das größte Interesse an Erhaltung der Pforte nähmen, und daß diese sich an jene Mächte wenden müßte, wenn sie je fremden Beistandes bedürfen sollte.

Oeffentliche Blätter liefern jetzt über die Griechen Bemerkungen, an deren Ende es heißt: „An den Höfen von Wien und Petersburg wird man mit Mißvergnügen einen alternden, in Lethargie versunkenen, durch geistige Erstarrung schwachen und in seiner Isolirung bloß auf sich selbst zurückgebrachten Nachbar fallen, und an seiner Stelle eine Macht sich erheben sehen, die durch verjüngte Lebenskraft, im Besitze aller Mittel der Cultur und verflochten in das politische System von Europa, rüstig, stark und furchtbar ist. Zwar werden diese Höfe jenen Nachbar nicht durch directe Theilnahme gegen seine Unterthanen in Schutz nehmen; aber wäre es nicht möglich, daß sie, so bald sein Fall als unvermeidlich erscheint, sich die Vortheile, die sie durch denselben einbüßen, durch Ländererwerb zu ersetzen suchten, — daß Russland die Gelegenheit wahrnehme, um, vermöge eines längst beharrlich verfolgten Plans, seine Südgränze bis an die Donau vorzuschieben, und Oesterreich, um sich durch Serbien und Bosnien zu verstärken, und daß beide Mächte ihren Einfluß benützten, um den Rest der Türkischen Länder unter mehrere Fürsten von Griechischem Stamme zu vertheilen, die dann in Wien und Petersburg die Lehen empfingen? — Schlüge aber die Politik der Großmächte diesen Weg ein, würde dann nicht England, um die Gleichheit der Verhältnisse zu erhalten, von Korfu nach Morea und Kandia überschreiten, würden nicht Preussen und Frankreich ihre Interessen auf vielfache Art empfindlich verletzt sehen, würden nicht alle Höfe über den Umsturz des bestehenden Gleichgewichts schreien?

In dem literarischen Conversations-Blatt wird bei Gelegenheit der bekannten kleinen Schrift des Herrn Professors Krug: „Griechenlands Wiedergeburt“

Folgendes geäußert: „Für die Griechen waffnet jetzt keine Europäische Macht. England fürchtet seinen Handel in der Levante zu verlieren. Der Pascha von Egypten sinnt auf Unabhängigkeit; er sieht den Untergang der Pforte gleichgültig an. Wohl aber könnte, wenn den Griechen allein das große Werk gelänge, oder wenn Osmanns Dynastie, die jetzt nur noch auf vier Augen beruht, in dem Abgrunde des Aufruhrs versänke, der eigene Zwiespalt um den Besitz der höchsten Gewalt, einen Europäischen Krieg entzünden, der neues Elend über sie brächte. Denn mit dem Sturze der Türken ist den Hellenen Freiheit und Selbstständigkeit keineswegs gesichert. — Fallen die Türken, so fallen sie, wie alle mächtige Staaten und Völker zu jeder Zeit gefallen sind, nur durch sich selbst. Und darauf scheint hinzudeuten, ein alter, unter den Osmannen allgemein verbreiteter Glaube, daß ihre Macht zu Ende gehe: es seyen — wie sie sagen — gekommen die Tage des unvermeidlichen Schicksals, verkündigt von mehrern Santons, ja von Mahomed selbst, wo sie ihre Eroberungen verlieren und nach Asien zurückkehren würden in die Wiege ihres Reichs, nach Koniau zu den Grabmählern Osmanns und seiner Nachfolger in Brussa."

Ein Englisches Blatt behauptet, die Türken erwarteten die Erfüllung dieser Sage noch in diesem Jahrhundert, und sie bestimmen schon das Thor, durch welches das siegende Heer der gelben Söhne (der Christen) in Constantinopel einziehen werde. Sollte der Glaube an die nahe Erfüllung dieser Sage sich unter der Türkischen Armee verbreiten, so könnte ihr Muth im Kampfe gegen die begeisterten Griechen sehr gelähmt und also die Erfüllung befördert werden. Schon seit langer Zeit ließen die an diese Prophezeihung glaubenden Reichen in Constantinopel sich auf das Asiatische Ufer des Bosphorus begraben, um nicht einst unter einem fremden Volke zu ruhen.

Im Anfang des Juni wurde im Archipel eine starke Türkische Flotte erwartet. Der Kapudan Pascha soll sie in Person befehligen. Es sind auf derselben viele Landungstruppen eingeschifft, und auch ausserdem sollen sie zahlreiche Transportschiffe mit Truppen geleiten, deren man sich zu einer Landung auf Morea bedienen will. Der Kapudan Pascha soll ausgedehnte Vollmachten erhalten haben, um nach Befinden der Umstände zu handeln. Die beabsichtigte Landung auf Morea ist bestimmt, die Unternehmungen des Türkischen Heeres zu begünstigen, das sich in Macedonien versammelt, und den Peloponnes der Türkischen Oberherrschaft neuerdings unterwerfen soll. — Die fremden Gesandten zu Constantinopel hatten vereinte Vorstellungen wegen der vorgefallenen blutigen Auftritte beim Reis Effendi gemacht und befriedigende Antwort erhalten. Allein die Gährung unter dem Pöbel und den Janitscharen hatte deßhalb noch nicht nachgelassen. Der Oesterreichische Internunzius wurde von der Pforte mit ganz besonderer Auszeichnung behandelt. Der Russische Gesandte hatte eine neue Note übergeben, welche, dem Vernehmen nach, die ganze Reihe von Beschwerden enthält, die er zu machen für Pflicht erachtete.

Nach den neuesten übereinstimmenden Berichten aus der Wallachei — sagt der Oesterreichische Beobachter vom 23. Juni, ohne das Datum dieser Nachrichten anzugeben — ist das vor einiger Zeit von Hypsilanti gegen Fokschan und Gallaz, unter Anführung des Cantacuzeno abgeschickte Corps von 2000 Hetäristen unweit Buseo von den Truppen des Jussuf Pascha von Ibrail gänzlich geschlagen und zerstreut worden; der Anführer desselben ist nach der Moldau entflohen. Die Ueberreste dieses Corps sind mit zweihundert Verwundeten in die Gegend von Tergowischt zurückgekehrt, wo, nach Aussage glaubwürdiger, von dorther kommender Personen, große Verwirrung und Niedergeschlagenheit herrscht. Hypsilanti soll gesonnen seyn, im Falle eines kräftigen Angriffs der Türkischen Truppen, sich nach Kimpolungo zurückzuziehen, wo er wegen der unwandelbaren Wege durch die Gebirge vor Verfolgung sicher zu seyn hofft. Indessen hat einer seiner Unterbefehlshaber, Capitän Jorgaki, von Pitescht aus mit 500 Arnauten 70 Türken in Slatina am Altflusse überfallen, einige derselben getödet, die übrigen vertrieben, sodann aber jene bedeutende Stadt ganz eingeäschert, und sich hierauf wieder nach seiner vorigen Stellung zu Pitescht zurückgezogen. Nicht nur dieser, sondern auch alle anderen ansehnlicheren Orte, wie Argiosch, Rimnik, Tirgoschill, sind von den Einwohnern verlassen, welche vorziehen, ihr Eigenthum Preis zu geben und die Flucht zu ergreifen, als in die Hände der zügellosen Horden der Arnauten zu fallen. Am rechten Ufer der Aluta sind die Türkischen Truppen, jedoch nur in kleiner Anzahl, bis Neureni, nahe bei Rimnik, vorgerückt; haben sich jedoch wieder gegen Crajowa zurückgezogen, wo sich das Hauptcorps des Pascha von Widdin versammelt, welches bereits das drei Stunden davon entfernte Closter Motru, am Schylfluſſe, besetzt hat. Seit 3. Juni ist alle Verbindung zwischen Bucharest und der K. K. Gränze unter-

brechen, da die Insurgenten Niemanden mehr durch ihre Linie passiren lassen.

Geschichte des Untergangs des Griechischen Kaiserthums im 15ten Jahrhundert.

Die Schöpfung neuer Reiche und Verfassungen ist natürlich mit der Zerstörung alter Organisationen verbunden; doch hat jedesmahl die alte schon alle innere Kraft verlohren, sich nach und nach selbst aufgelöst, daß sie beim geringsten Stoße von Außen her, der, der Ordnung der Dinge nach, auch nie ausbleibt, plötzlich zusammenfällt. Und diese äußere Erschütterung ist bald sanft, bald heftig, wie es die Umstände im Laufe des allgewaltigen Schicksals mit sich bringen. Dies ist die Geschichte aller Reiche und bürgerlichen Verfassungen; dies auch die Geschichte des Griechischen Kaiserthums, welches von Constantin dem Großen gestiftet wurde, und unter einem Beherrscher gleichen Nahmens zu Grunde ging. Dies wird nach dem jetzigen Stand der Dinge, auch in Kurzem das Ende des Islamismus seyn, der das Griechische Kaiserthum vor 400 Jahren nach mehr als 1000jährigem Bestand zernichtete. Wie einstens Constantinopel *), die Stadt der Welt, vom Türkischen Monde überwältigt ward, so wird das Blutpanier des Kreuzes jetzt wieder seine rechtmäßige Stelle einnehmen. Ein Rückblick auf die Vergangenheit, worin das erste geschah, darf daher nicht von wenigem Interesse seyn, da die Zukunft offen vor uns liegt, und dem großen Ereignisse der verflossenen Zeit ein Ende machen soll.

Der neue Griechische Kaiserstaat, welchem Constantin der Große, nachdem er die christliche Religion angenommen, eine von seiner vorigen Einrichtung weit abweichende christliche Verfassung gegeben hatte, war zu den Zeiten des letzten Griechischen Kaisers, Constantin XI. mit dem Beinahmen Paläogolus, ungemein verringert. Bis auf die Residenz Constantinopel und einige Oerter in Morea, befand sich alles Uebrige schon in den Händen der Muselmänner, denen es in den Regierungsjahren des Griechischen Kaisers, Johannes des VII., der in entnervenden Wohllüsten seine Zeit zubrachte, (1358) etwas leichtes war, die Griechischen Provinzen nach und nach zu unterjochen. Schon damahls war der Türkische Kaiser, Amurath, Willens, auch Constantinopel zu erobern, und der Herrschaft der Griechen den letzten Todesstoß beizubringen. Doch damahls leistete ihr Genius zum Letztenmahle Hülfe. Amurath mußte die Belagerung aufheben, und sich mit dem, was von den Griechischen Kaiserländern bereits abgerissen war, begnügen. Hingegen, Mahomet II., war die Ehre dieser Eroberung (1453), und Constantin XI. das herbe Schicksal der Uebergabe dieser Hauptstadt der Welt vorbehalten. Während Constantin XI. mit seinem ältern Bruder Demetrius über die Succession im Streit begriffen war, entwarf Mahomet II. Plane, die ihre gänzliche Verstossung vom Throne zum Zwecke hatten. Er rüstete sich mit aller Anstrengung zum Feldzuge, der alle bisherige Griechische Eroberungen beschließen, und auch die Hauptstadt seiner Bothmäßigkeit unterwerfen sollte. Zu diesem Behuf hatte er ein Heer von 300,000 Mann auf die Beine gebracht, das dem größten Theile nach aus Leuten bestand, die aus den bereits überwältigten ehemahligen Griechischen Ländern, Illyrien, der Moldau und Wallachei, aufgebothen, folglich fast lauter Christen und wenig Türken waren. Um allen Succurs von der Seeseite abzuschneiden, bauete er mit unglaublicher Schnelligkeit, in der Zeit von 3 Monathen, auf dem Europäischen Boden, an der daselbst befindlichen Meerenge, das feste Schloß Sestrum wieder auf, das einem andern auf Asiatischem Grund stehendem Schlosse, ehemahls Abydus genannt, gegenüber lag, und mit diesem die heutigen Dardanellen ausmacht. Nach diesen Vorkehrungen, die einen festen Willen verriethen, setzte Mahomed Constantinopel mit einer wohlgerüsteten Armee zu Lande, und mit 400 großen und kleinen Schiffen zu Wasser, in einen förmlichen Belagerungszustand.

(Die Fortsetzung folgt.)

*) Constantinopel, in den ältesten Zeiten Byzanz, von den Türken auch Istambol (fruchtbarer Ort) genannt, in der reizendsten Lage, die man zu bewundern nicht müde wird, wurde von dem Kaiser Constantin dem Großen, der, nachdem er die christliche Religion angenommen, den Sitz der Regierung des Griechischen oder orientalischen Kaiserreichs dahin verlegte, großentheils neu aufgebaut, und im J. 330 christlicher Zeitrechnung eingeweiht.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Sonntag Nro. 129. 1. Juli 1821.

Redacteur G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Stuttgart, 26. Juni. Nachdem der gegenwärtige Landtag die für denselben bestimmten Angelegenheiten theils beendigt, theils so weit vorbereitet hatte, daß deren weitere Bearbeitung dem von der Stände-Versammlung gewählten Ausschusse übergeben werden konnte, begaben Sich Se. Königliche Majestät heute Nachmittag in den Sitzungs-Saal der zweiten Kammer, um den gegenwärtigen Landtag zu schliesen und hielten nachstehende Rede:

„Edle, Ehrwürdige, Liebe Getreue! Am Ziele des ersten Landtags — ist es Mir Bedürfniß, ihnen — Meinem Volke — der Welt — zu sagen, daß Ich den Tag segne, an welchem durch freien Vertrag Unsere Verfassung in das Leben getreten ist. Unter dem Schutze der Mäßigung, der Treue und Anhänglichkeit ließ sich am glücklichen Gedeihen derselben nicht zweifeln. Diese edlen Eigenschaften des Deutschen National-Charakters sehen wir zu einer Zeit behauptet, die von den Folgen der nächsten Vergangenheit noch bewegt, und durch die beklagenswerthen Ereignisse besonders ausgezeichnet ist, welche die Ruhe und die Wohlfahrt anderer Europäischer Staaten gestört haben. Lassen sie uns die betretene Bahn stets verfolgen; nur auf ihr erreichen wir das Ziel unseres Strebens — Glück im Innern — Achtung unserer Zeitgenossen — und die wohlwollende Freundschaft anderer Mächte, welche für uns von so hohem Werthe ist. Vieles ist während der beinahe einjährigen Dauer ihrer jetzigen Sitzung geschehen. Vieles darum — weil durch die offene Darlegung des Ganges Meiner Regierung und der Grundsätze, durch welche sie geleitet wird, sich die Ueberzeugung in ihnen befestigt hat, daß alle Meine Regenten-Handlungen aus dem reinen Wohlwollen entstehen, welches Ich Meinem treuen Volke gewidmet habe. Ich erkenne es mit Vergnügen und Dank, daß bei mehr als einem Gegenstande der Berathung ihre Einsichten und patriotische Gesinnungen der Regierung von großem Nutzen gewesen. Uebereinstimmung in allen einzelnen Ansichten kann von keiner Seite billig verlangt werden; aber die Einigkeit in der Hauptsache und in wesentlichen Zwecken, verbunden mit treuer Anhänglichkeit an die Verfassung — gewährt uns die sicherste Bürgschaft für das dauernde Glück des Vaterlandes. Diese Eintracht zu erhalten und immer mehr zu befestigen, wird Mein — wie ihr unverrücktes Bestreben seyn."

„Betrachten wir die Lage unserer innern Angelegenheiten, so zeigt sich ein erfreulicher Erfolg unserer gemeinschaftlichen Bemühungen und eine beruhigende Aussicht in die Zukunft. Unsere Finanz-Verwaltung — ein für den Staat gleich wichtiger und schwieriger Gegenstand — ist seiner Vervollkommnung näher gebracht; ihn diesem Ziele immer weiter entgegen zu führen, wird Mir besonders angelegen seyn. Indessen ist es Mir schon jetzt möglich geworden, den mehr belästigten Classen Meiner Unterthanen Erleichterung zu verschaffen, der Ich gern die Ausdehnung gegeben habe, welche die Zeitverhältnisse nur immer gestatteten. Empfangen sie Meinen besonderen Dank für die Bereitwilligkeit, durch die sie Mich in den Stand gesetzt haben, eine alte und gerechte Schuld gegen die neuen Landestheile abzutragen, deren treuer Würtembergischer Sinn, von welchem Ich Mich unlängst persönlich zu überzeugen Gelegenheit gehabt habe, diese Berücksichtigung in ganz besondern Anspruch nahm. Sie wissen, Edle, Ehrwürdige, Liebe Getreue, welch' besondern Werth Ich von Anbeginn Meiner Regierung auf die Befestigung des Staats-Credits gesetzt. Mit Vertrauen habe ich die nächste Leitung der dahin gehörigen Geschäfte ihren treuen Händen übergeben. Fahren sie fort, denselben wie bisher eine Sorgfalt zu widmen, deren Folgen so wohlthätig auf ihre Mitbürger wirken. Die Verhältnisse der Kirchen und des öffentlichen Unterrichts sind Meiner Aufmerksamkeit nicht entgangen; stehen sie doch in so nahem Zusammenhange mit dem, was dem Menschen das Heiligste und Ehrwürdigste seyn muß. Manches ist in dieser Angelegenheit vorbereitet worden, und wird während ihrer Abwesenheit weiter

gedeihen, so daß Ich Mich gern der frohen Hoffnung überlasse, sie werden, bei ihrer Rückkehr, zu unser Aller Zufriedenheit beendigt werden. Den dringendsten Bedürfnissen der Justiz-Verwaltung ist Genüge geschehen; das große und wichtige Werk der Gesetzgebung ist eingeleitet, und soll nach und nach auf verfassungsmäßigem Wege zur Erledigung kommen. Der Bestand und die Einrichtung des vaterländischen Heeres entsprechen unsern innern Verhältnissen, so wie den Verpflichtungen, die wir gegen den Deutschen Bund zu erfüllen haben. Mögliche Verbesserungen in unserm Recrutirungs-Systeme sollen auf dem nächsten Landtage berathen werden. Unsere innere Verwaltung ist auf Grundlagen gebaut, die der Form der constitutionnellen Monarchie angemessen sind. Den Gemeinden und Körperschafen ist die Selbstthätigkeit gegeben, die für ihre Verhältnisse, im Hinblick auf die Gegenwart wie auf die Zukunft, passend erachtet worden. Mögen diese neuen Institutionen sich erfreulich und wohlthuend entwickeln, und ihr fester und geregelter Bestand Mir es bald möglich machen, Vorschläge über eine noch größere Vereinfachung und sparsamere Einrichtung unseres Verwaltungs-Systems an sie gelangen zu lassen. Denn Mein inniger Wunsch wird erreicht seyn, wenn auch in dieser Beziehung sich alle Ansichten befriedigend ausgeglichen haben."

„Ich beklage es, daß Ich Mich am Schlusse des Landtags nicht auch von der ersten Kammer Meiner Stände umgeben sehe; aber Ich habe zu den Mitgliedern derselben das Vertrauen, daß ihre Anhänglichkeit an Meine Person, so wie ihre Liebe zum Vaterlande, sie zur Theilnahme an den Arbeiten für das öffentliche Wohl zurückführen werde. So kehren sie nun — würdige Abgeordnete Meines biedern Volkes — in den Kreis ihrer gewohnten Berufs-Geschäfte zurück. Empfangen sie Meinen Dank für die thätige Hülfe, die sie in Meinem und des Landes-Interesse Mir geleistet haben. Seyn sie — so wie sie bisher die Vertreter der Wünsche Meines Volkes waren — nun auch die Zeugen der landesväterlichen Gesinnungen, womit Ich ihm zugethan bin. Sagen Sie ihren Mitbürgern, daß Mein Leben ihrem Glück und ihrer Wohlfahrt geweiht ist, und daß Ich die Belohnung eines schweren und sorgevollen Berufs nur in der Liebe Meiner treuen Würtemberger finden kann."

Schweden und Norwegen.

Beschluß der unterm 2. Juni an den Norwegischen Storthing erlassenen Königlichen Bothschaft wegen des Adels.

„In Schweden ist der Adel ein Stand des Staats; in Norwegen ist der Adel nur eine Versammlung von einzelnen Personen. Wenn nun der Schwedische Adel, der zum vierten Theil an der Gesetzgebung Theil nimmt, weder für überwiegend, noch für unpopulair gehalten wird, ist dies nicht ein großes Beispiel, um allen Grund oder selbst nur allen Vorwand von Besorgnissen in Rücksicht der Norwegischen Adelichen zu vernichten? Noch mehr, in Schweden ertheilt der König den Adel an Personen aus allen Ständen der Gesellschaft. Keiner ist davon ausgeschlossen; alle sind zuläßig. Ist der Norwegische Storthing vollkommen sicher, daß diese Belohnung für die dem Staate geleistete Dienste gar keinen Reiz für die Normänner habe? „Auch wir, können sie sagen, haben in der Magistratur, der Administration, in der Armee, in unsern Landgegenden Bürger, welche die besondere Berücksichtigung des Souverains verdienen. Warum existirt in allen cultivirten Staaten von Europa ein Mittel der Auszeichnung, welches bei uns vernichtet worden?" So redet das menschliche Herz, und am Ende wird die Sprache desselben gehört. Auch der bürgerlichen Classe in Norwegen, so wie dem Landstande, haben Se. Majestät Vorrechte ertheilt und väterlich für sie gesorgt 2c. Aus diesen und andern Gründen ladet der König den Storthing ein, bald möglichst zur monarchischen Ordnung, die durch den ersten Artikel der Constitution vorgeschrieben ist, zurückzukehren, und schlägt dem Storthing vor: 1) sofort den Grundsatz der Entschädigung zu decretiren, die denjenigen Familien zu bewilligen ist, welche durch Aufhebung ihrer Privilegien Verlust erlitten haben; 2) daß Se. Majestät einen Adel stiften könne, um die Dienste zu belohnen, die dem Staate geleistet worden.

Großbritanien.

London 15. Juni. Bei einen Gastmahle, welches die Vorsteher der London Nationalschule am vergangenen Montage in der alten London Taverne veranstaltet hatten und wobei der Herzog von York präsidirte, hat ein sonderbarer und in einiger Hinsicht lächerlicher Vorfall die Veranlassung zu einigen Unannehmlichkeiten gegeben. Die Trinksprüche werden nähmlich jedesmahl durch einen sogenannten Toast-Master oder Ceremonienmeister, welcher mit einem großen Schlüssel in der Hand hinter dem Stuhle des Präsidenten steht, vorher ausgerufen. Nach-

dem nun auf die Gesundheit des Königs getrunken war, so rief der Toast-Master, ob in einer Art Selbstvergessenheit, oder ob ihn Jemand dazu aufgefordert hatte, ist nicht bekannt geworden: „Nun, meine Herren, die Königin und die ganze Königliche Familie!“ Kaum war der Schreckens-Nahme, „die Königin,“ aus dem Munde des Menschen gefahren, so entstand ein allgemeiner Aufruhr unter der Gesellschaft; die vollen Gläser wurden mit zitternden Händen niedergesetzt und ein Jeder stand wie vom Blitze getroffen. Sobald man etwas zur Besinnung gekommen war, erscholl ein allgemeines Geschrei: „werft den Toast-Master zur Thüre hinaus!“ welches Urtheil denn auch sogleich an dem armen Teufel vollzogen wurde. Ein hiesiges Blatt behauptet sogar, man habe es nicht dabei bewenden lassen, sondern ihn auch aus dem Hause geworfen. Um diese schreckliche Verletzung des Anstandes, die in Gegenwart des Herzogs noch um so unverzeihlicher war, einigermaßen wieder gut zu machen, wurde vorgeschlagen, noch einmahl auf die Gesundheit des Königs zu trinken und zwar mit 4mahl 4, also 16mahl wiederholt, welches denn auch geschah, und hierauf folgten die andern loyalen Toaste.

Türkei.

Oesterreichische Behörden an der Siebenbürgischen Militairgränze sollen nach Wien berichtet haben, es seyen Russische Truppen in die Moldau eingerückt, und ein Russisches Manifest zeige als Ursache dieses Einrückens an, daß von Seiten der Türken, dadurch, daß sie ohne Einwilligung Russlands, die Wallachei besetzt haben, die bestehenden Tractaten *) gebrochen worden. Bei dem Hypsilantischen Corps sollen viele Russische Officiere sich befinden, deren Bemühungen man es hauptsächlich zuschreiben will, daß dieses Corps sich täglich vermehrt.

*) Diese Tractaten, durch welche den Türken die schon im J. 1770 von den Russen unter Romanzoff besetzten Fürstenthümer Moldau und Wallachei zurückgegeben, aber den Einwohnern ihre alten Vorrechte garantirt wurden, berechtigen Russland, in vorkommenden Fällen, zum Besten dieser beiden Fürstenthümer, als Vermittler aufzutreten. — Der Engländer Thomas Thornton sagt in seiner im J. 1807 herausgegebenen Schilderung des Türkischen Reiches: „Aus der jetzigen folgenreichen Crise entwickelt sich das „Schicksal der Welt. Von der Entscheidung der Frage: „wer der künftige Besitzer der Moldau und Wallachei seyn „soll, hängt die Existenz des Ottomannischen Reiches ab. „Diese Provinzen können nicht lange unter einer getheilten „Herrschaft bleiben, noch weniger können sie — da sie von „allen Seiten von mächtigen Reichen umgeben sind — zur „Unabhängigkeit gelangen. Werden sie der Ottomannischen Pforte zurückgegeben; so hat diese, wegen der „Schwäche der Türkischen Regierung, die Erhaltung derselben blos fremdem Einflusse zu verdanken. Unter „Oesterreichischer Herrschaft würden sie dem weitern Umsichgreifen Russlands unübersteigliche Hindernisse entgegen setzen. Bleiben sie mit Russland vereinigt, so wird „die Donau vergebens zwischen den Türken und ihren alten „Feinden ihre Fluthen dahin wälzen, und die Auflösung „des Ottomannischen Reiches wird unvermeidlich seyn, ein „Ereigniß, an welches man nicht ohne die größten Besorgnisse denken kann.“

Wenn wirklich Oesterreichische Gränzbehörden obige wichtige Nachricht nach Wien berichtet haben, so sind sie vielleicht durch falsche Nachrichten getäuscht worden. Wenigstens scheint man in Wien nicht daran zu glauben, denn die Wiener Zeitungen, welche eine so wichtige Nachricht, wenn sie gegründet wäre, unverzüglich bekannt machen würden, erwähnen bis zum 24. Juni nichts davon. Die Berliner Zeitungen, welche vor einigen Wochen (häufiger als seit 14 Tagen) frühe, eigene Nachrichten aus der Moldau und Wallachei lieferten, erwähnen bis zum 26. Juni auch noch nichts davon. Ein Londoner Blatt zeigt an, daß (wie in unserm letzten Blatt gemeldet worden) der Russische Gesandte in London wichtige Nachrichten erhalten habe, und fügt hinzu: „Die beiden Kaiser von Russland und Oesterreich, aufgebracht über die Beleidigungen, die zu Constantinopel in der schmählichen Hinrichtung des Griechischen Patriarchen, und anderer Häupter der Kirche, so wie über andere Grausamkeiten, die gegen die unglücklichen und keinen Widerstand leistenden Griechen begangen worden sind, sollen beschlossen haben, bei der Türkischen Regierung auf eine nach den Umständen mögliche Genugthuung, und auf eine hinlängliche Versicherung zu dringen, daß in der Zukunft solche Excesse nicht wiederhohlt werden. Man sagt, daß Russland der Protector der übrigen Griechischen Provinzen zu werden verlangt, so wie es solcher über die Moldau und Wallachei ist.“ — Das Morning-Chronicle sagt von dieser Nachricht, daß sie mit von andern Seiten hergekommenen Berichten übereinstimme, und bedauert nur, daß sich Russland hierdurch vergrößere.

Griechenlands Wichtigkeit für den Deutschen Handel.

Felix Beaujour, Französischer Consul zu Thessalonich von 1787 bis 1797 äußert in seiner „Schilderung des Handels von Griechenland, besonders der Stadt Thessalonich, Folgendes: „Der Kaiser von Oesterreich hat zwar eine Factorei und einen Consul zu Thessalonich (Saloniki); da aber der Türkische Handel in seinen Staaten ganz frei ist, so haben ihn die Griechen an sich gerissen, und die Factorei macht sehr wenig Geschäfte. Unter allen Ländern, die mit der Europäischen Türkei Handel treiben, hat Deutschland unstreitig den größten und ausgebreitetsten. Die Deutschen ziehen aus Macedonien

eine ungeheuere Menge Baumwolle, die in mehreren Canälen durch das ganze nördliche Europa verbreitet wird. Diese Baumwolle geht zu Lande nach Semlin, und von da auf der Donau bis nach Wien, und dann durch ganz Deutschland und in die nördliche Schweiz. Die übrigen Stapelplätze für die macedonische Baumwolle sind Orsowa in dem Temeswarer Bannat, das in der nähmlichen Linie wie Semlin liegt, und hinter dieser Linie Hermannstadt und Brossau (Broos) in Siebenbürgen. Der Deutsche Handel erstreckt sich über alle Theile von Griechenland; er beschäftigt sich jedoch mit einer Menge so manchfaltiger Gegenstände, daß er bis jetzt vor den Augen des handelnden Europas fast ganz verborgen geblieben ist. Man hat ihn erst in dem letztern Kriege zwischen Oesterreich und den Türken genauer kennen gelernt, denn weil damahls alle innere Communication abgebrochen war, so wurde nothwendig Saloniki der Stapelort für alle Türkische Waaren, die über Triest gingen, anstatt sonst auf der Donau. Nunmehr konnte man erst die verschiedenen Artikel der Deutschen Ausfuhr mit einiger Genauigkeit berechnen, und man fand nach den zuverlässigsten Angaben, daß sie sich auf eine Summe von 5 Millionen Piaster belaufen. Den dritten Theil von dieser Summe bezahlen die Deutschen in Producten ihres Kunstfleißes, und besonders in Tüchern und Leinwand; die beiden übrigen Drittheile werden in Thalern und Zechinen bezahlt. Ihre Waarenlieferungen betragen nie mehr als 2 Millionen, und manchmahl nur 1 Million 500,000 Piaster; sie bestehen immer in Tüchern, Leinwand, Cattunen und Musselinen, Glaswaaren, Zinn, Eisen- und Stahlwaaren und in vergoldeten Arbeiten. Die Bilanz ist folglich wenigstens um 3 Millionen zum Vortheil der Türken. Diesen Saldo muß nun Oesterreich entweder mit baarem Geld, oder mit Papier bezahlen, und daher kommt der Geld- und Wechselhandel, der zwischen Wien und Saloniki getrieben wird. Er ist sehr beträchtlich, denn Oesterreich *) läßt, ein Jahr ins andere gerechnet, für 6 Millionen Gulden an Thalern und Zechinen schlagen, um sie in die Türkei zu schicken; hievon geht wenigstens ein Drittheil nach Griechenland für die unermeßliche Menge von Baumwolle, die aus Macedonien nach Wien gebracht wird.

*) In den sämmtlichen Oesterreichischen Staaten sind vom Jahre 1741 bis 1770 hundert und vierzig Millionen Gulden für den Handel mit der Türkei geschlagen worden. Von dem Jahre 1770 bis 1797 ist diese Summe in demselben Verhältnisse gestiegen, wie der Handel zugenommen hat, und nach jenen Verzeichnissen hat der Handel um zwei Fünftheile zugenommen.

Seit der Aufstellung eines Oesterreichischen Truppen-Cordons längs der Türkischen Gränze haben die Handelsverbindungen und regelmäßigen Communicationen zwischen den Oesterreichischen und Türkischen Gränzprovinzen fast gänzlich aufgehört. Der Oesterreichische Truppencordon erstreckt sich jedoch bis jetzt nur auf denjenigen Theil der Gränzen, der sich von Czernowitz in der Bukowina bis Mehadia im Bannat ausdehnt. Der linke Flügel dieses Corps deckt denjenigen Theil der Bukowina, der sich längs der Moldauischen Gränze hin erstreckt. Das Centrum desselben verbreitet sich von Berecz (der äußersten Gränze der Moldau) bis Hermannstadt in Siebenbürgen. Der rechte Flügel geht von dort bis in den Bannat. Die vorzüglichste Macht der Oesterreicher ist in der Gegend von Cronstadt concentrirt, als einer Centralstellung, von wo aus die Truppen im Nothfall sehr leicht sowohl an die Moldauische Gränze in der Bukowina, oder in den Bannat detaschirt werden können, wenn es die Umstände erfordern sollten. Im jetzigen Augenblicke scheint die Gränzscheide der Moldau und Wallachei die vorzüglichste Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen, weil sich der Kriegsschauplatz vorzüglich dahin gezogen hat. Es sind noch mehrere andere Oesterreichische Truppen in Bereitschaft, um das Observations-Corps zu verstärken, im Fall dieses nöthig seyn sollte. Man spricht von einer Reserve, die bei Clausenburg in Siebenbürgen aufgestellt werden dürfte. — Ueber die Beobachtung der Neutralität ist bisher strenge gewacht worden. Mehrere Personen, welche den Insurgenten in der Wallachei Kriegsbedürfnisse zuführen wollten, sind an der Gränze verhaftet worden.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Montag Nro. 130. 2. Juli 1821.

Redacteur: G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Wien, 25. Juni. Den 18ten d. M. um 8 Uhr Morgens verstarb hier, nach einem dreimonathlichen Krankenlager, die Frau Pauline Fürstin v. Schönburg, Gemahlin des K. K. Major, Eduard Fürsten von Schönburg, gebohrne Fürstin von Schwarzenberg, im vier und zwanzigsten Jahre ihres Lebens. In ihrer zarten Jugend der theure Gegenstand unvergeßlicher Aufopferung der heldenmüthigsten Mütterliebe, und durch eine der denkwürdigsten wundärztlichen Heilungen, unter Mitwirkung der sorgfältigsten Pflege, glücklich hergestellt, war die Verewigte das Muster der edelsten weiblichen Bildung.

Herr Schmalfus, Oeconomie-Inspector und Kammerguts-Pächter zu Gräfentonna im Herzogthum Gotha, hat die für die durch die Lotterie ihm zugefallene Wimmersche Herrschaft Großzdickau angebothene Auslösungs-Summe von 200,000 Gulden Conventionsgeld bei dem hiesigen Großhandlungshauße Henikstein und Comp. baar in Empfang genommen. Obgleich derselbe schon Vater von 11 Kindern ist, so entschloß sich der edle Menschenfreund dennoch, den armen Waisenknaben, Anton Wainitscheck, welcher das Loos aus dem Glücksrade gehoben, als zwölftes Kind anzunehmen und für dessen Erziehung und weitere Fortschritte väterlich zu sorgen. Der beglückte Knabe ist bereits zu seinen eilf Geschwistern und seinen neuen Aeltern abgereist.

Vom Main, 24. Juni. Von Nürnberg ist eine allerunterthänigste Vorstellung des Handelsstandes an Se. Maj. den König von Baiern ausgegangen, in welcher erbethen wird: „Möglichst schleunige Aufhebung der innern Zölle und deren Verlegung an die Gränzen der verbündeten Staaten mit Ergreifung gemeinsamer Maßregeln auf den Grund einer gerechten Retorsion, zu Schutz und Hülfe gegen das Ausland und alle diejenigen Staaten die unsern Producten und Fabrikaten ihre Gränzen verschließen, oder sie mit hohen Zöllen, die dem Verboth gleich kommen, belegen, während ihre Producte und Fabrikate alle Länder unsers Deutschen Vaterlandes ungehindert und zerstörend überschwemmen."

Großbrittanien.

London, 16. Juni. Der Marquis von Londonderry wird durch heftige Podagra-Schmerzen im Bett gehalten. Es sind deswegen die beiden Motionen über den Zustand von Europa, und auf Vorlegung der aus Laibach ergangenen Declaration, verschoben worden.

Das seit dem 13ten d. hier verbreitete Gerücht, daß Bonaparte in St. Helena seine Laufbahn geendigt habe (welches wahrscheinlich dadurch entstanden ist, daß man Nachricht haben will, seine Aerzte hätten geäußert, er werde den Mai nicht überleben), erhält sich noch immer, ohne bestätigt oder widerlegt zu werden. Es heißt, sein Tod solle nicht eher bekannt gemacht werden, bis sein hinterlassenes Testament denen, die es betrifft, vorgelegt worden. (Auch in Paris erhielt sich dieses Gerücht seit dem 15. Juni ohne Widerlegung oder Bestättigung. Die Preusische Staatszeitung sagt: eben dies sich nicht Widerlegen und sich Nichtbestättigen scheint die Quelle der ausgesprengten Sage zu bezeichnen.)

Frankreich.

Paris, 23. Juni. Die verwittwete Frau Herzogin von Orleans Penthièvre ist heute Nachmittag in ihrem Schloß Ivry gestorben. Ihr Sohn, der Herzog von Orleans, tritt dadurch in den Besitz eines jährlichen Einkommens von dritthalb Millionen Franken.

In der Kammer der Abgeordneten wird noch immer über das Kriegs-Budget gestritten. Das Hauptbudget für das laufende Jahr 1821 wird gewiß hinlänglich erörtert, denn es haben bis jetzt 368 Redner theils für, theils gegen die verschiedenen Ansätze desselben gesprochen.

Türkei.

Nach Italienischen Zeitungen soll der in Morea einge-

drungene Türkische Heerführer am 15. Mai das am Meerbusen liegende Castell Patrasso mit Sturm eingenommen haben.

Französische Blätter melden, daß im Monath Mai alle Griechische Schiffe, die mit Korn, Reis und solchen Früchten beladen waren, welche Constantinopel aus Egipten und Syrien bezieht, aus Besorgniß ermordet zu werden, nicht nach Constantinopel, wohin sie bestimmt waren, sondern nach Spanien und Portugal gesegelt sind, um daselbst ihre Ladungen zu verkaufen. Auch die Schiffe von Tenedos, Samos, Naros, Santocias, Mycone ꝛc. bringen aus gleicher Furcht ihre Waaren, Weine, Branntweine, Oele, Mandeln, Rosinen, Limonen, Orangen ꝛc. nicht mehr nach Constantinopel.

Aus Constantinopel wird gemeldet, daß, um die unzufriedenen Janitscharen zu besänftigen, mehrere Millionen Piaster an Sold und Gratification unter sie vertheilt worden. Die verschiedenen Abtheilungen des Ministeriums in Constantinopel sollen unter einander uneinig seyn.

Nach Briefen aus Herrmannstadt vom 13. Juni waren daselbst, auf directem Wege, Nachrichten aus Tergowischt, dem Hauptquartier des Fürsten Hypsilanti, bis zum 7. Juni angelangt. Nach denselben soll Theodor Wladimiresko wirklich zum Tode verurtheilt, aber von Hypsilanti's Truppen noch vor der angeordneten Hinrichtung, aus Wuth über seine geglaubten verrätherischen Verbindungen mit den Türken, zusammengehauen worden seyn. Hypsilanti wollte am 7. Juni seine Operationen gegen die Türken beginnen, weshalb man stündlich entscheidenden Nachrichten aus diesen Gegenden entgegen sah. — Zu Czernowitz in der Bukowina wurden am 9ten mehrere Ausländer, worunter ein Franzose, mehrere Liefländer und Deutsche, als sie sich zu den Griechischen Insurgenten begeben wollten, angehalten.

In Wien hat sich am 23. Juni, nach Ankunft eines Couriers von der Oesterreichischen Militairgränze, das Gerücht verbreitet, Hypsilanti sey in der Gegend von Tergowischt von den weit zahlreichern Truppen der Pforte aufs Haupt geschlagen worden. Die Türken sollen in Tergowischt Alles ermordet haben. Hypsilanti soll sich nach dieser Niederlage in ein Oesterreichisches, an der Gränze gelegenes Kontumazhaus geflüchtet haben, und daselbst arretirt seyn. Bestättigt sich diese Nachricht, so scheinen die Unruhen in der Wallachei beendigt. (Spätere Briefe aus Wien bezweifeln noch gan, die Niederlage und Flucht Hypsilanti's.)

Der Oesterreichische Beobachter v. 26. Juni liefert folgende Nachrichten aus der Moldau und Wallachei: „Zuverlässigen Berichten aus Hermannstadt vom 16ten d. zufolge, hatte man daselbst Nachricht von dem Vorrücken der Türken aufwärts des Schyl- und Alt-Flusses, welche sich in diesen zwei Richtungen, dort Tyrgoschill, hier Rimnik, mit bedeutender Macht nähern. Der Ueberbringer dieser Nachricht war selbst Augenzeuge eines bei Dragaschan vorgefallenen Gefechtes, welches ganz zum Nachtheile der Insurgenten ausfiel. Diese hatten, wiewohl sie den Türken an Zahl überlegen waren, die Flucht ergriffen, als sie einige ihrer Panduren fallen sahen, und nachdem sie den Ort in Brand gesteckt, zogen sie sich gegen Rimnik, welcher Stadt, bei Annäherung der Türkischen Armee, vielleicht ein gleiches Schicksal bevorsteht. Die Ottomanischen Truppen beobachten nicht nur in Crajowa, wo der Kaimakam Janko Samurkasch seinen Sitz aufgeschlagen hat, sondern allenthalben, wohin sie kommen, weit bessere Mannszucht, als die Insurgenten; daher auch die meisten Bauern sich aus den Wäldern, wohin sie sich geflüchtet hatten, in ihre Dörfer nach und nach zurückbegeben. Ein starkes Corps des Hypsilanti hatte sich indessen am 14ten nach Rimnik begeben, und daselbst Verschanzungen aufzuwerfen angefangen. Es hieß, Alexander Hypsilati sey selbst mit diesem Corps nach Rimnik gekommen und habe seine bisherige Stellung bei Tergowischt aufgegeben. Die Gebirge sind übrigens bis dicht an die K. K. Oesterreichische Gränze mit Griechischen Flüchtlingen angefüllt, die keine Lust haben, sich mit den Türken zu messen. Von Bucharest hatte man Nachrichten vom 12ten erhalten, laut welchen der daselbst am nähmlichen Tage zur allgemeinen Freude eingetroffene Kaimakam Postelnik Negri einen Courier an die Bojaren nach Cronstadt sogleich abgeschickt hatte, um sie von seiner Ankunft zu benachrichtigen, und zur Rückkehr nach Bucharest einzuladen. Hetman Vogorides, welcher zum Kaimakam ernannt ist, war bereits von Silistria nach Jassy abgereist. Von der Ernennung eines Fürsten der Moldau wär noch nichts bekannt. Die Ottomanischen Truppen sollen bis den 14ten in Argisch eintreffen, und somit werden die Insurgenten dergestalt in die Enge getrieben, daß ihnen wohl schwerlich irgend ein Ausweg übrig bleiben dürfte.

Dem Vernehmen nach soll sich Caminar Sawar mit dem Türkischen Heere verbunden und Braza besetzt haben, wodurch die Verbindung über den Tömeser Paß wieder hergestellt zu seyn scheint. Der berüchtigte Rebellen-Anführer, Thodor Wladimiresko, der, wie bereits angezeigt worden, auf Hypsilantis Befehl zu Pitescht überfallen, und als Gefangener nach Tergowischt abgeführt worden war, ist am 7ten d. M. wirklich standrechtlich abgeurtheilt und hingerichtet worden.

Fortsetzung der Geschichte des Untergangs des Griechischen Kaiserthums im 15ten Jahrhundert. (S. Nr. 128 dieser Zeitung.)

Der Griechische Kaiser Constantin XI wollte sich zu Constantinopel in gleiche furchtbare Gegenverfassung setzen; allein es mangelte ihm im Staatsschatze. Er forderte die Bürger zu reichlichen Beiträgen auf, um schleunig ein Besatzungsheer anwerben zu können; aber aus übel angebrachtem Geiz versagten ihm diese jedes Opfer, wie viel Schätze auch unter ihnen aufgehäuft waren. Es blieb demnach nichts anders übrig, als die Bewaffnung der Bürger selbst zur Vertheidigung der Stadt, wozu sie sich denn auch entschließen mußten. In den ehemahligen fortdauernden Unruhen war die Bürgerschaft so in Abnahme und Verringerung gerathen, daß nur im Ganzen 8000 Mann, 5000 von den griechischen und 3000 von den lateinischen Einwohnern, die Waffen zur Defension ergriffen; ein viel zu kleines Besatzungsheer für eine, in ihrem Umfange so weit ausgedehnte Stadt! — Dazu kam noch, daß die Griechen und Lateiner gegen einander in einer Spannung lebten, die aus der Verschiedenheit der Nation herrührte, und die traurigsten Folgen für den Untergang der Stadt befürchten ließ. Doch ging es damit noch besser, als man dachte. Die Noth, die allgemeine Noth hob wenigstens den Nationalzwist auf. Die große Gefahr, von der das Eigenthum, die Weiber und Familien der Belagerten bedroht wurden, und die gemeinschaftlich abgewandt werden mußte, stiftete unter ihnen ein fest zusammenhaltendes Freundschaftsband; und diese Einigkeit legte Kraft in ihre Unternehmungen. Willig übernahmen sie alle Lasten und Beschwerden. Tag und Nacht blieben sie wachend auf den Mauern, weil ihrer viel zu Wenige waren, um sich ablösen zu können. Und wenn die Beschwerden der Vertheidigung sie ermüdeten, ermunterte sie wieder der Gedanke an die wehrlosen Ihrigen, die auf sie als die einzigen Beschützer hinsahen. Ihre Weiber opferten ihnen in dieser letzten Noth alle ihre Kleinodien auf, und trugen nicht wenig zu ihrer Ausdauer bei. Auch Constantin unterließ nichts, was einem herzhaften Feldherrn zusteht, der die letzten Trümmer seiner Macht zu vertheidigen hat. Er war so glücklich, in Johann Justinian aus Genua einen zu seiner Zeit tapfern und geehrten Krieger zu erhalten, der ihm mit gutem Rath an die Hand ging, und Anstalten traf, so gut sie unter den damahligen Umständen getroffen werden konnten. Unter seiner Leitung unternahmen die Constantinopolitaner beherzte Ausfälle, und trieben überall, wo ihre Waffen die Türken erreichten, die Feinde zurück. Mahomet hatte solche Erschwerung des Belagerungswerkes nicht vermuthet. Er hatte stark auf die Uneinigkeit gerechnet, die bis zu der Zeit der Belagerung unter den Einwohnern statt fand, und die seinen Waffen zu Hülfe kommen sollte. Jetzt erfuhr er das Gegentheil und verlor die Hoffnung der Eroberung. Ganz umsonst wollte er indessen so viele Kosten auf die Belagerung nicht gewandt haben. Er ließ daher Constantin entweder gegen einen jährlich zu entrichtenden Tribut von 100,000 Ducaten, oder, wenn er diese Bedingung nicht eingehen wollte, gegen einen freien Abzug aus der Stadt und Verschonung des Eigenthums, die Aufhebung der Belagerung anbiethen. Doch wollte Constantin eben so wenig als die Bürger diese schimpflichen Bedingungen eingehen. Die Belagerten entschloßen sich daher zur Fortsetzung der Vertheidigung, und genoßen schon im Voraus die Freude, die ihnen der schimpfliche Abzug der Türken gewähren würde. Mahomet gedachte aber nicht zu weichen. Der Hohn, mit dem seine Friedensbedingungen verworfen wurde, die Zuversicht, das Selbstvertrauen der Belagerten erbitterten ihn. Er beabsichtigte jetzt einen Generalsturm, und ließ, nach den Grundsätzen des Moslemismus, ein dreitägiges Fasten im Lager ausrufen, welches seinen Kriegern die Hoffnung auf den Beistand des Propheten einflößen, und ihren Muth stählen sollte. Um noch mehr ihren Eifer zu entflammen, bediente er sich einer andern ungleich stärker wirkenden Triebfeder. Er ließ nähmlich durch einen Ausrufer demjenigen, der im bevorstehenden Generalsturm zuerst die Mauern ersteigen würde, eine ganze Provinz zur Belohnung versprechen, und harrte nun mit Sehnsucht dem dritten Tage, der das Fasten beschließen sollte, entgegen, in der festen Zuversicht, daß der Generalsturm am vierten Tage den glücklichsten Erfolg haben würde.

(Die Fortsetzung folgt.)

Spanien.

Reisende, welche Spanien, nach längerem Aufenthalt daselbst, vor Kurzem verlassen haben, beruhigen gänzlich über die dortige Stimmung. Die große Mehrheit der Nation, besonders die industriösen Classen im Allgemeinen, sind der Constitution, oder doch dem friedlichen Zustand, unbedingt ergeben. Die hohe Geistlichkeit und die Clöster tragen, wie wohl zu vermuthen war, ihre großen Einbußen nicht gleichgültig und von ihren Ge-

schüchterkommt alle Widerspenstigkeit. Indessen würde bei fremder Einmischung das Unheil doch unheilbar geworden seyn und das Blutbad jenem im Osmannischen Reiche wenig nachgegeben haben.

Dagegen nach andern Nachrichten aus Spanien bricht dort der innere, der Bürger-, der Zerstörungskrieg von allen Seiten aus. Der anticonstitutionnelle Domherr Merino, den man für verrathen, gefangen, getödet, vernichtet, wenigstens nach Frankreich geflüchtet ausgab, ist jetzt mächtiger, gefürchteter und hat zahlreichern und stärkern Anhang als je. Den Journalisten zum Trotz sammelt sich Merino's Bande immer wieder von Neuem; ein Jahrhundert früher hätte man vielleicht nicht gezweifelt, daß er mit Taufels Künsten vertraut sey und sich unsichtbar zu machen wisse. Zu gleicher Zeit überall und nirgends streift er mit seinem beträchtlichen Anhang in Alt-Castilien umher, erpreßt Gelder, requirirt Pferde und züchtigt die Gemeinden, welche der Constitution zugethan sind, mit aller Strenge eines religiösen und politischen Fanatikers. Hier und da scheint er Unterstützung zu finden. Der Krieg mit ihm wird je länger, je hartnäckiger und blutiger; denn der Königl. General Empecinado, der mit 5000 Mann gegen ihn abgeschickt ist, aber, trotz der sorgfältigsten Nachforschung, Merino's Aufenthalt noch nicht entdecken konnte, läßt alle Gefangene von des Letztern Anhang erschiesen, und Merino hält Gegenrecht. Der Commandant in Torduelos, hatte mit nur 18 Freiwilligen von Catalonien den ersten Sturm Merino's abgeschlagen, und ihn bis Cabreras zurückgedrängt, und auf eine am folgenden Tag an ihn vom Merino erlassene zweite Aufforderung unter andern geantwortet: „einem solchen Schurken wie Sie und die Ihrigen werde ich die Waffen nicht übergeben." Auf diese Antwort machte Merino einen wüthenden Angriff. Der Commandant von Torduelos wehrte sich nebst den Seinigen — nachdem alle Munition verschossen war — mit dem Bajonett, mußte aber endlich unterliegen, und Merino lies ihn mit allen seinen Leuten erschiesen. Hierauf lies Empecenado erklären, wenn Merino mit so schändlichen Mordthaten fortfahre, so werde er die Weiber, die Kinder, die Väter, die Mütter, Brüder und alle Verwandte der Anhänger des Merino, selbst wenn diese Verwandte schuldlos wären, auf gleiche Weise behandeln.

Vermischtes.

— Man hat sich bisher über die ungewöhnlich rauhe und kalte Witterung gewundert, von welcher wir seit dem 13. Mai mit weniger Unterbrechung heimgesucht waren. Vielen mag wohl das Losreisen des verrufenen Polarkreises dabei im Sinne gelegen seyn, ohne sich einfallen zu lassen, daß der Grund dieser Erscheinung uns noch weit näher liegen könne. Jetzt wird uns aber aus Rom die Nachricht gebracht, daß Palestrina am 21. und 31. Mai mit verwüstenden Hagelwettern heimgesucht worden, wobei die Schlossen zwischen 1 und 1½ Pfund schwer fielen, und daß am 4ten dieses zu Orclano und in der umliegenden Gegend ein fürchterlicher Hagel gefallen, der an einigen Orten knietief gelegen. Eine so ungeheure Hagel-Masse mußte natürlich die Atmosphäre mit kalten Dünsten anfüllen, und, da wir in dem angeführten Zeitraum gröstentheils Südwind hatten, sie zu uns herüber führen. Uebrigens möge es zur Beruhigung dienen, daß in den Jahren 1793 und 1802, wo die Monathe Mai und Juni sich gleichfalls durch anhaltend rauhe Witterung auszeichneten, ein sehr fruchtbarer Sommer und warmer Herbst gefolgt ist. — S.

— Am 18. Juni starb in Karlsruhe der Hofrath und Professor Böckmann im 48ten Jahre seines Alters. An diesem trefflichen Manne verliert die Naturwissenschaft einen ihrer eifrigsten Verehrer, der ein seltenes Talent und Geschick in Beobachtung der Natur und Versuchen über ihre geheimen Kräfte hatte.

Mit betrübtem Herzen erfülle ich die traurige Pflicht, in Abwesenheit meiner beiden Brüder und meines Mannes, den am 2ten d. M. am Schlagfluß zu Wahrendorf in Westphalen erfolgten plötzlichen Tod meines guten Vaters, des Königl. Preuss. Majors und Großherzogl. Mecklenburg-Strelitzschen Kammerherrn, Freihern von Reitzenstein, unsern verehrten Verwandten und Freunden, unter Verbittung der Beileidsbezeugung ergebenst anzuzeigen. Plauen, den 22. Juni 1821.

Julie, Freifrau von Feilitzsch,
geb. Freyin von Reitzenstein.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Bayreuther Zeitung.

Dienstag **Nro. 131.** 3. Juli 1821.

Redacteur: G. Ch. Hagen.

Deutschland.

München, 28. Juni. Se. Maj. der König, unser allerdurchlauchtigster Herr, sind heute früh um 5 Uhr von Nymphenburg aus nach Baaden-Baaden bei Rastadt abgereiset.

Regensburg, 27. Juni. Gestern Nachmittags um 3 Uhr wurde hier ein schreckliches Verbrechen verübt. Ein Schuhmachermeister, der in der Nähe des Rathhaußes dem rechtskundigen Magistratsrathe, Herrn Elsperger, begegnete, drückte, nach einem kurzen Gespräche mit demselben, ein Pistol auf ihn ab. Der Schuß ging durch die Stirne, und der allgemein bedauerte verdiente Mann verschied nach wenigen Minuten auf dem Rathhauße, nach welchem er gebracht worden. Der Mörder, der noch eine zweite geladene Pistole bei sich führte, wurde, gleich nach dieser That, der Gerechtigkeit überliefert.

Frankfurt, 29. Juni. In der Sitzung der Deutschen Bundes-Versammlung vom 14. Juni erklärte der Preußische Gesandte, aus Auftrag seiner Regierung, daß dieselbe einer Vereinigung der Bundesstaaten dahin gerne beitreten wolle, daß für den Verkehr mit Getreide, Hülse-Früchten, Kartoffeln und Schlacht-Vieh ein Maximum des Ausfuhr-Zolls festgesetzt werde; daß aber allerdings unter der allgemeinen Freiheit des Getreide-Handels zwischen den Bundesstaaten nicht Befreiung von Ein-, Aus- und Durchfuhr-Zöllen zu verstehen sey, und daß der Verkehr mit dem Auslande nicht zum Gegenstande dieser Vereinigung zu machen sey.

Großbrittanien.

London, 21. Juni. Die Königin hat nochmahls schriftlich einen schicklichen Platz im Saal und der Westminster Abtei verlangt, um der Krönungs-Ceremonie beiwohnen zu können. Bei dieser Veranlassung sagt der Morning-Chronicle: Die Krönung der Königin hängt zwar von dem Belieben des Königs ab, man hat jedoch kein Beispiel, daß bei einer solchen Feierlichkeit der Königin ein Platz zum Zusehen verweigert worden. Uebrigens, wenn man auch gar keine Rücksicht auf ihre Ansprüche als Königin nimmt, so hat sie schon als Prinzessin von Braunschweig ein Recht auf solche Auszeichnung.

Der Marquis von Londonderry, vom Podagra wieder hergestellt, fand sich gestern im Unterhauße ein, wo sogleich Herr Hutchinson mit sehr starken Aeußerungen die verschobene Motion über den Zustand von Europa machte. Dieses ehrenwerthe Mitglied äußerte unter andern: „Ich finde die Lage Europa's schrecklich. Seit einem Jahre hat man gegen seine Freiheit ein System angenommen, welches dem Interesse aller freien Nationen nachtheilig wäre, wenn man zuließe, daß die verbündeten Mächte auf ihrem Betragen beharren und wenn der edle Lord Castlereagh fortfahren sollte, sie zu vertheidigen. — Ich erblicke in dem Benehmen und in den beiden Declarationen der beiden Kaiserlichen Kabinette Grundsätze, die in Kurzem Europa entweder ohne Schwerdtstreich unterwürfig machen, oder es in Kriege, oder unerhörte Leiden ziehen können. Rußland, welches nie einen Frieden geschlossen, ohne sein Gebieth zu vergrößern, stößt auf der einen Seite an Schweden, auf der andern an die nordwestliche Küste von Amerika; es besitzt den ungeheuern Raum zwischen dem schwarzen Meere und dem Nordpol, der 3000 Lieues in der Länge und 1333 Lieues in der Breite umfaßt. Kann man, bei so ungeheurer Macht, ohne lebhafte Besorgniß an das Streben seiner Politik denken? Es hat jetzt eine Armee von 100,000 Mann an der Türkischen Gränze. Was auch der Erfolg seyn mag, so ist klar, daß Oesterreich und Rußland die kleinern Staaten von Europa beherrschen können, und es ist gewiß, daß Lord Castlereagh es genehmigt hat. — Dieser edle Lord und seine Collegen, wahre Nachahmer ihrer Verbündeten auf dem festen Lande, haben Alles gethan, um die Volks-Freiheiten zu vernichten, und nach Allem scheint mir gewiß zu seyn, daß die Minister seit einigen Jahren ein den Freiheiten des Volkes entgegenstehendes System befolgt haben, daß sie, wenn auch nicht öffentlich erklärte, doch aufrichtige Verbündete der Kabinette des Continents sind, weil sie deren Verfahren so viel

als möglich nachfolgen.“ Nach mehreren starken Aeußerungen endigte der Redner mit dem Antrage, folgende Beschlüsse zu fassen:

„Daß dieses Haus, als Repräsentant eines freien und aufgeklärten Volkes, mit dem größten Kummer und mit Besorgniß die letzten Ereignisse auf dem Europäischen Continent und das offene und übermüthige Bekenntniß von eben so neuen als gefährlichen Ansprüchen, welche in offenbarem Widerspruche mit den Grundsätzen unserer eigenen Revolution und der Unabhängigkeit aller übrigen Nationen ständen, vernommen hätte. Daß demzufolge eine unterthänigste Adresse Sr. Majestät mit dem Gesuche überreicht werden sollte, daß der König seinen Einfluß und sein Ansehen gebrauchen möge, um den kleinen Staaten von Europa das unzweifelhafte und bis jetzt unbestrittene Recht, ihre eigene Regierungsform sich wählen zu können, zu sichern und seinen Alliirten Vorstellungen über die Anmaßung einer vorher nie in Anspruch genommenen Gewalt zu machen, die neue, in directen Widersprüchen mit allem frühern Gebrauche stehende Grundsätze in das Völkerrecht einführt, welche, wenn auf ihnen beharrt und nach ihnen verfahren wird, nicht allein das Aufkeimen jeder Nationalfreiheit unterdrücken, sondern dahin zwecken würden, den unseligsten Despotismus auf immer zu begründen.“

Der Marquis von Londonderry (Castlereagh) antwortete hierauf: „Man hat mich nicht nur der Gleichgültigkeit gegen die Freiheit, sondern auch der Herrschsucht beschuldigt. Es ist wahr, daß ich die Sachen anders betrachte, als das ehrenwerthe Mitglied, von welchem obige Behauptung herrührt; aber ich betheure, daß ich ein eben so aufrichtiger Freund der wahren Freiheit bin, als irgend ein Mitglied dieser Kammer. Die Repräsentanten Großbrittaniens haben ihre eigene Freiheit zu hüthen, und nicht die Angelegenheiten Anderer zu reguliren. (Hört, hört!) Wir beschäftigen uns mit unserm eigenen Besten, und haben nicht andern Nationen in ihren Angelegenheiten zu rathen und Vorstellungen zu machen, obgleich wir bei ihren Unternehmungen nicht gleichgültig sind. Durch unsere Anstrengungen im letzten Kriege haben wir die Freiheit der übrigen Welt bewahrt; aber unser vorzüglichster Ruhm ist, daß wir die constitutionellen Freiheiten Englands sicher zu setzen wußten. (Hört, hört!) Wenn wir bei den Ereignissen, deren Schauplatz Neapel war, darzwischen getreten wären, so würden alle Natinnen Europa's in Bewegung gerathen seyn. Klüglich haben wir diese Ereignisse nur beobachtet, aber uns gehüthet, uns darein zu mengen. — Meiner Meinung nach kann die Kammer keinen Anstand nehmen, den Antrag zu verwerfen, denn außerdem würde man die andern Mächte beleidigen und reizen, ohne ein Dokument zu haben, wodurch man dieses Verfahren rechtfertigen könnte.“ — Nur allein Sir Robert Wilson sprach einige Worte zur Unterstützung der Motion; außerdem zeigte Niemand Lust, darüber zu sprechen, und der Antrag des Herrn Hutchinson wurde mit 117 Stimmen gegen 18 verworfen.

London, 22. Juni. Herr Stuart-Wortley lenkte heute die Aufmerksamkeit des Unterhaußes auf die aus Laibach ergangenen Declarationen und Circulardepeschen. Er erklärte die darin aufgestellten Grundsätze als gefährlich für die Freiheit Englands und des übrigen Europa und äußerte die Meinung, die Englische Regierung müsse dem ganzen Europa kund thun, daß die in jenen Documenten enthaltenen Grundsätze mit den in England angenommenen Grundsätzen nicht übereinstimmen. Ihm ist der Grundsatz anstößig, daß nur allein diejenigen, welche Gott verantwortlich gemacht hat, die Souveraine, das Recht haben sollen, Reformen vorzunehmen. „Wenn — sagt er. — dieser Grundsatz vor Alters in England befolgt worden wäre, so würden wir keine Freiheit haben, denn die Freiheit die wir genießen, ist oft wider den Willen des Souverain errungen worden. Die Souveraine mögen ihre Völker regieren, wie es ihnen zweckmäßig dünkt, wenn sie aber über ihr Gebieth sich erstrecken und Grundsätze aufstellen, welche der bestehenden Freiheit entgegen sind, dann würde es dringend nöthig, daß die Kammer ihre Meinung öffentlich äußere. Da jedoch die Uebersetzungen jener Declaration unrichtig seyn können, so trage er darauf an, Abschriften der Originale zu verlangen.“

Diesem Antrag widersetzte sich der Marquis Londonderry. Er sagte: Es ist ein Grundgesetz unserer Constitution, daß die Verwaltung der auswärtigen Angelegenheiten in den Händen der ausübenden Macht bleibe. Diese, an ganz Europa im Allgemeinen gerichtete Declaration sey nicht so wichtig, und erfordere weniger die Darzwischenkunft des Parlaments, als die aus Troppau an England selbst gerichtete Declaration (deren Vorlegung auch verweigert worden), welche eher vermuthen ließ, daß die Englische Regierung die Grundsätze der verbündeten Souveraine genehmige. „Ich mißbillige die in den Documenten, wovon jetzt die Rede ist, aufgestellten Grundsätze. Ich erkenne nicht an, daß eine Macht das Recht habe, sich in die Angelegenheiten einer andern Macht deswegen zu mengen, weil letztere Regierungs-Veränderungen gemacht hat, welche von der erstern Macht mißbilligt werden. Ein Ober-Tribunal herzustellen, um über die Angelegenheiten anderer zu entscheiden, ist eine Anmassung gegen das Völkerrecht. Ich glaube daher, daß wenn man den Monarchen solche Grundsätze annehmen ließ, man sie übel berathen hat. Ich glaube aber auch, daß es nur aus dem aufrichtigen Verlangen, die Ruhe Europa's zu erhalten, aber nicht aus Vergrößerungssucht geschehen ist, und daß die Mächte durch diese Grundsätze, welche ich mißbillige, die Gefahren zeigten, womit sie sich von dem Revolutions-

Geist bedroht glaubten. Ich bin so glücklich, der Kammer versichern zu können, daß, ungeachtet der Meinungs-Verschiedenheit zwischen England und den verbündeten Souverains, nichts vorgefallen ist, was eine Störung der zwischen allen Mächten bestehenden Eintracht befürchten ließe. Wenn England je in die Angelegenheiten anderer Mächte einschreitet, so wird es nur geschehen, wenn es im Werk ist, die in den Declarationen der Souveraine aufgestellten Grundsätze in Ausübung zu bringen, aber nicht wegen bloßer Bekanntmachung dieser Grundsätze." — Sir Mackentosh allein sprach zu Gunsten der Motion, aber der Marquis Londonderry widerlegte ihn und der Antrag des Sir Stuart Wortley wurde mit 113 Stimmen gegen 54 verworfen.

Türkei.

Schiffer-Nachrichten aus Odessa melden, daß mehrere Transport-Schiffe aus Smyrna, mit 2500 Türken nach dem Peloponnes bestimmt, den Griechischen Capern im Archipelagus in die Hände gefallen sind. Gleiches wird von 2 Türkischen Fregatten, 2 Corvetten und 2 Briggs erwähnt, deren Besatzung, aus Rache für die Ermordung des Patriarchen, niedergemetzelt worden ist.

In den ersten Tagen des Juni wurde von der Moldauischen Gränze geschrieben, daß die Griechen in der Moldau sich immer mehr der öffentlichen Aemter bemächtigten, und man versichere, Alexander Hypsilanti habe zum Gouverneur der Moldau einen seiner Brüder bestimmt, der auch schon mit einigen tausend Mann im Anzug sey. Nun melden Berichte aus Czernowitz (in der Buckowina), daß ein Bruder des Fürsten Hypsilanti *), die Regierung der Moldau führe; daß 1500 roth uniformirte Griechen aus Bessarabien in Jassy eingerückt sind und daß die Verbindung zwischen Bucharest und Kischanow wieder offen sey. Der bis jetzt in Jassy zurückgebliebene Oesterreichische Agentschafts-Secretair Kantomir ist entfernt worden.

*) Fürst Alexander Hypsilanti hat noch 4 Brüder: Demetrius, Georg, Nicolaus und Gregor. Ihre Mutter, die vortreffliche Fürstin Hypsilanti, Wittwe des, trotz der Verwendung des Englischen Gesandten vor den Thoren des Serail, durch den Henker enthaupteten Hospodar der Wallachei, beklagt, daß ihr jüngster Sohn, Gregor, erst 15 Jahre alt, zu jung sey, seine Brüder unter die Fahnen des Glaubens und des Vaterlandes zu begleiten. Wie die heldenmüthige Mutter denken ihre Töchter Katharina und Maria.

Jene, im Anfang des Juni geschriebenen Briefe von der Moldauischen Gränze erwähnten auch des Gerüchts, daß die Griechen und Türken in Fokschan handgemein, und dieser Ort (in der Wallachei an der Gränze der Moldau) ein Raub der Flammen geworden. Man hat zwar noch keine ganz ausführliche Nachricht hierüber; indessen wird aus Galizien unterm 12. Juni geschrieben: „Das Gerücht von einer gewonnenen Schlacht der Griechen, gewinnt durch mehrseitige Bestättigung an Glaubwürdigkeit. Ein Türkisches Corps von 10,000 Mann soll bei seinem Vorrücken von Galacz gegen Bucharest, durch die Griechen in den Rücken genommen und geschlagen worden seyn, wobei 3000 Türken getödet, ein Pascha gefangen, und 16 Canonen in die Hände der Sieger gefallen sind. Der Kampfplatz ist nach einigen, vor Bucharest, nach andern, bei Fokſani gewesen; die geschlagenen Türken haben sich nach Ibrail geflüchtet." —

Zufolge Nachrichten aus Kischanow, denen Vertrauen zu schenken ist, war Galacz wieder frei, und diente den Griechen als Waffen-Platz. Eben diese Nachrichten erwähnen, es hätten die Türken aus Ibrail einen neuen Angriff auf Galacz versucht, der aber durch die zu Hülfe geeilten Corps des Duca und Basilio Carabia, zum Vortheile der Griechen ausgefallen sey. Bucharest ist von den Truppen des Theodor und Camanno Sava besetzt, ingleichen bestätigt es sich, daß die Hypsilantischen Vorposten, unter ihren Anführern Georgachi und Farmoßki, bei Sistow über die Donau nach Bulgarien gegangen sind, wo der Bischof von Ternow die Griechen zur Rache wegen der Ermordung ihres Patriarchen und der Erzbischöfe von Adrianopel (zweite Hauptstadt des Türkischen Reiches, in der Provinz Rumeli, mit 100,000 Bewohnern, wovon ⅘ Griechen) und Philippopel (Stadt im Rumelischen Sandschak Kirk-Ekklesie, mit 120,000 meist Griechischen Bewohnern) aufgerufen hat.

Ein Servisches Heer ist für die Sache der Griechen in vollem Marsche gegen die Donau-Festungen, und was die Lemberger Zeitungen von der Flucht des Fürsten Hypsilanti berichtet haben, ist völlig ungegründet. Auch von Wien aus wird die Nachricht von der Niederlage und Flucht des Fürsten Hypsilanti und von dem Einrücken der Türken in Tergowischt für ungegründet erklärt.

Die völlige Räumung Morea's von den Türken bestättigt sich; nur die einzige Festung Passo oder Pastuni war noch in Türkischen Händen, die jedoch zu capituliren unter der Bedingung sich erbothen haben soll, daß es den Bewohnern freistehe, sich mit Hab und Gut nach Egypten einzuschiffen; es sollte ihnen dies indessen nur für ihre Person bewilliget werden. Der Bey von Negroponte, (in der Provinz Rumeli, im Archipelagus, mit 60,000 Bewohnern, wovon ⅘ Griechen sind) Mer-

vimiotte, welcher den bedrängten Türken in Morea zu Hülfe kommen wollte, ist von dem Griechischen Feldherrn Perivas, bei Zitani in Thessalien geschlagen, und mit dem Reste seines Heeres in die Gebirge versprengt worden.

Schreiben aus Constantinopel, vom 28. Mai. Am 18. Mai hatte der Englische Großbothschafter hieselbst, Lord Strangford, seine erste Audienz beim Großvezier und am 22sten beim Großsultan selbst. Bei letzterm sind dem Großbothschafter verschiedene Ehrenbezeugungen zu Theil geworden, die noch nie statt hatten und mehrere wirklich erniedrigende Theile des Ceremoniels erlassen worden. Gewöhnlich werden die Gesandten, wenn sie an das mittlere Thor des Serails (Orta Capussi) kommen, genöthigt abzusteigen, und eingeladen, auf der Bank Platz zu nehmen, welche der gewöhnliche Sitz der Kaiserlichen Scharfrichter und ihrer Knechte ist. Hier läßt man sie gewöhnlich eine Stunde warten, bevor man sie in den zweiten Hof führt. Lord Strangford hielt sich aber gar nicht auf, sondern ging bei der Bank vorbei. Seine Rede beantwortete der Sultan selbst, welches sonst der Großvezier thut. Zu den Feierlichkeiten dieses Aufzugs gehört auch, daß vor der Mahlzeit, bei welcher der Großvezier und der Großbothschafter, nebst den beiderseitigen ersten Dragomans, die beiden ersten sitzend, die andern stehend, essen, den Janitscharen der Sold ausbezahlt ward; eine langweilige Ceremonie, die diesmahl 5 Stunden dauerte, weil der rückständige Sold für 6 Monathe bezahlt wurde. Er ward in 13000 ledernen Beuteln, jeder von 500 Piastern, (6½ Mill. Piastern) herbeigebracht. Dem Großbothschafter wurden 5 Pferde geschenkt, welche 5000 Piaster werth sind, und ihr Geschirr 15000. Dem Großsultan hatte der Großbothschafter, Nahmens seines Königs, einen mit Juwelen besetzten Dolch, 30,000 Piaster werth, überreichen lassen. Für die Sicherheit der fremden Gesandten sind kräftige Maßregeln ergriffen worden. Allen Türken ist verbothen, von den öffentlichen Angelegenheiten zu sprechen; zwei von ziemlich vornehmen Stande haben ihren Ungehorsam mit dem Leben büßen müssen. Man hat ein von den Ibrioten geschmiedetes Complott entdeckt, das See-Arsenal anzuzünden; zwanzig Schuldige sind hingerichtet worden.

Zweites Schreiben aus Constantinopel, vom 28. Mai. Ein am 3. Mai in Constantinopel gehaltener Ministerialrath, oder Divan, hat einmüthig den höchst wichtigen Beschluß gefaßt, daß von nun an das Corps der Janitscharen im Divan durch drei aus seiner Mitte genommene Mitglieder repräsentirt werden soll. Diese für die Rettung der Türkischen Herrschaft vielleicht entscheidende Maßregel ist von einem alten, wegen seiner Treue und Klugheit bekannten Janitscharen-Chef, Jussuf Aga, angerathen worden. Dieser erfahrne Mann hat vorgestellt: das sey das einzige Mittel, um die Janitscharen fest an das Interesse der Pforte zu knüpfen, und alles Mißtrauen zu zerstören. In dem ersten, im Beiseyn von drei Repräsentanten der Janitscharen gehaltenen Divan am 19. Mai ist beschlossen worden, die Osmannische Armee auf Europäischen Fuß einzurichten. Die Repräsentanten der Janitscharen machten nur zwei Bedingungen, die angenommen wurden; erstens, daß man die Kleidung der Truppen nicht ändere, und zweitens, daß der verhaßte Nahme: Nizam Dgedib, welcher dem trefflichen Selim das Leben gekostet, vermieden, und durch einen andern passenden ersetzt werde. Man arbeitet jetzt an dem Reglement, welches in der Osmannischen Geschichte Epoche machen wird. In demselben Divan beschäftigte man sich mit der Frage: was in Ansehung der Empörung in Morea und in Ansehung der Griechischen Nation überhaupt zu thun sey. Der neue Patriarch ward gerufen, um seine Meinung zu sagen. Die Ruhe und Würde, mit welcher der Prälat sprach, hat großen Eindruck gemacht. Eine andere Maßregel, die in ihren Folgen höchst wichtig seyn, aber auch zum Verderben der Pforte gereichen, und sie mit den Seemächten in unangenehme Verhältnisse setzen kann, ist die an die Barbaresken Raubstaaten ergangene Aufforderung, mit allen Schiffen, welche sie ausrüsten können, zu der Großherrlichen Flotte zu stoßen. In der an diese Staaten gesandten Aufforderung ist Alles gesagt, was den Fanatismus aufreizen und die Habsucht anspornen kann. Bereits hat der Englische Bothschafter erklärt, sein Hof könne nicht zugeben, daß die Schiffe der Babaresken in das Jonische Meer kämen, und alle Häfen der Jonischen Inseln würden für sie geschlossen seyn. Das in der Türkischen Geschichte beispiellose Ereigniß, daß die Janitscharen Repräsentanten im Divan haben, hat hier ungemeines Aufsehen erregt. Die Folgen davon sind nicht vorauszusehen.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Bayreuther Zeitung.

Donnerstag Nro. 132. 5. Juli 1821.

Redacteur: G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Regensburg, 29. Juni. Der Schuhmachermeister, welcher Herrn Elsperger erschoß, heißt Steiner. Rache wegen eines unglücklich ausgefallenen, an sich unbedeutenden Prozesses soll die Triebfeder zu dieser schrecklichen Mordthat gewesen seyn. Der Mörder stand kalt vor dem Leichnam des Gemordeten und gestand freiwillig die That.

Karlsruhe, 29. Juni. Gestern hatten wir das Glück, unsern gnädigsten Großherzog von dem Sr. Maj. dem Könige von Preussen, in Trier abgestatteten Besuch in höchsterwünschtem Wohlseyn zurückkommen zu sehen. (Se. K. H. waren am 21. Juni von Karlsruhe nach Trier abgereiset.)

Die Verhaftung des Finanzraths N* hat hier und überall im Lande große Sensation erregt. Man war an solche entschiedene Acte der Gerechtigkeit nicht mehr ganz gewöhnt, allein unser verehrter Großherzog hat nun einen Beweis gegeben, wie heilig ihm jene erste und höchste aller Regententugenden sey, und heilsamer konnte nichts seyn, als dieses Beispiel von unerschütterlichem Festhalten an Recht und Gesetz. Die über den Verhafteten bereits verhängte Criminaluntersuchung wird vielleicht für Manchen keine erfreulichen Resultate geben, aber in ihren Folgen muß sie wohlthätig seyn, und dem Fürsten neues Vertrauen im Volke und neue Ehre in der Geschichte gewinnen. In diesem Sinne handelte Karl Friedrich, den er auch hier als Vorbild wählt.

In Constanz ist das diesjährige Fronleichnamsfest mit besonderer Feierlichkeit begangen worden. Zum erstenmahle hat der verdienstvolle Bisthums-Verweser, Freiherr v. Wessenberg, der Procession das Hochwürdige selbst vorgetragen, bei den Altären das heilige Evangelium in Deutscher Sprache verlesen und die üblichen Gebethe und Segnungen mit solcher Salbung und Andacht verrichtet, daß nicht nur die sämmtlichen Genossen der katholischen Kirche, sondern auch der größere Theil der gegenwärtig gewesenen Menge anderer Confessionen von tiefer Rührung ergriffen war.

Hannover, 23. Juni. Da bisher mehreres Grundeigenthum von Alters her frei von öffentlichen Lasten war, und da es allerdings wünschenswerth ist, daß alle Unterthanen die sämmtlichen Steuern, und also auch die künftige allgemeine Grundsteuer nach gleichem Fuße entrichten, so haben auch Se. Königl. Majestät unsrer Ständeversammlung unterm 18ten d. erklären lassen: wie nothwendig und billig es sey, die dermahligen Besitzer des befreiten Grundeigenthums, wegen gänzlichen Verlustes der ihnen bei Erwerbung eines oder des andern Gutes angerechneten Grundsteuer-Exemtion, nach Billigkeit zu entschädigen, und zu dem Behufe Obligationen, oder Steuer-Reluitions-Scheine, auszufertigen, deren Zinsen von der zu erlegenden vollen Grundsteuer abgezogen werden könnten. Dem Staate würde so die Möglichkeit eröffnet, durch successive Einlösung der ausgestellten Obligationen auch die letzte Spur der alten Steuerfreiheiten zu vertilgen. Se. K. Maj. haben demnach den Ständen erklären lassen, wie es Allerhöchstihren Ansichten entspreche, daß alle bisherigen Exemtionen von den Chaussée-, Hand- und Spannarbeiten für die Folge hinwegfallen, daß aber den vormahligen Exemten durchgehends die Reluitions- oder Entschädigungs-Befugniß zugestanden werde.

Niederlande.

Die längst berüchtigte Sibylle, Demoiselle **Lenormand**, welche während des Congresses in Aachen mit hohen Besuchen beehrt wurde und damahls eine reiche Aerndte hatte, wurde neulich vor dem Polizei-Gericht der Stadt Löwen angeklagt, in den Jahren 1818, 1819 und 1821 theils durch trügerische Umtriebe und Ankündigungen in den Zeitungen, theils durch Vertheilung eines mystischen Buches, betitelt: „Die Sibylle auf dem Aachner Congreß", theils endlich durch cabalistische Pra-

tiken, als Kartenschlagen, Gebrauch eines geheimnißvollen Tarockspieles ꝛc. die Leichtgläubigkeit in Anspruch genommen, und auf diese Art der Dame P... 60 bis 70 Fr., und den HH. v. D...c...St..., De...., Dü...., Red... und L...., und den Fräuleins v. L.. und v. D... mehr oder minder starke Geldsummen herausgelockt zu haben." Advocat von Meenen vertheidigte sie; sie selbst hielt auch eine Vertheidigungs-Rede. Das Tribunal verurtheilte sie aber dennoch zu einjährigem Gefängnisse, 50 Fr. Geldbuße und den Prozeßkosten, und zwar aus dem Grunde: „weil die A. M. Lenormand vorgegeben, mit dem Genius Ariel in Verbindung zu stehen, den Pfeil des Abaris, eine magische Troddel, und ein geheimnißvolles Tarockspiel zu besitzen, und weil sie durch betrügerische Umtriebe, Annahme chimärischer Macht und falscher Eigenschaften ꝛc. mehr oder minder starke Summen den Leuten abgenommen."

Italien.

Neapel, 12. Juni. Schon früher waren hier Exemplare des sogenannten Katechismus verbrannt worden. Heute wurden wieder auf Polizeibefehl noch mehrere Exemplare ebendesselben Katechismus und des im J. 1816 auf Kosten des öffentlichen Unterrichts gedruckten Katechismus der gesellschaftlichen Pflichten, nebst 12 geschriebenen Briefen, 45 Bände von Voltaire's, 4 von Rousseau's, und 18 Bände von d'Alemberts Schriften auf dem Platze vor dem Polizei-Gebäude verbrannt.

Durch ein Ministerial-Umlaufschreiben an die Bischöfe und Erzbischöfe des Reichs werden alle, unter der sogenannten constitutionellen Regierung, in Bezug auf das Kirchenwesen ergangene Verfügungen widerrufen. Die Bischöfe treten daher wieder in die freie Ausübung ihrer geistlichen Gerichtsbarkeit; die Clöster dürfen unbeschränkt Novizen und Professen annehmen; die Communicationen mit dem heiligen Stuhle werden hergestellt, wie sie vor dem 5. Juli 1830 waren, die Ertheilung von Beneficien bedarf nicht mehr der Einwilligung des Ministeriums ꝛc.

Palermo, vom 31. Mai. Nie war Siciliens Lage trauriger als jetzt. Die Weigerung einiger Gemeinden, die Taxen zu bezahlen, deren Grund theils in Widerspenstigkeit, theils im Unvermögen lag, hatte diese Provinz in einen der Anarchie ähnlichen Zustand versetzt, allein die letzten Königlichen Decrete und die Unabhängigkeit der politischen und justiziellen Verwaltung ließen einen Strahl des Trostes in dieses Dunkel fallen und wurden in der Hauptstadt, so wie in der ganzen Provinz, mit Jubel aufgenommen. Um nun die dießfallsigen Maßregeln zu unterstützen und die Gemüther zu beruhigen, hat die Regierung ein Corps von beiläufig 6000 Mann Oesterreichischer Hülfstruppen, nebst einem Detaschement von 500 Neapolitanischen Gardisten, hieher gesandt, welche in diesem Augenblicke an's Land stiegen. Nach einer vierundzwanzigstündigen Ueberfahrt langten diese Truppen auf 47 Transportschiffen, welche von 2 Oesterreichischen Fregatten begleitet waren, hier an.

Diese Transportschiffe, welche die obenerwähnten Truppen nach Palermo brachten, kehrten am 4. nach Neapel zurück, wo sie wieder 3400 Mann an Bord nahmen, die sie am 6. Juni, unter dem Schutz einer Oesterreichischen Fregatte, einer Brigg und einer Goelette, zu Messina ans Land setzten. Diese Truppen werden hoffentlich der Anarchie in Sicilien ein Ende machen, wo, wie das Pariser Journal des debats sagt, bis dahin jede Gemeinde sich selbst regierte und man durchaus keine Oberbehörde mehr anerkannte.

Schweden und Norwegen.

Die Nachrichten aus Dänemark und den angränzenden nordischen Gegenden lauten höchst räthselhaft über die jetzigen Verhältnisse zwischen Schweden und Norwegen. Die Mißverständnisse zwischen der Regierung und dem Storthing, die man für beigelegt hielt, sind noch nicht ins Reine gebracht. Es hat sich unter den angesehensten Einwohnern und selbst den höhern Behörden von Norwegen eine Art von Opposition gegen die Schwedische Regierung gebildet; eine Opposition, die übrigens in einem constitutionellen Staat sehr wohl bestehen kann, wenn sie nicht zu weit getrieben wird. Ob es wahr sey, wie man in Schweden zu glauben scheint, daß es in Norwegen eine Parthei gibt, welche eine neue Trennung zwischen Schweden und diesem Lande beabsichtigt, wird die Zeit lehren. Uebrigens scheint es nicht, daß diese Parthei, wenn sie wirklich besteht, deshalb gewisse Schritte auswärts gethan hat, wie man ihr Schuld gibt. Die seit einiger Zeit verbreitete Nachricht von angeblichen Mißverständnissen zwischen Schweden und Rußland ist nicht gegründet. Man weis vielmehr aus guter Quelle, daß beide Regierungen in gutem Vernehmen stehen und daß alle ihre Verhältnisse, die allenfalls zu Zwistigkeiten hätten die Veranlassung geben können, im Reinen sind.

Türkei.

Bisher hatte es den Anschein, daß es den Griechen

an einem Centralpuncte fehle und daß sie nur einzelne unzusammenhängende Ausbrüche bilden, obschon das Verlangen, sich dem Türkischen Joche zu entziehen, allgemein ist. So lange sich in Morea kein großer Kopf und erfahrner Feldherr findet, der das Zutrauen an sich fesselt, so lange bleiben ihre Fortschritte auf dem festen Lande zweifelhaft *): auf der See aber können sie den Türken unendlich schaden, ja sogar Constantinopel aushungern, besonders da nach der gewaltsamen Wegnahme des Russischen Waizens und der Schließung des schwarzen Meeres, sie von dieser Seite keine Zufuhr hoffen können, wenigstens keine, die zur Nahrung einer so volkreichen Stadt und einer Armee, deren Aufgeboth man nicht vorhersehen konnte, hinlänglich wäre. Bei alle dem ist sehr zu zweifeln, daß ohne auswärtige Hülfe den Griechen der Sieg gelingen wird. Dennoch behauptet das Journal des debats, alle Griechen versicherten, sie wünschten die Einmischung Russlands nicht, sondern fürchteten sie vielmehr und wünschten, ihre Sache allein beendigen zu dürfen.

*) Briefe aus Cephalonien melden, Demetrius Hypsilanti, Bruder des bekannten Fürsten Alexander Hypsilanti, sey mit Alexander Cantacuzene, einem Bruder des Generals der Griechischen Armee in der Wallachei, und mit 2 erst neulich aus Russischen Diensten getretenen Officieren, die aus Morea gebürtig sind, nach vielen Hindernissen, im Peloponnes, oder Morea, angekommen, und habe Instructionen von dem Obergeneral des Griechischen Heeres, Alexander Hypsilanti, mitgebracht, auch gleich nach seiner Ankunft eine kraftvolle Proclamation erlassen, die von den Häuptern der auf der Halbinsel Morea organisirten Heeres-Abtheilungen mit Enthusiasmus aufgenommen worden. Es soll nach diesen Briefen außer Zweifel seyn, daß die engste Vereinigung zwischen den bewaffneten Corps der verschiedenen Theile Griechenlands herrscht, und daß ihre Operationen künftig zu einem Ziele zusammenwirken werden.

England ist im Grunde die einzige Macht, welche das Gelingen der Griechen ungerne sehen möchte, nicht sowohl der Griechen, als Russlands wegen; denn es ist nicht zu verkennen, daß, wenn auch Russland nicht Herr Griechenlands würde, es doch durch die Entfernung seines natürlichen Feindes seine ganze südliche Gränze gedeckt sähe, und daß es durch die freie Durchfahrt in das Mittelmeer bei seinen ungeheuren natürlichen Hülfsquellen sehr bald eine den Engländern fürchterliche Seemacht werden könnte. Bei dem Nexus der Religion und dem Schutze, den die Schwäche und die Nachbarschaft wünschenswerth macht, würden die Russen gewiß die begünstigtste Nation bei den Griechen seyn; sie würden nicht allein die ausgezeichnetsten Handelsvortheile, sondern auch gute Matrosen unter ihnen finden, und es möchte nicht lange dauern, daß der größte Theil des Levantischen Handels in ihren Händen wäre. Alles dieses sind gegründete Besorgnisse für die Engländer und es läßt sich voraus sehen, daß sie alles anwenden werden, um die Türken zu begünstigen. Daher verrieth auch schon der Londner Courier die Hoffnung, daß bei der Vernichtung der Griechen England den ausschließlichen Handel gewinne. Auf der andern Seite ist die Gelegenheit für Russland zu lockend, die Vortheile für dasselbe sind zu bedeutend, als daß sich nicht erwarten ließe, es würde alles aufbiethen, um sie zu erreichen. Oesterreich, dessen Gränze nicht minder große Handelsvortheile erwarten darf, hat keine besondere Ursache, sich der Vertreibung der Türken zu widersetzen, im Falle Russland es an der Schutzherrschaft über Griechenland Theil nehmen läßt. Auch könnten Servien und Bosnien für Oesterreich, so wie die Moldau und Wallachei für Russland, Entschädigung für diesen Schutz ihm gewähren. Setzen wir aber den Fall: Russland und Oesterreich sind darüber einig und die Sache würde mit der Schnelle ausgeführt, welche die Nähe und die überwiegende Macht beider Staaten gestattet, was wollte England machen? Sich mit Frankreich verbinden? Aber welches Gewicht hat gegenwärtig Frankreich in der politischen Waage? Eine Regierung, die als Opposition gegen das Volk dasteht, die nur durch Gensdarmen und Ausnahmsgesetze herrschen kann, über welcher das Schwerdt der Factionen an einem Haare hängt, darf keinen Krieg wagen, am wenigsten, wenn der tapferste Theil der Nation ihr nicht günstig ist. Da nun einerseits die Vortheile so groß, andrerseits der Widerstand so wenig bedeutend ist, so läßt sich nach dem natürlichen Gange der Politik urtheilen, daß die Griechen nicht ohne auswärtige Hülfe bleiben werden, wenn nicht ein schnell entscheidender Schlag ihrem Aufstande und ihrer Existenz ein Ende macht.

Schreiben aus dem Archipelagus, vom 20. Mai. Scio ist die einzige Insel des Archipelagus welche sich nicht für die Griechen erklärt hat. Der dortige Gouverneur, Sohn des Capudan Pascha, hat durch seine ernsten Maßregeln verhindert, daß die Ein-

wohner sich gegen den kleinen Haufen Türken auflehnen konnten. In Zea haben die Griechen, die äußerst mißhandelt worden, heftige Rache genommen. Vierzig Türken wurden einzeln erschossen und ihre Leichname in Stücke zerrissen. Die von den Idrioten und andern Gesellschaften ausgerüstete Flotte ist 80 Segel stark, und die Schiffe sind mit 12 bis 30 Canonen bewaffnet und von 50 bis 300 Mann bedient. Sie hat sich in drei Theile getheilt. Die eine Abtheilung beschützt die Küsten, damit keine Truppen landen können, die zweite kreuzt im Archipelagus, die dritte erwartet zwischen Tenedos und Mytilene die Türkische Flotte, um sie anzugreifen. Die Griechen haben einen Eid geschworen, alle ihnen begegnenden Schiffe zu entern; zu diesem Behuf sind sie mit Haken und feuerfangenden Materialien versehen. Zwei Türkische Fregatten und eine Corvette sind durch ein überlegenes Geschwader gezwungen worden, sich nach Rhodus zu flüchten.

Fortsetzung der Geschichte des Untergangs des Griechischen Kaiserthums im 15ten Jahrhundert. (S. Nr. 130 dieser Zeitung.)

Das dreitägige Fasten war dem Ende nahe, und der folgende Tag zur Berennung der Stadt bestimmt. Mahomet brachte die Nacht, die diesem Tage voranging, äußerst unruhig und schlaflos zu. Er verließ sein prachtvolles Zelt, trat vor dasselbe, und ließ seine Blicke überall umherschweifen. Ein Aberglaube, wozu ein Meteor Gelegenheit gab, vernichtete bald in ihm jede Hoffnung eines glücklichen Ausgangs. Er bemerkte nähmlich am nächtlichen, in diesen Gegenden fast immer heitern Himmel, einen hellen Lichtschein, der sich vom Horizont gegen die Stadt niederließ. Dies Phänomen hielt er mit den Officieren, die sich nach und nach bei ihm eingefunden hatten, für ein Zeichen des göttlichen Beistandes, welcher hiermit der Stadt vom Himmel zugesagt würde, und diese Deutung bestimmte ihn schon, beim nahen Anbruch des Morgens die Belagerung aufzuheben. Indem er mit diesem Entschlusse umging, bemerkte er, daß das Licht, welches sich so eben nieder gesenkt hatte, plötzlich wieder aufstieg, und in der Höhe über der Stadt verschwand. Dies Wiederemporheben und Verschwinden des Lichts erlaubte eine entgegengesetzte Erklärung. Es schien ihm ein Zeichen zu seyn, daß der Gott der Christen von seinen Verehrern weichen wolle. Sogleich wurden auf seinen Befehl die Trommeln gerührt, und Lärm im ganzen Lager geschlagen. Die wilden Krieger sprangen vom Boden auf, und erhielten Ordre, sich zum Sturm anzuschicken. Zugleich verbreitete sich in vielen Gegenden des Lagers die von Mund zu Mund gehende Nachricht von dem Luftzeichen und seiner Bedeutung, wodurch der Muth der Belagerer erhoben wurde. Die Belagerten hörten den Lärm der Kriegs-Instrumente, das Geschrei der Soldaten, und verdoppelten die Wachsamkeit auf die Belagerer. Die Morgendämmerung war schon vorüber, die ersten Strahlen der aufgehenden Sonne, die heute Blutscenen beleuchten sollte, begrüßte die Erde. Nach und nach entwickelten sich vor ihren Augen die feindlichen Bewegungen, deren Absicht ihnen immer deutlicher wurde, bis es keinen Zweifel mehr litt, daß es einen Hauptsturm gelte. In Eile verließen sie nun die Mauern, stellten sich ausserhalb derselben, um die Feinde zu empfangen, und den gedrohten Sturm abzuschlagen. Kaum standen sie in formirten Reihen, als die ersten Türkischen Colonnen anrückten, mit welchen sogleich der Kampf begann. Die Belagerer, die entweder zu siegen oder zu sterben fest entschlossen waren, wehrten sich mit einer Energie, die den anrückenden Türken Furcht einflößte. Ganze Colonnen verschlang das Schwert der Belagerten, und die Erschlagenen thürmten sich zu einem so hohen Berge auf, daß die Leichname von den Bürgern mit Picken auseinander geworfen werden mußten, damit sie den neu anrückenden Truppen nicht zur Leiter auf die Stadtmauer dienten. Einige Stunden schon hatte der Streit gedauert, und noch war nichts Erhebliches von den Türken ausgerichtet. Jede neue Fußbreite mußte mit großem Verluste von ihrer Seite gewonnen werden. Der Muth der Vertheidiger wuchs, und Mahomet wankte schon in der Hoffnung der Eroberung, als sich plötzlich etwas zutrug, was der Lage der Dinge eine andere, für die Belagerten eine äußerst traurige, Wendung gab.

(Der Beschluß folgt.)

Die hundert und vierzehnte Ziehung in Nürnberg ist Donnerstag den 28. Juni 1821 unter den gewöhnlichen Formalitäten vor sich gegangen, wobei nachstehende Nummern zum Vorschein kamen:

82. 70. 58. 46. 87.

Die 115te Ziehung wird den 31. Juli, und inzwischen die 1155te Münchner Ziehung den 10. Juli und die 776te Regensburger Ziehung den 19. Juli vor sich gehen.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Bayreuther Zeitung.

Freitag Nro. 133. 6. Juli 1821

Redacteur G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Schreiben aus Würzburg, 24. Juni. Das vom Herrn Heine dahier errichtete orthopädische Institut ist als merkwürdige Heilanstalt im In- und Auslande bereits so rühmlich bekannt, daß es Kranke aus allen Theilen Deutschlands hieher zieht, und in der neuesten Zeit vorzüglich Personen aus den höhern Ständen veranlaßte, ihre Heilung in demselben zu suchen. Auch die Prinzessin Mathilde von Schwarzenberg aus Wien, Tochter des regierenden Herrn Fürsten, kam vor etwa 20 Monathen hieher, nachdem die Versuche zur Wiedererlangung ihrer Gesundheit an vielen berühmten Orten, sogar außer Deutschland, nahmentlich in Frankreich und Italien, sämmtlich gescheitert waren. Die Bestrebungen des Herrn Heine berechtigten im Allgemeinen schon zu sehr schönen Hoffnungen, ohne daß jedoch der eigentliche Zeitpunct der Heilung, wegen der vorliegenden Gestaltung der Physiognomie der Krankheit, bestimmt werden konnte. Man muß nähmlich wissen, daß die nun 17jährige Fürstin schon über acht Jahre das Gehvermögen gänzlich verlohren hatte, selbst nicht im Stande war, einen Augenblick, wenn gleich durch Menschenhände unterstützt, frei aufrecht zu stehen, weil in diesem Falle die heftigsten Schmerzen erfolgten, wie sie denn überhaupt fast ununterbrochen anhielten. Doch muß man der Wahrheit gemäß bemerken, daß die Wirkungen der Heilkunst so weit hervortraten, daß die Prinzessin, welche bei ihrer Ankunft dahier nur in horizontaler Richtung liegen konnte, in der neuern Zeit durch Beihülfe der Maschinen in einer Lage (zu 88 Graden) zu ruhen vermochte, die von einer senkrechten Linie nicht mehr weit abwich. Dies war ihr Zustand noch am 19. Juni d. J. Abends, bis wohin auch die bisherige künstliche Behandlung dieselbe blieb. Am 20ten Vormittags indessen erlebten wir die merkwürdige Erscheinung, daß die Prinzessin, durch die Kraft des Glaubens gestärkt, durch die Wirkung eines frommen Gebeths plötzlich willkührlich frei sich erhob, im Zimmer ohne alle Beihülfe herumging, sodann eine steinerne Wendeltreppe von 24 Stufen in dem Baron von Reinach'schen Hauße, in Gegenwart von mehreren Personen, hinab und hinaufstieg, auch über den Hofplatz des Haußes wandelte, sich vollkommen von Schmerzen befreit, und auch sonst völlig wohl befand; daß diese Verhältnisse am 21ten, 22ten und 23ten im erhöhteren Maßstabe fortbestanden, und daß sie heute am Arme der Frau Fürstin von Lichtenstein, begleitet von ihrem Oheim, dem Herrn Fürsten von Aremberg, und dem Herrn Grafen v. Paar rc. die Stifthauger Kirche besuchte. Dies ist das reine Factum. Deute es nun jeder nach seiner Erkenntniß!

Herr Heine selbst hat über diese in auswärtigen Zeitungen sehr verschieden erzählte Heilung Folgendes bekannt gemacht: „Die Anzeige über die Ereignisse mit der Prinzessin Mathilde von Schwarzenberg, Tochter des regierenden Herrn Fürsten, welche dahier unter meiner Behandlung stand, muß dahin berichtet werden, daß die Fürstin, welche im Anfange der Behandlung weder für sich selbst noch mit Beihülfe, vom rechten Winkel der Sitzlage als 90°, gegen den aufrechten Stand, als Perpendikularlinie des Körpers 180°, nicht einmal um 10° genähert werden konnte, schon zwei Monathe von der Sitzlage zur stehenden Perpendikularlinie sich in einen Winkel von 150° bis 180° in gestrecktem Stand des Körpers, und nur mit einer Hand angehalten, erhob. Und so brachten die Bemühungen der Kunst und der standhafte Muth der Fürstin dieselbe allmählig so weit, daß sie seit vierzehn Tagen in senkrechter Stellung des Körpers oft fünf bis sechs Stunden des Tages ununterbrochen gestanden ist, und dabei die vollen Verrichtungen der untern Extremitäten, d. h. die Vor- und Rückwärtsschreitungen im Gehen, ohne alles Hinderniß gemacht hat. Dieß war der Zustand der Fürstin noch am 19. Juni Abends. Aus Besorgniß wegen Anstrengung wollte man die Ermuthigung zum freien Gehen nicht beeilen.

Heine, als Vorstand des orthopädischen Instituts zu Würzburg.

Italien.

Auf mehreren Puncten der Insel Sicilien sind un-

ruhige Auftritte vorgefallen, an denen einige dort befindliche Neapolitanische Truppen Antheil genommen haben. Man vermuthet, daß die Anhänger der unter Lord Bentink's Auspicien vormahls in Sicilien eingeführten Verfassung diese Unruhen veranlaßt haben. Vielleicht ist auch die revolutionaire Parthei denselben nicht fremd. Allein sicher ist demungeachtet, daß diejenigen, die sich voran gestellt haben, zu der sogenannten Englischen Parthei, die man auch unter dem Nahmen der anti-Neapolitanischen Parthei kennt, gehören. Der Hauptsitz der Unruhen soll der District von Tropano seyn. In Palermo, sagt man, herrsche gleichfalls eine starke Gährung. Mehrere Berichte nach Neapel veranlaßten die Sendung des starken Truppencorps, aus zuverlässigen Regimentern bestehend, nach Sicilien. Bei dem General Wallmoden, dem Oberbefehlshaber dieser Truppen, befindet sich auch ein Neapolitanischer Civilcommissair.

Ein Pariser Blatt sagt: „Die Angelegenheiten Siciliens erregen in Paris einiges Aufsehen. Man hat in Ansehung der gegenwärtigen Lage dieser Insel mannichfaltige Gerüchte verbreitet, wovon jedoch die meisten bis jetzt unbestätigt geblieben sind. Daß daselbst eine starke Gährung herrscht, ist wohl unzweifelhaft, allein die gewaltsamen Auftritte, von denen gesprochen wurde, sind wohl übertrieben, und noch ungegründeter dürfte die Nachricht seyn, deß England die vornehmsten Häfen Siciliens besetzen wolle." (S. unten London.)

Spanien.

Schreiben aus Madrid, 15. Juni. Der in mehreren Provinzen geäußerte Wunsch, daß die Cortes in der Zwischenzeit von ihrer jetzigen bis zu ihrer nächsten ordentlichen Sitzung außerordentlich versammelt bleiben möchten, worauf auch Herr Moreno Guerra förmlich angetragen hat, beschäftigt und beunruhigt jetzt alle Gemüther. Das Stillschweigen der Regierung über diesen so wichtigen Gegenstand hat diejenige Parthei, welche die außerordentliche Versammlung der Cortes wünscht, so erbittert, daß es gestern hier beinahe zum Ausbruch eines Aufstandes gekommen wäre. Herr Nugnez, ein berüchtigter Redner im Fontana Clubb, kündigte daselbst an, er habe wichtige Entdeckungen gemacht: der Infant Don Carlos habe große Summen Geldes unter die Königliche Garde und die Garnison vertheilt, man gehe damit um, die Anführer dieser Truppen zu gewinnen, sich eine ergebene Armee zu bilden, damit den Congreß zu umlagern, dessen Mitglieder zu verhaften und die unumschränkte Regierung zu publiciren. Diesem fügte der berüchtigte Redner hinzu: „die Unverletzlichkeit des Königs finde nur so lange statt, als er sich liberal betrage; so bald er aber anders verfahre, die Gesetze und den Eid breche, so bald höre auch die Unverletzlichkeit auf. Ferdinand (König von Spanien) habe die wichtigen Lehren der Erfahrung vor Augen; er dürfe nur die Geschichte Jacob II. lesen, um zu erfahren, welches Loos ihm bevorstehen würde, wenn er nicht auf dem constitutionellen Weg bleibe." Diese Rede entflammte die Gemüther so sehr, daß mehrere Nationalgardisten, welche sie mit angehört, in die Caserne liefen und zu den Waffen greifen wollten; jedoch einige ihrer Anführer, die davon Nachricht erhalten hatten, kamen dazu und beruhigten die Aufbrausenden.

Zweites Schreiben aus Madrid, v. 15. Juni. Wir sind wieder in neuen Unruhen. Die Truppen stehen heute unter den Gewehren, zahlreiche Cavallerie- und Infanterie-Patrouillen ziehen durch die Strassen, und die Nationalmiliz ist in ihren Vierteln versammelt. Seit vorgestern sind die Versammlungen in den Clubbs zahlreicher als gewöhnlich und die Bürger finden sich völlig bewaffnet dabei ein. Man befürchtet mit Recht, die Feinde der neuen Ordnung möchten eine augenblickliche Sorglosigkeit der andern Parthei zur Ausführung ihrer Pläne benutzen. Eine gestern in einem Clubb gehaltene Rede über die Frage: in wiefern der König unverletzlich ist? wurde mit großem Beifall aufgenommen. Heute Morgens ging aus dem Königlichen Schlosse ein Courier ab. Ohne Zweifel hatte man ihn in Beobachtung genommen, denn als er zum Thore hinaus wollte, arretirte man ihn und nahm ihm seine Depeschen ab, worunter verschiedene Briefe an Merino waren, in welchen dieser, wie einige Personen behaupten, aufgefordert wurde, am 15ten Juli einen neuen Aufstand zu erregen, weil bis dahin die Versammlung der Cortes aufgelöset und in Madrid und in den Provinzen die Contrarevolution eingeleitet seyn würde. Man setzt hinzu, eine gleiche Aufforderung sey auch an den Herzog von Infantado ergangen, der sich in Guadalajara aufhält und ungefähr 60 von den ehemahligen Leibgardisten bei sich hat, um in Siguenza, Cuenza rc. Aufstand zu verbreiten. Sogleich nach Verhaftung des Couriers lies die Regierung die Truppen unter Gewehr treten. Dies erregte Verdacht; die Bürger bewaffneten und versammelten sich. Die Aufstellung der Truppen und die Vermehrung der Patrouillen scheint zum Theil dadurch veranlaßt worden zu seyn, daß ein Fourier vom zweiten Gar-

de-Regiment einige Reden gegen das gegenwärtige System und die Liberalen ausstieß, welche Unklugheit er mit seinem Leben büßen mußte. Es gehet das Gerücht, der König werde in der Zwischenzeit von Schließung der Versammlung, bis zur Eröffnung ihrer außerordentlichen Sitzung, sich in die Bäder von Sacedon begeben. Da diese Reise gerade in den Zeitpunct treffen würde, der nach der obigen Angabe zur Contrarevolution bestimmt seyn soll; so spricht man viel über dieses Zusammentreffen der Umstände. Ja, man sagt, die Leibgardisten sollten sich auf dem Wege, den der König nimmt, versammeln, ihn ohne großen Widerstand aufheben und an die Spitze der Parthei stellen.

Diesen Augenblick erfahre ich, daß der wahre Grund der gestern von den Behörden getroffenen Maßregeln der war, eine vorgewesene Volkszusammenrottung zu verhindern, die sich an den Königlichen Pallast begeben und verlangen wollte, daß der König die Cortes in außerordentlicher Sitzung beisammen lasse. Se. Majestät wurden durch seinen Corporal der Hellebarden von dieser Absicht benachrichtigt und ertheilten sogleich dem General-Capitain den Befehl, nachdrückliche Maßregeln zur Verhinderung dieser Zusammenrottung zu treffen. Heute ist es ziemlich ruhig.

Vom 16. Juni. Man weis noch nichts Bestimmtes über die von der Regierung vorgestern Nachmittag genommenen kräftigen Maßregeln; es wird das strengste Stillschweigen darüber beobachtet. Der politische Chef hat eine sehr kluge und kräftige Proclamation erlassen, worin er dem Volk in Madrid bemerklich macht, es müsse mit Vergnügen die Wachsamkeit der Regierung zur Erhaltung der Ruhe erkennen; nur die Schuldigen müßten zittern, die Guten aber würden fortwährend die durch die Constitution ihnen gesicherten Vortheile genießen. Seitdem ist Alles völlig ruhig.

Großbrittanien.

London, 22. Juni. Lord Bentink, der vormahls an der Spitze der Administration in Sicilien stand, als diese Insel sich unter Englischer Oberherrschaft befand, trug am 21. Juni im Unterhause darauf an, daß sich unsre Regierung der Sicilianer annehmen möchte, die so viele ihrer Privilegien verlohren. Sein Vorschlag ward verworfen.

Für eine Eintritts-Karte in die Westminster Halle am Krönungstage werden jetzt schon 60 Guineen geboten. Fenster- und Gerüst-Plätze in der Nähe von Palace-Yard, von wo man den Krönungszug sehen kann, gelten 10 bis 40 Guineen. — Aus Hannover sind mehrere Züge ausgesucht schöner Pferde angekommen, die vor verschiedene Krönungs-Staatswagen gespannt werden sollen. — Die Krone, welche der König während der wirklichen Krönungs-Feierlichkeit tragen wird, ist die alte Krone, welche sich jetzt im Tower befindet und, nach der mit ihr vorgenommenen Verschönerung (es sind anstatt einiger darin entdeckten falschen Steine, gute eingesetzt worden) ungeheuren Werth hat. Da sie so schwer ist, daß man sie nicht lange Zeit tragen kann, so wird sie in dem Augenblick, da die Krönung beendigt ist, sogleich von dem Haupte des Königs genommen, und ihm dagegen die neu verfertigte Krone aufgesetzt. Diese neue Krone gewährt eine überaus glänzende Ansicht einer Masse Diamanten. Sie ist mit carmoisinrothem Sammet umwunden und in ihrer Mitte befindet sich eine außerordentlich kostbare Perle. Da diese neue Krone, deren Werth auf 65,000 Pfund Sterling angegeben wird, nur auf den Krönungstag bestimmt ist, so wird sie am Tage nach der Krönung zertrümmert und die dazu nur entlehnten Edelsteine werden den Eigenthümern zurückgeliefert. — Der Hermelin, womit der kostbare Krönungsmantel Georg IV. gefüttert ist, wurde in Frankreich gekauft und war früher zum Krönungsanzuge Ludwig XVIII. bestimmt. Die Schleppe ist 7 Ellen lang und wird von 7 Personen getragen. Der Mantel selbst ist von carmoisinrothem Sammet mit goldener gestickter Einfassung; auf demselben sind goldene Rosen und hie und da Federbüsche in Silber gestickt. Der Unteranzug ist ganz mit Gold und Silber bedeckt und das Ganze ist so schwer und massiv, daß man glaubt, der König werde es nur mit Mühe aushalten, den Anzug während der Dauer der Ceremonie zu tragen.

Zur Ausrüstung der Tafeln zum Krönungs-Gastmahle sind 300 Dutzend Teller, 600 Dutzend Löffel und 600 Dutzend Messer und Gabeln bestellt worden. Zwischen dem ersten und zweiten Auftragen der Speisen zur Königlichen Tafel wird der Champion oder Kämpfer, völlig gerüstet, auf einem prächtigen Streitrosse erscheinen und denjenigen, der es wagen sollte, Georg IV. nicht als rechtmäßigen König anzuerkennen, zum Kampfe auf Leben und Tod herausfordern. Das Gut, auf welchem dieses Ehrenrecht haftet, besitzt jetzt ein Geistlicher, der, da er es mit seiner geistlichen Würde nicht verträglich hält, selbst zu einem solchen Kampfe herauszufordern, sich durch seinen Sohn vertreten lassen wollte, welches aber nicht

bewilligt wurde. Die Pferde, die bei dieser Gelegenheit der Champion und der den Speisentrachten vorreitende Lord Oberhofmarschall und Lord Oberconstable brauchen, werden nun geschult, rückwärts zu gehen, damit der Reiter im Zurückkehren nicht umwenden darf und Sr. Majestät nicht den Rücken zuwende.

Der Apotheker des Königs, Herr Walker, macht auf einen Platz bei der Krönung Anspruch. Wird ihm dieser zugestanden, so muß er den Anzug des Aesculap's Eduard's des zweiten tragen, nähmlich lange Schuhe, welche an den Zehen umgestülpt und mit Bändern um die Kniee befestigt sind, einen blauen und einen rothen Strumpf, einen bunten spanischen Mantel und Kragen. Sein Geschäft ist, eine Flasche wohlriechendes Oel in der Hand zu tragen.

Vermischtes.

— Mehrere Geschäftsmänner — sagt die Zeitschrift Eos vom 26. Juni — haben schon von jeher die in der Erfahrung unstreitig gegründete Bemerkung gemacht, daß unter dem gemeinen Volke immer ein Verbrechen, so zu sagen, an der Tagesordnung, oder vorherrschend ist, welches vorzugsweise häufiger als alle übrigen begangen wird. Im Obermainkreise haben sich Diebstähle so vermindert, daß sie höchstens nur als Vergehen, äußerst selten aber als Verbrechen vorkommen. Dagegen vermehrte sich auffallend seit dem Jahre 1819 bis zu diesem Augenblick die Zahl der Verwundungen sowohl bei Raufereien, als durch geflissentliches Aufpassen. Es vergeht selten eine Woche, wo nicht Raufereien vor sich gehen, und sehr oft sind dieselben mit fürchterlichen Todschlägen verbunden. So ereignete sich's kürzlich in einem Dorfe 2 Stunden von der Stadt Bamberg, daß ein Knecht seinem Mitknecht im Weggehen aus dem Wirthshauße aufpaßte, und ihm mit einem tüchtigen Prügel dergestalt auf den Kopf hieb, daß derselbe ohnmächtig zu Boden fiel und ein paar Stunden darauf seinen Geist aufgab. Veranlassung dieses Todschlags soll ein im Spielen entstandener Zwist gewesen seyn. — Zwei der empörendsten Fälle ereigneten sich im Landgericht Kronach. Ein verabschiedeter Soldat, ein Häfnerssohn aus Johannisthal, wurde auf dem Heimwege von Ziegelerde, wo er seine Geliebte besucht hatte, wahrscheinlich aus Eifersucht, grausam ermordet, und zwar auf eine fast unerhörte martervolle Art, welcher das: per quod quis peccat, per idem puniatur, zum Grund gelegt zu seyn scheint. — Vor Kurzem machte ein Bauernsohn aus Wallenfels (im Landgericht Kronach) die Anzeige vor Gericht, daß seine Mutter zu Hauße im Bette in ihrem Blute läge. Das Landgericht eilte zur Untersuchung, fand aber die Frau noch am Leben und das Messer in ihrem Leibe stecken. Sie hatte noch so viel Kraft, ihren Sohn als den ruchlosen Thäter anzugeben, der sogleich arretirt wurde, seine schwarze That gestand und als Grund derselben angab, weil ihn seine Mutter nicht wollte heirathen lassen.

— Ein Königlich Baierischer reitender Gensd'arme begegnete gegen Ende des Juni auf der Strasse von Trunstadt nach Bischberg einem Menschen, der ihm auffallend verdächtig schien. Er fragte ihn, was er in seinem Sacke trüge und wo sein Paß sey. Der Vagabund antwortete, er habe altes Eisen und keinen Paß; er sollte daher zum Landgerichte geführt werden. Unterwegs sprang er aber in den durch die Regnitz hier sehr verstärkten Main, um sich durch Schwimmen zu retten, und trieb den nachreitenden Gensdarme sechsmahl von einem Ufer zum andern, bis dieser mit seinem im Strome ermatteten Pferde zu ertrinken schien. Dann schwamm er in der Mitte des Stromes abwärts. Der Gensdarme setzte die letzten Kräfte in Thätigkeit, eilte ihm auf dem rechten Ufer nach und rief den am linken Ufer stehenden Juden drohend zu, daß sie den ans Land getretenen Kerl halten sollten, bis er selbst kommen könnte. Dies geschah, und es zeigte sich, daß der Verdächtige ein aus der Plassenburg entsprungener, gefährlicher Dieb war, der bei seinem Sprunge ins Wasser seine Diebswerkzeuge sogleich hatte fallen lassen.

— Der als Schriftsteller, besonders als Herausgeber des Hesperus und der ökonomischen Neuigkeiten rühmlich bekannte Rath André, der aus Hildburghausen abstammt, bisher aber in Brünn in Mähren lebte, verläßt die Oesterreichischen Staaten wegen der Censur. Er wollte sich in Hildburghausen niederlassen, wurde aber von dem Könige von Würtemberg zum Hofrath ernannt und nach Stuttgart berufen, wo er seine Zeitschriften fortsetzen will.

Im Verlage der Geheime = Kammer = Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Sonntag Nro. 134. 8. Juli 1821

Redacteur G. Th. Hagen.

Deutschland.

München, 2. Juli. Heute Vormittag sind J. Majestät die Königin, unsere allerdurchlauchtigste Frau, mit JJ. KK. Hoheiten den Prinzessinen und J. K. H. der Prinzessin Amalie von Baden, von Nymphenburg aus in die Schweiz abgereiset. Am gleichen Tage sind auch Se. K. Hoheit der Prinz Karl nach Salzburg abgereiset, um sich von dort nach Gasteiin und den Tauren und sodann nach Venedig zu begeben.

Aus der Preussischen Grafschaft Mark, 29. Juni. Das Herzogthum Westphalen wird durch das Gerücht beunruhigt, daß das linke Rhurufer, so wie das linke Lenneufer der Grafschaft Mark, an Hessendarmstadt abgetreten werden solle. Ein Blick auf die Karte, auf die für Koblenz nächste Militairstraße, zeigt zwar schon allein, abgesehen von allen übrigen Gründen, die Falschheit des Gerüchts; aber es wäre zu wünschen, daß die treuen Westphalen öffentlich beruhigt würden.

Portugal.

Lissabon, 12. Juni. Am 10ten d. um 5 Uhr Abends brach in einem Theile des Platzes, wo sich der Pallast der Handelsjunta befindet, ein Unglück aus, dem seit dem Erdbeben von 1775 keines gleich kömmt. Durch die schleunigste und aufs beste geleitete Hülfe konnte man nicht dahin gelangen, das Feuer zu löschen, das in wenigen Augenblicken beinahe den ganzen Pallast in Asche legte. Es ist kein Zweifel, daß dieses Feuer ein Werk der Bosheit ist; man verspürte einen starken Theergeruch und fand mehrere entzündbare Stoffe in der Nähe des Pallastes. Der Schaden ist unberechenbar. Die fünf Niederlagen der wichtigsten Archive für die Nation sind verbrannt. Hr. St. Sepulveda ergriff, allein vergebens, die weisesten Maßregeln, und der Befehlshaber einer im Hafen befindlichen Englischen Fregatte gab alle seine Feuerspritzen und den größten Theil seiner Besatzung her. Eine große Anzahl Militairpersonen wurden ein Opfer des Muthes, mit welchem sie allen Gefahren trotzten; ein Officier der Englischen Marine und zwei Matrosen sind schwer verwundet.

Als man hier Kenntniß von der Sendung erhielt, womit zu Rio-Janeiro der Graf von Palmela und der Marschall Filisberto Caldeira beauftragt wurden, für den König zwei Häußer, eins zu London und das andere zu Gibraltar zu miethen, so erregte dieses große Besorgniß. Sie ist auf's Höchste gestiegen, seitdem wir beinahe die Gewißheit haben, daß Se. Majestät in letzterer Stadt landen würden. Der König ist am 25. April aus Brasilien abgereiset.

St. Helena.

Briefe aus St. Helena vom 25. April, welche in London angekommen sind, melden, Bonaparte sey von seiner gefährlichen Krankheit (Wassersucht) beinahe völlig wieder hergestellt.

Eben dieselben Briefe enthalten folgende Nachrichten: „In den letzten Tagen des Januar lies sich Bonaparte durch den Grafen Montholon über Geldmangel beschweren, welcher durch eine in die ihm zugesandten Rimessen eingetretene Stockung entstanden sey. Um dies r Unannehmlichkeit für die Zukunft vorzubeugen, ohne ihn in die Nothwendigkeit zu setzen, diejenigen Gelder anzunehmen, welche ihm von dem Handelshauße B. et H. angebothen worden, ohne daß er wisse, wer diesem Hauße den Auftrag dazu gegeben habe, und von wem dasselbe Gelder für ihn empfange, ließ er dem Gouverneur vorschlagen, ihm monathlich 500 Pf. St. vorzuschießen, welche der Englischen Regierung regelmäßig durch Herrn Barring würden ersetzt werden. Er verlangte zugleich, daß man ihm statt der bei ihm lebenden beiden Geistlichen, ferner des Dr. Antomachi und der Grafen Bertrand und Montholon, andere Gesellschafter sende. Da seine Familie in Italien lebe und nicht recht beurtheilen könne, welche Arten Männer er gern um sich habe, so halte er dafür, eine Auswahl der ihm zu sendenden

Personen könne am besten durch den König von Frankreich und durch diejenigen Minister desselben geschehen, die sonst ihm gedient hätten, und seine Gewohnheiten und Neigungen kennten, wie die Herren Pasquier, Mounier, Ségur, Daru, Latour-Maubourg, welcher letztere 24 Jahre neben und unter ihm gedient habe, und Decazes, welcher sein und seiner Mutter Privat-Secretair gewesen sey. Was den Geistlichen betreffe, so verlange er einen Mann von Welt und Erfahrung, einen gelehrten Theologen, welcher im Stande sey, über Religions-Gegenstände zu discutiren, seine Fragen zu beantworten, seine Zweifel zu lösen und die heiligen Schriften mit ihm zu lesen; einen Mann von 40 bis 50 Jahren, aber einen recht gründlichen Gelehrten. „Ob ich gleich die Abnahme meiner Kräfte fühle, sagte er, so bin ich doch noch nicht so weit herunter(?), um zu geistlichen Mitteln meine Zuflucht zu nehmen. Aber sollte dieser Fall kommen, so muß ich einen andern Geistlichen haben, als diejenigen, die jetzt bei mir sind, und wovon der eine noch nicht den Schulstaub abgeschüttelt hat. Voltaire selbst warf sich vor seinem Tode der Religion in die Arme; wer weiß, ob ich nicht an der Unterhaltung mit einem vernünftigen Geistlichen Geschmack fände und vielleicht zuletzt fromm würde?" Als Arzt wünschte er einen Mann wie Courvoisier, erklärte aber, er würde voll Zutrauen Jeden annehmen, welchen die Herren Bourdois, Eymery, Larrey, Dubois oder Desgenettes für ihn auswählen würden. Von denjenigen, welche an die Stelle der Grafen Bertrand und Montholon kämen, müsse Einer ein General seyn, am liebsten Drouot, in jedem Falle aber keiner, der gegen ihn gedient habe, sondern ein Officier seiner Armee; der andere möge ein Weltlicher oder ehemahliger Geistlicher seyn, allenfalls einer seiner gewesenen Staatsräthe oder Kammerherren, ein Mann von Bildung und Talenten, ein ernsthafter, gewichtiger Mann, z. B. Coulaincourt, Savary, Ségur, Montesquiou, Daru, Drouot, Turenne, Denon, Arnault. — Das vorgeschlagene Geld-Arrangement nahm der Gouverneur an. Später erklärte Bonaparte noch, der ihm zu sendende Geistliche müsse ein Mann des Concordats von 1802 seyn, so ein Mann, wie Herr Duvoisier, der gewesene Bischof von Nantes."

Rußland.

Schiffer, welche aus dem Russischen Hafen Kronstadt am Finnischen Meerbusen, binnen 4 Tagen nach Koppenhagen gesegelt sind, haben die Nachricht gebracht, daß die ganze Russische Flotte schleunig in Stand gesetzt werde, um nach dem mittelländischen Meere abzugehen. Nach einem Schreiben aus Warschau drückt sich in Rußland die Ansicht für die Sache der Griechen, jeden Tag stärker aus. Zu dem Interesse, welches die Gleichheit der Religion beider Völker hervorbringen mußte, kam noch das tiefe Gefühl des Unwillens über die Nachricht von den Greuelthaten, deren Schauplatz die Hauptstadt des Osmannischen Reiches war.

Türkei.

Nach Handelsbriefen aus Wien ist Hypsilanti's Heer in der That auf 25,000 Mann angewachsen, die gut bewaffnet und bekleidet, auch ganz nach Europäischem Fuße disciplinirt und eingeübt sind. Es fehlt diesen Truppen keineswegs an Artillerie; und an moralischer Stärke sind sie gewiß den Türkischen Truppen bei weitem überlegen, da fast alle diejenigen Hellenischen Jünglinge, welche seither auf den ausländischen Hochschulen ihrer Geistesbildung oblagen, sich unter eines Anführers Fahnen gestellt haben, der bereits auf Deutschem Boden sich in dem denkwürdigen Freiheitskampfe von 1813 Ruhm erworben hat. Wenn demnach Hypsilanti bis jetzt die Rolle eines umsichtigen Zauderers angenommen, so liegt derselben keineswegs das Bewußtseyn der eignen Schwäche zum Grunde, sondern die sichere Hoffnung, durch die von ihm in Anwendung gebrachte Methode, die Türken desto gewisser zu besiegen. Es ist dieses Benehmen ganz nach einer genauen Kenntniß seiner Gegner berechnet, deren erster Stoß allerdings furchtbar ist, die aber der Ausdauer unfähig sind und deren Muth und Thatkraft auf die Länge erschlafft. — Uebrigens bestättigen eben diese Briefe, daß, dem Anscheine nach, man Oesterreichischer Seits wohl darauf beharren dürfte, an diesem, zwischen den Erbfeinden dieser Monarchie so wie der ganzen Christenheit und den von denselben unterjochten Völkern ausgebrochenem Kampfe durchaus keinen Antheil zu nehmen, sondern die strengste Neutralität dabei zu beobachten. Destomehr interessiren sich für denselben zu Wien, wie anderswo, die Freunde der Menschheit.

Als Hypsilanti von den in der Moldau vorgefallenen Ereignissen Nachricht bekam, detaschirte er sogleich ein Corps von 1000 Mann, unter dem Commando des Für-

sten Kantakuzeno in die Moldau, um Ruhe und Ordnung daselbst herzustellen. Dieser, früher Oberst in Russischen Diensten, ist den 1. Juni auch in Jassy eingetroffen, und hat an eben diesem Tage unten folgenden Aufruf erlassen und demselben nachstehende frühere Proclamation beigefügt. Seit diesem hörte man nichts mehr von Ausschweifungen der Griechen.

Proclamation des Fürsten Hypsilanti an die Griechen in der Moldau.

„Brüder und Landsleute in Jassy und der ganzen Moldau! Die in der Moldau seit der Zeit meiner Abreise von da vorgefallenen Unordnungen sind zu meinen Ohren gekommen; ich sende nun den Heerführer Fürsten Kantakuzeno mit voller Gewalt, damit er daselbst die Angelegenheiten unsers Vaterlandes besorge, und die Ordnung herstelle. Betrachtet diesen Fürsten, wie mich selbst, gehorcht ihm und vereinigt euch mit ihm zu Allem, was er zu diesem Endzweck unternehmen wird. Gegeben in dem Griechischen Hauptquartiere zu Tergowischt, den 18. Mai 1821.

Alexander Hypsilanti."

Aufruf des Fürsten Kantakuzeno an die Regierung der Moldau.

„Das in diesem Lande befindliche Griechische Heer hat mich von den Beschädigungen unterrichtet, welche theils die Türken, theils aber auch die Griechen verübten, die, von dem Hauptcorps sich entfernend, an verschiedenen Orten Ausschweifungen sich zu Schulden kommen ließen. Diese Nachricht hat mich sehr betrübt und gezwungen, in eure Gegend zurückzukehren, theils um die zerstreuten Griechen zu sammeln und sie von der fernern Beunruhigung der Einwohner abzuhalten, theils letztere vor den Einfällen der Türken zu sichern. Dieses Vorhaben gebe ich hiermit der Regierung kund, damit auch sie alle Mittel anwende, die vorige Ruhe wieder herzustellen. Mein Corps wird die Einwohner nicht beunruhigen, wird ausser der Lieferung der zur Erhaltung der Mannschaft und der Pferde nöthigen Artikel nichts verlangen, und, zur Vermeidung aller Ueberladung eines Einwohners vor dem andern auch die Vertheilung dieser Leistung der Regierung überlassen! Uebrigens soll die beigefügte Proclamation Allen bekannt gegeben werden. Den 1. Juni 1821 in Jassy. Der Fürst Georg Kantakuzeno Dalian."

Der Seraskier hat nach der Besetzung von Galacz nichts weiter unternommen. Die einzelnen kleinen Türkischen Corps, die zum Theil bis Bacen vorrückten, gehören nicht zu ihm, und das in Fokschani vorgefallene Treffen hatte zwischen einem dieser Corps und den Griechen statt, hatte jedoch für die Einwohner die traurige Folge, daß der größte Theil derselben sein Vermögen verlor. Uebrigens lauten die Nachrichten über den Ausgang dieses Treffens höchst verschieden; die einen schreiben den Sieg den Türken, die andern den Griechen zu. Daß die Stadt ein Raub der Flammen wurde, legt man den Griechen zur Last, welche das Closter St. Jacob, wo sich die Türken einschloßen, in Brand steckten, von wo sich dann das Feuer weiter verbreitete. — Die Moldauischen Bojaren haben den Versuch einer Gegenrevolution aufgegeben, denn die Griechen haben die zu diesem Endzwecke in Bottoschan versteckten Waffen und Vertheidigungsmittel aufgespürt und in Besitz genommen. Man behauptet, daß vor Kurzem noch 2000 Griechen nach Jassy gekommen wären; wenn dieses wahr ist, so beläuft sich die Zahl der Griechischen Truppen in der Moldau auf 36,000 Mann.

Theodor Sludzier (oder Theodor Wladimiresko) von dem es vor Kurzem hieß, er sey den Türken ausgeliefert worden, und den nachher ein angeblicher Augenzeuge in Ketten zu dem Fürsten Hypsilanti nach Tergowischt abführen und dort hinrichten ließ, soll zwar wirklich in Tergowischt angelangt seyn, aber den Fürsten Alexander Hypsilanti *) als seinen Chef anerkannt haben und mit demselben gegen Bucharest aufgebrochen seyn, um die dort concentrirten Türkischen Truppen anzugreifen.

*) Fürst Alexander Hypsilanti hielt sich im Jahre 1814 einige Zeit in Weimar auf. Alle die ihn persönlich kennen gelernt haben, schildern ihn als einen Mann von Kopf, Kenntnissen, Muth und Charakterfestigkeit. Es verlautet, er sey auch mit dem Kaiserl. Russischen Staatsrath Sturdza verwandt.

Beschluß der Geschichte des Untergangs des Griechischen Kaiserthums im 15ten Jahrhundert. (S. Nr. 132 d. Z.)

Der als Constantins Rathgeber aus Genua berufene tapfere Krieger Justinian, der selbst in der Reihe der Streiter stand und die Vertheidigung leitete, wurde von einer Kugel, nach andern Nachrichten von einem Pfeile, gefährlich verwundet. Die ärztliche Verpflegung des Verwundeten konnte nur in der Stadt besorgt werden. Justinian begehrte daher eingelassen zu werden, welches ihm Anfangs abgeschlagen wurde, da zu befürchten stand, daß bei Eröffnung einer Thür mehrere Verwundete mit ihm zugleich in die Stadt schlüpfen, und daraus eine zum Verderben der Residenz ausschlagende Unordnung erwachsen würde. Mit wiederholtem Bitten erhielt er es endlich von dem Kaiser, daß ihm die Thüre eines kleinen Zwingers eröffnet wurde, durch die er sich in die Stadt wollte tragen lassen. Dieser Zwinger befand sich an einer andern Seite. Die hier

von den Türken hart bedrängten Krieger nahmen die Gelegenheit wahr, die sich ihnen zur Rettung darboth, und wollten durch die Thür zugleich mit in die Stadt entfliehen. Constantin, der das Unglück überblickte, das daraus entspringen konnte, wenn Alles der offenen Thür zustürzte, warf sich den Einströmenden entgegen, und ermuntere sie zur Rückkehr und zum neuen Kampf. Er both sein ganzes Ansehen auf, um sie zum Rückzuge zu bewegen, aber vergebens! Mit Allgewalt drängten sich die hart mitgenommenen Bürger zum Thore hinein, und Constantin selbst wurde mit vielen andern zerdrückt und zertreten. Die Türken, die diesen Posten verlassen sahen, schloßen sich dem einströmenden Schwarme, dem immer noch größere nachfolgten, an; und wie ein Gewässer, das sich an einem Damme setzt, seine ganze Richtung nach der Stelle nimmt, wo irgend ein Ausfluß sich eröffnet, so drangen überall die Feinde nach diesem Puncte hin, bis ihnen mehrere, von ihren Vertheidigern verlassene Pforten den offenen Eingang verstatteten. Der Bürger, die auf andern Posten noch festen Stand hielten, aber nun alles von sich kehren und den größern Massen folgen sahen, bemächtigte sich eine Verwirrung, die sie zum fernern Kampfe unfähig machte. Einige liefen in die Stadt zu den Ihrigen, um ihre Häußer und Besitzungen gegen Plünderer zu beschützen, fielen aber, noch ehe sie ihr Eigenthum erreichten, in die Hände der Türken, von denen schon alle Straßen wimmelten, und wurden erschlagen. Andere suchten ihr Heil in der Flucht ausserhalb der Stadt. Ungehindert kam nach und nach das ganze Belagerungscorps nach Constantinopel. Mahomet hatte seinen Soldaten eine dreitägige Plünderung versprochen, die beim Eindringen der ersten Colonnen sogleich ihren Anfang nahm. Was die brutalste Grausamkeit wilden barbarischen Völkern eingeben konnte, das geschah an den Einwohnern. Selbst wehrloser Kinder, Weiber und Greise wurden nicht geschont. Haufenweise lagen die Erschlagenen auf den Straßen, und das Marmorameer, in welches einer schleunig getroffenen Anstalt nach, die Leichname geworfen wurden, um die Ansteckung der Luft zu verhüthen, trat aus seinen Ufern, und wurde ein Blutmeer. Mahomet ließ es sich vorzüglich angelegen seyn, den Kaiserlichen Leichnam aufzusuchen, den man lange nicht finden konnte, bis man ihn endlich an dem auf den Schuhen gestickten Reichsadler erkannte. Der wilde Eroberer ließ ihm den Kopf abhauen, der auf einer Lanze zur Schau herumgetragen wurde. Zwölf Millionen wurden von den Soldaten erbeutet, vierzig Tausend Menschen büßten ihr Leben ein, und sechzig Tausend wurden in die Sklaverei geschleppt. Am 54sten Tage der Belagerung, der gerade der dritte Pfingsttag 1453 war, kam die Stadt in Mahomets Hände, der sie zur Residenz auersah, welches sie bis diesen Tag für seine Nachfolger geblieben ist.

Vermischtes.

— Am 22. Juni Abens 5 Uhr standen bei Travemünde schwere Gewitterwolken in N. N. O. und N. O.; es wehete abwechselnd sehr stark aus N. N. O. Das Wasser stand auf dem Wassermesser in Travemünde 11¼ Fuß, fiel in einem Augenblick bis auf 10¼ Fuß, stieg gleich darauf eben so schnell wieder auf 11¼ Fuß, und fiel plötzlich wieder auf 10¼ Fuß. Dieses Alles erfolgte in 5 Minuten, und das Bemerkenswerthe war, daß kein starker Strom sich zeigte. Während dieses Ereignisses fiel und stieg der Reaumursche Thermometer abwechselnd 3 Grade und der Compas schwankte und veränderte sich 2 bis 3 Striche. Wahrscheinlich, daß in einer entfernten Gegend eine besondere Naturbegebenheit statt gefunden hat.

— Ueber die Witterung in der Schweiz hat man folgende in den letzten Tagen des Juni geschriebene Nachrichten: Das Rheinthal ist von dem Frost in den letzten Tagen des Mai verschont geblieben, und Weinberge und Bäume sind mit einer reichen Fülle von Früchten geziert. Aber die kalte Witterung des Juni zeigt ihre nachtheiligen Wirkungen auf beide, indem die Reben gelb sind, auch die Trauben stark reissen, und die Obstbäume werden durch Raupen beschädigt. Die Weinberge um Chur biethen den traurigsten Anblick dar, und auf den bündnerischen Gebirgen liegt eine für diese Jahreszeit ungewöhnliche Menge Schnee bis weit hinunter. Bergtriften, auf welchen sonst vom Juni an die Bergamasker-Schaafe weideten, waren in der Mitte des Juni noch gefroren. Auf der Spitze des Schlügen, der lange nicht zu den höchsten Gebirgen des Landes gehört, schätzte man in der Mitte des Juni den Schnee noch bis auf 12 Fuß. In der Nacht des längsten Tages war in der Gegend von Bern ein so starker Frost, daß an einigen Orten das Gras in den Wiesen mit Eis bedeckt war. Diese in der gegenwärtigen Jahreszeit auffallende Erscheinung hat sich durch die seit einigen Wochen her ununterbrochen herrschenden Nordwinde fast täglich wiederhohlt, wurde jedoch öfters durch Nebel unschädlich. Von den Alpen lauten die Nachrichten sehr traurig; auch da, wo der unlängst gefallene Schnee nicht lange hielt, will bei der fortwährenden Kälte kein Gras wachsen, die Kühe leiden großen Mangel und werden an einigen Orten die Alpen verlassen müssen, wenn nicht bald bessere Witterung eintritt. Sehr viele Schafe sollen vor Kälte umgekommen seyn. — Auch Ober-Italien hat den Einfluß der schlechten Witterung verspürt.

Der Besitzer des Göttinger Musen-Almanachs vom Jahr 1790 wird höflichst ersucht, dem Unterzeichneten denselben gütigst zu leihen.

D. Dietsch in Baireuth.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Montag Nro. 135. 9. Juli 1821.

Redacteur: G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Karlsruhe, 2. Juli. Se. Maj. der König von Baiern sind gestern Mittag, über Bruchsal, wo Sie bei J. K. H. der Frau Markgräfin übernachtet hatten, hier bei Hofe angekommen, und nach eingenommenem Mittagsmahl nach Baden abgereiset. Heute früh um 7 Uhr sind Se. K. H. der Herzog von Leuchtenberg mit Ihrer Frau Gemahlin K. H. nach Baden hier durchpassirt.

Mainz, 2. Juli. Vorgestern passirten Ihre Majestät der König von Würtemberg, und heute Se. Durchlaucht der Fürst Esterhazy auf Ihrer Reise nach Ems durch unsere Stadt. Auf dem Johannisberg erwartet man Se. Durchlaucht den Fürsten von Metternich.

Karlsbad, 4. Juli. Am 30. Juni ist Se. K. H. der Russische Großfürst Michael, und vorgestern ist Se. K. H. der Erzherzog Ferdinand (Bruder der Königin von Sardinien und des Herzogs von Modena), K. K. General der Cavallerie und commandirender General in Ungarn, hier angekommen. Beide Prinzen werden 4 Wochen hier bleiben. Laut der Badeliste war bis zum 29. Juni die Zahl der hier anwesenden Curgäste 634; bis jetzt waren noch keine Feste, wenig Leben und Regsamkeit.

Wien 25. Juni. Der Gesundheits-Zustand Sr. K. Hoheit des Herzogs von Sachsen-Teschen, dessen Leibeskräfte vor Kurzem so abgenommen hatten, daß man das nahe Hinscheiden dieses allgemein verehrten wohlthätigen Greises befürchten mußte, hat sich so gebessert, daß man nun dessen völlige Wiederherstellung hoffen darf. — Dem Vernehmen nach haben Se. Majestät der Kaiser in Allerhöchster Anerkennung der hohen Wichtigkeit und Nützlichkeit der von dem Haus-Hof- und Staatskanzler Fürsten von Metternich, Durchlaucht, geleisteten Dienste, demselben eine große Cameral-Herrschaft in Ungarn verliehen. — Mehrere Umstände lassen vermuthen, daß der Marsch der Russischen Truppen gegen die Pforte gerichtet sey.

Großbrittanien.

London, 26. Juni. The british Monitor sagt: „Die Russische Armee in Bessarabien, unter dem Befehl des Generals Wittgenstein, die sich auf 70,000 Mann beläuft, hat Befehl erhalten, über die Donau zu gehen und nach Constantinopel zu marschiren; zu gleicher Zeit befindet sich die Russische Flotte im schwarzen Meere, mit Truppen am Bord, um die Türkische Hauptstadt anzugreifen. Es wird drei Wochen dauern, bis die Armee von Bessarabien nach Constantinopel kommen wird.“

Der Courier äußert sein Erstaunen über die im Morning Chronicle stehende Nachricht, daß die Königin wiederhohlt einen Platz zum Zusehen bei der Krönung des Königs verlangt habe, und erklärt, wenn Ihre Majestät alle belicate Gefühle bei Seite setzen wollte, so möge Sie in Gottes Nahmen einen Augenzeugen bei der Krönung abgeben; er glaube indessen, Ihr eigenes Gefühl müsse es Ihr sagen, daß Sie am allerwenigsten bei dieser Feierlichkeit zugegen seyn dürfte. — Indessen soll sie verlangt haben, selbst auch gekrönt zu werden, wozu sie ein Recht habe, welches sie nicht vergeben dürfe.

Türkei.

Schreiben des Reis-Effendi an den Englischen Bothschafter vom 26. April.

„Hochausgezeichneter, Hochedler und Hochgeachteter Freund! Wir haben durch Euren ersten Dragoman vollkommenen und freundschaftlichen Unterricht erhalten von Ew. Excell. Begehren einer amtlichen Antwort auf Eure erneuerten Vorstellungen, in Betreff des Schutzes und der Sicherheit der Englischen Unterthanen unter den gegenwärtigen Umständen. In Ansehung des gegenwärtigen Zustandes der Sachen ist es nöthig befunden worden, daß die muselmännischen Unterthanen der hohen Pforte einige Zeitlang unter Waffen gehalten würden, wodurch, so wie durch Versendung einiger Truppen von hier nach Warna, verschiedene Unordnungen von nicht großer Bedeutung statt gefunden haben und einige der Schuldigen gebührend bestraft worden sind. Lob und Preis sey dem Herrn, daß jetzt nichts mehr gefunden wird, was die allgemeine Ruhe stören könnte! Durch hohen Befehl sind

ungebührliche Handlungen, wie das Abfeuern von Büchsen und Pistolen, strenge verbothen worden. Da die hohe Pforte sich mit Ausfertigung der nöthigen Befehle zur Stillung der Gemüther des Volkes, und um Ruhe und Sicherheit bald wieder auf ihren vorigen Zustand gebracht seyn. Sintemahl die hohe Pforte stets auf solche Maßregeln bedacht gewesen, welche zum Schutze dienen könnten für die Sicherheit der Handelnden aller Unterthanen des Englischen Hofes, dieses ergebenen Freundes ihrer Regierung, so wie der Unterthanen aller freundschaftlichen Mächte, welche, gemäß den bestehenden Tractaten, unter dem Schutz der hohen Pforte leben, so hat man dieseßmahl die nöthigen Befehle an die betreffenden Beamten erneuert, mit unermüdlicher Wachsamkeit alle Unterthanen, Handelnde und alle Franken zu schützen, welche den freundschaftlichen Mächten, besonders aber dem Englischen Hofe angehören. Dieses redliche Benehmen wird stets von der hohen Pforte in Acht genommen werden, welche dagegen auch erwartet, daß Ew. Excell. Eurerseits gerufen werden, zu den Maßregeln beizutragen, welche erforderlich seyn könnten zur Beibehaltung der Freundschaft und des guten Vernehmens, die zwischen den beiden Regierungen obwalten. Seid Mehemed Hamid."

Der Capitain eines aus Alessandria am 18. Juni zu Livorno angekommenen Schiffes berichtet, daß er vor 22 Tagen (27. Mai) Maratonisi (an der Südspitze von Morea) verließ und daß er an den Küsten von Caramanien von bewaffneten Griechischen Schiffen visitirt wurde, welche 2000 Türken, die nach Morea bestimmt waren, gefangen nahmen; daß man am Tage seines Abgangs von Maina daselbst einen Sieg der Griechen über die Türken feierte, welchen die Griechen bei einem Ausfalle der Türken aus Tripoliza davon trugen, wobei sie denselben 500 Mann tödeten, und einen Bey gefangen nahmen. Auch haben die Griechen ein Türkisches Schiff, das nach Rodi (Rhodus) bestimmt war, genommen, welches den Schach Eilam (eines der Häupter der Muhamedanischen Religion) von Constantinopel in die Verbannung bringen sollte, der in Ungnade fiel, weil er sich der Maßregel widersetzte, alle Griechen in Constantinopel niederzuhauen, indem er sagte, daß dies gegen Mahomeds Vorschriften wäre. Er wurde von den Griechen mit großer Achtung behandelt und nach Idra gebracht, während alle andern Türken auf den Schiffen, 200 an der Zahl, niedergemacht wurden. Auf den Inseln Idra, Spetia und Ipsara sey große Beute aus Türkischen Schiffen aufgehäuft. Zugleich erhält man folgende Griechische Proclamation:

Die Griechen an die Europäer!

„Griechenland steht unter den Waffen von den Flüssen von Epirus an bis an die Ufer der Donau, Macedonien, der Peloponnes, die Inseln des Egäischen Meeres und die Küsten Klein-Asiens. Es gibt kein Griechisches Herz, das nicht vor Verlangen und Hoffnung schlüge, das nicht Begeisterung und Drang zu Befreiung des Vaterlandes mitzuwirken belebte. Die Selbstständigkeit unsers Volkes soll hergestellt werden unter den gebildeten Völkern. Diese Nation, noch nach 20 Jahrhunderten reich an Ruhm und Unsterblichkeit, seufzt jetzt unter dem fürchterlichsten Joche, das je auf Menschen gelastet hat. Wir haben es ertragen dieses Joch, es drückt uns seit Jahrhunderten zusammen, es hat unsere politische Existenz zerstört, es hat allmählig unser persönliches Wesen unterdrückt, es hat, wir gestehen es mit Schmerz, — unsern Charakter verändert und verschlechtert — traurige, aber unausbleiblich nothwendige Folge für Jeden, der in der Sclaverei und Verachtung leben muß, in der wir geseufzet haben. — Aber — ein göttlicher Funken des Geistes unserer Ahnen hat in uns fortgelebt, und dieses heilige Feuer verbreitet sich heute, erhebt unsere Herzen, erweckt das Gefühl unserer Würde. Seit 5 Jahrhunderten sterben wir dahin in Schmerz und Schmach; von heute an wollen wir leben als Menschen, oder sterben auf ewig. Europäer! Ihr kennet nicht unsere Leiden, ihr würdet seufzen und uns die Hand des Beistandes reichen, wenn wir sie euch abmahlen könnten. Die Türken, dieses wilde, barbarische Volk, Feinde jedes andern Volkes instinctmäßig und in nothwendiger Folge aller ihrer politischen und religiösen Einrichtungen, erdrücken uns durch ihre Grausamkeit; unsere Leiber, unsere Güter gehören ihnen eigen; kein Gesetz, keine Zuflucht schützt uns vor ihrer Wuth; für uns ist keine Gerechtigkeit; unsere Köpfe fallen auf den ersten Wink selbst eines Despoten; unsere Weiber, unsere Kinder werden uns entrissen, um die thierischen Leidenschaften unserer Tirannen zu befriedigen; unser Gut, um ihre wilde Habsucht zu stillen. Unsere Felder, benetzt mit unsern Thränen, dürfen uns nur Früchte tragen, wenn es dem Pascha wohlgefällt, unsere Aernten

dürfen nur die Zeitigung erlangen, nur eingeheimst werden, wenn er es erlaubt; eine seiner Launen zerstört sie so gewiß, als es das Feuer vom Himmel thun würde.“

„Dieses Daseyn — wenn man es so nennen mag — ist uns fortan unerträglich; selbst die größte Hingebung würde nicht mehr hinreichend seyn; wir haben zu den Waffen gegriffen, um uns durch die äußerste Anstrengung frei zu machen. Es geschah nicht, wie übelunterrichtete und nicht theilnehmende Menschen behaupten, um uns mit dem Zwecke unseres Aufstandes an andere Völker anzuschließen, welche die bürgerliche Freiheit ganz oder im Uebermaß verlangen, deren sie sich schon erfreuen. Wir wollen, wir können nicht diesen Wunsch haben. Unser Kopf liegt unter dem Beil, wir wollen nur den grausamen Arm abwenden, der bereit ist, ihn abzuschlagen. Wir wollen nur irgend eine Existenz; die unglücklichste wäre noch ein Glück für uns. Unser Aufstand ist verschieden von jedem andern. Unser Aufstand ist heilig für jeden Menschen, der fühlt, was die Natur jedem einflößt, der lebt, und das Recht zu leben, verlangt. Europäer! ihr hattet Negersclaven unter tausend Gefahren erworben, und doch gab es ein Negergesetz, das sie schützte. Jeder Mensch im bürgerlichen Zustande hat neben seinen Lasten mehr oder weniger Rechte. Der Mensch im Zustande der Natur darf sich wenigstens mit seiner eigenen Kraft vertheidigen. Nur wir, wir allein in der Welt sollten verdammt seyn, Alles zu tragen, ohne uns etwas zu erfreuen, nicht einmahl des freien Gebrauches unserer Glieder, deren größte Kraft uns schon durch unsere Qualen entzogen ist? Und doch, ihr Europäer, hat die Natur uns nicht alle ihre Gaben versagt; sie gab uns einen freundlichen Himmel, sie hat auch auf uns einen göttlichen Funken des Geistes und der Wissenschaft ausgegossen, einen Funken, unsterblich, wie die Quelle, aus der er stammt, den unsere Tirannen zwar unterdrücken, doch nicht ganz zerstören konnten. Wir sind die Nachkommen der Männer, welche stets eure Bewunderung erregen werden. Die alten Trümmer unserer schönen Künste sind noch der Maßstaab und das Vorbild für die Euren; der Wohllaut unserer Sprache entzückt das Ohr eurer Gelehrten; die Einbildungskraft eurer Dichter bildet und bereichert sich noch an den Unsern. Eure Kinder bilden sich zu großen Tugenden durch das Beispiel unserer großen Männer. Um alles dieses willen werft wenigstens einen Blick des Mitleides, wenn nicht des Beistandes auf uns. Gebet nicht zu, daß unsere geheiligten Rechte unter Euch verkannt werden, daß Schmach oder Verachtung unser Unglück treffe. Nie kann ein ganzes Volk schuldig seyn, das unsere war nur unglücklich, und doch werden wir alle als Verbrecher behandelt. Wir ehren eure Politik; doch ist es ein großes Unglück für uns, daß sie seit Jahrhunderten die Secte des Korans gegen uns Schüler des Evangeliums, begünstigt; und wenn wir noch einmahl verlassen und auf uns selbst beschränkt werden, wenn ihr eure schützende Armee von unserer heiligen Sache zurückzieht; so unterdrückt doch nicht die Bewegung eures Herzens, welche nur für uns seyn kann. Haltet nicht diejenigen unter euch von ihrem edelmüthigen Entschlusse ab, welche in unsern Reihen für die Sache der Menschheit und der Aufklärung streiten wollen gegen die Barbarei; haltet nicht unsere Landsleute zurück, welche unter euch und durch euch zu der Höhe eurer Bildung gelangten, und welche nun ihr Schicksal an das unserige knüpfen wollen, das fortan seyn soll: als Menschen zu leben oder zu sterben.“

Vermischtes.

— Der eben nicht untrügliche Professor Dittmar in Berlin verkündigte im Monath März: „Der Juli wird einige trübe Tage in seinem ersten Viertel, desgleichen einzelne Strichregen bringen, selten aber werden sich die Gewölke zu ganzen Tagen in diesem Sommer vereinigen, um lang anhaltenden Landregen zu bilden. Die wärmeren und heiteren Tage werden in der zweiten Woche beginnen, und müssen sich nun viele Gewitter erzeugen. Die in diesem Monathe immer höher steigende Wärme im Luftkreise, nähert sich den letzten Schneelagen, wodurch kühle Morgenlüfte und starke Regengüsse, von geringer Dauer, entstehen müssen. Bei oft noch so angenehmer Witterung im platten Lande, haben dennoch Badeörter, ihrer eigenthümlichen, oft von Anhöhen, Hügeln und Bäschen umgebenen Lage wegen, einen minder freundlichen Himmel. Gewöhnlich ziehen solche in Tiefen befindliche Oerter, die vorüberziehenden Regenwolken an und haben daher mehr als die in den Provinzen liegenden Städte und Flecken, über feuchtes Wetter zu klagen Ursache. Wenn auch die Witterung minder unangenehm für Badereisende in diesem Sommer seyn wird, wie im vorigen Jahre, so werden doch viele Oerter mehrere Regentage haben als sich im Allgemeinen, der angegebenen Gründe wegen, erwarten läßt. Die Getreideärnte und fast durchgängig segensreiche Fruchtbarkeit wird Feld- und Gartenarbeiten reichlich belohnen. Gegen Ende dieses Monaths wehen Ost- und Nordostwinde, und wird der Regen immer mehr vermißt werden.“

— Auf den Moorgegenden im Münsterschen hat seit

dem 14. Juni der widerwärtige Haar-Rauch sich in ungewöhnlicher Mächtigkeit wieder eingefunden. Die Entstehung und Wirkungen dieses Rauches (welchen eine Hypothese aus dem Moorbrennen herleiten will) ist noch in dunkler Ungewißheit, deren Aufhellung zu wünschen ist, um die daraus entstehenden Unannehmlichkeiten möglichst abzuwenden. Der Ober-Präsident zu Münster, Herr von Vinke, hat deswegen dazu geeignete Beobachter öffentlich aufgefordert, die Tage und Stunden des Anfangs und des Aufhörens dieses Haar-Rauches, Wind und Witterung und Stand des Thermometers und Barometers während desselben, so wie auch dessen Einfluß auf Vegetation und Gesundheitszustand zu beobachten, und die Bemerkungen darüber, zur Kundmachung der aus der Vergleichung entstehenden Resultate, ihm mitzutheilen.

— Zwischen Baireuth und Hof war am 29. und 30. Juni so starker Rauch, (sogenannter, Trockenheit verkündender Heerrauch, oder eigentlich Höhenrauch) daß man in der Gegend um Münchberg die nur wenige Stunden entfernten, sonst sehr weit sichtbaren Gipfel des Fichtelberges kaum bemerken konnte. An eben diesen Tagen ging die Sonne blutroth auf, und eben so, von schwarzgrauen Wolken umgeben, unter; eine Viertelstunde vor ihrem Verschwinden schien sie weit größer als gewöhnlich. Darauf folgten einige Tage mit gemischter warmer Witterung, am 4. Juli aber kamen so starke Gewitterregen, daß Saale und Main austraten, Wiesen überschwemmten und verunreinigten, und Heu wegflößten. Die Sommersaat bleibt an vielen Orten zurück.

— Der Stand der Saaten in Deutschland und der Einfluß der rauhen Witterung auf dieselben ist sehr verschieden. In Schlesien, wo am 11. und 21. Mai das hohe Gebirg mit Schnee bedeckt war, hat schon die rauhe Witterung zu Ende des Mai auf Weingärten, Getreid und Gras nachtheilig gewirkt. In der Gegend von Breßlau sind strichweise die Kartoffeln, die Tabackspflanzen, Bohnen, Gurken ꝛc. erfroren, und das Wachsthum des Klees und des Grases ist durch die Kälte gehemmt worden. Der Roggen stehet in Schlesien hin und wieder dünn, noch mehr der Waizen, und die Gerste scheint auch gelitten zu haben; im Ganzen erwartet man daselbst vom Wintergetreid nur eine mittelmäßige Aernte. — Am linken Ufer der Oder, in der Gegend von Oppeln, stehet im Ganzen die Wintersaat gut, jedoch hat in einigen Districten der Roggen gelitten, Sommersaat und Heu versprechen reichliche Aernte. — Um Posen stehen der Roggen und die Sommersaat im Allgemeinen gut; Waizen aber, und zum Theil auch Roggen, hat so gelitten, daß stellenweise Umackerung nöthig geworden ist. — Im Bezirk von Stralsund stehen die Wintersaaten durchgehends mittelmäßig; der Waizen, der durch den Winterfrost ohne Schnee gelitten hat, mußte an mehrern Orten umgeackert werden. Der rothe Klee und der Rappsaamen sind dort fast durchgängig erfroren. Im Münsterischen war fast überall die Waizenaussaat gänzlich vergangen, so daß fast alle damit bestellte Felder zu Sommerfrüchten umgearbeitet werden mußten, wovon aber der Landmann durch die anhaltend nasse Witterung im Mai abgehalten wurde. Auch viel Roggen ist in jener Gegend verunglückt, jedoch hoffte man (zu Ende Mai) von besserer Witterung (die freilich seitdem noch nicht eingetreten ist) noch eine mittelmäßige Aernte, nur erwartete man wenig Stroh. — Im Preussischen Herzogthum Sachsen, um Merseburg besonders, gewähren Sommergetreide, Roggen- und Waizenfelder die schönsten Ansichten. Auch um Erfurt stehen die Winterfrüchte unvergleichlich. — Im Bezirk der Regierung zu Trier hat die rauhe Witterung bis Ende des Mai noch keinen nachtheiligen Einfluß auf die Boden-Erträgnisse gehabt. Der Weinstock wurde zwar durch kalte Nächte und rauhe Tage im Wachsthum aufgehalten, man gab aber (zu Ende des Mai) die Hoffnung auf einen guten Herbst noch nicht auf. — An vielen Orten im Clevischen mußte der Roggen, zum Theil auch der Waizen, umgepflügt werden. Zu Ende Juni hatte man in den Rheingegenden wieder große Hoffnung zu einer reichlichen Weinlese.

Rehau, den 26. Mai 1821.

Zur Untersuchung des Real-Zustandes, und insbesondere zur Berichtigung des Besitztitels der von den Johann Georg Seidlischen Eheleuten dahier besitzenden Realitäten, als: a) 1 Tagwerk Feldes am Hofer Weg, Steuer-Besitz-Nummer 1205, b) 1 Tagwerk derlei im Schild, Steuer-Besitz-Nummer 1206, c) 2 Tagwerk Feldes unter der steinernen Brücke, Steuer-Besitz-Nummer 1207, d) ½ Tagwerk Feldes am Schwarzenbacher Weg, Steuer-Besitz-Nummer 1208, e) ½ Tagwerk Feldes am Wüstenbrunner Weg, Steuer-Besitz-Nummer 1209, f) 2 Tagwerk Feldes im schwarzen Winkel, Steuer-Besitz-Nummer 1210, g) 1 Tagwerk Wiesen im schwarzen Winkel, Steuer-Besitz-Nummer 1213, h) 2 Tagwerk Wiesen allda, Steuer-Besitz-Nummer 1214, i) ½ Tagwerk derlei an der steinernen Brücke, Steuer-Besitz-Nummer 1215, k) 2 Tagwerk Wiesen allda, Steuer-Besitz-Nummer 1216, werden hiemit alle unbekannte Real-Prätendenden geladen, ihre Real-Ansprüche binnen neun Wochen, und zwar längstens bis auf kommenden Donnerstag den 30. August c. hierorts geltend zu machen, als sonst die Außenbleibenden mit ihren Real-Ansprüchen präcludirt, und ihnen deshalb ein ewiges Stillschweigen wird auferlegt werden.

Königliches Landgericht Rehau.
Tröger.
In leg. Abw. d. Vorst.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Bayreuther Zeitung.

Dienstag Nro. 136. 10. Juli 1821.

Redacteur: G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Würzburg, 2. Juli. Unsere Zeitung enthält heute Folgendes: „In mehreren Blättern vielfach besprochene Ereignisse in unserer Kreishauptstadt scheinen einseitig dargestellt zu seyn. Wir werden seiner Zeit das Wahre unsern Lesern mitzutheilen Gelegenheit finden, wollen aber die Resultate unbefangener Recherche abwarten.

Hildburghausen, 1. Juli. Die protestantische Kirche hat jetzt unter ihren Mitgliedern auch einige Wundermänner, welche, der Sage nach, Kranke lediglich durch den Glauben heilen. Unter andern soll ein protestantischer Bauer in Thüringen, unweit Ilmenau, auf solche Weise Blinde und Lahme und Gichtbrüchige heilen. Vier protestantische Geistliche interessiren sich für ihn."

Berlin, 4. Juli. Bei der am 2ten d. angefangenen und am 3ten fortgesetzten Ziehung der Prämienschein-Nummern fiel die zweite Hauptprämie von 60,000 Thalern auf Nro. 267,142, die dritte Hauptprämie von 20,000 Thalern auf Nro 155,703, eine Prämie von 2000 Thalern auf Nro. 297,529, drei Prämien von 1000 Thalern auf Nro. 19,962, 92,007 290,472 ꝛc.

Kassel, 1. Juli. So eben ist die Verordnung wegen neuer Organisation der Kurhessischen Staatsverwaltung erschienen. Nach den im ersten Abschnitt derselben enthaltenen allgemeinen Bestimmungen, werden 4 Provinzen gebildet und jede derselben in Kreise abgetheilt, nähmlich: I. die Provinz Niederhessen in 10 Kreise, II. die Provinz Oberhessen in 4 Kreise, III. die Provinz Fulda in 4 Kreise, und IV. die Provinz Hanau in 4 Kreise. — Niemand soll neben dem Richteramte noch ein administratives oder finanzielles Amt übernehmen, es sey denn wegen besonderer Umstände. Die Gerichtstaxen und Sporteln sollen in der Regel der Staatscasse verrechnet werden.

Stuttgart, 5. Juli. Das gestern hier herausgekommene Staats- und Regierungs-Blatt enthält das dem Königreiche Würtemberg gegebene Abgabengesetz für die Jahre 1820 bis 1823. Nach Bestimmung desselben sollen die Appanagen, die Activ-Capitalien, die Grundgefälle und Renten, so wie die Besoldungen und Pensionen, in die Besteuerung gezogen werden. Die Apanagen unterliegen in der Art der Besteuerung, daß von einem Bezug von jährlichen 4800 Gulden 212 fl., von jeden weiteren 100 Gulden aber 6 fl. 40 kr. zu entrichten sind. Von jedem Hundert Gulden Activ-Capital werden ohne Rücksicht auf den höheren oder niederen Zinsfuß 20 Kreuzer Steuer erhoben. Dieser Steuer sind alle verzinsliche Capitalien der Privaten, so wie der Communen, Corporationen, der öffentlichen und Familien-Stiftungen, der Zunftcassen und anderer öffentlicher und Privat-Anstalten in der Masse unterworfen, daß die diesseitigen Staatsbürger ihre sämmtlichen Capitalien in und ausser den Königlichen Staaten; diejenigen Würtemberger aber, welche sich im Auslande aufhalten, und denen das Unterthanen-Recht oder der Regreß ins Vaterland vorbehalten worden ist, nur ihre im Lande angelegte Capitalien zu versteuern haben. — Diejenigen, welche in verschiedenen Staaten domicilirt sind, haben die Capitalien, welche sie in den andern Staaten besitzen, worin sie zugleich domicilirt sind, nicht zu versteuern. Zu den verzinslichen Capitalien gehören auch nicht nur die verzinslichen, sondern selbst die unverzinslichen Zieler. Jedoch werden die letztern nur nach Abzug des darunter enthaltenen Zwischenzinses nach ihrem wahren Capitalwerthe, die erstern aber nach ihrem Nennwerthe versteuert. Frei von der Besteuerung sind: Zucht-, Waisen- und Irrenhäuser, Schulfonds, Wittwencassen, allgemeine Spar- und Hülfscassen, Activcapitalien der Gantmassen, diejenigen Wittwen und Waisen und gebrechlichen Personen, welche nicht über zweitausend Gulden Capitalien besitzen. — Die Passivcapitalien dürfen von den Activcapitalien nicht abgezogen werden. —

Wenn ein der Besteuerung unterworfenes Capital ganz oder zum Theil unangezeigt gelassen wird, so ist ordentlicherweise der fünfzehnfache Betrag der zurückgebliebenen Steuer dem Königlichen Fiscus als Strafe verfallen, und diese Strafe findet statt, obschon die Thatsache, durch welche sie begründet wird, erst nach dem Tode des Besizzers bekannt wird. Kein Besitzer eines Capitals ist berechtigt, von dem Schuldner sich die Capitalsteuer vergüten zu lassen. Verletzungen dieses Gesetzes werden nicht nur mit der Strafe des fünfzehnfachen Betrags geahndet, sondern dem Schuldner bleibt auch überlassen, auf Zurückforderung der vergüteten Steuer zu klagen, oder dieselbe künftig von seiner Zinsen- oder Capital-Schuldigkeit in Abzug zu bringen. Auch werden frühere Verträge, durch welche dem Schuldner die Uebernahme der Capitalsteuer zur Bedingung gemacht wurde, ausser Wirkung gesetzt. (Wahrscheinlich werden die Capitalisten durch Erhöhung des Zinsfußes sich zu helfen suchen.)

Schweiz.

Die sehr beliebt gewesene Aarauer Zeitung macht am Ende ihres letzten Blattes vom 30. Juni Folgendes bekannt: „Mit dem heutigen Blatte schließt sich die Herausgabe der Aarauer Zeitung. Die Redaction versäumt nicht, diesen letzten ihr dargebothenen Anlaß, um allen den vielen achtungswürdigen Gönnern und Freunden, die durch ihre bewährte Mittheilungen zu der günstigen Aufnahme des Blattes beigetragen hatten, ihren aufrichtigen Dank abzustatten; ihrer Schuldlosigkeit bewußt, legt sie heute die Feder nieder, und fühlt keine Scheu, öffentlich zu bekennen, daß es durch die Gewalt der Umstände geschieht; eine weitere Beantwortung der mehrfachen Anfragen über die eigentliche Ursache des Aufhörens dieser Zeitung möge man uns dermahlen erlassen; vielleicht geschieht dies noch mit der Zeit und auf geeignete Weise in einer kurzen geschichtlichen, der Wahrheit treuen, und nur den Eidsgenossen gewidmeten Darstellung. Die Redaction hat übrigens das beruhigende Bewußtseyn, nie absichtlich der Lüge oder der Bosheit die Hand gebothen zu haben; sie gab überzeugende Beweise, daß sie zu jeder Berichtigung, die der Wahrheit näher führte, so wie zu jeder Verantwortung vor den Gerichten auf gesetzlichem Wege stets bereit war; aber nur den Gesetzen ihres Landes mogte sie unterthan seyn."

Der Brief des Herrn C. L. von Haller, worin er seiner Familie seinen Uebertritt zur Katholisch-Apostolisch-Römischen Religion bekannt machte, ist nun in Französischer Sprache, in welcher er ursprünglich geschrieben worden, und auch ins Deutsche übersetzt, gedruckt erschienen. Dieser Abdruck weicht von dem früher in vielen Abschriften sehr geflissentlich verbreiteten Originale nicht blos durch einige Zusätze, sondern auch durch Wendungen ab, die den Sinn und Ausdruck mehrerer Hauptstellen ändern. Bei Ankündigung dieser Druckschrift äußert die Zürcher Zeitung Folgendes:

„Wenn man sich nicht in die überspannte Stimmung hineindenkt, in welcher der Verfasser sich befinden muß, so sollte man es kaum begreifen können, wie Jemand von sich selbst mit einer solchen Auszeichnung eigener Verdienste und Vorzüge sprechen, sein gutes Herz, die Reinheit desselben, seinen richtigen Verstand rühmen, sich als den Retter der Monarchieen und Regierungen überhaupt, sein staatsrechtliches Werk als den ausschließenden Wiederhersteller der wahren Grundsätze des gesellschaftlichen, rechtlichen Zustandes anpreisen, sich als Werkzeug Gottes bezeichnen könne, und zu diesem Zwecke mit besondern Gaben des Geistes und Herzens ausgerüstet seyn wollte. Kaum kann man es begreifen, wie einem Herzen, das sich gut nennt, der laute Vorwurf, seine Erziehung sey vernachlässigt gewesen, gegen diejenigen habe entschlüpfen können, auf die er fallen müßte, wenn er gegründet wäre. Oft pflegt indeß eine gewisse mit Schwärmerei verbundene Eigenliebe sich darin zu gefallen, wenn sie andern nichts, Alles nur sich schuldig, und gleichsam ein Wesen von höherer Art seyn will. Wenn der Verfasser des Briefes selbst ausspricht, um des Wohles der Menschheit willen müsse man laut sich äußern: so darf auch eine entgegen gesetzte Ueberzeugung dies thun. Der Katholike müßte es für Schwäche halten, wenn der Protestante schweigen würde."

Großbrittanien.

London, 22. Juni. Um die Krönung mit ansehen zu können, haben mehrere angesehene Männer ihre Dienste solchen Personen angebothen, denen das Recht zustehet, dieser Feierlichkeit, von einem Diener begleitet, beizuwohnen. Ja, ein reicher Mann hat 50 Guineen gebothen, wenn ihm an diesem Tage eine solche Laqaiens Stelle überlassen wird. — Es gehet die Sage, man wolle dem Parlament eine Bill vorlegen, wodurch der Krönungs-Eid so abgeändert würde, daß er nicht mehr

ein Hinderniß seyn kann, alle Christen, in Ansehung der constitutionnellen Rechte gleichheitlich zu behandeln. Die bisherige und noch bestehende Formel des Krönungs-Eides ist folgende: Der Erzbischof fragt den König: „Wollen Sie feierlichst geloben und schwören, das Volk dieses Königreiches und der dazu gehörigen Besitzungen, nach den im Parlament beschlossenen Statuten und nach den Gesetzen und Gebräuchen desselben zu regieren?" — Der König antwortet: „Ich verspreche feierlichst, so zu thun." — Der Erzbischof: „Wollen Sie alle Ihre Macht anwenden, um die Gesetze Gottes, das wahre Bekenntniß des Evangeliums und die protestantisch-reformirte Religion, wie solche durch das Gesetz bestehet, aufrecht zu erhalten, und wollen Sie ferner den Bischöfen und der Geistlichkeit, so wie den unter deren Obhut stehenden Kirchen, alle diejenigen Rechte sichern, die sie in Folge der Gesetze besitzen und die ihnen, in Folge derselben, zuerkannt werden dürften?" — Der König: „Dies Alles gelobe ich zu thun." — Der König legt alsdann seine Hand auf die Bibel und sagt: „Alles was ich hier angelobt habe, werde ich befolgen und halten, so wahr mir Gott helfe." Hierauf küßt er die Bibel.

Seit 25 Jahren sind in England mehr als zweimahlhundert tausend Protestanten zur katholischen Religion übergetreten; in London allein zählt man sechzigtausend solcher Convertiten. Auch in Irland und Schottland ist die Anzahl derselben sehr groß. Die Wahrheit dieser Angaben ist durch das Zeugniß des Bischofs von London verbürgt.

Frankreich.

Paris, 2. Juli. Die Zeitungen sollen, nach dem vorliegenden Gesetz, nur bis zu dem herannahenden Ende der diesjährigen Sitzungen der Kammer, der Censur unterworfen seyn. Die Regierung wünscht aber, daß die Censur noch beibehalten werde und hat deshalb der Kammer einen Gesetzes-Entwurf vorgelegt, welchen die Kammer einer Commission zur Aeußerung ihres Gutachtens übergeben hat. Nahmens dieser Commission hat Herr Vaublanc am 29ten v. M. in der Deputirten-Kammer darüber Bericht erstattet und darauf angetragen, daß das von den Ministern vorgeschlagene Gesetze wegen längerer Fortdauer der Censur der Zeitungen verworfen werde. Diesen Antrag suchte der Berichterstatter durch eine Rede zu begründen, wovon hier einige Stellen folgen. „Die Zeitungen werden gedruckt censirt; der Censor streicht weg, was ihm gefährlich dünkt, und da dies nothwendig mit großer Eile geschehen muß; so geschiehet es, wenn auch gewissenhaft, doch ohne genaues Abwägen der Gründe. — Wir hätten sehr gewünscht, alle Artikel und Phrasen, die von den Zeitungen angegeben, und von der Censur gestrichen worden sind, vor Augen zu haben. Wir haben sie von dem Herrn Minister des Innern verlangt; er glaubte aber sie uns nicht zustellen zu dürfen. (Lebhafte Bewegung der Verwunderung in der Versammlung.) Diese Artikel, sagt man uns, sind ein Depositum, das ihren Verfassern gehört, (man lacht) und das Niemand ohne ihre Einwilligung anvertraut werden kann. (Abermahliges Gelächter.) Die Commission bedauert, durch die Weigerung des Ministers in die Unmöglichkeit gesetzt worden zu seyn, Sie in den Stand zu setzen, den Geist und Zweck der Zeitungs-Censur aus der Natur der angebrachten Verstümmelungen zu erforschen. In England ist man hierin weit weniger schwierig, die Parlaments-Comités erhalten immer alle verlangte Auskunft oder Mittheilung ohne Beschränkung."

„Zuvörderst muß die Commission Ihre Aufmerksamkeit auf die ausserordentliche Macht lenken, welche die Censur dem Ministerium gibt. Das tägliche Lesen der öffentlichen Blätter ist ein ungemeines Bedürfniß, eine eingewurzelte Gewohnheit geworden, es darf daher nicht unter einen mächtigen und immer gleichen Einfluß gestellt werden; denn sonst würde das Publikum durch Privatwillkühr in seinen Ansichten gefesselt werden; es würde nur solche Dinge wissen, die das Ministerium will, daß es erfahren soll; es würde unmerklich dahin gebracht, seine Urtheile nach der zugeschnittenen Ansicht, die es täglich sieht, zu bilden. Wenn ein geschickter und standhafter Mann der Censur vorsteht, dessen Streichen nach seinen persönlichen Ansichten gestimmt ist, so wird er die muthigsten Schriftsteller ermüden, und bald wird er nur solche Artikel zu untersuchen haben, die in dem Geist abgefaßt sind, der einzig angenommen wird. Die Zeitungen wirken zwar auf die öffentliche Meinung, aber die öffentliche Meinung wirkt auch auf die Zeitungen. Dieses Gleichgewicht wird durch die Censur völlig aufgehoben; sie gründet ihre Aussprüche auf kein positives Princip, auf keine bekannte Regel; sie ist ihrer Natur gemäß willkührlich, und kann nur willkührlich seyn; sie

kann durch eine geheime Macht, die kein Widerstand erreichen, abwenden, oder einhalten kann, die Meinung verändern und entstellen. Eine solche Macht ist widerrechtlich; denn sie liegt weder im Buchstaben, noch im Geist der Charte; sie ist despotisch, weil ihr keine Hindernisse entgegen gestellt werden können; sie vernichtet die Verantwortlichkeit der Minister, weil sie jede freimüthige Aeußerung unterdrückt, welche die Handlungen der Machthaber beleuchtet. Endlich läßt es sich nicht läugnen: die Censur kann ganz geleitet werden nach dem Privatinteresse der Minister und nach dem allgemeinen Interesse des Ministeriums. Wer kann eine solche Macht authorisiren? In welchem Artikel der Charte findet man sie? Wenn die Censur diese Gefahr nach sich zieht, wenn in dieser Beziehung sie dem Geiste der Charte zuwider ist, so ist sie auch dem ausdrücklichen und buchstäblichen Sinn dieses Grundgesetzes entgegen. Die Charte heiligt die Freiheit, seine Gedanken bekannt zu machen und drucken zu lassen, wenn man sich den Gesetzen fügt, die dem Mißbrauch dieser Freiheit Gränzen setzen. Oeffentliche Blätter sind hievon nicht ausgenommen; man hat sie stets in der allgemeinen Preßfreiheit mitbegriffen, und die für sie gemachten Exceptionsgesetze, bestätigten eben durch ihre Benennung die Freiheit, die sie momentan vernichten; dasjenige dieser Gesetze, das die Censur vorschreibt, ist also der Charte entgegen. Gerade während der Zeit in welcher die Zeitungen censirt wurden, häuften sich die Verschwörungen. Im Jura, zu Paris, Rennes, Grenoble zeigten sich Bewegungen, die Militairverschwörung wurde entdeckt, das Leben einer erlauchten Prinzessin bedroheten zwei Attentate, selbst der Pallast des Souverain war nicht sicher. Diese verwegenen Complotte kann man nicht den Zeitungen zur Last legen; man würde damit die Censur anklagen. — Ihr wollt die Censur als Waffe gegen die Partheien brauchen, ohne welche eine freie Regierung nicht denkbar ist; aber seit 7 Jahren waret ihr mit dieser Waffe nicht glücklich. Der Volkscharakter wird sich nicht ändern."

Italien.

In mehreren Blättern lieset man folgende Stelle: „Eine dumpfe Gährung herrscht in Sicilien. Der Partheigeist macht daselbst tägliche Fortschritte. Diese Verhältnisse haben den General en Chef, Baron Frimont, bewogen, eine Truppen-Abtheilung in Folge erhaltener „Befehle seines Hofes, und mit der Einwilligung des Königs Ferdinand, nach dieser Insel abzusenden, um die „Ordnung daselbst herzustellen. Neue Truppen-Corps „haben sich aus der Lombardei in Marsch gesetzt, um die „Occupations-Armeen im Königreiche Neapel zu verstärken. Mehr als 4000 Mann haben im Verlaufe des „Monaths Mai Toscana durchzogen."

In diesem ganzen Artikel — sagt der Oesterreichische Beobachter — ist kein wahres Wort. In Sicilien herrscht die vollkommenste Ruhe. Die Partheien und Secten, welche so vieles Unheil über das Königreich Neapel brachten, haben in Sicilien nur geringen Eingang gefunden, und es liegt nicht in der Natur der Dinge, daß der Einfluß fremder Secten stärker auf ein Land nach deren Niederlage, als während ihres anscheinenden Sieges wirke. Die Gräuel-Scenen, welche in Palermo und an einigen andern Orten Statt gefunden haben, schlugen dem ganzen Lande tiefe, und noch langefühlbare Wunden. Sie können nur durch Zeit und Ruhe getheilt werden, und das Bedürfniß dieser Ruhe ist in Sicilen vielleicht noch mehr als manchen anderen Orten zum lebendigen Gefühle erwachsen, weil die vergangene Störung derselben, mit ihren leidigen Folgen, dem Sicilianischen Volke eigens aufgedrungen war. Weder der Kaiserlich Oesterreichische Hof, noch der Oberbefehlshaber, Freiherr von Frimont, haben Truppen nach Sicilien gesendet; die Division Wallmoden wurde auf Befehl des Königs eingeschifft, weil die Reorganisation der Neapolitanischen Armee die Herbeiziehung der in Sicilien stationirten Garnisonen erheischte. Die K. K. Armee im Königreiche Neapel ist nicht nur nicht durch neue Corps verstärkt, sondern ihre Zahl, seit dem Einmarsche in die Hauptstadt, um zwei Divisionen verringert worden. Die einzelnen Truppen-Abtheilungen welche durch Mittel-Italien zogen, sind nur zur Vollzähligmachung der im Königreiche beider Sicilien stationirter Armee-Corps, bestimmt.

Portugal.

Lissabon, 16. Juni. Die Cortes haben die Regierung aufgefordert, die genauesten Untersuchungen wegen des am 10ten d. hier ausgebrochenen großen Brandes anzustellen. Es fällt starker Verdacht auf die Mitglieder der Handels-Junte, in deren Rechnungen ein großes Deficit zu seyn scheint. Der Präsident des Handels-Tribunals, Cyprian Ribeiro, ist abgesetzt worden, weil er die Regentschaft von dem unglücklichen Brand nicht benachrichtigt hat.

Aus Rio-Janeiro ist der Rath Rodriguez d'Almeida hier angekommen und hat der Regentschaft Depeschen überbracht. Eine derselben ist nachstehendes, aus Rio-Janeiro vom 3 April datirtes Schreiben des dortigen Ministers Silvester Pinheiro Ferreira an die hiesige Regentschaft:

„Euern Excellenzen habe ich in einem frühern Schreiben angezeigt, daß der König beschlossen hat, in den ersten Tagen des April nach Portugal abzureisen und dem Kronprinzen die Regierung von Brasilien so lang zu überlassen, bis die allgemeine Constitution vollkommen hergestellt ist. Nur allein Hindernisse in Ansehung des Transports verzögerten die Abreise; aber der Wunsch Sr. Majestät, sich in der Mitte der erhabenen Versammlung zu sehen, welche die bestgegründete Hoffnung der Nation ausmacht, läßt sie keinen längern Verzug ertragen. Die von Sr. Majestät gewählten Schiffe sind: das Schiff Don Juan VI., die Fregatte Caroline, ein Kriegsschiff und 5 Transportschiffe. Auf allen diesen Schiffen nehmen Se. Majestät nur eine sehr geringe Anzahl Soldaten mit und der Rest der Division kommt auf Transportschiffe, welche nachfolgen werden. — Es ist meine Schuldigkeit, Euern Excellenzen noch Folgendes mitzutheilen. Nachdem Se. Majestät in Erfahrung gebracht, daß auf den Congressen zu Troppau und Laibach den versammelten Souverains von verschiedenen Personen vorgestellt worden, sie müßten als Grundlage ihrer Berathschlagungen annehmen, daß die Souveraine der Neapolitanischen, der Spanischen und Portugiesischen Nation, den daselbst proclamirten Constitutionen auf keine Weise anhingen, und daß man den vernünftigen, seinem Souverain ergebenen, nur durch die Uebermacht verstummten Theil von der übrigen, durch Uebelgesinnte zum Verbrechen verleiteten Nation unterscheiden müsse; so haben Se. Majestät mir aufgegeben, Ihren Gesandten an den verschiedenen Höfen kund zu machen, daß Sie, weit entfernt, eine solche Behauptung anzuerkennen, ihnen ausdrücklich befehlen, allenthalben, wo es nöthig seyn wird, officiell und feierlichst zu erklären: daß Sie auf die ungezwungenste, freiwilligste und erhabenste Weise sich entschlossen haben, zu beschwören, die von den allgemeinen Cortes der Monarchie festgesetzte Constitution zu beobachten und beobachten zu lassen; ferner, daß bei diesem Benehmen Sie von der innigen Ueberzeugung ausgehen, daß die Cortes das rechtmäßige Organ und der Ausdruck des Willens der Nation sind; daß folglich Se. Majestät den fest, und nach reiflicher Ueberlegung gefaßten Entschluß, nicht abändern können, in Ihren Königreichen dasjenige beobachten zu lassen, was auf so legale Weise festgesetzt und als Gesetzbuch für alle Classen von Bürgern beschlossen worden ist, die, nach Sr. Majestät Meinung, ohne Ausnahme verbunden sind, dem so verständig ausgedruckten allgemeinen Willen zu gehorchen; und endlich, daß, weit entfernt, sich dem heiligen Bund gegen jene 3 Nationen im Allgemeinen, insbesondere aber gegen Portugal anzuschliesen, Se. Majestät jede Maßregel, Uebereinkunft, Vertrag oder Bedingung, wodurch die fremden Souveraine die höchste Gewalt zu usurpiren, und auf irgend eine Weise, wie sie auch seyn möchte, in die von den allgemeinen Cortes des Königreichs gefaßten oder noch zu fassenden Beschlüsse sich einzumengen trachten sollten, als den empörendsten Angriff gegen die Unabhängigkeit der Königlichen Krone betrachten würden. Ich bin überzeugt, daß diese aufrichtige unaufgefordert ertheilte Erklärung Sr. Majestät, jedem guten Portugiesischen Bürger die glücklichsten Hoffnungen gewähren muß, und zwar um so mehr, da eben diese Gesinnungen, auch die Gesinnungen des Kronprinzen, so wie aller Einwohner des Königreichs Brasilien sind. Gott erhalte Euere Excellenzen etc."

Der Kronprinz äußert in einem in der Lissaboner officiellen Zeitung abgedruckten Schreiben: „Zum Beweis meiner Liebe zu der Helden-Nation, welcher anzugehören ich mich glücklich schätze, sende ich den Portugiesen meinen Sohn Johann Carl und meine Tochter. Sobald ich in Brasilien die Constitution in Vollzug gebracht habe, reise ich ab, um mit meinem Vater und jenem andern Theil der Nation, deren Glück das meinige ausmacht, mich zu vereinigen.

Türkei.

Aus der Moldau und Wallachei meldet der Oesterreichische Beobachter vom 3. Juli Folgendes: „Die von der Wallachischen Gränze einlaufenden Nachrichten lassen kaum einen Zweifel über die nahe bevorstehende Auflösung des Ypsilantischen Corps. In dem gegenwärtigen verworrenen Zustande dieser Länder, und bei der Hemmung des gewöhnlichen Postenlaufes, ist es nicht leicht, das Wahre von den Uebertreibungen, oder von dem durchaus Falschen zu sondern. Wir beschränken

uns daher darauf, aus den letzten Nachrichten (deren Datum nicht angegeben ist) dasjenige auszuziehen, was von mehreren glaubwürdigen Seiten her gleichzeitig bestättiget wird. Das hellenische Corps bestand aus sehr verschiedenartigen Elementen; zuvörderst aus Griechen, welche der Fürst Alexander Hypsilanti, nachdem sich der Hospodar der Moldau für sein Unternehmen erklärt hatte, in Jassy und auf andern Puncten dieses Fürstenthums an sich zog; nach dessen Einrücken in die Wallachei schlug sich ein Corps Albaneser unter Caminar Sawa zu den Griechen, und nach der Enthauptung des Panduren-Chefs Thodor vereinigten sich die meisten seiner Leute ebenfalls mit Hypsilanti, welcher bereits seit einiger Zeit eine Stellung bei Tergowischt genommen hatte.

Jassy, die Hauptstadt der Moldau, wurde — wie der Oesterreichische Beobachter weiter erzählt — wechselweise von Abtheilungen des Hellenischen Corps geräumt und besetzt. Neuerlich zog der Fürst Cantacuzeno daselbst ein; als aber die Ottomanischen Truppen den (aus Nr. 177 des Oesterreichischen Beobachters, in Nr. 130 S. 564 der Baireuther Zeitung) angezeigten Vortheil über ein Hypsilantisches Corps zu Dragaschan erfochten hatten, scheinen die Griechen abermahls die Hauptstadt der Moldau geräumt zu haben; auf den Gränzen kommen Hunderte derselben an, und Fürst Cantacuzeno selbst soll aus der Moldau unter Verkleidung verschwunden seyn. Nach dem für die Hypsilantischen Truppen nachtheiligen Gefechte bei Dragaschan trat Caminar Sawa in Unterhandlungen mit den Türkischen Befehlshabern, und vereinigte sich mit ihnen. Die Türken verfolgten nun ihre errungenen Vortheile. Eines ihrer Corps stieß zu Beyka, einem vier Stunden von Rimnik gelegenen Dorfe, auf den Fürsten Nicolaus Hypsilanti, und es kam zu einem Gefechte, welches sich schnell zu Gunsten der Türken entschied, indem alle noch mit den Hellenen vereinten Albaneser und Panduren übergingen, und ihre Waffen- und Glaubens-Genossen im Stich ließen. Fürst Nicolaus Hypsilanti (Bruder des Fürsten Alexander Hypsilanti) vertheidigte sich mit beiläufig 300 Mann, welche aber meist gefangen wurden, und er soll sich nur mit 17 gerettet haben. Die aus 6 Canonen bestehende Artillerie der Insurgenten fiel in die Hände der Türken. Während dieses entscheidenden Gefechtes war Fürst Alexander Hypsilanti mit seinem Corps 2 Stunden weit von dem Schlachtfelde aufgestellt; als er die Niederlage seines Bruders erfuhr, zog er sich nach Rimnik zurück, woselbst ihn, wie es scheint, die Panduren und Albaneser, welche noch einen Theil seines kleinen Heeres ausmachten, ebenfalls verließen. Man weis noch nicht mit Gewißheit, welche Parthei er ergriffen hat. Deserteurs von seinem Corps behaupten, er sey gesonnen gewesen, sich mit dem Reste seiner Leute in das in dem Voulischaner Districte gelegene Closter Kosia einzuschließen und daselbst die Türken zu erwarten. Diese rückten zu gleicher Zeit unter Serdar Aga aus Widdin über Crajova vor, woselbst ein Grieche, Michaloglu Tschelebi, welcher sich vor zwei Monathen aus Constantinopel nach der Wallachei begeben, und dort ein Corps von beiläufig 600 Mann zusammengeraft hatte, gänzlich von den Türken aufgerieben worden seyn soll.

Andere öffentliche Blätter liefern folgende Nachrichten aus der Moldau und Wallachei, deren Datum leider! auch nicht angegeben ist, die aber doch älter als jene obenstehende, aus dem Oesterreichischen Beobachter entnommene seyn müssen. Nach diesen ältern Nachrichten hat Hypsilanti durch die Wallachischen Corps und die Panduren, welche Theodor Sludzier gebildet hatte, nahmhafte Verstärkung erhalten. Griechen und Wallachen sehen nun ein, wie dringend nothwendig es ist, sich enge an einander anzuschliesen, da die Türken sich immer mehr verstärken und sie nächstens einen Hauptangriff auszustehen haben, wenn sie demselben nicht zuvorkommen. Nach unverbürgten Nachrichten aus Hermanstadt war wirklich Hypsilanti gegen Bucharest aufgebrochen, um die dort zusammengezogenen Türkischen Truppen anzugreifen. Es muß ihm alles daran gelegen seyn, die Türken zu schlagen, ehe ihre Streitkräfte vereinigt sind, indem er ihnen sonst schwerlich Widerstand leisten kann.

Nach unverbürgten Nachrichten aus Griechenland werden die sämmtlichen Inseln des Archipelagus Abgeordnete zu einem Congreß nach Morea abschicken. Es ist die Rede von Errichtung einer Centralregierung, um in die Unternehmungen der Griechen die erforderliche Einheit zu bringen.

In dem Hatti Scherif vom 3. Mai d. J., wodurch Hadschi Salih Pascha zum Großvezier ernannt worden, sagt ihm der Großherr unter andern folgendes: „Dein Vorgänger (Benderli) Ali Pascha, welcher beim Antritte seines Amtes ganz unkundig der Gesetze meines Reiches und der Ursachen des Aufstandes erfunden worden, hat

der Griechen Leben retten wollen, deren Verrätherei allen offenbar ist und nicht die Folgen dieser entdeckten Zusammenrottung eingesehen. Seine große Unkunde machte ihn vermessen und er wagte viele ungebührliche Maßregeln, z. B. sich wider die Bestrafung dieser verächtlichen Nation zu setzen, den Eifer der Moslemim zu mindern, und die obwaltende Freundschaft und Eintracht durch ausgestreute Uneinigkeit zwischen allen Ständen zu untergraben. Da ein solches Benehmen gefährliche Folgen hätte haben können, ist es nothwendig geworden, nicht mit seiner Absetzung zu säumen, sondern ihn zu entfernen, so daß er in meines Reiches Diensten nicht mehr angewendet werden kann. — Geleitet von Redlichkeit und Eifer, die dir inwohnen, mußt du, wie es der Prophet uns befiehlt, dich aufrichtig mit den Veziren, den Gesetzkundigen, den Ministern meines Reiches und Oberhäuptern meiner Kriegsmacht vereinigen, die größte Sorgfalt anwenden, über die wichtigen Angelegenheiten meines Reiches wachen, darüber wachen, daß keine der Angelegenheiten meines Volkes versäumt werde, dadurch, daß du meinem Kikiala sofort diejenigen einberichtest, welche Eile erfordern, und verordnen, daß alle Moslemim, die Weichlichkeit, Prunklust und thörichten Ausgaben aufgebend, den Friedensstand in einen Kriegsstand verwandeln und ihr Verhalten nach Mahomeds Gesetze einrichten. Wache darüber, daß dieses ins Werk gerichtet werde.

Vermischtes.

— Die Venetianische Zeitung liefert nachstehende Erklärung des Doctor Pietropoli, welcher die Ehre, die Leitung des Luftballons längst vor Mingarelli in Bologna, und zwar schon im J. 1806, erfunden zu haben behauptet, und daher auch die auf die Erfindung dieser Kunst gesetzte Prämie von 20,000 Pfund Sterling in Anspruch zu nehmen scheint.

„Es wird der Tag kommen, wo man die Telegraphen auf die Seite räumt, die Posten und Couriere erspart, und sogar militairische Expeditionen blos durch Luftballone ausführt; keine Mauer, keine Festung, keine Armee wird sich solchen Ueberfahrten mehr widersetzen können, die, kaum begonnen, auch schon ausgeführt sind. Ruhm unserm Jahrhunderte, und unsterbliche Ehre dem Herrn Mingarelli, der im Jahre 1821 die horizontale Leitung der Ballone erfunden hat! Sein Verdienst wird den höchsten Gipfel erreichen, insoferne er dem D. Pietropoli die Gerechtigkeit widerfahren läßt, ihm den Vorzug früherer Erfindung einzuräumen; wie denn auch derselbe nicht unterlassen hat, fünfzehn Jahre früher die nähmliche Erfindung anzukünden, und sie in der Vorrede zu seiner in Mailand bei Silvestre im Jahre 1807 gedruckten Aetiologie bekannt gemacht hat. Im 7. Hefte von §. 676 bis §. 683 entwickelt er seine Theorie über die Beseitigung der Schwere, sobald Körper von feurigen Atmosphären emporgehoben werden, und in flüssigen Gasarten schwimmen. Da die vom inflammabeln Gas emporgehobenen Luftballone von einem merklichen Gewichte nicht in Bewegung gesetzt werden können, so reicht der mindeste Impuls hin, ihnen nach unserer Laune eine stufenweise Bewegung von Eins bis in's Unendliche mitzutheilen. Man bewirkt dieß durch den Gegenstoß (Zurückprallen) einer Canone, dessen Kraft so groß ist, daß er eine Mauer über den Haufen wirft, und auf den Galeeren ein großes Seil zerreißen würde, wenn es nicht wenigstens zwei Ellen im Umfange hätte, wobei es demungeachtet doch noch das Fahrzeug erschüttert, an welchem der Strick befestigt ist. Wenige mechanische Begriffe reichen hin, den Schwerpunct zu bestimmen, auf welchen die ganze Kraft dieses Gegenstoßes gerichtet werden muß, damit der Luftballon in gerader Linie gegen Abend getrieben werde, wenn die Canone nach Aufgang abgefeuert wird, und so wechselsweise in was immer für eine Direction des Kreises. Ganz natürlich ist es, daß man hiebei das Schiffchen und den Fallschirm weglasse, und die Bauart der Ballone von oberst bis zu unterst abändere; denn diese müssen nunmehr einen ganz festen Körper bilden, und von den Maschinen Garnerins und Zambeccari's ganz verschieden seyn. Da Mingarelli auf keine verschiedene Construction hindeutet, und eben auch keine großen mechanischen Kenntnisse erwarten läßt, so wurde seine übel berechnete Ankündigung von denen, die zum Unglücke auf dem litterarischen Dreifuße sitzen, nur als ein Scherz aufgenommen. Das Pariser Institut gibt sich, wie man sagt, das Ansehen, ihn zu bemitleiden, ohne sich jedoch die Mühe zu geben, der beglückten Erfindung die von Baco angerathene Kreuzprobe entgegen zu kommen. — Den Luftschiffern fehlt es heut zu Tage nicht am Compaß und genauen Karten, und indem sie im Zurückprallen des Geschützes Leitung und Bewegung mit einander vereinen, erlangen sie vor den Seeleuten einen

unermeßlichen Vortheil voraus, als welche immer einem Uebermaß von Winden oder Windstille ausgesetzt sind. Die Luftballone im Gegentheile gehorchen dem menschlichen Willen, und segeln selbst gegen den Wind. Sie schweben mit einer solchen Schnelligkeit in der Luft dahin, daß sie von Stürmen und Ungewittern gar nie ergriffen werden können.

— Die anhaltende, für diese Jahreszeit ungewöhnliche Kälte, von der wir im verflossenen Monat e bis zum 26ten heimgesucht worden, scheint sich auch auf Italien erstreckt zu haben. Aus Turin wird unterm 19. Juni gemeldet: „Der schnelle Wechsel der Temperatur in den letztverflossenen Tagen, und die ungewöhnliche Kälte, die wir hier empfunden haben, ist wahrscheinlich dem vielen Schnee, der auf den Alpen, und wie wir aus Briefen aus Toscana und der Romagna ersehen, auch längs der ganzen Kette der Appenienen gefallen ist, zuzuschreiben. Ein Schreiben aus Cuneo meldet, daß am 14ten und 15ten Juni ein fürchterliches Schneegestöber in den Gebirgspässen von Tenda Statt gefunden habe, wobei der Schnee über drei Fuß hoch auf der Straße liegen blieb. — Auch in Mailand war die Kälte empfindlich, und der Stand des Thermometers in den Tagen vom 18 bis 23 fast keinen Morgen und Abend höher als + 8 oder 9 Grad Reaumur.

Nachdem die Ehegattin des Herrn Kreissteuer-Revisors und Amts-Steuer-Einnehmers George Traugott Fischers zu Rochlitz, Frau Johanne Charlotte Mariane Fischer, geschieden gewesene D. Schwarz, geborner Sünder, am 12. Mai 1819 verstorben ist, und unter ihrem Nachlaße unter andern auch $\frac{1423}{1300}$ Theile eines nach der hiesigen Bergamtlichen Taxe 1300 Rthlr. am Werth betragenden Kuxes am Schindlerschen Blaufarbenwerke an der Mulda hinterlassen hat, zu Eruirung der diesfallsigen Immobiliar-Erben und etwanigen Gläubiger aber, auf Ansuchen, von uns in Gemäßheit des höchsten Mandats vom 13. November 1779 Edictal-Citationen erlassen und in selbigen, wovon die Exemplarien sowohl allhier, als bei den Stadträthen zu Leipzig, Zwickau, Plauen, Danzig, Jena, und Altenburg aushängen, alle diejenigen, welche ex jure haereditatis, crediti und sonst an sothanen Kux theil, nebst davon gefallenen- und noch fallenden Ausbeuten, Ansprüche zu haben vermeinen, auf den 22. December 1821 zum Liquidiren und zur Bescheinigung ihrer Ansprüche bei Verlust derselben sowohl, als der nach Befinden ihnen zustehenden Rechtswohlthat der Wiedereinsetzung in den vorigen Stand, ingleichen zum Verfahren mit dem bestallten contradictore und unter ihnen selbst gehörig vorgeladen, so wie der 30. Januar 1822. zum Beschrids-Abfassungs-oder Acten-Inrotulations-Termine, und der 3. Mai 1822 zur Publication des abgefaßten Bescheids oder eingehohlten Urtels sub poena publicati anberaumt worden; so wird solches und daß die Auswärtigen, zu Annahme diesfallsiger Bergamtlichen Ausfertigungen und sonst, Bevollmächtigte allhier in loco judicii zu bestellen haben, auch hierdurch vorschriftsmäßig bekannt gemacht. Schneeberg, am 18. Mai 1821.

Königlich Sächsisches Bergamt allda.
Johann Karl Schütz,
Bergmeister.

Am 13ten d. M. soll ein gutgehaltener Scheibenwagen meistbietend verkauft werden. Die Kaufsliebhaber belieben sich deshalb Nachmittags 2 Uhr in dem Leixnerischen oder sogenannten Dompphauße in der Schrollengasse einzufinden. Baireuth, den 5. Juli 1821.

Mayer,
Königl. Appellationsgerichts-Advocat.

In der Grauischen Buchhandlung in Baireuth und Hof ist zu haben:

Handbuch des gerichtlichen Verfahrens in nichtstreitigen bürgerlichen Rechtssachen, nahmentlich bei den sogenannten Handlungen der freiwilligen Gerichtsbarkeit, dann bei dem Vormundschafts- und Hypothekenwesen. Von Dr. Wolfgang Heinrich Puchta. Zweiter Theil. Erlangen 1821, bei Palm und Enke. (Preis 5 fl. rhl. Beide Theile 8 fl. rhl.)

Mit Anwendung der in dem ersten Theile vorgetragenen allgemeinen Grundsätze und Regeln des nichtstreitigen Rechtsverfahrens handelt dieser zweite und letzte Theil in vier Abschnitten 1) von den eigentlichen Rechtsgeschäften: Verträgen und letzwilligen Verordnungen, in Rücksicht auf deren Theorie und Behandlung, einzeln betrachtet; 2) von Theilungen oder Gemeinschafts-Auseinandersetzungen: Siegelungen der Verlassenschaften, Inventuren, Güterschätzungen, Erbtheilungen, Regulirung der Grund-Eigenthumsgrenzen; 3) von der Behandlung des Vormundschafts- und endlich 4) des Hypothekenwesens. Das Ganze hat der Herr Verfasser durch die beigefügten Formularien und ein vollständiges Register über beide Theile für den Rechtspraktiker noch brauchbarer zu machen gesucht. Außer dem vor Jahren erschienenen bekannten Trützschlerschen Werke hat unsere Literatur in dem Fache der freiwilligen Gerichtsbarkeit nichts Aehnliches aufzuweisen und wir halten uns berechtigt, diese Schrift außer den Anfängern in der Rechtspraxis, vornämlich den Herrn Patrim. Gerichtsbeamten, zu empfehlen, für welche der Herr Verfasser vorzugsweise gearbeitet zu haben in der Vorrede zum 1. u. 2ten Theil selbst bemerkt.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Donnerstag | Nro. 137. | 12. Juli 1821

Redacteur G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Wien, 24. Juni. Seit der Hinrichtung des Erzbischofs von Nissa sind die Bewegungen der Servier von so bedeutender Art, daß die Oesterreichische Regierung sich bewogen gesehen hat, Truppen an die Gränze rücken zu lassen. Auf Befehl des Hofkriegsraths wird der Gränz-Cordon gegen die Türken durch Truppen aus Galizien verstärkt. Durch Couriere sind an mehrere in Ungarn stehende Regimenter Befehle ergangen, sich auf das erste Signal marschfertig zu halten; man glaubt auch diese Regimenter an die Türkische Gränze bestimmt, hält indessen alles dies nur noch für Vorsichtsmaßregel. Unser Kabinet ist äußerst aufmerksam auf Alles was sich in den Griechischen Provinzen ereignet. Es circuliren hier häufig Bulletins der Griechen, aber sie sind sehr unzuverlässig; daher die vielen sich widersprechenden Nachrichten. — Die in Krain und Kärnthen cantonirenden Truppen sollen auf den Kriegsfuß gesetzt seyn. Wir vernehmen auch, daß die nicht unirten Christen in Dalmatien und Cattaro (Oesterreichischer Herrschaft) äußerst aufgeregt sind.

Türkei.

Laut Nachrichten aus Bacau, in der Moldau, vom 4. Juni haben die Griechen in dem Treffen bei Fokschani nicht gesiegt, sondern eine Niederlage erlitten. Viele der verwundeten Griechen suchen sich in die Gebirge oder über die Gränze zu flüchten, aber die Wallachischen Plajaschen (Gränzwächter) welche die Parthei der Türken nehmen, legen ihnen viele Hindernisse in den Weg. Auch das Corps des Kantakuzeno war bei diesem Gefechte, und dasselbe (ungefähr 1000 Mann stark) verlohr bedeutend, besonders gingen alle Kriegsvorräthe und Munition zu Grunde; indessen benutzten die Türken ihren Sieg nicht und rückten nur bis Adzad vor. Als Kantakuzeno durch Bacau zog, ließ er kund machen, daß er des Beispieles wegen alle jene Bojaren werde aufknüpfen lassen, welche seinem Vornehmen nicht geneigt sich zeigten. Er schickte auch wirklich den Delibascha Pelku mit 50 Mann ab, um den Spater Petraky Stuzzo aufzusuchen, welcher als Ispravnik von Fokschani zur Niederlage der Griechen mit beitrug. — In Jassy sollen viele fremde Officiere sich befinden, welche die Griechen in den Waffen üben; und um das Vorrücken der Türken zu verhindern, sind alle auf dem Wege nach Jassy befindliche Brücken abgetragen worden. — Nachrichten vom 10. Juni aus Piater in der Moldau enthalten, daß ein Türkisches Corps von 17 Mann, sich auf ein anderes von 9 Griechen geworfen, von diesen drei getödet, 2 an den Stadt-Thoren aufgeknüpft und die übrigen nach Bacau abgeführt habe. Dieses Corps versicherte, daß 6000 Türken im Anzuge gegen Jassy seyen.

Ein in Leipzig eingegangenes Schreiben aus Brody in Gallizien vom 24. Juni bestehet auf der frühern Nachricht von einer zwischen den Türken und Griechen in der Gegend von Ibrail an der Donau vorgefallenen Schlacht, in welcher Hypsilanti das Türkische Heer völlig geschlagen, und achttausend (?) Türken theils getödet, theils gefangen genommen haben soll. Unter den Gefangenen befindet sich auch ein Pascha; überdies sind angeblich den Griechen mehrere Canonen und Rüstungen in die Hände gefallen.

Dagegen der Oesterreichische Beobachter, der bekanntlich aus den besten Quellen schöpft, meldet: „Sicheren (neuer scheinenden) Nachrichten aus Herrmannstadt vom 28. Juni zufolge, scheint der Krieg in den Fürstenthümern so gut als beendigt zu seyn. Fürst Hypsilanti soll sich, nach der Aussage der haufenweise auf der Gränze erscheinenden Hetäristen, geflüchtet, und noch vor diesem verzweifelten Schritte dieses Corps förmlich aufgelößt haben. Blos einzelne Trupps von Arnauten waren (doch?) noch im Handgemenge mit den Ottomannischen Truppen, welche bereits den bei weitem größern Theil der Wallachei besetzt hielten."

Briefe aus Wien melden, daß Nachrichten aus Odessa vom 18. Juni eine nahe Entwickelung der Angelegenheiten Griechenlands anzudeuten scheinen. Man

hält in Odessa, diesem Hauptstapelplatz des Handels des südlichen Russlands, einen Krieg Russlands gegen die Pforte für beinahe unvermeidlich. Die Türken haben mit unbegreiflicher Wuth Alles gethan, was die Menschheit empört, und die christliche Religion aufs tiefste herabwürdigt. In den ersten Tagen des Junius sollen zu Constantinopel neue Gräuel gegen die Christen verübt worden seyn. Hunderte von unglücklichen Schlachtopfern würden in den Straßen umgebracht. Auf Befehl des Sultans wurden sogar, da ihm die Ausrottung der Griechen zu lang'am geht, die Weiber und Kinder der Christen auf kleinen Schiffen in Abtheilungen von 150 bis 200 Köpfen auf die hohe See geführt, und auf ein gegebenes Zeichen in den Meeresgrund versenkt. Der Russische Gesandte, Baron Stroganof, soll bei diesen schrecklichen Scenen neuerdings als Vertreter der Menschheit aufgetreten seyn, allein die Wuth der Barbaren kannte keine Gränzen, und dem Russischen Hofe gleichsam zum Troz, wurden schon seit drei Wochen seine Vorstellungen nicht mehr beantwortet.

Unterm 12. Mai erlies der Russische Gesandte, Baron von Stroganof, an die Pforte eine Note, worin er sich beschwerte, daß seine Note vom 4. Juni in Betreff [illegible] Ausfuhr durch den Canal von Constantinopel, getroffenen Maßregeln, welche den Glauben an die Tractaten beschränken und die Interessen des Russischen Handels verletzen, gar nicht berücksichtigt und nicht beantwortet worden, im Gegentheil die Ottomannischen Minister seitdem zwei Russischen Schiffen die Firmans verweigert haben, die erforderlich sind, um aus den Dardanellen zu kommen. Der Russische Gesandte erklärt weiter, in eben derselben Note, dieses Verfahren der Pforte für eine offenbare Verletzung der Tractaten und macht die Pforte für allen aus dem Embargo entstehenden Schaden und Verlust verantwortlich. — Unter diesen Umständen zweifelte man schon damahls in Odessa nicht mehr an einem Bruche mit der Pforte. Am 18. Juni (neuen Styls) erhielt man in Odessa wieder neue traurige Berichte von Constantinopel bis zum 14. Juni (neuen Styls), woraus hervorging, daß die Pforte gar keine Rücksichten für den Russischen Gesandten mehr beobachtete, ja ihn absichtlich zu beleidigen schien. Er hatte sich nach Bujukdere begeben. Gleich nach Ankunft dieser Berichte, welchen noch andere über neuerdings verübte Gewaltthätigkeiten folgten, wurde am 18ten (neuen Styls) an allen Straßen-Ecken von Odessa nachstehende Bekanntmachung angeschlagen, welche allgemeine Sensation erregte, weil fast Jedermann den Krieg für unvermeidlich hält.

Bekanntmachung.

„Auf Befehl des Herrn Gouverneurs von Odessa Se. Excellenz der Herr Baron von Stroganof benachrichtigt in einer, an Se. Excellenz den Herrn Generalgouverneur gerichteten, und aus Bujukdere vom 29. Mai datirten Depesche, die Herren Kaufleute, daß er den zu Constantinopel wohnhaften Russischen Kaufleuten angerathen hat, ihre Angelegenheiten provisorisch in Ordnung zu bringen, und ihr Eigenthum zu versichern, um nicht durch eine Regierung, die in ihrem Betragen kein Maß mehr beobachtet, unversehens überrascht zu werden, (pris au depourvu). Odessa, den 6. Juni (18. Juni neuen Styls) 1821.

Uebereinstimmende Nachrichten von Cronstadt und Herrmannstadt vom 24. Juni melden, daß die Absicht Hypsilanti's, sich nach Servien durchzuschlagen, vereitelt sey. Eine Abtheilung seiner Truppen von 1500 Mann, unter Befehl seines jüngern Bruders, ist durch Verrätherei der Wallachischen Bauern umzingelt und aufgerieben worden. Von 400 aus der sogenannten heiligen Schaar, [illegible] Abtheilung befanden, sind Alle bis auf 16 gefallen. Der Fürst selbst aber, nachdem er vergebens versucht hatte, sich zu entleiben, ist mit diesen auf der Flucht. Alexander Hypsilanti selbst soll sich in einem Closter bei Rimnik mit etwa 600 Mann eingeschlossen haben. In der Moldau und Wallachei wurden von den Türken schon gegen 20,000 Einwohner als Sclaven nach dem Innern des Reichs abgeführt!!!!

Die Bevölkerung der einzelnen Provinzen, welche die Türken in Europa besitzen, wird von einem Manne, der von 1803 bis 1816 darin lebte, und durch seine Verbindungen hinlängliche Mittel hatte darüber vollständige Nachrichten einzuziehen, also angegeben:

1) Rumeli oder Romelien: 1,300,000 Osmannen; 100,000 Juden; 500,000 Hellenen (eigentlich Griechischer Abstammung); 100,000 Wallachen; 50,000 Armenier; zusammen 2,050,000 Einwohner. 2) Bulgarei: 420,000 Osmannen; 25,000 Juden; 30,000 Hellenen; 100,000 Wallachen; 10,000 Armenier; 500,000 Bulgaren; zusammen 1,085,000 Einwohner. 3) Moldau: 40,000 Osmannen; 8,000 Juden; 320,000 Wallachen und Moldauer

(gemeinschaftlich slavischer Abkunft); zusammen 368,000 Einwohner. 4) Wallachei: 60,000 Osmannen; 20 000 Juden; 80 ,000 Wallachen; zusammen 880,000 Einwohner. 5) Servien: 160,000 Türken; 10,000 Juden; 450,000 Servier; 80,000 Raitzen; zusammen 700,000 Einwohner. 6) Bosnien mit den einverleibten Bezirken: 180,0000 Osmannen; 12,000 Juden; 250,000 Bosniaken; 80,000 Dalmatier; 30,000 Kroaten; zusammen 552,000 Einwohner; 7) Albanien: 250,000 Osmannen; 30,000 Juden; 450,000 Arnauten; 150,000 Albaneser, eigentliche Montegriner; zusammen 880,000 Einwohner. 8) Macedonien: 300,000 Türken; 20,000 Juden; 620,000 Hellenen; 50,000 Wallachen, 90,000 Arnauten; zusammen 1,080,000 Einwohner. 9) Thessalien und Livadien: 260,000 Osmanuen; 40,000 Juden; 490,000 Hellenen; 5000 Armenier; zusammen 795,000 Einwohner. 10) Morea: 250,000 Türken; 20,000 Juden; 450,000 Hellenen; 10,000 Armenier; 60,000 Albanesen (Mainotten); zusammen 790,000 Einwohner. 11) Die Inseln des Archipels: 250,000 Türken; 12,000 Juden; 530,000 Hellenen; 12,000 Armenier; zusammen 804,000 Einwohner.

Die ganze Bevölkerung der Türkisch-Europäischen Länder beläuft sich demnach auf 9,984,000 Seelen; unter diesen sind: 3,470,000 Türken; 297,000 Juden; 2,610,00 Hellenen; 500,000 Bulgaren; 1,370,000 Moldauer und Wallachen; 87,000 Armenier; 540,000 Arnauten; 210,000 Albanesen; 450,000 Servier; 80,000 Raitzen; 250,000 Bosniaken; 80,000 Dalmatier und 30,000 Croaten.

Großbrittanien.

London, 30. Juni. Als gestern in dem Unterhauße der Antrag, zur Krönung des Königs einhundert und zehntausend Pfund Sterling zu verwilligen, in Erwägung gezogen wurde, äußerte Herr Bennet: bei dem allgemeinen Elend, in welchem England sich jetzt befinde, dürfte eine so verschwenderische Ceremonie Mißfallen erregen. Der Marquis von Londonderry tadelte die Opposition, daß sie das Elend übertreibe; die Opposition, sagte er, widerspreche sich selbst, indem sie sich auf der einen Seite gegen eine mäßige, zu einer erhabenen heiligen Ceremonie bestimmte Summe sträube, und doch auf der andern Seite, in Ansehung der fremden Mächte Maßregeln anrathe, welche England in weit größeren Aufwand versetzen könnten. — Hr. Hume meinte, der König werde weit mehr Anspruch auf die Dankbarkeit seiner Unterthanen sich erwerben, wenn er diesem Glanz entsage und dadurch beweise, daß er die Geldbeutel seiner Unterthanen zu schonen suche. — Herr Bathurst erklärte aber, die Art von Mißcredit in welchen jener Pomp verfallen sey, scheine ihm ein Grund mehr zu dessen Erneuerung zu seyn, um das Volk wieder an Achtung für alte Gebräuche zu gewöhnen. Die verlangte Summe von 110,000 Pfund Sterling wurde mit einer Mehrheit von 54 gegen 24 Stimmen verwilligt.

Erst vor wenigen Tagen hieß es wieder, die Krönung werde verschoben, angeblich wegen Unpäßlichkeit des Königs, eigentlich aber, um dem Anspruch der Königin, auch gekrönt zu werden, auszuweichen; der Courier versichert jedoch, die Krönung des Königs bleibe auf den 19. Juli festgesetzt. Diese Feierlichkeit wird um 12 Uhr Mittags beginnen und um 7 Uhr Abends beendigt seyn. Die Feierlichkeit der Krönung des letztverstorbenen Königs Georg III. dauerte 16 Stunden, und ermüdete den Monarchen ungemein. Der vorige König schlief in der Nacht vor der Krönung in dem zunächst an Westminster Hall stoßenden Hauße des Sprechers (Präsidenten) des Unterhaußes. Das Zimmer, in welchem der König in jener Nacht schlief, war auf öffentliche Kosten prächtig meublirt worden und sämmtliche Meubles wurden am nächsten Morgen dem Sprecher als Krönungsgeschenk überlassen. Es ist nun entschieden, daß auch der jetzige König die Nacht vor der Krönung in dem Hauße des Sprechers des Unterhaußes zubringen wird. In dem nächsten Zimmer neben dem Schlafgemach des Königs wird der Lord Ober-Kammerherr schlafen, um am Morgen des Krönungstages das verlangte und ihm zugestandene Amt zu verrichten, nähmlich um Sr. Majestät bei dem Aufstehen das Hemd, die Unterbeinkleider und die übrigen Anzüge zu überreichen und mit Hülfe des Lord Kammerherrn (Lord Gwiddir) den König anzukleiden. Der Lord Ober-Kammerherr erhält für diesen Dienst vierzig Yard (eine Yard ist drei Fuß lang) carmosinrothen Sammt, die Betten, Bett-Tücher und Meublen des Zimmers, in welchem Se. Majestät geschlafen haben, so wie auch des Königs Kleider und Schlafrock. — Die Schwester des Secretair des Ober-Kammerherrn ist zum ersten Blumenmädchen Sr. Majestät für diesen Tag ernannt

worden. Sie und noch 6 andere Mädchen eröffnen den Zug und bestreuen den Weg, den die Procession zu nehmen hat, mit Blumen. Bei dieser Feierlichkeit werden 10 Regimenter paradiren, nähmlich 3 Regimenter Fußgarde, 2 Regimenter der reitenden Garde und noch 5 Cavallerie-Regimenter. Auf jeder Seite der Platform, auf welcher der Zug von Westminster Hall nach der Abtei gehet, werden 3 Reihen Fußgarde auf 3 Fuß hohen Platformen aufgestellt. Hinter diesen stehen auf jeder Seite noch 2 Reihen Cavallerie. — In der Abtei sind 5000 Sitze für Zuschauer eingerichtet. Bei der vorigen Krönung brachten diejenigen Damen, welchen Sitze in der Abtei verstattet waren, schon die Nacht auf ihren Sitzen zu. Weil jetzt die Reifröcke der Damen abgeschafft sind, so können jetzt zweimahl mehr Damen eingelassen werden, als damahls. — Die Krönung Georg I. kostete 7 Millionen Thaler.

Vor einiger Zeit ist in der herrschenden Englischen Kirche eine Parthei entstanden, die sich ausschließlich den Titel: Evangelisch beilegt und auf vorzüglichste Reinheit in Lehre und Wandel Anspruch macht. Obgleich ihre Lehre, welche streng Calvinistisch ist, mit den Grundsätzen der Englischen Kirche übereinstimmt, so hat sie doch die Eifersucht einiger Bischöfe rege gemacht, und diese lassen nun in ihrem Sprengel keinen zur Verwaltung eines geistlichen Amtes, der nicht gewisse von ihnen entworfene Fragen im anticalvinistischen Sinn beantwortet. Dies geschiehet, wie einer dieser Bischöfe geäußert hat, um die Kirche gegen den Fanatismus, dem größten Feind, welcher ihr jetzt drohet, zu verwahren. Lord King hat im Oberhauße auf Abstellung dieses Glaubensverhörs einen Antrag gemacht, welcher aber verworfen worden ist.

Vermischtes.

(Seltsame Curarten.) Die Prinzessin Pignatelli, welche von der ganzen medizinischen Facultät zu Neapel nicht geheilt werden konnte, erlangte ihre Wiedergenesung durch eine Arie von Hasse. — Der schwachsinnige Magister Rollius erhielt durch einen heftigen Fall den Gebrauch seines Verstandes wieder. — Ein Podagrist, der wegen heftigen Schmerzen nicht gehen konnte, und deshalb zu Bette liegen mußte, erlangte durch plötzlichen Schrecken das Vermögen zu gehen wieder. — Sonst nannte man dergleichen, durch Hülfe der Psychologie leicht zu erklärende Heilarten seltsam, jetzt nennt sie die Mode wunderbar. Das düstere Mittelalter war die Pflegerin der wunderbaren Curarten. Die neuere Zeit, durch das Fortschreiten in Wissenschaft und Kunst mit tieferen Einsichten ausgerüstet, verwarf diese Curmethoden. Es scheint jedoch, daß die neueste Zeit zum Theil gerne zu den Träumereien der alten wieder zurückkehren mögte. Daher wird im wundersamen Ton des magischen Halbdunkels hie und da gesungen, gemahlt und curirt! Wie lange diese mystischen Gesänge fortklingen, die Farben dieser Gemählde dauern und die angeblich guten Folgen der Wundercuren fortbestehen, wird die Zeit lehren, die als Sphynx die Räthsel nicht blos aufgibt, sondern sie auch löset, wenn wir Geduld haben, die Auflösung ruhig abzuwarten.

Auf Verordnung einer Königl. hochlöbl. Regierung zu Erfurt, soll das zur hiesigen Oberförsterei gehörige, in der Nähe des Dorfes Gräfenwarth, und des Städtchens Saalburg, gelegene 642 Morgen 14 □ Ruthen haltende Forstrevier, der Nonnenwald genannt, auf den 2. August d. J. Morgens 10 Uhr im Königlichen Rentamte allhier öffentlich an den Meistbiethenden verkauft werden. Besitz- und zahlungsfähige Kaufliebhaber werden daher eingeladen, in diesem Termine ihre Gebote abzugeben. Diejenigen, welche von der Beschaffenheit und Oertlichkeit des Reviers Einsicht zu nehmen wünschen, wollen sich an den Waldwärter Frölich in Gräfenwarth wenden. Die Verkaufsbedingungen werden im Termine bekannt gemacht, können aber auch bis dahin täglich im Rent-Amte allhier eingesehen werden. Ziegenrück, den 4. Juni 1821.

Königlich Preussisches Rentamt und Ober-Försterei daselbst.
Krüche. Weiße.

Am 13ten d. M. soll ein gutgehaltener Scheibenwagen meistbietend verkauft werden. Die Kaufsliebhaber belieben sich deshalb Nachmittags 2 Uhr in dem Leixnerischen oder sogenannten Donopshauße in der Schrollengasse einzufinden. Baireuth, den 5. Juli 1821.

Mayer,
Königl. Appellationsgerichts-Advocat.

Im Hauße Nr. 492 der Jägerstrasse zwei Treppen hoch, kann ein meublirtes Zimmer mit anstoßendem Schlafgemach täglich gemiethet und bezogen werden.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Freitag Nro. 138. 13. Juli 1821.

Redacteur: G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Aus Sachsen. Das unterm 30. April d. J. an die Stände des Königreichs Sachsen, deren Sitzungen nun beendigt sind; ergangene Decret wegen 1) der Verfassung des geheimen Raths, 2) des Druckes der Landtagsschriften und 3) der künftigen Mittheilung einer Uebersicht des Staatshaushalts, gehört unstreitig zu den wichtigsten Actenstücken dieses Landtags. Die geheime Rathsordnung, wie sie schon früher angekündigt und versprochen worden war, ist diesem Decrete als Beilage in 10 Paragraphen beigefügt und dadurch ist deutlicher als je bestimmt worden, daß der an die Stelle des vorigen Conferenz-Ministeriums oder Conciliums getretene geheime Rath die einzige oberste Landesbehörde, hingegen das Kabinet nur die unmittelbar die Vorträge an den König bringende, und die Ausfertigung der von dem Landesherrn ausgehenden Befehle besorgende Zwischeninstanz sey. Durch das Decret selbst wird festgesetzt, daß die mit der Direction der evangelisch-geistlichen Angelegenheiten im Königreiche Sachsen speciell beauftragten Conferenzminister in allen geistlichen Angelegenheiten eine selbstständige und collegialisch-wirkende Landesbehörde constituiren, in Kraft allerhöchsten Auftrags sowohl an das Oberconsistorium in Dresden, als an die Oberamtsregierung in Budissin selbst verfügen, daß unter ihnen über diese für sie allein gehörende Sachen besondere Sitzungen statt finden, und es ist dafür bei der geheimen Rathskanzlei ein eigenes Departement eingerichtet. Nach künftigem Abgang einer der jetzigen drei Conferenzminister soll die in diesem evangelisch-geistlichen Departement erledigte Stelle entweder durch ein anderes der evangelischen Confession zugethanes Mitglied des geheimen Raths ersetzt, oder der Auftrag an alle evangelische Mitglieder des geheimen Raths erstreckt, jedenfalls aber von allen, die den Auftrag erhalten, der Religions-Eid geleistet werden. Dadurch bleibt alles, wie es sonst war, und es ist die unabänderliche Fortdauer desselben durch dies Decret sanctionirt. Was den zweiten Punct anbetrifft, die von den Ständen zum zweitenmahl erbethene Publicität der Landtagsacten durch den Druck, so gibt der König zu erkennen, daß er sie zu bewilligen deswegen Bedenken getragen habe, weil die während des Landtags gewechselten Schriften mehr den Charakter vertraulicher Vernehmungen zwischen König und Stände hatten, auch insofern sie den Landescredit angehen, und andere nur vertraulich abzuhandelnde Sachen beträfen, zur Oeffentlichkeit nicht geeignet wären, endlich mancher Erläuterung bedürften, um vom ganzen Publicum nicht falsch beurtheilt zu werden. Ihre Bekanntmachung durch den Druck werde den freien und unbefangenen Mittheilungen der ständischen Ansichten und Meinungen mehr hinderlich als nützlich seyn. „Um indessen dem ständischen Wunsch, das Land mit dem Wesentlichen der Landtags-Verhandlungen bekannt zu machen, so wie es mit Vermeidung obiger Nachtheile geschehen kann, Genüge zu leisten, so soll nach Beendigung der jedesmahligen Landes-Versammlungen aus den zur Publicität geeigneten Verhandlungen ein kurzer Auszug durch den geheimen Rath aufgesetzt, und nach ertheilter Königl. Genehmigung durch den Druck bekannt gemacht werden.“ — In Absicht auf das erbethene Budget wird den Ständen zu erkennen gegeben, daß es ihnen zur Beruhigung gereichen werde, daß der König in Folge einer geordneten Finanz-Administration und Sparsamkeit im Staatshaushalt, bei den durch die erfolgte Abtrennung eines beträchtlichen Theils des Landes geminderten Einkünfte, nicht nur die Bedürfnisse des Hofs und des Königl. Haußes, sondern auch den zur Verzinsung und successiven Tilgung der auf seinen Kammereinkünften haftenden Schulden nöthigen Aufwand, ohne weitere ständische Beihülfe als des Hergebrachten, bestritten, auch einen großen Theil des Militairaufwands, so wie alle außerordentliche, nicht vorausgesehene öffentliche Ausgaben damit gedeckt habe. In Folge der Ersparnisse bei der Finanzcasse und mehrerer Verbesserungen bei der Administration haben die Königl. Postulate gegen die vom Jahre 1817 beträchtlich herabgesetzt werden kön-

nen. In allen diesen sowohl, als in den frühern vieljährigen Erfahrungen werden die Stände eine ausreichende Bürgschaft finden, daß nur das Nothwendige vom Lande gefordert werden wird, und so läßt es der König in Rücksicht auf die geforderte Uebersicht beim Alten.

Darmstadt, 8. Juli. Die nach dem Schlusse des Landtags hier erschienene Verordnung über die Organisation der großherzoglich Hessischen Staatsbehörden erregt viel Aufmerksamkeit. Das geheime Staatsministerium, welches bisher nur ein Collegium bildete, zerfällt jetzt in drei besondere Ministerien, wobei jedoch die collegialische Einrichtung in der Art beibehalten worden, daß an der Spitze eines jeden derselben zwar ein Staatsminister steht, dessen Wirksamkeit, und mithin auch Verantwortlichkeit, aber dadurch sehr modificirt wird, daß den ihm beigeordneten geheimen Staatsräthen gleichfalls eine entscheidende Stimme bei den Berathschlagungen und Beschlußnahmen zusteht, und der Minister, wenn Verschiedenheit der Ansichten Statt findet, bloß die Befugniß hat, die Sache vor das Plenum des Ministeriums zur Entscheidung zu bringen. Das von dem Minister des Innern und der Justiz, Herrn von Grolmann, bis dahin geführte Portefeuille der auswärtigen Angelegenheiten, ist unterm 13. Juni dem schon früher zum Finanzminister ernannten Freiherrn de Bos du Thil ebenfalls übergeben worden. — Durch die erwähnte Verordnung wird auch die Bildung eines Staatsraths verfügt, der, außer dem Thronfolger, aus denjenigen Prinzen des großherzoglichen Haußes, welchen der Zutritt zu demselben wird aufgetragen werden, den Ministern und den bei den Ministerien wirklich angestellten geheimen Staatsräthen und solchen Staatsräthen bestehen soll, die vom Souverain hierzu berufen werden. Der Staatsrath ist theils berathende, theils entscheidende, niemahls aber ausführende Behörde.

St. Helena.

In England ist durch ein außerordentliches Avisschiff von St. Helena die officielle Nachricht von Napoleons Tod angekommen. Diese Nachricht ist um so weniger zu bezweifeln, da selbst das ministerielle Blatt, der Courier, sie ankündigt und zwar mit folgenden Worten: „Bonaparte ist nicht mehr! Er starb am Samstag den 5. Mai, Abends 6 Uhr, an den Folgen einer Entkräftung, die ihn genöthigt hatte, seit mehr als 6 Wochen das Bett zu hüthen. Er hatte verlangt, man sollte nach seinem Tod ihn öffnen, weil er vermuthe, er sterbe," so wie sein Vater, am Magenkrebs. Wirklich fand sich auch bei der Eröffnung seines Leichnams, daß der Magen vom Krebs angegriffen war. Er behielt sein Bewußtseyn bis zum letzten Tag und verschied ohne Schmerzen."

Unauslöschlich wird Napoleons Nahme in der Geschichte fortleben. Aber er hat schwer gesündigt an der Menschheit dadurch, daß er die Rolle eines allmächtigen, unumschränkten Souverains der weit glänzendern vorzog, so wie ein wohlthätiger Washington, die edelsten Interessen politischer und religiöser Aufklärung unsers Jahrhunderts mit starkem Arm zu schützen. Welche goldene Zeit hatte man sich von ihm nicht versprochen, und wie schwer wurde es Tausenden, deren schönste Hoffnungen er täuschte, sich von dem Glauben, ja Aberglauben an ihn loszureisen.

Wer erinnert sich hierbei nicht der Worte eines der besten Geschichtschreiber: „Man kann nicht von Napoleon scheiden, ohne der Erwartungen zu gedenken, um die er edle Gemüther getäuscht hat. Wie groß auch immer die Summe aller Leiden seyn mag, die durch ihn über die Europäische Menschheit gekommen sind, — die Summe von Glück und Wohlfahrt, die sie von ihm erwarten durfte, ist ohne Vergleich größer. Mit einer Ueberlegenheit des Geistes gebohren und mit einer Thätigkeit ausgerüstet, wie selten auf einem Throne erscheint, hätte er, weise sie beschränkend und seinen Willen nicht zum höchsten Gesetz erhebend, Europa's Fürsten ohne Waffen bezwungen, ihrer Völker Herzen erobert und sich durch Mäßigung ein bleibenderes Denkmahl, als durch alle glänzende Schlachten und errungenen Siege, gestiftet. Der Willkühr der Gebiethenden konnte er, der Mächtigste Aller, steuern, sichernde Verfassungen, das tiefgefühlte Bedürfniß der Zeit, durch ein Beispiel, das zur Nachahmung nöthigte, hervorrufen, die ungeordneten Verhältnisse zwischen den Befehlenden und Gehorchenden für Jahrhunderte ordnen. Darauf, daß er durch Wort und That die Zwingherrschaft befestigte, sein Volk von aller Theilnahme an der Verwaltung und Gesetzgebung verdrängte, und so der würdigsten Idee, die der Belebung entgegen harrte, den Eintritt in das Leben versagte, — darauf mehr, denn auf alles andere, wird die Nachwelt die Anklage seines Nahmens und den Tadel seines Gedächtnisses gründen."

Vielleicht werden wir einst, obwohl nicht entschuldigt,

doch menschlich erklärt lesen, wie er auf der Höhe seines Glücks sich selbst täuschte, wie er, die meisten Völker noch nicht für die Freiheit reif glaubend, doch ein kurzes Menschenleben nicht vorüber gehen lassen wollte, ohne seine, vermeintlich nicht verstandenen, politischen Ideen und Combinationen ins Leben treten zu lassen, wäre es auch mit Gewalt. So viel ist gewiß, daß bereits manche seiner Ideen, selbst bei den Völkern, die seine ärgsten Feinde waren, nachzuwirken beginnen.

Türkei.

Der Russische Gesandte bei der Pforte wird in Bujukdere streng bewacht; auf seine in Constantinopel zurückgelassenen Effecten und Papiere ist auf Befehl des Großherrn Beschlag gelegt.

Von der Moldauischen Gränze, 24. Juni. Noch sind die Türken nicht in Jassy; daß sie aber nicht fern sind, beweiset das Zuströmen der Arnauten und Hetäristen auf der Straße nach Sculeni (der Haupt-Eintrittsstation aus der Moldau nach Rußland). Jassy selbst ist eine menschenleere Stadt, wo jeder Bösewicht nach Willkühr haußt. Noch vor einigen Tagen ließ Fürst Kantakuzen einen Bojaren, der bezüchtiget war, den Türken einige Hetäristen verrathen zu haben, enthaupten. Der Bruder des Hingerichteten mußte den Kopf in allen Straßen von Jassy herumtragen, und erhielt dann 400 Streiche auf die Fußsohlen. Die Hetäristen haben sich in Haufen von 30 bis 40 Mann (Guerillas) aufgelöst; ziehen in der Moldau umher, plündern die Besitzungen der Bojaren, und vertheilen das vorräthige Getreide unter deren Unterthanen; sie verfolgen und mißhandeln die Bojaren, soviel sie können, unter dem Vorwand, daß letztere es mit den Türken hielten. Auf der andern Seite rücken die Türken in kleinen Tagmärschen durch das Beirlatthal gegen Jassy vor; ihre Zahl scheint, nach den gemachten Requisitionen an Reis, Brod, Schöpsen und dergleichen, zwischen 10 und 12,000 Mann zu seyn. Aus ihren Lagern senden sie immer rechts und links kleine Trupps, von 10 bis 30 Mann ab, deren Geschäft es ist, die Griechischen Clöster und Kirchen zu plündern und anzuzünden. Den Griechischen Geistlichen und Hetäristen, die sie ergreifen, werden die Hände auf den Rücken gebunden, und ihnen glühend gemachte Pistolenladstöcke in verschiedene Theile des Leibes gesteckt; 10 bis 12 Türken machen sich zugleich das Vergnügen, einen solchen Unglücklichen mit ihren Handscharen (langen Messern) zu stechen, bis ihm endlich, nach stundenlanger Qual, der Kopf abgeschnitten wird. Ein von Kiszenow (einer Handelsstadt in Bessarabien mit einer starken Russischen Besatzung) kommender glaubwürdiger Reisender versichert, daß die Russischen Truppen mit Ungeduld täglich den Befehl erwarten, in die Moldau einzurücken. Dagegen beklagen sich die Türken, daß die Russen einem Haufen Empörer gestattet hätten, sich auf ihrem Gebieth zu sammeln und die Moldau und Wallachei zu überziehen. Eine andere Beschwerde der Türken über die Russen ist, daß letztere den Hetäristen erlaubten, unter ihrer Flagge gegen die Türken zu operiren; daß selbst auf das Ansuchen des Pascha von Braila, die an der Mündung des Pruths in die Donau stationirten Griechischen Schiffe mit Russischer Flagge nicht zu dulden, von den Russischen Behörden keine Antwort erfolgt sey — Allen Hetäristen, welche nach Rußland zurückkehren wollen, wird der Eintritt gestattet; nur müssen sie Waffen und Montur ablegen; auch haben ohnedies die meisten Hetäristen Pässe zur Rückkehr nach Rußland. — Nachrichten aus der Wallachei sagen: daß Bucharest ohne Widerstand von den Türken besetzt, dagegen bei Tergowischt stark gefochten worden sey. Mehrere Anführer der Wallachischen Insurgenten sollen zu den Türken übergegangen seyn, und Ypsilanti sich hinter die Aluta zurückgezogen haben, um entweder nach Siebenbürgen oder über die Donau zu entkommen.

(Der Pariser Constitutionnel behauptet, die im Oesterreichischen Beobachter stehende Nachricht, daß Kantakuzeno vom Pascha von Ibrail geschlagen worden, sey unrichtig; im Gegentheil sey es außer Zweifel, daß Kantakuzeno in 3 Gefechten gesiegt habe.)

Vermischtes.

Seltsame Curen. Der jetzt in Würzburg wohnende, berühmte, noch immer blinde Flötenspieler Dulon gab am 2. März 1787 zu Hamm in Westphalen ein Concert. Ein dortiges Frauenzimmer, welches seit mehreren Jahren an einer Lähmung des Körpers darnieder lag, ließ sich zur Befriedigung ihres Wunsches, den berühmten Künstler zu hören, in den Concertsaal tragen. Die Töne des Künstlers wirkten dergestalt auf ihre Nerven, daß sie, von der Stunde an, ihre Thätigkeit wieder erhielten, und sie vollkommen genaß. — Elisabeth Sillers, eine Waise in der Armenschule zu Sheffield, verlohr im 13ten Jahr ihre Stimme, so, daß sie nur flüsternd sprechen konnte. Uebrigens war

sie gesund, nähte, strickte und spann wie die übrigen Waisenkinder, versäumte keine aufgetragene Arbeit, aber laut oder nur vernehmlich lesen konnte sie nicht. Dieser böse Zufall trotzte jeder möglichen Hülfe des Arztes. So verstrichen 2 Jahre; endlich eines Abends hörte sie von ihren Mitschülerinnen ein geistliches Lied singen. Ein heftiger Drang mitzusingen regte sich in ihr; doch vergebens war alle Anstrengung. Sie ging daher zu der Sara Meilner, einer neu angekommenen Waise, und bath diese wispernd, daß sie ihr in den Mund hinein schreien möchte. Die kleine Sara bezeigte sich anfänglich abgeneigt, es zu thun, willigte aber endlich, auf der armen Elisabeth inständiges Bitten, ein, und schrie ihr mit aller Macht in den Hals. Zum Erstaunen der ganzen versammelten Schule, gewann das heisere Mädchen sogleich ihre Stimme wieder, und weinte und sang abwechselnd vor Freude und Rührung, denn ein mächtiges Gefühl des Dankes und der Gesundheit bestürmte ihre jugendliche Brust. Seitdem hat sie ihre Stimme klar behalten, und wenn man sie um den Grund ihrer Bitte und des angewandten Mittels fragte, wußte sie keine andere Antwort zu geben, als: Mein Glaube hat mir geholfen.

— Im neunten Jahrhundert, zu den Zeiten Ludwig des Frommen, strömte an vielen Orten in Frankreich eine nicht unbedeutende Menge von Menschen aus allerlei Ständen, zu den Altären, um durch inbrünstige Gebethe und die Kraft ihres Glaubens, wunderbare Befreiung von mancherlei, angeblich dämonischen Zuständen, zu erlangen. Einige schienen fallsüchtig zu seyn, fielen sinnlos zur Erde und geriethen in fürchterliche Zuckungen, wenn man sie mit Weihwasser besprengte, oder mit einem Heiligenbilde, oder mit einem Crucifix sie berührte. Andere behaupteten, allerlei Zufällen eines ergriffenen Nervensystems unterworfen zu seyn; sie fielen in einen schlaftrunkenen Zustand, worin sie die Gabe des Hellsehens und der Prophezeihung äußerten, trotz einer Somnambule unserer Zeit. Sie waren theils Schwärmer, theils Heuchler. Ueberall, wo sie sich sehen liesen, folgten ihnen Mitleid und Verehrung; die treuherzige Andacht drängte sich an sie und überhäufte sie mit Gaben. Natürlich, daß hiedurch allgemeines Aufsehen erregt wurde, wovon der Bischof Bartholomäus von Narbonne Nachricht erhielt, und seinem vorgesetzten Erzbischof Agobard in Lyon Bericht erstattete, um sich von ihm Raths zu erhohlen. Diesen Erzbischof Agobard und seinen Nachfolger in dieser hohen geistlichen Würde, Amalons, schildert die Geschichte als eifrige Christen, die, wegen ihres unbescholtenen, musterhaften Lebenswandels, gerechten Anspruch auf den Nahmen Heilige hatten; eifrig in Begründung und Beförderung des Menschenwohls, und aufgeklärt in religiösen Begriffen und Ansichten, suchten diese wahrhaft frommen Männer dem damahls unter den Menschen aufgekeimten verderblichen Aberglauben Schranken zu seyn. Der weise, umsichtige Erzbischof Agobard ertheilte dem Bischof von Narbonne auf dessen Anfrage, was mit jenen Schwärmern anzufangen sey, folgenden Bescheid: „Man müsse, sagte er, ein solches Vorgeben von Wundern stets mit mißtrauischen Augen ansehen und Allem, was der gemeinen Erfahrung widerspricht, nicht anders, als nach der sorgfältigsten Prüfung Glauben beimessen; denn oft würde von schändlichen Menschen mit den heiligsten Dingen Betrug gespielt, um unter dem Deckmantel der Frömmigkeit Reichthümer zu sammeln, oder sich in eitler Ehre empor zu schwingen. Die heilige Schrift selbst lege uns die Pflicht auf, dergleichen außerordentliche Begebenheiten genau zu prüfen und nicht blindlings zu glauben. Der Papst Gregor sage treffend: „Körperliche Wunder sind zuweilen die Zeichen, aber „nicht die Ursache der Heiligkeit; geistige Wunder aber, „die im Gemüthe gewirkt werden, sind nicht die Merkmahle, sondern die wirkende Ursache des heiligen Lebens. „Jene, die körperlichen Wunder, können auch von Bösen, „diese aber, die geistigen, nur von Guten bewirkt werden. „Daher sagt von Ewigen die ewige Wahrheit: Viele werden „an jenem Tage zu mir sagen: Herr, Herr! Haben wir „nicht in Deinem Nahmen prophezeiht, in Deinem Nahmen die Teufel ausgetrieben, und in Deinem Nahmen „viele Tugenden ausgeübt? Und dann werde ich ihnen „sagen: Ich habe euch noch nie erkannt, weichet Alle von „mir, ihr Uebelthäter (Matth. 7. V. 22. 23.) — Daher theure Brüder haltet nicht auf Zeichen, die man auch „mit den Bösen gemein haben kann, sondern liebt die Wunder der Liebe und Frömmigkeit, welche desto zuverlässiger, „jemehr sie verborgen sind.“ — Diesen Worten des Papsts Gregor setzte der fromme Erzbischof Agobard hinzu: „Der Lebenswandel derjenigen, welche dämonische Krankheiten vorschützen, sey mit der gewissenhaftesten Strenge zu untersuchen. Betrüger und Nichtswürdige müsse man von den Kirchenthüren vertreiben lassen.“ — Aus einem Schreiben Amalons, welcher dem Agobard als Erzbischof von Lyon nachgefolgt ist, ersiehet man, daß die getroffenen Maßregeln gewirkt haben, und die Betrüger entlarvt worden sind.

*) Alles, was jenes im 9. Jahrhundert geherrschte Unwesen betrifft, hat der Gelehrte Beluze gesammelt und, mit Noten erläutert, im J. 1666 zu Paris herausgegeben unter dem Titel: Sancti Agobardi Archiepiscopi Lugdunensis opera.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Bayreuther Zeitung.

Sonntag · Nro. 139. 15. Juli 1821.

Redacteur: G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Baireuth, 14. Juli. Ehrfurchtsvoll und freudig wurde gestern das Geburtsfest Ihrer Majestät unserer allergnädigsten Königin, auf gebührende Weise, hier gefeiert.

Berlin, 7. Juli. Bei der am 4. bis 7. Juli fortgesetzten, und am 9. Juli beendigten Ziehung der Prämien-Schein-Nummern, fielen auf nachstehende Nummern folgende größere Prämien, als: die Hauptprämie von 100,000 Rthlr. auf Nro. 103,588. — 2 Prämien von 5000 Rthlr. auf Nro. 80,104 und 97,624. — 4 Prämien von 2000 Thalern auf Nro. 68,721. 142,735. 211,009 und 232,844. — 7 Prämien von 1000 Rthlrn. auf Nro. 28,501. 216,583. 9,530. 122,491. 156,209. 211,388 und 298,177. — 40 Prämien von 500 Rthlrn. auf Nr. 23,526. 53,847. 60,481. 75,260. 89,179. 119,732. 172,746. 202,769. 222,566. 230,522. 236,419. 241,826. 244,152. 245,059. 254,325. 264,935. 265,841. 279,491. 289,539. 294,500. 8,300. 9,365. 14,507. 25,716. 29,124. 30,652. 44,111. 57,969. 77,076. 89,337. 111,164. 142,877. 167,332. 170,463. 173,387. 180,706. 192,918. 202,487. 227,317 und 252,344.

Regensburg, 28. Juni. Der Mörder des ersten rechtskundigen Raths des hiesigen Stadtmagistrats, Carl Elsperger, ist der Schuhmachermeister Steiner, ein toller Schreier und Prozeßkrämer, der sich lieber auf Bierbänken und Gasthäußern herumtummelte, als zu Hauße seinem Handwerke oblag. Er hatte vor einigen Jahren, bei einer Zunftversammlung, einen Fürmeister ungerechter Weise beleidigt, denselben fälschlich der Entwendung eines Sechsers beschuldigt, und überhaupt Excesse begangen, weswegen er von der damahls noch dahier bestandenen Königlichen Polizei-Direction zu einem 24stündigen Arrest verurtheilt, und dieses Urtheil von der Königlichen Kreisregierung bestättiget wurde. Der mittlerweile constituirte Stadtmagistrat mußte dieses rechtskräftige Erkenntniß vollstrecken, und Steiner wurde mit dem Arrest abgebüßt. — Von diesem Augenblicke an faßte er gegen den Rath Elsperger, dem das Amt der Polizei-Verwaltung anvertraut war, einen so erbitterten Haß, daß er ihm den Tod schwur, und sich seit Jahr und Tag, ohne etwa wahnsinnig oder verrückt zu seyn, mit diesem Plan herumtrug; denn er gehört unter jene verwilderten Menschen, die, aller Religiosität und jedem frommen Sinn entfremdet, sich mit blinder Wuth ihren unnatürlichen Leidenschaften hingeben, und auf den Trümmern des frech zu Boden getretenen Gesetzes das schändliche Fest ihrer Rache feiern. Der Gemordete war ein vortrefflicher junger Mann von 28½ Jahren, ein geschickter, thätiger, streng gewissenhafter und rechtlicher Beamter, der die allgemeine Achtung verdiente, und ganz seinem in so vielfacher Beziehung schweren und dornenvollen Amtsberufe lebte. — Heute Nachmittag wurde sein Leichnam zur Erde bestattet. Alles wetteiferte, diese traurige Feier recht würdig und imposant zu machen, und nur das hiesige Domcapitel und die Vorstände einiger katholischen Kirchen mußten, gezwungen durch liturgische Formen, in diesem edlen Wetteifer zurückbleiben und das verlangte Glockengeläute versagen. Der Ermordete war Protestant, der Mörder Katholik.

Großbrittanien.

London, 4. Juli. Die Nachricht von Bonaparte's Tod hat Herr Crokar, Hauptmann im 20sten Regiment, hieher gebracht. Sie wurde sogleich allen Ministern und Bothschaftern mitgetheilt, welche unverzüglich Couriere damit an ihre Höfe abfertigten. Man glaubt, er habe ein Testament hinterlassen und es werde mit allen seinen übrigen Papieren nach England geschickt werden. Ein Schreiben aus St. Helena vom 7. Mai sagt: Bonaparte starb am Samstag den 5. Mai nach einer 6wöchentlichen Krankheit, die erst in den letzten 14 Tagen einen ernsthaften Charakter annahm. Obgleich seine Krank-

seit Anfangs keine Besorgniß erregt hatte, so fühlte er doch, daß er nicht wieder hergestellt werden könne, wovon auch die Aerzte sich bald überzeugten. Man sagt, 5 oder 6 Stunden vor seinem Tode habe er wegen seiner Angelegenheiten und Papiere Anordnungen getroffen. Er hatte verlangt, man sollte ihn öffnen, damit sein Sohn von der Art seiner Krankheit unterrichtet werden könnte. Sein eigener Arzt verrichtete die Section. Dadurch, daß der Krebs seinen Magen angegriffen hatte, war ein großes Geschwür entstanden. Nachdem der Admiral, der Gouverneur, und die übrigen Behörden seinen Leichnam untersucht hatten, wurde er gestern Abends öffentlich ausgestellt."

Ein Ausschuß des Unterhaußes hat auf den Vorschlag eines Herrn Wallace genehmigt: „daß erlaubt werde, 1) gewisse Statuten, in Betreff der Einfuhr oder Ausfuhr gewisser Artikel nach oder von England, im Handel mit dem Auslande, aufzuheben oder zu ändern. 2) Eine Bill einzubringen, zur näheren Erklärung und Aenderung gewisser Gesetze, zur Vermehrung der See- und Schifffahrt im Einführen oder Ausführen von Waaren. 3) Eine Bill einzubringen, um eine wirksamere Einrichtung zum Aufleben und Bewahren von Gütern ohne Abgaben-Zahlung zu treffen." — Wenn die Bill dem Unterhauße zur Berathung vorgelegt wird, werden heftige Debatten darüber entstehen. Vorläufig meinte Herr Sykes, das Statut Karls II., dies heilige Palladium des Englischen Schifffahrts-Interesse, aufzuheben, müsse große Besorgnisse erregen, besonders da seit langem nicht der sechste Theil unserer Schiffe in Fahrt sey. Die Meinung des Herrn Wallace, daß bei freiem Welthandel, die Brittischen Schiffe doch den Vorzug behalten würden, da sie wohlfeiler gebaut werden könnten, als andere, ward in Zweifel gestellt, und D. Browne behauptete, daß die Aufhebung des Transito-Zolles auf fremde Linnen, den Ruin der Irischen und Schottischen Linnen-Manufacturen offenbar nach sich ziehen werde. Herr Baring entgegnete: der Zweck bei der Herstellung freier Ein- und Ausfuhr ist: England zum Haupt-Waaren-Lager der ganzen Welt zu machen. Ob einige Leinweber in Irland und Schottland, wenn sie mit den Ausländern die Concurrenz nicht halten können, ihre Stühle unbeschäftigt lassen müssen, darf nicht in Anschlag gebracht werden; und daher ist zu wünschen, daß nicht allein die Zölle von Linnen, sondern auch die von Glas, Eisen, Töpfer-Waaren u. a. m. aufgehoben werden.

Nach Briefen aus der Jonischen Insel Zante vom 2. Juni ist es gewiß, daß ein Griechisches Schiff die Unbesonnenheit hatte, auf eine Englische Fregatte zu schießen, wodurch 4 Engländer getödet und einige verwundet wurden. Die Veranlassung dieses Ereignisses ist nicht genau bekannt. Einige glauben, die Englische Fregatte habe das Griechische Schiff anhalten wollen, weil es nach Morea bestimmte Kriegs-Munition an Bord hatte. Andere vermuthen, das Griechische Schiff sey auf Seeräubereien, die dem Englischen Handel im Archipelagus so sehr schaden, ausgegangen. Kurz, der Englische Capitain verlangte Uebergabe des Griechischen Schiffs; dieses antwortete mit einer vollen Ladung, wurde aber gleich überwältigt und nach Zante gebracht. Dieses Ereigniß und andere feindliche Aeußerungen der Griechen veranlaßten die Englische Regierung, zur Verstärkung der See- und Truppenmacht in den Jonischen Inseln, 2 Kriegsschaluppen und einige der besten Regimenter dahin zu beordern.

(Auch ein Französisches und ein Schwedisches Schiff sollen von Griechen angehalten und ihnen alles Pulver weggenommen worden seyn.)

Türkei.

Ueber die militairischen Ereignisse in der Wallachei bis zum 21. Juni liefert der Oesterreichsche Beobachter folgenden Bericht: „Fürst Hypsilanti war am 16. Juni von Rimnik, wo er mit Mühe beiläufig 5000 Mann zusammen zu bringen vermochte, und, wie es scheint, ohne eigentlichen Plan, gegen Dragaschan aufgebrochen; er verweilte die erste Nacht in Okna (wo die großen Wallachischen Salzwerke sind) und stieß am 19ten mit seinem Vortrab, unter Anführung des Capitain Jordaki, auf eine Türkische Abtheilung von beiläufig 1000 Mann. Da sich die Volksstimme in den Fürstenthümern bereits seit längerer Zeit gegen die Hetäristen ausgesprochen hatte, so scheint Hypsilanti von den eigentlichen Bewegungen des Türkischen Heeres entweder nicht genau, oder ganz falsch unterrichtet gewesen zu seyn. Capitain Jordaki engagirte das Gefecht, welches, kaum begonnen, auch schon beendigt war; alle unter ihm stehenden Bulgaren ergriffen sogleich die Flucht, die Panduren weigerten sich, an dem Kampfe Theil zu nehmen (es waren

früher unter Thodor gestanden hatten, dem Hypsilanti, (wie früher gemeldet, aber auch widersprochen worden,) den Kopf abschlagen ließ, und Jordaki blieb mit 60 ihm ergebenen Albanesern allein auf dem Schlachtfelde. Mit diesen zog er sich auf die unter dem Nahmen der heiligen Schaar bekannten Hetäristen fechtend zurück. Diese Schaar bestand aus 700 meistens jungen Leuten, welche von fremden Universitäten herbeigeeilt und des Kriegshandwerks ganz unkundig waren. Die Türken verfolgten hitzig die Fliehenden und griffen die Schaar mit solchem Ungestümm an, daß sie in wenig Augenblicken vernichtet wurde. Einer der Anführer, Caravia, welcher eine bedeutende, in der zweiten Linie stehende Truppen-Abtheilung befehligte, ergriff nach diesem Ereignisse die Flucht in der Richtung gegen Rimnik, und ließ die aus fünf Canonen bestehende Artillerie im Stiche. Hypsilanti zog sich nach derselben Stadt, woselbst er, mit den Flüchtenden, unter den bittersten Vorwürfen der Einwohner empfangen wurde; die bei seinem Corps befindlichen Bulgaren und Albaneser überhäuften ihn ebenfalls mit Schimpfworten und warfen ihm öffentlich vor, sie mit falschen Versprechungen getäuscht zu haben. Capitain Jordali, den man auf dem Schlachtfelde geblieben glaubte, raffte noch, was er konnte, von Mannschaft zusammen, und zog sich mit seinem kleinen Haufen, stets fechtend, gleichfalls nach Rimnik, welches er am 21ten erreichte. Hypsilanti zog sich nach Kosia und schloß sich mit einigen Wenigen der Seinigen in das dortige Closter ein, von wo er jedoch, wie alle aus der Wallachei einlaufenden Nachrichten bestättigen, seitdem verschwunden ist. Seit diesen Ereignissen findet ein großer Andrang der gänzlich aufgelößten Hetäristen gegen die Engpässe, die nach Siebenbürgen führen, statt. Der K. K. Gränz-Cordon ist, zur Behauptung der Gränz-Sicherheit, auf allen einzelnen Puncten verstärkt worden.

Alle Nachrichten aus der Wallachei schildern den Zustand dieses Landes mit den schwärzesten Farben. In Bucharest und in den Städten herrscht zwar Ruhe, aber jeder Verkehr liegt gänzlich darnieder. Auf dem Lande, insbesondere an den Orten, durch welche die Truppen beider Partheien zogen, ist alles rein ausgeplündert und verheert. Das, was die indisciplinirten Griechischen Corps nicht vernichteten, wird die Beute des Türkischen, aus den Saporeschanern — einer Horde Tartarn, die am rechten Donau-Ufer von Silistria bis zum schwarzen Meere ein Nomaden ähnliches Leben führen — bestehenden Vortrabes. Diese Miliz verübt viele Gräuelthaten, und als ihr Schlachtopfer fällt der unschuldige Landmann, welcher zur Rettung seiner letzten Habe, bei seinem Eigenthum zurückbleibt. Auf der ganzen Straße von Bucharest bis an den Tömeser-Paß, findet man kaum mehr die Spur eines Haußes. Alle Einwohner sind verschwunden, und die Felder liegen beinahe in der ganzen Wallachei ohne Anbau.

Während, nach diesen für zuverlässig anzunehmenden Nachrichten des Oesterreichischen Beobachters, die Türken für jetzt in der Wallachei und Moldau die Oberhand zu haben scheinen, bis das wahrscheinlich nahe Einrücken Russischer Truppen in diese beiden, Tractatenmäßig Rußlands Protection genießenden Fürstenthümer, der Sache eine andere Wendung geben dürfte — scheinen, nach mehreren, aus verschiedenen Gegenden kommenden Nachrichten, die Ereignisse im eigentlichen Griechenland für die Griechen sehr günstig zu seyn. Nur an guten Ingenieurs fehlt es ihnen, wodurch sie an großen Unternehmungen verhindert werden. Der ehemahlige Englische Bothschafter bei der Pforte, Lord Liston, ist aus der Jonischen Insel Corfu, welche er am 12. Juni verlassen hat, in Triest angekommen und hat versichert, daß die Angelegenheiten in Griechenland für die Insurgenten günstig stehen. Der Pariser Constitutionnel liefert ein Schreiben aus Corfu vom 2. Juni, worin es heißt: „Der Todesengel scheint die letzte Stunde der Muhamedaner verkündigt zu haben. Ganz Nieder-Albanien (Epirus) worin Janina liegt, ist in vollem Aufstande, überall, wohin die Griechen kommen, werden die Türken niedergehauen, die Moscheen (Türkischen Tempel) in Brand gesteckt. — In Morea (Peloponnes) haben sich die Griechen, die früher durch einige in Patras und in Corinth erlittene Nachtheile in Schrecken gesetzt worden, haben sich auf's Neue ermannt, und sind jetzt überall im Vortheil. Die Türken werden die festen Plätze, die sie noch inne haben, aus Mangel an Lebensmitteln, indem ihnen die Griechen alle Zufuhr zur See abschneiden, nächstens übergeben müssen. — In ganz Aetolien ist die Fahne des Kreuzes aufgepflanzt. — Man behauptet, daß eine Russische Land-Armee in starken Tagmärschen gegen die Türkische Gränze heranzieht. Eben so wird in Häfen des schwarzen Meeres in Eile ein Russisches Geschwader ausgerüstet, über welches, wie man glaubt, Admiral Greigh, der sich 1806 und 1807 im mittelländischen Meere bereits bekannt gemacht hat, den Befehl erhalten soll.

Nach einem andern Schreiben aus Corfu vom 15. Juni wollte man dort bestimmt wissen, daß auch ganz Carnania (vom Meerbusen von Lepanto aufwärts bis gegen

Albanien) und nahmentlich die Städte Missolongi, Saromero, Pracori und andere aufgestanden sind. Die Insurgenten stehen vor Bonizza, und haben sich zweier kleiner Castelle, gegenüber der Insel St. Maura, bemächtigt. — In Epirus haben sich mehrere Ortschaften von kleiner Bevölkerung gegen die Türken erklärt; die Operationen des Chorschid Bassa, der vor Janina steht, wurden dadurch erschwert, und er selbst wurde in die Enge getrieben. Sowohl dieser (Chorschid Bassa) als die Türkische Flotte haben bis jetzt die Städte in Epirus zurückzuhalten gesucht; aber nichts vermag länger die Wuth dieser kleinen kriegerischen Stämme nieder zu halten. Die Türken vor Janina fingen damahls an, sich zu zerstreuen.

Der alte Aly Pascha von Janina, hat sich — wie aus Italien unterm 3. Juli geschrieben wird, mit so großer Umsicht und Klugheit benommen, daß die Türken endlich genöthigt waren, die Blokade seines Forts völlig aufzuheben und sich zurückzuziehen, nachdem sie ungefähr 2 Drittel der Truppen, welche mit der Blokade beauftragt waren, aufgeopfert hatten. Viele derselben sind desertirt und zu Aly's Anhängern übergegangen. Aly, der, wie das Gerücht sich erneuert, aber nicht zu verbürgen ist, die christliche Religion angenommen und mit einer vornehmen Griechin sich verehelicht haben soll, ist nun wieder ungehindert Meister von Janina. Die Türken sind zwar noch im Besitz von Prevesa (in Albanien), aber der dort commandirende Bekir Zogaboro, den 2000 Griechen zu Lande bedrängen, wird nicht lange widerstehen können. Die Türken zu Arta (bei Prevesa) haben sich in die Festung zurückgezogen. Auch die bedeutende Stellung von Agia ist in den Händen der Sulioten, und man glaubt, Parga werde es auch bald seyn.

Ein in Triest eingelaufenes Oesterreichisches Handelsschiff, welches am 20. Juni aus Durazzo in Ober-Italien abgesegelt ist, hat die Nachricht gebracht, daß die Festung Patras (auf Morea) sich an die Griechen ergeben hat.

Vermischtes.

Neue Wunder in Italien. Ein Knabe in Neapel, der seit seiner Geburt stumm und blind war, wallfahrtete am letztvergangenen Pfingstfest nach dem Closter della Madonna dell Arco, und kaum hatte der Priester die Messe geendigt, so fand sich der Knabe im Besitz der Sinne, die ihm bisher gefehlt hatten, und zum Staunen der Umstehenden sprach er gleich recht geläufig Italienisch im Neapolitanischen Dialect. Man hört wohl auch in andern Gegenden Europa's von ähnlichen Wundercuren, aber bei Personen, von welchen feststehet, daß sie mit dergleichen Mängeln auf die Welt gekommen, sind sie außer Italien fruchtlos. — In der ersten Hälfte des Juni, als in Neapel die Getreidpreise zu fallen anfingen, kamen 2 mit Waizen beladene Schiffe im Hafen von Neapel an, deren Capitains, auf die Frage: an wen die Ladung gerichtet sey? antworteten: an Gernaro in Neapel. Niemand kannte in Neapel ein Handelshaus unter dieser Firma. Bald aber traten einige arme Leute auf, behaupteten, vom heiligen Gernaro, dem Beschützer der Stadt, abzustammen, und erklärten, dieser Heilige sey durch ihre und des Volkes Bitten bewogen worden, diese 2 Schiffe in Morea zu beladen, und nach Neapel zu spediren, um dadurch den Getreidepreis in Neapel der Armuth erträglicher zu machen.

Im Verlage der Geheime - Kammer - Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Montag Nro. 140. 16. Juli 1821.

Redacteur G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Berlin, 7. Juli. Eine Berliner Zeitschrift enthält zwei wohlklingende, von griechischen, aus Deutschland heimgereisten Jünglingen, in Reimen abgefaßte Gedichte in ihrer Landessprache auf Theod. Körner und an Preußen, nebst folgenden, freilich nur prosaischen Uebersezzungen: „Der hohe Geist eures Dichters, der das Gemüth der jungen Deutschen, der wohlgebohrnen, erhob, derselbige Geist wird auch die Seelen der Griechen erheben und sie begeistern, wie sie einst der tapfere Tyrtäos begeisterte, und wird sie in die Schlachten führen, Kinder Griechenlands, Schüler Deutschlands. Freue dich, Körner, du trefflicher Jüngling, dein Nahme wird das heilige Griechenland erfüllen. Ich grüße dich, Preußen, du gutes Land, würdige Mutter trefflicher Männer. Ich grüße dich, Preußen, Freundin der Musen und alles Schönen. Dich grüßen die jungen Griechen, Hellas jugendlicher Stamm, und rufen dir mit Einer Stimme die Umwandlung Griechenlands zu. Du, der Tirannen gefürchtete Feindin und der Freiheit fester Hort, sieh', ob nun der Ruhm des Tirannen, der Stolz des Türken dahinsinkt! Sieh', wie die Griechen ringen, nach einem neuen Leben sich sehnend! Du, o Preußen, und du, anderes Europa, gerühmt und gebildet, nehmet raschen Antheil an dem Fall des Ungeheuers, des Drachen. Schon tönt die willkommene Trommete der Freiheit durch Griechenland, der Freiheit aus dem Joche des Türken, des Barbaren, des Dürren, des Rohen."

Wien, 9. Juli. Nachdem die Ottomannische Pforte ihre bei dem hiesigen Hofe und bei den Höfen von Paris und London angestellten Geschäftsträger abzuberufen für gut befunden hat, und in Zukunft die diplomatischen Verhältnisse durch Türkische Gesandten zu unterhalten entschlossen ist, so wurde in Folge dessen gestern vom Herrn Johann Maurofeni, welcher die Ottomannische Geschäftsträgersstelle am allerhöchsten Hoflager seit mehr als zehn Jahren auf eine sehr ehrenvolle Weise bekleidet hat, dem K. K. Haus-Hof- und Staatskanzler, Herrn Fürsten von Metternich, das gewöhnliche Abberufungs-Schreiben in herkömmlicher Form übergeben.

Schweiz.

St. Gallen, 5. Juli. Am 3ten d. trafen Ihre Majestät die Königin von Baiern, unter dem Nahmen einer Gräfin von Haag, mit 2 Prinzessinnen ihren Töchtern und ihrer ältern Schwester, der Prinzessin von Baaden, hier ein, und setzten Tags darauf die Reise bis Winterthur fort.

Großbrittanien.

London, 4. Juli. Man hat nun mehrere nähere Nachrichten von Bonaparte's Ende. Als sein Zustand in den letzten 14 Tagen Besorgniß erregte, hielt man für dienlich, zu den Aerzten, die ihn im Anfang seiner Krankheit behandelt hatten, noch 3 Mediciner und 2 Chirurgen zuzuziehen; aber alle bemerkten bald die Annäherung des Todes. Der Magenkrebs hatte schreckliche Verwüstungen angerichtet. Bei der Eröffnung des Leichnams fand man an den Rippen eine dichte Schicht Fett, die gegen die untern Theile hin noch stärker war. Die Leber war an der daran liegenden Eingeweiden angewachsen. Im Magen fand sich nichts als Reste von Kaffee. Nach der Section erklärten alle Aerzte einstimmig, die Heilung sey unmöglich gewesen. Man versichert, er habe alle die Zufälle gehabt, die bei dem Tode seines Vaters bemerkt werden sind. Er starb ohne Todesqual und wahrscheinlich ohne Schmerzen. Nach allen Nachrichten war seine Haltung sehr ruhig. Er wird mit allen einem General gebührenden Ehren begraben worden seyn. Nach einem Parlaments-Beschluß wurde er, da die Englische Regierung ihn nie als Kaiser anerkannt hat, nur als General betrachtet, und es war verbothen, ihm einen andern Titel zu geben. In seinem Testament hat er ausdrücklich verlangt, in St. Helena begraben zu werden. — Das Journal, der Statesman, sagt

port, Bonaparte's Leichnam werde nach England gebracht werden, um sich von der Identität zu überzeugen, diese Nachricht ist jedoch durch nichts verbürgt. Bonaparte starb an einer Familien-Krankheit. Auch sein Vater starb am Magenkrebs schon im 35sten Lebens-Jahre, Napoleon aber brachte sein Leben auf 53 Jahre. Er gab zwar vor, er sey am 15. August 1769 in Corsika gebohren, er war aber ein Jahr älter, und gab nur deswegen sein wahres Geburts-Jahr 1768 nicht an, weil Corsika 1768 noch nicht zu Frankreich gehörte, sondern erst 1769 damit vereinigt wurde, und er befürchtete, man möchte ihm daraus den Vorwurf machen, er sey kein gebohrner Franzose.

Seit der Ankunft der Nachricht von Bonaparte's Tod ist der Telegraph der Admiralität unaufhörlich in Bewegung.

In der Sitzung des Unterhaußes vom 30. Juni ertheilte der Marquis von Londonderry auf die Frage des Sir. R. Ferguson, ob man die Königin krönen lassen wolle oder nicht, folgende Antwort: „Ich kann das verehrliche Mitglied benachrichtigen, daß die Königin das Recht, gekrönt zu werden, in Anspruch nimmt, und in dieser Hinsicht ein Ansuchen gemacht hat. Meine eigene Meinung war stets, daß die Königin dieses Recht nicht hat, und dieses kein Privilegium ihres Ranges ist, sondern eine Gunst, die von der Königl. Discretion abhängt, und sicher werden die Minister aus diesem Grunde nicht wünschen, daß J. M. an der Ceremonie Theil nehme."

Das Journal the Times sagt: „Wir möchten fragen, warum diese erlauchte Frau, der ihre Feinde den Titel einer Königin nicht nehmen können, nicht auch als Königin gekrönt werden soll? Wir wollen nicht sagen, mit ihrem Gemahle, aber wohl daß, wenn ihr Gemahl gekrönt wird, der starke Arm der Gewalt, einem Individuo Ungerechtigkeiten zufügen kann. Wir machen — indem wir aufrichtige Freunde der Ruhe und der öffentlichen Zufriedenheit sind, — die Minister wiederhohlt darauf aufmerksam, daß dieser erhabenen Frau Unrecht geschehen kann; aber sie kann nicht dahin gebracht werden, sich in das Unrechte zu finden, welches sie erleiden muß. Sie besitzt zu viel von dem unzähmbaren Geiste des erlauchten Fürsten, dem sie so theuer war, — ihres Onkels, George des Dritten, der, in Betracht älterlicher Zuneigung, mehr als ihr Vater war. Wir wissen es nicht, welchen Weg Ihre Maj. einschlagen dürfte, wenn ihr Memorial ungerechter Weise verworfen werden sollte; allein sie dürfte vielleicht den König sehen, sie dürfte vielleicht sich in seinen Weg werfen; denn Bajonette können sie nicht aufhalten. Sie kennt den Glanz ihres Nahmens und fühlt, daß Braunschweigisches Blut in ihren Adern rinnt.

Türkei.

Aus verlässigen Briefen aus Bucharest vom 20. und 21. Juni liefert der Oesterreichische Beobachter folgende Nachrichten:

„Aus dem Hellenischen Lager ist in Bucharest ein Schreiben der Insurgenten an den Ottomanischen Befehlshaber eingetroffen, worin dieselben um eine Amnestie bitten, und sich, im Falle der Bewilligung derselben, bereit erklären: „zum Gehorsam zurückzukehren, von welchen sie durch Hypsilanti's trügerische Umtriebe und verführerische Vorspiegelungen entfernt worden seyen." Der Kiaja des Pascha von Silistria ertheilte hierauf dem Basch Beschli Tahir Aga den Auftrag, allenthalben bekannt zu machen, daß allen Insurgenten, welche die Waffen ablegen und zum Gehorsam zurückkehren, die verlangte Amnestie zugesichert wird. Der Kaimakam des Hospodars, Postelnik Negri, ist mit der Ernennung der Ispravnicks (Kreishauptleute) beschäftiget, wovon mehrere bereits nach den ihnen anvertrauten Districten abgegangen waren, um die menschenleeren und verwüsteten Ortschaften wieder, so viel als möglich, in Ordnung zu bringen. Auch ist ein Abgeordneter an die zu Kronstadt in Siebenbürgen anwesenden Bojaren abgeschickt worden, um sie im Nahmen der Landes-Regierung einzuladen, sich wieder in ihre Heimath zurück zu verfügen."

Dieselben Briefe aus Bucharest schildern den Zustand der Provinz mit den traurigsten Farben: „So schwer es auch seyn mag (heißt es in einem dieser Briefe) in dem ersten Augenblicke einen auf irgend einen festen Grund gebauten Ueberschlag der Verheerungen zu machen, so kann der Verlust, den die Eigenthümer, und unter diesen insonderheit die Classe der kleinen Gutsbesitzer, seit dem ersten Aufstande des Panduren-Chefs Thodor, dann durch das Erscheinen des Hetäristen-Corps, und nun durch das Herbeiziehen der Türkischen Armee, erlitten hat, gering auf funfzig Millionen Piaster berechnet werden. Zu dem Verluste gehören nicht allein die vergeudeten Vorräthe, die geplünderten und verheerten Gebäude, die Geld-Erpressungen, welche sich

die Chefs der undisciplinirten Insurgenten-Haufen, und beinahe jeder einzelne Insurgent, erlauben, sondern die ganz verlohrene diesjährige Aernte, da seit dem Ausbruche der Revolution der Landmann sich von Haus und Hof flüchtete, und sein Feld nicht bestellte, und die im Herbste gesäeten Winterfrüchte nun auf den Feldern verfaulen, weil überall die Schnitter mangeln. In mehr als zwanzig Jahren wird sich die sonst so reiche Wallachei nicht von den Drangsalen erhohlen, welche ein schlecht berechnetes, ohne Kenntniß des Volkes und der Localverhältnisse gewagtes Unternehmen, über diese Provinz herbeigezogen hat; ein Unternehmen, dem die große Masse der Bewohner ganz fremd geblieben ist, und welches in keinem Falle anders, als mit Verheerung alles Eigenthums durch die Revolution und den einheimischen Krieg, oder durch die Folgen der Verheerung eines Krieges mit dem Auslande enden könnte, zu dessen Schauplatz das linke Ufer der Donau unausweichlich bestimmt seyn müßte. Gegen die Anführer der Türkischen Armee ist bisher keine Klage zu führen, sie verfahren mit vieler Rücksicht und mit großer Schonung; das Türkische Heer besteht aber aus so verschiedenartigen Bestandtheilen, und die Milizen, aus denen es größtentheils zusammengesetzt ist, sind so wenig im Zaume zu halten, daß ihr Erscheinen aller Orten mit unvermeidlicher Verwüstung gepaart ist. Mitten in diesem Kampfe steht der arme Landmann, dem die ganze Sache im Entstehen durchaus fremd war, und der sie beim ersten Auftreten des Thodor, mit einigen Panduren, für nichts Aergeres als gewohnte Streifereien eines einzelnen Aufrührers hielt. Die vermöglicheren Classen flüchteten bald aus den Städten und überließen sie und ihre Habe dem Schicksale. So waren bald die Städte und das Land ohne irgend eine Regierung und der Landmann hatte kein anderes Rettungsmittel, als sich dem nächsten besten Partheigänger Preis zu geben, oder in die Wälder und Gebirge zu flüchten. Dieß ist das treue Bild der vergangenen Monathe; die Zukunft biethet wahrlich keine erfreuliche Aussicht dar."

Die allgemeine Zeitung enthält unter der Aufschrift: Vom Main, 6. Juli, folgende die Türkei betreffende Betrachtungen: „Die theilnehmende Neugier des Publikums ist jetzt wohl mit Recht sehr gespannt, welche Entschliesung die christlichen Mächte rücksichtlich der Türkei fassen möchten, da sie, durch manche in der Person ihrer Gesandten ihnen wiederfahrne Beleidigung, und die gröblichste Verletzung aller völkerrechtlichen Observanzen, sich gewissermassen herausgefordert sehen. Man wird wohl nicht dagegen einwenden, daß der Türkischen Staatsregierung jene, von einem rasenden Pöbel und einer zügellosen Soldateske verübten Schandthaten nicht könnten zur Last gelegt werden. Ein Gouvernement, das in dem Grade erschlafft ist, daß es die Ausbrüche jener Wuth zu verhindern nicht mehr im Stande ist, und dessen bewaffnete Macht keine andere Richtschnur ihrer Handlungen mehr kennt, als die Motive des eignen rohen Willens, gefährdet, bei längerm Fortbestehen, den allgemeinen Rechtszustand der Nachbarstaaten wohl in hohem Grade und auf die unmittelbarste Weise. Erst kürzlich aber ist der Grundsatz ausgesprochen und in Anwendung gesetzt worden, daß, für den Eintritt eines solchen Falles, die hohen Souveraine es für ihre Pflicht erachteten, thätige Theilnahme an den innern Angelegenheiten anderer Staaten wirksam zu äußern. Obwohl es anmassend erscheinen würde, sich schon jetzt Muthmassungen erlauben zu wollen, auf welche Weise sich diese Theilnahme rücksichtlich bei der griechisch-türkischen Sache offenbaren werde, so dürften doch wohl einige Betrachtungen über diesen Gegenstand, zu denen die uns zunächst liegende Vergangenheit die Veranlassung gibt, im gegenwärtigen Augenblicke, wo derselbe ganz Europa so sehr interessirt, nicht am unrechten Orte seyn. — Zieht man alle seither von den hohen christlichen Souverainen, insbesondre Russland und Oesterreich, in dieser Hinsicht gethanenen Schritte in genaue Erwägung, so scheint aus denselben hervorzugehen, daß dieselben die gegenwärtige Noth der Ottomannischen Regierung allerdings nicht dahin benutzen wollen, um Ländererwerbungen auf deren Kosten zu machen. Diese Intentionen entsprechen ganz den hochherzigen Principien, welche bis jetzt ihrem politischen Betragen, und zwar erst neuerdings bei Gelegenheit der Italienischen Staatshändel, zum Grunde lagen. Von diesen Motiven ausgehend, dürfte man auch wohl den richtigen Maßstab finden, um des Kaisers Alexander Erklärungen, in Beziehung auf das Unternehmen des Fürsten Hypsilanti, zu beurtheilen. Schon längst hat die öffentliche Meinung dem Kabinette von St. Petersburg die Absicht unterstellt, als strebe dasselbe, die Gränzen des Russischen Reichs bis an den Bosphorus auszudehnen. Diese Muthmassung würde unter den gegenwärtigen Umständen Bestättigung erhalten haben, da Hypsi-

lanti in Russischen Diensten stand, wäre dieselbe nicht auf amtlichen Wegen widerlegt worden. Zu weit würde man aber wohl in den desfallsigen Conjecturen des Gegentheils gehen, wenn man aus diesen Erlassen die Folgerung ziehen wollte, daß, in dem vorseyenden Streite zwischen fortbestehender Tirannei einerseits, und den Bestrebungen zur Wiedereroberung eines gesetzmäßigen Zustandes von Seite eines durch fortdauernde Gewalt bis zur Verzweiflung gereizten Volkes, der erhabene und menschenfreundliche Selbstherrscher aller Reussen sich für die Sache der widerrechtlichen Zwingherrscher dadurch hätte erklären, ja dieser auch nur auf diplomatischen Wegen seine Billigung hätte bezeigen wollen. — Mehrere Türkenfreunde haben sich seither bemüht, die Erfolge der Anstrengungen der Griechen um deswillen in Zweifel zu ziehn, weil es seither der doch bei weitem furchtbareren Macht der Russen, selbst in Vereinigung mit Oesterreich, noch niemahls gelungen, bedeutende Fortschritte gegen die Feinde der Christenheit zu machen. Um wie viel weniger, meinen diese, könnte es den Griechen gelingen, gegen dieselben jetzt etwas auszurichten, da ein früherer Versuch, worin sie von Russland unterstützt, wirkungslos geblieben, und dieselben sogar ohne zureichende Waffen und andere Kriegserfordernisse sich befänden. Ohne in die Einzelheiten einzugehen, deren Zusammenfluß die gegen das Osmannische Reich von der Donau aus unternommenen Angriffe scheitern machte, wollen wir nur im Allgemeinen bemerken, daß eine Armee, die, von diesen Puncten aus, durch die geographische Lage genöthigt ist, sich zu dirigiren, mit allen denjenigen Schwierigkeiten zu kämpfen hat, die ein Feldzug mit sich führt, den man nur durch Nachführung der Subsistenzmittel fortsetzen kann. Daher ist es denn auch gekommen, daß die Russischen Armeen insbesondere, selbst wenn sie diesseits der Donau gar keinen, oder nur geringen Widerstand fanden, doch gewöhnlich kaum am Ende des Feldzugs bis an diesen Strom vordringen konnten. Inzwischen war die Pforte im Stande, bis dahin Vorbereitungen zu treffen, um den vorrückenden Feinden bedeutende Streitkräfte entgegen zu stellen, und siegten alsdann auch die Russen, so war es ihnen doch niemahls möglich, den Sieg bis in das Herz des Reichs zu verfolgen, indem sie, als einen noch furchtbaren Gegner, abermahls den Mangel zu bekämpfen fanden, da die Türken die Gewohnheit haben, wenn sie zum Rückzuge genöthigt werden, die von ihnen geräumten Bezirke in Einöden zu verwandeln. Man kann sich einen Begriff von den Schwierigkeiten machen, denen ein Feldzug in jenen Gegenden unterworfen ist, wenn man erfährt, daß bei der Armee des Feldmarschalls Romanzow in den Jahren 1773 und 1774, die noch nicht 80,000 Mann zählte, sich 73,000 Pferde zur Beiführung der Mund- und Kriegsbedürfnisse befanden. (Beschluß folgt.)

Jonische Insel.

Corfu, 7. Juni. Der hiesige Senat der vereinigten Staaten, der unter Englands Schutzherrschaft stehenden Jonischen Inseln hat durch eine Proclamation vom 7ten d. die Neutralität der Jonischen Inseln und den bestimmten Entschluß erklärt, sich auf keine Weise in die Griechischen Angelegenheiten gegen die Pforte zu mischen. Die Unterthanen werden daher gleichfalls aufgefordert, an den Griechischen Unruhen keinen Antheil zu nehmen, sondern alle auf diese Neutralität Bezug habenden Regierungs-Verfügungen zu erfüllen. Allen Schiffscapitainen, Schiffspatronen rc., die Unterthanen der Jonischen Inseln sind, wird die Erlaubniß gegeben, ihre Schiffe, jedoch einzig nur in der Absicht bewaffnen zu dürfen, um sich auf den Fall eines Angriffs wehren zu können. Jeder andere Gebrauch von Waffen wird ausdrücklich verbothen.

Die tausend einhundert und fünf und fünfzigste Ziehung in München ist Dienstag den 10. Juli 1821 unter den gewöhnlichen Formalitäten vor sich gegangen, wobei nachstehende Nummern zum Vorschein kamen:

52. 49. 14. 76. 58.

Die 1156te Ziehung wird den 9. August, und inzwischen die 776te Regensburger Ziehung den 19. Juli, und die 115te Nürnberger Ziehung den 31. Juli vor sich gehen.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Dienstag Nro. 141. 17. Juli 1821.

Redacteur: C. Ch. Hagen.

Deutschland.

Hof, 14. Juli. Die ungünstigste Witterung hatte mit langer Sorge die Gemüther derer ergriffen, die noch mit Schrecken auf das Jahr der Theuerung und der Noth zurückblickten, und eine Lage erneuert vor Augen sich stellten, die wiederkehrend bei dem erschöpften Wohlstande nur doppelt traurig seyn könnte. Da nahete der zwölfte dieses Monaths, und die Natur bereitete sich vor, um in Gemeinschaft den Tag festlich zu begehen, den Tag, den das Herz jedes treuen Baierischen Unterthans inbrünstig feiert. Am Abende dieses Tags verkündete das Wirbeln der Trommeln unsers Bürger-Militairs, daß ein festlicher Tag heran nahe. Er war da. Die trübe Stirne des Himmels entfaltete sich, die alles belebende Sonne erheiterte Natur und Mensch, denn an diesem Tage ging die Sonne auf, die nun mit wärmenden Strahlen der Güte und Milde vom Königsthrone auch auf den rauhsten Norden wohlthätig wirkt. Feierlicher Gottesdienst begann, Bitten für das Wohl der besten Königin stiegen auch hier empor zum Geber alles Guten, für die Mutter ihrer Kinder. Begünstigt durch die schöne Witterung feierten die ersten Knaben-Lehrer mit ihrer Jugend das Wiesenfest. Welche schönere Gelegenheit hätte sich ihnen darbiethen können, als, im Wonne-Gefühle der Freude, vor dem Magistrats-Locale durch die Musik des bekannten Volks-Gesanges: Heil unserm König, Heil ꝛc. ꝛ. und durch ein dreimahliges Lebe hoch! von der Jugend nach geendeter Musik dargebracht, die zarten Gemüther der Kinder darauf hinzuführen, wie glücklich wir sind, unter der weisen Regierung des besten Königshaußes ruhig zu leben. So endigte ein Tag in Frohsinn und Scherz an den noch lange eine neu auflebende Generation froh sich erinnern wird.

Von der Weichsel, 3. Juli. Wer hätte glauben sollen, daß, nach so mißlungenen Versuchen in Neapel und Piemont, nach den fortwährend zu Tage liegenden Gährungen in Spanien, es excentrischen Köpfen in irgend einem Deutschen Staate einfallen könnte, an eine politische Explosion zu denken. Und ungeachtet aller jener gefährlichen Beispiele ist es leider dennoch so. Auch bei uns in Preussen hat sich vor Kurzem ein nicht unbedeutender Zündstoff gezeigt; und wenn es gleich das Ansehen hat, daß die Regierung diese Sache als höchst geringfügig betrachtet (was in mancher Hinsicht sehr weise ist); so scheinen die genommenen kräftigen Maßregeln dennoch das Gegentheil anzudeuten. Eine, von einem bei Bromberg wohnenden Oberförster v. H. . . . . an das Volk und Heer gerichtete Proclamation (welche das Werk eines Tollhäuslers zu seyn scheint) sollte in ächt-Pepeschen Ausdrüken zum Bürgerkriege und zur Ausrottung aller Ausländer auffordern. Daß der Oberförster von H. es vorzüglich auf die Ausländer abgesehen hat und sie ertolcht wissen will, das zeigt von einem nach Rache dürstenden Herzen. Haben nicht von jeher die größten Regenten kluge — Ausländer an ihren Hof und in ihr Land gezogen, um ihrem Volke dadurch einen höhern Culturgrad zu verschaffen? — Lächeln müssen wir aber mit vollem Rechte, wenn Hr. v. H. in seiner so betitelten Proclamation das Beispiel der Italiener aufstellt. Hiernach wird man beinahe zu dem Glauben versucht: seine ganze Proclamation sey ein bloßer Scherz, oder es sey ihm der Einzug der Oestreicher in Neapel ganz unbekannt geblieben. Fluch jedem Preussen, der nach Bürgerblut lechzt, der auf gesetzlosem Wege, mit den Waffen in der Hand, seine Wünsche zu erringen strebt. Darum thät die Preussische Regierung recht daran, wenn sie alle Theilnehmer der in Rede stehenden Verschwörung verhaften und zur strengsten Untersuchung ziehen ließ. Möge sie Alle die gerechte Strafe ereilen, und ein abschreckendes Beispiel alle excentrischen Köpfe belehren: daß Anzettelung von Bürgerkrieg offenbar Hochverrath gegen das Volk ist, und daß der König, als höchster Beschützer der Gesetze, solche Frevel nicht länger mit der Ihm angebohrnen Milde betrachten könnte.

Spanien.

Madrid, 28. Juni. Man setzt alle mögliche Mittel ins Werk, um während der Reise des Königs nach den Bädern von Salcedon Unruhen zu erzeugen. Die Regierung, welche von diesen Umtrieben unterrichtet ist, trifft gar keine Maßregeln, deren Folgen zu verhüthen. Diese Unthätigkeit ist unerklärbar. Der Clubb zum goldenen Brunnen ist stets der Sitz der überspannten Köpfe. In den Abendversammlungen predigt man da die gefährlichsten und abgeschmacktesten Lehren. Vorgestern verglich einer der Redner den König mit einem Wolf, der sich trügerisch an die Spitze einer Heerde stellt; gestern sagte ein anderer, weil das Staatsoberhaupt seine Pflicht nicht erfüllte, so müßte dasselbe durch ein anderes ersetzt werden. Die Truppen waren die ganze Nacht unter den Waffen, weil die Clubbisten vom goldenen Brunnen das Volk aufreizten, sich haufenweise vor den Pallast zu begeben, und von dem Könige das bestimmte Versprechen, daß er die ausserordentlichen Cortes zusammen berufen wolle, zu verlangen. — Vorgestern hatten alle Minister ihre Dimission gegeben; allein der König hat sie nicht angenommen.

Am 15ten Morgens traf zu Sevilla ein Courier des Ministeriums des Innern an den Xefe politico ein; sogleich bemerkte man Bewegung unter den Justizbeamten; die Richter versammelten sich und um halb 12 Uhr begab sich der Xefe politico, begleitet von einer Anzahl Truppen, in das Hotel der Meßstraße, wo er einen Brigadier der Armee, Nahmens Mir, und einen gewissen D. Juan Donato verhaften ließ; ihre Papiere wurden in Beschlag genommen, und sie selbst in das Antoniuscloster abgeführt. Kaum waren sie daselbst angekommen, als man ein Verhör über sie anstellte; der letztere entdeckte den Plan einer Verschwörung, die zu Xeres, Cordova und in unserer Stadt ausbrechen sollte. Der General Guimaret und der Brigadier Mir sollten sich an die Spitze der sogenannten Armee des Glaubens stellen. Die Zusammenkünfte hatten bei dem ersten statt, er lieferte auch das Geld zu allen den Kosten der Verschwörung. Die verhafteten Personen sind beinahe durchgehends ehemahlige Soldaten oder Mönche; ein Capuciner unter andern, der gestern Abends um 10 Uhr verhaftet wurde, wollte seine Freiheit mit einer beträchtlichen Summe Geldes wieder erkaufen; allein er wurde ohne Barmherzigkeit ins Gefängniß gebracht.

Heute Morgens traf ein Commandant einer der mobilen Colonnen als außerordentlicher Courier mit der Nachricht von der gänzlichen Zerstreuung des Haufens des Pfarrers Merino ein. Merino soll, nachdem er alle die Seinigen um sich versammelt hatte, dieselben selbst aufgefordert haben, sich der Amnestie zu unterwerfen, da er durch die Anzahl und Wachsamkeit der Truppen, welche ihn verfolgen, nicht mehr an Ort und Stelle werkthätig seyn könne. Man weiß durchaus nicht, nach welcher Gegend er sich hingewendet hat. — Was am meisten dazu beigetragen hat, die Bewohner von Altcastilien unter die gegenwärtige Regierung zurückzuführen, ist die Bekanntmachung des Gesetzes, welches die Hälfte des Zehnten abschafft.

Türkei.

Schon unterm 1. Juni schrieb ein Nichtgrieche aus der Jonischen Insel Corfu: „Die Macht der Türken hat in Griechenland zwar große Schläge erlitten, aber sie ist noch keineswegs vernichtet. Die Griechen haben nur wenige feste Plätze inne, weil die meisten Festungen in jenen Gebirgsländern, durch ihre Lage sicher, nur eingeschlossen und durch Hunger gezwungen werden können; doch spielen sie fast überall den Meister auf dem flachen Lande, weil der erste Schrecken die Türkischen Bewohner in die Feldlager oder in die Festungen getrieben hat. Auch sind die Griechen Herren der Gebirge von Thessalien und Bosnien, und halten die Pässe besetzt, durch welche der Eingang nach Griechenland allein möglich ist, und durch welche bis jetzt das Türkische Heer gegen Aly Pascha Zufuhr und Verstärkung erhielt. Vieles kann geschehen, wenn im Laufe des Sommers die Türken sich in Griechenland nicht verstärken; doch ist deshalb die Lage der Insurgenten keineswegs glänzend. Der ganzen Türkischen Macht können sie wenigstens auf die Länge nicht widerstehen, wenn diese Zeit hat, sich zu entfalten. Ihre Hülfsmittel sind unberechenbar, und der Großsultan gilt als ein Mann von starkem unerbittlichem Charakter. Man glaubt, daß im Divan der Entschluß fest steht, in allen aufgestandenen Ländern den Griechischen Nahmen und den christlichen Glauben zu vertilgen.

Schiffe, die Constantinopel am 18 Juni, neuen Styls, verließen, und am 10. (22) folglich in 4 Tagen in Odessa ankamen, bringen die Nachricht mit, daß von der ausgelaufenen, 8 Segel starken Türkischen

Flotte, 4 Schiffe von den Griechen genommen wurden, 2 von denselben in einem kleinen Hafen außer dem Canal blokirt, und nur 2 nach Constantinopel zurückgenommen seyen. An offiziellen Nachrichten fehlt es indessen hierüber noch. Es werden dort noch immer Griechen hingerichtet, und die sich auf den Straßen finden lassen, von dem Volke ermordet.

Von einem in Wien befindlichen Griechen kommen folgende zu Ende Juni daselbst eingegangene Nachrichten: „Wenn das erste feindliche Unternehmen bei Gallatz für die Barbaren eine vortheilhafte Wendung genommen hat, so haben sie es größtentheils dem guten Willen eines in jener Stadt zurückgebliebenen Agenten einer benachbarten Macht zu verdanken; doch haben die Griechen, obgleich verrathen und überfallen, sich ihres Nahmens und Vaterlands würdig gezeigt. Seitdem hatte sich der Pascha von Ibrail mit seiner Hauptmacht endlich gegen Jassy gewendet, und mit dem Heerhaufen von Kantakuzen drei bedeutende Gefechte bestanden. Dieser wurde hierauf mit seinem Hauptcorps zum Heere bei Tergowischt abgerufen, und ließ gegen den Feind nur schwache Abtheilungen zurück, um ihn auf seinem Marsche nach Jassy zu beobachten, und ihn im Rücken zu beunruhigen, während er selbst sich mit dem Hauptheer unter Alexander verband. Hierauf sind beide mit vereinigten Kräften nach Rimnik aufgebrochen, um dem Pascha von Widdin zu begegnen. Hypsilanti hat, durch die kluge Anlage und Führung des Feldzuges, über seine weit zahlreicheren Feinde den Vortheil, daß er von seinen festen Stellungen aus sie theilweise angreifen und aufreiben kann.“ Eben diese Nachrichten sprechen von einem entscheidenden Sieg über den Pascha von Widdin. Der Oberfeldherr habe vom Schlachtfelde aus einen Courier nach Servien abgeschickt, wo Alles zum Losbruch bereit steht, und einen Theil seiner Streitkräfte gegen Ibrail und Gallatz gerichtet, um den nach Jassy vorgerückten Türken den Rückzug abzuschneiden. So schwierig auch eine Verbindung zwischen den hellenischen Truppen an der Donau und im eigentlichen Griechenlande ist, so besteht sie doch. Schon am 9ten sind die Fürsten Georgios Hypsilanti, ein jüngerer Bruder des Alexander, und Kantacuzen, auch der jüngere, welcher aus der Wallachei vom Obergeneral abgesandt worden, nach dem Peloponnes ausgelaufen, um das Commando zu übernehmen, und die zerstreuten Kräfte in Griechenland zu vereinigen. Wir ersehen von verschiedenen Seiten, daß sich der Aufstand dort über die cambunischen Gebirge bis an den Axius ausgebreitet hat. Dadurch ist die gegen den Aly Pascha noch das Feld behauptende Sultanische Macht vollkommen abgeschnitten, und aller Verbindung beraubt. — Die Peloponneser haben ein starkes Corps durch den Isthmus über Livadia, Theben und Salona vorgeschoben, sind mit demselben in Thessalien eingerückt und haben sich mit den Thessalioten und Agraphioten vereinigt. Thessalien ist befreit. Von Thessalien sind sie bis Kosani, einer Stadt in Macedonien, vorgerückt. Zwei hydriotische Schiffe haben den Christen in der Gegend von Seres, in Macedonien, Kriegsvorräthe gebracht, die sich darauf bewaffnet und mit den Uebrigen vereinigt haben. Alle Christen überall, von 18 bis 50 Jahren alt, müssen zu den Waffen greifen, sich unter erfahrenen Officieren, Griechen, Franzosen, Engländern und Deutschen, in Bataillons bilden und dann vorrücken. Die keine Flinten haben, lernen die Handgriffe an großen mit Eisen oder Blei beschlagenen Stöcken, bis sie aus den Waffenvorräthen, die sich immer mehr füllen, Gewehr und Munition beziehen.

(Fortsetzung der gestern abgebrochenen in der allgemeinen Zeitung stehenden Betrachtungen über die Angelegenheiten der Türken und Griechen.) Gewiß würde man sehr irren, wenn man annehmen wollte, daß die Griechen Mangel an Waffen und andern Kriegs-Erfordernissen leiden. Große Vorräthe hievon befinden sich in Malta und Sicilien, in Gemäßheit derjenigen Handelsspeculationen, wozu die letzten Ereignisse im Süden Italiens die Veranlassung gegeben, aufgehäuft, und es ist keinem Zweifel unterworfen, daß jetzt von dort aus eine bedeutende Einfuhr dieser Artikel nach den Küsten Griechenlands betrieben wird, der um so weniger Hindernisse im Wege stehen, da die Hellenen Herren der Meere in jenen Gegenden sind. Es ist allerdings wahrscheinlich, daß sie an Belagerungs-Geschütz Mangel leiden; jedoch sind die Türkischen Festungen in den innern Provinzen des Reichs in zu schlechtem Zustande, als daß hieraus den Fortschritten der Griechen bedeutende Hindernisse erwachsen sollten, auch ist es schon durch den Erfolg erwiesen, daß sie diese zu überwinden im Stande sind. An einer zureichenden Feldartillerie kann es ihnen aber um so weniger gebrechen, da ihr in den letzten Jahren so ausgebreiteter Seehandel ihnen die Gelegenheit gegeben, sich solche auf Handelswegen, und unter dem Vorwande der Bewaffnung ihrer Kauffahrer, zu verschaffen. Am Schlusse dieses Artikels sey uns noch eine Bemerkung erlaubt. Es dürfte Personen geben, welche der Meinung, daß es von den den hohen Souverainen ausge-

sprochenen Grundsätzen ihres politischen Bemessens, dem monarchischen Princip nähmlich und dem der Legitimität zuwiderlaufen möchte, wenn dieselben, im gegenwärtigen Kampfe, den um Wiedereroberung ihrer politischen und religiösen Existenz ringenden Griechen auf irgend eine Weise Billigung ihres Unternehmens an den Tag legten. Ohne uns desfalls in eine factische Conjectur einzulassen, glauben wir uns doch im Allgemeinen zu der Behauptung berechtigt, daß im vorliegenden Falle weder das eine noch das andere sich compromittirt befinden könne, da die Türkei niemahls unter den Bestimmungen des positiven Europäischen Völkerrechts begriffen seyn kann. Der Grund dieser Ausschließung leuchtet deutlich hervor, und erhält im gegenwärtigen Augenblicke mehr als jemahls Stabilität. Derselbe liegt darin, daß die Türken selbst, in ihren Beziehungen zu den christlichen Staaten, sowohl im Frieden als im Kriege, sich niemahls an die durch gegenseitige Uebereinkunft zwischen diesen festgesetzten völkerrechtlichen Normen gebunden, diese daher auch nur sich für verpflichtet erachten können, den Forderungen des natürlichen Völkerrechts gegen jene zu genügen. Hierdurch stellen sie sich noch immer um eine bedeutende Stufe über die Türkische Regierung, welche selbst diesen Forderungen nicht selten aufs Gröblichste entgegen gehandelt hat. Erwägt man aber die Motive, welche jenen Principien unterliegen, und die in der Absicht beruhen, der Gesetzlosigkeit und Anarchie vorzubeugen, worein die Völker versinken würden, wenn der ungebildete Haufe es sich anmassen wollte, Veränderungen in den bestehenden Staatsformen willkührlich zu bewirken, und die Dynastien, nach den Impulsen aufgeregter Leidenschaftlichkeit, eigenmächtig zu wechseln, so dürfte man hierdurch sogar zu einer gegentheiligen Schlußfolgerung sich veranlaßt finden. Die Regierungsweise des Padishah zu Constantinopel und seiner Wessiere hat schon längst in den Türkischen Provinzen einen Zustand absoluter Rechtslosigkeit hervorgebracht, und da es hier nur auf die bezielten Wirkungen ankömmt, so möchte wohl kein des Staats- und Völkerrechts-Kundiger einen Widerspruch darin finden, wenn die erhabenen Souveraine es ihrer hohen Weisheit für angemessen erachten wollten, die ursächlichen Hindernisse, die der Erreichung der von ihnen beabsichtigten Zwecke entgegen stehen, auch in dieser Beziehung zu heben.

Grossbrittanien.

London, 6. Juli. Gestern und heute haben die Advocaten der Königin vor dem deswegen versammelten Geheimen-Rath die Gründe entwickelt, welche den Anspruch der Königin auf Krönung rechtfertigen sollen. Da in England ähnliche Fälle früherer Zeit viel entschieden, so hat Herr Brougham die Geschichte aller Krönungen seit dem achten Jahrhundert angeführt. Nach ihm sprach der General Sollicitor der Königin, Herr Denman, dessen Rede in diesem Augenblick noch nicht beendigt und daher noch nichts entschieden ist.

Die erste der Delicatessen, welche bei dem Krönungs-Gastmahl in Westminsterhall aufgetragen werden, soll eine Schildkröten-Suppe seyn, in einem ungeheuern Gefäß, welches nicht ganz so groß ist, als Maux Reid et Comp. sechstausend Oxhoft Bier fassendes Braufaß, aber doch groß genug um ein Dutzent Menschen darin zu baden. Am Krönungstage wird, außer dem Zuge, Niemand in die Westminster Abtei gelassen; wer also einen Sitz darin hat, muß ihn am Abend zuvor in Besitz nehmen und sich auf 24 Stunden mit Proviant versehen. Vor allen Häußern von welchen aus möglich ist, etwas, wenn auch nur in schräger Richtung, vom Zuge zu sehen, werden Balcons und Theater errichtet. Die Vorderseite eines kleinen Haußes, ist für 1000 Guineen vermiethet worden. In einer Entfernung von 10 Fuß von dem großen Platform, werden amphitheatralische Bänke, eine höher als die andere, die letzte aber nicht höher als 30 Fuß vom Erdboden, errichtet werden und mehrere 100 Fuß in in paralleler Linie mit dem Platform entlang laufen, so daß wenigstens 10,000 Menschen von denselben aus die Procession in Augenschein nehmen können. Das Ganze wird verdeckt und wasserdicht und gleich dem Platform mit carmoisinrothem Tuche ausgeschlagen, so wie mit Drapperien geziert seyn. In den Gärten, welche unmittelbar hinten an stoßen, werden mehrere Reihen Logen, Säle und Zimmer für alle Arten von Erfrischungen angebracht werden, unter den Bäumen werden Zelte aufgeschlagen und in verschiedenen Theilen der Gärten Musik-Chöre aufgestellt werden, so daß das Ganze, mit Ausnahme der Illumination, völlig den hiesigen Vauxhall-Gärten gleichen wird. Der Fußboden hiezu ist von zwei begüterten Männern für mehrere tausend Pfund gemiethet worden, welche Summe der Königl. Baucommission anheim fällt. — Nach dem Banquet wird die Halle für das Volk ohne Unterschied geöffnet und demselben dasjenige, was sich noch auf den Tischen befindet, Preis gegeben werden; dies wird indessen erst nach Verlauf von 2 Stunden, nachdem die Gesellschaft die Halle verlassen hat, statt finden, und in dieser Zeit werden die Service, so wie alle übrigen kostbaren Sachen hinweggeräumt werden.

Ein Officier, der Gelegenheit hatte, Napoleon in seinen letzten Lebenstagen zu sehen, versichert, die

Krankheit habe ihn beinahe zu einem Skelett gemacht und fast jede Spur seiner vorigen Gesichtszüge verwischt. Die Aerzte erklärten, seine unheilbar befundene Krankheit sey keine Folge des Clima. In den letzten Augenblicken, als er die Annäherung seines Endes fühlte, zeigte er noch einen charakteristischen Zug, er ließ sich die Marschalls Uniform und Stiefel und Sporen anziehen, und so in ein Feldbett legen, welches er im gesunden Zustand jedem andern vorgezogen hatte. In dieser Kleidung und Lage verschied er. Obgleich zu vermuthen ist, daß er in seiner Krankheit viel gelitten habe, so war doch sein Ende so ruhig und sanft, daß man keinen einzigen Seufzer von ihm hörte, und die Umstehenden nicht glaubten, daß sein Tod so nahe sey. Seine Begleiter hatten gewünscht, sein Leichnam möchte nach Europa gebracht werden, es geschiehet aber nicht, weil er in seinem Testament verlangt hat, man möchte ihn auf St. Helena, an einem von ihm bezeichneten Ort, einem anmuthigen Thale nahe bei seiner Wohnung, begraben. Man sagt, er hinterlasse vierzig Millionen Franken, die im Tower zu London niedergelegt seyn sollen und sein Sohn erbt. Die Nachricht von Bonapartes Tod hat vortheilhaften Einfluß auf die Fonds gehabt; sie sind um ein halb Procent gestiegen. Durch diesen Tod erspart England jährlich 2 bis 300,000 Pfund Sterling, denn so viel hat seine Bewachung auf St. Helena gekostet.

Gestern hielten die Mitglieder der Ostindischen Compagnie eine Versammlung, in welcher der Präsident den Tod des Bonaparte anzeigte. Herr Lowndes nahm hier auf das Wort und sagte: „Herr Präsident, ich gratulire zu dieser Neuigkeit.„ — Alle Mitglieder äußerten ihr Mißfallen an diesem Ausdruck und riefen den unbedachtsamen Gratulanten zur Ordnung. Herr Douglas Kinnaird äußerte: es zieme sich nicht, und sey eines Engländers unwürdig, den physischen Tod eines schon längst politisch toden Mannes zum Gegenstand eines Glückwunsches zu machen. Herr Lowndes erklärte dagegen, er habe lediglich England dazu gratulirt, daß es nun von dem Aufwand befreit ist, den Bonapartes Aufenthalt in St. Helena verursacht hat. Eben derselbe fing hierauf an, über die Indische Handelsbill zu sprechen, aber Niemand konnte etwas davon verstehen, weil die Mitglieder sich untereinander laut über Bonaparte's Tod besprachen.

Die Mainzer Zeitung enthält folgendes lesenswürdiges Urtheil über Bonaparte: „Der Mann, der mit einem, in der Geschichte beispiellosen Glanze aus einem Jahrhunderte in das andere trat; der Mann, der durch eigene Kraft, durch eigene Klugheit sich nicht nur an die Spitze seiner Nation, sondern an die Spitze eines halben Welttheils schwung, nachdem er in drei Welttheilen gekämpft und gesiegt hatte, dessen Freundschaft die mächtigsten Monarchen suchten, dessen Feindschaft keiner wünschenswerth fand, stirbt in der Einöde eines fast wüsten Felsens im südlichen Ocean. Dieses welthistorische Ereigniß biethet viele Fragen dar, welche die Gegenwart nicht alle beantworten darf; die Nachwelt wird sie nicht unbeantwortet lassen. Was war sein Zweck, wenn seine Pläne gelungen wären? War es der elende Egoism niedrer Seelen, wie er erst nach seinem Falle ihm Schuld gegeben ward? Würde er sich dann in seinem Unglücke mit so viel Würde und Consequenz betragen haben? Oder war es die Täuschung des Machiavellisms, die auch größere Seelen umnebeln kann, besonders wenn der glücklichste Erfolg sie immer kühner macht? Wie würde August in der Geschichte dastehen, wenn er am Ende des Bürgerkriegs gestorben wäre oder unterlegen hätte? Und August hatte nicht einmahl die Seelenstärke Napoleons. Auf alle diese Fragen kann nur er selbst antworten; und wer wird ihm glauben von einer Generation, die durch seine unvollendeten, selbst ungekannten Pläne litt, ohne daß er sie, wie August die Römer, entschädigen konnte; von einer Generation, die ihn nur nach dem Erfolge vergötterte und ihn nun nach dem Erfolge zu richten sich berechtigt glaubt? Wie viele Menschen deckten bei seinem Falle ihre Schmach mit seiner Schande zu? Wie viele, denen er Wohlthaten erzeigte, glaubten sich aller Dankbarkeit, selbst aller Billigkeit gegen einen Mann entbunden, der ihnen keine mehr erzeigen konnte? Sind sie, die ihn der Selbstsucht und des ungemessenen Ehrgeizes beschuldigen, von diesem Vorwurfe frei? Unstreitig geschahen unter seinem Nahmen, unter seinen Befehlen einzelne Abscheulichkeiten, die ein strenges Urtheil rechtfertigen, aber hat denn der Machiavellism vor ihm und nach ihm nicht ähnliche erzeugt? Ein Timoleon, ein Washington war Er nicht; aber war Er ein Sulla, ein Nero? Wir wollen alle diese Fragen nicht beantworten, wir wollen nur darauf aufmerksam machen, daß mit seinem Tode, den wahrscheinlich Sulla und August weit mehr verdient hätten, der Haß, der ihn, sobald sein Glück ihn floh, über das Weltmeer begleitete, nun dem kalten Urtheile der Geschichte Platz machen muß. Die Größe seines Ruhms und die Härte seines Schicksals muß jeden entwaffnen, der sich nicht ein untrüglicher Gott dünkt und die Sphäre überdenkt, in die ihn, einzig und allein in einem Jahrtausende, Muth und Glück erhob. Stelle sich der Tadler so hoch und sage uns, ob ihm nicht schwindelt; besonders in einer sophistischen Zeit, die alles zu rechtfertigen versteht, die der Politik eine eigene Moral gibt und die Moral der Convenienz unterwirft. Eine große Frage wird die Ge-

schichte noch zu beantworten haben! Was gewann die Menschheit durch seinen Fall, und welche Wirkung hatte das Beispiel des bestraften Uebermuthes auf das Wohl der Völker, die doch nur allein durch ihn litten? Was doch Zeit und Umstände nicht ändern. Wäre dieser Mann vor zehn Jahren gestorben, wie würden die Todenglocken durch halb Europa gesummt, wie würden alle Höfe die Trauer angelegt, wie würde ein anderer Fontanes sein Rednertalent haben glänzen lassen, wie würden alle Kirchen Frankreichs schwarz verziert worden seyn; welche Oden, welche Elegien würden wir gelesen haben. Nun gingen hinter seinem Sarge einige treue Unglücksgefährten, vielleicht einige Englische Officiere, heimlich froh, der Sorgfalt seiner Bewachung überhoben zu seyn, aber doch ergriffen von dem Schauspiele der Wandelbarkeit des Glücks. Anstatt eines kostbaren Mausoleums ist die Klippe, auf der er starb, sein Monument, schreckbar und groß, wie sein Schicksal.

Ein anderes Blatt erklärt: „es glaube, daß der hartnäckige Eigensinn Napoleons in den Jahren 1813 und 1814 seiner Klugheit den Stab gebrochen habe — daß seine Würde und Consequenz an der Schlacht bei Waterloo gescheitert sey — und daß seinem kühnen und starken Charakter die unerläßlichen Eigenschaften wahrer Größe — Edelmuth und Wahrhaftigkeit gemangelt haben."

Der Morning-Chronicle sagt: „Napoleons Selbstsucht war die Ursache seines Sturzes. Die Völker fürchteten oder haßten ihn als ihren Unterdrücker, und ergriffen die erste günstige Gelegenheit, sich mit denjenigen zu vereinigen, die sie deshalb nur minder haßten, um seiner Macht ein Ende setzen zu können. Dankbarkeit für seine Wohlthaten würde die Völker entweder ihm zugethan, oder doch neutral gelassen, und der Schnee Rußlands, der seine Armee vernichtete, würde seine Macht unberührt gelassen haben. Das einmahl verlohrne Vertrauen der Welt kann nicht leicht wieder erworben werden. Daher der Unglaube an alle seine Versicherungen bei seiner Rückkehr von Elba. Dies läßt sich begreifen. Aber die Furcht der Freunde der Freiheit fuhr fort, ihn mit seiner ganzen frühern Macht zu bekleiden, wenn die Umstände es beinahe unmöglich gemacht hatten, daß er solche wieder erlangen könnte; und die Bevölkerung Deutschlands, abermahls durch die Anstrengungen der Freiheit aufgeregt, ergoß sich über Frankreich, und half unserm tapfern Landsmann bei Waterloo die Unabhängigkeit des schönsten Theils Europa's vernichten, um die Fesseln der Nationen zu befestigen."

Vermischtes.

— Am 25. October v. J., Morgens halb 9 Uhr, war auf der Halbinsel Kamschatka, am nordöstlichen Ende Asiens, ein heftiges Erdbeben, welches gegen 5 Minuten anhielt, jedoch keinen Schaden anrichtete. Nachher wurden zwar noch einige, aber sehr schwache Erderschütterungen verspürt.

— Während man in London bis zum 26. Juni vor Kälte mit den Zähnen klapperte, beklagten sich die Irländer über zu große Hitze. Fahrenheits Thermometer stand in Dublin am 16. Juni, Nachmittags 5 Uhr 103 Grad in der Sonne, und um 6 Uhr Abends 75 Grade im Schatten.

— In Kopenhagen hatte man nur erst in den letzten Tagen des Juni etwas Regen, früher aber anhaltende Dürre und Wind. Man klagt dort über den schlechten Stand des Korns und erwartet keine ergiebige Aernte.

— Seit der Mitte Juni sind die Bewohner des Abtei-Thales im Landgerichts-Bezirke Eneberg in Tyrol durch einen Bergbruch in Schrecken gesetzt. Es zerfällt der Berg Gianais, eine nach Südwest sich ziehende Fortsetzung des heiligen Kreuzkofel. Seine Trümmer und Abfälle senkten sich nach la Mada und schwellten den bedeutenden Abteibach so hoch an, daß schon ein 10 Klafter tiefer See in der Länge von 600, und in der Breite von 85 Klaftern sich bildete. Alle Anwohner am Gader und an der Rienz sind immer zunehmender Gefahr ausgesetzt, wenn dieser See schnell durchbricht. Mehrere Häußer sind theils versunken theils zertrümmert.

— Es scheint, daß der Höherauch, der an einigen Tagen des verflossenen Monaths Juni zum Vorschein gekommen, im Münsterschen eine besondere Aufmerksamkeit erregt habe, weil man dort eigene Beobachtungen darüber angeordnet hat, wodurch der Grund dieser Erscheinung und die zu erwartenden Folgen davon aufgeklärt werden sollen. Diese Nachricht veranlaßt den Einsender dieses, auf das an großen Natur-Ereignissen so reiche Jahr 1783 einen Rückblick zu thun. Im Februar desselben fiel das bekannte große Erdbeben in Kalabrien vor. März und April hatten die schönste Frühlings-Witterung. In den ersten Tagen des Mai brachen schwere Gewitter aus, worauf im Thüringer Wald und im Fichtelgebirg so viel Schnee fiel, daß hin und wieder die Aeste der Fruchtbäume zerbrachen. Es blieb jetzt rauh und unfreundlich bis ins erste Viertel des Junius, wo sich der große Erdbrand in Island ereignete. Gegen den 12ten färbten sich die Umrisse der Wolken rothgelb, und mit dem 15ten trat der berühmte Höherauch ein, der bis zum 21 September, mithin 3 Monathe und 6 Tage ununterbrochen anhielt. Während dieser Periode war größtentheils Windstille und drückend warme Witterung. Selbst die Gewitter, welche meistens gefährlich waren, und deren Stand wegen des undurchdringlichen Rauches nur selten beobachtet werden konnte, gingen ohne große Luftbewegung vorüber. Der Auf- und Niedergang der Sonne both ein hehres und schauerliches Schauspiel dar. Sie zeigte sich doppelt so groß, als sonst, und durchaus blutroth. Am höchsten Mittag konnte sie ungehindert angesehen werden; denn sie glich dann dem Monde, der hinter Nebelwolken steht. Auf der Erde selbst wechselte die Wirkung des Rauches häufig

ab. Bald konnte man auf 700 bis 800, bald kaum auf 100 Schritte weit sehen. In den Morgen- und Abendstunden war er am dichtesten, und unmittelbar nach einem Gewitter roch er wie Mistjauche. Den Tag über fühlte man ihn ganz trocken, aber zur Nachtzeit höchst befeuchtend. Daher leitete sich auch die ausnehmende Fruchtbarkeit dieses Jahres, und der vortreffliche 83er Wein her. Die Wärme hielt bis zum Ende des Octobers an; die Arbeiter beim Weinlesen mußten ihre Kleider ablegen, und am 27. October sah man noch Schwalben und Wespen. Die Seltenheit eines so außerordentlichen und so lange angehaltenen Höherauches setzte fast Alles in Bewegung. Frömmler hielten ihn für einen Vorbothen des jüngsten Tages. Halbwisser meinten, es sey der Rauch von dem Erdbrand in Island. Aber die Physiker und Naturforscher damahliger Zeit, von denen, wie sich erwarten ließ, dieser Gegenstand am häufigsten und am gründlichsten besprochen wurde, waren fast einstimmig der Meinung, daß der Höherauch durch das aufgehobene Gleichgewicht zwischen der Erd- und Luftelectricität, oder die Prädominanz der einen von beiden entstehe. Zur Wiederherstellung dieses Gleichgewichts hat der damahlige Professor Wiedeburg in Jena abgestumpfte Pyramiden von Stein vorgeschlagen, welche in bestimmten Distanzen von einander errichtet werden sollten. Ob aber ein Versuch damit gemacht worden? hat Einsender nie erfahren. S.

— Die von dem Ober-Präsidenten zu Münster, Herrn von Vinke, erlassene Aufforderung, über den bisher im Münsterischen unrichtig dem Moorbrennen zugeschriebenen Haar- Heer- oder Höhenrauch (der am 18. Juni dort so stark war, daß er die Sonne verfinsterte und auf die Gesundheit der Menschen nachtheilig wirkte) Beobachtungen anzustellen und ihm mitzutheilen, hat einen Herrn Wilhelm Feldmann in Dortmund veranlaßt, bekannt zu machen, daß die vom J. 1784 bis 1800 von ihm und seinem Bruder gemeinschaftlich mit möglichster Aufmerksamkeit angestellten und eben so seit dem im J. 1800 erfolgten Tod seines Bruders bis jetzt von ihm fortgesetzten Beobachtungen die unbezweifelhafte Gewißheit geliefert haben: daß der Heerrauch allemahl von einem, auf eine ganz eigene unerklärbare Art, zersetzten Gewitter herrührt und ganz auffallend treibenden, selbst übertreibenden Einfluß auf die Vegetation hat, weit mehr als der fruchtbarste mildeste Gewitterregen, wenn nicht die Dürre schon zu groß ist. (Wir werden einige seiner Beobachtungen nachtragen.) — Ein anderer Beobachter im Münsterischen bemerkte: 1) jeder Heerrauch hatte eine bedeutende Kühle zur Folge; 2) Wenn der Heerrauch mehrere Tage aus Norden kam und des Nachts Windstille eintrat; so erfolgte trockene Witterung. 3) Wenn der Heerrauch bei trockener Witterung entstand und am Abend sich Wind erhob, so zeigte sich darauf trüber Himmel und auch bald Regen. 4) Das Rothscheinen der Sonne findet nicht bei jedem Heerrauch, sondern gewöhnlich nur dann Statt, wenn schon mehrere Tage trockenes Wetter war, oder die Luft noch zu Gewittern geneigt ist. Manchmahl ist an der Erde starke Heerrauch aus Norden, während in einer höhern Luftschicht heftige Gewitter aus Südost heranziehen.

Rehau, den 1. Mai 1821.

Behufs der Berichtigung des Besitztitels, hinsichtlich der von dem Schmiedmeister Johann Peter Rothemund dahier besitzenden Realitäten, als: a) eines Wohnhauses, mit Zubehör, Steuerbesitz-Nummer 847, b) des darauf ruhenden Gerechtholzes, Steuerbesitz-Nummer 848, c) der vertheilten Gemeindgründe, Steuerbesitz-Nummer 849, d) ½ Tagwerk Feldes, in der Dürrenloh, Steuerbesitz-Nummer 850, e) ¾ Tagwerk Feldes, im Potras, Steuerbesitz-Nummer 851, f) 1 Tagwerk Feldes, aufm Berg, Steuerbesitz-Nummer 852, g) 1 Tagwerk Feldes, im Frauenberg, Steuerbesitz-Nummer 853, h) 1 Tagwerk Feldes, aufm Berg, Steuerbesitz-Nummer 854, i) ½ Tagwerk Wiesen, im Unlitz, Steuerbesitz-Nummer 855, k) ½ Tagwerk Wiesen, im Eichelberg, Steuerbesitz-Nummer 856, l) 1½ Tagwerk Wiesen, im Eulenhammer, oder Hußenloh, Steuerbesitz-Nummer 857, m) ¾ Tagwerk halbwüchsigen Holzes, am Martinlamitzer Weg, Steuerbesitz-Nummer 858, n) 1 Tagwerk Feldes, im Stein, Steuerbesitz-Nummer 241, o) ½ Tagwerk Feldes, am hintern Fohrenreuther Weg, Steuerbesitz-Nummer 1929, p) ½ Tagwerk Feldes, am Steinweglein, Steuerbesitz-Nummer 1930, q) ¼ Tagwerk Wiesen, am Stein, Steuerbesitz-Nummer 1931, r) 1 Tagwerk Wiesen, die Tiefenreuth, als die Hälfte von 2 Tagwerk Wiesen, Steuerbesitz-Nummer 1932), werden alle unbekannte Real-Prätendenten hiemit geladen, ihre Real-Ansprüche binnen drei Monaten, und zwar längstens bis auf kommenden Donnerstag den 30. August l. J., Vormittags 9 Uhr, hierorts geltend zu machen, als außerdem die Außenbleibenden mit ihren etwaigen Real-Ansprüchen auf diese Grundstücke würden präcludirt, und ihnen deshalb ein ewiges Stillschweigen auferlegt werden würde.

Königliches Landgericht Rehau.
Stier, Landrichter.

Das Königliche Kreis- und Stadtgericht Würzburg hat in dem Schuldenwesen des Königl. Kreis- und Stadtgerichts-Registrators Thomas Wanderer dahier den Universal-Concurs gegen denselben durch Entschließung vom 27. März l. J. erkannt. Es werden daher die gesetzlichen Edictstäge, nämlich: 1) zur Anmeldung der Forderungen und deren gehörigen Nachweisung auf Donnerstag den 9. August l. Js., 2) zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen, auf Mittwoch den 22. August l. J., 3) zur Schlußverhandlung, und zwar für die Replik und Duplik auf Montag den 10. September l. Js., jedesmal Morgens 9 Uhr, festgesetzt, und hiezu sämmtliche unbekannte Gläu-

siger des Gemeinschuldners hiemit öffentlich unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß das Nichterscheinen am ersten Edictstage die Ausschließung der Forderung von der gegenwärtigen Concursmasse, das Nichterscheinen an den übrigen Edictstagen aber die Ausschließung mit den an denselben vorzunehmenden Handlungen zur Folge hat. Zugleich werden diejenigen, welche irgend etwas von dem Vermögen des Gemeinschuldners in Handen haben, bei Vermeidung des nochmahligen Ersatzes aufgefordert, solches unter Vorbehalt ihrer Rechte bei Gericht zu übergeben. D. Würzburg, den 6. Julius 1821.

Königlich Baierisches Kreis- und Stadtgericht.
Wilhelm, Director.

Nuller.

Rehau, den 1. Mai 1821.

Zur Berichtigung des Besitztitels, hinsichtlich der von Erhardt Köppel dahier besitzenden folgenden Realitäten, als: a) eines Wohnhaußes, mit Zubehör, Steuerbesitz-Nummer 315, b) der vertheilten Gemeindgründe, Steuerbesitz-Nummer 316, c) ½ Tagwerk Grasgarten, am Hand, besitz-Nummer 317, d) 1¼ Tagwerk Feld, das Steuerbesitz-Nummer 317, d) 1¼ Tagwerk Feld, das Kügenruck genannt, Steuerbesitz-Nummer 318, e) 1 Tagwerk Feld, mit einem Rasenfleck, Steuerbesitz-Nummer 319, f) ¾ Tagwerk Feld, am Petersberg, Steuerbesitz-Nummer 320, g) ½ Tagwerk Feld, Steuerbesitz-Nummer 321, h) 1 Tagwerk Feld, Steuerbesitz-Nummer 322, i) 1 Tagwerk Wiesen, Steuerbesitz-Nummer 323, k) 1 Tagwerk Wiesen, in der steinernen Brücke, Steuerbesitz-Nummer 324, l) 2 Tagwerk Wiesen, im Tenig, mit 2 Wässerungsteichlein, Steuerbesitz-Nummer 325, m) ½ Tagwerk Büschholz, im Harst, Steuerbesitz-Nummer 327, n) 1½ Tagwerk Wiesen, mit 2 Wässerungsteichlein, Steuerbesitz-Nummer 326, werden hiemit alle Real-Prätendenten geladen, ihre Real-Ansprüche binnen drei Monaten, und zwar längstens auf kommenden Donnerstag den 30. August l. J., Vormittags 9 Uhr, hierorts geltend zu machen, als die Außenbleibenden mit ihren etwanigen Real-Ansprüchen auf diese Realitäten würden präcludirt, und ihnen deshalb ein ewiges Stillschweigen würde auferlegt werden.

Königlich Baierisches Landgericht Rehau.
Stier, Landrichter.

In der Grauischen Buchhandlung in Bairuth und Hof ist zu haben:

Theologische Wissenschaftskunde oder Einleitung in die theologischen Wissenschaften, nähmlich Vorbereitungs-, Hülfs-, Grund- und angewandte Wissenschaften des theologischen Studiums. Ein encyclopädisch-literarisches Handbuch für die Theologen. Herausgegeben von Dr. Leonh. Bertholdt. Erster Band. Erlangen 1821, bei Palm und Enke. (Preis 2 fl. 48 kr. rheinl.)

Nach des Herrn Verfassers vieljährigen Erfahrungen wird auf den meisten Universitäten die allgemeine Wissenschaftskunde und Literaturgeschichte überhaupt, sowie die theologische Literaturgeschichte insbesondere, von vielen jungen Theologen ziemlich vernachlässiget; darum hat derselbe in diesem Werke nicht blos die Grund- und practischen Wissenschaften der Theologie mit Ausführlichkeit behandelt, sondern auch deren Vorbereitungs- und Hülfswissenschaften näher charakterisirt, aus der allgemeinen Wissenschaftskunde und Literaturgeschichte alles dem Theologen zu wissen Nöthige aufgenommen und es so bearbeitet, daß das Buch zugleich die Stelle eines compendiarischen Handbuchs der theologischen Literatur vertritt. Von den früher erschienenen schätzbaren Schriften eines Planck, Nösselts und A. unterscheidet sich daher diese durch Verschiedenheit in der Anlage, sowie durch größere Reichhaltigkeit, und wir dürfen hoffen, es werde dieses Werk gleich willkommen seyn dem, der noch auf der Academie dem theologischen Studium sich widmet, wie dem, der am Schluß der Universitätsjahre das Gehörte zu repetiren wünscht oder Versäumtes nachzuholen hat.

Der zweite und letzte Band erscheint noch im Laufe dieses Jahrs. Erlangen, im Mai 1821.

Palm et Enke.

In der Grauischen Buchhandlung in Bairuth und Hof ist zu haben:

Zeitschrift für die Staatsarzneikunde, herausgegeben von Adolph Henke. 1ster Jahrgang 1821. 1stes und 2tes Heft. Erlangen. Palm und Enke.

Das zweite Vierteljahrsheft ist so eben erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden.

Ich kann die Gefühle meiner Dankbarkeit nicht besser am Tag legen, als hierdurch öffentlich zu bekennen, daß meine Frau, welche über zwei Jahre blind war, durch die geschickte, edle und gütige Behandlung des Doctor und Regiments-Arzt, Herrn Arnold, nun gänzlich wieder hergestellt ist. Dieser edle Mann besuchte drei Monat lang täglich meine Frau zweimahl, und leistete, ohne die geringste Belohnung anzunehmen, den thätigsten Beistand und Hülfe. Gott lohne dem edlen Menschenfreunde, und erhalte ihn zum Besten der Menschheit:

Baer Beyersdörfer dahier.

Bayreuther Zeitung.

Donnerstag Nro. 142. 19. Juli 1821.

Redacteur: G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Berlin, 8. Juli. Es soll, wie es heißt, eine Commission niedergesetzt werden, um über die Vereinfachung des amtlichen Geschäftsganges zu berathschlagen. Derselben sollen vier hohe Staatsdiener vorsitzen, unter welchen man den Chef der Generalcontrolle, geheimen Staatsrath Ladenberg und den geheimen Ober-Finanzrath Maasoen, zwei sehr verdiente Staatsmänner, nennt. — Man geht damit um, ein neues Stempelgesetz einzuführen, welches die bisherigen Stempelsätze um die Hälfte hinaufstellt; auch heißt es, daß künftig zu jedem Miethscontract, wenn die Miethe auch unter 50 Thlr. beträgt, ein Stempelbogen genommen werden soll; ebenso in allen andern Fällen, wo der Nennwerth unter 50 Thlrn. ist.

Frankreich.

Paris, 10. Juli. Der König hat sich schon vor mehreren Tagen nach St. Cloud begeben und wird sich einige Wochen dort aufhalten. Der General Rapp, der jetzt den Dienst bei dem Könige in St. Cloud hat, erfuhr in dem Augenblick als er zu Sr. Majestät zum Frühstück gehen wollte, daß der König in der vergangenen Nacht die Nachricht von Bonaparte's Tod erhalten habe. Der General konnte seine Thränen nicht zurückhalten und erklärte laut, der Tod seines ehemahligen Generals, dessen Adjutant er 15 Jahre war, sey ihm sehr empfindlich. „Ich bin kein Undankbarer" sagte er, und ging zurück nach Hauße. Der König erfuhr dieses Benehmen des Generals Rapp, ließ ihn nach der Messe zu sich rufen und sagte huldvoll zu ihm: „Rapp, ich weis, daß Sie über die Nachricht, die ich erhalten habe, sehr betrübt sind; dies macht Ihrem Herzen Ehre, und ich liebe und schätze Sie um so mehr." — Höchst gerührt antwortete der General Rapp: „Sire! Ich habe Napoleon Alles zu verdanken, vorzüglich die Achtung und die Gnade Eurer Majestät und Ihrer erhabenen Familie." — Der König, gerührt von dieser freimüthigen, aufrichtigen Antwort, geruhete, sie noch an demselben Tage seiner Familie und den Ministern mitzutheilen.

Spanien.

Madrid, 1. Juli. Der König hat dem in allen Gegenden des Reichs geäußerten Wunsch und dem von den bis jetzt versammelt gewesenen Cortes ihm gemachten Antrag: die außerordentlichen Cortes zusammenzuberufen, wozu der König und die Minister nicht geneigt schienen, endlich doch einigermassen nachgegeben. Der Minister des Innern verlas in der Sitzung der Cortes am 28. Juni eine Bothschaft des Königs, worin angezeigt ist: In der vollen Ueberzeugung, daß den stets unmächtigen Versuchen der Uebelgesinnten nur dadurch vorgebeugt werden könne, wenn in der Zwischenzeit vom Schluß der gegenwärtigen Sitzung der ordentlichen Cortes bis zu deren nächsten Zusammenkunft, die außerordentlichen Cortes zusammenberufen werden, habe Se. Majestät beschlossen, die außerordentlichen Cortes spätestens bis zum nächstkommenden ersten October zusammen zu berufen.

Am 30. Juni begab sich der König mit der gesammten Königlichen Familie in die Versammlung der Cortes. Die Königin und die Infanten nahmen Platz auf einer Tribune; der König setzte sich auf den Thron, und schloß mit einer Rede die jetzige Versammlung der Cortes. In dieser Rede lobte er die Einsichten und den Patriotismus der Deputirten, ihre bewiesene ausdauernde Sorgfalt für das öffentliche Wohl, und ihre Bemühungen, die politische Wiedergeburt zu vervollkommnen, und zu vollenden; Er gibt eine Uebersicht der Lage Spaniens, versichert, daß die freundschaftlichen Verhältnisse mit den andern Mächten keine Aenderung erlitten haben, und daß er sich bemühen werde, diese Freundschaft zu behalten, so weit es mit der Würde der heldenmüthigen Nation, die zu commandiren er stolz sey, sich vertrage. Er versichert, er werde gewissenhaft und unverletzlich die Constitution aufrecht erhalten; die einzige verabscheuungswürdige Bande, die sich neulich gezeigt,

(Merino) sey nun zersprengt, und er sagt am Schlusse: „Die Spanier beider Welttheile müssen überzeugt werden, daß ich nichts wünsche, als ihr Glück, gegründet auf die Integrität der Monarchie und die Befolgung der Constitution."

Hierauf hielt der Präsident eine Rede, nach deren Beendigung der Ruf ertönte: „Es lebe die Constitution! Es lebe der constitutionnelle König! Es lebe der Nationalcongreß!" Nachdem Ihre Majestäten sich weg begeben hatten, rief der Präsident: „Die gewöhnlichen Cortes auf die Jahre 1820 und 1821 schliesen die gegenwärtige erste gesetzgebende Versammlung." — In der folgenden Nacht, von gestern auf heute, zog eine Menge Bürger durch die Strassen und brachte den Deputirten Serenaden zum Dank für den Eifer, womit sie das Wohl der Nation sich angelegen seyn liesen.

(Das ultra aristocratische Pariser Journal, le Drapeau blanc, will durch einen außerordentlichen Courier die Nachricht erhalten haben, es sey in Madrid eine blutige Revolution darüber ausgebrochen, daß die Rede des Königs bei dem Schluß der Sitzungen der Cortes den Wünschen der Liberalen entgegen und der Zusammenberufung der ausserordentliche Cortes nicht erwähne. Da aber nach obiger Nachrichten der König schon vorher, am 28. Juni, versprochen hat, die außerordentlichen Cortes zusammen zu berufen und seine Rede durchaus nichts Anstößiges enthält, so scheint jene Revolutions-Nacht nur eine Erdichtung des drapeau blanc zu seyn, außer welchem kein Pariser Journal etwas davon weis.

Seit einiger Zeit, und besonders seitdem Herr Bardaxi die Leitung der auswärtigen Angelegenheiten übernommen hat, ist das Bestreben der Spanischen Regierung, sich mit den auswärtigen Mächten in gutes Einverständniß zu setzen, sehr sichtbar. Das jetzige Spanische Ministerium zeigt unstreitig mehr Thätigkeit und Energie, als dasjenige, welches bei Eröffnung der jetziden Session der Cortes entlassen worden ist. Allein es hat einen unbezweifelt harten Stand; denn vier verschiedene Partheien, die man nicht miteinander verwechseln darf, wie nur zu häufig geschieht, bekämpfen es. Die eine ist die der großen adelichen Familien, die nicht, wie in Frankreich, Gegner der Staatsrevolution waren, allein welche Ansprüche auf die Leitung der Angelegenheiten machen, welche sie bisher nicht zu erhalten vermochten, und nur durch Beseitigung des jetzigen Ministeriums erlangen könnten. Die zweite ist die Parthei des vorigen Ministeriums und der mit demselben in besondern Verkehr gestandenen Abtheilung der Cortes. Diese Parthei, an deren Spitze die Arguelles, Graf Toreno, Don Castro, General Ballasteros und andere stehen, hat noch immer vielen Credit, obgleich man ihr Mangel an Energie und schädliche Nachgiebigkeit vorwirft. General Quiroga ist aufs innigste mit dieser Parthei verbunden. Die dritte ist die der sogenannten Ultraliberalen, die man beschuldigt, die jetzige Form der Staatseinrichtungen verändern und eine Republik einführen zu wollen. Diese Parthei hat sich laut gegen den König und die Prinzen seiner Familie erklärt. Die vierte Parthei endlich ist die der Anhänger der absoluten Monarchie, oder des Systems von 1819, die durch die Unterstützung eines grosen Theils des höhern Clerus, der gesammten Clostergeistlichkeit und der geistlichen Orden eine große Bedeutsamkeit erhalten hat. Diese Parthei sucht allenthalben partielle Insurrection gegen die bestehende Ordnung zu organisiren, um zu einem gänzlichen Umsturz der jetzigen Verfassung zu gelangen. Die zweite und dritte Parthei haben sich für den Augenblick coalisirt, um die Zusammenberufung der außerordentlichen Cortes zu erlangen, gegen welche sich das Ministerium mit Nachdruck aussprach.

Türkei.

Es ist wenig mehr zu zweifeln, daß Russland zu einem Kriege gegen die Türken mehr als geneigt ist, und die ganz ungewöhnliche Art, mit welcher man den Englischen Gesandten von Seiten des Ottomannischen Kabinets auszeichnet, bestättigt hinlänglich die Angst der Türken. Mit gleichgültigen Augen kann Russland unmöglich die Vernichtung der einzigen Europäischen Nation, die mit ihm durch religiöse Bande verknüpft ist, ansehen, selbst wenn nicht der Vortheil, den es aus der Entfernung der Türken von seinen Gränzen ärndten muß, so unberechenbar wäre. Auf der andern Seite ist nicht zu läugnen, daß nicht allein England, daß ganz Europa bedroht wäre, wenn es Russland gelänge, seine Seemacht so bedeutend zu machen, als seine Landmacht schon ist, und das wird geschehen, wenn auch Russland auf den Besitz des Türkischen Bodens verzichtet, sich aber die freie Durchfahrt mit seinen Kriegsschiffen in das Mittelmeer vorbehält und die natürlich ihm zufallende Suzeränität über den neuen Griechischen Staat behauptet. England, das die Ereignisse auf dem Festlande nur mit dem Auge des Handelsmannes betrachtet, konnte bei den Auftritten im südlichen Italien gleichgültig, ja bei den Besorgnissen, die der revolutionaire Geist, den man nicht zu beschwören versteht, allen Regierungen einflößt, ihnen sogar günstig

seyn, weil sein commerzielles Interesse nicht dabei betheiligt war, da ihm bei dem Besitze von Corfu, Malta und Gibraltar der Besitz des ausgemergelten und schwer zu besetzenden Siciliens entbehrlich ist; aber hier, wo durch das Gelingen der Plane Russlands seine Seemacht und sein Seehandel gleich bedroht sind, möchte es doch aufmerksamer und thätiger werden. Frankreich, so wünschenswerth ihm auch der Friede bei den innern Verhältnissen einer, nicht neuen und nicht alten, Dynastie seyn muß, kann sich unmöglich der Theilnahme an den Besorgnissen Englands entschlagen, da die nothwendige Folge des wachsenden Uebergewichts von Russland die Herabsetzung der Mächte ersten Rangs auf den zweiten seyn muß. Bei diesen Umständen wird alles auf die Ansicht Oesterreichs ankommen, das wesentlich dabei interessirt ist, die letztere Macht in den Schranken zu halten, welche sie sich in der heiligen Allianz selbst setzte, wenn gleich diese nur gegen die christlichen Mächte bindend scheint. Ohne Oesterreichs Zustimmung oder feste Neutralität wird Russland schwerlich sich in ein Unternehmen einlassen, das ganz Europa gegen dasselbe zu den Waffen riefe. Dagegen ist schwer einzusehen, wie es den tollen Starrsinn des Türkischen Kabinets und die oft wiederhohlten Kränkungen seines Ansehens und seiner Ansprüche mit seiner Würde verträglich machen soll.

Privatbriefe aus Odessa vom 26. Juni enthalten Nachrichten aus Constantinopel bis zum 20. Juni. Nach denselben wurden fünf Bischöfe von der heiligen Synode, welche sich, seit den schrecklichen Ereignissen in den Osterfeiertagen, versteckt hatten, neulich entdeckt, und sogleich aufgehängt. Einige Briefe von Constantinopel vom 19. Juni, welche nach Odessa gelangt waren, wollten wissen, die Pforte habe die letzten, von Odessa an den Russischen Gesandten Baron Stroganof eingegangenen Briefe demselben nicht zukommen lassen. — Die Niederlage der Türkischen Flotte durch die Griechen bei Mitylene scheint sich zu bestättigen.

So eben von der Gränze einlaufenden Nachrichten zufolge — sagt der Oesterreichische Beobachter vom 12. Juli — sind die Türken am 26. Juni, 12,000 Mann stark unter Anführung des Pascha von Ibrail, zu Jassy eingerückt. Zwölfhundert Mann zogen sogleich weiter aufwärts nach Botoschan, andere Abtheilungen nach Dorohoi, Sterze und nach andern Orten gegen die Gränze. Fürst Kantacuzeno, (Hypsilanti's Schwager) den man vor einiger Zeit aus der Moldau verschwunden glaubte, hatte sich, auf die Nachricht von der von dem Hypsilantischen Corps bei Dragaschan erlittenen Niederlage, mit den unter seinen Befehlen stehenden Hetäristen nach Stinka (einem dem Vezier Nicolai Rosset-Rosnowan gehörigen, unweit der Russischen Gränze gelegenem Landgute) gezogen, wo er am 25. Juni Nachmittags von 1500 Türken angegriffen, geschlagen und sein Corps größtentheils aufgerieben wurde. Fürst Kantacuzeno selbst rettete sich, nebst seinem Generalstabe, mit genauer Noth durch die Flucht. Was von den Türken nicht niedergemacht wurde, irrt in einzelnen Haufen an der Gränze umher. — Ueber das mehrerwähnte, bei Dragaschan statt gefundene Gefecht sind nunmehr folgende nähere Nachrichten eingegangen. Das Türkische, kaum 3000 Mann starke Corps, hatte sich, nach dem schon früher in dieser Gegend mit einem Arnauten- und Panduren-Haufen, unter Makedonsky und Diamondi bestandenen Gefechte, auf den dortigen Anhöhen verschanzt. Hypsilanti, der dieses Corps werfen mußte, wenn er nur einige Freiheit seiner Bewegungen haben wollte, hatte den Angriff befohlen, und seine hierzu bestimmten Truppen waren nicht unter 9000 Mann. Das Gefechte begann mit einer Canonade seiner fünf Stücke und einem allgemeinen Plänkeln der Arnauten; als die Türken die schlechte Haltung und das Schwankende des Vorrückens bemerkten, schritten sie ihrerseits zum Angriff, und da nahmen sogleich die auf Hypsilanti's linkem Flügel gestellten Arnauten unter Caravia, — dem nähmlichen, der die Ermordung der Türken in Gallatz bei Anfang der Insurrection leitete — die Flucht. Dieses Beispiel riß auch die Arnauten und Panduren fort, welche auf dem rechten Flügel standen, und so hielten nur die in der Mitte gestellten Griechen, die heilige Schaar genannt, Stich. Sie wurden geworfen, und diese Schaar, welche aus jungen, zum Theil gebildeten Griechen bestand, wurde ganz aufgerieben, und allgemeine Flucht endete das Gefecht. Capitain Jordaky, der am längsten aushielt, sammelte noch einige Haufen, und stellte sich noch einmahl am Abend bei Slevitest auf, und deckte dadurch die Flucht Hypsilanti's nach Cosia, welcher beiläufig mit 600 Mann rückwärts vom Kampfplatze geblieben, und nur durch die Eile der Flüchtenden in die Kenntniß des unglücklichen Endes seiner Truppen gekommen war. Durch das seitdem eingetretene äußerst schlechte Wetter wurde die Flucht der Geschla-

genen, die sich nach der Gränze hindrängen, so wie das Verrücken der Sieger zu ihrer Verfolgung, auf gleiche Weise gehindert. Ununterbrochene Regengüsse hatten die Gebirgsbäche zu Strömen angeschwellt, die nur mit Lebensgefahr passirt werden konnten; die Fußsteige waren ganz ausgespühlt und ungangbar, und auf den Gebirgsrücken lag tiefer Schnee, der alle Communicationen ungemein erschwerte.

Nach in Wien eingegangenen Briefen aus Herrmannstadt vom 30. Juni war es dem Fürsten Alexander Hypsilanti mit 3 bis 400 seiner Getreuen gelungen, die Oesterreichischen Gränzen zu erreichen. Er befand sich in einem Contumazhauße, und wurde in einigen Tagen in der Hauptstadt Siebenbürgens erwartet. Die Oesterreichische Regierung hat allen flüchtigen Hetäristen, welche sich unbewaffnet an der Gränze in zahlreichen Haufen zeigten, den Eintritt in Oesterreichs Staaten, als letztes Asyl nach ihrer unglückseligen Unternehmung, die das Mitgefühl der ganzen Christenheit erregte, nicht verweigert, dagegen aber den raubsüchtigen niederträchtigen Arnauten, Albanesern und Wallachen den Eintritt versagt. Die Griechischen Flüchtlinge machen eine schreckliche Schilderung von den Ereignissen in der Wallachei. Alles wurde von den wüthenden Türken mit Feuer und Schwerdt verheert, Tausende von Einwohnern ermordet oder in Sclaverei abgeführt. Die sogenannte heilige Schaar von beinahe 1000 Mann ist bis auf Wenige zusammen gehauen. Sie bestand aus lauter Griechischen Jünglingen, die auf fremden Universitäten studiert hatten, und mit dieser Blüthe Griechenlands sinkt auch die Hoffnung der einstigen größern Civilisirung dieser unterdrückten Nation. Man kann wohl sagen, daß dies der härteste Schlag für ganz Griechenland war, und es ist nach diesen Ereignissen ganz natürlich, daß überall Ein Schrei des Unwillens über die Urheber dieser Ereignisse ausbreche.

Vermischtes.

— Der Herr Dr. Siemerling jun. zu Neu-Brandenburg (im Mecklenburg-Strelitzischen) hat nachstehendes, an seiner eigenen Gattin, und früher an andern Personen bewährt befundenes Mittel gegen die Luftröhren-Schwindsucht bekannt gemacht, und zwar durch die Preussische Staatszeitung, um, wie diese Zeitung hinzusetzt, es auf authentischem Wege, schnell zu verbreiten: Er sagt: „Eine Hauptsache ist, daß der Arzt die Krankheit für Luftröhren-Schwindsucht, gemeinhin Halsschwindsucht genannt, erklärt hat, denn nur gegen diese Krankheit wird es ferner seine Wirkung äußern. Alle Morgen ließ ich die Milch eines Holländischen, oder eines gewöhnlichen großen Härings, nüchtern genießen, nachdem ich sie zuvor nur augenblicklich in kaltem Wasser hatte reinigen lassen, worauf die Patientin eine Stunde später, ihren gewöhnlichen Kaffee trank, und alle Arznei, außer der Anwendung eines abführenden Trankes gegen habituelle Verstopfung, bei Seite setzte. In den ersten 14 Tagen zeigte sich nicht die geringste Veränderung; mit der dritten Woche aber minderte sich der Auswurf beim Erwachen bis auf 1 mäßigen Eßlöffel voll; die Farbe des sonst röthlich gelben Eiters ging mehr ins Weiße über, und Spinnen, (Eiterkörner, die beim Zerdrücken stinken) wurden nur noch selten, alle 3 Tage etwa, ausgehustet; die wunde rauhe Empfindung im Kehlkopfe verlohr sich, der Kützel hörte auf, die Heiserkeit verschwand; der Auswurf ging in einen gutartigen, nicht zu häufigen, weißen schaumigen Schleim über; die Fieber wurden von Woche zu Woche schwächer, und meine Frau war gerettet, nachdem sie dieses Mittel ein volles Vierteljahr täglich gebraucht. Es versteht sich, daß es ein eingesalzener Häring seyn muß, am besten ein Holländischer; bei den gewöhnlichen Häringen ist eine Milch zu klein, oder es muß alle Morgen die Milch von 2 Häringen genossen werden. Bemerkenswerth ist, daß, ehe ich dieses Mittel kennen lernte, die Salzsäure noch die besten Dienste bei meiner Frau leistete, die aber doch nicht Heiserkeit und Auswurf beseitigen konnte, sondern nur die Fieber minderte. Die Häringsmilch hat Wunder gethan; ihre vortreffliche Wirkung ward noch durch ein, nach unten stehender Vorschrift gefertigtes Pflaster unterstützt, das nach dem Laufe der Luftröhre auf den vordern Theil des Halses gelegt wird. Bei dem Gebrauche der Häringsmilch könen Mittags oder Abends, noch einige Kerben Häring genossen werden. Nach achtwöchentlichem Gebrauche des Mittels, wird eine Anzeige vom Patienten über dessen Befinden, und über die Wirksamkeit dieser Heilart, mir in frankirten Briefen angenehm seyn.

Fr. Siemerling jun. Dr.

R. Emplast: Mercurial:
Hyosciami
Cicutae
aa q. S.
Malax: et extend: supr:
Cor. alb. obduc: marg:
c. Emplast: adhaesiv.
Alle 24 bis 48 Stunden wird ein frisches aufgelegt.

Im Verlage der Geheimen-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Freitag Nro. 143. 20. Juli 1821.

Redacteur: G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Aus Preussen, 7. Juli. Die Nachricht von der unglücklichen Verirrung des jungen v. H. (der eine Proclamation an die Preussische Armee und das Volk erlassen hat) erregt überall ein, mit Unwillen gemischtes Bedauern. Sein Vater diente mit Auszeichnung in der Preussischen Armee, starb aber frühzeitig, und der Mutter blieb die Erziehung von vier Kindern allein überlassen. Sie fiel so aus, daß die Uebrigen ihr nur Freude bereiteten. Das Anerkenntniß der Verdienste des Vaters vermochte den König zu besonderer Huld gegen die Wittwe. Der älteste Sohn trat in die Fußstapfen seines Vaters; das Zutrauen des Monarchen stellt ihn auf eine beneidenswerthe Stufe in der Nähe des Thrones, und er wußte sich mit Ehre darauf zu behaupten. Auch der Jüngere, von welchem hier die Rede ist, diente im Befreiungskriege mit Auszeichnung und Muth. Aber die Heftigkeit seiner Leidenschaften verleiteten ihn zu einer Neigung wider die Billigung seiner Verwandten, zu einer Zeit, wo er noch keine Anstellung hatte. Er verlohr die Herrschaft über sich und wurde völlig wahnsinnig, bis zur Raserei. Entfernte Hoffnungen, und Beschäftigung seines zerrütteten Geistes, gaben ihm in der Folge die Vernunft wieder. Er hatte in der Forstwissenschaft etwas geleistet, und erhielt später eine Anstellung, in welcher er, von Jugend auf exzentrisch, höchst wahrscheinlich jetzt wieder in seinen Wahnsinn zurück verfallen ist.

Frankreich.

Paris, 12. Juli. Da jetzt unter den Mitgliedern der Regierung Uneinigkeit herrscht, so hat sich sogleich die Parthei des Herzogs Decazes mit den Freunden des Herzogs Talleyrand vereinigt, um sich alle mögliche Mühe zu geben, eine neue Verwaltung zu bilden. In dieser Hinsicht versuchten sie, den Herzog von Angouleme zu vermögen, das Ministerium des Kriegs zu übernehmen; der Herzog hat sie aber abgewiesen, und so scheint ihr Plan fürs erste gescheitert. Trotz dessen hegen die Liberalen noch viele Erwartungen; sie gehen so weit zu behaupten, der Baron Pasquier habe um diese Ministerveränderung nicht nur gewußt, sondern sey einverstanden, sie zu bewirken, unter der Bedingung, daß er das Justizdepartement bekomme. Letzteres ist aber gewiß ohne Grund, und läßt sich bei dem bekannten offnen und unverhohlenen Charakter des Barons Pasquier nicht denken. Suchet würde als Marineminister in dieser neuen Combination aufgetreten, und die royalistische Kammer durch einen neuen 5. September gesprengt worden seyn, unter dem Vorwande von Donadieus, Clauzel de Coussergues, Dudons, Duhamels, Duplessis, Grenadans heftigen Declamationen.

Türkei.

Nachrichten aus Italien vom 5. Juli sprechen von großen Rimessen für Russische Rechnung, die nach Livorno gemacht werden sollen, was mit der bevorstehenden Erscheinung einer Russischen Flotte im Mittelmeere in Verbindung zu stehen scheint. Nach andern Gerüchten erhielten die Griechen auch noch weitere Unterstützungen an Truppen, und zwar nicht weniger als 25,000 Mann. Viele wollen von einem Vertrage wissen, der bereits abgeschlossen seyn soll, und worin ein großer nordischer Monarch zum Protector der neuen Griechischen Conföderation ernannt ist. — Zu Livorno werden jetzt bedeutende Geschäfte in Waffen und Kriegsbedürfnissen aller Art gemacht.

Die Angelegenheiten in der Wallachei — sagt ein Schreiben aus Triest vom 2. Juli — bleiben unentschieden. Das Türkische Armeecorps, das größtentheils aus Spahis und Delhis, oder aus regelmäßiger und unregelmäßiger Reiterei besteht, kann in den Gebirgen der Ober-Wallachei, wohin sich die Griechen und Wallachen geflüchtet haben, nicht agiren. Auf der andern Seite hat die gehässige und unpolitische Ermordung des Theodor Wladimiresko das Vertrauen der Wallachen zu Ypsilanti nicht vermehrt. Die meisten der insurgirten Bauern suchen des Nachts wieder in ihre Dörfer zu kommen, und von den Türken Pardon zu erlangen. In dieser Lage hat

ben die Freunde Hypsilantis zu Odessa eine Declaration der Griechen erlassen, worin gesagt wird, daß sie keinen aufrührerischen Zweck haben; daß sie keineswegs den Sultan entthronen wollen, und daß sie jede Vermittelung der christlichen Mächte annehmen, die da bezweckte, der Griechischen Nation eine bürgerliche, loyale und ruhige Existenz zu verschaffen. Es scheint, daß die Insurgenten sehr zufrieden seyn werden, wenn sie eine Art von unabhängiger Verwaltung für die Wallachei, Moldau und für die Inseln des Archipelagus erhalten.

Eben diese Triester Nachricht sagt: In Rücksicht des Archipels weis man bereits, daß die Pforte den Griechen von Scio, Matelin und Lamnos ihr Privilegium bekräftigt hat, durch Woiwoden aus ihrer Nation verwaltet zu werden; es ist aber zu fürchten, daß die Insel Hydria nicht leicht Frieden erhalte; die übertriebenen Gerüchte über die Reichthümer der Hydrioten werden die Geldbegierde der Türken reizen. Im äussersten Fall scheinen diese muthigen Insulaner das Beispiel der Phocäer und so vieler andern Völkerschaften des alten Griechenlands nachahmen zu wollen, indem sie sich an Bord ihrer Schiffe retten, um in der Ferne ein neues Vaterland zu suchen. Man versichert, daß Griechische Handelsleute der Neapolitanischen Regierung für die Abtretung der Stadt und des Hafens von Syracus mit einem Gebiethe von zwei oder drei Stunden eine ungeheure Summe gebothen haben.

In Livorno hatte man am 25. Juni Nachrichten aus dem Orient erhalten, nach welchen die Griechen schnelle Fortschritte zu ihrer Befreiung machen. Ganz Morea ist im Aufstand und es wird nicht lange währen, daß sie alle feste Plätze bekommen, wohin sich die Türken aus Verzweiflung geworfen haben, ohne zu ihrer Erhaltung hinlänglichen Mundvorrath mitnehmen zu können. Die Truppen aus Asien, die sich durch die Aufhebung der Blocade aus dieser Crisis reißen sollten, wurden von den Griechischen Corsaren, denen bis jetzt nichts entkommen ist, gefangen und versenkt. Man zählt mehr als 6000 Türken, die sich zu Smyrna, Scala-Nuova und in andern Häfen Kleinasiens eingeschifft hatten, und die alle in den Wellen umgekommen sind. Viele andre würden dasselbe Schicksal gehabt haben, wenn sie nicht von dem, was sie erwartete, in Kenntniß gesetzt worden. Eine Türkische Fregatte von 32 Canonen, die in dem Hafen von Argentiera stationirt war, ward von den Griechen durch Entern genommen; ein Avisschiff und eine Corvette von der Türkischen Marine hatten dasselbe Schicksal aus dem Landungsplatz von Taneros.

Nach einem über Marseille kommenden Handelsbriefe war der Divan nichts weniger als zur Annahme der Russischen Forderungen geneigt. Er soll vielmehr dieselben auf das Bestimmteste verworfen haben, und überhaupt eine Kraft und Entschlossenheit zeigen, die sehr überraschend ist. Directen Nachrichten aus Constantinopel zufolge, war die Basis dieser Bedingungen nichts geringeres gewesen, als die gänzliche Emancipation der Griechen unter Russischem Schutz. Da nun die Ulemas und die Janitscharen einig sind, also die religiöse und die Militairparthei im Divan die Oberhand hat, zugleich auch die Haremsparthei, um ihrer eigenen Sicherheit willen, nicht entgegen wirkt; so dürfte allerdings in die Operationen der Türken eine Einheit und Stärke kommen, wie man sie von einer gewissen Seite vielleicht nicht erwartet haben mag. Unverkennbar ist wenigstens, daß der alte Fanatismus und die alte Eroberungssucht der barbarischen Osmanen auf das Furchtbarste erwacht ist, und die ganze Christenheit bedroht.

Constantinopel, 25. Mai. Von den unter dem Pascha von Kiutahaya (Cutiais) angekommenen 15,000 Mann ist ein Theil nach der Donau in Marsch gesetzt, der übrige bildet den Stamm zu einem Vertheidigungs-Cordon der Hauptstadt. Zur Verstärkung der Werke bei den Dardanellen werden hieher geflüchtete Griechen festgenommen und zum Schanzen dahin geschickt. — Es äussert sich die alte Uneinigkeit zwischen den Katholischen (unirten) und Griechischen (nicht unirten) Christen auf den Inseln im Archipelagus aufs neue. Die Türken möchten gern alle in Masse niedermachen und drohen auch die Städte, welche sich nicht wider sie erklärt haben, und wo die Griechen die Insurgenten nicht weniger als die Türken fürchten, niederzubrennen.

Großbritannien.

London, 9. Juli. Der Geheime Rath hat über den Anspruch der Königin auf das Recht der Krönung noch nicht entschieden. Ihre Advocaten beriefen sich auf das Herkommen; allein es hat sich gezeigt, daß seit Heinrich VIII. nur 6 Königinnen gekrönt, 7 aber nicht gekrönt worden sind. Man vermuthet, der Geheime-Rath werde nicht über das Krönungsrecht der Königin entscheiden, sondern sich auf die Erklärung beschränken, daß die von den Sachwaltern der Königin vorgebrachten Gründe nicht hinreichten, dem Könige anzurathen, die Königin mit ihm an einem und demselben Tage krönen zu lassen; übrigens werde der Geheimerath der Königin das Recht, gekrönt zu werden, wenn sie es haben sollte, auf einen spätern Zeitpunct vorbehalten. — Ein Ministerialblatt

sagt: es traten oft besondere Umstände ein, welche die Krönungen Königlicher Gemahlinnen verhinderten; so z. B. Wahnsinn. Die Trennung des jetzigen Königs und seiner Gemahlin von Tisch und Bett, sey schon hinlängliche Ursache, daß die Königin nicht gekrönt werden könne. — Einige Journale erzählen, eine Zigeunerin habe dem jetzigen Könige in seiner Jugend prophezeiht, er werde zwar König, aber nicht gekrönt werden.

Das zweite, seit Bonaparte's Tod aus St. Helena angekommene Schiff Rosario hat noch folgende Nachrichten über Bonaparte mitgebracht. Bei der Oeffnung seines Körpers waren zugegen: sein eigner Wundarzt, der die Operation machte, der Wundarzt des Admiralschiffs, noch vier andere Wundärzte, der Vice-General-Adjutant, der Major der Brigade, Bertrand und Montholon. Als der Körper geöffnet war, fand man die Leber in vollkommen gesundem Zustand. Der Französische Wundarzt schnitt sie von einander und alle anwesende Wundärzte kamen überein, daß keine Leberkrankheit vorhanden gewesen sey. Als man aber an den Magen kam, sahen alle Wundärzte sogleich, daß in ihm der Sitz der Krankheit war. Bonaparte starb nicht in der Marschalls-Uniform; sie wurde ihm erst angethan, als er öffentlich ausgestellt wurde; diese Ausstellung ward von Bertrand und Montholon angeordnet. Die Uniform war grün mit rothen Aufschlägen; man hatte dem Toden alle seine Orden umgehängt. Unzählig viele Personen strömten zu, um ihn zu sehen. Das Schauspiel, das er darboth, war erschütternd. Seine Hände waren wie von weißem Wachs und sanft anzufühlen. Er hatte verlangt, man solle ihn an dem Fuß zweier Weiden begraben, die nahe an einer Quelle stehen, aus welcher das Wasser fließt, wovon er trank. Man hat diesem Verlangen entsprochen, nachdem der Körper zuvor war einbalsamirt worden. Sein Leichenbegängniß ist mit allen militairischen Ehren gehalten worden. Die vornehmsten Offiziere und Bewohner der Insel waren im Gefolge. Die ganze Garnison stand unter Waffen. Capitain Maryat, derselbe, der ihn im Tod abgemahlt hat, entwarf auch eine Scizze von dem Leichenzug und dem Grabmahl, das sich in einer sehr romantischen Lage befindet. Bonaparte's Testament und viele andere wichtige Papiere von ihm sind mit Rosario in England angekommen. Montholon, Bertrand und alle übrigen Individuen, welche zu Napoleons Haus gehörten, werden unverzüglich St. Helena verlassen und nach Europa zurückkommen.

Zu Plymouth ist am 5. Juli das Schiff der Dromedar von St. Helena eingelaufen; es bringt bereits eines der Regimenter zurück, welche zu Bonaparte's Bewachung auf der Insel standen. Mit diesem Schiff erhielt man noch die Nachricht, Bonaparte sey vor seinem Tode noch zweimahl geschröpft worden.

Man hat nun neuere Briefe aus St. Helena vom 15. Mai. Bonaparte verlohr 15 Stunden vor seinem Tode, am 5. Mai Morgens um 3 Uhr, das Bewußtseyn. Seine letzten Worte waren: „à la nation Française (nach einer andern Nachricht waren es die Worte „Mon Dieu .... et la nation Française, und nach einer dritten: „tête armée") womit dabei sein Geist sich beschäftigte, weis freilich Niemand. Als die äußern Theile anfingen, kalt zu werden, begaben sich der Englische Admiral und der Französische Commissair Marquis Montchenu, mit seinem Adjutanten in das Sterbehaus, um Zeugen des Todes zu seyn, der 10 Minuten vor 6 Uhr des Abends erfolgte. Sein Leichnam wurde nicht einbalsamirt, aber sein Herz wurde in Weingeist aufbewahrt; Bertrand und Montholon wollen es mit nach Europa nehmen. Seinen Magen hat sein Chirurg sich erbethen und erhalten. Die Leiche war am 6. und 7. Mai in einem schwarzen Zimmer auf seinem Feldbett ausgestellt, über welches ein großer mit Silber gestickter blauer Mantel, den er in der Schlacht bei Marengo getragen haben soll, ausgebreitet lag. Am 9ten wurde er mit allen einem Obergeneral gebührenden, oder vielmehr mit allen in St. Helena möglichen Ehren begraben. Den Leichenzug eröffnete Napoleon Bertrand, Sohn des Generals Bertrand, mit dem Prediger des Verstorbenen, nach diesen ging der Leibarzt und der Arzt des 20sten Regiments, worauf sogleich der mit vier Pferden bespannte Leichwagen folgte; zu jeder Seite desselben gingen 12 Grenadiere; die Zipfel des Leichtuchs trugen Bertrand und Montholon; hinter dem Wagen kam Napoleons Schlachtpferd, geziert wie es war, wenn sein verstorbener Herr sich an die Spitze der Armee stellte. Nach diesem fuhr Madame Bertrand mit ihrer Tochter in einer offenen von den Domestiken umgebenen Kutsche. Hierauf folgten die Marine-Officiere, der Generalstab, die Mitglieder des Raths, der General Caffin, der Französische Commissair Marquis Montchenu, der Englische Admiral, der Gouverneur Lowe und endlich in einer offenen Kutsche Lady Lowe mit ihrer Tochter in tiefer Trauer. Das 20te und das 66te Regiment, die Dragoner, die Freiwilligen von St. Helena, das Regiment von St. Helena, die Marine-Soldaten, die Artillerie von St. Helena und die Königliche Artillerie, zusammen ungefähr 3000 Mann, waren auf nahen Hügeln aufgestellt und schlossen den Zug. Bei dem Einsenken des Leichnams in das Grab wurden 3 Artillerie-Salven, je

be aus 11 Canonen gegeben. Der Leichnam, in der Marschalls-Uniform, mit Orden und Sternen geziert, liegt in einem bleienen Sarg, der in einem Sarg von Acacienholz stehet, und über diese beide ist noch ein dritter Sarg von Eichenholz mit schwarzem Ebenholz eingelegt und mit silbernen Griffen und Schrauben. Sein von ihm selbst bestimmter Grabplatz ist in einem romantischen Thal unter 3 Weiden, nahe an einer Quelle, aus welcher er oft zu trinken pflegte. Das Grab ist 14 Fuß tief, nicht geräumiger als gerade für den Sarg nöthig ist; der leere Raum wurde mit Steinen fest ausgemauert; eben so wurde der Eingang in das Grab vermauert und die Steine wurden mit eisernen Stangen verbunden. Sein Grab wird bewacht. Man gebrauchte diese Vorsicht, um die Entwendung des Leichnams zu verhindern.

Es fehlte auch nicht an Zeichen und Wundern bei Napoleons Tod. Vierzehn Tage vor seinem Hinscheiden erschien ein prächtig glänzender Comet*), so wie auch bei seiner Geburt einer gesehen worden seyn soll. Napoleon wurde im Anfang seiner unbedeutend geschienenen Krankheit traurig, wollte keine ärztliche Hülfe annehmen und erklärte oft, er wisse gewiß, daß er nun bald sterben werde. Er verschied in dem Augenblick, da die Sonne unterging. — Als vor einiger Zeit Bertrand dem Exkaiser angezeigt hatte, sein neues Haus sey fertig, antwortete derselbe, dies Haus werde sein Grab werden. Dies traf wörtlich ein; denn man brach Steine von diesem Hauße ab, um sein Grab damit zu vermauern. — Seine hinterlassene Garderobe ist so schlecht, als man eine finden kann; alte Stiefel, alte Hüte, alte Pantalons (wie bei Friedrich II. von Preußen.) Sein Kammerdiener Marchant versichert, es sey schwer gewesen, ihn zu bewegen, ein neues Kleidungsstück anzuziehen, er habe es gleich weggeworfen und das alte wieder angezogen.

*) Dieser Comet ist einer von denen, deren Zurückkunft die Astronomen berechnet haben; er wird aber diesmahl in Europa nicht sichtbar werden.

Vermischtes.

Soolenbäder gewähren gleichen Nutzen wie die Seebäder. Bisher war in Süd-Deutschland noch kein solches Soolenbad. Durch die Gnade Sr. Majestät des Königs von Baiern und zu Folge allerhöchsten Rescripts vom 28. Januar dieses Jahres bestehet nun ein Soolenbad unweit München, zu Rosenheim, im Isarkreise, wo eine schon längst bekannte Mineralquelle und eine Saline ist. Das Wasser der Ostsee, wohin, um darin zu baden, viele Kranke mit großen Kosten reisen, enthält eine viel geringere Quantität Salztheile als die Rosenheimer Soole. Die Verbindung des Rosenheimer Soolenbades mit der Rosenheimer Mineralquelle wird sich auf dreierlei Weise wirksam zeigen. Als muriatisches Wasser erfüllt es alles das, was man an dem Seewasser rühmt. Es wird daher durch seinen Salzgehalt seine reizenden und auflösenden Eigenschaften äußern und in allen Hautausschlägen, besonders Flechten, in allen Krämpfen, Scropheln, Geschwüren, Rheumatismen, Gicht, Lähmungen rc. seine nützliche Wirksamkeit an den Tag legen. — Als Eisenhaltiges Wasser, welches die Mineralquelle für sich ist, wird es äußerlich und innerlich im Stande seyn, die thierischen Fasern zu stärken und also in allen jenen Krankheiten seine Anwendung finden, welche von Schwäche entstanden sind, oder auf Schwäche beruhen. In dieser Verbindung, Eisen und Salze, bewirkt es die Auflösung hartnäckiger Verstopfungen: Es dient in allen Krankheiten, deren Quelle Schleim und Schwäche ist, als im Bluthusten, in der Bleichsucht rc. Als Schwefelhaltiges Wasser wird es besonders geschickt seyn, durch die Haut in den Körper zu dringen und die in ihm aufgelößten Salz- und Eisentheile durch die resorbirenden Gefäße dem Blute zuzuführen. Es wird daher nützlich seyn, bei allen Hautkrankheiten überhaupt, bei den Folgen von Blei- oder Arsenik-Dämpfen, bei Knoten in den Lungen, Schleimschwindsucht und Brustkrämpfen, bei Gries in der Urinblase. Auffallend und erfreulich ist die Wirkung des Soolenbades bei chronischen Leiden der Lunge, besonders jenes Zustandes, der unter dem Nahmen Lungen-Schleim-Schwindsucht bekannt ist, und gibt demselben eine bisher kaum gewagte Beachtung. — Den Gasen, die sich beim Sieden der Soole verflüchtigen, ist es vorzüglich zuzuschreiben, daß sich unter den Salzarbeitern, die die Lebens-Erhaltungsregeln doch so wenig beobachten, selten ein Lungensüchtiger befindet. Besonders haben unter den Einwohnern die Lungensuchten abgenommen, und selten wird jetzt mehr diese Krankheit bemerkt. Diese Erfahrungen eröffnen dem Brustkranken, der bisher von dem allgemeinen Gebrauche der Bäder ausgeschlossen war, ein neues Heilmittel.

Mit trauernden Herzen, doch ergeben in die Fügungen der Vorsehung, zeigen wir hiermit allen unsern Verwandten und Bekannten an, daß unser geliebter Gatte und Vater, der Herzoglich Sachsen-Meiningsche Geheimerath und Kanzler, Freiherr von Künßberg aus dem Hause Danndorf, heute Morgens 3½ Uhr sanft und ruhig entschlafen ist! — Wir sind überzeugt, daß alle diejenigen, die den Verewigten kannten, ihm ihre Achtung und uns eine herzliche Theilnahme nicht versagen werden, und verbitten uns daher alle Beileidsbezeugungen. Meiningen, den 13. Juli 1821.

Die Hinterbliebenen.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Bayreuther Zeitung.

Sonntag Nro. 144. 22. Juli 1821.

Redacteur: G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Bamberg, 19. Juli Die Commission, welche ein benachbartes Blatt hieher kommen läßt, hat keinen andern Zweck, als das Concordat in Vollzug zu setzen.

Berlin, 17. Juli. Die hiesige Staatszeitung zeigt heute an, sie sey ermächtigt, das im Herzogthum Westphalen verbreitete Gerücht, daß das linke Ruhr-Ufer, so wie das linke Lenne-Ufer der Grafschaft Mark an Hessen-Darmstadt abgetreten werden solle, für völlig grundlos zu erklären.

Hannover, 11. Juli. In einem öffentlichen Blatte befindet sich das Gerücht, daß die Provinz Ostfriesland an den König der Niederlande abgetreten und der König von Hannover auf andere Art entschädigt werden solle. So sehr nun eine solche Nachricht schon in sich selbst das Gepräge ihrer völligen Grundlosigkeit trägt, so dürfte es doch vielleicht nicht überflüssig seyn, aus sehr sicherer Quelle hier die Versicherung hinzuzufügen, daß solche durchaus völlig falsch ist.

Ungarn.

Die im vorigen Jahre im Preßburger Comitat auf der dem Fürsten Palffy zugehörigen Herrschaft Plossenstein, auch Malazzka genannt, vorgefallenen Unruhen sind durch eine Königliche Commission streng untersucht worden und es hat sich ausgewiesen, daß ein eben so unbesonnener als undankbarer Mensch, Nahmens Anton Weiß, der ganz ruinirt war, aber durch die Gnade des Fürsten dennoch eine Wirthschaft im Besitz hatte, einige Unterthanen zu Unruhen verleitet und sich dadurch als Aufwiegler höchst straffällig gemacht hat. Die obgenannte Königliche Commission vollzog ihre Untersuchung, und die darauf im Wege Rechtens erfolgte Aburtheilung, im Preßburger Comitatshauße, und die Sentenz ward allerhöchsten Orts bestättigt. Die größern Verbrecher wurden, bei der von ihnen eingelegten Appellation, einstweilen in Verwahrung gehalten, die Mindern aber am 1. März vor dem Comitatshauße in Preßburg öffentlich abgestraft. Der Hauptanstifter, Anton Weiß, ist auf 10 Jahre zum Festungsarreste verurtheilt; Einer seiner Hauptanhänger auf 6 Jahre, drei auf 5 Jahre und Verweisung von der Herrschaft, vierzehn Andere erleiden 2 und 3jährige Kerkerstrafen, und zwei und achtzig minder Schuldige wurden theils mit Gefängniß auf kürzere Zeit, theils mit körperlichen Züchtigungen belegt. Alle zusammen haben den verübten Schaden sowohl der Herrschaft, als auch jedem Privaten zu ersetzen.

Portugal.

Ein Extrablatt der Madrider Hofzeitung vom 7. Juli enthält nachstehenden officiellen Artikel: Ein von dem Spanischen Chargé d'affaires, bei der Portugiesischen Regierung aus Lissabon abgeschickter außerordentlicher Courier hat folgende Nachricht überbracht:

Lissabon, 4. Juli.

Gestern, sehr früh am Morgen, zeigte man die Annäherung der Portugiesischen Escadre an, und um 11 Uhr ankerte das Schiff Johann VI. in dem am Tajo, nahe bei Lissabon, liegenden Hafen von Belen, wo nach und nach auch die übrigen Bedeckungsschiffe einliefen. Se. Majestät der König und die Königliche Familie stiegen heute mit großer Feierlichkeit ans Land, begaben sich in die Domkirche, wo das Te Deum angestimmt wurde, und von da nach dem Versammlungs-Saal der Cortes, in deren Mitte der König den Eid leistete, die von dem Congreß am letztvergangenen 9. Mai festgesetzten Grundlagen der Constitution zu beobachten und beobachten zu lassen. Während dieser erhabenen und feierlichen Handlung herrschte ununterbrochen gute Ordnung und die vollkommenste Ruhe.

Italien.

Neapel, 22. Juni. Man verhalte sich ruhig, man liege blos seinen Geschäften ob, so führt man bei uns ein ganz gemüthliches Leben. Scheint es aber doch, als wenn ein neuer, von Grund aus ein neuer gesellschaftlicher Verein hier zu schaffen wäre. Alles, was an die

leidige Revolution, oder wie man es jetzt nennt, an die Rebellion von Monte Forte erinnern kann, wird verbannt; die Personen, die daran Theil genommen, hoch oder nieder — wer nicht unzweideutige Zeugnisse geben kann, das frevelhafte Unternehmen mißbilligt zu haben — werden beseitigt; wer dem Staate diente, wird abgesetzt. — Von unten herauf, von Grund aus, werden die verderblichen Grundsätze ausgerottet, die unter der Maske von Vaterlandsliebe dem Lande so nahmenloses Elend hätten bereiten können, und bereitet haben. Die Regierung scheint zu erkennen, daß sie selbst zu weit gegangen war, indem sie vor 4 oder 5 Jahren einen liberalen Lehrplan vorgeschrieben hatte. Der Fehler wird gut gemacht; die damahls vorgeschriebenen Lehrbücher werden zurückgefordert und öffenlich verbrannt; die damahls erkohrnen Lehrer werden abgesetzt; das Erziehungsgeschäft wird wieder den Closter-Geistlichen übergeben; die Jesuiten übernehmen wieder dieses wichtige Amt. Es ist unverkennbar, daß die Regierung mit weisen Abänderungen Alles wieder aufs Alte zurückzuführen bemüht ist, bei dem, wie unser officielles Journal täglich verkündigt, das Land so viele Jahre glücklich und beneidenswerth sich befunden hat. — Manche Buchhändler, die, während der Constitutions-Zeit ganze Ladungen von Büchern aus Frankreich verschrieben hatten, kommen in Noth und Schaden durch das jetzt gegen diese Bücher ergangene Verboth. — Die Armee löst sich von selbst auf, und von den Soldaten geht, wer will, nach Hauße; die Officiere werden processirt, abgesetzt, oder, wenn sie würdig erfunden werden, für neue Anstellung aufbehalten. — Ueberall herrscht Ruhe; nur hie und da in den Provinzen treiben Tollkühne, gleich Straßenräubern, ihr Wesen. — Vom Carbonarismus scheint man sich nur zu reden, hingegen bevölkern sich schnell und auf allen Seiten die Clöster, die nach Gutdünken wieder Novizen aufnehmen dürfen. — In Sicilien ist die Ruhe jetzt auch gesichert, seitdem 12 oder 15,000 Oesterreicher dahin geschickt worden sind. Der Oesterreichischen Besatzungs-Armee ist das Lob zu ertheilen, daß sie strenge Mannszucht hält, und mit Schonung und Kraft Ordnung zu erhalten weis. — Die Gefängnisse sind über und über angefüllt, und jeden Tag werden noch weitere Verhaftungen vorgenommen; man frägt sich oft, was man mit allen diesen Verhafteten am Ende noch vorhaben werde? — In die Gewerbe und in den Handel ist wieder Leben zurückgekehrt. Unsere Staatspapiere, die doch durch das Rothschild'sche Anlehen einen bedeutenden Zuwachs erhalten, stehen gegenwärtig wieder zu 74 bis 75, und können in wenigen Tagen auf 80 steigen; sie standen bei der Ankunft der Oesterreicher auf 50. Große Summen sind bei diesem Handel, nahmentlich an der Amstertamer Börse, gewonnen worden. — Die Lebensmittel sind ausserordentlich wohlfeil, und schon daran meint das gemeine Volk zu erkennen, daß es jetzt besser leben sey, als zur Zeit jener geächteten Verfassung.

Großbrittanien.

London, 9. Juli. Madame Catalani ist gestern von Paris hier angekommen, um sich bei der Krönung in Westminster-Abtei hören zu lassen.

Alle unsere Journale liefern jetzt Bemerkungen und Urtheile über Napoleon. So sagt der Courier: „Bonaparte besaß unstreitig den Charakter eines Tyrannen. Nie hatte ein Mann so große Gelegenheit, der Wohlthäter des Menschengeschlechts zu werden. Nie hatte ein Mann in einem höhern Grade diese Gelegenheit, um den Nahmen: Decus — deliciae humani generis zu verdienen, und nie konnte ein Mann einen so ebenen und breiten Pfad zur wahren und gesegneten Unsterblichkeit betreten. Er war außerdem nicht, wie andere Tyrannen, durch Schmeichelei verdorben und durch niedrige und kriechende Höflinge vom Pfade der Tugend abgelenkt worden, sondern seine Fehler, seine Irrthümer und seine Laster waren sämmtlich seine eigenen. Es war ein Charakter sui generis, er stand einzig in seiner Art da, er glich keinem vor seiner Zeit, es war nicht der Ehrgeiz Cäsars oder Cromwells, er hatte nicht die entferntesten Spuren, um mit dem Charakter von Antonius oder Augustus verglichen zu werden, und er war nicht nach dem Modelle irgend eines großen Eroberers der alten oder neueren Zeit gebildet. Er glich überhaupt keinem Bruder, und hatte keinen Bruder. Er hatte das Verdienst (wenn wir uns des Ausdruckes bedienen dürfen) der Originalität, und laßt uns hoffen, daß der Geschichtschreiber kommender Zeiten keinen ihm ähnlichen Charakter aufstellen wird." Eben dasselbe Blatt sagt weiter: „Wir erlauben uns die Vermuthung, daß der Ruf dieses außerordentlichen Mannes, den er weniger seinen Talenten verdankte, als den Abwechselungen, wodurch sich seine Regierung ausgezeichnet hat, bestimmt ist, ‚von

Jahr zu Jahr abzunehmen. Man ziehe ihm erst allen fremden und äußern Glanz ab, und man wird finden, daß er mehr durch die Verwegenheit seiner Unternehmungen, den Reichthum seiner Hülfsquellen und die Tapferkeit seiner Truppen, als durch eigene Fähigkeiten und Vorausblick berühmt geworden. Man wird finden, daß er kein dauerndes Denkmahl, keine nützliche Einrichtung hinter sich gelassen, zum Ersatz für die unzähligen Verheerungen und Leiden, die er über die Welt gebracht."

Man höre nun aber auch was Napoleon selbst von sich sagte. Er hat in St. Helena nie eine Aeußerung des Zorns oder des Mißmuths über irgend eine der Personen, die ihm die meiste Ursache zu klagen gegeben hatten, hören lassen; er hat im Gegentheil häufig seinen Umgebungen in Helena ihre bittern Aeußerungen über diesen Gegenstand verwiesen. Bei einer solchen Veranlassung sagte er einst: „Ihr kennt die Menschen nicht; sie sind, wenn man gerecht bleiben will, schwer zu ergründen. Kennen sich die Menschen wohl selbst, ist ihnen ihr eignes Wesen klar? Die meisten derer, die mich verlassen haben, würden wohl, wenn ich in der Dauer glücklich gewesen wäre, vielleicht einen Abfall von ihrer Seite für unmöglich gehalten haben. Es giebt Laster und Tugenden, welche durch Umstände hervorgerufen werden; unsere letzten Prüfungen überschritten das Maas aller menschlichen Kräfte. Ueberdies bin ich mehr verlassen als verrathen worden. Ich war bei weitem mehr von Schwäche als von Treulosigkeit umgeben. Hier fand mehr die Verläugnung des heil. Petrus statt. Die Reue und die Thränen dürften vor der Thüre seyn. Wer konnte sich auf der andern Seite in der Geschichte höherer Verehrer, innigerer Freunde rühmen? Wem ist größere Popularität, heißere Liebe zu Theil geworden? Wer hat jemahls glühendere Theilnahme gefunden, lebhafteres Bedauern zurückgelassen ...? Obschon ihr mich hier auf einem Felsen erblickt, so könnte man doch mit Recht behaupten, daß ich noch in Frankreich regiere.... Die Könige und Fürsten, die meine Verbündete waren, sind mir bis zur Vertilgung treu geblieben. Sie wurden durch die Massen der Völker von meiner Seite gerissen, und die Franzosen, die in meiner Umgebung waren, fanden sich von einem unwiderstehlichen Windstoß gefaßt, und ganz betäubt... Nein! die menschliche Natur hätte sich weit grinsender bewähren, und ich hätte weit beklagenswerther werden können. — Was nun aber mich selbst betrifft, so habe ich mir zuweilen schon die Frage aufgeworfen: Habe ich für dieses unglückliche Volk auch alles gethan, was es mit Recht von mir erwarten konnte? Es hat so viel für mich gethan! ... Die Geschichte wird darüber entscheiden; weit entfernt, ihren Ausspruch zu fürchten, fordere ich ihn noch auf... Wird dieses Volk wohl jemahls den ganzen Umfang der Kämpfe und Bekümmernisse erfahren, die mich in der Nacht vor meiner letzten Entscheidung durchtobten? ...: Mir blieb die Wahl nur zwischen zwei großen Entschlüssen! ich mußte den fassen, dem ich gefolgt bin. Freunde und Feinde, gutgesinnte und schlechte Menschen waren gegen mich, ich stand allein, ich mußte nachgeben, und einmahl einen Entschluß gefaßt, wußte, ich ihn fest zu halten; die äußersten Maßregeln sind nicht meine Sache. — Eine andere Parthei erheischte den höchsten Kraftaufwand. Man würde vielleicht auf große Verbrecher gestoßen, man würde zu harten Strafen gedrängt worden seyn, das Blut dürfte geströmt haben, aber man konnte kein Ende verbürgen! Und ich sollte mich damit beflecken, ich sollte mein Andenken und meinen Ruf in diesem blutigen Sumpf von Verbrechen, von Verwünschungen und Gräueln aller Art ersticken, den mir der Haß, die Schmähschriften und der Wahnwitz ausgehöhlt hatte! ... Mit einem solchen Entschluß würde ich das Abbild der Zerrgestalten geworden seyn. Die Nachwelt würde mich mit grossen Zügen als den Nero und Tiber der neuesten Zeit ausgezeichnet haben. Wenn ich selbst noch um diesen Preis das Vaterland gerettet hätte!! ... Ich fühlte in mir die dazu gehörige Seelenstärke. War denn aber das Gelingen so sicher? Nicht alle unsere Gefahren kamen von Außen, und unsere Zwiste von Innen! Wen würde man wohl überredet haben, daß ich nicht für mich allein, nicht für meinen persönlichen Vortheil arbeitete? Wen überzeugt, daß mich kein Eigennutz beseele, und daß ich bloß zur Rettung des Vaterlandes kämpfe? Wem würde man alle Gefahren, alles Unglück, das ich von dem Vaterlande abzuwenden suchte, klar gemacht haben? Mir waren diese Gefahren nicht verborgen. Die Alltagsmenschen werden sie aber niemahls begreifen, so lange sie nicht die Last derselben fühlen. Was hätte man denen geantwortet, die behauptet hätten: Hier habt ihr wieder den Despoten, den Tyrannen; kaum hat er seinen Eid geschworen, so verletzt er ihn von neuem! Wer konnte endlich verbürgen, ob mich nicht im Getümmel dieser Bewegungen, im Chaos dieser Verwirrungen, bei der Zwietracht der Bürger, der Stahl aus der Hand eines Franzosen getroffen hätte; und wie stellte sich alsdann die Nation in den Augen der Welt, in der Achtung der spätesten Jahrhunderte dar!"

Türkei.

Nachrichten aus Constantinopel vom 24. Juni, die im Russischen Seehafen Odessa angekommen sind, melden, daß, seitdem die Türken die Seeschlacht bei Tenedos und Mitilene verlohren haben, wo statt 12 nur 4 ihrer Schiffe zurückkamen, die Wuth der Türken auf den höchsten Grad gestiegen ist. Die Häußer der Griechen in Constantinopel sind seitdem ohne Unterschied dem Volke Preis gegeben. Weiber und Kinder werden unbarmherzig als Sclaven weggeschleppt, oder gleich erschlagen. Auf Befehl des Großherrn wurden schon früher alle aus

Morea gebürtigen, in der Hauptstadt befindlichen Griechen für vogelfrei erklärt, und sonach gebothen, dieselben lebendig oder tod auf den Sclavenmarkt zu bringen. Dreihundert dieser Unglücklichen wurden wirklich auf denselben geschleppt, und unter der Bedingung, sie nach Asien zu schaffen, um 20 bis 25 Piaster Jeder verkauft. Die fanatischen Ulemans reizten aber das Volk so zur Rache, daß die reichern daraus mit Mordinstrumenten auf den Markt eilten, und sie gegen Erlegung obiger Summe größtentheils mit eigenen Händen mit Haken erschlugen. Am beklagenswerthesten dürfte jedoch das Schicksal von hundertfünfzig Griechischen Mädchen gewesen seyn, deren Aeltern schon früher umgebracht waren. Alle diese Unglücklichen, Töchter aus den edelsten und reichsten Familien (es waren darunter zwei Prinzessinnen Morusi, Töchter des früher hingerichteten Fürsten, und eine Tochter des hingerichteten Maurojeni, Bruders des jetzt zurückberufenen Türkischen Geschäftsträgers am Wiener Hofe) wurden gegen Erlegung eines Piasters auf öffentlichem Markte den Lüsten der herbeigeeilten Türken Preis gegeben. Die meisten dieser blühenden Jungfrauen erlagen den Mißhandlungen. Wer schildert die Gräuel, die in dem Innern der Wohnungen der Griechen gegen Weiber, Töchter, Knaben verübt werden? Und was wird erst nach dem Beyram geschehen, wo schon noch gräßlichere Dinge angekündigt sind?

Nachrichten aus Semlin vom 3. Juli zufolge, fehlten dort (so wie in Wien) die Posten von Seres und Salonichi seit 15 Tagen. Da nach frühern Nachrichten die Insurrection bereits sich bis Pharsala und Larissa ausgedehnt hatte, so glauben Viele, daß in der Hauptstadt Macedoniens (Salonichi) ebenfalls Unruhen ausgebrochen seyn möchten. Ein am 2ten d. in Belgrad eingetroffener Tatar brachte die Nachricht, daß der gegen Ali Pascha vor Janina gestandene Hasseim Pascha sich mit seinen Truppen in Eilmärschen nach Macedonien zurückziehe, welches obige Vermuthung fast zu bestätigen scheint. Schon früher waren viele Griechische Schiffe vor dem Hafen von Salonichi erschienen.

Vermischtes.

— Während die ganze literarische Welt sich mit der Erfindung des Hrn. Mingarelli, hinsichtlich der horizontalen Direction der Luftballone beschäftigt, und Pietropoli und Leinberger in Nürnberg mit ihm um die Priorität der Erfindung streiten, hat ein Herr Corti in Mailand der K. Academie zu London eine Adresse übersendet, worin er ankündet, diese nähmliche horizontale Leitung der Luftbalone erfunden zu haben: doch beruhet sein Project auf einem von jenem des Mingarelli ganz verschiedenen Verfahren. Es ist seiner Behauptung zufolge, viel einfacher, bedarf keines Apparats einer Montgolfiere, keine brennbare Materie, überhaupt gar kein Feuer. Er gründet seine Bewegungskraft auf die Aufhebung des Widerstandes gegen die von der Luft dem Ballone entgegengesetzte vertikale Bewegung. Man verfertigt eine längliche Elipsoid von metallener Oberfläche. (Es ist ein durch Umdrehung einer Elipse um ihre größere Achse gebildeter fester Körper, welcher bei seiner mit eben dieser größern Achse parallelen Bewegung in einer Flüssigkeit immer den wenigsten Widerstand erfährt.) Diese Elipsoid wird von einer scheitelförmig wirkenden, mit der geneigten größern Achse ab oder aufsteigenden Kraft durch einen einfachen Mechanismus von 19 Horizentalgraden in Bewegung gesetzt; durch die Aufhebung des Widerstandes der Luft gegen die vertikale Bewegung entsteht eine Horizontalkraft, welche sich, nach den Gesetzen der Mechanik, zur ersten wie der Sinus zum Cosinus des Neigungswinkels, in unserm Falle also wie 1 zu 3 verhält. Ein Viertel der vertikalen Kraft wird also dazu verwendet, um eine beschleunigte horizontale Bewegung hervorzubringen, welche im Ballone des Hrn. Corti durch eine fortschreitende Progression von 4, 12, 20 Englischen Schuhen in der 1., 2., 3. ꝛc. Minute ausgedrückt wird, eine Schnelligkeit, weit größer, als die eines mittelmäßigen Windes.

Das heurige Wiesenfest der Schul-Jugend ist bei schöner und günstiger Witterung auf Donnerstag den 26ten dieses bestimmt, und da solches im vorigen Jahr von mehreren Fremden besucht worden ist, so wird dieses mit dem Bemerken hiermit bekannt gemacht, daß uns auch in diesem Jahr dergleichen Besuche eben so willkommen, als erfreulich seyn werden. Münchberg, den 16. Juli 1821.

Stadt-Magistrat.
Reichel.

In der Grau'schen Buchhandlung in Baireuth und Hof ist zu haben:

Gerstner, das constitutionelle Baiern. gr. 8. Augsburg geheftet, 24 kr.

Am Dienstag oder Mittwoch den 25. Juli fährt eine leere Chaise nach Würzburg; beim Lohnkutscher Tobias Schad, Nro. 244 im Rennweg das Nähere.

Im Verlage der Geheime = Kammer = Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Montag Nro. 145. 23. Juli 1821.

Redacteur G. Cl. Hagen.

Deutschland.

München, 18. Juli. Wie wir aus Schweizer Zeitungen vernehmen, trafen Ihro Majestät die Königin, unter dem Nahmen einer Gräfin von Haag mit J. J. K. K. Hoheiten den Prinzessinnen Sophie und Marie und J. K. Hoheit der Prinzessin Amalie von Baden den 3. Juli in St. Gallen, den 4ten in Winterthur und den 5ten in Zürich ein, wo Allerhöchstdieselben bis zum 9ten verweilten. Den 10ten Mittags kamen Ihre Königliche Majestät in Luzern an, woselbst Sie am 12ten bei dem schönsten Himmel den Rigi bestiegen, nachdem Sie am Tage vorher eine Fahrt auf dem Luzernersee gemacht und einige Sehenswürdigkeiten der Stadt in Augenschein genommen hatten. Wie es heißt, werden Allerhöchstdieselben bis zum 13ten wieder nach Luzern zurückkommen, dessen Bewohner von der Anmuth und Freundlichkeit dieser erlauchten Monarchin auf das Höchste entzückt sind. J. J. K. K. Hoheiten die Prinzessinnen Elise Amalie und Luise befinden sich bei Sr. Majestät dem Könige in Baden-Baden.

Wien, 14. Juli. Gestern erfuhr man hier im Publicum die Nachricht von Napoleons Ableben zuerst durch eine, bei dem hier befindlichen jüdischen Bankier Rothschild von Paris eingetroffene Staffette. Die Nachricht war sogleich wie ein Lauffeuer in der ganzen Stadt verbreitet, und machte viel Aufsehen. Eine lebhafte Theilnahme für dessen hier lebenden hinterlassenen einzigen Sohn sprach sich unverkennbar aus. Man bemerkt indessen, daß bis jetzt weder bei Hofe, noch in der Kammer des Herzogs von Reichstadt Trauer für dessen verstorbenen Vater angelegt wurde. Man glaubt, Napoleons hinterlassene Wittwe, die Erzherzogin von Parma, werde ein Trauer anordnen.

Frankfurt, 13. Juli. Nach Handelsbriefen aus den nordischen Gegenden werden daselbst gegenwärtig große Geschäfte in mehrern Artikeln gemacht, die zu dem Schlusse veranlassen, daß Kriegsrüstungen betrieben werden. Salpeter, Blei, Eisen und andere Gegenstände, wonach unter solchen Umständen die Nachfrage zunimmt, sind, ungeachtet der großen Vorräthe, die während eines sechsjährigen Friedenszustandes sich davon aufgehäuft befinden, etwas im Preise gestiegen. — Hinsichtlich des Umsatzes der Oesterr. Staatspapiere scheint auf hiesigem Platze nicht nur, sondern auch auf andern Handelsplätzen, womit man von hier aus in genauerm Verkehre steht, eine gewisse Stockung eingetreten zu seyn. Die Inhaber halten, insoweit sie es nur immer vermögen, mit denselben zurück, weil sie daran zu bedeutend verlieren würden, und etwaige Käufer tragen Bedenken, sie an sich zu bringen, weil sie ein ferneres Sinken besorgen. — Der Courierwechsel zwischen Wien und London, Petersburg und Paris durch hiesigen Ort, ist seit einigen Wochen besonders lebhaft.

Schweden und Norwegen.

Stockholm, 6. Juli. Des Königs von Schweden Vorschlag an den Storthing, daß die Norwegische Bank gehalten seyn solle, vom 1. Januar 1822 an ihre Zettel gegen Silber in Barren einzuwechseln, ist verworfen worden. — Die Kriegsstärke Skandinaviens (Schwedens und Norwegens) beträgt zusammen 185,910 Mann (außer der Küstenwehr, der Bürger- und Gemeinden-Bewaffnung und dem Landsturm). Hiervon kann Schweden 140,808 Mann und etwa 264 Kriegsfahrzeuge mit 2679 Seecanonen, Norwegen aber 45,602 Mann und 126 Fahrzeuge mit 564 Canonen ins Feld stellen.

Nach Carlscrona ist Befehl ergangen, in Eile 4 Fregatten auszurüsten, die man nach dem mittelländischen Meere bestimmt glaubt.

Italien.

Neapel, 2. Juli. Ein Königliches Decret vom 1ten dies verfügt die Auflösung der bisherigen Neapolitanischen Armee. Diese reducirte Mannschaft besteht aus 18 Infanterie- und 5 Cavallerie-Regimentern, aus 2 Linien-Depots von Palermo und 3 Detachements zur

Escortirung von Geldtransporten des Königlichen Aeraes bestimmter Cavallerie. Alle Officiere vom Obersten abwärts bis zum Lieutenant, welche zu diesen Regimentern gehören, werden vom Dienste suspendirt. Sie dürfen die Uniforme nicht tragen, und bekommen zur Unterstützung nur eine einfache Monathsgage. Wenn sie sich jedoch vor der durch Decret vom 16. April eingesetzten Junta, und der beiden ihr an die Hand gehenden Junten rechtfertigen können, ihre Schuldigkeit erfüllt zu haben, so haben sie Anspruch auf die Königliche Gnade. Was die Generale betrifft, so wird sich diesfalls die fernere Königliche Willens-Erklärung vorbehalten. In der Einleitung zu diesem Decrete wird die hauptsächlichste Schuld an der Revolution, und den durch sie dem Reiche zugezogenen Unglücke und Schaden der Armee zugemessen. — „Sie," heißt es im Decrete unter andern, „hat die Empörung veranlaßt, oder sich doch von den Aufrührern von dem Pfade ihrer Pflicht ableiten lassen; sie hat Uns in der Gefahr verlassen, hat Uns in die Unmöglichkeit versetzt, die Aufrührer mit jenen Mitteln zu unterdrücken, welche allein so viele traurige Folgen hätten verhüthen können. Diese Armee hat sich selbst aufgelöset; ihre eigenen Chefs, die sie verführt hatten, kündeten ihr ihre Auflösung an. Da nun alle Bedingungen zur Existenz einer Armee weggefallen sind, so fanden auch wir uns bewogen, ihr die fernere Existenz abzusprechen. Die Schuldigen soll zunächst das Unglück treffen. So wie sie ihre Pflicht zu beobachten aufhörten, hören auch Unsere Verpflichtungen gegen sie auf." — Mit einem ferneren Decrete vom nähmlichen Tage wird die K. Armee auf folgende Art organisirt: 12 Corps Königliche Haustruppen, 7 Liniencorps, deren eines aus 3 Regimentern Infanterie von Ausländern bestehen wird; 7 Corps zur jedesmahligen Disposition; 3 ständige Corps und ein Landes-Generalstab.

Es soll ein gewisser Blasio aufgetreten seyn, der an der Spitze Mißvergnügter in der Basilicata die öffentlichen Posten anfällt, alles der Regierung Zugehörige von selbigen raubt, und im Nahmen der constitutionellen Armee Empfangscheine ausstellt.

Großbritannien.

London, 11. Juli. Die Krönungsansprüche der Königin sind in dem Geheimenrath verworfen worden. Wenigstens melden die Times: es sey einstimmig beschlossen worden, den Bericht an den König in der Art zu fassen, daß der Geheimerath die Gültigkeit der gedachten Ansprüche nicht anzuerkennen vermöge. Diejenigen Mitglieder des Geheimenraths, welche diese Meinung nicht theilen, entfernten sich, woher sich denn die Einstimmigkeit des Beschlusses erklärt. Indessen hat Hr. Hume in der gestrigen Sitzung des Unterhaußes angezeigt, daß er heute noch, obschon die Prorogation statt finden soll, eine Motion in Bezug auf die Krönung der Königin machen wolle. Er erklärte zugleich, „die Königin sey fest entschlossen, auf jeden Fall und unter allen Umständen bei der Krönung zugegen zu seyn. Wolle man ihr das Recht, mitgekrönt zu werden, entziehen, so werde sie der Ceremonie als Zuschauerin beiwohnen." Die angekündigte Motion lautet: „Das Haus bittet den König, hinsichtlich der bevorstehenden Krönung, solche Anstalten treffen zu lassen, wie die Wünsche der Nation es erfordern, damit die Rechte der Königlichen Gemahlin vor Verletzung gesichert und die Ruhe im Lande erhalten werde." Die Nachricht von dieser Motion und Erklärung wird nach den Times die Hauptstadt und ganz England electrisiren. Es scheint sonach, daß die Krönung nicht so ganz ruhig ablaufen wird.

Das vierte leichte Dragoner-Regiment, daß neunte der Lanciers und das zehnte der Husaren sind auf den 16. Juli nach der Hauptstadt beordert, um bei der Krönung den Dienst zu verrichten; da bereits vier andere Cavallerie-Regimenter in London stehen, so werden deren in allem sieben zur Verfügung der Minister stehen, ein Umstand, worüber sich die Oppositionsblätter höchst unwillig zeigen.

Heute sind die Sitzungen des Parlaments durch eine Königliche Commission, Nahmens Sr. Majestät, geschlossen worden.

Türkei.

Aus Corfu wird gemeldet, daß die Griechen in der für sie so siegreich ausgefallenen Seeschlacht bei Mitilena und Tenedos äußerst tapfer gefochten, aber tausend Mann verlohren haben. Die Türkische Flotte bestand aus 1 Linienschiff mit drei Verdecken, 2 andern kleinern, 3 Fregatten, 4 Briggs ɾc. Sie wurde beinahe ganz ruinirt; das große Linienschiff wollte sich durch die Flucht retten, wurde aber durch ein nachgeschicktes Griechisches Branderschiff in der Nähe der Insel Tenedos in Brand gesteckt. Die Türken sollen dabei viele Trägheit und Unerfahrenheit gezeigt, hingegen die Griechen, welche

35 kleine Fahrzeuge aus Idria, Spezia rc. hatten, viele Begeisterung und Aufopferung bewiesen haben.

Laut über Triest kommenden Nachrichten ist die Griechische Flotte nicht nur fortwährend Meister in den Gewässern des Archipelagus, sondern soll jetzt auch wirklich den Durchgang durch die Dardanellen erzwungen haben. Es wird hinzugefügt, daß die Griechen, nach bewirkter Landung auf der Europäischen Seite, die auf dieser gelegenen Schlösser, das neue und das alte, wovon ersteres bekanntlich am Eingange aus dem Archipelagus, letzteres da, wo der Canal am schmalsten ist, liegt, erstürmt, und in die Luft gesprengt haben sollen. Man erwartet die Bestätigung dieser Erfolge, die selbst das Schicksal der Hauptstadt in Gefahr setzen möchten, da man daselbst nicht, wie früherhin bei dem Erscheinen der Englischen Flotte unter Admiral Duckworth, auf den Empfang des Feindes vorbereitet seyn dürfte.

Durch 2 in den ersten Tagen des Juli zu Livorno angekommene Schiffe hat man Folgendes erfahren: Das eine dieser Schiffe, Afrika genannt, mit Sardinischer Flagge, von Alexandrien und Zante kommend, stieß am 29. Mai Mittags 12 Uhr in den Gewässern von Madon auf eine zum Kriege ausgerüstete Brigg. Letztere that einen blinden Canonenschuß und zog eine Flagge auf, blaues Feld mit weißem Kreuz, in dem Felde war ein Säbel und eine Schlange. Das Boot kam an Bord, fragte, woher die Afrika käme und ob sie kein türkis. Eigenthum an Bord habe. Auf verneinende Antwort sagte der Corsar, er sey Grieche, führe mit Niemand Krieg als mit den Türken, und segelte seinen Weg. Am 21ten in den Gewässern von Navarino stieß die Africa auf 13 ähnliche Schiffe, alle armirt, sie wurde angerufen und nach gleicher Procedur freigelassen. — Das andere, ein Oesterreichisches Schiff, genannt Nymfe, von Alexandrien kommend, traf am 16. Juni auf eine Griechisch armirte Brigg, es ward angerufen und man ließ es weiter segeln. Die Nymfe lag zwei Tage wegen Windstille unter der Landzunge von Maina. Das Fort war in den Händen der Türken, welche beständig auf die belagernden Griechen feuerten.

Es gehet die Sage, die Türken hätten einen Oesterreichischen Capitain mit 5 Seeleuten gefangen genommen und enthauptet, und seit dieser Verletzung der bestehenden Verträge habe der Oesterreichische Gesandte in Constantinopel, der bisher immer als Vermittler sich benahm, seine Sprache geändert.

Man spricht sehr räthselhaft von einer geheimnißvollen Person, gleichsam einem Messias, den die Griechen längst mit Ungeduld erwartet haben sollen und der nun auf einem Amerikanischen Schiff in einem Griechischen Hafen eingelaufen seyn soll. Wer weis, ob es nicht bald heißen wird, es sey Napoleon.

Sobald die vor dem Castell von Janina gestandenen Türkischen Truppen sich von dort zurück und in Eilmärschen gegen Macedonien gezogen hatten, soll Ali, Pascha von Janina, aus seiner Feste aufgebrochen und vorgerückt seyn, um sich mit den Griechen gegen die Türken zu vereinigen.

Ein Engländer, Sir G. H. Smid, welcher im letztvergangenen Jahre in Albanien rc. war, machte, bald nachdem er diese Gegend verlassen, wo er oft Gelegenheit hatte, den berüchtigten Ali Pascha von Janina in der Nähe zu beobachten und sich mit ihm zu unterhalten, in einem Schreiben vom 21. August 1820 nachstehende interessante, aber noch wenig bekannte Schilderung von diesem Tirannen Albaniens, einem in der That sehr seltenen Mann, der wegen seiner außerordentlichen Talente nicht minder, als wegen seiner unerhörten Grausamkeit merkwürdig ist.

„Die meisten, welche von diesem reißenden Thiere reden hören — sagt Smid — stellen sich ihn unter den härtesten Zügen des fürchterlichsten Tyrannen vor, und leihen ihm ein Aeußeres, das nichts als höllische Grausamkeit, Blutdurst und jene immer thätige und unbändige Wuth ausdrückt, die wohl Leute dieser Art sonst auszuzeichnen pflegt. Aber man irrt sich sehr hierin. Nichts von dem allen ist wahr. — Alle, die den Vezier das erstemahl sehen, werden von Verwunderung und von einem ihm selbst unerklärbaren Erstaunen ergriffen, wenn sie, statt dem erwarteten Bilde des Satans, eine kleine, kurze, schwächliche Figur erblicken, dessen Haltung in allen Zügen Ruhe und Frieden verräth, der mit seinen blauen, sehr zarten Augen wie eine Taube um sich sieht, dem ein ehrwürdiger weißer Bart bis zum Gürtel herabwallt, und dessen Gesichtszüge alle anhängliche Zuneigung und Sanftmuth athmen, in einem solchen Grade, daß Lavater, wenn er ihn gesehen hätte, ausgerufen haben würde: Seht hier das wahre Bild der Menschenfreundlichkeit und des personificirten Wohlwollens. Als ich ihn das erstemahl erblickte, war ich, ich gestehe es, von einem wunderbaren Erstaunen ergriffen. Ich betrachtete ihn lange Zeit mit der größten Aufmerksamkeit. Er war eben beschäftigt, eine sehr große Summe den Parginotten auszuzahlen, um sie für das

Verlust ihrer Olivenbäume und ihrer Gärten, ganz gegen seinen Willen, zu entschädigen. Was für eine Beschäftigung für einen Türken, für einen Türken seiner Art! Aber so viel Kampf es ihm auch gekostet haben mag, nicht das geringste Zeichen konnte man in seinem ruhigen und heitern Gesichte lesen, von allem, was in der Tiefe seiner Seele vorgehen mußte. Ich konnte mich nicht enthalten, zu denken, daß der größte und vollendetste Heuchler, den die Erde je getragen hat, vor mir sitze, und daß die Natur auf diesem ehrwürdigen Gesichte die äußersten Extreme, und die widersprechendsten Illusionen vereinigen wollte, um die Träume, die schwärmerische Theorie unserer Physiognomen, zu verwirren. Denn derselbe Mensch, dessen Aeußeres so freundlich anzieht, dessen Manieren so zart, so höflich, so liebevoll zugethan sind, der voll von den gesuchtesten Freundschafts-Bezeugungen ist, der die Fremden mit einer in jenen Gegenden seltenen Zartheit zu behandeln weiß — derselbe Mensch ist der Würgengel seines Landes, derselbe hat die ganze Bevölkerung von Gardiki auf das grausamste vertilgt, derselbe ist das blutdürstigste Raubthier Albaniens, und derselbe übt alle Tage Gräuelthaten aus, deren bloße Erzählung selbst die wildesten Despoten der Römer schaudern machen würde. In ihm ist ein Nero, ein Domitian, ein Tiberius, ein Attila, in einer Person sind in ihm alle diese Scheusale vereinigt, die die Geißel der Erde und die Schande des Menschengeschlechts gewesen sind." (Fortsetzung folgt.)

V e r m i s c h t e s.

— In der Münchner Zeitung lieset man die Vermuthung eines Witterungs-Beobachters, daß die Ursache der bisherigen Sommerkälte in dem Mangel an Sonnenflecken, Fackeln und hellen Stellen um dieselben, zu suchen sey. Vom 8. Mai bis zum 12. Juli sey in der Sonne keine Makel zu sehen gewesen. Erst seit sechs Tagen habe dieser Weltkörper wieder intensiveres Licht, und verspreche daher auch Wärme.

— Ueber den Höhen- oder Heer-Rauch hat Herr Feldmann zu Dortmund Nachstehendes als Resultate seiner, 37 Jahre hindurch fortgesetzten Beobachtungen (S. Nr. 141 der Baireuther Z.) bekannt gemacht: Es entsteht nie Heerrauch als bei einer mehr oder weniger gewitterschwangern Atmosphäre, wovon auch seine größere oder geringere Stärke oder Schwäche abhängt. — Bald nach einem zum Ausbruch gekommenen Gewitter entstehet kein Heerrauch. Eben so wenig kommt b a l d nach einem s t a r k e n Heerrauch ein Gewitter zum Ausbruch, wohl aber, jedoch selten, nach einem schwachen Heerrauch, wenn nähmlich die Zersetzung des Gewitterstoffs nicht radical ist. Zur Zersetzung des Gewitterstoffs scheint der Nordwind vorzüglich geeignet zu seyn, denn bei solchem Wind erscheint der Heerrauch am häufigsten. Als eine der merkwürdigsten, überzeugendsten Erscheinungen führt Herr Feldmann folgende an, die er auf freiem Felde beobachtet hat. Bei Westwind und sehr drückender Gewitterluft stieg eine ungewöhnlich starke Gewitterwolke sehr schnell auf und deckte im Nu den ganzen westlichen Horizont, während es im Osten noch ganz helle war. Die schwarze Wolke drohte, den Regen in Strömen herunter gießen zu wollen, aber plötzlich zertheilte sie sich, verdunkelte nun auch den bis dahin noch hellen östlichen Horizont, und in d i e s e m A u g e n b l i c k s p ü r t e m a n a u f f a l l e n d s t a r k e n H e e r r a u c h, wovon vorhin nicht die mindeste Spur da war; die drückende Gewitterluft verlohr sich bald darauf, das Gewitter kam nicht zum Ausbruch, und es kam kein Tropfen Regen. — Hr. F. führt auch einige Beispiele von dem auffallend trübenden Einfluß des Heerrauchs auf die Vegetation an. Im letztvergangenen Juni entstand eines Abends starker Heerrauch, und in der einzigen darauf gefolgten, nicht warmen Nacht thaten sich die jüngst und die schon längst versetzten Gemüßpflanzen auffallend hervor. Vor einigen Jahren waren eines Tags eben die ersten, noch kaum sichtbaren Keimchen von Monathradiesen aus der Erde hervorgekommen, als am Abend starker Heerrauch eintrat. In der einzigen darauf gefolgten Nacht schoßen diese Keimchen eines ganzen Fingers lang empor, aber sie brachten kein einziges Radieschen, sondern schoßen blos in Laub auf, dagegen von eben derselben Sorte später gelegter Saame, dessen Keime v o r d e m H e e r r a u c h n o c h n i c h t a u s d e r E r d e w a r e n, die schönsten Radieschen lieferte. — Sehr merkwürdig ist die Bemerkung, daß seit der Erscheinung des Heerrauchs man nur sehr wenig von N o r d l i c h t e r n hört und sieht, die noch vor 40 Jahren sehr häufig gesehen wurden.

Die siebenhundert sechs und siebenzigste Ziehung in Regensburg ist Donnerstag den 19. Juli 1821 unter den gewöhnlichen Formalitäten vor sich gegangen, wobei nachstehende Nummern zum Vorschein kamen:

24. 61. 19. 26. 28.

Die 777te Ziehung wird den 21. August, und inzwischen die 1115te Nürnberger Ziehung den 31. Juli, und den 9. August die 1156te Münchner Ziehung vor sich gehen.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Dienstag | Nro. 146. | 24. Juli 1821.

Redacteur G. Ch. Hagen.

Deutschlad.

Hildburghausen, 21. Juli. Ueber die schon seit längerer Zeit umher gehende Sage von wunderbaren Begebenheiten, die sich bei Ilmenau im Weimarischen zugetragen haben sollen, wird nun aus sicherer Quelle Folgendes mitgetheilt: „Ein etwa zwanzigjähriges Dienstmädchen zu Stützerbach erkrankte einige Wochen vor Ostern v. J. Der Prediger des Orts, der allgemein das Lob eines christlich frommen Sinnes und unbescholtenen Lebens hat, findet sich veranlaßt, die Leidende zu besuchen, und ihr geistlichen Trost zu ertheilen. Die Kranke findet sich dadurch gestärkt und lieset fleißig geistliche Lieder. Immittelst mehrt sich die Krankheit; es stellen sich Krämpfe und sonstige Erscheinungen ein, die ein Leiden des Nervensystems beurkunden. Der evangelische Prediger, der seit dem ersten Besuche die Kranke nicht mehr gesehen, kommt jetzt wieder, und empfiehlt, einen Arzt zu rufen. Der Rath wird befolgt. Von nun an, und beim Zunehmen des Uebels stellen sich, so wie es zu seyn pflegt bei Nervenkranken, in der Geistesabwesenheit Bilder ein, die gerade im vorliegenden Falle ungewöhnlich lebhaft und zusammenhängend waren, und deren sich die Kranke beim Erwachen deutlich erinnern konnte. In einer Reihe von religiösen Bildern, so wie wir sie in ältern Andachtsbüchern häufig finden, erzählte die Kranke, daß sie den Heiland, Gott, die Engel und das Himmelsthor u. s. w. gesehen, alles in den Farben und Gestaltungen, wie solches in der Bildersprache geistlicher Schriftsteller und Lieder vorgezeichnet wird. Im Laufe der Krankheit fing das Mädchen auch an, zu prophezeihen, das Ende ihrer Krankheit und ihren in drei Jahren erfolgenden Tod voraus zu sagen. Manches traf ein, Manches nicht.“ — Dies ist das ganze berüchtigte Ereigniß in Stützerbach, so wie es in Wahrheit sich zugetragen hat. — Das Ungewöhnliche der Krankheit, das anscheinend Wunderbare derselben, hauptsächlich die prophetischen Andeutungen der Kranken veranlaßten, daß die Geschichte, vielfach verdrehet und verunstaltet, von Mund zu Munde ging, und zuletzt die Bedeutung eines Wunders erhielt. So gewiß ist es, daß hier wirklich Krankheit und kein Verstellung obwaltete, so wenig ist dabei an Wunder zu denken, man müßte denn jeden Traum und jedes Irreseyn Wunder nennen. Der Geist der Kranken war durch Gebeth und durch das Lesen geistlicher Lieder in eine religiöse Stimmung versetzt; natürlich, daß die Irrbilder derselben die eben in diesem Zeitraume sich entwickelten, keine andere als eine religiöse Richtung nahmen.

Großbrittanien.

London, 13. Juli. In dem am 10ten d. in Beiseyn des Königs gehaltenen Geheimenrath wurde das Gutachten verlesen, welches ein Ausschuß des Geheimenraths über das von der Königin in verschiedenen Memorialien angesprochene Recht, mit dem Könige zu gleicher Zeit gekrönt zu werden, erstattet hat, und welches dahin gehet, daß, nach dem Gutachten des Ausschusses, die Königlichen Gemahlinnen des Reichs keinen rechtlichen Anspruch haben, zu irgend einer Zeit gekrönt zu werden, also auch Ihre Majestät die Königin keinen rechtlichen Anspruch habe, die Krönung zu der in ihren Memorialien angegebenen Zeit zu verlangen. Dieses Gutachten haben Se Majestät, unter Zurathziehung des Geheimen-Raths, genehmigt. Dies hat Lord Sydmouth (Grenville) vorgestern Morgens dem Lord Hood, Kämmerer der Königin, in officieller Form angezeigt.

Hierauf antwortete die Königin dem Lord Sydmouth: „Mylord! Da Ihr Brief an Lord Hood den Bericht des Geheimen Raths-Comité über mein an den König im Geheimen Rath gerichtetes, mein Recht gekrönt zu werden, betreffendes Memorial, zu meiner Kenntniß bringt und ich daraus ersehe, daß das Comité bestimmt das Recht verweigert, welches ich angesprochen und dessen alle Königinnen sich erfreut haben, ohne eine von dem Willen des Souverain ausgegangene Ausnahme; so halte ich für nothwendig, Sie zu benachrichtigen, daß es meine Absicht ist, bei

der auf den 19. Juli festgesetzten Ceremonie der Krönung Sr. Majestät anwesend zu seyn, und ich daher verlange, daß ein angemessener Platz für mich angewiesen werde.

Caroline.

Noch ist keine Antwort erfolgt, es ist aber zu glauben, man werde ihr den verlangten Platz zum Zusehen verweigern, denn der Courier sagt, selbst dem eifrigsten Freunde der Königin müsse ein solches Ansinnen zuwider seyn. Hingegen der Morning Chronicle meint, man könne es ihr nicht verweigern, und ungeachtet der Zusammenziehung der Truppen in der Hauptstadt, sey den Ministern zu rathen, nicht durch Verletzung der Rechte der Königin das Volk in Harnisch zu bringen. — Ein anderes Journal will wissen, die Königin werde sich, ungeachtet der Bajonette, dem König in den Weg werfen. Ueberhaupt ist allgemein das Gerücht verbreitet, die Königin habe die Absicht, wenn es ihr nicht gutwillig verstattet werde, mit Gewalt in die Westminsterkirche oder in den Königlichen Speisesaal einzudringen. Seitdem dieses Gerücht gehet, hat schon mehr als die Hälfte der zur Krönungs-Ceremonie eingeladenen zweitausend Damen sich schriftlich verbindlich gemacht, sogleich bei dem Anblicke der Königin ihre Plätze zu verlassen und wegzugehen. Selbst der Chef der Radicalen, Sir Francis Burdett, nahm seiner Frau und seinen Töchtern dies Versprechen ab.

Nächst Madame Catalani ist auch Herr St. Amour, ein Französischer Haarkräußler, aus Paris in London angekommen, um mit seinen Talenten bei der Krönung zu wuchern. Er hat angekündigt, daß er unter drei Guineen sich mit keinem Damenkopf befassen wird und diejenigen, welche seine Künstlerhülfe in Anspruch nehmen wollen, sich vorher bei ihm einschreiben lassen und Einschreibgebühren entrichten müssen.

Bonaparte hat kurz vor seinem Tode mit einem Federmesser ein N. auf eine Tobacksdose gegraben und sie mit fünfhundert Napoleonsd'or dem Doctor Arnott vom 20. Regiment geschenkt. Seinen Kammerdiener Marchand soll er reichlich bedacht und zum Grafen ernannt haben. Bertrand und Montholon mußten ihm versprechen, den Kammerdiener als Grafen anzuerkennen. Auch seinen Kutscher, der durch schnelles Fahren bei dem Losbrennen der Höllenmaschine in Paris ihm das Leben rettete, soll er viel vermacht haben. Sein ganzes Mobiliare auf St. Helena soll er dem General Bertrand und Grafen Montholon bestimmt haben. Sein Magen, der eine so große Oeffnung hat, daß man mit einem Finger durchfahren kann, ist nicht, wie es Anfangs hies, seinem Arzt überlassen, sondern, so wie sein Herz, in eine silberne Büchse in Weingeist gelegt und beigesetzt worden. In Ansehung des letztern, äußert ein hiesiges Journal (the star): die größten Feinde Bonaparte's müßten nun, nach dem von der Hofzeitung gelieferten Sectionsbericht gestehen, daß er ein gutes Herz gehabt habe.

Brasilien.

Rio-Janeiro, 12. Mai. In der Nacht vom 21. April war auf der Börse eine Versammlung, welche vorgab, sie habe die Absicht, Deputirte zu den Cortes zu wählen. Allein, anstatt sich mit dieser Angelegenheit zu beschäftigen, sandten die angeblichen Wähler, um Mitternacht, eine Deputation an den König, um eine provisorische Regierung nach den Grundsätzen der Spanischen Constitution zu verlangen, was auch bewilligt wurde. Indeß war dieser Schritt der unregelmäßigen Versammlung mit noch andern so ungesetzlichen Maaßregeln begleitet, daß die Truppen herbeigerufen werden und Feuer geben mußten; mehrere Personen wurden getödet, verwundet; andere verhaftet, darunter sehr rechtliche Kaufleute. — Der König hat seinem Sohne, Sr. K. H. Don Pedro, dem der Graf Arcos als erster Minister an die Seite gesetzt ist, die Regierung von Brasilien überlassen. — Die Abreise des Königs gab Veranlassung zu unangenehmen Auftritten, indem das Volk eine große Summe baaren Geldes und andern Kostbarkeiten, zum Gebrauch der Königlichen Familie in Europa bestimmt, wieder ausschiffen wollte, jedoch die Truppen machten auf das bei der Börse versammelte Volk einen unerwarteten und lebhaften Angriff, wobei einige Personen das Leben verlohren. Außer den zum Hofe gehörigen Personen folgen dem Könige noch 900 Familien aus Rio-Janeiro, welche zusammen 4000 Personen ausmachen. Unter dem Volke in Rio-Janeiro und in andern Theilen Brasiliens äußert sich der Geist des Mißvergnügens so sehr, daß man traurigen Ereignissen entgegen sieht.

Spanien.

Madrid, 1. Juli. Am 15ten d. Morgens traf zu Sevilla ein Courier des Ministeriums des Innern an den Xefe politico ein; sogleich bemerkte man Bewegung unter den Justizbeamten; die Richter versammelten sich,

und um halb 12 Uhr begab sich der Xefe politico, begleitet von einer Anzahl Truppen, in das Hotel der Meßstraße, wo er einen Brigadier der Armee, Nahmens Mir, und einen gewissen D. Juan Donato verhaften ließ; ihre Papiere wurden in Beschlag genommen, und sie selbst in das Antoniuscloster abgeführt. Kaum waren sie daselbst angekommen, als man ein Verhör über sie anstellte; der Letztere entdeckte den Plan einer Verschwörung, die zu Xeres, Cordova und in unserer Stadt ausbrechen sollte. Der General Guimaret und der Brigadier Mir sollten sich an die Spitze der sogenannten Armee des Glaubens stellen. Die Zusammenkünfte hatten bei dem Ersten Statt; er lieferte auch das Geld zu allen Kosten der Verschwörung. Die verhafteten Personen sind beinahe durchgehends ehemahlige Soldaten oder Mönche; ein Kapuziner unter andern, der am 27. Juni Abends um 10 Uhr verhaftet wurde, wollte seine Freiheit mit einer beträchtlichen Summe Geldes wieder erkaufen; allein er wurde ohne Barmherzigkeit ins Gefängniß gebracht.

Türkei.

In der Petersburger Kriegszeitung vom 29. Juni lieset man: „Die in fremden Blättern enthaltenen Nachrichten von der Moldauischen Gränze vom 1. Juni bestättigen freilich die Einnahm der Städte Galatz und Buchareſt durch die Türken, so wie das Gemetzel, welches sie unter den Einwohnern angerichtet, unterdessen scheint uns der Rückzug der Türken ein planmäßiger zu seyn, dessen Resultate noch abzuwarten sind.“

Die aus den Häfen des schwarzen Meeres zuletzt in Marseille eingetroffenen Berichte stimmen großentheils darin überein, daß man einen Kriegsausbruch zwischen Russland und der Pforte für sehr wahrscheinlich hält, und daß der Russischen Südarmee unter Graf Wittgenstein seit Kurzem beträchtliche Verstärkungen zugekommen sind. Nach denselben Berichten hätte der sehr mißhandelte Russische Gesandte von Bajukdere abreisen wollen, wäre aber an der Abreise durch die Türkische Regierung verhindert worden.

Die Nachricht, daß der Pascha von Egypten der Pforte alle Unterstützung verweigert hat, wird in Berichten aus Italien als zuverläßig angegeben. Er hat sich zu nichts, als zur Absendung von Vorräthen für die Türkische Armee an den Küsten verstehen wollen; allein alle diese Vorräthe sind bereits von den Griechischen Schiffen aufgefangen worden. Es heißt sogar, es sey zwischen den Agenten dieses Pascha und den einflußreichen Griechen auf den Griechischen Inseln und in Morea ein sehr enges Einverständniß bemerkbar. Mehemet Pascha wird wohl gegen die Pforte dieselbe Rolle spielen, wie früher Aly Pascha von Janina.

Die gegenwärtig am Eingang der Dardanellen liegende starke Griechische Escadre nimmt alle aus der Meerenge kommende Türkische Schiffe weg. Darauf wird auch wohl diese Griechische Escadre ihre Operationen beschränken und sie wird es nicht wagen, wie es neulich hieß, durch die Dardanellen zu passiren und vor Constantinopel zu rücken, denn dies ist für eine feindliche Flotte kein leichtes Stück Arbeit. Der Englische Admiral Duckworth versuchte es im Februar 1807, er war aber froh, mit seiner Escadre wieder herauszukommen; die Türken schoßen Granitsteine von denen manche über 800 Pfund wogen. Ueberdies erlaubt die starke Strömung im Bosphorus den Schiffen keinen Angriff auf die Stadt.

Nach einem Schreiben aus Corfu vom 1. Juli bleiben die Türken neuerdings immer weniger bei den Mißhandlungen der Griechischen Christen stehen, die Christen jedes Volks, welche sich in Constantinopel aufhalten, werden nun auch so grausam behandelt, als bisher blos die Griechen.

Der Admiral der Griechischen Flotte, welche vor der Mündung der Dardanellen aufgestellt ist, hat nach allen Inseln des Archipelagus und nach Morea die Nachricht von dem Siege gesandt, den er in folgender Weise über die Türkische Flotte davongetragen hat. „Die Türkische Flotte, bestehend aus einem Dreidecker, aus 3 Linienschiffen, 3 Fregatten, 4 Briggs, 2 Corvetten und 6 Canonirschaluppen, hatte sich, nachdem sie durch die Dardanellen gegangen war, im Hafen von Mitylene vor Anker gelegt, der Dreidecker aber ankerte an der Mündung des Hafens. Nachdem hierauf die Flotte der Griechen, fünfunddreißig Schiffe von Hydria und Spezia stark, sich vereinigt hatte, wurde der Angriff auf den Feind beschlossen. Der Griechische Admiral begann ihn mit Absendung eines Branders gegen den Dreidecker, um den Eingang in den Hafen zu befreien. Sobald die Türken die Gefahr bemerkten, welcher das Schiff ausgesetzt war, zogen sie dasselbe zurück und öffneten dadurch den Eingang in die Bucht. Die Griechen, getrieben von Enthusiasmus und dem Geist der Rache für ihre auf Barbarische Weise erschlagene, gespießte und erdrosselte Brüder, begannen

hierauf die Schlacht. Sie war lang und blutig, indem sie von den Türken durch Verzweiflung, von Seite der Griechen aber durch eine unglaubliche Erbitterung und einen der schönsten Tage Griechenlands würdigen Heldenmuth, aufrecht erhalten wurde. Endlich ward von ihnen die Türkische Flotte durch Entern und mit einem Verlust von tausend Mann genommen. Die Bemannung derselben fiel durch das Schwerdt der Sieger oder kam in den Fluthen des Meeres um. Um nicht durch Entern des Dreideckers noch mehr Mannschaft zu verliehren, steckte der Griechische Admiral ihn in Brand, die Mannschaft des Schiffes, welche den Flammen entrinnen konnte, flüchtete sich ans Land, mit so unaussprechlichem Schrecken, daß sie sich dort ohne den geringsten Widerstand ergab.

Dieser officiellen Bekanntmachung entgegen sagt ein Schreiben aus Smirna vom 16. Juni. „Die Türkische Flotte hält sich noch immer in einem Hafen der Insel Mitylene.“ Es fehlt nicht an mehreren solchen widersprechenden Nachrichten. So bestimmt schon längst die Eroberung des Forts von Patras durch die Griechen gemeldet wurde, so wird doch neuerlich aus Malta geschrieben, die Türkische Besatzung in Patras habe mehrere Angriffe der Helenen mit Nachdruck zurückgeschlagen. Während fast allgemein behauptet wird, die Türken hätten Janina verlassen und Aly Pascha sey in Vereinigung mit einem Griechischen Corps vorgerückt, versichert ein Schreiben aus Corfu als zuverlässig, die Blokade der Citadelle von Janina, in welcher Aly sich befindet, werde von den Türken noch fortgesetzt.

Fortsetzung der Schilderung des Aly, Pascha von Janina.

Als Aly vor mehreren Jahren in Ungnade gefallen war, und das Unglück über ihn zusammenschlug, wurde seine Mutter (deren Mörder er später war), ein stolzes, hochmüthiges und grausames Weib, die es würdig war, ein solches Ungeheuer gebohren zu haben, mit Schimpf und Schande aus der Stadt gejagt, welche sie damahls bewohnte. Als sie fortging, liefen ihr die Einwohner der Stadt, deren Haß sie längst auf sich geladen hatte, mit Schmähungen aller Art nach, zischten, pfiffen hinter ihr her, und spieen, der löblichen orientalischen Sitte bei solchen Gelegenheiten gemäß, ihr in die Augen. Zwei und dreissig Jahre verbarg Aly Pascha den Groll über diese Behandlung in seinem Innern, ohne daß er, selbst wenn das Gespräch zuweilen auf diese Stadt fiel, das Geringste davon merken ließ. Aber schon die ersten Tage seines wiedererhaltenen Glückes benutzte er, seine Rache an den unglücklichen Einwohnern jener Stadt auszuführen. Plötzlich, als Niemand daran dachte, erschien der blutdürstige Tiger vor den Mauern mit einem zahlreichen Kriegesheere. Wüthend drang er ein, und alle, alle Bewohner derselben, ohne Ausnahme, starben unter dem Schwerte, oder wurden verbrannt, oder endlich in Säcke gesteckt und den Wellen übergeben. Alle Einwohner, ohne Unterschied des Alters oder des Geschlechts, wurden ein Opfer seiner langverhaltenen Rache. Und als die Metzelei vorüber war, so verboth Aly, die Leichen zu begraben; sie wurden den Hunden, Wölfen und den Raubvögeln überlassen, und er, Friede und Sanftmuth im ruhigen Gesichte, zog seinen Weg weiter. — Aly's Bruder verliebte sich in ein Griechisches Mädchen, aus einer reichen und angesehenen Familie des Landes. Eine solche Verbindung mißfiel dem Wütherich, aber er hatte damahls gute Gründe, sein Mißfallen noch einige Zeit geheim zu halten. Bald darauf, als diese Gründe aufhörten, ihn weiter zu bestimmen, verwickelte er den Bruder und die ganze Familie der Geliebten in eine gänzlich ungegründete Anklage von Hochverrath, und Alle, ohne Ausnahme, wurden zum Tode verurtheilt, schnell hingerichtet und ihre großen Reichthümer in die Schatzkammer Aly's getragen, die von Zeit zu Zeit durch solche und ähnliche Zuflüsse beinahe bis zum Unglaublichen angewachsen ist. (Die Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

— Ein Rheinisches Blatt erzählt, auf dem Congresse zu Laibach habe eine hohe Person nachstehendes Räthsel aufgegeben und dem, der es lößen wird, eine große Summe versprochen: „Es wird in einem Tag gebohren; nach 4 Jahren beschlägt es der Schmied; in 36 Tagen zehrt es sich auf; es krähet wie ein Hahn und bellt wie ein Hund; es hat keine Religion, singt aber doch heilig; man fährt und trägt es in die Kirche und obgleich es durch Henkershand stirbt, so wird es doch in der Kirche begraben. Im Jahre 1823 lößt es sich selbst auf.

— In der Gegend von Aubenas, in Languedoc, hörte man am 13. Juni Vormittags um 10 Uhr, 5 bis 6 Minuten lang ein entsetzliches Getöse, welches 6 Stunden im Umkreise vernommen wurde, und unmittelbar darauf senkte sich und verschwand plötzlich ein hoher Berg, Gerbice de Jonc genannt, an dessen Fuße die Loire entspringt, und an dessen Stelle trat ein See. Der Berg war vordem so hoch, daß man nur mit Mühe auf seine Spitze kommen konnte, auf welcher sich ein laufendes Wasser befand. Die Erschütterung war so stark, daß 5 Stunden in der Runde die Erde davon erbebte.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Donnerstag | Nro. 147. | 26. Juli 1821.

Redacteur G. Ch. Hagen.

Ungarn.

Die Protestanten in Ungarn haben Sr. Majestät dem Kaiser Franz II. bei Allerhöchstdesselben letzten Anwesenheit in Ungarn, im Herbst 1820, eine nun in Hamburger Blättern abgedruckte Vorstellung überreicht, welche die Bitte um Aufrechterhaltung ihrer durch Staatsverträge und Reichsbeschlüsse festgesetzten, vermeintlich gefährdeten Gewissensfreiheit und um Aufhebung des Einflusses des Clerus auf ihre kirchlichen Angelegenheiten.

Amerika.

Im März und April dieses Jahres waren die bisher Spanischen Provinzen in Amerika in folgendem Zustand.

In Buenos-Ayres ist die Repräsentativgewalt noch immer in den Händen einer gewählten Junta. An der Spitze des Freistaats steht Rodriguez. Die von der Spanischen Regierung nach Buenos-Ayres geschickten Unterhandlungs-Commissaire konnten bis jetzt noch nichts ausrichten, weil sie sich weigerten, als Grundlage jeder Unterhandlung die Unabhängigkeit von Buenos-Ayres anzuerkennen. Nachdem Buenos-Ayres ein Jahr lang durch innere Zwistigkeiten war zerrüttet worden, so ist es jetzt daselbst wieder ruhig; Rodriguez regiert klug und fest, und nur von Zeit zu Zeit stören Einfälle der Indianer, gegen die er gegenwärtig gezogen ist, die Ruhe der Provinz. — Die zwischen den Regierungen von Buenos-Ayres, Entre-Rios und Santa Fé beabsichtigte Vereinigung ist nicht zu Stande gekommen; jede dieser Provinzen regiert sich abgesondert. An der Spitze von Entre-Rios steht Ramirez, an der Spitze von Santa-Fé Lopez. — In diesen südlichern Provinzen befindet sich noch ein vierter unabhängiger Staat, Paraguay, wo Francia an der Spitze steht, und das Land in Frieden lenkt. Hieher hat sich der bekannte Artigas geflüchtet, und man glaubt, daß er hier sein Leben (er ist schon sehr bejahrt) in Zurückgezogenheit beschliessen will.

Im Freistaate Chili steht O'Higgins an der Spitze. Die zahlreiche Gegenparthie Carreras verhält sich ruhig. O'Higgins beträgt sich klug, achtet die Freiheit der Nation, und weis für dieselbe Achtung einzuflößen. Durch seine gegen Peru veranstaltete Ausrüstung, um auch diesem Lande die Unabhängigkeit von Spanien zu erwerben, dürfte er sich sehr berühmt machen.

Von Peru selbst haben bereits mehr als drei Viertheile mit der von Chili aus, unter General St. Martin und Lord Cochrane, ausgegangenen Ausrüstung gemeinschaftliche Sache gemacht. Diese Beiden sind noch vor der Hauptstadt Lima. (Die Nachricht, daß sich St. Martin und Cochrane zurückgezogen haben, hat sich nicht bestättigt.) Die Nähe der Insurgenten bewirkte in der Stadt die Umwälzung, durch welche der Vicekönig Pezuela abgesetzt wurde und General Laserna an seine Stelle kam. Der Letzte soll eben so übermüthig als ungeschickt seyn. Die Armee setzte diese Umwälzung wider den Willen der Bürger durch. Die Stadt ist von den Insurgenten völlig eingeschlossen; einige Ausfälle der Besatzung sind mit Glück zurückgeschlagen worden, und man erwartet täglich die Uebergabe oder Erstürmung der Stadt. In Peru hat sich ausserdem der Gouverneur von Truxillo für die Sache der Unabhängigkeit erklärt, und die ganze Küste, von Callao bis Guayaquil, hat diesem Beispiele nachgeahmt.

Im Freistaate Columbia ist zwar der Waffenstillstand wieder aufgekündigt worden, aber die Feindseligkeiten hatten bis zu Ende Aprils noch nicht begonnen. Von beiden Seiten hatten bisher blos Truppenmärsche Statt gefunden. Bolivar stand mit seinem Heere so, daß es schien, er wolle gegen Caraccas ziehen, wo sich das Hauptquartier der Königlichen Armee befindet. La Torre, welcher seit Morillo's Rückkehr nach Europa die Königliche Armee befehligt, befindet sich in Caraccas; sein Heer ist nicht 10,000 Mann stark, das Heer der Republikaner hat 30,000 Mann. Man hofft noch immer, daß es nicht zum wirklichen Wiederaus-

bruch der Feindseligkeiten kommen wird. Bekanntlich ist, während der Präsident des Freistaates, Bolivar, La Torre gegenüber steht, der Vice-Präsident Zea in Madrid angekommen, um mit Spanien neue Unterhandlungen anzuknüpfen. Es scheint, daß Bolivar, ehe er den Feldzug eröffnet, den Erfolg dieser Unterhandlungen erwarten will. — Auch in Neu-Granada machen die Republikaner bedeutende Fortschritte; bereits hat sich ein großer Theil dieser Provinzen mit dem Freistaate Columbia vereinigt.

Mexico allein scheint bis jetzt Spanien noch treu zu seyn. Zwar hat auch dort Yturbide die Unabhängigkeit von Spanien auszurufen versucht; aber da ihn weder die Armee noch die Behörden unterstützen, so ist sehr wohl möglich, daß sein Unternehmen scheitert, und diese Provinz, wenigstens für jetzt noch, Spanien erhalten wird.

Frankreich.

Paris, 17. Juli. Nachdem der Prozeß über die Militairverschwörung vom 19. August v. J. seit mehreren Wochen vor dem Gerichtshofe der Pairs öffentlich verhandelt worden, so hat dieser Gerichtshof gestern das Endurtheil gefällt. Nur drei Abwesende, nähmlich Mantil, Lavocat und Rey, überwiesen der Theilnahme an einem Complott, dessen Endzweck war, die Regierung und die Thronfolge umzustoßen und die Bürger gegen die Königliche Gewalt aufzureizen, sind in contumaciam zum Tode verurtheilt; von den Anwesenden aber sind 24 freigesprochen und losgelassen worden. Laverderin, überwiesen, den Vorschlag zu einem Complott gemacht zu haben, Trogoff und Delamotte, überwiesen, Kenntniß von jenem Complott gehabt und ihn nicht angezeigt zu haben, sind, Jeder, zu 5 jähriger Gefängniß- und 2000 Franken Geldstrafe verurtheilt, Robert und Goillord zu 5 Jahren Gefängniß- und 500 Franken Geldstrafe, Loriz zu 2 jähriger Gefängniß- und 500 Franken Geldstrafe.

Der hiesige Kaufmann Duvigneul, hatte sich auf einen eigenen recht fruchtreichen Industrie-Zweig gelegt. Er lieh nähmlich an Damen höheren Ranges, heimlich, bedeutende Summen gegen wucherliche Zinsen, und ließ sich dafür ihre besten Shwals verpfänden. Bei festlichen Tagen in Gala-Shwal zu erscheinen, ist eine Ehrensache; daher konnte Herr Duvigneul sicher darauf rechnen, daß die Shwals einmahl über kurz oder lang wieder würden eingelößt werden; indessen spannte er seine Zinsforderungen zu hoch; einige seiner Kunden klagten, und der Wucherer ward, nach Urthel und Recht, zu einjähriger Haft, 500 Fr. Strafe, zum Ersatze von 22 Shwals und zur Zurückzahlung zuviel erhobener Zinsen mit 40,000 Fr. verurtheilt.

Großbrittanien.

London, 15. Juli. Am Abend des 11ten d. sind der Russische Großfürst Nicolaus und der Preussische Bothschafter, unter dem Donner der Canonen, zu Dower gelandet. Sie kommen von Calais und begeben sich nach London zur Krönung.

Auf das Verlangen der Königin, ihr einen Platz als Zuschauerin bei der Krönung des Königs anzuweisen, antwortete Lord Sydmouth vorgestern, der König habe befohlen, die Königin an das schon unterm 7. Juni vom Lord Liverpool an sie gerichtete (abschlägliche) Schreiben zu erinnern, und sie zu benachrichtigen, daß der König nicht gesonnen sey, ihr Verlangen zu bewilligen. — Dieses Schreiben war, aus Versehen, ohne Nahmens Unterschrift des Lord Sydmouth an die Königin abgeschickt worden. Diese antwortete daher sogleich: Da dieses Schreiben keine Nahmens-Unterschrift habe, so betrachte und behandle sie es als anonym bis sie ein anderes erhalte. Der Minister unterzeichnete nun das Schreiben und schickte es der Königin wieder zu. Indessen versichern die Oppositions-Blätter, die Königin beharre auf ihrem Vorsatz, in Gesellschaft des Lord Hood und der Ladys Hood und Hamilton sich zur Krönungs-Feierlichkeit zu begeben.

Das Ministerialblatt der Courier sagt über die Angelegenheiten der Türkei weiter nichts als folgende etwas dunkle Worte: „Die Ottomannische Pforte scheint sich mit Russland zu entzweien. Russlands feindliches Betragen könnte in diesem Augenblicke nicht nur die Türkei, sondern auch die übrigen Europäischen Mächte beunruhigen. Wenn Russland gerade jetzt in einen Streit mit der Pforte verwickelt werden sollte, so können wir uns nicht enthalten, zu glauben, dieses Ereigniß werde ganz andere Folgen haben, als wenn es unter andern Umständen gekommen wäre.

Türkei.

Im neuesten Heft des Journals Minerva wird die Behauptung aufgestellt, Russland bleibe nichts übrig, als die Parthei der Griechen zu ergreifen, und da es alle ihm

zu Geboth stehende Streitkräfte anwenden werde, so sey das Ende leicht zu bestimmen: gänzliche Vernichtung der Ottomannischen Macht in Europa. Eine mächtige Hand müsse in das daraus in diesen Ländern entstehende Chaos eingreifen und eine neue Schöpfung bilden, und diese Hand finde sich nirgends als in dem Kaiser Alexander, oder unter seiner Leitung und seinem Schutz in einem Prinzen seines Hauses. Durch die frühern Vergrößerungen Russlands sey ihm der Weg zu weitern Vergrößerungen nach der Europäischen Türkei hin bestimmt und unausweichbar vorgezeichnet. Die Emancipation der Griechen, oder die Machtvergrößerung Russlands auf dieser Seite könne zwar nicht im Interesse Oesterreichs liegen, aber es sey kaum vorauszusetzen, daß es sich den Absichten Russlands geradezu entgegen setzen werde, weil dies ohne Krieg nicht wohl denkbar wäre. Auch England würde schwerlich zugeben, daß Russland Fuß auf dem mittelländischen Meere gewinne, welches die Englische Politik stets zu verhindern gesucht hat. Es sey aber zu bezweifeln, ob Russland sich durch die Widersetzlichkeit Englands in seinen Planen stören lasse.

Aus Odessa wird unterm 3. Juli gemeldet, daß die Pforte dem Kaiserlich Russischen Hofe, wie es heißt auf Anrathen Englands, eine Beschwerdeschrift gegen den Russischen Gesandten zu Constantinopel, Baron Stroganoff, überreichen ließ. Die Antwort ist noch nicht bekannt; allein Einige wollen glauben, Baron Stroganoff werde zurückberufen, und dadurch der Friede erhalten werden.

Odessa, 5. Juli. Vorgestern früh wurden durch die von Constantinopel geflüchteten, und hier so freundschaftlich aufgenommenen Griechen abscheuliche Excesse verübt. Dieses Volk, das sich in Constantinopel wie Lämmer schlachten läßt, bezeigte hier seine Tapferkeit dadurch, daß es die friedfertigen Juden (wahrscheinlich aus Rache wegen des von den Glaubensgenossen in Constantinopel, an ihren Verwandten und Freunden begangenen Verrathes) auf den Strassen, in den Häußern und selbst in der Synagoge auf das grausamste und schändlichste mordete. Den Wechslern wurden die Tische umgestoßen und das Geld weggenommen, in den Häußern wurde geplündert, und wer sich widersetzte, auf das Grausamste gemißhandelt; in den Synagogen wurden alle Fenster eingeworfen, die Bücher zerrissen und die Armen-Casse beraubt. 4 Männer sind bereits an den erlittenen Mißhandlungen gestorben, und noch mehr tödlich verwundet. Auch der Weiber und Kinder ward nicht geschont. Einem Kinde wurden die Augen ausgestochen, und einem alten Juden der Bart mit der Haut heruntergezogen. Nach vieler Mühe stellte die Polizei endlich die Ordnung wieder her. Es sind mehrere Griechen eingezogen, die nun ihren verdienten Lohn erwarten.

Beschluß der Schilderung des Aly, Pascha von Janina.

Neben diesen Eigenschaften besitzt dieser Mensch, wenn er diesen Nahmen noch verdient, einen Scharfblick, eine Umsicht und eine Menschenkenntniß sowohl, als eine genaue Bekanntschaft aller weitläuftigen Geschäfte, die Erstaunen erregt. Er allein, durch Mittel, die nur ihm zu Gebothe standen, wußte eine Menge kleiner, halb unabhängiger Gebiethe, die seit Jahrhunderten immer im Kriege untereinander lagen, zu vereinigen und sich als eine einzige Masse zu unterjochen, die er mit einem seltenen Talente, mit einer wahrhaft bewunderungswürdigen Kraft und Geschicklichkeit zu behandeln weis. Die Gegenden, die sonst der regellosesten Anarchie Preis gegeben waren, werden jetzt mit der größten Ordnung geleitet, und selbst die Polizei derselben ist trefflich eingerichtet. Wenn man früher in jenen Ländern nicht reisen konnte, ohne täglich mehrmahl zu befürchten, beraubt oder todgeschlagen zu werden, so kann man jetzt dort ruhig und so sicher reisen, als dies nur in irgend einem der civilisirten Europäischen Staaten der Fall ist. Was seine religiösen Gesinnungen betrifft, so glaubt er steif und fest an die Prädestination, und ist für die gewöhnlichen Vorurtheile des gemeinen Mannes, z. B. für triefende Augen und dergl. außerordentlich abergläubisch. Mit einem Worte: dieser unerschrockene Krieger, dieser blutdürstige Tiger, dieser weise Gesetzgeber, dieser Verächter aller göttlichen und menschlichen Gesetze, dieses abergläubische alte Weib, dieser gastfreundliche Mann, dieser gleißende Heuchler — vereinigt in sich alle Vollkommenheiten des Geistes mit allen Nichtswürdigkeiten eines verdorbenen Herzens.

Vermischtes.

— Ein Regierungs-Assessor in Düsseldorf macht Versuche, willkührliche Traumbildungen herbeizuführen. Seine Freunde sollen in meilenweiter Entfernung das träumen, was er sie will träumen lassen.

— Die Münchner Zeitschrift Eos schreibt: „Dem Verniehmen nach haben die von dem Herrn Fürsten von Hohenlohe unternommenen Heilungsversuche die Aufmerksamkeit auch der höhern Behörden auf sich gezogen, und es soll die der Sache ganz angemessene allerhöchste Entschliessung erlassen worden seyn, daß dem Herrn Fürsten von Hohenlohe künftighin seine Heilungsversuche nur in Gegenwart von dreien Individuen gestattet seyn sollen, nähmlich in Gegenwart 1) einer Magistratsperson (eines Polizei-Individuums), 2) eines Priesters und 3) eines Arztes. Ueber jeden solchen Versuch wird ein besonderes Protocoll aufgenommen werden. Auch soll in Zukunft jeder Kranke, der sich einer solchen Heilungsart unterwerfen will, sowohl von seiner Obrigkeit als auch

von einem Arzte ein Zeugniß beibringen, in welchem sein früherer Krankheitszustand dargestellt, und somit bewahrheitet ist."

Auf Antrag des Massä-Curators in der Margaretha und Nicolaus Braunersreutherischen Concursache wird der zu dieser Masse gehörige Culmbacher Königlichen Rentamts lehnbare Bauernhof zu Ludwigschorgast, bestehend in einem Wohnhaus, Stall, Stadel und Backofen, dann ⅛ Tagwerk Gemüß- und ¼ Tagwerk Grasgarten, 3⅞ Tagwerk Wiesen, 13¾ Tagwerk Felder, ½ Tagwerk Feld und Schrotholz, als walzendes Stück, welch sämmtliche Immobilien erst im Laufe dieses Jahrs mit Rücksichtnahme und Abzug der gewöhnlichen Abgaben und Lasten in eine gerichtliche Schätzung von 2459 fl. rhl. gekommen, dem öffentlichen Verkaufe ausgestellt, und hierzu auf Samstag den 18. August l. J. Vormittags von 9 bis 12 Uhr in dem diesortigen Amtslocale Commission anberaumt, wozu Kaufslustige unter legalen Vermögens Ausweisen sich einfinden, bis dahin die allenfalls nöthige nähern Beschaffenheiten des Gutes sich diesorts erwerben können, und den Hinschlag an den Meistbiethenden salva ratificatione et adjudicatione zu gewärtigen haben. Culmbach, den 4. Julius 1821.

Königlich Baierisches Landgericht Culmbach.

Gareis.

Das Königliche Kreis- und Stadtgericht Würzburg hat in dem Schuldenwesen des Königl. Kreis- und Stadtgerichts-Registrators Thomas Wanderer dahier den Universal-Concurs gegen denselben durch Entschließung vom 27. März l. J. erkannt. Es werden daher die gesetzlichen Edictstäge, nämlich: 1) zur Anmeldung der Forderungen und deren gehörigen Nachweisung auf Donnerstag den 9 August l. Js., 2) zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen, auf Mittwoch den 22. August l. J., 3) zur Schlußverhandlung, und zwar für die Replik und Duplik auf Montag den 10. September l. Js., jedesmal Morgens 9 Uhr, festgesetzt, und hiezu sämmtliche unbekannte Gläubiger des Gemeinschuldners hiemit öffentlich unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß das Nichterscheinen am ersten Edictstage die Ausschließung der Forderung von der gegenwärtigen Concursmasse, das Nichterscheinen an den übrigen Edictstägen aber die Ausschließung mit den an denselben vorzunehmenden Handlungen zur Folge hat. Zugleich werden diejenigen, welche irgend etwas von dem Vermögen des Gemeinschuldners in Handen haben, bei Vermeidung des nochmahligen Ersatzes aufgefordert, solches unter Vorbehalt ihrer Rechte bei Gericht zu übergeben. D. Würzburg, den 6. Julius 1821.

Königlich Baierisches Kreis- und Stadtgericht.

Wilhelm, Director.

Muller.

Für entfernte Kupferhammer- und resp. Fabrik-Besitzer machen wir hierdurch bekannt, daß bei hiesigem Bergbau Garkupfer producirt werden, welche sich durch ihre Güte besonders auszeichnen und nicht nur zu allen Kupferschmiede- sondern auch zu feinern Fabrik-Arbeiten sehr brauchbar sind. Der Preis derselben stehet gegenwärtig ab Kupfer-Schmelzhütte Stanau bei Neustadt an der Orla, auf 33 Rthlr. Preuß. Courant p. Centner zu 100 Pfund Nürnberger Gewicht, und die ausserdem noch zu bezahlenden Nebenspesen betragen vom Centner nicht über 1 Rthlr. Wer in diesem Jahre auf hiesige Kupfer Bestellungen zu machen gedenkt, wird ersucht, davon die unterzeichnete Behörde baldigst in Kenntniß zu setzen, weil die Kupferhütten-Arbeiten im Winter gewöhnlich ausgesetzt werden müssen, und deshalb die im Spätherbst eingehenden Aufträge nicht immer berücksichtigt werden können. Die Ablieferung der Kupfer geschiehet übrigens nur gegen baare Bezahlung. Kamsdorf bei Saalfeld, den 4. Juli 1821.

Königlich Preussisches Henneberg-Neustädtisches Bergamt.

In der Grauischen Buchhandlung in Baireuth und Hof ist zu haben:

Briefe über das Wundervolle, welches der geistliche Herr Fürst Alexander v. Hohenlohe im Baierischen Franken öffentlich unternahm. Erste Lieferung. 8. 1821. geheftet 12 kr. rheinl.

Die zweite und letzte Lieferung folgt in wenigen Tagen nach.

In der Grauischen Buchhandlung in Baireuth und Hof ist zu haben:

Allerneuestes Münchener Kochbuch für Baierische Mädchen und Hausfrauen, oder gründliche und deutliche Anweisung zur Besorgung sowohl herrschaftlicher als bürgerlicher Küchen, von Chr. Buchnerin. gr. 8. München bei Fleischmann. 1 fl. 54 kr.

Ein zweckmäßig eingerichtetes Kochbuch ist jeder Familie unentbehrlich; denn wie oft ist nicht die Hausfrau wegen der Frage: was sollen wir kochen? in Verlegenheit. Ein Blick ins Kochbuch wird ihr diese Frage leicht lösen. Dieses höchst verlässige, nicht aus andern Büchern zusammengeschriebene, sondern die vieljährigen Erfahrungen einer der bewährtesten Köchinnen enthaltende Kochbuch lehrt auf eine ungemein leichte Weise, wie sich eine Hausfrau die in Baierns Hauptstadt übliche Art zu kochen in kurzer Zeit eigen machen kann. Was aber dieses Buch vorzüglich auszeichnet, ist die darin enthaltene Anweisung zur großen Kunst, mit größtmöglichster Ersparung dennoch gut und schmackhaft zu kochen.

Im Verlage der Geheimen-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Freitag Nro. 148. 27. Juli 1821.

Redacteur G. Th. Hagen.

Deutschland.

Kassel, 16. Juli. Unser verewigter Kurfürst hat in seinem Testamente vermacht: Seinem Bruder, dem Landgrafen Carl zu Hessen in Schleswig, 40,000 Rthlr.; seinem Bruder, dem Landgrafen Friedrich, ebenfalls 40,000 Rthlr.; der Gemahlin des jetzigen Kurfürsten 60,000 Rthlr.; der Gräfin von Hessenstein 20,000, deren Kindern 40,000, dem General von Schlottheim eine jährliche Pension von 1000, dem Herrn von Lepel eine Pension von 1200 Rthlrn. rc. Den Schulen auf dem platten Lande 10,000, dem Gymnasium zu Hanau 1000, dem Waisenhauße zu Kassel 10,000, dem Arbeitshauße zu Kassel 5000 Rthlr.

Aus Frankfurt. Die Oesterreichischen Staatspapiere sind um mehrere Procente auf dem hiesigen Platze gewichen. (Die Metalliques, die bis auf 76 gestiegen waren, standen am 19. Juli 73⅞ in Papier, am 24. Juli 72⅛ in Geld; der Disconto hingegen war von 3 bis auf 5 in die Höhe, jedoch wieder auf 4½ heruntergegangen.) Diese Erscheinungen beweisen, daß die Nachfrage nach baarem Gelde sich bedeutend vermehrt, und geben demnach zu verschiedenen Conjecturen die Vermuthung. Die zunächst liegende Ursache dürfte ohne Zweifel in dem am Ende des vorigen Monaths eintretenden Abschlusse der Vierteljahrs-Rechnungen zu suchen seyn. Hiezu kommt, daß das Haus Rothschild für den Betrag von 8 Millionen Metalliques, die sich bei der Wiener Nationalbank versetzt befanden, an sich gekauft, und dieselben jetzt wieder in Umlauf zu setzen sucht. Eben dasselbe Haus soll nähmlich, wie es heißt, mit der Neapolitanischen Regierung wegen eines zweiten Anlehens in Unterhandlung stehen, zu welchem Behufe es denn allerdings bedeutender Fonds bedürfen, und es seinem Interesse angemessen finden müßte, jene Papiere gegen baares Geld umzutauschen. Diese Vermuthung erhält einen hohen Grad von Wahrscheinlichkeit, wenn man einerseits erwägt, daß den dringenden Staatsbedürfnissen Neapels durch das gemachte Anlehen keineswegs abgeholfen ist, indem von dessen Betrag die Summe von 13 Millionen Fl. zur Abtragung der von Oesterreich geforderten Kriegskosten vorläufig verwendet, andrerseits aber das Geschäft für die Theilnehmer äußerst vortheilhaft ausgefallen, indem diese es zu 54 abgeschlossen, die Renten aber gegenwärtig zu 71 stehen, so daß das Haus Rothschild allein für seinen Antheil mehrere Millionen gewonnen hat. Obgleich demnach die vorerwähnte Erscheinung auf hiesigem Handelsplatze sich mit viel Glaubwürdigkeit aus dem Eintreten bloßer Handelsconjecturen erklären läßt, so gibt es dennoch mehrere Personen, und unter diesen solche, die ein competentes Urtheil zu fällen besonders befähigt sind, welche dem Sinken der Oesterreichischen Staatspapiere und der verstärkten Nachfrage nach baarem Gelde auch einen andern politischen Grund unterstellen. Diese behaupten, daß, wenn gleich die angegebenen Umstände auf die eine und das andere mit eingewirkt, die Folgen davon doch nicht so plötzlich und in so hohem Grade sich könnten offenbart haben, besonders da seither ein so großer Ueberfluß an ruhenden Fonds bereit gelegen und eine Nutzen bringende Anwendung erschwert hatten. Sie wollen aus dieser Erscheinung demnach, in Verbindung mit derjenigen militairischen Stellung, welche sowohl Russland und Oesterreich zu Lande, wie auch England und Frankreich zur See anzunehmen die Absicht zeigen, die Vermuthung herleiten, daß die großen christlichen Mächte demnächst auf positive Art an den Griechisch-Türkischen Angelegenheiten Theilnahme äußern möchten.

Aus dem Preussischen, 17. Juli. Nach einer Verordnung des Censur-Collegiums zu Berlin sollen die Worte Protestanten oder protestantisch von unsern Censoren fortan nicht mehr gestattet, sondern statt deren die Worte: Evangelische oder evangelisch gebraucht werden.

(Briefe aus Berlin melden, daß daselbst die Nachricht von Streitigkeiten zwischen Russland und der Ottomanni-

schen Pforte einigen Eindruck gemacht hat. Im Preußischen Cabinet wird große Thätigkeit bemerkt; die man den Türkischen Angelegenheiten zuschreibt. Man ist begierig, zu erfahren, welche Politik Preußen unter den gegenwärtigen Umständen ergreifen wird, und man glaubt, es werde gleiche Maßregeln wie Oesterreich nehmen, im Fall die Russen über das Türkische Gebieth gehen sollten. In Berlin gehet die Sage, die Besatzungen der Festungen des Großherzogthums Posen würden durch die in Ost-Preußen stehenden Regimenter verstärkt werden. (Constitutionnel.)

Lombardisch-Venetianisches Königreich.

Venedig, 14. Juli. Heute wurde im hiesigen Arsenal die Fregatte Hebe von 44 Canonen vom Stapel gelassen. Sie wird unverzüglich ausgerüstet, um den Oesterreichischen Handel im adriatischen Meere zu schützen. Bis die Hebe segelfertig seyn wird, soll indessen auf Befehl Sr. K. K. Majestät eine Fregatte von der Escadre des Herrn Generals Paulucci, die gegenwärtig die Communication zwischen Neapel und Sicilien unterhält, sich mit den beiden Briggs, Husar und Montecuculi, vereinigen, welche zu diesem Ende unverzüglich von Triest unter Segel gehen werden. Nach Beschaffenheit der Umstände dürften zu diesen noch einige von jenen Fahrzeugen stoßen, welche zur Flotille, die am Eingange des Meerbusens kreuzt, gehören. Diese Escadre wird nachhin ihre Streifzüge selbst bis in die Levante hin ausdehnen.

Türken und Griechen.

Die Eos, welche schon früher der Unternehmung der Griechen mit warmer Rede das Wort gesprochen, gibt in einem Schreiben aus ** Anspielungen auf eine Zeitung, welche die Griechen Rebellen heißt, sie bisher niemahls siegen lies und die empörenden Grausamkeiten der Erbfeinde der Christenheit nothwendige Folgen des frevelhaften Unternehmens der Empörer nennt. Jenes Schreiben sagt: „Der Antheil an dem unglücklichen Loose der Griechen erstreckt sich über die ganze cultivirte Welt, und man ist wohl allgemein darüber einig, daß man ein sehr guter Unterthan und doch dabei ein Freund der Griechen und ein Feind der Türken seyn könne, dieser Unmenschen, welche keine Gesetze achten, und die selbst das nicht schonen, was jedem Gebildeten heilig ist. Nur in jenem Winkel von Europa, wo der Muselmann herrscht, dessen Heimath nur Asien und Afrika seyn soll, besteht noch Sclaverei im höchsten Sinne des Wortes. Die allgemeine Theilnahme an dem unglücklichen Zustande der Hellenen spricht sich laut in allen Schriften und Zeitungsblättern aus. Nur wenige Journalisten in Europa haben bisher die Sache der Türken vertheidigt ꝛc. (Dieses Schreiben enthält am Ende einen starken Ausfall auf einen die Sache der Türken vertheidigenden Journalisten.)

Noch ehe der Fürst Alexander Hypsilanti die Kriegs-Operationen in der Moldau und Wallachei eröffnete, erlies er, unterm 31. März 1821, nachstehendes

Schreiben an die Caimacans des Hospodars der Wallachei:

„Meine Herren Caimacans! Die Rechte, welche die letzten Friedensschlüsse Sr. Kaiserl. Russ. Maj. über die zwei Provinzen verliehen haben, setzen mich in den Fall, Se. Kaiserl. Majestät von dem Zweck, den Handlungen und der gegenwärtigen Lage der Nation Nachricht zu geben, und folglich Allerhöchstdenselben die Gefahr bekannt zu machen, welche diesen beiden Provinzen drohten, wenn sie der Versammlungsort feindlicher Heere und das Theater des Kriegs würden. Indem Se. Kaiserl. Majestät durch Se. Excellenz, den Herrn Grafen Capodistrias, aus Liebe zum Frieden und zur Erhaltung des Einverständnisses, die Bewegung der Nation zurückhielten, wollten Dieselben zugleich durch das Organ des Herrn Barons Stroganoff, Ihres Ministers in Constantinopel, der Pforte die billigen und zweckmäßigen Vorschläge bekannt machen, die von meiner Seite zu Gunsten der Nation gemacht worden sind und ohne deren Annahme wir die Waffen nicht niederlegen werden. Ich melde dies heute dem Herrn Baron; zugleich lege ich die Forderungen zu den Füßen Sr. Majestät, und werde die Antwort abwarten, ohne den Feind irgendwo anzugreifen. Ich mache Ihnen, meine Herren, diese meine Absicht bekannt, damit sie die Pascha's am Ufer der Donau davon unterrichten, auf daß auch sie keinen Angriff machen, sonst würde ich mich genöthigt sehen, unser Recht zu schützen und könnte also nicht für nachtheilige Folgen stehen.“

Selbst der Oesterreichische Beobachter meldet nun in nachstehendem Artikel den sonach nicht mehr zu bezweifelnden vollkommenen Sieg der Griechischen Flotte über die Türkische, und die immer zunehmende Vermehrung der für bald beendigt gehaltenen Unruhen in den Provinzen: „Nachrichten aus Constantinopel vom 25. Juni zufolge, hat die in den Gewässern von Mitylene aufgestellte Division der Türkischen Flotte einen empfindlichen Schlag erlitten. Sie bestand aus zwei Linienschiffen, drei Fregatten, fünf Briggs und mehreren kleinern Fahrzeugen. Eines der erstern, welches vor Cap Colonna Anker ge-

worfen, wurde am 8. Juni von mehreren Griechischen Insurgenten-Schiffen angegriffen. Der Kampf dauerte den ganzen Tag hindurch. Endlich gelang es den Griechen einen Brander anzuhängen, und kurz darauf flog der Coloß in die Luft. Der Commandant der Division zog hierauf alle übrigen Fahrzeuge an sich, und nahm, von den Insurgenten verfolgt, eine neue Stellung unter dem Schutze der Canonen an den Dardanellen. Im Arsenale zu Constantinopel war man thätig beschäftigt, die Ottomannische Flotte durch mehrere Schiffe, die in Eile ausgerüstet werden, zu verstärken. — Aus den Provinzen lauten die Nachrichten nicht erfreulicher. Stets neue Ausbrüche des Empörungsgeistes von der einen, und eben so blutige Rache von der andern Seite sind an der Tagesordnung. Die unfern Smyrna gelegene Griechische Stadt Aiwaly ward jüngst der Schauplatz einer ähnlichen fürchterlichen Reaction. Die Einwohner, durch das Erscheinen einiger Griechischen Insurgenten-Schiffe an der Küste ermuthigt, hatten die Fahne der Empörung aufgesteckt, und 1500 eben in Aiwaly befindliche Türken ermordet. Ein in der Nähe aufgestellter Pascha erfuhr kaum dieses blutige Ereigniß, als er mit seinen Leuten über die Stadt herfiel, alle männlichen Einwohner niederhauen, die Weiber und Kinder in die Sclaverei abführen, und den Ort selbst der Erde gleich machen ließ. — Auch in Smyrna waren Auftritte und Volksbewegungen, die zu den ärgsten Besorgnissen berechtigen. Die Janitscharen und der meist zu diesen sich schlagende rohe Volkshaufe, erboßt über die schützenden Vorsichtsmaßregeln der öffentlichen Obrigkeiten, äußerten wiederhohlt ihren Unwillen darüber. Der Abgang eines Schiffes, welches der Pöbel mit Munition und Lebensmitteln für die Insurgenten beladen wähnte, reitzte seinen Ingrimm aufs höchste. Die Durchsuchung des Schiffes wurde verlangt; sie geschah, und es fand sich weder ein geflüchteter Raaja, noch die gesuchte Munition an Bord. Die Empörer, erbittert über ihre getäuschte Erwartung, ließen nun ihren Zorn an der Obrigkeit aus. Der Mollah, der Ajan Baschi, und mehrere angesehene Muselmänner fielen als ein Opfer ihrer Wuth; andere konnten nur durch die Flucht ihr Leben retten. Alle fremden Consuln und Kaufleute begaben sich auf die vor Smirna geankerten Kriegs- und Kauffahrtheischiffe. Seither soll der Türkische Pöbel sich zu Unterhandlungen herbeigelassen und Ruhe versprochen haben. Viele Bewohner fanden ihren Tod in diesem Tumulte. — Die Umgegend von Constantinopel wimmelt von Asiatischen Truppen. Eine größere Anzahl soll noch folgen.

Ferner sagt der Oesterreichische Beobachter: „Laut spätern Briefen aus Constantinopel vom 2ten d. M. war daselbst in den letzten Tagen des Ramasans der Kopf des vorigen Großwesirs Benderly Aly Pascha angekommen, und an der innern Pforte des Serails aufgestellt. Die selbem angehängte Tafel bezeichnete den Hingerichteten als Verräther des Vaterlandes und der Religion. Galib Pascha, ehemahls Reis Effendi und Bevollmächtigter beim Friedens-Congresse zu Bucharest, ist abgesetzt. Er wird beschuldigt, auf die Handlungen des besagten Großwesirs durch seinen Rath Einfluß genommen zu haben. Am 30. Juni sind zwei Linienschiffe und eine Fregatte ausgelaufen, um zu dem Geschwader an den Dardanellen zu stoßen. Cara Aly, bisher Hafenadmiral, hat den Oberbefehl dieser ganzen Seemacht erhalten. Indeß wird behauptet, daß Mohamed Aly Pascha von Egypten, welcher ein Truppencorps von 10,000 wohl bewaffneter Soldaten zur Verfügung des Großherrn gestellt hat, auch mehrere Kriegsschiffe gegen die Insurgenten ausgesendet, und eine bedeutende Anzahl derselben erobert und vernichtet haben soll. In Morea haben sich die Türken in die festen Plätze eingeschlossen und die Insurgenten behaupten das flache Land. Eben so stehen die Dinge zwischen Chorschid und Ismail Pascha und Aly Depedelenly. Ibrahim Pascha von Brussa hat ein Lager bei Bujeebere bezogen. Man glaubt, er habe den geheimen Auftrag, die Schlösser des Bosphors zu besetzen, und die Jamaks, eine zum Aufstande stets geneigte Truppe, aus denselben zu entfernen.

Großbrittanien.

London, 14. Juli. Die Oppositions-Blätter loben den Muth der Königin und ihren Entschluß, auf jeden Fall bei der Krönung gegenwärtig zu seyn. Hingegen die ministeriellen Blätter überhäufen die Königin mit Beleidigungen, nennen sie Carolina Columbina und geben zu verstehen, daß, wenn sie es wagen würde, die Krönungs-Ceremonie zu stören und Aufruhr zu erregen, vielleicht Blut fliesen könnte, und daß alles Unheil, welches daraus entstehen würde, über sie käme. Der Courier nennt ihren Entschluß eine Unverschämtheit ohne Gleichen.

Seit gestern gehet das, ganz London allarmirende, angeblich in Briefen aus den Jonischen Inseln enthaltene Gerücht, daß ein Amerikanisches Schiff einen außeror-

denklichen Mann von dem Vorgebirge der guten Hoffnung nach Griechenland gebracht und dessen plötzliches Erscheinen den Muth der Griechen aufs Höchste gesteigert habe; seine erste Beschäftigung sey die Einsetzung einer provisorischen Regierung gewesen und darauf habe er sich selbst an die Spitze eines Insurgenten-Corps gestellt. Selbst in Zirkeln gebildeter Personen findet diese unglaubwürdige Sage Eingang. Da die Menschen immer, und besonders in unserer so sehr bewegten Zeit, geneigt sind, das Außerordentliche, sey es auch noch so unwahrscheinlich und ungereimt, anzunehmen; so läßt man sich durch dieses Gerücht zu Zweifeln über Napoleons Tod hinreisen und man hört nun folgende Fragen: Wie kommt es, daß unsere Blätter schon vor 2 Monathen ankündigten, der getreueste Anhänger Napoleons, General Bertrand, wolle von St. Helena nach Europa zurückkehren, Bonaparte liege an der Wassersucht tödlich darnieder und habe befohlen, ihn in seinen Zimmern allein und außer seinen treuesten Dienern Niemand zuzulassen? Wie kommt es, daß die Wassersucht plötzlich in einen Krebs übergegangen ist? Wie kommt es, daß nach dem Bericht des Sir Hudson Lowe gleich nach dem Absterben des Bonaparte dessen Leichnam in einen solchen Zustand verfiel, daß bei seiner Ausstellung die Zuschauer ihn nicht mehr erkennen konnten? Endlich macht man darauf aufmerksam, daß auf die von Herrn Bennet in der Parlamentssitzung am 10ten d. aufgeworfene Frage: „wie es komme, daß in dem ärztlichen Bericht über den Tod Bonaparte's die Unterschrift des Französischen Chirurgen, der ihn bediente, fehlt?" der Minister Londonderry geantwortet hat, er könne die Ursache der wichtigen Unterlassung nicht angeben.

Brasilien.

In Maranham, zwischen Pernambuck und Para, war im Monath März die neue Portugiesische Constitution feierlich ausgerufen und angenommen, und der General-Gouverneur Silveira zum provisorischen Chef der Regierung ernannt worden. Wenige Tage nachher bildete sich unter einem jungen Mann, Nahmens Honorio Texeira, in Verbindung mit Palmeirim, dem Chef der Milizen, eine Gegenparthei, welche sich nicht nur gegen die neue constitutionelle Regierung sondern auch gegen die alte unumschränkte Regierung erklärte, weder Cortes noch König anerkannte, und eine andere von ihr entworfene Regierungsform einführen wollte, wobei sie die vorzüglichsten Stellen an sich zu reisen suchte. Don Silveira legte seine Stelle sogleich nieder; jedoch der Magistrat (Camera), der Constitution ergeben, ergriff kräftige Maßregeln, bewog den Don Silveira, die provisorische Regierung wieder zu übernehmen, die Häupter der Reaction wurden verhaftet, und damit war die Ruhe wieder hergestellt.

Von dem unterzeichneten Königlichen Landgerichte wird hierdurch bekannt gemacht, daß der verschollene Schreinergeselle Christoph Wilhelm Schrotenberger von hier, da er auf die ergangenen Edictal-Ladungen sich nicht dahier eingefunden, durch das ergangene Erkenntniß vom 10ten d. M. für tod erklärt worden ist. Culmbach, den 19. Julius 1821.

Königliches Landgericht.
Gareis.

In der Grauischen Buchhandlung in Baireuth und Hof ist zu haben:

Die Kunst jedes Deutsche Wort richtig zu schreiben; nebst Anleitung zu den im bürgerlichen Leben vorkommenden schriftlichen Aufsätzen und Briefen; nach einer neuen Methode auf das Leichteste und Einfachste dargestellt, sowohl zum Gebrauch in Schulen als auch zum Nutzen des Bürgers und Landmannes. 10½ Bogen. Preis, in Umschlag geheftet 6 Gr. oder 27 kr.

Es darf diese Schrift nicht mit vielen ähnlichen verwechselt werden, welche blos durch einen lockenden Titel blenden. Sie ist aus der Feder eines gründlichen und gereiften Lehrers geflossen, der erst dann zu ihrer Bekanntmachung schritt, als er sich durch vieljährige Erfahrung von der Haltbarkeit und dem Erfolg seiner Methode überzeugt fand. Diese ganz einfache Methode wird sowohl durch ihre Anwendung in Schulen zu unglaublich schnellen Fortschritten führen, als auch von erwachsenen Personen, die in ihrer Jugend hinsichtlich der Muttersprache, Rechtschreibung und des Briefstyls vernachlässigt worden sind, und das Versäumte auf eine kurze und leichte Art nachzuholen wünschen, von großem Nutzen seyn.

Es ist allhier angekommen der Königl. Baierische examinirte und privilegirte Zahnarzt des Rezatkreises, Johann Baptist Ackermann, aus dem Königl. Landgerichte Höchstadt, welcher einem hochgeehrten Publicum hiermit seine Dienste unterthänigst anbiethet; wer seiner Hülfe bedürftig ist, dem wird er höfliche und billige Bedienung zu leisten wissen. Sein Logis ist im wilden Mann.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Sonntag Nro. 149. 29. Juli 1821.

Redacteur G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Wien, 20. Juli. Heute Vermittags erschien Se. Durchl. der Herzog von Reichstadt nebst seinen Erziehern zum erstenmahl in tiefer Trauer, wegen des Ablebens seines Vaters, bei dem Gottesdienst in der Schloßcapelle von Schönbrunn. Der hiesige Hof legt keine Trauer an.

Schreiben aus Naumburg vom 25. Juli. Unsere Messe ist nun vorüber, und, wie es scheint, zur allgemeinen Zufriedenheit der Verkäufer; wenigstens hört man der Klagen nicht viele. Ausser der gewöhnlichen zahlreichen Land-Kundschaft hatten sich diesesmahl auch ziemlich viele Polen und Russen eingefunden, und zur allgemeinen Freude waren sämmtliche Griechen, welche zur Leipziger Jubilate-Messe nicht kommen konnten, mit vielem baaren Gelde eingetroffen; vorzüglich sollen sie viele schwarze Tücher zur Bekleidung der Hellenen gekauft haben.

Preussen. Das Londoner Journal the Times spricht von einem Versuch, in Preußen Aufruhr zu erregen. In dem Augenblick, als das Complott ausbrechen sollte, wurden 14 Personen verhaftet; sie hatten die Absicht, sich der Stadt Stargard in Pommern zu bemächtigen und eine Constitution auszurufen. Dasselbe Journal setzt jedoch hinzu: diese ganze Nachricht hat die Merkmahle abgeschmackter Uebertreibung.

Ein anderes Londoner Journal meldet, angeblich aus einem Schreiben aus Berlin vom 26. Juni, man habe eine Verschwörung zu Einführung der Spanischen Constitution in Preußen entdeckt. An der Spitze dieser Verschwörung stand ein Adelicher in der Nähe von Danzig, und eine große Anzahl Personen hatte sich eidlich verpflichtet, ihm in seinem Unternehmen behülflich zu seyn. Der Plan war, Stargard zu überrumpeln, wo eine Landwehrwaffen-Niederlage ist, welche die zur Ausführung des Vorhabens nöthigen Mittel geliefert haben würde. Wahrscheinlich war der Rädelsführer mit einigen mächtigen Personen in Polen einverstanden. Man hat das Complott kurz vor dem Ausbruch entdeckt und 14 Personen arretirt.

Ein Schreiben aus Hamburg vom 8. Juli sagt: Der Aufstand in Preussen hat mehr Aufsehen gemacht, als er verdient. Der Haupturheber desselben, Forst-Inspector Herr von Heedeman, war von Jugend auf ein unruhiger überspannter Mensch.

Aus Hamburg, 20. Juli. Die von unserer Nachbarstadt Altona eigenmächtig unternommene Vergrößerung des dortigen Hafens, tief in das Fahrwasser des Elbestroms hinein, welche, falls dem nicht Einhalt geschieht, in nicht langer Zeit die Versandung unseres Hafens nach sich ziehen würde, hat die diesseitige Behörde veranlaßt, gegen dieses Unternehmen beim Deutschen Bundes-Tage einzukommen.

Die auf gestern in London bestimmt gewesene Krönung des Königs von Großbrittanien haben alle in Hamburg anwesende Engländer und Hannoveraner mit vielen andern Personen in dem mit den Flaggen aller Nationen gezierten Appollosaal gefeiert. Nachdem die Gesellschaft, welche in 12 gleiche Abtheilungen, jede unter dem Beisitz eines Stewards, eingetheilt war, an den Tafeln Platz genommen hatte, stand the Revd. Mr. Backer und mit ihm die ganze Gesellschaft auf, und sprach das Tischgebeth. Während der Tafel wurde mit herrlicher Musik das Te Deum laudamus angestimmt. Alsdann wurden folgende Toasts ausgebracht: „Der König! Gott segne ihn!" mit 4 mahl 4, wobei God save the King gespielt wurde. Hierauf erfolgte der Trinkspruch: „der Herzog von York und die Armee!" mit 3, wobei die Musik den Marsch des Herzogs spielte; sodann „der Herzog von Clarence und die Flotte!" mit 3, Musik Rule Brittania; „die Königl. Familie", „der Herzog von Wellington!" Musik See the conqu'ring Hero comes! Der letzte Toast war: „Brave Männer und hübsche Mädchen!"

Großbrittanien.

London, 17. Juli. Lord Hood hat den Herzog von Norfolk, als Graf-Marschall von England, schrift-

sich benachrichtigt, daß die Absicht der Königin dahin gehe, am 19ten Morgens um halb 9 Uhr in der Westminster-Abtei zu seyn und bittet ihn, daß er für diensthuende Personen sorgen möge, um J. M. nach Ihrem Sitze zu führen. Die Königin hat auch ein Schreiben an den Erzbischof von Canterbury erlassen, in welchem sie demselben ihren Wunsch ausdrückt, einige Tage nach dem Könige gekrönt zu werden, ehe man die getroffenen Einrichtungen wieder vernichtete, so daß es keiner besonderen Unkosten bedürfe. Der Erzbischof stellt in seiner Antwort ehrfurchtsvoll vor, daß er, ohne Befehl seines Souverains, diese Ceremonie nicht vornehmen könne. Das Journal the Times, dessen sich die Königin gewöhnlich für ihre Bekanntmachung bedient, setzt dieser Nachricht hinzu, die Königin habe nie den Gedanken gehabt, sich bei dem Banket in den Saal zu begeben, da sie es gegen die Schicklichkeit hält, bei der blosen Ceremonie eines Diner gegenwärtig zu seyn; sie hat aber für wichtig erachtet, sich des Rechts nicht zu begeben, die feierliche Krönung in der Abtei zu theilen oder sie mit anzusehen. Wir können hinzufügen, daß die Königin sich dahin zu begeben fest entschlossen und auf alle Fälle gehörig vorbereitet ist.

Man weis nicht, welche Vorbereitungen die Königin macht, der Courier befürchtet jedoch, diese Vorbereitungen möchten Aufruhr bewirken. Was diese Besorgniß bestärkt, ist die Art, womit die Königin einen Haufen Holzhauer aufnahm, die ihr eine Adresse überreichten, worin diese Leute von dem Unwillen des Volkes über die Ausschliesung der Königin von der Krönung sprachen. Die Königin antwortete den Holzhauern:

„Ich zähle darauf, daß sich das Volk während der feierlichen Ceremonie am 19ten mit einer Ordnung, Anstand und Mäßigung betragen wird, welche die finstern Weissagungen seiner Feinde vollständig widerlegen werden. Die wärmsten Freunde der Freiheit sind stets die entscheidendsten Feinde der Gewaltthätigkeit und Verwirrung; Gesetzlosigkeit kann nur unsern Feinden frommen; für diese ist sie ein Gegenstand der Hoffnung, für uns der Furcht. Wenn die Feinde des Volks arglistig sind, so muß das Volk selbst klug seyn; ohne Weisheit, ohne Tugend, die ein Theil der Weisheit ist, ist die Freiheit nur ein trügerischer Schein, nur ein leerer Schall, während wir die Wirklichkeit dem Schatten vorziehen, wollen wir unsern Feinden den Schatten für die Wirklichkeit lassen. Der ewige Glanz der Freiheit besteht nicht in dem eiteln Pompe eines Tages. Die Liebe des Volks ist die Stärke der Souveraine und der Ruhm der Könige."

Ueber die Verhältnisse zwischen Russland und der Türkei äussert der Morning-Chronicle Folgendes: „In Odessa sind viele Personen der Meinung, der Russische Gesandte in Constantinopel werde zurückberufen werden; aber es ist schwer zu glauben, daß er so gehandelt haben würde, wie er gethan, wenn er nicht vorher die Gesinnungen seines Herrn gekannt hätte. Die Russen haben jetzt 14 Linienschiffe im schwarzen Meere und können in kurzer Zeit eine Armee von 200,000 Mann zusammen ziehen. Wenn diese Armee die Feindseligkeiten anfängt, so wird Constantinopel bald in ihre Hände fallen. Wird denn England bei diesen Bewegungen unthätig bleiben? Kann es durch seine Darzwischenkunft die Türkei retten? Man halte uns deswegen nicht für Anhänger der Grundsätze und des Verfahrens der Türkischen Regierung; man bedenke vielmehr, daß Russlands Einmengung nicht die Unabhängigkeit der Griechen, sondern die Vergrößerung der Russischen Staaten zur Folge haben dürfte.

Unsere Staatsmänner und unsere Handelshäußer sagen, die Humanität spricht für die Sache der Griechen, aber das überwiegende Interesse Englands spricht für die Erhaltung der Türken.

Türken und Griechen.

Wir lesen in den öffentlichen Blättern viel von den Verfolgungen, von den Grausamkeiten, welche Regierung und Volk der Türken an den Griechen ausübt. Welches menschliche Gefühl könnte dabei unbewegt bleiben, ja welches Barbaren Herz muß dabei sich nicht empören? Und größer muß dieser Unwille werden, wenn wir bedenken, was das griechische Volk auf die Menschheit wirkte, und immerfort noch wirket. Wir, die wir uns gebildete Völker nennen, wem verdanken wir den Grund unserer Bildung, woher haben wir die erste Weisheit erlangt, als von den Vorfahren der Unglücklichen, an welchen jetzt das Maß aller nur erdenkbaren Grausamkeiten ausgeschüttet wird. Auf den Schultern der Griechen stehen wir, und machen uns groß. Unsere Künste nehmen ihren Ursprung von ihnen, und noch nicht dürfen wir uns rühmen, in der Plastik und Architektur sie übertroffen zu haben. Die Jugend, wenn sie durchs Anschauen des Alterthums gebildet werden soll, wem führen wir sie zunächst zu, als zu den Griechen? Was Plato und Aristoteles, Homer und ihre Tragiker auf alle Zweige unserer Bildung wirken, wer vermag das zu übersehen? Wenn die neuere Zeit nur einen wahren Geschichtsschreiber uns gegeben hat, der dem Ideal nahe kommt, so haben wir von den Griechen an Herodotus und Thukydides auch hierin unübertreffbare Muster. Unsere Gesetze, sind sie nicht eigentlich Griechischen Ursprungs? Die Medizin, hat sie nicht die Väter ihrer Wissen-

schaft aus dem Griechischen Volke? Die Philosophie, welche allein den menschlichen Geist zur Idee erhebt, hat sie nicht in Griechenland eine Blüthe und ein allgemeineres Leben erlangt, zu deren Beschauung wir gerne zurückkehren. Welcher Zweig der Wissenschaften, (die Chemie etwa ausgenommen, die ein Product neuerer Zeit ist), hätte nicht den Griechen manchfaltiges zu danken? Alle Weisen haben von ihrem Geiste sich genährt, alle große Staatsmänner von ihnen gelernt, ja selbst dem Feldherrn und Soldaten ist die Griechische Tactik in vielen ein Vorbild geworden. Darum sind die Griechen geehrt überall, ihr Nahme wird gepriessen in allen Sprachen, ihr Panier ist erhoben in allen unsern wissenschaftlichen Anstalten, ihren Manen bringen wir Opfer des Dankes, der Liebe, der Achtung. Und nur die unchristlichen Völker, welche die Wissenschaft verachten und die Gelehrsamkeit nicht wollen, — nur die wissen nichts davon. Ein Volk, aber nicht ein Staat waren die Griechen, und sie scheinen von der Vorsehung ausgekohren gewesen zu seyn, alles was die menschliche Natur Großes und Hohes fähig ist, nicht im Allgemeinen und Ganzen, sondern einzeln und zerstreut und daher vollkommen darzustellen. Sehet das Griechische Leben an, ehe die Zeiten seines Verfalls kommen, und sagt dann, wie in aller Welt an Reichthum der Ideen, an Einfachheit der Lebensart, an Kraft der Tugend, an Liebenswürdigkeit der Sitten, und an Menge herrlicher Beispiele großer Menschenwürde ein Volk mit den Griechen verglichen werden darf. Sehet das reiche Athen mit seinen Künsten, das einfache Sparta und die in seinem Volke herrschende unverdorbene Natur-Kraft, lernt von dem vielfach verkannten Böotien den stillen ruhigen Charakter und weise Mäßigung. Die großen Männer, die jeder Griechische Volksstamm in Menge uns darbiethet, erfreut uns an ihnen nicht ihre Vaterlandsliebe, oder die Kraft der Selbstverläugnung, (an welcher leider unsere Zeit Mangel leidet) oder ihre unbesiegbare Gerechtigkeit, oder die Reinheit ihrer Sitten? Hohe Kraft und zugleich Sanftmuth, Gerechtigkeit und Milde, ernste Heiterkeit, ein Sinn blos dem Staate zu leben und dem Vaterland, nicht Eigennutz und persönliches Interesse, nicht Feigheit, nicht niedrige Sinnen-Lüsten, nicht schmeichelndes Wesen, nicht Verstellung und Tücke, sondern offen und gerade aus, — so war der Griechische Charakter der bessern Zeit. Und die Söhne eines solchen Volkes, von solch mächtigem Einfluß auf die Menschheit aller Zeit, die sollen wir nicht lieben; wir sollen ihre Nachkommen, die sich bemühen, ihren Vätern an Kraft und Gesinnung, an Denkungsart und Sitten gleich zu kommen, nicht bemitleiden, wenn wir sehen, daß sie unter den Martern der Barbaren vertilgt werden sollen?!

Und nun sage auf der andern Seite Jemand, was die Menschheit den Türken zu danken hat? Haben wir oder andere unsere Bildung von ihnen, haben sie etwas, das wir von ihnen lernen können, als nur barbarische Sitten, Grausamkeiten und Laster? Kann das Türkische Leben ein Vorbild unserer Sitten werden, oder müssen wir nicht wegsehen von der Trägheit, der Sinnenlust, von der Brutalität dieser Horden? Waren sie jemahls Freunde der Europäischen Völker, oder mußten nicht von jeher viele blutige Kriege geführt werden, um ihre Anmaßungen zurückzuhalten? Noch vor 40 Jahren wurde in vielen Kirchen um Beschützung gegen des Türken Tyrannei, welcher der Erbfeind des Christenthums war, gebethen, und nur jetzt, weil er zu schwach ist, und durch seine Schwelgerei und moralische Erbärmlichkeit in sich selbst zerfällt, ist für diesen Augenblick die Furcht und der Schrecken verschwunden, der sonst unsere Väter erfüllte.

Alles dieses nun zusammengehalten, können wir die Türken achten und lieben, und die Griechen hassen und verfluchen??

Der Pariser Constitutionnel gibt ausführliche Nachricht über einen Sieg des Fürsten Hypsilanti, wobei 3000 Türken umgekommen seyn sollen. Der Constitutionnel sagt auch: „Man bemerkt seit einiger Zeit ein ganz besonderes Streben des Oesterreichischen Beobachters, von den Griechen höchst ungünstige Nachrichten zu verbreiten, und ihre Angelegenheiten in ein ganz verzweiflungsvolles Licht hinzustellen. Dasselbe Journal macht, wo es nur Gelegenheit findet, die größten Lobsprüche auf die Türken, über die militairische Zucht, welche sie in der Wallachei beobachten, über ihr gutes Betragen, während es sich gegen die Truppen Hypsilanti's aller Arten von Schimpfnahmen bedient und in die heftigsten Vorwürfe ausbricht. Fast der nähmliche Fall ist es mit den andern Oesterreichischen Blättern. Man zieht aus diesen und nach andern Umständen den Schluß, daß einige einflußhabenden Personen mit Ungunst den Triumph der Griechischen Unabhängigkeit sehen und eine entscheidende Neigung für die Erhaltung des gegenwärtigen Standes der Dinge in der Türkei haben. Die jetzigen Verhandlungen zwischen Russland und der Pforte beunruhigen sie; sie wollen durchaus nicht einem Kriege zwischen diesen beiden Mächten beifallen, und da sie dagegen den Herrn von Stroganoff von dem Großherrn beobachtete Verfahren nicht abläugnen können, so machen sie diesem Minister die bittersten Vorwürfe, indem sie behaupten, er habe seine Vollmachten überschritten, sich in die inneren Angelegenheiten der Pforte gewaltsam eingedrängt und es wäre überhaupt sein ganzes Betragen darnach eingerichtet gewesen, die Unzufriedenheit des Großherrn und des Divans zu erregen. Sein Hof habe bereits schon dieses Betragen aufs Aergste mißbilligt und ihn zurückzurufen beschlossen, indem er der Pforte Entschuldigungen gemacht habe.“

Dagegen sagt das Journal des debats: „Für die Ereignisse in der Moldau und Wallachei ist der Oesterreichische Beobachter ein nicht zu verlassender Leitfaden. Die Herausgeber desselben verdienen, wegen ihrer guten Grundsätze und ihrer gesellschaftlichen Verhältnisse großes Vertrauen; sie schreiben unter den Augen einer Regierung, welche am meisten für Ordnung geneigt und vielleicht am

allerueigennützigsten bei einem Kriege zwischen den Türken und Griechen ist, und endlich sind sie im Stande, durch die Oestereichischen Behörden in Siebenbürgen die zuverlässigsten und neuesten Nachrichten zu erhalten."

Ein im Pariser Constitutionnel stehendes Schreiben aus Zante vom 4. Juni enthält Folgendes: „Die sämmtlichen Inseln des Archipels — Candia, Chios, Rhodus und Cypern ausgenommen, auf welchen die Türken die Oberhand haben — sind eben so viele Brustwehren gegen die Macht der Türken geworden. In wenigen Monathen wird jede dieser Inseln ihre eigene Festung und Besatzung haben, wie jede schon jetzt ihre Kriegsschiffe hat. Von allen Seiten eilen ausländische Officiere zum Heere der Griechen herbei, von allen Seiten erhalten sie Zufuhr an Waffen und Schießbedarf; so erst kürzlich von Spanien. Die Nordamerikaner haben ebenfalls eine bedeutende Lieferung an Waffen und Schießbedarf für die Griechen übernommen. Eben so hat ihnen ein Handelshaus auf Malta 2000 Tonnen Pulver geliefert. Alle Zufuhr auf ausländischen Schiffen wird von den Griechen baar bezahlt. Auch an Lebensmitteln fehlt es den Griechen keineswegs. Auf der andern Seite versteigern die Griechen täglich Beute, welche sie den Türken abgenommen haben. — Die Türken sollen Patras auf Morea geräumt, und sich nach Lepanto zurück gezogen haben. Eben so soll Tripoliza, Hauptstadt auf Morea, in die Hände der Griechen gefallen seyn, und das Kreuz auf der Burg von Corinth aufgepflanzt seyn. — Auch Ober- und Mittel-Albanien, welche bis jetzt keinen Antheil an dem Aufstande der Griechen nahmen, haben sich jetzt gegen die Türken erhoben. — Die Montenegriner und die Servier erwarten nur die Nachricht von dem Einrücken der Russen in die Moldau, um ebenfalls die Fahne des Kreuzes aufzuschlagen.

Nach Berichten von der Gränze der Wallachei vom 9ten d. ist es dem Insurgentenanführer Jordaki gelungen, von den zersprengten Griechen gegen 5000 Mann zu sammeln; mit denselben soll er die, zerstreut, unter Verübung der größten Grausamkeiten in den meist verlassenen Dörfern herumhausenden Türken überfallen, und ihnen eine bedeutende Niederlage beigebracht haben. Die Griechen, wird hinzugefügt, fochten mit Löwenmuth, und rächten so ihre gefallenen Brüder ritterlich. Die Türken sollen sich seitdem gegen Bucharest zurückziehen.

Ueber den Untergang der heiligen Schaar, welche unter Hypsilanti den schönen Tod für ihren Glauben und Vaterland starb, sind umständliche Berichte eingegangen. Als die Türken mit großer Uebermacht sich der Schaar näherten, trat ein Neffe des ermordeten Patriarchen Gregorius von Constantinopel, welcher von Deutschland, wo er studiert hatte, herbeigeeilt war, hervor, und hielt eine Rede an seine Gefährten, worin er sie ermahnte, vor Allem der Welt zu zeigen, daß sie keine Neapolitaner wären, und daß ihre Sache eine heilige sey. Er sagte ihnen, sie hätten die Verantwortlichkeit auf sich, das Andenken des alten Griechischen Heldenmuths, und die gesunkene Ehre ihres Vaterlands zu retten. Die Jünglinge wurden von der höchsten Begeisterung entflammt, und stürzten sich freudig in des Todes Arme. Keiner wankte; sie rückten in geschlossenen Gliedern dem Feinde entgegen und fielen reihenweise zusammen. Die Uebriggebliebenen gaben sich selbst den Tod, um den langsamen Martern der Türken zu entgehen.

Ein Ereigniß der sonderbarsten Art, das allerdings noch der Bestättigung bedarf, hat sich auf den Inseln Milos, Naros und Paros zugetragen. Dort soll die Mannschaft zweier Schiffe, welche von Griechischen Capern beim Auslaufen aus den Dardanellen weggenommen worden waren, zum Christenthum übergegangen seyn; sie äußerten: „Gott habe die Muselmänner verlassen und sein Angesicht von den Islamismus gewandt; sie wollten sich daher lieber zu dem Gott der Christen wenden, der jetzt große Beweise von Macht gebe." Es geht das Gerücht, Salonichi, auf der Landseite von den Bergmacedoniern umlagert, von der See aus von einer Griechischen Escadre eingeschlossen, sey übergegangen. Das wäre freilich ein unzuberechnender Vortheil für die Griechischen Waffen; man muß aber die Bestättigung abwarten.

Russland.

Nach Briefen aus Petersburg vom 3. Juli soll Se. Maj. der Kaiser von Russland von dem Sultan, für die dem Russischen Gesandten in Constantinopel zugefügten Beleidigungen eine binnen acht Tagen zu leistende, genau bestimmte Genugthuung verlangt haben. Die am Pruth stehenden Russischen Truppen müssen zum Aufbruch bereit seyn und die Russischen Generale sollen versiegelte, an einem gewissen Tage zu eröffnende Depeschen haben.

Im Verlage der Geheime = Kammer = Rath Ha..nischen Erben.

Bayreuther Zeitung.

Montag Nro. 150. 30. Juli 1821.

Redacteur: G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Kassel, 23. Juli. Am 20ten d., Vormittags um 12 Uhr, wurden, von Sr. Königlichen Hoheit dem Kurfürsten, des Herrn Fürsten von Thurn und Taxis Durchlaucht mit dem nutzbaren Eigenthum und der Verwaltung der Posten in sämmtlichen kurhessischen Staaten feierlich belehnt. Das Thronlehen wurde von Höchstdessen hierzu bevollmächtigten Geheimenrath und Generalpostdirector, Freiherrn von Vrints-Berberich Excellenz, empfangen.

Schweden.

Herr von Mühlenfels, vormahliger Preussischer Unterprocurator in den Rheinprovinzen, hat, nachdem es ihm im letztvergangenen Mai geglückt war, aus dem Gefängniß zu Berlin zu entweichen, in Schweden gelandet. Am 5. Mai entkam er ohne fremden Beistand aus seinem Gefängniß. Der Schlüssel seines Koffers schloß auch, mittelst einiger angewandten Kunstgriffe, seine Gefängnißthüre auf. Herr v. Mühlenfels wußte die Wachsamkeit seiner Hüter zu täuschen, und entfernte sich, ohne bemerkt zu werden. Er erhielt mittelst einer alten Studenten-Matrikel, die auf einen andern Nahmen lautete, auf der Post ohne Schwierigkeit Pferde. Auf der zweiten Station setzte er sich zu Pferde und ritt innerhalb 17 Stunden 27 Meilen. An der Ostsee angelangt, vermochte er einen Schiffer, ihn nach Schweden überzuführen. Er vertraute sich in einem schlechten Boot, dessen Mannschaft nur aus dem Fischer und dessen Jungen bestand, der See, und landete am 20. Mai an der Schwedischen Küste. v. Mühlenfels sagt: er habe in dem Gefängniß eine unterthänigste Eingabe an des Königs Majestät zurückgelassen, worin er sich mit seinem Ehrenwort verpflichtet, sich dem Spruch des Breslauer Oberlandesgerichts zu unterwerfen. Bis jetzt aber hat man in den öffentlichen Blättern noch keine Aufforderung an ihn gelesen, sich vor diesem Gerichte zu stellen.

Italien.

Turin, 12. Juli. Zur Deckung der durch die Revolution so sehr gesteigerten Staatsbedürfnisse kündigt der K. Statthalter, Graf von Pralungo, in einem Edicte die Erhebung und Einführung einer Taxe auf alle Erbschaften an Seitenverwandte, Vermächtnisse und Schenkungen auf den Todesfall an. Von dieser Taxe sind jedoch die Erbschaften in gerader Linie, sowohl unter Ascendenten als Descendenten, ganz, die Stiftungen für Messen, Jahrtage rc. hinsichtlich der concurrirenden Summe, und die Erbschaften und Legate zum Besten der Spitäler und andere öffentliche milde Orte zur Hälfte befreit.

Türkei.

Zuverlässige Nachrichten aus der Wallachei vom 28. Juni enthalten Folgendes: Am 21ten früh war das Hauptcorps des Fürsten Hypsilanti bei Rimnik an der Alt aufgestellt. Diese Stellung an den Abhängen der Siebenbürgischen Karpathen war vortrefflich gewählt, und wie man von competenten Augenzeugen vernimmt, die sie vor einiger Zeit gesehen hatten, sehr zweckmäßig verschanzt. Sie liegt à cheval auf der Hauptstrasse von Bucharest durch den Rothen-Thurm-Paß nach Hermannstadt. Ein Seitencorps Häteristen hatte, unter dem General Deslan, Kimpina und Braza besetzt, wurde aber schon am 19ten von den Türken angegriffen und gänzlich geschlagen, so daß nur ein kleiner Theil sich nach Kimpolung ziehen konnte, wo er am 21ten Hypsilantis linke Flanke deckte. An diesem Tage wurde auch dieser von den Türken angegriffen, und seine heilige Schaar leistete, ungeachtet beim Anfang des Gefechts alle Panduren und Bulgaren die Flucht ergriffen, tapfern Widerstand, obgleich die Türken ihr an Zahl weit überlegen waren. Da aber endlich 3000 Türken von Crajowa kamen, so wurden die Hetäristen gänzlich geschlagen. Die heilige Schaar, unter der auch 900 bis 1000 junge Leute aus den besten Griechischen Handlungshäußern in Odessa, Wien und Ofen waren, lag in ihrem Blut; nicht einer war am Leben geblieben; die

Zahl der Toden, denn Gefangene gab es nicht, soll bei 7000 (?) seyn. Hypsilanti hat sich mit dem Rest seines Corps, beiläufig 5000 Mann, nach dem befestigten Closter Kozzia, welches kaum zwei Meilen vom Schlachtfeld ist, zurückgezogen. Der häufig fallende, mehrere Tage anhaltende Regen verursachte, daß alle Gebirgswasser austraten; alle Brücken, deren es in der Wallachei ohnehin nur wenige und schlechte gibt, wurden weggerissen, und alle Wege ungangbar gemacht. Es ist nun leicht abzusehen, was das Ende des Fürsten Hypsilanti und seiner ihm zu viel vertrauenden Truppen seyn wird. Unterdessen ist die Wallachei bereits eine Wüste; alles flüchtet sich in die Wälder; mehrere Ortschaften sind gänzlich verlassen; in andern sind nur Greise und Kranke zurückgeblieben. Wo die Türken einzelne Bauern antreffen, oder wo sie die Ueberzahl haben, schneiden sie ihnen die Köpfe, Nasen, Ohren oder Zungen ab, und senden dieselben ihren Anführern. Mehrere Säcke mit solchen Siegeszeichen sind bereits von Bucharest nach Constantinopel expedirt worden.

Am 2. Juni griff Pascha Chourschid die Festung des Aly Pascha, Litairza an, wurde aber mit Verlust von 1000 Mann an Toden, Verwundeten und Gefangenen zurückgetrieben. Tepeleni, Geburtsort des Aly Pascha, ist in vollem Aufruhr, und der Türkische Gouverneur abgesetzt worden. — Der vom Divan gegen die Rebellen von Acarnanien und Livadien abgeschickte Imer Pascha ist von den Griechen gezwungen worden, sich nach Thessalien zurückzuziehen. Er hat in dieser Expedition schon mehr als 4000 Mann verlohren. — Die Städte Messalongi und Vrashori haben sich an die Griechen ergeben, welche auch die zwei Forts an der Küste, St. Martha gegenüber, eingenommen haben. Ein zahlreiches Griechisches Corps marschirte nach Arta, und am 13ten d. stand es schon auf dem Vorgebirge Actium, Prevesa gegenüber. (Aus Italienischen Zeitungen.)

Moldauische Gränze, 4. Juli. Nach einem Gefechte, in welchem 300 Griechen und 500 Türken auf dem Platz blieben, rückten die Türken, angeblich 6000 Mann stark, am 26. Juni in Jassi ein. Sie liesen jedoch nur 200 Mann in dieser Hauptstadt, das übrige Corps mit der Artillerie lagerte sich bei dem Closter Galata und schickte Streifcorps den Griechen nach, deren Anführer, verwundet, sich mit einigen seiner Anhänger über den Pruth gerettet hat.

Die Lemberger, in polnischer Sprache geschriebene Zeitung, aus welcher die detaillirten Nachrichten von Kantakuzeno's Niederlage bei Stinka entlehnt waren, widerruft diese Nachricht jetzt und meldet aus Seulent vom 29. Juni, das Griechische Corps habe sich von Stinka weg auf das rechte Ufer des Pruth gezogen und hier bei Seulent verschanzt, um den Feind zu erwarten. Kantakuzeno und Pendydeka sollen sich in letzterem Orte unter Russischer Quarantaine befinden und die Griechen jetzt einen Hauptmann Athanasi zum Anführer haben.

Dieselbe Lemberger Zeitung erzählt nun auch die von Herrmannstadt aus verbreitete Nachricht von Hypsilanti's Niederlage bei dem Wallachischen Dorfe Dragaschan, wo 3000 Türken ihn angegriffen und sein Corps zerstreut haben sollen, er selbst soll mit geringer Begleitung in ein benachbartes festes Closter entkommen seyn. Die Warschauer Zeitung erklärt diese Nachricht für unwahr, und meldet dagegen einen bedeutenden Sieg Hypsilanti's zwischen Galatz und Ibrailow.

Großbrittanien.

London, 18. Juli. Der Herzog von Meiningen, Bruder der Herzogin von Clarence, ist hier angekommen. — Der Prinz Leopold von Coburg wird gleich nach der Krönung in sein Vaterland reisen.

Auf das Schreiben, in welchem Lord Hood verlangte, daß dienstthuende Personen zum Empfang der Königin in der Westminster Abtei aufgestellt werden möchten, erfolgte die Antwort: da der König das Verlangen der Königin, ihr einen Platz in der Westminster Abtei einzuweisen, abgeschlagen habe, so sey es unmöglich, den Befehlen der Königin zu gehorchen.

Der Courier zeigt mit deutlichem Vergnügen an, die Königin habe ihrer Absicht, am 19ten Morgens sich in in die Abtei zu begeben, entsagt. Dazu habe sie sich auf wiederhohltes Anrathen ihrer Räthe entschlossen; die Herren Brougham, Denman und Wilde wären deswegen bis spät in die Nacht bei ihr geblieben und hätten viele Mühe gehabt, ihre Halsstarrigkeit zu überwinden. — Hingegen der Star sagt: „Wir erfahren von einer Person, deren Wahrhaftigkeit nicht zu bezweifeln ist, daß die Königin darauf beharrt, den Eintritt in die Westminster-Abtei zu verlangen. Von allen Seiten wurden ihr Escorten angebothen, sie hat aber alle ausgeschlagen."

Indessen lies die Königin gestern dem Könige gegen das ihre gleichzeitige Krönung mit dem Könige abrathende

Gutachten des Geheimenraths einen Protest überreichen, in welchem sie erklärt, daß sie es zur Wahrung ihrer Rechte für nöthig halte, sich öffentlich gegen diesen Ausspruch zu verwahren und darauf zu beharren, daß, nach Gesetz und Herkommen, die Gattin des Königs das Recht habe, zu verlangen, mit des Königs Majestät zugleich gekrönt zu werden. Der Ausspruch des Geheimenraths habe um so weniger Gewicht, als die Mitglieder desselben ihre Meinungen nach ihren zeitlichen Interessen änderten und dieselben Personen, welche bei Lebzeiten ihres Königl. Vaters, ihre, der damahligen Prinzessin von Wallis, wärmste Vertheidiger gewesen seyen, nach der Thronbesteigung des jetzigen Königs gerade entgegengesetzt gesprochen hätten. Auch sie stamme, wie Se. M., aus einem alten Königshauße ab, das mit den erlauchtesten Familien dieses Welttheils verwandt sey und ihre nicht unebenbürtige Verbindung sey in der vollen Ueberzeugung eingegangen worden, daß die Ehre des Königs, wie des Volkes, gleich sehr dabei betheiligt wären, der Königin alle Würde und allen Glanz ihrer Vorgängerinnen zu sichern. Ihre Majestät habe den Schutz ihrer Familie gegen den Anspruch auf den Schutz eines Königlichen Gemahls und einer freien und großherzigen Nation vertauscht, sey aber in dieser Ehe in jeder ihren Hoffnungen bitter getäuscht worden und finde ihre einzige aber mächtige Stütze in der Liebe des Volkes. Die Königin betrachte die Entscheidung des Geheimenraths nur als eine Fortsetzung der Reihe von Verfolgungen, deren Ziel sie schon seit langer Zeit sey.

Den Zuschauern in der Halle ist die Kleidung, in welcher sie erscheinen müssen, vorgeschrieben; die Herren in Röcken mit Stehkragen, mit schwarzen kurzen Beinkleidern, weißen seidenen Strümpfen, Schnallenschuhen, mit Degen und dreieckigten Hüten: die Damen mit Federn, Perlen und Geschmeide. — Die hundert und dreißig Köche, die seit mehreren Tagen mit Zubereitungen zu dem Krönungsmahl beschäftigt sind, können allein nicht fertig werden und haben gebethen, ihnen noch 40 Köche beizugeben. Tausend Schinken sind einstweilen abgekocht. Die Zahl der Tafeldecker und Aufwärter bei dem Krönungsbankett belauft sich auf achthundert. Um 8 Uhr Abends setzt man sich beim Schein von 1500 Kerzen, die auf 28 Kronleuchtern brennen, zur Mittags-Tafel. Es werden sich setzen: 294 Pairs und Bischöfe, 36 Mitglieder des Geheimenraths, 28 Großkreuze des Barth.-Ordens, 86 Großritter, in allem 354 Personen. — Der Champion, ein junger Mann von 5 Fuß 10 Zoll, Sohn des Pfarrers Dymoke, wird auf dem Hannöverschen Schimmel Cato, der zu Astleys Reitbahn gehört, seinen Ritterritt halten. Seine Rüstung wiegt 70 Pfund, und ist von geschliffenem Stahl. — Für den König ist die Krönung sehr beschwerlich; er muß in der drückenden Kleidung eine Viertelstunde weit gehen und sich während der Ceremonie 6 mahl umkleiden. Sein Vater, der in jüngerem Alter gekrönt wurde, wäre beinahe den Beschwerden unterlegen.

Man will von einer Protestation des Franz. Commissairs zu St. Helena gegen die in Betreff Napoleons genommenen Maßregeln wissen, zu der er nach seinen geheimen Instructionen ermächtigt gewesen seyn soll. Der Hauptpunct soll die Reclamation des Leichnams und des ganzen Nachlasses gewesen seyn, indem der Verstorbene als Franz. Unterthan angesehen wird. Ueber die in London deponirten 40 Millionen Fr. dürften große Erörterungen statt finden, da England dieselben wegen gewisser Forderungen als Depositum betrachten zu wollen scheint.

Man spricht von einem merkwürdigen Schreiben, das Napoleon den Tag vor seinem Absterben an einen großen Monarchen direct und eigenhändig unterzeichnet hat. Es steht aber sehr zu bezweifeln, ob dasselbe in diesem Augenblicke bekannt gemacht werden wird. Eben so heißt es, daß er auch einen Brief an seine Gemahlin und einen andern an seinen Sohn dictirt hat, die der Graf Montholon von London aus befördern soll.

Unter den neulich von St. Helena eingetroffenen Papieren aus Bonaparte's Verlassenschaft befand sich auch ein großes Packet mit Schriften, von Napoleons eigener Hand an seinen Schwiegervater, den Kaiser von Oesterreich, addressirt. General Bertrand soll dieses Packet einem Englischen Officier mit eigener Hand, und unter Abforderung seines Ehrenworts, daß er es nur dem Oesterreichischen Bothschafter, oder einem dazu bevollmächtigten Agenten desselben, persönlich übergeben wolle, anvertraut haben. Der Marquis Londonderry ersuchte den Oesterreichischen Bothschafter, Fürsten Esterhazy, sogleich nach Ankunft des Schiffes, diese Depeschen an Bord des Schiffes in Empfang zu nehmen, oder einen zur Empfangnahme bevollmächtigten Agenten hinzuschicken; allein Fürst Esterhazy lehnte beides mit dem Bemerken ab, das freundschaftliche Verhältniß des Oesterreichischen mit dem

Englischen Hofe sey in dieser Hinsicht so inniger und vertraulicher Art, daß er diese Schriften aus der Hand des Marquis Londonderry zu empfangen keinen Anstand nehmen könne, und deßhalb den Officier ersuche, sie an das Brittische Ministerium zu übergeben. Diese Schriften sind hierauf nach Wien abgesandt worden. Man glaubt allgemein, sie enthalten Napoleons letztes Vermächtniß an seinen Sohn.

Auf Antrag des Massa-Curators in der Margaretha und Nicolaus Braunersreutherischen Concurssache wird der zu dieser Masse gehörige Culmbacher Königlicher Rentamts lehnbare Bauernhof zu Ludwigschorgast, bestehend in einem Wohnhaus, Stall, Stadel und Backofen, dann ⅛ Tagwerk Gemüß- und ¼ Tagwerk Grasgarten, 3⅞ Tagwerk Wiesen, 13¾ Tagwerk Felder, ½ Tagwerk Feld und Schrotholz, als walzendes Stück, welch sämmtliche Immobilien erst im Laufe dieses Jahrs mit Rücksichtnahme und Abzug der gewöhnlichen Abgaben und Lasten in eine gerichtliche Schätzung von 2459 fl. rhl. gekommen, dem öffentlichen Verkaufe ausgestellt, und hierzu auf Samstag den 18. August l. J. Vormittags von 9 bis 12 Uhr in dem diesortigen Amtslocale Commission anberaumt, wozu Kaufslustige unter legalen Vermögens Ausweisen sich einfinden, bis dahin die allenfalls nöthige nähern Beschaffenheiten des Gutes sich diesorts erwerben können, und den Hinschlag an den Meistbiethenden salva ratificatione et adjudicatione zu gewärtigen haben. Culmbach, den 4. Julius 1821.

Königlich Baierisches Landgericht Culmbach.
Gareis.

Die über dem Bauern Johann Michael Hautmann von Hebanz wegen seines verschwenderischen Lebenswandels eingeleitete Curatel bringt das unterzeichnete Königl. Landgericht zur allgemeinen Kenntniß und bemerkt zugleich, daß alle Rechtsgeschäfte, welche der Hautmann ohne Zuziehung seines Curators des Bauern Nicol Müller von Hebanz abschließt, keine verbindende Kraft haben. Kirchenlamitz, den 23. Juli 1821.

Königliches Landgericht dahier.
Ertl.

Für entfernte Kupferhämmer- und resp. Fabrik-Besitzer machen wir hierdurch bekannt, daß bei hiesigem Bergbau Garkupfer producirt werden, welche sich durch ihre Güte besonders auszeichnen und nicht nur zu allen Kupferschmiedesondern auch zu feinern Fabrik-Arbeiten sehr brauchbar sind. Der Preis derselben stehet gegenwärtig, ab Kupfer Schmelzhütte Stanau bei Neustadt an der Orla, auf 33 Rthlr. Preuß. Courant p. Centner zu 100 Pfund Nürnberger Gewicht, und die ausserdem noch zu bezahlenden Nebenspesen betragen vom Centner nicht über 1 Rthlr. Wer in diesem Jahre auf hiesige Kupfer Bestellungen zu machen gedenkt, wird ersucht, davon die unterzeichnete Behörde baldigst in Kenntniß zu setzen, weil die Kupferhütten-Arbeiten im Winter gewöhnlich ausgesetzt werden müssen, und deshalb die im Spätherbst eingehenden Aufträge nicht immer berücksichtigt werden können. Die Ablieferung der Kupfer geschiehet übrigens nur gegen baare Bezahlung. Kamsdorf bei Saalfeld, den 4 Juli 1821.

Königlich Preussisches Henneberg-Neustädtisches
Bergamt.

In der Buchhandlung des C. Roth Bürglen in Augsburg ist erschienen:

Ass. Barth Handbuch für Magistratspersonen, Gemeinde-Vorsteher, Gemeinde- und Stiftungspfleger ꝛc., 1r. und 2r. Band. gr. 8. 5 fl. 42 kr.

Ass. Barth Universal-Lexicon der Baierischen Gesetze, Verordnungen ꝛc., hievon erscheint der 1e. Band A. bis Ende November. NB. Besonders sind diese 2 Werke ein wahres Bedürfniß und Hülfsbuch für diejenigen Magistrate und Gemeinde-Verwaltungen ꝛc, welche die Baierischen Generalien-Sammlungen und die ältern Regierungsblätter ꝛc. nicht besitzen. — Ferner erscheint und kommt auf Subscription heraus bis Ende Nov.:

Das Porträt des Königs Gambrinus, Erfinder der Bierbräuerkunst, vortrefflich gestochen in Fol. Geeignet und verdient unter Glas und Rahm in alle Gastzimmer aufgestellt zu werden. à 1 fl. 12 kr., nebst dessen Lebens- und Regierungsgeschichte ꝛc. geb. für 24 kr.

Ovids Verwandlungen in 136 Kupfern gestochen, und mit nöthigen Erläuterungen versehen, in groß 4. auf Schreibpapier, in 15 Bücher abgetheilt, jedes Buch enthält 8 bis 15 Stücke, 1 Blatt Text und 1 Blatt Kupferstich dazu, wird Subscription zu 6 kr., Buchweiß wird es geliefert, bis Ende October darauf angenommen.

G. Jacobi neue Systematische und Allgemeine Beschreibung des ganzen Baierischen Königsstaats, 7 Theile, vollständig für den wohlfeilen Preis 6 fl.

H. Seel, der Armenfreund, oder dienstkundiger Wegweißer in den Gebiethen der Armen- und Krankenpflege ꝛc., ein vollständiges Geschäftsbuch für Stadt und Landgemeinden ꝛc. Mit Kupfern und Tabellen. Augsburg 1821. 3 fl.

Für die nächstliegenden Orte übernimmt Subscription und Bestellungen T. Herr Rechnungs-Commissair Hoffmann in Baireuth.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Dienstag Nro. 151. 31. Juli 1821.

Redacteur G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Karlsruhe, 23. Juli. Heute sind die Prinzessinnen von Baiern, die sich seit einigen Wochen zu Baden befanden, von da über Ettlingen und Durlach nach Bruchsal gereißt. Eben dahin hat sich auch der Herzog v. Leuchtenberg mit seiner Gemahlin begeben, und ist, nach abgestattetem Besuche bei der Frau Markgräfin, Abends nach Baden zurückgereißt. Morgen wird des Königs von Baiern Majestät die Rückreise von Baden nach München über Bruchsal antreten.

Würzburg, 25. Juli. Die jetzt hier anwesenden höchsten Herrschaften, nahmentlich Se. Durchlaucht der Herr Herzog von Ahrenberg, Ihre Durchlaucht die Frau Fürstin von Lichtenstein, und die vor Kurzem von Wien hier angekomme Durchlauchtige Familie von Schwarzenberg mit der hier geheilten Prinzessin Mathilde von Schwarzenberg machten gestern eine Landparthie nach Unterwittighausen, nahmen daselbst bei dem Bauersmann Martin Michel, Schwager des Pfarrers zu Haßfurt, ein ländliches Mittagsmahl ein, und fuhren nachher wieder hieher zurück.

Frankfurt, 21. Juli. Man spricht heute, nach Ankunft eines Couriers, der aus St. Petersburg über Berlin hier eingetroffen ist, mit größerer Bestimmtheit, wie bisher, vom Kriege zwischen Rußland und der Pforte. Sollte die Nachricht, die deshalb jetzt verbreitet ist, gegründet seyn, so wird sie wahrscheinlich nachtheilig auf die Staatspapiere wirken, und für den Augenblick manche Verluste nach sich ziehen.

Portugal.

Lissabon, 7. Juli. Der Eid, welchen Se. Majestät der König von Portugal in der Versammlung der Cortes geschworen hat, lautet also: „Ich Johann VI. von Gottes Gnaden und durch die Constitution König der vereinigten Reiche Portugal, Brasilien und Algarbien, schwöre auf das heilige Evangelium, die römisch-katholisch-apostolische Religion aufrecht zu erhalten und die Grundzüge der Constitution, welche die Cortes decretirt haben, so wie die Constitution selbst, welche sie noch decretiren werden, zu beobachten und beobachten zu lassen; ich schwöre, in allem der Nation treu zu seyn." Der König hat, nach abgelegtem Eid, seine Minister ernannt (den Grafen Barbuena für die auswärtigen Angelegenheiten, Vice-Admiral Quintiella für das Innere, Coelho für die Finanzen, Teixeira für das Kriegs- und Monteiro Torres für das Marine-Departement) und die Regentschaft ist aufgehoben worden.

Großbrittanien.

London, 20. Juli. Die Zigeunerin, welche vor mehreren Jahren dem jetzigen Könige, als Prinzen von Wallis, prophezeiht hatte, er werde zwar König, aber nicht gekrönt werden, ist nun zu Schanden gemacht, denn die Krönung ist gestern glücklich und mit vieler Ordnung vollzogen worden. Schon Morgens um 1 Uhr kündigte Glockenklang und Canonendonner den festlichen Tag an. Bald darauf waren schon die Strassen voll Fußgänger, Reiter, und Fahrende, die auf ihre bestimmten Plätze eilten. Es waren eigene Barrieren für Fußgänger und eigene für Pferde eingerichtet. Man betrachtet es als ein Zeichen des Vertrauens der Regierung, daß die Wachtposten und Patrouillen, welche die Ordnung in den Strassen zu erhalten hatten, nicht mehr als 1250 Mann ausmachten, eine Anzahl, die im Verhälniß zu der ungeheuern Menge des versammelt gewesenen Volkes sehr gering ist. Jedoch waren noch 6 Corps Freiwillige, welche ihre Dienste angebothen hatten, an verschiedenen Orten unter den Waffen. Schon um halb 7 Uhr fuhr die Königin mit Lady Hood und Lady Hamilton in einem 6spännigen Königlichen Staatswagen, welchem ein anderer Wagen mit Lord Hood, Altermann Wood, und dem jungen Austin folgte, an die Abtei. Die Königin, in vollem Staat mit einem Federhut, gab sich ein majestätisches Ansehen, und grüßte von Zeit zu Zeit das Volk. Als man sie gewahr wurde, erhob sich ein von einander abweichendes Geschrei; die Einen riefen: „Pfui

doch! Fort, fort!" — Andere riefen: „Die Königin, die Königin!" Das Volk zeigte fast gar keine Theilnahme für sie. An der Platform hielten die Kutschen still, und Lord Hood stieg aus, um einen Weg zum Eingang zu suchten. Er entdeckte hinter dem zum Aufenthalt des Champion bestimmten Platz ein Thor, welches zu dem Hauße des Sprechers führt. Diese Entdeckung theilte er der Königin mit, die sogleich ausstieg, um sich dahin zu begeben. In diesem Augenblick ertönte das Geschrei: „Scandal! Infamie!" Als die Königin am Arm des Lord Hood, an jenes Thor kam, war es verschlossen und sie mußte zurückkehren, sehr ermüdet vom Staub und vom Zudrängen des Pöbels, welchen die Constabler kaum zurückhalten konnten. Lord Hood führte nun Ihre Majestät auf die andere Seite der Parlaments-Strasse an das Thor, an welchem die Billete der Pairs abgegeben werden. Ihre Majestät stieg die Staffeln hinauf und auf die an sie gerichtete Frage, ob sie berechtigt sey, hier durchzugehen, zeigte Lord Hood auf ein Papier und versicherte, dies berechtige ihn zum Durchgang; man lies sie durch. Sie ging nun durch die Pairskammer, während immer hinter ihr das gemischte Geschrei ertönte: „Schande! Infamie!" und von andern: „die Königin, die Königin!" So kam sie vor ein zur Küche führendes eisernes Gitter, über welchem angeschrieben war, daß Niemand ohne besondern Befehl eintreten dürfe. Als hier Lord Hood erklärte, Ihre Majestät wolle in die Abtei, so zeigte ihm ein Constabler ein Thor. Anfangs wollte sie die Wache nicht weiter lassen, aber auf Befehl des Officiers zogen sich die Soldaten ehrerbiethig zurück und liesen Ihre Majestät weiter gehen. Ein Abtei-Diener der dazu kam, führte mit ausgezeichneter Achtung Ihre Majestät bis an das Thor. Hier verlangte Lord Hood man solle Ihre Majestät in das Innere einlassen. Die Thürhüther forderten das Billet ab, und nun entstand folgendes Gespräch. Lord Hood: „Sehen Sie hier ihre Königin vor sich; Ihre Majestät bedarf doch gewiß kein Billet." — Thürhüther: „Wir haben Befehl, ohne Billet Niemand einzulassen." — L. Hood: „Es ist ja ihre Königin, sie ist berechtigt, ohne solche Förmlichkeit hineinzugehen." — Die Königin sagte lächelnd, aber gerührt: „Ja, ich bin eure Königin, wollt ihr mich einlassen?" — Thürhüther: „Ich habe bestimmten Befehl und muß ihm gehorchen." Die Königin lacht. — L. Hood: „Ich habe ein Billet." — Thürhüther: „Wenn dies ist, Mylord, so zeigen Sie es mir und dann können Sie passiren." Lord Hood zeigte nun ein Pairs-Billet auf eine Person vor, auf welchem aber der Nahme der Person auf die es ausgestellt war, ausgekrazt und dagegen der Nahme Wellington gesetzt war. Thürhüther: „Dies Billet gilt für eine Person, aber nicht für mehr." — Lord Hood: „Wollen Eure Majestät allein hineingehen?" — Die Königin willigte Anfangs ein, schlug es aber gleich wieder aus. L. Hood: „Ist es möglich, daß man die Königin nicht einlassen will?" — Th.: „Wir halten uns nur an unsere Befehle." — Die Königin lacht wieder. — Während dem kam ein Employé von höherm Rang hinzu, diesen fragte Lord Hood, ob man Anstalten zum Empfang der Königin getroffen habe, und als verneinende Antwort erfolgte, so sagte Lord Hood zur Königin, da offenbar keine Anstalt zu ihrem Empfang getroffen sey, so möchte Ihre Majestät wieder in die Kutsche steigen, womit die Königin einverstanden war. Einige Personen, die in der Nähe waren, brachen in lautes Gelächter und in nicht sehr ehrerbiethige Ausdrücke gegen die Königin aus, die nun am Arm des Lord Hood und unter Vortritt von Constablern, an die Platform ging, wo sie in die Kutsche stieg, unter vermischtem Nachruf theils des Beifalls, theils der Mißbilligung. Eine Menge Pöbel lief der Kutsche nach und warf mehreren dem Könige ergebenen Personen, nahmentlich den Lords Witworth, Palmerston, Darnlei, die Fenster ein.

Der König betrat die Halle um 10 Uhr. Er war in Roben von ausserordentlicher Schwere und von ausserordentlichem Reichthum gekleidet, trug einen schwarzen Hut mit einer langen Straußfeder, in deren Mitte sich ein Reiherbusch befand, und schien sehr von der Last seiner Roben zu leiden, so daß er oft das Schnupftuch nehmen und sein Gesicht vom Schweiße trocknen mußte. Die Procession mit den Königl. Insignien erschien, und jeder Träger überlieferte seine Last knieend dem Dechanten, dieser überlieferte sie dem Lord-Ober-Constable, dieser überreicht sie wiederum dem Lord Ober-Kammerherrn, und Letzterer legte sie auf die große Tafel. Se. Majestät befahl dann, daß diejenigen Lords und Bischöfe, welche die Insignien zu tragen hätten, hervortreten sollten, und nachdem dies geschehen war, wurde Jedem dasjenige was er zu tragen hatte, zugestellt.

Um 11 Uhr trat der Zug den Marsch aus der Westminsterhalle in die Abtei an. Voran gingen die Blumen-

mädchen, welche Blumen auf den Weg streuten. Die 4 Standarten von Hannover, Irland, Schottland und England; die der Union und die des Königs wurden von Lords Generälen getragen. Jeder Pair trug sein ihm gebührendes, bei dem Eintritt des Königs vom Haupt genommene Coronet als Herzog, oder Marquis rc. in der Hand. Die Prinzen vom Geblüt gingen in folgender Ordnung: Der Prinz Leopold, im Costüm eines Ritters des Hosenband Ordens, die Herzoge von Glocester, Cambridge, Sussex, Clarence und York; diejenigen, welche Feldmarschälle sind, hatten den Marschallsstab in der Hand. Se. Majestät schritten unter einem mit Gold gestickten Baldachin, welcher von 16 Baronen getragen wurde; auf der einen Seite Sr. Maj. ging der Bischof von Oxford, auf der andern der Bischof von Lincoln; 8 Söhne von Pairs trugen die Schleppe Sr. Majestät. Die Ceremonie in der Kirche dauerte 3 Stunden.

Der Stadt Syndicus Sir J. Silvester, wurde mit lautem Gezisch, und Alderman Wood mit dem Geschrei: Wood for ever! empfangen. Dem Marquis von Londonderry zeigte man großen Beifall, und der edle Lord verbeugte sich mehrere Mahle. Schwer würde es aber seyn, durch Worte den Enthusiasmus zu beschreiben, mit dem der König von allen Classen begrüßt wurde; ein einstimmiges lautes und anhaltendes Freudengeschrei erscholl, und Se. Majestät schienen dies Zeichen der Verehrung und Liebe dieses Theils Ihrer Unterthanen zu fühlen, indem Höchstdieselben sich fortwährend verbeugten. Um 11½ Uhr langte die Procession in der Abtei an, woselbst Tausende von schönen und elegant gekleideten Damen, die bereits um 4 Uhr Morgens ihre Sitze eingenommen hatten, dieselbe erwarteten. Folgende waren die Feierlichkeiten in der Abtei.

Die Anerkennung. Beim Schlusse der ersten Hymne rief der Erzbischof von Canterbury, von dem Großkanzler, dem Lord Ober-Kammerherrn, dem Lord Ober-Constable und dem Graf Marshal begleitet, erst gegen Osten, dann gegen Süden, Westen und Norden, in welche Richtungen jedesmahl auch der König vor seinen Lehnstuhl sich stellte, die Worte aus: „Meine Herren! ich stelle Ihnen den König Georg IV., unbestreitbar König dieses Königreichs vor. Sie alle, die heute kamen, um zu huldigen, wollen Sie es thun?" Bei jedem solchen Ausruf erhoben sich alle Anwesende, es erkönte allgemeiner Jubel, die Damen schwangen ihre Taschentücher, die Herren ihre Hüte, das Volk rief: „Gott erhalte König Georg IV.!" die Trompeten schallten und die Trommeln wurden gerührt. Der König, der die Zeit über gestanden hatte, setzte sich sodann nieder, und die Bibel, der Kelch und die Patina, wurden von den Bischöfen, die solche getragen hatten, auf den Altar niedergelegt. Nachdem ein Tuch und ein Kissen, auf welchem der König zu knieen hat, auf den Stufen des Altars gelegt worden waren, kleideten sich der Erzbischof von Canterbury und die Bischöfe, die die Litaney zu singen haben, in ihre Mäntel.

Das Opfer. Der König, begleitet von 2 Bischöfen und den Trägern der Insignien, verfügte sich nach dem Altar, woselbst er sein Haupt entblößte und niederkniete. Dort opferte er eine goldene Altar Decke und einen Klumpen (1 Pfund) Gold, in die Hände des Erzbischofs von Canterbury, und nachdem der Erzbischof ein Gebeth verrichtet hatte, stand der König auf und wurde nach dem Staats-Stuhle geführt. Die Insignien, mit Ausnahme der 4 Schwerter, wurden von denjenigen, die sie getragen hatten, dem Erzbischof überliefert, von diesem dem Dechanten von Westminster übergeben, der sie auf den Altar legte. Die Bischöfe von Oxford und St. Asoph verlasen sodann knieend die Litaney und die Abendmahl-Gebethe, worauf endlich der Erzbischof von York die Kanzel bestieg, und die Krönungs-Predigt hielt. Sein Text war: „Der, der über Menschen herrscht, „muß gerecht seyn, und in der Furcht Gottes herrschen, „und er wird als ein Licht am Morgen, wenn die Sonne „aufsteigt, als ein Morgen ohne Wolken scheinen."

Der Schwur. Nach Beendigung der Predigt las der Erzbischof von Canterbury den Schwur vor, der König verfügte sich nach dem Altar, kniete nieder, legte sein Hand auf die Bibel, und leistete den Eid. Er kehrte sodann nach seinem Sitze zurück; da er aber den Eid nicht unterzeichnet hatte, so verfügte er sich abermahls nach dem Altar, zeichnete seinen Nahmen, und nahm seinen Sitz ein.

Die Salbung. Nachdem eine Hymne gesungen war, und der Erzbischof von Canterbury ein Gebeth verrichtet hatte, wurde Se. Majestät von den Königl. [illegible] entkleidet, worauf Höchstdieselben dann Ihren [illegible] auf dem St. Eduards Stuhl einnahmen, der vor den Altar gestellt war, und über welchen 4 Ritter des Hosenband-Ordens eine Decke von Goldstoff hielten. Der Dechant von Westminster hielt die Ampulla und goß das geweihte Oel in den Schwungs-

Löffel, in den der Erzbischof von Canterbury seinen Finger eintauchte und Sr. Majestät Kopf und Hände in der Gestalt eines Kreuzes salbte. Der Köng kniete hierauf nieder und der Erzbischof sprach den Segen über ihn aus.

Die Supertunica. Der Dechant von Westminster bekleidete Se. Majestät mit der Supertunica und mit einem Gürtel für das Schwert.

Die Sporen. Der Dechant nahm die Sporen von dem Altar und überlieferte sie dem Lord Ober-Kammerhern, der knieend den Fuß des Königs damit berührte und sie dem Dechanten wieder zurückgab.

Das Schwert. Der Erzbischof von Canterbury überlieferte der rechten Hand des Königs das Staats-Schwert, mit dem der Lord Ober-Kammerherr Se. Majestät gürtete und sich niedersetzte. Der Erzbischof verrichte ein Gebeth.

Das Opfer des Schwertes. Der König stand auf, nahm das Schwert von seiner Seite, verfügte sich nach dem Altar, opferte es, und nahm wiederum seinen Sitz ein. Derjenige der es getragen hatte, lößte es für 100 Schillinge ein.

Der Mantel und das Armband. Der Dechant bekleidete den König mit dem Mantel oder der Dalmatischen Robe und mit dem Armbande.

Der Reichsapfel. Der König setzte sich und der Erzbischof übergab Sr. Majestät den Reichsapfel, welchen Se. Majestät dem Dechanten wieder zurücklieferten, der ihn auf den Altar legte.

Der Ring. Der Erzbischof steckte an den 4ten Finger der rechten Hand des Königs den Rubin-Ring und der Besitzer des Ritterguts Worsop überreichte Sr. Majestät ein Paar Handschuhe, auf denen sich das Wappen von Howard gestickt befand, die der König anzog.

Die Zepter. Der Erzbischof überlieferte der rechten Hand des Königs den Zepter mit dem Kreuze, und der linken Hand, den Zepter mit der Taube.

Die Krönung. Der Erzbischof segnete die St. Eduards-Krone ein, verließ den Altar und setzte sie, 25 Minuten nach 1 Uhr, dem Könige auf. Das Volk erhob ein lautes Freudengeschrei und rief während des Schmetterns der Trompeten, des Wirbelns der Trommeln und des Feuerns der Canonen im Tower und Park, „Gott segne den König!“ Sobald der König gekrönt war, setzten die Pairs ihre Coronets, die Bischöfe ihre Mützen und die Waffenkönige ihre Kronen auf.

Die Bibel. Der Erzbischof überlieferte dem Könige eine Bibel, die Se. Majestät dem Erzbischof wieder zurückgaben. Der Erzbischof sprach sodann den Segen aus, und der König küßte ihn, den Erzbischof von York, und alle übrigen Bischöfe, die vor ihm knieten. Hierauf wurde das Te Deum gesungen, und der König begab sich, dem Anscheine nach sehr ermattet, nach dem Throne.

Die Thronbesteigung. Se. Majestät wurden von Bischöfen und Pairs nach dem Thron geführt. Der Erzbischof hielt ein Gebeth, und lauter Jubel erscholl von allen Theilen der Abtei.

Die Huldigung. Alle Erzbischöfe und Bischöfe knieeten sodann vor dem König, und der Erzbischof von Canterbury sprach die Worte der Huldigung aus, die alle Bischöfe Sentenzenweise nach ihm wiederhohlten. Sie küßten dann sämmtlich Sr. Majestät linke Wange und zogen sich zurück. Dann betrat der Herzog von York die Stufen des Throns, nahm sein Coronet ab, kniete, so wie alle übrige Herzöge vom Königl. Geblüte, die ihre Coronets gleichfalls abgenommen hatten, nieder, und sprach die Worte der Huldigung aus, die die übrigen Herzöge Sentenzenweise wiederhohlten. Der Herzog von York berührte sodann die Krone auf dem Haupte Sr. Majestät, und küßte des Königs linke Wange, was auch die übrigen Herzöge thaten. Lauter Beifall erscholl während dieser Feierlichkeit. Die Herzöge und die übrigen Pairs huldigten Sr. Majestät sodann auf dieselbe Weise, und küßten des Königs linke Wange ebenfalls, während der Schatzmeister des Königl. Hausstandes Krönungs-Medaillen auswarf.

Das heilige Abendmahl. Der König stieg vom Thron herab, und ging nach dem Altar, dort nahm er seine Krone ab, gab sie dem Lord-Oberkammerherrn und genoß aus den Händen des Erzbischofs von Canterbury und des Dechanten von Westminster das heilige Abendmahl. Die letzte Hymne wurde gesungen, die Trompeten schmetterten, die Trommeln wirbelten und unter lautem Jubelgeschrei setzte sich der König wiederum die Krone auf, nahm die beiden Zepter in seine Hände und bestieg abermahls den Thron, auf welchem er so lange saß, bis der Erzbischof die übrigen Gebethe gesagt und den Segen ertheilt hatte.

Der König begab sich darauf nach der St. Eduards-Kapelle, woselbst er die Staats-Robe ablegte, mit der Königl. Purpur Sammt-Robe bekleidet wurde, und von dem Erzbischofe den Zepter mit dem Kranze in seine rechte

und den Reichsapfel in seine linke Hand erhielt. Die Prozession trat sodann in derselben Ordnung ihren Rückzug an, und der König schritt mit dem Zepter und dem Reichsapfel in seinen Händen, so wie mit der Krone auf seinem Haupte und unter dem lautesten Jubelgeschrei des Volks, einher. Lord C. Bentinck warf silberne Krönungs-Medaillen unter das Volk; der Kampf, dieselben zu erhaschen, war schrecklich. — Se. Majestät verfügten sich nach einem Privatzimmer in der Halle, während welcher Zeit die Pairs speiseten, betraten die Halle, nach Verlauf von 2 Stunden, in Prozession, die Krone auf dem Haupte und die Insignien in den Händen tragend, und bestigen den Thron.

Der erste Gang der Speisen wurde sodann in großer Prozession aufgetragen, wobei Lord Howard von Effingham, der Marquis von Anglesea und der Herzog von Wellington, mit den Coronets auf den Häuptern vorritten. Der Lord-Oberkammerherr brachte sodann das goldene Becken und Wassergefäße zum Waschen für Se. Majestät. Der König stand auf, überlieferte den Zepter den Besitzer des Ritterguts Workſop, und den Reichsapfel einem Bischofe, der Mundschenk goß das Wasser auf Sr. Majestät Hand, und der Besitzer des Ritterguts Lleydon hielt das Handtuch. Der Dechant hielt ein Tischgebeth und der König setzte sich. Zur Rechten des Königs saßen die Herzöge von York, Clarence und Sussex, und zur Linken die Herzöge von Cambridge und Gloucester und Prinz Leopold. Die Vorschneider waren die Grafen von Denbigh und von Monet Edgcumbes, und ihre Gehülfen die Grafen von Chichester und von Mitworth. Der Deputirte des Besitzers des Ritterguts Addington überreichte Sr. Majestät die Habergrütze (Dillegrout), der Besitzer des Rittergutes Wymondeley knieend einen silbernen Becher mit Wein, aus welchem der König trank, und ihn dem Ueberreicher als Geschenk zurückgeben ließ, und der Herzog von Argyll einen goldenen Becher mit Wein, aus welchem der König auch trank und ihn dem Ueberreicher ebenfalls als Geschenk zurückgeben ließ. Bevor der zweite Gang Speisen aufgetragen wurde, erschien der Champion mit seinem großen Gefolge und von dem Herzoge von Wellington, so wie von dem Marquis von Anglesea begleitet; Er ritt mit Anstand und Gewandtheit in den Saal, warf den Handschuh auf den Boden, und forderte Jeden, der Georg IV. nicht als rechtmäßigen Erben der Krone anerkenne, auf Leben und Tod herraus. Es meldete sich Niemand. Der König trank aus einem goldenen Becher auf die Gesundheit des Champion und befahl, denselben Becher voll Wein dem Champion zu reichen und als Geschenk zu überlassen. Dieser trank auf die Gesundheit des Königs und ritt, nebst seinen Begleitern, rückwärts aus dem Saal zurück. Sobald er die Halle verlassen hatte, wurde des Königs Titel an drei verschiedenen Orten, in der Halle zuerst in Lateinischer, dann in Französischer und endlich in Englischer Sprache proclamirt, und der zweite Gang Speisen aufgetragen.

Der Besitzer des Rittergutes Nether, Bilsington, überreichte Sr. Maj. 3 Becher von Ahornholz. Der Herzog von Norfolk empfing als Ober-Kellermeister von England ein goldenes Becken und ein goldenes Wassergefäß zum Geschenk. Der Lord-Major von London überreichte Sr. Maj. einen goldenen Becher mit Wein, aus welchem der König trank und ihm dem Lord-Major als Geschenk überreichen ließ. Der Major von Oxford überreichte dem König eine Bowle Wein, wofür er drei ahorne Becher als Geschenk erhielt. Der Besitzer des Rittergutes Lyston bediente den König mit Waffeln. Der Herzog von Atholl überreichte Sr. Maj. 2 Falken. — Die brillant erleuchtete Halle both einen Anblick dar, der von den Zuschauern gewiß nicht vergessen werden wird. Die Edelsten des Landes, die Helden, Staatsmänner ic. waren hier, umgeben von Pracht und Glanz, versammelt, tausende von Federbüschen wehten im glorreichen Stolze, tausende von Stimmen vereinigten sich, um dem König ihre Anhänglichkeit und Achtung auszudrücken, Freude leuchtete aus jedem Auge, und der Blick der Loyalität strahlte um den Thron des Monarchen, dessen Glückseligkeit in dem Maße zunehmen mag, als er dazu beitragen wird, die Wohlfahrt eines bedrückten, geduldigen und edelgesinnten Volkes zu befördern. Gegen 8 Uhr Abends brachte der Herzog von York die Gesundheit des Königs aus, welche von der ganzen Versammlung mit beispiellosem Enthusiasmus getrunken wurde, während die Damen auf den Gallerien mit ihren Tüchern wehten und die Herren ihre Hüthe schwenkten. Der Herzog von Norfolk dankte im Nahmen des Königs, und sagte: „Se. Majestät der König erzeigt Ihnen die Ehre, Ihre und seines guten Volks Gesundheit zu trinken." Der König leerte einen Becher unter langen und anhaltenden Beifalls-Bezeugungen, und verließ bald darauf die Halle, um bei einem großen Gastmahle im Hauße des Sprechers des Unterhaußes gegenwärtig zu seyn. Während

ges läuteten die Glocken aller Kirchen, und die Thürme, so wie die öffentlichen Bureaux waren mit Flaggen geziert; von der Kriegs-Schaluppe, die zwischen Blackfrias- und Waterloo-Brücke vor Anker lag, und einen imposanten Anblick gewährte, donnerten die Canonen, und am Abend warfen 6 Böte Raketen — um 1 Uhr ging der Ballon auf, welcher bei der heitern Atmosphäre dem Auge lange Zeit sichtbar war — um 1½ Uhr fand das große Wettrudern auf dem Serpentine-Flusse statt — gegen 5 Uhr strömten die Menschen nach den 9 Theatern, woselbst freier Eintritt war — bei einbrechender Dunkelheit wurden Häußer, jedoch nicht allgemein, erleuchtet — in Hyde-Park war jeder Baum mit Lampen illuminirt, und gewährte, so wie die Menge der daselbst erleuchteten Tempel mit allegorischen Sinnbildern, einen magischen Anblick, und am Abend wurde ein großes Feuerwerk abgebrannt, bei dem allein 3000 Congrevesche Raketen geworfen wurden.

London, 22. Juli. Auch in den seit der Krönung nun abgelaufenen 3 Tagen war es hier vollkommen ruhig, und man bemerkte nicht den mindesten Versuch, die Ruhe zu stören. Bei der Krönung zeichnete sich der Oesterreichische außerordentliche Großbothschafter, Fürst Esterhazi, durch Pracht besonders aus. Er erschien in Ungarischer Husarentracht, reich mit Juwelen besetzt. Morgen soll der König, wie man sagt, nach Irland abreisen.

Türkei.

Während man neuerdigs behauptet, Aly, Pascha von Janina, sey in seiner Feste noch immer von den Türken blockirt, wird aus Corfu unterm 28. Juni geschrieben: „Alle aus Aetolien und Acarnanien kommende Nachrichten melden, daß die Türken, welche unter dem Befehl des Pascha Bei, den die Pforte im vorigen Jahre zum Regierungsnachfolger des wilden Aly Pascha von Janina ernannt hatte, gegen diesen Aly vereinigt waren, die Blokade der verschiedenen von Aly befestigten Puncte aufgehoben haben. Sie haben sich in verschiedene Corps getheilt; eines derselben, 6 bis 7000 Mann stark, unter dem Befehl des Pascha von Drama in Macedonien, hat sich in Marsch gesetzt, um nach dieser Provinz zurück zu kehren; wenn man aber erwägt, daß schon verschiedene Contingenten aus den Provinzen Epirus, dem Peloponnes und aus Thessalien sich zu gleicher Zeit in Bewegung gesetzt haben, um gegen Macedonien zu marschiren; daß, abgesehen von dem Widerstand, den die Griechen auf allen Seiten leisten werden, Schwierigkeiten aller Art sich bei dem Uebergang über die Berge sich darbiethen, so kann man die Lage dieses Türkischen Corps als sehr crittisch betrachten. Die verschiedenen Völker in Aetollen und Acarnanien, die bis jetzt bei dem Krieg der Ottomannen mit Aly ruhige Zuschauer geblieben waren, greifen nun überall zu den Waffen. Es ist schwer, sich eine Vorstellung von ihrer Wuth und ihrer Verzweiflung zu machen, seitdem sie erfahren haben, daß die Geißeln, die sie zu Anfang dieses Kriegs den Türken gegeben hatten, zu Arta von diesen Barbaren umgebracht wurden. Dieser letzten, so wilden als unpolitischen Grausamkeit verdanken die Griechen auf der epirotischen und acarnanischen Küste ihre Freiheit. Das Schloß Arta, wohin sich die Türken geflüchtet haben, ist, so wie Prevesa, von den Griechen eng eingeschlossen: die letztern brennen vor Eifer, sich an so vielen Grausamkeiten zu rächen. Fast das ganze Land, das die Griechische Armee durchmarschiren muß, biethet ihnen befreundete und mit ihren Landsleuten bevölkerte Städte dar, wie Temoro in Thessalien, Cosani und Siatista in Macedonien. Wenn sie durch das Land von Kara Veria gekommen sind, die einzige Stadt in diesen Districten, wo die Türken in Mehrzahl sind, kommen sie an die unter dem Nahmen Moglina bekannte Gebirgskette, die ausschließlich von vielen und kriegerischen Griechen bewohnt wird. Die alten Städte Edessa und Pella existiren noch in der Gegend der Gebirgskette Moglina. Pella biethet nur noch Ruinen und große Erinnerungen dar, aber ihre Lage ist für die Griechen sehr wichtig, die vorhaben, sie zu befestigen, um den Türken von Epirus und Macedonien den Rückzug abzuschneiden.

Ueber die neuesten grausamen Vorfälle in Smyrna liefert der Pariser Moniteur nachstehenden, wie es scheint, amtlichen Bericht: „Die Gabarre la Nantaise ist am 17. Juni von Smyrna abgegangen und am 17. Juli zu Toulon eingetroffen. Als sie am 22. Juni zu Milo anlegte, vernahm sie, daß am 19ten die Corvette la Golo vor dieser Insel vorbeigesegelt sey, und zwei Tage nachher derselben die Goelette l'Estaffette und die Gabarre la Chevrette gefolgt seyen: sie begaben sich nach Smyrna, um die Französische Station zu verstärken, welche am Ende des vorigen Monaths um etliche Schiffe vermehrt worden sind. Als die Nantaise Smyrna verließ, wandte der Pascha alles an, sein Ansehen zu erhalten, aber ver-

gebens: der Pöbel führte das Regiment und mordete die Griechen, und man befürchtete die höchste Erbitterung, wenn die Nachricht von dem Verluste des Türkischen Linienschiffes einträfe, welches die Griechen am 7. oder 8. Juni bei der Insel Mytilene verbrannt und dessen ganze Besatzung erwürgt haben. Es scheint sogar, daß ohne die Standhaftigkeit des Französ. Generalconsuls, Hrn. David, und des Fregattencapitain, Herrn Le Normand de Kergrist, das Quartier der Franken in den ersten Tagen des Monaths Juni in Brand gesteckt worden wäre. Die Befehlshaber der Griechischen Flotte, die großen Theils zu Hydra, Ipsera und Specia ausgerüstet worden ist, äußern ihrer Seits die Absicht, auf Smyrna loszugehen und sich dieser Stadt zu bemächtigen. Da nun die Franken befürchteten, sich zwischen zwei Feuer gestellt zu sehen, so hatten sie diese Stadt verlassen, und sich an Bord der auf der Rhede befindlichen Kriegs- und Handelsschiffe geflüchtet, und wollen lieber allen Entbehrungen ausgesetzt seyn, welche der Mangel an Lebensmitteln und die Ueberschiffung an andern Orten ihnen verursachen könnte. Die Consuln selbst haben diese Parthei ergreifen zu müssen geglaubt; und Herr Le Normand de Kergrist meldet unterm 17. Juni nachstehendes: Die Ermordung der Griechen dauert fort, allein bis jetzt sind die Franzosen zu Smyrna respectirt und alle unsere Landsleute gerettet, Dank sey es der guten Ordnung, welche die Officiere der Station auf ihren bewaffneten Kähnen erhalten haben und der redlichen Mitwirkung der Englischen Corvette Medina, Capitain Hockings, der sich unter allen gefährlichen Umständen an mich anschloß. Die Consuln aller Nationen befinden sich auf der Rhede und unter meinem Schutz."

Herr Delueil, Fregattencapitain, Befehlshaber der Corvette l'Arriege, welcher vor der Halbinsel Morea und der Insel Candia kreuzt, hatte auch neulich das Vergnügen, bei der Verbrennung von Patras die fremden Consuln an Bord seines Schiffes zu nehmen. Am 18. Juni begegnete der Befehlshaber der Mantaise, Herr Couhitte, als er zu Ipsera und Chio einlief, ungefähr 40 Griechischen Schiffen mit Familien beladen, die sich aus Jvalia gerettet hatten, welche Stadt von den Türken in Brand gesteckt wurde, und zu Milo erfuhr dieser Officier, daß ein von der Insel Casso abgefertigtes Fahrzeug die Nachricht dahin gebracht hätte, daß die Türken alle auf der Insel Rhodes befindlichen Griechischen Seeleute umgebracht hätten.

Ein Handelsschreiben aus Smyrna *) vom 17. Juni sagt: Wie es scheint, waren die hiesigen frühern kleinen Unruhen nur ein Vorspiel der Bartholomäusnächte, die wir seit einigen Tagen erlebten. Die Janitscharen durchstreifen Tag und Nacht die Stadt, und bringen jeden Griechen um, dem sie begegnen. Sie schonen sogar Weiber und Kinder nicht, dringen mit Gewalt in die Häußer, nothzüchtigen, morden, sengen und brennen. Bisher sind die Franken noch verschont geblieben, allein, da die Türken gegen Alles, was Hüte trägt, tiefen Haß hegen, so dürfte wohl die Reihe bald auch an uns kommen. Der Oesterreichische Consul hat sich an Bord eines Schiffes seiner Nation geflüchtet. Unsere Rhede sieht aus, wie eine schwimmende Stadt; es liegen Schiffe da, welche bei 400 Passagiere an Bord haben. Kürzlich brachten die Türken ein Schiff unter Russischer Flagge in unsern Hafen zurück, welches vor seiner Abfahrt von hier schon dreimahl untersucht worden war, und das sie nun zum viertenmahl visitiren wollten. Die Türken behaupteten, es hätte Waffen und Mundvorräthe an Bord. Indessen wollte der Russische Consul diese vierte Untersuchung nicht mehr zugeben, und verstand sich nur auf Zureden der übrigen Consuln dazu, weil die Türken drohten, die ganze Stadt in Brand zu stecken. Der Gouverneur von Smyrna, so wie noch andere vier Beamte, gegen welche die Türken den Verdacht gefaßt hatten, daß sie insgeheim die Griechen begünstigten, wurden dieser Tage umgebracht, und Andere statt ihrer eingesetzt. Alle Kaufläden sind gesperrt, und es herrscht eine Oede in den Straßen, die sich nicht beschreiben läßt.

*) Die in Natolien, auf der westlichen Halbinsel Asiens liegende Stadt Smyrna, welche, nebst ihrem Gebieth, Eigenthum der Mutter jedes regierenden Sultans ist, hat 120,000 Einwohner, wovon über 25,000 Griechen sind. Außer diesen sind auch viele Katholiken, Evangelische und über 12,000 Juden daselbst.

Ein neueres Schreiben von der Rhede vor Smyrna vom 19. Juni meldet: Seit 4 Tagen sind alle Europäische Consuls und Handelsleute auf die auf der Rhede liegenden Schiffe geflüchtet und sehen von da aus, wie ihre Häußer und Comtoirs von dem mit den Janitscharen vereinigten Türkischen Pöbel verwüstet werden. Dieser undisciplinirte Haufe hat den Mousselim (Türkischen General-Lieutenant) erdrosselt, weil er sich ihrer Wuth widersetzte. Alles was Christ ist, Griechen, Armenier, Franken, sind aus Smyrna vertilgt. Alle christliche Kirchen sind ein Gegenstand der Wuth dieses un-

bändigen Volkes, welches durch Fanatismus und Lust nach Beute aufgereizt ist. Nach meiner Schätzung sind mehr als zwölftausend Christen unter den Dolchen der Mohamedaner gefallen, die es nicht mehr verhehlen, daß sie das Christenthum ausrotten und die Europäer nur unter den empörendsten Demüthigungen in ihr Reich lassen wollen. Die Türken haben die Stadt Cydonia (welche sie Aiwali nennen) wo 30,000 Christen waren, in Brand gesteckt, alle Einwohner, welche die Waffen tragen konnten, niedergehauen, die Weiber und Kinder aber ins Innere des Landes in Sclaverei geschleppt. Die Collegien, die Seminarien, die Kirchen, die öffentliche Bibliothek, die ganze blühende Stadt ist vernichtet.

Schreiben aus Constantinopel vom 22. Juni. Die Wuth der Muselmänner in dieser Hauptstadt, die sich seit mehr als drei Monathen an den unglücklichen Griechen gesättigt hatte, und die durch so viele wiederhohlte Ermordungen fast erschöpft schien, hat nun angefangen sich gegen die reichsten armenischen Christen zu zeigen. Diese aus Asien stammende Nation nähert sich mehr den Türken durch Sprache und Kleidung; sie bedienen sich der armenischen Sprache blos in den Kirchen; diese unglücklichen Christen bildeten sammt den Griechen eine auf zweimahl hundert tausend Seelen geschätzte Bevölkerung; wehrlos wie sie sind, werden sie alle Opfer derselben Grausamkeit werden, und Constantinopel wird in kurzer Zeit die Hälfte seiner Bevölkerung verlieren.

Russland.

Schreiben aus Wilna, 27. Juni. In dem Augenblicke, wo Sie diesen Brief empfangen, haben ohne Zweifel schon große Bewegungen in unserer Armee statt gefunden. Alles scheint darauf hinzudeuten, daß wir am Vorabende der wichtigsten Ereignisse sind. Wir können jetzt vielleicht unsere Gegenden mit Recht als die Wiege der großen Schicksale betrachten, die in der nächsten Zukunft dem Südosten Europa's bevorstehen. — Die gegenwärtigen Cantonirungen der Garden sind folgende: der rechte Flügel hat dieselben in Curland genommen; das Centrum nahe bei der Düna; das Grenadier-Regiment der Garden, Moskowskoi genannt, befindet sich in Dzisna, ein anderes zu Druia; der linke Flügel cantonirt im Gouvernement Mohilew. Die Truppen, welche bereits auf dem Marsche waren, haben Gegenbefehl erhalten. Das Littauische Corps, welches die Avantgarde bildet, ist theils im Gouvernement Grodno, theils in der Gegend von Bialystock cantonirt. Das erste Corps der ersten Armee befindet sich in den Gouvernements Wilna und Minsk. Der General Wlodek, Generaladjutant Sr. Majestät und Befehlshaber der Cavallerie des Littauischen Corps, steht mit seinen Truppen zu Nieswitz und Sluck. Von der ersten Armee, die unter den Befehlen des Generals der Infanterie v. Sacken steht, ist ein Corps detaschirt worden, um zu der zweiten Armee, welche der General der Cavallerie, Graf Wittgenstein, commandirt, zu stoßen. Diese Armee, welche sich an den südöstlichen Gränzen des Reichs befindet, hat ihre Direction zum Theil nach der Moldau und Wallachei genommen, obgleich das Litthauische Corps, das Corps von der ersten Armee und die Garden, die von Bialystock bis nach Weliki-Luki echellonsweise aufgestellt sind, Halt gemacht haben. Man hat jedoch Ursache zu zweifeln, daß diese Truppen lange in dieser Stellung verbleiben dürften. Sie kaufen die Fourage von fünf zu fünf Tagen, indem sie stündlich neue Befehle erwarten. Herr von Jermolow, welcher im Jahre 1812 den Oberbefehl gegen die Perser hatte, nachher Generalgouverneur der Caucasischen Provinzen war, auch in diplomatischen Geschäften sich zu Teheran befand, ist zum General en Chef ernannt. Er hat den Ruf eines braven, und, besonders im Gebirgskriege, sehr geschickten Feldherrn, der, gleich Suwarow, bei den Soldaten ungemein beliebt ist. — Die letzten Nachrichten aus St. Petersburg widersprechen mit Bestimmtheit einem frühern Gerüchte, wonach Mißverständnisse zwischen unserm Hofe und dem von London, hinsichtlich der Griechisch-Türkischen Angelegenheiten, eingetreten seyn sollten. Man behauptet im Gegentheil mit vieler Wahrscheinlichkeit, daß beide Kabinette ihren Einfluß bei der Pforte vereinigt dahin anwenden, daß dieselbe die Vermittlung der christlichen Mächte zum Besten ihrer Griechischen Unterthanen sich gefallen lassen möge. Ob indessen auf dem Wege einer solchen friedlichen Dazwischenkunft der beabsichtigte Zweck noch zu erreichen sey, wird wohl nicht ohne Grund in Zweifel gezogen. Auf jeden Fall sind indessen die erfreulichsten Resultate zu hoffen, wenn die größte Landmacht und die größte Seemacht Europa's ihre Kräfte zu Erreichung Eines Ziels vereinigen.

Im Verlage der Geheime = Kammer = Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Donnerstag — Nro. 152. — 2. August 1821.

Redacteur G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Augsburg, 24. Juli. Die Herzogin von St. Leu, ehemahlige Königin von Holland, welche dermahlen auf ihren Besitzungen in der Schweiz sich befindet, so wie ihr (das hiesige Gymnasium besuchender) Sohn, Prinz Louis, haben, sammt ihrem Hauße, wegen des Ablebens Napoleons, die Trauer angezogen.

Regensburg, 23. Juli. Gestern ist der hiesige geschickte Arzt, Herr Hofrath Dr. Schäfer, auf erhaltene Einladung nach Würzburg abgereiset, um einer Consultation über den Gesundheits-Zustand der Fürstin Mathilde von Schwarzenberg beizuwohnen, welche sich bekanntlich in dem dasigen orthopädischen Institute des Herrn Heine befindet.

Karlsruhe, 26. Juli. Die General-Synode wurde heute mit der nähmlichen Feierlichkeit geschlossen, mit der sie eröffnet worden war. Früh halb neun Uhr versammelten sich sämmtliche Mitglieder derselben in ihrem Sitzungslocale, im Saale des Gasthaußes zum Badischen Hof dahier, wo die letzte Sitzung gehalten, darin der Vereinigungs-Act noch einmahl verlesen, und sodann unterzeichnet wurde. Von da begaben sie sich auf das Ministerium des Innern, und um 11 Uhr in feierlichem Zuge in die Evangelische Stadtkirche. Den Eingang der Feierlichkeit machte ein Gesang, darauf folgte die Schlußrede vom Herrn Stadtpfarrer Bähr von Heidelberg, welche sich mit einem Gebethe, Schluß-Gesang und Ertheilung des Segens endigte. — Dieses hochwichtige Geschäft, freilich von der Regierung nach allen Erfordernissen schon vorbereitet, wurde also durch die gegenseitige Annäherung, Offenheit und Herzlichkeit in 24 Tagen vollendet.

Italien.

Neapel, 11. Juli. Der Minister des Innern hat dem Präsidenten der vollziehenden Commission des Concordats schriftlich eröffnet, daß Se. Maj. der König beider Sicilien die Rückkehr der Gesellschaft Jesu wünschen, welche bei der militairischen Besitznahme des Reiches sich in die Provinzen jenseits des Faro entfernte. Es wird daher dieser Gesellschaft vor der Hand die Kirche del Jesu nuovo, nebst dem anstoßenden Gebäude, das sogleich geleert werden muß, zur Wohnung eingeräumt, und zugleich versprochen, so, wie sich die Gesellschaft weiter ausbreitet, ihr auch noch zwei andere schöne und abgesonderte Gebäude, eines zum Collegium und das andere zum Noviziat, einzuräumen.

Rom, 18. Juli. Am 13ten und 14ten d. langten auf der Strasse von Florenz das 1ste und 2te Bataillon des Oesterreichischen Infanterie-Regiments Fürst Lichtenstein unter dem Commando des Oberstlieutenants Reisinger an, und ließen Se. Heiligkeit um die päpstliche Benediction bitten. Auf erhaltene Bewilligung marschirte die ganze Mannschaft durch das Thor del Popolo in Rom ein, zog unter kriegerischer Musik durch die Strasse Corso, und stellte sich im großen Hofe der päpstlichen Residenz im Quirinal in Reihe und Glied, machte dem Oberhaupte der Kirche die militairischen Honneurs, empfing von Sr. Heiligkeit den Segen, und kehrte dann wieder in die Quartiere an der Brücke Milvio zurück. Tags darauf setzten die beiden Bataillone ihren Marsch nach Neapel fort.

Frankreich.

Paris, 24. Juli. Im Hafen von Marseille liegt jetzt ein Griechisches Schiff, welches in Livorno zweitausend Gewehre geladen und in Marseille noch eine große Menge Gewehre gekauft, auch Waffenschmiede und andere Arbeiter an Bord genommen hat. Ein anderes Griechisches Schiff, welches unter Russischer Flagge segelt, hat in Marseille zwölftausend Gewehre, angeblich für den Pascha von Egipten, geladen; man vermuthet aber, sie möchten für die Griechen bestimmt seyn. Viele in Frankreich gewesene junge Griechen reisen auf diesen Schiffen in ihr Vaterland zurück.

Russland.

Reisende, welche gegen Mitte des Juli aus Russland zu Brody in Gallizien angekommen sind, und allen Glauben verdienen, versichern, daß das Hauptquartier der großen Russischen Armee sich in Tulczin befinde; daß man daselbst den Kaiser Alexander erwarte, und daß die ganze Armee, im Fall die an die Pforte abgegangenen Vorschläge kein Gehör finden, sich sogleich vorwärts bewegen werde.

Jonische Insel.

Corfu, 30. Juni. Die Englische Fregatte Aurora von 36 Canonen wird aus Portsmouth im mittelländischen Meere erwartet. Es sollen auch 4000 Mann Landtruppen beordert seyn, die Brittische Macht auf diesem Meere zu verstärken. — Unser Gouverneur ist jetzt entschlossen, den Tractat vom 21. März 1800 genau in Ausführung bringen zu lassen, nach welchem die Barbareskenschiffe sich 40 Meilen von dem Jonischen Meere entfernt halten müssen. Dieses läßt den Griechen einen freien Spielraum gegen die Türken, indem sie nichts von den Schiffen der Barbarischen Staaten, die den Türken zu Hülfe kommen sollen, zu befürchten haben.

Türken und Griechen.

Hypsilanti's jüngere Schwester hat ihrem Bruder Alexander ihren ganzen Brautschatz, 20,000 Ducaten gesendet, mit dem kurzen und bündigen Beisatze: „Lieber Magd im freien Griechenland, als Fürstin ohne Vaterland.“ Von der Gediegenheit der Hydriotischen Kauffahrer nur eine Probe. Vor Kurzem kam einem solchen, unfern Smyrna, eine fremde Kriegs-Brigg zu nahe; der Kauffahrer signalisirte ihr das Ersuchen, ihn ungehindert segeln zu lassen, und übereilte sich nicht mit dem Aufhissen seiner Flagge. Die Brigg, darüber empfindlich, gab dem Kauffahrer eine Kugel; diese streifte zwar nur das Wasser, aber den Hydrioten brachte sie auf das ungestümste in Harnisch. Er antwortete mit drei Kernschüssen; der erste spaltete den Hauptmast, der zweite riß dem Capitain den Fuß weg, der dritte zerschmetterte das Steuer. Da strich die Brigg, welcher der Scherz zu ernsthaft ward, die Segel, und flüchtete nach Smyrna zurück, um Schiff und Capitain wieder ausbessern zu lassen. Die Russische Marine in Sebastopol, wird meistentheils von Griechischen Capitains befehliget. — Die Unglücklichen, die bei Kantakuzeno's Rückzuge den Flüchtlingen nicht nachkommen konnten, fielen in die Hände der Moldauer Juden, und diese verkauften sie für ein Billiges an die verfolgenden Türken. Die Juden haben allerdings die Aussicht, daß nach Vertilgung der Griechen der von diesen betriebene Handel in ihre Hände allein kommen werde; aber schon jetzt verlieren viele derselben ihr eigenes Leben unter den Messern der Muselmänner, wenn diese Geld bei ihnen wittern.

Mehrere Districte der Wallachei haben unterm 21. Juni an den Russischen Consul eine Bittschrift gerichtet, worin sie sagen: „Wir Einwohner rc. voll Vertrauen auf die Verträge und Russlands Schutz, blieben ruhige Zuschauer der Ereignisse, und betrieben unsere häuslichen Angelegenheiten, als plötzlich die Türken unser Eigenthum plünderten, unsere Häußer und Kirchen einäscherten, und, was das Schrecklichste ist, unsere Priester und andere enthaupteten, um dem Sultan, als einen Beweis ihrer schändlichen Thaten, eine ziemlich große Anzahl Christenköpfe übersenden zu können. Unser Verlust beträgt mehrere Millionen, und wir sind auf immer zu Grunde gerichtet. Wir bitten daher, unsere gerechten Ansprüche unserm erlauchten Beschützer zukommen zu lassen, damit er uns zu Hülfe komme, und uns vor gänzlicher Zerstörung bewahre.“

Berichte aus Buchareſt vom 12. Juli melden, daß sich Capitain Jordaki, nachdem er die Türken überfallen, und ein kleines Türkisches Corps zerstreut hatte, fortwährend in den Gebirgsgegenden herumschlägt. In der Wallachei dauert das Metzeln und Ermorden der Einwohner fort. In den entvölkerten Dörfern begegnet man nur verstümmelten aber genesenen Einwohnern. Tausenden derselben wurden von den Türken die Nasen und Ohren abgeschnitten. — Unterm 13. Juli wird von der Türkischen Gränze gemeldet, Jordaki scheine sich nach Russland durchzuschlagen, da die Türken die Gebirgswege nicht besetzten, und überhaupt keine Wichtigkeit auf dessen weitere Unternehmungen legen. Hingegen concentriren sich die Türken in der Nähe von Bucharest, woraus das Gerücht von einem völligen Rückzuge derselben gegen Bucharest entstanden seyn mag.

Aus der Jonischen Insel Zante sind von einer bedeutenden Person Briefe in Triest angekommen, welche melden, daß Adrianopel, die zweite Stadt der Europäischen Türkei, welche 130,000 Einwohner zählt, und, in

der Provinz Romanien gelegen, nur 55 Stunden von Constantinopel entfernt ist, in die Hände der Griechen gefallen sey; daß aber diese Eroberung das Leben von 6000 Griechen, und nahmentlich eines Generals Duroc, der sie anführte, gekostet habe. (Diese Nachricht scheint der Bestättigung noch zu bedürfen.) — Der Pascha von Bosnien ist von der Pforte beauftragt, alle Bewegungen der Servier zu beobachten, die zahlreiche Vereine bilden, und die sich viele Waffen und Kriegsmunition zu verschaffen wußten; man behauptet aber, sie hätten den Entschluß gefaßt, sich gegen die Türken erst auszusprechen, in dem Augenblick, wo der Krieg zwischen Russland und der Türkei ausbricht.

Großbrittanien.

London, 22. Juli. Verschiedene Journale melden, sobald der König den Speisesaal in Westminster-Halle verlassen habe, seyen die Tafeln von den Zuschauern förmlich geplündert worden, und die schöne Welt habe dabei alle Ziemlichkeit vergessen. Dies bestättigt auch der Courier, in welchem man Folgendes lieset: Sobald der König gegen 8 Uhr sich entfernt hatte, fielen alle zum Zusehen in den Speisesaal gelassene Personen von Distinction über die so eben vom König verlassene Tafel her. Jedes wollte Etwas zum Andenken an diese Ceremonie haben und man griff nach nützlichen wie nach zierlichen Gegenständen, sowohl auf der Tafel des Königs als auf der Tafel der Pairs. Dem Lord Kammerherrn und einigen andern Kronbeamten, die sich schnell auf die Tafel des Königs warfen und die kostbarsten Sachen zusammenrafften, gelang es dadurch, einen großen Theil des Gold- und Silbergeräthes der Plünderung zu entziehen. Die Unordnung stieg aufs Höchste; viele Personen trugen im Triumph vergoldete Teller, Löffel, Messer, Gabeln, Sallatschüsseln 2c. 2c. davon. Um 9 Uhr war der Saal fast ganz ausgeleert. — Nach der Angabe eines andern Blattes standen an den äußern Thoren der Westminster Halle handfeste Diener, welche den Plünderern die Sachen, deren sie sich bemächtigt hatten, ohne Rücksicht auf Rang, Alter, oder Geschlecht wieder abnahmen. Viele schöne und edle Damen sollen sehr unsanft behandelt worden seyn.

Die Blumenmädchen, welche den Zug zur Krönung eröffneten, waren sämmtlich in weißem Moußelin gekleidet, hatten Blumen-Guirlanden über die Schultern und jede trug eine goldene Vase mit Blumen und wohlriechenden Kräutern, welche ihre Anführerin, Miß Fellowes, auf die mit blauem Tuch überzogene Plattform, mit ganz besonderer Grazie, streute. Auf die 7 Blumenmädchen folgten verschiedene Diener der Westminster-Abtei, der erste Constable von Westminster, der Regiments-Tambour, mit den Pfeifern und Trommelschlägern, den Trompetern, Paukenschlägern und solchen Officianten, die zu dem Blase-Orchester gehören. Dann kamen die Königl. Advocaten, die Herren des geheimen Raths, die Ritter vom Bath-Orden, gekleidet in Spanische Trachten von weißem Atlaß, mit silbernen Tressen besetzt, weiße Stiefeln mit rothen Absätzen und mit rothen Rosetten auf den Füßen; dann die Ritter vom Hosenband-Orden, gleichfalls in Spanischen Anzügen von himmelblauem Atlaß, mit silbernen Tressen besetzt; letztere wurden vom Marquis von Londonderry angeführt und ein jeder dieser Ritter war nach seinem verschiedenen Grade mit mehreren oder wenigern Insignien geschmückt; alle trugen rothe sammetne Mäntel, (überhaupt war dies der imposanteste Anblick von der ganzen Procession.) Diesen folgten nun noch eine Menge Herolde, Waffenkönige und andere Staatsofficiers der Krone; dann kamen die Barons, die Bischöfe, die Vicomtes, die Grafen, die Marquis, die Herzöge, die Erzbischöfe von Irland und York, der Großkanzler des Reichs mit des Königs Börse und der Erzbischof von Canterbury. Alle trugen ihre Kopfbedeckung in den Händen. Hierauf folgten die Insignien des Reichs, welche von den Edelleuten getragen wurden, auf deren Familien dies Recht von Alters her haftet. Der Lord Major mit den Aldermen von London, worunter sich auch Hr. Wood befand. Nach diesen kamen die Prinzen vom Geblüt, deren Mäntelschleppen von Pagen getragen wurden. An den Seiten derselben gingen die Herzöge von Wellington, Dorset und der Ober-Hof-Marschall. Der Herzog von Dorset trug das Staatsschwerdt, der Herzog von Rutland den Scepter, Marquis von Cholmondoley die St. Eduards-Krone, der Herzog von Devonshire den Reichs-Apfel, der Bischof von Glocester den Deckel des Kelches, der Bischof von Ely die Bibel und der Bischof von Chester den Kelch.

Nun folgte der König in Königlicher Staatskleidung, erstaunlich reich und prachtvoll. Das Gewicht dieses mit Juwelen, Gold und Silber verzierten Anzugs schien nicht unbedeutend und Se. Majestät zu belästigen. Der Mantel von carmoisinrothem Sammet mit großen gold-

nen Sternen gestickt, hat eine außerordentlich lange und breite Schleppe, die von den 8 ältesten Söhnen der Pairs von England getragen wurde. Des Königs Hauptbedeckung war ein Spanischer Hut von schwarzem Sammet mit einer Agraffe von Juwelen und Straußfedern; seine Haare hingen in krausen Locken über Stirn und Schultern; er ging unter einem von 16 Barons getragenen, mit Goldstoff überzogenen Baldachin. Den Zug beschloßen einige hundert Staats-Beamtete, Apotheker, Chirurgen, Aerzte, Haushofmeister ꝛc.

Die Garden an beiden Seiten der Platform standen, während der König paßirte, mit geschultertem Gewehr und die Trommeln wurden von Division zu Division gerührt. Nach der Ankunft des Königs in der Abtei, woselbst er mit einem Tusche von der ganzen Masse der Trompeten und Pauken empfangen wurde, fing man sogleich an, das Halleluja von Händel aus dem Messias mit einem sehr zahlreichen Orchester aufzuführen. Hierauf folgten einige andere geistliche Musiken mit Gesängen. Dann gab man Händels Krönungs-Hochgesang und hierauf folgte die (gestern angezeigte) Krönungs-Ceremonie.

Nach den Krönungs-Formalitäten wurde das God save the King von 2 bis 300 Sängern, mit Begleitung des ganzen Orchesters, 100 Personen stark, gesungen. Der ganze musikalische Verein wurde durch die Herren Shield, Novett, C. Kramer, den Königl. Hanöverischen Concert-Meister Kiesewetter und F. Cramer geleitet. Die Sänger trugen weiße Chorhemden mit rothem Camelot-Ueberfall, und das Personale des Orchesters scharlachrothe Uniform mit reicher Goldbesetzung; die 5 obengenannten Herren hatten zur Auszeichnung goldene Achselbänder und weit reichern Goldbesatz; eine jede dieser letzten Kleidung kostet 150 Pf. Sterling. Unter den Sängern war kein einziges Frauenzimmer, auch nicht Madame Catalani.

Die Königlichen Herzoginnen hatten sich schon ziemlich früh in der Westminster-Halle in der Königlichen Loge eingefunden. Die Herzogin von Gloucester war die erste, welche eintraf. Sie hatte ein reiches Kleid von Silber-Lama an; ihr Kopfputz bestand in einem weißen Hut von Atlas mit weißen Federn geschmückt, die von reichen brillantenen Agraffen und Knöpfen gehalten wurden. Bald darauf kamen die Herzoginnen von Clarence und Kent, die Prinzessin Sophia ꝛc. Ihre Königlichen Hoheiten waren in Kleidern von weißem Atlas gekleidet, welche durch die überaus reichen Stickereien fast ganz von Silber zu seyn schienen. Edelsteine von bedeutender Größe und Schönheit und in großer Menge hoben den Putz zu außerordentlicher Pracht. In der Loge gegenüber erschien nun der Oesterreichische Großbothschafter, Fürst Esterhazy, mit seiner Gemahlin. Fast sämmtliche fremde Bothschafter und Gesandten waren in Uniform und mit vielen Orden geschmückt. Der Reichthum und die Verschiedenheit derselben machten diese Logen zu den glänzendsten in der Halle. Der Herzog von Wellington, mit den vorzüglichsten Orden geschmückt, kündigte die Ankunft des Königs in der Halle an.

Vermischtes.

— Die am mittelländischen Meere liegende Spanische Stadt Melilla, im Afrikanischen Königreiche Fez, war am 30. Mai in Gefahr, durch ein heftiges Erdbeben vernichtet zu werden. Binnen einer Stunde kamen 16 Erdstöße mit unglaubiger Heftigkeit.

— Zu Libones, im Französischen Departement Ardeche, ist am 15. Juni ein 220 Pfund wiegender Meteorstein niedergefallen.

— In der Nähe von Nieswieb in Litthauen ist eine Strecke Landes von einigen Meilen von einer zahllosen Menge kleiner Thiere vom Hamstergeschlechte, der sogenannten Erdzieselchen — arctomys citillus oder cricetus citillus, so ganz in Besitz genommen, daß sie allen Anbau vergeblich machen. Die Millionen dieser Thiere stammen von drei Paaren her, welche der Fürst Carl Radziwill als eine Curiosität aus Volhynien dahin brachte, ohne zu ahnen, daß sie einst eine Landplage werden könnten. Indeß soll ihre Vermehrung nicht mehr in der ehemahligen Progression fortgehen. Man schreibt dieß den Mardern zu. Mit Wasser hat man sie zu vertilgen umsonst versucht. Ihr buntes Fellchen gibt ein sehr leichtes, zierliches Pelzwerk.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Freitag Nro. 153. 3. August 1821.

Redacteur G. Th. Hagen.

Deutschland.

München, 29. Juli. Se. Maj. der König, unser allerdurchlauchtigster Herr, sind vorgestern Nachmittag, von Ihrer Badereise zurückkehrend, in Nymphenburg angekommen.

Hamburg, 17. Juli. Durch die seit Kurzem hier geschehenen großen Aufkäufe von Eisen, Blei, Salpeter und anderen Kriegsbedürfnissen, sind diese Artikel im Preise gestiegen, obgleich seit 2 Jahren viele in den hiesigen Niederlagen aufgehäuft waren. - Diese Aufkäufe lassen auf große Rüstungen in einem nördlichen Lande schliesen, und man versichert allgemein, Russland sey mit Ausrüstung einer Flotte beschäftigt.

Wien, 25. Juli. Man will wissen, Napoleon habe zum alleinigen Erben seines Vermögens, seinen Sohn, den Herzog von Reichstadt, eingesetzt. Die Capitalien, welche Napoleon unter fremdem Nahmen in verschiedenen Banken angelegt hatte, sollen ungefähr acht Millionen Franken an Zinsen jährlich abwerfen, welche nun dem Herzog von Reichstadt zufallen. — Der in militairischer Criminal-Untersuchung gestandene Titular Oberst-Lieutenant, Graf Sch. ist cassirt, seiner Würden und Ehren verlustig erklärt und zu zehnjährigem schweren Festungs-Arrest in Eisen verurtheilt worden. — Vor einigen Jahren kamen einige bei einer Branche des Hofstaats angestellte Personen in Verdacht der Veruntreuung. Durch die hierauf eingeleitete Untersuchung hat sich nun ergeben, daß mehrere Anschaffungen 3 auch 4 mahl in Aufrechnung gebracht worden und dadurch ein Deficit von zwei Millionen Gulden versteckt war. — Gestern wurde ein Amtsschreiber, welcher Creditspapiere verfälscht und seine Werkstätte auf der Wieden hatte, zur Bestrafung an die Behörde abgeliefert.

Der Fürst Alexander Hypsilanti hat sich vor den Türken nach Siebenbürgen geflüchtet. Die Türken verfolgten die in die Oesterreichischen Staaten geflüchteten Griechen bis über die Gränze auf das Oesterreichische Gebieth, wurden aber von den Oesterreichischen Truppen mit kleinem Gewehrfeuer empfangen und zogen sich, ohne irgend eine Gegenfeindseligkeit und ohne das Feuer zu erwidern, schnell über die Gränze zurück. Alexander Hypsilanti wurde gegen Ende des Juli in Pesth erwartet. Sein Bruder Demetrius war bekanntlich vor einiger Zeit, als Bedienter verkleidet, aus der Wallachei durch die Oesterreichischen Staaten gereiset und hatte sich in Triest nach Griechenland eingeschifft.

Frankreich.

Marseille, 14. Juli. Seit mehreren Monathen herrscht in unserm Wollhandel große Stille; man erwartet ein Sinken der Wollpreise. Denn da fast nicht mehr zu bezweifeln ist, daß der Dey von Tunis, an Zahlungsstatt für die Schiffe, die er auf unsern Werften bestellt hat, unter andern Artikeln auch starke Parthieen Wolle hieher senden wird, und man auch aus der Levante viel Wolle erwartet, so muß durch dieses Zusammentreffen der Preis sehr verringert werden, wenn nicht durch die Unruhen der Griechen die Ausfuhr aus der Levante erschwert wird.

Türkei.

Pariser Blätter liefern aus Briefen aus Odessa vom 30 Juni folgende Nachrichten: Alexander Hypsilanti hat den Befehl über die verschiedenen Corps der Armee in der Wallachei, seinem Bruder Nicolaus übertragen, jedoch demselben den Pharmaki (Jordaki) als Rathgeber an die Seite gesetzt. Alexander Hypsilanti ist hierauf abgereiset, um sich mit den Truppen in Morea zu vereinigen, wo die wichtigsten Bewegungen vorgehen müssen, und er nöthiger ist als in der Wallachei, wo wenige Truppen hinreichend sind, die Aufmerksamkeit der Türken zu beschäftigen und wo es ihm, wegen der vielen Verrätherei, wodurch seine Armee desorganisirt wurde, unmöglich ist, einen entscheidenden Erfolg zu bewirken. — Man sagt in Odessa, die Hydrioten hätten die Kühnheit so weit getrieben, die Dardanellen einzunehmen, die beiden Schlösser die auf der Europäischen Seite dieser Meerenge sind, in die Luft zu sprengen, und sie wollten sich nun vor die Hauptstadt des Ottomanischen Reiches begeben. Dieß ist jedoch nicht

sehr glaubwürdig und bedarf Bestättigung. In Macedonien hat sich die Insurrection mit unglaublicher Schnelligkeit verbreitet. In Odessa versichert man, Salonichi, zu Wasser und zu Land von den Griechen belagert, habe sich, nach einem schwachen Widerstand, diesen ergeben *).

*) Auch aus Semlin wird unterm 19. Juli gemeldet, daß Salonichi, die reiche Hauptstadt Macedoniens, durch die Insurgenten eingenommen worden. Die Stadt und das Schloß wurden von den Griechen vier Tage lang von der Wasser- und Landseite beschossen, worauf der Türkische Commandant capitulirt haben soll. Im Schlosse wurden viele Griechische Geiseln befreit, und zugleich ansehnliche Reichthümer erbeutet. Einige Tage früher war die Nachricht in Salonichi angekommen, daß der Insurgenten-Anführer Odysseus in Thessalien die Türken aufs Haupt geschlagen hat, welches die Uebergabe dieser Hauptstadt wohl beschleunigt haben mag. Indessen lassen diese Ereignisse in der Hauptstadt des Osmannischen Reichs neuerdings die schrecklichsten Gewaltthätigkeiten gegen die Christen besorgen. Die Nachricht von der Einnahme Salonichi's war durch einen Tatar an den Pascha von Belgrad gelangt.

Die Insurrection erstreckt sich bis Thracien und es verbreitet sich das Gerücht, Aenos, eine Seestadt dieser Provinz, an der Mündung des Hebrus liegend, habe revoltirt und es sey dabei eine kleine Anzahl Türken, die sich dem Aufstand widersetzte, umgekommen.

*) Durch die Vereinigung der Insurgenten von Aenos mit der Griechischen Flotte, kann die Meerenge von Galligoli zu Wasser und zu Land angegriffen werden, indem sie nun hinter dem Rücken der Türken, durch den Meerbusen von Saros, Truppen ans Land bringen können. Dies muß die wichtigsten Resultate herbeiführen und die Belagerung von Constantinopel erleichtern. Laut Nachrichten von der Macedonischen Gränze erstreckt sich der Aufstand von Macedonien bis in den Meerbusen von Elenos und die ganze Halbinsel vom Berg Athos zwischen dem Meerbusen von Thessalonich und Orfano ist unter Waffen. Durch den Erfolg der Macedonier ermuthigt, haben auch die Bulgaren die Fahne des Aufruhrs gegen die Türken aufgesteckt.

Nach einem Schreiben von der Küste Syriens sollen die Christen in Syrien, auf die Nachricht von den Plünderungen, Entweihungen und Eroberungen zu Jerusalem, sich mit den Drusen (Abkömmlingen der Kreuzfahrer und geschwornen Feinden der Türken) vereinigt haben. Dieses zahlreiche Volk, welches die Gebirge von Pallästina und das mittägliche Syrien bewohnt, ist eben dieselbe, welches, seiner Europäischen Abkunft sich erinnernd, vor 22 Jahren, einer damahls in Syrien eingerückten Division der in Egipten gestandenen Französischen Armee Lebensmittel und Unterstützung zukommen ließ. Auf die durch Flüchtlinge aus Jerusalem erhaltene Nachricht, daß die Osmannen, nicht zufrieden, mit der Entweihung und Zerstörung der Kirche des heiligen Grabes, auch alle christliche Kirche mit Feuer und Schwert verwüsten und die Christen in ihren Wohnungen und bis in die Gebirge verfolgen, nahmen die großmüthigen tapfern Drusen die Flüchtlinge auf und empörten sich gegen den Sultan. Man hofft, die Vereinigung dieser Tapfern mit den verzweiflungsvollen Christen in Griechenland und Syrien, so wie mit denen in Armenien von Diarbekir und aus dem Königreiche Pergamus, werde einen Theil der Christen in Asien von dem Untergang retten, den die Türken über sie beschlossen haben. Briefe aus Egipten, welches nicht weit von Syrien entfernt ist, versichern, Aly Mehmet, Pascha von Egipten, habe den Christen seinen mächtigen Schutz versprochen und alle Communication mit den Osmannen verweigert. Man glaubt sogar, er habe mit den Griechen im Archipel sowohl wegen des Handels, als wegen des Krieges gegen die Osmannen, einen Tractat und enge Verbindung geschlossen.

Von der Moldauischen Gränze, 25. Juli. Die Trümmer des Hypsilantischen Corps haben im Rücken des Türkischen Heeres mehrere glückliche Streifzüge ausgeführt, und sogar eine Türkische Abtheilung von 500 Mann bei Tirgoschil überfallen und zerstreut. Da aber nun die Türken ernsthaftere Maßregeln ergriffen, so haben sie sich längs dem Abgange der Karpathen nördlich gezogen, und glücklich Sculeni, 700 an der Zahl, erreicht. Als die Türken sie hier angreifen wollten, protestirten die Russen unter dem Vorwande, daß die Kugeln auf Russisches Gebieth fallen würden. Die Türken entschloßen sich daher, die Hetäristen in der Flanke anzugreifen; allein während sie dazu Anstalt machten, waren diese bereits über dem Pruth in Sicherheit. Die Türken haben nun, der Russischen Contumaz von Sculeni gegenüber, sich verschanzt, und den Ort Stinka mit in ihre Linien aufgenommen. Auch sind zur Verschanzung der Umgebung von Jassy 8000 Bauern aufgebothen. Die Macht der Türken in der Moldau wird dermahlen auf 60,000 Mann und 100 Stück Geschütz angegeben, und es kommen noch täglich Truppen aus der Wallachei nach. Ihre Armee soll auf 150,000 Mann gebracht werden. Jussuf Pascha, ihr Anführer, soll kein Geheimniß aus seiner Absicht machen, über den Pruth zu gehen, und sich des Bezirks von Chozim zu bemächtigen, da er glaubt, daß nur dadurch die Ruhe der beiden Fürstenthümer dauerhaft befestigt werden könne. Die Russen haben ihre Contumaz von Sculeni auf eine Meile zurückgezogen; auf ihrer Stelle campirt ein Regiment Infanterie mit Geschütz. Die Cosacken haben alle Fahrzeuge auf das linke Ufer des Pruths gebracht, und streifen längs diesem Flusse. In Bessarabien sind aber vier Russische Divisionen bereits

eingerückt. Der Rest der nach Italien bestimmt gewesenen, in Volhynien, Podolien und dem Gouvernement Kiew stehenden Truppen, die man auf 135,000 Mann angibt, soll in wenigen Tagen gleichfalls in Bessarabien eintreffen. Unterdessen wird die Moldau rein ausgeplündert und zur Wüste gemacht. Was die noch immer herumstreifenden Hetäristen übrig lassen, rauben die Türken.

Schreiben aus Constantinopel, vom 28. Juni. Am 17. Juni kam hier ein zweites Russisches Packetboot aus Odessa an; aber die beim Eingange des Schwarzen Meers postirte Türkische Fregatte versagte ihm das Einlaufen. Sobald der Baron Stroganoff dieses erfuhr, sandte er einen seiner Unter-Dollmetscher an den Capudan Pascha, um das Einlaufen des Packetboots zu verlangen, auf welchem sich ein Courier mit Depeschen für die Russische Gesandtschaft befinde. Der Admiral antwortete: das Einlaufen eines Packetboots sey durch ausdrücklichen Befehl Sr. Hoheit verbothen, und wenn es den Versuch mache, einzulaufen, würde er es in Grund schießen lassen; aber man würde den auf dem Schiffe befindlichen Courier nicht hindern zu landen. Da hierauf sich in Constantinopel das Gerücht verbreitete, die Pforte habe das Packetboot mit Wache besetzen lassen, und der Oesterreichische Internuntius sich über diese Verletzung des Völkerrechts beschwerte, erklärte der Reis Effendi, die Sache sey eine Lüge. Er wisse wohl, sagte er, daß dies eine feindselige Handlung gegen eine Macht gewesen wäre, welcher man alles thue, um mit ihr in Frieden zu leben.

Die schlechten Nachrichten aus Morea hatten eine Versammlung der hiesigen obersten Staatsbeamten am 23sten zur Folge. Man wollte die Janitscharen bewegen, aus ihrer Mitte ein Corps auswählen zu lassen, das nach Morea zur Vertheidigung des Islamismus marschiren sollte. Aber nicht nur weigerten sich die im Divan sitzenden Repräsentanten der Janitscharen, diesen Plan anzunehmen, sondern sie erklärten auch, daß ihre Committenten in Ansehung des neu einzuführenden militairischen Reglements, wozu sie im Mai ihre Einwilligung gegeben, ihre Gesinnung geändert hätten und daß Alles beim Alten bleiben müsse.

Bei der Ottomannischen Pforte sind von allen großen Europäischen Mächten dringende Vorstellungen über ihr hartes und grausames Benehmen gegen die Griechen und über die Stellung gemacht worden, die sie gegen Russland annehmen zu wollen scheine, welches der enge Alliirte Oesterreichs, Preussens, Englands und Frankreichs sey. Ueber diese Vorstellungen hat sich der Reis-Effendi gegen alle Gesandte mit der größesten Ruhe und einer anscheinenden Unbefangenheit, gegen den Englischen Großbothschafter aber mit einer gewissen Offenheit und Freundschaft erklärt. Die Pforte läugnet, daß die Bestrafung verschiedener Griechischer Geistlichen von einem Verfolgungs-System gegen die Christliche Religion oder die Griechische Nation herrühre; sie beruft sich in Ansehung des ersten Punctes auf den Schutz, dessen Katholiken und Armenier genießen; auf den Umstand, daß der freie und öffentliche Griechische Gottesdienst in Constantinopel keinen Augenblick gestört, und die gegen einige Dorf-Kirchen begangenen Frevel strenge bestraft worden sind. Sie versichert, was gegen den Patriarchen ausgeübt worden, würde an dem Mufti vollzogen worden seyn, wenn er sich ähnlicher Verbrechen schuldig gemacht hätte; seine Treulosigkeit sey durch eilf von ihm nach Morea geschriebene Briefe unwidersprechlich bewiesen, die sich in den Händen der Pforte befinden (sie sind nicht vorgezeigt worden); daß er gerade am Osterfeste hingerichtet worden, sey nicht absichtlich geschehen, sondern deswegen, weil die Hauptbeweise seines Hochverraths erst am Abend vorher eingegangen wären. Die Pforte müsse zu ihrer eigenen Erhaltung unerbittlich strenge seyn; aber sie habe nicht ein einziges Individuum hinrichten lassen, von dessen Schuld sie nicht die unwidersprechlichsten Beweise gehabt habe. Uebrigens handle der Großherr als unabhängiger Monarch, der Niemand als Gott Rechenschaft seiner Handlungsweise abzulegen habe.

Dem Englischen Gesandten versicherte der Reis-Effendi, die Pforte suche Alles zu vermeiden, was zu einem Kriege mit Russland führen könne, weil sie wohl fühle, daß sie, die mit den Rebellen nicht fertig werden könne, nicht im Stande sey, gegen jene Macht allein aufzutreten, und wohl wisse, daß bei der großen in den Europäischen Kabinetten herrschenden gleichförmigen Gesinnung und Einigkeit kein Staat nur ein Schwert für sie ziehen werde. Alle Mißhelligkeiten wären Folge des Benehmens des Baron Stroganoff, und sie werde sich an den großmüthigen Kaiser

Alexander selbst wenden. (Der Baron Stroganoff ist bekanntlich ein Mann, der eine ausgezeichnete Erziehung erhalten hat; ein Mann von feiner Bildung und edlem Charakter. Bekanntlich hat auch der Kaiser Alexander das Benehmen dieses seines Gesandten vollkommen genehmigt und gelobt.)

Die Englischen und Französischen Bothschafter in Constantinopel haben die Befehlshaber der im Archipelagus sich befindenden Flotte ihrer Nationen aufgefordert, feindlich gegen die Griechische Flotte zu handeln, wenn sie den Eingang der Rhede von Smirna forciren wollte, und eben so gegen die Türken, wenn diese die Franken hindern wollten, sich mit ihren Familien und Gütern zu flüchten.

Großbrittanien.

London, 23. Juli. Die Königin hat wieder einen sonderbaren Schritt gethan. Sie hat am Morgen des Krönungs-Tages, nachdem sie von ihrem vergeblichen Versuch, in die Abtei zu gelangen, nach Hauße gekommen war, nachstehendes Schreiben an den König, dem Lord Sidmouth zugeschickt.

Brandenbourghouse, den 10. Juli 1821, Morgens 7 Uhr.

„Die Königin wünscht schleunige Antwort des Königs auf ihr dem Erzbischof von Canterbury eröffnetes Gesuch; daß sie, um der Nation nicht neue Kosten zu verursachen, in der nächsten Woche gekrönt werden möchte. Die Königin hegt das Vertrauen, daß nach der heute Morgens ihr widerfahrnen öffentlichen Beleidigung, der König ihre rechtmäßige Forderung künftigen Montag gekrönt zu werden, anerkennen und dem Erzbischof von Canterbury befehlen werde, jene erhabene und heilige Ceremonie nach dem Wunsche der Königin vorzunehmen. Zugleich benachrichtigt die Königin den König, daß während dessen Reise nach Irland, sie Edinburg (die Hauptstadt Schottlands) besuchen will."

Lord Sydmouth antwortete hierauf: „Da von dem Geheimen-Rath, nach feierlicher Verhandlung entschieden worden, daß die Gemahlinnen der Könige dieses Reichs kein Recht haben, die Krönung zu verlangen, so finde der König nicht für räthlich, einen Befehl zur Krönung der Königin zu ertheilen."

Die Grafschaft Cork in Irland ist jetzt der Schauplatz eines so schrecklichen als unerhörten Naturereignisses. Ungeheure Strecken Landes sind in förmliche Sümpfe verwandelt, oder schwankendes Land geworden; Bäume und Wohnungen verschwinden und keine menschliche Macht vermag dieser Verwüstung Einhalt zu thun. Einige Gelehrte behaupten, es sey die Wirkung eines unterirdischen Stromes, der dahin arbeite, sich bei Talbert oder Kilrusch in das Meer zu ergießen. Man schätzt, daß dadurch über dritthalbtausend Morgen Landes theils in Seen, theils in Sümpfe verwandelt worden sind. Vorher spürte man einige Erdstöße und hörte ein Donnerartiges Getöse.

Von dem unterzeichneten Königlichen Landgerichte wird hierdurch bekannt gemacht, daß der verschollene Schreinergeselle Christoph Wilheim Schrotzenberger von hier, da er auf die ergangenen Edictal-Ladungen sich nicht dahier eingefunden, durch das ergangene Erkenntniß vom 10ten d. M. für tod erklärt worden ist. Culmbach, den 19. Julius 1821.

Königliches Landgericht.
Gareis.

Auf Antrag des Massä-Curators in der Margaretha und Nicolaus Braunersreutherischen Concurssache wird der zu dieser Masse gehörige Culmbacher Königlicher Rentamts lehnbare Bauernhof zu Ludwigschorgast, bestehend in einem Wohnhaus, Stall, Stadel und Backofen, dann ¼ Tagwerk Gemüß- und ¼ Tagwerk Grasgarten, 3⅞ Tagwerk Wiesen, 13¾ Tagwerk Felder, ½ Tagwerk Feld und Schroteholz, als walzendes Stück, welch sämmtliche Immobilien erst im Laufe dieses Jahrs mit Rücksichtnahme und Abzug der gewöhnlichen Abgaben und Lasten in eine gerichtliche Schäzzung von 2459 fl. rhl. gekommen, dem öffentlichen Verkaufe ausgestellt, und hierzu auf Samstag den 18. August l. J. Vormittags von 9 bis 12 Uhr in dem diesortigen Amtslocale Commission anberaumt, wozu Kaufslustige unter legalen Vermögens Ausweisen sich einfinden, bis dahin die allenfalls nöthige nähern Beschaffenheiten des Gutes sich diesorts erwerben können, und den Hinschlag an den Meistbiethenden salva ratificatione et adjudicatione zu gewärtigen haben. Culmbach, den 4. Julius 1821.

Königlich Baierisches Landgericht Culmbach.
Gareis.

Die hundert und fünfzehnte Ziehung in Nürnberg ist Dienstag den 31. Juli 1821 unter den gewöhnlichen Formalitäten vor sich gegangen, wobei nachstehende Nummern zum Vorschein kamen:

2. 30. 46. 52. 58.

Die 116te Ziehung wird den 30. August, und inzwischen die 1136te Münchner Ziehung den 9. August und die 777te Regensburger Ziehung den 21. August, vor sich gehen.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Sonntag Nro. 154. 5. August 1821.

Redacteur G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Baireuth, 4. August. Se. Kaiserliche Hoheit, der Großfürst aller Reußen, Michael, in Begleitung des General-Major Herrn von Aledinskoy, der Leibgarde Obersten Herrn von Harder und des Leib-Arztes, Collegien-Raths Herrn Michai Coffoki, sind, von Carlsbad kommend, gestern dahier im Gasthofe zum goldenen Anker eingetroffen, und haben heute die Reise nach Stuttgart fortgesetzt.

Portugal.

Lissabon, 9. Juli. Wir genießen ununterbrochen die vollkommenste Ruhe. Das Benehmen des Königs seit seiner Zurückkunft aus Brasilien flößt den Freunden der neuen Verfassung von Tag zu Tag mehr Vertrauen ein zu ihm. Nachdem der König im Saale der Cortes die Constitution beschworen hatte, setzte er, indem er die Hand auf die Brust legte, die Versicherung hinzu, daß das, was er so eben ausgesprochen, keine leere Formel sey, sondern daß die feierliche Handlung, welcher er sich so eben unterworfen habe, ihm ganz von Herzen gehe. — Auch die Königin hat ihr Vergnügen über den Gang der Dinge unzweideutig zu erkennen gegeben. — Einige Stellen der Rede, welche der König an die Cortes gehalten hat, wurden nicht ganz constitutionsmäßig erachtet; in der Sitzung der Cortes am 8ten d. zeigte der Präsident an, daß Se. Majestät eine kleine Abänderung dieser Stellen genehmigt hat. — Mehrere der mit dem Könige aus Brasilien angekommenen und dessen besondere Gnade genießenden Personen durften, nach einem Beschluß der Cortes, bisher noch nicht landen, nahmentlich die Grafen von Palmela und von Paraly, Thomas Antonio, Lobatos, Targini, Acevedo ꝛc. — Es wurde als dringlich beschlossen, den von Herrn Alves do Rio gemachten Vorschlag: „daß keine von den mit dem Könige angekommenen Personen eher ein Amt erhalten kann, als bis eines erledigt ist," unverzüglich in Berathung zu ziehen.

Der Entwurf der Verfassung ist vollendet und das Regierungs-Blatt liefert täglich einen Theil derselben. Nach diesem Entwurf, der nicht leicht Abänderung erleiden dürfte, kommt die Portugiesische Constitution im Ganzen der Spanischen gleich und in manchen Puncten beschränkt sie den König noch mehr. Sie enthält unter andern folgende Bestimmungen. Der König kann zwar Krieg und Frieden beschließen, aber er ist verbunden, seine Beweggründe den Cortes mitzutheilen. Der König darf Allianz- und Handelsverträge nur dann erst ratificiren, wenn sie von den Cortes genehmigt sind, ohne diese Genehmigung sind die Verträge nicht gültig. Der König darf sich ohne Einwilligung der Cortes nicht vermählen; geschiehet es ohne diese Einwilligung, so ist er der Krone verlustig. Die Civilliste des Königs, für seine Person, beträgt 365 Millionen Reys (ungefähr 2,400,000 Franken. Wenn die regierende Dynastie erlischt, so berufen die Cortes die ihnen dazu am würdigsten scheinende Person auf den Thron. Wenn ein Prinz, welchem gesetzmäßig die Thronfolge gebührt, dazu in moralischer oder physischer Hinsicht durchaus unfähig ist, so können die Cortes ihn von der Thronfolge ausschließen, sobald zwei Drittheile derselben dahin stimmen.

Türkei.

In einer Schwäbischen Zeitung lieset man unter der Rubrik Frankfurt Folgendes: „Daß der Russische Hof dem Entstehen des Aufstands der Griechen fremd war und ihn unbedingt mißbilligte, ist eben so unbezweifelt, als daß er, welches auch die Stimmung der Armee und der Nation gewesen seyn möchte, getreu den, unerschütterlich auf Erhaltung des Friedens und des durch ihn selbst begründeten Allianz-Systems berechneten, Grundsätzen des Kaisers, seinem weitern Fortgang fremd geblieben seyn würde, wenn die Pforte nicht theils aus Schwäche, theils aus einem stupiden Hochmuth, der sich

nur mit der stupiden Barbarei ihrer Völker vergleichen läßt, zu einem Benehmen gegen den Russischen Gesandten wäre verleitet worden, welches dessen Hof um so weniger ungeahndet lassen konnte, je vorwurfsfreier das Benehmen des Letzten gewesen war, und je mehr er sich durch die angemessenste Verschmelzung von Mäßigung und Festigkeit, Langmuth und Würde, Anspruch auf diejenige unbedingte Billigung erworben hatte, die ihm durch seine neuesten Instructionen zu Theil geworden ist. — Diese Instructionen sind allen alliirten Höfen mitgetheilt worden und zweifelsohne hat auch die Sendung des Generals Schuwalow, der in Berlin angekommen ist, hierauf Bezug. Hätte Russland den Aufstand der Griechen, oder irgend eine Veranlassung zum Kriege gegen die Pforte gewollt, nichts hätte ihm willkommener seyn können, als die, seinem Bothschafter, wie vielen seiner Unterthanen, wiederfahrnen Kränkungen und Mißhandlungen, und die mannichfachen Verletzungen der bestehenden Tractate. Daß aber, statt einer Kriegs-Erklärung, statt einer unverweilten Eröffnung der Feindseligkeiten, Baron Streganoff nur den Befehl erhalten hat, auf Genugthuung innerhalb acht Tagen zu dringen, daß zugleich Oesterreich und England, die beiden bei der Erhaltung der Pforte am nächsten interessirten Staaten von Russland, selbst zur Vermittlung aufgefordert worden sind, daß Russlands Streitkräfte — weit entfernt zu einem Angriff der Türkei gerüstet zu seyn — erst neuerdings in den südlichen Provinzen verstärkt und concentrirt werden: alles dies beweiset auch dem uneingeweihtesten Beobachter, daß Russland den Krieg nicht will. Aus dieser Ueberzeugung fließt aber die noch weit beruhigendere, daß, wenn es auch durch die unbegreifliche Verblendung des Divans zum Kriege gezwungen wird, wenn auch die vermittelnden Höfe ihn nicht sollten abwenden können, wozu immer noch viel Wahrscheinlichkeit vorliegt, doch Kaiser Alexander seinen großen und heiligen Zweck — dauerhafte Wiederherstellung des Friedens in unserem so lange zerfleischten Welttheil, redliche Befestigung des Allianz-Systems, welches, unter seiner Leitung und Mitwirkung, an die Stelle des Gleichgewichts-Systems getreten ist, und treue Versöhnung der so oft feindlich gegeneinander gestellten Moral und Politik — zu fest, zu unverrückt im Auge behält, als daß er, welches auch die Resultate dieses Krieges seyn mögen, eine dem Frieden mit seinen Alliirten gefährliche Vergrößerung seiner Macht bezwecken sollte. Die bereits angeführten Umstände, welche hiefür Bürgschaft leisten, finden neue Unterstützung in dem unbedingten Vertrauen, welches seine benachbarten Bundesgenossen in seine Treue und Seelengröße setzen, indem sie ihre Unterthanen sorglos alle Segnungen des Friedens genießen und die Gränzen unbewacht lassen, an denen er furchtbar gewaffnet steht, doch nicht gegen sie, sondern nur gegen jeden Störer der Ruhe und Ordnung; sie finden neue Unterstützung in dem ganzen seit dem Wiener Congreß befolgten Gange dieses Monarchen, in welchem auch nicht die kleinste Untreue an seinen verkündeten Grundsätzen entdeckt werden kann, in welchem sich eine in der Geschichte fast beispiellose Verschmelzung von Kraft und Mäßigung offenbart, und welcher siegreich den gemeinen Wahn widerlegt hat, der nicht an Edles in der Freiheit glaubt. — Die größere Berücksichtigung, welche die Gesandtschaften von Oesterreich und England, besonders aber die letzte, in der letzten Zeit noch bei der Pforte genossen, und die besondere Wichtigkeit, welche deren Erhaltung für ihre Höfe hat, scheinen die Möglichkeit einer friedlichen Beilegung noch nicht ganz abzuschneiden. Sollte sie aber auch verschwinden, so begründet die Mäßigung der Russischen Politik und die Weisheit der vermittelnden Mächte die Zuversicht, daß, im Falle eine gänzliche Reinigung des Europäischen Festlandes von dem Joche der islamitischen Eindringlinge nothwendig werden und möglich seyn sollte, das künftige Loos der befreiten Provinzen zum Voraus auf eine, alle entgegenstehenden Interessen ausgleichende Weise werde bestimmt werden. — Schwerlich wird sich dieser Zweck durch Realisirung des Plans der Kaiserin Katharina, „das morgenländische Kaiserthum wieder herzustellen,“ erreichen lassen; dagegen scheint in der schon vorhandenen Zerspaltung der verschiedenen Griechischen Völkerschaften und in den unverkennbaren Schwierigkeiten diese heterogene Bestandtheile zu einem Ganzen zu vereinigen, ohne eine neue Tirannei an die Stelle der alten zu setzen, ein Fingerzeig zu liegen, die Gestaltung ihrer Zukunft einer frühern Epoche ihrer Geschichte abzuborgen. Um so mehr, als hierdurch allem Keim der Eifersucht zwischen den größern Europäischen Mächten auf das sicherste vorgebeugt, zugleich aber das Mittel erleichtert würde, die Ansprüche auf Entschädigung, Compensation und Sicherstellung der verschiedenen Handels-Interessen zu befriedigen, welche aus den bevorstehenden Anstrengungen und Veränderungen des Besitzstandes entstehen müssen.

Ein in der Lemberger Zeitung vom 20. Juli stehendes Schreiben von der Moldauischen Gränze vom 8. Juli bestättigt die frühere Nachricht von dem in den letzten Tagen des Juni zwischen den Türken und Griechen bei Stinka, nahe am Pruth, vorgefallenen Treffen, worin die letztern der Türkischen Uebermacht weichen mußten, und Kantakuzeno, verwundet, mit vielen andern Griechen in die Quarantaine bei Sculeni sich begab. Der Ueberrest des geschlagenen Corps verschanzte sich Anfangs bei Sculeni; in der Folge wurde ein Theil derselben, welche die Waffen niederlegten, in die Russische Quarantine aufgenommen; die Arnauten aber, welche sich nicht entwaffnen wollten, irren in Abtheilungen von 50 bis 100 Mann in der Moldau herum, und begehen viele Ausschweifungen. — Ein solcher Haufe, ungefähr 80 Mann stark, kam den 4. Juli in die Gegend des Städtchens Herz, und schickte einige Mann unbewaffnet in die Stadt, um Lebensmittel zu kaufen. Die dortigen Juden nahmen aber zwei derselben fest, um sie nach Bottuschan zu schicken; allein einer von den Griechen, der ebenfalls nach Herz geschickt war, fand Gelegenheit zu entkommen, und gab seinen Waffenbrüdern Kunde von dem, was vorgefallen war; diese zogen nun in die Stadt, und hieben alle Juden, die sie auf der Strasse fanden, ohne Rücksicht auf Geschlecht und Alter nieder, so daß man 43 Tode, und eben so viele Verwundete zählte. Unter den ersteren befindet sich auch der Gutsbesitzer Holban, auf dessen Anrathen die Juden Obiges unternahmen. Die übrigen flohen alle auf das Oesterreichische Gebieth nach Zureni, wo sie, nahe an der Gränze, auf freiem Felde campiren.

Ueber die seit dem Einrücken der Türken in Jassy bis zur Vernichtung des Kantakuzenischen Corps vorgefallenen Ereignisse hat ein Augenzeuge folgenden in der Lemberger Zeitung stehenden Bericht erstattet: „Nachdem die Griechen Stinka verließen; so beschloßen sie, sich auf dem rechten Ufer des Pruthes bei Skuleni zu verschanzen, und daselbst die Türken zu erwarten. Die bei dem Hauße eines gewissen Popasoglu, Sculeni gegenüber aufgeworfenen Schanzen, besetzte Kantakuzeno selbst; das Corps unter Pendidika rückte auf der Strasse nach Waslini vor, ein anderes Corps unter Tufischy Pascha Wassyli bewegte sich gegen Roman, um die Stärke der Türken zu recognosciren. Als Pendideka gewahrte, daß die Türken gegen Sculeni vorrückten, wollte er ihnen zuvor kommen und nahm noch in der Nacht am 26ten seinen Weg dahin. Am 27ten waren in Jassy noch einige Arnauten mit Plünderung der Kirche der heiligen Sawa und anderer Häußer beschäftigt. Um 11 Uhr Vormittags hörte man einige Schüsse, die Arnauten verließen eiligst die Stadt, und von den Dächern der Häußer und andern höhern Puncten der Stadt sah man die Türken in vollem Anzuge. Nun suchte zu fliehen, was fliehen konnte, darunter war auch der Berichterstatter, der sich nach Sculeni begab, aber wegen Menge der Fliehenden erst am 28ten den Pruth passiren konnte. Denselben Tag begaben sich auch Kantakuzeno und Pendideka auf das Russische Gebieth. Gegen Abend hörte man einige Schüsse von Stinka her, und der Lärm nahm allmählig zu. Den 29ten um 7 Uhr Morgens, rückten die Türken an, und griefen die Griechen an. Letztere hatten einige Canonen, indessen die Türkische Artillerie noch nicht eingetroffen war. Das Gefecht dauerte ohne besondern Erfolg für die Türken, 8 Stunden, bis endlich die Artillerie eintraf, und die Türken ein mörderisches Feuer eröffneten, wodurch die Griechen auf 40 bis 50 Mann zusammenschmolzen. Diese suchten in der Flucht ihr Heil, es gingen aber die meisten zu Grunde, da sie den Pruth, der sehr angeschwollen war, durchschwimmen wollten. Kaum hatte dieses Gefecht geendet, als ungefähr 700 Arnauten unter Aufführung des Serbischen Woywoden Miladerz Milanowich des Tufitschy Pascha Wassyli und des Capitain Spiro anrückten. Diese, ganz unbekannt mit dem Vorgefallenen, hielten Anfangs die Türken für ihre Freunde. Als sie ihren Irrthum erkannten, von der Stärke der Feinde aber nicht unterrichtet waren, griffen sie an und erkannten zu spät, daß hier an einen glücklichen Ausgang des Gefechtes für sie nicht zu denken sey. Tufitschy Pascha und Spiro fielen mit 30 bis 40 Mann den Türken in die Hände, die übrigen retteten sich auf das jenseitige Ufer des Pruthes in die Russische Quarantaine Nro. 2. Milanowich stand mit dem Capitain Gika und 50 bis 60 Mann an dem Platze, unfern Sculeni, wo die Schiset in den Pruth fällt, und vertheidigte sich tapfer bis in die Nacht. Die Türken konnten sich des schweren Geschützes nicht bedienen, indem das jenseitige Ufer des Pruths mit Tausenden der Zuschauer erfüllt war, und der Russische Befehlshaber den Türken auf ihre Anfrage, ob sie hier in der Nähe der Gränze sich schlagen könnten, erwiederte, daß er zwar in dieser Beziehung nichts einwenden könne, aber sie warne, sich ja in Acht zu nehmen, daß keine Kugel auf das Russische Gebieth falle und Schaden anrichte. Da nun die Türken einen solchen Zufall nicht verhindern und überhaupt nur von der Seite angreifen konnten: so zogen sie sich zurück, und Milanowich benützte diese Gelegenheit, sich mit 10 bis 15 Mann, man weis nicht wohin, zu retten; die übrigen flohen auf das Russische Gebieth. Der Russische Befehlshaber in Sculeni befand sich die ganze Zeit hindurch auf dem linken Ufer des Pruthes, und erinnerte die Türken an seine Warnung, wenn sie dieselbe zu vergessen schienen. Nichts desto weniger wurden zwei Zuschauer leicht verwundet. Die Griechen wurden sammt Kantakuzeno nach der Quarantaine in Sculeni gebracht,

verzeichnet, und vor der Hand unter Aufsicht gestellt. — An der Gränze bei Zureni irren viele zerstreute Griechen umher, welche einzelne Türken überfallen. Deli Pascha, welcher eine kleine Abtheilung in Bottuschan befebligt, zeigt sich gegen die Oesterreichische Agentie sehr freundschaftlich gesinnt, und versicherte, daß keinem Oesterreichischen Unterthan das geringste Leid zugefügt werden soll. In Kurzem dürfte in der Moldau kein Grieche mehr zu sehen seyn."

G r o ß b r i t t a n i e n.

London, 24. Juli. Die Englischen Oppositionsblätter setzen kein großes Vertrauen auf die in Französischen liberalen Blättern stehenden pomphaften Berichte von den Siegen der Griechen, von ihren Armeen und Flotten. Sie schildern die Ereignisse in Griechenland nur als Versuche eines gedrückten Pöbels, dem es an Waffen, an Anführern und an gleichförmiger Leitung fehlt und sie beschuldigen die Russischen Agenten, ohne Wissen ihres Souverain, diese Unruhen erregt zu haben. Das ministerielle Blatt der Courier beschränkt sich darauf, wiederhohlt zu versichern, das Englische Ministerium setze volles Vertrauen auf die Gesinnungen des Kaisers Alexander. Jedoch heute liefert der Courier ein Schreiben aus Paris über die Russische Politik, worin es unter andern heißt: „Russland würde nicht jetzt erst Maßregeln gegen die Türkei ergriffen haben, wenn es nicht erst die Besorgniß, welche Persien einflößen mußte, hätte beseitigen, und dessen Neutralität sich versichern müssen, denn man habe vermuthen müssen, bei dem Ausbruch eines Krieges zwischen Russland und der Pforte möchte der Beherrscher Persiens die am Caspischen Meere liegenden Provinzen, die er nach und nach an Russland abzutreten gezwungen worden, wieder in Besitz nehmen. Die Russen klagen auch jetzt, so wie schon immer, darüber, daß England in Persien Einfluß habe, und alle Gegenden des Orients, wo es Factoreien hat, irre leite."

Das Journal the Times sagt frei heraus, wenn eine so ungeheure Macht, wie Russland ist, Türkische Provinzen besetze, so werde die Unabhängigkeit Europa's, besonders Oesterreichs, gefährdet; England habe nicht nur Ursache, sondern auch die Mittel, bei dieser wichtigen Angelegenheit kräftig einzuschreiten.

V e r m i s ch t e s.

Ueber das (schon erwähnte) Naturereigniß in der Grafschaft Cork in Irland hat man nun folgende nähere Nachricht. Irland hat eine Menge Sümpfe und Moräste, deren Oberfläche zwar ausgetrocknet ist, die aber unten noch so viel Wasser haben, daß jeder Schritt darauf Schwanken verursacht. Manchmahl borstet die Oberfläche solcher Sümpfe und der heraus strömende Morast verbreitet sich schnell mit Verwüstung über die Umgegend. Ein solches Ereigniß von außerordentlicher Größe war neulich in der Grafschaft Cork. Den 25. Juni zwischen 7 und 8 Uhr Abends begann eine heftige Erschütterung, die das Innere der Erde auf mehrere (Englische) Meilen umher zu bewegen schien. Die Bewegungen waren mit einem Getöse begleitet, dem im der Ferne rollenden Donner ähnlich. Die Erde borst an einem Orte, Kiluglady oder der Pferdssprung genannt. Es schoß ein ganz aus mohrigen Theilen bestehender Strom hervor, der mit Gewalt und mit einem, dem Klirren der Waffen oder dem Knistern einer auf Feuer gegossenen Flüssigkeit ähnlichen Getöße fortstürzte. Der Ort, aus dem dieser Strom hervorkam, ist ein Sumpf von kleinem Umfange. Das Land um denselben her besteht aus Wiesen und Feldern, die man von ausgetrockneten Sümpfen angelegt hat. In einer Viertelstunde bedeckte der ausgebrochene Strom schon 300 Acres oder Morgen Landes, Alles mit Gewalt vor sich her jagend, und in seinem Laufe Alles, was sich zufälliger Weise in seiner Richtung befand, Feldbaugeräthe, Kleidungsstücke u. A. bedeckend. Die Einwohner verließen ihre Hütten, und flohen unter Jammergeschrei vor dieser Plage; Bäume wurden überall entwurzelt und umgerissen. Der Strom sieht auf seiner Oberfläche wie gährendes Bier aus, das aus den Bottichen überläuft. Auf einem Theile des platten Landes war er 60 Fuß tief, seine Bewegung ist wie die der steigenden Fluth. Man sollte glauben, er gleite über die Oberfläche des Bodens hin; aber es ist dem nicht also; er reißt die Erde auf, bricht die Wiesen auseinander, nimmt ganze Flächen davon und rollt sie, wie Ballen Wolle, oft 20 Fuß weit fort. Diese ungeheuern Rollen werden im Laufe des Stromes von der gährenden Flüssigkeit verschlungen oder über seine Ränder hinausgeworfen; sie sind so hart, als sie mit Anwendung von Menschen- oder Pferdskraft nicht gemacht werden könnten. Diese fliessende Masse hat bereits mehr als 4 (Englische) Meilen bedeckt. Ueber 3000 Menschen hatten an Erddämmen von 7 Schuh Höhe und noch größerer Breite arbeiten müssen, aber diese Wälle wurden vom Strome niedergerissen oder überschwemmt.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Montag Nro. 155. 6. August 1821.

Redacteur: G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Stuttgart, 80. Juli. Se. Königliche Majestät haben, vermöge höchster Entschließung vom 29. Juli, den Präsidenten des Geheimenraths, Staatsminister von der Lühe, unter Bezeugung Ihres gnädigen Dankes für die von ihm geleisteten vieljährigen Dienste, und unter Aussetzung der ihm für diesen Fall voraus versicherten Pension, in den Ruhestand versetzt. Sodann haben Höchstdieselben, vermöge höchster Entschließung von demselben Tage, den Geheimenrath und seitherigen Minister des Innern, von Otto, unter Enthebung von dem von ihm bisher bekleideten Ministerium, zum Präsidenten des Geheimen-Raths-Collegiums ernannt, und das Portefeuille des Ministeriums des Innern und des Kirchen- und Schulwesens provisorisch dem Staatsrath von Schmidlin übertragen.

Das unterm 28. Juni d. J. ergangene Gesetz über die persönlichen Verhältnisse der Würtembergischen Staatsdiener bestimmt im fünften Capitel die Unterstützung der Wittwen und Waisen. Die Hinterbliebenen eines Staatsdieners (im Sinne der Verfassung) beziehen auf die nächsten 45 Tage nach dessen Todes-Tage dessen Besoldung, Quiescenz-Gehalt oder Penson. Die jährliche Pension der Hinterbliebenen bestehet in Folgendem: 1) Die hinterlassene Wittwe erhält von der Pension, welche der Verstorbene in Gemäßheit des IV. Capitels anzusprechen gehabt hätte, oder bereits genossen hat, a) wenn diese nicht über 1000 fl. beträgt, den 4ten Theil oder 25 Procent; b) wenn dieselbe höher steigt, aa) von den ersten 1000 fl. ebenfalls 25 Procent, bb) von dem Mehrbetrag bis auf 1500 fl. 20 Procent, cc) von dem weiteren Betrage 10 Procent; 2) jedes eheliche leibliche Kind des Verstorbenen unter 18 Jahren erhält: a) Wenn eine Wittwe vorhanden ist, den 5ten Theil von der Pension der Wittwe; b) wenn keine Wittwe vorhanden ist, den 4ten Theil von der Pension, welche der Wittwe gehört hätte. — Auf letztern Betrag ist die Pension der Kinder auch in dem Fall zu erhöhen, wenn ihre leibliche oder Stiefmutter stirbt, oder die letztere wieder heirathet, ehe die Kinder das pensionsberechtigte Alter zurückgelegt haben. — Zur Bildung eines eigenen Pensions-Fonds für die Wittwen und Waisen der Diener wird von allen Pensions-Berechtigten Folgendes entrichtet: 1) Als Surrogat des bei den Wittwen-Cassen gewöhnlichen Eintritts-Geldes: von den künftig anzustellenden Dienern bei der Anstellung, desgleichen von bereits Angestellten in Absicht auf Besoldungs-Erhöhungen, ein Viertheil der erhaltenen Besoldung oder Besoldungs-Erhöhung, und zwar in vier vierteljährigen Raten, wogegen die bisherigen Tax-, Schreib- und Stempel-Gebühren erlassen werden. 2) Als jährliche Beiträge zahlen alle Staatsdiener von Besoldungen, Quiescenz-Gehalten und Pensionen durchaus zwei Procent, welche zurückbehalten werden. Eine Rückzahlung der hier festgesetzten Abzüge findet unter keinen Umständen Staat. Ueberdies wird 3) zum Vortheil der Casse folgender Abzug an der Wittwen-Pension gemacht: Es erhält nähmlich eine Wittwe, welche nicht mehr als 18 Jahre jünger ist, als ihr verstorbener Ehemann war, die ganze Wittwen-Pension. Ist aber die Wittwe 18 bis 22 Jahre (immer von dem Antritte des Jahres an zu zählen) jünger, so wird ihr Ein Sechstheil; 22 bis 26 Jahre zwei Sechstheile; 26 bis 30 Jahre drei Sechstheile; 30 bis 34 Jahre vier Sechstheile; 34 bis 38 Jahre fünf Sechstheile abgezogen. Ist sie mehr als 38 Jahre jünger, so erhält sie ganz keine Pension. Auf die Pensionen der Waisen hat der, der Wittwe gemachte, Abzug keinen Einfluß.

Wien, 28. Juni. Uebermorgen begeben sich JJ. MM. der Kaiser und die Kaiserin nach Persenbeug in Oberösterreich. Allerhöchstdieselben nehmen den jungen Herzog von Reichstadt mit. Ihre Maj. die verwittwete Herzogin von Parma, Marie Louise, Mutter des Prinzen, soll von ihrem erlauchten Vater eingeladen worden seyn, eben dahin zu kommen. Dem Vernehmen nach

werden JJ. MM. der Kaiser und die Kaiserin später in Tegernsee eine Zusammenkunft mit JJ. MM. dem Könige und der Königin von Baiern haben.

Berlin, 31. Juli. Die hiesige Staats-Zeitung erklärt die in mehrern Deutschen und Französischen Blättern enthaltene Nachricht, daß die Garnison zu Posen von Ostpreussen her verstärkt werden solle, für völlig ungegründet.

Italien.

Siena (im Toskanischen), 18. Juli. Wie es heißt, werden, in Gemäßheit einer zwischen der Päpstlichen und der Oesterreichischen Regierung abgeschlossenen Uebereinkunft, 3000 Mann Oesterreichische Truppen Rom und das Castell St. Angelo besetzen, und auf unbestimmte Zeit dort die Garnison bilden. Man vermuthet, daß noch andere Päpstliche Städte Oesterreichische Besatzungen erhalten werden.

Modena, 20. Juli. Ihre Königliche Hoheit unsere durchlauchtigste Erzherzogin, gebohrne Prinzessin von Sardinien, wurde heute um 3½ Uhr Nachmittags glücklich von einem Prinzen entbunden, der im Nahmen Sr. Majestät des Königs von Neapel von Sr. Majestät dem Könige Carl Felix zur Taufe gehalten wurde. Die Prinzessin Wöchnerin befindet sich wohl.

Portugal.

Die Cortes haben auf den Vorschlag des Herrn Sarmiento beschlossen, daß keine Person, die ein Clostergelübde abgelegt hat, unter die Staatsräthe aufgenommen werden darf. Bei dieser Gelegenheit sagte Herr Thomas: „wäre es möglich, so würde ich verhindern, daß Se. Majestät einem Mönche beichten, und besonders einem Mönche, der Staatsrath seyn dürfte.“ — Vom 10 bis zum 23. Juni sind zur Deckung der Staatsbedürfnisse Portugals, an freiwilligen Geschenken 38,358,000 Realen (deren einer 7½ Kreutzer beträgt) eingegangen.

Schon die Portugiesischen Journale enthalten sonderbare Nachrichten über den Empfang des Königs von Portugal in seiner Hauptstadt, aber Privatbriefe fügen noch Umstände hinzu, nach welchen dieser Empfang als wahres Muster democratischen Uebermuths erscheint. Der König hatte Anfangs bestimmt, Morgens um 10 Uhr ans Land zu gehen, nachher aber geäußert, er wolle es auf Nachmittag um 4 Uhr verschieben. Die Cortes, um ihm fühlen zu lassen, wer der wahre Souverain sey, faßten die Entscheidung, Se. Majestät möge sich an seinen ersten Entschluß halten. Und wirklich landete der König Vormittag. Man schrieb ihm die Rede vor, die er halten sollte, und da sie einigen Deputirten noch nicht stark genug schien, so wurden Verbesserungen der Königlichen Rede öffentlich decretirt. Der dem Gefühl eines, der Revolution nicht geneigten Volkes entschlüpfte Ausruf: „Es lebe das Haus Braganza!“ wurde verbothen. Dies zeigt, in welche Lage die Revolutionairen alle Könige versetzen möchten. Diese Königliche Democratie, diese monströse Republik, unter dem falschen Schein des Königthums versteckt, ist der unglückbringende Endzweck der großen Verschwörung der Liberalen, der Radicalen und der Carbonari.

Amerika.

In Madrid ist die Nachricht angekommen, daß die Unruhen in Mexiko noch nicht, so wie man gehofft hatte, gedämpft sind. Die sogenannte Kaiserlich Mexikanische Armee unter dem Obersten Iturbide, durchstreifte fortwährend die Provinzen und verlangt, entweder der König Ferdinand VII. selbst, oder einer seiner Brüder sollte sich nach Mexiko begeben, außerdem würden sie einen constitutionellen Kaiser wählen.

Ueber New-York kommende Briefe aus Vera-Cruz vom 9. Mai melden, daß am 23. oder 24. April eine Schlacht bei Tepiaka vorgefallen war, in welcher sich die Royalisten den Sieg beilegten, allein den Verlust von 111 Toden auf ihrer Seite amtlich berichten. Oberst Evia, der sie befehligte, hatte nach der Schlacht Verstärkungen aus Mexiko und Puebla erhalten, und damit versucht, Orizaba zu nehmen, war aber von der Cavallerie der Insurgenten abgeschlagen worden. Gerüchte gingen, daß die Provinzen Valladolid (mit Ausnahme der Stadt dieses Nahmens), Guanaxuata und Guadalaxara sich unabhängig erklärt hätten. Nachrichten aus der Hauptstadt fehlten seit mehreren Wochen in Veracruz. Auch der Spanische Antheil von St. Domingo scheint sehr gefährdet. Der bekannte Commodore Aury hatte einen Anschlag geschmiedet, solchen unter die Gewalt der Republick Haiti zu bringen.

Nach Briefen aus Kingston auf Jamaika war die Columbische Flotille von 30 Canonenbooten unter dem Obersten Padilla durch die Passa Caballer in den Hafen von Carthagena gelaufen und hatte die Verbindung zwischen der Stadt und Boca Chica, den uneinnehmbaren Hafenfort, abgeschnitten.

Admiral Brion lag mit drei Briggs, drei Schoonern und einer Sloop zu Maracaibo auf Ausbesserung. Bolivar war mit 13,700 Mann auf Caracas abmarschirt. Cumana, Porto-Cabello, Laguaira und Coro waren noch in den Händen der Königlichen. Die Columbische Regierung hat alle für ihre Rechnung von Macgregor contrahirten Schulden anerkannt. — Die Patrioten von Columbia haben jetzt 64,000 Mann Truppen auf den Beinen. Zu Santafé sind 300,000 Dollars an baarem Geld und 2 Millionen Werth anderes Eigenthum der Royalisten den Siegern in die Hände gefallen. — Das Gerücht von der Einnahme Lima's, durch Lord Cochrane und General St. Martin erneuert sich wieder von verschiedenen Seiten.

Großbrittanien.

London, 25. Juli. Die Königin hat durch ihr Benehmen während und nach der Krönung sehr viele ihrer Anhänger verlohren.

Es ist uns sehr glaubwürdig — sagt das Journal New-Times — daß Russland keine Feindseligkeiten anfangen wird, welche die Eifersucht anderer großen Mächte erregen könnten. Es ist zwar wahr, daß seit einem halben Jahrhundert die Russische Politik darauf arbeitete, sich gegen die Türkei hin zu vergrößern (man behauptete, der Großfürst Constantin habe diesen Nahmen in der Hoffnung erhalten, er werde einst Herr von Constantinopel werden); aber diese Politik hat durch die Ereignisse in den letzten 10 bis 12 Jahren große Aenderung erlitten.

Die Kabinette in Wien und Berlin zeigen jetzt große diplomatische und militairische Thätigkeit und es ist offenbar, daß sie auf die Absichten ihres Kaiserlichen Alliirten sorgfältig Acht haben. Was Russlands Kriegsmacht betrifft, so wird gemeldet, daß auf der Seite von Odessa 120,000 Mann unter dem Grafen Wittgenstein stehen, und eine andere Armee von 100,000 Mann an den Ufern der Dwina und der Borisina sich bildet. Bei so beträchtlicher Truppenmacht, in diesem Augenblick, können Preussen, Oesterreich und selbst England nicht ruhig seyn. Abgesehen von den Handelsvortheilen, welche der Divan den Engländern in der Levante verwilligt hat, und die bedeutender sind, als diejenigen, die man von einer an die Stelle der Türken tretenden Regierung erlangen könnte, so ist es auch deswegen nöthig, daß Constantinopel in den Händen der Türken bleibe, weil dadurch auf dieser Seite von Europa Englands Verkehr mit Indien am besten gesichert wird. Seit langer Zeit haben die Russen ihre Handels-Verhältnisse mit China sorgfältig erweitert; sie haben immer in Indostan einzudringen und zu dem Ende sich einen Weg durch Persien zu bahnen gesucht; aber nie wird Russland Maßregeln zur Verjagung der Türken aus Europa ergreifen können, ohne daß England sich heftig widersetze. Es ist sehr wahrscheinlich, daß, wie ausländische Zeitungen melden, Vorstellungen dagegen gemacht worden, die, wie man sagt, nicht fruchtlos gewesen seyn sollen.

Türkei.

In Odessa sind Nachrichten aus Constantinopel vom 1. Juli angekommen, nach welchen das Morden der Christen daselbst damahls fortdauerte. Die Türken hatten nun angefangen, die Christen ans Kreuz zu nageln. Am 2. Juli erlitten 16 reiche Griechen diese Todesart; ihre Weiber und Kinder aber wurden vor ihren Augen langsam verbrannt.

Dänemark.

Im Dänischen setzt die schwärmerische Secte ihre Versammlungen noch immer fort. Der Kirchspielvoigt zu Kjärbie überraschte diese Sectirer einmahl des Nachts, als sie eben versammelt waren. Auf seine Frage, was sie so spät noch zu thun und welchen Zweck ihre Versammlungen hätten; antwortete ein fanatischer Mensch, der das Präsidium führte: „Es wird hier über die Seeligkeit der Seele abgehandelt.“ Der Kirchspielvoigt gab diesem Fanatiker einen Paß, und hieß ihn, das Gebieth des Orts meiden. Ein sich selbst gemachter Prophet hatte gar eine Schrift unter dem Titel: „Ueber das ewige Leben“ herausgegeben. Folgende Periode kommt darin vor: „Wenn die Menschen nicht gesündigt hätten, so würden sie nicht gestorben seyn. Adam würde jetzt in der ganzen Welt herumreisen, und zu seiner Familie sagen können: Seht, nun bin ich 5000 Jahre alt, und habe weder Runzeln, greises Haar, noch bin ich krumm, sondern ich bin noch so rasch als am Tage der Schöpfung.“

Vermischtes.

— Nach unverbürgten Nachrichten sollen von dem im Jahre 1754, in dem großen Königs-See in der Raabau (in Ungarn), durch Fischer gefangenen Wasser-Mann, der aber nach 4 Jahren aus dem Kapuwarer Schlosse wieder entwichen ist, nach 67jähriger Verborgenheit neulich wieder Spuren entdeckt worden

seyn. Die Preßburger Zeitung verspricht, wenn die Sage gegründet ist, die ganze Geschichte dieses Wasser-Mannes öffentlich bekannt zu machen.

— Herr Doctor Romershausen zu Acken, unweit Dessau, hat bekannt gemacht, daß es ihm gelungen ist, vermittelst der Luftpresse ein köstliches, geistreiches, weinklares, vollkommen haltbares Bier ohne viele Mühe zu bereiten, welches, bei einem sehr billigen Preise, nicht allein den gewöhnlichen sogenannten Englischen Bieren, sondern auch den geringern Weinsorten vorzuziehen ist, indem es wegen seines Geistes und Gasgehaltes ungemein erheitert und stärkt und, vorzüglich im Sommer, ein erquickendes und belebendes, der Gesundheit sehr zuträgliches Getränk gewährt. Eine vollständige Anleitung zur Bereitung und Behandlung dieses, sowohl weißen als braunen Bieres, nebst einem Apparat der Luftpresse, womit binnen einer halben Stunde in jedem Haushalten 2 bis 3 Anker des genannten Bieres bereitet werden können gibt Herr D. Romershausen für frei einzusendende 4 Louisd'or.

Es wird hiemit öffentlich bekannt gemacht, daß die zum Nachlasse des Fabrikanten Keppel zu Oberröslau gehörigen roth baumwollenen Tüchlein und Zeuche, das vorhandene Vieh, worunter sich 3 Pferde befinden, die Wagenfahrt, nebst Geschirr, gegen baare Bezahlung meistbiethend verkauft werden sollen. Kauflustige haben sich daher am 16. August curr., Vormittags 9 Uhr, zu Oberröslau in dem Gerichtslocale des von Waldenfelsschen Patrimonialgerichts vordern Antheils einzufinden, und das Weitere zu gewärtigen. Die Taxe obiger Stücke kann aus dem hier vorliegenden Schätzungsprotocolle täglich ersehen werden. Kirchenlamitz, den 23. Juli 1821.

Königliches Landgericht dahier,
als
Verwaltung des Freiherrlich von Waldenfelsschen Patrimonialgerichts I. Classe Oberröslau vordern Antheils.
Ertl.

Der Metzgergeselle Johann Mathäus Benker, am 18 December 1775 in Oberröslau gebohren, hat während seiner 23jährigen Abwesenheit von seinem Leben oder von seinem Aufenthalte keine Nachricht gegeben. Aus diesem Grunde, und da dem Verschollenen im Jahre 1815 ein Vermögen von 300 fl. rhl. erblich zugefallen ist, ergeht, dem Antrage seiner Verwandten gemäß, an den gedachten Benker oder an die von ihm zurückgelassenen unbekannten Erben hiemit die öffentliche Ladung, daß sie sich binnen neun Monathen, oder längstens in dem auf den 24 Mai 1822 anberaumten Termine bei dem unterzeichneten Landgerichte persönlich, oder schriftlich, oder durch hinlänglich Bevollmächtigte zu melden, oder zu gewärtigen haben, daß der vorgeladene Bencker für tod erklärt, und dessen Vermögen seinen Anverwandten ohne Caution ausgehändigt werden würde. Kirchenlamitz, im Obermainkreise, den 24. Juli 1821.

Königlich Baierisches Landgericht, als Verwaltung des Freiherrlich von Waldenfelsischen Patrimonialgerichts Iter Classe Oberröslau vordern Antheils.
Ertl.

In der Grauischen Buchhandlung in Baireuth und Hof ist zu haben:

Salzmann's, J. G., allgemeiner deutscher Briefsteller mit auserlesenen Beispielen aller Gattungen von Briefen und schriftlichen Aufsätzen, welche im gemeinen Leben oft vorkommen. Nebst einem Anhange von Liebesbriefen. Zweite verbesserte und vermehrte Auflage. 8. München bei Fleischmann. 16 gr. oder 1 fl. 12 kr.

Der Verfasser hat seinen rühmlich bekannten Briefsteller nach einem Plane bearbeitet, den wir aus voller Ueberzeugung als besten anerkennen müssen. Wer die Entwerfung eines Briefstellers für eine leichte Aufgabe hielt, der mag sich aus diesem überzeugen, wieviel Fleiß, Kenntniß und Einsicht dazu gehört, etwas Außergewöhnliches zu liefern. Die zweite Auflage hat durch die angebrachten Zusätze noch mehr gewonnen und wir können, nach unserer Ueberzeugung, diesen Briefsteller unbedingt als den zweckmäßigsten, nützlichsten und brauchbarsten empfehlen.

S...

Gestern, am 2. August, starb, an Altersschwäche, unser geliebter Gatte und Vater, Johann Christian Oehlschlägel, Pfarrer und Senior dahier, nachdem er ein Lebensalter von 84 Jahren schon seit mehreren Monathen zurückgelegt, und an hiesiger Gemeinde unausgesetzt 48 Jahre als Seelsorger, Anfangs als Kaplan, dann als Pfarrer, treulich gearbeitet hatte. Diesen, uns zwar nicht ganz unerwarteten, oder deshalb nicht minder schmerzhaften Trauerfall, machen wir hiermit Gönnern und Freunden bekannt, indem wir sie, ohne weitere Versicherung überzeugt von ihrer gütigen Theilnahme, fortgesetztes letztes Wohlwollen bitten. Weidenberg, am 3. August 1821.

Katharina Sophia Oelschlägel, geb. Munter.
Katharina Sophia Maria Kispert, geborne Oelschlägel.

Im Verlage der Geheime = Kammer = Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Dienstag Nro. 156. 7. August 1821.

Redacteur: G. Ch. Hagen.

Deutschland.

München, 2. August. Die Eos schreibt: „Die Anstände, welche sich zwischen dem Päpstlichen Stuhle und dem Königl. Baierischen Hofe wegen Dotation der Bisthümer erhoben, und bisher den Vollzug des Concordats in Baiern gehemmt hatten, sind nunmehr zur Zufriedenheit der Königl. Baierischen Regierung gehoben worden. Es wird sohin der Vollziehung des Concordats kein weiteres Hinderniß im Wege stehen, und dasselbe in Kurzem bei uns in das Leben treten, denn einige andere neuere Bedenken sollen von zu weniger Bedeutung seyn, als daß sie die Hauptsache zurück halten könnten. Die Ernennung der Bischöfe und des übrigen Personals soll ebenfalls bereits erfolgt, von Sr. Majestät dem König unterzeichnet seyn, und sohin ehestens öffentlich bekannt gemacht werden. Möge dieser Grundvertrag der Kirche mit dem Staate die Gemüther der Glaubensgemeinde eben so erbauen, als auch, ohne Hemmung, auf den Gang der geistlichen Bildung einwirken, möge sodann das Concordat, wie sein bedeutungsvoller Nahme es ausspricht, die Concordia zwischen Kirche und Staat, zwischen dem innern und äußern Leben seyn und bleiben.

Berlin, 2. August. Se. Excellenz der wirkliche Geheime-Staats-Minister des Innern und der Policei, Freiherr von Schuckmann, ist von Carlsbad zurückgekommen. Der wirkliche Geheime-Ober-Regierungs-Rath und Director des Ministerium des Innern und der Policei, Herr vom Kampz, ist nach Carlsbad abgegangen.

So eben ist hier in der Nicolaischen Buchhandlung gedruckt herausgekommen: „Völkerrechtliche Erörterung des Rechts, der Europäischen Mächte, in die Verfassung eines einzelnen Staates sich zu mischen.“ Der Verfasser ist auf dem Titel nicht genannt, man weis aber, daß sie vom Herrn v. K. ist. Sie widerlegt die Meinung, daß die Einmischung der alliirten Großmächte in die innern Angelegenheiten des Königreichs beider Sicilien nicht begründet sey. Die dafür angebrachten Gründe passen auch auf die Einmischung in die Angelegenheiten der Türken und Griechen.

Das tolle Insurrectionsproject des jungen v. Hedemann (einen Verwandten des Herrn von Humbold) kann zur unseligen Folge haben, daß die kaum etwas nachgelassene Furcht vor demagogischen Umtrieben von neuem erwacht. Der junge Mann hat sich im sogenannten Deutschen Freiheitskriege durch Bravour ausgezeichnet und gehört zu den Deutschthümlern, die bei ihren theils einseitigen und verkehrten, theils überspannten Ansichten nie viel Gutes hätten zu Stande bringen können, wenn sie auch von den besten Absichten beseelt wären. Als Verrücktheit muß es erscheinen, auch nur den Gedanken zu fassen, in den östlichen Provinzen Preussens einen politischen Reformationsplan mit Hülfe des Militairs zur Reife zu bringen.

Ueber Mühlenfels ist, seitdem er sich in Freiheit gesetzt hat, nichts officiell bekannt gemacht worden. Auch von v. Massenbach und Jahn ist alles so still, als wären beide längst nicht mehr unter den Lebenden. Aus der frühern Prozeßgeschichte Jahn's erzählt man Folgendes: Auf den Grund eines bei seiner Verhaftung in die Berliner Zeitung aufgenommenen Artikels, in welchem Jahn geradezu als Jugendverführer charakterisirt wurde, brachte dieser bei dem Königl. Kammergerichte in Berlin eine Injurienklage gegen den wirklichen geh. Ober-Regierungs-Rath v. K. vor. Der Mandatar des Klägers, ein hiesiger Advocat, begründete die Klage besonders durch den Beweis, daß die Redaction der Preussischen Staats-Zeitung sich geweigert, gedachten Artikel deshalb aufzunehmen, weil der Herr v. K. sich gegen sie nicht habe darüber legitimiren können, daß dieser Artikel, wenigstens so gefaßt wie er war, auf Befehl der höchsten Behörde habe eingerückt werden sollen. Der Präsident des Kammergerichts machte die Bemerkung, daß ihm die Klage angebrachtermassen nicht als begründet erscheine,

indem das Verfahren des Herrn v. K. auf jeden Fall nur ein Amtsvergehen seyn würde. Gegen diese persönliche Meinung entschied jedoch das Kammergericht, auf dem Grund des Vortrags des ernannten Decernenten, daß die Klage allerdings als begründet zu erachten, und nahm in das Einleitungs-Decret noch einen in den Jahrbüchern des Herrn v. K. enthaltenen gleichen Fall auf, welcher ganz nach denselben Grundsätzen behandelt worden. Ehe jedoch die Sache ihren weitern Fortgang erhielt, erschien unerwartet ein Rescript von Seiten des Justiz-Ministeriums, in welchem dem Kammergerichte aufgegeben wurde, in der Sache mit Reposition der Acten zu verfahren, weil die Injurienklage durchaus nicht begründet sey. Das Kammergericht berichtete gegen dieses Rescript, daß seines Erachtens die Entscheidung der Frage, ob eine bei ihm vorgebrachte Klage als begründet zu erachten oder nicht, von einem richterlichen Urtheile abhange, welchem das Justizministerium nicht vorgreifen könne, und daß die fragliche Sache um so mehr ihren Fortgang haben müsse, als durch ein conclusum collegii sie bereits eingeleitet sey. Bald darauf erschien ein zweites Rescript, unterzeichnet vom Justizminister und vom Staatskanzler, in welchem die aufgestellte Ansicht des Kammergerichts als irrig verworfen und der frühere Befehl wiederhohlt wurde, um so mehr, da die Einleitung dieser Sache gegen die anerkannten Staats-Dienst-Grund-Verfassungs-Gesetze anstoße. Das Kammergericht berichtete hierauf, daß ihm dergleichen Gesetze, welche dahin gingen, einem Beleidigten die Gelegenheit der Genugthuung abzuschneiden, nicht bekannt seyen, die Richter vielmehr, vermöge ihres Eides, dahin angewiesen seyen, Jedermann ohne Ansehen der Person Recht zu sprechen, die Sache daher ihren weiteren Fortgang behalten würde, es müßte denn seyn, daß Se. Majestät der König selbst, welcher allerdings die Gewalt habe, dem Rechtslaufe Einhalt zu thun, dem Gerichte anbeföhle, die Acten zu reponiren. Dieser Befehl langte denn bald darauf auch mittelst einer Königl. Kabinetsordre bei dem Kammergerichte an, worauf dasselbe keinen weitern Anstand nahm, zur Reposition der Acten zu schreiten und die Kosten des Prozesses dem gemäß ex officio niederschlug.

Frankfurt, 2. August. Im Journal de Francfort lieset man Folgendes: „Der erste Secretair der Französischen Gesandtschaft zu St. Petersburg, Herr Graf von Gabriac ist als Courier hier durchgekommen. Am 27. Juli waren in der Hauptstadt Rußlands die Staatspapiere um 2½ Procent gefallen, weil man befürchtete, der Krieg mit den Türken werde ausbrechen. Die Entscheidung hängt von der Antwort ab, welche die Pforte auf das Russische Ultimatum *) geben wird. Die Türkische Regierung ist wohl bereit, Alles zu thun, um den Krieg zu vermeiden, aber die Hauptfrage bleibt immer, ob sie selbst im Stand ist, dem fürchterlichen Widerstand des Volkes Schranken zu setzen. Mit lebhafter Unruhe und mit gemischten Empfindungen bemerkt man die Möglichkeit eines Krieges, dessen Dauer und Folgen unabsehbar seyn dürften.

*) Nach Wiener Briefen sollen die Hauptpuncte der von Rußland an die Pforte gemachten Forderungen folgende seyn: 1) Herstellung der zerstörten Griechischen Kirchen. 2) Schutz für die unschuldigen Griechen, ohne den Maßregeln der Pforte gegen die Rebellen vorgreifen zu wollen. 3) Herstellung der Moldau und Wallachei in den vorigen Stand unter den Hospodaren. 4) Frei Schifffahrt durch die Dardanellen. (Andere Briefe erwähnen auch noch Schadenersatz an die Griechischen Unterthanen.)

Türkei.

Constantinopel, 10. Juli. Die wiederhohlt angeordnete Bewaffnung aller Mohamedaner vermehrte die schon gehegten Besorgnisse für die Erhaltung der öffentlichen Ruhe. Diese Besorgnisse wurden am 2. Juli, dem andern Tage des Bairamsfestes, nur zu sehr gerechtfertigt. Der Sultan hatte sich, wie dies von jeher üblich gewesen, nach Dolmabagtsche, einem nächst Beschiktasch gelegenen, mit einem schönen Kiosk gezierten Thale begeben, und hielt dort Binisch (eine feierliche Lustparthie) umgeben von seinem Hofstaate und den Großen des Reichs. Doch ehe noch das Dschirit (Lanzenwerfen) und die übrigen Spiele vorüber waren, fielen schon einige Schüsse. Diese mochten das Signal für mehrere Tollköpfe seyn; denn gegen 3 Uhr Nachmittags hatten sich bei 12 bis 15,000 Türken jeden Standes, worunter viele Janitscharen und Asiatische Truppen, versammelt, und zogen größtentheils durch die Hauptstrasse von Pera mit einem fürchterlichen Gebrüll und unter beständigem Abfeuern ihrer Gewehre. Der Großadmiral und der Pasch-Aga (Polizeimeister) von Pera eilten herbei und ließen nichts unversucht, um diesen Pöbelhaufen von ferneren Ausschweifungen abzuhalten. Endlich zerstreute sich dieser Troß. Der Großherr, alsbald von dem Vorgange unterrichtet, ließ noch denselben Abend den Capu-

dan Pascha, den Janitscharen-Aga, und den Topdschi Baschi (General der Artillerie, welchem die Sicherheit des Fränkischen Quartiers insbesondere anvertraut ist) nach Beschiktasch berufen, um ihnen seinen höchsten Unwillen über jenes schändliche Ereigniß auszudrücken, und die strengsten Befehle für den kommenden Tag zu ertheilen. Diese drei ersten Chefs der bewaffneten Macht beriefen noch während der Nacht ihre verschiedenen Stabs- und Oberofficiere, und am folgenden Morgen sah man alle Wachen doppelt und dreifach verstärkt; mehrere Ustas und andere in Ansehen stehende Officiere der vorzüglichern Ortas der Janitscharen hielten sich in den Strassen von Pera, und in den Wohnungen der fremden Gesandten auf, um jeden Angriff auf die öffentliche Ruhe und Sicherheit alsbald zu beseitigen. Diese kraftvollen Vorsichts-Maßregeln bewährten ihre hohe Zweckmäßigkeit. Obgleich auch diesen Tag Tausende von Bewaffneten um dieselbe Zeit in Pera erschienen, so wagten sie doch keine ähnlichen Frevel, wie am Vorabende, und zogen sich ohne weitere Excesse wieder zurück. Die Regierung, ergriffen von diesem Ereigniß, und den Vorstellungen rechtlicher Moslime ein williges Ohr leihend, hat seitdem mehrere strenge Verfügungen erlassen, die als ein theilweiser Widerruf des allgemeinen Aufgeboths angesehen werden können. Es sind deshalb Kaiserliche Befehle durch die öffentlichen Ausrufer und in den Moscheen bekannt gemacht worden. Alle Kinder und Jünglinge müssen die Waffen ablegen; dasselbe ward auch den Hammals, (Lastträgern) den Taglöhnern und andern, zur Hefe des Volkes gehörigen Leuten anbefohlen. Mehrere von störrischen Janitscharen und andern gleichgesinnten Menschen bewohnte Kaffeehütten und Baraken in einem der berüchtigsten Quartiere der Hauptstadt sind der Erde gleich gemacht, und ihre Bewohner theils an Bord der neu ausgerüsteten Linienschiffe, theils nach den Schlössern am Bosphorus abgeführt worden.

P o l e n.

Ein gewisser Heltmann in Warschau war auf den Einfall gekommen, die Polnische Constitutionsacte vom 3. Mai 1791 wieder abdrucken zu lassen und zu verkaufen. Die Regierung hat ihn darüber zur Verantwortung gezogen und zu einer mehrjährigen Gefängnißstrafe verurtheilt. Ausländische Intrikenmacher scheinen die gegenwärtigen Umstände benutzen, und gewisse alte Plane aufleben machen zu wollen, die leicht zu errathen sind. Allein die Regierung ist auf Alles vorbereitet, denn sie durchschauet dieses Spiel. Man soll einer sehr wichtigen Correspondenz auf die Spur gekommen seyn. In der Heltmannischen Angelegenheit haben sich, dem Vernehmen nach, Real- und Personal-Verzweigungen ergeben, die über die Absichten einer gewissen Parthei großes Licht verbreiten. — Wahr, aber fast unbegreiflich ist, daß auch in diesen Gegenden der Tod Napoleons nicht geglaubt, sondern vielmehr ebenfalls von seinem Entkommen nach Morea gesprochen wird.

A m e r i k a.

Briefe aus St. Thomas melden, daß die Patrioten von Columbia neulich eine Niederlage erlitten haben. — Sie waren nur zwölf Tage im Besitz der Stadt Carracas und wurden am 25. Mai von den Royalisten daraus verjagt. Am folgenden Tage fiel auch La Guayra wieder in die Hände der Königlichen; die Haupt-Armee von Columbia ist im Innern des Landes unter Bolivar und Paez, welche sich vereinigt haben und einen Angriff auf St. Carlos beabsichtigen.

Desto trauriger für Spanien lauten die Nachrichten aus Mexiko vom 1. Mai. Außer dem bekannten Insurgenten Chef Iturbide sind noch viele andere Anhänger bewaffneter Haufen gegen den Vicekönig aufgetreten. Die Desertion der Königlichen Truppen war bei Abgang jener Nachrichten fast allgemein. Drei Dragoner Regimenter und verschiedene Milizen haben die Königliche Fahne verlassen und sind zu Iturbide übergetreten. Ein Königliches Truppen Detaschement, welches die wichtigen Puncte Plau del Rio und Puerto del Rey besetzt hatten, überlieferte diese Positionen den Insurgenten. Die Officiere und Soldaten des größten Theils der Garnison von Vera-Cruz, welche abgeschickt waren, die wegen der Tabacks-Niederlagen wichtigen Städte Orisava und Cordava wieder zu erobern, vereinigten sich mit den Insurgenten. Das Volk an der Küste hat seine Unabhängigkeit erklärt. Mexiko hat eine Oberfläche von 5900 Quadratmeilen und ertrug der Spanischen Regierung jährlich zwischen 20 und 25 Millionen Piaster. Es sind jetzt gerade 300 Jahre, daß Mexiko durch Cortez für Spanien erobert wurde. Am 13. August 1521 fiel die Hauptstadt des Reichs und Guatimozin wurde gefoltert.

V e r m i s c h t e s.

— Erinnerungs-Feste. Vor einigen Jahren

wurde im Preussischen und zwar zuerst in Westphalen der Vorschlag gemacht, jährlich Erinnerungs-Feste an die froh durchlebten Universitäts-Jahre zu halten, wobei die in der Provinz zerstreuten ehemahligen academischen Bürger in Zeitabschnitten von 10 zu 10 Jahren, z. B. die aus den Jahren 1790 bis 1800, zu einer andern Zeit die aus den Jahren 1800 bis 1810 an einem zu verabredenden Tag und Ort zusammen kommen, die aus den neuesten Jahren aber zwar zugelassen, jedoch erst nach einigen Jahren als ordentliche Mitglieder aufgenommen werden sollten. Diese Idee fand schnell Beifall, und jetzt werden fast in allen Preussischen Provinzen solche Erinnerungs-Feste gefeiert, nur mit dem Unterschied, daß in den meisten Gegenden alle Musensöhne, ohne Unterschied der Zeit und der Universitäten auf welchen sie studiert haben, zum Wiedersehen und frohen Erinnerung sich versammeln. Ein solches Fest war am 14. Juni zu Unna in Westphalen. Eine Menge Böller verkündete das Zusammentreffen alter und neuer Freunde, denen eine Fahne mit der Inschrift: Vivant fratres Guelphali! entgegen wehte. Ein langes Zelt hatte die Inschrift: Temporis praeteriti memoria gaudemus. Unter den Festgesängen war ein Lied in märkischer Kraftsprache: Dey weiland Studentkes in Halle.

An eben demselben Tage feierte eine bedeutende Anzahl ehemahliger Hallischer Academiker, auf dem Gröditzberge in Schlesien ein fröhliches Erinnerungs-Fest der glücklichen Jugend. Von nah und fern waren sie zusammen gekommen, und Jeder fand einige alte Freunde. Wohl viele waren älter und kälter geworden, aber heute hatte sie die Freude verjüngt, und das selige Gefühl, die alten Lieben wieder zusammen zu finden, erwärmte das Herz. Die ausgezeichnet schöne Musik der Hautboisten vom 7. Inf. Regimente, begrüßte von den Höhen der ehrwürdigen Ruine, die Ankommenden, und begleitete die heiteren Gesänge bei der im Burgsaale gedeckten Tafel. Der Landesvater war hier das Schlußlied. Mitten im freudigen Tumulte erhob sich ein ehrenwerther ehemahliger Hallenser, und bath um das Wort, und sprach aus dem Herzen zum Herzen. Als wohlgeübter Redner ging er vom Scherz zum Ernst über, und wenn Alle lachten, als er vor dem Auge der Zuhörer die alten bekannten Hallischen Localitäten aufzählte: so wurden alle stiller und stiller, und manches Auge trat unter Wasser, als er mit tief gefühlter Wehmuth Derer erwähnte, die sonst froh mit den Frohen waren, und jetzt unter dem Grase schlafen: als er den ernsten Blick auf die wichtige Zeit zurückwarf, die zwischen jetzt und dem Scheidetage von Halle lag; als er prüfend fragte, wie viel von dem, was die Phantasie des Jünglings damahls geträumt, die Kraft des Mannes verwirklicht habe; und herzlich erbebend war sein Zuruf am Schlusse: „Lasset uns wirken, so lange es Tag ist, wirken für das Reich der Wahrheit, des Guten, Rechten und Heiligen, für Gott und Vaterland; wirken, daß das Reich der Finsterniß vergehe, und der helle Tag der Tugend und Religion immer mehr durchbreche, und kein Philisterthum der Selbstsucht den Durchbruch störe, damit wir, wie sonst, als brave Candidaten aus Halle's Thoren in das Vaterland, durch die Thore des Grabes, in das eigentliche Vaterland des ewigen Lichtes, mit dem frohen Bewußtseyn eingehen können, uns auf der Universität des Lebens, zum höheren Seyn nicht erfolglos vorbereitet zu haben; und wie die Nahmen der Geschiedenen in den Stammbüchern der Hinterbliebenen Universitätsfreunde fort und fort prangen, so soll auch unser Nahme in dem Herzen unseres, in den Vorhallen des Lebens zurückgebliebenen Volkes, mit unauslöschlichen Buchstaben eingeschrieben, und in gesegnetem Andenke bleiben." Die Toasts waren folgende: 1) Des wackern Burschen erstes Ehrenlied bleibt der Landesvater! Wir sangen ihn als Jünglinge in der Gluth der Freude, Preussen zu seyn; als Männer, durch Stand und Beruf und durch die heiligsten Bande an die große Familie des Vaterlandes geknüpft, rufen wir freudig laut: Friedrich Wilhelm der Dritte, lebe hoch! 2) Ein nahmenloses Sehnen begeisterte uns im jugendlichen Kreise zu einem Liede auf die unbekannte Schöne! Sie hat jetzt Nahmen und Gestalt angenommen; möge sie die Dornen des Lebens liebend tilgen, und die Rosen mit zarter Hand pflegen! Es leben die Frauen! 3) Wir tranken, bei spärlicherer Casse, im Hallischen Kreise, auf das Wohlseyn jedes braven Burschen ein Glas. Auch heute noch lebe, fern von uns, jeder ehrliche brave ehemahlige Hallische Bursche, wes Standes und welcher Würden er sey, wenn ihm aus den Jahren der Jugend, noch Frohsinn und jene edle Freude übrig geblieben ist an Allem, was wahr und gut und heilig ist! Er lebe hoch! 4) Viele haben unsern Ruf nicht vernommen, weil sie in jenes ferne Land gepilgert, wohin die Stimme des Sterblichen zu dringen nicht vermag. Mögen sie von jener höheren Burg der Lichtwelt eben so fröhlich zurückschauen, als wir heute hier, von dieser Höhe hinab in die schöne Tiefe des herrlichen Panoramas. Wer gut ist, findet Gutes im Leben und im Tode. Füllet die Gläser! Es gilt die Freude des Wiedersehens aller Guten in der besten Welt. Auch die Todten sollen leben!

Im Verlage der Geheime = Kammer = Rath Hagenschen Erben.

Bayreuther Zeitung.

Donnerstag Nro. 157. 9. August 1821.

Redacteur: G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Leipzig, 1. Juli. Von Naumburg aus sind im vorigen Monath über die neue Leipziger Handels-Abgaben-Einrichtung Unrichtigkeiten verbreitet worden, welche einer Berichtigung bedürfen. Es ist unwahr, daß die auf einer Achse durch Leipzig gehenden Frachten einen ermäßigten Durchfuhrzoll zu entrichten haben, vielmehr sind dergleichen Güter von jeder Zoll-Abgabe völlig frei. Eben so unwahr ist, daß alle übrigen Transitogüter, die sich auf Wägen befinden, welche in Leipzig ab- oder umladen müssen, die volle Accise zu entrichten haben; vielmehr wird, wie jeder Fuhrmann weis, solchen Wägen, welche unmittelbar durch Leipzig gehen, ohne alle Schwierigkeit und ohne Entrichtung einiger Abgabe, gestattet, nicht nur zuzuladen, sondern auch sogar, nach Umständen, umzuladen. Die Leipziger Handels-Abgaben sind so äußerst mäßig, daß sie selbst den Gütern, von welchen sie zu entrichten sind, nicht drückend werden.

Wien, 31. Juli. Man spricht hier von mehreren nahen Veränderungen im Ministerium und den Präsidialstellen. — Bei uns ist nunmehr, wie man hört, eine besondere, aus Mitgliedern des Hofkriegsraths bestehende, Commission mit allen Arbeiten in Betreff der Truppenbewegungen gegen die Türkische Gränze beauftragt worden. Man spricht in Wien von 3 Armee-Corps, welche auf den Kriegsfuß gesetzt werden sollen: das erste in Siebenbürgen, das zweite im Bannat und in Syrmien, das dritte in Slavonien und Croatien. Man weis jedoch derzeit noch nicht, ob dieses bloße Vorsichtsmaßregel oder Folge einer mit Rußland getroffenen Uebereinkunft ist.

Großbrittanien.

London, 28. Juli. Die zuverlässigen Nachrichten, die wir fortwährend über die Wendung der Angelegenheiten in Portugal erhalten, verdienen ernstliche Berücksichtigung. Die nicht sehr versteckten Absichten des revolutionairen Corps (genannt Cortes) und die zaghafte Nachgiebigkeit des Königs bereiten uns darauf vor, bald diesem Prinzen auch die seinem Rang gebührenden Ehrenbezeugungen verweigern zu sehen, was ohne Zweifel den Bewunderern der republikanischen Rohheit höchst erfreulich seyn wird. Auch die Nachrichten, die uns aus Spanien und aus der Türkei, das heißt aus Osten und Westen von Europa zukommen, sind für die Freunde der Menschheit betrübend. Ferdinand VII. kämpft noch immer gegen die Faction, die ihm mehr als die Hälfte seiner Königl. Macht geraubt hat, und mit jedem Kampf gewinnen seine Gegner mehr. Der Ausgang ist leicht vorauszusehen. In der Türkei fließen Ströme christlichen Blutes, dessen Stimme bis an die äußersten Enden Europas ertönt und laut nach Händen ruft, welche diesem Ausbruch der Barbarei Gränzen setzen sollen . . . Die Türkei ist jetzt in einem solchen Zustand, daß die Wiederherstellung der Ordnung ohne Hülfe von Außen nicht zu hoffen ist. Es entstehet also die Frage: von wem und in welcher Art soll die Hülfe geleistet werden? — — Der Courier, welcher Vorstehendes äußert, beantwortet diese Frage noch nicht.

Rußland.

Petersburg, 13. Juli. Der heutige Conservateur enthält folgenden Artikel über die Türkischen Angelegenheiten. „Neuere Briefe aus Constantinopel beweisen die Unrichtigkeit der, in auswärtigen Zeitungen angeführten Umstände in Betreff der Schritte, welche der Baron v. Stroganoff, bei der Ottomannischen Pforte, für den Banquier Danesi gethan hatte. Dieser Banquier hatte das Unglück gehabt, den Argwohn der Türkischen Regierung zu erregen. Das erstemahl verhaftet, wurde er wieder in Freiheit gesetzt; allein wenige Augenblicke darauf ließ ihn der Bostandschi-Baschi aufs neue ins Gefängniß werfen und in Eisen legen. Obgleich man bis jetzt noch nicht weis, welches Schicksal ihm vorbehalten ist, so berechtigt doch Alles zu der Furcht, daß er bald

die Zahl der Opfer, deren Blut in Constantinopel floß, vermehren werde. Daneſi war Banquier der Russischen Gesandtschaft. Dieser Titel, und die Ueberzeugung von seiner Unschuld, waren hinreichende Gründe für den Baron v. Stroganoff, mit Kraft bei der Pforte wider die willkührliche Gefangensetzung dieses Unglücklichen sich zu verwenden. Die Vorstellungen des Russischen Ministers gelangten bis zu dem Sultan. Sie waren aber vergeblich, wie alle, welche dieser Minister an die Türkische Regierung gerichtet hat, um sie über ihre wahren Vortheile aufzuklären und den Charakter der blind barbarischen Maßregeln zu ändern, welche die Pforte zu nehmen nicht aufhört und welche, weit entfernt ihrer Sache zu dienen, sie im letzten Resultate nur mit neuen Gefahren umgeben können."

Wilna, 27. Juni. Die Cantonirungen der Russischen Garden waren am 18. Juni folgende: der rechte Flügel in Curland; das Centrum nahe bei der Düna; das Grenadier-Regiment der Garden, Moskowskoi genannt, in Dzisna, ein anderes zu Druia; der linke Flügel im Gouvernement Mohilew; das Litthauische Corps, welches die Avantgarde bildet, in der Gegend von Bialystok; das erste Corps der ersten Armee, in den Gouvernements Wilna und Minsk; der General Wlodek, Generaladjutant Sr. Majestät und Befehlshaber der Cavallerie des Litthauischen Corps, zu Nieswicz und Sluck. Von der ersten Armee, die unter den Befehlen des Generals der Infanterie v. Sacken steht, ist ein Corps detaschirt worden, um zu der zweiten Armee, welche der General der Cavallerie, Graf Wittgenstein commandirt, zu stoßen. Diese Armee, welche sich an den südöstlichen Gränzen des Reiches befindet, hat ihre Direction zum Theil nach der Moldau und Wallachei genommen. Obgleich das Litthauische Corps, das Corps von der ersten Armee und die Garden, die von Bialystock bis nach Weliki-Luki echellonweise aufgestellt sind, Halt gemacht haben: so dürften diese Truppen doch nicht lange in dieser Stellung verbleiben. Sie kaufen die Fourage von fünf zu fünf Tagen, indem sie stündlich neue Befehle erwarten. Herr von Yermoloff, welcher im Jahre 1812 den Oberbefehl gegen die Perser hatte, nachher General-Gouverneur der Caucasischen Provinzen war, auch in diplomatischen Geschäften sich zu Teheran befand, ist zum General en Chef ernannt. Er hat den Ruf eines braven, und, besonders im Gebirgkriege, sehr geschickten Feldherrn, der, gleich Suwarow, bei den Soldaten ungemein beliebt ist.

Türkei.

Nach den neuesten Nachrichten aus Constantinopel vom 10. Juli, welche am 30. Juli in Wien eingetroffen sind, haben sämmtliche Gesandte der Europäischen Höfe die dringendsten Vorstellungen, zuerst beim Reis-Effendi und dann beim Großherrn selbst gemacht, um dem täglichen Niedermetzeln der wehrlosen Christen Einhalt zu thun. Unterm 5. Juli erschien hierauf endlich ein Großherrlicher Firman, welcher den in den Strassen herumschwärmenden Türken befahl, die Waffen niederzulegen, und zugleich die Janitscharen aufforderte, sich in ihre Cassernen zurück zu begeben. Die Ruhe war demnach seit dem 6. Juli einigermaßen hergestellt, die Gewölbe der Kaufleute zum Theil geöffnet, und die unglücklichen Griechen, welche bis jetzt dem Tode entronnen waren, schienen neuen Athem zu schöpfen. Baron Stroganoff befand sich in seiner alten Lage, in Bujukdere bewacht. — Von Smyrna reichen die Berichte bis zum 1. Juli; es geht daraus hervor, daß viele Franken wieder von den Schiffen nach der Stadt zurückgekehrt waren. — Zu Kronstadt in Siebenbürgen ist über die Auflösung des Hetäristencorps und deren Ursachen, in Neugriechischer Sprache, eine von Alexander Hypsilanti selbst unterzeichnete Relation erschienen. — Das Russische Ultimatum *) soll erst am 7. Juli von Odessa nach Constantinopel abgegangen seyn.

*) Ueber dieses Russische Ultimatum ertheilt ein Schreiben aus Venedig vom 25 Juli folgende Nachricht, die jedoch ganz unverbürgt und noch zu bezweifeln ist: „So eben (25. Juli) erfahren wir in Venedig, daß der Kaiser von Russland 280,000 Mann an die Türkische Gränze vorrücken ließ, und einen Abgesandten an den Divan in Constantinopel geschickt hat, um vor Eröffnung der Feindseligkeiten noch folgende Vorschläge zu machen: 1) Soll die Pforte die Halbinsel Morea räumen, und als ein freies und unabhängiges Griechisches Königreich erklären. 2) Allen bis jetzt gestifteten Schaden vergüten; 3) besonders den Russischen Kaufleuten genügende Vergütung verschaffen; 4) alle zerstörten Kirchen wieder aufbauen, und in ihren alten Zustand herrichten lassen. Im Falle diese verlangten Bedingnisse nicht sogleich angenommen würden, so soll der an der Gränze befehligende General bevollmächtigt seyn, nach der Rückkunft des Abgesandten sogleich ins Innere des Türkischen Reiches vorzudringen. — Man spricht von sehr kraftvollen Maßregeln, die derselbe zu ergreifen von seinem Hofe beauftragt würde. — Im Falle des Ausbruches der Feindse-

ligkeiten sollen 80,000 Mann Oesterreichische Truppen die Gränzen besetzen.“

Die Lemberger Zeitung vom 23. Juli meldet: Hypsilanti ist in Begleitung eines K. K. Officiers bereits in Temeswar eingetroffen. Als er an die Oesterreichische Gränze kam, hatte er zwar noch einige hundert Mann um sich versammelt, war aber von den Türken hart gedrängt, und ihm alle Aussicht auf das Durchkommen benommen. Diejenigen seiner Leute, welche die Waffen niederlegten, wurden gleichfalls auf das Oesterreichische Gebieth gelassen; bewaffnete aber unbedingt zurückgewiesen. — Viele der Griechischen Freiwilligen begeben sich nach Russland, wo man bei ihrer Aufnahme dieselben Grundsätze befolgt. — Uebrigens ist das Elend und der Zustand der geflüchteten Familien unbeschreiblich, und das tolle Beginnen wüthender Fanatiker hat unnennbares Unglück über Land und Volk gebracht. So viel man auch von Ausschweifungen spricht, welche die Türken sich erlauben sollen: so ist dieses doch nicht mit dem zu vergleichen, was sich die Griechen zu Schulden kommen ließen. Insbesondere haben sie in Herza auf eine Art gegen die Juden gewüthet, daß die Menschheit vor solchen Gräueln schaudert, und selbst Canibalen Anstand nehmen würden, Aehnliches zu begehen.

Von der Moldauischen Gränze, 17. Juli. Die Capitains Spiro, Tufytschi Pascha Wassili, Gyka, und der Serbische Dorfrichters Sohn (Kniaz) Mladen Milanowich sind nicht, wie neulich (Nr. 154 d. Z.) gemeldet wurde, bei dem Treffen in der Nähe von Sculeni, in die Hände der Türken gefallen, sondern haben sich nach Bessarabien gerettet, wo sie das Schicksal ihrer Brüder theilen. Die Türken haben nach der Schlacht von dem Russischen Befehlshaber die Auslieferung derselben verlangt, erhielten aber zur Antwort, daß dieserwegen erst höheren Ortes Verhaltungsbefehle einzuhohlen seyen, und daß ihnen der diesfällige Bescheid binnen 20 Tagen werden würde. Hierauf zogen sich die Türken nach Jassy zurück. 82 Arnauten und einigen Hetäristen gelang es, sich an jenem Tage durchzuschlagen, und in die oberen waldigen Districte der Moldau zu retten, wo sie nun plündern, Excesse aller Art, besonders gegen die Juden begehen, und sich wie Verzweifelte herumtreiben. Die Türken verfahren nur gegen die Griechen strenge, mit aller Milde aber gegen die Moldauer, Juden, Armenier, und vorzüglich gegen die K. K. Oesterreichischen Unterthanen; auch mehreren Griechen ist es schon gelungen, unter der mächtigen Aegide des Oesterreichischen Schutzes Rettung zu finden.

Afrika.

Tunis, 24. Juni. Der Dey hat in aller Eile mehrere seiner Kriegsschiffe ausrüsten lassen; man glaubt, sie seyen bestimmt, gemeinschaftlich mit den Türken gegen die Griechen zu Felde zu gehen. In Folge der Nachrichten, die von verschiedenen Puncten der Türkei, wo die Insurrection ausgebrochen ist, eingetroffen sind, zeigt die Ortsregierung nun auch feindselige Gesinnungen gegen die unglücklichen Griechen, und der Pöbel dieses Landes, der stets geneigt ist, durch die geringste Beute gelockt, sich den größten Ausschweifungen zu überlassen, stößt fürchterliche Drohungen gegen die Christen im Allgemeinen aus. Schon sind auf Befehl des Dey mehrere Griechen mißhandelt und eingesteckt worden; einige waren von den Consuln Frankreichs und Englands beschützt; die Agenten dieser beiden Nationen beeiferten sich, ihre Schützlinge zurückzufordern und sich zu gleicher Zeit für die andern Opfer zu verwenden. Bis jetzt hatten ihre Anstrengungen nicht den erwünschten Erfolg, man hofft aber noch immer das Beste.

Alexandrien, 31. Mai. Alexandrien (Hauptstadt Egiptens) und Cairo (in Mittelegipten) fahren fort, der vollkommensten Ruhe zu genießen, obschon von allen Seiten traurige Nachrichten von der Ermordung der Griechen und Christen in mehreren Städten der Türkei einlaufen. Mahomed Aly entwickelt in diesen kritischen Umständen die thätigste Wachsamkeit und Se. Hoh. verläßt sich nur auf solche Officiere, die geprüft sind, und die auf allen Puncten seiner Regierung für die Erhaltung einer gastfreundschaftlichen Policei und der inneren Ruhe sorgen. Mehrere Truppencorps sind zwischen Alexandrien und Cairo vereinigt, um sich desto schneller auf die Plätze begeben zu können, wo das Eigenthum und das Leben der Franken bedroht seyn könnte, um die Türkische Bevölkerung in Ordnung zu erhalten, und die Europäer vor jeder Beleidigung zu schützen. Man versichert, der Divan zu Constantinopel habe bei dem Pascha von Egipten angefragt, ob er nicht disponible Truppen gegen die Griechen hätte. Mahomed Aly, der der Pforte stets getreu ist, hat in seiner Antwort an das Ottomannische Ministerium die Verwendung aller seiner bewaffneten Corps gezeigt, und

daß es unmöglich sey, auch nur eine Cohorte davon zu entbehren. Auf der einen Seite müssen die Mameluken zu Donzola im Zaum gehalten werden; auf der andern Seite muß man die Wehabiten beobachten, die mehr ermüdet als besiegt sind; die Beruhigung von Yemen erfordert überdies die Gegenwart zahlreicher Truppen, um die ihnen aufgelegten Steuern regelmäßig zu erheben; endlich erheischen die Bevölkerungen von Cairo und andern Städten von Egypten, die stets in Bewegung sind, und besonders in dem jetzigen Augenblick, daß sie mit Soldaten umgeben sind, die sie im Zaum halten, oder ihre Excesse unterdrücken. Durch diese Darstellung, die allen Anschein der Wahrheit hat, vermied der Pascha von Egypten, sich mit den Griechen abzuwerfen, ohne jedoch der Pforte untreu zu werden, deren Befehle er stets auf das genaueste vollzieht und welcher er durch Fruchtzufuhren nützlich wird.

Polen.

Warschau, 25. Juli. Dem väterlichen Willen Sr. Maj. des Königs gemäß werden in den Staatsausgaben bedeutende Ersparnisse eingeführt. Se. Maj. selbst, haben, großmüthig mit einem Beispiel vorangehend, die Ausgaben Allerhöchstihres Hofstaats im Königreiche Polen von 2,324,705 Fl. Poln. auf 1,510,000 herabzusetzen, also um 814,705 Fl. zu vermindern geruhet. Sämmtliche in der Verfassungs-Urkunde nicht begriffene Behörden sollen in Kurzem aufgelößt und den gesetzlich für immer bestehenden einverleibt werden. Diese neue Bestimmung geht von dem Grundsatze aus, das Gleichgewicht zwischen den Staats-Ausgaben und Einnahmen herbeizuschaffen und dadurch das Fortbestehen Polens, als Nation, als das schätzbarste Gut der Polen, sicher zu stellen.

Ein Jude in Konskie gewann das große Loos von 100,000 Poln. Gulden und verwandte einen bedeutenden Theil davon zu Werken der Wohlthätigkeit. Seinen ärmern Schuldnern erließ er ihre Schuld, und dem Bernhardiner Closter in Groß-Wola, dessen Kirche abgebrannt ist, gab er eine Unterstützung zum Bau. Dies erinnert an eine andere schöne edle That eines Israeliten. Vor etwa 15 Jahren befand sich ein Fahrzeug auf der Weichsel durch einen plötzlichen Sturm in großer Gefahr. Unter den vielen Passagieren befand sich ein Jude, der eine Geldkatze mit 6000 Stück Ducaten bei sich führte. Die Christen flehten mit Gebeth und Gelübden zu Gott und allen Heiligen um Hülfe; der Jude bethet mit ihnen, und als die Gefahr glücklich vorüber war, trug er den 6ten Theil seines Schatzes in die nächste Kirche an der Weichsel, zu deren Reparatur man gerade eine Collecte sammelte. Unstreitig merkwürdiger ist die Liberalität eines jüdischen Rabiner, von der man sich hier erzählt. In einem Landstädtchen der Woywodschaft Plock, das fast ganz von armen Juden bewohnt ist, fehlte es diesen an Unterhalt und Erwerb. Sie beschloßen also, bei einem bedeutenden Bau in der Nachbarschaft auf Arbeit zu gehen. Der Bauherr verweigerte ihnen aber die Anstellung, weil das Haus rasch beendigt werden müsse und er also nicht Arbeiter brauchen könne, die wöchentlich durch ihren Sabbat einen Arbeitstag verlöhren. Auf diese Erklärung soll der Rabiner den Leuten erlaubt haben, die Feier des Sabbats auf den Sonntag zu verlegen. — Läßt sich der Sabbat verlegen, so ist ein großes Hinderniß gehoben, welches der allgemeinen Brauchbarkeit der Israeliten entgegen steht.

Im Verlage der Geheime = Kammer = Rath Hagenschen Erben.

Bayreuther Zeitung.

Freitag **Nro. 158.** 10. August 1821.

Redacteur: G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Würzburg, 6. August. Heute erhalten wir die für alle Bewohner Würzburgs äusserst erfreuliche Nachricht von Brückenau, daß Ihre Königl. Hoheit unsere geliebteste Frau Kronprinzessin von der Krankheit, die sie an diesem Badeorte befallen hatte, so weit wieder genesen sey, daß keine Gefahr mehr zu befürchten ist. Es wurde zu Brückenau durch ein Hochamt, gehalten von Sr. Durchl. dem Herrn Fürsten v. Hohenlohe, und ein Te Deum, dem Höchsten der Dank für dieses glückliche Ereigniß aus wahrhaft reinem und begeisterten Herzen gebracht.

Ihre Durchlaucht die Frau Fürstin von Schwarzenberg schenkte dem Martin Michael zu Unterwittighausen, bei dem neulich ihm gemachten Besuch, ein Crucifix, 2 Leuchter und ein Kaffeegeschirr, alles von Silber. Der fromme und, wie es daraus scheint, sehr vermögende Bauer lies es einschätzen und bezahlte den Werth an die Armen.

Frankreich.

Paris, 2. August. Die Session von 1820 ist vorgestern in der Pairs-Kammer durch den Herzog von Richelieu und den Minister des Königlichen Haußes, Marquis Lauriston, in der Deputirten-Kammer aber durch den Minister des Innern, Grafen Simeon, geschlossen worden. Sie wurde am 19. December 1820 eröffnet und hat daher 7 Monathe 12 Tage gedauert. — Herr von Chateaubriand hat, wie man versichert, die Entlassung von seiner Stelle, als Französischer Gesandter zu Berlin, nachgesucht. Es scheint, Herr von Chateaubriand sey mit dem Ministerium zerfallen, weil er in der Pairskammer gegen die Beibehaltung der Censur gesprochen hat.

Die katholische Kirche im Allgemeinen, und die gallicanische Kirche insbesondere, setzte immer ein billiges und wahrhaft religiöses Mißtrauen in die nur auf öffentlichen Ruf gegründeten Berichte von in unsern Tagen bewirkten Wundern. Alle Achtung gebührt den unverwerflichen Nachrichten von den Wundern, welche den göttlichen Ursprung der christlichen Religion bezeugen und ihren Triumph versichern; desto weniger aber darf man sich erlauben, diesen durch die Würde der heiligen Schrift und der Kirche anerkannten Werken der göttlichen Vorsehung, leichtsinnig Thatsachen beizugesellen, deren Richtigkeit nicht hinlänglich begründet ist und die meistentheils am Ende als Wirkungen einer Täuschung oder einer andern natürlichen Ursache erkannt werden. Diese Grundsätze vertheidigten Bossuet und Fénélon. Deutsche Blätter erwähnen aber jetzt einer höchst sonderbaren Schrift eines protestantischen Geistlichen in Thüringen, worin dieser die Wirklichkeit der Wundercuren vertheidigt mit dem Zusatz, daß er selbst dergleichen Wundercuren verrichte. (Man vergleiche die Berichtigung Nr. 146 dieser Zeitung unter dem Artikel Hildburghausen.) Auch Aerzte haben, über die Möglichkeit auf solche Art zu heilen, höchst mystische Abhandlungen geschrieben. Wir besorgen sehr, Alles dies möchte dem wahren Interesse der Religion nicht förderlich seyn, wenigstens erinnert die Aehnlichkeit nur zu sehr an die Auftritte in St. Medard und an andere Scandale, welche die Kirche betrübt und der Ruchlosigkeit die Waffen in die Hände gegeben haben. (Auszug aus dem Journal des debats.)

Spanien.

Madrid, 23. Juli. Seit einigen Tagen gehet hier das Gerücht, durch eine neue Päpstliche Bulle sey den Geistlichen verbothen worden, den in der Constitution vorgeschriebenen Eid zu leisten. Man befürchtet, durch dieses Verboth möchte ein großer Theil der Spanischen Geistlichkeit in die Nothwendig versetzt werden, auszuwandern.

Amerika.

Rio-Janeiro, 30. April. Der König hat durch ein Decret vom 22. April erklärt: „Da ich nicht allein die Gründe des öffentlichen Nutzens und Vortheils, son-

dern auch die besondere Rücksicht im Auge habe, welche meine getreuen Unterthanen von Brasilien verdienen, die verlangen, daß ich eine Regierung über sie während meiner Abwesenheit errichte, welche der Verfassung, nach dem jetzigen Stande der Dinge und dem politischen Range, zu welchem dieses Land erhoben worden, angemessen und im Stande sey, die öffentliche und Privatwohlfahrt zu befestigen: so habe ich für gut gefunden, an meiner Stelle die allgemeine Regierung und innere Verwaltung des ganzen Königreichs Brasilien meinem vielgeliebten und theuren Sohne, D. Pedro von Alcantara, Kronprinzen des Vereinigten Königreichs Portugal, Brasilien und der Algarven, zu übertragen, indem ich ihn zum Regenten und meinen Stellvertreter bestelle, um unter einem so ausgezeichneten Titel und nach den Instructionen, welche von mir anbefohlen sind, in meiner Abwesenheit, und bis durch die Verfassung ein anderes Regierungssystem eintritt, dieses ganze Königreich mit Weisheit und Liebe des Volks zu regieren."

Der Prinz-Regent kann Verurtheilte begnadigen; zu Stellen ernennen, bis auf einige, zu denen erst Königl. Genehmigung einzuhohlen ist; er ernennt zu allen geistlichen Aemtern, außer zu Bischofswürden, wozu er dem Könige blos vorschlägt. Er kann in dringenden Fällen Angriffs- oder Vertheidigungskrieg gegen Feinde, die Brasilien angreifen, auch Waffenstillstand und einstweilige Friedensverträge abschließen. Er ernennt zu den drei Militair-Orden. Im unverhofften Fall seines Ablebens geht die Regentschaft auf seine Gemahlin über. Durch ein Königl. Decret vom 22. April bewilligt der König den Truppen der Brasilischen Armee den nähmlichen Sold, welchen die der Armee von Portugal genießen.

Türkei.

Aus Odessa kommen friedliche Nachrichten. Schon unterm 9. Juli wurde von daher gemeldet: „Die politischen Ansichten sind hier sehr veränderlich. Vor zwei Tagen gab es in Odessa keinen Menschen, welcher an dem baldigen Ausbruch des Krieges mit der Pforte zweifelte; heute ist man nun wieder überzeugt, daß es nicht dazu kommen wird. Die letzten Nachrichten von Constantinopel sind auch beruhigender. Der Bairam der Türken (ihr Pfingstfest) ist ohne großes Blutvergießen vorübergangen, da man doch gegründete Ursachen hatte zu fürchten, daß es das Zeichen zur Ermordung aller noch in Constantinopel befindlichen Griechen werden würde." — Noch besser lautet ein neueres Schreiben aus Odessa vom 27. Juli. Es sagt: „Unsere Handelsverhältnisse mit der Pforte erhalten wieder mehr Sicherheit und die Nachrichten aus dieser Hauptstadt, die bis zum 12ten reichen, melden, daß die Franken und ihr Handel daselbst weit mehr respectirt werden. Die Türkische Regierung scheint auf gemäßigtere Gesinnungen zurückzukommen und zeigt mehr Nachgiebigkeit in ihren Verhältnissen mit den Ministern der verschiedenen Mächte. Der Russische Minister erwartete noch Befehle von seiner Regierung. Man hofft, daß sie von der Art seyn werden, daß er seine Verbindungen mit der Pforte bald wieder eröffnen kann und glaubt allgemein an die Wiederherstellung der Ruhe und des guten Einverständnisses." — Man versichert, in der am 7. Juli von Odessa aus an den Russischen Gesandten, Baron Stroganoff, abgeschickten Note Russlands an die Pforte sey feierlich angekündigt, daß der Kaiser jedem Gedanken von Eroberung entsagt, allein daß Se. Maj. auf der Beobachtung der Verträge und der seinem Minister zu gebenden Genugthuung beharret.

Die Stadt, oder vielmehr die Trümmer von Patras — sagt ein Schreiben aus Corfu vom 30. Juni — sind endlich in der Gewalt der Griechen. Diese unglückliche Stadt ist von den Türken und Christen dreimahl nach einander genommen und eben so viel mahl wieder genommen worden. Das Gemetzel ist von beiden Seiten schrecklich gewesen. Bei dem letzten Angriff wurden die Ottomanischen Truppen, die noch die Trümmer vertheidigten, sämmtlich ein Opfer der Griechen. Diejenigen Einwohner, welche nicht die Waffen hatten tragen können, flüchteten sich, unter Vermittelung des Französischen Consuls, nach Zante. Jetzt wehen die Flagge des Kreuzes und die Fahne der Unabhängigkeit auf den beiden einzigen Gebäuden, die bei dem dreimahligen Sturm nicht gänzlich zerstört worden.

Großbrittanien.

London, 30. Juli. Man kann nicht läugnen — sagt der Courier — daß eine neue Gestaltung Europa's sich bildet, und man muß ein sehr oberflächlicher Beobachter seyn, wenn man nicht bemerkte, daß diese Veränderung eine Folge der gegen Ende des Jahres 1815 in Paris zwischen allen Europäischen Mächten getroffenen Uebereinkunft ist, wodurch Russland ohne Feind, den es zu fürchten hätte, blieb, und sein Gebieth so sehr ver-

größer'e. Die Zerstückelung, oder der Sturz des schon seit langer Zeit schwankenden Türkischen Reiches würde schon erfolgt seyn, wenn die Französische Revolution und die darauf gefolgten Ereignisse und Kriege es nicht verzögert hätten. Der durch den Vertrag von Bucharest im Jahre 1821 beendigte Krieg würde schon den Untergang des Türkischen Reiches beschleunigt, wo nicht völlig herbeigeführt haben, wenn nicht damahls Russland mit dem Ueberfall eines weit fürchterlichern Feindes bedrohet und nicht eben so sehr als die Pforte geneigt gewesen wäre, diesem Krieg ein Ende zu machen. Durch diesen Bucharester Vertrag erhielt Russland, indem der Pruth als Gränze der beiden Reiche (Russland und Türkei) bestimmt wurde, ungefähr ein Drittheil der Moldau mit den beiden wichtigen Festungen Chotzim und Bender und ganz Bessarabien nebst Ismail und Kelia. In einem frühern Kriege hatte sich Russland des ganzen Gebiethes zwischen dem Bog und dem Dniester sammt Oczakow bemächtigt, und so hat es sich einen leichten Eingang in das Herz der übrigen Provinzen der Europäischen Türkei versichert. Es war offenbar, daß diese beiden Mächte nicht in dieser Lage gegen einander bleiben konnten, obgleich die Ereignisse einen ganz andern Gang nahmen, als man gehofft hatte. Die Unabhängigkeit Griechenlands scheint jetzt mehr als wahrscheinlich. Sonach hat also das Türkische Reich in seinem Innern einen eben so fürchterlichen Feind, als von Außen. Es ist kaum zu erwarten, daß es den Türken gelingen werde, den Aufstand der Griechen zu stillen; überdies ist die ganze Aufmerksamkeit der Türkischen Regierung auf die Märsche der Russen gerichtet, die ruhig bis an die Thore von Constantinopel vorrücken würden, wenn die Türken eine starke Truppenmacht gegen die Griechen abschickten. Es ist nicht zu glauben, daß die Pforte Willens sey, Russland den Krieg zu erklären, und doch ist in Deutschen und Französischen Zeitungen die Pforte als angreifender Theil dargestellt. Nichts ist natürlicher, als daß die Türken auf Russland den Verdacht werfen, es begünstige die aufrührischen Griechen, die, indem sie die Macht der Türken schwächen und die Aufmerksamkeit der Türken auf sich ziehen, der Politik Russlands beförderlich sind. Unmöglich kann daher Russland — aus welchem Gesichtspunct auch es den Aufstand der Griechen betrachte — die Wendung, welche die Ereinisse in Griechenland nehmen, mißbilligen.

Es entsteht also nun die Frage: Wie muß die Politik Frankreichs und Großbrittaniens unter den gegenwärtigen Umständen sich benehmen? Es wäre lächerlich, wenn man annehmen wollte, eine oder die andere dieser beiden Mächte könnte ruhige Zuschauerin bei diesen Ereignissen bleiben; selbst wenn sie wollten, so könnten sie es nicht, und wenn sie könnten, so dürften sie es nicht. Unsere Jonischen Inseln, so nahe an den Küsten von Griechenland und Morea, werden nothwendig durch die Vorfälle in Griechenland bedrohet, und bei dem Schicksal, womit Constantinopel bedrohet ist, kann England nicht gleichgültig bleiben, wenn nicht eine mächtige, nahe Vermittelung zu seinem Gunsten eintritt. Es ist unnöthig, zu wiederhohlen, was dem oberflächlichsten Politiker bekannt ist, daß der Besitz von Constantinopel immer der Lieblingsplan des Petersburger Hofes war; und eben so unnöthig ist es, zu läugnen, daß zu Ausführung dieses Plans die Umstände nie günstiger waren als sie jetzt sind. Die Russischen Waffen haben durch ihren glücklichen Erfolg gegen Bonaparte mehr Stärke und Selbstvertrauen erhalten; und es wäre lächerlich, wenn man annehmen wollte, der Ehrgeiz einer Nation vermindere sich, jemehr ihre Macht zunimmt. Die Art, in welcher der Kaiser Alexander die Politik Oesterreichs bei den Italienischen Angelegenheiten begünstigt hat, gibt ihm Ansprüche auf das Wiener Kabinet und es ist kaum zu glauben, daß er daselbst in seinen Planen auf die Türkei großen Widerstand finden werde. Es ist unnöthig die Frage zu erörtern, ob Russland klug handelt, wenn es Plane gegen die Türkei nährt, ob dies nicht vielleicht eben so unpolitisch ist, als Bonaparte's Angriff auf Spanien war; es ist eben so unnöthig zu beweisen, daß der Besitz von Constantinopel nicht die Erroberung der Türkei nach sich ziehen würde. Wir haben in Spanien gesehen, welche kräftige Anregung durch die Vernichtung einer schwachen Regierung entstehen kann. Russland wird nie ohne Widerstand die Türkei völlig erobern können, selbst in dem Falle nicht, wenn das übrige Europa ihm diesen Versuch erlauben sollte. Es wird, ohne Zweifel, die gegenwärtige Türkische Regierung vernichten können; aber aus der Asche derselben dürfte eine neue viel gefährlichere Macht entstehen, die mit den Hülfsmitteln der alten Regierung die Heftigkeit, Kühnheit, Verwegenheit und Kraft der Jugend vereinigen wird. Aber was wird die Politik Frankreichs und Englands seyn? Anfangs Vermittelung anzubiethen, ist so natür-

lich, daß wir nicht vermuthen können, man habe dieses System nicht befolgt. Wenn aber die Vermittelung verweigert ist, müssen alsdann jene beiden Mächte nothwendig Krieg anfangen? Das Anerbiethen der Vermittelung macht es nicht nöthig, sich für einen oder den andern Theil zu erklären. Aber Frankreichs und Großbrittaniens Politik erfordert, sich der Vernichtung der Türken zu widersetzen und den halben Mond für immer auf der Pforte von Constantinopel zu erhalten.

Ueber die Unabhängigkeit der Griechen zu sprechen, nehmen wir Anstand, weil Jedermann die Bedrückungen kennt, womit sie seit langer Zeit überhäuft worden sind, und weil der Gedanke, Griechenland frei zu machen, auf angenehme Bilder von dem künftigen Glück des Menschengeschlechts führt. Man muß jedoch nicht zu leicht hin glauben, der Untergang des Ottomanischen Reiches sey durchaus nothwendig um jene Menschen zu befreien, denen wir den Nahmen und Charakter der Griechen beilegen. Es ist auch nicht zu übersehen, daß die Albaneser, durch welche vielleicht die Griechen zum Aufstand ermuntert worden sind, am Ende das größte Hinderniß ihrer Befreiung seyn dürften. Sie werden vielleicht behülflich seyn, den Osmanen den Scepter zu entreißen, aber nur um sich dessen selbst zu bemächtigen. Wir sind weit entfernt, behaupten zu wollen, Frankreich und England müßten sich bemühen, die Griechen an dem Versuch, ihre Unabhängigkeit wieder zu erobern, zu verhindern; aber wir müssen uns auch hüthen, zu glauben, daß Griechenland durch die Befreiung vom Türkischen Joche wahre Freiheit erhalten werde, und daß die Vernichtung des Türkischen Reiches ein Ereigniß sey, welches wir wünschen und begünstigen müssen.

Im Morning-Chronicle lieset man: Wir haben schon gesagt, man werde die Griechen in Morea und den Inseln von der Gewalt der Türken zu befreien suchen. Ein solcher Vorschlag würde, ohne Zweifel, in Constantinopel übel aufgenommen werden, und es würde Mühe kosten die Türken zur Einwilligung zu vermögen. Jedoch so schwer sie auch im Allgemeinen zu bearbeiten sind, so müssen sie doch die Folgen einsehen, die ein Krieg mit der colossalen Macht Rußlands hat, wenn sie weder von England noch von einer andern großen Macht unterstützt werden. — Es ist noch schwer, zu beurtheilen, in wie weit Oesterreich geneigt seyn möchte, die Absichten Frankreichs und Englands zu unterstützen.

Im Journal des debats wird eine Muthmaßung hingeworfen, daß man die Sache der Griechen vielleicht vermitteln würde, indem ihnen gewisse Provinzen angewiesen würden, um in denselben unter ihren eigenen Gesetzen zu leben. Wir vermuthen aber doch, daß wenn es den Griechen ein Ernst mit ihrem Aufstande ist, sie sich mit keinen anderen Provinzen werden begnügen wollen, als mit denen, in welchen ihre großen Altvordern blühten, und wo ihre eigenen Leidenschaften alle verwildert und ausgeartet sind, die ausgenommen, mit welcher sie an dem Lande ihrer Geburt und Herkunft hangen. Der müßte daher ein sehr gedankenloser Vermittler seyn, der die Versetzung der Griechen aus ihrem eigenen Vaterlande als einen wirklichen Ersatz für ihre National-Leiden, oder als eine Sühnung ihres gerechten Hasses der Türken anbiethen könnte. (Times.)

Das Königliche Kreis- und Stadtgericht Würzburg hat in dem Schuldenwesen des Königl. Kreis- und Stadtgerichts-Registrators Thomas Wanderer dahier den Universal-Concurs gegen denselben durch Entschließung vom 27. März l. J. erkannt. Es werden daher die gesetzlichen Edictstage, nämlich: 1) zur Anmeldung der Forderungen und deren gehörigen Nachweisung auf Donnerstag den 9 August l. Js., 2) zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen, auf Mittwoch den 22. August l. J., 3) zur Schlußverhandlung, und zwar für die Replik und Duplik auf Montag den 10. September l. Js., jedesmal Morgens 9 Uhr, festgesetzt, und hiezu sämmtliche unbekannte Gläubiger des Gemeinschuldners hiemit öffentlich unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß das Nichterscheinen am ersten Edictstage die Ausschließung der Forderung von der gegenwärtigen Concursmasse, das Nichterscheinen an den übrigen Edictstagen aber die Ausschließung mit den an denselben vorzunehmenden Handlungen zur Folge hat. Zugleich werden diejenigen, welche irgend etwas von dem Vermögen des Gemeinschuldners in Handen haben, bei Vermeidung des nochmahligen Ersatzes aufgefordert, solches unter Vorbehalt ihrer Rechte bei Gericht zu übergeben. D. Würzburg, den 6. Julius 1821.

Königlich Baierisches Kreis- und Stadtgericht.
Wilhelm, Director.

Nusser.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Bayreuther Zeitung.

Sonntag Nro. 159. 12. August 1821.

Redacteur: G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Dresden, 2. August. Vorgestern verlohren wir durch den Tod einen sehr geachteten Staatsbeamten und treuen Patrioten, den Königlichen Geheimen Finanzrath und Kreishauptmann des Meißner Kreises, Herrn von Zeschau. Bei einem Spazier-Ritte, auf seinem Gute im Städtchen Dohna bei Pirna, bekam sein sonst gesundes Pferd plötzlich epileptische Zufälle, stürzte mit ihm zusammen, wälzte sich auf ihn und drückte ihm die Brust zusammen, so daß er bewustlos aufgehoben ward und, aller schleunigen Hülfe und ärztlichen Mittel ungeachtet, zwei Stunden darauf seinen Geist aufgab. Er war nur 34 Jahre alt geworden, und an seinem frühen Grabe weinen acht Waisen mit der trostlosen Wittwe, ein sehr würdiger Vater und vier liebende Geschwister. Er gehörte zu den seltenen Menschen, die sich unter allen Ständen einer allgemeinen Achtung und Liebe zu erfreuen haben. Auch in der literarischen Welt war er durch seine vortrefflichen Gedichte und Erzählungen, unter dem Nahmen Wilibald, bekannt. Die Waisen-Anstalt in Pirna verliehrt in ihm unersetzlich.

Frankfurt, 7. August. Gestern ist Ihre Königl. Hoheit die Prinzessin Auguste von England hier angekommen und im Gasthof zum Römischen Kaiser abgestiegen. Ihre Frau Schwester, die Frau Landgräfin von Hessen-Homburg, und deren Durchlauchtiger Gemahl, sind sogleich hieher gekommen und haben die Prinzessin nach Homburg abgeholt, von da Höchstdieselbe nach einigem Aufenthalt sich nach Stuttgart, zu ihrer andern Frau Schwester, der verwittweten Königin von Würtemberg Majestät, begeben wird. — Es ist nun ziemlich gewiß, daß auch Se. Majestät der König von England auf der Reise nach Hannover zu Ende des September in Frankfurt eintreffen wird. Man behauptet, es würden alsdann viele hohe Personen hier zusammentreffen, Se. Majestät werde sich auch nach Berlin begeben.

In ihrer 29sten Sitzung am 26. Juli hat die Deutsche Bundesversammlung unter andern folgenden Beschluß gefaßt: 1) „daß die Organisation sämmtlicher Armeecorps in ihren verschiedenen Abtheilungen bis zum 1. October dieses Jahres zu vollenden, dasjenige aber, was zur Uebereinkunft unter den betheiligten Staaten ausgesetzt und bis zu genanntem Termin auf diesem Wege nicht berichtigt seyn sollte, in einer der ersten Sitzungen der Bundesversammlung nach ihrer bevorstehenden Vertagung ohne weiters definitiv zu entscheiden, übrigens aber 2) der 1. Januar 1822 als Termin zur Einreichung der Standesausweise andurch festgesetzt werde.

Italien.

Im Diario di Roma liest man: „Das Journal des debats meldet unter der Rubrik Frankfurt vom 28. Juni: „Daß das zwischen dem Baierischen und dem „heiligen Stuhle abgeschlossene Concordat am 1. October laufenden Jahres werde vollzogen werden, nachdem der heilige Vater zuvor in die Aufhebung eines Erzbisthums und einiger Bisthümer gewilliget habe, indem die in diesem Concordat festgesetzte Zahl von Erzbisthümern und Bisthümern zu groß befunden worden." Wir sind von der Königlich Baierischen Gesandtschaft in Rom ermächtiget, dieser Nachricht zu widersprechen, und zu versichern, daß das Baierische Concordat unverzüglich, ohne die mindeste Aenderung, in Vollzug gesetzt werden wird.

Großbrittanien.

London, 31. Juli. Am 25ten d. fanden sich bei dem Lever des Königs über zweitausend Personen ein. Am 26ten war bei Sr. Majestät Galla-Cour, wobei die Damen in eben der Gallakleidung, die sie am Krönungstage anhatten, erschienen. Unter den Herren zeichnete sich der Fürst Esterhazy durch Pracht aus. Seine Hussaren-Uniform war ganz mit Edelsteinen übersäet; jeder Knopf war ein großer Brillant; der Werth seines Dolimans wird auf hunderttausend Pfund Sterling geschätzt.

Am Krönungstage haben an der Tafel im großen Saale

von Westminster 336 Personen, an mehreren andern Tafeln ungefähr 1600 gespeist und für die Bothschafter und vornehmen Fremden war eine Tafel von 170 Gedecken angeordnet. Der Hoflieferant der Cristallgläser hat achttausend Dutzend Kelchgläser, viertausend Caraffinnen und zwölftausend Salzbüchsen geliefert. Am 24ten wurde der Saal in Westminster, in welchem das Krönungsmahl gehalten worden, dem neugierigen Publicum geöffnet. Um Unordnung zu verhüthen, hatte man neben den gewöhnlichen Vorsichtsmaßregeln eine Anordnung besonderer Art getroffen, man hatte nähmlich die berühmtesten Englischen Boxer: Crible, Belcher, Spring, Olivier, Owen ꝛc. an den großen Eingang gestellt, und diese Athleten flößten dem Publicum mehr Respect ein, als einige hundert Bajonette.

Die Fonds schwanken seit 3 Tagen sehr abwärts. Die 3procentigen consolidirten standen heute bei Anfang der Börse 74⅞, sanken bis zu 73⅞, und stiegen wieder auf 74⅛. Im Ganzen sind sie seit dem 28sten um mehr als zwei Procent gefallen. Die Ursache dieses Sinkens ist die Ueberzeugung, daß, ungeachtet der friedfertigen Erklärungen des Kaisers Alexander, ein Angriff auf Constantinopel entschieden ist, und wir bei einem solchen Kriege nicht ruhige Zuschauer bleiben werden, weil England, wie Frankreich, an der politischen Fortdauer der Türken in Europa Alles gelegen ist. Man sagt, es sey Befehl zur unverzüglichen Ausrüstung einer Escadre gegeben. So viel ist gewiß, daß jetzt über höchstwichtige Angelegenheiten verhandelt wird. Gestern um halb 12 Uhr kamen der Marquis Londonderry, die übrigen Minister und einige Geheime-Räthe bei dem Lord Liverpool zusammen. Sie blieben daselbst bis um 2 Uhr und begaben sich hierauf in das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten, wo sie eine zweite Berathung hielten, die bis halb 7 Uhr dauerte. Es wird als gewiß versichert, Lord Walpole werde nach Wien mit dem Auftrag geschickt, bei dem Oesterreichischen Hofe darauf anzutragen, daß er mit andern Mächten sich zur Vermittelung vereinigen möchte.

Türken und Griechen.

Nach einem Gerücht, dessen Quelle nicht angegeben und welches vielleicht auch nur erdichtet, wenigstens nicht sehr glaubwürdig ist, war die angeblich auf einem Amerikanischen Schiff in Griechenland angekommen geheimnißvolle Person: Joseph Napoleon, früher König von Neapel, später König von Spanien, der in den letzten Jahren als Privatmann in Amerika gelebt und zwar auf dem Thron als kluger Staatsmann, aber nie als Krieger sich gezeigt hat. Er soll die Generale Le Febre Desnouettes, die Brüder Lallemand und mehrere andere ehemahlige Französische Officiere mitgebracht haben, um den Griechen seine Dienste anzubiethen. Schwerlich dürften sie räthlich finden, seine bona (vel mala) officia anzunehmen.

Ueber das Verhältniß der Griechen zu den Türken.

Von einem Griechen.

Die Urväter dieser nun in Europa, Asien und Afrika eingenisteten Türkischen Dynastie irrten ehemahls nomadisch in den unabsehbaren Ebenen ihrer tatarischen Heimath, wo sie sich, wie die Tieger, unaufhörlich bekriegten. Indem nun der schwächere Stamm dem stärkeren wich, betrat er, zum großen Unglücke der dermahligen civilisirten Welt, das Gebieth der byzantinischen Monarchie, worin er nicht allein Zuflucht suchte, sondern Alles mit Feuer und Schwert verheerte, und die friedsamen Einwohner des Reichs, auf die ungerechteste und empörendste Art plündernd, niedermachte. Jeder ihrer Anführer beeiferte sich, die andern an schrecklichen Verheerungen und gräuelvollen Mordthaten gegen die (ihrer Meinung nach) ungläubigen Christen zu übertreffen, um einstens in der Reihe der Wüthriche, ihrer blutdürstigen Helden, wie es die Beinahmen beweisen, die ihnen ihre Geschichtschreiber beilegen, prangen zu können. Ihrem Beispiele folgten bald darauf noch andere Horden nach. Die byzantinischen Kaiser wendeten oft alle Mittel an, deren barbarische Wuth zu besänftigen, indem sie ihnen weitläuftige Länder abtraten, vortheilhafte Frieden schlossen und ihnen eheliche Verbindungen stifteten; aber sie haben sich gewaltig geirrt. Die Barbaren, anstatt aufzuhören und freundschaftlich gegen die Beleidigten zu denken, schläferten nur ihre Feinde, Freundschaft heuchelnd, ein, indem sie blos auf Bürgerkriege, schreckliche Naturereignisse, Einbrüche anderer Barbaren, da ihnen ihre Religion jede Wortbrüchigkeit und Treulosigkeit gegen die Ungläubigen erlaubt, lauerten, um plötzlich das Reich zu überfallen, und es seinem gänzlichen Sturze näher zu bringen, bis 1453 im Maimonath Muhamed der IIte, die Geisel der morgenländischen Christen, die noch übrig gebliebene Hauptstadt des Reichs eroberte, und auf den Trümmern der Griechischen die Osmannische Monarchie errichtete. Auf diese Art und mit solchem Rechte haben die Türken ihre ausgedehnte Monarchie erworben, indem sie ihre Fortschritte mit Thränen, Seufzern, grausamen Verheerungen und Blutvergießen der beleidigten Menschheit besudelten. — Ihr politisches System, ohne weise Gesetze, Grundsätze und Vorschriften, sucht durch Grausamkeit und Schrecken das zu ersetzen, was durch eine weise Re-

zierung zu leisten nicht im Stande ist; so daß das Schicksal der Völker von der Willkühr der Großen allein abhängt. Ihr Oberhaupt, der Sultan, ist, von früher Jugend an, im Schooße der Schwelgerei erzogen, den groben Aberglauben seiner Religion von seinen ihn umringenden fanatischen Lehrern, den Ulemas, saugend, ohne etwas Gesundes gehört oder gesehen zu haben. Indem die Politik ihn seine Kebsweiber als Sclavinnen seiner Lüste zu betrachten, und seine männlichen Kinder, wenn eine von ihm empfängt, zu erwürgen zwinget, erstickt er dadurch vollends in seiner Brust auch die heiligen Gefühle der väterlichen Liebe, der Zärtlichkeit und des Mitleids. Beständig von niedrigen Sclaven umringt, die immer wetteifern, seinen Wünschen, seinen Leidenschaften und Winken zuvorzukommen, empfängt er die Idee, der uneingeschränkteste Herr des Lebens und des Eigenthums seiner Unterthanen zu seyn. Mit solchen Gesinnungen und Tugenden ausgerüstet, besteigt der neue Sultan den Thron seines großen Reiches, um sein Volk weise zu regieren und zu beglücken!!! In seinem neuen Pallast stellt sich ihm ein größeres und wirksameres Gemählde zur Bestättigung seiner Gesinnungen dar. Der Großvezier, der Bostandgibaschi, der Kislaraga, der Janitscharen-Aga, der Schechislam, der Kapudanpascha, der Stambol-Effendi, der Kiatib-Effendi und alle die Großen des Reichs, die den Divan (den hohen Rath) ausmachen, und die gegen die Niedern die hochmüthigsten Tyrannen sind, sieht der Sultan vor seinen Blicken und Mienen zittern. Ein wechselseitiges Mißtrauen und Verdacht tödet unter den erstern jeden freimüthigen und gesellschaftlichen Umgang. Gegenseitige Nachstellungen, Verfolgungen, Arglist, und die grausamste Politik vernichten ihre Gemüthsruhe, die sie vergeblich im Rausche der Wollust und in der Sättigung ihrer wilden Leidenschaften, und ihres blutdürstigen Asiatischen Hochmuths suchen. Diesen werden alle Aemter des Reichs zu Theil, wofür sie mäßige Summen in die Schatzkammer zahlen: dann verkaufen sie dieselben, nicht den Geschickteten, sondern den Meistbiethenden, so daß die Pascha's, die Mulas, die Mutselims, ihre Aemter mit großen Summen zahlen müssen. Was kann nun daraus Anderes, als schreckliche Anarchie, himmelschreiende Ungerechtigkeiten, und unerhörte Mißbräuche und Bedrückungen folgen? Smyrna's Mutselimlick (die Polizeiamtstelle) zum Beispiel, wird beinahe um 90 Tausend Piaster jährlich verkauft. Wie kann ein solcher Beamter, ohne darben zu müssen, Gerechtigkeit pflegen, oder die Tugend und die guten Sitten der Einwohner schützen, da er außer der Bezahlung für sein Amt noch andere ansehnliche Geschenke seinen Gönnern in Constantinopel, und den Bankiers hohe Zinsen für das geliehene Geld zahlen muß? Wird er nicht vielmehr das ihm anvertraute Volk, und besonders die schutzlosen, ungläubigen Rajas, berauben, plündern und vielfältig zu bedrücken suchen? Er vermiethet seinem Beluckbaschi (dem Polizei-Commissair) die Gefängnisse monatlich. Kann dieser seinen Kerker unbevölkert sehen? Wird er nicht vielmehr durch allerlei Verläumdungen und Ungerechtigkeiten denselben vollzustopfen, und durch Vermehrung der peinlichen Strafen Geld auszupressen suchen? Jeder Pascha, sey er irrend oder in irgend einer Provinz residirend, unterhält einen pompösen Asiatischen Hof, und zahlreiche unbesoldete Truppen, wofür er ihnen gewisse heillose Vorrechte ertheilt, das Publicum bedrücken zu dürfen. Der Pascha selbst würgt, hängt und schindet, je nachdem es ihm seine Launen dictiren, und treibt von seinen Unterthanen, ausser den gewöhnlichen, auch viele ausserordentliche schwere Abgaben, mit großer tyrannischer Härte und Strenge ein. Dies ist das liebliche, humane, politische System der Türken, welches, nach der Meinung mancher Philanthropen, den Verlauf einiger Jahrhunderte sanctioniren und an die Seite der wohlorganisirten Europäischen Staaten stellen kann!!! (Fortsetzung folgt.)

Alte Weissagung vom Untergange des Türkischen Reiches im Jahre 1822.

Sie steht in dem seltenen Buche: „Statuta Nabuchodonosoris“ mit vielen künstlichen Kupferstücken und Schriften erkläret. Dabei auch ein vollkommenes Verzeichniß der Zeiten und Namen aller Regenten, so von der Sündfluth an, bis auf gegenwärtiges Jahr, die vier Monarchien auch das Pabstthumb vnd das Türkische Reich beherrscht haben. Gestellet durch Joannem Mariam Nosseni, Sereniss. Elect. Saxon. Architectum. Lipsiae Anno MDCVI.“ in 4. — Da heißt es S. 55. also: „So haben die Mathematici eine Regul: statuta et imperia florent sub illis Triangulis, in quibus coeperunt, das ist: die Königreiche, Länder vnd Städte haben ihr meistes Glück vnd Zunehmen in demjenigen Trigono, vnter welchem sie gestiftet sind. — Nun schreiben aber die Historici, daß deß Mahomets vnd Türken Reich sich vnter dem wässerigen Triangel, das Römische Reich vnd die christliche Religion aber vnter dem feurigen Trigono angefangen habe. Dann dem Anfang des Mahometanischen Reichs ist, Anno Christi 590, die große General-Conjunction der Planeten im Krebs vorhergegangen, vnter welchem, als eines wässerigen Zeichens Trigono, die Macht vnd Regierung des Türken sehr hat zugenommen, vnd als hernachen, Anno 1365, eben dieser Triangel wieder kommen, da ist den Christen großer Schaden vom Türken zugefügt; hingegen aber immittelst das Römische Reich schwach vnd machtlos worden; weiter (weit?) aber in diesem 1622 vnd im Anfang des nachfolgenden 1623 Jars der wässerige Trigonus mit der großen Conjunction der

Planeten im Zeichen Krebs sein Final vnd Endschaft erreicht, hingegen aber im Junio des vorstehenden 1623. Jars der allerschärffste fevrige Trigonus mit der großen Conjunction Saturni vnd Jovis vnd anderer Planeten im streitbaren feurigen anführt (anfähet?), vnd die nächst darauf folgenden 198 Jahr 265 Tag und 9 Stunden vnd also bis aufs Jahr Christi 1822 seine scharpfe vnd beständige Wirkung hat, als ist zu hoffen, es werde dem Türken vnd seinem Reiche ein großer Abfall, ruin vnd Schwächung, oder wohl dessen gänzlichen Untergang bedeuten vnd verkündigen. Immassen solches alles weitläuftig wäre, auszuführen. Doch könnte geschehen daß noch ein großes Blutbad (doch zu seinem Verlust vnd Verderben) an die Hand nehmen vnd fortstellen möcht. — Vber diese jetzt producirte Zeugnisse, Conjecturen vnd Vrsachen vom fall des Türkischen Reichs wird auch in den Weissagungen Sybille das Wehe über die Mahometischen ausgerufen, hisce verbis: „Vae tibi Gog, vae deinde Magog, vae denique cunctis Marsog atque Agon etc. So setzt Philippus Theophrastus Bombast von Hohenheim, genanndt Paracelsus, in seiner Propheceyh. diese Worte: deß Turken einzuch ist ein ascendans, aber sein fürnemen ist nicht aus dem ascendente darauf zu achten, mehr eine klag. Im Ausgang des ascendentis werden seine Kriege ein Christliches Ende nehmen vnd ein mehrung des Glaubens seyn.“

Vermischtes.

— Am Lodersleben, im Merseburger Regierungs-Bezirk, Querfurter Kreises, fesselt jetzt eine höchstmerkwürdige Erscheinung die Aufmerksamkeit aller Landwirthe und drohet vorzüglich den Gerstenfeldern sehr großen Nachtheil. Es ist nähmlich eine unbekannte Art Maden, welche sich Mitte Juli in den Sommer- und Wintergetraide-Feldern, vorzüglich aber in den Halmen der Gerste gezeigt haben. Von diesen Maden werden die Halme dergestalt durchfressen, daß sie zerknicken, umfallen und ersterben. Sie sehen dem Lavendelsaamen an Gestalt, Größe und Farbe ähnlich; man findet sie im ersten oder zweiten Knoten des Halmes von unten. — Auf manchen Aeckern wird der durch sie bereits bewirkte Schade zu ⅓tel des Ertrages berechnet. Die von ihnen befallenen Aecker sehen aus, als wären sie verhagelt oder von einer Heerde Schafe zertreten. Die sogenannten Vier Dörfer, Barnstedt, Göritz, Göhrendorf und Nemsdorf, der Strich von da bis nach Freiburg, und die Felder im Unstrut-Thale, jedoch diese weniger, sind von diesem Madenfraße vorzüglich betroffen.

— Um Dresden sieht es mit der Aernte sehr traurig aus; es regnete täglich so, daß das geschnittene Getreid nicht zum Trocknen kommen kann und die Körner hie und da bereits auszuwachsen anfangen. Auf die Gesundheit wirkt diese nasse Witterung ebenfalls sehr nachtheilig, und man hört jetzt mehr von Krankheiten und plötzlichen Todesfällen, als im vorigen Jahre um diese Zeit.

— In der Gegend um Bergen in Norwegen war von der ersten Hälfte des Mai bis zur Mitte des Juli, neun Wochen hindurch, eine so anhaltende, den ältesten Leuten nicht erinnerliche Dürre, daß man nur mit Mühe Wasser zur Haushaltung bekommen konnte. Die ganze Gegend ist so verbrannt, daß der Bauer wenig oder nichts ärnten wird. Dabei war anhaltender Nordwind mit Stürmen, wodurch das Ankommen der Schiffe verhindert wurde.

— Am 13. Juli war der Vesuv dick mit Schnee belegt, der den ganzen Tag liegen blieb; ein Ereigniß, welches selbst im Winter höchst selten eintritt. Die Getreidärnte ist in Italien gut ausgefallen. Die Getreidpreise sind deswegen gesunken, aber plötzlich deswegen wieder gestiegen, weil Deutsch-Tyroler auf den Märkten von Verona, Mantua, Peschiere ꝛc. Getreid aufgekauft haben, was selbst in dem Hungerjahre 1817 nicht geschehen ist. — Aus Trient wird unterm 28. Juli geschrieben, daß daselbst seit dem 23. Juli eine fast unausstehliche Hitze eingetreten ist. Um dieselbe Zeit war in Trient die Etsch zum sechstenmahl in diesem Jahre ausgetreten. Ihre Ueberschwemmungen haben auf den Feldern vielen Schaden angerichtet und nachtheilig auf die Gesundheit gewirkt.

— Aus allen Gegenden von Ungarn wird gemeldet, daß die Aernte sehr reichlich war, und die Körner sehr mehlreich sind. Auch um Mainz war die Aernte sehr gut.

Donnerstag den 16. August d. J. wird hier das Haupt-Scheiben- und Sternschießen gehalten, wozu alle Liebhaber dieses geselligen Vergnügens, sowie zu dem bei der Hofgärtnerin Strauß Abends veranstalteten Balle hiemit höflichst eingeladen werden. St. Georgen bei Baireuth, den 9. August 1821.

Die Schützengesellschaft.

Seinen auswärtigen Freunden und Anverwandten meldet der tiefgebeugte Unterzeichnete, unter Verbittung aller Beileids-Versicherung, das gestern Mittags erfolgte Ableben seiner 32 Jahre treu gewesenen Ehegattin, Johanne Emilie Sophie Justine, gebohrne Harles aus Erlangen. Casendorf, 1. August 1821.

Georg, Königlicher Decan.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Montag Nro. 160. 13 August 1821.

Redacteur G. Th. Hagen.

Deutschland.

München, 8. August. Die Vorbereitungen zu dem großen Feste, welches, wie gewöhnlich, den 7. October hier Statt finden wird, werden bereits getroffen. Dem so eben erschienenen Programme über die Feier dieses Festes zufolge, hatte man Hoffnung, nach einer gemeinschaftlichen Sitzung der Königlichen Academie der Wissenschaften, des Stadtmagistrates von München, des landwirthschaftlichen und polytechnischen Vereins, und den hierinn gefaßten Beschlüssen gemäß, die Vereinigung aller Preisvertheilungen, sowohl in Ansehung der Landwirthschaft als der Industrie, der Wissenschaften und bildenden Künste, heuer bewirkt und dieses große Nationalfest in seiner vollen Ausbildung zu sehen; allein es erhoben sich Anstände, welche nicht beseitigt werden konnten. Daher bleibt dieses Fest in diesem Jahre wieder ausschließend auf landwirthschaftliche Gegenstände beschränkt. Ansehnliche Preise sind auf die besten Hengste, Stutten, Stiere, Kühe, Schafe, Schweine und Ziegen ausgesetzt. Auch sollen diejenigen Preise erhalten, die während des verflossenen Jahres in der Landwirthschaft etwas Nahmhaftes geleistet haben. Endlich werden Preise zugesichert: „Innländischen Schriftstellern," welche bis zum 1. März 1822 mit landwirthschaftlichen Schriften concurriren, und „Königl. Landrichtern und Beamten," welche sich verdient gemacht haben, durch die Bewirkung von Culturcongressen (so werden die Versammlungen derjenigen benannt, die sich zur Beförderung besonderer Industriezweige vereinigt haben,) der Abtheilung der Gemeindeweiden und Waldgründe, der Cultur von Sümpfen und andern öden Strekken, der Zweimähigmachung einmähiger Wiesen, der Aufhebung der Weidenschaften und Schaftriften auf fremden Gründen rc. Der Gedanke, auch die Staatsbeamten durch Preisaustheilung für die Industrie zu interessiren, ist in jedem Betracht vortrefflich und wird für Baiern die gesegnetsten Folgen haben. Die ältere Beamtengeneration ist fast überall in Deutschland unter Tabellen, Berichten, Relationen, überhaupt im Papierschutt und Actenstaub aufgewachsen und grau geworden. Der landwirthschaftliche Verein in Baiern will nun diese Priester des Nationalwohls zur Mutter Natur zurück führen; er will die vertrockneten Actengemüther wieder für das Nützliche und Schöne im Leben empfänglich machen. — Zur Unterhaltung des Publicums werden am 7. October allerlei gymnastische Spiele, z. B. Pferderennen, Statt haben, und am 8ten wird ein großes Vogel-, Scheiben- und Pistolenschießen folgen.

Frankfurt, 9. August. Die hiesige Ober-Post-Amts-Zeitung von heute hat auf Verlangen nachstehende beide Aufforderungen aufgenommen:

I. An meine Deutschen Mitbürger.

„Die Sache Griechenlands hat im Deutschen Volke so viel Theilnahme gefunden, daß unaufgefordert eine Menge von Personen aus allen Ständen und Gegenden Deutschlands sich erbothen haben, jene Sache thätig zu unterstützen, theils durch unmittelbaren Beistand, theils durch Geldbeiträge. Diese Anerbiethungen mußten bisher abgelehnt werden, da es zweifelhaft war, ob eine solche Unterstützung von den Regierungen gebilligt werden möchte. Das über alle Beschreibung grausame Benehmen der Türken gegen die Griechen nicht nur, sondern gegen alle ihrer Herrschaft unterworfenen Christen, die von jenen Barbarn selbst an schuldlosen Weibern und Kindern verübten Gräuelthaten, die nun offen ausgesprochene und durch Zerstörung christlicher Kirchen, wie durch Ermordung der in ihrem Dienste angestellten Priester, schon bethätigte Absicht, selbst das Christenthum innerhalb des Bereichs der Türkischen, schlechthin rechtlosen, Gewalt auszurotten — alles dies läßt keinen Zweifel mehr übrig, daß es einer christlich-Europäischen Regierung, am wenigsten einer Deutschen, mißfallen werde, wenn sich Jemand aus freiem Antriebe seines Herzens entschließt, die Sache der Griechen, sey es durch unmittelbaren Beistand, oder durch Geldbeiträge, zu unterstützen und so das erste Geboth des Christenthums, in Bezug auf ein höchst unglückliches, durch die ungerechteste Herrschaft unterjochtes, nun im Zustande der dringendsten Noth-

mehr begriffenes Volk, zu erfüllen. Im Vertrauen auf diese Gesinnung Deutscher Regierungen und von vielen Seiten her aufgemuntert, wage ich es also, die Bildung **Deutscher Hülfsvereine für Griechenland** öffentlich in Vorschlag zu bringen. Diese Vereine hätten den Zweck, freiwillige Beiträge an Gelde zur Unterstützung solcher jungen Männer, welche an dem Kampfe für Griechenlands Befreiung von der Türkischen Zwingherrschaft Theil nehmen wollen, zu sammeln, und ihnen Mittel und Wege zur Ausführung ihres edeln Vorhabens an die Hand zu geben. Fielen die Beiträge, wie zu erwarten, ansehnlich genug aus, so ließe sich zugleich ein Unterstützungsfond für Griechische Familien, die in diesem Kampfe ihr Eigenthum und ihre Versorger verlieren, bilden. Gern werde ich dazu mitwirken, so weit meine geringen Einsichten und Kräfte reichen. Ich hoffe aber auch, daß Männer von größeren Einsichten und Kräften durch Rath und That eine Sache fördern helfen werden, die nicht blos eines Volkes, sondern der gesammten Menschheit Sache ist. Was jedoch in dieser Hinsicht geschehen soll, muß bald geschehen, damit nicht der günstige Augenblick ungenützt verstreiche und die Hülfe vielleicht zu spät komme. Leipzig, den 1. August 1821.

Professor **Krug**.

Nachschrift. Alle verehrlichen Redactionen Deutscher Zeitblätter werden ergebenst gebethen, obigen Aufsatz in ihren Blättern abdrucken zu lassen.

II. Ich bin bereit, mich an diejenigen Deutschen Männer und Jünglinge anzuschließen, die den Zug nach Griechenland mitmachen wollen. — Ich fordere den Deutschen Mann, Freiherrn von Gagern, hiermit öffentlich auf, eine Subscription eröffnen zu wollen, wodurch die Mittel zur Ueberkunft eines Corps nach Triest und Griechenland gesichert werde, und bei Sr. Königl. Hoheit dem Großherzoge von Rheinhessen die Erlaubniß zu erwirken, daß in Offenbach am Main die erste Sammlung Freiwilliger statt haben könne, so wie die Gewißheit eines freien Durchzuges durch Baiern und Oesterreich. Aschaffenburg, den 5. August 1821.

E. L. Freiherr v. **Dalberg**,
gewesener Landwehrhauptmann im Befreiungskriege.

Türkei.

Am 3. August war in Wien das Gerücht verbreitet, der Divan habe die Vermittelung Englands angenommen; es ist jedoch nichts Sicheres darüber bekannt.

Der Französische Courier enthält folgendes aus Kesia in der obern Wallachei vom 2. Juli datirtes Schreiben eines jungen Griechen von derjenigen Abtheilung der heiligen Schaar, welche dem unglücklichen Treffen bei Dragoschan beiwohnte, das durch die Verrätherei der Anführer der Arnauten, troß des Heldenmuths der Griechischen Jünglinge, verlohren ging. „Sie werden wohl mein letztes Schreiben erhalten haben, worin ich Ihnen meldete, daß Domnotheodoros (Herr Theodor) als Verräther an der allgemeinen Sache der Griechen und des Vaterlandes erfunden worden ist; er hat nun seine Verrätherei durch den Tod gebüßt. Dies wird Sie nicht wundern, da Sie diesen Ränkemacher und die ihm ähnlichen Wallachen kennen; aber erstaunen werden Sie, wenn Sie erfahren, daß Anführer, die sich den Nahmen Griechen beizulegen wagten, ungetreu und Verräther ihres Vaterlandes werden konnten. Der Erste, der sich nach Theodor als solcher zeigte, ist Trelo-Ducas. Dieser Mensch wurde mit Kolokotronis und einem andern Führer, dessen Nahme mir entfallen ist, gegen ein kleines feindliches Corps gesendet. Die beiden Führer überließen es Ducas, seine Stellung selbst zu wählen. Er stellte nun seine Truppen so auf, daß der Feind umringt, und ihm der Rückzug abgeschnitten wurde. Indessen wurde der Feind von den beiden andern Führern angegriffen und völlig geworfen; er eilte in wilder Flucht auf die Stellung zurück, welche Ducas Corps genommen hatte, um ihm den Rückzug abzuschneiden; kein Mann hätte entkommen sollen. Der Verräther Ducas räumte aber seinen Posten selbst, und ließ die Türkischen Flüchtlinge entkommen. Von da zog er, das Griechische Heer verlassend, in die Gebirge, nachdem er zuvor gesucht hatte, in dem Lager, wo die heilige Schaar stand, durch die falsche Nachricht, daß das Treffen verlohren sey, Verwirrung zu erregen. Am darauf erfolgenden Tage erfuhren wir zu unserm Leidwesen, daß auch der Führer Sawa, den wir mit 1000 auserlesenen Leuten erwarteten, mit den Türken in offener Unterhandlung sey. Dadurch wurde Hypsilanti genöthigt, seine Stellung zu verlassen, und sich in die kleine Wallachei zurückzuziehen. Am 9ten ahmte Karabia, der Führer der Vorhut, das Beispiel des treulosen Ducas nach. Was that er? Ungeachtet man den Tag des Treffens noch nicht festgesetzt hatte, begann er dennoch den Angriff zu Dragoschan und sendete eine Depesche an den Fürsten Nicolaus Hypsilanti und den Anführer Giorghaki, worin er sie ersuchte, auf der Stelle mit allen ihren Truppen zu

seiner Unterstützung vorzurücken. Der Fürst Nicolaus Hypsilanti eilte am 8. (20. Juni) mit der heiligen Schaar herbei; Ghiorghaki folgte ihm, nachdem er zuvor seine zerstreut liegenden Truppen zusammengezogen hatte. Nicolaus Hypsilanti stellte die Griechen in die Mitte, und auf die beiden Flügel die Albaneser und Panduren unter Karabia. Diese Elenden flohen beim ersten Angriff, und ließen die heilige Schaar, aus 400 jungen Griechen bestehend, im Stich. Diese jungen Krieger, neue Leonidas, halten allein den ganzen Anfall des Feindes aus, der wenigstens 2000 Mann stark war. Dreimahl werfen sie ihn; endlich, beinahe schon von Türkischer Reiterei umringt, ziehen sie sich fechtend zurück; mehr als die Hälfte derselben stirbt den Tod der Ehre. Es wäre zu lang, Ihnen die Wunder der Tapferkeit alle zu erzählen, von welchen dieser Tag Zeuge war. Die Geschichte wird die Nahmen der Tapfern, der schönsten Zeiten Griechenlands würdig, bewahren. Nur Einige will ich anführen; den jungen Cyrillus, geistlichen Standes und Neffen des Patriarchen; sich in die Mitte der Feinde stürzend, rief er: „Beweisen wir, daß wir keine Neapolitaner sind!“ D...., S...., A..... fielen an seiner Seite. Bereiten Sie ihre Aeltern auf ihren Verlust vor. Ein Franzose, Nahmens Bordier, fand ebenfalls den Tod im Heldenkampfe. Unser theurer Abramioris, der uns so oft Thränen entlockte, wenn er des Sophokles Philoktet vorstellte, fiel, nachdem er ein Duzend Türken in den Staub gestreckt hatte; dem tapfern Ghiorghaki (in Deutschen Blättern Jordaki genannt), von 20 noch treugebliebenen Soldaten umgeben, ward das Pferd unter dem Leibe erschossen; er focht nun zu Fuß, und tödete sieben Türken, die ihn umringt hatten, um ihn gefangen zu nehmen. Am folgenden Tage, den 9. (21. Juni) sammelte dieser tapfere Führer seine zerstreuten Soldaten, warf sich auf ein feindliches Corps und rieb es auf. — Kantakuzen befindet sich mit Pentedeka und einer auserlesenen Griechischen Schaar zu Jassy; er schlägt die Türken, so oft sie sich zeigen. Pentedeka, nur 500 Mann stark, nahm es letzthin mit einem Türkischen Corps von 2500 Mann auf.“

Aus einem Handelsschreiben aus Constantinopel, 10. Juli. Die gänzliche Zerstreuung der Griechischen Insurgenten in der Wallachei, und der Einzug der Türkischen Truppen in Jassy, haben die Wuth der Muselmänner in etwas gestillt. Die Regierung that stets ihr Aeußerstes, um die Ordnung zu erhalten und die Franken zu schützen; sie scheint endlich bald ihren Zweck erreichen zu sollen. Verschiedene Märkte wurden heute wieder eröffnet, und hoffentlich wird es immer besser gehen. Man rüstet eine große Seemacht gegen die Griechischen Escadren im Archipel aus, und vermuthlich werden diese auch durch die Nachrichten aus der Wallachei in Furcht gesetzt werden. Kommen die Angelegenheiten mit Russland, wie man hofft, zu einer Uebereinkunft, so wird auch der Handel bald wieder aufleben.

Schreiben von der Türkischen Gränze. Ein großes Unglück nach tausend andern Uebeln hat mir endlich Gelegenheit gegeben, Bucharest zu verlassen. Dieses Unglück ist ein erschreckliches Erdbeben, welches, begleitet von einem noch heftigeren Orcan, ohngefähr 1400 Häuser zerstört und eine große Anzahl Einwohner unter die Ruinen begraben hat. Ein entsetzlicher Hagel, welcher darauf folgte, hat einen großen Theil der Bäume, die der Orcan nicht zerstört hatte, rasirt und den Feldbau vernichtet. Das Türkische Truppencorps rief, von Schrecken ergriffen, aus: „Der treulose Hypsilanti, den wir auf der Erde suchen, ist gen Himmel gefahren, um uns von da aus zu schlagen.“ — Die Ebenen der Wallachei, welche ich durchreiste, von Bucharest an bis an die Gränze, ehemahls so reizend und so fruchtbar, biethen jetzt nur den Anblick der Zerstörung dar; die Leichname, welche sie bedecken, verpesten überall die Luft; man hört nichts als schreckliches Geheul, womit die Hunde die Wälder und Felder, wo sie herum irren, da sie ihre Herren verlohren, erfüllen; keine Menschen, keine Städte, keine Dörfer mehr; die Barbaren haben bis auf die fruchtbaren Bäume Alles zerstört; mehr als 20,000 Seelen, größtentheils Frauen und Kinder, wurden in die Sclaverei jenseits der Donau geschleppt. Die älteren Männer und Weiber wurden ohne Barmherzigkeit umgebracht, und man erhält nur den jungen Frauen, zum Harem bestimmt, und den Kindern, um sie in der mohamedanischen Religion zu erziehen, das Leben; die Clöster und die Kirchen sind überall abgerissen; in einem Jungfrauencloster hat man Alle, welche schon bejahrt waren, über die Klinge springen lassen und die jungen in die Sclaverei geschleppt.

Ueber das Verhältniß der Griechen zu den Türken.

(Fortsetzung.)

Ein solches Schreckensystem, eine rauhe Erziehung und eine fanatische vorurtheilvolle Religion, die Abscheu, Haß

und Verachtung gegen alle Ungläubige (Nichtmuhamedaner) predigt, härtet den Charakter jedes Muhamedaners ab, und macht ihn zu einem unwissenden, vorurtheilsvollen und hartherzigen Manne, so wie zum unversöhnlichen Feinde der Christenheit und überhaupt aller Irrgläubigen. Alle Nichtmuhamedaner betrachtet er als Wesen einer niedrigern Art, die er nur zur Befriedigung seiner Noth oder seiner Lüste erschaffen glaubt. Seiner Meinung nach muß der Nichtmuhamedaner jeden Muselmann als seinen Gebiether ansehen; gegen seine groben Schmähungen schweigen, seine Schläge und Verwundungen geduldig ertragen, und im Falle, daß er seinem muhamedanischen Mörder zu widersetzen, sich erdreistet, verdient er mit dem Tode gestraft zu werden. — Im Jahre 1768, als Russland gegen die Türkei Krieg führte und Graf Orlow die Türkische Flotte bei Tscheme vernichtete, fielen die wüthenden Türken Smirna's die unschuldigen Griechischen Einwohner dieser Stadt an, und metzelten auf die empörendste Art über 5000 Menschen verschiedenen Alters nieder, ohne daß die kluge Regierung sich ihrer angenommen, oder ihnen dafür die mindeste Genugthuung verschafft hätte. Zur nähmlichen Zeit haben die Türkischen Wüthriche in Negroponte, die zu jeder Zeit die Geisel der armen Christen sind, während dieses Krieges über 3000 Griechen, ohne Beweis, lebendig gespießt, unter dem Vorwande, sie hätten der Russischen Flotte Proviant geschickt. In Thessalien, Aetolien und andern Ländern haben sie mehrere tausend Menschen niedergemacht, und in die Sclaverei geschleppt. Wem ist nicht die damahls von den Albanesern verübte fürchterliche Verwüstung unter den peloponnesischen Griechen bekannt, die, wenn sie auch gegen die Regierung gesündigt hätten, doch, wenn dieselbe gegen ihre christlichen Unterthanen väterlich gesinnt wäre, selbige minder hätte strafen sollen. Ueber hunderttausend unbewaffnete Menschen wurden in der ersten Wuth umgebracht, über dreißigtausend von den Algierern in die Sclaverei geschleppt: über 10 Jahre lang haben noch die Ungeheuer fürchterlich darin gehaußt, bis der Regierung endlich einfiel, Erbarmen gegen ihre Heloten zu fühlen, weil ihr einfiel, daß wenn die Bevölkerung im Peloponnes ganz vertilgt würde, Niemand daselbst mehr das Kopfgeld bezahlen könnte. Während dieser Zeit zerstreute sich eine große Menge der unglücklichen Einwohner an die Küste Kleinasiens, so wie in die andern Provinzen des Reichs. Schauder würde den fühlenden Leser ergreifen, wenn ich die damahls noch in Kreta, Cypern, Rhodus und andern Ländern begangenen Gräuel beschrieben hätte. Dazu müßte man aber einen dicken Band voll schreiben. Als 1787 der Russische und Oesterreichische Hof den Türken den Krieg erklärten, und die disciplinirten Türkischen Truppen in ihrem Marsch ihre eigenen Unterthanen schrecklich mißhandelten, erschienen die Gemeindevorsteher der Griechen Smyrna's vor dem Divan (Versammlung) des Mula und der Angesehenen, bittend, die Räubereien und Mordthaten der Janitschaaren einzustellen. Darauf antwortete ihnen diese weise Versammlung: „O ihr dummen Leute! die Janitscharen werden ja gegen die Ungläubigen zu Felde ziehen, warum sollten sie sich nicht hier noch üben?" (Fortsetzung folgt.)

Italien.

Rom, 25. Juli. Man schreibt aus Neapel, daß die Ex-Parlaments-Deputirten Borelli, Poerio, Arcovito und Petrinelli aus dem Königreiche beider Sicilien verbannt, und in einen Deutschen Staat verwiesen worden seyen; sie sollten unter Bedeckung nach Triest gebracht werden, um dort an ihren weitern Bestimmungs-Ort abzugehen. Es ist bekannt, daß diese Individuen in Verhaft genommen wurden, in der Folge aber durch die Milde Sr. Majestät ihre Freiheit wieder erhalten haben, von welcher sie aber Mißbrauch gemacht zu haben scheinen, weil eine solche Maßregel gegen sie ergriffen werden mußte. Alle Sagen, welche sich hinsichtlich von Zusammenrottungen in Kalabrien und ausgebrochenen Unruhen in Sicilien verbreitet hatten, sind durchaus falsch. In Sicilien hat auch nicht der mindeste unruhige Auftritt statt gehabt, und die Oesterreicher, welche allenthalben eine musterhafte Mannszucht beobachten, sind friedfertig, und sogar mit öffentlichen Freudenbezeugungen aufgenommen worden. In Kalabrien ist auch nicht ein einziger Flintenschuß gefallen; nur in die unwegsamsten Gebirge jener Provinzen haben sich etliche Räuberbanden geflüchtet, die aber bald der Justiz in die Hände fallen werden.

Parma, 26. Juli. Die Gazette di Parma, vom 23. Juli, enthält Folgendes: „Wegen des am 5. Mai d. J. auf der Insel St. Helena erfolgten Ablebens des Durchlauchtigsten Gemahls Unserer erlauchten Beherrscherin, werden Ihre Majestät, die Cavalerie und Damen, die zum innern Hofdienst gehören, die Personen vom Herzoglichen Hofstaate, und die Dienerschaft dreimonathliche Trauer vom 25ten d. an bis zum 21. October tragen. Die Trauer theilt sich in drei Classen: erste Classe, vom 25. Juli bis 4. September; zweite Classe, vom 5. September bis 2. October, und dritte Classe, vom 3. bis 5. October. Die Exequien werden in der an die gegenwärtige Residenz Ihrer Majestät in der Villa di Sala stoßenden Capelle gehalten werden."

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hageaschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Dienstag Nro. 161. 14. August 1821.

Redacteur G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Berlin, 9. August. Se. Majestät der König haben nachstehende aus Spa vom 7. Juli datirte allerhöchste Cabinets-Ordre, die Bestrafung der Studierenden, welche unerlaubte Verbindungen unterhalten, betreffend, an den Staatskanzler Herrn Fürsten von Hardenberg erlassen: „Da seit einiger Zeit auf mehreren Universitäten Spuren von Verbindungen und andern Umtrieben unter den Studierenden sich abermahls gezeigt haben, die Untersuchung derselben aber darüber die juristischen Beweise nicht immer zu ermitteln vermag; so will Ich, daß von nun an die bei Meinen Universitäten angestellten außerordentlichen Regierungs-Bevollmächtigten gehalten und befugt seyn sollen, diejenigen Studenten, welche nach ihrer Ueberzeugung verdächtig sind, auf der Universität förmliche oder formlose Verbindungen zu stiften, einzuleiten oder zu befördern, oder welche in solchen Verbindungen auf andern Universitäten stehen, so wie diejenigen, welche Verbindungen zwischen den verschiedenen Universitäten unterhalten oder irgend einer Gattung von darauf gerichteten oder anderen Umtrieben sich schuldig machen, ohne weitere gerichtliche Untersuchung und ohne Mitwirkung des Universitäts-Richters oder des academischen Senats, sofort von der Universität zu entfernen und nach ihrem Ermessen dies Meinen übrigen Regierungs-Bevollmächtigten bekannt zu machen, damit sie auch auf den, denselben untergeordneten Universitäten nicht angenommen werden. Es versteht sich hierbei von selbst, daß in den nach dem Urtheile des Regierungs-Bevollmächtigten dazu geeigneten Fällen die gerichtliche Untersuchung und Bestrafung dennoch vor sich gehen muß und mache Ich dabei allen Behörden, besonders den Universitäts-Richtern, zur unnachlässigen Pflicht, hiebei mit allem Ernste und mit gesetzlicher Strenge zu verfahren. Ich beauftrage Sie, hiernach das Weitere zu veranlassen."

Frankfurt, 9. August. So übereinstimmend auch die Wünsche seyn mögen, die das Schicksal der Griechen erregt, und so viel Wahrscheinlichkeit auch neuerlich eingetreten seyn mochte, daß selbst das rücksichtlose Benehmen der Türkischen Regierung eine Endscheidung zu Gunsten jener Wünsche herbei führen werde; so ist doch in diesem Augenblick der Krieg nicht allein noch nicht erklärt, sondern auch die Wahrscheinlichkeit, daß es geschehen werde, scheint sich wieder eher vermindert als vermehrt zu haben. Nur dieses mögen fürs Erste junge Männer bedenken, auf welche die Aufforderung des Professor Krug und der aus hiesiger Gegend erfolgte Anschluß einigen Eindruck gemacht haben könnte. Andere Erwiederungen müssen zunächst dem aufgerufenen Staatsmanne, (Herrn von Gagern) oder auch der eventuell in Anspruch genommenen Regierung überlassen werden. (Frankfurter O. P. A. Zeitung.)

Großbrittanien.

London, 3. August. Die Krankheit, von welcher die Königin vor einigen Tagen befallen wurde, scheint gefährlich zu werden. Das gestern Vormittags 10 Uhr erschienene Bulletin sagt: „Ihre Majestät hat Verstopfung der Eingeweide mit Entzündung. — Nach Privatnachrichten war sie um Mitternacht sehr krank; ihre Aerzte blieben die ganze Nacht hindurch bei ihr. Das heute erschienene Bulletin meldet: „Die Königin hat eine ziemlich ruhige Nacht gehabt, aber die Krankheit ist beinahe noch wie gestern Abends." — Um 2 Uhr Nachmittag brachte Herr Denman aus Hammersmith die Nachricht, die Königin sey in so beunruhigendem Zustand, daß man wegen ihres Lebens Besorgniß habe.

Der König kam am 31. Juli Abends, nach einer 7stündigen Reise in Portsmouth an und schiffte sich am andern Morgen nach Irland ein, aber widrige Winde von Südwest nöthigten die Königliche Yacht und alle sie begleitende Schiffe, auf der Rhede vor Cowes liegen zu bleiben. Man behauptet, der König werde unmittelbar von Irland aus, auf das feste Land reisen.

Der General Sir Thomas Maitland ist in Portsmouth angekommen, um sich an Bord des Schiffes Niemen zu begeben, welches Befehl hat, so schleunig als möglich unter Segel zu gehen.

Obgleich wahrscheinlich, daß der Krieg zwischen Russland und der Pforte schon ausgebrochen ist; so legt man doch große Wichtigkeit auf ein gestern, durch einen Courier, der die Reise von Wien hieher in 8 Tagen gemacht hat, angekommenes Schreiben aus Constantinopel vom 2. Juli, nach welchem die letzten Depeschen des Kaisers Alexander an die Pforte freundschaftlichen Inhalts seyn und die Befestigung des Friedens zwischen diesen beiden Reichen bezielen sollen. Diese Depeschen sind zwar nicht publicirt, man hat aber starke Gründe zu vermuthen, daß sie friedliche Versicherungen und förmliche Mißbilligung des Betragens des Russischen Gesandten, Baron Stroganoff, enthalten, und derselbe unverzüglich zurückberufen werden soll. — Wenn dies wahr ist, so scheint daß Russland den Sturz des Osmannischen Reiches nicht wünscht, sondern daß, da bei seinem unbegränzten Einfluß auf das Türkische Reich, der Russische Handel in der Türkei stärker und gewinnreicher ist, als der Handel aller übrigen Staaten zusammengenommen, Russland beschlossen hat, zur Beibehaltung seiner Handels-Vortheile, mit der Türkei in Frieden zu bleiben und die unglücklichen Griechen ihrem Schicksal zu überlassen. Sollte die Crisis, welche Europa mit so großer Unruhe beobachtet, einen solchen Ausgang nehmen, alsdann müßte man alle ersinnliche Mittel anwenden, um die Englische Regierung, oder wenigstens das Englische Publicum dahin zu bringen, die Griechen mit Menschen und Geld, vorzüglich aber mit Geld zu unterstützen, um sie in den Stand zu setzen, selbst ihre Unabhängigkeit zu bewirken. Diese edle Handlung der Gerechtigkeit, der Freigebigkeit und des Wohlwollens würde der Englischen Nation nicht nur unvergängliche Rechte auf die Dankbarkeit der Griechen verschaffen, sondern auch ein neuer Beweggrund seyn, die moralischen Bande durch eine politische und Handels-Allianz enger zu knüpfen, und das wiedergebohrne Griechenland würde stolz darauf seyn, eine solche Verbindung mit England zu schliesen. Das wechselseitige Interesse wäre Bürge für die Dauer dieses Bundes. Griechenland hat keine entfernten Colonieen, es hat auch weder die Mittel noch den Wunsch, sich solche zu verschaffen; es hat aber täglich Colonialproducte nöthig und diese würde ihm England liefern. Auf der andern Seite würden Griechenlands natürliche Producte, die unter dem Großbrittanischen Clima nicht fortkommen, bei der zunehmenden Bevölkerung Griechenlands sich vermehren, und England würde durch einen vortheilhaften Tauschhandel sich einen ergiebigen Ausweg für seine Manufacturwaaren verschaffen. Es sind aber noch andere Gründe, welche die Unabhängigkeit Griechenlands wünschenswerth machen. Die Wiederherstellung des Griechischen Reiches würde dem zunehmenden Einfluß Russlands auf Europa das Gleichgewicht halten, dagegen die schwache und unkräftige Osmannische Regierung seinem gefährlichen Nachbar nur eine schwache Schutzwehr entgegen stellen kann, denn es stehet in Russlands-Macht, Trotz der Vorstellungen Europa's, so bald es ihm beliebt, den Sultan zu stürzen.

Russland.

Englische Blätter, und nahmentlich der Courier, liefern folgende Nachrichten aus Petersburg und Odessa, als Bestättigung der in London umlaufenden Friedensgerüchte.

Petersburg, 18. Juli. Nach dem, was man seit Kurzem hier hört, ist nicht der mindeste Grund vorhanden, einen Bruch zwischen Russland und der Türkei zu befürchten. Wir sind so sehr überzeugt, es werde nicht zum Kriege kommen, daß die Getreidpreise um 20 bis 25 Procent gesunken sind.

Odessa, 6. Juli. Die Gerüchte des Tages sind der Fortdauer der Freundschaft mit der Pforte sehr günstig, und wir rechnen darauf, daß unsere Schifffahrt nicht mehr unterbrochen werden wird. Wie wir vernehmen, ist die Sache der Griechen in der Moldau ganz fehlgeschlagen.

Türkei.

Ueber das Verhältniß der Griechen zu den Türken.

(Fortsetzung.)

Wozu aber so viel des Vergangenen erwähnen? Sind etwa die jetzigen Begebenheiten nicht hinreichend, das Tiergergemüth der Türken gegen ihre Helioten zu beweisen? Der weit und breit bekannte Aly Pascha von Epirus hat im Laufe seiner 25jährigen tyrannischen Regierung ganz Acarnanien und alle Westküsten von Epirus auf heimliche Befehle des Sultans verwüstet, er hat den Berg von Suli, die Städte Voinizza, Prevesa, Butrinto, und das Gebieth der Chimarioten verheert, ganz Epirus, Thessalien, Aetolien, und das übrige Griechenland, so wie den Peloponnes, ausgeplündert. Er nahm Allen ihre Güter weg, und eignete sich unmenschlich den Schweiß des Landmanns zu, indem er ohne alle Schonung mehrere Tausende von ihnen köpfen, aufknüpfen, schinden, braten oder lebendig

spießen lies. Auf einmahl lies der Grausame einen großen Ahornbaum mit 300, von 2 — 10 Jahren alten Kindern behängen, deren Zettergeschrei und Zappeln ihm unnennbares Vergnügen verursachte. Dies Alles sah die Pforte mit hohem Wohlgefallen, indem sie die Gewandheit ihres treuen Dieners bewunderte, mit welcher er die geschwornen Feinde des Islamismus (die Christen) ausrottete, bis ihr die Gesinnungen des Pascha, der zugleich die angesehenen Türken vernichtete, gefährlich schienen. Ueber 200 Peloponnesier begaben sich nach Stambul als Ankläger von Seite der Christen gegen Veli Pascha, Aly's Sohn, und da sie ihre Stimme bis zum Thron nicht erheben konnten, lauerten sie die Zeit ab, wo an einem Freitage der Sultan vom Gebethe zurückfuhr, und stürzten sich mit großem Jammergeschrei ins Meer, um ihm dadurch ihre Verzweiflung zu bezeugen. Die dabei stehenden Kaiktschis (Gondelfahrer) fingen sie sogleich auf. Welch' eine milde Audienz! Endlich hat sie der Sultan seiner Aufmerksamkeit gewürdigt. Er lies sie beruhigen, und erlies darauf an den Veli Pascha einen Befehl, Morea unverzüglich zu räumen, und er gehorchte. Da nun die Pforte sah, daß ihr der Aly mehr gefährlich, als nützlich war, so entschloß sie sich fest, ihn auszurotten. Nach getroffenen Vorkehrungen und Rüstungen rückten schon beorderte Pascha's mit zahlreichen Truppen gegen ihn ins Feld. Die von Aly unbarmherzig bedrückten Griechen frohlockten darüber, indem sie daraus Erleichterung ihrer Leiden hofften. Die Paschen haben sie bei ihrer Annäherung eingeschläfert, sie zeigten ihre schon längst in Vergessenheit gerathene Vorrechte, und versprachen, ihnen Linderung und Sicherheit zu verschaffen. Die Christen ergriffen begeistert die Waffen, und halfen ihren vermeinten Befreiern, den tyrannischen Rebellen zu bekämpfen. Kaum aber hatten die Türkischen Truppen die schwierigsten Pässe passirt, als plötzlich die Paschen ihre Maske ablegten. Verfolgungen, Räubereien, Plünderungen, Mordthaten, Weiber-, Mädchen- und Knabenschändereien wurden ungeahndet und mit großer Wuth gegen die Christen ausgeübt. Nun ergriff aber auch die Griechen die Wuth der Verzweiflung. Sie waren gezwungen, von zweien Uebeln das kleinste zu wählen, und ergriffen die Parthei des Kara Aly (geächteter Aly) Der bedrängte Aly empfing sie mit offenen Armen. Bald darauf brach auch der Aufstand der Hetäristen im Archipel, Peloponnes, und in den Fürstenthümern Moldau und Wallachei aus. Die Regierung befahl den Patriarchen, gegen alle Mitglieder und Theilnehmer der Verschwörung den Bannfluch der Kirche auszusprechen, und zu ihrer Sicherheit die Waffen von den Christen abzufordern, indem der Sultan ihm sein Kaiserliches Wort gab, daß Unschuldige nichts zu fürchten haben sollten. Die Kirche hat mit strengstem Gehorsam und Treue den Befehl des Sultans ausgeführt. Die betrogenen Griechen, dem Kaiserlichen Versprechen trauend, gaben alle ihre Waffen ab, und seitdem blieben sie wie schutzlose Schafe unter dem gezückten Schwerte des Sultans Carnifer. Im Divan wird beschlossen, alle Griechen niederzumachen; der Sultan setzt diese ab und ernennt Andere, ihm ähnlichere, dazu. Der schändliche Entschluß wird gefaßt, und endlich ausgeführt. Er opferte ohne die mindeste Unterstützung und Beweis, auf die grausamste und die ganze Christenheit entehrendste Art, das Haupt der morgenländischen Kirche, die ganze Synode, (meistens alte, verehrungswürdige, unschuldige Greise,) und andere mehrere, wie ihm seine fanatische Wuth und sein Christenhaß dictirt hatten. Der Sultan selbst sitzt auf seinem Balcon in Bujeedere und schwimmt im Vergnügen, auf seinen Befehl gebundene Griechen zu Hunderten ins Meer stürzen zu sehen.

Die neuesten — im Oesterreichischen Beobachter stehenden — aus der Moldau von den letzteren Tagen des verflossenen Monaths Juli eingelaufenen Nachrichten schildern den Zustand dieser Provinz mit den schwarzesten Farben; das Land ist eigentlich ohne alle Regierung. In Jassy befindet sich zwar der von der Pforte ernannte Kaimakam (Stellvertreter des Hospodars), es fehlt ihm jedoch an Mitteln, die Ordnung wieder herzustellen, indem die über die Gränze geflüchteten Bojaren sich, der wiederhohlt an sie erlassenen Aufforderungen ungeachtet, bisher nicht zur Rückkehr bewegen ließen. Solchergestalt ist das Land theils den umherstreifenden Arnauten- und Albaneser-Horden, theils den mit jedem Tage sich mehrenden Türkischen Truppen Preis gegeben. Wie es selbst bei geregelten Heeren nur allzu leicht zugeht, wenn die ersten Bedürfnisse derselben nicht befriediget werden, ist bekannt; das Uebel wird in demselben Verhältnisse größer, als die Heereshaufen ungezügelter sind. Die meisten Besitzungen der Bojaren, ihre Landhäußer und Wirthschafts-Gebäude, die Wohnungen des Landvolks sind verwüstet und zum Theil verbrannt, die Aernte verfault auf den Feldern, und eine beinahe unvermeidliche Hungersnoth steht diesen unglücklichen Ländern bevor.

Die sich aus der Wallachei nach der Moldauischen Gränze flüchtenden Insurgenten-Abtheilungen sind die einzigen Ueberbleibsel des ursprünglichen Aufstandes. Es sind nur Einzelne von dem Häteristen-Haufen, der sich um Hypsilanti aus allen Weltgegenden gesammelt hatte; Moldauer und Wallachen befinden sich nicht unter ihnen. So erschienen am 15ten v. M. zu Nosnow, unweit Piatra, die aus den Ereignissen in der Wallachei bekannten Capitains Farmaki und Jordaky, und verübten in den

Dörfern viele Gewaltthaten, besonders an den Israeliten, von denen sie mehrere köpfen und hängen ließen. Am 10ten wurden sie von einem bei Piatra aufgestellten Türkischen Corps, dem sich die Landes-Einwohner als Schützen anschloßen, angegriffen und geschlagen. Funfzig Köpfe und einige und dreißig Gefangene wurden nach Piatra eingebracht. Die Insurgenten-Chefs wollten sich gegen die Wälder der Buckowina ziehen, wurden jedoch auf diesem Wege abermahls von einem Türkischen Corps angegriffen. Seitdem haben sie sich in das Closter Slatina geworfen, wo sie von den Türken, bis zur Ankunft ihres Geschützes, eingeschlossen gehalten werden. (Aus dem Oesterreichischen Beobachter, der aus Griechenland keine Nachrichten liefert.)

Schreiben aus Corfu, vom 2. Juli. Es ist unwidersprechlich, daß die Hellenen zu Land und zur See, vom Meerbusen von Volona (in Albanien) längs den Küsten in der Nähe der Gebirge von Kimera, Parga, Souli, Prevesa, Misolounghi, bis an den Meerbusen von Lepanto (dieser große Meerbusen, zwischen Livadien und Morea, hängt durch eine von den kleinen Dardanellen beschützte Meerenge an das Jonische Meer und bildet, nebst dem Golfo d'Engia, die Landenge bei Corinth.) Die Mohametaner in Albanien beobachten den mit den Griechen abgeschlossenen Neutralitäts-Vertrag, wodurch den Griechen möglich wurde, hinlängliche Truppen-Abtheilungen abzuschicken, um alle Pässe in den Gebirgen zu besetzen, die unter dem Nahmen Griechische Gebirgskette bekannt sind, die im Paß von Themopyles und bei dem Berg Oeta anfängt, gegen Norden hinlaufend, sich bis zur südlichen Gränze Serviens erstreckt und an die Gebirgskette stößt, welche von den Türken Despoto-Dagh oder Berg Rhodop genannt wird. Die Hellenen haben die Griechische Gebirgskette so gut besetzt, daß dadurch den Osmannen, die seit einem Jahre gegen den Pascha von Janina abgeschickt worden sind, alle Hoffnung zum Rückzug benommen ist, und einen andern Weg zur Rückkehr nach Thessalien und Macedonien haben sie nicht. Ein Corps von 6 bis 7000 Mann, der einzige Rest der Türkischen Armee von Rumelien, nachdem es gezwungen worden, sich von Janina und dessen mitten im See liegenden befestigten Schloß zu entfernen, manövrirt nun, einen Weg ausfindig zu machen, um seinen Rückzug nach Ober-Albanien, oder selbst nach Servien zu bewerkstelligen und es scheint Befehl erhalten zu haben, zu dem dortigen, gleichfalls von den Griechen und einer benachbarten großen Macht bedroheten Türkischen Anführer zu stoßen. Einem Theil dieses Corps war es gelungen, in Livadien einzudringen, er wurde aber bei dem Berg Citheros durch den Odusseus (Ulysses), einem ausgezeichneten Chef der Griechen, vernichtet. Dieser Sieg und der vorangegangene Sieg des Perrhebos und des Erzbischofs von Neopatras, hat den Militair-Chefs in Thessalien freies Feld verschafft, um ihre Kräfte gegen Larissa zu vereinigen, der einzigen Stadt, wo die Türkische Bevölkerung noch zahlreich genug ist, um Widerstand zu leisten. Bei dem Einmarsch des Hellenischen Corps, welches diesen Platz aufforderte und den Osmannen gemäßigte Bedingungen machte, mußte eine große Anzahl der Türkischen Einwohner, zur Vergeltung der an den wehrlosen Griechischen Einwohnern verübten Grausamkeit, über die Klinge springen. Die Barbaren, denen unbegreiflich ist, wie man einen Feind gefangen nehmen kann, ohne ihm den Kopf abzuschneiden, wollten nicht über die ihnen angebothene Capitulation unterhandeln, die sie um so mehr hätten annehmen sollen, da die Stadt Larissa nicht so befestigt ist, daß sie gegen Artillerie sich halten könnte.

Cephalonien, 11. Juli. Pleassa, Pascha von Berat hat bei Lelovee, in der Nähe von Arta, mit den Brüdern Hysco und den Sulioten sich in eine Schlacht eingelassen, in welcher die Türken vollständig geschlagen worden sind und der Pascha selbst als Gefangenen den Sulioten in die Hände gefallen ist. Der Rest der in Epirus gestandenen Türkischen Armee, noch 7000 Mann, suchte, nachdem die Belagerung von Janina aufgehoben war, einen Weg durch die Pässe des Pindus; da aber der Griechische Anführer Sturnaro diese Pässe schon besetzt hat, so werden wahrscheinlich diese 7000 Türken alle umkommen. Der Pascha von Delvino, Omer Brione, nachdem er bei Zeitum geworfen worden war, aber neue Verstärkung erhalten hatte, rückte wieder vor. Ulysses, Chef der Truppen von Agraphe und des südlichen Thessaloniens, begegnete ihm bei Sperchius und griff ihn heftig an. Das Gefecht war so hitzig und blutig, daß von fünftausend Türken nur 250 sich retteten, die aber verfolgt und gefangen genommen wurden. Der Pascha selbst wurde unter den Todten gefunden.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Donnerstag Nro. 162. 16. August 1821.

Redacteur G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Regensburg, 10. August. Unsere Stadt hat einen großen, unersetzlichen Verlust erlitten, der Graf Görtz, (g. 5. Apr. 1737) der verdienstvolle Staatsmann, der allgemein verehrte Bürgerfreund, der großmüthige Wohlthäter unserer Armen, der Beförderer alles Guten und Schönen, wurde heute zu Grabe getragen. Nach einer ausdrücklichen Bestimmung in seinem letzten Willen sollte es in möglichster Stille ohne alles Gepränge geschehen, ein in seinem ausgezeichneten Stande gewiß doppelt merkwürdiges Beispiel von Einfachheit und edler Bescheidenheit. Es wurde daher alle Einladung zu einem feierlichen Leichenzuge unterlassen, allein da, wo das Herz spricht, bedarf es weder einer Erinnerung, noch besonderen Ermunterung. Das Gefühl innigster Theilnahme an seinem Hinscheiden, war eben so allgemein, als die Empfindung des Danks und der Wehmuth über den Verlust eines Mannes, der einst der Erzieher eines der edelsten Fürsten war, der sich der größten Zufriedenheit Friedrichs des Großen und der nachfolgenden Monarchen Preussens zu erfreuen hätte, dem Baiern so viel verdankt, den unser angebetheter Monarch seiner besondern Huld zu würdigen geruhte, und in dem die hiesige Stadt seit mehr als 30 Jahren eine wahre Zierde und Stütze verehrte. Niemand wollte daher zurückbleiben, Alles dem Vollendeten den letzten Zoll der Liebe und Verehrung weihen. Die hohen Civil- und Militair-Behörden, die Mitglieder der Königlichen Regierung und des Königlichen Kreis- und Stadtgerichts, das Officier-Corps des 4ten Linien-Regiments, und der hiesigen National-Garde, die evangelische und katholische Geistlichkeit, worunter mehrere Domherren, die Fürstlich Thurn und Taxischen Räthe und Beamten, der Magistrat, verschiedene andere Stellen und ein großer Theil der Bürgerschaft schloßen sich unaufgefordert dem Leichenzuge an. Alle Dürftigen waren in Bewegung, die Waisenkinder und Knaben des Beschäftigungshaußes streuten Blumen, und viele Thränen floßen am Grabe des Verewigten. Sein Nahme ist mit unauslöschlichen Zügen allen eingegraben, denen er Freund, Beschützer und Ernährer war. Friede Gottes wehe um die Asche des Edlen! Möge sein Geist in besseren Welten den Lohn des vielen Guten ärndten, daß er hier säete, und möge sein Beispiel noch den späten Enkel lehren, daß Tugend und Verdienste die schönste Zierde des Adels sind.

Berlin, 11. August. Se. Majestät der König haben dem Königlich Baierischen Geheimen Staatsrathe und Regierungs-Präsidenten, Freiherrn von Welden zu Baireuth, und dem wirklichen Staatsrathe und Regierungs-Präsidenten Freiherrn von Dörnberg zu Regensburg, den Rothen Adler-Orden zweiter Classe zu verleihen geruhet.

Die Preussische Staats-Zeitung enthält heute einen Aufsatz „über die zur Herstellung der Erzbisthümer und Bisthümer des Preussischen Staats mit dem Päpstlichen Hofe getroffene Uebereinkunft." Dieser Aufsatz macht die Diöcesan-Beschreibung bekannt und setzt unter Anderm Folgendes hinzu: „Das Einkommen der beiden Erzbischöfe (1) Köln, 2) Gnesen und Posen) und des Bischofs von Breßlau ist auf jährlich 12,000 Rthlr. bestimmt, das Normal-Einkommen der übrigen Bischöfe auf 8000 Rthlr. nebst freier Wohnung. Ausserdem sind Gehalte für die Weih-Bischöfe und die General-Vicare, wie auch Summen zur Unterhaltung der Bisthums-Behörden, aus Königlicher Gnade bewilligt. Die Domcapitel bestehen aus zwei Prälaten, Probst und Dechant, ferner aus zehn oder acht wirklichen und sechs oder vier Ehren-Mitgliedern, denen sich zehn oder acht Vicarien beigesellen, nebst dem nöthigen Personal unterer Kirchen-Bedienten für jede Domkirche. Die Einkünfte der Prälaten sind auf 2000 Rthlr. bis 1400 Rthlr., und die der wirklichen Domherren auf 1200 Rthlr. bis 800 Rthlr. normirt; geringer sind die der Ehren-Domherren und der Vicarien. Alle Einkünfte der Geistlichkeit werden, in sofern, dieses nicht bereits der Fall war, vom Jahre 1833 ab, in Grundrenten fundirt. Die Bestimmung der Domcapitel wird seyn, nicht nur des feierli-

chen Gottesdienstes in den Cathedralen zu warten, sondern auch, nach Weise der alten Presbyterien, dem Erzbischofe oder Bischofe mit Rath und That an die Hand zu gehen. Daher soll bei Besetzung der Prälaten- und Domherrn-Stellen, nicht mehr auf Adel und Geburt gesehen werden, sondern vorzüglich auf Geistes-Bildung und Gottseligkeit des Wandels, so zwar, daß neben dem Empfange höherer geistlichen Weihen, nach Verlauf der nächsten zehn Jahre, auch gehörige Erlangung der obersten gelehrten Würde in der Theologie oder im canonischen Rechte, Erforderniß der Aufnahme seyn wird. Ein Päbstliches Breve hat den Domkapiteln zur Pflicht gemacht, nur solche Personen zu Erzbischöfen und Bischöfen zu wählen, die Sr. Majestät dem Könige angenehm sind, und sich davon vor Vollziehung der feierlichen Wahlhandlung zu versichern. Die Besetzung der Dompropsteien insgemein, wie auch der Domprälenden, Präbenden, die in den Monathen Januar, März, Mai, Julius, September, November zur Erledigung gelangen, geschieht durch Päpstliche Provision, jedoch nach der beim Bisthume Breßlau bestehenden Observanz, d. h. mit Berücksichtigung derjenigen Personen, die der Wille des Königes bezeichnet. Die Dechanteien und die in den übrigen Monathen des Jahres zur Erledigung gelangenden Präbenden, stehen zur bischöflichen Verleihung, wobei die landesherrliche Genehmigung vorbehalten wird, wie sich solches von selbst versteht. Dieses sind die Grundzüge jener Uebereinkunft, die zur Herstellung der Bisthümer mit dem Päpstlichen Hofe getroffen ist; dieses erschöpfet aber auch, nebst demjenigen, was die Beibehaltung und Versorgung der Seminarien und Priester-Häußer betrifft, ihren ganzen Inhalt. Stipulationen also, wodurch der Wirkungs-Kreis der geistlichen Oberen und ihre Stellung zu den weltlichen Behörden des Staates näher bestimmt würden, sind nicht getroffen worden, und insofern kann von einem Concordat in diesem Sinne gar nicht die Rede seyn. Der König konnte den Vollgehalt seiner Hoheit-Rechte, denen theure, von Gott ihm auferlegte Pflichten gegen sein Volk zur Seite stehen, nicht von fremder Anerkennung abhängig machen, nicht den freien Gebrauch derselben durch beengende Verträge einschränken wollen. Das, was des Glaubens ist, liegt ohnehin außerhalb des Bereiches vertragmäßiger Bestimmung.

Großbrittanien.

Fast alle Pariser Journale melden, die beiden Englischen Packetboote Eclipse und Lord Duncan, auf welchen die Herzoge von Cambridge und Wellington am 4. August in Calais eingetroffen sind, hätten die Nachricht gebracht, die Königin von England, welche am 30. Juli krank geworden, sey am 3. August Abends 10 Uhr gestorben. Eines dieser Journale setzt hinzu, sie sey am Magenkrebs gestorben, obgleich sie immer einen guten Magen zeigte. Auch in Harwich hatte man diese Todes-Nachricht erhalten und in London selbst war sie ausgesprengt, jedoch nach der Versicherung von Schiffern, welche London am 5. August verlassen haben, war sie wenigstens am 3. August noch nicht tod. Damit stimmen auch folgende Nachrichten aus Englischen Blättern überein.

London, 5. August. Der Zustand der Königin ist sehr gefährlich. Man gab ihr gestern von ihrer Gefahr Nachricht und sie nahm sie mit Ruhe und Würde auf: „Ich muß eine starke Constitution haben, sagte sie, weil ich so viele Leiden überstanden habe; jedoch ich hoffe, dies wird die letzte Prüfung seyn. Als ihr Arzt, Doctor Holland, sagte, er habe noch Hoffnung, gab sie zur Antwort, sie unterwerfe sich allen Mitteln, halte sie jedoch für fruchtlos. Gestern Mittag zeigte Doctor Lushington dem Vicekanzler ein Schreiben, in welchem der Zustand der Königin als durchaus hoffnungslos geschildert ist. Abends um 9 Uhr hat die Königin ihr Testament gemacht und Herrn Fox übergeben. Heute Morgens hat man der Königlichen Kranken, als letztes Hülfsmittel, eine starke Portion Quecksilber zur Eröffnung des Darmcanals gegeben, aber auch dieses Mittel hat die erwünschte Wirkung nicht hervorgebracht.

Der Courier lieferte gestern Abends folgende Bulletins über den Zustand der Königin.

Brandenbourghouse, 4. August Morgens 9 Uhr. Ihre Majestät hat eine schlimme Nacht gehabt, jedoch diesen Morgen ruhig geschlafen. Im Allgemeinen sind die Symptome der Krankheit noch wie gestern.

4. August Mittags. Ihre Majestät hat seit 6 Uhr des Morgens ruhig geschlafen und schläft noch fort. Die Symptome sind noch immer dieselben.

4. August Nachmittags 4 Uhr. Der Zustand der Königin ist eher besser als schlimmer. Zwar ist die Besserung kaum merklich, jedoch haben die traurigen Symptomen der Krankheit sich nicht vermehrt.

4. August Nachmittags 5 Uhr. Die Aerzte halten die Krankheit eher für vermindert als vermehrt; jedoch ist der Zustand Ihrer Majestät noch so gefährlich, daß die Aerzte, nach einer Berathschlagung beschlossen haben, vor 10 Uhr heute Abends kein neues Bulletin auszugeben, wenn nicht der Zustand Ihrer Majestät eine üble Wendung nimmt.

Das Gefolge Napoleons, darunter der Graf und die Gräfin Bertrand mit ihren 4 Kindern, der Graf Montholon rc., sind in Portsmouth angekommen.

Ein gewisser Herr Goulston, ein Kaufmann, und ein gewisser Herr Newmann, Drucker, beide dahier, sind als Verfertiger und Verbreiter falscher Preussischer Tresorscheine von der Preussischen Regierung angeklagt und auf deren Verlangen verhaftet worden. Die Sache verhält sich folgendermassen: Vor einiger Zeit entdeckte die Policei in Berlin, daß eine Anzahl falscher Tresorscheine circulirten, und es gelang derselben endlich, einen Ausländer, der mit 2 Personen, (von denen der eine Preussischer Banquier ist) in Verbindung stand, fest zu nehmen, indem er mehrere Tausende von Tresorscheinen in Umlauf gebracht hatte. Nachdem der Gefangene einige Zeit im Gefängnisse von Berlin gesessen hatte, sagte er, daß er alles gestehen wolle, wenn man ihm die Strafe erließe. Dies wurde ihm versprochen, und er unterrichtete die Regierung, daß sehr große Arrangements in London getroffen worden wären, um falsche Tresorscheine zu verfertigen, und erzählte die Art und Weise, wie ihm die Tresorscheine von Goulston verschafft worden wären. Die Regierung traf darauf sogleich die nöthigen Anstalten und verschiedene Policei-Beamte u. a., auch der Inspector Eckart, begleiteten den Gefangenen nach London. Er (der Gefangene) und ein gewisser Ludd, der jetzt in Berlin im Gefängnisse sitzt, zahlten dem Goulston 10 Lstrl. für jede 1000 Stück Tresorscheine. Nach seiner Ankunft hier in London ging er zu Goulston und empfing gegen Zahlung erst 12,000 und sodann 21,000 Stück Tresorscheine. Die hiesige Policei lies dem Goulston aufpassen und sah ihn zu dem Drucker Newmann gehen. In dem Hauße des Letztern fand die Policei 2 Kupferplatten, eine für die Vorder- und die andere für die Rückseite der Tresorscheine, so wie 2 Menschen, beschäftigt solche zu drucken. Herr Goulston sagte, daß das, was er gethan habe, seines Erachtens nach kein Verbrechen sey, indem die Tresorscheine in England, nicht innerhalb der Jurisdiction der Preussischen Regierung, gemacht worden wären. Herr Newman sagte, er verstände nicht die Deutsche, oder wie er sich ausdrückte, die Preussische Sprache, und hätte nicht genau gewußt, daß es Tresorscheine gewesen wären. — Beide Angeklagte sind nach dem Gefängnisse gebracht worden, und bei Eröffnung der Gerichts-Session werden sie von einer Jury entweder schuldig befunden, oder freigesprochen werden.

Spanien.

Nach einem aus dem Bad Sacedon, wo sich der König jetzt befindet, am 26. Juli geschriebenen Brief, waren damahls daselbst die Truppen unter den Waffen. Da die Ursache dieser Maßregel nicht bekannt war und bei geheimen Maßregeln man sich immer das schlimmste denkt, so entstand die Vermuthung, ein Plan, den König zur Flucht zu verleiten, möchte die Veranlassung seyn.

Türkei.

Ueber das Verhältniß der Griechen zu den Türken. (Beschluß.)

„Diese gedrängte Skizze der Entstehung, der Regierungsart und des Charakters der Türkischen Despotie beweiset nun meines Erachtens hinlänglich klar, daß der jetzige Griechische Krieg gegen ihre Würger nicht mit dem gesetzwidrigen Aufruhr der Carbonari, der Piemonteser und dem älteren der Franzosen verglichen werden kann. Denn die Letztern haben Verträge und Gesetze übertreten, gesetzmäßige Souverains, welche für ihre Völker väterlich gesorgt hatten, gestürzt, oder stürzen wollen. Die Griechen hingegen vertheidigen sich gegen ihren allgemeinen Tyrann, der nie eingewilligt hat, sie als seine gesetzmäßigen Unterthanen anzuerkennen, und zu behandeln, sondern sie als unversöhnliche Feinde betrachtet, und auf alle nur erdenkliche Art aus der Welt zu vertilgen sucht. Seine Regierung gleicht einem immerwährenden Krieg gegen die Griechen. Kein Völkerrecht war ihm zu heilig gegen sie; Alles hat er schon mit Füßen getreten. Er und sein fanatisches Volk rechnen es zur Todsünde, wenn ein Gläubiger den christlichen Hunden (wie sie sie zu nennen pflegen) den gewöhnlichen Muhamedaner-Gruß: Selam al elkim! (Friede mit euch) aus Versehen sagt, und der Christ, der solchen angenommen und beantwortet hat, muß mit dem Tode dafür büßen. Die Griechen haben ihm noch keinen Eid der Treue und Unterwürfigkeit geleistet, sondern sie widersetzten sich ihm immer, wie es ihre Kräfte und Zeitumstände erlaubten, mit dem Rechte der Selbsterhaltung. Ihr Unternehmen ist keine Folge des Geistes des jetzigen Zeitalters; es ist vielmehr die Fortsetzung eines uralten Kriegs, den sie gegen ihren Phalaris führen. Die Sfakioten, die tapfern Sulioten, die Chimarioten, die Arcarnanier, die Olympiten, so wie die Montenegriner, haben nie die Waffen niedergelegt. Immer fochten sie muthig für ihre Rechte. Unzählbare Heldenthaten gegen ihre verschwornen Feinde sind die unumstößlichsten Beweise davon. Der übrige Theil der Nation befand sich immer in einem hartnäckigen Belagerungs-Zustand, und so oft sich ihm nur Gelegenheit darboth, bemühte er sich immer, seine Feinde zurückzuwerfen, und das bleierne Joch abzuschütteln. In den neueren Zeiten haben die Griechen ins gelehrte Eu-

[illegible] Reisen angestellt, wo sie durch Studium, durch Handel, durch genommene Kriegsdienste besser die gesellschaftlichen Bande Europens, so wie das Völkerrecht kennen lernten. Endlich, nach dem Befreiungskriege Europens, erwachten aufs Neue ihre Hoffnungen, und sie warteten mit Herzklopfen, daß der Wiener Congreß aller verbündeten Souverains, wo man für die Befestigung der allgemeinen Ruhe, der christlichen Religion, für die Abschaffung des Sclavenhandels, so Königlich gesorgt hat, auch auf die Leiden, Thränen und tiefen Seufzer der unglücklichen Griechen denken würde, aber vergebens! Nun ging die Hoffnung in Verzweiflung über. Sie betrachteten sich wie von der Welt verstoßen, wie der Wuth ihres Tirannen preisgegeben. In ihrer Verzweiflung gründeten sie die gegenwärtige Hetäria, auf ihre großen, unveräußerlichen Rechte der Selbsterhaltung, der Befreiung einer durch ihre verdienstvollen Vorfahren rühmlich bekannten Nation von dem barbarischen Joche eines fremden eingedrungenen Tirannen, und auf ihre eigenen Kräfte trauend. Dies ist also keine von unten hinauf wirkende Gewalt, sondern eine von oben herab drückende, die alle gesellschaftliche Bande zerrissen und zermalmt hat. Auch die Mittel, die sie dazu anwendeten, sind weder verdammens- noch strafwürdig, sondern die einzigen, die ihnen das schwere Joch und die Gleichgültigkeit der übrigen civilisirten Welt übrig ließ. Sie zu zwingen, sich dem schändlichsten Joche wieder zu beugen, wäre eben so viel, als einen Untersinkenden nicht zu helfen, sondern, wenn er sich an etwas halten und retten will, ihn wieder in das Meer zurückstoßen zu wollen. Ihre grossen Rechte wegen zeitlicher Handelsvortheile außer Acht zu lassen, hieße Judas Blutgeld verdienen zu wollen. Wer so etwas den aufgeklärten, edlen Europäern vorschlagen würde, dem würden sie gewiß eben so zu schweigen gebiethen, wie die Athenienser dem Themistokles thaten, als ihnen Aristides von dessen geheimem Anschlag sagte, daß er der vortheilhafteste, aber auch der schändlichste wäre (nähmlich, die sich sicher wähnende Flotte der Griechen zu verbrennen.)"

Laut eines Schreibens aus Herrmannstadt vom 1. August, soll der Fürst Alexander Hypsilanti unter Begleitung eines Oesterreichischen Officiers nach der freilich ungesunden, aber gewöhnlich für Staatsverbrecher bestimmten Festung Munkats in Ungarn abgeführt worden seyn.

Nach Berichten aus der Wallachei suchen die zerstreuten Hetäristen fortwährend in einzelnen Haufen den Türken Widerstand zu leisten. Viele Clöster in der Wallachei dienen ihnen als Schlupfwinkel. Das Closter Kosia bei Rimnik, welches früher auf Befehl des unglücklichen Fürsten Hypsilanti in Vertheidigungsstand gesetzt worden, ward bei Auflösung seines Corps von 200 Hetäristen besetzt. Die Türken forderten diese Schaar zur Uebergabe auf, und unternahmen wirklich bei ihrer beharrlichen Weigerung am 27. Juli mit 1500 Mann einen Sturm, welcher von dieser heldenmüthigen Schaar dreimahl mit großem Verluste der Türken abgeschlagen wurde.

Aus Bessarabien vernimmt man, daß beträchtliche Russische Streitkräfte an der Gränze der Moldau angekommen sind. Die Divisionen Orloff, Denisof und Graf von der Pahlen hatten sich hart am Pruth gelagert, und ihre Cosaken bis über Skuleni vorgeschickt.

Ein Schreiben aus Constantinopel vom 14. Juli äussert: der Divan sey geneigt, die Vermittlung Englands und Oesterreichs anzunehmen, und dem Russischen Hofe die geforderte Genugthuung zu geben; allein wer den Fanatismus des Türkischen Pöbels und die Schwäche der Regierung kennt, wird schwer glauben, daß es dem Großherrn gelingen sollte, die wilden Asiaten ohne Beute nach Hauße zu schicken, und die Einwohner der Hauptstadt dahin zu bringen, daß sie dem Wiederaufbau der christlichen Kirchen ruhig zusehen. Hat indessen der Großherr Autorität genug, seine aufgereizten Soldaten und Volk wieder zu besänftigen, so dürfte der Friede wohl erhalten werden.

Wir Tiefgebeugte fühlen unsern Schmerz zu groß bei dem Verluste unseres durch den Tod hingeschlummerten Gatten und Vaters, Andreas Vetter, Cantor und Schullehrers in St. Johannis. Er aber selbst fühlte bei seinem fünfwöchentlichen Krankenlager, daß ihm sein gütiger Erhalter von Jugend auf bis in sein hohes Alter von dieser irdischen Welt in baldem abfordern würde, worauf er sich in seinem ganzen Leben stündlich bereitet hat. Sein Trost war dieser in den letzten Tagen seines Lebens: daß er seine Pflichten als wahrer Lehrer der christlichen Religion in seiner 54 jährigen Amtsführung auch als Gatte und Vater gewissenhaft erfüllt hat. Wir verbitten uns daher alle schriftliche Beileids-Bezeigungen; indem wir überzeugt sind, daß alle gute Gönner, Freunde und Anverwandte, die ihn kannten, unsern großen Schmerz in der Stille mit tragen helfen. Er ging in sein hoffendes bessere Leben über, und starb an einer Entkräftung den 30. Juli, Abends $8\frac{1}{4}$ Uhr in einem Alter von 72 Jahren, 3 Monathen und 23 Tagen.

Die Hinterbliebenen:
Wittwe Sophia Susanna Vetter.
Thomas Vetter, Schullehrer in Pommern,
Johann Friedrich Christian Vetter, Schneidermeister in Dresden.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Freitag | Nro. 163. | 17. August 1821.

Redacteur G. Ch. Hagen.

Deutschland.

München, 11. August. Ueber die siebente Verloosung des verzinslichen und unverzinslichen Lotterie-Anlehens enthält das neueste Regierungs- und Intelligenzblatt Folgendes: „In Folge einer Allerhöchsten Entschließung vom 1ten d. M., und des von den Ständen des Reichs genehmigten Tilgungs-Etats wird die siebente Verloosung des verzinslichen und unverzinslichen Lotterie-Anlehens den 4ten des künftigen Monaths September vorgenommen werden. Nach dem Plane werden hierbei folgende Preise verlooset: A) für das verzinsliche Anlehen: 158 Preise, einer zu 10,000 fl., zwei zu 5000 fl., fünf zu 3,500 fl. und 150 zu 1000 fl. Hiermit wird auch die Verloosung der vierten Capitals-Zahlungsfrist für die Loose A—D nach der bisherigen Verfahrungsweise verbunden. B) Für das unverzinsliche Anlehen: a) ein Hauptpreis zu 20,000 fl., an dessen Verloosung alle drei Gattungen der unverzinslichen Loose zu 100 fl. 25 fl. und 10 fl., nach Verhältniß Antheil nehmen; b) Loose zu 100 fl.: 150 Preise, einer zu 8000 fl., zwei zu 3000 fl.; und 142 zu 200 fl. c) Loose zu 25 fl.: 280 Preise, einer zu 6000 fl., zwei zu 2,400 fl., und 272 zu 100 fl. d) Loose zu 10 fl.: 300 Preise, einer zu 4000 fl., zwei zu 1500 fl., und 292 zu 50 fl. — Die Verloosung sämmtlicher Preise geschieht nach den bei der fünften Verloosung im Jahre 1819 angeordneten Bestimmungen. Die Preise der Zahlung erfolgt bei der Schulden-Tilgungs-Hauptcasse im Monath October, die Einlösung der zur Rückzahlung bestimmten Capitalsloose in den nächsten Zinsterminen derselben, von welchem Zeitpunct an die weitere Verzinsung aufhört.

Schreiben aus Regensburg. Unser allgemein geschätzter Hofrath Dr. Schäfer ist von seiner Consultationsreise nach Würzburg, wohin die fürstlich Schwarzenbergische Familie ihn berufen hatte, bereits wieder zurückgekommen. Er hat seine Meinung dahin abgegeben, daß die junge Fürstin noch fernerhin der Behandlung Heine's überlassen werden, und selbst, wenn sie nicht mehr in Würzburg seyn wird, dessen Maschine so lange fort anwenden müsse, bis ihre Heilung, da sie nicht als so genesen zu betrachten ist, daß kein Rückfall mehr zu befürchten wäre, als vollständig erklärt werden kann.

Oldenburg, 7. August. Se. Herzogliche Durchlaucht haben den Ober-Landdrosten, Baron von Brandenstein, zum Geheimenrath und Staats-Minister und zum Mitgliede des Herzoglichen Kabinets-Ministeriums, mit Beilegung des Prädicats Excellenz; und den Präsidenten des Ober-Appellations-Gerichts von Berg, zum Geheimenrath und zum Mitgliede des Herzoglichen Kabinets-Ministeriums ernannt.

Aus Sachsen. Die von den 8 Elbufer-Staaten abgeordneten, seit dem 3. Juni 1819 zu Dresden versammelten Bevollmächtigten haben die von der erwählten Redactions-Comité bearbeitete und von sämmtlichen Bevollmächtigten genehmigte Convention wegen freier Schifffahrt auf der Elbe, förmlich unterzeichnet und mit dem 1. Januar 1822 wird die neue Ordnung der Dinge, so weit die Elbe schiffbar ist, in Ausübung gebracht werden. Durch diese Entlastung der Elbe erhält die Ausfuhr des an Ur- und Kunstproducten so reichen Königreichs Böhmen den Jahrhunderte lang versperrten Ausweg. Preussen hat durch die Aufhebung des Magdeburger Stapelrechts den größten Stein des Anstoßes weggeräumt. Lange bestand man auf Beibehaltung des Transitozolls; allein da dieser hier gar nicht anerkannt werden konnte, so trat, durch Vermittelung, eine andere Ansicht ein. Am schwierigsten war noch zuletzt die Unterhandlung wegen der von Anhalt geführten (bei dem Bundestage angebrachten) Beschwerde gegen den von Preußen ihm aufgedrungenen Verbrauchszoll und der deswegen erfolgten Zurückhaltung eines Anhaltischen Fahrzeugs im Preussischen Gebieth, worüber von Seite Preussens keine befriedigende

Abhülfe zugesichert wurde. Der Anhaltsche Bevollmächtigte unterzeichnete deswegen nur provisorisch.

Durch diese Convention ist nun der Elbestrom von dem Puncte an, wo er schiffbar wird (Melnick) bis zu seiner Ausmündung frei erklärt; der Schiffer jedes Uferstaats wird von jedem Puncte aus ungehindert bis in das Meer fahren, wie es ihm frommt, Fracht und Rückfracht nehmen, wie es ihm beliebt; kein Zwangsumschlagrecht, kein Stapel (Magdeburg, Dresden, Pirna) wird auf der ganzen langen Strecke der Elbe seine Fahrt hemmen (nur Hamburgische und Preussische Schiffer befuhren bisher wegen des Magdeburger Stapels die Nieder-Elbe); kein Privilegium irgend einer Schiffer-Innung, kein Vorrecht irgend einer Stadt oder Corporation wird gegen den freien Schiffer ausgeübt; das eigene Fahrzeug mit eigener Bemannung führt jeder Handelsmann von einem Handelsorte zu dem andern; die 35 Zollstellen, die früher als so viele immer aufs Neue zu vergoldende Schlagbäume (die Preussischen Zölle mußten bis jetzt alle in Gold bezahlt werden), die die Fahrt rechts und links hemmten und beängstigten, sind auf dem ganzen durch 8 Uferstaaten fließenden Strom auf vierzehn vermindert, nähmlich in Aussig, Niedergrund (in Böhmen), Schandau, Strebla (im Königreiche Sachsen), Mühlberg (Preussischer Eintrittszoll), Coswig, Roslau, Dessau (im Anhaltischen, es ist aber gegründete Hoffnung da, daß die drei Anhaltischen Fürsten mit einem Hauptzoll künftig alles abthun werden), Wittenberg (Preussischer Austrittszoll, Schnakenburg, Dömitz, Bleckede, Boitzenburg (Mecklenburgische Zölle), Lauenburg (Dänischer Hauptzoll). Die Zölle, die früher auf Handel und Schiffahrt so verderblich einwirkten, sind nicht nur ermäßigt, sie sind auch auf feste Bestimmung gebracht, dürfen ohne gemeinsame Uebereinkunft Aller niemahls erhöhet werden. Gegenstände der innern Industrie und des ersten Lebensbedürfnisses (Korn, Holz, Salz, Baumaterialien, Obst) sind nur unbedeutend belegt; die frühern zahllosen Visitationen der Ladungen, und alle daraus entstehenden Quälereien und Bestechlichkeiten der obern und untern Zollbeamten, sind vertrauensvoll auf die Revision und Verification Eines Staates beschränkt; alle Beamtenwillkühr bei Erhebung der Gebühren und Prüfung der Ladungen durch wohlerwogene Vorschriften von der Elbe verbannt; manche zweckmäßige Maßregel zur Handhabung einer diesem Fluß angemessenen Strompolizei, die den redlichen Schiffer vor Ungebühr schützt, den Unredlichen aber sorgsam bewacht, ist getroffen. Keine die Schiffahrt gefährdenden Strom- oder Uferbauten sind gestattet, und wo heute im Fahrwasser des Elbstroms noch ein Hinderniß befunden wird (besonders im Sächsischen Antheil der Oberelbe) soll es, sobald der Vertrag ins Leben tritt, ohne Verzug hinweggeräumt, und dadurch der ursprüngliche Hauptzweck aller Flußzölle beharrlicher ins Auge gefaßt werden. Von Zeit zu Zeit soll eine periodische Zusammenkunft aller Uferstaaten, und zwar die erste schon nach Jahresfrist, in Hamburg sich bilden, um dem soliden Hauptbau im Innern und Aeußern das zuzufügen, was Noth thut und wohl ansteht.

Frankreich.

Paris, 9. August. Der erste Secretair der Französischen Gesandtschaft in Petersburg ist in Paris angekommen. Man glaubt, er habe Aufträge von höchster Wichtigkeit.

In Frankreich geschehen jetzt Wundercuren. In der Stadt Charleville (an der Maas) hat eine Dame schon viele Krüppel durch Gebeth und Glauben geheilt. Der Ruf dieser Dame erstreckt sich schon in einen Umkreis von 18 bis 20 Lieues, und zog eine solche Menge Personen nach Charleville, daß die Behörden für nöthig erachteten, ins Mittel zu treten, um Unordnung vorzubeugen und sich von der Wirklichkeit der von jener Dame bewirkten Wundercuren zu überzeugen. Gegen Ende des Monaths Juli wurde ihr erlaubt, im Beiseyn der Behörden einige Kranke nach ihrer Weise zu behandeln; sie zeigte jedoch an, der Erfolg ihrer Bemühung könne erst nach 9 Tagen sich zeigen. Es sind aber seitdem mehr als 9 Tage verflossen und man weis bis jetzt noch nicht, ob der Erfolg den Versprechungen der gottseligen Dame gemäß war. Eben so wenig kennt man zur Zeit noch den Inhalt des von den Behörden zu Charleville darüber erstatteten Berichts.

Amerika.

In Ober-Peru herrschte im März dieses Jahres vollkommene Einigkeit und das Vertrauen, daß die unter San Martin stehenden Chilischen Truppen von Lima, der Hauptstadt von Peru, zurückgeschlagen werden würden. San Martin hatte in einem Treffen mit den Spaniern einen großen Theil seiner Cavallerie verlohren und war genöthigt worden, sich nach Truxillo zurück zu ziehen. Die Einwohner von Lima fühlten sich zu mächtig, um San Martins Armee zu fürchten, denn dem Angeben nach lagen in Lima 10,000 Mann Truppen, von welchen 8000 Europäische Veteranen sind, und außerdem sollen noch 4000 Europäische Spanier sich in Lima bewaffnet haben. — Um so unerwarteter sind die neuesten Nachrichten. In New-York hat man durch ein binnen 17 Tagen von Curacao (in den kleinen Antillen) dahin gesegeltes Schiff Zeitungen aus Curacao bis zum 10. Juni erhalten, welche melden, daß die Chilier dennoch Lima eingenommen haben. Der Courier von Oronoko ent-

hält nähere Nachrichten von diesem wichtigen Ereigniß. Die Stadt ergab sich, nachdem die Truppen des Generals San Martin bei Uri über die von dem Vicekönige commandirte Spanische Armee einen glänzenden Sieg erfochten hatten, wobei die Spanier tausend an Toden und 1600 an Gefangenen verlohren. Dieses Ereigniß muß die wichtigsten Folgen haben; das südliche Amerika wird nun frei und die Spanische Herrschaft wird daselbst völlig gestürzt werden.

Der Indepen̄denten-General Paez ist von Calaboso nach der Stadt Cura, 2 Tagmärsche von Caraccas, vorgerückt. Bolivar ist in San Carlos und Valencia eingezogen. Man vermuthet, der Spanische General Latorre stehe nicht weit von ihnen; in diesem Fall müßte es bald zu einer entscheidendrn Schlacht kommen.

Briefe aus Jamaika vom 14. Juni melden, daß die Südamerikanischen Patrioten auch der Stadt Porto Cabello mit guten Hafen und 10,000 Einwohnern sich bemächtigt haben.

Grossbrittanien.

London, 7. August. Die Königin erhielt am 2ten und 3ten d. fortwährend Kräuterumschläge, aber die Entzündung der Eingeweide verminderte sich nicht. Am 3ten wurden ihr auf 4mahl sechs und sechzig Unzen Blut abgelassen, aber ohne den mindesten Erfolg. Ein laulichtes Bad, in welchem sie am 4ten eine Viertelstunde blieb, linderte zwar ihre Schmerzen ein wenig, veränderte jedoch im Allgemeinen die Symptomen der Krankheit nicht. Nach dem Bad konnte sie kaum einige Minuten etwas im Magen behalten. Am 5ten schien die Besorgniß, welche der Zustand der Königin Tags zuvor verursacht hatte, sich zu verliehren; es wurde den Nachfragenden gesagt, sie scheine sich zu bessern, und das am 6ten Vormittags ausgegebene Bulletin versichert: Ihre Majestät habe während der Nacht einige Ruhe gehabt und ihr Zustand sey gefahrloser. Eben so günstig lautete das am 6ten Abends 7 Uhr ausgegebene Bulletin. Aber noch an eben demselben Abend hieß es, die Entzündung und Verstopfung der Eingeweide habe alle gewöhnliche Wege verschlossen, so daß der Königin alles, was sie zu sich nehme, durch den Mund weggehe; die Verminderung der Schmerzen sey ein neues Kennzeichen der Gefahr. Die Nacht auf den 7ten brachte die Königin schlaflos zu, jedoch erklärten die Aerzte in dem Bulletin von 9 Uhr des Morgens, die Symptome seyen nicht schlimmer als Tags zuvor. In dem am 7ten um 1 Uhr Nachmittag erschienenen Bulletin erklärten die Aerzte einstimmig, es zeige sich keine Besserung. Nach Versicherung der Times war der Pallast der Königin von einer Menge Menschen umgeben, die sich mit Aengstlichkeit nach ihrem Befinden erkundigten.

(Am 9. August kam nach Paris die Nachricht, daß die Königin von England am 7. August Abends 10 Uhr gestorben ist. Sie war eine Tochter des 1806 an den bei Jena erhaltenen Wunden verstorbenen Herzogs von Braunschweig, gebohren den 17. Mai 1768, vermählt den 8. April 1795.)

Türkei.

Briefe aus Marseille und Livorno, die bis Ende Juli gehen, geben nachstehende Berichte über die Türkischen Angelegenheiten: Der Divan hat seit Kurzem wichtige Erörterungen mit dem Oesterreichischen Gesandten, Grafen von Lützow, gehabt. Dieser war im Fall, in Gemäßheit der bestehenden Tractate, mehrere Begehren des Russischen Gesandten zu unterstützen, was, wie es scheint, nicht gut vom Großherrn aufgenommen wurde. Die Pforte wendet alles an, um England für sich zu gewinnen. Der Englische Bothschafter wird gegenwärtig mit einer ganz besondern Auszeichnung zu Constantinopel behandelt. Die Pforte sucht auch die Dazwischenkunft Frankreichs zu erhalten, allein da sich bis jetzt noch kein Französischer Bothschafter in Constantinopel befand und der dortige Französische Geschäftsträger keine bedeutende Rolle spielen konnte, so hat man sich vorläufig beinahe ausschließlich an den Englischen Bothschafter gewendet. Graf v. Stroganoff war zu Bujukdere zu verschiedenen Mahlen vom Pöbel und den Janitscharen insultirt worden. Allein auf die dringenden Vorstellungen aller Gesandten der Europäischen Mächte hat der Divan endlich Maßregeln getroffen, um die Wohnung des Russischen Gesandten und deren Umgebungen zu schützen und es hatten seitdem keine fernern Excesse statt gefunden. Wegen der Russischen Foderungen hatte der Englische Bothschafter häufige Privat-Conferenzen mit den Ministern der Pforte. Der Divan wünscht einen Krieg mit Russland zu vermeiden.

In Livorno will man, angeblich aus Wiener Briefen, wissen, das an die Ottomannische Pforte gerichtete Ultimatum Russlands enthalte folgende Vorschläge:

1) Morea, Nieder-Albanien, Thessalien und das Littorale Griechenlands, so wie die Inseln, sollen unter

der Oberlehnherrlichkeit der Pforte, frei und blos von Griechen bewohnt seyn, die eine Regierung wie die in den Schweizer Cantonen bilden sollen. Die in diesen Gegenden wohnenden Türken, sind gehalten, sie in Zeit von sechs Monathen zu räumen, mit der Befugniß, ihre Güter zu verkaufen.

2) Ober-Albanien, Herzegowina, Bosnien, die Gebirgslinie, welche die am rechten Donauufer befindlichen Provinzen vereinigt, so wie Bulgarien und ganz Thracien, bleiben den Türken, und die daselbst wohnenden Christen, sind auch ihrerseits gehalten, nach Griechenland überzugehen, unter denselben Bedingungen, die den Türken in den Griechischen Provinzen bewilligt sind.

3) Die Moldau, die Wallachei und Servien werden eine constitutionelle Regierung erhalten, die sie auf immer von dem Einfluß der Bojaren befreit. Man wird daraus Provinzen bilden, die ganz vom Ottomanischen Reiche getrennt sind, und die sich unter dem Schutz zweier großen Mächte, als eigener Staat, regieren werden. Man vermuthet indessen, daß diese Vorschläge, die gemacht worden sind, ehe das Schwert gezogen würde, nicht von einer eingebildeten Regierung angenommen werden, bei welcher es sicherer ist, den Herrn zu machen, als sich in ihren Ton zu fügen. Diese Vorschläge beruhen auf so unrichtigen Voraussetzungen, daß sie nicht ächt seyn können.

Von der Moldauischen Gränze, 28. Juli. Am 25. Juli kam ein Bin baścha mit 1700 Türken von Faltischan bei dem Oesterreichischen Kastellamt Brajeschtie vorbei nach Slatina, wo sich 150 Hetäristen befanden, die sich bei Annäherung der Türken in das dortige mit starken Mauern umgebene Closter zurückzogen. So wie die Türken ankamen, steckten sie die um das Closter liegenden hölzernen Häußer in Brand, und stürmten das Closter; allein die Hetäristen leisteten tapfern Widerstand, so daß die Türken sich genöthiget sahen, die Mauern an zwei Orten zu untergraben, und durch die dadurch entstandenen Oeffnungen in das Closter einzudringen. Da die kleine Anzahl Hetäristen dieses nicht verhindern konnte, so zogen sie sich in die Kirche zurück, wo ihr standhafter Widerstand die Türken ermüdete, so daß sich diese Abends nach Faltischan zurückzogen, um Geschütz zu holen. Da die Hetäristen dieses erfuhren, so benutzten sie die Nacht, um sich ohne Waffen auf das Oesterreichische Gebieth zu begeben. Die Türkischen Truppen sind schlecht gekleidet, schlecht beritten und schlecht armirt. Den 26ten Abends kamen abermahls 900 Hetäristen nach dem Closter Slatina; nach ihrer Aussage wollen sich 3000 Mann dort sammeln, um unter ihrem bekannten Anführer, Capitain Jordaki, sich nach Bessarabien durchzuschlagen. Gegen sie sollen 6000 Mann Türken im Anmarsch seyn. Die Türken hatten bei dem Gefecht am 25. Juli 70 Tode, die sie nach Faltischan brachten; die Hetäristen verlohren 29 Mann. Einigen Hetäristen, welche gefangen wurden, hieben die Türken einen Arm oder Fuß ab, rösteten denselben am Feuer, und nöthigten diese Unglücklichen, ihr eigenes Fleisch zu essen. Ueberhaupt sind die Grausamkeiten der Türken und der von ihnen aufgestellten Ispravniks (Kreis- oder Bezirksvorsteher) über alle Beschreibung.

Gen. Graf Wittgenstein ist in Kischenew angekommen; dermahlen stehen in Bessarabien 5 Russische Divisionen, die 60,000 M. ausmachen sollen; 4 Divisionen werden noch erwartet; auch sollen zwei Regimenter hellenische Truppen errichtet werden. Alle reguläre Truppen sind vom Pruth weggezogen, und dieser Fluß wird blos von Kosaken bewacht. Auf dem rechten Ufer haben die Türken einen engen Cordon gezogen; diese geben ihre Stärke in der Moldau auf 60,000 Mann an; nach aller Wahrscheinlichkeit sind sie nicht die Hälfte so stark. Uebrigens versichern sachkundige Augenzeugen, daß 1000 Russen es mit mehr als der doppelten Zahl von Türken, so wie sie jetzt sind, aufnehmen können.

Vermischtes.

— In Emden ereignete sich am 2. August eine seltene Begebenheit, indem diese Stadt durch die Geburt dreier jungen Löwen überrascht wurde. Von diesen Löwendrillingen sind zwei männlichen und einer weiblichen Geschlechts. Die Mutter ist mit einem in England gebohrnen großen schönen Löwen, Bengalischer Abkunft, seit Ende Juli in Bremen und beide werden nebst einigen andern Thieren aus heißen Zonen von dem Eigenthümer der Menagerie Moylia öffentlich gezeigt und in Kurzem über Aurich nach Bremen abgehen.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Sonntag Nro. 164. 19. August 1821.

Redacteur G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Wien, 6. August. Der an der Oesterreichischen Gränze gegen die Türkei aufzustellende starke Truppen-Cordon soll es nöthig machen, wieder 50,000 Mann in den Oesterreichischen Erblanden auszuheben. Man behauptet hier, der Kaiser von Rußland sey eben so wenig, als der Kaiser von Oesterreich persönlich zu ernsthaften kriegerischen Maßregeln gegen die Pforte geneigt, jedoch der Kaiser Alexander dürfte den Vorstellungen seines Senats und den Wünschen seines Volkes nachgeben, welches an den Türken, wegen deren gewaltthätigen und völkerrechtswidrigen Angriffen, Rache nehmen will. Die hier wohnenden Griechen verbreiteten zwar die Sage, es sey schon zwischen den Russischen und Türkischen Truppen zu Thätlichkeiten gekommen; dies scheint jedoch ungegründet und man hat vielmehr noch Hoffnung, daß Alles in Güte beigelegt und ohne Krieg das Schicksal der Griechen erleichtert werde.

Hannover, 8. August. Se. Majestät treten den 10. September die Reise nach Deutschland an, um die so lange gehegte, freudige Erwartung Ihrer getreuen Hannöverschen Unterthanen durch einen Besuch bei ihnen zu erfüllen. Se. Majestät nehmen den Weg über Brüssel und Frankfurt, verweilen an jedem dieser Orte einen Tag, und kommen am 26. September hier an. Um einige Zeit früher werden der Herr Minister, Graf Münster, hier eintreffen. Wir freuen uns, diese Nachrichten aus sicherer Quelle mittheilen zu können.

Laut Nachrichten aus London dürfte der verdienstvolle Staats- und Kabinetsminister, Graf von Münster, in den Fürstenstand, der Hannöversche Hof-Marschall von Wangenheim und der Oberschenk von Steinberg in den Grafenstand erhoben werden. Zugleich werden mehrere Personen den Guelphen-Orden und andere den Adelstand erhalten.

Darmstadt, 11. August. Se. Königliche Hoheit der Großherzog haben unterm 14ten Juni l. J. geruhet, die bisherigen Frau Gräfinnen von Nidda, Caroline Ottilie, Gemahlin, und Louise Charlotte Georgine Wilhelmine, Tochter Ihres Durchlauchten Herrn Sohnes, des Prinzen Georg von Hessen Hoheit, unter dem Nahmen Prinzessinnen von Nidda, in den Fürstenstand zu erheben, und dabei zu bestimmen, daß dieselben unmittelbar nach den Prinzen und Prinzessinnen des Großherzoglichen Hauses den ersten Rang haben sollen.

Schweiz.

Ihre Majestät die Königin von Baiern sind am 27. Juli zu Lausanne angekommen, und von dort am 30sten wieder abgereiset, nachdem Sie die umliegenden Gegenden in Augenschein genommen hatten. Ihre Majestät haben den Weg nach Italien, und zwar, dem Vernehmen nach, zuerst zu den borromäischen Inseln, eingeschlagen.

Portugal.

Lissabon, 24. Juli. Die von den Cortes nun förmlich festgesetzte Civilliste beläuft sich jährlich auf 2,281,150 Franken und wird in monathlichen Raten aus dem öffentlichen Schatze entrichtet, in welchen während der Abwesenheit des Kronprinzen die Einkünfte des Haußes Braganza fließen sollen. Der König hat überdies noch die Einkünfte des Haußes Infantado zu genießen, worauf er dem Infanten Don Michaël einen Gehalt, nach Belieben, anweisen wird. Die Gehalte der Prinzessinnen sind auf monathlich 2500 Franken festgesetzt.

In der vorgestrigen Sitzung der Cortes wurde ein Brief des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten verlesen, welchem eine Note des Spanischen Geschäftsträgers am hiesigen Hofe, Joseph Maria Pando, beigefügt war. In dieser Note beklagt sich Pando über ge-

wisse Worte, welche der Portug. Deputirte Sarmento auf der Rednerbühne gegen seine Person ausgestoßen habe, und verlangt Genugthuung. Bei der Verlesung der Note bezeugten beinahe alle Deputirten ihr Mißfallen. Pereira do Carmo drückte sich in diesen Worten aus: „Ich bin in das größte Erstaunen versetzt über das, was ich so eben höre. Der Agent einer fremden Macht wagt es, Genugthuung bei unserm Congresse über die Meinung zu fordern, welche ein Deputirter in dem unverletzbaren Kreise geäussert hat. Nein, niemahls werde ich irgend Jemand, und am wenigsten einem Fremden, das Recht zuerkennen, sich in die Berathungen dieser erhabenen Versammlung zu mischen. Europa und die ganze Welt sollen wissen, daß die Portugiesische Nation, in der Wiedergeburt ihrer Rechte, zugleich diese alte Wärme und Energie wieder aufgefunden hat, die sie so berühmt in den glänzenden Epochen seines Ruhmes gemacht haben, und daß sie nichts dessen unwürdig machen wird.“ Nach einer langen Discussion wurde beschlossen, daß die Note und der Brief des Ministers an die diplomatische Commission geschickt werden solle, um darüber zu berichten.

Die Cortes haben an die Einwohner von Brasilien eine Proclamation erlassen, worin sie diese auffordern, Abgeordnete zu den Cortes in Lissabon zu schicken. Diese Proclamation endigt sich mit folgenden Worten: „Brasilianer! Unser Schicksal ist in Zukunft aneinander geknüpft. Euere Brüder halten sich nicht für frei, so lange ihr es nicht auch seyd; zählt fest auf diese Versicherung. Seyd auch überzeugt, daß die Deputirten der Cortes, als Vertreter der ganzen Nation, bereit sind, ihrerseits ihre eigene Existenz aufzuopfern, damit die Freiheit und des Volkes Wohl eben so sicher verbürgt werden, als sie es seyn müssen.

Niederlande.

Mons, 6. August. Der Herzog von Wellington ist mit mehrern Officieren seines Generalstabs hier angekommen, hat heute die hiesigen Festungswerke untersucht, den Ingenieurs seine volle Zufriedenheit zu erkennen gegeben und laut geäußert, Mons werde einst eine Schutzwehr des Königreichs der Niederlande und eine der schönsten Festungen Belgiens werden.

Frankreich.

Paris, 10. August. Durch den Telegraphen hat man gestern Nachmittag die Nachricht erhalten, daß am 7ten d. Nachts um 10 Uhr die Königin von England in ihrem 54sten Lebens-Jahre verschieden ist. Die Londoner Journale vom 8ten d., welche diese Nachricht umständlich enthalten werden, sind noch nicht eingetroffen. In Calais sind mehrere Couriere aus London eingetroffen, die in verschiedenen Richtungen weiter gereiset sind.

Die Englischen Journale haben die Vortheile untersucht, welche der Handel Großbrittaniens aus den bevorstehenden Veränderungen in Griechenland ziehen kann. Ein anderes Interesse hat Frankreich an eben denselben Ereignissen. Unsere Lage ist im Allgemeinen nicht so wie die unserer Nachbarn, unsere Absichten sind noch weniger die ihrigen; dennoch könnte hier, bei verschiedenen Beweggründen, doch einerlei Endzweck seyn. Ein der Türkei benachbarter Staat ist so mächtig und wird so fürchterlich, daß die Ausführung seines ganz natürlichen Planes große Hindernisse finden muß. Um über die Europäische Türkei einen klugen und edelmüthigen, einen menschenfreundlichen und politischen, einen kräftigen aber weisen Entschluß zu fassen, müssen alle große Mächte einstimmig seyn.

Großbrittanien.

London, 7. August. Der Courier vom 4. d. sagt in einem für officiel zu haltenden Artikel Folgendes über die Türkischen Angelegenheiten: „Man behauptet, Oesterreich werde zum Schutze seiner Gränzen gegen die Türkei eine starke Armee zusammenziehen und in Gemäßheit alter, noch in Kraft befindlicher Verträge, 30,000 Mann zur Verfügung des Kaisers Alexander stellen. Die Mischung von Neutralität und Offensiv-Allianz und dieser doppelte Act der Vertheidigung der Gränzen und der Absendung einer beträchtlichen Streitmacht gegen die Ottomanen erscheint — man muß es gestehen — als nicht sehr klar. In jedem Fall ist unwidersprechlich, daß die Frage der Dazwischenkunft von allen Seiten große Schwierigkeiten darbietet. Russland kann nicht allein handelnd auftreten, ohne in ganz Europa eine gerechte Besorgniß zu erregen, denn es würde ihm nicht leicht seyn, darzuthun, welche besondere Beweggründe es bestimmen können, Streit mit der Türkei zu suchen und ihr mit gutem Grund den Krieg zu erklären. Die zwischen dem Baron Stroganoff und dem Reis-Effendi vorgefallenen Mißhelligkeiten sind nicht so sehr bedeutend, daß alle Versöhnung abgeschnitten wäre. Russland muß wissen, daß jeder Versuch von seiner Seite,

um einen Beweggrund zu finden, in dem gegenwärtigen Augenblick die Türkei zu bekriegen, mehr als gewöhnlichen Argwohn erregen würde. Von der andern Seite möchte es mit der Politik des Kabinets von St. Petersburg nicht ganz zu reimen seyn, daß eine Russische Armee ins Feld rücke, einzig um ein von den hohen verbündeten Mächten beschlossenes allgemeines System der Politik in Kraft zu erhalten, und sich darauf zu beschränken, die Ruhe im Türkischen Reiche herzustellen und den Grausamkeiten ein Ziel zu setzen, welche die menschliche Natur empören. Dies wäre — wir können es nicht bergen — eine sehr seltene Handlung der Uneigennützigkeit. In der That möchte es besonders dem Kabinet von St. Petersburg sehr schwer fallen, als Sieger Gesetze vorzuschreiben und sofort seine Armee innerhalb der Gränzen des Russischen Gebieths zurückzuziehen."

Heute hat der Courier seine Bemerkungen in ein vorgeblich aus Paris erhaltenes Schreiben eingekleidet. Es heißt darin: „Nach den neuesten Nachrichten aus Russland zeigt die Kaiserliche Garde großes Verlangen gegen die Türken zu marschiren. Der General Witgenstein, der an den Pruth vorgerückt ist und der General Michael Orloff, der das alte Bessarabien besetzt hat, erhalten starke Verstärkungen, beide aber klagen, daß ihre Soldaten desertiren und zu den Griechen übergehen, wovon sie sich durch die strengste Manuszucht nicht abhalten lassen. Man sah der nahen Ankunft das Kaisers bei der Armee entgegen und glaubte, sie werde das Signal zum Ausbruch des Krieges seyn. Wer kann die möglichen Zufälle eines Krieges berechnen, der dem Anschein nach jeden Augenblick ausbrechen kann? Man verliehrt sich in ein Heer von Wahrscheinlichkeiten; aber es ist schwer, den Ausgang eines Krieges und den Frieden, der ihn endigt, vorauszusehen. Auf der einen Seite kann man unmöglich glauben, daß die Souveraine die Wiederherstellung des Griechischen Reiches wünschen sollten, auf der andern Seite ist aber auch jede Aussöhnung zwischen den Griechen und Muselmännern unmöglich. Denkt man den Großherrn durch Verbrennung seiner Hauptstadt in Furcht zu jagen? Die Verbrennung Constantinopels wird keine weitere Folge haben als das Bombardement von Algier unter Ludwig XIV. und durch Lord Exmouth. Die Europäischen Mächte können nicht zulassen, daß Russland sich an den Ufern des Bosphorus festsetze, und durch die Besetzung der Türkei, und besonders der schönen Provinzen Griechenlands, längs dem mittelländischen Meer sich ausdehne. Wenn auch, in Folge dieser Russischen Besitznahm, England Herr von Egipten und einigen Griechischen Inseln werden sollte, dürfte es sich dadurch für hinlänglich entschädigt halten? Würde nicht ein einziger Schlag das schon schwankende Gleichgewicht der Continentalmächte zerstören, dieses Gleichgewicht, welches schon Bonaparte erschüttert und nur allein Großbrittaniens Ausdauer erhalten hat? Nie war ein Hauptschlag nöthiger als in Ansehung der Türken, denn es ist nicht zu bezweifeln, daß der Anfang des Kriegs das Signal zu einer weit schrecklichern Niedermetzelung der unglücklichen Griechen seyn wird, die auch, wenn man ihnen zu Hülfe marschirt, untergehen werden. Angenommen, der Krieg werde allgemein, wie nach einem 6jährigen Frieden und in einer so gährungsvollen Zeit zu erwarten ist, so würde vielleicht die Menschheit mit Verlust bedauern dürfen, dem Trieb gefolgt zu seyn, der sie hinreißt, die Griechen von dem Joche der Muselmänner zu befreien. Es gehört viel Klugheit dazu, sich durch das Labyrinth von Ungewißheit zu winden."

Das Journal the Times äußert sich über die Schwierigkeiten, die der Beilegung der Angelegenheiten der Griechen entgegen stehen. Die Griechen — sagt dieses Journal — werden von einer Barbarischen Horde unterdrückt und mit Füßen getreten, nicht weil sie Griechen, sondern weil sie Christen sind. Es ist billig, sie, wo möglich, von solcher Sclaverei zu befreien. Dieser Endzweck, die Sicherheit der Griechen, kann erreicht werden, entweder durch einen Vertrag derselben mit den Türken, dessen Erfüllung einige Europäische Mächte garantiren müßten, oder dadurch, daß man die Griechen von der Türkischen Regierung ganz frei machen und sie einen unabhängigen Staat bilden läßt. Jedoch jeder mit den Türken zu schliesende Vertrag würde vergeblich seyn, weil die in einem so weiten Reiche zerstreuten Griechen täglich tausend Mißhandlungen ausgesetzt seyn würden, welche die Aufsicht der garantirenden Nachbarstaaten nicht verhindern könnte und die in einem Lande, wo keine Preßfreiheit und wo jede obrigkeitliche Person ein Tirann ist, sehr schwer entdeckt und bewiesen werden kann. Demnächst würden die garantirenden Mächte in fortwährende Streitigkeiten verwickelt werden. Es bleibet also nichts übrig, als die Griechen von der Sclaverei zu befreien und ihnen eine politische Constitution zu geben. Aber hier zeigt sich ein

neues Heer von Schwierigkeiten. Wenn auch alle Europäische Mächte einwilligten, die Griechen agiren zu lassen und ihnen die Ausübung der Rechte einer unabhängigen Souverainität zu erlauben, wo würde man bei einer Nation, die so lange Zeit in Sclaverei war, Mittel zur Bildung einer Regierung finden? Und wenn man Griechenland einige Jahre unter Vormundschaft halten müßte, wer sollte sein Beschützer seyn? Würde Russland seinem Einfluß entsagen? Und wenn das große Russland zum Protector Griechenlands erklärt würde, wer sollte die Scheidelinie zwischen Protection und Beherrschung vorzeichnen? Wollte man mehrere Mächte zu Beschützern ernennen, so wäre die unvermeidliche Folge: Krieg unter diesen Nebenbuhlern, denn Russland hat außer dem Interesse, welches es mit den andern Europäischen Mächten gemeinschaftlich hat, noch ein eigenes, diesem ganz entgegenstehendes Interesse. Wird Russland, wenn auch ganz Europa sich für Griechenland verwendet, zugeben, daß der Zustand eines Theils der Türkei verändert werde? Hier zeigt sich die drohendste Gefahr; daraus können Hindernisse entstehen, gegen welche die oben erwähnten nichts sind.

Griechen und Türken.

Aus Marseille kommt die von Messina dort eingetroffene Nachricht, daß die Escadre von Tripolis den Griechen in die Hände gefallen und die Sache der Griechen auf Morea in der besten Lage ist.

Folgende wichtige Nachrichten brachte der Russische Schiffs-Capitain Anton Nardo, welcher Constantinopel am 21. Juli verlassen hat, am 27. Juli nach Odessa: „Die ganze Türkische Flotte, welche durch schnelle Ausrüstung neuer Schiffe in den ersten Tagen des Juli wieder aus zwei Linienschiffen, drei Fregatten, drei Corvetten, zwei Briggs und dreißig kleineren Fahrzeugen bestand, hatte vom Sultan gemessenen Befehl erhalten, die im Monath Juni bei Mitylene von den Griechen erlittene Schmach aufs blutigste zu rächen. Also ging diese, den Griechen weit überlegene Flotte, welche wohl die letzte Kraft-Anstrengung der Türken zur See gewesen seyn dürfte, unter Anführung des früher in Constantinopel als Hafen-Commandant angestellten Cara-Ali, am 21. Juli unter dem Donner der Canonen und Jubel der Türkischen Einwohner in das Meer von Marmora unter Segel. Sie passirte hierauf die Dardanellen, und begegnete am 18. Juli in der Nähe der Insel Tenedos der vereinigten Griechischen Flotte, welche sogleich einen heftigen Angriff auf die Türken machten. Cara-Ali wurde, nach den in Constantinopel von Seite der Pforte selbst bekannt gemachten Berichten, durch die Dardanellen zurückgetrieben; nachdem die Griechen zwei Fregatten nebst 18 kleinern Kriegs-Fahrzeugen erobert hatten. Andere Berichte, die aber übertrieben scheinen, behaupten, fast die ganze Flotte sey von den Griechen erobert worden. Die zurückgekommenen Schiffe befanden sich nach dieser Seeschlacht im elendesten Zustande im Meer von Marmora; zwei davon waren mit der niederschlagenden Nachricht in Constantinopel eingelaufen. Sobald sich dieselbe in der Hauptstadt verbreitete, strömten die Türken wieder Haufenweise bewaffnet zusammen, und in einigen Stunden waren bereits gegen 300 Griechen aus ihren Wohnungen gerissen und in den Straßen ermordet. Das Ersäufen, Erwürgen und alle grausamen Todesarten waren wieder an der Tagesordnung. Der Divan hatte übrigens, ob ihm gleich das Russische Ultimatum bereits übergeben seyn mußte, bis zum 21. Juli noch keinen Entschluß in Hinsicht des Russischen Ministers Barons Stroganoff gefaßt, da derselbe sich strenger als je in Bujukdere bewacht befand, und, wie bekannt, außer aller diplomatischen Verbindung mit der Pforte lebte. Auch war die Russische Corvette, welche früher auf Befehl der Pforte unter Beschlag gelegt worden, wogegen Baron Stroganoff bekanntlich fruchtlos protestirte, fortwährend sequestrirt, und die Türken hatten die darauf befindlichen Canonen ans Land geschafft.

Dem, der über Leben und Tod gebietet, gefiel es, gestern früh 6 Uhr unsern geliebten ältesten Bruder, den Candidaten der Theologie und Hauslehrer, Raimund Carl Gottfried Gebhard in Brandstein bei Hof, in seinem 35. Jahre von dieser Welt abzurufen. Wer den Verewigten und seine gewiß edle Denk- und Handelsweise kannte, der ermäßiget auch die Größe des Verlustes für uns. Dies zur schuldigen Nachricht für seine und unsere Gönner, Verwandte und Freunde, mit der gehorsamsten Bitte um stille Theilnahme. Baireuth, den 17. August 1821.

Die 3 Brüder des Verstorbenen zu Ipsheim, Thurnau und Ansbach.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Bayreuther Zeitung.

Montag Nro. 165. 20. August 1821.

Redacteur: G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Erbach (im Odenwalde) 10. August. Der, nach dem Volksglauben, Krieg (wenn an dessen Ausbruch schon Niemand mehr zweifeln kann) verkündigende Burggeist von Schnellert nach Rotenstein hat wieder seinen Auszug begonnen. Dieses Ereigniß hatte in der Nacht vom 8. auf den 9. August Statt. Aus dem Bericht, der hierüber, wie gewöhnlich, protocollarisch aufgenommen wurde, geht Folgendes hervor: „Kurz vor der Mitternachtsstunde hörte man ein furchtbares Getöse in der ganzen umliegenden Gegend, welches von der verfallnen Burg Schnellert herzukommen schien; mit jeder Secunde wuchs der Lärmen, und ganz deutlich vernahm man ein dem Canonendonner sehr ähnliches Gekrache, gleich darauf ein Geräusch, wie wenn Canonen, Rüstwagen und dergleichen schweres Fuhrwerk zu hunderten in Galopp vorüber führen, dabei hörte man ein Saußen und Braußen in der Luft, als wenn alle Stürme losgelassen wären und die schrecklichsten Orkane wütheten, dennoch bewegte sich kein Bäumchen. Mitten unter diesem Toben schien es, als schrieen tausende von Stimmen Hurrah und Halloh, mitunter hörte man den Posaunen- und Trompetentönen ganz ähnliche Klänge, diese wechselten wieder mit Trommelwirbel und Gewinsel und schrecklichem Geheul und Hundegebelle ab, am allerdeutlichsten aber vernahm man Pferdegewieher und Waffengeklirre. Diesen fürchterlichen Spectakel, der beinahe zwei volle Stunden dauerte und zuletzt so arg wurde, daß einem Hören und Sehen zu vergehen anfing, haben sämmtliche Einwohner der umliegenden Dörfer, als die von Ober-Keinsbach, Langen-Brombach, Heimbach, Bellstein, Grumbach, Eberbach, Ober-Gesprintz, Kirchberfurt, Reichholtzheim, mit angehört, und selbst zu Asholder und Wolbach hörte man noch den höllischen Lärmen; alle dortigen Landleute versichern, nie etwas Aehnliches gehört zu haben, und die von Ober-Keinsbach, die schon oft den Auszug des Geistes vom Schnellert erlebt haben (wollen), sagen aus, daß der diesmahlige mit den frühern in gar keinen Vergleich zu setzen sey, und man habe nicht anders geglaubt, als der Untergang der Welt sey nahe, auch hatte man früherhin nie etwas gesehen, da hingegen diesmahl, nachdem das tobende Heer in Rotenstein eingezogen sey, man gegen Osten ein blutrothes Kreuz, von allen Seiten mit feurigen Reutern umgeben, und eine Menge schwarze Wolken in Gestalt von Särgen wahrgenommen, welches sich zuletzt in einen Blut- und Feuerstrom aufgelößt habe, der alles mit sich zu nehmen und unter seiner Fluth zu begraben schien, endlich aber unter einem ungeheuren Gekrache, so wie wenn Berge einstürzen, verschwunden sey, worauf denn der Himmel ganz heiter und alle Sterne in ihrem schönsten Glanze schimmerten. Mehr wie tausend Menschen (denen Hören und Sehen vergangen) waren Augen- und Ohrenzeugen davon. (F. J.)

Griechenland und die Türkei.

Die in die Hände der Griechen gefallene Escadre von Tripolis bestand, nach der Angabe eines in Messina angekommenen Schiffes, welches Augenzeuge dieses Seegefechts war, aus einer Corvette, 3 Polacren, 1 Brick und 1 Chebecke. Da diese Escadre, weil sie weit schwächer als die Flotte der Griechen war, das Gefecht zu vermeiden und in Salonichi Zuflucht suchte, so gebrauchten die Griechen eine List, die den glücklichsten Erfolg hatte. Sie schickten nähmlich 2 Türkische Fregatten, die sie in dem Treffen am 25. Juni erobert hatten, voraus und stellten sich, als ob sie so solche verfolgten. Die Escadre von Tripolis lies, ohne Mißtrauen, diese beiden Fregatten sich ihr nähern und ging ihnen sogar entgegen, um ihren Rückzug zu decken. Aber eben diese beiden Fregatten steckten plötzlich, anstatt der Osmannischen Flagge, die Flagge des Kreuzes auf, fielen der Tripolitanischen Escadre in den Rücken, brachten sie zwischen zwei Feuer, und bemächtigten sich ihrer.

Laut Briefen aus Constantinopel vom 25. Juli, sagt der Oesterreichische Beobachter, erhält die Pforte fortwährend befriedigende Nachrichten über die Fortschritte

ihrer Waffen in den beiden Fürstenthümern, und man habe kann, nach solchen, die Empörung daselbst als beendigt ansehen. Dagegen scheinen in Candien ernstliche Unruhen ausgebrochen zu seyn. Die Türkische Flotte hat die Dardanellen am 13ten besagten Monaths verlassen; seitdem ist sie in den Gewässern von Chios gesehen worden, und soll ihre Richtung nach Samos genommen haben, dessen Bewohner, im Bunde mit jenen von Scola nuova, zu den Waffen gegriffen, und die Fahne des Aufruhrs aufgesteckt haben. In der Lage der Dinge auf der Halbinsel Morea scheint keine Aenderung eingetreten zu seyn. Die Ruhe in der Hauptstadt ist in den neuern Zeit nicht gestört worden, und die deshalb erlassenen Befehle werden mit Strenge gehandhabt. Im Arsenale, auf den Schiffswerften und in den Stückgießereien herrscht große Thätigkeit. Mehrere Canonierschaluppen sind im Canale aufgestellt. Der Kaufmann Daineß, dessen in verschiedenen öffentlichen Blättern gedacht war, ist aus den Gefängnissen der Pforte ins Exil nach Asien abgeschickt worden. Zu Smyrna ist die Ruhe ebenfalls wieder hergestellt. Das Bairamsfest, worauf man allgemein sich gefürchtet hatte, ging ohne mindesten Unfug vorüber. Unter dem diplomatischen Corps herrscht große Thätigkeit. Conferenzen zwischen den Gesandten und dem Reis-Effendi wurden beinahe täglich gehalten. Seit der am 17. Juli erfolgten Ankunft eines Packetbootes aus Odessa fanden eben so häufige Versammlungen zwischen der Kaiserl. Russischen Mission und dem Divan Statt. Man erwartete allgemein sehr bald in die Kenntniß ihres Erfolges gesetzt zu werden. Das Pestübel zeigte sich in Rhodos sehr stark, in Smyrna hatten mehrere Fälle Statt, auch war die Seuche auf einigen Schiffen ausgebrochen. Diese Hauptstadt ist, so viel dies bei ihrem großen Umfang mit Gewißheit gesagt werden kann, noch von dem Pestübel befreit geblieben; doch sind einige Stunden von hier, auf dem Wege nach Smirna, Spuren desselben bemerkt worden.

Der Oesterreichische Beobachter liefert folgenden wegen Aufrechthaltung der öffentlichen Ruhe in Constantinopel ergangenen großherrlichen Firman: „In Folge der unter den Griechen ausgebrochenen Empörung war man, nach den Gesetzen der Souverainität, in dem Falle gewesen, jene Rajas gefänglich einzuziehen und zu bestrafen, welche an dem Aufstande Theil genommen hatten. Bei dieser Gelegenheit griff das gesammte islamitische Volk zu den Waffen, und setzte sich auf den Fuß eines gegen den Feind zu Felde liegenden Heeres. Die Sorgfalt, welche jede Regierung ihren Unterthanen schuldig ist, erheischt jedoch, daß die unschuldigen und als rechtschaffen erkannten Rajas, von welcher Classe sie auch seyn mögen, bei jeder Gelegenheit geschützt werden. Und da die hohe Pforte mit allen Mächten von Europa in Frieden sich befindet; so ist es auch nothwendig, daß die in Constantinopel anwesenden Unterthanen und Kaufleute dieser Mächte, so wie die den rücksichtlichen Gesandtschaften angehörigen Personen, in Gemäßheit der bestehenden Tractate, Schutz und Sicherheit genießen. Da übrigens die Einziehung und Bestrafung jener Rajas, die öffentlich, entweder mittelbar oder unmittelbar an der Empörung Theil nahmen, der hohen Pforte allein zusteht, so ist es der ausdrückliche allerhöchste Wille Sr. Hoheit, daß kein Privatmann sich beigehen lasse, irgend einen schuldlosen Raja wie immer zu belästigen und daß man die geeignetesten Maßregeln ergreife, den Unterthanen, Kaufleuten und Reisenden befreundeter Mächte jene Ruhe und Sicherheit zu verschaffen, deren sie sich sonst zu erfreuen hatten. In solcher Gemäßheit sind von Seite der hohen Pforte allen Policeibeamten, und mit Erhaltung der guten Ordnung beauftragten Staatsdienern wiederhohlt die nöthigen Befehle ertheilt worden, ob besagte Grundsätze keinen Augenblick aus dem Gesichte zu verliehren, und sorgfältigst darüber zu wachen, damit nicht nur Niemand aus den untern Volksclassen sich irgend eine Handlung erlaube, welche die so sehr gewunschene Ruhe der Bewohner dieser Hauptstadt stören könnte, sondern auch insbesondere weder Schießgewehre noch Pistolen ohne Ursache abgefeuert und überhaupt Lärm und Unordnung vermieden werden.

Schon vor Ausbruch des Griechischen Befreiungs-Krieges hat ein Deutscher geistreicher Schriftsteller folgende interessante Ansichten über das Verhältniß der Europäischen Mächte zum Türkischen Reich geliefert:

Der Osmanen Reich gehört von den Gränzen Ungarns und Siebenbürgens bis an die Küsten von Kleinasien zum Europäischen Boden; seine Städte und Dörfer, seine herrlichen Monumente alterthümlicher Kunst und Wissenschaft sind von den erlesensten der alteuropäischen Völker gegründet und gestiftet, und nur durch die Zwietracht der christli-

schen Welt der Raub eines asiatischen Barbarenvolkes geworden. Unter diesem seufzen die Abkömmlinge der Hellenen vergebens nach ihrer Befreiung. Hat wohl jenes Volk seit den fast vierhundert Jahren, in denen es ein so weitläuftiges Gebieth des schönsten Erdstriches besessen, sich dem Europäer zu nähern versucht, und seinen freieren Sinn, seine edleren Verfassungen, seine Künste und Wissenschaften an sich kommen lassen? Steht es nicht vielmehr noch immer in starker orientalischer Trägheit, ungesellig, und durch kein gemeinsames Blut verbunden, der Europäischen Cultur gegenüber, furchtbar selbst durch seine Indolenz, die dem schrecklichsten der Uebel, welchem die Menschheit waffenlos unterliegt, und das nur abgehalten aber nicht bezwungen werden kann, freien Eingang verstattet. Schon hierin läge ein vollkommenes Recht der christlich-Europäischen Mächte, dem Türkischen Unwesen ein Ende zu machen, denn es darf nicht die Wohlfahrt der Staaten und das Leben ihrer Bürger ohne Schutz und Gegenwehr den Plagen preisgegeben werden, welche die Natur in ihren rohen Ausbrüchen über sie ergießen möchte; weil eben darin die Bestimmung des Menschen auf der Erde besteht, daß er die Natur sich unterthänig mache, und sie nach dem Zwecke der Vernunft ausbilde und veredle. Eben deshalb aber ist mit einem Volke, das diese Bestimmung nicht anerkennet, sondern in despotischer Verfassung unbürgerlich und rechtlos dahin lebt, der Willkühr des Herrschers und dem blinden Verhängnis anheim gegeben, durch ein System fatalistischen Aberglaubens, das allem selbstthätigen Vordringen zum besseren Seyn den eisernen Riegel vorschiebt, kein wahrer Frieden, sondern nur ein Stillstand gedenkbar, und Europa kann nimmer die Waffen niederlegen, so lange in seinen Südöstlichen Gebiethen ein Volk herrscht, das, sich zu Ideen eines staatsrechtlichen Verbandes zu erheben unfähig, den Augenblick der Ruhe erlauern möchte, um mit demselben wilden Ungestüm, der es vor Zeiten über den Hellespont fortrieß, aufs neue in das Herz unseres Welttheils vorzudringen. Wenn, wie man hat behaupten wollen, und wie so manche gleichsam vorbereitende Begebenheiten es zu bestättigen scheinen, die Russische Catharina den kühnen Entwurf g h.gt hat, ihr Reich vom schwarzen Meere bis an den Archipelagus auszudehnen, und Constantinopel wieder zum Sitze eines christlichen Kaiserthums zu erheben, so konnte dieser Plan für ihr Zeitalter zu voreilig, und bei der dermahligen unstäten und eifersüchtigen Politik der Europäischen Staaten, die solche Vergrößerung schwerlich zugegeben hätte, unausführbar erscheinen; immer aber war es ein wahrhaft großer für das Wohl des gesammten Europa heilsamer Gedanke, dem auch dereinst, je mehr das gemeinschaftliche Interesse dieses Welttheiles im Ganzen und Großen in Erwägung kommt, die Ausführung nicht entstehen wird. Ihr aber bleibt der Ruhm, die erste Hand ans Werk gelegt, und an der Nordküste das schwarzen Meeres, in den alten Sitzen Griechischer Cultur wieder Pflanzstädte gestiftet zu haben, von denen zum mindesten Odessa schon zu hohem Wohlstande gediehen, und in die Wechselwirkung des Europäischen Handels-Systems mit aufgenommen ist *).

Es kann aber dieses System nicht völlig entwickelt und in sich geschlossen werden, bevor nicht die Dardanellen unter Europäischer Herrschaft und Bewachung offen und allen Nationen zugänglich sind. Hiezu könnten, im Einverständniß mit dem Europäischen Völkerbunde, Rußland vom Onester und Oesterreich von der Donau her die Hand biethen, und die Wiedereroberung der jetzt Türkischen Provinzen dürfte, unter Mitwirkung der freiheitliebenden Servier im Norden, und der Neugriechischen Stämme von Süden herauf, bei weitem ein so schweres Werk nicht werden, als vormahls die Vertreibung der Mauren aus Spanien gewesen. Würde alsdann, wie dieses in der Idee liegt und vor Zeiten in der Wirklichkeit also gewesen ist, ein christliches Reich zu Constantinopel errichtet, in Mitten des Adriatischen Meerbusens und des schwarzen Meeres, und von der Südspitze Moreas hinauf, bis, wo die Sawe sich in die Donau ergießt und längs mit dieser bis zu ihren Ausflüssen in den Pontus, so wäre ein Stützpunct gefunden, von dem jeder weitere Plan Europa's alte Herrlichkeit wieder aufzurichten, und die Verbindung mit Asien und Afrika zu befestigen, ausgehen könnte. Es würde dann sich von selbst entwickeln, die Wiedervereinigung der Inseln des Archipelagus mit dem neu gestifteten Reiche, und wie vor Alters würden Pflanzstädte erblühen auf dem Südküsten der Europa begränzenden Meere, am Pontus, in Kleinasien, und auf dem nördlichen Afrika, das jetzt noch den Türken dienet. Denn nimmer ist Europa vor barbarischen Anläufen und neuen Völker-Ueberschwemmungen gesichert, bis nicht sein ganzer Boden wieder ihm angehört, und die ihm gegenüber liegende Küste der Cultur, und den Europäischen Sitten und friedlichem Handelsverkehr wiedergegeben ist. Wieder erstehen müssen Cäsarea und Carthago und Cirene und Alexandria; unter Europäischer Aegide sich Milet und Ephesus und Smyrna zum Licht und zur Freiheit erheben; und vom Propontis bis zum Rhizäischen Vorgebirge sich ein Kranz gewerbreicher Städte an einander reihen, wie die Vorwelt ihn, —

*) Noch im Jahre 1794 gab es nicht einen Menschen, nicht eine Hütte auf dem Platze, wo jetzt Odessa liegt. Nun (1818) hat diese Stadt schon 1000 steinerne Häußer und über 40,000 Einwohner. Ueber 800 Schiffe segeln jährlich aus ihrem Hafen, und es wird dort soviel Getraide ausgeführt, daß diese Gegend in kurzer Zeit, wie in der Griechisch-Römischen Periode, ein Kornmagazin der Länder am Mittelmeer werden wird.

nur die wichtigsten zu nennen — in Prusa und Nicomedien, Chalcedon, Sinope und und Trapezus erblickt hat. Das ist Europa's wahres Colonialsystem, welches ins Werk zu richten der letzte Gebrauch größerer Heeresmassen seyn möge! — Da ist Arbeit für ein Jahrhundert, da Aussichten auf fröhliches Gedeihen und den nahen Handelsverkehr, der die Völker und Länder beglückt, und es würden auch die Güter des südlichen Indiens dem neubelebten Alexandrien durch den Arabischen Meerbusen hinauf wieder zuströmen. Dahin strebten, unter andern Vorwänden, aber einem richtigen Gefühle folgend, die Kreuzzüge; späterhin hatten die Türkenkriege dieselbe Tendenz. Die Entdeckung von Amerika hat Europa aus seiner natürlichen Bahn geworfen; es dürfte Zeit seyn, wieder einzulenken in die verlassene Spur, welche die Fackel der Geschichte beleuchtet, und die erhabensten Denkmähler unverkennbar bezeichnen.

Großbrittanien.

London, 8. August. Die Königin, sagt der Courier, ist nicht mehr. Wir wollen keine Trauer heucheln, die wir nicht fühlen; jeder muß unsere Empfindungen theilen, wenn sich das Grab über eine Frau schließt, die während ihres Lebens die Achtung der Welt vernachlässigt und verscherzt hat. Die Ansichten, die wir über ihr Betragen öffentlich auszusprechen verpflichtet waren, ändert ihr Tod nicht, wenn er uns auch nun für immer über sie schweigen macht. Was wir je über sie gesagt haben, war auf Gründe gestützt, die der Ehre keine Wahl ließen.

Das Journal the Times hat heute auf allen Seiten schwarzen Rand, und fügt der Nachricht vom Tode der Königin, deren Sprachrohr es war, folgende Worte hinzu: „Wir haben die größte und beste Fürstin des Jahrhunderts verlohren.“ — Zugleich stößt es Schmähungen auf die Regierung aus und beschuldigt diese, den Tod der Königin durch den ihr zugefügten Kummer beschleunigt zu haben. Am Ende ladet es die Nation ein, durch angemessenes Betragen den Kummer an den Tag zu legen, den ihr dieser ungeheure Verlust verursacht.

Die Königin sah mit Fassung und Entschlossenheit ihr Ende herannahen. Während ihre Umgebungen in Thränen zerflossen, sprach sie mit Ruhe und Ergebung von ihrer baldigen Auflösung, dankte ihren Freunden für ihre bewiesene Anhänglichkeit, bedauerte, daß sie nicht im Stande sey, ihre Liebe und Zärtlichkeit würdig zu belohnen und versicherte, daß sie das sichere Vorgefühl in sich trage, daß sie in kurzer Zeit aufhören werde, ihnen ferner Sorge zu machen. Von 4 Uhr Nachmittags bis 7 Uhr wurde sie zusehends schwächer, um 8 Uhr wurden ihre Augen starr, die Muskeln verlohren ihre Biegsamkeit und sie versank in eine tiefe Betäubung, aus der sie nie mehr erwachte. Nachdem sie so über 2 Stunden in gänzlicher Geistes-Abwesenheit gelegen hatte, gab die Natur, 25 Minuten nach 10 Uhr, den ungleichen Kampf auf; die Königin faßte noch einmahl krampfhaft den Arm der Lady Hamilton, rief aus: „der allmächtige Gott segne sie!“ und war nicht mehr. Sogleich wurde an Graf Liverpool die Anzeige von ihrem Hinscheiden geschickt und J. M. Siegel noch in der Nacht auf alle ihre Papiere und Effecten gelegt. Sie soll den Wunsch, in Braunschweig begraben zu werden, geäußert und einige letzte Willensverfügungen über ihre Besitzungen und ihr Vermögen im Auslande getroffen haben.

Brasilien.

Laut in Paris angekommenen Handelsbriefen soll in Rio-Janeiro eine neue Revolution ausgebrochen seyn, in Folge deren der Kronprinz, Vicekönig, mit allen Autoritäten sich eingeschifft hat, um nach Lissabon zurückzukehren. Hierauf wurde eine provisorische Regierungs-Junta ernannt.

Die tausend einhundert und sechs und fünfzigste Ziehung in München ist Donnerstag den 9. August 1821 unter den gewöhnlichen Formalitäten vor sich gegangen, wobei nachstehende Nummern zum Vorschein kamen:

9. 6. 68. 79. 77.

Die 1157te Ziehung wird den 11. September, und inzwischen die 777te Regensburger Ziehung den 21. August und die 116te Nürnberger Ziehung den 30. August vor sich gehen.

Im Verlage der Geheime = Kammer = Rath Hagenschen Erben.

Bayreuther Zeitung.

Dienstag Nro. 166. 21. August 1821.

Redacteur: G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Berlin, 11. August. Die Staats-Zeitung hat die Ministerial Verordnung, daß die Matrikel der Studierenden nicht als Reisepaß gültig seyn soll, in Erinnerung gebracht. Dies mag dadurch veranlaßt worden seyn, daß Herr von Mühlenfels, mit Hülfe einer solchen Matrikel nach Schweden entkam.

Von mehreren Seiten sind übereinstimmende Nachrichten eingegangen, daß zu Anfang dieses Monaths in Danzig ein bedeutender Volkstumult statt gehabt hat, der nur durch militairische Hülfe gedämpft werden konnte. Die Veranlassung dazu gab der Aufbau einer Reihe Marktbuden von Seite der dortigen Juden, deren Recht hiezu von einem großen Theil der Einwohner bestritten wurde, welcher letzteren Meinung auch die Stadtverordneten beigetreten seyn sollen. Dennoch ward der Aufbau der Buden unter dem Schutze der Ortsobrigkeit bewirkt. Am Vorabend des Jahrmarkts aber entstand eine Zusammenrottung des Pöbels, um die Buden niederzureißen, deren Theilnehmer so wenig Rücksicht nahmen, daß der im Gedränge befindliche Policeidirector mit seinem Pferde hin und her gezerrt wurde, und sich nach mancherlei Beleidigungen kaum aus dem wüthenden Haufen retten konnte. Die Buden der Israeliten wurden nun ohne weiteres niedergerissen, viele Sachen zerstört und manche der Eigenthümer mißhandelt. Das herbeigeeilte Militair soll sogar Widerstand gefunden haben, und genöthigt gewesen seyn, Feuer zu geben. Mehrere werden als verwundet, und sogar zwei Juden als getödet angegeben.

Frankfurt, 12. August. Sowohl die in Frankfurt, nach der Durchreise des Herrn von Gabriac, ersten Secretair der Französischen Gesandtschaft in Petersburg, in Umlauf gekommenen Gerüchte, als auch Briefe aus London und Wien setzen außer Zweifel, daß nicht blos England und Oesterreich, sondern auch die beiden Glieder der großen Quintupel-Allianz, und sogar Schweden und Dänemark durch eine ausführliche Circular-Note von den Beschwerden Rußlands gegen die Pforte, so wie von den Bedingungen in Kenntniß gesetzt worden sind, deren Nicht-Erfüllung abseiten der letzteren die unverweilte Eröffnung der Feindseligkeiten zur Folge haben würde; zugleich sind aber alle Mächte zur Vermittlung eingeladen. In Petersburg hält man den Krieg für wahrscheinlich, jedoch noch nicht für gewiß. Sehr wohl unterrichtete Personen glauben durchaus nicht an den wirklichen Ausbruch der Feindseligkeiten, sondern zählen mit Zuverlässigkeit auf Abwendung derselben mittelst der eingetretenen sehr thätigen Mediation Englands. Daß das gute Einvernehmen der 5 alliirten Mächte in keinem Falle bedroht sey, bestättigen die neuesten Briefe aus London und Wien vollkommen; und der Umstand, daß ausser Rußland nirgends einigermaßen bedeutende Rüstungen bemerkt werden, läßt hierüber keinen Zweifel. Indessen bleibt ein ganz heller Blick in die Zukunft so lange unmöglich, als nicht die Antwort des Divans auf das Russische Ultimat bekannt wird, und die Frage entschieden ist, ob er neben dem Willen auch die Kraft haben wird, es zu erfüllen.

Spanien.

Madrid, 4. August. Ein gewisser Juarez, der mit einigen andern Personen angeklagt war, einen Complott zur Umstürzung des Constitutions-Steins gemacht zu haben, wurde zu 10jähriger und einer seiner Mitschuldigen zu 8jähriger Gefängnißstrafe verurtheilt. Mit diesem Urtheil nicht zufrieden, drohte das Volk, diese beiden Gefangenen eben so zu behandeln wie den Caplan Vinuesa, der bekanntlich von dem in sein Gefängniß gedrungenen Volk ermordet worden ist. Der Tumult wurde so stark, daß in der Nacht vom 30. Juli alle Truppen in der Hauptstadt unter die Waffen treten und auf 3 bis 400 Personen Feuer geben mußten, wodurch zwar Niemand getödet, aber mehrere verwundet wurden.

Der König und die Königin, aus den Bädern von Sacedon zurückkehrend, haben heute ihren feierlichen Einzug in hiesiger Hauptstadt gehalten. Die ganze Bevölkerung hiesiger Stadt war JJ. MM. entgegen gegangen, und man bemerkte, daß der Ausruf: „Es lebe der König!" sich vorzüglich unter den Gruppen hören lies, die von dem

den König begleitenden Militair am weitesten entfernt waren. In dem Augenblicke, wo der König in die Straße Acala einzog, hörte man einen starken Knall, was unter dem Volke einen großen Tumult, und unter der Menge, die sich am nächsten bei der Cavallerie-Escorte und dem Wagen des Gefolgs befand, grossen Schrecken verbreitete. Unheil weissagende Gestalten, welche in diesem Augenblicke bemerkt wurden, liesen befürchten, die Explosion möchte das Zeichen zu einer Catastrophe seyn; allein man vernahm bald, daß der Knall von einigen Petarden herrührte, welche Kinder angezündet hatten. Man bemerkte, daß die Truppen der Escorte sich in dem Augenblicke, wo die Petarde losging, sogleich dem Wagen des Königs näherten, gleichsam um einen Wall um seine Person zu bilden.

St. Domingo. (Hayti.)

Cap Hayti, 4. Juli. Auf der ganzen Insel ist die Ruhe wieder hergestellt. Neulich ging ein Soldat mit geladenem Gewehr nach dem Orte, wo Boyer stand, und fragte nach dem Präsidenten. Boyer, welcher sein Vorhaben vermuthete, trat auf den Soldaten zu und sagte: „Hier ist der Präsident.“ — Der Soldat erstarrte fast vor Schrecken und wurde sogleich gefangen genommen, worauf er bekannte, daß er gedungen sey, um den Präsidenten zu erschießen. Zufolge der Hofzeitung, hatte der Lieutenant seiner Compagnie ihm selbst die Kugel zu diesem Endzwecke gegeben.

Großbrittanien.

London, 10. August. Die Oppositionsblätter liefern eine Menge interessanter Nachrichten über den Tod der Königin; die ministeriellen Blätter biethen Alles auf, um gewisse traurige Gerüchte, wozu die Umstände des Todes der Königin Veranlassung gegeben haben, zu widerlegen. Insbesondere bemühet sich der Courier auf eine zweideutige Stelle im Morning Chronicle zu antworten und legt diesem Journal die Frage vor: ob es glaube, daß unter den Personen, welche der seligen Königin entgegen waren, irgend eine fähig gewesen sey, ein Mords-Instrument oder Gift gegen die Königin anzuwenden, und in solchem Fall fordert er den Morning Chronicle auf, diese Person zu nennen.

Die Krankheit, welche die Leiden der Königin endigte, scheint nicht erst neu entstanden zu seyn. Die unglückliche Prinzessin ist schon mehr als einmahl von dieser Krankheit befallen worden, und vor 2 Jahren lag sie in Pesaro so gefährlich an derselben darnieder, daß die Aerzte 3 Tage hindurch einen unglücklichen Ausgang erwarteten. Der Statesman sagt: Der Tod Ihrer Majestät mag eine nahe oder entfernte Ursache haben, so gebiethet die Klugheit, diese Ursache, wo möglich, zuverlässig auszumitteln, weil dies mehrere wichtige Fragen auflösen kann. Wenn es mit den menschlichen Gefühlen, die an den Aerzten, welche Ihre Majestät behandelten, bekannt sind, sich vertragen hätte, oder es der medicinischen Sitte gemäß gewesen wäre, mit der Königlichen Kranken über diesen Gegenstand sich zu bereden und ihr die Schicklichkeit einer Operation, welche der gesunde Menschenverstand an die Hand gibt, ihr begreiflich zu machen; so würde höchst wahrscheinlich die Königin nicht das Opfer ihrer Gefühle geworden seyn und in eine Besichtigung gewilligt haben, die für ihre Freunde befriedigend und für die öffentliche Ruhe vortheilhaft gewesen wäre.

Die Gesichtszüge der Königin haben sich nach ihrem Tode so verändert, daß kaum ihre Dienerschaft sie noch erkannte. Man legte ihren Leichnam in einen Sarg von Cedernholz, den sie sich selbst bestellt und wozu sie einige Tage vor ihrem Tode das Maß nehmen lies. Die übrigen Särge sind in Arbeit. Sie hat verbothen, sie zu seciren und die Verwesung ist auch schon in solchem Grad eingetreten, daß die Aerzte erklärt haben, die Section sey ohne Lebensgefahr nicht möglich. Es sind 2 Schiffe von Portsmouth nach Havre abgegangen, um den Leichnam der Königin nach Deutschland, ihrem Verlangen gemäß, überzubringen.

Auf der Reise nach Irland begegnete bei Spithead die Jacht des Königs dem Transportschiffe Cameel, auf welchem sich die Generale Bertrand, Montholon ꝛc. befanden. Der König sandte an Bord des Schiffs und lies sich nach dem Befinden der Madame Bertrand und ihrer Familie erkundigen. Die Kinder der Gräfin sind allerliebst; der älteste Sohn derselben heißt bekanntlich Napoleon. Als die Kinder zu Portsmouth ans Land gesetzt wurden, schienen sie über die große Menschenmenge sehr erschrocken zu seyn. Die Gräfin Bertrand hat von der Trauer-Weide, unter welcher Bonaparte begraben liegt, einige Ableger mitgebracht, die in irdene Töpfe gepflanzt, und mit derselben Erde angefüllt sind, die Napoleons irdische Reste bedeckt. Das ganze zu Portsmuth angekommene Gefolge bestand aus 19 Personen.

In dem verflossenen halben Jahre sind von Hull 6¾ Millionen Pfund Twist nach Deutschland, Holland, Russland und Preussen verschifft worden.

Vermischtes.

— Im Mecklenburgischen, Lauenburgischen rc. war zu Ende des Monaths Juli der Stand der Winterfrüchte nur mittelmäßig, auf mittlerem Boden besser als auf schwerem, auf uncultivirtem, rohen Boden besser als auf mürben, viel gearbeiteten. Es wird kaum ein Drittel so viel Stroh wie in den letzten beiden Jahren geben. Mit dem Waizen sieht es im Ganzen schlecht aus. Roggen wird zwar mehr, jedoch lange nicht so viel geben, wie in den beiden letzten Jahren, denn der Roggen hat zuerst in der Blüthe und alsdann durch Wurmfras an den Wurzeln und durch Schnecken gelitten. Die Sommerfrüchte stehen im Allgemeinen unter mittelmäßig; die Aernte wird daher nur halb so viel liefern als im letzten Jahre.

— Zu dem vom Herrn Professor Krug in Leipzig vorgeschlagenen Deutschen Hülfsverein für Griechenland haben in Stuttgart binnen den ersten 3 Tagen nach der Bekanntmachung (vom 11. bis 14. August) mehr als funfzig Personen ihren Beitritt erklärt. Zur mündlichen Besprechung und Wahl eines Ausschusses für die weitere Behandlung der Sache war auf den 14. August eine Versammlung der Theilnehmer in Stuttgart angekündigt. — In Tübingen haben Herr Professor Tafel und Herr Procurator Hofacker sich öffentlich erbothen, Beiträge für Griechenland in Empfang zu nehmen. Am Ende ihrer diessallsigen Anzeige sagen sie: „Wo Geld so viel thut, daß es tausend Schuldlose vom erbarmungslosen Morde retten kann, ist auch die kleine Gabe des Aermern eine schöne Spende, und viel gibt, wer bald gibt.“

— Mehrere außer Dienst gesetzte Militairpersonen von verschiedenen Nationen sind in Hamburg eingetroffen, um sich nach Griechenland einzuschiffen und an dem Kampfe gegen die Griechen Theil zu nehmen. Vor Kurzem ging ein sehr achtbarer Mann, aus einem sehr alten Deutschen Hause, durch Frankfurt am Main, um sich zu Hypsilantis Schaar zu begeben. Kurz zuvor ging ihm ein Französischer Oberster dahin voraus, welchem noch 14 Französische Officiere auf andern Wegen folgten. Aus Leipzig sind 14 junge Männer zu den Fahnen der Christen in die Moldau geeilt. Auch auf andern Hochschulen haben mehrere Studierende Anstalt getroffen, unter ein für die Griechen bestimmtes Deutsches Hülfscorps zu [illegible].

— Gegen die Vereine zur Unterstützung der Griechen erheben sich mehrere Stimmen. Man sagt, es sey ohnehin schon durch den Handel sehr viel Geld aus Deutschland in die Hände der Griechen gekommen und der Geldmangel sey unter den uns näher ansprechenden untern Volksclassen unsers Vaterlandes sichtbarer als im Morgenland. Darauf wird geantwortet: Die Noth in unserer Nähe sey nur vorübergehend und erträglich, mancherlei Ereignisse könnten bessere Zeiten herbeiführen; aber in Griechenland handele es sich um das Daseyn eines christlichen Volks, um Leben und Vermögen aller Bürger, um die Existenz künftiger Geschlechter. Jedoch Geld allein werde nicht viel bewirken; mit Mannschaft müsse man die Griechen unterstützen, aber einzelne Männer, die sich nach Griechenland begeben, würden wie ein Tropfen im Meere sich verlieren und nichts bewirken; man müsse geschlossene Haufen organisiren und ausrüsten und dazu brauche man Geldbeiträge. Gegen diese Werbungen eifert der Herr Professor Wenk in Leipzig. „Noch, sagt er, leben in unserer Mitte viele Griechen, die wohl den nächsten Beruf hätten, in die Reihen ihrer Landsleute einzutreten. Ist es nicht widersinnig, daß Deutsche Jünglinge die Stelle einnehmen sollten, welche diese leer lassen? Unsere Jugend gehört dem Vaterlande.“ Er schlägt vor, die Griechen mit Geld, Waffen und Kriegsvorräthen aller Art zu unterstützen und verlangt mit Recht, daß man die Hauptsache den Regierungen entscheiden lasse.

— Das Journal de Francfort, dessen Redacteur, Monsieur Hennecart, wegen seiner Vorsicht und loyalen Aeußerungen in seinem Journal schon mehrere ehrenvolle Auszeichnungen erhalten hat, versichert in dem Blatt vom 17. August, die meisten über die Griechischen Angelegenheiten umlaufenden Nachrichten verdienten keinen Glauben und ein Blatt, welches seine Leser achte, könne die Mährchen nicht nacherzählen, welche über die Grausamkeit der Türken von den Griechen nur deswegen in Umlauf gesetzt würden, um der öffentlichen Meinung einen aufmunternden Peitschenhieb zu geben. — Ein anderes Blatt erklärt dagegen, es sey überzeugt, daß vielmehr diejenigen Blätter ihre Leser nicht achten, welche das verruchte Unwesen der Türken mit dem weiten Mantel der Politik zu verdecken bemüht sind.

Zur Verpflegung des hiesig Königlichen Militairs, sind bei dem Königlichen Rentamt Kemnath, 300 Scheffel Korn angewiesen. Dieselbe beizuführen, wird künftigen Freitag den 24ten dieß ein Strichtermin anberaumt, und der Fuhrlohn accordirt. Strichliebhaber belieben an diesem Tage

früh 10 Uhr vor unterfertigter Commission in der Regiments-Canzlei in der großen Caserne zu erscheinen, um das Weitere zu vernehmen. Baireuth, den 17. August 1821.

Von Königlicher Oeconomie-Commission des 13ten Linien-Infanterie-Regiments.

Freiherr von Seyffertitz, Major.

Schmitt, Proviant-Verwalter.

Da das bisher gelegte Meistgeboth für das den Relicten des verstorbenen Maurersgesellen Adam Müller dahier zugehörig gewesene rentamtslehenbare Wohnhaus Nro. 184, nebst angebautem Stadel und dabei befindlichem Gemüßegärtlein auf dem Röhrenplatze dahier, die Ratification nicht erlangt, so werden diese Realitäten, worauf 2 fl. jährliche Gefälle, 1 fl. 30 kr. Steuersimplum, und die Handlohnbarkeit zu 10 Procent haftet, auf creditorschaftlichen Antrag noch einmahl dem öffentlichen Verkaufe plus licitando ausgesetzt, und hiezu auf Mittwoch den 29. August l. J., Vormittags von 9 bis 12 Uhr, Commission anberaumt, wozu Kaufsliebhaber, welche sich über Zahlungs-Vermögenheit hinreichend ausweisen können, hieher eingeladen werden, ihre Angebote zu Protocoll zu geben, und sodann den Hinschlag dieser Realitäten, welche in einem Taxationswerth von 520 fl. stehen, salva ratificatione et adjudicatione zu gewärtigen haben. Kulmbach, den 31. Juli 1821.

Königlich Baierisches Landgericht.

Gareis.

Ein in der Jägerstrasse der Caserne gegenüber liegendes Wohn- und Backhaus, C. N. 485 nebst Hintergebäude, welches ganz massiv erbaut, und in dem vollkommensten Baustand ist, und besteht: im untern Stockwerk, in 3 Stuben, 3 Kammern, 1 großen hellen Küche, 1 Speißgewölbe und 1 großes Gewölb zur Aufbewahrung des Mehls; im mittlern Stock: in 5 Stuben, 5 Kammern, 1 großen Küche, in 3 Getreidböden, einem Hauskeller auf 2 Gebräu Bier, einem gewölbten Stall auf 8 Stück Vieh, nebst 2 besondern Schweinställen, wozu gehört: ein Hof mit Holzschlichten auf 15 Klafter, ein angebauter Stadel, halb massiv und halb Fachwerk, ein anstoßender Garten, ohngefähr ½ Jauchert mit verdeckter Kegelbahn, nebst einem Felsenkeller mit Kellerhaus auf 9 Gebräu Fässer, und Gärtchen, zu St. Georgen gelegen, wird am Montag den 27. August dieses Jahrs, Vormittag um 9 Uhr, aus freier Hand an den Meistbiethenden öffentlich verkauft. Kaufslustige, denen die Einsicht dieser Besitzungen frei steht, haben sich zur bestimmten Zeit in der Wohnung des Eigenthümers einzufinden, die Bedingnisse zu hören, und bei einem annehmlichen Geboth den Zuschlag sofort zu gewärtigen.

Am 14ten d. M. vollendete, nach dem Willen Gottes sanft und ruhig, unsere heiß geliebte Mutter Frau Eleonora, Maria, Eusebia, verwittwete Kammerrath und Kommeramtmann Ammon dahier, geborne Grieshammer von Gerhardshofen, ihr frommes, edles und thatenreiches Leben in einem Alter von nicht gar 77 Jahren, an plötzlich eingetretener Entkräftung und erfolgtem Schleimschlage. Mit stets hoher kindlicher Ergebung in den Rathschluß der weisen und gütigen Vorsehung, bei den mancherlei Prüfungen ihres uns so theuern Lebens, folgte sie auch Geistesstark und muthig dem Rufe zum höhern bessern Seyn, indem ihr fester Christenglaube beim schmerzvollen Scheiden von ihren zärtlich geliebten Kindern, Enkeln und Urenkeln, ihr den himmlischen Trost gewährte, daß sie dort ihren vor 9 Jahren vorangegangenen treuen Gatten, mit dem sie 51 Jahre für alles Gute in ihren schönen und wichtigen Berufe gleich thätig und heiter wirkend, durchs Leben wandelte, sowie ihre früher vollendeten zärtlich geliebten 10 Kinder wieder finden werde. Wehmuthsvoll blicken wir hin auf die so theure irdische Ueberreste umschliessende Gruft, und nur die Hoffnung künftig näherer geistiger Wiedervereinigung, kann unsere heißen Thränen trocknen, sowie die Ueberzeugung, daß der Vollendeten und unsre nahe und entfernte, verehrte und geschätzte Verwandte und Freunde, um deren stille Theilnahme wir bitten, mit uns ihr würdiges Andenken gewiß stets im treuen Herzen bewahren werden, uns bei unserm unersetzlichen Verluste nicht wenig Trost und Beruhigung gewährt. Baireuth, den 17. August 1821.

Im Namen der hinterbliebenen 4 Söhne, Tochter und 2 Schwiegersöhne.

Ein Apfelschimmel von mittlerer Größe, eine Stute, sowohl zum Reiten als zum Fahren brauchbar, stehet aus freier Hand zu verkaufen und kann täglich im Gasthofe zur Krone in Augenschein genommen werden.

Theater-Anzeige.

Donnerstag den 23. August 1821 wird im großen Theater aufgeführt: Die Spitzenhaube und die Weinflasche oder Fehlgeschossen! Lustspiel von Kostenoble, Mitglied des Kaiserl. Königl. Hoftheaters zu Wien. Dann folgt:

Domestiken Streiche, oder List gegen List. Lustspiel in einem Aufzuge; frei nach dem Französischen des Dubois von Castelli.

Wer Bestellungen auf Logen und einzelnen Plätzen auf der Parterre-Gallerie zu machen wünscht, beliebe es im Brandenburger Hause Nr. 9. wissen zu lassen.

Ueberzeugt von dem gütigen Wohlwollen des hiesigen sehr geehrten Publicums, wovon ich stets so schmeichelhafte Beweise erhielt, lade ich Dieselben zu dieser Vorstellung hiemit ergebenst ein.

C. F. Klarenbach.

Im Verlage der Geheime = Kammer = Rath Hagenschen Erben.

Bayreuther Zeitung.

Donnerstag Nro. 167. 23. August 1821.

Redacteur: G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Aus dem Oesterreichischen, 11. August. Unsere Truppen ziehen mit Macht an die Gränze von Dalmatien, wo bereits über 30,000 Mann auf dem Kriegsfuß stehen. Andere 40,000 Oesterreicher befinden sich zwischen Triest und Laibach, ebenfalls auf dem Kriegsfuß. Die Dalmatier empfangen diese Truppen auf ihrem Marsche mit lebhaften Beweisen ihrer Freude. Alle Einwohner wünschen, diese Regimenter bald über die Gränze rücken zu sehen, um den unglücklichen Griechen zu Hülfe zu eilen.

Sardinien.

Genua, 1. August. Am 21. Juli wurde hier ein Officier vom Generalstab, einer der Urheber der Empörung der Garnison von Alessandria, mit dem Strange hingerichtet, und die Nahmen von 18 andern Officieren aus ansehnlichen Familien, die in Contumaciam verurtheilt worden waren, an den Galgen geheftet. Hier sowohl als in Turin sind 2 Special-Commissionen, eine zur Untersuchung des Betragens der Beamten und Bürger während der Revolution, die andere zur Einleitung des Processes gegen die Aufrührer, niedergesetzt worden. Die Anzahl der Schuldigen ist groß. Eine bedeutende Anzahl Officiere sind ihrer Charge entsetzt, und angewiesen worden, sich in ihre Heimath zu begeben.

Großbrittanien.

London, 11. August. Die Nachricht vom Tode der Königin wurde mittelst der Nachtwächter schnell durch ganz London verbreitet. Als der Nachtwächter vor Brandenbourghouse die Stunde 11 ausrief, wurde eben diese Todes-Nachricht verkündigt; er rief sie mit der Stunde aus, dies thaten auch die nächsten, die es von ihm hörten, und so die Tausende von Nachtwächtern in der Hauptstadt.

Gestern haben die Herren Wilde und Lushington in Gegenwart der vorzüglichsten Personen, welche um die Königin waren, deren Testament eröffnet. Die Königin verordnet darin, daß Cambridge-House, von dessen Kaufschilling sie die erste Frist bezahlt und für den Rest (12,000 Pfund Sterling) das Haus Ramson gutgesagt hat, verkauft und der Erlös dem Herrn Austin (ihrem Pflegsohn) zugestellt werden soll. Eben derselbe soll auch Alles erhalten, was ihr aus dem Nachlaß ihrer Mutter, der Herzogin von Braunschweig, gebührt, wie hoch auch die Summe sich belaufen mag. Ein versiegeltes Kästchen, vermuthlich Diamanten enthaltend, soll einem Kaufmann in der City, dem sie 4300 Pf. Sterling schuldet, zugestellt werden. Lord Hood erhält fünfhundert Pf. und eben so viel seine Gemahlin. Ladi Hamilton, Marquis Antaldi, Signor Fedici, und der junge Austin erhalten Portraite von ihr, Doctor Lushington ihren Wagen und ein Portrait ꝛc. Zugleich verlangte sie in ihrem Testament, man sollte sie weder öffnen, noch auf ein Paradebett legen, sondern binnen 3 Tagen nach Deutschland an die Seite ihrer Aeltern und Geschwister abführen und auf ihr Grab setzen: „Andenken der Caroline von Braunschweig, der beschimpften Königin von England."

Der König erhielt die Todes-Nachricht am 8ten d. Abends auf der Rhede von Holyhead. Er wird im strengsten Incognito bei Dublin landen, sich auf das Landhaus des Vicekönigs begeben und dort so lange Incognito verweilen bis das Leichenbegängniß der Königin vorbei ist. Man vermuthet, der König werde, zum Besten des Landes, zur zweiten Ehe schreiten.

Frankreich.

Paris, 10. August. Die critische Lage der Türkei und die Besorgniß, dieselbe könnte von einer großen Continentalmacht zu wichtigen neuen, mit dem politischen Gleichgewichts-Systeme Europa's unverträglichen Vergrößerungen ihres Gebiethes, oder doch zur Erweiterung ihres Einflusses über mehrere derselben noch nicht unter-

worfene Länder des Welttheils benutzt werden, soll in der jüngsten Zeit zu mancherlei Erörterungen zwischen den Höfen von Paris und London Veranlassung gegeben haben. In Folge derselben, erzählt man, habe sich der König von der Nothwendigkeit überzeugt, Personen, welche sich zum System des Ultramonarchismus hinneigen, von seinem Conseil entfernt zu halten und die Leitung der öffentlichen Geschäfte mehr Individuen anzuvertrauen, die sich im Rufe eines gemäßigten Royalismus befinden. Das Ministerium würde diesemnach aus Männern zusammengesetzt werden, die sich mehr als manche seiner bisherigen Mitglieder, den sogenannten Doctrinairs annähern dürften. Die Ankunft des Lord Wellington in Paris könnte der Englischen Parthei über eine andere vielleicht noch mehr Gewicht geben. Daß der Einfluß der Ultraparthei bereits eine Schmälerung erlitten, leuchtet schon aus ihren Journalen hervor, in denen seit Kurzem die Censur streicht, was sie früherhin kaum wagte. Die Pariser Ultra-Blätter, vorzüglich das Journal des debats, Quotidienne, Drapeau blanc zeigen fast täglich durch die unausgefüllten Lücken, welche die von der Censur gestrichenen Stellen zurückgelassen haben, daß der Wind sich gedreht hat, und die Ultras viel von ihrem Einfluß verlohren haben. Das letzte Blatt des Marseiller Journals le Cadacée enthält nur wenige gedruckte Zeilen, 7½ Spalten sind mit Linien und Puncten als Spuren zerstörender Censur ausgefüllt; dieses Journal ist nun unterdrückt. Die Pariser Censur hat gegenwärtig auch ein wachsames Auge selbst über die nicht politischen Pariser Blätter. In einer Nummer des miroir des spectacles fand man neulich fast die Hälfte gestrichen, unter dem Vorwande, daß die gestrichenen Stellen allerlei nicht schwer zu errathende Anzüglichkeiten und Mystificationen enthielten. Besonders scheint große Vorsicht von Seiten der Censur-Behörde rücksichtlich der Mittheilung von Nachrichten aus Deutschland und Italien in den Pariser Journalen beobachtet zu werden. Alle correspondence particulière wird letztern fast ganz unnütz, indem sie von den Mittheilungen ihrer Privat-Correspondenten, oft selbst wenn sie noch so unverfänglich sind, für ihre Blätter gar keinen Gebrauch machen können, indem die Censur selten etwas passiren läßt, von dem nicht ein Deutsches oder Italienisches Blatt als Quelle angegeben werden kann. — Wenn es auch in andern Ländern so ergehet, so müssen bald alle Quellen vertrocknen. Daß durch Briefe Nachrichten verbreitet werden, dem wissen die Türken vorzubeugen. (S. unten, Artikel: Türkei.)

Portugal.

Der neue Aufstand in Rio-Janeiro ist durch die neuesten Nachrichten bestättigt; der Kronprinz, Vicekönig ist jedoch nicht abgereiset, sondern zum Mitglied der provisorischen Regierung ernannt worden, aber ohne den Vorsitz in derselben zu haben. Ein Schreiben aus Rio-Janeiro vom 19. Juni enthält Folgendes: Am 5. Juni waren wir hier in der größten Verwirrung. Die Portugiesischen Truppen, mit welchen sich die Brasilischen Truppen vereinigten, verlangten von dem Prinzen: 1) daß er die Grundlagen der in Portugal entworfenen Constitution beschwöre; 2) daß er den Don Marcus, Grafen von Arcos, aus seinem Geheimenrath entferne und mit dem ersten Packetboot nach Lissabon zurückschicke; 3) daß sogleich eine aus 9 Personen bestehende provisorische Regierung erwählt werde; 4) daß man sogleich alle in Rio-Janeiro verhaftete Personen in Freiheit setze, und 5) daß man die in der Nacht auf den 22. April den Truppen ertheilten Befehle bekannt mache, und alle darauf Bezug habenden besondern Umstände, von wem sie herrühren und wie weit zu gehen die Truppen befehligt waren, anzeige. Der Prinz unterschrieb die 4 ersten Puncte, begab sich aber schleuniger als man vermuthete, hinweg, um den fünften Punct nicht zu unterschreiben. Darüber sind die Truppen gegen ihn erbittert. Man sagt, der Prinz habe die Nationaltruppen auf seine Seite zu bringen gesucht und diese hätten sich verpflichtet, ihn zu unterstützen. Sie wollten sich vorgestern der Artillerie bemächtigen, wurden aber zurückgeworfen. Der Graf Arcos ist am 10ten d. nach Lissabon abgereiset.

Türkei.

Während das Journal de Francfort die meisten über die Griechischen Angelegenheiten umlaufenden Nachrichten für unglaubwürdig und die Erzählungen von den Grausamkeiten der Türken für Mährchen erklärt, welche die Griechen ersonnen haben, will man in Livorno durch Schiffer die Nachricht erhalten haben, daß die Grausamkeiten der Türken fortdauern und man in Constantinopel, weil alle Privatcorrespondenzen aufgefangen werden, die Wahrheit zu schreiben fürchtet, wodurch viele den Türken günstig scheinende Nachrichten entstanden seyn sollen, die aber im Grund blos den Schrecken beweisen, der sie einflößte.

Aus dem in Smyrna herauskommenden Spectateur Oriental vom 14. Juli liefert der Oesterreichische Beobachter nachstehenden Artikel.

Smyrna, 8. Juli.

Wir fangen wieder an zu athmen. Die Erbitterung gegen die Griechen scheint abzunehmen. Diese sind einer furchtbaren Probe, der des Bairam's (drei Festtäge, welche den Ramadan der Türken beschließen) glücklich entronnen. Als letztere sahen, daß sich alle Griechen auf die See flüchteten und dennoch wünschten, daß sie zu ihren gewohnten Arbeiten, deren fast Niemand entbehren kann, zurückkehren möchten, äußerten sie den Wunsch, daß die HH. Consuln der verschiedenen Nationen, sämmtliche Capitains anhalten sollten, die Griechen von ihren Schiffen zu entfernen, gaben jedoch zu gleicher Zeit die feierlichsten Zusicherungen, daß den Griechen fernerhin nicht das mindeste Leid geschehen sollte. Die Sache war sehr bedenklich. Nach diesem feierlich gegebenen Worte, dem man politisch Glauben beimessen mußte, ertheilten die HH. Consuln ihren sämmtlichen Capitains und Landsleuten Befehl, alle Griechen von den Schiffen und aus den Häußern wegzuschaffen. Dieß geschah auch noch vor Eintritt der Festtage, welche ruhiger, als gewöhnlich, vorüber gingen, und wenn seitdem einzelne Morde, als Furcht der Rache oder des Fanatismus, verübt wurden, so würde es ungerecht seyn, sie der Mehrzahl der Janitscharen zur Last zu legen, die vielmehr alles Mögliche zu Aufrechthaltung der guten Ordnung beigetragen haben. Der Haß und das Rachegefühl gegen die Griechen sind zwar nicht ganz erstickt; allein die Sache dieses Volkes könnte hier gewinnen, oder wenigstens dessen Schicksal gemildert werden, wenn es, nach leidigen Ausschweifungen, zu denen ein blinder Wahnsinn hinreißt, der Menschlichkeit allmählig gelänge, ihrer Stimme Gehör zu verschaffen, und ein für allemahl eine unverletzbare Demarcations-Linie zwischen Schuld und Unschuld zu ziehen. Wie trostreich für gefühlvolle Seelen, und wie ehrenvoll für die Muselmänner würde es seyn, wenn, inmitten die Erbitterung, die leider noch fortdauert, die Sachen zu einem solchen Resultate gelangen könnten! Die meisten Muselmänner raisonniren mit gesunder Logik und richtiger Urtheilskraft. Es ist nur die Hefe des Volks unter ihnen, die bei gewissen Vorfallenheiten gar nicht raisonnirt; allein glücklicher Weise ist dies die bei weitem geringere Zahl; die Mehrheit ist für Vertheidigung der die öffentliche Ruhe erhaltenden Grundsätze. Wir haben mehrere sagen hören: Welchen Grund haben wir wohl hier, die Griechen zu vertilgen? Die Zukunft erschreckt uns? Wer wird unser Brod kneten? Wer wird unsere Häußer bauen? Wer wird unsere Felder bestellen 2c.? Warum sollen wir Hände entbehren, die uns nützlich sind, und uns wahrhaftig nicht schaden können? Die Griechen haben sich in Europa und auf den Inseln empört. Es ist natürlich, daß sie die Folgen ihres Benehmens tragen. Sie haben auf ihre Zahl gerechnet. Allein in Asien befinden sich die Griechen in einer ganz verschiedenen Cathegorie. Allenthalben, an den Küsten, wie im Innern des Landes, sind sie mit einer zahlreichen Türkischen Bevölkerung verschmolzen, so daß auf Einen Griechen acht bis zehn Türken, also gerade umgekehrt wie im Peloponnes, gezählt werden müssen. Sie befinden sich daher allenthalben schlechterdings in der Unmöglichkeit, sich mit Erfolg empören zu können. Man glaubte diese Wahrheit in Aiwaly mißkennen zu dürfen, und Aiwaly — ist nicht mehr! Nach allem, was wir von der Küste erfahren haben, glauben wir, daß dies das einzige Beispiel dieser Art in diesem Lande bleiben werde. Anderseits haben wir im Innern von Asien sehr viele, aus Mangel an Händen, unangebaute Strecken Landes gefunden. Und diese Länder waren doch noch vor Kurzem wahre Vorraths-Kammern. Jetzt wird kein Getreide mehr ausgeführt, und es wird nicht einmahl genug zum inneren Verbrauche gebaut. Wir haben in mehreren sonst blühenden Dörfern nichts als Ruinen und eine Todenstille gefunden. Wenn die Cultur des Bodens, aus was immer für Ursachen, die stets traurige Folgen nach sich ziehen, vernachlässiget wird, nehmen die Producte nothwendiger Weise ab, und die Handels-Bilanz schlägt immer mehr und mehr zum Nachtheil des Landes aus. Würde man aber die Griechen in Asien besonders begünstigen, so würde die Bevölkerung nach und nach steigen und von Natur aus fruchtbare Felder würden nicht mehr das Bild der Unfruchtbarkeit darbiethen. Ueberall, wo mehr Griechen wohnen, haben wir die Felder besser bestellt angetroffen. Im Allgemeinen sind sie nicht Eigenthümer des Grund und Bodens, sondern leben blos vom Ertrage ihrer Arbeit. Sie hängen an diesen Ländern und an dem Boden, auf dem sie gebohren worden, hinlänglich zufrieden mit ihrem Loose, weil sie selten auswandern, wohingegen die Griechen von den Inseln, als z. B. von Tyno, Syra, Naxia, Miconi, Andros 2c. meistentheils ihre Inseln, wo sie fast Hungers sterben, verlassen, um von dem Ertrag ihrer Industrie zu Constantinopel, Smyrna, Salonich 2c. vortheilhafter zu leben. Keine von den Inseln kann das feste Land entbehren, und ihre Verhältnisse mit der Türkei, indem sie sich in Kriegsstand gegen sie versetzten, ungestraft brechen. Uebrigens hat sich unter diesen Insulanern selbst schon Zwietracht eingestellt. Die Idrioten haben den Pallast ihres Senats mit Kugeln durchlöchert; sie haben das Schiff, an dessen Bord sich der Präsident des Senats geflüchtet hatte, durch Entern genommen, und diesem Präsidenten den Kopf abgeschnitten; sie haben sodann alle Befehlshaber ihrer bewaffneten Fahrzeuge abgesetzt. Ist dieser Wahnsinn nicht toll? Was läßt sich unter solchen Umständen erwarten? Man hält sich bereits für eine Macht. Man visitirt die Schiffe Europäischer Nationen; nimmt ihnen Kriegsmunition weg; wie weit soll dieses gehen? Alles ist in Gährung, und Feuer und Flammen in den See-

Gegenden. Feierliche und gegenseitig vortheilhafte Tractate knüpfen die Ottomannische Pforte an die vornehmsten Europäischen Mächte. Der gegenwärtige Zustand der Dinge ist ihren Handels-Verhältnissen in der ganzen Levante offenbar nachtheilig, und die Verlängerung dieses Zustandes würde das Uebel unheilbar machen.

Schreiben von der Moldauischen Gränze vom 1. August. Nachdem eine Zeit hindurch die Türken sich ruhig verhalten hatten, gingen sie plötzlich auf das Closter Slatina los, und eroberten dasselbe, obgleich mit einem sehr nahmhaften Verluste. Die Griechen leisteten verzweifelten Widerstand, und ergaben sich selbst dann nicht, als das Closter und die Kirche schon im Brande war, sondern flüchteten sich auf den Thurm, von welchem sie auf die, durch ein kleines Pförtchen eindringenden Türken ein mörderisches Gewehrfeuer unterhielten. Nichts desto weniger würden die Türken auch diesen Punct mit Sturm genommen haben, wäre nicht der Bim-Pascha gefallen, und sie dadurch in Unordnung gerathen, wodurch die Griechen Luft bekamen, und sich, noch ungefähr 76 Mann stark, in die nächste Contumaz flüchteten. Da sie durch die Mauern geschützet waren, so sollen von ihnen nur 7 tod geblieben seyn, während der Verlust der Türken auf 400 Mann angegeben wird. — Vor Dorna erschienen unter Jordaki's Anführung mit einem Mahle 800 Griechen, welche den Durchzug durch das Russische Gebieth erzwingen wollten. Allein der an der Gränze Wache habende Oberst drohte, sie mit Gewalt zurückzuweisen, und machte wirklich Anstalt zum Widerstande. Durch diesen Ernst zurückgeschreckt, legten sie die Waffen nieder und begaben sich in die Contumaz, von wo sie nach verflossener Contumaz-Zeit in 4 Colonnen getheilt nach Bessarabien sollen transportirt werden.

Vermischtes.

— Am 1. August Morgens 3 Uhr verspürte man in Neapel ein leichtes Erdbeben, welches 6 Secunden dauerte, jedoch den Einwohnern, wovon die meisten sich noch im Schlaf befanden, keine Furcht erregte.

— Auf der linken Seite des im südwestlichen Tirol, in Thale Pregatten, am Iselsstrom liegenden Dörfchens Boboiach erhebt sich ein Berg, der, durch den in diesem Jahre häufig gefallenen Regen, längs seiner Mitte hindurch in eine 248 Wiener Clastern lange, und 2 Wiener Clastern breite Spalte sich losgerissen hat. Nun droht der untere Theil auf das Dörfchen Boboiach und dessen Felder herabzustürzen; täglich werden Thüre und Fensterstöcke und Fußböden der Gebäude aus ihren Fugen gedrückt, und man besorgt ein gleiches Unglück wie im Abtheithale, nähmlich, daß das ganze Dörfchen Boboiach verschlungen und das übrige Thal Pregatten in einen See verwandelt werde.

— Der in Stuttgart von den Mitgliedern des dortigen Hülfsvereins für Griechenland erwählte Ausschuß bestehet aus folgenden Herren: Dr. Schott, Prof. Kleiber, Prof. Schwab, Ob. Finanz-Rath Nördlinger, Ober-Amtsrichter Gmelin, Major von Precht, Kaufmann Elben, Prof. Roth, Fried. Seybold, Dr. Walz, Possamentier Thamm, Ministerial-Secretair König. Sie haben unterm 18. August angezeigt, daß in den ersten Tagen nach ergangenem Aufruf bereits über zweitausend Gulden an Beiträgen unterzeichnet worden, und die Zahl derjenigen, welche sich aus dem Civil- und Militair-Stande erbothen haben, nach Griechenland zu ziehen, nicht gering ist. Dieser Ausschuß hat die Würtemberger wiederhohlt eingeladen, an dieser Sache der Menschheit und Christenheit Theil zu nehmen und hat die Ueberzeugung geäußert, daß die Würtemberger, welche durch Bibel-Vereine und durch Unterstützung der Missions-Anstalten ihr Interesse für die Verbreitung und Aufrechthaltung der christlichen Religion durch Werk und That bezeugen, als Menschen und als Christen sich zu einem heiligen Bund vereinigen und nicht ruhig zusehen werden, wie ein christliches Volk von rohen Barbaren gemartert und gemordet, wie in ihm die christliche Religion verhöhnt und verfolgt wird.

— In der freien Stadt Bremen sind bis zum 14. August zur Unterstützung der unglücklichen Griechen einhundert drei und dreißig Thaler zusammengekommen, welche unverzüglich an Herrn Professor Thiersch in München eingesendet werden. In Leipzig hat sich ein Verein von Armenischen Kaufleuten gebildet, welche die Militairs, die die Reise nach Griechenland unternehmen und für die Griechen mitfechten, mit Geld unterstützen; ein Officier erhält 150 bis 200 Thaler, ein Unterofficier die Hälfte.

Im Verlage der Geheime = Kammer = Rath Hagenschen Erben.

Bayreuther Zeitung.

Freitag Nro. 168. 24. August 1821.

Redacteur: G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Ihre Majestät die Kaiserin von Oestreich langte am 6. August Abends, unter dem Incognito einer Gräfin von Habsburg, zu Salzburg an. Die Ueberraschung und Freude war desto größer, da auch Se. Majestät der Kaiser zugleich mit eintraf, und in der Residenz abstieg. Se. Majestät der König von Baiern, schon am 16ten Mittags in Berchtesgaden angekommen, sandte den Oberststallmeister Freiherrn v. Keßling nach Salzburg, und in Folge der überbrachten Einladung reißten beide kK. Majestäten am 17ten Morgens um halb neun Uhr nach Berchtesgaden ab. Von da begab Ihre Majestät die Kaiserin sich mit Ihrem erlauchten Vater über Traunstein nach Tegernsee; Se. Majestät der Kaiser aber kehrte Abends nach Salzburg zurück, wo Allerhöchstderselbe zur Freude aller Einwohner einige Tage verweilen wollte.

Aus Preußen. Ueber die unruhigen Bewegungen, die sich neulich in West-Preußen geäußert haben, hat ein Mann, der in dortiger Gegend gebohren, mit allen local und politischen Verhältnissen vertraut und mit dem Rädelsführer von Heedemann erzogen ist, unterm 1. August Folgendes an einen seiner Freunde geschrieben: Was die local und politischen Verhältnisse betrifft, so ist West-Preußen, und besonders der Winkel, in welchem jener jugendliche Leichtsinn und verdrehte Freiheitsbegriffe spuckten, eine der ödesten und uncultivirtesten Gegenden in Deutschland, wo Sand und Haiden mit meilenlangen Wäldern abwechseln, mit elenden hölzernen, strohbedeckten Hütten, dürftig besäet, worin der schmutzige und bigotte Einwohner sein kümmerliches Leben führt. Nur hie und da lebt in diesen Wüsten ein Gutsbesitzer, als Tyrann seines Distrikts, nebst einigen seiner Unterbeamteten. Der seltene Mann von Erziehung vollends hält sich, aus Nationalitätsgefühl, lieber in dem eigentlichen Königlichen Polen auf, und vergeudet da, was ihm seine Grundstücke in Preussisch-Polen eintragen. Feind der Preussischen Regierung, denkt er nur an die Restitution Polens in seinen alten Zustand. Also schon eine Classe Unzufriedener; und zwar von reellerer Art, als eine zweite, die besonders die geringern Staatsbeamten zu ihren Mitgliedern zählt, welche nur durch Veränderungen in der Verwaltung ihr Interesse zu befördern wähnen, ohne Sinn und Verstand, hinterm Weinglas, für jede Chimäre empfänglich, und im Grund blos für ihren Götzen, den — Bauch besorgt sind, denen somit das wahre Vaterlandswohl gewiß nicht am Herzen liegt. Unter diesem Haufen war es denn auch, wo der Hr. von Heedemann vornehmlich seine Jünger suchte. Er selbst, ein Mensch von 23 — 24 Jahren, ohne tiefere Kenntniß, und sehr einseitig gebildet, glaubte durch Connexionen (sein Bruder ist Obrist und Adjutant bei dem Prinzen Wilhelm von Preußen) anfänglich im Krieg sein Glück zu machen, und die Ereignisse von 1812 — 15 waren ihm in soweit günstig, daß es ihm durch gutes Dienstbenehmen gelang, Officier zu werden. Bei eingetretener Ruhe dann fühlte er sich schon nicht mehr behaglich; und sein unruhiges Temperament erweckte bei ihm den Wunsch, in finanzieller Rücksicht, auf irgend eine andere Art seine Umstände zu verbessern. Daher sein Uebertritt zum Forstfache. Nach einem, zwar weitschichtigen, aber ziemlich leeren Examen über Holzbotanik, Mathesis u. s. f. erhielt er die Stelle eines Königlichen Oberförsters. Allein auch hier schwanden bald seine eitlen Hoffnungen; denn goldne Luftschlösser in diesem Fache konnte man nur vor der bekannten Reformation so vieler Mißbräuche in der vormahligen Forstverwaltung bauen. Also, auf ein sehr geringes Gehalt angewiesen, glaubte Hr. von Heedemann, bei seiner großen Unbesonnenheit (denn Ueberlegung war ihm nie eigen), fortgerissen von falschem Ehrgeiz und übelverstandenen Freiheits-Ideen, als Staats-Reformator, irgend ein glänzendes Ziel zu erreichen. Aber ganz sinnlos war sein Plan, der sich zwar aller-

dings scheinbar auf Versprechungen gründete, die von dem Könige zur Zeit der Gefahr gemacht worden, aber nun durch die Art, wie er ausgeführt werden sollte, selbst bei wirklich Unzufriedenen keinen Beifall fand. Fast allgemein wünscht man nähmlich bei uns, durch Mäßigung, und gar nicht auf Schleichwegen, ein blos ephemeres Glück zu ermeucheln. Besonders aber haben die Herren auch nicht die geringste richtige Ansicht von den gegenseitigen politischen Verhältnissen des Mutterlandes zu den Nachbarn gehabt. In dieser Rücksicht war der Plan wie von Schulknaben gemacht, und wirklich ist der Hr. von Heedemann noch ein solcher, aber — freilich ein alter! Danzig wäre auf ersten Anblick denn doch wohl der Ort gewesen, auf welchen sich die Absicht der Insurgenten hätte werfen müssen, und nicht der kleine offene Ort Stargardt, wo sie zu ihrem Zwecke blos das Waffendepot eines Landwehr-Regiments vorfinden konnten, u. s. f. Und überhaupt, worauf wollte der unreife Mann seinen Plan basiren? Wo zeigten sich je gewaltsam zuckende Bewegungen im Staate? Nirgends! Denn nochmahls: Man wünscht eine Verfassung, und zwar sehr lebhaft; aber, wie gesagt, auf dem Wege weiser Mäßigung. Denn des Guten ist viel in Preußen, durch Friedrich des Großen geschaffene Staatsverwaltung, des Schlechten aber wenig. Die Regierung selbst berücksichtigt letzteres schon lange, und wird es abstellen. Gebrechen sind freilich allenthalben; denn wir sind begränzt — freilich nicht in unserm Wollen, aber dafür in unserm Wissen.

Wien, 16. August. Der General der Cavallerie, und commandirende General in Mähren, Baron von Kienmeier, ist aus Brünn nach Wien berufen worden. Man vermuthet, er werde das Ober-Commando über das Armee-Corps, welches 80,000 Mann stark in Siebenbürgen aufgestellt wird, erhalten. Außer dieser Armee sollen noch 40,000 Man im Bannat und 30,000 in Syrmien aufgestellt werden. — Vermöge allerhöchster Entschliesung Se. Majestät des Kaisers ist die Ausfuhr aller Waffengattungen, wie auch des Bleis und Pulvers, nach Servien verbothen.

Nach dem Vorschlage der allgemeinen Hofkammer sollen die in der Nähe von Wien befindlichen drei Donau-Arme zusammen vereinigt und darüber eine große Brücke erbaut werden, welche zu der Strasse nach Böhmen und Mähren führen wird, wogegen die bisherigen 3 Donaubrücken abgetragen und die dort aufgestellten 3 Zollämter zu der neuen großen Brücke versetzt werden sollen. Der Kostenüberschlag beträgt ungefähr eine Million Gulden Conventionsgeld.

Sardinien.

Genua, 1. August. Zwischen unsern in Modena residirenden König und der Kaiserlichen Oesterreichischen Regierung ist, dem Vernehmen nach, in den ersten Tagen vorigen Monaths eine Convention abgeschlossen worden, vermöge welcher 12,000 Mann Oesterreichische Truppen auf die Dauer eines Jahres, bis Ende Septembers 1822, gewisse in der Convention näher bezeichnete Districte und Städte besetzt halten. Die Oesterreicher sollen jedoch von vier zu vier Monathen ihre Garnisonen mit den im Mailändischen stehenden Truppen wechseln. Dagegen bezahlt der König Carl Felix monathlich 300,000 Franken und liefert täglich 12,000 Portionen Brod. — Nachdem sich in der letzten Zeit die verschiedenartigsten Gerüchte, über eine angebliche Einmischung Oesterreichs in die innern Angelegenheiten Sardiniens, in Ober-Italien verbreitet hatten, hat Se. Majestät der König Carl Felix in seiner Residenz Modena allen dort befindlichen fremden Ministern eine Circularnote ustellen lassen, die auch allen Europäischen Höfen mitgetheilt worden ist, und worin diese Gerüchte förmlich widerlegt werden.

Schweden und Norwegen.

Christiania, 7. August. Wegen Errichtung eines neuen erblichen Adels in Norwegen, hat Se. Majestät der König folgende Bothschaft an den Storthing erlassen:

„Unter allen Völkern gibt es durch Tugenden und Talente ausgezeichnete Individuen, welche gleichsam sich selbst geadelt haben. Die allgemeine Meinung trägt leicht die Eigenschaften der Väter auf ihre Kinder und Nachkommen über; so ist der erste Ursprung, welcher allmählig den erblichen Adel herbeigeführt hat. Selbst in den Ländern, wo das Gesetz diese Prärogative nicht bestimmt hatte, waren die Völker stets geneigt, Diejenigen zu ehren, in welchen sie die Tugenden ihrer Väter wieder zu finden geglaubt haben, oder deren Nahmen ihnen die

dem Vaterlande geleisteten, wichtigen Dienste zurückriefen. Die Kinder der Helden bildeten den ersten Adel bei den Alten, so wie auch bei unsern Scandinavischen Voraltern. Indem man sich auf eine so allgemeine angenommene Meinung stützte, erschuf man fast in allen Ländern eine adeliche Caste, deren erste Grundlagen von der Natur selbst gelegt zu seyn schienen. Man hatte durch diese Einrichtung noch einen andern Zweck vor Augen. Indem man das Verdienst belohnen wollte, fühlte man, daß das passendste Mittel dasjenige wäre, wenn man dieses Verdienst durch eine Auszeichnung ehrte, welche der entferntesten Nachwelt das Andenken an die großen Thaten der Vorfahren übertragen und in den Herzen der Nachkommen die Keime der Tugenden ihrer Väter erhalten könne. Man wollte eine Classe von Bürgern bilden, welche durch die stärksten Bande mit dem Vaterlande verwebt, in Kriegszeiten sein vorzüglichstes Bollwerk und in Friedenszeiten der schützende Baum wäre, unter dessen Schatten die andern Classen sicher ruhen könnten. Muth und Tapferkeit, welche den Chefs der Krieger nöthig sind; Weisheit und Klugheit, welche die Gesetzgeber die obrigkeitlichen Personen und die Richter auszeichnen müssen — das sind die Eigenschaften, welche man vorzugsweise den Nachkommen der Männer beilegte, die ihre Namen berühmt gemacht hatten und welche man durch eine achtsame Erziehung zu entwickeln und zu stärken suchte. Man empfand die Nothwendigkeit, dem Adel Prärogative und Vortheile zu bewilligen, um ihn in den Stand zu setzen, mit einer imposanten Würde zu leben; darum erhielt er die Freiheiten, deren er bisher fortgefahren zu genießen. Der Adel, vorher stets geehrt und geachtet, ward nachher der Gegenstand der Eifersucht und des Neides. In Norwegen ist diese privilegirte Caste fast verschwunden. Seit Jahrhunderten hat sie kaum die Gelegenheit gehabt, sich auszuzeichnen in der Laufbahn der Helden, der Gesetzgeber und der Staatsmänner. Sie ist nicht reich, nicht mächtig genug, um einigen Einfluß zum Nachtheile der andern Classen auszuüben. Ueberdies ist das Grund-Eigenthum von großer Ausdehnung oder mit größern Prärogativen versehen, nicht die Appanage des Adels allein; denn die reichen Kaufleute und ihre Erben besitzen dessen wenigstens eben so viel. In dieser Hinsicht hat er kein ausschließendes Recht.

In Folge aller dieser Betrachtungen, und nachdem der Storthing den Grundsatz eines gerechten Schaden-Ersatzes anerkannt hat, um den Verlust der schwachen Reste der Prärogative des Norwegischen Adels zu vergüten, haben Se. Majestät geruhet, in den Wunsch des Storthings einzugehen, indem Allerhöchstsie das zur Abolition der Feudal-Rechte erneuete Decret sanctioniren. Aber indem der König in diesen von der National-Repräsentation ausgedrückten Wunsch eingehet, so sind Se. Majestät doch keineswegs gesonnen, dem Grundsatze zu entsagen, welcher die erste Grundlage der Errichtung einer adelichen Caste ausmacht; so wie Allerhöchstsie denn auch weit entfernt sind, auf das Vermögen, Gebrauch von dem durch den 23sten Par. der Constitution festgesetzten Rechte zu machen, Verzicht zu leisten. Denn es ist in Gemäßheit dieses desselben Paragraphen, daß der König, während des Zwischenraumes der constitutionellen Entscheidung des Storthings, über die Errichtung eines neuen erblichen Adels, ohne von den anerkannten Principien abzuweichen, und indem er dem Gebrauche folgt, welcher seit der Ausübung der Constitution besteht, suchen wird, die schädlichen Würkungen des Abstandes der Classen zu vermeiden, in welchem sich Norwegen jetzt durch die schon genommenen Maßregeln befindet. Jeglichem Staate muß daran gelegen seyn, sich in Harmonie mit der gesellschaftlichen Organisation derjenigen Staaten zu sehen, welche ihm benachbart sind; doch muß jeglichem noch mehr daran gelegen seyn, sich nicht in Opposition mit denselben Staaten zu setzen, wenn es die öffentliche Freiheit und das Genießen der Rechte eines Jeden nicht gebiethen. Se. Majestät hoffen, wenigstens zum Theil allgemeinen Grundsätzen genug zu thun, obgleich Allerhöchstdieselben sich nicht den langen Zwischenraum verhehlen, welcher verrinnen wird, um eine Permanenz und eine Beständigkeit zu begründen, welche in jedem wohl organisirten monarchischen und constitutionellen Staate dem Souverain und den Gesetzgebern so sehr zu Herzen gehen müssen. Se. Majestät beschränkt sich daher darauf, dem gegenwärtigen Storthing die Errichtung eines neuen erblichen Adels vorzuschlagen.

Indem der König diesen Vorschlag macht, hat er nur zum Zweck, Talente und ausgezeichnete Eigenschaften durch eine neue Art von Belohnung anzufeuern und zu nähren, welche, ohne eine solche Erweckung, vielleicht unter der Muthlosigkeit oder unter den Berechnungen eines weniger edlen Interesses vergraben bleiben würden.

In Folge aller dieser oben angeführten Gründe schlägt der König, auf die von dem 112ten Par. der Constitution vorgeschriebene Weise, einen additionellen Artikel vor, welcher folgendermassen lautet: Der König kann den wohlverdienten Bürgern die Würde eines Edlen, Barons oder Grafen mit den einstimmenden Nahmen, so wie auch das ausschließliche Recht, die für jede Familie geregelten Wappen und Schild zu tragen, bewilligen. Diese Titel und Rechte sind rückfällig nach dem Tode desjenigen, welcher geadelt oder zur Würde erhoben worden, an den Aeltesten seiner männlichen Erben in directer und abstammender Linie, und bei der Auslöschung dieser Linie an den männlichen Nachkommen, welcher dem Chef am nächsten ist."

Am 24. Juli hat der Norwegsche Storthing eine lange Sitzung bei verschlossenen Thüren gehalten und darin den Beschluß gefaßt, daß jeder Adeliche, welcher durch die früher beschlossene Abschaffung des Adels gelitten hat, Entschädigung dafür erhalten soll, wenn Se. Majestät die Art derselben vorschlagen würden. — Ueber den Vorschlag, den König zur Stiftung eines neuen erblichen Adels zu berechtigen, konnte kein Beschluß gefaßt werden, weil dieser Vorschlag nicht in der Form vorgelegt worden ist, in welcher die Vorschläge zu Grundgesetzen vorzulegen sind. — Se. Majestät haben dem Storthing bekannt gemacht, daß Sie beschlossen haben, denselben am 21. August aufzulösen.

Portugal.

Lissabon, 24. Juli. In Folge der Artikel 8, 9 und 10 der Constitution haben die Cortes nun ein ausführliches Preßgesetz entworfen, wovon, so weit es bis jetzt durch die Hofzeitung bekannt gemacht worden, die wichtigsten Artikel folgende sind:

1) Vom Tage der Publication dieses Gesetzes darf in den portugiesischen Staaten jedes Buch, ohne vorgängige Censur gedruckt, bekannt gemacht und verkauft werden. 2) Das litterarische Eigenthum eines Werkes gebührt auf Lebenszeit dem Verfasser oder Uebersetzer, und nach dessen Tode noch 10 Jahre seinen Erben. 4) Der Titel jedes Buchs muß die Jahreszahl, den Verlagsort und den Nahmen des Druckers enthalten. 7) Der Verfasser oder Herausgeber einer Schrift, oder in den Fällen, wo diese nicht bekannt seyn sollten, der Verleger derselben, haften für alle Mißbräuche der Preßfreiheit. 8) Man kann die Freiheit der Presse mißbrauchen: 1) gegen die römischkatholische Religion, 2) gegen den Staat, 3) gegen die guten Sitten, und 4) gegen Privatpersonen. 10) Man mißbraucht die Freiheit der Presse gegen die Religion: indem man 1) die Wahrheit aller oder einiger der von der Kirche angenommenen Dogmen leugnet, 2) falsche Dogmen aufstellt oder vertheidigt, 3) Gott, seine Heiligen oder den religiösen Cultus blasphemirt oder zum Gegenstande des Spottes macht. 12) Man mißbraucht die Freiheit der Presse gegen den Staat: 1) indem man die Völker direct zur Empörung auffordert, 2) indem man sie directe auffordert, dem Gesetze oder den verfassungsmäßigen Behörden den Gehorsam zu versagen, 3) indem man das von der Nation angenommene Repräsentativ-System angreift, 4) indem man den Nationalcongreß oder das Haupt der executiven Gewalt verleumdet oder beschimpft. 14) Man mißbraucht die Freiheit der Presse gegen die guten Sitten entweder, indem man 1) Schriften bekannt macht, welche die von der allgemeinen Kirche angenommene christliche Moral directe angreifen, oder 2) durch Bekanntmachung unsittlicher Bücher oder Gemälde. 16) Man mißbraucht die Freiheit der Presse gegen Privatpersonen: 1) indem man eine einzelne Person oder eine ganze Körperschaft eines Verbrechens bezüchtigt, welches zu einer gerichtlichen Verfolgung gegen dieselbe Veranlassung geben kann; 2) indem man denselben Laster oder Gebrechen vorwirft, welche sie dem öffentlichen Hasse oder der allgemeinen Verachtung aussetzen, 3) indem man sie durch beschimpfende oder verächtliche Ausdrücke herabwürdigt. 22) Das Erkenntniß über Preßvergehen gebührt einer eigenes dazu in jedem Districte zur bildenden Junta.

Brasilien.

Es ist bekannt (S. Nr. 167), daß bei den neuen, am 5. Juni in Rio-Janeiro ausgebrochenen Unruhen dem Prinzen Regenten 5 Forderungen vorgelegt wurden, wovon er die 4 ersten durch seine Unterschrift genehmigt hat, die letzte aber nicht. Diese nicht genehmigte Forderung

„die den Truppen zu Rio-Janeiro in der Nacht vom 21. auf den 22. April ertheilten Befehle öffentlich bekannt zu machen, damit man sehe, in wie weit das Militair auf Befehl gehandelt und wer diese Maßregel angerathen hat"

beziehet sich auf ein bisher unbekanntes Ereigniß in jener Nacht, wovon man nun erst folgende Nachricht erhalten

hat. In der Nacht vom 21. auf dem 22. April, Charsamstag auf den Ostersonntag, waren die Kaufleute zu Rio-Janeiro auf der Börse versammelt, um über politische Angelegenheiten zu discutiren. Nach sehr heftigen Debatten wurde beschlossen, daß, so lange bis die in Lissabon zu entwerfende Constitution in Rio-Janeiro eintreffen würde, die Spanische Constitution proclamirt und in Kraft gesetzt werden solle. Gegen Mitternacht verfügten sich vier Deputirte nach S. Christovao, um den König von diesem Beschlusse zu benachrichtigen, welchen Se. Maj. auch genehmigten und zu diesem Behufe ein Decret erließen; allein Don Pedro (der Kronprinz) wollte durchaus nicht seine Zustimmung dazu geben. Er erklärte, daß man die Ankunft der Portugiesischen Constitution, ohne weitere Neuerung, abwarten müsse, und war so aufgebracht über das Geschehene, daß er selbst in die Casernen ging und den Jägern von der Schloßwache von S. Christovao nach der Stadt zu marschiren befahl. Die Soldaten befolgten diesen Befehl. Gegen 3 Uhr Morgens (am Ostersonntage) stürzten sie nach der Praya dos Mineiros und feuerten eine volle Ladung gerade nach dem Thore der Börse, in welche sie dann, mit dem Säbel in der Faust, eindrangen, über 40 Personen tödeten und gegen 300 verwundeten. Viele sprangen ins Meer, wovon mehrere ertranken. Zwölf Leichname sind aus den Fluthen gezogen worden. Nachdem alles vorüber war, ging ich nach der Börse, wo sich meinen Augen ein gräßliches Schauspiel darboth; die Leichname waren zwar schon weggeräumt, aber auf dem Boden floß das Blut in Strömen. Die Pfeiler des Gebäudes waren ganz zerschossen und die Tische und Bänke ganz zerstört. Der König reisete am 26. April von Rio-Janeiro nach Europa ab, nachdem er inzwischen den Kronprinzen zum Regenten von Brasilien ernannt hatte.

Afrika.

Im Königreiche Fez herrschen fortwährend Bürgerkrieg, Empörung und Gesetzlosigkeit. Soleiman, der alte rechtmäßige Sultan von Fez und Moroko, der in Neu-Fez sich aufhielt, hatte seinen Neffen, Mulai Said, der seit einigen Monathen ihm die Regierung streitig gemacht und zum Sultan sich aufgeworfen hat, im alten Fez eingesperrt. Letzterer machte mehrere verzweifelte Ausfälle und lieferte 2 blutige Treffen, wurde aber jedesmahl geschlagen und genöthigt, sich hinter die Mauern der starken Stadt Fez zurückzuziehen. In den Provinzen Maroko, Mogedore und Rabat wurde der Krieg für die beiden Prätendenten sehr blutig geführt. Lange schien der Sieg der Legitimität des alten Kaisers günstig zu seyn; aber nach den neuesten in Madrid eingegangenen amtlichen Nachrichten ist endlich bei Palmona, zwischen Alt- und Neu-Fez, eine Schlacht zum Nachtheil des alten Kaisers vorgefallen. Dieser Soleiman, welcher 30,000 Mann hatte, verlohr davon 5000 Mann, sein Gegner und Neffe, Mulei Said (andere nennen ihn Mulei-Geize) hatte 28000 Mann und verlohr davon nur 600. Der alte Soleiman flüchtete sich (man sagt nur mit 4000 Mann) gegen die auf der Spitze von Afrika an der Meerenge von Gibraltar liegende befestigte Spanische Stadt Ceuta, um bei den Spaniern friedliche Aufnahm zu suchen. Der Gouverneur von Ceuta hat sich von der Regierung in Madrid Verhaltungs-Befehle erbethen.

Frankreich.

Paris, 16. August. Gestern präsidirte der König dem Conseil der Minister, wobei der Herzog von Richelieu, die Minister der auswärtigen Angelegenheiten, des Kriegs, des Innern, der Marine, der Finanzen und Herr Lainé sich einfanden. Nachher arbeitete der König mit den Ministern des Kriegs, der Marine und der auswärtigen Angelegenheiten.

Hier hat sich die Stimme aller Partheien, und auf das Stärkste, für die Sache der Griechen ausgesprochen. Was kümmert es Frankreich, welches längst durch die, von den Engländern benutzte Revolution, allen Einfluß in der Levante verlohren hat, daß Rußland sich über das Türkische Reich, mit einem Griechisch-Wallachisch-Albanischen Staatenverein, als Schutzherr ausbreite; daß es die Fesseln der Christen in Armenien und Syrien sprenge, und noch nähere Nachbarin der Persischen Monarchie werde. So würde Rußlands Einfluß von Europa noch auf lange abgezogen, und angemessener sein Ehrgeiz gegen Aufgang der Sonne hin beschäftigt. Und die Engländer, Herren beider Indien und des Südoceans, welche gegründete Beschwerden können sie über Rußlands Größe führen, da der Englische Wimpel über ein weit ansehnlicheres Völkergebieth weht? Worauf es ankömmt, ist, daß alle bedeutenden Angelegenheiten der Menschheit nicht im Aftergeiste der Revolution verhandelt, daß dieser so viel wie möglich vom Gange der Begebenheiten ausgeschlossen werde, und daß man dessen bösen Künste bei al-

len möglichen Interessen nie aus den Augen verliehre. Indessen, den Revolutionsgeist selbst zu dämpfen, zeigt sich ein herrlicher Ausweg in der Bewegung, welche Europa gegen den Orient zutreiben würde. Dieser Revolutionsgeist liegt mehr in einem vagen und krankhaften Zustande der Gemüther, in geräuschvoller Unthätigkeit und unbefriedigter Eitelkeit, als in positiven Grundsätzen, als in einem vollkommen geschlossenen System von Anarchie; das hat sich recht bewiesen in dem despotischen Sinn, mit dem unsere knechtischen Revolutionärs dem weilandgroßen Mann gehuldigt haben. Europa kann, gegen Amerika zu, keine Colonien mehr vorschicken; aber wenn es sich den Orient theilen wollte, so würde es zugleich einen Ableiter finden für alle seine überflüssigen, in ihm brausenden Kräfte, und einen großen Zuwachs an Macht und Herrlichkeit.

(Als im Jahre 1815 die ungegründete Sage ging, auf dem Wiener Congresse sey vorgeschlagen worden, die Europäische Türkei zu theilen, äußerte ein Deutsches Blatt darüber Folgendes: „Wenn es an Land fehlt, um die Mächte im Verhältnisse ihres Verlustes zu entschädigen, oder auch nur, um ein Gleichgewicht unter den Staaten von Europa zu bilden, dann sehe ich keineswegs, warum man nicht nach den Staaten des Großherrn greifen sollte. Die Türken sind eine eingedrungene Macht, ein fremdes Glied in der Europäischen Familie. Alle Kinder dieses Haußes sind sich durch Religion, Sitten, Gebräuche und gemeinschaftliche Cultur befreundet; nur in Südosten steht der ungesellige Fremdling, der sich unfreundlich ausschließt von dem großen Bunde. Wie eine Schmarotzerpflanze hat sich die Türkei an den weitästigen Staatenbaum dieses Welttheils angeklammert und wuchernd um sich gegriffen. Ich wüßte nicht, wie die Politik um Rechtsgründe zu diesem Schritte, der das Wohl und die Ruhe, ja man darf sagen, die Ehre des ganzen christlichen Europa betrifft, verlegen seyn könnte. Der Türke ist eine Asiatische Pflanze, die sich in beinahe vier Jahrhunderten nicht acclimatisiren konnte — wachse und gedeihe sie also auf ihrem heimischen Boden! Wenn eine Gesellschaft einen Menschen, der es verschmäht, sich nach ihren Sitten zu fügen und die bei ihr eingeführten Gebräuche zu befolgen, aus ihrer Mitte verweisen kann; wenn ein Staat den Bürger, der die anerkannte Religion höhnt und die bestehende Verfassung nicht achtet, aus seinem Schooße verbannen darf; dann ist doch wohl einem Staatenbunde erlaubt, ein eingedrungenes Glied, das sich durch Alles, was sonst Menschen vertraulich bindet, von den andern unfreundlich unterscheidet, auszustoßen. — Ein wahrhaft großes Europäisches Werk wäre die Vernichtung der Türkischen Macht in Europa und die Zerstörung der Raubstaaten auf der Nordküste von Afrika. Haben diese nicht lange genug den angesehensten Mächten der Christenheit Hohn gesprochen, nach Launen den Handel aller Staaten geplündert, oder sich einen schmählichen Frieden von ihnen bezahlen lassen?)

Türkei.

Aus einem, angeblich auf besonderer Autorität beruhenden, Schreiben aus Constantinopel vom 10. Juli meldet das Englische Ministerialblatt der Courier, dem Russischen Gesandten in Constantinopel, Baron Stroganof, sey seine Vollmacht abgenommen, er werde nächstens abreisen und man erwarte dagegen in Constantinopel eine besondere Bothschaft aus Petersburg, an deren Spitze ein Russischer Prinz stehen werde. Dadurch würde die Ausgleichung der Streitigkeiten, wenigstens zwischen Russland und der Pforte, sehr wahrscheinlich.

Hingegen in Frankfurt am Main — wo am 19. August mehrere Couriere, theils aus London, theils aus Petersburg, angekommen sind, an dortige hohe Personen Depeschen abgegeben und sodann ihre Reise in größter Eile fortgesetzt haben — war am folgenden Tage den 20. August, allgemein das Gerücht verbreitet, Russland habe nun den Krieg gegen die Türken förmlich erklärt und die Feindseligkeiten hätten bereits begonnen.

Von der Moldauischen Gränze, 28. Juli. Der Kiehaja-Bey hatte in der Gegend von Sculeni eine zweite Unterredung mit einem Russischen General und verlangte drohend von ihm die Auslieferung sämmtlicher nach Bessarabien geflüchteter Griechen. Der Russische General soll ihm geantwortet haben, dies könnte nur auf allerhöchsten Befehl geschehen.

Großbritannien.

London, 13. August. Die feierliche Absendung des Leichnams der Königin wird in eben der Ordnung geschehen, wie bei andern Prinzen und Prinzessinnen; abwechselnde Abtheilungen der Königlichen Garde werden den Leichwagen von London bis Harwich begleiten. Die Leiche wird morgen, Dienstag den 14ten früh um 7 Uhr von Brandenbourghouse abfahren. Dies bleibt unabänderlich festgesetzt, ungeachtet Lady Hood und Lady Hamilton bei dem Ministerium dagegen protestirten. Diese Damen schrieben zuerst an den Unter-Staats-Secretair, Herrn Hobhouse, ihre Trauerkleidung werde bis morgen nicht fertig, es würde ihnen also unmöglich seyn, die Leiche zu begleiten. Herr Hobhouse antwortete, der Tag der Abfahrt der Leiche sey mit den von der Königin

ernannten Executoren ihres Testaments verabredet, und sey dem von der Königin ausdrücklich geäußerten Wunsch gemäß, daß man ihren Leichnam binnen 3 Tagen von London nach Deutschland abfahre. Lady Hood schrieb nun 2 Briefe an Lord Liverpool; in dem ersten kamen folgende Stellen vor: „Warum beeilt man auf so unschickliche Weise das Leichenbegängniß der Königin? Man sage uns nicht, es sey den Wünschen der Königin gemäß; es ist, glaube ich, das erstemahl, daß man ihre Wünsche erfüllt. Warum will man die Leiche durch eine Ehrenwache begleiten lassen, die man ihr während ihres Lebens nicht gab? Wenn man darauf beharrt, so sehe ich Unglück und selbst Blutvergießen voraus. Das Volk allein zeigte sich als Freund der Königin; lasse man dasselbe seinen letzten Tribut der Zuneigung an eine gekränkte Fürstin entrichten und lege der Erfüllung dieser frommen Pflicht keine Hindernisse durch Soldaten entgegen. Warum soll der Leichenzug sich von dem geraden Wege entfernen? Wahrscheinlich um das Volk abzuziehen. Hüthen Sie sich, das Volk zu reizen. Ich beschwöre Sie, nehmen Sie diesen Befehl zurück, die Folgen möchten nicht zu berechnen seyn.“ — Lord Liverpool antwortete auf das erste Schreiben sehr höflich, nicht so aber auf das zweite Schreiben, in welchem er erklärte, die Minister wären mit den Testaments-Executoren dahin übereingekommen und könnten sich ausser diesen mit Niemand darauf einlassen.

Ungeachtet der von der Regierung getroffenen Maßregeln haben mehrere Körperschaften der Stadt und Vorstädte von London sich vorgenommen, sich dem Leichenzug anzuschliesen. Es sind mehrere Versammlungen deswegen gehalten und Maßregeln vorgeschlagen und einstimmig angenommen worden. Der morgende Tag wird durch eine Ceremonie ausgezeichnet werden, dergleichen man in diesem Lande noch nicht gesehen hat.

*) Nach neuern vorläufigen Nachrichten hat das Volk am 14ten früh Morgens vor dem Hauße der Königin sich zusammen gerottet, die der Leiche bestimmte militairische Bedeckung mit Steinwürfen angegriffen und den Leichnam der Königin in Triumph durch die Hauptstrasse von London gefahren. Mehrere Personen sollen dabei das Leben verlohren haben.

Salva ratificatione gibt nachgenannte Oeconomie-Commission als Bedarf vom 1. October dieses bis 1. April künftigen Jahrs folgende Militairtücher und Leinwand ꝛc. als: 650 Ellen hellblaues, 50 Ellen rothes, 65 Ellen schwarzes, 250 Ellen graues Tuch, 80 Ellen Gradl, 1350 Ellen Hemder- und 1200 Ellen Futterleinwand, dann 400 paar Schuh, und 250 paar Sohlen an den Wenigstnehmenden in Lieferung, und ist hiezu Termin auf den 3ten k. Ms. Vormittags 10 Uhr auf der Regiments-Canzlei in der großen Caserne allhier anberaumt. Lieferungslustige werden daher am bemerkten Tag und Stunde und in dem angezeigten Locale zu erscheinen mit dem Bemerken eingeladen, von den obenberührten Sorten Tüchern und Leinwand ½ Ellen lange Muster, wie auch ein paar Probschuh und ein paar Sohlen mit zur Stelle zu bringen, sofort allda die weitern Bedingnisse zu gewärtigen. Baireuth, am 20. August 1821.

Königliche 13te Linien-Infanterie-Regiments-Oeconomie-Commission.
Freiherr v. Seyfferitz, Major.
Martin,
Regiments-Quartier-Meister.

Da das bisher gelegte Meistgeboth für das den Relicten des verstorbenen Maurersgesellen Adam Müller dahier zugehörig gewesene rentamtslehenbare Wohnhaus Nro. 184, nebst angebautem Stadel und dabei befindlichem Gemüßegärtlein auf dem Röhrenplatze dahier, die Ratification nicht erlangt, so werden diese Realitäten, worauf 2 fl. jährliche Gefälle, 1 fl. 30 kr. Steuersimplum, und die Handlohnbarkeit zu 10 Procent haftet, auf creditorschaftlichen Antrag noch einmahl dem öffentlichen Verkaufe plus licitando ausgesetzt, und hiezu auf Mittwoch den 29. August l. J., Vormittags von 9 bis 12 Uhr, Commission anberaumt, wozu Kaufsliebhaber, welche sich über Zahlungs-Vermögenheit hinreichend ausweisen können, hieher eingeladen werden, ihre Angebote zu Protocoll zu geben, und sodann den Hinschlag dieser Realitäten, welche in einem Taxationswerth von 520 fl. stehen, salva ratificatione et adjudicatione zu gewärtigen haben. Kulmbach, den 31. Juli 1821.

Königlich Baierisches Landgericht.
Gareis.

Rehau, den 26. Mai 1821.

Zur Untersuchung des Real-Zustandes, und insbesondere zur Berichtigung des Besitztitels der von den Johann Georg Seidlischen Eheleuten dahier besitzenden Realitäten, als: a) 1 Tagwerk Feldes am Höfer Weg, Steuer-Besitz-Nummer 1205, b) 1 Tagwerk derlei im Schild, Steuer-Besitz-Nummer 1206, c) 2 Tagwerk Feldes unter der steinernen Brücke, Steuer-Besitz-Nummer 1207, d) ½ Tagwerk Feldes am Schwarzenbacher Weg, Steuer-Besitz-Nummer 1208, e) ½ Tagwerk Feldes am Wüstenbrunner Weg, Steuer-Besitz-Nummer 1209, f) 2 Tagwerk Feldes im schwarzen Winkel, Steuer-Besitz-Nummer 1210, g) 1 Tagwerk

Wiesen im schwarzen Winkel, Steuer-Besitz-Nummer 1213. h) 2 Tagwerk Wiesen allda, Steuer-Besitz-Nummer 1214, i) ½ Tagwerk derlei an der steinernen Brücke, Steuer-Besitz-Nummer 1215, k) 2 Tagwerk Wiesen allda, Steuer-Besitz-Nummer 1216, werden hiemit alle unbekannte Real-Prätendenten geladen, ihre Real-Ansprüche binnen neun Wochen, und zwar längstens bis auf kommenden Donnerstag den 30. August c. hierorts geltend zu machen, als sonst die Außenbleibenden mit ihren Real-Ansprüchen präcludirt, und ihnen deshalb ein ewiges Stillschweigen wird auferlegt werden.

Königliches Landgericht Rehau.
Tröger,
In leg. Abw. d. Vorst.

Von dem unterzeichneten Königlichen Landgerichte wird hierdurch bekannt gemacht, daß der verschollene Schreinergeselle Christoph Wilhelm Schrotzenberger von hier, da er auf die ergangenen Edictal-Ladungen sich nicht dahier eingefunden, durch das ergangene Erkenntniß vom 10ten d. M. für tod erklärt worden ist. Culmbach, den 19. Julius 1821.

Königliches Landgericht.
Garels.

In der Grauischen Buchhandlung in Baireuth und Hof ist zu haben:

Grammatisches Erklärungsbuch über Ciceronis Cato Major. Zur gründlichen Erlernung des Lateins, für Lehrer und Schüler, ausgearbeitet von Dr. C. F. Ch. Oertel, Prof. in Ansbach. gr. 8. München bey Fleischmann. 1821. Preis 45 kr.

Der Verfasser hat dieses Erklärungsbuch zunächst für Progymnasien und Unterklassen bestimmt. Der Schüler findet darin das Nöthige, um seinen Schriftsteller, mit geringer Nachhülfe des Lehrers, verstehen und übersetzen zu lernen. Auch der Lehrer findet darin vieles, was er bei der Analysis zweckmäßig benutzen kann. Wir können daher diese Schrift, die zugleich auch manche neue Ansichten enthält, als ein nützliches Hülfsbuch für Schulen besonders empfehlen.

In der Grauischen Buchhandlung in Baireuth und Hof ist zu haben:

(An alle Freunde der Englischen Sprache.) Samuel Johnson's Englische Sprachlehre. Englisch und Teutsch. Aus dem Englischen übersetzt von Dr. Friedrich Otto. gr. 8. München, bei Fleischmann. 1821. Preis 20 gr. oder 1 fl. 30 kr.

Die von den besten Grammatikern stets als Quelle benutzte Englische Sprachlehre des durch seine großen Verdienste im In- und Auslande hochgeachteten Johnson war bisher noch nicht übersetzt, und nur im Originale, mit dem seltenen und theuern Englischen Wörterbuche des Verfassers verbunden, zu haben. Herr D. Otto hat sich durch die mit einer Deutschen Uebersetzung begleitete Herausgabe dieser classischen Sprachlehre um das Studium der Englischen Sprache unter den Deutschen höchst verdient gemacht. Sie ist unentbehrlich für Alle, welche in den Geist der Englischen Sprache eindringen wollen, und bewunderuswürdige Fortschritte werden den Unterricht begleiten, dem sie zu Grunde gelegt wird.

Bei meinem Abgange von hier fühle ich mich verpflichtet, dem verehrungswürdigen Herrn Schulrath Graser für seine humane Behandlung, so wie den hiesigen Stadt-Schullehrern für ihre mir bewiesene Freundschaft, meinen innigsten Dank zu zollen, Baireuth, den 21. August 1821.

Schulze, Cantor in Liebertwolkwitz bei Leipzig.

Ein in der Jägerstrasse der Caserne gegenüber liegendes Wohn- und Backhaus, C. N. 483 nebst Hintergebäude, welches ganz massiv erbaut, und in dem vollkommensten Baustand ist, und besteht: im untern Stockwerk, in 3 Stuben, 3 Kammern, 1 großen hellen Küche, 1 Speißgewölbe und 1 großes Gewölb zur Aufbewahrung des Mehls; im mittlern Stock: in 5 Stuben, 5 Kammern, 1 großen Küche, in 3 Getreidböden, einem Hauskeller auf 2 Gebräu Bier, einem gewölbten Stall auf 8 Stück Vieh, nebst 2 besondern Schweinställen, wozu gehört: ein Hof mit Holzschlichten auf 15 Klafter, ein angebauter Stadel, halb massiv und halb Fachwerk, ein anstoßender Garten, ohngefähr ½ Jauchert mit verdeckter Kegelbahn, nebst einem Felsenkeller mit Kellerhaus auf 9 Gebräu Fässer, und Gärtchen, zu St. Georgen gelegen, wird am Montag den 27. August dieses Jahrs, Vormittag um 9 Uhr, aus freier Hand an den Meistbiethenden öffentlich verkauft. Kaufslustige, denen die Einsicht dieser Besitzungen frei steht, haben sich zur bestimmten Zeit in der Wohnung des Eigenthümers einzufinden, die Bedingnisse zu hören, und bei einem annehmlichen Geboth den Zuschlag sofort zu gewärtigen.

Im Verlage der Geheime = Kammer = Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Sonntag Nro. 169. 26. August 1821.

Redacteur G. Th. Hagen.

Deutschland.

München, 21. August. Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin von Oesterreich trafen am verflossenen Freitage Vormittags nach 10 Uhr, von Salzburg kommend, in Berchtoldsgaden ein, wo Se. Maj. der König und Se. K. H. der Prinz Carl, von Tegernsee aus, Tags vorher angelangt waren, um Ihre Kaiserliche Majestäten zu empfangen. Ihre Maj. die Kaiserin stiegen zuerst aus dem Wagen, und flogen an die Brust Ihres erhabenen Vaters zur zärtlichsten Umarmung, welche alle Anwesenden mit Freude und Rührung erfüllte. Nach der innigsten Bewillkommung Sr. Maj. des Kaisers begaben Sich die Allerhöchsten Herrschaften in Ihre Zimmer, wo Sie eine Stunde mit einander verweilten. Sodann fuhren Sie nach Ilsang, um die dasige berühmte Maschine zur Soolenleitung zu sehen, welche das vorzügliche Interesse Sr. Maj. des Kaisers auf sich zog, Allerhöchstwelche dem anwesenden Director, Herrn von Reichenbach, Ihren huldreichen Beifall darüber zu erkennen gaben. Nach der Tafel kehrten Se. Maj. der Kaiser, nach dem zärtlichsten Abschiede von Se. Maj. dem Könige und Ihrer Allerdurchlauchtigsten Gemahlin, nach Salzburg zurück, und Se. Maj. der König eilten nach Tegernsee voraus. Abends nach 6 Uhr trafen Ihre Maj. die Kaiserin, in Begleitung Sr. K. H. des Prinzen Carl, im erfreulichsten Wohlseyn gleichfalls daselbst ein, und wurden von Sr. Maj. dem Könige und Ihren durchlauchtigsten Prinzessinnen Schwestern aufs innigste empfangen. Am Sonntage wollten Sich Ihre Majestäten und die K. Familie auf das Lerchenwäldchen begeben, wo sich eine schöne Aussicht über die ganze Gegend darbiethet, und Nachmittags das Bad zu Kreuth besuchen. Es werden keine prachtvollen Feste den Aufenthalt Ihrer Maj. der Kaiserin in Tegernsee verherrlichen; Ihre Freude wohnt in Ihrem Herzen und in dem Glücke, im Kreise der theuern Ihrigen zu seyn; in ländlichen Unterhaltungen und dem Genuß der reizenden Natur werden schnell die Tage hinfließen, die Sie im väterlichen Hauße weilt.

Frankfurt, 17. August. Herr Rothschild aus London ist vor einigen Tagen hier angekommen, und bei seiner Familie, die er in zwanzig Jahren nicht mehr gesehen, abgestiegen. Dieser Bankier, der durch glückliche Handelsspeculationen, große Unternehmungen mit Benutzung günstiger Conjuncturen, bedeutende Anlehnsgeschäfte, und durch seine Thätigkeit, in einer nicht langen Reihe von Jahren, sich von einem mäßigen Vermögen zu einem sehr beträchtlichen Reichthum und zu einem solchen Ansehen emporgehoben hat, daß er gegenwärtig nicht selten den Cours auf der Londoner Börse regulirt, und bei allen Geldnegociationen hinzugezogen wird, hat in der Handelswelt eine solche Celebrität erlangt, daß das hiesige Börsenlocal mit Menschen aller Classen, welche die Neugierde herbeizog, angefüllt war, als er dasselbe zum erstenmahl betrat. Man sagt sogar, daß am ersten Tage seiner Erscheinung auf der Börse die Neugierde sich so sehr mit ihm beschäftigt habe, daß wenige Geschäfte gemacht worden seyen. Herr Rothschild aus Paris ist fast zu gleicher Zeit hier in Frankfurt eingetroffen, so daß sich die Chefs der Rothschild'schen Bankierhäußer in London, Paris und Frankfurt gegenwärtig hier beisammen befinden. — Die Handelsgeschäfte gehen fortdauernd sehr flau; selbst im Staatspapier-Verkehr ist wenig Lebhaftigkeit, nicht sowohl aus Mißtrauen wegen der politischen Verhältnisse, als weil der Waare zu viel auf hiesigem Platz aufgehäuft ist, und jeder fast über seinen Bedarf schon hat, mithin Mangel an Nachfrage ist.

Frankreich.

Schreiben aus Paris, 6. August. Die Angelegenheiten Griechenlands scheinen, wie es auch zu erwarten war, große Veränderungen in der allgemeinen Lage Europa's hervorzubringen. Die Wirkung dieses Kampfes zeigt sich schon in den hiesigen politischen Cirkeln. Es herrscht kein Zweifel mehr, daß auch Frankreich Antheil nehmen muß, um die wachsende Macht Rußlands aufzuhalten und die Griechen bei Errichtung ihrer Freiheit zu unterstützen. Das bleibt nur noch zu thun übrig, eine solche Verwaltung zu bilden, die das Vertrauen des Volks besitzt, und dessen Kraft mit Nachdruck zu leiten weiß. Dieses soll der Ge-

genstand der engen Vertraulichkeit zwischen Talleyrand und Decázes seyn; man sagt sogar, daß ein Minister sich mit ihnen vereinigt habe, und daß der Einfluß des Triumvirats zu einer schnellen Veränderung in der Politik und dem Conseil des Königs führen werde, der endlich die Unmöglichkeit eingesehen habe, der Macht der Volksmeinung zu widerstehen. Es ist daher bald eine neue Veränderung im Ministerium zu erwarten, die mit dem Interesse Frankreichs und Europas übereinstimmender seyn wird. Herr von Villele und Herr von Corbieres haben bekanntlich, Paris verlassen und werden wahrscheinlich nicht zurückkommen; der erste hätte sollen Minister des Innern werden, wenn den Ultras ihr Vorhaben gelungen wäre. Diese Parthei aber verliehrt stündlich an Gewicht, und wird sich wahrscheinlich nicht bald erheben. (Morning Chronicle.)

Großbrittanien.

Aus den Niederlanden kommt, ohne irgend eine Quelle anzugeben, das unglaubwürdige Gerücht, den König von England habe auf der Reise nach Irland, auf welcher er einigemahl durch widrige Winde aufgehalten worden, ein Blutsturz überfallen.

London, 14. August. Die Abfahrt des Leichnams der Königin hat heute früh Morgens einen Aufstand veranlaßt, der schon bedauernswürdige Folgen gehabt hat und jetzt Abends 5 Uhr noch fortdauert.

Die im Municipalrath der Altstadt London befindlichen Anhänger der Königin, Wood an ihrer Spitze, hatten beschlossen, die Leiche von einer Deputation an der Barriere Temple-Bar (Eingang in die City) empfangen und durch die Stadt begleiten zu lassen. Aber während sie diesen Beschluß faßten, kam die Nachricht, die Regierung habe den Leichenzug so angeordnet, daß er die City gar nicht berühre. Se. Hochweisheit, Aldermann Wood, war darüber wie versteinert und wußte nicht zu rathen und zu helfen, denn auf dem ganzen Wege, welchen der Leichenzug, nach Anordnung der Regierung nehmen sollte, hat die Municipalität nichts zu befehlen. — Eben so wie Lady Hamilton und Lady Hood hatten auch die Herren Wild und Lushington, als Executoren des Testaments der Königin, gegen die von der Regierung getroffene Anordnung Vorstellungen eingereicht. Die Executoren führten an, in der kurzen Zwischenzeit vom Tode der Königin an (vom 7. bis 14. August) habe man nicht die zu einem Königlichen Leichenbegängniß erforderlichen Anstalten treffen können und insbesondere sey die Zeit zu kurz gewesen, um mit den Hannöverischen Behörden über den Transport von Stade nach Braunschweig Rücksprache zu nehmen, so daß, aus Mangel an Pferden und wegen anderer Hindernisse, die Leiche mehrere Tage aufgehalten werden würde. Lord Liverpool antwortete, ein Aufschub würde viele Nachtheile bringen und auf jeden Fall müsse die Leiche am Donnerstag in Harwich eingeschifft werden.

Heute Morgens zwischen 5 und 6 Uhr kam Herr Bailey, dem die Regierung die Leitung des Leichenzugs übertragen hatte, mit dem von 8 Pferden gezogenen Leichenwagen und 15 sechsspännigen Trauerwägen nach Brandenbourghouse; bald nach ihm kam der Waffenkönig, Herr Nayler, und ein Herold. Ungeachtet des Regens hatte sich eine Menge Volks versammelt, in der Absicht den Leichenzug durch die ganze Länge von London zu leiten. Von Minute zu Minute ertönte Glockengeläute und fielen Canonenschüsse an der Themse. Um halb 8 Uhr, als Alles bereit war, gab Herr Bailey das Zeichen zum Aufbruch und nun verlangte der Waffenkönig von den Testaments-Executoren, sie sollten den Leichnam abliefern. Herr Lushington protestirte dagegen, jedoch nach einigem Wortwechsel wurde der Leichnam abgefahren. Als um halb 10 Uhr der Leichenzug an die Kirche von Kensington kam, war die Strasse durch Kutschen, Reiter und eine Menge Volks versperrt. Die Radicalen, die zu Pferde waren, beleidigten die Königliche Garde durch die gröbsten Reden und verlangten, der Zug sollte mitten durch die Stadt gehen, und er wurde wirklich gezwungen, gegen Piccadilly zu ziehen. Gleiche Versperrung der Wege und gleiche Widersetzlichkeit fand sich mehrmahls, wobei es zu Faustflößen, Steinwürfen und blutigen Auftritten kam. Nothgedrungen mußte der Zug am Strande hin bis Temple-Bar sich ziehen und von da in die City einrücken, wo der Lord-Major die Leiche empfing, die Truppen aber zurückbleiben mußten, weil nach altem Vorrecht, ohne Wissen und Erlaubniß des Lord-Major keine Truppen in die City einmarschiren dürfen. Um halb 6 Uhr war der Leichenzug an der Kirche White-Chapel und das Volk ruhiger. Bis dahin waren 6 Menschen getödtet und ungefähr 15 verwundet.

Schreiben aus London vom 12. August. Glaubwürdige Personen versichern, daß die Ereignisse in der Türkei betreffende Manifest des Russischen Kaisers sey hier in dem Departement der auswärtigen Angelegenheiten angelangt. Die Sache der Menschlichkeit hat gesiegt; die Griechen werden der Wuth einer barbarischen Regierung nicht Preis gegeben werden. Die Türken, die ihre Gränzen über Griechenland hinaus zu erstrecken trachteten, werden gleich bei dem Anfang des Feldzugs genöthigt werden, ihre Hauptstadt zu vertheidigen. Ihre Rotten, welche die Moldau und Wallachei verwüsten, werden auf den ersten Canonenschuß in die Donaufestun-

gen sich werfen. Mit Schnelligkeit werden Ereignisse auf Ereignisse folgen. Die Oesterreicher — deren Gebieth erst neulich von den Türken verletzt wurde, indem diese den Sarvas bis nach Cronstadt in Siebenbürgen verfolgten — verstärken ihre Gränzarmee, und wenn sie auch nicht an dem ersten Sieg Theil nehmen, so zweifelt man doch nicht, ihre Armee werde Servien besetzen, sobald die Russen über die Donau gegangen sind. So wird sich bestättigen, was der Graf Marsigli schon vor länger als einem Jahrhundert sagte: „Man darf nur marschiren, um die Türkei zu erobern, aber über die Theilung einig zu werden, darin liegt die Schwierigkeit."

Russland.

Die Petersburger Zeitungen melden die von dem Gouverneur zu Odessa durch einen Courier eingesandte Nachricht, daß die Türken ein Russisches Schiff weggenommen und die Besatzung desselben ermordet haben.

Die Russische Kriegsmacht in Bessarabien ist mit der 17ten Division vermehrt worden, ingleichen langte ein bedeutender Artillerie-Park an, und viele Feldstücke sind unter Weges.

Nachrichten aus Odessa vom 3. August melden: daß nach Ankunft eines Schiffs aus Constantinopel, welches am 31. Juli einlief, der in Bessarabien en Chef commandirende General Graf Wittgenstein mit seinem Generalstabe Odessa am 1. August verlassen, und sich in sein Hauptquartier am Pruth begeben hatte. Sobald Baron Stroganoff in Odessa angekommen seyn wird, dürften, wie man glaubt, die Russischen Truppen diesen Fluß passiren, und die Feindseligkeiten beginnen. Die Türkischen Truppen, welche die Moldau und Wallachei besetzt hielten, schienen sich bereits concentrirt zu haben; also dürfte der Feldzug, wenn er statt findet, mit einem großen Schlage eröffnet werden.

Türkei.

Nach in Wien eingegangenen Nachrichten aus Constantinopel hatte Baron Stroganoff am 28. Juli, zwei Tage nach Ablauf der vom Kaiser Alexander gesetzten achttägigen Frist, nachdem der Divan ihm keine genugthuende Antwort ertheilt hatte, seine Mission für beendigt erklärt, und um augenblickliche Uebersendung der für ihn und seine Legation nöthigen Pässe beim Reis-Effendi angesucht. Der Großherr hatte hierauf den zur Abreise nöthigen Firman verweigert, endlich aber, auf Verwendung der übrigen europäischen Gesandten, dem Hafencommandanten den mündlichen Befehl ertheilen lassen, das Schiff, auf welchem sich Baron Stroganoff in Bujukdere einschiffen wollte, ungehindert passiren zu lassen. Widrige Winde hinderten bis zum 30. Juli die Russische Gesandtschaft am Absegeln; indessen will man in Wien bereits wissen, Baron Stroganoff sey am 31 Juli Nachmittags glücklich nach Odessa abgereiset, wo er ohne Zweifel mit großer Liebe und Verehrung empfangen werden wird. Dieser unerschrockene Diplomat hat sich unsterbliche Verdienste um die ganze Christenheit und Menschheit erworben. Mit edler Seelenstärke und ritterlichem Muthe hat er über Gefahren, die in diesem barbarischen Lande nicht gering waren, getrotzt, und die Würde seines großen Monarchen mannhaft vertheidigt.

Alle Nachrichten aus der Moldau und Wallachei stimmen darin überein, daß die vorige Ruhe in diesen Ländern noch lange nicht hergestellt sey. Obgleich die Armee des Fürsten Hypsilanti zersprengt ist: so ziehen doch, besonders in den Gebirgen noch immer einzelne Griechische Corps herum, welche oft unvermuthet aus ihren Schlupfwinkeln hervorbrechen und über kleinere Türkische Corps herfallen. Unter den Griechischen Partheigängern zeigte sich auch vor Kurzem ein Sohn des Czerny Georg, der denselben Nahmen führt. Die Türkische Macht in der Moldau schätzet man auf 14,000 Mann, welche bis zur Ankunft des Jussuf Pascha unter den Befehlen des Salih Pascha von Warna stehen. Sie bemächtigen sich alles Griechischen Eigenthumes, und geben dasselbe um ein Spottgeld weg. Ungeachtet mehrerer Aufforderungen von Seite des Türkischen Befehlshabers, und ungeachtet derselbe an mehrere ausgewanderte Bojaren besondere Schreiben erließ, nehmen diese doch Anstand, zurückzukehren, und bis jetzt hat sich auch noch nicht Einer eingefunden.

Vor der Abreise des Demetrius Hypsilanti von Hydra nach der, im Mittelpuncte der Griechischen Halbinsel Morea liegenden Stadt Leontari, wo ein Griechischer Senat sich bildet, erlies er folgende Proclamation: „Mitbürger! dem Vaterlande Getreue! Der Oberfeldherr unserer Nation, Alexander Hypsilanti, hat mir die Befehlshabers-Stelle im Peloponnes und den angränzenden Gegenden übertragen, und mit Gottes Hülfe bin ich hier angekommen. Ihr, die ihr die Ersten gewesen seyd, die Freiheit unseres rechtgläubigen Volkes zu vertheidigen, lasset nicht ab, euch als tapfere Kämpfer zu zeigen; entwickelt euren ganzen unbezwingbaren Muth

im Kampfe gegen die Tyrannei; bewähret die vollkommenste Eintracht: gehorchet strenge den Anordnungen der Vorgesetzten. Und ihr, die ihr noch müßig dastehet, erhebt euch, ergreift die Waffen; stellt euch dahin, wo die Befreiung des Vaterlandes euer bedarf; alle vereint laßt nicht ab, den Wütherich, den Unterdrücker unseres Volkes zu vertreiben. Ich bin gewiß, es wird keiner unter euch seyn, der nicht den Ruhm der alten Griechischen Tapferkeit theilen will! Oder ist einer unter euch unwürdig des Nahmens Grieche, unwürdig unserer heiligen Sache? Der Tempel des Ruhms steht offen! Freunde! Mitbürger! laßt uns ringen nach der Ehre, unsere Nahmen darin angeschrieben zu sehen. Setzen wir uns nicht der Schmach aus, entartete Griechen genannt zu werden! Befreiung von der Sclavenkette ist unser Ziel; der Tod für unsere Sache ist Gott und den Menschen ein Wohlgefallen. Stehen wir am Ziele unseres Unternehmens, im frei gewordenen Vaterlande, dann erwartet ein Lorbeer-Kranz derer, die sich ausgezeichnet haben."

Vermischtes.

— Das Frankfurter Journal, welches neulich aus einem Schreiben aus Erbach im Odenwalde (Nr. 165 der Baireuther Zeitung) anzeigte, in der Nacht vom 8. auf 9. August sey der sogenannte Burggeist von Rothenstein wieder mit großem Toben, Saußen und Brausen ausgezogen, erklärt nun, nach einem Schreiben aus Erbach vom 20. August, daß jene Nachricht, wovon ohnedies jeder Vernünftige überzeugt seyn wird, gänzlich erdichtet ist, und von einer Parthei herzurühren scheint, die in dieser tiefbewegten Zeit die Gemüther durch Mystification zu beunruhigen trachtet. — Es war ein altes, fast vergessenes Volks-Mährchen, daß in den Ruinen des Schlosses Rothenstein im Odenwalde ein Geist (vom Volke: der Lindenschmidt genannt) hauße, der bei einem bevorstehenden Kriege, unter dem Gerassel von Waffen, aus der Burg ziehe und unsichtbar in den Forsten und Schluchten des Odenwaldes lärmend umher schweife. Gegen Ende des Jahres 1815 verbreitete sich die Sage, der Lindenschmidt sey aus seiner Burg gezogen und man höre deutlich das Waffengeräusch seines Heeres, Trommeln, Canonen und Rasseln der Wägen. Bekanntlich erfolgte kein Krieg darauf. Das Getöse, welches man jenen Burggeist, dem Lindenschmidt, zuschreibt und für Krieg verkündigend hält, erklärt sich sehr leicht aus den in gebirgigen Waldgegenden häufig vorkommenden Windzügen und deren Brechung, die oft eine sonderbare auffallende Wirkung hervorbringen, daher auch in andern gebirgigen Waldgegenden gar oft vom Lärmen des wüthenden Heeres gesprochen wird. Vielleicht ist unter den Ruinen von Rothenstein zuweilen ein unterirrdisches Feuer, oder es stürzt nach starken Regengüssen ein unterirrdischer Bergstrom, der bis jetzt unsern Augen entzogen ist, in einem großen leeren Felsengewölbe von einer Grotte zur andern in die unermeßlich hallende Tiefe hinab. Vielleicht ist hier die Werkstätte, das chemische Laboratorium mancher rheinländischen Heilquellen. Ergießt der Kessel, worin die wohlthätige Natur den heilbringenden Saft der Erde bereitet, über, und überschwemmt die mit mancherlei Luftarten durchdrungene Flüssigkeit, das entzündliche Steinlager, so erfolgen Explosionen, Detonation, Geräusch, Geprassel, Schläge, Schüsse, und in der Einbildungskraft des bangen Beobachters erscheint das furchtbare wilde Getöse des Krieges. Wirklich soll in jener Gegend eine Quelle seyn, welche in manchen Jahren kaum bemerkbar ist oder ganz versicht, oft aber (nach vielem Regen) plötzlich mit Geräusch und Heftigkeit hervorsprudelt.

Nah und fernen Anverwandten und Freunden machen wir hierdurch unsere am 19ten d. M. in Eckersdorf vollzogene eheliche Verbindung bekannt, um fortdauernde Gewogenheit und Freundschaft herzlich bittend. Eckersdorf, den 19. August 1821.

Georg Schaupert, Schullehrer zu Trumsdorf.

Friedericka Johanna Rosina Schaupert, geborne Thoma von Eckersdorf.

Im Verlage der Geheimen-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Montag Nro. 171. 27. August 1821.

Redacteur: G. Th. Hagen.

Deutschland.

München, 23. August. Das neueste Regierungs- und Intelligenzblatt enthält unter den Dienstesnachrichten auch folgende: „Se. Majestät der König haben, in Erwägung, daß der Präsident des Königlichen Appellations-Gerichts für den Rezat-Kreis, von Feuerbach, früher schon wirkliches Mitglied des vormahligen geheimen Raths gewesen, und daß derselbe auch seitdem durch seine besondere Dienste die Allerhöchste Zufriedenheit sich zu erwerben rühmlichst gestrebt hat, allergnädigst geruht, denselben nunmehr zum wirklichen Staatsrathe im außerordentlichen Dienste zu ernennen, und ihm zu diesem Ende das Decret unterm 1. August l. J. tax- und siegelfrei ausfertigen zu lassen.

Dresden, 16. August. Am 13ten d. endete der hiesige Consistorialrath Dittmar, auf der Reise von Töplitz, sein Leben plötzlich an einem Schlagflusse, im dritten Jahrzehent seines Lebens.

Bei unserer Infanterie sind, nach beendigtem Cantonnement im Monath October d. J., verschiedene Veränderungen in den seitherigen Standquartieren der Regimenter angeordnet worden. Die hiesige Residenz wird von dieser Zeit an, keine, wie bisher, feststehende Garnison von zwei Infanterie-Regimentern, fernerhin mehr haben; nur Ein Regiment, jedoch vollzählig und ohne alle Beurlaubung, wird die hiesige Garnison bilden, und die bestehenden vier Linien-Infanterie-Regimenter, so wie die Halb-Brigade der leichten Infanterie und Jäger, werden sich alljährlich im Monathe October nach ihrer Reihefolge hier ablösen. Für das erste Jahr macht das Leibregiment den Anfang, wechselt dann mit dem Regiment Prinz Anton Nro. 1. u. s. w. Die übrigen Regimenter werden künftig eine stärkere aber abwechselnde Beurlaubung haben, so daß von jeder Compagnie nur 20 Mann unter Gewehr im Dienste verbleiben, und die Regimenter nur beim jedesmahligen Herbst-Cantonnement vollzählig zusammen gezogen werden. In Folge dieser vermehrten Beurlaubung sind auch jedem Regimente, anstatt der bisher gen drei, nur zwei Standquartiere angewiesen worden, wonach in jedem Standquartiere sechs Compagnieen garnisoniren werden. Die weißen leinenen Pantalons bei der Infanterie, so wie die Kamaschen, fallen künftig ganz weg, und werden einzig nur graue lange Tuch-Beinkleider und kurze Stiefeln getragen. Auch bei der Cavallerie haben einige Dislocationen stattgefunden und es bekommt z. B. die sonstige Infanterie-Stadt Großenhain, eine Garnison von zwei Escadrons des Leibregimentes. Daß unsere Garde-Cürassier, Uhlanen- und Husaren-Regimenter, in Jahres-Frist aufgelöset und künftig drei Regimenter Dragoner, in weißer Uniform mit hellblauen Aufschlägen bilden werden, ist eine bereits frühere Anordnung. Auch bei dem adelichen Cadetten-Corps ist eine Reduction erfolgt, und es ist die Anzahl der Zöglinge von 80 auf 60 herabgesetzt. Der Oberst dieses Corps, von Tettau, so wie der Studien-Director, Hofrath Böttiger, sind auf Wartegeld gesetzt worden. Ueberhaupt soll diese Anstalt mehr nach der bestehenden Einrichtung der Militair-Academie geformt, vielleicht auch dereinst ganz mit derselben vereiniget werden.

Leipzig, 16. August. Am 8. August wurde der, vom Professor Krug zum Besten der Griechen erlassene Aufruf confiscirt, und der Verfasser sowohl, als auch der Drucker, Buchhändler Brockhaus, deshalb zur Verantwortung gezogen. — Am 13. August und folgende Tage wurden die Effecten des berüchtigten Kopf verauctionirt; er selbst hat gegen das wider ihn gefällte Urtheil appellirt, und erwartet nun sein endliches Schicksal. — Mit dem Handel geht es hier ausserordentlich still, man sieht allgemein einer schlechten Messe entgegen. — Die Aernte hat begonnen, und zwar ziemlich zur Zufriedenheit des Landmannes, der den Segen des Himmels noch dankbarer einscheuern würde, wenn er auf bessere Preise hoffen dürfte.

Stuttgart, 23. August. Der hiesige Hülfsver

ein für die Griechen vermehrt sich immer mehr. Cotta allein hat zweitausend Gulden unterzeichnet.

Italien.

Mehrere Briefe aus Italien melden, daß die Oesterreichische Armee verstärkt werde, weil die Garnisonen der Städte in Unter-Italien nicht für hinreichend gehalten wurden. Sie beobachtet übrigens die strengste Mannszucht. Die Garnison von Neapel campirt immer während der Nacht außerhalb der Stadt; die Cavalerie hat Befehl, sich stets zum Aufsitzen bereit zu halten, und die Artilleristen halten sich stets bei ihren Canonen. Zahlreiche Patrouillen durchstreifen ohne Aufhören die Strassen und die Felder, und sind bereit, sich überall hinzubegeben, wo ihre Gegenwart erforderlich ist. (Constitutionnel.)

Frankreich.

Paris, 18. August. In Italien gehet das Gerücht, ein Russischer Abgeordneter habe bei dem Prinzen Alexis Comnéne, der in gerader Linie von den alten Orientalischen Kaisern abstammt*), eine Einleitung getroffen, und daraus hat man die Vermuthung gezogen, daß die nordischen Höfe, zur Beendigung des blutigen Kampfes zwischen Christen und Türken, nicht abgeneigt seyn möchten, zur Errichtung eines unabhängigen Griechischen Reichs unter einem Fürsten dieser Nation mitzuwirken. Dieses Gerücht, welches kein Beweis tiefer politischer Kenntnisse seiner Verbreiter ist, verbreiteten die Lyoner Zeitungen mit Veränderungen, nach Verschiedenheit der Ansicht ihrer Herausgeber. Wir haben, unter Beobachtung der Beschränkungen der Preßfreiheit, den Grad der Wahrscheinlichkeit dieser Neuigkeit untersucht; wir haben der Censur die beiden Abweichungen der Lyoner Zeitungen vorgelegt, aber die Genehmigung von der Censur nicht erhalten können. Indessen haben heute 3 andere Pariser Journale jene Lyoner Nachricht wörtlich geliefert. Wir wollen diesen Vorzug nicht erläutern, wir begnügen uns mit der blosen Erwähnung, damit unsere Abnehmer nicht erstaunen, wenn wir ihnen nicht Alles mittheilen was zu unserer Kenntniß kommt. (Constitutionnel.)

*) Nachdem im J. 1453 die Osmanen Constantinopel erobert hatten und Constantin XI., Kaiser von Byzant, dabei geblieben war, unterwarf im J. 1461 auch David Comnenus, Kaiser von Trapezunt, sich den Osmanen und starb als Gefangener.

Die Gazette de Lyon enthält folgenden Auszug aus einem Schreiben aus Mailand vom 2. August: „Der Herr Baron von Stassow, der sich nach Novara (Hauptstadt von Novarese an der Gogna) begibt, hat bei seiner Durchreise durch Mailand eine Neuigkeit zurückgelassen, die bald in allen Gesellschaften sich verbreitete und eben so sehr überraschte als erfreute. Es scheint, daß nach einem von den Höfen in Petersburg und Wien gefaßten Beschluß, welchem alle hohe Souveraine, die zu dem heiligen Bund gehören, sich anschliesen, dem in Novara sich aufhaltenden Prinzen Comnéne, einem Nachkommen der alten orientalischen Kaiser, Eröffnungen gemacht werden sollen. Man zweifelt nicht, daß endlich alle christliche Fürsten sich entschliesen werden, dieses einzige und sichere Mittel anzuwenden, um die Rechte der Menschlichkeit mit der Sache der Legitimität zu vereinigen.“

Zu Bestättigung dieser wichtigen Neuigkeit liefert das Journal de Lyon et du Midi noch folgende Umstände, jedoch mit der Bemerkung, daß es dieselben auf Umwege erhalten habe und die Aechtheit nicht verbürgen könne: „Eine angesehene Person, die zur Russischen Gesandtschaft gehört, hat in Novara dem Prinzen Alexis Comnéne, der in gerader Linie von den Kaisern des Orients abstammt, ein eigenhändiges Schreiben des Kaisers Alexander zugestellt. Nach einer langen Unterredung reisete der nordische Gesandte wieder ab, ohne daß man den Beweggrund seiner Reise erfuhr. Aber nach seiner Abreise bemerkte man an der Wohnung des Prinzen Comnéne eine Oesterreichische Ehrenwache mit einer rosenroth und weißen Fahne und dem Wappen der alten Kaiser von Constantinopel.“

Türkei.

Personen, welche, aus den Jonischen Inseln, in Morea angekommen sind, machen keine so günstige Schilderung von dem Zustande der Angelegenheiten auf Morea, als man bisher hatte. Nicht allein haben die Griechen keine weitere Fortschritte gemacht, sondern sie haben jetzt auch weit weniger Hoffnung, als früherhin, sich der in der Gewalt der Türken befindlichen Forts zu bemächtigen, indem den letzteren beträchtliche Kriegsvorräthe und Lebensmittel zugekommen sind, was die Griechischen Schiffe nicht verhindern konnten, weil gemessene Befehle von der obersten Griechischen Marine-Behörde auf Hydra an die Griechischen Schiffe vorhanden sind, sich unter keinem Vorwande Feindseligkeiten gegen die Europä-

schen Schiffe zu erlauben. Allein, was noch als weit auffallender betrachtet wird, ist, daß die Türkischen Garnisonen im Innern von Morea gleichfalls verproviantirt worden sind, was doch nicht durch die Engländer hat geschehen können. Man schreibt dies Einverständnissen zu, welche die Türken sich dort verschafft haben. Es wird nähmlich versichert, daß unter den Griechen selbst unglücklicher Weise nicht die Eintracht herrscht, auf die man doch hätte zählen sollen, daß sich Spaltungen und Rivalitäten unter ihnen äußern, welche, wenn sie nicht erstickt werden, der gemeinschaftlichen Sache nothwendiger Weise den größten Nachtheil bringen müssen. Auch unter den Personen, welche in den einzelnen Districten an der Spitze der Geschäfte stehen, sind Streitigkeiten ausgebrochen. Alles dieses hatte bisher die Errichtung einer Centralverwaltung verhindert und ohne diese können die Angelegenheiten der Griechen unmöglich einen günstigen Fortgang haben.

Constantinopel, 25. Juli. Die Regierung ergreift kräftige Maßregeln wider die Ruhestörer; die wildesten erhielten die Bastonade. Ein Türkischer Kaufmann, Mehemet Ali, der sich in den Mordtagen besonders furchtbar machte, ist zum Tode verurtheilt worden. Die Kaufbuden müssen geöffnet werden, einige Furchtsame wurden mit dem Tode bestraft; nun sind die Buden offen, aber der Handel stockt gänzlich, und Zutrauen einzuflößen vermag weder Stock noch Strick. Man fürchtet die Russen; alle Schritte der Regierung zeigen von Unentschlossenheit und Furcht. Das Brod wurde vor ein paar Tagen leichter ausgebacken, das Volk murrte, und viele Bäcker wurden sogleich an ihren Thüren angenagelt, obgleich sie mit Einwilligung der Obrigkeit gehandelt hatten. In der Folge dürfte dennoch Theuerung eintreten, da die hydriotischen Schiffe kein Getreid mehr bringen; man hofft auf den Pascha von Aegypten, er soll aber der Pforte abgeneigt seyn und die Griechen unterstützen. Die Griechen zu Constantinopel verhalten sich sehr ruhig, zweifeln fast an der Möglichkeit, sich zu befreien, und kriechen daher, um ihr armseliges Daseyn zu fristen. Manche erkauften täglich, während der Sturmtage, ihren Kopf um einige hundert Piaster. Die Fürsten Callimachi sind die einzigen Griechen, denen die Pforte noch einige Güte zeigt. Zenki Callimachi ist Hospodar der Wallachei geworden; seine Brüder begleiten noch immer ansehnliche Hofwürden. Die patriotischen Griechen verfluchen die ganze Familie; sollten sich einst die Umstände ändern, so hätte dieses Fürstenhaus einen schweren Stand. — Von Ali Pascha und seinem bedeutenden Heere wird viel gesprochen. Er soll dem Divan Anträge gemacht haben, die indeß kalt aufgenommen wurden. — Die hohen Ideen der Griechen, sich und ihr Reich zu befreien, gelten bei den Türken noch für unausführbare Chimären. Nur die Moreer, besonders die Mainotten, beschäftigen die Aufmerksamkeit des Divans; man dürfte geneigt seyn, ihnen nicht nur alle ihre alten Privilegien zu bestättigen, sondern auch neue zu bewilligen. Die nach Morea bestimmten Asiatischen Truppen zeigen die größte Zügellosigkeit und verheeren die Umgebungen der Hauptstadt, das Volk ist höchst erbittert über sie und erwartet mit Ungeduld den Augenblick ihres Abzugs.

Eine gefährliche Revolution ist auch in Arabien ausgebrochen, die großes Aufsehen in der Hauptstadt erregt. Ein Rebell, der mit Alcoranslehren sich brüstet und sich für einen wahren Abkömmling des Propheten Mahomets ausgibt, hat einen großen Anhang von verschiedenen Classen von Menschen an sich gezogen, die ihm nachfolgen. Er hat die Leute mit Waffen versehen und zieht im Lande herum. Sein Anhang vergrößert sich jeden Tag. Auch in Egypten soll eine Empörung ausgebrochen seyn.

Großbrittanien.

London, 15. August. Bei dem Leichenzuge der Königin sind mehrere Soldaten schwer verwundet worden. Die Soldaten haben endlich auf das Volk Feuer gegeben und mit Säbeln eingehauen. Die Leiche wurde aber doch durch die ganze City durchgeführt und von einer unbeschreiblichen Menge begleitet. Der Zug war durch die gefundenen Schwierigkeiten so aufgehalten worden, daß er erst nach drei Uhr in der Nacht in dem bestimmten Nachtquartier Chelmsfort ankam. Heute ist ganz London wieder ruhig.

In London glaubt man in den besten Gesellschaften allgemein, der König werde binnen einem halben Jahre sich wieder vermählen, entweder mit einer Prinzessin Esterhazy, oder mit einer Schwester des Prinzen Leopold von Coburg (verwittwete Herzogin von Kent) oder mit der Marquise Cunningham.

Vermischtes.

— Am 12. August, nach dem Nachmittags-Gottes-

dienst, ging in Dresden ein Dienstmädchen von 18 bis 19 Jahren nach Neustadt, um eine Bekannte daselbst, die Lohnwäscherin Strohm, zu besuchen. Diese empfängt, nach ihrer eigenen Aussage, das Mädchen mit gastlicher Freude; man kocht Kaffee und trinkt eine reiche Portion Rum dazu. Hiervon wird dem Mädchen unwohl, und die Strohm veranlaßt dasselbe, sich auf ihr Bett zu legen; kaum ist dasselbe hier eingeschlafen, als die Strohm ein Beil hohlt und die Schlummernde mit 4 scharfen Hieben in den Kopf und mit mehren Messerstichen in die Brust, ermordet. Nach vollbrachter That nimmt sie den Leichnam aus dem Bette und die Betten aus der Bettstelle, legt den entseelten Körper auf den Strohsack, deckt denselben mit den Betten wieder zu und scheuert in aller Gelassenheit ihre Stube. Als sie dies alles verrichtet hat, geht sie zu dem Rathswachtmeister, welchem sie die That erzählt und sich als die Mörderin des Mädchens angibt. Hier wird sie festgehalten und man überzeugt sich sofort von der traurigen Wahrheit. Von Seiten der Strohm hat weder Eifersucht, noch Feindschaft oder Raubsucht, sondern lediglich Schwärmerei die Veranlassung zu dieser That gegeben; denn nach ihrer eigenen Aussage hat sie, seit Kaltofens Hinrichtung, einen unwiderstehlichen Drang in sich gefühlt, Jemanden zu morden, um auf dieselbe feierliche, mit vielen Ceremonien begleitete Art, wie Kaltofen, sterben zu können; auch würde sie nach ihrer Aussage dieselbe That an jeder anderen Person verübt haben, welche sie mit Leichtigkeit in ihre Gewalt bekommen hätte. Uebrigens ist die Strohm eine ledige Person von einigen 30 Jahre, welche in keinem nachtheiligen Rufe steht, und Kirchen und Bethstunden fleißig besucht hat. Nach andern Nachrichten scheint bei dieser Mordthat doch auch Eifersucht zum Grund zu liegen, da der Bräutigam der Ermordeten früher einigen Umgang mit der Mörderin gehabt haben soll.

Salva ratificatione gibt nachgenannte Oeconomie-Commission als Bedarf vom 1. October dieses bis 1. April künftigen Jahrs folgende Militairtücher und Leinwand ꝛc. als: 630 Ellen hellblaues, 50 Ellen rothes, 65 Ellen schwarzes, 250 Ellen graues Tuch, 80 Ellen Grahl, 1350 Ellen Hemder- und 1200 Ellen Futterleinwand, dann 400 paar Schuh, und 250 paar Sohlen an den Wenigstnehmenden in Lieferung, und ist hiezu Termin auf den 3ten f. Mts. Vormittags 10 Uhr auf der Regiments-Kanzlei in der großen Caserne allhier anberaumt. Lieferungslustige werden daher am bemerkten Tag und Stunde und in dem angezeigten Lokale zu erscheinen mit dem Bemerken eingeladen, von den obenberührten Sorten Tüchern und Leinwand ¼ Ellen lange Muster, wie auch ein paar Probschuh und ein paar Sohlen mit zur Stelle zu bringen, sofort allda die weitern Bedingnisse zu gewärtigen. Baireuth, am 20. August 1821.

Königliche 13te Linien-Infanterie-Regiments-Oeconomie-Commission.

Freiherr v. Seyffertitz, Major.

Martin,
Regiments-Quartier-Meister.

Da das bisher gelegte Meistgeboth für das den Relicten des verstorbenen Maurersgesellen Adam Müller dahier zugehörig gewesene rentamtslehenbare Wohnhaus Nro. 184, nebst angebautem Stadel und dabei befindlichem Gemüßgärtlein auf dem Röhrenplatze dahier, die Ratification nicht erlangt, so werden diese Realitäten, worauf 2 fl. jährliche Gefälle, 1 fl. 30 kr. Steuersimplum, und die Handlohnbarkeit zu 10 Procent haftet, auf creditorschaftlichen Antrag noch einmahl dem öffentlichen Verkaufe plus licitando ausgesetzt, und hiezu auf Mittwoch den 29. August l. J., Vormittags von 9 bis 12 Uhr, Commission anberaumt, wozu Kaufsliebhaber, welche sich über Zahlungs-Vermögenheit hinreichend ausweisen können, hieher eingeladen werden, ihre Angebote zu Protocoll zu geben, und sodann den Hinschlag dieser Realitäten, welche in einem Taxationswerth von 520 fl. stehen, salva ratificatione et adjudicatione zu gewärtigen haben. Kulmbach, den 31. Juli 1821.

Königlich Baierisches Landgericht.
Gareis.

Am 17. d. M. Morgens 6 Uhr entschlummerte für ein besseres Leben jenseits des Grabes der allgemein geschätzte Herr Christoph Freiherr von Reitzenstein zu Hadermannsgrün, Rittergutsbesitzer und Senior der Freiherrlich von Reitzensteinischen Familie, im 89. Lebens-Alter, geliebt und verehrt von den Seinigen, die nun durch diesen Verlust tief gebeugt, alle Gönner und Freunde der Familie hievon in Kenntniß setzen, und um stille Theilnahme, so wie Fortdauer der Gewogenheit und Freundschaft bitten. Hadermannsgrün bei Hof, am 20. August 1821.

Im Nahmen der hinterbliebenen 5 Töchter, Enkel und Urenkel.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Bayreuther Zeitung.

Dienstag] Nro. 171. 28. August 1821.

Redacteur: G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Stuttgart, 24. August. Heute Morgens um 7¾ Uhr ist Ihre Majestät unsere regierende Königin von einer Prinzessin glücklich entbunden worden. Die hohe Wöchnerin und die neugebohrne Prinzessin befinden sich in dem erwünschtesten Wohlseyn.

Stade, 19. August. Hier sind alle Vorkehrungen getroffen, um die Leiche der Königin würdig zu empfangen. Der Commodore Dergens wird mit seiner Schaluppe den Königlich Englischen Schiffen entgegenfahren und von denselben die hohe Leiche übernehmen. Zehn Capitains der Königlich Hannöverschen Armee begeben sich nach Brunshausen und werden sie nach Stade führen, wo der Sarg vor der Hand in der schwarz behangenen Wilhadi Kirche vor dem Altar auf einem Catafalk aufgestellt werden wird, bis nähere Befehle über die fernere Convoy eintreffen. Es ist ein Bataillon des 6ten Regiments von Stade nach Brunshausen ausgerückt, um Ihrer Majestät Gebeine zu escortiren.

Stade, 20. August. Gestern Mittag um 11¼ Uhr sind 4 Englische Schiffe, nähmlich 1 Fregatte, 2 Kriegsschaluppen, und 1 Cutterbrick mit dem Leichnam der Königin von England, Caroline von Braunschweig, zu Curhaven eingetroffen. Heute Morgens kam die Leiche, vermittelst 2 Englischer Kriegsschiffe, bei dem Hannöverschen Dorfe Brunshausen an der Elbe an, konnte aber wegen der Ebbe erst gegen 6 Uhr Abends gelandet werden, wo sie von Engländern in die Kirche getragen wurde. Die Ausschiffung erfolgte unter anhaltenden Trauersalven. Morgen früh gehet der weitere Transport über Harburg durch das Cellesche an die Braunschweigische Gränze, wo die Braunschweigischen Behörden die Leiche übernehmen werden. Bis dahin sind stationsweise Husarenpikets aufgestellt, um den Trauerzug zu escortiren. Die Herren Lushington und Wilde, Lord und Lady Hood und Lady Hamilton befinden sich bei der hohen Leiche, welcher, wie man vernimmt, auch die Herren Brougham und Denham nachfolgen werden, die, wegen anderer Geschäfte, noch in London zurückbleiben mußten.

Großbrittanien.

London, 15. August. Es ist nicht übertrieben, wenn man die Anzahl der Menschen, welche am 14ten d. des anhaltenden Regens ungeachtet, sich hinzu drängten, um den Leichenzug der Königin zu sehen, auf eine halbe Million schätzt. Es sah aus, als wenn die ganze Gegend mit einem grünen Laken bedeckt wäre, indem fast ein Jeder sich mit einem Regenschirm vor dem Regen schützte. Eine große Menge Reiter hielten an allen Ecken und mehrere Zünfte waren mit ihren Fahnen aufmarschirt. Bei Kensington war der Seitenweg, den die Procession, um die Stadt zu vermeiden, einschlagen wollte, mit Wagen und Karren mit Steinen beladen, verstellt, und die Erde aufgeworfen, so daß der Zug nicht durchkommen konnte. Der Pöbel rief: „durch die Stadt! durch die Stadt!" und warf mit Steinen auf das Militair; die Constables wurden überwältigt und mußten sich zurückziehen. Nach einem Aufenthalte von 2 Stunden kam der Befehl, die Procession sollte sich durch den Hyde-Park ziehen. Am Ende des Parks griff das Volk wieder das Militair an. Das Volk stürmte das eiserne Gitter im Park dreimahl, riß die eisernen Stangen aus den Geländern und griff damit das Militair an. Ein junger Mensch, welcher unter den fürchterlichsten Verwünschungen einen Dragoner mit Steinen warf, wurde gewarnt, davon abzustehen; allein er fuhr damit fort und der Dragoner erschoß ihn auf der Stelle. Die Fußgarden wurden nicht in die Stadt gelassen, sondern mußten am Strande aufgestellt bleiben, woselbst sie fortwährend vom Pöbel mit Koth geworfen wurden. Der commandirende Officier erhielt einen Schlag mit einem Regenschirm ins Gesicht, daß ihm das Blut aus Nase und Mund stürzte. Das Volk durchrannte die Straßen im West-Ende wie wüthend und schrie: „die Königin! die ermordete Königin!"

Ein neues Detaschement der Garde zu Pferde, wel-

ches, so eben zur Unterstützung angekommen war, gab Feuer auf das Volk; mehrere wurden verwundet und getödet. Die Gardisten litten ausserordentlich; viele wurden von Steinen verwundet, andere wurden aus dem Sattel geworfen und das Volk zerbrach die Schwerdter. Man versuchte es nun, durch den Park zu gehen, aber ohne Erfolg; der ganze Weg war aufgeworfen und mit Wagen bedeckt. Ein Regiment Fußgarden erschien; das Volk floh von allen Seiten und die Dragoner mit gezogenen Säbeln hinter demselben. Steine, Koth und was nur ergriffen werden konnte, wurde zur Vertheidigung gebraucht, kurz es entstand ein förmliches Treffen. Während dieses Alles vorging, schwebte man in der Stadt in der größten Besorgniß bis der Lord Mayor bekannt machte, daß das Volk gesiegt habe und die Procession durch die Stadt kommen werde. Es war gerade während der Börsenzeit, um 4 Uhr Nachmittags, als der Vortrab vor der Börse ankam. Mehrere von ihnen waren mit Koth bedeckt; dann folgte eine Escadron der Garde zu Pferde und vor dieser wurde eine Fahne getragen, mit der Inschrift: „die Macht der öffentlichen Meinung;" dann folgten die verschiedenen Innungen mit ihren Fahnen und gedämpfter Musik, 16 Trauerkutschen mit 4 und 6 Pferden bespannt, worin die Freunde und Freundinnen der Königin saßen, dann der Leichenwagen, gezogen von 8 Pferden mit den Wappen behangen, ein starkes Detaschement der Garde, und den Beschluß machte der Sheriff Waithmann in seinem Staatswagen. Der Lord Major befand sich auch in dem Zuge und mehrere Bürger der Stadt zu Pferde. Das Militair wurde vom Volke auf alle mögliche Weise beleidigt; es ertrug indessen alle Beschimpfung mit der größten Geduld.

Die Leiche der Königin wurde, wie das Journal the Times versichert, auf dem ganzen Wege von London nach Harwich mit den unverkennbarsten Zeichen tiefer Trauer und mit lauten Verwünschungen ihrer Feinde empfangen. Am 15ten Vormittags nach 11 Uhr wurde der Leichenzug von Chelmsford nach Harwich fortgesetzt, wo er noch an demselben A end eintreffen sollte; aber wegen Ermüdung der Pferde mußte man in Colchester übernachten. Der Sarg wurde in die Kirche von Colchester gebracht und eine Ehrenwache dabei aufgestellt. Um Mitternacht begaben sich der Dr. Lushington, Hr. Wilde, Lord Hood, Hr. Vassali, Sir R. Wilson und der Aldermann Wood in die Kirche, und die Testaments-Executoren ertheilten einer Person den Befehl, auf den Sarg zu steigen, und auf denselben ein zu diesem Ende mitgebrachtes Schild, auf welchem sich die in den Codicillen der Königin gemeldete Inschrift: „Hier ruhet Caroline von Braunschweig, die tief gekränkte Königin von England" befand, anzuschlagen. Sir G. Nayler, welcher von Seiten der Regierung das Leichenbegängniß leitete, erklärte: ein solches Betragen sey unanständig und unschicklich, und rieth dem Herrn Thomas, das Schild wegzunehmen. Die Executoren beharrten darauf, es solle bleiben. Es erhob sich ein lebhafter Wettstreit, woran alle Personen, die mit den Executoren gekommen waren, Antheil nahmen. Endlich wurde die Kirche geräumt, das Schild weggenommen, und die Executoren legten demzufolge einen Protest ein. Indessen lies die Regierung den Testaments-Executoren eröffnen, sobald die Leiche in Deutschland ausgeschifft sey, stehe es ihnen frei, beliebige Anordnung in dieser Beziehung zu treffen. Der Zug verließ am 16ten kurz nach Tagesanbruch Colchester und traf gegen 11 Uhr in Harwich ein. Er wurde ausserhalb der Stadt von dem Major Martson an der Spitze von 4 Compagnien des 86sten Regiments empfangen, der übrige Theil des Regiments schloß sich in der Stadt an den Zug an, der langsam seine Richtung nach der Esplanade nahm. Hier wurde der Sarg vom Wagen genommen, und unter der Leitung des Herrn Bailey an die Küste gebracht. Der Rector von Harwich und ein anderer Geistlicher begleiteten die Leiche bis dahin. Um halb ein Uhr wurde die Leiche in der großen Schaluppe des Kriegsschiffs Glasgow an Bord der Kriegsbrick Pioneer transportirt, welche sie schnell am Bord des Glasgow brachte und da der Wind günstig war, ging diese Fregatte kurz darauf unter Segel.

Die Stadt Harwich, das Ufer und alle benachbarten Anhöhen, waren mit einer außerordentlichen Menge Zuschauer angefüllt, welche die Einschiffung mit ansehen wollten. Das Mee, war mit Schiffen und kleinen Fahrzeugen aller Art be eckt. Von dem Augenblicke an, wo der Zug sich näherte, bis zu demjenigen, wo die Leiche an Bord des Glasgow aufgenommen ward, wurden von Minute zu Minute von den Kriegsschiffen und der Feste Canonen gelößt. Die Flaggen waren auf halben Mast herabgesenkt. Allenthalben wo die Leiche durchkam, wurden ihr alle der Königlithen Würde gebührenden Ehrenbezeugungen erwiesen.

Am Tage der Leichenprocession waren alle Theater

geschlossen und die Hofzeitung von diesem Tage kündigt die Hoftrauer an in derselben Art, wie bei dem Tode der Gemahlin des letzt verstorbenen Königs Georg III.

Spanien.

Ein glaubwürdiges, an ein Handelshaus in Lyon gekommenes Schreiben aus Barcellona vom 8. August meldet, daß in dem zunächst am Hafen von Barcellona liegenden Stadtviertel das gelbe Fieber ausgebrochen ist und seine Verheerungen angefangen hat. Es sind deswegen in diesem Schreiben verschiedene bestellte Handelswaaren abbestellt, mit dem Zusatz, daß Stadt und Gegend in Bestürzung sey, und daß viele sowohl Spanische als Französische Familien in Begriff stünden, Barcellona zu verlassen. Ein aus Havanna zu Barcellona angekommenes Schiff soll den Keim dieser schrecklichen Krankheit dahin gebracht haben.

Auch in Perpignan ist diese Nachricht angekommen. Wir sind, sagt ein Schreiben aus Perpignan, durch Briefe aus Barcellona in große Unruhe versetzt worden. Nach einigen dieser Briefe soll auf 1 oder 2 im Hafen von Barcellona liegenden Schiffen das gelbe Fieber sich gezeigt haben. Andere Briefe hingegen suchen Beruhigung darüber zu geben, und sagen, es hätten nur einige Matrosen Colik und Erbrechen bekommen, nur 3 oder 4 wären daran gestorben und man schreibe dies Ereigniß lediglich ihrer Ungeduld zu, womit sie aus schlecht verzinnten Gefäßen gekocht haben.

Der Französische Consul in Barcellona hat den Präfecten in Perpignan officiell benachricht, daß 3 Zimmerleute aus einer Vorstadt von Barcellona, die an der Ausbesserung eines verdächtigen Schiffes gearbeitet hatten, plötzlich gestorben und ihre Wohnungen, auf Befehl der Regierung, zugemauert worden sind. Von Seiten Frankreichs sind die strengsten Maßregeln getroffen worden, um dieser Geisel vorzubeugen.

Afrika.

Kairo (Hauptstadt des Pascha von Egipten), 14. Juni. Die Pest hat in diesem Jahre große Verheerungen angerichtet, besonders unter den Franken, hier, in Rosette und in Alexandrien, unter denen sie auch zuerst ausbrach. Indessen nimmt sie seit Anfang dieses Monathes zusehends ab und bald dürften wir unsrer Geschäfte wieder warten können. Der Johannistag ist gewöhnlich der, wo man glaubt, ohne zu große Gefahr der Ansteckung zu laufen, seine Wohnung zuerst wieder verlassen zu können.

Egypten hat die Geburtsstellen der drei Religionen in seiner Nähe, auch sehen wir hier täglich Wanderer ankommen, welche die heiligen Oerter besuchen wollen, wo Moses, wo Jesus und wo Mahomed in diese Welt kamen, oder wo sie dieselbe wieder verließen; selten ist aber doch ein Zusammentreffen wie in voriger Woche, wo drei Carawanen von hier abgingen: eine nach dem Berge Sinai, aus Kopten und Griechen bestehend; eine andere nach Jerusalem und Palästina überhaupt, ebenfalls von Christen; die dritte aus Mahomedanern, nach Mekka bestimmt. Der Pascha hat ein hinreichendes Geleit für jede derselben zu ihrer Sicherheit durch die Wüste anbefohlen. Aus zwei Ursachen ist die nach dem Sinai ziehende dieses Jahr weit zahlreicher wie sonst. Erstlich, weil eine so bedeutende Zahl Griechen und Kopten als Flüchtlinge aus dem Archipelagus angekommen sind, welche es zu ihren Verbindlichkeiten rechnen, einmahl in ihrem Leben zum Sinai zu pilgern und dieses jetzt thun zu müssen glauben, da sie sich in der Nähe befinden und zugleich annehmen, daß die heilige Katharina, Schutzheilige jenes Berges, sie durch ihre Fürbitte aus Lebensgefahr von den Türken errettet habe. Der zweite Grund ist eine von den Vätern des Closters, die hier ein Hospiz haben, vor 6 Monathen ergangene Bekanntmachung, daß die Thüre des, seit 50 Jahren geschlossenen Closters, dieses Jahr offen stehen werde und die Gläubigen daher nicht, wie sonst, genöthigt sind, sich in dem Korbe oder dem Lehnstuhl, den die Cenobiten aus dem Fenster herablassen, hinaufwinden zu lassen, um die heiligen Stellen auf dem Berge sehen zu können. Der Pascha, oder Vicekönig, hat durch Einverleibung der Beduinen-Araber in sein Heer, deren vielen er überdem Land zum Anbau in Egypten anweisen ließ, alle Gefahren der Reise zum Sinai entfernt und durch seine stets thätige Policei den Weg dahin so sicher wie jeden andern in Egypten gemacht. Andererseits hat auch das Closter mit den herumziehenden Araberstämmen Verträge über die Sicherheit der Pilger abgeschlossen und zahlt ihnen für jeden derselben ein Schutzgeld, das in Franz. Währung 117 Franken beträgt.

Schreiben aus Algier vom 19. Juli. Man hatte hier angefangen, die Corsaren zu armiren. Aber schon jetzt hat man wieder damit aufgehört. Die zählreichen Griechischen Schiffe im Mittelländischen Meere sollen Schuld daran seyn, mit denen man nichts zu thun haben will.

Die Pest ist hier wieder ausgebrochen und scheint leider zuzunehmen. Bei Abgang dieses war die Mortalität täglich 12 bis 16 Menschen in der Stadt. Wir haben dieses Jahr keine starke Hitze, im Allgemeinen nur 18 bis 19 Grad.

Türkei.

Nach einem Schreiben aus Zante vom 18. Juli

war damahls die wahre Lage der kriegführenden Partheien auf Morea folgende: Die von den Türken besetzten Plätze, die übrigens von Hungersnoth aufgerieben werden, sind das Schloß Patras, das an der Meerenge von Lepante, das Schloß Tripolitza, Akrocorinth, Naupli, Modon, Coron, Nabarin und Alcadia. Die Griechen sind Herren vom flachen Lande, von den Gebirgen und Thälern ohne Ausnahme, und besitzen Calav..ita, Vostitza, Gastonni, Pyraos, Dimitzau, Sapoto, Luondari, Prasto, Monembasie, Calamate, Alato-Chori, Argos, Cranidi, und ganz Laconien, mit Ausnahme der Schlösser Mistra und Bardonni. Sie sind Herren des Isthmus und dessen Dörfer, von Magara und von Candura, wodurch den Türken keine Hülfsmittel mehr zukommen können. Das Centrum der insurrectionellen Regierung ist jetzt zu Dimitzana, und es soll daselbst eine Druckerei errichtet worden seyn. — Dieses Schreiben versichert, man könne auf die Wahrheit der oben angegebenen Thatsachen fest rechnen.

Vermischtes.

— In der Kasseler Zeitung hat der dortige Pfarrer Herr Collman sich bereit erklärt, Beiträge zur Unterstützung der bedrängten Griechen anzunehmen, die er, wenn in Hessen ein Hülfsverein für Griechenland sich bilde, diesem Verein, außerdem aber dem Herrn Professor Krug in Leipzig übergeben werde.

— Ein Pariser Blatt will folgendes Schreiben aus Bonn vom 12. August erhalten haben: „Binnen 14 Tagen reise ich mit allen hiesigen Studenten ab, um für „Griechenland zu fechten. Offenbach ist der Versammlungsort. Wir sind dem Bruder des Hypsilanti und Wechselhäusern empfohlen. An Geld fehlt es uns nicht und wir „brennen für Verlangen, uns zu schlagen. Wir hören, „daß auf allen übrigen Universitäten eben dieselbe Stimmung herrscht.“ — Ein unmittelbar aus Bonn kommendes gleichzeitiges Schreiben erwähnt nichts davon, sondern rühmt dagegen, daß die dortigen Studenten sich in diesem Semester durch vorzüglichen Fleiß und ruhiges Verhalten auszeichnen und man zur Nachtzeit kein Singen und Schreien auf den Strassen mehr hört.

— Der 12. August war für das Städtchen Glurns in Tirol ein Tag des Schreckens. Die Etsch stieg durch das anhaltendes Regenwetter zu einer solchen Höhe, als sie seit Mannsgedenken nicht gestanden. Die herrlichsten Getreidefelder und Baumgärten wurden überschwemmt, und die in Garben gebundene Frucht schwamm zum Jammer der unglücklichen Bewohner des Ortes auf der Wasserfläche herum. Das Grundwasser stieg in den Viehställen und Kellern bis auf die Höhe von 3 Fuß. Hätte der Regen noch 3 bis 4 Stunden angedauert, so wäre aus dem Städtchen ein See geworden, da das Etschbett 11 Schuh höher als die Fläche desselben liegt.

— Groß war für den Marktflecken Rehau, (im Baierischen Ober-Mainkreise) mit 1512 Einwohnern, das Unglück am 6. September 1817, an welchem binnen 3 Stunden, 162 Wohnungen mit der Kirche; dem Landgericht Pfarr- und Schulgebäuden, und noch 300 Scheuern und Nebengebäude, ein Raub wüthender Flammen geworden sind. Viel, ja Seltenes ist für die Wiederherstellung dieses Ortes und die Aufhülfe seiner Einwohner bisher geschehen, daß künftig dieser schöne Marktflecken als ein Denkmahl der landesväterlichen Rettung und weisen und milden Wiederherstellung von Einheimischen und Fremden betrachtet werden wird. Hierüber giebt die so eben erschienene Druckschrift! Die Einweihung der neuerbauten Kirche zu Rehau am 12. August 1821, herausgegeben von Herrn Consistorialrath Dr. Kaiser, genauere Nachricht. Dieselbe von 1 und ½ Bogen wird in der Grau'schen Buchhandlung und beim Buchbinder Kögler in Baireuth, zum Besten des Localschulfonds zu Rehau für 9 kr. broschürt verkauft. Allen Menschenfreunden, im In- und Auslande, welche die unglücklichen Bewohner Rehau's bisher so theilnehmend und wohlthätig unterstützt haben, werde Gott ein reicher Vergelter; froher Dank erglühte aus dem Herzen der Geretteten am Weihefeste ihres Wohnsitzes und ihrer Kirche!

Die siebenhundert sieben und siebenzigste Ziehung in Regensburg ist Dienstag den 21. August 1821 unter den gewöhnlichen Formalitäten vor sich gegangen, wobei nachstehende Nummern zum Vorschein kamen:

88. 53 10. 19. 13.

Die 778te Ziehung wird den 20. September, und inzwischen die 116te Nürnberger Ziehung den 30. August, und den 11. September die 1157te Münchner Ziehung vor sich gehen.

Im Verlage der Geheime = Kammer = Rath Hagenschen Erben.

Bayreuther Zeitung.

Donnerstag Nro. 172. 30. August 1821.

Redacteur: G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Augsburg, 21. August. Die auswärtigen Mitglieder der hier zur Prüfung eines Baierischen Cultur-Gesetzes-Entwurfs angeordneten Commission, welche ihre Sitzungen, unter dem Vorsitze des Regierungs-Präsidenten Freiherrn von Gravenreuth, seit 14 Tagen ununterbrochen fortgesetzt hatten, haben nunmehr unsere Stadt wieder verlassen. Nebst dem einschlägigen Referenten und den beiden Regierungs-Kammern, wohnten denselben auch ausgezeichnete Land-Beamte aus jedem Geschäfts-Zweige, so wie mehrere der vorzüglichsten practischen Landwirthe aus den verschiedenen Gegenden des Kreises bei. Mit wahrer Beruhigung erkennt jeder Vaterlands-Freund in einem solchen, vor einseitigen Theorien irgend eines einzelnen Gesetzgebers schützenden Verfahren, die einzig bewährte Art, dergleichen so tief ins Leben eingreifende, und blos auf practische Erfahrung sich stützende Gesetze zur Reife zu bringen.

Die Sommer-Aernte, die an Ergiebigkeit die Erwartungen übertrifft, wird bei der fortwährend guten Witterung bald ihrem Ende sich nahen.

Leipzig, 15. August. Hier ist von Herrn Wertheim folgender Aufruf an die hier studierenden Academiker erschienen:

Verehrte Commilitonen!

„Die Deutsche Nation drückt Blutschuld, wenn sich nirgends Hülfe noch Stimme zu Gunsten der Griechen erhebt! Sie waren nicht Unterthanen im Sinne des Völkerrechts und unsrer Civilisation, sondern Sclaven, Zeugen, jene Christlichen Hohenpriester, die eben so schuldlos als unerhört an den Thüren ihrer Tempel den schmählichen Tod litten.“ So sprach jüngst (im Juni d. J.) der edle Freiherr v. Gagern, unlängst noch Königlicher Niederländischer Gesandter am Deutschen Bundestage, in der zweiten Kammer der Hessen-Darmstädtischen Stände-Versammlung. Liebe Commilitonen! Laßt diese mahnenden Worte, gesprochen an einem der öffentlichen ernsthaften Orte (wie einer der größten politischen Denker unsrer Zeit das Englische Parlement nennt) unsers Vaterlandes, nicht unbeherzigt verhallen! Mitstreiten, Antheil nehmen an jenem großen Befreiungskampfe, an jenem wahrhaft heiligen Kriege, können wir nicht; unsre Verhältnisse, die allgemeinen politischen gebiethenden Umstände und Rücksichten gestatten es nicht, aber laßt uns wenigstens durch eine Geld-Unterstützung, die einzelnen Beiträge mögen noch so gering seyn, unsere innige, glühende Theilnahme an den Tag legen! darthun, daß wir Söhne Leipzigs sind, dieser hohen Pflanzschule und Pflegerin altclassischer Bildung und Kunde, wo einer der größten Deutschen und somit Europäischen Forscher der Hellenischen Sprache, Litteratur und Alterthums, wo unser berühmte Herrmann lebt und lehrt, wo jedes Herz, jede Brust sich höher hebt und aufathmet, wenn in jenem Vortrage jene Göttersprache wie ein Felsenstrom von seinen Lippen herniederbraust. Seht! zwei unsrer hochverehrten Lehrer haben gesprochen und gehandelt. Einer derselben, hochgesinnt und unerschrocken, wie er stets sich erwiesen, war der Erste, der aufstand und die sonnenklare Gerechtigkeit und die himmelweite Verschiedenheit der Griechischen Sache von allen West- und Süd-Europäischen Umtrieben mit siegenden unwiderlegten Gründen bewies, und es ist die Reihe an uns, auch unsere lebendige Förderung und Theilnahme, wenigstens auf die oben angegebene Weise, zu bezeugen. Unser Beispiel wird Nachfolge finden, und so werden wir den Impuls gegeben haben, die düstre Schuld, deren der ernste Redner dort Deutschland zieh, von unserm Volke abzuwälzen. Wie könnten uns Rücksichten hemmen, wenn der hochverehrte Staatsmann, der Freund und langjährige Genosse der gefeierten Diplomaten und Leitenden unsrer Zeit, der an den Durchlauchtigen Fürsten von Metternich im Jahre 1816 das berühmte Sendschreiben richtete, so zu sprechen kein Bedenken trug? Und bedarf es denn überhaupt noch einer Anregung, wo jede

aufgeschlagene Ilias, jeder Abguß des vaticanischen Apolls in unsern Gärten, dringender, flehender, rührender machen und aufrufen? Die hohen Altvordern des Volks, das jetzt um das „Seyn oder Nicht-Seyn" kämpft, die erhabenen glorreichen Geister, die alten längst entschlafenen Dichter und Weisen und Helden, an deren Worten und Thaten wir den zarten Knaben, an denen wir uns in jedem Alter des Lebens erziehen und begeistern, werden lächelnd, segnend, weihend auf uns und unser Beginnen herniederblicken und unser emsiges Bemühen, unser heißes Bestreben, sie zu begreifen, ihres Sinnes, ihres Charakters theilhaftig zu werden, mit tieferm seelenvollern Verständniß, mit frischem Erfolge krönen."

Stuttgart, 26. August. Die öffentliche Theilnahme an dem Verein zur Unterstützung der Griechen erhält sich; es gehen ansehnliche Beiträge ein. Drei junge Staatsdiener haben jeder eine goldene Medaille, 15 Ducaten schwer, welche ihnen als Preise für vorzügliche Ausarbeitungen während ihrer academischen Laufbahn von der juridischen Facultät in Tübingen zuerkannt wurden, diesem schönen Zwecke geopfert.

Herr Fr. K. von Bollmann hat folgende öffentliche Bekanntmachung erlassen: „Wer sich kräftig fühlt am Geist und Körper, und für die Sache der in Griechenland unterdrückten Menschheit ein Herz im Busen trägt, der möge sich, zum Zuge gegen die Barbaren gerüstet, in Stuttgart im Waldhorn einfinden, um am Dienstag den 28. August sogleich den Marsch nach Griechenlands klassischen Boden antreten zu können."

Ueber die Vereine zur Unterstützung der Griechen äussert der in Augsburg herauskommende Staatsbürger: „Das ist alles recht schön und beweiset die Deutsche Gemüthlichkeit, dem Unterdrückten zu helfen und Unrecht abzustellen, sollte auch das Moos von Jahrhunderten darüber gewachsen seyn. Aber die Sache könnte, ins Große getrieben, zu nachtheilig auf unsre eigne Nationalkraft einwirken, um nicht von allen Seiten beleuchtet zu werden.

Von der Donau, 12. August. Eine, wie es heißt, von einem unserer berühmtesten Europäischen Diplomaten, den man aber nicht nennt, zuerst gehegte und mitgetheilte Idee, den Johanniter-Orden von Maltha wieder auf der Schaubühne einzuführen, soll bei mehreren großen Höfen Beifall gefunden haben. Man findet besonders in denjenigen Ländern, wo der zahlreiche Adelsstand, wegen der Einbuße seiner frühern Besitzthümer und lucrativen Privilegien, dem Staate zur Last fällt, ein bequemes Mittel, sich des Ueberflusses auf ehrenvolle Art zu entledigen. In dem Plane, welcher in dieser Hinsicht den bedeutendsten Kabinetten vorgelegt worden seyn soll, und zu dessen Ausführung nicht blos katholische Staaten die Hände zu biethen eingeladen worden, ist als Grundbedingung die Errichtung von drei Bänken der Ritterschaft, nach Verschiedenheit der drei Haupt-Confessionen, in welche die christliche Kirche in Europa zerfällt, festgestellt worden. Eine jede dieser drei Bänke erhält einen Heermeister seiner Confession, welcher unter dem speciellen Schutze eines der großen Europäischen mit ihm glaubensverwandten Monarchen steht. Um das dem Orden zu überweisende Dominium ist man am wenigsten in Verlegenheit, da ohnedies auf jeden Fall die Territorial-Herrschaft der Mohamedaner in Europa eine Beschränkung erhalten dürfte.

Nach einer andern aus Italien kommenden Sage soll der Sitz des Maltheser-Ordens nebst dem Archive einstweilen nach Venedig übertragen werden. Der Commandant Busca ist an die Stelle des in Catania gestorbenen Bailli di Giovanni zum Statthalter des Großmeisters von Malta ernannt und vom Papste bestättigt worden.

Dänemark.

Kopenhagen, 21. August. Der in einer Türkischen Kleidung hier angekommene Reisende ist nichts mehr oder weniger als ein reisender Kaufmann, der mit Pfeifen, Rosenöhl rc. handelt, und durchaus keinen politischen oder diplomatischen Charakter hat, wie man früher verbreitet hatte. — An sich hier etwas höchst Ungewöhnliches, Jemanden in Türkischer Kleidung zu sehen, ist es, zumahl in dieser Zeit, wo Alles von Türken und Griechen spricht, nicht zu verwundern, daß der gedachte Kaufmann die Aufmerksamkeit in einem ungewöhnlichen Grade auf sich zieht, und von einer Menge Neugierigen begleitet wird, wenn er sich sehen läßt.

Türkei.

Laut Berichten aus Constantinopel hatte der Russisch-Kaiserliche Gesandte, in Folge der zwischen ihm und den Ministern der Pforte zeither Statt gefundenen Verhandlungen, bei Eingabe seiner letzten Erklärung auf Befehl seines Hofes einen bestimmten Termin, binnen welchem er die Beantwortung derselben zu erwarten habe, ausgesprochen. Als dieser Termin verstrichen war, und Baron Stroganoff sich zur Fortsetzung der Verhandlungen

persönlich ferner nicht ermächtiget glaubte, ließ er am 27. Juli dem Reis-Effendi eine Note übergeben, worin er erklärte, daß der Pforte überlassen bleibe, ihre Antwort auf seine letzte Note unmittelbar an das Russisch-Kaiserliche Ministerium zu adressiren, daß er sich inzwischen nach Odessa begeben, und dort die weitern Befehle seines Monarchen abwarten würde, und demnach die zum Behuf seiner Abreise erforderlichen Pässe begehrte. Die Minister der Pforte lehnten die Ausfertigung dieser Pässe aus dem Grunde ab, „weil sie jeden Anschein, als ob Sie an dem Entschlusse des Herrn Gesandten Theil nähmen, zu vermeiden wünschen;" zugleich aber ließen sie dem Baron Stroganoff eröffnen, daß, Falls er auf seinen Vorsatz beharrte, an sämmtliche Commandanten im schwarzen Meere die gemessensten Befehle ergehen würden, ihn und das Gesandtschafts-Personal ungehindert passiren zu lassen. Die Pforte hat wirklich die obbesagte Antwort auf directem Wege nach St. Petersburg befördert. Unterdessen hat Baron Stroganoff an die Russischen Unterthanen im Türkischen Reiche eine Bekanntmachung erlassen, wodurch er sie, für die Dauer seiner Abwesenheit von Constantinopel, auf den Schutz des K. K. Internuntius anweiset, welcher seine Bereitwilligkeit erklärte, sich diesem Geschäft zu unterziehen. Beim Abgange der neuesten Nachrichten vom 5. August hatte Baron Stroganoff Bujukdere noch nicht verlassen. (Aus dem Oesterreichischen Beobachter.)

Afrika.

Kairo, 14. August. Die kaufmännische Karawane, welche jährlich von Kosseir, am rothen Meer, im Mai auf hier abgeht, ist vor einigen Tagen angekommen; sie bringt die reichen, aus Indien in Mokha ankommenden Waaren, die hier gegen Erzeugnisse des Europäischen Kunstfleißes oder des hiesigen Bodens vertauscht werden. Inzwischen hatten unsre Handelsleute allen Muth, etwas einzuhandeln, bei den bedenklichen Zeitumständen verlohren. Die entstehende Stockung, wenn die Karawane gar keinen Absatz gefunden hätte, würde schlimme Folgen für Egypten gehabt haben, allein der Pascha trat auch sofort ins Mittel, zahlte den Werth der Waaren zu zwei Drittheilen baar und gab für das übrige Drittheil Anweisungen auf den Ertrag der Zölle, zahlbar bei der Wiederkunft der Karawane im nächsten Jahre, wenn sie alsdann nicht lieber Egyptisches Getreide u. s. w. in Zahlung wird nehmen wollen.

Amerika.

Ueber die neuesten wichtigen Ereignisse in Neu-Spanien (Mexico) sind folgende Nachrichten in Cadix eingegangen. Es ist außer Zweifel, daß der Vicekönig auf die 3 Städte: Vera-Cruz, Puebla und Mexico beschränkt ist. In Puebla herrscht große Gährung; Mexico ist muthlos, ohne Truppen und ohne Hülfsquellen. Dem Vicekönige bleibt nichts übrig, als entweder zu capituliren, oder sich einen Weg nach Vera-Cruz zu bahnen, was aber ein schweres Unternehmen ist, weil er auf gar keine Unterstützung rechnen kann. Aus Vera-Cruz vom 9. Juni datirte Briefe von sehr achtbaren und glaubwürdigen Personen bestättigen, daß bei einem zweiten Angriff der Spanier auf Cordova, am 18. Mai, der Königliche Oberst Hevia und der Oberst-Lieutenant Castillo geblieben sind und das Regiment Castilien 300 Mann verlohren hat. Der Independenten-Chef Iturbide rückte bis Zamora vor und schloß mit den Königlichen Generalen Cruz, Nigrette und Quintanar und dem Bischof von Guadalaxara einen Waffenstillstand oder eine Capitulation ab, worin letztere sich verpflichteten, die von Iturbide vorgeschlagenen Regierungs-Grundsätze anzunehmen. Nach diesem Waffenstillstand begab sich Iturbide, der schon auf Guadalaxara, Potosi, Zictácas, Guanajunto ꝛc. sich verlassen kann, nach Valladolid, dessen Commandant, Cela, da die von dem Independenten Barringen schon angefangene Blokade nun enger wurde, am 21. Mai capitulirte, wobei bedungen wurde, daß die 1500 Mann starke Besatzung entweder bei der Independenten-Armee Dienste nehmen, oder nach Mexico marschiren dürfe. Von den 1500 Mann gingen nur 800 mit ihrem Commandanten Cela nach Mexico. — Die 1500 Mann starke Division des Obersten Revuelta ist zu Iturbide gestoßen.

Der Vicekönig war in der größten Bestürzung; er zog alle Truppen Abtheilungen an die Hauptstadt, wodurch die Independenten in den Stand gesetzt wurden, Clealco und Terenco zu besetzen. Er befahl den Einwohnern, zu den Waffen zu greifen, aber es stellte sich keiner. — Aus andern Briefen erhellet, daß alle Spanische Truppen, die der Vicekönig in Mexiko zusammen bringen konnte, sich nicht auf 5000 Mann beliefen, und daß Iturbide schon allein in Bajio mehr als 5000 Mann hatte, mit denen er gegen die Hauptstadt marschirte. Fast die ganze Provinz Vera Cruz stehet unter dem Befehlen des

Dissidenten Generals Victoria. Unter den Königlichen Truppen ist die Desertion beträchtlich.

G r o ß b r i t t a n i e n.

London, 18. August. Die Untersuchung der Veranlassung des Todes der bei dem Leichenbegängniß der Königin gebliebenen Personen wird thätig fortgesetzt. Man hat die Garden, die den Leichenzug begleiteten, mit den Zeugen, welche mehrere Personen töden sahen, confrontirt, um diejenigen Soldaten herauszubringen, welche auf das Volk gefeuert haben. Besonders wurde bemerkt, daß ein junger Officier von 18 bis 20 Jahren durch einen Pistolenschuß einen Zuschauer niederstreckte; mehrere Zeugen versicherten, sie kennten ihn genau. — Das ministerielle Journal zeigt an, daß über die Ereignisse am 14ten eine Geheime-Raths-Berathschlagung gehalten worden ist. Das Verbrechen, den Körper einer Königlichen Person angehalten zu haben, nähert sich dem Verbrechen des Hochverraths, denn nach den Englischen Gesetzen ist die Person der Königin eben so heilig als die Person des Königs.

Als der König am 8ten Abends auf der Rhede von Holyhead, wo er durch widrige Winde zurückgehalten wurde, die Nachricht vom Tode der Königin erfuhr, ließ er sogleich die Flaggen nur von der halben Mastshöhe wehen und seine Dienerschaft Trauer anlegen; er selbst erschien nun nicht mehr auf dem Verdecke und speisete allein. Da am 12ten der widrige Wind noch anhielt, so bestieg Se. Majestät ein Dampfschiff und segelte damit in die Gegend von Dublin, landete Abends (es war sein Geburtstag) in Howth, wo man ihn am wenigsten erwartete und begab sich sogleich auf das Landgut des Vicekönigs, um dort die ersten Tage der Trauer incognito zuzubringen. Als das Dampfschiff dem Ufer nahe kam, wurde der König, der auf dem Verdecke stand, und einen blauen Ueberrock und eine Reise-Mütze trug, sogleich erkannt, und mit einem Hurrah-Geschrei begrüßt. Der König nahm seine Mütze ab, schwenkte sie in die Luft und verbeugte sich. Sobald er den Fuß aufs Land setzte, war das Gedränge um ihn dermassen, daß er buchstäblich getragen wurde, und mit einem freundlichen Gesichte diese Unbequemlichkeit ertrug. Dem Sir B. Bloomfield und mehreren andern versammelten Herren gab er die Hand, dankte dem Volke für seinen herzlichen Empfang und bestieg mit großer Mühe den Wagen. Aber es war in den ersten Minuten keine Möglichkeit, die Kutschenthüre zuzumachen, alles drängte sich nach derselben, um von der Hand des Königs berührt zu werden, weshalb es denn Se. Maj. für nöthig fanden, beide Hände aus dem Wagen zu stecken, und sich solche, anstatt des Handkusses, derb schütteln zu lassen. Der König stieg im Phönix-Park vor dem Pallaste des Vice-Königs aus, und der Jubel verstummte auf einige Augenblicke, indem Se. Maj. ein Zeichen mit der Hand gab, daß er das Volk anzureden wünschte. Er dankte darauf den Einwohnern Dublin's für den wahrhaft herzlichen Empfang, und versicherte sie, daß er ihre Gesundheit und die seines guten Volks von Irland bei einem Glase Whiskey-Punsch trinken würde. Er versicherte ausserdem, daß er alles, was er könnte, thun würde, um ihnen zu nützen und drückte die Hoffnung aus, daß auch sie ihre Schuldigkeit gegen ihn thun würden. Diese Erklärung wurde mit großem Beifall empfangen, der König verbeugte sich und betrat den Pallast.

Salva ratificatione gibt nachgenannte Oeconomie-Commission als Bedarf vom 1. October dieses bis 1. April künftigen Jahrs folgende Militairtücher und Lemwand ꝛc. als: 630 Ellen hellblaues, 50 Ellen rothes, 65 Ellen schwarzes, 250 Ellen graues Tuch, 80 Ellen Gradl, 1350 Ellen Hemder- und 1200 Ellen Futterleinwand, dann 400 paar Schuh, und 250 paar Sohlen an den Wenigstnehmenden in Lieferung, und ist hiezu Termin auf den 3ten k. Mts. Vormittags 10 Uhr auf der Regiments-Kanzlei in der großen Caserne allhier anberaumt. Lieferungslustige werden daher am bemerkten Tag und Stunde und in dem angezeigten Locale zu erscheinen mit dem Bemerken eingeladen von den obenberührten Sorten Tüchern und Leinwand ¼ Ellen lange Muster, wie auch ein paar Probschuh und ein paar Sohlen mit zur Stelle zu bringen, sofort allda die weitern Bedingnisse zu gewärtigen. Baireuth, am 20. August 1821.

Königliche 13te Linien-Infanterie-Regiments-Oeconomie-Commission.
Freiherr v. Seyffertitz, Major.
Martin,
Regiments-Quartier-Meister.

In der Grauischen Buchhandlung in Baireuth und Hof ist zu haben:

Feuerbach, Ritter von, Betrachtungen über die Oeffentlichkeit und Mündlichkeit der Gerechtigkeitspflege gr. 8. Gießen. 4 fl. 3 kr.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Freitag **Nro. 173.** 31. August 1821.

Redacteur: G. Ch. Hagen.

Deutschland.

München, 24. August. Ganz München theilte in seinem Herzen die Freuden des Königlichen Vaters, wie Er an den Gebirgswänden des kunstreichen Berchtolsgaden im Angesichte seiner getreuen Unterthanen seine geliebteste Tochter Charlotte (von der belohnenden Vorsicht dem großen Kaiser von Oesterreich angetraut) wieder in seine Arme schloß. — Alles strömte heute nach Tegernsee, um des großen Schauspieles zu genießen, wie die hochherzigen Gebirgsländer die Freuden des Wiedersehens, und das Nahmensfest ihres geliebtesten Kronprinzen feiern, wie auf den hohen Bergspitzen die lodernden Flammen gen Himmel hinaufsteigen, und wie in dem Widerscheine des spiegelglatten Sees das herzlichste Lebehoch ertönt. — Wir dachten uns in den Jubel der wogenden Menge, und wie es unserm Könige da, in seiner neuen Schöpfung, unter seinen Kindern so wohl wird. — Mögen es denn diese Feuer weit umher verkünden, wie alle guten Baiern Ihn lieben, und daß unsere Treue, und unsere Anhänglichkeit für Ihn, und für sein ganzes Haus unvergänglich seyn werden, wie diese Gebirge; — denn, daß die drangvoll bewegte Zeit ohne schwere Verletzungen über uns dahin gegangen ist, und daß wir immer ruhig geschlafen haben, das haben wir Ihm, und seiner Weisheit zu verdanken.

Gestern Abends nach 8 Uhr glimmten nacheinander im Gebirge um Tegernsee gegen ein Dutzend Feuer auf. Der Anblick dieser Feuer durch ein Fernrohr war auf das Angenehmste überraschend. Ein jedes einzelnes derselben stellte eine Gruppe von vielen andern vor, die allemahl genau die Kuppe jedes Berges im Umriß darstellte. Professor Gruithuisen zählte die einzelnen Feuer, aus welchen alle diese Gruppen zusammengesetzt waren, und die Zahl belief sich auf sechs und achtzig.

Spanien.

Ein in mehreren Pariser Journalen stehendes Schreiben aus Spanien behauptet, man sey im Begriff, die Spanische Constitution in wichtigen Puncten abzuändern. Dieses Schreiben sagt: die Spanier, als Freunde einer klugen Freiheit und durch Einsichten ausgezeichnet, haben nun gefunden, daß die durch Quiroga und Riego, erhaltene und von der ganzen Nation mit beispiellosem Entzücken aufgenommene Constitution, jetzt Spanien nicht mehr zuträglich ist; daß diese Constitution während der Abwesenheit des Königs gut war, daß sie aber unter den gegenwärtigen Umständen mehr nur dazu dient, die Spanier von ihren Leiden zu befreien, als ihnen einen dauerhaften Wohlstand zu versichern. Deswegen soll ein Plan entworfen seyn, um die Constitution der Cortes nach dem Muster der Englischen Constitution und Charte einzurichten, eine Kammer der Pairs (denen man den Nahmen Primos gibt) ein unbeschränktes Veto ic. festzusetzen. — Ein Pariser Blatt setzt hinzu: Also gerade die außerordentlichen Cortes, die das Volk um die volle Aufrechthaltung der Constitution so dringend verlangt hat, sollten sich zu diesem Vertrag bereit finden lassen und sich berechtigt halten, den gesellschaftlichen Vertrag, zu dessen Sicherung sie zusammenberufen sind, umzustoßen?

Portugal.

Lissabon, 30. Juli. In einer der letzten Sitzungen der Cortes kam ein Bericht der Behörden zu Viseo vor, worin diese anzeigen, daß die Bernhardiner Mönche im Closter Maceyra Daon 2 Bürger gefährlich verwundet haben, weil diese in dem See des Closters gefischt haben, in welchem die Mönche, dem die gutsherrlichen Rechte betreffenden Beschluß der Cortes entgegen, das ausschließliche Recht zu fischen behaupten. Bei der dadurch veranlaßten Berathschlagung über die künftige Bestimmung dieses Closters sagte der Deputirte Thomas: Die falsche Idee, daß die Güter der Ordens-Geistlichen nicht der Nation gehörten und die Nation nicht, sobald sie es für gut findet, darüber verfügen könne, müsse nothwendig verscheucht werden. Der Abbé Medeiros

zeigte, daß in Portugal schon mehrere Clöster wegen geringerer Ursachen aufgehoben worden, und führte an, König Johann III. habe einige Benedictiner Closter in der Gegend von Braganza schliesen und den Ordens-Geistlichen durch die Tribunale den Proceß machen lassen. Der Abbé trug darauf an, man sollte auch in dem gegenwärtigen Fall eben so verfahren, und, wenn die Beschuldigung sich bestättige, das Closter mit seinen Revenuen zu den Bedürfnissen der Nation verwenden, die Mönche aber bestrafen. Endlich wurde beschlossen, die Aufhebung des Closters der Commission der kirchlichen Reformen zu überlassen, und das Verbrechen der Mönche zum Erkenntniß der treffenden Bezirks-Obrigkeit zu bringen.

Nach einer officiellen Bekanntmachung sollen künftig die Beschlüsse der Cortes unter folgender Einleitungs-Formel publicirt werden: „Don Juan, von Gottes Gnaden und durch die Verfassung der Monarchie König des vereinigten Reiches Portugal, Brasilien und der Algarven rc. thun allen Unsern Unterthanen kund, daß die Cortes decretirt haben, wie folgt.

(Die Ereignisse bei der Rückkehr des Königs von Portugal in seine Hauptstadt, insbesondere das Benehmen der Portugiesischen Cortes gegen diesen Monarchen veranlaßte die Gazette de France zu folgender Aeußerung: „Es läßt sich nicht läugnen, daß ein Volk, welches auf der Schaubühne der Revolution debutirt, ziemlich gut damit anfängt, indem es seinem Könige die Stunde vorschreibt, wo ihm erlaubt seyn soll, in seinem Königreiche zu landen; ihn eine Constitution beschwören läßt, die noch nicht gemacht ist, ihn von seinen Freunden, von seinen Rathgebern trennt, um das Spiel zwischen einem einzelnen Manne und einer revoltirten Nation desto leichter zu machen; — dieses Benehmen ist zugleich verbrecherisch und albern. Es ist albern, wenn man eine freie Regierung gründen will, die Königliche Majestät anzugreifen, sie in eine der Natur der Dinge zuwiderlaufende Lage zu versetzen, in der man sogleich weder an ihre Redlichkeit glauben, noch in einer schwachen und unterjochten Stellung, wo alle ihr bezeigten Huldigungen nur beschimpfender Spott sind, mit Redlichkeit gegen sie verfahren kann. Es ist ferner albern, einen König zu nöthigen, eine künftige Constitution zu beschwören, denn die einfachsten Begriffe des gesunden Menschenverstandes lehren uns, daß man unmöglich billigen kann, was man nicht kennt. Schwören, alles anzunehmen, was eine Versammlung machen wird, heißt versprechen, nicht blos sein eigenes Interesse, sondern sein eignes Urtheil abzuschwören: heißt, die Befugniß, zu berathschlagen und sogleich zu regieren, rauben; denn ohne freie Berathung ist keine Regierung denkbar. Die Versammlung, welche dem Könige einen solchen Eid abforderte, hat ihn also auf einen rein passiven Zustand beschränkt; sie hat ihn nicht blos seiner Würde als König, sondern auch seiner Würde als Mensch entkleidet; denn sie hat ihn der Befugniß beraubt, zu untersuchen, indem sie ihn nöthigte, unbedingt zu genehmigen.

Frankreich.

Paris, 23. August. Im Moniteur und im Journal de Paris findet man heute gleichlautend nachstehende Warnung: „Wir können unsere Leser nicht genug ermahnen, gegen die Nachrichten, welche man über die Ereignisse in der Türkei verbreitet, auf ihrer Huth zu seyn. Gewiß bemerkt Jeder, wie verworren und widersprechend sie sind. Unter die lächerlichen Mährchen gehört die Landung von Joseph Bonaparte, die an den Prinzen Comnenis abgesandte Bothschaft, die Entdeckung einer vorgeblich zwischen einem Minister des Russischen Hofes und dem Bothschafter zu Constantinopel, Baron Stroganoff, angezettelten Verschwörung. Solche Fabeln sind nicht nur von aller Wahrheit, sondern sogar von aller Wahrscheinlichkeit entblößt; und zur Ehre derjenigen, welche sich mit Politik beschäftigen, muß man glauben, daß die Anzahl derjenigen, die dadurch irre geführt werden können, nicht beträchtlich ist. Anders verhält es sich jedoch mit den eigentlichen Thatsachen und Ereignissen. Das Publicum hat weniger Mittel, sich gegen unrichtige oder gänzlich falsche Nachrichten zu wahren, welche auswärtige Zeitungen in Umlauf setzen, um so mehr, da sie in denselben stets mit Daten, Angabe der Orte, eigenen Nahmen und umständlichen Berichten begleitet sind, welche deren Aechtheit verbürgen sollen. Alles dieses muß das Publicum vermögen, nur mit großer Vorsicht allem, was man über die Türkei und über die muthmaßlichen Verhältnisse verbreitet, welche die Ereignisse in diesem Lande zwischen den andern Höfen Europens herbeiführen können, Glauben zu schenken."

Jonische Insel.

Der Senat der Jonischen Inseln hat durch eine Bekanntmachung vom 18. Juli alle Unterthanen der vereinten Jonischen Staaten, welche bereits thätigen Antheil an dem Kampfe der Griechen genommen haben, aufgefordert, in den Schoos ihrer Familien zurückzukehren, um nicht die strengen Maßregeln zu büßen, welchen sie ein allen Grundsätzen der Neutralität und des Völkerrechts zuwiderlaufendes Benehmen unausbleiblich aussetzen würde.

Zu gleicher Zeit hat der Lord Ober-Commissair bekannt gemacht: da Se. Majestät der König von Großbritanien, eben so wie die Regierung der Jonischen Inseln, im vollkommensten Frieden mit der Pforte sey, so werden alle Schiffe und Barken, welche unter der Brittisch-Jonischen Flagge sich an den Küsten von Morea und Rumelien gegen die Land- und Seemacht und die festen Plätze der Ottomannischen Pforte brauchen lassen, durch die Kriegsschiffe Sr. Brittischen Majestät genommen und als Seeräuber behandelt werden.

Die Jonier sind gegen die Engländer höchst erbittert, weil die Kaufleute der freien Englischen Nation Lebensmittel in die Türkischen Festungen auf Morea liefern, die ohne solche Hülfe schon längst gefallen seyn würden.

Herr Negri, der als Nachfolger des Herrn Manos zum Chargé d'Affaires der Ottomannischen Pforte nach Paris bestimmt war, befand sich am Bord eines Türkischen Schiffes, welches ihn nach Marseille bringen sollte. Die Griechische Flotte hat dieses Schiff weggenommen. Herr Negri, über diesen Zufall entzückt, ergriff die Parthei der Insurgenten, entsagte mit Freuden seiner Gesandtschaft und trat in die Reihe der Soldaten vom Kreuz. Aus allem ist zu vermuthen, daß die Türken, die sich bei Constantinopel und an den Ufern der Donau verstärken, nicht daran denken, nach Griechenland zu marschiren. Nur noch dritthalb Monathe Muth und Geduld, so wird der classische Boden vom Joche derer, die ihn verwüsten, für immer frei seyn und der Winter wird es den Griechen erleichtern, die Türkischen Festungen einzunehmen, wo man jetzt schon die Lebensmittel mit Gold aufwiegt.

Türkei.

Die Antwort der Pforte auf die Russische Note soll, wie aus Wien gemeldet wird, dahin lauten, daß sie 1) Alles, was seit dem Ausbruche des Aufstandes in verschiedenen Provinzen des Osmannischen Reichs ihrer Seits geschehen, keineswegs als gegen die christliche Religion, oder auf die Vertilgung ihrer Bekenner in diesem Reiche, sondern einzig und allein als gegen die Rebellen gerichtet, betrachte; daß 2) die Hinrichtung des Griechischen Patriarchen aus demselben Gesichtspuncte anzusehen, und die Strassentenz an ihm nicht als Chef der Griechischen Kirche, sondern als anerkannten Hochverräther vollzogen worden. Was die an seinem Leichname verübten Gräuel anlange, so seyen sie selbst gegen den Willen der Regierung von einer zügellosen und fanatischen Rotte ausgeübt, und von der Pforte lebhaft bedauert worden; daß 3) zwischen Schuldigen und Unschuldigen ein billiger Unterschied gemacht werden solle, verstehe sich von selbst, und wenn diese Unterscheidung an manchen Orten nicht immer streng beobachtet worden, so sey solches als ein, von bürgerlichen Unruhen solcher Art, in allen Ländern nur allzu unzertrennliches Uebel zu betrachten; was 4) die Wiederherstellung der zerstörten oder beraubten Kirchen und Kapellen betreffe, deren Anzahl ohnehin sehr gering sey, so mache sich die Pforte anheischig, diese ganz gegen ihren Willen und ohne ihren Befehl verübten Gräuel wieder gut zu machen und zu ersezzen, und 5) endlich die beiden Fürstenthümer (Moldau und Wallachei), sobald sie gänzlich von den Rebellen gesäubert, und die Ruhe in denselben vollkommen hergestellt sey, auf der Stelle zu räumen, und Alles in selbigen auf den tractatenmäßigen Stand genau zu setzen.

Aus Gallizien kommt nachstehende von dem Fürsten Hypsilanti ohne Datum an Ausländer erlassene

Proclamation.

„Söhne des Vaterlandes! Ihr, die Ihr vielleicht noch an den schweren Wunden, welche Euch Bonaparte's Verheerungszüge schlugen, hart blutet, die Ihr durch diese Noth und widrige Schicksale in unfriedliche Lebenskrisen verwickelt seyd, die Ihr vielleicht oft am Nothdürftigsten Mangel leidet, an Euch wende ich mich, Euch fordere ich auf, nach Griechenland zu kommen, Euch zu einem Kampfe wider die Türken für die Griechen zu rüsten. Aller Orten bin ich bereit, für Euer Bestes zu sorgen, wo Ihr Euch für Griechenlands Freiheit zu kämpfen einstellen und zeigen werdet; welch' eine herrliche Gelegenheit, durch Tapferkeit und Standhaftigkeit auf Alt-Griechischem Boden Euch mit einem Ruhme zu belohnen, der all Euer Unglück bei der Nachwelt verlöschen wird. Eure Nahmen und Thaten werden von Mund zu Mund von Euren Söhnen und deren Kindern und Kindeskindern bis zur spätesten Nachkommenschaft übergehen. Des Herrn Hand wird in Griechenland mit Euch seyn und Euch nicht verlassen, wenn schon der Feinde auf Griechischem Gebiethe noch Viele stehen; über ihre Leichen und Gebeine werdet Ihr die Gränzen dann Eures Vaterlandes erkämpfen, vielleicht gar Euch noch bereiten können, über dieselben hinaus zu gehen, nicht um Eroberer zu werden, oder den Krieg in unserem Nachbaren Land zu spielen, sondern um die Feinde der Menschheit, die Türken, zu vertilgen und dadurch einen dauerhaften Frieden zu erlangen. Ihr seyd Unglückliche jetzt, kommt, ich will Euch zu Griechen, zu Christen machen; ich will Eure Wunden heilen, die Euch der Fränkische Tyrann schlug; kommt, werdet Griechen! Bei diesem Nahmen werdet Ihr Euch der Tapferkeit der Altvor-

dern erinnern. Ich hoffe, daß Ihr Euch als Griechische Krieger stets durch gute Thaten der Ehre würdig machen werdet, an Griechenlands Freiheit mitgewirkt, mitgebauet zu haben. So gern ich Euch nun auch ein sicheres Geleite verspräche, bis zu den Griechischen Fahnen, so bin ich doch von dem Enthusiasmus für mein rechtliches Beginnen zu sehr überzeugt, als daß ich nicht hoffen dürfte, Eurer Landsleute Fürsorge werde Euch bis zu mir sicherer geleiten, als ich es zu thun im Stande bin. Der Herr sey mit Euch!

Fürst Hypsilanti.

Für die Richtigkeit der Abschrift bürgt
der Oberst Tzrnuanickow.

Vermischtes.

— Man siehet schon viele Deutsche Jünglinge mit rothem Kreuz auf der Brust, bereit zum Kampf nach Griechenland zu ziehen. Nach und nach kamen einige hunderte nach Offenbach, um unter das Corps des Hrn. v. Dalberg zu treten, sie mußten aber wieder zurückgehen, weil die Errichtung dieses Corps noch ungewiß ist. In Sachsen, besonders in Dresden und Leipzig findet das Schicksal der Neugriechen so warme Theilnahme, daß es nur eines anerkannten Vereinigungspunctes bedürfte, um mehrere Hundert junge Männer aus allen Ständen zu einer thätigen Theilnahme an diesem ächt christlichen Kampfe zu versammeln. Professor Krug in Leipzig hat von allen Seiten Anforderungen erhalten, sich an die Spitze zu stellen. Allein er hat natürlich, jeden Antrag der Art stets zurückgewiesen, weil er die Pflicht hat, als einer der wirksamsten Lehrer der Hochschule Leipzigs vom Katheder herab wißbegierigen Jünglingen in allen Theilen der Philosophie Vorlesungen zu halten, die oft mehr Zuhörer finden, als sein geräumiger Hörsaal faßte.

— Am 15. und 16. August war um Dresden durch anhaltende heftigste Regengüsse und einem in Böhmen stattgefundenen Wolkenbruch, die Elbe aus den beiden Ufern getreten und hatte die Umgegend überschwemmt, wodurch die eben mit der Aernte beschäftigten Anwohner des Stroms bedeutenden Verlust erlitten, indem die Feldfrüchte entweder weggeschwemmt oder verdorben wurden.

— Auch die Punig im Vistgau in Tirol, ein sonst unbedeutender Bach, führte mehrere Zentner schwere Steine herbei. Die mit Steinen gewölbte Brücke stand in Gefahr, von den ungestümmen Fluthen zertrümmert zu werden. — Die Roggen-Aernte ist in dieser Gegend Tirols mittelmäßig ausgefallen, allein die des Waizen war schlecht, besonders des Rostes wegen. Mancher hat nicht den dritten Theil dessen, was er sonst bei mittelmäßigen Jahren ärndtete, erhalten. Es war dort in der Mitte des August so kaltes Wetter, wie in der Mitte des Herbstes, und man fürchtet nicht ungegründet, daß Gerste und Hafer in den Thälern nicht zur Reife kommen werden.

— Ein Pächter in Merionetshire (in England) starb vor Kurzem 105 Jahre alt. Mit seiner ersten Frau erzeugte er 30, mit seiner zweiten 20, mit seiner dritten Frau 4, und ausser der Ehe 7 Kinder — zusammen 61 Kinder. Sein jüngster Sohn ist 81 Jahr jünger als sein ältester, und 800 Personen, sämmtlich von ihm entsprossen, folgten seiner Leiche.

— In Breßlau hörte vor Kurzem der Nachtwächter, als er mitten in der Nacht auf seiner Runde das Schauspiel-Haus passirte, ein lautes Schreien um Hülfe. Er bewirkt sogleich die Durchsuchung des Haußes; der Nothschrei kommt aus der Gegend des Parterres. Man tritt in dieses mit mehreren Laternen, und oben in der Luft, am Kronleuchter, hängt, den Kopf nach unten, ein Mensch, der sich mit den Händen an das Seil hält. Es war ein Lehrbursche, der sich während der Aufführung auf dem Boden geschlichen hatte, dort eingeschlafen, und als er beim Erwachen die Treppe gesucht, in die Oeffnung des Kronleuchters gerathen war. Zum Glücke war die Fallthüre hinter ihm zugefallen, und hatte ihm den einen Fuß eingeklemmt, so daß er schwebend hängen geblieben war, und noch zu rechter Zeit herabgebracht werden konnte.

Ein unerbittliches Geschick entriß uns Donnerstag den 23. August Nachts um halb 11 Uhr durch einen Schleimschlag unsern guten Gatten und Vater, den pensionirten Forstverwalter Jacob Kleemann dahier, in einem Alter von 75 Jahren, noch viel zu frühe für uns! Allen unsern Freunden und Verwandten machen wir diesen für uns so schmerzlichen Verlust schuldigst bekannt, überzeugt von Ihrer Theilnahme mit der herzlichen Bitte, uns ferner Ihre Gewogenheit und Freundschaft zu schenken. Neustadt am Culm, den 25. August 1321.

Sophie Kleemann, geb. Braun, Wittwe.
August Kleemann, Pfarrer in Röttenbach.
Gottlieb Kleemann, Kaufmann.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Sonntag Nro. 174. 2. September 1821.

Redacteur G. Ch. Hagen.

Deutschland.

München, 28. August. Ihre Majestät die Königin, die Königlichen Prinzessinnen Sophie und Marie, nebst der Prinzessin Amalie von Baden K. K. H. H. sind gestern Abends nach 11 Uhr von der nach Italien und der Schweiz unternommenen Reise im besten Wohlseyn in Tegernsee zurückgekommen.

Se. Majestät der König gaben am letztvergangenen Freitag, den 24. August, Ihrer erhabenen Tochter der Kaiserin Königin Majestät das Schauspiel einer Beleuchtung der hohen Alpen, welche das Schloß und den Tegernsee umkränzen. Auf allen Berggipfeln und an seinen Ufern brannten Holzstöße und beleuchteten den See und die reizende Gegend; ihre Flammen stralten aus dem See wieder, und glühend stand die grüne Flur in der heitern Sommernacht. Ihre Majestäten und die Königliche Familie, Allerhöchstwelche Sich früher von Tegernsee nach dem untern Theile des See's auf den Kaltenbrunner Hof begeben hatten, fuhren während der Beleuchtung von hier aus nach Tegernsee zurück, und ihnen folgten, mit Fackeln beleuchtet, alle Gondeln und kleinen Schiffe, welche am See vorhanden sind. Auf dem hohen Walber brannte, von Holzstößen stufenweise gebildet, in colossaler Größe, die Nahmens-Chiffre Carolinens, der Kaiserin! Das schönste Wetter begünstigte das Fest, das die zahlreichen Anwesenden mit Entzücken sahen.

Zum erstenmahle in diesem ganzen Sommer ist eine ganze Woche, vom 19. bis 26. August, ununterbrochen schönes Wetter mit hellem Sonnenschein gewesen, und dadurch die in unserer Gegend verzögerte Aernte eben so sehr befördert, als die Erwartung derer getäuscht worden, welche schon die Hoffnung hegten, das Getreide werde fast wieder so im Preise steigen, wie in den Jahren 1816 und 1817. Aber dies würde selbst nicht der Fall seyn, wenn auch der Regen fortgedauert hätte, da noch überall große Vorräthe von den letzten zwei Aernten vorhanden sind, und der Regen doch nicht so allgemein gewesen ist, als in unserer dem Gebirge näher liegenden Gegend. In (Unter-) Franken, an der Donau und jenseits des Lechs ist das Getreide gut eingebracht worden, und wenn es auch im Allgemeinen etwas im Preise steigt, wie es am Sonnabend, den 18. August, der Fall war, so würde dies zum Vortheil des Landmanns seyn, dem diese Erhöhung wohl zu gönnen wäre, da er den Städtern seine Bedürfnisse noch immer zu den Preisen bezahlen muß, die sie im Jahre 1816 gemacht haben. — Indessen ließen sich zünftige städtische Speculanten schon einfallen, auf eine kleine Theuerung zu rechnen, obgleich der Preis doch nur wenig gestiegen war. Am Sonntage, den 19ten d., konnte man schon an einigen Orten kein Mehl haben, weil man angeblich keines mehr vorräthig hätte, im Grunde aber, weil man erst die höhere Taxe abwarten wollte. Die Mehltaxe wäre mit dem Getreidepreise zu gleicher Zeit fertig, oder vielmehr es bedürfte deren gar nicht, wenn der Mehl- und Brodhandel eben so frei wäre, als der Getreidhandel, und wir würden, besonders in theuern Zeiten, weit weniger besorgt für die Versorgung der Städte seyn dürfen, wenn der Bauer eben so gut Säcke mit Mehl und Brod auf die Schranne führen dürfte, als das rohe Getreide, das nun erst durch zünftige Hände gehen muß, um uns desto theurer in den Magen zu gelangen, ohne daß dadurch dem Landmanne irgend ein Vortheil zugeht, den er doch verdient, weil auf ihm der ganze Reichthum des Staats beruht. Der Handel mit den ersten Bedürfnissen des Menschen braucht keiner Zunft übertragen zu seyn, die nur dazu dient, die Preise zu erhöhen, und wie die Erfahrung erst in den letzten theuern Jahren gelehrt hat, das Bedürfniß des Publicums nicht befriedigen kann oder will. Wenn man schon bei dem geringen Aufschlagen des Preises kein Mehl erhalten kann, wie sollte es dann werden, wenn er noch höher stiege? Indessen sind die Preise am 25. August wieder gefallen. (Aus dem Münchner Unterhaltungs-Blatt: Flora.)

Leipzig, 28. August. Am 20sten dieses Monaths starb die Frau Herzogin Dorothea von Curland und Sagan, auf ihrem Landsitze zu Löbichau, im Fürstenthume Altenburg, an den Lähmungen eines Nervenschlages. Die Verewigte hat ein Alter von 60 Jahren 6 Monathen und einigen Tagen erreicht. Mit ihr versiegte ein irdisches Daseyn, welches, gleich einer erquickenden, wohl-

thätigen Quelle, durch alle Verhältnisse sich ergoß, welche näher oder entfernter von ihrem Wandel berührt wurden. Das zarteste Wohlwollen, die weichste Menschenliebe und Milde waren die Grundlage ihrer Handlungsweise; und so erwarb sie sich die unerschütterliche Anhänglichkeit aller derer, die mit ihr in irgend einer Beziehung standen; und selbst gegen Verkenner ihres innern Werthes, wenn es deren gab, regte sich in ihrer Seele nichts, als das sanfte Gefühl einer gern und leicht verzeihenden Sinnesart. Aber in den Segnungen der Wohlthätigkeit, welche sie mit sinnigem Geist und schonender Zartheit um sich verbreitete, fand sie ihre höchsten Beseligungen.

Sie war eine Gräfin von Medem, vermählt im J. 1779 mit dem im J. 1800 verstorbenen letzten Herzog von Curland, Peter, aus dem Hauße Biron, der im J. 1769 von seinem Vater Ernst Johann die Regierung des Herzogthums Curland übernommen, derselben aber, nach der Revolution und Regierungs-Veränderung in Polen, wovon Curland ein Lehen war, im J. 1795, gegen eine jährliche Pension von 50,000 Ducaten, entsagt hat, worauf Curland durch eine von Ritterschaft und Landschaft unterzeichnete Unterwerfungs-Acte eine Russische Provinz geworden ist. Indessen hatte Herzog Peter von Curland schon im J. 1785 von dem Fürsten von Lobkowitz das Herzogthum Sagan in Niederschlesien, — welches seit seinem Tode seine älteste Prinzessin Tochter, die mit dem Prinzen Rohan-Guemené vermählt ist, besitzt — und 1792 die Herrschaft Nachod in Böhmen erkauft.

Von der Nieder-Elbe. Man glaubt, Se. Maj. der König von Großbrittanien werde von Hannover aus auch Berlin besuchen, oder wenigstens in Halberstadt, wo schon gewisse Veranstaltungen getroffen werden, eine Zusammenkunft mit dem Königl. Preußischen Hofe haben.

Wien, 21. August. Es scheint, daß, wenn nicht noch besondere Umstände eintreten, Se. Majestät der König von Großbrittanien, zu Ende des Octobers hieher kommen werde. Zum würdigen Empfang dieses hohen, seltenen Gastes sollen in der K. K. Hofburg und im Amalienhofe die nöthigen Veranstaltungen getroffen werden.

Vom Rhein. Oeffentliche Blätter sprechen von einer Französischen Armee von 60,000 Mann, die in der Gegend von Straßburg zusammen gezogen werden soll. Gegen wen und zu was Ende? Man darf wohl sagen, daß diese Nachricht zu den abgeschmacktesten gehört, die je dem Publicum aufgetischt worden sind. Es muß natürlich, wenn anders diese Nachricht nicht als völlig sinnlos erscheinen soll, vorausgesetzt werden, daß diese Maßregeln der Französischen Regierung mit den Planen des Russischen Kabinets auf die Türkei und einer etwaigen Reaction von Seiten Englands, woran Frankreich Theil nehme, in Verbindung stünde. Und was sollte sie in diesem Falle bezwecken? Einen directen Zweck gegen die Russischen Operationen kann sie unmöglich haben. Wenn man aber annehmen wollte, daß es die Absicht des Kabinets der Tuilerien sey, durch diese feindliche Demonstration an Deutschlands Gränzen dem Deutschen Bunde zu imponiren und ihn zu vermögen, einen Beschluß im Sinne der (somit vorausgesetzten) Englisch-Französischen Coalition zu fassen, so müßte man dem Französischen Kabinet eine sehr geringe politische Umsicht zutrauen, zu welcher Voraussetzung die Jahrbücher der Diplomatie durchaus nicht berechtigen. In jedem Fall würde die Aufstellung einer Französischen Armee an Deutschlands Gränzen auf einen Continental-Krieg deuten, wozu in der gegenwärtigen politischen Constellation durchaus keine Anzeichen vorhanden sind. Jedoch diesen ganz unwahrscheinlichen Fall angenommen, müßte nicht Frankreich, besonders in Erwägung der politischen Disposition der Deutschen Großmächte, besorgen, durch eine solche Maßregel den Deutschen Bund, bei dem Gefühl der Würde seiner Unabhängigkeit, der entgegengesetzten Parthei in die Arme zu führen und somit das Gegentheil seiner politischen Berechnungen zu bewirken? Doch es lohnt sich wohl kaum der Mühe, Gerüchte dieser Art, deren Abgeschmacktheit der flüchtigste Blick erkennt, weitläufig zu widerlegen.

Großbrittanien.

London, 21. August. Am Freitag den 17ten d. an dem Tage, an welchem die Leiche der Königin von der Englischen Küste nach Deutschland absegelte, hielt der König von dem Landgute des Vicekönigs von Irland aus, wo er seit dem 12ten d. sich aufgehalten hatte, seinen feierlichen Einzug in Dublin, der Hauptstadt Irlands. Noch nie und in keinem Lande wird ein Monarch mit herzlichern und aufrichtigern Aeußerungen wahrer Freude empfangen worden seyn. Bei dem Zuge waren alle Gentlemans der Stadt und der Grafschaft, fast die ganze Bevölkerung von Dublin, 500 Wagen, an 10,000 Reiter, zusammen über 30,000 Menschen. Als der Zug an der Börse vorbei kam, wurde eine Taube mit einem Lorbeerkranz im

den offenen Wagen des Königs heruntergelassen. Der König nahm diesen Friedensvogel in die Hand und schien tief ergriffen. Er hatte zu Ehren seiner Gemahlin einen Flor um den linken Arm, und zu Ehren der Irländer eine Rosette von dreiblätterigem Klee auf dem Hut. Er biethet Alles auf, sich bei den Irländern beliebt zu machen, die darüber höchst entzückt sind. Der Zug mußte manchmahl still halten, weil das Volk den Wagen des Königs umgab und Jeder dem Monarchen seine treue Anhänglichkeit durch Händedruck zu bezeigen suchte. Der König war sehr gerührt und sagte oft laut: „Ich danke Euch, meine Freunde, nie werde ich Eure Liebe vergessen.“ — Als der König am 12ten d. gelandet und auf dem Landgute des Vicekönigs angekommen war, hielt er am Thore des Landhaußes nachstehende Rede an die Versammlung:

Mylords, meine Herren und gute Yeomanry! Ich kann Ihnen die Zufriedenheit nicht ausdrücken, die mir der herzliche und gütige Empfang gewährt, den ich am heutigen Tage bei meiner Landung von meinen irländischen Unterthanen erhalten habe. Ich bin Ihnen allen sehr verbunden dafür; ich bin Ihnen besonders verbunden, daß Sie mich bis vor meine Thür begleitet haben. Ich bin außer Stande, meine Gefühle so auszudrücken, wie ich es wünsche. Ich habe eine weite Reise zurückgelegt. Ich habe eine lange Seereise gemacht und außerdem haben sich besondere Umstände ereignet, die Ihnen allen bekannt sind, und von welchen es besser seyn wird, in diesem Augenblick nicht zu sprechen; ich überlasse es den fein fühlenden und großmüthigen Herzen, meine Gefühle hierüber zu beurtheilen. Der heutige ist einer der glücklichsten Tage meines Lebens. Ich habe es lange gewünscht, Sie zu besuchen. Mein Herz war von jeher irländisch gesinnt. Von dem Tage an, da es zuerst schlug, habe ich Irland geliebt. Dieser Tag hat mir den Beweis gegeben, daß ich von meinen irländischen Unterthanen geliebt werde. Rang, Stand und Ehrenbezeugungen sind nichts, aber zu bemerken, daß ich in den Herzen meiner Unterthanen lebe, gewährt mir die größte Glückseligkeit. Ich muß nun Ihnen noch einmahl für Ihre Güte danken und Ihnen ein Lebewohl sagen. Gehen Sie und thun Sie für mich, was ich für Sie thun werde. Ich will auf Ihr Wohl aus einem vollen Becher trinken. Ich werde auf Aller Wohl ein volles Glas irländischen Whisky leeren.“

Der Courier enthält heute folgenden Artikel über die Angelegenheiten der Türken: „Wir liefern unsern Lesern über die militairischen Hülfsquellen Russlands genaue Nachrichten, die wir, nach dem Charakter des Correspondenten, von dem wir sie erhalten haben, für zuverlässig erachten müssen. Jedoch stimmen wir mit diesem Correspondenten in einem Punct nicht überein, darin nähmlich, daß wir den Krieg zwischen Russland und der Pforte nicht für durchaus unvermeidlich halten. Russland kann, wie wir schon oft gesagt haben, ohne die Eifersucht und das Mißvergnügen seiner Verbündeten zu erregen, die neulichen Ereignisse in der Türkei nicht zum Vorwand eines Bruchs mit dieser Macht anführen, die sorgfältig Alles vermeidet, was Russland eine gerechte Ursache zur Beschwerde geben könnte, und deren Interesse es erfordert, bei diesem Benehmen zu beharren und sich nicht davon zu entfernen. Auf diese allgemeine Ansicht müssen wir unser Urtheil stützen, so lang es uns an bestimmten Thatsachen fehlt und so widersprechende Gerüchte in Umlauf sind. Die Sache würde jedoch sogleich eine andere Gestalt annehmen, wenn die Europäische Türkei, wegen des Aufstandes der Griechen, in solcher Lage wäre, daß die Darzwischenkunft der alliirten Mächte aus eben den Gründen erfordert würde, welche die Besatzung Neapels und Piemonts durch Oesterreichische Truppen veranlaßten. Alles was dort geschehen ist, würde hier wiederhohlt werden, um zu einem schon voraus bestimmten Zweck zu gelangen, über welchen hinaus die militairischen Operationen sich nicht erstrecken dürfen. In einem solchen Fall wäre kein Krieg zwischen Russland und der Türkei, sondern Krieg zur Aufrechthaltung der Grundsätze, auf welchen das gegenwärtige System der Europäischen Politik beruhet. Das Schreiben unsers Correspondenten ist vom 24 Juli und sagt, daß in Petersburg alles ruhig ist, daß man daselbst keine Anstalt zum Krieg bemerkt und daß man den Ausbruch der Feindseligkeiten gegen die Türken nicht befürchtet, obgleich er, der Correspondent selbst, dieser Meinung nicht sey. (Den Verfolg dieses Schreibens, welches am Ende den Krieg für unvermeidlich und die Monathe September, October, November und December für die günstigsten zum Krieg in der Türkei erklärt, liefern wir morgen.)

Ungarn.

Aus Pesth. Schon seit einiger Zeit sind mehrere ausgewanderte Griechen aus der Moldau und Wallachei

darunter auch einige Geistliche und Häteristen, allhier angekommen. Unter den zuletzt angekommenen befinden sich auch welche, die in dem Gefechte bei Rimnik verwundet wurden. Diese sind größtentheils junge gebildete Leute, die in der heiligen Schaar Dienste nahmen, welche Anfangs zwar aus beiläufig 4 bis 600 Köpfen bestand, aber, wie es heißt, bis auf 160 zusammenschmolz. Die hiesigen Griechen haben diese Flüchtlinge herzlich empfangen und unterstützt, wohin sie sich aber weiters begeben werden, ist eben so wenig als der gegenwärtige Aufenthalt des Fürsten Hypsilanti bekannt, von welchem sie behaupten, daß er durch Siebenbürgen nach Temeswar gekommen sey; wohin er aber von da aus seine Reise fortgesetzt habe, werde erst die Zukunft lehren.

Türkei.

Unterm 4. August wurde aus Herrmannstadt in Siebenbürgen geschrieben: „Nach den außerordentlichen Truppen-Bewegungen und vielen Transports von Kriegs-Bedürfnissen auf der hiesigen Gränze zu urtheilen, dürfte der Anfang der Feindseligkeiten gegen die Türkei nicht mehr sehr entfernt seyn. Se. Maj., der Kaiser Alexander, wird im Hauptquartiere der Armee am Pruth erwartet, und nachdem sie in Revüe passirt worden, wird sie vorwärts rücken. Auch über die Armee des Generals Yermoloff wird der Kaiser Heerschau halten. Man schätzt die Anzahl der Truppen im südlichen Theile des Russischen Reiches auf 190,000 Mann, jene der jetzt disponiblen Truppen auf 300,000; die Avantgarde beläuft sich allein auf 50,000 Mann. Wie es heißt, hat der General von Sacken Befehl erhalten, sich auf die Gränze zu begeben, um dort den Oberbefehl zu übernehmen.

Dagegen heißt es in einem neuern Schreiben aus Brody in Ostgallizien vom 14. August: Ausser einer großen Truppenmasse, welche zwischen hier und Odessa steht, ist nichts zu bemerken, was darauf hindeutete, daß Russland sich der Griechischen Sache thätig annehmen werde. Politische Rücksichten gegen andere Mächte scheinen das Petersburger Kabinet für andere Maßregeln zu bestimmen, als man wahrscheinlich ohnedies ergreifen würde.

Offenbar noch zu voreilig und erdichtet war also das von einigen Deutschen Zeitungen verbreitete Gerücht: die Russische Regierung habe der Pforte den Krieg erklärt und ein Manifest an die Völker Europens ergehen lassen; die Russische Armee sey hierauf 200,000 Mann stark, auf das Türkische Gebieth marschirt, habe mehrere zerstreute Corps der Griechen aufgenommen, und rücke auf zwei Seiten gegen Constantinopel vor; die Türken, obschon gegen 30,000 Mann stark, hätten über Hals und Kopf sich zurückgezogen, und verließen, unter unerhörten Verwüstungen, die Moldau und Wallachei; unter den Griechen sey bei dem Einmarsch der Russischen Truppen nur ein Geschrei des Jubels und der Freude gehört worden, sie seyen tausendweis auf die Knie gesunken, und hätten Gott inbrünstig für die gesendete Hülfe gedankt. Bei der Nachricht über den Einmarsch der Russen ständen auch Serbien und Bosnien in voller Insurrection da."

Amerika.

Die neuesten Amerikanischen Zeitungen melden, daß die Insurgenten Caracas wieder genommen haben. Die Königlichen verliesen es, weil sie hörten, daß die Neger-Soldaten auf allen Seiten desertirten und zu den Insurgenten übergingen. — Aus St. Thomas wird gemeldet, daß am 24. Juni bei Valencia eine Hauptschlacht war, in welcher die Königlichen so geschlagen wurden, daß nur 2300 derselben nach Puerto Cabello entkamen, welches der einzige Hafen ist, den sie noch in der ganzen Provinz Venezuela haben. Bolivar wurde am 4. Juli vor Puerto Cabello erwartet, um die förmliche Blokade zu bilden.

Vermischtes.

— Als ein Beispiel, wie niedrig jetzt die Viehpreise auch in den Preußischen Rhein-Provinzen stehen, wird angeführt, daß im Trierschen Regierungs-Bezirk ein gemästeter Ochs von 500 Pfund 32 Thaler, eine gute milchende Kuh 20 bis 24 Thaler, ein paar 4 jährige Hammel 5 Thaler, ein paar Lämmer 1 Thaler gelten.

Unsere am 12ten d. M. vollzogene eheliche Verbindung zeigen wir hiermit unsern Freunden und Anverwandten an, und empfehlen uns zu deren fernern Freundschaft und Gewogenheit. Baireuth, den 30. August 1821.

Carl Friedrich Hofmann,
App. Ger. Advocat.
Elenora Lucie Hofmann,
geb. Bechhacker.

Im Verlage der Geheime - Kammer - Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Montag | Nro. 175. | 3. September 1821.

Redacteur: G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Stuttgart, 29. August. Das heutige Staats- und Regierungsblatt enthält die im Monath Julius d. J. von den Gerichtshöfen des Königreichs ausgesprochenen Erkenntnisse. Sie liefern leider den traurigen Beweis, daß lange Zeit, besonders in der Commun-Haushaltung, an vielen Orten schlecht gewirthschaftet wurde, und daß es nothwendig war, eine strengere Aufsicht über die Amtsführung solcher Diener einzuführen, zu welch letzterer hauptsächlich das Institut der Bürger-Ausschüsse beitragen kann. Im Monath Julius wurden wegen betrüglicher Amts-Führung von ihrem Dienste theils entlassen, theils cassirt: zehn wirklich angestellte Staats- oder Commun-Diener und drei Substituten (worunter zwei Revisions-Fälle), welche alle zugleich mit Festungs-Strafe belegt sind, wovon zwei zu Bekleidung verrechnender, die andern überhaupt aller öffentlichen Aemter für unfähig erklärt wurden. Ferner wurde ein Posthalter wegen Verletzung des Post-Geheimnisses, so wie wegen Unterschlagung zweier Schreiben, von seiner Stelle als Posthalter entsetzt, und zu fernerer Bekleidung eines öffentlichen Amtes für unfähig erklärt.

Großbrittanien.

Das gestern erwähnte, im Courier stehende Schreiben aus Petersburg vom 24. Juli enthält noch Folgendes: „Mag der Kaiser Alexander seit dem Pariser Vertrag, vor, während und nach den Congressen zu Aachen, Carlsbad und Laibach Vergrößerungs-Absichten gehegt haben, oder nicht; mag er auch weiter nichts gewünscht haben, als nur allein die Aufrechthaltung des Friedens durch Aufstellung einer ungeheuern militairischen Macht zu sichern; so bleibt doch immer gewiß, daß er fortwährend damit beschäftigt war, die Zahl seiner regulirten Truppen zu vermehren und daß sein Colonisations-System die Absicht beweiset, der gesammten Russischen Bevölkerung militairischen Geist einzuflößen. Russland enthält ungefähr 38 Millionen Einwohner, also 19 Millionen männliche. Der Endzweck der Colonisation ist: unter hundert immer zwei Männer, welche die Waffen tragen können, in Bereitschaft zu haben. Dadurch würde, wenn ganz Russland colonnisirt wäre, außer den regulären Truppen, eine Masse von 380,000 Mann zusammengebracht, jetzt aber kann man höchstens 150,000 Mann auf diese Weise zusammenbringen, denn der Russische Adel, der ungeheure Güter mit vielen Einwohnern hat, ist dem Colonisations-System entgegen; er führt es auf seinen Besitzungen nicht ein und glaubt genug gethan zu haben, wenn er die ihm zu liefern obliegende Recrutenanzahl zu den Kaiserlichen Truppen stellt. Diese Kaiserlichen Truppen belaufen sich auf die Furcht erregende Anzahl von 912,000 Mann, und darunter sind noch nicht begriffen: die Colonisations-Truppen (bis jetzt 150,000 Mann), die fortwährend in Sibirien stehende Armee, deren Stärke nicht genau bekannt ist, und die nicht über 25 bis 30,000 Mann steigende Polnische Armee, welche von den Russen allgemein mit Verachtung betrachtet wird. Jene 912,000 Mann sind auf folgende Weise vertheilt:

10 Infanterie-Corps, jedes von 54,000 Mann sind in allen Russischen Provinzen zerstreut und bilden zusammen eine Masse von	540,0000 M.
Das an der Türkischen Gränze campirende Corps des Fürsten von Wittgenstein beträgt	92,000 M.
Das Corps des Generals Yermoloff, welches man nach Piemont bestimmt glaubte, aber noch fortwährend — man sagt auf Requisition des Kaisers von Oesterreich — an der Schlesischen Gränze stehet	112,000 M.
Die Kaiserliche Garde, aus 40,000 Mann Infanterie und 10,000 Mann Cavallerie bestehend	50,000 M.

Das Armee-Corps, welches Persien beobachtet	54,000 M.
Ein Eliten-Chor von Grenadiren . .	14,000 M.
Endlich 10 Cavallerie-Corps, jedes 5000 Mann stark	50,000 M.
Zusammen	912,000 M.

Man kann leicht denken, daß in dem Augenblick da Russland eine so große Truppen Masse hat, die daran gränzenden Continental-Mächte keine Lust haben werden, mit demselben zu brechen und daß von diesen Mächten, deren Staaten sogleich von Russischen Truppen überschwemmt seyn würden, ein Widerstand gegen die Vergrößerung Russlands durch die Türkei nicht zu erwarten ist. Wenn durch die Kriegs-Ereignisse die Türken aus Europa gejagt und nach Asien zurückgeschickt würden, so wäre der Islamismus gänzlich vernichtet, die Secte des Aly würde bald die einzige Mahometanische Secte seyn und die Perser würden es den Türken in Asien machen, wie es die Russen den Türken in Europa gemacht haben. Ein bemerkenswerther Umstand ist, daß jene ungeheure Russische Armee unnütz wäre, oder bald unnütz seyn würde, wenn Russland seine Absichten nur allein auf die Türkei richtete und sich nicht auch gegen die großen Mächte sicher setzen müßte; denn Russland hat bei seinen Kriegen mit der Pforte nie mehr als 50 bis 60,000 Mann gebraucht. Jetzt braucht es noch weit weniger Truppen, da die Türken von den heftigen Angriffen der Griechen zur See und zu Land viel leiden. Daß es zum Krieg kommen und der Bruch von Seiten der Pforte erfolgen werde, wird dadurch glaubwürdig, weil der Kaiser Alexander für die Behandlung seines Bothschafters Genugthuung verlangt und gedroht hat, seine Truppen marschiren zu lassen, wenn die verlangte Genugthuung nicht binnen 8 Tagen gegeben werde, diese 8 Tage und ohne Erfolg abgelaufen sind. Es mag nun entweder aus Gründen der Vorsichtigkeit, um — wenigstens dem Anschein nach — in Uebereinstimmung mit den Alliirten zu verfahren, oder wegen der heissen Jahreszeit, der Marsch der Russischen Truppen über den Pruth bis jetzt zurückgehalten worden seyn, so scheint uns doch der Krieg unvermeidlich und die Monathe September, October, November und December sind die günstigsten zur Fortsetzung der Feindseligkeiten in der Türkei. Wenn die Russen gegen Constantinopel marschiren — und damit werden sie anfangen —, so werden sie sich nicht längs der Küsten des schwarzen Meeres hinziehen (obgleich der Uebergang über den Pruth den Dniester und die Donau nicht sehr schwierig ist); sondern sie werden über Jassy vordringen, denn sie haben berechnet, daß sie auf diesem Wege binnen 23 Tagen Constantinopel erreichen können und sie denken, das Corps des Generals Yermoloff soll in Verbindung mit einigen Oesterreichischen Corps die Wallachei und Moldau besetzen."

Mehrere Londoner Journale bezweifeln die Aechtheit der Angaben des vorstehenden Schreibens. Der Star sagt, alle Einkünfte des Russischen Reichs würden nicht hinreichen, eine Armee von 912000 Mann zu unterhalten; man erinnere sich, daß Russland im J. 1812, bei dem Einbruch der Franzosen, diesen nur 300,000 Mann entgegen stellen konnte. Angenommen, daß es jetzt auch wieder 300,000 Mann aufbringen kann, so wird es ihm doch unmöglich seyn, mit seinen Geldquellen allein, lange Zeit einen Feldzug auszuhalten.

Spanien.

Madrid, 14. August. Die außerordentlichen Cortes sind auf den 24. September zusammenberufen. Die Hofzeitung enthält nachstehendes von der nach Endigung der Sitzung der ordentlichen Cortes zurückgebliebenen permanenten Deputation an jedes einzelne Mitglied der Cortes erlassene Einberufungs-Schreiben:

„Die permanente Deputation macht allen Deputirten zu wissen, daß ihr nachstehende Ordonnanz von dem Herrn Minister-Staatssecretair der Regierung der Halbinsel gestern mitgetheilt worden ist: „In Erwägung der dringenden Nothwendigkeit, mehrere der wichtigsten Zweige der Staatsverwaltung mit der Constitution in Einklang zu bringen und über einige andere allgemeine Angelegenheiten, welche wirksam zur öffentlichen Wohlfahrt beitragen sollen und die mit Leidwesen der König so lange aufgeschoben sah, zu entscheiden, hat der König, Willens, so wohlthätige Maßregeln zu beschleunigen, für zweckmäßig erachtet, die ausserordentlichen Cortes zu berufen und vermittelst Ewr. Excellenz die permanente Deputation der Cortes, nach dem Inhalte des §. 3. Art. 162. der Constitution davon zu benachrichtigen. Die besagten ausserordentlichen Cortes haben sich mit der Spanischen Territorial-Eintheilung und den zweckmäßigsten Maßregeln zur Organisirung der Staatsverwaltung; mit einem Plane für die Wohlthätigkeits-Anstalten; mit den von der Regierung

vorgeschlagenen Mitteln, Amerika zum Frieden zu bringen; mit dem Criminal-Gesetzbuch und der Criminal-Procedur; mit der Regulirung der Verbrauchssteuern; mit der Liquidirung der Lieferungen; mit den nöthigen Mitteln, um zu vermeiden, daß die Nation durch den Umlauf falscher oder verworfener Münzen, welche aus dem Auslande kommen, leide; mit den eingehenden Geldern und den Rückzahlungen; den militairischen Verordnungen und Vorschriften; mit dem Decret über die Organisation der activen Miliz und dem organischen Gesetzvorschlag der Seearmee zu beschäftigen. Dies sind die Gegenstände, welche der König beschlossen hat, den ausserordentlichen Cortes zur Berathung vorzuschlagen, jedoch mit dem Vorbehalte, ihnen auch andere, entweder neue oder auch solche, die der Prüfung der verschiedenen Secretariate schon unterworfen gewesen sind, wie ihm dieses für des Volkes Wohl am nützlichsten dünken wird, vorzulegen. Der König befiehlt mir daher, der Deputation zu wissen zu thun, daß es ihm besonders angenehm seyn wird, wenn die Installirung der ausserordentlichen Cortes wo möglich mit dem 24. September zusammentreffen könnte, da dieser Tag nicht verfehlen wird, der Nation und anderen Ländern die Tapferkeit der Spanier gegen die äußern Feinde, ihre Standhaftigkeit im Unglück, ihr Verlangen und den Entschluß, in verständiger Freiheit zu leben, und ihre Rechtlichkeit so wie ihre Liebe für die erlauchte Person und die Familie des Königs in Erinnerung zu bringen." Demzufolge hat die permanente Deputation ertheilte Befugniß benutzend, beschlossen, durch Gegenwärtiges die ausserordentlichen Cortes auf den 24. September zu berufen. Die erste vorbereitende Versammlung wird am 22ten desselben Monaths eröffnet werden und die letzte, auf welche unmittelbar die Installirung folgt, am 24sten statt haben."

Irun, 14. August. Die Sache der Griechen ist ein Gegenstand allgemeiner Theilnahme für alle Spanier. Man wünscht ihnen hier alles mögliche Gute, bleibt aber nicht bei diesen leeren Demonstrationen stehen. Am 1sten d. M. ist aus dem Hafen von Barcellona ein auf Kosten verschiedener Rheder bemanntes Schiff mit 10,000 Flinten, eben so vielen Säbeln, einigen tausend Pfund Pulver, Blei und andere Kriegsmunition an Bord, für die insurgirten Griechen, welche für ihre Unabhängigkeit streiten, von hier abgegangen. Mehrere Neapolitanische und Piemontesische Ingenieurs und Artillerieofficiere und einige Spanische Freiwillige haben sich ebenfalls eingeschifft, um unsern Brüdern in Griechenland ihre Dienste anzubiethen. Zwei Catalonische Mönche waren unter dieser Zahl. Es werden noch andere Expeditionen verbreitet, und verschiedene Handelshäußer haben Speculationen gemacht, von denen sie großen Vortheil zu ziehen hoffen. Andererseits haben wir seit einigen Tagen mehrere Französische Officiere durchgehen sehen, welche Willens sind, sich in unsern Häfen nach den Griechischen Inseln einzuschiffen, sobald sie eine schickliche Gelegenheit dazu finden; man bemerkte unter denselben vornähmlich einen Obristlieutenant von der Artillerie, der unter Napoleon die Feldzüge in Egypten mitgemacht hat.

Türkei.

Constantinopel, 1. August. Die Ruhe ist hier seit einigen Tagen ernstlich gestört worden. Am 26. Juli trafen Nachrichten aus dem Peloponnes ein, die der Divan sorgfältig verheimlichte. Der Pöbel sah jedoch wohl ein, daß sie schlechten Inhalts seyn müßten. Man erzählte sich, die Griechen verstärkten sich täglich und hätten große Vortheile errungen; die neue Türkische Flotte sey ganz aufgerieben. Den 27ten Morgens versammelten sich einzelne Mörderbanden, die seit langer Zeit die Stadt beunruhigen, und beschloßen, vereint dem Firman des Großherrn zu trotzen; ein Haufe Janitscharen gesellte sich zu ihnen. Man drang in die Läden der Griechen, mordete und plünderte nach Lust; mehr als 200 Kaufleute fanden den Tod. Die Regierung entschloß sich erst gegen Abend, die Banden zerstreuen zu lassen, die ohne allen Widerstand sich auflößten. Man gab sich wenig Mühe, die Mörder zu verfolgen, und die wenigen, die angehalten wurden, erhielten bloß die Bastonnade. Am 28ten zeigte sich ein alter Mann, der sich für einen Propheten ausgab, und den Untergang des Osmannischen Reiches aus einer Stelle des Korans verkündigte. Die Bestürzung des abergläubischen Pöbels läßt sich nicht beschreiben, noch weniger seine gränzenlose Wuth. Man wollte wieder morden, aber die bewaffnete Macht jagte die Banden dießmahl auseinander, und bemächtigte sich des Mannes, von dem man seither nichts mehr hörte. Am 29ten zeigten sich die gewöhnlichen kleinen Banden, die ohne Widerstand einzelne Griechen morden. Am 30ten wurden die Scenen des 27ten wiederhohlt, und die Regierung zeigte noch mehr Gleichgültigkeit als an diesem Tage, indem man nicht die geringste Maß-

regel zu Handhabung der Ordnung ergriff. Gestern ward es wieder ruhiger. Die Lauheit der Regierung läßt sich nicht entschuldigen, denn diese Banden sind eben so feige, als mordlustig, der geringste Widerstand erschreckt sie, die kleinste Truppenabtheilung ist im Stande, sie zu zerstreuen. — Von den öffentlichen Angelegenheiten wußte man bisher noch nichts, die Unterhandlungen zwischen dem Reis-Effendi und den auswärtigen Ministern dauern fort. Die Franzosen und Engländer scheinen vereint zu wirken, eben so die Russen und Oesterreicher. Der Spanische Minister dagegen, der Wortführer der Griechen, handelt fast allein, oder wenigstens nur von einigen Gesandten geringerer Mächte unterstützt, für welche die Pforte wenig Achtung zeigt. Die Niederlande haben sich mit Frankreich und England verbunden. — Man war, sagt man, über einige Puncte einig geworden, als plötzlich die Französische Englische Parthei Schwierigkeiten machte, und die Unterhandlungen wieder von vorne anfingen. — Mit Ali Pascha und dem Divan haben zuversichtlich neue Unterhandlungen begonnen, eben so mit dem Albaneserchef Ismael, der bisher die Griechen verschonte. Die Unterhandlungen mit den Barbaresken sind ganz zwecklos gewesen, dagegen sollen neue mit Persien begonnen haben. — Die Pascha's in den Fürstenthümern Moldau und Wallachei haben Befehl erhalten, die hellenischen Banden rastlos zu verfolgen, und auf alle Fälle gänzlich zu vertilgen; sie dagegen haben um Verstärkung angehalten, die der Divan auch alsogleich bewilligte.

Aus Smyrna schrieb unterm 17. Juli ein Deutscher: „Die Candioten-Türken treiben gegen die Griechen den größten Unfug, zumahl da in diesen Tagen die Nachricht anlangte, daß die Griechen in Candia auch aufgestanden sind, und die Oberhand behalten haben, welches diese Classe von Türken noch mehr erbittert. Unsere größte Besorgniß ist jetzt die Insel Samos, mit einer Bevölkerung von 40 bis 50,000 Griechen, welche die Insel in den besten Vertheidigungsstand gesetzt haben. Gegenüber ist Scala nuova, wohin aus ganz Asien und von hier nahmentlich, täglich Truppen abmarschiren. Man schätzt die Türkische Armee dort schon bei 80,000 Mann. Die Türken können bis jetzt nicht übersetzen, weil zwischen Samos und Scala nuova ein Golfo ist, in welchem viele Griechische Schiffe kreuzen, daher kommen viele Türkische Truppen, kaum abmarschirt von hier, wieder zurück, die dann hier ihr böses Wesen treiben.

Mit wehmüthigem Herzen müssen wir unsern verehrtesten Freunden und Verwandten hiermit die Anzeige machen, daß unsere geliebteste Gattin und Mutter, Frau Helena Katharina v. Schlümbach, erzeugte v. Murr, gebohren zu Nürnberg am 11. September 1767, und verehelichet eben daselbst am 22. November 1796, nach einem vollen Jahr abwechseind — angedauerter Kränklichkeit, und nach fruchtlos gebliebenen Bemühungen von 4 geschickten Aerzten, heute früh um 7 Uhr, an einer Bauch-Wassersucht sanft und selig mit Tod abgegangen ist. Unser Schmerz über ihren — in einem erst 54jährigen Alter erfolgten Hintritt ist eben so tief, alle rechtmäßig, denn sie war eine zärtliche Gattin, eine treue Mutter von 6 Kindern, wovon nur wir drei noch am Leben sind, und eine unermüdete und sorgfältige Vorsteherin ihres Hauswesens. Unser Dank, unsere Liebe, und unsere heißen Thränen, folgen ihr in die Gruft nach; und nur gewisse Hoffnung, sie einst in seligeren Gefilden wieder zu finden, ist der Trost, der uns noch einiger Massen aufrecht erhält. Schenken Sie uns, Verehrteste! Ihr Mitgefühl in der Stille und beehren Sie uns mit Ihrer fernern Wohlgewogenheit und Freundschaft! Theta bei Baireuth, den 24. August 1821.

Alexander v. Schlümbach,
Königl. Revierförster.
Carl v. Schlümbach.
August v. Schlümbach.
Dorothea v. Schlümbach.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Bayreuther Zeitung.

Dienstag | Nro. 176. | 4. September 1821.

Redacteur: G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Braunschweig, 25. August. Die hohe Leiche der verewigten Königin von England wurde gestern zu Steinhöft, eine kleine Meile von hier, in Empfang genommen. Dahin waren 3 hiesige Postillons mit 8 Pferden gesandt; diese fuhren die Leiche, welche von einem Detaschement hiesiger Husaren begleitet wurde, bis zum weißen Roß, ein viertel Stündchen von hier, und 4 Postillons ritten mit Fackeln zur Seite. Bei dem weißen Roß hielt der Thron-Wagen mit 8 Fürstlichen Pferden, die dann die Leiche bis zur Gruft nach der Burg-Kirche bringen sollten. Die Bürger Braunschweigs gaben aber dieses nicht zu, und zogen selbst den Wagen bis nach der Kirche. Die Häußer und Gärten vor dem Thore und die Straßen, wo der Zug durchging, waren erleuchtet. Der Leichenwagen war mit einer Menge Wachskerzen umgeben. Gleich hinter demselben folgten mehrere hundert Kaufleute und andere Bürger mit Fackeln. Hinter dem Zug der Bürger schloßen sich die Wagen der Engländer: des Alderman Wood, Lords Hood, Lady Hamilton, Austin ꝛc., und auch mehrere Wagen von hiesigen Verehrern des Braunschweigischen Haußes an. Durch Aufsteigen von Raketen wurde das Zeichen zum Läuten sämmtlicher Glocken in der Stadt gegeben, welches gegen 11½ Uhr Abends anfing, und bis 12½ Uhr währte, wo der Zug beendigt war. Gewiß an 20,000 Menschen begleiteten die hohe Leiche und die größte Ruhe und Ordnung herrschte während der Trauer-Feierlichkeit. Die Kirche war schwarz ausgeschlagen und 60 junge Mädchen, alle weiß gekleidet, mit schwarzen Leibbändern, empfingen die Leiche in der Kirche, und begleiteten selbige bis zur Gruft im Gewölbe. Der Kirchenrath Wolf hielt eine passende Rede, während der Sarg vor dem Altar aufgesetzt war. Der Sarg ist mit rothem Sammet überzogen, mit goldenen Tressen und Quasten verziert und an demselben befindet sich eine Platte mit der von der Königin in ihrem Testament befohlenen Inschrift, deren Befestigung an den Sarg, in England den Testaments-Executoren nicht gestattet wurde.

Frankfurt, 26. August. Gestern hier eingetroffene Wiener und Berliner Briefe geben übereinstimmend an, daß die Aussicht auf den als nahe bevorstehend erwarteten Ausbruch der Feindseligkeiten sich abermahls entfernt, und wohl unterrichtete Personen glaubten, daß, wenn schon Baron Stroganoff sich wirklich entfernt haben sollte, es dennoch höchst wahrscheinlich sey, daß demungeachtet durch die gemeinschaftlichen Bemühungen der Oesterreichischen und Englischen Minister bei der Pforte, der Friede zwischen dieser Macht und Russland dürfte erhalten werden. England insbesondere biethet alle Mittel auf, um die Erreichung dieses Zweckes zu bewirken; denn es sieht wohl ein, daß der erste Russische Canonenschuß an den Ufern des Pruth das Wahrzeichen der sichern Catastrophe der Herrschaft des Halbmondes über die Gestade des Bosphorus seyn würde. Dem plötzlich veränderten Reiseplan des Herzogs von Wellington, der bekanntlich von der Strasse nach Wien, wohin er sich zu begeben im Begriffe stand, (von Mainz aus, nach Ankunft eines Englischen Couriers), abkehrend, den Weg nach Paris eingeschlagen hat, stellt man in einigen politischen Cirkeln auch bereits einen bestimmten Zweck unter. Dem Kabinet von St. Petersburg nähmlich, will man wissen, sey es gelungen, mit Frankreich eine Defensiv-Allianz einzuleiten, deren Tendenz dahin gehe, der Wirkung der etwaigen Dazwischenkunft Englands zu Gunsten der Pforte das Gegengewicht zu halten, und so die Wirkungen des Beistandes, den jene Macht den Osmanen zu leisten sich bewogen finden könnte, zu entkräften. In dieser Absicht habe sich Frankreich, durch einen desfallsigen Tractat, anheischig gemacht, nach den Gewässern, welche Griechenlands Küsten bespühlen, eine Schiffsmacht abzusenden, um in Gemeinschaft mit der Hellenischen Flotte und denjenigen Kriegsfahrzeugen, die Russland dahin abschicken würde, die Operationen der Landarmee zu sichern,

und eine jede denselben nachtheilige Diversion von der Seeseite zu verhindern. Wellingtons Gegenwart in Paris soll nun, da man seinen diplomatischen Talenten nicht minder wie seinen militairischen vertraut, die Resultate dieses Allianz-Tractats zu vereiteln, und, Falls dieß noch möglich, dessen Ratification zu hintertreiben suchen. Inwiefern dem edlen Herzoge dieß gelingen dürfte, steht dahin; doch aber, ohne uns anmaßen zu wollen, die Geheimnisse der Kabinette zu entschleiern, glauben wir uns die Bemerkung erlauben zu dürfen, daß eine Annäherung zwischen Rußland und Frankreich, nach allgemeinern politischen Conjuncturen, nicht unwahrscheinlich ist, diese aber dadurch ein größeres Gewicht erhalten, daß die diplomatischen Agenten Frankreichs in der Türkei überall ein dem Betragen der Englischen ganz entgegengesetztes Benehmen beobachten, auch der Umstand einige Erwägung verdient, daß die Russischen Handelsleute ihre Güter zu Constantinopel auf Französische Schiffe gebracht haben. (Allgemeine Zeitung.)

Frankreich.

Schreiben aus Paris vom 23. August. Herr von Decazes wird hier erwartet, und soll, heißt es, das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten, so wie Herr von Talleyrand das des Königlichen Haußes, antreten. Was noch mehr ist (denn mit den Ministern muß auch das System wechseln), in Toulon sollen Befehle zur Ausrüstung einer Flotte von 15 Linienschiffen angelangt seyn. Es handle sich demnach von engern diplomatischen Verhältnissen zwischen Frankreich und England, denen auch Spanien und Portugal beitreten würden. Wen gilt wohl diese Allianz? Dies beantworten sich die Politiker nur in das Ohr. . . . Uebrigens ist Paris vollkommen ruhig. (Aus der Straßburger Z.)

Paris, 27. August. Am Abend des 20. und 21. August versammelte sich in Bordeaux eine große Menge Musikliebhaber vor der Wohnung des Herrn B . . . ., Deputirten von der linken Seite, um ihm Serenaden zu bringen. Die verschiedenen patriotischen Lieder zogen eine Menge Menschen herbei, denen sie gefielen. Einige der Anwesenden zeigten ihre Theilnahme durch lautes Freudengeschrei. Die Policei schickte, sobald sie von diesen Versammlungen unterrichtet war, eine Abtheilung Gensd'armen an Ort und Stelle; als sie sich näherten, begann es von Neuem: „es lebe die Freiheit! es lebe die linke Seite! fort mit dem Despotismus!" Die Policei-Officiere bemühten sich vergebens, die Ruhe wieder herzustellen; sie wurden zurückgedrängt und mit Steinwürfen begrüßt; ein Commissair ward am Fuße verwundet; zwei Gens'darmen wurden von mehreren Steinwürfen getroffen, und ohne die bestimmten Befehle, die sie von ihren Chefs erhalten haben, hätte es traurige Folgen haben können, zum Glück haben sie blos einige Ruhestörer verhaftet. Während der Nacht wurde häufig patrouillirt und die Wachen waren in allen Quartieren offen. Man versichert, daß die Polizei alle Maßregeln getroffen hat, damit künftig die Ruhe nicht wieder gestört werde. Die Musiker sind, nachdem sie auseinander gejagt worden waren, durch die Straßen gezogen und haben an mehreren Plätzen das bekannte Lied: ça ira, ça ira u. s. w. hören lassen.

Sonderbar ist, sagt hiebei das Journal des debats, daß ein zu Madrid herauskommendes, von Franzosen redigirtes Blatt (Regulateur espagnol) folgende Stelle enthält: „Wenn Sie diesen Brief erhalten, so werden Sie nicht ohne Befremden vernehmen, daß unsre Stadt, (Bordeaux) ungeachtet sie sich royalistisch nennt, Zeuge einer neuen Scene seyn wird. Wir haben die Constitution proclamiren und unsre Freiheit wieder erlangen wollen; einige Verräther machten, daß dieses Vorhaben scheiterte, und unsre Bemühungen waren fruchtlos, es müssen also noch mehr Opfer fallen! Bayonne wird die Bewegung nachahmen, Sie werden bald mehr hören.

Großbrittanien.

London, 23. August. Der Englische Courier äußert sich heute über die Wahrscheinlichkeit des Ausbruchs des Kriegs, indem er nachstehendes angeblich aus Paris erhaltenes Schreiben vom 18. August mittheilt: „Zu unserm äußersten Erstaunen lasen wir in dem Englischen Courier, es sey nicht nur möglich, sondern als sicher anzunehmen, daß der Friede nicht gestört werde. Die neuesten aus Petersburg in London angekommenen Depeschen mögen wohl so lauten, man muß aber bedenken, daß die neuesten Nachrichten aus der Türkei nicht über Petersburg kommen. Es ist auch möglich, daß der Kaiser Alexander sich in dieser Art gegen die an seinem Hofe angestellten diplomatischen Personen äußere, und daher stehen die aus der Hauptstadt des Russischen Reichs kommenden Nachrichten in Widerspruch mit den Nachrichten, die aus den dem Kriegstheater nahen Städten durch Deutschland laufen. Der endliche Aufschluß ist, daß der

Kaiser Alexander persönlich gegen den Krieg ist, hingegen sein Kabinet und alle Russen mit Ungeduld wünschen, daß die sich darbiethende Gelegenheit benutzt werde, die Plane der Kaiserin Katharina auf die Türkei auszuführen. Wir sind jetzt mehr als je überzeugt, daß wir, in Allem was wir über diesen Gegenstand schon gesagt, uns nicht geirrt haben. Es waren keine blosen Muthmaßungen; dies werden die Folgen beweisen, wenn sie es nicht schon bewiesen haben. Das geringe Sinken der Französischen Fonds am 16ten und 17ten d. war durch ein Gerücht vom Anfang der Feindseligkeiten entstanden. Obgleich fast in demselben Augenblick bei dem Russischen Bothschafter in Paris ein Courier aus Petersburg angekommen war und mitgebracht hatte, daß vom Krieg noch gar nicht die Rede sey, so ist doch, wenn kein Wunder geschiehet, der Krieg unvermeidlich und nur allein die heiße Jahreszeit hat ihn noch zurückgehalten. Diejenigen, welche an die Fortdauer des Friedens glauben, oder sich so stellen, als ob sie daran glaubten, stützen ihre Meinung auf den fortwährenden Courierwechsel. Wir wollen zugeben, daß Unterhandlungen eingeleitet sind; aber was wird der Erfolg seyn? Daß der Krieg nur verschoben wird und desto schrecklicher ausbricht, indem die daran Theil nehmenden Regierungen Zeit gewinnen, sich zum Angriff und zur Vertheidigung zu rüsten. Wenn man sich auf menschliche Klugheit verlassen dürfte, so dürfte man wohl Friedens-Hoffnungen nähren und auf deren Erfüllung rechnen; aber hört man auf die Stimme der Klugheit, wenn man von Leidenschaften ergriffen ist? Die Leidenschaften sind so aufgeregt, daß eine unüberwindliche Verblendung herrscht. So bald man etwas wünscht, so glaubt man schon an dessen Wirklichkeit."

Griechenland und Türkei.

Die berühmteste Nation des Erdbodens, einst die Lehrerin aller übrigen, durch eine dem Despotismus und der Sittenlosigkeit eigne Erschlaffung, einer Horde Asiatischer Barbaren überantwortet, unter deren Joche sie seit fast vier Jahrhunderten seufzt, ist plötzlich mit einem ihrer Väter nicht unwürdigen Muthe aufgetreten, um ihre unverlierbaren, blos durch Uebermacht unterdrückten Rechte wieder in Anspruch zu nehmen. Die Wuth ihrer Feinde, die zu Land und Wasser, überall wo gleiche Macht gegen einander kämpft, den Kürzern ziehen, warf sich auf schuldlose Greise, Mütter und Kinder, nicht in leidenschaftlicher Uebereilung, sondern mit fortdauernder Proscription. Nichts ist ihnen heilig, was die Christen ehren, und was sie zu schützen so oft versprochen hatten. Priester werden, ohne Beweis von Schuld, ermordet, Kirchen niedergerissen, Jungfrauen entehrt. Europa schauderte bei so viel Gräuel; aus allen Ständen, aus allen Altern und Geschlechtern ertönte der Ruf zur Strafrache gegen die Asiatischen Ungeheuer, die als eine politische Mißgeburt, sträubend gegen jeden Fortschritt in Sitten, Cultur und Toleranz, sich das Privilegium anmaßen, durch schamlose Ungerechtigkeit mit den übrigen Staaten einen eckelhaften Contrast zu bilden. Welchen Hohn hat man sich nicht von ihnen gefallen lassen müssen? Mit welchen Demüthigungen mußten die Handelsvortheile, welche ihnen nur ein Mittel zur Brandschatzung aller Europäischen Völker waren, erkauft werden? Wo der Handel beschränkter war und ihre Habsucht nicht befriedigen konnte, da bildeten sie Raubstaaten und um ihre Flagge und die Personen ihrer Seefahrer zu sichern, mußten die ehrsüchtigsten Regierungen Europens, die oft um eine Kleinigkeit kriegten, sich bis zum Tribute herabwürdigen. Dieser Zustand wird und muß endigen. Die neuere Zeit mag ihre eigenen Inconsequenzen haben, aber die Widersprüche der alten erträgt sie nicht mehr. Der Krieg der Russen gegen die Türken scheint entschieden, was auch die Frankfurter Papierspeculanten sagen und in öffentlichen Blättern verbreiten mögen. Die Verblendung und der Barbarenstolz der Türken ist ein Glück für die Civilisation. Sie werden unterliegen in Europa und werden sich alsdann in Kleinasien und Palästina nicht lange halten, wenn der Griechische Staat und seine Seemacht Consistenz gewinnt. Man kann, ohne zu schwärmen, voraussagen, daß, wenn die Türken ihre Europäischen Besitzungen verlieren, sie sich in den nähmlichen Verhältnissen befinden, in welchen die Griechen, hinsichtlich ihrer, vor der Einnahme Constantinopels waren. Hier ist alsdann aufsteigende Kraft, jugendliche Thätigkeit, nebstdem begünstigt von höherer Cultur; dort eine sinkende, in ihrer regellosen Organisation geschwächte Macht, die der ermattende Fanatism allein noch stützt. Ist es der Wille der Europäischen Mächte, so ist das Türkische Reich sowohl in Asien als Europa, in weniger als einem viertel Jahrhunderte vernichtet oder wenigstens so beschränkt, daß es dem Handel nicht mehr hinderlich seyn kann. Staaten, die einmahl hinuntergehen, stürzen in den Abgrund, ohne es zu glauben. So schnell

endigte es mit den Römern, mit den Griechen unter ihren letzten Kaisern, die sich völlig in der Lage der gegenwärtigen Türkischen Sultane befanden. Wirklich auffallend ist die Vergleichung dieser Verhältnisse der beiden Reiche in den Epochen ihres Verfalls und darum ist man berechtigt, gleiche historische Resultate zu erwarten (M. Z.)

Nach den letzten aus Constantinopel in Marseille angelangten Briefen hat man alle nach Pera führenden Zugänge mit Janitscharen besetzt, und nicht allein allen bei der Pforte accreditirten fremden Diplomaten, sondern auch den meisten der dort wohnenden Franken besondere Wachen gegeben. Der Divan hat den fremden Gesandten die förmliche Zusicherung ertheilt, daß die Pforte ihnen die Sicherheit der Franken verbürge. Wirklich hat derselbe dazu die zweckmäßigsten Maßregeln getroffen, indem er die in den Divan berufenen Häupter der Janitscharen für alle Unruhen verantwortlich machte, ihnen aber zugleich die ausgedehnteste Gewalt über die in der Hauptstadt befindlichen Janitscharen ertheilte. Auf die Griechen hat sich aber diese Sorgfalt so wenig ausgedehnt, als auf die Armenier, welche noch immer bedroht sind.

Vermischtes.

— Der Prediger bei der Johanniskirche in Dresden, Herr Martin Stephan, ist nach und nach zum Stifter einer Secte geworden, die sich allmählig gebildet und eine stets größere Zahl von Anhängern gefunden hat, so daß die Benennung Stephanianer nach dem Nahmen des Stifters für dieselben schon allgemein gebräuchlich ist. Die Gläubigen versammeln sich häufig in der Wohnung dieses Geistlichen und die Bethstunden, die er dort hält, werden sehr zahlreich besucht. Ein hoher Grad von Religionsschwärmerei ist dieser neuen Secte eigen und man hat schon mehrere Thatsachen, welche beweisen, zu welchen traurigen Ausschweifungen diese Gemüthsstimmung deren Anhänger verleitet. In den Bethstunden, welche gedachter Prediger in seiner Wohnung hält, bedient er sich eines von ihm selbst verfaßten, 1818 im Druck erschienenen Gebethbuches, das im September 1819 eine neue Auflage erlebte, und den Titel führt: „das Herz des Menschen, ein Tempel Gottes oder eine Werkstätte des Satans, in 10 Figuren sinnbildlich dargestellt. Zur Erweckung und Beförderung des christlichen Sinnes."

— Ein öffentliches Blatt enthält folgendes sonderbare Schreiben aus Schneeberg vom 25. August, welches wohl nicht wörtlich genommen werden darf, sondern eine schmerzhafte Anspielung zu seyn scheint und worüber wir von irgend einem unserer verehrten Leser in Sachsen Aufklärung zu erhalten hoffen. „Auch in Schneeberg scheint in der Wiedererscheinung des beinahe verschollenen Rübezahl eine neue Sonne, wenigstens ein Gestirn erster Größe, nicht am politischen, wohl aber an unserm erzgebirgischen Horizont, für das wissenschaftliche Voranschreiten unsrer Bergbewohner, aufgegangen zu seyn. Es war am St. Zachäustage, zwischen 11 und 12 Uhr, bei düsterm Wetter, als, unter einem erstaunlichen, alles in Furcht und Schrecken setzenden Getöse, der kleine Fichtelberg sich aufthat; und siehe, ein Mann mit langem Barte, in Jägerkleidung, in der Hand eine Wünschelruthe, mit allen nur erdenklichen Insignien der Geisterwelt geziert, gab sich bald, zur Beruhigung der Furchtsamen, als ein alter Bekannter, nähmlich als Rübezahl, zu erkennen. Allein man wollte denn doch dem Dinge nicht gleich Glauben beimessen, und verlangte ein Zeichen, daß er wirklich Rübezahl sey. — Lächelnd fing er an, seine Wünschelruthe zu drehen, und einige Luftstreiche damit zu machen, als alle ein nie gefühltes wonniges Gefühl anwandelte. Jeder, jung und alt, besonders die Mädchen und Weiber, deren die liebe Neugierde eine größere Anzahl herbeigeführt hatte, fingen an — ganz sanft zu schlafen — und gar wunderlich schön zu träumen. Die eine war in Verlegenheit wegen der Auswahl einer Schawl, die andre war Braut, und eine dritte nährte noch ein weit süßeres Gefühl — kurz, alle sahen sich in den dritten Himmel versetzt — allein der neckende Berggeist, denselben die Dauer dieses wonnigen Zustandes mißgönnend, schwang seine Ruthe in einer andern Richtung, so daß alle schnell aus ihren schönen Täuschungen, und zwar zu allerseitigen Verdruß, erwachten. Nun setzte es ein Erzählen, von dem, was eine Jede gehört oder gesehen zu haben glaubte. Die eine war seelenvergnügt, während die andere den Kopf hing — je nachdem die Zukunft nebst Zugehör so oder so erschienen war. Die Nachrichten sind noch zu sehr sich durchkreuzend, als daß ich Ihnen etwas Specielles darüber angeben könnte."

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Donnerstag Nro. 177. 6. September 1821.

Redacteur G. Ch. Hagen.

Deutschland.

München, 31. August. Ihre Majestät die Kaiserin und Königin von Oesterreich haben gestern Vormittag von Ihren Königlichen Majestäten und der Königlichen Familie den zärtlichsten Abschied genommen und über Rosenheim Ihre Rückreise nach Oesterreich wieder angetreten.

Gestern Vormittag um 11 Uhr hatte in der Kirche der hiesigen Studien-Anstalt die feierliche Preise-Vertheilung statt. Herr Director von Weiller sprach nur wenige, aber gehaltvolle Worte über die nächste Rücksicht, welche die Erziehung in unsern Tagen zu nehmen hat:

„Unsere vorzüglichste Rücksicht", sagte der Redner, „widmen wir der Erregung und Lenkung des jugendlichen Gemüthes. Auf die Weckung und Erstarkung der heiligen Gefühle der Achtung und Liebe für alles Gute und Schöne suchen wir am stärksten und ununterbrochensten zu wirken. Vor Allem und am schärfsten wachen wir gegen jede Verlezzung der heiligen Gefühle, gegen jede Ansteckung des noch unverdorbenen jugendlichen Sinnes; gegen Unsittlichkeit und Aberglauben. Die jugendlichen Geister können noch nicht jede Tugend üben; aber jedes Laster meiden. Sie können noch nicht jede Wahrheit ertragen; aber vor Täuschung aller Art bewahrt werden. Wir sehen es daher für die erste unserer Pflichten an, unsern Zöglingen diese Reinheit ihrer Herzen, diese Heiterkeit ihrer Köpfe zu sichern. Mit der Bewahrung der ersten natürlichen Unangestecktheit ist schon ungemein viel, ist das Allerwesentlichste gewonnen. In einer lebendigen und heitern Atmosphäre gedeiht am ungehinderten Strahle der alsdann mächtigen geistigen Sonne leicht alles Schöne und Gute. Wir suchen ihnen diese Unangestecktheit nicht nur überhaupt und blos für den Augenblick zu bewahren lediglich durch Unbekanntheit mit dem ansteckenden Uebel; wir suchen überdies noch Eckel und Haß und Muth gegen das Laster und den Irrthum zu erregen, um ihre Unverdorbenheit auch für die Zukunft zu sichern."

Kassel, 27. August. Die hiesige Zeitung zeigt heute an, daß „die Finanzräthe Gebrüder von Rothschild in Frankfurt am Main zu geheimen Finanzräthen und der Regierungsrath Dr. Euler daselbst zum geheimen Hofrath allergnädigst ernannt worden sind."

In der unterm 10ten d. hier ergangenen, 8 Classen festsetzenden Rangordnung sind die in den 4 ersten Classen genannten Personen, ohne Rücksicht auf adelichen Stand, für hoffähig erklärt. Die geheimen Finanzräthe gehören in die dritte, die geheimen Hofräthe in die vierte Classe.

Berlin, 1. September. Se. K. H. der Erzherzog Ferdinand von Oesterreich ist, unter dem Nahmen eines Grafen von Feldkirch, am 29ten v. M. um 11 Uhr Abends hier angekommen, um den diesjährigen Herbstmanövers beizuwohnen. In Höchstdero Gefolge befinden sich der K. K. General Graf von Dessours und der K. K. Rittmeister und Kämmerer Landgraf von Fürstenberg. Se. K. H. sind unter den Linden in einer Privatwohnung abgestiegen und haben die für Höchstdieselben auf dem Königlichen Schlosse in Bereitschaft gesetzten Zimmer abgelehnt. Auch sandten Höchstdieselben gleich nach erfolgter Ankunft die vor dem Hauße aufgestellte Ehrenwache vom Grenadier-Regiment Sr. Maj. des Kaisers Franz zurück. Der Oberst von Lützow hat den ehrenvollen Befehl erhalten, Se. K. H. bei den bevorstehenden Manövers zu begleiten. Vorgestern überraschten Se. Maj. der König, gleich nach Ihrer Rückkunft von Potsdam, Se. K. H. mit einem Besuch.

Ihre Kaiserliche Hoheiten der Großfürst und die Großfürstin Nicolaus von Russland geruheten am 30ten v. M., Abends um 5 Uhr, wegen der bevorstehenden Abreise, die Abschiedscour auf dem Königlichen Schlosse anzunehmen.

Se. Excellenz der General von der Infanterie und Gouverneur Graf von Gneisenau, ist aus Schlesien; Se. Excellenz der General-Lieutenant von Müffling, Chef des General-Staabs der Armee, von Weimar; Se. Excellenz der General-Lieutenant von Jagow, ad interim commandirender General des 4. Armee-Corps, von Er-

furth; die General-Majors und Divisions-Commandeurs Graf von Hake, von Magdeburg, und von Luck, von Münster; der General-Major und Inspecteur der Besatzung der Bundesfestungen von Müffling, von Mainz; die General-Majors und Brigade-Commandeurs Laroche von Starkenfels, von Breslau; von Loebell, von Erfurth; Graf von Lehndorf, von Cöln; von Uttenhoven, von Ruppin; von der Marwitz, von Frankfurt a. d. O.; von Borstell, von Rathenow, hier angekommen.

Italien.

Rom, 18. August. In einer von Sr. Päpstlichen Heiligkeit im geheimen Consistorium vom 13ten d. gehaltenen lateinischen Anrede bezeigt der heilige Vater seine große Zufriedenheit mit der großmuthsvollen Freigebigkeit, mit welcher Se. Maj. der König von Preußen, zu Gunsten Seiner katholischen Unterthanen, eine hinreichende Dotation für Bisthümer, Capitel und Seminarien angewiesen hat. Im Eingange dieser Rede sagt Se. Heiligkeit

„Es ist Euch bekannt, ehrwürdige Brüder, wie Wir Euch in dem geheimen Consistorium, welches Wir am 15. November des Jahrs 1817 hielten, dasjenige eröffnet haben, was Uns mit Gottes Hülfe damahls ins Werk zu richten vergönnt gewesen, nähmlich, in einem ansehnlichen Theile Deutschlands, dem Königreiche Baiern, die Drangsale zu vergüten, welche durch die feindselige Macht der vorangegangenen Zeit die Kirche erlitten hatte. Damahls gaben Wir nicht undeutlich zu erkennen, daß die mit Baiern getroffene Uebereinkunft der erste Erfolg Unserer der hochberühmten deutschen Nation gewidmeten Sorgen sey, und daß Wir demnach ohne Unterlaß trachten würden, die Angelegenheiten aller Kirchen Deutschlands, unterstützt von jener göttlichen Hülfe, um die Wir flehten, und auf die Wir hofften, in eine feste Ordnung zu bringen. Dieses Unser Gebeth hat beim Vater der Erbarmungen, in Betreff der dem erlauchten und sehr mächtigen Könige von Preußen unterworfenen Länder, keinen geringen Erfolg gefunden. Es hat derselbe nähmlich, obgleich Er selbst sich nicht zur katholischen Religion bekennet, in Folge seiner wohlwollenden Gesinnungen gegen seine katholischen Unterthanen, Uns mit aller Bereitwilligkeit hülfreiche Hand gebothen, um die Kirchsprengel seines Reichs neu begründen und ordnen zu können; und obschon die Königlichen Finanzen durch die schweren Unfälle, welche jenes Reich heimgesucht haben, geschwächt waren, so hat derselbe doch mit der ihm beiwohnenden Freigebigkeit zureichend ausgiebige Hülfsquellen eröffnet, um die bischöflichen Tische, die Kapitel und die Seminarien in einer bleibenden und angemessenen Art zu dotiren. Eine so wohlgeneigte und hülfreiche Gesinnung des Königs für die katholische Sache, haben Wir, wie billig, mit dankbarem Gemüthe anerkannt und ergreifen sehr gern die gegenwärtige Gelegenheit, um diese Unsere Gesinnung öffentlich zu bezeugen." — Am Schlusse äußert Se. Heiligkeit die Hoffnung, in Kurzem auch die Anordnungen der in mehrere andern Staaten Deutschlands gelegenen Kirchensprengel anordnen zu können.

Se. Heiligkeit der Papst hat den Bischof von Navara zur näheren Prüfung der von der Commission einiger protestantischen Fürsten Süd-Deutschlands in Vorschlag gebrachten Dotationen, zugleich cum facultate substituendi, committirt, und es scheint dermahlen dem zu erwartenden Abschlusse einer definitiven Uebereinkunft mit dem päpstlichen Hofe nichts mehr im Wege zu stehen. Indessen ist bekannt, daß die in dem von dieser Frankfurter Commission vorgelegten Organisations-Project enthaltenen Bedingungen nicht so günstig für die römische Curie sind, als die, welche ihr das Preußische Organisations-Patent zugestehet.

Dänemark.

Die auf Fühnen entstandene neue Religionssecte hat ihr Unwesen endlich so weit getrieben, daß sie die Aufmerksamkeit der Regierung auf sich zog, welches wohl besonders durch ihre allzuhäufige Proselytenmacherei entstanden seyn mag; wirklich war es ihr auch in einem kurzen Zeitraume gelungen, sich viele Anhänger unter den unwissenden Landleuten zu verschaffen, denn die Ignoranz ist ja stets zum Fanatismus geneigt. Die Regierung hat dem Herrn Bischof dieser Secte, dem Schuster Swane, jede Zusammenberufung seiner Gemeinde untersagt, und den Tempel derselben, die Werkstätte des Tischlermeisters Rasmus Klink, schließen lassen. Ein gleich eifriger Radical-Reformator dieser Secte ist der Bauer Christian Madsen, an den gleichfalls ein Untersagungsedict erlassen worden. Diese Maßregeln der Regierung ungeachtet, ist ein ehrenwerther Meister von Scheere und Nadel zu Hindsholm, auf Fühnen am großen Belte, aufgestanden und hat einen furchtbaren Religions- und Vertilgungskrieg noch in diesem Jahre prophezeiht.

Schweden.

Schreiben aus Stockholm vom 10. August. Auswärtige Blätter haben kürzlich von einer Allianz geredet, die nach ihnen zwischen unserer Regierung und der Pforte im Werke seyn soll. Letztere, heißt es, habe solche angetragen. Wir halten dieses Gerücht für gänzlich ungegründet und für eine Erfindung, die unter den gegenwärtigen Verhältnissen, wo die Verbindung

eines christlichen Staats mit den grausamsten Verfolgern des christlichen Nahmens, denselben in den Augen der ganzen Christenheit verhaßt und verabscheuungswürdig machen würde, nur von Personen herrühren kann, welche die Absicht haben, das Kabinet von Stockholm verdächtig zu machen, und vor dem ganzen civilisirten Europa herabzusetzen. Wir glauben auch nicht, daß dieses Gerücht bei urtheilsfähigen Personen Eingang finden wird, wenn sie anders nur in flüchtige Erwägung stellen wollen, daß die politische Weltlage in den letzten dreißig Jahren fast gänzlich verändert, und Schwedens Standpunct seitdem durchaus von demjenigen verschieden ist, auf welchem es sich vor dieser Epoche befand, wo es in Verbindung mit der Türkei und Preußen, Russland im Nordosten Europa's das Gegengewicht hielt. Weder der Türkei noch Schweden aber könnte gegenwärtig aus einer solchen Allianz der mindeste politische Vortheil erwachsen. So beschränkt die Politik des Divans auch immer seyn mag, so muß ihm doch so viel einleuchtend seyn, daß eine Allianz mit Schweden die Catastrophe der Osmanischen Herrschaft, Falls ihr eine bevorsteht, nicht aufhalten würde. Das Kabinett von Stockholm würde zu dieser Verbindung aber unter keinerlei Bedingung die Hände biethen, da die einfachsten politischen Berechnungen hinreichen, um darzuthun, daß dieselbe über Schweden selbst nur eine Masse von Unglück herabziehen, und es überdies dadurch alle Ansprüche auf die öffentliche Achtung verscherzen würde.

Russland.

Von der Russischen Gränze. Den 6. August (neuen St.) kam der General en Chef, Osten-Sacken, nach Zytmierz um über die dritte Abtheilung seines Armee-Corps Musterung zu halten. Diese Abtheilung, welche eigentlich unter den Befehlen des nun in England sich befindenden Grafen Michael Woronzoff steht, wird in Zukunft dem General-Lieutenant Rah untergeben werden. Spätern Nachrichten zufolge haben die in Bessarabien und längst der Moldauischen Gränze stationirten Kosaken Befehl zum Aufbruche erhalten, doch kennt man ihre nähere Bestimmung noch nicht.

Odessa, 14. August. Gestern Abends um 10 Uhr kam unser Bothschafter bei der Pforte, Baron v. Stroganoff, mit dem ganzen Gesandtschaftspersonal, von Constantinopel, welches er am 9. August Abends um 9 Uhr verlassen hatte, wohlbehalten hier an. Gleich nach seiner Ankunft wurden von unserm Gouverneur, Grafen Langeron, 3 Couriere abgefertigt; einer an den in Sebastopol befindlichen Admiral der Flotte, Grafen Orloff, der zweite an den Obergeneral, Grafen Wittgenstein in Bessarabien, und der dritte nach Petersburg. Heute sehr früh versammelten sich Tausende vor den Fenstern des Barons von Stroganoff, um ihn über seine glückliche Ankunft nach so vielen überstandenen Gefahren zu begrüßen. Hier zweifelt nun fast Niemand mehr an dem nahen Ausbruch des Kriegs; ja, Viele glauben, daß die oben erwähnten 2 Couriere, nach Sebastopol und dem Pruth, bereits die diesfälligen Instructionen überbracht haben. Zugleich erwartet man in Kurzem die Kriegserklärung unsers Monarchen. — Es befindet sich bereits eine sehr bedeutende Russische Armee an der Türkischen Gränze, zu welcher noch täglich Truppen stoßen, die vom Grafen Wittgenstein im kleinen Kriege geübt werden.

Glaubwürdige Berichte aus Constantinopel, welche Herr v. Stroganoff mitgebracht hat, bestättigen den (im Pariser Moniteur widersprochenen) zweiten Sieg der Griechischen Flotte. Es soll nun beinahe die ganze Türkische Flotte in den Gewässern des Archipelagus von den Griechen weggenommen worden seyn. Der Türkische Groß-Admiral Cara Ali soll nur mit wenigen Schiffen noch herumirren, und das Mare di Marmora wieder zu gewinnen trachten; allein wahrscheinlich wird er ebenfalls den Griechen in die Hände fallen.

Griechenland und Türkei.

In Hamburg soll am 30. August durch Estafette die Nachricht eingetroffen seyn, daß die Kaiserlich Russischen Truppen das Türkische Gebieth überschritten haben.

Aly Pascha ist durch seine Lage, gegenüber den auf die Ottomanische Seite sich geschlagenen Albanesen fast, gezwungen, der Griechischen Parthei treu zu bleiben. Albanien aber hat in seiner Bevölkerung ausserordentlich gelitten. Seit dem Abfall der Sulioten waren Albanesen die einzigen Truppen, welche die Generale der Pforte gegen jene sowohl, als gegen andere Insurgenten gebrauchten. Juffuf-Pascha, Omer-Vcione und Pascha Pliassa, alle der Reihe nach von den Griechen geschlagen, hatten durchaus Albanesen unter ihren Befehlen. Nicht nur in diesen Schlachten blieb eine Menge Volks, sondern auch in den zahlreichen Scharmützeln mit den Sulioten. Reisende, die von Epirus kommen, versichern, mehr als die Hälfte der Albanesischen Frauen in Trauer gesehen zu haben. So erklärt sich das längst durch die Zei-

tungen bekannte Factum, daß die Albanesen den in ihren Umständen vernünftigsten Entschluß genommen haben, im Griechisch-Türkischen Kriege neutral zu bleiben. Das Heer der Aetolier und Acarnanier ist, auf Ansinnen Ali Pascha's, im Anzuge gegen Janina.

Eine ältere Nachricht aus Corfu vom 18. Juli sagte, Demetrius Hypsilanti, der bekanntlich unter fremdem Nahmen aus der Wallachei durch das Oesterreichische gereiset ist und zu Triest nach Griechenland sich eingeschifft hat, habe zuerst durch seinen Begleiter, den jungen Kantakuzeno die Truppen in Morea organisiren lassen, sey dann auf die Insel Hydra gegangen, dort als Archistratog, d. h. als Oberfeldherr, anerkannt worden und habe sich hierauf mit Kantakuzeno nach Patras begeben, und von dort aus unterhielten beide eine Verbindung mit den andern Provinzen, besonders mit Epirus. Nun aber hat ein von den Jonischen Inseln am 18. August in Genua angekommenes Sicilisches Schiff die Nachricht gebracht, der Griechische Admiralitäts-Rath auf der Insel Hydra habe dem Demetrius Hypsilanti zu Ende Juli die Weisung gegeben, Hydra zu verlassen, weil die Einwohner der Insel seine Oberbefehlshaber-Stelle nicht anerkennten. Hypsilanti sey darauf mit Hinterlassung einer Proclamation nach Morea abgegangen. Seitdem hätten die Hydrioten erfahren, daß eine starke Türkische Flotte im Archipel angekommen sey und die Inseln Samos und Ipsara mit Feuer und Schwert bedrängt habe. Sie hätten daher an die Griechische Armee in Morea Deputirte geschickt und nachgesucht, man möchte ein Corps an das Hydra gegenüber liegende Ufer postiren, um ihnen die Zufuhr der Lebensmittel zu sichern.

Vermischtes.

— Am 8. August d. J. Abends zwischen 9 und 10 Uhr wurde im Czaslauer Kreise, in dem Thale, welches sich vor dem bei Czaslau gelegenen Meyerhofe Kandelow über Schleb bis Ronow erstreckt, bei einem donnerähnlichen Schlage und Getöse, ein Erdstoß von der Stärke bemerket, daß auf Bäumen ruhende Hühner erschreckt aufflogen, die Fenster in den Wohnungen klirrten, Tische und Stühle wankten, und Menschen ihre Wohngebäude aus Furcht vor dem Einsturze derselben verließen. Das Ereigniß dauerte 10 bis 12 Secunden.

— Am 2. August hat in Calabrien ein Erdbeben großen Schaden angerichtet. In der Gegend von Catanzaro wurden mehrere Häußer umgeworfen und unter ihren Ruinen einige Personen begraben.

Baireuth, den 1. Juni 1821.
Von dem Königlich Baierischen Kreis- und Stadtgericht Baireuth.

Der Strumpfwirkermeister Johann Michael Rahm besitzt ein dahier auf dem sogenannten Graben gelegenes — mit Hyp.-Nr. 549 bezeichnetes — von seinem Vater, dem Tuchmachermeister Johann Paulus Rahm, im verflossenen Jahre schenkungsweise erhaltenes Wohnhaus. Nach dem Kaufbriefe gedachten Johann Paulus Rahm d. d. Baireuth 23. März 1764 übernahm derselbe folgende Posten, wofür das fragliche Wohnhaus als Unterpfand haftet, abzutragen:

a) 186 fl. 26⅔ kr. frl. Kaufschillingsrest, zahlbar an den Verkäufer Schlossermeister Johann Glaßer.
b) 328 fl. 33⅓ kr. d. v. Forderung des Johann Paul Glaßer, Bruder des Johann Glaßer, worüber Rahm unterm 1. Mai 1764 auch noch eine besondere Schuldurkunde ausstellte,
c) 40 fl. 5⅓ kr. d. v. von dem Brandenburgischen Hofkasten-Amt Baireuth, aus der Masse des Johann Friedrich Erhardt Graf, nach Urkunde vom 1. Mai 1764 dem Verkäufer Glaßer gegebenes, von dem Käufer Rahm übernommenes Capital,
d) 30 fl. d. v. Forderung des Zimmermeisters Bär,
e) 20 fl. d. v. Forderung des Kaufmanns Haas,

von welchen Posten der dermalige Besitzer zwar die Tilgung behauptet, aber weder beglaubte Quittungen der unstreitigen letzten Inhaber vorzuzeigen, noch die Inhaber und deren Erben dergestalt nachzuweisen vermag, daß sie zur Quittungsleistung aufgefordert werden konnten.

Die im Verlaufe dieser Edictalladung genannten Gläubiger, deren Erben, Cessionarien, oder die sonst in ihre Rechte getreten, werden hiermit aufgefordert: binnen 3 Monaten, und längstens in dem am

11. September l. J. Vormittags 9 Uhr

vor dem Kreis- und Stadtgerichts-Rath Knoll anstehenden Termin mit etwaigen Realansprüchen auf das Rahmische Haus hervorzugehen, oder zu gewärtigen,

daß man die Außenbleibenden mit solchen Ansprüchen präcludire, und denselben deshalb ein ewiges Stillschweigen auferlege.

Der Königliche Kreis- und Stadtgerichts-Director
Schweizer.

Degel.

Im Verlage der Geheime = Kammer = Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Freitag | Nro. 178. | 7. September 1821.

Redacteur G. Ch. Hagen.

Deutschland.

München, 1. September. Se. Majestät der König haben vermög allerhöchster Entschließung vom 27. August d. J. Sich bewogen gefunden, den außerordentlichen Professor Dr. Karl Wilhelm Böttiger zu Leipzig, als ordentlichen Lehrer der Geschichte und Literatur an der Universität zu Erlangen taxfrei zu ernennen.

Braunschweig, 27. August. Als am 24ten d. nach 10 Uhr Abends der Trauerwagen mit dem Leichnam der verewigten Königin von England am weißen Rosse, eine Viertelstunde von hier, ankam, umschwebte dreimahl eine weiße Taube den Sarg, und erhob sich sodann, vom Fackelschein geblendet, langsam gen Himmel. Auf dem Wege hieher wurde vor dem Leichwagen, in einem eigenen mit 6 Pferden bespannten Wagen die Krone mit vielen Edelsteinen gefahren. Der Leichwagen war mit 2 Fuß hohen aus herabhängenden Straußfedern bestehenden Federbüschen geschmückt, zu beiden Seiten war das Englische Wappen und hinten der Nahmenszug der Verewigten: C. R., mit der Krone darüber, gemahlt.

Am 25ten Abends sollte dem Alderman Wood und seiner Begleitung von den hiesigen Carolinern, wie auch von den hiesigen Bürgern, ein Vivat mit Musik und Fackeln gebracht werden. Dieses unterblieb. Jedoch haben gestern einige hundert Bürger dem Alderman Wood um 10½ Uhr ein Lebehoch, aber ohne Fackeln und Musik, gebracht. Er hat in einer kurzen, schönen Rede für diesen Beweis von Achtung gedankt, und nichts mehr bedauert, als daß er sich nicht in Deutscher Sprache ausdrücken konnte. Heute früh gegen 10 Uhr, kurz vor seiner Abreise, ging eine Deputation von 20 unserer ersten Handelshäußer zu ihm, um ihm für die Anhänglichkeit, die er der Königin bewiesen, zu danken. Dieses hat ihn sehr erfreuet, und er hat gesagt: „diese Stunde sey die schönste seines Lebens, da er sähe, wie lieb man auch hier die gekränkte Königin gehabt habe.“ Gleich darauf ist er über Frankreich nach England zurückgereiset. Zwei junge schöne Mädchen überreichten heute früh der Lady Hamilton ein Gedicht, die darüber so erfreuet war, daß sie beiden ein paar kleine Taschenmesser gab. Die jungen Mädchen erwiederten aber: „So sey es nicht gemeint; sie hätten nur der Lady Hamilton ihre Achtung und ihren Dank bezeugen wollen, daß Sie der Königin so treu geblieben sey.“ Lady Hamilton erwiederte darauf: „Sie könne Ihnen nichts Besseres geben, als diese beiden kleinen Messer, welche die Königin immer bei sich getragen habe.“

Wien, 28. August. Se. Majestät der Kaiser haben den in Illyrien angestellten Kreishauptmann, Gubernialrath Grafen von Auersberg, zum Hofrath zu befördern und demselben ein Referat bei der auswärtigen Hof- und Staatskanzlei zu verleihen geruhet. — Vor einigen Tagen sind Couriere mit Depeschen, die Ereignisse im Orient betreffend, an die Höfe zu Petersburg, Berlin und Paris und an den Oesterreichischen Commandanten in Orsowa abgegangen und man will wissen, es werde nächstens auch nach London ein Courier mit Depeschen über dieselbe Angelegenheit abgehen.

Leipzig, 2. September. Die neuesten hier aus Odessa und Brody eingegangenen Briefe enthalten einstimmig die Nachricht, daß der Russische Gesandte bei der Pforte, Baron von Stroganoff, Constantinopel verlassen habe und in Odessa in der Nacht vom 13. zum 14. August angekommen sey. Einige dieser Briefe setzen hinzu, die Feindseligkeiten zwischen den Russen und Türken seyen bereits angegangen und Galacz an der Donau von jenen besetzt. — Die Nachricht, daß hier eine Gesellschaft von Armenischen Kaufleuten sey, welche Freiwillige für Griechenland unterstütze, ist ganz aus der Luft gegriffen, da hier auch nicht ein einziger Armenischer Kaufmann ist. — Eben so ist die durch die Preussische Staatszeitung verbreitete Nachricht falsch, daß der Professor Krug und der Buchhändler Brockhaus wegen ei-

nes Aufrufs, den der Erste geschrieben und der Zweite gedruckt habe, zur Verantwortung gezogen worden, worüber das Journal de Francfort sogar schon sehr erbauliche Betrachtungen anstellt. Professor Krug hat keinen Aufruf geschrieben, Buchhändler Brockhaus hat keinen gedruckt, und weder jener noch dieser ist zur Verantwortung gezogen worden. Die Sache verhält sich eigenlich so. Als der bekannte Aufsatz des Professor Krug an seine Deutschen Mitbürger hier ausgegeben wurde, machte die hiesige Bücher-Commission sogleich einen Bericht nach Dresden, worin sie diesen Aufsatz als einen Aufruf denuncirte. Hierauf erging ein Rescript, worin die Wegnahme dieses angeblichen Aufrufs verordnet wurde. Professor Krug sandte nun eine Vorstellung ein, worin er zeigte, daß sein Aufsatz weder dem Inhalte noch der Form nach ein Aufruf zum Kampfe, sondern ein bloßer Vorschlag zur Bildung von Hülfsvereinen für die unglücklichen Griechen sey, dessen Ausführung natürlich von der Genehmigung der respectiven Regierungen abhänge. Ueberdieß war der Aufsatz mit Censur gedruckt; es konnte also deshalb weder Verfasser noch Drucker zur Verantwortung gezogen werden, da kein Gesetz verletzt war. Indessen kam doch nun, aus leicht begreiflichen Gründen, hier kein Verein zu Stande, da Mancher, der gern Theil genommen hätte, kopfscheu wurde. Auch suchten andere, welche dem Professor Krug seinen Applaus nicht gönnen, dessen Absichten verdächtig zu machen. Er konnte also unter diesen Umständen für die Sache der Griechen nicht weiter auf jene Weise wirken, ob sich gleich unzählige Personen aus allen Gegenden und Ständen Deutschlands, und unter diesen sehr achtungswerthe Männer, als Freiwillige für Griechenland bei ihm gemeldet haben sollen. — Neuerlich hat er wieder eine Schrift herausgegeben, worin die Umtriebe und Kunstgriffe der Proselytenmacher ans Tageslicht gezogen werden. Sie ist in der Rein'schen Buchhandlung erschienen und führt den Titel: Sendschreiben des Herrn von Haller an seine Familie, betreffend seinen Uebertritt zur katholiischen Kirche und geprüft vom P. K. Freunde wird ihm diese Schrift wohl auch nicht machen.

In den letzten Tagen des vorigen Monaths waren hier einige unruhige Auftritte; jetzt aber ist durch weise Vorsichtsmaßregeln Ruhe und Ordnung völlig wieder hergestellt. Eine Schildwache im Schlosse verlangte von einem vorübergegangenen Studenten, er sollte die Tabakspfeife, die derselbe im Mund hatte, jedoch nicht angezündet war, einstecken. Der Student weigerte sich, weil in demselben Augenblick neben dieser Schildwache ein anderer Soldat stand und wirklich Tabak rauchte. Die Soldaten brauchten Gewalt und nahmen dem Studenten die Pfeife weg, die auf die Policei gebracht wurde. Als am Abend darauf mehrere Studenten sich auf der Strasse versammelten und sich das Gerücht verbreitete, sie wollten die Policei stürmen, wurden die Rathsdiener bewaffnet und einige Studenten verhaftet. Am folgenden Abend, den 28ten, ließ man, um dem Unfug vorzubeugen, Feldsoldaten, Stadtsoldaten und Policeisoldaten häufig durch alle Strassen der Stadt patrouilliren. Die Studenten unternahmen in der Stadt nichts, aber auf der Allee, zwischen dem Thomas- und Barfußpförtchen, sammelten sich Abends ungefähr 150 Studenten vermummt, überfielen das an der Allee liegende Haus eines Kaffee- und Bierschenken, welcher vor einiger Zeit Studenten beleidigt hatte, warfen die Fenster ein, drangen in das Haus und verübten mancherlei Unfug. Obgleich keiner der Vermummten erkannt wurde, so hat man doch Ursache zu vermuthen, daß Hallenser dabei waren. Dieser Vorgang veranlaßte den am 29ten ergangenen Befehl, daß Abends um 9 Uhr alle Hausthüren geschlossen werden müssen. — Die bisher hier gelegene Garnison ist verlegt worden.

Frankfurt, 3. September. Die sogenannten Metalliques sind wieder auf 72¼ hinaufgegangen. — In der hiesigen Ober-Post-Amts-Zeitung lieset man nachstehende Bekanntmachung des Herrn von Dalberg in Aschaffenburg: „Da der Andrang zum Mitzuge nach Griechenland von allen Richtungen Deutschlands und nun auch Frankreichs, sich täglich dahier vergrößert, so bringe ich zur Kenntniß, um Verwirrungen zu begegnen und so viele würdige Männer nicht zur unnöthigen Versplitterung ihrer Mittel zu veranlassen, daß, in Bezug auf meine Erklärung vom 5. August, es durchaus nöthig ist, die Einwilligung der respectiven Regierungen abzuwarten. Aschaffenburg, am 30. August 1821."

(Die Preuß. Staats-Zeitung sagt in einem aus Frankfurt datirten Artikel: „Die Mehrzahl der jungen Leute, welche sich bis jetzt entschlossen haben, dem abentheuerlichen Kreuzzuge für die Hellenen, sich anzuschließen, besteht aus fröhlichen Bonvivants, welche die heilige Pflicht, das

Christenthum aufrecht zu erhalten, als die Haupttriebfeder ihres heroischen Entschlusses vorgeben, eigentlich aber von dannen ziehen, um ihrer ersten Christenpflicht, der Pflicht gegen ihre Gläubiger, sich zu entziehen, um ein lustiges Leben zu führen, und sich auf fremde Kosten ein wenig in der Welt umzusehen. Wenn auch gleich im Allgemeinen es vielleicht eine wahre Wohlthat für ein Land seyn mag, eine solche Classe von Menschen, auf eine gute Manier los zu werden, so wird bei solchen Gelegenheiten doch auch mancher rechtliche hoffnungvolle Jüngling aufgeredet, oder durch vorgespiegelte Lockungen verleitet, gegen die Ungläubigen mitzuziehen, und wir haben hier schon einige Beispiele dieser Art, so daß die Familien, aus denen solche junge Männer, dem dunklen Ziele, das ihrer harrt, entgegen eilen, den Griechen-Werbern wenig Dank wissen, und wohl nicht ganz ohne Grund fragen, was denn Großes mit dieser Handvoll Streiter begonnen werden solle. Denn bevor nicht eine geschlossene Macht die verschiedenen einzelnen Hellenischen Streifcorps in ihre Linien aufnimmt, können und werden diese gegen die feindliche Uebermacht nichts ausrichten. Uns dünkt aber überhaupt, daß so lange die große Mehrzahl der talentvollen, unterrichteten, sittlich gebildeten jungen Männer unserer Zeit, dem eigenen Vaterlande nützen können, es Unrecht sey, sie fremden Interessen zu opfern."

Hamburg, 31. August. Das Gerücht, als wenn gestern hier eine Estaffette mit der Nachricht angekommen sey, daß die Russen in die Wallachei eingerückt wären, hat sich nicht bestättigt.

Spanien.

Madrid, 20. August. Am 17ten d. reisete der König mit seiner Familie von hier ab, um, wie noch alle Könige von Spanien gethan haben, das Ende des Sommers in St. Ildefonse und den Anfang des Herbstes in Escurial zuzubringen. Kaum war der König abgereiset, so fingen die Besessenen im berüchtigten Klubb zum goldenen Brunnen schon wieder ihre Schmähungen an. Ein Redner dieses Clubbs sagte: „Wenn die Regierungen nicht auf die Stimme des Volks hören, so bleibt dem Volk, diesem wahren Souverain, weiter nichts übrig, als zu der Macht zu greifen, die er allein, durch seine dazu Bevollmächtigten, auszuüben berechtigt ist, und wenn die Bevollmächtigten ihre Pflicht nicht erfüllen, so muß man sie fortjagen. Der Pöbel äußert seinen Beifall und schreit: man müsse die Verräther, welche die Nation täuschen und das Vertrauen des Volkes mißbrauchen, umbringen. Die Regierung und die Constitutionellen treffen nur unwirksame Maßregeln zur Unterdrückung dieses Clubbs. Zwei der heftigsten Redner hat man, unter dem Vorwand einer Anstellung, an die Portugiesische Gränze geschickt.

Der König ist in St. Ildefonse vom Podagra befallen worden. Laut des letzten Bulletin befindet er sich zwar besser, er muß jedoch noch zu Bett liegen.

Barcellona, 19. August. Der Gesundheitszustand unserer Stadt hat sich gebessert; das jüngste Bulletin unseres Lazareths meldet, daß am ganzen gestrigen Tage kein einziger Kranker eingebracht worden ist, daß die Anzahl der Genesenden sich um 2 vermehrt hat, daß nur 4 gestorben sind und die Gesammtsumme der Kranken sich nicht höher als auf 18 beläuft.

Frankreich.

Paris, 30. August. Der Herzog von Wellington hat häufig Conferenzen mit den Ministern. Ihm zu Ehren gab vorgestern der Russische Bothschafter, Graf Pozzo di Borgo, ein großes Gastmahl, wobei Wellington, alle Französische Minister und die Bothschafter und bevollmächtigten Minister der fremden Mächte anwesend waren. Gestern war ein diplomatisches Mahl bei dem Kriegsminister, Marquis Latour-Maubourg; heute ist es in den Tuilerien bei dem Herzog von Escars. Es scheint, daß alle Königlichen Minister und fremde Bothschafter nach und nach dergleichen Banketts dem Herzog von Wellington geben werden; die Abreise Sr. Herrlichkeit kann also nicht so nahe seyn, als man gesagt hatte.

Es wird streng auf den Befehl gehalten, die ausgewanderten Spanier aus den nahe an Spanien liegenden Provinzen zu entfernen; selbst Mitgliedern der hohen Geistlichkeit wurde nicht erlaubt, in Languedoc zu bleiben. Um den Verkehr dieser Ausgewanderten mit ihren Anhängern in Spanien möglichst zu erschweren, sind sie angewiesen, nördliche, oder östliche Departements von Frankreich zu ihrem Aufenthalt zu wählen.

Eine Vergleichung der Französischen Budjets von den Jahren 1817 bis 1821 stellt den finanziellen Zustand Frankreichs sehr günstig dar. Im Jahre 1817 war ein Deficit von 349 Millionen Franken, im J. 1818 belief sich das Deficit nur auf 220 Millionen 500,000 Fr.; im J. 1819 war schon ein Ueberschuß von 4 Millionen 456,000 Fr. und die Steuern wurden um 15 Millionen vermindert; im J. 1820 stieg der Ueberschuß auf 25 Millionen und das Budjet auf das J. 1821, in welchem die Steuern um 17 Millionen vermindert wurden, zeigt noch einen Ueberschuß von 6 Millionen 600,000

Fr. — Seit dem J. 1806 standen die öffentlichen Renten nur einmahl höher als jetzt, da sie 88 Procent stehen. Schon wenn sie 87½ stehen, tragen sie 5¾ Procent.

Jonische Insel.

Briefe aus Corfu vom neuesten Datum versichern, daß die Französische Flotte, die in den Gewässern der Levante kreuzt, aus 30 Kriegsschiffen von verschiedener Größe besteht, und daß noch mehr als 20 solche erwartet werden. — Großbritaniens Seemacht im mittelländischen Meere besteht gegenwärtig aus einem Linienschiffe, 3 Fregatten und 8 Kriegsschaluppen.

Türkei.

Nach einstimmigen, über Livorno und Venedig kommenden Berichten beschäftigt man sich aufs thätigste mit der Einrichtung der obersten Behörden des befreiten Griechenlands. Das Nichtdaseyn einer Centralregierung wurde bisher auf das lebhafteste gefühlt und diesem Mangel sucht man daher abzuhelfen. Nach diesen Berichten wird das befreite Griechenland, wozu aber vorläufig nur Morea, Livadien und die Inseln des Archipels gerechnet werden, einen Bundesstaat bilden, wovon jeder einzelne Theil sich seine Localregierung so bilden wird, wie er es zuträglich findet, die aber zusammen eine oberste Centralbehörde, bestehend aus Abgeordneten jedes einzelnen Staats, erhalten werden. Diese Centralbehörde soll ihren Sitz in Athen haben. Demetrius Hypsilanti hat besonders hierauf gedrungen, und seine Ansicht, für die sich auch schon früher sein Bruder Alexander erklärt hatte, ist mit Beifall aufgenommen worden. Man hoffte, daß die Griechischen Inseln sich insgesammt an diese Centralregierung anschließen werden.

Der Oesterreichische Beobachter liefert nachstehende neueste Nachrichten aus Constantinopel vom 10. August: „Der Kaiserlich Russische Gesandte Baron Stroganoff hatte sich am 7. August am Bord einer als Flütschiff ausgerüsteten Russischen Brigg eingeschifft; konnte jedoch, widriger Winde halber, erst am 10ten die Anker nach Odessa lichten.“ (Directen Nachrichten aus Odessa zufolge war Baron Stroganoff am 13ten kurz vor Mitternacht daselbst angelangt.) Das Gesandtschafts-Personal und übrige Gefolge des Gesandten hatte sich auf dem Packetboot und auf drei Oesterreichischen Fahrzeugen, die zu diesem Ende ausgerüstet worden waren, eingeschifft. Das Türkische Ministerium hat das gegebene Wort treu erfüllt und der Abreise des Herrn von Stroganoff nicht das mindeste Hinderniß in den Weg gelegt. Fermans wurden ihm zwar, weil die Pforte, wie schon erwähnt, nicht im Mindesten den Anschein haben wollte, als biethe sie die Hand zu diesem Schritte, verweigert; allein die Commandanten der Schlösser am Bosphorus erhielten gemessenen Befehl, die Schiffe, an deren Bord sich der Gesandte mit seinem Gefolge befand, zu respectiren und ungehindert passiren zu lassen. In Constantinopel herrschte die vollkommenste Ruhe; das bisher auf alle mit Getreide beladene Schiffe gelegte Embargo ist durch einen Großherrlichen Befehl aufgehoben. Die Schifffahrt durch den Canal geht demnach, wie zuvor, ungestört.

Die Ereignisse, welche die meisten Europäischen Blätter mit so vieler Zuversicht meldeten, als: die Theilnahme der Israeliten an den an der Leiche des hingerichteten Patriarchen verübten Gräuelthaten, die Schändung 150 Griechischer Jungfrauen auf dem Bazar, und so viele andere Gerüchte sind in Constantinopel gänzlich unbekannt und reine Erdichtung des Auslandes. Die Vorsteher der israelitischen Gemeinde zu Constantinopel haben sogar öffentliche Schritte gethan, um die ihre Nation betreffenden Gerüchte zu widerlegen, indem das bekannte Ereigniß zu Odessa ihre Besorgnisse vor ähnlichen Reactionen an andern Orten nur zu sehr rechtfertigte.

In den Gebirgsschluchten der Moldau stecken noch versprengte Insurgentenhaufen, welche die Ruhe der Provinz sehr gefährden. Einer dieser Haufen erschien am 19ten Abends ganz unverhofft vor der Stadt Nyamz, in der sich eine Türkische Besatzung von 25 Mann befand, umzingelten die Stadt und steckten sie an drei Orten in Brand. Die Türkische Besatzung, dann alle israelitischen Einwohner warfen sich in die dortige St. Johanniskirche, welche inzwischen von den Insurgenten auch bald von allen Seiten angezündet war, und bei Abgang des Bothen, der diese Gräuelscene mit ansah, noch brannte. Man erwartete ein Türkisches Armeecorps aus Jassy, welches bestimmt ist, den fernern Streifereien und Verwüstungen dieser Ueberbleibsel der Hetäristen in dieser Provinz ein Ende zu machen. (Oester. Beob.)

Im Verlage der Geheime = Kammer = Rath Hagenschen Erben.

Bayreuther Zeitung.

Sonntag Nro. 179. 9. September 1821.

Redacteur: G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Wien, 20. August. Die Thätigkeit unsers Cabinets ist außerordentlich. Zwar sind die Maßregeln gegen die Türkei genommen; zwar handeln wir im freundschaftlichsten Einverständniß mit Rußland; allein es ist nicht zu läugnen, daß wir auch zu sorgen haben, den Frieden im übrigen Europa zu erhalten. Fürst Esterhazy, unser Bothschafter in London, wird seinen gewohnten Eifer verdoppeln müssen; es sind ihm neue Instructionen zugekommen. Auf jeden Fall dürfen wir hoffen, daß England unsere Politik nicht verkennen und unsere aufrichtige Freundschaft nicht bezweifeln werde. — Man spricht hier von einer Erklärung des Französischen Kabinets, die indessen nicht beunruhigend ist, vielmehr einen neuen Beweis liefert von der Vorsicht und Umsicht der gegenwärtigen Regierung, die ihre Stellung kennt. Auch uns wird man die Gerechtigkeit wiederfahren lassen, daß wir das Gleichgewicht von Europa aufrecht zu erhalten bemüht sind. — In Absicht auf das Schicksal der Türken ist man weniger verlegen, als wenn es darauf ankommt zu bestimmen, welche Organisation und Vertheilung der etwa eroberten Länder diesen und den übrigen Verhältnissen am angemessensten wäre. Es scheint wünschenswerth, daß dort mehrere kleinere Staaten gebildet werden, deren Ruhe durch einen dem Deutschen ähnlichen Bund gesichert werden könnte. So ließe sich vielleicht der ehemahlige Malthefer Orden wieder herstellen. So könnten mehrere Mediatisirte entschädigt werden, und selbst allenfallsige neue Mediatisirungen weniger bedenklich werden. — Gewiß ist es, daß wir unsere Aufgabe nicht verkennen, bei den etwa bevorstehenden Veränderungen doch die alten bewährten Grundsätze aufrecht zu erhalten. (Straßburger Z.)

Der Freiherr von Gagern hat auf die an ihn ergangene öffentliche Aufforderung: für die Sache der Griechen durch Subscription und andere Schritte zu wirken, eine Erwiederung bekannt gemacht, worin er unter andern sagt: „Ich bin keineswegs überzeugt, daß es zu öffentlichen Schritten schon an der Zeit sey, noch glaube ich an ihren starken Erfolg, und am wenigsten bin ich geneigt, persönlich die Verantwortlichkeit auf mich zu laden, so manche entzündbare Jünglinge zu reitzen, aus ihrer Sphäre zu reißen, und vielleicht ohne Nutzen, ohne Halt, und ohne Berechnung, zu ihrem Verderben zu führen. Solch ein Schritt unterstellt wenigstens die älterliche Einwilligung, und Niemand hat nachdrücklicher als ich, über die vernachläßigte väterliche Gewalt, selbst in ständischer Versammlung, gesprochen. In Deutschland ist man nicht reich. Sehen Sie in welchen Händen sich das große Vermögen befindet! Wenn ein solcher öffentlicher Ruf mißlänge, oder lauen Erfolg hätte, so würde nur das Lächerliche auf ein Beginnen, oder eine Sache geworfen, die doch alles Ernstes so würdig und empfänglich ist. Ja, man würde daraus voreilig den Schluß ziehen, daß sehr wenige diese Theilnahme empfinden, weil wenige bereite Mittel haben, oder darbringen. Ich selbst bin keineswegs so wohlhabend, oder so anderer Sorgen frei, daß ich mit besonderm Beispiel könnte vorangehen. Wenn andere den Versuch machen, will ich darum lieber in der Mitte als voran stehn, wodurch ich hinlänglich bezeuge, daß ich es an sich keineswegs mißbillige. Wir haben keine Hauptstadt, wo sich solche Unternehmungen alsobald leichter überschauen, beurtheilen, befördern und lenken lassen. Und endlich fehlt uns die Englische Sitte zusammenhängender Gesellschaften, zu anerkannten sittlichen oder öconomischen Zwecken, bei welchem langen Besinnen und bei welcher Spaltung der Nation ich nicht lange zu verweilen brauche. Endlich stört man durch solch Beginnen vielleicht den Gang der Politik. Glauben Sie mir, dieser Gang ist lebhaft genug. Selbst die Widersacher und Kritiker haben nur erfunden, daß der Ausgang der Griechischen Sache schwer sey. Sie haben aber nicht genug erwogen, daß der Anfang gewaltig da

ist, und daß darum ein Ausgang — und zwar ein besserer Ausgang kommen muß. Beobachten Sie nur genau die Veränderung der Sprache. Wo hören Sie noch ächte Zweifel, daß den Griechen ein verbesserter, erträglicher, sittlicher Zustand müsse verschafft werden? Die Kabinette sehen bereits vollkommen ein, daß — so zur Unzeit Einigen die Sache kommen mag — sie einmahl vorhanden ist, und nicht weggezaubert, nicht weggewischt, noch sich selbst überlassen, noch die Gefahr gänzlicher Unterdrückung gelitten werden kann ꝛc."

Der Herr Professor Friederich Thiersch in München, der als Alterthums-Forscher und Kenner der alten Sprachen rühmlichst bekannt ist, und mit vielen Griechen in naher Verbindung stehet, hat den nachstehenden „Vorschlag zur Errichtung einer Deutschen Legion in Griechenland" drucken lassen und dem zu Leondari versammelten allgemeinen Rath der Griechen im Peloponnes zur Genehmigung zugeschickt. Er lautet wörtlich also:

„Da die allgemeine Theilnahme, welche der Kampf um die Befreiung Griechenlands von dem Joch der Türkischen Tyrannei in Deutschland erweckt hat, bereits anfängt, in Thätigkeit überzugehen, so scheint es an der Zeit, den zerstreuten Kräften und Bestrebungen, welche sich für jene große und herzerhebende Sache, aller Orten bewegen, bestimmte Richtung und Zusammenhang zu geben, damit durch ein gemeinsames Wirken nach wohlgeordnetem Plane und festem Ziele sowohl die Lage unserer Deutschen Mitbürger, welche nach Griechenland zum Kampfe eilen, daselbst so viel als möglich gesichert, als auch ein für das Gelingen der großen Sache so heilsamer, wie für die Unternehmer und ihr gemeinsames Vaterland ehrenvoller, Erfolg gesichert werde. Diesen Rücksichten wird, nach übereinstimmender Ansicht der Sachverständigen, am besten genügt, wenn die aus verschiedenen Gegenden Deutschlands in Griechenland eintreffenden kriegskundigen Männer daselbst in eine Deutsche Legion vereinigt werden. Die Officiere und Unter-Officiere, wie sie einzeln oder in Gesellschaften auf dem Sammelplatze in Griechenland ankommen, treten sogleich in Thätigkeit, und die Bildung der, von den Landesbehörden ihnen zugewiesenen Griechischen Dienstpflichtigen würde, nach Verhältniß der allmählig nachkommenden Officiere und Unter-Officiere, und nach Vermehrung der Mittel, sich weiter ausbreiten und umfassender werden. In hinlänglicher Anzahl vereinigt, würden die Officiere selbst aus ihrer Mitte die Anführer wählen, sich als eine selbstständige Heerschaar unter dem Griechischen Oberfeldherrn constituiren, um im nächsten Frühjahre mit den übrigen Streitkräften der Griechen den Feldzug zu eröffnen. Zum Sammelplatz würde Volo, im Innern des Meerbusens von gleichem Nahmen, an der Küste von Thessalien, bestimmt, weil dieser Ort, ein Seeplatz mit bequemem Hafen und einer Citadelle, von fruchtbaren Ländern, von Macedonien, Thessalien und Böotien, welche zur Bildung der Reiterei und dem Unterhalt des Heeres große Mittel darbiethen, umringt, und dem Schauplatze der im nächsten Feldzuge bevorstehenden Thaten nahe gelegen ist. Dazu fehlt es, als auf Griechischem Boden, auch dort nicht an großen Erinnerungen aus dem fernen Alterthume. Denn Volo, von den Griechen Golos genannt, ist der Nahme des alten Jolkos, von wo aus die Argonauten ihre Fahrt begannen. Gegenüber erhebt sich der Pelion mit seinen Grotten, hinter ihm der Olympus, und links dem Einlaufenden breitet sich die Enge der Thermopylen aus. Deutschland und Leonidas wäre Loosung und Zeichen der Vereinigung für die dort zusammentreffende Heerschaar. Der Unterzeichnete, in dieser Sache durch das Vertrauen vieler mit Personen und Verhältnissen wohlbekannten Griechen und achtungswürdiger Landsleute beehrt, hat diesen Plan, zu dem die erste Anregung ihm von einem ausgezeichneten jungen Mann vom Militair gegeben worden ist, mit jenen Männern ausführlich besprochen und in allen seinen Theilen erwogen. Die Griechen nahmen ihn sämmtlich mit dem lebendigsten Danke und mit der Ueberzeugung auf, daß eine Heerschaar, bestehend größten Theils aus Griechischen Soldaten, und gebildet und geführt von Deutschen Officieren, die Pflanzschule ihrer Kriegsheere, und die Hoffnung Griechenlands auf Sieg und Wiedergeburt seyn würde, „die größte, die unsterbliche Wohlthat," sagte ein in Waffen ergrauter Griechischer Führer, „welche unserm lange unglücklichen Vaterlande von dieser großmüthigen und hochherzigen Deutschen Nation kann erwiesen werden." (Die Fortsetzung folgt.)

Frankreich.

Paris, 31. August. Lord Wellington hatte heute bei dem König Abschieds-Audienz, die eine Stunde dauerte. Abends kamen die Minister bei dem Herzog von Richelieu zusammen. Lord Wellington wird morgen von hier abreisen und zwar, wie man sagt, gerade nach London, ohne die Reise in Deutschland fortzusetzen, welche durch den nach Mainz ihm nachgeschickten Befehl, sich hieher zu begeben, unterbrochen wurde.

Da England in gegenwärtigen Umständen, um Rußland zu imponiren, Frankreichs bedurfte, so zögerte man nicht, einen Mann zu senden, der allein Frankreich, oder vielmehr den Männern, die seine Angelegenheiten lenkten, zu imponiren fähig war. Kaum war Wellington einige Tage in Paris, so mußte er einsehen, daß ein Ministerium, das bei allen Partheien die Achtung

und bei dem Volke sein Ansehen verlohren hatte, in dieser ausserordentlichen Lage der Europäischen Politik von keinem Nutzen seyn könnte. Den Liberalen unmittelbar das Heft in die Hände zu geben, schien zu gewagt, da man eine zu grelle Reaction befürchten mußte; man dachte daher wieder an einen Mann, der wenigstens mit grösserer Kunst ehemahls zwischen beiden Partheien gestanden hatte, und der bei den übertriebenen Beleidigungen der Ultraroyalisten liberal geworden zu seyn schien, ohne daß seine Anhänglichkeit an den König verdächtig wurde. Dieser Mann ist Decazes, der seinen Aufenthalt in England trefflich genutzt und die bedeutendsten Minister dieses Reichs gewonnen zu haben scheint. Da das alte Vorurtheil, daß die Türkei ein Bollwerk gegen die Ambition Russlands sey, — was es in der gegenwärtigen Lage gewiß nicht mehr ist und nie mehr werden wird — im Französischen, wie im Englischen Kabinette noch vorherrscht, so war es dem Abgesandten des letztern leicht, seinen Einfluß dahin anzuwenden, daß Decazes wieder ins Ministerium gerufen werden solle, und da Talleyrand in diesen Umständen nützlich seyn konnte, so sollte auch er als Minister des Königlichen Haußes der Mentor des neuen Ministeriums werden. Wenn es den Ultraroyalisten nicht gelingt, durch die Prinzen eine Diversion zu machen, so wird bald diese bedeutende Veränderung erfolgen. Seit der Trennung der Deputirtenkammer ist aber die Thätigkeit der Ultras gelähmt, da ihre Majorität nicht mehr entscheidet. Sie können sich nur noch in Hofintriquen herumtreiben und da der König kein Ultra ist, so ziehen sie hier sehr oft den Kürzern. Wird Decazes Minister, und gesetzt auch er habe persönlich alle die mörderischen Angriffe vergessen, so ist er doch durch die Positionen, in welche England das Französische Kabinet hineinzuziehen trachtet, genöthigt, etwas zu thun, das die Regierung mit der Nation einigermaßen aussöhnt. Er muß sein erstes Werk, das alte Wahlgesetz, wieder herstellen, weil er ohne dasselbe nie hoffen kann, eine Majorität in der Kammer zu haben; er müßte denn sich ganz auf die linke Seite neigen. Das letztere ist bei der Organisation, welche das Ministerium zu Gunsten der Ultras allen Behörden zu geben wußte, ohne eine offenbare Reaction, nicht leicht zu bewerkstelligen und mögte bei Hofe bedeutende Hindernisse finden. Er ist ein Meister in der Politik, wenn er weis sich aus diesem Labirinthe herauszufinden und es ihm gelingt, die Nation in ihren gerechten Foderungen zu befriedigen. Wenn sich nicht die gegenwärtige Stimmung bedeutend verändert, so mögte es gefährlich seyn, den Absichten des Großbrittanischen Kabinets auf eine befriedigende Art zu entsprechen. Diese Absichten sind noch nicht fest bestimmt und hängen von den Schritten Russlands ab; im Falle aber dieses feindlich gegen die Türkei auftreten würde, wie es sein Vortheil erheischt, so scheint das Englische Kabinet entschlossen, nicht neutral zu bleiben, da es bei Ausbruch der Feindseligkeiten hoffen darf, sein Inselreich im Mittelmeere durch die Besetzung der Griechischen Inseln auf eine Art zu vermehren, die seinen levantischen Handel auf lange sichert, und den Handel jeder andern Macht erschwert. Vielleicht richtet es sein Augenmerk, bei der etwaigen Theilung der Europäischen Türkei, sogar auf Morea. In diesem Falle würde es eher mit der Theilung als mit der Erklärung der Unabhängigkeit eines Griechischen Staates zufrieden seyn.

Türkei.

Nach einem im Französischen Constitutionell stehenden Schreiben aus der Jonischen Insel Zante vom 1. August, hat der zu Leondari, an den Quellen des Eurotas, errichtete Senat vom Peloponnes durch eine Proclamation vom 15. (27.) Juli angezeigt, daß die Griechen die beiden in Laconien liegenden Städte Misitra (sonst Sparta) und Barduni in Besitz genommen haben. Der Heerhaufen von Argos hat sich auf die der Insel Hydra gegenüber liegende Küste gezogen, um von daher Kriegsmunition leichter beziehen und den Canal zwischen Hydra und Morea vertheidigen zu können.

Auch die Stadt Lala, die von den kriegerischsten Türken bewohnt wird, und welche vormahls der Sohn von Aly Pascha von Janina, öfters vergebens einzunehmen gesucht hatte, ist nunmehr von den Griechen erobert worden.

Ermuthigt durch den Widerstand der Hellenen aus Cosra, haben die Arnauten und Panduren sich mit den Griechen vereinigt, und einen Griechen aus Constantinopel, Nahmens Michaloglu, zu ihrem Anführer gewählt. Unter seinem Befehl haben sie zu wiederhohltenmahlen alle Türken, die sich noch in der kleinen Wallachei befanden, angegriffen und verdrängt. Samurcase und Kaimau von Grajova, haben die Türken verlassen und sich mit Michaloglu vereinigt.

Amerika.

Der Insurgenten-General Iturbide hat dem Vicekönige von Mexiko folgende Vergleichs-Vorschläge gemacht, über welche die nun zusammenberufenen außerordentlichen Cortes in Madrid berathschlagen sollen:

1) Die Religion in Neu-Spanien (Mexiko) ist die katholisch-apostolisch-römische, mit Ausschluß jeder andern Religion. 2) Neu-Spanien ist unabhäng von Alt-Spanien, so wie von jeder andern Macht in der alten und neuen Welt. 3) Seine Regierung soll eine gemäßigte Monarchie seyn, die durch eine für dieses Reich zu fertigende Constitution bestimmt werden wird. 4) König Don Ferdinand VII. soll Kaiser von Mexiko seyn. Wenn er jedoch binnen der Zeitfrist, welche die Cortes zur Ableistung seines Eides ihm bestimmen werden, nicht persönlich nach Mexiko kommt, so wird die Königliche Gewalt auf den Durchlauchtigsten Herrn, den Infanten Don Carlos übertragen, in dessen Ermangelung auf den Durchlauchtigsten Herrn Don Francisca de Paula und nächst diesem auf den Erzherzog Carl, oder jeden andern Prinzen aus der regierenden Königlichen Familie, welchen der Congreß wählen wird. 5) Bis die Cortes sich versammeln, soll eine Junta bestehen, die sich mit Beschleunigung der Versammlung der Cortes und mit den das neue System vorbereitenden Arbeiten zu beschäftigen hat. 6) Diese Junta wird den Nahmen Regierungs-Junta führen und von Wählern ernannt werden, welche der sehr vortreffliche Vicekönig durch eine officielle Bekanntmachung dazu bestimmt. 7) Bis der König, Don Ferdinand VII., sich in Mexiko einfindet und seinen Eid leistet, regiert die Junta im Nahmen Sr. Majestät, Kraft des Eides der Treue, welchen die Nation ihm leistet; jedoch die Vollziehung der Befehle, welche der König selbst geben mag, wird so lange verschoben, bis Se. Majestät den erwähnten Eid geleistet hat. 8) Sollte der König, Don Ferdinand VII., nicht geruhen, nach Mexiko zu kommen, so regiert die Junta, oder Regierung, im Nahmen der Nation bis zur Ankunft eines andern Souverains. 9) Die Regierung erhält eine Armee, welche, aus den unten (Art. 16.) angegebenen Gründen, die Armee der drei Garantieen genannt wird. 10) Die Cortes haben zu entscheiden, ob bis zur Ankunft des Prinzen, dem die Krone bestimmt ist, die Junta beibehalten, oder durch eine Regierung ersetzt werden soll. 11) Die Cortes haben über eine Constitution für das Mexikanische Reich zu berathschlagen, sie abzufassen und festzusetzen. 12) Alle Einwohner in Neu-Spanien, sowohl Europäer als Afrikaner und Indianer sind, ohne Unterschied ihres Herkommens, Bürger dieser Monarchie, und haben gleiches Recht auf alle Stellen nach ihrem Verdienst und ihren Tugenden. 13) Eines jeden Bürgers Person und Eigenthum soll respectirt und von der Regierung geschützt werden. 14) Die Welt- und Ordens-Geistlichkeit soll in allen ihren Vorrechten und Vorzügen geschützt werden. 15) Die Junta hat darüber zu wachen, daß alle Staats-Verwaltungs-Zweige, alle Staats-, Kirchen-, Civil- und Militair-Stellen in ihrem gegenwärtigen Zustand ganz unverändert erhalten werden. Nur allein diejenigen Beamten, welche der neuen Regierungs-Form nicht anhängen wollen, sollen abgedankt und durch Bürger, die durch Tugenden und Verdienste vorzüglich ausgezeichnet sind, ersetzt werden. Es soll, wie im 9. Artikel gesagt ist, eine Schutz-Armee unter dem Nahmen drei Garantieen errichtet werden und dazu dienen: 1) die katholisch-apostolisch-römische Religion zu sichern, ihre Feinde zu unterdrücken, und durch alle mögliche Mittel zu verhindern, daß eine andere Secte im Staat Eingang finde; 2) Mexiko's Unabhängigkeit und sein neues politisches System zu erhalten; 3) die aufrichtige Verbindung der Amerikaner mit den Europäern zu befestigen. Alle Militairs, aus welchen diese Armee bestehen wird, sollen lieber ihr Leben aufopfern als zulassen, daß die Grundgesetze von Neu-Spanien verletzt werden. (Der Beschluß folgt.)

Der Requisition des Königlichen Landgerichts Wunsiedel zu Folge, soll die zum Göschelschen Nachlaß gehörige, zum Königlichen Rentamt Wunsiedel lehenbare Reuthwiese, welche bei Meierhof in dem unterzeichneten Landgerichts-Bezirk liegt, 3¼ Tagwerk, 15¼ □Ruthen enthält, und auf 162 fl. 30 kr. geschätzt ist, öffentlich versteigert werden. Kaufslustige haben sich daher am 22ten d. M. in der Kanzlei des unterzeichneten Landgerichts einzufinden, und den Zuschlag nach eingeholter Genehmigung der obervormundschaftlichen Behörde zu gewärtigen. Kirchenlamitz, den 5. September 1821.

Königliches Landgericht.
Ertl.

Auf Martini ist ein Zimmer und Kammer zu vermiethen, für zwei einzelne Personen, oder einen ledigen Herrn. Das Nähere ist zu erfahren am Brandenburger Thor Nro. 495.

Die hundert und sechszehnte Ziehung in Nürnberg ist Donnerstag den 30. August 1821 unter den gewöhnlichen Formalitäten vor sich gegangen, wobei nachstehende Nummern zum Vorschein kamen:

63. 18. 80. 35. 68.

Die 117te Ziehung wird den 29. September, und inzwischen die 1157te Münchner Ziehung den 11. September, und die 778te Regensburger Ziehung den 20. September vor sich gehen.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Montag Nro. 180. 10. September 1821.

Redacteur G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Frankfurt, 5. September. Gestern sind hier eingetroffen: Lord und Lady Hood, Lady Anna Hamilton, Sir R. Wilson, Herr Rafali und Dr. Lushington, welche die Leiche ihrer Königin nach Braunschweig begleitet haben. — Privatschreiben aus Wien vom 30ten v. M. eröffnen von Neuem die Aussicht auf Erhaltung des Friedens. Nach ihnen hat die Pforte die Vermittlung des Oesterreichischen Kabinets angenommen, sich bereit erklärt, alle an sie gestellten Forderungen zu erfüllen, und bereits die Schiffahrt auf dem schwarzen Meere wieder frei gegeben.

Ein Französischer Gesandtschafts-Secretair, welcher am 8. August aus Constantinopel abgereiset und am 28. August über den Rhein gegangen ist, soll versichert haben, daß sich neue Hoffnung für die Beibehaltung des Friedens zeige.

Fortsetzung des vom Herrn Professor Thiersch in München gemachten Vorschlags zur Errichtung einer Deutschen Legion in Griechenland.

„Um das Unternehmen einzuleiten, hat der Unterzeichnete die Entwürfe zu Schreiben an die Griechische Regierung in Peloponnes, welche bereits aus den Abgeordneten von sieben Staaten zusammengesetzt ist, und an die Admiralität von Hydra, so wie zu den Beschlüssen derselben über die Deutsche Legion entworfen, und da Eile nöthig ist, sie auf verschiedenen Wegen als vorläufigen Antrag an die genannten Behörden und an die Griechischen Führer im Peloponnes und in Thessalien mit der Bemerkung gesandt, daß sie zu gleicher Zeit den in Deutschland schon bestehenden Hülfsvereinen für die Griechen zur Prüfung und zum Beitritt, Andern zur Stiftung neuer Vereine vorgelegt, hierauf aber nach den eingegangenen Bemerkungen von Neuem verfaßt, und als endlicher Antrag der vereinten Hülfsvereine nach Griechenland zur Bestättigung sollen gebracht werden. Ich kann, nach dem ganzen Stand der Dinge und nach zuverläßigen Erkundigungen, mit Bestimmtheit versichern, was auch schon in der Sache selbst liegt, daß sowohl die vorläufigen Anträge, als auch jede nähere Bestimmung oder Veränderung derselben durch die Vereine, von den Griechischen Behörden mit der größten Bereitwilligkeit genehmigt und das ganze Anerbiethen aller Orten in Griechenland mit Enthusiasmus wird aufgenommen werden. Zugleich sind an die Orte der Einschiffung, dann nach Novarino im Peloponnes und Hydra, als an Städte der Einkehr und für Depots, und nach Volo, dem allgemeinen Sammelplatz, die nöthigen Weisungen zur Aufnahme und Verpflegung gegangen. Aehnliche werden nach Prevesa und Koron gehen, sobald diese Plätze von den Griechen genommen sind.“

„Hiemit nun übergebe ich das Unternehmen, so weit es aus gemeinsamer Berathung eines engern Kreises hervorgegangen, der Ausbildung, Pflege und Unterstützung der sämmtlichen Deutschen Mitbürger, welche, durch Rath durch Beiträge, durch persönliche Leistung das große Werk der hellenischen Wiedergeburt zu fördern, durch ihr Inneres gedrungen sind. Die Ausführung erfordert bedeutende Summen zum Ankauf der Waffen und des übrigen Geräthes, zur Ausstattung der Männer, zur Pflege der Betheiligten bei möglichen Unfällen; aber auch vielfältiges und umsichtiges Wirken in den zahlreichen hiedurch gebothenen Geschäften. Nothwendig muß dieses ein Zusammenwirken seyn, und da München durch seine Lage sich vor andern zum Orte desselben eignet, so schlage ich den beitretenden Vereinen zugleich vor, einzelne, in den Geschäften der Verwaltung und des Kriegs erfahrne Männer hieher zu senden, damit das Nöthige und Heilsame nach gemeinsamen Rath beschlossen und ausgeführt werde. Dem Vereine dieser Männer würden die andern Vereine von ihrer Thätigkeit, von den zum Zuge geneigten und bereiten Männern, von den Kriegsvorräthen, von den Mitteln, welche sie zum Ankauf der Waffen und zur Ausstattung der Krieger zur gemeinsamen Verfügung jetzo, und in wiederkehrenden Zeiträumen zu liefern im Stande sind, regelmäßig Nachricht geben, und mit ihm über die Führung des Geschäfts Briefe wechseln. Zugleich bitte ich sowohl die Vereine, als Diejenigen welche Sammlungen veranstalten, die Summen an das Haus Schmid und Erzberger in Augsburg, oder an ein sicheres Haus in München in Wechseln zu senden. Ueber den Eingang der Beiträge, selbst der kleinsten, und über Verwendung derselben wird, wie die Sache eine öffentliche ist, so auch öffentlich und ausführlich Rechnung geführt und abgelegt werden. Niemand glaube, daß dieses Beginnen ungehörig oder unzweckmäßig sey. Von den vielen, in den

letzten Kriegen entwickelten und ausgebildeten Kräften und Talenten, die während der Jahre thatenloser Ruhe sich übelbehagen oder verderben, wollen wir einen Theil dahin lenken, wo frische Thätigkeit sie zu neuem Leben wecken wird, und wo jeder männlichen Tugend und Auszeichnung im Kampfe um eine der schönsten Sachen, welche die Geschichte kennt, Ruhm und Ehre bereit liegt. Vor Allem begehrt Griechenland Officiere von erprobter Geschicklichkeit und tadellosem Rufe, welche seine kampfbegierige Jugend Sitte, Kunst und Uebung Europäischer Heere zu lehren, und sie gegen die zuchtlosen Schaaren seiner barbarischen Unterjocher in den Kampf zu führen im Stande sind. Daß Jünglinge von Bildung und Liebe für die Sache, welche bald werden können, was jene sind, sich anschließen, ist erwünscht; auch wäre gut, wenn Officiere kriegsgewohnte und zuverlässige Soldaten und Unterofficiere als Diener oder Begleiter mit sich führten.

(Die Fortsetzung folgt.)

Frankreich.

Paris, 1. September. Der Herzog von Wellington ist heute Morgens von hier abgereiset, man glaubt, gerade nach London zurück. Er hatte vorgestern noch eine lange Unterredung mit dem Russischen Bothschafter, Grafen Pozzo di Borgo und mehrern Französischen Ministern. — Der Englische Bothschafter soll nun officiell angezeigt haben, daß sein Souverain sogleich nach der Zurückkunft von Dublin nach Paris kommen werde. Es sind hier schon Befehle zum Empfang dieses Monarchen gegeben. — Die Verbindung zwischen Frankreich und England wird immer enger. — Die Policei hat von den Buchhändlern im Palais royal eine Schrift weggenommen, welche den Titel führt: „An Franz Carl Joseph Napoleon, gebohren im Schloß der Tuillerien am 20. März 1811.“ — Die Französische Regierung hat bedeutende Seerüstungen angeordnet. Alle im Hafen von Toulon abgetackelt gelegene Linienschiffe und Fregatten werden schleunig ausgerüstet, und auch aus Brest und Rochefort sollen einige Kriegsschiffe nach Toulon kommen. Man spricht auch von Zusammenziehung eines Truppencorps in der Provence, welches wahrscheinlich eingeschifft werden soll.

(Gerade diese Seerüstung Frankreichs halten Einige nicht für eine Folge eines Bündnisses zwischen Frankreich und England, denn — sagen sie — von England wird nie eine Anregung ausgehen, daß Frankreich seine Seemacht wieder aufrichte.)

Russland.

Odessa, 13. August. Ein Kaiserlich Ukas befiehlt, daß unser Freihafen aufhören und wieder eine Art Entrepot, wie zuvor, bestehen soll. Einige schreiben diese Maßregel den Vorstellungen der Kaufmannschaft in Petersburg und Riga zu, andere finden dadurch die Wahrscheinlichkeit des nahen Ausbruchs des Kriegs sehr vermehrt.

Schweden.

Stockholm, 21. August. Man versichert, unsere Regierung habe dieser Tage Herrn von Palin, unserm Gesandten am Hofe von Constantinopel, Instructionen in Bezug auf die jetzigen Umstände zugesandt, um durch Unterhandlungen in Verbindung mit dem Russischen Hofe dem verderblichen und für die ganze Christenheit grauenvollen Krieg zu endigen, der zwischen der Pforte und den Griechen ausgebrochen ist. Das persönliche Ansehen, in welchem Herr von Palin zu Constantinopel steht, vereint mit seiner örtlichen Erfahrenheit, lassen hoffen, daß die Pforte die Geradheit der Absichten unsers Kabinets und dessen so entschiedene als friedfertige Gesinnungen anerkennen wird.

Griechenland und Türkei.

Ueber den gegenwärtigen Zustand der Dinge in der Türkei liefert der in Smyrna herauskommende Spectateur Oriental nachstehende Nachrichten und Bemerkungen *)

Smyrna, 21. Juli.

Die friedlichen Küsten Asiens sind plötzlich ein Schauplatz von grausamen Repressalien und Mordthaten geworden. Das Blut unschuldiger Griechen büßt für das muselmännische Blut, welches strafbare Griechen vergossen; und alle Stimmen, selbst die ihrer Glaubensgenossen nicht ausgenommen, erheben sich gegen die ersten

*) Diese Auszüge liefert der Oesterreichische Beobachter mit folgender eigener Bemerkung: „Diese Ansichten können in einzelnen Puncten fehlerhaft seyn, und es versteht sich von selbst, daß wir sie nicht unbedingt theilen; sie verdienen aber reiflich erwogen zu werden. In jedem Falle haben diese Artikel ungleich mehr Werth, als alle die, womit seit einigen Monathen viele Europäische, und besonders Deutsche Zeitungen, täglich das Publicum täuschen. Nicht leicht haben die öffentlichen Blätter ihr trauriges Privilegium, die ganze lesende Masse der Nationen von Unwahrheit in Unwahrheit, von Irrthum in Irrthum zu ziehen, gröber gemißbraucht, als seit dem Ausbruch der Griechischen Insurrection. Diese Bemerkung mag immerhin für den Augenblick noch taube Ohren finden; vielleicht erinnert man sich ihrer wieder, wenn der Fieber-Paroxismus vorüber seyn wird.

Störer der Ordnung und der Ruhe. Alle handelnde Nationen Europa's haben Niederlassungen in der Türkei; feierliche Tractate verbinden die Pforte mit allen Europäischen Mächten. Können sie ruhig mit ansehen, daß ihre Comptoirs in der Levante zerstört, ihre Handels-Agenten ruinirt, ihre alten Privilegien zerrissen werden? Die großen Summen, welche Europäische Kaufleute auf hiesigem Platze, nach altem Brauch, ihren levantischen Freunden creditirten, sind in den Händen von Schuldnern, die die Gefahr zur Flucht gezwungen hat. Das Vermögen so vieler Europäer, von einem nahen Untergange bedroht, die gänzliche Vernichtung eines Handels, der den Producten der Europäischen Industrie einen so reichen Markt darboth — sind das Aussichten, bei welchen die Regierungen ruhig bleiben können? Das Interesse der Menschlichkeit stimmt in diesem unglücklichen Kampfe mit dem der Europäischen Völker gänzlich überein. Die Europäischen Griechen haben sich eines augenblicklichen Erfolges schmeicheln und im schlimmsten Falle auf die Zuflucht zur Auswanderung rechnen können. Was soll aber aus den Griechen in Asien werden, die, unter eine große Türkische Volksmenge zerstreut, mit ihren Köpfen für die Successe ihrer Brüder verhaftet sind? Die Griechen in Europa haben offenbar ihre Asiatischen Glaubensgenossen aufgeopfert. Alles fordert dringend dazu auf, der Insurrection bald möglichst ein Ziel zu setzen.

Smyrna, 28. Juli.

Als die Insurrection der Griechen ihren Anfang nahm, gab es viele Menschen in Europa, die, weil sie den Stand der Dinge nicht genau genug kannten, oder aus einem falschen Gesichtspuncte betrachteten, sich lebhaft für die Befreiung eines Volkes interressirten, bei dessen ehemahligen Ruhm man gern verweilte, und das man jetzt hart bedrückt glaubte. Aber fürs erste muß man wohl erwägen, daß es hier keine Mittelstraße gibt. Sollen die Griechen in Europa zur Unabhängigkeit gelangen, so müssen sie dort die Staaten der Türken einnehmen. Es wäre ein gewaltiger Irrthum, dies für möglich zu halten. Beim ersten Signal eines Aufstandes, der weitverbreitete Verzweigungen und Einverständnisse mit Fremden vermuthen ließ, ist das ganze Türkische Reich vom Feuer des National-Enthusiasmus ergriffen worden, und wir zweifeln nicht, daß in diesem Augenblick eine Million bewaffneter Türken, auf mehreren Puncten vertheilt, dem Ruf ihres Beherrschers zu folgen bereit sind. Auf dies Resultat mußte man gefaßt seyn. Es wird jedes Mahl eintreten, wenn der Staat in dringender Gefahr schwebt, und die Vergangenheit hat uns mehr als ein Beispiel davon geliefert. Die Türkei besitzt ungeheuere Hülfsmittel; die Griechen wissen es am besten, und gerade sie handelten wahrlich nicht weise, indem sie es auf eine Probe ankommen ließen, und voran gingen, ohne auf irgend einen Beistand rechnen zu können. Wie durften sie hoffen, sich der Europäischen Provinzen zu bemächtigen, die nur durch schmale Canäle von den Asiatischen getrennt sind? Die Errichtung eines Griechischen Reiches, oder gar einer Griechischen Republik, zwischen den großen Europäischen Monarchien, ist ein Hirngespinst. Europa müßte an den Vulkanen, die sein Inneres bedrohen, noch nicht genug haben, um zu einem solchen Projecte die Hand zu biethen. Ein auf den Trümmern der Türkei erbauter Griechischer Staat, würde in ganz kurzer Zeit der Schauplatz der fürchterlichsten Zwistigkeiten werden, und unfehlbar in eine oder die andere jener großen Monarchien versinken. (Die Fortsetzung folgt.)

Italien.

Rom, 25. August. Am 26. Juli versammelte sich, wie gewöhnlich, die Academie der katholischen Religion im Saale der Sapienza, und es wurde eine Abhandlung des P. Johann Baptist de Conti Pincini, aus der Gesellschaft Jesu, Professors der Physik zu Novara, abgelesen, welche zum Zweck hatte, die Theorie der Erde des Dr. Hutton, als mit der mosaischen Geschichte und physischen Beobachtungen im Widerspruche stehend, darzustellen. Der Redner suchte mit den überzeugendsten Beweisen das Zusammentreffen physischer Beobachtungen mit der mosaischen Geschichte hinsichtlich der Bildung der Erde darzuthun.

Vermischtes.

— Die schnellen und heftigen Wechsel der Atmosphäre haben in den letzten Tagen des verflossenen Juli und in den ersten Tagen des Augusts in einigen Gegenden von Piemont große Verwüstungen verursacht. Hie und da wehten Sturmwinde, die Kälte folgte schnell auf die Hitze, diese wieder auf jene. Schnee fiel auf den Alpen, während auf der Ebene Gewitter tobten. Das schrecklichste dieser Art brach am 26. Juli über Carignano Piobesi, einem Theil des Gebieths von Carmagnola ꝛc. los. Die Nachrichten von dorther machen eine trau-

Schilderung. Landleute wurden verwundet, Vieh erschlagen, Bäume umgerissen, Dächer beschädigt, Fenster zerschmettert. Der Hagel fiel in mehr als Eygröße, und war höchst stürmisch.

— In verschiedenen Wäldern des Preußischen Regierungs-Bezirks Münster bemerkt man häufig Bäume, an welchen die Rinde streifenweise dergestalt abgeschält ist, daß man das Absterben der Bäume befürchtet. Diese seltsame Erscheinung wird einem kleinen vierfüßigen Thiere zugeschrieben, welches die Größe eines Eichhorns haben, oben dunkelgrau und unten weiß seyn soll. Es ist jedoch erst ein einziges mahl erblickt und noch kein Exemplar davon erlegt worden.

Aus der Verlassenschafts- und Theilungsmasse des Magistratsraths und Gastwirths zum Bamberger Hof dahier, Jos. Ernst Strüpf, werden auf Antrag der Erben nachbezeichnete reingehaltene Weine, und zwar jene feinerer Gattung in Bouteillen, die übrigen Eimerweis nach inländischem Maaße, dann die ferner bezeichneten Glasfabrik- und anderen Gegenstände unter Bedingung baarer Zahlung dem öffentlichen Verkaufe ausgesetzt.

Zum Aufstriche der letztgedachten Gegenstände wird von der obervormundschaftlichen Theilungs-Behörde Termin auf Donnerstag den 20. September 1821 bestimmt, an welchen die Kaufliebhaber in dem Fabrikgebäude Distr. 2. Nr. 1092. an der Straße nach Hallstadt sich einzufinden, und den Hinschlag gegen das Meistgeboth zu gewärtigen haben.

Zum Aufstriche der Weine aber, wird Termin auf Montag den 1. October l. J. festgesetzt, an welchem die Kaufsliebhaber im Gasthauße zum Bamberger Hofe mit ihren Angebothen sich melden und dem Hinschlag sogleich entgegen sehen können.

Gattungen der Weine:		Fuder.	Eimer.
Würzburger	1811er	1	$5\frac{1}{2}$
detto	1819er	12	9
Dettelbacher	1818er	3	11
Volkacher	1818er	24	2
detto	1819er	4	—
Johöfer	1811er	—	$9\frac{1}{2}$
Rödelseer	1811er	7	—
Harsen	1811er	1	$1\frac{1}{2}$
Calmuth	1811er	—	5
Stein	1811er	—	1
Gefrorner detto	1811er	—	10
Leisten	1811er	—	3
Wertheimer	1783er	—	3
Gefrorner detto	1783er	—	3
Rheinwein	1807er	—	3
Alter Rheinwein		—	2
Nierensteiner	1811er	1	—
Rüdesheimer	1811er	1	$3\frac{1}{2}$
Burgunder		1	$7\frac{1}{2}$
Feiner detto		—	8
Roussillon		—	8
Weißer detto		—	$1\frac{1}{2}$
Heremitage		—	$5\frac{1}{2}$
Malaga		—	3
Muscat		—	$1\frac{1}{2}$
Corsica		—	$5\frac{1}{2}$
Pedro Ximenes		—	5
Madeiro		—	$\frac{1}{2}$
Arac		—	$1\frac{1}{2}$
Rum		—	2

Verkaufsgegenstände in dem Fabrikgebäude:

1) Eine Parthie von 25 à 30,000 Stück verschiedene Sorten grüne, ganze und halbe Bouteillen, Einmachgläser und Flaschen, dann

2) eine Parthie Schleichacher Hohlglas, bestehend in allen Sorten Wein- und Biergläser, Uhren-Stürzen und großen Flaschen ꝛc.,

3) 200 Fässer Steinkohlen,

4) 80 Stück Kühlschiff-Dillen

5) 200 Stück schöne Kienföhrne, buchene und Ilmen-Bretter mit eichnen und föhrnen Riegel ꝛc.,

6) 30 Stück Weinfässer, theils in Eisen, theils in hölzenen Reifen gebunden, verschiedener Größe bis zu 3 und 4 Fuder,

7) einige hundert Stück fichtene Hopfen-, auch etliche Birken-, Eichen- und Föhren-Stangen,

8) verschiedene alte Wagenräder, Anker und ein Vorrath an Eisenwaaren, endlich

9) eine gelbe Chaise mit einem grünen Batardwagen.

Bamberg, am 14. September 1821.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.

Dangel.

Unsern nahen und entfernten Anverwandten und Freunden machen wir hierdurch das am 3. September d. J. Morgens um dreiviertel auf sieben Uhr erfolgte Ableben unserer geliebten Mutter, der verwittweten Frau Senterin, Magdalena Seyfert, geb. Kläch, mit der Bitte bekannt, uns mit Beileidsbezeugungen zu verschonen. Sie starb im 81. Jahre an Alters-Schwäche, beweint von sechs Kindern, zwölf Enkeln und zehn Urenkeln, und betrauert von Allen, die sie näher kannten. Segen und Ruhe ihrer Asche! Baireuth, am 6. September 1821.

Die Hinterbliebenen.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Bayreuther Zeitung.

Dienstag Nro. 181. 11. September 1821.

Redacteur: G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Braunschweig, 28. August. Bei der Begräbnißfeier der Königin von England am 24ten d. zeigte das hiesige Publicum den Enthusiasmus, von dem es jederzeit für die Mitglieder seines Fürstenhaußes durchdrungen ist. Die Regierung, die mit der ihren Mitgliedern eigenen großen Einsicht in allen ihren Veranstaltungen sich benommen und das Begräbniß gerade so, wie das des unsterblichen Carl Wilhelm Ferdinand angeordnet hatte, soll Anfangs jede Begleitung in Corpore verbothen haben. Alderman Wood traf früher, als die Leiche selbst ein, und sprach mit der Freimüthigkeit, welche Mitgliedern des Englischen Parlaments so natürlich ist, seine Verwunderung darüber aus, die Anstalten nicht so zu finden, wie er erwarten mochte. Da die Bürgerschaft fest darauf beharrte, dem Zuge zu folgen, so wurden Anstalten getroffen. Der den Zug commandirende Officier schien Anstand zu finden, den Bürgern das Abspannen der Pferde vom Leichenwagen zu gestatten, aber er gab dem tobenden Haufen nach und so waren im Augenblick hundert Hände bei den Strängen und zogen den Wagen weiter. An der Thüre der Kirche, deren Vorderhalle schwarz ausgeschlagen und stark beleuchtet war, nahmen die Mitglieder des Geheimen-Raths-Collegiums, des Hofstaats, und sämmtliche Staabs-Officier, so wie der Stadt-Director Wilmerding, im Nahmen der Stadt, den Sarg in Empfang, der nun von Majors in das Gewölbe getragen wurde. Der Kirchenrath und Domprediger Wolff, der einst der Beichtvater der Prinzessin Caroline gewesen war, hielt folgendes Gebeth:

„Vorübergehend ist unser Leben, vergänglich ist alles Glück und alle Herrlichkeit der Erde! So hast Du, allweiser Gott, es geordnet. Aber im Tode endigen sich auch alle Mühseligkeiten, Kümmernisse und Leiden, die das Leben der Menschen im Stande der Unvollkommenheit begleiten. Nicht in dieser Welt, wo wir Fremdlinge sind, wo wir mit Widerwärtigkeiten und mit eigenen Schwachheiten in stetem Kampfe leben, nein, nur in der künftigen, für die Du unsern unsterblichen Geist geschaffen hast, finden wir die ersehnte Glückseligkeit, und reinere, ungetrübte, unvergängliche Freuden. Von dieser ernsten und tröstenden Wahrheit tief durchdrungen, erheben sich unsere Herzen zu Dir, Unendlicher, mit frommer Andacht in dieser heiligen Ruhestätte und am Sarge einer Verewigten, die Dein allweiser Wille einst zu einem irdischen Throne bestimmte, und die Du nun nach einem vielfachen seltenen Schicksalswechsel in das Land des ewigen Friedens gerufen hast. Mit gerührtem Herzen blicken wir auf die Grabstätte dieser aus unserm theuern Fürstenhauße Entsprossenen. Du, ihr gütiger Schöpfer, schmücktest Sie an Geist und Körper mit hohen Vorzügen, und schenktest Ihr ein Herz voll seltner Güte und Milde. Deine Vorsehung führte Sie auf eine Bahn, auf der Sie des Guten viel wirken konnte, und zu wirken entschlossen war, zur Ehre Ihres erhabenen Haußes und zum Wohl des Landes, dessen Fürstin Sie ward. Unerforschlich, Herr, sind deine Wege! Nach einem kurzen Leben voll Unruhe und Kampf hat Sie nun Ihren Lauf vollendet, und Ihr entseeltes Gebein kehrt zurück zu dieser Gruft, wo Ihr unvergeßlicher Vater, Ihre Brüder und Ihre Angehörigen ruhen. Allgütiger! Wir preisen mit bewegtem Herzen Deine Gnade für alle Wohlthaten, die Du der Vollendeten in ihrem Erdenlaufe erwiesen hast; und wir verehren tief anbethend auch Deine Weisheit in den, nun geendigten schweren Prüfungen, wodurch Sie nach Deiner liebevollen Absicht von menschlicher Schwachheit geläutert und für die bessere Welt vorbereitet werden sollte. Dank sey Dir für den in Ihren letzten Stunden Ihr reichlich geschenkten Trost, für die Ihr im Leben und Sterben verliehene seltene Kraft zur Geduld und muthvollen Ertragung Ihrer Leiden, und für die in Ihrer Seele gestärkte Hoffnung, mit der Sie voll Verlangen und Glaubensfreudigkeit zum höhern Leben eingegangen ist! Nun genieße Ihr erlöseter Geist den Frieden und die selige Ruhe, welche diese unvollkommene Welt nicht geben kann; und Deine Gnade, Du Allgerechter und Allgütiger, ersetze Ihr im Stande der Vollkommenheit, was hier auf Erden mangelhaft war; Uns aber sey Ihr unvergeßliches Andenken eine rührende, heilsame Belehrung, so zu glauben, zu hoffen und zu leben, daß wir einst getrost in das Leben der gerechten Vergeltung eintreten können. So wollest Du denn auch güti-

ger Gott, die noch übrigen theuern Glieder unsers Fürstenhaußes zu unserer Freude und zum Heile unsers Vaterlandes gnädig erhalten und Ihre Tage mit Deinem reichsten Segen begleiten! Erhöre unsere frommen Wünsche! Amen."

Hamburg, 1. September. Die von einem Niederländer Blatt gelieferte übertriebene Nachricht, daß alle Studierende in Bonn, mit Creditbriefen versehen, sich aufmachen wollen, den bedrängten Griechen Hülfe zu leisten, hat einen Hannoveraner veranlaßt, nachstehende Aeußerung, mit der Unterschrift: ein friedliebender Bürger, hier drucken zu lassen: „So lebenswerth auch die Quelle ist, aus welcher ein so lebhafter Enthusiasmus hervorgeht, so kann doch der bedächtige Zuschauer nicht gleichgültig bleiben, wenn er sieht, wie eine Schaar edelmüthiger Jünglinge im Begriffe steht, ein trauriges Beispiel der Verbildung unserer Zeiten aufzustellen, und alle Pflichten mit Füßen zu treten, sowohl gegen ihre älteren Angehörigen, welche die Unterstützung ihres Alters von ihnen erwarten, als gegen den Staat, der wahrlich nicht zu dem Zwecke kostspielige Bildungsanstalten unterhält und die sich darauf zu nützlichen Staatsbürgern Vorbereitenden nicht deshalb von der vaterländischen Conscription befreit, damit sie ihre besten Kräfte, ihre Gesundheit, ihr Vermögen (welches immer dem Staate entzogen wird) einer dem Vaterlande fremden Sache weihen. Mit einer kleinen Dosis ruhiger Erfahrungsweisheit würden diese jungen Enthusiasten einsehen, daß die wahre Größe eines Kodrus, Themistokles, Miltiades und so vieler Anderen, in ihren Diensten und Aufopferungen für ihr Vaterland bestanden; also nicht in mißverstandener Liberalität für fremdes Interesse. Zudem, wer vermag das Ende dieses gewünschten Kreuzzuges vorherzusehen, und, welche Macht in diesem blutigen Kampfe, nach Endigung desselben, das mit so vieler Aufopferung kaum wieder hergestellte Europäische Gleichgewicht durch darin erlangtes Uebergewicht zerstören dürfte? Und wollen die Enthusiasten diesen Erfolg? — Noch mehr! Kehren sie dereinst mit getäuschten Hoffnungen, mit verstümmelten Gliedmaßen zurück, unfähig sich selbst zu erhalten, wie könnten sie die Frechheit haben, dann auf Unterstützung ihres Vaterlandes zu rechnen?

Vom Rhein. Zu Bonn haben sich bereits 600 Personen zu einem Verein für Unterstützung der Griechen unterzeichnet. Zugleich haben sich am Nieder-Rhein schon 200 junge Männer gemeldet, theils Studenten, theils Militairs, welche den letzten Befreiungs-Krieg mitgemacht, um an den Kreuzzuge gegen die Muselmanen Theil zu nehmen. Sie werden mit gezogenen Büchsen bewaffnet, und Viele bewaffnen sich ganz auf eigene Kosten. Sobald sich das Corps nur einigermaßen organisirt hat, wird es, jedoch unbewaffnet, nach Marseille aufbrechen, von wo sich die Mannschaft gerade zu nach Morea einzuschiffen Willens ist. Die Waffen werden, um den Regierungen keinen Anstoß zu geben, besonders nach Marseille geschickt, und dort zu Schiffe gebracht.

Schluß des Vorschlags zur Errichtung einer Deutschen Legion in Griechenland.

„Bis jetzt wird in Griechenland ein Krieg der Banden, der Guerillas, geführt; ein geschlossenes Europäisches Heer muß nun vom Grunde aus gebildet werden, und nur ein solches, das fühlen die Griechen bestimmt, kann den Türken widerstehen, und Griechenland beschirmen. Ferner soll das Unternehmen gegen kein Verhältniß des bürgerlichen und öffentlichen Lebens anstoßen. Niemand wird zugelassen, welcher durch seine Theilnahme eine Rücksicht gegen die Seinigen, oder als Bürger und Diener des Staats eine Pflicht verletzen würde. Was aber die politischen Rücksichten belangt, die durch dasselbe berührt werden, so beginnt entweder der Krieg von Seiten der Mächte, und dann greift die Errichtung der Legion fördernd in ihren Plan ein, oder die bekannten Hemmungen hindern den Ausbruch, und dann fördert sie den Wunsch, welchen die Mächte mit den Völkern theilen, daß es den unmenschlichen Barbaren nicht gelingen möge, in den classischen Gefilden das Volk der Griechen und den christlichen Nahmen zu vertilgen. Denn bei der großen Eintracht, in welcher auch bei dieser Sache die beiden Kaiser-Höfe vorschreiten, bei ihrem anhaltenden Bemühen, den Untergang von den Griechen abzuwenden, und bei der vollen Gewißheit dieses Untergangs, sobald die Türken in Griechenland wieder gebiethend auftreten, glaube Niemand, es würde, wenn der Krieg unterbleibt, irgend eine Hülfe für die Griechen gehemmt, und dadurch das unglückliche Volk, welches mit den letzten Kräften nach dem Rettungs-Ufer steuert, schonungslos in den Abgrund des Verderbens zurückgestoßen werden. Von welcher Seite demnach auch diese Sache und die Hülfe, welche wir den Griechen bereiten, möge betrachtet werden, so erscheinen beide unverdächtig und gerecht, und berühren Alles, was die Erinnerung Großes und Ehrwürdiges kennt, was jeder als Mensch, als Christ, Gutes und Heiliges zu beschirmen hat. Glücklich haben wir unsere Zeit zu preisen, welche zu dem großen Schatz edler Gesinnung und Bestrebung, den sie trotz mancher Verunstaltung bewahrt, auch die Gelegenheit gefunden, mitwirkend in ein hellverständendes

Ereigniß einzugreifen, dessen Entwickelung die Edelsten und Besten schon seit Jahrhunderten mit Sehnsucht erwartet haben, das bei seiner Erscheinung ausgleicht und versöhnt, was sonst die Gesellschaft feindselig trennt und bewegt, und alle Gemüther und jede Gesinnung in dem Wunsche für die Rettung Griechenlands und die Beschirmung der von Neuem bedrängten Christenheit vereiniget haben. Nicht eitel ist die Hoffnung, daß die Erregung der edelsten Kräfte und Gefühle für den großen herzerhebenden Kampf, Ruhmwürdiges und Heilsames bewirken, und sich der Theilnahme der Ersten und Besten unsers Volkes erfreuen werde. Noch blühen in Deutschland als Zierden der Nation, als Fürsten und Väter der Deutschen Stämme, die Enkel jener Helden-Geschlechter, welche vor Jahrhunderten im Orient für einen großen heiligen Zweck gekämpft, und ihr Blut vergossen. Wie sehr auch der Zeiten-Lauf Ansicht und Sitte geändert, so ist doch das Wesen der Sache geblieben. Auch jetzo gilt es, von christlichen Ländern den heidnischen Gräuel der Verwüstung zu bannen, und den von ihm zerrütteten Völkern die Wohlthat christlicher Sitte und Ordnung zu gewähren, und noch jetzo schlagen die Herzen der Edlen für Thaten, an welche unsterblicher Ruhm und der Segen jetzt lebender und künftiger Geschlechter geknüpft ist." München, den 18. August 1821. Friedrich Thiersch.

An den in Peloponnes versammleten allgemeine Rath der Griechen: „Hellenische Männer! Der Krieg, welchen Ihr gegen Eure treulosen Tyrannen begonnen, und was Ihr in demselben Schreckbares erduldet, und würdig des alten Hellas gethan, hat unser, der Deutschen, Volk zu Eifer und Bereitwilligkeit für Euch aufgeregt. Viele gedenken durch Aufwand oder mit ihren Leibern Euch zu helfen, und vor allen Menschen zu zeigen, daß sie, eingedenk des Guten, was aus dem alten Hellas auf sie gekommen ist, auch von Mitleid und von Zorn gegen die Feinde des christlichen Nahmens ergriffen, solchen Gesinnungen gemäß und geziemend zu handeln wissen. Damit wir aber ersehen, ob Euch ihre Ankunft erwünscht sey, und ob sie, nach Griechenland gelangt, dasjenige, was wir erwarten dürfen, bereit finden, haben wir, von vielen unter ihnen aufgefordert, in dem Entwurfe zu einem Rathsbeschlusse, welcher mit diesem Briefe an Euch gesandt wird, zusammen gestellt, was jene von Euch genehmiget erwarten. Wir hoffen aber, daß Ihr unsern vorläufigen Beschluß als heilsam für die Befreiung von Griechenland erkennen werdet. Lebet wohl! Im Nahmen des zu München für die Griechen gestifteten Vereins. Fr. Thiersch.

Dieses bringen die Deutschen Hülfsvereine für die Griechen vor den allgemeinen Rath von Griechenland, welcher im Peloponnes versammelt ist, damit es von ihm zu einem Raths-Beschluß erhoben, wieder nach Deutschland zurückgebracht werde, zur Vereinigung und Förderung des Eifers aller, so viele von den Deutschen für die Befreiung von Hellas durch Aufwand oder in Person zu wirken entschlossen sind.

Beschluß.

Der allgemeine Rath der Griechen, nachdem er gehört, daß eine sattsame Zahl kriegserfahrner Männer, durch den Eifer und den Aufwand der in Deutschland für die Griechen errichteten Hülfsvereine versammelt, aus Deutschland nach Griechenland gehen wird, um an der Befreiung der Griechen Theil zu nehmen, hat dieses beschlossen: 1) Jene Männer, und welche mit ihnen nach Griechenland kommen, werden selbst aus ihrer Mitte ihren Anführer, und ihre obern und untern Officiere wählen, und unter Niemanden stehen, als unter dem von ihnen gewählten Anführer. Er aber wird allein der Griechischen Regierung und dem von ihr aufgestellten Oberfeldherrn untergeben seyn. Wenn Einzelne sterben, oder auf andere Weise von den andern getrennt werden, so wählen jene statt derselben in gleicher Weise andere, welche sie für die Tüchtigsten halten. 2) Die Griechischen Behörden übergeben ihnen eine hinlängliche Anzahl junger Griechen, die durch Kraft und Alter zum Kriege geschickt, und bewaffnet sind. Diese, als Soldaten angenommen, werden von den Deutschen Officieren in Griechischer Sprache sorgfältig nach Art der Europäer unterichtet, die Waffen zu brauchen, um in Märschen, Bewegungen, Aufstellungen und Treffen die Pflicht geübter Soldaten zu kennen und auszuüben. 3) Der Vereinigungspunct der Männer, der Waffen und der ganzen Zurüstung, wird in Volo seyn, dem Hafen an der Küste von Thessalien, wo die Deutschen Krieger, so wie sie theilweise nach Griechenland übergeschifft werden, gleich nach ihrer Ankunft ihr Geschäft anfangen, indem sie das zum Kriege Nöthige besorgen, die später ankommenden empfangen und einweisen, und die jungen Soldaten formiren. 4) Der Griechische Oberfeldherr wird einige Griechische, der Europäischen Tactic und der Deutschen Sprache kundige, Officiere den Deutschen beigeben, damit sie diesen bei Formirung der Soldaten in Bezug auf die Sprache und auf die Griechischen Gebräuche erklären, was denselben unbekannt ist. 5) Wenn die aus Deutschland in Griechenland angekommenen Officiere in der Deutschen Legion nicht einen ihrem frühern Range in Deutschland gemäßen Platz finden, so steht ihnen frei, in andere Griechische Heerhaufen überzutreten, wo sie jener ihnen angemessenen Anstellung theilhaftig werden sollen. 6) Die Deutsche Legion, auf diese Weise aus Deutschen Führern und Deutschen und Griechischen Soldaten zusammengesetzt, wird ein Corps bilden, von welchem Niemand, weder von den Soldaten noch von den Officieren, gegen Befehl oder ohne Erlaubniß der Deutschen Führer darf getrennt werden. Die zu der Deutschen Legion Gehörigen werden nur nach dem von ihr aufgestellten Kriegsrechte, und durch die Legion selbst gerichtet. 7) Ingleichen darf man keinen Theil des Corps von den übrigen trennen, sondern es

wird immer auf den Märschen und in den Kämpfen ganz und ungetheilt bleiben. Doch wird die Legion, wie es sich von kriegserfahrnen und der Disciplin kundigen Männern versteht, überall hingehen, wohin sie der Oberfeldherr entweder sendet oder führt. 8) Am meisten und vorzüglich wird die Legion in offener Feldschlacht gegen den Feind gebraucht werden, damit sie Gelegenheit bekomme, unter den Griechen Thaten zu thun, die ihrer Kriegserfahrung und jener Gesinnung würdig sind, durch welche diese Männer zur Theilnahme an den größten Gefahren und am Kampfe um die höchsten Güter nach Griechenland geführt wurden. 9) Aus den Soldaten der Deutschen Legion werden die durch Tapferkeit, Erfahrung und Gehorsam ausgezeichneten von dem Anführer dem Griechischen Oberfeldherrn vorgestellt, damit dieser aus ihnen nach Bedarf Officiere für die andern Corps wählen könne, welche zu dem großen Werke der Befreiung wohl vorbereitet sind. 10) Die Griechischen Behörden werden alle Sorge tragen, daß Waffen, Pferde, Bekleidung und Verpflegung für das Corps immer in hinlänglichem Maaße vorhanden sind. Eine vorzügliche Sorgfalt werden sie den Kranken und Verwundeten widmen, und denen, die verstümmelt werden, einen genügenden und sichern Unterhalt bereiten. 11) Einem jeden steht zu jeder Zeit die Rückkehr nach Deutschland frei und offen. Die Deutschen, welche in dieser Legion dienen, empfangen während des Krieges, gleich nach ihrer Ankunft in Griechenland, Sold in dem Maaße, daß er zu den Bedürfnissen des Lebens und des Krieges hinreicht, nach dem Kriege aber, wenn Griechenland befreit ist, aus dem Besitze der aus Griechenland vertriebenen Feinde Schenkungen an Ländereien, so daß ein jeder entweder auf seinem Eigenthume mit Griechischem Bürgerrechte leben, oder es veräußern und nach Deutschland zurückkehren kann.

Griechenland und Türkei.

Viele Griechen, die unter dem in der Wallachei versprengten Hypsilantischen Corps waren, wollen sich nun nach Griechenland begeben. Da aber die Oesterreichische Regierung ihre Einschiffung in Triest nicht erlaubt, so suchen sie einzeln, meistens in traurigem Zustand, durch Süd-Deutschland nach Marseille zu kommen, um sich dort nach Griechenland einzuschiffen.

Die Preußische Staatszeitung erwähnt des Gerüchts, daß die Pforte das Russische Ultimatum angenommen habe, und fügt in einer Note hinzu: „Es fehlt in dieser „Hinsicht zwar bis dato noch durchaus an bestimmten „authentischen Nachrichten, und obige Gerüchte können „sich daher lediglich nur auf Vermuthungen gründen; in„dessen leidet es keinen Zweifel, daß die Pforte Alles „anwendet, um einen Bruch mit Russland zu vermeiden, „und daß es mithin höchst wahrscheinlich ist, daß sie auf „die letzten Bedingungen des Russischen Kabinets einge„hen und dadurch den Frieden erhalten werde. Wir „hoffen, dieser erfreulichen Nachricht von einem Tage „zum andern entgegen sehen zu können."

Ein Schreiben aus Odessa vom 15. August sagt: Obgleich die am 13ten d. in Odessa erfolgte Ankunft des bisherigen Russischen Gesandten bei der Pforte, Herrn Baron von Stroganoff, nicht geeignet ist, die Besorgniß, daß der Ausbruch des Kriegs unvermeidlich sey, zu haben, so zeigt doch das Benehmen der Türken ihre friedfertige Gesinnung, und man schmeichelt sich noch, es werde nicht zum Bruch kommen.

Athen, schreibt man aus Zante vom 20. Juli, hat sich unter der Standarte des Kreuzes provisorisch als Republik constituirt. Theben und viele andere Oerter, so wie Hydra und mehrere Inseln, haben bereits an den Senat der Stadt Athen ihren Beitritt zur Republik eingesandt.

Ueber die bisher noch wenig bekannten Ereignisse auf der Insel Kandia (Creta) ist in Triest folgende Nachricht eingegangen. Auf der ganzen Insel Kandia herrschte bis zum Aprilmonath Ruhe, als sich plötzlich die Insel von 31 kassotischen und 17 sphakiotischen Schiffen blokirt sah, wodurch die Ein- und Ausfuhr der Insulaner gehemmt wurde. Zu Anfang Mai's langte der berüchtigte kretensische Seeräuber Deli-Ibraim mit sieben andern kretensischen Türken daselbst an. Diese waren von Constantinopel nach Albanien, dann nach Corfu und von da nach Kandia gereist. Sie übergaben den dortigen Pascha's schriftliche Verhaltungsbefehle vom Sultan. Sogleich brach die fanatische Wuth der eingebohrnen Türken aus. Der in der Hauptstadt Candia residirende Pascha von drei Roßschweifen ließ den Erzbischof der Insel, viele Priester, mehrere Clostergeistliche, so wie viele der reichsten Griechen in Verhaft nehmen. Seinem Beispiele folgte der Pascha von Kanea (Cidonien.) Die 10 übrigen Bischöfe der Insel flüchteten sich theils auf die sphakiotischen Berge, theils in andere sichere Gegenden. Darauf forderten die Türken den Griechen alle Waffen ab, aber nur drei Gerichtsbarkeiten haben solche geliefert. Die Sphakioten und die Kassoten, nachdem sie 19 kretensische Schiffe den Türken abgenommen hatten, wiegelten zu Anfang Junius die an den sphakiotischen Bergen wohnenden Griechen auf, und sich unterwegs vermehrend, bran-

gen sie unaufhaltsam und ohne Blutvergießen bis zu dem anmuthigen und fruchtbaren Thale Messara vor. Nun legte die mächtige und reiche Familie der Curmulihon, welche aus Cussia, einem Dorfe auf der Insel, von Christen herstammt, und seit langer Zeit dem fanatischen Bekehrungsgeiste der Barbaren weichend, die muhamedanische Religion zum Scheine angenommen hatte, und die in vier Gerichtsbarkeiten befehligt, die Maske ab. An der Spitze von 5000 bewaffneten heimlichen Christen, erklärte sich ihr Häuptling zum Befehlshaber der Insel und zum Beschützer der bedrängten Christen, so wie der gröblich beschimpften christlichen Religion. Nichts konnte den Muth dieser Helden hemmen, alle Versuche der Türken, sie mit gewaffneter Hand zu bezwingen, waren vergeblich, und die Fahne des heiligen Kreuzes triumphirt überall, so daß schon Anfangs Julius die ganze Insel, die festen Plätze Kandia, Kanea, Ritimue, Suda und Spinalonga ausgenommen, unter der Botmäßigkeit der Sphakioten und der Kurmuliden stand. — Die Mannschaft eines Kassotischen und 2 Sphakiotischer Schiffe, hat einem Dalmatischen und einem Englischen Schiffer, die ihnen am 1. August unweit Cerigo begegneten, erzählt, sie hätten so eben der Griechischen Admiralität gemeldet, daß ihr auf der Insel Kandia 16,000 bewaffnete Griechen zu Geboth stünden und außer diesen die Insel Kandia noch hinlängliche bewaffnete Schaaren zur Belagerung der festen Plätze behalte.

Fortsetzung der im Oesterreichischen Beobachter gelieferten Auszüge aus dem in Smyrna herauskommenden Spectateur Oriental.

Es bedarf nur einigen Nachdenkens, um sich zu überzeugen, daß der durch die Insurrection gestörte bisherige Zustand dieser Länder alle Vortheile, und alle Interessen, die der Griechen nicht ausgenommen, vereinigte. Weit entfernt, die Lobredner der Tyrannei zu werden, würden wir für die Befreiung der Griechen die sehnlichsten Wünsche gethan haben, wenn wir sie in einer wirklichen Unterdrückung gesehen hätten: aber ihre Lage war nichts weniger als unglücklich. Sie zahlten sehr gemäßigte Abgaben, nicht das Drittheil von dem, was man in England und Frankreich zu entrichten hat. Sie wurden nicht nur mit Schonung, sondern mit Achtung behandelt; man kann mit Wahrheit sagen, daß ihr Schicksal sanfter war, als das der Türken. Wenn sie in gewissen Provinzen, z. B. in der Moldau und Wallachei gedrückt wurden, so hatten sie es ihren eigenen Fürsten und Herrn zuzuschreiben, da bekanntlich nicht Ein Muselmann in diesen Ländern war. Die Inseln genossen große Freiheit; sie bildeten gewisser Massen kleine Republiken, die unter der Oberherrschaft des Sultans, von Griechischen Chefs regiert wurden. Einmahl im Jahre erschien die Türkische Flotte, um den Tribut zu erheben; wenn bei dieser Gelegenheit Excesse vorfielen, so waren sie weniger die Schuld der Regierung, als einzelner Verbrecher, die selten ungestraft blieben. Wir haben das Schicksal der Griechen in mehr als einer Provinz des Türkischen Reiches, wie in der Hauptstadt, beobachtet; hier besonders genossen sie seit mehreren Jahren einer ausgezeichneten Gunst, die täglich sichtbarer wurde. In allen ihren Geschäften, in allen ihren Streitigkeiten mit den Franken, vertrat die Regierung sie mit eben dem Eifer, den wir Europäer nur irgend von den Ministern unserer Höfe zu erwarten hatten. Ihr Credit nahm fortdauernd zu. Ungestört in der Ausübung ihrer Religion, kräftig geschützt in ihren Gewerben und Künsten, bereichert durch den Handel, den sie ausschließend an sich gezogen hatten; beinahe übermüthig geworden durch ihren Wohlstand, mit voller Freiheit im Lande zu wohnen, oder herauszugehen, und wieder zurückzukehren, wie es ihnen beliebte — was hatten sie noch zu wünschen? Nichts, als selbst den Scepter zu führen. Gleich beim ersten Auflodern des jetzigen Brandes, haben wir uns überzeugt, daß er alles verzehren würde. Wie hätten wir uns über diese Unternehmung freuen sollen; wir, die wir, von einiger Menschen- und Local-Kenntniß geleitet, keinem andern Gefühl als dem des tiefsten Mitleids Raum geben konnten, und in dieser unbesonnenen Revolution, nichts als unnütz vergossene Ströme von Blut, die Vernichtung des Wohlstandes der Griechen, und den Anfang ihres selbst herbeigeführten Verderbens erblickten. Sie begannen zu Lande und zur See mit verabscheuungswürdigen Mordthaten, mit jener Grausamkeit, welche die gewöhnliche Begleiterin der Schwäche, des Stolzes, der Unwissenheit und des Fanatismus ist. Die Reaction mußte schrecklich seyn. Alle Länder der Levante, bis dahin im tiefen Frieden ruhend, sind jetzt von den furchtbarsten Erschütterungen heimgesucht. Das Unglück lastet jetzt auf allen dortigen Nationen; die Zukunft ist für alle gleich grauenvoll.

Werden die Europäischen Mächte in einer so verheerenden und blutigen Revolution nicht wenigstens ihr eigenes Interesse aufrecht erhalten? Können sie gelassen mit ansehen, daß die Flagge aufrührerischer Insulaner, von Niemanden anerkannt, ungestraft diese Meere heimsuche, auf welchen von jeher nur die Flaggen rechtmäßiger Regierungen geduldet worden sind? Die Umstände werden täglich dringender, und die Hülfe muß bald erscheinen, wenn nicht alle Häfen und Küsten der Levante sich in Wüsteneien verwandeln sollen.

(Die Fortsetzung folgt.)

Spanien.

Schluß der von dem Mexikanischen Independenten, General Iturbide, dem Vicekönige von Mexiko gemachten Vorschläge (S. Nr. 179.)

17) Die Truppen der Armee müssen die Kriegszucht strenge beobachten, welche durch die Kriegsgesetze ihnen vorgeschrieben werden wird. Die Ober- und Subaltern-Officiere bleiben auf dem Fuße wie sie gegenwärtig stehen, das heißt in ihren resp. Graden. Die ältesten oder verdientesten werden zu den Stellen befördert, welche vakant sind oder vakant werden, entweder durch Verabschiedung gegenwärtiger Inhaber derselben, welche keine Lust haben unter den Fahnen zu bleiben, oder aus irgend einer andern Ursache. Auch können sie zu solchen Stellen befördert werden, die man für nothwendig oder schicklich finden wird, einzuführen. 18) Die Truppen besagter Armee werden als Linientruppen betrachtet. 19) Eben so verhält es sich mit denjenigen, welche unverzüglich dem neuen System beistimmen werden; was diejenigen betrifft, welche Anstand nehmen sollten, jedoch in der Folge sich den Soldaten von dem, vor der Unabhängigkeit bestandenen Systeme, unterwerfen, welche sich sogleich an besagte Armee anschließen werden, und die Bauern, welche Dienste nehmen, aus solchen werden die Corps der Nationalmiliz gebildet, deren Pflicht ganz vorzüglich die Vertheidigung des Königreichs von innen und außen seyn wird; ihre Organisation wird durch die Cortes bestimmt werden. 20) Die Stellen werden dem wahren Verdienste ertheilt, gemäß den, von den resp. Anführern eingezogenen Erkundigungen. Die Patente werden einstweilen im Nahmen der Nation ausgefertigt 21) Bis zur Installirung der Cortes sollen die Verbrechen mit den in der Spanischen Constitution festgesetzten Strafen bestraft werden. 22) Die des Verbrechens der Verschwörung gegen die Unabhängigkeit des Staats Beschuldigten, sollen so lange im Gefängniß behalten werden, bis die Cortes die Strafe für dieses Verbrechen bestimmt haben, welches das größte nach dem Verbrechen der Beleidigung Gottes ist. 23) Diejenigen, welche im Verdacht stehen, Uneinigkeit zu stiften, und die der Verschwörung gegen die National-Unabhängigkeit Verdächtigen, sollen sorgfältig beobachtet werden. 24) Die einzusetzenden Cortes werden constituirende seyn; da dieser Charakter erfordert, daß die Abgeordneten, woraus dieselben bestehen werden, specielle und hinlängliche Vollmachten haben, und da es wichtig ist, daß die Wahlherren wissen, daß ihre Repräsentanten für den Congreß von Mexiko und nicht für jenen zu Madrid bestimmt sind, wird die Junta zum Behufe der Wahlen Vorschriften erlassen, worin die dem Abgeordneten zu ertheilenden Vollmachten summarisch beschrieben, und die Wahlherrn unterrichtet werden, daß die Personen, welche sie ernennen werden, sich auf dem Mexikanischen Congresse versammeln müssen. Die Junta wird die Wahlen möglichst beschleunigen, die auf dieselben zu verwendende Zeit bestimmen, und den Tag zu Eröffnung des Congresses festsetzen. Iguala (Mexiko), am 24. Februar 1821.

Unterz. Iturbide.

Madrid, 33. August. Seit 3 Tagen gehet es hier von Neuem unruhig her. In der Nacht vom 20. August hatten sich, in der Nähe des Closters, wo die Königlichen Leibgardisten, seit den Vorfällen des letzten Februars, eingesperrt sind, Volksgruppen gebildet, die das berüchtigte Tragala absangen. Der vom wachthabenden Officier, Don Asteriko, ertheilte Befehl, still zu schweigen, und seine voreiligen und unklugen Versuche, das nicht gehorchende Volk auseinander zu jagen, hatten nur einen größeren Auflauf zur Folge. Der politische Chef und der General-Capitain Morillo mußten sich an Ort und Stelle begeben und letzterer ließ ein Truppenpiquet gegen das Volk anrücken. Es kam zu einer unblutigen Schlägerei und der Auflauf zerstreute sich. Diesen an sich unbedeutenden Vorfall benutzten am folgenden Tage die Volksredner in der Fontana d'oro; sie foderten mit lauter Stimme die Absetzung und Bestrafung Morillo's, der es gewagt habe, Truppen gegen friedliche Bürger marschiren zu lassen. Inzwischen trat die Garnison von Madrid unter das Gewehr, die Gardisten, für welche man einen Ausbruch der Volkswuth fürchtete, wurden aus dem Closter weg in die Gefängnisse der Casernen gebracht, die Municipalität erließ eine Proclamation, der politische Chef eine zweite und — der General Morillo gab bei dem Kriegsminister seine Dimission ein. Am Abend dieses Tags zogen Volkshaufen vor die Wohnung Morillos, wo 200 Cavalleristen aufgestellt waren, sangen das Tragala, und riefen; Tod dem Morillo!

Morillo ließ eine Proclamation anschlagen, worin

er sagt: „Ehe ich mich auf die Stelle der Unordnung begeben habe, hatte ich vom Commandanten des Postens verschiedene Berichte erhalten, die ich in Händen habe, und wodurch er mir ankündigte, die Wache sey insultirt worden, und man suche den Posten zu überrumpeln. Meine Pflicht und die Ehre der Truppen, die ich befehlige, legten mir die Verbindlichkeit auf, ein solches Vergehen zu verhindern. Ich flog augenblicklich an Ort und Stelle, und es gelang mir, die Versammlung zu zerstreuen, ohne jemand zu mißhandeln. Ich ließ die Wache aufheben und den Officier, der Chef derselben war, arretiren, sobald ich von dem Vorfall besser unterrichtet war. Mein Säbel, den ich nur gegen die Feinde des Staats brauchen werde, ist in der Scheide geblieben; ich habe zu jedem mit Mäßigung gesprochen, und ich wollte nur die ernstlich gestörte öffentliche Ruhe wieder herstellen, und die gegen einen, unter meinen Befehlen stehenden Posten, gerichteten Angriffe, entfernen."

Durch diese Proclamation wurde die Gährung noch vermehrt und man hörte die wildesten Aeußerungen über Morillo. Abends versammelten sich mehr als 10,000 Menschen um den Klubb zum goldnen Brunnen, in welchem die Wuth der Redner auf den höchsten Grad stieg. Man verlangte die Köpfe des Morillo und der Minister; man sagte: jetzt müsse man das Schwert aus der Scheide ziehen, der Bürgerkrieg sey nothwendig, er allein könne Spanien retten. Morillo begab sich in die Caserne, aber bei seinem Eintritt erklärten ihm die Officiere des Regiments Sagunta, sie würden ihm nicht gehorchen, weil er die Rechte des Volks mit Füßen getreten habe. Heute Abends verbreitet sich das Gerücht, der König habe das Entlassungs-Gesuch des Morillo nicht angenommen, sondern befohlen, ihn vor ein Kriegsgericht zu stellen. Dieser Beschluß ist noch nicht bekannt gemacht, es ist aber zu befürchten, daß er, so constitutionnel den auch ist, doch de wüthenden Clubbisten außfallen werde, weil Morillo dadurch in den Stand gesetzt wird, sich zu rechtfertigen und selbst die Anstifter des Aufstands anzuklagen.

*) In einem vor Kurzem in Brüssel erschienenen Werk eines Hrn. Julian „über die Spanische Revolution" wird Morillo folgendermassen geschildert: „Dieser Mann, welcher sich von dem niedrigsten Militairgrade durch seine Tapferkeit zu den ersten kriegerischen Ehrenstufen erhoben hat, ermangelte durchaus alles Bildung; ihm fehlten besonders die erforderlichen Eigenschaften, um in solchen Unternehmungen, wie die ihm übertragenen, auf günstigen Erfolg rechnen zu können. Keiner hatte weniger wie er den Geist der Versöhnung und weisen Mäßigung, ohne welchen auch der glänzendste Muth nichts vermag. Verschwenderisch mit seinem Blute wie mit dem seiner Krieger, hätte er sich durch eine Unterhandlung mit seinen Feinden zu demüthigen geglaubt, und als ihn die Noth zwang, dies Mittel zu ergreifen, so hat er als blindergebenes Werkzeug einer treulosen und blutdürstigen Regierung zu oft dargethan, daß er in den Verhandlungen nur ein Hülfsmittel sah, um sich den nähmlichen Erfolg zuzusichern, welchen der Sieg ihm gegeben hatte, und daß er, wenn dieser Erfolg erreicht war, sich von aller Redlichkeit in der Erfüllung seiner Verpflichtungen lossagte.

Afrika.

Der Graf von Oysonville, Capitain einer Französischen Fregatte, womit er am 13. Juni von Brest ausgelaufen ist und seitdem an den Küsten von Spanien, Portugal, den Azorischen Inseln und zuletzt vor Tanger gekreuzt hat, ist nach Brest zurückgekommen und hat die Neuigkeit mitgebracht, daß Muley-Soliman, der alte Kaiser von Fez und Marokko, seinen Neffen Muley-Zeid, der ihm den Thron von Marokko streitig gemacht, gefangen genommen hat. Die Anführer der rebellischen Armee sind unter dem Schwert des Kaisers Soliman gefallen, der an diesem blutigen Tage selbst mit gefochten und den ersten Schuß gethan hat.

Der Metzgergeselle Johann Mathäus Benker am 18. December 1775 in Oberröslau gebohren, hat während seiner 23jährigen Abwesenheit von seinem Leben oder von seinem Aufenthalte keine Nachricht gegeben. Aus diesem Grunde, und da dem Verschollenen im Jahre 1815 ein Vermögen von 300 fl. rhl. erblich zugefallen ist, ergeht, dem Antrage seiner Verwandten gemäß, an den gedachten Benker oder an die von ihm zurückgelassenen unbekannten Erben hiemit die öffentliche Ladung, daß sie sich binnen neun Monathen, oder längstens in dem auf den 24. Mai 1822 anberaumten Termine bei dem unterzeichneten Landgericht persönlich, oder schriftlich, oder durch hinlänglich Bevollmächtigte zu melden, oder zu gewärtigen haben, daß der vorgeladene Bencker für tod erklärt, und dessen Vermögen seinen Anverwandten ohne Caution ausgehändigt werden würde. Kirchenlamitz, im Obermainkreise, den 24. Juli 1821.

Königlich Baierisches Landgericht, als Verwaltung des Freiherrlich von Waldenfelsischen Patrimonialgerichts, Iter Classe Oberröslau vordern Antheils.

Ertl.

Das unterzeichnete Königl. Landgericht hat über den Nachlaß des verstorbenen Fabrikanten Johann Jacob Keppel von Oberröslau durch Entschließung vom 23. vorigen Monats die Vergantung erkannt. Es werden daher die

gesetzlichen Ganttäge, und zwar 1) zur Anmeldung und gehörigen Nachweisung der Forderung auf den 20. November dieses Jahres, 2) zur Abgabe der Einreden gegen die angemeldete Forderung auf den 20. December dieses Jahres, und 3) zum Schlußverfahren auf den 19. Januar 1822; jedesmal Morgens 9 Uhr festgesetzt, und hierzu sämmtliche unbekannte Gläubiger der Keppelschen Masse hiemit öffentlich unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß das Nichterscheinen bei dem ersten Gamttage die Ausschließung der Forderung von der gegenwärtigen Gant-Verhandlung, das Nichterscheinen an den übrigen aber, die Ausschließung mit den an denselben vorzunehmenden Handlungen zur Folge hat. Zugleich werden diejenigen, welche etwas von dem Vermögen der Keppelschen Masse in Händen haben, bei Vermeidung doppelten Ersatzes aufgefordert, solches unter Vorbehalt ihrer Rechte bei Gericht zu übergeben. Kirchenlamitz, den 21. August 1821.

Königlich Baierisches Landgericht dahier, als Verwaltung des Freiherrlich von Waldenfels'schen Patrimonialgerichts I. Classe Oberröslau vordern Antheils.
Ertl.

Von dem unterzeichneten Patrimonialgerichte wird der verschollene Schneidergeselle Johann Cunzelmann aus Burglösau, welcher vor 25 Jahren aus hiesiger Gegend sich entfernte, und seit dieser Zeit keine Nachricht mehr von sich gegeben hat, auf den Antrag seiner nächsten Verwanden und des ihm bestellten Curators dergestalten hiemit öffentlich vorgeladen, daß er oder seine allenfallsigen zurückgelassenen unbekannten Leibes-Erben sich innerhalb 9 Monaten oder längstens in dem auf den 5. Januar 1822 Vormittags 9 Uhr angesetzten Termin vor hiesigem Patrimonialgerichte einfinden, und demnächstens weitere Anweisung, im Falle seines Aussenbleibens aber gewärtigen soll, daß er für tod erkläret und sein Vermögen seinen sich legitimirten Erben zuerkannt werden wird. Plankenfels, den 30. März 1821.

Königlich Baierisch Gräflich und Freiherrlich von Egloffsteinisches Patrimonialgericht I. Classe Burglösau zu Plankenfels.
Hopff.

Rehau, den 5. August 1821.

Zur Berichtigung des Besitztitels und zur Untersuchung des Real-Zustandes, hinsichtlich folgender vom Johann Georg Hoffmann dahier besitzender Realitäten, als: a) 5 Tagwerk Feld aufm Berg am Höfer Fußsteig, Steuer-Besitz-Nummer 1791, b) 3 Tagwerk Feld aufm Stein, Steuer-Besitz-Nummer 1792, c) 2 Tagwerk Buschholz am Mähringer Weg, Steuer-Besitz-Nummer 1978, werden hiermit alle unbekannte Real-Prätendenten geladen, binnen neun Wochen, und längstens bis auf kommenden Donnerstag den 8. November l. J. Vormittags 9 Uhr hierorts ihre Real-Ansprüche geltend zu machen, als sie außerdem damit würden präcludirt, und ihnen ein ewiges Stillschweigen würde auferlegt werden.

Königliches Landgericht Rehau.
Stier, Landrichter.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Bayreuther Zeitung.

Donnerstag — Nro. 182. — 13. September 1821.

Redacteur: G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Wien, 6. September. Se. K. K. Majestät haben unterm 3. August zu befehlen geruhet, daß zu besserer Sicherstellung des vorgesteckten Zweckes, der wegen des in der Moldau und Wallachei gegen die Ottomannische Pforte ausgebrochenen Aufstandes, mit der Circular-Verordnung vom 13. Mai d. J. bekannt gemachte Aus- und Durchfuhrs-Verboth von Waffen und Kriegsbedürfnissen aller Art, auch auf die den erwähnten Fürstenthümern zunächst gelegene Provinz Servien auszudehnen sey.

Unsere Staatspapiere erhalten sich auf ihrem bisherigen Stand (die Metalliques zu 71 1/8), weil man allgemein überzeugt ist, daß kein Krieg ausbrechen wird. Man hat die Gewißheit, daß die Antwort der Pforte dem Verlangen Russlands vollkommen genügt. Der persönliche Charakter des Kaisers Alexander und die Gewissenhaftigkeit, womit er seine Versprechungen erfüllt, sind hier zu sehr bekannt, um an Vergrößerungs-Absichten zu glauben, die ihm in einigen Zeitungen zugeschrieben werden. Man ist überzeugt, daß der Kaiser Alexander sich damit begnügen wird, die Erfüllung der Verträge zu sichern und für die dauerhafte Verbesserung des Schicksals der Griechen zu sorgen; er wird der günstigen Aussicht, die ihm die gegenwärtige Lage der Sachen darbiethet, entsagen und der Ruhe Europa's und seiner Verbindung mit den alliirten Souverains ein neues Opfer bringen. Selbst aber auch, wenn der Krieg zwischen Russland und der Pforte ausbrechen sollte, so ist doch sehr zu bezweifeln, daß Oesterreich auf irgend eine Weise daran Theil nehmen werde. Im ganzen Oesterreichischen Kaiserreiche werden keine militairischen Vorbereitungen getroffen; es sind keine Truppen mobil gemacht, außer denen, welche den Gränzcordon bilden; weder in Siebenbürgen noch im Bannat, nirgends werden Truppen zusammengezogen. Alle dergleichen Gerüchte, deren Wirkung ihre Verbreiter wohl berechnen, sind durchaus ungegründet.

(Nach Petersburger Briefen, die am 6. September in Hamburg angekommen sind, scheint die Aussicht zur Erhaltung des Friedens sich nicht vermehrt zu haben.)

Türkei.

Die Nachricht von einem zweiten Sieg, welchen die Griechen im Juli zur See über die Türken errungen haben wollen, wird noch von einer Seite widersprochen, von der andern behauptet. Der Pariser Moniteur versichert, von diesem Gerücht, welches zuerst ein am 21. Juli aus Constantinopel abgegangener Courier nach Odessa gebracht haben soll, sey in directen Briefen aus Constantinopel vom 25. Juli, welche folglich 4 Tage später als jener Courier abgegangen sind, nicht die mindeste Erwähnung gemacht. Da diese Briefe von Personen herrühren, welche die Pflicht haben, ihre Correspondenten von allen Ereignissen genau zu unterrichten, so sey zu schliesen, daß jenes Gerücht falsch sey. — Der Oesterreichische Beobachter versichert, daß Nachrichten aus Constantinopel, welche bis zum 18. August reichen, mit keiner Silbe, nicht einmahl als Gerücht, des angeblichen Seetreffens, welches am 18. Juli Statt gefunden haben sollte, erwähnen. — Unterm 28. Juli sagt der Spectateur Oriental aus Smyrna: „Die Türkische Flotte, bestehend aus 32 Segeln, lag nahe am Vorgebirge Colonna im Süden der Insel Samos, als die Flotille der Insurgenten, die man auf 120 Segel anschlägt, sich an der entgegengesetzten Spitze der Insel, von der Seite von Chio, zeigte. Man erwartete ein Treffen, welches aber wahrscheinlich noch nicht Statt gefunden hat, weil uns nichts davon zu Ohren gekommen ist. Es scheint, daß die Türken sich nicht stark genug fühlen, um die Griechen anzugreifen, und daß die Griechen ihrerseits die Größe der Ottomanischen Schiffe fürchten. Ihre Canonen sind 12 Pfünder, höchstens 24 Pfünder, während die Türken mit 36 Pfündern versehen sind. Indessen haben die Griechen ihre Verschlagenheit für sich, und der Kampf ist von der Art, daß ihre augenblickliche Rettung oder ihr plötzlicher Untergang dabei auf dem Spiele steht. Von einer Seite sehen wir die Macht und den Wunsch nach Rache, von der andern Verzweiflung, Geschicklichkeit und Uebertegenheit der Zahl. Die Erwartung des, allem Vermuthen nach bevorstehenden Treffens versetzt uns in eine schwer zu beschreibende Crise. Wir sind dem Kriegsschauplatz so nahe, daß wir dem Erfolge nicht gleichgültig entgegen sehen können; und nach mancherlei Erfahrungen ist man in diesem Lande gewohnt, den Zorn der

Muselmänner, wenn sie gegen die Christen unglücklich gestritten haben, zu fürchten. Im Schooße der Ruhe, deren wir seit einigen Tagen genießen, nimmt Jeder die Maßregeln, die ihm die Klugheit vorschreibt, um dem Sturm, der uns treffen könnte, zu entgehen." — Nach dieser Stellung, sagt der Oesterreichische Beobachter, ist es ganz gewiß, daß die angebliche Seeschlacht nicht am 18. Juli Statt gefunden haben konnte. — Dennoch behaupten Briefe von Griechen aus Odessa vom 10. August, diese Seeschlacht sey am 14. 15. und 16. Juli geliefert und die Türkische Flotte völlig geschlagen worden. Sie führen die genauesten, angeblich von Augenzeugen ihnen mitgetheilten Umstände an; doch lassen sie noch zweifelhaft, ob die ganze Türkische Flotte ruinirt worden, oder nur 1 Linienschiff und 2 Fregatten in die Hände der Sieger gefallen, mehrere in die Luft gesprengt worden und die übrigen in der Flucht ihr Heil gesucht haben.

Die Lage der Griechen in Morea ist, nach glaubwürdigen in Wien eingegangenen Berichten, nicht glänzend. Fast alle Festungen, mit Ausnahme einiger im Lande der Mainoten, haben noch Türkische Besatzungen. Es fehlt den Griechen an Kriegszucht und Kriegskenntnissen. Die Menge der Feldherren, die sich vielleicht in Morea allein auf 80 belaufen mag, welche Alle nach ihrem Gutdünken handeln, und mitunter höchst unwissend sind, ist der guten Sache sehr nachtheilig, da sie jede Ordnung unmöglich macht. Man kann sich kaum einen Begriff von der Verwirrung machen, die im ganzen Lande, besonders in den südlichen Theilen, herrscht. Es gibt da mehr als vierzig kleine Heere, die mit einander keinen Zusammenhang haben, sich wohl auch selbst befehden. Einige kleine Siege haben diesen Leuten einen unglaublichen Stolz und ein Selbstvertrauen eingeflößt, welches zwar, wohlgeleitet, Nutzen stiften könnte, bis jetzt aber nur zu Unordnungen führte. Die Türken benutzen diese Umstände, und beunruhigen aus ihren Festungen Coron, Artos, Navarin, dem Castell Tarasee und 10 bis 12 andern festen Plätzen, die Griechen ohne Unterlaß. Diese Festungen wurden gleich Anfangs, mit Hülfe fremder Kriegsschiffe, gut verproviantirt, und können sich noch lange halten, da die Griechen weder Pulver noch Geschütz haben, und durch ihre Uneinigkeit weit schwächer als ihre Gegner sind. — Die Ankunft der Fürsten Hypsilanti und Kantakuzeno hat Aufsehen gemacht, aber es ist zweifelhaft, ob es ihnen gelingen wird, einige Ordnung in dieses Chaos zu bringen. Indessen ist noch nicht Alles verlohren; täglich langen aus allen Ländern, besonders aber aus Frankreich, Leute in den Reihen der Insurgenten an, deren Verdienste bekannt sind. Diesen dürfte es vielleicht schneller gelingen, Griechenland zu befreien. In einigen Theilen des Peloponnes herrscht mehr Ordnung, und die Insurgenten haben auch mehr Fortschritte gemacht. Die Mainoten handeln isolirt, haben ihr Land fast befreit und nehmen an dem Schicksal der übrigen Moreer wenig Antheil. — Auf dem Meere behauptet die aus mehr als hundert Kriegsschiffen bestehende Griechische Flotte entschiedene Vorzüge. — Aus Livadien hat man Nachrichten bis zum 26. Juli. Die verschiedenen kleinen Insurgenten-Abtheilungen haben eine starke Niederlage erlitten. Mahomed Pascha hat das Castell Livadien wieder erobert, mehr als 2000 Griechen sind umgekommen, und die Ueberreste der Livadischen Armee haben sich nach Morea zurückgezogen. Man schreibt diesen schnellen Unfall der Uneinigkeit der Feldherren zu, wovon sich mehrere früher mit den Thessaliern und Macedoniern vereinigt haben.

Der Oesterreichische Beobachter enthält nachstehendes in Constantinopel allgemein bekannt gemachtes

Manifest.

An die erhabenen Wesire, geehrten Mirimirane, achtbaren Mollas, Richter, Unter-Richter, Mutesselims, Woiwode und Ayans; an die übrigen Obrigkeiten und Vornehmen des Landes, so wie an alle Geschäftsmänner des gesammten Anatoliens ergeht hiermit folgender Befehl:

Es ist klar, daß sämmtliche in meinem hohen Reiche von Alters her beobachtete Vorschriften und politische Einrichtungen auf die edlen Befehle jenes reinen Gesetzes gegründet sind, welchem Gott bis an den Tag der Wiederauferstehung, Festigkeit und Dauer verheißen; daher weder den Ministern des Reichs und den Beamten meiner hohen Pforte, noch sonst irgend einem Individuum, das sich zum mohamedanischen Glauben bekennt, zu irgend einer Zeit dagegen zu handeln gestattet werden kann. Nicht minder einleuchtend ist es, daß sämmtliche Rajas (nicht mohamedanische Unterthanen), die sich seit undenklichen Jahren unter der Herrschaft und der Obhuth meines erhabenen Reiches befinden, so lange sie den Bedingungen der Unterthanschaft Folge geleistet, in Bezug auf Eigenthum und Leben geschirmt, und ein Gegenstand der Gunst und der Beschützung meiner hohen Pforte gewesen; doch so, daß gegen selbe, so oft sie aus den Gränzen der

Unterthanschaft tretend, die Linie des Gehorsams überschreiten, die — gleichfalls in Gemäßheit des edlen Gesetzes — nothwendig gewordene Bestrafung und Verfahrungsweise in Vollzug gesetzt werden müssen. Die Griechischen Völker sind von jeher zinsbare Unterthanen meiner hohen Pforte gewesen; Barmherzigkeit und Milde ist in jeder Hinsicht gegen sie geübt worden; ihre Ehre, ihr Eigenthum und ihr Leben waren geschützt, bewahrt und gesichert, und sie haben nie eine andere Behandlung erfahren, es sey denn jene der Gnaden und Wohlthaten aller Art, und in einem weit höheren Grade, als durch die Verträge mit den Rajas ausbedungen worden. Demungeachtet haben sie sich erkühnt, die göttlichen Gnaden, deren Gegenstand sie gewesen, mit Füßen zu treten, den Weg des Undanks einzuschlagen, und mit der ihnen angebohrnen Falschheit des Gemüths, gegen Treue und Glauben, eine verruchte und verrätherische Handlungsweise zu beginnen. Wenn es den Griechen auch an einigen Orten gelungen ist, sich gegen meine erhabene Regierung, der sie unterthan sind und die sie so mild behandelt, zu empören, so ist doch — Dank sey es dem Allmächtigen! — mein mächtiges Reich noch Mohamed's Reich, und unser Volk, das Volk Ahmed's. Durch die Gnade und Hülfe Gottes, des Beschützers unseres Glaubens und unseres Volkes, des Besten der Helfer, so wie durch die Segnungen des geistigen Beistandes, unsers Gesetzgebers und erhabenen Propheten, ist meine hohe Pforte gleich beim Ausbruche der Empörung von selber in Kenntniß gesetzt worden. Sie hat daher unverweilt die erforderlichen Mittel ergriffen, und alsbald allen Hohen und Niederen der gedachten (Griechischen) Nation, sowohl durch hiezu beorderte Beamte, als durch das Patriarchat, zu wiederhohlten Mahlen wohlgemeinte Ermahnungen und Weisungen ertheilen lassen; sie hat sie angeeifert, auf dem Pfade der Treue und Rechtlichkeit und innerhalb der Schranken der Unterthanschaft und des Gehorsams zu verweilen, und solchergestalt die erforderliche Barmherzigkeit und Milde auf eine vollkommene Weise in Vollzug gesetzt; andrerseits hat sie denjenigen, die, Antheil an dem Aufruhr nehmend, jede Besserung der Gesinnungen verwarfen, nachgeforscht, und, nach vorangegangener Ueberweisung, gegen sie die nöthigen Strafen verhängt. Doch sie erkannten den Werth der ihnen bewiesenen Huld und Milde nicht, und hörten nicht im Geringsten auf die ihnen gegebenen Rathschläge und Ermahnungen. Da vielmehr ihr Hochmuth und ihre Empörung sich mit jedem Tage vermehren, so war meine hohe Pforte nur auf Mittel bedacht, die Ordnung und Sicherheit des Staats aufrecht zu erhalten, und die Ruhe der Bewohner wieder herzustellen. Es wurden daher in meine wohlbewahrten Lande hohe Befehle mit der Erlaubniß gesendet, in Folge eines von Seite des glänzenden Gesetzes ertheilten edlen Fetwa's, solche im offenbaren Aufruhr begriffene, mit den Islamiten zu streiten sich erkühnende Rajas zu strafen und zu bezähmen, sich ihres Eigenthums zu bemächtigen und ihre Familien zu Gefangenen zu machen. Da sich mein hoher Wille in der Beobachtung des Grundsatzes ausspricht, daß diejenigen Unterthanen, welche sich still und ruhig verhalten, blos ihren Beschäftigungen nachgehen, oder auch jene, welche sich früher des Aufruhrs und der Empörung schuldig gemacht, doch später zur wahrhaften Reue und Unterwürfigkeit zurückgekehrt sind, von dem milden Schatten meiner hohen Pforte, so wie ehedem, beschirmt und beschattet werden; und obwohl ich keine diesem zuwiderlaufende Handlung gestatte, so habe ich dennoch in sichere Erfahrung gebracht, daß in einigen Orten dieser Grundsatz ausser Acht gelassen werde. Man übt Gewalt an den wehrlosen, keinen Theil am Aufruhr habenden Unterthanen, und erdreistet sich, ihr Eigenthum, ihre Familien und ihre Kirchen zu überfallen. Es bedarf keiner weiteren Erklärung, daß eine solche Handlungsweise weder vom Gesetze noch von der Vernunft gebilliget werde; daß selbe den jetzt bestehenden Grundsätzen meines erhabenen Reichs schnurstraks zuwiderlaufe, und sich mit dem göttlichen Willen nicht minder als mit meinem Kaiserlichen Befehle in jeder Hinsicht im Widerspruche befinde. Es ist daher klar, daß ein ähnliches Verfahren blos von solchen Menschen herrühre, die, sich selbst verkennend, die Umstände und Verhältnisse nicht zu unterscheiden vermögen. Daher werden gegenwärtig an die drei Flügel von Anatolien und Rumelien meine dießfallsigen besonderen hohen Befehle erlassen und abgesendet."

„Es ist daher mein Befehl, daß ihr, die ihr die erwähnten Wesire, Mirimirane, Mollas, Richter, Unter-Richter und die übrigen Obgenannten seyd, gleichfalls diese Ansicht der Dinge in den euren Districten und Gerichtsbarkeiten unterliegenden Orten bekannt macht, und Euch beeilet, Jedermann bestens einzuschärfen, daß Jeder, der sich von nun an erkühnen sollte, die von jedem Zeichen des Aufruhrs und der Empörung freien, ruhigen und schuldlosen Unterthanen zu überfallen, dafür verantwortlich werde gemacht werden. Diesem Gegen-

stande sollt auch Ihr beständig Eure Sorge und Aufmerksamkeit weihen, alle Mittel anwenden, um die in den Aufruhr nicht verwickelten, stillen und ruhigen Unterthanen meiner erhabenen Regierung vor ähnlichen Uebertretungen und Plackereien zu bewahren, und Euch beeifern, alle jene Vorkehrungen zu treffen, in Folge welcher sie unter dem Schatten meiner Gerechtigkeit der Sicherheit und Ruhe genießen mögen; diejenigen aber, die sich in Zukunft ähnlichen Unfugs vermessen sollten, sollt Ihr alsobald davon abzuhalten und zu bestrafen Euch beeilen. Deshalb wird, als Verordnung und zur Befolgung dieser mein hoher Ferman erlassen und eilends abgesendet. Setzt daher von meinen gedachten Kaiserlichen Aufträgen und Verordnungen Alle sammt und sonders in Kenntniß; und wenn Euch bekannt seyn wird, daß es meine Allerhöchste Willensmeinung sey, daß Ihr die größte Sorgfalt traget, um die ruhigen und schuldlosen Unterthanen nicht dem edlen Gesetze und Willen zuwider, heimlichen oder öffentlichen Ueberfällen und Belästigungen auszusetzen, und daß die kleinste dießfällsige Fahrlässigkeit oder Versäumniß auch Euch der Verantwortlichkeit aussetzen werde, so sollt Ihr dem gemäß handeln, meinen hohen Befehl und Willen vollziehen, die nöthige Sachkenntniß bethätigen, und Euch sorgfältigst vor Gestattung des Gegentheils hüten. Gegeben in den mittleren Tagen des Mondes Silfide 1236 d. i. halben August 1821."

Großbrittanien.

Dublin, 25. August. Ein sehr verdrießlicher Zufall hat die allgemeine Freude, welche sich seit Ankunft Sr. Majestät des Königs hier verbreitete, gestört, und wir haben den Verlust der Gegenwart Se. Majestät zu betrauern. Der König erzeigte gestern der Bürgerschaft die Ehre, mit derselben zu speisen; es waren daher alle Anstalten zu einem schönen Feste getroffen worden. Der Lord-Major präsidirte, begab sich aber um Mitternacht nach Hauße, und übergab den Lehnstuhl an den Alderman Beresford. Er hatte noch nicht lange gesessen, so erschien eine Deputation, um ihn zu bitten, den Toast auszubringen: „Das glorreiche und unsterbliche Andenken Wilhelms des III" — uneingedenk der Versöhnung zweier Partheien, die sich früher so lange bekämpft haben. Der Alderman weigerte sich mit Recht, diesen nicht loyalen Trinkspruch auszubringen, aber er soll eingewilligt haben, die Gesundheit eines der ersten Beamten im Policeiamte aufzubringen. Letzterer, nachdem er seinen Dank abgestattet, benutzte diese Gelegenheit, und schlug den unglückseligen Toast vor, der dann vom Präsidenten wiederhohlt und mit großem Applaus von der Gesellschaft getrunken ward. Unsere Ministerial-Blätter entschuldigen diesen höchst unangenehmen Vorfall mit wahrscheinlicher Trunkenheit der Personen, welche an demselben Theil genommen haben; allein es scheint, daß der Zusammenhang dieses Ereignisses ernsthaft untersucht werden wird. Der König hat zwei Stunden darauf Dublin verlassen, und sich nach dem Landsitze Slane-Castle begeben, welcher dem Marquis von Conyngham gehört. Herr Plunkett, der berühmte Verfechter der Katholiken im Parlament, erhielt sogleich den speciellen Befehl vom Könige, nach gedachtem Landsitze zu folgen, und ging auch schon eine Stunde darauf dahin ab.

Schweiz.

Um billige und verhältnißmäßige Fleischpreise auf dem Wege heilsamer Concurrenz zu bewirken, hat die Bernische Stadtverwaltung auf die Probezeit eines Jahres, allen Landleuten frei gestellt, großes und kleines Mastvieh in der Stadt selbst, unter policeilicher Aufsicht, zu schlachten und nach Belieben zu verkaufen, wenn das Pfund einen Kreuzer minder als in der alten Schaal (Schlachtbänken) kostet. Sie erhalten gegen geringe Taxen Platz zum Einstellen, Abschlachten, Verkaufen und einen angewiesenen Schlächter. Auch bestelltes Fleisch mag unter den nöthigen Ausweisen eingebracht werden.

Heute, am 7. September früh um halb 2 Uhr, endigte zu Thurnau unsere innigst geliebte Mutter und Schwiegermutter, Eleonora Henriette Sophie Wolf, geborne Martius, des verstorbenen Pfarrers, Seniors und Gräfl. Giechischen Consistorial-Assessors zu Limmersdorf hinterlassene Wittwe, in ihrem 72sten Lebensjahre an einem Schlagflusse, ihre irdische Laufbahn. Je thätiger ihr Leben für das Wohl ihrer Kinder und Enkel war, desto mehr erfüllt jetzt ihr schmerzlicher Verlust unser Innerstes mit den wehmüthigsten Empfindungen, die unsere hochgeehrtesten Verwandte, Gönner und Freunde eben so gerecht finden werden, als wir von ihrer gefühlvollen Theilnahme überzeugt sind.

Die hinterbliebenen Kinder, Schwiegersöhne und Schwiegertöchter der Verstorbenen zu Thurnau, Creußen, Peesten, Nördlingen und Trumsdorf.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Bayreuther Zeitung.

Freitag Nro. 183. 14. September 1821.

Redacteur: G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Frankfurt, 6. September. Die Ankunft Sr. Majestät des Königs von Großbrittanien wird dermahlen auf den 22. bis 25. September bestimmt und, wie es heißt, wird der König nunmehr nicht, wie anfänglich gesagt wurde, im Schweizerischen Palais auf der Zeil, sondern im Gasthofe zum römischen Kaiser sein Absteigquartier nehmen. Im Gefolge des Königs werden sich mehrere Mitglieder seines geheimen Raths, unter Andern der Graf Liverpol und der Marquis von Londonderry (Castlereagh) befinden. Von Frankfurt aus stattet der König zuerst einen Besuch bei dem Landgräflichen Hessischen Hofe zu Homburg ab, und begibt sich nachher auch über Darmstadt nach Ludwigsburg zur verwittweten Königin von Würtemberg.

Auf der hiesigen Börse trägt man sich mit dem unverbürgten Gerücht, daß in Wien nächstens ein neues Anlehen unterhandelt werden solle, bei welchem die Metallik-Obligationen zu einem Curs von 66 Procent an Zahlungsstatt angebracht werden könnten. Dieses Gerücht trägt dazu bei, die Metalliques zu drücken.

Vom Main, 6. September. Das Gerücht spricht gegenwärtig von einer Mittheilung, die der Kaiser Alexander in Form eines Privatschreibens an die großen Europäischen Monarchen erlassen haben soll. In derselben wiederhohle dieser erhabene Fürst die Betheuerungen seiner aufrichtigen Liebe für die Beibehaltung des Friedens, die er auf diplomatischen Wegen bereits kund gegeben, stelle aber den politischen Gründen, welche hiefür sprechen dürften, die allgemeine Meinung aller christlichen Völker gegenüber, welche nirgends so stark sich ausspreche, als unter denjenigen, welche die Vorsehung seinem Scepter untergeben, und bei denen in allen Classen das dringendste Verlangen sich offenbare, ihren bedrängten Glaubensbrüdern Hülfe bringen zu dürfen. Diesem so laut sich äußernden Wunsche im gegenwärtigen Augenblicke Willfahrung zu versagen, oder wohl gar Maßregeln zu ergreifen, die zu einem denselben entgegengesetzten Ziele führen würden, schiene um so weniger der allerhöchsten Weisheit der Regenten angemessen, als die Forderungen der Religion, Menschlichkeit und Gesittung denselben unterstützten, und es Auskunftsmittel gebe, diesen zu genügen, ohne denjenigen Grundsätzen zu nahe zu treten, welche von den Beherrschern der Nationen, als die Basen ihrer practischen Staatskunst, anerkannt werden. Wir wollen uns nicht anmassen, über das Daseyn solcher oder ähnlicher Eröffnungen irgend eine Versicherung zu wagen. Doch glauben wir, dieselben um so weniger für eine gänzliche Erfindung halten zu können, da das öffentliche Gerücht, wenn gleich stets zu entstellenden Uebertreibungen geneigt, doch gewöhnlich des schöpferischen Witzes mangelt, und die Form dieser Eröffnungen sowohl, wie deren Tendenz, unter denjenigen Verhältnissen, in denen Europa's Souveraine persönlich zu einander stehen, einige Wahrscheinlichkeit für sich erhalten. (Allg. Z.)

Wien, 4. September. Aus Petersburg ist heute die Nachricht eingegangen, daß der Kaiser Alexander bereits nach Odessa abgereiset war, als die von der Pforte, zur Beantwortung des Russischen Ultimatums, nach Petersburg abgeschickte Note daselbst ankam. Man versichert, die Russischen Minister hätten erklärt, sie könnten in Abwesenheit des Kaisers nicht darüber entscheiden und müßten sich darauf beschränken, Sr. Majestät die Note der Pforte nachzuschicken. (Nach Handelsbriefen soll der Kaiser Alexander am 24. August noch in Petersburg gewesen seyn.)

Frankreich.

Paris, 5. September. Man sagt hier allgemein, es sey dem Lord Wellington nicht gelungen, das Französische Ministerium zu Gunsten der Türken zu stimmen, und daß seine Unterhandlungskunst an der Standhaftigkeit des Herzogs von Richelieu, der durchaus im Sinne Rußlands und zum Vortheil der unterdrückten Griechen handelt, gänzlich gescheitert sey.

Im Journal des debats lieset man: „Es scheint gewiß zu seyn, daß über Alles was mit der Pforte wegen der Griechen unterhandelt worden ist, Frankreich, Ruß-

land, Oesterreich, England, Preussen, Schweden und die Niederlande einverstanden waren. Es können einige Mächte mit der Pforte über gewisse Gegenstände besonders unterhandelt haben, z. B. über die freie Durchfahrt durch die Dardanellen, über die Tarats, oder Schutzbriefe, welche Eingebohrnen der Türkei ertheilt werden ꝛc.; allein die Verwendung für die Griechen wird in den glaubwürdigsten Briefen als ein gemeinschaftlicher Schritt geschildert. Die Abreise des Baron von Stroganof wird diese Unterhandlung nicht hindern.

Griechenland und Türkei.

Herr Doctor Christian Müller, dessen Beschreibung seiner neulichen Reise auf die Jonischen Inseln und Griechenland nächstens im Verlage der Brockhausenschen Buchhandlung herauskommen wird, hat unterm 1. August aus Zante, nachstehendes Schreiben an Herrn Brockhaus erlassen, welches dieser in sein Conversations-Blatt aufgenommen hat, aus welchem wir es entlehnen:

„Es war, nach meiner Ansicht, die Pforte in dem Augenblicke in Europa nicht mehr als legitime Macht anzusehen, wo sie gegen die unverjährbaren, unvernichtlichen Menschenrechte ihrer Unterthanen anstrebte, deren Beobachtung als Grundsatz und Hauptbasis bei allen unseren Europäischen Regierungen feststeht, und das Postulat ist, das man einer Regierung nicht erlassen kann, die auf den Nahmen einer legitimen Anspruch macht. Darum halte ich auch den Aufstand der Griechen gegen diese Art von Regierung nicht für generisch gleich mit den kurz vorhergegangenen Erscheinungen in Spanien, Portugal, Neapel und Sardinien. Die kämpfenden Griechen wollen nicht einseitig Veränderung in den bestehenden Formen ihrer Regierung, sondern sie wollen eine ganz gewöhnliche Gerechtigkeit und Menschlichkeit derselben, und da diese auf keinem friedlichen Wege, nicht auf dem Wege der Bitte, Vorstellung und Unterhandlung zu erlangen ist, so wollen sie Krieg und Unabhängigkeit von dieser Regierung. Erklärte die Pforte aus eigenem oder aus fremdem Antriebe und unter gehöriger Garantie, sie wolle ihren Griechischen Unterthanen denjenigen Rechtszustand gönnen, den z. B. die Deutsch-Oesterreichischen Unterthanen genießen, so wäre von dem Augenblicke an die Pforte gegen die Griechen allerdings als legitime Macht anzusehen, und das fernere Anstreben der Hellenen gegen dieselben könnte dann von den Politikern unrechtlich genannt werden. Ich glaube also, der Krieg der Hellenen gilt ihrer, durch ihre Grundsätze in Europa illegitim, d. h. ungesetzlich gewordenen Regierung, und ist gerechtfertigt durch die Behandlung, welche die Griechen bisher von der Pforte erleiden mußten. Der irrte aber sehr, der da meinte, dieser Krieg sey ein Nationalkrieg der Hellenen gegen die Türken. Dies ist er durchaus nicht, und dazu fehlen ihm zur Zeit noch alle Erfordernisse. Die höheren Stände haben bisher daran nicht Theil genommen, ein paar Fürsten abgerechnet, welche sich dabei vielleicht Throne zu erwerben hoffen. Die wohlhabenden und reichen Griechen haben bisher den Krieg nicht allein weder direct noch indirect unterstützt, ja es sind ihrer Viele, die ihn mißbilligen. Man hat hier mit wehmüthigem Lächeln von den patriotischen Opfern der Griechen, von ihren reichen Beiträgen ꝛc. in den Zeitungen gelesen. Von dem, was wir vor Jahren in Rußland und bei uns in Deutschland mit Freude und Ermuthigung sahen, ist in ganz Griechenland Nichts geschehen. Von dieser unwürdigen Ausschließung kommt der den Griechen so höchst nachtheilige Umstand, daß es ihren Heerhaufen durchaus an Geldmitteln fehlt. Dadurch sind sie in allen ihren Unternehmungen gelähmt, es fehlt ihnen darum an Provision, Munition, Geschütz, so manches davon auch im Einzelnen durch Franzosen, Spanier, Nordamerikaner ꝛc. herbeigeschafft worden ist. Es ist bekannt, daß dieser Krieg viel zu früh und zu wenig vorbereitet an der Donau ausbrach. Man sagte, er sollte erst im Herbste 1822 beginnen. Nichts war dazu bereitet, Nichts vorbedacht. Daraus ist der confuse Gang der Operationen erklärlich. Vor Allem aber — und das ist nöthiger denn Geld, Pulver, Blei und Canonen — fehlt es der guten und schönen Sache an einem Kopfe, an einem jener Geister, die allein weltgeschichtlichen Ereignissen mit Glück vorstehen können, und die, großen Herzens und großen Geistes, das Höchste im Auge haben, wie sie selbst zum Höchsten gebohren. Daran fehlt es ganz zur Stunde. Die beiden Fürsten Hypsilanti und Katakusi haben militairische Kenntnisse, unter ihnen sind manche wackere Unterbefehlshaber, z. B. der brave Kolokotroni Odysseus — den ich doch einen Pseudo-Odysseus nennen möchte — streitet nicht ohne Erfolg in Rumili und nahm Salonichi, aber für solche Sache genügt das Gewöhnliche, selbst das Gute nicht, nur das Hohe und Ausserordentliche vermag sie vorwärts und zum Ziele zu führen."

„Ich will einmahl nur von dem sprechen, was ich aus eigener Ansicht kenne. Ich meine den Krieg in Morea. Seit dem März sind die Sachen dort in Bewegung. Was ist nun bis heute, am Ende des Julius geschehen? — Nichts. Es ist dort viel von den Moreoten und Mainoten nach ihrer Gewohnheit geschrieen, geschimpft, aufgeschnitten, geschossen, geraubt, gemordet worden, die Consuln der fremden Mächte haben durch sie fast Alles verlohren und sind auf die Inseln geflüchtet, aber die Festungen von einiger Bedeutung sind noch in den Händen der wenigen Türken, welche deren Besatzung bilden, so Kerdos, Napoli, Malvasia (Monebasia), Koron, Motun, Patrasso und vor allen Tripolitza. Man muß dazu bemerken, daß die Türken in ihren Festungen auf Belagerung ganz unvorbereitet waren, daher sie sich nicht verproviantiren konnten und jetzt vor Hunger starben; es muß dabei erinnert werden, daß sie Nichts von Artillerie und Fortification verstehen, wie die ganze Welt weis, daß sie also

lediglich auf persönliche Tapferkeit und Ausdauer beschränkt sind. Hungernd und an Allem nothleidend, haben sie allein damit die zahlreichen Angriffe und Stürme der Griechen zurückgeschlagen. Vor Tripolitza, das Morea's wichtigste Festung ist, liegen die Fürsten Hypsilanti und Katakusi nun schon Monathe lang mit ihren Truppen, die man bald zu 10,000, bald zu 30,000 Mann angibt. Sie thun ihr Möglichstes, und doch ist die ausgehungerte Feste noch nicht gefallen, wiewohl sie schon oft als genommen angekündigt wurde. Von der Verworfenheit und Unwürde der Moreatischen Armee habe ich in Calamata Etwas gesehen und die Bestättigung desselben von allen Sachkundigen vernommen. Es würde mir weh thun, auf das Obengesagte hier wieder zurück zu kommen. Es ist also auf dem ganzen festen Lande diesseits des Isthmus in 5½ Monathen gegen einen an Zahl und Mitteln so geringen Feind noch soviel wie Nichts ausgerichtet worden. (Forts. folgt.)

Ueber den jetzigen Zustand von Epirus kommt aus Triest folgende Nachricht: „Aly Pascha hat endlich einen definitiven Frieden mit den Griechen geschlossen, ihnen das Castell von Janina übergehen, und 2 Millionen Piaster bezahlt. Dagegen haben ihm die Sullioten zu seiner Sicherheit (?) 7000 Mann, unter dem Befehl eines Capitains, gegeben. Mehrere Tausend Albaneser, die sich, seit seinem unglücklichen Feldzug im vorigen Sommer, von ihm trennten, haben sich wieder mit ihm vereinigt. Die Zahl dieser Vagabunden, denen man die Waffen ließ, beträgt indessen nur 12,000 Mann, die andern wurden als Kriegsgefangene den Griechen übergeben. Prevesa hielt sich zwar noch, aber man erwartete den 30. Juli, daß diese Feste in wenig Tagen erobert werden würde. In Parga zeigen sich Spuren von Leben; patriotische Jonier bringen von dem nahe gelegenen Leukos Waffen, Pulver und Getreide. Der Markt ist ziemlich lebhaft, obgleich die Jonische Regierung, die den Türken gewogener scheint als den Griechen, alle mögliche Hindernisse in den Weg legt. Die Sullioten haben nach der Befreiung von Parga die Pargioten wieder eingeladen, ihre Stadt in Besitz zu nehmen, für die sie so viele Anhänglichkeit zeigten, als sie im Jahre 1819 ihr Gebieth räumen mußten. Von dieser Einladung, so wie von vielen Griechischen Proclamationen, wurden wohl mehrere tausend Exemplare auf den Jonischen Inseln verbreitet, die Regierungen aber vertilgt sie, läßt die Austheiler derselben festsetzen, und hindert soviel wie möglich, jede Verbindung der Jonier mit den insurgirten Griechen.

Spanien.

Madrid, 27. August. Man ist einer Verschwörung auf der Spur, die am Abend des 20sten d. ausbrechen sollte. Es kommen einige hohe Personen dadurch in Gefahr und man nennt darunter Freunde des Quiroga. Es scheint, daß die Generale Sayas und Longa eine geheime Gesellschaft gestiftet haben, deren Hauptagenen sie selbst sind. Die Liberalen behaupten, der Infant Don Carlos stehe an der Spitze dieser Gesellschaft, unter welche sie auch die Afrancesados, deren Talente sie fürchten, und eine große Anzahl Amerikaner rechnen. Am 23. August befürchtete man einen Angriff der Partheien; viele brave Bürger hielten deswegen so lang in der Gegend des Klubbs zum goldenen Brunnen sich auf, bis sie sicher waren, daß an jenem Abend nichts mehr vorfallen würde. Man wagte nicht, kräftigere Maßregeln zu ergreifen, weil zu besorgen war, die Gemüther möchten dadurch eher noch mehr aufgeregt als besänftigt werden. Dem General Morillo (den die Journale jetzt zu begünstigen scheinen) soll ein Packet Papiere zugestellt worden seyn, welche höchst wichtige Eröffnungen über die Anstifter und Beförderer des Kriegs in Amerika und der Revolution in Spanien enthalten.

(Aus Bayonne wurde unterm 1. August die noch der Bestättigung bedürfende Nachricht gemeldet, daß eine große Anzahl Personen schleunig Madrid verlassen habe, weil daselbst eine Revolution ausgebrochen sey, und in derselben die Clubbisten gesiegt hätten.)

Portugal.

Bekanntlich hat das Volk in Lissabon dem dortigen Kaiserl. Oesterreichischen Geschäftsträger Herrn Barks die Fenster eingeworfen, als er allein sein Haus von der allgemeinen Illumination ausnahm, die im April d. J. am Abend des Tages Statt hatte, an welchem die Grundlagen der Portugiesischen Constitution beschworen wurden. Der Oesterreichische Geschäftsträger verlangte von der Portugiesischen Regierung für diese Beleidigung Genugthuung, die ihm, wie Briefe aus Lissabon behaupten, vollständig und zu seiner Zufriedenheit gegeben wurde. Jedoch der nachher in Lissabon angekommene neue Kaiserl. Oesterreichische Gesandte, Baron von Stürmer, erneuerte diese bereits abgemachte Beschwerde und verlangte, in Gemeinschaft mit dem Preußischen und Russischen Gesandten, entweder weitere Genugthuung, oder Pässe zur Abreise. Se. Majestät der König von Portugal hielt für räthlich, diesen 3 Gesandten die Pässe am 18. August zustellen zu lassen, und gab ihnen 4 Tage Zeit, um Anstalten zur Abreise zu treffen. Die bei dieser Gelegenheit von dem Minister des auswärtigen Departements

erlassenen Noten sind, wie die über Madrid kommenden Nachrichten sagen, mit Mäßigung und mit der einer freien unabhängigen Nation zukommenden Würde abgefaßt. Man glaubt in Lissabon, durch diese Abreise werde das bisherige Verhältniß zwischen Portugal und den übrigen Europäischen Mächten nicht unterbrochen werden.

(Lissaboner Zeitungen vom 21. August erwähnen nichts davon. — Am 6 September in Paris angekommene Briefe aus Falmouth melden, daß daselbst der Oesterreichische und Russische Gesandte aus Lissabon angekommen sind und in der kurzen Zeit von 8 Tagen die Reise von Lissabon nach England gemacht haben. — Nach Londoner Nachrichten vom 4. August hat das Packetboot Stammer am 22. August Lissabon verlassen und die Gesandten von Oesterreich, Russland und Preußen nach England gebracht.)

Der Londoner Courier vom September meldet Folgendes: Das in Falmouth angekommene Packetboot Stammer hat, Briefe aus Lissabon vom 22. August gebracht, welche höchst wichtige Neuigkeiten enthalten, die einen neuen Beweis liefern, wie unbeständig die Macht des Königs von Portugal ist. Die Portugiesische Armee hat einen Ton angenommen, der die schrecklichsten Folgen weissagt. Es wurde allgemeine Revue aller Portugiesischen Truppen unter dem Befehl des Generals Sepulveda, des Militair-Commandanten der Stadt Lissabon, in Beiseyn des Königs gehalten, der sich an eines der Fenster des Königlichen Pallastes gestellt hatte. Gegen das Ende dieser Revue lies der König sich mit mehrern hohen Personen in ein Gespräch ein und kehrte zufällig den auf dem Platze befindlichen Truppen den Rücken zu. Der General Sepulveda bemerkte dies und äußerte sogleich gegen mehrere seiner Officiere, der König habe diese Stellung nur deswegen genommen, um Verachtung und Abneigung der Armee zu zeigen; es entstand ein allgemeiner Tumult unter dem ganzen Regiment, welches eben die Revue passirte und von allen Seiten ertönte das Geschrei: fora, fora! (heraus, heraus!) Dieser Zuruf an den König war so heftig, daß man einige Augenblicke Gewaltthätigkeiten von Seiten der Truppen befürchtete. Endlich konnte der König zu Wort kommen, er versicherte, er habe nie die ihm beigemessene Absicht gehabt, und diese Erklärung war hinreichend, die Wuth der Soldaten zu stillen.

In der Mitte des Augusts verbreitetete sich in Lissabon das Gerücht, es sey eine Verschwörung eingeleitet. Dieses Gerücht gründet sich auf ein Schreiben des Obersten des 17. Regiments an den General Sebos; man nannte einige Personen als Rädelsführer und darunter 3 Deputirte der Cortes. Als am 18. August die Versammlung der Cortes auseinander gehen wollte, überreichte der Wacht habende Officier dem Präsidenten ein Papier, welches einem der Bothen des Congresses abgenommen worden und unter andern behauptet, einige Deputirte erregten kein Vertrauen, weil sie um die Gunst des Hofs buhlten und während der Sitzungen mit dem Lesen der Journale sich beschäftigten, anstatt ihre Aufmerksamkeit auf das was gesprochen wird, zu richten. Nach kurzer Berathschlagung hat der Congreß entschieden, auf diese Denunciation sey keine Rücksicht zu nehmen, weil sie nicht auf legalem Weg angebracht worden.

Nach langen namenlosen Leiden endete in der Nacht vom 6ten auf den 7ten d. M. unsere unvergeßliche geliebteste Gattin und Mutter, Catharine Friederike gebohrne Zehelein, ihr schönes, nur der treusten Erfüllung ihrer Pflichten gewidmetes, Leben an einer Unterleibskrankheit im 45sten Jahr ihres Alters. Tief gebeugt durch diesen unersetzlichen Verlust, widmen wir diese Anzeige unsern auswärtigen geehrten Verwandten und Freunden und bitten sie um die Fortdauer ihres freundschaftlichen Wohlwollens. Hildburghausen, den 8. September 1821.

Gottlieb Carl Heinrich Hieronymi, Regierungs-Director.
Caroline Hieronymi.
Betty Hieronymi.
Antonie Hieronymi.

Mit schmerzlichem Gefühle zeigen wir unsern nahen und entfernten Freunden an, daß den 5ten d. M. mein geliebter Gatte und unser Vater und Schwiegervater, der weiland Johann Gottlob Eschenbach, gewesener Pfarrer dahier, im beinahe 74. Jahre seines Lebens, durch einen unvermuthlichen Tod von uns plötzlich entrissen wurde. Sechs und dreißig Jahre hatte er der hiesigen Gemeinde als geachteter und geliebter Seelensorger gedient, auch von auswärtigen und nahen Gönnern und Freunden Liebe und Hochachtung zum Troste unserer genossen. Schenken Sie daher noch ferner auch den Hinterbliebenen ihre schätzbare Liebe und Gewogenheit, der wir uns unter Verbittung aller Beileidsbezeugungen zur fernern Freundschaft und Wohlgewogenheit empfehlen. Lanzendorf, den 10. September 1821.

Sophie Eschenbach, geb. Frühsorg, Wittwe, im Namen meiner, meiner Kinder und Schwiegersöhne.

Im Verlage der Geheimen-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Sonntag Nro. 184. 16. September 1821.

Redacteur: G. Ch. Hagen.

Deutschland.

München, 4. September. Bei der heute im Rathhaus-Saale statt gehabten öffentlichen Verloosung des Königlich Baierischen Staats-Lotterie-Anlehens stand ich unter den Zuschauern gerade, als über den Haupt-Preis zu 20,000 fl. durchs Loos entschieden werden sollte: ob er einem Loose zu 100 fl. oder einem solchen zu 25 fl. oder vielleicht einem Loose zu 10 fl. —, welche kleinste Gattung dieser Credit-Papiere größtentheils unter das Landvolk, und hin und wieder auch unter Kinder in ihre Sparbüchsen vertheilt worden ist, zu Theil werden soll. Es wurden nun 20 Blättchen zum Vortheil der Loose zu 100 fl., 5 Blättchen zum Vortheil der Loose zu 25 fl., und 2 Blättchen zum Vortheil der Loose zu 10 fl. in ein Rad gelegt und Jedermann erwartete, daß der Hauptpreis den Loosen zu 100 fl. zu Theil werden würde. Ein mir unbekannter Mann an meiner Seite, sagte nun hiebei: „Aber ich habe doch sehr inbrünstig für die Bauern, oder doch wenigstens für die Kinder gebethet!" Und siehe da, das Gebeth ward gesegnet; der kleine Knabe in Amors Gestalt, Blau und Weiß angethan und mit verbundenen Augen, zog ein Blättchen zum Vortheil der Loose zu 10 fl. und der Preis fiel sonach bei der Ziehung auf das Loos Lit. H. C. No. 1928, von dem ich im Laufe des Tages hernach gehört habe, daß es von dem damahligen Königlichen Landrichter in Teisendorf, also wahrscheinlich an einen Bauer, emittirt worden seyn soll.

Frankfurt, 11. September. Se. Majestät der König von England werden auf den 18ten d. hier erwartet. Dem Vernehmen nach wird der König sein Absteigquartier bei Höchstdessen Minister Herrn Lamb nehmen. (Dieser hohe Reisende wird an eben demselben Tage, den 18. September, auch in Brüssel erwartet, wie eine Brüsseler Zeitung vom 8. September meldet.)

Kiel, 28. August. Auf Veranlassung des Uebertrittes eines jungen Arzenei-Beflissenen von der katholischen zur evangelischen Kirche, hat Pastor Harms das Consistorium zu Glückstadt um Ertheilung eines Rituals gebethen, nach welchem bei dergleichen hier nicht seltenen Gelegenheiten zu verfahren sey.

Wien, 5. September. Se. Majestät der Kaiser hat anzuordnen geruhet, daß dem Jesuiter-Orden die hiesige St. Annen-Kirche nebst dem damit verbundenen Gebäude eingeräumt, dagegen aber die in Letzterem befindliche Academie der bildenden Künste in das Palais der polytechnischen Schule übersetzt werden soll.

Der Herr Feldzeugmeister Fürst Esterhazy wird bei der hiesigen Anwesenheit des Königs von England mehrere Feste auf seinen Herrschaften geben. Es sind deswegen schon verschiedene Professionisten nach Eisenstadt abgeschickt worden.

Schweiz.

Der Landmann und evangelische Rath in Glarus hat dem erneuerten, gewöhnlichen Sittenmandat, hinsichtlich der Sonntagsfeier, folgende nähere Bestimmungen beigefügt: 1) Es ist während des sonntäglichen Gottesdienstes auch alle und jede Beschäftigung an den Brunnen auf das ernstlichste verbothen. 2) Alle Mühlen, Ziegerreiben und Sägen sollen am Sonntag stille stehen. 3) Alle Ganten am Sonntag sind streng untersagt. 4) Es sollen während der Nachmittagspredigt keine Tagwensversammlungen gehalten werden. 5) Die Schützenhäußer dürfen erst nach Beendigung beider h. Gottesdienste geöffnet werden. 6) An hohen Festen ist alles Wirthen auch nach dem Gottesdienste gänzlich verbothen, mit Ausnahme gegen die Ausländer." — Die angehängten, nachdrucksamen, moralischen Ermahnungen und Warnungen haben folgenden Eingang:

„Bewohner unsers Landes! Ein gerechter, tiefer Schmerz über den traurigen Verfall der christlichen Sitte und Ordnung hat euere väterlich gesinnte Obrigkeit ergriffen, und hat sowohl diese Erneuerung des alten Sittenmandats, als auch die demselben beigefügten Verordnungen veranlaßt. Die freche Entheiligung des Sonntags,

der zügellose Leichtsinn und Uebermuth einer immer mehr verwildernden Jugend, die gefährliche Spielsucht, das unchristliche Fluchen und Schwören, und die Sitten- und Schamlosigkeit in Worten und Werken greift immer weiter um sich, und droht die christliche Gesinnung, Sitten und Ordnung unter uns zu vertilgen. Bange Ahnung durchbebt uns bei dem Gedanken an dieses stets wachsende Uebel, an die darauf zu erwartende Zukunft. Mit Recht fürchten wir das ernste Mißfallen Gottes für unser ganzes Land, wenn nicht durch kräftige durchgreifende Maßregeln dem Uebel entgegen gearbeitet wird. Nicht ohne Grund schaudert uns vor den Folgen, welche aus der fortschreitenden Sittenverderbniß für jeden Einzelnen, für jede Haushaltung und für unser ganzes Land entstehen müßten."

Italien.

Mailand, 28. August. Se. Majestät der Kaiser von Oesterreich hat befohlen, den Staatsdienern des ehemahligen Königreichs Italien, z. B. den Senatoren, Ministern, General-Directoren, Staatsräthen u. s. w., vom 1. Januar 1814 an die Pensionen auszubezahlen, welche sie mit der Zeit zu erwarten gehabt hätten, wenn jenes Königreich nicht wäre aufgelößt worden. — Da die Umstände nicht gestatteten, die, Italienischen Officieren von der frühern Regierung in Tyrol angewiesenen Dotationen anzuerkennen, so hat der Kaiser als Entschädigung eine, ebenfalls vom 1. Januar 1814 an laufende Rente bewilligt. Die Pensionen und Renten sind: die geringste 800, die höchste 20,000 Franken. Zusammen betragen sie jährlich 500,000 Franken. Am 1. Juli d. J. wurden sie bereits für das erste Halbjahr 1820 und 1821 ausgezahlt.

Rom, 29. August. In mehrern Deutschen Blätter wurde die Sage verbreitet, als ob in Folge eines Tractats mit dem Römischen Hofe die Engelsburg von den Truppen einer großen Deutschen Macht besetzt werden sollte. Das Diario di Roma erklärt sich in der 69. Nummer jener Zeitung für authorisirt, diese Behauptung, als offenbar grundlos, zu widersprechen.

Russland.

Die Preußische Staatszeitung meldet aus Petersburg: „Der Stabsrittmeister vom Leibgarde-Husaren-Regimente, und Adjutant des Generals Rajewsky, Fürst A. Hypsilanti, ist aus den Dienstlisten ausgeschlossen worden." — Nach einer Frankfurter Zeitung heißt es in dem Kaiserlichen Armeebefehl vom 14. August: „Der Adjutant des Generals von der Cavallerie Rajewsky, Stabsrittmeister vom Leibgarde-Husaren-Regimente, Fürst Hypsilanti, wird aus den Dienstlisten ausgestrichen."

Odessa, 24. August. Lindl (der bekannte Prediger von Gundremmingen, welcher im vorigen Jahre einen ehrenvollen Ruf nach Russland erhielt,) muß in Odessa durch eine harte Schule gehen! — Seine freie Verkündung des Evangeliums ist Vielen zum Aergerniß; sie sagen: er predige ketzerisch, weil er nichts von der Mutter Gottes und den Heiligen hören lasse, seine Kirche von vielen Evangelischen besucht wird, und er am Bibelfeste kürzlich im Bethhauße eine gesalbte Rede gehalten hat. Die gegen ihn widrig Gesinnten haben ihm vor einigen Wochen das Meßgewand verschlossen, daß er keine Messe mehr lesen, und vor acht Tagen den Schlüssel zur Kirche zurückgehalten, daß er nicht predigen konnte.

Baron Stroganoff hielt noch in seiner Wohnung Quarantaine. Man erwartete stündlich Nachrichten aus Petersburg, über die in Folge der neulichen Antwort der Ottomannischen Pforte zu ergreifenden Maßregeln.

Ungarn.

Pesth, 4. September. Dem Vernehmen nach ist der in der Festung Munkatsch festgehalten gewesene Fürst Alexander Hypsilanti, vermöge eines Befehls Sr. Durchlaucht des Fürsten von Metternich, auf freien Fuß gestellt worden; er soll unter fremdem Nahmen nach Triest abgereißt seyn. Es hat sich für denselben eine fast allgemeine Theilnahme ausgesprochen, ob ihn gleich der schwere Vorwurf immer treffen muß, da er durch sein nicht gehörig vorbereitetes Unternehmen nahmenloses Elend über die Moldau und Wallachei gebracht hat. Es heißt, wir wissen nicht mit welchem Grunde, Russland habe sich für seine Freilassung verwendet.

Griechenland und Türkei.

Briefe aus Macedonien melden: Odysseus habe alle seine Kräfte gegen das verschanzte Jenizzar aufgebothen, und mit einem Heere von 24 bis 26,000 Mann die Türken mehremahle angegriffen, die 14,000, nach Andern 20,000 Mann stark seyn sollen. Bisher hat sich aber das Glück nicht für ihn erklärt; er wurde bereits zweimahl zurückgeschlagen. Ein allgemeiner Sturm dürfte bald statt haben, wenigstens bereitete sich Alles dazu. Siegen die Griechen, so ist das Schicksal von Salonichi entschieden, werden sie besiegt, so dürfte der Macedonische Feldzug als beendigt anzusehen seyn.

Fortsetzung des Schreibens des Herrn Doctor Müller aus Zante vom 1. Aug.

Erst seit Fürst Dimetry Hypsilanti in Morea angekommen ist, haben die militairischen Sachen eine bessere materielle Einrichtung erhalten, nicht aber einen bessern Geist; auch beschränkt sich alle Verbesserung auf die Stelle, wo er sich befindet. — Mit den Moreaten und dem Gange des Kriegs in Morea sind keineswegs die benachbarten östlichen Inseln Spezia und Hydra zu verwechseln. Die Oberhand im Seekriege und die Inseln werden immer den Griechen bleiben. Jene beide haben eine verhältnißmäßig bedeutende, von trefflichem Geiste beseelte Seemacht, und sie haben damit schon sehr viele Türkische Kriegs- und Kauffahrteischiffe genommen und erhalten täglich Vortheile über sie. Die Hydrioten und Speziotent hatten schon seit geraumer Zeit den Ruf, die besten und bravsten Seeleute Griechenlands zu seyn. Der Insel Spezia gehört auch die bekannte Heroin Bobolina an, die drey Schiffe gegen die Türken bewaffnete, welche von ihren Söhnen commandirt, das größte aber von ihr selbst befehligt wurde. Sie hat in diesem Kampfe schon einen Sohn verlohren, und ist nun von dem Gefühle der Rache so heiß, wie von dem der Vaterlandsliebe entflammt. Sie hat den Türken zur See sehr große Nachtheile zugefügt und viele ihrer Schiffe genommen. Von demselben guten Geiste sind Zea, Tino, Syra, Mykoni und andere der Cykladen beseelt. In Mykoni lebt eine andere schöne Heroin aus dem einst zu Constantinopel sehr angesehenen Geschlechte der Pforten-Dragomann Maorogeni. Auch sie rüstete schon im Juni mehrere Schiffe für sich und die Ihrigen gegen die Türken aus, und muß nun ausgelaufen seyn. Diese edeln, aber sehr einzelnen Züge thun wohl in der Nähe eines Landes, das von der Hoheit und Kraft so tief herabsank wie Morea. Das Alterthum kennt die Einwohner von Hydra und von Spezia nicht unter der Reihe seiner Tapfern. Die neueste Zeit hat sie erhoben, wie es die Männer von Lacedämon, Messene, Argos und Korinth zu verächtlichen Räubern machte und ihren Horden Tapferkeit gegen einen muthigen Feind und alles Ehrgefühl nahm. Das ist der Gang der Weltgeschichte. Jenseits des Isthmus sieht es vielleicht besser mit der Sache der Griechen aus. Zwar nennt auch dort die Geschichte der heutigen Tage weder Athenäer noch Thebaner, wohl aber die braven Albanesen, Epiriten, Pargioten, Sulioten ꝛc. Dort steht eine erhebliche Griechische Macht, die das Belagerungs-Corps der Türken vor Janina einschließt, dort handelt Aly Pascha zwar fest eingeschlossen, doch durch seine hartnäckige Vertheidigung zum Vortheil der Griechen, und soll sogar zur Unterstützung der zurückgekehrten Pargioten Geld aus seinen Reichthümern hergegeben haben. Jene braven Völkerschaften haben für den Augenblick ihren Haß gegen die südlichen Griechen aufgegeben und sich tapfer den Türken entgegengestellt; sie haben nebst mancher Feste — man nennt selbst darunter Athens Akropolis — auch Parga's Vorstadt eingenommen, und werden bald Meister der Feste werden. Wer wünschte den tapfern Pargioten nicht den Widerbesitz ihres Heerdes, damit sie dort mit ihren Todten wieder wohnen mögen, wo sie vor einigen Jahren aufgeopfert, auszuziehen beschloßen, dabei Züge an den Tag legten, die an Schönheit und Tugend dem Alterthum gleichen. Dort hat Odysseus sein kleines Armeecorps, mit dem er Salonichi durch Capitulation nahm. Auf des Fürsten Hypsilanti's Heeresmacht an der Donau ist nach deren neuesten Schicksalen für die Griechen wohl nicht zu rechnen. Dagegen ist die Türkische Armee zu fürchten, die sich nun südlich gegen die Hellenen wenden wird, wenn sie Hypsilanti im Norden nicht mehr beschäftiget. Es ist aber das heute theilweise für seine Unabhängigkeit von der Pforte kämpfende Griechenland ein ganz anderes als das alte, durchaus von jenem verschieden, nur durch seine Sprache daran erinnernd, anders aber in allen Beziehungen des Lebens und der Sitte. Denn die heutigen Griechen haben von ihren Türkischen Herren unendlich Viel angenommen; sie haben unwürdig in dieser Nachahmung sogar ein Verdienst gesucht und sind von den Türken eigentlich nur durch Sprache und Religion verschieden. Vor einer großen Anzahl der heutigen Griechen haben überdies die Türken Manches voraus. Sie haben voraus die hohe Rechtlichkeit, die sie im Handels- und Geschäftsleben fast durchaus auszeichnet, und oft die persönliche Tapferkeit. Die Griechische Treue war zwar auch seit der Römer Zeiten in jenem Lande nicht berühmt, sie hat aber an der Türkischen Zuverlässigkeit einen Vergleichungspunct gefunden. Die heutigen Griechen, als Nation, sind aller ehrenwerthen Aufklärung im Einzelnen der höhern Stände, aller Studien der Vornehmeren in Deutschland, Frankreich und Italien ungeachtet — die übrigens größtentheils nur Scio und Smyrna angehören — und ungeachtet ihrer guten Anlagen, noch Barbaren, Barbaren wie ihre Ahnen unsere Voraltern nannten, als Hellas das Blüthenland des menschlichen Geistes und der menschlichen Hoheit war! (Beschluß folgt.)

Amerika.

General Bolivar, bisheriger Präsident des Congresses von Venezuela, hat dem Congreß des unter dem Nahmen Columbia sich bildenden Freistaates nachstehendes Schreiben zugeschickt. „Die erhabene Handlung der Einsetzung des aus den Repräsentanten von 23 freien Provinzen bestehenden General-Congresses von Columbia hat meine heißesten Wünsche erfüllt. Die auf vollständige Repräsentation des Volkes von Cudinamarca und Venezuela gegründete Republik wird jetzt das Glück und die Freiheit, wornach sie trachtet, erhalten. Damit diejenigen, denen die Souverainetät des Volkes gesetz

lich anvertraut ist, ihr heiliges Amt ausüben können, so betrachte ich mich nun als aller ausübenden Macht entsetzt. Dadurch, daß der Congreß von Venezuela und die Repräsentanten von Columbia mich zum Präsidenten des Staats ernannt haben, bin ich nicht Präsident der Republik geworden, denn nicht diese hat mich erwählt. Ich bin es müde, mich von meinen Feinden einen Tirannen nennen zu hören, und wenn der souveraine Congreß, wie ich jedoch nicht befürchte, darauf beharrt, daß ich Präsident des Staats bleibe, so entsage ich für immer dem glorreichen Titel eines Bürgers von Columbia und werde die Ufer meines Vaterlandes verlassen."

Auch der vom Congreß von Venezuela zum Präsidenten von Cundinamarca ernannte General Santander hat dem Congreß sein Entlassungsgesuch zugeschickt.

Aus der Verlassenschafts- und Theilungsmasse des Magistratsraths und Gastwirths zum Bamberger Hof dahier, Jos. Ernst Strüpf, werden auf Antrag der Erben nachbezeichnete reingehaltene Weine, und zwar jene feinerer Gattung in Bouteillen, die übrigen Eimerweis nach inländischem Maaße, dann die ferner bezeichneten Glasfabrik- und anderen Gegenstände unter Bedingung baarer Zahlung dem öffentlichen Verkaufe ausgesetzt.

Zum Ausstriche der letztgedachten Gegenstände wird von der obervormundschaftlichen Theilungs-Behörde Termin auf Donnerstag den 20. September 1821 bestimmt, an welchen die Kaufliebhaber in dem Fabrikgebäude Distr. 2. Nr. 1092. an der Straße nach Hallstadt sich einzufinden, und den Hinschlag gegen das Meistgeboth zu gewärtigen haben.

Zum Ausstriche der Weine aber, wird Termin auf Montag den 1. October l. J. festgesetzt, an welchem die Kaufsliebhaber im Gasthauße zum Bamberger Hofe mit ihren Angebothen sich melden und dem Hinschlag sogleich entgegen sehen können.

Gattungen der Weine:		Fuder.	Eimer.
Würzburger	1811er	1	5½
detto	1819er	12	9
Dettelbacher	1818er	3	11
Volkacher	1818er	24	2
detto	1819er	4	—
Iphöfer	1811er	—	9½
Rödelseer	1811er	7	—
Harsen	1811er	1	1½
Calmuth	1811er	—	5
Stein	1811er	—	1
Gefrorner detto	1811er	—	10
Leisten	1811er	—	3
Wertheimer	1783er	—	3
Gefrorner detto	1783er	—	3
Rheinwein	1807er	—	3
Alter Rheinwein		—	2
Niersteiner	1811er	1	—
Rüdesheimer	1811er	1	3½
Burgunder		1	7½
Feiner detto		—	8
Roussillon		—	8
Weißer detto		—	1½
Heremitage		—	5½
Malaga		—	3
Muscat		—	1½
Corsica		—	5½
Pedro Ximenes		—	5
Madeiro		—	½
Arac		—	1½
Rum		—	2

Verkaufsgegenstände in dem Fabrikgebäude:

1) Eine Parthie von 25 à 30,000 Stück verschiedene Sorten grüne, ganze und halbe Bouteillen, Einmachgläser und Flaschen, dann

2) eine Parthie Schleichacher Hohlglas, bestehend in allen Sorten Wein- und Biergläser, Uhren-Stürzen und großen Flaschen rc.,

3) 200 Fäßer Steinkohlen,

4) 80 Stück Kühlschiff-Dillen

5) 200 Stück schöne Kienföhrne, buchene und Ilmen-Bretter mit eichnen und föhrnen Riegel rc.,

6) 30 Stück Weinfässer, theils in Eisen, theils in holzenen Reifen gebunden, verschiedener Größe bis zu 3 und 4 Fuder,

7) einige hundert Stück fichtene Hopfen-, auch etliche Birken-, Eichen- und Föhren-Stangen,

8) verschiedene alte Wagenräder, Anker und ein Vorrath an Eisenwaaren, endlich

9) eine gelbe Chaise mit einem grünen Batardwagen.

Bamberg, am 14. September 1821.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.

Dangel.

Baireuth. K. National-Theater.

Sonntag den 16. September. Die Zauberflöte. Große Oper in 2 Acten von Schikaneder. Musik von Mozart. Alle zu dieser Vorstellung gehörige Decorationen, Maschienerien und Flugwerke sind vom Herrn Mühldörfer ganz neu verfertiget und eingerichtet worden. Montag den 17. Das Intermezzo oder der Landjunker zum erstenmahl in der Residenz. Lustspiel in 5 Acten von Kotzebue.

Im Verlage der Geheime = Kammer = Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Montag Nro. 185. 17. September 1821.

Redacteur G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Schreiben aus Karlsbad, 11. September. Vorgestern wurden wir hier in eine höchsttraurige Lage versetzt. Durch einen Platzregen, der am 9ten d. Abends 9 Uhr mit einem schrecklichen Gewitter über uns ausbrach und, wahrscheinlich, durch Wolkenbrüche in den Gebirgen, stieg hier die Töpel bis Nachts halb 1 Uhr zu außerordentlicher Höhe; sie floß auf dem Markt wie ein reißender Strom und führte Schränke, Tische, Betten, Trümmer von Häußern und Brücken mit sich fort. In den Häußern auf der Wiese stand das Wasser 10, auf dem Markt 8 Schuhe hoch. Vom Hammer bis zur Egerbrücke ist kein Steg und keine Brücke mehr; in den Strassen hat das Wasser das Pflaster herausgerissen und tiefe Löcher gewühlt; einige Häußer sind zerrissen, mehreres Vieh ist in den Stallungen ersoffen; auch zwei ertrunkene Menschen hat man gestern aus dem Wasser gezogen. Um einstweilen nur einige Communication zwischen beiden Theilen der Stadt herzustellen, hat man beim Mühlbaum eine Laufbrücke aufgeschlagen. Die Wiener und Prager Kaufleute und der meiste Theil der hiesigen Bürger haben großen Schaden erlitten; man schätzt nur allein den Schaden der Stadt auf 70 bis 80,000 Gulden. Den alten Sprudel mit seinem Tempel — die Salzanstalt — hat das Wasser völlig zerrissen und es ist alles weggeschwemmt. Der Neubrunnen hat Nichts gelitten.

Großbrittanien.

London, 5. September. Briefe aus Dublin vom 3ten d. melden, daß der König an eben demselben Tage nach dem Landgut des Lord Pewerscourt und von da nach Dunleary sich begebe, um sich dort einzuschiffen. Eben dieselben Briefe versichern, der König habe sich nie besser befunden und beruhigen also über die in Briefen vom 29. August enthaltene Nachricht, daß Se. Majestät nicht so wohl wie sonst sey.

Der Courier erklärt das Gerücht für falsch, daß die vor einigen Tagen aus Lissabon in England angekommenen Oesterreichischen, Russischen und Preussischen Gesandten, die Herren Baron von Stürmer, Ritter von Berks und Baron von Walther, wegen verweigerter Genugthuung der dem Oesterreichischen Geschäftsträger zu Lissabon im April d. J. bei Gelegenheit einer Illumination widerfahrnen Beleidigung, ihre Pässe verlangt und erhalten hätten. Diese 3 Herren waren nicht am Portugiesischen, sondern am Brasilischen Hofe accreditirt und hatten von ihren Höfen den Befehl, Rio-Janeiro mit dem Könige zu verlassen, mit welchem sie nach Lissabon kamen, wo die daselbst accreditirten Oesterreichischen, Russischen und Preußischen Gesandten noch waren, als das Packetboot abging, an dessen Bord die obenbenannten Herren sich befanden.

Afrika.

Algier, 18. Juli. Die Ruhe wäre hier kürzlich beinahe auf eine unvermuthete Weise gestöhrt worden. Seitdem Hussin, Pascha, vor drei Jahren die hiesige Regierung angetreten, hat er niemahls seinen Fuß aus dem Schlosse Kaßban gesetzt, worüber die Türkische Miliz sehr erbittert ist, da sie ihre große Begierde nach Revolutionen nicht befriedigen kann, und zwar wegen der Schwierigkeit, den Dey innerhalb dieses wohl befestigten Schlosses überrumpeln zu können. Kürzlich fiel es ihm aber ein, eine Promenade nach der Unter-Stadt zu machen, um das neue Festungswerk, welches gegen die Seeseite angelegt wird, in Augenschein zu nehmen. Sogleich erfolgte eine große Bewegung in den Casernen, und hätte der Dey nicht schleunig Nachricht davon erhalten und sich nicht geschwind nach Kaßban zurückbegeben, so würde das Complott ausgebrochen seyn. Die Miliz ist deshalb so erbittert, weil sie den Dey nicht töden kann, und folglich die Vortheile entbehren muß, welche die Türken bei der Veränderung der Deys gewöhnlich erhalten. Ihre Lage ist auch drückend, da die

Theuerung der Lebensmittel ihre Besoldung sehr unzureichend macht.

Griechenland und Türkei.

Aus einem von zuverlässiger Hand aus Zante am 30. Juli geschriebenen Briefe, welcher über den damaligen Stand der Dinge in Morea und den angränzenden Provinzen des Türkischen Reiches, (die unter dem allgemeinen Nahmen Rumeli und Bosna begriffen werden, Licht verbreitet, hat der Oesterreichische Beobachter Nachstehendes mitgetheilt und dabei bemerkt, daß bei dem Zustande der Verwirrung, in welchem sich der Peloponnes und die umliegenden Provinzen befinden, es äußerst schwer ist, die Thatsachen, die uns von dorther bekannt werden, richtig aufzufassen:

„Die Lage der Dinge in Morea und den benachbarten Provinzen von Rumelien wird mit jedem Tage verworrener. Jeder will in diesen insurgirten Ländern regieren, jeder befehlen und keiner gehorchen. Fürst Demetrius Hypsilanti, der kürzlich in Calamata gelandet und als Bevollmächtiger seines Bruders Alexander in Morea aufgetreten war, glaubte, daß sich alles sogleich seinen Befehlen unterwerfen würde, und forderte demnach, daß ihm die Metropoliten, die Bischöfe, die übrigen Heerführer und der provisorische Senat den Unterwürfigkeitseid leisten sollten. Er stellte dieses Begehren in dem Lager bei Tripolitza. Die aus acht Individuen zusammengesetzte Regierung weigerte sich, diesen Eid zu leisten. Diese Weigerung hatte zur Folge, daß Fürst Demetrius Hypsilanti sich nach Calamata zurück verfügte. Inzwischen hält sich der Metropolit von Patras in seiner befestigten Residenz Oblo für den obersten Heerführer und Dictator; gleiche Ansprüche macht der Metropolit von Calamata, der sich Koron, Moton, Arcadia und die umliegende Gegend mit Gewalt der Waffen unterworfen hat. Papadiamandopulo, der mit einer Ladung Kriegsmunition aus dem Auslande zurückgekehrt, und dafür von der Nation wieder zu Gnaden aufgenommen worden ist, will gleichfalls Oberfeldherr seyn. Der Primat von Patras, Londogia, der keine andern Eigenschaften, als einen unbändigen Ehrgeiz besitzt, nimmt gleichfalls die Oberbefehlshaber-Stelle in Anspruch, und liegt daher in beständigen Händeln mit dem Dictator zu Oblo. Andreas Londo, vormahliger Primat von Woßizza, macht ebenfalls Anspruch auf die oberste Feldherrn-Würde. Der Bei von Maina will im Senate und im Lager commandiren; eben so ein gewisser Colocotroni. Gleiche Ansprüche machen der General Petimesa, der Quacksalber Brosso und der Apotheker Geracaris. Kurz, wie schon gesagt, alle wollen befehlen und keiner gehorchen, und das Land ist in eben so so viele Partheien, als Partheihäupter, deren jeder seine eigene Sache verficht, zerspalten. Dies erleichtert den Türken das Spiel, die fortwährend im Besitze aller festen Plätze sind, wo sie sich, ungeachtet des täglich zunehmenden Mangels an Lebensmitteln, der ihnen bei ihrer an sinnliche Genüsse gewöhnten Lebensweise doppelt schwer fällt, bisher tapfer halten. Patras wird neuerdings von den Griechen belagert. Prevese, welches von den Sulioten seit der Mitte des Juni aufs engste eingeschlossen und belagert war, wurde am 11. Juli von einem 3000 Mann starken Corps, welches unter Ismael Pascha's Commando aus Janina, über Fanar, einrückte, entsetzt. Arta ist noch immer hart blockirt. Aly Pascha von Janina hält sich in seinen alten Stellungen.“

Die neuesten Nachrichten von der Wallachischen Gränze gehen bis zum 29. August und enthalten, nach dem Oesterreichischen Beobachter, Folgendes: „In Bucharest war laut Briefen vom 24ten die öffentliche Ruhe wieder hergestellt. Die Vertheidigung der Arnauten war äußerst tapfer. Die Zahl der gefallenen Türkischen Soldaten soll sich gegen tausend belaufen. Von den Arnauten rechnet man höchstens einige und sechzig, welche gleich zu Anfang des gegen sie gerichteten Angriffs Mittel gefunden haben, sich unter fremder Kleidung zu bergen, und so dem Tode zu entrinnen. Die Zahl der abgebrannten Häußer beläuft sich auf neunzehn. Außer Türkischen Truppen und Arnauten ist Niemand umgekommen. Auf der Gränze herrscht nun die Ruhe der Einöde, was den Lauf der Correspondenz mit Bucharest sehr erschwert. Die noch hie und da zerstreut herumirrenden Insurgenten-Haufen haben theils das Türkische Gebieth verlassen, theils sich längs der Gränze gegen die Moldau gewendet. Seit der Einberufung der Ottomanischen Truppen nach Bucharest sind auch diese ganz von den Oesterreichischen Gränzen verschwunden. Alle in der Moldau und Wallachei befindlichen Janitscharen-Corps haben den Befehl erhalten, diese Provinzen zu verlassen und ihren Rückmarsch über die Donau bereits angetreten. Die Kaiserlich Russischen Agentie-Beamten zu Bucharest

haben sich in die Behausung der Kaiserlich Oesterreichischen Agentie zurückgezogen.

Schluß des Schreibens des Herrn Doctor Müller aus Zante vom 1. Aug.

Es ist hinlänglich bekannt, daß die Pforte sich jetzt in einem Zustande politischer Lähmung befindet. Ihre Kraft aus Europa, Asien und Afrika ist durch die verschiedenen Empörungen und Losreißungen der Pascha's und Völkerschaften unendlich vermindert, jener Paschas, die ihr einst treue Diener und Hülfe waren. Sie ist aber bei alle dem noch mächtig, und die brave Haltung ihrer Truppen ist bisher eine Wand gegen die Angriffe der Griechen gewesen, denen es bei ihren Heerhaufen an so Vielem fehlt, was die Türken voraus haben. Die gefallenen Festungen fielen durch Hunger. — Nun komme ich zur Hauptfrage. Angenommen, daß der Mangel an Geldmitteln, an Geschütz, Munition und Provision, an guter Anführung, militairischer Bildung u. s. w., der zum großen Theile unwürdige und schlechte Geist der Truppen und so manches Andere die Griechen nicht hindere, ihre Unabhängigkeit von der Pforte zu erringen, wie wir Alle wünschen, was ist denn für sie zu hoffen oder zu fürchten? Wie ich die Griechen jetzt kenne, halte ich sie zur Bildung eines Staatenbundes für durchaus unreif. Die Aufgeklärteren der Nation sahen schon früher ein, daß das Volk erst durch Erziehung zur Unabhängigkeit von der Pforte und zur Aufstellung eines eigenen Gemeinwesens herangebildet werden müsse. Nach diesem richtigen Gesichtspuncte arbeiteten die Schulanstalten zu Smyrna, Chios, Cidonia, bei denen Landessprache und alte Landesgeschichte die Hauptsache war. In einem Menschenalter wäre man auf diesem Wege weit gekommen, da diese Anstalten zusammen in Verbindung standen und so doppelt wirkten, und damit die Reisen so vieler jungen Griechen ins Ausland zusammenhingen. Die jetzigen bedürfen nothwendig zu ihrer Erhebung als eigener Staat, sey er monarchisch oder föderativ, einer kräftigen Regierung, die Alles mit festem sicherm Zügel hält und das Ungleichartige mit Beibehaltung besserer Originalität verständig zu amalgamiren strebt. Ich wünsche, daß sie zu diesem Grade der Reife in einem Zustande sich hinaufsteigern mögen, der sie andern gebildeten Nationen in ihren Rechten gleich setzt. So allein, glaube ich, können sie, so würden sie reifen. Würden sie aber jetzt, woran allerdings zu zweifeln ist, ihre Unabhängigkeit erringen, wenn keine äußere Macht sie unterstützt, würde die Europäische Politik erlauben, daß Constantinopel, dieser mächtige pontische Schlüssel in ihre Hände käme, daß der Halbemond ganz aus Europa verschwände; so dürften die nun unabhängig gewordenen, nun für und durch die Gefahr geeinten Griechen der viel schrecklicheren Wiederhohlung jener traurigen Tage entgegen sehen, die nach Alexanders Tod über Hellas kamen. Denn das, was sich schon jetzt gezeigt hat, enthält die Absichten ihrer Anführer und die Gestalt der Zukunft, wenn der gemeinschaftliche Feind niedergerungen ist, und die Leidenschaften der Einzelnen, unbekümmert um Völkerglück, sich erheben. Die beiden Hypsilanti, Fürst Katakusi, Aly Pascha — der dann wohl Christ werden würde — dürften alsdann wohl gleiche Lust und gleiches Streben haben, in Stambul zu herrschen und dazu das Mittel im gegenseitigen Kampfe suchen. Wäre aber auch dieser innere Streit nicht, erhielte sich Frieden im Lande, und stiege Einer ohne Widerstand auf den Morgenlands Römischen Thron, so müßte er ein sehr großer Geist seyn, um das höchst Ungleichartige und feindlich Anstrebende unter den verschiedenen Bewohnern Griechenlands schadlos zu machen, und bei einem im Ganzen so ungebildeten Volke die Formen besserer Regierung und Administration anzuwenden. Wenn ich nun noch der Mordgräuel gedenke, die zu Constantinopel, zu Smyrna, zu Patrasso, zu Salonichi und in so manchen andern Orten bisher Statt hatten, und die sich wiederhohlen werden, so lange sich noch die kleinste Türkische Macht in Griechenland befindet; wenn ich bedenke, daß dies Wüthen der Türken überall von den erbitterten Griechen erwiedert wird; wenn ich des Mordes der Tausenden von Juden ꝛc. gedenke: so fühle ich mich auch als Mensch und Christ zu dem Wunsche bewogen, daß sich jetzt eine große benachbarte Macht mit einem bedeutenden Heere in's Mittel lege, von der Pforte für die Griechen billige gerechte Behandlung, Sicherung ihrer Personen und ihres Eigenthums mit Nachdruck fordern und auf deren pünctliche Vollziehung durch eine große im Lande stehen bleibende Armee halten, dabei aber auch den Vernichtungskampf der beiden Partheien schnell unterdrücken und wenigstens durch das Aufhören der Blutscenen den äußern Frieden im Lande herstellen möge, bis auf — Weiteres, was sich, jetzt noch in der Zeiten Hintergrunde schlummernd, nach und nach entwickeln wird. Man beschuldige mich nicht der Einseitigkeit in meiner Ansicht. Es ist nicht die meinige allein, ja ich hätte sie einen Monath früher um keinen Preis angenommen, bis ich länger sah und klar sehen konnte, bis damit der Enthusiasmus schwand, und die Wahrheit zwar nüchtern und kalt, aber in aller Reinheit sich mir enthüllte. Diese Ansicht spricht den Wunsch vieler aufgeklärten und gemäßigt denkenden Griechen aus, die ihr Land, seine Bewohner, seine Hülfsquellen und den Standpunct, worauf die Einwohner sich dermahlen befinden, so wie die Erfordernisse kennen, die man an eine Nation machen muß, die sich selbstständig behaupten will.

Vermischtes.

— In Frankfurt am Main befindet sich gegenwärtig ein Weib von etwa 60 Jahren, welches über der Stirne ein natürliches Horn trägt. Dasselbe gleicht dem Horne des Steinbocks und zieht sich über den Scheitel nach dem Genicke hin. Das Weib wirft, nach seinem Vorgeben, dieses Horn alle Jahre ab, wie der Hirsch sein Geweihe.

In fünf Monathen ist die Zeit verflossen, wo das Abwerfen wieder statt findet. Ein verdienstvoller Arzt in Frankfurt hat das Weib in seine Wohnung aufgenommen, um dieses seltsame Spiel der Natur in der Nähe zu beobachten. Wenn das Abwerfen wirklich erfolgt, so soll das abgeworfene Horn in dem hiesigen anatomischen Institute aufbewahrt werden.

— Man sagt, in der Gegend von Teckington, Grafschaft Gloucester in England, habe es am 25. Aug. kleine Muscheln in der Form von Schneckenhäusern geregnet; es waren 3 Acres Land damit einen Zoll tief bedeckt. Die Muscheln sind gestreift und von Größe einer Erbse. (Diese angeblich vom Himmel gefallenen Muschelschnecken sind in England eine sehr häufige Erscheinung; sie fallen jedoch nicht vom Himmel herab, sondern kriechen, nach einem Regen, aus ihren Schlupfwinkeln an den Wurzeln des Grases und kommen auf die Oberfläche, wo sie von den Schaafen sehr gern gefressen werden und dieselben mästen.)

Aus der Verlassenschafts- und Theilungsmasse des Magistratsraths und Gastwirths zum Bamberger Hof dahier, Jos. Ernst Strüpf, werden auf Antrag der Erben nachbezeichnete reingehaltene Weine, und zwar jene feinerer Gattung in Bouteillen, die übrigen Eimerweis nach inländischem Maaße, dann die ferner bezeichneten Glasfabrik- und anderen Gegenstände unter Bedingung baarer Zahlung dem öffentlichen Verkaufe ausgesetzt.

Zum Aufstriche der letztgedachten Gegenstände wird von der obervormundschaftlichen Theilungs-Behörde Termin auf Donnerstag den 20. September 1821 bestimmt, an welchen die Kaufliebhaber in dem Fabrikgebäude Distr. 2. Nr. 1092. an der Straße nach Hallstadt sich einzufinden, und den Hinschlag gegen das Meistgeboth zu gewärtigen haben.

Zum Aufstriche der Weine aber, wird Termin auf Montag den 1. October l. J. festgesetzt, an welchem die Kaufsliebhaber im Gasthauße zum Bamberger Hofe mit ihren Angebothen sich melden und dem Hinschlag sogleich entgegen sehen können.

Gattungen der Weine:		Fuder.	Eimer.
Würzburger	1811er	1	$5\frac{1}{2}$
detto	1819er	12	9
Dettelbacher	1818er	3	11
Volkacher	1818er	24	2
detto	1819er	4	—
Iphöfer	1811er	—	$9\frac{1}{2}$
Rödelseer	1811er	7	—
Harsen	1811er	1	$1\frac{1}{2}$
Calmuth	1811er	—	5
Stein	1811er	—	1
Gefrorner detto	1811er	—	10
Leisten	1811er	—	3
Wertheimer	1783er	—	3
Gefrorner d.t.o	1783er	—	3
Rheinwein	1807er	—	3
Alter Rheinwein		—	2
Niernsteiner	1811er	1	—
Rüdesheimer	1811er	1	$3\frac{1}{2}$
Burgunder		1	$7\frac{1}{2}$
Feiner detto		—	8
Roussillon		—	8
Weißer detto		—	$1\frac{1}{2}$
Heremitage		—	$5\frac{1}{2}$
Malaga		—	3
Muscat		—	$1\frac{1}{2}$
Corsica		—	$5\frac{1}{2}$
Pedro Ximenes		—	5
Madeiro		—	$\frac{1}{2}$
Arac		—	$1\frac{1}{2}$
Rum		—	2

Verkaufsgegenstände in dem Fabrikgebäude:

1) Eine Parthie von 25 à 30,000 Stück verschiedene Sorten grüne, ganze und halbe Bouteillen, Einmachgläser und Flaschen, dann

2) eine Parthie Schleichacher Hohlglas, bestehend in allen Sorten Wein- und Biergläser, Uhren-Stürzen und großen Flaschen 2c.,

3) 200 Fäßer Steinkohlen,

4) 80 Stück Kühlschiff-Dillen

5) 200 Stück schöne Kienföhrne, buchene und Ilmen-Bretter mit eichnen und föhrnen Riegel 2c.,

6) 30 Stück Weinfässer, theils in Eisen, theils in hölzenen Reifen gebunden, verschiedener Größe bis zu 3 und 4 Fuder,

7) einige hundert Stück fichtene Hopfen-, auch etliche Birken-, Eichen- und Föhren-Stangen,

8) verschiedene alte Wagenräder, Anker und ein Vorrath an Eisenwaaren, endlich

9) eine gelbe Chaise mit einem grünen Batardwagen.

Bamberg, am 14. September 1821.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.

Dangel.

Aus der zum hiesigen Rittergut gehörigen Schäferei zu Eben werden gegen 200 Stück Merinos-Schaafe von verschiedenem Geschlecht und Alter und von feinen Wließen, den 24. September d. J. Nachmittags 1 Uhr an die Meistbietenden gegen gleich baare Zahlung verkauft. Kaufliebhaber werden hierzu höflichst eingeladen. Danndorf bei Kulmbach, den 11. September 1821.

Die Freiherrlich von Künßbergische Gutsverwaltung.

Gleichmann.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Dienstag Nro. 186. 18. September 1821.

Redacteur G. Ch. Hagen.

Frankreich.

Paris, 10. September. Der Prinz Demetrius Comnenes, von welchem neulich die Lyoner Zeitungen meldeten, er halte sich in Piemont auf, und man habe ihm die Krone eines neuen Griechischen Reiches angetragen, hat bisher hier in Paris gelebt und ist vorgestern Morgens 6 Uhr in seinem 72sten Lebens-Jahre gestorben. Dieser Prinz, der aus der erlauchten Familie abstammt, die dem Constantinopolitanischen Thron mehrere Kaiser gegeben hat, war Ritter des St. Ludwig-Ordens und Marechal de Camp; während der Revolution hat er sich durch seine Anhänglichkeit an den König ausgezeichnet; er hat die Wissenschaften geehrt und geliebt, und durch Studium und Reisen eine vollkommene Kenntniß der alten und neuen Griechischen Sprache sich erworben; er war sein ganzes Leben hindurch religiös und starb mit den frommsten Gesinnungen. Sein Wappen ist mit Palmen umgeben, ein Adler im goldenen Felde, worüber sich eine Kaiserliche Krone befindet, und darunter stehet: fama manet, fortuna perit. Er hinterläßt eine Wittwe, einen Bruder, den Grafen Georg Comnenes, welchen Ludwig XVI. im Jahre 1786 als in gerader Linie von jener Kaiserlichen Familie abstammend, anerkannt und ihm deswegen die Ehre, in der Königlichen Carosse zu fahren, bewilligt hat. Die verwittwete Frau Herzogin von Abrantes, die in Versailles lebt, ist seine Nichte. Auf der Insel Corsica sind auch Comnenes, aber ihre Abstammung von jener Familie scheint nicht erwiesen, oder wenigstens nicht vom Französischen Hofe öffentlich anerkannt zu seyn.

Portugal.

Lissabon, 27. August. Es ist nun officiell bekannt gemacht, daß die von hier abgereiseten diplomatischen Personen durch die dem Oesterreichischen Consul bei der Illumination am 29. März durch Fenstereinwerfen zugefügte Beleidigung zur Abreise veranlaßt worden sind. Unsere officielle Zeitung hat heute in einer eigenen Beilage nicht nur angezeigt, daß 1) der Baron von Thuyll, bevollmächtigter Minister Sr. Majestät des Kaisers aller Reußen, 2) der Baron von Stürmer, Minister Sr. Maj. des Kaisers von Oesterreich und 3) der Ritter von Berks, Kaiserlich Oesterreichischer General-Consul in Lissabon, am 22ten d. von hier abgereiset sind, sondern hat auch die Circular-Depesche geliefert, wodurch der Portugiesische Minister Ferreira die Portugiesischen Gesandten im Auslande von der Veranlassung zur Abreise jener diplomatischen Personen unterrichtet und sie anweiset, den Regierungen, bei welchen sie accreditirt sind, zu erkennen zu geben, daß Portugal fortdauernd wünsche, die mit den auswärtigen Mächten bestehenden freundschaftlichen Verhältnisse ferner zu erhalten. Diese Circular-Depesche, welcher die zwischen dem Portugiesischen Minister der auswärtigen Angelegenheiten und jenen von hier abgereiseten diplomatischen Personen gewechselten Noten beigefügt sind, enthält Folgendes:

„Am 29. März und den beiden folgenden Nächten, hatte das Volk bei Gelegenheit des auf die Basis der Constitution geleisteten Eides illuminirt; einige fremde Minister und Consuln hielten es nicht für rathsam dieses Beispiel nachzuahmen; die Fenster des Gesandten vom römischen Hof wurden eingeschlagen. Die Regentschaft äußerte damahls allen Gesandten ihr Bedauern wegen dieser Beleidigung, und es wurden Vorsichtsmaßregeln ergriffen, um dem künftig vorzubeugen; man stellte Wachen aus und machte Patrouillen, und in den beiden folgenden Nächten passirte nichts. Der Sergeant, der die Patrouille vor dem Hause des Oestreichischen Consuls commandirte, glaubte seine Aufsicht dehne sich auf die ganze Straße aus. Er entfernte sich einige Schritte, als der Pöbel, der vor dem Haus vorbei zog, und sah, daß daselbst nicht illuminirt war, einige Steine warf, und die Scheiben zerbrach. Die Patrouille eilte dann herbei, und der Pöbel entfloh. Da aber die Versammlung zahlreich war, so ging der Sergeant, aus Furcht vor neuen

Unordnungen ins Haus, und suchte Herrn v. Berks zu bewegen, illuminiren zu lassen, was auch geschah. Den folgenden Tag schrieb Herr v. Berks eine Note an Herrn v. Braamkamp, um sich über die Beleidigung zu beklagen, und verlangte einen Paß für einen Courier, den er an den Fürsten Metternich expediren wollte. Hr. v. Berks erhielt eine erklärende Antwort von dem Vorfall, womit er zufrieden schien. Die Portugiesische Regierung war indessen sehr erstaunt, in einem Englischen Blatt (Courier v. 19. Mai) ein Erzählung dieses Vorfalls zu lesen, die so sehr von der Wahrheit entfernt war, daß sie im Voraus die Furcht vor dem erregte, was wirklich bei der Rückkehr des Couriers von Wien eintraf. Der Graf von Barbacena, damahls Staats-Secretair für die auswärtigen Angelegenheiten, erhielt v. Hrn. Berks eine schriftliche Note in einem solchen Styl, daß man glaubte, sie wäre vom Wiener Hof dictirt. Der fragliche Gegenstand war darin erzählt, nicht wie solcher sich wirklich geeignet hat, sondern wie er vom Courier beschrieben war, und diese Note endigte mit dem cathegorischen und voreiligen Verlangen einer hinlänglichen Statisfaction, oder Päße für den General-Consul. Herr Ferreira, der die Stelle des Herrn Grafen v. Barbacena erhielt, empfing einige Zeit darauf eine neue Note von Hrn. v. Berks, worin dieser sagte, die ihm zugefügte Beleidigung sey absichtlich geschehen, und Personen, die in hohen Aemtern stünden, hatten daran Theil gehabt; er unterstützte aber diese Behauptung nicht mit dem geringsten Beweis. Hr. Ferreira stellte die sorgfältigsten Nachsuchungen an, fand aber keine Spur eines solchen Complotts und legte die Sache Sr. M. vor. Auf Befehl des Königs gab der Minister eine Antwort, worin aufgestellt war, daß die Regierung niemand anders habe entdecken können, der sich übel benommen hätte, als den wachthabenden Officier; daß die einzige Genugthuung, die er anbiethen könnte, die wäre, diesen Soldaten streng zu bestrafen; dies sey alles, was ihm zu thun erlaubt wäre, und wenn diese Genugthuung nicht ausreichend wäre, so könnte er seine Päße erhalten. Inzwischen kam der Baron Stürmer, und es ward eine neue Untersuchung vorgenommen, auf die Behauptung des Herrn von Berks, daß das Volk mit von Steinen angefüllten Säcken an sein Hotel gekommen wäre, daß der Angriff drei Stunden gedauert habe, ohne daß Truppen zur Hülfe gekommen seyen. Während man mit dieser Untersuchung beschäftigt war, schrieb der Baron Stürmer eine Note, worin er sich über die Nachlässigkeit der Regierung, die verlangte Satisfaction zu geben, beklagte, und worin Drohungen über dieses Stillschweigen enthalten waren, daß er als ausserordentlich und unbegreiflich darstellte. Der Minister replicirte, und diese Correspondenz endigte sich mit einem einfachen Empfangsschein der letzten Depesche, und mit dem Verlangen der Päße, die sogleich an Herrn Baron Stürmer ertheilt wurden. Am 16. August schickte der Russische Gesandte, Herr Baron Thuyll, eine Note, des Inhalts, daß er sich und seinen erlauchten Herrn, den Beleidigungen von Seiten des Pöbels, bei Gelegenheit der Illuminationen, die am 24. August statt haben sollten, unfehlbar ausgesetzt sehe, und er fügte hinzu, daß sein Entschluß gefaßt sey, an seinen Pallast keine Lampe zu setzen. Der Minister, der es für nöthig hielt, die Prätensionen, die sich der Gesandte einer fremden Macht anmaßte, über die Art der Institutionen, und der innern Regierung des Landes abzuurtheilen, zurückzuweisen, antwortete durch eine Note, der die vom Russischen Gesandten verlangten Päße beigefügt waren. Diesen Vorfallenheiten ungeachtet, hofft die Portugiesische Regierung, daß dieses so unangenehme Ereigniß nicht zur Folge haben werde, das gute Einverständniß, das zwischen ihr und den fraglichen Regierungen besteht, aufzuheben."

Griechenland und Türkei.

Daß die noch immer in Dunkel gehüllte, angeblich zweite, abermahls zum Nachtheil der Türken ausgefallene Seeschlacht nicht am 18. Juli gewesen seyn kann, beweiset der Oesterreichische Beobachter, der schon früher mehrere Umstände dagegen angeführt hat, durch folgende Nachricht:

„Der in Livorno aus Smyrna eingelaufene Oesterreichische Schiffscapitän Sirovitsch hat auf seiner Fahrt die Türkische Flotte am 14. Juli in dem Canal von Scio begegnet. Sie bestand aus 4 Linienschiffen, 7 Fregatten und 13 Briggs. Am 16ten bedrohte sie Scala nuova mit einer Landung; sie zog sich nachher gegen Samos. Derselbe Schiffscapitän begegnete am 22. Juli drei hellenischen Escadren, welche aus 70, 30 und 20 Schiffen verschiedenen kleinen Kalibers bestanden und 12 Brander mit sich führten. Diese Escadren nahmen die Richtung gegen den Canal von Scio. Dies sind die neuesten Nachrichten, die man von den beiderseitigen Flotten hat: sie widerlegen neuerdings das allgemein verbreitete Ge-

rücht von einer am 18. Juli Statt gefundenen großen Seeschlacht, widersprechen aber keineswegs der Möglichkeit, daß nicht mehrere Türkische Transportschiffe in die Hände der Griechen gefallen seyn dürften."

Dem ist nicht entgegen, es stimmt vielmehr mit einigen in jener Nachricht enthaltenen Angaben überein, was nachstehendes von Pariser Blättern geliefertes Schreiben meldet, nach welchem das so in Dunkel gehüllte angebliche zweite Seetreffen, nicht am 18., sondern erst am 24. Juli vorgefallen seyn soll.

Calamata (auf der Insel Morea) 3. August. Die Admiralität zu Hydra hat unserer provisorischen Regierung officielle Nachricht von dem Siege gegeben, den unsere Flotte auf der Höhe der Insel Samos errungen hat. Folgendes sind einige Umstände von diesem wichtigen Siege, der den Griechen (so lang sie es mit den Türken allein zu thun haben) die Herrschaft zur See sichert und die Türken an jeder größern Unternehmung verhindert. Die Türkische Flotte, bestehend aus 4 Linienschiffen, 5 Fregatten, 4 Corvetten, und 30 Fahrzeugen von verschiedener Größe, war am 12. Juli aus den Dardanellen ausgelaufen und hatte Anfangs ihre Richtung nach der Insel Chios (Scio) und von da nach Scala-nuova (in Natolien, 3 Französische Meilen von Ephesus) genommen. Von Scala-nuova nahm sie eine Anzahl aus klein Asien gekommener Truppen an Bord, die sie auf der Insel Samos (an den Küsten von Natolien) landete. Diese ungefähr 13,000 Mann starke Türkische Armee wurde von den Bewohnern von Samos mit dem der Sache, die sie vertheidigen, würdigen Muth empfangen. Es entstand ein blutiges Gefecht, welches lang unentschieden blieb, aber endlich wurden die Türken bis an das Ufer des Meeres zurückgeworfen und mußten sich einschiffen. In demselben Augenblick zeigte sich in der Nähe der Insel Samos die Griechische Flotte, die in 3 Abtheilungen, jede von 30 Schiffen, sich hinter Felsen, die sie von der Türkischen Flotte trennten, gestellt hatte. Der Türkische Admiral, gierig, die Verwegenheit der Rebellen zu bestrafen, rückte gegen sie vor und lies sich unvorsichtig in ein Gefecht ein, an einem Orte, wo seine großen Schiffe nicht manövriren konnten. Anfangs war das Gefecht nur theilweise, Schiff gegen Schiff; endlich aber, nachdem der Griechische Admiral, der bis dahin in scheinbarer Unthätigkeit geblieben war, die Bewegungen der feindlichen Flotte beobachtet hatte, zog derselbe plötzlich seine besten Schiffe zusammen und griff das Centrum der Türkischen Flotte an; er lies durch 5 Brander 3 Türkische Schiffe in Brand stecken, nahm 6 Türkische Schiffe weg und lies mehrere derselben in Grund bohren; die übrigen nahmen die Flucht, wurden verfolgt und die Griechen bemächtigten sich ihrer um so leichter, da die Türkischen Schiffe sich zerstreut hatten und nicht mehr zusammen zu bringen waren; nur einige flüchteten sich an die Insel Chios. Dies geschah am vier und zwanzigsten Juli. (Ein Schreiben aus Smyrna vom 2. August sagt, ohne eines Treffens zu erwähnen, die Türkische Flotte sey von Samos gegen Rhodus abgezogen, beide Flotten wären einander im Gesicht, zeigten jedoch keine Lust sich zu schlagen.)

Smyrna, 1. August. Ein Türkisches Kriegsschiff hat bei Scio zwei Oesterreichische Handelsschiffe angegriffen, geplündert und ihnen verschiedene Matrosen getödet. Man hat dem Oesterreichischen Internuncius zu Constantinopel einen Courier geschickt, um ihn von dieser Verletzung der Kaiserlichen Flagge in Kenntniß zu setzen. Die Türken schützen vor, jene Schiffe hätten den Griechen Hülfe geleistet. (Da in Wien Briefe aus Constantinopel vom 18. August angekommen sind, die von obiger Nachricht nichts enthalten, so ist die Wahrheit derselben noch sehr zu bezweifeln.)

Constantinopel, 1. August. Man gibt Folgendes für eine getreue Darstellung der jüngsten hiesigen Staats-Ereignisse: Am 18. Juli wurde das Ultimatum des St. Petersburger Hofes zur Kenntniß der Pforte gebracht. Russland bestand darin mit Nachdruck auf die Aufrechthaltung und strenge Befolgung der in den Tractaten von 1774, 1792 und 1812 enthaltenen Stipulationen und verlangte eine kategorische Antwort innerhalb acht Tagen. Am 19ten fand eine allgemeine außerordentliche Versammlung des großen Divans im Serail statt. Die Sitzung währte 4 Stunden und der Großherr wurde noch am nähmlichen Tage von dem Ausschlage der Verhandlungen benachrichtigt. Am 20. entboth der Großherr, der sich auf seinem Lustschlosse Beschiktasch am Bosphor aufhält, mehre Große zu sich und deutete ihnen seinen unverrückbaren Willen an, die Würde des Thrones der Kalifen zu behaupten und nicht zuzugeben, daß irgend eine auswärtige Macht in seine Souverainitäts-Rechte eingreife. Am 21sten überlieferte der Reis-Effendi dem in Pera residirenden diplomatischen Corps ein Circular des Inhaltes: „Die Pforte, von dem lebhaften Verlangen beseelt, die freundschaftlichen Beziehungen zu erhalten, in welchen sie sich zu allen Mächten des Abendlandes befindet, und Alles zu vermeiden, was zum Vorwande eines Bruches mit dem Moskowitischen Reiche dienen könnte, habe sich entschlossen, das ihrem Minister vorgelegte Ultimatum in keiner Weise zu verwerfen und werde sich bestreben, den Foderungen dieses Reiches, soviel nur immer ihre Würde und die Umstände es gestatteten, Genüge zu leisten." Am 22sten geschah dieselbe Mittheilung, auf Befehl des Reis-Effendi, an den Drago

mann Russlands, aber blos mündlich. Am 23sten hatte der Bothschafter von Großbrittanien, Lord Strangford, eine lange Conferenz mit dem Reis-Effendi, es ist aber von der Unterhaltung zwischen beiden Ministern nichts laut geworden, jedoch kein Zweifel, daß das Russische Ultimat der Gegenstand gewesen. An demselben Tage stattete der Oestr. Internuncius, Hr. v. Lützowo, dem Reis-Effendi einen Besuch ab. Am 24sten verbreitete sich das Gerücht, der Stolz des Großherrn sey beleidigt, daß das St. Petersburger Kabinet der Pforte überhaupt einen Termin zu Ertheilung ihrer Antwort gesetzt habe. Im Laufe eben dieses Tages erstattete der Dragomann Russlands einen Bericht des Inhaltes, „man könne gewiß seyn, daß die Pforte den in dem Ultimate bestimmten peremtorischen Termin von acht Tagen nicht beachten werde." Am 25ten schifften sich alle, noch in den Vorstädten Constantinopels sich aufhaltenden Russischen Unterthanen, mit Ausnahme der zur Gesandtschaft gehörigen Personen, nach dem schwarzen Meere ein. Einige mit Waizen beladene Schiffe im Hafen zogen die Französische Flagge auf. Die Ortsbehörden von Constantinopel hatten den Hafen-Aufsehern den Befehl ertheilt, das Embargo auf die vom schwarzen Meere kommenden Schiffe aufzuheben. Man vernahm selbigen Tages, daß Herr Danesi, Banquier der Russischen Gesandtschaft, so wie mehrere Personen, die, des ihnen von Russland gewährten Schutzes ungeachtet, in den Gefängnissen des Bostandschi-Bei verwahrt waren, verwiesen und nach Asien deportirt worden. Am 26ten übergab Herr v. Stroganoff dem Reis-Effendi einen Brief, wodurch er eine Antwort verlangte, immassen die im Ultimat bestimmten acht Tage sofort abliefen, und worin er ankündigte, daß, da seine Instructionen ihm die Verlängerung seines Termines nicht erlaubten, er sich in der Nothwendigkeit sehen werde, alle diplomatischen Beziehungen mit der Pforte abzubrechen, falls ihm die verlangte Antwort nicht an diesem Tage zukommen werde. Selbst diese Note blieb ohne Antwort; indessen wurden die diplomatischen Agenten der anderen Mächte denselben Tag benachrichtigt, daß die Pforte nicht ermangeln werde, dem Russischen Minister in zwei Tagen die Antwort, die er verlange, zukommen zu lassen. Am 27ten ließ Herr v. Stroganoff alles Eigenthum der Russischen Krone an Bord Französischer Schiffe bringen, verlangte Pässe, um sich nach Odessa einzuschiffen, und erklärte, daß seinen Instructionen gemäß, seine Mission beendigt sey. Am 28ten wiederhohlte Herr v. Stroganoff sein Verlangen um Pässe, allein der Reis-Effendi erklärte seinem Dragomann, daß er eben den Befehl erhalten habe, dem Gesandten die Antwort der Pforte auf das Ultimat des Russischen Kabinets zuzustellen. Diese Antwort kam auch wirklich an dem Tage zu Bujukdere an, war aber in ausweichenden Ausdrücken, oder so obenhin abgefaßt, daß Herr v. Stroganoff sie anzunehmen sich weigerte, und sich an Bord eines Französischen Schiffes begab, nachdem er wiederhohlt hatte, daß er Pässe verlange. Sie wurden ihm Anfangs verweigert, worauf er sich an die Gesandtschaften der anderen Mächte bei der Pforte wandte, auf deren Zwischenkunft dann die Regierung den Canal-Aufsehern den Befehl gab, das Schiff, auf welchem sich der Russische Gesandte befinde, frei und ohne Durchsuchung in das schwarze Meer passiren zu lassen. Die Ausfertigung von Pässen in der gebräuchlichen Form eines Fermans ward unter dem Vorgeben verweigert: die Pforte sehe die Abreise des Herrn v. Stroganoff nicht als einen Bruch zwischen beiden Reichen an und habe die Absicht, in der Abwesenheit des Gesandten die Unterhandlungen unmittelbar mit dem Kaiser Alexander und seinem Ministerium fortzusetzen. Da die Russische Gesandtschaft sich noch am 29sten durch widrige Winde in der Bai von Bujukdere aufgehalten sahe, benutzten die übrigen Europäischen, in Pera residirenden Bothschafter und Gesandten diese Zögerung zu Schritten bei der Pforte; jedoch ohne Erfolg. Der Großherr weigerte sich unbedingt, eine befriedigendere Antwort auf das Ultimat zu ertheilen, und der Reis-Effendi begnügte sich mit der Bemerkung: es falle der Pforte unmöglich, eine bestimmtere Antwort zu ertheilen, indem sie das Russische Ultimatum den anderen auswärtigen Mächten mitgetheilt habe und deren Meinung erwarte, um sich definitiv erklären zu können. (Preuss. Staats-Z.)

Die tausend einhundert und sieben und fünfzigste Ziehung in München ist Dienstag den 11. September 1821 unter den gewöhnlichen Formalitäten vor sich gegangen, wobei nachstehende Nummern zum Vorschein kamen:

51. 62. 15. 72. 29.

Die 1158te Ziehung wird den 9. October, und inzwischen die 778te Regensburger Ziehung den 20. September, und die 117te Nürnberger Ziehung den 29. September vor sich gehen.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Donnerstag Nro. 187. 20. September 1821.

Redacteur G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Karlsruhe, 6. September. Bis das den Ständen bereits vorgelegte, die gesammte Verfassung und Verwaltung des Gemeindewesens umfassende Gesetz zu Stande gebracht werden kann, hat Se. Königliche Hoheit der Großherzog, nach dem von der zweiten Stände-Kammer, am Schluß ihrer letzten Sitzung, geäußerten Wunsch, einstweilen ein provisorisches Gesetz zur Errichtung von Bürger-Ausschüssen erlassen. Es enthält im Wesentlichen Folgendes: „In jeder Gemeinde besteht ein Gemeinde-Ausschuß. Die Befugnisse des Ausschusses bestehen: A. In allen Gemeinden ohne Unterschied, in dem Rechte, nachstehende, auf die Verwaltung des Gemeinde-Vermögens sich beziehende Handlungen des Gemeinde-Rathes zu genehmigen oder zu verwerfen: a) Beschlüsse zur Führung von Rechtsstreiten auf Kosten der Gemeinden; b) Verpfändungen von Gemeinde-Gütern; c) Verpachtungen, wenn eine öffentliche Steigerung umgangen werden soll; d) Erwerbungen für die Gemeinde auf lästige Bedingungen; e) Vornahme von Hauptbau-Reparationen, die in Stadt-Gemeinden den Betrag von 100 fl. und in Land-Gemeinden den Betrag von 25 fl. übersteigen; f) Aufführung neuer Bauten und Erwerb schon aufgeführter Gebäude; g) Regulirung unständiger Gemeindedienste; h) Abschluß von Lieferungs-Contracten; i) alle Geld-Verleihungen; k) alle Capital-Aufnahmen; l) alle Umlagen auf die Bürgerschaft; m) Aufstellung von Schulden-Tilgungs-Plänen; n) Abgangs-Decreturen über Schuldigkeiten an die Gemeinde-Casse. B. In Städten, die über 300 Bürger zählen, in dem Recht, statt der ganzen Gemeinde und in deren Nahmen, über die ortsbürgerliche oder schutzbürgerliche Annahme solcher Individuen, die kein angebohrnes Orts- oder Schutz-Bürgerrecht in dieser Gemeinde haben, seine Stimme abzugeben. — Die Zahl der Mitglieder des Ausschusses muß der Zahl der Mitglieder des Gemeinde-Raths gleich seyn. Sie muß zu einem Drittel aus den Höchst-Besteuerten, zu einem Drittel aus den Niederst-Besteuerten und zu einem Drittel aus jenen genommen werden, welche zwischen dem ersten und dem letzten Drittel in der Mitte sich befinden. Wenn bei der Theilung dieser Zahl durch drei einer übrig bleibt, so muß dieses Mitglied aus der Zahl der Mittelleute genommen werden. Bleiben zwei übrig, so wird von diesen beiden einer aus der Classe der Höchst-Besteuerten und einer aus der Classe der Niederst-Besteuerten genommen. — In den Gemeinden, worin dermahlen schon größere Ausschüsse oder Bürger-Collegien bestehen, bleiben diese vor der Hand nach ihrer gegenwärtigen Organisation und mit ihren gegenwärtigen Befugnissen in Wirksamkeit. — Wahlberechtigt ist jeder Orts-Bürger, Ehren-Bürger und Schutz-Bürger. — Wählbar sind alle Orts-Bürger und Schutz-Bürger ohne Unterschied, mit Ausnahme a) der Standes-Herren, Grund-Herren, Staats-Diener, Orts-Geistlichen und Schullehrer, b) der Minderjährigen und Entmündigten, c) derjenigen, deren Vater, Söhne, Brüder oder Schwäger Mitglieder des Orts-Gerichts (Stadtraths), Orts-Vorgesetzte oder Gemeinde-Rechner sind, d) der in Gant-Gerathenen, e) der des Schreibens und Lesens Unkundigen, f) derer, die eines peinlichen Vergehens oder eines Ehebruchs wegen bestraft worden sind, oder eine die öffentliche Achtung ihnen entziehende policeiliche Strafe erlitten haben, g) der Soldaten im activen Dienst.

(Der Beschluß folgt.)

Schweiz.

Zürch, 3. September. Dem großen Rath des Standes Graubünden ist von der evanglischer Session ein Gesetzesentwurf gegen die Umtriebe fanatischer Bekehrungssucht zur Berathung vorgelegt worden. Dieser Gesetzesentwurf enthält im Wesentlichen Folgendes: „Niemand soll Mitglieder anderer Kirchen zum Uebertritt zu der seinigen anreizen, ganz besonders aber weder

durch Hoffnungen auf zeitliche Vortheile, oder andere dergleichen unlauter und verwerflicher Beweggründe zu verleiten suchen. Jede Obrigkeit ist befugt, dergleichen an ihren Stabsangehörigen, oder auf ihrem Gebieth gemachte Versuche exemplarisch zu ahnden. — Kinder paritätischer Ehen, sollen nach dem Einverständniß, welches zwischen ihren Aeltern besteht, oder, in Ermangelung eines solchen, nach dem Geschlecht, das heißt, die Knaben nach dem Glaubensbekenntniß des Vaters, die Mädchen nach demjenigen der Mutter erzogen werden. Es ist daher strenge untersagt, die Aeltern hierin irre zu machen, oder den einen Theil anzureizen, daß er ohne Einwilligung des andern, etwas obiger Vorschrift Zuwiderlaufendes vornehme. Keine Person, die das zwanzigste Jahr noch nicht erfüllt hat, darf ohne Einwilligung ihrer Aeltern, oder wenn sie keine Aeltern hätte, ihrer Vormünder und nächsten Anverwandten, von einer Kirche zur andern übertreten. Solche sogenannte Conversionen sind daher als ungültig anzusehen; die Obrigkeit des Betroffenen, oder wenn diese es nicht thun will oder kann, der hochlöbl. kleine Rath, sind befugt, dieselben zu untersagen und zu hindern, und Aeltern, deren Kinder vor Erfüllung des zwanzigsten Jahres wider ihren Willen zu einer andern Kirche übertreten, sind berechtigt, dieselben gänzlich zu enterben. Nach Erfüllung des zwanzigsten Jahres steht es Jedermann frei, seiner Ueberzeugung zu folgen, und sich zu derjenigen Kirche zu bekennen, zu der ihn sein Gewissen treibt. Doch soll ein solcher Uebertritt immer öffentlich, d. h. die Ablegung des Glaubensbekenntnisses bei abzuhaltendem Gottesdienst geschehen, und ehe er erfolgt, der hochlöbliche kleine Rath davon in Kenntniß gesetzt werden. Oeffentliche in dieser Art erfolgte Aenderungen sollen nicht bestraft werden, und keine Gemeinde ist befugt, solchen Uebergetretenen die öconomischen Gemeindsvortheile, welche sie vor ihrem Uebertritt genießen konnten, zu entziehen, oder zu versagen; die Ausübung des politischen Bürgerrechts kann ihnen in nicht paritätischen Gemeinden verweigert werden. Heimliche sogenannte Conversionen hingegen sind gänzlich untersagt, und können sowohl an dem angeblichen Convertiten, als an dem oder denjenigen, die ihn zu diesem Schritt verleitet, oder mit Rath und That dazu mitgewirkt haben, geahndet werden."

Katholischer Seits wurde verlangt, die Berathung darüber auf die Sitzung des kommenden Jahres zu verlegen, welches die ganze Versammlung zugab. Die Veranlassung zu diesem Gesetzesentwurf gab ein neues auffallendes, mancherlei Besorgnisse erregendes Ereigniß, worüber der gedruckte Abschied Folgendes äußert: „Als bestimmte Thatsache wurde aus einem unserer gemischten Hochgerichte der Fall einer noch unter väterlicher Gewalt stehenden, aber allbereits förmlich verlobten Tochter angeführt, welche, ohne Wissen und Willen der Aeltern, bei nächtlicher Weile, aus dem älterlichen Hauße, unter Entwendung mehrerer Sachen von Werth, entführt, in ein benachbartes fremdes Land gebracht, dort zum Uebertritt in eine andere Confession bewogen und nach ihrer Rückkehr heimlich im nähmlichen Hochgericht von einem einheimischen Pfarrer mit ihrem muthmaßlichen Entführer getraut worden seyn soll."

Amerika.

Die Zeitung aus der Holländischen Insel Curassao, in den kleinen Antillen, enthält unterm 9. Juli ausführliche Nachrichten über die große Niederlage, welche die Spanischen Truppen unter ihren beiden Generalen La Torre und Morales am 24. Juni bei Carabobo erlitten haben. Nach dieser Niederlage, welche die Freiheit des neuen Staates Columbia entschieden hat, kamen die Spanischen Generale La Torre und Morales mit 2000 Mann in den traurigsten Umständen nach dem ungesunden, aber mit einem guten Hafen und guten Batterien versehenen Porto Cabello, dem einzigen Platz, wo sie sich einstweilen noch halten könnten, wenn es nicht an Lebensmitteln fehlte und die Bewohner der ganzen Umgegend den Spaniern nicht abgeneigt wären. Dazu kommt noch, daß diese beiden Generale sich unter einander entzweit haben, und große Insubordination unter ihren Truppen herrscht. La Torre wollte weder das Commando niederlegen, noch gegen die Independenten marschiren; er hatte aber Maßregeln zur Vertheidigung von Porto Cabello getroffen. Die Vorstädte waren niedergerissen und die Stadt dermassen befestigt worden, daß sie eine lange Belagerung aushalten wird, zumahl da die Royalisten beträchtliche Vorräthe von Lebensmitteln besitzen. General Bolivar hatte den beiden Royalisten-Generals einen neuen Waffenstillstand vorschlagen lassen. Commissairs von beiden Theilen waren zu diesem Zwecke in St. Esteban, eine Meile von Porto Cabello entfernt, zusammen gekommen; aber unverrichteter Sache auseinander gegangen. Das, was den General Bolivar zu diesem Vorschlage bewogen zu

haben scheint, ist die veränderte Gestalt, die der Krieg nach der Schlacht bei Carabobo im Innern des Landes angenommen hat. Die Royalisten, die sich unfähig fühlen, dem Feinde in offenem Felde die Spitze zu biethen, haben zahlreiche Guerilla-Corps im Innern errichtet, die sehr thätig sind, und den Independenten, wenn sie selbige in kleiner Zahl antreffen, großen Schaden zufügen. So hat z. B. eines dieser fliegenden Corps, aus 500 Mann Cavallerie bestehend und von dem Capitain Blanco befehligt, eine kleine Anzahl der Independenten aus St. Carlos geschlagen, nachher die wehrlosen Einwohner, die in ihre Hände fielen, massacrirt, und selbst die unglücklichen Menschen nicht geschont, die, in der Schlacht bei Carabobo verwundet, im Hospitale lagen. Mehrere Guerilla-Corps von gleicher Stärke sind in Porto Cabello eingeschifft worden, um irgendwo an der Küste zu landen und in das Innere des Landes einzudringen. Die Folgen, die aus einem solchen Kriege entspringen müssen, scheinen den Chef der Independenten zu dem Vorschlage eines einzugehenden Waffenstillstandes bewogen zu haben. — Es heißt, daß Bolivar nunmehr von Caraccas Besitz genommen hat; aber Generel Pereira, der die Stadt mit 800 Mann besetzt hatte, wehrte sich tapfer, und schloß endlich eine Capitulation ab, nachdem es ihm erlaubt wurde, sich mit seinen Truppen in La Guayra am Bord eines Französischen Schiffes einzuschiffen. Als Bolivar die Stadt betrat, fand er sie beinahe von allen weißen Einwohnern verlassen.

Griechenland und Türkei.

Der nach Paris bestimmte Türkische Agent, Neri, der von einem hydriotischen Caper auf einer Türkischen Fregatte genommen ward, soll an Gold, Wechseln, Juwelen und kostbaren Geschenken, fast 25 Millionen Türkische Piaster bei sich gehabt haben. Man glaubt, daß er den sehr bestimmten Auftrag hatte, in Verbindung mit dem Englischen Gesandten, Frankreichs Vermittelung nachzusuchen. Obige Summe ist sogleich, als gute Beute, in die Griechische Kriegs-Casse geflossen, während seine Bothschaften nach Odessa befördert worden sind.

Nach officiellen Berichten aus Constantinopel vom 25. August, hatten die von der Pforte erlassenen Fermane und Befehle, so wie der Aufruf des Patriarchen an die Griechische Nation, dem vorgesetzten Zwecke entsprochen. Die Ruhe in Constantinopel ist vollkommen hergestellt, und mit Sicherheit geht jeder Kaufmann und Gewerbtreibende, ohne Unterschied der Nation, seinen Geschäften nach, ohne selbst in den entferntesten Quartieren der ausgedehnten Hauptstadt einer Störung ausgesetzt zu seyn. Die Regierung hat in der letzten Zeit eine Festigkeit bewiesen, welcher man sie kaum fähig glaubte; auf ihre Aufforderung hatten sich alle Muselmänner bewaffnet und nach ihren Befehlen haben sie die Waffen wieder abgelegt. Es finden heute zu Constantinopel weder Verfolgungen noch Hinrichtungen, noch irgend Schritte Statt, welche als Reactionen betrachtet werden könnten. Am 19. August wurde in allen Griechischen Kirchen ein Hirtenbrief des Patriarchen verlesen, welcher der Griechischen Gemeinde den Schutz der Regierung zusichert, und dieselbe ebenfalls zur Ruhe auffordert. Dem Janitscharen-Corps war der Befehl zugeschickt worden, die beiden Fürstenthümer auf dem linken Donau-Ufer zu räumen. In dem Peloponnes waren keine Ereignisse von irgend einer Bedeutung vorgefallen; wenigstens wußte man zu Constantinopel nichts davon. Die Türkischen Befehlshaber scheinen mehr auf Zwist zu zählen, welcher unter den dortigen Griechischen Einwohnern herrscht, als sich vor der Hand in eigentliche Operationen einlassen zu wollen. Jede Stadt steht im Haber mit der ihr nahe gelegenen, und es giebt so viele Anführer einer nicht bestehenden Armee, als Städte. Die Rüstungen zur See auf den Griechischen Inseln lösen sich größtentheils in Seeräuberei auf. Aus einer Menge von Fällen, welche in der letzten Zeit Statt fanden, erregten die beiden folgenden das meiste Aufsehen: Ein in Liverpool ausgerüstetes Englisches Schiff, von Alexandrien nach Constantinopel bestimmt, hatte das Unglück, von den zu Spezia ausgerüsteten Corsaren angehalten zu werden; es wurde nach der zwischen Candien und Rhodos gelegenen kleinen Insel Coso, unweit Scarpanto, gebracht; eine aus 13 Individuen bestehende Türkische Familie aus Egypten wurde daselbst von den Seeräubern auf das grausamste ermordet. Der englische Capitän fand Mittel nach Alexandrien zu entwischen, wo er von diesem Vorgange Rechenschaft gab, welches den Pascha von Egypten vermochte, ein Embargo auf alle Europäische Schiffe zu legen, um sie gegen ähnliche Gefahren zu schützen. Ein Oesterreichisches, ebenfalls aus Egypten kommendes Schiff hatte mehrere Armenier am

Bord, welche das heilige Land besucht hatten; auch dieses fiel einem Flibustier in die Hände; das Schiff und die Ladung wurden respectirt; die darauf befindlichen Armenier aber ans Land geschleppt, gemißhandelt und ausgeplündert. (Oesterreichischer Beobachter.)

Salonichi, 30. Juli. Seit den letzten Ereignissen ist unsre Lage beruhigender geworden. Die Türkischen Waffen haben fast alle, von unserer Stadt bis zum Berge Athos und Orfano gelegenen insurgirten Dorfschaften wieder unterworfen. Es fehlen nur noch zwei etwas schwierige Posten, der Monte Santo und Cassandra, wo die Griechen längern Widerstand leisten zu wollen scheinen, wogegen die Türken sich anschicken, sie von beiden Seiten anzugreifen. Die obenerwähnten Dörfer wurden blos durch die Schmeicheleien und Drohungen der Griechischen bewaffneten Schiffe verführt, welche ihnen die Versicherung gaben, Alexander Hypsilanti sey schon Meister von der Moldau, der Wallachei und Servien, und bedrohe mit 150,000 Mann Constantinopel. Durch solche Täuschungen stürzten sie die armen Leute ins größte Unglück; denn mehr als 30 Dörfer, welche einen Aufstand versuchten, sind nun von den Türken geplündert und verbrannt. Hier in Salonichi werden die Griechen fortwährend eingekerkert, und mit starken Contributionen belegt; viele reiche Griechische Häußer, welche in jenen Dörfern ausstehende Schulden hatten, sind so gut ruinirt, wie die Bauern selbst. Auch fehlt es keinen Tag an Hinrichtungen, vor einer Woche wurden auf dem Marktplatze der Griechische Erzbischof und zwei Griechische Kaufleute enthauptet, und ihre Köpfe den Mißhandlungen der Türken drei Tage lang Preis gegeben. Sie waren angeblich in die Verschwörung verwickelt; wenigstens soll man bei Einem von ihnen fürstliche Ehrenzeichen gefunden haben, da er bei einem glücklichen Fortgang des Aufruhrs Fürst von Salonichi werden wollte. Er hatte sich die Kleider bei einem Griechischen Schneider machen lassen, dieser Elende aber wurde Muhamedaner und denuncirte den Kaufmann. Im Quartier genießen wir vollkommene Ruhe, und die Speditionen haben ohne Schwierigkeiten ihren Lauf.

Semlin, 3. September. Nachrichten aus Seres in Macedonien vom 22. August zufolge hatte der Pascha von Salonichi um die Mitte des Monaths August seine gesammten Streitkräfte zusammengezogen, und war den, von der Seite von St. Katharina in Thessalien siegreich anrückenden Griechen, welche auf 20,000 Mann geschätzt wurden, bis in die Gegend von Cassandra entgegen gerückt; sie hatten aus Macedonien bei dem kleinen Meerbusen übergesetzt, der bei günstiger Witterung in einer Stunde zu passiren ist. Alexander Stagirita, welcher den Oberbefehl über die Griechen führte, schlug hierauf die Türken am 18. August bei Cassandra aufs Haupt, so daß der Rest der Türkischen Armee sich nur mit Mühe nach Salonichi zurückziehen konnte. Es waren gegen 3000 Mann Thessalier in Cassandra gelandet, welche sich mit den vom Berge Athos herbeikommenden Griechen vereinigten. Die gesammte Macht der Christen soll gegen 20,000 Mann betragen haben, welchen sich im Fortgange des Treffens noch alle Küstenbewohner dieser Gegend anschloßen. Die Geistlichen vom heiligen Berg (Athos) trugen das Kreuz voran, und steigerten die Begeisterung der Christen aufs Höchste, so daß die Türken aufs Haupt geschlagen wurden.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Bayreuther Zeitung.

Freitag Nro. 188. 21 September 1821.

Redacteur: G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Leipzig, 17. September. Das Königliche Policei-Amt dahier hat durch eine öffentliche Bekanntmachung funfzig Thaler Belohnung demjenigen zugesichert, welcher den Urheber eines gegen den Policeiwachtmeister Fischer gerichteten, am 14. September an mehrern Orten der Stadt angeklebt gefundenen und: „Der R. C. allhier" unterzeichneten Anschlags, dem Policei-Amte nahmhaft macht, oder sichtbare Spur zu dessen Ausmittelung nachzuweisen vermag.

Wien, 11. September. Der Krankheits-Zustand Sr. K. H. des Herzogs von Sachsen Teschen hat einen so bedenklichen Charakter genommen, daß man für räthlich fand, den ehrwürdigen Greis mit den heiligen Sterb-Sacramenten zu versehen, welches vorgestern geschah. Se. Majestät der Kaiser beeilten sich, sogleich nach Allerhöchstihrer gestern Mittags erfolgten Zurückkunft, diesen hohen Kranken zu besuchen, für dessen Leben man um so mehr befürchtet, da in seinem 84ten Alters-Jahre seine Leibeskräfte sehr abgenommen haben und er, wegen Geschwulst der Hals-Drüsen und innerlichen Ausschlags, dem Genuß nahrhafter Speisen entsagen muß. Viele Tausende, deren Wohlthäter er war, werden seinen nahen Tod wehmüthig beweinen. — Nach eingegangenen sichern Nachrichten wird Se. Maj. der König von Großbrittanien, wegen der eingetretenen schlimmen Witterung, seine Reise abkürzen und nicht nach Wien kommen. Die zum Empfang dieses hohen Gastes hier getroffenen Vorbereitungen sind bis auf Weiteres eingestellt. — Bei den thätigsten, auf gemäßigten Grundsätzen ruhenden Bemühungen des Oesterreichischen Hofes erhält sich hier die Hoffnung auf Beibehaltung des Friedens im Orient. — Hier circulirt das Gerücht, Se. K. H. dem Cardinal Erzbischof von Olmütz werde auch das Wiener Erzbisthum verliehen werden, und zugleich die Würde eines Primas mit einem Wirkungskreis, der über die Oesterreichischen Deutschen Staaten hinaus sich erstrecken dürfte. Man setzt hinzu, der Bischof von Laibach, Herr Geheime Rath Gruber, werde Sr. K. H. ad latus beigegeben und der hiesige Weih-Bischof Steindl werde als Bischof nach Laibach versetzt werden.

Portugal.

Lisabon, 27. August. Die in einer außerordentlichen Beilage zur officiellen Zeitung vollständig abgedruckte umständliche Circular-Depesche, welche der Minister der auswärtigen Angelegenheiten, bei der Abreise der Kaiserlich Oesterreichischen und Russischen am hiesigen Hofe accreditirt gewesenen Gesandten, an die Portugiesischen Minister bei den auswärtigen Mächten unterm 21ten d. erlassen hat, enthält (außerdem was schon in Nr. 186 der Baireuther Zeitung geliefert worden) noch folgende Stellen:

„Ich kam mit dem Freiherrn von Stürmer, Gesandten Sr. K. K. apostolischen Majestät, überein, eine neue Untersuchung (über das Einwerfen der Fenster in der Wohnung des Kaiserlich Oesterreichischen General-Consuls, Herrn von Barks) zu verfügen. Die Untersuchung fand wirklich statt, und eine Abschrift der Verhandlungen war im Staatssecretariat in der Arbeit, als der Freiherr von Stürmer mir die Note 7 sandte, worin er den Ton der Beschwerde darüber annimmt, daß jenes Departement sich in Ertheilung einer unverzüglichen und exemplarischen Genugthuung lässig erweise, und mit einer Drohung von Folgen an unsern Hof schließt, welche ein, nach seiner Behauptung, so außerordentliches als unerklärliches Stillschweigen nach sich ziehen werde. Nicht im Stande, den Uebermuth zu ertragen, womit zu einer Regierung geredet wurde, welche zu repräsentiren ich die Ehre habe, und noch weniger, daß ungeheure Beschuldigungen aus der Luft gegriffen würden, um unverantwortliche Drohungen zu beschönigen, antwortete ich dem Freiherrn von Stürmer durch die Note 8, welche er mit einer kurzen Note erwiederte, anzeigend, daß er es für seine Pflicht erachte, seine Verrichtungen an diesem Hofe einzustellen und sich gänzlich von demselben zurückzuziehen, zu welchem Zwecke er seine Pässe verlangte. Diese [illegible] note ich ihm sofort in einer sie begleitenden Note. Am sel[illegible]gen Tage erhielt ich von dem Baron Thuyll, außerordent[illegible]chen Gesandten und bevollmächtigten Minister des Kaisers [illegible]ller Reußen, die Note 9, worin er vorgibt, daß er sich und

seinen Allerhöchsten Herrn als den unfehlbaren Beschimpfungen des Pöbels bei allen Anlässen, wo illuminirt werde, wie am nächsten 24ten d. und anderen von gleicher Art, ausgesetzt betrachte, bei welchem er seinen Pallast nicht erleuchten zu wollen erklärt."

„Es war nothwendig, die Anmassungen eines auswärtigen Ministers zurückzuweisen, der sich das Recht beilegt, über die Art der Einrichtungen der inneren Regierung eines Landes zu richten, um entscheiden zu können, ob er denselben Beifall oder Mißfallen bezeugen wolle. Es war nothwendig, ihm anzudeuten, daß in dergleichen Fällen die Achtung auswärtiger Minister der Autorität der Regierung und der Nation bezeugt wird und nicht dem Grunde der besondern Maßregel, von welchem sie in Kenntniß zu stehen nicht angenommen werden: und daß die Unterlassung des Bequemens hierzu, immer auf einen Mangel an Aufmerksamkeit und Achtung gegen die Nation und die Regierung schließen läßt; daß aber die Regierung, indem sie aus Gefühl ihrer Würde ein solches Nichtbequemen nicht achtet, sich demunerachtet verpflichtet hält, die nöthige Vorsorge zu treffen, daß solche Minister nicht, weil sie es an Höflichkeit fehlen lassen, einige Unannehmlichkeiten leiden, noch das Mittel werden möchten, eine Unterbrechung der öffentlichen Ruhe zu veranlassen. Der Russische Minister hatte daher die Regierung Sr. Maj. doppelt beleidigt; einmahl, durch die unzarte Erklärung, daß er entschlossen sey, seinen Pallast am 24ten und bei anderen Anlässen von derselben Art nicht erleuchten; und dann durch unschickliche Anmerkung, durch welche er es für nöthig hielt, die Wachsamkeit des Ministeriums aufzuregen, daß es nicht unterlassen möge, gegen die Ausschweifungen des Pöbels Anstalt zu treffen."

„Hätte das hiesige Ministerium von diesen beiden Ministern verlangt, sie sollten, ihrer Meinung entgegen, illuminiren, oder hätte es dadurch, daß es ihrem eigenen Gutdünken überlies, es zu thun oder nicht, ihnen Ursache zur Besorgniß gegeben, es werde keine Vorsicht getroffen werden, ihre Häußer vor Beschimpfung zu schützen, wenn sie der öffentlichen Meinung sich zu bequemen verweigerten; so hätten sie gewiß gerechte Ursache gehabt, sich wegzubegeben. Da sich aber das Ministerium auf die Behauptung des allgemeinen Satzes beschränkt: es werde vorausgesetzt, daß, im Falle einer allgemeinen Illumination, die auswärtigen Minister aus Pflicht der Höflichkeit und aus Achtung für die Regierung und die Nation nicht weniger, als aus Gründen der Klugheit, um Unterbrechungen der öffentlichen Ruhe zu verhüthen, illuminiren werden (ohne diesen auswärtigen Agenten eine Befolgung dieser Regel aufzwingen zu wollen, sondern im Gegentheil, ihnen auf die bestimmteste Weise versichernd, daß die Regierung jede angemessene Vorsicht zu ihrem Schutze in Kraft setzen würde); so muß sie bemerken, daß Personen von solcher Umsicht wie diese beiden Minister, nicht hätten, in Folge eines panischen Schreckens, eine Maßregel ergreifen müssen, die nur nach langen Discussionen und dem Aufgeben aller Hoffnung zur Erhaltung von Frieden und Eintracht zwischen zwei Ländern genommen wird; eine Maßregel, wiederhohle ich, die nur genommen werden darf in Folge bestimmter Befehle oder nach Begehung irgend einer schweren Beleidigung (nicht aus entfernter Furcht vor einer solchen) und als Vorläufer einer unmittelbaren Einstellung von freundschaftlichen Beziehungen."

*) Das Englische Ministerialblatt, der Courier, äußert hiebei: „Diese Abreise der Minister der beiden großen Mächte beweiset offenbar, daß diese Mächte eifrig jede Gelegenheit ergreifen, um zu erkennen zu geben, wie sehr sie die militairische Revolution in Portugal und die aus ihr auf kurze Zeit hervorgegangene, lächerliche anarchische Constitution mißbilligen. Das Portugiesische Volk muß nun die Augen öffnen, denn es kann ihm nicht mehr unbekannt seyn, was die Europäischen Regierungen von seinen revolutionairen Verführen halten."

Die Preußische Staats-Zeitung bemerkt: „Der Preußische Gesandte, Graf Flemming hat bereits vor dem Ausbruch der Revolution (in Brasilien) den nachgesuchten Urlaub zur Reise in sein Vaterland, von seinem Hofe erhalten."

Spanien.

Madrid, 3. September. Es ist stärker als je die Rede davon, mehrere Regimenter an die Pyrenäen zu schicken, um theils die Contrebande, theils den Verkehr zwischen den nach Frankreich entflohenen Spaniern und ihren Anhängern im Vaterlande zu verhindern. — Die Redner im Klubb zum goldenen Brunnen sind jetzt in der höchsten Raserei; seit einigen Tägen ist aber eine Spaltung unter ihnen entstanden; sie theilen sich nun förmlich in 2 Partheien, deren jede der andern die Oberherrschaft streitig macht. — Als am 27ten vorigen Monaths der König sich von Granga nach Segovia begab, fand man des Morgens an allen Strassen-Ecken Anschlagzettel, auf welchen unter andern stand: „Es lebe der unumschränkte König; Tod der Constitution!" Und als Ihre Majestäten erschienen, ertönte beunruhigendes Geschrei.

In Valladolid waren bei dem Loosen der Conscribirten sehr tumultuarische Auftritte; so auch in Sarragossa, Zamora und einigen andern Städten. Spanien ist nichts weniger als ruhig. Unpartheiische, verständige Männer sehen mit Bedauern die Wendung welche die öffentlichen Angelegenheiten nehmen. Es geschiehet nichts; es rückt nichts vorwärts; die Gesetze und Beschlüsse werden in der Hälfte von Spanien nicht vollzogen. — Der General Riego hat sich von Sarragossa nach Niedere Arragonien begeben.

Nach Bayonne kam am 6. September die Nachricht von einem

wichtigen Ereigniß in Sarragossa. Es heißt, die republikanische Parthei habe in Saragossa eine Revolution eingeleitet, an deren Spitze der General-Capitain Riego stehe; das Project sey aber entdeckt und Riego verhaftet und in das Castell von Lerida gebracht worden. (Ein Madrider Journal vom 9. September sagt blos, Riego sey plötzlich von Sarragossa abgereiset, gibt aber die Veranlassung nicht an.) — Auch nach einem Schreiben aus Oleran (in Nieder-Pyrenäen) vom 5. September, soll in Saragossa am 30. und 31. August grosser Tumult gewesen seyn. Man wollte eine Republik ausrufen; der Plan scheiterte aber an der Festigkeit des politischen Chef, Moreno, um so mehr, da die Aufwiegler nicht von den Truppen unterstützt wurden. Riego, der das Haupt der Verschwornen gewesen, habe sich geflüchtet und werde verfolgt."

Frankreich.

Paris, 14. September. Der vorgestern hier bei dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten angekommene Courier aus Petersburg soll eine neue, vom Kaiser Alexander an die Ottomanische Regierung erlassene Declaration mitgebracht haben. Diese neue erläuternde Erklärung, welche schon fertig war, ehe die Antwort der Pforte auf die erste, irrig Ultimatum genannte, Russische Declaration in Petersburg ankam, äußert die friedfertigen Gesinnungen Sr. Majestät und wiederhohlt die wegen der Moldau und Wallachei und wegen der Religions-Freiheit der Griechen gemachten Forderungen. Als der vorgestern in Paris angekommene Courier von Petersburg abreisete, war man dort allgemein der Meinung, es sey wahrscheinlich, daß die Pforte die Vorschläge des Kaisers Alexander annehmen und der Friede nicht gestört werde. Binnen wenigen Tagen waren mehrere Türkische Couriere in Petersburg angekommen und was man von ihrer Sendung hörte, ließ keineswegs Annäherung von Feindseligkeiten befürchten. Man will wissen, die meisten Europäischen Mächte hätten dem Petersburger Kabinet die Folgen vorgestellt, welche ein Krieg gegen die Türkei haben könnte und diese Vorstellungen hätten um so mehr Eingang bei dem Kaiser gefunden, da sie mit der diesen Monarchen auszeichnenden Mäßigung und weisen Erwägung übereinstimmen. Unsers Erachtens wird bei der Erklärung der Pforte das Einzige zu erwägen seyn: „Wie kann der Divan für den Vollzug seiner Versicherungen Gewähr leisten?“ Die Türkische Erklärung kann vor dem 22ten oder 24ten d. nicht in Paris eintreffen.

Rußland.

Petersburg, 28. August. Se. Maj. der Kaiser sind heute nach Witepsk abgereiset, um den Herbst manövres der dort versammelten Truppen beizuwohnen. Diese Reise des Monarchen hat indessen nicht das geringste Vorzeichen zu irgend einer kriegerischen Aussicht; vielmehr hat man die größte Hoffnung, daß der Friede zwischen unserm Reiche und der Türkei werde erhalten werden.

Griechenland und Türkei.

Von der Moldauischen Gränze, 29. August. Zwischen Chotim und Ismael stehen 4 Divisionen Russische Infanterie und 6 Regimenter Kosaken in Cantonnirungen; die Letzteren stellen ihre Posten längs dem Pruth aus. Diese Truppen haben das Aussehen, als wenn sie von der Petersburger Wachtparade kämen; sie brennen vor Verlangen, die Martern und Mißhandlungen ihrer Glaubensbrüder zu rächen. Hat man die Russen gesehen und erblickt, darauf die Türken, so wird der Contrast desto greller. Eine elende, mit Gewalt ihren bürgerlichen Gewerben entrissene Landmiliz, weiter sind die Türkischen Truppen Nichts. Schlecht bewaffnet, schlecht gekleidet, ohne Zucht und Ordnung, ist ihre Beschäftigung Rauben und Plündern; mehrere Hundert, welche den Herbst nicht abwarten wollten, um ihren Raub nach Hause zu bringen, ließ Jussuf-Pascha auffangen, das Geraubte für den Schatz abnehmen und die Räuber als Ausreißer ersäufen. Ihre Furcht vor den Hetäristen ist gränzenlos, und der bloße Ruf: „die Hetäristen kommen!“ macht Hunderte die Flucht ergreifen. Das Gerücht, daß die Sache der Griechen beendigt und sie vernichtet wären, ist sehr irrig. Man kann die Zahl der dermahlen in den Gebirgen an der Moldawa und Bistritza, dann in den Wäldern zwischen dem Sereth und dem Pruth, längs der Oesterreichischen Gränze befindlichen Hetäristen auf 4000 Mann sicher annehmen. Ueber 2000 Hetäristen sind ohne Waffen durch die Bukowina gezogen; alle diese Leute scheinen aber noch gar nicht Willens, ihre Sache aufzugeben.

Ein bekannter, sehr geachteter Gelehrter an der Isar, der mit wohlunterrichteten und zuverlässigen Griechen in Verkehr stehet, hat wieder, wie schon mehrmahl, sehr schätzbare Nachrichten und Bemerkungen über die neuesten Begebenheiten in Griechenland bekannt gemacht, wovon wir hier einstweilen einige liefern.

„Nachdem die Griechen das flache Land und Meer von den Feinden gesäubert, suchen sie im innern Griechenland die festen Plätze zu gewinnen, ihre Streitmassen auf ver-

schiedenen Puncten in fünf Heerhaufen zu bilden, und über Thessalien hinaus den Aufstand über Macedonien und Thrazien zu verbreiten. Im Peloponnes stehen die Streitkräfte, welche nicht über den Isthmus gegangen sind, vor Koron, Napoli und Patras gegen 15,000 Mann stark, und halten diese Festungen eingeschlossen. Die übrigen Schaaren der Peloponnesier sind in der Nähe von Tripoliza vereinigt, und bekämpfen die Türken in dieser Stadt, welche sich durch die aus allen Theilen des Peloponnes dahin zusammengeströmten Flüchtlinge bedeutend verstärkt hatten, und, obwohl unter großem Mangel an Wasser und Lebensmitteln, nach den letzten Nachrichten noch einen Widerstand der Verzweiflung leisteten. Da sie keinen Griechischen Einwohner der Stadt verschonten, so haben die Griechen geschworen, an ihnen das Recht der Vergeltung auszuüben. Der Peloponnes ist durch die bekannten Unfälle des vergangenen Jahrhunderts entkräftet und verödet worden. Doch soll er nach mäßigem Ueberschlag noch 40,000 waffenfähige Männer enthalten. Die Mainoten, unter dem mächtigsten ihrer Capitany's, Petro Mavromechaly, vereinigt, haben gegen 9000 wohlbewaffnete und tapfere Männer im Felde. Die übrigen Führer der Peloponnesier sind nicht bekannt; doch weis man, daß Perrhäos im Peloponnes seine erste Schaar gerüstet hat, mit welcher er in Böotien einbrach und dieses Land nebst Attika und Phokis zum Aufstand brachte. Welche Veränderung die Ankunft des Fürsten Demetrius Hypsilanti dort hervorbringen werde, steht zu erwarten. — Die neuesten Nachrichten aus Triest melden, daß dort auch Alexander Hypsilanti sich nach dem Peloponnes unter fremdem Nahmen eingeschifft habe. Das zweite Corps der Griechen bildet sich in Aetolien und Akarnanien, und schließt unter andern Plätzen, welche noch halten, besonders Naupactus (Lepanto) ein. Die Aetolier sind auch jetzt noch die wildesten der Griechen und die grausamsten Feinde der Türken. Weiter nördlich im Gebieth des alten Epirus haben sich die Capitany's mit den Sulioten vereinigt. Man schätzt die bewaffnete Mannschaft mit Einschluß der Truppen des Aly auf 30,000 Mann, welche zum Theil vor Arta und Prevesa stehen, zum Theil auch das innere Land von Türken reinigen, und die festen Plätze, welche im Besitz derselben geblieben sind, beobachten. Aly, des Schreckens des Belagerns ledig, und von den Griechen beobachtet, lebt ruhig in Joanina mit seiner heldenmüthigen Gemahlin Basilissa, einer Griechin, die mit ihm alle Wechsel seines Schicksals ertragen, und ihn der Griechische Sache treu erhält. Eine Abtheilung der Sulioten hält weiter nördlich zwischen Tepelini und Klissura die Pässe besetzt, durch welche einst Titus Flaminius, nachdem er die Stellungen des Philippus von Macedonien umgangen und bezwungen, den Eingang nach Epirus und Thessalien fand. Jenseits derselben, in Albanien, wird die Ruhe, nach Vertrag der Christen und Türken, welche ungefähr in gleicher Stärke, sich Geiseln zu gegenseitiger Sicherheit gegeben haben, aufrecht erhalten, und noch nördlicher, in Illyrien, wagt der mächtige Pascha von Scutari keine entscheidende Bewegung. Er wird von den Montegrinern und den Mereditten, den Landsleuten des Scanderbeg, in Zaum gehalten. Nördlich von seinem Gebieth ziehen die Oesterreicher bei Ragusa eine bedeutende Streitmacht zusammen, um, wie es scheint, beim Ausbruch der Feindseligkeiten den Weg zwischen Bosnien und Illyrien nach Macedonien zu suchen. Dies ist die Lage der nördlichen Gegenden von Griechenland. In Thessalien bildet sich das vierte Armeecorps. Hier hat Odysseus, der nach dem Rückzug des Chorsitachmed dort wirklich den Pascha von Trikala geschlagen, und sich darauf mit Perrhäos, welcher aus Böotien durch die Thermopylen vordrang, und mit Anthimos Gazy dem Anführer der Magnsieer, vereinigt. Man schätzt diese drei Führer auf 20,000 Mann. Als die Macht der Thessalischen Türken im hartnäkigen Gefechte bei Trikala, Larissa und Zeituni gebrochen war, zog ein Theil der in Thessalien vereinten Streitkräfte (man glaubt unter Perrhäos) gegen den Strymon und Macedonien. Das war das Signal zum Aufstand dieser reichen Provinz, der am 20. Juni auf den drei Halbinseln Kassandra, Torone und Athos, welche bei Thessalonik mit dem festen Lande zusammenhängen, ausbrach. Der Ausgang des Angriffes auf Thessalonich, dessen Fall ganz Macedonien unter die Waffen bringen würde, ist noch nicht bekannt; doch biethet der schon aufgestandene Theil Mittel genug dar, um auch dort ein zahlreiches Corps zu errichten. Die andern Griechischen Provinzen, Attika, Böotien, Phokis, sind für die Hauptsache von untergeordneter Bedeutung. Man sagt, daß die Türken nur noch die Burg von Theben und einige Puncte auf Eubba besetzt hielten. Aber der Mittelpunct der kriegerischen Begebenheiten ist fortan offenbar Thessalien, welches in Verbindung mit Macedonien und Böhtien für die Rüstung der Heere große Hülfsmittel bietet, und von wo aus die großen Bewegungen gegen Bosnien, Macedonien und Thracien geleitet werden.

Fränkisches National-Theater.
Baireuth.

Freitag den 21ten. Das Alpenröslein, das Patent und der Shwal. Schauspiel in 3 Abtheilungen nach einer Erzählung Claurens von Holbein. Sonntag den 23ten. Die Zauberzitter Heroisch komische Oper in 3 Acten. Musik von Müller. Dienstag den 25ten. Der Bettelstudent oder das Donnerwetter. Komische Oper in 2 Acten. Musik von Röhner. Mittwoch den 26ten. Die Jäger. Schauspiel in 5 Acten von Iffland.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagen'schen Erben.

Baireuther Zeitung.

Sonntag — Nro. 189. — 23. September 1821.

Redacteur: G. Ch. Hagen.

Deutschland.

München, 18. September. Die Zeit, wo das Concordat in Vollziehung gesetzt werden soll, rückt immer näher und man nennt bereits den 23sten d. M. als den Tag, an welchem von dem Protonotarius die päbstliche Bulle mit der Benennung des Personals der sämmtlichen Domcapitel — in der hiesigen Cathedrale zu U. L. Frau öffentlich abgelesen werden wird. Noch ist kein Programm hinsichtlich der dabei statt habenden Feierlichkeiten bekannt, doch heißt es, daß ein allgemeines Geläute der Glocken am bevorstehenden Sonntage dieses Fest ankündigen und der päbstliche Nuntius unter einem Baldachin, so wie die ganze hiesige hohe Geistlichkeit, einem feierlichen Hochamte beiwohnen werde, nach welchem der obengenannte Act vor sich gehen soll. Den Beschluß wird ein Te Deum laudamus und das abermahlige Läuten mit allen Glocken machen.

Beschluß des Großherzoglich Badenschen Gesetzesentwurfs zur Errichtung von Bürger-Ausschüssen. (S. Nr. 187.)

Das Amt eines Mitgliedes des Ausschusses dauert 6 Jahre. Der Ausschuß erneuert sich alle zwei Jahre zu einem Drittel. Ein ausgetretenes Mitglied des Ausschusses ist erst nach 6 Jahren verbunden, diese Stelle wieder anzunehmen. Der erste Vorgesetzte leitet die Wahl unter Zuziehung des ältesten und des jüngsten Mitglieds des Ausschusses. Bei verschiedenen Meinungen zwischen dem Gemeinderath und dem Ausschuß entscheidet die Gemeinde-Versammlung durch relative Stimmen-Mehrheit. Die Uebereinstimmung des Gemeinderaths und Ausschusses, oder die Entscheidung der Gemeinde, macht die Einholung höherer Genehmigung für die im Eingang bemerkte Verwaltungs-Handlungen nicht überflüssig, wenn sich der Fall nach den dermahlen bestehenden Gesetzen zur Entscheidung des Bezirksamts oder einer höhern Staats-Behörde überhaupt eignet. Die nach der Organisation vom 26. November 1809 in gewissen Fällen erforderliche Vernehmung der ganzen Gemeinde ist nun nicht mehr nöthig, weil in diesen Fällen nunmehr durch die gegenwärtige provisorische Verordnung die Zustimmung des Ausschusses an die Stelle der Vernehmung der Gemeinden selbst tritt.

Frankfurt, 15. September. Seit mehreren Jahren lebt unter uns hier in Frankfurt ein Abkömmling von dem Griechischen Kaiser Zeno. Es ist der durch die jüngste Geschichte Frankreichs bekannte Oberst Zenowicz. Aus Warschau sind uns aus officiellen Actenstücken gezogene Nachrichten über dessen Familie mitgetheilt worden, nach welchen es keinem Zweifel unterworfen ist, daß das Haus Zenowicz, das noch gegenwärtig in seinem Wappen die Auszeichnung eines Despoten führt, seinen Ursprung von dem Despoten Zeno, Fürsten von Servien aus dem Blute des Kaisers des Orients Zeno, ableitet. (Der Titel Despot, der im Griechischen ursprünglich nichts anderes als Herr bedeutet, wurde vormahls allein von den Gliedern der Kaiserlichen Familie geführt.) Die durch die Türken ihres Thrones beraubte Familie Zeno fand zuerst mit einer Begleitung von 600 Reitern gastfreundliche Aufnahm bei dem Könige Ladislaus von Böhmen und Ungarn (im 15ten Jahrhundert.) Nachher hat sich diese Familie in Litthauen etablirt. Fürst Witold von Litthauen gab ihr große Lehengüter und räumte ihr den Besitz eines Gebieths von 50 Meilen in die Länge und Breite ein. Die Familie Zenowicz hatte ehemahls selbst eigene Truppen in ihrem Sold, mit denen sie Kriege gegen die Türken und Russen mitmachte und ihrem neuen Vaterlande große Dienste leistete. Späterhin hat diese Familie bei den unglücklichen Ereignissen, welche Polen betrafen, sehr gelitten; sie verlohr ihre Güter und Privilegien, gehört indessen noch jetzt zu den wohlhabenden Familien des Landes, in welchem sie die vornehmsten Würden bekleidet. Michael Despot Zenowicz ist gegenwärtig Adels-Marschall im Gouvernement Minsk. Die durch eine Ukase vom 2. April 1807 ernannte Commission zur Aufstellung genealogischer Register über den Adel hat die Abstammung des Hauses Zenowicz von den

Fürsten, weiland Autocratoren, in Servien und Bosnien, Nachkommen des orientalischen Kaisers Zeno, anerkannt. Der Oberst Zenowicz in Frankfurt ist der jüngere Bruder des eben erwähnten Marschalls Zenowicz in Minsk. Schon in seiner Jugend verließ er Polen und machte seine Studien unter den Augen Kosciuszko's. Die ruhmvollen Thaten der Französischen Armeen zogen den Jüngling an, er trat in ihre Reihen und nahm in ihren Feldzügen an ihren Loorbeeren Theil. Bei der Schlacht von Watterloo war er in Napoleons Generalstab. Nach seiner Rückkehr von der Loire-Armee, bei der er bis zu ihrer Auflösung Stand hielt, wurde er in die bekannte Sache des Nain tricolore verwickelt und als einer der Redacteurs dieser Zeitschrift zur Deportation verurtheilt, diese Strafe jedoch durch Ludwig XVIII. in eine Verbannung aus Frankreich gemildert. Seit dieser Epoche lebt er in Deutschland in Zurückgezogenheit, von den Mühseligkeiten seiner kriegerischen Laufbahn ausruhend und blos mit Lectüre und der Literatur beschäftigt. Hier in Frankfurt hat sich der Oberst Zenowicz durch seinen edeln Charakter, seine liebenswürdige Bescheidenheit und ächt menschenfreundliche Gesinnung die Hochachtung aller derer erworben, die Gelegenheit hatten, ihn kennen zu lernen. Ohne Widerstreit wäre er der Würdigsten einer, der den Beruf in sich fühlen müßte, an der Spitze der Schaaren, die sich unter dem Panier des heiligen Kreuzes versammelten, nach dem Lande seiner erlauchten Vorfahren zu ziehen und dort durch seine Kriegserfahrung der Sache der Menschheit zu nützen.

In Kölln sind aus Brüssel 3 Niederländische Officiere angekommen, um in Vereinigung mit einigen ihrer dortigen Waffengefährten nach Griechenland zu ziehen. Einer ihrer Landsleute, der sich in Griechenland befindet, hat sie dazu aufgefordert und dabei bemerkt, es kämpften bereits mehrere Niederländische Officiere in den Reihen der Griechen. — Aus Giesen sind auch einige junge Männer nach Griechenland abgegangen. — Am 20. September wollten sich in Boizenburg mehrere Jünglinge Mecklenburgs versammeln, um von dort gemeinschaftlich ihre Reise nach Griechenland anzutreten.

Dänemark.

Kopenhagen, 11. September. Dänische Blätter enthalten von einem gewissen Herrn Samuel Philip eine „Aufforderung an meine Glaubensverwandten, um die günstige Gelegenheit zur Aufrichtung eines neuen Jerusalems zu benutzen.“ Es heißt unter andern darin: „Günstige Zeitumstände rufen uns nach dem neuen Canaan! In Griechenland werden wir wieder Flüsse voll Milch und Honig fließen sehen. In Griechenland wollen wir kämpfen für Religion und Selbstständigkeit, und wenn die entmenschten Barbaren weit, weit vertrieben sind, dann wollen wir in dem heiligen Lande Salomons gefallene Tempel und ein neues Jerusalem wieder aufbauen. Ein Jeder, der mir nach Griechenland folgen will, der melde sich in . . . . je eher desto lieber.“

Schreiben aus Jütland, vom 13. September. Oeffentliche Blätter enthalten nachfolgenden Aufruf zur Errichtung eines Hülfscorps für die Griechen: „Zu den Waffen, Cimbria, zu den Waffen! Zeiget, daß der Geist, der Eure Väter beseelte, auch in Euch wohnt! Cimbria! wie wandern so manche Müßige auf deinen Strassen! Wäre es nicht besser, wenn sie, anstatt der Pfeife, das Schwert führten? anstatt der Flasche, das treffende Schwert? Lieber schleudern sie hier in den Gassen herum und fallen fast vor Hunger, als daß sie für das Christenthum fechten sollten. Nein, obgleich ich Dania's geringster Sohn bin, so werde ich weder meine Stimme noch meinen Arm zurückhalten. Ihr Jünglinge hört meine Stimme, folgt meinem Beispiel! Vielleicht habt Ihr auf einen Anführer gewartet, um dem Ruf der Pflicht zu folgen. Seht, hier stehe ich bereit, Euch nach der Kreuzfahrer erstem Sammelplatz, nach Offenbach, zu führen. Stets sollt Ihr mich bereit finden, Euch voran zu gehen auf dem Wege der Ehre. Glücklich werde ich seyn, lieset man dereinst von mir in öffentlichen Blättern: „In der großen Schlacht am Pruth-Flusse ist ein junger Däne, Nahmens Clod, gefallen.“ Wohlan denn, laßt uns wandern, Jünglinge! In den Ländern, durch welche wir nach Griechenland ziehen, werden wir Hülfe, Unterstützung (?) und Kameraden finden. Und laßt uns auch im Kampfe für Griechenlands Freiheit fallen, so wird doch der letzte Todeskrampf sich in einsanftes Lächeln auflösen.

Clod, Lehrer und Studiosus Theologiae.

Griechenland und Türkei.

Nach in Wien angekommenen Briefen aus Constantinopel vom 25. August und aus Smyrna vom 17. August soll der Türkische Admiral Cara Aly in den Gewässern Rhodus mit dem Reste seiner Flotte sich mit dem Geschwader von Egypten vereinigt haben, und einen Angriff auf die bei Mitylene liegende Griechische Flotte beabsichtigen. In Constantinopel wie in Smyrna herrschte Ruhe, und

mehrere Griechen, die in der Hauptstadt in gefänglicher Haft lagen, waren auf freien Fuß gesetzt worden. Die Pforte scheint den Rathschlägen derjenigen Europäischen Mächte, welchen an Erhaltung der Türkischen Herrschaft in Europa am Meisten gelegen ist, klüglich zu folgen, und allen Anlaß wegzuräumen, welcher Vorwand geben könnte, die in Laibach ausgesprochenen Grundsätze zu verletzen. Was kann auch der Türkischen Regierung jetzt daran liegen, die noch in der Hauptstadt lebenden Griechen, die sie ja beständig in ihrer Gewalt hat, eben jetzt morden zu lassen, da die Blüthe der Griechischen Nation bereits vertilgt ist? Der gerechteste und populärste Vorwand zum Kriege von Seite der glaubensverwandten Russischen Nation wäre wohl die schmähliche Hinrichtung des Patriarchen und so vieler Bischöfe der Griechen gewesen. Allein, da diese der Europäischen Diplomatik zum Opfer gebracht worden, so ist nun das Russische Kabinet, durch die vorsichtigen Rathschläge, welche die Minister von Oesterreich, England &c. dem Großherrn ertheilten, dahin gebracht, daß jede militairische Unternehmung gegen die Pforte, bei deren nun anerkannter Bereitwilligkeit zu Erhaltung der friedlichen diplomatischen Verhältnisse mit Russland, von den Mächten als Beweis von Eroberungssucht angesehen werden würde. – Die letzten Russischen Vorschläge zur Erhaltung des Friedens mit der Pforte waren augenscheinlich sehr gemäßigt. Aber das Russische Kabinet glaubte vermuthlich nicht, daß die Europäischen Diplomaten dem Großherrn, dessen heftiger Charakter bekannt ist, die Augen über die ihm drohende Catastrophe würden öffnen können. Allein man darf wohl sagen, es ist in dieser Hinsicht ein Wunder geschehen, und die Abreise des Barons Stroganoff, die auf das Türkische Volk einen nicht zu beschreibenden Eindruck gemacht haben soll, hat nicht wenig dazu beigetragen; denn seit seiner Abreise hat alle Christenverfolgung aufgehört. Bei solchen Umständen ist das Zaudern des Russischen Kabinets nicht nur erklärbar, sondern ganz natürlich.

Fortsetzung der von einem Gelehrten an der Isar bekannt gemachten Nachrichten und Bemerkungen über die neusten Begebenheiten in Griechenland (S. Nr. 188.)

„Wenn von fünf Corps der Griechen: im Peloponnes, in Aetolien, Epirus, Thessalien und Macedonien die Rede war, so darf man nicht an zusammenhängende und nach Europäischer Art gebildete Heermassen denken. Ueberall besteht jetzt in Griechenland ein Kampf der Guerillas, einzelner Haufen und Häupter, deren Ansehen oder Reichthum ihre Schaaren vermehrt und zusammenhält. Doch ist es das erste und ausschließende Bestreben der Griechischen Führer, wenn sie in diesem Jahre von einem Hauptangriff der Türken befreit bleiben, die kostbare Zeit des Herbstes und des Winters zu benutzen, um ihre Streitkräfte auf Europäischen Fuß zu bilden, um nächstes Frühjahr ein den unsrigen ähnliches Heer aus Griechenland gegen die Türkei in das Feld zu führen. Darum begehren sie so sehr noch erfahrene Europäische Officiere, die ihnen die Kunst und Uebung unserer Schlachthaufen beibringen können, und darum wäre eine Legion, bestehend aus Griechischen Soldaten, gebildet und geführt von fremden Officieren, als Pflanzschule für die Griechischen Heerhaufen und als Muster für dieselben, die größte Wohlthat, welche den Griechen könnte erwiesen werden. Die Stoffe zu einem von Grundaus umzubildenden Heere finden sich dort gegeben, und in ihrem Umfange hinlänglich, in ihrer Beschaffenheit ausgezeichnet. Den Kern bilden die Banden jener Kapitany's, die an Krieg und Gefahren gewöhnt, sich bald den besten Europäischen Soldaten an die Seite schwingen würden.“

„Das Verständniß der neuesten Begebenheiten auf dem festen Lande von Griechenland hängt ab von der Einsicht in seinen innern Zustand und in die Führung des Krieges gegen Aly Pascha. Darum von beiden zunächst einige, wenn auch nur kurze Meldungen. Als Muhamed (im 15. Jahrhund.) die Eroberung von Griechenland zu Stande brachte, war ihm, der mehr auf Ausdehnung als Begründung des Besitzes dachte, genug, das flache Land, die Festungen und Seeplätze zu besitzen. Der natürlichen Festungen der Griechischen Gebirge achtete weder er, noch seine gegen Ungarn und Polen anstürmenden Nachfolger. Darum blieb Anfangs das ganze Griechische Gebirg unbezwungen. Dahin flüchtete sich der unabhängige Theil der Bewohner, um unter kühnen Häuptlingen, Kapitany's genannt, den Krieg im Kleinen fortzusetzen, und blieb zum Theil unbezwungen bis auf unsere Zeit, da die Türken zum Krieg in den Gebirgen wenig Neigung und Geschick haben. Der Kapitany sammelt in der Regel eine Schaar von 50 bis 200 rüstigen Jünglingen und Männern, die ihm auf Leben und Tod verpflichtet sind, und überfällt, um dem Feinde zu schaden und Beute zu machen, ihn auf Straßen und in Städten. Ursprünglich der unbezwungene Kern der Nation, und in endlosen Kampf mit dem Unterjocher verwickelt, fallen sie oft ohne Unterschied alles im Gebieth des Feindes an, von demselben Räuber genannt, wie von den Römern Latrones auch diejenigen, welche in den Gebirgen die Reste der Selbstständigkeit unterjochter Völker mit den Waffen beschirmen. Weniger streng gehaltene Schaaren arten allerdings in Raubgesindel aus, und Räuberbanden von Griechen, Albanesern, Arnauten haben sich nach diesem Muster organisirt, doch hält die Ueberzahl der Kapitany's auf strenge Unterscheidung des Christen und des Muselmanns, mit dem der Krieg ist, und bestraft den Raub an jenen, nach alter Satzung, selbst mit dem Tode. Die

Pascha's, unvermögend sich gegen die kühne Unabhängigkeit und Verschlagenheit der Kapitany's zu schützen, treten gewöhnlich mit ihnen in Unterhandlung und Verkehr. Gegen Zusagen friedlichen Betragens und einer scheinbaren Unterwürfigkeit empfangen sie oft Sold oder Lebensmittel, und die Oberaufsicht über den Distrikt, den ihre Waffen beschirmen. Ein solches, einem Kapitany zum Schutz übergebenes Gebieth, heißt sein Armatolion oder Waffengebieth, und erfreut sich häufig strenger Pflege der Ordnung und Gerechtigkeit unter einer kernhaften, zu kriegerischem wie friedlichem Geschäft gleichgerüsteten Mannschaft. Mit solchen Armatolien sind besonders die Gebirge von Macedonien, Epirus und Thessalien bedeckt, und die den Ottomannen furchtbare Freiheit der Mainotten, Agraphen, Sulioten, Montenegriner und Meriditen ist auf diesen Grund gebauet und befestigt. Man wird hieraus leicht wahrnehmen, daß die Griechischen Armatolien die letzte Freistädte altgriechischer Kraft und Selbstständigkeit, der unbezwungene Mittelpunct der Griechischen Nation, und für die Gegenwart die Hoffnung und das Unterpfand besserer Zeiten für Hellas sind.

Spanien.

Briefe aus Sarragossa vom 5. September, wo alles wieder ruhig war, enthalten folgende nähere Nachrichten über die dortigen neuesten Ereignisse: Der General Riego hatte eine kleine Reise in einen Theil der unter seinem Commando stehenden Provinz gemacht. Während dieser Reise zeigte sich in Sarragossa eine Gährung; es geschahen Versuche, die öffentliche Ruhe zu stören. Der politische Chef, Moreda, erlies am 28. August eine Proclamation, worin er die Einwohner von Sarragossa aufforderte, sich mit ihm zur Aufrechthaltung der Constitution zu vereinigen. In der Nacht darauf, vom 28. auf den 29. August soll auf dem Markte gerufen worden seyn: „Es lebe die Republik!“ Ein gewisser Villamor, den man als einen der Rufenden angab, wurde arretirt. Am 30. August brachte ein ausserordentlicher Courier aus Madrid den Befehl, der General Riego habe das Commando der Provinz dem politischen Chef zu übergeben, und sich nach Lerida unter policeiliche Aufsicht zu stellen; zugleich wurden mehrere Officiere von verschiedenen Corps befehligt, sich aus Sarragossa an andere ihnen bestimmte Orte zu verfügen, und das Regiment der Constitution erhielt Ordre, nach Catalonien zu marschiren. Da der General Riego bei der Ankunft dieser Befehle nicht in Sarragossa war, so schickte der politische Chef die erhaltenen Depeschen durch einen Officier ihm nach, mit dem Beisatz, er möchte, ohne erst nach Sarragossa zurückzukommen, sich sogleich nach Lerida begeben. Riego äußerte bei dem Empfang dieser Nachrichten, er werde durchaus nach Sarragossa zurückkehren. Der ihm nachgeschickte Officier, der ihn 10 Meilen von Sarragossa angetroffen hatte, eilte auf einem Seitenweg voraus, benachrichtigte von Riegos Gesinnung den politischen Chef und dieser schickte sogleich einige Detaschements entgegen, lies die Garnison und die Nationalgarde unter Gewehr treten und durch eine Deputation den General Riego ersuchen, zu Vermeidung möglicher Unruhen, nicht nach Sarragossa zurück zu kehren. Es gelang der Deputation, den General von seinem Vorsatz abzubringen und ihn zur Reise nach Lerida zu bewegen. Indessen hatte der politische Chef am 31. August eine zweite Proclamation erlassen, worin er der Garnison und den Einwohnern für die Erhaltung der Ruhe dankt und hinzufügt: „Eine genaue Schilderung der Gräuelthaten, welche begangen werden sollten, würde euch erschüttern und ihr würdet staunen, daß das menschliche Herz solcher Anschläge fähig ist. Wisset indessen, daß euer Leben, euer Eigenthum, eure Constitution einer nicht zu bändigenden Wuth Preis gegeben werden sollten und daß eine Parthei sich vorgenommen hatte, diese Stadt in Schaudern, Anarchie, Verwirrung und Tod zu versetzen.“

Auf das Rittergut Fahrenbach und Nagel wurde im Licitations-Termin, den 21. August d. J., ein Gebot von 21,500 fl. rhl. gelegt. Da dasselbe mit der bereits bekannt gemachten Taxe von 41,877 fl. rhl. in einem zu auffallendem Mißverhältnisse steht, diese aber aus dem reinen Ertrag, Inhalts der neuesten Sequestrations-Rechnung, sich justificirt; so halten wir uns verpflichtet, diejenigen, welche das bereits gelegte Gebot zu übersteigen gesonnen sind, einzuladen, ihr allenfallsiges Mehrgebot Einem von uns Unterzeichneten spätestens bis zum 2. künftigen Monats October bekannt zu machen, um sie als bessere Käufer innerhalb des Laufs der gesetzlich-6wöchentlichen Frist dem Königl. Kreis- und Stadtgericht stellen zu können. Baireuth, den 20. September 1821.

Der Ausschuß der v. Wisselschen Creditorschaft.
Fischer. Morg. Hofmann.

Neue Holländer Vollheringe sind angekommen und zu haben bei

Johann Georg Vogel.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Montag Nro. 190. 24. September 1821.

Redacteur G. Th. Hagen.

Deutschland.

München, 19. September. Das neueste Regierungs- und Intelligenzblatt enthält folgende Königliche allerhöchste Entschließung, den Vollzug des Concordats betreffend:

„Maximilian Joseph, von Gottes Gnaden König von Baiern. Nachdem die wichtigsten Anstände, welche bisher den Vollzug des mit dem päpstlichen Stuhle unterm 5. Juni 1817 abgeschlossenen, und von Uns unterm 24. October des nähmlichen Jahres ratificirten Concordats verzögert haben, nunmehr beseitiget sind; so ist es Unser Wille, daß dasselbe in allen seinen Theilen in volle Ausübung gebracht, und daß hiernach der Publication und Vollziehung der zur Ausführung der Circumscription der neuen Diöcesen in Unserm Königreiche unterm 1. April 1818 ergangenen päpstlichen Bulle, welche anfängt mit den Worten: „Dei ac Domini Nostri Jesu Christi“ nebst den darauf sich beziehenden Executions-Decreten des für dieses Geschäft von Seiner päpstlichen Heiligkeit an Unser Hoflager in der Person des Herrn Franz Serra, aus dem Herzoglichen Geschlecht Cassano, Erzbischofes von Nicäa rc. abgeordneten apostolischen Nuntius kein weiteres Hinderniß gesetzt werden soll. Zugleich fügen Wir zur Beseitigung aller Mißverständnisse über den Gegenstand und die Beschaffenheit des von Unsern katholischen Unterthanen auf die Constitution abzulegenden Eides die Erklärung bei, daß, indem Wir Unsern getreuen Unterthanen die Constitution gegeben haben, Unsere Absicht nicht gewesen sey, den Gewissen derselben im Geringsten einen Zwang anzuthun; daß daher, nach den Bestimmungen der Constitution selbst, der von Unsern katholischen Unterthanen auf dieselbe abzulegende Eid lediglich auf die bürgerlichen Verhältnisse sich beziehe, und daß sie dadurch zu nichts werden verbindlich gemacht werden, was den göttlichen Gesetzen oder den katholischen Kirchensatzungen entgegen wäre. Auch erklären Wir neuerdings, daß das Concordat, welches als Staatsgesetz gilt, als solches angesehen und vollzogen werde, und daß allen Behörden obliege, sich genau nach seinen Bestimmungen zu achten. Tegernsee, den 15. September 1821.

Maximilian Joseph.

Freiherr von Zentner.

Auf Königlichen Allerhöchsten Befehl: der General-Secretair, statt dessen:

Staubacher, geh. Secretair.

Dasselbe Blatt enthält auch noch folgende Bekanntmachungen des Königlichen Staats-Ministeriums des Innern über die Besetzung der Erzbisthümer und Bisthümer. „Zu den erledigten Erzbischöflichen und Bischöflichen Stühlen in den verschiedenen Diöcesen der katholischen Kirche in Baiern haben Seine Königliche Majestät nachfolgende Geistliche allergnädigst zu ernennen geruht: Zum Erzbisthum München und Freysing den vormahligen Dom-Dechant zu Würzburg, Großkreuz des Civil-Verdienst-Ordens der Baierischen Krone, Lothar Anselm Freiherr von Gebsattel; zum Erzbisthum Bamberg: den Herrn Fürstbischof Joseph zu Eichstädt, aus dem gräflichen Hauße von Stubenberg; zum Bisthum Augsburg: den Königlichen geheimen Rath und bisherigen Dom-Capitularen zu Regensburg, Joseph Maria Freiherrn von Fraunberg; zum Bisthum Regensburg: den Königl. geheimen Rath und bisherigen Weihbischof zu Regensburg und Freysing, Dom-Dechant und Präsidenten des bischöflichen Consistoriums zu Regensburg, Commandeur des Civil-Verdienst-Ordens der Baierischen Krone, Bischof zu Dorylo, Johann Nepomuck von Wolf; zum Bisthum Würzburg: den bisherigen Präsidenten des bischöflichen General-Vicariats zu Bamberg, Dom-Capitularen daselbst und zu Würzburg, dann ehemahligen Fürstlich bambergischen geheimen Rath Adam Friedrich Freiherrn von Groß; zum Bisthum Speyer: den vormahls großherzoglichen Staatsrath

zu Aschaffenburg und bisherigen Director des erzbischöflichen General-Vicariats daselbst, Ritter des Civil-Verdienst-Ordens der Baierischen Krone, Mathias v. Chandelle. München, den 13. September 1821.

Italien.

Neapel, 31. August. Die zwei Lieutenants vom Regimente Bourbon Cavallerie, Morelli und Silvati, Urheber der Unruhen zu Monteforte, auf deren Leben eine Taglia von 1000 Dukati gesetzt war, sind auf päbstlichem Gebiethe arretirt und in Verwahr gebracht worden. Man macht ihnen jetzt den Proceß. — Da sich viele Räuberbanden, welche in dem päbstlichen Gebiethe den neuesten Anstalten zufolge mit allem Nachdrucke aufgesucht und verfolgt werden, nun in das Königreich Neapel flüchten, so ist hier eine K. Verordnung erschienen, welche für die Sicherheit dieser Provinzen die gehörigen Maßregeln verordnet. Es werden in den Provinzen diesseits des Faro vier Kriegsgerichte errichtet: eines für die Provinzen Neapel, Salerno und Avellino; ein anderes für Terra di Lavoro, die drei Abruzzo's und Campobasso; das dritte für Basilicata, Capitanata, Trani und Lecce; das vierte für die drei Calabrien. Sie bestehen, einschließlich des Präsidenten, aus sechs militairischen Officieren, wovon fünfe Richter und einer Rapporteur ist. Sie verfahren nach dem Standrechte, und fassen ihre Beschlüsse nach der Majorität. Das Urtheil wird binnen 24 Stunden vollzogen. Sie bestrafen mit dem Tode nicht nur jede, wenigstens aus drei Individuen bestehende Bande, die auf dem Lande sich herumtreibt, und was immer für Verbrechen begehet, sondern auch jene, welche sie wissentlich und freiwillig aufnehmen, sie mit Geld, Waffen, Munition, Lebensmitteln unterstützen, oder mit ihnen irgend ein Einverständniß unterhalten.

Frankreich.

Paris, 16. September. Ein Schreiben aus Wien meldet, es sey jetzt die Rede von einem die Türken betreffenden Vertrag, welchen England dem Oesterreichischen Kabinet vorgeschlagen habe, der aber viele Schwierigkeiten zeigen soll. Bis jetzt bemerkt man nicht, daß Russland an den Unterhandlungen über diesen Vertrag Theil genommen habe; indessen sind die Verhältnisse zwischen Oesterreich und Russland noch ungeändert. Man hat auch schon von Unterhandlungen zwischen England und Spanien gesprochen und zwischen England und Russland. Glauben wohl die Engländer daß es nöthig sey, die Vorstellungen, welche sie Russland machen, durch die Vorstellungen anderer Mächte zu unterstützen? — Aus Barcelona ist ein Spanisches Schiff mit Munition und Officieren verschiedener Nationen zu den Hydrioten abgesegelt.

Russland.

Von der Donau, 11. September. Die Cantonnirungen der Russischen Truppen in Bessarabien, Volhynien und Podolien wurden aufgehoben, und alle Russische Armeecorps erhielten den Befehl, sich in die Stellungen zu ziehen, die ihnen zum Voraus angewiesen waren. Die Truppen werden bis auf neue Befehle in diesen Stellungen bleiben. Die beiden Russischen Heere unter den Generalen Sacken und Wittgenstein setzten sich demnach in Bewegung. Man erwartete den Kaiser Alexander an den Ufern des Pruths.

Griechenland und Türkei.

Nach Angabe einer Warschauer Zeitung vom 7. September waren bis dahin an zweitausend Griechen, welche sich theils über die Bukowine nach Bessarabien, theils aus der Wallachei nach Siebenbürgen geflüchtet hatten, an ihrem Bestimmungsorte angekommen. — Die Russen, welche an den Gränzen der Moldau standen, haben sich auf ihren vorigen Standposten zurückgezogen.

Die Nachricht, daß Fürst Alexander Hypsilanti in Freiheit gesetzt worden sey und unter fremdem Nahmen durch Deutschland nach Griechenland reise, hat sich nicht bestättigt. Wenigstens wird aus Pesth versichert, er habe sich noch am 4. September in der Ungarischen Festung Munkatsch befunden.

Nach in Odessa angekommenen Nachrichten aus Constantinopel vom 27. August waren den Griechen einige Armenische Kirchen zum Gottesdienst eingeräumt worden. Der bekanntlich widerrechtlich und ohne Consens der heiligen Synode, deren Mitglieder Alle umgebracht waren, vom Sultan eingesetzte Patriarch, den die Griechen daher nicht als ihr geistliches Oberhaupt erkennen, hat einen Hirtenbrief erlassen, welcher dem Bannfluche, den der unglückliche Gregorius, sein Vorfahrer, vor seiner Hinrichtung erlassen mußte, ungefähr gleich kommt.

Ostindien.

Briefe aus Batavia vom 25. April melden, daß, nach officiellen Berichten, im Monath März d. J. be-

trächtliche Landstrecken und Felsen eingesunken sind, wodurch der Fluß Tymanderie auf eine weite Strecke ausgetreten ist und große Verheerungen angerichtet hat. Es sind 8 Menschen umgekommen, 41 Wohnhäußer, 11 Reis-Magazine, 3330 Kaffee-Plantagen verwüstet worden. Diese, in jenen Gegenden ziemlich häufige Erdfälle sind durch allzuvielen Regen entstanden. — Auf der 3 Millionen Einwohner enthaltenden Insel Macassar hat am 29. December v. J. Morgens 10 Uhr, ein Erdbeben, welches 2½ Minuten anhielt, fürchterliche Verwüstungen bewirkt. Mehrere hundert Menschen haben ihr Leben dabei verlohren; die am Strande gelegenen Plantagen sind bei nahe sämmtlich vernichtet; das Meer war zu einer außerordentlichen Höhe angestiegen.

Vermischtes.

— Am 21. August entschlief zu Hochschloß am Ammersee der, bei dem Königl. Obercommando der Reserve-Armee als Actuar angestellt gewesene, junge, talentvolle Baierische Gelehrte, Dr. Karl Bayrhammer. Ausgezeichnete Gaben des Geistes und ein tiefreligiöses Gemüth sanken mit ihm in die Gruft. Noch am 9ten v. M. ward ihm durch ein Allerhöchstes, aus Tegernsee erlassenes Rescript die Annahme und das Tragen des Wasa-Ordens erlaubt, den ihm des Königs von Schweden Majestät für eine Schrift: Ueber Volksnahrung und Unterhalt verliehen haben. Sein Andenken ruhet nicht nur in den Herzen seiner Freunde, die ihn ehrten und liebten; es lebet auch fort in seinen gemeinnützigen Schriften und Ideen, deren Werth und Großartigkeit von geistreichen selbst epochemachenden, gelehrten Zeitgenossen erkannt wurde. Im Baierischen Ober-Main-Kreise und dem Sächsischen Vogtlande machte er während der letzten Noth-Jahre und noch nachher große Anstrengungen und Aufopferungen, um das Brodbacken aus Isländischem Moos zu lehren und zu befördern.

— Ueberall im Innern Englands — einige Districte an der Ostküste ausgenommen — ist in der letzten Woche des Augusts sehr viel Regen gefallen, welcher dem im Felde stehenden Getreide beträchtlichen Schaden zugefügt hat. Nur ein sehr kleiner Theil der diesjährigen Aerndte hat bis jetzt erst eingebracht werden können, ein viel größerer Theil aber steht geschnitten im Felde, und dieser ist es, der besonders gelitten hat, da durch die Wärme der Witterung und die anhaltende Nässe das Getreide angefangen hat auszuwachsen. In mehreren Gegenden des nördlichen Englands hatte man mit der Aerndte erst spät anfangen können, da das Getraide (vor Eintritt des Regens) noch nicht die gehörige Reife erlangt hatte. Auch in Irland hatte es zu Ende Augusts viel geregnet; in Schottland aber wenig. In den ersten Tagen des Septembers war die Witterung in England warm und mit weniger Unterbrechung trocken; man hoffte, wenn die trockene Witterung anhält, noch eine ergiebige gute Aerndte.

— In Paris kommen Griechische Gilets auf. Sie werden auf dem Rücken zugeknöpft, vorn sind sie bis auf ein Viertel des Gilets aufgeschlitzt (so wie die ehemaligen etwa vor 40 Jahren modischen Collets, genannt Panzer.) Das Untertheil bildet einen breiten Gurt, dessen Mitte ein gestepptes Viereck enthält.

— Am 12. Juli war in Kameniec Podolk (Hauptstadt der Russischen Statthalterschaft Podol, an der Gränze der Moldau) ein so heftiger Sturmwind, daß von mehreren Häußern die Dächer abgerissen und über 20 Clafter weit fortgeschleudert wurden. Das Sonderbarste war, daß dieser Sturm nur in der einen Hälfte der nicht großen Stadt Kameniec wüthete, während in der andern Hälfte derselben vollkommene Stille herrschte.

— Zwei Freunde A. und B. machten neulich Nachmittags einen Spaziergang nach dem in ihrer Nähe liegenden berühmten Brunnenort Pyrmont. Gesund und munter waren beide ausgewandert, aber mitten auf dem Wege überfiel plötzlich den A. ein heftiges Fieber mit Uebelkeit und er erklärte, er sey wieder von dem schrecklichen Heißhunger, der ihn oft quält, befallen. Da nichts Eßbares in der Nähe war, so bath der gequälte A. seinen Freund B. ihm einige Stockstreiche über den Rücken zu ziehen, wodurch er schon oft von diesem Uebel befreit worden. B. sträubte sich Anfangs, seinem Reisegefährten einen solchen Liebesdienst zu erweisen, jedoch auf dessen dringendes Bitten versetzte er ihm 2 Hiebe und, da diese, nicht kräftig genug, noch nicht genug wirkten, erquikte er seinen Freund, nach dessen Verlangen, mit einem dritten stärkern Hieb. „Dieser ist mir wohl bekommen!" rief A. freudetrunken aus und gesund und wohgemuth setzten nun beide Freunde ihre Wanderschaft fort. Man will diese sonderbare Cur dadurch erklären, daß die Stockschläge als Reizmittel gegen den Heißhunger wirken.

Bei einem vorliegenden rechtskräftigen Erkenntnisse, nach welchem der Bauer Nicolaus Braunersreuther den zu Ludwigschorgast befindlichen Kulmbacher Rentamts lehenbaren Bauernhof zu der Gant- und Schuldenmasse seiner Mutter Margaretha Braunersreuther restituiren mußte, werden nun, auf Andrang der bekannten Gläubiger, zur Verhandlung dieser gesammten Gantmasse folgende, auf Antrag der Creditoren abgekürzte Ganttäge hiemit festgesetzt: I. Zur Anmeldung und gehörigen Nachweisung der Forderung auf Mittwoch den 10. October l. J. II Zur Abgabe der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen auf Mittwoch den 24. October l. J. III. Zur Abgabe der Schlußerinnerung und zwar für die Gegeneinrede auf Mittwoch den 31. October l. J., für die Schlußeinreden (Duplik) auf Mittwoch den 7. November l. J., jedesmal Morgens 9 Uhr festgesetzt, und hiezu sämmtliche, sowohl bekannte als unbekannte Gläubiger der Gemeinschuldner hiermit öffentlich unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß das Nichterscheinen bei dem ersten Ganttage die Ausschließung der Forderung von der gegenwärtigen Gantverhandlung, das Nichterscheinen an den übrigen aber die Ausschließung mit den an denselben vorzunehmenden Handlungen zur Folge habe. Zugleich werden diejenigen, welche irgend etwas vom Vermögen der Gemeinschuldner in Händen haben, bei Vermeidung des doppelten Ersatzes aufgefordert, solches unter Vorbehalt ihrer Rechte bei Gericht zu übergeben, Kulmbach, den 1. September 1821.

Königliches Landgericht.
Gareis.

Auf Andringen der hiesigen Stadtarmen, als Medizinalrath Ströllischen Testaments-Erben, werden von dem Gutscomplexe des Bindermeisters Stephan Ertl zu Schlicht, entweder ganz, oder theilweise folgende Realitäten gegen gleichbaare Bezahlung zur öffentlichen Veräußerung gebracht, als: A) von dem Hauptgütl des Stephan Ertl, 1) der Kreuzacker, 1½ Tagwerk groß von guter Beschaffenheit, 2) der heitere Ködrizwegacker, 1½ Tagwerk haltend, und mittelmäßiger Qualität, 3) das untere Siglwegäckerl, ebenfalls mittelmäßig und ½ Tagwerk groß, 4) der obere Sieglwegacker, per 1½ Tagwerk und gleichfalls von mittelmäßigem Boden, 5) der obere Herbstwiesenacker, mittelmäßig, und 3tel Tagwerk groß, 6) der untere Herbstwiesenacker, ½ Tagwerk haltend, und von mittelmäßiger Beschaffenheit, 7) das untere Reisingerwegäckerl, ½ Tagwerk von schlechtem Boden, 8) der Schneckenwegacker, theils mittelmäßig, theils schlecht, 1½ Tagwerk haltig, 9) der obere Leonhard Kirchenacker, ½ Tagwerk und mittelmäßig, 10) der untere Vilsecker Wegacker, ½ Tagwerk groß mittlerer Beschaffenheit. 11) der Sauchacker ½ Tagwerk und mittelmäßigen Qualität, B) das Nebengütl des Stephan Ertls zu Sigl, einen Viertel Kuchenwiedhof bildend, bestehend aus Holz-, Feld- und Wiesgründen, ohne Gebäude, und von dem Stephan Ertl bisher zubauweise benützt. Die Schätzung dieses Gütles beträgt 1135 fl. Zur Veräußerung der bezeichneten Grundstücke wird übrigens auf Freitag den 19. October, und zwar auf ausdrückliches Verlangen des Anwaldes der gedachten Stadtarmen in loco Schlicht, Tagsfahrt anberaumt, wobei sich besitz- und zahlungsfähige Käufer einzufinden haben. Von auswärtigen Käufern gewärtiget man jedenfalls die Vorlage gerichtlicher Vermögenszeugnisse. Zugleich werden diejenigen, welche auf die vorerwähnten zur öffentlichen Veräußerung bestimmten Grundstücke Realansprüche zu machen haben, aufgefordert, diese letzteren vor der an dem obenbezeichneten Tage zu Schlicht, ankommenden Landgerichtlichen Commission um so gewisser nachzuweisen, als sie außerdem nicht mehr gehört würden. Amberg, den 17. August 1821.

Königlich Baierisches Landgericht Amberg.
v. Goller Landrichter.

Im Verlage der Geheime - Kammer - Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Dienstag Nro. 191. 25. September 1821.

Redacteur G. Th. Hagen.

Deutschland.

Bamberg, 23. September. Unser allgeliebter Kronprinz beglückte uns gestern auf der Reise nach Banz mit seiner hohen Gegenwart unter dem Nahmen eines Grafen von Spessart. Seine Königliche Hoheit besuchten die Altenburg, den Theresienhain, die Domkirche und den Michaelsberg.

Unser neues Domcapitel zählt folgende Herren: Erzbischof: Fürst von Stubenberg; Domprobst: Freiherr von Lerchenfeld; Dombechant: Melchior Stenglein. Canoniker: Johann Friedrich Oesterreicher, Caspar Fraas, Johann Georg Nüßlein, Alexander Fürst von Hohenlohe, Joseph Helfreich, Georg Betz, Andreas Groß, Joh. Jak. Wagner, Friedrich Brenner, Gottfried Gengler. Der letzte, 22 Jahre als Professor und 5 Jahre als Rector am diesortigen K. Gymnasium sehr verdient, kam an die Stelle des geistlichen Rathes und Stadtpfarrers, Schellenberger, welcher die Seelsorge dem ehrenvollen Amte eines Domherrn vorzog. Vicare: Nik. Haas, Jos. Urban, Jos. Hemmerlein, Aloys Bihn, Michael Link, Joh. Cavallo.

Vom Rhein, 10. September. In der öffentlichen Sitzung der Niederrheinischen Gesellschaft für Natur- und Heilkunde zu Bonn, welche dieselbe am 3. August hielt, sprach unter andern der Geheime-Rath Harleß „über die unschätzbaren und unvergleichbar großen Vortheile für die Sicherung des allgemeinen Gesundheitswohles vom ganzen Europäischen Continent, welche aus der Wiederherstellung einer Christlichen Regierung, und mit ihr einer verständig geordneten Sanitäts-Policei in den bisher unter Türkischer Bothmäßigkeit gestandenen Ländern in Ost-Europa hervorgehen würden.“

Bei dem sich jährlich mehrenden Kornvorrath des festen Landes und dem daraus folgenden immer größern Sinken der Preise ist es begreiflich, daß dem Deutschen Landmann für den gegenwärtigen Augenblick nichts wünschenswerther scheint, als daß in England wieder erlaubt werden möchte, fremdes Getreid einzuführen. Eine gerade jetzt eingetretene ziemlich bedeutende Erhöhung der Getreid-Preise in England hat daher auch wie ein electrischer Schlag auf alle Korn-Eigenthümer in Holland, den Rheingegenden und ganz Nord-Deutschland gewirkt, und bedeutende Speculationen zu erhöhten Preisen veranlaßt. — Insofern diese Einkäufe für Englische oder Holländische Rechnung gemacht worden sind, ist unsern lieben Landsleuten, die in dem Segen ergiebiger Jahre gleichsam ersticken, nur dazu Glück zu wünschen, insofern die Nachricht dieser Speculationen aber den Landmann und Korn-Eigenthümer veranlassen könnten, einen höheren Preis für sein Product zu verlangen, und sich dadurch seinen natürlichen Absatz zu hemmen, ist die Bemerkung nöthig, daß auch nicht die mindeste Wahrscheinlichkeit zur Oeffnung der Englischen Häfen vorhanden ist, und der vor Kurzem in England statt gehabte Aufschlag weder Folge einer zu befürchtenden schlechten Aerndte, noch überhaupt von dem Belang gewesen ist, daß man daraus die Wahrscheinlichkeit einer Hafen-Eröffnung, die bekanntlich erst bei dem Durchschnittspreis von 80 Schilling per Quarter Waizen statt findet, vernünftigerweise folgern könnte. Großbrittanien ist überhaupt in Hinsicht seiner Productionsfähigkeit der ersten Lebensbedürfnisse aus einem sehr verschiedenen Gesichtspuncte zu betrachten, gegen ehedem. In vorigen Zeiten producirte England, selbst in den ergiebigsten Jahren, nicht so viel Getreide als es zu seiner Consumtion bedurfte; während dem Kriege aber hat man so unglaublich große Strecken des früher unbebaut gebliebenen schönsten und fruchtbarsten Bodens urbar gemacht und zu Waizen- und Kornland umgeschaffen, daß jetzt schon eine entschieden schlechte Aerndte dazu gehört, um in England eine Korn-Einfuhr nöthig zu machen, und da es dem überwiegenden Landeigenthums-Einfluß im Oberhause gelungen

ist, den die Einfuhr bestimmenden Preis von 60 Schill. auf 80 per Quarter für Waizen festzusetzen, so wird es dem Kornbauer des festen Landes, dem Englischen Gesetze nach, nur dann möglich werden, Waizen auf den Englischen Markt zu senden, wenn die Aerndte so schlecht ausgefallen ist, daß er das Korn in der eigenen Heimath bedarf. Dem sey indeß, wie es wolle, für dieses Jahr wenigstens ist keine Aussicht zur Korn-Einfuhr nach England. Der Durchschnitts-Preis des Waizens in England muß, wie gesagt, 80 Schill. per Quarter seyn, wenn die Einfuhr durch das Gesetz gestattet werden soll, und er steht, troß des stattgehabten Aufschlags, der zu all den besagten Speculationen Veranlassung gegeben hat, noch nicht einmahl auf 60 Schilling.

Frankfurt, 20. September. Ihre Durchlaucht, die verwittwete Frau Landgräfin Caroline von Hessen-Homburg, ist vorgestern Morgens um 8 Uhr in einem Alter von 75 Jahren und 6 Monathen mit Tod abgegangen. Die Hochselige war eine Tochter des Landgrafen Ludwigs IX. von Hessen-Darmstadt und gebohren am 2. März 1746. Sie vermählte sich am 27. September 1768 mit dem hochseligen Landgraf Friedrich Ludwig zu Hessen-Homburg.

Frankreich.

Paris, 17. September. Eine Königliche Verordnung, vom 8. August, die erst jetzo ins Gesetzbulletin eingerückt worden ist, befiehlt die Bekanntmachung der päbstlichen Einsetzungsbullen der Coadjutoren von Tours und Besançon, jedoch ohne Genehmigung der etwa darin enthaltenen Clauseln, Formeln oder Ausdrücke, die der Charte, den Gesetzen des Königreichs, den Freiheiten oder Grundsätzen der gallikanischen Kirche zuwider sind, oder befunden werden dürften, und ohne daß besagte Clauseln, Formeln, oder Ausdrücke den Rechten der Krone Eintrag thun können.

Der Oberkammerherr, Herzog von Chatres, wird heute nach Calais abreisen, um den König von England bei dessen Landung auf dem Französischen Boden, im Nahmen des Königs von Frankreich, zu bewillkommnen. S. M. Georg IV. wird am 20sten zu Calais erwartet. Erst nach seiner Rückkehr von Hannover wird dieser Monarch nach Paris kommen.

Großbrittanien.

London, 14. September. Der König wird auf der Rückreise von Irland, eben so wie auf der Hinreise, durch schlimmes Wetter und widrige Winde aufgehalten. Er mußte deswegen in den Hafen von Milford einlaufen, von da er erst am 11ten absegeln konnte. Da man heute weder aus Milford noch Brüssel Nachricht erhielt, und der Wind nicht günstig war, so glaubte man, Se. Majestät sey wieder an die Küste von Irland getrieben worden; so eben kommt aber die Nachricht, daß in diesem Augenblick das Königliche Geschwader in Plymouth einlaufen wird, wo schon 2 dazu gehörige Schiffe angekommen waren.

Nach einem aus Paris geschriebenen Brief eines Engländers soll die Sendung des Lord Walpole nach Wien, in Ansehung der Angelegenheiten der Türkei fehlgeschlagen seyn. Der Verfasser dieses Briefs gründet hierauf die Chimäre von Krieg und so lächerlichen Eroberungen, daß man nicht begreift, wie ein Englisches Journal sie aufnehmen mag.

Der Morning Chronicle erklärt, seine frühere feste Behauptung, daß der Krieg zwischen Rußland und der Türkei nicht wahrscheinlich sey, werde durch den Umstand bestärkt, daß eine große Türkische Armee nach Morea geschickt werde, welches nicht geschehen könnte, wenn die Pforte einen Angriff von der, Donau her zu befürchten hätte. Der Courier, der eben so wie die Oppositionsblätter, einen nahen Russisch-Türkischen Krieg für unwahrscheinlich erklärt, enthält nachstehenden Artikel, der sehr merkwürdig ist, obgleich Aeußerungen darin vorkommen die zu bestreiten sind.

„Es ist lustig — sagt der Courier — die Grübeleien jener Leute zu bemerken, die sich in den Kopf gesetzt haben, es müsse, auf jeden Fall, ein Krieg zwischen Rußland und der Türkei ausbrechen. Jetzt sagt man, die Europäischen Mächte wollten unter sich die Maßregeln verabreden, die sie unter den gegenwärtigen Umständen zu treffen, für zweckmäßig erachten, und dem Kaiser Alexander werde die Ausführung übertragen werden. Wer nur die mindeste Kenntniß von dem Charakter dieses Monarchen und von der Politik seiner Regierung in Ansehung der Türkei hat, dem muß sogleich die offenbare Abgeschmacktheit dieses Vorgebens auffallen. Der Gedanke, Rußland lediglich als Instrument zur Ausführung der Absichten der Europäischen verbündeten Mächte auftreten zu lassen, ohne daß es Vortheil davon habe, ist so lächerlich, daß wir nicht begreifen, wie er in dem Kopf eines vernünftigen Politikers Platz greifen kann. Aber

auch dies angenommen, so folgt daraus noch nicht Krieg. Kann man nur einen Augenblick glauben, daß — wenn die großen Mächte Europa's über das in Ansehung der Türkei zu befolgende System einstimmig wären — die Ottomannische Pforte an einen Widerstand denken würde? Sie könnte wohl in die Versuchung gerathen, mit Russland allein das Kriegsglück zu probiren, wenn das übrige Europa neutral bliebe; aber gegen die verbündeten Staaten des festen Landes einen Feldzug wagen, hieße, seinem unvermeidlichen Untergang entgegen eilen. Wir wagen zu behaupten, daß keine Gefahr dieser Art die Türkei bedrohe. Die in Pariser Journalen stehenden Bemerkungen und Muthmassungen, die aus Privatbriefen von Wien, Frankfurt, Augsburg, Brody und andern Städten gezogen sind, verdienen nicht das mindeste Vertrauen. Der unruhige Zustand, in welchen die Griechischen Provinzen versunken sind, reicht hin, die Zusammenziehung beträchtlicher Streitkräfte an der Russischen und Oesterreichischen Gränze als eine bloße Sicherheits-Maßregel zu rechtfertigen, wiewohl wir nicht sagen wollen, daß diese Zusammenziehung im Anfang nichts weiter als Vorsichts-Maßregel gewesen sey. In der Europäischen Politik findet sich nirgends mehrere Schwierigkeit als da, wo es auf die Fortdauer oder den Untergang des Ottomannischen Reiches in Europa ankommt. Man kann behaupten, daß dieses Reich seine Sicherheit in der Eifersucht der wechselseitigen Ansprüche findet. Dieses Zusammenstoßen der persönlichen Interessen erhielt bisher die Türkei gegen die durch die Schönheit ihrer Provinzen angefeuerte heftige Lüsternheit, und wird sie erhalten bis zu dem Zeitpunct (den wir jetzt nicht zu untersuchen haben) wo innerer Zwiespalt die Bresche öffnen wird, durch welche der Ehrgeiz unter dem scheinbaren Vorwand der Nothwendigkeit eindringen kann. Was die Wahrscheinlichkeit des Krieges in dem jetzigen Augenblick betrifft, so fanden wir nie einen hinlänglichen Grund um mit Recht daran zu glauben. Die Ereignisse werden entscheiden, ob unser Urtheil richtig ist.

Spanien.

Madrid, 9. September. Die Nachricht von den Ereignissen in Sarragossa haben hier Bestürzung und Schrecken verbreitet, um so mehr, da die dort entdeckte republikanische Verschwörung auch hier Verbindungen hat. Wäre den Verschwornen ihr Plan gelungen, so würde Morillo als erstes Opfer gefallen seyn, denn sie fürchten ihn, weil er in Amerika die Königlichen Rechte so tapfer und weise vertheidigte. Riego scheint allerdings in dieser Verschwörung verdächtig zu seyn, aber die Regierung wagt nicht, ihn geradezu anzugreifen. Der Universal sagt: „Gewisse Leute hatten geglaubt, den freimüthigen Charakter des Generals Riego mißbrauchen zu können, um ihn in eine verwegene Unternehmung zu ziehen, welche über Spanien alles Unglück, selbst das eines auswärtigen Krieges, gebracht haben würde. Der erhabene Feldherr, stellte sich, um diesen Umtrieben auf den Grund zu kommen, als ob er die Vorschläge dieser Unruhestifter anhörte; allein durch diesen Schritt machte er sich dem Xefe politico, D. Moreda, der von Allem unterrichtet war, verdächtig. General Riego ist nicht verhaftet, allein man hat ihm seinen Aufenthalt zu Lerida unter Aufsicht anweisen und vor der Hand die militairische Gewalt mit der bürgerlichen in die Hände des D. Moreda vereinigen müssen."

Außer Riego sollen auch der General Ballesteros, einige andere ausgezeichnete Personen, und 2 nach Spanien geflüchtete Franzosen verwickelt seyn. Ueber die angeblichen Projecte dieser beiden Fremdlinge geben 2 in den hiesigen Zeitungen vom 8ten d. stehende Briefe Aufschlüsse. Nach dem einen dieser Briefe, der aus der Provinz Biscaja geschrieben ist, soll ein Französischer Officier, Nahmens Husson, seit langer Zeit das Project gehabt haben, sich auf der Französischen Gränze Einverständnisse zu verschaffen, um daselbst die Spanische Constitution zu proclamiren, und die dreifarbige Cocarde aufzupflanzen. Man vermuthet, daß er ein bedeutendes, von Ausländern befehligtes Corps sammeln wollte, das auf drei Puncten in Frankreich eindringen sollte. Zur Ausführung dieses Vorhabens, wäre die Veränderung der jetzigen Minister in Spanien durchaus nothwendig, da sie dazu nie eingewilligt haben würden. Man versichert, der Policei-Commissair von Bayonne sey von Hussons Vorhaben völlig unterrichtet gewesen. — Der zweite Brief, aus Sarragossa selbst, meldet: Im letztvergangenen Juni sey daselbst ein Franzose, Nahmens Cugnot de Montarlot, angekommen und habe geäußert, die Französische Policei verfolge ihn wegen seiner politischen Meinungen, und der Zweck seiner Reise wäre, mit dem General Riego Mittel zu verabreden, um in Frankreich eine Revolution zu bewerkstelligen. Sey es nun, daß Montarlot wirklich das war, wofür er sich ausgab, oder war er

ein Agent auswärtiger Policeien, genug man gab dem Jefe politico und dem General-Capitain zu verstehen, daß das zwischen den beiden Nationen bestehende gute Einverständniß nicht erlaube, solche Vorschläge anzuhören, und von nun an wurde Montarlot beständig im Auge behalten. Montarlot verletzte das Recht der Gastfreundschaft und gefährdete das Interesse Spaniens, welches ihm einen Zufluchtsort gewährte; er setzte seine Umtriebe fort; es gelang ihm, einige Leichtgläubige zu verführen, und er hatte schon die Proclamation und die patriotischen Gesänge vorbereitet, welche die fremden Truppen, auf welche er, wie er sagte, zählte, um in Frankreich einzurücken, singen sollten. Diese gedruckten Papiere kamen in die Hände der Behörden, und als ein constitutioneller Alcade diesen Fremdling verhaften wollte, war er ohne Paß entflohen, nachdem er zu Hauße gesagt hatte, er begebe sich zu dem General Riego, der sich damahls außerhalb Sarragossa befand.

Briefe aus Barcellona erwähnen des Projects des Montarlott in eben der Art und fügen hinzu, man glaube, das Vorrücken Französischer Truppen geschehe mehr wegen dieser Projecte, als wegen Errichtung eines Gesundheits-Cordons, der nur ein Vorwand sey. Ein ultra liberales Blatt, der Regulator, schlägt vor, was auch im Klubb zum goldenen Brunnen geäußert worden, man sollte dem Beispiele Portugals folgen und die Minister der fremden Mächte entfernen, denn sie wären offenbar Feinde des neuen Systems. Ein Anderer verlangte, es sollten 10,000 Mann gegen Frankreich marschiren, die wenn auf ihren Fahnen das Wort: „Spanische Constitution" stehe, hinreichen würden, den Despotismus zu besiegen.

Als die Nachrichten aus Sarragossa ankamen war die Versammlung im Klubb zum goldenen Brunnen äusserst stürmisch und unter dem Volk entstand große Gährung. Es bildeten sich zahlreiche Gruppen; Redner haranquirten das Volk, und stellten ihm die Gefahr der öffentlichen Sache vor. Man bemerkte unter ihnen den Duca del Parque, der seines hohen Alters ungeachtet mit ausserordentlicher Wärme sprach. Eine aus dem Klubb zum goldenen Brunnen abgeschickte Deputation begab sich auf die Municipalität und in den Pallast der Cortes, um die Rückkehr des Königs aus Ildefanso zu verlangen. Die Mitglieder der Municipalität zeigten sich auf dem Balcon, und suchten die Bewegung des Volks zu beruhigen, indem sie versprachen, daß sie dem König den Wunsch der Bürger der Hauptstadt vorlegen wollten. Dies geschah am 4ten Abends, und auch die ständige Deputation der Cortes schickte eine Bothschaft an den König, worin sie ihm die Ereignisse der letzten Tage anzeigte. Der König lies antworten: Er werde mit großem Vergnügen in die Hauptstadt zurückkehren, so bald es seine Gesundheits-Umstände erlaubten, die sich jedoch merklich besserten und die allein die Ursache seiner Abwesenheit seyen. — Im Klubb wurde laut geäußert: wenn der König nicht zurückkommen wolle, so müsse man ihn hohlen. — Indessen wurde durch öffentlichen Anschlag bekannt gemacht, daß der König zur Eröffnung der Sitzungen der außerordentlichen Cortes am 28. September zurückkommen werde.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Donnerstag | Nro. 192. | 27. September 1821.

Redacteur G. Ch. Hagen.

Deutschland.

München, 21. September. Zu den Erscheinungen unserer Tage gehören die Versuche, unter dem Scheine der Beruhigung angeblich bestehender Gerüchte Besorgnisse erregen zu wollen, die früher Niemand kannte. Der Erfinder solcher Gerüchte schreibt sich alsdann das doppelte Verdienst zu:

daß er richtig vorausgesagt, daß diese Besorgniß ungegründet sey und zuverlässig nicht eintreffen werde —

daß man jedoch dieses Resultat ihm allein verdanke, indem nur er, durch seine muthvolle, öffentliche Warnung, diese drohende Gefahr abgewendet habe.

Ein solches Verdienst mag sich der Verfasser eines Aufsatzes, der in der Eos seine Niederlage gefunden hat, zuschreiben, der über ein keinem Geschäfts-Manne und Wohlunterrichteten früher bekanntes Gerücht — als wolle die im künftigen Jahre bevorstehende Zusammenberufung der Landstände in Baiern, den Bestimmungen der Verfassungs-Urkunde zuwider, verschoben werden — die Sorge der Beruhigung über sich nehmen zu müssen geglaubt hat.

Wir sind der ruhigen Ueberzeugung, daß Gerüchte dieser Art, selbst wenn sie von Uebelgesinnten ausgestreut worden wären, in Baiern nie Eingang finden werden. (Nr. 225 der Münchner Z.)

Frankreich.

Paris, 18. September. Cugnet de Montarlot, der, wegen seines abgeschmackten Planes zum Umsturz der gegenwärtigen Französischen Regierung, wozu er sich mit dem Spanischen General Riego verbinden wollte (S. Nr. 191 dieser Z.), in Spanien arretirt wurde, war Verfasser des durch seine zügellosen Aeußerungen berüchtigten, in Paris herausgekommenen Journals „der graue Mann.“ Er war, als solcher, vermöge des nun erloschenen Gesetzes, welches erlaubte, Personen, die geheimer Anschläge gegen den Staat verdächtig sind, auf 3 Monathe zu verhaften, im Jahre 1820 in Paris arretirt worden. Nach seiner Entlassung war er überspannter als vorher und er dachte nur auf noch unglücklichere Plane. Er begab sich auf Umwegen nach Spanien, wo er bald mit den republikanisch Gesinnten in Verbindung trat, für deren Stützen man die Generale Riego und Mina hält. Die Häupter dieser Parthei schenkten ihm jedoch wenig Vertrauen, sondern hielten ihn für einen zweideutigen Emissair. Nur einige Spanische Subaltern-Officiere ließen sich von seinen republikanischen Planen hinreißen und setzten ihre Hoffnung auf den Klubb zum goldnen Brunnen, ohne zu bedenken, daß ihr Vaterland kein Interesse bei den gegen Frankreich gerichteten Planen des Montarlot hat, der in Sarragossa in glänzender Uniform mit Orden erschien und sich „General en Chef der constitutionellen Armee“ und „Präsident des großen Reichs von Europa“ nannte, sich großer Unterstützung rühmte und, was unerklärbar ist, sogar Geld austheilte. Ein Spanier, Nahmens Villamore, und ein Franzose, Nahmens Husson, sind die einzigen bekannten Anhänger dieses Präsidenten des großen Reichs, dessen übel berechneter Plan die Absetzung des Riego bewirkte. Unter den Proclamationen und vorläufigen Befehlen, die er in Sarragossa drucken und an der Französischen Gränze in Menge vertheilen ließ und wovon man in seiner Wohnung viele fand, ist folgende Proclamation, welche die meisten Pariser Journale, nahmentlich auch der Moniteur, (nur die liberalen Blätter nicht) geliefert haben.

„Franzosen! Ihr habt in einem Augenblick durch Verrätherei die Frucht von 25 Jahren Arbeit und Ruhm verlohren. Frankreich war einst die erste Nation Europa's, nun ist es unter dem Joch erniedrigt, das es zerdrückt. Vergebens habt ihr gekämpft, um eure Unabhängigkeit zu sichern. Die Directoren der Verbrechen Robespierres (verabscheuungswürdigen Andenkens) erregten von Aussen die Kriege, welche die Trauer eurer Familien veranlaßt haben. Diese Personen schreiben euch jetzt willkührliche Gesetze

vor. Nachdem sie euch durch einen Eid genöthigt haben, der constitutionnellen Charte, die man unter den Schutz der Nation und der Armee gestellt hat, treu zu bleiben, hat man eure Eide hintergangen, indem man dieses Grundgesetz verletzt; man hat eure Bitten mit Füßen getreten, da sie doch nur auf Erhaltung eurer Freiheiten abzweckten, und ihr bleibt meineidig, die Stirne unter das Schwert des Schreckens gebeugt. Franzosen! die Stunde der Unabhängigkeit hat geschlagen. Erhebt euch, ein einziger Ruf vereinige euch für die Freiheit, für die Constitution und für das Vaterland. Seyd großmüthiger als eure Feinde; vergeßt das Vergangene; keine Reaction, keine grausame Verbrechen mehr; Frankreich werde ein Volk von Brüdern. Hört wie die Luft das Freudengeschrei der freien Völker des heroischen Spaniens widertönt. Das Echo der Pyrenäen wird euch ihr Glück erzählen, und ihr schlummert noch? Zu den Waffen, Bürger! zu den Waffen! Alle Völker Europa's reichen euch im Nahmen der Freiheit die Hand. Frankreich muß noch den Vorsitz in der großen Familie haben. Junge Krieger! und ihr, Kinder des Ruhms, die ihr unter Lorbeeren grau geworden seyd, erinnert euch, daß das Vaterland eure Mutter ist. Nehmet eure Reihen wieder ein, unter der glorreichen Fahne, die euch so oft zum Ruhme geleitet hat. Die Freiheit ist in euren Händen. Werdet ihr sie euren Vätern verweigern, die sie für sich, für euch und für eure Kinder verlangen? Nein, ich habe eine ganz andere Idee von euerm Patriotismus; ihr eilt zu den Waffen, nicht mit feindlichen Absichten, sondern um der Bosheit zu gebiethen, jener schwachen Ultra-Parthei, die, nicht zufrieden, euch in Fesseln zu halten, noch eine dauernde Verschwörung anzettelt, die bei den Servilen in Spanien ihre Verzweigungen hat; ihr Zweck ist, einen Staatsstreich, (eine Bartholomäusnacht) zu versuchen. Erinnert euch des grauen Mannes, des Vertheidigers eurer Freiheiten; er war der einzige, der es wagte, gegen die willkührlichen Gesetze authentisch zu protestiren. Verfolgt bis in die Pyrenäen, ging er über die Gebirge; jetzt antwortet er auf die Stimme der Nation, die ihn zum Präsidenten des großen Reiches ruft; er nimmt den Generalbefehl der constitutionellen Truppen an; er wird aber nur dann das Schwert auf die Trophäen des Ruhms niederlegen, wenn er die Unabhängigkeit und das Glück des Vaterlandes gesichert haben wird. Väter und Mütter, Brüder und Schwestern, gefühlvolle Gattinnen, hört auf, Thränen zu vergießen! Bald werdet ihr eure Kinder, eure Brüder, eure Gatten wiedersehen, die unrechtmäßig in Fesseln seufzen! Die Thore Frankreichs sind den Verbannten geöffnet. Alle Militairs, die zu öffentlichen Arbeiten wegen Desertion, Insubordination, aufrührisches Geschrei verurtheilt sind, sind losgesprochen und aufgefordert, unter die Fahne der Unabhängigkeit zu treten. Alle civilistische Urtheile, in welchen Irrthümer oder erweisliche Mißbräuche eingeschlichen sind, werden durch eine Ober-Commission revidirt. Der Handel wird durch die bei den Droits reunis Angestellten keine Hindernisse mehr leiden; ihre Haus-Visitationen sind eingestellt. Alle Cultus sind frei und geschützt. Die Constitution von 1791, mit Ausnahme der Königl. Macht, ist provisorisch proclamirt; sie wird, von neuem untersucht, der Annahme des Volks unterworfen, das feierlich schwören wird, ihr treu zu bleiben. Die beiden Kammern werden aufgelöst. Eine provisorische Regierung von fünf Mitgliedern soll auf das baldmöglichste ernannt werden, und so lange ihren Sitz zu Lyon haben, bis Paris die Constitution angenommen und die Fahne der Unabhängigkeit aufgepflanzt hat. Die Ehrenlegion wird beibehalten, so wie sie Napoleon errichtet hat. Ein neuer Orden, der Sonnen-Orden, dessen Stifter und Großmeister der Obergeneral ist, soll das Zeichen des Patriotismus, der Tugend und des Muthes werden. Alle Französische Bürger von 15 bis 60 Jahren sind Soldaten der Nation. Die Nationalgarde von Frankreich wird auf der Stelle wieder organisirt. Der General Lafayette ist zum Lieutenant der Nationalgarden von Frankreich ernannt. Die Armee wird auf die nähmliche Weise zusammengesetzt, wie im Jahre 1813."

Monfarlot versichert in einem auch vorläufig schon gedruckten Marsch-Befehle, er wünsche nur, die Last des unglücklichen (Französischen) Volkes zu erleichtern, 30,000 ausländische Bayonette stünden zu seinem Gebothe schon an der Französischen Gränze, und seine Escorte bestehe aus einer heiligen Schaar, einer Ehrengarde zu Pferd und der mobilen Nationalgarde. Derselbe Befehl bestimmt die ihm zu erzeigenden Ehren.

Spanien.

Als während des Aufenthalts Sr. Majestät in den Bädern zu Sacedon die von dem Obersten Saravia commandirte mobile Colonne den Dienst bei dem Könige versah, fand derselbe das Betragen dieser eifrigen Patrioten nicht lobenswerth. Demungeachtet sandte der Kriegs-Minister Moreno y Dooiz eben diese Colonne und außerdem noch sieben Compagnieen des Regiments Catalonien nach Ildefonso, dem gegenwärtigen Aufenthalt des Königs und der Königl. Familie. Dieser Umstand und noch einige andere sollen die Ursache der Absetzung dieses Kriegs-Ministers seyn. — Das Journal der Espectator sagt: „Es ist den Feinden unsers Systems gelungen, die guten Gesinnungen unsers Königs zu täuschen und ihn zu überreden, die Truppen der von Rafael Saravia commandirten mobilen Colonne und die 7 Compagnieen des Regiments Catalonien hegten treulose und für die Sicherheit der Person des Königs nicht günstige Absichten." —

Der König war unglücklich in der Wahl eines neuen Kriegs-Ministers. Sie fiel zuerst auf den 80 Jahre alten Admiral Contador, der seit 15 Jahren zurückgezogen in Carthagena lebt, wo ihm, als die Nachricht von seiner Ernennung zum Kriegs-Minister daselbst bekannt wurde, ein Tragola und Charivari (Katzengeschrei) gebracht wurde. Da ihm bekannt ist, daß er viele Feinde hat und die Volksmeinung sich laut gegen ihn äußerte, so lehnte er die Ernennung ab. Eben so unglücklich wählte nun der König zum Kriegs-Minister den Artillerie-General Rodriguez, der eben so alt und kränklich als Contador ist und als Vertheidiger der Inquisition geschildert wird. Aber auch Rodriguez war so klug, diese Stelle auszuschlagen. Die Liberalen verlangen, entweder Velasco, der im vorigen Jahre Gouverneur von Madrid war, oder Arco-Aguero, einer der vorzüglichsten Anstifter der Ereignisse im Jahre 1820, soll Kriegs-Minister werden.

Dänemark.

Kopenhagen, 18. September. Auf der hiesigen Rhede sind mehrere Russische Kriegsschiffe von Archangel angekommen, welche, dem Vernehmen nach, über ihre weitere Bestimmung nähere Ordre von St. Petersburg erwarten sollen, und, wie man sagt, nach dem Mittelländischen Meere gehen werden. — Mehrere Officiere von diesen Schiffen hatten gestern die Ehre, Sr. Majestät dem Könige vorgestellt zu werden. — Unsere Blätter enthalten die für Pferdehändler höchst erfreuliche Nachricht, daß die Oesterreichische Regierung zum Ankauf von 6000 Dänischen Pferden Ordre ertheilt habe.

Schweden und Norwegen.

Ueber Kopenhagen kommende Privatnachrichten aus Christiania melden Folgendes, was sich jedoch nicht alles verbürgen lassen möchte: Des Storthings Sträuben gegen mehrere tractatmäßige Anordnungen und K. Propositionen beim Aufheben des Adels und sein, wie in Stockholm dafür gehalten wurde, in manchen Stücken verfassungswidriges Beginnen, hatten den König (wie auch manche Bothschaften desselben zu bestättigen scheinen) zu dem Entschlusse gebracht, wenn das Storthing sich zu gerechten Forderungen nicht bequemen würde, den Verfassungsmängeln, welche hiebei zum Grunde lagen, abzuhelfen, und sich größere Macht zu verschaffen; nur unbedingtes Veto sollte das erste seyn. Die Schwedischen Truppen und die völlig zum Kriege ausgerüstete Flotille sollten im Nothfall Nachdruck geben. Dieses war in Stockholm vor der Abreise Sr. Majestät bekannt, und zugleich durch den Russischen Gesandten, General von Suchtelen, nach Petersburg berichtet worden. Es kam daher auch gleich nach des Königs Abreise eine nachdrückliche Note aus Petersburg an, worin der Kaiser, als Garant des Kieler Friedenstractats und der daraus hervorgegangenen Institutionen, jede Neuerung in der Norwegischen Reichsacte verbath, auch die Lage Russlands für den Augenblick keine solche Aenderungen in benachbarten Staaten gestatte. Ueberdies sey schon die Zusammenziehung einer bewaffneten Macht bei Christiania, wo das Storthing gehalten werde, der Verfassung unangemessen. Graf von Wetterstedt und Herr von Suchtelen reiseten in aller Eile dem Könige nach Christiania nach, wo Letzterer wesentlich dazu beigetragen zu haben scheint, daß der König seine Anträge an das Storthing milderte, die indeß, wie aus den Verhandlungen dieser Versammlung bekannt ist, zum Theil geschehen sind; man glaubt aber, daß das Veto selbst keinesweges werde bewilligt werden. — In Christiania war man nun aufmerksamer geworden und ein Streit auf einem Balle zwischen einem Norwegischen und einem Schwedischen Officier, klärte mehr auf, als man wünschte. Der Schwede sagte nähmlich dem andern in der Hitze des Streits: Sie möchten sich nur nicht so aufblähen, indem man Mittel in Händen habe, sie zur Ruhe und Unterwerfung zu bringen. Daraus entstand ein Duell, die Sache ward aber untersucht, und es fand sich, daß die Schweden scharfe Ammunition bei sich führten. Sofort ward von Seiten des Storthings verlangt, daß diese ins Arsenal auf Aggershuus abgegeben werde, da ein solches Benehmen gegen den Inhalt des Reichsgrundgesetzes laute. Die scharfen Patronen wurden auch richtig bis zum Abmarsch der Truppen dorthin abgeliefert. Die Spannung zwischen Schweden und Norwegen ist aber größer als je geworden, und an manchen Orten hat man seinen Unwillen laut geäußert.

Griechenland und Türkei.

Die so oft bestrittene zweite Niederlage der Türkischen Flotte in den Gewässern von Samos hat doch ihre Richtigkeit, wie aus Triest unterm 9. September gemeldet wird, nur ist sie nicht so vollständig gewesen, als sie von einigen Berichterstattern angegeben wurde; denn die Türken, die zur See eben so verzagt, wie die Griechen muthig sind, haben noch zur rechten Zeit das offene Meer gesucht und gewonnen. Indeß sind doch zwei Fregatten

in die Hände der Griechen gefallen. Ein Linienschiff und mehrere Transportschiffe, welche mit assiatischen Truppen angefüllt waren, sind eine Beute der Flammen, andere Transportschiffe aber versenkt worden. — Eine andere zuverlässige Nachricht ist, daß sich Malvazza in Morea durch Vertrag an die Griechen ergeben hat. In Folge desselben ist es den vermöglichern Türken und der bewaffneten Macht gestattet, mit ihrem beweglichen Eigenthum frei abzuziehen. Die ärmern Türkischen Einwohner bleiben zurück. Es ist ihnen Schutz für ihre Religion, ihre Person und für ihr Eigenthum zugesichert. Die Verwirrung im Peloponnes fängt an sich zu lösen, und allmählig in Ordnung überzugehen. Der größere Theil, welcher einsieht, worum es sich handelt, und was Noth thut, schließt sich an die aus der Wallachei angekommenen Führer an, und diese thun ihr Mögliches, um dem Kampfe den Charakter seiner ursprünglichen Wildheit zu nehmen, und ihn auf die Disciplin und die Gebräuche von Europa zurückzuführen. Die Capitulation von Malvasia, deren Garantie sie übernommen, und beim Senat durchgesetzt haben, ist ein Beweis, daß ihre Bemühungen schon jetzt nicht ohne Erfolg sind.

Vermischtes.

— Zu den merkwürdigen Temparaturveränderungen gehört, daß am 4. September in der Gegend von Odensee auf der Insel Fünen, das Thermometer in der Mittagsstunde eine Hitze von 22 Grad im Schatten zeigte und es daselbst in der Nacht auf den 5ten so stark fror, daß am Morgen das Kartoffelkraut welk darnieder lag.

— Es ist zu wünschen, daß die, in nachstehendem Schreiben aus Carlsbad vom 11. September, von einem Ausländer entworfene Schilderung der dortigen Verwüstung übertrieben seyn möchte. „Am 9. September gegen 1 Uhr Mittags erhob sich über Carlsbad ein starkes Gewitter, welchem fast anhaltend mehrere folgten, die mit ununterbrochenem Blitzen, Donner und heftigen Regengüssen begleitet waren. Endlich wurde es etwas ruhig in der Natur und wir suchten diese Minute zu benutzen, den durch das Gewitter verursachten großen Schaden zu betrachten. Aber kaum waren wir aus dem Hauße und hatten die Gewalt des Wassers bewundert, so kam ein ruhig vorübergegangenes Gewitter mit furchtbarem Donner zurück; es begann ein noch ängstlicheres Schauspiel, Schlossen und Wasser stürzten in Massen herab. Gegen 7 Uhr wuchs schon die Töpel mit Macht und um 8 Uhr war sie gänzlich aus ihrem Bette getreten. Von dieser Zeit an stieg die Fluth bis Nachts 12 Uhr. Ganz Carlsbad war schiffbar. Häußer stürzten um. Fürchterlich schrieen die Menschen um Hülfe. Dächer und ganze Holzstöße kamen geschwommen. Im Sächsischen Saale, zu welchem 3 Stufen führen, stand das Wasser Manns hoch und von den Castanienbäumen in den Alleen sah man kaum die Gipfel. Alle Gewölber sind zerstöhrt. Die bemittelten Einwohner sind Bettler geworden und weinen ihrer verlohrnen Habe nach. Kisten mit Schnittwaaren, Uhren, Glas und andere kostbare Gegenstände sind fortgeschwemmt. Alle Läden sind leer und Schlamm bedeckt Fußboden und Regale. Säulen von 12 Zoll im Durchmesser sind wie Spähne zerknickt. Die Strasse ist jetzt eine unfahrbare Schlucht. Die Töpelmauer ist eingestürzt; fast alle Häuser am Ufer sind weggeschwemmt oder so unterminirt, daß sie den Umsturz drohen. Mehrere Menschenkörper und Thiere sind angeschwommen. Wir haben zum Waschen bestimmtes Wasser genossen, statt Trinkwasser, denn dieses und Brot, ist nicht zu haben. Ich habe mit Staunen gesehen, was nicht zu beschreiben ist, Jammer und Elend über die Maße. Viele haben nicht ein Hemd, nicht ein Bettchen gerettet.

Auf das Rittergut Fahrenbach und Nagel wurde im Licitations-Termin, den 21. August d. J., ein Gebot von 21,500 fl. rhl. gelegt. Da dasselbe mit der bereits bekannt gemachten Taxe von 41,877 fl. rhl. in einem zu auffallendem Mißverhältnisse steht, diese aber aus dem reinen Ertrag, Inhalts der neuesten Sequestrations-Rechnung, sich justificirt; so halten wir uns verpflichtet, diejenigen, welche das bereits gelegte Gebot zu übersteigen gesonnen sind, einzuladen, ihr allenfallsiges Mehrgebot Einem von uns Unterzeichneten spätestens bis zum 2. künftigen Monats October bekannt zu machen, um sie als bessere Käufer innerhalb des Laufs der gesetzlich 6wöchentlichen Frist dem Königl. Kreis- und Stadtgericht stellen zu können. Baireuth, den 20. September 1821.

Der Ausschuß der v. Wisselschen Creditorschaft.
Fischer. Morg. Hofmann.

Die siebenhundert acht und siebenzigste Ziehung in Regensburg ist Donnerstag den 20. September 1821 unter den gewöhnlichen Formalitäten vor sich gegangen, wobei nachstehende Nummern zum Vorschein kamen:

68. 8. 78. 20. 5.

Die 779te Ziehung wird den 18. October, und inzwischen die 117te Nürnberger Ziehung den 29. September, und den 9. October die 1158te Münchner Ziehung vor sich gehen.

Im Verlage der Geheime = Kammer = Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Freitag Nro. 193. 28. September 1821.

Redacteur G. Ch. Hagen.

Spanien.

Madrid, 10. September. Die Gährung, die seit einigen Tagen hier war, hat ihren Grund theils in den Mißgriffen des Königs bei der Wiederbesetzung des Kriegsministeriums, theils in den Ereignissen zu Sarragossa. Man betrachtete die verschiedenen unpassenden Wahlen zum Kriegsminister als den ersten Schritt zur Vernichtung des constitutionnellen Systems, oder als eine übelangebrachte Posse, welche die Rathgeber des Königs mit der Nation spielen wollten. Offenherzig gesprochen, wir haben Feinde, bei Sr. Majestät, innere und äußere Feinde die, weil sie das, was sie wünschen, vom Könige nicht erhalten können, ihn zu falschen Schritten verleiten, um ihn bei der Nation verhaßt zu machen. — Da auch Herr Valentzat, auf den die dritte unglückliche Wahl zum Kriegsminister gefallen war, das Portefeuille dieses Ministeriums nicht angenommen hat, so hat nun der König den Chef des Generalstabs der Armee, Sanchez Salvador, zum Kriegsminister ernannt, womit alle Partheien zufrieden sind.

Der General Copon, ehemahliger politischer Chef dahier, obgleich er seit dem 5ten d. dieser Stelle entsetzt ist, lies eine Proclamation an die Einwohner von Madrid ergehen, worin er zeigt, wie unschicklich die auf augenblickliche Zurückkehr des Königs gerichtete Bitte war, welche auf Andringen einiger Einwohner die Municipalität dem Könige überreichen mußte. Er drohet am Ende, daß man gegen diejenigen, welche solche Auftritte zu erneuern suchen würden, mit aller Strenge des Gesetzes verfahren werde. Auch die Municipalität erlies am 7ten d. eine Proclamation, worin sie die Einwohner ermahnt, dergleichen Auftritte, wie die am 4ten d. waren, nicht zu erneuern und nie mehr von den Autoritäten die Unterstützung der unschicklichen Bitte um Zurückkehr des Königs in die Hauptstadt zu verlangen. Der Brigadier Martinez St. Martin hat, anstatt des General Copon, die Stelle als politischer Chef angetreten. Er soll versichert haben, er werde nicht ruhen, bis der Fontana-Klubb geschlossen sey, oder wenigstens die Redner in demselben mit ihren Zechbrüdern zum Schweigen gebracht wären. So viel ist gewiß, er trifft die strengsten Maßregeln, daß kein Fremder oder Spanier in der Hauptstadt bleiben kann, der nicht gute Bürgen stellt, die Beweggründe seines hiesigen Aufenthalts nachweiset und ausdrückliche Erlaubniß dazu hat. Man glaubt jedoch, dieser neue politische Chef werde nicht viel über 8 Tage auf seiner Stelle bleiben.

Als am 4ten d. Zusammenrottungen vor der ständigen Deputation der Cortes erschienen und einige Redner des Fontana-Klubbs sich selbst Volks-Deputirte nannten, antwortete Herr Calatrava als Präsident der ständigen Deputation der Cortes, es gäbe keine andere Repräsentanten des Volks als die Deputirten zu den Cortes; Niemand dürfe sich diesen Titel zueignen, ihr Schritt sey constitutionswidrig und daher werde er ihrer Vorstellung und insbesondere ihrem Antrag, die Zurückkehr des Königs zu verlangen, kein Gehör geben.

Ein vorgestern hier angekommener Courier soll die Nachricht gebracht haben, daß Montarlots Verbindungen sich bis Valencia erstreckt haben und daselbst die Ausführung seines Projects einem Französischen General, Nahmens Wilhelm Vaudaincourt, anvertraut war. Nach diesem unsichern Gerücht sollen bei Abgang des Couriers aus Valencia schon mehrere Personen daselbst arretirt gewesen seyn, und mehrere von ihnen das Bekenntniß abgelegt haben, sie wären verleitet worden, an den Bewegungen der Armee von Arragonien Theil zu nehmen, die, nach Montarlots Plan, bestimmt gewesen, sich den Gränzen Frankreichs zu nähern.

Die nach den Auftritten am 4ten d. wiederhergestellte Ruhe erhielt sich bis heute. Nun aber zeigt sich wieder Gährung; es bilden sich Zusammenrottungen und man sagt, 2 kurz hintereinander angekommene Couriere hätten

der Regierung Nachrichten von höchster Wichtigkeit gebracht. Man hat den Inhalt dieser Nachrichten noch nicht erfahren; man befürchtet aber, er möchte traurig seyn.

So eben, nach Ankunft eines ausserordentlichen Couriers verbreitet sich das Gerücht, die Truppen in Catalonien, die Piemontesischen Flüchtlinge und einige Französische Officiere, hätten sich mit einem großen Haufen Bauern in Marsch gesetzt, um den General Riego zu befreien.

Großbrittanien.

London, 17. September. Der König kam, vom Lord Graves begleitet, am 15ten d. Abends 7 Uhr nach Carlton Pallast an. Die Winde waren so widrig und die See war so unruhig, daß das Königl. Geschwader sich nicht getraute, Lands-End zu umsegeln; Se. Maj. machten deswegen vom Milford-Hafen aus die Rückreise nach London zu Land, und zwar ohne militairische Bedeckung. — Heute hat der König dritthalb Stunden lang große Berathschlagung gehalten, wobei alle Mitglieder des Kabinets berufen und anwesend waren. — Gleich nach der Zurückkunft des Königs wurde in dessen Nahmen dem General-Major Sir Robert Wilson (der die Leiche der Königin begleitet hat) eröffnet, daß Se. Majestät seiner Dienste nicht mehr bedürfe. Der Courier äußert die Hoffnung, in seinem nächsten Blatt nähere Aufschlüsse darüber geben zu können. Indessen will der Morning-Chronicle schon wissen, Sir R. Wilson sey deswegen seines Dienstes entlassen worden, weil derselbe zu Hammersmith einer Versammlung beigewohnt, in welcher der Plan zu dem Angriff auf den Leichenzug der Königin entworfen worden. Der General Wilson schrieb an die Minister und verlangte die Zusammenberufung eines Kriegsgerichts, oder einer Untersuchungs-Commission zur Prüfung seines Betragens. Zu gleicher Zeit bath er um Angabe des Grundes, der die Regierung bewogen hat, eine solche in den Annalen der Englischen Armee fast beispiellose Maßregel zu ergreifen. Man befürchtet, diese Sache werde wichtige Folgen haben, weil diese Militairperson, die so plötzlich ein Gegenstand des Grimms der Minister geworden, eines der beredtesten und bei dem Volke beliebtesten Mitglieder des Brittischen Parlamentes ist.

(Der Pariser Constitutionnel vom 21. September zeigt an, daß Sir Wilson in Paris angekommen ist und seine Bitte um Untersuchung seines Benehmens, an den Herzog von York, als Chef der Englischen Armee, gerichtet hat.)

Das Journal the Times behauptet, aus Paris von einem Engländer von hohem Stande, Nachfolgendes erhalten zu haben was aus den besten Quellen geschöpft seyn soll: Der Herzog von Wellington hatte bei seinem letzten Besuch in Paris den Auftrag, die Französische Regierung zu einem Schutz- und Trutzbündnisse gegen die Entwürfe Russlands zu bewegen. Dieser Auftrag war dem Herzog von Wellington nach dem Rhein nachgeschickt worden, nachdem bei dem Wiener Hofe ein ähnlicher, dem Lord Walpole ertheilter, Auftrag fehlgeschlagen war. England lies der Französischen Regierung die alte Rheingränze, Savoyen, Isle de France, und eine oder zwei Westindische Inseln anbiethen, wenn es ein Heer gegen Oesterreich in Bewegung setzen wolle, während unsere See- und Landmacht im Baltischen und im Mittelmeere gebraucht würde. Der König von Frankreich verwies den Herzog von Wellington an den Kriegsminister und dieser zeigte, daß es der Königlichen Dynastie unmöglich sey, bei der noch herrschenden Stimmung eine wirksame Armee aufzustellen. Wellington soll auch vorgestellt haben, daß es wichtig seyn werde, Preußen zu bedrohen, und in seiner Conferenz mit dem Russischen Bothschafter soll er gegen jeden Vergrößerungsplan protestirt und im Gegenfalle mit Krieg gedrohet haben, si fabula vera est.

Italien.

Das Commando der Kaiserlich Oesterreichischen Armee in Neapel hat dem K. K. General-Militair-Commando in Zara die Nachricht mitgetheilt, daß die K. K. Fregatte Leipzig am 19. Juli den Hafen von Neapel verlassen, um sich mit den 2 Briggs: der Montekukoli und der Husar zu vereinigen, und dann mit ihnen und der Goelette Aretusa sich nach den Gewässern der Levante zu begeben, um dort bis zur Ankunft der Fregatte Hebe aus Venedig die National-Fahrzeuge zu beschützen. Der Oberst Armeni, ernannter Commandant dieses Geschwaders, hat gemessene Befehle erhalten, gegen die kriegführenden Mächte die genaueste und vollkommenste Neutralität zu beobachten, und im vorkommenden Falle nur jene Schiffe anzuhalten, welche die Oesterreichischen Handelsschiffe beunruhigen würden.

Russland.

Petersburg, 4. September. Seit mehreren

Tagen bewohnten JJ. MM. der Kaiser und die Kaiserin das Palais in Kamennojostrow, begaben sich am 1ten aber wieder nach Jarskojeselo. (Man sieht hieraus, wie unrichtig die Anführung in öffentlichen Blättern ist, daß der Kaiser abgereiset wäre.)

Griechenland und Türkei.

Laut Nachrichten aus Kronstadt in Siebenbirgen führen die Türken gegenwärtig aus der ganzen Wallachei mit Ungestümm und Gewalt alle Lebensmittel hinweg, weil sie Krieg mit den Russen und Oesterreichern erwarten. Sie sagen, daß in der Wallachei kein Korn und kein Bissen übrig bleiben soll, damit ihre Feinde, die Russen und die Deutschen, nichts zu leben fänden. Auch gestatten sie den Landleuten nicht, die reifen Früchte einzusammeln, sondern sie treiben ihr Vieh darauf und lassen es waiden. Wen sie auf dem Felde beschäftigt finden, der ist des Todes. Flüchtlinge aus Bucharest erzählen, daß die Türken an einem heiligen Aposteltage viele unschuldige Menschen in ihren Häußern ermordet und die Leichname auf die Strassen geworfen haben. Es soll durch einen Ferman allen Christen in der Türkei befohlen seyn, keine andere Kleider als nach dem ihnen bestimmten Schnitt, von schwarzer Farbe und grobem Tuch zu tragen. In der Wallachei sind die ausgezeichnetsten Bojaren, Kaufleute und andere angesehene Einwohner, Wallachen sowohl als Griechen und Bulgaren, unter dem Vorwand, daß sie es mit den längst in die Gebirge und Waldungen gezogenen Insurgenten hielten, von den Türken umgebracht worden, um sich ihres Vermögens zu bemächtigen. Kaum kann man es wagen, aus Bucharest zu entfliehen, weil man befürchten muß, auf dem Wege erwischt und umgebracht zu werden. Die Türken erstrecken ihr Morden bis an die Gränzgebirge von Siebenbirgen und man schätzt, daß auf dieser Seite schon über dreißig tausend umgekommen sind.

Nach den im Oesterreichischen Beobachter stehenden bis zum 8. September reichenden Nachrichten von der Siebenbirgischen Gränze, waren nach Bucharest bereits mehrere Bojaren vom ersten Range zurückgekehrt; nach Jassy noch keiner, welches den dortigen Kaimakam veranlaßte, den außer Landes befindlichen Bojaren bekannt zu machen, daß er sich, bei ihrer fortgesetzten Abwesenheit, genöthigt sehen werde, die sämmtlichen Regierungs- und Verwaltungs-Stellen den Bojaren der zweiten Classe anzuvertrauen. Gegen die in den Gebirgsschluchten der Moldau, die an die Bukowina gränzen, noch immer sich aufhaltenden Insurgenten-Haufen war ein bedeutendes Türkisches Corps von Jassy aufgebrochen. Man wußte jedoch nicht, ob selbes bestimmt sey, diese Insurgenten anzugreifen, oder sie blos in den Gebirgsschluchten zu blockiren.

Aus dem eigentlichen Griechenland hat der Oesterreichische Beobachter bis zum 20. September, außer der Anzeige von einem von den Hetäristen auf die Festung Avarin (Navarino) versuchten, aber von der Türkischen Besatzung zurückgeschlagenen Angriff, nichts Neuers von Bedeutung erhalten. Sonst stand Alles beim Alten. Die Türken behaupten die festen Plätze; in jeder insurgirten Stadt streiten sich zwei, drei, und auch wohl mehrere Anführer um das Commando. Hiezu gesellen sich nun noch die fremden Abentheurer, welche in den dortigen Gegenden ihr Glück suchen, aber schwerlich finden werden. Nirgends besteht die Spur einer Griechischen Central-Regierung; die insurgirten Städte liegen in immerwährendem Streite untereinander, der häufig in blutige Fehden ausartet. Dasselbe ist auf den Inseln des Archipels der Fall, deren keine die Oberherrschaft von Hydra anerkennt. Inzwischen ist das flache Land ohne Regierung, und allen Gräueln der Anarchie Preis gegeben. Der Nachbar plündert den Nachbar, und wird wieder geplündert und ermordet.

Nach einer andern, über Triest kommenden Nachricht fängt die Verwirrung im Peloponnes an, sich zu lösen und allmählig in Ordnung überzugehen. Der größere Theil der Griechen, welcher einsieht, warum es sich handelt, und was Noth thut, schließt sich an die aus der Wallachei angekommenen Führer an, und diese thun ihr Mögliches, um dem Kampfe den Charakter seiner ursprünglichen Wildheit zu nehmen, und ihn auf die Disciplin und die Gebräuche von Europa zurück zu führen. Die Capitulation von Malvasia, deren Garantie sie übernommen, und beim Senat durchgesetzt haben, ist ein Beweis, daß ihre Bemühungen schon jetzt nicht ohne Erfolg sind.

Schreiben Sr. Hoheit des Großveziers an den General-Gouverneur von Morea und an den Befehlshaber der Türkischen Truppen bei Athen.

„Da der Englische, bei der hohen Pforte residirende Ambassadeur, Lord Viscont Strangford, erfahren hat, daß die Ottomanischen Truppen, (welche der Sieg immer begleiten möge!) auf dem Marsch sind, um Athen

von den Rebellen, die dasselbe in Besitz genommen haben, zu befreien, so hat er eine officielle, mit seinem respectablen Nahmen unterzeichnete Note übergeben, worin er zu erkennen gibt, daß es Sr. Majestät dem Könige von Großbrittanien sehr angenehm seyn würde, wenn man Befehle zum Schutz und zur Erhaltung der alten Gebäude und Tempel und anderer Zierden des Alterthums ertheilte, die sich in der Stadt und der Nachbarschaft von Athen befinden, und die für die Gelehrten in Europa von jeher so großes Interesse gehabt haben. Da nun Se. besagte Brittische Majestät voller Freundschaft gegen die erhabene Pforte sind, da die herzliche Ergebenheit und Vertrauen zwischen den beiden Regierungen noch täglich zunimmt, und da die Tempel und andere Alterthümer von Athen von jeher die Bewunderung Europas auf sich gezogen haben, so ist es der Würde der hohen Pforte angemessen, Maßregeln zur Erhaltung dieser merkwürdigen Gegenstände auch in der Absicht zu ergreifen, um Dasjenige zu thun, was dem Könige von England und dessen Ambassadeur, unserm guten Freunde, angenehm seyn möchte. Deswegen fordern wir euch bei eurem klugen Diensteifer auf, unter Anwendung eurer Authorität, die nöthigen Befehle an Alle, die es angeht, zu erlassen, daß die alten Gebäude zu Athen und dessen Nachbarschaft unverletzt erhalten, daß ihnen kein Schade zugefügt, und daß von unserm Freunde, dem Ambassadeur, oder von Andern, keine Klagen vor uns gebracht werden mögen, daß diese unsre Befehle nicht genau befolgt worden."

Vermischtes.

— In der 240. Nr. des Correspondenten von und für Deutschland dieses Jahres wurde eine merkwürdige und verbürgte Cur eines protestantischen Geistlichen an einer Confirmandin zu Sch. in der Pfarrei H. Landgerichts Kulmbach erzählt. Diese öffentliche Nachricht wurde Veranlassung zu einer nähern Nachfrage und Aufklärung, indem von Seiten der Vorgesetzten es Pflicht schien, das Publicum nicht in Ungewißheit zu lassen, in wie weit die erzählte Thatsache begründet sey, und selbst einen Geistlichen protestantischer Confession nicht in den Verdacht unglaubwürdiger Mittheilung kommen zu lassen, da es wahrscheinlich war, wie sich auch zeigte, daß nicht durch ihn selbst, sondern einen Dritten, jene Nachricht zur öffentlichen Kenntniß gebracht worden ist. Die Sache verhält sich folgendermaßen. Zu Sch. in der Pfarrei H. und im Landgerichte Kulmbach waren die Aeltern W. wegen des kränklichen Zustandes ihrer einzigen Tochter, die schon über ein Jahr gelähmt war, und nicht gehen konnte, um so schmerzlicher betrübt, als sie das Alter zur Confirmation erreicht hatte und noch immer an dem erforderlichen Unterrichte nicht Theil nehmen konnte. Der Vater unterrichtete nach Kräften seine Tochter zu Hauße und wandte sich an den Pfarrer mit seinem Anliegen. Dieser ermunterte ihn zum Gebrauch ärztlicher Mittel und zum Vertrauen auf Gott, welcher ihr Gebeth bei fortgesetztem Gebrauche gehöriger Heilmittel gewiß erhören werde, wenn es für Aeltern und Kind gut sey. Einige Tage nachher besuchte der Geistliche die Kranke und wurde von dieser und den Aeltern mit sichtbarer Freude bewillkommt. Das Mädchen saß auf der Ofenbank, hatte Sailers Katechismus in der Hand und ein Gesangbuch neben sich liegen. Der Geistliche begann eine freundliche Unterhaltung mit der Kranken, prüfte ihre Religionskenntnisse, und fand, was er nicht vermuthet hatte, daß sie nicht nur gut und richtig las und die Denksprüche und Hauptstücke gut im Gedächtniß hatte, sondern auch die vorgelegten Fragen verständig zu beantworten wußte. Diese Beobachtung war so erfreulich, daß derselbe, mit erhöhter Theilnahme an der Kranken, Hoffnung für ihre baldige Wiedergenesung schöpfte, und versprach, wenn sie nicht selbst zur Kirche gehen könnte, so wollte er wöchentlich einmahl sie besuchen, um ihr Unterricht zu geben und die Confirmations- und Abendmahlsfeier im Hauße vornehmen. Die Freude der Kranken und ihr Zutrauen zu dem Seelsorger war sichtbar groß und belebend und sie bethete mit Innigkeit. Auf die Frage, ob sie denn gar nicht gehen könne, stand sie auf und ging, obgleich von ihrer Mutter geführt und unterstützt, in der Stube herum; jedoch so, daß noch nicht zu erwarten war, daß sie den Stunden weiten Weg von Sch. nach H. werde machen können. Tags darauf wurden die Confirmanten zu H. eingeschrieben, und siehe! das Mädchen erschien mit ihrer Mutter und hatte den Weg, ohne große Beschwerden, zurückgelegt; besuchte auch hierauf den Confirmanten-Unterricht wöchentlich und unausgesetzt. Obgleich schwächlich, lebt diese Person noch, zum zweitenmahl zu K. gegenwärtig verheirathet. Die Aeltern schreiben die Wiedergenesung ihrer Tochter der Erhörung ihres Gebethes zu; dem Geistlichen aber, damahls beim Anfange seines Seelsorger-Amtes vor 18 Jahren, wurde diese Erfahrung eben so erfreulich, als denkwürdig und lehrreich.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Sonntag Nro. 194. 30. September 1821.

Redacteur: G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Wien, 21. September. (Aus dem Oesterreichischen Beobachter.) Ueber die letzte militairische Reise des Herzogs von Wellington gibt die allgemeine Zeitung vom 13ten d. M. zwei Artikel, deren Verfasser in gleißnerisch-abgemessenen Worten ihre ohnmächtigen Waffen gegen den großen Feldherrn versuchen. Der erste, aus Paris datirt, stellt allerlei erbauliche Betrachtungen über den Zweck und Erfolg der diplomatischen Sendung des Herzogs an. Da diese vergebliche Sendung nichts als eine von politischen oder mercantilischen Speculanten erfundene Fabel war, so lohnt es nicht der Mühe, die armseligen Muthmaßungen des Briefstellers näher zu erörtern. Sie haben gerade so viel Gewicht, als die Anecdoten von den beabsichtigten Herausforderungen, die der Erzähler großmüthiger Weise für falsch erklärt, von denen aber kein rechtlicher Mensch in Paris einen Augenblick Notiz genommen hatte. Der Artikel ward offenbar nur geschrieben, um ein Paar gehässigen Aeußerungen über den Herzog zum Vehikel zu dienen. „Lord Wellington ist abgereiset, und schon sind die Fonds gestiegen und die Ruhe kehrt in die Gemüther zurück.“ — Und zum Schluß: Der Herzog hat sich an allen öffentlichen Orten gezeigt, und seine Anwesenheit hat überall nur Gleichgültigkeit erregt.“ — Das war des langen Geschwätzes kurzer Sinn! Schade, daß die beiden pathetischen Bemerkungen einander wechselseitig aufheben. Wenn die Anwesenheit des Herzogs nur Gleichgültigkeit erregt hatte, so durfte seine Abreise nicht die Ruhe in die Gemüther zurückführen. So schlägt die einfältige Bosheit sich selbst!

Der zweite Artikel vom Nieder-Rhein ist eben so hämisch, aber auch eben so ungeschickt. Die jährliche Bereisung der niederländischen Befestigungs-Linie ist dem Herzog von Wellington tractatenmäßig übertragen. So wenig Werth nun auch unsere hocherleuchteten Tages-Politiker auf völkerrechtliche Verträge, Gewährleistung der Friedensschlüsse, Sicherstellung der Gränzen, und ähnlichen veralteten Plunder legen, so konnte doch den Niederländern nicht einfallen, dem Herzog von Wellington aus National-Eifersucht übel zu wollen, wozu hier schlechterdings nicht die entfernteste Veranlassung war. Es gibt aber in diesem Lande, wie in andern, eine Parthei, der Lord Wellington ein Stein des Anstoßes seyn muß. Der Grund davon ist dem wackern Correspondenten, trotz aller seiner geheuchelten Unschuld, sehr wohl bekannt; und er wird um die Erklärung eben so wenig verlegen seyn, als er sich den Kopf darüber zerbrechen würde, wenn ein Riego oder ein Pepe im Lütticher Schauspielhause mit Jubel empfangen worden wäre. Lord Wellington hat in seinem mit Ruhm und Sieg gekrönten Leben stets für die Sache des Rechtes gegen die Gewalt, der Erhaltung gegen den Umsturz der gesetzmäßigen Herrschaft, gegen die Usurpation gekämpft. Selbst denen, die andere Siege und andere Helden begehren, gebiethet sein über jeden Angriff erhabenes Verdienst eine unwillkührliche Ehrfurcht, doch mit einem sehr begreiflichen Gefühl von Unbehaglichkeit und Widerwillen gemischt. Sie wagen es nicht, auszusprechen, wie sehr seine Größe ihnen zur Last ist; gerne möchten sie sich selbst überreden, daß seine Gegenwart „nur Gleichgültigkeit“ erregt. Die geflissentlich dunkle, wahrscheinlich ganz entstellte Erzählung des Vorganges im Theater zu Lüttich, beweiset, wenn sie irgend einen Grund hat, daß verächtliche Menschen selbst den alten Ruhm eines Marlborough nicht schonten, um die frisch-grünenden Lorbeern auf Wellington's Haupte zu beflecken. Eitles und thörichtes Beginnen! Der Nahme des Siegers von Waterloo geht neben dem des Siegers von Blenheim einer glorreichen Unsterblichkeit entgegen, indeß der Griffel der Geschichte schon gewaffnet ist, die Werkzeuge des Verbrechens und der Zerstörung, die Helden des Hochverraths, als die Schmach ihres Zeitalters und den Fluch der Nationen zu brandmarken.

Frankfurt, 26. September. Heute ist hier die Nachricht eingetroffen, daß Se. Majestät der König von Großbrittanien am 24. d. von England abgereiset, in Calais gelandet seyn, am 26ten nach Brüssel kommen, bis zum 29ten daselbst bleiben und am 30. September oder 1. October hier in Frankfurt eintreffen wird.

Mainz, 14. September. Der Großherzoglich Badensche Hof hat bei den mitbetheiligten Höfen darauf angetragen, daß man sich baldmöglichst in den Stand gesetzt sehen möchte, die den respectiven Regierungen so große Kosten verursachende Mainzer Central-Untersuchungs-Commission auflösen zu können. Derselbe zweifle aber um so weniger, daß diesem Wunsche ein Genüge geleistet werden könne, als es scheine, daß die Commission den ihr unterstellten Zweck bereits vollkommen erreicht habe, ihr längeres Fortbestehen daher unnöthig sey, da in allen Deutschen Staaten die innere Ruhe vollkommen gesichert ist. In Gemäßheit dieser Aeusserung ist die Commission zur Bericht-Erstattung über die Resultate ihrer seitherigen Arbeiten aufgefordert worden. Dieselbe hat darauf erklärt, daß, um dieser Auflage sich entledigen zu können, ihr bis jetzt noch die den Gegenstand ihrer Geschäfts-Wirksamkeit betreffenden Acten von Wien und Berlin abgehen, daß aber alles so weit vorbereitet sey, um, nach deren Ankunft, sofort zu berichten.

Mainz, 21. September. Die bedeutenden Erhöhungen der Getreide-Preise in England und Holland haben den Speculanten wieder neuen Muth gegeben, und mehrere sind bereits daran, ihre Speicher wieder zu füllen, was jedoch nicht so schnell geht, da man nun erst sieht, daß die Vorräthe alter Frucht lange nicht so außerordentlich groß sind, als man glaubte, so lange gar kein Begehr darnach war. Nun kommt es sehr darauf an, daß die Erwartungen hinsichtlich Englands nicht getäuscht werden. Gehen die Englischen Häfen bis zum 21. November wirklich auf, dann haben wir gewonnenes Spiel, der Wohlstand auf dem Lande blüht wieder auf, und auch uns erwächst dann ein Balsam zur Heilung unserer Wunden. Aus Franken haben wir wenig Zufuhr zu erwarten, da dasselbe seinen Ueberfluß nach der Donau sendet, wo, besonders in Ungarn und Nieder-Oesterreich, die Aernte nicht gut gerathen seyn soll. Müssen wir also aus unserm Lande alles geben, was uns für den Fall, daß England seine Häfen öffnet, abgefordert wird, dann können wir nicht allein mittlere Preise, sondern sogar sehr hohe Preise bekommen.

Auf Berichte aus England, daß man bei dem Steigen der Preise des Getreids der baldigen freien Einfuhr desselben entgegen sehe, stieg in Rotterdam der 130 pfündige Rhein-Waizen am 19 Sept. auf 215 G. G und am folgenden Tage, den 20. September wurde er, wegen der vielen Kauflustigen auf 225 G. G. gehalten. Wird die Einfuhr in England nicht frei gegeben, so werden die voreiligen Aufkäufer schlimm wegkommen.

Kenner der Verhältnisse des Korngeschäfts in England geben den Getreidhändlern am Rhein wenig Hoffnung auf die Erlaubniß zur Getreid-Einfuhr in England. Obgleich neulich in London einzelne Waizen-Verkäufe bis zu 88 Schillinge für das Quarter gemacht wurden, also der Preis von 80 Schillingen, bei welchem die Einfuhr fremden Getreids erlaubt wird, in diesen einzelnen Fällen überstiegen ist, so belief sich doch der Durchschnittspreis aller Märkte, der verschiedenen Districte, welche jenen wichtigen Ausschlag geben, in den Tagen vom 7ten bis 10. September nicht höher als auf 54 Sch. 7. P. Es ist ein gewöhnlicher Kniff der Englischen Landeigenthümer, um die Zeit wo der Durchschnittspreis, von welchem die Erlaubniß zur Einfuhr fremden Getreides abhängt, amtlich untersucht wird, alles was sie von geringen Sorten Waizen haben, auf den Markt zu bringen und zu jedem Preise los zu schlagen, damit der Durchschnittspreis herunter gedrückt und der zur Einfuhr bestimmte Preis nicht erreicht werde. — In Ungarn ist die Getreidärnte nicht gering ausgefallen und auch aus Oesterreich hört man wenig darüber klagen; es ist also die Aussicht zu einem Absatz dahin sehr entfernt.

Polen.

Warschau, 15. September. Vorgestern früh verließ Ihre Kaiserliche Hoheit, die Großfürstin Alexandra Federowna unsere Hauptstadt nach einem Aufenthalte von 6 Tagen, und Se. Kaiserliche Hoheit, der Großfürst Nicolaus folgte seiner Gemahlin desselben Tages spät Abends, nachdem er uns seine Gegenwart 9 Tage lang geschenkt hatte.

Gestern hat das Vaterland einen seiner ausgezeichnetsten, verdientesten Söhne verlohren. Nach schweren und vieljährigen Leiden starb am 14ten d. Nachmittags gegen 5 Uhr in Willanow, 64 Jahr alt, Stanislaus Graf Potocki (Pototzki), Woywode und Präses des Senats ꝛc. Schon jung trat er in's öffentliche Leben. Unter Stanislaus Regierung war er dreimal Landbote, und seine Beredsamkeit glänzte auf dem Constitutions-Reichstage unter den feurigsten Vertheidigern der guten Sache

Er saß im immerwährenden Rathe und war Mitglied der Erziehungs-Commission. Auf seinen Beruf in dieser letzten Stellung legte er unstreitig den größten Werth: denn er war durchdrungen von der Wichtigkeit der Aufgabe, welche hier zu lösen war. Darum stellte er sich bei der Umwälzung im Jahre 1806 sofort an die Spitze der Behörde, welche für das große Werk der Nationalbildung zusammentrat. Se. Majestät der König von Sachsen, Herzog von Warschau, ernannte ihn zum Präses des Staatsraths und zugleich zum Präses der öffentlichen Erziehungs-Behörde, deren Chef er auch unter veränderten Umständen bis zum Jahre 1820 blieb. Was diese mit reger durchgreifender Thätigkeit in kurzer Zeit Bedeutendes wirkte, so wie ihre geistige und finanzielle Liberalität, war entweder sein Werk oder von ihm inspirirt. Unter seiner Hand entstanden, in allen Theilen des Landes, Volks- und Gelehrtenschulen, die alternde jagellonische Universität ward verjüngt und die Warschauer neu geschaffen; mit rastlosem Eifer sorgte er für die Bildung von Nationallehrern im In- und Auslande, wie für die Anschaffung von Schulbüchern. Für seinen Verstand und sein Herz ist es gleich ehrenvoll, daß Religionsunterschied auf die Wahl der Subjecte bei ihm keinen Einfluß hatte. Seine Fürsorge für die Kirche erstreckte sich über Katholiken nicht mehr, als über evangelische, deren Predigerstellen er verbesserte, deren Candidaten er auf Deutschen Universitäten auf Kosten des Staats studieren ließ. Wenn die Polnische Nation in dem Reiche der Aufklärung wieder zu der ehrenvollen Stelle emporsteigt, auf welcher sie im 16ten Jahrhunderte neben den gebildetsten Völkern Europas stand: so wird die dankbare Nachwelt neben Stanislaus August und Konarski auch Stanislaus Potocki unter ihren Regeneratoren verehren. — Seine geschwächte Gesundheit erlaubte ihm nicht, dem Ministerium der Volksaufklärung bis an sein Ende vorzustehen, gewiß für ihn die schmerzlichste Erfahrung, die er machte, in der Reihe des vielen Schweren und Herben, das er unter den wechselnden Schicksalen des Vaterlandes zu dulden hatte, schmerzlicher, als Verfolgung, Verluste und Gefangenschaft. Die Würde des Präsidenten des Senats, zu welcher ihn des Kaisers Alexander Majestät erhob, bekleidete er bis an den Tod mit dem Sinne, der ihn sein Leben hindurch auszeichnete, mit ächtem Bürgersinne, eifrig haltend auf die Unverbrüchlichkeit des Gesetzes, dessen Wächter er war, und mit dankbarer Ergebenheit gegen den Monarchen, der es verlieh. — Seine Gebeine ruhen neben denen seines berühmten Bruders Ignaz, Großmarschalls von Littauen, in Willanow.

Italien.

Turin, 11. September. Hier ist folgendes merkwürdige Decret erschienen: „Die K. Universitäten Turin und Genua, gestiftet und erhalten, um die Tempel der Sittlichkeit und der geselligen Ordnung zu seyn, haben nicht wenig Feinde des legitimen Gehorsams und unsinnige Anstifter des Aergernisses und der Unordnung in der traurigen, kaum verflossenen Periode in ihrem Schooße genährt, und können daher nicht ohne eine neue Einrichtung, welche in Zukunft einem solchen Uebelstande begegnen könnte, wieder eröffnet werden. Während der König diesen wichtigen Gegenstand erwägt, hat er immittelst folgenden Beschluß gefaßt: „Die Universitäten Turin und Genua bleiben für das künftige Schuljahr geschlossen ꝛc.“

Russland.

Odessa, 4. September. Seit vorgestern ist hier die Nachricht, daß ein Verboth der Ausfuhr des Getreides in die Türkei bevorstehe, allgemein verbreitet. Die hiesigen Freunde der Türken, denen ein Krieg mit der Pforte, aus Beweggründen des Eigennutzes, ein Gräuel ist, erblicken in diesem Verboth einen Beweis der friedlichsten Absichten. Andere sehen darin eine zum Krieg vorbereitende Maßregel von Seite unserer Regierung. Obgleich man dieselbe gewissermaßen voraussehen konnte, so hat doch das bloße Gerücht, verbunden mit der Aufhebung unsers Freihafens, eine ausserordentliche Stockung in allen Geschäften hervorgebracht. Nur der Eine Gedanke tröstet uns, daß wenn diesmahl der Krieg ausbricht, der Türkischen Herrschaft in Europa bald ein Ende gemacht, und die Schifffahrt durch den Bosphorus und die Dardanellen für immer frei werden dürfte. Unsere Stadt, deren Handel so zu sagen von den Launen der Türken abhängt, sähe in diesem Falle ihrer höchsten Blüthezeit entgegen.

Türkei.

Nach directen Nachrichten aus Bucharest vom 9. September hat der Kiaja Bei öffentlich bekannt gemacht, daß der Pascha von Silistria zum Oberbefehlshaber sämmtlicher Donau-Festungen, von Suline-Bogasi, bis nach Belgrad, ernannt worden sey. Gleichzeitig mit der Anzeige dieser Ernennung an den Kaimakam, Postelnik

Negri, ertheilte der neuernannte Oberbefehlshaber demselben den geschärften Auftrag, darauf zu wachen, daß der Kiaja Bei keinen Kriegsmann, welcher einem ruhigen Landes-Einwohner eine Unbild zufügen sollte, ungestraft lasse.

Von der Russischen Gränze erfährt man, daß das Lager des dritten Armee-Corps bei Schitomir aufgehoben worden, und dieses Armee-Corps Cantonnirungen bezogen habe. (Oe. B.)

Spanien.

Die in Spanien ziemlich allgemein verbreitete Besorgniß, daß der König und seine Rathgeber sich noch allzusehr zur unumschränkten Gewalt hinneigten, und die eben aus dieser Besorgniß entstehenden heftigen Maßregeln und übertriebenen Forderungen der ultra Liberalen erhalten ganz Spanien in Gährung, die unglückliche Folgen befürchten läßt. Der Englische Courier sagt: „Liebhaber von Revolutionen behaupten, die in Französischen Journalen stehenden Artikel aus Spanien machten eine allzutraurige Schilderung von dem Zustande dieses Landes, und stellten die kleinen Volks-Excesse übertrieben dar; wir können ihnen aber versichern, daß sie sich irren. Wir haben sehr bestimmte Nachricht, daß der Zustand Spaniens von Tag zu Tag mehr der Französischen Revolution sich nähert und, ohne ein nicht sehr wahrscheinliches Ereigniß, einen eben so unglücklichen Ausgang haben wird. Die Klubbs in Madrid sind jetzt eben das, was die Klubbs in Paris waren. Im Klubb zum goldenen Brunnen wagte neulich ein Redner, ein Mitglied der Königlichen Familie anzuklagen, und ein anderer Redner trug förmlich darauf an, Frankreich zu überfallen und daselbst die Revolutions-Fahne aufzupflanzen. Dieser Vorschlag mag lächerlich scheinen, weil es an allen Mitteln zur Ausführung fehlt, jedoch auch andere Fanatiker haben, mit eben so wenig Mitteln, revolutionaire Versuche gemacht."

Man bemerkt so viele Verzweigungen der Montarlotschen Verschwörung, sagt ein Schreiben aus Irun, daß man sie zur Zeit nicht als unbedeutend betrachten darf. Der aus Piemontesischen Dienst getretene General Vaudoncourt, ein Franzose und talentvoller Militair, ist als Theilhaber an dem Aufstand zu Sarragossa, in Valencia arretirt worden.

Eben dasselbe Schreiben aus Irun sagt, das daselbst verbreitete Gerücht, der Pöbel in Madrid habe die Wohnung des Französischen Botschafters geplündert, scheine übertrieben zu seyn; nach nähern Nachrichten beschränke sich Alles auf einige Beleidigungen und Drohungen.

Auch das Pariser Journal le drapeau blanc meldet, der Pöbel in Madrid habe, um die Rückkehr des Königs zu erzwingen, sich allen Ausschweifungen überlassen, und die Wohnungen des Oesterreichischen und Englischen Gesandten angefallen. Der wüthende Pöbel habe in der Wohnung des Französischen bevollmächtigten Ministers, Herr Grafen von Lagarde, die Thore eingebrochen, die Fenster eingeschlagen, sey in den Hof eingedrungen und würde ohne Zweifel geplündert haben, wenn nicht die bewaffnete Macht darzwischen gekommen wäre. Ein anderes Pariser Journal, le Courier Français erklärt diese Erzählung für eine Erdichtung, an welcher kein wahres Wort sey. Er versichert, die Wohnungen des Oesterreichischen und Englischen Gesandten in Madrid wären respectirt und gar nicht bedroht worden, und der Herr Graf Lagarde habe nicht über die mindeste Beleidigung zu klagen, obgleich er täglich mehrmahls den Weg durch das Thor del Sol mache, welches der besuchteste Ort und der Versammlungs-Platz aller Müssiggänger der Hauptstadt ist.

Königliches National-Theater. Baireuth.

Sonntag den 30ten. Die Teufelsmühle am Wiener Berge. Komische Zauberoper in 4 Acten, Musik von Wenzel Müller. Montag den 1. October. Die Zauberin Sidonia. Ritter-Schauspiel in 4 Acten von Zschokke. Mittwoch den 3ten. Der Unsichtbare. Oper in 1 Act. Vorher geht: Der Freund in der Noth. Lustspiel in 1 Act von Bäuerle. Freitag den 5ten. Viktorine, die Wayse. Drama in 3 Acten von Frau von Weissenthurn, Seitenstück zu: die Wayse und der Mörder.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Montag Nro. 195. 1. October 1821.

Redacteur G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Wien, 22. September. Vorgestern erhielt der am hiesigen Hofe accreditirte Kaiserlich Russische Gesandte, Graf Golofkin, einen Courier aus Petersburg. Ueber den Inhalt seiner Depeschen verlautet natürlich Nichts; allein soviel scheint gewiß, daß die Kaiserlich Russische Armee durchaus noch keine Bewegung gegen die Gränzen der Türkei gemacht hat, woraus sich auf einen nahen Ausbruch der Feindseligkeiten schliessen liesse. Das Hauptquartier der Russischen Garden befand sich in Minsk, wo man Se. Majestät den Kaiser zur Musterung erwartete.

Wien, 24. September. Die heutige Wiener Zeitung enthält Folgendes: „In den letzten Tagen des Monaths April hatte in Lissabon ein Vorfall Statt, dessen die öffentlichen Blätter zur Zeit Erwähnung gethan haben. Zur Feier der in Portugal ausgebrochenen Revolution veranstaltete die damahlige provisorische Regierung eine Beleuchtung der Hauptstadt, an welcher die Repräsentanten der auswärtigen Höfe keinen Theil nahmen. Ein Pöbelhaufe, von bekannten Ruhestöhrern angeführt, versammelte sich vor der Wohnung des K. K. General-Consuls und interimistischen Geschäftsträgers, erlaubte sich Ausschweifungen aller Art, und warf die sämmtlichen Fenster des Haußes ein. Dieser Auftritt erfolgte ungeachtet eine militairische Wache vor dem Anzuge des Pöbels vor dem Hauße stand, welche sich jedoch entfernt hatte, und dem weitern Unfuge freies Spiel ließ. Dieser dauerte nun drei Stunden lang fort, indeß häufige Patrouillen die Stadt in allen Richtungen durchzogen. Der K. K. Geschäftsträger stellte am folgenden Morgen das Geschehene der Regierung vor, und verlangte die gebührende Untersuchung, so wie die Bestrafung der Schuldigen. Statt dieser Pflicht Genüge zu leisten, antwortete die Regierung mittelst einer Erklärung, die, im besten Sinne ausgelegt, nur ihr gänzliches Unvermögen, die öffentliche Ruhe zu handhaben, bewies. Der K. K. Geschäftsträger erstattete hierauf seinen Bericht an seinen Hof. Se. Kaiserliche Majestät, nicht gewohnt, zu dulden, daß gegen Ihre Gesandten und diplomatische Agenten im Auslande die Regeln des Völkerrechts, unter deren Schirm die Repräsentanten der auswärtigen Regierungen in Allerhöchstihren Staaten stehen, aus der Acht gelassen werden, und eben so wenig geneigt, die Ohnmacht einer Regierung als einen gültigen Grund zur Verletzung dieser Regeln anzuerkennen, befahlen dem Herrn von Berks, eine Note einzureichen, vermöge welcher derselbe auf eine vollkommene genugthuende Erklärung zu dringen, und im Verweigerungsfalle seine Pässe zu verlangen hätte. In der Zwischenzeit landete Se. Majestät der König in Portugal. Die Antwort auf den Schritt, den der K. K. Geschäftsträger in Folge der ihm zugekommenen Befehle gethan hatte, verzögerte sich von einer Woche zur andern. Der unterdessen ebenfalls zu Lissabon angelangte K. K. Gesandte, Freiherr von Stürmer, erneuerte die Klage, und endlich erfolgte am 13. August eine Note des Königl. Portugiesischen Ministers der auswärtigen Angelegenheiten, deren Inhalt den Freiherrn v. Stürmer bewog, den Instructionen seines Hofes Genüge zu leisten, und seine Pässe zu verlangen. Am 16ten reichte der Kaiserlich Russische Gesandte, General von Tuyll, dem Königl. Portugiesischen Minister ebenfalls eine Note ein, worin er erklärte, „daß, um sich unter den obwaltenden Umständen, und da bei den von dem Portugiesischen „Minister neuerlich aufgestellten Grundsätzen und angekündigten Maßregeln, die Würde und das Ansehen seines allerhöchsten Hofes unvermeidlichen Kränkungen „ausgesetzt sey, ausser Verantwortung zu setzen, er für „nothwendig halte, seine diplomatische Functionen von „Stunde an abzubrechen, den Königlichen Hof zu verlassen, und die weiteren Befehle Sr. Maj. des Kaisers „abzuwarten.“ Beide Gesandte haben hierauf mit ihrem gesammten diplomatischen Gefolge am 22. August Lissabon verlassen, und am 2. September zu Falmouth gelandet.

Die Commercial- und Unterthanen-Sachen hat der K. K. Gesandte dem in Lissabon zurückgebliebenen Kaiserlich Russischen General-Consul v. Borel, übertragen."

Großbrittanien.

London, 19. September. Die Hofzeitung zeigt an, daß der König in dem am 17ten d. gehaltenen Geheimen-Rath seine Absicht, auf eine kurze Zeit außer Land zu [illegible] und nachbenannten Personen übertragen hat, indessen die Regierung des Reiches zu verwalten: Herzog von York, Erzbischof von Canterbury, Lord Kanzler Eldon, Lord Harrowby, Graf von Westmorland, Herzog von Montrose, Herzog von Wellington, Marquis von Winchester, Marquis von Cholmondeley, Marquis von Londonderry, Graf Bathurst, Graf Talbot, Graf von Liverpool, Vicomte Melville, Vicomte Sidmouth, Lord Maryborough, der sehr ehrenwerthe Herr Vansittart, der sehr ehrenwerthe Herr Carl Bathurst, und der sehr ehrenwerthe Herr Fr. J. Robinson. (Se. Maj. der König von Großbrittanien ist am 24. September aus England abgereiset und wird, nach neuern Nachrichten, von Brüssel aus, ohne nach Frankfurt zu kommen, über Düsseldorf nach Hannover reisen. Nach einem Pariser Blatt war in Frankfurt das Gerücht, Se. Großbrittanische Majestät werde sich mit der am 29. Juli 1799 gebohrnen ältesten Prinzessin Tochter des Kurfürsten von Hessen vermählen.)

Man spricht hier von wichtigen, Russland und die Türkei betreffenden Nachrichten. Einige sagen, ein Courier aus Paris habe sie gebracht, Andere versichern, sie wären geraden Wegs aus Petersburg angekommen. Das Einzige was man gewiß weis, ist, daß an der Börse zu Petersburg die Staatspapiere um $\frac{1}{4}$ gestiegen sind. — Man spricht auch von Nachrichten aus Constantinopel vom 18. August, die höchst wichtig und friedlichen Inhalts sind. (Courier.)

Die Meinung, England sey auf die Seemacht der Griechen eifersüchtig, erhält dadurch Wahrscheinlichkeit, daß der vor Kurzem einem Parlaments-Ausschuß vorgelegte Bericht der Schiffseigenthümer beweiset, die Griechen und Genueser hätten für sich allein fast die ganze Schifffahrt auf dem mittelländischen Meere und wären für uns fürchterliche Nebenbuhler. Wir wissen jedoch, daß man uns auf dem festen Lande anderer Beweggründe beschuldigt, die unserm National-Charakter keine Ehre machen. So z. B. behauptet man, nur allein das Handels-Interesse habe uns zur Annahme des Systems bestimmt, welches wir befolgen. Aber, wenn uns lediglich das Handels-Interesse leitete, so müßten wir uns auf die Seite der Griechen neigen, denn der Umsturz des Türkischen Reichs in Europa — es mag nun ein unabhängiges Griechisches Reich daraus entstehen, oder Russland durch die ganze Türkei vergrößert werden — müßte unfehlbar den Zustand jener schönen Gegenden sehr verbessern und wir würden am ersten die vortheilhaften Wirkungen davon empfinden. Die Griechen stehen mit dem gebildeten Europa in Zusammenhang; unter einer unabhängigen Regierung, oder auch unter dem Russischen Scepter würden sie große Fortschritte in allen Künsten und Wissenschaften machen, mit ihrem Wohlstande würden sich ihre Bedürfnisse vermehren und die Producte unserer Manufacturen würden immer mehr Absatz bei ihnen finden. Diese Bemerkungen sind so offenbar, daß sie sich von selbst Jedem, der darüber nachdenkt, aufdringen. Der Handel konnte also auf unsere Landsleute nicht wirken, und wir glauben, daß auf keinen Fall Gewinnsucht sie verleiten könnte, einer Nation, die für ihre Unabhängigkeit und ihr Daseyn kämpft, entgegen zu seyn. Der Beweggrund, der den meisten Einfluß auf uns hat, ist offenbar die Furcht vor Russland, welches, wenn es die Türkei besäße, nicht nur seine Hülfsquellen sehr vermehren, sondern auch das mittelländische Meer beherrschen würde. Wenn die Englische Regierung Russlands Einmengung verhindert hat, wie der Courier zu verstehen gibt, und wenn die Griechen allein den Krieg fortsetzen, so wird diese Eifersucht wegfallen. Die Engländer zweifeln, daß es den Griechen gelingen werde, ihre Unabhängigkeit herzustellen, weil, so schlecht auch die Armeen der Türken sind, doch die Griechen noch nicht genug militairische Gewandtheit, dagegen aber die Fehler eines lange Zeit unter Sclaverei gestandenen Volkes haben. Die Engländer befürchten zwar, es sey nicht möglich, einen unabhängigen Griechischen Staat herzustellen; wenn es aber möglich wäre, so würden sie es sehr gern sehen, denn der Griechische Staat würde ein Bollwerk gegen das Wachsthum Russlands, welches bei dem schwankenden Zustand des Türkischen Reichs immer zu fürchten ist.

Türkei.

Pariser Blätter liefern nachstehende, von Einigen noch als ächt bezweifelte, vom 26. Juli d. J. datirte

Antwort der hohen Pforte auf die Note des Barons von Stroganoff vom 6. Juli (18. Juli neuen Stils.)

„Die hohe Pforte hat von dem Inhalte der officiellen Note des höchst achtbaren Barons Stroganof, außerordentlichen Bothschafters und bevollmächtigten Ministers des Russischen Kabinets bei dem Ottomanischen Hofe, vom 6. Juli a. St. hinsichtlich der Maßregeln und Dispositionen, welche dasselbe in Bezug auf die, gegen ihren milden Souverain rebellische, griechische Nation getroffen hat und fortwährend trifft, Kenntniß genommen. Obgleich es Jedermann bekannt ist, daß das von der hohen Pforte vor Zeiten wie jetzt befolgte System auf den festen Willen gegründet ist, die mit allen befreundeten Mächten, nahmentlich mit seinem wohlgeneigten Nachbar, dem Hofe von Russland, geschlossene Verträge und Uebereinkünfte gewissenhaft aufrecht zu halten, daß ihr unwandelbares Streben ist, mit letzterem das genaueste Einverständniß und das reinste Freundschaftsverhältniß bestehen zu lassen, und daß ihre freundschaftlichen Gesinnungen sich mehr als einmahl in den officiellen Unterhandlungen mit dem genannten Bothschafter und den Ministern und Geschäftsträgern der übrigen Mächte bewährt haben; obgleich es, mit einem Worte, überflüssig ist, hier zu wiederhohlen, wie oft und bei welchen verschiedenen Veranlassungen man es versucht hat, den genannten Bothschafter, unsern Freund, in Bezug auf die Ereignisse, deren in der genannten Note Erwähnung geschieht, zu überzeugen: daß alle in Folge des Aufstands gestrafte Personen, und unter ihnen der Patriarch und andere Prälaten, nur eine wohlverdiente Strafe erlitten haben; daß die Verunglimpfung einiger Griechischen Kirchen nur Ausschweifungen der Hefe des Pöbels gewesen sind; daß die allgemeine Bewaffnung der Muselmänner, und ihr Ausziehen von den Städten in die Läger nur zur Erhaltung der innern Ordnung unvermeidliche Maßregeln sind, und in nichts die befreundeten Mächte und die schuldlosen Rajas angehen; daß die dem Befehlshaber der in die Moldau und Wallachei gesendeten Truppen gegebenen Instructionen keinen andern Zweck hatten, als die Rebellen zum Gehorsam zurückzuführen, und diese Provinzen davon zu säubern; daß die hohe Pforte keineswegs die Absicht hatte, die bestehende Ordnung zu ändern, oder den Privilegien dieser Provinzen Abbruch zu thun; und daß, sobald die Ruhe wieder hergestellt, das heißt, sobald die Räuber, welche in den genannten Fürstenthümern sich gezeigt haben, gänzlich daraus vertrieben, der ehemahlige Fürst der Moldau, Fürst Suzzo und seine Anhänger, die mit ihm entflohen, so wie alle die Missethäter, denen es gelungen ist, auf das Oesterreichische oder Russische Gebieth zu entkommen, entweder der Türkischen Regierung ausgeliefert, oder an den Orten selbst, wo man ihrer habhaft wird, im Beiseyn von Beamten beider Regierungen öffentlich gestraft worden sind, die hohe Pforte unverzüglich zur Einsetzung der Woiwoden schreiten und es sich zur angelegentlichsten Sorge machen würde, die alten Verträge zu beobachten, und die Vorrechte beider Provinzen, wie vordem, aufrecht zu halten: So hat dennoch der genannte Bothschafter, unser Freund, gegen alles Erwarten und ohne allen Grund den Pfad der Mäßigung verlassen, sein Ohr den freimüthigen und gerabsinnigen Vorstellungen der hohen Pforte verschlossen und unter richtigen, dem bisherigen Gebrauche der Gesandtschaften zuwiderlaufenden Vorwänden sein Mißfallen mit dem Benehmen an den Tag gelegt, und während er selbst sich nach Bujuckdere zurückzog, seinen Dolmetschern verbothen, mit der Pforte zu verkehren und somit alle Verbindungen abgebrochen.“

„Obgleich die Instructionen, welche der Russische Minister in Folge dieser Ereignisse erhielt, nur auf die, vermuthlich der Wahrheit wenig gemäßen Berichte dieses Bothschafters gegründet waren; so zeigten sich nichts destoweniger die guten Absichten und die Geradheit der hohen Pforte bei dieser wie bei allen früheren Veranlassungen in so hellem Glanze, wie die Sonne am Mittag; sie sind von allen Vertretern der Europäischen Mächte gewürdiget, und der ganzen Welt bekannt. Da nun der Herr Bothschafter, unser Freund, sich nach Bujuckdere zurückgezogen und alle Verbindung abgebrochen hatte, und trotz des Amtes, das ihm obliegt, die Antwort nicht betrieben hat, welche die Pforte auf eine Depesche erwartete, die der Reis-Effendi beim Ausbruche der Unruhen an Se. Excellenz, den Minister der auswärtigen Angelegenheiten in Russland gerichtet hatte und die dem Herrn Bothschafter in einer Conferenz übergeben worden war; so sah sich die Pforte genöthigt, ihre, nur auf Gerechtigkeit und Rechtlichkeit gegründeten Absichten hinsichtlich der in Frage stehenden Angelegenheiten dem Russischen Hofe direct und ohne Mittelsmann kund zu geben. Dem zufolg schrieb Se. Hoheit der Großwessier am 27ten

des Ramazan ausführlich an seine Excellenz den Staatsminister des Russischen Hofes, so daß die binnen 8 Tagen von der Pforte diesem Hofe zu gebende Erklärung 15 bis 20 Tage früher als es die Note unsers Freundes, des Herrn Bothschafters, verlangte, in der That gegeben worden. Allein weil der Herr Bothschafter in einer officiellen Note ausdrücklich eine Antwort verlangte, so wollen wir nochmahls in Kurzem die Lage der Dinge, so wie sie ist, auseinandersetzen. (Die Fortsetzung morgen.)

Folgende Nachrichten von der Moldauischen Gränze vom 27. August bis 2. September datirt, hat die Lemberger Zeitung geliefert: „Die Bojaren, sowohl der kleinen als der großen Moldau, 4 bis 5 ausgenommen, wollen eine Deputation an den Großherrn mit der Bitte absenden, daß ihnen ein Fürst aus ihrem Volke (ein Moldauer) gegeben werde, indem die Griechen seit einiger Zeit der hohen Pforte untreu wären, und häufig das Volk und das Land den größten Gefahren Preis gegeben hätten. — Es scheint, daß die Türken die Moldau räumen wollen. Der Wessier hat den Wogorides zum Statthalter ernannt, und ihm die Regierung in der Moldau übertragen. Die Moldauer sind aber unzufrieden, daß die Pforte so viel Vertrauen in ihn setzt, und versichern, daß, so wie die Türken die Moldau räumen, die Griechen wieder einrücken werden. Viele Bojaren, die zurückkehren wollten, haben ihren Sinn geändert, und wundern sich, wie die Pforte, nachdem sie durch Treulosigkeit der Griechen so viel schon zu leiden hatte, noch Einem aus diesem Volke trauen könne. — Die Griechen hatten, nachdem sie Niams angezündet, sich wieder in die moldauischen Gebirge zurückgezogen. Im Ganzen soll die Zahl der in den Gebirgs-Gegenden umherziehenden Griechen bedeutend seyn, und sie wird durch Ankömmlinge aus der Wallachei noch immer vermehrt. — Die bei Statina aufgestellten Griechen erließen einen Aufruf an die Einwohner von Foltischeni, worin sie binnen einigen Tagen 25,000 Piaster verlangten, widrigenfalls der Stadt das Loos von Niams bevorstehe. Viele Einwohner entflohen hierauf an die Oesterreichische Gränze, und es blieben nur Einige unter dem Schutze von 148 Türken zurück, welche, da die Truppe der Griechen nicht beträchtlich schien, sich behaupten wollten. Aber die Griechen hielten leider Wort. Den 28. August zündeten sie Foltischeni an mehreren Enden an, plünderten und nachdem die Stadt niedergebrannt war, kehrten sie in die Gebirge zurück.

Vermischtes.

Vermuthliche Witterung vom 1. October 1820 an bis zum 14. März 1822.

Vom 1. bis 27. October mehr trocken, als naß, zuweilen sehr rauh und windig. Vom 28. October bis 15. November vermischt, öftere Stürme und Regengüsse, mitunter auch Schneegestöber. Vom 16. November bis 4. December ebendieselbe Witterung. Vom 5. bis 18. December meistens feucht und lau. Vom 19. bis 30. December größtentheils trocken und mäßig kalt. Vom 1. bis 16. Januar mehr feucht, als troken, zuweilen ungewöhnlich lau. Vom 17. Januar bis 7. Februar vermischt, aber mehr trocken, als naß, mit unter sehr windig. Vom 8. bis 26. Februar meistens trocken, mit untermischten freundlichen Tagen. Vom 27. Februar bis 14. März vermischt, aber mehr trocken, als naß, zuweilen gewitterhaft. — Hiernach wäre also ein ziemlich feuchter Herbst, und ein gelinder Winter zu erwarten. (Den nassen Herbst verkündigt auch, nach einer alten Bauern-Regel, das an vielen Orten bemerkte doppelte Blühen mehrerer Bäume.)

Heute früh um 6 Uhr entschlief sanft an Altersschwäche unser geliebter Gatte und Vater, der Königliche Rechnungs-Revisor, Johann Georg Teufel, im 71sten Jahre seines thätigen und nützlichen Lebens zum schöneren Erwachen jenseits. Es starb in ihm ein ächter deutscher Biedermann, den seine Freunde und Anverwandten stille betrauern und mit uns sein Andenken segnen werden. Baireuth, 30. September 1821.

Die hinterlassene Wittwe mit ihren vier Kindern.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Dienstag **Nro. 196.** 2. October 1821.

Redacteur G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Mainz, 24. September. Am 16ten d. kam ein Kölnisches Schiff hier an, das eine kostbare Sammlung von Seltenheiten aus allen Naturreichen trug, welche Herr Doctor Pohl, der bekanntlich die Erzherzogin Leopoldine, Kronprinzessin von Portugal, vor 5 Jahren nach Brasilien begleitete, Sr. Maj. dem Kaiser von Oesterreich zu überbringen beauftragt war. Dieser kenntnißreiche und humane Gelehrte gönnte dem hiesigen Publicum das Vergnügen, die mannichfaltigen, zum Theil nie gesehenen Schätze zu betrachten, und ungeachtet des sehr großen Zulaufs herrschte auf dem Schiffe die schönste Ordnung, indem Jedermann die uneigennützige Gefälligkeit ehrte, welche ihn empfing. Am merkwürdigsten waren zwei Botoguden, ein junger zwanzigjähriger Mann und eine junge Frau, welche vor vier Wochen mit einem wohlgebildeten Mädchen niedergekommen war. Der breitschulterige, nicht große Mann trug eine blaue Uniform, worin er ziemlich unbehülflich sich benahm; die Frau ein Kattunkleid, wobei man bemerkte, daß ihre Toilette ihr nicht viel Zeit kostete. Der Bursche sah, mit seinem Brett vor dem Munde, aus, wie die leibhafte Allegorie eines Zeitungsschreibers unter strenger Censur, nur mit dem Unterschiede, daß er sich, wiewohl auch manche thaten, das Brett selbst angelegt hat, und es für einen Schmuck hält. Seine Beschäftigung war, daß er die Geldgeschenke, die man ihm machte, aus einer Hand in die andere legte und zuweilen lachte, wobei er das in seiner Unterlippe eingewachsene, wohl anderthalb Zoll im Durchmesser haltende, runde Klötzchen dicht vor den Mund zog; auch in den Ohrlappen trug er ähnliche. Der Schmuck der Frau war um die Hälfte kleiner, aber auch so möchte diese botogudische Mode unter unsern Schönen keine Nachahmerinnen finden; denn warum sollten sie sich das Reden u. s. w. erschweren? An das Küssen wäre ohnehin nicht zu denken. Man gab dem Burschen zu verstehen, daß er das Klötzchen ablegen sollte; er schüttelte aber lachend den Kopf, und spielte mit dem Gelde, als wolle er sagen: es trägt mir etwas ein. Vielleicht wollte er auch das nicht sagen, denn da man bei gebildeten Menschen oft nicht versteht, was sie wollen, so ist es bei wilden noch schwerer zu errathen. Die Farbe der beiden Brasilier war von der Farbe der Portugiesen in Europa nicht sehr verschieden, sie schattirte ins braune, wie etwa bei den Zigeunern. Ihre Gesichtsform war gemein, aber nicht abschreckend. Unter den Thieren zeichnet sich ein lebender junger Aligador aus, der etwa 3 Schuh lang ist, fast unbeweglich in seinem offenen Kasten stand und den Zuschauern nicht einmahl die Ehre anthat, die Augen zu eröffnen.

Dresden, 20. September. Die Anwesenheit des päpstlichen Nuncius, Monsignore Leardi, zum Besuch unseres Hofes und zur Beschauung der hiesigen Merkwürdigkeiten, erregte allerdings einige Aufmerksamkeit. Er überbrachte päpstliche Handschreiben an den König und seine zwei Brüder. Allein eine besondere Mission konnte dieser Diplomat nicht haben, der blos zu seiner Wiederherstellung in Karlsbad gewesen war, und es nun nicht versäumen wollte, aus der Nachbarschaft auch Dresden kennen zu lernen. Ein ganz ungegründetes Gerücht lies ihn auch nach Berlin kommen, wo doch bekanntermaßen der Fürstbischof von Hohenzollern in Oliva die neuen Einrichtungen zu treffen hat. Die Verwaltung der geistlichen Geschäfte für die römisch-katholischen Bewohner Sachsens liegt ganz allein und ohne andern Einfluß in den Händen des apostolischen Vicarius, jetzt des Bischofs Mauermann, Beichtvaters des Königs und der jüngern Prinzen, von welchem auch, dem Vernehmen nach, in diesen Tagen eine bereits ganz vorbereitete Ordnung eines eigenen katholischen Consistoriums zur Wirklichkeit gebracht werden wird.

Niederlande.

Brüssel, 24. September. Vorgestern sind 3 Escadrons Husaren von hier, theils nach Alost, theils nach Enghien abgegangen, um daselbst die Ankunft Sr.

Majestät des Königs von Großbrittanien zu erwarten, dessen Reiseroute noch unbekannt ist.

(Es heißt jetzt, Se. Majestät werde nicht in Calais landen, sondern an die näher an England liegende Deutsche Küste überschiffen, geraden Weges über Stade nach Hannover gehen und dort 4 Wochen bleiben.)

Spanien.

Schreiben aus der Provinz Catalonien vom 12. September. Die Feder sträubt sich, die Gräuelsceenen zu beschreiben, denen die Bewohner der unglücklichen Stadt Barcellona durch das sich in Catalonien immer weiter verbreitende gelbe Fieber ausgesetzt sind. Mehrere Viertel dieser Stadt sind angesteckt; vorzüglich in der neuen Strasse, in der Boccaria-Strasse und auf dem Veronica-Platz hat diese verheerende Seuche eine Menge Personen weggerafft. Eilf Zwölftel der Kranken, die in die Lazarethe gebracht werden, sterben in kurzer Frist. Der Secretair des Xefe polico war binnen 24 Stunden gesund und tod. Die Anzahl der Toden wird nicht bekannt; die Todenglocke ertönt nicht mehr, die Einwohner suchen jeden Verkehr mit einander zu vermelden, aber die Leichwagen (deren jedes Kirchspiel einen hat) siehet man immer auf den Strassen. Von den 15,000 Einwohnern von Barcellona haben wenigstens 6000 ihren häußlichen Heerd verlassen; sie irren in den Gebirgen umher, um der Seuche zu entgehen, und laufen Gefahr, dem Hunger und Elend entgegen zu eilen. Am 11. September haben die obern Behörden Barcellona verlassen und sich nach Villa-Franca begeben. Auch die ganze Besatzung ist ausmarschirt und bildet in der Nähe der Stadt einen Cordon. Jeder Soldat bei diesem Cordon erhält täglich einen Frank. In Barcellonetta ist die Sterblichkeit jetzt im höchsten Grad; die Menschen fallen wie die Mucken hin. So weit ist es in Barcellona noch nicht; es ist daselbst noch so, wie es in Barcellonetta vor einigen Tagen noch war. Die Krankheit hat dadurch so überhandgenommen, daß einige Familien, um nicht als angesteckt ins Lazareth gebracht zu werden, ihre Toden in die Hauskeller begraben haben, und daß auf der einen Seite Manche die Unmenschlichkeit so weit treiben, daß sie die der Ansteckung verdächtigen Personen fliehen, um sich nicht selbst der Ansteckung auszusetzen, und auf der andern Seite manche Kranke, um nicht verlassen zu werden, die ersten Kennzeichen der Krankheit verheimlichen und keine Hülfe suchen, sondern lieber sterben als sich krank angeben. Indessen ist bis jetzt noch keiner der bei den Kranken, sowohl ein Lazareth als im Hospital, angestellten Wärter ein Opfer seines Eifers geworden. Um sich vor Ansteckung zu bewahren muß man nur Muth haben und einige Vorsichtsmaßregeln anwenden. Die Gesundheits-Commission hat in jedem Viertel Aufseher angestellt, aber man ist so verplüfft und kleinmüthig, daß von ihrer Thätigkeit wenig zu hoffen ist. Da aller Verkehr mit Barcellona abgebrochen ist, so haben die Einwohner auch Hungersnoth zu erwarten; indessen wirft man ihnen alle Arten Lebensmittel über die Mauern.

Auch in Port St. Marie, in Xeres de la Frontera, Murcia, Cordova, Malaga, Puerto Real zeigt sich das gelbe Fieber; die ganze Küste scheint angesteckt zu seyn. Es gibt Unmenschen, welche die Bestürzung über die Seuche zum Besten der Sache für die sie eingenommen sind zu benutzen und, während des gegenwärtigen Elends auch noch Bürgerkrieg zum Umsturz der constitutionellen Regierung zu erregen trachten. Ein fanatischer Mönch wollte das Volk überreden, die schreckliche Seuche, welche jetzt Catalonen verheert, und seit einigen Jahren schon oft an den Küsten sich gezeigt hat, sey eine gerechte Strafe, die der Himmel über alle diejenigen schicke, welche die constitutionelle Regierung der Inquisition vorziehen. Es gelang jedoch den aufgeklärten Bürgern und der Standhaftigkeit der Orts-Behörden, die Ruhe zu erhalten und das Volk zu überzeugen, daß das gelbe Fieber mit der Constitution nichts gemein hat.

Frankreich.

Marseille, 18. September. Wir sind hier sehr in Sorgen. Ein aus Malagga gekommenes Schiff, welches an der Insel Pomégue in Quarantaine war, steckte ein Oesterreichisches und ein Dänisches Schiff an, und schnell machte an Bord derselben die Seuche schreckliche Fortschritte; der Capitain des Dänischen Schiffes starb daran. Als die Aerzte von der Sanitäts-Anstalt die Schiffsmannschaft visitirten, bemerkten sie einen Menschen, der von der Krankheit befallen zu seyn schien; sie gaben Befehl, ihn in das Lazareth zu bringen, aber ehe er es erreichte, starb er. Man weis, daß mehrere Personen im Lazareth gestorben sind und daß die Krankheit fürchterlicher Art ist; wen sie ergreift, der wird wie vom Donner niedergeworfen. Die Gesundheits-Beamten sind in beständiger Bewegung und zeigen wahrhaft unermüdlichen Eifer. Das Assissen-Gericht der Rhone-Mündung hat mehrere Personen, welche die Sanitäts-Gesetze übertreten haben, zum Tode verurtheilt. Diese

zu Verhütung weiterer Verbreitung der Seuche nöthige Strenge wird gut wirken.

(Auch ein Lyoner Journal vom 20. September meldet, daß im Lazareth zu Marseille das gelbe Fieber ist, daß ein Dänisches Schiff es dahin gebracht hat und 3 Personen daran gestorben sind.)

Türkei.

Aus Buchareſt, über Siebenbürgen kommende Nachrichten melden, der tapfere Capitain Jordaki habe, vereint mit dem nicht minder wakern Capitain Pharmaki, von den Gebirgen der Wallachei einen Streifzug mit seinem, durch Verzweifelte aller Art wieder auf 4000 Mann angewachsenen Corps unternommen, sey am 7ten d. bei Foczani auf ein Türkisches Corps gestoßen, habe die Türken mit Ungestümm augegriffen, und ihnen einen empfindlichen Verlust beigebracht. Gegen 400 Türken sollen auf dem Platze geblieben, und 130 zu Gefangenen gemacht worden seyn. Hierauf zog Jordaki sich wieder ins Gebirg zurück.

Fortsetzung der Antwort der Pforte auf die Note des Russischen Gesandten vom 6. (18.) Juli 1821.

„Die Griechische Nation (die Urheberin so vieler Unordnungen, Verwirrungen und Streitigkeiten) ist vom Vater auf den Sohn unterwürfig und zinsbar der hohen Pforte, welche sie bis auf diesen Tag mehr, als es eigentlich einem Unterthan zuſtände, begünstigt hat. Die Geistlichen vornähmlich, welche die Häupter dieses Volkes sind, und die Griechen des Fanals waren geachtet und geehrt und im Besitze großer Vorrechte, sowohl hinsichlich der Beobachtung ihrer Fasten, als hinsichtlich ihrer Kleidung und Wohnung. Zu keiner Zeit hat sich die Regierung in ihre kirchlichen Angelegenheiten gemischt; man hat der freien Ausübung ihres Gottesdienstes keine Hindernisse in den Weg gelegt, noch ihre Kirchen angetastet, ja, was noch mehr ist, so oft eine ihrer Kirchen abbrannte, oder baufällig wurde, so erlaubte man ihnen auf ihr Ansuchen, dieselbe auszubessern oder **gar auf die Weise wieder aufzubauen, wie es das Mahomedanische Gesetz gestattet** *). Demungeachtet haben sie diese Gunst des Himmels verkannt und den Einflüsterungen des höllischen Geistes nachgegeben, indem sie die Fahne des Aufruhrs gegen die hohe Pforte, ihre milde Beschützerin, aufpflanzten. Die Pforte hat jedoch, immer getreu den Grundsätzen der Großmuth und Menschlichkeit, die ihr angebohren sind, die Maßregeln vorgezogen, welche das Mitleiden eingibt und auf der Stelle dem Patriarchate Boyourdis (Gnadenbriefe), welche heilsame Rathschläge enthielten, geschickt. Sie sind dem Russischen Herrn Bothschafter bekannt und von ihm gebilligt worden und er hat Abschrift davon genommen. Der eigentliche Zweck dieser Rescripte an den Patriarchen war, ihn, der als Haupt der Griechischen Nation sich durch seine Macht Gehorsam verschaffen konnte, zu vermögen, nach allen Seiten Bannbriefe ausgehen zu lassen, um zur Unterwerfung zu rathen und sein Volk zu retten, indem er ohne Aufsehen und Lärm eine Empörung in ihrem Keime erstickte, welche verirrte Rajas in der Hauptstadt und in andern Theilen des Reiches lehrten. Allein gerade das Gegentheil; der Patriarch, das Oberhaupt seiner Nation, war zu gleicher Zeit das Haupt der Verschwörung. Die meisten an solchen Orten wohnenden Rajas, wo seine Bannbriefe bekannt gemacht wurden, kamen, weit entfernt getreue Unterthanen zu bleiben, den andern Griechen in der Rebellion zuvor. So waren unter andern zu Calavrita, einem Flecken in Morea, dem Geburtsorte dieses Patriarchen, die dortigen Rajas die ersten, welche sich empörten, eine Menge Muselmänner umbrachten, und tausend Ausschweifungen und Gräuel begingen. Die hohe Pforte erlangte sowohl durch Schriften, die in ihre Hände gefallen sind, als durch die Erklärung gewisser, ihrer Pflichten getreu gebliebenen Unterthanen der Griechischen Nation die Gewißheit, daß der Patriarch einen thätigen Antheil an dem Complotte genommen hat und die Empörung der Rajas von Calavrita sein Werk, eben so wie jener anderer Aufwiegler, gewesen ist. Ausserdem hat jede Regierung das Recht, Uebelthäter zu verhaften und **ohne Barmherzigkeit** zu bestrafen, um die gute Ordnung in ihren Staaten und unter ihrem Volke aufrecht zu erhalten. Vorzüglich bei Aufruhr und Empörung darf man durchaus weder Religion, noch Ritus, noch hohen oder niedern Stand unterscheiden; deswegen hat die hohe Pforte, sobald sie die Strafbarkeit des Patriarchen und seine Anhänger erkannt hatte, den erstern abgesetzt und damit dieser Posten nicht erledigt bleibe, ihm einen Nachfolger gegeben. Nachdem also der Patriarch seiner Würde entsetzt und wieder einfacher Priester geworden war, vollzog man an ihm die Todesstrafe, um dadurch ein

*) Das heißt, auf demselben Platze, nach demselben Plane **und mit denselben Steinen.**

Beispiel zu geben, ohne irgend eine Privatrücksicht auf Zeit und Umstände seiner Hinrichtung zu legen. Die von dem Gesandten geäußerte Behauptung, daß die Zeit und der Ort dieser Hinrichtung als eine der Religion zugefügte, vorsätzliche Beleidigung angesehen werden müßten, ist gänzlich aus der Luft gegriffen; nie hat die Pforte eine solche Absicht gehegt; diese durchaus falsche Deutung wurde von keiner befreundeten Macht gegeben; Niemanden, weder in noch außer dem Reiche, ist eine solche Idee in den Kopf gekommen; endlich, so wie die hohe Pforte zu verschiedenenmahlen amtlich und der strengsten Wahrheit gemäß, sowohl dem Herrn Bothschafter, als den Ministern der befreundeten Mächte, welche diese Frage aufgeworfen haben, kund gegeben, daß sie nicht die Absicht gehabt hat, die Religion zu schänden, so wiederhohlt und erklärt sie das nähmliche gegenwärtig nochmahls durch diese Note."

„Der Vertrag von Kainardschi setzt zwar fest, daß die christliche Religion beschützt werden soll; allein Religion und Verbrechen sind zwei verschiedene Dinge. Wenn auch gleich der Schutz der hohen Pforte unterworfenen unschuldigen Christen nicht vertragsmäßig sich verstünde, so würde man ihn doch immer, in Folge der alten Vorschriften des heiligen mahomedanischen Gesetzes, gewährt haben; zum Beweis dient, daß die Griechen, welche an der Empörung keinen Antheil genommen haben, der größten Ruhe und Sicherheit genießen. „Uebrigens biethen die Annalen des Ottomannischen Reichs noch andere Beispiele von Patriarchen dar, welche nach den Statuten des Reichs die Todesstrafe erlitten haben, und man braucht derer nicht in der Geschichte anderer Länder aufzusuchen. Es dürfte wohl hier an seinem Platze seyn, zu bemerken, daß die Pforte recht gut weis, daß unter dem Czar von Russland, Peter I., der Russische Patriarch, wegen Verbrechen, deren er sich schuldig gemacht, hingerichtet worden ist, und daß selbst bei dieser Gelegenheit die patriarchalische Würde in diesem Reiche gänzlich aufgehoben worden ist. Da diese Thatsache in der Geschichte Russlands aufgezeichnet, so ist es um so auffallender, daß ein Minister, wie der Herr Gesandte, dem nichts entgeht, dieses nicht wissen solle. Da sich nun ein solches Beispiel in dem Russischen Reiche selbst vorfindet, so ist es klar, daß man in Zukunft nicht so viel Lärm darüber machen wird. Die Behauptung, daß die hohe Pforte die Kirchen habe zerstören lassen, ist völlig grundlos. Nicht nur bestehen noch eine Menge alter Kirchen wie vormahls zu Constantinopel und im Ottomannischen Reiche, und jede Nation übt darin ihren Gottesdienst aus, ohne belästigt zu werden; sondern auch wenn irgend eine Kirche baufällig wird, so ertheilt die Regierung, auf Ansuchen der Rajas nach Zuratheziehung des mahomedanischen Gesetzes und indem sie nach den guten Gesinnungen und väterlichen Absichten, wovon sie für ihre getreuen Unterthanen stets beseelt ist, verfährt, wie allgemein bekannt, die Erlaubniß sie auszubessern oder nach dem nähmlichen Plane wieder aufzubauen." (Fortsetzung folgt.)

Amerika.

Ein aus den Inseln unter dem Wind am 20. September in London angekommenes Packetboot hat Briefe mitgebracht, welche die Sache der Independenten in Süd-Amerika als triumphirend entschieden darstellen. Nach diesen Briefen hat man nächstens die Nachricht zu erwarten, daß die Royalisten aus den alten Spanischen Provinzen völlig verjagt sind. So nachdrücklich auch Bolivar die oberste Stelle in der neuen Republik verbethen hatte, so ist er doch wieder zum Präsidenten erwählt worden. Man weis noch nicht, wozu er sich entschließen, ob er den Wünschen seiner Mitbürger endlich doch nachgeben, oder die Drohung, daß er im Fall seiner Wiedererwählung Amerika verlassen werde, ausführen wird.

Vermischtes.

— Zu Coimbatore bei Madras, sieht man zwei, jetzt dreijährige Töchter eines Indianischen Webers, deren Körper vom Nabel bis zum Brustbein zusammengewachsen sind. Die eine ist 34 Zoll groß, die Andere einen viertel Zoll kleiner, die Köpfe sind länglich, und die gegenseitigen Gesichter sehr platt, weil sie weder liegen noch schlafen können, als mit einander zugewandtem Gesicht, folglich auf der Seite; sie haben nur einen Nabel, befinden sich wohl und sind wohlgestaltet; sie haben zu gleicher Zeit die Blattern gehabt, und sind glücklich durchgekommen; sie gehen seitwärts und zuweilen in einer kreisförmigen Bewegung, und ersteigen selbst Treppen; manchmahl schläft die Eine, indeß die Andere wacht; eine ähnliche Bewandniß hat es bei ihrem Weinen; am öftesten schlafen sie zugleich. Wenn man die Eine kneipt, so empfindet die Andre keinen Schmerz, wofern man nicht an den zusammengewachsenen Theilen kneipt, und in diesem Falle sind beide darüber zugleich empfindlich; die der Einen gereichten Arzneien wirken auf beide zu gleicher Zeit; die Eine schwatzt viel, die Andre wenig; auch ist eine weit lebhafter als die andre.

Im Verlage der Geheimen = Kammer = Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Donnerstag | Nro. 197. | 4. October 1821.

Redacteur G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Wien, 26. September. Man spricht wieder stark von einem hier zusammenkommenden hohen Congreß. An Beibehaltung des Friedens zweifelt man fast nicht mehr. Die Staatspapiere sind gestiegen, die Metalliques auf 73⅞. (Sie sind auch in Leipzig, Augsburg und Frankfurt gestiegen.)

Ihre Kaiserliche Majestäten werden sich am 29ten d. auf die Familien-Herrschaft Holitsch begeben und daselbst einige Tage Jagdlustbarkeiten genießen. Man glaubt, der Kaiser habe dabei die Absicht, der Feier seines Nahmensfestes hier auszuweichen. — Am 18. October wird zum Gedächtniß an die Völkerschlacht bei Leipzig, hier ein militairisches Fest gehalten, wozu einige in der Nähe liegende Regimenter hieher gezogen werden dürften.

Großbrittanien.

London, 20. September. Der Königlich Großbrittanische Bothschafter am Oesterreichischen Hofe, Lord Steward, ist mit seiner Gemahlin auf seinen Gesandtschafts-Posten nach Wien zurückgereiset.

Der Courier versichert heute, es sey nicht mehr zu befürchten, daß die Englischen Häfen zur Einfuhr fremden Getreides eröffnet würden, denn in Schottland sey die Aernte so ausgefallen, daß diese Maßregel unnöthig wäre. Bei der nun eingetretenen guten Witterung wird auch bei uns das Getreid gut eingebracht werden. Die Speculanten auf Einfuhr fremden Getreides haben also falsch speculirt; die Fonds sind deswegen gestern um ein halbes Procent gestiegen.

(Die Nachricht von dem Steigen der Getreidpreise in England und die Hoffnung zur Erlaubniß fremdes Getreid einzuführen, war nach Hamburg, Kopenhagen, Königsberg, Danzig rc. durch Couriere gemeldet worden, und hatte an den Getreidhandels-Plätzen schnell eine außerordentliche Steigerung der Preise veranlaßt. In Hamburg war der Preis des Waizens binnen 24 Stunden um zehn Thaler gestiegen.)

Amerika.

In dem zu Augustura, dem Versammlungs-Ort des Congresses von Columbia, herauskommenden Courier von Orinoko, ist der von dem General Bolivar unterm 25. Juni aus Valencia an den Präsidenten des General-Congresses von Columbia erstattete Bericht über die bekanntlich, am 24. Juni bei Carabobo für die Independenten so glorreich entscheidend ausgefallene Schlacht, in Spanischer, Englischer und Französischer Sprache abgedruckt. Bolivar erklärt in diesem Bericht, dieser letzte und glorreichste Sieg, den die Armee der Republik Columbia je errungen hat, sey dem General Paez zuzuschreiben, der den rechten Flügel der Spanischen Armee umgangen und vom Centrum abgeschnitten hat. Bolivar zeigt zugleich an, er habe im Nahmen des Congresses, dem General Paez, der ein Recht auf die glänzendsten militairischen Ehren habe, noch auf dem Schlachtfeld die Stelle als General en Chef angebothen. Der Independenten-General Sedeno fand seinen Tod, indem er, aus Verzweiflung, daß nicht seine ganze Division, durch das Terrain verhindert, an dem Gefecht Theil nehmen konnte, sich allein einem Haufen Infanterie entgegen warf. Eben so heldenmüthig starb der Independenten-Oberst Plaza, indem er ein Spanisches Bataillon angriff, um es zur Uebergabe zu zwingen. Die Spanische Armee war, nach Bolivars Bericht, über 6000 Mann stark und bestand aus den Eliten der verschiedenen Truppensendungen aus Europa. Diese Armee, sagt Bolivar, existirt nicht mehr, nur 400 Mann davon sind nach Puerto-Cabello entkommen. Die Independenten-Armee war eben so stark als die Spanische, aber das Fünftel der ersten war hinreichend, die Schlacht zu gewinnen. Die Independenten haben nicht mehr als 200 Todte und Verwundete.

Ueber die später erfolgte Einnahm von Laguira durch die Columbischen Truppen liefert der Pariser Moniteur officielle Nachrichten. Der in den Amerikanischen Gewässern kreuzende Französische Contre-Admiral Jurien

befand sich eben mit seinem Geschwader auf der Rhede von Laquira, als der Spanische Oberst Pereira sich am 2. Juli, in Folge der verlohrnen Schlacht bei Carabobo, mit 900 Mann (ein Privatschreiben eines Officiers bei diesem Französ. Geschwader sagt nur von 600) in das von den Einwohnern schon verlassene Laguaira zu werfen gezwungen sah. Bolivar, der mit überlegener Macht in Caracas war, ließ die Spanier in Laguaira noch an demselben Tage zur Uebergabe auffordern. Die Spanier waren von Kleidung, Munition, Lebensmitteln, kurz von allem entblößt, aber entschlossen, sich lieber unter der Stadt begraben zu lassen, als zu capituliren. Oberst Pereira verlangte, daß der Franz. Admiral alle Spanier an Bord nehmen möge, er allein wolle mit den Negern dort bleiben und sein Leben theuer verkaufen. Admiral Jurien hielt seine Vermittlung für beide Theile sehr heilsam, und ließ daher dem General Bolivar vorschlagen, daß er der Garnison eine Capitulation zugestehen möge, vermöge welcher sie sich auf den Franz. Schiffen fortbegeben dürfe. Bolivar bewilligte das mit Dank und Freude und machte den Franz. Officieren große Versprechungen der Begünstigung des Franz. Handels. Am 4. Juli wurde dann die Garnison in dem kläglichsten Zustande und bei sehr schlechtem Wetter eingeschifft und menschlich verpflegt, die Columbier besetzten die Stadt und das Franz. Geschwader segelte am 5ten ab. Herr v. Jurieu erhält wegen seiner Menschlichkeit und [illegible] Interesse im Moniteur ein schönes Lob. Als er Laguaira verließ, lief gerade die Asia mit dem neuen General-Capitain für Mexico, O'Donoju, dem General-Capitain für Neu-Granada und Friedensunterhändlern ein; parlamentirt wurde schon und man hoffte auf Frieden.

New-York, 20. August. Heute bringt uns die Brigg Amazon Nachricht von einem entdeckten Complott in Rio-Janeiro, wo der Gouverneur die Unabhängigkeit Brasiliens proclamiren wollte, und den Kronprinzen schon verhaftet hatte, jedoch von den Königlichen ergriffen und nach Europa geschickt wurde. Als das Schiff, auf welchem dieses geschah, zu S. Salvador (Bahia) einlief, verlangten die Einwohner, daß er ans Land gesetzt und enthauptet werden solle.

Türkei.

Ein in Warschau aus der Moldau eingegangenes Schreiben schildert die unerhörten Grausamkeiten, welche die Türken verüben. Als die Barbaren in ein Städtchen der Wallachei einbrachen, fanden sie die armen, vom Schrecken geängsteten Einwohner in ihrer Kirche versammelt und verschlossen. Auf den ersten Angriff wurde das Heiligthum erobert, und die Geistlichen sammt allen Männern in derselben in Stücken gehauen; die Weiber aber wurden vor den Altären geschändet, dann den noch Lebenden die Eingeweide aus dem Leibe gerissen und die Pfeiler und Kirchenzierrathen damit umwickelt!! Soll die Menschheit über solch Grausen erregenden Frevel nur seufzen dürfen?

Von der unglaublichen Grausamkeit, womit die Türken Tausende von Christen langsam schlachten und verstümmeln, hat ein in Warschau angekommener Augenzeuge folgende Nachrichten mitgetheilt. Er schreibt: „Am 10. Juni verließ ich mit doppelt unterzeichneten und visirten Pässen Constantinopel, wo ich es der Mordlust wegen nicht mehr aushalten konnte. Zahllos waren die Verstümmelten und Leichen, welche ich von Meile zu Meile antraf. Ueberall wurde ich angehalten, ausgekundschaftet, beleidigt und gemißhandelt; Christenhund war der gewöhnliche Ehrentitel, den ich erhielt, und selbst die Türkinnen beehrten mich mit diesem saubern Nahmen. Nicht weit von Athen hatte man ein Griechisches allerliebstes Brautpaar von erster Familie gefangen weggeschleppt, und kaum waren die Unglücklichen bei einer großen Masse Türken angekommen, als man beide Schlachtopfer mit Stroh umwand, mit Harz und Pech bestrich und diese in Brand steckte. Unter den unerhörtesten Qualen wurden die Liebenden langsam geröstet; ein alter Türke strich sich den Bart, und mit den Worten: „du Christenhund, schau zu, wie die da tanzen," nöthigte der Barbar mich, diese empörende Scene mit anzusehen. — Auf meiner ganzen Reiseroute durch Griechenland sah ich nur gelähmte Greise, verstümmelte Männer, gewürgte und entehrte Weiber, gekreuzigte und an Händen und Füßen aufgehenkte Menschen. Täglich sinnen die Barbaren auf neue Martern. Lebend bis an den Kopf graben sie den, der ihnen in die Hände fällt, in die Erde ein, den Mund halten sie durch ein Sperrholz offen, so daß die Insecten, besonders Ameisen, (weil sie neben einem Ameisenhaufen fast immer die Unglücklichen eingraben,) zu Tausenden die innern Eingeweide langsam verzehren; der ganze Kopf ist haarlos und mit Honig bestrichen, und schon nach wenigen Stunden ist am Gesicht nichts als der offene Mund zu erken-

nen, so sehr sind die Theile angeschwollen durch das Stechen und Wühlen der Insecten, und mehrere Tage dauert dieser fürchterliche Schmerz, bevor der Tod den Leidenden befreit. Welch ein gesitteter, gefühlvoller Mensch kann bei dieser teuflischen Behandlung seiner Mitmenschen und Christen wohl ruhig und gefühllos bleiben? — Zu schwach ist meine Feder, alle die Greuelthaten der satanischen Muselmänner zu schildern; sie übersteigen alle Beschreibung, und dem gesitteten Europa hier mitzutheilen, wie mit dem wirklich schönen weiblichen Geschlecht umgegangen wird, wage ich nicht." —

Die Zeitung von Livorno meldet aus Tripoli vom 21. August, daß der Bey einen Großherrlichen Firman mit der Einladung erhalten, seine Seemacht zur Verfügung der Pforte zu stellen. Demnach werden zwei kleine Flotten aus Tripoli auslaufen, eine in den ersten Tagen des Septembers, und die zweite ungefähr vierzehn Tage später. Sowohl diese als die Flotte des Bassa's von Egypten kommen unter den Befehl des Ismael Gibraltar. Die Fahrzeuge von Tunis und Algier haben ihre eigenen Admirale. Alle zusammen aber kommen unter die Befehle des Capudan Bassa, Türkischen Groß-Admirals, zu stehen, der, ohne einem Griechischen Schiffe zu begegnen, bereits in Rhodus angekommen ist, wohin viele Asiatische Truppen übergeschifft worden sind. Unter dem Schutz der Flotte soll eine Türkische Armee auf Morea landen, die von den Griechen blokirten Forts entsetzen, die Griechischen Corps im Peloponnes vernichten und damit sie keine Hülfe erhalten können, sollen zu gleicher Zeit die Türkischen Corps in allen Gegenden die Griechen angreifen und beschäftigen.

Von der Moldauischen Gränze, 9. September. Bei dem Einfalle der Griechen in die Moldauische Stadt Foltitscheni sind 8 Türken und 3 Griechen geblieben; die übrigen Türken, deren Zahl 100 Mann übersteigen haben mag, fanden Gelegenheit sich zu retten. Die Stadt wurde geplündert, der für die Türken herbeigeschaffte Proviant von den Griechen in die Gebirge abgeführt, und von den Juden büßten 6 ihr Leben ein, als sie die Stadt verlassen wollten. Bei dem Corps, welches zuerst die Moldau betrat, waren viele, die in der Gegend von Braila Grundstücke besitzen. Diesen wurde nun erlaubt, in ihre Heimath zurückzukehren, und an ihre, so wie der abgegangenen Janitscharen Stelle, sind 7000 Mann neue Truppen zur Verfolgung der Griechen in den Gebirgen eingerückt. 2000 Mann mit 7 Canonen machten unter Anführung des Selictar Aga bei Roman, 1500 Mann mit 5 Canonen bei Floltitscheni, 500 Mann mit 5 Canonen bei Bottuschan und 200 Mann bei Dorohoi Halt, die übrigen setzten sich in andern Puncten fest. Man glaubt, daß es dieser Tage zwischen den Türken und Griechen zu einem ernsthaften Gefechte kommen dürfte. Der von den Seinigen geschätzte und geliebte Capitair Jordaki ist an einem im ganzen Körper verbreiteten Rheumatismus krank, und zog sich in das Closter Nareul.

Beschluß der Antwort der Pforte auf die Note des Russischen Gesandten vom 6. (18.) Juli 1821.

„Die hohe Pforte weis nur zu gut, daß der von den Griechen geschmiedete Plan dahin abzweckt, eine allgemeine Revolution zu bewerkstelligen, und doch wird sie noch immer von jenem Mitleiden und jener Theilnahme geleitet, die sie stets für ihre Unterthanen gehegt hat. Sie hat auf Milde und Mäßigung nicht verzichtet; kurz, sie hat, wie früherhin, nicht aufgehört, diejenigen zu beschützen, die keine aufrührerischen Absichten an den Tag gelegt haben, und sich darauf beschränkt, nur diejenigen zu strafen und zu vernichten, welche die Fahne des Aufruhrs aufgepflanzt haben. . . . Sie hat nicht gesagt: „Da die Revolution der Griechen allgemein ist, so muß mein Betragen gegen alle das nähmliche seyn." Und doch ist es gewiß, daß wenn ein ähnliches Ereigniß sich in irgend einem andern Reiche zugetragen hätte, so würde das Racheschwert, weit entfernt mit Mäßigung und Milde zu handeln, auf Alle ohne Unterschied gefallen seyn. Die hohe Pforte erklärt neuerdings, daß jede der in Frage stehenden Angelegenheiten sich wirklich so verhält, wie sie solche in ihren officiellen Mittheilungen, seit Anfang bis auf diesen Tag, dargestellt, und daß der Herr Gesandte sie unter einem falschen Gesichtspuncte beurtheilt hat. In den über diese Angelegenheiten mit den Ministern einiger befreundeten Mächte statt gehabten Unterredungen und Mittheilungen, hat ihnen die Pforte frei und offen die Erläuterungen und die verschiedenen Gegenstände, um die es sich handelte, geliefert, und jeder dieser Minister, hat, beseelt von dem Geiste der Mäßigung, eingestanden, daß die Vernunft auf der Seite der hohen Pforte gewesen sey; keiner von ihnen hat sich der ungeeigneten Worte bedient, welche unser Freund, der Herr Gesandte, sich erlaubt hat, nähmlich: „daß diese Maßregeln der christliche Religion und das Volk des Messias angreifen," sondern alle haben im Gegentheile eingestanden, daß die hohe Pforte gezwungen gewesen ist, so zu handeln und in ihrem Betragen Geradheit herrscht, und dadurch einen neuen Beweis des beständigen Wohlwollens, der Geradheit und

Rechtlichkeit ihrer respectiven Höfe gegeben. Obgleich übrigens der Herr Gesandte sich dergleichen Ausdrücke bedient und ein solches Betragen eingehalten hat, so schmeichelt sich doch die hohe Pforte, indem sie den Russischen Hof, ihren Nachbarn, als einen aufrichtigen und wohlwollenden Freund betrachtet, dessen Gesinnungen nicht zweifelhaft sind, daß das gute Einverständniß zwischen Sr. Hoheit und Sr. Kaiserlichen Majestät aller Reussen von ewiger Dauer seyn werde und daß Russland den zu verschiedenenmahlen über obige Gegenstände wiederhohlten officiellen Erläuterungen und Aufklärungen ein günstiges Ohr leihen werde."

„Was die Provinzen der Moldau und Wallachei betrifft, so beschränkt sich der Wunsch der hohen Pforte blos dahin, sie von den sich daselbst befindlichen Räubern zu reinigen und zu befreien, um allda die Ruhe und Ordnung wieder herzustellen; und obgleich die in diese beiden Provinzen abgeschickten Ottomannischen Truppen, Dank sey Gott, die Rebellen, welche sie dort fanden, gezüchtiget haben, so sind diese Provinzen doch noch nicht ganz davon befreit. In Gemäßheit der bestehenden Verträge hat die hohe Pforte verlangt, daß der ehemahlige Fürst der Moldau, der Verräther Michael Suzzo, und seine Anhänger, welche alle entflohen sind, ausgeliefert und der Regierung übergeben werden sollten; allein der Herr Gesandte hat in einer seiner früheren Noten, auf welche er noch keine Antwort erhalten hat, angezeigt, daß der Russische Hof aus Großmuth diese Flüchtlinge unter seinen Schutz genommen habe. Allein unter den Mächten sind Tractaten und Stipulationen, welche eine oder die andere Regierung berühren, eine, persönliche Großmuth aber eine andere Sache. Die schönste Aeußerung des Edelmuths ist zwischen contrahirenden Mächten die Erfüllung der Verträge, und ihre genaue Beobachtung ist der reinste Ruhm, den sie erlangen können."

„Die Auslieferung der Flüchtlinge wird von der hohen Pforte als ein wesentlicher Punct, für die Wiederherstellung der Ordnung und Ruhe, welche der Zweck aller ihrer Anstrengungen ist, betrachtet. Die Unruhen, welche den Geist der sieggewohnten muselmännischen Nation aufreizen, werden einzig und allein durch die Flucht und Nichtauslieferung solcher Menschen verursacht. Die nähmlichen Beweggründe vermehren das gerechte Mißtrauen der hohen Pforte gegen die Griechische Nation. Wenn aber im Gegentheil diese Flüchtlinge ihr in Gemäßheit der Verträge ausgeliefert und in ihre Hände gegeben werden, so wird dieses heilsame Beispiel den neuen Fürsten, welche sie alsogleich ernennen und installiren wird, sobald sie in dieser Hinsicht beruhigt ist, zur Warnung und Richtschnur dienen. So lange aber diese Flüchtlinge in ihrer gegenwärtigen Lage verbleiben, und dieses gerechte Mißtrauen genährt wird, sieht sich die hohe Pforte genöthigt, die Ernennung und Installirung der Fürsten zu verschieben, und die Fürstenthümer durch schon ernannte Caimacans regieren, und die Einwohner und das Volk durch von ihr daselbst eingesetzte Beamten beschützen zu lassen. Wenn der Russische Hof vorzieht, das Mißtrauen und die Besorgniß einer großen Nation zu beschwichtigen, anstatt 5 oder 6 Flüchtlingen eine Art Schutz zu gewähren, und durch ihre Auslieferung an die hohe Pforte in den Augen von ganz Europa seinen Eifer und seine Genauigkeit in der Erfüllung der Verträge bewahrheitet, so wird sein Ruhm unter den, die Verträge getreu beobachtenden Mächten einen neuen Glanz erlangen, und er wird so die Aufrichtigkeit der friedlichen und freundschaftlichen Gesinnungen, die derselbe äußert, beweisen. Die hohe Pforte, alsdann über das künftige Betragen der Woiwoden vollkommen beruhigt, wird dann unmittelbar zu ihrer Ernennung und Installirung schreiten. Wenn man endlich im Angesichte der ganzen Welt in die Waagschaale des Rechts und der Gerechtigkeit einer Seits die gerechten Forderungen und rechtmäßigen Beschwerden der hohen Pforte, sowohl in Betreff der Flüchtlinge als in Bezug auf das seit einiger Zeit von dem Herrn Gesandten eingehaltene Betragen, und anderer Seits die ungegründeten Klagen, welche dieser Minister erhoben hat, legt, so ist es klar, daß man der hohen Pforte nichts vorzuwerfen finden, und alles Unrecht auf den Herrn Gesandten fallen wird. Um nun dem Herrn Gesandten, unserm Freund, hier nochmahls den wahren Zustand der Dinge darzustellen, wird ihm die gegenwärtige Note übergeben."

Man sagt, ein Renegat, der ein gebohrner Russe ist, habe diese Antwort abgefaßt. Das Journal des débats sagt: Diese Note war schon am 25. Juli aufgesetzt, wurde aber erst dem Englischen Bothschafter und dem Oesterreichischen Internuntius mitgetheilt. Diese beiden Minister fanden darin einige Ausdrücke zu stark oder zu unbestimmt, so daß sie zum Krieg herauszufordern schienen. Der Reis-Effendi willigte ein, sie zu mildern, allein er wollte den Divan zusammenberufen, um ihm die Abänderung zur Genehmigung vorzulegen. Herr Franchinimi, Herrn von Stroganoffs geschickter Agent, erhielt davon ingeheim Nachricht und veranlaßte den Herrn Bothschafter, bestimmt zu verlangen, daß die Antwort der Pforte bis zum 26. Mittags übergeben werde. Der dadurch beleidigte Reis-Effendi wollte Anfangs erwiedern, der Russische Bothschafter könnte wohl bis den folgenden Tag warten. Jedoch die Minister von Oesterreich und England brachten es bei dem Reis-Effendi dahin, daß die Abschrift der abgeänderten Note beschleunigt und am 26ten Abends 5 Uhr in einem silbernen Beutel dem Russischen Bothschafter übergeben wurde, der jedoch, weil die Frist abgelaufen war, deren Annahm verweigerte. Sie wurde nun unmittelbar nach Petersburg gesandt.

Im Verlage der Geheime = Kammer = Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Freitag Nro. 198. 5. October 1821.

Redacteur G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Hamburg, 28. September. Bei dem hiesigen Russisch-Kaiserl. Minister, Herrn Staatsrath von Struve, kamen gestern Vormittag bald nach einander zwei Couriers an; der erste war der seiner Gesandtschaft angehörige Legations-Secretair von Bützow, aus Berlin kommend, der andere der Russisch-Kaiserliche Oberst-Lieutenant Montschulsky aus Stockholm. Seitdem verlautet, daß die Spannung, in Betreff der Türkischen Angelegenheiten, aller Mäßigung ohngeachtet, die von den interessirten Höfen angewandt ward, nicht nur fortdauert, sondern daß die Unterhandlungen nicht den friedlichen Ausgang versprechen, den der großmüthige, menschenfreundliche Monarch Rußlands wünscht und erwarten durfte.

Von Berlin meldet man glaubwürdig, daß Couriere vom St. Petersburger Hofe ein Circulare an die übrigen Mächte überbrachten, worin die Depesche des Großveziers an den Herrn Grafen v. Nesselrode mitgetheilt, zugleich aber dargelegt werde, wie solche dem gerechten Verlangen des Kaisers nicht genugthue, daher in Vorschlag gebracht werde, einen Europäischen Congreß über diese Angelegenheiten zu halten, zu welchem ein Ottomannischer Diplomat zugelassen würde.

Leipzig, 28. September. Unsere Messe läßt sich sehr schlecht an. Russen und Griechen fehlen beinahe ganz; nur aus Polen sind mehrere Einkäufer hier. Dazu kommt die üble Witterung, die auch manchen vom Besuche der Messe abhält. Die wenigen Griechen, welche hieher gekommen, haben nichts Neues mitgebracht, als daß der Pascha von Belgrad gestorben ist, und daß viele Türken daselbst ihre Weiber und Kinder nach Widdin bringen, weil sie einen Aufstand der Serbier fürchten. Sie hoffen noch immer einen glücklichen Ausgang ihrer Sache. — Vom Professor Krug ist als Michaelisprogramm eine kleine Schrift unter dem Titel erschienen: Letztes Wort über die Griechische Sache. Auch ist von dessen Schrift gegen Herrn von Haller schon eine zweite, verbesserte und vermehrte Auflage mit dem veränderten Titel erschienen: Apologie der protestantischen Kirche gegen die Verunglimpfungen des H. v. H. — Was kürzlich die Allgemeine Zeitung in einem Schreiben aus Sachsen von demselben berichtete, ist durchaus entstellt. Gegen die Anführungen des Stud. Theol Clod aber im Hamburger Correspondenten. (Man sehe unten das Schreiben aus Nord-Jütland.) Hat der Professor Krug in der hiesigen Zeitung eine Erklärung erlassen, daß dieser Clod entweder den Verstand verlohren habe oder ein Betrüger sey. Eine schlimme Alternative!

Schweiz.

Zürich, 26. September. Aus glaubwürdiger Quelle wird uns eine fast unglaubliche Thatsache gemeldet; es soll nähmlich das Bernische Bibel-Comité, mit Einwilligung des Bischofs von Sitten, einige tausend Abdrücke der von katholischer geistlicher Behörde gutgeheißenen van Essen'schen Uebersetzung des Neuen Testaments in den Canton Wallis gesandt haben, dieselben aber von den dortigen Jesuiten aufgefangen und verbrannt worden seyen.

Am 24. September haben die seit geraumer Zeit im Canton Schwyz erwarteten Väter der Gesellschaft Jesu (P. Günther und P. Neiner) ihr Missionsgeschäft in der Pfarrgemeinde Arth begonnen. Es sind eigene Stiftungen im Canton Schwyz vorhanden, deren Zinsen zu Bezahlung der Missionarien verwandt werden. Das Wochenblatt von Zug verkündet ihr Lob mit demjenigen des Herrn Karl Ludwig von Haller, zu dessen Verherrlichung es neben anderm meldet, es habe die Königin von Sardinien in Modena eine Italienische Uebersetzung nicht nur seines Sendschreibens zu Kundmachung der Apostasie, sondern auch seiner den Meineid der Fürsten anpreisenden Schrift über die Verfassung der Spanischen Cortes angeordnet.

Dänemark.

Schreiben aus Nord-Jütland, 20. Sep.

zember. In einer der Bekanntmachungen, welche der schwärmerische Werber für die bedrängten Griechen, Studiosus Elod, vor seiner Abreise aus Aalborg erlassen hat, kommen folgende Stellen vor: „Seit Donnerstag sind die Bande gelöset, welche mich bisher fesselten; nun bin ich wie ein Vogel zwischen Himmel und Erde, frei und frank, Gott sey Dank! Obwohl noch jung, (24 Jahre alt) so habe ich doch der Welt schon bewiesen, daß ich nie den Muth sinken lasse; denn Gott ist eine feste Burg, so sang Luther auf dem Wege nach Worms, und so singe auch ich auf dem Wege nach Griechenland! Dahin ziehe ich vielleicht in diesem Monath. — Lebe wohl, du Land meiner geliebten Altvordern! Zur bedrängten Hellas ziehe ich durch Aarhuus, Hadersleben, Kiel, Hamburg, Magdeburg, Erfurt, Baireuth, Sulzbach, Salzburg, Rastadt, Idria, nach Triest, wo ich mich einzuschiffen gedenke mit den übrigen Kreuzfahrern. Ich zweifle nicht, daß ich auf Deutschem Boden bei meinen Kameraden die nöthige Unterstützung finden werde, um meine Reise fortsetzen zu können; denn ich weiß, daß man in andern Landen wacht, während man in Jütland schläft." — In einer Nachschrift sagt er: Er habe vom Professor Krug in Leipzig eine schriftliche Aufforderung erhalten, sich unverzüglich auf die Reise zu begeben.

Bei seiner Ankunft in Aarhausen am 15. September erließ Elod an die dortigen Einwohner eine Aufforderung die also beginnt: „Aarhusianer! In diesem Augenblicke gehe ich ein in eure Thore, bedeckt mit Staub. Ich komme von Aalborg hieher, wo ich das Amt eines Lehrers bei der Cathedralkirche bekleidete, welches ich aber jetzt niedergelegt habe, um mich ganz für Griechenlands Freiheit aufzuopfern. Meine frühere Aufforderung fand nicht die gehörige Aufmerksamkeit und that nicht die erwartete Wirkung, indem es so manche Menschen gibt, die keinen Sinn haben für den heiligen Kampf, in den ich ziehe, die lieber an der Tabackspfeife saugen oder den vollen Römer schwingen, als männlich für die ganze Christenheit zu streiten. Ich bath die Kampflustigen, sich bei mir einzufinden, um mir auf meiner Wanderung nach Griechenland zu folgen. Auch both ich mich selbst an, mit ihnen alle Gefahren und alle Mühe der Reise zu theilen; ja ich both meinen letzten Heller an, obgleich ich wohl selbst dessen bedarf, um das heilige Ziel zu erreichen; aber — was meint ihr wohl? — es kam nur Einer, und dieser Eine war wankend in seinem Entschlusse. Unerschütterlich in dem meinigen, nahm ich daher am letzten Sonntag den Wander-Stab in die starke Hand." — Weiterhin sagt er in dieser Aufforderung: „Der hochherzige Professor Krug in Leipzig hat mir das wichtige Amt übertragen, für Griechenlands Sache und des Kreuzes Ehre durch ganz Nord-Jütland zu predigen, und damit ich nicht die nöthige Kraft entbehren sollte, um dieses, meines Amtes gehörig zu warten, so hat besagter Professor mir ein Capital von 1000 Rheinl. Gulden übersandt, um die Reisekosten desjenigen Corps zu bestreiten, welches ich auf seine Aufforderung aus Dänischen Jünglingen bilden will, wobei er mich zugleich ermächtigt hat, alle die Geldbeiträge unterweges zu sammeln, welche man auf dem Altar der Christlichen Liebe zu opfern bereit wäre."

Frankreich.

Paris, 27. September. Heute Morgens 7 Uhr kam ein außerordentlicher Courier bei dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten an. — Die neuesten Nachrichten aus Marseille sind in Ansehung des gelben Fiebers sehr beruhigend. Da die dortigen Sanitäts-Anstalten bekanntlich besser als irgendwo sind, so ist zu hoffen, daß die Seuche auf das Lazareth beschränkt werden, und die Stadt nicht erreichen wird. Von hier sind die Aerzte Pariset, Bailly, François, Marat und Rocheaux nach Barcellona abgeschickt worden, um die dort herrschende Seuche zu beobachten. Es ist ein Cordon an unserer Gränze gegen Spanien gezogen und nur auf einem Punct, auf welchem man ein Lazareth errichtet hat, ist der Uebergang erlaubt. Die Seuche beschränkt sich nicht blos auf Catalonien, sondern scheint sich auch weiter in Spanien zu verbreiten; sie hat auch Arragonien ergriffen und in Tortosa, Macquinenza und Fraga schon große Verheerungen angerichtet.

Niederlande.

Brüssel, 27. September. Gestern meldeten alle Journale, der König von England sey am 25ten auf der Rhede vor Flessingen angekommen, werde am 26ten Morgens in Antwerpen ans Land treten, und noch gestern Abends hier eintreffen. In Antwerpen waren zu seiner Begrüßung Canonen an der Schelde aufgepflanzt wo, ungeachtet des schlimmen Wetters, eine Menge Menschen ihn erwarteten, es war eine Hof-Carosse für ihn

dahin abgeschickt worden, der Großmarschall des Pallastes hatte den Auftrag, ihn zu empfangen; auf heute war hier großes Diner am Hofe und die Oper Bayadere angesagt. Nun aber kommt die gewisse Nachricht, daß er nicht in Antwerpen, sondern in Calais gelandet ist, die vergangene Nacht in Lille zugebracht hat und heute Abends oder in der Nacht hier eintreffen wird; Diner und Oper sind daher auf morgen verlegt.

Großbrittanien.

Um die Englische Regierung in den Stand zu setzen, die Zinsen der ungeheuern Englischen Nationalschuld bezahlen zu können, muß die halbe Welt ihren Schweiß hergeben und alle Rücksichten auf Menschlichkeit werden mit Füßen getreten. Schon im Jahre 1815 wurde diese Nationalschuld auf achthundert Millionen Pfund Sterling, oder 8,800,000,000, schreibe acht tausend acht hundert Millionen Gulden, berechnet, wovon die Zinsen zu 4 Procent 352,000,000 Gulden jährlich betragen, folglich ist fast eine Million Zinsen Tag für Tag zu bezahlen. Außerdem ist wenigstens noch einmahl so viel nöthig, um die laufenden Ausgaben zu bestreiten, das heißt, für den Unterhalt der Königlichen Familie, der Minister, der Beamten, der Land- und Seemacht, der inn- und ausländischen geheimen Ausgaben ꝛc. und jedes Jahr übersteigen die Ausgaben die Einnahmen. Da nun an eine Erhöhung der directen Abgaben in England, Schottland und Irland nicht wohl zu denken ist, indem die Saiten schon so hoch wie möglich gespannt sind, so muß der Englischen Regierung alles daran gelegen seyn, den Einfluß, den sie bisher auf die meisten Staaten hatte, zu erhalten und keinen Fuß breit Terrain zu verlieren, denn im entgegengesetzten Falle entsteht sogleich eine Lücke in den Einkünften, die nicht auszufüllen ist, und deren verderbliche Folgen nicht zu vermeiden sind. Die Spanische und Portugiesische Revolution bringen den Brittischen Finanzen einen nicht unbedeutenden Stoß bei, wovon die Folgen sich erst später zeigen werden. Ein anderes Ungewitter thürmt sich im mittelländischen Meer gegen den Englischen Despotismus auf und droht, ihm auch dort einen tödlichen Stoß zu geben. Bereits fangen die Kabinetter einiger großen Mächte an, einzusehen, wie nachtheilig der Englische Einfluß auf alle Länder, wo er herrscht, wirke. Die jetzige allgemeine Stockung in der Handelswelt, der überall herrschende Mangel an Verdienst, worüber sowohl Künstler als Kaufleute und Handwerker klagen, kurz die allgemeine Noth und Unzufriedenheit in fast ganz Europa läßt sich von der Englischen Nationalschuld herleiten. — Wäre diese nicht und müßten folglich nicht die ungeheuern Zinsen täglich bezahlt werden, so wären Großbrittaniens Einkünfte mehr als hinreichend, um seine Ausgaben zu bestreiten, und es würde nicht nöthig haben, eine so ungeheure und kostspielige Seemacht zu unterhalten, die dazu da ist, die Völker und Regierungen in Zwang zu erhalten, und die Ungerechtigkeiten und Unterdrückungen aller Art zu befördern, die sich Brittanien erlaubt und begehen muß, um seinen innern Gläubigern gerecht werden zu können, und das Einstürzen des Reichs zu verhüthen. Es könnte sich mit seinen gewöhnlichen Mitteln begnügen und hätte nicht nöthig, Europa mit seinen Fabrikaten zu überschwemmen und seine Waaren, mit List und Gewalt allen Ländern aufzudringen, und deren Gelder dafür an sich zu ziehen und deren Fabriken und Handel zu vernichten. — Doch man fängt an vielen Orten schon an, aus dem unbegreiflichen Todesschlaf, in den man sich hat einwiegen lassen, zu erwachen, und die Regierungen fangen an einzusehen, daß es thöricht wäre, ihrem unvermeidlichen Untergang mit Riesenschritten entgegen zu gehen, und ihren Völkern die Mittel zu ihrer eignen Unterhaltung ferner zu entziehen, damit alles in allem sich unter das Englische Joch beuge, für dessen Erhaltung Blut und Schweiß hingebe und mit abgenagten Knochen vorlieb nehme.

London, 24. September. Der König ist heute Mittag von Carltonhouse nach dem Hafen vom Ramsgate abgereiset, um sich daselbst einzuschiffen. Se. Majestät wird sich unter dem Nahmen eines Grafen von Lüneburg nach Brüssel begeben, von dort, mit dem Herzog von Wellington, auf das Schlachtfeld Watterloo gehen und sich über Düsseldorf, wo er eine Zusammenkunft mit seinen beiden Schwestern, der verwittweten Königin von Würtemberg Majestät und der Landgräfin von Hessen-Homburg K. H. haben wird, nach Hannover verfügen, jedoch daselbst nicht so lang verweilen als Anfangs der Vorsatz war. Nach Berlin werden Se. Majestät nicht gehen; die Reise nach Wien war schon früher aufgegeben.

Eines unserer Blätter äußert starke Zweifel gegen die Beibehaltung des Friedens zwischen Russland und der Pforte. Man versichert, die Englischen Minister selbst wären darüber eben so in Besorgniß als die Nation, und wenn ihr Sprachrohr, der Courier, Friedens-Hoffnun-

gen zeige, so geschehe es nur deswegen, um so lang bis der Erfolg der Unterhandlungen und der Reise des Königs bekannt ist, das Publicum zu beruhigen. So viel ist gewiß, die Kaufleute in Großbrittanien sind in Schrekken gerathen, sie geben sich gar keine Mühe, ihre Gesinnungen zu verhehlen; sie klagen laut über das ungeheure Uebergewicht, welches der Russische Handel jetzt über den Englischen und Französischen Handel, gewinnen werde. Zu spät wurde man aufmerksam auf die ungeheuern Fortschritte, welche das Russische Reich täglich macht.

Rußland.

Wilna, 1. September. Wir haben in den letzten Tagen des vorigen Monaths unaufhörliche Durchmärsche von Truppen jeder Waffengattung hier gesehen, die größtentheils hier nur übernachteten, und sodann ihren Weg nach den Südwestlichen Gränzen des Reichs weiter fortsetzten. Sie kamen aus den innern Theilen des Reichs und waren sämmtlich von der feurigsten Liebe und unbedingtesten Ergebenheit gegen den erhabenen Monarchen durchdrungen, so wie von der freudigen Hoffnung beseelt, baldigst im Kampfe für Glauben und Menschheit jene Gesinnung bethätigen zu können. Unter diesen Schaaren befanden sich mehrere derjenigen Corps, die wir vor etwa 7 Jahren hier durcheilen sahen, um den Westen Europa's von dem Drucke fremder Zwingherrschaft zu befreien. Die Rückerinnerung an diese verhängnißvolle Catastrophe war bei dieser Gelegenheit in Aller Gemüther sehr lebhaft. Denn unsere tapfern Krieger schmeicheln sich, daß sie gegenwärtig berufen seyen, die Sclavenfesseln ihrer bedrängten Glaubensbrüder im Südosten des Welttheils zu zerbrechen, und in jenen Gegenden, welche, gegen ihre Verdienste um die sittliche Bildung des Menschengeschlechts, zu den interessantesten der ganzen bewohnten Erde gehören, den Thron der Gesetzmäßigkeit und das Recht der Civilisation wieder herzustellen, deren Trümmer seit vier Jahrhunderten bereits dort unter Barbarei und Despotismus vergraben liegen. Man kann sich leicht vorstellen, daß die Berücksichtigung des muthmaßlichen Zwecks des Marsches dieser Truppen, der Herzlichkeit, womit die Bewohner dieser Stadt sonst immer unser Militair aufzunehmen pflegen, gegenwärtig noch einen Zusatz von Enthusiasmus ertheilte.

Griechenland und Türkei.

Nach über Livorno kommenden Nachrichten aus Zante und nach der damit in der Hauptsache übereinstimmenden Aussage des Captains eines von der Insel Rhodus in Triest angekommenen Oesterreichischen Schiffes sollen die Trümmer der bei Samos von den Griechen geschlagenen Türkischen Flotte sich mit der vom Pascha von Egypten der Pforte zu Hülfe geschickten Flotille vereinigt und Anstalt getroffen haben, den Griechen ein Treffen zu liefern, aber die Türken vermutheten nicht, daß ihnen die Griechische Flotte schon so nahe in den Gewässern der Insel Rhodus wäre. Die Griechen stellten sich unerwartet in Schlachtordnung und die aus dem für die Griechen glorreichen Treffen bei Samos entkommenen Türkischen Kriegsschiffe wurden nun bei Rhodus genommen, verbrannt oder in Grund gebohrt. Nur zwei Türkische Schiffe entkamen und nahmen die Richtung gegen Egypten, wurden aber von den besten Griechischen Seglern verfolgt.

Das zur Keppelschen Masse gehörige Garn soll den 6. October laufenden Jahrs öffentlich versteigert werden. Kaufslustige haben sich daher an diesem Tage Vormittags 9 Uhr in dem Gerichtslocale des Freiherrlich von Waldenfels'schen Patrimonialgerichts Oberröslau, vordern Antheils, einzufinden, und den Zuschlag gegen baare Bezahlung zu gewärtigen. Kirchenlamitz, den 27. September 1821.

Königlich Baierisches Landgericht dahier
als
Verwaltung des Freiherrlich von Waldenfels'schen Patrimonialgerichts I. Classe Oberröslau vordern Antheils.
Ertl.

Am 12. October ist Harmonie-Ball. Fremde, worunter nach den Statuten der Gesellschaft diejenigen zu verstehen sind, welche wenigstens 4 Stunden von hier entfernt sind, müssen, wenn sie die Gesellschaft besuchen wollen, von einem Mitgliede eingeführt, und dem anwesenden Vorsteher vorgestellt werden. Baireuth, den 3. October 1821.

Die Vorsteher der Harmonie-Gesellschaft.

Die hundert und siebenzehnte Ziehung in Nürnberg ist Samstag den 29. September 1821 unter den gewöhnlichen Formalitäten vor sich gegangen, wobei nachstehende Nummern zum Vorschein kamen:

61. 90. 27. 58. 74.

Die 118te Ziehung wird den 30. October, und inzwischen die 1158te Münchner Ziehung den 9. October, und die 779te Regensburger Ziehung den 18. October vor sich gehen.

Im Verlage der Geheime = Kammer = Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Sonntag Nro. 199. 7. October 1821.

Redacteur G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Berlin, 2. October. Am 30. September starb hier an den Folgen des Schlagflusses einer der ältesten, treuesten und bewährtesten Diener Sr. Majestät des Königs und des Preussischen Staats, Se. Excellenz Herr Carl Leopold von Köckeriz, General-Lieutenant, Chef des reitenden Feldjäger-Corps ꝛc. ꝛc., im 77sten Jahre seines thätigen und ruhmvollen Lebens. Er genoß bekanntlich die Königliche Gnade und das Königliche Vertrauen in hohem Grade. Wegen schwächlicher Gesundheit war er im J. 1814 von dem Verhältniß als activer General-Adjutant von Sr. Majestät dem Könige in Gnaden entbunden worden. — Am 18. Sept. starb zu Oberthalheim bei Landeck in dem Alter von 74 Jahren 9 Monathen der Königlich Preussische pensionirte General von der Infanterie, Herr von Grawert.

Se. Königliche Hoheit der Herzog von Cumberland ist von Königsberg in der Neumark; der Geheime Staatsrath le Coq von London, und der Königlich Großbrittanische Kabinets-Courier Kaye von London hier angekommen. Der Königlich Sicilianische ausserordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister am hiesigen Hofe, Prinz von Partanna, ist nach Neapel; der Kaiserlich Oesterreichische ausserordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister am hiesigen Hofe, Graf Zichy von Vasonskoe, nach Wien; der Königlich Hannöversche ausserordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister am hiesigen Hofe, Baron von Ompteda, nach Hannover; der diesseitige ausserordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister am Königlich Großbrittanischen Hofe, Freiherr von Werther, nach London; der Kaiserlich Oesterreichische Kabinets-Courier Schüller nach Wien; der Kaiserlich Russische Feldjäger Adamoff, als Courier, nach St. Petersburg, und der Königlich Großbrittanische Kabinets-Courier Aves nach Hannover abgegangen. Der Königlich Französische Lieutenannt von Gamba, als Courier von St. Petersburg kommend, ist hier durch nach Paris gegangen.

Niederlande.

Brüssel, 28. September. Gestern Abends um halb 6 Uhr kam der König von England aus Calais, wo er gelandet ist, hier an. Er stieg in dem Hotel der Englischen Gesandtschaft ab, wo Se. Majestät der König der Niederlande und die Prinzen ihn sogleich besuchten. Se. Großbritanische Majestät ging gestern Abends nicht mehr aus und speisete zu Hauße mit den hier anwesenden vornehmen Engländern; heute Nachmittag um 4 Uhr aber fuhr derselbe zum Mittagmahl nach dem Pallast Lacken; morgen ist großes Mittagsmahl im hiesigen Königlichen Pallast. Am Sonntag wird der hohe Fremde das Schlachtfeld von Watterloo besichtigen.

Zwei Nichten Ihrer Majestät unserer Königin, die beiden Prinzeßinnen von Hessen-Cassel, Caroline und Marie, die sich so eben hier befinden, sind dem Könige von England vorgestellt worden.

Amerika.

Schreiben aus Curacao vom 12. Juli. Die Waffen der Independenten von Columbia siegen allenthalben. Unsere Insel ist voll flüchtenden Königlich Gesinnten. Caraccas, la Guayra, Coro, Maracaibo und die ganze uns gegenüber liegende Küste ist in den Händen der Independenten. Zwei Preußische Stabs-Offiziere, der Oberst Baron von Seehausen, und der Major Graf Morivillino, welche beide in der Columbischen Armee hohe Grade haben, sind hier angekommen und gestern zu ihrer Bestimmung von hier abgereiset.

Türkei.

Nach Berichten aus Constantinopel — die über Venedig kommen, und wohl älter sind als die für die Wahrscheinlichkeit des nahen Ausbruchs des Krieges sprechenden Nachrichten, welche der Kaiserlich Russische Minister in Hamburg am 27. September durch Couriere erhalten haben soll — hoffte und verbreitete man in Constantinopel, ungeachtet der Entfernung des ganzen Russischen Gesandtschafts Personals werde es zwischen Rußland und

der Pforte nicht zum Krieg kommen, sondern die Unterhandlung wieder angeknüpft werden. Jedoch sollen die Griechen den Türken nicht preisgegeben werden; denn Russland hat, nach diesen Berichten, sich nur unter der Bedingung dazu verstanden, mit den von der Pforte gemachten Erklärungen befriedigt zu seyn, wenn das Interesse der Griechen sicher gestellt wird, was unter der gemeinschaftlichen Vermittelung der großen Europäischen Mächte Statt finden soll, und wozu, wie man behauptet, die Pforte ihre Einwilligung bereits gegeben hat. — Ein Umstand, der für die Beibehaltung des Friedens zu sprechen scheint, ist der, daß die Russischen Schiffe, nach Aufhebung des auf alle Schiffe gelegten Beschlags, aus dem schwarzen Meere durch die Meerenge der Dardanellen segelten und glücklich im Archipelagus eintrafen, ohne im Mindesten von den Türken beunruhigt worden zu seyn.

Ueber Livorno kommen folgende Nachrichten. „Nach unmittelbar aus Morea kommenden Briefen vom 23. August ist den vorzüglichsten Häuptern der Griechen gelungen, sowohl unter dem Civile als dem Militaire die ersehnte Ordnung herzustellen, wodurch nun die Angelegenheiten eine weit vortheilhaftere Wendung nehmen. Insbesondere freuen sie sich, daß sie es dahin gebracht haben, den Rachegeist zu beschwichtigen, der zwar durch die Grausamkeiten der Türken entschuldigt wurde, aber dennoch dem Interesse der Griechen nachtheilig war. — Als die Türken in Monembasien ihre Festung zu übergeben gezwungen waren, erstaunten sie über die Ruhe, welche die Griechen in allen Unterhandlungen zeigten. Die Capitulation enthält folgende Puncte: 1) die Türken müssen ihre Waffen mit aller Kriegs-Munition übergeben; 2) diejenigen Türken, welche im Lande bleiben wollen, müssen sich nach den Gesetzen der Sieger betragen; 3) diejenigen, welche fort wollen, werden sicher nach Egypten transportirt. — In dieser Festung, die eine der stärksten von Morea ist, fanden die Griechen über neuntausend Feuergewehre und viele Kriegsmunition. Wegen Hungersnoth und Krankheiten werden auch die übrigen Festungen von Morea sich bald ergeben müssen."

In Triest angekommene Briefe aus der Jonischen Insel Cerigo (ehemahls Cythere am Eingang des Archipels, südlich von Morea) bestätigen den in den Gewässern von Rhodus durch die Griechen errungenen dritten Seesieg. Nach diesen Briefen sollen 1 Linienschiff und 3 Fregatten der Türken verbrannt, ein Kriegsschiff und einige kleinere Schiffe ihnen abgenommen worden seyn und der Rest der Türkischen Flotte sich in den Hafen von Cerigo gerettet haben und dort von der Griechischen Flotte blockirt seyn.

Von der Moldauischen Gränze, 1. Sept. Da die bei Dorna stehenden Griechen Nachricht erhielten, daß die Türken sich zurückziehen, so wollen sie nach Botuschani vorrücken, und daselbst sich festsetzen; und so besorget man in der Moldau neuerdings einen Einfall von ihnen. — Die Türken in der Moldau ziehen ihre Hauptkräfte bei der Donau zusammen. — So eben läuft die (aber noch der nähern Bestättigung bedürfende) Nachricht ein, daß der Kiaja Bey, aus Furcht durch seine Leute das Leben zu verlieren, Jassy verlassen habe. (Lemberger Z.)

Aus dem Hauptquartier im Lager vor Tripolitza (im Peloponnes), 1. August. Nachdem der Fürst Demetrius Hypsilanti sich einige Tage im benachbarten Flecken Verbana aufgehalten, ist er hier bei unserm Belagerungscorps angekommen, und hat sein Zelt auf einer die Stadt beherrschenden Anhöhe aufgeschlagen, von wo er die Arbeiten leitet. General Petrobart hat ihm das Commando gegeben, und eben so haben sich die Generale Kolokothron, Anagosteras und Dschabdaki unter ihn gestellt. Seitdem ist Eifer und Muth der Truppen erhöht, die Türken wagen keinen Ausfall mehr, denn wir besitzen schon mehrere Puncte der Halbinsel, und sie treffen überall auf uns; im Castell aber leiden sie an Hunger, Durst und Krankheiten. Der Fürst hat sie auffordern lassen, allein sie wollen sich noch nicht ergeben, und uns fehlt es an Canonen, Haubitzen und Granaten, unsere Soldaten haben meistentheils nur Stöcke und Schleudern, und denen, welche Gewehre haben, fehlt es doch an Feuersteinen, Papier und Blei zu Patronen. Pulver gilt 12 Piaster die Ocka. Die Schiffe, welche Kriegsvorräthe nach Morea führten, haben nicht allein 300 Procent gewonnen, sondern sich auch noch den Dank der Hellenen erworben. Fürst Maurocardato ist noch nicht angekommen; auf seine Talente und die Munition, welche er bringen wird, zählen wir mächtig; auch erwarten wir jeden Augenblick aus Kalamata Faschinen und brennbare Materialien, um das Fort mit Sturm nehmen und es einäschern zu können. Von den Sulioten und Rumlioten sind Bothschaften hier angekommen, um den Fürsten Hypsilanti anzuerkennen und ihm Gehorsam zu schwö-

ren. Sie bestättigen uns, daß ganz Rumeli (Hellas, Macedonien, Epirus) in Aufstand ist. Der Fürst hat Briefe aus Hydra, mit Details über die Niederlage der Türkischen Flotte. Sie ist so verzagt, daß ihre wenigen noch übrigen Schiffe vor einzelnen Griechischen Segeln flüchten. Der Türkische Unteradmiral wurde von den Hydrioten lebend gefangen genommen. — Die Salioten, welche sich nach Patra flüchten wollten, haben die Türken dort nicht aufnehmen wollen, und sie müssen sich kümmerlich in den wenigen Häußern der Stadt behelfen, die vom Brande übrig geblieben sind.

Portugal.

Lissabon, 12. September. In einer der letzten Versammlungen der ständigen Deputation der Cortes ist über die Nützlichkeit und Nothwendigkeit der Priester-Ehen gesprochen worden. — Man hat dem Könige den Antrag gemacht 1) seine Residenz in den Pallast la Ayuda zu verlegen, weil er mehr im Inneren der Stadt liegt und zum ungehinderten Verkehr zwischen dem Könige und dem Volke geeigneter ist; 2) sein Ministerium zu verändern. Das letzte Gesuch wird Se. Majestät, wie man sagt, erfüllen.

Vermischtes.

Nachstehender wichtiger, alle Aufmerksamkeit verdienender Bericht von der Entdeckung eines angeblich sichern Mittels gegen die Wasserschen ist aus den, im laufenden Jahre herausgekommenen, Petersburger Abhandlungen aus dem Gebiethe der Heilkunde, genommen: „Als Herr Marochetti, Operateur an einem Hospitale in Moskau, sich im Jahre 1813 in der Ukraine aufhielt, ersuchte man ihn eines Tages, 15 Personen, die von einem tollen Hunde gebissen worden, ärztliche Hülfe zu leisten. Während er die nöthigen Anordnungen machte, erschien eine Deputation aus mehreren Greisen, die ihn bathen, jene Unglücklichen von einem Bauer behandeln zu lassen, der schon seit Jahren sich einen großen Ruf in der Heilung der Hydrophobie erworben hatte und von dessen Curen auch Herrn Marochetti früher schon so Manches zu Ohren gekommen war. Es ward ihnen ihre Bitte gewährt, aber nur unter der Bedingung, daß 1) Herr Marochetti bei Allem, was jener Bauer vornahm, gegenwärtig seyn könne; und 2) daß er zur völligen Ueberzeugung, daß jener Hund wirklich toll gewesen, sich einen Kranken auswählen dürfe, der nur mit den gewöhnlich angewiesenen Arzneimitteln behandelt werden sollte. Hierzu ward ein sechsjähriges Mädchen bestimmt. Der Bauer reichte nun den 14 ihm anvertrauten Kranken ein starkes Decoct summit. und flor. genistae luteae tinctoriae (zu 1½ Pfund täglich) und besichtigte sie zweimahl täglich unter der Zunge, wo sich, seiner Aussage zufolge, kleine Knötchen, die das Wuthgift enthielten, bilden müßten. Sobald diese Knötchen wirklich erschienen waren, die Herr Marochetti selbst sah, wurden sie geöffnet und mit einer roth glühenden Nadel kauterisirt. Der Kranke mußte sich hierauf mit jener Abkochung der genista gurgeln. Der Erfolg dieser Behandlung war, daß alle vierzehn, von denen nur zwei, die zuletzt gebissen worden, jene Knötchen nicht zeigten, nach sechs Wochen, während welcher Zeit sie jenes Decoct tranken, gesund entlassen wurden. Das kleine Mädchen aber, welches auf die gewöhnliche Weise behandelt worden war, ward den 7ten Tag von hydrophischen Zufällen ergriffen, und starb schon 8 Stunden nach ihrem Ausbruche. — Die geheilt entlassenen Leute sah Herr Marochetti nach drei Jahren wieder und zwar alle frisch und gesund. — Fünf Jahre nach diesem Vorfalle (1818) übertrug man in Podolien dem Herrn Marochetti die Behandlung von 26 Personen, die von einem tollen Hunde gebissen worden waren. Er ließ ihnen sogleich eine Abkochung der Genista bereiten, und die fleißige Besichtigung der Zunge ergab folgendes Resultat: 5 Männer, alle Weiber und 3 Kinder bekamen jene bezeichneten Knötchen; die stark Verwundeten schon den dritten Tag, die andern den fünften, siebenten und neunten, und eine Frau, die nur sehr oberflächlich an einem Beine gebissen worden war, sogar erst den ein und zwanzigsten Tag. Auch die übrigen sieben, bei denen jene Knötchen nicht erschienen, tranken sechs Wochen lang das Decoctum genistae und sämmtliche Kranke wurden hergestellt. Herr Marochetti glaubt nun diesen Beobachtungen zufolge, daß das Wuthgift sich nach kurzem Verweilen in der Bißwunde unter der Zunge an den Kanalmündungen der Glandul. submaxillar., die sich zu beiden Seiten des Zungenbändchens befinden, auf eine gewisse Zeit fixire und daselbst jene Knötchen bilde, in denen man mit der Sonde eine fluctuirende Flüssigkeit, das hydrophobische Gift, fühlen könne. Die gewöhnliche Zeit ihres Erscheinens soll zwischen dem dritten und neunten Tage nach dem Bisse fallen, und wenn man sie nicht nach den ersten 24 Stunden ihres Daseyns öffnet, so soll das Gift von dem Körper reabsorbirt werden, und der Kranke ohne Rettung verlohren seyn. — Deshalb will Herr M., daß man solche Kranke sogleich nach dem Bisse unter der Zunge besichtige und damit sechs Wochen lang fortfahre, während sie täglich anderthalb Pfund des Decoct genist. (oder viermahl täglich das Pulver zu einer Drachme pro dosi) verbrauchen. Erscheinen während dieser Zeit die Knötchen nicht, so sey auch keine Wuth zu befürchten; sobald sie sich aber zeigen, soll man sie mit einer Lanzette öffnen, dann sie cauterisiren und den Kranken mit oben erwähntem Decocte fleißig gurgeln lassen." — (Nach dem Urtheil eines Deutschen practischen Arztes spricht die Analogie für die Richtigkeit jener Ansicht des gräßlichen Uebels der Wasserschen. Vielleicht

verbreitet diese merkwürdige Entdeckung auch Licht über den abgekommenen Gebrauch, den Hunden, zur Vorbeugung, den Tollwurm zu schneiden.)

Die zur Verlassenschaft des Magistratsraths und Gastwirths J. C. Strüpf dahier gehörige Schäferei, bestehend in

302 Stück Merinos Mutterschaafe,
109 Stück dergleichen jüngere,
62 Stück dergleichen Lämmer,
11 Stück dergl. ein bis vierjährige Störe,

werden wegen eintretender Theilung dem öffentlichen Verkaufe ausgesetzt, und in größeren oder kleineren Parthien den Meistbiethenden gegen baare Zahlung abgegeben. Zum Aufstrich wird Termin

auf Dienstag den 16. October

angesetzt.

Kaufsliebhaber können an solchem in dem Fabrikgebäude District 2 Nro. 1092 an der Strasse nach Hallstadt sich einfinden. Bamberg, den 25. September 1821.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.
Dangel. Bürkhaus.

Rehau, den 5. August 1821.

Zur Berichtigung des Besitztitels und zur Untersuchung des Real-Zustandes, hinsichtlich folgender vom Johann Georg Hoffmann dahier besitzender Realitäten, als: a) 5 Tagwerk Feld aufm Berg am Höfer Fußsteig, Steuer-Besitz-Nummer 1791, b) 3 Tagwerk Feld aufm Stein, Steuer-Besitz-Nummer 1792, c) 2 Tagwerk Buschholz am Mähringer Weg, Steuer-Besitz-Nummer 1978, werden hiermit alle unbekannten Real-Prätendenten geladen, binnen neun Wochen, und längstens bis auf kommenden Donnerstag den 8. November l. J. Vormittags 9 Uhr hierorts ihre Real-Ansprüche geltend zu machen, als sie außerdem damit würden präcludirt, und ihnen ein ewiges Stillschweigen würde auferlegt werden.

Königliches Landgericht Rehau.
Stier, Landrichter.

Bei einem vorliegenden rechtskräftigen Erkenntnisse, nach welchem der Bauer Nicolaus Braunersreuther den zu Ludwigschorgast befindlichen Kulmbacher Rentamts lehenbaren Bauernhof zu der Gant- und Schuldenmasse seiner Mutter Margaretha Braunersreuther restituiren mußte, werden nun, auf Andrang der bekannten Gläubiger, zur Verhandlung dieser gesammten Gantmasse folgende, auf Antrag der Creditoren abgekürzte Ganttäge hiemit festgesetzt: I. Zur Anmeldung und gehörigen Nachweisung der Forderung auf Mittwoch den 10. October l. J. II. Zur Abgabe der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen auf Mittwoch den 24. October l. J. III. Zur Abgabe der Schlußerinnerung und zwar für die Gegeneinrede auf Mittwoch den 31. October l. J., für die Schlußeinreden (Duplik auf Mittwoch den 7. November l. J., jedesmal Morgens 9 Uhr festgesetzt, und hiezu sämmtliche, sowohl bekannte als unbekannte Gläubiger der Gemeinschuldner hiermit öffentlich unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß das Nichterscheinen bei dem ersten Ganttage die Ausschliessung der Forderung von der gegenwärtigen Gantverhandlung, das Nichterscheinen an den übrigen aber die Ausschliessung mit den an denselben vorzunehmenden Handlungen zur Folge habe. Zugleich werden diejenigen, welche irgend etwas vom Vermögen der Gemeinschuldner in Händen haben, bei Vermeidung des doppelten Ersatzes aufgefordert, solches unter Vorbehalt ihrer Rechte bei Gericht zu übergeben. Kulmbach, den 1. September 1821.

Königliches Landgericht.
Gareis.

Theater-Anzeige.

Sonntag den 7. October 1821. Das lebendige Weinfaß, oder der Prozeß in der Hölle, komische Oper in 2 Acten von Stegmayer. Montag den 8ten. Auf allgemeines Verlangen: Das Alpenröslein, von Herrn von Holbein. Mittwoch den 10ten. Die Pagenstreiche, Lustspiel in 5 Acten von Kotzebue. Donnerstag den 11ten zur Vorfeier des allerhöchsten Namensfestes Sr. Majestät des Königs. Oberon, König der Elfen, heroisch-komische Oper in 3 Acten.

Concert-Anzeige.

Dienstag den 9. October um 6½ Uhr wird im Saale zum goldnen Anker ein Vocal- und Instrumental-Concert statt finden, in welchem Dem. Ch. Weltheim im Gesang und auf dem Pianoforte sich hören lassen wird. Am Tage des Concerts werden gedruckte Anzeigen den nähern Inhalt bekannt machen.

Für eine auswärtige ansehnliche Brauerei wird ein Subject gesucht, das die Kunst des Malzens und Bierbrauens nach der im Baireuthischen Oberland, noch besser aber in der Stadt Baireuth selbst herkömmliche Art gründlich versteht, und sich dieserwegen sowohl, als auch wegen seines moralisch guten Lebenswandels mit hinlänglichen Zeugnissen ausweisen — auch wegen des überkommenden starken Inventariums einige Caution leisten kann. Der Königliche Rentbeamte Müller zu Lichtenberg, giebt auf frankirte Briefe weitere Nachricht.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Bayreuther Zeitung.

Montag Nro. 200. 8. October 1821.

Redacteur: W. Ch. Hagen.

Deutschland.

Bamberg, 1. October. Bei der heute vollzogenen Wahl wurde der Königliche Apellationsgerichtsrath, Herr Bail, zum ersten Bürgermeister gewählt. Der zweite Bürgermeister, Herr Hollfelder, wurde zu dieser Stelle wieder ernannt. Die Rechtsgelehrten Räthe, Herr Schneiderbanger und Herr Schuster wurden bestätigt, und zu der dritten Rathsstelle Herr Rechtspracticant Adam Curtz erwählt.

Stuttgart, 4. October. Im Jahre 1817 hat der Burgermeister Hoffmann von Leonberg in einer Eingabe über die damahligen starken Auswanderungen behauptet, daß Viele von der Auswanderung zurückgehalten werden könnten, wenn durch Anlegung eigener Gemeinden, welche in religiösen Meinungen mit den bestehenden Gemeinden nicht übereinstimmen, Gelegenheit gegeben würde, den evangelischen Gottesdienst für sich nach ihrer Ansicht zu üben. Die Königlich Würtembergische Regierung, dadurch veranlaßt, ertheilte die Erlaubniß zum Ankauf großer Güter, auf welchen sich eigene geschlossene Gemeinden bilden dürfen. Bis jetzt ist die einzige Gemeinde dieser Art, die Gemeinde Kornthal; sie hat im Jahr 1819 das ehemahlige Rittergut Kornthal mit 1000 Morgen Feld und Waldung erkauft und mit Gebäuden besetzt. Diese Gemeinde besteht jetzt aus etwas über 40 Familien, welche in Kornthal wohnen. Mehrere Hunderte sind indeß bei dem beschränkten Raume Kornthals in ihren früheren Wohnorten geblieben und kommen an den Sonntagen zum Gottesdienst dahin. Sowohl in bürgerlicher als in religiöser Hinsicht hat Kornthal viele Aehnlichkeit mit den Herrnhuter Gemeinden; doch ist das Leben in Kornthal von einer freundlicheren Seite aufgefaßt. Folgendes sind einige ihrer Gesetze: Eigene Haus-Visitationen sind angeordnet, um stets gewiß zu seyn, ob das häusliche Leben auch ganz den Gesetzen entspreche. Gemeinde-Glieder, welche von der Lehre oder den Gesetzen abweichen, können von der Communion ausgeschlossen, ja aus der Gemeinde gänzlich ausgestoßen werden. Es darf durchaus Nichts, weder öffentlich, noch in den Wohnungen, vorgetragen werden, was nicht ganz mit dem übereinstimmt, was die Gemeinde als ihr Glaubens-Bekenntniß erklärt hat. Kein Mitglied der Gemeinde darf Dienstbothen ohne Genehmigung der Vorsteher annehmen oder entlassen. Ohne Erlaubniß der Gemeinde-Vorsteher darf kein Gemeindeglied bei irgend einer Behörde Klage führen. Ungeachtet die Gemeinde vollkommene Freiheit von dem Zunft-Verbande des Landes hat, so wird nicht gestattet, daß mehr als ein Bürger, — oder Bruder, wie hier gesprochen wird — dasselbe Gewerbe treibe, dieselben Waaren verkaufe. (Man findet übrigens die nöthigsten Gewerbe bereits alle im Orte, selbst eine Apotheke.) Nichts ist der Concurrenz überlassen; die Preise aller Bedürfnisse sind vorher bestimmt; der Taglöhner, der Handwerker weis voraus, was er erhält. (Dessen ungeachtet sind die nothwendigen Bedürfnisse gut und billig zu haben.) — Kein Glied der Gemeinde darf Geld ausleihen, als an die Gemeinde-Leihcasse, keiner erhält welches, als aus derselben. (Dagegen fehlt es auch keinem an dem nöthigen Anlehen, wenn er beweisen kann, wozu er es braucht.) Einen Eid abzulegen ist den Gemeinde-Gliedern untersagt.

Coburg, 4. October. So eben ist nachstehendes Gesetz die ständische Verfassung des Herzogthums Coburg betreffend, vom 21. August d. J. datirt, in Druck ergangen.

„Wir Ernst von Gottes Gnaden Herzog rc. Nachdem Wir die Wünsche Unserer getreuen Stände über die landständische Verfassung vernommen und in möglichster Berücksichtigung derselben Unsere Entschließung gefaßt haben; so sehen Wir Uns nunmehr bewogen, diese landständische Verfassung, verbunden mit den übrigen dahin gehörigen gesetzlichen Bestimmungen, in eine Urkunde zusammen zu fassen, und verordnen daher Folgendes als die Verfassung des Herzogthums Coburg-Saalfeld. Tit. I. §. 1. Das Herzogthum Coburg-Saalfeld, mit Einschluß des Amtes Themar, bildet einen Deutschen Bundesstaat. §. 2. Die Beschlüsse der Bundesversammlung, welche die verfassungsmäßigen Verhältnisse Deutschlands, oder

die Verhältnisse Deutscher Staatsbürger im Allgemeinen betreffen, sind ein Theil des Staatsrechts des Herzogthums, und haben in demselben, wenn sie vom Landesherrn verkündet worden sind, verbindliche Kraft. §. 3. Der Herzog ist, als Landesherr, das Oberhaupt des Staats, vereinigt in sich alle Rechte der Staatsgewalt, und übt sie in den von ihm gegebenen, in dieser Verfassungs-Urkunde festgesetzten, Bestimmungen aus. Die Person des Landesherrn ist heilig und unverletzlich. §. 4. Die Herzogliche Würde ist erblich in der directen leiblichen und gesetzmäßigen Nachkommenschaft des Herzogs nach dem Erstgeburtsrecht in männlicher Linie, so wie sich überhaupt die Erbfolge in dem Herzoglichen Hauße nach der für dasselbe bestehenden Primogenitur-Constitution und nach den Verträgen in den Sächsischen Häußern richtet. Tit. II. §. 5. Der Genuß aller bürgerlichen Rechte steht nur Inländern zu. §. 6. Das Recht eines Inländers (Indigenat) wird erworben: a) durch die Geburt für denjenigen, dessen Vater oder Mutter zur Zeit seiner Geburt Inländer waren; b) durch Verheirathung einer Ausländerin mit einem Inländer; c) durch Verleihung eines Staatsamtes, oder Erwerbung von Grundeigenthum verbunden mit wesentlicher Wohnung im Lande; d) durch besondere Aufnahme, welche entweder ausdrücklich oder auch durch zehnjährige Duldung geschieht. §. 7. Staatsbürger sind diejenigen volljährigen Inländer männlichen Geschlechts, welche den Huldigungseid geschworen haben. §. 8. Jede rechtskräftige Verurtheilung zu einer peinlichen Strafe zieht den Verlust des Staatsbürgerrechts nach sich. Außerdem wird es verlohren durch Auswanderung. §. 9. Die Ausübung des Staatsbürgerrechts wird gehindert: a) durch Versetzung in den peinlichen Anklagestand, oder Verhängung der Special-Inquisition; b) durch das Entstehen eines gerichtlichen Concurs-Verfahrens über das Vermögen bis zur Befriedigung der Gläubiger; c) während der Dauer einer Curatel; d) für diejenigen, welche, für die Bedienung der Person oder der Haushaltung, von Andern Kost und Wohnung erhalten. §. 10. Alle Einwohner des Herzogthums Coburg-Saalfeld sind vor dem Gesetze gleich. §. 11. Die Geburt gewährt bei sonst gleichen Eigenschaften keinen Vorzug zur Erlangung irgend eines Staatsamtes. §. 12. Die Verschiedenheit der in dem Herzogthum anerkannten christlichen Confessionen hat keine Verschiedenheit in den politischen und bürgerlichen Rechten zur Folge. §. 13. Den anerkannten christlichen Confessionen ist die gesetzmäßige frie und öffentliche Ausübung ihres Religions-Cultus gestattet. §. 14. Jedem Einwohner des Herzogthums Coburg wird der Genuß vollkommener Gewissensfreiheit zugesichert; der Vorwand der Gewissensfreiheit darf jedoch nie ein Mittel werden, um sich irgend einer nach den Gesetzen obliegenden Verbindlichkeit zu entziehen. §. 15. Die Freiheit der Person und des Eigenthums ist keiner andern Beschränkung unterworfen, als welche Recht und Gesetze bestimmen. §. 16. Jedem Einwohner steht das Recht der freien Auswanderung nach den Bestimmungen des Gesetzes zu. §. 17. Alle aus dem Lehensverband herrührende Frohnen sind ablösbar, so wie alle Feudal-Lasten überhaupt, nach einem darüber des nächsten erfolgenden allgemeinen Gesetz. §. 18. Das Eigenthum kann für öffentliche Zwecke nur gegen vorgängige Entschädigung nach dem Gesetze in Anspruch genommen werden. §. 19. Jeder Staatsbürger, für welchen keine gesetzliche Ausnahme besteht, ist verpflichtet, an der ordentlichen Kriegsdienstpflicht Antheil zu nehmen. Bei dem Aufrufe zur Erfüllung dieser Verbindlichkeit entscheidet unter den Gleichverpflichteten das Loos, nach den bestehenden Loosungslisten, mit Gestattung der Stellvertretung. §. 20. In außerordentlichen Nothfällen ist jeder Einwohner zur Vertheidigung des Vaterlandes verpflichtet, und kann für diesen Zweck zu den Waffen gerufen werden. §. 21. Das Materielle der Justiz-Ertheilung und das gerichtliche Verfahren innerhalb den Gränzen seiner gesetzlichen Competenz, Form und Wirksamkeit sind von dem Einflusse der Regierung ganz unabhängig, und es soll niemand seinem gesetzlichen Richter entzogen werden. §. 22. Kein Einwohner des Herzogthums darf anders, als in den durch das Recht und die Gesetze bestimmten Fällen und Formen verhaftet oder bestraft werden. Keiner darf länger als vier und zwanzig Stunden über den Grund seiner Verhaftung in Ungewißheit gelassen und dem ordentlichen Richter soll, wenn die Verhaftung von einer andern Behörde geschehen ist, in möglichst kurzer Frist von dieser Verhaftung die erforderliche Nachricht gegeben werden. §. 23. Die Verhältnisse der Civil-Staatsdiener werden in einem besondern Gesetze, welches einen Bestandtheil der Verfassungsurkunde bildet, ausführlich bestimmt werden. §. 24. Jedem steht die Wahl seines Berufs und Gewerbes nach eigner Neigung frei. Unter Beobachtung der hinsichtlich der Vorbereitung zum Staatsdienst bestehenden Gesetze ist es Jedem überlassen, sich zu

seiner Bestimmung im Inlande oder Auslande auszubilden. Tit. III. §. 25. Die innere Kirchenverfassung genießt auch den Schutz der politischen Verfassung. §. 26. Verordnungen der Kirchengewalt können ohne vorgängige Einsicht und Genehmigung des Landesherrn weder verkündigt noch vollzogen werden. §. 27. Die Geistlichen sind in ihren bürgerlichen Verhältnissen und bei strafbaren Handlungen, welche nicht bloße Dienstvergehen sind, der weltlichen Obrigkeit unterworfen. §. 28. Die Beschwerden über Mißbrauch der Amtsbefugnisse der Geistlichkeit können jederzeit bei der geordneten obern Landesstelle angebracht werden. §. 29. Das Kirchengut, das Vermögen der vom Staate anerkannten Stiftungen der Wohlthätigkeits- und Unterrichts-Anstalten, genießen des besondern Schutzes des Staats und können unter keiner Bedingung dem Staatsvermögen einverleibt werden. §. 30. Die Fonds der milden Stiftungen zur Beförderung der Gottes-Verehrung, des Unterrichts und der Wohlthätigkeit werden genau nach den darüber in den Stiftungsbriefen enthaltenen Verordnungen verwaltet. Ueber Abänderungen in der Verwaltung oder Verwendung, insoferne solche Abänderungen nach dem Sinne des Stifters zulässig sind, sollen die Stände jedesmahl mit ihrem Gutachten gehört werden.

(Fortsetzung folgt.)

Russland.

Petersburg, 14. September. Vorgestern am Nahmensfeste Sr. Majestät des Kaisers Alexander und dem Feste des unter diesem Nahmen gestifteten Ordens zogen die in der Hauptkirche Unserer Lieben Frauen von Casan versammelten verschiedenen Orden der Geistlichkeit in Procession in das Closter St. Alexander-Newsky. Gegen 10 Uhr begaben sich Se. Majestät der Kaiser, umgeben von seinem Generalstaabe, den Stabs-Officieren der Garde und der Armee, JJ. MM. die Kaiserinnen mit ihrem Hofstaate in großem Pomp aus dem Taurischen Pallaste in die Kirche des nähmlichen Closters, wo der Gottesdienst von dem Herrn Metropoliten mit den üblichen Feierlichkeiten gehalten wurde. Das diplomatische Corps und eine große Anzahl Personen von Rang wohnte der Ceremonie bei. Nach dem Te Deum kehrten JJ. KK. MM. in den Taurischen Pallast zurück. Der Kaiser speiste in Familie. Es fanden mehrere Beförderungen statt. Abends war die Residenz prachtvoll erleuchtet.

Man sagt, der Kaiser werde eine Reise nach den Cantonirungen seiner Garden bei Minsk antreten und sämmtliche Truppen Cantonirungen bis in die Gegend von Odessa besichtigen. Es scheint, daß die fremden Bothschafter und Gesandten auf di.er Reise Sr. Majestät nicht folgen sollen. Es heißt, unser Hof habe an andere Mächte eine Einladung zu einem in Russland zu haltenden Congreß über die Türkischen Angelegenheiten erlassen; einige Diplomatiker glauben jedoch, Russland werde bei seinen Beschlüssen in diesem Augenblick keinen auswärtigen Congreß zu Rath ziehen.

Großbrittanien.

London, 26. September. Der Englische Courier liefert heute ein angebliches Privatschreiben aus Paris, worin geklagt wird, daß die Angelegenheiten Russlands, der Türkei und der Griechen so viele Aufmerksamkeit erregen, während das südliche Europa vom Revolutions-Fieber aufgezehrt wird. **Spanien** — heißt es in diesem Schreiben — gehet seinem, von Anarchisten veranlaßten nahen Verderben entgegen. **Portugal** gehet es nicht besser, es hatte die Frechheit, der Königlichen Gewalt Fesseln anzulegen. **Frankreich** ist bedrohet. In **Italien** und vorzüglich in **Piemont** ist das Revolutions-Feuer nur gedämpft, aber nicht erloschen und augenblicklich bereit, wieder auszubrechen. Neapel und Piemont zeigen eine lächerliche Schwäche; Turin, welches mehr als 80,000 Einwohner hatte, ist nun fast eine Wüste; 13 bis 14,000 Handwerker sind brodlos; die zum Tode verurtheilten Verschwornen haben sich dem Vollzug des Urtheils durch die Flucht entzogen. **Preussen** und **Deutschland** sind in fast noch traurigerer Lage. Die Deutschen Universitäten sind voll junger Leute, deren Eifer für ernste Wissenschaften die Regierungen beunruhigt. **Oesterreich** allein zeigt noch, dem Anschein nach, Ruhe, die es der Beharrlichkeit verdankt, womit es auf seinem gewohnten Wege bleibt. — Wer weis, sagt der Courier, ob nicht die Unruhen in der Türkei das Deutsche Phlegma in Bewegung bringen. — Was bedeutet die Unentschlossenheit des Kaisers Alexander? Kann man glauben, daß er, wie vorgegeben wird, an den Oesterreichischen Kaiser geschrieben habe: „Meine ganze „Familie, selbst auch meine Mutter, meine Armee, meine Unterthanen wollen Krieg. Ich allein will Frieden „und ich werde beweisen, daß ich Kaiser bin." — So kann Alexander, der einfachste, bescheidenste Mann, der je auf dem Russischen Thron war, nicht gesprochen haben. Wahrscheinlich hat man dies nur in der Absicht ausge-

sprengt, um den Saamen der Zwietracht zwischen ihn und seinen Unterthanen auszustreuen, und man schmeichelt sich, die Mächte zu entzweien, den Völkern Mißtrauen gegen ihre Souveraine beizubringen und auch in den Norden die Revolutions Grundsätze zu bringen, die nur zu sehr im südlichen Europa verbreitet sind. — Nach dem Courier ist kein Staat ruhiger als der Türkische. Bisher glaubte man, es könnten doch hier und da einige Metzeleien vorgefallen seyn, aber der Courier liefert heute ein Schreiben aus Constantinopel vom 25. August, nach welchem alles was man von Mordthaten der Türken sagte nur Verläumdung war. Dieser Correspondent scheint eben so zuverlässig zu seyn, als der Pariser Correspondent des Couriers.

Türkei.

(Aus dem Oesterreichischen Beobachter.) „Der gewöhnliche Courier aus Constantinopel vom 10. September bringt wenig Neues aus dieser Hauptstadt, wo seit mehreren Wochen die Ruhe vollkommen hergestellt, und durch keine neuern unangenehmen Vorfälle gestört worden war. Wenn diese Thatsache auch in allen Zeitungen der Welt geläugnet werden sollte, so ist und bleibt sie dennoch wahr. Der Kurban-Bairam (das kleine Bairamfest ging ohne eine Störung vorüber. Aus den der Hauptstadt zunächst liegenden Provinzen des Türkischen Reiches wußte man am 10. September wenig zu berichten, weil wenig oder gar nichts Bemerkenswerthes in denselben vorgefallen war. Die Ottomannische Flotte lag in den letzten Tagen des Augusts noch vor Rhodus, wo, Nachrichten aus Smyrna vom 25. August zufolge, die aus sechszehn Kriegsfahrzeugen bestehende Escadre des Pascha von Egypten zu ihr gestoßen war. Sie hatte weder eine erste noch eine zweite Seeschlacht gewonnen noch verloren; denn sie hatte keine geliefert. Die einzigen zwischen dieser Flotte und der Griechischen Escadre zur See vorgefallenen Ereignisse haben wir (Oesterreichische Beobachter) unsern Lesern bereits mitgetheilt."

In einem die Angelegenheiten der Griechen betreffenden Schreiben aus Livorno vom 20. Sept. lieset man: „In Livorno wird bald vom Krieg, bald vom Frieden gesprochen und die Ankunft jedes Couriers veranlaßt wahrscheinliche Gerüchte, die den vorigen ganz entgegen sind. Darin ist man einstimmig, daß das Schicksal der Griechen von dem Benehmen Rußlands abhängt. Selbst einige vom Kriegs-Schauplatz entfernt lebende, kaltblütige Griechen scheinen zu glauben, es sey um die Unabhängigkeit ihres Vaterlandes gethan, wenn nicht zu dessen Unterstützung die zahlreichen Truppen Alexanders sich in Marsch setzen; hingegen andere feuerigere Zuschauer des Kampfes, welche die Macht der die Griechen beseelenden edeln Leidenschaft kennen, zweifeln nicht an einem glücklichen Erfolg ihrer Landsleute wenn auch Rußland sie sich allein überliese, dafern nur Rußland und die andern Europäischen Nationen, sich begnügen, ihnen nicht zu helfen, und nichts gegen sie vornehmen. Man muß erstaunen, wenn man bedenkt, welche große Erfolge die Griechen mit geringen Mitteln bewirkt haben. Bei dem Ausbruch der Revolution hatten sie keine Waffen, keine Munition, keine Kriegsgeräthschaften und ihre Soldaten hatten nichts als Schleudern und Prügel. Und doch haben sie schon zweimahl die Türkische Flotte besiegt; sie allein haben fast alle Festungen im Peloponnes eingenommen, welche die gedemüthigten Türken, mit Hinterlassung ihrer Munition und Waffen die nun gegen diese selbst gebraucht werden, ihnen übergeben mußten. Was wurde diesem Siegen von den grausamen Mahometanern entgegen gestellt? Nichts als gräßliche Morde, die an Weibern, Kindern, Greisen und friedlichem wehrlosem Volke verübt wurden.

Spanien.

Spanische Gränze, 23. September. Die junge Gemahlin des Königs von Spanien, geb. Prinzessin von Sachsen, welche mit den Vorzügen ihrer Person die liebenswürdigsten Eigenschaften des Herzens und des Geistes vereinigt, scheint von den vielen Stürmen, welche den Thron, den sie mit einnimmt, umgeben, ausserordentlich angegriffen. Seit ihrer Anwesenheit zu St. Ildephonso hat man die junge Königin mehrere Mahle in Thränen gefunden, und oft war es unmöglich, sie ihrem tiefen Kummer zu entreißen. Ueberhaupt zeigt der ganze Hof zu St. Ildephonso große Besorgnisse wegen der Unruhen zu Madrid, Sarragossa ꝛc. Mit männlicher Stärke bestand der König auf dem einmahl gefaßten Entschluß, nicht eher nach seiner Hauptstadt zurückzukehren, als bis die Ruhe daselbst wieder hergestellt sey. Da nun dieses geschehen ist, so hat Se. Maj. der Municipalität von Madrid officiell bekannt gemacht, daß er am 22. Sept. daselbst wieder eintreffen werde.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Dienstag Nro. 201. 9. October 1821.

Redacteur G. Th. Hagen.

Deutschland.

Nürnberg, 7. October. Bei der gestern vollzogenen Wahl des ersten Bürgermeisters der hiesigen Stadt, ist der verdienstvolle Königliche Kreis- und Stadtgerichts-Rath, Herr Binder dahier, erwählt worden. Tags zuvor wurden zu den rechtskundigen Magistratsräthen gewählt, der Königliche Kreis- und Stadtgerichts-Rath Herr Ehrlicher zu Baireuth, der rechtskundige Magistratsrath Herr Lammers zu Erlangen, und der Rechtspractikant Herr Schauer aus Bamberg. — Am 14ten d. sind II. KK. Hoheiten die Prinzen Clemenz und Johann von Sachsen, unter dem Nahmen Grafen von Plauen, mit ihrem Gefolge von Dresden hier angekommen und im Gasthofe zum rothen Roß abgestiegen. Gestern Morgens setzten dieselben ihre Reise nach der Schweiz fort.

Stutgart, 6. Oct. Der Ausschuß des hiesigen Hülfs-Vereins für die Griechen hat unterm 4ten d. nachstehende Bekanntmachung erlassen: „Es sind in der neuesten Zeit viele junge Männer hieher gekommen, welche sich auf Zeugnisse des Hrn. von Danneberg in Hamburg, oder des Hrn. Baron von Dalberg in Aschaffenburg stützten, und von dem Vereine, welcher sich hier für die unglücklichen Griechen gebildet hat, Unterstützung forderten. Abgewiesen, wußten viele dieser Leute, in der Entfernung von ihrer Heimath, aus ihrem Berufe herausgerissen, weder ein Mittel des Unterhalts, noch einen Ort, wohin sie sich wenden sollten. Häufig fehlte ihnen sogar das Nöthige, um die Rückreise in ihr Vaterland anzutreten. Der Verein hält es daher für Pflicht, öffentlich zu erklären, daß er weder mit Hrn. von Danneberg noch mit Hrn. Baron von Dalberg in irgend einer Gemeinschaft stehe, noch je gestanden habe, und daß er daher keine Verpflichtung habe, auf Anweisungen oder Empfehlungen derselben Rücksicht zu nehmen. Auch wird hiemit die Erklärung wiederhohlt, daß der hiesige Verein Niemand weder zur Reise nach Griechenland noch zum persönlichen Erscheinen in Stuttgart aufgefordert, und daher auch Niemand aus dem Grunde einer ergangenen Aufforderung Ansprüche an denselben zu machen hat. Den Freunden des Vereins und denen, welche an der Sache des unglücklichen Griechenlands Antheil nehmen, glaubt er indessen die Nachricht schuldig zu seyn, daß seine Wirksamkeit immer mehr gedeihe, und daß er die erfreuliche Aussicht habe, den Zweck zu erreichen, welchen er sich gesetzlicher und vernünftiger Weise vorsetzen konnte.

Fortsetzung des Gesetzes, die ständische Verfassung des Herzogthums Coburg-Saalfeld betr.

Tit. IV. §. 31. Die Angelegenheiten der Gemeinden sollen durch ein Gesetz geordnet werden, welches als Grundlage die eigene selbstständige Verwaltung des Vermögens unter der Oberaufsicht des Staats aussprechen wird. §. 32. Die Grundbestimmungen dieses Gesetzes werden einen Bestandtheil der Verfassung bilden. §. 33. Das Vermögen der Gemeinden kann unter keiner Voraussetzung dem Staatsvermögen einverleibt werden. Tit. V. §. 34. Für alle in dem Herzogthum Coburg-Saalfeld vereinte Landestheile soll von jetzt an eine Gesammtheit von Landständen bestehen, welche allen Theilen des Landes als einem Ganzen gemeinschaftlich ist. §. 35. Diese Gesammtheit von Landständen wird gebildet: 1) aus sechs Abgeordneten, welche die sämmtlichen Rittergutsbesitzer im Lande aus ihrer Mitte wählen, in der Art, daß drei aus dem Fürstenthum Coburg, zwei aus dem Fürstenthum Saalfeld und einer aus dem Amte Themar auf dem Landtag erscheinen; 2) aus zwei Abgeordneten der Stadtobrigkeiten zu Coburg und Saalfeld, von welchen jede einen aus ihrer Mitte, ferner 3) aus drei Abgeordneten der Städte Coburg, Saalfeld und Pößneck, von welchen jede einen aus ihren Bürgern zu wählen hat, und 4) aus sechs Abgeordneten der übrigen Städte und sämmtlichen Dorfgemeinden, so daß aus jedem Amt mit Inbegriff der eingezirkten Städte einer der Eingesessenen gewählt wird. §. 36. Jeder Abgeordnete wird nur auf den Zeitraum vom Anfang einer ständischen Versammlung bis zur nächsten, mithin in der Regel auf sechs Jahre (§. 80.) gewählt, und bleibt

bei gleichen Eigenschaften von neuem wählbar. Findet sich der Landesherr veranlaßt, eine ständische Versammlung früher oder vor dem Schluße ihrer Geschäfte aufzulösen; so erlöschen dadurch die bisherigen Wahlen und es tritt vor der Wiedereröffnung der neuen Ständeversammlung, welche in diesem Fall binnen sechs Monathen geschehen soll, eine neue Ständewahl ein. §. 37. Jedes Ständemitglied ist als Abgeordneter nicht seines einzelnen Wahlbezirks, sondern des ganzen Landes anzusehen. Es können daher weder einzelne derselben, noch mehrere zusammen, etwas in Landes-Angelegenheiten unter sich verhandeln, und so Anträge oder Beschwerden an den Regenten bringen, sondern alles muß von der Gesammtheit der Stände bei deren gesetzmäßigen Versammlungausgehen, und jedes einzelne Mitglied derselben soll bei seiner Theilnahme an den ständischen Verhandlungen nach seiner eigenen Ueberzeugung stets das Wohl des Ganzen beabsichtigen, eben so wenig Instructionen oder Aufträge für seine Abstimmung von Andern annehmen, als sein Stimmrecht durch einen Bevollmächtigten ausüben, wobei ihm jedoch unbenommen bleibt, Beschwerden einzelner Staatsbürger oder ganzer Gemeinden über Verletzung constitutioneller Rechte, in der Ständeversammlung vorzutragen. — (Die folgenden Paragraphen bis §. 62. enthalten die Wahlordnung.)

Tit. VI. §. 63. Die Stände sind befugt, sich mit denjenigen Gegenständen zu beschäftigen, welche im Nachfolgenden zu ihrem Wirkungskreis angewiesen sind, und welche sich a) auf die Gesetzgebung, b) auf die Finanz-Verwaltung und auf Erhaltung des Landes- und Domanial-Eigenthums, und c) auf gemeinschaftliche Anträge und Beschwerden beziehen, und in folgenden näher angegeben sind. §. 64. Neue Gesetze, welche die eigentliche Landes-Verfassung, das heißt, die Bestimmung der gegenseitigen Rechte des Regenten und der Stände betreffen, so wie Abänderungen und Erklärungen der hierunter bestehenden, bedürfen zu ihrer Gültigkeit die Zustimmung der Stände. §. 65. Ohne Beirath und Zustimmung der Stände können Gesetze, welche die persönliche Freiheit betreffen, nicht gegeben, abgeändert oder aufgehoben werden. Wenn die Versammlung gegen einen Vorschlag stimmt; so bleibt er bis zum nächsten Landtag ausgesetzt. Dagegen können einzelne Verfügungen in dringenden Fällen, so wie diejenigen besondern Anordnungen ohne Beirath der Stände getroffen werden, welche sich auf einzelne Fälle, Gemeinheiten, Vereine und Personen, oder auf vorübergehende Ereignisse beziehen, jedoch gelten diese Verfügungen nur für den besondern dringenden oder einzelnen Fall, und können nicht zur Consequenz als Gesetz gezogen werden. §. 66. Der Regent ist befugt, ohne ständische Mitwirkung die zur Vorbereitung, Vollstreckung und Handhabung der Gesetze erforderlichen, so wie die aus den landesherrlichen Rechten fließenden Verordnungen und Anstalten zu treffen, und überhaupt in allen Fällen das Nöthige zur Sicherheit des Staats vorzukehren. Auch bleiben die landesherrlichen Rechte, hinsichtlich der Privilegien, Dispensationen und Abolitionen durchgängig unbeschränkt. §. 67. Gesetzes-Entwürfe können nur vom Landesherrn an die Stände, nicht von den Ständen an den Landesherrn gebracht werden. Die Stände können aber auf neue Gesetze, so wie auf Abänderung oder Aufhebung der bestehenden antragen, und solches zur weitern höchsten Entschließung des Landesherrn anheimstellen. §. 68. In Ansehung des Finanzwesens steht den Ständen die Steuer-Verwilligung und bei der Verwaltung der Landescasse unter der Aufsicht des Regenten folgende Concurrenz zu: 1) wird der Etat der Landescasse mit Zustimmung der Stände hergestellt; 2) sind die Stände berechtigt, zu verlangen und darüber zu wachen, daß der immer von einem Landtage zum andern geltende, für diese Finanzperiode vom Landesherrn als Gesetz ausgesprochene Etat pünktlich beobachtet werde, und für diese pünktliche Beobachtung sind die obern Landes-Administrations-Behörden verantwortlich; 3) haben die Stände zu allen über den Etat gehenden und außerordentlichen Ausgaben ihre besondere Zustimmung zu ertheilen; 4) werden den Ständen die Cassen-Rapporte mitgetheilt; 5) haben die Stände das Recht, bei der Landes-Regierung auf Cassenstürze mündlich oder schriftlich anzutragen, und die Landes-Regierung hat diesen Anträgen alsbald zu willfahren, auch ist bei diesen Cassenstürzen stets ein Mitglied der Stände zuzuziehen, und auf dessen Anträge dabei Rücksicht zu nehmen; 6) haben die Stände die Abnahme, Prüfung und Justificatur der Landes-Casse-Rechnungen gemeinschaftlich mit der Landes-Regierung zu besorgen, und 7) zur Besetzung der Landes-Cassirerstelle dem Landesherrn geeignete Personen zur Auswahl und Ernennung vorzuschlagen. §. 69. Die Stände sind ferner befugt, von dem Ministerium alle Subsidien zu verlangen, welche zu obigen Geschäften, insbesondere aber zur Prüfung der Etats und Rechnungen, so wie zur Uebersicht der Verwendung ihrer Verwilligung, und endlich zur Beurtheilung derjenigen Mittel erforderlich sind, durch welche die Staatsbedürfnisse gedeckt werden sollen.

(Die Fortsetzung folgt.)

Aus Ostfriesland, 22. Sept. Dem Vernehmen nach werden die Seezölle und Transitoabgaben an den Ausflüssen des Rheins und der Maas in den Niederlanden gänzlich aufgehoben werden; ein sehr wichtiges Ereigniß für den Handel Deutschlands und dessen seit 10 Jahren so höchst bedeutend gewordene Fabriken in den Rheingegenden und in Westphalen. Wenn nun in einigen Jahren auch die Oberems schiffbar gemacht, und mit dem Lippefluß in Verbindung gesetzt worden, so ist zu hoffen, daß der Handel Deutschlands sehr aufblühen

werde, indem alsdann alle Fesseln, welche den deutschen Handel und das deutsche Fabrikwesen bisher lähmten, gelöset und dem deutschen Gewerbsfleiße die Bahn, unmittelbar nach Südamerika und Westindien seine Manufakturwaare zu versenden, völlig eröffnet seyn wird.

Mainz, 3. October. Es bestättigt sich vollkommen, daß bei der hiesigen Rheinschifffahrts-Central-Commission nun durch Preußen ein bedeutender Schritt geschehen ist, der die Hoffnung gibt, sich über die definitive Regulirung der Rheinschifffahrt längs dem ganzen Flußgebiethe in Kurzem zu verständigen. Der von dem Königl. Preuß. Bevollmächtigten, Herrn Geheimenrath Jakobi, der Central-Commission mitgetheilte Entwurf enthält alle Grundlagen für eine solche definitive Regulirung. Indem der Berliner Hof in die Aufhebung der Stapel-Gerechtigkeit der Stadt Köln eingewilligt hat, ist eines der vornehmsten Hindernisse, das dem Abschlusse einer allgemeinen Convention im Wege stand, nun verschwunden. Man zweifelt um so weniger, daß der Preußischer Seits in Vorschlag gebrachte Entwurf den Beifall und die Genehmigung der betreffenden Höfe finden werde, als in demselben der nämliche liberale Geist nicht zu verkennen ist, der die Unterhandlungen in Dresden zur Regulirung der Elbschifffahrt geleitet.

Elberfeld, 27. Sept. Die auf den Vorschlag des Herrn Aders hier errichtete Rheinisch-Westindische Compagnie ist fortwährend thätig. Ihre erste Abladung ist schon in See und bestehet aus einem so umfassenden Waaren-Assortiment, als nur je eines aus England nach Haiti gegangen ist. An dem zweiten Transport wird fleißig gearbeitet.

Niederlande.

Brüssel, 1. October. Der König von England ist wegen einer kleinen Unpäßlichkeit einen Tag länger hier geblieben, als er Anfangs Willens war. Er ist erst heute Vormittag gegen 10 Uhr nach Watterloo abgereiset und wird von dort über Namur, Aachen, Osnabrück nach Hannover sich begeben. Der Herzog von Wellington wird Se. Majestät nicht nach Deutschland begleiten, sondern von Watterloo nach London zurückkehren, um an dem auf die Dauer der Abwesenheit des Königs ernannten Regentschafts-Rath Theil zu nehmen.

Italien.

Rom, 17. September. Unterm 13. d. ist eine päpstliche Bulle gegen die Carbonari bekannt gemacht und angeschlagen worden. Sie besagt, daß die Mitglieder der Carbonari-Secte zwar eine besondere Ehrfurcht und einen wundersamen Eifer heucheln für die katholische Religion und für die Person und Lehre Jesu Christi — den sie auch zuweilen frevelhaft das Haupt und den Großmeister ihrer Gesellschaft zu nennen sich erdreisten — daß aber diese gleißnerischen Reden nichts anders sind, als Pfeile, deren sich jene arglistigen Menschen, welche in Schaafskleidern einhergehen, inwendig aber reißende Wölfe sind, bedienen, um die minder Behutsamen desto sicherer zu verwunden; daß sie darauf hinaus gehen, Jedem unbegränzte Freiheit zu gestatten, sich seine eigne Religion nach seinem Sinne und nach seinen Meinungen zu gestalten, und eine Gleichgültigkeit in Religionssachen einzuführen, wie sich nicht leicht etwas Verderbliches denken läßt; das Leiden Jesu Christi durch einige ihrer ruchlosen Ceremonien zu entheiligen und zu verunehren; die Sacramente der Kirche (an deren Stelle sie andere neue, höchst frevelhafter Weise von ihnen erfundene, zu setzen scheinen) und selbst die Geheimnisse der katholischen Religion zu verachten, und den apostolischen Stuhl umzustürzen, gegen welchen sie, weil auf ihm das Principat des apostolischen Amtes in stetem Ansehen blühte, von besonderem Hasse beseelt sind, und die schändlichsten und verderblichsten Complotte schmieden; daß nach ihren Grundsätzen es freisteht, Aufruhr zu erregen, und die Könige und übrigen Herrscher, welche sie mit größtem Unrecht ohne Unterschied Tyrannen zu nennen wagt, ihre Macht zu rauben. Der heilige Vater, bewogen durch das Beispiel der Päpste Clemens XII. und Benedikt XIV. deren Ersterer am 27. April 1738, letzterer am 17. Mai 1751, die unter dem Nahmen der Freimaurer oder Francs Maçons oder irgend einem andern Nahmen nach Verschiedenheit der Länder und Sprachen, bekannten Gesellschaften, verdammt und verbothen haben, als deren Abkömmling vielleicht, oder gewiß doch als deren Nachahmung die Gesellschaft der Carbonari zubetrachten ist, hat nach Anhörung einer besondern Congregation und auf ihren Rath, wie auch aus eigener Bewegung, sicherer Wissenschaft und reiflicher Ueberlegung, kraft apostolischer Machtvollkommenheit entschieden und beschlossen, daß vorbesagte Gesellschaft der Carbonari, oder welchen Nah-

men sie auch führen möge, ihre Verbindungen, Zusammenkünfte, Versammlungen und Verbrüderungen zu verdammen und zu verbiethen seyen. Derohalben befehlen S. H. Allen und jeden Christgläubigen, welches auch ihr Stand, Rang, Würde oder Vorzug seyn mag, Layen oder Priestern, Welt- oder Closter-Geistlichen, ohne daß selbe einzeln und nahmentlich aufgeführt und erwähnt zu werden brauchen, aufs strengste und kraft des heiligen Gehorsams, daß keiner, unter was immer für einem Vorwande oder Beschönigung, es wage, oder sich herausnehme, in vorbesagte Gesellschaft der Carbonari, oder welchem andern Nahmen sie führen mag, zu treten, sie zu verbreiten, zu begünstigen, und in seiner Wohnung, oder in seinem Hause, oder anderswo aufzunehmen und zu verbergen, sich in selbe und in was immer für einen Grad derselben aufnehmen und einweihen zu lassen, oder ihren Versammlungen beizuwohnen, oder zu erlauben, oder zu befördern, daß sie sich irgendwo versammle, ihr irgend etwas zu verschaffen, oder sonst Rath, Hülfe oder Beistand, weder öffentlich oder heimlich, unmittelbar oder mittelbar, selbst, oder durch andere, auf irgend eine Weise zu leisten, noch auch andere zu ermahnen, zu verleiten, aufzufordern oder zu überreden, sich in diese Gesellschaft, oder in was immer für einen Grad derselben aufnehmen und einweihen lassen, oder ihren Versammlungen beizuwohnen, noch irgend eine Art ihr zu helfen oder sie zu begünstigen; sondern daß sich vielmehr alle und jede von dieser Gesellschaft, ihren Verbindungen, Zusammenkünften, Verbrüderungen und Versammlungen entfernt halten sollen, bei Strafe der Excommunication, worin alle, die obigem Befehle zuwider handeln, ohne weitere Erklärung, durch die That selbst, und der von der Niemand durch irgend Jemand andern, als durch den Römischen Pabst, ausgenommen in augenscheinlicher Todesgefahr, die Wohlthat der Lossprechung zu erhalten vermag.

Spanien.

Madrid, 20. September. Seit dem 16ten d. drohete uns ein heftiger Sturm, der jedoch glücklich abgewendet wurde, indem die Regierung eine Standhaftigkeit zeigte und kräftige Maßregeln anwandte, welche die Meuterer nicht erwartet hatten und sie in Verlegenheit setzten. Am 16ten wurde im Klubb Fontano d'oro beschlossen, das Bildniß des bekanntlich wegen der neulichen unruhigen Ereignisse in Sarragossa, unter Aufsicht nach Lerida verwiesenen Generals Riego, am folgenden Tage in Madrid im Triumph herumzutragen. Der politische Chef, davon benachrichtigt, erlies eine zweckmäßige Proclamation, die Truppen traten unter Gewehr, und der General Morillo verlangte ein Bataillon National-Milizen, um mit den Truppen gemeinschaftlich allen nachtheiligen Folgen vorzubeugen. Ein Friedensbeamter begab sich in den Klubb, um den Burger Mac-Kroon, der den Vorschlag, Riegos Bildniß herumzutragen, gemacht hatte, zu arretiren; der Alcode wurde aber umrungen, es soll sogar ein Dolch gegen ihn gezuckt worden seyn und inzwischen entfloh Mac-Kroon. Am 17ten um 3 Uhr Nachmittag besetzte die reitende Nationalgarde den Constitutionsplatz und ein Bataillon Milizen und 2 Compagnieen des Regiments Ferdinand VII. stellten sich vor dem Kaffeehauße Fontana d'oro auf, es wurde befohlen, dieses Kaffeehaus zu schließen und den Eigenthümer zu verhaften. Um 5 Uhr wurde Riegos Bildniß mit Palmen geziert, von einigen hundert Personen begleitet, unter dem Geschrei: „Es lebe Riego, Tod seinen Feinden!" vor den in Schlachtordnung aufgestellten Truppen und Milizen die sich bis dahin ruhig verhielten, vorbei über den Constitutionsplatz getragen, von da der Zug zur Municipalität ging. Hier, bei Eintritt der Nacht, und da Behörden beleidigt wurden, gab der politische Chef den Befehl, den Auflauf zu zerstreuen. Die Rotte leistete Anfangs Widerstand, als aber die Milizen Gewehrkolben und Bajonette gebrauchten, ward die Flucht der Meuterer allgemein, sie liesen Riegos Bildniß zerrissen zurück und die Scene endigte mit mehr Lärmen als Blutvergießen. In der folgenden Nacht wurden viele Personen verhaftet, die man im Zuge der Meuterer bemerkt und heimlich aufgeschrieben hatte. Darunter sind mehrere Franzosen und einer derselben soll gerufen haben: „Herunter mit den Köpfen!" Einer nannte sich Hypsilanti.

Zwei hier in Garnison gelegene Cavallerie-Regimenter sind verlegt worden, wie einige sagen, um Aufruhr in den Provinzen zu dämpfen, nach andern aber, weil die Subaltern- und Unterofficiere öfter unter aufrührischen Gruppen gesehen worden. Auch in Malaga und Cadix hat man Riegos Bildniß herumgetragen. Unter mehrern Personen, die in la Granga verhaftet worden, nennt man einen Engländer, der für einen geheimen Agenten gehalten wird.

Frankreich.

Durch die Ereignisse in der Europäischen Türkei ist die Frage entstanden, ob der Großherr als rechtmäßiger Beherrscher (legitimer Souverain) der Griechen, überhaupt des Byzantinischen Reichs, zu betrachten sey, und welche politische Rücksichten die christlichen Mächte bei dem Kampfe zwischen den Griechen und Türken zu nehmen haben. In Paris haben vorzüglich die Herren von Champagne, consequent für die Legitimität sich erklärend, von Jouffroi, von Bonald und Malte-Brün ihre Ansichten öffentlich bekannt gemacht. Herr von Bonald hat unter andern Folgendes geäußert: „Man hat gesagt, die Türken hätten ihre Feldlager in Europa aufgeschlagen und dieser Ausdruck bezeichnet ganz richtig den Zustand dieses bewaffneten Volkes in Mitte eines Volkes ohne Waffen, das der geschmeidige, verachtete Sclave übermüthiger Herrn ist, welche keinen Vertrag mit ihm geschlossen und weder seine Sprache, seine Religion, seine Sitten, seine Gebräuche angenommen, noch ihm die ihrigen mitgetheilt haben, daher noch heute mit diesem eroberten Volke auf demselben Fuße stehen, wie am Tage nach der Eroberung. Dies heißt wohl ein Land militairisch besetzen, aber nicht als rechtmäßige Herrscher besitzen. — Ich unterscheide zwei Legitimitäten: den legitimen Zustand der Gesellschaft und das legitime Recht der Familie, welche die Macht ausübt, oder, wenn man will, die Legitimität der Dinge und die der Menschen. Letztere entsteht durch einen alten, unbestrittenen Besitz, durch die Zustimmung des Volkes, vorausgesetzt, daß diese Zustimmung nicht gefodert, ja selbst nicht erbethen sey, durch die Anerkennung der übrigen Mächte u. s. w. — Der Großherr ist unbezweifelt rechtmäßiger Souverain der Türken, seiner wahren und einzigen Unterthanen, weil sie allein seine Officiere und Soldaten sind; er ist so legitim wie jeder andere Europäische Fürst; aber man muß bemerken, daß er mehr nach unsern als nach ihren Begriffen legitimer Souverain ist, indem sie nicht mit denselben Augen, wie wir, diese Legitimität ansehen, welches Wort sich gewiß nicht in ihrer Sprache befindet, denn obgleich sie dieselbe in der Familie der Osmanen respektiren, machen sie sich doch kein Gewissen daraus, sie in der Person des herrschenden Fürsten zu verletzen, denn sie oft entthront und dem Tode überliefert haben. Aber es gibt eine andere Legitimität, die heiligste von allen: die der Wahrheit und Vernunft. Jede Gesellschaft, die wegen Mangelhaftigkeit ihrer Gesetze, die Menschen nicht moralisch vervollkommnen kann; jede Gesellschaft, die, wie die der Türken, ihre Völker zu einer, nach Condorcet's Ausdruck, unwandelbaren Dummheit verdammt; jede Gesellschaft, deren Gesetze der Natur des Menschen und der Gesellschaft zuwider sind, deren Religion unsinnig, deren Gebräuche barbarisch und ausgelassen sind, ist keine legitime Gesellschaft, indem sie dem Willen des Vaters und Urhebers aller Gesellschaft zuwiderläuft. Von der einen Seite also schließt die militairische Besetzung, so lange sie nähmlich währt, die rechtmäßige Souverainetät aus; die Griechen sind in dem öffentlichen Gesellschaftszustande der Türken nichts, sie sind mehr geduldet als geschützt und genießen Privatrechte nur vergünstigungsweise; von der andern Seite ist der gesellschaftliche Zustand der Türken unverträglich mit dem natürlichen Zwecke einer jeden Gesellschaft und kann die Menschen nicht zur Tugend und Glückseligkeit führen, und es scheint mir aus diesem doppelten Grunde schwer, in der Herrschaft der Türken über die Griechen einen der Charaktere einer rechtmäßigen Souverainetät zu erkennen. Man muß bemerken, daß es in diesem Augenblicke bei den Griechen nicht bloß Freiheit und Wohlfahrt, — sondern daß es ihre Existenz gilt. Die Türken können in Zukunft nicht mehr mit den Griechen leben; vielleicht sind sie auch nicht mehr im Stande, Freundschaftsverhältnisse mit den Christen zu unterhalten. Diese Drohungen mit Krieg und Rache werden, wenn sie ohne Erfolg bleiben, ihre Verachtung und Insolenz gegen uns so sehr vermehren, daß dadurch unsere Verhältnisse mit ihnen nur noch schwieriger werden. Vielleicht lassen diese Drohungen sie das Bedürfniß einsehen, ihre Kriegsmacht zu verbessern und andere Waffen gegen uns zu gebrauchen als den Fanatismus. Diese Macht weicht weder an Menschen noch an Geld einer andern, ihr Kriegsgebrauch macht sie noch gefährlicher und ihr Religionshaß gegen die Christen, durch ihre neuen Ausschweifungen noch mehr entzündet, wird zwischen ihnen und uns keine politische Annäherung mehr erlauben. Ich wiederhohle es: ich sehe einen legalen Zustand in der Türkei, aber gibt es nicht allenthalben, wo ein Menschenverein statt findet, selbst unter Räuberhorden, Gesetze? Doch einen legitimen gesellschaftlichen Zustand sehe ich hierin nicht. Dieser ist die Civilisation, und

die Civilisation hinwiederum ist nichts anders, als der auf den gesellschaftlichen Zustand angewandte Christianismus. Einen Beweis, daß diese Völker eben so wenig als ihre Regierungen einen Begriff von dem haben, was wir unter Legitimität verstehen, und daß sie kein anderes Recht als das des Stärkern kennen, liefern die immerwährenden Aufruhrsscenen in den heidnischen und mohamedanischen Ländern, die blutigen Absetzungen der Souveraine, das Hinschlachten der nachgebohrnen Fürstlichen Brüder, welches daselbst ein Staatsgesetz ist."

„Zwei Rücksichten, eine merkantile und eine politische verbergen sich hinter dem Scrupel über die Legitimität. Eine politische Rücksicht, vielleicht auch nur ein verstecktes Handelsinteresse, ist die Furcht vor der Vergrößerung Russlands, das sich in der besten Stellung befindet, die Türkei zu bekriegen und dabei die Frucht für sich einzusammeln. Russland, stark durch sein Clima, durch seine Bevölkerung, durch seine Wüsten, durch die Einsichten seiner Regierung und selbst durch die Unwissenheit seiner Völker, kann heut zu Tage, so wie alle großen Reiche, so wie das Bonapartische, nur durch sich selbst begränzt werden, kann nur wie ein unermeßlicher Strom dadurch, daß es sich ausbreitet, geschwächt werden. Constantinopel und Petersburg würden nicht lange demselben Herrn angehören. Herrschte auch eine Russische Familie in Griechenland, sie würde doch bald keine andern Rücksichten, als die für die Interessen ihres Landes kennen, und zwei Völker, wenn sie schon Gränznachbarn sind, sind deshalb noch nicht Freunde. Sollte Griechenland einen Theil des bereits so ausgedehnten Russischen Reiches machen, so würden die Russen, um in Europa Ruhe zu haben, die Türken aus Asien vertreiben müssen. Dadurch würde ein Krieg von hundert Jahren für Russland entstehen, welches weder Frieden noch Waffenstillstand mit Feinden machen könnte, die im Angesichte des schönen Griechenlandes, das man sie zu verlassen gezwungen, von ihren Küsten aus immer versuchen würden, es wieder zu gewinnen; die Griechischen Gestade würden von ihnen, wie die von Spanien und Italien von den Barbaresken immer überfallen werden, und würde dieses nicht ein wahres Glück in den Augen derjenigen seyn, die noch von der veralteten Chimäre des politischen Gleichgewichtes zwischen den Mächten träumen, wenn sie sähen, wie Russlands Streitkräfte mehr an den äußersten Enden Europa's als im Innern beschäftiget werden? Die zahlreichen Provinzen, welche heut zu Tage die Europ. Türkei bilden, waren nie sicherer Staat, auch nicht unter den Türken, und Europa's theilhabende Politik könnte im Eroberungsfalle sich dort ganz nach Lust arrangiren und nach und nach viele große Begierden befriedigen, falls dort in den Köpfen der Souveraine Entwürfe entstehen sollten, Staaten zu vergrößern, die sie kaum beherrschen können. Die Continental-Leidenschaften, nach Ruhm und Herrschaft dürstend, könnten in Griechenland festen Fuß fassen, die Inseln böthen sich für die Seeleidenschaften dar. Die Griechen, aus langer Sclaverei heraustretend, können sich noch nicht selbst beherrschen und müssen, von ihren ehemahligen Herrn beständig angegriffen und bedroht, mehr als Eine Macht für ihre Vertheidigung interessiren. Wollte Gott, England fände in Griechenland eine Entschädigung für Canada, das es auf eine so unpolitische Weise Frankreich entrissen, — und Europa leitete nach jenen fernen Gegenden den Strom, dessen Gewässer es mit so vieler Mühe zusammengehalten! Der Rückzug der Türken aus Europa, der ein Todesstreich für die Mächte der Raub-Staaten wäre, erleichterte die Errichtung christlicher Colonieen auf Afrikas Küsten, und Europa muß fortan Colonieen bilden, bei Strafe, sich in Republiken aufzulösen.

Griechenland und Türkei.

Ueber die neuesten Ereignisse in Morea und Epirus liefert der Oesterreichische Beobachter nachstehende Nachrichten: „In Morea ist so ziemlich Alles beim Altem. Die festen Plätze befinden sich fortwährend in den Händen der Türken. Das flache Land wird von beiden streitenden Partheien gegenseitig verheert, und allenthalben droht Hungersnoth, indem die Saaten zur Zeit der Aernte verwüstet wurden. Fürst Demetrius Hypsilanti, ist in immerwährenden Streitigkeiten mit den verschiedenen Heerführern der Insurgenten, deren keiner geneigt ist, sein Ober-Commando anzuerkennen. — Am 24. Juli brach in der Feste, worin Aly Pascha von Janina eingeschlossen ist, Feuer aus, welches alle seine Palläste und viele Magazine mit Lebensmitteln verzehrte. Die Ursache dieses fürchterlichen Brandes, der vier Tage lang währte, ist noch unbekannt. Seitdem verbreitet sich neuerdings das schon so oft im Umlauf gewesene Gerücht von Aly Pascha's Tode, welches diesmahl mit größerer Zuversicht als je behaup-

tet wird. Doch glauben Viele, daß dieses Gerücht sowohl, als frühere Unterhandlungen die er, durch einen seiner Vertrauten, Veli Aga, mit dem Oberbefehlshaber des Türkischen Belagerungs-Heeres anzuknüpfen versuchte, bloß eine List seyen, um seine Feinde irre zu führen, und über seine wahre Lage zu täuschen. — In den ersten Tagen des August's erschien ein Insurgenten-Haufe, ungefähr 1200 Mann stark, unter Anführung eines gewissen Perevo, vor Parga, in der Meinung, diese feste Stadt überrumpeln, und sich derselben durch einen coup de main bemächtigen zu können. Die Insurgenten wurden jedoch mit bedeutendem Verluste zurückgeschlagen, und seitdem ist dort sowohl, als an der ganzen Küste bis Vonizza nichts von Bedeutung vorgefallen. — Den Griechen in Morea fehlt es an Kriegsvorräthen jeder Art, vorzüglich aber an Gehorsam und Subordination gegen ihre eigene Heerführer. Da diese wieder unter sich uneins sind, so konnte es bisher zu keiner kriegerischen Operation kommen, welche zu einem bedeutenden Resultate hätte führen können. (Man vergleiche den Artikel aus Tripolitza in Nr. 199 der Baireuther Z.)

Aus einem Handelsschreiben aus Smyrna v. 1. Sept. Hier ist fortwährend vollkommene Ruhe; so ist es auch in Constantinopel. Die Pforte hat den Griechen Vergebung verwilligt, und versäumt überhaupt nichts, was zur Beibehaltung des Friedens mit Russland dienen kann. Alle unsere verhaftet gewesenen Griechischen Kaufleute sind in Freiheit gesetzt worden, selbst diejenigen vier, die nach Constantinopel transportirt worden waren; zwei dieser letzten werden jeden Augenblick hier erwartet. Die Türkische Flotte, von welcher mehrere Europäische Journale gemeldet haben, sie sey vernichtet und nur das einzige Admirals-Schiff sey nach Constantinopel zurückgekommen, und habe Bestürzung verbreitet, hat sich mit dem Geschwader des Pascha von Egypten vereinigt.

Constantinopel, 10. September. (Auszug aus einem in Frankfurt angekommenen Handelsschreiben.) Die Ruhe befestigt sich von Tag zu Tag. Das Courbam-Bairams-Fest, welches heute Abends zu Ende gehet, ist ohne alle Störung und Unordnung vorüber gegangen. Man hofft, daß der Friede mit Russland erhalten und durch die Unterhandlungen der Europäischen Kabinette der Sturm, der uns drohete, abgewendet werde. Wenn es wirklich dahin kommt, wie wir nicht zweifeln, so werden die Handelsgeschäfte bald wieder in Gang kommen.

Baireuth, den 3. September 1821.

Von dem
Königlich Baierischen Kreis- und Stadtgericht Baireuth

werden die zum Nachlaß des verstorbenen Kammerherrn Freiherrn v. Plotho gehörigen, im Bezirke des Königlich Baierischen Landgerichts Hof im Obermainkreise gelegenen, mit der Patrimonial-Gerichtsbarkeit versehenen Rittergüter Zedtwitz, Isaar, Jodiz und Schlegel auf Antrag der Erben zu deren Auseinandersetzung dem öffentlichen Verkauf im Wege einer freiwilligen Subhastation ausgesetzt.

Das Rittergut Zedtwitz liegt mit dem Dorfe Zedtwitz an der von Hof nach Schleitz und Leipzig fahrenden Heerstraße, eine Stunde von Hof, 2 Stunden von dem Fürstlich Reussischen Städtchen Hirschberg, 3 Stunden von dem Königlich Preussischen Gränzstädtchen Gefell.

Die Gebäude dieses Ritterguts bestehen in 2 Schlössern, der Pachterswohnung, den Ställen, Schupfen, Wagen-Remise und Holzlege, 1 Glashaus, 2 Gewächshäußern, 1 Waschhaus, 1 Schäferwohnung.

Es gehören dazu 165 Jauchert Aecker, 91$\frac{7}{8}$ Jauchert Wiesen, 3$\frac{3}{4}$ Jauchert Gärten, 31$\frac{1}{8}$ Jauchert Huthen, 2$\frac{6}{8}$ Jauchert Teiche, 323$\frac{1}{2}$ Jauchert Waldungen, die Fischerei in zwei Bächen, die hohe und niedere Jagd, dann die Schäferei-Gerechtigkeit. Die grundherrlichen Gefälle an Erbzins, Gült Hühnern, Eyern u. s. w. Handlohn, Todenfall, Siegelgeld, Herbergegeld und Frohnen sind jährlich auf 3408 fl. 33$\frac{1}{16}$ kr. rheinl. berechnet.

Nach Abzug der auf 903 fl. 59 kr. berechneten Lasten und Steuern, Besoldungen, Reparaturen und Administrations-Kosten ist dieses Rittergut auf 108,282 fl. 15$\frac{3}{8}$ kr. geschätzt, und es befindet sich noch ein auf 2662 fl. 58$\frac{3}{4}$ kr. geschätztes Inventar dabei.

Das Rittergut Isar liegt mit dem Kirchdorfe Isaar ohnweit Zedtwitz, und hat an Gebäuden das Schloß, 2 Nebengebäude, 3 Scheunen, Ställe, Holzschupfen, 1 Brau- und Malzhaus, das alte eingefallene Schloß, 1 Schäferwohnung, 1 Jägerhaus, 1 Kornhaus. Es gehören dazu 286$\frac{11}{16}$ Jauchert Feld, 67$\frac{1}{8}$ Jauchert Wiesen, $\frac{7}{16}$ Jauchert Gärten, 22$\frac{3}{8}$ Jauchert Huthen, 1$\frac{1}{8}$ Jauchert Teiche, 380$\frac{7}{8}$ Jauchert Waldungen, 2 Fischwasser, die hohe und niedere Jagd, die Schäferei-Gerechtigkeit. Die grundherrlichen Gefälle sind jährlich auf 930 fl. 12$\frac{1}{4}$ kr. rheinl. berechnet. Nach Abzug der auf 558 fl. 17$\frac{3}{4}$ kr. rheinl. berechneten Ausgaben ist dieses Rittergut auf 76,873 fl. 13$\frac{1}{4}$ kr. rheinl. geschätzt.

Das Rittergut Jodiz mit dem Pfarr- und Kirchdorfe Jodiz, eine halbe Stunde von Isaar gelegen, hat an Gebäuden: 1 Schloß, 1 Pachterswohnung, 2 Ställe, 1 Scheune, 1 Schupfe, 1 Keller, dann an Gründstücken: 42$\frac{7}{8}$ Jauchert Felder, 40$\frac{3}{8}$ Jauchert Wiesen, $\frac{3}{8}$ Jauchert Garten, 29$\frac{1}{8}$ Jauchert Huthen, 130 Jauchert Waldungen, ferner 1 Fischwasser, die hohe und niedere Jagd. Die grundherrlichen Renten, wozu auch die Verbindlichkeit eines Müllers gehört, bei Ver-

heirathung einer Tochter des Ritterguts-Besitzers dieselbe auszustatten, betragen im Durchschnitt jährlich 996 fl. und das Rittergut ist nach Abzug der auf jährlich 321 fl. 33¼ kr. berechneten Auslagen auf 34,710 fl. 53¾ kr. rheinl. geschätzt.

Das Rittergut Schlegel ist allodificirt, liegt mit dem Dorfe Schlegel 2¼ Stunden von Hof, erträgt jährlich im Durchschnitt 488 fl. 47 kr. an grundherrlichen Gefällen und ist nach Abzug der auf jährlich 106 fl. 32 kr. berechneten Ausgaben auf 8711 fl. 13¾ kr. rheinl. gewürdigt.

Die Schätzungs-Instrumente über diese Rittergüter, welche eine genaue Beschreibung derselben enthalten, können in der Registratur des hiesigen Kreis- und Stadtgerichts täglich eingesehen werden, und auf die Freiherrlich von Plothoischen Erben werden auf Verlangen das Duplicat jener Instrumente vorzeigen, und die Güter einweisen lassen, weshalb sich an den Herrn Proceßrath von Wissel zu Tiefendorf bei Hof als Vormund gewendet werden kann.

Zum Verkauf wird Mittwoch der 22. Januar 1822 bestimmt, wo sich die Kaufslustigen im Schlosse zu Zedtwitz vor der dort sich einfindenden Commission des hiesigen Königlichen Kreis- und Stadtgerichts Vormittags einzufinden haben, und den Kauf-Abschluß in gesetzlicher Art gewärtigen können, welcher jedoch wegen der Mann- und Weiberlehen Zedtwitz, Isaar und Joditz der lehenherrlichen Genehmigung bedarf.

Urkundlich unter geordneter Siegelung und Unterschrift ausgefertigt.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.
Schweizer.

Eschenbach.

Die zur Verlassenschaft des Magistratsraths und Gastwirths J. E. Sträpf dahier gehörige Schäferei, bestehend in

302 Stück Merinos Mutterschaafe,
109 Stück dergleichen jüngere,
62 Stück dergleichen Lämmer,
11 Stück dergl. ein- bis vierjährige Störe,

werden wegen eintretender Theilung dem öffentlichen Verkaufe ausgesetzt, und in größeren oder kleineren Parthien den Meistbiethenden gegen baare Zahlung abgegeben. Zum Ausstrich wird Termin

auf Dienstag den 16. October

angesetzt.

Kaufsliebhaber können an solchem in dem Fabrikgebäude District 2 Nro. 1092 an der Strasse nach Hallstadt sich einfinden. Bamberg, den 25. September 1821.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.
Dangel. Bürkhauer.

Bei einem vorliegenden rechtskräftigen Erkenntnisse, nach welchem der Bauer Nicolaus Braunersreuther den zu Ludwigschorgast befindlichen Kulmbacher Rentamts lehenbaren Bauernhof zu der Gant- und Schuldenmasse seiner Mutter Margaretha Braunersreuther restituiren mußte, werden nun, auf Andrang der bekannten Gläubiger, zur Verhandlung dieser gesammten Gantmasse folgende, auf Antrag der Creditoren abgekürzte Ganttäge hiemit festgesetzt: I. Zur Anmeldung und gehörigen Nachweisung der Forderung auf Mittwoch den 10. October l. J. II. Zur Abgabe der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen auf Mittwoch den 24. October l. J. III. Zur Abgabe der Schlußerinnerung und zwar für die Gegeneinrede auf Mittwoch den 31. October l. J., für die Schlußeinreden (Duplik) auf Mittwoch den 7. November l. J., jedesmal Morgens 9 Uhr festgesetzt, und hiezu sämmtliche, sowohl bekannte als unbekannte Gläubiger der Gemeinschuldner hiermit öffentlich unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß das Nichterscheinen bei dem ersten Gantage die Ausschließung der Forderung von der gegenwärtigen Gantverhandlung, das Nichterscheinen an den übrigen aber die Ausschließung mit den an denselben vorzunehmenden Handlungen zur Folge habe. Zugleich werden diejenigen, welche irgend etwas vom Vermögen der Gemeinschuldner in Händen haben, bei Vermeidung des doppelten Ersatzes aufgefordert, solches unter Vorbehalt ihrer Rechte bei Gericht zu übergeben. Kulmbach, den 1 September 1821.

Königliches Landgericht.
Gareis.

Am 12. October ist Harmonie-Ball. Fremde, worunter nach den Statuten der Gesellschaft diejenigen zu verstehen sind, welche wenigstens 4 Stunden von hier entfernt sind, müssen, wenn sie die Gesellschaft besuchen wollen, von einem Mitgliede eingeführt, und dem anwesenden Vorsteher vorgestellt werden. Baireuth, den 3. October 1821.

Die Vorsteher der Harmonie-Gesellschaft.

Am Sonntag den 14. October 1821 ist Kirchweih zu Thurnau, wozu gehorsamst einladet

Prechtel.

Für eine auswärtige ansehnliche Brauerei wird ein Subject gesucht, das die Kunst des Mulzens und Bierbrauens nach der im Baireuthischen Oberland, noch besser aber in der Stadt Baireuth selbst herkömmliche Art gründlich versteht, und sich dieserwegen sowohl, als auch wegen seines moralisch guten Lebenswandels mit hinlänglichen Zeugnissen ausweisen — auch wegen des überkommenden starken Inventariums einige Caution leisten kann. Der Königliche Rentbeamte Müller zu Lichtenberg, giebt auf frankirte Briefe weitere Nachricht.

In der Friedrichsstrasse ist in dem Hauße C. N. 365 ein Zimmer mit Meubeln zu vermiethen.

Im Verlage der Geheime = Kammer = Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Donnerstag — Nro. 202. — 11. October 1821.

Redacteur G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Stuttgart, 6. October. Se. Königliche Majestät sind diesen Morgen zu einem Besuch II. MM. des Königs und der Königin von Baiern nach München abgereiset, und gedenken in einigen Tagen wieder hier einzutreffen.

Hannover, 3. October. So eben trifft die Nachricht ein, daß Se. Majestät der König von England und Hannover am 2ten d. von Aachen nach Düsseldorf, am 3ten bis Münster, am 4ten bis Osnabrück reisen und wahrscheinlich am 6ten, gewiß aber am 7ten, in Herrenhausen anlangen, daselbst zwei Tage Incognito bleiben, und dann am nächsten Dienstag den 9. September einen feierlichen Einzug in Hannover halten werden. Es campiren bei Herrenhausen 3200 Mann Cavallerie, (8 Regimenter) und 8000 Mann Infanterie (auch 8 Regimenter.) Der Herzog von Cumberland, Marquis Lon[illegible]derry und Graf Münster sind angekommen.

Frankfurt, 1. [illegible] in der Welt, wo verhältnißmäßig soviel mit Staatspapieren gehandelt wird, wie in Frankfurt; nicht selten werden in einer Stunde für Hunderttausende abgeschlossen. Ein Handelsmann, der hier dafür gilt, daß er am meisten darinnen thue und täglich darin wühlt, und dem ich das Gefährliche dieses Handels anschaulich zu machen suchte, gestand mir offenherzig, daß er dies recht gut wisse, und daß er um keinen Preis dergleichen Papiere auf einige Wochen nur behalten möge; er sagte sogar, daß wenn er Metalliques über Nacht behalte, er sich immer auf 5 Procent Verlust gefaßt mache, und gab folgenden merkwürdigen Tarif für die Rothschildische Loose, welche doch immer noch über 100 stehen, an. Er meinte nähmlich, wenn er solche mit der Bedingung kaufen müßte, sie vor drei Monathen nicht veräußern zu dürfen, er durchaus nicht mehr als 80 Procent geben würde; sollte der Termin sechs Monathe seyn, so könne er nur 60 Procent, sollte er aber auf ein Jahr seyn, so möge er keine 40 geben, und auf 5 Jahre gebe er nicht mehr dafür, als für jedes andere Makkulatur auch. — Nun fragte ich meinen Mann weiter, wie es denn komme, daß, da er das Gefährliche der Sache einsehe, er sich dennoch damit abgäbe. Da meinte er, man müsse von der Blindheit der Leute profitiren, und den momentanen, wiewohl auch nicht ganz sichern Vortheil, mitnehmen. Die Papiersucht sey eine jetzt grassirende Krankheit, und der Schlag könne nur diejenigen treffen, die in dem Augenblick als er käme, die wirklichen oder fingirten Besitzer dieser Papiere wären, und so ganz unvorbereitet und unerwartet könne ihm das Ding nicht kommen, daß er sich nicht vorher seiner Papiere entledigen könne; und gerade diejenigen, die sich schon am meisten die Finger dabei verbrannt haben, können sie am wenigsten davon lassen, es geht hier wie bei jedem andern Hazardspiele, man will das verlohrne à tout prix wieder haben, und wenn man auch darüber zu Grunde gehen soll. Wer nicht hören will, muß fühlen — Dieser Schwindelhandel ist um so anziehender, da jetzt in keinem andern Geschäft [illegible] spielt, in kurzer Zeit reich werden kann; aber Wenige haben so viel Fassung, daß sie sich zur gehörigen Zeit zurück zu ziehen verstehen, sondern das Gewonnene wieder verlieren.

Fortsetzung des Gesetzes, die ständische Verfassung des Herzogthums Coburg-Saalfeld betr.

§. 70. Zu der Landescasse sollen nicht nur die mit Bewilligung der Stände fortbestehenden directen und indirecten Steuern, so wie alle noch künftig von den Ständen zur Deckung der Landes-Bedürfnisse verwilligt werdende Abgaben, sondern auch das Einkommen aus den Regalien und alle aus Uebung der landesherrlichen Gewalt entspringenden Gefälle, nicht minder der gesammte Ertrag der Chaussee- und Weggelder aller Art, so wie alle zum Behuf des Militairs und in Beziehung auf solches von den Unterthanen erfolgende Leistungen und die von Hintersassen zu zahlenden Schutzgelder fließen. Ueber diese, der Landescasse zu überweisenden Fonds, so wie über die Errichtung einer Schulden-Tilgungs-Casse, wird eine besondere Bestimmung durch

Staats getroffen werden, welche nach erfolgter Uebereinkunft als ein integrirender Theil der Verfassung anzusehen ist. §. 71. Dagegen soll die Landescasse die sämmtlichen Kosten der Staats-Verwaltung, die Unterhaltung der dem Staatsdienst gewidmeten öffentlichen Gebäude, des Militairs, den Aufwand für Landes-Behörden, Kirchen und Schulen, für Chausseen und Wege, und überhaupt für Alles, was zur Erhaltung und Förderung des gemeinen Wesens durch allgemeine Landes-Anstalten erforderlich ist, bestreiten. Die Ueberschüsse sind nach Bestreitung der Zinsen zunächst zu den Schulden-Tilgungs-Fonds, so wie auch zur Erhöhung des Fonds der Diener-Pensionen zu verwenden, und in wiefern die zunächst auf die Domainen radicirten Bedürfnisse des Herzoglichen Hauses und Hofs nicht aus den Domanial-Einkünften so vollständig, als die Würde des Landesherrn erfordert, bestritten werden können, treten Zuschüsse zu den Kosten des Hofstaats aus der Landescasse zur Haupt-Domainen-Casse ein. §. 72. Die Steuern sind nur zur Bestreitung der Landes-Bedürfnisse bestimmt, zu welchen alle Staatsbürger nach verhältnißmäßiger Gleichheit, und alles Grund-Eigenthum im Lande, ohne Ausnahme, also auch die Domainengüter und Renten ebenfalls nach verhältnißmäßiger Gleichheit, beizutragen haben. Diese sämmtlichen Steuern sollen niemahls ohne vorher gegangenes Gehör der Stände und ohne deren ausdrückliche Verwilligung ausgeschrieben oder erhoben werden. Doch dürfen die Stände ihre Verwilligung nicht an Bedingungen knüpfen, welche den Zweck und die Verwendung derselben nicht selbst betreffen. §. 73. Die Auflagen, insofern sie nicht blos für einen vorübergehenden Zweck bestimmt waren, dürfen nach Ablauf der Verwilligungszeit [illegible] wenn die Stände-Versammlung aufgelößt wird, ehe ein neues Finanzgesetz zu Stande kommt, oder wenn die ständischen Berathungen sich verzögern. Dieses Jahr wird jedoch in die neue Finanzperiode eingerechnet. §. 74. Der Landesherr ist übrigens dann, wenn die Stände die nothwendige Verwilligung für die Erfüllung neuer, durch Verpflichtungen gegen den Deutschen Bund gegründeter Verbindlichkeiten verweigern sollten, zur Ausschreibung der dazu erforderlichen, durch Ersparnisse nicht aufzubringenden Summen berechtigt, und es wird über deren Verwendung öffentliche Rechenschaft abgelegt; auch steht dem Landesherrn die ausschließende Verfügung über das Militair, die Formation desselben, die Disciplinar-Verwaltung und das Recht, alle den Kriegsdienst betreffenden Verordnungen zu erlassen, ohne ständische Mitwirkung zu. Aushebungen zur Vermehrung der Truppen über die Bundespflicht hinaus, können nur durch ein solches Gesetz bestimmt werden, welches, wie das Conscriptions-Reglement, mit ständischer Concurrenz erlassen ist, unbeschadet jedoch des landesherrlichen Rechts, in dringenden Fällen die zur Sicherheit und Erhaltung des Staats nothwendigen Vorkehrungen zu treffen.

§. 75. Die gesammte Staatsschuld soll durch ein besonderes Gesetz und durch die Errichtung einer besondern Staatsschulden-Tilgungs-Anstalt sicher gestellt, auch eine Vermehrung der Staatsschulden ohne Einwilligung der Stände nicht vorgenommen werden. Die Officianten der Staatsschulden-Tilgungs-, so wie der Landes-Casse sollen auf die genaueste Befolgung der Constitution und der ihnen in dieser Gemäßheit zu ertheilenden Instruction in Gegenwart des Landschafts-Directors, oder eines Stände-Mitglieds, verpflichtet werden. §. 76. Die Domainen-Revenüen sollen für die Erhaltung des Regentenhaußes, für die Administrations-Kosten und den übrigen Bedarf verwendet werden. Zur Sicherheit und Erhaltung des dem regierenden Herzoglichen Hauße eigenthümlich zuständigen Domanial-Vermögens will der Landesherr die Stände zur Berathung in Ansehung einer nützlichen oder schädlichen Verwendung dieses Vermögens zugezogen und die Stände als Garants von dem Domanial-Vermögen angesehen wissen; die Stände sind daher gehalten, in solcher Eigenschaft der Garants, keine Verminderung oder Veräußerung des Domanial-Vermögens zu gestatten. §. 77. Die Stände haben das Recht, Alles dasjenige vorzutragen, was sie vermöge eines, von der absoluten Mehrheit der wenigstens zu zwei Drittheilen versammelten Abgeordneten des Landes bei der Stände-Versammlung gefaßten Beschlusses für geeignet halten, um an den Landesherrn als Bitte oder Beschwerde gebracht zu werden. Dergleichen Anträge werden jederzeit eine willige Aufnahme finden, und nach vorgängiger Erwägung und Befinden die erforderlichen Verfügungen zur Erfüllung solcher Bitten oder zur Abhülfe der Beschwerden getroffen werden.

(Die [illegible])

Mainz, 1. October. Das Schluß-Manövre des hier garnisonirenden Königl. Preußischen Militairs war um so interessanter, da darin solche verwickelte, hauptsächlich für den kleinen Krieg wichtige Dispositionen vorkamen, welche auch den Subaltern-Officier in Lagen bringen, wo er eigenmächtig handeln und sich aus einer unvorhergesehenen Verlegenheit helfen muß. Beim Schlusse dieser kriegerischen Uebung wurden sechshundert ausgediente Soldaten entlassen, und diesen gaben ihre zurückbleibenden Kameraden noch ein schönes Fest im Mombacher Wald, welches bis spät in die Nacht währte und wobei auch eine Preisvertheilung erfolgte.

Von der Donau, 2. October. Die an die Türkische Gränze beorderten Oesterreichischen Regimenter haben, wie aus Wien berichtet wird, ihre Stellungen dort eingenommen. Es sind jetzt dort 3 völlig organisirte Oesterreichische Armeecorps; das erste in Gallizien und der Bukowina unter dem Fürsten von Reußplauen; das zweite in Siebenbirgen und dem Bannat unter dem F. M. L. v. Schaschek; das dritte cantonirt in Kroatien

und Slawonien unter dem Banus, Grafen v. Giulay. Die Gränzer-Regimenter sind unter diese drei Corps vertheilt, einige ausgenommen, die die äußersten Gränzen gegen etwaigen Unfug von Türken oder Hetäristen schirmen. Man glaubt allgemein, daß im Falle eines Krieges zwischen Rußland und der Pforte jene drei Corps ein Beobachtungsheer unter dem Oberbefehl des Erzherzogs Ferdinand bilden werden.

Hochheim, 3. October. Seit 8 Tagen gehen täglich große Transporte Remontepferde hier durch nach Frankreich. Sie kommen, nach der Erklärung ihrer Führer, aus Holstein, wo für die Krone Frankreich zehntausend Stück Pferde aufgekauft worden seyn sollen.

Hamburg, 5. October. Der hiesige Correspondent enthält nachstehenden, wahrscheinlich aus guter Quelle kommenden Artikel.

Von der Elbe, vom 1. October.

Was auch die letzten Nachrichten über die Türkischen Angelegenheiten besorgen lassen, so ist gewiß, daß das System von Mäßigung und Großmuth der Kaiserhöfe, und der entschiedene Wunsch, den jetzigen Friedensstand zu erhalten, allgemein dominirt. So lange die Unterhandlungen zwischen den alliirten Souverainen und der Pforte fortdauern, ist die Aussicht zum Frieden nicht verschwunden; auch die Neigung des Türkischen Ministeriums, [illegible] ner Nachbaren nachzugeben und hemmende Maßregeln zu ergreifen, kann nicht bezweifelt werden. Wiener Briefe sprechen von einem Vorschlage zu einem Congresse, auf welchem die schwierige Aufgabe der Beilegung der obwaltenden Streitigkeiten, mit Zuziehung eines Türkischen Gesandten, gelöset werden soll. Mit Vertrauen darf und muß das Europäische Publicum das Resultat der jetzigen Crise erwarten, das auf jeden Fall bei dem großmüthigen und humanen Streben Derer, die Europa's Schicksal leiten, den unterdrückten Schutz, und den Verfolgten Milderung ihrer vielfältigen Leiden verspricht.

Frankreich.

Französische Gränze, 30. September. Seit einigen Wochen ist der Courierwechsel zwischen Paris und Petersburg äußerst lebhaft; der Graf Pozzo di Borgo hat häufige Conferenzen mit dem Herzog von Richelieu und dem Minister Pasquier. Man will wissen, die zuletzt eingetroffenen Depeschen seyen nicht so friedlichen Inhalts, als die frühern, und der Petersburger Hof sey mit der Antwort der Pforte auf das Russische Ultimatum nichts weniger als zufrieden. Rußland bestehe, wie man ganz zuverlässig wissen will, auf folgenden Puncten: 1) auf der augenblicklichen Räumung der Moldau und Wallachei durch die Türkischen Truppen, weil, den bestehenden Tractaten gemäß, diese beiden Provinzen nicht militairisch von der Pforte besetzt gehalten werden können; 2) auf einer vollständigen Entschädigung für diejenigen Russischen Unterthanen, welche durch die Maßregeln der Pforte Schaden gelitten haben, und 3) auf Regulirung der Griechischen Angelegenheiten und Festsetzung eines bleibenden sichern Zustandes für die Griechen durch gemeinschaftliche Verabredung auf einem Europäischen Congresse, auf welchem die Bevollmächtigten der fünf großen Mächte und der Pforte sich einfinden würden, und dessen Beschlüsse die 5 großen Mächte gemeinschaftlich garantiren würden. Auch fügt man Obigem noch hinzu, daß, so lange bis diese Beschlüsse festgesetzt seyn würden, Rußland die Moldau und Wallachei, nachdem diese Provinzen von den Türken geräumt seyn werden, gemeinschaftlich mit Oesterreich militairisch besetzen soll. Diese Erklärung sey, sagt man, der Pforte durch den Oesterreichischen Bothschafter in St. Petersburg, der dieselbe an den Oesterreichischen Internuntius in Constantinopel schickte, übermacht worden. Man glaubt nicht, daß die Pforte in diese Bedingungen willigen werde, und [illegible] auf den Ausbruch des Krieges schließen.

Rußland.

Odessa, 18. September. Bestättigt sich ein heute Abend allgemein verbreitetes Gerücht, welches ein Schiffscapitain, der Constantinopel am 15. September, also erst vor drei Tagen verlassen hat, mitbringt, daß nähmlich der Großherr durch einen eigenhändigen Hatti-Scheriff (Handschreiben) alle Muselmänner aufgefordert haben soll, die Waffen aufs Neue zu ergreifen, so müßte man vermuthen, daß der Pforte die Antwort unseres Hofes bereits zugekommen wäre, und ihr unbefriedigend geschienen hätte. Ein Aufruf zu Ergreifung der Waffen mittelst eines eigenhändigen Hatti-Scheriffs des Sultans geschieht in der Türkei nur in den Zeiten der höchsten Gefahr, wenn das Leben des Sultans, oder der Islamismus bedroht sind. — Glaubwürdigen Nachrichten aus Petersburg vom 6ten d. zufolge hat Se. Maj. der Kaiser dem Grafen Capo d'Istria aufgetragen, sämmtliche Europäische Höfe in Kenntniß der mit der Pforte gepflogenen Unterhandlungen zu setzen. Den Höfen von England und Oesterreich soll mittelst einer besondern Note erklärt wor-

den seyn, Se. Kaiserliche Majestät sähen den jetzigen, von diesen Höfen als so ruhig geschilderten Zustand der Türkei, keineswegs für so consolidirt an, daß vor der Hand wieder die früher statt gefundenen Freundschafts-Verhältnisse mit der Pforte eintreten könnten. Se. Maj. der Kaiser sey noch immer von den nähmlichen friedlichen Gesinnungen, wie in Laibach beseelt; Er habe der Pforte in diesem Sinne auf die gegen Baron Stroganoff eingereichte Beschwerde, und die letzte diplomatische Note des Reis-Effendi, (welche Baron Stroganoff nicht mehr annahm) geantwortet, und Se. Majestät hofften und wünschten sehnlichst, daß die Pforte allen an sie gerichteten billigen Forderungen Genüge leisten möge. Die Vermittlung der Höfe von Oesterreich und England, die bei einer solchen Sache nicht denkbar sey, so wie jedes andern Hofes, müßten aber Se. Majestät eben so ablehnen, wie Höchstdieselben bei der Wiederherstellung der Ruhe in Italien dem Oesterreichischen Hofe freie Hand gelassen hätten. Sollten sich übrigens neue Christenverfolgungen ergeben, so würden Se. Maj. gezwungen seyn, vor der Hand Truppen in die Moldau und Wallachei einrücken zu lassen, um die Ruhe herzustellen. Ueberdies soll Se. Russisch Kaiserliche Majestät noch geäußert haben: Sie wünschten überhaupt bei Ihren freundschaftlichen Verhältnissen mit dem Oesterreichischen Hofe, jede Einmischung [illegible]

Ein hier eingetroffenes, am 11. September aus Constantinopel abgesegeltes Convoy von 30 Fahrzeugen hat wieder viele christliche Familien hieher gebracht. Die damit angekommenen Briefe aus Constantinopel melden: „die mit der Egyptischen und Algierischen Escadre vereinigte Türkische Flotte habe bei Santorin einige Vortheile gegen die Griechen erfochten, und sey nach Morea gesegelt.“

Türkei.

Der Renegat, welcher, der Sage nach, die Antwort der Pforte auf die Russische Erklärung aufgesetzt hat, soll Selim heißen und kein gebohrner Russe, wie es Anfangs hieß, sondern ein gebohrner Engländer seyn.

Aus Zante und Malta in Livorno angekommene Schiffe haben folgende Nachrichten mitgebracht, durch welche die neuliche Nachricht von einem dritten Siege der Griechen in den Gewässern von Rhodus sehr unwahrscheinlich und die Sage, daß die Griechen nur einige Transportschiffe genommen haben, glaubhaft wird: „Am 14. September ging auf der Rhede von Zante die Türkische Flotte, 34 Schiffe stark, und aus 3 Linienschiffen, 4 Fregatten, 2 Corvetten, und der Ueberrest aus Briggs und Transportschiffen bestehend, vor Anker. Dabei befindet sich das Geschwader des Pascha's von Egypten, das sich durch besonders gute Haltung ausgezeichnet. Ein Theil der Flotte soll nun, wie es heißt, am 15ten nach dem Meerbusen von Lepanto abgesegelt, der Ueberrest aber nach Milo zurückgekehrt seyn, um sich mit 10 andern Türkischen Schiffen zu vereinigen und im Archipelagus die Griechischen Flotten zu bekämpfen. Es heißt, diese Flotte habe beim Auslaufen von Rhodus die dort auf sie wartende Griechische Flotte zerstreut, und einen Theil davon zernichtet; doch bedarf dieses noch näherer Bestätigung. — Morea bleibt fortwährend der Schauplatz der größten Grausamkeiten; die Türken morden ohne Unterschied die Christen, und die Griechen, nicht zufrieden ihre Rache an den Türken auszulassen, erwürgen sich auch untereinander.“

Von Malta schreibt man, die Griechen hätten zwei Englische Schiffe, von Alexandrien nach Constantinopel bestimmt, genommen; man erwarte (wohl ziemlich unwahrscheinlich) eine Erklärung Englischer Seits, worin die Griechen aufgefordert werden sollten, [illegible] an ihre armirten Schiffe zu entwaffnen, da die Englische Escadre in Zukunft jedes Schiff, das eine von den Europäischen Mächten nicht anerkannte Flagge führe, als Seeräuber behandeln werde.

Von der Moldauischen Gränze, 16. September. Laut eines eigenhändigen Kaiserlichen Schreibens ist Salich, Pascha von Warna, welcher sich früher mit dem Kiaja Bei wegen der Ausschweifungen der Janitscharen überworfen hatte, zum Befehlshaber der Türkischen Truppen in der Moldau ernannt, und zur Ergreifung aller Mittel ermächtiget worden, um ähnlichem Unfug vorzubeugen. — In Jassy traf Kapidschi Pascha ein, und man glaubt, er habe den Auftrag, den Kopf des Kiaja Bei, welcher die Räubereien zuließ, und selbst Theil daran soll genommen haben, nach Constantinopel zu überbringen. Seit Salich Pascha das Commando hat, sind keine Unordnungen vorgefallen. — Nach Foltitscheni sind unter Selichtar Bei noch 2000 Türken, bestimmt zur Verfolgung der Griechen, eingerückt. (Lemb. Z.)

Im Verlage der Geheime = Kammer = Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Freitag | Nro. 203. | 12. October 1821.

Redacteur: W. Ch. Hagen.

Deutschland.

München, 7. October. Gestern Abends um 8 Uhr kamen Se. Majestät der König von Würtemberg dahier an und stiegen im Königlich Würtembergischen Gesandtschaftslocale ab. Se. Majestät statteten heute Ihren Besuch bei den allerhöchsten Herrschaften in Nymphenburg ab und nahmen, auf Einladung Sr. Majestät des Königs, daselbst Ihr Mittagsmahl ein. Nachmittags wurde auf der Theresienwiese, wie nun alljährlich, das Centrallandwirthschaftsfest gefeiert. Die Sendlinger Anhöhe, so wie die Ebene zu beiden Seiten des K. Pavillons und der weite Umkreis, welcher den Pferden zur Rennbahn angewiesen war, wimmelte von einer unermeßlichen Volksmenge, deren Zahl man ohne Uebertreibung auf 40,000 Menschen angeben kann. Gegen 2 Uhr verkündeten Canonenschüsse die Ankunft des Allerhöchsten Hofes. Das Wetter, welches bis dahin sehr düster gewesen war, heiterte sich schnell auf das Freundlichste auf. Ihre Majestäten der König und die Königin erschienen mit Sr. Majestät dem Könige von Würtemberg; in den übrigen Wagen befanden sich S. K. H. der Kronprinz, S. K. Hoh. der Prinz Carl, II. KK. HH. die Prinzessinnen. Nun wurden die um die Veredlung der Viehzucht sich verdient gemachten Landwirthe zum Empfange der für sie bereiteten Medaillen und Fahnen vorgerufen. Sie erschienen und führten die Gegenstände ihrer Pflege, in einem Zuge dem Königl. Pavillon vorüber, an dessen erhöhtem Vorsprunge sie aus der Hand S. Exz. des Herrn Ministers des Innern, Grafen von Thürheim, Preise erhielten.

Nach diesem festlichen Acte erfolgte die alte, dem Volke stets willkommene Belustigung des Pferderennens, welches diesesmahl aus 35 Rennern bestand. Die Bahn wurde in 14 Minuten 3 Mahl umritten; hierauf hat das Renngericht 21 Rennern Preise nebst Fahnen zuerkannt. — Es war gegen 4 Uhr, als Ihre Majestäten der König und die Königin mit Ihrer Allerhöchsten Familie wieder nach Nymphenburg zurückkehrten. Abends wurde in dem neuen Königlichen Hoftheater die Oper Tankred gegeben.

Die Herren Roth, Barth und Rudhart, Königl. Ministerialräthe in dem Staats-Ministerium der Finanzen, haben so eben eine

Baierische Wochenschrift für $182\frac{1}{2}$

angekündigt. Die größte Wirkung der landständischen Verfassung, den Staat als Gemeinwesen anzusehen und zu erkennen, gewinnt auf vaterländischem Boden immer mehr Raum: und dieser Theilnahme gesunde Nahrung darzubiethen, ist der Zweck der Herausgeber dieser Wochenschrift, welche ihr Augenmerk vorzüglich darauf richten, Thatsachen, woraus eine gründliche Kenntniß des Zustandes des gemeinen Wesens zu schöpfen ist, getreu mitzutheilen. Davon ist aber, sind gleich diese Blätter zunächst Baiern gewidmet, ausländische Staatskunde nicht ausgeschlossen. Deßwegen wird sie sich mit Erörterungen der gangbarsten allgemeinen Begriffe aus der Staatslehre, die heut zu Tage selbst Ungelehrten nicht mehr fremde ist, beschäftigen; das umfassendste Augenmerk aber der Verfassungsurkunde und der Staatsverwaltung schenken, und weil beide zu der Sitte, wenn sie auch dieselbe zu beherrschen scheinen, in einem solchen Verhältnisse der Abhängigkeit stehen, daß, wo ihnen diese beharrlich widerstrebt, weder Kraft noch Dauer in ihnen ist; so werden die Untersuchungen und Betrachtungen über diese Sitte, jetzt gemeiniglich der Zeitgeist genannt, einen vorzüglichen Platz in dieser Wochenschrift einnehmen. Der Plan, in welchen auch die Literatur aufgenommen ist, umfaßt einzig das weite Feld der Staatslehre, Politik selbst nicht ausgeschloßen, und behandelt wissenschaftlich die Polemik der Meinungen. Ueberall wird hauptsächlich Auseinandersetzung, Entwicklung, Nachweisung bezweckt.

Fortsetzung des Gesetzes, die ständische Verfassung des Herzogthums Coburg-Saalfeld betr.

§. 78. Insbesondere haben auch die Stände das Recht, auf die in dem §. 77. bestimmte Art, diejenigen Beschwerden an den Landesherrn zu bringen, welche sie sich gegen das Benehmen der Staatsdiener aufzustellen bewogen finden können. Solche Beschwerden sollen nähmlich jedesmahl zuerst bei dem Landesherrn angebracht werden, und nur dann auf dem Wege förmlicher Klage an das Justiz-

Collegium, oder wenn sie gegen Mitglieder gerichtet sind, an das gemeinschaftliche Oberappellations-Gericht in Jena gelangen, wenn sie von besonderer Erheblichkeit sind, und Unterschleife bei öffentlichen Cassen, Bestechungen, absichtlich verweigerte oder verzögerte Rechtspflege, Eingriffe in die Verfassung, oder in die gesetzliche Freiheit, die Ehre und das Eigenthum der einzelnen Unterthanen oder verfassungsmäßiger Behörden und Communen betreffen, und durch die von dem Landesherrn auf die zuerst bei ihm angebrachte Beschwerde getroffene Verfügung und darauf erfolgte Verantwortung des Angeschuldigten nicht erledigt sind. Ohne eine solche Verantwortung des Angeschuldigten soll aber in keinem Falle eine förmliche Untersuchung gegen denselben verfügt werden. §. 79. Einzelne und Corporationen können sich nur dann an die Stände wenden, wenn sie hinsichtlich ihrer individuellen Interessen sich auf eine unrechtliche Weise für verletzt oder gedrückt halten, und zugleich nachzuweisen vermögen, daß sie die gesetzlichen und verfassungsmäßigen Wege bei den Landesbehörden zur Abhülfe ihrer Beschwerden vergeblich eingeschlagen haben. Solche Beschwerden können dann die Stände, Falls sie nicht von ihnen, nach ertheilter Auskunft von den obersten Landesbehörden, sofort als unbegründet verworfen werden, auf die vorbemerkte Weise an den Regenten bringen. Anträge Einzelner und ganzer Corporationen hinsichtlich allgemeiner politischer Interessen sind dagegen unzulässig und strafbar, indem die Prüfung und Wahrung dieser Interessen lediglich der Ständeversammlung als Gesammtheit zukommt. §. 80. In der Regel soll von sechs zu sechs Jahren ein ordentlicher Landtag, und zwar jedesmahl im Februar anfangend, gehalten werden, und auf diese Zeit auch die Verwilligung geschehen. Es hängt jedoch von dem Landesherrn ab, ob er mehrmahls und wie oft er die Abgeordneten des Landes zu ausserordentlichen Landtägen zusammen berufen will. Nach Verlauf von sechs Jahren erlischt die Function der auf diese Zeit gewählten ständischen Deputirten, eben so wie in dem Fall der von dem Landesherrn innerhalb dieser sechs Jahre geschehenen Auflösung der Ständeversammlung, in beiden Fällen aber mit Ausnahme der den Ausschuß bildenden Mitglieder, deren Function erst mit der Wiedereröffnung eines neuen Landtags erlischt. §. 81. Der Landesherr allein hat das Recht, die Stände zu berufen und die ständische Versammlung zu vertagen, aufzulösen und zu schließen. Ständische Versammlungen ohne landesherrliche Zusammenberufung, oder nach bereits erfolgtem Schluß, oder nach geschehener Vertagung des Landtags, sind unzulässig und gesetzwidrig, und alle dabei gefaßten Beschlüsse sind nichtig. §. 82 Die Stände genießen während des Landtags einer völligen Unverletztheit der Person, und können während dieser Zeit ohne Einwilligung der Ständeversammlung keiner Art von Arrest unterworfen werden, den Fall einer Ergreifung auf frischer That bei begangenen Verbrechen ausgenommen, wo aber der Ständeversammlung ungesäumt Anzeige des Vorfalls mit Angabe der Gründe gemacht werden soll. §. 83. Die Eröffnung eines Landtags, so wie die Schliessung desselben geschiehet von dem Landesherrn entweder in eigener Person, oder durch einen besonders dazu beauftragten Commissair, und nach dem Schlusse wird der den Ständen bereits eröffnete Landtagsabschied bekannt gemacht. (Fortsetzung folgt.)

Griechenland und Türkei.

Nicht nur der Oesterreichische Beobachter, sondern auch die allgemeine Zeitung liefern Nachrichten, nach welchen die Sache der Griechen sowohl in der Moldau als auch in Livadien, im Peloponnes und selbst zur See plötzlich eine so schlimme Wendung genommen hat, daß diese Insurgenten für verloren zu achten sind, wenn sie nicht, wie der so oft überwunden und tod gesagte Ali Pascha von Janina und der so oft als geschlagen und vernichtet angegebene Bolivar in Süd-Amerika aus ihrer Asche wieder empor steigen. Der Oesterreichische Beobachter, der bekanntlich aus der besten Quelle schöpft, liefert in seinem Blatt vom 6. October nachstehenden Artikel: „Unsere directen Nachrichten aus Corfu reichen bis zum 13. September. Es müssen denselben zufolge bedeutende, dem Griechischen Aufstande nachtheilige Ereignisse in Livadien und im Peloponnes Statt gefunden haben. Bei der Anzahl von Gerüchten, welche bald Partheigeist, bald sanguinische Hoffnungen, bald panischen Schrecken verbreiten, beschränken wir uns darauf, unsern Lesern dasjenige mitzutheilen, was uns als Thatsache erwiesen scheint. Die Verstärkungen, welche der Oberbefehlshaber des Türkischen Heeres in jenen Gegenden, Churschid Pascha, an sich gezogen hatte, haben, seit sie zu Arta eingetroffen sind, die bisherigen, ohne irgend einen Zusammenhang und Plan geleiteten, einzelnen Aufstände auf eine ganz passive Rolle beschränkt. Die Rädelsführer dieser Insurrectionen fliehen nun auf allen Seiten und bedecken die See mit Schiffen, welche ihre Familien und Habseligkeiten enthalten. Churschid Pascha scheint diese Lage zu benutzen, und seine activen Operationen begonnen zu haben. Die Nachricht, daß die Griechen Besitz von Monembasia (Napoli di Malvasia) genommen haben, bestättigt sich. Mannigfaltige Nachrichten behaupten, daß die Griechen zur See in den Gewässern von Candia geschlagen und größtentheils zerstreut worden seyen. Ueber die näheren Details liefen zu Corfu so vielfältige Gerüchte ein, daß wir an das Gefecht erst dann glauben werden, wenn es näher bestättiget seyn wird."

Aus Prevesa in Albanien hat der Oesterreichische Beobachter folgende Nachrichten erhalten: „Am-

2. September ist hier die sichere Nachricht eingetroffen, daß es dem aus 15,000 Mann Infanterie, Cavallerie und Artillerie bestehenden Truppen-Corps, unter Churschid Pascha's Commando, nach drei heftigen Angriffen, wobei beide Theile viele Leute, die Griechen aber ihre ganze Artillerie verloren haben, gelungen war, letztere zum Rückzug zu nöthigen, und dadurch die Verbindung mit dem Türkischen Corps, welches Ali Pascha in der Feste von Janina eingeschlossen hält, über die sogenannten fünf Brunnen herzustellen. Die Türkischen Truppen unter Ismael Pascha entsetzten Arta nach einer 48tägigen Blockade und während dieser Zeit gänzlich unterbrochenen Communication. Ein anderes Griechisches Corps, welches zu Ali Pascha's Unterstützung, über Maza gegen Janina im Marsche begriffen war, machte in Folge obiger Nachrichten plötzlich Halt und nahm sechs Stunden von letztgedachter Stadt eine Stellung, zu deren Vertheidigung die Griechen ihre zerstreuten Corps zusammenzuziehen trachteten. Heute (am 3. September) sind mehrere Türkische Officiere und ein Theil der Prevesanischen Geißeln aus Janina hier angelangt. Ihren Aussagen zufolge, scheint Churschid Pascha seit den aus Bosnien erhaltenen Verstärkungen, auf allen Puncten die Offensive zu ergreifen und seine Operationen gegen die Insurgenten in diesen Gegenden mit Nachdruck zu verfolgen."

Von der Moldauischen Gränze, vom 20. September meldet die Allgemeine Zeitung: „Die Sache der Griechen in der Moldau scheint für den Augenblick beinahe verloren. Nachdem 6000 Türken am 7ten gegen die Gebirge angerückt waren, warfen sich 300 Hetäristen mit ihren Hauptanführern Jordaki und Farmaki in das nordwestlich von Nyamz am Eingange des Gebirgs gelegene Closter Seka, das für einige Monathe mit Lebensmitteln und Munition versehen ist; die übrigen Hetäriste[illegible] zerstreuten sich in die Berge, und 130 liegen heute vor der Oesterreichischen Contumaz zu Bajaschestie, und verlangen in die Bukowina eingelassen zu werden, welches ihnen aber, so lange sie bewaffnet sind, nicht gestattet wird. Das Closter Seka ist nun seit dem 17ten Abends förmlich von den Türken belagert; da diese aber nur Feldgeschütz haben, und die Mauern sehr stark sind, so richteten sie bisher nur wenig aus, und verloren viele Leute durch die Geschicklichkeit der Schützen der Hetäristen. Bei einem Ausfall, den diese Handvoll Leute wagten, nahmen sie den Türken zwei schlechte Canonen ab. Die Türken machen sich das Vergnügen, von Zeit zu Zeit Sturm zu laufen, und sich blutige Köpfe zu holen. Nach Aussage der hieher geflüchteten Kaloyer (Griechischen Mönche), sollen sie schon über tausend Mann verloren haben. Vorgestern Nachts sah man deutlich ein großes Feuer bei Seka; bald darauf hörten wir, die Türken hätten eine Scheune vor dem Closter abgebrannt, und eine Batterie darauf errichtet. — Die Hetäristen hätten sich schon längst zerstreut, wenn sie nicht der schon durch die Servische Insurrection bekannte Mladin unaufhörlich täuschte, indem er sie noch im August versicherte, die Russen würden gewiß kommen, sie möchten sich nur noch vier Wochen halten. Unterdessen scheint es nun fast gewiß, daß die Russen dieses Jahr nicht kommen. — Auf einer Reise sah ich vor Kurzem in Siebenbirgen mehr als 300 nach Bessarabien ziehende Hetäristen, die nichts als Russisch verstanden. — Nach der Behauptung eines kürzlich von Constantinopel entkommenen Griechen sollen in dieser Hauptstadt seit fünf Monathen nicht weniger als 90,000 Griechen umgebracht worden seyn."

Günstiger für die Griechen spricht ein im Courier Français abgedrucktes Schreiben aus Marseille vom 26. September. Es heißt darin: „Durch die Verbindungen, in welchen Marseille mit den verschiedenen Puncten der Levante steht und durch die Schiffs-Capitaine, die täglich, sowohl von den Küsten von Morea und Epirus, als auch aus den Inseln des Archipelagus ankommen, werden wir in den Stand gesetzt, die Wahrheit oder Unwahrheit alles dessen, was über die jetzige Lage Griechenlands verbreitet wird, genau zu erkennen. Wenn man dem Spectateur Oriental glauben könnte, so würde zu Smyrna die größte Ruhe herrschen; allein man vergißt hinzuzufügen, daß wegen des geringsten Vorwandes die ausgezeichnetesten und friedlichsten Griechischen Kaufleute täglich erwarten müssen, in ihren Häußern erdrosselt zu werden, die sie nur verstohlnerweise des Nachts verlassen; daß der größte Theil derjenigen, die einiges Vermögen hatten, bereits als Opfer der Grausamkeiten der Türken gefallen sind; daß andere, die glücklicher waren, nach Samos, nach Cerigo und in den Peloponnes geflüchtet sind. Man sucht die in Cydonia, einer Griechischen Stadt Kleinasiens, von den Türken ausgeübte gränzenlose Barbarei dadurch zu mildern, daß man vorgibt, die unglücklichen Einwohner dieser Stadt hätten es verdient, beraubt, umgebracht und verkauft zu werden, weil sie die Asiatischen Türken beleidigt haben; so möchte man den allgemeinen Abscheu

vermindern, den man in ganz Europa bei dieser Catastrophe empfunden hat. Während man aus egoistischen Beweggründen, oder wegen Handlungs-Eifersucht, das Interesse zu vernichten sucht, das die Griechische Nation dem ganzen Europa einflößt, und deshalb von einer an die Griechen bewilligten Amnestie spricht und sie als Aufrührer behandelt, erfährt man zu gleicher Zeit, daß die Türken mit kaltem Blute zwei tausend Arnauten und ihren Anführer Sawa, die man durch die schändlichste List nach Bucharest gelockt hatte, umgebracht haben. Man stützt sich auf die vom Divan gegebenen officiellen Versprechungen, die morgenländische Kirche, in Gemäßheit der alten zur Zeit Mahomets II. bei der Einnahme Constantinopels getroffenen Uebereinkunft, zu respectiren, während in demselben Augenblick der ehrwürdige Erzbischof von Thessalonichi sammt zwei der vornehmsten Handelsleute dieser Stadt erwürgt wurden. Man versucht diese Grausamkeiten zu mildern und zu bemänteln, welche von den unpartheiischsten Personen als neue Beweise von der Unwissenheit und der Abgestumpftheit der Türken betrachtet werden. Wenn unter den bekannten Anführern des Peloponnes, in Thessalien und in Epirus, einige großherzige Männer sich auszeichnen, so werden sie mit Mördern und Räubern verglichen. Man spricht von Uneinigkeiten, die unter den Anführern im Peloponnes herrschen, aber man hüthet sich wohl zu sagen, daß mit so geringen Mitteln, die ihnen zu Geboth stehen, die Griechen schon einen Vereinigungspunct in den Regierungen von Hydra und Morea haben; daß es ihren Operationen nicht an Uebereinstimmung fehlt; daß die vornehmsten Anführer der Griechen, und an deren Spitze der Chef Maurocordato, eine Central- und oberste Behörden anerkennen. — Man spricht mit Verachtung von der Griechischen Marine, deren dritte ausgezeichnete Heldenthat in den Gewässern vor der Insel Rhodus von gewissen Französischen und ausländischen Blättern so lange in Zweifel gezogen wird, bis sie genöthigt sind, nach und nach einzeln die Hauptresultate dieses Seetreffens zu bestättigen. So hat man es ebenfalls während 6 Wochen, mit den von der Griechischen Flotte am 20. Juni bei Mitilene und am 25. Juli vor Samos erhaltenen Vortheilen gemacht. So hat man die Mitwirkung des Pascha von Egypten, der achtzehn bewaffnete Schiffe zur Vereinigung mit der Flotte des Sultans geschickt hatte, laut ausposaunt, aber man stellt sich, als wüßte man nicht, daß Mehemet Ali seit langer Zeit gewohnt ist, sich als einen Vasallen und nicht als einen Unterthan der Pforte zu betrachten, und alle Mittel anwendet, sich ganz unabhängig zu machen. Seiner Politik gemäß, mußte er einige Schiffe von geringer Bedeutung der Ottomannischen Pforte liefern, indem er die besten für die großen Handelsoperationen aufbewahrte, die er in den morgenländischen Meeren unternimmt. Durch eben diese Politik begünstigt er insgeheim die insurgirten Griechen; er nimmt die aus Cydonien u. s. w. flüchtenden Hellenen auf und schützt sie, während die letzte Niederlage des Capitän Pascha, dessen Rache er nun nicht mehr zu fürchten hat, für ihn erfreulich seyn mußte.

Die zur Verlassenschaft des Magistratsraths und Gastwirths J. E. Strüpf dahier gehörige Schäferei, bestehend in

302 Stück Merinos Mutterschaafe,
109 Stück dergleichen jüngere,
62 Stück dergleichen Lämmer,
11 Stück dergl. ein- bis vierjährige Störe,

werden wegen eintretender Theilung dem öffentlichen Verkaufe ausgesetzt, und in größeren oder kleineren Parthien den Meistbiethenden gegen baare Zahlung abgegeben. Zum Ausstrich wird Termin

auf Dienstag den 16. October

angesetzt.

Kaufsliebhaber können an solchem in dem Fabrikgebäude District 2 Nro. 1092 an der Strasse nach Hallstadt sich einfinden. Bamberg, den 25. September 1821.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.
Dangel. Bürkhauer.

Theater-Anzeige.

Sonnabend den 13. October. Der Wirrwarr, Lustspiel in 5 Acten von Kotzebue. Sonntag den 14ten zum Letztenmahle: Der Kapellmeister von Venedig, komische Oper in 2 Acten von Breitenstein.

Da ich künftigen Montag Baireuth verlasse, so sage ich zum Abschied einem verehrlichen Publicum meinen Dank für Ihre gütige Unterstützung. Zugleich fordere ich alle Diejenigen, die an mich eine Forderung zu machen haben, auf, sich bis dahin bei mir zu melden. Baireuth, den 10. October 1821.

Kühne,
Director des fränkischen National-Theaters.

Am Sonntag den 14. October 1821 ist Kirchweih zu Thurnau, wozu gehorsamst einladet

Prechtel.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Sonntag Nro. 204. 14. October 1821.

Redacteur: G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Baireuth, 13. October. Gestern wurde das Nahmens-Fest Sr. Majestät unsers allergnädigsten Königs in den hiesigen Kirchen mit den heißesten herzlichsten Gebethen um lange glückliche Erhaltung dieses innigst verehrten Landesvaters gefeiert, wobei das Königliche Linien-Militair und die Landwehr in großer Parade sich einfanden.

München, 9. October. Bei dem am 7. d. hier gehaltenen großen landwirthschaftlichen Centralfest hat das Preisgericht die, für das, was die Herren Beamten in den Jahren 1818, 19 und 20 zum Frommen der Landwirthschaft Ausgezeichnetes geleistet haben, ausgesetzten 12 Preise folgendermassen vertheilt. I. Preis: Die große goldene Vereins-Denkmünze Herr Engerer, Königl. Landrichter in Windsheim im Rezatkreise, wegen Versehung der Schulen und Gemeinde-Vorstände mit gehaltvollen Büchern über landwirthschaftliche Gegenstände, gänzlicher Abstellung des Bettels im Landgerichte, Bildung sämmtlicher Landgerichtsorte im Armenwesen zu einer Gemeinde, Verwandlung ruinirter Gebäude in einer Beschäftigungs-, Waisen- und Kranken-Anstalt, Einführung ordentlicher Dienstbothenbücher, Herstellung dauerhafter und Kunststrassen, gleichstehender Vicinalstrassen, und Verwandlung der Basteien und Gräben der alten Reichsstadt in fruchtbare freundliche Gärten. II. Preis: Die gleich große goldene Vereins-Denkmünze Herr Wächter, Landrichter zu Gräfenberg im Ober-Mainkreise, welcher zuerst den Plan zu einer Ackerbau-Hülfscasse zum Viehankauf ꝛc. entworfen, die von allerhöchster Stelle genehmigt worden, und mehrfältige, wohlthätige Folgen hatte. III. Preis: Die große goldene Vereins-Denkmünze Herr Bartholomä, Landrichter zu Wassertreuingen im Rezatkreise. Er hat zunächst für die Obst-Cultur gewirkt, und bezwecket, daß nicht nur in 5 Gemeinden die Schulgärten planmäßig angelegt, eingezäunt, theils besäet, theils bepflanzet, in sieben Gemeinden die Schulgärten ebenfalls angelegt, eingezäunt, und zur Herbstsaat bereitet, dann in 5 Gemeinden die Plätze für die Schulgärten ausgezeigt, und in Bearbeitung zur Saat genommen sind, sondern daß auch sämmtliche Gemeinden des Landgerichts einen Kunstgärtner zur Obst-Cultur und zum Unterrichte hierin auf einen bestimmten Zeitraum gegen einen fixen Jahresgehalt aufgenommen haben. IV. Preis: Die große goldene Vereins-Denkmünze, Herr Eisenhard, Herzogl. Leuchtenberg. Herrschaftsgerichts-Assessor zu Kipfenberg im Rezatkreise, hat an den Straffenzügen des ganzen Gerichts edle Obstbaum-Alleen zu 4789 Stück angepflanzt und im besten Stande erhalten, 3 Gemeinden zur regelmäßigen Anpflanzung von 370 edlen Obstbäumen an vormahls öden Gemeinde-Plätzen ermuntert, und endlich in den sämmtlichen 17 Pfarrorten die Gemeinde-Baumschulen theils neu angelegt, theils die bestehenden wieder in guten Stand gebracht, so daß im Herbste 1820 bereits 757 veredelte und 5073 Kernstämmchen sich vorfanden, und eine Kernsaat zu 17,500 Stück vorbereitet ward. V. Preis: Die große goldene Vereins-Denkmünze Herr Schneid, Königl. Landrichter in Grafenau im Unter-Donaukreise. Er legte die auf seine Einführung zur Einleitung der Cultur-Congresse gepflogenen Unterhandlungen und Wirkungen, wie auch andere glückliche Folgen dieser Congresse und andere zweckmäßige Arbeiten vor. VI. Preis: Die silberne große Vereins-Denkmünze der Magistrat des Marktes Altominster, Landgerichts Aichach im Ober-Donaukreise, der für Aufstellung eines Flurschützen und Holzmessers gesorgt, die Abstellung des Bettels durch Errichtung einer Armenanstalt mittels angemessener Beiträge erwirkt, einen Sicherheitsverband auf Krankheitsfälle für Handwerksgesellen und Dienstbothen errichtet, endlich einen großen Theil der ganz ruinirten Wege wieder in gute fahrbare Wege mit ordentlichen Seitengräben verwandelt hat. VII. Preis: Die silberne große Vereins-Denkmünze Herr Sensburg, Königlicher Landrichter zu Bernek im Obermainkreise. Er hat sich

durch Anlegung 11 neuer Vicinalstrassen um die Landwirthschaft besonders verdient gemacht. Auch bewirkte er an zwei Orten die Anschaffung der Feuerlöschgeräthschaften. VIII. Preis: Die große silberne Vereins-Denkmünze Herrn Grafen von Lerchenfeld, Königlicher Landrichter zu Scheßlitz, für die Errichtung einer Hülfs-Casse, als Leihanstalt zum Viehankauf für geldarme Grundbesitzer und nach dem Plan jener von Gräfenberg. Diese Anstalt hat bereits 86 Landwirthe mit Anlehen unterstützt, die zusammen 7068 fl. betragen, und die Belobung der Königlichen Regierung des Obermainkreises erhalten. IX. Preis: Die große silberne Verdienst-Denkmünze Herrn Lamberger, Königlicher Landrichter zu Stadtsteinach im Obermainkreise, wegen Betrieb und Leitung des Baues der 4 Stunden langen Vicinalstrasse von Stadtsteinach nach Kulmbach und Kronach. Auch sorgte er dafür, daß bereits 4 Gemeinden, durch deren Markungen die Strasse zieht, dieselbe mit 525 veredelten Obstbäumen bepflanzt haben. (Fortsetzung morgen.)

Fortsetzung des Gesetzes, die ständische Verfassung des Herzogthums Coburg-Saalfeld betr.

Der VII. Tit. bestimmt die Geschäfts-Ordnung bei den Landtägen. Die Mitglieder des Landes-Ministeriums haben bei der Stände-Versammlung freien Zutritt, ausser bei Abstimmungen und vertraulichen Sitzungen. Jedem Mitglied der Stände-Versammlung steht frei, über wichtige Gegenstände, die nicht in den landesherrlichen Anträgen enthalten sind, Vortrag zu thun, nachdem der Landschafts-Director einen Tag dazu bestimmt hat. Zur Gültigkeit eines Beschlusses ist die absolute Mehrheit der Stimmen bei Anwesenheit von wenigstens zwei Drittheilen der ständischen Gesammtheit nöthig. Tit. VIII. handelt von dem ständischen Ausschuß. Während der Zeit wo keine Ständeversammlung statt findet, werden die landständischen Geschäfte durch einen Ausschuß besorgt, welcher aus a) dem Landschaftsdirector und dem Secretair, dann b) vier andern Mitgliedern der ständischen Versammlung bestehet. Diese vier Mitglieder werden von der Ständeversammlung jedesmahl während des Landtags durch absolute Stimmenmehrheit gewählt, und dem Landesherrn zur Genehmigung angezeigt. Die Wirksamkeit dieses Ausschusses hört bei der wieder eintretenden Versammlung der ständischen Gesammtheit auf, und die Mitglieder desselben nehmen an den Geschäften dieser Versammlung — jedoch in dem Fall, daß der Landtag, wo der Ausschuß gewählt worden, geschlossen und nicht blos vertagt seyn sollte, nur in so ferne Theil, als sie bei der jetzt neu auftretenden Stände-Versammlung entweder selbst zu Stände-Mitgliedern bei derselben gewählt und bestättigt sind, oder als die neue Stände-Versammlung über ihre bisherige Geschäftsführung Auskunft oder Rechenschaft verlangt. Die Verrichtungen des Ausschusses sind: 1) die Zusammenberufung der landständischen Abgeordneten, wenn von dem Landesherrn entweder auf Antrag des Ausschusses oder aus eigener Bewegung ein vertagter Landtag wieder in Thätigkeit gesetzt wird; 2) vorläufige Berathung und Bearbeitung der bei der ständischen Gesammtheit zum Vortrag kommenden Geschäfte, so weit sie nähmlich schon vor der Zusammenkunft bekannt sind, z. B. vorläufige Prüfung der Etats, Berathung über vorgekommene Beschwerden, Revision der früherhin ohne landschaftliche Concurrenz erlassenen Verordnungen, Begutachtung der von dem Gouvernement mitgetheilten Gesetz-Entwürfe u. s. w. Uebrigens steht dem Ausschuß während der Zeit, wo derselbe die ständischen Geschäfte allein zu besorgen hat, frei, in Ansehung der ihm erforderlichen Nachrichten und Aufschlüsse sich unmittelbar an die oberste Landesbehörde zu wenden, und versteht es sich von selbst, daß die Mitglieder der Stände-Versammlung in den Plenar-Sitzungen an das Gutachten des Ausschusses nicht gebunden sind; 3) fortwährende Vertretung der Stände ausser dem Landtage während seiner Periode. Der Ausschuß kann jedoch weder Steuern und andere Belästungen des Staatsbürgers bewilligen, noch sich definitiv über Gesetzvorschläge oder andere zur unmittelbaren Cognition der Landschaft geeignete Gegenstände erklären. Angelegenheiten, welche nicht bis zum nächsten Landtag ausgesetzt werden können, sind nach vorgängiger Genehmigung des Landesherrn, zur Ersparung der Kosten eines Landtags, von dem Ausschuß mit den über seine vorläufige Berathung geführten Protocollen, auf dem Wege schriftlicher Circulation, an sämmtliche Landesdeputirte zur Abstimmung zu bringen. Zu seiner vollen Competenz gehört: a) die fortwährende Aufsicht über die Aufrechthaltung der Verfassung und Vollziehung der von dem Landesherrn genehmigten Beschlüsse des Landtags und des festgesetzten Etats; b) die Befugniß, in dringenden Fällen Anzeigen an den Landesherrn zu erstatten, oder Vorstellungen und Beschwerden anzubringen; c) der Antrag auf Zusammenberufung ausserordentlicher Landes-Versammlungen, unter Anführung seiner Gründe; d) die Unterzeichnung der landschaftlichen Schuldverschreibungen; e) die Mitaufsicht über die Verwaltung der Landes-Casse; f) auf die einstweilige Besetzung solcher landständischen Stellen anzutragen, welche bis zum nächsten Landtag nicht ausgesetzt bleiben können. Die Aufsicht über die Verwaltung der Landes-Casse wird von einem Mitgliede des Ausschusses und einem Mitgliede der Landes-Regierung besorgt. Die Cassen-Curatel ist der Landes-Regierung und der gesammten Landschaft, so wie dem Ausschuß in der Art untergeordnet, daß alle zur Landes-Casse sich eignenden Zahlungs-Anweisungen, welche nach der Cassen-Ordnung

einer Justificatur bedürfen, nur unter Mitwirkung der Curatel an die Landes-Casse gelangen können. Der Landes-Cassierer steht unter der Landes-Regierung und dem landschaftlichen Ausschuß in Beziehung auf den formellen Geschäftsgang; bei verschiedenartigen Ansichten der Herzoglichen Landes-Regierung und des landschaftlichen Ausschusses entscheidet, nach vorgängiger Communication des Herzoglichen Landes-Ministerii und der Stände-Versammlung oder des Ausschusses, der Landesherr.

(Die Fortsetzung folgt.)

Bonn, 29. September. Der Professor Freudenfeld, dem bald nach dem Unfug, der wegen seinen Aeusserungen über Luther, in seinem Hörsale entstanden, die Fortsetzung seiner Vorlesungen, bis auf Weiteres, von Berlin aus untersagt worden war, ist nun seines Amtes gänzlich entsetzt worden, jedoch mit Beibehaltung seines Gehaltes. Alle Bemühungen nahmhafter Männer, ihn der Universität zu erhalten, blieben fruchtlos und die Preussische Regierung zeigte, daß sie, so wie sie jeden bei seinem Glauben kräftig schützt, so auch den unduldsamen Glaubenseiferer in seine Schranken zurückzuweisen versteht.

Mainz, 9. October. Die hiesige Zeitung zeigt heute an: „Mehrere Zeitungen enthalten, angeblich aus Mainz, die Nachricht, daß die hier niedergesetzte Central-Untersuchungs-Commission bald aufgehoben werden würde. Wir lassen den Grund oder Ungrund dieser Vermuthung dahin gestellt seyn, können aber aus guter Quelle versichern, daß die Antwort, welche nach eben dieser Nachricht von der Commission der hohen Bundes-Versammlung gegeben seyn soll, (Nr. 201 d. Z.) niemahls gegeben worden ist.

Wien, 2. October. Man erwartet stündlich einen Courier, der die bestimmte Nachricht bringen soll, ob der König von England hieher kommen wird. Indessen werden auf die zu vermuthende Anwesenheit dieses Monarchen mancherlei Feste vorbereitet. Zu einem Ball sollen mehrere tausend Personen eingeladen werden. Auch das im neuen Hofgarten im Stadtgraben nächst der K. K. Hofburg angelegte Glashaus, dergleichen vielleicht in Europa nicht zu finden ist, wird zu einem Fest hergerichtet. Ueberdies sollen einige große Jagden veranstaltet werden, nahmentlich eine auf der Fürstlich Esterhazischen Herrschaft Eisenstadt in Ungarn, welche, nach dem was man im Voraus davon erzählt, die ausgezeichnetste und seltenste seyn dürfte. Der Graf Woyna, Oberst-Lieutenant unter Kaiser Uhlanen, soll dem König von Großbritanien, nach dessen geäußerten Wunsch, während seines hiesigen Aufenthalts beigegeben werden. Man will wissen, zu gleicher Zeit würden auch die Monarchen von Russland und Preussen hieher kommen, und aus diesem Zusammentreffen schließt man auf wichtige Unterhandlungen.

Ungeachtet der Gesundheits-Zustand Sr. Königlichen Hoheit des Herzogs Albert von Sachsen-Teschen sich zu bessern scheint, und er oft außer Bett ist, so hat man doch Ursache an seinem Aufkommen zu zweifeln.

Schweden.

Stockholm, 25. September. Vorigen Freitag traf der Capitain v. Boddisco wieder als Courier von Petersburg hier ein. Gleich nachher hatte der General von Suchtelen eine Privataudienz beim Könige, und im Laufe des nähmlichen Tages reisete der erste Adjutant des Generals, Obristlieutenant v. Maltschautsky, als Courier nach Kopenhagen ab.

Frankreich.

Paris, 6. September. Der Moniteur liefert heute einen interessanten Artikel, in welchem folgende Stellen vorkommen: „Wirft man einen Blick auf die gesammten politischen Angelegenheiten Europa's, so findet man vielleicht neue Beweggründe zu glauben, daß der Friede nicht gestört werden wird, ungeachtet in einigen Gegenden des festen Landes Revolutionen ihren Sitz haben. Die Unruhen im Türkischen Reiche scheinen sich ihrem Ende zu nahen, wenigstens darf man hoffen, daß sie nicht der Gegenstand oder der Vorwand eines Europäischen Krieges werden. Das Vertrauen in diese Hoffnung wird täglich mehr verstärkt, sowohl in Paris als in Wien, und in London wie in Constantinopel. Es scheint, daß die großmüthige Mäßigung des Kaisers Alexander, die Verwendung aller Kabinetter und das Bedürfniß allgemeinen Friedens, den Sturm abgewendet haben, der vor einigen Monathen sich aufzuthürmen schien.

Russland.

Ihre Kaiserl. Hoheiten der Großfürst Nicolaus und dessen Gemahlin sind am 22. September in bestem Wohlseyn aus Berlin nach Petersburg zurückgekommen. Am

demselben Tage ist Se. Majestät der Kaiser von Petersburg nach Witepsk abgereiset, wo die dort cantonirenden Garde-Regimenter ihre Herbst-Maneuvres ausführen und wohin auch der Russische Gesandte bei der Pforte, Baron Stroganoff, am 13. September von Odessa abgereiset ist.

Odessa, 22. September. Seit einigen Tagen liefen wieder mehrere Schiffe von Constantinopel hier ein, durch die man Privatbriefe aus dieser Stadt bis zum 16ten d. erhielt. Ueber die erwartete Erklärung unsers Hofs herrschte im Publicum fortwährend die alte Ungewißheit; doch scheinen die Türken immer mehr Friedenshoffnungen Raum zu geben. Unsere Lage wird jeden Tag seltsamer. Alles was wir früher sahen, ließ mit Wahrscheinlichkeit auf den nahen Ausbruch des Krieges schließen; jetzt überzeugen wir uns von einem Tage zum andern immer mehr, daß wir uns früher täuschten. Wir befinden uns mit der Türkei so zu sagen in einem feindlichen Zustande, da alle commerziellen Verbindungen aufgehört haben, dennoch werden die Friedens-Hoffnungen immer überwiegender.

Vermischtes.

— Herr Hofrath Ocken hat aus Paris unterm 18. September angezeigt; „Da die Vollendung seiner Naturgeschichte für Schulen ihm nun Zeit lasse, so habe er — um sein Pfund nicht in der Erde vergraben zu lassen, und um die Wissenschaften zu fördern, so viel in seinen Kräften stehe — sich entschlossen, in diesem Winterhalbjahre auf der Universität Basel Vorlesungen 1) über Naturphilosophie, 2) Naturgeschichte, vorzüglich Zoologie, 3) Physiologie, zu halten.

— Aufmerksame Beobachter der Spinnen haben aus dem Weben dieser, wenn sie richtig verstanden werden, untruglichen Wetterpropheten, anhaltend trockene, schöne, sanfte, Frühlingsartige Witterung für diesem Herbst verkündigt.

— Aus Bologna wird unterm 25. September gemeldet, daß daselbst ein Ex-Kapuziner, Hermeneglid Monti, einen sinnreichen Mechanismus zur vollständigen Direction der Luftballone erfunden hat, vermöge welcher ein einziger Luftschiffer, der mitten auf der Gallerie steht, einen Luftballon in beliebiger horizentaler oder vertikaler Richtung leitet. Das Verfahren ist einfach, leicht und schnell, ohne Feuer, ohne allen unnützen Stoff, und ganz gefahrlos. Er hat von seiner Erfindung ein Modell von Holz, 15 Centimetres breit und 35 hoch, verfertigt, welches die Professoren der Universität Bologna und viele andere Gelehrte und Kenner besehen und bewundert haben, und welches über den glücklichen Erfolg einer Ausführung im Großen keinen Zweifel übrig läßt.

— In Tivoli stellt jetzt ein gewisser Borne Versuche an, Luftbälle bloß vermittelst der Sonnenstrahlen zu füllen und zum Steigen zu bringen. Um die Wirkung der Hitze desto kräftiger zu machen, ist der Ballen oben durchsichtig, unten aber von außen vergoldet und von innen geschwärzt.

— Am 5. October ereignete sich in München eine schauderhafte Begebenheit. Die Wittwe eines Straßen-Ingenieurs gieng Nachmittags mit 3 von ihren Kindern über die schmerzhafte Kapelle hinaus gegen den Bruderhof. Als sie in dieser Gegend den Canal erreicht hatte, welcher von der Isar nach der Stadt geleitet ist, ergriff sie ihr Mädchen von 13 Jahren, und warf es in den Canal. Das Gleiche that sie mit den zwei jüngern Knaben, und nachdem sie diese in den Fluthen untergehen sah, stürzte sie sich selbst in dieselben. Das Mädchen und ein Knabe ertranken, ein Knabe von 8 Jahren aber und die Frau selbst wurden durch Herbeieilende gerettet. Das 4te und älteste Kind, ebenfalls ein Knabe, war nicht zu bewegen gewesen, der Mutter zu folgen, sondern war ihr entlaufen, ehe sie mit den übrigen Kindern die Stadt verlassen hatte. Sie und der jüngere gerettete Knabe liegen krank darnieder und sind unter gerichtlicher Aufsicht gebracht. Ob zu dieser schrecklichen That eine tiefe Melancholie, von welcher sie schon früher einmahl soll befallen gewesen seyn, oder, wie man sagt, ein inniges Schmerzgefühl über den Tod ihres Gatten, den sie erst in der Hälfte des vorigen Monaths verlohren hatte, die Veranlassung gegeben hat, wird die Zukunft aufklären.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Bairreuther Zeitung.

Montag Nro. 205. 15. October 1821.

Redacteur G. Th. Hagen.

Deutschland.

Fortsetzung der Benennung der Herren Beamten, welchen bei dem landwirthschaftlichen Central-Fest in München am 7. Oct. d. J. Preise zuerkannt worden.

X. Preis. Die große silberne Vereinsdenkmünze, Herrn Beck, Königl. Landrichter zu Volkach im Untermainkreise, wegen Herstellung der Vicinalstrassen von Kitzingen bis Volkach, und Besetzung derselben mit edlen Obstbäumen. Von seiner unermüdeten Wirksamkeit läßt sich eine gleich gute Fortsetzung dieser Strasse bis Schweinfurt, und dadurch die den Weinhandel besonders günstige Verbindung dreier Hauptstrassen hoffen. XI. Die große silberne Vereinsdenkmünze Herrn Stecher, Königl. Landrichter zu Hofheim im Untermainkreise, welcher den Plan zu einer allgemeinen Vieh-Assekuranz-Gesellschaft, nach dem Muster der allgemeinen Brandversicherungs-Anstalt für das ganze Königreich entworfen, und vorerst als Probe im Districte Hofheim glücklich ausgeführt, und die wohlthätigen Folgen umständlich nachgewiesen hat.

Weiters verdienen noch ehrenvolle Erwähnung: Herr Häutle, Rentenverwalter der Freiherrlichen von Grafenreuthl. Hofmark Affing, Landgerichts Friedberg im Oberdonaukreise, welcher zu Stande gebracht hat, daß die Gemeinde Affing ihr Dorf reinigt und zweckmäßig ordnet, die Düngerstätte gehörig anlegt und die Jauche benutzet ꝛc. Dann Herr Landrichter von Inama von Erding, welcher Gutszertrümmerungen, Arrondirungen, Schulgärten, zweckmäßige landwirthschaftliche Gebäude auf einem abgebrannten Dorfe eingeleitet hat.

Fortsetzung des Gesetzes, die ständische Verfassung des Herzogthums Coburg-Saalfeld betr.

Tit. IX. Von dem Rechnungswesen bei der Landes-Casse. Die förmliche Prüfung der auf 6 Jahre entworfenen Etats erfolgt auf den Landtägen, und die Stände-Versammlung berathet sich über deren Ausführung hinsichtlich der Nothwendigkeit der darinnen aufgeführten Bedürfnisse und hinsichtlich der Ausführbarkeit der zu machenden Verwilligungen. Das Resultat dieser Berathung wird mit der Anzeige der gemachten Verwilligung in einer eigenen Erklärungsschrift der Stände-Versammlung an den Landesherrn gebracht, worauf von Seiten des Landesherrn entweder die Bestättigung der vom Landtag geschehenen Vorschläge erfolgt oder eine nochmahlige Prüfung und Erörterung der Sache veranlaßt wird. Sind der Landesherr und der Landtag über die sämmtlichen für die nächste Finanzperiode und in derselben erforderlichen öffentlichen Abgaben, über deren Betrag, Art und Erhebungsweise einverstanden, so werden diese Abgaben als von den Landständen verwilligte und von dem Landesherrn genehmigte, mittelst landesherrlichen Patents ausgeschrieben, und sind von einem Landtage zum andern als bestehend anzunehmen. Auf die bei dem Landtage festgesetzten und von dem Landesherrn genehmigten Etats ist von den sämmtlichen treffenden Cassen-Behörden im Lande, so wie von dem landschaftlichen Ausschuß, der Landes-Regierung und dem Landes-Ministerium, bei eigner Vertretung, auf das strengste und unverbrüchlichste zu halten. Die vorstehenden Bestimmungen, welche zunächst die Deckung der gewöhnlichen Staatsbedürfnisse zum Gegenstand haben, gelten auch von dem Fall, wo entweder nach eigenem Ermessen des Landesherrn, oder auf den Bericht eines Landes-Collegiums, andere als die schon mit Zustimmung der Stände-Versammlung bestimmten Finanz-Maasregeln, welche auf das Interesse des Landes Einfluß haben können, ergriffen, oder andere ausserordentliche Leistungen und Anstrengungen der Staatsbürger erforderlich werden sollten. Der Antrag dazu geht von dem Landesherrn unmittelbar an den Landtag, und erst wenn dieser seine Einwilligung ertheilt hat, erfolgt die endliche Bestättigung und die Bekanntmachung derselben in dem gesetzlichen Wege. Sollten sich in der Zeit von einer der gewöhnlichen Landständischen Versammlungen zu der andern solche außerordentliche, nicht vorher zu sehen gewesene Ereignisse zutragen, welche von der Landes-Casse eine beträchtliche Zahlung, auf die in dem Etat nicht gerechnet werden konnte, unabwendbar erfordern, oder Anstrengungen und Leistungen nöthig machen, so wird in minderwichtigen und eiligen Fällen die Zusammenkunft des Ausschusses, in wichtigern Fällen, welche für solche von der

absoluten Mehrheit der Deputirten bei der Circulation des von dem Ausschuß gemachten Antrags erklärt werden, eine ausserordentliche Versammlung der Landständischen Abgeordneten vom Landesherrn verfügt werden. Die Legung der Landescassenrechnungen erfolgt jedesmahl innerhalb der ersten zwei Monathe nach dem Schluße des Rechnungs-Jahres. Die Landesregierung nimmt hierauf gemeinschaftlich mit dem landschaftlichen Ausschuß die Prüfung derselben vor, welche die Cassen-Curatel zweckmäßig vorzubereiten und zu erleichtern hat, und dann folgt nach vorgängiger Justificatur die Decharge des Rechnungsführers, auf den gemeinschaftlichen Bericht der Landesregierung und des Landschaftlichen Ausschusses, von dem Landesherrn.

Frankfurt, 4. October. Noch immer erhält sich, unter einigen Diplomaten und unter den bei den Oesterreichischen Papieren interessirten Kaufleuten, der Glaube an Beibehaltung des Friedens zwischen Russland und der Türkei. Indessen hat dieser Glaube nur die Wünsche einer Parthei und das egoistische Interesse der Staats-Papier-Mäkler für sich. Wichtiger und gründlicher dürfte wohl die Ueberzeugung seyn, daß es den Europäischen Mächten nicht möglich seyn würde, die Gräuel geduldig mitanzusehen, welche gegenwärtig der Türkei eine schauderhafte Celebrität geben. Für die Richtigkeit dieser Voraussetzung spricht auf das Deutlichste die Erklärung des Wiener Kabinets über die Zügellosigkeit des Pöbels in Lissabon, die so weit ging, den Gesandten die Fenster einzuwerfen. Mit Recht wird in dieser Erklärung der Grundsatz aufgestellt, daß eine Regierung, welche schwach genug wäre, solche Zügellosigkeit ungestraft zu lassen, die auswärtigen Mächte in die Nothwendigkeit setze, der Verletzung ihrer Ehre vorzubauen. Diese edle diplomatische Delicatesse, diese erhabene Besorgniß für Erhaltung der Ordnung in Europa, läßt nun keinen Zweifel übrig, daß Oesterreich mit gleicher Energie sich gegen die Unmenschlichkeiten in der Türkei erklären werde. Beleidigt schon diejenige Regierung, welche das Fensterwerfen duldet, die Ehre der Mächte, um wie viel mehr wird Ehre und Menschlichkeit aufgefordert, nicht zu dulden, daß eine Regierung Greise morden, Städte verbrennen und wehrlose Menschen spießen lasse. — Da nun die Türkische Regierung ausser Stande ist, hinlängliche Bürgschaft zu geben gegen die Wiederkunft solcher Gräuel, und da Oesterreich sich entschlossen gegen anderweitige, viel gelindere Unbilden erklärt: so ist vorauszusehen, daß es zu entscheidenden Maßregeln, d. i. zum Kriege kommen werde. Einige öffentliche Blätter scheinen den Glauben verbreiten zu wollen, als suche vorzüglich die sogenannte Parthie der Liberalen zu diesem Kriege anzuschüren; ja, als hätte sie den Aufstand in Griechenland, wie früher jenen in Spanien, geradezu gemacht. Dagegen darf man wohl eine solche weitverbreitete Wirksamkeit irgend einer Parthei bezweifeln. Sollten aber die Liberalen wirklich die Griechen zuerst aufgereizt haben, so haben sie dadurch sich selbst am meisten geschadet, denn es kann nicht fehlen, daß ihr bisheriger etwaiger Einfluß in Europa durch die Griechischen Angelegenheiten merklich geschwächt, wenn nicht vernichtet werden müßte. Alle Aufmerksamkeit, welche bisher der doctrinelle Kampf der Liberalen und Royalisten, aus Mangel anderer Ereignisse, auf sich zog, wird von nun an einer, in welthistorischer Rücksicht ungleich wichtigern Angelegenheit zugewendet werden. Dies dürfte der erste Gewinn dieses Krieges seyn; wir werden einsehen, daß es in Europa ein höheres Interesse gibt, als dasjenige, welches zwischen der rechten und linken Seite, in Beziehung auf gewisse Formen der repräsentativen Regierung, bestritten wird. Frankreich, von diesem unseligen Streite befreit, wird mit vollem Gewicht seine Stelle im Europäischen Areopag wieder einnehmen; England wird die Nothwendigkeit fühlen, zur Bildung eines Gegengewichts gegen Russland, sich den Mächten des Continents zu nähern, und den mittleren Staaten, vorzüglich in Deutschland, zur Befolgung einer selbstständigen Politik behülflich zu seyn. Schweden, Dänemark, die Niederlande, die Schweiz werden von ihrer erzwungenen Unthätigkeit befreit werden, und ohne, daß deswegen erst ein Europäischer Krieg geführt werden müßte, werden diese Staaten von neuem lebendige Glieder des Europäischen Körpers werden. So kann die Sache der Griechen bewirken, daß die höhere Politik wieder unter uns gebohren werde, daß man von der Furcht vor Theorieen sich zum Muthe der Thatkraft erhebe, und der Welt beweise, daß die Regierungen sich wieder im Besitz ihres alten Rechtes gesetzt haben, des Rechtes, die Kräfte der Völker in lebendiger Bewegung anzuführen, nicht aber sie unbenutzt zu lassen, oder vielleicht gar in Schlummer und Erstarrung zu wiegen. (Straßburger Z.)

Griechenland und Türkei.

Nachstehender, aus einer Venetianischen Zeitung in dem Oesterreichischen Beobachter aufgenommener Artikel aus Triest vom 24. September

zeigt, daß die Nachricht von einer dritten, zum Nachtheil der Türken ausgefallenen Seeschlacht, so sehr auch die über Marseille kommenden Nachrichten ihre Wahrheit behaupten, ganz aus der Luft gegriffen war: „Durch ein Oesterreichisches, am 22. August aus Rhodus abgegangenes Fahrzeug, Capt. Matth. Colovich, haben wir (in Triest) die Nachricht von der am 14. August erfolgten Vereinigung der in den dortigen Gewässern kreuzenden Ottomannischen Flotte, mit der aus Alexandrien ausgelaufenen Escadre des Statthalters von Egypten erhalten. Beide vereinigten Flotten segelten am 9. August von Rhodus in der Richtung nach Candien ab. Obgedachter Capitain hatte weder bis zu seiner Abfahrt aus Rhodus, noch auf seiner ganzen Reise durch den Archipelagus, das Mindeste von einer Seeschlacht sprechen gehört, war auch keinem Türkischen noch Griechischen Kriegsschiffe begegnet. — Der am 14. September aus Zante abgegangene Oesterreichische Capitán Ciriac Righetti hat die Nachricht gebracht, daß obgedachte Flotten nach den Küsten von Morea gegen Karon zu steuerten, wo sie, zwischen dem 10ten und 12ten angekommen seyn konnten. — Der Aussage des aus Salonich, welches er in den ersten Tagen des Septembers verlassen hatte, angekommenen Oesterreichischen Capitäns Deodato Tripovich zufolge, herrschte in dieser Stadt die vollkommenste Ruhe. — Durch ein am 1. September von Zea (einer der Inseln des Archipels) abgesegeltes Fahrzeug endlich haben wir erfahren, daß die verschiedenen Abtheilungen der Griechischen Escadre in die Häfen von Hydra, Ipsara und Spezia zurückgekehrt waren, um dort frische Munition und Lebensmittel einzunehmen.

Spanien.

Von einem, wie es scheint, sehr gut unterrichteten Spanier ist in Paris eine kleine Schrift „über die Ereignisse des 20. Augusts zu Madrid" erschienen, welche höchst interessante Nachrichten über die Faction enthält, welche den General Morillo verfolgt, und welche die „Cumuneros" genannt wird. Es ist dieß eine neue Secte, welche mehr Anhänger gewonnen hat, als alle übrigen in Madrid existirenden Secten. Es gehören zu ihr Sergeanten und Corporále der Besatzungs-Truppen, Officiere von jedem Grade, Angestellte bei der Municipalität und bei andern Corporationen, so wie Clubbisten vom Goldbrunnen. Angeblich ist der Zweck dieser neuen Secte die Vertilgung der bourbonischen Dynastie in Spanien; ihr nächster Plan geht dahin, sich des Ministeriums und der bedeutendsten Anstellungen zu bemächtigen, die Kriegszucht vollends zu vernichten, und jede Idee der Religion zu zerstören. Die Mitglieder schwören überdieß, den König und den Infanten Don Carlos zu ermorden, im Falle sie sich von einem unausweichlichen Unfall bedroht sehen sollten.

Madrid, 24. September. Der König ist am 21ten in die Hauptstadt zurückgekommen und mit großem Jubel empfangen worden. Einige Uebelgesinnte hatten zwar versucht, ein für Se. Majestät beleidigendes Geschrei zu erheben, sie wurden aber von der Masse des jubelnden Volkes übertönt. Es scheint, daß in den Gemüthern eine wohlthätige Veränderung vorgegangen sey, und daß die allgemeine Furcht vor dem gelben Fieber eine Vereinigung der Partheien bewirke, wodurch unsere politische Lage zu unserm Vortheil verändert werden kann.

Frankreich.

Paris, 6. October. Das Dunkel, welches über die vor 2 Jahren in Rhodez erfolgte sonderbare Ermordung des Herrn Fualdez herrschte und allgemeine Aufmerksamkeit erregte, wird nun durch einen neuen Zufall noch vermehrt. Die Aussagen eines gewissen Bousquier, der Anfangs als Theilhaber des Mordes verdächtig, nachher aber als Zeuge in dem Criminalprozeß vorkam, und dessen Aussage vorzüglich die Richter bestimmt hatte, das Todes-Urtheil gegen Jaussion und Bastide, welche auch hingerichtet wurden, auszusprechen, ist am letztvergangenen 20. September zu Rhodez gestorben, und hat dem Abbé Seguret, der in seinen letzten Stunden ihm Trost zusprach, nachstehende schriftliche Erklärung zugestellt: „Ich, der Unterzeichnete, auf dem Todenbette liegend, Willens den mich verfolgenden Gewissensbissen zu entgehen und das Unrecht, was ich begangen habe, so weit es noch möglich ist, wieder gut zu machen, erkläre vor Gott, der das Innerste meines Herzens kennt und weis, daß ich nicht lüge, ich erkläre, daß Alles dasjenige, was ich in Bezug auf die Ermordung des Fualdez, sowohl vor dem Assissenhofe zu Rhodez, als vor dem zu Alby, ausgesagt habe, durchaus falsch ist; daß nur die Furcht vor dem Tode, der mir drohete, mich dazu gebracht hat, zu sagen, daß ich mit bei Bancal und auch als der Körper in den Fluß geworfen worden, zugegen gewesen sey; daß ich diese Aussage nur gegeben habe, um mein Leben zu retten, und daß ich sie jetzt freiwillig und unaufgefordert zurücknehme und

gegenwärtigen Widerruf nach meinem Tod zur öffentlichen Kenntniß gebracht wissen will. Rhadez den 4. September 1821. Bousquier"

Der Abbé Seguret hat gleich nach dem Tode des Bousquier dessen vorstehende Erklärung dem Vice-Präsidenten des Civil-Tribunals in Rhodez zugestellt und Herr Romiguieres, welcher der Rechtsbeistand eines der Verurtheilten war, hat sie durch die Zeitungen bekannt gemacht.

Vermischtes.

— Der Herr Ober-Hofprediger Dr. Ch Fr. Ammon in Dresden hat seine beiden Predigten: „Vergleichung der alten und neuen Wunder" und „von den plötzlichen Wirkungen, welche dunkle Eindrücke von Gottes heiliger Nähe in unerleuchteten Gemüthern hervorbringen" dem Drucke übergeben. Sie sind in der Arnoldischen Buchhandlung unter dem allgemeinen Titel: Die neue Wundersucht" erschienen.

— Die größte aller bisher bekannten Blumen war die vom Herrn von Humbold erwähnte Aristolochia cordiflora, welche an den Ufern des Magdaleuen Flusses wächst, zuweilen 16 Zoll im Durchmesser hat und von Kindern bei Spielen als Kopfbedeckung benutzt wird. Im Februar 1820 benachrichtigte Herr Robert Brown die Linneischen Gesellschaft in London von einer weit größern Blume, welche im Jahre 1818 der verstorbene Dr. J. Arnold auf der Insel Sumatra entdeckt und, zu Ehren des Sir Th. Raffles, Rafflesia genannt hat. Sie steigt unmittelbar aus einer perpendikulairen Wurzel hervor, und hat runde dunkelbraune Blumenblätter in Gestalt der Dachziegel, übrigens ist ihre Form dem Kohlkopf ähnlich. Sie wog 16 Pfund, hatte, nachdem sie völlig geöffnet war, drei Fuß im Durchmesser und ihr Rohr mochte 12 Pinten Flüssigkeit aufnehmen können.

Unterzeichneter hat 1200 Stück selbst erzogene Obstbäume zu verkaufen, und zwar in folgenden Sorten:

Aepfel von der Familie der Kalville, mit doppelter Veredlung.

4 Stück, der weiße Winter-Kalville; 5 Stück, der weiße Herbst-Kalville; 20 Stück, der weiße Sommer-Kalville; 4 Stück, der rothe Winter-Kalville; 6 Stück, der rothe Herbst-Kalville; 6 Stück, der gestammte rothe Herbst-Kalville; 4 Stück, der Winter-Quittenapfel; 5 Stück, der weiße Herrnapfel; 4 Stück, der Himbeerapfel; 5 Stück, der rothe Flaschenapfel; 5 Stück, der Edelkönig; 5 Stück, der braunrothe Himbeerapfel; 5 Stück, der Mar-terapfel; 4 Stück, der rothe Taubenapfel; 8 Stück, der Königl. Täubling; 7 Stück, der weiße Taubenapfel; 5 Stück, der rothe Sommer-Paßpomm; 8 Stück, der Rusische Eisapfel; 6 Stück, der Jacobsapfel.

Von der Familie der Renetten, mit doppelter Veredlung.

9 Stück, die Muskat Renette; 3 Stück, die edle Nordrenette; 10 Stück, die gedippelte Renette; 6 Stück, die Gold-Renette; 4 Stück; der Rebguin; 6 Stück, der rothe Herrnapfel; 2 Stück, die Kassel Renette; 8 Stück, die rothe Renette; 5 Stück, die gelbe späte Renette; 8 Stück, die weiße Renette; 7 Stück, die Zwiesel Renette; 5 Stück, der Weinbatzker; 8 Stück, der böhmische Borsdörfer; 4 Stück, die punktirte Renette.

Von der Familie der Peppings, mit doppelter und einfacher Veredlung.

10 Stück, der edle Borsdörfer; 15 Stück, der weiße Pepping; 4 Stück, der roth gestreifte Pepping; 6 Stück, der rothe Fenchelapfel; 6 Stück, die Birn-Renette; 24 Stück, der gelbe Pepping; 18 Stück, der Römer Pepping; 60 Stück, der röthlichte Pepping; 4 Stück, die Sommer-Guisinette.

Von mehreren Familien, mit einfacher und doppelter Veredlung.

6 Stück, der Gold gestickte Apfel; 8 Stück, der Sommer-Quittenapfel; 10 Stück, der violette Apfel; 7 Stück, der rothe Paradiesapfel; 6 Stück, der Wintersteiner; 15 Stück, der Riesenapfel; 8 Stück, der Bohnapfel; 8 Stück, der rothgestreifte Pfundapfel; 500 Stück rothe Stettiner; 40 Stück, weiße Stettiner.

Sommerbirn, mit einfacher und doppelter Veredlung.

24 Stück, die Margarethenbirn; 6 Stück, die Blutbirn; 20 Stück, die Fürstliche Tafelbirn; 26 Stück, die Frühbirn; 20 Stück, die Franzmadam, 20 Stück, die Jungfernbirn; 10 Stück, die Muskadeller-Pomeranze; 10 Stück, die Honigbirn; 6 Stück, die Markgrafenbirn.

Herbstbirne.

30 Stück, die Beurreblanc; 10 Stück, die Beurregris; 10 Stück, die Herbstbergamotte; 12 Stück, der Katzenkopf.

Zwerg-Obstbäume:

6 Stück, die Ananasaprikose; 15 Stück, die Zuckeraprikose; 12 Stück, die Ungarische Aprikose; 8 Stück, die frühe Aprikose. Und noch mehrere gute Sorten Reneklodem, zwerg- und hochstämmig sind zu haben.

Diese Bäume sind zu mehreren Classen und beigesetzten Preisen zu bekommen.

1. Classe	5 Schuh Schafthöh 1 Zoll dick	das Stück	24 kr.
2. „	4 5 Schuh Schafthöh, ¾ Zoll dick	„ „	20 „
3. „	3 Schuh Schafthöh, ½ Zoll dick	„ „	16 „
4. „	Zwerg-Aprikose	„ „	30 „
5. „	Zwerg- und hochstämmige Reneklodem	„ „	20 „

Liebhaber werden sich in portofreien Briefen mit dem beigefügten Geldbetrage gefälligst hieher wenden, wo dann sogleich promte Bedienung erfolgen wird. Culmbach, den 1. October 1821. Johann Ludwig.

Neue sehr billige Italienische Salami bei
Friedrich Carl Münch, sen.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Dienstag Nro. 206. 16. October 1821.

Redacteur G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Hannover, 4. October. Innerhalb des Steinthores, welches nach dem Einzug des Königs den Nahmen des Königsthores erhalten soll, ist eine Ehrenpforte im antiken Styl aufgeführt, geziert mit einer Quadriga und den Symbolen der Fama mit der vorgehaltenen Tuba. Ueberhaupt wird der König auf dem Wege von der Gränze hierher einige 30 Ehrenbogen passiren. Der König soll alle Aufstellung von Militair bei seinem Einzuge in die Stadt verweigert haben, weil er am liebsten von den Bürgern selbst empfangen seyn will. Die hiesigen Gasthöfe sind zum Theil schon mit Fremden überfüllt, auch viele Wohnungen in Privathäußern an solche vermiethet. Manches Zimmer wird mit einem Louisd'or täglich bezahlt. Der Erzherzog Ferdinand von Oesterreich wird hier den Nahmen eines Grafen von Feldkirch führen. — Am Abend der Ankunft Sr. Maj. wird ein Feuerwerk gegeben, welches achtzehntausend Thaler kostet. Jeder Stuhl im Thronsaale kostet über 70 Thaler.

Sigmaringen, 29. September. In dem Fürstlichen Hauße Hohenzollern-Sigmaringen haben ältere Erbverträge bestanden, durch welche sowohl die Ordnung in der Nachfolge, und die Unveräusserlichkeit des Stammgutes, als insbesondere das Verhältniß festgestellt war, in welchem die beiden Fürstlichen Linien Hohenzollern-Hechingen und Sigmaringen zu dem stammverwandten Königlich Preussischen Hauße, und zu Sr. Majestät dem Könige, als Oberhaupte des gesammten Haußes Hohenzollern, sich befinden. — Inzwischen haben veränderte politische Verhältnisse und ein vermehrter Landes-Besitz, in der Fürstlichen Linie von Hohenzollern-Sigmaringen die Ueberzeugung bewirkt, daß ein umfassendes, auf den älteren Erbverträgen gegründetes Familien-Statut, der Fürsorge für die Nachkommen, und der Wohlfahrt des Haußes wesentlich entsprechen werde. — Der regierende Fürst von Hohenzollern-Sigmaringen hat in dieser Ueberzeugung und nach dem Vorgange anderer Deutschen Fürsten-Häußer, ein solches Familien-Statut errichtet, welches des Königes von Preußen Majestät, als Chef des Gesammt-Haußes, durch eine, zu Berlin unter dem 9. Juni d. J. vollzogene Urkunde bestättiget haben. Auf gleiche Weise ist der Beitritt von den sämmtlichen Agnaten der Fürstlich Hechingenschen Linie erklärt worden. (Preußische-Staats Z.)

Großbrittanien.

London, 5. October. Das in Madrid herauskommende Journal le Regulateur enthält einen für den König von England höchst beleidigenden Artikel, in welchem folgende Stelle vorkommt: „Man sagt, König Georg IV denke schon seit sechs Monathen daran, sich wieder zu verehelichen. Dies wundert uns eben nicht, denn es gibt Leute, die sich Alles erlauben.“ Der Englische Geschäftsträger in Madrid führte über diesen Artikel Beschwerde. Eine Jury scheute sich nicht, die Beschwerde für unstatthaft zu erklären. Dies beweiset, daß in Spanien, wie anderwärts, Geschwornen Gerichte sind, die ihre Pflicht ausser Acht setzen und ihren Eid verletzen. Aber kann man es glauben, daß ein Englisches Journal, der Morning Chronicle, in jener Beleidigung nichts als strenge Moral erblickt?

Der König war mit der Aufnahme in Frankreich ungemein zufrieden. Daß die Belgier sich dagegen so auffallend stille zeigten, ist wohl deren ernsthaftem Charakter zuzuschreiben; denn selbst an dem Tage, wo der König im Pomp von Brüssel nach Laeken fuhr, erscholl keine Begrüssungsstimme. Zu Dornik haben die Behörden nicht einmahl für Pferde gesorgt, man mußte 1½ Stunden warten. Dagegen hat es dem Könige in Laeken sehr gefallen; das dort bereitete Fest war äusserst reitzend. Die Niederländischen Truppen gaben auf dem Schlachtfelde von Waterloo dem Könige das Schauspiel der Wiederhohlung der Maneuvers und Schwenkungen, wie sie an dem großen Tage der Schlacht von Belle-Alliance und Waterloo statt gefunden haben. Als zuverlässig wird ge-

meldet, daß der König in diesem Jahre weder nach Berlin noch Wien reisen wird. Auch scheint es, nach Briefen von Engländern, aus Brüssel während der Anwesenheit des Königs geschrieben, daß der Besuch in Paris, auf der Rückreise, wieder sehr zweifelhaft geworden ist.

Frankreich.

Paris, 8. October. Nach einer Königlichen Ordonnanz vom 6. d. werden die Kammer der Pairs und die Kammer der Abgeordneten der Departemente auf den 5ten des kommenden Monaths November zusammenberufen.

Spanien.

Madrid, 27. September. Die außerordentlichen Cortes haben in ihrer vorbereitenden Sitzung vom 24ten den Bischof von Majorka, Don Vallejo, zum Präsidenten gewählt. Auch der Vice-Präsident und vier Secretaire wurden in derselben Sitzung ernannt. Der Präsident hat die Constituirung der Cortes proclamirt und eine an den König abgeordnete Deputation hat Se. Majestät davon in Kenntniß gesetzt. Die Eröffnung der Sitzungen wird morgen in Beiseyn des Königs statt finden.

Das gelbe Fieber hat zu Barcelona etwas nachgelassen, wüthet aber noch immer aufs furchtbarste zu **Tortosa**. Diese Stadt hat nur 8000 Einwohner, von denen täglich, Kinder nicht gerechnet, 70 bis 80 sterben. Man erfährt, daß bei einem Versuch der Tortosaner, den sie umgebenden Cordon zu durchbrechen, es zu ernsthaften Gefechten gekommen ist, indem das Militair die Eindringenden mit dem Bajonnet zurückweisen mußte.

Der König hat aus mehreren Provinzen Vorstellungen über das Verfahren gegen den General Riego erhalten. Die Mitglieder eines Klubbs in Valladolid sagen in einer solchen Vorstellung: „Sire! Die unterzeichneten Bürger, ihre Pflicht, das Wohl Ew. Majestät eben so sehr, als das Wohl des Staates zu berücksichtigen, fordert uns auf, jetzt eine Sprache zu führen, die, weit entfernt respectswidrig zu seyn, vielmehr der aufrichtige Ausdruck des wärmsten Patriotismus und der wärmsten Anhänglichkeit an Ew. Maj. Person ist. Das Schicksal des Generals Riego kann den Spaniern, die ihr Vaterland lieben, nicht gleichgültig seyn. Lassen Sie seine Verbrechen bekannt machen; lassen Sie das Schwert der Gerechtigkeit sein Haupt treffen, wenn er sich verleiten lies, gegen sein Vaterland einen Versuch zu machen. Wenn er aber, wie man vermuthen darf, unschuldig ist, was soll man alsdann von seiner unerwarteten Entlassung denken, die zwar in Ew. Majestät Macht stehet, jedoch nicht lediglich durch Mißgunst oder Laune veranlaßt werden sollte. Man würde daraus folgern, daß seine Entlassung das Werk derjenigen ist, welche die Zügel der Regierung führen, und dem Geist der liberalen Institutionen entgegen zu arbeiten sich bestreben. . . Solche Maasregeln, Sire, führen uns geradezu einer Revolution, die noch nicht angefangen hat, deren Nahmen schrecklich, die der Inbegriff alles Elendes des menschlichen Geschlechts seyn würde. Schrecklich und blutig würde sie seyn, da die Liberalen von 1821 nicht die von 1814 sind; und was würden die Folgen seyn? wir zittern, sie zu betrachten! Revolutionen äußern, wie Gewitter, ihre Macht vorzüglich gerne an erhabenen Gegenständen. Was würde dann aus der heiligen Person Ew. Majestät werden? Wer würde dafür Bürge stehen? Sie sind heilig und unverletzlich, Sire; aber diese Unverletzlichkeit ist nicht wie die der Alpen und Pyrenäen. Sie kann nur unter dem Schutz des Gesetzes der Ordnung wirken. Bei einer Revolution wird alles umgeworfen. Der gerechte Ludwig XVI. und das Ungeheuer Robespierre kamen in derselben Revolution um. Wir müssen offen sprechen, Sire, da es vielleicht jetzt nur noch Zeit dazu ist. Die Person Ew. Majestät ist heilig und unverletzlich; doch so lange als die große Charte besteht, die Ihnen dieses Vorrecht zusichert, so lange hingegen Spanien einen Feind dieser Charte hat, müssen Ew. Majestät handeln, als wenn diese Unverletzlichkeit nicht existire. Bei jedem andern Benehmen würde Ew. Majestät bei jedem Schritt überrascht und an einen Abgrund gebracht werden; und was vielleicht noch schlimmer wäre, Unwissenheit und Bosheit würden die Absichten der Fremden Ew. Maj. selbst zuschreiben. Fern sey der Gedanke von uns, als könnte Ew. Majestät im Geringsten in diese Complotte verwickelt seyn; aber Sire, Sie sind das Vorbild, und es wird nicht an Unwissenden fehlen, die Ihnen die Verbrechen Ihrer Priester beimessen, so wie Tausende die Laster, deren jene sich schuldig gemacht unserer heiligen Religion zugeschrieben haben. Erhalten Sie daher Ihr schätzbares Leben. Erhalten Sie daher das Staatsschiff, das im Begriff zu scheitern ist. Mit einem Wort, seyn Sie Kö-

nig. — Stellen Sie sich an die Spitze der großen Nation, die Ew. Majestät mit der größten Anhänglichkeit liebt, dagegen aber auch die Ruhe und das Glück verdient, wonach sie seufzt. Weil sie diesen Segen jetzt nicht empfindet, zittern ihre Mitglieder und fürchten eine gänzliche Auflösung; weil sie solche 1814 nicht genossen hat, wurden Sie als ein schreckliches Ungeheuer der Undankbarkeit vorgestellt, weil sie solche nicht während der letzten sechs Jahre empfunden hat, waren Sie der Gegenstand des Angriffs unter Fremden, und des Mitleids bei dem bessern Theil Ihrer eigenen Unterthanen. Wir wiederhohlen es, Sire, seyn Sie König, und lassen Sie den größten und besten der Menschen nicht die kleinste Rolle in der Geschichte der Könige spielen."

Amerika.

Die neuesten Ereignisse in Nord- und in Süd-Amerika müssen in der Folge auch auf Europa den größten Einfluß haben und verdienen deswegen volle Aufmerksamkeit, mehr als Viele sie würdigen. Die vereinten Staaten von Nord-Amerika sind nach 20jährigen Unterhandlungen endlich am 17. Juli d. J. zu Pensacola von den Spaniern förmlich in den vollen Besitz des ganzen Florida eingewiesen worden. Aus menschenfreundlicher Rücksicht für die Gefühle der Spanier, deren viele, welche in Folge dieser Veränderung Florida verlassen, mit den daselbst Zurückbleibenden durch Bande der Landsmannschaft, Freundschaft und Verwandtschaft verknüpft sind, geschah in Pensacola, von Seiten der Amerikaner, die Uebernahme mit so wenigem Gepräng als möglich. Ueberhaupt hat die Regierung der vereinigten Staaten bei den Unterhandlungen über Florida in hohem Grade Staatsklugheit, Mäßigung und richtige Berechnung der Verhältnisse an den Tag gelegt. Sie hatte es nicht mit Spanien allein zu thun, auch England, welches bei dieser Vermehrung der innern Stärke der vereinigten Staaten nicht gleichgültig seyn konnte, mußte beruhigt werden. Von der Wichtigkeit dieser Acquisition muß ein Blick auf die Karte Jeden überzeugen, der sich Amerika als eine künftige Seemacht denken kann. Florida ist nun in 2 Provinzen getheilt, deren eine Escambia und die andere St. John genannt wird.

Im bisher Spanischen Süd-Amerika scheint die am 24. Juni zwischen Bolivar und Toreno vorgefallene große Schlacht, in welcher bekanntlich die Spanische Armee eine nicht zu ersetzende Niederlage erlitten hat, und großen Theils vernichtet oder zu weitern kriegerischen Unternehmungen unfähig gemacht worden ist, der Spanischen Regierung in jener Gegend den Todesstreich beigebracht und den neu gebildeten Freistaat Columbia befestigt zu haben. Eben so haben die Independenten die Altspanische Armee in Unter-Peru völlig geschlagen, wobei der Befehlshaber der letztern, Nahmens Weymar, getödet wurde. Eine wichtige Folge dieser Schlacht ist, die Herstellung vollen freien Verkehrs mit einer großen Landstrecke bis nach Solta hin, einbegriffen Tucuman und St. Jago de Estera, welche die schönsten Märkte für den Handel in diesem Theile von Süd-Amerika sind. Auch selbst in dem sonst ruhigen Mexiko, dieser Perle der Spanischen Colonieen, wüthet jetzt der Sturm; es wird Spanien unmöglich Hülfe dahin zu senden. Es gehört kein scharfsichtiges Späherauge mehr dazu, um voraus zu sehen, daß Spanien alle seine Colonieen in Amerika verlieren wird, wenn es seinem jetzigen System getreu bleibt, wenn es nicht im Stande ist, sein Gefühl der Lage der Umstände schnell zum Opfer zu bringen; und dieser Gedanke muß eine Menge von Folgerungen erzeugen, die in ihrer Ausdehnung ein unendliches Feld von Betrachtungen öffnen. Alles dieses wird nun die Zusammenkunft des allgemeinen Congresses in Cordoba beschleunigen und hoffentlich durch die Errichtung einer Central-Regierung für die vereinigten Süd-Amerikanischen Provinzen Ruhe und Ordnung herstellen. Spanien hätte noch vieles aus dem Sturme retten können, wenn es das Beispiel befolgt hätte, welches England bei seinem, vielleicht auch zu weit ausgedehnten Kampf in Nord-Amerika gegeben hat. England hat die Beharrlichkeit, seine, wirklichen oder vermeintlichen, Rechte auf Nord-Amerika zu behaupten, doch nicht so weit getrieben, daß dadurch Alles verloren ging; es blieb in dem Besitz unermeßlicher Flächen an den Gränzen des neu anerkannten Freistaates in Nord-Amerika. Eben so hätte das Madrider Kabinet weise gehandelt, wenn es, der Nothwendigkeit auf einem Puncte, zur rechten Zeit nachgegeben und seine ganze Kraft darauf verwendet hätte, die wichtigsten Puncte jenes Welttheils sich zu erhalten.

Briefe aus Monte-Video melden eine wichtige Revolution. Diese bisher von Portugiesischen Truppen besetzte Provinz im Süd-Amerikanischen Vice-Königreiche La Plata hat sich mit Brasilien vereinigt. Am 15. Juli

hielten die Volks-Repräsentanten eine Versammlung, um zu berathschlagen, ob die Provinz eine eigene unabhängige Regierung errichten, oder dem Königreiche Brasilien sich einverleiben lassen sollte; es wurde Letzteres beschlossen. Man sagt, eine der Hauptbedingungen sey, daß 6000 Mann Europäische Truppen in der Provinz Monte-Video zu deren Beschützung erhalten werden sollen.

Griechenland und Türkei.

Die Genueser Zeitung vom 3. October meldet, nach den letzten Berichten hätten vier Türkische Linienschiffe, viele Fregatten, Corvetten und Canonenböte, mit Munition und Truppen, bei Koron in Morea vor Anker gelegen; auf der Höhe des Caps Bon habe man am 10. September eilf Algierische Schiffe gesehen, die nach der Levante hin steuerten; eine mit Depeschen nach Smyrna segelnde Algierische Schebeke habe unterwegs eine große Griechische Polakre mit 90 Mann Besatzung genommen; alle Nachrichten schilderten die Sache der Griechen als hoffnungslos; die Türkische Flotte sey beauftragt, Hydra, Spezia und Ipsara, als die drei Mittelpuncte der Griechischen Handelsmarine, ganz zu zerstören rc. (A. Z.)

Ungarn und Siebenbirgen.

Die unter den Pariser Blättern als royalistisch bekannte Gazette de France wittert in ihrem Blatt vom 6. Oct Unruhen in Ungarn und Siebenbirgen, wo man um so weniger daran denkt, da diese unter der milden Oesterreichischen Regierung glücklichen Länder nicht nur keine Ursache dazu haben, sondern auch durch die Gräuel der Empörung in der angränzenden Moldau und Wallachei abgeschreckt sind. Sie behauptet, man habe in Siebenbirgen Spuren einer Verschwörung entdeckt und deshalb mehrere Geistliche der nicht unirten Kirche verhaftet. Eben so habe die Versammlung der Stände des Ungarischen Comitats Pesth gegen Vorschläge des Hofs einigen Widerstand gezeigt. Der Hof habe nähmlich von Ungarn begehrt, unverzüglich 28,000 Recruten zu stellen, und bei dieser Gelegenheit hätten der Graf F—z und der Baron O—i Vorträge gehalten, welche der Regierung nicht angenehm seyn möchten.

Der gestrige Tag war der traurigste meines Lebens! An ihm verlor ich plötzlich meinen theuersten Gatten, den Königl. Baier. Pfarrer und Senior Friedrich David Stadelmann zu Thiersheim, hier in Pegnitz, wohin ich mit ihm gereist war, um der Einsetzung unseres ältesten Sohnes beizuwohnen, der als Diakon hierher berufen worden war. Der Selige ging gesund und munter Sonntags Morgens früh nach 8 Uhr in unseres Sohnes Behausung, um ihn mit in die Kirche zu führen, als er bei dem Eintritte in das Haus, vom Schlage gerührt, plötzlich, ohngeachtet aller angewandten Mittel, sein frommes, thätiges, oft mühsames Leben in seinem 76ten Lebens-, im 45ten seines Amtsalters, und im 42ten Jahre unserer glücklichen Ehe endigte, ohne daß weder ich, noch mein Sohn nur den Trost hatten, mehr ein Wort mit ihm zu sprechen. — Nicht nur unsere Verwandte und Freunde, sondern jedes gefühlvolle Herz wird meinen gränzenlosen Jammer und meinen unermeßlichen Schmerz fühlen, und mir eine stille Theilnahme und dem edeln frommen Greis eine Thräne nicht versagen.

Auch halte ich mich verpflichtet, dem verehrten Herrn Landrichter Nägelsbach, dem würdigen Herrn Decan Ammon, den biedern alten Freund, Herrn Oberförster Pausch, und unsern theuern Verwandten, dem Herrn Rentamtmann und Herrn Burgermeister Bauer, und dem Herrn Doctor Schwarz nebst ihren Gattinnen, für ihre thätige Theilnahme und große Hülfe hiermit öffentlich zu danken. Die ganze gute Gemeinde Pegnitz hat an meinem und meines Sohnes unendlichen Schmerz Antheil genommen, auch ihr danke ich. Möchte Gott alle dafür segnen und sie nie einen so Herzzerreissenden Fall erleben lassen, der mich und meine fünf Kinder, von denen noch 3 unversorgt sind, betroffen hat. Pegnitz, den 15. October 1821.

Sophie Stadelmann, geb. Braun,
und in meines Sohnes Namen.

Für eine auswärtige ansehnliche Brauerei wird ein Subject gesucht, das die Kunst des Malzens und Bierbrauens nach der im Baireuthischen Oberland, noch besser aber in der Stadt Baireuth selbst herkömmliche Art gründlich versteht, und sich dieserwegen sowohl, als auch wegen seines moralisch guten Lebenswandels mit hinlänglichen Zeugnissen ausweisen — auch wegen des überkommenden starken Inventariums einige Caution leisten kann. Der Königliche Rentbeamte Müller zu Lichtenberg, giebt auf frankirte Briefe weitere Nachricht.

Die tausend einhundert und acht und fünfzigste Ziehung in München ist den 9. October 1821 unter den gewöhnlichen Formalitäten vor sich gegangen, wobei nachstehende Nummern zum Vorschein kamen:

30. 7. 72. 10. 88.

Die 1159te Ziehung wird den 8. November, und inzwischen die 779te Regensburger Ziehung den 18. October, und die 118te Nürnberger Ziehung den 30. October vor sich gehen.

Im Verlage der Geheime = Kammer = Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Donnerstag | Nro. 207. | 18. October 1821.

Redacteur G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Hannover, 10. October. Vorgestern Nachmittag um 3 Uhr kam Se. Majestät der König in Herrenhausen an. Tausende waren zu Pferde und zu Fuß dem allverehrten Monarchen, weit hinaus, entgegen geeilt. Die unzählige Masse Menschen, welche den Schloßhof anfüllte, brach in lauten Freudenruf aus, als der König sich am Fenster zeigte. Die Wünsche der hurrenden Menge ahndend, trat Se. Maj. in der Mitte zwischen ihren Durchlauchtigen Schwiegerinnen, auf den Balcon, und grüßten auf das huldvollste, sich mehrere Mahle verneigend, die frohlockende, ein ununterbrochenes Hurrah rufende Versammlung. Wohl zehn Minuten lang gönnte der gütige Monarch dieser den Genuß, ihn zu sehen, und zog sich, nachdem er sich wiederhohlt gnädigst verneigt hatte, in die Appartements zurück. Dem sehnlichen Verlangen der auf dem Schloßhofe immer von neuem sich andrängenden Volksmenge nachgebend, erschienen Se. Maj. noch zweimahl nachher auf dem Balcon, und wurden mit dem lautesten Freudens- und Dank-Rufe begrüßt.

Se. Majestät der König hat heute seinen feierlichen Einzug aus Herrenhausen in die Hauptstadt gehalten. Den Zug, welcher sich um 11 Uhr von Herrenhausen in Bewegung setzte, eröffneten Abtheilungen vom Garde-Husaren-Regiment. Ihnen folgten die erste Abtheilung der Bürgergarde; der Hofstaat in Equipagen; der Staab sämmtlicher Brigadiere und Generale, die Ober-Adjutanten Sr. Königlichen Hoheit des Herzogs von Cambridge, und der Generalstaab der Armee, die Obersten, welche Brigaden commandiren, und die General-Majore, die General-Lieutenants und Generale; Se. Königliche Hoheit der Herzog von Cambridge; das Marstalls-Departement; der Oberstallmeister; Se. Majestät der König, zu Pferde; zur Linken Sr. Majestät, etwas rückwärts, der Commandeur der Bürgergarde; Se. Königliche Hoheit der Herzog von Cumberland und Sr. Majestät Englische Begleitung; der Staatswagen Sr. Majestät des Königs; die zweite Abtheilung der Bürgerehrengarde; sämmtliche Herren vom Militair und Civil, welche dem Zuge zu folgen wünschten. — Am Abend wird die Stadt aufs glänzendste erleuchtet seyn, wozu von den Einwohnern unzählige freudige Anstalten getroffen sind. Die Rückkehr des Königs am Abend nach Herrenhausen, wird durch den Schein von mehr denn 1000 Fackeln, mit denen die hiesigen Bürger ihren Regenten begleiten wollen, sehr imposant werden.

Bamberg, 16. October. Die hiesige Zeitung enthält nachstehende Bekanntmachung:

Ersuchen an sämmtliche Hochwürdige Herren Pfarrer des Königreichs Baiern.

Meine Berufs-Pflichten, denen ich nachkommen muß, meine angegriffene Gesundheit, erheischen, daß ich für die Zukunft Hülfesuchende nicht mehr annehmen kann. Damit nun Ihre Parochianen nicht fruchtlos und mit Unkosten verbundene Reisen hieher unternehmen, so ersuche ich die Hochwürdigen Herren Seelsorger, diese meine feste unabänderliche Willens-Meinung Ihren Gemeinden bekannt zu machen. Bamberg, den 15. October 1821.

Fürst Alexander Hohenlohe.

Schweiz.

Der Staatsrath des Standes Tessin hat unterm 27. September eine Kundmachung gegen lügenhafte und alarmirende Gerüchte, die von Uebelgesinnten verbreitet werden, erlassen. Das Publicat warnt von jeder Theilnahme an solchen, die öffentliche Sicherheit gefährdenden Ausstreuungen, deren Urheber und Verbrecher als Feinde des Vaterlandes angesehen und den Gerichten zu ernster Bestrafung übergeben werden müßten. Es scheint, daß einige Vermehrung Oesterreichischer Truppen in Como und der Umgegend die Veranlassung zum grundlosen Gerüchte einer beabsichtigten militairischen Besetzung des Cantons Tessin gewesen ist.

Großbrittanien.

London, 5. October. Die Staats-Einnahme in

dem mit dem 10. October zu Ende gehenden Quartal soll 3 bis 400,000 Pfund Sterl. mehr eingetragen haben, als das mit dem 10. October vorigen Jahres geendigte Quartal. Die im nächsten Jahre einzuführenden Ersparnisse sollen zwei Millionen Pfund Sterling betragen.

Ein hiesiges Blatt spricht von dem friedlichen Zustande Russlands und der Türkei und sagt dabei unter andern: „Ohne ein einziges Armament und ohne eine andere Waffe, als Argumente, hat England einem Kriege vorgebeugt, der sich vielleicht über ganz Europa ausgebreitet haben könnte. Keiner andern Macht wäre es möglich gewesen, ein solches Resultat zu erzeugen, und der stolze Ruhm, daß ohne die Einwilligung Englands kein Canonenschuß in Europa abgefeuert werden darf, mag bei dieser Gelegenheit, ohne eitel zu seyn, mit Recht angewandt werden. Dies ist um so merkwürdiger, da England die einzige Regierung war, die sogleich nach dem Frieden ihre militairische Macht verringerte, aber diese Einschränkungen haben ihre Kraft, anstatt sie zu vermindern, vielmehr verstärkt, und die fremden Mächte wissen es wohl, daß, weil Großbrittanien mit seinen Hülfsquellen öconomisch umging, es nunmehr mit desto mehr Energie zu handeln vermag."

Russland.

Odessa, 24. September. Briefe aus Petersburg vom 16ten d. melden wiederhohlt, daß dort allgemein das Gerücht gehe, das Russische Kabinet habe die von Oesterreich und England gemachten Vorschläge zu einem Congresse über die Türkischen Angelegenheiten abgelehnt. Der Herr Graf Nesselrode soll in einer Note erklärt haben, Se. Majestät der Kaiser aller Reussen wolle in diesem Momente, wegen dringender Geschäfte, das Reich nicht verlassen, nachdem er erst kürzlich von einer großen Reise zurückgekehrt sey; Graf Nesselrode selbst aber könne die zu große Verantwortlichkeit, die bei einem Ministerialcongresse, bei welchem er zugegen seyn müßte, auf ihm lasten würde, unter den jetzigen Umständen nicht auf sich nehmen; er würde in diesem Falle lieber das Portefeuille niederlegen. — Diese Nachricht ist bei uns überall geglaubt, und wenn sie auch ohne Grund wäre, so kann doch das Ausland hieraus erkennen, wie man in Russland die Türkischen Angelegenheiten betrachtet. — Unser Kaiser wird täglich bei der Armee erwartet, um die längst beschlossenen Musterungen vorzunehmen. (Nach einem in Wien verbreiteten Gerücht soll Se. Majestät der Kaiser Alexander am 30. September im Hauptquartier seiner Garden angekommen seyn.)

Griechenland und Türkei.

Ungeachtet ein Großherrliches Handschreiben den Türken alle Gewaltthätigkeit untersagt, so hören sie doch nicht auf, Alles mitzunehmen, was ihnen in die Hände fällt. Vor Kurzem überfielen sie den Landsitz des Moldauischen Bojaren Holban, und plünderten ihn rein aus, die Kirchenthüre wurde erbrochen, und Alles, was der Bojar dahin gebracht hatte, mitgenommen. Mit dem Ortspriester verfuhren sie auf eine empörende Art, und man schätzte den, dem Bojaren angerichteten Schaden auf mehrere tausend Ducaten. Selbst Vieh und Getreide schleppten sie mit sich fort. Es geht das Gerede, die Türken hätten auch die Frauenklöster Ahafii und Waratek überfallen, die älteren Nonnen niedergehauen, die jüngeren aber in die Gefangenschaft mitgeschleppt.

Es ist unmöglich — sagt ein Schreiben aus Kronstadt in Siebenbürgen vom 20. September — ein Bild des Elends und der Verwirrung zu entwerfen, in welche die beiden Fürstenthümer Moldau und Wallachei versunken sind. Seitdem die Türken den Caminar Sava verrätherisch ermordet haben, fallen sowohl in Bucharest als auf dem Lande ähnliche Metzeleien vor, obgleich einige Deutsche Blätter die Türken als Freunde der Ordnung bis zum Himmel erheben. Die Felder sind verwüstet und mit Leichnamen übersäet; die Bojaren, welche auf dem Oesterreichischen Boden ein Asyl suchten, werden in dem größten Elende zurückgebracht. Man sah mehrere derselben ihre Kleider zu einem Spottpreise verkaufen, um nur ihr Leben zu fristen. Ein neuer Umstand schließt sich ihren Leiden an. Ein Kaiserlicher Befehl des Wiener Kabinets verfügt über sie, in ihre Lande in einem Zeitraum von 14 Tagen zurückzukehren, oder sich in das Innere von Siebenbirgen zurückzuziehen. Sie befinden sich also in eine schreckliche Wahl versetzt. Gehen sie in das Innere von Siebenbirgen, wo bekommen sie ihre Lebensmittel her? Ihre Häußer sind geplündert, ihre Maiereien verheert worden. Wer wird sie mit dem Nöthigen unterstützen? Kehren sie in die Wallachei zurück, welchen Gefahren sind sie nicht ausgesetzt? Sie sehen nur zu sehr das Loos vor Augen, das ihnen beschieden ist, wenn die Türken noch ferner in ihren unglücklichen Landen bleiben! Das Gemählde der jetzigen Grausamkeiten der Türken verkündigt zu sehr die Excesse,

denen sie im Falle des Krieges sich ergeben werden. Sie haben schon laut die Absicht ausgesprochen, alle Bojaren in der Türkei umzubringen, sobald Rußland den Krieg erklärt. Oesterreich übt strenge Neutralität aus. 150 Griechen, welche über Triest nach Morea gehen wollten, wurden an ersterem Orte verhaftet und nach der Festung Mantua abgeführt. Keine Bewegung wurde bis jetzt am Pruth bemerkt. Die Russen machen blos große Vorbereitungen. (Constitutionnel.)

Die bisherige Ungewißheit über das Schicksal des vor Kurzem zum neuen Hospodar der Wallachei ernannten, aber bald darauf verbannten Fürsten Carl Callimachi wird auf höchst traurige Weise durch ein Schreiben aus Odessa vom 10. September gehoben. Man hat daselbst aus Constantinopel die Nachricht erhalten, daß der Fürst Callimachi in seinem Verbannungsorte enthauptet, seine Familie und Angehörigen erwürgt und somit sein ganzer Stamm ausgerottet worden ist. Grausen erregend ist das Verfahren gegen seine älteste Tochter. Ihr Gemahl, Graf Bogdan, dessen Vater in Rom lebt, wurde aus ihren Armen gerissen und erdrosselt, ihre beiden unmündigen Kinder wurden in ihrem Schooße erwürgt, und zuletzt, nachdem man ihr die Augen ausgestochen, wurde sie in einen Sack gesteckt und ersäuft. Zwanzig reiche Griechen, die um den Fürsten waren, fanden auch ihren Tod. Wahrscheinlich war der Fürst, abgleich von 300 Janitscharen bewacht, einer neuen Verschwörung beschuldigt, und eine solche blose Beschuldigung ist nach der Türkischen Gerechtigkeit schon hinreichend, so grausame Todesarten zu verfügen. Die Freunde der Ruhe und Ordnung müssen sich freuen, daß die hohe Pforte auf so kräftigen Maßregeln gegen ihre Empörer beharrt.

Die im Oesterreichischen Beobachter stehenden ersten Nachrichten über die für die Oesterreichische National-Schiffahrt wichtigen Operationen der Kaiserlich Oesterreichischen Escadre, welche unter den Befehlen des Obersten Armeni, zum Schutz des Oesterreichischen Handels, nach den Gewässern der Levante abgegangen ist, verbreiten einiges Licht über den Zustand der Dinge in den dortigen Gegenden und zeigen besonders, wodurch die falschen Gerüchte von angeblichen Siegen der Griechischen Flotte über die Türkische entstanden sind. Am 17. August Nachmittags ging die aus der Fregatte Lipsia, den Briggs Montecuculi und Ussaro, der Goelette Arethusa, unter den Befehlen des Obersten Armeni bestehende Division auf der Rhede von Zante vor Anker. Die während des Aufenthaltes dieses Oesterreichischen Geschwaders in Zante an den Befehlshaber desselben von verschiedenen Seiten eingegangenen Nachrichten bestätigen vollkommen Alles, was wir — sagt der Oesterreichische Beobachter — bisher über den Stand der Dinge im Archipelagus, in Morea und Epirus, über den Brand in Ali Pascha's Festung, über dessen Unterhandlungen mit dem Belagerungsheere, über den mißlungenen Angriff der Insurgenten gegen Parga u. s. w. gemeldet hatten. Ueber die von den Insurgenten, gleich nach dem Beginn des Aufruhrs, ausgerüstete Seemacht, womit sie den Aufstand auf mehreren Inseln des Archipelagus verbreiteten, heißt es in obigen Nachrichten: „Im Monath April schon rüsteten Spezia, Hydra und Ipsara ungefähr 180 Korsaren-Briggs aus, welche höchstens neunpfündige Canonen führen. Achtzehn derlei Fahrzeuge kamen im Monath Juni in den Golf von Patras, wo sie einen ganzen Monath über vergeblich gegen eine dort befindliche Türkische Corvette agirten, und dann wieder nach dem Archipelagus abgingen. Zu eben der Zeit bewaffnete sich die Marine von Galaxidi im Golf von Lepanto, und nahm warmen Antheil an der Revolution, indem sie die wenigen in dortiger Gegend befindlichen Türken massacrirte, die Kauffahrtheischiffe aller Nationen insultirte, visitirte und ihnen, ohne Achtung für irgend eine Flagge, Hindernisse aller Art in den Weg legte. Diese Korsaren sind armirte Mercantil-Schiffe von 200 bis 250 Tonnen, und führen eine weiße Flagge mit einem rothen Kreutze." Ueber die Türkische Seemacht in diesen Gewässern heißt es: „Am 1. Juli lief der Türkische Admiral, Kara Aly, mit einer Flotte von 19 Kriegsschiffen (theils Linienschiffen, theils Fregatten und Briggs) nebst einem Transporte von, wie man sagt, 10,000 Mann Landungs-Truppen, aus der Strasse der Dardanellen aus. Als diese Flotte mit sehr heftigem Nordwinde durch den Archipel segelte, liefen einige Transportschiffe zu Samos auf den Strand; die Truppen retteten sich auf die Insel, und die Griechen wurden, da die Ottomannische Flotte ihren Weg fortsetzte, in den Stand gesetzt, diese Transportschiffe zu verbrennen, wodurch die, ganz unwahrscheinliche, allgemein verbreitete Zeitungs-Nachricht veranlaßt wurde, daß die Türkische Kriegsflotte durch Griechische Korsarenschiffe geschlagen und zum Theil verbrannt worden sey. Die Türkische Flotte ist im Ge-

gentheil, auf Befehl des Großherrn, nach Rhodus gesegelt, woselbst sie die Flotte des Pascha von Egypten erwartet, um dann, vereint mit dieser und der im Canal von Corfu befindlichen Escadre des Kapudana Bei, zu operiren." (Von der am 14. August zu Rhodus erfolgten Vereinigung der Ottomannischen Flotte mit der aus Alexandrien ausgelaufenen Escadre des Pascha von Egypten hatte man damahls (22. August) in Zante noch keine Nachricht erhalten.)

(Nach dem Bericht, welchen der Englische Vice-Consul in Smyrna, der ein gebohrner Grieche ist, nach London erstattet hat, soll die (nach der Niederlage der ersten ausgerüstete) zweite Türkische Flotte nicht durch die Griechen vernichtet, sondern, nach einem nicht entscheidenden Gefecht bei Samos, unter dem Oberbefehl des Kapudan Bascha, nach Rhodus gesegelt seyn, um sich daselbst mit dem Egyptischen Geschwader zu vereinigen und, weil die Griechen keinen Widerstand zu leisten vermögen, nach der Albanesischen Küste sich zu wenden, wo ein Bey mit 16 Kriegsschiffen im Hafen von Prevesa liegt.)

Vermischtes.

— Rom beschäftigt sich jetzt am meisten mit der wunderschönen Vittoria. So heißt ein junges Geschöpf von 14 Jahren aus Albano, das, in hoher Regelmäßigkeit, antike Schönheit aus der besten Zeit mit einer blühenden und reizenden Gesichtsfarbe, mit einem wundervoll schönen Blick und strahlenden Augen vereinigt. Sie ist schon von den Künstlern gemahlt, gezeichnet, in Thon und Gyps geformt worden, von allen Seiten und in den verschiedensten Stellungen, aber keiner hat noch Vittorias Schönheit erreicht. Sogar Thorwaldsen hat in der Abbildung ihres Kopfes, von dessen Schönheit er mit der höchsten Bewunderung spricht, sich selbst nicht Genüge geleistet. Nun hat Overbeck den Auftrag, sie zu mahlen. Alles ist auf den Erfolg dieser Arbeit gespannt, aber Overbeck läßt noch Niemanden etwas von seiner Arbeit sehen.

— Athanasius von Brochocki in der Nähe von Warschau, hatte, wegen Verdachts unreiner Absichten auf seine Gattin, den Besuch des Felician von Radzki sich verbethen. Als, mehrerer Warnungen ungeachtet, von Radzki dennoch am 20. November v. J. auf das Gut des von Brochoki kam, fiel dieser mit 4 Gehülfen über Jenen her, um denselben zu züchtigen, setzte aber die Züchtigung so anhaltend fort, daß der von Radzki, als unglückliches Opfer der Rache, den Geist aufgab. Am 29. September d. J. war in Warschau das öffentliche gerichtliche Verfahren über diese That. Der von Brochoki wurde zu 15 Jahren schwerer Gefängnißstrafe, nähmlich Zwangsarbeit in Ketten, mit Versagung eines Bettes, verurtheilt; seine Mitschuldigen nach Verhältniß zu 3 Monath bis 2 Jahre.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Freitag — Nro. 208. — 19. October 1821.

Redacteur: G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Karlsruhe, 13. October. Der geheime Regierungsrath Hartleben hat in die Neckarzeitung Nr. 243 d. J., so wie in andere öffentliche Blätter folgende Erklärung einrücken lassen: „In Nr. 235 der Neckarzeitung wird als Gerücht erzählt, daß ich den Vertrag über Einführung des Octroi- und Schiffarthssystems auf der Rheinstrecke zwischen Straßburg und der Schweiz im vorigen Jahre zu Mainz ohne Instruction mit den Königl. Französischen HH. Bevollmächtigten unterhandelt und abgeschlossen habe. Ich erkläre den Urheber dieser albernen Lüge, seiner offenbaren Absicht wegen, als einen boshaften Verleumder. Um sich vom Gegentheil zu überzeugen, darf man nur v. Nau's letztes Heft der Beiträge zur Kenntniß und Beförderung des Handels und der Schiffahrt S. 2 nachschlagen. Dort wird man in dem Protocollauszuge finden, daß ich am 27. November v. J. den fraglichen Vertrag, aus Auftrag meines höchsten Hofes, der Central-Commission für die Rheinschiffahrt zur Abstimmung vorlegte, nachdem ich vier Wochen früher alles zum 25. August Verhandelte, in einer officiellen Note als eine vorgängige Verabredung zwischen Frankreich und Baden erklärt hatte. Welches Gouvernement wird wohl einen Vertrags-Entwurf, der ohne seine Instruction, oder gegen dieselbe unterhandelt und abgeschlossen wäre, in solcher Art anerkennen, und, statt ihn zu desavouiren, die übrigen zum Theil mitinteressirten Regierungen zur Abstimmung über denselben einladen? rc. rc.

Dagegen lieset man heute in der Karlsruher Zeitung folgende Erklärung: „Wir sind ermächtigt, hierauf bekannt zu machen, daß der geh. Regierungsrath Hartleben „allerdings nicht blos ohne, sondern sogar gegen die Instructien gehandelt hat, indem er den in Frage stehenden Vertrag unterzeichnete, und daß dieses ein Hauptgrund seiner Abberufung von Mainz gewesen. Die betreffende Behörde hat übrigens den Auftrag erhalten, „den geh. Regierungsrath Hartleben wegen der obigen „Erklärung zur Verantwortung zu ziehen."

Schweiz.

Schafhausen, 10. October. Am 24. 25. und 26. September war in Zofingen wieder die jährliche Zusammenkunft studierender Schweizer, deren Anzahl sich auf 200 belief, wozu ihnen das Rathhaus gastfreundlich eingeräumt wurde. Mehrere dieser Studierenden traten als Redner auf. Ein Berner zeigte in einer Vergleichung zwischen den Griechen und den Schweizern, wie das Verlassen republikanischer Grundsätze, und nahmentlich Gleichgültigkeit gegen Religion und Sittlichkeit, den Griechen Untergang, den Schweizern aber den Zustand der Ohnmacht nahe gebracht; wie aber bei jenen ein neuer kräftiger Stamm und der ernste Wille nach Selbstständigkeit erwachsen sey, und auch bei uns wieder heißer und eifriger sich regen müsse, wenn wir den alten Platz unter den Nationen wieder erringen wollen. Ein auf der Hochschule zu Freiburg im Breisgau studierender Schweizer schilderte in einem lebhaften Gemählde das, nahmentlich den Schweizer-Jünglingen, so verderbliche Wesen der Landsmannschaften und sogenannten Corps auf Hochschulen, wo in Müssiggang und Schlemmerei so manche Hoffnung des Vaterlandes zu Grunde gehe. Die Anwesenden Alle theilten diese Ansicht, und beschloßen: Keinem aus dem Zofinger Verein soll das Eintreten in eine solche Landsmannschaft verstattet seyn, sondern unter den Schweizern auf allen Deutschen Hochschulen, die sich zu ihren Grundsätzen bekennen, freundliche Vereine, in Verbindung mit dem heimathlichen, auf eine den academischen Gesetzen nicht zuwiderlaufende Weise, gehalten werden.

Frankreich.

Französische Gränze vom 12. October. Es sind noch nicht alle Wahlen zu neuen Mitgliedern der Deputirten-Kammer beendigt indessen ist bisher der größere Theil derselben nach dem Wunsche der Liberalen

ausgefallen und man erblickt unter der Zahl der Gewählten nur wenige ganz entschiedene Ultras. Selbst für das Centrum sind verhältnißmäßig nur wenige gewählt worden. Es steht nun zu erwarten, welchen Einfluß diese neuen Mitglieder der Deputirtenkammer erhalten werden. Es befinden sich ausgezeichnete Männer auf beiden Seiten; und es ist vorauszusehen, daß das Ministerium genöthiget seyn wird, sein bisheriges System aufzugeben, um auf eine entschiedene Art, entweder auf die Seite der Ultras oder Liberalen zu treten, denn länger zwischen beiden zu laviren, scheint unmöglich. Allein welche Parthei es auch ergreifen mag, so scheint die nächste Zukunft mit Erschütterungen schwanger zu seyn, die vielleicht weit in die Ferne ihren Einfluß äußern könnten. Unstreitig zählt die Parthei der gemäßigten Liberalen, — der sogenannten Ultraliberalen sind zu wenige, um je die Majorität erhalten zu können — Neun Zehntheile der ganzen Bevölkerung zu ihren Fahnen; der Uebertritt des Ministeriums zur Parthei der Ultra würde daher einen heftigen Kampf nach sich ziehen, dessen endliches Resultat sich berechnen läßt. Die Parthei der Ultras hingegen hat ihre Hauptstützen in den allernächsten Umgebungen des Thrones; und wenn man bedenkt, welchen Einfluß diese überall und zu allen Zeiten auf die Fürsten, selbst auf diejenigen ausüben, welche am meisten Selbstständigkeit besitzen, so ist fast mit Gewißheit vorauszusehen, daß das Anschließen des Ministeriums an die Liberalen, die Veränderung desselben nach sich ziehen werde.

Spanien.

Madrid, 1. October. Am 28. September wurde die Sitzung der ausserordentlichen Cortes eröffnet. Ihre Majestäten der König und die Königin, begleitet von den Infanten und Infantinnen begaben sich im feierlichem Ceremoniel nach dem Pallast der Cortes, bis zu dessen Thoren sie eine ungeheure Menge Volkes mit den lautesten Aeußerungen der Freude begleitete und wo sie von 2 Deputationen empfangen wurden. Der König sagte in der vom Throne gehaltenen und mit großem Beifall aufgenommenen Rede: „Die Gegenstände, welche ich zur Berathung der Cortes ausgesetzt habe, sind solche, deren baldige Anordnung die Befestigung des constitutionnellen Systems erfordert, als: die Eintheilung des Gebieths; die schicklichsten Mittel, die Regierung im Verhältniß dieser Eintheilung zu befestigen; die Entwerfung der Civil- und Militair-Gesetzbücher, und Decrete zur Organisirung der Seemacht und der activen Miliz. Dringend nothwendig ist, das Ganze in Einklang mit dem Grundgesetze des Staates zu setzen, und so die Verwaltung von den schweren Irrungen und Hindernissen zu befreien, auf welche sie, eben aus Mangel dieser nothwendigen Einheit, so häufig stößt und denen ausserdem die Regierung nicht abhelfen kann. Auch habe ich geglaubt, daß noch andere Gegenstände, die, wenn gleich nicht in so innigem Zusammentreffen mit dem Wesen der Verfassung, dennoch gleichermaßen auf das allgemeine Wohl einwirken, jetzt erledigt werden müssen, wie: Maßregeln, um die Ruhe in den beiden Amerikas herzustellen und das Wohl dieser Provinzen zu befördern; die Prüfung und Berichtigung der Zölle und Steuerrollen; die Liquidation der Ausstände; die nöthigen Mittel, um dem großen Verluste abzuhelfen, welchen die Nation durch den Umlauf falscher oder nicht vollgültiger Münzen des Auslandes leidet; und der Entwurf zu einem Decrete über die Wohlthätigkeitsanstalten. So wichtig auch alles ist, was ein Gegenstand der Berathung der Cortes seyn wird, so ist es doch noch mehr die bloße Thatsache, daß sie statt haben. Dieser neue Beweis, dieses neue Unterpfand der Eintracht zwischen den ersten Staatsgewalten, muß die Gegner unserer Verfassung vollends überzeugen, daß alle ihre Umtriebe nichtig seyn werden."

Der Präsident der Cortes sagte in seiner mündlichen Antwort an den König: „Nie, o Herr! erschien Ew. Maj. ruhmwürdiger in dem Heiligthum des Gesetzes, als an diesem denkwürdigen Tage. Die ordentlichen Cortes waren kraft des Gesetzes versammelt; aber die jetzigen sind zum größten Theile Ew. Maj. Werk. . . . Nicht gering werden ohne Zweifel die Vortheile seyn, welche das öffentliche Wohl aus den Entwürfen und Beschlüssen, die Ew. Maj. vorzulegen gefällt, wird schöpfen können; aber so zahlreich und wichtig sie auch seyn mögen, sind sie doch nichts, Herr! im Vergleich mit dem unberechenbaren Gewinnste, welchen die Vereinigung dieser Stände, und die erlauchte Anwesenheit Ew. Maj. in Mitte derselben nothwendig geben muß. Indem sich Ew. Maj. freiwillig an die Spitze der Volksvertreter stellen, bestättigen Sie von neuem Ihre feierlichen Versprechungen, und empfangen im Angesichte der Welt unzweideutige Beweise der Eintracht und des gegenseitigen Vertrauens. Ja, Spaniens Volk, das Willkühr eben so, wie die verderbliche Gesetzlosigkeit haßt, und so eifersüchtig es

auf seine Freiheit ist, so lebhaft auch nichts anders wünscht, als sie durch die Gesetze in Schranken gehalten zu sehen, auf daß sie nicht in zügellose Frechheit ausarte, und keine andere Regierungsform verlangt, als eine gemäßigte Monarchie, wie sie die Verfassung aufstellt, dieses Volk liebt, und verehrt die geheiligte und unverletzliche Person Ew. Maj. Das sind seine reinen und wahrhaften Gesinnungen und die seiner Vertreter, und sein unwandelbarer Wunsch ist, die neuen Staats-Einrichtungen mit Kraft und Würde sich entwickeln zu sehen rc."

Griechenland und Türkei.

Den neuesten aus der Moldau einlaufenden Nachrichten zufolge war das feste Schloß Secku (unweit Nyamz), in welches sich die Ueberreste der Insurgenten mit den beiden Capitains, Jordacki und Farmacki geworfen hatten, am 24. September nach einem heftigen Bombardement von mehreren Tagen, von den Türkischen Truppen unter Salih Pascha's Commando mit Sturm erobert, und alle darin befindlichen Insurgenten, meistens Albaneser, mit Ausnahme der beiden obgedachten Capitaine, welche gefangen nach Constantinopel geschickt wurden, niedergemacht worden. Die durch den hartnäckigen Widerstand der Insurgenten gereitzte Wuth der Janitscharen opferte bei diesem Anlasse den Schuldlosen mit dem Schuldigen. Selbst die im Closter befindlichen Mönche wurden nicht verschont, sondern mehrere derselben ohne Barmherzigkeit niedergemacht, welches grausame Verfahren ihre Standesgenossen in den benachbarten Clöstern dergestalt in Schrecken setzte, daß sie sämmtlich ihre Wohnörter verließen, und ihr Heil in der Flucht suchten. Zwei hundert derselben sind auf der Kaiserlich Oesterreichischen Gränze angekommen, wo sie Schutz und Aufnahme gefunden haben. Durch die Einnahme obgedachten Closters sind die letzten Ueberreste der Insurgenten, bis auf einige wenige, die bei Einschließung desselben von dem Haupt-Corps abgeschnitten, an der Bukowiner Gränze umher irren, vernichtet, und solchergestalt zu hoffen, daß allen diesen Gräueln ein Ziel gesetzt, und Ruhe und Ordnung allmählich in diese unglücklichen Provinzen zurückkehren werden. (Aus dem Oesterreichischen Beobachter.)

Nach einer Nachricht aus Siebenbürgen standen nach jenem Ereigniß noch bei Foczany (in der Wallachei an der Gränze der Moldau) beiläufig 3000 Häteristen, gegen welche die Türken, die Verstärkung erwarten, noch nichts unternommen hatten. — Der Capitain Jordaki, der letzte Anführer der am 19. Juni vernichteten heiligen Schaar, lag krank und mit Wunden bedeckt in dem Closter, als es eingenommen wurde. Er hatte nach der Niederlage der heiligen Schaar, durch außerordentliche Ausdauer und Standhaftigkeit die flüchtigen Häteristen in der Moldau und Wallachei zum Widerstand ermuntert, und seitdem den Türken bedeutenden Schaden zugefügt. Seine Gemüthsstimmung bei den Leiden seiner Glaubensgenossen spricht sich in einem neulich von ihm erlassenen Aufruf aus, wovon Folgendes ein Auszug ist: Tapfere Griechen! Wir Alle, edle Brüder, erliegen einem schrecklichen Schicksal. Verlassen von den benachbarten Glaubensbrüdern, wovon uns die Einen Unterstützung versprachen, die Andern aber durch Verläumdungen uns sogar unsre blutigen Anstrengungen zur Erkämpfung unserer Religion und Existenz zum Verbrechen anrechnen, bleibt uns nichts übrig, als der Heldentod. Auf Brüder, zeigt Euch Eurer Voreltern würdig. Wir haben doch unsre Ehre gerettet. Europa hat Hellas Söhne kennen gelernt. Die versprochene Hülfe von Russland kömmt für uns zu spät. Die moskowitischen Großen wollen erst die Blüthe Griechenlands erschlagen wissen, ehe ihre Hülfe kommen soll, damit sie blos die rohen Massen erobern, und nach der Vernichtung der gebildeten Classen keine geistigen Impulse, die sie bei unserer Wiedergeburt fürchten, als zukünftigen Gährungsstoff aufzunehmen haben. Laßt uns also sterben, und kühn dem Tod ins Auge schauen! Es lebe die Religion und die Freiheit Griechenlands! Tod den Barbaren.

Aus einem Privatschreiben von der Moldauischen Gränze ersieht man, daß die Einnahme des Closters Seku den Türken viel gekostet hat. Die bei Foltischeni versammelten 5000 Türken waren am 13. Sept. aufgebrochen und gegen das auf einem Felsen liegende Closter Sek vorgerückt. Die dahin führende Strasse ist sehr eng, auf beiden Seiten mit Wäldern umgränzt. Auf diesem Waldweg verloren die Türken durch das kleine Gewehrfeuer der auf beiden Seiten aufgestellten Griechen, mehr als 100 Mann an Toden und Verwundeten, sie drangen aber, durch die starke Ueberzahl begünstigt, dennoch durch, und trieben die Griechen bis unter die Mauern des Closters zurück. Hier stellten sich die Griechen mehrmahls zur Gegenwehr und fügten den Türken beträchtlichen Schaden zu. Unterdessen wurden 3 der Griechischen Anführerr durch die Uebermacht der Türken gezwungen, sich in das Closter zu werfen; der vierte Anführer mit beinahe 200 Mann wurde abgeschnitten und mußte sich zurückziehen. Hierauf feuerten die Griechen aus 10 Canonen auf das Closter, warfen brennende Materialien hinein und steckten das Closter in Brand, der vom 14ten auf dem 15ten dauerte, aber ohne Erfolg für die Türken blieb, die sich neue Munition verschaffen mußten, weil ein Theil ihrer Munition, während des Gefechtes im Walde, den Griechen in die Hände gefallen war. Die Griechen feuerten von

kleinen, auf den Clostermauern angebrachten, gewölbten Bastionen auf die Türken herab, die an den Todten und Verwundeten mehrere tausend Mann verloren haben sollen. Viele reiche Bojaren hatten ihr Vermögen in das Closter geflüchtet, und der Bischof von Roman seine Kirchengeräthschaften, 300,000 Piaster an Werth. Der größte Theil dieser Sachen, deren Werth man auf mehrere Millionen Piaster anschlägt, ging schon im Brand verloren.

Nicht minder gräuelvoll — sagt ferner der Oesterreichische Beobachter — sind die Nachrichten, die wir andererseits (über Zante) aus Morea erhalten haben. Ausser Napoli di Malvasia, hatte sich auch Navarino, noch vor Ankunft der Türkischen Flotte, durch Hunger genöthiget gesehen, sich den Griechischen Insurgenten zu ergeben, welche den in diesen beiden Festungen befindlichen Türkischen Besatzungen eine Capitulation bewilligten, die jedoch nach Ablauf von drei Tagen, nachdem die Türken die Waffen niedergelegt hatten, und solchergestalt sich wehrlos in der Gewalt der Griechen befanden, von diesen verrätherischer Weise gebrochen, und sämmtliche Türken mit kaltem Blute auf das Grausamste niedergemetzelt worden.

Die bis zum 29. September in Livorno angekommenen Nachrichten aus dem Peloponnes sind noch immer sehr widersprechend, je nachdem sie von einer oder der andern Parthei herrühren. So viel ist gewiß, daß, Trotz aller Anstrengungen der Griechen, eine Türkische Flotte von 32 Segeln am 14. September auf der Rhede von Zante geankert hat. Als die ersten dieser Türkischen Fahrzeuge am 13. September vor Zante sich zeigten, wurden sie für zerstreute Flüchtlinge gehalten; man bemerkte aber bald, daß sie zu einer besondern Expedition bestimmt sind. — Nach Briefen die in den ersten Tagen des Octobers in Genua angekommen sind, befanden sich zu Corona, in Morea, 4 Türkische Linienschiffe von 80 Canonen, verschiedene Fregatten, Corvetten und Canonierschaluppen, und am 10. September waren auf der Höhe von Capo Bon 11 Algierische Segel, die gerade nach der Levante zu steuerten. Eine Algierische Schebecke, welche Depeschen nach Smyrna brachte, nahm eine ihr aufgestoßene Griechische Polacre, welche 90 Mann Besatzung hatte, weg. Die Türkische Flotte hat den Befehl zur gänzlichen Zerstörung der Inseln Idra, Spezia und Ipsara, welche der Centralpunct der Griechischen Handelsmarine sind und wohin Abtheilungen der Griechischen Escadre zurückgekehrt waren, um dort frische Lebensmittel und Munition einzunehmen. — Ueber Genua kommende Nachrichten aus Zante sprechen von der gänzlichen Zerstreuung der Griechen.

Westindien.

Port au Prince, 24. August. Unsere amtliche Zeitung enthält nachstehende Anzeige: „Da der Präsident von Hayti (Boyer) bemerkte, daß die Predigten des (vom Papste hingeschickten) Bischofes von Macri und seine heimlichen Umtriebe die öffentliche Ruhe gefährden, und daß sie lebhafte Besorgnisse erregt haben; so halte sich der Präsident in die Nothwendigkeit gesetzt, dem Bischof Befehl zur Abreise zu geben. Dieser Herr von Glori ist am 20ten d. nach den vereinigten Staaten abgesegelt.

Das unterzeichnete Königl. Landgericht hat über den Nachlaß des verstorbenen Fabrikanten Johann Jacob Keppel von Oberröslau durch Entschließung vom 23. verlegen Monats die Vergantung erkannt. Es werden daher die gesetzlichen Ganttäge, und zwar 1) zur Anmeldung und gehörigen Nachweisung der Forderung auf den 20. November dieses Jahres, 2) zur Abgabe der Einreden gegen die angemeldete Forderung auf den 20. December dieses Jahres, und 3) zum Schlußverfahren auf den 19. Januar 1822; jedesmal Morgens 9 Uhr festgesetzt, und hierzu sämmtliche unbekannte Gläubiger der Keppelischen Masse hiermit öffentlich unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß das Nichterscheinen bei dem ersten Ganttage die Ausschließung der Forderung von der gegenwärtigen Gant-Verhandlung, das Nichterscheinen an den übrigen aber, die Ausschließung mit den an denselben vorzunehmenden Handlungen zur Folge hat. Zugleich werden diejenigen, welche etwas von dem Vermögen der Keppelischen Masse in Handen haben, bei Vermeidung doppelten Ersatzes aufgefordert, solches unter Vorbehalt ihrer Rechte bei Gericht zu übergeben. Kirchenlamitz, den 21. August 1821.

Königlich Baierisches Landgericht dahier, als Verwaltung des Freiherrlich von Waldenfels'schen Patrimonialgerichts I. Classe Oberröslau vordern Antheils.
Ertl.

Heute Morgens um 6 Uhr verschied meine theure Gattin Erdmuthe Concordie, geborne Wirth aus Hof. Trostlos weinen mit mir acht Kinder am Grabe der Vollendeten. Möge die Gute in jener Welt den vollen Ersatz für alle Treue, Liebe und Sorgfalt finden, die sie als Gattin, Mutter und Freundin auszeichneten, eine stille Thräne treuer Freunde ihrer Asche huldigen, und ihr ferneres Wohlwollen uns aufrecht erhalten. Baireuth, am 17. October 1821.

Der rechtskundige Magistratsrath Seyfferth und dessen acht mutterlose Kinder.

Im Verlage der Geheime = Kammer = Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Sonntag — Nro. 209. — 21. October 1821.

Redacteur: G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Berlin, 16. October. Französische Blätter erzählen von einem Obersten Freiherrn v. Seehausen und einem Major v. Marivellino, welche beide ehedem in Preussischen Diensten gestanden haben, und jetzt angesehene Militair-Posten bei der Armee der Republik Columbia bekleiden sollen. Ein Officier mit Nahmen Marivellino hat nie in der Preussischen Armee gedient; unter jenem Obersten aber ist wahrscheinlich, der aus der Mittel-Mark gebürtige von Seehausen gemeint, welcher i. J. 1813 aus K. K. Oesterreichischen Diensten als Rittmeister in die diesseitigen übertrat, und als aggregirter Rittmeister im vierten Kurmärkschen Landwehr-Cavallerie-Regimente, 1816 im vierten Cuirassier-, und 1817 im sechsten Cuirassier-Regimente diente, und 1818 mit schlichtem Abschiede entlassen ward.

Spanien.

Briefe aus Pampelyna vom 5. October enthalten die traurige Nachricht, daß das gelbe Fieber seine Verheerungen immer weiter verbreitet. Am 23. und 24. September starben zu Barcelona und in der Umgegend zweihundert und sechzig Menschen daran. Diese Epidemie hat sich nun auch zu Lerida, Barbastro und auf andern Puncten der Provinzen Catalonien und Arragonien gezeigt. Es wird versichert, die ganze Bevölkerung von Tortosa sey ein Opfer dieser grausamen Seuche geworden. Man kann annehmen, daß der größte Theil der Einwohner von Catalonien auf der Flucht ist.

Die Französische Regierung hat nicht nur streng verbothen, aus Spanien kommende Waaren in Frankreich einzuführen, sondern hat auch an der äußersten Gränze an den Ufern der Bidassoa ein Lazareth errichtet, in welchem alle aus Spanien kommende Personen Quarantaine halten müssen, jedoch solche, die aus den angesteckten Gegenden kommen, werden gar nicht zugelassen. — Man will die Bemerkung gemacht haben, daß das gelbe Fieber nur in nicht weit von der See entfernte Gegenden, aber nicht weit über das feste Land sich verbreite. — Mehrere Französische Journale empfehlen, als ein Vorbeugungsmittel gegen alle ansteckende Seuchen, ein Stück Schwefel, in baumwollenes Zeug gewickelt und oft erneuert, bei sich zu tragen. Jetzt hat ein Ungenannter im Journal von Lyon angezeigt, ein weit sichereres Vorbeugungsmittel bestehe darin, daß man Canonenpulver klar stoße, anzünde und von dem Rauch die Kleider und Leibwäsche durchdringen lasse; eben dies sey auch selbst auf angesteckte Wohnungen anwendbar, und dieses Mittel habe noch den großen Vortheil, daß es auch die Insecten vernichte, die, ungehindert, durch den Gesundheits-Cordon dringen und gesunden Körpern das pestilentialische Gift mittheilen können. Dem berühmten Guiton di Morveau verdankt man die zufällig gemachte Entdeckung, daß man durch Dämpfe von Salzsäure den Seuchestof vertrieben kann. Ein ungenannter Deutscher legt die Frage vor, ob nicht die belladonna eben sowohl gegen das gelbe Fieber, als den Scharlach anwendbar sey.

Russland.

Petersburg, 1. October. Am 25. September begegnete der Baron Stroganoff auf seiner Reise hierher Sr. Majestät dem Kaiser, welcher auf der Reise nach Witepsk begriffen war, auf der Station vor Luga; er wurde von Sr. Majestät mit allen Zeichen des Wohlwollens empfangen und hatte eine lange Unterredung mit seinem Souverain. Am folgenden Tage traf der Baron hier ein.

Griechenland und Türkei.

In den meisten Deutschen Zeitungen lieset man: „Oesterreich thue das Unmögliche, um den Krieg zwischen Russland und der Pforte zu verhindern." Die Neckar Zeitung setzt hinzu: „Wir sind auch der Meinung, daß in dieser Hinsicht Oesterreich das Unmögliche thue. Wer es nun für möglich hält, daß das Unmögliche geschehe, der ist allerdings berechtigt, an dem Ausbruch des Krieges zu zweifeln." — Von Seiten Oesterreichs ist der nachdrückliche Befehl ergangen, keine Europäischen Krieger, selbst nicht diejenigen, die mit guten Pässen versehen sind, nach Häfen, welche die Griechen besetzt haben, einzuschiffen. — Gegen die Werbungen in Deutschland zur Hülfe der Griechen, äußert ein sehr geachteter Geistlicher in Sachsen Folgendes.

„Da Unterzeichneter in einer kleinen Schrift, Menon und Wilibald betitelt, über die Sache der Griechen sich einmahl öffentlich auf eine solche Weise ausgesprochen hat, daß er seine Meinung nicht zurücknehmen kann: so findet er sich, ohne darum einem Andern das letzte Wort streitig machen zu wollen, bewogen, noch eine einzige Frage hier öffentlich aufzustellen."

„Wenn der Kaiser von Oesterreich, oder der König von Preussen, zum Behuf eines auswärtigen Kriegs, in den minder mächtigen Staaten Deutschlands Armeen anwerben wollten, ohne von den Regenten dieser Staaten durch besondere Verträge hierzu ermächtiget zu seyn: was würden da wohl diejenigen, die jetzt in ganz Deutschland Hülfstruppen für die Griechen anwerben und Kriegscassen etabliren wollen, hierzu sagen? Würden sie nicht ein solches Beginnen für einen empörenden Mißbrauch der Uebermacht, ja für einen unerträglichen, alles Staats- und Völkerrecht verwirrenden und vernichtenden Despotismus erklären? Wohlan also, was den beiden mächtigsten Monarchen Deutschlands nicht gestattet werden kann, und diese auch nie begehrten, das sollten Privatpersonen sich erlauben dürfen, ohne aus ihren Verhältnissen herauszutreten? Wer nur irgend einmahl durch die Schule der gesunden Vernunft gelaufen ist, wird wegen der Antwort auf diese Frage nicht einen Augenblick zweifelhaft seyn können. Von den Hülfsvereinen zur Unterstützung der vertriebenen Griechen, wodurch die gesetzliche Ordnung gefährdet wird, kann hier die Rede nicht seyn, sondern in Ansehung ihrer etwa gefragt werden: Ob die Pflicht, den vielen Deutschen Auswanderern das Bleiben im Vaterlande möglich und annehmlich zu machen, den Deutschen nicht noch näher liege? Denn der Hunger ist doch wohl ein eben so furchtbarer Feind, als ein Türkischer Pascha und seine Schergen es sind, und das Hemde ist näher als der Rock. Eine ganz andere Gestalt hingegen gewönne das Verhältniß der Deutschen Gelehrten und Nichtgelehrten zur Griechischen Sache, wenn die Fürsten Deutschlands sich öffentlich erklärten, für die Griechen Freiwillige anwerben zu wollen, und, um diesen Endzweck desto sicherer und schneller zu erreichen, die academischen Docenten sowohl, als die Diener der Kirche ꝛc. ausdrücklich aufforderten, durch Rede und Schrift ihre Deutschen Mitbürger der Sache der Griechen, und dem Kampfe für sie, geneigt zu machen. Alsdann würde auch Unterzeichneter sicher mit jedem Andern, der mehr noch, als er selbst, durch die rhetorische Schule gelaufen zu seyn wähnt, wetteifern, den bejammernswerthen Nothstand der nicht nach Gesetzen regierten, sondern in den Staub der Sclaverei getretenen Griechen mit den lebhaftesten Farben zu schildern, und zum Kampfe wider ihre Unterdrücker zu ermuntern; indem in solchem Falle eine Collision einer unvollkommenen Pflicht mit einer vollkommenen, weniger statt finden würde. Uebrigens wird durch alle noch so sarkastische Thesen, wenn sie die natürliche Ordnung der Dinge umkehren, und wider die ersten Grundsätze der Moral, wie des Staats- und Völkerrechts, verstoßen, in dieser Sache nichts geändert, und sollte auch die Gräcomanie, die sich in ihrem eignen Gewebe verfilzt, noch so gelehrt, vornehm und absprechend sich gebehrden. Jedoch ist und bleibt die Philosophie immer eine herrliche Wissenschaft, ja die eigentliche Hebamme aller andern; und ihre Schuld ist es daher wahrhaftig nicht, wenn zuweilen auch ein Kernphilosoph die Tramontane verliert. Inspection Waldheim, den 10. October 1821.

M. David Ludewig Wigand,
geistl. Inspector.

Der neue Seraskier der Moldau, Salich, Pascha von Warna, hatte mit 7000 Mann frischen Türkischen Truppen die aus der Moldau abgegangenen Janitscharen ersetzt und sich vorgenommen, die Hetäristen in ihren Gebirgen zu blockiren und sich aus den von ihnen besetzten Gebirgs-Clöstern Neudzo, Sek und Agapia zu verjagen. Zu dem Ende hatte er am 13. September 5000 Mann gegen Sek abgeschickt. Da diese, ungeachtet das Closter in Brand gesteckt worden war, 8 Tage ohne Erfolg davor lagen, die Griechen mit der Entschlossenheit der Verzweiflung sich vertheidigten und einen großen Theil ihrer Feinde niederstreckten, so begab sich Salich Pascha selbst an der Spitze von noch 1200 Mann zur Verstärkung, am 23ten vor Sek. Am folgenden Morgen ließ er die Griechen auffordern, sich zu ergeben und versicherte, es solle keinem etwas zu Leid geschehen. In Anerkenntniß ihrer seltenen Tapferkeit — wie er selbst sich ausdrückte — verwilligte er ihnen freien Abzug ohne Waffen. Dieser Versicherung trauend, schloßen die Griechen die Capitulation ab, öffneten die Thore und übergaben ihre Waffen. Aber kaum war dies geschehen, so wurden sie von den Türken überfallen und niedergemetzelt. Gleiches Schicksal hatten die Mönche des Closters Sek; nur 12 Frauenspersonen blieben am Leben. Die Zahl der dabei umgekommenen Hetäristen ist noch unbekannt, eben so wenig weis man mit Gewißheit, ob nicht doch einige von ihnen und wie viele entkommen seyen. Die Waffen der Gebliebenen wurden auf fünf Wagen nach Niamz gebracht. Es ist noch zweifelhaft, ob der Capitain Jordaki in Sek gefangen genommen und nach Constantinopel transportirt worden. Einige behaupten, es sey ihm gelungen, mit einigen wenigen Griechen noch vor der Capitulation zu entkommen.

Die Griechische Regierung zu Modon (in Morea)

läßt über die Vortheile der Hellenischen Heere täglich Bulletins ausgeben, deren eigenthümlichen Styl und Ton folgendes zeigt:

Zwei und dreißigstes Freiheitsblatt. Ehre sey Gott dem Allmächtigen und der heiligen Kirche des Orients! Ehre dem Reiche der Hellenen, dem Archi-Strategos, Fürsten Demetrius Hypsilanti, un allen Anführern der Hellenen! Friede den im Freiheitskampfe fallenden Edlen! Heute (28. Aug.) langen Nachrichten an aus dem Lager der bei Avarin versammelten Hellenen. Kürzlich lauten die Worte der Wahrheit also: Der Wüthrich Jussuff Pascha, Anführer der Barbaren, Kinder der Hölle, die an den Teufelsgesandten Muhamed glauben, hat die sieggewohnten Hellenen, unter den Befehlen des Theodor Spartaki, welche vor der Festung Avarin stehen, angegriffen. Gott hat seinen Stolz gedemüthigt, seine blinde Verwegenheit gestraft. Die Barbaren wurden zurückgeschlagen. Die Verwirrung war gränzenlos. Die Feinde verloren 6?0 Mann, worunter 3 Bimbaschen. Zweihundert Mann wurden gefangen genommen und verschont. Die Griechen, offenbar von Gott beschützt, verloren nur 36 Mann, die sogleich mit Ehre auf dem Schlachtfelde begraben wurden. Möge die Erde ihren Leichen nicht schwer seyn, denn sie fielen für das Vaterland! — Durch die aus Calamata erhaltene Hülfe von 600 Mann, 2 Canonen nebst Pulver sind die Sieger in den Stand gesetzt, einen Sturm auf die Festung zu unternehmen, und vielleicht wird die nächste Bothschaft eine Glücks- und Ehrenbothschaft seyn. Gott und die Hellenen! — Fünf und dreissigstes Freiheitsblatt. (Erschien am 1. Sept.) Ehre sey Gott dem Allmächtigen u. s. w. So eben langte in dieser glücklichen Stadt die Nachricht von der Einnahme der Feste Artos an; die Bewohner ergaben sich durch Vergleich; die Zahl der Barbaren, die sich darin befanden, war gering, und ihr Leben ward geschont. Ueberhaupt betragen sich die Hellenen mit der größten Mäßigung. — Fürst Demetrius Hypsilanti ist zu Patras eingetroffen; die Zahl der dort befindlichen Hellenen beträgt mehr als Zehntausend. — Die mächtigen Navarchen des Eilandes Hydra haben neuerdings die Wegnahme dreier großer Türkischer Schiffe bekannt gemacht. Gott und die Hellenen!

Auf diese Art — schreibt man aus Corfu — wurde seit einiger Zeit die Einnahme von Koron, Napoli di Malvasia, der Türkischen Festung Vitajow, und einiger kleinern Castelle bekannt gemacht. Manchmahl enthält das Freiheitsblatt nur Local-Verordnungen des Senats, die sich durch große Mäßigung auszeichnen. Die fremden Kaufleute werden mit Achtung behandelt, was nicht überall der Fall seyn soll; die Verbindung mit andern Städten ist gehemmt. Der Handel mit Pulver (8 bis 10 Piaster die Okka) und mit Waffen aller Art ist lebhaft und einträglich. Die Hellenen sind schlecht bekleidet, man hat keine ???liche National-Uniform angenommen; alle Farben werden bunt unter einander getragen. Die Kriegsmacht der Griechen im Peloponnes dürfte etwa 30,000 Mann betragen, worunter nicht ein Drittheil erträglich bewaffnet ist. Ein tüchtiger Stock, eine Art Schleuder und eine Menge große und kleine Steine bilden die Bewaffnung eines braven Hellenen. Manche haben auch Schwerter und Pistolen. Indessen haben die meisten Einwohner der insurgirten Städte Waffen, und wenn die Revolution eine üble Wendung nehmen sollte, so wäre eine allgemeine Plünderung und Metzelei der Türken zu befürchten, da schon jetzt die Ordnung nur sehr schwer erhalten wird. Vor der Landung des Fürsten Demetrius Hypsilanti hatte der Senat von Calmata dem Senate von Modon feierlich den Krieg angekündigt, aber durch die Vermittlung des Feldherrn unterblieben die Thätlichkeiten; man begnügt sich, gegenseitig zu schimpfen. Die Türken sind äußerst gefürchtet, und es ist nicht leicht abzusehen, wie man diese „Barbaren" vertilgen wird, wenigstens in dem jetzigen Augenblick, wo es den Hellenen noch an allen Kriegsbedürfnissen fehlt.

Zante, 15. September. Gestern liefen die Trümmer (?) der Türkischen Flotte in unsern Hafen ein; es waren im Ganzen noch 3 Linienschiffe, sechs andere Kriegsfahrzeuge mittlerer Größe, Fregatten, Briggs und Corvetten, nebst 24 oder 25 Transportschiffen, worunter die der Barbaresken im kläglichsten Zustande. Wir erfuhren bald, daß Englische Officiere auf der Flotte commandirt hatten; auch wurde sie, trotz der angeblichen Neutralität Englands, aufs Beste in unserm Hafen aufgenommen und mit allem Nöthigen versehen. Heute heißt es, sie werde bald wieder auslaufen in zwei Abtheilungen, deren eine im Golf von Lepanto im Angesichte von Patras stationiren wird, die andere bestimmt scheint, die im Hafen von Humnizza blockirten Türkische Schiffe zu befreien.

Auf dem Festlande haben die Independenten das für einen Vertheidigungskrieg so günstige Terrain so zu benutzen gewußt, daß ihnen vor einem Angriff Türkischer Heere nicht bange zu seyn braucht. Vom Axius (Fluß in Macedonien) bis zum Vorgebirge Tänarium an der Südspitze des Peloponneses, sind alle Päße wohl besetzt. Besonders gilt dies vom Paß Thermopylä, welcher der Schlüssel zum südlichen Griechenland ist und von der (¾ Stunden breiten) Landenge von Korinth, an welcher seit Anfang letzten Mai's täglich 700 Menschen arbeiten. Auf Morea ist in jeder Stadt von einiger Bedeutung ein Kriegsephorus aufgestellt, welcher unmittelbar unter Demetrius Hypsilanti steht. In Demizana liefern 4 Pulverfabriken Tag für Tag 4 bis 5 Centner. Die

fremden Offiziere, welche den Hellenischen Krieg mitzumachen, auf der Halbinsel gelandet, befinden sich größtentheils zu Calamata, dem Sitze der provisorischen Regierung, wo sie eine gute Anzahl Griechen in Europäischen Feldübungen unterrichten; unter diesen befinden sich auch 600 dem Blutbade von Cydonia (Klein-Asien) entronnene junge Männer, die eine Pflanzschule der National-Armee bilden sollen. An Truppen zählt man im Peloponnes 12,000 Mann, welche monathlich 30 Piaster per M. Sold erhalten, und 32,000 Freiwillige, die sich auf eigene Kosten equipiren und unterhalten.

Vermischtes.

— In dem Kreise Sagan, in Schlesien, hat sich nach dem Genusse von Brot, oder einer Art Kuchen (Platz in Schlesien genannt), deren Mehl stark mit Mutterkorn versetzt war, die schreckliche Kriebel-Krankheit (Reephania) in vier Dörfern, von so nachtheiliger Wirkung gezeigt, daß von 18 bekannt gewordenen Fällen, 6 Personen von 2 bis 30 Jahren in den heftigsten Krämpfen gestorben sind. In einem Theile des genannten Kreises hat sich ein Ziehen in den Gliedern bei vielen Menschen gezeigt, welches man einer geringeren Versetzung des Brotes mit Mutterkorn zuschreibt. In einem Dorfe des Bunzlauer Kreises sind allein in 3 Gehöften, angeblich 10 Personen in Folge des im Brote genossenen Mutterkornes erkrankt, wovon ein Kind an Convulsionen gestorben ist. Die sorgfältigste Reinigung des Brotgetreides ist von Seiten der Königl. Regierung den Insassen dringend empfohlen. Wegen der sehr nassen diesjährigen Ernte-Zeit, ist das Getreide hie und da auf dem Felde, oder in den Scheunen schadhaft geworden, und mancher Nachtheil, der dem Mutterkorne zugeschrieben wird, kann auch wohl auf einem anderen Grunde beruhen. Indessen ist die sorgfältigste policeiliche Aufsicht auf die Mühlen nöthig, um, wo möglich zu verhüthen, daß kein mit Mutterkorn vermengtes, oder ganz verdorbenes Getreid gemahlen werde. Gleiche Aufsicht möchte bei den Brandweinbrennereien nöthig seyn. Schon in frühern Zeiten wurde das Mutterkorn für sehr giftig und für die Erzeugerin mancherlei Krankheiten, vorzüglich nervöser Art, nahmentlich der fürchterlichen, sogenannten Kriebelkrankheit gehalten. Späterhin wurde dies widersprochen, und in einigen Gegenden Deutschlands, vorzüglich aber in England und Nord-Amerika, wurde eine Zeitlang das Mutterkorn bei Geburten als eine befördernde Arznei angewandt; da es aber auch bei diesem vorsichtigen Gebrauch oft bedenkliche Zufälle, z. B. Blutflüsse, Erbrechen, Magenkrämpfe ꝛc. erregte, so wurde schon vor 30 Jahren in der Pfalz dessen medicinischer Gebrauch gänzlich verbothen. Die berühmten Chemiker Vauquelin und Pettenkofer haben durch chemische Untersuchung des Mutterkorns (secale cornutum) gefunden, daß demselben das Stärkemehl (amylum) und der Zuckerstof fehlt, und ein thierisch vegetabilischer Stof den Hauptbestandtheil ausmacht, nebenbei aber auch eine fettartige Substanz, phosphorsaure Salze, Färbestoffe und wahrscheinlich etwas Essigsäure sich darin befindet. Man hat bemerkt, daß alle mehligte Früchte, sobald sie gekeimt haben, auf den menschlichen Organismus giftig einwirken. Die schwärzlich violette Hülle des Mutterkorns, welche Farbestof enthält, der mit Weinsteinsäure eine rosenrothe Tinctur liefert, scheint ein Product des diesen mehligten Früchten durch das Keimen entzogenen Bestandtheils zu seyn. Da die diesjährige nasse Witterung den Mehlfrüchten bedeutend geschadet und in manchen Gegenden sie schon auf dem Felde in Keim gebracht hat, so ist es nöthig, das Publicum auf die Nachtheile aufmerksam zu machen, die aus dem Genuß schon in Keim getretener Mehlfrüchte entstehen.

— Englische Blätter liefern folgenden Auszug aus einem Handelsschreiben aus New-Esser, Grahams Town, unweit Algoa-Bey in Afrika (700 Engl. Meilen vom Cap): „Eine Schiffsladung von unverheiratheten Engländerinnen würde hier guten Absatz finden, und in unserer neuen Colonie sehr willkommen seyn: die letztangekommenen sind alle an Mann gekommen. Man lebt hier mit 500 Pfund besser als in London mit 1000. Auf! und nach New-Esser!"

Mit dem tiefsten Schmerzen erfülle ich die traurige Pflicht, meinen hohen Gönnern, geliebten Freunden und Anverwandten die Nachricht zu ertheilen: daß meine treue, innigst geliebte Gattin, Isabelle, gebohrne Pflaum, in einem Alter von 40 Jahren am 15ten d. M. von Gott in das bessere Leben abberufen worden ist. Mit beispielloser Duldung ertrug die Verklärte die unendlichen Schmerzen, welche in einer 12 monathlichen Krankheit ihr zur Prüfung gegeben war, und mit hohem, ruhigen Geiste sah sie ihrer Auflösung entgegen. Aus der vor 24 Jahren so glücklich geschlossenen Verbindung wurden uns 13 Kinder, wovon 5 die fromme Duldnerin jenseits erwarten, die noch lebenden 8 aber um die zärtlichste Mutter die bittersten Thränen weinen — und die, vom hohen Alter und durch frühere gleiche Trauerfälle schon so tief gebeugten verehrungswürdigen Eltern, in deren Behausung sie vollendete, ringen die Hände bei der Bestattung ihrer geliebten Tochter. Mit dieser Anzeige verbinde ich die Bitte um das geneigte Andenken an die Verewigte und um die fernere Fortsetzung Ihrer Gewogenheit und Freundschaft gegen mich und meine mutterlosen Kinder. Neunkirchen am Brand, den 18. October 1821.

Franz Conrad Eder, Hofrath
und Königl. Baier. Rentbeamter.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Montag **Nro. 210.** 22. October 1821.

Redacteur G. Th. Hagen.

Deutschland.

Würzburg, 18. October. Ihre Durchlauchten der Erbprinz und die Erbprinzessin von Hildburghausen sind am 16ten d. wieder von hier nach Hildburghausen zurückgekehrt. Am Vorabende trafen Se. Königliche Hoheit unser vielgeliebter Kronprinz wieder von Ihrer Reise nach München und Tegernsee im erwünschtesten Wohlseyn hier ein, und ließen heute (am Jahrestage der Schlacht bei Leipzig), in dem Erdsaale der Residenz, über 400 Stadtarme auf eigene Kosten festlich bewirthen, wobei die Musik des Königlichen 2ten Linien-Infanterie-Regiments die zahlreichen Anwesenden auf das Angenehmste unterhielt.

Wien, 14. October. Se. Kaiserlich Königliche Apostolische Majestät haben Allerhöchstihrem Haus-, Hof- und Staatkanzler, Fürsten von Metternich, den Auftrag zu ertheilen geruht, Sr. Majestät dem Könige von Großbrittanien Ihre Glückwünsche zu Höchstdessen Ankunft im Königreiche Hannover zu überbringen. Se. Durchlaucht haben zu diesem Ende heute Vormittag die Reise nach Hannover angetreten, von wo Dieselben in der ersten Hälfte des künftigen Monaths wieder hier eintreffen werden. (Wiener Z.)

Frankfurt, 17. October. Briefe aus Hannover vom 13ten d. melden, man hoffe, der König werde nicht vor Ende des Octobers von Hannover abreisen. Diese Briefe erneuern auch die Versicherung, Se. Majestät werde auf der Rückreise über Frankfurt gehen und kurze Zeit hier verweilen.

Die zu den Unterhandlungen mit dem heiligen Stuhl wegen eines Concordats für mehrere unter Evangelischen Regenten stehende Staaten im südlichen Deutschland hier versammelte Commission hat gestern ihre Sitzungen wieder angefangen. Es ist aus Rom eine Bulle angekommen, welche mehrere der von dieser Commission vorgeschlagenen Maßregeln sancionirt, nahmentlich die Einrichtung der Diöcesen, die Einsetzung eines Erzbischofs, das Verfahren bei der Wahl der Bischöfe ꝛc. Man hat nun Hoffnung, daß die Unterhandlungen sich bald zur Zufriedenheit beider Theile endigen werde.

In Ansehung des bei der Besetzung der Bisthümer zu beobachtenden Verfahrens hatte die Commission dem heiligen Stuhl unter andern Folgendes vorgeschlagen: „Die Wiederbesetzung eines erledigten bischöflichen Sitzes geschieht durch eine canonische Wahl auf folgende Art: Sämmtliche Land-Decane der Diöcese wählen aus ihrer Mitte, und zwar für jeden Fall einer Bischofswahl aufs Neue, eine der gesetzlichen Zahl der Domcapitularen gleiche Anzahl von Decanen. Diese werden dem Domcapitel beigegeben und bilden mit den Domherren das Wahlcollegium. Vor der Wahl steht dem Landesherrn das aus dem jure circa sacra fließende Recht zu, die exclusivam zu ertheilen; die Wahl selbst geschieht aber nur in Gegenwart eines landesherrlichen Commissairs, auf die gewöhnliche Art des canonischen Scrutiniums, und jedes Mitglied der Diöcesan-Geistlichkeit ist, unter Voraussetzung seiner Tauglichkeit, wählbar. Das Wahl-Capitel erwählt drei taugliche Personen, aus welchen der Landesherr denjenigen benennt, welcher die bischöfliche Würde erhält, falls er nicht von dem ihm, jedoch nur unter Angabe der Gründe, zustehenden Recusationsrechte Gebrauch macht; in welchem letztern Falle das gebildete Wahlcollegium eine neue Wahl vorzulegen hat.

Gegen diesen Punct erfolgte von Seiten der römischen Curie folgende Einwendung: „Der heilige Vater glaubt, daß er, ohne der Kirche empfindlichen Schaden zu bringen, die vorgeschlagene Veränderung der alten Wahlart, nähmlich, die Rural- oder Districts-Decane zu den Wahlen zuzulassen, in die Wahl-Disciplin nicht aufnehmen kann. Se. Heiligkeit bemerkt vorerst, daß diese Aenderung nicht nur der alten Disciplin zuwiderläuft, sondern auch den Pfarrern bei dieser Wahl ein entschiedenes Uebergewicht über die Domherren selbst gibt. Denn da die Anzahl der Rural-Decane der gesetzlichen An-

zahl der Domherren gleich seyn soll, so könnte die Abwesenheit irgend eines Domherrn bei dem Wahlacte wohl möglich seyn, nie aber könnte es geschehen, daß die Anzahl der Rural-Decane geringer wäre. Der heilige Vater hat alle Liebe und Achtung für die Classe der Pfarrer. Nichts desto weniger mußte er in der neuen Wahlart, welche eingeführt werden will, die bestimmte Tendenz bemerken, in der Kirche einen Geist der Democratie einzuführen, und konnte nicht verkennen, daß dieß der erste Schritt ist, zu welchem man das Oberhaupt der Kirche veranlassen möchte, um nach und nach dem ganzen Clerus und dann vielleicht auch dem ganzen Volke zu den Bischofswahlen Zugang zu verschaffen, und alle die Unordnungen wieder zurückzurufen, welchen eben abzuhelfen die Kirche gezwungen war, ihre Disciplin in diesen äußerst wichtigen Gegenständen festzustellen. In den gegenwärtigen Zeiten, in welchen die democratischen Grundsätze in den Gemüthern der Jugend, besonders aus den vergangenen Revolutionen entwickelt, verbreitet und derselben eingeflößt worden sind, kann der heil. Vater nicht unterlassen, die Fürsten auf diese Neuerung aufmerksam zu machen, welche sie in der Kirche einführen wollen, und welche einst den Regierungen selbst nicht wenig schädlich werden könnte ꝛc.

Frankreich.

Paris, 13. October. Der Londoner Courier enthält ein Privatschreiben aus Paris, nach welchem hier ein Anschlag auf das Leben des jungen Herzogs von Bordeaux entdeckt worden seyn soll, was jedoch nicht zu glauben ist, wenigstens ist hier nichts darüber laut geworden.

Die hiesigen Journale erwähnen der Urkunde, wodurch der Herzog von Sachsen-Coburg vor Kurzem die Verfassung seines Landes bestimmt hat. Es ist wahr — sagt der Constitutionnel — diese Verfassungs-Urkunde wird keineswegs den Erwartungen der Liberalen völlig entsprechen, denn es ist darin weder von der Oeffentlichkeit der Verhandlungen, noch von der Preßfreiheit, noch von Bestimmung einer Civilliste für den Souverain die Rede, indessen enthält sie doch viele wahrhaft liberale Bestimmungen, welche unfehlbar glückliche Folgen bewirken werden. Nach dieser

Italien.

Turin, 7. October. Unter dem gestrigen und heutigen Datum sind hier zwei K. Edicte erschienen. In dem erstern derselben vom 6ten d. wird unter den nachfolgenden Beschränkungen und Ausnahmen für alle in den Königlichen Sardinischen Staaten auf Umwälzung der Regierungsform und alle eine solche Umwälzung begünstigende oder unterstützende Handlungen abzielende Verbrechen eine vollkommene Amnestie und Nachsicht der verwirkten Strafen festgesetzt. Hievon sind jedoch die Häupter und Urheber solcher Verschwörungen, so wie jene Individuen ausgenommen, in deren Wohnungen solche verbrecherische Zusammenkünfte gehalten worden sind, oder welche durch Geld, Schmeicheleien und Versprechungen die treuen Unterthanen zu verführen gesucht haben; nicht minder jene Erzieher und Lehrer, welche ihre ihnen anvertraute Jugend zur Empörung verleiteten, die Urheber von revolutionairen, gedruckten oder ungedruckten Flugschriften, die Vorsteher von solchen verbothenen Gesellschaften, Jene, welche gegen ihre militairischen Vorgesetzten sich subordinationswidrige Handlungen haben zu Schulden kommen lassen; endlich jene, welche sich zu revolutionairen Zwecken, Mordthaten oder Gelderpressungen erlaubt haben. Gegen derlei Individuen werden die eingeleiteten Criminal-Processe fortgeführt, gegen die Begünstigten aber alles fernere Verfahren abgebrochen. Auch bleiben die Civil- und Militairbeamten ihren frühern Stellen entsetzt und die Studenten, die es trifft, von der Universität verwiesen. Alle Verhafteten, die noch nicht, oder doch nicht zu einer höhern als zehnjährigen Kerkerstrafe verurtheilt sind, werden sogleich entlassen, jedoch unter strenge policeiliche Aufsicht gestellt. — Das zweite K. Edict vom 7ten d. enthält die Begnadigung hinsichtlich aller jener, vor Erlassung dieses Edicts, begangenen Verbrechen, welche nicht besonders ausgenommen sind. Den Thätern werden alle körperlichen oder Geldstrafen erlassen, und die nicht schon bereits vollzogenen Vermögensconfiskationen nachgesehen. Diese Gnade wird selbst auf Jene erstreckt, welche bereits ihre Strafe ausstehen, und auf Jene, welche nach einer solchen bereits früher erhaltenen Begünstigung wieder ein neues Verbrecher begangen haben. Nun folgt ein Verzeichniß jener Verbrechen, welche von dieser Begünstigung ausgeschlossen sind. Doch werden Jene, welche noch nicht 20 oder 25 Jahre alt sind, dieser Gnade für den Fall theilhaftig gemacht, als der Mangel des gehörigen Alters sie von der ordentlichen Strafe befreit hätte. Jeder Verbrecher jedoch, welcher nach dieser erlangten Strafnachsicht wieder ein Verbrechen verübt, soll, wenn er auch ein minderes Verbrechen

begeht, mit einer größern Strafe belegt werden, als jener, welche ihn ohne diesen Umstand würde getroffen haben. Schließlich wird verordnet, daß Alle wegen Schulden- oder Civil-Händeln im Arrest befindlichen entlassen werden sollen, wenn sie Sicherheit stellen, binnen einem Jahre bezahlen zu können, oder ihr Vermögen vorbehaltlich des anständigen Lebensunterhaltes, abtreten.

Afrika.

Alexandrien, 17. August. Der Viceköniq von Egypten setzt seine Eroberungen im Innern von Afrika fort. Er hat so viele Ordnung im Lande eingeführt, daß man gegenwärtig, ohne alle Gefahr, auch tiefer hinein dasselbe bereisen kann. Seine Armee ist 60,000 Mann stark. Er ist von der Pforte aufgefordert worden, ihr seinen Sohn Ibrahim zu schicken, damit dieser den Befehl über ein, gegen die Griechen bestimmtes, Truppencorps übernehme. Man behauptet, die Pforte gedenke, sich durch diese Maßregel eine Bürgschaft für die künftige Treue des Paschas zu verschaffen. Da aber dieser bei mehrren Gelegenheiten eine entschiedene Abneigung gegen seinen Sohn gezeigt hat, so dürfte diese Bürgschaft weniger sicher seyn, als die Pforte glaubt.

Griechenland und Türkei.

Ein Schreiben aus Triest vom 26. September sagt: Mehr noch als auf die Streitigkeiten zwischen den Griechen und Türken richtet sich jetzt die Aufmerksamkeit auf die Folgen, welche diese Streitigkeiten auf einige Haupthöfe Europa's haben werden. Die Kabinette beobachten sich mit einer Art Aufmerksamkeit, welche Jedem auffallen muß. Als ruhige Zuschauer erwarten wir mit jener Neugierde, von der die Nachbarn eines den Ausbruch drohenden Vulcans entbrannt seyn müssen, die Erschütterung eines dieser großen Körper. Die Oesterreichische Regierung, welche kein anderes Interesse hat, als die Erhaltung der gegenwärtigen Ordnung, verwendet sich mit allen Kräften für die Aufrechthaltung des Friedens. Herr v. Lützow, Oesterreichischer Gesandter zu Constantinopel, biethet den beiden Partheien seine guten Dienste dar. Die Türken wollen sie wohl annehmen; allein Briefe aus Petersburg melden uns, daß die Oesterreichische Vermittlung sehr weit entfernt ist, auch auf Russland so einwirkend zu seyn. Die bekannte, von Russland an die Europäischen Höfe erlassene Note, deren Gründe auf den Aussprüchen des Laibacher Congresses und auf dem Verfahren Oesterreichs in den letzten Italischen Händeln beruhen, ist der Beweis des hier Angegebenen. England, welches seinerseits die Leichtigkeit sah, mit welcher die Griechische Marine sich vermehrte und dazu gelangen könnte, fürchterlich zu werden, mußte einige Unruhe über die Hülfsquellen fühlen, welche daraus eine Europäische Regierung ziehen könnte, wenn sie sich zum Meister derselben machte, und die so eine neue Vergrößerung ihrer Macht erwerben würde. Die Gründung eines Griechischen Staatenbundes hat ohne Zweifel wenig Widerstand bei England gefunden; allein es konnte sich nicht der Idee hingeben, einen andern Staat in einer seiner neuen Besitzungen so gefährlichen Nachbarschaft, als Beschützer desselben, zu sehen. Dieser einzige Grund konnte ihm wohl die wohlwollende Aufnahme der Türkischen Schiffe, welche am 14ten d. bei den sieben Jonischen Inseln vor Anker gegangen sind, abgewinnen. Man hat selbst das Gerücht verbreitet, daß die Engländer, indem sie einige im Archipel begangene Seeräubereien zum Vorwande nahmen, die Absicht hätten, die Griechen zu nöthigen, alle Schiffe zu entwaffnen, welche die Freiheit des Brittischen Handels incommodirten, und alle Schiffe als Caper zu behandeln, deren Flagge von den Europäischen Mächten nicht anerkannt seyn würde. Was wird aus alle dem hervorgehen, und was wird in Mitte dieses Conflicts verschiedener Interessen aus den Griechen werden? Das Gleichgewicht war bedroht; man mußte Alles anwenden, es zu erhalten. Man wird dann einige Stipulation für die Griechischen Christen machen; man wird erklären, daß alles Geschehene als nicht geschehen betrachtet werden sollte, und daß, wenn Constantinopel, wie man glaubt, noch von der Pest bedroht ist, dieses nichts Ausserordentliches sey, und die Griechen und Türken seit mehreren Jahrhunderten daran gewöhnt seyn müßten. Aber, wann die Klugheit in der Idee Alles geordnet, Alles bestimmt, Alles hergestellt haben wird, so wird man vernehmen, daß die guten Türken ihre Metzeleien wieder angefangen haben, daß die Griechen sich nicht bequemen, sich, wie zu Smyrna, niedersäbeln zu lassen, indem sie sich beeilen, ihre Waffen auszuliefern; daß der Proceß, welchen man niedergeschlagen glaubte, nun noch ärger beginnt, und daß man sich noch einmahl

die unnütze Mühe geben muß, Alles wieder in Ordnung zu bringen, was nicht in Ordnung zu bringen ist. So denken jetzt viele Politiker. Während man den Frieden wünscht, rüstet man sich zum Kriege.

Vermischtes.

Die Londoner Gefängnisse enthalten in diesem Augenblick zwei Propheten. Der eine, ein Deutscher, aus dem Waldeckischen, ist seit einigen Jahren zu London und in allen Strassen eine bekannte Erscheinung. Er arbeitete als Geselle bei einem Deutschen Meister, mit dem er den Vertrag geschlossen, mehrere Tage in der Woche ausgehen zu dürfen, um, wie er sich ausdrückte, das Wort zu predigen. In der Tracht eines Wiedertäufers, mit verwirrtem Bart und langem Haar, den Hut unter dem Arm und eine Deutsche Bibel oder Gesangbuch in der Hand, drängt er sich in schnellem Schritt durch die volkreichsten Strassen, bald lesend, bald bethend, und bald wieder die erstaunten Leute in Deutscher Sprache ermahnend, sich zu bekehren, da es an der Zeit sey. Er sagt, er sey Jacob der kleinere, und der Ruf des Herrn sey an ihn ergangen, nach England zu gehen, um dort die Sünder zu bekehren. Dieser arme Mann wurde neulich, auf die Beschuldigung, daß er auf den Strassen einen Auflauf verursacht habe, ins Zuchthaus geschickt. Eben dahin wurde ihm diese Woche ein verrückter Amerikaner nachgesandt, der auf gleiche Weise auf den Strassen umher lief, aber eine Prophezeihung in petto hat, die es noch nicht Zeit ist, zu offenbaren, zu deren Offenbarung aber der himmlische Befehl ihn aus seinem Vaterlande hierher getrieben.

Von dem unterzeichneten Königlich Baierischen Landgerichte Culmbach wird der verschollene Johann Georg Häußinger aus Wehelitz, der im Jahre 1775 geboren, und im Jahre 1805 als Packknecht mit dem vormaligen Preussischen Regimente von Zweifel nach Magdeburg gekommen ist, seitdem aber keine Nachricht mehr von sich gegeben hat, auf den Antrag seiner Verwandten und des ihm bestellten Curators dergestalt hiermit öffentlich vorgeladen, daß er oder seine allenfallsigen Leibeserben sich innerhalb 9 Monaten, aber längstens in dem auf den 28. Junius 1822 Vormittags 9 Uhr anberaumten Termine dahier einfinden, und weitere Anweisung gewärtigen solle, widrigenfalls er für tod erklärt, und sein Vermögen seinen Geschwistern zuerkannt werden wird. Culmbach, am 26. September 1821.

Königlich Baierisches Landgericht.
Gareis.

Am 16ten d. Mts. frühe zwischen 4 und 5 Uhr entriß uns der Tod unsern theuern Gatten und Vater, den Königl. Appellationsgerichts-Expeditor Julius Oertel nach kaum zurückgelegtem 45sten Lebensjahr. So viel Leiden der Redliche in den letzten 8 Wochen seiner Krankheit zu erdulden hatte, so sanft und ruhig schlief er unerwartet zu einem bessern Leben ein. Vom tiefsten Schmerz nieder gedrückt, machen wir unsern Anverwandten und Freunden dieses uns getroffene harte Schicksal mit der Bitte bekannt, nur in stiller Theilnahme unser Unglück zu beweinen und mit uns zu trauern. Wer den guten, redlichen Gatten, Vater und Freund kannte, wird es tief fühlen, welch hohes Lebensglück uns durch sein Dahinscheiden entrissen ist. Bamberg, am 19. October 1821.

Die verwittwete Appellationsgerichts-Expeditorin Oertel, geb. Barth und ihre zwei Kinder.

Neun volle Jahre litt ich an einer seltenen Bauchwassersucht; von welcher ich nun, Gott sey Dank! durch die ärztliche Hülfe des menschenfreundlichen und uneigennützigen Herrn Regimentsarztes, Dr. Arnold, gänzlich geheilet wurde. Herzlichen, innigen Dank, diesem edlen Manne! Möge Er noch recht lange mit Seegen zum Besten der leidenden Menschheit wirken! Baireuth, am 19. October 1821.

N. Heumann.

Gesners novus Thesaurus linguae et eruditionis romanus. Lips. 1749. ist ganz gut conservirt in Pergament gebunden zu verkaufen, und das weitere deshalb bei der Expedition dieses Blattes zu erfragen.

Die siebenhundert neun und siebenzigste Ziehung in Regensburg ist Donnerstag den 18. October 1821 unter den gewöhnlichen Formalitäten vor sich gegangen, wobei nachstehende Nummern zum Vorschein kamen:

63. 22. 74. 58. 34.

Die 780te Ziehung wird den 20. November, und inzwischen die 118te Nürnberger Ziehung den 30. October, und den 8. November die 1159te Münchner Ziehung vor sich gehen.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Dienstag Nro. 211. 23. October 1821.

Redacteur: G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Hannover, 13. October. Den Tag der Ankunft in dem an unserer Stadt liegendenden Lustschloß Herrenhausen brachten Se. Königliche Majestät im engern Zirkel Ihrer Familie zu. Am 9ten wurden Se. Majestät der Erzherzog Ferdinand, Königliche Hoheit, und die Prinzen Friederich von Hessen und von Thurn und Taxis präsentirt. Der König speisete en famille, jedoch unter Zuziehung der ebengenannten Prinzen und der Prinzen von Braunschweig, Seiner Curanden, die ihm schon bei der Ankunft vorgestellt worden waren. Vor der Tafel wurden der Prinz George, Sohn des Herzogs von Cumberland, und der Prinz George, Sohn des Herzogs von Cambridge, beide dritthalb Jahre alt, von ihren Durchlauchtigen Aeltern dem Könige zugeführt. Am 10ten Morgens wurden der Hofstaat und die Generalität präsentirt. Um halb 2 Uhr desselben Tages stiegen Se. Majestät in Herrenhausen zu Pferd um den feierlichen Einzug in der Hauptstadt zu halten. Der Escorte das Garde-Husaren-Regiments, die den Zug eröffneten, folgten 9 sechsspännige Staatswägen. Unmittelbar vor dem Könige, der ein schönes braunes Pferd ritt, befand sich der Herzog von Cumberland, zur Linken der Erzherzog Ferdinand von Oesterreich. Am Eingang in die Herrenhauser Allee gestatteten Se. Majestät der berittenen Bürgergarde, Sie zu escortiren. In der Allee bildeten die Cavallerie-Regimenter im Parade-Anzug, in dichten Reihen ein Spalier. Die Seitengänge der Allee waren gedrängt voll von Menschen, die unaufhörlich dem Könige: Hurrah, zuriefen; die Truppen klirrten mit den Säbeln und vereinigten ihr Jauchzen mit dem des Volkes. Aus der Stadt ertönte das Geläute aller Glocken und der Canonendonner. Durch das Schwenken der Fahnen, den Donner des Geschützes und das lärmende Jubelgeschrei der frohen Menschenmenge, wurde, nahe am Thore, das Pferd auf welchem Se. Majestät ritt, so wie mehrere andere Pferde, scheu, und Se. Majestät der König von England war in Gefahr, vom Pferde zu stürzen. Jedoch der Königliche Reiter bemeisterte sich geschickt des wilden Rosses und die allgemeine Freude wurde nicht gestört.

Am Ausgange der Allee, an der daselbst von den Einwohnern der Garten Gemeinden errichteten Ehrenpforte, wurden Se. Majestät von festlich gekleideten Bewohnern der Vorstädte und von geschmückten jungen Mädchen, welche Blumen streuten, empfangen. Vor dem Thore warteten die städtischen Behörden und die Geistlichen, um Se. Majestät zu becomplimentiren. Der Einzug war sehr imposant. Es ist nur zu bedauern, daß der Genuß nicht länger war; der Zug schritt so eilig fort, daß man nur auf kurze, sehr kurze Zeit das Glück hatte, den Monarchen zu sehen. Ja, Tausende konnten den Monarchen aus dem Zuge nicht herausfinden, weil Se. Majestät schnell ritt und die nachfolgenden Reiter zu dicht an ihn andrängten. Auch dem Regierungsrath und Stadtdirector Hoppenstadt, der die Anrede zu halten hatte, war der König bereits vorbeigesprengt; der Herzog von Cambridge bemerkte es, unterrichtete den König davon, worauf dieser sogleich still hielt und der Redner nacheilte und auf seidenem Kissen die goldenen Schlüssel der Stadt überreichte, die er sogleich zurück erhielt. Eine Gruppe von jungen Bürgerstöchtern, an deren Spitze die Tochter Sr. Excellenz des Herrn Ministers von Meding war, sämmtlich in weißen Kleidern mit grünen Spencern und Strohhüten, hatte sich bei der von der Stadt errichteten Ehrenpforte aufgestellt und überreichte mit einer in gedrängter Kürze gehaltenen Anrede, ein Gedicht, welches mit Wohlgefallen aufgenommen wurde. Die Strassen der Stadt waren mit weißem Sand bestreut, viele Häußer, an welchen der Zug vorbei ging, waren mit Blumenkränzen behangen und aus den Fenstern regnete es Blumen. Der König, die Prinzen und die Personen ihrer nächsten Umgebungen, stiegen in dem Pallast des Herzogs von Cambridge ab, von dessen Bal-

von aus Se. Majestät die Bürger der Alt- und Neustadt in militairischer Haltung und mit kriegerischer Musik vorbeidefiliren sahen und die ohne Aufhören ertönten Hurrahs mit gnädigsten Verbeugungen erwiederten.

Eine Stunde nach der Ankunft in der Stadt, gegen 4 Uhr, setzte der Zug sich wieder in Bewegung, um Se. Maj. nach Herrenhausen zurück zu begleiten, wo Mittags-Tafel für 200 Personen war. Der König war bei der Rückkehr nicht zu Pferd, sondern saß in einem, mit 8 isabellenfarbnen Pferden bespannten Staatswagen. Am Abend dieses freudenvollen Tages war die Stadt prächtig illuminirt. Da war kein Fenster, auch nicht des ärmsten Einwohners, welches nicht erleuchtet gewesen wäre. Um 10 Uhr fuhr Se. Maj. in einem mit 6 Schimmeln bespannten Staatswagen von Herrenhausen in die Stadt und durch die meisten Strassen derselben, um die Illumination zu besehen. Die Herzoginnen von Cumberland und von Cambridge saßen im Wagen vorwärts und der König mit dem Erzherzog Ferdinand rückwärts. Der Herzog von Cambridge ritt neben dem Königl. Wagen, welchem beinahe hundert Kutschen folgten. Gegen halb 12 Uhr fuhren Se. Maj. nach Herrenhausen zurück. Bei der Illumination war ein Bild, welches auf das allgemeine Gerücht anspielte, daß der König im Juni künftigen Jahres wieder hieher komme, wenn nicht Umstände eine Veränderung machen. Das Brustbild des Königs war mit hübschen Kinderköpfen umgeben, und mit den Worten: „Bleibe bei uns!" Aus dem Munde des Königs ging die Antwort: „Seyd ruhig meine Kinder, ich komme bald wieder."

Am 11ten war zu Herrenhausen große Cour, wobei über 500 Personen anwesend waren, und die von 1 bis 4 Uhr dauerte, während welcher Zeit Se. Maj. ununterbrochen standen, Jeden höchstgnädig grüßten, oder einige Worte sagten. Abends 8 Uhr war Cour für die Damen, welche einzeln durch die Frau Gräfin von Münster Sr. Maj. vorgestellt wurden. Der König küßte jede Dame auf die Stirn und sprach auf das huldvollste. Während des Spiels gingen Se. Maj. in Begleitung der Herzoginnen von Cumberland und von Cambridge mehreremahle durch die Zimmer, und unterhielten sich mit mehreren der Anwesenden bis 10½ Uhr. Unter dem Gedränge der geputzten Herren und Damen in den modernsten Anzügen nimmt sich die Hofbedienung in ihrer Staatslivree höchst auffallend aus. Die Hofdienerschaft mit Haarbeuteln und andern Zierrathen scheint aus Georg I. Zeiten übrig geblieben zu seyn.

Heute werden die Landes-Deputirten vorgestellt; morgen ist Rasttag; am 15ten Infanterie-Manöver und Abends besucht Se. Majestät wahrscheinlich das Theater; am 16ten ist wieder Manöver; am 17ten Artillerie-Manöver; am 18ten, dem Jahrestag der Schlacht bei Leipzig, ist großes Militair-Manöver, welches eine der Leipziger Sieges-Schlacht ähnliche Evolution, Attaquen darstellen und sich in weiten Dimensionen von Stöcken nach dem Lindener Hügel oder Berge hinziehen und letzterer erstürmt werden wird; Abends wird das große Feuerwerk abgebrannt; am 19ten ist großes Haupt-Treibjagen im Hallerbruche, Amts Springe. Auf den 20ten ist Cavallerie-Manöver bestimmt. Es heißt, der König werde bis gegen Ende Octobers in Hannover bleiben und dann die Reise über den Harz und Göttingen antreten.

(Nach Frankfurt kam am 19ten d. die Nachricht, Se. Majestät der König von England sey von einer Unpäßlichkeit befallen worden und müsse in Herrenhausen das Bett hüthen, wozu die Ermüdung von der Reise und die Anstrengung bei den Präsentationen und der großen Cour, wobei Se. Majestät viele Stunden hindurch, ohne sich zu setzen, standen und herumgingen, die Veranlassung gegeben haben mag. — Die Preussische Staats-Zeitung widerspricht dem Gerücht, daß in Brüssel 2 Nichten der Königin der Niederlande, die beiden Prinzessinnen von Hessen-Cassel, dem König von England vorgestellt worden.)

Mainz, 17. October. Der Königlich Preussische General und hiesiger Festungs-Commandant, Herr von Krauseneck, wird dieser Tage, abberufen mit Avancement, unsere Stadt verlassen. Nicht ohne Bedauern erfuhr unsere Bürgerschaft den Abgang dieses bei so mannichfaltigen Gelegenheiten sich um die Stadt, und das Wohl einzelner Bürger verdient gemachten Mannes; — strenge Disciplin, als Militair-Hummanität in seinen Beziehungen mit dem Bürger, machten Ihn beiden Ständen gleich achtungswerth und lieb. Ihn begleiten die heissen Wünsche derselben für Sein Wohl in seinem neuen Standpunct; möge daher der Herr General das Bewußtseyn unserer vollen Hochachtung und Dankbarkeit hegen, und sich manchmahl unserer Stadt erinnern, die Ihn eine Reihe von Jahren unter seine Bewohner zu zählen das Glück hatte.

Stuttgart, 19. October. Gegen die der Karlsruher Zeitung eingerückte, den Geheime Regierungsrath

von Hartleben betreffende Bekanntmachung, (S. Nr. 208 der Baireuther Z.) hat Herr von Hartleben in der Neckar-Zeitung nachstehende Gegenerklärung unter der Aufschrift: Beleuchtung eines sonderbaren Zeitungsartikels, abdrucken lassen: „Die Karlsruher Zeitungs-Redaction gibt in ihrer Nro. 284 vor, zu der Bekanntmachung ermächtiget zu seyn, daß ich im vorigen Jahre aus dem Grunde ohne und sogar gegen die Instruction gehandelt habe, weil das, mit dem Königl. Französischen Herrn Bevollmächtigten abgeschlossene Octroi- und Schiffahrts-Vertrags-Project von mir unterzeichnet worden sey. Ich erfahre diese Neuigkeit nach dreizehn, seit der Vollendung meiner instructionsmäßigen Verhandlungen, verflossenen Monathen jetzt selbst zum erstenmahl und zu gleicher Zeit mit dem großen Publikum. Eben deßwegen muß ich aber auch die angebliche Ermächtigung, und zwar am meisten von einer höhern Behörde, bezweifeln, weil es weder im Geiste unserer Verfassung, noch der liberalen und gerechten Verwaltung unserer Dienst-Polizei liegt, Dienstfehler ohne vorgängige Untersuchung und Vertheidigung des Staatsdieners öffentlich zu verkünden. Ganz neu ist mir gleichfalls die öffentlich gegebene Nachricht, daß hierin der Hauptgrund meiner Abberufung von Mainz gelegen habe. Mir ist nie irgend eine amtliche Bemerkung, noch vielweniger ein Tadel von Seite der höhern Behörde zugekommen, daß ich den fraglichen Vertrag als Project mit Vorbehalt der höchsten Ratification unterzeichnete. Ich konnte mir nie, und kann mir auch jetzt noch nicht die Möglichkeit eines begangenen Fehlers denken, wenn ein Bevollmächtigter die Resultate der vollendeten Unterhandlungen, welche er in gültiger Form vorzulegen hat, unter dem ausdrücklichen Beisatze: „pour le projet“ mit der vernünftigen, dem diplomatischen Geschäftsgange besonders angemessenen Absicht unterzeichnet, damit ein gemeinschaftlicher, von beiden Bevollmächtigten nicht eigenhändig geschriebener Aufsatz die Glaubwürdigkeit erhalte, welche sogar einer unbedeutenden Schrift, wenn sie ein gültiges Actenstück einiger Interessen werden soll, nicht fehlen darf. Nie ist mir ferner auf irgend eine Art zur Kenntniß gekommen, daß die fragliche Unterschrift ein Hauptgrund meiner Abberufung von Mainz gewesen sey. Bis zur Stunde kannte ich weder diesen, noch kenne ich die hiedurch angedeuteten Nebengründe. Sollte ich auch diese in der Zukunft noch durch Zeitungs-Nachrichten erfahren, so darf ich mich ihrer um so weniger schämen, als der Hauptgrund jetzt, wo das Publicum den fraglichen Vertrag vollständig kennt, nur meinen reinen Eifer für das wahre Staats-Interesse unterstützt von mehrjährigen praktischen Kenntnissen unserer Schiffahrts- und Handels-Verhältnisse bekräftigen kann. Uebrigens wird das unpartheiische Publicum in der Erklärung, über welche ich zur Verantwortung gezogen werden soll, meine künftige begründete Vertheidigung leicht finden können.

Berlin, 18. October. Das heute ausgegebene 125ste Stück der Preussischen Staats-Zeitung enthält folgende wichtige über die Türkischen Angelegenheiten Licht verbreitende Berichtigung.

Eine unverschämte Lüge, welche die Bosheit eines Zeitungs-Schreibers erfunden, und die Unwissenheit anderer wiederhohlt hat, bedarf einer Berichtigung, und wir unterziehen uns diesem Geschäfte desto lieber, als es uns Gelegenheit gibt, die neue Europäische Politik von der schönen Seite zu zeigen, unter welcher sie vor der unpartheiischen Nachwelt erscheinen wird. Jene Nachricht sagt, der Kaiser von Russland habe sich alle Vermittlung seiner Hohen Alliirten bei seiner Angelegenheit mit der Pforte verbethen, und erklärt, daß er freie Hand gegen die Türken behalten wolle, wie er sie Oesterreich in Italien gelassen. Jedes dieser Worte enthält eine Unwahrheit. Um zuvor bei dem letzten Satze stehen zu bleiben, so ist es bekannt, daß, wenn Oesterreich die Beruhigung Italiens durch seine eigene Armee übernommen hat, diese Unternehmung und alle sie begleitende Schritte im innigsten Einverständnisse mit Russland und den übrigen Alliirten geschahen. Als nachher Se. Majestät der Kaiser von Russland in Laibach die erste Nachricht von dem unsinnigen Beginnen der Moldauer und Wallachen (Griechen, der Religion nach, aber nicht durch Abstammung noch Sprache) erhielt, fühlte sein durchdringender Verstand sogleich eine Wahrheit, die nachher durch unwidersprechliche Thatsachen bewiesen worden ist, daß nähmlich der Aufstand in der Türkei, das Werk derselben gegen alle Ordnung und Ruhe sich auflehnenden Faction sey, welche, nachdem sie zwar verschiedene Staaten Europas durch ihre Lehren des Ungehorsams und der Gottlosigkeit umgekehrt oder erschüttert hatte, und ihren Plan, das heilige Bündniß der Monarchen durch die Revolution in Neapel und Piemont zu trennen,

geschieht sich, nunmehr die Maske der Religion annahm, um eine Begebenheit herbeizuführen, durch welche das politische Interesse Aller gefährdet werden mußte. Aber die Monarchen erkannten die Hand, welche ihnen dieses Uebel bereitet hatte, und ihr Bund schloß sich noch enger. Sie versprachen sich gegenseitig, daß der Aufstand Griechenlands, zu welchen Maßregeln er sie auch in der Folge zwingen würde, sie nicht entzweien sollte. Von nun an herrschte über diese Angelegenheit die allergrößeste und gewiß eine beispiellose Offenheit und Uebereinstimmung zwischen den Kabinetten. Kein Schritt geschah von Seiten des Russischen Hofes, ohne mit den Allirten desselben verabredet, ohne von ihnen gebilligt zu seyn. Alle haben laut den Grundsätzen von Rechtlichkeit, von Menschenliebe, von Großmuth gehuldigt, welche der Monarch Russlands ausgesprochen und befolgt hat, ohne im mindesten seiner Würde zu vergeben; alle haben ihm den Zoll ihrer Bewunderung und ihres Dankes entrichtet. Jeder Schritt des Russischen Kabinets ist von den Gesandten der anderen großen Mächte, in Constantinopel aufs Kräftigste unterstützt worden. Die Bemühungen dieser Gesandten hatte nicht die Form einer Vermittelung; der Vermittler sucht die übertriebenen Forderungen zweier, mit ihm in freundschaftlichen Verhältnissen stehender feindlichen Mächte herabzustimmen, und durch gegenseitiges Nachgeben eine Annäherung und Versöhnung zu bewirken. Dies konnte in Constantinopel nicht der Fall seyn. Die von Russland aufgestellten Forderungen waren von allen Mächten, als auf Verträge, Recht, Billigkeit und Großmuth gegründet, anerkannt. Als solche, und folglich als Sätze, von denen man sich nicht im Mindesten entfernen konnte, und von deren Annahme oder Verwerfung Friede oder Krieg abhangen mußte, wurden sie aufgestellt, und wenn Vermittlung von Seiten der Gesandten eintrat, so war es blos, insofern sie die Achtung, in welcher sie persönlich bei der hohen Pforte stehen, benutzten, um die Vorurtheile ihrer Minister zu überwinden, und sie auf die Lage des Ottomannischen Reichs aufmerksam zu machen, welches die übereinstimmende Gesinnung der fünf großen Mächte gegen sich, und keine andere Allirten für sich habe, als die obenerwähnte Parthei, und einige Schwindler in Deutschland. Auch ist es der Stimme der Vernunft geglückt, den Irrthum zu zerstreuen, in welchem der Divan eine Zeitlang handelte: zuverlässige Nachrichten aus Constantinopel melden, daß die Pforte, noch vor Ankunft des vor Kurzem an sie abgegangenen Russischen Ultimatums, alle darin enthaltene Forderungen stückweise angenommen habe; so daß man sagen könnte, die Sache sey vollkommen beigelegt, wenn sie nicht noch an einigen unbedeutenden Nebensachen hienge, über welche man die Einstimmung Russlands und der übrigen Höfe noch nicht hatte einhohlen können. Wie sollte also Kaiser Alexander eine Vermittlung verworfen haben, die ihm nie angebothen worden ist, noch angebothen werden konnte? wie sollte er erklärt haben, seine Angelegenheit selbst abmachen zu wollen, da er im Gegentheile noch seinen letzten Schritt durch die verbündeten Mächte hat thun lassen? Die Feinde der Ruhe in Europa mögen also auf die Hoffnung Verzicht leisten, welche der von uns berichtigte Zeitungs-Artikel in ihnen erregt hatte. Die Bösewichter, welche aus schändlichen Absichten den bethörten Griechen die Waffen in die Hände gegeben, und die Schuld des Blutes auf sich geladen haben, welches seit dem März im Orient vergossen worden, werden so viele Verbrechen umsonst begangen haben.

Niederlande.

Brüssel, 11. October. Ueber die, die Türkischen Angelegenheiten betreffenden Unterhandlungen zwischen Frankreich und England liefert das Journal: „der Freund des Königs", einen Artikel der sehr kühne Aeußerungen enthält. Es kommen darin folgende Stellen vor: „England hat sich vorgesetzt, die Besitzungen der Türken in Europa unverletzt zu erhalten, ausgenommen die Fürstenthümer Moldau und Wallachei, die an Russland abgetreten werden sollen, und einige Districte von Bosnien und Croatien, welche Oesterreich in Besitz nehmen könnte. Dagegen soll Russland einen Theil des Königsreichs Polen abtreten, um dadurch die Fürsten zu entschädigen, welche einige ihrer bisherigen Besitzungen abgeben würden. England, setzt man hinzu, begnügt sich mit den vielen und wichtigen Vortheilen, die es durch die letzten Friedensverträge erhalten hat, und es hat keinen andern Endzweck, als in Europa unter den großen Mächten das Gleichgewicht wahrhaft und nicht blos dem Nahmen nach, aufrecht zu erhalten. Die durch den Herzog von Wellington in Paris übergebene Denkschrift soll ein Meisterstück der Billigkeit und Politik seyn und ihrem Verfasser große Ehre machen. England gibt darinnen zu, daß keine Regierung das Recht

hat, die Mehrheit ihrer Unterthanen deswegen zu verfolgen, weil sie sich zu einer Religion bekennen, die von der ihrigen verschieden ist. England spricht darin die, sowohl durch das Gesetz des Evangeliums als durch das Gesetz der Natur in alle menschliche Herzen gegrabene ewige Wahrheit aus, daß jede Regierung die Personen und das Eigenthum ihrer Unterthanen schützen muß. Von diesen Grundsätzen ausgehend, macht es den Schluß, daß es den beiden Mächten Frankreich und England, wenn sie einstimmig handeln, leicht seyn würde, den Großherrn nicht nur zu vermögen, sondern sogar zu zwingen, in die oben erwähnten Abtretungen zu willigen und den Griechen vollkommenen Schutz für ihre Religion, ihr Leben und ihr Vermögen zu sichern. Man wird ohne Zweifel den Einwurf machen, daß der Sultan, der vom Muphti, von den Uhlemas, einem fanatischen Haufen, und von blutdürstigen, zügellosen Soldaten abhängt, für die Erfüllung der obigen durch einen Vertrag festzusetzenden Bedingungen keine genügende Bürgschaft leisten kann. Darauf antwortet der Verfasser der Denkschrift: Bei der Gefahr, in welche die Pforte versetzt ist, würde man ohne Mühe alle Bedingungen, die man ihr vorschlägt, von ihr erhalten, folglich auch jede Sicherheit gegen irgend eine Verletzung der Bedingungen, und England und Frankreich würden sich ausdrücklich das Recht vorbehalten, selbst Rache zu nehmen, im Fall die Türkische Regierung in der Bestrafung nachlässig seyn sollte. Alsdann könnte man darauf rechn n, daß keine der seit 4 Jahrhunderten an den Griechen häufig verübten Gräuelthaten, worüber die Menschheit schaudert, sich je wieder erneuern werde. Denn die Favoriten des Serails würden weder Metzeleien, noch Plünde ungen mehr anstiften, und weder die Paschen, noch die Miliz, noch der Pöbel würden es künftig wagen, sich ihren bisher gewohnten Ausschweifungen zu überlassen, wenn sie überzeigt sind, daß kein Schutz, keine Ränke sie der verdienten gerechten Bestrafung entziehen kann."

Man kann sich nicht verhehlen fährt der Verfasser der Denkschrift fort — daß jedes andere Mittel, den Griechen Hülfe zu leisten, das Gleichgewicht von Europa schwankend machen würde, selbst wenn man aus Griechenland einen unabhängigen Staat machte. Denn man muß bedenken, daß die Griechen sich zur Religion der Russen bekennen und ihr mehr noch als die Russen selbst anhängen. Man kennt ihren Haß und ihren Fanatismus gegen die Völker, die einer andern Religion zugethan sind. Daher würde Russland eben denselben und noch größern Einfluß auf die Griechen haben, als Napoleon auf den Rheinbund hatte. Napoleons Einfluß war auf seine Macht gegründet; aber Russlands Einfluß auf die Griechen wäre, außer seiner Macht, auch noch durch Religions-Grundsätze unterstützt. Das Wohl Europa's erfordert also, daß der Osmannische Thron erhalten werde; denn wäre dieser Thron einmahl gestürzt, so würde die colossale Russische Macht, noch verstärkt durch die ungeheuern Hülfsquellen, die sie in Griechenland fände, der Unabhängigkeit Europa's von Tag zu Tag gefährlicher.

Frankreich.

Paris, 15. October. Die neuesten aus dem Norden hier eingegangenen Nachrichten lassen befürchten, daß der Krieg zwischen Russland und der Pforte nächstens ausbrechen werde. (Journal des debats.)

Der Aufenthalt des Deputirten Corcelles (von der linken Seite) zu Lyon, hat zu einigen unruhigen Auftritten daselbst Veranlassung gegeben, welche von den Ultra-Blättern mit Zusätzen verbreitet werden. Das Factum beschränkt sich darauf, daß die Freunde des Herrn von Corcelles ihn am 9. October von seinem Landgut nach Lyon in feierlichem Zug abgehohlt, daß sie ihm zu Ehren ein reichliches Mahl eingenommen, und daß späterhin, als die Gesellschaft sich nach den Montagnes françaises begab, woselbst ein Feuerwerk abgebrannt wurde, einige Stimmen unter dem zusammengelaufenen Volk sich hören ließen, welche als aufrührerisch gelten konnten. Die Autoritäten veranstalteten hierauf die Zerstreuung der Volksgruppen und jedermann ging ruhig nach Haus. Wegen dieses Ereignisses erlies am folgenden Tag der Präfect eine Proclamation, worin er sagt: der Exceß am vorigen Tage sey eine offenbare Verletzung der Gesetze, und die Obrigkeit müsse deren traurigen Wiederhohlung mit Nachdruck vorbeugen. Zu gleicher Zeit erlies die Mairie der Stadt Lyon folgende Proclamation:

„Gestern Abends hatte eine Versammlung statt, aus deren Mitte tadelnswerthes Geschrei gehört wurde, das geeignet ist, die Leidenschaften zu erregen, die Ordnung zu stören, mit einem Wort die Ruhe zu compromittiren, deren diese Stadt bis jetzt genossen hatte, und die den guten Geist ihrer Einwohner zeigte, so wie sie zugleich zum Blühen ihres Handels beitrug. Inzwischen erkennen wir gerne an, daß die Bevölkerung, ihren eigenen Empfindungen getreu, keinen Theil an einer Bewegung genommen hat, die nur vorübergehend war, sich nur auf einem

einzigen Punct gezeigt hat, und keine andere Wirkung hatte, als denen, die solche erregten, allgemeinen Tadel zuzuziehen. Nichts desto weniger ist es unsere Pflicht, der Rückkehr und den Folgen eines ähnlichen Versuchs vorzubeugen, das zu traurigen Anreizungen Anlaß gegeben, große Unordnung herbei führen könnte, und der überdieß ein förmliches Uebertreten der Gesetze und der Policei-Ordnungen, die das Zusammenrotten verbiethen, seyn würde. Dem gemäß machen wir hiermit bekannt, daß jede Versammlung, die am Tage oder des Nachts Strassen und öffentliche Plätze durchstreifen und Lärm oder Tumult veranlassen, durch öffentliche Gewalt zerstreut, und daß die Anführer oder Aufwiegler verhaftet und den Gerichten übergeben werden. Lyoner! Sie haben nur einen Wunsch, nähmlich lange der unschätzbaren Wohlthat des Friedens zu genießen, den Ihnen eine weise, väterliche und vermittelnde Regierung gegeben hat und erhält. Sie werden wie Ihre Feinde diejenigen zurückstoßen, die, durch welches Mittel es auch sey, versuchen, diese innere Ruhe zu stören, die Ihrem Handel und Ihren Manufacturen so nothwendig ist, und Sie werden nur einen Ausruf hören lassen, der im Herzen jedes wahren Franzosen ist. Es lebe der König! es leben die Bourbons! Gegeben im Rathhaus zu Lyon den 10. October 1821."

Griechenland und Türkei.

Nach in Italien eingegangenen Handelsberichten ist man weder zu Constantinopel, noch in andern Handelsplätzen der Türkei, wegen des Standes der Dinge mit Russland so beruhigt, als es gewisse Französische und Englische Nachrichten angeben. Die Türkische Regierung fährt zwar fort, in dieser Hinsicht allerlei Gerüchte im Umlauf zu setzen, und läßt verbreiten, die Oesterreichische und Englische Dazwischenkunft habe den Russischen Hof vermocht, sich aller Einmischung in die Griechischen Angelegenheiten zu enthalten. Allein nach andern Berichten weis man, daß sich die Pforte, wegen der Forderungen Russlands, in großer Verlegenheit befindet; daß der Reis-Effendi Depeschen von Petersburg erhielt, welche Versammlungen der Minister der Pforte veranlaßten, und zu neuen Unterredungen mit dem Englischen Gesandten führten, und daß Russland mehr als jemahls auf unbedingter Annahme verschiedener Puncte besteht, ohne im Mindesten davon abgehen zu wollen. Alle diese Umstände und mehrere andere, die wir nicht näher entwickeln können, haben die angesehensten Franken in Pera überzeugt, daß es nothwendiger Weise zu einem Kriege zwischen Russland und der Pforte kommen muß. Sie nehmen dem zu Folge ihre Maßregeln, und lassen sich durch die verbreiteten friedlichen Gerüchte nicht einschläfern.

Die Pforte ist über die Gesinnung der in der Provinz Rumelien (worin Constantinopel liegt) befindlichen Asiatischen Truppen nichts weniger als beruhigt. Einige Corps derselben, die an die Donau aufbrechen sollten, haben sich geweigert, den erhaltenen Befehlen zu gehorchen, und bestehen darauf, nach Asien zurück zu kehren. Sie sind auch nicht leicht zurück zu halten, sobald der Anfang des Winters eintritt. Man hat sie zwar durch ihre Anführer zu bewegen gesucht, sich zum Abmarsch nach der Donau zu verstehen, und ihnen große Belohnungen versprochen; allein der Erfolg ist zweifelhaft.

Die Florentiner Zeitung schreibt aus Corfu vom 27. September: „Die letzten hier angekommenen Schiffe bringen ungünstige Nachrichten für die Griechen. Die Türken haben schon auf zwei Puncten in Morea gelandet, und, wie es heißt, fürchterliche Verheerungen angerichtet. Eine andere Abtheilung der Ottomannischen Flotte befand sich am 20ten d. bei Zante, und segelte von da zu einer dritten Landung nach Patras. Einige vor Missolunghi kreuzende Griechische Schiffe wurden von den Muselmännern verbrannt. Von der Griechischen Flotte spricht man nicht mehr; sie ist nach einigen, zum Theil nicht unglücklichen Versuchen, verschwunden, und scheint der feindlichen Flotte die Herrschaft im Archipelagus überlassen zu haben. Diese hat schon das egyptische und tunesische Geschwader an sich gezogen, und erwartet noch die von Tripoli und Algier. Die erste Landung der Muselmänner geschah von Coron, wo sie 7000 Mann ließen, und die Festung verproviantirten."

Spanien.

Madrid, 4. October. Franz Villamore, der einer Verschwörung zu Einführung einer Republik angeklagt war, ist am 28. September von dem Tribunal erster Instanz in Saragossa zu achtjähriger Verbannung in die Stadt Santa-Maria de Bentacuria auf einer der kanarischen Inseln, dem Verlust aller seiner Ehren und Würden, und in die Prozeßkosten verurtheilt worden. Der Prozeß Cugnets, genannt Montarlot, wird mit Thätigkeit betrieben.

Portugal.

Lissabon, 29. September. Der Geschäftsträger Sr. Britt. Majestät ist von dieser Hauptstadt abgereist; es scheint sogar nach der Behauptung einiger Personen, daß er ohne Pässe abgereist ist. Als Grund dieser schnellen Abreise giebt man den Beschluß der Cortes an, der

den Art. 25 des Traktats von 1810 und die Reform unsres Douanen-Tarifs in Ausübung setzt. Durch diese Reform und durch das Eingangsrecht von 15 Procent, das eine Folge des Art. 25 ist, zahlen Englische Waaren künftig 60 Procent an unsre Douanen. Wenn das der Grund der Abreise dieses Diplomatikers ist, so können wir behaupten, daß es keine ungerechtere Ursache geben kann. Was den Art. 25 betrifft, so haben die Cortes gethan, was sie thun mußten, weil eine Nation, die sich in armen Verhältnissen befindet, keine Geschenke machen darf, und in Finanzsachen das alte Sprichwort: erst wir, hernach ihr, befolgen muß. Was den Douanen-Tarif betrifft, so scheint es uns, daß dieses kein Grund für den englischen Herrn Geschäftsträger ist, sich so zu erzürnen. Wir haben bei der Reform unsers Tarifs gethan, was die Engländer und alle andre Handelsnationen gethan haben; wir brauchen uns nicht nach alten Tarifen zu richten, die von Englischen Handelsleuten dictirt worden sind.

Großbrittanien.

London, 12. October. Zeitungen und Briefe aus Lissabon vom 28. September sagen: Herr Ward, der Englische Geschäftsträger in Lissabon, habe Vorstellungen gegen den Beschluß der Cortes gemacht, durch welchen die Englischen Wollenzeuge einem Eingangs Zoll unterworfen werden, der einem Verboth gleichkommt, indem die Abgabe 60 Procent vom Werth betragen soll. Man sagt, die feste Sprache des Englischen Agenten habe den Cortes mißfallen, und man erwarte unangenehme Vorkehrungen. — Nachrichten aus Lissabon vom 29. Sept. melden, der Englische Geschäftsträger, den sie nur für einen Consul ausgeben, habe bereits Lissabon verlassen. Vielleicht hat Herr Ward mit seiner Abreise nur gedrohet und sich einstweilen an Bord eines Schiffes begeben. Auf jeden Fall wird jener Beschluß der Cortes einen sehr ernstlichen Schriftwechsel und Repressalien gegen Portugal bewirken.

Das unterzeichnete Königl. Landgericht hat über den Nachlaß des verstorbenen Fabrikanten Johann Jacob Keppel von Oberröslau durch Entschließung vom 23. vorigen Monats die Vergantung erkannt. Es werden daher die gesetzlichen Ganttäge, und zwar 1) zur Anmeldung und gehörigen Nachweisung der Forderung auf den 20. November dieses Jahres, 2) zur Abgabe der Einreden gegen die angemeldete Forderung auf den 20. December dieses Jahres, und 3) zum Schlußverfahren auf den 19. Januar 1822; jedesmal Morgens 9 Uhr festgesetzt, und hierzu sämmtliche unbekannte Gläubiger der Keppelschen Masse hiemit öffentlich unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß das Nichterscheinen bei dem ersten Ganttage die Ausschließung der Forderung von der gegenwärtigen Gant-Verhandlung, das Nichterscheinen an den übrigen aber, die Ausschließung mit den an denselben vorzunehmenden Handlungen zur Folge hat. Zugleich werden diejenigen, welche etwas von dem Vermögen der Keppelschen Masse in Händen haben, bei Vermeidung doppelten Ersatzes aufgefordert, solches unter Vorbehalt ihrer Rechte bei Gericht zu übergeben. Kirchenlamitz, den 21. August 1821.

Königlich Baierisches Landgericht dahier, als Verwaltung des Freiherrlich von Waldenfels'schen Patrimonialgerichts I. Classe Oberröslau vordern Antheils.
Ertl.

Von dem Königlichen Landgerichte Kirchenlamitz, werden die zur Keppelschen Masse von Oberröslau gehörigen und unten näher bezeichneten Grundbesitzungen der öffentlichen Versteigerung ausgesetzt. Besitz- und zahlungsfähige Käufer haben sich daher den

16. November Vormittags 9 Uhr,

in dem Gerichtslocale des Freiherrlich von Waldenfelsischen Patrimonialgerichts vordern Antheils in Oberröslau einzufinden, und den Zuschlag nach Vernehmung der Gläubiger zu erwarten. Kirchenlamitz, den 16. October 1821.

Königlich Baierisches Landgericht
als
Verwaltung des Freiherrlich von Waldenfelsischen Patrimonialgerichts I. Classe Oberröslau vordern Antheils.
Ertl.

Beschreibung.

Die zu verkaufenden Realitäten, welche in Oberröslau ohnweit Wunsiedel liegen, und der Gutsherrschaft von Oberröslau vordern Antheils gericht- und lehenbar sind, bestehen: 1) in einem zwei Stockwerk hohen, zum Betriebe der Tüchlein-Fabrik eingerichteten, massiv erbauten Wohnhause, mit einem gewölbten Stall versehen, an welches die Wagenschupfe und der Pferdstall angebaut ist, 2) in einem Stadel, 3) in einem Manghause, in welchem die Mange befindlich ist, 4) in einem Keller und Backofen, 5) in einem gebundenen Viertel Hofe, welcher ohngefähr 4 Tagwerk Feld und 3 Tagwerk Garten und Wiesen enthält. Auf diesen Besitzungen, welche nach Abzug der Lasten und Abgaben auf 2388 fl. 23 kr. rheinl. gerichtlich gewürdigt sind, haften ausser der herrschaftlichen Steuer noch folgende grundherrliche Abgaben: die Handlohnbarkeit zu 10 Procent und 6 fl. 30½ kr. Erbzinns, Blutzehenden und Frohngeld, wie aus den vorliegenden Taxations-Protocoll näher ersehen werden kann.

Unterzeichneter hat 1200 Stück selbst erzogene Obstbäume zu verkaufen, und zwar in folgenden Sorten:

Aepfel von der Familie der Kalville, mit doppelter Veredlung.

4 Stück, der weiße Winter-Kalville; 5 Stück, der weiße Herbst-Kalville; 20 Stück, der weiße Sommer-Kalville; 4 Stück, der rothe Winter-Kalville; 6 Stück, der rothe Herbst-Kalville; 6 Stück, der geflammte rothe Herbst-Kalville; 4 Stück, der Winter-Quittenapfel; 5 Stück, der weiße Herrnapfel; 4 Stück, der Himbeerapfel; 5 Stück, der rothe Flaschenapfel; 5 Stück, der Edelkönig; 5 Stück, der braunrothe Himbeerapfel; 5 Stück, der Wasserapfel, 4 Stück, der rothe Taubenapfel; 8 Stück, der Königl. Täubling; 7 Stück, der weiße Taubenapfel; 5 Stück, der rothe Sommer-Paßpomm; 8 Stück, der Russische Eisapfel; 6 Stück, der Jacobsapfel.

Von der Familie der Renetten, mit doppelter Veredlung.

9 Stück, die Muskat-Renette; 3 Stück, die die Nord-Renette; 10 Stück, die gedippelte Renette; 6 Stück, die Gold-Renette; 4 Stück, der Nebguin; 6 Stück, der rothe Herrnapfel; 2 Stück, die Kassel-Renette; 8 Stück, die rothe Renette; 5 Stück, die gelbe späte Renette; 8 Stück, die weiße Renette; 7 Stück, die Zwirfel-Renette; 5 Stück, der Weinborster; 8 Stück, der böhmische Borsdörfer; 4 Stück, die punktirte Renette.

Von der Familie der Peppings, mit doppelter und einfacher Veredlung.

10 Stück, der edle Borsdörfer; 15 Stück, der weiße Pepping; 4 Stück, der roth gestreifte Pepping; 6 Stück, der rothe Fenchelapfel; 6 Stück, die Birn-Renette; 24 Stück, der gelbe Pepping; 18 Stück, der Römer-Pepping; 60 Stück, der röthlichte Pepping; 4 Stück, die Sommer-Guisinette.

Von mehreren Familien, mit einfacher und doppelter Veredlung.

6 Stück, der Gold gestickte Apfel; 8 Stück, der Sommer-Quittenapfel; 10 Stück, der violette Apfel; 7 Stück, der rothe Paradiesapfel; 6 Stück, der Wintersteiner; 15 Stück, der Hüfenapfel; 8 Stück, der Bohnapfel; 8 Stück, der rothgestreifte Pfundapfel; 500 Stück rothe Stettiner; 40 Stück, weiße Stettiner.

Sommerbirn, mit einfacher und doppelter Veredlung.

24 Stück, die Margarethenbirn; 6 Stück, die Blutbirn; 20 Stück, die Fürstliche Tafelbirn; 26 Stück, die Frühbirn; 20 Stück, die Franzmadam, 20 Stück, die Jungfernbirn; 10 Stück, die Muskadeller-Pomeranze; 10 Stück, die Honigbirn; 6 Stück, die Markgrafenbirn.

Herbstbirne.

30 Stück, die Beurreblane; 10 Stück, die Beurregris; 10 Stück, die Herbstbergamotte; 12 Stück, der Katzenkopf.

Zwerg-Obstbäume:

6 Stück, die Ananasaprikose; 15 Stück, die Zuckeraprikose; 12 Stück, die Ungarische Aprikose; 8 Stück, die frühe Aprikose. Und noch mehrere gute Sorten Renekloden, zwerg- und hochstämmig sind zu haben.

Diese Bäume sind zu mehreren Classen und beigesetzten Preisen zu bekommen.

1. Classe	5 Schuh Schafthöh	1 Zoll dick das Stück	24 kr.
2. "	4 ½ Schuh Schafthöh,	¾ Zoll dick " "	20 "
3. "	3 Schuh Schafthöh,	½ Zoll dick " "	16 "
4. "	Zwerg-Aprikose	. . . . "	30 "
5. "	Zwerg- und hochstämmige Renekloden	"	20 "

Liebhaber werden sich in portofreien Briefen mit dem beigefügten Geldbetrage gefälligst hieher wenden, wo dann sogleich promte Bedienung erfolgen wird. Culmbach, den 1. October 1821. Johann Ludwig.

In der Grau'schen Buchhandlung in Baireuth und Hof ist zu haben:

Christ. Fr. Gottl. Thon's (G. S. Forstcommissair zu Schwarza) vollständiger Unterricht, alle Arten, zur Ausübung der hohen und niedern Jagd nothwendigen Hunde abzurichten und solche bei derselben practisch zu gebrauchen; nebst einer ausführlichen Naturgeschichte des Hundes, seiner Erziehung, Wartung und den besten Mitteln, alle Krankheiten desselben eben so sicher als schnell zu heilen; ingleichen die Erklärung aller Weidmännischen Kunstausdrücke, wiefern solche auf die zur Jagd nöthigen Hunde sich beziehen. Ein nothwendiges und nützliches Handbuch für jeden practischen Weidmann, Jagdliebhaber und Besitzer von Hunden. Mit 1 Kpfr. 8. Preis, geheftet 1 fl. 48 kr.

Jeder Jagdverständige wird zugeben, daß die Jagd ohne Hunde mühsamer ist und nie mit dem Vergnügen betrieben werden kann, als vermöge des wohl abgerichteten und zur Jagd gleichsam geschaffenen Hundes. Aus diesem Grunde wird jedem practischen Weidmann und Jagdliebhaber ein vollständiges Handbuch willkommen seyn, welches auf Erfahrung gegründeten Unterricht ertheilt, alle Arten zur Jagd erforderlichen Hunde abzurichten, solche practisch zu gebrauchen und bei vorfallenden Krankheiten die besten Mittel anzuwenden.

Am 1. November fährt eine leere Chaise über Regensburg nach Landshut. Das Nähere beim Lohnkutscher Hamm in der Friedrichsstraße.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Donnerstag Nro. 212. 25. October 1821.

Redacteur C. Ch. Hagen.

Deutschland.

Hannover, 16. October. Am 13ten ließ der König das auf einer Ebene ohnweit Stöcken concentrirte Truppencorps die Revue passiren. Mittags vereinigten Se. Maj. an einer Tafel von 46 Couverts die Königl. Prinzen und Prinzessinnen, die hier anwesenden Fürstlichen Personen, die beim hiesigen Hofe accreditirten und mit einer besondern Mission beauftragten Gesandten der Königl. Höfe, die Königl. Minister und deren Gemahlinnen, den Marquis von Londonderry, und mehrere hier befindliche auswärtige Generäle und Admiräle. Zwei Marschallstafeln wurden außerdem servirt. Am 14ten arbeiteten Se. Maj. mit dem Marquis von Londonderry und mit dem Minister Grafen von Münster. In der darauf folgenden Nacht wurden Se. Maj. durch einen podagrischen Schmerz am Knie beunruhigt. Allerhöchstdieselben sahen am 15ten d. M. nur die Prinzen vom Hauße und Ihre am 12ten angekommene Durchlauchtigste Frau Schwester, die Landgräfin von Hessen-Homburg, bei Sich. Der Anfall von Podagra, an welchem der König leidet, und deswegen die für mehrere Gesandten bereits angesagten Audienzen gestern nicht statt hatten, ist nur leicht, und darf man sich, da die Nachrichten von der letztverwichenen Nacht nicht ungünstiger als zuvor lauten, der frohen Hoffnung überlassen, Se. Maj. sehr bald wieder völlig genesen zu wissen.

Aus Wien ist eine Estaffette binnen vier Tagen hier eingetroffen. — Man erwartet hier morgen den Großherzog von Mecklenburg Strelitz (Bruder der Herzogin von Cumberland), übermorgen den Fürsten Metternich, den Preußischen Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Grafen von Bernstorf, und mehrere Diplomaten. Es scheint, daß die (1804 gebohrne) Prinzessin, von Solms, Stieftochter des Herzogs von Cumberland, bei Hofe besonders ausgezeichnet wird.

Weimar, 10. October. Die hiesige Stadt-Policei-Commission hat unterm 4ten d. nachstehende Bekanntmachung erlassen: „Im Monath November v. J. wurde nahe vor der Stadt auf der Altenburg eine, mehrere Bogen haltende Schrift, an einer Gartenbefriedigung angeheftet, gefunden, und an die unterzeichnete Großherzogliche Stadt-Policei-Commission abgeliefert, deren Inhalt eine, mit religiöser Schwärmerei verbundene Verstandes- und Begriffs-Verwirrung so unzweideutig verrieth, daß selbige nur Mitleiden für den Verfasser erwecken konnte, und deshalb, ohne weitern Gebrauch davon zu machen, zurückgelegt wurde. Als jedoch im Laufe dieses Jahres von Zeit zu Zeit ähnliche, zum Theil bogenstarke, aber der Handschrift und dem Inhalte nach, von einem und demselben Verfasser herrührende Schriften nächtlicher Weise bald an die hiesige Stadtkirche und an andere öffentliche Orte angeschlagen, bald hiesigen Einwohnern auf eine vorsichtige Weise heimlich und mit der Aufforderung zugebracht wurden, den Inhalt dieser, nach des Verfassers Meinung und eigenen Benennung, heiligen Manuscripte dem Volke zu verkündigen und durch den Druck weiter zu verbreiten, wurde es um so mehr Pflicht der Policei-Behörde des Criminal-Gerichts, nach dem unbekannten Verfasser in der Stille zu forschen, je unverkennbarer dessen Schriften und Anschläge nunmehr Spuren einer dem Fanatismus entgegen wachsenden religiösen Schwärmerei, als Spuren einer Geisteszerrüttung, an sich trugen, deren Gefährlichkeit sich in den Zeiten der Pöschelianer und Kloosianer sattsam zu Tage gelegt hat. Der Erfolg dieser stillen Nachforschungen hat indessen den gehegten Erwartungen keineswegs entsprochen, und es findet sich deshalb die unterzeichnete Behörde gegenwärtig, da vor wenigen Tagen bei einer obrigkeitlichen Person eine ähnliche Schrift eingeworfen worden ist, worin der Verfasser nicht nur die öffentliche Bekanntmachung seiner früheren Anschläge verlangt, sondern auch diese seine Anforderung mit verbrecherischen Drohungen begleitet hat, dringend aufgefordert, diese Vorgänge öffentlich bekannt

zu machen, um sämmtlichen Bürgern und Bewohnern hiesiger Stadt die Erwartung auszusprechen, daß sie ihrer Seits die Bemühungen der Behörden, den Verfasser jener Schrift zu entdecken, nach Kräften unterstützen werden. Es sind zu diesem Ende die vorerwähnten Schriften und Anschläge an den hiesigen Stadtrath abgegeben worden, wo sie auf dem Rathhauße zu Jedermanns Einsicht vorgelegt werden sollen, damit man sich nicht nur von deren Inhalt unterrichten, sondern auch die Handschrift einsehen und durch Vergleichung der letzteren die Entdeckung des Verfassers herbeiführen könne, wobei zugleich noch die Zusicherung ertheilt wird, daß Demjenigen, der den Schreiber dieser Aufsätze nahmhaft machen kann, oder doch solche Notizen zu ertheilen im Stande ist, die dessen Entdeckung zur Folge haben, eine Belohnung von Einhundert Reichsthalern zu Theil werden soll".

Aus Koblenz. Im hiesigen Regierungs-Bezirk sind seit Kurzem drei Personen, ein Mädchen, ein Familien-Vater und eine Mutter von 6 unerzogenen Kindern, durch religieuse Scrupel wahnsinnig geworden.

Der Transito-Verkehr auf dem Rheine und auf der großen Landstraße des linken Rheinufers, war im September sehr lebhaft. Besonders gingen zu Lande wieder große Quantitäten Wolle hier durch nach den Niederlanden; dies ist ein erfreulicher Erfolg der Herabsetzung des Durchfuhrzolles auf 2 Thaler.

Vom Niederrhein, 11. October. Wir haben hier die erfreuliche Nachricht erhalten, daß die Krone Preußen sich geneigt geäußert hat, den die Errichtung einer gemeinschaftlichen Douanenlinie bezweckenden Unterhandlungen der in Darmstadt versammelten Bevollmächtigten von Baiern, Würtemberg, Baden, der beiden Hessen, Nassau, der Herzoglich Sächsischen Häußer, der Fürstlich Reussischen Lande, Waldeck und Hohenzollern, beizutreten. Man fügt sogar noch hinzu, daß sodann das Königreich der Niederlande seine Mauthlinien an den Preussischen Gränzen aufheben und dem Commercialsysteme derjenigen Staaten sich anschließen werde, innerhalb deren Gränzen ein gegenseitiger unbehinderter Verkehr mit den respectiven Landeserzeugnissen in Zukunft statt finden werde. Es knüpft sich hieran ein anderes Gerücht von noch höherem politischen Interesse. Dasselbe betrifft den Abschluß einer Allianz zwischen zwei großen nordischen Mächten, denen, für einen gewissen Fall, dessen Eintritt eben nicht unwahrscheinlich ist, sich auch das Königreich der Niederlande anschließen werde. Wenn wir gleich weit entfernt sind, vagen Gerüchten unbedingten Glauben beizumessen, so können wir doch nicht in Abrede stellen, daß das Erwähnte einen hohen Grad politischer Wahrscheinlichkeit an sich trägt. Das Verhältniß, in welchem die Niederlande sich seither zu England befanden, entspricht keineswegs den Strebnissen und Wünschen eines großen Theils der Patrioten dieses Königreichs, insbesondere aber nicht denen der Bewohner der südlichen Provinzen.

Berlin, 18. October. Zur Einführung einer festen, gleichförmigen Münzverfassung in sämmtlichen Preussischen Staaten (Neufchatel ausgenommen) ist unterm 30. Sept. d. J. ein Gesetz ergangen, dessen wesentlichste Bestimmungen folgende sind:

Die eigenthümliche Goldmünze des Staats bleibt nach der bisherigen Münzverfassung der Friedrichsd'or. Derselbe soll, wie bisher, dergestalt ausgeprägt werden, daß fünf und dreißig Stück eine Mark wiegen, und in dieser Mark zweihundert sechszig Grän feines Gold enthalten. Bei der Rechnung in Golde wird der Friedrichsd'or zu fünf Thalern angenommen. Einhundert drei und neunzig Thaler eilf Dreizehntheil ($193\frac{11}{13}$) in Golde enthalten daher eine Mark feines Gold. Doppelte und halbe Friedrichsd'or werden in gleichem Verhältniß ausgeprägt. Die eigenthümliche Silbermünze des Staats ist der Preussische Thaler. Zehn und ein halbes Stück werden, wie bisher, eine Mark wiegen, und zweihundert und sechszehn Grän feinen Silbers enthalten. Vierzehn Preussische Thaler sind daher eine Mark feines Silber. Das bisher ausgegebene kleine Courant, das nach dem Münzfuße von 1764 zu vierzehn Thalern auf die Mark feinen Silbers ausgeprägt wurde, und in halben, Drittel-, Viertel-, Sechstel und Zwölftel-Thalern bestand, soll in allen Theilen des Staats nach seinem vollen gedachten Werthe im Umlaufe bleiben; künftig aber sollen, außer den Thalern, nur Einsechstelstücke ausgeprägt werden. Künftig wird der Preussische Thaler in dreißig Silbergroschen getheilt. Es sollen deshalb Silbergroschen in Billon ausgeprägt, dieselben aber nur als Scheidemünze zur Ausgleichung, besonders im kleinen Verkehr gebraucht werden. Einhundert sechs und zwei Drittel Silbergroschen-Stücke sollen eine Mark wiegen, und vier und sechszig Grän feinen Silbers enthalten. Die Mark feines Silber wird also in den Silbergroschen-Stücken zu sechszehn Thalern ausgebracht. Der Silbergroschen wird weiter in zwölf Pfennige getheilt. Es sollen gleichzeitig mit dem Silbergroschen Sechspfennig-Stücke in Billon, verhältnißmäßig nach dem bestimmten Münzfuße ($106\frac{2}{3}$ eine feine Mark), auch Vier-, Drei-, Zwei- und Einpfennig-Stücke in Kupfer ausgeprägt werden. So-

viel Kupfermünzen als zusammen genommen einen Silbergroschen ausmachen, sollen ein und ein viertel Loth wiegen, also das Vierpfennigstück ¼ Loth, das Einpfennigstück 1/16 Loth. Bei der Ausprägung der Münzen soll unter dem Vorwande eines sogenannten Remediums an ihrem Gehalte und Gewichte nichts gekürzt, vielmehr alle Sorgfalt darauf verwendet werden, daß sie beides, Gehalt und Gewicht, vollständig haben. An den einzelnen Goldmünzen soll durchaus keine Abweichung im Feingehalte, im Gewichte aber in keinem Falle weiter, als äußerstens bis auf ein viertel Procent geduldet werden. An den einzelnen Preussischen Thalerstücken soll die Abweichung im Feingehalte äußerstens einen Grän, im Gewichte aber höchstens ein halb Procent betragen dürfen. An den einzelnen Einsechstheilstücken darf die Abweichung im Feingehalte niemahls anderthalb Grän, und im Gewichte nie ein Procent übersteigen.

Augsburg, 20. October. Wir besitzen eben jetzt einen jungen Gelehrten hier, der von einer in diesem Augenblicke sehr interessanten Reise zurückkehrt. Getrieben von glühendem Enthusiasmus für die Sache der Griechen, schiffte er gegen Ende Junius d. J. von Sicilien nach Zante, eilte von da nach Morea, wagte — da die brittische Regierung keine Schiffahrt nach Calamata gestattet — mit drei andern Gefährten die Landreise durch den westlichen Peloponnes, ward auf derselben in der Nähe von Paulisso — dem alten Phigalia — von den Moreoten ausgeplündert, verwundet und dem Tode nahe gebracht, erreichte aber doch Calamata, damahls das Hauptquartier der Moreotischen Griechen. Aber durch das, was er dort in kurzer Zeit sah und beobachtete wurden ihm alle Hoffnungen, alle Ideale geraubt, und wiewohl er gekommen mit dem Vorsatze, für Griechenlands Befreiung und Erhebung, wenn es seyn müßte, zu sterben; wiewohl er damahls entblößt war von allen Hülfsmitteln, zog er doch vor, jene Griechen schnell zu verlassen, als unter ihnen zu leben. So verließ er Calamata in den letzten Tagen des Julius, und kehrte über die Jonischen Inseln nach Venedig, und von da für einige Monathe nach Deutschland zurück. Er wünscht, daß alle Diejenigen, welche sich, wie er that, mit ihrem vollen Herzen und ihrem guten Arme nach Morea wenden wollen, die Ausführung ihres Entschlusses noch kurze Zeit verschieben mögen; vielleicht werde die wahre Darstellung des jetzigen Zustandes der Halbinsel, so wie dessen, was er dort sehen und erleiden mußte, Manchem eine andere Ansicht geben, und ihn vor späterer Reue bewahren. Seine Reise durch Griechenland und die Jonischen Inseln in den Monathen Junius, Julius und August v. J. erscheint unter seinem Nahmen unverzüglich bei Brockhaus in Leipzig. (A. Z.)

Griechenland und Türkei.

Aus Kalamatra (in der Türkischen Landschaft Morah Vilajetti) wird gemeldet: „Die Pariser Griechen und Türken haben die seltsamsten Nachrichten über Aly Pascha verbreitet. Die einen sagen, daß sein Schloß seit dem 15. August bombardirt werde. Die Anderen versichern, daß Aly nicht mehr belagert werde, und eine Verstärkung von 7000 Griechen erhalten habe. Eine wie die andere Nachricht ist ungereimt. Aly's Festung wird schon seit einem Jahre belagert, und die Türken würden es erobert haben, wenn sie gewollt hätten. Die Pforte will, daß Aly sich ergebe, und alle seine Schätze angebe, die sich in und außerhalb Janina befinden. Auf der anderen Seite ist in Albanien gar keine Griechische Armee; ist Aly's Schloß entsetzt, so kann es nur durch Hülfe der Albaneser geschehen seyn, die allein sich mit den Türken im freiem Felde messen dürfen. Unter anderen Nachrichten hat man auch folgende gelesen: Die Halbinsel des Berges Athos ist in Waffen; man hat die Weiber entfernt; 2000 Mönche stehen an der Spitze der Landleute.“ Die Halbinsel von Athos aber ist einzig von Mönchen bewohnt; keine Frauens-Person hat dort Zutritt, folglich konnte man auch keine entfernen.

Die Nachricht, daß Demetrius Hypsilanti nebst einigen vertrauten Officieren in größtem Unwillen, Morea verlassen und sich nach Hydrea begeben habe, scheint dem Oesterreichischen Beobachter nicht ungegründet zu seyn; jedoch bezweifelt dieser vorsichtige Beobachter die Aechtheit einer circulirenden, an die Griechen auf Morea gerichteten Proclamation, welche: „Demetrius Hypsilanti“ unterzeichnet ist und mit der bekannten Abschieds-Addresse des Fürsten Alexander Hypsilanti an seine Truppen viele Aehnlichkeit hat, aber noch in weit heftigern Ausdrücken abgefaßt ist.

Aus eben dieser Quelle, dem Oesterreichischen Beobachter, kommen folgende Nachrichten aus Constantinopel vom 26. September: „Die Pforte ist unablässig mit Ergänzung der verschiedenen gegen die Insurgenten aufgestellten Heere beschäftiget; man sieht fast täglich aus Asien Truppen-Verstärkungen heranziehen, die sich zum Theil nach den Donau-Festungen, zum Theil zu den Heeren

in Rumelien und Morea begeben. In der letztverflossenen Woche wurden auch die für die verschiedenen Corps bestimmten Musul-Eminis, oder Intendanten, ernannt. Einer derselben ist Nadir-Bei, ehemahliger Minister des Innern. — Da es den bei Salonich vereinten Großherrlichen Truppen noch nicht gelungen ist, die Insurgenten aus der Halbinsel, am Golf von Cassandra, zu vertreiben, so ward die Statthalterschaft Salonich dem Kapidschi Baschi, Ebul-Kabut-Mohammed-Pascha, verliehen, welcher früher in Egypten und Syrien gedient, und unter Mohammed Ali-Pascha's Leitung, der ihn der Gnade des Großherrn empfohlen, ausgezeichnete Beweise von Treue und Geschicklichkeit gegeben haben soll. Er ist Pascha von drei Roßschweifen und ward am 19ten d. M. bei der Pforte mit dem Ehren-Pelze bekleidet. Bald nach Ankunft dieses Statthalters sollen auch die Angriffe gegen Aly Depedelenli Pascha, über welchen so viel falsche und alberne Gerüchte verbreitet worden sind, mit erneuerter Thätigkeit beginnen, welches in der letzten Zeit unmöglich war, da von sieben gegen ihn gesandten Pascha's, drei, nebst ihren Truppen, in Morea verwendet worden sind. — Die Türkische Flotte, welche in den Gewässern zwischen Samos und Rhodos stationirt war, soll sich den neuesten Nachrichten zufolge, gegen Cerigo gewendet haben, um sich mit der Division des Kapudana Bey zu vereinigen, der seit mehreren Monathen im Jonischen Meere gelegen hatte. (Die Türkische Flotte ist bekanntlich am 14. September auf der Rhede von Zante vor Anker gegangen.) Die Griechischen Insurgenten-Schiffe haben sich größtentheils nach ihren Inseln begeben, um ausgebessert und mit neuen Mund- und Kriegs-Vorräthen versehen zu werden. Ein angesehener, vor Kurzem nach dem Archipel abgesandter Beamter der Admiralität, hat den Auftrag, die Griechischen Insel-Bewohner neuerdings zum Gehorsam aufzufordern und ihnen die bündigsten Versicherungen für die Aufrechthaltung ihrer Freiheiten und Gerechtsame zu gewähren."

Zante, 21. September. Am 14ten d. M. ging die mit der Escadre des Pascha von Egypten vereinigte Türkische Flotte, nachdem sie auf ihrer Fahrt mehrere feste Plätze in Morea, nahmentlich Koron und Modun, die wegen Mangel an Lebensmitteln ihrem Falle nahe waren, verprovianstirt hatte, 34 Segel stark, auf unserer Rhede vor Anker. Der Admiral, Padrona Bey, versicherte dem Commandanten dieser Insel, dem er bald nach seiner Ankunft einen langen Besuch abstattete, daß er, seit seinem Auslaufen aus den Dardanellen bis hierher, nur einmahl 8 bis 10 Griechische Schiffe, aber in bedeutender Entfernung ansichtlich geworden, und während dieser ganzen Zeit nie, auch nur das kleinste Gefecht mit irgend einer Abtheilung der Griechischen Marine zu bestehen gehabt habe. Am 15ten detaschirte der Admiral eine Abtheilung seiner Flotte nordwärts gegen Corfu, um sich mit der im dortigen Canal liegenden Escadre des Capudana Bey zu vereinigen; am 18ten ging er selbst mit dem übrigen Theil der Flotte nach dem Golf von Patras unter Segel. Churschid Pascha hat die sichere Nachricht erhalten, daß bedeutende Verstärkungen aus der Hauptstadt, durch Macedonien und Thessalien für ihn im Anzuge sind. Achttausend Mann waren bereits in seinem Hauptquartier zu Janina eingetroffen, worauf derselbe sogleich eine Division, über Arta und Mesalongi, nach Lepanto detaschirte, um diese Gegenden von den Insurgenten zu befreien. (Oest. Beob.)

Auszug aus einem in Paris angekommenen Schreiben aus Smyrna vom 3. September. Die Französische Brick le Rusé ist gestern von der Syrischen Küste hier angekommen, und hat die Nachricht mitgebracht, daß der Pascha von St.-Jean-d'Acre (in Syrien) befohlen hat, den dortigen Französischen Consul (man weis nicht weswegen) zu arretiren, daß aber dieser Consul mit seinem Dragoman unter tausend Gefahren entkommen ist. — Der Pascha auf der Insel Cypern wollte dem Französischen Consul nicht erlauben, seine Familie nach Frankreich zu schicken.

Russland.

Der Constitutionnel meldet, daß, laut der neuesten in Paris angekommenen Petersburger Briefe, der Kaiser Alexander befohlen hat, in diesem Herbst keinem Officier der Russischen Armee Urlaub zu geben. Bisher wurde gewöhnlich in dem mit dem September beginnenden Quartal vielen Officieren erlaubt, sich auf einige Zeit von ihren Corps zu entfernen.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Freitag **Nro. 213.** 26. October 1821.

Redacteur: G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Hannover, 16. October. Seit der Ankunft des Königs ist hier der Courierwechsel nach verschiedenen Richtungen sehr lebhaft. Der Marquis Londonderry (Castlereagh) ist sehr beschäftigt, und erscheint selten in den Gesellschaften, welche jetzt hier gegeben werden. — Da es in der Regel gegen die Sitte ist, wenn der Gesandte, der, im Nahmen seines Souverain, einen reisenden Monarchen becomplimentiren soll, später als dieser ankommt, und bei der Ankunft des Königs von Großbrittanien noch kein Gesandter von Hessen-Kassel hier war, so vermuthete man, der Kurfürst werde persönlich einen Besuch abstatten. Diese Erwartung ist jedoch nicht in Erfüllung gegangen, denn am 11ten d., nachdem die meisten der zur Bewillkommnung des Königs abgeordneten Herren Gesandten schon Audienz gehabt hatten, ist der Kurhessische Oberkammerherr, Herr von Bard, hier eingetroffen. Er soll weiter keinen Auftrag haben, als die Entschuldigung Sr. K. H. des Kurfürsten zu bringen, daß Sie abgehalten worden, Se. Majestät den König hier persönlich zu besuchen. Dieser Herr Gesandte hat noch keine Audienz gehabt, denn als am Sonnabend den 13ten d. mehrere fremde Gesandtschaften dem Könige vorgestellt werden sollten, zeigte ihnen der Herr Graf von Münster an, daß Se. Maj. einen heftigen Anfall vom Podagra gehabt habe, und deswegen die zugestandene Audienz auf unbestimmte Zeit ausgesetzt sey. — Die Aerzte erklärten, es sey durchaus nothwendig, daß Se. Majestät 5 bis 6 Tage das Bett nicht verlassen. — Se. Excellenz der Herr Minister von Arnswaldt wird am 21ten d. von hier nach Göttingen abreisen, um die Ankunft des Königs vorzubereiten, welche, wenn es die Gesundheit Sr. Maj. erlaubt, am 25ten d. erfolgen wird.

Frankfurt, 22. October. Die schon gestern hier angekommene Nachricht, daß der Reiseplan des Königs von England abermahls abgeändert worden, und Se. Majestät die Rückreise nicht über Frankfurt, sondern über Giesen, Wetzlar und Koblenz machen werden, ist durch einen heute hier eingetroffenen Courier, der vorgestern Hannover verlassen hat, bestättigt worden. Obgleich Se. Majestät sich wieder besser befinden, so sind doch die Feste und Manöver eingestellt.

Aus Wien wird gemeldet, der Divan habe schon eine Note als Replik auf die Russische Antwort nach Petersburg abgeschickt. Es wird versichert, diese Note sey in sehr gemäßigten Ausdrücken und so abgefaßt, wie es der Lage der Pforte und ihrem Wunsch, den Krieg zu vermeiden, angemessen ist. Man zweifelt nicht, daß der Oesterreichische Internuntius, Herr von Lützow, vielen Einfluß auf die Abfassung dieser Note gehabt hat. Durchgehends ist man überzeugt, der Hauptgegenstand der Reise des Fürsten von Metternich nach Hannover sey der, das Englische Kabinet dahin zu bringen, daß zwischen den Oesterreichischen und Englischen Bevollmächtigten in ihrem Benehmen bei der Pforte vollkommenes Einverständniß hergestellt werde. Da diese beiden Mächte einerlei Endzweck haben, nähmlich die Erhaltung des Friedens, so ist es natürlich, daß sie auch einerlei Mittel anwenden. Man darf auch erwarten, daß man in dem (Londoner) Courier, dem ministeriellen Journal, nicht mehr solche unpolitische Artikel finden wird, die, weit entfernt zu besänftigen, vielmehr das Kriegsfeuer noch anblasen. (Aus dem Journal de Francfort, welches dergleichen Nachrichten bekanntlich aus der besten Quelle erhält.)

Griechenland und Türkei.

Die Insel Cypern hatte sich bis jetzt ruhig gehalten: allein neuerlich in Genua angekommene Briefe aus Ancona melden, diese Insel fange auch an, das Schicksal der übrigen zu theilen. Folgendes ist ein Auszug eines Schreibens aus Larnica in Cypern vom 22. August. „Die Einwohner der Insel sind seit einigen Tagen in Unruhe versetzt. Die Türken haben hier angefangen, die Griechen umzubringen. Der Bischof von Nicosien, Pri-

mas der Insel, und drei andre Bischöfe sammt mehreren Griechischen Geistlichen, fielen als Opfer der Wuth der Türken, ja man schonte keine Europäische Nation mehr. Die Europäischen Consuln lassen ihre Familie nach Italien bringen. Die Einwohner, die flüchten können, verlassen die Insel."

Spanien.

Aus Perpignan kommen die traurigsten Nachrichten über die Fortschritte der Epidemie zu Barcelona. In drei Tagen (3, 4, 5. October) sind tausend Menschen daran gestorben. Die Tage gehen hin mit der Wegschaffung der Leichen und jedes Haus ist ein Schauplatz grausamer Scenen. Kinder unter zwölf Jahren werden nicht von der Krankheit befallen, da sie aber meist in dem Falle sind, ihre Aeltern zu verlieren, so vermehrt die große Zahl hülfloser Kinder das Schrecken des Zustandes von Barcelona. Zu Tortosa wüthet die Epidemie in noch höherm Grade; die männliche Bevölkerung ist bereits ausgestorben und nur die Weiber widerstehen zum Theil der Krankheit. Man versichert, daß in den Gegenden, wo die Epidemie herrscht, auch die Lebensmittel anfangen zu mangeln. Die Verbindung zwischen Frankreich und Spanien ist ausserordentlich erschwert. Selbst die Reisenden, welche aus gesunden Theilen Spaniens kommen, müssen von 6 bis 40 Tage Quarantäne halten. Nicht einmahl Couriere, oder Estaffetten, sind von dieser Verfügung ausgenommen. Das Sanitäts-Comité zu Bayonne hatte auch die Ausfuhr nach Spanien untersagt, welche Maßregel indeß auf gemachte Vorstellung der Handelskammer einstweilen suspendirt worden ist.

(Das erste Stück des in Hamburg herauskommenden „Magazins der ausländischen Literatur der Heilkunde" enthält einen ausführlichen Aufsatz über die Geschichte, Heilung und Ansteckungskraft des gelben Fiebers.)

Frankreich.

Wenn man die Ernennungen in den sechzehn Departementen der fünften Serie, wo die Bezirks-Collegien versammelt waren, durchgeht, so ergibt sich folgendes Resultat: Die rechte Seite hat in drei Departementen (Aveyron, obere Garonne, Loir und Cher) vollständig gesiegt, die linke Seite nur in der Meurthe. Sonst allenthalben sind die Wahlen gemischt ausgefallen. Doch waren sie großentheils zu Gunsten der Liberalen im Dep. Seine und Oise, Marne, Charente und Puy de Dome; ganz getheilt zwischen der linken und rechten Seite im Jura und Pas de Calais; mehr im Sinne der rechten als der linken Seite im Calvados und in der untern Loire; ministeriell in der Yonne, Ardeche, Var, und großentheils in Lot und Garonne. — Wenn man die neu ernannten Deputirten nach den Abtheilungen der Kammer classificiren will, in welchen sie, ihren frühern politischen Ansichten zufolge, ihren Sitz nehmen werden, so vertheilen sie sich folgendermaßen: die rechte Seite erhält zwanzig neue Mitglieder, wovon jedoch nur drei ihren Sitz auf der äußersten Rechten, d. h. der royalistischen Opposition, nehmen werden, nähmlich Hr. v. Castelbajac, Graf Salaberry, Hr. v. Frenilly. Die andern siebenzehn neuen Deputirten der rechten Seite, d. h. diejenigen, die mit den HH. v. Villele und Corbieres stimmen, sind, außer Hrn. v. Villele selbst (in der obern Garonne wieder erwählt), die HH. v. Limairac und v. Puymaurin, die HH. v. Bonald, Dubruel, Delauro; Hr. Paul von Chateaudouble; General Lafont de Cavagnac, de la Caussade; Graf Inigné, Marquis Foucault; Herr Heroult de Hottot; Marquis Tramecourt, Baron Coupigny; Marquis Vaulchier; Marquis Villefranche; Hr. Josse-Beauvoir. — Die ministeriellen Deputirten belaufen sich auf vierzehn, wovon acht zum rechten Centrum und sechs zum eigentlichen Centrum, das sich mehr der Linken zuwendet, gehören. Die acht vom rechten Centrum sind die HH. Landreyt de la Charriere von der Ardeche; v. Martignac Baron vom Var; Hr. Chabrol de Tournoel vom Puy de Dome; v. Blancourt; Jacquinot de Pampelune; Hr. Brochet de Verigny und Hr. Bazire. Die sechs von dem der linken sich annähernden Centrum sind die HH. Huy, Froc de la Boulaye, Bavard de Langlade, Dubay, Albert und Baron Fabry. — Diejenigin siebenzehn, welche sich an die linke Seite anschließen werden, sind die HH. Royer-Collard und Luc Jobert; die HH. Jouvencel, Delaitre und Bouchard-Descarnaux; die HH. Louis, General Grandjean und la Ruelle; Hr. Jobez; Hr. St. Aignan; Hr. Adam de la Pomeraye; die HH. Harlé und Fontaine; die HH. Pugnard du Limberd und Otard; Hr. Pourrat, ohne dem Hrn. Louis zu rechnen, der auch im Depart. Puy de Dome so wie in der Meurthe erwählt worden ist. Da nur wenige von den Deputirten auf der linken Seite (den Liberalen) ausgetreten sind, so hat eigentlich diese Seite durch die neuen Wahlen keinen Zuwachs erhalten.

Portugal.

Lissabon, 27. September. Der sanctionirte Be-

schluß der Cortes, daß außer den Sonntagen nur allein sieben Kirchen-Feste und die auf den 24. August, 15. September, 1. October, 26. Januar, 26. Februar und 4. Juli bestimmten National-Feste gefeiert werden sollen, ist nun publicirt worden; so wie auch das Decret, welches die an auswärtigen Höfen anzustellenden diplomatischen Agenten und deren Gehalte betrifft. Durch dieses sind die gewöhnlichen Bothschafterstellen aufgehoben; es bleibt der Regierung anheimgestellt, in Rom, London, St. Petersburg, Wien, Paris und Madrid Gesandte oder blose Geschäftsträger in politischen und Handelssachen zu halten; in Stockholm, Kopenhagen, Berlin, Brüssel, Neapel und Turin kann sie aber bloß letztere oder General-Consuln halten. Die Gesandtschaftsräthe sind abgeschafft und Secretaire nur, wo Gesandte seyn werden, zulässig.

Am 20. d. wurde in der Versammlung der Cortes die Verhandlung über den die Rückkehr des Kronprinzen betreffenden Artikel 17 der Constitution geschlossen, jedoch über den Antrag, daß er schon in diesem Winter komme, wurde das Weitere vorbehalten. — Am 22sten schlug der Finanzausschuß vor, 1) den Transport aller Erzeugnisse des Landes landwärts von einem Orte des Königreichs zum andern zu begünstigen; 2) alle ausländischen, den inländischen gleiche Erzeugnisse mit starken Abgaben zu belegen oder gänzlich zu verbiethen, die Einfuhr erster Materien für die Nationalmanufacturen aber zu begünstigen; 3) die Aufstellung von Grundsätzen in Betreff der Erzeugnisse unsrer Colonien, um diese zu begünstigen und die der fremden Colonien mehr zu belasten, bis zur Ankunft der überseeischen Abgeordneten zu verschieben.

Die Revolution in Portugal wird für die Engländer nicht vortheilhaft seyn. Die Cortes vergessen, die zwischen Portugal und England bestehenden Verträge und befolgen ein System, welches offenbar zeigt, daß England keinen Einfluß mehr auf den König von Portugal hat. Der erste Beweis war die Zurücksendung des Lord Beresford, der als Generalissimus der Portugiesischen Truppen angestellt war. Der zweite Beweis ist, daß sie auf die Englischen Manufacturwaaren so hohe Abgaben legen, daß diese Waaren dadurch für ganz verbothen erachtet werden können. Der Englische Bothschafter hat am 14ten d. förmliche Gegenvorstellung wegen dieser neuen Auflagen eingereicht und am Tage darauf mit den meisten der neuen Minister Unterredung gehabt, aber seine Verwendung war fruchtlos und die Portugiesen scheinen das Beispiel Spaniens befolgen und nach und nach alle fremde Handels-Artikel verbiethen zu wollen.

Großbrittanien.

London, 13. October. Alle unsere Journale, sowohl die Oppositionsblätter als die ministeriellen, schreien einstimmig über das Betragen der Portugiesischen Regierung und vorzüglich über das Decret, wodurch die Einfuhrzölle für Englische Waaren so sehr erhöhet werden, daß die Einfuhr nothwendig sehr vermindert werden muß. Hier ist nicht die Rede von Politik, sondern von Nachtheil für unsern Handel, und daher kommt diese seltene Einstimmigkeit. Englands Wohlstand beruhet auf seinem Handel und seiner Industrie, und diese in ihrem Fortgang hindern, heißt: England den Todesstoß versetzen. Warum bestrebet sich die Spanische und die Portugiesische Regierung die Einfuhr der Englischen Fabrikwaaren zu beschränken? Wollen sie Spanien und Portugal zu Fabrikländern machen? Ehe sie dies versuchen, sollten sie erst den Zustand und die Hülfsquellen dieser Länder erwägen. Wir wissen wohl, daß durch unser Handels-System, welches, so fehlerhaft es auch ist, England in Wohlstand gebracht hat, andere Nationen, nahmentlich Oesterreich, Spanien und Portugal getäuscht worden sind. England ist von der Natur zu einem Manufacturstaat bestimmt; die zahlreiche Bevölkerung in den unfruchtbaren Gebirgen von Yorkshire, Lancaster und Schottland, würde, da kein Ackerbau dort zu treiben ist, ohne Fabriken verhungern müssen. Aber Oesterreich, von der Natur so reichlich ausgestattet, mit seinen ungeheuern Flüssen und fruchtbaren Thälern, vernachlässigt die Cultur seines Bodens, um mit großem Kostenaufwand Manufacturen anzulegen, deren Producte es weit wohlfeiler von der armen Schweiz erhalten könnte, dessen überhäufte Volksmenge, aus Mangel an Getreid und andern Früchten, die Oesterreich dagegen geben könnte, ihre unfruchtbaren Gebirge verlassen und in die neue Welt ziehen. Die Spanier und Portugiesen, welchen die Natur ein reizendes Clima und einen Erdboden gegeben hat, der nur wenig mühsamen Anbau bedarf, um sechsmahl mehr Menschen zu ernähren als jetzt, können diese sich nach den Arbeiten der Weber in Yorkshire Lancashire sehnen? Können die Spanier und Portugiesen, die eine reine Luft, eine belebende Sonne geniessen, die in Ländern leben, welche Lebensmittel in Ueberfluß hervorbringen, können diese die armen Arbeiter beneiden, die in den Manufacturen von Manchester,

Glasgow ꝛc. aufeinander gehäuft sind. Die Spanischen und Portugiesischen Manufacturen werden den Englischen schaden, aber nie mit ihnen wetteifern können.

Die Portugiesen biethen Alles auf, sich vom Englischen Einfluß zu befreien, und sie sind auf dem Punct, sich ihm zu entziehen. Man tadelt sie wegen der von 15 auf 30 Procent bestimmten Erhöhung der Abgaben auf Englische Manufacturwaaren; England mag dies wehe thun, aber es kann deswegen nicht mit Grund über Ungerechtigkeit der Portugiesischen Regierung klagen. Die Handels-Verhältnisse zwischen England und Portugal wurden hauptsächlich im J. 1703 durch den Vertrag von Methuen festgesetzt. Im J. 1810 schloß Lord Strangford mit der Lissaboner Regierung einen andern Vertrag wegen der Weine und einiger anderer Waaren; dabei wurde jedoch ausdrücklich bestimmt, daß in Ansehung der Baumwollenwaaren der Vertrag von Methuen in voller Kraft bleiben soll, welcher über die Abgabe von diesen Waaren nichts bestimmt, so daß also die Portugiesische Regierung sie vermehren und vermindern kann. Der König von Portugal hat zwar gleich nach Unterzeichnung des Vertrags von 1810 die Abgabe von diesen Waaren um die Hälfte herabgesetzt; dies geschah aber nicht vertragsmäßig, sondern durch ein bloßes Decret, es war eine Maßregel der Regierung, welche die Cortes abändern können.

Die Staats-Einnahme in dem letztverflossenen Quartal vom 10. Juli bis 10. October d. J. hat sich, verglichen mit demselben Quartale vom vorigen Jahre, um 840,000 Pf. Sterling, und verglichen mit dem nähmlichen Quartale von 1819, um 1 Million 836,000 Pf. St. vermehrt. Nahmentlich haben in diesem Jahre die Zölle 150,000 Pf., die Stempel 50,000 Pf., die Accise zwischen 6 und 700,000 Pf. mehr eingebracht, als im vorigen Jahre. Während des Amerikanischen Krieges betrugen unsere öffentlichen Abgaben jährlich nur 13 Millionen Pf. St., im letztvergangenen Jahre aber 50 Millionen 365,260 Pf. St. Sie sind aber auch seit jener Zeit auf fast alle Gegenstände bedeutend erhöhet worden, z. B. vom Thee wurde sonst nur 12 Procent Abgabe bezahlt, jetzt hundert; Salz ist dreissigmahl höher besteuert, als dessen eigentlicher Werth ist. Bei dieser Gelegenheit sagt ein hiesiges Blatt: „Auf diese Art sind also die Weissagungen eines National-Ruins, durch welche eine Faction das Publicum zu beunruhigen sich bemühte, in Erfüllung gegangen. Mitten unter allen Schwierigkeiten der Zeitumstände hat sich die Staats-Einnahme, wenn man das Verhältniß annimmt, um 3 Mill. Pf. pr. Jahr vermehrt, und durch eine strenge Oeconomie in allen Zweigen der Verwaltung werden die Staats-Ausgaben von Tage zu Tage vermindert. Ist es mit diesen zwei großen Hebeln, nähmlich Vergrößerung unserer Einnahme auf der einen, und Verminderung unserer Ausgabe auf der andern Seite, wohl zu viel, wenn wir erwarten, daß das Land über jene augenblickliche Schwierigkeiten, die mit so großer Schadenfreude von den Mißvergnügten übernatürlich vergrößert worden sind, endlich triumphiren und den Zustand der Wohlfahrt wieder gewinnen wird, den der Fleiß, die Industrie, die Ausdauer und der Patriotismus seiner Bewohner verdient?"

Im Jahre 1811 bestand die Bevölkerung von Großbrittanien aus 11,800,000 Seelen, ungefähr 500,000 Land- und Seesoldaten nicht mit gerechnet. Nach den bis jetzt bekannt gemachten Angaben der diesjährigen Zählung zu schließen, hat sich die Population um 15 Procent vermehrt, und sie ist daher für Großbrittanien auf 14,000,000 und für Irland also auf 6,500,000, in Summa für Großbrittanien und Irland also auf 20,500,000 Seelen anzugeben. Die Bevölkerung in unsern Nord-Amerikanischen Besitzungen beträgt wenigstens 1,500,000, die in unsern Westindischen Colonien 900,000, die in Afrika 130,000, die im mittelländischen Meere 150,000, die in unsern Asiatischen Colonien 2,040,000, und endlich die in unsern Ostindischen Besitzungen 70,000,000 Seelen. Die ganze Population des Brittischen Reiches beträgt daher 95,220,000 Seelen. Unter den civilisirten Nationen folgt uns Russland mit 50,000,000 und dann Frankreich und Oesterreich mit 30,000,000 Einwohner. Das Römische Reich, als es sich auf der Spitze seiner Größe befand, zählte 120,000,000 Unterthanen, von denen die Hälfte Sclaven waren. Die Kauffartheischiffe von Großbrittanien vermögen 2,640,000 Tons zu tragen. Die jährlichen Exportationen betragen 51,000,000 und die jährlichen Importationen 36,000,000 Pf. St. Während des letzten Krieges bestand unsere Flotte aus 1000 Kriegsschiffen. Auf den Kauffahrteischiffen finden jetzt 174,000 Menschen ihren Unterhalt. Die Netto-Staatsrevenüen betragen das Jahr 57,000,000 Pf. St. Die Hauptstadt des Reichs enthält 1,200,000 Einwohner, und mithin dieselbe Zahl, die Rom in der Epoche seiner höchsten Macht besaß. Das Grundeigenthum von Großbrittanien, welches im Jahre 1797 nach der Berechnung des Herrn Pitt eine Billion und sechshundert Millionen Pf. St. betrug, kann nunmehr mit vollem Rechte auf zwei Billionen angeschlagen werden. Die Baumwoll-Manufacturen des Landes sind die bedeutendsten, und erreichen in der Exportation beinahe die Hälfte, nähmlich 20,000,000 Pf. St. Kurz, wenn man alle Umstände berücksichtigt, so kann man dreist sagen, daß das Brittische Reich an Macht und Stärke das größte ist, das je auf der Erde existirte.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Sonntag Nro. 214. 28. October 1821.

Redacteur: G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Hannover, 19. October. Der König hatte vom 15ten auf den 16ten eine schlaflose Nacht. Heute wurde kein Bulletin ausgegeben; Se. Majestät hat eine sehr gute Nacht gehabt und befindet sich recht wohl. Die zur Unterhaltung und zum Vergnügen der fremden Herrschaften veranstalteten Feste, haben ihren ununterbrochenen Fortgang, wenn auch die Hauptfreude und die höchste Zierde derselben, zur innigen Betrübniß der vielen Theilnehmer, fehlt. Sonntags den 14ten wurde in allen Kirchen, unter Glocken-Geläute, ein Te Deum wegen glücklicher Ankunft des Königes gesungen. Den 15ten manövirte die Infanterie, und Abends überraschte der ganze Hof das Publicum im Theater, wo man die falsche Catalani gab. Der Erzherzog Ferdinand, welcher von dem Könige sehr ausgezeichnet wird, saß zwischen unseren Herzogen, und man empfing ihn mit einem Trompeten-Tusch und dem Oesterreichischen Volksliede, das später in das Englisch-Hannöversche National-Lied überging, welches von den Zuschauern gesungen wurde. Am 17ten führte die ganze Armee auf den Feldern am Linder Berge uns ein Schlachtbild vor. Durch mehrere Detaschements der Regimenter, wie auch durch mehrere Massen Artillerie, wurde die feindliche Armee markirt. Die Forcirung der Zugbrücke bei Limmer und der Uebergang der Lager-Truppen auf Pontons, unter Deckung einiger Batterien, machte den Anfang des ernsten Schauspieles. Dann rückte die Armee aus dem Limmerer Holze vor, und entwickelte sich, den Feind vor sich auftreibend; sechs Cavallerie-Regimenter begannen den Angriff, dann stürmte die Infanterie in Colonnen dem Canonen-Donner bergan entgegen, feuerte wiederum in Linie, und nahm die Stellung mit dem Bayonnet. Das militairische Fest beschloß ein glänzender Parade-Marsch der Armee, unter vielfacher Feldmusik; der Rückzug der Wagen, der Zuschauer und Truppen, wovon sechs Regimenter die Stadt passiren mußten, dauerte mehrere Stunden. Einige Unglücksfälle trübten den Tag; ein junger Artillerist bekam nähmlich einen Canonen-Schuß auf Brust und Gesicht, und war furchtbar zugerichtet; eine Frau ward überritten, einige Knaben verwundet, zwei Reiter stürzten, das eine Pferd blieb sogleich tod liegen. — Am 17ten folgte ein Manöver der Cavallerie, und gestern den 18ten wurde im Lager eine Festparade zur Feier der Schlacht bei Leipzig gehalten; darauf gaben die Herzoge dem Oesterreichischen Erzherzoge ein glänzendes Mahl; und ein prachtvolles Feuerwerk wurde Abends 8 Uhr im Herrenhauser Schloßgarten abgebrannt. Se. Majestät nahmen dasselbe von einem Fenster des Schlosses in Augenschein. Sonne, Mond und Sterne, die erste mit dem Nahmens-Zuge des Königes, der Stern des Welfen-Ordens mit dem Feuer-Pferde darin, ein großer Tempel des Ruhmes von Brillant-Feuer, zeigten sich als die Hauptwerke der Feuer-Kunst; Palmbäume, Pyramiden, Kaskaden und Springbrunnen leuchteten in die schwarze Nacht hinauf, die durch einige Regen-Schauer die unzähligen Zuschauer belästigte. Eine Anzahl von Raketen und Leuchtkugeln theilte die Wolken, und ein Vulcan von tausend Kasten-Racketen, zugleich entzündet, schloß, unter dem Royal-Salut der Canonen, unter dem God save the King, und dem Hurrah des Volkes, das in Hannover in solcher Pracht nie gesehene Schauspiel. Das Gedränge der Menschen und Wagen, bei der Rückkehr durch die mit Pechkränzen erleuchtete Allee, erschien wirklich furchtbar und gefährlich. — Heute ist große Jagd im Hallerbruch am Deistergebirge jenseit Springe; morgen gibt die Artillerie auf der Haide zwischen Varenwald und Langenhagen ihr Hauptmanöver, und beschließt die militairischen Festtage.

Se. Majestät werden am 25ten Hannover verlassen, übernachten in Rothkirchen bei Sr. K. H. dem Herzog von Cambridge, den 26ten in Münden, den 27ten in Marburg, den 28ten in Wetzlar oder Nassau, den 29ten in Koblenz und kommen also nicht nach Frankfurt.

Italien.

Palermo, 13. September. Hier wurde die Abgabe vom Mehle (das Mehlgeld) auf das Doppelte gesetzt; diese Maßregel erregte Widerspruch von allen Seiten; einige Bezirks-Behörden geriethen in Gefahr; man fand revolutionäre Zettel an vielen Orten angeschlagen. Man läßt nun bewegliche Colonnen das Land durchstreifen, und erhält dadurch eine anscheinende Unterwerfung unter die neue Last; inzwischen ist dieses doch nur ein Palliativ-Mittel. Das gegenwärtige Deficit der Finanzen beträgt bei 600,000 Unzen. Erinnert man sich, daß schon das Budget des Ministers Medici ein Deficit von 52,000 Unzen gelassen; bedenkt man, daß weit weniger an Stempel-Gebühr, für Einregistrirungen und Hypotheken eingeht, weil wenige Käufe und Verkäufe geschlossen, wenige Prozesse geführt werden; daß die Lotterie kaum mehr ein Drittheil vom vorigen Ertrage abwirft; daß der Handel beinahe Nichts, und daher die Mauth-Einkünfte sehr gering sind; fügt man endlich hinzu, daß die jährlichen Ausgaben um 220,000 Unzen sich vermehrt haben, welche die Oester. Besazzung kostet, ungerechnet, was wir an Kriegs-Steuern geleistet — so wird man das Schwere unseres Deficits mit Händen greifen. Die aufgehäuften Schulden betragen schon eine Million Unzen. Nach Allem dem darf man sich nicht wundern, wenn man von Aufhebung der Unter-Intendanzen in den vier Intendantschaften, der General-Directionen und eines Theils der Provinzial-Tribunale sprechen hört. — Wenigstens, sollte man denken, werden die National-Producte im Werthe erhalten werden, damit die Leute bei Kräften bleiben, ihre Steuern zu zahlen; aber auch das ist nicht der Fall. Mehl aus Amerika, Getreide aus Odessa ist zu Messina im Ueberflusse auf dem Markte. Von Marseille, von Genua, von Livorno und selbst von Barcellona wird uns Getreide zu niedrigern Preisen, als die hiesigen sind, angebothen. — Die Commission, welche die Gesetzbücher revidirt, hat drei Sitzungen gehalten, noch aber ist nichts über die Grundsätze beschlossen worden, welche ihre Arbeiten leiten sollen. Die eine Hälfte ist für die neuen Einrichtungen, die andere für die alten Gesetze Siciliens. — Bei der Vorbereitung zu dem, vom Könige befohlenen, Beamten-Scrutinium hat sich, wie man hört, ergeben, daß in ganz Sicilien kaum 8 Bezirks-Richter zu finden sind, die nicht Carbonari gewesen wären. Eben dieses Verhältniß zeigt sich bei den Intendanten, Königlichen Procuratoren und Präsidenten.

Großbrittanien.

London, 16. October. Die Minister wollen, wie man sagt, dem Parlament eine Bill vorlegen, wodurch unser militairisches System durchaus umgeändert werden und großen Beifall bei denjenigen finden würde, welche besorgen, die bewaffnete Macht könnte der constitutionnellen Freiheit nachtheilig werden. Alle Linien-Regimenter, die Haustruppen des Königs ausgenommen, sollen entlassen werden. Von der 60,000 Mann starken Nationalmiliz, welche bisher jährlich nur 3 Wochen hindurch in den Waffen geübt wurde, sollen immer 20,000 Mann ein Jahr hindurch Dienst thun.

Die hiesigen Blätter, die noch vor Kurzem der Sache der Griechen gar nicht günstig schienen, haben jetzt ihren Ton verändert. Sie zweifeln nicht nur, daß die Griechen die ihnen von den Türken angebothene Amnestie unbedingt annehmen werden, sondern äußern nun auch, die Griechen möchten stark genug seyn, um sich auch ohne Rußlands Hülfe gegen die Pforte halten zu können, so lang nicht eine Europäische Seemacht gegen sie auftritt. Der Londoner Courier nennt die Griechen nicht mehr, wie neulich, „eine Heerde Sclaven, die keines andern Schicksals werth sind;" er nennt sie nun „Menschen, die einige Theilnahme verdienen." — Das Journal the Sun sagt: „Die Griechen setzen ihren Freiheitskampf so kräftig fort, daß man offenbar siehet, sie würden ihn auf glorreiche Art beendigen, wenn sie nur eine geringe Hülfe erhielten. Gelingt es den Griechen, ohne den Beistand der Russen, auf den Trümmern des Türkischen Reichs einen unabhängigen christlichen Staat zu gründen, so werden sie, besser als die Türken, eine Schutzwehr gegen die Russische Macht seyn. Gelingt ihnen dies aber nicht, so werden sie, frühe oder spät, in die Gewalt Rußlands fallen, welches die Europäische Türkei seinem großen Reiche einverleiben wird. Das Englische Publikum könnte durch eine seines Edelmuths würdige Anstrengung plötzlich der Sache der Griechen neues Leben einhauchen. — Am Ende macht dieses Journal den Vorschlag zu einer allgemeinen Versammlung der Personen, die der Emancipation der Griechen günstig sind.

Das ministerielle Blatt, der Courier, sagt: „Die

große Anzahl bewaffneter Schiffe, die unter der neuen Griechischen Flagge im Archipelagus kreuzen, hatte die Besorgniß erregt, daß die Sicherheit des Englischen Handels in jener Gegend gefährdet seyn möchte. Man dachte, die Griechen, durch die Beute gelockt oder von der Nothwendigkeit gezwungen, würden andere Flaggen nicht sehr respectiren. Jetzt aber sind bestimmte Nachrichten über das Betragen der Griechischen Kriegsschiffe hier angekommen, und man ersiehet aus einer Aussage, welche der Capitain des Schiffes Elisa vor dem Englischen Consul in Smyrna gemacht hat, gehet im Gegentheil hervor, daß die Griechen die höchste Mäßigung beobachten. Es ist zwar wahr, daß sie mehrere Englische Schiffe anhielten, aber, anstatt sie zu plündern, zeigten sie sich als Käufer, und so bald man sich weigerte, ihnen das, was sie nöthig hatten, zu verkaufen, erbothen sie sich zu jeder Entschädigung für den durch das Anhalten entstandenen Schaden." — Der Courier liefert selbst das authentische Actenstück, welches dieses loyale Benehmen der Griechen gegen die Engländer beweiset. Ja, er gehet noch weiter; er sagt in einem andern Artikel seines Blattes vom 16ten d.: „Die Frage wegen der Befreiung Griechenlands führt zu mehrern nützlichen und schwierigen Betrachtungen. Es ist vielleicht kein durch das Studium der Alterthümer gebildeter und den Ideen unsers Zeitalters nicht entgegen strebender Mensch, der nicht von Grund seines Herzens ausriefe: Möchte doch Griechenland frei werden! Aber der Staatsmann und der Politiker müssen sich noch zurückhalten, dieser ersten Regung sogleich zu folgen, um nicht das kostbarste Gut des Lebens über den wahren Werth zu bezahlen. Und wenn nun, wie unvermeidlich ist, nur erst nach Veränderung der gegenwärtigen politischen Verhältnisse Europa's die Unabhängigkeit Griechenlands erfolgen kann, wer sollte sie nicht um diesen Preis zu theuer erkauft finden? Die Griechen haben die Wünsche aller Völker für sich, aber wir wagen zu behaupten, daß sie auf Mitwirkung irgend eines Volkes nicht rechnen dürfen.

Frankreich.

Paris, 19. October. Die Sache der Griechen scheint nun bei gewissen Journalen um etwas mehr in Gunst zu kommen. Der Moniteur liefert einen langen Aufsatz über die Angelegenheiten der Griechen und Türken, sagt im Eingange, die Frage über Krieg und Frieden [illegible] noch unentschieden, jedoch sey noch immer dieselbe Wahrscheinlichkeit für die Erhaltung des Friedens in Europa, und setzt endlich hinzu: „Wie auch der Ausgang dieses großen Kampfes seyn mag, womit alle Gemüther sich beschäftigen, und wofür sie sich lebhaft interessiren, so darf man nicht zweifeln, daß am Ende die Sache der Griechen, auf welche Weise es auch sey, unter dem Schutz der gebildeten Nationen bleibe; wenigstens wünschen und hoffen wir es. Aber folgt daraus, daß Griechenland der Osmannischen Herrschaft entrissen werden müsse? Dies könnte nur durch der Griechen eigene Macht, oder durch Darzwischenkunft der Völker Europa's geschehen. Das Erste ist schwer zu glauben, denn Griechenland ist zu schwach und zu sehr getheilt, um sich selbst frei zu machen. Das zweite, die Darzwischenkunft anderer Mächte, führt nothwendig zu weiten Fragen, die so verwickelt sind, daß sie durch keine andere Grundsätze entschieden werden können, als nach denen des allgemeinen Interesses von Europa. Ohne Zweifel wird die Zukunft, die Zeit, welche jedes Volk seiner natürlichen Bestimmung zuführt, diese großen Fragen lösen und den Griechen eine National-Existenz geben. Die unbeugsame Nothwendigkeit, die Wirkungen der Zeit abzuwarten, mag für die Griechen hart seyn; jedoch menschliche Geschäfte lassen sich nicht anders schlichten. Durch Uebereilung gewinnt man selten etwas, und vielleicht würden die Griechen gerade durch den Beistand, den sie anrufen, umkommen, wenn er ihnen zur Unzeit geleistet würde." — In demselben Artikel rühmt der Moniteur die Weisheit, Stärke und Beharrlichkeit der Englischen Regierung, die dadurch in neuern Zeiten eben solche Wunder wie einst Rom bewirkt habe.

Dieser Tage kam wieder eine kleine Verschwörung zum Vorschein, die aber wie ein Sternschnuppe verschwand. Vor Kurzem zeigte ein Adjutant-Unteroffici[illegible] vom 45sten hier liegenden Regimente, Lefebvre mit [illegible] Nahmen, seinem Officier an, daß er in den Champs-[illegible]ysees zwei Unbekannten begegnet sey, die ihm vorgeschl[illegible]gen hätten, an einem Complotte gegen das Leben des H[illegible]erzogs von Bordeaux Antheil zu nehmen! Er habe zu[illegible] Scheine eingewilligt und mit den Verschwörern die [illegible]abrede genommen, sich in der nächstfolgenden Nacht [illegible]ieder in den elysäischen Feldern einzufinden. Man tr[illegible] nun demgemäß Anstalten und stellte Truppenabtheil[illegible] [illegible]ngen in Hinterhalt, welche auf ein verabredetes Z[illegible]ichen über die Verschwörer herfallen sollten.

Das Zeichen wurde gegeben, aber, o Wunder! der Adjutant stand allein da und zeigte sein Schako, der oben von einer Kugel durchlöchert war. Er sagte: „Die Verschwörer seyen wirklich gekommen, und Andere seyen auf der Lauer gestanden; aber als er das Zeichen gegeben, hätten Alle, aus Furcht verrathen zu seyn, die Flucht ergriffen, und zum Abschiede eine Pistole auf ihn abgefeuert, die aber zu hoch gerichtet gewesen." Lefebvre ward nun ins Gefängniß der Abtei geführt, am 9ten d. jedoch wieder daraus entlassen.

Im Moniteur lieset man heute: „Ein Englisches Blatt (British Monitor) vom 8. October enthält, daß sich in Süd-Europa eine große Gesellschaft Carbonari oder Illuminaten bilde, in welche alle Mißvergnügte aufgenommen werden. Man glaubt, daß die Verzweigung dieser Gesellschaft weit ausgebreiteter sey, als ähnliche der Art, die bisher bestanden." — Wenn wir setzt der Französische Moniteur hinzu, die innere Bewegung Frankreichs untersuchen, so findet man immer, daß es über sein Schicksal ruhig ist. Sein öffentlicher Credit übersteigt bei weitem alle Gränzen, welche die kühnste Hoffnung wagen durfte. Auf seine Regierung vertrauend, blickt es nur mit Verachtung auf die verzweifelten Versuche einiger obscuren Anführer. Es schätzt alle Partheien nach ihrem wahren Werth; und die Partheien selbst sehen sich gezwungen, ihre Entwürfe oder Hoffnungen zu verbergen. Allein es wird weder durch gleisnerische Worte, noch durch lügenhafte Protestationen getäuscht. Es hat durch die Begebenheit vom Monath Juni und vom 19. August zu Paris, und durch den Versuch vom 20. März zu Grenoble die Handlungen mit der Sprache vergleichen gelernt. Selbst in diesem Augenblick wird es sich nicht über den lächerlichen und scandalösen Auftritt täuschen, dessen die Stadt Lyon Zeuge war.

Ankündigung an die Freunde der Mineralquellen und solche, die das Bad gebrauchen wollen.

Die Heilquelle, welche die Natur unserer Gemeinde gab, beginnt jetzt eine ihren Kräften und ausserordentlichen Wirkungen angemessene Celebrität zu erhalten, so, daß sogar eine große Anzahl von entfernten Ausländern hier Rettung sucht und größtentheils findet. Leicht einzusehen ist daher die Nothwendigkeit von einer Beschreibung unserer Heilquelle, um theils den Ruf derselben durch eine wahrhafte und treue Darstellung ihrer Verhältnisse und Kräfte zu begründen, theils denen, die das Bad zur Wiederherstellung ihrer Gesundheit gebrauchen wollen, eine Vorschrift an die Hand zu geben, wie sie beim Gebrauch des Wassers zu verfahren haben, um ihren Zweck unfehlbar zu erreichen.

Da nun meine im Jahr 1810 erschienene Beschreibung unsers Mineralbades vergriffen ist, so habe ich, vielfach aufgefordert, mich entschlossen, ein ganz neues Werkchen zu schreiben, um die Resultate meiner in 30 Jahren gemachten Erfahrungen und Untersuchungen mitzutheilen. Dieses erscheint im Anfang des Jahrs 1822 unter dem Titel:

Nähere Beschreibung der Mineral- und Heilquelle zu Steben, mit einem geeigneten Titelkupfer versehen, auf dem Wege der Subscription, und enthält ungefähr 11 Bogen, in 3 Abschnitten und 15 Kapiteln, in welchen von der Lage des Badorts Steben, der Quelle und ihren Umgebungen, von ihren Bestandtheilen und Wirkungen, vom Verhalten der Kranken vor und nach dem Baden ꝛc. und der Anweisung über den Gebrauch des Wassers und des Bades gehandelt wird. Der Subscriptions-Preis ist 54 kr. Wer 9 Exemplare nimmt, erhält das 10te frei, und werden die Herren Subscribenten ersucht, sich längstens bis Ende November in frankirten Briefen an mich zu wenden.

Die Nachsicht und das Zutrauen, womit meine frühere Arbeit aufgenommen wurde, läßt mich auch für dieses Unternehmen geneigte Beförderung hoffen. Steben im September 1821.

Georg Heinrich Spörl,
Berggeschworner.

Rauchpapier zur Vertreibung der Insecten ꝛc. ꝛc. der Bogen zu 30 kr. Mineralischer Teig, Scheer- und Federmesser scharf zu machen, die Büchse mit Beschreibung 36 kr. Englisches Wichspulver, das Kistchen 16 kr. Sind nebst verschiedenen andern neuen Artikeln zu haben, in der

J. Schweigerschen Handlung.

Ein meublirtes Zimmer nebst Kammer ist stündlich zu vermiethen im Hauße Nr. 301 in der Priestergasse.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Montag Nro. 215. 29. October 1821.

Redacteur G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Karlsruhe, 18. October. Die Vereinigung der beiden protestantischen Gemeinden im Großherzogthum Baden unterscheidet sich von den früheren Versuchen dieser Art wesentlich darin, daß sie auch die Glaubenslehre umfaßt, während man sich anderwärts auf den äußern Cultus beschränkte und die Dogmen unberührt ließ. In dieser Hinsicht ist nicht ohne Interesse, die Auskunft kennen zu lernen, welche man im Badischen zureichend gefunden hat, um der Polemik über den Artikel vom Abendmahl, die seit der Reformations-Epoche so viele Federn in Bewegung gesetzt hat, ein sanftes Ende zu bereiten. Die treffende Stelle der Vereinigungs-Urkunde lautet wie folgt: „Der Unterschied in der Lehre vom heiligen Abendmahl wird durch folgende, in dem Lehrbuch der vereinigten Kirche einzuschaltende Sätze aufgehoben: a) „Ein Sacrament ist eine heilige und kirchliche Handlung, gestiftet von unserm Herrn und Heiland Jesus Christus, in welcher uns, unter sichtbaren Zeichen, unsichtbare Gnaden und Güter dargestellt und gegeben werden.“ b) „Das heilige Abendmahl ist das Mahl, welches Jesus Christus am Abend vor seinem Leiden und Sterben zum Andenken an seinen Erlösungstod eingesetzt hat.“ c) „In demselben empfangen wir, mit Brod und Wein, den Leib und das Blut Christi zur Vereinigung mit ihm, unserm Herrn und Heiland, nach 1 Cor. 10, 16.“ d) „Brod und Wein sind bei dem Abendmahl des Herrn die sichtbaren Zeichen.“ e) „Die unsichtbaren Gnaden und Güter sind — Alles, was uns Christus durch sein Leben, Leiden und Sterben erworben hat, nähmlich Vergebung der Sünden, Leben und Seligkeit.“

Wiesloch (bei Heidelberg), 21. October. Heute wurde hier die Vereinigung der beiden protestantischen Confessionen in eine evangelisch-protestantische Religion gefeiert. Am Sonnabend kündigte uns der Donner des hiesigen Geschützes unter Geläute aller Glocken (selbst der katholischen nicht ausgenommen), das hohe Vereinigungs-Fest an.

Spanien.

Madrid, 8. October. Die revolutionaire Parthei ist thätiger als je. Der Oberst Serrano, der Oberst-Lieutenant Cerutti und ein anderer Stabsofficier vom Regimente König sind verhaftet worden. Sie sollen in Riego's Sache verwickelt seyn; auch General Ballesteros und der Abgeordnete Romuero Alpuente sollen deshalb, wie man versichert, in Anklagestand versetzt werden. Jeden Abend versammelt sich eine zahllose Menschenmenge in dem Saale des Clubbs de la Fontana d'Oro, der nicht ganz geschlossen werden konnte, weil er sich in einem öffentlichen Kaffeehauße befindet. Redner besteigen zwar die Tribune nicht mehr; aber von allen Seiten erschallen die Wände von den gröbsten Schmähungen und Verwünschungen gegen die Regierung. Die verflossene Nacht hatte auch eine Versammlung von Mönchen verschiedener Orden und von Weltpriestern in einem Closter statt.

Auch in Cadix brütet man über große Plane in dieser Stadt, welche im Jahre 1812 die Wiege des jetzigen politischen Systems gewesen ist; alle Blicke sind auf sie gerichtet. Mehrere Bürger dieser Stadt haben an die Cortes eine Petition überreicht, die zum Zweck hat, daß die zur Ruhestätte der Königl. Familie geweihte Stelle, in so fern ihre Bestimmung verliere, daß die Königl. Leichen den Leichen der Chefs und Urheber der Revolution Platz mache, insbesondere jetzt der Leiche des vor Kurzem an den Folgen eines Sturzes vom Pferde gestorbenen Generals Arco-Aguero. Die Bittsteller ziehen gegen diejenigen los, die den König als Befreier Spaniens begrüßt haben; sie tadeln diese Benennung und betrachten solche als eine Usurpation. „Se. Majestät, sagen sie, könne sich auf keine Weise mit einem Titel schmücken, der ihm nicht gebührt, und den er zu verdienen weit entfernt sey; der König lerne, ehe er sich diesen Titel beilege, vorerst, wo möglich, sich dessen würdig zu machen; er könne aber nie

auf die Sphäre Anspruch machen, in welche unsere großen Männer getreten sind."

Niederlande.

Haag, 18. October. Vorgestern eröffnete der König die Versammlung der Generalstaaten und gab in seiner Rede zu erkennen: die freundschaftlichen Verbindungen mit den auswärtigen Mächten würden unterhalten, und man habe gegründete Hoffnung, daß, ungeachtet der Unruhen in der Levante, der Friede werde beibehalten werden. Hinsichtlich des innern Zustandes des Reichs erklärten Se. Majestät, daß die Furcht vor einer ungünstigen Erndte verschwunden sey, und man sich mäßiger Preise der Lebensmittel zu erfreuen habe; daß Handel und Seefahrt keine Rückschritte gemacht, bedeutende Fabriken an Lebhaftigkeit gewonnen hätten, und man im Allgemeinen über Mangel an Arbeit nicht klagen könne; daß die Verbindung zwischen den verschiedenen Theilen des Reichs befördert werde, und Hoffnung vorhanden sey, eine Fahrt zwischen Herzogenbusch und Mastricht angelegt zu sehen ꝛc.

Frankreich.

Paris, 20. October. Heute Morgens um 4 Uhr 50 Minuten starb hier Se. Eminenz der Cardinal, Erzbischof von Paris, Alexander Talleyrand Perigord in seinem 86 Lebensjahre.

Großbrittanien.

London, 16. October. Der Morning-Chronicle meldet aus einem angeblich aus Paris erhaltenen Schreiben: ungeachtet über die vorgehabte Reise des Königs von England nach Paris jetzt tiefes Stillschweigen herrsche, so sey man doch geneigt zu glauben, daß König Georg IV. im November nach Paris kommen werde. Nach eben diesem vorgeblichen Pariser Schreiben soll der König von England seinem ersten Minister, Lord Liverpool, nicht mehr so geneigt seyn, wie sonst, weil derselbe verweigert hat, die Kosten der Reise des Königs aus dem Schatz abzugeben, wodurch der König genöthigt worden ist, incognito zu reisen. Die übrigen Minister, welche den Einfluß des Lord Liverpool auf die großen Güterbesitzer kennen, und fühlen, daß seine Abdankung das Uebergewicht des Ministeriums in den Kammern vermindern und dessen Auflösung zur Folge haben würde, wünschen, daß Personen, die nicht unmittelbar bei dieser Sache interessirt sind, sich ins Mittel legen und dem Könige rathen möchten, seine volle Gnade dem Lord Liverpool wieder zu schenken.

Fast jeden Tag lieset man nun in unsern Blättern die Sache der Hellenen mit Wärme und Geist vertheidigt. Einer der merkwürdigsten Artikel stand im Scotsman (Wochenschrift, die in Edinburg erscheint); so zeichnet sich auch ein Aufsatz in den Times aus, eine Darstellung der Lage Griechenlands in Beziehung zu dem übrigen Europa. Nachdem bewiesen worden, daß es der Vortheil aller großen Mächte erheische, die Griechische Nation von der ihr obschwebenden Vernichtung zu retten, dringt der Verfasser darauf, daß die Hindernisse und Beschränkungen aufgehoben würden, welche den Eifer von Privatpersonen hemmen; er zeigt, daß Männern, welche die Sache der Hellenen ergreifen, sie mögen Kaufleute, Soldaten oder Seeleute seyn, glänzende Aussichten des Vortheils und des Ruhms gebothen sind — des Ruhms, durch Befreiung von Brüdern und Christen aus dem Mahomedanischen Joche — des Vortheils, durch die Hülfsquellen des Landes, und die Dankbarkeit seines Volks. Verlassen von den Regierungen, des Beistandes der Völker Europa's beraubt, würde den Griechen nur der Tod, oder eine Bestrafung, die tausendmahl ärger, als der Tod ist, warten, oder sie müßten sich Rußland auf Gnade oder Ungnade ergeben; und kein Zweifel, sie würden dies vorziehen. Allein gelassen, müßten sie unfehlbar unterliegen, und die Stimme der Vernunft und der Staatsklugheit zugleich rathe ihnen eine Maßregel an, die sie vom unvermeidlichen und nahen Untergange retten, und doch wenigstens für ihre Nachkommen, wie die menschlichen Schicksale wechselten, Unabhängigkeit ahnden lasse. Dieser Aufsatz ist reich an Gedanken, welche der Beachtung werth sind.

Griechenland und Türkei.

Aus der neulich in Schmalkalden herausgekommenen Flugschrift:

„Griechenland und dessen zeitiger Kampf in seinem Ausgange und seinen Folgen betrachtet, von Carl Gerber,"

sind nachstehende Bemerkungen ausgehoben.

„Gern glauben wir, daß die Ansprüche der Griechen auf eine souveraine Selbstständigkeit gerichtet sind. — Diese schmeichelhafte Idee beseelt ihre Kraft, erhebt ihren Muth und leitet ihren Kampf. . . Bis jetzt haben alle Europäische Staaten sich noch jedes

directen Antheils an dem bestehenden Kampfe enthalten; sie beobachten eine strenge Neutralität, oder sie haben versucht, und versuchen vielleicht noch, eine Versöhnung zu Stande zu bringen, die indessen nur ein frommer Wunsch bleiben dürfte, und deren günstig bleibende Folgen wir auch nicht einzusehen vermögen. Werden die Staaten aber dieses Unthätigkeits- oder Passiv-System fortwährend beibehalten? Der Standpunct der Türkischen Herrschaft in neuern Zeiten war nicht mehr geeignet, um den civilisirten Staaten Besorgnisse einzuflößen. Man blickte mit Gleichgültigkeit auf ihre innern Verhältnisse; aber wenn man keine öffentliche Ungerechtigkeit gegen eine Regierung, mit der man Verträge abgeschlossen hatte, begehen wollte, so hatte doch die Ausübung dieser Gerechtigkeit in der That einen andern Nahmen. Unerklärbar wird es oft, wozu das Interesse selbst die Mächtigsten verleiten kann. Man fürchtete die Türken nicht mehr, und doch sah man, und sieht es noch, wie selbst die mit den Osmannen am meisten befreundeten Völker Europas, in ihren Verbindungen mit der Türkei, in ihren dortigen persönlichen Beziehungen, verachtet, selbst gefährdet dastehen. Diesem rohen eigensüchtigen Volke war die kühne Frechheit verstattet, die Christen auf ihrem Gebieth ungeahndet mißhandeln zu können; die Etikette der Europäischen Höfe fügte sich den barbarischen Formen einer barbarischen Regierung; einer Regierung, welche die Ausübung des Völkerrechts nur als einen Ausfluß der Gnade betrachtet; man brachte alle Feinheiten der gebildeten Welt zum Opfer, um den stolz nickenden Gruß eines Sultans zu gewinnen, und man nährte einen der Christenheit und der Cultur ewig verschwornen Feind, dessen Absichten auf Ausdehnung seines Reichs nur mit seinem Sturz untergehen werden."

„Es kann der Fall eintreten, daß die eine oder die andere Regierung von dem bisher beobachteten Neutralitäts-System absieht, aber mit größter Zuversicht stellen wir für diesen Fall die Behauptung auf, daß ein actives Mitwirken zur Entscheidung des gegenwärtigen Kampfes schwerlich gegen die Griechen gerichtet seyn dürfte, und mit Gewißheit nehmen wir an, daß, wenn ein solches Mitwirken gegen Griechenland in der That statt finden sollte, in demselben Augenblick auch für die Sache der Hellenen Mächte aufstehen würden. — Da hätten wir dann einen Kampf, über dessen Recht oder Unrecht alle bessern Meinungen wohl wenig getheilt seyn werden. — Da würde die Sache der Griechen wie der Türken späterhin nur als Nebensache erscheinen; eine falsche Politik, begleitet von dem furchtbaren Heer ihrer zerstörenden Folgen, würde dann die Welt von neuem verwirren."

(Fortsetzung folgt.)

In Odessa angekommene Nachrichten aus Constantinopel vom 28. September melden, daß der Großherr an diesem Tage den Befehl an sämmtliche Griechische und Griechisch-Armenische Christen ergehen ließ, unverzüglich alle Personen, die sich zu einem andern Ritus bekennen, oder einer Europäischen Nation angehören, und die sich bei ihnen als Dienstbothen, Geschäftsführer, Commis, oder in irgend einem Verhältniß befinden, aus ihren Häußern zu entfernen. Der Zweck dieser Maßregel scheint, die Griechen zu isoliren, um, wenn die von Vielen gewünschte, und insgeheim beschlossene blutige Ausrottung der Griechen in der Hauptstadt wirklich vollzogen werden sollte, die Unterthanen der befreundeten Nationen vor der Wuth des aufgereizten Pöbels zu retten. Man kann sich denken, welchen Schrecken dieser Befehl unter den Griechen verursachte, besonders da sich zugleich das Gerücht verbreitete, der Divan sey Willens, sämmtliche Häußer der Griechen förmlich bezeichnen zu lassen, um bei dem zu erwartenden Mordbefehle sicher zu seyn; daß kein Grieche entkomme. Die erste Nachricht von einem feindlichen Auftreten Rußlands, oder irgend einem bedeutenden Vortheil der Insurgenten in Griechenland, wäre leicht das Zeichen zu einer allgemeinen Metzelei aller Griechen in Constantinopel. Mit Wehmuth siehet man einem grausenvollen Loose der dortigen Griechen entgegen, da die Straßen Constantinopels mit Asiaten angefüllt sind, die Alle nach diesem Blutbefehl schnauben, und denen durch eine allgemeine Plünderung der Griechischen Wohnungen große Schätze zu Theil würden. Man berechnet noch jetzt das Vermögen der in der Hauptstadt übrig gebliebenen Griechen auf wenigstens 100 Millionen Piaster.

Ueber Siebenbürgen kommenden Nachrichten aus Bucharest vom 6. October zufolge, hatte das sämmtliche Kaiserl. Russische Agentie-Personal, welches sich nach der Plünderung seiner Wohnung (bei Gelegenheit von Caminar Sava's Ermordung) in das Kaiserlich Oesterreichische Consulatgebäude geflüchtet hatte, nach einer von Petersburg erhaltenen Weisung diese Hauptstadt verlassen, und war nach Kronstadt abgegangen, wo es auch schon eingetroffen ist. — Am 5. October waren 3000

Asiaten in Bucharest eingerückt, und nach den letzten Berichten rüstet sich die Pforte auf allen Puncten ernstlich. In beiden Fürstenthümern mehren sich die Türkischen Truppen, und ihre Anführer sprechen unverhohlen vom Kriege gegen Russland. — Aus dem verbrannten Closter Waratek wurden 22 junge Nonnen nach Jassy zu den Türkischen Befehlshabern, und hierauf als Sclavinnen über die Donau geschleppt. Blos die Tochter eines Bojaren, wurde gegen ein Lösegeld von 5000 Piastern ihren Angehörigen zurückgegeben. Die Zahl der seit einem Monath umgekommenen Priester und Mönche soll gegen 400 betragen; es hatte Keiner von ihnen den mindesten Antheil an der Insurrection genommen.

Vermischtes.

— Indem wir das Verlangen, nachstehenden uns zugeschickten, merkwürdigen Aufsatz in unsere Blätter aufzunehmen, mit Vergnügen erfüllen, so erklären wir zugleich, daß wir mehrere dergleichen nützliche Anzeigen aufzunehmen bereit sind.

Astragalus baeticus oder Kaffee-Wicke. Im 29sten Stücke der allgemeinen Handlungs-Zeitung vom heurigen Jahre hat der inzwischen verstorbene Herr Dr. J. C. Bayrhammer zu Würzburg eine Anweisung zum Anbau der sogenannten Kaffee-Wicke (Astragalus baeticus) und zu ihrem Gebrauche als Kaffee-Zusatz, einrücken lassen; und in Nro. 62 des Correspondenten v. und für Deutschland both derselbe, mit wahrem Sinne für das allgemeine Beste, Saamen dieser Pflanze zur Verbreitung an. Durch seine verdienstvolle Güte erhielt auch ich davon, und behandelte ihn nach Vorschrift und mit wahrer Vorliebe für die Sache. Nach gerne übernommener Verbindlichkeit gebe ich das Resultat von meinem erstjährigen kleinen Versuche anmit zur Oeffentlichkeit. Sämmtliche 100 Stück Saamenkörner, in Schweden erzeugt, giengen nicht auf. Von 20 Körnern, die im Julius Hospital-Garten zu Würzburg erbaut werden, kamen nur 5 Stücke zur Blüthe und zur Frucht. Von diesen 5 Körnern erhielt ich zur Erndte 8000, sage acht tausend Körner (½ Pfund) auf einen Flächen Raum von etwann 15 []'. In diesem Verhältnisse und bei gleicher Bedingung würde also ein baierischer Morgen von 40,000 []' eine Erndte von 320 Millionen Körnern, und, da 500 getrocknete Körner 1 Loth wiegen, 13⅗ Centner ertragen, — eine Summe, die kein Naturproduct — den Mohn ausgenommen — gewährt. Mehrjährige Erfahrungen, aus welchen sich eine genauere Anweisung über die Natur und Behandlungsart dieser ursprünglich südlichen Pflanze schöpfen läßt, müssen einer allgemeinen Einführung vorausgehen. Ueber die Anwendung dieses einzigen Kaffee-Surrogats stelle ich folgende, mit meiner Unterschrift verbürgte Behauptung auf. 1) Eine Mischung von ¼ Kaffee-Wicke (oder wie ich sie, des Vorurtheils wegen, nennen mögte, Neu-Kaffee) mit ¾ Indischem geben ein Getränke, das besser ist, als eine Mischung von jedem andern bisher eingeführten Surrogat. 2) Eine Mischung von ⅔ Neu-Kaffee und ⅓ des Alten oder Indischen hingegen, läßt auch dem feinsten Kaffee-Gaumen keinen Unterschied zwischen dieser Mischung und dem reinen Indischen Kaffee finden. 3) Anbau und Behandlung erfordern sehr wenig Mühe, und nur die Erndte ist vorzüglich, woran jedoch der heurige kalte und nasse Sommer Schuld seyn mag; der auch das Versagen so vieler Saamenkörner verursacht haben dürfte. Nimmt man also an, daß jährlich 28 Millionen für Kaffee nur aus Deutschland wandern; so könnten mit diesem trefflichen Stellvertreter wenigstens 18 bis 20 Millionen Gulden im Inlande bleiben; sobald das Vorurtheil besiegt, und die unschätzbare Frucht durch Beispiele von Oben herab und durch zweckmäßige Aufmunterungen das werden wird, was nach so langem Kampfe, die Kartoffeln für Deutschland und Europa geworden sind. Dem seel. Herrn Dr. Bayrhammer, als ersten Verbreiter dieser Goldfrucht (in Deutschland), gebührt alsdann das unsterbliche Verdienst, das sich ein Fr. Drake erworben hat. Gunzenhausen im Altmühlthale, am 17. October 1821.

Braun, Königl. Rentbeamter.

Der Metzgergeselle Johann Mathäus Benker, am 18 December 1775 in Oberröslau gebohren, hat während seiner 23jährigen Abwesenheit von seinem Leben oder von seinem Aufenthalte keine Nachricht gegeben. Aus diesem Grunde, und da dem Verschollenen im Jahre 1815 ein Vermögen von 300 fl. rhl. erblich zugefallen ist, ergeht, dem Antrage seiner Verwandten gemäß, an den gedachten Benker oder an die von ihm zurückgelassenen unbekannten Erben hiemit die öffentliche Ladung, daß sie sich binnen neun Monathen, oder längstens in dem auf den 24. Mai 1822 anberaumten Termine bei dem unterzeichneten Landgericht persönlich, oder schriftlich, oder durch hinlänglich Bevollmächtigte zu melden, oder zu gewärtigen haben, daß der vorgeladene Bencker für tod erklärt, und dessen Vermögen seinen Anverwandten ohne Caution ausgehändigt werden würde. Kirchenlamitz, im Obermainkreise, den 24. Juli 1821.

Königlich Baierisches Landgericht, als Verwaltung des Freiherrlich von Waldenfelsischen Patrimonialgerichts, Iter Classe Oberröslau vordern Antheils.

Ertl.

Die am 10. October d. J. in der hiesigen Stadtkirche von J. P. Eyßer, Pfarrer zu Emtmannsberg, gehaltene Synodalpredigt ist zum Besten des Armensonds dahier für 6 kr. zu haben bei dem

Schullehrer Eyßer und Buchbinder Kögler.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Dienstag Nro. 216. 30. October 1821.

Redacteur C. Ch. Hagen.

Deutschland.

Hannover, 24. October. Die auf morgen bestimmt gewesene Abreise des Königs ist auf den 29ten d. verschoben. Die Reise gehet am ersten Tage bis Rothenkirchen, einem Schlosse des Herzogs von Cambridge, im Fürstenthum Göttingen in der Nähe des verfallenen Schlosses Grubenhagen, am 2ten bis Minden, am 3ten bis Marburg, am 4ten bis Wetzlar, am 5ten bis Koblenz, am 6ten bis Kölln, am 7ten bis Aachen, am 8ten bis Lüttich, am 9ten bis Brüssel, am 10ten bis Courtray, am 11ten nach Calais zur Einschiffung.

Weimar, 21. October. Der apokalyptische Schwärmer, der seit ungefähr einem Jahre die hiesige Stadt und Regierung durch fanatische Drohungen in Schrecken zu setzen gesucht, und noch zuletzt schriftlich gedrohet hatte, daß die nahmentlich genannten Glieder der Großherzoglichen Landes-Direction von dem schon gezückten Racheschwerte Gottes ereilt und vernichtet werden würden, wenn nicht sein erster Aufruf dem versammelten Volke vorgelesen, und durch das Wochenblatt bekannt gemacht werde, ist gleich den nächsten Tag nach der zu seiner Entdeckung ergangenen Aufforderung (S. Nr. 212 d. Baireuther Z.), von einem hiesigen Burger angegeben, fest genommen und in das Criminal-Gefängniß gebracht worden. Es ist ein in tiefster Armuth lebender Schuhflicker, in dessen Wohnung man noch einen ganzen Haufen selbst geschriebener, schwärmerisch-apokalyptischer Scripturen fand, und der sich bei der Arretirung, mit dem gezückten Racheschwerte Gottes wirklich zur Wehr setzen wollte. Bis auf die fixen Ideen, daß er von Gott berufen sey, dem Volke entweder Bekehrung oder die Strafgerichte desselben zu bringen; daß er siebenmahl im Fleische gebohren, und daher unsterblich sey rc. beträgt sich und spricht der Arrestat bis jetzt, wie jeder vernünftige Mensch. Die Schwärmerei ist ihm von seinen Vorfahren gewissermassen angebohren; denn seine eigene Mutter, so wie mehrere Glieder dieser Familie, waren mit fixen Ideen behaftet, oder als exaltirte Individuen vordem bekannt. Der unbekannte Angeber hat die Prämie von 100 Thalern in den Händen der Behörde gelassen, um mit derselben die Frau und Kinder des Apokalypten zu unterstützen.

Von der Iller. Herr Franz Miller zu Immenstadt hat über den Erfolg der Verhandlungen der — wegen des freien Verkehrs im Innern von Deutschland — zu Darmstadt versammelten Commission, an den Deutschen Handels-Verein eine Relation erstattet, wovon Folgendes ein Auszug ist:

Unterm 29. August waren die Herren Gesandten wieder in Darmstadt versammelt. Die Annäherung zum Ziele, welche in dieser und in den beiden vorhergehenden Conferenzen geschah, ist höchst erfreulich. Nicht nur ist Kurhessen definitiv beigetreten und hat durch seinen Beitritt auch Gotha und die übrigen wankenden Sächsischen und Reußischen Fürsten zu gleichem Schritte vermocht, sondern es sind auch die Instructionen von sämmtlichen Regierungen mehr oder weniger vollständig eingegangen. Wirklichen Antheil an den Verhandlungen nehmen nun folgende Deutsche Staaten: Baiern, Würtemberg, Baden, Hessen, Nassau, Kurhessen, die sämmtlichen Herzoglich Sächsischen Häußer, die Reußischen Fürsten und Hohenzollern; und bei allen herrscht der erklärteste Wille, die Zölle gegen einander aufzuheben, und ein gemeinsames System herzustellen. Es wird an diesem System sowohl von den diesfalls zu Darmstadt versammelten technischen Räthen, als auch den Herren Gesandten aufs thätigste gearbeitet, so zwar, daß es möglich werden dürfte, solches bis Ende dieses Jahres, vollständig bearbeitet, den Regierungen zur Ratification vorzulegen. — Es ist dem Handels- und Gewerbs-Stande Gelegenheit gegeben, sich für die Folge das Recht zu erwerben, seine Meinung sagen zu dürfen. Allgemein ist man nicht abgeneigt gegen das von dem Handelsverein vorgeschlagene Institut der Handels-, Gewerbs- und Agricul-

tur-Kammern. Diese Idee wird um so mehr Eingang finden, wenn der Handelsverein jetzt seine Brauchbarkeit factisch erweiset. Die gegenwärtig verbundenen Staaten haben keineswegs die Absicht, Deutschlands Handels-Verhältnisse durch ihren Bund für immer zu trennen. Das Gegentheil hievon spricht sich in allen Verhandlungen aus. Sie wollen nur vorbereiten die Mittel und Wege, welche die im 29. Artikel der Bundes-Acte angedeutete Einigung und gleiche Regulirung Deutscher Commerz-Verhältnisse herbeiführen können. Sie werden alle Deutsche Staaten zum Beitritt einladen, sobald ihr System dastehet.

Suttgart, 21. October. Die neue Schrift des Herrn Görres, „Europa und die Revolution", scheint den Beifall nicht zu finden, den das viele Gute, das sie enthält, ihr zu sichern versprach. Daran mag wohl der mistische Ton, in welchem sie abgefaßt ist, Schuld seyn: und dann kann die Vorliebe des Herrn Görres, für ein allgemeines Papstthum, und für eine abermahlige Unterwerfung des Staates unter die Herrschaft der Kirche, in protestantischen Ländern schwerlich auf ausgebreitete Zustimmung rechnen. Endlich nimmt man es dem Verfasser mit Recht übel, daß er vom Deutschen Bunde behauptet, er sey ein bloser Versuch, den Contrat social des Rousseau auszuführen, wobei, in Absicht auf Freiheit und Gleichheit, die Fürsten in diesem Bundes-Staate die Rolle des Volks übernommen hätten; — und daß die bekannten Studenten-Umtriebe nichts als eine Nachahmung des Treibens des Bundes gewesen wären. Dieser witzig seyn sollende Vergleich ist gesucht, und in keiner Beziehung treffend; darum nicht sowohl ein Schatten im Gemählde unsers Zustandes, als ein Flecken in der Schrift des Herrn Görres. (Straßburger Z.)

Ulm, 20. October. Wiener Briefe aus guter Quelle sagen, daß die Kabinette von Wien, London und St. Petersburg in ihrer Ansicht der Türkischen Angelegenheiten noch nicht einig wären; daß dagegen eine größere Innigkeit zwischen Oesterreich und England immer sichtbarer werde. Unter diesen Umständen ist es begreiflich, daß die eigentlichen diplomatischen Geheimnisse mit einem dichten Schleier bedeckt seyn müssen; daher es zu voreilig zu seyn scheint, wenn man behauptet, daß man bereits über Subsidien, in einem gewissen Falle, übereingekommen wäre. Gewiß ist, daß Fürst Metternich nach Hannover gehet, um dem Könige von England seine Aufwartung zu machen. Ob der Zweck dieser Reise die Errichtung eines Bundes sey, zur Aufrechthaltung des Gleichgewichts in Europa, wird die Zeit lehren. Groß muß allerdings dieser Zweck seyn, weil zu einer bloßen Höflichkeitsbezeugung die Absendung des ersten Ministers nicht nöthig wäre. Sollte wirklich ein solcher Bund zu Stande kommen, so ist vorauszusehen, daß beide Deutschen primatischen Höfe aber im Einverständniß mit einander handeln werden. Wägt man die Kräfte und Interessen der größeren Mächte in Mittel-Europa; so ist nicht zu zweifeln, daß Oesterreich und England im Bunde stark genug seyn würden, den Frieden, den sie wünschen, zu erhalten. Indessen ist auch nicht zu läugnen, daß einige minder mächtige Deutsche Höfe, Rußland und Frankreich für die natürlichen Garanten ihrer Selbstständigkeit ansehen.

— In Oesterreich scheint man diese Rücksichten anzuerkennen, und daher mit großer Vorsicht zu Werke zu gehen. In Italien bürgt eine wohlausgerüstete Armee dafür, daß hier keine verwundbare Stelle sey; das Mailändische gleicht einem Feldlager; in der Hauptstadt selbst finden sich viele Truppen. In Deutschland wacht die diplomatische Thätigkeit, daß die öffentliche Meinung nicht irre geleitet werde.

Frankfurt, 26. October. Briefe aus Wien versichern bestimmt, daß es nicht zum Krieg zwischen Rußland und der Pforte kommen wird, und die Freunde des Friedens dem Herrn Fürsten von Metternich *) für seine Reise nach Hannover vielen Dank schuldig sind. Auf der andern Seite äußern Nachrichten aus Hannover, es sey möglich, daß der Marquis von Londonderry nicht so bald als der König abreisen werde. Man erwartet daselbst noch den Herrn Grafen von Lieven, Russischen Bothschafter am Londoner Hofe. Nach der Hannöverschen Zeitung sah man dort der Ankunft des Preussischen Ministers der auswärtigen Angelegenheiten, Herrn Grafen von Bernstorf entgegen; jetzt aber scheint es, der Herr Fürst von Hardenberg werde sich dahin begeben. Diese Zusammenkunft ist ein neuer Beweis des innigen Einverständnisses der Monarchen, so wie ihrer beständigen Sorgfalt, den Genuß der Wohlthat des Frie-

*) Se. Durchlaucht der Fürst Metternich ist, mit starkem Gefolge, am 14. October aus Wien ab- und am 15. October Morgens 6 Uhr durch Prag über Dresden nach Hannover gereiset und dort am 18ten eingetroffen.

dens ihren Staaten zu sichern, und sie könnte, ohne die Form eines Congresses zu haben, beinahe alle Vortheile desselben gewähren.

Russland.

Petersburg, 6. October. Gestern ist Se. Majestät der Kaiser von der Musterung der Garde-Regimenter zur Witepsk in Allerhöchstem Wohlseyn wieder in Zarskojeselo angelangt.

Griechenland und Türkei.

Herr Dr. Müller, der von einer in den Monathen Juni, Juli und August d. J. durch Griechenland und die Jonischen Inseln gemachten Reise, nach Deutschland zurückgekommen ist und die Beschreibung dieser Reise nun drucken läßt, äußert Folgendes:

Ueber den Krieg der Hellenen in Morea.

„Die Moreoten werden von ihren Griechischen Brüdern jenseits des Isthmus und auf den Jonischen Inseln schon seit langer Zeit mit der Verachtung angesehen, welche sie sich durch gänzlichen Mangel an geistiger Bildung, durch große Rohheit und Treulosigkeit, und durch geringen persönlichen Muth zugezogen haben. Sie haben sich durch die neuesten Ereignisse nicht die Achtung der Griechen erwerben können. Man betrachtet gewöhnlich die Mainoten als das Räubervolk der Halbinsel. Man thut ihren Landsleuten dadurch Unrecht, denn nicht nur die Provinz Maine — ein Theil des alten Spartanerlandes — sondern der ganze Peloponnes trägt eine Bevölkerung, welcher Raub und Betrug zum täglichen Handwerk, ja zum Vergnügen und Lebensbedürfniß geworden ist. Die Fremden, besonders die zahlreichen Engländer, welche seit 1816 in Morea reisten, haben Gastfreundschaft, Treue und Sicherheit nur bei den Türken gefunden. Der Krieg hat jene Stämme im alten Elis, Achaja, Korinth, Argos, Lacedämon, Arkadien und Messene noch wilder gemacht, und sie sind bald dahin gekommen, ihn nur als Erwerbszweig zu betrachten und zu behandeln. Es ist vor mir gesagt worden, und wird nach mir gesagt werden, daß die Moreoten ohne allen persönlichen Muth sind. Sie haben freilich den Muth, eine Kuh, ein Pferd, ein Schaaf zu rauben, und sich darum blutig zu schlagen, oder zu morden, sie haben den Muth der Plünderung und des nächtlichen Ueberfalls unbewachter Ortschaften, aber der Muth ist ihnen versagt, sich gegen einen Feind zu schlagen der ihnen beinahe an Zahl gleich scheint. Alle Kämpfe, welche sie bisher mit den Türken gehabt, alle Einnahmen der kleinen Festungen beweisen dies. Nie haben sich Moreoten gegen die Feinde gewagt, wenn sie nicht einer hohen Ueberlegenheit an Zahl gewiß waren. Selbst dann sind sie oft nur mit Zaghaftigkeit, und durch Schimpfworte ihrer Anführer bewogen, gegen sie angegangen. — Haben die Moreoten Sinn für die Vergangenheit Griechenlands, ihres Peloponneses und für den Adel ihrer Abstammung? Ich kann nach der Ueberzeugung sagen, die ich häufig selbst gemacht habe, daß ihnen dieser Sinn, wo er sich gewissermassen in Worten zu offenbaren scheint, nicht eigenthümlich, vielmehr ganz fremd ist. Aber die Anführer haben denen, die zum Haufen gehören, etwas von Griechenland und besonders von den Spartanern, als ihren Voraltern, vorgesagt, sie haben es auch aus den moreotischen Proclamationen vernommen. Dies Vorgesagte wiederhohlen sie nun zum Ekel, und bringen es bei jeder Veranlassung an. So erheben sie sich mit dem lächerlichsten Dünkel über alles Fremde, rühmen, daß sie aller fremden Hülfe entbehren könnten, denn — sie seyen Spartaner; meinen, es sey ihnen ein Leichtes, erobernd Herren von Russland, von Oesterreich und von England zu werden, so wie sie den elenden Türken die Köpfe abgeschlagen hätten, denn — sie seyen Spartaner. Diese Aeußerungen und ähnliche habe ich aus dem Munde von Moreotischen Officieren. In der ganzen Armee sind nur sehr wenige, welche Kenntniß von Griechenlands Vorzeit haben. Von allen Officieren, die ich in Kalamata sprach, wußte kein Einziger etwas von Xenophons Rückzug der Zehntausend. Ein Hauptmann meinte: Wir bedürfen dessen nicht, denn wir sind Spartaner, die niemahls rückwärts gehen. Aller höhere Sinn, alle Begeisterung für die schöne Sache, welche sie zu verfechten scheinen, ist ihnen fremd. Die Hoffnung auf Gewinn und Erwerb, erhält einen großen Theil derjenigen unter den Waffen, welche nach dem Verunglücken aller größeren Unternehmungen noch bei dem Heer geblieben sind. Die Unabhängigkeit von den Türken, die Bildung eines eigenen Griechischen Staats ist vielen nur ein untergeordneter Zweck. Der nächste und erste ist Erwerb Türkischer Reichthümer und Schätze. Der ganze Gang der Kriegs-Operationen in Morea beweist hinlänglich, daß die Moreoten ohne allen persönlichen Muth sind. Es sind seit ihrer ersten Erhebung bis jetzt fast sieben Monathe verflossen. Was haben sie in dieser Zeit gegen einen an Zahl viel geringeren Feind gethan, der ganz unvorbereitet zum Kriege und überrascht sich in die Festungen zurückziehen, und das flache Land räumen mußte? Die Moreoten haben die kleinen Forts genommen, welche von geringer Mannschaft gegen unverhältnißmäßige Uebermacht nicht zu halten sind. Diese Forts dürfen mit unseren kleinsten Festungen nicht verwechselt werden. Eine Anhöhe und eine Ringmauer bilden die ganze Stärke derselben. Ist die kleine Mauer zerschossen, die kleine Mannschaft durch Hunger und Entbehrung noch kleiner geworden, wie können sie sich mit aller persönlichen Tapferkeit gegen einen oft sechsfach stärkeren Feind halten? Ein Theil dieser Festungen ist gefallen, und ihre Besatzungen wurden gegen das Versprechen der Griechen sogleich ermordet. Aber keine der bedeutenderen Festen ist noch in ihre Hände gekommen. So herrschen die bedeutenden Festen: Patrasso, Korinth,

Nauplia, Coron, Modun und das mächtige Tripoliza noch über Morea. Und ich kann ein so kleines Land nicht für erobert halten, so lange sich der Feind auf so vielen Stellen und festen Puncten behauptet, ja, aus seinen Festungen oft Ausfälle thut, und die Belagerer in die Flucht schlägt. Wenn die Türkische Flotte in neuester Zeit die Küstenfestungen: Coron, Modun, Arkadia, Patrasso, Nauplia rc. mit Nahrungsmitteln und Munition versehen, wenn sie dazu 7000 Mann frischer Truppen zum Kampfe im Lande gegen die Moreoten ausgeschifft hat, so halte ich den ganzen Krieg auf der Halbinsel in diesem Augenblick schon für beendigt, oder für seinem Ende sehr nahe.

(Die Fortsetzung folgt.)

Die Lyoner Zeitung liefert ein Schreiben aus Constantinopel vom 10. September, nach welchem fortwährend Griechen umgebracht würden, vorzüglich Bauern und Handwerker um Constantinopel (welche doch den Türken fast unentbehrlich sind) und von welchen sie am wenigsten erbeuten können. Diesem Brief ist ein Ferman des Großherrn beigefügt, in welchem die Russen als Anstifter des Aufstandes der Griechen genannt sind, und der mit einer Erklärung schliesst, nach welcher der Großherr nichts weniger als bereit ist, die Unabhängigkeit der Griechen anzuerkennen, vielmehr einen Krieg, so lang und blutig er auch sey, aushalten will. Alles dies scheint lediglich von Flüchtlingen in Marseille erdichtet zu seyn, denn in solchem Styl, wie diese, sind die Kriegs-Erklärungen der Pforte nicht abgefaßt, und überdies hat man neuere Nachrichten aus Constantinopel.

Ein in Constantinopel anwesender Französischer Arzt erklärt in einem in Pariser Blättern stehenden Schreiben fast Alles für falsch, was zum Nachtheil der Türken gemeldet worden. Es ist falsch, sagt er, daß Jemand ohne Urtel und Recht hingerichtet wird. In Vergleich der Revolutions-Gräuel in Frankreich ist Constantinopel ganz ruhig. Es ist falsch, daß die Prinzessinnen Morusi um einen Piaster verkauft worden, und aus Schrecken gestorben sind. Sie befinden sich in Odessa, wo sie über die Janitscharen nicht mehr als über die Cosaken sich beklagen. Es ist falsch, daß zwischen der Türkischen Escadre und der Griechischen Flotille etwas vorgefallen sey. Die Französische Escadre bestehet aus 4 Linienschiffen, mehrern Fregatten, Corvetten rc.; die Griechen haben aber nur Kauffahrteifahrzeuge, die man mit einem einzigen Canonenschuß in Grund bohren kann. Die Griechen haben zwar bei der Insel Mytilene ein Türkisches Schiff verbrannt, daran war aber nur der Türkische Capitain Schuld, der unvorsichtig einen Brander sich zu nahe kommen ließ. Die Antwort, welche die Pforte an Russland abgegeben hat, ist in den verschiedenen Uebersetzungen so entstellt worden, daß diese nun gerade das Gegentheil vom Original sagen. So täuscht man Europa. — Es wird immer gesagt, der Krieg zwischen den Türken und Griechen sey ein Religions-Krieg und man müsse die Christen unterstützen, aber man kennt die Griechen schlecht, wenn man glaubt, sie wären Christen wie andere. Die Katholiken haben keine erbittertere Feinde als die Griechen. Neulich kam ein Schiff aus Jaffa zurück, an dessen Bord 150 Armenische Christen waren, welche die heiligen Oerter um Jerusalem besucht hatten; Griechen hielten dieses Schiff an, und metzelten alle Passagiere nieder. Ich verbürge die Wahrheit aller dieser Thatsachen.

Vermischtes.

— Marschirende Steine. Die Bewohner einer Meierei in der Gegend von Atholt in England behaupten, daß sich in dem Pachterhauße die Steine von einem Ort zum andern bewegten, ohne daß sie von einem sichtbaren Wesen in Bewegung gesetzt würden. Einige dieser Steine sollen durch Thüre und Fenster, und sogar durch das Dach hinein gekommen seyn; andere, sagt man, sind auf den Feuerheerd gekommen, wo sie sich, nachdem sie das Geräthe zerbrochen hatten, niedergelassen haben; andere endlich haben die Pachtung durchlaufen und sind nachher wieder auf ihre vorige Stelle zurück gekehrt. Der Geistliche des Orts wollte sie beschwören, was aber nichts half; die Steine marschiren dennoch. Diese lächerliche Begebenheit hat den Aberglauben alter Zeiten erweckt, und einige alte Weiber wurden der Zauberei beschuldigt.

— In Rom hat es am 3. October d. J. geschneiet — In Petersburg war im Anfang des Octobers die Witterung über alle Erwartung mild und heiter. Das Reifen und Einbringen des Sommer-Getreides, welches durch den nassen Sommer aufgehalten war, wird durch diese Witterung sehr begünstigt.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Donnerstag — Nro. 217. — 1. November 1821.

Redacteur: G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Hannover, 23. October. Se. Maj. haben in den letzteren Tagen, während welchen über das Befinden des Königs keine Bulletins ausgegeben sind, verschiedentlich die Besuche Ihrer Durchlauchtigsten Geschwister empfangen. Dem Fürsten von Metternich, welcher von dem Kaiser von Oesterreich hieher abgeordnet ist, um Sr. Majestät dem Könige die Glückwünsche zu der erfolgten Ankunft in Ihren Deutschen Staaten auszudrücken, ertheilten Se. Maj. am 21ten d. M. eine Audienz, zu welcher derselbe von dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Grafen von Münster, eingeführt wurde. Bei der Ankunft des Fürsten von Metternich in dem Schloßhofe, trat die Wache ins Gewehr, und die Trommel wurde gerührt. Se. Durchl. der Fürst von Metternich war mit seiner Begleitung am 20ten d. M. in drei Wagen hier angekommen. Se. Königl. Hoh. der Großherzog von Weimar werden heute erwartet. Angekommen sind hieselbst in den letzteren Tagen: der Königl. Preuß. Minister, Graf von Bülow; der Herz. Nass. Minister, Freiherr von Marschall; der Königl. Großbritt. Geschäftsträger am Wiener Hofe, Mr. Gordon; die Gräfin von Liven, Gemahlin des Kais. Russ. Gesandten am Londoner Hofe; der Graf von Schliessen; der K. K. Kämmerer, Graf Itterburg. Seit mehreren Tagen sind verschiedentlich Königl. Großbr. und Kais. Oesterr. Couriere hier angekommen, und von hier auch wieder abgefertigt worden.

Der Kurfürstlich Hessische Ober-Kammerherr von Bardenleben, ist, ohne Audienz gehabt zu haben, nach Cassel zurückgereiset. Den Brief des Kurfürsten an Se. Majestät, hat derselbe dem Grafen Münster behändigt. Wie es heißt, hat der Kurfürst seitdem ein zweites Schreiben an Se. Majestät gelangen lassen. Der König wird auf der Rückreise durch das Hessische mit Pferden aus dem hiesigen Marstalle gefahren, jedoch ohne Königliche Livree. — Der König scheint die beiden jungen George, etwa 2½ Jahre alt, Söhne Seiner Durchlauchtigen Brüder, sehr zu lieben. Den kleinen Cambridge fragte der König, als er ihn zuerst sah: „kannst du denn auch schon sprechen?" — O ja! „God save de King!" antwortete der Kleine. — Der Senat der freien Stadt Bremen hat durch den Herrn Bürgermeister Groning dem Könige ein artiges Geschenk anbiethen lassen. Es besteht in 40 Bouteillen altem Rheinwein von 1686, 40 Bouteillen von 1680 und 40 Bouteillen altem Moselwein von Anno 1600. Der Graf von Münster hat diese Gabe in Empfang genommen und wird Se. Majestät darüber berichten. — Zwei hier anwesende junge Prinzen wollten sich duelliren, welches aber dem Herzoge von Cambridge zu Ohren gekommen seyn mag, worauf einer derselben eine Reise nach Göttingen angetreten hat.

Magdeburg, 18. October. Die Gebrüder Sommerguth aus Neu-Haldensleben und Braunschweig, haben eine Lieferung von 6000 Pferden zur Remontirung der Französischen Armee übernommen, und kaufen diese Pferde zum Theil auf den Märkten des hiesigen Regierungs-Bezirkes. (Pr. Staats-Z.)

Griechenland und Türkei.

Ueber Aly, den Ex-Pascha von Janina, bringen Briefe aus Venedig folgende bestimmtere Nachrichten, als man bisher hatte: „Aly hatte wirklich durch vertraute Agenten in der Mitte des Sommers, als die Angelegenheiten der Griechen eine bessere Wendung genommen, Unterhandlungen mit den Häuptern der Türken in Epirus angeknüpft, und zwar zuförderst mit Pascha-Bey, und hierauf, wahrscheinlich auf die von Letzterm an seinen Oberfeldherrn erstatteten Berichte, mit dem Großwessier Churschid selbst. Aly wollte, wie es wenigstens schien, seine künftige politische Existenz bei den damahls für ihn obwaltenden günstigen Umständen sichern, und eine definitive Ausgleichung mit der Pforte bewirken. Man sagt, er habe seine Wiedereinsetzung als Pascha von Albanien, und die Ermächtigung, seine Truppen allein in seinem Gouvernement halten zu dürfen, verlangt. Wie dem

auch sey, die Bedingungen, die er vorgelegt, scheinen nicht sehr hart gewesen zu seyn, weil Churschid dieselben vorläufig für zuläßig hielt, und sie nach Constantinopel sandte, wo er deren Annahme empfahl. Aly behauptete späterhin, es sey ihm nicht Ernst gewesen; er habe die Türkischen Häupter in die Falle locken wollen ꝛc. Allein, man weis nicht, was geschehen wäre, wenn die Pforte die Unterhandlungen fortgesetzt hätte. Dies ist aber nicht erfolgt. Der Großherr soll vielmehr über Churschid sehr entrüstet gewesen seyn, daß er sich mit Aly eingelassen, und man glaubt, er werde dafür, sobald man ihn nicht mehr braucht, schwer gezüchtiget werden. Soviel ist sicher, daß Churschid amtliche Schreiben von Constantinopel erhielt, wodurch ihm die Fortsetzung der Feindseligkeiten gebothen wurde. Diese hatten nähmlich während der Dauer der Unterhandlungen aufgehört, und es bestand zwischen den Türken und Aly eine Art Waffenstillstand, den Letzterer übrigens zu seinen Zwecken trefflich zu benutzen verstand. Er verschickte und erhielt Agenten, sogar Zufuhren, vermehrte die Zahl seiner Anhänger, und brachte mehrere Albanesische Häupter, die zuvor noch nicht in Verbindung mit ihm gestanden, auf seine Seite. Als daher die Nachricht von Verwerfung seiner Vorschläge anlangte, hatten die Türken in Albanien weit mehr Feinde zu bekämpfen als früher. Selbst auf die Sulioten hatte Aly stark eingewirkt, und diese griffen die Türken auf mehreren Puncten an, so daß Churschid in die größte Verlegenheit gerieth. Nur durch Unterstützung von frischen Truppen konnte es ihm gelingen, sich noch länger zu halten. Diese ist ihm endlich gerade zur rechten Zeit zugekommen, und zwar aus Bosnien und dem nördlichen Macedonien, in Folge der strengen Befehle, die an die Pascha's jener Provinzen von Constantinopel aus ergangen waren. Es hat nun zwischen Churschid und dessen Unterfeldherrn, Pascha-Bey, Ismail Pascha ꝛc., einer Seits, und den Albanesischen Häuptern, den Sulioten, Aly von Janina ꝛc. anderer Seits, ein neuer hartnäckiger Kampf begonnen, dessen Resultate noch nicht voraus zu sehen sind."

In Triest angekommene Schiffer haben die noch der Bestättigung bedürfende Nachricht gebracht, Tripolitza (die Hauptstadt von Morea) habe sich am 27. September durch Capitulation den Griechen ergeben. Die darin befindlichen Türken wurden angeblich nach Asien abgeführt. Die Griechen sollen in diesem Waffenplatze große Munitionsvorräthe gefunden haben. Die Türkische Flotte, die in schlechtem Zustande und ohne taugliche Matrosen seyn soll, kreuzt fortwährend in den Gewässern von Morea.

Auch über Triest kommt aus Zante vom 1. October die Nachricht, die angeblich 200 Segel starke Griechische Flotte, welche sich auf den Inseln des Archipels mit frischen Lebensmitteln versehen hatte, sey vor den Häfen von Patrasso und Coran, in welchen die Türkisch Egiptische Seemacht liegt, erschienen. Sie soll Brander mit sich führen, um einen Versuch zur Verbrennung der Türkischen Schiffe zu machen.

Fortsetzung der Betrachtungen des Herrn Dr. Müller über den Krieg der Hellenen in Morea. „Man hoffe nicht, bei den Moreoten die Tapferkeit ihrer Griechischen Brüder jenseits des Isthmus, man hoffe nicht, den Muth der Epiroten, Sullioten, Pargioten, Albanesen, Macedonier ꝛc. zu finden, nicht die schöne Kampflust ihrer nächsten Nachbarn, der Meergewaltigen Schiffer von Hydra, Spezia, Ipsara, Myconi ꝛc. Die Völkerschaften Morea's lebten vor dem Ausbruch des Kriegs nicht in freundschaftlichem Vernehmen mit einander. Nur die Gewalt der Türkischen Paschen, besonders des mächtigen Veli-Pascha zu Tripoliza, hemmte oft den Ausbruch ihrer Feindseligkeiten. Diese Stimmung hat sich in neuester Zeit, wo sie so unheilbringend ist, wieder mächtig gezeigt. Sie offenbart sich jetzt nicht nur bei den Heerhaufen der Moreoten, sondern mächtiger noch in dem Innern der von den Türken vertheidigten Festungen, wo Partheien sich heftig bekämpfen, die oft nur Provinzialhaß feindlich einander gegenüber stellt. Mächtiger und unheilbringender noch sind die größeren Spaltungen, welche die hohe Griechische Geistlichkeit mit ihrem ganzen hierarchischen Anhange dem Heerführer entgegen stellen, der gern die Moreoten durch That und Sinn zu der Würde des Griechischen Nahmens erheben wollte. Es war Demetrius Hypsilanti, der, als Delegat seines Bruders Alexander, mit einem ungriechischen Hofstaate, ohne Geldmittel in Morea auftrat, und den Oberbefehl forderte. Er fand sogleich an den Metropoliten und Archimandriten, welche früher die Heerhaufen nicht ohne Erfolg gegen die kleinen Castells angeführt hatten, einen heftigen und unversöhnlichen Widerstand, der in den neuesten Tagen fast in offene Feindschaft ausgeartet ist. Eine andere Parthei besteht aus den nicht geistlichen Heerführern, welche vor Hypsilantis Ankunft in Morea, theils für sich mit kleinen Haufen, theils unter jenen Geistlichen handelten, und die sich ihm zwar für die verunglückte Unternehmung gegen Tripoliza unterwarfen, aber alle nach der Stelle des Archistrategen streben, welche das Eiland Hydra dem Fürsten Demetrius übertragen hat, eine Uebertragung, welcher

Morea seinen Beifall und seine Zustimmung bisher versagte. Durch diese Partheien sieht sich Demetrius Hypsilanti für alle größeren Unternehmungen gelähmt, und sein Vertrauen auf die schwierigen und unzuverlässigen Feldherren vernichtet, ja er muß alle Augenblicke fürchten, von ihnen verlassen zu werden, wie denn ein Theil seiner Armee schon im Juli nach Hauße, oder auf die Jon'schen Inseln gegangen ist. Ich erwähne hier des früheren drükkenden Mangels an Geldmitteln, an Provision und Munition nicht, weil Amerikanische, Französische und Spanische Schiffe Vieles davon gebracht, und edlen Sinnes oft ohne Bezahlung überliefert haben. Durch diese Mittel allein war es möglich, den Krieg in Morea bis jetzt fortzuführen. Doch Muth und höheren Sinn konnten die Schiffe nicht bringen; es konnten es auch die wenigen Fremden nicht, welche ohne alles Entgeld bei den Moreoten Dienste genommen haben, und für ihre Bedürfnisse an der Stelle des Gehaltes auf das verwiesen wurden, was sie sich von den wohlhabenden Einwohnern, die noch nicht geflüchtet sind, nehmen können. Zwar darf Morea, von dem all' die hohe dorische Kraft der Vergangenheit gewichen ist, nicht mit dem Lande und den Völkern jenseits des Isthmus, nicht mit den benachbarten Inseln und mit den Sporaden verwechselt werden; aber ich theile mit allen sachverständigen Griechen die Ueberzeugung, daß auch sie ohne große Unterstützung von Außen das herrliche Werk einer Befreiung und Erhebung Griechenlands nicht zu bewirken im Stande seyen. Es fehlt ihnen vor allem Ein herrschender Geist, der Zusammenklang und sichere Richtung in ihre bisher planlosen und zerstreuten Operationen brächte, und den innern Streit der Partheien kräftig erstickte; es fehlt ihnen ferner an materiellen Mitteln, und an der kräftigen Theilnahme des wohlhabenden und reichen Theils der Nation, welcher sich bisher ganz von ihrer Sache losgemacht, und, wenn dies nicht anders möglich war, durch Flucht auf die Inseln Sicherheit gesucht hat. Die Eilande Hydra, Spezia, Ipsara, Mykoni rc. haben allerdings durch ihre bewaffneten schnellsegelnden Schiffe früher bedeutende Vortheile über die Türken errungen und ausgezeichnete Tapferkeit vielfach bewährt. Jetzt aber lähmt Uneinigkeit und Streit unter einander einen großen Theil ihrer Unternehmungen. Man denke sich auch den Widerstand der Türken ja nicht gering! Bei ihnen streitet oft ein kleines verhungertes Häufchen gegen eine sechsfach größere Masse von Griechen, und steht mit Alla's Ruf, wenn die andern fliehen oder fallen. Hohe Tapferkeit, Ausdauer, heldenmüthige Todesverachtung, und ein nahmenloser Haß gegen die Griechen begeistern sie im Angriff und in Vertheidigung."

Görres sagt in seinem neuesten Werke Europa und die Revolution: „Schwerlich kann für die Vertheidigung eines entschlossenen Volkes eine günstigere Oertlichkeit gefunden werden, als jene, die ihr Land den Osmannen biethet. Umgürtet, wie es liegt, in erster Linie von dem kaum zugänglichen Hämusgebirge, in zweiter von vielen Strömen großer Wasser, Provinzen einschließend, die entweder durch niedrige Lage den feindlichen Heeren tödlich, oder durch Gebirge, Schlösser, Festungen und tapfere Einwohner geschützt, ihnen jeden Zugang erschweren, — alle aber, unwirthlich, und durch die Abziehenden selbst verwüstet, den Bestand derselben auf die Länge unmöglich machen. Wenn das Türkische Reich in neuerer Zeit tief an Macht gesunken ist, so ist es durch die Schlaffheit der Regierung geschehen. Die aber, so die Nation selbst träge und weichlich schelten, mögen der Vorwürfe sich erinnern, die man früher den Spaniern gemacht. Eben jene rücksichtslose Gewalt, in der sich seither die Gegenwirkung bei ihnen kund gethan, jene blutige Grausamkeit, mit der sie gegen die Christen gewüthet, mag einen Blick in die Tiefe öffnen, aus der die aufgeregte religiöse, nationelle und politische Begeisterung leicht das Ungeheuer herauf beschwören mag, dem ein weiter Länderkreis, durch denselben Glauben eng verbunden, bis ins innerste Asien und in die Numadischen Wüsten reichend, reichliche Nahrung beut."

Frankreich.

Marseille, 17. October. Die Nachrichten aus der Levante melden nichts als Mord und Todschlag. Kaum hat man die Greuelscenen aus der einen Provinz erfahren, so kommen bereits Schiffe von andern Seiten her, und erzählen deren neue. Der jüngste Schauplatz derselben ist die Insel Cypern. Der Bischof, Oberlehensherr, wurde von den Türken ermordet; mehr als 600 der angesehensten Einwohner hatten das nähmliche Loos, und nach diesen Hinrichtungen verbreiteten sich die Türken in den Strassen, und machten Alles nieder, was sie begegneten. Die Einwohner, die diesem Gemetzel entrannen, zogen sich in's Gebirg zurück. Zwei Clöster, ein Griechisches und ein katholisches, wurden erstürmt; letzteres wollte der Französische Consul vor Plünderung bewahren, und es unter seinen Schutz nehmen; allein weit entfernt auf seine Bitten Rücksicht zu nehmen, hielt man ihn selbst fest, und verletzte auf diese Weise, in seiner Person, das Völkerrecht. Merkwürdig ist zu untersuchen, wie nach einer so offenbaren Beschimpfung Frankreichs in der Person seines Consuls in Cypern, gewisse Tagesblätter der Hauptstadt noch den Muth haben können, Türkisch zu seyn. (Journal de Lyon.)

Paris, 23. October. Es ist von Neuem die Rede davon, der König von England werde im November, auf seiner Rückreise, nach Paris gehen. Wahrscheinlich aber wird er erst bei seiner zweiten Reise auf das feste Land, die er im nächsten Frühling unternehmen will, hieher kommen. Glaubwürdiger ist die Sage, der Ruf

sische General Woronzow und Marquis Londonderri würden sich nächstens hieher begeben. Man gibt als Veranlassung ihrer Hieherreise die letzte Note an, welche das Petersburger Kabinet den Europäischen Höfen mitgetheilt hat.

Ein hiesiges Blatt erzählt, unter den mehreren meistens fremden Militairpersonen, welche neulich durch Lyon nach Marseille gereiset sind, um sich nach Griechenland einzuschiffen, habe man mehrere Officiere von der Preussischen Garde aus den ersten Familien ihres Landes bemerkt, und einer derselben habe geäußert, sein erlauchter Monarch, bei welchem sie sich beurlaubten, habe ihrem Entschluß, für die Sache der gekränkten Menschheit zu fechten, seinen höchsten Beifall ertheilt und sie seines wärmsten Antheils und seiner Wünsche für das Gelingen ihrer Unternehmung versichert. Es ist zu erwarten, daß die Preussische Staats-Zeitung diese unwahrscheinliche Behauptung, wenn sie davon Notiz erhält, berichtigen wird.

Politiker sagen hier: Wenn Oesterreich wie England denke, Preussen sich auf Russlands Seite zu neigen scheine, nach den Erklärungen Russlands der Friede zwischen diesem und der Pforte kaum denkbar sey, Frankreich seine Neutralität nicht leicht werde behaupten können, sondern thätigen Antheil werde nehmen müssen; so könne letzteres keine bessere Parthei ergreifen, als sich an England anschliesen. Als Urheber und Vertheidiger dieses Systems nennt man den Fürsten Talleyrand, der deswegen von seinem Landgut nach Paris gekommen seyn soll.

Noch vor Kurzem hatte man Hoffnung, die Epidemie in Spanien werde bald aufhören, und selbst die Französische Regierung muß beruhigende officielle Nachrichten darüber erhalten haben, denn die zur Verstärkung des Sanitäts-Cordons bestimmten Regimenter erhielten Gegenbefehl. Jedoch die neuesten Berichte aus Spanien melden nicht nur das Zunehmen der Krankheit, sondern auch deren Verbreitung in neue bisher unangesteckte Gegenden. Zwar trifft man jetzt in Spanien selbst zweckmäßige Vorkehrungen, allein unglücklicher Weise kommen sie zu spät. Die Krankheit herrscht auf mehreren Puncten der Küste, südwärts von Catalonien — in Valencia, Murcia und Andalusien. Diese Nachrichten haben die Präfecten in den Französischen Gränz-Departements zur strengsten Aufsicht veranlaßt. Auch mußten nicht nur diejenigen Regimenter, welche Gegenbefehl erhalten hatten, auf der Stelle zum Gränz-Cordon aufbrechen; sondern auch mehrere andere Corps im Innern sind dahin beordert. Ungeachtet dieser Vorkehrungen ist man nicht ganz beruhigt, denn ein unvorhergesehener Zufall oder Nachlässigkeit auf irgend einem Puncte kann die Krankheit auch diesseits der Pyrenäen bringen und großes Unglück veranlassen.

Ein Ungenannter in Wien, der sich keine medicinischen Kenntnisse anmaßt, hat es gewagt, an das ärztliche Publicum die Frage zu richten: „Ob nicht vielleicht von der Holzsäure, sey es in ihrem einfachen Zustande, oder in zweckmäßiger Mischung mit andern Arzneistoffen, ein heilsamer Gebrauch gegen das gelbe Fieber gemacht werden könnte?"

Vermischtes.

— Der Gärtner Lankmann in Lyon brachte im vorigen Jahre aus London eine neue, auf dem Festlande noch unbekannte Kartoffel, pflanzte sie, erhielt davon reife Früchte, steckte diese im letztvergangenen Frühling aus, und baute davon zweitausend einhundert und sechzig Pfund Kartoffeln. Jede Pflanze gibt 15 bis 18 Pfund. Die Form ist länglich, sie hat eine schöne rothe Haut, und vortrefflichen Geschmack. — Auf der Insel Guernsey baute in diesem Jahre ein Englischer Landwirth eine Gurke, die sieben Fuß lang ist. — Herr von Cserney, Pfarrer unweit Ofen, zog, durch sorgfältige Pflege, in diesem Jahre eine weiße Teller-Rübe, die, von Kraut und Wurzeln und allen Erd-Anhängseln gereinigt, sechs Pfund weniger 7 Loth wog; sie war saftig, süß, und gab ein köstliches Gericht.

— In der Mitte des Augusts war auf der westindischen Insel St. Thomas ein fürchterliches Erdbeben, welches auch auf der Insel St. Croix verspürt wurde. Am Abend desselben Tages empfand man noch einen heftigeren Erdstoß, und gleich nachher erblickte man eine große Feuerkugel in der Luft, welche plötzlich einen so starken Schein von sich gab, daß das Volk auf den Straßen vor Schreck zusammenfuhr. Bei seinem Verschwinden gab dieses Meteor keinen Knall; aber noch kurz vorher hörte man das Knistern eines großen Feuers.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Freitag **Nro. 218.** 2. November 1821.

Redacteur: G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Braunschweig, 20. October. Der bekannte enthusiastische Griechenfreund, Candidat Clod aus Aalborg, ist hier als wandernder Student angekommen und von Haus zu Haus gegangen; die Policei hat sich aber seiner bemächtigt und ihn ins Zuchthaus gesetzt, wo er Gelegenheit und Muße haben wird, seine überspannten Ideen zu ordnen. Er erschien hier in mittelmäßiger Kleidung und ist von einem reisenden Handwerksburschen nicht zu unterscheiden.

Bekanntlich hat er vorgegeben, vom Professor Krug aus Leipzig einen Wechsel auf 1000 fl. rheinl., zur Bestreitung der Griechischen Werbe-Ausgaben, erhalten zu haben. Dies ist, wie auch bereits vom Professor Krug in öffentlichen Blättern erklärt worden, eine Unwahrheit; aber Clod — schreibt man aus Aalborg — verdient die ihm deshalb vom Professor Krug gemachten Vorwürfe nicht. Er ist im vorliegenden Falle nicht Betrüger, sondern Betrogener. Am 1. September schon fand er, von einem Spaziergange zurückkehrend, in seiner Wohnung zu Aalborg einen Brief, unterzeichnet „Dr. Göttsche, Kopenhagen", in diesem lag ein zweiter, vorgeblich vom Professor Krug, und in diesem ein Wechsel, groß 1000 rheinl. Fl. auf Witzleben und Comp. in Hadersleben ausgestellt. Mit diesem in der Tasche, setzte sich Clod nach Griechenland in Marsch, richtete seinen Weg vor Allem nach Hadersleben, fand da aber, zu seinem nicht kleinen Schrecken, daß dort ein Haus jenes Nahmens gar nicht existirte. Mit 20 Species war er von Aalborg abgegangen; mit 1½ Species wanderte er, von dem 65 Meilen langen Wege sehr erschöpft, in Altona ein; nach seinen Briefen von dort aus, die, hinsichtlich ihres Styles und ihrer Bemerkungen, an den ehemahligen Natur-Dichter Hiller erinnern, hatte er den Plan, auf Leipzig zu steuern; von Triest aus will er seine Reise-Beschreibung öffentlich mittheilen. Clod ist eines Predigers Sohn aus Fühnen, geb. 1796, schlank und wohlgewachsen, von regelmäßiger Gesichtsbildung, und höchst gutmüthigem Charakter. Seine Examina an der Copenhagener Universität hat er mit vorzüglicher Auszeichnung überstanden; 1 Jahr war er Adjunct an der Kathedral-Schule (nicht Kirche) in Aalborg. Ist er ein Verirrter, so gehört er wenigstens nicht zu der gefährlichen Sorte.

Portugal.

Lissabon, 29. September. Herr Silvester Pinheiro, welcher seit einiger Zeit den Posten des ersten Ministers einnimmt, besitzt das Vertrauen von Allen. Er ist ein aufgeklärter, leutseliger, leicht zugänglicher Mann. Er hat viel Erfahrung in Regierungsgeschäften, und kennt die auswärtigen Beziehungen, welche anzuknüpfen und zu erhalten sind, sehr gut. Er ist viel gereist und hat verschiedene diplomatische Stellen ehrenvoll ausgefüllt. Er hat Kraft und Festigkeit und eine große Leichtigkeit im Arbeiten. Seine jetzigen Collegen im Ministerio sind solche Männer, wie das Vaterland sie nur wünschen konnte; so daß ein vollkommenes Einverständniß zwischen dem Könige, den Cortes und der ausübenden Gewalt herrscht, und da alle aufrichtig das Wohl des Vaterlandes wünschen, so wird alles wahrscheinlich gut gehen. Der König liebt sein Volk und den Portugiesischen Nahmen; er weis, daß ihn seine Umgebungen betrogen und die Uebel, die seine Unterthanen drückten, seinem Blicke entzogen haben. Ueberzeugt von der Wichtigkeit seines Berufs, wünscht er aufrichtig, das Gute zu vollbringen. Um die Dinge in Portugal auf einen guten Fuß zu setzen, bedarf es vieler Reformen, zumal unter der Geistlichkeit; die jetzige Einrichtung der Kirche würde für eine Bevölkerung hinreichen, die zehnmahl so groß als die von Portugall wäre.

In ihrer gestrigen Sitzung berathschlagten die Cortes über den 70. Constitutions-Artikel, der also abgefaßt ist:

„Der König darf die Wahlen nicht hindern; eben so wenig die Vereinigung der Cortes, auch nicht sie

prorogiren oder sie auflösen, noch, auf welche Weise es immer sey, gegen ihre Entschlüsse protestiren."

Herr Rebello erklärte diesen Artikel für unvollständig und fügte hinzu: Der 70. Artikel sagt: „Der König darf nicht hindern ꝛc."; wenn er es aber doch thut, welche Strafe soll man ihm anthun? In den Artikeln, wo die Strafe des Verlustes der Krone ausgesprochen ist, sind die Fälle, in welchen diese Strafe angewendet werden soll, nicht specificirt; es ist daher unerläßlich nothwendig, zu dem 70. Artikel folgenden Zusatz zu machen: „Wenn der König sich dem oben Stipulirten widersetzt, so wird angenommen, er habe der Krone entsagt." Endlich muß, zur gänzlichen Vervollständigung, noch hinzugefügt werden: „daß diejenigen, welche ihm rathen würden, der Ausführung der Constitution Hindernisse in den Weg zu legen, als Landesverräther gestraft werden sollen." So haben die Spanier über diejenigen entschieden, die, unter ähnlichen Umständen, den König unterstützen und begünstigen würden. Herr Fernandez Thomas war damit einverstanden, daß diejenigen für Verräther erklärt werden sollten, die dem Könige rathen würden, sich dem 70. Artikel zu widersetzen. Aber ihre Bestrafung, sagt dieser Deputirte, kann nur durch einen richterlichen Ausspruch bestimmt werden. Sagen, daß der König, wenn er sich den Wahlen widersetze, als ob er der Krone entsage, anzusehen sey, hieße zu verstehen geben, daß er in andern Fällen nicht entsage. — Nach einigen andern Bemerkungen und Gegenbemerkungen wurde mit 52 gegen 34 Stimmen jener Artikel, ohne den vorgeschlagenen Zusatz, unverändert angenommen.

Amerika.

Die bis zur Mitte des Septembers in New-York eingegangenen Nachrichten aus Mexiko lassen kaum einen Zweifel übrig, daß auch die Unabhängigkeit des Vicekönigreichs Mexiko, dieser wichtigsten der Spanischen Besitzungen, nunmehr erklärt seyn werde. Vera-Cruz, Puebla und die Stadt Mexiko sind, wie schon vor mehrern Wochen gemeldet worden, die einzigen im ganzen Königreiche den Spaniern übrig gebliebenen Plätze, die andern haben, wie man aus Mexiko schreibt, die Unabhängigkeit schon beschworen. Vera-Cruz wird bekanntlich von dem Independenten-Obersten Santana belagert, jedoch waren seine Versuche, die Stadt zu erstürmen, bis jetzt vergeblich. Iturbide marschirte gegen die Stadt Mexiko, die sich bei den Gesinnungen der meisten Einwohner, vermuthlich bald den Independenten wird ergeben müssen. O'Donoju, der neue aus Spanien abgesandte General-Capitain, oder Vice-König von Mexiko, — vor dessen Ankunft die mit dem vorigen Vicekönig unzufriedenen Officiere, eigenmächtig den beim Heere beliebten und dem Mutterland ergebenen Mariscal de Campo, Don Naveldo, zum Vicekönig erwählt hatten — war mit seinem Empfang daselbst und mit dem Zustand der Dinge sehr unzufrieden. Er lies eine Proclamation ergehen, in welcher er die Mexikaner aufforderte, ihren Streitigkeiten ein Ende zu machen, und unter die Herrschaft Spaniens zurückzukehren, erklärte ihnen aber auch in derselben Proclamation, daß wenn sein Bestreben, sie mit dem Mutterlande auf gleichen Fuß zu stellen, fruchtlos seyn sollte, er es den Mexikanern ganz allein überlassen wolle, sich den Chef, den sie wünschen, zu wählen. Seine Proclamation muß ohne allen Erfolg geblieben seyn, denn er verlies die Provinz Mexiko sogleich wieder und wurde im September auf der Insel Cuba erwartet.

Auch die so lange treu gebliebenen Bewohner der Insel Cuba sind durch die Fortschritte, welche die Sache der Independenten in Süd-Amerika und Mexiko macht, verleitet worden, auch auf eine Veränderung zu denken. Nach den Nachrichten, welche ein von der Havanna in der ersten Hälfte des Septembers zu Baltimore angekommener Schooner gebracht hat, sprechen Einige in Cuba von gänzlicher Unabhängigkeit ihrer Insel, aber die meisten scheinen zu glauben, Cuba müsse den Engländern in die Hände fallen. So viel ist gewiß, daß die Bande zwischen Cuba und dem Mutterlande Spanien jetzt sehr locker sind, daß das Ansehen der Geistlichkeit, der Schutz und die Sicherheit Spaniens erschüttert ist, und daß das Volk, welches früher, mehr aus Furcht als aus Liebe, sclavische Verehrung den Geistlichen zeigte, diese nun mit wenig oder gar keiner Auszeichnung behandelt.

Griechenland und Türkei.

Schreiben aus Corfu vom 30. September. Die aus 34 Segeln bestehende Türkische Flotte ist (wie schon aus dem Oesterreichischen Beobachter in Nr. 207 dieser Zeitung gemeldet worden) am 14. September an der Insel Zante angekommen und am folgenden Tag wie-

der abgesegelt. Acht Schiffe dieser Flotte sind bei Murtos, einem unserer Insel gegen über liegenden Hafen von Epirus, angekommen, wo die aus 8 andern Schiffen bestehende erste Türkische Escadre schon vor Anker lag; die übrigen 26 Schiffe jener 34 Segel starken Türkischen Flotte haben ihre Richtung nach Patrasso genommen. Von den 34 Schiffen gehörten 14 dem Pascha von Egypten (welcher nicht die besten seiner Schiffe zum verlangten Beistand der Pforte ausgesucht haben soll), 3 der Türkischen Admiralität zu Rhodus, und die übrigen 17 waren die Reste der Türkischen Flotte, welche, aus dreißig Schiffen von verschiedener Größe bestehend, durch die Dardanellen gegangen war und davon dreizehn Schiffe in dem Treffen bei Samos verloren hat. Die ungläubigen Anhänger der Türken, welche den Sieg der Griechen bei Samos bezweifelten, mußten sich nun davon überzeugen, als sie sahen, daß die Türken von 30 Schiffen nur noch 17 übrig hatten. Die heute hier angekommenen Briefe aus Zante melden, daß man in der Nähe dieser Insel die achtzig Segel starke Griechische Flotte bemerkt hat.

Die Ereignisse nach dem Treffen bei Samos haben zu mancherlei unbestimmten und falschen Gerüchten Veranlassung gegeben. Folgendes ist eine kurze, aber richtige Erzählung des Vorgefallenen. Nach dem Siege bei Samos stellten die Griechischen Schiffsleute ihren Chefs vor: Da sie seit dem Anfang des Frühlings vom Hause abwesend waren, so wünschten sie, zurückzukehren, um für ihre Familien zu sorgen. Die Chefs hatten zwar gewünscht, die Vortheile, welche ihre Lage ihnen darboth, zu verfolgen, gaben jedoch dem Verlangen der Schiffsleute nach, und liesen nur einige Schiffe zurück, um die Bewegungen der Türkischen Flotte zu beobachten. Die Griechischen Schiffsleute erhielten bei ihrer Zurückreise ihren Sold auf drei Monathe voraus, um ihren Familien das Nöthige anschaffen zu können. Indessen verproviantirte man die Griechische Flotte, die, sobald die Beobachtungs-Schiffe meldeten, daß die Türkische Flotte sich nach dem Jonischen Meere wende, wieder unter Segel ging, um letztere zu verfolgen. (Man vergleiche das nachfolgende Schreiben aus Chios.)

Im Peloponnes wird, seit Ende des Augusts, die Militair- und Civil-Organisation mit Thätigkeit betrieben. Die Bedingungen der Capitulation von Monambasia sind genau vollzogen worden. Zu Denizana sind mehrere Pulver-Fabriken errichtet. Es ist eine allgemeine Versammlung aller Notablen Griechenlands angekündigt, wozu schon Deputirte von Hydra und Spezia zu Calamata angekommen sind und deren Endzweck ist, eine Regierung zu errichten, die von allen Griechen der Inseln und des festen Landes anerkannt werden soll. In Epirus gewinnt die Sache der Griechen immer mehr. In den letztvergangenen Tagen (gegen Ende Septembers) war Hassa Pliassa, Pascha von Berat, an der Spitze von 1000 Albaneser-Guegos (Bewohner der an Ober- und Nieder-Albanien gränzenden Länder) aus Arta ausmarschirt, um der Armee von Janina zu Hülfe zu kommen, er wurde aber mit Verlust von den Sulioten zurückgeschlagen, und kehrte in die Festung zurück, wo er und Ismail Pascha belagert werden. Die Muselmänner in Albanien, vom Stamm der Toskiden, haben sich gegen die Pforte empört. Mehr als 4000 derselben, begleitet von allen Griechen, die man Riziotеn nennt, und in den Ebenen und am Fuße der Gebirge von Toskarien wohnen, sind bereits über die Zerowino gegangen, und haben sich 5 Stunden von Janina gelagert. Unter den Muselmännern in Epirus ist der Bürgerkrieg ausgebrochen, und die Griechen verstehen sich vollkommen sowohl unter sich als mit den Albanesern, die gegen die Pforte sich erklären.

Die durch die Anhänger der Türken hier verbreiteten vielen Gerüchte über angeblich von den Bewohnern der Inseln des Peloponnes verübten Seeräubereien mußten endlich der Wahrheit weichen, und die erbittertsten Gegner der Unabhängigkeit der Griechen sind nun genöthigt zu gestehen, daß alle diese Inselbewohner, vom Capitain bis zum Schiffsjungen, nicht von Gewinnsucht, sondern von heißem, reinen Patriotismus geleitet werden. Die vom Senat zu Hydra auf mehreren Cycladischen und Sporadischen Inseln errichteten Prisenräthe haben freiwillig den dahin aufgebrachten Europäischen Schiffen Entschädigung angebothen. Selbst die Gegner der Griechischen Nation sehen sich genöthigt, die Disciplin der Griechischen Kriegsschiffe zu loben *).

*) Das Pariser Journal, der Constitutionnel, aus welchem das obige Schreiben genommen ist, macht darauf aufmerksam, 1) daß diese Nachricht durch den Londoner Courier, dessen Zeugniß nicht verdächtig seyn könne, bestättigt werde, indem derselbe (Nro. 214 d. Z.), angeblich nach offiziellen Nachrichten, das loyale Benehmen der Griechischen Schiffe gegen die Englischen lobt, 2) daß aber diese beiden Nachrichten mit denen im Wider-

spruch stehen, die der Oesterreichische Beobachter (und aus demselben Nro. 207 d. B. Z) nach den Berichten geliefert hat, welche dem Kaiserlich Oesterreichischen Obersten Armeni, während er mit dem von ihm commandirten Kaiserlich Oesterreichischen Geschwader auf der Rhede von Zante, vor Anker lag, zugekommen sind und nach welchen Griechische Corsaren die Kauffahrteischiffe aller Nationen insultirten und keine Flagge respectirten. Es wird aber leicht seyn, zu zeigen, daß beide Nachrichten neben einander bestehen können.

Schreiben aus Chios vom 26. September. Die Griechische Flotte, nachdem sie sich wieder versammelt hatte, ist in den Häfen von Spezia, Hydra und Milo wieder verproviantirt worden. Sie bestehet gegenwärtig aus 35 Segeln, welche von den Navargen Tombasi, Alexis (Schwiegersohn der berühmten Boublina von Spezia), Nicolaus Apostolo und Conia commandirt werden. Die tapfern Commandanten hatten mehrern Schiffs-Capitains die Erlaubniß nicht verweigern können, nach dem bei Samos erfochtenen Sieg und den dabei gegebenen Beweisen ihrer Tapferkeit, zur Besorgung ihrer häußlichen Angelegenheiten abzugehen. Aber sobald die Nachricht kam, daß die Türkische Flotte in dem Jonischen Meere sich zeige, begaben sie sich wieder an Bord ihrer Schiffe, und als die Osmannische Flotte am 14. September in den Hafen von Zante einlief, war die Griechische Flotte an den Küsten von Morea.

Alle Nachrichten, die wir aus Constantinopel haben, bestättigen, daß auf Befehl des Sultans der Halti-Sherif zur allgemeinen Bewaffnung der Muselmänner, feierlich publicirt worden ist. Die bei der Pforte beglaubigten Europäischen Gesandten, welche gar wohl wissen, wie sehr dieser religiöse und militairische Befehl — den der Großherr als Souverain und Religions-Oberhaupt nur alsdann erläßt, wenn die Religion und das Reich gleich bedrohet sind — den Fanatismus steigert, haben alles was ihnen möglich war, gethan, um den Divan von dieser Maßregel abzubringen. Man versicherte zwar, der Oesterreichische Internuntius und der Englische Gesandte hätten es dahin gebracht, daß die Publication dieses Befehls verschoben werde; sie soll jedoch am 20. September wirklich erfolgt seyn und seitdem soll der Oesterreichische Internuntius alle Communication mit dem Divan vermeiden. Indessen treiben die Asiatischen Truppen täglich neuen Unfug; selbst in den Straßen von Constantinopel schlagen sie sich unter einander und mit den Janitscharen. Die Asiaten sagen laut, man habe ihnen nicht Wort gehalten, denn es sey ihnen versprochen, alles Eigenthum der Christen in der Europäischen Türkei zu plündern. Sie scheinen deswegen entschlossen zu seyn, nach Asien zurück zu kehren, so sehr auch der Divan sich bemühet, sie abzuhalten.

Vermischtes.

— Die Preussische Staats-Zeitung macht vorläufig auf die höchst wichtige Entdeckung aufmerksam, deren Mittheilung Herr Dr. Seebeck am 26. October mit der dritten Vorlesung,

„über die, allen Metallen und vielen Erzen (nicht blos,
„wie man sonst meinte, dem Eisen) eigenthümlichen,
„nach der Differenz des Wärmegrades verschiedenen
„magnetischen Eigenschaften"

in der Academie der Wissenschaften, für jetzt beschlossen hat. — Es öffnet sich dadurch für diesen Theil der Physik ein ganz neues Feld, welches in Bezug auf die heißen Heilquellen, und in Verbindung mit den, schon früher von dem Berg-Hauptmanne von Trebra und Anderen gemachten Beobachtungen, über die in den Bergwerken, nach Maßgabe ihres tiefern Eindringens in den Erdkörper, zunehmende größere Wärme, noch höchst fruchtbar werden kann. — Bekanntlich liefen die von Trebraschen desfallsigen Beobachtungen da hinaus, daß 150 Fuß tief in der Erde, die Wärme, einen Grad, 300 Fuß tief, zwei Grad, 600 Fuß tief, vier Grad u. s. w. betrage.

— In einem, einige Meilen von Braunschweig entlegenen Dorfe an der Hannöverschen Gränze, Duttenstedt genannt, lebt jetzt ein Schäfer, welcher Wundercuren verrichtet, alle Krankheiten und Gebrechen durch Sympathie heilte, und von nah und fern Zulauf hat. Er reibt die Gichtkranken und solche, welche mit Schäden behaftet sind, mit kleinen Läppchen und hängt diese in den Rauchfang; ein jeder Kranke muß dreimahl zu ihm kommen und jede Cur mit 3 Ggr. bezahlen; wenn die Läppchen hinlänglich geräuchert sind, so soll auch die Krankheit vergehen. Vor einigen Tagen sind diesem Wunder-Doctor nun alle seine Läppchen aus dem Schornsteine gestohlen worden, welcher Vorfall seine Patienten nicht wenig bekümmert.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Sonntag Nro. 219. 3. November 1821.

Redacteur G. Ch. Hagen.

Deutschland.

München, 29. October. Gestern war in unserer Residenzstadt die feierliche Einweihung des Domcapitels an der hiesigen Metropolitankirche, und den 1. November ist die Weihe des Erzbischofes in der St. Michaelskirche. Letztere soll dem Vernehmen nach durch ihr imposantes, und uns seit langer Zeit fremd gewordenes Ceremoniel besonders feierlich begangen werden. Der ganze Königliche Hof, die Königlichen Ministerien und hohen Gesandtschaften sehen auf eigends errichteten Tribunen zu. Der Erzbischof erhält bei dieser Feierlichkeit das Pallium, darauf reitet derselbe, angethan mit dem Erzbischöflichen Hute, auf einem weißen Zelter unter einem Baldachin durch die Stadt. — In Augsburg wurde die Installation des Domcapitels, welche auch dort wie an andern bischöflichen und erzbischöflichen Sitzen am 28. October geschehen sollte, wegen eingetretener, jedoch unerheblicher Hindernisse, auf den 1. oder 3. November verschoben.

Trier, 15. October. Der Herr Graf Edmund v. Kesselstadt, dieser würdige, hochverehrte Prälat, aus einem der ältesten Geschlechter Deutschlands, hat, dem Vernehmen nach, dem ehrenden Wunsche des heiligen Vaters und seines Monarchen nachgebend, die ihm angetragene Bischofswürde zwar angenommen, aber, von dem reinsten Patriotismus beseelt, den mit jener Würde verknüpften Gehalt von 8000 Thlr. preußisch Courant großmüthig ausgeschlagen. Je seltener in unseren egoistischen Tagen solche Beweise ächt patriotischen und ächt christlichen Sinnes sind, um so mehr verdienen sie dankbare Anerkennung.

Hannover, 27. October. Se. Majestät empfingen am 24sten d. M. die Besuche des Landgrafen von Hessen-Homburg und des Großherzogs von Weimar. Mittags speiseten Se. Majestät mit den hier anwesenden Herrschaften an einer Tafel, zu welcher auch der Marquis von Londonderry, der Fürst Metternich, der General Graf Tauenzien ꝛc. eingeladen waren. Abends brachten die Bürger der Residenz dem Könige in Herrenhausen eine Fackelmusik. Der König, von einer Unpäßlichkeit kaum wieder hergestellt, trat an ein halbgeöffnetes Fenster, und wurde von der darüber erfreuten Bürgerschaft durch ein tausendfaches Lebehoch jubelnd begrüßt. Die Musik-Chöre spielten das beliebte Volkslied: „Heil unserm König Heil!“ voll frohen Gefühls begleiteten alle Anwesenden die wiederhohlte Melodie mit ihrem Gesange. Der Herr General-Gouverneur Herzog von Cambridge, Königl. Hoh., trat aus dem Schlosse persönlich unter die jubelnden Bürger und bezeugte selbigen, mit gewohnter Huld und Güte, das Wohlgefallen und die Zufriedenheit Sr. Majestät des Königs in den gnädigsten und liebevollsten Ausdrücken. Das lebhafteste Hurrahrufen ertönte fortwährend von der freudetrunkenen Menge. Es wurde hierauf das bekannte Lied: „Landesvater, Schutz und Rather“, gespielt und gesungen. Nach Beendigung desselben, öffneten Se. Majestät beide Fenster-Flügel und verneigten Sich gegen die versammelten Bürger. Da man bemerkte, daß Se. Majestät reden welle, so entstand plötzlich eine Ruhe, die nur die tiefste Ehrfurcht und Liebe eines Volkes zu ihrem Landesherrn hervorbringen kann. Der König verneigte sich aufs Neue huldvoll und sprach folgende, wahrhaft väterliche, durch sein edles Herz ihm eingegebene Worte: „Ich bin wieder hergestellt und freue mich, wieder unter meinen Hannoveranern seyn zu können, waran ich leider durch meine Krankheit behindert ward. Ich bedaure die viele Mühe und Unruhe, die sie sich gemacht haben. Ich danke ihnen dafür. Ich erkenne mit Dank die Liebe und Anhänglichkeit meiner Hannoveraner. Ich bin stets Hannoveraner gewesen. Ich will für immer als Hannoveraner leben und sterben.“ —. Der allgemeine Jubel wurde mit verdoppelter Stärke laut. (Eine ähnliche Aeußerung des Königs bei seinem Aufenthalt in Irland hat auch die Irländer begeistert.)

Großbrittanien.

London, 23. October. In den ministeriellen Zirkeln wird jetzt vertraulich versichert, unsere Minister merkten deutlich, daß sie, in Ansehung der Türken, von Rußland getäuscht worden, und daß an dieses Landes feindlichen Absichten gar nicht zu zweifeln sey. — So sagt der Morning-Chronicle; darauf antwortet aber das ministerielle Blatt, der Courier: „Wir hoffen, das Publicum werde uns zugestehen, daß wir besser als der Morning-Chronicle von dem unterrichtet sind, was in den ministeriellen Zirkeln gesprochen wird, und doch haben wir nichts dergleichen gehört. Im Gegentheil glauben wir versichern zu können, daß unsere Minister nicht von Rußland getäuscht worden sind, und daß zwischen uns und dieser Macht, so wie unter allen übrigen Mächten von Europa, das aufrichtigste und herzlichste Einverständniß herrscht.

Griechenland und Türkei.

Ein angeblich von guter Hand kommendes Schreiben eines umsichtigen Reisenden, welcher erst nach der Abreise des Russischen Gesandten Constantinopel verlassen hat, enthält folgende Bemerkungen: „Die in Constantinopel anwesenden Engländer spielten in diesem Augenblick eine nicht geringe, ja eine wirklich bedeutende Rolle, denn der Türke betrachtete die Engländer als seine besten Freunde, weil er glaubte, daß die Englische Regierung den Großherrn mit ihrer ganzen Macht in dem bevorstehenden Kriege unterstützen würde. Lord Strangford, der Englische Gesandte, spielte die Rolle eines geschickten Diplomatikers, der in dem critischen Augenblicke viele Rücksichten zu beobachten hatte. Er schloß sich enger an den Oesterreichischen Internuntius, um durch ihn eine Bekräftigung seiner dem Divan mitgetheilten Rathschlüsse zu erlangen. Der Englische Minister, seine höheren Zwecke vor Augen habend, hüthete sich daher wohlweislich, sich für die Sache der Griechen im eigentlichen Sinne zu interessiren, und es war ihm nur daran gelegen, der Pforte die Nothwendigkeit vorzustellen, die mit Rußland, in Hinsicht auf die Griechischen Christen, geschlossenen Uebereinkünfte zu beobachten, um dieser Macht jeden Vorwand zu energischen Maßregeln zu benehmen. Indessen hatte ich Gelegenheit zu bemerken, daß es unter den Türken eben sowohl politische Kannengießer gibt, als anderswo, und daß es ihnen auch nicht an reellen Einsichten der Lage der Dinge fehlt. Viele der am meisten besuchten Kaffeehäuser waren zu Clubbs umgewandelt und die Improvisatores, welche daselbst das Publicum zu amusiren pflegen, nahmen ihre Themas nun aus der Politik der hohen Pforte, welches vorher niemahls der Fall gewesen war, und woraus man schließen zu können glaubte, daß die Regierung wohl ihren gut berechneten Antheil an dieser Umwandlung haben möge. Durch die allgemeine Bewaffnung der Muselmänner, die unstreitig gegen Alles, was das Kreuz verehrt, gerichtet zu seyn schien, war jedoch das Mißtrauen gegen die Christen so generell getrieben, daß man in jenen Versammlungen keinen Unterschied zwischen den Englischen und den übrigen Christen machte, und die Politik der Engländer war ein nicht geringerer Gegenstand bitterer Bemerkungen, als das Daseyn der Christenheit im Allgemeinen. Es wurde laut davon gesprochen, daß England sich nur deswegen als Freund der Türken aufstelle, weil es, die Russen wohl kennend, nichts so sehr, als die künftige Möglichkeit fürchte, Russische Schiffe durch die Dardanellen segeln und im mittelländischen Meere dereinst den Meister spielen zu sehen. Wer Constantinopel kennt, oder vielmehr, vor der letzten Catastrophe gekannt hat, muß wissen, daß solche öffentlich geführte Reden niemahls der Regierung unbekannt bleiben, und es war bis zu meiner Abreise ein Gegenstand allgemeiner Verwunderung, daß ihnen kein Einhalt geschah.“

„Ich glaube, daß mit dem ganzen Nationalgeist der Türken, seit den letzten Begebenheiten, eine Veränderung vorgegangen ist, welche in ihren Wirkungen erst in der Folge erkannt werden wird. Das Türkische Volk ist nicht so dumm, als man gewöhnlich glaubt, und ich möchte wohl behaupten, daß der Zeitgeist seinen Einfluß auf die Osmannen auch in so weit schon ausgedehnt hat, daß sie das Serail-Leben des Großherrn und die ohnmächtige Unthätigkeit der Regierung mit richtigen Augen zu betrachten anfangen. Die Energie, welche der Sultan durch den Befehl der allgemeinen Bewaffnung, in der Ansicht der Unterthanen, an den Tag gelegt hat, hat aber der großen Masse dermahlen eine andere Meinung vom Türkischen Kaiser beigebracht und sein ganzes Volk enger an ihn geknüpft. Es erblickt in ihm jetzt den wahren Muselmann, den Schützer des Muslim und den Feind der gehässigen Ungläubigen. Versteht die Regierung die Kunst, wie es wirklich den Anschein hat, diesen Augenblick zu benutzen, und, vereint mit dem Volke, der, dem letztern schon lange gehässigen, Paschareggierung ein Ende zu machen; so ist es sehr wahrscheinlich, daß die Politik der meisten Europäischen Höfe: die jetzige Verfassung auf jeden Fall unverändert fortbestehen zu lassen, scheitern, und daß alsdann ein System im Osten etablirt werden wird, das dem ganzen Europa furchtbar werden kann. Man hatte schon Anfangs August in allen Türkischen Städten und Provinzen dem Volke beizubringen gewußt, daß Rußland den Griechischen Aufstand eigentlich angezettelt habe, daß es damit umgehe, den mahomedanischen Glauben zu vernichten, und sogar, daß es beabsichtige, alle Türken von Haus und Hof zu jagen und über das Meer zu treiben. In der Türkei ist es leicht, dergleichen Verbreitungen Glauben zu verschaffen. Ist aber der Glaube daran

einmahl gegründet, so brauche ich Ihnen nicht weiter zu sagen, was seine Folgen sind. Ohne daher der Politik der einzelnen Staaten zu nahe treten zu wollen, bin ich der Meinung, daß wenn eine allgemeine Europäische Staatspolitik existirte, der gegenwärtige Augenblick als eine momentvolle Crisis zu betrachten seyn müßte, von deren Entwickelung eine gewichtvolle Zukunft abhängt. Ein erwachendes Volk bedarf nur eines Impulses von oben herab, um die Keule zu schwingen. In der Türkei kann ein Federstrich solchen Impuls bewirken, wie wir eben gesehen haben. Ein Federstrich zeichnet ihm auch seine Richtung vor. Ich dächte das wäre wohl zu bedenken, so lange es noch Zeit ist."

Zwei der angesehensten Handelshäußer in Venedig haben von Triest die Nachricht erhalten, daß die Griechen in der durch Capitulation an sie übergegangenen Stadt Tripolitza (auf Morea) außer einem großen Vorrath an Munition und Lebensmitteln, auch eine große Summe Geldes gefunden haben. Die 14,000 Mann, welche diese Festung belagert haben, liefern den Griechen nun einen bedeutenden Zuwachs zu ihrer Armee. Diese Nachricht ist durch ein Schiff, das von Calamata nach einer Fahrt von 15 Tagen zu Triest angekommen ist, dahin gebracht worden. — Zwei Tage vor dessen Abfahrt ist daselbst ein Englisches Schiff von Smyrna mit der Nachricht eingelaufen, daß alle Französische und Englische Schiffe unvermuthet und ohne daß man die Ursache davon wußte, den Hafen von Smyrna verlassen hätten, wodurch denn der Türkische Pöbel wieder freie Hand bekommen habe, seine Verfolgungen gegen die Griechen zu erneuern.

Auf der Insel Cypern erneuerten sich zum zweitenmahle schreckliche Auftritte. Der Türkische Gouverneur, ein Mann von niedriger Herkunft, sehr geizig, doch ein Schützling des Capudan Pascha, dessen Kerkermeister er war, als dieser das Amt des Bastangi Baschi versah, klagte, ohne daß auf der Insel irgend ein Zeichen von Aufruhr vorhanden war, die Griechen der Rebellion und des Einverständnisses mit den Hydrioten bei der Pforte an. Er erhielt von Constantinopel den Befehl, die Sache genau zu untersuchen, die Schuldigen zu strafen, die Unschuldigen aber zu schonen. Der Gouverneur indeß rief sogleich den Erzbischof, die Bischöfe, Primaten rc. zu sich und lies sie alle am Thore des Pallastes aufknüpfen. Eben so lies er viele der angesehensten Einwohnern von Nicosia, Larnika, Paso rc. hinrichten, die sich nach der allgemeinen Entwaffnung der Griechen — denen man kaum die nöthigsten Werkzeuge zum Ackerbau und Handwerke lies — und nach den schwersten Kriegssteuern, für sicher hielten und ruhig ihren Geschäften nachgingen. Aus Furcht opfern nun die unglücklichen Griechen dem habsüchtigen Gouverneur unermeßliche Summen. Die Consuln und Europäischen Kaufleute schrieben sogleich an ihre Bothschafter; allein der Gouverneur lies ihre Briefe auffangen. Sie schrieben wiederhohlt und hoffen, daß irgend ein Brief an seine Bestimmung gelange. Auch diejenigen, die mehrere Opfer zu retten wagten, zittern vor der Rache des Gouverneurs. Viele Griechen wurden, um dem Tode zu entfliehen, mit ihren Familien Muselmänner; aber auch dies wird sie wohl nicht retten. Diejenigen Europäischen Familien, die das Mittel fanden, zu entfliehen, haben diese unglückliche Insel verlassen. — Andere Nachrichten aus Cypern sagen, die Oberhäupter der Griechen versammelten sich, um Maßregeln gegen diese Unordnungen zu ergreifen; die Türken aber überfielen sie, metzelten sie alle nieder, stürzten dann wüthend auf die Straße und machten alle Griechen nieder, die sie antrafen. Die Franken flohen an Bord der Schiffe.

Semlin, 18. October. Vor drei Tagen brachten großherrliche Tataren aus Constantinopel, welches sie vor neun Tagen verlassen hatten, nach Belgrad einen großherrlichen Ferman zur allgemeinen Bewaffnung aller Muselmänner vom 10ten bis zum 60sten Jahre. Dieser Ferman ist gleichzeitig nach allen Provinzen der Europäischen und Asiatischen Türkei, nebst dem frühern eigenhändigen Hattischeriff des Sultans zur Bewaffnung der Bekenner des Islamismus, mittelst Tataren abgesandt worden, so daß die ganze Türkische Nation in diesem Augenblick bereits die Waffen ergriffen haben wird. Nach den vom Großwessier beigefügten Anordnungen ist der Sammelplatz der Asiaten in Constantinopel, der der Europäischen Türken aus Macedonien in Salonichi, aus Bosnien in Trawnik, aus Bulgarien in Adrianopel, von der Donau in Silistria, und aus Servien in Belgrad. Ein Infanterist bekömmt monathlich 20, ein Cavallerist 40 Türkische Piaster Sold. In dem jetzt angekommenen Ferman soll der Großherr erklären, daß er sich bereits im Kriegszustande mit der „treulosen Russisch-Griechischen Nation" befinde, daß die Existenz des Islamismus und des Staats in Gefahr sey, und daß demnach alle Muhamedaner zu deren Vertheidigung auf-

stehen müßten. Einige behaupten sogar, der Großherr erkläre darin, er sey „mit der ganzen Christenheit" im Kriegszustand. — Der Großherr Mahmud scheint in seiner gräßlich blutigen Geradheit aller Europäischen Diplomatik sein Mißtrauen zu erklären, und ihr den Fehdehandschuh hinzuwerfen. Für die Sache der Pforte dürfte daraus der Vortheil entstehen, daß die Osmanen ihrem Sultan wegen dieser Maßregel vertrauen, und mehr Muth bekommen werden.

Vermischtes.

— In der Stadt Penig (eine Meile von Chemnitz, an der Strasse nach Leipzig) war am 28. October Abends zwischen halb und ¾ auf 10 Uhr ein starkes Erdbeben. Die Stöße waren so heftig, daß in einem Hauße die Rahmen der an der Wand neben einander hängenden Kupferstiche, so wie einige auf einem Kanapee gesessene Personen, mehreremahle zusammengestoßen wurden und die auf dem Thurme wohnenden Personen befürchteten, der Thurm werde zusammen stürzen. Dabei hörte man ein von Süden nach Norden sich verbreitendes starkes Getöße in der Erde, gleich als ob viele Wagen in derselben hinrollten. In einigen benachbarten Orten soll man noch stärkere Stöße als in Penig bemerkt haben, und Personen, die sich während dieses Phänomens im Freien befanden, hatten sich von einem lichten Schein umgeben gesehen. Auch in Leipzig hat man in einer gewissen Richtung ein unterirdisches Getöße und eine Erschütterung bemerkt. — Zu Siena, im Großherzogthum Toscana, hat man vom 11. bis 19. October an mehreren Tagen viele Erdstöße empfunden.

— Zu Ehingen, im Königreiche Würtemberg, blühet seit zwei Jahren, unter der Firma Joh. Jac. Mautz und Nicolaus Sollier, eine Fabrik auf, welche (nach den neuern Erfindungen besonders Kirchhofs und nach dem Vorbilde in England und Frankreich) Syrup oder Waizensaft aus Früchten verfertigt. Dieser Syrup läßt keine Säure zu, sondern widersteht ihr. Er macht das Bier haltbarer und reiner. Drei Maas von diesem Syrup zu 100 Maas Wein gegossen, machen diesen besser und haltbarer. Dieser Syrup ist aber auch zu Pansch, Thee und Backwerken gesünder und wohlfeiler als Zucker zu gebrauchen. Zeugnisse beurkunden die Brauchbarkeit dieses Syrups. An Bierbrauer und Weinhändler hat die Fabrik schon bedeutende Geschäfte gemacht. Allmählig wird aber auch dieser Syrup in manchen Fällen den indischen Zucker ersetzen können. Der unermüdliche Fleiß der Unternehmer läßt hoffen, daß sie ihr Fabrikat auch durch den Preis immer mehr empfehlen werden. Der Würtembergische Centner, Faß frei, kostet dermahlen dreißig Gulden. Der Sternwirth Steinhammer zu Ehingen hat folgendes Zeugniß über die Wirkung dieses Waizensaftes ausgestellt: „Ich habe jedesmahl so viel Pfund von diesem Saft, als ich Pfund Hopfen nahm, zum Hopfen-Absud genommen, und das Bier in schöner glänzender Farbe milder und haltbarer erhalten, als das Bier, das ich mit dem nähmlichen Malz und Hopfen, ohne diesen Saft gesotten habe. Ich habe auch zu einem Fruchtbrantwein-Absatz 10 Pfd. von diesem Saft genommen, die Weingährung ging sehr gut von statten, aber die gehörige Säure hat der Ansatz selbst nicht erlangt, deßwegen läßt es sich natürlich daraus schließen, daß dieser Waizensaft zum Biersieden um so vortheilhafter ist, weil er dem Bier keine Säure zuläßt, und auch die wilde Gährung hindern wird, und daß man im Herbst bälder, und im Frühjahr länger als sonst, mit Hülfe dieses Saftes, Bier sieden kann."

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Montag | Nro. 220. | 5. November 1821.

Redacteur: G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Augsburg, 1 November. Die kirchliche Feier der canonischen Institution und Possession unsers neuen Domcapitels, welche am verwichenen Sonntag, eingetretener Hindernisse halber, aufgeschoben werden mußte, hatte heute in der ganz mit Gläubigen angefüllten Domkirche auf folgende Weise Statt: Die Handlung begann mit einer Predigt, nach deren Beendigung die Päpstliche Bulle, in Betreff der Errichtung des Domcapitels, verlesen ward. Hierauf legten die Herren Dignitarien, Canoniker und Vicarien das Glaubensbekenntniß, nach Vorschrift des tridentinischen Conciliums, ab. Dann übergab der Herr Bischof, Freiherr von Fraunberg, als Subdelegat des Päpstlichen Herrn Nuntius, jedem das Biret, und wies ihm den ihm seinem Range nach gebührenden Platz im Chore an. Es folgte nun ein feierliches Hochamt und Tedeum. Die Consecration des Herrn Bischofs soll, dem Vernehmen nach, am 11ten dies vor sich gehen, und zu dem Ende der Päpstliche Herr Nuntius von München hieher kommen.

Schwerin, 20. October. Folgendes sind die Capita proponenda, welche auf dem diesjährigen Landtage zu Sternberg vorkommen werden: Die ordinaire Landes-Contribution; die Bedürfnisse der allgemeinen Landes-Receptur-Casse; die Errichtung des Bundes-Contingents und seine fernere Unterhaltung; die noch rückständigen Puncte wegen Aufhebung der Guts-Unterthänigkeit; die seit dem letzten Landtage weiter bearbeitete Angelegenheit, wegen Ausgleichung der Kriegs-Erleidungen; die auf dem letzten Landtage ausgesetzte weitere Berathung wegen Besserung der Land- und Heerstraßen; eine billige Vertheilung der Last des Services auf alle Städte, und eine neue gerechte Vereinbarung über die Einquartierung der Cavallerie; eine Vereinbarung über die Pflichten und Beiträge der Patronen und der Eingepfarrten zu den geistlichen Bauten, da, wo das Kirchen-Aerarium nicht ausreicht.

Schweden.

Stockholm, 19. October. Zu Herndsand ist eine 229 S. starke Schrift des Probstes Isaac Grape erschienen, die auf eine so sonderbare als interssante Weise das religiöse Schisma und die Lehrsätze der neuen fanatischen Secte enthält, welche sich in den Provinzen von Norbotten und Westerbotten verbreitet hat, und zu deren Unterdrückung und Belehrung die Regierung vor einem Jahre Herrn Sylwander, Mitglied des höchsten Gerichts, und den Revisionssecretair Herrn Stråle dorthin sandte. Diese Secte erkennt in Religionssachen keine andere Schriften an, als die Bibel und Luthers Commentare, welchen sie eine falsche Deutung gibt. Ihre hauptsächlichste Glaubenssätze besagen, daß des Menschen Seligkeit vom Glauben, und nicht von guten Werken abhängig sey; daß der Mensch bekehrt werden könne, ohne seine Lebensart verändern zu müssen, und daß Gottes Gnade allein allwirkend sey. Wenn diese Grundsätze zu einer Verkehrtheit des Charakters und zu einem der Gesellschaft nachtheiligen Betragen führen, so ist die practische Anwendung, welche sie davon machen, nicht minder gefährlich für die Moralität überhaupt, indem sie unter andern behaupten, es sey nicht verbothen, daß unverheirathete Leute beiderlei Geschlechts zusammen schliefen, wenn nur Eine von beiden solchen Personen dieser neuen Secte, genannt „Ny-Läsäre" (Neu-Leser) angehöre, und zwar deßhalb, weil dieses Beisammenseyn ihnen die beste Gelegenheit gäbe, sich durch eine geistige Unterhaltung gegenseitig zu bekehren. Sie verdammen in ihrem eigenen und ihrer Kinder Nahmen die Priester und Alles, was zur Geistlichkeit gehört. Uebrigens haben sie das mit allen Sectirern gemein, daß sie ein unbegränztes Vertrauen in ihre eigene Unfehlbarkeit setzen, unduldsam gegen jede andere Meinung, als die ihrige sind, und eifrig Proselyten zu machen suchen. Die Regierung hat alle Mittel versucht, sie zu vernünftigern Begriffen zurückzuführen, doch nur auf dem

Wege der Güte und Ueberzeugung, so daß ihr weises Verfahren hohen Ruhm verdient.

Amerika.

In London angekommene Briefe melden, und eine außerordentliche Zeitung aus Chili vom 4. Juli bestätigt es, daß bei Pasco, im Vicekönigreiche Peru, eine für die Royalisten unglückliche Schlacht vorgefallen ist, in welcher die unter dem General Ricco-Forte stehende Division der Königl. Truppen, durch den Independenten-General Arenales, der ein Corps der Armee des Obergenerals San-Martin commandirt, eine völlige Niederlage erlitten hat. Die Folge dieser Schlacht war, daß zwischen den Königlichen zu Lima (Hauptstadt von Peru) und dem Obergeneral San Martin am 23. Mai ein Waffenstillstand auf 20 Tage geschlossen wurde, während welcher Zeit der Vicekönig von Lima und der General San Martin zusammenkommen und über die Maßregeln zur Beendigung aller Streitigkeiten in Peru unterhandeln wollen. Man glaubte, beide Partheien würden bei ihren Unterhandlungen Spaniens gar nicht erwähnen, sondern sich unter einander über die Erklärung der Unabhängigkeit des Landes Peru vereinigen. — Das bisherige Spanische Vicekönigreich Peru hat 33,600 Spanische Quadratmeilen, ungefähr anderthalb Millionen Einwohner, und liefert, nach Humbolds Angabe, jährlich an Gold und Silber allein, einen Werth von 6 Millionen 240,000 Piastern, außerdem auch viel Zinn, Blei, Quecksilber, Alaun, Edelsteine, und 120,000 Centner Kupfer rc.

Wenn aber die neuern, über Jamaika kommenden, den Independenten nicht günstigen Nachrichten bestättigt werden, so haben jene Unterhandlungen sich zerschlagen und die Feindseligkeiten im Vice-Königreiche Peru wieder angefangen. Es ging nähmlich in Kingston das Gerücht, der Independenten-General San Martin sey in einer bei Chorillo gelieferten Schlacht, im Monath Juni, folglich nach dem am 23. Mai geschlossenen Waffenstillstand, geschlagen worden.

Eine Zeitung aus Baltimore vom 21. September meldet, daß die Independenten nun auch die Stadt Vera-Cruz eingenommen haben. Da Vera-Cruz die einzige Stadt im Königreiche war, welche die Royalisten, nachdem sie auch die Hauptstadt Mexiko selbst schon verloren haben, noch 'im Besitz hatten, so ist nun das ganze Königreich Mexiko in den Händen der Independenten, und Spanien kann an die Wiedereroberung dieses großen, reichen Königreiches nicht mehr denken. — Das Königreich Mexiko hat einen Flächen-Inhalt von neunzigtausend Quadratmeilen, sechs und eine halbe Million Einwohner, großen Ueberfluß an allen Lebensmitteln, liefert eine Menge seltener Material- und Officinal-Waaren, und seine ungeheuern Bergwerke liefern jährlich eine Million Piaster an Gold und 27 Millionen Piaster an Silber, wovon die Krone Spanien ein Fünftel erhielt. Mexiko hat auch Manufacturen in Baumwolle, Schaafwolle, Leder rc.

Man meldet aus San Jago de Cuba, daß Bona-Chica capitulirt und die Garnison dieser Stadt sich an Bolivar kriegsgefangen ergeben hat. Dieses Ereigniß ist deswegen sehr merkwürdig, weil es das Erstemahl ist, daß die Independenten oder Royalisten Kriegsgefangene gemacht haben; früher wurde Alles gegenseitig niedergemacht. Diese menschliche Verfahrungsweise wird bald einen allgemeinen Frieden herbeiführen. Die Einnahme von Bona-Chica muß jene von Chartagena nach sich ziehen, welches sicher gegenwärtig in der Gewalt von Bolivar sich befindet. Die Truppenverstärkungen, welche man als aus Spanien angekommen angegeben hatte, aber in Amerika ausgehoben worden sind, haben verweigert, an dem Kriege Theil zu nehmen; und sind nach Jamaika geschickt worden, wo sie am 10. August angekommen sind.

Die Nachrichten aus Cucuta gehen bis zum 1. August Der Congreß von Columbia hat einstimmig beschlossen: 1) die ewige Vereinigung von Venezuela und Cundinamarca; 2) die Einführung einer republikanischen Constitution auf die Grundbasis der Souverainetät des Volkes und nicht der Stände; die Vertretung nach vorhergegangener allgemeiner Wahl; Freiheit der Meinung und der Presse; 3) die Errichtung eines colossalen Denkmahls auf der Ebene von Carabobo zum Andenken der ewig denkwürdigen Schlacht bei Carabobo und zu Ehren der in derselben gebliebenen freien Amerikaner; 4) die Gestattung eines Triumphzugs für den General Bolivar, der als Gründer der Unabhängigkeit der Republik den ausgezeichnetsten Platz in derselben einnimmt.

Großbritanien.

London, 24. October. Privat-Nachrichten aus Lissabon vom 8ten d. widersprechen der von Französischen Journalen gelieferten Nachricht, daß der Englische Minister, Herr Ward, durch das Betragen der Portugie-

sischen Regierung beleidigt, Lissabon verlassen habe. Es waren zwar Mißverständnisse eingetreten, sie waren aber bei Abgang des letzten Packetboots völlig beigelegt.

Der Courier äußert sich heute sehr bestimmt über die Türkischen Angelegenheiten. Er sagt: „Der Morning-Chronicle behauptet, es sey auf dem Punct, daß die Feindseligkeiten zwischen Russland und der Pforte ausbrechen würden. Wir wiederholen aber, daß dieses Gerücht durchaus ungegründet ist. Es wird dort nicht zum Krieg kommen." — Zur Unterstützung dieser bestimmten Erklärung, äußert der Courier seine Meinung über die Griechen. Er sagt der Charakter der Griechen, auch in ihrer schönsten Zeit, verdiene keine Bewunderung. England könne wegen seines Vortheils und seiner Verbindung mit den Türken die Griechen nicht unterstützen. Dies wäre undankbar gegen die Türkei, welche England, als dieses einen Feind in Egypten hatte, treulich unterstützte. Wenn man das Schicksal der Griechen durch einen neuen allgemeinen Congreß bestimmen lassen wollte, so würde wahrscheinlich ein allgemeiner Krieg daraus entstehen. — Der Morning-Chronicle meint, wenn es die Eifersucht der übrigen Mächte zuließe, so wäre die weiseste Politik, einen Prinzen aus einem Europäischen Fürstenhauße auf den Griechischen Thron zu setzen.

Russland.

Odessa, 13. October. Heute traf aus Petersburg ein Courier an unsern Generalgouverneur, Grafen v. Langeron, binnen fünf Tagen ein. Er setzte sogleich seine Reise zu dem Herrn Grafen nach Cherson, wo sich derselbe auf einer Inspectionsreise befindet, fort. Seitdem verlautet, wiewohl unverbürgt, daß die in der Ukraine cantonnirenden Truppen Befehl zum Aufbruch an den Pruth erhalten, und sich bereits dahin in Marsch gesetzt haben.

Griechenland und Türkei.

Aus der Moldau ist am 18. October zu Herrmannstadt in Siebenbürgen die Nachricht eingegangen, daß die Türken bis dicht an den Pruth vorgerückt sind. Die Russen sind gleichfalls seit 14 Tagen neuerdings hart an das jenseitige Ufer des Pruths gerückt, nachdem die Vermehrung der Türkischen Truppen in der Moldau und Wallachei Besorgnisse für die Bewohner Bessarabiens erregt hatte. Die Vortruppen der Russen und Türken stehen sich im Angesichte. — An der Siebenbürgenschen Gränze kommen ganze Schaaren von christlichen Flüchtlingen an, welche insgesamt den Grausamkeiten der Asiaten zu entrinnen suchen. In Kronstadt ist keine Wohnung mehr für die Flüchtlinge zu finden. Wer sich in Bucharest auf irgend eine Weise retten kann, flieht davon. Man rechnet, daß seit drei Wochen gegen 30,000 Türken in die Fürstenthümer eingerückt sind; sie verüben alle erdenklichen Gräuel.

Vermischtes.

— In seinem hundertsten Jahre, aber im Zustande der Kindheit, lebt in London ein gewisser Alexander Gordon, der seit achtzig Jahren jährlich sechstausend Pfund, den größten Theil seiner Einkünfte Zins auf Zins stehen ließ. Sein ganzes dadurch außerordentlich angewachsenes Vermögen hat er vor einigen Jahren einer Nichte vermacht. Man berechne den Betrag dieses Vermögens.

— Die Münchner Zeitung sagt vom letztvergangenen October: „In diesem Monathe hatten wir keinen einzigen heftigen und anhaltenden Wind, aber viele Nebel, auch einige Reife. Dieses ist nun, zufolge vieljähriger Beobachtungen, nicht gewöhnlich; denn die meisten heftigen Winde pflegen sonst in die Mitte dieses Monaths zu fallen; dagegen hat in der Regel der December die meisten Nebel. Im allgemeinen war dieser Monath kalt und trokken, obgleich einigemahl am Tage fast heiß gewesen war, z. B. vom 18. — 24.; in welchen Tagen die Temperatur der wärmern Nachmittagsstunden zwischen 20 und 28 Grad nach Reaumur schwebte, wovon die Ursache in den damahligen schnellen, sichtbaren Veränderungen in der Sonnen-Atmosphäre gesucht werden muß. Alles dieses deutet auf die Anlage eines sehr unordentlich verlaufenden Winters.

Simon Gemeinwiesner, Badersohn von Gebenbach, ist schon über 39 Jahre landabwesend, ohne daß von desselben oder der Seinigen Leben und Aufenthalt etwas bekannt geworden wäre. Für denselben liegen 705 fl. 49¼ kr. aus der Verlassenschaft des zu Hohenkemnath verstorbenen Pfarrers Franz Braun herrührende Gelder deponirt. Weil nun von den nächsten Anverwandten des Simon Gemeinwiesners auf die Ausfolglassung dieser Erbschaftsgelder angetragen wird, so ladet man hiedurch den Simon Gemeinwiesner oder dessen allenfallsige legitime Leibesdeszendenten vor, von heute an binnen

sechs Monaten

hier zu erscheinen, ihre Ansprüche auf obige deponirte Gel-

der geltend zu machen, und dann dieselben in Empfang zu nehmen. Außerdem, und wenn von den Geladenen binnen der vorgesteckten Frist Niemand erscheint, werden dieselben für verschollen erklärt, und die befraglichen Erbschaftsgelder an die nächsten Abintestaterben des Simon Gemeinswiesners, jedoch gegen zuvor geleistete Caution ausgeantwortet werden. Amberg, den 22. October 1821.

Königliches Landgericht Amberg.

v. Goller, Landrichter.

Der Schreinergeselle Johann Zahn, am 30. März 1765 zu Oberrößlau geboren, hat während seiner 37jährigen Abwesenheit von seinem Leben oder Aufenthalt keine Nachricht gegeben. Aus diesem Grunde ergeht dem Antrage seiner Verwandten gemäs an den gedachten Johann Zahn oder an die von ihm zurückgelassenen unbekannten Erben hiemit die öffentliche Ladung, daß sie sich binnen 9 Monathen oder längstens in dem auf den

14. Juli 1822

anberaumten Termine bei dem unterzeichneten Landgerichte persönlich oder schriftlich oder durch hinlänglich Bevollmächtigte zu melden, oder zu gewärtigen haben, daß der vorgeladene Zahn für tod erklärt, und sein in 200 fl. bestehendes Vermögen seinen Anverwandten ohne Caution ausgehändigt werden würde. Kirchenlamitz im Obermainkreise, den 10. October 1821.

Königlich Baierisches Landgericht,
als
Verwaltung des Freiherrlich v. Waldenfelsischen Patrimonial-Gerichts Oberrößlau I. Classe vordern Antheils.

Ertl.

Pränumerations-Anzeige Bailey-Fahrenkrügers Wörterbuch der englischen Sprache. In zwei Theilen. Zwölfte Auflage, gänzlich umgearbeitet von Adolf Wagner. Erster Theil: Englisch-Deutsch. Zweiter Theil: Deutsch-Englisch. Jena 1821. 1822.

Baileys Dictionary hat sich nun über ein Jahrhundert in England und Deutschland in der Gunst des Publikums erhalten. Im Jahr 1796 unterzog sich der nun auch schon verstorbene Fahrenkrüger einer Erweiterung und Umarbeitung desselben. Seitdem fand es in drei Auflagen der 9., 10. und 11ten in Deutschland und England fortwährend Beifall, ward in Nordamerika nachgedruckt, in Deutschland von andern Lexicographen nur zu fleißig benutzt.

Die zwölfte Auflage ward nöthig und bei dieser forderte unsere sich neugebährende Zeit wohl eine ganz neue Bearbeitung. Diese ist es, welche ich hiermit dem dabei interessirten Publico ankündige. Eine besondere Ankündigung entwickelt darüber das Nähere, sie ist in allen Buchhandlungen zu haben, und auf diese beziehe ich mich hiermit. Das Werk selbst wird den Beruf des verdienten neuen Herausgebers dazu am Besten bewähren, die Vorrede bestimmten Plan und Zweck entwickeln. Wir dürfen hoffen, in dieser zwölften Auflage ein Werk zu liefern, dessen erhöhete Brauchbarkeit für Alle, für Gelehrte, wie für Liebhaber und Geschäftsmänner, im Leben, wie bei jeder Lectüre, sich durch den Gebrauch bald allgemeine Anerkennung erworben wird.

Sollte dieser Zweck aber irgend erreicht werden, so mußte theils durch eine zweckmäßige Einrichtung des Druckes, ohne der Deutlichkeit und leichten Uebersicht zu schaden, Raum erspart, theils dem Ganzen ein größerer Umfang zugestanden werden. Die vorige Auflage enthielt 113 Bogen, die jetzige möchte in beiden Theilen 135 bis 140 Bogen umfassen, in klaren Druck mit neuen Lettern, auf gutem, festen Druckpapier. Der Ladenpreis wird daher nicht unter 5 Thlr. 20 Gr. bis 6 Thlr. seyn können.

Um aber die erste Anschaffung Jedem zu erleichtern, will ich unter folgenden Bedingungen auf das Ganze, nicht auf einzelne Theile, eine Pränumeration statt finden lassen.

1) Die Pränumeranten zahlen voraus für

1 Exemplar	4 Thlr.	8 Gr. sächs. oder	7 fl.	48 kr. rhl.
6 "	25 "	— " "	43 "	— " "
13 "	52 "	— " "	93 "	36 " "

2) Sie erhalten ihre Exemplare auf einem vorzüglichern, weißen Druckpapier und zwar den Ersten, Englisch-Deutschen, Theil im August oder September dieses, den Zweiten in den ersten Monathen des nächsten Jahres.

3) Diese Vortheile gelten bei mir und bei allen guten Buchhandlungen nur bei wirklicher Vorausbezahlung, nicht gegen bloße Bestellung und nur von jetzt bis zu Ende dieses Jahres.

Friedrich Frommann.

Die hundert und achtzehnte Ziehung in Nürnberg ist Dienstag den 30. October 1821 unter den gewöhnlichen Formalitäten vor sich gegangen, wobei nachstehende Nummern zum Vorschein kamen:

80. 43. 72. 67. 50.

Die 119te Ziehung wird den 29. November, und inzwischen die 1159te Münchner Ziehung den 8. November, und die 780te Regensburger Ziehung den 20. November vor sich gehen.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Dienstag Nro. 221. 6. November 1821.

Redacteur G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Kassel, 31. October. Se. Maj. der König Georg IV. ist gestern Nachmittag um 3½ Uhr, von einem Detaschement Husaren escortirt, in Hannöverisch Münden eingetroffen. Se. Königl. Hoh. der Herzog von Cambridge begleitete den König. Gleich darauf langte auch Se. Herz. Durchl. der Landgraf von Hessen-Homburg an. Am Eingang der jenseits des Flusses gelegenen Vorstadt war ein geschmackvoll und mit Sorgfalt ausgeführter Triumphbogen errichtet, mit der Inschrift: Georgio IV. Patri Patriae Cives Mundenses. Hier überreichte der Bürgermeister, an der Spitze der städtischen Deputation, die Schlüssel der Stadt, und ward sehr gütig aufgenommen. Alle Schiffe in der Weser flaggten. Beim Aussteigen wurde der König von dem auf dem Kirchenplatze aufgestellten Militair und der versammelten Volksmenge mit unbeschreiblichem Jubel empfangen, und Se. Maj. erwiederte diese Zeichen treuer Ergebenheit durch sehr freundliches Grüßen. Der König hielt sich in den für ihn in Bereitschaft gesetzten Zimmern im Wüstenfeldschen Hauße nachher noch längere Zeit am Fenster auf. Er empfing dann die städtischen Behörden, die Beamten, die Geistlichkeit, die Frauenzimmer, die vorgestellt wurden, darunter auch die Mädchen, welche ihn schon an der Ehrenpforte durch Ueberreichung der bei solchem Anlaß üblichen Zeichen der Huldigung bewillkommt hatten. Abends war fast die ganze Stadt erleuchtet. Besonders war die Erleuchtung der Hauptkirche von recht gewählter Zeichnung. Der König hatte sich einige Stunden in Göttingen aufgehalten, die Deputation der Universität und der Stadt empfangen, die Bibliothek und das Reithaus besucht. Auf der Reitbahn wohnte er einem mit reicher Anordnung ausgeführten Carroussel bei, wobei die Reiter in prächtiger Spanischer Tracht erschienen. Der König soll sehr damit zufrieden gewesen seyn. Er ist in ½ Stunden von Göttingen nach Münden (3 Meilen) gefahren.

Gießen, 1. November. Heute hatten wir das Glück, Se. Majestät den König von England und allerhöchst dessen Bruder, den Herzog von Cumberland K. H. hier durch passiren zu sehen. Schon ein Paar Tage vorher, waren 280 Mann von unsern prächtigen Chevauxlegers, unter dem Commando des Oberst, Prinzen von Wittgenstein, hier eingerückt, welche heute frühe bis an die Kurhessische Gränze vorrückten. Se. Excell. der General-Lieutenant von Weyhers war von Darmstadt abgeschickt und fuhr gegen 10 Uhr mit unserm Minister-Residenten am Londoner Hofe, dem Baron von Langsdorff, ebenfalls an die Kurhessische Gränze, um Se. Britt. Majestät im Nahmen Sr. Königl. Hoheit des Großherzogs von Hessen zu becomplimentiren. Die Escorte wurde mit dem allerhöchsten Wohlgefallen von dem König angenommen, so wie Allerhöchstderselbe mit den gnädigsten und huldreichsten Ausdrücken Ihre höchste Zufriedenheit gegen die Abgeordneten Sr. Königl. Hoheit des Großherzogs zu bezeugen geruheten, und nichts mehr bedauerten, als daß Ihre Reise-Route diesmahl nicht über Darmstadt gehen könne, um die persönliche Bekanntschaft unsers geliebten Fürsten selbst zu machen. Die Escorte unserer Chevauxlegers sowohl, als der Herr General-Lieutenant v. Weyhers und der Herr Baron von Langsdorff begleiteten Se. Maj. auch von Gießen aus auf dem Wege nach Wetzlar, bis zur Königl. Preuß. Gränze, von wo aus der König seine Reise nach Wetzlar fortsetzte. Se. Durchl. der Landgraf von Hessen-Homburg und Höchstdessen Frau Gemahlin K. H., hatten Se. Maj. den König ebenfalls bis Gießen begleitet und fuhren von hier aus nach Homburg weiter.

Frankfurt, 2. November. Se. Durchlaucht der Fürst Metternich wird morgen hier eintreffen, jedoch, wie man sagt, sich nicht hier aufhalten, sondern sogleich auf seinen sich immer mehr verschönernden Johannisberg begeben und auch dort nur kurze Zeit verweilen. — Der Prinz Gregor Hypsilanti, der jüngste Bruder des Prinzen Alexander Hypsilanti, ist hier angekommen und reiset nach Paris, um dort seine Studien zu vollenden.

Großbrittanien.

London, 26. October. Nach Ankunft der letzten Depeschen aus Hannover wurden die Mitglieder der

Regentschaft durch Expresse zusammen berufen. Der Ueberbringer dieser Depeschen hatte so geeilt, daß er das Paketboot nicht abwartete, sondern auf einem offenen Boot überfuhr.

Die merkwürdigen Aeußerungen, welche der Courier seiner Versicherung, daß es nicht zum Krieg kommen werde, hinzufügt, sind folgende: „Obgleich jeder gute und edeldenkende Mensch für das erniedrigte Griechische Volk eingenommen ist, und die Hoffnung hegt, es einst wieder auf dem Stande des Ruhms und der Freiheit, aus dem es herabgesunken ist, zu erblicken; so muß doch der Politiker, der gewohnt ist, reiflich zu überlegen, die Sache aus einem ganz verschiedenen Gesichtspunct betrachten; er muß sich von den aus seiner Erziehung herrührenden Vorurtheilen los machen, um den Charakter der Griechen, so wie die ihrer Befreiung in diesem Augenblick entgegen stehenden Hindernisse, und die Beweggründe, welche den Entschluß der Engländer bestimmen müssen, wenn man sie zur Theilnahme an dem jetzt die Levante verwüstenden Krieg auffordert, nach ihrem wahren Werthe zu schätzen. — Man irrt sich sehr, wenn man glaubt, der Charakter der Griechen verdiene Bewunderung, diese verdienten sie auch in ihren schönsten Tagen nicht. Sie vergötterten den Aristophanes, die Beredsamkeit des Demosthenes vermochte nichts über sie, von den Römern wurden sie verachtet, und die satyrischen Schriftsteller machten sich über ihre Lächerlichkeiten lustig. Die alten Athenienser nach der von Plato und Socrates geschilderten idealen Vollkommenheit beurtheilen, wäre eben so unrecht, als wenn man die Franzosen nach Fenelons Schriften beurtheilte. Wir dürfen uns also nicht von sympathetischen Gefühlen für Menschen hinreißen lassen, die unserer Bewunderung unwürdig sind; und um so weniger dürfen wir uns bereden lassen, den Neugriechen beizustehen, da es gegen unsere Verpflichtungen und unser Interesse ist. Wir sind Verbündete der Türken, die uns gegen unsern Feind in Egipten treulich beigestanden haben. Wir wären undankbar und treulos, wenn wir das Feuer eines innern Krieges nähren und empörte Unterthanen gegen einen Souverain unterstützen wollten, der, wie auch seine Religion und so barbarisch auch seine Regierung seyn mag, nie seine Verpflichtungen gegen uns verletzt hat. Wenn wir aber auch die Griechen unterstützen wollten, was sollten wir am Ende daraus machen? Sie sind nicht stark genug, um unter irgend einer Regierungs-Form unabhängig zu seyn. Sie hassen die Russen vielleicht noch mehr als die Türken, und daß der Brittische Schutz ihnen nicht angenehm seyn würde, geben ihre Brüder auf den Jonischen Inseln zu erkennen. Wenn ihr Schicksal auf einem neuen Congreß entschieden werden müßte, so würde daraus wahrscheinlich ein allgemeiner Krieg entstehen. Der Nahme: „freies Griechenland" wäre in der politischen Tonleiter Europa's eine neue, überflüssige Note, und würde die Harmonie stören, welche jetzt unter den Europäischen Mächten herrscht. Jetzt wenigstens ist Griechenland eine Null, ein unbedeutendes Gewicht der trägen Masse angehängt, welche, unter dem Nahmen Osmannisches Reich, Europa von Asien trennt. Man verjage nur die Türken, gebe an Klein-Asien die Städte, die Volksmenge und die Reichthümer zurück, die es zur Zeit Alexander des Großen zum Garten von Europa machten; aber alsdann sehe man, was aus dem Englischen Reiche in Ostindien wird. Wer könnte alsdann dessen vollen Untergang aufhalten? Es würde nicht den vierten Theil seines Werthes mehr haben. Wir müssen also das Interesse Großbrittaniens, seine Verträge und seine wahre Politik erwägen, ehe wir unsere Schätze aufopfern, um die Ruhe der Welt zu stören, die sich immer mehr befestigt."

Dagegen sagt der Morning-Chronicle: Es ist offenbar, daß die Politik der verbündeten Mächte erfordert, Griechenland, einen so schönen Theil von Europa, aus der Barbarei zu befreien, einen souverainen, unabhängigen Staat daraus zu bilden, und die Krone desselben auf das Haupt eines Griechischen Fürsten, oder eines jungen Prinzen aus einer der regirenden Europäischen Familien zu setzen; jedoch die wechselseitige Eifersucht nöthigt alle Staaten, diesen Gegenstand nach ihren eigenen Absichten zu beurtheilen, anstatt der Philosophie und Menschlichkeit zu folgen. Stünde das ganze übrige Europa unter einem einzigen Souverain, so würden dessen Minister, durch entgegenstehende Interessen nicht gehindert, die Ideen des Philosophen mit denen des Staatsmanns vereinigen, und er würde finden, daß die Befreiung der Griechen, die auch in ihrer gegenwärtigen Lage thätig, betriebsam und handeltreibend sind, den Handel noch mehr heben muß. Die Unabhängigkeit Griechenlands würde Künste und Wissenschaften in ihr Geburtsland zurückbringen. Griechenland, wenn es seine Unabhängigkeit wieder erhielte, würde zwar auf Geist und Sitten der Völker nicht mehr so viel Einfluß wie sonst

haben, aber es wäre doch noch die Zierde des Welttheils, in welchem es liegt und der ihm sein Uebergewicht über die andern Welttheile verdankt. Jedoch das Interesse und die Eifersucht der Staaten macht diese Betrachtungen unnütz, und das Türkische Reich, welches sein träges Daseyn diesem Umstand verdankt, muß deswegen auf seiner Stelle bleiben. Wir geben also obigen Grundsatz auf und wollen untersuchen, welche Folgen für uns die Vernichtung der Griechen haben kann, die nothwendig erfolgen muß, wenn man ihnen nicht hilft, ihre Freiheit wieder zu erkämpfen und wieder eine Nation zu werden. Wenn das verblendete und gefühllose England annehmen dürfte, daß die Griechischen Provinzen und die Provinzen der Europäischen Türkei, so geduldig wie bisher, 3 Jahrhunderte unter dem Türkischen Joche aushielten und das übrige Europa ruhig bliebe, dann könnten wir und unsere Nachkommen in politischer Gelassenheit zusehen und die Seufzer der Griechen, so lang sie keine Bewegung machen, ihre Ketten abzuwerfen, unbekümmert mit anhören. Aber, wenn man auch Menschlichkeit und Großmuth und andere Tugenden, welche sonst dem Englischen Charakter eigen waren, bei Seite setzt, so sind doch noch andere politische Fragen zu berücksichtigen, die man aber wahrscheinlich nicht in Betrachtung ziehet, so lange unsere Politik nach der Börse, dem Barometer unserer modernen Staatsmänner, sich richtet.

Griechenland und Türkei.

Ein Oesterreichisches und ein Sardinisches Schiff, welche am 2. October aus Corfu ausgelaufen und in Triest angelangt sind, haben folgende zuverlässige Nachrichten über die Unternehmungen der Türkischen Flotte auf Morea mitgebracht: „Am 12. September erschien eine starke Abtheilung der Türkischen Seemacht in der Bai von Coron; einige schlechte Griechische Schiffe wurden fast ohne Widerstand zerstört. Das die Festung belagernde Griechische Corps suchte die Landung zu verhindern; nach 8stündigem mörderischen Kampfe aber gieng sie dennoch, mit Hilfe der im Kastell eingeschlossenen Türken, die einen glücklichen Ausfall machten, vor sich. Die Türken fiengen nun an, alles zu zerstören und zu verheeren, und begingen Gräuelthaten, deren Erzählung wahrhaft schauderhaft ist. Das Griechische Heer in dieser Gegend ward, nach äußerst tapferer Gegenwehr, zurück gedrängt, und die Festung gut verproviantiert. Am 16ten soll eine solche Landung bei Modon, wie es scheint, mit minderm Glücke versucht worden seyn. Bei Patras soll am 30. September eine allgemeine Landung Statt gefunden haben; hier werden sich vermuthlich die Barbaresken mit den Osmannen und Egyptern vereinen. Die Griechische Marine scheint plötzlich verschwunden, und zur Beschützung der verschiedenen Inseln, denen sie angehört, auseinander gegangen zu seyn.

Frankreich.

Paris, 29. October. Mehrere seit einigen Tagen in Paris eingelaufene Handelsschreiben aus dem Norden und der Türkei melden, der Krieg zwischen Rußland und der Türkei sey auf dem Puncte auszubrechen. Man erwartete die letzte Erklärung des Petersburger Kabinets. Andere Briefe, die an eines der ersten Banquier-Häußer in Paris gekommen sind, sagen: zwischen den Persischen und Türkischen Truppen hätten Feindseligkeiten begonnen, und die Perser hätten die ersten Vortheile errungen. — Diesen Artikel lieferten das Journal de Paris und das Journal de Commerce dagegen sagt heute der Courier Français: er habe auch schon vor einigen Tagen, jenen Handelsbrief gelesen, nach welchem die Perser Feindseligkeiten mit den Türken angefangen haben sollen, da aber die Nachricht in unbestimmten Ausdrücken abgefaßt, und an sich unwahrscheinlich sey, so bezweifle er ihre Aechtheit und habe deswegen nichts davon gemeldet. Nun hätten andere Blätter, weniger umsichtig, davon gesprochen und das Gerücht wiederholt, er halte es aber dennoch für ungegründet. Wenn der Krieg ausbreche, wie jetzt sehr wahrscheinlich sey, so würden die Schläge wohl nicht auf der Persischen Gränze anfangen.

Vermischtes.

— Die Erderschütterung, welche am 28. October Abends in der Gegend von Leipzig verspürt worden, scheint vorzüglich heftig in der Nähe der Elster auf den Dörfern Groß- und Kleinzschocher, Schleussig, Lindenau (an der Luppe) gewesen zu seyn. Die Gläser klirrten, die Kaffeetassen sprachen an, die Wände schienen zu wanken, und die Bänke bewegten sich. Vorzüglich stark fühlten es diejenigen, welche aufs Bänken lagen, den diese wurden ordentlich in die Höhe gehoben. Einige wollen zwei solche Erschütterungen gespürt haben; die zweite soll einige Minuten nach der ersten gefolgt seyn; und ob man schon über die Dauer des Getöses nicht einig ist, so scheint es doch mehrere Secunden angehalten zu haben. Leute, welche im Freien, zwischen Groß- und Kleinzschocher, waren, glaubten, das Prasseln des Donners zu vernehmen. So urtheilte man auch in der Gegend von Zeitz, wo sich an den Elstern hinauf dieselbe Erderschütterung gezeigt hat

Alle sind in der dasigen Gegend einig, daß diese zwischen 9 und ¾ auf 10 Uhr erfolgt sey. In den oben genannten Dörfern gibt es jedoch viele Personen, welche gar nichts davon vernommen haben. Am stärksten empfanden es die Liegenden, sowohl im Bette als auf Bänken. Die Hunde wurden sehr unruhig, fingen an zu bellen und gingen gar nicht wieder in ihre Hütten. Sollte nicht etwa in einer entfernten Gegend ein verheerendes Erdbeben erfolgt seyn? Den 27., 28. und 29. October war starker Nebel, der nur gegen Mittag von der Sonne verscheucht wurde, und halb 5 Uhr Abends, als die Sonne untergehen wollte, sogleich wieder eintrat. Den 28sten Abends kurz vor der Erschütterung war der Nebel so dick, daß man im Freien kaum ein paar Schritte vor sich etwas sah.

— Zu Sierakowo, im Preußischen Regierungs-Bezirke Posen, hatte ein Täglöhner, Nahmens Gandke, der schon seit mehrern Jahren verheurathet ist, seitdem oft geäußert, daß er nichts sehnlicher wünsche, als seine Ehe mit Kindern gesegnet zu sehen, und ward zuweilen mißmuthig, da es schien, als solle selbige unfruchtbar bleiben. Endlich entdeckte ihm seine Frau zu seiner unaussprechlichen Freude, daß sie hoffe, Mutter zu werden. Als sie täglich ihrer Entbindung entgegen sah, ging sie eines Tags eine Meile weit nach ihrem Geburtsort Dahsau um Flachs, den sie dort stehen hatte, zu raufen. Da sie bei Eintritt der Nacht noch nicht zurück war, so wollte ihr Mann sie aufsuchen, die Nachbarn beruhigten ihn aber damit, daß ihr auf dem kurzen ihr wohlbekannten Wege nichts Widriges begegnet seyn könne und sie ja in Dahsau viele Bekannte habe. Morgens um 3 Uhr trat die Frau sehr erschöpft in das Haus, überraschte den Mann mit einem frischen gesunden Kinde, das sie unter Gottes freiem Himmel auf dem Felde gebohren, und legte sich, fast bis zum Tode abgematet, zu Bette. Gandke hohlte, außer sich vor Freude, augenblicklich eine Hebamme herbei, allein die Wöchnerin verbath, weil dies, wie sie sagte, eine der unwissendsten Frauen im Lande sey, deren Behandlung sehr bestimmt, und empfahl ihr, als sie kam, nur die Pflege des Kindes, die um so schwieriger ward, als mehrere Versuche, ihm die Brust zu reichen, mißlangen. Des fröhlichen Vaters Hauptsorge war nun, den stämmigen Jungen, von dem ihm die Hebamme prophezeihte, daß es ein Riese werden müßte, weil ein derberes Kind sie in ihrem Leben nicht gesehen, taufen zu lassen, und er richtete das Fest dieser heiligen Handlung, fast über seine Kräfte, auf das stattlichste aus. Die Wöchnerin ward bald wieder hergestellt, und ihre zarte Sorgfalt erschöpfte sich in der Behandlung des geliebten Kindes, das täglich an Kräften zunahm, und dem glücklichen Manne, die seligste Freude des Menschen, die Vaterfreude, in vollem Umfange schenkte. Im Ergusse seines reinen Entzückens äußerte er oft, wie er jetzt erst das Ungeheure des Kindermordes recht in seinem ganzen Umfange fühle, und schauderte mit Entsetzen vor einer Bekannten in Dahsau zurück, die sich dessen erst vor Kurzem schuldig gemacht. Diese hatte vor 5 — 6 Wochen, ein uneheliches Kind gebohren, und dasselbe war ihr, wie sie einfältiger Weise vorgegeben, in der Nacht abhanden gekommen; des Mordes verdächtig, war sie eingezogen und in die Frohnfeste nach Liegnitz abgeführt worden, wollte aber das Verbrechen nicht gestehen, sondern blieb dabei, daß ihr das Kind in der Nacht verschwunden sey. Zufällig besuchten nach ungefähr sechs Wochen, einige Verwandte jener vermeintlichen Kindesmörderin, die Gandke, und erstaunten, als sie das Kind der Gandke erblickten, denn es war kein anderes, als das verschwundene. Die Gandke gestand bei der gerichtlichen Untersuchung den Raub, zu dem sie sich lediglich aus Liebe zu ihrem Manne hergegeben; das frühere Zunehmen ihres Körpers hatte sie durch Leibbinden zu erkünsteln gewußt; von der Niederkunft ihrer Bekannten in Dahsau war sie unterrichtet gewesen, und die Entwendung des Kindes war ihr um so glücklicher gelungen, als sie sich bei Nacht in die Stube des Mädchens geschlichen, und den Knaben von der Mutter Brust genommen, während beide fest geschlafen. Höchst rührend war der Auftritt, als der Mann das Kind wieder zurückgeben sollte. Er liebte es als sein eigenes; er hatte es bisher mit großen Kosten, selbst mit Aufopferungen mancherlei Art gepflegt und genährt; er hatte, den Knaben an seinem Herzen, in seinen Armen, tausend glückliche Pläne der Zukunft geträumt; Niemand konnte ihm die Ueberzeugung nehmen, daß es sein Kind, daß es kein fremdes Kind sey (ein beseligender Glaube, der manchem Vater zu wünschen ist); und nun sollte und mußte er es hingeben, und wieder allein stehen, und kinderlos seyn. — Er trennte sich von dem geliebten kleinen Wesen unter den heißesten Thränen, und alle Umstehende waren von des Mannes herbem Schmerze mit ergriffen. Zu den Sonderbarkeiten des Falles, tritt noch der Umstand hinzu, daß das Kind, ehe es der Mutter genommen worden, bereits getauft war, und also das Bad der heiligen Taufe zweimahl erhalten hat. Die ganze Umgegend scheint sich für die Frau zu interessiren, und man ist auf das Urtheil in dieser gewiß seltenen Criminal-Sache allgemein gespannt.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Donnerstag | Nro. 222. | 8. November 1821.

Redacteur: G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Berlin, 3. November. Die in Lyoner Blättern enthaltene Nachricht, daß sich unter den Officieren, die über Lyon und Marseille nach Griechenland gegangen, auch einige von der Preußischen Garde, aus den ersten Familien des Preußischen Reiches befänden, ist ungegründet. (Pr. St. Z.)

Kassel 1. November. Se. Maj. der König von Großbritanien ꝛc. und Hannover sind gestern Morgens um 10½ Uhr hier eingetroffen. Allerhöchstdieselben wurden an der Hessischen Gränze von dem General-Major v. Müller, dem Oberstallmeister Grafen v. Hessenstein und einem Detaschement Husaren empfangen, und nahmen die Ihnen entgegengeschickten Kurfürstl. Equipagen an. Se. Maj. hielten Ihren Einzug in die Stadt unter Vorausreitung eines Stallmeisters; der Oberstallmeister und der Kurfürstl. Flügeladjutant, Oberst-Lieutenant Müldener, ritten neben dem Wagen; die Husaren machten Escorte. Die reitende Artillerie, auf dem Forst aufgestellt, verkündigte die Ankunft Sr. Maj. durch Geschütz-Salven. Das erste Linien-Infanterie-Regiment war vom Leipziger Thore an in Bataillons aufgestellt; auf dem Friedrichsplatze das erste und zweite Husaren-Regiment, die Leibgarde in der Bellevue, vor dem Schlosse die Garde du Corps. Se. Königl. Hoheit der Kurfürst, begleitet von Sr. Hoh. dem Kurprinzen und dem gesammten Hofstaate, empfingen Ihren erhabenen Gast, beim Aussteigen aus dem Wagen am Fuß der nach den Cour-sälen führenden Treppe des Schlosses Bellevue, und führten Se. Maj. nachher in Allerhöchstihre Appartements, woselbst J. K. H. die Kurfürstin, J. K. H. die Landgräfin von Hessen-Homburg und Ihre Hoheiten die Prinzessinnen Se. Majestät empfingen. Sämmtliche allerhöchste und höchste Herrschaften gingen hierauf zu einem Dejeuner dinatoire an die Tafel. Se. Maj. der König verweilten einige Stunden in dem Fürstlichen Kreise, wurden hierauf wieder von Sr. Königl. Hoh. dem Kurfürsten, dem Herzoge von Cumberland, dem Landgrafen von Hessen-Homburg, dem Kurprinzen und dem gesammten Hofstaate bis an den Wagen begleitet, und setzten unter abermahligen Geschütz-Salven Ihre Reise nach Marburg fort. Der Oberstallmeister, Graf v. Hessenstein, der Flügeladjutant v. Verschür und ein Stallmeister nebst Equipagen und Escorte, begleiteten Allerhöchstdieselben bis Dissen. Se. Majestät wollten die Nacht in Marburg bleiben.

Wittenberg, 1. November. Gestern, am Reformations Festtage, geschah die Eröffnung und Einweihung des hier auf dem Markte, vor dem Rathhauße errichteten Denkmahles für den großen, unsterblichen Glaubenshelden, D. Martin Luther, wozu am 1. November 1817 in Gegenwart Sr. Majestät des Königs der Grundstein gelegt worden. Die dazu abgeordneten Königl. Commissarien aus Magdeburg, Merseburg und Berlin, die Deputirten der Universitäten Berlin und Halle, der General Lieutenant und Commandeur von Jagow aus Erfurt, der General-Major von Hacke aus Magdeburg, viele Theilnehmer von nahe und fern, besonders mehrere Gelehrte und Geschäftsmänner, die in Wittenberg studiert haben, waren am Tage vor dem Feste hier eingetroffen. Verschiedene Schaaren von Studierenden aus Berlin, Leipzig und Halle zogen am Nachmittag mit Gesang ein über den Markt in ihre Quartiere. Nicht die geringste Störung oder Unordnung fiel dabei vor. An dem festlichen Tage wurde durch das Läuten aller Glocken und durch das Blasen des Liedes: „Eine feste Burg ist unser Gott", vom Stadtthurme, das Publicum geweckt. Um 8 Uhr begann zuerst der Gottesdienst in der Stadtkirche, wo durch eine kraftvolle und würdige Rede des Predigers D. Heubner die Einwohner Wittenbergs auf das große Fest vorbereitet wurden. Nach Beendigung dieses Gottesdienstes begaben sich sämmtliche Behörden, die Commissarien ꝛc. nach der Schloßkirche, wo um 10 Uhr ein ähnlicher Gottesdienst begann, und Herr D. Schleckner über den Werth der Lutherischen

Bibel-Uebersetzung predigte. Um 12 Uhr begann der feierliche Zug von der Schloßkirche nach dem Marktplatze. Allen, die im Zuge sich befanden, wurden durch Barrieren abgetheilte Räume angewiesen, welche einen Halbkreis um das Monument bildeten. Hinter dem großen Kreise war das hier in Garnison liegende Militair aufgestellt. Den ganzen übrigen Theil des Marktes füllten die Zuschauer (über zehntausend) aus; alle Fenster auf dem Markte und den anliegenden Straßen waren besetzt und selbst die Dächer für Zuschauer aufgedeckt. Hiernächst begann der feierliche Gesang: „Eine feste Burg ist unser Gott" ꝛc., welcher von sämmtlichen Zuschauern gesungen wurde. Herzerhebend und rührend war der Anblick und wirkte auf die Gemüther, indem der ganze Gesang durch nichts unterbrochen wurde und von Tausenden gesungen, nur als Ein Gesang eines einzigen Chors erschien; es bewegte sichtbar alle Herzen, als der Schall jeder einzelnen Strophe in die angränzenden Straßen nach und nach verhallte, und so dem Gotte gedankt wurde, der so sichtbar den Segen verbreitet und so vieler Seelen Wohl bereitet hat. — Nach Beendigung des Gesanges bestieg der hiesige General-Superintendent D. Nitzsch den Rednerstuhl, erklärte die Wichtigkeit des Festes, erläuterte in der Kürze die hohen Verdienste Luthers um die Menschheit, dankte dem allverehrten Könige für die Errichtung dieses Denkmahls, und rief die Wittenberger zur dankbaren Anerkennung für diese große Wohlthat auf. Am Schlusse der Rede, wo auf die Enthüllung des bis dahin ganz verdeckten Denkmahls gedeutet wurde, fiel, nach dem gegebenen Zeichen, der Vorhang (das Werk eines Augenblicks) unter Trompeten- und Paukenschall herab. Zum Schlusse wurde von der sämmtlichen Versammlung das Lied: „Der Herr erschien und gab sein Wort durch seinen Knecht uns wieder" gesungen, und die Feierlichkeit damit beendigt.

Am Abend brannte, in eisernen, um das Denkmahl gestellten Körben, ein helles Feuer, welches die ganze Nacht hindurch unterhalten wurde. Alle Gebäude, auch die kleinste Hütte nicht ausgenommen, waren erleuchtet und das zwischen den Thürmen der Stadt erleuchtete hohe Kreuz, that auch den fernen Gegenden den Sinn kund, in welchem die Bewohner der ehrwürdigen Lutherstadt, seinen Gedächtnißtag feierten. Die 250 Studenten, die aus Berlin, Halle und Leipzig sich hier eingefunden und bei der ganzen Feierlichkeit das musterhafteste Betragen beobachtet hatten, zogen Nachts um 11 Uhr in ernster Stille nach dem Marktplatze und sangen dort mehre Lieder. Uebrigens wurde das Fest durch das schönste Wetter, durch ungestörte Ordnung und allgemeine Theilnahme verherrlicht und wird nicht allein in den Herzen der Bewohner Wittenbergs, sondern auch in der ganzen evangelischen Christenheit das Gefühl der ehrerbiethigsten Verpflichtung für Den zurücklassen, dem wir diese unvergeßliche Feier verdanken. (Die Beschreibung des Denkmahls nächstens.)

Spanien.

Das Journal de Lyon liefert ein Schreiben, worin behauptet wird, die Epidemie zu Barcellona sey dieselbe, welche seit 1810 beinahe jährlich zu Cadix so große Verheerungen anrichtete, daß man die Anzahl der seit jener Zeit in Cadix davon hinweggerafften Menschen auf siebenzig tausend schätzt. Sie sey freilich aus Vera-Cruz und Havannah nach Cadix gebracht, aber seitdem daselbst einheimisch geworden; die Beschaffenheit der Atmosphäre, und die in den Hundstagen herrschenden Ost- und Südwinde entwickelten sie. Die Spanischen Aerzte machen einen großen Unterschied zwischen der Pest aus der Levante und dem gelben Fieber; gegen erstere, sagen sie, kann man sich durch Isoliren schützen; gegen letzteres, sobald es einmahl in einer Stadt herrscht, hilft das Isoliren nichts. Zu Cadix fallen, beim Ausbrechen der Epidemie, gewisse Vögel, besonders die Schwalben, tod aus der Luft herab, und gewöhnlich verschwinden sie ganz; eben so zeigt ihre Rückkehr das Ende der Epidemie an. Ein trauriges Beispiel von der Unzulänglichkeit des Isolirens gaben 1810 die Schauspieler von Cadix; sie lagerten sich unter Zelten im Freien auf dem sogenannten Stierplatze, zwei Büchsenschüsse von der Stadt, und empfingen ihre Lebensmittel mit der größten Vorsicht; nach drei Wochen brach die Epidemie auch unter ihnen aus, und sie fielen alle als deren Opfer. Aehnliche Beispiele lieferten in demselben Jahre zu Cadix und Sevilla mehrere Familien, die mit Lebensmitteln auf Monathe versehen, sich aufs engste in ihre Häußer einschloßen; die Seuche kehrte auch bei ihnen ein. Als das einzige Mittel, um der Krankheit zu entgehen, sey man davon ergriffen oder nicht, ist bisher nur das bekannt, keine Furcht zu haben.

Wenn das Isoliren nichts hilft, so helfen auch die Gesundheits-Cordons und das Sperren der angesteckten Oerter nichts, so lasse man die noch Gesunden lieber ins Freie sich begeben; aber durch jene angeführten Fälle ist noch

nicht erwiesen, daß die genannten Menschen wirklich völlig isolirt waren und nicht angesteckte Menschen oder Waaren zu ihnen gekommen sind. — Zu Sarragossa wurde officiell folgendes Verwahrungsmittel gegen die Ansteckung bekannt gemacht: Man schütte 35 Tropfen Salpetersäure in eine Flasche Wasser, und nehme davon Morgens, Mittags und Abends jedesmahl zwei Unzen; in der Zwischenzeit reibe man sich den Körper mit durch Kampferversetztem Brantwein.

Schreiben aus Barcellona, 17. October. Seit dem 7. September hatten wir, 8 Personen, uns hier in ein Haus eingeschlossen, von Allem isolirt und gesund erhalten. Aber am 10ten d. wurde Herrn Santapan von der Strasse aus zugerufen, sein Sohn sey von der Krankheit befallen; er lies sich nicht abhalten, zu ihn zu eilen und brachte sogar den Kranken in unser Haus, wo er nach 24 Stunden starb. Binnen 4 Tagen waren wir alle krank, 5 davon sind bereits gestorben und meine Tochter liegt in letzten Zügen. Um ihr Kräuter zu holen ging ich gestern auf den Wall und da begegnete ich wenigstens 20 Wägen mit Toden; in der Stadt sind noch mehr als 10,000 Tode. Man wirft jetzt die Toden, sammt den Betten worauf sie gelegen, durch das Fenster auf die Strassen, wo sie, weil es an Wägen mangelt, zu Hunderten mehrere Tage liegen bleiben. Das Schlimmste ist, daß viele Tode in den Häußern liegen bleiben und dort verwesen. Ich übertreibe es nicht, wenn ich sage, daß jetzt täglich tausend sterben. (Von den über hunderttausend geschätzten Einwohnern von Barcellona soll schon über ein Drittel von der Seuche hingerafft worden seyn.) In Barcellonetta ist kein Mensch mehr, es ist ganz ausgestorben (es hatte über zehntausend Einwohner.) Unsere Aerzte wollten, daß sich Jedermann ins Freie begebe, aber der General, der den ersten Cordon commandirt, will sich nicht um eine Meile zurückziehen und dadurch wird es unmöglich, der Seuche Einhalt zu thun.

Russland.

Odessa, 16. October. Se. Majestät der Kaiser hat nach den neuesten Briefen bei der Musterung zu Witepsk viele Ordensbänder vertheilt, und den Sohn des Baron Stroganoff zu seinem General-Adjutanten ernannt. Die Armee bleibt vorläufig auf dem Kriegsfuße, und die Kaiserlichen Garden in ihren Cantonnirungen. Das früher mitgetheilte Gerücht von dem Vorrücken sämmtlicher Truppen in unsere Gegend bestättigt sich demnach nicht.

Griechenland und Türkei.

Folgende wichtige Nachrichten sind aus den Jonischen Inseln nach Venedig gekommen: Diejenigen Truppen, welche die Türkische Flotte unter Kara-Ali's Commando auf den südlichen Küsten von Morea landete, sind bei Weitem nicht so zahlreich, als man sie angegeben hatte. Sie vermochten nicht das Feld gegen die wider sie anrückenden Griechen zu halten, sondern zogen sich in die noch in der Gewalt der Türken befindlichen Forts zurück, die neuerdings verproviantirt wurden, und sich deshalb länger werden halten können. Allein darinn bestand auch einzig und allein das Resultat der famösen Türkischen Unternehmung gegen Morea, von der so großes Aufheben gemacht wurde. Im Norden von Morea ist die Belagerung des Forts von Patras aufgehoben worden; allein die Hauptunternehmung, die dort seit längerer Zeit entworfen worden, schlug gleichfalls fehl, denn diese war auf einen Einfall des Mahomet Pascha von Negropont in den nördlichen Theil des Peloponnes berechnet. Wirklich hatte sich auch dieser Pascha mit beträchtlichen Streitkräften seit einiger Zeit in Livadien festgesetzt, und drang von dort an die Landenge von Korinth vor. Allein hier haben die Griechen starke Verschanzungen errichtet, in denen der Pascha zahlreiche Streitkräfte fand, die seine wiederhohlten Angriffe zurück schlugen. Er erlitt dadurch sehr nahmhaften Verlust, und mußte endlich seinen Plan aufgeben. In Livadien selbst vereinigte sich ein Griechisches Corps, und bedrohte den Pascha im Rücken, so daß dieser sich eiligst wieder zurückziehen mußte. — Die ziemlich allgemein verbreitete Nachricht von der Abreise des Fürsten Demetrius Hypsilanti aus Morea scheint völlig grundlos zu seyn, denn es wird in den neuesten Berichten versichert, er habe sich an der Spitze desjenigen Hellenischen Corps befunden, das die Landenge von Korinth mit so vielem Muth vertheidigte. Der Fürst Kantakuzeno führt jetzt den Oberbefehl im südlichen Peloponnes. Auch der Erzbischof Germann hat im nördlichen Morea Vortheile erkämpft, und genießt fortdauernd des größten Einflusses.

Semlin, 22. October. Der in den benachbarten Türkischen Provinzen verkündigte großherrliche Firman zur Bewaffnung der Muselmänner ist mit dem im Monath April publicirten völlig gleichlautend, und eigentlich nur eine Abschrift desselben. Die Bewaffnung, heißt es darin, gelte nur den aufrührerischen Griechen, von andern Nationen wird, obgleich es im ersten Augenblick

allgemein so hieß, nichts gesagt. Allein die Türkischen Befehlshaber äußern sich laut in Belgrad, daß sie gegen die Russen den Krieg anfangen würden. — Nach den neuesten Briefen aus Widdin setzen täglich Asiaten über die Donau. Am Pruth legen die Türken Verschanzungen an. Der Großherr besteht, sagt man, in seiner nach Petersburg abgesandten letzten Note, auf der Auslieferung des Fürsten Michael Suzzo, gewesenen Hospodars der Moldau.

Polen.

Warschau, 13. October. Unsere heutigen Zeitungen enthalten eine inhaltsschwere Aufforderung des neuen Finanz- und Schatzministers, Fürsten Drucki Lubecki, vom 17ten d. M., an die Woywodschafts-Collegien: in ihren Verwaltungs-Bezirken die ersten Raten der für das nächste Jahr fälligen Abgaben schon bis zum nächsten 20. November pränumerando einzahlen zu lassen. Die merkwürdigsten Stellen dieser Aufforderung sind folgende: „Ungeachtet zur Bestreitung der Bedürfnisse des laufenden Dienstes Fonds angewiesen sind, welche, für andere Gegenstände bestimmt, gar nicht in den Etat aufgenommen wurden; ungeachtet große Beschränkungen der Ausgaben beabsichtigt und zum Theil bereits zur Ausführung gebracht sind: so darf man doch kaum auch nur der Hoffnung Raum geben, die Ausgaben für die letzten Monathe dieses Jahres mit der Einnahme ins Gleichgewicht zu bringen.“ — „Indem ich dringend wünsche, die übeln Ereignisse zu vermeiden, welche das furchtbarste Unglück über das ganze Land herbeiziehen könnten, hege ich die feste Ueberzeugung, daß ich dem Staate und meinen Landsleuten nicht besser dienen kann, als durch eine wirksame Feststellung des öffentlichen Schatzes und seines Einkommens. Aus solchen Beweggründen und kraft der von dem Fürsten Statthalter empfangenen Ermächtigung beehre ich mich, vermittelst der Woywodschafts-Collegien, mich an alle Bürger und Bewohner des Königreichs mit der Aufforderung zu wenden, sie möchten, die schleunigen und unabweislichen Bedürfnisse berücksichtigend, dem eignen Schatze, ja ihrem eignen Wohl zu Hülfe eilen und freiwillig, mit einem freier Männer würdigen Edelsinne, folgenden Wunsch erfüllen: „die Januar-Rate der auf das kommende Jahr fallenden Abgaben von geistlichen, Maltheser-, adlichen u. s. w. Gütern, so wie die März-Rate des Lieferungs-Beitrags von den Guts-Dominien bis zum 20. November d. J. gegen Quittung ihrer Steuer-Einnehmer eiligst voraus zu bezahlen.““

Nach der Versicherung, daß, nahmentlich auch durch das nächstens zu erwartende constitutionelle Budget, Einrichtungen und Anstalten getroffen werden sollen, welche, selbst ohne die geringste neue Auflage, ähnliche Abgaben-Vorschüsse unnöthig machen, und so „die Existenz des Königreichs und seine Wohlfahrt durch regelmäßige Bezahlung der Truppen, des Civil-Etats, der Zinsen der anerkannten Staatsschuld und durch Entwickelung aller Ameliorations-Entwürfe dauernd zu gründen“, schließt der Aufruf mit folgenden Worten: „Des Landes künftiges Schicksal hängt also nun von dessen eignen Bürgern ab; sich selbst werden sie seine Befestigung verdanken, wie sie im entgegengesetzten Falle die Vorwürfe und Klagen der künftigen Geschlechter auf sich laden, wenn durch ihre Schuld ein Unglück über diese kommen sollte.“

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Freitag **Nro. 223.** 9. November 1821.

Redacteur G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Hamburg, 31. October. Zur Verstärkung der Maßregeln; die am Ausflusse der Elbe, zur Abhaltung von Schiffen genommen worden, welche aus angesteckten Gegenden kommen, ist von hier eine Abtheilung Cavallerie dahin beordert worden, um das Landen mit kleinen Fahrzeugen zu verhindern. Aehnliche Maßregeln sind, dem Vernehmen nach, an den Holsteinischen, Hannöverschen und Oldenburgischen Küsten genommen.

Schlesische Gränze, 29. October. Man sagt, in der Gegend von Breßlau werde ein Armeecorps zusammengezogen, um die schöne Witterung nach vollendeter Feldarbeit noch zu Herbst-Manövres zu benutzen.

Hannover, 30. October. Bei der gestern Mittags erfolgten Abreise des Königs aus Herrenhausen, äußerten Se. Majestät das bestimmte Versprechen, im nächsten Sommer Ihre Deutsche Staaten mit ihrer Gegenwart wieder beehren zu wollen. In dieser Absicht haben Se. Majestät befohlen, das Schloß zu Herrenhausen mit 2 Sälen, einem Cour- und einem Ball-Saal zu erweitern und durch ein Stockwerk zu erhöhen, welche Arbeit im Juli künftigen Jahres vollendet seyn soll.

Durch die Gnade Sr. Majestät sind an 40 Karren- und Zuchthausgefangene freigelassen. Sieben und zwanzig Verbrechern, die der Königlichen Gnade empfohlen worden, wurde dieselbe bis auf einen Einzigen zu Theil, und dieser Eine litt seine Strafe wegen Mißhandlung alter Aeltern, und seine Abweisung war darum ein köstliches Zeugniß der zarten, edeln Empfindungen seines hohen Richters. Seine Anhänglichkeit an sein Deutsches Volk bewies der verehrte Monarch auch dadurch, daß mehrere Handels- und Gewerks-Leute zu Ihm berufen wurden, aus deren Lagern er eine Menge Hannöverscher und Deutscher Fabrikate kaufte, als Stahlwaaren, Tischgedecke, Stickereien. Bei dieser Gelegenheit war der König so gnädig, ein Kunstwerk eines armen Leinwebers aus Linden anzunehmen, welches in einem aus buntem Drell gewirkten Beutel ohne Nath bestand.

Frankfurt, 4 November. Se. Durchlaucht der Herr Fürst von Metternich sind vorgestern Abends hier eingetroffen, gestern nach ihrer Besitzung, dem nahen Johannisberge, abgereiset, werden am 6. d. wieder hieher kommen, sich 2 Tage hier aufhalten und hierauf nach Wien zurückkehren. Heute wird der Fürst einem ihm zu Ehren von dem Herzog von Nassau veranstalteten großen Mittagsmahl beiwohnen.

Gestern ist Se. Excellenz der Großherzoglich Badensche Staatsminister, Freiherr von Berstädt, aus Karlsruhe hier eingetroffen.

Die Oesterreichischen Staatspapiere erhalten sich fortwährend gut; die ältern Rothschildschen 108¼, die Metalliques standen am 1sten d. 74⅛ heute 74⅝. Letztere standen am 2. November in Wien 73⅞, in Amsterdam am 30. October 73¼, in London am 26. October 74.

Amerika.

Der Congreß, der seit langer Zeit von den Portugiesischen Truppen besetzten, an Brasilien gränzenden, sonst Spanischen Provinz Monte-Video, hat sich am 18. Juli in der Hauptstadt versammelt, um über nachstehende ihm am 16ten d. M. von dem Portugiesischen General Lecor zugesandte Bothschaft, folgenden Inhalts, zu berathschlagen:

„An die Herren Mitglieder des sehr verehrlichen ausserordentlichen Congresses der Provinz Monte-Video. Se. Majestät der König des vereinten Königreichs von Portugal, Brasilien und Algarbien hat das wiederholte unterthänige Gesuch in Erwägung gezogen, welches die verehrlichen Behörden dieser Provinz an seine Königl. Person haben gelangen lassen, um ihre Einverleibung in die Portugiesische Monarchie, als der einzigen ihnen übrig gebliebenen Hülfsquelle unter den nachtheiligen Umständen, welche sie umgeben, zu erbitten, um ihr Land von den Uebeln des Kriegs und den Schrecknissen

der Anarchie zu bewahren. Se. Majestät wünschen in einer so wichtigen Sache mit derjenigen Umsicht zu Werke zu gehen, welche der Würde Ihrer erlauchten Person, der Freisinnigkeit Ihrer Grundsätze, und der Würde der Portugiesischen Nation angemessen ist, und haben daher nach der Weisheit Ihrer Räthe beschlossen, daß ein außerordentlicher Congreß, beauftragt, die Provinz zu repräsentiren, über diesen Gegenstand mit voller und gänzlicher Freiheit berathschlagen, und sodann entscheiden solle, was er für das Glück und das wahre Interesse der Völker, deren Interesse ihm anvertraut ist, am nützlichsten und zweckmäßigsten erachte. Wenn der sehr verehrliche Congreß für geeignet halten sollte, die Vereinigung der Provinz mit der Portugiesischen Monarchie zu decretiren, so bin ich von dem Könige beauftragt, den Oberbefehl zu behalten, und mit der von mir commandirten Armee für die innere Ruhe und äußere Sicherheit unter der Herrschaft der Gesetze zu wachen. Sollte aber der Congreß es zum Glück der Völker für vortheilhafter erachten, die Provinz andern Staaten einzuverleiben, oder sein Schicksal einer unabhängigen Regierung zu überlassen, so erwarte ich nur seine Beschlüsse, um dieses Gebieth zu räumen, ohne in Gemäßheit der Befehle meines Souverains, die friedlichen und freundschaftlichen Verhältnisse zu unterbrechen. Die Wichtigkeit des Gegenstandes enthebt mich, ihn der Weisheit des sehr verehrlichen Congresses zu empfehlen; Jedermann hofft, daß das Glück der Provinz der Leitfaden seiner Beschlüsse unter so schwierigen Umständen seyn werde. Monte-Video, den 16. Juli 1821.

Baron de la Laguna."

Mehrere Deputirte setzten die Vortheile auseinander, welche die Provinz aus ihrer Vereinigung mit der Portugiesischen Monarchie ziehen würde, und da nun kein Deputirter eine entgegen gesetzte Meinung äußerte, so beschloß der Congreß, daß die Provinz Montevideo den Staaten des Königs von Portugal, Brasilien und Algarbien unter den Bedingungen einverleibt werden solle, die von den Repräsentanten der Provinz noch weiter discutirt werden würden.

Großbrittanien.

London, 26. October. In der letzten Woche sind allein aus Liverpool 2,303,522 Ellen Baumwollen-Zeug von Englischer Manufactur nach verschiedenen Weltgegenden ausgeführt worden.

Die Mordthaten in der Irländischen Grafschaft Limerick dauern fort. Eine Bande Bauern hat dem Major Going, ersten Policei-Beamten der Grafschaft Limerik, am hellen Tage auf der Landstrasse aufgelauert, ihn erschossen, und ihm seine Pistolen, aber sonst nichts abgenommen. Am Abend nach diesem Morde wurden auf den Bergen Freuden-Feuer angezündet. Seitdem sind wieder zwei Männer umgebracht worden. Die Bauern dortiger Gegend sollen sich verschworen haben, durch diese Gewaltmaßregeln zu erzwingen, daß die Grundsteuer, die Zehnten und die Taxen, ihre drückendsten Beschwerden, vermindert werden; nahmentlich wollen sie als Katholiken den Protestantischen Geistlichen nicht länger den Zehnten zahlen, und sich auch von der beschwerenden Last der Gutsabhängigkeit befreien. An vielen Orten sind drohende und mordbrennerische Placate angeheftet. Auch sind mehrere Landgüter von den bewaffneten Banden angegriffen. Die Policei unter dem Major Stewart nimmt die kräftigsten Maßregeln; schon ist es gelungen, mehrere der Mörder zu verhaften; es ist ein Befehl erlassen, daß jeder Bauer mit dem Tode bestraft werden solle, in dessen Hauße sich Pulver und Blei findet. Das 42ste Infanterie-Regiment Bergschotten ist bereits in die Grafschaft Limerick eingerückt, und diesem wird unmittelbar das 3te Dragoner-Regiment folgen.

So eben heißt es, viele Bauern der Grafschaft Limmerik hätten sich, auf Ermahnung der Geistlichen, Reue voll eingestellt und freiwillig ihre Waffen abgeliefert.

Die Admiralität hat Nachrichten von der glücklichen Rückkehr der zu Lande gegen den Nordpol abgeschickten Expedition unter dem Befehle des Lieutenant Franklin, erhalten. Er ist in bestem Wohlseyn mit den D. Richardson und zwei Zöglingen der Marine, welche ihn begleitet hatten, an der Englischen Küste gelandet. Man versichert, die von ihnen gemachten Entdeckungen seyen wichtig und der Zweck der Expedition vollkommen erfüllt worden.

Griechenland und Türkei.

Aus der Flugschrift „Griechenland und dessen zeitiger Kampf in seinen Folgen betrachtet, von Carl Gerber", heben wir noch nachfolgende Stellen aus:

„Welche Wirkungen wird die Zerstückelung und Vertheilung des Osmannischen Reichs in Eu-

ropa zu Gunsten anderer Staaten — hervorbringen? Im Allgemeinen erlauben wir uns die Behauptung, daß dieser Fall den Absichten der Europäischen Mächte wohl fremd ist; wenigstens scheint er mit gewissen Grundsätzen unvereinbar. Zugeben wollen wir gern, daß, wenn er wirklich eintreten sollte, das Schicksal der Griechen allerdings besser und glücklicher seyn dürfte wie bisher, und auch selbst besser, d. h. gesicherter, wie unter irgend einem Protectorat, denn christliche und gebildete Regierungen würden fortan über Christen und gebildete Menschen herrschen; aber sollte ein durch wichtige Ländervergrößerungen gestörtes Staaten-Gleichgewicht nicht den Stoff der Eifersucht vermehren? und was sind davon die früheren oder späteren, jedoch immer unvermeidlichen Folgen? Dieses so wohlthätige Gleichgewicht scheint indessen nimmermehr gestört werden zu können, wenn wir annehmen, daß die Herrschaft des Osmannischen Reichs den Griechischen Händen belassen werde. Der Geist, welcher diesem Kampfe vorsteht, heißt Vernichtung. Darin ruht Alles, was sich von dessen Ausgang sagen läßt. — Täuschen wir uns nicht, mit dem Glauben, daß jener Geist die Anwendung von Palliativen zulasse. — Angenommen, daß es möglich sey, oder daß es auch wirklich ausgeführt werde, die einander gegenüberstehenden Partheien auf eine Weise zu versöhnen, welche den gegenwärtigen Kampf beendigen, ohne den Despotismus ganz zu unterdrücken, oder eine gewisse Selbstständigkeit herzustellen; so dürfen wir sicher schließen, daß alle dahin zielenden und in Ausübung gebrachte Maßregeln nur halbe Maßregeln sind, denn es ist keine geistige und vielleicht auch keine physische Kraft vorhanden, um dem eigentlichen Zustande, der im vorliegenden Falle immer bleiben würde, und dessen Natur schwankend ist, irgend eine Sicherheit, irgend eine Gewährleistung zu verschaffen. Dadurch wäre aber die Ruhe, welche Kraft eines heiligen Vertrags alle Europäischen Regierungen in diesem Welttheile beabsichtigen, nichts weniger wie befestigt; eine unsichtbare Bewegung würde bleiben, deren friedenstörende Aeußerungen jeden Augenblick ausbrechen können. Nach menschlichen Berechnungen wird der Kampf nicht schnell entschieden werden, wenn er anders zu einem erledigenden Resultate führen soll. — Ein grausamer Haß erfüllt alle Einzelne, und mit furchtbarem Schwerte bewaffnet, sitzt er hier zu Gericht. Die Erbitterung nimmt mit jedem Momente zu, das Eisen wüthet mit verzehrender Macht nicht allein im weiten offenen Felde; auch zu jeder Hütte bahnt sich der geschliffene Stahl einen blutigen Weg. Ein solcher Kampf vermehrt die Zahl der Streiter in demselben Verhältniß, als er sie schwächt. Aus jedem gefallenen Opfer steigt ein neues empor; denn nicht die Siege geordneter Heere vermögen hier den entscheidenden Ausschlag allein zu geben; das Schlachtfeld bildet sich überall, ohne die Zahl und Ordnung der Kämpfer zu berücksichtigen. — Verberge man sich in dieser Beziehung die Macht der Osmannen keineswegs. Auch das feigste Volk erwacht aus seinem lethargischen Zustande, wenn man seinen religiösen Glauben bedroht, und dieser Glaube wird von beiden Theilen in das blutige Spiel gezogen; da er beiden zur Ermuthigung zum höheren Aufschwunge dient. — So steht auf der einen Seite ein wutherfülltes Volk, mit der Begierde des Tiegers, um die Schmach, daß ein Schlachtopfer seinen Klauen sich entrissen hat, grausam zu rächen; es glüht, um seinem unsinnigen und beleidigten Stolze barbarische Genugthuung zu verschaffen, dem Heiligsten Trotz biethend verläßt es sich auf blinde Bestimmung. Es wüthet, es mordet, um den Blutdurst zu stillen, es ist unzugänglich allen besonnenen Vorstellungen, sollten solche selbst zu seinem Vortheil seyn; der thörichte Glaube schmeichelt ihm mit Sieg, auch wenn es keine Streiter mehr zählt. — Ihm gegenüber erheben sich geschlossene Reihen von Kämpfern, die einen festen und bestimmten Zweck verfolgen, einen Zweck, für dessen Erreichung die Noth sie streiten lehrt; sie handeln nach Planen, die, lange vorher entworfen, die Anstrengungen der Gegner in Rücksicht genommen haben, sie sind vorbereitet und daher jedes möglichen Falles gewärtig; der Geist, der sie beseelt, heißt nicht blinde Wuth; er heißt Freiheit von entehrender Fessel, und seine heilige Flamme schwebt unter dem Kreuze, dem Symbole der christlichen Demuth, unter dem Kreuze als mächtiger Ermahner, daß nach schwerem Leid, nach heißem Kampf die Errettung am nächsten, die Auferstehung am gewissesten sey. Die Griechen nennen in ihrer Sprache den Menschen: Andropos — ein Wort, welches „Aufwärts-Strebender" bedeutet. So sey dann das Volk der Hellenen dieses herrlichen Nahmens eingedenk. — Es strebe auf, auf zu der Höhe, die einst seine Ahnen mit einem Ruhme, der ewig leben wird, eingenommen und so lange behauptet haben. — Und alle begleitet die Theilnahme eines ganzen Welttheils; die feurigen Wünsche natürlicher und darum partheiloser Menschen folgen jedem Schritte, der gethan wird, und in der weiten Christenheit steigt manch' frommes Gebeth aus reinem Gefühl hinauf zu dem Herrscher der Herrscher, daß er den Ausgang des Kampfes gnädig leite."

Laut Briefen aus Livorno vom 16. October hat die Türkische Flotte, die ganz Morea umkreuzte, nicht gewagt, in einem einzigen Hafen dieser Halbinsel einzulaufen; sie konnte nicht einmahl den belagerten Festungen Hülfe leisten; sie hat Mangel an Lebensmitteln, und die Pest rafft die Mannschaft weg. Beim Cap Matapa begegnete sie einem Griechischen Schiffe, das aus Galacksidi kam, eroberte dasselbe, ließ die Mannschaft mit

Theer bestreichen und hierauf verbrennen. Der Capudan Pascha befolgte hierin nur die Befehle des Großsultans rücksichtlich der Griechen, die bewaffnet ergriffen werden.

Der Professor Bambas schreibt aus Hydra, unterm 21. September, die Seetruppen von Hydra und Spezia, die in ihre Häfen zurückgekehrt waren, um die Schiffe auszubessern und Munition zu hohlen, haben in ihrer Heimath eine außerordentliche Begeisterung gefunden; ihre Weiber und Kinder halfen ihnen die Schiffe kalfatern und mit Munition beladen, und ermahnten ihre Gatten und Väter, lieber für das Vaterland zu sterben, als es unter der verhaßten Sclaverei der Türken zu lassen. Die Griechischen Kämpfer, durch diesen Anblick entflammt, schwuren an dem Ufer selbst, ehe sie sich einschifften, die Türkische Flotte zu überwinden oder Hydra nicht mehr zu sehen. Die Griechische Flotte wird von zwei Admiralen befehligt, und vier der angesehensten Einwohner bilden einen beständigen Rath.

Das Haus Varvachi von Fangarok hat, nach aller bisher den Griechen geleisteten Hülfe, neuerdings 100,000 Rubel nach Morea gesandt, eine pätriotische Gabe, die eines Haußes würdig ist, das eben so sehr durch seinen Reichthum, als durch die gute Anwendung desselben bekannt ist. Es ist der nähmliche Varvachi, der auf seine Kosten den Hafen seiner Vaterstadt Ypsara bauen lies, und der im vorigen Jahr vier Schiffe mit Getreide zur Vertheilung unter die Armen nach Constantinopel sandte.

B e r i c h t i g u n g.

Der Termin zum Verkauf der Freiherrlich von Plotho'schen Rittergüter Zedwitz, Isaar, Jodiz und Schlegel ist in der Bekanntmachung vom 3ten September l. Js. irrig auf den 22. Januar ausgeschrieben, er steht vielmehr auf

Mittwoch den 23. Januar 1822

fest. Baireuth, am 26. October 1821.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.

Schweizer.

Es wird hiermit bekannt gemacht, daß der auf den 13. November d. J. anberaumte Markt eingetretener Ursachen wegen für heuer am

12. November c. a.

abgehalten werden wird. Münchberg, am 1. November 1821.

Der Stadt-Magistrat.

Reichel. Wälfert.

Es ist so eben erschienen und in der G r ä u i s c h e n Buchhandlung in B a i r e u t h und H o f ist zu haben:

D e r L i c h t f r e u n d. Ein Lesebuch zur Bekämpfung des Aberglaubens, herausgegeben von Dr. J o h a n n P a u l P ö h l m a n n. Erlangen bei P a l m und E n k e. (Preis 1 fl rhl.)

Dieses Werkchen, zu dessen Herausgabe der Herr Verfasser durch die vielen traurigen Erfahrungen veranlaßt wurde, welche er als Geistlicher auf dem Lande von den schädlichen Folgen des Aberglaubens gemacht hat, empfiehlt der Herr Kirchenrath Dr. von S t e p h a n i im 14ten Bändchen seines Schulfreundes also: „Wer mit dem Bildungsstande des Volkes nicht vertraut ist, weiß nicht, wieviel Aberglaube überall noch herrscht und wie sehr derselbe die Veredlung unserer Volksjugend verhindert. Soll dem abgeholfen werden, so ist es endlich Zeit, jenem Aberglauben den offenen Krieg anzukündigen. Herr Dr. Pöhlmann erwerbt sich daher durch diese Schrift ein neues Verdienst um unser Volksschulwesen, und wir zweifeln nicht, daß alle redlichen Schullehrer den besten Gebrauch von dieser Handbiethung zur Erreichung eines so wichtigen Zweckes machen werden."

Wir setzen den Preis dieses Werkchens b e i e i n e r A b n a h m e v o n z e h n E x e m p l a r e n auf 45 kr. rhl. um dessen Einführung in Schulen, sowie dessen Ankauf als Preisbuch zu erleichtern. Jede Buchhandlung ist im Stande, in Parthien es um diesen Preis zu liefern.

Zu Oberpreuschwitz, ¾ Stunden von Baireuth und ½ Stunde von der Fantaisie, steht eine sehr angenehm situirte 2½ Tagwerk enthaltende und in Wiesen-, Feld-, Hopfen- und terrassenmäßigen Garten-Ländereien bestehende Anlage, in der sich mehrere hundert Obstbäume, zwei kleine Wohnhäuser, eine Stallung und Schupfe und lebendiges Wasser befinden, entweder ganz, oder in zwei bereits abgetheilten Hälften, von denen jede mit einem Hause versehen ist, — sodann ein in der Nähe dieser Anlage liegendes Feld von ½ Tagwerk zum Verkaufe feil. Kaufsliebhaber werden eingeladen, ihre Gebote auf diese Besitzungen längstens bis zum

15. November d. J.

entweder der Frau Stadt-Apotheker V o g e l zu Baireuth oder dem K. Dekan V o g e l zu Wunsiedel bekannt zu machen, und bemerkt wird vorläufig, daß auf die eine Hälfte der Anlagen bereits 700 fl. geboten sind, der Kaufschilling aber gegen hypothekarische Sicherheit ganz stehen bleiben kann.

J o h a n n B a p t i s t S e i b e r t aus Nürnberg empfiehlt sich mit einem Assortiment der neuesten geschmackvollsten Paraplüe, mit guten Farben und gut gearbeitet, wie auch verschiedene Sorten Spielwaaren, und verspricht die billigsten Fabrik-Preise. Seine Boutique ist in der 2ten Marktreihe, dem Kaufmann Wagner gegenüber.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Sonntag Nro. 224. 11. November 1821.

Redacteur G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Wittenberg, 2. November. Vorgestern, am doppelt denkwürdigen Tage des Reformations-Festes und der feierlichen Weihe des auf dem hiesigen Markte dem ehrwürdigen Dr. Martin Luther errichteten Denkmahls, sprach in der Schloßkirche Herr Dr. Schleußner über die Verdienste, welche Luther, als Bibelübersetzer, sich um das Deutsche Volk erworben hat, wobei der Redner über das, anstatt des Bibellesens, so häufige Romanlesen sich äußerte. In der sehr zu beherzigenden Rede, welche nachher auf dem Markte Herr Dr. Nitzsch hielt, erklärte dieser die brüderliche Vereinigung beider evangelischen Kirchen für den Schlußstein des großen Werkes. Ein Wort zu seiner Zeit und wahrscheinlich nicht ohne Beziehung gesprochen; denn man sagt, der König habe gewünscht, daß die Wiedervereinigung dieser beiden Kirchen zu Stande kommen und an eben diesem Tage gefeiert werden möchte, man habe aber bei den Wittenbergern keine Bereitwilligkeit dazu bemerkt. Man bedauert sehr, daß der König nicht zu dem Weihefest nach Wittenberg gekommen, wie man gehofft hatte und höchst wahrscheinlich auch geschehen seyn würde, wenn die gewünschte Vereinigung zu Stande gebracht worden wäre.

Nachmittag besuchte ein Theil der vielen Fremden die Luthers-Eiche vor dem Elsterthore, ein anderer Theil die alten Wohnungen Luthers und Melanchthons. Diejenigen der Anwesenden, welche Wittenberg, als ehemahliger Universität, ihre Bildung verdanken, feierten am Abend dieses Tages ein academisches Erinnerungsfest. Der Aelteste der aus dem Königreiche Sachsen, dem Herzogthum Sachsen, Berlin ꝛc. zahlreich sich eingefundenen Theilnehmer dieses Festes hatte im Jahre 1777 die Universität Wittenberg verlassen, der Jüngste dagegen seine Studien noch nicht vollendet, als sie aufgehoben wurde. Auch Ehren-Gäste erhielten Zutritt; unter andern ein junger Schotte (John Adanson), den der Eifer, die Wiege der Reformation zu sehen, nach Wittenberg geführt hatte. Das Fest selbst begann mit einer sinnigen Rede des Präses, worin er darthat, welchergestalt in neuester Zeit der Gedanke, die Genossen academischer Studien auf einer Universität, zur Gedächtnißfeier der academischen Jahre zu vereinigen, in's Leben getreten sey, und welcher Nutzen aus diesen Berührungen hervorgehe. Hierauf folgte, mit Beziehung auf den Tag des Festes, Luthers Lied: „Eine feste Burg ist unser Gott!" Der Toast: „Den erhabenen Fürsten, dem Landes-Vater unserer academischen Jugend-Jahre, Friedrich August von Sachsen, und unserem jetzigen Landesvater, Friedrich Wilhelm von Preussen!" der unter dem lautesten Jubel ausgebracht wurde, leitete den alten „Landesvater" ein; diesem war ein Text von Karl Giesebrecht untergelegt. Der zweite Trinkspruch galt „der academischen Freiheit und dem Immergrün des ächten Burschen-Sinnes!" worauf Ernst von Houwalds herrliches Lied: „der Burschensinn" nach der Weise: „Hoch vom Olymp herab ward uns die Freude" gesungen ward. Mit dem dritten Toast wurde „auf das Andenken an die Universität Wittenberg" getrunken, und das vom Professor Zeune in Berlin (einem gebohrnen Wittenberger) gedichtete Lied: „die Wittenberger Jüngerschaft", so wie Voßens Lied der Weihe gesungen. Endlich führte Luther selbst, mit seinem Spruche: „Wer nicht liebt Wein, Weib und Gesang, der bleibt ein Narr sein Lebelang!" auf die fröhlichen Trinklieder der academischen Jugendzeit.

Schweiz.

Herr von Haller zu Bern hat in seinem bekannten Schreiben behauptet: daß in der evangelischen Kirche nicht diejenige Seligkeit zu erreichen sey, wie in der römisch-katholischen. Jetzt fordert Herr Fuchs in Bern jeden noch so gelehrten katholischen Geistlichen auf, sich mit ihm in Correspondenz zu setzen, um diese Behauptung zu beweisen, wobei jedoch nur der Natur und Vernunft, und dem neuen Testament entnommene, schrift

mäßige unscholastische Belege zulässig seyn sollen. Entstehe Streit, wer in diesem Federkampf Sieger sey? so sollen beide Theile unpartheiische Schiedsmänner wählen. Falle die Siegs-Palme dem Katholiken zu, so erbiethet sich der Gegner, demselben lebenslang den Nutznieß von 16,000 Schweizer Franken zu 4 Procent zuzusichern, das Capital aber auf den Fall kinderlosen Absterbens, einer milden Stiftung zuzuwenden.

Großbrittanien.

London, 30. October. Die neuesten Nachrichten aus Irland lauten wieder beunruhigend. Die Bauern greifen die Patrouillen und einzeln oder in kleinen Haufen gehenden Soldaten an, mißhandeln sie, und nehmen ihnen Gewehre und Munition ab; überhaupt wenden die Bauern Alles an, um sich Feuergewehre und Munition zu verschaffen. Der Courier sagt, die großen Excesse in der Grafschaft Limerik haben zwar noch keinen öffentlichen Charakter angenommen, sie erregen aber die lebhafteste Besorgniß. Es marschirt eine starke Truppenmacht nach dieser Grafschaft und bedeutende Truppenverstärkungen aus England sollten neulich bei Cork ausgeschifft werden. Diese Unruhen sind so wichtig, daß sie die Gegenwart des Ober-Commandanten in Irland, Sir David Bair, nöthig machen.

In dem gestrigen Blatt des Courier lieset man: „Wir erhielten vom festen Lande einen angeblich vom Sultan erlassenen Hatti-Scherif, wodurch die Muselmänner zum Krieg gegen Russland aufgerufen werden. Wäre er ächt, so wäre der Krieg unvermeidlich, oder vielmehr schon erklärt. Wir können aber beweisen, daß diese Schrift ein elender Betrug ist. Wir haben Briefe aus Constantinopel vom 26. September und aus Smyrna vom 16. September. Nach diesen Briefen ist alle Furcht wegen eines Kriegs verschwunden, die vollkommenste Ruhe hat den Handel wieder belebt und man hat nichts von jenem Hatti-Scherif gesehen, den die Neuigkeits-Schmiede vom 18. September datirt haben; er ist also falsch.

Heute gestehet jedoch der Courier zu, daß der Sultan durch einen Firman die Muselmänner zu den Waffen gerufen hat; aber, sagt er, dieser Befehl ist nicht aus Besorgniß eines Russischen Angriffs gegeben worden, sondern wegen einer weit nähern und nicht weniger beunruhigenden Gefahr. Bekanntlich sind die Janitscharen seit langer Zeit mißvergnügt; sie sind eifersüchtig darüber, daß immer mehrere Asiatische Truppen zum Dienst der Regierung kommen und daß das neue Militair-System, welchem sie sich stark widersetzen, Eingang findet. Sie gestehen frei heraus, daß sie dieses System abwenden wollen. Dagegen bestehet der Großherr unbeugsam darauf, diese Militair-Reform durchzusetzen und will alle widerspenstige Janitscharen abdanken oder umbringen lassen. Freilich fällt es Jedermann auf, daß man diese Maßregel gerade in dem Augenblick ergreift, da man mit den Griechen in Krieg und nicht ohne Besorgniß wegen Russland ist, wenn auch nicht für diesen Augenblick, doch wenigstens für eine nicht sehr entfernte Zukunft. Man sagt, aus der Moldau und Wallachei würden alle Türkische Truppen zurückgerufen und diese Fürstenthümer würden, wie sonst, durch Bojaren regiert werden, welche die Pforte ernennt und Russland bestätigt. Auf diese Weise sollen die Zwistigkeiten zwischen Russland und der Pforte gehoben werden. — Lord Strangford und Graf Lützow (der Englische und Oesterreichische Gesandte in Constantinopel) biethen Alles auf, um den Frieden zwischen Russland und der Pforte zu erhalten. Von der Beharrlichkeit, den Talenten und der Gewandtheit dieser erfahrnen Diplomaten; so wie von dem Vertrauen, in welchem sie bei dem Divan stehen, ist viel zu erwarten. Sie haben solchen Einfluß auf den Divan, daß sie diesen dahin brachten, einen am 10. September publicirten Firman zurückzunehmen, in welchem davon die Rede war, daß ein Krieg mit Russland wahrscheinlich sey.

(Der Englische Gesandte stehet in solchem Ansehen bei dem Großherrn, daß dieser ihn schon öfter zum Essen einladen ließ; eine Ehre, die fast noch keinem Christen zu Theil geworden ist.)

Ferner sagt der Courier: „Während Deutsche und Französische Zeitungen sich bestreben, Kriegsgerüchte in Umlauf zu erhalten, versichern die aus Petersburg und Constantinopel uns zugekommenen zuverlässigen Nachrichten gerade das Gegentheil; sie geben vielmehr Hoffnung zu einem dauerhaften Frieden. — Wenn man einem Schreiben aus Hannover glauben darf, so haben die Unterhandlungen zwischen den großen Mächten in der letzten Zeit eine friedliche Wendung genommen, so daß es wahrscheinlich nicht zum Krieg kommen wird.

Der Morning-Chronicle macht folgende Bemerkung über die Griechen: „Wenn wir uns nicht dieser Sache annehmen, so wird Russland sie nur nach seinem Belieben beendigen. Russland wird einen König von Grie-

chenland ernennen, wie es einen König von Polen ernannt hat; es wird sich künftig eben so gegen Griechenland benehmen, wie es sich sonst gegen Polen benommen hat; die Dankbarkeit wird den Griechen nicht erlauben, sich zu widersetzen und in Kurzem wird Russland alle Griechische Provinzen an sich reißen. Das einzige Mittel, dies zu verhindern, ist, Russland zuvorzukommen; das heißt, wir müssen uns an die Spitze der Griechischen Revolution stellen, die unvermeidlich ist, und wenn wir neutral bleiben, auch ohne unsere Mitwirkung, erfolgen wird.

Griechenland und Türkei.

Ein Schreiben aus Odessa vom 6. October neuen Stils sagt: Es fehlt den Griechen an Geschütz, an Munition und an jenen Fertigkeiten, welche in Verbindung mit hinreichenden Mitteln auch ein kleines Europäisches Heer in wenig Tagen in Besitz der festen Plätze bringen würden; doch bringt fast jede Post die Nachricht von dem Fall der einen oder der andern, nachdem sie lange sind eingeschlossen, und von den Türken auf das Aeußerste vertheidigt worden. Im Peloponnes ist der Fall von Navarino, dem alten Pylos, von der äußersten Wichtigkeit, nicht nur weil dadurch Messenien und Lakonien von der Seeseite gedeckt wird, sondern auch wegen des großen und tiefen Hafens, dessen Eingang die durch Unfälle der Spartaner im peloponnesischen Kriege berühmte Insel Sphakteria vertheidigt. Hier findet die Griechische Seemacht eine vollkommen gesicherte Station, und bei ihren Unternehmungen geben die nach den Jonischen Gewässern entkommene Türkische Flotte eine feste Basis. Unsere Seehelden, Jubaty, Alexis, Schwiegersohn der heroischen Bublina, Angyros und Nicolaus Apostolu, sind überall siegreich gewesen, wo die Türken ihnen Stand gehalten. Im Peloponnes gelten Petroby, Kolokontrony und Anegestaro für die ausgezeichnetsten Capitano's, in Thessalien behaupten Anthimos Gazy, Perrhäos und Ulysses fortwährend die Oberhand. — Indeß sind die Türken aus ihrem Schlummer aufgewacht. Stromweis kommen sie aus Asien nach Europa herüber. Die Barbaren sind schlauer und wüthender geworden; sie haben Amnestie verkündigt. Mit ihrer Erlaubniß können die Griechen ausziehen, aber unter Wegs werden Alle ermordet. Bei der Nacht sucht man dieselben in allen Winkeln auf, bindet sie paarweise an den Füßen zusammen, und wirft sie in das Meer. Die gefangenen und geraubten Griechischen Mädchen werden fortdauernd versteigert um 40 bis 50 Piaster, und nicht selten von ihren unmenschlichen Herren zu Hauße erstochen. Zehn- bis zwölfjährige Türkenknaben sind wenigstens mit einem Messer bewaffnet; sie erstechen die christlichen Knaben, wo sie dieselben antreffen, oder töden vollends die verwundeten Griechen, die ihren Geist noch nicht aufgegeben haben. Mit einem Worte, die Gräuelthaten der Barbaren sind unbeschreiblich, und in Constantinopel, Smyrna, Ephesus, Kydonia u. A. ist nicht der dritte Theil der einigermassen Wohlhabenden am Leben geblieben. Ueber 60,000 Griechische Familien sind zu Bettlern geworden. Die Grausamkeiten der Türken haben nie ganz aufgehört, und sind jetzt wieder zahlreicher und heftiger geworden, seitdem die Furcht vor dem Russischen Kriege sich von Neuem verbreitet, und der Sultan wieder allgemeine Bewaffnung angeordnet hat. Russland soll der Pforte auf ihre Antwort auf das Russische Ultimatum ganz kurz erwiedert haben, daß der Gesandte v. Stroganoff ganz im Sinne und nach den Befehlen des Kaisers gehandelt, und daß dasjenige, was außer den Beschuldigungen gegen denselben von der Pforte vorgebracht worden, unrichtig und falsch sey. Darauf ist aller Verkehr abgebrochen, von Seite Russlands aber, wie man sagt, den Kabinetten der großen Mächte diese Antwort mit der Bemerkung vorgelegt worden, Russland werde sofort die geeigneten Maßregeln ergreifen, um seine Sache mit der Türkei auszugleichen, und es komme auf die Höfe an, ob es dieses allein, oder in Verbindung mit einem oder dem andern thun werde.

Schreiben aus Livorno vom 24. October. Die am besten unterrichteten und unbefangenen Griechen versichern auf das Gewissenhafteste, daß fremde Krieger in Griechenland durchaus nicht gesucht noch gewünscht würden, wenn sie nicht mit Allem wohl versehen und ausgerüstet kommen. Mehrere hat man wegen Mangel an Waffen und Munition gar nicht unterbringen können. Am wenigsten wünschen sie des Kriegs ganz unerfahrne Leute, dergleichen mehrere bei ihnen eingetroffen sind. Nicht Undankbarkeit ist es, sondern in der Natur der Sache gegründet, und es wäre gut, wenn es wohl beherzigt würde. Dazu kommen noch traurige Erfahrungen, welche die Griechen schon mit den Ausländern gemacht haben. Die Intriken der auswärtigen Agenten, durch welche ihre Unternehmung in der Wallachei gescheitert ist, haben auf sie einen tiefen Eindruck gemacht, und ein Fremder, der nicht besondere Bürgschaft oder

sichere Empfehlung bringt, ist in Gefahr für einen Spion gehalten und gemißhandelt oder umgebracht zu werden. Mehrere Franzosen sind deshalb wieder umgekehrt. Auch einem Deutschen Gelehrten, dem Dr. C. M. ist Aehnliches begegnet. Nachdem er ohne Kenntniß des Krieges und der Landessprache, in Gesellschaft von Engländern, die bei den Griechen jetzt immer als Türkische Spione gelten, sich in ein bis in sein Innerstes erschüttertes Land begeben, und dort, wie natürlich, in kurzer Zeit, manche Widerwärtigkeiten erfahren hat, ist er wieder abgereist, und hat die Jonischen Inseln mit nachtheiligen Erzählungen erfüllt, sich auch, wie man sagt, vorgenommen, ein ganzes Buch voll Anschuldigungen gegen die Griechen, die er schwerlich genugsam kennt, herauszugeben. Ich wünsche, daß zwei Studenten aus Sachsen, die vor kurzer Zeit hier nach Griechenland zu Schiffe gegangen sind, ein besseres Schicksal haben mögen. Gott möge sie begleiten, aber ich bedaure herzlich die zwei hoffnungsvollen jungen Leute. Mit ihnen sind 150 Griechen abgegangen, die in dem elendesten Zustande vom Hypsilantischen Corps hier angekommen waren. Ihre hier bekannten Landsleute haben durch Subscription die Mittel zur Ueberfahrt für sie zusammengebracht. — Aber ungeachtet der Isolirung der Griechen, des Mangels an Geld, Munition und Ordnung, haben sie sich bisher in Morea doch gut benommen, und sind dort in sechs Monathen weiter gekommen, als die Südamerikanischen Insurgenten unter günstigern Verhältnissen in drei Jahren gekommen waren. Glückt es ihnen, sich allenthalben bewaffnen zu können, so ist noch Alles zu hoffen. Denn selbst der Letzte unter ihnen sieht nun ein, daß es ein Kampf der Verzweiflung, ein Kampf auf Leben und Tod ist.

Nachschrift. So eben hören wir aus Genua, daß an 30 für Constantinopel befrachtete Schiffe auf ihrer Fahrt umgekehrt, und mit der Nachricht zurückgekommen sind, daß die Griechen die Dardanellen in Blokadestand erklärt hätten, und keine Ladungen mehr hineinpassiren ließen. Diese Nachricht hat in Genua und hier unter dem Handelsstande große Bestürzung verbreitet.

Bekanntmachung.

Es wird hiermit Folgendes zur allgemeinen Kenntniß gebracht:

1) Alle inländische Kaufleute, Krämer, Fabrikanten, Künstler, Professionisten und Produzenten roher Erzeugnisse, welche nicht hier ansäßig, den hiesigen Jahrmarkt beziehen, haben sich durch ihre Gewerbs-Concessionen, Zollpatente, durch Bekannte oder auf sonst zuläßige Art sofort bei unterzeichneter Behörde zu legitimiren.

2) Nur denjenigen aus- und inländischen Schutz-Juden, welche ein von ihrer Obrigkeit ausgestelltes Attest, daß sie als Handelsleute angesessen und guten Leumunds sind, aufzuweisen haben, wird das Feilhalten auf hiesigem Jahrmarkt gestattet.

3) Ausländische Fabrikanten, Professionisten und Kaufleute haben sich durch ein von der Obrigkeit ihres Wohnorts ausgestelltes, jährlich erneuertes Original-Attest auszuweisen.

4) Nach Ablauf des Jahrmarktes, welcher nur drei Tage dauert, dürfen keine Waaren mehr verkauft werden.

5) Der heimliche Verkauf der Waaren, sowie das gesetzwidrige Hausiren wird hiermit strenge verboten.

Die Dawiderhandelnden werden sofort in Untersuchung genommen und zu gebührender Strafe gezogen werden.

Die Policei-Mannschaft ist deshalb zur genauen Aufsicht angewiesen worden, um jeden Contraventions-Fall sogleich zur Anzeige zu bringen. Hiernach hat sich Jedermann zu achten. Baireuth, den 9. November 1821.

Der Magistrat der Königlichen Kreis-Hauptstadt Baireuth.
Hagen.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Montag Nro. 225. 12. November 1821.

Redacteur: G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Leipzig, 6. October. Am letztvergangenen 31. October, dem Reformations-Feste, versammelten sich Abends, ganz unerwartet, auf dem hiesigen Markte gegen 200 Studierende, sangen feierlich und andächtig das Lied: „Eine feste Burg ist unser Gott" und gingen alle, nach Beendigung des Gesanges, still nach Hauße. Man wird daraus den guten Geist erkennen, der unter den meisten Studierenden jetzt herrscht.

Luthers Denkmahl in Wittenberg erhebt sich auf steinenen Stufen zu einer Höhe über dreissig Fuß. Das Fußgestell, worauf des Reformators bronzene Statue (ein Meisterwerk des berühmten Schadow) stehet, ist ganz von inländischem Granit und in den äußern Flächen, nach einer neuen Angabe des Hrn. Regierungs-Raths Triest, geschliffen und polirt. Der mittlere Theil bildet einen Würfel, an welchen auf den 4 Ecken achtseitige Pfeiler sich anschließen. Das Fußgesimse, auf welchem der Würfel und die Pfeiler ruhen, besteht aus mehreren Hohlkehlen, und das Deckelgesimse aus mehreren architektonischen Gliedern. Die Länge und Breite des Fußgestelles beträgt in der Plinthe des Fußgesimses 8 Fuß 8 Zoll, in dem obern Würfel 7 F. 6 Z. Jeder Pfeiler hat 1 F. 9 Z. im Durchmesser, und die Höhe mit Fuß und Deckelgesimse 7 F. 6. Z. Die Farbe ist dunkel gemischt, hier und dort mit Grün und Glimmer, und gleicht dem schönsten orientalischen Granit. Vorzüglich schön und scharf sind die Glieder, und lothrecht alle Ecken bearbeitet; Flächen und Ecken wie Marmorarbeit. Die Politur erreicht alles, was man bisher darin zu leisten vermag. Der Guß der colossalen Statue von Bronze, Luthern darstellend, wie er die aufgeschlagene Bibel in der Linken hält, und mit dem Finger der Rechten dahin zeigt, nach des Direct. Schadow schönem Modell und Ausführung, ist vortrefflich gerathen, und wird zu den ersten Kunstdenkmählern Deutschlands gezählt werden. Ueber dieselbe erhebt sich ein Baldachin von gegossenem Eisen, von 4 Säulen getragen, die auf den 4 Granit-Eckpfeilern des Fußgestelles ruhen. Die Seitenflächen des Postaments enthalten folgende 4 Inschriften: 1) Glaubet an das Evangelium. St. Marc. 1, 15. 2) Eine feste Burg ist unser Got. Luther. 3) Ist's Gottes Werk, so wird's bestehn, Ist's Menschen Werk, wird's untergehn. Luther. 4) (Auf bronzener Platte.) Von dem Mansfeldschen Verein für Luthers Denkmahl, durch gesammelte Beiträge begründet, und durch König Friedrich Wilhelm den Dritten errichtet.

Italien.

Die verbündeten Souveraine wollen im September des kommenden Jahres 1822 in Florenz zusammenkommen. Dies erhellet aus einer Uebereinkunft, welche zwischen den Bevollmächtigten Sr. KK. Apostolischen Majestät und JJ. MM. des Königs von Preußen und des Kaisers von Russland, Königs von Polen, einerseits, und Sr. Majestät des Königs von Sardinien andererseits, in Bezug auf die temporäre Besetzung einer militairischen Linie in den Königl. Sardinischen Staaten durch ein Oesterreichisches Truppen-Corps, am 20. Juli d. J. zu Novara unterzeichnet und hierauf von sämmtlichen hohen contrahirenden Theilen ratificirt worden ist. Laut des Eingangs dieser Uebereinkunft — welche die Wiener Zeitung vom 3. November vollständig geliefert hat — haben Se. Maj. der König von Sardinien, in Folge der Begebenheiten, welche die öffentliche Ordnung in Ihren Staaten vorübergehend störte, den verbündeten Höfen zu erkennen gegeben, daß Sie die Besetzung einer militairischen Linie in Ihren Staaten durch ein Armeecorps der Verbündeten wünschten; daß Sie, gewissenhaft durchdrungen von der Nothwendigkeit einer solchen Besetzung, als dem einzigen Mittel, die Wohlgesinnten zu beruhigen, die Ruhestörer im Zaume zu halten, und Europa gegen fernere Besorgnisse sicher zu stellen, Sich doch zugleich nicht weniger verpflichtet fühlten, dahin zu trachten, daß diese militairische Besetzung mit möglichst geringer Beschwerde, für Ihre, durch eine kostspielige Reorganisirung ohnehin genugsam belasteten Völker Statt finde; daß Sie endlich bei ganz gleichem und unbeschränktem Zutrauen in jeden Ihrer erhabenen Alliirten, dennoch die Bemerkung nicht unterdrücken dürften, daß in Hinsicht der geographischen Lage des angränzenden lombardisch-venetianischen Königreichs, der gewünschte Zweck durch ein Oesterreichisches Armee-Corps von geringer Stärke, und folglich mit wenigen Kosten, zu erreichen seyn würde.

Die Hauptbestimmungen dieser Uebereinkunft sind folgende: Die Stärke des Oesterreichischen Armee-Corps, welches bestimmt ist, eine militairische Linie in den Staaten Sr. Majestät des Königs von Sardinien, im Nahmen und unter der Gesammtsverpflichtung der verbündeten Mächte, zu besetzen, soll zwölftausend Mann betragen. Dieses Corps, welches, in Ansehung seiner innern Organisation und Mannszucht, von der Oesterreichischen Armee des nördlichen Italiens, von der es einen Theil ausmacht, abhängt, ist als Hülfscorps zur Verfügung Sr. Majestät des Königs von Sardinien gestellt. Die gänzliche oder theilweise Erneuerung desselben, im Verhältniß der festgesetzten Anzahl, wird dem den Oberbefehl über dasselbe führenden Oesterreichischen General vorbehalten. In Fällen, wo unvorhergesehene Umstände Se. Königlich-Sardinische Majestät nöthigen würden, eine Verstärkung dieses Corps zu wünschen, ist der commandirende General in der Lombardei ermächtigt, dieselbe zu verfügen, ohne zuvor die Befehle seines Hofes einzuhohlen. Doch versteht es sich, daß diese Verstärkung nur so lange in den Staaten gedachter Sr. Majestät verweilen würde, als Höchstdieselben es für nöthig erachten möchten, und daß für deren Unterhalt während dieser Zeit auf gleichem Fuße, wie für das Besatzungs-Corps selbst, Sorge getragen werden muß. Das Oesterreichische Hülfs-Corps wird die nachstehende militairische Linie besetzen: Stradella, Voghera, Tortona, Alessandria, Valenza, Casala und Vercelli; die Communications-Linien desselben sollen über Pavia und Buffalora errichtet werden. Wenn Se. Maj. der König von Sardinien es jedoch angemessen finden sollte, einen Theil dieses Hülfs-Corps nach solchen Puncten Ihres Königreichs, welche außerhalb jener Linie gelegen sind, zu versetzen, so würde der Oesterreichische commandirende General Sr. Majestät Wünschen sofort Genüge zu leisten und die zur Erreichung des von Höchstdenselben beabsichtigten Zweckes geeigneten Maßregeln zu ergreifen haben. Der Unterhalt dieses Corps muß von der Sardinischen Regierung geleistet werden; Wohnung, Heitzung, Beleuchtung, Lebensmittel und Fütterung werden in Natura geliefert. Betreffend den Sold, die Ausrüstung, Bekleidung und andere Nebenartikel, so wird die Sardinische Regierung den dafür nöthigen Aufwand mittelst monathlicher Zahlung einer Summe von 300,000 Franks decken, welche Summe vom Tage der Unterzeichnung dieser Convention an, in der ersten Hälfte eines jeden Monaths zahlbar seyn soll. Se. K. K. apostolische Majestät verzichten auf eine Ersatzleistung für die Kosten der Mobilmachung der Sr. Majestät dem Könige von Sardinien zu Hülfe gesendeten Truppencorps. — Es sollen aber unverzüglich Oesterr. und Sardin. Commissarien ernannt werden, um zur Liquidirung der von dem Tage des Eintritts dieser Corps auf das Piemontesische Gebieth bis zum Tage der Unterzeichnung der gegenwärtigen Convention aufgelaufenen Unterhaltskosten zu schreiten. Da die hohen abschließenden Theile gleich lebhaft wünschen, daß die militairische Besetzung nicht über jene Zeit hinaus verlängert werde, welche für die Reorganisirung des Königreichs Sardinien und für die Befestigung seiner Regierung nöthig ist, so hat man vorläufig beschlossen, daß diese Maßregel bis zum Monath September des Jahres 1822 währen soll, als zu welcher Zeit die verbündeten Souveräne bei ihrer Zusammenkunft in Florenz gemeinschaftlich mit Sr. Sardinischen Majestät die Lage des Königreichs in Erwägung ziehen, und nach gemeinsamen Einverständniß entweder die Fortdauer der Besetzung einer militairischen Linie durch ein Hülfs-Corps, oder die Aufhebung derselben beschließen werden.

Großbritannien.

London, 31. October. Täglich kommen widersprechende Nachrichten über die Türkischen Angelegenheiten. Den einen Tag meldet man, der Krieg sey unvermeidlich, den andern Tag wird versichert, es werde nicht zum Krieg kommen. Man weis nicht, was man glauben soll. Gewisse Politiker stützen ihre Meinung, daß Friede bleiben werde, darauf, „daß der Zustand des Russischen Schatzes vermuthen lasse, Russland könne keinen Krieg unternehmen, wenn es nicht von einer andern Macht mit Geld unterstützt wird; Niemand aber, der die gegenwärtige Lage von Europa kennt, werde zweifeln, daß die übrigen Mächte keinen Krieg wünschen, und besonders, daß sie nicht geneigt sind, Russland zur Wegnahm der Türkei behülflich zu seyn.“ — Das Wahre hievon ist, daß die Europäischen Mächte jetzt Widerwillen gegen jeden Krieg haben, weil unter den gegenwärtigen Umständen ihr höchstes Interesse erfordert, daß sie unter sich einig bleiben. Uebrigens mag wohl Russland, es unthunlich finden, ohne Geldhülfe mit jeder andern Macht, als der Türkei, Krieg anzufangen; aber Russland, wenn es auch solchen Geldmangel hat, als man voraussetzt, wird doch dadurch nicht verhindert, seine Armee von einem Ende seines weiten Reiches bis zu dem andern und bis Constantinopel marschiren lassen, und in der Türk-

kei selbst, welche nicht mehr Geld und nicht weniger Lebensmittel, als Russland hat, wird der Kaiser Alexander seine Truppen eben so leicht unterhalten können, als in seinem eigenen Lande. Uebrigens hat er von den Franzosen gelernt, ungeheure Armeen ohne Magazine marschiren zu lassen. (Statesman.)

Man behauptet, daß wenn der Friede erhalten würde, dies vorzüglich Oesterreichs Verdienst sey. Die neuesten Nachrichten vom Continente scheinen diese Ansichten zu bestätigen; denn hiernach ist wohl nicht mehr an einer innigen Verbindung zwischen Oesterreich, Frankreich und England zu zweifeln. Der ernste Wille aller christlichen Mächte Europa's geht gewiß dahin, den Griechen eine bestimmte Sicherheit ihrer religiösen Existenz zu verschaffen; aber eben so sehr sind sie auch überzeugt, daß ein Krieg mit der Türkei etwas ganz Anderes sey, als die Expedition gegen Italien. Jener würde ein Vernichtungskrieg werden, und Russland vielleicht nicht im Stande seyn, ihn schnell und so durchzuführen, wie es dem Interesse von ganz Europa gemäß wäre. Man ist demnach hier der Meinung, daß wenn man ein Mittel wüßte, die Griechen zu befreien, ohne den Zustand von Europa, wie er jetzt ist, zu verändern, und im Gegentheile so, daß allen Mächten dadurch ein gleicher Vortheil erwüchse, schon längst bestimmtere Maßregeln ergriffen worden wären.

Russland.

Odessa, 20. October. Diejenigen unserer Truppen, welche in Bessarabien unter den Befehlen der Generale Wittgenstein und Miloradowitsch stehen, haben ihre Vorposten bis dicht an den Pruth gerückt. Die Dörfer sind mit Truppen aller Waffengattungen angefüllt. Vom Dnepr rücken frische Truppen gegen Süden nach. — Von Constantinopel melden die neuesten Berichte vom 14. Oct., daß der großherrliche Hattischeriff wegen der allgemeinen Bewaffnung in allen Paschaliks streng vollzogen wird. Die Türkische Hauptmacht zieht sich an die Donau. Der gefürchtete Pascha von Brussa, welcher Bujukdere während Baron Stroganoffs Aufenthalt besetzt hielt, ist ebenfalls nach Rumelien aufgebrochen. Aus Asien landen täglich Truppen in Constantinopel.

Griechenland und Türkei.

Die am 2. November in Wien eingetroffenen Nachrichten aus Constantinopel vom 10. October sollen für die Freunde des Friedens sehr erfreulich lauten. Die militairischen Anstrengungen der Pforte wurden nur als Vorsichtsmaßregeln betrachtet, und schienen die Friedenshoffnungen nur noch mehr zu unterstützen. Ein Brief will sogar wissen, der Divan habe beruhigende Nachrichten aus St. Petersburg erhalten, welche keinen Zweifel übrig ließen, daß die Griechen ganz ihrem Schicksale überlassen bleiben würden. Doch scheint dies Letztere der Bestättigung zu bedürfen. Uebrigens war die Sage verbreitet, daß schon zwei Schiffe unter Russischer Flagge im Bosporus eingelaufen seyen, welches man als eine angenehme Vorbedeutung ansah; indessen hatte man keine Gewißheit bis zu Abgang der Post darüber erhalten können. Von einer Aussetzung der Fahne des Propheten ist in allen Briefen keine Rede.

Nach dem Oesterreichischen Beobachter, welcher weder jener Friedenshoffnungen noch der Besorgniß eines Bruches zwischen Russland und der Türkei erwähnt, beschränken sich die neuesten Berichte aus Constantinopel vom 10. October nur auf folgende Neuigkeiten: „Die Vereinigung der Türkischen Flotte mit der des Kapudana-Bey, die bisher an den Küsten von Albanien kreuzte, und mit mehreren Schiffen des Gouverneurs von Egypten und des Dey von Algier, hat sich bestättigt; das ganze Geschwader war auf 64 Segel geschätzt. Die Erscheinung dieser Flotte hat in Morea und auf den Inseln viel Schrekken verbreitet. Bis jetzt wußte man nur in Constantinopel, daß sie die in den Meerbusen von Motun und Avarin, und andern Plätzen der südlichen Halbinsel stationirten griechischen Fahrzeuge blockirt hielt. Was von diesen (griechischen) Fahrzeugen nach Hydra, Ipsara u. s. f. zurückgekehrt war, wird diesen Herbst gewiß nicht mehr auslaufen. — Nach den Briefen aus Salonik währte der hartnäckige bereits im Juli begonnene Kampf zwischen den Türken und den auf der Halbinsel Cassandra verschanzten Insurgenten immer noch fort. Die im Laufe des Augusts und September unternommenen Angriffe der Türken gegen diese Verschanzungen liefen alle fruchtlos ab. Am 30. September erhielt man zu Salonik die Nachricht, daß eine vor Cassandra gelandete Verstärkung von 600 Griechen von Jussuff-Bey total geschlagen und vernichtet worden sey. Ob dieser Vortheil den Türken die Ueberwältigung der Engpässe, oder sogenannten Thore von Cassandra erleichtern werde, steht nun zu erwarten. — Athen war von den Griechen verlassen, und von den Türken eingenommen, zugleich aber ein Raub der Flammen geworden. Man hat jedoch alle Ursache zu hoffen, daß dieses Unglück nur die neuere,

bekanntlich aus geringen Hütten bestehende Stadt getroffen, dagegen aber die ehrwürdigen Ueberreste des Alterthums von beiden Theilen verschont geblieben sind. — Auf Candia haben die Türken sich behauptet. — Viele fremde Abentheurer sind bereits in Morea angekommen, um die Griechen in der Kriegskunst zu unterrichten. Auch Geldbeiträge aus andern Ländern soll man zu Hydra erhalten haben. Diese Hülfsleistungen stehen aber in gar keinem Verhältniß mit den Bedürfnissen und Gefahren des unglücklichen Volkes. Die, welchen die Verzweiflung nicht noch Muth gibt, sehen der Zukunft mit Zittern entgegen, und verwünschen die Urheber einer heillosen Unternehmung, die, selbst in dem höchst unwahrscheinlichen Falle des Gelingens, unabsehlichen Ruin nach sich ziehen mußte.

Bekanntmachung.

Da nach der höchsten Entschliessung der Königlichen Regierung, Kammer des Innern, vom gestrigen Tage die Aushebung der Conscribirten der Altersclasse 1800 demnächst beginnen soll, so hat der Stadtmagistrat Termin zur Verloosung auf Mittwoch den

14. November V. M. 8 Uhr

anberaumt.

Es haben sich daher die zu dieser Altersclasse gehörigen, oder dahin verwiesenen Individuen am genannten Tage in dem Sitzungs-Saale des Stadtmagistrats einzufinden, wo sodann das Loosen unter den gesetzlichen Förmlichkeiten vorgenommen werden wird. Baireuth, den 10. November 1821.

Der Magistrat der Königlichen Kreis-Hauptstadt Baireuth.

Hagen.

Schoberth.

Von dem Königlichen Landgerichte Kirchenlamitz werden die zur Keppelschen Masse von Oberröslau gehörigen und unten näher bezeichneten Grundbesitzungen der öffentlichen Versteigerung ausgesetzt. Besitz- und zahlungsfähige Käufer haben sich daher den

16. November, Vormittags 9 Uhr,

in dem Gerichtslocale des Freiherrlich von Waldenfelsschen Patrimonialgerichts vordern Antheils in Oberröslau einzufinden, und den Zuschlag nach Vernehmung der Gläubiger zu erwarten. Kirchenlamitz, den 16. October 1821.

Königlich Baierisches Landgericht, als Verwaltung des Freiherrlich von Waldenfelsschen Patrimonialgerichtes I. Classe Oberröslau vordern Antheils.

Ertl.

Beschreibung.

Die zu verkaufenden Realitäten, welche in Oberröslau ohnweit Wunsiedel liegen, und der Gutsherrschaft von Oberröslau vordern Antheils gericht- und lehenbar sind, bestehen: 1) in einem zwei Stockwerk hohen, zum Betriebe der Tüchlein-Fabrik eingerichteten, massiv erbauten Wohnhauße, mit einem gewölbten Stall versehen, an welches die Wagenschupfe und der Pferdstall angebaut ist, 2) in einem Stadel, 3) in einem Manghauße, in welchem die Mange befindlich ist, 4) in einem Keller und Backofen, 5) in einem gebundenen Viertel Hofe, welcher ohngefähr 4 Tagwerk Feld und 3 Tagwerk Garten und Wiesen enthält. Auf diesen Besitzungen, welche nach Abzug der Lasten und Abgaben auf 2388 fl. 23 kr. rheinl. gerichtlich gewürdigt sind, haften außer der herrschaftlichen Steuer noch folgende grundherrliche Abgaben: die Handlohnbarkeit zu 10 Procent und 6 fl. 30¼ kr. Erbzinns, Blutzehenden und Frohngeld, wie aus dem vorliegenden Taxations-Protocoll näher ersehen werden kann.

Zum geneigtesten Zuspruch, empfiehlt sich Unterzeichneter während dieses Marktes mit den neuesten geschmackvollsten Galanterie- und Schnitt-Waaren. Mein Logis ist zur goldnen Sonne, Nro. 4 über zwei Treppen.

F. Ribsuder, aus Bamberg.

Johann Georg Benedikt Schaupp empfiehlt einem hohen Adel, dann verehrungswerthen Freunden und Bekannten, als geehrtem Publicum zu geneigtem Zuspruch, unter Zusicherung billigster Preiße und reelster Bedienung, sein Lager von mittel und feiner Holländer, Bielefelder, Schweizer, Irländer und anderen Sorten Leinwand, sub und extra feinen leinen Faden-Batist. —

Feinen Damast-Atlas-Tafel-Tüchern ohne Nath, 3½, 6, 9 und 12 holl. Ellen lang, 3, 4 à 6 Ellen breit, nebst ⅞ breiten und ⅞ langen Servietten zu 6, 12, 18 und 24 Personen, dergleichen ⅞ und 10/4 breiten, ⅞ und 10/4 langen grauen und rothen Atlas-Kaffee-Servietten und Handtüchern. —

Weißen Piquee, engl. Dimities oder Schur-Barchend, naturelle Kanafaß zu Plumeaux. — Ordinaire und mittelfeine Tisch- und Handtücherzeuche. —

Ordinairen, mittel und feinen blauen und ächt rothen brabanter Triller, mittel und feinen schwarzen, marmorirten und grünen Wachs-Mouslin und Tüchern, dergl. Tischdecken mit Landschaften. —

Feinen Bettdecken von Piquee mit breiter Bordure und Medaillons, schlesisch und holländischen weißen leinenen Sacktüchern mit roth-lilla und weißer Einfassung. —

Aecht Französische Liqueurs, als: Liqueur de Rose, Fleurs d'Orange, Curaçao, d'Anis, l'Eau d'or en feuilles, Framboise, à la Vannille, de Canelle, de Girofle, de quatre epices, Marascino, Franz. Brantwein von vorzüglicher Güte, als mehreren andern Artikeln. —

Er hat seine Niederlage auf dem Markte in der Haupt-Reihe.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Dienstag Nro. 226. 13. November 1821.

Redacteur: G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Hannover, 3. November. Se. Kaiserlich Russische Majestät haben dem Königlich Hannöverischen Staats- und Kabinetsminister Grafen von Münster die Insignien des Andreas- und dem General-Lieutenant von Dörnberg die des Alexander Newski-Ordens übermittelt. Dem Königlich Preussischen General Grafen von Tauentzien haben Se. Majestät der König von England eine Dose von großem Werthe mit Ihrem Bildniß, und dem Grafen von Schlieffen eine mit Juwelen besetzte Dose behändigen lassen.

Als der König am 30ten Morgens das Nachtlager zu Rotenkirchen verlassen wollte, bath eine Deputation von Bergleuten des Harzes um die Erlaubniß, Sr. Majestät einen Becher darzureichen, aus dem schon Georg II. und Georg III. getrunken hatten. Der König trank nun auch daraus, und als ihm drei alte Bergleute als diejenigen vorgestellt wurden, welche einst als Deputirte nach England gekommen waren, sagte er mit herzlicher Laune: Singt ihr das Lied noch oft, was ihr in Windsor sanget: „Gestern Abend war Vetter Michel da?" Dieses Volkslied ist auf dem Harze national. Der Ausdruck der Freude der ehrlichen Bergmänner über diese Frage läßt sich eher fühlen als beschreiben.

Wien, 7. November. Am 10ten d. und die folgenden Tage geschiehet hier die sechzehnte und letzte Ziehung der in Folge des allerhöchsten Patents vom 5. October 1806 eröffneten Lotterie von 20 Millionen Gulden. Die Gewinnste von denjenigen Loosen, deren Einlage in Gold und Silber geleistet worden ist, werden in Silber und von denjenigen Loosen, für welche die Einlagen in Bancozetteln geschehen sind, werden in Einlösungs- oder Anticipations-Scheinen, nach dem im Mai, Juni und Juli 1806 bestandenen Mittelcourse der Bancozettel, zu 169, drei Wochen nach der Ziehung ausgezahlt werden.

Auf allerhöchstem Befehl sind die in den Militair-Gesetzen bestimmten und daher den Civil-Personen nicht allgemein bekannten Strafen der Ausspähung (Spionerie) und des unbefugten Werbens, durch Circulare vom 19ten v. M. zur allgemeinen Kenntniß gebracht worden. Wer die Stärke, den Zustand der Armee, ihre Pläne, Stellungen, den Zustand einer Festung, der Magazine, überhaupt solche Gegenstände, welche auf die militairische Vertheidigung des Staats, oder die Operationen der Armee Beziehung haben, in der Absicht auskundschaftet, um dem Feinde davon Nachricht zu geben, macht sich des Verbrechens der Ausspähung schuldig, und dieses Verbrechen, auch wenn es ohne allen Erfolg, nur bei dem Versuche geblieben, soll durch die Militair-Behörde untersucht, und mit dem Tode durch den Strang bestraft werden. Wer dem feindlichen Ausspäher vorsätzlich Hülfe leistet, wird eben so bestraft. Wer einen ihm bekannten feindlichen Ausspäher der Obrigkeit anzuzeigen vorsätzlich unterläßt, soll zu lebenslänglicher Schanzarbeit verurtheilt werden. Wer im Frieden solche Gegenstände, welche auf die Kriegsmacht des Staates, oder auf die militairische Vertheidigung desselben Beziehung haben und von dem Staate nicht öffentlich behandelt werden, in der Absicht auskundschaftet, um einem fremden Staat davon Nachricht zu geben, ist, nach Maßgabe der Wichtigkeit, mit Schanzarbeit von 1 bis 5 Jahren und wenn die Mittheilung an den fremden Staat schon erfolgt ist, mit fünf bis zehnjähriger Schanzarbeit zu bestrafen. Ist aber die Ausspähung zu einer Zeit, wo der Krieg auf dem Ausbruche gestanden, und von einer Person, welche von diesem Umstande Wissenschaft gehabt, zu dem Ende unternommen worden, um die ausgekundschafteten Gegenstände an diejenige auswärtige Macht mitzutheilen, welche dem Staat Anlaß gegeben hat, Anstalten zu seiner Vertheidigung zu treffen; so hat, auch wenn das Verbrechen nur bei dem Versuche geblieben wäre, die Strafe des Stranges Statt. — Wer in Kriegszeiten für fremde Kriegsdienste werbt, in solcher Zeit des Menschen Raubes sich schuldig macht, fremden Truppen Recruten oder auch nur zur Ansiedlung in einem

fremden Staate diesem Personen zuführt, die zum Militairkörper gehören, soll mit dem Strange hingerichtet werden. Wer zur Zeit des Friedens solcher Werbung sich schuldig macht, soll mit 5 bis 10 jähriger, wenn er aber das Verbrechen zu einer Zeit, wo der Friede des Staats bedrohet ist, ausgeübt und von diesem Umstande Wissenschaft gehabt hat, mit 10 bis 20jähriger, im Falle des Menschenraubes aber mit lebenslänglicher Schanzarbeit bestraft werden.

Kassel, 29. October. Die Kälte zwischen dem Hofe von St. James und unserm Hofe, die bei dem Empfang der Kurhessischen Gesandten in London und Hannover merklich war, rührt nicht von politischen Ursachen her, sondern von Nichtbeobachtung der Etikette und von Familien-Zwistigkeiten. Als der jetzt regierende Kurfürst nach seiner Thronbesteigung zum erstenmahl nach Hanau kam, erwartete er, daß sein 74jähriger Oheim, Landgraf Friedrich, der bis jetzt in Rumpenheim bei Hanau residirte, nicht säumen werde, ihn zu bewillkommnen. Diese Hoffnung wurde jedoch nicht erfüllt, und der Kurfürst äußerte sein Mißvergnügen darüber in einem Schreiben, wodurch er sich das Erscheinen seines Oheims bei Hofe etc. verbath. Bald darauf kamen die Einkünfte des Landgrafen Friedrich zur Sprache. Dieser behauptete, sie wären Appanagen; der Kurfürst hingegen wollte sie nur als bloße Pension betrachten. (Der Landgraf Friedrich war Kurhessischer General der Cavallerie und Chef eines Dragoner-Regiments.) Der Herzog von Cambridge, Schwiegersohn des Landgrafen, wollte sich zur Beilegung dieses Streites ins Mittel legen, seine Bemühungen waren aber vergeblich und verschlimmerten die Sache nur noch, denn die Folge war, daß der Landgraf sich nach Gotha begab, wo er sich aufhalten will. (Die Herzogin von Gotha ist eine Schwester des Kurfürsten von Hessen.) Zugleich protestirte der Landgraf gegen weitere Maßregeln, die zur Einziehung seiner Einkünfte getroffen werden möchten. Der Briefwechsel über diese Streitigkeit wurde mehreren Kabinetten mitgetheilt, insbesondere dem Londoner, kurz vor der Abreise des Königs nach Hannover. (Aus dem Courrier Français.)

Frankreich.

Paris, 5. November. Der Constitutionnel enthält einen Artikel, angeblich aus Berlin vom 26. October, nach welchem bei der Anwesenheit des Königs von England in Hannover darüber unterhandelt worden seyn soll, 1) die Ruhe in der Türkei wieder herzustellen, 2) die verschiedenen Deutschen Staaten zu einem gleichmäßigen System zu bringen, 3) den Unordnungen in mehreren Süd-Europäischen Staaten abzuhelfen. Es soll Oesterreich endlich gelungen seyn, die angeblich seit langer Zeit schwankende Harmonie zwischen England und Russland wieder herzustellen und Letzteres soll versprochen haben, künftig nichts gegen die Türkei zu unternehmen, ohne vorher mit den übrigen Mächten deswegen übereingekommen zu seyn. Ein Schreiben ähnlichen Inhalts aus Frankfurt datirt, liefert der Courrier Français. Nach diesem soll das Oesterreichische System zum Muster vorgeschlagen und der Berliner Hof damit einverstanden seyn.

Heute eröffnete der König die Sitzungen der Kammern durch folgende, mit größtem Beifall aufgenommene Rede:

„Meine Herren! Immer habe ich Ihre Sitzungen vertrauensvoll eröffnet; diesmahl geschiehet es unter den günstigsten Aussichten. In den vergangenen Jahren mußte ich Ihnen meinen Kummer mittheilen; heute bin ich glücklicher, ich habe nur dem Allmächtigen zu danken, für den fortwährenden Schutz den er Frankreich gewährt. Der Sohn, durch welchen der Himmel meinen Schmerz gemildert hat, nimmt so, wie das Staatswohl, an Wachsthum zu, und ist für mich eine fortwährende Quelle der Zuversicht und der Hoffnung. Mein Herz sagt mir, dieses Kind wird unserer Wünsche würdig seyn, es wird die Liebe verdienen, womit meine Völker seine Wiege umringen. — Meine Verhältnisse mit den fremden Staaten sind ununterbrochen freundschaftlich und ich habe das feste Vertrauen, daß sie es fortwährend seyn werden. Den Orient drückt großes Elend nieder. Wir wollen hoffen, daß es sich seinem Ende nähert und daß die Klugheit und das gute Einverständniß der Mächte ein Mittel finden wird, dem zu genügen, was Religion, Politik und Menschlichkeit billig fordern können. Die Seemacht, die ich wegen dieses Umstandes in das Levantische Meer geschickt habe, hat den Endzweck, den ich mir vorgesetzt hatte, erreicht. Sie hat immer meine Unterthanen kräftig geschützt und oft den Unglücklichen nützliche Hülfe geleistet. — Eine schreckliche Plage verheert einen Theil Spaniens. Ich habe strenge Vorsichtsmaßregeln zur Verhüthung der Ansteckung an unsern Land- und Seegränzen anbefohlen und werde darauf halten. — Wenden wir unsere Blicke in das Innere von Frankreich; wie vielen Dank haben wir der Vorsehung zu bringen? Die merklichen Fortschritte des Ackerbaues, des Gewerbfleißes und der

Künste beweisen die Zunahm des Handels, und bald werden neue Landstrassen, dadurch, daß sie die Mittel zur Communication und zum Austausch vermehren, allgemeinen Wohlstand über alle Theile des Königreichs verbreiten. Der gute Zustand der Finanzen, die Deutlichkeit der Rechnungen und die getreue Erfüllung der Verbindlichkeiten haben den öffentlichen Credit verstärkt und die Hülfsquellen des Staats vermehrt. Der Zeitpunct, in welchem ich Sie zusammenberufen habe, und der von mir erlassene Befehl, Ihnen gleich Anfangs die Finanzgesetze vorzulegen, beweisen hinlänglich, daß ich den provisorischen Credits-Forderungen ein Ende machen will. Ohne Zweifel werden die Kammern sich beeifern, meine Absicht zu unterstützen. — Unsere glückliche Lage und die Rückkehr der innern und äußern Ruhe haben uns schon verstattet, die lästigste Abgabe zu vermindern, nähmlich diejenige, die, indem sie das Grundeigenthum allzusehr beschwert, der Reproduction schadet. — Vom nächsten Jahre an werden die Steuerbaren diese Minderung geniessen. Ich wünsche, daß nach und nach und sobald die Dienstbedürfnisse und die Würde Frankreichs es erlauben, die verschiedenen Auflagen, aus welchen die Staatseinkünfte bestehen, untersucht und gemindert, oder besser vertheilt werden. — Die Gesetze werden respectirt, diejenigen, welchen ich meine Macht anvertraut habe, dringen täglich mehr in den Geist der Gesetze ein. In unserer Armee herrscht Ordnung und Mannszucht. Allenthalben werden die Leidenschaften ruhiger, das Mißtrauen verliert sich und mit Vergnügen erkenne ich, meine Herren, daß Sie durch Ihren aufrichtigen Beistand zu diesen Wohlthaten kräftig beigetragen haben. Beharren wir bei so weisen Maßregeln, die so glückliche Folgen hatten, beharren wir bei der Uebereinstimmung der Absichten, wodurch die Bosheit so wirksam entwaffnet und die letzten Anstrengungen des Geistes der Unordnung und Unruhe vereitelt worden sind. Die Ruhe Europa's ist dabei nicht weniger interessirt als unsere eigene. So werden sich alle die edeln Gefühle entwickeln, von denen, wie ich weis, die Herzen überfliesen, und sie werden durch Dankbarkeit, Liebe und Achtung meiner Völker einen Thron befestigen, der alle ihre Freiheiten beschirmt."

Großbrittanien.

London, 1. November. Die Behörden in Dublin und in London beeifern sich, Maßregeln gegen die Unruhen in Irland zu ergreifen. Nicht allein die Grafschaft Limerik, sondern auch die Grafschaft Cork ist in Aufstand. Wenn die Sachen wirklich so stehen, wie man sagt, so kann den Gräuelthaten zwar auf kurze Zeit Einhalt geschehen, aber man wird es nicht dahin bringen, daß sie ganz aufhören. Es wird versichert, jeder Mord geschehe in Folge einer Sentenz, welche ein geheimer Ausschuß des größtentheils aus Landleuten der Grafschaft Limerik bestehenden Bundes fällt. Mit besonderer Erbitterung werden die Sammler geistlicher Zehenten verfolgt. Man muß gestehen, daß die Landleute in Irland viel zu erdulden haben, und daß sie sowohl von den Accise-Beamteten, als auch von den Zehntnern und den Verwaltern der großen Landgüter, die von ihren Eigenthümern nicht bewohnt werden, Drangsalen aller Art ausgesetzt sind. Seitdem die Umstände in Irland so beunruhigend sind, haben einige Marquis und Grafen die Pachtgelder für ihre Güter sehr herabgesetzt; bei einem Einzigen beträgt diese jährliche Minderung 3000 Pfund Sterling.

Der Courier sagt: „Die Unruhen in Irland dauern fort. In der Nähe von Newcastle (in der irländischen Grafschaft Dublin) verüben die Landleute die größten Ausschweifungen. Zu Newmarket und Buttevant, in der Grafschaft Cork, hat der Geist des Aufruhrs sich sehr stark gezeigt. Deswegen wurde in einer Magistrats-Versammlung beschlossen, zur Erhaltung der öffentlichen Ruhe und Verscheuchung des Empörungs-Geistes, zwei Corps Freiwillige, Cavallerie und Infanterie, zu errichten. Wenn die Unruhen sich in den westlichen und südlichen Gegenden ausbreiten, so möchten alle Truppen, welche in Irland sind, kaum hinreichen, die Ruhe herzustellen. Die Aufrührer haben sich durch schreckliche Eide mit einander verbunden. Ihre Rachbegierde gehet so weit, daß sie einem gewissen Royse befohlen haben, seine Frau umzubringen, oder, zur Vermeidung eigenen Todes, mit ihr aus dem Lande zu fliehen. Ein Geistlicher, welcher sich in seiner Kirche gegen das Betragen der Rebellen geäußert hatte, wurde in der Nacht darauf gewarnt, bei Vermeidung des Todes kein Wort mehr davon zu sprechen. Wenn die Anführer der Rebellen Jemanden den Tod zugedacht, oder einen Raub beschlossen haben, so entscheidet das Loos, wem die Ausführung übertragen werden soll, und wenn diejenigen, welche das Loos trifft, sich weigern, so werden sie verbannt, oder gar umgebracht. Dieses Verfahren erschwert die Entdeckung der Schuldigen, die

gemeiniglich in der Gegend, wo sie rauben oder morden, fremd sind.

Seit 14 Tagen sind in Irland 9 Kirchendiebstähle begangen worden. Der Anführer der Unruhestifter in der Grafschaft Limerik nennt sich General-Capitain Rock. Er läßt beinahe in jeder Nacht an den besuchtesten Pläzzen Anschläge anheften, in welchen diejenigen, die sich seinen Unternehmungen widersetzen, mit Strafen bedrohet werden. Bei dem letzten Assisen-Gericht in jener Gegend konnte fast nichts entschieden werden, weil Ankläger und Zeugen durch die von den Aufrührern angeheftete Drohungen so abgeschreckt waren, daß sie nicht wagten, sich einzustellen.

Griechenland und Türkei.

Die Zeitung von Venedig schreibt unterm 3. November: „Der zu Triest eingelaufene Oesterreichische Schiffer Adam Marassi, welcher Zante am 18. October verließ, bringt Nachricht von einem, in der Nachbarschaft von Prodano zwischen der Türkischen Flotte und einer Division der Griechischen Flottille vorgefallenen Gefechte. Die letztere unterlag; sieben von ihren Schiffen sollen bei Cattacola auf den Strand gelaufen, andere von den Türken genommen, die übrigen aber geflohen seyn."

Von dem Königlichen Landgerichte Kirchenlamitz werden die zur Keppelschen Masse von Oberröslau gehörigen und unten näher bezeichneten Grundbesitzungen der öffentlichen Versteigerung ausgesetzt. Besitz- und zahlungsfähige Käufer haben sich daher den

16. November, Vormittags 9 Uhr,

in dem Gerichtslocale des Freiherrlich von Waldenfelsschen Patrimonialgerichts vordern Antheils in Oberröslau einzufinden, und den Zuschlag nach Vernehmung der Gläubiger zu erwarten. Kirchenlamitz, den 16. October 1821.

Königlich Baierisches Landgericht,
als
Verwaltung des Freiherrlich von Waldenfelsschen Patrimonialgerichts I. Classe Oberröslau vordern Antheils.
Ertl.

Beschreibung.

Die zu verkaufenden Realitäten, welche in Oberröslau ohnweit Wunsiedel liegen, und der Gutsherrschaft von Oberröslau vordern Antheils gericht- und lehenbar sind, bestehen: 1) in einem zwei Stockwerk hohen, zum Betriebe der Tüchlein-Fabrik eingerichteten, massiv erbauten Wohnhauße, mit einem gewölbten Stall versehen, an welches die Wagenschupfe und der Pferdstall angebaut ist, 2) in einem Stadel, 3) in einem Manghauße, in welchem die Mange befindlich ist, 4) in einem Keller und Backofen, 5) in einem gebundenen Viertel Hofe, welcher ohngefähr 4 Tagwerk Feld und 3 Tagwerk Garten und Wiesen enthält. Auf diesen Besitzungen, welche nach Abzug der Lasten und Abgaben auf 2388 fl. 23 kr. rheinl. gerichtlich gewürdigt sind, haften außer der herrschaftlichen Steuer noch folgende grundherrliche Abgaben: die Handlohnbarkeit zu 10 Procent und 6 fl. 30½ kr. Erbzinns, Blutzehenden und Frohngeld, wie aus dem vorliegenden Taxations-Protocoll näher ersehen werden kann.

Zu Oberpreuschwitz, ¼ Stunden von Baireuth und ½ Stunde von der Fantaisie, steht eine sehr angenehm situirte 2½ Tagwerk enthaltende und in Wiesen-, Feld-, Hopfen- und terassenmäßigen Garten-Ländereien bestehende Anlage, in der sich mehrere hundert Obstbäume, zwei kleine Wohnhäuser, eine Stallung und Schupfe und lebendiges Wasser befinden, entweder ganz, oder in zwei bereits abgetheilten Hälften, von denen jede mit einem Hause versehen ist, — sodann ein in der Nähe dieser Anlage liegendes Feld von ½ Tagwerk zum Verkaufe feil. Kaufsliebhaber werden eingeladen, ihre Gebote auf diese Besitzungen längstens bis zum

15. November d. J.

entweder der Frau Stadt-Apotheker Vogel zu Baireuth oder dem K. Dekan Vogel zu Wunsiedel bekannt zu machen, und bemerkt wird vorläufig, daß auf die eine Hälfte der Anlagen bereits 700 fl. geboten sind, der Kaufschilling aber gegen hypothekarische Sicherheit ganz stehen bleiben kann.

Der zweite Harmonie-Ball im Königl. Schloß-Saale ist künftigen Mittwoch den 14ten d. M. Die verfassungsmäßigen Damen-Gesellschaften im obern Gesellschafts-Locale, womit musikalische Unterhaltungen und Tanz abwechselnd verbunden werden, beginnen am Mittwoch den 21sten desselben Monats, und werden von 8 zu 8 Tagen bis zum Monat April k. J. fortgesetzt werden. Baireuth, den 10. November 1821.

Die Vorsteher der Harmonie-Gesellschaft.

Am 15ten dieses Monats ist der circulirenden Bekanntmachung und Subscriptions-Einladung zur Folge, Herr Jacobi, Herzoglich Sachsen-Coburgischer Kammermusikus, Künstler auf dem Fagott, Willens, ein Concert im Saale des goldnen Ankers zu geben.

Man erlaubt sich, die Musikfreunde auf den zu erwartenden hohen Kunstgenuß aufmerksam zu machen, da dem Künstler ein sehr günstiger Ruf von Nürnberg, besonders aber nach Seite 1371 des diesjährigen Correspondenten von und für Deutschland von Stuttgart aus, vorangeht.

In dem Hauße C. N. 113 in der Kanzleistrasse ist im mittlern Stockwerk ein Quartier zu vermiethen, welches aus 9 Stuben, Vorplatz, versperrten langen Gang, Küche, Keller, Stallung, Wagenremise und Holzschlicht bestehet.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Donnerstag Nro. 227. 15. November 1821.

Redacteur: G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Hannover, 4. November. Die hiesigen Minister überreichten dem Könige vor seiner Abreise ein sogenanntes don gratuit von 10,000 Stück neugeprägten Georgsd'or, angeblich im Nahmen des Landes, zur Reise, zu welcher das Geld, aus dem Englischen Schatze herzugeben, Lord Sidmouth verweigert hatte. Auch ist die Bezahlung der verschiedenen vom Könige dort gemachten Ankäufe von mitgenommenen Waaren und Sachen auf die Landescassen angewiesen, so wie denn auch alle durch den dortigen Aufenthalt des Königs verursachten sehr beträchtlichen Kosten daraus sind bestritten worden. — Das Carouffel in Göttingen, von dem dortigen Stallmeister, Herrn Airer, veranstaltet, gefiel dem Könige so wohl, daß er versicherte, dies sey das schönste, was er in seinem Leben gesehen.

Köln, 5. November. Der König von England war bei der Ankunft dahier von dem Herzoge von Cumberland und dem K. Preußischen commandirenden General-Lieutenant, Freiherrn von Thielemann, begleitet, welcher letztere, so wie auch der Geheime Staatsminister und Ober-Präsident, Freiherr von Ingersleben, Sr. Majestät bis Wetzlar entgegengereist waren, woselbst Beide das Großkreuz des Guelphen-Ordens erhielten. Se. Königliche Hoheit, der Prinz Friedrich von Preussen, waren bereits am 3ten gegen Mittag in unsrer Stadt eingetroffen, um Se. Majestät im Nahmen unsers Königs hier zu becomplimentiren. Se. Majestät haben Sr. Königlichen Hoheit hier das Großkreuz des Guelphen-Ordens ertheilt und Höchstdemselben die Insignien selbst angelegt. Während der Tafel redete der König, vom Sitze sich erhebend, mit einem Glase Wein in der Hand, den Prinzen Friedrich und die gegenwärtigen Preußen mit folgendem Trinkspruche an: „Ich trinke auf das Wohl meines besten Freundes, Ihres Königs!" — und befahl zu gleicher Zeit, daß von den Hautboisten und dem Sänger-Chor des 25sten Infanterie-Regiments das Preußische Volkslied: „Heil dir im Siegerkranz rc." gespielt und gesungen werden sollte. Schon Tags zuvor hatte der hohe Reisende in Wetzlar auf die Gesundheit Sr. Majestät des Königs von Preussen getrunken. Späterhin trank der König auf die Gesundheit der neuen Ordensritter. Se. Majestät sind gestern Morgens nach 8 Uhr von hier abgereiset und um halb 2 Uhr in Aachen angekommen, von wo Sie, sobald die Pferde gewechselt waren, die Reise nach Lüttich fortgesetzt haben.

Schweiz.

Zürch, 10. November. Der Oberst Gustavsson, vormahls König von Schweden, lebt seit einigen Wochen in Zürich. Seine Einkünfte sollen nur in 30,000 Thalern, jährlich bestehen. Man erinnert sich eines Plans, den er vor mehreren Jahren hatte, mit 40 oder 50 Personen nach dem gelobten Lande zu ziehen, um es vom Joche der Türken zu befreien.

Nach den sich verbreitenden Gerüchten drohet dem Erziehungswesen des Cantons Luzern eine gefährliche Crisis. Schade, wenn Alles, was das Luzernersche Lizäum zur vorzüglichsten Schulanstalt der katholischen Schweiz erhob, nunmehr leichtsinnig zertrümmert und zu Grunde gerichtet werden sollte. Mag immerhin ein Professor, unvorsichtiger als er sollte, sich in das Gebieth der Politik gewagt haben, mag immerhin die zahlreicher als ehedem in Luzerns Schulen sich eingefundene Jugend im Laufe des verflossenen Jahres mehr Geräusch verursacht haben, als sonst bei einer zur Hälfte geringern Anzahl der Fall war: so soll und darf dies eine kluge, wohlgesinnte Regierung zu keinen unüberlegten Rückschritten veranlassen. Finden sich Mißbräuche vor, so schaffe man Abhülfe; allein dies geschehe mit Klugheit, Umsicht und zarter Schonung. Man hüthe sich vor Extremen, einer Klippe, an der gemeine Menschen so oft scheitern, die der Weise aber zu vermeiden weis. Es sind jedoch wohl die ängst-

lichen Besorgnisse, welche sich wegen dem Zerfall des Luzernerschen Schulwesens und dem Aufleben eines gewiß keinem Vaterlandsfreund willkommenen Geistes im dortigen Lyzäum, weit herum verbreitet haben, ganz ungegründete Schreckbilder. Wir halten deswegen für eitles Geschwätz, was man von Rückkehr der Jesuiten und dergleichen Undingen mehr faselt.

Amerika.

Nach Briefen aus Tampiko in Mexiko vom 17. August haben sich alle Provinzen im Norden von Mexiko für unabhängig erklärt, unter andern: Stadt und Land Guadalajara, die Städte Zucatecas, St. Louis von Potosi, Guanajuato, Valladolid ꝛc. Don Man. Juurbede, der sich Oberbefehlshaber der Kaiserlich Mexikanischen Armee nennt, hat über Mexikos Unabhängigkeit mit dem von der Regierung zu Madrid als neuen Vicekönig von Mexiko dahin abgeschickten Don Juan O'Donojou einen Vertrag abgeschlossen, ähnlich demjenigen, welchen früher Bolivar mit Morillo über Columbia abgeschlossen hat. Die Hauptartikel sind: Dieser Theil von Amerika soll unter dem Nahmen, das Mexikanische Reich, souverain und unabhängig und seine Regierungs-Form soll eine gemäßigte constitutionelle Monarchie seyn. Ferdinand VII. soll, wenn er nach Mexiko kommt, regieren, in Ermangelung Seiner aber, Sein Erbe und nächster Nachfolger. Zwei Commissarien sollen dem Könige von Spanien einstweilen diesen Tractat überbringen, und indessen sollen die zu versammelnden Cortes des Mexikanischen Reiches ihm die Kaiserliche Krone unter gewissen Bürgschaften und Formen, und unter der Bedingung, daß er selbst nach Mexiko komme, antragen. Aus den ersten Personen des Reiches soll eine Junta unter dem Nahmen: provisorische Regierung, gebildet und Don O'Donojou als Mitglied aufgenommen werden. Diese Regierung soll die Gründe ihrer Zusammenkunft, jede weiter nützlich findende Erläuterung, und die Art wie die Mitglieder zu den Cortes zu erwählen sind, dem Volke anzeigen. Sie soll eine aus drei Personen bestehende Regentschaft ernennen, welche die ausübende Macht erhält. Sogleich nach Ernennung der Regentschaft sollen die Cortes einberufen werden, um eine Verfassung für das Reich zu entwerfen. Jedermann hat die Freiheit, im Lande zu bleiben, oder es mit seinem Eigenthum zu verlassen; Beamtete und Militairs aber, welche der Mexikanischen Unabhängigkeit widerstreben, dürfen nicht bleiben. Don O'Donojou erbiethet sich, sein Ansehen zu verwenden, damit die in Mexiko befindlichen Königl. Truppen, zur Vermeidung Blutvergiesens, die Stadt mit einer ehrenvollen Capitulation verlassen.

Jonische Insel.

Corfu, 9. October. Der Lord-Ober-Commissair ist hier, in dem beständigen Sitze der General-Regierung der vereinigten Staaten der Jonischen Inseln, angekommen und hat heute eine Proclamation erlassen, in welcher er sagt, daß Se. Königl. Majestät von Großbritanien, der hohe Protector der vereinigten Jonischen Staaten, die von selben angenommenen Grundsätze der Neutralität vollkommen billige, und deren Befolgung gemessenst anempfehle. Es werden hierauf die strafwürdigen Handlungen mehrerer Partheihäupter, die sich Generale der Cefalonischen und Zantischen Truppen nennen, so wie mehrerer Geistlichen gerügt, welche letztere um Zerstörung der Ottomannischen Macht sogar öffentliche Kirchengebethe verrichteten. Hinsichtlich dieser, heißt es, seyen die geeigneten Maßregeln bereits genommen worden. Höchlich mißbilligt wird das Benehmen der in die Jonischen Staaten sich geflüchteten Parganiotten, welche den Antrag der Regierung, sie als Jonische Unterthanen aufzunehmen, nicht angenommen, wohl aber einen, jedoch vergeblichen, Versuch gemacht haben, sich der Stadt Parga durch einen Ueberfall wieder zu bemächtigen. Hinsichtlich dieser wird befohlen: 1) daß sie in keinem Theile der vereinigten Jonischen Staaten aufgenommen werden sollen. 2) Daß sie binnen 10 Tagen ihre Familien und Habseligkeiten abholen müssen, und 3) wenn sie, ungeachtet dieses Verboths, die Jonischen Inseln betreten, nach den für diesen Fall bestehenden Gesetzen bestraft werden sollen.

Griechenland und Türkei.

Mehrere aus Zante, Corfu und Calamata, nach kurzen Fahrten von 9 bis 10 Tagen am 1. November in Triest eingelaufene Schiffe haben Briefe mitgebracht, welche die Einnahme von Tripolitza durch die Griechen bestättigen, aber behaupten, diese Festung sey mit Sturm genommen, und Alles niedergemacht worden. Blos drei Türkische Anführer habe man als Geiseln am Leben erhalten. — Ferner erzählen die gedachten Schiffer, die Griechische Flotte habe die Türkische am 16. October beim Vorgebirg von Navarino angegriffen, und ihr ei-

nen bedeutenden Verlust beigebracht. Nach Einigen sollen nicht weniger als 21 Türkische Schiffe von den Griechen genommen und 12 verbrannt worden seyn. Allein diese Angaben scheinen noch sehr der Bestättigung zu bedürfen, da andere Nachrichten den Türken den Sieg zuschreiben.

» Semlin, 29. October. Während die Türken an der Donau ihre Hauptmacht zusammenziehen, scheinen die Griechen in Thessalien, Macedonien und Epirus Alles aufzubiethen, um noch vor Eintritt des Winters ihre militairische Lage zu verbessern. Nach Briefen aus Seres vom 17. October scheinen ihre Angelegenheiten in obigen Provinzen wirklich eine günstigere Wendung zu nehmen. Die Türken haben in den ersten Tagen des Octobers einen vierten Angriff auf die feste Position bei Cassandra gemacht, welcher aber eben so fruchtlos ablief. Es wurde blutig gestritten, aber die Türken zogen sich mit großem Verlust nach Salonichi zurück, wo jedoch täglich frische Asiatische Truppen zu ihrer Verstärkung anlangen. Ferner sollen die Griechen und Sulioten gegen den Türkischen Oberfeldherrn Churschid, unter dessen Befehl der bekannte Basso Bey, Todfeind des Aly, Pascha von Janina, bekanntlich früher Unterhandlungen (die aber scheiterten) mit Aly einleitete, ebenfalls in den ersten Tagen dieses Monaths bei Arta ein Treffen geliefert haben, wobei Basso Bey gefangen, der zweite Befehlshaber, Ismail Pascha, aber getödet wurde. Einige Briefe schätzen den Verlust der Türken sogar auf 10,000 Mann; bedeutend muß er in jedem Fall gewesen seyn, da sich die Türken bis in die Gegend von Larissa in Thessalien zurückgezogen haben, und dort neue Verstärkungen abwarten wollen. Arta soll in Folge dieser Ereignisse bereits eingenommen seyn. Die Türken haben für die Freilassung des Basso Bey ein großes Lösegeld gebothen; allein es heißt, daß ihn die Albanesischen Häuptlinge eher dem Aly Pascha, der ihm längst den Tod geschworen, ausliefern dürften. Viele aus diesen Gegenden eingelaufene Privatberichte melden diese vortheilhaften Ereignisse einstimmig, weichen aber in den Details von einander ab.

Aus Privatbriefen von Constantinopel, die bis zum 15. October in Semlin eingegangen sind, ersiehet man, daß täglich mehr Asiatische Truppen ankommen. Die Pforte ruft diese herbei, um, wie man glaubt, einem Sturm, den die Janitscharen bereiten, zu begegnen. In Cypern und Candien stehen die Griechischen Angelegenheiten schlecht. Tausende von Griechen wurden daselbst umgebracht. In Constantinopel sind auf Befehl des Großherrn alle aus Candien und Cypern gebürtige Griechen (zum Glück wurden nur 116 ausgemittelt) aus ihren Wohnungen gerissen und hingerichtet worden. Auch mehrere aus den Provinzen eingebrachte Griechen theilten dieses Loos. Der Zustand der Hauptstadt soll nichts weniger als beruhigend seyn.

Vermischtes.

— Unter den Seltenheiten der Bibliothek des verstorbenen Hamburgischen Oberalten, Herrn Kühl, die in Hamburg nächstens öffentlich verkauft wird, befindet sich ein eigenhändiger Brief Luthers, vermuthlich an den Markgrafen Johann von Brandenburg, worin er demselben seine Meinung über den Feldzug gegen die Türken mittheilt. Es heißt hier unter andern: „Zum dritten wünsche und bitte ich, daß die Unsern in solchem Streite ja nicht suchen Ehre, Ruhm, Land, Güter, u. s. w. sondern die Ehre Gottes und seines Nahmens, dazu den Schutz der armen Christen und Unterthanen. — Ich zweifle nicht — der Teufel werde zu schwach seyn mit allen seinen Engeln wider die Unsern, und der Türke werde einen andern Mann finden, denn bisher geschehen, da Trotz gegen Trotz gestanden, und dazu auf beiden Seiten ohne Gott gestritten ist, welches dem allezeit dem Volke Gottes mehr geschadet hat als den Feinden."

— Kaiser Joseph der Zweite schrieb 1788 aus dem Feldlager bei Semlin an den Grafen von Montmorin, Königlich Französischen Staatssecretair und Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Folgendes: „Diese Barbaren des Orients (die Türken) haben mehr denn zweihundert Jahre alle mögliche Treulosigkeiten gegen meine Vorfahrer begangen, Tractaten verletzt, so oft es ihrer Raubbegier gefiel Verheerungen anzustellen, und alle Anführer unterstützt, die sich dem rechtmäßigen König entgegenstellten. Die Zeit ist gekommen, wo ich als Rächer der Menschheit auftrete, wo ich es über mich nehme, Europa für die Drangsalen zu entschädigen, die es einstens von ihnen dulden mußte, und wo ich hoffe es dahin zu bringen, daß ich die Welt von einem Geschlecht Barbaren reinige, die ihr so lang zur Geißel geworden."

— Die mit der von Hamburg über Berlin nach Breßlau reitenden Post neu eingerichtete Personen-Post ist am 3 November zum erstenmahl mit 3 Personen in Breßlau angekommen, und hat den Weg von Berlin nach Breßlau, 44½ Meile, in 41 Stunden zurückgelegt. Sie würde noch früher eingetroffen seyn, wenn sie nicht 6 Meilen ungebahnten Weg, wo die Kunst-Strasse noch nicht beendigt ist, gehabt hätte. — Noch weit schneller reiset man in England. Von London aus nach allen Gegenden des Reichs haben Gesellschaften von Privatpersonen, die auf

der Route wohnen, und bei welchen die Pferde gewechselt werden, Wagencurse errichtet. Diese Gesellschaften wetteifern sowohl in der Eleganz der Wagen, Pferde und Geschirre, als auch in der Schnelligkeit der Fahrt und in wohlfeilen Preisen. Ein Deutscher erzählt, daß er im Jahre 1814 von einer solchen Wagencurse-Compagnie einen Platz im Wagen von London nach Harwich für 1 Pf. 10 Schillinge, oder 16 fl. 30 kr. gemiethet hat (die Plätze auf der Außenseite und auf den Kasten sind ⅓ wohlfeiler) und von London nach Harwich (74 Englische, oder neunzehn Deutsche Meilen) binnen sieben Stunden gebracht wurde.

— Am 29. October ward auf der, nahe an Schottlands Westküste gelegenen Insel Bute, eine sehr merkliche Erderschütterung gespürt, welche sich in Schottland hinein bis nach Greenock verbreitete, wo sie wie fernes Wagenrollen zu hören war. Bekanntlich spürte man am 28. October Abends, zwischen Leipzig und Penig auch eine Erderschütterung, und dies scheint aufs Neue die Annahme gewisser vulcanischer Binde-Kreise um den Erdkörper zu bestätigen.

— Die Preussische Stadt Pritzwalk (in der zur Kurmark Brandenburg gehörigen Provinz Prignitz) wurde in der Nacht vom 1. zum 2. November ein Raub der Flammen. Von den 360 Häusern und 129 Scheunen dieser Stadt sind nur wenige, von denen der Sturm selbst die Glut wegjagte, verschont geblieben. Eine einzige unselige Stunde legte über 300 Gebäude in Asche, und die Einwohner, die wenig oder nichts retten konnten, mußten eine schauderhafte Nacht in Sturm und Regengüssen unter freiem Himmel zubringen.

Berichtigung.

Der Termin zum Verkauf der Freiherrlich von Plotho'schen Rittergüter Zedwitz, Isaar, Jodiz und Schlegel ist in der Bekanntmachung vom 3ten September l. Js. irrig auf den 22. Januar ausgeschrieben, er steht vielmehr auf

Mittwoch den 23. Januar 1822

fest. Baireuth, am 26. October 1821.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.
Schweizer.

Am 4ten d. M. entschlief in Wunsiedel zu einem bessern Leben, nach langem Leiden, an der Luftröhrenschwindsucht, der Königlich Baierische Lieutenant beim 13ten Linieninfanterie-Regiment, Christian Gottlieb Lindner, im noch nicht völlig zurückgelegten 31sten Lebensjahre. Wer den Edlen kannte, wird uns seine Theilnahme an unserm Schmerze über seinen frühen Hingang nicht versagen. Indem wir dieses unsern schätzbaren Verwandten zur Kenntniß bringen, sagen wir den Freunden des Verewigten, die durch Veranstaltung eines ehrenvollen Leichenbegängnisses zeigten, wie sehr sie ihn schätzten, unsern verbindlichsten Dank.

Sämmtliche Verwandte.

In der Grauischen Buchhandlung in Baireuth und Hof ist zu haben:

Die Bierbrauerei oder die Kunst, ein der Gesundheit angemessenes und wohlschmeckendes Bier zu erhalten, für angehende Brauer und solche, welche sich belehren wollen. Von Wilhelm Mönch, Fürstl. Bauinspector zu Sondershausen. Nebst dem Plane zu einer Brauerei. 8. Preis geheftet 36 kr.

Als mehrjähriger Mitunternehmer einer bedeutenden Brauanstalt fehlte es dem Verfasser nicht an eigenen practischen Erfahrungen. Der Inhalt seiner Schrift verbreitet sich über die Unvollkommenheit der meisten Brauereianlagen, über den Einkauf und die Eigenschaften einer guten Braugerste, Brauwaizens, Hopfens und dessen Aufbewahrung, über Bereitung und Darren des Malzes, Malzschroten, Maischen (Einmaischen) und Bierbrauen überhaupt, Regeln und allerhand kritische Vorfälle dabei. Ferner enthält die Schrift ein Verzeichniß der vorzüglichsten Biere nebst Beschreibung des Porterbiers und der berühmten Whitbreadschen Bierbrauerei in London, eine Geschichte und Literatur des Bieres und eine Beschreibung des litographirten Planes.

In Himmelcron, einer der romantischsten Gegenden, steht die dortige sehr geräumige und bequeme Farb, am weissen Main, mit einem ganz massiven Wohnhause Nro. 4, und einem Gärtlein daran, mit allen nur erforderlichen Einrichtungen und Geräthschaften, noch im allerbesten Zustande, stündlich aus freier Hand zu verpachten, oder zu verkaufen. Dem Betriebe derselben können der so bedeutenden Umgebungen halber, der höchste Schwung gegeben werden. Liebhaber können sich der näheren Bedingungen halber, an den Herrn Chirurg Beeg in Lanzendorf, oder Herrn Justiz-Rath Weyse in Baireuth wenden. Ersterer wird auch jedem Liebhaber die sämmtlichen Objecte vorzeigen. Himmelcron, am 31. October 1821.

Die tausend einhundert und neun und fünfzigste Ziehung in München ist Donnerstag den 8. November 1821 unter den gewöhnlichen Formalitäten vor sich gegangen, wobei nachstehende Nummern zum Vorschein kamen:

33. 3. 84. 43. 48.

Die 1160te Ziehung wird den 11. December, und inzwischen die 78ste Regensburger Ziehung den 20. November und die 119te Nürnberger Ziehung den 29. November vor sich gehen.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Freitag Nro. 228. 16. November 1821.

Redacteur: G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Wenn Russland einen Congreß nicht zweckmäßig finden sollte, so glaubt man doch, daß Fürst Metternich einen solchen unter den Deutschen Bundesstaaten veranstalten werde, woran denn England, wegen Hannover, Theil nehmen würde. Unter dieser Form könnte Russland diese Maßregeln nicht als das Einverständniß der Mächte störend ansehen. Auch ist der Bund der größern Mächte keineswegs gelößt, wie einige Freunde der Unruhe zu glauben scheinen. Dieser Bund ward geschlossen zur Sicherung der Rechte der Fürsten gegen Angriffe revolutionärer Partheien. Für diesen Zweck besteht der Bund nach wie vor. Wenn aber der Lauf der Ereignisse neue Verhältnisse der Staaten herbeiführt, wie dies gegenwärtig in Absicht auf die Griechischen Angelegenheiten der Fall ist, und wenn diese Verhältnisse andere Zwecke, als den obigen, berühren: so können diese auch nicht aus den Grundsätzen jenes Bundes beurtheilt werden. Die Mächte sind immer einig gegen ihre gemeinschaftlichen Feinde; aber es gibt andere wichtige Rücksichten in der politischen Welt, die mit diesen Feinden nichts gemein haben. — So sind also verschiedene Meinungen der verschiedenen Kabinette möglich, ohne daß die revolutionären Partheien daraus günstige Veränderungen für ihre Sache erwarten dürfen. Auf jeden Fall wird Oesterreich die Ruhe in Mittel-Europa aufrecht erhalten; im Norden von Deutschland kann es dabei auf kräftige Unterstützung von Preußen — im Süden kann es auf einen mächtigen Deutschen Staat rechnen.

Frankfurt, 8. November. Der Kaiserlich Oesterreichische Hof- und Staatskanzler, Fürst von Metternich, der auf der Rückreise von Hannover sich vom 21. October bis 3. November in Kassel aufgehalten, daselbst Privat-Audienz bei dem Kurfürsten gehabt hatte, und von da über Frankfurt nach seinem Johannisberge gereiset war, kehrte am 6sten d. vom Johannisberge wieder nach Frankfurt zurück, wo ihn bereits der Großherzoglich Badische Staatsminister, Baron Berstädt, der Großherzoglich Hessen-Darmstädtische Staatsminister du Thil, und der Kaiserlich Oesterreichische Gesandte am Stuttgarter Hofe, Graf Thuen, erwarteten. Gestern war dem Fürsten zu Ehren, große Tafel bei dem Königlich Sächsischen Bundestagsgesandten, Freiherrn von Carlowitz. Der Prinz Emil von Hessen-Darmstadt traf mit dem Grafen Wittgenstein am nähmlichen Tage von Darmstadt ein. Abends war großer Bal paré in der Wohnung des Königlich Preussischen Bundestagsministers, Grafen von der Golz. Außer den sämmtlichen Mitgliedern des diplomatischen Corps und den hier anwesenden Fremden von Rang, waren auch die Bürgermeister der Stadt, die vornehmsten Bankiers, und eine Menge anderer hiesiger Personen von Stande zu diesem Feste eingeladen. Den folgenden Tag, den 8ten, speiste der Fürst zu Mittag bei Herrn von Rothschild, von dem die größten Vorbereitungen gemacht worden waren. Die Treppen, welche zum Speisesaal führten, waren mit rothem Tuche bezogen, und mit Blumenguirlanden und Orangeriegewächsen verziert. Mehrere der vornehmsten hiesigen Bundestags-Gesandten, so wie die fremden hier anwesenden Minister wohnten diesem mit dem größten Kostenaufwande veranstalteten Gastmahle bei. Die beiden Bürgermeister der Stadt hatten die Einladung abgelehnt. Morgen, heißt es, wird der Fürst noch das Frühstück bei Herrn von Bethmann einnehmen, und nachher die Reise ohne Aufenthalt nach Wien fortsetzen. Die Ankunft und der Aufenthalt des Fürsten von Metternich in Frankfurt haben dazu beigetragen, den bisher noch immer schwankenden Gerüchten über Krieg und Frieden endlich ein Ziel zu setzen. Man ist jetzt hier gewiß, daß der Friede erhalten wird, und die Differenzen zwischen Russland und der Pforte auf diplomatischem Wege ausgeglichen werden dürften. Herr von Rothschild hat dies auf der Börse bekannt gemacht. Noch kurz vorher war von einem hier angekommenen Süddeutschen reichen

jüdischen Bankier, in der Voraussetzung eines bevorstehenden Bruchs zwischen Russland und der Pforte, ein Lieferungs-Contract für 2000 Stück Metalliques (2 Millionen Kaisergulden Nominalwerth) abgeschlossen worden. Alle Oesterreichische Effecten sind seitdem in immerwährendem Steigen auf hiesigem Platze.

(Am 12. November standen die Metalliques 73⅞ Geld.)

Portugal.

Lissabon, 18. October. Am 11ten d. erhielten die Cortes ein Schreiben des Justiz-Ministers, wodurch ihnen der Dank Sr. Majestät für Ihren Beschluß, in Hinsicht der vorzunehmenden Reise des Kronprinzen zu seiner Unterrichtung durch verschiedene Europäische Königreiche dargebracht wird. Der Kronprinz hatte schon früher an den König geschrieben: Seine Gegenwart in Rio-Janeiro sey so gut als überflüssig. Er sey nicht Regent in Brasilien, sondern nur Gouverneur der Provinz Rio, die von den übrigen Provinzen nicht mehr als obere Behörde anerkannt wurde. Dieses Schreiben begleitete ein vom Marineminister im Nahmen des Königs mitgetheilter Bericht über den Zustand von Rio-Janeiro. Es heißt darin: Die Provinz ist vollkommen ruhig, die Staatsausgaben des letzten Jahres belaufen sich auf 20 Millionen Crusaden. (Ein Crusade gilt 20 Sächs. Groschen, oder 1 fl. 36 kr. Rheinl.) Die Ausgaben des laufenden Jahres betragen 14 Millionen. Die Auflagen der Provinz übersteigen noch nicht 6 Millionen, so daß ein Deficit von 8 Millionen entsteht, welches nicht zu decken ist, da die übrigen Capitanerien nichts einschicken wollen; bei den Königl. Volontairen ist man mit 26 Monath Sold im Rückstande. Es ist Befehl ertheilt, einige Kriegsfahrzeuge auszurüsten.

Herr Borges Carneiro hat in der Versammlung der Cortes darauf angetragen, den Maltheser-Orden in Portugal aufzuheben, wie im übrigen Europa geschehen. Der Antrag ist nicht verworfen worden, sondern soll zum zweitenmahl vorgelesen werden.

(Aus Frankreich kam vor einigen Monathen die Nachricht, es sey in Vorschlag, den Maltheser-Orden wieder herzustellen, jedoch, ihm eine neue Einrichtung zu geben und auch Evangelische Glaubensgenossen als Mitglieder aufnehmen zu lassen.)

Frankreich.

Paris, 8. Noember. Der Cardinal Bausset, der verdienstvolle Biograph Fenelons und Boussuets, ist zum Staats-Minister und Mitglied des Geheimen Raths ernannt worden. — Gestern Abends war Lärm in dem Théâtre français. Man gab, nach langer Unterbrechung, Figaro's Hochzeit von Beaumarchais. Die Theater-Censur hatte in dem berüchtigten Monolog des dritten Acts die Definition der Politik gestrichen. Das Parterre ließ die Schauspieler nicht fortspielen als die Auslassung bemerkt wurde. Es kam zu Debatten zwischen dem Publicum und dem anwesenden Polizei-Commissair. Fünfviertel Stunden lang dauerte die Unterbrechung, die Köpfe erhitzten sich, die bewaffnete Macht mußte sich zeigen, einige der eifrigsten Verfechter der Parterre-Rechte wurden verhaftet, das Stück blieb unausgespielt. — Einige neu erschienene Bücher haben hier großes Aufsehen erregt. Das erste ist eine Sammlung von Liedern des liberalen Dichters Beranger, der seit 7 Jahren alle einigermassen bedeutende politische Ereignisse besingt. Da diese Lieder einigen dichterischen Werth haben, und die Regierung, das Ministerium, das Centrum und die Fremden bei allen Gelegenheiten darin durchgezogen werden, so bewogen die Liberalen den Dichter, sie auf Subscription herauszugeben. Er willigte ein, und in kurzer Zeit war auf 8000 Exemplare unterzeichnet; darunter von Lafitte allein auf 1000. Außer dieser schon so starken Unterzeichnung wurden noch 10,000 Exemplare im Publicum verkauft. Die Ultra's waren darüber weit aufgebrachter, als das Ministerium; sie pieen Feuer und Flamme. Herr Beranger, der den bescheidenen Posten eines Expeditionairs im Büreau des Unterrichtsrathes versah, wurde vorigen Freitag abgesetzt, und man versichert, daß der Staatsanwalt seine Lieder in Beschlag nehmen, und ihm, als Herausgeber aufrührischer Schriften, den Prozeß machen will. Das zweite Werk ist von Herrn Guizot, und führt den Titel: Sur les moyens de Gouvernement et d'Opposition dans l'état actuel de la France. Es zeichnet sich durch die Grundsätze aus, die es aufstellt, und die größtentheils die des Ministeriums von 1819 sind; dem gegenwärtigen Ministerium ertheilt es ernste Lehren, und der Zeitpunct selbst, in welchem es erscheint, trägt dazu bei, es gesuchter zu machen.

Griechenland und Türkei.

Zu Venedig hatte man — wie der Oesterreichi-

sche Beobachter aus Venetianischen Blättern meldet, die Nachricht erhalten, daß drei Tage nach der am 19. September erfolgten Ankunft der vereinigten Türkischen Flotte im Golf von Patras, 1000 Mann von der Egyptischen Escadre bei dieser Festung ans Land gesetzt wurden, welche in Vereinigung mit den Truppen von der Besatzung, unter Commando des Jussuf Pascha von Seres, die Griechen, welche Patras blockirten, angriffen. Beim ersten Erscheinen der Türkischen Macht verließen die Griechen ihre Linie, und verschanzten sich auf einer Anhöhe, von wo sie ein lebhaftes Kartätschenfeuer gegen die Türken unterhielten, die sich jedoch nicht zum Weichen bringen ließen, sondern vielmehr ihrerseits die Griechen angriffen, die Anhöhe erstürmten, sich sämmtlicher Batterien bemächtigten, und das Griechische Corps, welches Patras so eng eingeschlossen hatte, in die Gebirge versprengten.

Die Nachricht von einem bedeutenden Verlust, welchen die Türkische Flotte am 16. October bei dem Vorgebirge Navarino durch die Griechische Flotte erlitten haben soll, wie mehrere am ersten November in Triest eingelaufene, aus den Jonischen Inseln gekommene Schiffe und die von ihnen mitgebrachten Briefe meldeten (S. Nr. 227 d. Z.) erhält einige Bestättigung durch mehrere, später als jene, am 2. November, in Triest eingelaufene Schiffe aus den Jonischen Inseln. Nach ihren in Triest allgemein verbreiteten Erzählungen ist eine Abtheilung der Türkischen Flotte beim Vorgebirge Navarin auf Morea am 16. oder 17. October von den Griechen angegriffen und gänzlich geschlagen worden. Die Griechen steckten mittelst Brandern eine Türkische Fregatte in Brand, und nahmen 12 Transportschiffe weg; der Rest flüchtete sich in den Hafen von Zante, wo die Türkischen Schiffe übel zugerichtet und fast entmastet am 21. October einliefen. Sogleich rottete sich das Volk zusammen, und suchte den Türken den Eingang in den Hafen zu verwehren, als es die siegenden Griechen, welche die Türken mit vollen Segeln verfolgten, in der Ferne erblickte. Allein die Englische Garnison rückte aus, und rettete ihre „lieben Alliirten," wie die Engländer die Türken zu nennen pflegen. Dabei kam es aber zu Thätlichkeiten zwischen dem Englischen Militair und den Einwohnern von Zante, wobei 17 der Letztern das Leben verlohren haben sollen. Briefe aus Corfu bestättigen auch die erfolgte Uebergabe von Arta an die Sulioten, so wie das Vorrücken Aly, Pascha's von Janina, gegen Thessalien. — Was von diesen Privatnachrichten zu glauben ist, werden Wiener Nachrichten bestimmen.

Eine am 29. October in Toulon angekommene, am 1. October aus Smyrna ausgelaufene Französische Corvette hat folgende Nachrichten mitgebracht: Als sie, am 1. October, aus dem Hafen von Smyrna auslief, lag der Französische Contre-Admiral Halgan mit mehreren unter seinen Befehlen stehenden Schiffen daselbst. Nach einer kurzen Ruhe hatten, zur Zeit des Courban Beyram, die Unruhen in Smyrna wieder angefangen. Es ist gebräuchlich, zu diesem Feste Lämmer zu opfern; diesmahl aber genügten diese Opfer dem blutdürstigen Türkischen Pöbel nicht, unglückliche Griechen wurden sein Opfer. Es kam zwar nicht zu einer allgemeinen Niedermetzelung, jedoch geschahen sehr viele einzelne Morde, denen von Seiten der Ortsbehörde nur ein geringer Widerstand geleistet wurde, nachdem der Capidschi-Bachi, den der Großherr abgeschickt hatte, um die Janitscharen in Zaum zu halten, nach Constantinopel zurückgereiset war. Unter diesen traurigen Umständen waren die Französischen Schiffe abermahls der Zufluchtsort der Franken; sie haben mehrmahls Griechen der Wuth ihrer Mörder entrissen, und in andern Gegenden des Archipels ist es ihnen, unter Mitwirkung der Französischen Consuls gelungen, auch Türken der von ihren Siegern ihnen zugedachten barbarischen Behandlung zu entziehen. Es gereicht der Französischen Neutralität zur Ehre, daß sie an einer wie an der andern der sich bekämpfenden Partheien menschenfreundlich handelt. — Auf der Insel Cypern hatten die Europäischen Consuls viele Drangsale von den Paschas zu erdulden. Man hatte auf dieser Insel im Juli angefangen zu morden, und am 17. September noch nicht aufgehört. Die hohe Geistlichkeit und die wohlhabendsten Griechischen Kaufleute sind geköpft oder aufgehenkt, ihr Vermögen confiscirt und ihre Familien in die Sclaverei geschickt worden. — Die Griechischen Flotten von Hydra, Ipsara und Spezia bedrohen fortwährend mit ihren Brandschiffen die Türkischen Schiffe, die bisher nur durch Manöver, die ihre Vorsichtigkeit beweisen, der Zerstörung entgangen sind, die sie aber nicht weiter werden anwenden können, wenn die vorgerückte Jahreszeit sie nöthigt, sich auf einem Ankerplatz zusammenzuzie-

hen. Man rechnet, daß es den Griechen gelungen ist, 170 Schiffe auslaufen zu lassen. Diese Fahrzeuge haben meistens Canonen von geringer Größe und sind schlecht bedient. Man bemerkt eben so wenig Mannszucht unter den Schiffsleuten, als Erfahrung bei ihren Anführern, die nicht immer vollkommen einig mit einander sind.

Vermischtes.

— Lucrum est bonus odor ex re qualibet. Auf den Grund einer Königl. Preußischen Kabinets-Ordre vom 9. Juni d. J. ist dem Herrn Legationsrath und General-Consul von Fauche-Borel nicht nur die Einrichtung der sogenannten fosses mobiles inodores; oder tragbaren geruchlosen Latrinen (Abtritte) in den Königl. Schlössern, Lazarethen und andern dem Staate gehörigen Gebäuden, übertragen, sondern auch durch ein vom Königl. Ministerium des Innern unterm 11. October d. J. ausgefertigtes Patent auf 20 nacheinander folgende Jahre und für alle Provinzen der Preußischen Monarchie das ausschließliche Recht zur Anfertigung und zum Verkauf tragbarer geruchloser Latrinen und der aus den Excrementen zuzubereitenden, Poudrette und Urate genannten, Düngmittel, ertheilt und zugesichert worden.

Die Einrichtung und großen Vortheile solcher Latrinen (fosses mobiles inodores), die nicht nur in Paris, wo sie erst vor einigen Jahren erfunden worden, sondern auch in England, in den Niederlanden, in Piemont ꝛc. eingeführt sind, zeigt ein an die Central-Ackerbau-Gesellschaft in Paris im vorigen Jahre, nach gründlicher Prüfung erstatter Bericht, wovon eine Deutsche Uebersetzung in Weimar erschienen ist. Die Vorrichtung bestehet aus 2 mit eisernen Reifen umfaßten, an der, zur Ausleerung der Excremente bestimmten Stelle über einander gestellten Tonnen von Eichenholz. Die obere Tonne steht aufrecht; die untere liegt. Ein oben mit der obern Tonne befestigtes irdenes Geschirr nimmt die Excremente, so wie sie hinabfallen, auf, und leitet sie in die Tonne. Diese enthält 3 perpendikular von dem obern nach dem untern Boden gestellte, unten offene Durchseiher, oder kleine Röhren, von oben bis unten mit einer großen Anzahl kleiner Löcher durchbohrt, welche sogleich beim Herabfallen der Excremente und des Urins die Absonderung der wässerigen Theile und ihr Abfließen in die untere Tonne gestatten, da hingegen die solidern Theile in der obern Tonne bleiben. Zwischen beiden Tonnen, unter dem Boden der obern Tonne, ist ein Trichter angebracht (ähnlich den Trichtern und Sicherheitsröhren, die in den Vorrichtungen der Laboratorien gebräuchlich sind) mit Verlängerung des Canals bis zum Boden der untern Tonne — oder ein sogenannter Schleusen-Trichter (entonnoir à vanne) der kein Gas entschlüpfen läßt. Diese Vorrichtung, nachdem sie auf einen Stapel oder Kellerlager gesetzt ist, kann an jede beliebige Stelle im Hofe, unter jedes Schirmdach, in jeden Winkel, in den Keller gestellt werden, ohne daß man die geringste Unannehmlichkeit davon spüren wird. Sobald die Tonnen angefüllt sind und man sie wegschaffen muß, ist das Geschäft so leicht, so wenig widrig und ekelhaft, so gestanklos, daß man, je nachdem man will, die obere oder untere Tonne einzeln wegnehmen kann, um eine andere an die Stelle zu bringen, ohne daß von denen im Hauße und Hofe wohnenden Personen etwas anders bemerkt wird, als daß Tonnen hin und hergeschafft werden. Die Vortheile und der Nutzen dieser Erfindung beschränkt sich aber nicht blos auf Reinlichkeit, Gesundheit und Entfernung alles Eckelhaften bei dem Ausräumen der Gruben, welche ihre mephitische Feuchtigkeit den Mauern mittheilen, und Grund und Boden der Gebäude anfressen. Sie ist auch von großem Nutzen für den Ackerbau in Hinsicht des Düngers. Die Bereitung der Poudrette (der pulverisirte trockene Mist) läßt sich künftig auf einfaches Dörren zurückführen, welches um so behender von statten gehet, weil die Excremente, mittelst des Durchseihens und durch ihr eigenes Gewicht, bereits in der obern Tonne von der Flüssigkeit befreit sind, und die auf diese Weise zu Stande gebrachte Poudrette enthält und biethet weit befruchtendere und substanziellere Bestandtheile für die Düngung des Bodens dar, als es bei der Vermischung der soliden und flüssigen Theile und bei der bisherigen langwierigen, unvollkommenen Absonderung derselben bis jetzt der Fall war. — Auch in Wien wird mit K. K. Privilegium Dungharnsatz und Dungstaub verfertigt, wovon im tiefen Graben eine Niederlage ist, welche gedruckte Erläuterungen über die Anwendung unentgeldlich ausgibt.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Sonntag | Nro. 229. | 18. November 1821.

Redacteur: G. Ch. Hagen.

Frankreich.

Der Französische General, Graf Rapp, ist am 8. November in Straßburg gestorben. Diese Nachricht kam am 11ten nach Mannheim und wurde durch in Frankfurt angekommene Briefe aus Straßburg bestätigt, jedoch die Straßburger Zeitung vom 11ten d. meldet noch nichts davon.

Paris, 9. November. Unsere Zeitungen enthalten die jedem Franzosen interessante Nachricht, daß der Herzog von Bordeaux entwähnt worden ist und sich wohl befindet. — Aus Marseille sind neulich 3 Schiffe nach Griechenland abgegangen. Auf diesen Schiffen waren 150 Deutsche, welche das Kreuz auf ihren Kleidern hatten. Bei dem Ausgang aus der Rhede wurden die Schiffe visitirt und 3 darauf befindliche Franzosen, die mit nach Griechenland reisen wollten, zurückgewiesen. Man muß vermuthen, daß ihre Pässe nicht in Ordnung waren, denn nach Griechenland zu reisen, ist in Frankreich nicht verbothen.

Die dem Bischof von Straßburg zutheilgewordene Stelle eines Groß-Almoseniers (eine der wichtigsten im Staate und gewissermaßen ein eigenes Ministerium) war dem Abbé Herzog v. Montesquiou, welcher 1814 Minister des Innern war, angebothen worden; aber er schlug sie aus, weil die exemplarische und eingezogene Lebensweise, welche die öffentliche Meinung von Demjenigen fordert, der über alle Bisthümer und geistliche Pfründen verfügt, für ihn nicht passe, der gewohnt sey, in der großen Welt zu leben. Man versichert, der Cardinalhut sey ihm bestimmt.

Durch die letzten Wahlen ist klar geworden, welche Uebermacht die Royalisten in Frankreich haben. Welchen Weg wird nun das Ministerium, zwischen zwei Oppositionen in den Kammern einschlagen? Es wird in reinroyalistischem Sinne handeln, antworten seine Freunde; es wird nichts als Gesetze vorschlagen, welche die Royalisten unterstützen müssen, wenn sie ihren Grundsätzen treu bleiben wollen; aber es wird ihnen keine weitere Ausdehnung ihres Einflußes auf die Regierung zugeben. Uebrigens wird die Kammer mit so vielen wichtigen Gesetzen beschäftigt werden, daß ihr kaum Zeit bleiben wird, dem Partheigeiste zu fröhnen. Da am 3. Februar 1822 das Gesetz, welches die Journale einer Censur unterwirft, aufhört, wenn es nicht erneuert wird: so wird man sich vor Allem mit einem neuen Gesetze über Preßbeschränkung beschäftigen; dadurch wird aber ein wahrer Zankapfel unter die Versammlung geworfen, da die Royalisten sich nur mit Mühe zu einer Beschränkung verstehen werden. Herr v. Chauteaubriand arbeitet auf dem Lande an einer Schrift für die allgemeine Preßfreiheit. Man glaubt, die Minister werden die Fortdauer der Censur über die Zeitungen auf vier Jahre verlangen. Wenn aber die Kammern auf dem, in der vorigen Sitzung gemachten Verlangen, daß ihnen vorgelegt werde, was gestrichen worden ist, bestehen, so werden die Censoren ein böses Spiel haben, da man sie beschuldigt, in einem nicht royalistischen Sinne censirt zu haben. Die im Journal des debats weiß gelassenen Spalten werden alsdann als Documente gebraucht werden, und man wird gegeneinander halten, was sie in der einen Zeitung gestrichen, und in der andern geduldet haben. Dem Vernehmen nach, werden die Minister dieses Jahr keine Veränderung der Auflagen vorschlagen. Ein Gegenstand, welcher zur Sprache kommen wird, ist die Verwilderung der protestantischen Jugend, welche, da sie an dem katholischen Religions-Unterrichte keinen Theil nimmt, bei der Gleichgiltigkeit der Aeltern in vielen Provinzen, ganz ohne religieusen Unterricht bleibt.

Die öffentlichen Fonds, welche in der glänzendsten Periode der Bonapartischen Regierung nicht über 84 gestiegen, stehen jetzt über 90.

Spanien.

Madrid, 29. October. Dem General Empecinado ist das Gouvernement von Zamora abgenommen

worden, weil er, wie man sagt, eine vom Herrn Romero Alpuente, Deputirten zu den Cortes, herrührende Schmähschrift gegen die Regierung, den unter ihm stehenden Truppen lesen ließ. Diese Schrift behauptet, 1) in Madrid sey eine Junta von Verschwornen, die in den Provinzen Verbindungen habe; 2) die Minister lieferten selbst, durch ihr Mäßigungs-System, den Verschwornen die Waffen in die Hände; 3) es werde nicht nachdrücklich genug auf die Verantwortlichkeit der Minister gehalten. Endlich verlangt diese Schrift, daß in allen Gemeinden die Constitution erklärt werden soll, um die Vortheile, die sie gewährt, anschaulich zu machen, und dadurch den Verschwörern den Todesstreich zu geben. — Die Stadt Orihuella ist fortwährend in Gährung. Am 14. October wurde, nach einer kirchlichen Procession, in allen Strassen gerufen: „Es lebe die Religion! Fort die Liberalen und die Constitution!"

Auf der Insel Majorka kann man die Opfer, welche die Seuche täglich wegrafft, nicht mehr zählen. Ein einziges Bulletin gibt zwölfhundert Tode an. Die Stadt Palma ist eine Einöde; in den in ihrer Nähe erbauten Baraken liegen 6000 Menschen. Da alle Communication gehemmt ist, und die Insel gar keine Hülfsquellen hat, so muß sich zur Seuche noch ein neues Unglück, die Hungersnoth, gesellen, die schon merklich ist.

In der Sitzung der Cortes am 26ten d. legten die Amerikanischen Deputirten, die Herren Paul, Clementi und Gallejo, nachdem Ersterer seine Verwunderung geäussert über die Lässigkeit, womit die Regierung die Amerikanischen Angelegenheiten betreibt, nachstehenden Vorschlag auf die Tafel:

> Wir verlangen, daß die Cortes den Minister der überseeischen Angelegenheiten auffordern, in der kürzesten Zeit die Maßregeln anzuzeigen, die er für die zweckmäßigsten und wirksamsten hält, Ruhe und Wohlstand in Amerika wieder herzustellen.

Einige Mitglieder behaupteten, man müsse der Regierung, welche die Wichtigkeit der Sache kennt, überlassen, dafür zu sorgen und zu beurtheilen, wann ein schicklicher Zeitpunct zur Bekanntmachung der Maßregeln ist. Herr Mille behauptete, die Fortschritte, welche die Parthei der Unabhängigkeit neuerlich in Mexiko gemacht hat, rührten von ihrer Mäßigung her, denn, weit entfernt, revolutionaire Maßregeln zu ergreifen, oder nach Blutvergießen zu trachten, begnüge sie sich damit, eine unabhängige Regierung zu verlangen, und gewinne durch dieses Benehmen immer mehr Anhang. Der Graf Torreno äußerte dagegen, man irre sich, wenn man sich eine so günstige Idee von der Revolution in Mexiko mache. Unter den von Iturbide vorgeschlagenen Constitutions-Grundlagen seyen einige sehr gefährlich. Unter andern Mißbräuchen, welche der Independenten-Chef Iturbide beibehalten wissen wolle, bemerke man die Erhaltung der Geistlichkeit bei allen ihren geistlichen und zeitlichen Vorrechten. — Endlich wurde jener Vorschlag der Amerikanischen Deputirten durch 78 gegen 77 Stimmen, also nur durch die Mehrheit einer einzigen Stimme, angenommen. — Man sagt, Iturbide habe in Mexiko die Inquisition wieder hergestellt. Die Liberalen in Spanien befürchten sehr, es möchte einer der Spanischen Prinzen sich nach Amerika begeben.

Großbrittanien.

London, 8. November. Die Aufrührer in Irland haben das Schreckens-System angenommen. Jedermann, der dem Volke mißfällt, wird ermordet; es wagt daher kein Civilbeamter sich sehen zu lassen. Die Morde geschehen an hellem Tage, öffentlich, in Beiseyn der Menge; aber durch keine Belohnung ist ein Zeuge zur gerichtlichen Aussage zu bringen und dadurch bleiben die Schuldigen unbestraft. Der Endzweck der Aufrührer ist, mittelst einer Volksverschwörung, die Vornehmen und Reichen aus dem Lande zu jagen und am Ende Herren des Irländischen Bodens zu bleiben.

Das hiesige Journal der Englishman will (schon am 3ten d.) von Vertrauen verdienender Hand die mit Depeschen aus Petersburg gekommene Nachricht erhalten haben, daß an die Stelle des Baron Stroganoff ein anderer Russischer Bothschafter nach Constantinopel ernannt worden sey; der Nahme des neuen Gesandten sey zwar noch nicht bekannt, die Sache sey aber doch gewiß. — Der Courier sagt, diese Nachricht sey noch nicht zuverlässig; es werde davon nur als von einem künftigen Ereigniß gesprochen, jedoch sey wahrscheinlich, daß es bald dazu kommen werde.

Der Morning-Chronicle behauptet, in vertraulichen Privatbriefen aus Petersburg werde gemeldet, ungeachtet der Wendung, welche die Unterhandlungen genommen, sey doch der Krieg zwischen Russland und der Türkei unvermeidlich. Man habe sorgfältig die wahren Absichten des Kaisers verborgen gehalten und die geheime Politik

seiner Rathgeber hinter die von dem Kaiser den Europäischen Mächten gegebenen Erklärungen versteckt; aber die neuliche Reise des Kaisers in das Hauptquartier seiner Armee, die Thätigkeit des Kriegs-Ministeriums, die großen Vorbereitungen, welche man trifft, und vorzüglich die öffentliche Meinung in Russland lassen, nicht zweifeln, daß der Kaiser die Hoffnungen seines Volkes und seiner Armee nicht vereiteln und die längst zur Reife gekommenen Plane nicht aufgeben werde. — Darauf antwortet der Courier: „Der Morning-Chronicle wiederhohlt seine Behauptung, daß der Krieg zwischen Russland und der Pforte unvermeidlich sey, wir antworten ihm aber zum letztenmahl, daß nicht der mindeste Grund zu einer solchen Behauptung vorhanden ist und daß gewiß kein Krieg werden wird."

Griechenland und Türkei.

Der General Guillaume de Vaudrancourt urtheilt im letzten Capitel seines Werks über die Jonischen Inseln, also über die Verhältnisse Russlands und Oesterreichs zur Europäischen Türkei: „Weder die eine, noch die andere von diesen Mächten kann bis jetzt zu seehandelnden Nationen Europa's gezählt werden. Russland ist unfähig, irgend einen großen Vortheil von dem baltischen Meere zu ziehen, denn acht Monathe hindurch ist dieses Meer an den Küsten Lieflands und Ingermanlands vom Eise verschlossen. Eben so unfähig aber ist Russland, seinen Niederlassungen am schwarzen Meere Stärke und Umfang zu geben; denn aus diesem Meere kann es nur dadurch kommen, daß es, mit Genehmigung der Türken, vor den Mauern von Constantinopel vorbeifährt. Oesterreich hat für seinen Seehandel bisher nichts weiter besessen, als das Gestade von Fiume und den sehr mittelmäßigen Hafen von Triest. Gleichwohl ist keinem Unterrichteten unbekannt, daß beide Mächte seit beinahe einem Jahrhundert, mit der Bildung einer Seemacht beschäftigt sind. Wer möchte also daran zweifeln, daß sie gegenwärtig alle Mittel zur Erreichung ihres Endzwecks begierig ergreifen werden? Ausgemacht aber ist, daß sie das, was sie suchen, nur auf Kosten der Türken finden können. Russland kann mit der kostspieligen und unfruchtbaren Niederlassung in Odessa nicht zufrieden seyn, und ist es eben deswegen auch nicht. Dieser Hafen, mitten in einer dürren Wüste angelegt, wird, was den Handel anlangt, nie etwas werth seyn. Um unumschränkter Gebiether über die Schiffahrt auf dem schwarzen Meere zu werden, und um sich als solcher auch während der Nordwinde zu behaupten, müßte Russland zu dem Besitz des Hafens von Varna gelangen. Der von Kilia, den es sich vor Kurzem hat abtreten lassen, dient bloß, den Donau-Handel zu hemmen, und bringt daher auch nicht den geringsten wahren Vortheil. Aber um Varna zu besitzen, muß Russland die Moldau, Wallachei und Bulgarien inne haben; und soll alsdann der Besitz des schwarzen Meeres angemessene Vortheile gewähren, so muß man ausserdem über die Ausflüsse desselben gebiethen; denn ohne diese bleibt es ewig ein bloßer Landsee. Aus diesem Grunde hat Russland seit den Zeiten Katharina's der Zweiten immer sein Auge auf Constantinopel gerichtet; und ohne die Nebenbuhlerei Oesterreichs, welches zur Einwilligung in eine solche Vergrößerung bisher unvorbereitet war, würde es bereits zum Gebiether über die Hauptstadt des Türkischen Reichs geworden seyn." (Fortsetzung folgt.)

Von der Moldauischen Gränze, 23. October. Zwar wird es vermuthlich nicht mehr zu ernsthaften Begebenheiten am Pruth kommen; doch sind die ausgewanderten Bojaren, ungeachtet der wiederhohlten Aufforderungen der Pforte, weder in die Moldau noch in die Wallachei zurückgekehrt; das Land wird nicht angebaut, und die schönsten Fluren liegen wüst. Hierdurch hat der Großherr sich bewogen gefunden, durch eigene Couriere einen Ferman nach Jassy und Buchareſt zu senden, der die ausgewanderten Bojaren neuerdings auffordert, zurückzukehren, und die Felder bauen zu lassen. Da aber in diesem, am 19. October in Jassy unter Trompetenschall bekannt gemachten Ferman abermahls nur „den Freunden der Pforte" Schutz versprochen wird, dieses aber bei der Türkischen Procedur ein sehr zweifelhafter, mancher Auslegung fähiger Ausdruck ist, so wird dieser Ferman eben so wenig, als die vorhergegangenen, Eindruck auf die ausgewanderten Bojaren machen. Wer wird auch sein Leben den Versicherungen einer Regierung anvertrauen, die nicht im Stande ist, ihre eigenen Leute in Ordnung zu halten. Ungeachtet der schönsten Versicherungen des Salih Pascha, erfahren die Russischen Unterthanen in der Moldau die stärksten Bedrückungen, und werden gleich den Landeseinwohnern behandelt. Der Russische Gouverneur von Bessarabien, Graf Inzoff, hat sich dadurch genöthigt gesehen, dem Salih Pascha zu erklären, daß er den Russischen Unterthanen den Befehl senden werde, die Moldau zu verlassen, wofern

den Excessen und Plakereien der Janitscharen nicht Einhalt gethan würde. Unterdessen rücken immer mehr Russische Truppen in Bessarabien ein, und legen bedeutende Magazine an. Die Türken sind von ihrer Seite auch nicht müssig; daß sie in der Moldau und Wallachei überwintern werden, unterliegt keinem Zweifel mehr. In Jassy sind alle Anstalten getroffen, um 10,000 Türken, welche von Babadag kommen, nebst den 8000, die schon in der Moldau stehen, unterzubringen. Eben so werden 10,000 Mann in Bucharest von Rustschuk erwartet; folglich werden 30 bis 35,000 Mann, ohne die bedeutende Besatzung von Braila, in den beiden Fürstenthümern überwintern.

Vermischtes.

Die Kaffee-Wicke (astragalus baeticus) — wurde durch den jetzt regierenden König von Schweden bekannt, der seit einigen Jahren mit ihrem Anbau in Schweden höchst vortheilhaft ausgefallene Versuche machen und hierauf große Quantitäten Samen mit Empfehlung zum Anbau, unter seine Unterthanen vertheilen ließ. — Diese Kaffee-Wicke muß im Frühjahre um die nähmliche Zeit und auf dieselbe Weise wie die Zuckererbse, in gute Garten-Erde, gegen Süden gepflanzt werden; zwischen jedem Samenkorn läßt man 12 bis 15″ Raum. Sie scheint besser in sandigem als in lehmigen Boden fortzukommen. Zwei Tage vor dem Säen werden die Schooten eingeweicht, bis man bemerkt, daß sie sich öffnen wollen, wo man sie sogleich ausbreitet und das Wasser durch grobe Leinewand davon trennt, weil sie sich besser dadurch beim Säen handiren lassen; das letztere muß nicht zu tief geschehen, weil die ½ Elle lange Wurzel in der besten Dünger-Erde stehen muß. Sollte kein Regen erfolgen, so werden die Beeten alle 2 bis 4 Tage begossen, weil die Pflanze sich bei günstiger Witterung nach 10 bis 12 Tagen über der Erde zeigen muß. Nach dem 2ten und 3ten Schuß fängt die Blüthenzeit an, welche nach und nach bis zur Aernte fortgeht. Die Aernte pflegt gewöhnlich in der Mitte Augusts einzutreten, (1819 war der Anfang Mitte Juli) und wird 1 bis 2mahl die Woche, am liebsten von Kindern, welche die Schooten weniger niedertreten, verrichtet. Kommt viel Regen und die Schooten müssen reif sitzen bleiben, so öffnen sie sich und verderben, aber mehrere Nachtfröste haben ihnen nichts geschadet. In unfruchtbaren Jahren muß sie das 600ste Korn und in guten das 1000ste Korn und mehr geben. — Die Schooten werden auf einer luftigen Diele am besten zum Trocknen ausgebreitet, wonach sie zum Gebrauch in trocknen Gefäßen aufbewahrt werden. Die größten Schooten werden zur nächsten Verpflanzung aufbewahrt, von den übrigen nimmt man nach Belieben, legt sie zum Erweichen in kochend heißes Wasser, da die Schooten nach ¾ Stunden sich von selber zu öffnen scheinen, das Wasser wird alsdann abgegossen, die Schooten werden in ein steinernes Gefäß gethan und mit Leinwand zugedeckt, um die Wärme zu erhalten. Darnach thut man die Wicken auf gröbere Leinwand, welche das Wasser einsaugt. Sie werden alsdann zum trocknen ausgebreitet, entweder in die Sonne, auf warme Oefen, oder auf Herden in Backöfen. Um das Brennen auf's Beste zu bestimmen und zu bewerkstelligen, nimmt man am liebsten zu 1 Pfund Kaffee-Wicken 4 Loth Amerikanische; wenn die letztern genug gebrennt haben, so sind erstere mehr schwarz und härter gebrennt, als diese, welche das richtige ist. — In unsern Gegenden läßt der Königlich Baierische Rentbeamte, Herr Braun, in Gunzenhausen die Anpflanzung und Verbreitung dieser äußerst vortheilhaften sich Frucht sorgfältig angelegen seyn, was der Aufmerksamkeit des landwirthschaftlichen Vereins gewiß nicht entgehen wird. Die von ihm uns gefälligst mitgetheilte Nachricht von dem Erfolg seines erstjährigen Versuchs (Nr. 215 d. Baireuther Z.) hat die vereinigte Ofner und Pesther Zeitung aufgenommen, jedoch mit dem Zusatz: „Diese Kaffee-Wicke mache sich immer dadurch verdächtig, daß sie einen Zusatz Indischen Kaffee erfordere, also nur den Beifall des Gaumens zu erschleichen suche.“ — Die Ofener und Pesther Zeitung erkundigte sich aber bei dem bekannten großen Handelshause Nathusius in Magdeburg, wo Wicken-Kaffee ohne Zusatz bereitet und eben so gut befunden wurde. — Herr Rentamtmann Braun hat uns folgende weitere Anzeige zur Bekanntmachung mitgetheilt:

„Auf die eingegangenen vielen Gesuche um Mittheilung eines Samens von dem Neu-Kaffee (Astragalus baeticus), muß ich anmit erklären, daß mein erstjähriger kleiner Vorrath, den ich fürs nächste Jahr zu einem größern Versuche bestimmt habe, mir keine Mittheilung erlaubt; daß ich aber von der künftigen Aernte recht gerne unentgeldlich allen Samen, den ich nicht selbst zur dritten Aussaat brauche, abtreten — und zu diesem Ende auch die bereits eingegangenen Gesuche sorgfältig aufbewahren werde. Ich bemerke hiebei nur noch, daß sowohl in der allgemeinen Handlungs-Zeitung als in der Baireuther Zeitung (Nr. 215) ein Sinn entstellender Druckfehler sich eingeschlichen hat, indem es nicht heißen soll „die Erndte ist vorzüglich“, sondern „verzüglich.“ Gunzenhausen, am 9. November 1821. Braun.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Montag Nro. 230. 19. November 1821.

Redacteur G. Ch. Hagen.

Frankreich.

Paris, 10. November. Der König von England ist am 7ten d. Nachmittag 5 Uhr in Calais angekommen. Abends um 10 Uhr langte auch der Herzog von Angouleme daselbst an und nachdem beide eine halbstündige Unterredung mit einander gehabt hatten, schiffte sich der König von England noch in der Nacht ein, und reisete nach Dover ab.

In Frankreich war bisher bei den hohen Gerichtshöfen und selbst bei dem Cassations-Gerichtshofe der Grundsatz angenommen, daß ein nach den gewöhnlichen Herkömmlichkeiten als loyal zu betrachtender Duell selbst dann nicht bestraft werden müsse, wenn auch einer der Duellanten sein Leben dabei verliert. Ein vor Kurzem in Pau vorgefallener Duell scheint aber die bisherigen Principien über diese Angelegenheit einer wesentlichen Modification zu unterwerfen. Ein gewisser Prince schlug sich mit einem gewissen Damalin auf Pistolen. Es ward um den ersten Schuß das Loos gezogen, und ungeachtet der Gegenvorstellungen der Secundanten ward, auf besonderes Andringen von Prince, die Entfernung nur auf sechs Schritte bestimmt. Prince hatte den ersten Schuß und tödete seinen Gegner auf der Stelle. Der Procurator des Gerichtshofes von Pau klagte hierauf Prince des absichtlichen Mordes an. Der Gerichtshof verwarf die Klage; der Procurator wandte sich an den Cassations-Gerichtshof; dieser cassirte das bisherige Verfahren und übertrug dem Königl. Gerichtshofe zu Limoges den Ausspruch in der Sache. Hier wurde Prince als wirklicher Mörder condemnirt, vor das Assisengericht gestellt zu werden. Indessen fand sich der Generalprocurator in Limoges, wahrscheinlich der Neuheit der Sache wegen, nunmehr seinerseits bewogen, von diesem Erkenntniß an den Cassations-Gerichtshof zu appeliren, erlangte aber nichts, als die Bestättigung des in Limoges gesprochenen Erkenntnisses, in folgenden Ausdrücken: „Nachdem aus der Sache erhellet, daß Prince auf Bestimmung des ersten Schusses durch des Looses sowohl, als auf der Entfernung von sechs Schritten bestanden hat, und daß er auf die Gegenvorstellungen der Anwesenden, eine größere Entfernung festzusetzen, nicht hat achten wollen, und also dadurch der Tod von Damalin als ein Attentat anzusehen ist, das über die Gränzen der Bestimmungen des gewöhnlichen Duells heraustritt: so kann der Appellation des Generalprocurators von Limoges nicht Statt gegeben werden." Prince ward nunmehr dem Assisengericht übergeben und es ist nicht abzusehen, wie er dem Todesurtheil entgehen kann. Die Sache macht um so größeres Aufsehen, da Duelle der erwähnten Art jetzt so häufig sind, und ein Ausspruch des Cassations-Gerichtshofes, als des höchsten Gerichtshofes von Frankreich, gewissermassen als ein Gesetz für die Gerichtshöfe in ähnlichen Fällen anzusehen ist.

Niederlande.

Haag, 8. November. Heute wurde den hiesigen Einwohnern, bei großer Parade und unter Lösung von 101 Canonen, die wichtige Nachricht von dem großem Siege bekannt gemacht, den unsere Truppen in Ostindien, unter dem General-Major De Kock, über den Sultan von Palembang im Juni dieses Jahres erfochten haben. Die Königl. Niederländische Flotille bestand aus 2 Fregatten, 2 Corvetten, 7 Canonierschaluppen und 7 andern Fahrzeugen. Nachdem der Feind mehrere vergebliche Versuche gemacht hatte, durch Brandschiffe die Niederländische Flotte in Brand zu stecken, machte diese am 20. Juni Morgens einen Angriff, fand jedoch Mittags schon nöthig, sich in ihre vorige Stellung zurückzuziehen; eine ihrer Canonierschaluppen, die durch die Fluth verhindert wurde, sich zurückzuziehen, fiel dem Feinde in die Hände, und eine andere wurde in den Grund gebohrt. Mit glücklicherm Erfolg machten die Niederländer am 23. Juni einen neuen Angriff. Sie bemächtigten sich bald der Verschanzungen von Gombora. Der Oberst Bischof, unterstützt von den Truppen,

welche Sambora umgangen hatten, und von den unter den Lieutenants Wagner und Styrum stehenden Flanqueurs, bemächtigte sich Mittags aller Batterien von Peladjac. Am 25ten erließ der General De Kock einen Tagsbefehl, in welchem er der Marine und der Land-Armee seine Zufriedenheit äußert und hinzu setzt: „Aber es ist uns noch übrig, das Fort Kraton (wohin der Sultan geflüchtet ist) zu erobern, und da unser Feind hartnäckigen Widerstand leistet, so fordere ich noch einmahl eure Tapferkeit auf. Brave Cammeraden, bereitet euch, vorwärts zu maschiren! Es lebe der König, es lebe der General-Gouverneur!

Als der General De Kock am 26. Juni auf dem Fluß Soengsang angelangt war, schrieb er an den Sultan: er habe den Einwohnern von Palembang bekannt gemacht, daß er nicht gekommen sey, um sie zu bekriegen, sondern einzig nur um wegen des Betragens des Sultan Machmoed Badaroedien Rache zu nehmen; er bedaure das aus diesem Krieg schon entstandene Unglück und die Verluste, welche die Unterthanen durch die Hartnäckigkeit ihres Sultans erlitten haben. Wenn Kraton (des Sultans letzter Zufluchtsort) mit Sturm genommen werde, so werde es unfehlbar von den Truppen zerstört werden und eine große Menge Menschen das Leben verlieren. Da nun der Sultan Machmoed Badaroedien sehe, daß keine Hoffnung und keine Möglichkeit sey, den Einzug in Palembang zu verhindern, so rathe ihm der General, sich der Regierung der Niederlande zu ergeben, wodurch er sein und seiner Landsleute Leben retten könne. — Am 27sten Morgens lies der Sultan Badaroedien dem General De Kock anzeigen, er sey Willens, zu Gunsten seines Bruders, der Regierung zu entsagen, wenn man ihm erlaube, in Palembang zu wohnen. Dies wurde ihm abgeschlagen, und er wurde dagegen aufgefordert, sich als Gefangenen zu ergeben, und sich gefallen zu lassen, nach Batavia zur weitern Verfügung des Gouverneurs geschickt zu werden. Hierauf brachte ein zweiter Abgeordneter die Unterwerfung des Sultans; man verwilligte ihm 2 Tage Zeit, um Anstalten zur Abreise mit seiner Gattin und Kindern zu treffen.

Das Königreich Palembang ist eine der größten Herrschaften auf der großen Ostindischen Insel Sumatra, von deren äußersten Ostspitze es sich fast bis an die Sundstrasse erstreckt. Es ist reich an gutem Pfeffer, Gold, Wachs, Zink, Opium &c. Sein reicher und mächtiger Sultan, von welchem auch die Banka-Insel abhängig ist, war schon bisher sehr beschränkt durch Handelstractate mit den Holländern, die in der ziemlich großen Hauptstadt Palembang ihr vorzüglichstes Comtoir haben.

Egypten.

Alexandrien, 5. August. Vor einigen Tagen kam der Pascha von Egypten, Mehemed Aly, hier an. Seitdem dieser Pascha in unserer Stadt ist, hat er mehrere Tartaren oder Couriere von Constantinopel erhalten, um die Expedition der Lebensmittel zu beschleunigen, die jeden Tag in dieser Stadt, seitdem der Krieg drohender wird, nothwendiger werden. Der Divan verlangt noch von diesem Gouverneur einige Schiffe mehr, um sie zu der Flotte von sechszehn Segeln stoßen zu lassen, welche sich bereits mit dem Türkischen Geschwader vereinigt hat. Es scheint schwer, daß Mehemed Aly, dessen ganze Kriegsmarine nur in 22 Schiffen besteht, noch mehr für das Jonische Meer abgeben könne. Die Ottomannische Pforte verlangt auch Truppen vom Pascha von Egypten, um den Festungen und Schlössern auf Morea zu Hülfe zu kommen, deren Belagerung die Griechen mit Nachdruck betreiben, und die von einem Augenblick zum andern gezwungen werden können, sich zu übergeben. Es fehlt Mehemed Aly nicht an Vorwand, sich diesen Leistungen zu entziehen, und wahrscheinlich wird er Gebrauch davon machen. Er kann vorgeben, daß er die Armee von Yemen hat verstärken und auch einige Regimenter nach Nubien schicken müssen, um die Mamelucken im Zaum zu halten. Die Stadt Alexandrien ist überdies nicht ganz ruhig, und wenn der Pascha nicht in unsern Mauern wäre, so würden die Franken vielleicht die Opfer der Wuth geworden seyn, die sich vor einigen Tagen auf die Nachricht, daß einige Türkische Schiffe weggenommen worden sind, der Soldaten bemächtigt hat. Als die Truppen des Pascha, die in der Stadt in Garnison liegen, von diesen neuen durch die Griechen erfochtenen Vortheilen, Kenntniß bekamen, lehnten sie sich gegen ihre Chefs auf, durchstreiften in Unordnung die Strassen Alexandrieas, und bedrohten die Personen und das Eigenthum der Franken; man mußte Gewalt gebrauchen, um die Ordnung wieder herzustellen, und einige Abtheilungen treuer Soldaten gegen sie ausrücken lassen. Die Strafbaren wurden verhaftet, und sogleich militairisch bestraft. Mehemed lies sich von den nähern Umständen dieses Aufruhrs und den Gefahren, den die Franken ausgesetzt gewesen waren, unterrichten, und ergriff Maßregeln, um die

Ruhe, die seine Festigkeit wieder hergestellt hatte, für immer zu sichern. Er hat von neuem die Europäer seines Schutzes versichert, und hat versprochen, daß er Alexandrien nicht verlassen werde, so lange die Verhältnisse Griechenlands mit der Türkei nicht beigelegt sind. Diese Erklärung, deren Wirksamkeit die Franken einsehen, hat die Ruhe wieder eingeführt, und die Geschäfte haben ihren ordentlichen Lauf wieder begonnen.

Türkei.

Der Pariser Moniteur meldet aus Wien vom 26. October: „Die Oesterreichische Regierung steht in dem alten guten Verständniß mit Russland, und alle ihre Bemühungen sind auf Erhaltung des Friedens im östlichen Europa gerichtet. Dieser Zweck kann nur dadurch erreicht werden, daß die Pforte ohne Ausnahme in die gerechten Forderungen des Petersburger Kabinets willigt. Der Divan ist zwar die meisten dieser Forderungen eingegangen, macht aber in Beziehung auf die, vom Kaiser Alexander für die Griechen begehrte Bürgschaft ihrer Sicherheit große Schwierigkeiten. Der Oesterreichische Bothschafter in Constantinopel hatte zuerst, wie man behauptet, Modificationen der von Russland gemachten Forderungen vorgeschlagen; Russland wollte jedoch nicht darein willigen. Oesterreich, so wie Preussen, ist aber der Meinung, daß die Pforte die Bürgschaft leisten müsse, welche Russland begehrt hat. Bei diesem Stand der Dinge wurde beschlossen, daß der Minister Fürst von Metternich nach Hannover reisen solle, um den König von England zu vermögen, in dieser Rücksicht mit Oesterreich gemeinschaftliche Sache zu machen. Gelingt diese wichtige Unterhandlung, so wird England genöthigt seyn, in seiner bis jetzt, rücksichtlich der Griechen, beobachteten Politik, viel nachzugeben."

(Fortsetzung des gestern abgebrochenen Artikels.) Oesterreich einerseits, welches, seit der Regierung Maria Theresias, Niederlassungen auf der adriatischen Küste gesucht hatte, war in seinen Entwürfen schon sehr weit gekommen, als der Friede von Campo Formio es in den Besitz der Häfen von Zara und Cattaro setzte. Es verlor beide in der Folge; aber nachdem es sie wieder gewonnen hat, ist es wieder zum Gebiether über die Schifffahrt des adriatischen Meeres geworden. Inzwischen reicht der Besitz von Dalmatien nicht hin, es zu befriedigen. Diese arme dürftige Provinz ist nichts mehr und nichts weniger, als ein von Erzegowina, Bosnien und Servien gesonderter Seeküstenstreif, der in früherer Zeit in seiner Vereinigung mit den eben genannten Ländern das Servische Königreich bildete. Dalmatien, so wie es jetzt ist, kann nur durch fremde Hülfe bestehen. Nichts ist daher natürlicher, als der Wunsch, es aufs Neue mit den Provinzen zu vereinigen, von denen es gesondert ist, und die ihm alle die Hülfsmittel reichen würden, deren es bedarf. Dies nun führt zu dem Gedanken, mit Oesterreich das ganze Land zu vereinigen, welches zwischen dem Fluß Timok, dem Berg Skordus, der Moraca von dem Meere gelegen ist, nähmlich nach einer Linie, welche, von dem Punct, wo die Wallachei auf Ungarn stößt, ausgehend, bis Scutari reicht. Jetzt nun, wo der Ausgang großer Begebenheiten Oesterreich in den Besitz von Ober-Italien gebracht hat — jetzt muß der Wunsch, aufs wenigste Bosnien mit seinen übrigen Besitzungen zu vereinigen, für dies Reich neue Stärke gewonnen haben; denn dies Land biethet die zu einer Seemacht nöthigen Mittel, welche Oesterreich mehr als je bedarf, in großer Fülle dar. Die Küsten des adriatischen Meeres, von der Mündung des Po bis nach Triest und Fiume, und von da bis an die Gränzen von Montenegro, gewähren Oesterreich eine große Zahl sehr schöner Häfen. Die von Venedig, Buccari, Zara, Ragusa und Cattaro lassen sich ohne Mühe in See-Arsenale verwandeln. Istrien, Dalmatien, Ragusa und die Mündungen von Cattaro biethen auch eine beträchtliche Zahl von vortrefflichen Seeleuten an. Eisen, Tau- und Tackelwerk kann außerdem von den Oesterreichischen Staaten Italiens und Deutschlands geliefert werden. Dies ist aber nicht der Fall mit dem Schiffszimmerholz, wovon nur ein geringer Vorrath in Istrien und auf den Inseln des Quarneto gefunden wird, und das der übrige Theil der Seeküste keineswegs liefert. Das Schiffsbauholz in den Wäldern der Moraca, des Drino und Ober-Albaniens kann durch die unvermeidliche Nebenbuhlerei einer benachbarten Seemacht weggeführt, oder zum wenigsten vertheuert werden. Der Besitz von Bosnien allein gibt Oesterreich hinreichende und schöne Wälder und — was das Beste ist — ohne alle Abhänglichkeit von einer fremden Macht kann es das Schiffsbauholz von da in seine eigenen Häfen bringen. Alle Feldzüge, welche Russland und Oesterreich gegen die Türken entwerfen können, werden immer diesen Zweck im Auge haben; und welcher Beweggrund sie auch vermögen mag, dem Ottomanischen Reiche den Krieg zu erklären, ein geheimer

Gegenstand wird ihn immer in einen Invasionskrieg verwandeln, dessen Phasen sich in eben dem Maße zeigen, worin die Unfälle des Türkischen Heeres zunehmen. Da Russland seit dem letzten Frieden freien Zutritt zur Moldau und Wallachei hat: so wird es sich, unmittelbar nach dem Eintritt der Feindseligkeiten, sehr schnell in diesen Provinzen ausbreiten; und von da aus können seine Heere, gut geleitet, gegen den Mittelpunct des Ottomanischen Reichs vorrücken, und durch die Einnahme von Varna die Eroberung von Bulgarien vollenden.

Baireuth, den 3. September 1821.

Von dem

Königlich Baierischen Kreis- und Stadtgericht Baireuth

werden die zum Nachlaß des verstorbenen Kammerherrn Freiherrn v. Plotho gehörigen, im Bezirke des Königlich Baierischen Landgerichts Hof im Obermainkreise gelegenen, mit der Patrimonial-Gerichtsbarkeit versehenen Rittergüter Zedtwitz, Isaar, Joditz und Schlegel auf Antrag der Erben zu deren Auseinandersetzung dem öffentlichen Verkauf im Wege einer freiwilligen Subhastation ausgesetzt.

Das Rittergut Zedtwitz liegt mit dem Dorfe Zedtwitz an der von Hof nach Schlaitz und Leipzig führenden Heerstrasse, eine Stunde von Hof, 2 Stunden von dem Fürstlich Reussischen Städtchen Hirschberg, 3 Stunden von dem Königlich Preussischen Gränzstädtchen Gefell.

Die Gebäude dieses Ritterguts bestehen in 2 Schlössern, der Pachterswohnung, den Ställen, Schupfen, Wagen-Remise und Holzlege, 1 Glashaus, 2 Gewächshäußern, 1 Waschhaus, 1 Schäferwohnung.

Es gehören dazu 165 Jauchert Aecker, 91¼ Jauchert Wiesen, 3¾ Jauchert Gärten, 31½ Jauchert Huthen, 2½ Jauchert Teiche, 323½ Jauchert Waldungen, die Fischerei in zwei Bächen, die hohe und niedere Jagd, dann die Schäferei-Gerechtigkeit. Die grundherrlichen Gefälle an Erbzins, Gült Hühnern, Eyern u. s. w. Handlohn, Todenfall, Siegelgeld, Herbergegeld und Frohnen sind jährlich auf 3408 fl. 35$\frac{1}{16}$ kr. rheinl. berechnet.

Nach Abzug der auf 903 fl. 59 kr. berechneten Lasten und Steuern, Besoldungen, Reparaturen und Administrations-Kosten ist dieses Rittergut auf 108,282 fl. 15$\frac{5}{8}$ kr. geschätzt, und es befindet sich noch ein auf 2662 fl. 58¼ kr. geschätztes Inventar dabei.

Das Rittergut Isaar liegt mit dem Kirchdorfe Isaar ohnweit Zedtwitz, und hat an Gebäuden das Schloß, 2 Nebengebäude, 3 Scheunen, Ställe, Holzschupfen, 1 Brau- und Mulzhaus, das alte eingefallene Schloß, 1 Schäferwohnung, 1 Jägerhaus, 1 Kornhaus. Es gehören dazu 286$\frac{11}{16}$ Jauchert Feld, 67$\frac{5}{8}$ Jauchert Wiesen, $\frac{1}{16}$ Jauchert Gärten, 22¾ Jauchert Huthen, 1$\frac{5}{8}$ Jauchert Teiche, 380$\frac{5}{8}$ Jauchert Waldungen, 2 Fischwasser, die hohe und niedere Jagd, die Schäferei-Gerechtigkeit. Die grundherrlichen Gefälle sind jährlich auf 930 fl. 12¾ kr. rheinl. berechnet. Nach Abzug der auf 558 fl. 17¾ kr. rheinl. berechneten Ausgaben ist dieses Rittergut auf 76,873 fl. 13½ kr. rheinl. geschätzt.

Das Rittergut Joditz mit dem Pfarr- und Kirchdorfe Joditz, eine halbe Stunde von Isaar gelegen, hat an Gebäuden: 1 Schloß, 1 Pachterswohnung, 2 Ställe, 1 Scheune, 1 Schupfe, 1 Keller, dann an Grundstücken: 42$\frac{7}{8}$ Jauchert Felder, 40$\frac{5}{8}$ Jauchert Wiesen, $\frac{1}{8}$ Jauchert Garten, 29½ Jauchert Huthen, 130 Jauchert Waldungen, ferner 1 Fischwasser, die hohe und niedere Jagd. Die grundherrlichen Renten, wozu auch die Verbindlichkeit eines Müllers gehört, bei Verheirathung einer Tochter des Ritterguts-Besitzers dieselbe auszustatten, betragen im Durchschnitt jährlich 996 fl. und das Rittergut ist nach Abzug der auf jährlich 321 fl. 33½ kr. berechneten Ausgaben auf 34,710 fl. 53¼ kr. rheinl. geschätzt.

Das Rittergut Schlegel ist allodificirt, liegt mit dem Dorfe Schlegel 2¼ Stunden von Hof, erträgt jährlich im Durchschnitt 488 fl. 47 kr. an grundherrlichen Gefällen und ist nach Abzug der auf jährlich 106 fl. 32 kr. berechneten Ausgaben auf 8711 fl. 13¾ kr. rheinl. gewürdigt.

Die Schätzungs-Instrumente über diese Rittergüter, welche eine genaue Beschreibung derselben enthalten, können in der Registratur des hiesigen Kreis- und Stadtgerichts täglich eingesehen werden, und auch die Freiherrlich von Plothoischen Erben werden auf Verlangen das Duplicat jener Instrumente vorzeigen, und die Güter einweisen lassen, weshalb sich an den Herrn Proceßrath von Wissel zu Tiefendorf bei Hof als Vormund gewendet werden kann.

Zum Verkauf wird Mittwoch der 23. Januar 1822 bestimmt, wo sich die Kauflustigen im Schlosse zu Zedtwitz vor der dort sich einfindenden Commission des hiesigen Königlichen Kreis- und Stadtgerichts Vormittags einzufinden haben, und den Kauf-Abschluß in gesetzlicher Art gewärtigen können, welcher jedoch wegen der Mann- und Weiberlehen Zedtwitz, Isaar und Joditz der lehenherrlichen Genehmigung bedarf.

Urkundlich unter geordneter Siegelung und Unterschrift ausgefertigt.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.
Schweizer.

Eschenbach.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Dienstag Nro. 231. 20. November 1821.

Redacteur: G. Ch. Hagen.

Schweden.

Stockholm, 2. November. Vor Kurzem hörte man in der Nacht in dem Schlosse zu Upsala einen sehr starken Knall. Dieserhalb begab man sich nach dem Orte, woher das Geräusch kam, und entdeckte, daß ein losgewordener Stein plötzlich eingestürzt sey, wodurch eine Oeffnung entstanden, die zu einem vorher gänzlich unbekannten Gewölbe unter dem Schlosse führte. Nachdem man dort hinabgestiegen war, soll man unter andern Sachen auch 2 große eiserne Kisten mit beträchtlichen Schätzen gefunden haben. Bei diesen Kisten fand man auch das Gerippe eines Gehenkten nebst alten Kleidungsstükken; ersteres sowohl wie letztere fielen in Staub, als man sie berührte.

Deutschland.

Karlsruhe, 7. November. Am 28ten v. M. feierte man in Karlsruhe ein wegen seiner Bedeutung und seinen Folgen sehr wichtiges Fest, das Fest der Union beider evangelischen Confessionen. Nach der Predigt, den Gebethen und der Liturgie, wurde das heilige Abendmahl genossen. Es war eine Communion, eine heilige, gemeinschaftliche Mahlzeit des Regenten und seiner ganzen Familie mit den geringsten seiner hiesigen Unterthanen. Sie gingen Alle an dem nähmlichen Altar, knieten auf dem nähmlichen Schemel, aßen von dem nähmlichen Brod, tranken aus dem nähmlichen Kelch. Zum Erstenmahle wurde Allen das Brod gebrochen, wie es Jesus gebrochen hatte. Wein wurde Allen gereicht, wie ihn Jesus Allen, sogar seinem, ihm wohlbekannten Verräther, gereicht hatte. Der von dem Fürsten veranstaltete Choralgesang wurde blos von den trefflichsten Blas-Instrumenten der Garde begleitet. Es war eine wahre Kirchenmusik. (Saiten-Instrumente erinnern immer an ein Concert, oder eine Opernsymphonie.) Ein Chor und die Gemeinde wechselten ab mit Gesang. Als das Chor sang:

Zu seinen Menschen hin. O! nicht vergebens
Wird Euch Ein Brod, wird Euch Ein Kelch gereicht.
Nur nach! die Liebe pflanzt den Baum des Lebens
Ins Paradies; und die Beschränktheit schweigt.
Er stirbt, daß Gut und Eins die Menschheit werde,
Er stirbt, und Erd und Himmel sind versöhnt.
Er stirbt! Es ist Ein Hirt und Eine Heerde.
Er stirbt und siegt; denn Liebe wird gekrönt. —

da ergriff Rührung die Versammlung. Man sah Thränen fließen, die keine Schmerzthränen waren. Die Kirche war sehr spät zu Ende, wegen der großen Zahl der Communicanten. Der Fürst hatte kaum Zeit, eine Erfrischung zu sich zu nehmen. Indeß eilte er doch Nachmittags in die Kirche, weil ein junger Prediger in der ehemahls reformirten Kirche predigte. — Am nähmlichen Tage wurde das Fest im ganzen Lande unter den Protestanten gefeiert. An manchen Orten nahmen auch Katholiken Theil daran. Auch für sie ist es ja ein Christenfest! Sie ließen ihre Glocken läuten und gingen mit in die Kirche.

Vom Main, 15. November. Man hat mit großer Zufriedenheit die Bestätigung des schon vor längerer Zeit umlaufenden Gerüchtes einer projectirten Vereinigung der Lippe und Ems vernommen, die jetzt wirklich zur Ausführung gebracht werden soll. Handel, und freier Handel ist das Lebensprincip der Staaten, wie sie jetzt sind. Eben so wenig augenblicklich bemerkbar, wie die Circulation des Bluts im menschlichen Körper, aber nicht minder nothwendig zur Erhaltung der politischen Vitalität, wie jene zur physischen, sind dessen Wirkungen. Wer blos im engen Kreise lebt, ohne etwas von den Kräften und Ursachen zu ahnen, welche das rastlose Drängen und Treiben der menschlichen Gesellschaft veranlassen und unterhalten, der betrachtet freilich den Handel nur als einen besondern Nahrungszweig. Wahrhaft aufgeklärte Staatsmänner werden indessen

jederzeit dem Principe seiner unbedingten Freiheit huldigen, und über ihre wahren Interessen belehrte Nationen werden sich nicht gegenseitig die Vortheile des Bodens, der Lage und ihren Reichthum beneiden, sondern sich vielmehr einander hülfreiche Hand leisten, um durch ungehinderten und möglichst erleichterten Austausch ihrer verschiedenen Erzeugnisse ihr Vermögen auf die vernünftigste und die Beförderung eines allgemeinen Wohlseyns am meisten zusagende Weise geltend zu machen und zu benutzen. Die Ausführung des oben erwähnten Projects wird gewiß dereinst weltgeschichtlich merkwürdig. Es schließt sich an ein anderes: die unmittelbare und gerade Verbindung der Nordsee, des Rhein- und Mainstromes mit dem mittelländischen Meere, durch die Mosel und Rhone. Hierdurch würde Deutschlands Schifffahrt den Vexationen der Barbaresken entzogen werden. Ueberdies würden hiedurch die Assecuranzkosten bedeutend vermindert, vor Allem aber der Deutsche Eigenhandel erleichtert, und demselben die Speditions-Geschäfte des ganzen östlichen Europa's gesichert werden.

Ein anderes für den Handel überhaupt, und besonders für Deutschlands Handel, sehr glückliches Ereigniß ist Mexikos Unabhängigkeits-Erklärung. Zwar ist Mexikos ungeheurer Begehr Europäischer Manufactur-Waaren bisher schon zum Theil aus Deutschland — über Havanna — befriedigt worden; aber durch die bisherigen hohen Zölle und dadurch, daß Vera-Cruz allen andern als Spanischen Schiffen gänzlich unzugänglich war, entstand mit Mexiko ein großer Schmuggelhandel, den die Engländer durch die ungeheuern Waaren-Niederlagen, die sie auf dem nahe gelegenen Jamaika haben, am besten benutzen konnten. Nun aber, da ohne Zweifel das unabhängige Mexiko seine Häfen allen Nationen unter gleichen Bedingungen eröffnen wird, tritt Deutschlands Industrie mit den andern Europäischen Nationen, auf gleichem Fuße, in Concurrenz, und auf gleichem Fuße hat Deutschlands Industrie nichts zu befürchten. Europas Hauptverkehr mit dem sechzigtausend Quadratmeilen umfassenden und schon jetzt über 7 Millionen Einwohner zählenden neuen Kaiser-Reiche Mexiko bildet sich wahrscheinlich in dessen Hauptstadt Mexiko selbst, welche Stadt als der Mittelpunct der Einfuhr, sowohl aus Ostindien (über Acapulco), als auch aus Europa (über Vera-Cruz), sich dadurch zur ersten Handelsstadt der Welt erheben muß. Was läßt sich nicht alles von einem freien Verkehr mit einem so reichen und so glücklich gelegenen Lande für Deutschland erwarten, wenn dieses gleich Anfangs mit Kraft daselbst auftritt, und weder an Energie noch in den Bemühungen, den Geschmack des Landes genau zu treffen, von seinen Nebenbuhlern sich übertreffen läßt. Schon glaubt man zu bemerken, daß die thätige Rheinisch-Westindische Compagnie diesen Augenblick zu benutzen sucht, und nun ihr Augenmerk auf Mexiko, anstatt auf Hayti, richtet.

Hamburg, 12. November. Alle Berichte, welche uns gestern und heute mit den Posten geworden, stimmen dahin überein, daß der Ausbruch eines blutigen Krieges zwischen Russland und der Türkei überaus wahrscheinlich ist, allein beim Lichte betrachtet, können diese Berichte für den Augenblick nichts weiteres sagen, als daß man sich gegenseitig ins Auge faßt, und daß der Ausbruch noch nicht erfolgt ist, weil Russland fortwährend begriffen ist, sich mit einigen Mächten über die Unabwendbarkeit einer Züchtigung der Türken, für so viele bekannte Gräuelthaten, zu verständigen. Diese diplomatischen Verhandlungen können bei der Verschiedenheit der politischen, merkantilischen und geographischen Interessen nicht anders als langsam gehen, um so mehr da man die Distanzen, von denen aus unterhandelt wird, nicht vergessen darf.

Italien.

Der Londoner Morning Chronicle will wissen, der Kaiserlich Oesterreichische General Frimont habe der Neapolitanischen Regierung den Vorschlag gemacht, die im Königreiche Neapel stehende Oesterreich'sche Occupations-Armee bis auf 30,000 Mann zu vermindern und gegen die jährliche von Neapel zu entrichtende Summe von 4000,000 Ducati (ein Ducati ist 2 fl.) die Versorgung der Armee mit Lebensmitteln und Kriegsbedürfnissen zu übernehmen. Da dieser Vorschlag die Genehmigung Sr. Majestät des Königs beider Sicilien erhielt, so wurde der Graf Orloff nach Wien abgeschickt, um die Genehmigung Sr. Majestät des Kaisers einzuhohlen. Die Ruhe die im Königreiche herrscht, läßt diese Truppen-Verminderung zu, und die daraus entstehende Verminderung der Ausgaben wird eine große Erleichterung für Neapel seyn.

Spanien.

Der Pariser Moniteur enthält einen amtlichen Bericht über die Sendung Französischer Aerzte nach Spanien um die Natur der dortigen Seuche zu beobachten, den Gang und die Art ihrer Verbreitung zu studieren, und Mittel, dieser Einhalt zu thun, aufzufinden. Die HH. Pariset und Mazet hatten schon im Jahre 1819 einer ähnlichen Mission sich unterzogen; als sie aber nach Spanien kamen, war die Seuche schon im Abnehmen, und ihre Beobachtungen konnten weder ausgedehnt noch vollständig genug seyn, um alle ihnen vorgelegte Fragen aufzulösen. Hr. Dr. Pariset wurde zuerst von dem Franz. Minister des Innern für diese zweite Mission gewählt, und, auf den Wunsch der Königlichen Academie der Arzneiwissenschaft, gab ihm Se. Exc. die HH. Bally, Mitglied dieser Academie, Français, ehemahligen Armeearzt, Mazet und Rochoux zu Begleitern. Die Krankheit hatte damahls ihren höchsten Grad erreicht. Man rechnet die Zahl der Kranken, welche unterlegen hatten, schon auf neuntausend, und noch starben täglich dreihundert. Die Mitglieder dieser Commission beeiferten sich nichts destoweniger, die Kranken und die Hospitäler zu besuchen, und für sie alle mögliche Sorge zu tragen, so wie Notizen über den Ursprung der Krankheit, über ihre Natur, ihren Gang und ihre Heilart einzusammeln. Herr Rochoux, der von Paris in der Meinung abgereiset war, daß die Krankheit nicht ansteckend sey, hat bald ihre Bösartigkeit und die fürchterliche Schnelligkeit, womit sie sich verbreitete, kennen gelernt. Er hat behauptet, daß sie nicht das gelbe Fieber sey, wie er dieses in den Antillen beobachtet habe, und förmlich erklärt, daß sie ansteckender Natur sey, und daß sie sich durch Berührung oder auch durch die bloße Annäherung einer Person zu einer andern mittheile. Am 14. October hat er seine Collegen verlassen, um, außerhalb Barcelona, Quarantaine zu halten. Inzwischen haben die HH. Bally und Français, welche das gelbe Fieber in St. Domingo gesehen hatten, dasselbe mit allen seinen Kennzeichen und Eigenthümlichkeiten in der zu Barcelona herrschenden Krankheit wieder gefunden. Die Schmerzen auf der Stirne, die Röthe der Augen, das aus allen Oeffnungen hervorströmende Blut, das kaffee- oder chocolatfarbige Erbrechen, die gleichartigen Ausleerungen des Unterleibs, die reißenden Schmerzen in der Leber, in dem Magen, in den Eingeweiden, in den Nieren, in den Beinen, die Gelbsucht, dies sind die gemeinschaftlichen Symptomen, welche sie an beiden Krankheiten wahrgenommen haben. Wie es scheint, sind ⅘ der Kranken gestorben. Der Tod tritt gewöhnlich am 5ten Tage ein, manchmahl am 7ten; viele Kranke haben in 3 Tagen, andere in 36 Stunden zu leben aufgehört. Die zwei ersten Kranken, welche Herr Mazet besucht hat, haben ihn angesteckt. Seine Krankheit äußerte sich in der Nacht vom 12ten auf den 13ten; am 22sten unterlag er ihr, nach einem langen Todeskampfe und mit allen Symptomen des gelben Fiebers, seine Collegen in der tiefsten Bestürzung zurücklassend. Dieses traurige Ereigniß hat die HH. Pariset und Bally nicht gehindert, ihre Beobachtungen und Arbeiten fortzusetzen; am 25sten aber wurden sie selbst krank. Glücklicher Weise schien am 27sten ihre Krankheit eine günstige Wendung zu nehmen. Man schätzt die Zahl der Einwohner von Barcelona, welche ein Opfer der Seuche geworden, auf 15,000. Kurz nach dem Ausbruche der Seuche in Barcelona, zeigte sie sich auch in Tortosa, etwas später in Mequinenza, und richtete in beiden Städten große Verwüstungen an. Auch zu Palma, auf der Insel Majorka, hat sie eine große Zahl Menschen dahin gerafft. Nach und nach hat sie sich auch nach Malaga, nach Murcia, nach dem Hafen St. Maurice, nach Xeres, nach Cadix, und selbst nach einer Vorstadt von Sevilla verbreitet, jedoch mit weniger Beharrlichkeit.

Frankreich.

Paris, 9. November. Durch Ordonnanz vom 25. August hat Se. Majestät geruht, den zu Bonn am Rhein wohnenden Königlich Preussischen Hof-Agenten, Herrn Samuel Wolf, zum Ritter der Ehrenlegion zu ernennen. Herr Wolff, einer der geschätztesten Israeliten seines Landes, ist durch seine Ergebenheit gegen das erlauchte Haus der Bourbonen und durch seine Rechtlichkeit bekannt.

Heute wurden Frederic, Zögling der Rechtsschule, und Ludwig Terry, Buchhändler, vor den Assisengerichtshof gezogen, als beschuldigt, im Monath September 1821: 1) die Bürger, jedoch ohne Erfolg, aufgefordert zu haben, sich gegen die Gewalt des Königs zu bewaffnen; 2) gleichfalls ohne Erfolg zum Bürgerkrieg angereizt, und 3) die Person des Königs öffent-

lich beleidigt zu haben, nähmlich Frederic durch Abfassung, und Terry durch Herausgabe zweier Schriften: 1) Von den Wahlen u. s. w.; 2) Die Stimme der Freiheit auf Napoleons Grab. — Herr Moret nahm das Wort zur Vertheidigung des Buchhändlers Terry. Die Einfalt seines Clienten lieferte ihm die meisten Vertheidigungsgründe. Der Herr General-Advocat antwortete ihm. Nach der Zusammenstellung des Herrn Präsidenten zogen sich die Herrn Geschwornen zurück, und nach einer kurzen Berathung war ihr Ausspruch über die ihnen vorgelegten Fragen verneinend; Terry wurde demnach freigesprochen. — Der Gerichtshof verurtheilte Frederic, als widerrechtlich abwesend, zu zweijähriger Gefangenschaft und den Prozeßkosten.

Straßburg, 14. November. Schon vergangenen Samstag war man hier vom Absterben unseres würdigen Landsmannes, Herrn Generals Rapp, benachrichtigt. Doch erwarteten wir Bestättigung. Dieser Großwürdner ist am 8ten d. auf seinem Landsitze zu Rheinweiler (auf dem rechten Rhein-Ufer) gestorben. Der König und das Vaterland verlieren an ihm einen treuen Diener, die leidende Menschheit eine ausgezeichnete Stütze. Der Leichnam des Verstorbenen wird nach Colmar gebracht, um dort, mit den ihm, als General-Lieutenant, Pair von Frankreich, und erstem Kammerherrn des Königs, gebührenden Ehrenbezeugungen, zur Erde bestattet zu werden.

Großbrittanien.

London, 9. November. Gestern Abends ¾ nach 6 Uhr kam der König vergnügt und gesund hier in Carlton-House an. Er war vorgestern Abends gegen 11 Uhr in Calais zu Schiff gegangen, in der Nacht bei Ramsgate angelangt, hatte an Bord der Yacht geschlafen und gestern Morgens, gleich nach dem Ausschiffen, die Reise fortgesetzt. Seine Ankunft dahier wurde durch Königliche Salven von der Artillerie, und durch das Läuten aller Glocken von den in der Nähe des Pallastes liegenden Kirchen angekündigt. Man sagt, Sr. Majestät habe die Etiquette in Deutschland mißfallen, vorzüglich, daß weder Gelehrte noch angesehene Kaufleute bei Hofe zugelassen worden.

Bekanntlich waren vor längerer Zeit die Englischen Residenten und Kaufleute zu Mocka durch den Iman beleidigt worden, ohne daß nachher die nöthige Genugthuung erfolgt wäre. Das Gouvernement von Bombay hat sich daher gemüßigt gesehen, sich diese mit den Waffen in der Hand zu verschaffen. Zu dem Ende ward eine formidable Expedition unter den Befehlen des Generalmajors Smith gegen die Araber von Beni Boo Ali, am schwarzen Meere, abgefertigt, welche, dort angekommen, auch die Araber ihrer Seits gerüstet fand. Einige Gefechte scheinen unentscheidend und mit Verlust von beiden Seiten verknüpft gewesen zu seyn; allein am 3 März ist es zu einer Affaire gekommen, welche freilich ziemlich blutig aber völlig siegreich für die Compagnie ausgefallen ist, und einen Tractat zur Folge gehabt hat, welcher, wie es scheint, von den Agenten der Ostindischen Compagnie dictirt worden ist.

Der Courier enthält ein angebliches Schreiben aus Paris, in welchem aus der Ankunft des Russischen Generals Woronzow in Paris die Folgerung gezogen wird, daß es nicht zum Krieg kommen werde. Wenn, sagt jenes Schreiben, der Krieg auf dem Ausbruch wäre, so würde Herr von Woronzoff, einer der besten aller Russischen Generale, das Corps, welches er commandirt, nicht verlassen haben, und am allerwenigsten mit einem diplomatischen Auftrag nach Frankreich gekommen seyn. Man hört auch, daß mehrere Adjutanten des Kaisers von Russland Urlaub erhalten haben. Die Russen finden die Jahreszeit schon zu weit vorgerückt, um eine Campagne zu machen. Aus allem diesem ist abzunehmen, daß der Friede auf dem festen Lande nicht gestört werden wird.

Man hat hier von einem großen Handelshauße in Odessa Briefe vom 12. October, welche bestimmt versichern, daß die Russische Armee Winterquartiere bezogen hat, wodurch jede Besorgniß eines Kriegs gehoben worden ist. Dem Allem ohngeachtet bestehen die hiesigen Oppositions-Blätter darauf, daß der Krieg unvermeidlich sey.

Auf den Jonischen Inseln, wo bekanntlich die Englische Regierung die strengsten Maßregeln zur Aufrechthaltung der Neutralität ergriffen hat, ist gegenwärtig die Stimmung so entschieden für die Griechen, daß mehrere Einwohner unter dem angemaßten Titel eines Generals von Cephalonia oder Zante (Jonische Inseln) für die Griechen zu wirken wagten, ferner, daß man mehrere Schiffe unter Jonischer Flagge in den Schlacht-Reihen der Griechen vor dem Fort von Lepante sah, und daß mehrere Geistliche auf den Jonischen Inseln sich eigenmächtig her-

ausnahmen, unter den Augen der Englischen Regierung für die Zerstörung der Türkischen Macht öffentlich zu bethen.

Aus der Jonischen Insel Corfou sind Depeschen vom 21. October hier angekommen, welche ein unglückliches Ereigniß auf der Insel Zante melden. Am 13. October jagten 18 Hydriotische Schiffe eine Türkische Brick in die Bucht von Cheri bei Zante. Die Brick schlug sich 7 Stunden hindurch und strandete endlich. Um alle Communication zu verhindern und strenge Neutralität zu beobachten, schickte der Gouverneur von Zante 12 Soldaten, unter Commando eines Officiers, ab, so wie auch den Ingenieur-Lieutenant Wright, um den Einwohnern vorzustellen, daß es nothwendig sey, Neutralität zu beobachten. Jedoch bei 2000 Einwohner stellten sich hinter die Mauern und feuerten auf die Soldaten an der Küste, wodurch sie den Lieutenant Wright und mehrere Soldaten verwundeten und einen Mann tödeten. Die Englischen Soldaten zogen sich sogleich in ein Haus wo sie sich tapfer vertheidigten. Die Griechen in Zante liesen nun ihre Wuth an dem Leichnam des erschossenen Englischen Soldaten aus. Indessen kamen einige Türkische Schiffe, die Hydriotischen Schiffe zogen sich zurück und die Türken nahmen die Mannschaft ihrer gescheiterten Brick auf und segelten wieder ab. Nun wurde in Zante das Englische Kriegsgesetz publicirt und Anstalt getroffen, die Einwohner zu entwaffnen und die Schuldigen zu bestrafen. (Aus dem Courier.)

Griechenland und Türkei.

Nach Briefen aus Hermannstadt vom 1. November kommen in der Moldau und Wallachei fortwährend Türkische Verstärkungen an. Die Russische Armee am Pruth beträgt vor der Hand nur 120,000 Mann; weiter rückwärts in der Ukraine sollen jedoch gegen 200,000 cantonniren. Man bemerkt, daß zwischen dem in Jassy befindlichen Türkischen Oberbefehlshaber und dem Russischen Hauptquartier häufig Couriere gewechselt werden. In Jassy streuten die Anhänger der Türken am 26. October das Gerücht aus, die Pforte habe in alle Forderungen Russlands gewilligt, und die Türken würden die Moldau und Wallachei, mit Zurücklassung von Kaimakans, räumen. Indeß scheint die stolze Sprache, welche die Osmannischen Befehlshaber führen, eher das Gegentheil anzudeuten. Man versichert, daß dieselben vom Sultan Instructionen erhalten haben, welche den frühern oder spätern Ausbruch eines Krieges mit Russland voraussetzen. In Jassy wurde am 18. October der bekannte, durch einen Tataren überbrachte Großherrliche Hattischerif verlesen, worin alle Muselmänner aufgefordert werden, gegen die Feinde ihres Glaubens die Waffen zu ergreifen. Auch wurden die geflüchteten Bojaren abermahls aufgefordert, in ihre Heimath zurückzukehren.

Der Oesterreichische Beobachter meldet, daß, zufolge Nachrichten aus Zante vom 11. October, eine Abtheilung der Ottomannischen Flotte, die, aus leichten algierischen Fahrzeugen bestehend, und von einer Türkischen Fregatte und einer Goelette, mit 1500 Mann Landungstruppen an Bord, begleitet, von Patras gegen Galaxidi (im Golf von Lepanto) abgeschickt worden war, diesen Ort, einen Haupt-Sammelplatz Griechischer Seeräuber, welche die dortigen Gewässer unsicher machten, verbrannt, und die im Hafen befindlichen Schiffe der Griechen theils zerstört, theils nach Patras geführt hatte. Die Griechen, zu Wasser und zu Lande angegriffen, sahen sich nach einem kurzen Widerstande genöthiget, der Uebermacht zu weichen, und sich in die Gebirge zurückzuziehen. Zwischen den 5ten und 6. October hatte der größte Theil der vereinigten Ottomannischen Flotte den Golf von Lepanto und auch den von Patras verlassen, und war südwärts gesteuert, um, wie einige glauben, die nach Hydra und Spezia zurückgezogene Marine anzugreifen, oder, wie andere dafür halten, die von der asiatischen Küste nach Morea überzuschiffenden Truppen zu convoyiren.

Nach 3 Tage neuern in der Zeitung von Venedig stehenden Briefen aus Zante v. 15. Oct., ist zwischen den Griechischen und Türkischen Flotten am 12ten, etwa 10 bis 12 Meilen südlich von gedachter Insel (Zante) ein heftiges Treffen vorgefallen. Man hörte die Canonade deutlich, und beide Theile sollen einige Schiffe verloren haben; auch schnitten die Griechen während des Gefechts eine feindliche Kriegsbrigantine ab, und zwangen sie, an besagter Insel, unweit des Caps Kiri, auf den Strand zu laufen. Diese Brigantine gehörte eigentlich zu dem Algierischen Geschwader, welches zur Türkischen Flotte gestoßen ist. Indessen wurden die Griechen, als die Hauptmasse der Türkischen Flotte erschien, zum Rückzuge genöthigt; man sah sie, 25 große und kleine Schiffe stark,

mit vollen Segeln den Canal von Zante passiren. Die Türken verfolgten sie in einiger Entfernung, gingen aber alsdann wegen Annäherung der Nacht und widrigen Windes, auf der Rhede von Zante vor Anker. Ein Oesterreichischer Schiffs-Capitain, der in dem nähmlichen Augenblicke in Zante ankam, erzählt, die Türkische Flotte habe, nachdem sie die Linie der Griechen durchbrochen, einen Theil davon, wie oben erwähnt, verfolgt, den andern aber bis in den Golf von Arkadien getrieben. Man schreibt zwar, daß die Griechen einige Türkische Schiffe genommen haben; aber im Ganzen scheint das Treffen nicht zu ihrem Vortheile ausgefallen zu seyn.

Ein Schreiben aus Corfu vom 13. October meldet aus einem vom 8. October datirten Schreiben aus Patras (auf Morea, Lepanto gegenüber), daß die vereinte Türkische Flotte, ungefähr 60 Segel stark, damahls auf der Rhede war. Der Capitain-Bey, der die Küste von Rumelien blockiren wollte, war zu ihr gestoßen. Ein Theil dieser Flotte war den Corinthischen Meerbusen hinaufgesegelt und hatte alle in verschiedenen Gegenden desselben einzeln angetroffene Schiffe von Galaxidi, 60 bis bis 70, in den Grund gebohrt. Die Türkische Flotte wird nun, nachdem sie die Griechische Schiffsmacht in jenen Gegenden vernichtet hat, Patras bald verlassen. Es heißt allgemein, sie werde sich in den Archipelagus begeben, um die Griechische Flotte zu verfolgen. Der Commandant von Patras ist Jussuff Pascha, der glücklichste von allen Generalen, welche die Türken gegen die Griechen gestellt haben. Auf der ganzen Halbinsel sind nicht mehr als 10,000 Türken welche die Waffen tragen können. Es ist nicht möglich, die Stärke der Griechen genau anzugeben, sie soll sich jedoch auf wenigstens achtzigtausend Mann belaufen, wovon aber wenigstens die Hälfte keine Waffen hat.

Ein früheres Schreiben aus Corfu vom 10. October sagt: mehrere aus dem Archipelagus kommende Schiffe sind der Griechischen Flotte in der Gegend des Golfs von Messenien begegnet; sie bestehet aus 180 Schiffen verschiedener Größe. Ihr Admiral ist Tumbaze einer der ausgezeichnetsten aus Hydra der schon in frühern Zeiten sich in Seegefechten Ruhm erworben hat. Die Flotte ist in 4 Divisionen getheilt, deren Commandanten Apostolo, Calochos, Bocos und Betaze heißen.

Zu Triest angekommene Blätter der Griechischen Zeitung melden, daß die bei Thermopyle aufgestellten Griechen den gegen Böotien und den Peloponnesus ziehenden Türken eine starke Niederlage beigebracht haben. Von den vier Pascha's, welche dieses Heer commandirten, starb der vornehmste, Bekir Pascha, zu Larissa, vor dieser Catastrophe, worauf die von ihm commandirten Truppen sich zurückzogen und zerstreuten. Die drei andern Pascha's setzten mit 5000 Mann ihren Marsch gegen Zitouni fort, von wo sie nach drei Tagen bis Thermopyle vorrückten. Sie übernachteten bei dem Dorfe Molos. Von hier aus ließen sie die Stellung der Griechen durch 300 Mann recognosciren; diese wurden von den Griechen am 5. September in einen Hinterhalt gelockt und bis auf 60 Mann aufgerieben. Den andern Tag rückte die ganze Türkische Macht vor, in der Absicht, die Linien der Griechen zu durchbrechen, um die Engpässe zu bezwingen; sie fanden aber tapfern Widerstand. Das Gefecht wurde sehr hartnäckig, und man war in stetem Handgemenge. Endlich behielten die Griechen die Oberhand; über 1200 Türken blieben auf dem Platze; den Siegern fielen 300 Wagen mit Lebensmitteln in die Hände; 7 Canonen, viele Kriegsbedürfnisse, 17 Fahnen, alle Trommeln, viele prächtig geschirrte Pferde und eine Menge anderer Sachen waren der Preis des Tages. Memin Pascha wurde vom Capitain Gouras eigenhändig getödet; Saim Pascha wurde verwundet, und irrte mit den übriggebliebenen Flüchtlingen in den Wäldern umher. Man hofft, daß auch von diesen wenige entkommen werden. Die Griechen wollten nach diesem Siege gegen Zitouni vorrücken, da nun nicht leicht mehr andere Feinde sobald heranrücken werden.

Das Pariser Journal, der Constitutionnel, liefert folgende 2 Schreiben aus Constantinopel:

Vom 21. October. Seit einigen Tagen herrscht Bestürzung in Constantinopel und man spricht öffentlich von den Unfällen, welche die Türkischen Truppen neulich in den Gegenden von Morea bis Larissa erlitten haben. Man hat zuverlässige Nachricht, daß die Griechen und Aly Pascha, der nun mit jenen gemeinschaftliche Sache macht, die Türken völlig geschlagen, wobei 2 Paschen umgekommen sind, und ein dritter, wie man hinzusetzt, schwer verwundet ist. Die Streitkräfte der Griechen haben sich seit einiger Zeit sehr vermehrt; sie haben 4 Türkische Armeecorps geschlagen. Nie war eine hartnäckigere, schrecklichere Schlacht; man schlug sich neun

Tage hintereinander ununterbrochen, und fast ohne auszuruhen. Den Ausschlag gab ein gewisser Antar, Commandant der Griechen von Thessalien, dem Vaterlande des Aly Pascha, der nun, nachdem seine Blokade aufgehoben ist, wie ein Verzweifelnder wüthend ficht, um den Tod seiner beiden Söhne zu rächen. Die Türken sind in einer traurigen Lage.

Vom 22. October. Durch die Ankunft des Capitains Bergamine mit Russischer Flagge ist die Pforte und das Volk in Constantinopel sehr erfreut worden, denn man hält dies für ein dem Frieden günstiges Zeichen, und nichts konnte gelegener kommen, um für die schrecklichen Nachrichten aus Albanien zu entschädigen. Wahrscheinlich um die Gemüther zu beruhigen, hat man heute das Gerücht verbreitet, die Türkische Flotte habe die im Meerbusen von Lepanto gelegene Escadre des Capitain-Bey entsetzt, und 20, andere sagen sogar 50, Griechische Schiffe weggenommen. Man setzt hinzu, die Idrioten und Ipsarioten wären in ihre Häfen zurückgekehrt, und man habe nun Vergleichs-Vorschläge gemacht, obgleich die Pforte Anfangs nichts von Vergleich hören wollte.

Von der Moldauischen Gränze, 24. October. Die Türkischen Truppen, die bei Foltitscheni standen, erhielten den Großherrlichen Befehl, nach Ibrail zurückzugehen, weil sie durch ihre beispiellose Plünder-Wuth und Mordsucht, sich den Unwillen des Großherrn im höchsten Grade zugezogen hätten; allein sie widersetzten sich der Rückmarsch-Ordre, und es kam zwischen ihnen und den zu ihrer Ablösung einrückenden Truppen, zu blutigen Thätlichkeiten; endlich zog die zuchtlose Horde mit der größten Erbitterung ab, und bezeichnete ihren Weg durch Raub und Verheerung. Bei dem gänzlichen Mangel an Disciplin ist auch Salich Pascha ausser Stande, den täglich vorfallenden Excessen der Janitscharen Gränzen zu setzen. So sollte unter andern auch eine Art von Requisitions-System eingeführt werden, allein die Zügellosigkeit der Truppen machte die Realisirung dieses Planes unmöglich. Jeder nimmt, was er braucht, wo er es findet; und bei der Gelegenheit nimmt er auch das, was er zu seiner Subsistenz nicht braucht. Am 18ten d. ward in Jassy nachstehender Ferman der hohen Pforte an die Befehlshaber der Truppen in der Moldau bekannt gemacht:

„Hochverehrte, hochvermögende Räthe, vortreffliche Administratoren der Welt, einsichtvolle, scharfsinnige und mit verschiedenen Talenten vom Könige des Himmels begabte Handhaber der Volks-Angelegenheiten. Du wirklicher Gouverneur und Nazir von Braila, Bakir Pascha, dann Du Czerkedschin der Moldau, und mein Vezier Salih Pascha. Unserer hohen Pforte ist kund geworden, daß im Umfange der Provinzen Moldau und Wallachei, alle Apostaten vertilgt, und einige der ersten unserer geflüchteten getreuen Rayas wieder in ihre Heimath zurückgekehrt, andere aber bereit sind, zurückzukehren, und nur wegen Ermangelung des regierenden Fürsten, — wodurch nicht nur die Fürstlichen Gefälle, als Mauth, Salzgruben und andere Einkünfte ohne alle Verwaltung bleiben, sondern auch die Bebauung der Güter der, nach Kronstadt und in die Umgegend Geflüchteten brach liegen geblieben sind — diese Absicht nicht ins Werk setzen können. Da nun diese zwei Länder, Wallachei und Moldau, die Vorrath-Kammern meiner mächtigen Monarchie genannt werden, so ist die Herstellung der Ruhe und Sicherheit in denselben nothwendig; darum sind sowohl von Uns, als auch von unseren hochansehnlichen Bevollmächtigten, die nöthigen Befehle des Inhaltes erlassen worden, daß alle getreuen, ehrlichen und untergebenen Unterthanen, die sich in die benachbarten Staaten geflüchtet haben, weder an ihren Personen noch an ihrem Vermögen etwas zu besorgen haben sollen; vielmehr werden sie in dem vollen Genusse ihrer bestehenden und noch zu ertheilenden Privilegien bleiben, und soll daher jeder derselben in seine Heimath zurückkehren, alle Besorgnisse von sich verbannen und sich dem Feldbau widmen. Alles dieses soll durch öffentliche Ausrufungen, sowohl in der Hauptstadt als in den District-Städten und Dörfern, allgemein verlautbart werden. Diese Lage der Dinge hat bis zur Ernennung des Fürsten zu bestehen, bis wohin die bevollmächtigten Kaimakans alle Regalien desselben verwalten, und die Landes-Angelegenheiten nach der Verfassung leiten werden. Da übrigens aus den Berichten des Vezier und Czerkedschin der Moldau hervorgeht, daß in den früher erlassenen höchsten Befehlen, der Bojaren keine ausdrückliche Erwähnung geschah, und sie, dadurch besorgt gemacht, Anstand nehmen, in ihr Vaterland zurückzukehren: so ward der Pforte sowohl der Bericht des Kaimakans der Moldau, als auch der, mit vielen Unterschriften von Personen aus der Bojaren-Klasse versehene Arsamaksar vorgezeigt, und es ist daraus entnommen worden, daß sie getreu, vornehm und unschuldig sind, und daher den übrigen getreuen Unterthanen gleich geachtet werden müssen. Ihr erwähnten Bojaren werdet daher diesen hohen Befehl, Allen die es angehet, zur Kenntniß bringen, indem Ihr zugleich dessen auch unsere Unterthanen versichern möget. Ihr werdet Euch der gehörigen Mittel bedienen, um Jeden, ohne Ausnahme des Standes, zur Rückkehr zu vermögen, weil es unsere weiseste Absicht ist, daß jedem Unterthan Sicherheit und ungestörte Ruhe zu Theil werde, und Niemand, wes Standes er seyn möge,

insofern er unschuldig und ehrlich ist, etwas Uebles zu befürchten, vielmehr alle Ansprüche auf unsere Kaiserliche Huld und Gnade zu machen habe."

Vermischtes.

— Auf den Inseln Antigua, St. Thomas, Barthelemy ꝛc., hat in den ersten Tagen des Septembers ein sehr furchtbarer Orkan gewüthet und vieles Unglück bewirkt. Auf der Insel Barthelemy, wo am 9. September dieser Sturm ausbrach, und ein Erdbeben gespürt wurde, stürzten 60 bis 70 Häußer ein, darunter auch der Pallast des Gouverneurs, und ungefähr 80 Personen verloren ihr Leben. Von den an dieser Insel gelegenen Schiffen wurden 13 durch den Sturm zu Grund gerichtet, einige derselben gingen mit Mann und Maus unter. — Ein ähnlicher Sturm hat am 1. September auf der Insel Guadeloupe große Verheerungen angerichtet. In der dortigen Sadt Basse-Terre stürzten 88 Häußer zusammen, 220 wurden beschädigt, mehrere Persouen wurden verschüttet und 6 Personen verloren dabei ihr Leben.

In Schottland, nahmentlich in Glasgow und der Umgegend, wurden am 30. und 31. October Erdstöße empfunden.

Von dem unterzeichneten Königlich Baierischen Landgerichte Culmbach wird der verschollene Johann Georg Häußinger aus Wehelitz, der im Jahre 1775 geboren, und im Jahre 1805 als Packknecht mit dem vormaligen Preussischen Regimente von Zweifel nach Magdeburg gekommen ist, seitdem aber keine Nachricht mehr von sich gegeben hat, auf den Antrag seiner Verwandten und des ihm bestellten Curators dergestalt hiermit öffentlich vorgeladen, daß er oder seine allenfallsigen Leibeserben sich innerhalb 9 Monaten, oder längstens in dem auf den 28. Junius 1822 Vormittags 9 Uhr anberaumten Termine dahier einfinden, und weitere Anweisung gewärtigen solle, widrigenfalls er für todt erklärt, und sein Vermögen seinen Geschwistern zuerkannt werden wird. Culmbach, am 26. September 1821.

Königlich Baierisches Landgericht.
Gareis.

Bei W. G. Gassert in Ansbach ist erschienen und in der Grauischen Buchhandlung in Baireuth und Hof ist zu haben:

Ammon, K. W. (Königl. Baierischer Gestüttmeister) allgemeines Hausvieharzneibuch oder vollständiger Unterricht, wie man die Krankheiten der Pferde, des Rindviehes, der Schaafe, Schweine, Hunde und des Federviehes auf die leichteste Art heilen kann. Zum Gebrauch für Thierärzte, Oeconomen und Landleute. Zweite, gänzlich umgearbeitete und verbesserte Auflage. 8. 1821. (29½ Bogen.) 1 fl. 48 kr.

Die gute Aufnahme, welche dieses Vieharzneibuch in der ersten Auflage bei vielen Thierärzten und Oeconomen erhielt, veranlaßte den Herrn Verfasser, diese nöthig gewordene neue Auflage durch gänzliche Umarbeitung mit vielen eignen neuen Erfahrungen und den vorzüglichsten Entdeckungen berühmter Thierärzte und Oeconomen zu bereichern und es durch die im Anhange beigefügten 127 erprobten Recepte nebst einer kleinen Hausapotheke allgemein brauchbar zu machen, wodurch es nun allen Oeconomen und Landleuten, die in ihrer Nähe keinen gebildeten Thierarzt haben, gewiß willkommen seyn wird, indem sie sich daraus bei den Krankheiten ihrer Hausthiere Rath und Hülfe verschaffen können. Die vom Herrn Verfasser in meinem Verlage früher herausgegebenen Schriften: Abhandlung über die Natur und Heilung der Augenentzündungen bei Pferden, (36 kr.), und dessen: Unterricht über den Milzbrand und die Lungenseuche, (36 kr.) verdienen ebenfalls in Erinnerung gebracht zu werden.

Anacreon's Lieder, aus dem Griechischen übersetzt, nebst einer Abhandlung über dessen Leben und Dichtkunst, von J. Fr. Degen. Zweite gänzlich umgearbeitete und verbesserte Auflage. 8. 1821. 1 fl.

Cicero, Kato der Aeltere oder Abhandlung vom Greisenalter, lateinisch und deutsch, von D. E. F. Chr. Oertel. 8. 1820. 30 kr.

— — lateinischer Text 8. 1820. 12 kr.

— — deutsche Uebersetzung. 8. 1820. 18. kr.

Cicero Lälius, oder philosophische Abhandlung von der Freundschaft, lateinisch und deutsch von D. E. F. Chr. Oertel. 8. 1821. 30 kr.

— — lateinischer Text. 8. 1821. 12 kr.

— — deutsche Uebersetzung. 8. 1821. 18 kr.

Faber, D. F. Katechismus für Katechumenen und Confirmanden. Zweit verb. Auflage. 8. 1820. 24 kr.

Kleinknecht, F. E. W. G., Anweisung zum perspectivischen Zeichnen für Kunstschulen und Kunstfreunde mit 23 Kupfertafeln. gr. 4. 1820. geheftet 2 fl. 24 kr.

von Lang Supplemente zum Adelsbuch für die Besitzer der frühern Ausgabe besonders abgedruckt. 8. 1820. 36 kr.

Stiller, H. Th., Reformationspredigt. gr. 8. 1821. 12 kr.

Am 13ten dieses Monats Abends 7½ Uhr starb mein innigstgeliebtester Gatte, der Königl. Rechnungsrevisor Meinel hieselbst in seinem 34sten Lebens- und im zweiten Jahre unserer glücklichen Ehe. Mit ihm sanken meine schönsten Hoffnungen in das Grab. Mein Verlust ist unersetzlich und mein Schmerz unendlich. Der stillen Theilnahme meiner Verwandten und Freunde — denen ich dieses für mich höchst traurige Ereigniß zur Kenntniß bringe — halte ich mich versichert und bitte um deren ferneres gütiges Wohlwollen. Baireuth, am 16. November 1821.

Philippine Meinel, geborne Helm.

Im Verlage der Geheime - Kammer - Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Donnerstag Nro. 232. 22. November 1821.

Redacteur G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Troppau, 5. November. Die an der Oesterreichisch-Preussischen Gränze gestandenen Kaiserl. Reserve-Truppen, sind sämmtlich nach Ungarn abmarschirt. (Preussische Staats-Z.)

Großbrittanien.

London, 9. November. Als der König, auf seiner Rückreise, von dem Niederländischen Gebieth auf das Französische kam, fand er eine Abtheilung Französischer Dragoner zu seiner Bedeckung. Der dieselbe commandirende Französische Officier äußerte sein Erstaunen, daß er kein Niederländisches Truppen-Detaschement abzulösen und die Niederländische Regierung Sr. Majestät dem Könige von Großbrittanien keine militairische Bedeckung gegeben habe. Wir haben — setzt der Courier hinzu — hierüber seltsame und unglaubliche Sachen erzählen gehört; wir wollen jedoch erst zuverlässige genaue Nachrichten abwarten, ehe wir unsere Meinung über ein Benehmen äußern, welches, wenn es sich bestättigen sollte, diejenigen von denen es herrührt, mit unauslöschlicher Schande bedecken würde.

Die Unruhen in der Grafschaft Limmerik dauern fort, und folgende Geschichte wirft ein neues Licht auf dieselben: Eine Anzahl Bauern attakirten das Haus des Herrn W., welches sie bereits einige Zeit zuvor durchsucht hatten. Herr W. kam ihnen an der Thüre entgegen und fragte: „Was verlangt Ihr?" Die Antwort war: „Ihre Pistolen", und als er darauf entgegnete, er habe keine Pistolen, trat der Anführer hervor und sagte: „Es wundert uns, daß ein Mann wie Sie keine Pistolen hat." Er betheuerte abermahls, daß er keine besäße, und bath, daß sie ihm die Flinte wiedergeben möchten, die sie während seiner Abwesenheit früher genommen hatten. Als dies der Anführer hörte, seufzte er laut und sagte: „Sie soll ihnen zurückgestellt werden, wenn wir dieselbe nicht mehr bedürfen." Wann werdet Ihr derselben nicht mehr bedürfen?„ fragte Herr W. — „Das weis nur Gott." antwortete der Anführer, „wir haben ein trauriges Geschäft unternommen; da es aber einmahl angefangen ist, so muß es auch beendet werden." Mit diesen Worten entfernte sich die Schaar, ohne das Haus zu durchsuchen.

Vor einigen Tagen erschien hier eine Flugschrift betitelt: der Krieg in Griechenland." Der Verfasser, der ein erfahrner Stabs-Officier seyn soll, nimmt an, daß weder durch Subscriptionen von Menschenfreunden, noch durch zu machende Anleihen den Griechen Beistand geleistet würde, und stellt sodann Betrachtungen an, auf welche Art die Griechen den Krieg fortsetzen könnten, ohne daß ihre eigenen Hülfsquellen erschöpft werden. Vor allen Dingen räth er den Griechen den Gebrauch der Pike an, und meint, daß diese ihnen von wesentlichem Vortheile seyn würde, indem die Türkischen Gewehre ohne Bajonets wären. Da die Griechen der Taktik unkundig sind, auch wegen Mangel an Geschütz wenige Festungen erobern können, so empfiehlt er, daß sie sich auf irgend einem Platze an der Küste befestigen sollen, damit sie sich, wenn sie so unglücklich seyn sollten, geschlagen zu werden, nach demselben zurückziehen, und von diesem aus ihre Kriegs-Operationen leiten könnten. Als einen solchen Platz, der mit wenig Arbeit und Kosten unbezwinglich gemacht werden könne, schlägt er die Landenge von Corinth vor, die jedoch nach seiner Meinung von keiner geringern Macht, als von 20,000 Mann vertheidigt werden müsse. Er nimmt ferner an, daß, wenn die Insurrection in Griechenland allgemein ist, 70,000 Mann sehr leicht auf die Beine gebracht werden können, und von diesen sollen 50,000 Mann, sobald als nur immer möglich ist, eine Schlacht mit den Türken wagen. Fällt diese günstig für die Griechen aus, so hält er keineswegs für unwahrscheinlich, daß sie im Stande sind, bis nach Constantinopel vorzudringen. Daß die Griechen keinen Anführer von Auszeichnung besitzen, hält er für ein wesentliches Uebel, und schlägt vor, diese

wichtige Stelle dem Aly Pascha anzuvertrauen. Die Krone des Griechischen Reiches theilt er dem jungen Napoleon zu, und deshalb meinen hiesige Blätter, er sey ein guter Officier, aber kein guter Politiker, doch verdiene er demungeachtet den Dank aller Menschenfreunde, indem seine Absicht sehr lobenswerth sey.

Russland.

Ein Kaiserlicher Ukas vom 16. September bestimmt die Seegränzen des Russischen Amerika's. Diese Gränzen umfassen einen Theil von Cooks und Vancouvers Entdeckungen, dehnen sich aber nicht bis Neukalifornien aus. Die Gränzen nach dem Inneren des Landes sind nicht bestimmt; es läßt sich daher nicht angeben, wo das Russische Amerika endet, und die Besitzungen der Englischen Canada- und Hudson-Bay-Compagnien anfangen.

Das Englische Journal the Times, indem es das neue in Russland ergangene Reglement wegen seiner Handels-Einrichtungen an der nordwestlichen Küste von Amerika und an der Küste von Siberien liefert, äußert dabei, es sey sehr sonderbar, daß Russland, unter dem Vorwand, den Schleichhandel zu verhindern, das Recht eines, hundert Meilen von der Küste sich erstreckenden Besitzes sich zueigne. Alle Regierungen und alle Schriftsteller — sagt dieses Journal — stimmen ohne Zweifel darin überein, daß das Meer, welches eine Küste bespült, Eigenthum des diese Küste beherrschenden Souverain werden kann; aber eine hundert Meilen breite Strecke könnte wohl streitig gemacht werden, indem durch ein solches Reglement das jedem Menschen zustehende Recht auf offener See zu schiffen und zu fischen, verletzt werde, und alle Völker, welche dies trifft, könnten darin eine Nationalbeleidigung finden. Russland kann zwar, durch einen Vertrag, dieses Recht gegen die Schiffe und Unterthanen einer einzelnen Macht erwerben, confiscirt es aber Eigenthum und bewaffnete Schiffe solcher Nationen, welche ihren Küsten auf 10 Meilen sich zu nähern den Russischen Unterthanen nicht verbothen haben, so ist man begierig, die Grundsätze kennen zu lernen, nach welchen Russland so verfährt.

Odessa, 23. October (n. St.) In Bessarabien und nahmentlich in Kischeniow, harren gegen 1200 Griechen auf bessere Zeiten. Die Nachricht, daß die Fürstin Hypsilanti ein Corps organisiren wolle, ist ungegründet. Der Fürst Suzzo hält sich hier auf, aber der vorige Hospodar wurde in das Innere des Landes abgeführt. Dasselbe geschah auch mit dem Capitain Fabeck.

Griechenland und Türkei.

Durch einen Agenten des Pascha von Egipten, der wegen Handels-Angelegenheiten zu Ende des Octobers aus Alexandrien an den Küsten des mittelländischen Meeres angekommen ist, hat man als zuverlässig in Erfahrung gebracht, daß gedachter Pascha nichts weniger billigt, als die wider die Griechen begangenen Grausamkeiten, und daß er allen denjenigen, die bisher verfolgt worden sind oder noch Verfolgungen erleiden, ein sicheres Asyl anbiethet, wo ihre Personen und ihr Eigenthum allen möglichen Schutz genießen sollen. Wirklich seyen von denjenigen Inseln des Archipelagus und des mittelländischen Meeres, wo die Türken gegenwärtig noch die Oberhand haben, mehrere Tausend Griechen nach Egipten geflüchtet, wo sie nicht allein Sicherheit für alles ihnen Zugehörige, sondern selbst Unterstützung von Seite des Pascha erhalten. Der Pascha selbst sey so wenig als seine Umgebungen irgend einem christlichen Religionsverein abhold; er habe hinlängliche Beweise gegeben, daß er allen Fanatismus hasse ꝛc. Noch zuletzt habe er dem Türkischen Oberbefehlshaber auf der Insel Cypern, der so abscheuliche Grausamkeiten gegen die Griechen angeordnet hat und in Vollziehung setzen ließ, die kräftigsten Vorstellungen gegen diese seine Handelsweise gemacht und die dort verfolgten Griechen aufgenommen. Dem dreimahl wiederhohlten Befehl, ein Geschwader von 1500 Mann Landungstruppen zur Verfügung der Pforte zu stellen, habe er sich entziehen können, ohne mit dem Divan vollkommen zu brechen, und deshalb gethan, was er schlechterdings mußte; allein dagegen habe er sich standhaft geweigert, seinen Sohn Ibrahim, der zum Pascha und Oberbefehlshaber in Macedonien ernannt werden sollte, abgehen zu lassen und ihm sogar untersagt, sich nach Constantinopel zu begeben. Der Pascha wünsche mit allen christlichen Nationen in Frieden zu leben und seine mit denselben bestehenden Handelsverhältnisse fortzusetzen und immer mehr auszudehnen. Den Griechen sey er nichts weniger als abgeneigt ꝛc. — Aus andern Privatnachrichten weis man, daß der Pascha Mehemet von Egypten ein schlauer Mann ist, der es mit keiner Parthei verderben will, und der, während eine Abtheilung seiner Flotte aus Politik zur Ottomannischen Flotte stoßen mußte, durch seine Agenten den Griechen zu Hydra und Spezia, so wie den Chefs im südlichen Morea, Pulver, Blei und andere Kriegsbedürfnisse verkaufen ließ, wofür er freilich beträchtliche Summen erhielt. Man weis ferner, daß er den Insurgenten auf der Insel Candia sehr vortheilhafte Anträge machen ließ,

die darauf ausgingen, daß sie die Insel unter seinen Schutz stellen sollten. In Constantinopel ist er wieder sehr in Gunsten gekommen und hat auch im Divan selbst Einfluß genug, um mehreren von ihm besonders begünstigten Personen wichtige Militairstellen zu verschaffen.

Oeffentliche Blätter liefern, mit Versicherung ihrer Glaubwürdigkeit, folgende Nachrichten über Hypsilanti's Zwistigkeiten mit den Moreoten. Nach der Einnahme von Malvasia und Avarin (Navarino) wurden bekanntlich die Capitulationen von den Griechen gebrochen, und die Unterfeldherrn empörten sich förmlich gegen den Archistrategos, der sich, nebst einigen seiner Anhänger zu Kalamata, wie es scheint mit Einwilligung des damahligen hohen Rathes, nach Hydra einschiffte. Er erließ folgende Proclamation, die sogleich zu mehreren Tausend Exemplaren gedruckt wurde. „An die Hellenen! Als ich an den Küsten des Landes landete, wo einst meine Väter herrschten, hoffte ich, Einigkeit, Gehorsam und Ordnung zu finden oder herstellen zu können. Bald sah ich ein, wie sehr ich mich getäuscht hatte. Hunderte wollten befehlen, und kein Einziger gehorchen. Mit ausserordentlicher Mühe gelang es mir, einige tausend Mann unter den Fahnen der Freiheit zu vereinigen. Man machte harte Bedingnisse, die selbst entehrend für mich waren, dennoch opferte ich treulich jedes Privat-Interesse dem großen, edeln Zweck, den zu erreichen jeder würdige Hellene suchen muß, nähmlich, die Wiederherstellung des alten Griechenreiches. Wir siegten — die Muselmänner, auf meine Worte trauend, ergaben sich in meine Hände. Da wagten es meine Soldaten, sich gegen mich zu empören, und — welche Feigheit — sie erwürgten die Entwaffneten, gleich Barbaren ohne Treu und Glauben. Das thaten jene, die sich Hellenen, Spartaner nennen. Nach diesem, uns in den Augen der gesitteten Völker Europa's — die durch Wort und That euch zu helfen bereit sind — entehrenden Ereignisse legte ich meine Würde nieder, da ich ohne Schmach sie nicht länger tragen durfte. Ich verlasse nun den Peloponnes, fest entschlossen, nicht eher zurückzukehren, als bis sämmtliche Feldherren sich zu einer allgemeinen Versammlung in irgend einer sichern Stadt zu vereinigen, sich bereit erklären. Der Zweck der Versammlung wäre, gegenseitig über die vorhandenen Mittel, das Vaterland zu befreien, einig zu werden, und mir die hinlängliche Gewalt zu verschaffen, künftig die Ungehorsamen nach Gebühr zu strafen. Dies ist das einzige letzte Mittel, einen Kampf mit Ehre zu beschließen, als dessen Opfer wir sonst auf jede andere Weise unausweichlich fallen müßten. Mein Entschluß ist gefaßt und unabänderlich; sollten diese Worte des Friedens nicht angehört werden, so bin ich bereit, mit den tapfern Hydrioten, meinen edeln Freunden, als ein Hellene, ein Spartaner, ein Nachfolger ruhmgekrönter Griechischer Fürsten, zu sterben, vielleicht nutzlos — aber dennoch mit Ehre. — Es sind dies meine letzten Worte. Möge Gott die Hellenen erleuchten und ihre Waffen segnen! Gegeben zu Kalamata, am 12. August 1821.

Demetrius Hypsilanti."

Hierauf entschloßen sich die Moreoten, wohleinsehend, wie nachtheilig die Entfernung des Oberfeldherrn Hypsilanti ihrer Sache wäre, und auf kräftige Vorstellung des Senats von Kalamata, eine Gesandtschaft nach Hydra zu senden, mit dem Versprechen, alle Puncte, deren Erfüllung Hypsilanti verlangte, getreulich zu erfüllen. Die Gesandtschaft hatte den glücklichsten Erfolg. Hypsilanti kehrte sogleich nach Kalamata zurück und brachte mehrere fremde Officiere mit, nebst einem förmlichen Tractat, worin sich die Navarchen von Hydra, Spezia und Ipsara verpflichteten, mit den Moreotischen Insurgenten gemeinschaftliche Sache zu machen. Die glückliche Wendung einer so schwierigen Angelegenheit wird vermuthlich in der Folge der Griechischen Sache, die so viel durch Uneinigkeit litt, günstig werden. Fürst Hypsilanti befand sich noch am 26. September zu Kalamata. Alle Kräfte der Insurgenten richten sich jetzt nach Tripoliza's Fall gegen Patras. Die Eroberung der letztern Festung wäre unendlich wichtig, aber der Widerstand des tapfern Türkischen Befehlshabers Jussuf Selim Pascha ist kräftig.

Unter die Häupter der Griechischen Insurrection, die sich den Vorrang streitig machen, zählt man hauptsächlich folgende: 1) Papas Diamantopolo, Priester und Kaufmann in Patrasso, ein ziemlich friedfertiger, mit dem Kriegswesen ganz und gar nicht vertrauter Mann, der aber mit einem großen Theile seines Vermögens sich in dies Unternehmen seiner Landsleute eingelassen hat. 2) Andreas Londo, auch ein Kaufmann aus Patrasso, ein großer Sprecher und exaltirter Kopf. Er ist einer der Haupturheber der Revolution seiner Vaterstadt. 3) Coloco Trani, ein

Räuberhauptmann, welches Gewerb er fast lebenslänglich trieb. Dieser Mensch hatte, man weis nicht auf welche Art, eine Stelle im Albanesischen Hülfscorps in Russischen Diensten erhalten. Die Franzosen jagten ihn als einen Räuber fort, als er im Jahre 1806 die Einwohner eines Griechischen Dorfes in Morea niedermetzeln ließ. 4) Pettanesso, vom nähmlichen Metier. Seine gewöhnliche Wohnung war in den Höhlen des Berges Libanon. Von dort aus machte er mit einer Suite von 30 Gewerbsgenossen verschiedene Excursionen in die umliegenden Gegenden, und kehrte, mit Beute beladen, in seinen Schlupfwinkel zurück. — Zu diesen Werbern um die Oberfeldherrnstelle der Griechen nehme man noch hinzu die ähnlichen Ansprüche eines Germanus, Hypsilantis, Kantakuzeno, und anderer, und man kann sich eine Idee von der Anarchie machen, die im Rathe der Enkel der alten Hellenen präsidirt. (Insbrucker Z.)

Vermischtes.

— Auf der Insel Java war die Kaffee-Aernte in diesem Jahre ungewöhnlich ergiebig; sie lieferte wenigstens 4 Millionen Pfund mehr als im vorigen Jahre. Jedermann auf dieser Insel legt sich jetzt auf den Kaffeebau, und wenn dies 4 Jahre hindurch so fortdauert, so wird die Insel Java jährlich funfzig Millionen Pfund Kaffee ausführen können. Der Kaffeebaum trägt erst nach 4 Jahren Früchte, alsdann aber jeder Baum ungefähr 115 Pfund.

— Am 10. November d. J. hielt die Königlich Baierische botanische Gesellschaft in Regensburg eine außerordentliche Sitzung, bei welcher sie die Freude hatte, ihren Präsidenten, den Grafen de Bray, K. B. Gesandten zu St. Petersburg Excellenz, den Vorsitz führen zu sehen. Es hatten sich bei dieser Gelegenheit mehrere Ehren- und auswärtige Mitglieder der Societät, als der Graf von Sternberg aus Böhmen, von Schrank und von Martius, Mitglieder der Königlich Baierischen Academie der Wissenschaften, dann Appellationsrath Gemeiner und Dr. Zuccarini aus München, Hofrath Schultes aus Landshut, Ober-Bergrath Voeth aus Amberg, endlich einer der Mitstifter dieses schon seit mehr als 30 Jahren rühmlich wirkenden Vereines, Hofapotheker Dr. Martius aus Erlangen, im Ganzen 24 Mitglieder, eingefunden. Der Präsident eröffnete die Sitzung mit einer Rede, worin er Gelegenheit nahm, der Gesellschaft die von ihm während einer Reise durch Schweden, Dänemark und Deutschland, gemachten Bemerkungen über den Stand der botanischen Wissenschaft in diesen Ländern mitzutheilen. Die Sitzung dauerte von Morgens 9 Uhr bis Nachmittag 3 Uhr. (Cor.)

Der Schreinergeselle Johann Zahn, am 30. März 1765 zu Oberrößlau geboren, hat während seiner 37jährigen Abwesenheit von seinem Leben oder Aufenthalt keine Nachricht gegeben. Aus diesem Grunde ergeht dem Antrage seiner Verwandten gemäs an den gedachten Johann Zahn oder an die von ihm zurückgelassenen unbekannten Erben hiemit die öffentliche Ladung, daß sie sich binnen 9 Monathen oder längstens in dem auf den

14. Juli 1822

anberaumten Termine bei dem unterzeichneten Landgerichte persönlich oder schriftlich oder durch hinlänglich Bevollmächtigte zu melden, oder zu gewärtigen haben, daß der vorgeladene Zahn für tod erklärt, und sein in 200 fl. bestehendes Vermögen seinen Anverwandten ohne Caution ausgehändigt werden würde. Kirchenlamiz im Obermainkreise, den 10. October 1821.

Königlich Baierisches Landgericht,
als
Verwaltung des Freiherrlich v. Waldenfelsischen Patrimonial-Gerichts Oberrößlau I. Classe vordern Antheils.
Ertl.

Der Metzgergeselle Johann Mathäus Benker, am 18 December 1775 in Oberröslau gebohren, hat während seiner 23jährigen Abwesenheit von seinem Leben oder von seinem Aufenthalte keine Nachricht gegeben. Aus diesem Grunde, und da dem Verschollenen im Jahre 1815 ein Vermögen von 300 fl. rhl. erblich zugefallen ist, ergeht, dem Antrage seiner Verwandten gemäß, an den gedachten Benker oder an die von ihm zurückgelassenen unbekannten Erben hiemit die öffentliche Ladung, daß sie sich binnen neun Monathen, oder längstens in dem auf den 24. Mai 1822 anberaumten Termine bei dem unterzeichneten Landgericht persönlich, oder schriftlich, oder durch hinlänglich Bevollmächtigte zu melden, oder zu gewärtigen haben, daß der vorgeladene Bencker für tod erklärt, und dessen Vermögen seinen Anverwandten ohne Caution ausgehändigt werden würde. Kirchenlamitz, im Obermainkreise, den 24. Juli 1821.

Königlich Baierisches Landgericht, als Verwaltung des Freiherrlich von Waldenfelsischen Patrimonialgerichts Iter Classe Oberröslau vordern Antheils.
Ertl.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Freitag Nro. 233. 23. November 1821.

Redacteur G. Ch. Hagen.

Afrika.

Tanger (im Reiche Fez), 13. October. Muley-Zeid, der sich gegen seinen alten Oheim, den rechtmäßigen Kaiser, empört hat, ist aus dem alten Fez aufgebrochen, um über Mequinenza nach der Hauptstadt zu marschiren, wo die Schätze seines Oheims, Muley-Soliman, sind; aber Letzterer, der davon Nachricht erhalten hatte, marschirte, mit seiner Armee, der Armee seines Neffen entgegen, schlug diesen vollkommen bei Geserug, so daß Muley-Zeid nur mit Mühe entwischen und in das berühmte Heiligthum von Muley-Dris sich flüchten konnte, wo er barfuß und das Gesicht zur Erde geworfen, seinen Oheim um Pardon bath. Man versichert, der alte Muley-Soliman sey mit 12,000 Mann am 6ten d. auf Garve gegangen, um nach Tetuan zu marschiren, und sein ältester Sohn, Muley-Ali, sey am 11ten d. mit 4000 Mann aufgebrochen, um mit seinem Vater gemeinschaftlich Tetuan zu bombardiren, dessen Commandant mit allen Kräften Widerstand leistet, die Niederlage seines Herrn, des Zeid, läugnet und vielmehr vorgibt, derselbe habe bei Geserug gesiegt, und sich nach Marokko begeben, wohin er von den Großen des Landes zur Krönung eingeladen worden sey.

Niederlande.

Brüssel, 11. November. Es ist unbegreiflich, mit welcher Bitterkeit die Englischen Journale sich über die Art äußern, wie der König von Großbrittanien in Brüssel empfangen worden. Man erinnere sich doch, daß man ihm bei seiner ersten Durchreise mehrere Feste gegeben und nichts versäumt hat, um zu zeigen, wie angenehm der Regierung seine Gegenwart war, die deswegen ihre Abreise nach Haag zur Versammlung der Generalstaaten um mehrere Tage verschoben hat. Es ist wahr, daß Se. Großbrittanische Majestät auf der Rückreise nicht mit denselben Ehrenbezeigungen empfangen worden wie auf der Hinreise, und daß man nicht eben dieselben Aeußerungen des Enthusiasmus gehört hat; aber ist es nicht unbillig, dies der Regierung Schuld zu geben? weis man nicht, daß der ganze Hof und alle Bureaux jetzt in Haag sind?

Ein Londoner Blatt sagt, man dürfe der Niederländischen Regierung keinen Vorwurf darüber machen, daß der König von England auf seiner Rückreise nicht mit eben solchen Freudenbezeigungen wie in Frankreich empfangen worden. Daß man diesen Monarchen auf der Rückreise nicht eben so feierlich als auf seiner Hinreise in den Niederlanden empfangen hat, geschah nur zur Erfüllung des von ihm selbst dem Könige der Niederlande ausdrücklich geäußerten Wunsches. Eben diesem Wunsche gemäß sind auch der König und die Königin der Niederlande, welche zum Empfang des Königs von England nach Brüssel hätten kommen sollen, in Haag geblieben.

Spanien.

Während die Seuche in Barcellona ihre Verheerungen fortsetzt, streiten sich die dortigen Aerzte über die Natur und Heilart derselben und bilden 2 Partheien. Herr Pariset und die meisten der aus Frankreich dahin abgeschickten Aerzte, denen auch die Spanischen Aerzte beistimmen, behaupten fest, die Krankheit sey ansteckend. Aber ein anderer Französischer Arzt, Herr Limmerey, versichert, er sey aus Madrid, wo er sich einige Jahre aufgehalten hat, aus eigenem Antrieb deswegen nach Barcellona gereiset, um den übrigen Aerzten die Heilart zu lehren und zu beweisen, daß das gelbe Fieber nicht anstecke. Noch hat er keines von beiden gethan, obgleich er schon 10 Tage in Barcellona ist.

Herr François, einer der Franz. Aerzte, welche zur Untersuchung des gelben Fiebers nach Spanien geschickt worden sind, hat unterm 30. October aus Barcellona Folgendes nach Paris berichtet. „Die Seuche ist nun offenbar; man kennt den Punct, von welchem sie ausgehet und ihren Gang. Gewöhnlich dauert sie bis zum 7ten

oder 9ten Tag, oft aber nimmt sie einen so schnellen Gang, daß man nicht Zeit hat, nur das mindeste Mittel zu versuchen. Die mancherlei Abänderungen und täuschenden Erscheinungen bei dieser Krankheit könnten viele Blätter ausfüllen. Bei dem Einen sind die Zufälle leicht, nicht sehr heftig, es bessert sich, aber in dem Augenblick, da die Umstehenden mit der besten Hoffnung sich täuschen, verlischt der Kranke. Bei einem Andern zeigen sich zu gleicher Zeit die schrecklichsten Symptomen, Petechien, Echymosen, Gelbsucht; aus allen Oeffnungen quillt Blut hervor; die Zunge schwitzt eine Menge übelriechendes aufgelöstes Blut aus; der Urin ist dunkel, der Stuhlgang eiterig, der Körper ist kalt wie Marmor, der Puls unmerklich, und ohne daß der Kranke die Geistes-Gegenwart verliehrt, hört ein unwillkührliches Schreien nicht auf, bis das Herz still stehet. Ist die Lebenskraft einmahl gesunken, so ist nicht möglich, sie wieder zu heben; das unempfindlich machende Krankheitsgift zerstört sie für immer. Der Körper des Kranken haucht ein unsern Sinnen unmerkliches Miasma aus, welches sich in die Matrazen, Bettdecken, Möbeln und selbst in die Wände der Zimmer ziehet, durch welche andere Personen, nach Beschaffenheit ihres Körpers, mehr oder weniger schnell angesteckt werden können. Die Krankheit scheint ihren Sitz in der Nerven zu haben; sie lähmt nach und nach mehrere Eingeweide. Die Nieren verlieren zuerst ihre Thätigkeit. Noch nicht entseelt zeigt der Körper schon alle Merkmahle der Auflösung. Jedoch manche Kranke, nachdem schon alle Zeichen der Auflösung an ihnen bemerkt worden, werden gleichsam neu gebohren und genesen nach und nach. Der Magen scheint beständig angegriffen zu seyn, er hat eine Reizbarkeit eigener Art, die man jedoch nicht mit Phlegmasie verwechseln darf, obgleich man oft in seinem Innern cancröse Stellen findet. Inflammation zeigt sich im gelben Fieber gar nicht; es ist durchaus nervös. Es fängt mit convulsivischen Krämpfen an, darauf folgt Abspannung und Tod.

Frankreich.

Paris, 15. November. Personen, die wohl unterrichtet seyn wollen, versichern, daß die nun eröffnete Sitzung der Kammern nur kurz dauern und man nur das Budjet und das Gesetz über die Zeitblätter vorlegen würde. Dagegen behaupten Andere, daß während der Zwischenzeit der Sitzungen mehrere Gesetzes-Entwürfe ausgearbeitet worden. Wäre es uns erlaubt, einige Wünsche zu äußern, so möchten wir gerne, daß man sich mit einigen Gesetzen beschäftige, die uns mit dem allgemeinen Wohl innigst verbunden zu seyn scheinen. Nähmlich 1) mit dem Gesetze über die Jury, welche die Aufmerksamkeit aller Gebildeten auf sich zieht; 2) mit dem der definitiven Legislation für die Presse; 3) mit den Vicinal-Wegen, welche die Communicationen befördern, und die fast in ganz Frankreich in solchem Verfall sind, daß der Ackerbau dadurch Schaden leidet; 4) mit der Municipal-Organisation, die bestimmt ist, die entgegengesetzten Interessen zu vereinigen, und die auf die Wohlfahrt der Gemeinden und die Ruhe der Familien wirkt. Ueberhaupt glauben wir, daß man sich zu viel mit den Menschen beschäftigt, es wäre besser, wenn man sich mehr mit den Sachen abgebe; die Menschen vergehen und die Institutionen bleiben, falls sie im Einklang mit den wahren Bedürfnissen der Gesellschaft stehen.

Amerika.

Buenos Ayres, 2. August. Es ist hier ein Ausschuß zur Entwerfung einer allgemeinen Verfassung niedergesetzt. Allein die Hauptschwierigkeit dabei ist und bleibt, daß Buenos-Ayres zu herrschen wünscht, und die anderen Provinzen, welche allein productiv sind, dem hiesigen Volke nicht unterworfen seyn wollen, welches in keinem Sinne produzirend ist, und eben nicht den Ruf großer Liberalität im Handel und Wandel hat. Diese Schwierigkeiten werden alles und jedes hemmen, bis erst ein allgemeiner Friede Buenos-Ayres auf die volle Stufe seiner Wichtigkeit gesetzt haben wird.

General St. Martin hat den Rang als General-Capitain der Chilenischen Armee erhalten.

Portugal.

Lissabon, 24. October. Am 8ten d. wurde der Inquisitionspallast dem Volke geöffnet; die Menge, die sich während der ersten 4 Tage dahin begab, war so groß, daß man nicht ohne Gefahr beikommen konnte. Das Gebäude ist geräumig, hat die Gestalt eines länglichen Vierecks, und enthält in der Mitte einen Garten; es hat drei Stockwerke, die mehrere gewölbte Gallerien enthalten, längs derselben befinden sich eine Menge Gefängnisse von 6, 7, 8 oder 9 Geviertschuhen. Da jene auf ebener Erde und im ersten Stock keine Fenster haben, so kann, wenn die Thüre verschlossen ist, weder

Luft noch Licht hinein bringen; jene im obern Stock haben eine Art Luftloch in der Form eines Schornsteins, durch welches man den Himmel erblicken kann. In mehreren Gefängnissen fand man Hirnschädel und Menschenknochen. An den Wänden dieser abscheulichen Höhlen waren die Nahmen einiger der Unglücklichen eingegraben, die darin den Tod fanden, begleitet mit Strichen, welche die Anzahl der Tage ihrer Gefangenschaft anzeigten; neben einem dieser Nahmen fand man die Jahrzahl 1809 und 500 Striche, was eine Gefangenschaft von mehr als 16 Monathen ankündigt, die sich vielleicht mit der Hinrichtung des Gefangenen endigte. Einige Gefängnisse, die seit einer gewissen Anzahl Jahren nicht mehr gebraucht wurden, blieben verschlossen; das Volk hatte sie bald geöffnet; man fand beinahe in allen Menschengebeine und in einem derselben unter diesen traurigen Ueberresten die Kleidungsstücke eines Mönchs und seinen Gürtel. In einigen dieser Gefängnisse waren die Luftlöcher zugemauert, ein sicheres Zeichen, daß man darin irgend einen Gefangen.n hatte sterben lassen. In solchen Fällen ließ man den Unglücklichen in dieses Luftloch kriechen, mauerte es von unten zu, und goß heißen Kalk auf ihn, wodurch er nicht nur starb, sondern auch sein Leichnam vernichtet wurde. Man fand in mehreren Gefängnissen alte Matrazen, und in andern noch beinahe neue, was zum Beweise dient, daß die Inquisition auch in der letztern Zeit mehr als ein bloßes Schreckbild gewesen ist. Außer den Gefängnissen, welche das Volk schon besichtigt hat, sind auch noch unterirdische vorhanden, die noch nicht geöffnet worden sind.

Neulich hat man wieder einen Augustiner-Mönch aus einem Kloster-Gefängniß errettet. Kaum war der Unglückliche noch als lebender Mensch zu erkennen. Im Jahre 1813 war er in ein Gefängniß unter der Erde geworfen worden. Dieses war gewissermassen eine Grube, 6 Fuß hoch und 5 Fuß breit; ein kleines Luftloch befand sich am obern Theile, welches mit dicken Eisenstäben versehen war. Außerdem war der Gefangene noch mit eisernen Ketten fest angeschlossen. Auf Befehl der Cortes wurde er aus dem Gefängnisse hervorgezogen.

Großbrittanien.

London, 10. November. Der Courier enthält heute nachstehenden Artikel: Die Staatspapiere werden wahrscheinlich steigen, indem die Commissarien des Tilgungsfonds täglich für 40,000 Pfund einkaufen und die Bank vermuthlich nächstens zu 4 Procent discontiren wird. Die Ursachen, welche bisher das Schwanken in dem Stand der Fonds veranlaßt haben, werden aufhören; es waren dies bisher die Gerüchte von einem Kriege zwischen Russland und der Pforte, Gerüchte, welche dermahlen, wegen der Jahreszeit, einige Monathe über nicht mehr vorkommen dürften, und ehe wieder davon die Rede seyn kann, werden alle Mißhelligkeiten entschieden beseitigt werden.

Die Insurgenten in Irland verfahren zwar nicht mehr so mörderisch, wie vor 14 Tagen, aber dennoch erregen sie nicht weniger Besorgniß. Es ist merkwürdig, daß diese Rebellen nirgends eine Art Raub verüben und in keinem Hauße, in welches sie dringen, nur Feuergewehre und Munition wegnehmen, aber sonst nichts, weder Geld noch Kostbarkeiten, die sie vorfinden. Dagegen requiriren sie regelmäßig, was sie bedürfen, und auf diese Weise verschaffen sie sich gesattelte Pferde ꝛc. Ihre Kühnheit erregt Erstaunen und nimmt mit jedem glücklichen Erfolg zu. Bei hellem Tage greifen sie Häuser an, die nur Flintenschuß weit von den Baraken der Truppen entfernt sind; neulich haben sie selbst aus der Artillerie-Caserne zu Limerik eine Menge Blei geraubt. Auch in der Grafschaft Cork haben sich die Unruhen ausgebreitet, die einen so ernstlichen Charakter angenommen haben, daß die Folgen nicht abzusehen sind.

Griechenland und Türkei.

Laut Nachrichten aus Corfu vom 10. October bestätigt es sich, daß der Stamm der Tuskiden, aus welchem Aly entsprossen ist, (einer der fünf Stämme, aus welchem das Volk der Albanesen besteht) sich dem Ex-Pascha von Janina und den Sulioten angeschlossen hat. Nach Vereinigung der Tuskiden und Sulioten wurde anfangs beschlossen, dem Chusrid-Pascha in der Ebene von Janina eine Schlacht zu biethen und solchergestalt einen Versuch zu machen, die Türken aufs schnellste aus Epirus zu jagen. Inzwischen kamen die Prinzen Maurocordat und Constantin Coroza, Sohn des Ex-Hospodars der Wallachei, vom Peloponnes herüber, und hielten mit Perrachos und den Häuptlingen der Sulioten einen Rath, worin ausgemacht wur-

de, dem Ex-Satrapen von Janina nicht eher Luft zu schaffen, bis eine Central-Regierung von Epirus in Suli errichtet und von Ali Pascha anerkannt wäre. Diese Vorsicht scheint gar nicht unnütz, weil man noch immer nicht vollkommen überzeugt ist, ob Aly Pascha Farbe halte. Alexander Maurocordatus verbindet mit Festigkeit des Charakters ein vortheilhaftes und einschmeichelndes Aeussere. Er genießt allgemeine Achtung auf Morea und in Epirus. Der Liebe zum Vaterlande alle untergeordneten Rücksichten opfernd, gab er sein Vermögen hin, um Soldaten zum Dienste desselben auszuheben. — Bei der Uebergabe von Tripolitza gaben sich 7 bis 8000 Mann Türken — so stark war die Besatzung — gefangen. Das 10,000 Mann starke Belagerungsheer soll die Richtung auf Patras genommen haben.

Nach Berichten aus Belgrad vom 6. November soll der neue, erst eingesetzte Pascha erklärt haben, daß sich 150,000 Türken bei Ruschtschuk in Bulgarien gesammelt hätten, und gegen die Donau im Anzuge wären, um mit bewaffneter Hand jede Einmischung Russlands abzuwehren. Wahrscheinlich ist dies eine gewöhnliche Türkische Prahlerei, die früh oder spät schmählich zu Schanden werden wird.

Ein Einwohner von Serres in Macedonien, der dem in dieser Stadt vorgefallenen Blutbade entronnen, ist zu Zemona, einer Stadt an den Gränzen von Ungarn und Servien, angekommen. Er berichtet, daß bei Cassandra mehrere Gefechte zwischen den Griechen und Türken vorgefallen sind und daß letztere in diesen Affairen nicht weniger als 15,000 Mann eingebüßt haben. Ein so hartnäckiger Widerstand und so häufige Unglücksfälle haben die Wuth der Muselmänner auf den höchsten Grad gesteigert, und sie hatten bekanntlich beschlossen, alle Christen zu Serres und zu Salonichi zu vertilgen. Diese gräßliche Entschließung ist nur allzu pünctlich in ersterer Stadt vollzogen worden. Die Häußer waren eine viel zu schwache Wehr gegen ihre Wuth, und die Türken drangen bis in die verborgensten Schlupfwinkel, um ihren Durst nach Griechenblut zu stillen. Zu Salonichi verdankten die Christen ihre Rettung einem ganz unverhofften Umstande. Vier Pascha's, welche bei den Gefechten von Cassandra in die Hände der Griechen gefallen waren, haben an die Anführer der Muselmänner geschrieben, um sie zu bitten, die Irrgläubigen von Salonichi zu schonen; „unser Schicksal, schreiben sie an diese Anführer, hängt von eurer Mäßigung ab, und bei dem ersten Kopfe, den ihr abhauen laßt, sind wir den schrecklichsten Martern ausgesetzt. Diese Vorstellung ist nicht ohne Erfolg geblieben, das Blutbad wurde aufgehoben, und die Griechen zu Salonichi, glücklicher als ihre Brüder zu Serres, leben noch.

Türkische Gränze, 20. October. Bis zum 15. October erwartet man zu Constantinopel, außer dem Corps des Pascha's von Brussa, noch zwei andere und sehr beträchtliche aus Asien, die ohne Aufschub an die Donau ziehen sollen. Jussuf Pascha's Armee am Pruth wird ausserdem noch mit 40,000 Janitscharen verstärkt. Dieses beweiset mehr und mehr die Unbiegsamkeit des Sultans in seinen Beschlüssen, Trotz aller Geschicklichkeit und diplomatischer Gewandtheit des Lords Strangford, und dieses zeiget zugleich, wie der Großherr seinen zuerst eingegangenen Bedingungen Nachdruck geben will.

Vermischtes.

— Am 10 November starb zu Gotha, nach wiederholten Schlagflüssen, Herr Capellmeister Andreas Romberg, hochberühmt als geist- und gefühlreicher Tonsetzer und Tonkünstler, geliebt und geachtet als warmer Christ und edler Mensch. Seine tiefgebeugte Wittwe, gebohrne Ramcke aus Hamburg, und zehn unversorgte Kinder beweinen an seinem Grabe ihren unersetzlichen Verlust.

— Auf St. Domingo zu Puerto Plata stürzte der Sturm am 12. September 120 Häußer um, und vernichtete die Kaffee-Erndte. Zu Cayes warf ein anderer Sturm am 16ten viele Schiffe auf den Strand. Eben so in Cap Haiti am 13ten, wo auch Häußer umgeworfen wurden.

Die siebenhundert achtzigste Ziehung in Regensburg ist Dienstag den 20. November 1821 unter den gewöhnlichen Formalitäten vor sich gegangen, wobei nachstehende Nummern zum Vorschein kamen:

41. 11. 85. 46. 8.

Die 781te Ziehung wird den 20. December, und inzwischen die 119te Nürnberger Ziehung den 29. November, und den 11. December die 1160te Münchner Ziehung vor sich gehen.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Sonntag Nro. 234. 25. November 1821.

Redacteur G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Elberfeld, 18. November. Das von des Königs Maj. am 7. November allergnädigst bestättigte Statut der Rheinisch-Westindischen Compagnie enthält im Wesentlichen Folgendes: §. 1. Die Compagnie bildet sich zu dem Zwecke der Ausfuhr vaterländischer Kunst- und Natur-Producte, und wird demnach unter der Firma: Rheinisch-Westindische Compagnie, Geschäfte nach Westindien, Nord- und Süd-Amerika, oder auch nach andern Weltgegenden, entweder für eigene Rechnung, oder consignationsweise mit oder ohne Vorschuß für dritte Rechnung, betreiben, sich jedoch in ihrer Waaren-Ausfuhr ausschließlich auf Deutsche Fabrikate, Manufacturen und Producte beschränken. §. 2. Die Dauer der Gesellschaft ist auf zwanzig nach einander folgende Jahre, vom 8. März 1821 an, bestimmt. In der General-Versammlung des vorhergehenden dritten Jahres soll es entschieden werden, ob die Gesellschaft über jene Periode hinaus bestehen, oder bei Ablauf derselben sich auflösen soll. Sollte es sich jedoch zu irgend einer Zeit bei Ziehung der Bilance ausweisen, daß ein Drittheil des Capital-Werthes der Actien verloren gegangen, so sollen die Geschäfte der Compagnie geschlossen und sobald als möglich liquidirt werden. §. 3. Die Compagnie wird auf Actien, jede von fünfhundert Berl. Thalern gegründet, jedoch soll die Zahl der Actien zweitausend nicht übersteigen. §. 4. Gegen Einschuß des Betrages wird für jede Actie, von der Direction, von welcher §. 13. die Rede seyn wird, ein Document ausgefertigt, welches an den Inhaber lautet, und von dem Besitzer, ohne andere Formalität als die der Uebergabe, nach Gefallen abgetreten werden kann. Die Direction wird jedoch, wo es verlangt wird, die Actien, gegen billige Schreibgebühr, auf den Nahmen des veränderten Besitzers einschreiben lassen.

Anhang. Die Actien werden von der Compagnie mit 4 pCt. jährlich verzinst. Die Direction wird mit den Actien-Documenten, Zins-Coupons auf fünf Jahre austheilen, und eben so viele Empfang-Scheine zur Hebung des Bonus, oder der Extradividende auf den Fall, daß ein solcher bei Ziehung der Bilance beschlossen werden sollte. Die Zinsen sollen jährlich vom 1ten bis zum 30. April, in dem Haupt-Comtoir der Compagnie bezahlt werden; jedoch wird die Direction, wenn es verlangt und ihr vor Anfang Februar angezeigt wird, die Zinsenzahlung auch in Köln, Berlin, Frankfurt, Leipzig oder Hamburg anweisen. §. 5. Kein Actionair ist für mehr, als den Nominal-Betrag seiner Actien verantwortlich. (Fortsetzung folgt.)

Spanien.

Madrid, 5. November. Wir sehen nun höchst wichtigen Ereignissen entgegen. Die Regierung hat sich nun gegen diejenigen ausgesprochen, die unter dem Titel: Liberale, Spanien umstürzen und Bürgerkrieg herbei führen wollen. Die Verzweifelung der erbitterten Liberalen äußert sich in den heftigsten Vorwürfen gegen die Regierung. Sie hetzen die Nation auf und sagen, man bediene sich jetzt des heiligen Wortes: Gesetz, um sie wieder unter das Joch des Despotismus zu bringen, von dem sie allein sich befreit habe. — Wenn das Ministerium sich nicht thätiger mit der Wiederherstellung der gesellschaftlichen Ordnung beschäftigt, so wird es den Liberalen, die, als dabei interessirt, sehr thätig sind, gelingen, das Ministerium zu stürzen, und dann wären die Folgen nicht leicht voraus zu sehen; der Kampf würde fürchterlich werden. Wehe der unterliegenden Parthei! Unterdessen war Arragonien der Schauplatz eine Reihe von Ereignissen, welche das Vorspiel einer schrecklichen Erschütterung zu seyn scheinen. Aus Allem zeigt sich, daß Spanien das Joch seiner bisherigen Unterdrücker nicht mehr ertragen kann, daß es eine seiner Lage und seinem Interesse angemessene Verbesserung verlangt, daß die neuen (constitutionellen) Einrichtungen nicht mit seinen Begriffen übereinstimmt

und daß eine Abänderung unvermeidlich ist. Heute haben sich hier am Sonnen-Thor und vor der Municipalität die gewöhnlichen Schreier versammelt und gerufen: „Nieder mit den Ministern und dem Despotismus!" So lang sie keine weitern Ausschweifungen begehen, läßt man sie schreien; jedoch auf den Fall der Empörung und des Widerstandes haben die Truppen Befehl, Feuer zu geben.

Madrid, 5. November. (Abends 11 Uhr.) Unserer Hauptstadt drohen revolutionaire Auftritte. Unsere Jacobiner haben sich zusammengerottet und ziehen mit Gebrüll durch die Strassen. Die ganze Besatzung und die Miliz sind unter den Waffen und sie haben Befehl, auf die Meuterer zu feuern, wenn sie nicht aus einander gehen. Der Schrecken der Bürger hat den höchsten Grad erreicht und sie verschliesen ihre Häußer. Das Losungsgeschrei der Clubbisten ist: Tragala perro! Sie sprengen aus, die Regierung wolle eine Gegenrevolution, man müsse deswegen mit Gewalt sich derselben bemächtigen.

Nach der diesen Abend erfolgten Ankunft eines außerordentlichen Couriers aus Cadix, verbreitet sich die Sage, die dortigen Jacobiner hätten daselbst die Oberhand gewonnen, und die Behörden verjagt, ja, man sagt sogar, es sey zu Blutvergiesen gekommen. — Der Minister des Innern und der Minister der Finanzen sind in aller Eile nach dem Escurial zu Sr. Maj. dem Könige abgereiset.

Polen.

Warschau, 10. November. In Folge der neulichen Aufforderung des Fürsten Schatz- und Finanz-Ministers, mehrere Abgaben für das nächste Jahr schon jetzt vorauszuzahlen, erscheinen in den Amtsblättern der Woywodschaften nun die diesfälligen Aufforderungen der Woywodschaftsräthe. Der Kalischer schließt die seinige mit folgenden Worten: „Mitbürger! Die jetzt von euch verlangte Unterstützung für den öffentlichen Schatz soll euch der Wohlthat entgegen führen, ein constitutionnelles Budget, und eine neue — auf einer wohlüberdachten Oeconomie und auf den Staatseinnahmen, ohne neue Auflagen, gegründete — Ordnung der Dinge zu erhalten, so daß eine ähnliche Vorausbezahlung in der Folge durch den Staat wird entbehrt, und die Existenz des Königreichs, so wie dessen Wohlstand, desto fester sicher gestellt werden können. — Mitbürger! Die Nothwendigkeit einer abermahligen Anstrengung für Polen eröffnet euch ein neues Feld des Verdienstes. Das Vaterland ist uns theuer; laßt uns demselben unsere letzte Habe darbringen. Nicht sybaritisches Wohlleben, nicht Tyrus und Sidons Reichthümer waren je das Erbtheil Polens, wohl aber spartanische Armuth und Römische Tapferkeit."

Russland.

Odessa, 1. November. Nachrichten aus Petersburg vom 24. October zufolge hat Se. Majestät unser hochverehrter Kaiser auf die letzte Note der Pforte sein Ultimatum nach Constantinopel abgesendet. Man vernimmt aus glaubwürdiger Quelle, daß der Monarch darin auf seinen früher ausgesprochenen Entschlüssen beharrt, aber auch von den in Laibach angenommenen Grundsätzen nicht abweicht. Se. Majestät besteht auf einem für die unschuldigen Griechen herzustellenden festen Rechtszustande, welchen ihnen schon die frühern Tractate gewähren sollten, und auf der augenblicklichen Räumung der Moldau und Wallachei. So lange diese zwei Hauptpuncte nicht erfüllt seyen, könnten Se. Majestät die diplomatischen Verbindungen mit der Pforte nicht erneuern. Ohne den ganzen Inhalt der nach Constantinopel abgegangenen Note zu wissen, finden wir es doch beruhigend für die Menschheit, daß von unserm Kabinet die von Baron Stroganoff so siegreich aufgestellten Grundsätze des Christenthums standhaft verfochten werden; sie müssen früh oder spät gegen die Barbarei obsiegen. — Unsere Garden haben nach der Rückreise des Kaisers nach Petersburg eine Bewegung gegen Minsk und nach Süden hin gemacht.

Griechenland und Türkei.

Laut Nachrichten aus Corfu vom 15. October ist auf der Insel Candia (Creta) von Seiten der Griechen, welche dort die Oberhand haben, eine provisorische Regierung eingesetzt worden. Sie besteht aus einem Rathe von 12 Männern, welche alle von ihren Landsleuten geachtet und geliebt werden, und einstimmig gewählt wurden. Dieser Rath hat hierauf für 6 Monathe einen Dictator ernannt. Die Griechen sind, mit Ausnahme zweier Festungen, im Besitze der ganzen Insel; die darin eingeschlossenen Türken sind hart bedrängt, da sie nicht auf Entsatz hoffen dürfen. Es ist zu erwarten, daß die Griechen die Eroberung der Insel in kürzerer Zeit vollenden werden, als früher die Türken. Diesen kostete die Eroberung, obgleich der Großwessier Achmed Ku-

perli, ein trefflicher General, sie befehligte, einen 24jährigen Krieg, worin 200,000 Mann umkamen.

Ueber die, auf der Insel Cypern vorgefallenen Gräuelscenen sind jetzt folgende genauere Nachrichten bekannt geworden: Schon im Juni hatte der Türkische Gouverneur der Insel die sämmtlichen Griechen auf derselben entwaffnen, und ihnen für 1,000,000 Piaster (von denen der Capudan Bassa, unter dem die sämmtlichen Inseln stehen, 500,000 erhielt) die gebräuchliche Bescheinigung ertheilt, daß die Entwaffnung vollendet sey. Die Griechen auf der Insel konnten somit nicht den geringsten Aufstand mehr erregen. Dennoch ließ der daselbst angekommene Bassa am 21. Juli die sämmtliche Griechische Geistlichkeit und die angesehensten Einwohner vor sich laden, und sie hierauf sämmtlich (es waren 320 Menschen) auf ein gegebenes Zeichen im Hofe seines Pallastes niedermachen. Zu gleicher Zeit erhielten die Türkischen Truppen den Befehl, die unbewaffneten Griechen in der Stadt ohne Unterschied zu morden. Der Griechische Erz-Bischof vor Allen wurde mit ausgedachter Grausamkeit zum Tode gebracht. Zuerst wurden seine nächsten Verwandten, die ersten Familien der Insel, in Stücke gehauen, und dann mußte der Erz-Bischof über sie hin zum Galgen gehen. Der Bassa ließ hierauf das Closter Kicou schleifen, und die dort seit Jahrhunderten aufgehäuften Schätze rauben. Eben so wurde das Vermögen aller ermordeten oder ausgewanderten Einwohner eingezogen. Ferner wurden 62 Familien gezwungen, die Muhamedanische Religion anzunehmen, und viele Kinder beiderlei Geschlechts, welche sich dazu nicht verstehen wollten, in die Harems gesteckt. Selbst die Häußer der wenigen, auf der Insel befindlichen Armenischen Christen wurden geschleift, ungeachtet man diesen zuvor eine Brandsteuer von 20,000 Piastern auferlegt und ungeachtet sie dieselbe wirklich bezahlt hatten.

Ein in Triest angekommenes Schreiben aus Corfu vom 18. October meldet: „Die Ottomannische Flotte, aus 52 Segeln bestehend (worunter 4 Linienschiffe, 6 Fregatten, 3 Corvetten, und 39 andere, zum Theil Alexandrinische und Algierische Schiffe) lief im verflossenen Monath in den Meerbusen von Lepanto ein, in der Absicht, die beiden Seestädte Missolonghi und Galaxidi zu zerstören. Es gelang ihr, bei der letztern 38 kleine Privatschiffe wegzunehmen, doch ohne Mannschaft, da diese sich ans Land geflüchtet hatte, und mit beträchtlichem Verlust, da die Griechen von der Küste ein starkes Feuer machten. In Missolonghi that sie keinen Schaden, da die Seichtigkeit des Wassers sie hinderte, dem Ufer nahe zu kommen, und besonders weil sie von der Annäherung der Hellenischen Flotte Kunde erhielt. Also ankerte die Ottomannische Flotte am 6. October bei Zante, und brachte die bei Galaxidi genommenen 38 Schiffe mit sich. Am 10ten ging das Ganze, 90 Segel stark, in See. Am 11ten begegnete die Flotte zwischen Zante und Strofadia der Vorhut der Griechen, die nur aus 28 Briggs und Polakres bestand; 16 davon, die vorausgesegelt waren, hatten die Dreustigkeit, die ganze Ottomannische Flotte von 90 Schiffen anzugreifen. Der Kampf war fürchterlich, und dauerte bei ungünstiger Witterung zehn Stunden. Endlich gelang es den wenigen Griechen, durch Manöuvers von der Ottomannischen Flotte 9 Briggs und 1 Corvette abzuschneiden, die, von den Gegnern hart bedrängt, sich an der benachbarten Küste des Peloponneses auf den Strand warfen. Zwei andere Ottomannische Briggs wurden Zante gegenüber vor den Augen unzähliger Zuschauer durch eine kleine Spezziotische Goelette versenkt; eine andere Türkische Brigg mußte in Zante bei Chieri auf den Strand laufen, und ging verlohren, doch rettete sich die Mannschaft; auch wurde eine Ottomannische Brigg im Angesichte von Zante durch Entern genommen. Am 12. October retteten sich hierauf die Ueberreste der Türkischen Flotte, nur 40 Segel stark, nach Zante, nachdem sie 13 Kriegsschiffe, und alle zu Galaxidi erbeutete Fahrzeuge verlohren hatte, die von Griechen theils wieder genommen, theils zerstört worden waren. Auch die übrigen schienen übel zugerichtet; besonders sah man unter den in Zante eingelaufenen vier der größten, die ohne Masten und ganz durchlöchert, von andern am Schlepptau geführt wurden. Am Abend des 14ten ging hierauf die Ottomannische Flotte neuerdings unter Segel, am 15ten befand sie sich noch zwischen Zante und Palussa.

Nach den in Wien eingegangenen Briefen aus Constantinopel vom 25. October muß die Verlegenheit der Pforte durch die ihr aus Armenien zugekommenen Nachrichten aufs Höchste steigen. Die Pforte wußte schon seit einigen Monathen, daß sich die Perser an der Armenischen Gränze bedeutend rüsteten; allein es gelang ihr, diese beunruhigende Nachricht zu verheimlichen, um nicht den Griechen bei ihren Aufständen neuen Muth zu

geben. Am 19. October erhielt jedoch der Divan sichere Nachricht, daß der Thronerbe, Sohn des Schahs von Persien, mit hunderttausend Mann bei Kars in Armenien eingefallen, und bis Erzerum, die Hauptstadt Armeniens, welche bereits von den Persern besetzt ist, in Eilmärschen vorgedrungen sey. Dies machte ausserordentliche Sensation bei dem Divan, da die Perser ungehindert in ganz Natolien vorrücken können, weil der größte Theil der Asiatischen disponiblen Truppen diesseits des Bosporus im Marsche gegen die Donau begriffen ist. Der Sohn des Schahs von Persien ist ein abgesagter Feind der Türken, und derjenige, welcher früher mit General Yermaloff das gute Einvernehmen zwischen Persien und Russland herstellte. Die Bewohner Armeniens, Glaubensbrüder der Griechen, leisten wohl nirgends den Persern Widerstand, und wenn je die Lage des Türkischen Reichs gefährlich war, so ist sie es im jetzigen Augenblick. Selbst Briefe von Diplomaten aus Constantinopel gestehen, daß sich die Pforte durch diesen Schlag in großem „Embarras" befinde; sie drücken aber die gemüthliche Hoffnung aus, der Sultan, gebeugt durch diese Hiobsposten, werde nun alle Bedingnisse Russlands annehmen, und dadurch der Friede in Europa erhalten werden. Andere aber erblicken hierin eine jener unvorhergesehenen Catastrophen, die von Gottes Hand eingeleitet, den Fall der Reiche gegen den Willen schwacher Sterblichen schnell herbeiführen. — Merkwürdig bleibt es, daß man in Pariser Blättern bereits vor mehrere Tagen die Kriegserklärung der Perser erwähnt fand. Der Schlüssel dazu dürfte seyn, daß es Niemand in Constantinopel mehr wagt, für die Pforte ungünstige Nachrichten mitzutheilen, und daher nur die diplomatischen Berichte, die aber natürlich selten ins Publicum kommen, Aufklärung geben.

Zwischen den beiden ersten Staatsbeamten zu Constantinopel, nähmlich dem Großwessier und dem Capudan Bassa (Großadmiral) sollen ernstliche Streitigkeiten ausgebrochen seyn, welche eine nahe Veränderung im Ministerium der Pforte erwarten lassen. Ersterer ist für die Erhaltung des Friedens; letzterer will Krieg. — An die Asiatischen Bassas sind die frühern Befehle wegen schleuniger Stellung von Truppen nicht nur erneuert, sondern die Zahl der geforderten Truppen ist verdoppelt worden. Man versichert, die ergangenen Befehle erklärten, der Islamismus sey von den größten Gefahren bedroht, und könne nur durch Ausbiethung aller Muselmannen gerettet werden.

Vermischtes.

— Ein Bauer des Dorfes Stemporkowo in Polen hat von einer Frau 24 Söhne gehabt. Acht von ihnen haben in der Armee gedient, und 4 sind davon heimgekehrt, von denen der älteste des Vaters Wirthschaft übernommen hat. Der Vater, ein 84jähriger Greis, ist noch ein rüstiger Fuhrmann, und die Mutter, die nie eine Tochter hatte, auch nie abortirte, ist jetzt zum 25sten Mahle schwanger.

— In dem zum Königlich Baierischen Landgerichte Aichach gehörigen, aus 137 Häußern bestehenden Markte Inchenhofen brach am 18. October ein so schrecklicher Brand aus, daß, ungeachtet aller Anstrengungen der hinzu geströmten Landleute und der aus den benachbarten Ortschaften angekommenen 18 Feuerspritzen, nach 24 Stunden, binnen welchen bereits die Hälfte der Häußerzahl mit den dazu gehörigen Städeln in Aschen gelegt worden, die Flammen noch nicht gedämpft waren.

Mein innigst geliebter Ehegatte, Gottfried Theodor Christoph Fischer, Königlich Baierischer Appellationsgerichts-Advocat, und hiesiger Stadtgemeinde-Bevollmächtigter, starb vorgestern Nachmittag gegen 2 Uhr in seinem 48sten Lebens-Jahre und im 21sten unserer glücklichen Ehe. Thränen mildern meinen Schmerz nicht, der um so gerechter und größer ist, je mehr ich und meine Kinder fühlen, was wir an diesem Manne verlieren, der nicht allein treuer, liebreicher Gatte, und sorgfältiger, zärtlicher Vater seiner nun trostlosen 6 Kinder war, sondern auch in allen Verhältnissen seines Lebens mit unbeugsamer Rechtlichkeit und strenger Gewissenhaftigkeit handelte, und seinen Freunden willig und treulich mit Rath und That zu Hülfe kam. Dies erweckt in mir die Hoffnung, daß ihn seine verehrlichen nahen und fernen Gönner, Freunde und Mitbürger, von deren Theilnahme ich ohne ihre ausdrückliche Versicherung schon überzeugt bin, in ehrenvollem Andenken behalten, und die Gewogenheit und Freundschaft, womit sie ihn beehrten, für seine tiefgebeugte Wittwe und Kinder fortsetzen werden. Baireuth, den 24. November 1821.

Sophie Fischer, geb. Georg.

In dem Hauße E. N. 269 auf dem neuen Schloßplatz sind auf künftige Lichtmeß oder Walburgi zwei Quartiere, eines par terre, Eingangs links mit fünf Piecen, das andere im Hintergebäude, die Aussicht auf die Gärten, von vier Piecen zu vermiethen.

Mittwoch den 28sten d. fährt eine leere Chaise nach Bamberg. Das Nähere beim Rahm N. 448 aufm Graben.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Bayreuther Zeitung.

Montag Nro. 235. 26. November 1821.

Redacteur: G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Wien, 17. November. Seit der Rückkunft Sr. Durchlaucht des Herrn Fürsten von Metternich wird mehr als je an Beibehaltung des Friedens in Europa geglaubt. Man ist allgemein der Meinung, die Pforte werde jetzt alle ihr vorgelegten Bedingungen annehmen.

Es gehet hier die Sage, Ihre Majestäten der Kaiser von Oesterreich und der Kaiser von Russland würden in Warschau eine Zusammenkunft haben und daselbst, unter Zuziehung der Bevollmächtigten anderer hohen Mächte, über die Angelegenheiten zwischen Russland und der Pforte berathschlagen und zur Beibehaltung des Friedens unterhandeln.

Da einige hiesige Advocaten zum empfindlichen Nachtheil ihrer Partheien manche Widerrechtlichkeit sich erlaubt haben und die Beschwerden der Partheien vor den Thron gelangt sind, so ist nun in Vorschlag gekommen, den hiesigen civil-Gerichtsstand in 4 Viertel einzutheilen, bei welchen Klagen mündlich aufgenommen, ohne Rechtsbeistand verhandelt und ohne Aufschub entschieden werden sollen. Da bei dieser Einrichtung nicht mehr so viele Advocaten nöthig sind, so soll ihre Anzahl vermindert werden.

In der nun beendigten letzten Ziehung der Staats-Lotterie in Bancozetteln, dann Gold- und Silber-Materiale zu 100 fl, ist auf das Loos 32462 der Hauptgewinnst von 80,000 Gulden Conventions-Münze gefallen.

Der Oesterreichische Beobachter sagt heute: „Der Englische Courier erhebt sich mit Nachdruck gegen einen angeblichen neuen Ferman des Großherrn, der am 10. (nach andern am 14.) September erlassen, und wodurch die allgemeine Bewaffnung des Volks gegen „seine treulosen Feinde" verordnet worden seyn soll. Der Courier versichert, die Briefe aus Constantinopel vom 26. September erwähnten von einem solchen Ferman nichts, und der Text desselben beweise überdies zur Genüge, daß man ihn als eine reine Erdichtung betrachten müsse. Wir setzen hinzu, daß die glaubwürdigsten hier eingelaufenen Berichte aus Constantinopel, nicht bloß bis zum 26. September, sondern bis zu Ende Octobers das nähmliche Stillschweigen beobachten. Bloß in der festen Ueberzeugung, kein nur einigermaßen verständiger Leser werde einem so groben Betruge Glauben beimessen, haben wir bisher unterlassen, dieß Fabrikat, welches durch seinen eigenen Inhalt seine unächte Abkunft hinreichend beurkundete, Lügen zu strafen. Der Courier bemerkt sehr richtig, eine Publication dieser Art hätte ohne eine vorhergegangene, oder wenigstens gleichzeitige Kriegserklärung nie erscheinen können; und wir waren der Meinung, daß diese so natürliche Bemerkung sich Jedermann darbiethen würde. Hierin scheinen wir uns indessen geirrt zu haben; denn noch hören die öffentlichen Blätter nicht auf, den ihnen so willkommenen Ferman nebst hundert andern falschen Thatsachen über Europa zu verbreiten."

Von der Mitteldonau, 1. November. Unter dieser Aufschrift liefert die Allgemeine Zeitung nachstehenden Aufsatz: „Nichts vereiniget so sehr sonst auch widerstrebende und ungleichartige Theile, als gemeinsames Bedürfniß und gemeinsame Gefahren. So scheint auch heute das monarchische Europa, welches Jahrhunderte hindurch in die vielfältigsten Bestrebungen gegenseitiger Eifersucht, Bewachung, Uebervortheilung und Vergrößerungsbegierde zertheilt war, durch eine Richtung, welcher kein Theil sich entziehen oder ausweichen kann, verbunden. Hatten jene inneren Trennungen selbst aus den verschiedenen hierarchisch-politischen Systemen ihre Nahrung geschöpft, welche sich im Schooße Europas unter Wirkungen und Gegenwirkungen verschiedener Art erzeugt hatten, und alle ihren Ursprung aus der nähmlichen Religion herleiten zu dürfen glaubten, deren erhabener Glanz durch menschliche Einseitigkeit und durch menschliche Leidenschaft so leicht getrübt wird, — so ist es um so mehr

eine neue und große Erscheinung, heutzutage eben jenes monarchische Europa, zum Kampfe gegen zerstörende Kräfte verbündet, und in gemeinschaftlicher Huldigung von derselben erhabenen Religion, nach deren Heilkraft alle Theile zu verlangen und sich zu bestreben bekennen, mehr als je vereinigt zu sehen. — Es handelt sich von der Frage, ob es noch feste Grundlagen für die öffentliche Ordnung in Europa gibt, und ob sie aufgefunden, gerettet und behauptet werden können. Mit hohem Ernst, mit fester Beharrlichkeit auf dem einmahl gewählten Wege, weisen die an der Spitze dieser neuen und erhabenen Vereinigung stehenden Männer alle ablenkenden Aufforderungen von sich, die sich nach den Maximen früherer Zeitpuncte als die erwünschtesten Gelegenheiten zu eigener Machterweiterung oder Herabdrückung des Andern hätten darstellen müssen. Alles was Partheisache ist, oder sich nach überwiegenden Bestandtheilen als solche darzustellen den Anschein trägt; jedes Bestreben, was nicht als völlig unverdächtig erprobt und erkannt ist — möge der sich darbiethende Bestimmungsgrund oder Vorwand auch noch so schimmernd und populair seyn, möge die Sache auch noch so sehr geeignet seyn, schnell die Meinung der großen Mehrzahl für sich zu gewinnen — hat man den Willen, an sich vorüber gehen zu lassen, und nicht die Macht zur Unterstützung desselben darzuleihen. Auch die Verwandtschaft kirchlich - weltlicher Systeme und Denkart, welche seither mehr als alles andere die Völker und selbst oft die Kabinette Europa's aneinander band oder abstieß, äußert in diesem Betracht keine Kraft mehr. Man glaubt einen erhabenen Beruf, Europa's Grundfesten und öffentliche Ordnung zu retten, durch enges Aneinanderschließen, durch selbstverläugnendes Zurückhalten, und energisches Abweisen alles dessen, was man für zweideutig oder verdächtig hält, zur Erfüllung bringen zu müssen. Man erkennt die Nothwendigkeit, das böse Princip nicht mit schmeichelnder Nachgiebigkeit zu beschwichtigen, sondern mit Macht zu schrecken und zu bekämpfen. Man will von den Uebelwollenden und erklärten Feinden nicht geliebt, sondern gefürchtet seyn. Um das zu können, hat man eine große Abneigung irgend etwas zuzulassen, was die Macht vielleicht theilen könnte, und glaubt, eben diese Macht durch Heere und Finanzkräfte in einer furchtbaren und Entscheidung gebenden Größe erhalten zu müssen. Von der andern Seite bekennt man öffentlich und ernstlich, von der Erkenntniß durchdrungen zu seyn, daß die göttliche Lehre des Christenthums, der erhabene christliche Glaube und die unverfälschten Grundfesten der Kirche, von der obersten Macht selbst, als Gottes Willen, verehrt und heilig geachtet werden müssen. Solches ist die Thatsache, deren richtige Auffassung dem Zeitbetrachter das richtige Merkmahl und den Maßstab für seine Hoffnungen sowohl, als Befürchtungen darbiethet. Die feindlichen und zerstörenden Kräfte finden sich durch diese Thatsache und Erscheinung, Gottlob! vielfältig gehindert und bedroht; — und zugleich, wer würde es läugnen wollen? finden sich auch in ganz anderer und verschiedener Beziehung manche wohlwollende, in sich vortreffliche, auf mehr oder minder wohlverstandene und richtig aufgefaßte Ideale gerichtete Bestrebungen gehemmt und erschweret. — Wir sprechen hier nicht von solchen Fällen und Angelegenheiten, wie die Griechische Sache, wo das Faktische der Umstände und die Berechnung der wahrscheinlichen Erfolge so verwickelt und schwierig erscheint, daß auf dem Wege des ruhig prüfenden Nachdenkens vielleicht nichts deutlicher wird, als die Schwierigkeit und Zweifelhaftigkeit der Entscheidung. Allerdings haben Manche auch diese Sache als eine solche betrachtet, die sich in einer reinen und hohen idealen Beziehung auffassen lasse, nähmlich als Sache einer Nation, die um ihr Daseyn kämpft und als Vertheidigung des verfolgten Christenthums. Aber es ist offenbar factisch sehr zweifelhaft, bei so manchem Schlechten und Verkehrten, was zu Tage tritt, ob und wie weit sich die Sache der Wirklichkeit noch so auffassen und behandeln lasse. Noch ungewisser aber wohl die Berechnung der Erfolge. Denn würde gleich das verbündete Europa in hohem Grade aller Ereignisse Herr bleiben; wer kann dennoch die Trauerfälle berechnen, die in allen dem Osmannischen Reich unterworfenen Provinzen, die unwiderstehliche Wuth der Mahomedaner augenblicklich veranlassen würde? Wer die Größe der Opfer, die zur Ausführung großer Entwürfe gegen Südosten, auf Kosten der Europäischen Nationen, würden gebracht werden müssen? wer die möglichen Wechsel selbst, in einem Vertilgungskampfe mit dem, wenn gleich alternden, dennoch großer Kraftanstrengung fähigen, Reiche des Halbmondes, wenn ein solcher unvermeidlich wäre? In allen Fällen aber erscheint der Ausgang dunkel, verworren und unsicher, so lange man nicht der vollen Uebereinstimmung und der

harmonischen Ausgleichung unter allen besondern Interessen der Mächte gewiß, so lange man nicht wegen der Folgen einer Rückwirkung jener Verhältnisse auf das Europäische Bündniß selbst in voller Beruhigung wäre. Und wer möchte wohl auf der andern Seite mit voller Entschiedenheit sagen, daß das kriegführende Griechenland unbedingt seinem eigenen Schicksal und Verderben preisgegeben bleiben sollte? So erscheint denn diese ganze Angelegenheit nach ihren factischen Beziehungen eben so ungewiß, als sie furchtbar wichtig für Hunderttausende ist, und daher als eine solche, über welche ein verständiger Zeitbeobachter kaum in der eigenen Meinung, geschweige denn für öffentliche Rathgebung und Richtschnur, mit Ja oder Nein, so oder anders votiren kann. — Aber es gibt, unabhängig von allen streitigen und zweifelhaften Aufgaben, für deren Lösung die obersten Lenker der Staaten verantwortlich sind, in sich selbst sichere und klare Interessen und Angelegenheiten der Europäischen Welt, und wer sieht nicht, daß allerdings hier die wichtigste, zum Theil noch im Schooß der Zukunft verhüllte Entscheidung ihrer Schicksale gesucht werden müsse?

Portugal.

In der Sitzung der Portugiesischen Cortes vom 20. October erstattete die geistliche Commission über verschiedene Kirchenangelegenheiten Bericht. Die wichtigste betraf die Frage, von Rom Bullen zu erhalten, um einige Clöster von regulirten Mönchen aufzuheben. Mehrere Deputirte behaupteten, solche Bullen seyen ganz überflüssig; das Aufhebungsrecht stehe der weltlichen Macht, höchstens mit Zuziehung der Bischöfe, zu; das Wesentliche sey, die Volksmeinung zu berathen, und die spreche sich ganz gegen die Mönche aus; übrigens handle es sich nur darum, die in so vielen Clöstern Portugals zerstreut lebenden regulirten Mönche in einige wenige zu sammeln. Die Cortes nahmen dies an und trugen der geistlichen Commission auf, nach dieser Ansicht ihre Reformen baldigst auszuarbeiten. — Am 22. October erstattete Don Borges-Carneiro Bericht über die von den unbeschuhten Karmelitern begangenen Grausamkeiten, und schlug vor, die Gefängnisse in allen geistlichen Corporationen einzureißen, und den Bezirksrichtern aufzutragen, die Clöster öfter zu besuchen. Ward als dringend genehmigt.

Großbrittanien.

London, 14. November. Die Fonds sind um ein geringes gesunken. Man sucht die Ursache in dem Anlehen von drei Millionen Pfund Sterling, welches die Herren A. F. Haldimand und Söhne in London mit der Dänischen Regierung abgeschlossen haben, wovon zwei Drittel, also Pf. 2 Millionen in Pf St.. und ein Drittel, also Pf. 1 Mill in Hamb. Bko. Mk. ausgestellt werden. Die Bedingungen sind: daß die eine Hälfte des ganzen Darlehnes nicht vor dem Jahre 1823 ausgefertigt werden darf, daß die Zinsen auf das ganze Darlehen vom 30. Juni dieses Jahres an zu 5 Procent in London in halbjährigen Terminen, die den 31. Dec. d. J. anfangen, auf Vorzeigung der fälligen Coupons an den Inhaber derselben frei von allen Kosten gezahlt werden; die in Hamburger Bko Mk. gestellten Coupons sind in Pf. Sterling zu reduciren, und zwar zu dem am Verfalltage statt findenden Course der Unze Standardsilber in Barren, die kölnische Mark fein zu 27 Mk. 12 ß. Hamb. Bko gerechnet, und so lauten auch die Obligationen. Die Rückbezahlung des Capitals soll in der Art statt finden, daß der ganze Betrag innerhalb 40 Jahren vom 30. Juni 1822 durch jährliche Ankäufe für Rechnung der Regierung, und zwar während der nächsten 25 Jahre zum Belauf von 60,000 Pf., während der nächstfolgenden 10 Jahre zum Belauf von 90,000 Pf., während der letzten 5 Jahre zum Belauf von 120,000 Pf., jährlich abbezahlt wird, welche Partial-Ankäufe halbjährlich zu gleichen Beträgen statt finden. (In Hamburg sind bereits bedeutende Umsätze in dieser Anleihe zu 77½ und 78 gemacht worden.)

Auf die Frage, was die Griechen allein gegen die Türken vermögen? antwortet das hiesige Journal the Star: „Wenn es den Griechen Ernst ist, sich frei zu machen, so können sie es; und es ist nicht daran zu zweifeln, wenn man bedenkt, um was sie kämpfen und welches Loos ihrer wartet, wenn ihr angefangenes Unternehmen scheitert. Rußlands Garantie wäre nur eine schwache Schutzwehr und sie wissen nur zu gut, daß auf ihre Unterwerfung ihre Vertilgung folgen würde. Betrachten wir die Macht, welche die Griechen zu bekämpfen haben, so sehen wir nicht ein, warum sie den Kampf aufgeben sollten. Man spricht von Türkischen Armeen, man ver-

...hert, die ganze Truppenmacht des Türkischen Reiches werde gegen die Griechen gerichtet; aber hat nicht die Pforte schon seit zwei Jahren dem Aly Pascha eben so gedrohet? hat sie nicht, so oft sie Truppen gegen ihn abschickte, erklärt, der Angriff werde entscheidend seyn? Wir haben den Erfolg dieser Prahlerien gesehen. Was die Verwendung der großen Mächte für oder wider die Griechen betrifft, so wird es genug seyn, zu sagen, daß die Interessen dieser Mächte sehr verschieden sind, und daß man sich an die Lehren, welche uns die Geschichte gibt, erinnern muß.

Griechenland und Türkei.

Nach in Wien eingegangenen Berichten sind die Türken von den Persern bei Erzerum (an der Armenisch-Persischen Gränze) geschlagen worden, und hierauf die Perser daselbst eingerückt. Andere Briefe lassen auch ein Persisches Heer in die Gegend von Bagdad vorrücken. Die Verlegenheit für die Pforte wächst dadurch mit jedem Tage, und der Sultan wird die Zwistigkeiten mit Russland schnell auszugleichen suchen. Für denkende Zeitbeobachter ist dieses Ereigniß auch insofern merkwürdig, als die Sache der leidenden Christen die erste bedeutende Hülfe von einem Muhamedanischen Fürsten und Volk erhält, während die eigenen Glaubensbrüder dem Untergang ihrer Mitchristen ruhig zuzusehen scheinen.

Man spricht viel — sagt ein Schreiben aus Corfu vom 18. October — von zahlreichen Türkischen Corps, die gegen die Insurgenten in Griechenland marschiren. Wer mit den Türkischen Armeen nicht bekannt ist, wird darüber erstaunen; wir wissen aber, daß die vielen Muselmannischen Truppen, wovon man spricht, seit beinahe einem Jahrhundert nur auf dem Papier stehen. Von den Asiatischen Truppen darf man nur die Hälfte der vorgegebenen Anzahl annehmen. Jeder Asiatische Soldat braucht im Felde so viel Raum als 6 Soldaten einer andern Nation. Uebrigens bestehen, bekanntlich, diese Asiatischen Corps größtentheils nur aus Leuten, welche aus Elend und die Hoffnung zur Beute unter die Fahnen des ersten sich ihnen zeigenden Pascha ziehen, aber nach dem ersten für sie unglücklichen Angriff laufen sie auseinander und plündern die Dörfer, durch die sie ziehen. Nur allein die Europäischen Türken könnten den Griechen gerechte Besorgniß erregen, besonders diejenigen, welche jetzt den Insurgenten den Boden Griechenlands streitig machen. Denn sie haben viele tapfere Leute und schlagen sich jetzt für ihr Eigenthum, ihre Weiber und Kinder. Jedoch die meisten derselben sind schon in den einzelnen Gefechten besonders in Thessalien, umgekommen, die den Osmannen so viele Leute gekostet haben.

Die erste Viertelstunde des 14ten d. M. war die letzte im zeitlichen Leben meines guten Gatten, weil. Johann Siegmund Klinger, gewesenen emeritirten Lehrers der 2ten Mädchen-Classe in der Kreisstadt Hof, in welche er nach einem 3jährigen Aufenthalte dahier in diesem Herbste wieder ziehen wollte. Er machte aber im 66sten Lebensjahre auf Gottes Ruf, nach einem 3wöchentlichen Krankenlager, Wohnung in einer bessern Welt. Unser Schmerz über seinen Verlust findet darin einige Linderung, daß ihm nach 4½jährigen Leiden der Erblindung und körperlichen Siechheit ein besseres Loos ward, als er bei aller Treue im Lehramte, dem er 38 Jahre lang thätig vorstand, hatte. Ganz ruhig und sanft war sein Ende, über welches hinaus der unsterbliche Geist gleichsam sichtbar zu leben schien. Heute, Freunde und Bekannte, ward seine irdische Hülle beerdigt! Bernstein am Walde, bei Naila, am 18. November 1821.

Margaretha Elisabetha Klinger, Wittwe, zugleich im Nahmen ihrer 6 Kinder, beiden Schwiegersöhne und beiden Schwiegertöchter, dahier, zu Froschgrün, Nestelreuth und Bamberg.

Heute Morgens um halb zwei Uhr vollendete, nach einem siebentägigen Krankenlager, unsere gute Mutter und Schwiegermutter, die verwittibte Seniorin Regina Dorothea Otto, geborne Schlenk, im 71sten Jahre ihres musterhaften Lebens, an einer Lungenentzündung, ihre irdische Laufbahn. Alles, was die Liebe Theilnehmendes, das Mitleid Tröstendes, und der gemeinschaftliche Genuß der Freude Süßes und Erhabenes hat, verloren wir in ihr. Mögen uns unsere auswärtigen Freunde ihre stille Theilnahme nicht versagen! Culmbach, am 22. November 1821.

Rosalia Heinriette Dorothea Rubner, geborne Otto.
Johann Georg Rubner, Syndiakon.

In dem Hauße E. N. 269 auf dem neuen Schloßplatz sind auf künftige Lichtmeß oder Walburgi zwei Quartiere, eines par terre, Eingangs links mit fünf Piecen, das andere im Hintergebäude, die Aussicht auf die Gärten, von vier Piecen, zu vermiethen.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Dienstag | Nro. 236. | 27. November 1821.

Redacteur: G. Ch. Hagen.

Spanien.

Die Französischen Aerzte kehren aus Barcellona, wo die Seuche noch nicht viel nachgelassen hat, nach Paris zurück. Sie müssen 2 Stunden von Barcellona 20 Tage, und auf der ersten Französischen Post noch 20 bis 40 Tage Quarantaine halten. Doctor Pariset schrieb nach Paris, einige starke Portionen Maderawein mit China hätten ihn vom gelben Fieber wieder hergestellt.

Madrid, 8. November. Nach 3 furchtbaren Tagen scheint die Ruhe sich hier wieder herzustellen. Die Festigkeit der Regierung hat die Aufwiegler im Zaum gehalten; sie beschränkten sich darauf, die Strassen mit Gebrüll zu durchlaufen. Indessen stehet noch ein starkes Cavallerie-Piket auf dem Constitutions-Platz, wo nach eingegangenen Nachrichten ein Streich ausgeführt werden sollte. Weniger als Madrid sind die Provinzen zu beruhigen. In den vorzüglichsten Städten des Königreichs konnte man aufrührische Processionen zu Ehren des Generals Riego nicht verhindern. Vorzüglich in Andalusien hat der Revolutionsgeist der Liberalen einen hohen Grad erreicht.

Die gegenwärtige Lage und Stimmung in Spanien zeigt sich in nachstehender merkwürdiger Vorstellung, welche der Handelsstand, die Handwerker und Officiere der Besatzung von Cadix am 29. October dem Könige überreicht haben: „Sire! Als Ew. Majestät die politische Verfassung der Monarchie beschworen, äußerten Sie die Worte: „Wir wollen freimüthig, und Ich an Ihrer Spitze, auf dem constitutionellen Wege fortschreiten." — Die Nation hat Ihnen geglaubt und würde nicht einen Augenblick an der Aufrichtigkeit dieser Gesinnungen zweifeln, wenn Ihr Ministerium nicht durch sein anti-constitutionelles Benehmen sie zwänge, anderer Meinung zu werden. Die zahlreichen und auffallenden Verletzungen der Gesetze; die unaufhörliche Verfolgung des Wiederherstellers der Spanischen Freiheit, des heroischen Generals Riego; die

Folgen der Abberufung des Generals Lopez Ramos in
Navarra; die Ernennung zweier untauglichen und somit
von der öffentlichen Meinung verworfenen Individuen
zu dem Finanz-Minister-Posten; die Thätigkeit, welche
sich zeigt, wenn ein gerichtliches Verfahren gegen Freun-
de der Constitution zu richten ist; die Schläfrigkeit, wo-
mit man dagegen die Feinde der guten Sache zur Strafe
zieht; die obersten Justizstellen immer noch in denselben
Händen wie unter der despotischen Regierung und zur
Zeit der Willkühr; die Absetzungen bei dem Militair,
stets die Verfechter des constitutionellen Systems tref-
fend und seine Gegner begünstigend; die Straflosigkeit
der Geistlichen, welche verfassungswidrige Lehren predi-
gen; alle diese Umstände zusammengenommen, machen,
daß man den Ministern nicht traut, vielmehr überzeugt
ist, daß sie gerade darauf hinarbeiten, die Verfas-
sung zu stürzen, und in die Ketten zurückzuführen,
die Nation, welche Sie, Sire, mit ihrem Blut losge-
kauft hat, indem sie auf Ihr Haupt die Krone gesetzt
hat, deren der Tyrann Europa's Sie beraubt hatte.
Die Nation, in ihrer Mitte noch manche Feinde der Ver-
fassung zählend, muß den Gefahren angemessene Vor-
sichtsmaßregeln anwenden, um nicht von neuem in Scla-
verei zu versinken. Deshalb ist nöthig, daß nur ent-
schiedene Freunde der neuen Institutionen angestellt wer-
den. So haben es die Cortes gewollt; so hat Ew.
Majestät selbst befohlen. Der General Venegas hat
die gedachte Eigenschaft nicht, vielmehr die entgegen-
gesetzte. Er hat sich in Gallizien geweigert, sich dem
allgemeinen Wunsch der Nation und der Armee an-
zuschließen, und mußte, als gefährlicher Feind des
Vaterlands, gefangen abgeführt werden. Bedürfte
es noch der Anführung weiterer Thatsachen, um zu
beweisen, daß man den Ministern mit Recht miß-
traut, so würde hinreichen, an die Entfernung des Ge-
neral Empecinado von dem Gouvernement von Zamora und
an die zur Vorbereitung einer politischen Veränderung er-

folgte Absetzung des General - Commandanten unserer Provinz zu erinnern. Ihr Ministerium, Sire, kann die kritische Lage der Nation eben so wenig verkennen, als es die von den Cortes angeordneten Maßregeln umgehen darf; es weis, wie unpassend der General Venagos ist, für das Commando des wichtigsten Puncts des Reichs; es soll nicht länger Ew. Maj. Nahmen und das Vertrauen compromittiren, welches die Nation Ihrem Eid geschenkt hat. Dem allen zufolge fordert die Sicherheit der Nation, und die persönliche Ew. Maj., daß die Minister abgesetzt werden, als das Vertrauen der Nation entbehrend und demnach ohne Ansprüche auf dasjenige Ew. Maj. Unter diesen Umständen haben die unterzeichneten Corporationen und die Militair - Chefs, aufgefordert durch die Stimme von ganz Spanien, und entschlossen, nicht wieder wie im Jahre 1814 die Opfer ihres blinden Gehorsams zu werden, für angemessen gehalten, Ew. Majestät zu ersuchen, daß es Ihnen gefallen möge, die Ernennung des Generals Venegas zum Commandant und Gouverneur von Cadix zurückzunehmen und Don Jauregny, den provisorischen Commandanten, der so viele Beweise seiner Anhänglichkeit an die gute Sache gegeben hat, oder auch einen andern Officier von gleichen Eigenschaften, an Jenes Stelle zu ernennen; überzeugt, daß die öffentliche Sicherheit und die entschiedene Stimmung der Einwohner es ihnen zur Pflicht macht zu erklären, daß sie keinen als Commandanten annehmen werden, der nicht die oben bemerkten unerläßlichen Eigenschaften hat, als wodurch allein das von Ew. Majestät sanctionirte Decret der Cortes befolgt wird."

Die Städte Xeres, San Fernando, Sevilla sind diesem Beispiel von Cadix gefolgt. Ihre Eingaben an den König sind voll unziemlicher, beleidigender Ausdrücke, und gleichen eher Befehlen, als Vorstellungen.

A m e r i k a.

Aus Süd - Amerika hat man wichtige Nachrichten erhalten. Fast ganz Brasilien ist in Aufruhr. Am 16. September stand die 12,000 Mann starke Armee der Independenten vor den Thoren von Pernambuco, im Begriff daselbst einzurücken. Die Stadt Guyana, welche 12 Lieues nördlich von Pernambuco liegt, hat sich für die Independenten erklärt; man glaubt, Rio - Janeiro werde nicht zögern, diesem Beispiel zu folgen.

Von mehreren Seiten kommt die wichtige Nachricht, und auch der Englische Courier meldet sie, daß die Independenten Lima, die Hauptstadt des Vice - Königreichs Peru, eingenommen haben. Der Gouverneur von Lima hatte dem Independenten - General St. Martin einen 18monathlichen Waffenstillstand vorgeschlagen, während dessen eine Deputatioon nach Spanien geschickt werden sollte, um über die Unabhängigkeit von Lima zu unterhandeln, und inzwischen sollte den Independenten der 2½ Stunden von Lima entfernte Hafen Callao überlassen werden. Aber der General St. Martin verwarf diesen Antrag und setzte seine Angriffe auf Lima fort, welches endlich, aus Mangel an Lebensmitteln, und weil eine sehr starke Parthei der Einwohner auf unbedingte Eröffnung der Thore drang, im August den Independenten in die Hände fiel. Dieses wichtige Ereigniß bringt der Spanischen Macht in Amerika den letzten Todesstreich bei.

Der Griechische, zu Calamata auf der Insel Morea versammelte Senat hat an die Bürger der vereinigten Staaten von Nordamerika, dem Vaterland eines Penn, Franklin, Washington, eine Proclamation erlassen, die in der Bostoner Zeitung vom 15. October erschienen ist, und worin die Amerikaner aufgefordert werden, den Griechen in dem Kampfe zur Erlangung ihrer Freiheit beizustehen, und ein ewiges Bündniß der Freundschaft und Brüderschaft zu schliesen. Es existirt indessen zwischen Griechenland und Amerika nichts, was einigermassen Hoffnung gäbe, daß das Vaterland eines Penn, eines Franklin und eines Washington, von der Liebe zu einer allgemeinen Freiheit geleitet, den Abkömmlingen des Phocion, Thrasibulus, Aratus und Philopömen unterstützen würde. Die classische Litteratur wird nicht dermassen in den vereinigten Staaten cultivirt, um jene enthusiastische Verehrung für Alt - Griechenland zu erzeugen, die unumgänglich nothwendig wäre, wenn die Amerikaner den Griechen zur Regeneration ihres Vaterlandes Beistand leisten sollten.

G r o ß b r i t t a n i e n.

London, 15. November. Wenn man annimmt, daß die ministeriellen Journale immer am tiefsten in den Geist ihrer Regierungen eindringen, so ist die Art, wie sich der Courier über die Spanischen Angelegenheiten äußert, allerdings von Bedeutung. Er sagt: „Unsere Leser werden aus den Auszügen der Madrider Blätter ersehen, daß die dortigen Zeitungsschreiber von der Preßfreiheit ungefähr den nähmlichen Gebrauch machen, den

sich Strassenräuber von der Freiheit des menschlichen Willens bilden. Der in Madrid erscheinende Regulateur nimmt denselben jacobinischen und revolutionairen Ton an, den wir in den allerinfamsten Publicationen unserer Radical-Reformers antreffen. Der Herausgeber desselben ist ein Franzose, Nahmens Chapuis, der sich unterstanden hat, gegen unsern Souverain einen eben so großen als niederträchtigen Angriff abzudrucken. Unser Gesandte hat sich mit vollem Rechte über dies eckelhafte Geschwätz beschwert und den Verfasser vor die Gerichte gezogen. Es scheint indessen, daß es in Spanien, so wie in andern Ländern, Geschworne gibt, welche ihre Functionen prostituiren, wenn von politischen Angelegenheiten die Rede ist. Die Madrider Geschwornen haben in dem zur Sprache gebrachetn Libelle nicht die geringste Beleidigung entdecken können, und daher erklärt, daß keine Veranlassung zur gerichtlichen Verfolgung vorhanden wäre. In einem Lande, wo solche Zügellosigkeiten erlaubt sind, und die Souverains durch ihre Geschäftsträger keine Gerechtigkeit erhalten können, muß das politische Freundschaftsband mit andern Mächten bald aufgelößt werden. Wenn die Regierung eines Landes zu schwach ist, um die Gesetze aufrecht zu erhalten und seine Alliirten gegen die Beleidigungen ihrer eignen Unterthanen zu schützen; so hört sie auf, ein Gouvernement zu seyn, mit dem man politische Verhältnisse fortsetzt. Wir können eine solche Regierung nur bedauern, aber wir glauben nicht, daß die souverainen Mächte länger Gesandte in einem Lande residiren lassen können, wo die Anarchie so weit geht, daß man diese Gesandte unbestraft beleidigt. Auf solche Weise reizen Revolutionen, wie die in Frankreich und Spanien, deren Identität sich mit jedem Tage deutlicher zeigt, die andern Staaten zu offenen Feindseligkeiten."

Griechenland und Türkei.

Ein Grieche hat zu Paris in Französischer Sprache: „Betrachtungen über den gegenwärtigen Krieg zwischen den Griechen und Türken", herausgegeben, die, wie er versichert, die Frucht 20jähriger Reisen und genauer, durch persönliche Verhältnisse begünstigter Nachforschungen sind. Das Volk, welches die Griechische Sprache spricht, zu den Gebräuchen der orthodoxen Kirche sich bekennt, das eigentliche Griechenland bewohnt und, um sich von andern christlichen Völkern in der Türkei zu unterscheiden, jetzt den Nahmen Hellenen annimmt, bestehet aus vier Millionen 500,000 Seelen. Rechnet man hiezu die ächten Griechen, die sich in Albanien, Bulgarien, in der Moldau und Wallachei niedergelassen haben, nimmt man hiezu noch die ächten Hellenen, welche in Kleinasien wohnen; so wird man mehr als acht Millionen zusammenbringen. Der Verfasser hat seine Berechnung blos auf wahre Griechen beschränkt, mit Umgehung der Servier, der Bulgaren, der Bosniaken, der Albaneser, und noch einiger Völker in der Türkei, welche Christen nach dem Griechischen Ritus sind, das nähmliche Interesse haben, und alle für Griechen gelten wollen. Die Macht der Griechen ist also nicht so gering als man sie schildern wolle.

Aus Bosnien über Dalmatien in Venedig angekommene Nachrichten melden, daß vor Kurzem dem Pascha von Bosnien der Befehl zugekommen war, einen beträchtlichen Theil seiner Macht an den Gränzen von Servien aufzustellen, und die benachbarten Bezirke dieser Provinz zu beobachten, wo ein allgemeiner Aufstand eingeleitet seyn soll. Auch hatte er den Auftrag, sich mit den Paschas von Widdin, Belgrad und Sophia in Verbindung zu setzen. Seine ganze Aufmerksamkeit war demnach auf Servien gerichtet, und er konnte den wiederhohlten Aufforderungen von Churschid Pascha nicht entsprechen, der fortdauernd Truppen von ihm begehrte, und sich bereits darüber beschwert hatte, daß er ihm nur den vierten Theil des früher verlangten Corps zuschickte. So standen die Sachen, als der großherrliche Ferman anlangte, der dem Pascha von Bosnien befahl, alle seine dienstfähigen Streitkräfte nach Albanien und Epyrus zur Unterstützung dem Churschid Pascha zu senden. Man versichert, er habe Einwendungen gemacht, und werde vor der Hand keine Truppen absenden. Auch ist einer seiner vertrauten Agenten nach Constantinopel geschickt worden, um dem Divan über die wirkliche Lage der Angelegenheiten alle möglichen Aufschlüsse zu geben.

(Auszug aus einem Schreiben aus Constantinopel vom 25. October.) Die neuesten Briefe aus Rußland sind fortwährend beruhigend; man weis hier noch nichts Bestimmtes, hat aber immer Hoffnung. — Die Perser haben den Türken den Krieg erklärt und die Feindseligkeiten gegen sie angefangen. Die Türken sollen geschlagen und die Perser im Begriff seyn, in Bagdad einzurücken. Durch diesen unerwarteten Krieg wird die Absendung der Asiatischen Truppen nach Europa verhindert werden. Die

hiesige Regierung hat vorgestern 30 Personen in die verschiedenen Provinzen der Asiatischen Türkei abgeschickt, um daselbst Truppen auszuheben, welche gegen die Perser gebraucht werden sollen.

Vermischtes.

— Die gefährlichen Folgen des Genusses von Mutterkorn (worauf schon in Nro. 209 der Bajreuther Zeitung aufmerksam gemacht worden ist) haben bereits in Frankreich angefangen, sich zu zeigen, und die Französische Regierung hat deswegen dem Herrn Tessier, Mitglied der Academie, aufgetragen, Versuche mit dem Mutterkorn anzustellen. Herr Tessier legte zwei und zwanzig verschiedenen Thiergattungen, vierfüssigen und Vogel-Geschlechts, die sich vorzüglich von Körnern nähren, ausgelesenes Mutterkorn vor; aber keines dieser Thiere wollte davon fressen. Er zwang sie endlich, die Körner hinunter zu schlucken, wovon die Folge war, daß sie sämmtlich daran starben, und daß theils schon vor, theils nach ihrem Tode dieselben Symptome sich äußerten, welche sich bei den Menschen finden, die von dem Genuß des Mutterkorns erkranken. Noch während sie lebten wurden alle ihre Glieder steif, besonders die Beine und Füße, die sich endlich von selbst ablößeten. Man wird dadurch versucht, der Versicherung zu glauben, daß auch an einem im Hospital zu Orleans gelegenen Menschen, der auf den Genuß von Mutterkorn erkrankt war, vor seinem Tode die Arme und Beine sich ablößeten. Nach den Erfahrungen des Herrn Tessin zeigt sich die aus dem Genuß von Mutterkorn bei Menschen entstehende Krankheit zuerst an den von dem Magen und Herzen entferntesten Theilen, in den Fingerspitzen und an den Nägeln auf den Zehen und frißt dann weiter nach dem Körper zu bis sie die Lebenskraft ergreift und tödlich wird. Herr Tessin gestehet aufrichtig, die Entstehung und Natur des Mutterkorns sey ihm nicht bekannt. Nach allen möglichen Versuchen hat er als das beste Reinigungs Mittel gefunden, durch starke Arme auf möglichst weite Entfernung das Korn werfen zu lassen, weil das an Gewicht viel leichtere Mutterkorn früher als der schwerere Roggen zu Boden fällt.

In dem nassen Jahre 1816 entstand viel Unglück durch den Genuß von Brod und Getränken, wozu Mutterkorn, Tollkorn, oder nasse, ausgewachsene Körner genommen worden. Die Großherzoglich Hessische Regierung lies damahls durch einen Physikus, Warnungen und Rathschläge entwerfen und bekannt machen. Nach diesen ist das Mutterkorn ein durch Näße verdorbenes Roggenkorn, welches sich in keiner andern Fruchtart findet, verschiedene Formen, meistens aber eine schmale längliche Form hat, immer viel größer als das gesunde Korn ist, außen dunkel oder schwarz, innen aber hellblau aussiehet. Das Mehl von Roggen, worunter Mutterkorn gemahlen ist, hat ein bläuliches Ansehen, einen scharfen bitterlichen Geschmack und riecht übel: Der häufige Genuß desselben erregt Krämpfe, Convulsionen, Eckel, Erbrechen, Bauchschmerzen, Lähmungen, Kriebeln auf der Haut, ja selbst Blödsinn und trocknen Brand der Glieder und ist um so gefährlicher, weil es als heimliches Gift wirkt, dessen schädliche Folgen oft erst spät, dann aber äußerst heftig und oft tödlich sich äußern. Als Hülfsmittel gleich nach dem Genuße werden Essig und andere säuerliche Getränke und Speisen, auch Fett, empfohlen. Auch in dieser Hessischen Warnung ist, zur Reinigung des Roggens von dem Mutterkorn, das möglichst weite Werfen, außerdem aber vorzüglich die Zerstörung durch Rösten oder Dörren empfohlen worden.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Donnerstag Nro. 237. 29. November 1821.

Redacteur: G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Vom Unter-Main, 24. November. Seit 3 Monathen, beinahe, sind nun bis jetzt die Course der Staatspapiere unaufhörlich gestiegen, und zwar die der Metalliques von 71 bis 75, also 4 Procent. Jedem Vernünftigen muß sich der Gedanke aufdrängen, aus welchem Grunde ist dieses Steigen entstanden, und ist es Natur der Sache, oder Künstelei? Die Ursachen des vorhergegangenen Sinkens, waren die Fortschritte der Griechen gegen die Türken, und die muthmaßliche Einmischung Russlands. Dieses Fallen war also natürlich. Jetzt stehen die Course wieder so hoch, als noch je beim vollkommensten Frieden; denn Ende Mai und Anfangs Juni d. J., als die Neapolitanischen Angelegenheiten ganz beendigt waren, und man an Griechenland noch nicht dachte, standen die Metalliques 75 bis 75½. Sind denn jetzt wohl diese Begebenheiten so geordnet, und als geendigt anzusehen, daß man sich den Träumen eines vollkommenen Friedenszustandes überlassen kann? Bei näherer Ansicht möchte sich gerade das Gegentheil ergeben, denn die Macht der Griechen vergrößert sich, ungeachtet aller entgegnenden Behauptungen, täglich. Die neue Bewaffnung der Türken, ist nun durch ein eigenhändiges Schreiben des Sultans anbefohlen worden. Russland zieht seine Macht täglich mehr zusammen, es marschiren unaufhörlich Truppen zur Armee, und sind denn wohl alle diese Anstrengungen und der ungeheure Kostenaufwand nur zum Spaß? Friedlich sind diese Aussichten doch wirklich ganz und gar nicht! Der Cours von 75 möchte dagegen ganz seltsam abstechen. Und wohin sollen denn die Course nach wirklich erfolgter Herstellung der Ruhe gehen? Etwa auf 80? Wir haben im Herbste des vorigen Jahres die Folgen und das Unglück einsehen gelernt, das aus einer solchen unsinnigen Steigerung der Course entsteht! Und seit vorigem Jahre sind nun beinahe 45 Millionen Gulden in Papier, mehr in die Welt gebracht worden! Gewiß keine Kleinigkeit! Ungeachtet aller dieser wichtigen Gründe, enthalte ich mich doch, ein entscheidendes Urtheil darüber fällen zu wollen. Nur rathen möchte ich jedem dabei Interessirten, bei jetzigen Einkäufen mit vieler Vorsicht zu Werke zu gehen.

Von der Mittelbonau. (Fortsetzung des in Nr. 235 abgebrochenen Artikels aus der Allgemeinen Zeitung.) „Alles wird in der höchsten und eingreifendsten Entscheidung darauf ankommen, ob **jenes erhabene Machtbündniß sich mit allen guten geistigen Kräften in wesentlicher Uebereinstimmung und Einklang erhalten wird.** Es wird darauf ankommen, ob Gerechtigkeit und Würde einen jeden seiner Schritte begleiten; ob es das Ideal der wahrhaft gesetzlichen Autorität, welche in jedem gegebenen Recht, in jedem natürlichen Verhältniß eine Schranke des Verfahrens sieht, und im Grunde nichts als eine Vollstreckung der göttlichen Gebothe in jener Sphäre ist, welche der äußern Gewalt anvertrauet werden konnte, überall zur Wirklichkeit zu bringen, das ernste Bestreben zeige. Doch wie sollte nicht diese Hoffnung genährt werden dürfen? Wie könnte wohl ein feierliches und großartiges Bündniß, das den Geist des Verderbens zu bekämpfen sich vorgesetzt hat, in blos materiellen Hülfsmitteln seine feste Stütze suchen wollen? Ein so mißverstandenes und wesentlich unpractisches Beginnen müßte sich nach allen Seiten hin als falsch erweisen und bestrafen. Denn wenn man nicht alle guten geistigen Kräfte als Bundesgenossen betrachtete, nähmlich alle wohlverstandenen und ächten Ideen, und alle reingemeinten und bescheidnen Vorstellungen, zu ihrer Verwirklichung auf gesetzlichem Wege beizutragen, — so würde man sich sehr starker und treuer Freunde berauben, welche grade in solchen Augenblicken ihren Werth am sichersten bewähren würden, wenn irgend eine Ungunst des Schicksals sie wünschenswerth machen könnte. Wollte man aber auch die

hierin liegende Hülfe, weil sie sich nicht organisiren, und in einer sichern Summe voraus berechnen läßt, nicht in Anschlag bringen, so würde man doch wenigstens eine religiöse Scheu haben müssen, den Geist des Guten nicht durch irgend eine rücksichts- und schrankenlose Gewalt zu beleidigen, aus einer ähnlichen Denkart etwa, nach welcher ein weiser Reicher sich scheuen würde, nicht durch irgend einen zu Gott aufschreienden verdienten Fluch des Armen, die Gerechtigkeit Gottes wider sich aufzuregen; und wie ein solcher vielmehr im dankbaren Herzen vieler Getrösteten und Erquickten die beste Bürgschaft des göttlichen Segens, an welchem Alles gelegen ist, zu erwerben bedacht seyn würde. Aber auch nicht allein deswegen, weil die freie Hülfsleistung der Wohlgesinnten von großem Nutzen seyn, weil ihr verdienter Zorn und herzzereißender Schmerz die Strafe Gottes voraus verkündigen oder herbeirufen könnte, sondern ganz vorzüglich darum muß die höchste Macht in festestem Bunde mit den Grundkräften des Guten stehen, weil sie sonst dem Geiste des Verderbens und der Zerstörung, den sie doch bekämpfen wollte, ohne es selbst zu gewahren, unfehlbar anheimfallen würde. Hätte sie ihn von einer Seite vertrieben, so würde er, siebenfach verstärkt, von einer andern ganz unerwartet eindringen, und hätte sie ihn nach Außen hin mit Schwert und Inquisition bekämpft, so würde er geflügelt und unerkannt bis ins Innerste des eignen Haußes eindringen, und sich daselbst festsetzen. Es ist eine Wahrheit, die auch schon die Kinder lernen, daß man der Herrschaft des Bösen keineswegs entgeht, wenn man sich dem Guten nicht aufrichtig und ernstlich widmet und hingibt. Ohne dieses wesentliche Erforderniß würde man in allen Fällen, möge man zum Kampf gerüstet dastehen, oder sich sorglos auf dem Pfuhl der Ruhe betten, den Genius des Bösen zum unsichtbaren Begleiter haben. Es darf also als festes Axiom betrachtet, und auch, wie es scheint, vom einzelnen Beobachter ausgesprochen werden, daß die Allianz mit allen guten geistigen Kräften, zugleich mit der Bekämpfung des Geistes der Zerstörung, das Ziel und die Richtung ist, in welcher das erhabne Europäische Bündniß, welches unsre Tage auszeichnet, seine Wirksamkeit zu äußern haben wird. Auf welcher Bahn aber die nähere Bezeichnung eines solchen Zieles aufzufinden ist, kann nicht zweifelhaft seyn. Es ist das Ideal eines christlichen Staates, auf welches, in entfernter Annäherung und mit weiser Ruhe und Mäßigung, die oberste Macht ihr Bestreben und Wirken zu richten hat. Ausgesprochen ist dieses Ziel selbst in den hochwichtigen Actenstücken, welche je ein Bündniß zur Begründung, nähern Bestimmung und Ausbildung gedient, und wodurch dasselbe zu Europa gesprochen hat.

Frankreich.

Paris, 20. November. Seit langer Zeit ging das Gerücht von gewissen, die Halbinsel betreffenden Unterhandlungen zwischen Oesterreich und England; nun wird angezeigt, daß der Vertrag gestern ausgewechselt worden. — Fortwährend marschiren Truppen nach den meisten südlichen Städten; sie nehmen alle ihre Richtung gegen die Spanische Gränze zur Verstärkung des Gesundheits-Cordons. — Es sind Spanische Abgeordnete hier, um wegen einer Französischen Hülfsflotte gegen Süd-Amerika zu unterhandeln; auf den Fall, daß sie, wie zu vermuthen ist, hier ihren Endzweck nicht erreichen, sollen sie den Auftrag haben, in England Unterhandlungen darüber einzuleiten.

Die Zeitung von Rouen berichtet die merkwürdigen Umstände eines schrecklichen Vorfalls, der sich in der Nacht vom 11. auf den 12. November zu Yvetot ereignet hat. Ein gewisser Levaillant hatte am 11ten Abends seine Freunde und Verwandte bei sich zum Abendessen. Unter ihnen befanden sich seine drei Neffen, Carl, Ludwig und Victorin Levaillant. Gegen 11 Uhr trennte sich die Gesellschaft, doch blieben einige Personen über Nacht. Die drei Neffen waren zusammen in die Wohnung Victorins, des jüngsten der Brüder, gegangen, und hatten sich zu Bett gelegt. Um 1 Morgens stehen Carl und Ludwig Levaillant auf, begeben sich nach dem Hauße des Oheims und werden eingelassen. Sie lassen sich Licht geben, Carl bewaffnet sich mit einem Messer und einer Eisenstange, sie fordern mit Ungestümm, alle Leute im Hauße sollen aufstehen, vereinigen alle in einem Zimmer und erklären nun, sie seyen besessen und die Anwesenden müßten niederknieen und für sie bethen, daß der Zauber weiche. Die Umstehenden folgen der Weisung. So dauert die bis dahin nur barocke Scene nahe an drei Stunden. Um 4 Uhr kommt Victorin Levaillant, der seine Brüder vermißt hatte, in das Haus des Onkels und tritt in dem

Augenblick ins Zimmer, wo die Besessenen und die Bether beisammen sind, als Carl Levaillant durch einen heftigen Schlag auf den Tisch, im Feuer seiner Gestikulation, das Licht auslöscht. Er hört Jemand in das Zimmer kommen, ruft laut aus „da ist er, ich habe ihn!" und trifft seinen Bruder mit einigen Messerstichen, wovon einer tödlich war. Ein anderer Verwandter, der dem Besessenen zu nahe kam, erhielt zwei minder gefährliche Stiche. Als man Licht brachte, fand sich, daß Victorin im Hals verwundet war, er konnte nicht mehr sprechen, und starb nach einer Stunde. Die Besessenen ergriffen die Flucht, wurden aber zu Choisy arretirt und in das Gefängniß nach Yvelot gebracht. — Man erzählt, diese Familie habe sich längst durch ihren Glauben an Zauberer bemerklich gemacht, und da keine Motive des Eigennutzes oder Hasses den unter so sonderbaren Umständen verübten Mord erklären, so müssen wohl beide Brüder in völliger Verrücktheit gewesen seyn.

A m e r i k a.

Mehrere Briefe sagen zwar, Lima sey durch die Gewalt der Waffen in die Hände der Independenten gekommen, man muß aber bedenken, daß Lima eine offene Stadt ist, die keine Belagerung aushalten kann. Die dortige Geistlichkeit hatte Vorstellung gegen die Fortsetzung des Kriegs mit den Independenten gemacht; der General San Martin hatte den Behörden erklärt, er habe Befehl, alles zu vermeiden, was eine anarchische Revolution befördern könnte; durch die Thätigkeit des Admirals Cochrane und die Wachsamkeit des Generals San Martin war den Einwohnern von Lima alle Hoffnung zur Hülfe benommen; unter diesen Umständen beschloßen sie, die Stadt unbedingt zu übergeben. So kam Lima und ganz Peru ohne Schwerdtstreich in die Hände der Patrioten. Die Uebergabe dieses Platzes mit allen seinen Truppen und Reichthümern entscheidet die Unabhängigkeit Peru's, ohne sie der Ungewißheit einer langen Unterhandlung auszusetzen. So werden die alten Reiche der Kaziken und Inkas, auf der einen Seite Mexiko, auf der andern Peru, plötzlich aus ihrer Asche wieder empor steigen und den durch die Spanier ihnen entzogenen Rang unter den Ländern wieder einnehmen.

In Buenos-Ayres ist folgendes Bulletin ausgegeben worden: „Bürger! Obgleich die Regierung noch keinen amtlichen Bericht über den Einmarsch des Generals San Martin in die Hauptstadt von Peru erhalten hat, so beeilt sie sich doch, bekannt zu machen, daß dieser Einzug nach den nachstehenden Nachrichten gewiß ist."

Schreiben eines Engländers aus St. Jago vom 13. August.

Das Schiff Montezama ist in dem hiesigen Hafen eingelaufen, und hat die officielle Nachricht gebracht, daß der General San Martin in Lima eingerückt ist. So ist endlich nach 11 Jahren, der glorreiche Krieg unserer Unabhängigkeit beendigt. Die ungeheuern fruchtbaren Ebenen, die sich vom la Plata-Strom bis an den Oronoko erstrecken, sind nun wirklich und mit Recht unabhängig; von der Tyrannei ist nichts mehr übrig, als ihre Ruinen. Dieses weite Reich soll nun glücklich seyn, so hat das höchste Wesen beschlossen, welches die Nationen regiert und, nach 3 Jahrhunderte gedauerter Unterdrückung, Schmach und Sclaverei, einen Blick des Erbarmens auf Amerika geworfen hat. — Durch eben diese Gelegenheit haben wir erfahren, daß die Truppen, welche Mendoza verlassen haben, um gegen Carrera zu marschiren, diesen völlig geschlagen und genöthigt haben, eilig zu entfliehen. Fern sey von uns barbarischer Despotismus und thörichte ausgelassene Anarchie, damit wir die wahre Freiheit, auf Gerechtigkeit gegründet, herstellen können.

Der Admiral Brion, Commandant der Columbischen Seemacht, ist in einem Alter von 39 Jahren zu Curacas gestorben.

Griechenland und Türkei.

Aus Constantinopel vom 26. October, kommt über Wien die Nachricht, daß der Sultan sogleich nach erhaltener Nachricht von dem Einfalle der Perser einen seiner Oberstallmeister an den Hof des Schahs von Persien abgesendet hat, um diesen neuen Sturm, wo möglich, zu beschwören. Die Pascha's der Gränzprovinzen erhielten zugleich Befehl, Alles aufzubiethen, um dem weitern Vordringen der Perser Einhalt zu thun. Uebrigens hat die Pforte die in den letzten Tagen angekommenen Asiaten ihren Marsch nach der Donau oder Morea fortsetzen lassen, um zu zeigen, daß der Krieg mit den Persern sie in keine Verlegenheit setze.

In Wien angekommene gesandtschaftliche Berichte aus Constantinopel vom 27. October bringen die Nachricht, daß der Divan (in welchem bekanntlich jetzt auch

einige Anführer der Janitscharen sitzen) in den letzten Tagen den Beschluß gefaßt hat, in die Forderungen Rußlands, wegen Räumung der Moldau und Wallachei, Sicherstellung der unschuldigen Griechen, Wiederherstellung der Griechischen Tempel rc. nicht einzuwilligen. Wahrscheinlich haben die kriegs- und plünderungssüchtigen Janitscharen viel zu dieser Entscheidung, die hoffentlich noch geändert wird, beigetragen. Uebrigens soll, vielleicht aus dem nähmlichen Grunde, der Einfluß des Englischen Ministers beim Divan sehr vermindert seyn, und die Pforte überhaupt gegen alle christlichen Gesandten größeres Mißtrauen an den Tag legen. Für die Sache der Griechen könnte unstreitig nichts Erwünschteres geschehen.

Nach sichern Berichten aus Constantinopel vom 28. October, die man zu Belgrad erhalten, sind die seit längerer Zeit in der Hauptstadt befindlichen Servischen Landesdeputirten auf Befehl des Großherrn verhaftet worden. — Eine reiche, von Belgrad nach Salonichi ziehende Caravane wurde bei Nissa durch die Türken geplündert, weil sie erfahren hatten, daß die meisten Waaren Griechischen Handelshäußern in Salonichi gehörten.

Vermischtes.

— Die vor Kurzem in Druck erschienenen historischen Schriften des Herrn Grafen von Wackerbarth zu Hamburg sind voll sonderbarer Bemerkungen. Die Erde steht nach ihm 475,000 Jahre. Zwanzig tausend Jahre vor Christi Geburth seyen die Deutschen 12 bis 15 Fuß hoch gewesen. Diese Riesen konnten „Felsen bewegen, Berge versetzen, Gewitter erzeugen, große Schloßen herabwerfen, Blitze und verwüstende Feuersteine auf ihre Feinde werfen." „Römische Ausländer" — schreibt der Herr Graf — „behaupten, meine großen Vorfahren, die riesenmäßigen Teutonen, seyen nackend herumgelaufen, haben nackend gejagt und nackend in Schlachten gekämpft. Dies sind elende Verläumdungen, und die allerinfamsten Lügen einiger ergrimmten Römischen Feinde. Die großen Teutonen trugen ganz eng anschließende Gewänder, die von den unwissenden Römern für die nackte Haut gehalten wurden." — Der Teutonische Held hat 36,525 Bücher geschrieben, von denen sich in Hindostan und Orford noch Ueberbleibsel vorfinden. Die „Teutgesagten" oder Deutschen waren die Lehrmeister der berühmten Egyptier. Der Assyrische König Ninus war auch ein Deutscher. Sein Nahme kommt her von Nie! nie! indem seine Mutter eine schwere Geburt gehabt, und dabei ausrief: nie! nie! will ich mehr ein Kind gebähren! worauf der Vater das Kindlein „Nini" benannte. Das Wort „Bacchus" ist „Bauch", Orfeus ist „Urteut", Prometheus ist „frommer Teut".

— Zu den gegebenen Nachrichten über das am 31. October d. J. errichtete Luthers Denkmahl in Wittenberg theilen wir noch einen Beitrag über das erste Entstehen und den Fortgang des Plans bis zu seiner Ausführung mit, welchen das Hallische Wochenblatt unterm 17ten d. Mts. geliefert hat. „Schon im J. 1801 beschäftigte sich ein edler Verein unter dem Nahmen der vaterländischen literarischen Gesellschaft in Luthers Geburtslande, der Grafschaft Mannsfeld, mit dem Gedanken, bei der dritten Jubelfeier der Reformation auf irgend eine Weise sein Andenken öffentlich zu ehren. Man bestimmte den Ertrag eines Magazins für die Geschichte der Grafschaft Mannsfeld zum ersten Fonds. Bald erweiterte sich der Plan, und verbreitete durch ganz Deutschland die Ankündigung und den Wunsch, durch Beiträge von allen Verehrern Luthers unterstützt, ihn wenigstens bei dem Ablauf des dritten Jahrhunderts realisirt zu sehen. Die ehrerbietige Bitte an den König Friedrich Wilhelm, das Unternehmen zu autorisiren, fand die huldreichste Aufnahme durch Kabinetsordre vom 24. März 1804. Von diesem Augenblicke an wetteiferten Fürsten, Städte, Magistrate und Privatpersonen, zum Theil sehr ansehnliche Beiträge einzusenden, welche sämmtlich in der Bank zu Magdeburg niedergelegt und verzinset wurden. Auch sandten Künstler, Gelehrte und Architekten Plane über die zweckmäßige Ausführung ein. Die unglücklichen Kriegsjahre hemmten den Fortgang des Plans, ohne ihn zu vernichten. Die bis zum Jahre 1806 eingegangenen Gelder, welche sich schon über 17,000 Thaler beliefen, wurden durch die treue und thätige Fürsorge des Vereins, um den sich, so wie um die ganze Sache, besonders der damahlige Director desselben, Herr Prediger Scheer, große Verdienste erwarb, hinlänglich gesichert. Zwar verlohren die Documente unter der Westphälischen Regierung sehr viel von ihrem Werthe. Sie wurden auf ein Drittel ihres Werthes herabgesetzt. Als aber die Preußische Regierung zurückkehrte, erhielten sie die volle Währung wieder, und — so falsche Nachrichten auch darüber in das Publikum gebracht wurden, als solle man sie zu andern Zwecken verwenden — so wurde doch im Gegentheil der Verlust reichlich vergütet und es konnten nahe an 30,000 Thaler von freien Beiträgen an die Ausführung gewendet werden. Indeß hat die Königliche Milde diese Summe, um etwas recht Würdiges darzustellen, dem Vernehmen nach, mehr als verdoppelt.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Freitag | Nro. 238. | 30. November 1821.

Redacteur: G. Ch. Hagen.

Deutschland.

München, 26. November. Se. Königl. Hoh. der Prinz Leopold von Sachsen-Coburg befanden sich, auf Ihrer Reise nach Italien, seit einigen Tagen in hiesiger Hauptstadt und beschäftigten sich damit, alle wissenschaftlichen und Kunstschätze derselben genau zu besichtigen, und ist heute wieder abgereist.

Wien, 13. November. Man kennt nun den wesentlichen Inhalt der in Form eines Circulars abgefaßten neuesten Note, welche der Petersburger Hof, wegen seiner Streitigkeiten mit der Ottomannischen Pforte, den Kabinetten der großen Europäischen Mächte mittheilen ließ. Sie war der Gegenstand einer wichtigen Berathschlagung des Geheimen-Raths unsers Kaisers, wovon die Reise des Fürsten Metternich nach Hannover die Folge war. In der erwähnten Russischen Note heißt es unter andern: „Es kann dem Scharfsinn des Kabinets von N. N. nicht entgehen, daß das Russische Kabinet nie in einer günstigern Lage war als jetzt, um durch Krieg mit der Ottomannischen Pforte die durch seinen Ambassadeur dem Divan vorgeschlagenen Bedingungen zu erwirken, welche sowohl dem Interesse der Griechischen Kirche, als auch der öffentlichen Meinung gemäß sind, die sich in allen Ländern der Christenheit, und besonders unter dem Russischen Volk, zu Gunsten der von den Türken unterjochten und tyrannisirten Griechischen Nation ausspricht. Der Kaiser aller Reußen, dem nichts mehr am Herzen liegt als der Friede in Europa, ist dennoch geneigt, der Erhaltung dieses Friedens große Opfer zu bringen und Se. Majestät ist bereit, den Gedanken an den Krieg ganz aufzugeben, wenn es der Weisheit der Europäischen Mächte gelingt, ein Mittel ausfindig zu machen, um von der Ottomannischen Pforte hinlängliche Sicherheit zu erhalten, daß die Christen in der Türkei gegen die Erneuerung der empörenden Auftritte, denen sie bisher unterlagen, geschützt werden. Mit solcher Gesinnung ersuchen Se. Maj. die Europäischen Höfe, unverzüglich über die zur Erreichung des erwünschten Endzwecks geeigneten Mittel zu berathschlagen, und dadurch Se. Maj. von der Nothwendigkeit zu befreien, sich mit bewaffneter Macht die Erfüllung der Bedingungen zu verschaffen, welche Sie zur Ehre Ihrer Krone, zur Aufrechthaltung der Verträge, und zum Schutz der Religion und der Menschheit, von der Pforte verlangen mußten.“

Diese Note war die Veranlassung zur Reise des Herrn Fürsten von Metternich nach Hannover, um sich mit dem Premier-Minister von Großbrittanien über die Mittel und Wege zu berathschlagen, wie den Wünschen des Petersburger Hofes genügt und demselben jede Veranlassung zu einem Bruch mit der Pforte benommen werden soll. Dies ist, wie man hört, dem Herrn Fürsten von Metternich vollkommen gelungen. Von der ersten Conferenz an herrschte die vollkommenste Uebereinstimmung zwischen dem Oesterreichischen Staats-Kanzler und dem Großbrittanischen Diplomatiker, Marquis Londonderry; und in der Ansicht des politischen Zustandes von Europa, und der verwickelten Lage des Ottomannischen Reiches trafen sie genau zusammen. Alles was der Wiener Hof für den Frieden von Europa vorschlug, erhielt die Zustimmung des Londoner Hofes und diese beiden Höfe werden künftig in Einverständniß mit einander zur Aufrechthaltung des allgemeinen Friedens in Europa verfahren. Zu dem Ende haben die in Constantinopel befindlichen Bevollmächtigten von Oesterreich und Großbrittanien gleichlautende Instructionen erhalten, die zu Hannover in einer besondern Conferenz zwischen jenen beiden Premier-Ministern verabredet worden sind. Demnach werden Herr von Lützow und Lord Strangford unverzüglich dem Reis-Effendi eine Note übergeben, in welcher Oesterreich und Großbrittanien versprechen, Alles anzuwenden, um Rußland von feindseligen Maßregeln gegen die Pforte abzubringen; zu gleicher Zeit aber fordern sie auch die Pforte auf, in allen ihren weitern Schritten und Maßregeln kluge Mäßigung

und Vorsicht zu beobachten. Die Note äußert das Vertrauen, die Pforte, beseelt von aufrichtigem Verlangen, mit den Mächten der Christenheit in Frieden zu bleiben, werde allen Verfolgungen ihrer christlichen Unterthanen Einhalt thun, sich bemühen, die Ruhe im Innern ihrer Europäischen Provinzen wieder herzustellen und deswegen eine durchaus genau zu vollziehende allgemeine Amnestie erlassen. Nächst dem soll sich die Pforte verbindlich machen, die zwischen ihr und Russland bestehenden Verträge gewissenhaft zu erfüllen; dagegen versprechen England und Oesterreich, Maßregeln zu treffen, wie sie auch ohnedies schon gethan haben, daß ihre Unterthanen den Insurgenten gegen die Türkei keinen Beistand leisten. Man versichert, der Herr Fürst von Metternich habe von Hannover aus durch einen Courier eine Abschrift der erst erwähnten, dem Divan zu übergebenden Note an den Oesterreichischen Bothschafter in Petersburg, Herrn Baron von Lebzeltern, abgesandt und dieser werde nicht ermangeln, dem Russischen Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Herrn Grafen von Nesselrode, davon officielle Mittheilung zu machen.

Hierauf gründet sich nun die Hoffnung, daß der Winter mit Unterhandlungen hingebracht und der Friede wenigstens bis zum nächsten Frühjahre erhalten werden wird. Aber keine menschliche Weisheit kann den Ausgang der Unterhandlungen, von welchen die Beibehaltung des Friedens für die Zukunft abhängt, voraussehen; die natürliche Heftigkeit der Türken und ihr Fanatismus setzen noch manche widrige Zufälle entgegen und können mit jedem Augenblick alle diplomatische Verbindungen stören.

Großbrittanien.

London, 19. November. Das Ministerialblatt der Courier, enthält nachstehende merkwürdige Aeußerung: „Nach 14tägigem Stillschweigen wiederhohlt der Morning-Chronicle heute seine Behauptung, daß der Krieg unvermeidlich sey, er sagt jedoch nicht, daß diese Behauptung auf neue zu seiner Kenntniß gekommene Thatsachen sich gründe. Er setzt mit starkem Nachdruck hinzu, daß die Angelegenheiten zwischen Russland und der Türkei noch nicht geordnet sind. Haben wir aber je gesagt, sie wären in Ordnung? Unsere Behauptung, daß kein Krieg zu besorgen sey, gilt nur von dem Zeitpunct, wo wir diese Behauptung aussprachen, und es würde sie nicht entkräften, wenn nach einigen Monathen Krieg ausbrechen sollte. Die diplomatischen Unterhandlungen sind unter allen menschlichen Sachen die unsichersten und veränderlichsten, außer wenn sie zwischen 2 Theilen von gleichen Kräften, oder zwischen Stärke und Schwäche statt haben. Aber die Streitigkeiten mit Russland sind in keinem solchen Fall und daher können die gegründetsten Hoffnungen des Augenblicks in dem nächstfolgenden Augenblick zerstört werden bis die Sache auf genügende Weise zum Schluß gebracht ist.

Türkei.

Laut über Odessa kommenden Nachrichten aus Constantinopel vom 2. November hat der Großherr alle in der Hauptstadt befindlichen Perser einkerkern lassen. Ein Theil der Janitscharen wurde nach Asien beordert, um gegen die Perser gebraucht zu werden, und Tataren nach Epirus abgeschickt, um den gegen Aly commandirenden Pascha abzurufen, da ihm der Sultan das Commando gegen die Perser und das Paschalik von Erzerum bestimmt haben soll.

In Wien glaubt man, der Einfall der Perser in die Türkei sey von keiner großen Bedeutung, besonders da man wissen will, der Persische Prinz, welcher mit einem Corps in Armenien einrückte, habe dieses Unternehmen gegen den Willen des Schahs, seines Vaters, gewagt, welcher schon früher diesen Sohn für einen Ungehorsamen und Usurpator erklärt haben soll.

Aus mehreren Nachrichten erhellt, daß die verschiedenen Pascha's, welche zur Bekämpfung der Griechen und Albaneser vereint wirken sollen, unter sich höchst uneinig sind, und daß jeder den andern im Stich läßt, sobald er es thun kann, ohne sich gegen den Großherrn bloß zu geben. Besonders eifersüchtig sind sie alle gegen Churschid Pascha, dessen Befehlen sie, als Oberbefehlshaber, gehorchen sollen. Allein sie sehen Churschid als auf einer Linie mit ihnen stehend an, und wollen sich ihm schlechterdings nicht unterwerfen. Dieser hat dagegen die sämmtlichen benachbarten Pascha's, besonders die von Bosnien, von Skutari und von Salonichi, bei der Pforte förmlich verklagt, und will alle Schuld seiner mißlungenen Unternehmungen auf sie schieben. Die Pforte hatte ihm schon vor einiger Zeit die baldige Ankunft von frischen Truppen angekündigt; zuletzt wurde er benachrichtigt, daß sich 20,000 Mann Asiaten nach Epirus in Marsch gesetzt haben; allein diese sind vom Pascha von Salonichi in Macedonien zurückgehalten worden, um zu den Angriffen gegen Cassandra mitzuwirken. Da die Griechischen Häuptlinge in Erfahrung gebracht hatten, daß über kurz oder lang be-

trächtliche Verstärkungen anlangen würden, so beschlossen sie einen allgemeinen Angriff auf alle von den Türken besetzten Stellungen, und zwar gleichzeitig zu machen. Dies war die Veranlassung der neulich statt gefundenen allgemeinen militairischen Bewegung in Epirus und Albanien. — Aly Pascha hat von den Unfällen der Türken allen Vortheil gezogen, denn die ihn in der Nähe beobachtenden Türkischen Truppen haben sich schnell aus der Gegend von Janina zurückziehen müssen, um nicht abgeschnitten zu werden, indem sie bereits im Rücken bedroht waren. — Der Pascha von Damaskus, der nach Constantinopel berufen worden, um einen Oberbefehl in der Europäischen Türkei zu übernehmen, hat Gegenbefehl erhalten, weil, von Arabien aus, der Pforte neue Gefahr droht.

Amerika.

Der Präsident Liberator, General Bolivar, hat unterm 25. Mai aus seinem damahligen Hauptquartier folgendes Schreiben an den Vicepräsidenten des Congresses von Columbia erlassen: „Die Vorstellung der Trübsale, in welchen damahls bei dem Unglück des Krieges sowohl meine eigene Familie als mehrere Freunde und Waffengefährten sich befanden, bewog mich, mir die Freiheit zu nehmen, im J. 1819 auf den Schatz in Bagota einen Wechsel an meine Ordre auszustellen, welchen auch der Schatzmeister eingelößt hat. Das Gesetz über Vertheilung der Nationalgüter weiset mir 25,000 Piaster jährlich als Obergeneral der Armee an und gibt mir ein Anrecht auf außerordentliche Bewilligungen. Das Gesetz, welches den Gehalt der öffentlichen Beamten bestimmt, wirft für mich als Präsident der Republik, jährlich 50,000 Piaster vom Jahre 1819 an, aus. Von diesem Augenblick an aber entsage ich allen Forderungen und Gehalten, die ich noch nicht bezogen habe und begnüge mich mit der Summe von 14,000 Piaster, dem Belauf meiner erwähnten Tratte auf Bagota, anstatt aller und jeder anderen Vergütung. Die Zwecke, zu welchen die 14,000 Piaster verwendet wurden und die heiligen Verpflichtungen, welche ich damit abtrug, sind mir eine hinlängliche und reichliche Vergütung für alle Ansprüche und Bewilligungen, wozu Congreß und Gesetze mich berechtigt haben mögen. Ich bitte Sie, Herr Präsident, dem Congreß diese offene Erklärung meiner Wünsche darzulegen. Ich werde die Annahme derselben als eine besondere Gewogenheit und als das reinste Zeugniß von der Geneigtheit der National-Repräsentanten für mich ansehen.

Simon Bolivar.

Dem Vernehmen nach wurden mit den 14,000 Piastern Schulden abgetragen, die für den Staat contrahirt worden waren, während General Bolivar sich auf den Antillen befand, zu der Zeit, als der Versuch, ihn zu ermorden, gemacht wurde; zu seinem Privatgebrauch, abgesondert von dem des Publicums, wurde nichts davon verwendet. Die Summen, zu welchen das Gesetz ihn berechtigte, belaufen sich auf fast eine halbe Million Piaster (1,200,000 Gulden.)

Als Antwort auf jene Verzichtleistung erlies der Congreß unterm 25. Juni Folgendes zur Nachacht an den Finanzminister: „Der Congreß erhielt die Verzichtleistung des Liberadors, Präsidenten Bolivar, auf die gesetzlichen Zugeständnisse und Bewilligungen an ihn für sein öffentliches Amt, und beschloß darauf, was folgt: Der Liberador, Simon Bolivar, kann seine Verzichtleistung auf die Gehalte, Anweisungen und Preise, die ihm gesetzlich zugestanden worden, einem künftigen Congresse vortragen. In Erwägung aber seiner Liebe zur Freiheit, seiner unermüdlichen und unerschütterlichen Ausdauer in Aufrechthaltung, seiner Rechtschaffenheit und Uneigennützigkeit, kann es niemahls in seiner Macht stehen, auf sein bestes Erbtheil, die ewige Dankbarkeit Columbiens, Verzicht zu leisten."

Spanien.

Der selbst an der Seuche in Barcellona krank gelegene Französische Arzt Dr. Pariset schrieb nach Paris: „Ja, die Krankheit, welche Barcellona verwüstet, ist das gelbe Fieber Amerika's und von dort nach Barcellona gebracht worden. Ja — und tausendmahl ja — sie ist ansteckend. Wir hoffen, daß die Thatsachen, die wir sammeln, die entgegengesetzte Behauptung widerlegen werde." — Eben derselbe schrieb an einen Freund in Madrid: „Das gelbe Fieber, welches durch Miasmen hervorgebracht zu werden scheint, ergreift die Quelle des Lebens, wirkt auf das Hirn, ergreift die innern Lebens-Organe, die Lunge, das Herz, den Magen, wirft sich auf die Eingeweide und die Nieren, und erregt Inflammation und Brand in ihnen. (Der Französische Arzt François hatte von Barcellona aus behauptet, es zeige sich gar keine Inflammation im gelben Fieber.) Es lassen sich keine gründlichen Heilmittel vorschreiben; die Lebenskräfte unterstützen, ist das Einzige, was man

bisher thun konnte. Das Uebel ist so groß, und so gefährlich, daß man nicht wohl Leichname öffnen und so lang in den Spitälern bleiben kann, als zu Beobachtungen nöthig wäre."

Der Französische Arzt, Herr Andouard, hat in Barcellona viele Leichname geöffnet, und aus dem Zustand der Eingeweide sich von dem Charakter der Krankheit überzeugt. Dieses der Wissenschaft und der Menschheit so nützliche Wagstück verdient alle Bewunderung.

Ganz entgegen gesetzt erklärt sich ein wegen umfassender Gelehrsamkeit berühmter Spanischer Arzt, Dr. Hurtado in einem jetzt herausgegebenen Werk: Nueva monografia de la Calentura amarilla. Er sucht darin auf eine eben so neue als einnehmende Art zu beweisen, daß dieser bisher sogenannte Typhus icteroides nichts anders sey, als eine der heftigsten Entzündungen des Magens allein, oder auch der Eingeweide zugleich; daß die veranlassende Ursache nur immer local, und in der Atmosphäre zu suchen; daß diese Krankheit in der Art, wie sie befällt, in ihrem Gang, ihren Symptomen wesentlich nicht unterschieden sey von jenen gastrischen Entzündungen, welche ihrer Stärke und Intensität wegen von dem Autor Brennfieber (Calenturas ardientes) genannt werden: er beweiset ferner, daß diese Krankheit niemahls contagiös war, ist, noch seyn könne; daß ihre immer sich gleich bleibende inflammatorische Natur, den antiphlogistischen Heilplan in seinem ganzen Umfange erfordere, nach Umständen modificirt. Der Verfasser verwirft alle bisher angewandte Curarten, nahmentlich den innern und äußern Gebrauch des Oels als unwirksam und empirisch.

Ein Engländer hat in Londoner Blättern gegen diese Seuche Folgendes empfohlen: 1) Wenn sich Spuren dieser Krankheit in einer Stadt zeigen, so müssen auf den Strassen und öffentlichen Plätzen große Feuer angezündet und ausserdem Pulver auf denselben abgebrannt werden. 2) Um sich gegen die Krankheit zu schützen, muß man einen Anzug von Wachstaft auf der bloßen Haut tragen, der aber auch die Ohren und den obern Theil des Kopfs bedeckt; ausserdem muß man mit einer Maske im Gesicht ausgehen, die zuvor sehr stark mit Knoblauch bestrichen worden ist, und täglich 5 bis 6 Gläser Madeira-Wein, mit China-Rinde vermischt, trinken. 3) Sobald Jemand die Spuren der Krankheit bemerkt, muß er sogleich ein Glas Citronensaft zu sich nehmen und dann seine Arme und Beine so lange mit Spanischen Fliegen reiben, bis sich Blasen bilden und Wasser herausläuft. Je nachdem es seine Constitution erlaubt, muß er auch täglich 8, 9 oder 10 Gläser heiß gemachten Bordeaux- oder andern rothen Wein trinken, und diesen mit einer gleichen Quantität Citronensaft mischen, damit er in einer fortwährenden Transpiration bleibt. Mit dieser Cur muß er so lange fortfahren, bis er genesen ist.

Vermischtes.

— Außer dem Mutterkorn im Roggen, findet man, in nassen Jahren, auch unter Sommerkorn, vorzüglich aber unter Gerste und Hafer, eine Menge betäubenden Saamen der bekannten Grasart, Tollkorn (auch Tollgerste, Taumel-Loch, Trespe, Tollhaber genannt.) Nach dem Genuß desselben, sey es in Brod, Bier oder Branntwein, zeigen sich bei Menschen und Vieh die schädlichen Wirkungen durch Betäubung, Schwindel, Kopfweh, Bangigkeit, Schlaf, Ueblichkeit, Erbrechen, Zittern. In Menge, oder oft genossen, können Wahnsinn, Gichter, bleibende Lähmungen, selbst schneller Tod erfolgen. Ist man überzeugt, daß diese Erscheinungen Wirkungen des Tollkorns sind, welches ein Arzt beurtheilen muß, so ist ein gelindes Brechmittel das schnellste Gegenmittel; auch Essig, Sauerkraut, Buttermilch, vorzüglich starker schwarzer Kaffee sind dagegen zu empfehlen. Mit diesem Tollkorn oder Trespe verunreinigtes Mehl ist süßer, ein wenig schwerer, und gibt einen dünnern Brei als gewöhnliches. Es schäumet bei dem Kochen heftig, und eingewässert gährt es weniger als reines Mehl. Aehnliche Krankheits-Zufälle kann auch das Mehl von ausgewachsenem, nassen, oder unreifen Korn hervorbringen. Ausgewachsenes Korn mahle man gar nicht. Feuchtes Korn — wenn man es nicht lange genug auf einem luftigen Boden liegen lassen und wöchentlich einigemahl wenden kann — trockne man an der Sonne, vor dem Ofen, oder auf der Malzdarre; man lasse das Korn abspitzen und feiner mahlen, weil es dickschaliger ist. Man muß zum Einsäuren weniger Wasser als gewöhnlich, dagegen mehr und recht scharfen Sauerteig mit gut ausgetrocknetem Salz nehmen, den Teig wärmer und länger als sonst gehen lassen, ihn stark und bis zur möglichsten Steifheit durcharbeiten, zum weitern Aufgehen Zeit genug lassen und nicht gleich damit in den Ofen eilen. Der Ofen darf nicht zu heiß seyn, sonst setzt sich zu schnell eine harte Kruste an, und die Feuchtigkeit dunstet nicht genug weg. Die rechte Hitze des Ofens zeigt eine an das Mundloch desselben gelegte Handvoll Mehl; wird dieses gleich braun, so ist der Ofen recht, wird es schwarz, so ist er zu heiß, und wenn es weiß bleibt, so ist er zu kalt. Das Brod darf nicht zu schnell in streichender Luft abgekühlt werden.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Sonntag Nro. 239. 2. December 1821.

Redacteur: G. Ch. Hagen.

Deutschland.

München, 27. November. Am 22sten d. Abends erfolgte der Hintritt Sr. Durchlaucht des Herrn Fürsten Anselm Maria v. Fugger-Babenhausen, Königl. Baier. Kron-Oberstkämmerers, Großkreuz des Civil-Verdienst-Ordens rc. Der Herr Fürst war kaum wieder aus München zu Babenhausen eingetroffen, als er, vom Schlagflusse getroffen, in seinem 55sten Lebensjahre, von seinen Unterthanen und Allen, die ihn kannten, innig betrauert, dahinscheiden mußte.

Weimar, 22. November. Heute früh sind Se. Königl. Hoheit der Erbgroßherzog mit Höchstihrer Frau Gemahlin, der Großfürstin Kaiserl. Hoh., von hier zu einem Besuche nach Petersburg abgereiset und werden bis zum Frühjahre dort verweilen. Höchstdieselben reisen unter dem Nahmen des Grafen und der Gräfin von Allstedt.

Rudolstadt, 12. November. Am 5ten d. wurde unsere verehrteste regierende Fürstin Amalia Auguste, (Schwester des Herzogs von Anhalt-Dessau) von einem Prinzen entbunden, welchem am 5ten November, am Geburtstage unsers Durchlauchtigsten Fürsten, in der heiligen Taufe der Nahme Günther beigelegt wurde.

Coburg, 28. November. Der erste hiesige Landtag ist vom unserm Durchlauchtigsten Herzog unterm 18ten d. durch nachstehenden so eben in Druck erschienenen Landtags-Abschied geschlossen worden:

Wir Ernst, von G. G. Herzog zu Sachsen-Coburg-Saalfeld, Fürst zu Lichtenberg rc. In den bisherigen Versammlungen Unserer getreuen Stände ist nunmehr die Bearbeitung der zur Berathung gekommenen Landes-Angelegenheiten so weit gediehen, daß Wir keinen Anstand finden, hinsichtlich der dringendsten Gegenstände Unsere Landesherrlichen Entschließungen zu eröffnen, und in Ansehung der übrigen das Nöthige für deren fernere Behandlung zu bestimmen, hiermit aber den dermahligen Landtag zu schließen. Wenn es dermahlen nicht möglich war, im Laufe desselben alles dasjenige zu vollenden, was theils von Uns selbst zur Revision und Ergänzung der bestehenden Gesetzgebung und zur Vervollkommnung in einzelnen Zweigen der Verwaltung für wünschenswerth erkannt, auch theils von Unsern getreuen Ständen zu gleichem Zweck in Antrag gestellt wurde; so lag die Ursache hiervon bekanntlich in dem Umstand, daß die Darlegung der Wünsche Unserer getreuen Stände über die Verfassungs-Urkunde und die Berathung darüber einen bedeutenden Theil der Zeitdauer dieser ersten ständischen Versammlung für sich in Anspruch nahm, daß diese dennoch nicht füglich weiter ausgedehnt und daß die Fassung der Beschlüsse auf die bisherigen Verhandlungen nicht länger verschoben bleiben konnte, ohne die Verwaltung selbst in ihrem regelmäßigen Gange zu gefährden. Unsere getreuen Stände werden inzwischen mit Uns die Ueberzeugung theilen, daß das Nothwendigste geschehen ist, und daß das noch Uebrige durch dessen Aussetzen zur weitern Berathung mit den betreffenden Landesbehörden, dem ständischen Ausschuß und einer künftigen Ständeversammlung nur gewinnen kann. Von den Gesetzen, welche in der Verfassungs-Urkunde als Bestandtheile derselben angezogen sind, ist das neue Conscriptions-Reglement so eben vollendet. Wir haben in demselben die Verpflichtung Unserer getreuen Unterthanen zum Kriegsdienst so schonend bestimmt, als es mit den Uns obliegenden Verbindlichkeiten zum Deutschen Bunde zu vereinigen war, und dabei die Wünsche und Anträge Unserer getreuen Stände möglichst berücksichtiget. Es ist ihnen dieses von Uns vollzogene Gesetz bereits mitgetheilt worden, und die Publication desselben wird nunmehr unverzüglich erfolgen. Die zu dem §. 23. des Staatsgrundgesetzes gehörige Verordnung über die Verhältnisse der Civil-Staatsdiener ist mit Zustimmung Unserer getreuen Stände bereits unterm 20. August dieses Jahres ergangen, und Wir haben in dieselbe die von der Ständeversammlung in Antrag gebrachte Berücksichtigung der Diener-Wittwen und Waisen sehr gern aufgenommen. Endlich ist auch das auf die Vollziehung des §. 75. der Verfassungs-Urkunde abzweckende Schulden-Edict mit Zustimmung Unserer getreuen Stände verfaßt, unterm 13. September dieses Jahres von Uns vollzogen und zur Befolgung hinausgegeben worden. In Ansehung der übrigen Gesetze, deren in der Verfassungs-Urkunde Erwähnung geschieht, hat Unsere Landes-Regierung bereits Auftrag erhalten, sich mit deren Entwerfung zu beschäftigen, und Wir werden unablässig

darauf Bedacht nehmen, daß diese gesetzlichen Anordnungen auf dem verfassungsmäßigen Wege baldmöglichst hergestellt und vollzogen werden.

Beim Anfange der Landschaftlichen Verhandlungen haben Wir Unsern getreuen Ständen die Finanzverhältnisse des Landes und den dermahligen Stand der öffentlichen Einnahmen und Ausgaben, unter Mittheilung der sämmtlichen Rechnungen und der Etats, mit aller Vollständigkeit vorlegen lassen. Da sich nun nach deren Prüfung ergeben, daß die bisherigen directen und indirecten Steuern, der Ertrag der Regalien und die übrigen aus der Staatsverwaltung herrührenden Einnahmen nicht ausreichend sind, um den Bedarf so zu decken, wie es die vermehrte Militairstellung und die Forderungen des Schulden-Etats nöthig machen; so konnte Unsern getreuen Ständen die Ueberzeugung nicht entgehen, daß es einer neuen Bewilligung bedürfe, und sie haben in reifer und gründlicher Erwägung dieser Verhältnisse die Nothwendigkeit erkannt, nicht nur die bisher bestandenen Abgaben, sondern auch die Entrichtung eines Vierpfennigs, nach dem hiesigen Geldcours und Gemäß, mit Verdoppelung dieser Abgabe beim ausländischen Bier, auf die nächsten drei Jahre, in so fern nicht im Laufe derselben eine zweckmäßigere Abgabe ausgemittelt werden kann, zu bewilligen. Unsere getreuen Stände haben ferner für die Begründung einer strengen Cassenordnung und festen Oeconomie, die durch die nächst bevorstehende Einrichtung des Cassecuratel und durch die Ausscheidung der Domanial- und Landescasse gesichert wird, es nöthig befunden, zur Montirung der Cassen ein angemessenes Capital aufzunehmen, auch, um den Staatshaushalt von allen auf die Ordnung störend einwirkenden Verhältnissen zu befreien, die bestandenen Reste bei der Schloßbaucasse auf den Schulden-Etat bringen zu lassen.

Indem Wir diesen Bewilligungen Unsere Landesherrliche Genehmigung ertheilen, und in den Bemühungen Unserer getreuen Stände, zwischen dem Einkommen und dem Aufwand des Landes ein Gleichgewicht herzustellen, und das öffentliche Vertrauen gegen den Staat immer mehr zu befestigen, eine vorzügliche Befriedigung finden, haben Wir die im Einverständniß mit Unsern getreuen Ständen entworfenen Etats als Finanzgesetz für die nächsten drei Rechnungsjahre anerkannt und vollzogen, auch Unser Landes-Ministerium beauftragt, dieselben den betreffenden Landesbehörden, zur genauesten Beachtung und Vollziehung bei eigener Verantwortlichkeit, zugehen zu lassen. Wir werden im Laufe dieser Verwilligungsperiode und ferner, nicht nur selbst unablässig darauf bedacht seyn, durch zweckmäßige Einrichtungen und weise Sparsamkeit die Landeslasten möglichst zu mindern, und die unausweichlichen durch gleichheitliche Vertheilung und andere angemessene Maßregeln Unsern getreuen Unterthanen zu erleichtern, sondern Wir haben es auch Unserer Landes-Regierung und den übrigen Behörden zur besondern Pflicht gemacht, hierauf allenthalben zu achten, und Uns bei geeigneten Fällen berichtliche Vorschläge und Anträge hierzu vorzulegen. (Fortsetzung folgt.)

Spanien.

Madrid, 14. November. Die vorzüglichsten Städte Andalusiens, und selbst die Hauptstadt Spaniens, sind dem Beispiel von Cadix gefolgt, und haben an den König Vorstellungen gerichtet, die der von den Officieren und Bürgern in Cadix überreichten Vorstellung (N. 256 d. Z.) ähnlich sind, und in beleidigenden Aeußerungen wetteifern. In der von allen Civil- und Militairbehörden der Stadt Sevilla unterzeichneten Vorstellung vom 2. d. lieset man: „Die Völker wissen wohl zu würdigen, wie wenig bloße Versprechungen gelten, und nur das Gute, welches sie von einer Regierung genießen, flößt ihnen Vertrauen zu derselben ein, wogegen die Uebel, die sie von ihr erdulden, sie von derselben entfernen. Es ist nicht genug, bloß zu sagen: „ihr habt eine Verfassung, ihr werdet nach ihr regiert, und die Regierung überschreitet die Gränzen nicht, die ihr durch die Verfassung angewiesen sind." — „Sire! Ihre Unterthanen haben gesehen, wie der Held der Freiheit (Riego) verfolgt worden ist, und daß man ihn nicht gewürdigt hat, seine Schuld oder Unschuld auszumitteln; sie haben gesehen, wie man das Gerücht, es sey im Plan eine Republik zu bilden, in der Absicht verbreitete, um unter diesem Vorwand die der Verfassung und dem verfassungsmäßigen Throne am meisten ergebenen Vaterlands-Freunde zu verläumden und zu verfolgen; sie haben gesehen, wie man die ausgezeichnetsten Männer von den ersten Stellen entfernte, um diese in die Hände von Menschen zu geben, die das Vertrauen des Volkes keineswegs verdienen; sie haben das Aergerniß gesehen, welches Glieder des Clerus geben, indem sie, als eidbrüchige Verräther vergessend, was sie Gott und dem Vaterlande schuldig sind, zur Empörung gegen die Verfassung aufreizen und die Meinung des Volkes irre zu leiten suchen. Und so vielem Unheil abzuhelfen, hat die Regierung noch nichts gethan."

Die Vorstellung der Stadt Madrid gehet noch weiter als alle andere, denn sie scheint ihrem Souverain mit dem Schicksal des unglücklichen Ludwig XVI. zu drohen. Die Unverschämtheit der Clubbisten ist gränzenlos; sie wird durch die Schwäche der Behörden, die sich durch die Aufwiegler schrecken lassen, noch begünstigt, und daher ist seit eini-

gen Tagen hier die größte Gährung. Die Revolutionairen, das heißt, die Liberalen, unter welchen seit einiger Zeit eine Spaltung war, vereinigen sich. Die Hauptstädte der Provinzen stehen unter dem Einfluß der ungeheuern, mit erstaunlicher Schnelligkeit allenthalben verbreiteten Gesellschaft der Communeros, und befolgen das Beispiel von Cadix, dieser Hauptstadt des Aufruhrs. Wenn die Liberalen sich unter einander verstehen, so können sie des Sieges gewiß seyn; sie sind kühn, haben bei einer von ihnen bewirkten Veränderung nichts zu verlieren, sondern nur zu gewinnen, und ihr Gegner ist zwar mächtig, aber kleinmüthig. Alles gibt zu erkennen, daß der Ausbruch nahe ist, und wenn nicht schnell eine Veränderung eintritt, so wird es längstens binnen einem Monath zum allgemeinen innerlichen Krieg kommen.

Gestern waren zahlreiche Zusammenrottungen auf dem Sonnenplatz; man bemerkte Gährung unter ihnen; einige Redner ließen sich hören und äußerten ihre Wuth gegen die Minister und gegen auf den König, im Fall daß er darauf bestehe, die Minister beiz behalten. Am Abend schienen die Gemüther noch mehr überspannt zu seyn und man hörte oft rufen: „Es lebe der Kaiser Riego!"

Russland.

Petersburg, 6. November. Der Chef des 1sten Infanterie-Corps, General von der Infanterie, Prinz Eugen von Würtemberg, hat sich, höchster Anordnung gemäß, zur Suite Sr. K. Maj. zu zählen.

Odessa, 16. November. Der tapfere Hauptmann Jordaki, über dessen Schicksal man so lange in Ungewißheit war, von dem es bald hieß, er habe sich selbst in die Flammen gestürzt, bald er sey nach Constantinopel transportirt worden, langte vor Kurzem unter Verkleidung, ganz wohlbehalten in der Russischen Quarantaine zu Skuleny an.

Griechenland und Türkei.

Zusammenstellung der Gründe des Aufstandes der Griechen *). Seit geraumer Zeit bereitete sich Griechenland im Stillen zu einer bessern Zukunft vor; die Weisesten und Gebildetsten sahen die Nothwendigkeit ein, das Volk zu unterrichten, und es der Freiheit würdig zu machen. In allen Städten wurden Lyceen, Gymnasien, Atheneen errichtet, desgleichen Bibliotheken für Lehrer und Lehrlinge; in den kleinsten Dörfern entstanden Schulen, wo der wechselseitige Unterricht eingeführt war; junge Griechen waren auf die Universitäten Deutschlands, Frankreichs, Englands, Italiens ausgesandt, in der Absicht, sie nach ihrer Heimkehr als Lehrer bei den obengenannten Anstalten zu verwenden. Einzig mit diesem Zwecke beschäftigt, überraschte die Griechen ein unerwartetes Ereigniß. Eine geheime Gesellschaft, gebildet aus halbgelehrten Abentheurern und jungen Brauseköpfen, gab, den Fürsten Hypsilanti an der Spitze, in der Moldau und Wallachei das Zeichen zur Revolution. Dieser Schritt geschah ohne Mitwissen des Volks, ein Schritt, eben so unerwartet als unzeitig, dessen Folgen für alle größeren Städte Griechenlands höchst nachtheilig wirkten, da die Türken die dasigen Griechen sogleich entwaffneten. Wäre die Türkische Regierung mit Gerechtigkeit und Klugheit zu Werke gegangen, so hätte sie diese, von der ganzen Nation höchlich mißbilligte Revolution in ihrer Geburt, und im Lande ihres Beginnens, erstickt. — Der Patriarch von Constantinopel, ein hochwürdiger, durch seinen Geist und seine Tugenden ausgezeichneter Geistlicher, so wie die hohe Geistlichkeit, und die Vornehmsten der Nation vereinigten ihre Bemühungen, um durch ihre feierlichen Protestationen und Versprechungen die wirksamsten Maßregeln zur Unterdrückung jener Revolution und zur Wiederherstellung der Ordnung, im Einverständniß mit der Regierung zu ergreifen, und dadurch letztere zu beschwichtigen. Vergebens, die Regierung hat die wohlgemeinten Vorschläge und Anerbiethungen der Vorgenannten mit den schmählichsten Todesstrafen erwiedert. Der größte Theil der höhern Geistlichkeit in Morea hatte sich nach Tripolitza begeben, um mit den dasigen Behörden im Einverständniß dahin zu wirken, daß dem Aufstande, den Hypsilanti's Agenten daselbst anzuzetteln beabsichtigten, vorgebeugt und die Ruhe daselbst erhalten werde; allein alle jene Wackern wurden ein Opfer ihres Eifers und ihrer Liebe für das gemeine Wohl.

Erst in Folge dieses Benehmens der Türken, sahen sich die Griechen in die traurige Nothwendigkeit versetzt, die Waffen in der Hand, ihr und der Ihrigen Leben und Ehre zu vertheidigen. In Patras erhob sich der Aufstand zuerst, und auch hier waren die Türken Angreifer. Nach Morea waren es

*) Diese Zusammenstellung ist einem Hülfsverein für die Griechen mitgetheilt und in einem Schweizer Blatt abgedruckt worden.

die Inseln des Archipelagus, welche das Bannier der Freiheit aufpflanzten; ihre Kauffahrthei-Schiffe haben sich in Kriegs-Schiffe umgewandelt, und mit so geringen Kräften wagten sie es, die Türkische Flotte anzugreifen. Die Türken werden auch, wenn gleich mit überlegener Macht, den Griechen die Herrschaft auf ihrem Element, der See, nie streitig machen. Die Epiroten und die Griechen des festen Landes, welche der Pforte unzweideutige Beweise ihrer Treue gaben, während sie den Krieg gegen Aly Pascha von Janina begann, vereinigten sich mit dem Heere des Großherrn, griffen die Anhänger Aly's mit vielem Muth und Ungestümm an, vertrieben sie aus allen vortheilhaften Stellungen, die sie inne hatten, zerstreuten sie und nöthigten Aly Pascha, sich in seine Festung Janina einzuschließen, und begaben sich dann ruhig in ihre Heimath zurück, dem Befehle der Heerführer gemäß, die ihrer Dienste nicht mehr zu bedürfen glaubten. Aber die Türkische Regierung erschrak über die Ueberlegenheit der Griechen, und faßte, statt aller Belohnung, den Beschluß, sie nach der Einnahme von Janina zu entwaffnen; etwas ganz Unmögliches, was vormahls der Pascha von Janina, während der höchsten Ausdehnung seiner Macht, sich nie beifallen ließ. Dieß waren die geheimen Befehle der Pforte an die Heerführer, als die Sulioten, welche noch in Diensteß-Thätigkeit standen, denselben vorschlugen, ihnen Suli, ihr heimathliches Land, zurückzustellen, damit sie nebst ihren in der Fremde zerstreuten Familien sich dahin zurückbegeben, und ruhig unter Leitung und Schutz der Türkischen Regierung daselbst leben könnten. Die Antwort fiel verneinend aus, und so stieg die Unzufriedenheit der Sulioten aufs höchste. Sie standen gegen die Türkische Regierung auf, und zwar noch vor dem Zuge der Fürsten Hypsilanti. Die übrigen Griechen des festen Landes blieben ruhig in ihrer Heimath, selbst nach den Vorgängen auf Morea, weil die Bischöfe und Primaten dieser Bezirke sich nicht mit ungleichen Kräften in einen Krieg gegen die Regierung einlassen wollten, wovon sie die Folgen nicht vorhersehen konnten. Ihre Bedenklichkeit und ihre guten Absichten hätten sie jedoch nicht vor den Schlingen bewahren können, welche die Türken ihnen stellten, wenn nicht die Vorsehung ihnen heimlich von der Regierung an die Ortsbehörden abgesandte Briefe durch Zufall in die Hände geführt, und ihnen durch deren Inhalt die Wahl eröffnet hätte, entweder die Waffen zu ergreifen, oder sich überfallen zu lassen, und Alles zu verlieren. Eine zahlreiche, in Acarnanien zusammenberufene Versammlung prüfte den Inhalt der Türkischen Correspondenz, erklärte den Krieg für unausweichlich und beschloß ihn einstimmig. Dies sind die Gründe, welche die Griechen zur Waffenergreifung gezwungen haben. Sind sie nun Empörer? konnten sie diesem Kriege ausweichen?

Ein Franzose, der nach Griechenland gereist ist, um dort für die Sache der Griechischen Freiheit zu streiten, hat einen Brief aus Samos vom 10. October geschrieben, worin es unter anderm heißt: Als ich auf Morea landete, stellte ich mich gleich bei einem Griechischen Corps ein. Ich ward angenommen, trat in die Reihen der Braven, und focht für Hella's Freiheit. Wir haben verschiedene blutige Gefechte mit den Türken gehabt, doch fast immer war der Vortheil auf unserer Seite. Der Sieg schien den Nachkommen des Themistocles, Leonidas und Miltiades den Vorzug zu geben. Es scheint mir, daß wir von einer großen Macht unterstützt und erhalten werden; denn obgleich die Griechem Alles aufbiethen, um die Freiheit zu erkämpfen, so wären sie doch allein zu schwach, um Einem Pascha zu widerstehen, wie viel weniger der Macht der ganzen Pforte. Nothwendig müssen die Häupter des Aufstandes geheime und reiche Quellen haben, um den Krieg fortzuführen; hätten sie aus ihren eigenen Mitteln das thun sollen, was gethan worden, so wäre die Wiedergeburt der Griechen schon längst unterdrückt und vielleicht gar vergessen.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Montag — Nro. 240. — 3. December 1821.

Redacteur G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Wien, 24. November. Der Glaube, daß die Ruhe in Europa durch keinen Krieg, an welchem irgend eine der Europäischen Mächte Theil nähme, gestört werden wird, befestigt sich mit jedem Tage mehr, und hat besonders seit der Rückkehr des Fürsten Metternich von Hannover bedeutend an Consistenz gewonnen; auch sind unsre Fonds fortwährend im Steigen, und Alles läßt erwarten, daß sie noch bedeutend höher gehen werden. (Die Metalliques standen am 26. November in Wien 75¼, am 27ten in Frankfurt 75⅜ in Papier.)

Wegen der Secte der Carbonari hat die K. K. Landes-Regierung im Erzherzogthum Oesterreich unter der Ems ein Circular erlassen, welches im Wesentlichen Folgendes enthält: „Se. K. K. Majestät haben, um Allerhöchstihre getreuen Unterthanen vor den gemeinschädlichen Lehren und der Verführung der Secte der sogenannten Carbonari, welche ihr Unwesen in einem Theile von Italien getrieben haben, zu warnen, allergnädigst zu befehlen geruht, daß die eben so verbrecherischen als staatsgefährlichen Zwecke dieser verderblichen Gesellschaft, welche übrigens nicht allen Gliedern derselben von den Obern eröffnet werden, so wie sie bei den hierwegen Statt gefundenen Untersuchungen hervorkamen, zu Jedermanns Wissenschaft allgemein bekannt gemacht werden. Die entschiedene Tendenz der Vereinigung der Carbonari ist die Umwälzung und Auflösung der bestehenden Regierungen. So wie es sich nun von selbst versteht, daß jeder, welcher diesen Zweck kannte, und demungeachtet in die Gesellschaft der Carbonari trat, nach dem 52. §. des Strafgesetzes über Verbrechen, des Hochverraths (Todesstrafe) schuldig ist, oder wenn er nach den §§. 54 und 55 desselben Strafgesetzes, da ihm schon der Zweck bekannt war, d[ie] Fortschritte dieser Secte nicht hinderte, oder die Glieder derselben anzuzeigen unterließ, sich dieses Verbrechens mit schuldig gemacht hat, und die von dem Gesetze darüber verhängte Strafe (lebenslange schwere Kerkerstrafe) verwirkte; ebenso wird sich, vom Tage der Kundmachung des gegenwärtigen Circulars angefangen, Niemand mehr mit der Unwissenheit des Zweckes der Secte der Carbonari entschuldigen können, und wer immer daher seit diesem Zeitpuncte in diese Gesellschaft tritt, oder nachher die Fortschritte derselben zu hindern, oder ihre Glieder anzuzeigen unterläßt, wird nach den Bestimmungen der §§. 52, 53, 54 und 55 des Strafgesetzes über Verbrechen, abgeurtheilt werden."

Coburg. Fortsetzung des Herzoglich Coburgischen Landtags-Abschieds vom 18. November 1821. „Was hiernächst die von Unsern getreuen Ständen im Laufe des gegenwärtigen Landtags Uns vorgelegten Wünsche und Anträge betrifft; so beziehen sich dieselben theils auf allgemeine gesetzliche Bestimmungen, theils auf besondere policeiliche und finanzielle Gegenstände. Zu den ersten rechnen Wir insbesondere die in Antrag gekommene Revision des Hypothekenwesens, die Einführung einer allgemeinen Gütergemeinschaft unter Eheleuten im Bürger- und Bauernstande, die Revision und Erstreckung des im Coburgischen bestehenden Gesetzes über die Gewährschaftsleistung bei Viehkäufen auf die übrigen Landestheile, eine allgemeine Einführung des summarischen Prozesses bei Gegenständen, deren Werth unter 40 fl. rhl. beträgt, die Aufhebung der sogenannten Hülfsgelder und eine Revision der Taxordnungen für die Oberbehörden, die Gerichtsstellen und Kammerämter, ingleichen für die Advocaten. Ob man gleich bei einigen dieser Gegenstände das Bedürfniß einer Gesetzrevision schon früher gefühlt, und sich mit den vorbereitenden Arbeiten dazu bereits beschäftigt hatte; so lag doch theils in dem Umfange und in der Wichtigkeit der Gegenstände selbst, theils in dem Anhäufen anderer dringlichen Geschäfte der Grund, daß es unmöglich wurde, noch im Laufe der ersten ständischen Versammlung diese Angelgenheiten der Gesetzgebung zu erledigen. Nur das Mandat wegen Aufhebung der Hülfsgelder in Schuldsachen konnte unterm 18. September dieses Jahres zur Publication gebracht werden, und in Ansehung der übrigen Gegenstände hatte man sich darauf zu

beschränken, die Fortsetzung der Vorarbeiten bei den treffenden Landesbehörden anzuordnen, um dann die Entwürfe der entsprechenden Gesetze der nächsten ständischen Versammlung vorlegen zu können. — In der Ueberzeugung, daß das Gute hauptsächlich mit von den Schulen ausgeben müsse, daß dabei gute Schullehrer ein vorzüglich zu berücksichtigendes Bedürfniß für das Land ausmachen, und daß, um sie zu erhalten, ein nicht zu kärglich abgemessener Gehalt derselben erforderlich ist, haben wir den Antrag Unserer getreuen Stände, der auf die mögliche Verbesserung der Schullehrer Besoldungen gerichtet ist, mit Vergnügen vernommen, und die vorbereitenden Untersuchungen dazu ungesäumt anbefohlen. — Wir würden ferner bei Unserm steten Bemühen, für die Angelegenheiten der Religion, den öffentlichen Gottesdienst und die Beförderung der Sittlichkeit zu wirken, dem Antrag Unserer getreuen Stände auf die Verschärfung des Sonntags-Mandats gern nachgegeben haben, wären Wir nicht überzeugt, daß die am 25. August 1818 erschienene Verordnung über die Feier der Sonn- und Festtage alles enthielt, was von der Landesgesetzgebung bei diesem Gegenstand erwartet werden kann, die sich nähmlich nur auf allgemeine Vorschriften zu beschränken hat, und die speciellen Anordnungen den betreffenden Landesbehörden nach den örtlichen Umständen und Verhältnissen überlassen muß. Wir haben indessen, um den Wünschen Unserer getreuen Stände möglichst zu entsprechen, insbesondere zur Verminderung der Sonntagstänze die Unterbehörden mit angemessenen Instructionen versehen lassen. — Wenn es Unsere getreuen Stände weiter wünschenswerth gefunden, daß das Handwerkswesen durch Aufhebung zweckloser und kostspieliger Formalitäten und Erschwerungen, wodurch dem angehenden Handwerker und Familienvater das Anlags-Capital geschwächt und somit seine Subsistenz gefährdet wird, begünstigt werden möge; so sind Wir nicht nur damit einverstanden, sondern auch überzeugt, daß das Zunftwesen zu seinem mehrern Gedeihen nach den gegenwärtigen Zeitverhältnissen von den veralteten Formen und andern Beschränkungen und Erschwernissen möglichst entbunden werden müsse, und Wir haben die hierauf abzweckenden Untersuchungen bereits anfangen lassen. — Gegen die Beeinträchtigung der Handwerker durch unbefugte Hausirer ist durch das verbothene Hausiren mit Handwerkswaaren schon Vorsehung getroffen, Wir haben aber, um diesem Verbothe nach den Wünschen Unserer getreuen Stände eine möglichst erweiterte Ausdehnung zu verleihen, Unsere Landes-Regierung vorerst beauftragt, ein besonderes Hausirer-Reglement nach den zu berücksichtigenden Local-Verhältnissen zu entwerfen. Hiernächst haben Wir auf einem bei der Ständeversammlung vorgekommenen speciellen Gegenstand des Gewerbswesens, die Getreidemühlen und deren Visitation, ebenfalls Bedacht genommen, und eine genaue Untersuchung aller dabei eintretenden Verhältnisse zum Behuf eines allgemeinen und zweckmäßigen Mühlen-Schaureglements angeordnet.

(Beschluß folgt.)

Italien.

Laut Nachrichten aus Rom befindet sich der Papst in bedenklichen Gesundheits-Umständen.

Am Abend des 9. November wurde zu Aversa der dortige Bischof, Tommasi, als er durch die Vorstadt fuhr, durch einen Flintenschuß getödet. Der verruchte Thäter, Nahmens Carmine Mormile, bestieg ein bereit gehaltenes Pferd und entfloh zu einer Bande, wurde aber nach drei Tagen zu Pantano, durch eine Abtheilung Bürgermilizen, nach einem Gefechte mit jener Bande, verhaftet.

Spanien.

Madrid, 14. November. Während in Cadix, Sevilla, Sarragossa, Murcia, Madrid rc. die Anhänger des Riego durch ihre aufrührerischen Bewegungen Schrecken verbreiten und durch Abgeordnete andere Städte auffordern, ihrem Beispiel zu folgen, außerdem sie als Feinde der Freiheit und des Vaterlandes behandelt werden würden, scheint man in andern Gegenden Spaniens Versuche zu machen, um die vorschreitende Anarchie zu vereiteln. In den Gegenden von Malaga, Ronda und Bilbao bemerkt man Bewegungen der Royalisten. In Alhaurin hat man Kriegs-Munition gefunden. In Bilbao arretirte man den Marquis von Ermua und einen Geistlichen Nahmens Zavala, als Beförderer eines Complotts, welches, wie man sagt, in dieser Stadt ausbrechen sollte; man will auch den ehrwürdigen, 78 Jahre alten General Eguia in diese Geschichte verflechten. Schon sind viele achtungswerthe Personen aus Bilbao geflüchtet.

Die Revolutionairen sagen laut, wenn es ihnen in der Hauptstadt nicht gelingen sollte, so würden sie in Cadix oder auf der Insel Leon die Unabhängigkeit der Nation ausrufen. Man versichert, die permanente Deputation der Cortes werde, im Einverständniß mit den Ministern, entscheidende Maßregeln ergreifen, um den gegenwärtigen Umständen abzuhelfen. Der König hat sich förmlich gegen die Veränderung der Minister erklärt, welche das Volk verlangt. Er sagt: „Wenn die Minister schuldig sind, so ziehe man sie zur Verantwortung und richte über sie; sind sie aber unschuldig, so müssen sie auf ihren Stellen bleiben.“

Großbrittanien.

London, 20. November. Nach den heute aus Petersburg angekommenen Briefen vom 29. Oct. scheint es nicht, daß das Russische Kriegs-Ministerium so ungeheure Kriegsanstalten treffe als der Morning Chronicle behauptet. Die öffentliche Meinung über Krieg oder Frieden richtet sich, bekanntlich, in Petersburg nach dem Stand der Fonds. Nach diesem zu urtheilen, ist nicht der mindeste Anschein zu nahen Feindseligkeiten vorhanden, denn die Fonds steigen schnell.

Nach der Angabe des Couriers haben die Griechen in dem Golf von Cassandra 3 Schiffe unter Türkischer Flagge genommen, welche Kriegsvorrath und Waffen für die Türkischen Truppen und 65 Englische Officiere an Bord hatten, die vorläufig nach Hydra gebracht worden sind und von dort, wie der Courier hofft, der Regierung der Jonischen Inseln werden ausgeliefert werden.

Griechenland und Türkei.

Die Türkischen Behörden zu Salonichi hatten auf die Halbinsel Kassandra Abgeordnete gesendet, um den dortigen Griechen anzuzeigen, daß der Großherr ihnen allgemeine Verzeihung und alle ihre frühern Vorrechte versichere. Die Griechen, die sich keiner Vorrechte, sondern nur der Sclaverei erinnern und aus trauriger Erfahrung die Treulosigkeit und Tirannei der Türken kennen, ertheilten den Türkischen Abgeordneten nachstehende Antwort, die, wie in Marseille eingegangene Briefe versichern, ganz ächt seyn soll: „Geht und sagt dem Pascha von Salonichi, daß, ehe wir seine Friedensvorschläge anhören, ehe wir uns auf seine Treue verlassen und ihn nicht mehr als Feind betrachten, wir ihm zurufen: Pascha, erinnere dich unsrer Weiber, unsrer Schwestern, die du unsern Armen entrissest, als Sclavinnen in Asien verkauftest, die du öffentlich schänden ließest, um dich an uns zu rächen. Nach einer so gehässigen Behandlung können wir uns nicht mehr entschließen, sie als unsre rechtmäßigen Gattinnen anzuerkennen, wenn du sie auch wiedergeben würdest; denke an diese tödlichen Beleidigungen und frage dich, ob deiner Macht oder deinem Reichthume eine Entschädigung möglich ist; überlege die Antwort. Wenn du glaubst, es gebe Schadloshaltung, so verlangen wir von dir, ehe wir dir Friede bewilligen, unsre Kinder, die du uns raubtest, um an ihnen deine schändliche Lust zu büßen und sie in deiner falschen Religion erziehen zu lassen, damit das süßeste Band der Natur die Quelle jetziger Schmerzen und künftigen Schreckens für uns werde. Willst du Frieden, so gib uns deine Waffen heraus, denn wir kennen deine Treulosigkeit, und wir können mit dir keinen Vertrag machen, so lange du die Mittel besitzest, ihn zu verletzen. Willst du Friede, so gib uns die Stadt Salonichi zur Wohnung, als Entschädigung für 75 Dörfer, die du uns niederbranntest; laß Aly Pascha aus der Festung Janina ziehen, worin du ihn eingeschlossen hältst, und führe nicht mehr mit ihm Krieg, denn er ist jetzt unser Freund und Verbündeter. Willst du Friede, so wecke wieder auf, wenn du kannst, die ruhigen Vorsteher Salonichi's, Kitno, Balano und Menexe, die du unmenschlich ermordetest. Wenn du all das thun könntest, so würden wir noch verlangen, daß alle Plätze Salonichi's den Griechen gegeben würden; denn so wenig für die Bienen der Fuchs als König taugt, so wenig ist es für die Griechen rathsam, den Türken als Herrn zu haben.“

Hermannstadt, 15. November. Nachrichten aus Bucharest vom 10. November zufolge vermehren sich die Türken seit den letzten Tagen abermahls beträchtlich in den Fürstenthümern; 60,000 Mann sollen diesseits, und 70,000 jenseits der Donau bei Ruschtschuk cantoniren. In mehreren Dörfern wurden neuerdings die christlichen Kirchen zerstört, nachdem aus Constantinopel angeblich die Nachricht bei Salich Pascha eingetroffen war, daß der Divan sowohl die Räumung der Fürstenthümer, als auch die sogleich zu beginnende Wiederherstellung der christlichen Tempel abgeschlagen habe. Auf die christlichen Priester wurde von Salich Pascha eine Kopfsteuer von 35 Piastern für die Person ausgeschrieben. Man zählt gegen 12,000 Priester in den Fürstenthümern. Auch diese Maßregel ist eine neue offenbare Verletzung der mit Rußland bestehenden Tractaten. — In Bulgarien und Rumelien werden die Christen von den durchziehenden Truppen häufig mit dem Säbel in der Hand zur Annahme des Islamismus gezwungen.

Vermischtes.

— In dem Garten eines Haußes an der Türkenstrasse in München stürzte sich neulich ein Steinadler aus den Höhen der heitersten Luft auf ein Kind, das, 9 Monathe alt, auf der Erde saß, mit rauschendem Flügelschlage nieder. Die Magd, nicht weit davon entfernt,

eben so muthig als besonnen, schleudert ein Tuch nach dem gefiederten Räuber, und hemmt dadurch, da es ihm die Augen bedeckt, sein Emporstreben. Jetzt wirft sich die selbst ermuthigte Siegerin um so kecker über ihn her, und es gelingt ihr, den auf der Erde zappelnden Umstrikten zu packen und zu halten, bis die herbeigerufene Hülfe sie unterstützt und der Räuber bezwungen wird. Se. Majestät der König beschenkten die Heroin, welche nicht ohne Verletzung aus dem Handgemenge ging, und sendeten den Gefangenen nach Nymphenburg in die Menagerie.

— In Satzbach, unweit Passau, lebt eine ledige Weibsperson, welche vorgibt, die Gabe von Gott zu besitzen, durch Gebethe und verschiedene Sprüche Blinden das Gesicht wieder zu verschaffen, und Lahme zu heilen. Schon kommen aus der Ferne Unglückliche dieser Art am Wunderort an, und erwarten von der sonderbaren Person Heilung. Einsender dieses hatte Gelegenheit, ein Mädchen von beiläufig 12 Jahren kennen zu lernen, das schon am dritten Tage nach der Geburt das Augenlicht ganz verlohren hatte. Der Vater war ihr Begleiter, und er versicherte mit dem Mädchen, daß die Kranke wirklich schon seit den ersten Gebethen einiges Licht in den ganz mit Fell überzogenen Augen bemerke. Nur an Abenden, wo Neumond fällt, nimmt die Person ihre geheimen Heilungen vor, und zwar mit gänzlicher Beseitigung aller Aerzte, und mit Verachtung aller Medicamente. Der Erfolg wird zeigen, ob an der Sache Viel, Wenig, oder etwa gar Nichts ist. (Eos.)

— Am 13. und 14. November wurden in dem Niederhessischen Landstädtchen Contra neunzig Häußer in die Asche gelegt.

— Wer hätte je geglaubt, daß man zufällig einen Walzer componiren könnte? Und doch ist nun diese Kunst erfunden. Man nimmt eine Anzahl Karten, auf deren jede ein Takt von einer Melodie nach einem gewissen Schlüssel und Rhythmus gezeichnet ist. Vier Spiele solcher Karten, die mit A. B. C. D. bezeichnet sind, werden durch einander gemischt und so wie man die Karten zieht und nach diesen Buchstaben neben einander reiht, bildet sich immer eine Original-Melodie. Bis jetzt hat man die Karten nur auf Walzer eingerichtet und das Spiel sehr uneigentlich musikalisches Kalaideskop genannt.

Simon Gemeinwiesner, Badersohn von Gebenbach, ist schon über 59 Jahre landabwesend, ohne daß von desselben oder der Seinigen Leben und Aufenthalt etwas bekannt geworden wäre. Für denselben liegen 705 fl. 40¼ kr. aus der Verlassenschaft des zu Hohenkemnath verstorbenen Pfarrers Franz Braun herrührende Gelder deponirt. Weil nun von den nächsten Anverwandten des Simon Gemeinwiesners auf die Ausfolglassung dieser Erbschaftsgelder angetragen wird, so ladet man hiedurch den Simon Gemeinwiesner oder dessen allenfallsige legitime Leibesdeszendenten vor, von heute an binnen

sechs Monaten

hier zu erscheinen, ihre Ansprüche auf obige deponirte Gelder geltend zu machen, und dann dieselben in Empfang zu nehmen. Außerdem, und wenn von den Geladenen binnen der vorgesteckten Frist Niemand erscheint, werden dieselben für verschollen erklärt, und die befraglichen Erbschaftsgelder an die nächsten Abintestaterben des Simon Gemeinwiesners, jedoch gegen zuvor geleistete Caution ausgeantwortet werden. Amberg, den 22. October 1821.

Königliches Landgericht Amberg.

v. Goller, Landrichter.

Einem hochzuverehrenden Publicum, so wie unsern auswärtigen Gönnern und Freunden, haben wir die Ehre anzuzeigen, daß wir unser ehemahliges Quartier vor dem Eremitager Thor verlassen, und ein eigenes Haus in der Kanzleistrasse, der Königl. Regierung gegenüber, bezogen haben. Wir bitten, uns mit ferneren gütigen Aufträgen zu beehren, und versichern gute Arbeit nebst den billigsten Preißen.

A. Retter und F. C. Zapf,
Drechslermeister.

In meiner Kattun-Manufactur steht eine bedeutende Anzahl Model und Forme in Holz und Messing zu sehr billigen Preißen für Schön- und Schwarz-Färber zu verkaufen. Hof, den 28. November 1821.

Johann Georg Herold.

Die hundert und neunzehnte Ziehung in Nürnberg ist Donnerstag den 29. November 1821 unter den gewöhnlichen Formalitäten vor sich gegangen, wobei nachstehende Nummern zum Verschein kamen:

48. 86. 5. 54. 21.

Die 120te Ziehung wird den 29. December, und inzwischen die 1160te Münchner Ziehung den 11. December und die 781te Regensburger Ziehung den 20. December vor sich gehen.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Dienstag Nro. 241. 4. December 1821.

Redacteur G. Th. Hagen.

Deutschland.

Beschluß des Herzoglich Sachsen-Coburg-Saalfeldischen Landtags-Abschiedes vom 18. November 1821. „Schon in den ersten Jahren Unserer Regierung hatten Wir den damahls oft vorkommenden Gesuchen um die Erlaubniß zu Gütervereinzelungen eine besondere Aufmerksamkeit gewidmet, und zur Vermeidung der nachtheiligen Folgen aus solchen Vergünstigungen darauf Bedacht genommen, feste Grundsätze darüber zur Befolgung aufstellen zu lassen. Die bald darauf eingetretenen drangvollen Jahre ließen es aber nicht zu, auf strenge Befolgung solcher Grundsätze zu halten, und so blieb das längst schon vorbereitete Regulativ über Güterzerschlagung der neuesten Zeit vorbehalten. Gegenwärtig sind die von Unserer Landesregierung vorgetragenen Bemerkungen über diesen Gegenstand der Ständeversammlung zur vorläufigen Begutachtung mitgetheilt worden, so daß nunmehr das gewünschte Regulativ wegen der Gütervereinzelungen des nächsten zu erwarten ist. — Die Handelsbefugnisse der Juden, auf deren Beschränkung Unsere getreuen Stände angetragen haben, sind bereits durch neuere Anordnungen in engere Gränzen gestellt, und Wir fanden daher nur noch nöthig, einige policeiliche Vorschriften für specielle Gegenstände zu ertheilen; die definitive Bestimmung über die Verhältnisse der Juden überhaupt aber behalten Wir Uns bis dahin bevor, wenn dieser Gegenstand beim Bundestage erledigt seyn wird. — Mit dem Entwurfe einer allgemeinen Forstpoliceiordnung ist Unsere General-Forstadministration bereits beschäftigt, und sobald auch die übrigen Landesbehörden mit ihren Gutachten über dieses Gesetz vernommen sind, wird die von Unsern getreuen Ständen gewünschte Mittheilung desselben unverzüglich erfolgen. — In Ansehung der finanziellen Gegenstände haben Wir den Antrag Unserer getreuen Stände auf die möglichste Beschleunigung der allgemeinen Steuerrevision besonders berücksichtigungswerth gefunden und Unsere Landesregierung zu den vorbereitenden Geschäften dazu instruirt. Wir haben ferner nach demselben Antrag die Einziehung der Steuern von den im hiesigen Gebieth gelegenen H. S. Meiningischen Kammergütern neuerdings angeordnet — mit Beiziehung der Fürstlich Taxischen Lehnspost zur Theilnahme an den Staatslasten aber aus den Unsern getreuen Ständen bereits eröffneten Gründen vor der Hand noch Anstand genommen. Uebrigens haben Wir den Wünschen Unserer getreuen Stände wegen einer leichtern Steuererhebungsart in den Dörfern durch die deshalb getroffenen und ihnen bereits bekannt gemachten Anordnungen möglichst entsprochen. Das Bedürfniß einer revidirten Tranksteuerordnung ist von den Landesbehörden schon früher gefühlt und auf den eingegangenen Antrag der Ständeversammlung die möglichste Beschleunigung des bereits angeordneten Entwurfs einer neuen Verordnung über die Tranksteuer und deren Erhebungsart wiederhohlt in Anregung gebracht, bis zu deren Vorlage aber die Erörterung des Antrags zur Erhöhung des Imposts auf ausländischen Branntwein ausgesetzt worden. Endlich haben Wir auch, um den Wünschen Unserer getreuen Stände wegen eines Reglements zur Erhebung der Lehngelder zu entsprechen, Unsere Landesregierung beauftragt, sich mit dem Entwurfe eines solchen allgemeinen Reglements, vor allen Dingen aber mit der dazu nöthigen vorgängigen Untersuchung des gesammten Lehngeldwesens im Lande zu beschäftigen, und dabei eine wo mögliche Minderung des hohen Lehngeldes im Gräfenthalischen sowohl, als die Regulirung der Entrichtung dieser Abgabe im Saalfeldischen zu berücksichtigen. Wir werden überhaupt bei allen Landeslasten und Abgaben stets darauf Bedacht nehmen, daß sie von allen Staatsbürgern nach verhältnißmäßiger Gleichheit getragen werden und daß insbesondere bei ausserordentlichen Leistungen keine Ueberbürdung und keine Ausnahme zu Gunsten einzelner Statt finde. Uebrigens werden Wir auf die möglichste Vereinfachung des Geschäftsgangs bei allen Landesbehörden Unser besonderes Augenmerk richten, und für alle Staatsdienststellen einen fixirten Gehaltsetat, mit Entfernung aller Sportel-tantiemen, unverzüglich entwerfen lassen. Schließlich bestättigen Wir die von Uns bereits mittelst Rescripts vom 8. September dieses Jahres genehmigte ständische Wahl, nach welcher neben dem Landschaftsdirector, Feldobersten von Donop auf Neuhof und dem Secretair der Ständeversammlung, Geheimen Hofrath Rose zu Saalfeld, der Rath und Rathsjustitiar Rosenthal zu Gräfenthal, der Hofrath und Policeidirector Ortloff allhier, der Hauptmann von Bünau zu Oberstadt und der Hofadvocat Fischer hieselbst für die nächsten sechs Jahre den ständischen Ausschuß bilden.

Hierinnen besteht dasjenige, was Wir Unsern getreuen

Ständen, zum Abschied und Beschluß dieses ersten Landtags haben eröffnen wollen. Wir haben während dieses ständischen Zusammentritts mit Wohlgefallen die wiederholten Aeußerungen der Treue und Anhänglichkeit an Uns und Unser Herzogliches Haus, und mit dankbarer Zufriedenheit die Anstrengungen bemerkt, mit welcher sich die Abgeordneten des Landes der gründlichen Behandlung aller vorgekommenen Angelegenheiten desselben unablässig gewidmet haben. Wir entlassen nunmehr Unsere getreuen Stände in der festen Ueberzeugung, daß ihre Bemühungen zum wahren Wohl des Landes gereichen, und mit der Versicherung Unserer steten Landesfürstlichen Huld und Gnade. Coburg zur Ehrenburg, den 18. November 1821. Ernst, H. z. S. v. Gruner. Arzberger. Hohnbraum.

Frankfurt, 24. November. Die große Frage über Krieg und Frieden zwischen Russland und der Türkei ist entschieden; aber die Feindseligkeiten werden schwerlich vor dem Frühjahre beginnen. Diese Zeit wird benutzt werden, um Maßregeln zur Sicherung der Ruhe im übrigen Europa zu treffen, und zugleich, um den Stand der Staatspapiere aufrecht zu erhalten. Oesterreich wird kein Truppencorps nach der Türkei schicken; aber es hat sich sein Recht vorbehalten, bei dem künftigen Frieden mitzusprechen als Garant der Ruhe von Europa. So stehen die Sachen. Sie können sich auf die Zuverlässigkeit dieser Angabe verlassen, sollten auch alle Deutsche Zeitungen, aus begreiflichen Ursachen, noch immer von Beibehaltung des Friedens sprechen.

Alzei (zwischen Worms und Kreuznach) 28. November. Diesen Abend ist ein aus Petersburg kommender Courier hier durch nach Paris geeilt, wohin er, wenn seine Erzählung gegründet ist, äußerst wichtige Depeschen bringt, und zwar die officielle Anzeige von der Kriegs-Erklärung Russlands gegen die Türkei.

Niederlande.

Amsterdam, 26. November. Seit einigen Tagen sind die meisten fremden Papiere gesunken, welches man der Besorgniß eines Krieges zuschreibt, worüber viele beunruhigende Gerüchte in Umlauf sind.

Großbrittanien.

London, 22. November. Die Irländischen Journale melden, daß die Miliz-Regimenter der Grafschaft Cork sich in Marsch gesetzt haben, um die in Irland fortdauernden Unruhen zu unterdrücken. Am 15ten d. hatte eine Abtheilung des 40sten Regiments in der Grafschaft Kerry ein Gefecht mit den Insurgenten, wobei diesen 6 Mann und 6 Pferde abgenommen wurden; die übrigen Insurgenten zerstreuten sich in die Gebirge.

Ein Ministerial-Blatt gibt zu verstehen, der Ausbruch des Kriegs zwischen Russland und der Pforte scheine nicht so entfernt zu seyn, als man bisher vermuthete. — Die officielle Zeitung der vereinigten Jonischen Inseln enthält einen Beschluß des dortigen Senats, wodurch dieser „wegen des am 12. October statt gehabten treulosen, offenbar aufrührischen und infamen Betragens mehrerer Bewohner der Insel Zante gegen einen Theil der Großbrittanischen Truppen — während diese die Erhaltung der öffentlichen Gesundheit und die Beobachtung der Grundsätze der Neutralität bewachen sollten — die von dem Lord Ober-Commissair erlassene Bekanntmachung, des Martialgesetzes genehmigt und den Lord Ober-Commissair ersucht, alle ihm nöthig dünkende Maßregeln zur Bestrafung und Vorsicht zu treffen.

Schweiz.

Ein Lyoner Blatt enthält, unter der Rubrik Schweiz, einen Artikel, aus dem hier Einiges folgt: Es besteht gegenwärtig in Bern ein geheimer Ausschuß (eine Art verborgener Gewalt) welcher regelmäßige Sitzungen hält, und durch einen auffallend thätigen, sehr hitzigen Brief-Wechsel viel Unheil anrichtet, und die giftigen Gesinnungen von Menschen ausdeckt, die gerne noch weit größeres Uebel stiften möchten. Jener Ausschuß besteht aus Herrn B., Herrn Prof. H., Ex-Mitglied des geh. Raths von Bern (den man ironisch den Restaurator nennt), aus den Rathsherren v. G., v. E., v. M. und zwei andern Bernern, deren Nahmen man nicht hat erfahren können. Dieser Verein hat allen Liberalen — und liberal nennt er ungefähr jede vernünftige Meinung und Regierungs-Weise — offenen Krieg erklärt. Das Manifest jener Männer, oder die Darlegung ihrer Grundsätze (wenn man je diesen Nahmen, ohne ihn zu entweihen, einer Gattung von Begriffen beilegen darf, die, durch Vertheidigung der Willkühr, alle Grundsätze untergraben) liegt in den Schriften ihres berühmten Mitglieds, Herrn v. H. Längst schon arbeitet das Committee im Geheimen. Anfänglich wurde es kalt angehört; es ließ sich aber nicht abschrecken, und seine Meinungen gewannen endlich so sehr die Oberhand, daß jetzt die Sprache der Agenten —, so wie diejenige aller von ihnen abhängigen Männer, und der ihnen er-

gebenen Tagesblätter, ganz nach den Schreiben des geheimen Committees in Bern, gemodelt sind. Man hat sogar ziemlich deutlich gesagt, die militairische Besetzung der Schweiz dürfte auf einige Zeit nothwendig werden, und diese Besetzung dürfte unter den Klugheits-Maßregeln jener Herren eine Stelle finden. Durch solche Vorbereitung der Gemüther hat das Committee den Schritt herbeizuführen gewußt, dem zu Folge die H. H. — urplötzlich im Vorort Lucern, man weis, warum? erschienen sind. Mit Recht behauptet man also, das Committee habe bereits Uebel gestiftet. Glücklicherweise hat dieses Committee mehr Lust als Mittel, zu schaden. Sein furchtbarster Verfechter, Herr v. H., hat sich, durch seinen in Pariser Tagsblättern gewagten Streit mit Schriftstellern, denen er nicht gewachsen ist, zu frühe merken lassen.

Griechenland und Türkei.

Ein Londoner Blatt enthält nachstehendes aus Zante vom 28. October datirtes Schreiben von dem Schiffs-Lieutenant auf dem Englischen Kriegssloop Nautilus: „Mein lieber Arthur! Auf unserer Ueberfahrt von Cerigo nach Zante sind wir auf der Höhe von Navarino einer Abtheilung der Griechischen Flotte begegnet. Durch diese Schiffe erfuhren wir, daß vor der Rhede von Zante zwischen der Griechischen und der Türkischen Flotte ein Gefecht statt gehabt hatte, und diese letztere nach einem beträchtlichen Schaden an ihrem Tau- und Segelwerk genöthigt worden war, sich zurückzuziehen. Der Befehlshaber der Griech. Escadre lies unsern Capitain, Herrn Kempthorn, fragen, ob er den Griechen sein Sloop überlassen wolle, weil sie mit jeder Minute die Türkische Flotte erwarteten, und die Hoffnung hätten, eine zweite Seeschlacht zu liefern. Da diese Forderung von 12 schönen sehr wohl bemannten Sloops und Bricks, und sogar durch einige Fregatten unterstützt wurde, so war unser Capitain, nachdem er zuerst eine förmliche abschlägige Antwort gegeben, genöthigt, ihre Forderung zu bewilligen. Die Griechen sandten hierauf einige Mannschaft an Bord und ernannten einen Officier zur Führung des Schiffes. Sie zwangen uns, unsere Richtung nach Modon, dem allgemeinen Sammelplatze ihrer Schiffe, zu nehmen, wo wir in der That einen großen Theil ihrer Flotte fanden. Wir mußten mit ihnen die ganze Nacht kreuzen, während welcher sich neue Schiffe an uns anschloßen, vorzüglich Sacolevas und Kutter. Mit Tagesanbruch signalisirte der Vortrab die Türkische Flotte; die Griechische Flotte stellte sich in Schlachtordnung auf, und wir erhielten Befehl, in den Schiffsraum hinab zu steigen. Der Capitain Kempthorn bath die Griechischen Officiere, die Englische Flagge auf seinem Schiffe wehen zu lassen; man antwortete ihm aber ziemlich barsch, und drohete ihm mit dem Tode, wenn er sich weigern würde, sie abnehmen zu lassen; man mußte nachgeben. Da wir aus dem Schiffsraume nicht herauf kommen durften, so erwarten sie keine Beschreibung des Gefechtes von mir. Alles was ich Ihnen sagen kann, ist, daß nach einer langen Canonade die Türken und Algierer, wie es scheint, völlig geschlagen worden sind, indem sie achtzehn Kriegsschiffe verloren haben, wovon vierzehn genommen wurden, zwei scheiterten in dem Meerbusen von Sapienza, eins wurde versenkt und eins verbrannte. Wir haben vernommen, daß die berühmte Bobelina selbst ein Algierisches Sloop von 18 Canonen geentert und genommen habe. Mehrere Griechische Schiffe hatten großen Verlust an ihrem Tau- und Tackelwerk erlitten, der Rest der Türkischen Flotte bewerkstelligte seinen Rückzug nach Zante. Am andern Abend wurde unser Sloop von unsern und einigen Griechischen Arbeitern ausgebessert. Am folgenden Tage gab man uns die Erlaubniß, weiter zu segeln, mit der Bemerkung, daß man uns ehestens auf Zante einen Besuch abstatten werde. Zugleich wurden uns 1000 Türkische Zechinen, als Entschädigung des an unserm Sloop verursachten Schadens, zugestellt. Sie können sich leicht einbilden, daß bei unserer Ankunft auf Zante, am 27. October, unsere erste Sorge war, ein Avisoschiff an Sir Thomas Maitland abzusenden, um ihn von der der brittischen Flagge zugefügten Beleidigung zu benachrichtigen. Ich fürchte sehr, daß unsere Consuln in der Türkei durch den schlimmen Streich, den uns die Griechen in diesem Umstande gespielt haben, zu leiden haben werden."

Eine Triester Zeitung meldet unterm 29. November, nach Schiffernachrichten sey die Türkische Flotte in ziemlich schlechtem Zustande in den Gewässern der Insel Ipsara gesehen worden, und sie habe ihre Richtung nach den Dardanellen hin genommen. Auch sey ein unverbürgtes Gerücht in Umlauf, daß die Griechen, mit schwerem Verlust an Mannschaft, Patrasso erstürmt, und die ganze Türkische Besatzung niedergemacht hätten.

Spanien.

Madrid, 17. November. Vorgestern starb in Escurial der junge Herzog von Cadix, Neffe des Königs, und dessen Bruders des Don Paul de François einziger Sohn. Dieser erst am 7. Mai des letztvergangenen Jahres 1820 gebohrne Prinz war der einzige männliche Sprößling der Königlichen Familie; weder der König noch seine Brüder haben zur Zeit Söhne.

Die Stadt Cadix hat sich durch die starken Aeußerungen in ihrer an den König gerichteten Vorstellung als eine Stadt gezeigt, die in offenem Aufruhr ist. Dieser Zustand ist nicht natürlich und die Kriegsrüstung, die man auf der Insel Leon und in Cadix bemerkt, verleitet zu der Muthmassung, daß fremder Einfluß die Gemüther aufrege; mehr will man nicht sagen. — Der neuernannte politische Chef von Cadix, Baron de Andille, hat Befehl erhalten, sich unverzüglich nach Cadix zu begeben; man ist begierig, wie er dort aufgenommen werden wird.

Fast alle Städte in Andalusien schicken Glückwünschungs-Schreiben an die Einwohner von Cadix, wegen deren kräftigen Vorstellung an den König und versichern, sie suchten einen Ruhm darin, diesem Beispiele zu folgen. Jeder Vernünftige erstaunt über nachstehendes von dem bisherigen General-Capitain von Sevilla, Manuel de Velasco, unterm 3. November an die Municipalität zu Cadix gerichtete Schreiben, worin derselbe sagt: „Zum Beweis meiner Freude über den so heldenmäßigen als patriotischen Beschluß, den das Volk zu Cadix in der an Se. Majestät gerichteten Addresse deutlich und auf solche Weise geäußert hat, wie des zur Entfernung des Despotismus stets entschlossenen Spaniers würdig ist — kann ich mich nicht enthalten, Ihnen zu eröffnen, daß meine Gesinnungen in diesem Punct mit den Gesinnungen des edlen Cadixer Volkes durchaus übereinstimmen, und ich bitte Sie, die Güte zu haben, mich als Gemeinen unter die Miliz der Stadt Cadix einzuschreiben. Ich wünsche mir diese große Ehre und glorreich in den Reihen dieser Miliz zu sterben, wenn es das Schicksal des Vaterlandes so bestimmt."

Es scheint gewiß, daß dieser General-Capitain Velasco und der politische Chef zu Sevilla nun abgesetzt sind. Ersterer soll durch den ehemahligen Kriegsminister, General-Lieutenant Moreno Daviz, und Letzterer durch Abissu, welcher interim politischer Chef von Mancha war, ersetzt werden.

Riego hat sehr respectswidrig an den König geschrieben und unter andern geäußert: „Spanien habe den König aus der Gefangenschaft befreit und ihm eine Krone auf das Haupt gesetzt, die Se. Majestät verloren hatte und die Nation geben konnte, wem sie wollte."

Der Oberst Casacola hat den von dem Könige ihm verliehenen Orden Carl III. an den Kriegsminister mit der Erklärung zurückgeschickt: „Der glorreiche Titel eines Bürgers sey in seinen Augen tausendmahl mehr werth, als eine Ordensdecoration; er könne darin keine Auszeichnung finden, er habe keinen thörichten Familienstolz."

Aus Grenada ist ein außerordentlicher Courier hier angekommen, der, wie versichert wird, keine erfreulichen Nachrichten mitgebracht haben soll. Er setzte unverzüglich die Reise nach dem Escurial fort, wo die Königliche Familie sich noch befindet. Gleich nach seiner Ankunft wurde der überseeische Minister in die Residenz berufen.

Vermischtes.

— Einige junge Damen der eleganten Welt in Paris fangen an, nach der Weise der geschmackvollen Griechinnen höhern Standes, ihre Augenbraunen und Nägel an den Händen zu färben. Da man die Henné und Sürmé, die in Griechenland dazu angewendet werden, zur Zeit noch nicht in Paris hat, so werden einstweilen, bis auf bessere Zeiten, Surrogate dazu genommen.

— In der Nacht vom 19. auf den 20. November war in Schwäbisch-Hall ein starkes, mit Schlossen von der Größe von Taubeneiern verbundenes Gewitter; es war einem Erdbeben ähnlich, ging aber schnell vorüber. Am 20. November war die Hitze so groß, daß das Thermometer in der Sonne auf $28\frac{1}{2}$ Grade stieg, der Horizont war fast unbewölkt. Der 21ste war auffallend kalt und brachte Regenwetter. Der Barometer war sehr bedeutend gefallen.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Donnerstag **Nro. 242.** 6. December 1821.

Redacteur G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Kassel, 21. November. Se. K. H. der Kurfürst hat in der hiesigen Residenzstadt einen Handels- und Gewerbs-Verein angeordnet, welchem obliegt, 1) über alle Gegenstände des Handels- und der Industrie sein Gutachten zu erstatten, so oft das Ministerium oder die Provinzial-Behörden es verlangen, und auch außerdem, unaufgefordert, zur Beförderung des Handelsverkehrs, zur Aufmunterung des Kunst- und Gewerbfleißes, so wie zur Benutzung neuer nützlicher Erfindungen und zur Belehrung der Gewerbetreibenden, alle ihm zweckmäßig scheinende Anträge zu machen; 2) jährlich Uebersichten über den Zustand des Handels und der Gewerbe an das Ministerium des Innern einzureichen; 3) über die Messen Aufsicht zu führen; 4) den Gewerbsfond zu verwalten und für die ordnungsmäßige Verwendung seiner Einkünfte zu sorgen; 5) die jährliche Gewerbs-Ausstellung zu leiten; 6) auf die vom Staate unterstützten Fabriken und Manufacturen ein wachsames Auge zu haben. Der Geheime Kammerath Fulda, Regierungsrath Pfeifer und Oberbergrath Schwedes haben den Ausschuß zu leiten. Die 14 Mitglieder des Vereins sind, bis auf zwei, Großhändler, Bankiers oder Fabrikanten. Dieser Verein hat in den Provinz- Haupt- und Handelsstädten Deputationen, die, unter der Leitung eines Staatsdieners, aus Kaufleuten und Fabrikanten bestehen, und dem Hauptverein in der Residenz, so wie den local Behörden über Handel und Gewerbe Bericht zu erstatten und unaufgefordert Anträge zu machen haben.

Schweiz.

Aus der Zürcher Zeitung.) „Bereits haben mehrere Schweizer Blätter eine lügenhafte Schmähschrift über die vor einigen Wochen in Zofingen versammelten Schweizer Jünglinge, welche in dem Pariser Tagblatt des Drapeau blanc vom 6. November enthalten ist, nach Verdienen gewürdigt; aber keines hat noch, so viel uns bekannt ist, gemeldet, daß, unmittelbar nach diesem Artikel aus der Schweiz, die Redaction der weißen Fahne ihren Lesern triumphirend verkündet: „es habe ihr Blatt seit Kurzem sich der weisen und gründlichen Aufsätze und Mittheilungen (sages et profondes considerations) des Herrn Carl Ludwig von Haller zu erfreuen.“ So weis man nun wenigstens, unter welchen Auspizien das übel berüchtigte Partheiblatt, mit Spott und Schimpf die schönsten Erinnerungen der Schweizergeschichte besudelt, und, während es sich rühmt, die Fahne der Legitimität aufgepflanzt zu haben und dieser allein nur zu huldigen, — die legitimen Rechte eines Freistaates, die auf dem Edelsinn und dem tapfern Muthe seiner Bürger beruhen, mit schnödem Hohne angreift. Dieses letztere thut hinwieder und gleichzeitig jetzt auch der Waffengefährte und Sachführer des Bernischen Restaurators, der Vicomte de Bonald, ein Koryphäe der Ultrazisten in Frankreich, welcher in einem seiner jüngst in der Gazette de France abgedruckten Aufsätze, von einem Jemand, den er zu nennen nicht gut findet, sich fragen läßt: ob die Schweizerischen Freistaaten legitime Regierungen seyen? und diese dummdreiste Frage dahin beantwortet: „Es sind die Schweizer-Cantone große Municipalitäten, die in bürgerlichen Verhältnissen allerdings eine Herrschergewalt haben, welcher ihre Unterthanen gehorchen müssen; die hingegen eine staatsthümliche Gewalt nur insofern und so lange haben, als die großen Mächte ihnen dieselbe gerne einräumen wollen.“ Der Herr von Bonald ist (so erzählt man) mit der Herausgabe einer Französischen Uebersetzung des Restaurationswerks beschäftigt, und von dem Geist desselben erfüllt, leitet nun auch er, wie man sieht, die Legitimität von der Macht des Stärkern her, oder, was auf eins herauskömmt, er will nur allein die Stärke für legitim erkennen; bei dieser Haller-Bonald'schen Legitimität muß dann freilich die Selbstständigkeit schwächerer Staaten, seyen sie monarchisch oder republikanisch, der Willkühr oder dem Gutfinden der Stärkeren untergeordnet und preisgegeben seyn, und das Verhält-

niß ihrer Stärke mag hinwiedor am kürzesten nach ihrer Größe berechnet werden ꝛc.

Spanien.

Die Nachrichten aus Madrid und den Provinzen lauten fortdauernd beunruhigend. Die Bewegung zu Gunsten des Generals Riego ist durch keine der von oben herab angeordneten Maßregeln zu hemmen. Die wahre Ursache der Crise, in welcher sich Spanien gegenwärtig unstreitig befindet, liegt darin, daß die Spanische Nation wohl ihr politisches System geändert hat, nicht aber auch den Kreis von Menschen, aus dem die Regierung ihre Diener nimmt, und der noch immer der alte ist. Der größte Theil derselben besteht aus Männern ohne Thätigkeit, ohne wissenschaftliche Bildung. Woher sollte diese auch bei Leuten kommen, die keine Erziehung erhalten haben, welche man nur bei jener Generation wird finden können, die in den letzten Regierungs-Jahren Carls IV. herangewachsen ist. Hierbei muß man noch in Anschlag bringen, daß das Spanische Volk im gegenwärtigen Augenblicke keine ausgezeichneten Staatsmänner besitzt, und auch so lange nicht besitzen wird, als es dieselben aus dem Kreise jener Familien nimmt, die auf die ersten Plätze gleichsam ein herkömmliches Anwartschaftsrecht besitzen. Der vorzüglichste Grund des häufigen Ministerwechsels in Spanien ist aber folgender: In einer unbeschränkten Monarchie ist es weit leichter, ein Staatsamt zu bekleiden, als in einer constitutionellen; ein unter jener Form aufgewachsener Staatsmann wird unter dieser kaum einen Schritt thun können, ohne gegen die Constitution oder gegen die Gesetze zu verstoßen. Auch kann wohl die Frage aufgeworfen werden, ob ein Minister, der sich mit Leichtigkeit in zwei einander so entgegengesetzte Regierungsformen schmiegt, auch eine feststehende Meinung habe, und nicht das persönliche mehr, als das National-Interesse, ins Auge fasse. Nun aber haben beinahe alle Minister, welche die Spanische Nation bisher gehabt, dieselben Stellen unter der willkührlichen Regierung bekleidet.

Spanien hat jetzt 5 Partheien. Die Communeros oder Republikaner, welche nur die Abschaffung des Königthums im Gesicht haben; die Militares, welche ohne einen eigentlichen Zweck nur von dem auf Leon erzeugten Enthusiasmus getrieben werden; die Afrancesados, welche unter Joseph dienten und dermahlen außer Brod sind; die Liberales, welche die Constitution aufrecht erhalten wissen wollen; die Serviles, welche die alte Ordnung der Dinge herzustellen wünschen. Das Unglück will, daß diese Partheien in jedem Winkel Spaniens insgesammt und gleich zahlreich verbreitet anzutreffen sind, und daß daher die Gemüther sich immer mehr und mehr erhitzen und ihrer Leidenschaft freies Spiel lassen. Wie ein solcher Zustand enden wird, läßt sich wohl errathen. Das einzige Mittel, den Sturm zu beschwören, wäre eine Dictatur, die mit starker Hand dem Hasse der Partheien Einhalt thäte. Aber wo eine solche Hand finden? Der an Charakter starke Morillo ist vielleicht der einzige Mann, der handeln könnte und handeln würde, wenn man ihn handeln ließe.

Frankreich.

Paris, 27. November. Gestern überreichte in der Deputirtenkammer der Finanzminister verschiedene Anträge auf nachträgliche Bewilligung einiger Summen zur Berichtigung des Budgets vom Jahre 1820. Der Minister bemerkte dabei: man habe noch kein Budget, welches für nicht vorauszusehende Fälle schütze; so sey es auch mit dem Budget von 1820. Als er des Aufwandes erwähnte, welchen die Erbauung des neuen Saales der Königlichen Musik-Academie, und der Ankauf und die Einrichtung des für das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten bestimmten Hotels von Wagram erforderte, entstand ein Murren, welches sich vermehrte, als er die Bewilligung des Cassen-Defects (eine Million 88,700 Franken) verlangte, welchen der Cassirer Matteo seit 1815 zu Schulden gebracht und durch mancherlei Kunstgriffe zu verstecken gewußt hat. — Es ist um so leichter, diese Summen noch nachträglich auf das Jahr 1820 zu verwilligen, da im Ganzen der Etat dieses Jahres nicht überschritten worden ist, sondern ein Einnahmen-Ueberschuß von 34 Millionen 325,333 Franken sich zeigt, welche, nach Abzug der nachträglich zu bewilligenden Summen von ungefähr 4 Millionen, auf das Budget des Jahres 1822 übergetragen werden.

Heute überreichte der Finanzminister das Budget für das kommende Jahr 1822. Es berechnet die Einnahmen auf achthundert neunzig Millionen drei und dreißig Franken, und die Ausgaben auf 889 Millionen 541,340 Franken, so daß die wahrscheinliche Einnahme den muthmaßlichen Bedarf um 458,693 Franken übersteigen wird, wozu noch jener wenigstens 30 Millionen betragende Einnahmen-Ueberschuß vom Jahre 1820 kommt,

so daß hinlänglicher Vorrath vorhanden ist. Das Budget — sagte der Finanzminister — muß den Nationalstolz erfreuen, wenn man bedenkt, daß es auf diese Höhe gebracht werden konnte, ohne dem Könige die Möglichkeit zu benehmen, den Steuerbaren eine 34 Millionen betragende Auflage zu erlassen. Dies ist die Folge eines Reichthums, der sich in keinem andern Lande findet, und beweiset, daß die Widerwärtigkeiten unsere Hülfsquellen nicht erreichen. Welche andere Nation als Frankreich würde nach den bis 1818 durch Krieg und widrige Witterung erlittenen Leiden, binnen 3 Jahren einen solchen Anblick gewähren, wie jetzt Frankreich. Seine politischen Verbindlichkeiten sind genau erfüllt; sein Gebieth ist frei und ruhig, die Thätigkeit seines Gewerbfleißes nimmt zu; der Cours seiner Papiere nähert sich ihrem Nennwerth; die Lage, in welche die öffentlichen und privat Angelegenheiten unter der Aufsicht der Regierung allenthalben kommen, ist ein offenbarer Beweis der Ruhe, deren Bedürfniß Jedermann fühlt, deren Früchte Jedermann zu genießen wünscht; in der Finanzgesetzgebung herrscht Ordnung und Rechtlichkeit; die Staatsverbindlichkeiten jeder Art sind erfüllt; an Capitalien ist Ueberfluß; alles dies flößt das größte Vertrauen ein."

Großbrittanien.

London, 22. November. Der Corporation der City war es sehr empfindlich, daß der König, der doch schon am 8ten d. hier angekommen war, am folgenden Tage, den 9ten d, sich nicht bei dem Feste des neuen Lordmajors eingefunden hatte, was nicht leicht ein König von Großbrittanien versäumt. Daher ward bei diesem Mittagsmahle auf die Gesundheit des Königs mit sichtbarer Kälte getrunken worden. Die Anwesenheit des Herzogs von York bei diesem Feste gewährte nur unvollständigen Ersatz. Auch den beiden Deputationen, 1) des Lordmajors und der Aldermen, 2) des Gemeinderaths, welche Glückwünschungs-Addressen zur Zurückkunft des Königs demselben am 26. d. überreichten, fiel es sehr empfindlich, daß sie 2 Stunden warten mußten, bis sie vorgelassen wurden. Um 2 Uhr war das Militair und alle Dienerschaft Sr. Maj. auf ihren Posten. Punct 3 Uhr traten beide Deputationen in den Pallast ein, aber der König arbeitete gerade mit den Ministern und konnte sie erst um 5 Uhr empfangen. Der König saß auf dem Thron, von den Ministern und Großbeamten des Reichs umgeben; die Addressen wurden durch den Recorder verlesen; der König ertheilte huldvolle Antworten, ließ den Lordmajor, die Aldermen, Sheriff und Mitglieder des Gemeinderaths zum Handkuß, ließ hierauf den Lordmajor näher zu sich treten und sagte ihm: „Ich hoffe, Mylord, die Corporation werde mich entschuldigen, daß ich sie habe warten lassen. Ich bedaure diesen Umstand sehr, und versichere Sie, daß nur die wichtigsten und dringendsten Geschäfte mich verhindert haben, Sie genau zur bestimmten Zeit zu empfangen." — Zu gleicher Zeit äußerten Se. Majestät Ihr Bedauern, daß es Ihnen nicht möglich gewesen, am Lordmajorstage an dem Mittagsmahle der City Theil zu nehmen. — Diese Entschuldigung des Königs brachte sehr gute Wirkung hervor; sie machte Alles wieder gut, und wird ohne Zweifel dazu dienen, die Popularität Sr. Majestät in London zu vermehren.

In den Königlichen Docks von Portsmouth, Plymouth, Deptford, Woolwich, Pembroke und Sheerneß werden jetzt 97 Kriegsschiffe gebaut, nähmlich 18 Linienschiffe, 26 schwere und 13 leichte Fregatten, 14 Schaluppen und Briggs, 7 Bombenschiffe, 5 Canonen-Briggs und 4 Cutter.

Jonische Insel.

Nach den neuesten Nachrichten ist der Aufruhr noch nicht gestillt, der auf der Insel Zante bekanntlich darüber entstand, daß die Englische Behörde die nach der Seeschlacht am 8. October in den Hafen von Zante geflüchteten Türkischen Schiffe in Schutz nahm. Die Einwohner, die auf die Entfernung der Türkischen Schiffe drangen, sollen die Engländer genöthigt haben, sich in das Schloß einzusperren, und den aus Corfu zu Hülfe gekommenen Englischen Truppen soll es nicht gelungen seyn, gegen die Einwohner etwas auszurichten. Der Englische Gouverneur Maithland hatte den Geistlichen auf den Jonischen Inseln unter Androhung der härtesten Strafen verbothen, gegen die Türken zu predigen und für die Befreiung Griechenlands in den Kirchen zu bethen. Den Pargioten, welche ihre Vaterstadt Parga, die sie, nachdem dieselbe vor 2 Jahren von den Engländern verhandelt worden, mit heldenmüthiger Entschlossenheit und Aufopferung verlassen haben, um sich nicht unter die Türken zu beugen, und die nun ihr Vaterland wieder erobern wollen, hat derselbe Gouverneur bei Todesstrafe verbothen, das Land zu betreten. — Bei diesen Nachrichten äußert ein Englisches Oppositions-Blatt: „Die tyrannischen Maßregeln der Engländer auf den Jonischen Inseln müssen in ganz Europa, in der ganzen

civilisirten Welt Abscheu erregen. Wie können die Englischen Behörden dergleichen Maßregeln ergreifen! Wir haben bloß den Schutz dieser Inseln, aber der Schutz gibt kein Recht, der Meinung und dem Interesse der Einwohner Gewalt anzuthun. Was! man will die Diener der Religion verhindern, für die Erlösung ihrer christlichen Brüder von dem Joche ihrer blutdürstigen Unterdrücker zu beihen? Ist dies Englischer Schutz?"

Die (freie?) Republik der sieben Jonischen Inseln besteht aus Cephalonia mit 60,000 Einwohnern, Corfu mit 60,000, Zante mit 33,352, St. Maura mit 18,000. Cerigo mit 9000, Theaki mit 9400, und Paro mit 3968, in Summe 193,720. Dieser Freistaat steht unter Englischem Schutze. Die im Mai 1817 eingeführte Verfassung erkennt drei Gewalten, den Ober-Commissair, den Senat und die gesetzgebende Versammlung. Der Lord-Ober-Commissair ist immer ein Engländer, welcher vom Könige zu dieser Stelle ernannt wird. Er ernennt einen Residenten auf jeder der einzelnen Inseln, welcher dort seine Stelle vertritt. Er hat in den zwei Kammern (Senat und gesetzgebendem Corps) das Veto. — Der Senat besteht aus fünf Mitgliedern und Einem Präsidenten, welcher vom Ober-Commissair ernannt wird. Diese fünf Mitglieder werden auf fünf Jahre vom gesetzgebenden Corps aus seiner Mitte erwählt. Der Ober-Commissair muß diese Wahl bestättigen, ehe sie Gültigkeit erhält. Er kann zweimahl die ihm vorgeschlagenen Mitglieder Verweigern. Wenn auch die zum drittenmahle ihm vorgeschlagenen seinen Beifall nicht erhalten, so wählt er selbst zwei Mitglieder, von denen der Senat einen annehmen muß. Der Senat hat die ausübende Gewalt; er entscheidet über die ihm von dem Ober-Commissair und von der gesetzgebenden Versammlung gemachten Vorschläge, ohne daß ihm selbst Vorschläge zustehen. Er ernennt zwar alle Beamten, ihre Gültigkeit hängt aber von der Bestättigung des Lord-Ober-Commissairs ab. — Die gesetzgebende Versammlung besteht aus 40 Mitgliedern (29 Gewählten, den 5 Mitgliedern des letzten Senats mit ihrem Präsidenten und den Vorstehern der fünf größern Inseln.) Jede Insel hat außerdem ihre Local-Regierung. — Die gerichtliche Gewalt wird ausgeübt von einem obersten Gerichtshofe, der 6 Mitglieder hat, von denen 2 Jonier sind, vom Senat gewählt, 2 Jonier oder Engländer, von dem Gerichtshofe selbst ernannt; der 5te ist der Präsident des Senats, der 6te der Ober-Commissair selbst. Außer diesem bestehen 21 untergeordnete Civil-, Criminal- oder Handels-Gerichtshöfe.

Russland.

Die Russischen Garde-Regimenter haben ihre Cantonnirungen jenseits der Dwina verlassen, über diesen Fluß gesetzt, und sich nach Litthauen begeben, wo sie wahrscheinlich überwintern werden. Ihr Hauptquartier ist jetzt in Minsk. — Die westliche Armee, unter dem Befehl des Generals Grafen Saken, hat sich, den Dnieper entlang, südwärts gezogen. Das Hauptquartier dieser Armee soll nach Kiew kommen. — Die Armee unter General Yermaloff, welche seit 9 Monathen in der Ukraine stand, soll sich ebenfalls in Marsch gesetzt haben, und in den Provinzen zunächst Bessarabien Cantonnirungs-Quartiere beziehen. — Die Süd-Armee, unter Graf Wittgenstein, steht gegenwärtig in Bessarabien selbst. — Kürzlich hat noch eine Reserve Armee in den 3 See-Provinzen an den Küsten des Baltischen Meeres Cantonnirungs-Quartier bezogen.

Polen.

Briefe aus Warschau melden, daß es in Rede stehe, einen großen Theil des Polnischen Heeres zu einem Beobachtungscorps im Fall eines Krieges mit den Türken zu mobilisiren. Die Polen theilen die Russische Begeisterung gegen die Osmannen.

Eine Warschauer Monathsschrift enthält ein Schreiben eines Vaters mit der Nachricht, daß seine Tochter, aus Theilnahme an dem Schicksale der unglücklichen Griechen, ihre Gespielinnen zu einer die Griechen unterstützenden Gesellschaft vereinigt. Sie arbeite schon an den Statuten der Gesellschaft, und deren erster Artikel sey: „Dem Herzen einer Polin darf nichts heiliger seyn, als Unglückliche zu unterstützen, zumahl solche, die für ihr Vaterland leiden. Unsere Mütter haben es uns oftmahls gesagt, und wir können es wohl fühlen, wie schmerzlich der Verlust des Vaterlandes und der Freiheit ist. Wir, ihre gleichgearteten Töchter, begreifen ganz den bejammernswürdigen Zustand der Griechen und wollen, so viel uns möglich ist, zur Linderung ihrer Leiden helfen und beitragen. Vom heutigen Tage an nehmen wir es uns alle vor, unsere Mütter zu bitten, die Hälfte des zu unserem Putz und Vergnügen bestimmten Geldes so lange zur Unterstützung des unglücklichen Volks zu verwenden, bis sein Schicksal eine günstigere Wendung nimmt.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Freitag, Nro. 243. 7. December 1821.

Redacteur: G. Ch. Hagen.

Bei Herannahung des Jahres-Schlusses werden diejenigen verehrlichen Personen, welche die Baireuther Zeitung in der ersten Hälfte des kommenden Jahres fortbeziehen wollen, geziemend ersucht, dieselbe noch vor Ablauf des Decembers zu bestellen, weil sie, ohne ausdrückliche neue Bestellung, an diejenigen, welche auch nicht aufkündigen, nicht versendet werden kann. Später Bestellenden können die ersten Blätter des neuen Jahres nicht mit Gewißheit zugesichert werden.

Deutschland.

München, 1. December. Das Pastoral-Schreiben des neuen Erzbischofs von München und Freisingen ist ein merkwürdiges Actenstück. Dieser Hirtenbrief verkündet der zum hohen Bedürfnisse gewordenen Restauration der Religiösität und Tugend, der innern Andacht und des äußern Gottesdienstes der Kirchenzucht und Lebensordnung Eingang zu verschaffen, vor allen der Geistlichkeit, und durch diese den übrigen Gliedern des Erzbisthumes die nothwendige Reform. Die Geistlichkeit betreffend soll die Erneuerung des besseren Geistes geschehen durch Lesen im Buche der Bücher, in der heiligen Schrift, Betrachtung in den Schriften der Kirchenväter, Aszetik ꝛc. Solche vorgeschriebene Uebungen des Geistes sollen nicht mehr blos von einzelnen Geistlichen, sondern in Gemeinschaft mehrerer Pfarrer und Pfarrgehülfen unter der Leitung ihres Dekans alle Jahre vorgenommen, und dazu mehrere Tage nacheinander verwendet werden. Die nähere Anweisung wird seiner Zeit durch das Erzbischöfliche General-Vikariat erlassen werden. Wir setzen, schließt hier das Schreiben, das Studium, das wir in den Bildungsjahren angefangen haben, auch jetzt noch, mitten im Amtsgedränge fort, Uns jenes Uebergewicht von Einsicht zu verschaffen, dessen wir nicht wohl entbehren können, um den Stolz des Unglaubens zu brechen, und die Schmach der Unwissenheit, die man dem Priesterstande so gerne zum Vorwurfe macht, von ihm weg zu wälzen. Die Glieder der ganzen christlichen Gemeinde betreffend sollen das öffentliche apostolische Lehramt, die lichthelle Verkündung des Evangeliums, die geheime Seelenpflege im Beichtgerichte, der öffentliche festliche Gottesdienst, besonders das heil. Opfer der Messe vor allen Platz greifen, und sich ausbreiten. Der Wunsch, daß jene goldenen Tage wieder zurückgebracht werden möchten, die bei dem festlichen Gottesdienste alle Classen der Menschen in ihren angewiesenen Tempeln vor dem Herrn versammeln, und die Feier der christlichen Gemeinden wirklich allgemein machen; dieser reine und fromme Wunsch beseelt allein die Bitten und Vorschläge des Seelenhirten, der in die Zukunft blickend, alle Zerrüttungen ins Auge faßt, die aus dem vollständigen Verfalle des öffentlichen Gottesdienstes entstehen müssen. Zuletzt wird der mächtige Einfluß auf die öffentliche Erziehung, eine bessere Generation heranzubilden, reclamirt. Diese große Aufgabe, heißt es hier, nimmt Unsere ganze Thätigkeit in Anspruch. So gibt dieser Hirtenbrief freimüthig die Cardinalpuncte einer vernünftigen Reformation im Clerus und durch den Clerus in den christlichen Gemeinden kund, und verspricht, keine Mühe und kein Opfer zu scheuen, sie in Ausübung zu bringen.

Frankfurt, 3. December. Se. Excellenz der präsidirende Gesandte, Herr Graf von Buol-Schauenstein, sind heute Nachmittag im erwünschten Wohlseyn von Wien zurückgekommen. Ein Kabinets-Courier war zur Beschleunigung der Reise vorausgeeilt.

Bremen, 29. November. Die heute ausgegebene hiesige Zeitung liefert aus einem Briefe aus Breßlau vom 21ten d. die, wenn sie gegründet wäre, wichtige Nachricht, ein am 21. November durch Breßlau nach Berlin gegangener Courier bringe die Nachricht, daß das erste Treffen zwischen den Russen und Türken vorgefallen sey. (Die neuesten unmittelbar und nicht auf solchem Umwege

aus Schlesien, Berlin und Wien eingegangenen Nachrichten melden nichts davon.)

Großbrittanien.

London, 26. November. Irländische Journale melden eine Grausen erregende That der Mißvergnügten in der Irländischen Grafschaft Tipperary. Ein reicher Pächter, Nahmens Edmund Shea in der Gegend von Clommel, hatte sich genöthigt gesehen, einige seiner Unterpächter fortzujagen, weil sie weder Pachtgeld zahlten, noch die im Pachtvertrag bedungenen Arbeiten leisteten, wogegen er die ihnen verpachtet gewesenen Grundstücke durch Taglöhner bearbeiten ließ. Einige Tage nachher erhielt er Briefe von Ungenannten, worin ihm gerathen wurde, seine Pächter wieder einzusetzen, außerdem ihre Freunde schwere Rache an ihm nehmen würden. Shea wollte sich nichts abtrotzen lassen, sondern beschloß, wenn der gedrohte Angriff kommen sollte, sich zur Wehre zu setzen. Er versah sich deswegen mit Feuergewehr und Munition, und lies einige standhafte Nachbarn zu sich kommen. Diese Vorsicht war vergeblich; denn am 19ten Abends umstellte ein Haufe Bauern die Pachters-Wohnung und steckte sie in Brand. Shea war der erste, der, mit den Waffen in der Hand, zur Wehre aus dem Hauße stürzte, aber er wurde durch Kugeln niedergestreckt und in die Flammen geworfen. Dies war das Loos Aller, die sich im Hauße befanden; 17 Personen mußten im Hauße verbrennen. Als ein Reisender, der von Ferne die Flamme sah, sich erkundigte, was dies sey, gab ihm ein Bauer ganz kaltblütig zur Antwort: „Es ist weiter nichts, als daß die armen Leute, welche Shea von Hauß und Hof gejagt hat, sich dafür an ihm rächen.“

Man hört in den aufrührischen Gegenden Irlands fast nichts sprechen, als von dem berüchtigten Capitain Rock, dem man von Zeit zu Zeit den Titel General beilegt. Neulich war an dem Thor einer Dorfkirche die Anzeige angeschlagen, Rock habe das Generals-Patent erhalten und es stünden 20,000 Mann unter seinem Befehl. Insurgenten fingen vor Kurzem einen reichen Güterbesitzer auf, während er in seinem Park spatzieren ging, traten sodann vor die Fenster des Schlosses und zeigten den Dienstbothen ihren Herrn mit der Erklärung, er müsse auf der Stelle sterben, wenn nicht sogleich alle Gewehre im Schloß ihnen ausgeliefert würden, welches letztere auch geschah. Was die Entdeckung der Insurgenten erschwert und den Schrecken vor ihnen vermehrt, ist der Umstand, daß sie alle diejenigen ermorden, welche der Obrigkeit Nachrichten von ihnen geben.

Der Courier findet in der von dem Kaiser von Russland an die verbündeten Höfe gerichteten Circularnote eine neue Hoffnung zur Beibehaltung des Friedens. Hingegen das Journal der Staatesman betrachtet die Sache mit andern Augen und sagt: „Wir behaupteten bisher, der Krieg sey unvermeidlich, und in dieser Meinung werden wir dadurch bestärkt, daß es nicht wahrscheinlich ist, die Pforte könnte die Sicherheit geben, welche Russland zu Gunsten der Griechen verlangt. Die Abtretung der Moldau und Wallachei an die Russen wird die Wuth der Türken nicht hemmen, und es ist unmöglich, weitere Sicherheit zu finden. In diesen großen Streit zwischen den Griechen und ihren Unterdrückern ist die Religion verwikkelt und daher ist es unmöglich, die aufgeregten Leidenschaften plötzlich zu beruhigen. Selbst wenn Russland Frieden oder Waffenstillstand zwischen beiden Theilen zu Stande bringen sollte, so würde er nur kurz dauern. So lange die Türkische Regierung in Europa bestehet, kann zwischen Türken und Griechen kein bleibender Friede seyn. Auf der andern Seite, wenn die Europäischen Mächte sich dahin vereinigen, die Unabhängigkeit Griechenlands zu schützen, so werden die alten Vorurtheile, der alte Haß und die Rachsucht der Türken nie aufhören. Sonach wird nur allein Krieg entscheiden können, und käme jetzt ein Friede zu Stand, so wäre er nur ein kurzer Waffenstillstand, während dessen alle Theile sich zu neuen Feindseligkeiten rüsteten.“

Unter den gegenwärtigen Umständen verdient eine besondere Aufmerksamkeit, was ein Engländer, Capitain Kinnair, in seiner aus 2 Bänden bestehenden Beschreibung seiner Reise durch Kleinasien, sagt. Im zweiten Bande untersucht der Verfasser die Möglichkeit des Einfalls einer gegen England feindlichen Macht in Indien. Er glaubte nur zwei Wege voraussetzen zu dürfen, der erste Weg sey der, den Alexander und Nadir-Schach eingeschlagen, und der zweite von Russland und Bokhara aus. Die Idee: Indien vom rothen Meer und dem Persischen Meerbusen aus einzunehmen, sey wegen Mangel an Schiffen und um anderer Hindernisse willen, unausführbar. Wollte eine Macht die von Alexander gewählte Route einschlagen, so müßte sie erst Persien und die Türkei erobert, oder diese Länder in ihr Interesse ge-

zogen haben. Ein Umstand könne jedoch den Russen in Persien ein Uebergewicht geben, nähmlich der Tod des Schachs. Von dieser Seite sagt der Verfasser haben wir (Engländer) alles zu fürchten, und in dieser Hinsicht müssen wir uns der Einführung Europäischer Taktik in Persien mit allem Nachdruck widersetzen; eine von Europäischen Officieren befehligte Armee würde uns wahrscheinlich in den Ebenen Hindostans sehr gefährlich seyn. Da jedoch Persien, dem es an einer Marine fehlt, wenig Interesse an der Besetzung dieser Gegenden nehmen kann, so muß Russlands Absicht dahin gerichtet seyn, uns derselben zu berauben, die es für die Hauptquellen unserer Macht hält. Wenn aber Persien sich einem solchen Unternehmen anschlöße, dann könne es die Artillerie aus der von dem Französischen General Gardanne zu Ispahan etablirten Stückgießerei liefern. Bereits 1791 habe der Prinz von Nassau der Kaiserin Katharina II. einen zur Eroberung Indiens entworfenen Plan vorgelegt; dem gemäß hätte von der Wolga aus eine Flotte über das Caspische Meer nach Persien segeln, und die Armee hätte sich über Balkh und Bokhara dem Indus nähern sollen. Indessen fehlte es an Transportschiffen; einer Armee von 40,000 Mann könne es nicht gelingen, diese Gegenden durchzuziehn und der Uebergang über den Indus sey zu schwierig. Wie, wenn nun zuerst der Schach von Persien dem Osmannischen Reich, das seine Armeen in Europa habe, den Krieg ankündigte, und die Perser über Tauriz nach Bayazyd und Erivan bis zum Ursprunge des Phasis und Trapezunt vordrängen, dann aber sich mit einer von Tiflis aus vorrückenden Armee von 250,000 Russen vereinigen, ein 2tes Corps Russen von 40,000 Mann wirklich in Persien landete, und mit eben so viel Persern sich in Marsch nach Balkh, von da nach dem Indus bei Moltan setzte, wo, nach des Verfassers Meinung, der Uebergang über diesen Fluß nicht schwierig ist; wie wenn sich die erste in den fruchtbaren Ebenen von Mogam am Araxus sich ausgebreitete Armee zum größten Theil, zur Eroberung von Erbel (Arbela) Ourmiah, Mossul, Orfa, Nisibis und Bagdad aufmachte, während ein anderer Theil, vereinigt mit den Persern, nach Trapezunt, Karanich und Costambul vordränge; Trapezunt und Arz-Roum oder Elzerum befestigte; wie wenn Bagdad allein die Kosten zweier Feldzüge tragen könnte, die Armee des Euphrats aber von Nisibis nach Aleppo, Antakien und Larekyeh (Laodicea) am mittelländischen Meere vordränge bei den Pässen des Taurus und am Orontes, so wie bei den letzten Städten, bei Samosat, Oratas und Diarbekr, wie auch bei Bagdad und Mosul Verschanzungen anlegte, um gegen jeden Anfall sicher zu seyn, und jede Unterstützung von Asien aus abzuschneiden; wie wenn von der Armee des Euphrats sich auch 48,000 Mann gegen Indien in Marsch setzten, die Route Alexanders einschlügen, und sich an dem Ufer des Indus unterhalb Mogam, mit jener aus Persien vorgedrungenen Armee vereinigten, während die Türkische Hauptmacht in Europa beschäftigt würde? Von Tiflis aus bis zum Indus sind es nur 900 Stunden, und weit näher ist der Weg von Persien aus; binnen fünf Monaten kann der erstere Weg von einer siegreichen Armee zurückgelegt werden; dies beweisen nicht nur die neuesten Kriege, sondern auch die zwei Feldzüge des Kaisers Heraclius, die Heereszüge Alexander's und Julian's.

Türkei.

Flüchtlinge, die bis zur Mitte des Novembers an der Gränze von Siebenbürgen eingetroffen sind, melden einstimmig, daß während die Türkischen Befehlshaber in den Fürstenthümern Moldau und Wallachei bei allen Gelegenheiten großen Uebermuth an den Tag legen, dagegen ihre Soldaten bei einem blinden Lärm von Annäherung Russischer Truppen einen panischen Schrecken zeigen. So hatte sich neulich in der Nähe von Bucharest das Gerücht verbreitet, daß die Russen im Anmarsch wären; sogleich liefen die Türken ordnungslos auseinander, und flüchteten nach allen Seiten. An eine militairische Disciplin ist bei den Türken nicht zu denken.

Der Pariser Constitutionnel liefert aus dem in Smyrna herauskommenden Spectateur Oriental einige der merkwürdigsten Stellen der officiellen, von dem Divan in Constantinopel an den Kaiserlich Oesterreichischen Internuntius erlassenen Note: „Die Griechischen Rajas, von Alters her zinsbare Unterthanen der Pforte, haben bis zur Stunde nur die Wirkungen der hohen Güte und des augenscheinlichen Schutzes für ihr Daseyn und ihr Vermögen erfahren, wie sie den Muselmännern selbst ertheilt worden sind. Ueberdies haben sie Begünstigungen und Gnaden genossen, welche der Stand der Rajas ihnen nicht zusichert. Diese Nation hat alle Wohlthaten der Vorsehung mit Füßen getreten, und den Weg der

Treulosigkeit und des schwärzesten Undanks betreten. Ungeachtet des sträflichen Betragens dieser Unterthanen, hat der Souverain, zufolge reiner Wirkung seiner ihm angebohrnen väterlichen Güte, vom Anfange und später noch die Parthei der Mäßigung und der Ueberredung gegen sie ergriffen, indem er durch die Obrigkeiten und das Patriarchat sie wiederhohlt ermahnen ließ und ihnen die Befehle zustellte, welchen sie zu gehorchen hätten. Die Grundsätze der Sanftmuth, weit entfernt, einige Wirkung hervorbringen, haben die Anmaaßung und den Aufstandsgeist der Griechen nur täglich vermehrt. Die Pforte war daher zur Erhaltung ihres Reichs und zur endlichen Herbeiführung der Ruhe ihrer Völker genöthigt, strenge Maßregeln zu ergreifen, um die widerspenstigen Unterthanen zu ihrer Pflicht zurückzuführen. — Die erhabene Pforte hat nie den Plan gehabt, die Bestrafung der Griechen allgemein zu machen, obgleich die Umtriebe dieser Nation allgemein waren. Zum Beweise des Gesagten dient, daß, wie die ganze Welt und der Hr. Internuntius, unser Freund, aus dem, was in der Hauptstadt und in den Provinzen gegenwärtig vorgeht, sich überzeugen kann, die verschiedenen Classen der friedlichen Unterthanen dieses Reichs, von Seite der Regierung der vollkommensten Ruhe unter dem Schutze der Gesetze genießen. . . . . Der Hr. Internuntius, unser Freund, hat auch in seiner letzten Besprechung geäußert, daß es schicklich wäre, die widerspenstigen Unterthanen noch einmahl zur Rückkehr zum Gehorsam einzuladen, ein Vorschlag, der ganz mit den Ansichten und der Handlungsweise der hohen Pforte selbst übereinstimmt. Seit dem Ausbruche dieser Revolution sind allgemeine Abmahnungsschreiben in allen Besitzungen Sr. Hoheit durch den Griechischen Patriarchen erlassen worden. Die Sprache der Abmahnung ist auch von den Befehlshabern der Heere, welche vor einiger Zeit in die empörten Länder abgesendet wurden, angenommen worden. Bevor sie die Schlachten beginnen, machen sie den Rebellen den menschlichgesinnten Vorschlag, die Sache der Revolution zu verlassen und zum Gehorsam zurückzukehren; wenn sie aber in ihren Missethaten verharren, und diese Ermahnungen nicht achten, so zieht man das Schwert gegen sie. . . . Der Hr. Internuntius hat selbst diese Thatsache aus dem Inhalt eines Schreibens des Gouverneurs von Morea entnehmen können, welches die hohe Pforte ihm vertraulich mittheilte. . . . Auf diese Art wird die ganze Welt es außer allem Zweifel finden, daß die hohe Pforte den Griechischen Rebellen Verzeihung angedeihen lassen werde, wenn sie unterthänigst darum bitten, und versprechen, künftig gehorsam seyn zu wollen. Wohin aber führt dies? Diese Leute sind noch von einer solchen Insurrectionswuth besessen, daß sie keineswegs die heilsamen Rathschläge, die man ihnen ertheilt, hören, im Gegentheile neue Unordnungen in andern Gegenden entstehen machen, und ihre zerstörenden Plane bei jeder Gelegenheit weiter entwickeln. In Moreaf, unter Anderm, haben sie davon eine offenbare Probe gegeben; haben sie nicht in den von ihnen besetzten Gegenden durch schreckliche Martern, welche zu erzählen die Natur sich sträubt, alle Muselmänner, Männer, Weiber und Kinder umgebracht? Haben sie nicht die Moskeen zerstört? Haben sie nicht, was Gott verhüten wolle, geheiligte Religionsgegenstände entweiht?"

„Was die beiden Fürstenthümer betrift, so erklärt die Pforte, daß ihre Absichten noch immer die alten sind; nämlich, daß sie nichts anderes wolle, als jene Provinzen aus den Händen der Rebellen zu befreien; sie beschäftigt sich mit den Mitteln, um die Gefahr ähnlichen Aufstandes auf immer von diesen Ländern zu entfernen, wo die Erfahrung nur zu sehr die Möglichkeit einer Rückkehr zur Unordnung bewiesen hat. Sie erklärt sich aufrichtig gesinnt, Hospodare hinzusenden, sobald sie von Herstellung der Ruhe daselbst hinänglich versichert ist. . . . Die hohe Pforte ist mehr als Jemand dabei betheiligt, die Einrichtungen und Privilegien dieser Provinzen beizubehalten. Zu dem Ende sind neuerlichst an die Statthalter, Kriegsbefehlshaber und Kaimakans Firmans ergangen, um ihnen ernstlich einzuschärfen, Jedermann an der Wohlthat des Schutzes Theil nehmen zu lassen, und zu dem Ende die Rajas und Bojaren, welche bei Ausbruch der Revolution sich entfernt hatten und größtentheils noch nicht zurückkommen konnten, zurückzuberufen, und ihnen Sicherheit auf der Reise und die Wiedereinsetzung in ihre Güter zu verschaffen. . . . Dieselben Firmans besagen, daß die politische und financielle Verwaltung des Landes nach den Formen und dem System jener Fürstenthümer geleitet werden soll, auch soll bis zur Ankunft der Hospodare, dieselbe provisorisch den Kaimakans anvertraut werden, wenn der Russische Hof endlich einwilligt, gewisse noch obwaltende Schwierigkeiten zu heben, als wegen Auslieferung der Entflohenen, wie dies in der officiellen,

(dem Herrn Internuntius abschriftlich mitgetheilten) Note auseinandergesetzt ist. Sobald einmahl die hohe Pforte hinlängliche Bürgschaft für die Zukunft hat, wird sie bereit seyn, die Fürsten zu ernennen und abzusenden, und wird dies als einen glücklichen Anfang ansehen, um auch die übrigen, zwischen den beiden Reichen entstandenen Mißhelligkeiten zu heben....."

Schreiben aus Corfu vom 26. Oct. Im Peloponnes wird bald ein General-Congreß der Griechen gehalten werden. Die bedeutendsten Inseln des Archipelagus und die freien Provinzen Griechenlands, schicken ihre Deputirten dahin; von Hydra sind bereits drei und von Specia zwei angekommen. Dieser Congreß wird über die definitive Regierung Griechenlands entscheiden und solche proclamiren. Der Kiaya Bey (Lieutenant) von Chusrid Pascha, Nurih Bey, der nach der Einnahme von Tripolitza, von den Griechen mit Auszeichnung behandelt wurde, ungeachtet der von ihm an ihren Landsleuten von Corinth und Argolides verübten Grausamkeiten, hat, wie er sagt, von dieser Mäßigung durchdrungen, versprochen, die Festung Acrocorinth, die von seinem Bruder befehligt wird, zur Uebergabe zu bringen, und hat deßhalb an seinen Bruder geschrieben.

Sir Thomas Gordon ward zum Platzcommandanten von Tripolitza ernannt. Dieser großmüthige Engländer ist am 7. August mit mehreren Englischen und Französischen Officieren im Peloponnes angekommen, und hatte ein Schiff mit Waffen und Kriegsmunition geladen mitgebracht. Man hat 1500 Griechen, die man von dem Corps detachirte, das man seit verflossenem Sommer in der Taktik übte, unter sein Commando gestellt.

Schreiben aus Constantinopel, vom 25. October. Bei der Dunkelheit, worin wir über die Staatsangelegenheiten dieses Reichs leben, bestättigen sich doch die von den Griechen und von Aly Pascha erlangten Vortheile. Wenn wir auch sehr viel für Uebertreibung abrechnen, so bleibt doch unter den gegenwärtigen Umständen ein Triumph der Empörten über mehrere Heerschaaren des Großherrn ein Ereigniß von der höchsten Wichtigkeit sowohl für die Gegenwart als für die Zukunft. Der aufwallende Zorn des Ottomannischen Hofes beim Beginn dieser Unruhen, der ihm sein Benehmen gegen den Griechischen Patriarchen und die Geistlichkeit eingab, verlieh dem Aufstande eine Consistenz, welche derselbe ohne dieses nicht erlangt haben würde. Die Geistlichkeit, welche meistens vor der herrschenden Macht gekrochen hatte, ward gezwungen, sich auf die Seite des Volkes zu stellen. Die Griechen sind in den Europäischen Provinzen ohne Vergleich zahlreicher als die Türken. Vereinigt durch Fanatismus und die gemeinschaftliche Gefahr, durch eine gleiche barbarische Behandlung Aller, die nicht den Unschuldigen von dem Schuldigen unterscheidet, verdoppelt ihre Kräfte die Verzweiflung. Die Griechen sind überdem mehr in der Lage, als die Muselmänner, sich eine Militairtaktik anzueignen, die mit dem gegenwärtigen wissenschaftlichen Fortschritte derselben in Europa in Verhältniß steht. Mit Vernichtung oder Mißbrauch aller sittlichen Mittel haben die Türken nur durch die materielle Kraft geherrscht. Diese Kraft aber hat schon viele Stöße erlitten, in Morea und zur See durch die Griechen, in Albanien durch Aly Pascha; es würden Ströme Bluts fließen müssen, um sie auf den Punct zurückzuführen, von welchem der Aufstand ausgegangen ist. Der Pascha von Acre hat durch Zerstörung einer alten katholischen Kirche auf dem Berge Karmel die Maroniten erzürnt. Es sind ihnen die Waffen abgefordert worden, sie haben sie verweigert. Um sie zu unterwerfen, würde eine Macht erfordert, über welche die Türk. Regierung gegenwärtig nicht zu verfügen hat, denn sie können bei einem allgemeinen Aufstand 50,000 Bewaffnete aufstellen. Die Drusen und andre Völkerschaften von dem Libanon und Syrien scheinen die Verlegenheit der Türken sich zu Nutze ziehen zu wollen, um ihr Joch abzuwerfen und sich Erweiterungen ihrer Gebiethe zu verschaffen.

Die Nachricht von einem Siege der Türkischen Flotte über eine Abtheilung von dreißig bis vierzig Griechischen Schiffen hat sich nicht bestättigt; diese Insulaner sind nach Hauße gegangen und scheinen größere Ereignisse abwarten zu wollen, ehe sie wieder in die See gehen. Werden sie während dem Winter nicht überwunden, so können sie im Laufe dieser Jahrszeit die Offensive wieder ergreifen, da dieselbe Seeleute erfordert, die im Archipel erfahren sind. Der Stolz des Muselmannischen Volks ist durch so viele durch die Griechen erlittenen Unfälle ganz gebeugt; es herrscht eine muthlose Erbitterung, bei dem Sultan aber stets derselbe Eigensinn, Geiz und immer zunehmender Fanatismus.

Wir haben keine neueren Nachrichten aus Bagdad, wo der Pascha in Thätlichkeiten mit den Kurden und den Persern begriffen war. Man hatte den Einfall derselben unter die Privathändel gesetzt, die Sache hat aber eine ganz andere Gestalt gewonnen, seitdem ein zweites Persisches Heer in das nördliche Ottomannische Gebieth eingerückt ist. Man versichert, die Festung Wan sey eingenommen worden, Jussuf-Pascha sey geschlagen und die Sieger stünden nicht weit von Erzerum. Das Persische Heer besteht, wie man sagt, aus Kisilbaschen, einem Gränzvolke, den ältesten und hartnäckigsten Feinden der Türken. Die jetzt herrschende Persisch-Kaiserliche Familie ist aus einem Stamme dieses Volkes entsprossen. Diese Nachricht bedarf der Bestättigung und ist noch nicht unter dem Volke dieser Hauptstadt bekannt, auf welches sie einen sehr peinlichen Eindruck machen wird. Eine Diversion dieser Art müßte die Kräfte Klein-Asiens lähmen. Sie würde den Griechen eben so sehr nützen, als es die Furcht vor einem Kriege mit Russland thut.

Die seit den bürgerlichen Unruhen in den Jahren 1722 und 1745 sehr verminderte Einwohnerzahl des Persischen Reiches wird jetzt noch auf zwei und zwanzig Millionen in 58 Völkerschaften angegeben. Der jetzige Regent auf dem unumschränkten Throne zu Teheran seit 1797, heißt Feth-Aly-Schah, aus dem Stamme der Cadjar, 53 Jahr alt, ein gebildeter Herr, auch als Dichter geschätzt. Er hat 65 Söhne und eben so viel Töchter; von jenen ist der 3te Sohn Abbas Mirza (der von mütterlicher Seite aus dem Geschlecht der Kadscharen stammt) zum Nachfolger bestimmt, obgleich der zurückgesetzte Prinz, Aly Mirza, sich durch vorzügliche Eigenschaften auszeichnet, welche Vorliebe des Regenten das Reich in neue innerliche Unruhen und bürgerliche Kriege zu stürzen droht. In dem Frieden mit Russland von 12. October 1813 machte sich Kaiser Alexander für sich und seine Nachfolger verbindlich, demjenigen von den Söhnen des Schah, der von demselben zum Erben des Persischen Reichs ernannt seyn wird, erforderlichen Falls Hülfe zu leisten, damit keine auswärtigen Feinde sich in die Angelegenheiten des Persischen Reichs mischen.

Die Armee soll nach Gardane 60,000 Mann Infanterie und 120,000 Mann Cavallerie enthalten; die Artillerie ist unbeträchtlich, obgleich Canonengießereien im Lande sind. Ausser der beträchtlichen Leibgarde ist im Frieden keine stehende Armee; im Kriege führen die Chane und Sultane oder Statthalter der Provinzen ein Heer herbei. Außer den eigentlichen Persern gehören die im Lande wohnenden Völkerstämme, als: Kurden, Turkmanen, Usbeken, Afghanen und Lesghier zu der Miliz, die gewöhnlich den größten Theil der Cavallerie bilden. Der Oberbefehlshaber heißt Sardar, unter dem Chane stehen. Die gewöhnlichen Waffen sind: Bogen und Pfeile, Lanzen, Streitkolben, Säbel und Dolche; Feuergewehre (Luntenbüchsen) hat blos ein Theil der Infanterie, und nur wenige Reiter haben Karabiner. Der Thronerbe Abbas Mirza hat mit Hülfe Englischer und Französischer Officiere an 10,000 Mann Fußvolk nach Europäischer Kriegskunst und Kriegszucht und eine nicht unbedeutende Artillerie gebildet. Eine Marine fehlt; auch darf nach dem oben angeführten Frieden mit Russland ausser der Russischen Macht keine andere auf dem kaspischen Meer die Kriegsflagge führen.

Afrika.

Ueber Schweden kommt nachstehendes vom 25. Juli datirtes Schreiben aus Kairo (in Mittel-Egypten, Hauptstadt von ganz Egypten und Sitz des im Nahmen des Großherrn regierenden Pascha oder Vicekönigs von Egypten.) „Ismael Pascha, der Sohn des Vicekönigs, hat sich des Königreichs Sennaar bemächtigt und alle Häuptlinge, welche die Regierung des Landes ausmachten, zinsbar gemacht. Es ist noch ungewiß, ob er, wie er verkündigt hatte, seine Eroberungen nach den Königreichen Kordofan, Burnu und Darfur ausdehnt, indem das Clima, die Beschwerlichkeiten und der Mangel an allen Bequemlichkeiten ihm mehr Leute rauben als die Scharmützel mit den kümmerlichen Negern. — Die Drusen, Maroniten, Griechen, Metauler und die Einwohner von Balbek (dem frühern Heliopolis in Syrien) haben ein Bündniß geschlossen zu gegenseitiger Vertheidigung und Bewahrung ihrer Selbstständigkeit gegen Abdallah-Pascha von Akre, der, unter Anführung eines von ihm ernannten Fürsten, Truppen nach dem Libanon abgeschickt hat. Er hat auch das alte Karmelitercloster zerstören lassen, wo sich die Grotte des heiligen Elias befand, so wie das berühmte Closter in Nazareth, ungeachtet der Vorstellungen des Französischen Consuls, weshalb dieser seine Flagge einzog und Akre verlassen haben würde, wenn der gedachte Pascha ihn nicht daran gehindert hätte. Diese Nachrichten sind uns durch den Schwedischen Gesandtschaftsprediger in Constantinopel, Herrn Berggren, zugekommen, der vor acht Tagen über Damiata hier ankam, und bei dem Brittischen General-Consul Salt eine Taufe verrichtete.

Das unabhängige, fruchtbare mächtige Negerreich Sennaar in Nubien, welches nördlich durch die ungeheure, tausend Englische Meilen (4 — 500 Stunden) weite Wüste geschieden von Egypten

getrennt wird, hat eine Art Constitution, an die der König so streng gebunden ist, daß er im Uebertretungsfall hingerichtet werden kann. Der König muß, zum Zeichen seiner Achtung für den Ackerbau, während seiner Regierung ein Stück Land selbst umpflügen. Die benachbarten Araischen erblichen Fürsten von Hardafyl, Dungula und das Reich Derkiu hängen von ihm ab. Seine Kriegsmacht bestehet aus vierzehntausend Mann. Die an einem Arm des Nils liegende Hauptstadt Sennaar (auch Fungi genannt) hat hunderttausend Einwohner.

Das unabhängige Reich Dorfur, westlich von Sennaar im Innern von Afrika, wird von einem unumschränkten Sultan beherrscht, der, so wie seine Molach genannten, Statthalter, die 200,000 mahomedanischen Einwohner als Sclaven ansiehet.

Acre ist eines der 4 Paschaliks der Osmannischen Provinz Syrien in Asien. Die Hauptstadt St. Jean d'Acre, das alte Ptolemais, liegt am mittelländischen Meere und am Fuße des Berges Karmel im gelobten Lande, und ist in der neuern Zeit durch Bonapartes vergebliche Belagerung (1799) berühmt.

Portugal.

Lissabon, 15. November. Die Cortes haben nachstehenden Gesetzentwurf geeehmigt: 1) Die der Bulle Papst Clemens XIV., genannt aurea, oder motu proprio, wodurch die Königl. Collegiat-Capelle zu einer Metropolitan-Patriarchal-Kirche erhoben wurde, zugestandene Königl. Genehmigung ist widerrufen. Besagte Königl. Capelle soll als ehemahliger Metropolitansitz von Lissabon in der früherhin gebräuchlichen Form bestehen bleiben. Alle andere Königl. Genehmigungen, so wie alle Decrete und Verordnungen, welche späterhin andern Päpstlichen Briefen in Betreff der besagten Patriarchal-Kirche zugestanden wurden, sind ebenfalls widerrufen. 2) Alle Güter und Einkünfte, welche durch Königl. Dotationen oder andere Titel dieser Kirche und dem Patriarchen verliehen worden sind, sollen als National-Eigenthum betrachtet und als solches erhoben werden. Aber sobald die Rückstände der öffentlichen Schuld erlöscht seyn werden, und früher noch, wenn es möglich ist, sollen die Zehnten zu den Kirchen und den Bestimmungen, die sie früher hatten, zurückkehren. 3) Die jetzigen Prälaten, Stiftsherren, Benefiziaten und andere Beamten dieser Kirche, wenn sie keine geziemende Anstellung haben, sollen einen Gehalt erhalten, daß man ihnen nach den über sie erhaltenen Erkundigungen ausweisen wird.

Brasilien.

Ein Schreiben aus Rio-Janiro vom 3. October meldet, daß daselbst eine Verschwörung entdeckt worden, deren Endzweck war, Brasilien von Portugal zu trennen und eine unabhängige Regierung herzustellen, an deren Spitze jedoch der Kronprinz mit dem Titel König von Brasilien treten sollte. Andere Briefe aus Rio-Janeiro erwähnen nichts davon, sondern versichern vielmehr, ganz Brasilien sey ruhig, auch in Bahia hätten sich keine weitern Unruhen gezeigt. Bisher hatte die Regierung das Vorrecht, die Diamantengruben allein bearbeiten zu lassen; jetzt aber hat die Bank einen Diamanten-Verkauf angekündigt, es scheint also, daß jenes Vorrecht der Bank überlassen, oder mit ihr getheilt worden ist, wodurch die Diamanten nun ein Gegenstand des öffentlichen Handelsverkehrs werden würden.

Russland.

Petersburg, 10. November. Die hiesigen Professoren Arseniew, Halitsch, Herrmann und Raupach, sind, wegen Anschuldigungen über den Inhalt ihrer Vorträge, von ihrem Amte suspendirt. Ihre Sache wird jetzt untersucht. Frau von Krüdener befindet sich fortdauernd hier. Ihre Anhänger in Genf, die Puritaner-Pietisten, wollen, wie es heißt, dort einen neuen puritanischen Tempel bauen.

Vermischtes.

— Das Stadtamt zu Freiburg im Breisgau hat bei 5 bis 10 Gulden Strafe, und im Wiederholungsfalle bei Verlust des Metzgergewerbes verbothen, ein Kalb eher zu schlachten, bevor auf beiden Seiten der vierte Schneidzahn mit seiner ganzen Schaufel aus dem Zahnfleische hervorstehet, weil der Genuß der in der ersten Woche nach ihrer Geburt geschlachteten Kälber der menschlichen Gesundheit nachtheilig sey.

— Die Beschwerden des Publicums über Willkührlichkeit der Metzger, die jedes billige Verhältniß in dem Verkaufpreiß des Fleisches gegen den Ankauf der Viehwaare überschritten, und doch meistens nur schlechte Waare lieferten, hat den Schultheiß und Rath der Republik Solothurn veranlaßt, unterm 21. November zu verordnen: „Es soll der öffentliche wöchentliche Kälbermarkt in der Stadt wiederum eingeführt, und der Ankauf von Kälbern den Particularen zum Hausbedarf gestattet seyn. Die Ortspolicei soll die nöthigen Vorsorgen treffen, damit das Publikum, sowohl in der Qualität als dem Preis des Fleisches gut bedient werde; und es soll demnach die von ihr festzusetzende Fleischtaxe jedesmahl von dem Verhältniß des laufenden Preißes der Viehwaare ausgehen."

Baireuth, den 3. September 1821.

Von dem
Königlich Baierischen Kreis- und
Stadtgericht Baireuth

werden die zum Nachlaß des verstorbenen Kammerherrn Freiherrn v. Plotho gehörigen, im Bezirke des Königlich Baierischen Landgerichts Hof im Obermainkreise gelegenen, mit der Patrimonial-Gerichtsbarkeit versehenen Rittergüter Zedtwitz, Isaar, Joditz und Schlegel auf Antrag der Erben zu deren Auseinandersetzung dem öffentlichen Verkauf im Wege einer freiwilligen Subhastation ausgesetzt.

Das Rittergut Zedtwitz liegt mit dem Dorfe Zedtwitz an der von Hof nach Schleitz und Leipzig führenden Heerstrasse, eine Stunde von Hof, 2 Stunden von dem Fürstlich Reussischen Städtchen Hirschberg, 3 Stunden von dem Königlich Preussischen Gränzstädtchen Gefell.

Die Gebäude dieses Ritterguts bestehen in 2 Schlössern, der Pachterswohnung, den Ställen, Schupfen, Wagen-Remise und Holzlege, 1 Glashaus, 2 Gewächshäußern, 1 Waschhaus, 1 Schäferwohnung.

Es gehören dazu 165 Jauchert Aecker, 91½ Jauchert Wiesen, 3¼ Jauchert Gärten, 31½ Jauchert Huthen, 2½ Jauchert Teiche, 323¾ Jauchert Waldungen, die Fischerei in zwei Bächen, die hohe und niedere Jagd, dann die Schäferei-Gerechtigkeit. Die grundherrlichen Gefälle an Erbzins, Gült, Hühnern, Eyern u. s. w. Handlohn, Todenfall, Siegelgeld, Herbergegeld und Frohnen sind jährlich auf 3408 fl. 35$\frac{1}{18}$ kr. rheinl. berechnet.

Nach Abzug der auf 903 fl. 59 kr. berechneten Lasten und Steuern, Besoldungen, Reparaturen und Administrations-Kosten ist dieses Rittergut auf 108,282 fl. 15⅞ kr. geschätzt, und es befindet sich noch ein auf 2662 fl. 58¾ kr. geschätztes Inventar dabei.

Das Rittergut Isar liegt mit dem Kirchdorfe Isaar ohnweit Zedtwitz, und hat an Gebäuden das Schloß, 2 Nebengebäude, 3 Scheunen, Ställe, Holzschupfen, 1 Brau- und Malzhaus, das alte eingefallene Schloß, 1 Schäferwohnung, 1 Jägerhaus, 1 Kornhaus. Es gehören dazu 286$\frac{11}{16}$ Jauchert Feld, 67⅞ Jauchert Wiesen, $\frac{1}{16}$ Jauchert Gärten, 22⅞ Jauchert Huthen, 1⅛ Jauchert Teiche, 380⅞ Jauchert Waldungen, 2 Fischwasser, die hohe und niedere Jagd, die Schäferei-Gerechtigkeit. Die grundherrlichen Gefälle sind jährlich auf 930 fl. 12½ kr. rheinl. berechnet. Nach Abzug der auf 558 fl. 17¾ kr. rheinl. berechneten Ausgaben ist dieses Rittergut auf 76,873 fl. 13¼ kr. rheinl. geschätzt.

Das Rittergut Joditz mit dem Pfarr- und Kirchdorfe Joditz, eine halbe Stunde von Isaar gelegen, hat an Gebäuden: 1 Schloß, 1 Pachterswohnung, 2 Ställe, 1 Scheune, 1 Schupfe, 1 Keller, dann an Gründstücken: 42¾ Jauchert Felder, 40⅞ Jauchert Wiesen, ⅛ Jauchert Garten, 29¼ Jauchert Huthen, 130 Jauchert Waldungen, ferner 1 Fischwasser, die hohe und niedere Jagd. Die grundherrlichen Renten, wozu auch die Verbindlichkeit eines Müllers gehört, bei Verheirathung einer Tochter des Ritterguts-Besitzers dieselbe auszustatten, betragen im Durchschnitt jährlich 996 fl. und das Rittergut ist nach Abzug der auf jährlich 321 fl. 33½ kr. berechneten Ausgaben auf 34,710 fl. 53¼ kr. rheinl. geschätzt.

Das Rittergut Schlegel ist allodificirt, liegt mit dem Dorfe Schlegel 2½ Stunden von Hof, erträgt jährlich im Durchschnitt 488 fl. 47 kr. an grundherrlichen Gefällen und ist nach Abzug der auf jährlich 106 fl. 32 kr. berechneten Ausgaben auf 8711 fl. 13¾ kr. rheinl. gewürdigt.

Die Schätzungs-Instrumente über diese Rittergüter, welche eine genaue Beschreibung derselben enthalten, können in der Registratur des hiesigen Kreis- und Stadtgerichts täglich eingesehen werden, und auch die Freiherrlich von Plotho'schen Erben werden auf Verlangen das Duplicat jener Instrumente vorzeigen, und die Güter einweisen lassen, weshalb sich an den Herrn Proceßrath von Wissel zu Tiefendorf bei Hof als Vormund gewendet werden kann.

Zum Verkauf wird Mittwoch der 23. Januar 1822 bestimmt, wo sich die Kaufslustigen im Schlosse zu Zedtwitz vor der dort sich einfindenden Commission des hiesigen Königlichen Kreis- und Stadtgerichts Vormittags einzufinden haben, und den Kauf-Abschluß in gesetzlicher Art gewärtigen können, welcher jedoch wegen der Mann- und Weiberlehen Zedtwitz, Isaar und Joditz der lehenherrlichen Genehmigung bedarf.

Urkundlich unter geordneter Siegelung und Unterschrift ausgefertigt.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.
Schweizer.

Eschenbach.

Ein Quartier ist auf Lichtmeß zu vermiethen: zwei heizbare Zimmer, Küche, Kammer, Boden, Holzlege, und ein Garten zu verlassen. Das Nähere ist zu erfahren 495 am Brandenburger Thor.

Künftigen Dienstag den 11. December um 11 Uhr Vormittags sollen in dem Hofe des Haußes E. N. 113 in der Kanzlei-Strasse zwei kräftige Zugpferde an den Meistbiethenden gegen gleich baare Bezahlung öffentlich verkauft werden.

In meiner Kattun-Manufactur steht eine bedeutende Anzahl Model und Forme in Holz und Messing zu sehr billigen Preißen für Schön- und Schwarz-Färber zu verkaufen.
Hof, den 28. November 1821.

Johann Georg Herold.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Sonntag Nro. 244. 9. December 1821.

Redacteur G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Aus Preußen, 20. November. Der durch seine Versuche zur Erregung eines Aufruhrs bekannte Ober-Forstbeamte von Hedemann, ist nun in erster Instanz des Hochverraths schuldig erkannt und zum Tode verurtheilt worden. Er hat nicht, wie früher ein Gerücht umlief, Geisteszerrüttung vorgeschützt, sondern vielmehr ohne Winkelzüge und mit vieler Freimüthigkeit den ganzen Hergang der Sache eingestanden, jedoch durchaus keine Reue über sein Vorhaben bezeugt. Der Vaterlandsfreund muß trauern, daß auch in einem Staate wie der Preußische, worin der Grundsatz der Gerechtigkeit und Milde stets vorherrschend, der Partheigeist ohne Gegenstand, und directe Opposition gegen die Regierung unerhört war, sich solche verbrecherische Attentate zeigen, wie dasjenige, dessen Gegenstand die Criminal-Untersuchung gegen von Hedemann begründete; so wie es auf der andern Seite ein beruhigendes Gefühl bewährt: daß die allgemeine Stimme sich auf das Stärkste gegen alles erklärt, was nur entfernt sich als Auflehnung gegen die Autorität ausspricht, und daß nur wenige und unbedeutende Personen zu den Irregeführten gehören, welche in jenen gänzlich verunglückten und überdies ganz chimärischen Plan verwickelt waren. Unser Gouvernement hat in dieser Sache die größte Ruhe und Festigkeit gezeigt, ein unzeitiges Lärmblasen verhüthet, und läßt sich überhaupt in seinem Gange durch ephemere Erscheinungen nicht irre führen. Das feierliche Versprechen des Monarchen, dem Lande eine angemessene Verfassung zu geben, beruhigt die Nation, und ist ihr die sicherste Bürgschaft, welche keine insolente Zweifel aufkommen läßt. — Es ist eine notorische Thatsache, daß seit mehreren Wochen eine allerhöchste Immediat-Commission in der Residenz unter dem Vorsitz Sr. Königl. Hoh. des Kronprinzen zur Berathung und Discussion über das Verfassungswerk der Preußischen Monarchie niedergesetzt ist, zu deren Mitgliedern Se. Durchl. der Fürst von Wittgenstein, Minister des Königl. Haußes ꝛc., Se. Excell. der Staatsminister v. Voß, der geh. Kabinetsrath Albrecht, der Minister des Innern Freiherr v. Schuckmann Excell., der Geheimerath Ancillon und mehrere andere bewährte Staatsmänner gehören. Diese Commission, bei der auch nach, den zur Sprache kommenden Ressortverhältnissen, die betreffenden Geschäftsmänner zu Rathe gezogen werden, unter Andern der als Publicist bekannte geh. Staatsrath Klüber, ist in ununterbrochener Thätigkeit, und hält täglich ihre Sitzungen. Wenn es gleich in der Natur der Sache liegt, daß von dem materiellen Resultat der Berathungen, die erst durch spätere Sanction ins Leben treten können, nichts bekannt wird, so wollen doch Unterrichtete nicht daran zweifeln, daß im Wesentlichen die theuersten Interessen des Landes mit großer Liberalität beachtet, und als Garantie der Würde und Dauer constitutioneller Verhältnisse die bewährten Institute zweier Kammern, mithin außer den ständischen Deputirten auch Pairs, angenommen werden würden.

In Beziehung auf die nun zu erwartende Preussische Constitution gewinnt nachfolgender, in einem Preussischen Blatt vom 30. November stehender, vielleicht von Herrn von Benzenberg herrührender anscheinend präparatorischer Aufsatz einiges Interesse: „Preussens Bestimmung ist Handhabung monarchaler, auf liberalen Grundsätzen gestützter Gesinnungen, der einzigen, die bei Europens Ueberbildung vor Geburt- und Geldedruck das Verdienst schützen können, wobei Ermunterung des Erwerbfleißes und andere unschädliche adliche Ehrenrechte zweckdienlich bestehen können; jede andere ständische Verfassung, als: zur Bewilligung und Verwendung der Steuern, erniedrigt die Krone, hebt Hierarchen und Aristokraten, lähmt den Staat. Preussens Stärke ist der gelehrte, der Wehrstand, daher sein Bestreben nach Schul- und Lehranstalten in Landwehren und deren Geist Linientruppen. Der Preussische stehende Wehrstand besteht aus Söhnen des Vaterlandes, Ausschüssen der Landwehren, Zöglingen der Militairschulen aller Art; Preussens militairisches Leben ist mit dem bürgerlichen verwebt. Jeder Preusse ist ein Neuspartaner, Soldat mit Rath

oder That; denn Preussens Staat stützt sich vorzüglich auf den edeln Ackerbau, nicht auf Karthagens entnervenden Großhandel. Nur ein Theil der Ostsee ist für Preussen offen, Emdens und Ostfrieslands Verlust hat ihm das Nordmeer entzogen, England verhindert dem übrigen Europa den freien Welthandel durch Helgolands, Emdens, Gibraltars, Maltas und Joniens Besitz. Preußens Staat ist unzusammenhängend, liegt zwischen den ersten Mächten der Erde, gehört zu denselben mit unzureichenden äußern Hülfsmitteln, herrscht aber in Nord-Deutschland und in Preußen vor. Dazu berechtigt ihn sein alter, weiser tapferer Regentenstamm, womit so viele erloschene und noch blühende Regentenhäußer verwandt sind, deren vormahlige Besitzungen es größtentheils beherrscht; dazu berechtigt den Preußischen Staat der Geist der Altpreußen, der auch die Neupreußen beseelen wird, sobald die Dünste des Aberglaubens durch Preußens Duldung, der Standes-Vorurtheile durch Preußens Aufklärung, des Eigennutzes durch Preußens Tugend zerstreut seyn werden. Diese Tugend erfordert eine, menschliche, unzureichende äußere Hülfsmittel überwiegende Anstrengung, eine Vereinbarung des Sinnlichen mit dem Vernünftigen, keine hierarchische Abtödung derselben, welche Zernichtung der Menschheit bezweckt, eine Entäußerung alles Ueberflusses, Folgeleistung der Staatsgewalt in allen ihren Abstufungen. Daher passet nicht Englands Staatsverfassung — wobei kaum ein Viertel der Nation schwelgt, drei Viertel darbt — auf Preußens Tugend; Amerika's Constitution widerstrebt Preußens hoher Cultur. Denn alle Republiken lösen sich entweder in Anarchien, oder in Aristocratien, oder in Monarchien mit der Zeit auf. Preußens Monarchie trotzet — durch sein Verhältniß der verschiedenen Stände zum Ganzen, durch seinen Ackerbau, seinen Gewerbsleiß, seinen Mangel an entnervendem Reichthume — bei allen Unglücksfällen, bei allen menschlichen, verbesserlichen Mängeln, der Zeit. Die Wünsche der Tugend, des Heldengeistes, der Aufklärung, unterstützen Preußens Thron, Preußens Staat, Deutschlands Stolz und der Menschheit Heil.

Berlin, 4. December. Vor 4 Tagen ist der Kammerherr, Graf von Luchesini, Attaché bei der Königl. Preuss. Gesandtschaft am Kaiserlich Oesterreichischen Hofe, als Courier von Wien hier angekommen. Seitdem ist der Königl. Preuss. Hofrath Jordan als Courier von hier nach Wien abgereiset, der Königl. Sardinische Gesandtschafts-Secretair (von der Gesandtschaft am Russisch Kaiserlichen Hofe) Regrie, als Courier von Petersburg hier eingetroffen, und der Russisch Kaiserl Geheime-Rath von Lomanosof, als Courier von Paris nach Petersburg hier durchpassirt. — Laut Nachrichten aus Wien liegt daselbst der Kaiserlich Oesterreichische Geheime-Rath Ritter von Genz so gefährlich krank, daß man an seiner Genesung zweifelt. Die hiesige Staatszeitung sagt heute: von dem — nach der Bremer Zeitung — mit der Nachricht vom ersten Treffen zwischen den Russen und Türken über Breßlau hieher gegangenen Courier ist hier nichts bekannt.

(Die Bremer Zeitung lenkt selbst wieder ein, indem sie sagt, jene Nachricht von einem Treffen zwischen den Russen und Türken habe keine Bestättigung erhalten, und dürfte wohl eine Verwechselung mit den ausgebrochenen Feindseligkeiten der Perser gegen die Türken seyn.)

Wien, 28. November. Nach dem zu urtheilen, was man von gut unterrichteten Personen hört, gewinnt die Hoffnung auf Beibehaltung des Friedens täglich mehr Festigkeit, und mit den neuesten aus Petersburg erhaltenen Nachrichten ist man sehr zufrieden. Der Schritt, den die Verbündeten Russlands durch ihre Gesandten in Constantinopel gethan haben, um die Pforte zu vernünftigen Grundsätzen zu bringen, wird, nach allem Anscheine, seinen Endzweck erreichen. (Journal de Francfort.)

Türkei.

Mehrere Bojaren, die sich über die Oesterreichische Gränze geflüchtet hatten, sind auf die von der Türkischen Regierung ergangenen Aufforderungen und Versicherungen wieder in die Moldau und Wallachei zurückgekehrt. Da sie aber unter Wegs Nachricht erhielten, daß verschiedene vor ihnen zurückgekehrte Bojaren, bei ihrer Zurückkunft von den Türken mißhandelt und für Mitschuldige der Rebellen erklärt worden, so wendeten sie wieder um, zogen nochmahls über die Oesterreichische Gränze und bathen um die Erlaubniß, sich in das Innere der Oesterreichischen Staaten begeben zu dürfen. Das Eigenthum der Bojaren wird nicht geschont, und die Türken bemächtigen sich desselben unter mancherlei Vorwand und ohne Entschädigung.

Es scheint beinahe, daß die völlige Verwüstung der Moldau und Wallachei nicht blos das Werk der Türkischen Rohheit, sondern zugleich planmäßig sey, weil es sonst den Feldherren leicht wäre, sie zu hemmen. Man scheint die Nothwendigkeit einzusehen, bei dem ersten Angriff der Russen diese Provinzen zu räumen, oder ist auch Willens, diesen Theil der Russischen Foderungen zu erfüllen, wenn man dadurch den Frieden erhalten kann; aber zugleich will man wenigstens dieselben in einen Zustand versetzen, der es den Russen sehr erschweren soll, sich darin aufzuhalten ohne Aufopferungen, die ihnen den Frieden nachtheiliger machen, als der Krieg ihnen seyn

könnte. Nebstdem befriedigt man zugleich das orientalische Rachegefühl, das keine Gränzen kennt, und stärkt den Muth der Truppen durch die Leichtigkeit, sich durch Plündern zu bereichern. Das nähmliche geschieht in Macedonien und würde in Morea geschehen, wenn ihre Waffen dort siegreich würden. Durch die allgemeinen Ermordungen — die man nur scheinbar durch officielle, schnell in Europa verbreitete Hattischerifs, zu hindern sucht, wobei man nicht unterläßt, sie der Volkswuth und Rohheit aufzubürden, und die milden Gesinnungen des Divans anzupreisen — will man die Zahl der Griechen vermindern und lieber Sclaven entbehren, als vor ihnen zittern. Die Sultanische Politik mögte sich aber leicht verrechnen; diese an Weibern, Kindern, ruhigen Kaufleuten und Priestern begangenen Gräuelthaten sind der Sache der Griechen nicht so nachtheilig, als sie glauben; indem sie Wehrlose hinwürgen, stärken sie den Muth und die Verzweiflung der Bewaffneten, ja sie zwingen alle, sich zu bewaffnen, die bei einer menschlichen Unterscheidung ruhig geblieben wären. Es bleibt ihnen keine Wahl, als zu siegen oder zu sterben. Dieser Geist spricht sich auf dem Lande, wie auf dem Meere aus und Europa hört zum erstenmahle Großthaten von einem Volke, das in einem mehr als tausendjährigen Schlafe gelegen zu haben scheint. Priester, sogar Weiber, werden zu Helden, und der Nahme der Thermopylen wird zum zweitenmahle durch einen Sieg verherrlicht, wie ehemahls durch die glorreichste Niederlage. Sey es auch, daß hinsichtlich ihrer Thaten manche Uebertreibung des Enthusiasmus statt findet, so können doch die Resultate nicht geläugnet werden und diese sind groß im Verhältnisse mit dem Mangel aller militairischen Bildung, so vieler Kriegsmittel, bei so ungünstiger zerstreuter Lage. Sie haben sich der thätigen Hülfe tapferer christlicher Nationen schon würdig gemacht, und jedes edle Herz, das sich an ihre Stelle versetzt, wird den Wunsch nicht aufgeben, daß sie ihnen werden möge.

In Epirus arbeitet man fortwährend an der Organisation der Central-Regierung für die 3 Provinzen Epirus, Acarnien und Aetolien. Maurocordato, welcher dort die Angelegenheiten lenkt, steht im Einverständniß mit Demetrius Hypsilanti. Der Hauptort jener Regierung ist Souli. Aly ist von den Griechen zur förmlichen Theilnahme an dieser Vereinigung aufgefordert worden, bis jetzt aber hat er Schwierigkeiten gemacht, beizutreten. — Der Pascha von Scodra hat sich von der Pforte 5mahl gebiethen lassen, gegen Ali Pascha zu ziehen, und doch nicht gehorcht. Er gebrauchte den Vorwand, er dürfe sich aus seinem Gebiethe nicht entfernen, wenn nicht auch dort Unruhen ausbrechen sollen. — Die Griechen auf Samos haben bereits 4mahl an der Küste von Kleinasien gelandet, mehrere Türkische Corps geschlagen und große Vorräthe von Lebensmitteln weggeschleppt.

Die Griechen im Archipelagus verbreiten aufs Neue durch ihre Bulletins, daß sie jetzt auf die Unterstützung Rußlands vollkommen zählen können; daß, wenn auch durch Dazwischenkunft der großen Europäischen Mächte der Bestand des Türkischen Reiches noch gefristet würde, auf jeden Fall die Inseln des Archipelagus, Morea und alle westlichen Provinzen der Türkei, von der Herrschaft der Pforte befreit werden würden. In diesem Sinne hat seit Kurzem der Senat von Kalamata (in Morea) mehrere Bulletins erlassen. Aehnliche Bulletins sind über die von den Griechen gewonnenen Seetreffen bekannt gemacht worden.

An der Küste des Mittelmeeres eingegangene Handelsberichte geben an, daß die Persischen Heere zu gleicher Zeit über Bassora (Stadt in Turkomannien,) am Schatal Arab, oder dem vereinigten Tigris und Euphrat), über Mosul (nordwestlich von Bassora) und über Kars (noch weiter nördlich, eine Gränzfestung gegen Persien) in die Asiatische Türkei eingerückt sind; daß eines der Persischen Corps über den Euphrat gesetzt hat; daß ein anderes sich dem Tigris nähert; daß Trapezunt (an der Südost-Küste des schwarzen Meeres), Erzerum (Hauptstadt von Armenien) und andere Puncte bereits in der Gewalt der Perser seyen. Man hält zwar diese Nachrichten für übertrieben, weil man bisher sehr wenig oder gar nicht von großen Rüstungen der Perser hatte sprechen hören, und nur sehr oberflächlich von Streitigkeiten zwischen der Pforte und Persien die Rede gewesen war. Allein die Berichte, die den Griechischen Handelsleuten zugekommen sind, und die sie von Correspondenten in Morea (und sogar aus Alexandria in Egypten) erhalten haben, wollen behaupten, es sey ein Bündniß zwischen Rußland und Persien abgeschlossen; ein Persisches Heer soll nach Klein-Asien vordringen, und sich der südlichen Küste des schwarzen Meeres bemächtigen, während ein Russisches Heer längs der Westküste desselben Meeres

gegen Constantinopel vordringen würde; das über den Euphrat gegangene Persische Heer soll in Syrien einrücken.

Der Oesterreichische Beobachter liefert nachstehende officielle Berichte aus Constantinopel vom 10. November: Den 1sten d. M. wurde der Reis-Effendi, Hamid Bey, plötzlich seines Postens entsetzt und nach Siwas (in Kleinasien) verwiesen. Sadik Effendi, der unter Salih Dschanib Effendi Untersecretair des Departements der auswärtigen Angelegenheiten (Ameddschi) gewesen, und später das Amt des Bujuk Testeredschi (ersten Maitre des Requêtes) bekleidet hatte, erhielt seine Stelle. (Außer diesen werden noch mehrere Aemter-Veränderungen erwähnt.) — Aus der Moldau sind mehrere von den bei der Einnahme des Schlosses Secku gefangenen Insurgenten hieher gebracht worden. Zwei und dreißig derselben wurden gestern Nachmittags in verschiedenen Quartieren der Stadt und Vorstädte, Capitain Farmaki aber in der Hauptstraße von Pera, enthauptet. — Aus Canea (auf der Insel Candien) lauten die Nachrichten über die Lage und Stellung der dortigen Insurgenten bedenklich für die Türkischen Behörden. — Nachrichten aus Berut (in Syrien) vom 13. September sprechen von einem Aufstande der Maroniten von Castrovan, Dschebail, Batrôn, Dschubbe und Bscharrai gegen ihr Oberhaupt Emir Biscur, welchem sie die Entrichtung der gewöhnlichen Abgaben verweigern. Emir Biscur hatte sich nach Dschebail begeben, um mit den Anführern zu unterhandeln, ward aber von den Einwohnern ernstlich angegriffen und zur Flucht genöthiget. Drei Emire hatten die Parthei der Insurgenten ergriffen, und bald ward das ganze Land den Verwüstungen der Drusen Preis gegeben. Späterhin soll es dem Emir Biscur dennoch geglückt seyn, die Gemüther für sich zu gewinnen und die Streitigkeiten gütlich beizulegen. — Aus Kurdistan (in Asien) hat man Nachricht von dem Einfalle der Perser in die Türkischen Gränzprovinzen erhalten. Die Perser waren Anfangs von den Truppen der an die Gränze beorderten Pascha's lebhaft und mit entschiedenem Erfolg angegriffen worden; doch ward letzterer vereitelt, als der kriegerische Prinz von Kermanschah, Mohammed Ali Mirsa (ältester Sohn des Schah's von Persien) mit einem frischen, 12,000 Mann starken Truppencorps heranrückte, und die Türken in die Flucht schlug. Die Perser haben sich des festen Platzes Toprak-Kaleh bemeistert, und bedrohen Erzerum von der einen, und Bagdad von der andern Seite. Daud Pascha, Statthalter von Bagdad, Baßra und Schehrsol, hat Hülfstruppen verlangt. Zu dem Uebel und den Besorgnissen des Krieges gesellt sich in Bagdad noch der, aus Indien dahin gebrachte Cholera morbus, der in der letzten Zeit, besonders in Baßra, viele Menschen dahingerafft hat. Die Pforte hat seit Ausbruch der Unruhen an der Persischen Gränze alle Waarengüter der hier befindlichen Handelsleute dieser Nation in Beschlag genommen, ihre Magazine versiegelt, die Kaufleute selbst aber und andere Persische Unterthanen gefänglich eingezogen.

Frankreich.

In Paris soll sich eine Gesellschaft der Freunde des Selbstmordes gebildet haben, deren Mitglieder sich auf 12 belaufen. Alljährlich sollen die Nahmen derselben in eine Urne gemischt und durch das Loos derjenige bestimmt werden, der sich in Gegenwart der Uebrigen das Leben zu nehmen hat. Jedes Mitglied dieser rasenden Vereinigung, welche beweiset, in welchen Abgrund, Mangel an Religion und Sittlichkeit führen kann, soll nach den Statuten, 1) ein Mann von Ehre seyn. (Was mag diese Bande für einen Begriff von Ehre haben!) 2) Er muß Erfahrung haben, von der Ungerechtigkeit der Menschen, der Undankbarkeit eines Freundes, der Falschheit einer Gattin oder Geliebten. (Anderwärts führt eine solche Erfahrung zur stillen Zurückgezogenheit, zur Selbstveredlung: bei diesem noblen Vereine, zum Selbstmorde) 3) Er muß seit Jahren eine gewisse unbezwingliche Leere in der Seele, eine Mißbehagen haben an Allem, was die Welt hienieden beut; (ein erfreuliches Bild verlebter Pariser Wüstlinge, mit leerem Kopfe und leerem Beutel. Eine zweijährige Beschäftigung in den Nertschinsker Bergwerken, würde das beste Mittel seyn, ihnen neue Lebenslust zu geben.) Die Policei ist eifrig bemüht, die Gründer dieser verruchten Gesellschaft zu entdecken.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Montag **Nro. 245.** 10. December 1821.

Redacteur: G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Dresden, 29. November. Heute tritt unser hochverehrter, von allen Sachsen als die künftige Hoffnung des Vaterlandes mit Liebe und Treue umfaßte Prinz Friederich, ältester Sohn des Prinzen Maximilian Königliche Hoheit, als stimmendes Mitglied in das geheime Raths-Collegium ein, an dessen Sitzungen er bereits, um sich von dem Geschäftsgang zu unterrichten, zugleich mit seinem jüngern Bruder, dem Prinzen Clemens, der jetzt in Italien ist, Theil genommen hatte. Vor einigen Tagen ist auch der neue Präsident der Kriegs-Verwaltungs-Kammer, der General v. Zeschwitz, der vom Bundestage in Frankfurt am Main zurückgekommen ist, als geheimer Rath eingeführt und verpflichtet worden. — Die Verschönerung der Residenz im Innern der Stadt und im äußern Umkreise wird mit dem regsten Eifer betrieben. Mehrere Hauptstrassen erhalten endlich durch freiwilliges Zusammentreten der Hausbesitzer, durch breite Fußplatten, einen bequemen Bürgersteig, und man darf von der Einsicht des Stadtraths, den keine Gunst und Persönlichkeit leitet, mit Recht hoffen, daß der den schönsten freien Platz, den Altmarkt, Jahr aus Jahr ein entstellende Markttrödel mit allen seinen Buden und Hemmungen endlich ein angemesseneres Local auf einem der schönen freien Plätze, die durch die abgetragenen und geebneten Festungswerke entstanden sind, erhalten werde. Bald werden auch an den Ufern der entfesselten Elbe bequeme Ausladungsplätze, Speicher und Magazine emporsteigen.

Coburg, 7. December. Se. Herzogliche Durchlaucht, unser gnädigster Fürst, haben dem hiesigen Magistrat eröffnen lassen, daß Sie zwar genehmigen, daß der Magistrat mit einem zu erwählenden Ausschusse der hiesigen Bürgerschaft zusammen trete und einen Entwurf für die künftige hiesige Stadtverfassung ausarbeite, herstelle, und zur Prüfung und Genehmigung einsende, daß aber diesem Entwurfe die Königlich Baierische Verfassung und Verwaltung der Gemeinden vom 17. Mai 1818 als Typus zum Grunde zu legen sey, jedoch mit einigen nähern Bestimmungen. Nach weiterer Anordnung der Herzoglichen Regierung wird je aus 20 Bürgern der hiesigen Burgerschaft ein Wahlmann erwählt, der mit einem schuldenfreien Vermögen von wenigstens 2000 fl. begütert, großjährig und von unbescholtenem Rufe seyn muß; die so gewählten Wahlmänner sollen 18 Individuen zur Bildung eines Bürger-Ausschusses erwählen, der mit dem Magistrat über die Herstellung des künftigen Verfassungs-Statuts zusammen zu treten hat. — Der Magistrat hat nun durch eine Druckschrift die hiesigen Bürger zur Wahl dieses Ausschusses eingeladen unter Beifügung nachstehenden **Entwurfs zu einer Ordnung der Herzoglichen Residenzstadt Coburg über Aufsicht und Verwaltung des Stadtvermögens.**

I. Die Einwohner der Herzogl. Residenzstadt Coburg und ihres Weichbildes bestehen aus Staatsbürgern, welche wegen ihrer Anstellung und Bedienstigung hier leben, aus den Stadtbürgern und aus den Schutzverwandten. Gemeinde-Mitglieder aber sind nur diejenigen, welche in der Stadt das Bürgerrecht erlangt und daselbst ihren Wohnsitz aufgeschlagen haben, sie mögen in dem Stadtweichbild besteuerte Immobilien besitzen, bürgerliche Gewerbe oder Handarbeit treiben, oder sonst als Privatpersonen von ihrem Einkommen leben.

II. Die Bürger, als Gemeinde-Mitglieder, haben in ihren und durch ihre Repräsentanten das Recht: 1) den Berathungen über die Verwaltung des städtischen Vermögens und Einkommens und der milden Stiftungen, in soferne solche der Aufsicht des Magistrats anvertraut sind, und nicht durch besondere Commissionen administrirt werden, beizuwohnen, 2) die Repräsentanten der Bürgerschaft durch besondere Wahlmänner, so wie 3) die Bezirks-Aufseher oder Viertelmeister, als specielle Aufseher

ihrer Bezirke oder Stadtviertel, zu wählen oder wählen zu lassen.

III. Jeder Bürger ist verpflichtet, die auf ihn gefallene Wahl zum Bürger-Repräsentanten anzunehmen, und dann die ihm übertragenen Functionen mit aller Pünctlichkeit und Gewissenhaftigkeit zu versehen, zur Beförderung des öffentlichen Wohls hinzuwirken, und von der Verwaltung des städtischen Vermögens Einsicht zu nehmen. Krankheiten und andere bescheinigte Hindernisse gestatten jedoch Ausnahmen von obiger Regel.

IV. Die Stadt Coburg besitzt ein ihr eigenthümlich zustehendes Vermögen und eigenthümliche Rechte. Jenes besteht in den Grundbesitzungen derselben, als: in geschlossenen Gütern und Höfen, Aeckern, Wiesen und öffentlichen Gebäuden; und letztere in Berechtigungen auf Gülten, Zehenten, Huthen und Triften, aus Jurisdictionsgefällen, aus den Lehns- und Erbzins-Prästationen und aus der Einnahme städtischer Gefälle und Obliegenhenheiten. Das städtische Eigenthum und die städtischen Berechtigungen sind unveräusserlich, und nur dann kann eine Ausnahme statt finden, wenn bei einem vorkommenden Verkauf oder Tausch ein bleibender Vortheil sich nachweisen läßt, die Stadtgemeinde durch ihre Repräsentanten darein willigt, und die Herzogl. Landesregierung ihre Genehmigung dazu ertheilt. Alles was von den Veräußerungen des städtischen Vermögens und der städtischen Rechte ausgesprochen ist, gilt auch bei Verpfändungen, Bürgschaften rc. Die Einkünfte von dem städtischen Vermögen, nahmentlich die Pachtgefälle, die Zehnten, Einkünfte aus den Waldungen und die übrigen städtischen Real- und Personal-Abgaben werden für die Verwaltung des städtischen Wesens, für die Ge- Gerechtigkeitspflege, für die Handhabung der Policei, für die Besoldung der Kirchen- und Schuldiener, zur Erhaltung der öffentlichen Gebäude, des Strassenpflasters, der Brunnen, Wege, Brücken, Stege, Löschgeräthschaften rc. verwendet. Die Einkünfte der Bierpfennigscasse sind zur Bezahlung der Zinsen und zur successiven Abtragung der vorhandenen Kriegsschulden bestimmt. Mit Regulirung und Feststellung eines Tilgungsfonds ergibt sich auch zugleich, ob von diesem Einkommen Einiges zu anderen städtischen Zwecken verwendet werden kann, oder ob etwa noch Fehlendes nöthigenfalls durch die Gemeinde zu decken seyn würde. Ueber die Bierpfennigs- oder Kriegsschuldentilgungscasse wird jedoch fernerhin, wie bisher, besondere Rechnung geführt und abgelegt. Das Stadt- oder Gemeinde-Vermögen und alle dazu gehörigen Rechte und Gerechtigkeiten werden von dem Magistrat und den Bürger-Repräsentanten mit gemeinschaftlicher Berathung verwaltet. Die Vereinnahmung und Ausgabe wird von dem Stadtcassen-Personale ausschließend besorgt. Die Cassencuratel ist eine Obliegenheit eines der Bürgermeister und des Stadtkämmerers von dem Magistrate aus; die Senatoren im Magistrate nebst den Bürger-Repräsentanten geben ein aus der Mitte der Senatoren gewähltes Glied dieser Curatel bei, um zugleich von allen Verwaltungs- und Cassen-Angelegenheiten in steter Kenntniß zu seyn, und sich für die Bürgerschaft, als Gemeinde, darin erhalten zu können. (Fortsetzung folgt.)

Frankreich.

Paris, 4. December. Die im geheimen Ausschuß der Deputirten-Kammer votirte Addresse an den König ist Sr. Majestät gestern Abends durch den Präsidenten Herrn Ravez und die zwei Secretairs Bethisy und Kergorlay überreicht worden. Der König hatte sich die große Deputation, welche die Addresse überbringt, verbethen. (Ein Reglements-Gesetz vom 30. August 1814 stellt es in die Wahl des Königs, ob er die Adresse von einer großen oder einfachen (grande ou simple) Deputation überreicht haben will). Dieser Umstand ließ schon vermuthen, daß die Regierung mit dem Geist, der in der Addresse athmet, nicht ganz zufrieden sey. Wirklich hat auch die Addresse einer sehr merkwürdige Antwort des Königs veranlaßt. Die Addresse, welche Herr von Vaublanc, ein angesehenes Mitglied der äußersten Rechten, entworfen haben soll, hatte schon bei der zur Verfertigung niedergesetzten Commission heftigen Widerstand gefunden, wegen einiger Stellen, welche das System des Ministeriums angreifen und einiger anderer Stellen, die dem Ministerium nicht angenehm seyn konnten, sie wurde jedoch in der Kammer durch die Mehrheit der äußersten Rechten, der rechten Seite und der linken Seite, gegen die 3 Abtheilungen des Centrums durchgesetzt. Folgendes ist der Hauptinhalt dieser Adresse:

„Sire! Ihr getreuen Unterthanen, die Abgeordneten der Departements, kommen vor Ewr. Majestät Thron, um den Gesinnungen der tiefsten Ehrfurcht Worte zu geben, glücklich, daß sie damit die Stimme der Wahrheit vereinigen können, welche zu hören nur ein legitimer König wür-

dig ist. . . . . Der Blick auf unsere innere Lage, die Fortschritte des Gewerbfleißes und der Künste, das neue Leben, dem Handel zugesichert durch vermehrte Verbindungsmittel, der Reichthum des öffentlichen Schatzes und in seiner Folge der zunehmende Staats-Credit, die fortschreitende Verminderung der Auflagen, die Aussicht auf noch größere Erleichterung durch Ersparnisse, die Hoffnung allen provisorischen Bewilligungen entbunden zu werden und die ersten Schritte, unter Ew. Majestät Leitung, nach einem regelmäßigen Verwaltungssystem hin gethan, endlich Ordnung und Mannszucht bei dem treuen Heere, unbesiegbar unter seinen Fahnen, voll Ehrgefühl und Liebe zu dem König — alle diese Züge vereint bilden ein Gemählde allgemeinen Glücks, das wohl geeignet ist Ew. Maj. väterliches Herz zu rühren. Organe des Danks und der frommen Anerkennung Ihres Volks, fürchten wir nicht, eine so reine Freude zu trüben, indem wir die ehrfurchtvollen Klagen des Ackerbaues, dem Frankreich so vieles verdankt, vor den Thron bringen. Seine immer steigende Noth in den östlichen, westlichen und südlichen Departements klagt die Unzulänglichkeit der zu spät ergriffenen Vorsichtsmaßregeln an, welche man der verderblichen Einfuhr fremden Getreides entgegengesetzt hat. Ein nicht weniger dringendes Interesse berührt die ersten Bedürfnisse Ihres Volks. Belebt von den edlen Gesinnungen, welche Ew. Maj. in Aller Herzen zu lesen verstanden hat, erwartet die Nation die Vervollständigung Ihrer Wohlthaten; sie erwartet die Institutionen, ohne welche die Charte nicht zu leben vermag. Sie fordert von dem unsterblichen Urheber dieses Grundgesetzes, daß er die Gesammtheit unserer Gesetze in Einklang damit bringe. Alsdann, Sire, werden alle Wünsche Ewr. Majestät in Erfüllung gehen; die Leidenschaften werden von selbst in Beruhigung übergehen und alles Mißtrauen wird schwinden. Der monarchisch-constitutionelle Geist, der auch Frankreichs Geist ist, wird ohne Anstrengung zu der Einheit der Ansichten gelangen, welchen Ihre hohe Weisheit uns empfiehlt. Eine Regierung, standhaft in ihren Grundsätzen, fest und frei in ihrem Auftreten, wird den Ruhm und die Stabilität des Thrones sichern, welchen Ew. Majestät auf so edle Weise den Schutz aller öffentlichen Freiheit genannt hat."

Der König ertheilte auf diese Addresse die nachstehende Antwort: „Ich kenne bereits die Addresse, welche Sie mir überreichten. Es ist mir nicht unbekannt, mit welchen Schwierigkeiten der Getreidverkauf verbunden ist. Ohngeachtet des noch frischen Andenkens eines Mangeljahres habe ich dennoch, zum erstenmahl in Frankreich, die Einfuhr fremden Korns beschränkt. Die Gesetze sind befolgt worden, aber kein Gesetz vermag den Inconvenienzen vorzubeugen, welche aus einer Folge allzureicher Aernten entstehen. Ganz Europa fühlt in diesem Augenblick den Eindruck dieser Verhältnisse. Die Verbesserungen, deren Uebersicht die Kammer zusammengestellt hat, zeugen zu Gunsten meiner Regierung. Sie können nur durch die loyale Mitwirkung und die Weisheit der Kammern erhalten werden und zunehmen. In der Verbannung und unter dem Druck der Verfolgung habe ich meine Rechte, die Ehre meines Geschlechts und die des französischen Nahmens aufrecht erhalten. Auf dem Thron, umgeben von meinem Volk, indignirt mich der bloße Gedanke, als könnte ich jemahls die Ehre der Nation und die Würde meiner Krone aufopfern. Ich will gerne glauben, daß die Meisten von denen, welche die Addresse votirt, nicht alle Ausdrücke abgewogen haben. Hätten sie Zeit genug gehabt, sie genau zu untersuchen, sie würden nicht eingewilligt haben zu einer Voraussetzung, die ich, als König, nicht charakterisiren darf, als Vater meines Volkes aber vergessen möge."

Griechenland und Türkei.

Folgende, den Griechen im Ganzen günstige Nachrichten sind zwar zum Theil schon bekannt, erhalten aber dadurch neues Interesse, daß der Oesterreichische Beobachter sie geliefert und ihnen somit den Stempel der Zuverlässigkeit aufgedrückt ist: „Griechenland ist fortwährend der Schauplatz blutiger und grausamer Ereignisse. In Thessalien hatte der Griechische Anführer, Odysseus, nach einem seiner eigenen Berichte, gegen Omer Pascha und einige andere Türkische Befehlshaber harte Kämpfe zu bestehen. In den Engpässen von Thermopylä fiel ein Gefecht vor, in welchem die Türken 200 Tode, später ein zweites bei Zeitun, wobei sie 400 Tode, 200 Gefangene und 500 Pferde, nebst einigem Geschütz, verloren haben sollen. Am 4. October ist Tripolitza von den Griechen erobert worden, welche die ganze Bevölkerung dieser unglücklichen Stadt, selbst Weiber und Kinder nicht ausgenommen, über die Klinge springen ließen. In der Gegend von Vonitza in Albanien hatten hartnäckige Gefechte Statt gefunden. Der berüchtigte Straßen- und Seeräuber

Passano, der sich seit einiger Zeit den Insurgenten beigesellt hatte, bewog den Griechischen Capitain Zunga, zwischen Vonitza und Staphilaki in einer starken Stellung Verschanzungen anzulegen, um die Verbindung zwischen dem Golf von Arta und Prevesa zu unterbrechen. Eine Abtheilung von 1000 Türken, unter Bekir = und Mustafa = Aga, wurde von Arta abgesendet, um jene Verschanzungen einzunehmen; dies gelang ihnen auch, und die Belagerung von Vonitza ward dadurch aufgehoben. Arta ist jedoch seitdem wieder von den Griechen eingeschlossen worden, welche einen am 21. und 22. September von Ismail= und Hassan=Pascha, mit 3000 Mann unternommenen Ausfall zurückschlugen. Der Türkische Oberbefehlshaber, Churschid Pascha, hat das 7 Stunden von Janina entfernte Zagori, welches sich empört hatte, bezwungen. Dieser Befehlshaber kauft Kriegsmunition, woran er Mangel zu leiden beginnt, zu jedem Preise auf. Alle in jenen Gegenden kämpfenden Griechischen Hauptleute standen bereits früher in Verhältnissen mit Ali Pascha von Janina; unter selben befinden sich auch seine alten Kampf= und Raubgenossen, Zunga, Vernachiotti, Coraissi, Jannachi. Die Städte und Ortschaften Libovo, Depedelen, Jeccheli, Colonia, Cardicci, Piscopi, Dervidschian, Koranss, Dissopoli rc. sind von seinen Anhängern, theils Griechen, theils Türken, bevölkert, welche bereits 6000 Mann aufgebothen haben, um in Verbindung mit den Sulioten und den Türkischen Albanesern (Griechischen Renegaten, deren Voráltern vor ungefähr einem Jahrhundert zum mohamedanischen Glauben übergegangen sind) Ali Pascha Verstärkungen gegen Churschid Pascha zuzuführen.

Vermischtes.

— Aus München wird unterm 6. December geschrieben: „Wir erfreuen uns (wie überhaupt in Süddeutschland) eines so heitern und milden Wetters, daß sich eines ähnlichen nur Wenige erinnern können. Die Tage sind sonnigt, die Lüfte lau, wie zu den Zeiten des eintretenden Frühlings. Zwar hatten wir Stürme und Regengüsse, aber jederzeit nur in geringen Unterbrechungen. Immer heiterte sich der Himmel wieder auf und gab uns herrliche Tage, gleichsam als wollte er uns entschädigen für die vielen regnigten und naßkalten Tage des Frühlings, Sommers und Frühherbstes. Eine auffallende Erscheinung hiebei ist, daß die Aerzte wenig Beschäftigung und sohin die Apotheken wenig Arbeit haben, der Gesundheits-Zustand in der hiesigen Gegend gut und die Sterblichkeit sohin geringe ist. Möge der Himmel dieses fortbestehen lassen, und Aerzte und Apotheker auf eine andere Weise entschädigen."

— In den vor Kurzem in Frankfurt a. M. herausgekommenen „Beobachtungen im Gebiethe der ausübenden Heilkunde" versichert Herr Dr. Kopp, er habe seit 16 Jahren die Beobachtung gemacht, daß — im Sommer wie im Winter — bei trockenem Wetter und hohem Barometerstand die Menge der Kranken zunimmt, dagegen dieselbe bei sinkendem Barometer, einfallendem Regen und anhaltender feuchten Witterung, oft um das Viertel, ja um das Drittel sich vermindert, und daß theils der Krankheits=Charakter, zumahl der Brustübel, milder wird, theils auch weniger Menschen erkranken.

— In Burglengenfeld, 3 Stunden von Regensburg, hatte ein Schullehrer=Gehülfe, aus Vilseck gebürtig, und in einem noch sehr jugendlichen Alter, mit der Tochter sehr achtungswerther Aeltern seit einiger Zeit ein Liebes=Verhältniß unterhalten. Dieses mißbilligten die Aeltern des Mädchens durchaus, weil bei demselben keine Aussicht zu einer Verbindung vorhanden und der Jüngling ohne Vermögen war. Mit einem Mahle verschwanden die beiden Liebenden, und da man allgemein glaubte, daß sie entflohen seyen, so wurde ihnen auf verschiedenen Wegen nachgesetzt. Indeß blieben alle Bemühungen, sie aufzufinden, fruchtlos. Vor einigen Tagen entdeckte ein Fischer in dem an dem Städtchen vorüberfließenden Nab=Flusse unter einer Staude etwas, das er nicht erkennen konnte; er zog dasselbe empor, und sah nun die Leichname der beiden Vermißten fest miteinander verbunden. Sie hatten sich die beiderseitigen Hände mit einem Tuche umwunden, und ihre Körper so zusammengefesselt, daß sie sich, nachdem sie sich zusammen in den Strom gestürzt hatten, auch untergehend und sterbend, nicht trennen konnten.

Durch Abgang des zum Baurath der Königlichen Stadt Nürnberg beförderten bisherigen Universitäts=Baumeisters Herrn Bauinspectors Wolff, ist dessen Stelle erlediget. Alle diejenigen, welche die zu Leitung der bedeutenden Universitäts=Bauten erforderlichen Kenntnisse und practischen Erfahrungen besitzen und an die erledigte Stelle treten wollen, werden daher andurch aufgefordert, binnen 3 Wochen und längstens bis zum 8. Januar 1822 bei dem Königl. Universitäts=Prorectorate sich zu melden und die Nachweisungen über ihre Befähigung vorzulegen. Erlangen, am 2. December 1821.

Königliches Universitäts=Prorectorat.

Im Verlage der Geheime=Kammer=Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Dienstag Nro. 246. 11. December 1821.

Redacteur G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Coburg. Fortsetzung des Entwurfs zu einer Ordnung der Herzoglichen Residenzstadt Coburg über Aufsicht und Verwaltung des Stadtvermögens.

V. Das Magistrats-Collegium besteht aus 1) den beiden Bürgermeistern, welchen die Gesammtaufsicht auf das städtische Wesen in Polizei-, Justiz- und Verwaltungs-Angelegenheiten zusteht, und welche dermahlen die Titel Polizei-Director und Justiz-Director führen; 2) dem Polizei-Commissair, welcher insbesondere sein Augenmerk auf Sicherheit und Ordnung zu richten hat, und solche unter Aufsicht hält; — 3) dem Stadtkämmerer, dessen Obliegenheit es hauptsächlich ist, die öconomischen, forstwirthschaftlichen und technischen Gegenstände, so wie auch das Rechnungswesen unter Aufsicht zu halten; — 4) dem Magistrats- und Justiz-Secretair als rechtskundigem Magistrats-Mitgliede und Syndicats-Assistenten, welcher unter der Leitung und in Gemeinschaft mit dem treffenden Bürgermeister die Justizgegenstände bearbeitet, sich mit der Lehnsverwaltung und dem Vormundschaftswesen beschäftiget und dem es zukommt, in allen städtischen Angelegenheiten die Protocolle zu führen; — 5) dem Bau-Inspector, welcher sowohl die städtischen als die Privat-Bauten leitet, und sich mit der Aufsicht über die Brunnen, Wege und das Pflaster beschäftiget; — 6) den bei der Stadtcasse angestellten Rechnungsbeamten; — 7) den sechs Senatoren als Mitgliedern des Magistrats und Mitaufsehern auf Gebäude, Forsten, Brunnen, Straßen, Wege, Brücken, Pflaster, Straßenbeleuchtung ꝛc. Alle Geschäfte, welche vor den Magistrat gehören, werden als collegialisch behandelt angesehen, es kann daher jedes Mitglied des Magistrats bei allen Verhandlungen zugegen seyn; da jedoch die zu bestimmten Functionen angestellten Glieder hauptsächlich sich mit ihren Functionen zu beschäftigen haben, und den Senatoren ihre eigenen Geschäfte die tägliche Gegenwart auf dem Rathhauße nicht erlauben; so sind solche nur verbunden, den allgemeinen monathlichen Magistratssessionen, wozu sie besonders berufen werden, beizuwohnen. Die functionirenden Mitglieder des Magistrats werden auf Lebenszeit angestellt, dürfen aber nicht in dem ersten Grade unter einander verwandt seyn. Beide Bürgermeister rangiren sich nach ihrem Dienstalter. Der Polizei-Commissair, der Stadt-Kämmerer, der Magistrats- und Justizsecretair, der Bau-Inspector und die Stadtcassen-Beamten rangiren sich unter sich nach ihren Dienstanstellungen als wirkliche Mitglieder des Magistrats. Die Functionen der Bürgermeister werden durch zwei Personen so verwaltet, daß dem einen Bürgermeister die allgemeine Leitung der städtischen Angelegenheiten und die Leitung und Mitbearbeitung der Polizei-Geschäfte zusteht, dem andern aber die Aufsicht auf die Rechte der Stadt, die Leitung und Mitbearbeitung der Justizgeschäfte, der Lehnsadministration und des Vormundschaftswesens. Das gegenwärtig bei dem Magistrat angestellte Personale bleibt jedoch bei seinen Dienstfunctionen auf Lebenszeit, so auch in dem ungestörten Genuß seines bisherigen Dienstgehaltes, auch fernerhin bei den ihm gebührenden Titeln, Rang und anderen Ehrenvorzügen.

VI. Die Bürger-Repräsentanten, als Berathungs-Ausschuß, bestehen aus achtzehn Bürgern in der hiesigen Stadt, sie werden von der Bürgerschaft durch eigens hierzu ernannte Wahlmänner gewählt, von dem Magistrat bei Herzoglicher Landesregierung zur Bestättigung berichtlich präsentirt, von dem Magistrat aber verpflichtet und in ihre Stellen und Functionen eingewiesen. Die Erwählten dürfen übrigens weder unter sich noch mit den bestehenden Magistrats-Mitgliedern in dem ersten Grade verwandt oder verschwägert seyn.

VII. Die Bürgermeister und die Magistrats-Mitglieder werden dergestalt von dem Magistrat und den Bürger-Repräsentanten gemeinschaftlich erwählt, daß von dem Magistrat durch seinen Vorstand jedesmahl drei Individuen vorgeschlagen werden. Die Stimmenmehrheit entscheidet die Election. Der Eligirte wird der Herzoglichen Landesregierung zur Bestättigung präsentirt und ist diese erfolgt, so geschieht, wenn es ein Bürgermeister ist, die Einführung und Verpflichtung durch die Herzogliche Landes-Regierung. Alle übrigen Verpflichtungen und Einführungen geschehen durch den Magistrat. Da der Stadt und Bürgerschaft daran gelegen seyn muß, daß diejenigen, welche an ihrer Spitze sie repräsentiren, Männer von Charakter und wissenschaftlicher Bildung, insbesondere für ihre Geschäfte sind, und Erfahrung mit Vaterlandsliebe und Geschäftsgewandtheit verbinden, besonders aber in der Kenntniß des städtischen Wesens, der städtischen Rechte

und Gewohnheiten und der Vaterlandsgeschichte wohl bewandert seyen, und da diese auch nur so mit Einsicht und Umsicht ausgerüstet, ihr mit Ehre und Nutzen wohl vorstehen können; so müssen solche entweder in einer Prüfung, oder sonst durch Oeffentlichkeit, ausreichende wissenschaftliche Bildung für ihre Stelle nachgewiesen haben. Hauptsächlich ist bei der Wahl derselben auf Bürger hiesiger Stadt zu sehen, und sie müssen wenigstens dreißig Jahre alt seyn. Daß sie in der Stadt mit einem Hauße oder mit Grundstücken ansäßig seyen, bleibt hierbei wünschenswerth, aber nicht durchaus nothwendig. So haben sich auch bei Anstellungen der Polizei-Commissair einer Prüfung ausser in allgemeinen Kenntnissen in der Polizei- und Cameralpraxis, der Stadtkämmerer in öconomischen und cameralistischen Kenntnissen; die Rechnungs-Beamten in dem Cameralrechnungswesen; und der Bauinspector in mathematischen und technischen Kenntnissen zu unterwerfen. Die Prüfung selbst kann durch Personen aus dem Magistrats-Collegium oder einen oder einige dazu erbethene Sachkundige vorgenommen werden. (Beschluß folgt.)

Frankreich.

Paris, 3. December. Daß die Addresse an den König die Stimmenmehrheit in der Deputirten-Kammer erhielt, ist eine Folge der völligen Vereinigung der ganzen Linken mit der doctrinellen Rechten. Man war beiderseits übereingekommen, nichts zu berühren, was die Rechte und Linke entzweien könnte, und die vereinigten Waffen nur gegen das Centrum zu wenden. Man versichert, Se. Majestät seyen sehr unzufrieden. Es heißt, der Fürst Talleyrand habe die äußerste oder doctrinelle Rechte provisorisch mit der Linken verbunden; das neue Talleyrand'sche Ministerium werde von den beiden äußersten Seiten gewünscht oder erwartet. Die HH. v. Bourienne, Bertin de Vaux und andere royalistische Doctrinairs und gute Köpfe, bilden, sagt man, einen, Herrn v. Talleyrand umgebenden Rath, und andererseits schließt sich besonders General Foy dem Herrn von Talleyrand an. England, heißt es, unterstütze diesen, andere Kabinette aber widersetzten sich.

Heute legte der Justiz-Minister 2 Gesetzesvorschläge des Königs vor. Der eine enthält nachträgliche Verfügungen zu den Gesetzen gegen die durch die Presse und andere öffentliche Bekanntmachungen entstehenden Verbrechen. Der zweite Gesetzesvorschlag gehet dahin, die Gesetze wegen der Censur der Zeitungen und andern periodischen Schriften bis zum Ende der Sitzung des Jahres 1826 zu verlängern. Bei Vorlesung des letztern rief der Deputirte Corcellis: „Warum nicht gar bis anno 1840?" worüber allgemeines Gelächter entstand. Diese Gesetzes-Vorschläge veranlaßten harte Ausfälle gegen die Minister, besonders von Seiten des Herrn Delolot. Endlich wurde darüber abgestimmt, ob die Prüfung des Budgets und jener Gesetzesvorschläge am folgenden Tag angefangen, oder bis zu der auf den 5ten d. erfolgenden Erneuerung der Bureaux durch das Loos, verschoben werden sollte. Eine abermahls durch die Vereinigung der Opposition auf der rechten und linken Seite entstandene Stimmenmehrheit entschied für die Verlegung gegen das Centrum und den Wunsch der Minister.

Amerika.

Die Einnahm von Lima (Hauptstadt des bisherigen Vicekönigreichs Peru) durch die Independenten, ist nun officiell bestättigt. Die Zeitung von St. Jago (Hauptstadt von Chili) enthält den darüber von dem Independenten-General St. Martin unterm 12. Juli aus Lima an den Director der Republik Chili erstatteten, nachfolgenden Bericht: „Am 10ten d. M. hat die unter meinem Befehl stehende Armee von Chili die Hauptstadt Lima besetzt. Die so lange unterdrückt gewesenen Einwohner haben ihre Freude und die Gesinnungen, welche freien Menschen geziemen, offen an den Tag gelegt. Der Feind ist in voller Flucht nach den Gebirgen und wird auf allen Seiten von unserer Cavallerie, und, wo dieser die Zugänge beschwerlich sind, von unserer leichten Infanterie verfolgt. Die Desertion im feindlichen Heere ist außerordentlich stark und durch die strengsten Maßregeln nicht zu verhindern. Die Armee unter meinem Befehl zeigt sich des in sie gesetzten Vertrauens würdig. Die Anstrengungen der Bürger von Chili sind nicht fruchtlos geblieben; sie haben die Befreiung Peru's bewirkt. Die Festung Callao, in welcher der Feind 800 Mann zurückgelassen hat, ist zu Wasser und zu Land eng blockirt und ich glaube, daß sie in wenigen Tagen in unsere Hände fallen wird.

Jos. de San Martin."

Die Zeitung von St. Jago liefert auch eine von dem General San Martin, bei seinem Einzuge in Lima, an die Einwohner von Peru erlassene Proclamation, worin er unter Anderm sagt: „Einwohner von Peru! Noch 6 Wochen hindurch Aufopferung und Ausdauer werden hinreichen, einen Feldzug zu beendigen, in welchem der

Allmächtige unsere Waffen so ausgezeichnet beschützt hat. Bedenkt, daß in diesem entscheidenden Zeitpunct Alles zu gewinnen oder zu verlieren ist. In dieser Ueberzeugung setzet den Weg fort, den eure Liebe zur Unabhängigkeit, die Liebe für eure Familien, Freunde, Vaterland und Ehre euch vorgezeichnet haben. Der Feind zittert; er siehet, daß in Süd-Amerika die Befreiungs-Armee allenthalben ihre Feinde schlägt und ihre Freunde vertheidigt. Er siehet, daß seine eigene Armee auseinander, ohne Mannszucht, voll Verzweiflung und ohne Hülfe ist und keine andere Wahl mehr hat, als Hungers zu sterben oder mit Ruhm umzukommen." —

Briefe und Zeitungen aus Jamaika melden, daß Neu-Carthagena (im Vice-Königreiche Granada) am 25. Sept. durch Capitulation an die unter Bolivar stehenden Truppen der Republik Columbia übergegangen ist. Der Spanische General La Torres, welcher Commandant von Carthagena war, ist mit der Besatzung auf die Insel Cuba gebracht worden. Wenn nicht bald andere Ereignisse eintreten, welche der Sache eine andere Wendung geben, so siegt die republikanische Parthei im ganzen Spanischen Süd-Amerika. Es scheint zwar, daß Potosi, la Paz, und Cusco (in den Gebirgen von Peru liegende Städte) sich jetzt noch halten; sie können sich aber nicht lange mehr halten, denn es kann ihnen keine Hülfe zukommen.

Spanien.

Madrid, 22. November. Der aus dem Escurial gekommenen Anzeige von dem Tode des Herzogs von Cadix ist Folgendes beigefügt: „Einige Stunden früher hatte man einen Offizier vom Hauße Ihrer Königl. Hoheit nach Madrid mit dem Auftrage geschickt, den Mantel der heiligen Jungfrau von Atocha zu hohlen, weil man von dessen wunderthätiger Kraft die Wiederherstellung des Prinzen hoffte. Unglücklicherweise verschied dieser vor der Rückkehr des Officiers; hätte man sich eilfertiger benommen, so wäre gewiß die Königliche Familie nicht in Trauer versetzt worden."

Die Gährung nimmt hier und in den Provinzen eher zu als ab. Die Minister gaben sich bis jetzt das Ansehen, als wollten sie dem Sturm widerstehen; sie sind jedoch in einer nicht günstigen Lage, sie stehen auf der Defensive, und ihre Gegenparthei greift heftig an. Der König hat ihnen die verlangte Entlassung nicht bewilligt, sie werden aber den zahlreichen Angriffen, die von allen Seiten auf sie geschehen, nicht Widerstand leisten können. Ungeachtet der König befohlen hat, alle Geistliche, Civil- und Militairbeamte, welche die Vorstellungen von Cadix und Sevilla unterzeichnet haben, ihrer Stellen zu entsetzen, so kommen doch noch täglich neue ähnliche Vorstellungen aus allen Theilen des Königreichs. Man irrt sich, wenn man glaubt, von den Servilen (Ultra) rühre diese Opposition gegen das Ministerium her. Es ist nicht der mindeste Anschein zu einer Rückkehr der alten Ordnung der Dinge. Die Patrioten von 1812 und die von 1820 sind zwar, besonders wegen der Absetzung des Riego, von einander geschieden, es ist aber möglich, daß sie sich einander nähern, weil sie einsehen müssen, daß sie durch ihre Uneinigkeit der anticonstitutionellen Parthei zu viele Blößen geben würden.

Heute (22. November) Morgens hat sich eine zahlreiche Versammlung vor dem Klubb des goldenen Brunnens gebildet, wobei man den Descamisados (die Sansculottes der Französischen Revolution) Folgendes mittheilte: „Die Stadt Cadix hat ihre Kriegsrüstungen beendigt, um den Befehlen des Königs und der Minister einen kräftigen Widerstand entgegen zu setzen und sich bei der ersten Gelegenheit frei, unabhängig und als Beschützerin der andern Städte Andalusiens zu erklären, die sich nach den Grundsätzen der Freiheit und Gleichheit, welche der eigentliche Geist der Constitution der Cortes von 1812 athmet, eine Constitution geben wollen. Die Militzen von Cadix sind alle unter den Waffen. Sie versehen mit den Truppen der Besatzung wechselseitig den Dienst der Stadt und der Forts. Ein Bataillon steht auf der Brücke von Zuaze. Bei Nacht werden alle Thore geschlossen. Die Einwohner haben eine Verschanzung bei dem Thore von Tierra angelegt. Eine Batterie von 11 Canonen vertheidigt die Brücke von Zuazo. Die Häupter der Revolution von Cadiz haben der Versammlung der Cortes ihr Ultimatum zugesandt, da sie weder mit dem Könige, noch mit den Ministern Verbindungen mehr haben wollen. In diesem Ultimatum protestiren sie gegen alles, was bis jetzt gethan worden ist und erklären, daß sie keinen von dem Könige ernannten Beamten mehr annehmen wollen. Wirklich ist der nach Cadiz an die Stelle des Generals Venegas gesandte General-Capitain, Baron d'Andrilla, auf der Brücke von San Fernando verhaftet worden, und man hat ihm bedeutet, er möchte sogleich umkehren, was er auch that. Sie kündigen ferner in ihrem Ultimatum an, daß ihr Plan

gemacht sey, und die vorzüglichsten Städte Andalusiens bereit seyen, sich an sie anzuschließen, um eine unabhängige Conföderation zu bilden. Man fügte heute Morgens hinzu: Riego sollte der Protector derselben werden.

Hier hat sich ein Klubb unter dem Nahmen „Freunde der Constitution" gebildet, in welchem der Herzog von Frias, nebst einer großen Anzahl Deputirter bei den Cortes, eingeschrieben ist. Der Zweck dieser Versammlung ist, sich den Planen der überspannten Revolutionsmänner zu widersetzen.

Türkei.

Ueber die Verhältnisse Serviens zu der Pforte kommen aus Venedig und Dalmatien folgende Berichte: Die verschiedenen, von Hypsilanti's Agenten, so wie späterhin von Epirus und Morea aus gemachten Versuche, die Servier zum Aufstande zu bringen, sind hauptsächlich darum mißlungen, weil die Pforte dieses Volk immer eine Verbesserung ihrer Lage und eine eigene Regierung durch einen Servischen Statthalter, dem ein aus Landeskindern bestehender hoher Rath zur Seite gegeben werden sollte, hoffen ließ. Deßhalb wurden auch die zu Constantinopel seit dem vorigen Winter befindlichen Servischen Abgeordneten mit Versprechungen aller Art hingehalten. Die vornehmsten und angesehensten Servier waren sehr betheiligt dabei, daß die neue Organisation Serviens sobald als möglich vor sich gehen möge, und, um jedes auch entfernte Hinderniß aus dem Wege zu räumen, wendeten sie allen ihren Einfluß bei ihren Landsleuten an, um dieselben in der Ruhe und in den Schranken zu halten.. Allein die bekannten Ereignisse in Griechenland haben der Pforte auch Mißtrauen gegen die Servier eingeflößt, und der ursprüngliche Plan, ihnen eine, ihren Wünschen angemessene Organisation zu ertheilen, ist zu Constantinopel von Seiten des Divans gänzlich verworfen worden. Auch ziehen sich bereits Türkische Truppen an den Gränzen Serviens zusammen.

Laut Nachrichten aus Triest haben die Sulioten sich endlich Pargas bemächtigt. Zu Croja (Geburtsort Skanderbeg's) und zu Durazzo (ein Hafen in Albanien, gewöhnlicher Einschiffungsort nach Italien), haben die Bey's die Fahne des Aufruhrs aufgepflanzt. Es scheint zwar, ihr Zweck sey von dem der Griechen sehr verschieden, aber dennoch sind sie Empörer und also neue Türken Feinde, deren die Pforte in diesem Augenblicke gewiß nicht bedarf.

Vermischtes.

— In Virginien und fast allen mittlern Ländern der vereinigten Staaten von Nord-Amerika herrschten im September dieses Jahres mehrere Fieber und Typhus mannichfaltiger Art als seit Menschengedenken, dagegen die sonst um diese Zeit so sehr gefährdeten südlichen Staaten in Amerika genießen in diesem Jahre volle Gesundheit.

— Aus Neu-Orleans (Hauptstadt von Louisiana in Nord-Amerika) wird geschrieben, daß dort, seit dem December vorigen Jahres, die Witterung, gegen sonst, sehr günstig sich verändert hat. Im September — eine Periode die seit vielen Jahren jenen Gegenden Unglück brachte — war alles gesund und heiter. Die Regenzeit, die gewöhnlich 30 Tage anhält, war 3 Wochen früher als in vorigen Jahren eingetreten und brachte nicht die entsetzlich beklemmende Hitze, die sonst, so lange der Regen anhielt, die Körper so sehr schwächte. Man hatte im vergangenen Sommer nur wenige sehr warme Tage und fast jede Nacht war erfrischend.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Donnerstag | Nro. 247. | 13. December 1821.

Redacteur: G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Wien, 7. December. Die hiesige Zeitung enthält heute folgende Bekanntmachung: „Den Bestimmungen gemäß, welche über das Anlehen vom Jahre 1821 im Betrage von Sieben und Dreißig Millionen Fünf Mahl Hundert Tausend Gulden Conventions-Münze mit den Uebernehmern dieses Anlehens verabredet, und zur öffentlichen Kenntniß gebracht worden sind, hat die Zurückzahlung desselben, in Folge von vierzehn Verloosungen, nach dem hierüber bekannt gemachten Verloosungs-Plane zu geschehen. Die erste Verloosung wird am 2. Januar 1822 um 10 Uhr Vormittags in dem Franziscaner-Clostergebäude in der Singerstrasse, in einem für alle künftigen Verloosungen gewidmeten Locale, in Gegenwart zweier K. K. Hof-Commissaire, des Hofraths der allgemeinen Hofkammer, Ritters v. Fuljod, und des Directors der verzinslichen Staatsschuld, von Scharff, dann eines Mitgliedes der Direction der privilegirten Oesterreichischen National-Bank, öffentlich vorgenommen, und es werden dabei nachstehende Modalitäten befolgt werden. Da über dieses Anlehen 150,000 Staatsschuld-Verschreibungen ausgestellt wurden, welche mit den fortlaufenden Zahlen von Nr. 1. bis einschließig 150,000 bezeichnet sind, so ist unter der Aufsicht der erwähnten K. K. Hof-Commissaire eine entsprechende Anzahl von Loosen ausgefertiget, mit den fortlaufenden Zahlen von Nr. 1 bis einschließig 150,000 versehen, und in ein dazu vorbereitetes Glücksrad eingelegt worden. Am Tage jeder Verloosung werden in ein abgesondertes Glücksrad so viele Gewinnzettel gebracht werden, als nach dem Ziehungsplane, mit Ausnahme der niedrigsten Gewinn-Classe, in jeder Verloosung Gewinne zu vertheilen sind. Da bei der ersten Verloosung von 2800 Schuldverschreibungen 1600 Nummern in die letzte Classe von 300 Gulden fallen, und 1200 Nummern in Rücksicht auf den Ziehungsplan mit höheren Gewinnsten zu betheilen sind, so werden bei der ersten Verloosung 1200 Gewinnzettel gebildet, und in das dazu bestimmte Glücksrad eingelegt werden. Hiernach werden bei jeder Verloosung aus dem dazu bestimmten Glücksrade so viele Nummern herausgehoben werden, als nach dem bereits bekannt gemachten Ziehungsplane Schuld-Verschreibungen zu verloosen sind, und es wird mit jeder Nummer einer Schuld-Verschreibung zugleich der auf dieselbe fallende Gewinn so lange gezogen werden, bis die Ziehung aller Gewinnzettel beendigt ist. Nach der beendigten Heraushebung der höheren Gewinne erfolgt die Ziehung derjenigen Anzahl von Nummern, welche nach dem Ziehungsplane in die geringste Gewinn-Classe fallen, wobei die gleichzeitige Heraushebung von Gewinnzetteln, da der auf diese Classe entfallender Gewinn aus dem Ziehungsplane bekannt ist, unterbleibt. Bei der ersten Verloosung wird dieses daher in Ansehung der letzten 1600 Nummern Statt finden, auf welche ein Gewinn von 300 Gulden entfällt. Bei jeder Verloosung werden alle herausgezogenen Nummern, und die darauf entfallenden Gewinne abgelesen, und in ein dazu bestimmtes Protocoll eingetragen werden. Nach diesen Bestimmungen sind bereits alle Vorbereitungen getroffen, und die Anstalten zu der bevorstehenden ersten Verloosung bewirkt worden. Das Resultat jeder Verloosung wird unverzüglich nach der Beendigung derselben durch den Druck zur allgemeinen Kenntniß gelangen, und die nach dem Verloosungsplan entfallenden Zahlungen werden vom 1. April 1822 an, bei der K. K. Universal-Staatsschulden-Casse, und bei dem Wechselhauße M. A. Rothschild und Söhne in Frankfurt am Main geleistet werden."

Coburg. Fortsetzung des Entwurfs zu einer Ordnung der Herzoglichen Residenzstadt Coburg über Aufsicht und Verwaltung des Stadtvermögens.

VIII. Die Bürger-Repräsentanten werden für die Bürgerschaft, als Stadtgemeinde, auf sechs Jahre erwählt, und zwar so, daß alle drei Jahre die Hälfte davon ab-

geht, und durch neue ersetzt wird. Sie versehen ihre Stellen, als bürgerliche Ehrenstellen, unentgeldlich, und die Rangordnung derselben ist die ihres natürlichen Alters. Bei ihren Specialversammlungen, welche sie jedoch jedesmahl dem ersten Bürgermeister anzuzeigen haben, führt ein aus ihrer Mitte erwähltes Mitglied den Vorsitz, und hat den allgemeinen Vortrag; auch wählen sie sich einen Protocollführer gleichfalls aus ihrer Mitte. Werden die Bürger- oder Gemeinde-Repräsentanten mit dem Magistrat zusammen gerufen, so werden ihnen ihre Sitze bei den Senatoren angewiesen, ihr besonderes Versammlungs-Locale wird noch bestimmt werden. Die nach Verlauf der bestimmten Zeit abgehenden Repräsentanten sind wiederum wählbar. Das erste Mahl entscheidet das Loos über den Austritt aus der Repräsentation.

IX. Die Bürgermeister, als erste Vorstände der Stadt, leiten alle städtische Angelegenheiten; sie bearbeiten die Eingänge, oder vertheilen solche unter das übrige Personale zur Bearbeitung und Verfügung; sie berathen, genehmigen, zeichnen und unterschreiben mit dem treffenden Referenten alle Expeditionen; versammeln regelmäßig alle Monathe einmahl das gesammte Magistrats-Collegium mit den Senatoren, und sonst noch so oft als es für nöthig erachtet wird. Der erste eröffnet die Sitzungen durch allgemeine Vorträge, sammelt die Stimmen, wacht mit Strenge über einen schnellen Geschäftsgang, und ernennt mit Zustimmung des Collegiums besondere Ausschüsse zur Untersuchung und Begutachtung einzelner Gegenstände. Als Richter und Justizbeamter ist einer der Bürgermeister mit der Leitung und Mitbearbeitung der Jurisdictions-, Justiz- und Lehnsgegenstände beschäftiget, das Vormundschaftswesen und Erbschaftsauseinandersetzungen stehen unter seiner besonderen Aufsicht. Ihm liegt hauptsächlich ob, als Syndicus die Rechte der Stadt zu wahren und aufrecht zu halten. Da die hiesige Stadt nach den in Deutschland gültigen gemeinen Rechten und nach hiesigen Landesgesetzen, bestehenden Statuten und herkömmlichen Gebräuchen lebt, so können diese Functionen keine Gegenstände allgemeiner collegialischer Berathschlagungen beim Magistrate seyn.

X. Der Polizei-Commissair besorgt unter der Leitung des Bürgermeisters und in Gemeinschaft mit demselben die auf die Sicherheit, Wohlfahrt und Gesundheit der hiesigen Einwohner Bezug habenden Angelegenheiten nach den bestehenden und noch verfassungsmäßig erlassen werdenden Anordnungen, und nach seiner besondern Dienstinstruction. Er leitet noch ausserdem das Marsch-, Einquartirungs- und Militair-Conscriptionswesen.

XI. Der Stadtkämmerer bearbeitet unter der Leitung des Bürgermeisters und gemeinschaftlich mit demselben alle Gegenstände der Güterverwaltung und des städtischen Einkommens, er fertigt mit den Stadtcassen-Beamten die Etats, und ebnet mit Zuziehung derselben die Rechnungslegung über Einnahme und Ausgabe bei den städtischen Cassen, handelt überhaupt seiner speciellen Dienst-Instruction gemäß, und gibt über alles was seiner Aufsicht und Verwaltung anvertraut ist, den Senatoren und Repräsentanten der Gemeinde zu jeder Zeit auf Verlangen, jedoch nach vorheriger Meldung bei dem Vorstande des Magistrats, Auskunft. (Beschluß folgt.)

Frankreich.

Paris, 4. December. Der durch den Justizminister gestern der Deputirtenkammer vorgelegte, die Presse betreffende Gesetzesvorschlag ist folgenden Inhalts: I. Jeder, der auf einem der im Art. 1. des Gesetzes vom 17. Mai 1819 bezeichneten Wege die Religion des Staats angreift, oder lächerlich macht, soll mit einer Gefängnißstrafe von 3 Monathen bis zu 5 Jahren und einer Geldbuße von 300 bis 6000 Fr. belegt werden. Die nähmlichen Strafen werden gegen einen Jeden verhängt, der jede andere Religion, die in Frankreich gesetzlich anerkannt ist, beleidigt oder lächerlich macht. II. Jeder Angriff durch eines der erwähnten Mittel auf die Königl. Würde, die Rechte oder die Gewalt des Königs, die Unverletzbarkeit seiner Person, die Thronerbfolge-Ordnung, die Rechte oder die Gewalt der Kammern, wird mit einer Gefängnißstrafe von 3 Monathen bis 5 Jahren und einer Geldsumme von 300 bis 6000 Fr. belegt. III. Der Angriff durch eines dieser Mittel auf die durch die Art. 5. und 9. der Verfassungsurkunde verbürgten Rechte wird mit Gefängnißstrafe von einem Monathe bis zu 3 Jahren, und einer Geldbuße von 100 bis zu 4000 Fr. bestraft. IV. Jeder, der durch eines derselben Mittel zum Haß oder zur Verachtung der Königl. Regierung aufreitzt, wird mit Gefängnißstrafe von 1 Monath bis zu 4 Jahren, und einer Geldbuße von 150 bis 5000 Fr. belegt. V. Injurien gegen die Gerichtshöfe, Tribunale, constituirten Körperschaften, Behörden oder öffentliche Verwaltungen, wird mit einer Gefängnißstrafe von 14 Tagen bis zu 2 Jahren, und einer Geldbuße von 100 bis 4000 Fr. bestraft. VI. Die öffentliche Beleidigung, die auf irgend eine Art und Weise, entweder an einem oder mehreren Mitgliedern der beiden Kammern, an einem öffentlichen Beamten, oder an einem Diener der Staatsreligion, oder einer der Religionen, die in Frankreich gesetzlich anerkannt sind, öffentlich verübt wird, soll mit einer Gefängnißstrafe von 14 Tagen bis zu 2 Jahren, und einer Geldbuße von 100 bis 4000 Fr. belegt werden.

Das nähmliche Vergehen gegen einen Geschwornen wegen seiner Amtsverrichtungen, oder gegen einen Zeugen wegen seiner Aussagen, wird mit einer Einsperrung von 10 Tagen bis zu einem Jahr und einer Geldbuße von 50 bis 2000 Fr. bestraft. Die einem Diener der Staats-Religionen, oder einer der gesetzlich in Frankreich anerkannten Religion, in der Ausübung seiner Amtsverrichtungen zugefügte Beleidigung wird mit den durch den Art. 1 des gegenwärtigen Gesetzes verhängten Strafen belegt. Wenn die Beleidigung in den verschiedenen, durch den gegenwärtigen Artikel vorgesehenen Fällen mit persönlichen Gewaltthätigkeiten begleitet ist, so soll der Schuldige in Gemäßheit der Verfügungen der Artikel 228, 229, 231, 232 und 233 des Strafgesetzbuches bestraft werden. VII. Untreue und Unredlichkeit in den Berichten, welche die Zeitungen und periodischen Schriften von den Sitzungen der Kammern, der Gerichtshöfe und Tribunale erstatten, sollen mit 1000 bis 6000 Fr. bestraft werden. Im Wiederhohlungsfalle, oder wenn der erstattete Bericht für eine oder die andere der Kammern, oder für einen der Pairs oder der Deputirten beleidigend, oder für einen Gerichtshof, oder eine der Magistratspersonen, Geschwornen oder Zeugen beschimpfend seyn würde, sollen die Herausgeber der Zeitschrift außerdem zu einer Gefängnißstrafe von einem bis zu drei Jahren verurtheilt werden. In den nähmlichen Fällen kann den Eigenthümern und Herausgebern der verurtheilten Zeitung, oder periodischen Schrift, untersagt werden, von den gesetzgebenden und gerichtlichen Debatten in Zukunft Bericht zu erstatten. Durch die Verletzung dieses Verboths sollen die durch den gegenwärtigen Artikel verhängten Strafen verdoppelt werden. (Beschluß folgt.)

Rußland.

Von der Newa, 20. November. Der Russische General von Woronzow, der sich jetzt zu Paris befindet, soll unter andern auch den Auftrag haben, mit der Französischen Regierung alle die Möglichkeiten zu discutiren, die ein Krieg mit der Pforte durch einen Gegenstoß herbeiführen könnte. Man fügt hinzu, daß selbst die Entwürfe von Bewegungen vorliegen, die in einem gewissen Falle eintreten sollen. Uebrigens wird mit Gewißheit behauptet, daß das Schicksal der Pforte dießmahl in Erfüllung gehen wird. Die im Auslande für und wider die Griechen herrschende Stimmung soll von sehr hohen Personen persönlich bemerkt worden seyn.

Türkei.

In Paris soll die Nachricht angekommen seyn, daß die Wehabiten wieder Bewegungen gegen die Türken machen und, um den gegenwärtigen Zeitpunct zu ihrem Vortheil zu benutzen, auch ihrer Seits die Bedrängung des Türkischen Reiches vermehren wollen.

Die Bewegungen der Perser scheinen mit einem allgemeinen Angriffsplane zusammen zu hängen, der gegen die Pforte entworfen worden, und bei dem keine der denkbaren Gegenkräfte unberücksichtigt geblieben ist. Der Kronprinz von Persien, der sich von dem Schah, seinem Vater, gänzlich unabhängig gemacht hat, ist als Beherrscher der schönsten und reichsten Hälfte von Persien anerkannt, befehligt gerade den vorzüglichsten Theil des Persischen Heeres, und befindet sich, wie man glaubt, in Ansehung seiner Eroberungen, mit allen den Bürgschaften versehen, die er verlangen kann. Durch diese Demonstration der Persier werden alle Asiatischen Karavanenzüge von Constantinopel abgeschnitten, was großen Einfluß, sowohl auf die Verproviantirung dieser Hauptstadt, als auf die Hülfsquellen des Staats haben wird. Diese weiten Asiatischen Ebenen sind eben dazu gemacht, daß der Persische Prinz die ganze Stärke seiner vortrefflichen Cavallerie entwickeln, und die Schwärme einer von Bauern und Handwerkern zusammen getriebenen Infanterie in wenigen Gefechten gänzlich vernichten kann. Man glaubt, daß auch auf neue Bewegungen der Wehabis gerechnet wird, so daß sich die Pforte von allen Seiten angegriffen sieht. Die Engländer sollen in Ansehung ihrer nördlichen indischen Provinzen in großer Besorgniß seyn.

Die neuesten Nachrichten aus Constantinopel vom 10. November, welche mit der Türkischen Post am 30. November in Wien angekommen sind, enthalten noch nichts Entscheidendes über Krieg oder Frieden. Der Divan hatte damahls noch keine Antwort über das vom Russischen Hofe erhaltene Ultimatum, welches der Gegenstand seiner Berathungen ist, bekannt gemacht. Fast die ganze Türkische Nation hat die Waffen ergriffen, und obgleich die Hauptstadt ruhig schien, so wimmelten doch die Straßen von bewaffneten Muselmännern. Am 9. November zwischen 3 und 4 Uhr wurde der nach der Hauptstadt gebrachte Capitain Farmaki, Waffengefährte von Jordaki, nebst 24 Moldauern in das Fränkische Quartier von Pera geschleppt, und, gleichsam vor den

Augen der fremden Bothschafter, auf dem Kreuzwege zwischen Galata und Pera, unter Zusammenströmen unzähliger fanatisirter Türken, auf das Grausamste hingerichtet. Man bemerkte, daß die Pforte bis jetzt nie die Franken durch ein so grausames Schauspiel in Schrecken versetzt hatte. Man versicherte, es sey auf ausdrücklichen Befehl des Sultans geschehen. — Die türkische Flotte war aus den Gewässern von Morea wieder nach den Dardanellen zurückgekehrt, und hatte als Siegszeichen 20 bis 30 Griechische Fischerbarken mitgebracht. Als Resultat ihrer Expedition gibt die Pforte an: Befreiung des Kapudan Bey bei Prevesa, und Verproviantirung der festen Küstenplätze in Morea. Sie soll nun innerhalb der Dardanellen überwintern. Von ihrem großen Seesiege verlautet nichts mehr; er schien blos berechnet, um die Türken zu ermuthigen. Aus den meisten Provinzen waren die Nachrichten für die Pforte gleichfalls ungünstig. Sowohl in Macedonien als in Morea war Alles beim Alten; allein die Nachrichten aus Candien lauteten besonders nachtheilig. Diese ganze Insel ist im Insurrectionszustand, und überall das Kreuz aufgepflanzt. Die Türken hielten sich nur noch in zwei Festungen. Ein neuer Schlag für die Pforte.

Ueber Corfu kommt die Nachricht, daß in Candia eine provisorische Regierung, die durch einhellige Stimmen des Volks ernannt wurde, sich gebildet habe. Die Candioten halten jetzt, mit Ausnahme zweier Festungen, die ganze Insel besetzt. Die in solchen eingeschlossenen Türken leiden Mangel an Allem, und werden sehr bald gezwungen seyn, diese Insel zu räumen, um welche sie 25 Jahre lang mit den Venetianern Krieg führten, und welche in den Jahren 1644 bis 1669 ihnen 200,000 Mann und ihren berühmten Vezier Achmet Kupruli kostete.

Großbrittanien.

London, 1. December. Der Morning-Chronicle, dessen Nachrichten nicht immer zuverlässig sind, will Briefe aus Berlin haben, welche die Behauptung enthalten sollen, es hänge nicht mehr von dem Kaiser von Russland ab, den Plan gegen die Türkei aufzugeben. Dieser Plan werde gewiß ausgeführt, und wenn es auch etwas später geschehe, so sey dadurch nichts verloren, weil indessen die Türken durch ihre Anstrengungen gegen die Griechen geschwächt und desto leichter zu besiegen seyn würden. Nach dem weitern Vorgeben des Morning-Chronicle sprechen eben dieselben Briefe geheimnißvoll von einem in Polen entdeckten Complott gegen den Großfürsten Constantin, der verleitet worden, den Kaiser, durch die Vorstellung, daß es in seinem Reiche nicht ganz ruhig sey, von allem feindlichen Angriff abwendig zu machen. Es wird hinzu gesetzt, es sey ein neuer Congreß der verbündeten Mächte vorgeschlagen gewesen, und der König von England sey deswegen nach Hannover gereiset, aber Russland und Preussen hätten sich geweigert, daran Theil zu nehmen.

Vermischtes.

— Im Mosel Departement hat ein junger Mensch von 17 Jahren, Nahmens Smit, seinen leiblichen Vater, während dieser, mit Pottasche beschäftigt, wozu der ungerathene Sohn helfen sollte, sich bückte, hinterrücks mit einem Beil erschlagen und darauf auch die noch im Bett gelegene Frau seines Bruders gefährlich verwundet. Dieser Unmensch, der von seinem Bruder und einem dazu gekommenen Nachbar fest genommen wurde, verlangte in der Folge den Leichnam seines Vaters zu sehen; er öffnete selbst das Tuch, womit der Ermordete bedeckt war und sprach folgende, für viele Aeltern merkwürdige Worte: „Ach! lieber Vater, wo bist du jetzt und was wird aus mir werden? Du und meine Mutter ihr seyd selbst die Ursache dieses Unglücks; hättet ihr mich besser erzogen, so wäre dies nicht geschehen.“

— Am 22. November Morgens 2 Uhr war in Neapel ein leichtes Erdbeben, welches 18 Secunden anhielt, aber von Vielen im Schlafe nicht bemerkt wurde.

Im Wege der Hülfsvollstreckung werden nachbenannte, dem ehemaligen Posthalter Siegmund Rukdeschel zu Weisenstadt gehörigen, in dem dortigen Steuerdistrict liegenden Besitzungen, nämlich: a) 1⅞ Tagwerk Feld, im untern Mittelberg, auf 150 fl. geschätzt, b) 1½ Tagwerk Feld, im obern Mittelberg, für 125 fl. taxirt, c) 2¼ Tagwerk 16 Quadratruthen einmähdige Wiese, nebst 1 Tagwerk Holz, im Seldig, auf 275 fl. gewürdigt, d) 2¼ Tagwerk 13 Quadratruhen Holz, im Gemes, auf 50 fl. geschätzt, an den Meistbietenden öffentlich verkauft, wozu Termin auf

den 17. December, Vormittags 9 Uhr,

anberaumt ist. Kaufslustige haben sich daher am benannten Tage in dem Hause des Posthalters Beyer in Weisenstadt einzufinden, und die Bedingungen des Zuschlags, so wie die auf den Grundstücken haftenden Lasten zu vernehmen.

Kirchenlamiz, den 28. November 1821.

Königlich Baierisches Landgericht.

Ertl.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Freitag | Nro. 248. | 14. December 1821.

Redacteur: G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Gera, 5. December. Gestern Abends gegen 9 Uhr wurde hier die Gemahlin des Durchlauchtigen Prinzen Heinrich des 67sten jüngern Reuß (gebohrne Prinzessin von Reuß-Ebersdorf) von einem Prinzen glücklich entbunden, welcher den Nahmen Heinrich der Fünfte erhält, weil dem seit beinahe 8 Jahrhunderten bei dem Mannsstamme des Haußes Reuß herkömmlichen einzigen Taufnahmen Reuß zur Unterscheidung beigefügt wird, der wievielste im Laufe des Jahrhunderts gebohrne Reuß er ist. Die Freude über die Geburt dieses Prinzen ist um so größer, da er der Erstgebohrne seines Durchlauchtigen Vaters ist, dessen einziger Bruder, Se. Durchlaucht der in Schleiz residirende regierende Fürst von Schleiz-Gera, Heinrich der 62ste, nicht verehelicht ist.

Frankreich.

Beschluß des die Presse betreffenden Gesetzesvorschlags: VIII. Mit einer Einsperrung von 14 Tagen bis zu 2 Jahren und einer Geldbuße von 100 bis zu 4000 fl. soll bestraft werden: 1) Alles aufrührerische öffentliche Geschrei. 2) Die Wegnahme oder Herabwürdigung der öffentlichen Zeichen der Königl. Gewalt, aus Haß oder Verachtung derselben. 3) Das öffentliche Tragen aller äußerlichen Zeichen einer nicht von dem Könige oder durch Policeiverordnungen erlaubten Verbindung. 4) Die Ausstellung an öffentlichen Orten, die Austheilung oder Feilbiethung jedes Zeichens oder Symbols, das bestimmt ist, den Geist des Aufruhrs zu verbreiten, oder den öffentlichen Frieden zu stören. — IX. Jeder, der durch eins der in dem Artikel 1 des Gesetzes vom 17. Mai 1819 ausgedrückten Mittel den öffentlichen Frieden zu stören sucht, indem er die Bürger zu Haß aufreizt gegen eine oder mehrere Classen von Personen, soll mit den im Art. 8 verhängten Strafen belegt werden. — X. Jede Bekanntmachung, Austheilung und Verkauf von Kupferstichen oder Steinabdrücken, ohne vorgängige Erlaubniß der Regierung, soll mit einer Gefängnißstrafe von 3 Tagen bis 6 Monathen und einer Geldstrafe von 10 bis 500 fl. belegt werden. — XI. Im Falle die Kammern oder eine derselben auf einem der im Gesetze vom 17. Mai 1819 angegebenen Wege beleidigt würde, soll die beleidigte Kammer auf das einfache Verlangen eines ihrer Glieder den Angeklagten vor ihre Schranken fordern können, wenn sie nicht den gewöhnlichen Rechtsweg vorzieht. — XII. Die Kammern erkennen selbst, nach den Vorschriften des Art. 8 hinsichtlich der Berichte, welche die Zeitblätter von ihren Sitzungen geben. Die Vorschriften des Art. 8 werden hinsichtlich der Berichte der Zeitblätter von den Sitzungen der Gerichtshöfe unmittelbar von der Gerichtsstelle, die es angeht, angewendet. — XIII. Vor dem Zuchtpoliceigerichte werden vom Amtswegen gerichtlich verfolgt: 1) Injurien in den von Art. 2 des gegenwärtigen und Art. 19 des Gesetzes vom 17. Mai 1819 vorgesehenen Fällen; 2) die durch Art. 6, 8 und 10 bezeichneten Straffälle; 3) die öffentliche Aufforderung zu nicht vollzogenen Verbrechen oder zu Vergehen durch Verkauf, Vertheilung und Ausstellung an öffentlichen Orten von Zeichnungen, Kupferstichen, Gemählden und Sinnbildern.

Amerika.

Die in den ersten Tagen des October in Havanna eingegangenen Nachrichten aus Vera-Cruz lauten sehr schlimm für die Independenten. Die Royalisten in der Stadt Mexiko sollen den von dem neuen aus Spanien gekommenen Vicekönig Odonojou mit dem Independenten General Iturbide abgeschlossenen Vertrag nicht anerkennen wollen und die Independenten geschlagen haben. Da Vera-Cruz gleiche Gesinnungen hat, so siehet man noch blutigen Auftritten entgegen. Die Hoffnung, die man in Havanna hatte, den Handel in jene Gegenden wieder aufblühen zu sehen, ist dadurch vernichtet. — Odonojou hat nach Abschluß des Tractats geäußert: „Ich habe nichts vorgeschlagen, was nicht angenommen worden

wäre und man hat nichts von mir verlangt, was nicht auch auf Billigkeit gegründet wäre."

Am 24. September wurde zu Augostura zwischen den Repräsentanten des Volks von Neu-Granada und von Venezuela der Vertrag über die Vereinigung beider Nationen in eine Nation und zu einer repräsentativ Regierung unter dem Titel Columbische Republik abgeschlossen. Zugleich wurde beschlossen: 1) der zu erbauenden Hauptstadt der Republik den Nahmen des Befreiers Bolivar zu geben, und 2) die von beiden Ländern einzeln gemachten Schulden als eine gemeinschaftliche Nationalschuld anzuerkennen und zu Bezahlung der Capitalien und Zinsen Anstalt zu treffen.

Türkei.

Es ist merkwürdig, daß der bekanntlich vor einiger Zeit im Divan gemachte Vorschlag, alle unter Türkischer Oberherrschaft befindliche Christen zu vertilgen, mit einer in unsern Tagen schrecklicher als je befolgten Gesetzesstelle des Coran übereinstimmt. Im neunten Capitel dieses Gesetzbuchs Mohameds heißt es wörtlich: „Wenn ihr Ungläubige antrefft, so tödet sie, haut ihnen die Köpfe ab, oder nehmet sie gefangen und fesselt sie so lange bis sie ihr Lösegeld bezahlen, oder bis ihr es für gut haltet, sie in Freiheit zu setzen. Scheuet euch nicht, sie zu verfolgen bis sie die Waffen niedergelegt und sich euch unterworfen haben."

Die aus Zante, Corfu und Patras in Italienischen Häfen angekommenen Schiffe haben folgende nähere und interessante Nachrichten über die Einnahme von Tripolitza mitgebracht: „Die Griechen, einer langen Belagerung um so mehr müde, als nun auch die Winterszeit herannahete, beschloßen anfänglich, die Stadt durch ein Bombardement zur Uebergabe zu zwingen; allein aus Mitleiden gegen die schuldlosen Einwohner der Stadt, standen sie von diesem Entwurfe wieder ab, und verfolgten den ersten Plan einer strengen Blockade. Während diesem hatten die Belagerten von dem Anrücken einer Türkischen Flotte Nachricht erhalten, und in ihrem stolzen Uebermuthe tödeten sie wieder mehrere Griechische Einwohner. Nun ward beschlossen, die Stadt und Festung ohne alle Schonung zu bombardiren. Man machte eben hiezu Anstalten, als sich plötzlich das Stadtthor öffnete, und um 3 Uhr Nachmittags die Griechischen Primaten, der Clerus und die angesehensten Einwohner der Stadt sich zu ihnen ins Lager begaben, und sagten, der Commandant habe sie kurz vorhin auf das freundlichste behandelt, sie zur Tafel geladen und ihnen aufgetragen, sich sogleich in das Lager ihrer Landsleute zu begeben, um wegen einer Capitulation zu unterhandeln. Die Griechen wurden durch diese Erzählung und Thatsache nicht wenig in Verlegenheit und Verwirrung gesetzt, und wußten nicht, ob dieser freundschaftlichen Behandlung Glauben beizumessen sey, oder nicht. Allein nur zu bald und zu schrecklich lößte sich das Räthsel. Die vom Pascha tractirten Griechen wurden noch in selber Nacht von fürchterlichen Schmerzen und Convulsionen befallen; unter Jammergeschrei gaben sie ihren Geist auf; es blieb nicht der mindeste Zweifel mehr übrig, man hatte ihnen Gift gegeben. Nun scholl durch's ganze christliche Lager nur Eine Stimme der Wuth: „Zum Sturm, Zum Sturm! Wir wollen den Tod unserer Brüder rächen!" Die Griechischen Generale traten nun unter dem Vorsitze des Demetrius Hypsilanti zusammen, um eine Angriffs-Disposition zu entwerfen; allein wie groß war ihre Ueberraschung, als sie beim Hinaustreten aus dem Zelte sahen, daß die Wälle auf einer Seite schon erstiegen waren, daß ein Halbmond der Festung bereits erobert war, und die Kreuzfahne auf den Mauern wehte, indeß die Canonen im kleinen Fort umgekehrt und gegen die Stadt gerichtet, und damit auf selbe unaufhörlich gefeuert wurde. Nun erfuhren sie, daß der Capitain Panajotti Ceffala, ein sehr tapferer Officier und Anführer von 100 wackern Hydrioten und Spezioten, ohne den Beschluß des Kriegsraths abzuwarten, diesen raschen Streich vollführte, von welchem uns die Geschichte kaum einen ähnlichen aufweiset. Nun rückte die ganze Armee zum Sturme an; das heftige Feuer der Belagerten vermehrte nur den Muth der Griechen, und nach einem dreistündigen Kampfe zogen sie über Berge von Leichen in die Festung ein. Die Türkische Garnison wurde niedergemacht und nur ihre Weiber und Kinder nebst 3 Bei's am Leben gelassen. Das Geheul der Weiber und Kinder, das Seufzen der Verwundeten und Sterbenden, das Geprassel der Flammen, die alle Häußer verzehrten, wo Türken sich eingeschlossen hatten, und die Begeisterung der Sieger — alles dieses sind Dinge, die nur der fühlen und begreifen kann, welcher jemahls ähnliche Schauderscenen erlebte. Der Sturm begann am Freitag den 22. September, am hellen Mittag, in der Stunde wo die Türken ihren Muhamed anrufen. Das Wüt

g und Plündern dauerte noch am Abend des 24. September fort."

Ein unmittelbar aus Morea kommendes Schiff, welches am 1. December in Marseille einlief, bestättigt die Nachricht über das von den Griechen auf der Höhe von Zante gewonnene Seetreffen und behauptet, in diesem Gefecht hätten die Griechen das Admiralschiff des Algierischen Geschwaders auf den Strand getrieben, ein grosses Türkisches Schiff in den Grund gebohrt und 2 Briggs genommen.

Zuverlässiger aber ist wohl was der Oesterreichische Beobachter von dieser vierten Seeschlacht in Folgendem meldet: „Eine Kriegsbrigg von der Türkischen, aus dem Golf von Lepanto zurückkehrenden Flotte, welche als Observations-Schiff in die südlichen Gewässer von Zante detaschirt worden war, begegnete am 9. October einer Griechischen Division, wovon vier Schiffe die Türkische Brigg sogleich angriffen. Der Kampf, obwohl mit sehr ungleichen Kräften geführt, war sehr hartnäckig und dauerte sechs Stunden. Durch die starke Canonade aufmerksam gemacht, eilte indeß die Türkische Flotte, unter den Befehlen des Kapudana Bei, welcher sich gerade unweit der Küste von Morea befand, herbei; doch erwarteten sie die Griechen nicht, sondern ergriffen bei ihrem Anblicke die Flucht."

Constantinopel, 2. November. Die Russischen Schiffe werden noch fortdauernd frei durchgelassen. — Die Insurgenten auf Candien halten sich. — Die Absendung des Reis-Effendi und dessen angebliche Verbannung nach Asien betrachtet man als eine verdeckte Art, einen Unterhändler an die Perser abzusenden, welche im Süden Bagdad, so wie in Armenien die Festungen Wan und Topratkale sich bemächtigt haben, und Kars und Erzerum, die einzigen Bollwerke des Reichs, auf dieser Seite, belagern. — Die Maroniten, über die Zerstörung des katholischen Closters auf dem Berge Karmel erbittert, haben ein Bündniß mit den Drusen abgeschlossen. Die Wechabiten haben ihre Streifereien wieder begonnen; der größte Theil Arabiens und Syriens ist in Gährung. — Aly Pascha hält sich fortdauernd in Janina. Der Pascha von Skutari mit seinen Albanesern nimmt nichts gegen ihn vor. Servien ist, wie man sagt, im Aufstande. Man versichert, nach der verrätherischen Hinrichtung einiger ihrer Landeshäupter, sey der von hier hingeschickte Pascha nebst seiner Begleitung in Stücken gehauen worden. Ein von der Donau-Armee abgesondertes Heer von 60,000 Mann, das nach Livadien marschiren sollte, wird durch diesen Aufstand aufgehalten werden. — Man ist in der größten Besorgniß über die Antwort, welche der Großherr auf das Ultimat Russlands ertheilen wird. Die Lage der Türken ist ganz außerordentlich schwierig. Die Minister der Pforte haben keine Macht, alles wird an den ersten Günstling Haled-Effendi berichtet, der die Befehle des Souverains entgegennimmt, und dieser ist unglücklicherweise hochmüthig, starrsinnig, fanatisch, grausam und geizig. Die Gesandten aller Europäischen Mächte ohne Ausnahme, haben der Pforte seit einiger Zeit angedeutet, daß sie eilen müsse, den Forderungen Russlands zu genügen, widrigenfalls sie auf keine Unterstützung von Seiten ihrer Souveraine rechnen könne. Man macht sich den fürchterlichsten Begriff von den Streitkräften Russlands, welche Meinung, wenn es zum Kriege kommen sollte, da sie sich beim Volke festgesetzt hat, die Entschlossenheit im Widerstande sehr mindern dürfte. — Armenien wird der Schauplatz von wichtigen Ereignissen. Klüger und gehorsamer als die Griechen sind die Armenier, jedoch gleich fanatische Christen. Mitten unter Muselmännern liegend, werden sie sich nicht leichtsinnig in Gefahr setzen, würden aber gewiß weniger gegen die Perser als gegen die Türken einzuwenden haben, und sollte Russlands Zwischenkunft ihnen eine politische Existenz als Nation verschaffen, so würden sie wahrscheinlich die Gelegenheit, ihr Joch abzuschütteln, begierig ergreifen. Sie sind reich, sehr erwerbfleißig, körperlich stark und zahlreich, könnten daher der hiesigen Regierung sehr unbequem fallen. Je nachdem sich die Perser in Armenien benehmen, könnten sie sich einen schönen Stützpunct in ihrem Lande sichern. Die Kurdischen Völkerschaften sind stets, der Plünderung halber, auf der Sieger Seite. Dieses Reich hier wird so übel geleitet und ist innerlich und äußerlich so verwickelt, daß man es fast in Zweifel stellen könnte, ob, um es zum Untergange zu führen, ein Krieg mit Russland erforderlich wäre.

Persien.

Fath-Ali-Schach, der jetzige Beherrscher von Persien, fand, als er seinem Onkel, dem famösen Eunuchen Mehemed-Schach auf dem Throne folgte, sein Reich noch in den Unruhen begriffen, worin es nach dem Tode von Thamas Kuly-Khan gerathen war. Baktrien

und Medien gehorchten ihm nur halb; sein Bruder, Hussein-Khan, trat als Empörer gegen ihn auf, und der erste Minister seines Vorgängers schien ihn verrathen zu wollen. Durch ein zugleich weises und kraftvolles Betragen und durch strenge Maßregeln gelang es ihm, die inneren Unruhen zu stillen und es dahin zu bringen, daß er in Frieden über ganz Persien herrscht. Die herschende Dynastie ist sicher auf dem Throne, ohne Anfechtung von irgend einer Seite; der König regiert mit Entschlossenheit und seine Völker sind ihm ergeben, besonders die von Magendran. Um in ihrer Nähe zu seyn, regiert er zu Teheran. Die Veziere in Persien sind nicht, wie es sonst im Morgenlande gebräuchlich ist, mit der ganzen Autorität des Monarchen bekleidet. Der gegenwärtige Sophi dirigirt alles selbst; seine Minister haben nur seine Befehle zu vollstrecken und das Detail zu besorgen. Alle Asiatische Staaten von Bedeutung haben Gesandte in Teheran und der Sophi übt großen Einfluß auf sie aus. Die Perser treiben gegenwärtig mit allen Asiatischen Ländern, besonders mit Indien, bedeutenden Handel. Es gehen fortdauernd Carabanen nach Caboul und Gehanabad (Seringapatam). Auf den Märkten zu Teheran sieht man mehr als 20,000 Indianer, welche den bittersten Haß gegen die Engländer äußern. Die Perser selbst auch sind gegen diese Nation äußerst erbittert und wenn Persien, wozu es gegenwärtig große Hoffnung hat, durch Eroberung Klein-Asiens mit den vom mittelländischen Meere bespülten Ländern in unmittelbare Verbindung treten und dann den Zwischenhändler zwischen China, Indien rc. und Europa machen könnte; so wäre sicher darauf zu rechnen, daß die Engländer in ihrem Absatz bedeutend verlieren, die Deutschen und Franzosen aber unglaublich gewinnen würden. Die Einkünfte des Sophi, die größtentheils aus Zöllen von fremden und transitirenden Waaren bestehen, belaufen sich, nach Abzug des Solds der Truppen, auf beinahe 1 Million Tomans (ungefähr 11,500,000 fl.) Die Zahl der Truppen, die er ins Feld stellen kann, ist sehr beträchtlich und dürfte sich auf mehr als 200,000 Mann belaufen. Die Soldaten zu Pferd und zu Fuß müssen sich selbst equipiren. Sie sind auf ziemlich leichte Weise bewaffnet. Dem Perser ist besonders ein Geist der Neugierde eigen, der ihn zur Untersuchung nützlicher Dinge und zur Würdigung neuer Ideen treibt. Er ist äußerst duldsam und fein gegen Fremde und besonders nimmt er die Europäer mit großer Achtung auf. Gelänge es diesem Volke, mit Europa in nähere Berührung zu kommen, gewiß würde es sich schnell Europäische Cultur aneignen und dann ohne Zweifel in ganz Asien eine wohlthätige Revolution bewirken. Die meisten Beherrscher Persiens sind mit dem Plane umgegangen, den Halbmond zu stürzen. Thamas Kuli-Chan, der Begründer der jetzigen Dynastie, war nahe daran, diesen Plan auszuführen.

Auf Antrag der Keppel'schen Gläubiger sollen die zur Keppel'schen Masse gehörigen und in Nro. 211 der Baireuther Zeitung näher bezeichneten Grundstücke nochmals öffentlich verkauft werden. Kaufslustige haben sich deshalb

den 19ten d., Vormittags 9 Uhr,

in dem Gerichtslocale des Freiherrlich von Waldenfels'schen Patrimonialgerichts Oberröslau vordern Antheils, einzufinden, und den Zuschlag mit Genehmigung der Gläubiger zu gewärtigen. Zugleich wird in diesem Termin die zur Jurisdiction des Königlichen Landgerichts gehörige Zeidelmooswiese, welche in der Flurmarkung Grün liegt, ebenfalls dem öffentlichen Verkaufe ausgesetzt. Kirchenlamitz, den 7. December 1821.

Königlich Baierisches Landgericht,
als
Verwaltung des Freiherrlich von Waldenfels'schen Patrimonialgerichts I. Classe Oberröslau vordern Antheils.
Ertl.

Folgende Liqueure, als: Eau de Vanille, Crêmes des fleurs d'orange, Eau de Cuirasseau, Marasquin, Huit d'amande, Eau de noyaux, Eau de Girofle, Eau de Citronelle, Eau d'orange aromatique, Danziger Goldwasser, Parfait amour, Anisette, Persiko, Pfeffermünzen, Zimmet, Nelken, Citronen, Mannheimer Wasser, Doppel-Kümmel, Pomeranzen, Anis, Wachholder und Calmus-Liqueur, so wie auch Arrac, Rum, frische Punsch- und Bischoffessenz, fein Chocolade, kandirte Pommeranzenschalen, Citronat und weiße Lebkuchen, sind billigst zu haben bei

W. H. G. Daig am Friedrichsthor.

Neue Spielwaaren sind in der Joseph Schwelger'schen Handlung, um billige Preise zu haben.

In der Friedrichsstraße E. N. 339 ist auf Walburgi 1822 die ganze mittlere Etage von 6 heizbaren Zimmern, Kabinet, Küche mit Kochstube, Keller, Holzschlicht, Waschhaus, Stallung und Wagenremise zu vermiethen. Näheres bei dem Besitzer des Haußes.

Man sucht einen noch brauchbaren kupfernen Waschkessel. Ist im Zeitungs-Comtoir zu erfragen.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Sonntag Nro. 249. 16. December 1821.

Redacteur: G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Frankfurt, 11. December. Gestern wurde in einer außerordentlichen Sitzung des hohen Senats der Herr Schöff und Senator von Guaita zum ältern, und Herr Senator Scharff zum jüngern regierenden Burgermeister für das Jahr 1822 erwählt. Seit der Reformation ist Herr Guaita wieder der erste hiesige Burgermeister katholischer Religion. — Vorgestern ist der Königl. Preussische Geheime = Rath Herr Klüber aus Berlin hier eingetroffen. — Gestern sind die Metalliques zu 74⅞ in Papier (am 3. December 75⅛ in Geld), die Rothschildschen Loose zu 108 in Geld notirt worden, der Disconto steht zu 5 Procent.

Karlsruhe, 8. December. Der Großherzog hat beschlossen, wegen endlicher Anordnung der grundherrlichen Verhältnisse einen nochmahligen und letzten Versuch zu machen, und zu diesem Ende einen Zusammentritt mit den dabei Betheiligten Statt finden zu lassen. Es wurden deßhalb alle im Jahre 1806 reichsunmittelbar gewesene Grund = Herren des Großherzogthums eingeladen, sich in den ersten Tagen des nächstkünftigen Januars entweder selbst, oder durch gehörig instruirte Bevollmächtigte, hier einzufinden und sich mit der, zum Behufe dieser Unterhandlung, aufgestellten Immediat = Commission in Verbindung zu setzen.

Coburg. Fortsetzung des Entwurfs zu einer Ordnung der Herzoglichen Residenzstadt Coburg über Aufsicht und Verwaltung des Stadtvermögens.

XII. Die Instruction des Magistrats = und Justiz = Secretairs als Syndicats = Assistenten, liegt nach ihrem materiellen Gehalte in den Kenntnissen der Rechtswissenschaft, und insbesondere des Prozesses und der Registraturkunde. Die formelle Instruction desselben in seinem speciellen Geschäftskreis soll noch besonders näher [illegible]gen.

XIII. Die Functionen des Bau = Inspectors sollen in einer besondern Instruction näher bestimmt werden. XIV. Die Functionen der Stadt = Cassen = Beamten sind durch die allgemeine Cassen = und Rechnungs = Instruction bestimmt.

XV. Die Bürger = oder Gemeinde = Repräsentanten werden aus der hiesigen Bürgerschaft so gewählt, daß auch jedes Stadtviertel repräsentirt wird, und nur wenn die Wahlmänner der Ueberzeugung sind, daß in dem treffenden Stadtbezirk oder Viertel, Personen von gehörigen Qualitäten nicht anzutreffen sind, werden die Repräsentanten aus andern Bezirken oder Vierteln eligirt. Hat der zu wählende Repräsentant das dreissigste Lebensjahr zurückgelegt, einen unbescholtenen Ruf und ein unverschuldetes Wohnhaus, oder sonst Grundstücke, die am Werth 2000 fl. betragen, so ist es gleichviel, ob er Staatsdiener, Gelehrter, oder Handwerksmann ist. Bankeroutirer aber, und solche, die eine entehrende Strafe ausgestanden haben, können nie zu dergleichen bürgerlichen Ehrenstellen gelangen.

XVI. Die Anstellung des Kanzlei = und Diener = Personals bleibt dem Magistrat ausschließend überlassen.

XVII. Bei Besetzung erledigter Schul = und Pfarrstellen wird das Magistrats = Collegium mit den Repräsentanten der Gemeinde zusammen berufen und unternimmt mit diesen die treffende Wahl gemeinschaftlich.

XVIII. Die Geschäfte, welche der Magistrat ohne die Repräsentanten zu betreiben hat, sind folgende: 1) die Ausübung der städtischen Gerichtsbarkeit; 2) die Ausübung der Stadtpolizei; 3) die Annahme zu Bürgern und Schutzverwandten; 4) die Ausstellung der Trauscheine; 5) die Leitung und Anordnung der Wahlen zu Senatoren und Bürger = Repräsentanten; 6) die Besorgung des Marsch = Einquartirungs = und Militair = Conscriptions = Wesens; 7) die Anstellung des Kanzlei = Personals, der Rathsdiener, Polizeimannschaft, Hebammen, Leichenweiber, Todengräber, Flührer, Thurm = und Nachtwächter ꝛc. Alle übrigen Geschäfte, welche die Verwaltung des städtischen Vermögens und Einkommens betreffen, werden mit den Bürger = Repräsentanten gemeinschaftlich berathen. Die über den Geschäftsgang bei dem Magistrat geführten Journale werden in den monathlichen Plenarsitzungen den sämmtlichen Magistrats = Mitgliedern zur Kenntniß und Einsicht vorgelegt.

XIX. Jeder städtische Diener ist für die Wahrheit seines Vortrags als Factum und für seine Handlungen persönlich verantwortlich.

XX. Die Jahres-Rechnungen der städtischen Cassen werden drei Monathe nach dem Rechnungsschluß, nebst den dazu gehörigen Nachweisungen, Erläuterungen und Belegen dem Magistrat vorgelegt, von diesem innerhalb vierzehn Tagen geprüft, und sodann den Bürger-Repräsentanten zur separaten gleichmäßigen Prüfung und Erinnerung der vorkommenden Anstände mitgetheilt. Zur Prüfung der Rechnungen werden sowohl von dem Magistrate, als auch von den Bürger-Repräsentanten Deputationen ernannt, welche die Richtigkeit der Rechnungen zu bescheinigen, und die Resultate der Verwaltung in den Plenar-Sitzungen vorzutragen haben.

Italien.

Neapel, 16. November. Die Sorgfalt für den Unterricht der Jugend ist ausschließend der Geistlichkeit übertragen. Der Minister des Innern hat deswegen ein ausführliches Schreiben an den Erzbischof von Neapel gerichtet, worin er sagt: „Die zehn Gebothe begreifen alle gesellschaftlichen Pflichten und die Moral des neuen Testamentes stimmt damit überein. Wenn nun der Sohn Gottes dem heiligen Petrus und den andern Aposteln das Amt, die Menschen zu unterrichten, übertragen hat, so müssen wir nothwendig erkennen, daß die Bischöfe, Nachfolger der Apostel, die Bewahrer der rechten Sittenlehre sind, und daß die Pfarrer, Nachfolger der 72 Jünger, in Wirkung derselben Sendung, das Recht und die Pflicht haben, das göttliche Brod auszutheilen durch Predigt, Beichtabhörung und Unterweisung." Der Minister schreibt hierauf die Unterrichtsmethode vor, wie sie bei jungen Mädchen und erwachsenen Frauenspersonen anzuwenden sey, und fährt dann fort wie folgt: „Was die Knaben anbelangt, so ist gewiß, daß sie eine sittliche Erziehung nur dann erhalten, wenn die Väter selbst moralisch auferzogen sind. Dies aber kann sich nur dadurch bewähren, wenn sie die Kirchen fleißig besuchen. Da jedoch leider! heut zu Tage die meisten Familienväter die Festtage der Freude, dem Wein und dem Spiel widmen, so ist beschlossen worden, alle erwachsene Neapolitaner, die sich weigern werden, die Auslegung der christlichen Lehre und des Katechismus mit anzuhören, als Vagabunden anzusehen, und die Geistlichen sind angewiesen, das Sacrament der Ehe allen denen zu versagen, welche die Pflichten eines christlichen Vaters nicht kennen."

Eine Königliche Verordnung bestimmt, daß eine einfach und klar abgefaßte Unterweisung in der christlichen Dogmatik und Moral aufgesetzt, daß wöchentlich wenigstens zweimahl in den Kirchen öffentlicher katechetischer Unterricht ertheilt werde; daß die Lehrerinnen, wie die Schülerinnen diesem Unterrichte beiwohnen sollen; daß alle sechs Monathe eine Prüfung mit Preis-Austheilung und mit Bestrafung der Trägen vorgenommen werde; daß die säumigen Lehrerinnen ihre Stellen verlieren sollen; daß in jeder Strasse ein rechtlicher Mann als Sittenwächter bestellt werde, der die Geistlichen von Uebertretungen benachrichtige.

Frankreich.

Paris, 4. December. Vermöge einer Königlichen Ordonanz vom 31. October stehen die höheren Erziehungs-Anstalten für Töchter, wie die Primärschulen für Töchter, künftig unter der Oberaufsicht der Präfecten. Keine Primärschule, Pension, oder Lehranstalt dieser Art kann eröffnet werden, ohne daß die Inhaberin vorläufig vom Präfecten des Departements hiezu ermächtigt worden wäre.

Spanien.

Auszug aus einem Schreiben aus Cadix. Wir sind entschlossen, lieber Alles zu wagen, als uns dem gegenwärtigen Ministerium zu unterwerfen. An der Brücke Suara ist Alles vorbereitet, um sie abzubrechen, so bald man eine Truppen-Bewegung auf dem festen Lande bemerkt. Die Nationalmiliz übt sich täglich in den Waffen. Da es an hinlänglicher Menge Munition hier fehlte, so haben die vorzüglichsten Kaufleute Gelder zusammengelegt, um dafür aus Gibraltar Munition kommen zu lassen. Schon fängt man an, unsere Magazine zu füllen und in wenigen Tagen wird unsere Festung in vollkommenem Vertheidigungsstand seyn.

Jonische Insel.

Laut Nachrichten aus Triest soll es auf den Jonischen Inseln, bei der durch den Englischen Gouverneur befohlenen Entwaffnung der Einwohner überall zu blutigen Feindseligkeiten gegen die Truppen gekommen seyn. Auf einigen Inseln zogen die bewaffneten Bauern sich in die Gebirge, und behaupten sich dort in vollkommenem Insurrections-Zustand gegen die Britten.

Wenn man Briefen aus den Jonischen Inseln glauben darf, so nimmt daselbst die Unzufriedenheit von Tag zu Tag mehr zu. Die Englischen Truppen auf der Insel Zante mußten sich in das dortige Fort zurückziehen, und Sir Maithland selbst war genöthigt, sich an der Spitze einiger Truppen, von Corfu weg und in dieses

Fort zu begeben. Aber die Unzufriedenheit beschränkt sich nicht auf Corfu allein, sie erstreckt sich beinahe auf alle Jonische Inseln. Auch auf der Insel Cerigo ist jetzt das Martialgesetz proclamirt worden.

Türkei.

Aus Seres (in Macedonien) ist unterm 13. November nach Semlin geschrieben worden, daß die Türken am 9. November einen neuen heftigen Angriff auf die feste Stellung der Griechen bei Cassandra versucht haben; der aber eben so fruchtlos ausfiel, wie alle frühern, nur daß diesmahl der Verlust der Türken noch größer war. Einige geben ihn auf 7000 Mann an. Die Griechen scheinen sich durch diese blutigen Kämpfe immer mehr zu guten Soldaten zu bilden.

Nach Handelsbriefen aus Constantinopel vom Anfang des Novembers hat die Pforte von dem Einfall der Perser nicht viel zu besorgen. Es sollen daselbst Bothschaften von verschiedenen Asiatischen Pascha's eingelaufen seyn, welche Rechenschaft von den getroffenen Maßregeln abstatten. Zahlreiche Truppen werden in Syrien und einigen benachbarten Provinzen aufgebothen; der Pascha von Bagdad habe sich nach Bassora in Marsch gesetzt, das bedroht, aber noch nicht besetzt sey, der Pascha von Damascus versammle gleichfalls viele Truppen, mit welchen er gegen die Perser zu Felde ziehen wolle: man erwarte eben so ein Hülfscorps vom Pascha von Egypten (was wohl sehr zweifelhaft seyn mag), der sich gegen seinen Collegen von Damascus verpflichtet habe, die Wechabiten in Arabien zu beobachten, damit diese nicht die jetzigen Umstände zum Vorrücken benutzen können. Ferner melden diese Nachrichten, die zu Constantinopel befindlichen Perser behaupten, der Hof von Teheran wisse von allen jenen Vorgängen auf der Türkisch-Persischen Gränze nichts, was wohl sehr schwer zu glauben ist.

Ueber Triest kommende Nachrichten aus Calamatta vom 10. November lauten für die Sache der Insurgenten günstig. Der Senat von Calamatta hat seinen Sitz nach Tripolizza verlegt, von wo er durch Senatusconsulte seine Befehle verkündet. Nach der Einnahme letztgenannter Stadt brach der größte Theil der Truppen gegen Patrasso auf, welches seitdem wieder enger eingeschlossen ist. Achttausend Moreoten wurden gleichzeitig durch die Landenge von Korinth gegen Churschid Pascha abgeschickt. Hierauf soll dieser Feldherr bei den fünf Brunnen, auf allen Seiten von Albanesern, Griechen und Sulioten angegriffen, eine große Niederlage erlitten haben. Aly Pascha von Janina unterstützt seitdem den Senat von Morea mit bedeutenden Geldsubsidien des Kriegs. Nach einigen Briefen soll er sogar 2 Millionen (Piaster oder Zechinen) zur Verfügung des Senats von Tripolizza gestellt haben. In der von zwei Albanesischen Häuptlingen überbrachten Schenkungs-Urkunde wünscht er den tapfern Hellenen Glück zu der glorreichen Wendung ihrer Angelegenheiten, und verspricht, Alles zu Vertilgung der Osmanen beizutragen. Die Schenkungs-Urkunde soll von ihm eigenhändig, unter dem Nahmen Constantin, unterschrieben seyn, woraus man folgerte, daß die längst verbreitete Nachricht von seinem Uebertritt zum Christenthum richtig sey. Aly ist ein schlauer Kopf, und seine lebhafte Unterstützung scheint ein Beweis, daß er der Sache der Hellenen den Sieg prophezeiht. Odysseus ist in Epirus thätig, und hat unter Anderm den Türken viele Munitions-Vorräthe, die nach Morea bestimmt waren, weggenommen.

Mehrere am 3. December aus Corfu in Triest angekommene Schiffe verbreiten das Gerücht, daß sich ausser Coron und Modon, auch die wichtige Festung Napoli di Romania mit Capitulation den Griechen ergeben habe. Wenn sich diese Nachricht bestätigt, so wäre ganz Morea von den Hellenen erobert.

Schreiben aus Constantinopel, vom 10. November. Hier ist die größte Verwirrung und Unordnung. Die Wuth der Türken vermehrt sich mit jedem Tage und man fängt wieder an, zu morden. Gestern war ich Augenzeuge eines der abscheulichsten Auftritte. Durch die entlegene Strasse, die ich in der Vorstadt bewohne, ging ein von Jahren und Alters-Schwäche gebeugter Greis, von einem kleinen Mädchen geführt; dieser Unglückliche wollte noch sein Haus erreichen, wo er geschützt zu seyn hoffte, aber ein Türkischer Bube, kaum 14 bis 15 Jahre alt, weder für das Alter noch für die Kindheit Erbarmen fühlend, mordete sie beide vor meinen Augen. Solche Auftritte kommen jeden Tag, fast jeden Augenblick.

Jeder Türke wird schon in seiner Kindheit mit einer Prophezeihung bekannt gemacht, die vor uralten Zeiten angeblich auf den Gräbern der Santoras (Heiligen ihrer Nation) gefunden worden seyn soll. Nach dieser seit langen Zeiten die Nation beunruhigenden Prophezeihung, an deren dereinstige Erfüllung jeder Türke fest glaubt, soll die Pforte durch die Russen überwältigt und das Türkische

Reich in Europa vernichtet werden. In diesem Zeitpunct, der jedoch nicht bestimmt ist, sollen die Türkischen Heere zweimahl von den Russen gänzlich geschlagen werden, zuerst an den Ufern des Dniester und nachher in der Nähe von Constantinopel. Nach dieser letzten, das Schicksal der Hauptstadt und des ganzen Türkischen Reiches entscheidenden Schlacht sollen die Sultane ihren Sitz nach Damascus verlegen. Wahrscheinlicher wenigstens ist diese Sage als eine andere, womit man sich sonst im südlichen Deutschland ängstigte, daß die Osmannen einst ihre Pferde im Lechflusse tränken würden.

— Vor 130 Jahren, zu welcher Zeit noch Russland von seiner jetzigen Größe und Macht weit entfernt, und Peter der Große eben erst zur Regierung gekommen war, gab ein gewisser Span eine Reisebeschreibung heraus, in welcher folgende Stelle sich findet: „Unter allen Fürsten der Christenheit fürchten die Türken keinen mehr, als den Großfürsten der Moskowiten. Ich habe auch von verschiedenen Griechen, unter andern von Mannee-Mannea, einem Kaufmann in der Stadt Arta — einem witzigen und studierten Mann für dieses Land — sagen hören, daß man eine Prophezeihung unter ihnen habe, welche enthielte, „daß das Türkische Reich von einer Nation Chrysogenos, „einer weißen, zu Grunde gerichtet werden solle, welches „man auf keine andere als die Moskowiten deuten könne."

— In Abyssinien — (ehemahls Aethiopien, welches im östlichen Afrika liegt, gegen Norden an Senngar, gegen Osten an die noch zur Türkischen Herrschaft gerechnete Küste des rothen Meeres gränzt, dem Nahmen nach von einem eigenen Kaiser, in der That aber von dem ersten Minister, der den Titel Raß führt, und von dem der Kaiser selbst ganz abhängig ist, despotisch regiert wird) — in diesem fruchtbaren, aber unglücklichen Lande, halten die Einwohner (durchaus ungebildete Menschen) sehr viel auf nachfolgende, aus alten Zeiten unter ihnen fortgesetzte Sage: „Einst werden Mecca, Medina und andere „Städte des glücklichen Arabiens, zerstört werden, und „die Asche Mohameds und seiner Anhänger wird man „in alle Winde zerstreuen. Dies alles wird ein gewisser „christlicher Fürst ausrichten, der in einem mitternächtlichen Lande gebohren ist, und zugleich wird er Egyp„ten und Palästina in Besitz nehmen."

— Der Geschichtschreiber J. K. Radinkowski, welcher noch bis zu einem Alter von 95 Jahren, als Hussar, an den Feldzügen des im Jahre 1696 verstorbenen Polnischen Königs Johann III. gegen die Türken thätig und tapfer Theil nahm, erwähnt, in seiner Beschreibung der Siege seines Königs, folgender Türkischen Prophezeihung: „Ich „Acham, ein großer Türkischer Philosoph, von Geburt „ein Araber, vollkommener Sterndeuter, einig haltend „an Glauben Mohameds, und Feind der Christen, habe „den Verfall der mohamedanischen Sache und aller Mo„hamedaner, wegen ihrer Sündenschuld, im Zusammen„treffen der Sterne gesehen. Mich dünkt, ich höre Trom„peten. Deine Freunde, o Ismael! werden nichts vermö„gen; denn die gewaltigen Löwen und Jupiter mit „Saturn *) haben eine Constellation gebildet. Es wird „ein König herrlichen Antlitzes kommen, der über die Chri„sten herrschen wird. Dieser König, o großes Volk der „Mohamedaner, wird deine Geißel seyn, deine Strafe, „du Volk Ismaels. Dann wird die Unfruchtbare sa„gen: „Glücklich, daß ich nicht gebohren habe!" wenn „sie die furchtbaren Qualen sehen wird, unter denen un„schuldige Kindlein umkommen. Die Löwen werden brül„len, Krokodille sterben, und die Christenpriester werden „stärker seyn als die Sonne. Höre Alexandria, seufze „Afrika! denn zu weinen wird der König dir nicht gestat„ten; sein Scepter wird Jupiters Stab seyn, seine Waffe „das Schwert des Mars. Hüte dich Babylon, weine Con„stantinopel! Deine Krone wird dir vom Haupte fallen, „der Schmuck deiner Hände wird sich in Ketten verwan„deln, dein Recht wird verfallen, dein Reich untergehen, „dein Grab sich öffnen. Den Christen wirst du Spott und „Hohn seyn, den eine Wehklagen bereiten ꝛc."

*) Diese seltene Constellation ist jetzt an jedem heitern Abend zu sehen. Seit der Mitte des Octobers d. J. ist gleich nach Eintritt der Nacht am östlichen Himmel die Annäherung der beiden schönen Sterne Jupiter und Saturn sichtbar. Jupiter, bei weitem der hellste dieser Sterne, zur Linken stehend, hat sich nach und nach dem Saturn genähert, und seit den ersten Tagen des Decembers seine höchste Annäherung zu demselben bis auf $1\frac{1}{8}$ Grade nördlich erreicht. Von nun an rückt Jupiter vom Saturn gegen die linke Seite nach Osten. Eine solche nahe Zusammenkunft dieser beiden großen Planeten haben wir erst nach 20 Jahren wieder zu erwarten. Da nun diese Sterne schon wieder anfangen, sich von einander zu entfernen und das Türkische Reich noch nicht ganz zu Grunde gegangen ist, so möchte es vielleicht diesmahl der Gefahr, die ihm diese Constellation drohen soll, noch entgehen, und noch 20 Jahre, bis zur nächsten Wiederzusammenkunft jener Planeten, Zeit haben, Buße zu thun.

Am 25ten d. M. wird das erste der vier Winter-Liebhaber-Concerte statt finden. Ausser den Instrumental-Parthieen, die durch den Concertzettel bekannt gemacht werden sollen, wird die zweite Abtheilung des Concerts ausfüllen: Der Frühling aus den vier Jahreszeiten v. J. Haydn. Textbücher sind bei Ausgabe der Zettel und an der Kasse für 6 kr. so wie alle Gattungen Billets bei den Unternehmern zu haben.

Baireuth, am 9. December 1821.

Barth. Riedel.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Bayreuther Zeitung.

Montag Nro. 250. 17. December 1821.

Redacteur G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Coburg, 13. November. Heute Mittags trafen Se. Königl. Hoheit der Herr Herzog v. Cambridge, in Begleitung Sr. Durchl. des reg. Herrn Herzogs von Coburg, hier ein. Zur Feier der Ankunft Sr. Königl. Hoheit ist Sonnabend den 15ten Bal paré im Casino-Saal.

Beschluß des Entwurfs zu einer Ordnung der Herzoglichen Residenzstadt Coburg über Aufsicht und Verwaltung des Stadtvermögens.

XXI. Der Magistrat zieht die Bürger- oder Gemeinde-Repräsentanten bei folgenden Angelegenheiten zu Rathe: 1) Bei dem Voranschlag (Etat) der jährlichen städtischen Ausgabe, so wie bei der Legung der Jahres-Rechnung der Stadtcassen-Beamten über die städtische Einnahme und Ausgabe; 2) bei Veräußerungen oder Verpfändungen unbeweglicher Communen- oder Stiftungs-Güter, öffentlicher Gebäude, Zehenten, Huthen ꝛc.; 3) bei dem Erwerbe von Realitäten oder Gerechtsamen; 4) bei Neubauten und kostspieligen Reparaturen; 5) bei den Berathungen über anderweit vorkommende Gutsverpachtungen; 6) bei Aufnahme neuer Capitalien; 7) bei Abschließung von Lieferungs- und anderen Contracten; 8) bei vorzunehmenden Verbesserungen der Kämmerei-Verwaltung; 9) bei Entwerfung von Schuldentilgungs-Planen; 10) bei Anfertigung der Einquartirungs-Register. Auch in allen andern hier nicht benannten, besonders wichtigen Fällen wird der Magistrat es sich zur Pflicht machen, die Bürger-Repräsentanten zu versammeln und zu Rathe zu ziehen. Die von den Bürger-Repräsentanten gemachten Bemerkungen wird der Magistrat jederzeit berücksichtigen, oder seine Gründe dagegen Ersteren gehörig auseinandersetzen. Finden die Repräsentanten ihre Anträge nicht nach ihrem Wunsche berücksichtigt, so stehet ihnen das Recht zu, auf eine Plenarsitzung anzutragen, die Sache gemeinschafflich mit dem Magistrate zu berathen und curiatim abzustimmen, und nur dann, wenn keine Vereinigung statt findet, wird die Angelegenheit höhern Orts zur Entscheidung vorgelegt.

XII. Die Beschlüsse derselben, wenn solche die allgemeinen Angelegenheiten der Stadt betreffen, verbinden alle Einwohner, sie seyen Bürger oder Schutzverwandte. Bei Abstimmungen müssen in dem Magistrats-Collegio von den Magistrats-Gliedern und den Senatoren, so auch bei den Bürger-Repräsentanten wenigstens zwei Drittheile der Mitglieder vorhanden seyn.

XXIII. Die Bürger- oder Gemeinde-Repräsentanten haben nach den Magistrats-Mitgliedern bei städtischen feierlichen Gelegenheiten den ersten Rang.

XXIV. Für jeden Bezirk, oder jedes Stadtviertel, werden neben den Repräsentanten noch Bezirks-Aufseher, oder Viertelmeister, beibehalten, und von den Wahlmännern erwählt.

XXV. Diese führen die specielle Aufsicht über die Brunnen, Wege und Stege, über die Straßen-Beleuchtung, über die Nachtwächter ꝛc., und bringen vorkommende Ordnungswidrigkeiten, oder sonstige Mängel, auf der Stelle bei dem Magistrat, oder bei den Gemeinde-Repräsentanten des Viertels zur Anzeige. Sie unterstützen die Feuerpolizei, und bleiben in der Regel drei Jahre auf ihren Posten.

XXVI. Die Wahlmänner, welche die nähmlichen Eigenschaften wie die Repräsentanten besitzen müssen, werden von sämmtlichen Bürgern, mit Ausschluß der in Concurs- und Criminal-Untersuchung Befangenen, nach den neun Stadtbezirken erkohren, das Wahlgeschäft selbst aber wird von einer Magistrats-Commission und zweien der gegenwärtig verhandenen Bezirks-Aufseher oder Viertelsmeister geleitet. Die Zahl aller Wahlmänner für die hiesige Stadt beträgt dermahlen funfzig.

XXVII. Die bestimmte Anzahl von Bürgerrepräsentanten-Viertelsmeistern und Wahlmännern soll vollzählig erhalten werden. Bei eintretenden Erledigungen rücken die Stellvertreter, ohne weitere Wahl, in die Stellen der abgegangenen ein, und bekleiden solche so lange, als solche die Abgegangenen zu bekleiden gehabt haben würden. Die Stellvertreter werden deshalb bei der Einführung und Verpflichtung der Repräsentanten mit verpflichtet. Als Stellvertreter werden diejenigen angesehen, welche nach den eingerückten Repräsentanten ꝛc. die meisten Stimmen bei der Wahl gehabt haben.

Mainz, 9. December. Am 6ten d. haben die Burgermeisterwahlen im ganzen Umfange der Hessischen Rheinprovinz begonnen. Zeither waren im Großherzog-

thum Hessen die Bürgermeister nur die Beamten der Regierung, und wenn diese nicht selbst von Billigkeit geleitet gewesen wäre, so hätte sie jede freimüthige Vertheidigung des Interesse der Gemeinde als eine Anmaßung betrachten und mit der Absetzung bestrafen können. Ihre Weisheit fühlte bald, daß dadurch die Bürgermeister in eine, ihren Eifer hemmende Alternative gesetzt würden, während das öffentliche Zutrauen durch ihre allzuabhängige Lage nothwendig geschwächt werden müßte. Sie fühlte, daß die Stellvertretung des Volks ohne eine entsprechende Gemeinde-Ordnung unvollständig und ein Kopf ohne Füße sey, indem jedes Staatssystem in sich ein Ganzes bilden muß, und sobald es einmahl anerkannt ist, daß das Gesammt-Interesse einer gesetzlichen Vertretung bedarf, auch das besondre der Gemeinheiten nicht ohne den natürlichen Schutz gewählter Beamten bleiben dürfe, die durch das Ehrenvolle ihrer Wahl und des Zutrauens ihrer Mitbürger sich bewogen fänden, die Regierung in ihrem Bestreben, Recht und Ordnung zu handhaben, zu unterstützen, so wie andrer Seits das innere Wohl ihrer Gemeinden zu befördern. Um aber zu verhindern, daß nicht einseitige Ansichten oder Unredlichkeit, so wenig letztere auch sich bei einem Manne, den die öffentliche Achtung auf seine Stelle berief, denken läßt, den wohlthätigen Zweck dieser Einrichtung untergrabe, so wurden ihm in den beigeordneten Gehülfen, und in den Gemeinderäthen Rathgeber und Wächter an die Seite gesetzt, welche mit Unpartheilichkeit nur das Wohl ihrer Mitbürger, die sich auf ihren Eifer verlassen, vor Augen haben sollten.

Italien.

Parma, 26. November. Am 23ten d. kamen die unter dem Nahmen der Grafen von Plauen reisenden K. Sächsischen Prinzen Clemens und Johann, begleitet vom Feldmarschall-Lieutenant Baron von Watzdorf, hier an. Unsre Souveränin, die eben im Begriff stand, nach Mantua zu einem Besuche bei des Vice-Königs von Italien K. Hoheit abzureisen, verschob Ihre Abreise auf den 24sten. — Bei Hof war große Tafel und Academie. Während Ihres Aufenthalts legten die erwähnten Prinzen mehrere Besuche im Ursuliner-Closter bei Ihrer Tante, der Prinzessin Antoinette von Bourbon ab, nahmen auch verschiedene Sehenswürdigkeiten in Augenschein, und reißten heute Morgens in der Richtung von Modena ab.

Spanien.

Schreiben aus Sevilla vom 13. November. Zum Unglück für die rechtlichen Leute stützt sich die factiöse aber thätige Minorität, die nicht einmahl drei Procent unserer Bevölkerung beträgt, auf zwei Bollwerke, die ihrer Natur nach sehr stark sind. Das erste dieser Bollwerke sind die geheimen Verbindungen böser Art, die den Namen Comuneros, Carbonari, Calderari, farbige Maurer (masones colorados) tragen, und deren Vorhaben es ist, unsere achtbaren Land- und Gewerbsleute zu demoralisiren; das zweite wird von einer großen Anzahl unserer jungen Officiere gebildet, die von dem bei las Cabezas de San Juan und anderen Orten erworbenen Ruhm verführt, zur Fahne jener geheimen Verbindungen geschworen haben und welche die blinden Werkzeuge jener großen und verbrecherischen Ehrgeizigen sind, die an der Spitze der Comuneros, Carbonari u. s. w. stehen und sich in Madrid aufhalten, von wo aus stets der Impuls zu allen jenen Umtrieben ausgeht, welche in den Provinzen Statt finden. — Es ist offenbar, daß jetzt ein Project hen von Republik sehr stark im Schwange ist, denn gerade die Exaltirtesten sind servile und mehr als servile Nachahmer der Französischen Revolution, jedoch mit dem Unterschiede, der zwischen einem Original-Gemählde und einer Carricatur Statt findet. Diese Herren hoffen ihre Plane auszuführen, indem sie jede Provinz für sich emancipiren; dies geschieht freilich mit Beeinträchtigung der Constitution, die von allen jenen Cathegorien von Servilen, Liberalen, Afrancesados, Gemäßigten und Exaltirten nichts weis und die Besetzung aller Stellen, unter der einzigen Bedingung, daß der Anzustellende ein Staatsbürger sey, von der Wahl des Königs und seiner Minister und den Vorschlägen des Staatsraths abhängen läßt. Da die Anzustellenden jedoch, nach einem Decrete der außerordentlichen Cortes dem constitutionellen System ergeben seyn müssen; so bedienen sich die Aufwiegler dieses Vorwandes, um alle Ernennungen der Regierung für ungültig auszugeben, und es dahin zu bringen, daß eine Provinz nach der andern der Hauptstadt den schuldigen Gehorsam verweigert. Ist dieser erste Schritt gethan, so bestehet der zweite darin, eine Conföderation aller Provinzen zu verabreden, und da haben Sie die Republik von so und so viel vereinigten Staaten Spaniens. Obschon es keinen wohl organisirten Kopf gibt, der nicht einsähe, daß dieser Plan eben so thöricht als unausführ-

bar ist, so halten ihn doch die starken Geister des Tages für sehr leicht ausführbar, und nun sehen Sie, weshalb von jenen Leuten das Signal zur Ausführung gegeben wurde. Cadix, als der Zufluchtsort im Falle des Mißlingens, mußte den Anfang machen, und Sie müssen wissen, daß dies nicht aus Furcht, sondern aus Klugheit und Vorsicht geschieht. Die zweite Provinz, welche sich nach dem vorgeschlagenen Plan erklären sollte, war Sevilla.

Madrid, 26. November. Fast alle Provinzen sind fortwährend in Gährung. Allenthalben äußert sich Ungehorsam gegen die Regierung und wir gehen offenbar einer Auflösung der politischen Ordnung entgegen. Ungeachtet der wiederhohlten Aufforderungen kommt in Madrid die Patentsteuer und auf dem Lande die Grundsteuer nicht ein. Die Stadt Sevilla verweigert, den ehemahligen Kriegsminister, Herrn Mareno Daviz, als Xefe politico, anzunehmen. Die Einwohner von Cadix, nachdem sie den als neuen Gouverneur von Cadix dahin abgeschickten Andilla bei Xeres angehalten und zurückgewiesen hatten, schickten an die permanente Deputation der Cortes eine von dem politischen Chef, von allen Officieren der Linientruppen so wie der Nationalgarden, von der Municipalität und von allen richterlichen und administrativen Behörden unterzeichnete Vorstellung, die im Wesentlichen Folgendes enthält: „Die Stadt Cadix, sobald sie erfahren, daß der General Andilla sich nähere, um Besitz von dem ihm zuertheilten Posten eines Gouverneurs zu ergreifen, seyen in große Bewegung gerathen und hätten von den Behörden die Nichtbefolgung der ministeriellen Befehle gefordert. Die Minister, statt auf die erste Vorstellung der Stadt Cadix einzugehen, hätten, während die Cadixer Deputirten in Madrid unterhandelten, die schnelle Abreise Andilla's verfügt und damit eine Ueberraschung der Einwohner von Cadix beabsichtigt. Man dürfe den Ministern, nachdem sie so hinterlistig gehandelt, nicht länger mehr trauen; ihre Befehle würden daher ganz unberücksichtigt bleiben. Das öffentliche Wohl sey das erste Gesetz und die Deputation der Cortes möge daraus abnehmen, wie nöthig es sey, Widerstand zu leisten. Cadix und ganz Andalusien werde nur dann ein Ministerium anerkennen, wenn dasselbe deutliche Beweise von Anhänglichkeit an das constitutionnelle System geben werde. Unter solchen Umständen mögte die permanente Deputation der Cortes Maßregeln ergreifen, das Vaterland vor großem Unglück zu bewahren.“

Die ständige Deputation der Cortes hat hierauf geantwortet: „Sie könnten dem an sie gerichteten, die Veränderung der Minister betreffenden Verlangen nur dann entsprechen, wenn ihnen Beweise vorgelegt würden, daß die Minister der Constitution entgegen gehandelt haben. In diesem Falle würden sie ihren Bericht an die künftigen Cortes erstatten; im entgegen gesetzten Fall aber, ohne die nöthigen Beweise, würden sie, immer gerecht und in Betreff des Gesetzes unbiegsam, nicht den geringsten Schritt thun, der dem Gesetz entgegen wäre.“

Die Stadt Corunna ließ dem Könige eine Addresse überreichen, welche von dem General-Capitain Espoz á Mina (genannt der Republikaner), von dem dortigen politischen Chef Arco, von allen Civil- und Militairbehörden und den angesehensten Einwohnern der Provinz unterzeichnet ist, und unter andern folgende Stellen enthält: „Die Geschichte aller Jahrhunderte lehrt uns, daß gut regierte Völker sich nie empören. Die Uebel, die im Innern eines Staates Unruhen hervorbringen können, rühren stets von den Fehlern der Regierung her. Die Minister tragen die Schuld der gefährlichen Lage, in der sich Spanien befindet. Geruhen Sie, Sire! Ihr Augenmerk auf die geheimnißvolle und finstere Politik Ihrer Minister zu richten; beobachten Sie ihre Schritte, die den Wünschen des Volkes so zuwider und der Freiheit so gefährlich sind. Sie betrachten die öffentliche Meinung, diese Königin der Welt, diesen Zaum der Staatsmänner, als ein verächtliches Hirngespinst. . . Sire vollziehen Sie den Art. 228 der Constitution; lassen Sie Ihre Minister in den Anklagestand versetzen. Aber deren bloße Absetzung genügt der Nation nicht. Wir leben nicht mehr in den Zeiten, wo man die Irrthümer und Vergehen der Minister — wenn sie von ihren Stellen entfernt werden — durch andere hohe Staatsämter, durch einträgliche Gesandtschaftsposten, oder übermäßige Pensionen belohnt. Der glückliche Zeitpunct ist jetzt da, wo die Nation verlangen kann, daß die Minister wahrhaft verantwortlich seyen. Lassen Sie, Sire! das Verfahren der Minister aufs strengste untersuchen. Wird einer unter ihnen schuldig befunden, so gebe man zum erstenmahl Spanien das Beispiel einer heilsamen Strenge. Möge derjenige, der es wagte, auf dem curulischen Stuhle sich gegen die Freiheit seines Vaterlandes zu verschwören, sein Leben auf dem Blutgerüste aushauchen; möge Spanien seine Hinrichtung

wie diejenige eines Räubers betrachten, der auf der Landstraße den friedlichen Wanderer erwürgt hat."

Mit dieser Vorstellung wurde von Corunna (Hauptstadt von Gallizien) ein Artillerie-Oberster abgeschickt, um sie vor den Thron zu bringen. Se. Majestät nahm auch die Vorstellung an. Da aber der damit abgeordnete Oberste sich erlaubte, aufrührerische Aeußerungen hinzu zu fügen, so wurde er arretirt. Man sagt, das Ministerium habe dem General Mina seine Entlassung zugeschickt und ihm zugleich befohlen, sich in Verhaft zu begeben. Nun aber gehet das noch unglaubwürdige Gerücht, Mina, weit entfernt, diesem Befehl Folge zu leisten und sein Commando niederzulegen, habe sich an die Spitze der Insurrection gestellt, und wolle mit 30,000 Mann nach Madrid marschiren.

Die Gesandten von Frankreich und von den Niederlanden haben sich zusammen nach Escurial begeben und eine lange Conferenz mit dem Könige gehabt. Auch der Portugiesische Gesandte war dahin gereiset, und hatte Audienz bei dem Könige. — Man spricht von einem Zusammentritt der Minister, des hiesigen politischen Chefs und der ständigen Deputation der Cortes, um gemeinsam Maßregeln zur Herstellung der Ruhe zu verabreden. Die Regierung hat Truppen nach Biscaya, Navarra und Sarragossa abgeordnet.

Großbrittanien.

London, 4. December. Endlich zeigt der ministerielle Courier, die von ihm so oft widersprochene Veränderung im Ministerium als bestimmt an: „Herr Robert Peel wird, an Lord Sydmouths Stelle, Staats-Secretair des Innern, jedoch bleibt Lord Sydmouth im Kabinette. Marquis Wellesley und Herr Goulburn lösen den Herrn Grafen Talbot und Herrn Grant als Lord-Lieutenant und Staats-Secretair in Irland ab. Der Herzog von Montrose übergibt das Amt eines Oberstallmeisters dem Herzog von Dorset. Dagegen wird der Herzog von Montrose Lord-Oberstkämmerer an die Stelle des Marquis Herrford. Daß Herr Caning, wie ein Blatt sagt, nach Indien gehe, ist ungegründet." — Der Wiederaufnahme des Herrn Canning in das Ministerium soll der König selbst entgegen gewesen seyn, vermuthlich weil er sich für die Königin erklärt hatte.

Der Courier, der viermahl gegen den Morning-Chronicle behauptet hatte, es komme nicht zum Krieg, ändert nun die Sprache und hält die Kriegserklärung der Perser gegen die Türken für ein sicheres Zeichen, daß der Ausbruch der Feindseligkeiten zwischen Russland und der Pforte unabwendbar zu erwarten sey. Die Oppositions-Blätter triumphiren über diesen Widerruf des ministeriellen Blattes. Vielleicht werden endlich auch die Blätter, welche bisher jedem Seesiege der Griechen über die Türken widersprachen, diese Siege zugestehen müssen.

Türkei.

Das Journal de Francfort liefert ein angeblich aus Constantinopel vom 10. November kommendes Schreiben, worin es heißt: „die Stadt Constantinopel ist ruhig. Die Flotte hat nicht ein einziges wirkliches Treffen mit den Griechischen Geschwadern gehabt. Ueberall wo sie erschien, entfernten sich die Schiffe der Insurgenten, aus dem einfachen Grund, weil ihre Kalibre weit diesen nachsteht. Alles was die Europäischen Zeitungen über geregelte Treffen gesagt haben, ist ganz falsch."

Vermischtes.

— Zu Lyon Regis (in der Engl. Grafschaft Norfolk) zeigten sich am 26. November mehrere hundert Schwalben und schwärmten einige Stunden über dem Marktplatz. Man kann sich diese ungewöhnliche Erscheinung nicht anders erklären, als daß diese armen Thiere auf ihrem Zuge in wärmere Gegenden von den heftigen Stürmen ergriffen und in die genannte Gegend verschlagen worden sind.

— In der Englischen Grafschaft Cheltenham hatte ein gewisser Joseph Lane eines seiner auf der Waide befindlichen Pferde beschlagen lassen, es wurde aber vernagelt, ohne daß man es bemerkte. Der Schmerz mag in der Nacht sehr zugenommen und das Pferd die um die Waide gemachte Barriere mit dem Maul aufgehoben haben, kurz, mit Anbruch des Tages stand es vor der Thüre des anderthalb Englische Meilen entfernten Schmieds, der es Tags zuvor beschlagen hatte, und hielt ihm den wunden Fuß hin. Der Schmied erkannte den Schaden, verbesserte ihn, und das Pferd trabte wieder munter auf die Waide zurück.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Bayreuther Zeitung.

Dienstag Nro. 251. 18. December 1821.

Redacteur G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Darmstadt, 3. December. Den Israelitischen Einwohnern zu Giessen (in Oberhessen) ist unter dem 26ten v. M. eine Großherzogliche Bestimmung bekannt gemacht worden, wonach der Großherzog denjenigen Mitgliedern derselben, die ein Vermögen von 4000 fl. nachweisen können, und nicht etwa blos Schacher treiben, sondern offene Läden halten, aus höchsteigner freier Entschliessung, das Staatsbürgerrecht ertheilt. Diejenigen Israeliten, welche ein Handwerk betreiben, können zu dessen Genuß, auch ohne vollen Nachweis jener Vermögens-Summe, gelangen. Es setzt jedoch die Zulassung zu demselben in jedem Falle einen anerkannt unbescholtenen Lebenswandel voraus. Diejenigen Einwohner mosaischen Glaubens, die nicht zu jenen Classen gehören, bleiben in ihrer frühern Eigenschaft, als bloße Schutzgenossen der Statsgesellschaft.

Mainz, 11. December. In der am 23. November gehaltenen Sitzung der Centralcommission für die Rhein-Schifffahrt wurde die in Berlin am 25. October ausgefertigte Erhebungsrolle für die Königlich Preussischen Zölle rc. für die Jahre 1822 bis 1824 vorgelegt und von sämmtlichen Bevollmächtigten bei der Central-Commission, mit Ausnahme des Königlich Preussischen Bevollmächtigten

beschlossen:

„Indem die Central-Commission, nach Ansicht der, nahmentlich in der 3ten Abtheilung dieser neuen Königlich Preussischen Erhebungsrolle enthaltenen Bestimmungen sich veranlaßt sieht, wiederhohlt auf den in dem Protocolle der 226. Sitzung vom 21. September l. J. (§. 2) gefaßten Beschluß zurückzukommen, und diese bisher ohne nähere Erwiederung geblieben Verwahrung, hinsichtlich der Entfernung aller Douanen-Untersuchungen von dem Conventionsgemäß freien Rheinstrome, bei dieser Gelegenheit zu erneuern, ersucht dieselbe den Königlich Preussischen Herrn Bevollmächtigten, die Centralcommission darüber beruhigen zu wollen, daß es die Absicht der Königlich Preussischen Regierung nicht sey, den vorgelegten Entwurf einer definitiven Rheinschifffahrts-Ordnung auf diesem Strome, eher in Vollzug zu setzen, als die hierüber zu pflegenden Unterhandlungen bei der Centralcommission beendigt seyn werden.“

Der Preussische Bevollmächtigte entgegnete: „Alle Waarenladungen auf dem Rhein sind entweder solche, die ohne alle Aus-, Ein- oder Beiladung von dem Orte ihrer Abfahrt bis zu demjenigen ihrer Bestimmung gebracht werden sollen, oder solche, welche keine rein directe Fahrt beabsichtigen. Der 41. Artikel der Convention von 1804 sichert jedem Uferstaat die unbegränzte Befugniß der Errichtung oder Erhaltung eines Douanensystems. Die Art. 25 bis 32 der nähmlichen Convention, welche von den Douanen handeln, sind darauf berechnet, daß kein Uferstaat im Besitz von mehr als einem der beiden Ufer sich befinde. Nun macht es aber unwidersprechlich einen ungemein großen Unterschied, wenn ein Uferstaat auf einer bedeutenden Rheinstrecke Herr beider Ufer ist. Bedeutend ist wahrlich die Strecke von Koblenz bis Emmerich, und auf dieser bespült der Rhein blos Preussisches Gebieth. Die Verhandlungen der Central-Commission haben sich über alles Erwarten in die Länge gezogen. Schon seit drei Jahren hat Preussen ein Douanensystem in seinen westlichen Staaten eingeführt, und so lange wie möglich, dasselbe am Rhein in solcher Art ausüben lassen, daß die Schifffahrt auch in nichts dadurch gehindert wurde: es war aber nicht möglich, dieses länger ganz zu vermeiden; doch wird Niemand beweisen können, daß irgend andere Vorkehrungen getroffen worden sind, als solche, welche Zolldefraudationen auf der Preussischen Rheinstrecke zu verhüthen, beabsichtigen. Dergleichen Maßregeln aber auch vor erfolgter Sanction des definitiven Reglements zu ergreifen, hält sich die Preussische Regierung auf den Grund des vorhin angezogenen 41sten Artikels der Convention von 1804 berechtigt.“

Beschluß der Central-Commission.

„Die Bevollmächtigten werden sich beeilen, die so eben abgegebene Königlich Preussische Erklärung zur Kenntniß ihrer allerhöchsten und höchsten Höfe zu bringen. Inzwischen müssen sie jetzt schon, gestützt auf die bestehenden Conventionen, und die in Gemäßheit derselben ihnen ertheilten Instructionen erklären, daß diese von dem Königlich Preussischen Herrn Bevollmächtigten gegebene Erörterung keinesweges zur Beruhigung dienen könne, weil sie geradezu den Art. 8*), 38**), 39***), in Verbindung mit dem Art. 41 der Convention von 1804 zuwider läuft; denn nach dem Inhalt dieser deutlichen Vorschriften, welche durch den Artikel 8 der allgemeinen Bestimmungen über die Schifffahrt aller Ströme, welche verschiedene Staaten trennen oder durchströmen, aufs neue unterstützt, und für fortwährend gültig anerkannt werden, soll sich die Donauenaufsicht auf das Ufer beschränken, und nur diejenigen Waaren in Ein- und Ausgangszölle fallen, welche hier freiwillig eingeladen oder ausgeladen, und zur Landes Ein- oder Ausfahr declarirt werden. Dagegen können alle auf dem freien Strome des Rheins blos transitirenden Waaren, wenn sie auch noch gezwungen oder künftig freiwillig blos umschlagen, oder blos von Schiff zu Schiff überschlagen werden, außer dem Rheinoktroi, irgend einer besonderen Zollgebühr oder weiteren Belastung, außer den im Art. 8 bestimmten, eben so wenig, als irgend einer Hemmung durch Douanenaufsicht unterworfen werden. Auch ist es nothwendig, wegen der von dem Königl. Preußischen Herrn Bevollmächtigten im Eingang seiner Erklärung gemachten Eintheilung der Schiffsversendungen hier noch zu bemerken, daß diese in den Tractaten nirgends sanctionirt ist, folglich auch bei gemischten Ladungen nur der Theil, der wirklich ein- oder ausgeladen wird, und nur am Orte der Ein- oder Ausladung, den Landzöllen unterworfen werden kann. Ganz neu und der Ueberschrift des Hauptvertrags der hohen Alliirten über die Freiheit der Ströme gerade widersprechend ist übrigens die Behauptung, als ob der Besitz beider Ufer einer Rheinstrecke zu neuen, den für den ganzen Strom sanctionirten Grundsätzen widersprechenden Forderungen berechtige; daher können auch die von dem Preußischen Herrn Bevollmächtigten angezogenen Art. 24 bis 32 nicht hierauf bezogen werden. Die Centralcommission wiederhohlt also in Beziehung auf ihre Protocolle vom 6. April und 21. September das Verlangen, daß der conventionsmäßige Zustand der Rheinschiffahrt Königl. Preuß. Seits so lange aufrecht erhalten werde, bis die Sanction des definitiven Reglements erfolgt seyn wird. Sie wünscht daher nichts mehr, als daß in diesem Augenblick, wo der Königl. Preuß. Seits vorgelegte Entwurf zum definitiven Reglement die Aussicht zu einer allgemeinen Vereinigung gibt, Erörterungen der vorliegenden Art, welche den Standpunct der beginnenden Negotiation nur erschweren, nicht ferner

*) Art. 8). Da die Verfügungen der vorhergehenden Artikel blos das Beste des Handels zum Zweck haben, dem daran gelegen ist, daß die Versendungen der Waaren richtig, geschwind und sicher geschehen, und daß er keinesweges von den Stationsstädten zinsbar gemacht werde, so ist man übereingekommen: 1) Daß das sogenannte Stapelrecht, nähmlich das gezwungene Anerbiethen zum Verkaufe von jeder Gattung von Waaren oder Lebensmitteln, während ihrer Station in den Häfen von Mainz und Köln definitiv aufgehoben ist. 2) Daß alle in den Häfen ebengenannter Städte bis jetzt erhobene Abgaben, sey es wegen des obenerwähnten Stapelrechts, oder auch wegen des gezwungenen Ausladungs- oder Umladungsrechts ꝛc., unter dem Nahmen Stapel, Transitgebühren, Accis, oder unter welchem andern Nahmen und Vorwand es immer sey, gänzlich an dem Tage aufhören sollen, wo die Erhebung der Oktroigebühr anfangen wird, und daß außer diesem Schiffahrts-Oktroi nur die Krahnen-, Quai-, und Wägegebühren, und ein Magazingeld, wenn der Fall der Erhebung desselben eintritt, und wie es in folgendem Artikel bestimmt ist, sollen entrichtet werden; dies alles um die Kosten der Anlagen zu bestreiten, welche die Station erfordert. Diese Gebühren dürfen folgende Taxe nicht übersteigen, nähmlich ꝛc.

**) Art. 38). In Gefolge dessen soll die Erhebung der Oktroigebühren von Seiten der hohen contrahirenden Theile zur gedachten Epoche, an den Orten, nach den Formen und Tarifen, welche durch gegenwärtige Convention bestimmt sind, anfangen, und keine andere Abgabe auf die Rheinschiffahrt soll ferner erhoben werden.

***) Art. 39). Vom Ende des 30sten Tages an, der auf die Auswechselung der Ratificationen folgt, sind und bleiben aufgehoben nicht nur die alten Rheinzölle, sondern auch alle Auflagen oder Abgaben, bekannt unter dem Nahmen Licent, Transit, Accis oder andere Gebühren, womit die Transit-Schiffahrt dieses Flusses belastet war, und die Erhebung derselben kann über diese Frist hinaus nicht verlängert, noch zu irgend einer Zeit wieder hergestellt werden. Wer sich beigehen läßt, außer dem Oktroi eine andere Gebühr, unter welchem Titel und Vorwand es auch seye, von der Schiffahrt zu erheben, soll als Erpresser (concussionaire) verfolgt und bestraft werden.

veranlaßt werden möchten: sie setzt in die Weisheit des Königl Preuß. Kabinets das feste Vertrauen, daß solche Instructionen ertheilt werden, welche den Gegenstand in allen seinen Beziehungen zur Erledigung bringen, und nicht Concessionen von der einen Seite verlangen, während alle übrigen Puncte der Verhandlungen unvollzogen bleiben; sie muß daher auch den Königl. Preuß. Herrn Bevollmächtigten dringend ersuchen, über den Vollzug der 3ten Position der 3ten Abtheilung pag. 14*), der Königl. Preuß. Zollrolle eine beruhigendere Erklärung baldmöglichst zu geben."

*) III. Bei der Durchfuhr von Waaren, welche unmittelbar, ohne Umladung, auf der Elbe, Weser, dem Rhein, der Mosel und der Saar erfolgt.

Hierbei findet der für die Durchfuhr mittelst Benutzung dieser Flüsse für jeden derselben durch Tractaten festgesetzte Zoll-Tarif Anwendung.

Schreiben aus Wien, 28. November. Bisher durften doch noch einige wenige ausländische Zeitungen in das Oesterreichische eingeführt werden, und darunter war aus Deutschland fast keine, als die vom Herrn P—t begünstigte Augsburger allgemeine Zeitung und das Journal de Fraucfort. Von Französischen Blättern waren nur die bewährtesten: das Journal des debats, die Quotidienne und le drapeau blanc erlaubt, indessen hatten doch einige Personen Gelegenheit gefunden, sich den Constitutionnel und den Courrier Français zu verschaffen. Englische Blätter finden im Oesterreichischen nur wenige Leser, weil wenige der Sprache kundig sind. Jetzt aber ist es förmlich entschieden, daß vom ersten nächstkommenden Januar an kein einziges ausländisches Blatt nach Oesterreich gebracht und kein Blatt bestellt werden darf, welches nicht innerhalb der Oesterreichischen Gränze geschrieben ist. — Die neuesten in der Hofkanzlei angekommenen Depeschen aus Constantinopel und Petersburg sollen nicht friedlich lauten. Jedoch wird hier, seit der Zurückkunft des Fürsten Metternich aus Hannover, fortwährend bestimmt versichert, Oesterreich werde am Krieg keinen Theil nehmen. (Constitutionnel.)

Aus dem Oesterreichischen Schlesien, vom 1. December. Das in Troppau und der Umgegend gestandene Kaiserlich Oesterreichische Ulanen-Regiment, ist nach Mähren, zwischen Ollmütz und Brünn verlegt worden, und an dessen Stelle, das Husaren-Regiment Kienmayer in Troppau angekommen. — Die Getreide-Preise in Oesterreichisch Schlesien, Mähren und Böhmen steigen. Es heißt, daß wegen der nicht reichlich ausgefallenen Aernte, eine Ermäßigung des Getreide-Einfuhr-Zolles statt finden werde. Auch spricht man von Einführung einer Einkommen-Steuer anstatt der bisherigen Personen-Steuer.

Frankreich.

Paris, 10. December. Die Minister haben einen harten Stand und es ist eine starke Aufgabe, sich der Verlegenheit zu entziehen, in welche sie jetzt durch die Vereinigung der Royalisten mit den Liberalen gerathen sind. Diese vereinigte Parthei setzt in der Kammer der Deputirten bei jeder Gelegenheit den Ministern auf das heftigste zu. Als der Justizminister die Gesetzes-Vorschläge wegen der Censur der Kammer vorlegte, äußerte Herr Delalot unter Andern: „Minister des Königs, alle Eure Gedanken, alle Eure Plane sind jetzt offenbar. Voll Wuth gegen eine Majorität, die ihr durch alle Eure Ränke nicht auf Eure Seite bringen konntet, wollt ihr sie zertrümmern. Ihr wollt ruchlose Hand an die Verfassung legen. In den Berechnungen Eures Ehrgeizes irre geführt, werdet ihr endlich den Sturz des legitimen Thrones herbeiführen. Ihr braucht 5 Jahre Censur um jede freie Meinung in der Nation zu ersticken. Ihr braucht Finsterniß zu Euern finstern Werken. Ihr fürchtet das Licht. Wohin wollt Ihr dem Licht entfliehen? Wohin Ihr auch fliehet, seine Strahlen umgeben Euch. Das Licht läßt sich nicht mehr in Finsterniß verwandeln. Ihr werdet der Wahrheit, Ihr werdet der Gerechtigkeit nicht entgehen. Für Alles was Ihr jetzt thun werdet, seyd Ihr mit Euren Köpfen verantwortlich.

Ein gewisser Haly in Paris hat der Kammer der Deputirten eine Bittschrift überreicht, in welcher er über die Zügellosigkeit der Tagblätter klagt und verlangt, daß deren Verfasser sich alles eigenen Urtheils enthalten und nichts als Thatsachen erzählen sollen. Dieser Antrag verursachte gestern in der Kammer der Deputirten, durch das darüber entstandene allgemeine Gelächter aller Anwesenden, eine lange Unterbrechung, und veranlaßte endlich eine sehr heftige Debatte. Der Berichterstatter, Hr. Bazire, trug darauf an, diese Bittschrift an die Commission zu verweisen, welche die Kammer zur Prüfung der die Censur be-

treffenden Gesetzes-Vorschläge zu ernennen hat. Aber Herr Kastelbajac bestieg die Rednerbühne und sagte: „Meine Herren, wenn je eine Frage Ihre vollkommene Aufmerksamkeit verdiente, so ist es die über Preßfreiheit, weil dieselbe verfassungsmäßig ist, weil das Ministerium seit sieben Jahren unaufhörlich ein Gesetz versprochen hat, welches der Willkühr ein Ziel setze und weil dennoch das Ministerium jetzt die Verlängerung dieser Willkühr auf noch fünf Jahre vorschlägt. Diese Frage wird noch wichtiger in einem Augenblick wo das Ministerium zu seinem Vortheil die Censur mißbrauchen will, in einem Augenblick, wo das Ministerium seine Art, die Censur auszuüben und seine Gesinnungen gegen die Kammer nur zu deutlich an den Tag gelegt und diese Kammer bei dem Monarchen so unverdient verläumdet hat. Diese Verläumdung kann kein Französisches Herz vergessen. So lange das Ministerium uns einzeln verfolgte, so lag wenig daran; so bald es aber das Zutrauen unsers Königs, dessen Liebe uns rauben will, so müssen wir in Masse gegen dieses Ministerium aufstehen und es bis zu seinem Sturze bekämpfen. Ist die Kammer des Königl. Zutrauens unwürdig, so eile man, sie fortzuschicken. Verhält es sich nicht so, ist sie durch die Minister verläumdet worden, so mögen diese sich zurückziehen und das Zutrauen und die Liebe des Königs uns wieder überlassen. Bemerken Sie, meine Herren, die Widersprüche, in welche die Minister verfallen. Lassen Sie uns auf der Hut seyn, gegen die Ränke, welche das Ministerium gebraucht, um die ihm entgangene Majorität wieder zu gewinnen. Es fühlt, daß die verschiedenen, einzeln eine um die andere besiegten Meinungen jetzt, durch ihre Vereinigung, es dahin gebracht haben, daß das Ministerium ihnen weichen muß. Es sucht deswegen wieder Spaltung unter uns zu bringen, indem es eine gegen die andere verläumdet und wechselseitiges Mißtrauen zu erregen sich bestrebt. Deswegen sagt man: die Liberalen arbeiten an dem Sturz des Ministeriums, aber wenn sie dadurch die Royalisten besiegt haben, wollen sie auch diese stürzen, denn die Liberalen lieben die Bourbons nicht. (Lautes Gelächter auf der linken Seite.) Die Royalisten beschuldigt man, sie ständen unter dem Einfluß einer fremden Macht und sie wollten Ausländer nach Frankreich rufen. Kurz, Alles was rechtlich ist wird durch das Ministerium beleidigt und verläumdet. Ich mag solche Erdichtungen gar nicht widerlegen; ich antworte bloß, daß wir Franzosen sind. — Man spricht von der Gefahr einer Revolution. Aber wo ist die Revolution? Im Ministerium; ich will es beweisen. Was ist Revolution? Abänderung des Bestehenden. Wie ist nun unsere Lage und was hat das Ministerium seit 5 Jahren gethan? Der König in seiner Weisheit und hohen Einsicht, bewunderswürdiger noch durch den edeln Muth, mit welchem er zwanzigjähriges Unglück und Verbannung ertrug, der König glaubte, als er den Französischen Boden wieder betrat, uns eine Regierungsform geben zu können, die er für unsere Sitten, für unsere Bedürfnisse geeignet hielt, er glaubte, daß einem edelmüthigen und aufgeklärten Volke eine kräftige und großherzige Gesetzgebung gebühre; was hat dagegen, ich frage noch einmahl, das Ministerium seit 5 Jahren anders gethan, als dem Monarchen unaufhörlich vorgestellt, daß die Gesetze, die er für gut hielt, es nicht sind, daß man statt einer kräftigen Gesetzgebung nur Ausnahmgesetze und kleinliche Maßregeln der Willkühr bedürfe, daß man statt eines freien offenen Ganges ein farbeloses, schwächliches System annehmen müsse." — Herr Castelbajac schloß mit dem Antrag, jene Vorstellung des Haly wegen der Tagblätter an den Präsidenten des Ministerraths und den Minister des Innern zu senden.

Der Siegelbewahrer, Herr de Serre, der einzige anwesende Minister, antwortete: Die Minister, durch das Vertrauen des Königs zur obern Leitung der Geschäfte berufen, würden allerdings ihre Stellen nicht behaupten können, wenn sie das Vertrauen der Kammer verloren hätten (Viele Stimmen: „Sie haben es wirklich verloren!"); dies müsse sich aber erst aus mehrern Beschlüssen ergeben und jetzt sey noch kein zureichender Grund, die Minister zur Verlassung ihrer Stellen zu bestimmen. Es wäre nicht genug, daß die Mehrheit das System der Minister mißbillige; man müßte an dessen Stelle ein anderes, ausgebildetes System setzen, welches die bleibende Mehrheit der beiden Kammern hat und dem Könige und dem Staat hinlängliche Bürgschaft gewährt. Die Kammer sey, wie das Ministerium, für das künftige Schicksal des Reiches verantwortlich.

Herr von Salabarry unterstützte den Antrag des

Herrn Castelbajac, und äußert: „Er wolle nicht das ganze Ministerium angreifen, sondern ziele nur auf den Minister des Auswärtigen, und einige seiner Genossen. Diesen besonders klage er an, die Kammer bei dem Könige verläumdet zu haben. Der Minister des Auswärtigen und seine Consorten bedecken sich mit dem Königlichen Mantel, um der Verantwortlichkeit zu entgehen. Er und seine Anhänger haben die Absicht, die monarchische Regierung in ein ministerielles Directorium zu verwandeln und Aemter und Staatsvermögen an die Ihrigen zu verschwenden. Die Würde, die Pflicht der Kammer fordert, daß sie ihm die Larve abnehme und ihn den Augen der Nation offen darstelle. Ganz Frankreich wird dem Könige sagen: „Sire! Sie sind verrathen. Treulose täuschen Sie; wir nennen, wir zeigen sie Ihnen.“ — Dieser Redner erklärte noch ausdrücklich, unter den Anhängern des Herrn Ministers des Innern begreife er nicht den Herrn Präsidenten des Ministerraths (Richelieu.)

Herr Chauvelin spricht auf gleiche Weise: „Es bedarf keiner weitläuftigen Ausführung, meine Herren, um Ihnen bemerklich zu machen, wie sonderbar es ist, daß das Ministerium zu einer Zeit, wo es alle Gemüther zu versöhnen hätte trachten sollen, uns zwei wahrhaft überraschende Gesetze über die Presse vorlegt. Das Ministerium begnügt sich nicht, die unabhängigen Blätter verstummen zu machen, sondern läßt noch durch die Seinigen ein Gewebe von Lügen ausbreiten. Die Frage über die Freiheit der Zeitblätter entscheidet auch über die Fortdauer des Ministeriums. Dies führt uns auf eine Erscheinung, auf die man den tiefsten Schatten zu werfen sucht. Unstreitig muß Frankreich über das Phänomen einer Vereinigung von Menschen staunen, die bisher die entgegengesetztesten Ansichten vertheidigt haben. Die Unklugheit des Ministeriums selbst hat sie bewirkt. So verschiedenartig auch die Elemente der Kammer sind, die widerstrebenden selbst haben sich vereinigt, um die Adresse an den König durchzusetzen. Man hat die gehässigsten Gerüchte über die Beweggründe dieser überraschenden Vereinigung verbreitet; sie sind rein und uneigennützig. Es ist nicht der persönliche Haß gegen die Minister, der mich bewogen hat, mit Menschen zu stimmen, mit denen ich nie stimmte, ja, wenn etwas mich einen Augenblick abgehalten hat, so war es der Gedanke, daß ich jetzt mit denen seyn soll, gegen die ich so lange war. (Auch wir denken so, ruft man ihm von der rechten Seite zu.) Sie sollen nicht mehr an meine Versöhnlichkeit glauben, als ich auf die ihrige vertraue. Ich würde sie schnell wieder verlassen, wenn sie auf einem Systeme beharren sollten, das ich stets als verderblich geschildert habe. Wir stellen in der Verschiedenheit unserer Meinungen die Verschiedenheit der Gesinnungen von ganz Frankreich dar. Das Verhältniß ist unstreitig nicht ganz dasselbe, und, nach meinem Dafürhalten, außerhalb dieser Versammlung gerade das umgekehrte von dem innerhalb derselben. Sey dem, wie ihm wolle, überall wäre es zu wünschen, daß der Partheigeist vor der Stimme des öffentlichen Wohls verstumme. Und dazu scheint mir der Augenblick gekommen zu seyn. Ich und meine achtbaren Freunde haben geglaubt, dem Vertrauen unserer Committenten zu entsprechen, indem wir zu einer Addresse stimmten, die die Repräsentanten der entgegengesetzten Meinung beschlossen hatten. Uns kümmert der Ausgang dieses Kampfes nicht; wir wollen nicht untersuchen, in wessen Hände das Ministerium übergehen wird, und sind sogar überzeugt, daß wir dießmahl keinen Theil daran haben werden: wir wollen nicht einmahl die Macht, selbst Gutes wirken zu können, wenn es nur durch andere geschieht. Wenn jedoch diejenigen, die wir für den Augenblick unterstützen, durch uns zu dem Ministerium emporgehoben, die errungene Gewalt mißbrauchen, und die Grundsätze, zu denen sie sich jetzt bekennen, verläugnen sollten, so wüßten wir, mit wem wir zu thun haben, und dann ist es immer besser, daß stürmische Discussionen, den Bürgerkrieg verhütend, zu einer heilsamen Crisis führen.“

Der Präsident der Kammer erklärte, da dem Antrag des Herrn Castelbajac, jene Vorstellung dem Präsidenten des Ministerraths und dem Minister des Innern zuzusenden, Niemand sich widersetzt habe, so sey er ohne Stimmensammlung für angenommen zu achten. Mehrere Deputirte äußerten den Wunsch, daß doch darüber gestimmt werden möchte, damit die Minister voraus sehen könnten, wohin die Majorität gehe; es blieb aber dabei.

Großbrittanien.

London, 6. December. Das Journal the Star will wissen, daß die Verbindung zwischen Großbrittanien und Oesterreich immer inniger werde, und daß man selbst von Unterhandlungen spreche, welche eine Ver-

mählung zwischen dem Könige und einer Erzherzogin beabsichtigen. Andere Englische Blätter erwähnen davon nichts. (Die jüngste, noch unvermählte, Tochter des Kaisers von Oesterreich ist die Erzherzogin Maria Anna, geb. 1804.)

Russland.

Schreiben vom Dnieper vom 10. November. General Yermoloff hat bis jetzt kein anderes Commando, wie das des detaschirten Armeecorps in Georgien, welches eine eigene unabhängige Armee bildet, und keineswegs ein Commando an der Türkischen Gränze. General Miloradowitsch ist nach wie vor Gouverneur von St. Petersburg und keineswegs, wie früher öffentliche Blätter verbreiteten, zur Armee abgegangen. Die Großfürsten Nicolaus und Michael befehligen jeder ihre Brigade bei den Garden, und wie verlautet, sollen sie nach ihren Bestimmungen abgegangen seyn. Die Garden haben durch ihre Dislocation sich nicht der Türkischen Gränze genähert, sondern nur bessere und erweiterte Cantonnirungs-Quartiere westlich bezogen. Ueberhaupt gebraucht Russland beim Ausbruche eines Krieges keine große Bewegungen zu machen. Die verschiedenen Armeecorps stehen so en échelon, daß, wo heute ein Corps ausrückt, es den folgenden Tag durch ein anderes gleich wieder ersetzt wird. Die ganze Armee ist in einem Zustande, daß sie nach 24 Stunden marschiren kann.

Nachfolgende Notizen von einigen Hauptpersonen der jetzigen merkwürdigen Zeitperiode sind authentisch: „Der Fürst George Cantacuzeno, der sich mit an die Spitze der Griechen in der Moldau stellte, war Oberst in Kaiserl. Russischen Diensten, hatte die letztern Feldzüge mitgemacht, wurde Flügel-Adjutant des Generals en Chef, Grafen von Bennigsen, und nachdem dieser das Commando der 2ten Armee abgab, wurde der Fürst in der Division des Generals, Grafen de Witt, angestellt, wo er ein Uhlaren-Regiment bekam. Er ist mit einer Fürstin Gortschakow verheirathet. Der Fürst Alexander Hypsilanti war Flügel-Adjutant des Kaisers, bekam darauf als General-Major eine Cavallerie-Brigade bei der ersten Armee zu commandiren, und hat sich bei jeder Gelegenheit durch seine Bravour und seine Geistesbildung ausgezeichnet. Der General Imhoff war General du jour bei der Armee des Generals, Grafen von Bennigsen, bekam an der Türkischen Gränze eine Division unter demselben, wurde darauf vom Kaiser an die Spitze der Deutschen Colonien gestellt, und ist seit einem Jahre zum General-Gouverneur von Bessarabien an die Stelle des Generals Bachmetieff ernannt worden, dort, wo jetzt die Armeen stehen, da die Donau südwärts und westlich des Pruths dieses Gouvernement einschließt. Die Hauptfestungen auf dieser Operations-Basis sind Chotim am Dniester und Ismael an der Donau. Letzteres ist eine Festung von großem Umfange, und die Werke sind trefflich erhalten. Kilia am Ausfluß der Donau, ist eine kleine Festung, aber mit guten Werken versehen. General Forster ist als Ingenieur-General bei der Armee gegen die Türken angestellt.

Türkei.

Man darf sich den bevorstehenden Krieg der Russen gegen die Türken nicht als ein leichtes Werk denken. Wenn es auch möglich seyn sollte, Constantinopel durch einen Coup de main zu erobern, deshalb wäre die Nation noch nicht bezwungen; alle Völkerschaften, die Bosniaken, die Albaneser, die unzählbaren Horden der Asiatischen Türkei, würden sich vereinigen, den fremden Eroberer zu beunruhigen. Ihre Miliz, aus jenen Völkerschaften zusammengesetzt, besteht allein aus einer großen Macht, und ist in Zaims oder Timar eingetheilt. Außerdem bestehen die organisirten Truppen im ganzen Reiche aus Spahis und Janitscharen, ein Mittelding zwischen Nationalgarde und Gensdarmerie. Die Spahis sind die ältesten Truppen des Reichs, die der Janitscharen stammen von Amurad I. her. Dann besteht noch ein Infanterie- und Artillerie-Corps von mehr als 30,000 Mann stark, die Topschi genannt werden. Schon seit langer Zeit sind fremde Officiers, hauptsächlich Franzosen, dabei angestellt gewesen. Die Selictars machen die schwere Cavallerie aus und die Delis die Freiwilligen zu Pferde. So wie jedes Regiment bei andern Truppen seine Fahnen hat, so versammeln sich die Janitscharen um ihren Kochkessel, woraus sie Alle, ohne Unterschied des Ranges, essen. Hinter dem ersten Koche, in prächtiger Ceremonien-Kleidung, folgt der zweite Koch mit einem ungeheuern Eßlöffel. Eine Türkische Armee ist eine unrichtige Bezeichnung. Es ist die ganze Nation, die bewaffnet ist. Unter sich im beständigen Streite, kennen sie Alle nur Einen Feind, wenn sie von Russen angegriffen werden. Der beständige Krieg, den ihre verschiede-

nen Völkerschaften unter sich führen, giebt den Beherrscher derselben die Sicherheit; denn mit der einen hält er die andere im Zaum; daher ist eine Auflösung des ganzen Reichs kaum denkbar, wenn die Türkei mit Russland allein es zu thun hätte. Desto schwieriger aber wird die Lage der Pforte da sie außer Russland auch gegen den Aufstand der Griechen zu kämpfen, den Krieg den Persern zu bestehen, die Servier zu befürchten hat und in Klein-Asien und Afrika Empörer gegen sie sind.

Im Jahre 1663 hat der damahls erst 23 Jahre alte Sultan Mahometh IV. dem Kaiser Leopold nachstehende für eine Geburt des Wahnsinns zu haltende Kriegserklärung zugeschickt:

„Von Gottes Gnaden, des großen Gottes im Himmel, Molo Mahometh, ein Gott auf Erden, ein berühmter großmächtiger Kaiser zu Babylon und Judäa; vom Aufgang bis zum Niedergang, ein König über alle Könige auf Erden, ein großer König über ganz Arabien und Mohrenland, ein gebohrner triumphirender König in Jerusalem, ein Held und Besitzer des Grabes des gekreuzigten Christi, entbiethen Dir Kaiser in Deutschland und König in Polen und allen Deinen Landesbelden, wie auch dem Papste zu Rom, den Cardinälen und Bischöfen und Deinem ganzen Anhange hiermit kräftig, daß wir gesonnen sind, Dich mit 13 Königen 1,300,000 Mann stark zu Roß und Fuß zu überziehen, und mit unerhörter Tyrannei und Türkischer Kriegsmacht, die Du und die Deinen noch nie gesehen haben. Vor allem wollen wir Dich in Deiner Hauptstadt Wien heimsuchen und Dich, so wie den König von Polen, und alle Deine Verbündeten mit gewaffneter Hand und Kriegsrüstung durch Brennen, Sengen, Rauben, Morden und gänzliches Verderben von Land und Leuten verfolgen, Dich und die Deinen mit dem schrecklichsten Tode, den wir erdenken können, umbringen, hinrichten und erwürgen lassen; und zwar weil Du selbst unter den Christen eine schlechte und grausame Regierung führst, darum will ich Dir, der Du in einem geringen Lande Deinen Sitz hast, Dein Kaiserthum und Königreich entreißen, mit Feuer und Schwerdt Dich bezwingen, auch den Stuhl zu Rom mit seiner dreifachen Krone und Deinem Scepter unterdrücken, niederschlagen und vernichten. Gegeben in unserer gewaltigen Stadt Stambuhl, welche in sich enthält: 1659 Gassen, 90 Hospitäler, 1000 öffentliche Badstuben, 997 Wasserbrunnen, 120 Märkte, 115 verordnete Häußer zur Stallung der Maulesel, 480 Wirthshäußer für Fremde, 1652 große und kleine Schulen, 1600 Mühlen, 4122 Moscheen und Kirchen. Diese große und gewaltige Stadt hat einen Umfang von 4 Deutschen Meilen und auf der Ringmauer 360 große Thürme. Dieselbe ist von unsern Aeltern den Christen abgenommen und deren Weiber und Kinder sind vor ihren Augen strangulirt und niedergehauen worden. Wir wollen sie auch Dir und allen Christen zum Hohne und Spott bis zu unserem Ende behalten. Gegeben daselbst nach unserer Geburt im 25sten und im 7ten Jahre unserer mächtigen Regierung."

Molo Mahometh.

Donnerstag den 3. Januar k. J., Vormittags 10 Uhr, werden von der unterfertigten Oeconomie-Commission im Behufe der Bekleidung der diesjährigen Ergänzungs-Mannschaft, 1904 Ellen hellblaues, 510 Ellen weißes, 276 Ellen rothes, 204 Ellen schwarzes, und 1326 Ellen graues Tuch, 289 Ellen Grad'l, 1326 Ellen Hember und 2036 Ellen Futterleinewand, 108 Ellen weißer Futterboy, dann 816 Paar Schuhe, salva ratificatione an den Wenigstnehmenden in Lieferung gegeben; wozu Lieferungslustige mit den erforderlichen ¼ Elle langen Mustern, wie auch mit einem Paar Probschuhe — und der Commission unbekannte Individuen, hinsichtlich ihrer Lieferungsfähigkeit, mit einem gerichtlichen Zeugniß versehen, auf der Regiments-Kanzlei in der großen Caserne allhier — woselbst alle weitere Bedingnisse vernommen werden können — zu erscheinen hiemit eingeladen sind. Bairenth, am 13. December 1821.

Von
der Oeconomie-Commission des Königlich Baierischen
13ten Linien-Infanterie-Regiments.
Freiherr von Seyffertitz, Major.
Martin, Regiments-Quartiermeister.

Künftigen Sonnabend den 22sten dieses Monaths wird im großen Theater zum Besten der Armen aufgeführt: Das Schreibepult oder die Gefahren der Jugend, Schauspiel in vier Acten von Kotzebue. Baireuth, den 17. December 1821.

Der dramatische Verein.

So eben hat die Presse verlassen:

Entwurf der Möglichkeit einer Verbesserung des Schreiber-Personals zur Begründung seiner sichern Existenz. Mit 35 Tabellen und Formularien von J. F. Knöchelein, Kandidaten der Kameral-Wissenschaften. Erlangen, 1821. (19½ Bogen in 8. Preis 1 fl. rheinl.)

Bestellungen hierauf nimmt Rentamtsgehülfe Zitzmann in Baireuth gegen baare und portofreie Einsendung des Preises an.

Nebst den bereits bekannten bei mir zu habenden Weinen habe ich von bester Güte ferner erhalten: Malaga, Muscat, Lünel und Frontignan, Roussillon, Coulioure, Champagner, Arrac, Rum, Cognac, Vinaigre d'orlean à Estragon.

Ganz vorzüglich feine Franz. Liqueure in ganzen und halben Bouteillen, als: Absynthe, Anisette, Vanille, Curacao, Macaroni, Parfait amour, Huil d'or, Eau de Noyaux, Crême de Vanille, Crême de fleur d'orange, au vin de Champagne, Menthe p. la Colique und sogenannter Gesundheitsbitter, Punsch-Essenz, Pomeranzen-Essenz.

Rosoglie: Einfach und doppel Anis, Pomeranzen, Kümmel, Nelken, Zimmt, Citron, Mandel und verschiedene andere Sorten.

Candirte Pomeranzen-Schaalen und Citronat, feinstes Kraftmehl, Backoblatten, Mandeln, Brünellen, Castanien, Citronen, feinsten Blömthee und Wiener Chocolade.

Feinstes Lampen-, Salat- und Provenzer-Oel, auch bestes Rebsöl, Wachslichter und Wachsstöcke.

Beste Canaster, Portorico und Brassel in Rollen und in Büchsen.

Unter der Versicherung billigster Preise empfiehlt sich

J. Samelson.

Aug. Christ. Schilpp in Comp. zu Culmbach verkaufen nachstehende Rosoly, Liqueure, Essenzen ꝛc. einzeln und im Ganzen, um beigesetzte Preise:

Fruchtbrandwein, 30 Grad nach Richter haltend, den Eimer für 18 fl., die Maas zu 20 kr.

Einfache wohlschmeckende Rosoly:

Anis, Calmus, Kümmel, Melissen, Kraußemünz, Crampampuli, in Eimern 32 fl., nach Maasen 36 kr., Wachholder, den Eimer 30 fl., die Maas 34 kr., Pomeranzen, den Eimer zu 28 und 32 fl., die Maas zu 30 und 36 kr. Bitter, den Eimer 28 fl., die Maas 32 kr.

Doppel-Rosoly:

Calmus, Anis, Kümmel, Pommeranzen, den Eimer 36 fl., die Maas 40 kr.

Feine Rosoly:

Zimmt und Nelken, der Eimer 38 fl., die Maas 42 kr., Persico, der Eimer 36 fl., die Maas 40 kr., Muscaten, Himbeer, Kirsch, Magenwasser, der Eimer 40 fl., die Maas 44 kr. Zitronen, der Eimer 44 fl., die Maas 48 kr.

Feine einfache Liqueure in Bouteillen zu ½ Maas:

Caffee, Goldwasser und Zitronen, die Bout. 40 kr., Zimmt, Nelken und Mannheimer Wasser, die Bout. 36 kr.

Ganz reine Französische Liqueurs:

Eau de Citronell, d'Orange, de Quittou, de Chocolade, Marasquin, die Bout. 1 fl. 4 kr., Eau admirable, Eau d'Amour, die Bout. 1 fl. 6 kr., Parfait Amour, die Bout. 1 fl. 8 kr., Vanille 1 fl. 12 kr.

Rum, die Bout. 48 kr., Punsch-Essenz, 1 fl., Bischoff-Essenz, die ½ Bout. 36 kr., Bischoff, die Bout. 48 kr., Bittre Tropfen oder Magen-Essenz 1 fl., Lebens-Essenz 1 fl., Spiritus, die Maas 1 fl., die Bout. 34 kr.

Bei Abnahme im Größeren werden im Verhältniß der verlangten Quantität billige Procente gestattet.

Rothe, gelbe und weiße Wachsstöcke, Kirchen-, Thalsen-, Tafel- und Latern-Lichter, feinen Mayländer- und Girontelli-Chocolade, ächte Braunschweiger Würste nebst schon angezeigten verschiedenen Gattungen Bricken, Veroneser Salami-Würste, marinirten Aal, Apfelsinen, Citronen, Zellernüsse, Aronzini, Kranzfeigen, Trauben-Rosinen und sonstigen italienischen Producten bei

Friedrich Carl Münch sen., am obern Thor.

Europa, Asien, Afrika, Amerika von Diewald, à 18 kr., Baiern 24 kr., Deutschland 1 fl., beide von Fembo. Europäische Türkei von Güssefeld 18 kr., von Reinhardt 2 fl. 42 kr. China von demselben 45 kr., und andere kleine Schulkarten zu 6, 8, 12 und 15 kr. sind nebst mehrern andern Karten und beste Nürnberger Lebkuchen in der Joseph Schweigerschen Handlung zu haben.

Einen Apothekerlehrling sucht Unterzeichneter bis künftige Ostern, welcher alle zur Erlernung dieser wissenschaftlichen Kunst erforderlichen Eigenschaften und Fähigkeiten besitzt. Derselbe braucht weder Kost- noch Lehrgeld zu geben; wohl aber müssen die Eltern oder Vormünder zur Sicherung gegen nachtheilige Störung durch Einreihen (weil in Baiern die Militair-Pflichtigkeit des jungen Pharmazeuten gerade mitten in seine practische Ausbildungs-Periode fällt) entweder einen Freischein vorzeigen, oder wenigstens 500 fl. sogenannte Ersatzmanns-Gelder niederlegen können. — Auch ist ächte Kron-Cardinal-Essenz das Glas zu 15 kr. in Commission zu haben bei

Braun, Schloß-Apotheker.

In dem Wohnhauße E. N. 338 in der Friedrichsstraße dahier ist ein Quartier parterre, bestehend in 4 heizbaren Zimmern, einer geräumigen hellen Küche und Speisgewölbe, versperrtem Hausplatz, Bodenkammer, Keller, Holzlege, Mitgebrauch des Hofrechtes, mit oder ohne einem am Hauße liegenden Garten, zu vermiethen, und kann stündlich, oder zu Lichtmeß künftigen Jahres, bezogen werden. Die nähern Bedingungen können mit den jetzigen Bewohnern dieses Quartiers abgeschlossen werden.

Die tausend einhundert und sechzigste Ziehung in München ist Dienstag den 11. December 1821 unter den gewöhnlichen Formalitäten vor sich gegangen, wobei nachstehende Nummern zum Vorschein kamen:

73. 9. 34. 89. 59.

Die 1161te Ziehung wird den 8. Januar, und inzwischen die 78te Regensburger Ziehung den 20. December, und die 12te Nürnberger Ziehung den 29. December vor sich gehen.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Donnerstag Nro. 252. 20. December 1821.

Redacteur G. Ch. Hagen.

Deutschland.

München, 3. December. Der Präsident des K. B. Oberappellationsgerichtes, Graf von Arco, hat in dieser Eigenschaft am 1. December durch die Post einen anonymen Brief, der mit dem Nürnberger Poststempel d. d. 20. oder 26. November 1821 versehen war, erhalten, dessen Inhalt die sonderbare Zumuthung an ihn enthält, formalia

„er habe bis zum 1. October (welchen Jahres ist „nicht gesagt) den Befehl durch das Münchner Regie„rungsblatt zu erlassen, — und auch das K. B. Ap„pellationsgericht Ansbach zu benachrichtigen, — daß, „wenn ein Landgericht — oder Stadtgericht die An„frage macht, zur verhafteten Untersuchung, wenn es „eine Sache ist, die nicht 10 Jahre oder 15 Jahre „Zuchthausstrafe nach sich ziehet, darf der Inquisit „(falls er ein Inländer ist) nicht verhaftet werden."

Beigefügt ist die Drohung, formalia

„Wenn Sie dieses Gesetz nicht einführen und bis zum „1. October bekannt machen lassen, so gehet es Ih„nen, wie den Staatsrath v. Kotzebue."

Dem ungenannten Briefsteller wird hierauf bemerket:

1) daß die Stadt- und Landgerichte keine Anfragsberichte über zu erkennende Verhaftungen an das K. B. Oberappellationsgericht zu erstatten haben;

2) daß der Vorschlag oder Wunsch des Briefstellers, eine Abänderung der bestehenden Gesetze in sich enthält;

3) daß aber Gesetze, nach der Baierischen Staatsverfassung, nur von dem König und den versammelten Kammern erlassen oder abgeändert werden können, nicht aber, wie der ungenannte Briefsteller irrig dafür hält, von dem Präsidenten des Oberappellationsgerichtes.

Der ungenannte Briefsteller wird also besser daran thun, — seinen Vorschlag oder Wunsch, — falls er ihn nach näherer Ueberlegung wirklich noch für gemeinnützlich halten sollte, — bei dem bevorstehenden Landtage mittels einer Petition an die Kammer in Anregung zu bringen; als sich etwa länger mit dem Gedanken der Ausführung eines, seinem Zwecke ganz unnützen und für ihn selbst gefährlichen Verbrechens zu beschäftigen.

Berlin, 15. December. „Nach einem unverbürgten Gerüchte wird," sagt der Correspondent von und für Deutschland „im Falle eines Krieges zwischen der Türkei und Russland, Preußen ein Hülf-Corps von 30,000 Mann aufstellen, oder an dessen Stelle Subsidien-Gelder leisten." So ungereimt, und daher aller weitläufigen Widerlegung unwerth, auch dieses Gerücht jedem Unterrichteten gleich im ersten Augenblicke erscheint, so mag doch für die, welche sich von Hirngespinnsten dieser Art leicht bethören lassen, zur Beruhigung dienen, daß jene, mit sehr leichtsinniger Rücksicht auf das Glück mehrerer Tausend Familien, von Nürnberg aus verbreitete und auf die Verhältnisse des Gewerb- und Handelsfleißes im befreundeten Nachbarlande einflußreiche Nachricht, völlig ungegründet ist. (Preuß. Staats. Z.)

Russland.

Schreiben aus dem südlichen Russland, vom 9. November (neuen Stils). So eben erfahre ich, daß es äußerst kriegerisch in der zweiten Armee aussieht, wo vom Kaiser täglich Couriere ankommen; auch die Zeitungen fangen an, dahin zu stimmen. Officiere von Einsicht und Verstand glauben, daß es eine Wintercampagne geben werde, welche in jenen Gegenden, des bösen Climas wegen, einer Sommercampagne weit vorzuziehen sey.

Die Truppenmassen Russlands begreifen zwei stehende Armeen und noch fünf besonders, oder abgetheilt, stehende Armeecorps in sich. Die erste Armee besteht aus sechs Armeecorps, die zweite Armee aus deren vier, im Ganzen also funfzehn Armeecorps. Diese Corps sind, der Beschaffenheit nach, sich gleich, d. h. Infanterie, Cavallerie, Artillerie, Genie ꝛc., alle verschiedenen Waffengattungen in Divisionen und Brigaden getheilt, bil-

den dieselben zusammengesetzt. Ein Armeecorps ist zusammengenommen 60 bis 70,000 Mann stark. Die beiden Armeen haben jede ihren Oberbefehlshaber, die abgetheilten Armeecorps nur ihren General en Chef, wie die Corps in den beiden Armeen. — Ihre Vertheilung im Reiche und in ihre Standpuncte sind folgende: Die erste Armee dehnt sich über das ganze westliche Russland aus und lehnt sich an die Gränzen Oesterreichs und Polens; die zweite Armee dehnt sich im südlichen Russland aus, und liegt besonders gegen die Türkei und Moldau hin. Die fünf besondern Corps stehen: 1) Das Gardecorps, (von allen das stärkste, über 80,000 Mann) ist an die westlichen Gränzen gezogen; 2) das Litthauische Corps steht an der Ostsee nach Preussen hin; 3) das Finnländische Corps steht in Finnland und gegen Schweden hin; 4) das Grusinische Corps in Georgien gegen Persien ausgedehnt; 5) das Sibirische Corps an den Gränzen Asiens. Außer diesen stehenden Truppenmassen hat jedes Gouvernement, je nachdem es groß ist, 2 bis 3 Garnison-Bataillone. Ich will im Ganzen nur 100 Bataillone rechnen, und außer dieser Garnison hat jede Kreisstadt eine sogenannte dienende Veteranen-Compagnie. Dies alles sind Truppen, welche eben so gut als die der Linie exercirt sind. Die gesammte Masse beläuft sich weit über eine Million, die dienenden Invaliden, deren es Gott weis, wie viele gibt, rechne ich nicht. Ich habe berechnet, daß allein die Officiere Russlands eine Armee bilden würden, wie manche Königreiche sie nicht haben.

Griechenland und Türkei.

Die neuesten Briefe aus der Jonischen Insel Corfu vom 1. December melden, daß die Angelegenheiten der Griechen auf Morea immer einen bessern Gang nehmen. Patras wird gegenwärtig nur noch durch die tapfern Lalioten vertheidigt, welche, von den Griechen im Juli geschlagen und aus ihrem Geburtsort Lala vertrieben, sich nach Patras geworfen und dort verschanzt hatten. Die Albaneser, welche früher den größern Theil der Besatzung von Patras bildeten, sahen kaum die Griechen nach Eroberung von Tripolizza vor Patras erscheinen, als sie die Festung verließen und sich heimlich einschifften, und noch 700 Türken von der Besatzung mitnahmen. Auch Jussuff Pascha hielt es jetzt nicht mehr für zuträglich, mit den wenigen Truppen, die er noch hatte, sich in Patras zu behaupten, verließ mit seinen Truppen den Peloponnes, und begab sich nach Lepanto. Die obenerwähnten Albaneser *) erklärten, mit den Griechen gemeinschaftliche Sache machen zu wollen, und begehrten einen freien Rückzug in ihr Vaterland Epirus durch Aetolien und Acarnien. Dieses wurde ihnen bewilligt. Sie verkleideten jetzt die oben erwähnten Türken in Albaneser, und nahmen sie mit sich, jedoch auf den Gränzen von Epirus mordeten und plünderten sie dieselben.

*) Die Albaneser sind jetzt eben so schlechte Muselmänner als sie sonst Christen waren. Sie haben nie ein Ganzes mit den Türken gebildet, sich nicht leicht mit ihnen vermischt und immer Abneigung gegen sie gezeigt. In ihren Sitten und Gewohnheiten haben sie mehr mit den Griechen als mit den Türken gemein. Religion haben sie gar nicht; sie machen immer die Religionsgebräuche der Sieger mit.

Briefe aus Morea behaupten, die Griechen haben in Tripolizza mehr als 22 Millionen Piaster baaren Geldes gefunden. Dieses Geld machte die Casse des Türkischen Obergenerals in Morea, so wie die Cassen dreier anderer Paschas auf Morea aus. Alle diese Cassen waren, im Anfange des Aufstandes, zu größerer Sicherheit nach Tripolizza gebracht worden. — Der Grieche Marcati, aus Zante gebürtig, und früher Officier in Französischen Diensten, ist zum Befehlshaber der (von den Griechen eroberten) Festung Navarin auf Morea ernannt worden. — In Epirus haben die Sulioten, nach Erstürmung des Forts der fünf Brunnen, Arta belagert, von wo aus zwar Pascha Bey, mit den zwei andern darin befehligenden Paschas, zwei heftige Ausfälle machte, aber zweimahl zurückgeschlagen wurde. — Churschid Pascha ist von den Griechen ebenfalls bei Placa, vor Janina, vollständig geschlagen worden, und die Griechen bemächtigen sich um Janina eines festen Puncts nach dem andern. Der Pascha hält sich jedoch die Straße nach Zitza zu seinem Rückzuge sorgfältig offen.

Bekanntlich ist auch in Syrien durch die gewaltsamen Maßregeln des neuen Pascha von St. Jean d'Acre offene Empörung gegen den Pascha ausgebrochen. Die Maroniten, die Drusen u. s. w. haben sich gegen den neuen Pascha für den von ihm vertriebenen Fürsten Belur auf dem Libanon vereinigt. Es sollen durch diese Unruhen bereits zwei beträchtliche Städte zerstört worden seyn.

Mit der Behauptung des Journal de Francfort: „die Türkische Flotte habe noch kein einziges wirkliches Treffen mit dem Griechischen

Geschwader gehabt" (Nr. 250 d. Bair. Z.) und mit der Versicherung des übrigens so zuverlässigen Oesterreichischen Beobachters, „daß die angeblich vierte Seeschlacht nur in einem 6stündigen Kampf einer Türkischen Kriegsbrigg mit einer Griechischen Division bestanden, und letztere bei dem Anblick der hinzu geeilten Türkischen Flotte „die Flucht ergriffen habe" (Nr. 248 d. Bair. Z.), damit ist schwer zu vereinigen, was das eben so glaubwürdige, keineswegs auf der Seite der Griechen hängende Diario di Roma in nachfolgendem Schreiben aus Corfu von jener Seeschlacht erzählt und womit andere in Marseille, Triest ꝛc. angekommene Nachrichten übereinstimmen: „Die von Constantinopel abgesegelte Osmannische Flotte vereinigte sich in dem Archipel mit der Egyptischen und Algierischen, und sie steuerten hierauf zusammen bis Patras. Die Erscheinung dieser Flotte, und das Gerücht, daß sie Landungstruppen an Bord habe, jagte den Griechen viele Furcht ein, die sogleich ihre Seemacht in Ordnung brachten, obschon sie beschäftiget waren, diejenigen ihrer Schiffe auszubessern, welche in den vorhergehenden Gefechten beschädigt worden waren. Die Griechischen Schiffe segelten auf die Türkische Flotte zu, ohne daß man jedoch die Belagerung der Festungen aufhob. Mittlerweile weigerte sich Tripolitza, bei Erscheinung der Türkischen Flotte, die bereits abgeschlossene Capitulation zu halten und in Folge derselben sich zu ergeben, sondern fuhr fort, sich zu vertheidigen. Die Türken setzten in der Gegend von Patras 1000 Egyptier ans Land; diese wurden aber von den Griechischen Landtruppen gänzlich geschlagen, wie auch 600 Türken, die aus Patras ausgerückt waren. Unterdessen stach die Griechische Flotte, ausgebessert, verproviantirt, und mit zahlreicher Mannschaft besetzt, in See, 200 Schiffe stark, wovon eines die berühmte Amazone Roselinda (Bobelina) an Bord hatte. In den Gewässern von Cerigo stieß sie auf die Türkische Flotte. Nach einem sehr hitzigen Gefechte wurden 9 Türkische Schiffe genommen, und 11 gezwungen, an Strand zu laufen. Hierauf flüchtete sich die Türkische Flotte nach Zante, aber eine Abtheilung von 30 Griechischen Schiffen versperrte ihr den Weg, indeß der Ueberrest der Griechischen Macht sie verfolgte. Ein zweites Gefecht fiel am 12. October zwischen Zante und Cephalonien vor, in welchem die Griechen 6 Türkische Schiffe nahmen, 9 in Grund bohrten, und 7 zwangen, auf der Küste von Morea zu stranden. Der Rest der Türkischen Flotte entfloh eilends, von den Griechen verfolgt; was weiter vorgefallen ist, weis man noch nicht. 20 Griechische Schiffe, welche von der Ottomannischen Artillerie übel zugerichtet waren, mußten in die Häfen einlaufen. Die Amazone kehrte mit ihren Schiffen vor Tripolitza zurück, um die Blokade zu verstärken. Die Landungstruppen, in Vereinigung mit dem Belagerungsheere, zwangen die Besatzung von Tripolitza zur Uebergabe. Diese bestand aus 7000 Mann unter den Befehlen von 3 Pascha's. Man fand in der Festung unermeßliche Schätze, eine große Menge Kriegsvorrath, 80 Stück sowohl schweres als leichtes Geschütz, die Frau und die Familie des Jussuf Pascha, Commandanten von Arta, und die Schwester des Sultan, die unter Aufsicht des Generals Petroubei nach Maratona in ihr eigenes Haus gebracht wurde."

Indessen sagt ein in Deutschen Zeitungen stehendes Schreiben aus Constantinopel vom 10. November: „Die Ottomannische Flotte, 60 Segel stark, sey vollständig in die Dardanellen eingelaufen, der sie commandirende Capudan-Bey sey mit 2 Schiffscapitains am 9. November zu Land in Constantinopel angekommen, und die Hellenische Flotte, 120 Segel stark, sey wieder im Archipelagus erschienen."

Nach Briefen aus Constantinopel vom 24. November, die in Odessa eingegangen sind, bringen die Perser in das Herz der Asiatischen Türkei ein. Bei Erzerum soll ein Türkisches Corps fast aufgerieben worden seyn, und seine ganze Artillerie verloren haben. Ein Brief versichert sogar, daß sie Trebisonde, an der Küste des schwarzen Meeres, besetzt hätten. In jedem Falle ist der Einfall der Perser gefahrdrohend für die Pforte. Die Perser haben seit dreißig Jahren Fortschritte in der Civilisation, besonders in der Kriegskunst, gemacht, während die Türken nach den ächten Grundsätzen des rohesten Islamismus sich gleichsam immer mehr barbarisirten. Uebrigens befindet sich nach den eingegangenen Nachrichten aus Epirus, aus Morea, Macedonien und Albanien, die Türkische Regierung überall in ungemeiner Verlegenheit, da die aufgereizten Türken laut ihre Unzufriedenheit über den Gang der Ereignisse ausdrücken. In den Strassen von Constantinopel fielen neuerlich wieder arge Mordscenen vor. Auch wurden die Köpfe des hingerichteten unglücklichen Fürsten Callimachi und seiner Familie am 21. November über dem Thore des Serails aufgesteckt. Man will wissen, ein Euro-

päischer Gesandter habe sich auf den Antrieb des Russischen Hofes für das Schicksal dieser Familie, deren Untergang bereits öffentliche Blätter ankündigten, verwendet; statt aller Antwort aber seyen ihre Köpfe über dem Thore des Serails erblickt worden.

Semlin, 6. December. In diesem Augenblicke treffen Reisende aus Belgrad ein, und erzählen nachstehende Ereignisse, die jedoch sehr der Bestättigung zu bedürfen scheinen. Am 4. December kamen nach einander acht Tatáren aus Constantinopel beim Pascha von Belgrad an. Sogleich zog dieser sich in seine Wohnung zurück, und verschloß sich in seine Gemächer, was bei den Türken als Zeichen einer großen Trauer gilt. Mehrere Türken erfüllten mit Wehklagen die Strassen, und es verbreitete sich das Gerücht, in Constantinopel sey am 27. November eine blutige Revolution ausgebrochen, in Folge deren viele Christen in Pera, aber auch der Sultan Mahmud, ihr Leben durch die Hand der Janitscharen verloren hätten. Mit nächster Post dürfte man das Nähere erfahren; allein wenn sich dieses Ereigniß auch nicht bestättigt, so ist es doch wahrscheinlich, daß früh oder spät die Janitscharen sich des Ruders bemächtigen, und eine entscheidende Catastrophe über das Türkische Reich herbeiführen werden, da sie, nach allen Nachrichten, im Zustand der höchsten Gährung sind. Wer die Lage der Türkei und die jetzige Stimmung der Muselmänner kennt, wird dieser Vermuthung beitreten, und einsehen, daß die Europäischen Diplomaten bei diesem Volke schwer etwas ausrichten konnten, das in seinem rohen Fanatismus es nie der Mühe werth finden wird, sich auch nur Einem Christen zutraulich zu nähern, oder gar eine innige Verbindung mit ihm einzugehen. (Die Wiener Zeitungen vom 15. December enthalten nichts davon.)

Grönland.

Die Missionarien bei den Dänischen Colonien in Grönland haben neulich nachstehende interessante Nachrichten über einen kleinen südlich liegenden Theil der bisher unbekannt gewesenen Küste Ost-Grönlands berichtet: „Es waren schon oft Grönländische Heiden vom südlichen Theile des Landes, dicht bei Statenhoeck, nach der Colonie Julianehaab gekommen, und hatten den Missionarien daselbst geäußert, wie sie dringend wünschten, in der christlichen Religion unterrichtet zu werden; sie wären aber nicht geneigt, ihr „schönes" Land (so nannten sie es) zu verlassen, forderten aber die Missionarien auf, ihnen Lehrer zu senden. Dem Missionarius der Evangelischen Brüder-Unität, Herrn Kleinschmidt, wurde es daher aufgetragen, einen Besuch bei diesen Bewohnern Grönlands zu machen, und er hielt sich daselbst im Sommer dieses Jahres vom 3. bis 16. Juli auf. Der Erfolg übertraf alle Erwartung. Ueberall traf er viele Menschen, so daß der erste Zug derselben 24 Zelte ausmachte, und er einmahl über 300 begierige Zuhörer hatte. Die ganze Bevölkerung schätzte er auf 500. Die Bewohner zeigten dem Missionarius an einer Halbinsel eine schöne ebene grüne Landesstrecke, die von beiden Seiten gerade über, Seebuchten, zu Seehäfen dienlich, hatte; auch zeigten sie ihm eine Stelle, wo ein Haus für einen Lehrer gebaut werden könnte. Das große Hochland dieser Gegend ist ziemlich die äußerste Spitze des Festlandes, von welchem Statenhoek, als eine große Insel, durch einen schmalen zur Ostseite hinführenden Sund getrennt ist. Die Gegend ist in aller Hinsicht sehr schön, und bereits von der Natur zu einer Niederlassung für Europäer, wie auch zu Wohnorten für Grönländer, geeignet. Die See friert daselbst nie zu, und die Grönländer, wie sie bezeugen, leiden dort nie Mangel."

Meine edle, unvergeßliche und durch so lange Leiden schwer geprüfte Gattin, Wilhelmine Landgraf, geborne Löw von Baireuth, entschlief am 5. December d. J. des Abends zu einem bessern Leben. Ausgezeichnete herzliche Theilnahme geleitete sie zum Grabe, und auch entfernt wird noch der Verewigten manche theilnehmende Thräne geweiht werden. Wirtberg, am 10. December 1821.

Johann Wilhelm Immanuel Landgraf, Pfarrer und Senior daselbst.

Am zweiten Weihnachts-Feiertag, als den 26ten d. Ms., ist Maskenball im Saale zum goldenen Anker. Das Entré ist 30 kr., und auf der Gallerie 9 kr. für die Person.

Ein rothes kleines Spitzhündchen, halbgeschoren, mit einem rothen Halsband und dem Policeizeichen 1067 versehen, ist abhanden gekommen; wem dieses Hündchen zugekommen sey, wird höflich ersucht, solches dem Königlichen Taxator Wich E. N. 94. in der Marktstraße gefälligst abgeben zu wollen.

Verschiedene elegante Papiere zu Neujahrwünschen, sind in der Joseph Schweigerschen Handlung zu haben.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Freitag | Nro. 252. | 21. December 1821.

Redacteur: G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Frankfurt, 14. December. Seit Kurzem fangen die kriegerischen Nachrichten wieder an, auf unserm Platze über die friedlichen die Oberhand zu gewinnen. Alle Privat- und Handelsbriefe von Leipzig, Berlin, Warschau, Riga, Wilna und selbst Petersburg sprechen von der Aussicht zu einem nahen Kriege, und der Russische Curs ist bedeutend gefallen. Zugleich geben Depeschen diplomatischer Personen den Krieg, wenn auch nicht für ganz unvermeidlich, doch für wahrscheinlich an. Die letzten, über Wien hier eingetroffenen directen Nachrichten aus der Levante sind sämmtlich gleichfalls mehr kriegerischer als friedlicher Natur. Man weis, daß bis zum 10. November in Constantinopel die Frage über Krieg und Frieden noch nicht entschieden war, und glaubt fast, daß die Pforte in die ihr gemachten Vorschläge, so wie in die Bedingungen und Garantien, welche von ihr für die sichere Aufrechthaltung des Friedenszustandes für die Zukunft verlangt worden sind, nicht zu willigen geneigt ist. Man geht selbst Wetten ein, daß die Kriegserklärung von einer oder der andern Seite noch vor dem nächsten Frühjahr erfolgen werde. In der That scheint das Verhängniß alle Verhältnisse also zu ordnen, daß der längst wankende Thron des Türkischen Despotismus mit schnellen Schritten seinem Untergange entgegen eile. — Die Französischen Renten sind, seit einer Woche von Tag zu Tag gefallen, was sehr natürlich aus der in Frankreich eingetretenen Ungewißheit der Verhältnisse zu erklären ist. Das Zutrauen in die Spanischen Papiere ist hier sehr geschwächt. Es geht ein Börsengerücht, daß mit großen Bankierhäußern Unterhandlungen zu einem neuen Anlehen für Preussen angeknüpft worden seyen. — Der Staatsrath Klüber ist von Berlin hier eingetroffen, und wird mehrere Monathe in Frankfurt verweilen; der Gegenstand seiner Mission ist nicht bekannt.

Der hohe Senat hat die im J. 1817. zur Verzinsung und Minderung der Staatsschuld, auf 3 Jahre eingeführte Steuer vom Einkommen auch für das laufende Jahr unter nachfolgenden Abänderungen wieder ausgeschrieben. Bis auf dreihundert Gulden Einkommen sind drei Gulden, von 300 bis 3000 Gulden ein Procent, und überdies von jedem 3000 fl. übersteigenden Einkommen von 500 fl. noch ¼ Procent mehr zu bezahlen; von 8501 fl. an werden 4 von jedem Hundert Einkommen bezahlt. Das steuerbare Einkommen besteht in der gesammten ganzen jährlichen Einnahme, sie rühre nun von fruchtbringendem Vermögen oder nicht, sondern von Künsten, Wissenschaften, Besoldungen, Pensionen, Handlung, Professionen, Handthierungen, Gewerben, und sonstigen Nahrungszweigen her. An dieser Brutto-Einnahme darf nahmentlich nicht abgezogen werden: a) Was zur Erweiterung und Verbesserung des Gewerbes verwendet worden; b) Was etwa zur Wiederersetzung und Ergänzung der Vermögens-Verhältnisse verflossener Jahre erforderlich ist; c) Dasjenige, was ein jeder zum Unterhalt, Kleidung und Wohnung für sich und seine Familie oder der Dienstbothen und ihren Lohn, auch zum Haushalt jährlich bedarf, so wie auch dasjenige, was ein jeder für sich und seine Familie in seinem eigenen Hauße verwohnt.

Rudolstadt, 15. December. Im Fürstenthum Schwarzburg-Rudolstadt ist durch Verordnung vom 30ten v. M. eine Einkommen-Steuer eingeführt worden. Jede Person über 15 Jahre zahlt von ihrem reinen Einkommen wenigstens 1 Thlr. Von 100 werden zwei Thlr.; von 200 fünf, von 300 sieben, von 400 neun Thlr. u. s. f., von 1000 Thlrn. jährlich 20 Thlr. entrichtet. Von 1000 bis 2000 Thlr. werden 3 Procent, bis 3000 vier, bis 4000 fünf, und von noch höhern Einkünften 6 Procent jährlich bezahlt. Jeder gibt sein Einkommen selbst an, seine Angabe aber wird von Steuergeschwornen geprüft, jedoch ohne in die Vermögens-Verhältnisse einzudringen. Auswärtigwohnende zahlen nur von dem Grundeigenthum-Steuer.

Großbritannien.

London, 8. December. Aus der wohl nicht mehr zu bezweifelnden Unabhängigkeit der Süd-Ame-

rikaner werden die Engländer durch ihre Talente, ihre Industrie, ihren Unternehmungsgeist und Reichthum den größten Nutzen ziehen. Die Ausfuhr von Wollen-, Baumwollen-, Leinen- und Stahlwaaren nach Süd-Amerika wird Großbrittanien bald wieder in Thätigkeit setzen und dadurch wesentliche Handelsvortheile auch andern Staaten verschaffen, z. B. Deutschland und Spanien durch größern Absatz (roher) Schafwolle, Amerika und Westindien durch den Baumwollenhandel, Russland und Holland durch den Flachshandel, Schweden durch größere Ausfuhr von Eisen.

Jetzt, da die Schiffsahrt als beendigt zu betrachten ist, herrscht hier über den Handel in den wichtigsten Colonial-Artikeln folgende Ansicht. Von Kaffee, der noch jetzt, in so später Jahreszeit ungewöhnlichen Absatz gefunden hat, sind beiläufig 760,000 Pfund weniger vorräthig, und die Preise um 20 bis 25 Sch. niedriger als im vorigen Jahre um diese Zeit. Man glaubt, der Stand des Kaffeepreises werde in der Mitte des künftigen Sommers eher niedriger als höher seyn. Die Ostindische Compagnie hat bis jetzt ohngefähr 5000 Ballen Kaffee erhalten, und wird nächstens eine Verkaufung vornehmen. Zucker scheinen sich von dem außerordentlichen Drucke, unter welchem sie vor 3 Wochen waren, in Etwas erhohlen zu wollen. Die Preise der Melis stehen 2 bis 3 Sch. höher. Indessen hat man doch kein eigentliches Vertrauen auf diesen Artikel, weil nicht nur hier, sondern auch auf dem Continent große Vorräthe davon sind. Wenn nicht unvorherzusehende Ereignisse eine Aenderung verursachen, so werden die Preise der Zucker im nächsten Jahre niedrig bleiben. Rum bleibt sehr flau. In Gewürzen ist seit den Verkaufungen am 12. November keine Veränderung vorgefallen. Indigo ist sehr bedeutend gestiegen, und in den nächsten 6 Monathen ist kein Sinken der Preise zu erwarten, weil in mehreren Gegenden Bengalens durch ungewöhnliche Dürre die Pflanze ganz zerstört worden ist. Der Preis der Baumwolle hat sich fest gehalten, und eher etwas höher gestellt, weil nach Briefen aus New-York zur kritischen Zeit ihrer Einsammlung anhaltender Regen eingefallen ist und viel verdorben hat, so daß ¼ weniger als im vorigen Jahre geärndtet worden; auch wird die diesjährige Wolle mürbe und fleckigt geschildert. In Großbrittanien sind jetzt 360,000 Ballen, also 70,000 Ballen weniger als am 1. December v. J. vorräthig.

Spanien.

Schreiben aus Barcellona vom 6. December. In der letzten Hälfte des vorigen Monaths hatte die Sterblichkeit hier nachgelassen. Man veranstaltete deswegen am Sonntag den 25ten v. M. eine Vereinigung der Gläubigen in den hiesigen Kirchen, dadurch aber bekam die kaum gelöschte Flamme wieder neue Nahrung und seitdem sterben wieder mehrere Menschen. Vielleicht trägt auch zur neuen Verbreitung der Krankheit unsere politische Lage bei, die mit jedem Tage ernsthafter und von den immer heftiger sich zeigenden Liberalen hier auf das Aeußerste getrieben wird und die Gemüther erhitzt.

Handelsbriefe melden, daß zu Madrid noch immer große Gährung herrsche. Die Revolutionairs bemerken den langen Widerstand nicht ohne Unruhe, den die Spanische Regierung ihren Anstrengungen entgegen setzt. Die zu Cadix sollen wegen des von ihnen begangenen unklugen Schrittes, der alle der Rebellion zuerkannte Strafen auf sie anwendet, sehr erschrocken seyn. Ungeachtet der Unterstützung, die diese Stadt von Sevilla, Corunna und einigen andern Städten, wo die arnarchische Parthei herrscht, bekommen könnte, so glaubt man doch nicht, daß die Rebellen der ersten an sie gerichteten Aufforderung, zur Ruhe zurück zu kehren, widerstreben werden. Inzwischen bewegen sich die Parteihäupter auf tausenderlei Weise, um den Pöbel zu einigen großen Verbrechen aufzureizen, wodurch er gezwungen seyn würde, eine völlige Revolution schneller herbei zu führen. Riego soll sich zu Reuß in Catalonien mit einigen Truppen befinden; er wartet das Ende der Epidemie in Barcellona ab, um sich in diese Stadt zu werfen. Lopez Banos ist zu St. Sebastiano.

N. S. Diesen Morgen haben sich sehr beunruhigende Nachrichten über die Königl. Familie verbreitet; wir wollen hoffen, daß sie sich nicht bestättigen. Der Courierwechsel ist sehr häufig.

Madrid, 3. December. Die von dem vernünftigen Theil unserer Nation längst gehegte Besorgniß, daß Spanien einem schrecklichen, entscheidenden Zeitpunct entgegen gehe, bestättigt sich leider nur zu sehr. Es verbreiten sich Nachrichten, welche höchst beunruhigend sind. Ein Schreiben aus Corunna vom 28. November meldet, daß ganz Gallizien in vollem Aufstand gegen die Regierung des Königs ist. Man hat den politischen Chef der Hauptstadt Corunna gezwungen, seine ganze Correspondenz mit der Regierung vorzuzeigen. Die Milizen machen gemeinschaftliche Sache mit den Truppen; Alles ist unter den Waffen. Der General-Capitain von Galizien, und Militair-Commandant von Corunna, Espoz Mina, war dieser Stelle entsetzt und angewiesen worden, das Commando dem politischen Chef zu übergeben. Er soll auch

wirklich das Commando niedergelegt, jedoch dasselbe, da die Einwohner ihre Unzufriedenheit darüber äusserten, wieder übernommen haben. Nun heißt es, er habe Befehl gegeben, sich der Festung Astorga zu bemächtigen, und sey Willens, mit einem aus Linientruppen und Milizen bestehenden Corps gegen Madrid zu marschiren. Er hat ein Avisoschiff nach Cadix abgeschickt, um der dortigen Junta, mit welcher er im Einverständniß verfährt, die von ihm getroffenen Maßregeln bekannt zu machen, und ihr zu versichern, daß Galizien in Masse Theil daran nimmt.

Man versichert, der Commandant von Sevilla, General Velasco, sey mit einer Division von 4 bis 6000 Mann auf Espagnaparros marschirt, um die Communication zwischen Andalusien und Madrid zu unterbrechen; dagegen aber hat die Regierung, um sich dieser Absicht der Andalusier zu widersetzen, Truppen nach Ciudad-Real abgeschickt. In Sevilla wurde der General Riego erwartet. Er soll sich an die Spitze der Insurrection gegen die Regiernng stellen, und es wird hinzu gesetzt, in Andalusien und Gallizien werde ein allgemeiner Aufstand in Masse vorbereitet, und die Portugiesen würden mit den empörten Spaniern gemeinschaftliche Sache machen. Sicherer als letztere Nachricht ist, daß in Sevilla und Cadix die Officiere, die Anstifter der Revolution von 1820, in den Casernen und auf den öffentlichen Plätzen herumlaufen, um die Soldaten gegen die Minister aufzuhetzen. Ueberhaupt wendet man Alles an, um die Truppen aufzuwiegeln. Dazu benutzt man den Umstand, daß sie, unglücklicherweise, schlecht bezahlt und schlecht unterhalten werden. Man sagt ihnen: „Es soll euch an nichts mangeln. Die Plünderung der Kirchen und der Servilen wird euch in Ueberfluß versetzen und auf lange Zeit euch Sold und Lebensmittel gewähren.

Eine von den Bewohnern von Carthagena (in der Provinz Murcia) an den König gerichtete Addresse enthält Ausdrücke, welche verruchte Pläne gegen den Monarchen selbst verrathen. Es heißt darin: „Nicht Ihre Minister — die nur bezahlte Instrumente sind. — Ew. Majestät selbst sind die Ursache aller unserer Leiden.“ — Dies ist ziemlich deutlich; es kommt nur noch darauf an, ob die getreuen Unterthanen eine Republik oder nur eine Veränderung in der Thronfolge verlangen.

Es gehet das Gerücht, drei Minister hätten ihre Entlassung verlangt und der König habe sich genöthigt gesehen, sie ihnen zu geben. Den Cortes ist officiell angezeigt worden, daß der König, auf Anrathen des Staatsraths, morgen von Escurial zurückkommen wird, um den Ereignissen näher zu seyn und schneller Entschließung geben zu können. Die Anarchisten gründen mancherlei Hoffnungen auf diese Zurückkunft.

Von mehrern Städten kommen an den König Addressen, die ganz das Gegentheil der von andern Städten und Corps eingeschickten heftigen Addressen sind, und dem Könige ihre Anhänglichkeit versichern. Selbst die Soldaten sind verschiedener Gesinnung und zum Theil dem Könige treu. Ein Militair-Chef gab sich alle Mühe, seine Soldaten unter tausend Versprechungen zu bereden, nach Madrid zu marschiren, um die Republik auszurufen. Sobald aber die Soldaten diese Reden hörten, die den vor Kurzem erst von eben demselben Chef gehaltenen Reden ganz entgegen sind, so kehrten sie ihm den Rücken zu.

Bayonne, 30. November. Der General Mina hat die Absicht geäußert, mit 2 ihm ergebenen Regimentern auf Madrid zu marschiren. Wenn er diesen verwegenen Plan ausführt, so wird er ohne Zweifel Nachahmer finden und die Folgen, die daraus entstehen können, sind nicht abzusehen. In Valencia war am 26ten d. große Gährung und deswegen die Garnison unter den Waffen; das Volk verlangte wieder den Kopf des Elio und die Abdankung der Minister. Auch in Pampeluna und Sarragossa ist solche Gährung, daß Reisende, welche vorgestern durch diese Städte kamen, die Besorgniß äußern, es möchte nächster Tagen daselbst zu Gewaltthätigkeiten kommen.

Frankreich.

Paris, 15. December. Die wichtige Nachricht von dem Siege der Ultra und Liberalen über die bisherigen Minister zeigt heute der Moniteur durch folgende Königl. Ordonnanz vom 14ten d. an:

„Wir Ludwig rc. haben verordnet und verordnen, wie folgt: Herr Peyronnet, Mitglied der Kammer der Abgeordneten, ist zum Minister Staatssecretair im Justiz-Departement und zum Großsiegelbewahrer ernannt; der Vicomte Montmorency, Pair von Frankreich, zum Minister Staatssecretair der auswärtigen Angelegenheiten; der Marschall Herzog von Belluno, Pair von Frankreich, zum Minister Staatssecretair des Kriegs; Herr Corbières, Mitglied der Kammer der Abgeordneten, zum

Minister Staatssecretair des Innern; der Marquis von Clermont-Tonnerre, Pair von Frankreich, zum Minister Staatssecretair der Marine; Herr von Villèle, Mitglied der Kammer der Abgeordneten, zum Minister Staatssecretair der Finanzen."

Der Moniteur meldet ferner, daß der Präsident des Ministerialraths, Herzog von Richelieu, an demselben Tage eine lange Audienz bei Sr. Maj. gehabt habe.

Der Moniteur enthält in einem Privatschreiben aus Wien vom 25. November die Nachricht, es sey davon die Rede, daß der Cardinal Erzbischof von Ollmütz, Erzherzog Rudolf, Bruder des Kaisers, nächstens nach Rom reisen werde. Man halte ihn in Oesterreich für den muthmaßlichen Nachfolger des gegenwärtigen Papstes und bringe jene Reise damit in Verbindung. (Der Londoner Courier hat bekanntlich schon früher etwas Aehnliches geäußert.)

Auf Antrag der Erben des Magistratsraths und Gastwirths J. E. Strüpf dahier, werden nachbezeichnete zur Masse gehörigen Realitäten durch die obervormundschaftliche Theilungsbehörde dem öffentlichen Verkaufe ausgesetzt und bei einem der Taxe entsprechenden Aufgebote dem Meistbietenden überlassen, nämlich:

1) Das in der Mitte des Marktes gelegene bisher besuchteste Gasthaus zum Bamberger Hofe Distr. I. Nro. 558, freies Eigenthum mit 1 fl. 10 kr. Erbzinns, 1 fl. 15 kr. ständiger Handlohn, 30 fl. Gewerbsteuer für die Schild- und Gastgerechtigkeit, das Steuercapital wird noch festgesetzt.

Dasselbe ist drei Stockwerk hoch, neu und geschmackvoll erbaut, hat ein mit dem Hauptgebäude zusammenhängendes Nebengebäude, enthält einen größeren, dann geringeren Speisesaal, 21 heizbare Zimmer, und 9 unheizbare Zimmer, 2 Böden und Keller.

Das zweistöckige Nebengebäude faßt eine Küche, 5 heizbare Zimmer, dann 7 dergleichen unheizbare, nebst Kammern, ein Waschhaus, ein kleines Gewölbe, einen Keller und ober diesem ein heizbares Zimmer mit Vorplatz und besonderem Eingang.

Die drei gewölbten Stallungen haben Raum für 30 bis 36 Pferde und sind mit sechs guten Böden versehen.

In den beiden geräumigen Höfen mit doppelter Einfahrt befinden sich drei Brunnen, dann eine mit Böden versehene Remisse auf 10 bis 12 Wägen.

Mit solchem kann ein Wirthschafts-Inventar nach beliebigem Betrage und im besten Zustande käuflich abgegeben werden.

2) Das nächst dem Gasthofe gelegene zwei Stock hohe Haus Distr. I. Nro. 559 mit einer Einrichtung zu einem Kaufladen, einem Vorder- und Hintergebäude, einem dazwischen gelegenen kleinen Hof und einem 60 Fuder fassenden Keller. Das Steuerkapital dieses freien Eigenthums besteht in 4800 fl.

Termin zum Aufstriche ist Donnerstag den 31. Januar k. J.

3) Der Antheil an dem sogenannten Weisenhof Distr. I. Nro. 370 bestehend in einem Wohnhause mit vier Wohnungen, einer zwei Stock hohen Scheune, einem Keller und einer Halle, freies Eigenthum mit 1 fl. 12 kr. Beizinns und 2160 fl. Steuerkapital.

4) Die vormahlige Glasfabrik Distr. 2. Nro. 1092 links an der Straße nach Hallstadt, freies Eigenthum mit 1200 Gulden Steuerkapital. Die Bestandtheile sind, ein massives großes Hauptgebäude mit Quadersteinen, mit einem Brunnen, ein zweistöckiges Wohnhaus mit Keller und Gärtchen, ein geschlossener Hof mit Brunnen, 2 Remissen, einem kleinen Bau zur Potaschensiederei, ferner ein Platz mit einem Ausgang hinter dem Hauptgebäude, ein zur Wohnung einzurichtendes Hindergebäude mit einem an dem Platze gränzenden Garten.

Diese Realität kann auch vorbehaltlich der zu erwirkenden Zerschlagungs-Erlaubniß zu einzelnen Theilen veräußert werden.

Strichstermin ist Samstag den 12. Januar.

Von der Beschaffenheit dieser Realitäten können die Kaufsliebhaber durch Einsicht sich überzeugen, und sonach an den festgesetzten Terminen ihre Erklärungen und Aufgebote bei unterfertigter obervormundschaftlicher Behörde abgeben, dann den Hinschlag gewärtigen.

Bamberg, den 13 November 1821.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.

Dangel. Riehl.

In der Seckelischen Handlung in der Opernstraße sind alle Sorten feine Franz. Liqueurs, so wie auch Rosoglí, als Mannheimer Wasser, Pomeranzen, Anis, Kümmel, Calmus, Magen-Essenz rc. wie gewöhnlich im billigsten Preiß, dann auch wieder Grün- oder Gesundheits-Korn zu Suppen zu haben.

Die bei den Königl. Postämtern verordnungsmäßig schon längst bestehende Einrichtung, daß ohne halbjährige Vorauszahlung weder Zeitungen noch Intelligenz-Blätter abgegeben werden können, wird in Erinnerung gebracht und mit dem 1. Januar 1822 wieder erneuert werden. Baireuth, den 19. December 1821.

Administration des Zeitungs-Comtoirs.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Bayreuther Zeitung.

Sonntag Nro. 254. 23. December 1821.

Redacteur G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Aus Frankfurt schreibt ein Französisches Blatt: man schätzt die Summe des Oesterreichischen Papiergeldes, welches in den Händen hiesiger Juden ist, auf mehr als achtzig Millionen Gulden, so daß sehr viele Personen an die Möglichkeit eines Krieges und an die Wirkung, die ein solches Ereigniß auf die Oesterreichische Bank haben könnte, mit Zittern denken, weil die Oesterreichische Bank, mehr als die Französische, unter dem Einfluß der Regierung stehet. Ihre meisten Fonds sind öffentliche Oesterreichische Papiere, und ihre Hauptoperationen bestehen in Ausleihen von Geldern gegen Papiere, die sie unter dem Cours annimmt. Durch den Ausbruch der Feindseligkeiten könnten diese Papiere leicht unter den Cours herabgedrückt werden, und dann käme die Bank in die größte Verlegenheit. Bisher erhielten die Wiener Bank-Actien 5 vom Hundert Zinsen, und eine Dividende von 3 vom Hundert. Man legt weit lieber sein Geld in den Staaten vom zweiten und dritten Rang an.

Niederlande.

Amsterdam, 12. December. Im Handel ist jetzt kein Leben. Die Staatspapiere biethen keine Veränderung dar, halten sich aber, ohne Ausnahme, höher als sich mit den finanziellen Verhältnissen einiger Staaten vereinigen läßt. Unter solchen Aussichten ist zu vermuthen, daß noch mehrere Staaten dem von Dänemark bei seinem neulichen Anlehen gegebenen Beispiel folgen werden. Durch solche Operationen werden aber dem Waarenhandel immer mehrere Summen entzogen und mit jedem Tage mehr schwindet die Aussicht, daß es doch endlich besser gehen werde. Dadurch nimmt der Wucher sehr überhand.

Amerika.

Aus dem bisher Spanischen Amerika liefern New-Yorker Zeitungen vom 1. November folgende interessante Nachrichten: „In Mexiko sind die Sachen in ihren alten Zustand der Verwirrung und Ungewißheit zurückgefallen. Nachdem General O'Donojou, der neue von den Cortes ernannte Vicekönig, am 24. August in Cordova den Tractat mit Iturbide unterzeichnet hatte, verfügte er sich mit diesem Chef nach Mexiko, wo er eine Zusammenkunft mit dem Marschall Novelle, den von der Armee erwählten Vicekönig, hatte, aber weder die Sanction des besagten Tractats, noch die Anerkennung seines (Odonojou's) Ranges als Vicekönig von demselben erlangen konnte. Demzufolge zog Iturbide seine Armee näher gegen die Hauptstadt und schloß sie ein. Am 5. September kam es zu einer Schlacht, in welcher die Independenten oder Imperialisten, wie sie sich nennen, zurückgeschlagen wurden. Nach dieser Niederlage bothen sie einen Waffenstillstand an, den Novella auch annahm. Ein abermahliger Versuch zur Versöhnung wurde gemacht, aber Iturbide's Vorschläge erschienen dem Vicekönig Novella so überspannt, daß er alle Unterhandlungen abbrach, und die Feindseligkeiten am 13. September wieder anfingen. Man erwartete, daß zu Ende Septembers eine entscheidende Schlacht zwischen beiden Partheien vorfallen würde. Nach den neuesten Nachrichten soll der von den Spanischen Truppen zum interimistischen Vicekönig erwählte Novalles, ein ausgezeichneter Officier, plötzlich, man vermuthet an Gift, gestorben, und O'Donnojou wieder nach Mexiko gekommen seyn, um sich mit den Behörden zu verständigen.

Am 15. October wurde Cumana (in der zur ausgerufenen Republik Columbia gehörigen Provinz Venezuela oder Carracas) von dem Patrioten-General Bermudez genommen, und die aus 1100 Mann bestehende Garnison schiffte sich nach Portorico ein. — Eine Expedition, aus 1500 bis 2000 Mann bestehend, wurde in Carracas ausgerüstet; man vermuthete, sie sey gegen Panama (in Neu-Granada) bestimmt, und würde von Bolivar selbst angeführt werden. — Morales, einer von den in Puerto-Cabello zurückgelassenen, die Königl. Truppen befehlenden Generalen, war in Curaçao angekommen, um zur Fortsetzung des Kriegs 60,000 Dollars aufzutreiben, aber man machte daselbst ein Complott,

ihn zu ermorden, mißhandelte ihn in seinem Hauße, und er würde wahrscheinlich als ein Opfer der Wuth gefallen seyn, hätte ihm die Regierung nicht mächtigen Schutz angedeihen lassen.

Brasilien für unabhängig vom Mutterlande Portugal zu erklären, und den in Rio-Janeiro zurückgebliebenen Kronprinzen unter dem Titel Pedro I., König von Brasilien, auf den Thron zu setzen, dazu war der 12. October, der Geburtstag des Kronprinzen, bestimmt. Man hoffte, die der alten Regierung treuen Portugiesischen Truppen für diesen Plan noch zu gewinnen. In einem Brief aus Rio-Janeiro vom 1. October heißt es: „Das Volk hier ist ruhig, aber ich fürchte, wenn die Cortes nicht augenblicklich Truppen hierher senden, wir hier fernere Unruhen erleben werden. Ich glaube, die Parthei, die Brasilien unabhängig zu machen wünscht, ist sehr stark, aber die Portugiesen haben ihnen bis jetzt immer das Gleichgewicht gehalten. Die Meinung ist sehr allgemein, daß, wenn die Deputirten in der Versammlung der Cortes erscheinen, sie auf der Rückkehr des Hofes von Lissabon nach Rio bestehen werden. So viel ich beurtheilen kann, müssen in kurzer Zeit kräftige Maßregeln ergriffen werden, denn späterhin werden sämmtliche Truppen, die Portugal nur zu senden vermag, die Erklärung der Independenz nicht verhindern können."

Großbrittanien.

London, 12. December. Es ist der Befehl ergangen, 3000 Veteranen unverzüglich zusammenzuziehen und in Bataillons einzutheilen. Die schon früher den Veteranen zugetheilten Officiere sind öffentlich aufgefordert worden, ihre Addressen in das Bureau des Militair-Secretair des Generalissimus, Herzog von York, einzusenden. — Die neuesten Nachrichten aus Irland lauten beruhigender als bisher. Es sind in den letzten Tagen keine Unordnungen vorgefallen, als nur noch in der Grafschaft Tipperary.

Dagegen hat man leider Nachricht, daß auf allen Jonischen Inseln der Aufruhr sich allgemein verbreitet hat. Wäre England Herr der Jonischen Inseln, so könnte es verhindern, daß der Sturz des Ottomannischen Reiches dem Interesse Englands und der Unabhängigkeit Europa's nachtheilig werde. Seit dem Anfang der Unruhen in Griechenland war es klar, daß sie nur mit dem Sturz des Ottomannischen Reiches sich endigen können, daß Russland diese Gelegenheit zu seiner Vergrößerung benutzen wird, und daß, um nicht die ganze Europäische Türkei in Russische Hände kommen zu lassen, kein anderes Mittel sey, als den Griechen zur Errichtung eines unabhängigen Staates behülflich zu seyn. Unsere Minister waren anderer Meinung, sie haben sich, Trotz aller gewöhnlichen Klugheits-Regeln, und ungeachtet der allgemeinen Stimmung Europa's, stark für die Türkei erklärt. Russland freut sich über unser Benehmen, weil es seine Absichten nur noch unterstützt, und uns das Vertrauen der Griechen entziehet. So kann nun Russland jeden Theil der Türkei, der ihm beliebt, in Besitz nehmen. Der gegenwärtige Zustand von Europa und die neuesten Begebenheiten in verschiedenen Gegenden des festen Landes, weissagen wichtige Ereignisse, deren Schauplatz nicht die Türkei allein seyn wird. (Morning-Chronicle.)

Jonische Inseln.

Der Lord Ober-Commissair Thomas Maithland ging von Zante, wo er am 28. October angekommen war, nach Cephalonien, und ließ daselbst den Erzbischof, weil derselbe seine Zuhörer zum Krieg entflammt hatte, verhaften und gefänglich nach Corfu führen, wohin Sir Maithland sich selbst begab. Auch auf Zante sind 2 Geistliche verhaftet worden, weil sie sich weigerten, eine ihnen von dem Protopapa vorgelegte Schrift zu unterzeichnen. — Die nähern Umstände des Aufruhrs in Cephalonien sind noch nicht bekannt; man weis nur, daß viele Einwohner der Stadt Luxuri, die man für die Hauptempörer hält, sich eiligst nach Misolonghi eingeschifft haben. Die Engländer haben auf Cephalonien nur eine geringe Besatzung und außer einem schlecht gebauten Thurm keine Festungswerke. Die Jonischen Inseln scheinen für England verloren zu seyn, wenn nicht England beinahe hundert tausend Mann darauf zu vertheilen im Stande ist, obgleich die Einwohner-Zahl dieser Inseln (Corfu, Poro, Santa Maura, Cephalonia, Zante, Thraki und Cerigo) kaum auf 200,000 sich belauft.

Russland.

Petersburg, 27. November. Unsere politischen Verhältnisse verhüllt bis jetzt noch ein undurchdringlicher Schleier. Was unser Hof durch seine Diplomaten gegen die Ottomannische Pforte beschließen werde, ist Allen noch ein Räthsel. Die Mehrheit unsers Publicums erwartet unter den gegenwärtigen Umständen den Krieg als unvermeidlich. Unsere Armeen stehen schon seit Monathen in Ehrfurcht gebiethender Stellung am Pruth, und erwarten nur die ersten Winke, um das Schicksal der so hart bedrängten Griechen, ihrer unglücklichen Glaubensgenossen, furchtbar zu rächen. Allein Kaiser Alexan-

ders Scharfblick sieht auch das greuliche Blutbad voraus, das dann die armen Griechen überall erwartet, wo der Islamismus wüthet. Dieses will sein edles, menschenliebendes Herz zuvor abgewendet wissen, ehe er seine letzte Entscheidung ausspricht. Unser bisherige Gesandte am Türkischen Hofe, Baron Stroganoff, weilt jetzt in unserer Mitte. Sein würdevolles und heldenmüthiges Benehmen während der Tage der Greuel, die selbst ihn und sein Gefolge oft gefährlich bedrohten, haben ihm die volle Ergebenheit des Monarchen, die innigste Achtung seiner Landsleute erworben.

Griechenland und Türkei.

Nach der Anzeige des Oesterreischen Beobachters findet sich in den mit dem Türkischen Post-Courier in Wien eingetroffenen Berichten und Briefen aus Constantinopel, die bis zum 27. November reichen, nicht nur keine Bestättigung der in diesen Tagen von Semlin aus verbreiteten Nachricht von einem blutigen Truppen-Aufstand in der Hauptstadt des Türkischen Reiches, sondern auch kein Umstand, der auf eine Begebenheit dieser Art irgend hindeutete. (Auch die Preussische Staats-Zeitung vom 18. December und selbst Nachrichten aus Warschau vom 9. December erwähnen nichts von einem solchen Aufstand.)

Indessen wird aus Odessa vom 2. December gemeldet, man habe daselbst Nachrichten aus Constantinopel bis zum 25. November, nach welchen diese Hauptstadt der Schauplatz der schrecklichsten Unordnungen ist. Am 23. November hatten, nach glaubwürdigen Briefen, die Gesandten von Oesterreich und England, Graf Lützow und Lord Strangford, eine Unterredung mit dem Reis-Effendi, und suchten denselben zu vermögen, zur Annahme des Russischen Ultimatums Hand zu biethen. Beide Gesandten hatten hierauf beim Großherrn selbst ebenfalls eine Audienz, allein, wie man wissen will, vergeblich. Se. Hoheit soll erklärt haben, die der Griechischen Nation nach den bestehenden Tractaten gebührenden Privilegien könnten nicht wieder erneuert, und überhaupt die Forderungen des Russischen Monarchen in keinem Fall bewilligt werden. Die Ausrottung der rebellischen Griechen sey beschlossen, und Alle müßten von der Erde vertilgt werden. Als hierauf diese berühmten Diplomaten unter zahlreicher Begleitung von Janitscharen in ihre Wohnung zurückkehrten, wurden sie, nach fernerer Erzählung jener Briefe, von den rasenden Türken höchlich insultirt, und auf das Hotel des Lords Strangford den ganzen Nachmittag mit Pistolen gefeuert. Vergeblich, heißt es ferner, habe der Sultan das Volk auffordern lassen, diesen Excessen Einhalt zu thun, die Janitscharen hätten vielmehr die schrecklichsten Flüche gegen den Sultan und dessen Minister, die ihnen nun schon seit sechs Monathen die Plünderung des fränkischen Quartiers in Pera versprochen hätten, ausgestoßen. — Diese Nachrichten sollen von Odessa durch Couriere nach Petersburg abgeschickt worden seyn.

Nach ältern Nachrichten aus Constantinopel von der Mitte des Novembers, herrschen im Divan noch immer ganz verschiedene Ansichten in Ansehung der Russischen Forderungen. Diese Ansichten mögen nur politisch verschieden seyn: denn im Grunde sind alle Mitglieder des Divans von Haß gegen Russland belebt, und würden sehr gerne alle Forderungen dieser Macht verwerfen, wenn sie nicht die Folgen dieses Schritts besorgten. Allein gerade über die Art und Weise, sich zu benehmen, sind sie nicht einig. Die Einen tragen auf Nachgiebigkeit an, um einen Krieg zu vermeiden; die Andern wollen den Knoten mit dem Schwert zerhauen. Der Großwessier steht an der Spitze der ersten Parthei, und scheint mit Lord Strangford in besonders guten Verhältnissen zu stehen. Unter den Mitgliedern gibt es aber auch sehr störrige Personen, welche selbst Strangford's Einmischung in die Geschäfte mit großem Unwillen sehen, und sich von dieser Einmischung zu befreien wünschen. Die Chefs der Janitscharen gehören zu den vorzüglichsten Gegnern der Europäer überhaupt, und Russlands insbesondere. — Nach weitern gleichzeitigen Nachrichten aus Constantinopel ist die Türkische Flotte in schlechtem Zustande, und kann vor dem künftigen Frühling nicht mehr auslaufen. Man hat daher die Maßregel ergriffen, eine Menge kleiner Schiffe auszurüsten, um wenigstens den Griechen nicht die Herrschaft im Archipelagus zu lassen, die sie gegenwärtig wieder besitzen, und die ihnen selbst die Türkische Flotte nicht entreißen konnte, so lange sie in jenen Gewässern kreuzte. — Alles, was Bezug auf den Krieg mit Persien hat, wird sehr geheim gehalten. Man weis jedoch, daß die Perser siegreich gewesen sind, und daß die Pforte ihnen bisher keine hinlängliche Truppenzahl entgegen setzen konnte. Doch heißt es jetzt, daß in Asien starke Rüstungen Statt finden.

Aus Morea sind bis zum 14. November folgende Nachrichten eingetroffen: Die geistliche Synode auf Morea hat unter Andern folgende Verordnungen erlassen: 1) Eine

Verordnung, welche während der ganzen Dauer des Freiheitskampfes die Strenge der Fasttage vermindert. 2) Eine, die verbiethet, die während der Kriegsgreuel von den Barbaren gewaltthätig mißbrauchten Frauen und Jungfrauen als unrein anzusehen. Nach dem herkömmlichen Gebrauch der Griechischen Kirche sind diese traurigen Opfer als Märtyrer für des Volks Erlösung zu betrachten. 3) Eine Verordnung, welche Gebethe für die, in allen Ländern seit Anfang des heiligen Kriegs für diesen großen Zweck gefallenen Hellenen anordnet. Dieselbe Synode schrieb den Rechtgläubigen vor, den gemordeten Patriarchen als einen heiligen Märtyrer anzusehen, den neuen aber als gottlos, ungesetzlich und ketzerisch zu verdammen und seine Ermahnungen weder anzuhören, noch auf irgend eine Art zu befolgen. In Kalamata wurde die Nachricht von einem großen Siege des Odysseus über die Türken, wobei drei Paschas verwundet, einer aber nebst 400 Türken getödet und über 800 Türken gefangen genommen wurden, so wie die früher gekommene Nachricht jenes Sieges bei Cassandra durch religiöse Feste gefeiert, Odysseus aber als Oberfeldherr der Griechen in Thessalien und Macedonien anerkannt, und mit dem Nahmen „der Spartaner" beehrt. Ferner beschloß der hohe Rath, allen Türken, die sich taufen ließen, Schutz und Sicherheit des Eigenthums zu versprechen, und die kleine Zahl der nicht getödeten Türkischen Knaben auf Staatskosten in der christlichen Religion erziehen zu lassen.

Nach zuverlässigen in Italien angekommenen Nachrichten versammeln sich nun die Abgeordneten der sämmtlichen Griechischen Provinzen und der Inseln, um den Griechischen Bundes-Freistaat auszurufen, an dessen Spitze Demetrius Hypsilanti als Präsident gestellt werden soll. Der Congreß wird Alles bestimmen, was die Vertheidigung gegen die Türken, und überhaupt das Militairwesen betrifft. Sechs Staaten sollen die Republik bilden, nähmlich Morea, Livadien, Thessalien, Macedonien, Epirus und die Inseln. — Die Griechen haben auf Morea die Festungswerke von Passava, Chielisa, Mistra (jetzt Spartes) Malvasia und Maina, die während des letzten Feldzuges viel gelitten hatten, gänzlich ausgebessert, um künftig das jetzt ganz befreite Sparta (Mainottenland oder Tzakonia) vor Türken-Einfällen zu sichern. — Eine starke Abtheilung der Griechischen Flotte schützt die befreiten Häfen.

Schreiben eines Deutschen Officiers aus Livorno vom 30. November. Dankbarkeit legt dem Griechen Hadjiopaulo, einem der Führer der heiligen Schaar, die Pflicht auf, vor seinem Abgange nach Griechenland sich noch einmahl an die christlichen Menschenfreunde in Deutschland zu wenden, welche ihn, als er ganz hülflos war, unterstützt und in den Stand gesetzt haben, seine Reise nach dem Vaterlande fortzusetzen; und ihnen ein herzliches Lebewohl zuzurufen. Er hat mir, seinem Gefährten, diesen Auftrag gegeben, weil er der Deutschen Sprache nicht gehörig mächtig ist. — Wir gingen über Marseille nach Livorno. Griechische Kaufleute aus Rußland haben die Summe von 40,000 Frk. hieher gesandt, um eine Ausrüstung zu machen. Es befinden sich gegen 200 junge Männer hier, welche mit uns gehen, der größere Theil Griechen (viele von der heiligen Schaar), mehrere Deutsche. Hadjiopaulo steht an der Spitze. Diejenigen, die unter der heiligen Schaar mit ihm gekämpft haben, kennen ihn als den Tüchtigsten. Auch ein Schreiben des Griechischen Senats in Morea empfiehlt ihn aufs Nachdrücklichste. Der Plan Hadjiopaulos ist, ein bedeutendes Corps in Griechenland ganz auf Europäische Art zu errichten, und durch dasselbe seinen Landsleuten zum Vorbild zu dienen. Er wünscht, daß alle Deutsche, welche nach Griechenland gehen, sich zu seinem Corps gesellen möchten, und trägt mir auf, durch die Deutschen Zeitungen bekannt zu machen: „daß er sich nach Morea eingeschifft habe, daß er dort ein geschlossenes regulirtes Corps bilden werde, und daß alle jene Deutsche, welche sich nach Griechenland begeben wollen, eingeladen werden, sich an sein Corps anzuschließen. Er wird alles Mögliche für sie thun. Sie treffen an seiner Seite den in Gemeinschaft mit ihm wirkenden Deutschen Officier, Hauptmann Otto v. Hobe, der seinen Deutschen Brüdern mit Rath und That an die Hand gehen wird, so wie mehrere andere Deutsche Officiere und andere Landsleute." — Sogleich nach meiner Ankunft in Morea gebe ich Ihnen Nachricht, und werde überhaupt es mir zur Pflicht machen, Sie fortlaufend immer über den Gang des Krieges zu unterrichten. Geschrieben im Augenblicke vor der Einschiffung.

Otto v. Hobe, Hauptmann.

Den edlen Deutschen Männern meinen Dank.

Panagiotes H.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Montag Nro. 255. 24. December 1821.

Redacteur: G. Ch. Hagen.

Deutschland.

München, 19. December. Mehrere in neuester Zeit erschienene Artikel der Speyerer Zeitung, in welchen von den Verhältnissen benachbarter Staaten und Verfassungen beleidigende Meldung geschieht, sind, wie aus guter Quelle zu vernehmen kömmt, höchsten Orts sehr mißfällig aufgenommen und gegen den Redacteur gedachten Blattes die ernstliche Rüge verfügt worden.

Gestern haben Ihre Majestät der König und die Königin sammt Ihren Königlichen Hoheiten den Prinzessinnen, die im schwarzen Adler dahier veranstaltete Ausstellung der vaterländischen Kunst- und Industrie-Producte zu besehen und Ihre Theilnahme und Zufriedenheit damit in den ermunterndsten Ausdrücken zu erkennen zu geben geruht.

Coburg, 12. December. Se. Königl. Hoheit der Herr Herzog v. Cambridge sind in der Nacht vom 15ten auf den 16ten d. von hier wieder zurück nach Gotha gereißt, nachdem Höchstdieselben dem, im Casino-Saal veranstalteten Ball, beizuwohnen und die höchste Zufriedenheit aufs huldvollste zu äußern geruht hatten.

Die von der hiesigen Burgerschaft gewählten 50 Wahlmänner haben am 14ten d. auf dem Rathhause die Wahl der hiesigen Burger-Repräsentanten und ihrer Stellvertreter vorgenommen. Es wurden zur Freude unserer guten Einwohner erwählt: 1) zu Burger-Repräsentanten: Briegleb, August, Domainen-Kanzleirath und Hofadvocat; Sartorius, David, Hofadv.; Krug, Paul Friedrich, Kürschnermstr.; Appel, Franz, Zeugmachermstr.; Braun, Ehrhard, Hofbüttnermstr.; Mechthold, Gottl. Christoph, Tuchmchermstr.; Appel, Joh. Georg, Kaufmann; Beinert, Georg, Künstfärb.; Krug, Andr, Factor und Webermstr.; Dietz, Daniel, Rothgerbermstr.; Beyer, Georg, Kaufmann, Weber, Andr., Nagelschmiedmstr.; Löhlein, Georg, Gold- und Silberarbeiter; Mechthold, Peter, Tuchmachermstr.; Eyring, Heinrich Elias, Apotheker; Staude, Peter, Kaufmann; Wittig, Andreas, Bäckermeister., König, Carl Friedrich, Hofadvocat; 2) zu Stellvertretern Bergner, Albr. Gottl. Andr., Justizrath und Hofadvocat; Flinzberg, Wilh. Seifensieder; Ellrodt, Friedr. Kaufmann; Hartmann, Christian, Kaufmann; Schubart, Heinrich, Sattlermeister; Schemel, Ludw. Const. Friedr. Hofadvocat; Pfrenger, Gottfried, Hofbäcker; Büttner, Christoph, Weißgerbermeister; Dietz, Christoph, Rothgerbermeister; Clemens, Philipp, Tuchmachermeister; Hausmann, Michael, Nadlermeister und Knopf-Fabrikant; Donauer, Christoph Heinrich, Hofapotheker; Kiesewetter, Gottlob, Kaufmann; Fischer, Philipp, Bäckermeister; Heusinger, Peter, Tuchmachermeister; Grünewald, Georg Friederich, Zinngiesermeister; Spühler, Christoph, Färbermeister; Schöner, August, Kaufmann.

Italien.

Rom, 5. December. Am verwichenen Sonntag kamen aus Neapel zwei Escadrons von Riesch Dragoner, unter dem Commando des Obersten Baron v. Wangen, nebst einer Kompagnie Pionniers zu Ponte Milvio an, und wünschen, den päpstlichen Seegen zu erhalten. Se. Heiligkeit willfahrteten dem Gesuche, und am Montag rückte diese Mannschaft in großer Haltung mit einem zahlreichen Musik-Chor, angeführt von dem Brigadier, Baron Geram, durch das Thor del Popolo in die Stadt, und stellten sich auf dem großen Platze vor dem Quirinal auf, wo sich, von Albano kommend, zu gleicher Zeit vier andere Escadrons des nähmlichen Regiments, nebst einer Sappeurs-Compagnie einfanden. Se. päpstl. Heiligkeit gaben dem ganzen Regimente, welches dem Oberhaupte der Kirche die militairischen Ehrenbezeugungen erwies, die Benediction; alsdann marschirte die Mannschaft wieder über die Strasse del Corso nach Ponte Milvio, und setzte am Dienstag früh ihren Marsch nach den Oesterreichischen Staaten fort.

Frankreich.

Paris, 15. December. Die neuen Minister haben heute dem Könige den Eid geleistet. Man sagt, der König und sein Bruder, Monsieur, hätten Alles aufgebothen, um den Herzog von Richelieu zu bewegen, das Präsidium des Ministerraths beizubehalten, er habe es aber durchaus abgeschlagen.

Am Tage vor der officiellen Bekanntmachung der Minister Veränderung äußerte das Journal Le Courrier Français: „Nach langer Unentschlossenheit hat die Regierung dem gebietherischesten aller Gesetze, der Nothwendigkeit, nachgegeben. Das Ministerium ist abgesetzt worden und hat einem neuen Platz gemacht. Wenn aber die Ernennungen der neuen Minister, so wie man sie angibt, richtig sind, so ist ihre Wahl weit entfernt, die öffentliche Meinung zu befriedigen und die Nation weis noch nicht, ob sie sich über diese Veränderung freuen oder betrüben soll."

Das ultraroyalistische Blatt, die Quotidienne, versichert, unter den neuen Ministern erblicke man Männer von großen Talenten; man habe die neuen Minister aus jenen Royalisten gewählt, die seit 5 Jahren immer auf der constitutionnellen Bahn wandelten. — Der liberale Courrier Français äußert hierauf seine Freude, daß die Quotidienne für nöthig erachte, auf der constitutionnellen Bahn fortzuwandeln, „nur — setzt der Courier hinzu — kommt es noch darauf an, ob wir mit diesem Ausdruck eben denselben Sinn verbinden, den die Quotidienne dabei hat; wir möchten sonst vielleicht nicht völlig mit einander einverstanden seyn."

Heute, während der Sitzung der Deputirten-Kammer, wurden in dieselbe die Herren Villele (Finanz-Minister) und Corbière (Minister des Innern), beide in der Ministertracht und mit dem Portefeuille, durch 2 Staatsbothen eingeführt. Fast zu gleicher Zeit kamen Herr von Montmorency (Minister der auswärtigen Angelegenheiten), der Herr Herzog von Belluno (Marschall Victor, Kriegs-Minister) und Herr von Peyronnet (Justiz-Minister und Siegelbewahrer.) Letzterer allein hatte die einfache Deputirten-Tracht; er schritt gravitätisch zur Minister-Bank, wo er mit Artigkeit die vielfachen Glückwünsche vom Herrn Anglès, dem ältern, annahm. Nachdem die Berichte verschiedener Bureaux erstattet waren, sollte es, nach der Tages-Ordnung, an den Bericht des Herrn Vaublanc, über den die Censur der Journale betreffenden Gesetzes-Vorschlag kommen. Jedoch der Präsident der Kammer kündigte an, der Herr Justiz-Minister habe das Wort. Nun betrat der neue Siegelbewahrer, Herr Peyronnet, die Rednerbühne und sprach: „Meine Herren! Der König hat uns angewiesen, unverzüglich einen neuen Gesetzes-Vorschlag über die Policei der Journale zu entwerfen, und zu gleicher Zeit uns aufgetragen, der Kammer nachfolgende Ordonnanz zu überbringen: „Ludwig ɪc. Der Gesetzes Entwurf, die Verlängerung des Gesetzes vom 31. März 1820 und 26. Juli 1821 betreffend, wird zurückgenommen. Unserm Siegelbewahrer, Minister Staats-Secretair im Departement der Justiz, ist die Vollziehung dieser Ordonnanz übertragen. Gegeben in den Tuilerien den 15. December 1821." Die Ablesung dieser Ordonanz erregte auf der rechten Seite Beifalls-Bezeigungen und auf der linken Seite nicht unzweideutige Aeußerungen der Ungeduld.

Griechenland und Türkei.

Die Zeit hat noch nicht den Schleier aufgedeckt, welcher die Urheber der Insurrection von Griechenland umhüllt. Man will aber Folgendes als gewiß behaupten: Der Hauptagent der Revolution im Peloponnes ist Bombas, ehemahliger Professor auf der Schule zu Chios. Dieser Mann, ein äußerst hitziger Kopf, hatte seit dem verflossenen Jahre die Aufmerksamkeit der Türkischen Regierung auf sich gezogen. Aufgefangene Correspondenzen bestärkten den Verdacht. Der Divan schickte den Befehl, sich seiner Person zu versichern und seine Schule zu schließen. Bombas wurde verhaftet und auf einem kleinen Griechischen Schiffe unter der Obhut eines Türkischen Officiers nach Constantinopel eingeschifft. Unterwegs reitzte er durch seine Beredsamkeit die Matrosen zum Aufstande und zu seiner Befreiung auf. Der Türkische Officier wurde umgebracht und dem Meeresboden übergeben. Bombas flüchtete sich in das Closter des Berges Athos, von wo aus er eine lebhafte Correspondenz nach Europa unterhielt. Auf die Nachricht von der Erscheinung Hypsilanti's in der Wallachei begab er sich sogleich nach Hydra. Diese Insel ist bekanntlich ganz von Griechen bevölkert, die sich selbst ihre Obrigkeit wählen und keinem Türken den Eintritt in ihr Land gestatten. Die Einwohner von Hydra besitzen ungeheuere Schätze und Bombas unternahm es, sie zu vermögen, davon Gebrauch zu machen, um den Aufstand in der Wallachei zu unter-

stützen. Er hielt eine Rede, welche er unter dem Titel Peri armonias (für die Union) publicirte; diese Rede machte aber wenig Eindruck auf die Hydrioten, welche ihr Glück nicht für die ihnen angebothene Souverainität aufs Spiel setzen wollten. Bombas verdoppelte seine Anstrengungen, mahlte das Unternehmen Hypsilanti's als bereits mit dem glücklichsten Erfolge gekrönt, verkündigte, die Hetäristen wären schon Herren von Adrianopel und es gelte nur ein kühnes Wagestück, um Constantinopel von der Herrschaft des Sultans zu befreien, und publicirte eine zweite Rede unter dem Titel: Für die Freiheit. Die Hydrioten ließen sich endlich überreden und pflanzten die dreifarbige Standarte der Carbonari auf. Bessere Rathschläge und der schlechte Ausgang der Revolution von Neapel und Piemont vermochten sie, diese Standarte mit jener des Kreuzes zu vertauschen. Bombas verließ Hydra und begab sich nach Candia, wo ihm aber alle reiche und mächtige Griechen den Beistand versagten. Er begab sich in die Gebirge, wo es ihm gelang, das arme Volk der Spakioten zu empören. Die Hydrioten schickten Emissaire nach Spezia und Ipsara, und die Griechen dieser beiden Inseln machten keine Schwierigkeit, sich mit den reichen und mächtigen Herren von Hydra zu verbinden. Dies ist der Ursprung der Revolution von Morea, welche einzig durch Bombas organisirt wurde; doch war dieser selbst nur das Werkzeug eines ausgedehnten Planes, der noch im Finstern liegt. Bombas ist außerordentlich thätig, und ihm verdankt auch der Senat von Calamata sein Daseyn.

Der Oesterreichische Beobachter liefert alle folgende Nachrichten:

Constantinopel vom 26ten und 27. November. Der gewesene Pforten-Dollmetsch Janko Callimachi, der nach Cäsarea in Syrien verbannt war, ist dort enthauptet worden. Die Verräthereien, deren er beschuldigt ward, waren von solchem Umfange, daß man nicht für hinlänglich hielt, seinen Kopf einige Stunden lang in der Hauptstadt auszustellen, sondern auch das von ihm zu Terapia bewohnte Haus schleifen und durch einen eigenen großherrlichen Ferman verbiethen ließ, an der Stelle, wo dasselbe gestanden, je ein anderes aufzubauen. — Größeren Eindruck als diese Straf-Urtheile, machte jedoch die zu gleicher Zeit eintreffende Nachricht von dem Tode des Fürsten Carl Callimachi, der bekanntlich vor einigen Monathen zum Hospodar der Wallachei ernannt, kurz nachher aber mit seiner gesammten Familie nach Boli, in Kleinasien, verwiesen worden war. Die von dem Gouverneur von Boli ihm mitgetheilte Nachricht von dem Schicksal seines Bruders, dessen Verfahren er übrigens stets sehr gemißbilligt hatte, wirkte auf diesen unglücklichen Mann so, daß er vom Schlage getroffen, und trotz aller angewandten Mittel, ein Opfer des Todes ward. Sein Arzt, Dr. Assani, wird in Constantinopel erwartet, um über die Umstände dieses Todesfalls, der, wie leicht vorauszusehen war, zu den nachtheiligsten Vermuthungen und Gerüchten Anlaß geben mußte, ein authentisches Zeugniß abzulegen.

Der Zustand der Dinge in Morea hat sich seit der Einnahme von Tripolitza und Navarino durch Colocotroni und Hypsilanti, nicht geändert. Die Art, wie ohne alle Rücksicht auf die abgeschlossenen Capitulationen, die Garnisonen und die Einwohner dieser unglücklichen Städte, Weiber und unmündige Kinder nicht ausgenommen, behandelt worden sind, übersteigt fast allen Glauben, und es läßt sich zur Ehre der Menschheit nur wünschen und hoffen, daß in davon eingegangenen Berichten einige Thatsachen mit übertriebenen Farben ausgemahlt sind. — Patras, Napoli di Romania, Modon und Coron befinden sich fortdauernd im Besitz der Türken; und Corinth, wogegen die Insurgenten alle ihre Kräfte aufbiethen wollen, soll im besten Vertheidigungsstande seyn. Großen Einfluß würde es auf das fernere Schicksal von Morea haben, wenn die in den letzten Tagen aus Albanien hier eingetroffenen Nachrichten sich bestätigen sollten. Churschid Pascha hat nähmlich der Pforte die Versicherung gegeben, daß er sie in Kurzem von dem gefährlichsten ihrer Feinde, Ali Pascha, befreien werde. Er hatte Littarizza, welches man als das letzte Bollwerk der Macht des Pascha von Janina betrachtet, mit Sturm genommen, und bei seinem eigenen Haupte geschworen, daß jenes des Rebellen nächstens vor den Thoren des Serails liegen sollte. Ob er Wort halten wird, muß sich binnen wenig Tagen ergeben. Von der Einnahme der Halbinsel Cassandra sind zwar noch keine detaillirte Nachrichten bekannt geworden; die Sache selbst ist jedoch außer Zweifel. Man weis auch, daß die Einwohner mehrerer Ortschaften dieses Districtes, welche sich unter den Schutz des Amnestie-Fermans geflüchtet hatten, ganz nach den Vorschriften dieses Actes behandelt worden sind.

Von Persien her (sagt auch der Oesterreichische Beobachter) lauten die Nachrichten nicht günstig für die Pforte. Am obern Euphrat sollen die Perser die Stadt Musch eingenommen, und sich Erserum genähert haben. Auf der Seite von Bagdad waren sie bis Kerkuk vorgerückt, wo sie aber von den Einwohnern zurückgeschlagen wurden, und sich in die umliegenden Dörfer warfen. Der Persische Prinz (von Karmanschah), welcher die Truppen anführte, gab hierauf vor, von seinem Vater Befehl zum Rückzug erhalten zu haben. Der Pascha von Bagdad traute jedoch dieser Aussage nicht, sondern verschanzte sich nur um so thätiger. Bagdad soll, wie man hier allgemein behauptet, gegen jeden Ueberfall gedeckt seyn. — Nach Berichten aus Aleppo war die Treulosigkeit des Kiaja, Anführers der Türkischen Truppen, und sein geheimer Wunsch, den Pascha von seiner Stelle zu verdrängen, und seine Flucht nach Persien, die erste Veranlassung zum Eindringen der Perser in das Ottomannische Gebieth. — Der Krieg mit Persien ist zu Constantinopel feierlich proclamirt worden.

Mehrere Feuersbrünste waren in den letzten Wochen in Constantinopel ausgebrochen; sie wurden aber durch die Thätigkeit der Behörden immer schnell unterdrückt. Die Löschanstalten haben sich in der neuesten Zeit bedeutend verbessert, und die Regierung suchte jeden Auflauf, jede öffentliche Unordnung zu verhindern. Nichtsdestoweniger sind gerade in dieser letzten Zeit wieder viele Ausschweifungen und Gewaltthaten von einzelnen Soldaten und von Individuen aus den untern Volksclassen verübt worden; die Sicherheit der Personen und des Eigenthums stehen immer noch auf einem gebrechlichen Fuße. Die Minister von Oesterreich und Großbrittanien haben darüber nachdrückliche Beschwerden geführt, und von den Ministern der Pforte die erneuerte Versicherung erhalten, daß sie alles anwenden würden, um diesen Unordnungen Gränzen zu setzen. Die letztern haben freilich zu ihrer Rechtfertigung nicht unbemerkt lassen können, daß die von den Griechen in der Morea gegen die Türkischen Einwohner der in ihre Hände gefallenen Plätze, begangenen empörenden Gräusamkeiten und capitulationswidrigen Attentate, die Wuth des Militairs und des Volkes der Hauptstadt von Neuem entflammt, und es der Regierung um so schwerer gemacht hätten, allen einzelnen Exzessen vorzubeugen.

Vermischtes.

— Am 10. December stürzte in der Stadt Vilshofen (im Baierischen Unter-Donaukreise) die Donaubrücke ein, als so eben an der Ausbesserung der Joche gearbeitet wurde. Drei Joche fielen in dem Augenblicke zusammen, da mehr als 20 Arbeiter, und ein zweispänniger Wagen sich auf denselben befanden. Niemand ist verunglückt.

— Der traurige Fall, daß zwei Familienväter zu Insbruck, welche am Neujahrstage 1819 mit ihren Collegen die gewöhnlichen Visiten in dem geeigneten Costüme (Strümpfe und Schuhe) gemacht hatten, durch die herbeigezogene Verkältung, acht Tage darauf ihren Familien durch den Tod entrissen wurden, hat die obersten Behörden, den würdigen Gouverneur von Tirol und Vorarlberg, Grafen Chotek, an der Spitze, veranlaßt, diesen, sowohl für die Besuchten, als Besuchenden immer gleich lästigen Höflichkeits-Gebrauch für diejenigen, welche der Gemeinde-Armen-Casse durch Lösung eines Billets den bestimmten Beitrag von einem Gulden WW. (30 kr. Rhl.) liefern wollen, aufzuheben. Fünf Tage vor dem neuen Jahre wird ein alphabetisches Verzeichniß derjenigen ausgegeben, die ein solches Billet, welches kaum so viel als die sonst an diesem Tage nöthigen Visiten-Billete und der Bedientenlohn für das Herumtragen kostet, gelöset und dadurch sich von Neujahrs-Besuchen, einem im Grunde unnützen Höflichkeits-Gebrauch befreit haben. In der nicht großen Stadt Insbruck betrug im vorigen Jahre die Einnahme von solchen Befreiungs-Billeten gegen tausend Gulden. Auch in Berlin ist diese Gratulations-Weise zum großen Vortheil der Armen-Anstalten eingeführt.

Durch Abgang des zum Baurath der Königlichen Stadt Nürnberg beförderten bisherigen Universitäts-Baumeisters Herrn Bauinspectors Wolff, ist dessen Stelle erlediget. Alle diejenigen, welche die zu Leitung der bedeutenden Universitäts-Bauten erforderlichen Kenntniße und practischen Erfahrungen besitzen und an die erledigte Stelle treten wollen, werden daher andurch aufgefordert, binnen 3 Wochen und längstens bis zum 8. Januar 1822 bei dem Königl. Universitäts-Prorectorate sich zu melden und die Nachweisungen über ihre Befähigung vorzulegen. Erlangen, am 2. December 1821.

Königliches Universitäts-Prorectorat.

Am zweiten Weihnachts-Feiertag, als den 26ten d. Ms., ist Maskenball im Saale zum goldenen Anker. Das Entré ist 30 kr., und auf der Gallerie 9 kr. für die Person.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Dienstag | Nro. 256. | 25. December 1821.

Redacteur: G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Mainstrom, 19. December. Nach officieller Nachricht ist die reitende Post von Augsburg nach Frankfurt a. M. in der Nacht vom 8ten auf den 9ten d. zwischen Miltenberg und Hundheim, an der sogenannten Eichenbühler Steige, von zwei Räubern angegriffen und das Felleisen dem Pr...ill..n gewaltsamer Weise abgenommen worden. Die K. Baier. Gensdarmerie hat zwar gleich nach erhaltener Anzeige einen Streifzug unternommen und ist auch so glücklich gewesen, das Felleisen selbst wieder aufzufinden, in welchem jedoch das Briespacket von Augsburg nach Emmerich, die Correspondenz aus Italien und einem Theile von Holland enthaltend, fehlte.

Schweiz.

Zürich, 17. December. In den 2 Kirchspielen Guggisberg und Wahleren des Bernischen Oberamts Schwarzenburg herrscht, öffentlichen Nachrichten zufolge, schon seit Mitte des Herbstmonaths ein bösartiges Nervenfieber, das sich eben nicht sehr tödlich, aber äußerst entkräftend zeigt, eine sehr langsame Genesung darbiethet, und woran noch gegenwärtig über einhundert Personen darniederliegen. Diese Epidemie ist hauptsächlich unter der armen, an Allem Mangel leidenden Classe der Einwohner verbreitet, und sie gehört wahrscheinlich zu den unter ähnlichen Umständen oft wiederkehrenden Epidemien, die auch der große Haller mehrmahls beobachtet und beschrieben hat, und von denen er in seinem Bericht über das gallicht-fäulichte Fieber zu Aelen im Jahre 1762 spricht. Die Epidemie des Jahres 1762 in Aelen hat jüngsthin eine seltsame Celebrität durch den kaum begreiflichen Mißgriff erhalten, den der Doctor Pariset in seinem Werk über die Gelbefieber-Seuche in Cadix von 1819 begangen hat, indem er jene als Beispiel einer längst auch schon in der Schweiz beobachteten Gelbenfieber-Erscheinung anführt.

Der geistliche Kämpfer, Herr Em. Fried. Fuchs in Bern, der, bekanntlich, katholische Geistliche aufgefordert hat, mit ihm über des Herrn von Hallers Behauptung zu streiten, „daß in der evangelischen Kirche nicht diejenige Seligkeit zu erreichen sey, wie in der römisch-katholischen" — hat unterm 9ten d. folgende öffentliche Bekanntmachung erlassen:

„Unter den so vielen römisch-apostolischen gelehrten Geistlichen hat sich nur einer gemeldet, welcher den von mir letzthin dargeworfenen Handschuh auf eine vernünftige Art aufgehoben hat, und dieses ist der hochgelehrte Herr Chorherr Geiger, gewesener Professor der Theologie in Luzern, mit welchem ich aber auch die erforderlichen Präliminarien, wegen dem bevorstehenden religiösen Federkampfe, persönlich in Luzern abgeschlossen habe. Ein jeder allfällig noch Kampflustige kann sich deshalb an Herrn Geiger wenden, um vereint mit und durch ihn diesen Kampf gegen mich zu bestehen, welcher baldigst beginnen, aber so bald sich nicht enden wird. Das Resultat davon kommt zu seiner Zeit im Druck heraus. Dann für die unnütze Hülfe, wo mir von so vielen, sowohl römischen als protestantischen, Geistlichen ist angebothen worden, danke ich recht sehr; ich muß, um unsere reine und unübertreffliche Christus-Religion, für welche ich zu streiten das Glück habe (und aus Liebe zu derselben, Gut und Blut aufzuopfern bereit bin), übermenschliche Hülfe haben, um Licht und Wahrheit zu verbreiten, und die Vereinigung der verschiedenen christlichen Confessionen zu erzwecken, welche seit 300 Jahren nur zum Theil hat erzweckt werden können, durch übermenschliche Hülfe aber, dem unbezweifelbaren, unwidersprechlichen, heiligen, belehrenden, tröstenden, hier und jenseits glücklich machenden Worte Gottes, insbesonders dem neuen Testamente unsers göttlichen Herrn und Erlösers, dem ewig bleibenden Buch der Bücher, gemäß, will's Gott, baldigst zu Stande kommen wird."

Schweden.

Stockholm, 4. Dec. Für die Buß- und Bethtage, die, dem Herkommen gemäß, im nächsten Jahre in Schweden gehalten werden sollen, hat der König Folgendes erlassen:

„Wir Carl von Gottes Gnaden x. Durchdrungen von der lebhaftesten Dankbarkeit für die unzähligen und ausgezeichneten Wohlthaten, welche die Vorsehung Uns und Unserm getreuen Volke gnädigst verliehen hat, sehen Wir es als Unsre theuerste Sorgfalt und als Unsre heiligste Pflicht an, euch, geliebte Unterthanen, zu einer lautern und christlichen Dankbarkeit gegen den Allmächtigen aufzufordern. Der Mensch hängt von Gott ab. Diese Wahrheit wird eben so sehr durch die Schicksale der Länder

und Völker, als durch das Leben einzelner Personen bewiesen. Niemand kann die Hand des Allmächtigen in den abwechselnden Schicksalen des Menschengeschlechts verkennen. Nie kann man vergessen, daß alles Dasjenige, was auf der Erde ist, von einer höhern Regierung abstammt, als derjenigen, welche die Weisheit der Menschen hervorbringen kann. Euer König wacht über euch; aber der Herr ist es, der die Kraft zum Handeln gibt, der die Bemühungen mit einem glücklichen Erfolge krönt, die Arbeiten segnet, und Friede und Sicherheit den Einwohnern des Reichs gewährt. Es ist wichtig, euch an diese Wahrheiten zu erinnern. Die gesellschaftliche Ordnung und mithin das öffentliche Wohl beruhen auf dieser Erkenntniß. Die reine Evangelische Lehre, die ihr bekennt, legt euch die Pflicht auf, der weltlichen Obrigkeit, selbst Gottes halber, gehorsam zu seyn, treulich den Absichten eures Königs entgegen zu kommen und alle Arten von Glück von seiner höchsten Güte zu erwarten. Allein die Glückseligkeit war immer der Lohn der Tugend und ohne Arbeit kann man nichts erndten. Wir wünschen daher, daß treue Lehrer immer diese Ueberzeugung ihren aufmerksamen Zuhörern mit Erfolg vortragen und einprägen und sie beständig ermahnen mögen, zum Wohl des Vaterlandes durch gesellschaftliche Tugenden und christlich Gesinnungen beizutragen. Wir haben nicht nöthig, euch an Dasjenige zu erinnern, was Wir vor einigen Monathen empfanden. Unser väterliches Herz war durch die Krankheit Unsers geliebten Sohnes betrübt. Ihr nahmt an Unserm Schmerz lebhaften Antheil und nachdem die Gefahr aufgehört hatte, vereinigten wir unsre Herzen in inbrünstigen Gebethen und Danksagungen. Als eine besondere Wohlthat der Vorsehung sehen Wir es an, daß sie Uns den Tag hat erleben lassen, an welchem Wir, umgeben von Unserm treuen Volke, dem Andenken Unsers verewigten guten Vaters ein Denkmahl haben errichten können, welches der spätesten Nachwelt das Bild eines guten Prinzen, des Herstellers der Freiheit des Vaterlandes darstellen wird, dessen Verdienste in den Herzen der Schweden nie verlöschen können. Friede wacht über die Gränzen des Königreichs. Ruhe, Erwerbfleiß und Wohlfahrt herrschen in der Wohnung jedes friedlihen Unterthanen; reiche Aernten belohnten im Ganzen die Arbeiten des Landmannes, und wenn in den nördlichen Provinzen die Aernte fehlgeschlagen ist, so hat uns der Ueberfluß, den der Allmächtige über die andern Theile des Königreichs verbreitete, die Mittel verschafft, alle Bedarfnisse zu bestreiten. Dieser glückliche Zustand zeigt, daß sich durch eine allmählige Zunahme der Arbeit und Oeconomie Schweden in Hinsicht der nothwendigen Lebens-Bedürfnisse von andern Nationen unabhängig machen kann. Freuet euch, unter Gesetzen zu leben, die euch beschützen, gehorchet ihnen, und wenn ihr die Wirkungen Unserer väterlichen Sorgfalt verspürt, so erhebt eure dankbaren Herzen und richtet eure Gebethe an den Allmächtigen, der die Quelle alles Guten ist."

Spanien.

Madrid, 6. December. Unser politischer Vulcan wird nun schrecklich ausbrechen. Das Betragen der Einwohner von Cadix, Sevilla und Corunna hat Nachahmer gefunden; die Parthei der Communeros betreibt thätig die Vollziehung des berüchtigten Plans, wozu fast alle Officiere der Armee und ein Theil der Milizen in den Provinzen gewonnen sind. Heute oder morgen wird die ständige Deputation der Cortes ihren Bericht über die gegenwärtige Lage der Nation und die zu ergreifenden Maßregeln, der Versammlung der Cortes vorlegen, und dieser Zeitpunct ist zu einem entscheidenden Schlag ausersehen. Wegen Wichtigkeit dieser Sitzung, während welcher die Truppen unter den Waffen seyn werden, wird das Volk in Haufen dem Gesetzgebungs-Pallast zuströmen, dadurch wird Verwirrung entstehen, und dies wünscht man. In der Sitzung werden die zu den Communeros gehörigen Mitglieder der Cortes — worunter nahmentlich die Herren Ramero, Alpuento und Dioz del Morales sind — über die, unter dem Vorwand eines Gesundheits-Cordons an den Gränzen immer zunehmende Anhäufung Franz. Truppen, sich heftig äußern.

Am 4ten d. hielt der König, von Escurial zurückkommend, seinen Einzug in Madrid. Seit 2 Jahren wurde er nicht mit so vielen Beweisen von Liebe empfangen. Gott Lob! Er hat noch eine grosse Anzahl treuer Unterthanen. Die Minister Bardaxi und Felici haben ihm zur Zurückkunft gerathen, was sehr getadelt wird, und wenigstens bis nach jener wichtigen Sitzung hätte verschoben werden sollen. Gott gebe, daß diese Minister sich nie vorwerfen dürfen, durch ihren Rath ein großes Verbrechen veranlaßt zu haben. In Madrid ist der Soldat und ein Theil der Milizen für den König, und mehr als 3000 gutgesinnte Bürger in Madrid haben sich freiwillig auf ihre eigene Kosten bewaffnet, um nöthigenfalls den Thron zu vertheidigen. Jedoch haben 600 Bürger von Madrid durch 3 Abgeordnete dem Minister des Innern eine an den König gerichtete Vorstellung zugeschickt, worin sie, zum Erstaunen Sr. Excellenz, auf seine eigene Absetzung wegen schlechter Verwaltung antragen. Seine Excellenz faßte sich aber und versicherte mit vieler Artigkeit, daß er alles Mögliche thun werde, um ihr Gesuch bei dem Könige zu unterstützen.

Gestern brachte ein Courier aus Madrid die Erklärung, daß diese Provinz weder mit den Ministern noch mit dem Könige, sondern nur mit den Cortes sich einlas-

sen wolle und ehe eine Veränderung der Minister erfolgt, nicht mehr gehorchen werde.

Heute Morgens haben sich die Minister zum zweitenmahle zu dem Könige begeben und ihre Entlassung begehrt, allein Se. Majestät weigerte sich, sie anzunehmen, und sagte: „Ich werde nie darein willigen, mich der Hülfe von Männern zu berauben, die, wie Sie, in den letztern Zeiten meiner Familie so viele Beweise von Ergebenheit gegeben, dem Staate so wesentliche Dienste geleistet haben. Sie können mich verlassen, aber nie werde ich Ihre Dimissionen mit voller Einwilligung annehmen. Ich kenne die Absichten der Faction, welche das Unglück über Spanien hereingebracht hat und unsere unglückliche Nation mit noch größerm Trübsal bedrohet. Meine empörten Unterthanen trachten nach meinem Leben, und ich werde nach dem unglücklichen Ludwig XVI. das zweite Opfer, der Revolutionsmänner von Europa seyn; allein wenigstens werde ich nicht auf dieselbe Weise, wie dieser, umkommen, den man mit Recht den Beinahmen, der Martykönig, gegeben hat. Ich will den Tod mit den Waffen in der Hand, an der Spitze meiner Garden, erwarten. Die Minister nahmen hierauf ihre Portefeuilles wieder mit, und man kündigt auf morgen in der Sitzung der Cortes den mit so vieler Ungeduld erwarteten Bericht über die kritische Lage Spaniens, über die noch übrigen Rettungsmittel, und über die von dem Ministerium in dieser Hinsicht getroffenen Maßregeln an.

Wie man vernimmt, ist Gallizien gänzlich in Mina's Gewalt. Seit der Volksbewegung, die ihn an die Spitze dieser Provinz setzte, entwickelt er die größte Thätigkeit. Er bildete eine provisorische Regierung, und setzte sich nicht nur in den Stand, sich zu vertheidigen, sondern vielleicht auch noch ganz Spanien zu überziehen. Er begann seine ersten Operationen damit, daß er ein Aufgeboth in Masse aller Milizen anordnete, und auf der Stelle 30,000 Mann zusammenbrachte; 10,000 derselben wurden nach Astorga gesendet, dessen sie sich bemächtigten.

Arragonien scheint in diesem Augenblicke ebenfalls im Insurrectionszustande. Man behauptet noch immer, daß Madrid noch vor Ende des Monaths von drei Seiten von den Truppen Mina's, Riegos, und jenen von Andalusien werde überfallen werden. Ihre Plane, welche die Häupter unserer Descamisados nicht mehr verheimlichen, gehen dahin, die Bourbons auszurotten, und einen Föderativ-Freistaat zu bilden; dann will man Frankreich den Krieg erklären.

Frankreich.

Paris, 17. December. Durch Königl. Ordonnanzen vom 15. December sind die jetzt ausgetretenen Minister HH. Deserre, Latour-Maubourg, Simeon und Portal zu Staats-Ministern und Mitgliedern des geheimen Raths, Latour-Maubourg ausserdem noch zum Gouverneur der Invaliden, Simeon, Portal und Roy zu Pairs von Frankreich, und Portalis und Mounier zu dienstthuenden Staatsräthen ernannt worden. Herr von Blacas (noch in Rom) soll, an die Stelle des Herzogs von Richelieu, Präsident des Ministerraths werden.

Großbrittanien.

London, 13. December. Briefe aus Gibraltar bestättigen die schon früher gekommene Nachricht, daß der Gouverneur von Cadix eine Deputation an den Gouverneur von Gibraltar abgeschickt und Waffen und Munition zum Widerstand gegen den König Ferdinand verlangt hat. Das Englische Gouvernement in Gibraltar verwarf aber dieses Ansinnen, und ertheilte den Spaniern den Befehl, unverzüglich die Stadt zu verlassen.

Griechenland und Türkei.

Pera (Vorstadt von Constantinopel) 16. November. Die Türken scheinen sich wenig aus dem Kriege mit den Persern zu machen, die sie aus Religions-Fanatismus, weil dieselben von einer andern Secte des Islams sind, verachten. Der Haß gegen die Perser wird jetzt noch dadurch vermehrt, daß die Türken ihnen Schuld geben, mit den Russen unter eine Decke zu spielen. Auch auf die Armenier scheint sich der Haß und Argwohn der Türken zu werfen, da man behauptet, die Einwohner von Armenien begünstigten den Einfall der Perser und strebten, eben so wie die Griechen, nach Unabhängigkeit von der Pforte, unter Russlands Schutze. Es dauert vielleicht nicht lange und die Armenier werden eben so verfolgt und als Rebellen für vogelfrei erklärt werden, wie die Griechen. Die Hauptstärke der Perser besteht in Reiterei. In Curdistan sollen sie einen Einfall mit 20,000 Mann gemacht und die Festung Wann, wo ein Türkischer Pascha das Commando hat, berennt haben. Dieses Corps erhält indessen täglich durch Curden Zuwachs, welche die Aussicht zur Beute herbeilockt. Fassen sie indessen festen Fuß in dem gebirgigen Gränzlande der Curden, so wird es schwer halten, sie daraus wieder zu vertreiben, insonderheit wenn die Einwohner geneigt sind,

wie es scheint, gemeinschaftliche Sache mit ihnen zu machen. Größer ist noch die Gefahr, welche der Pforte durch den Einfall der Perser in das armenische Gebirgsland droht, auf dessen Gebieth sie mit 30,000 Mann erschienen seyn sollen. Indessen denkt man, daß die Festungen Erzerum und Kars nicht so leicht zu überrumpeln seyn dürften, und so lange sie diese nicht haben, haben sie auch keinen festen Fuß in diesem Lande. Die Pforte hat sehr energische Maßregeln genommen, um Gewalt mit Gewalt zu vertreiben. Mehrere Kapidschi-Paschis haben Firmane nach Klein-Asien überbracht, um das Türkische Volk in Masse gegen die Perser in Aufstand zu bringen.

Tartaren von Damascus sollen sehr beunruhigende Nachrichten über die Wechabiten überbracht haben. Dieses Volk, größtentheils nomadischer Lebensart, scheint sich nach den durch Mehemed-Aly-Pascha von Egypten erlittenen Niederlagen in die Wüsten von Arabien zerstreut, dort aber nach und nach wieder gesammelt zu haben und nun Miene zu machen, als Puristen von Neuem aufzutreten und mit den Orthodoxen des Islams den Religionskrieg fortzuführen. Ein Firman soll an den Pascha von Damascus ausgefertigt worden seyn, um mit allen disponiblen Streitkräften gegen diese Radical-Reformers zu Felde zu ziehen. Der Pascha von Acre in Syrien hat alle Hände voll zu thun, um die Drusen, ein tapferes der Pforte tributaires Gebirgsvolk, welches die Schluchten des Libanon bewohnt, das den Türken den Gehorsam aufgekündigt hat, zu bekämpfen, und an dieselben sollen sich nun auch die Maroniten vom Berge Carmel angeschlossen haben. In Albanien, dem alten Epirus, geht es sehr unruhig her, und der Pascha von Scutari hat alle Mühe, dieses rohe, halb aus Muhamedanern, halb aus griechischen Christen bestehende Volk, das in Abkunft und Sprache durchaus von den Osmannen verschieden ist, im Zaume zu halten. In Servien sieht es, allen Nachrichten nach, sehr zweideutig aus, und die Türkische Regierung scheint einen solchen Argwohn gegen die Servier zu haben, daß sie es für nöthig befunden hat, die Festungen an der Donau, Belgrad, Simandria, Schabatz, Orsewa, mit verstärkten Besatzungen zu versehen. Von Aly-Pascha weis man mit Zuverlässigkeit, daß er sich noch hält und Churschid Pascha durch den starken Anhang, den jener in der ganzen Umgegend von Janina hat, in ununterbrochener Unthätigkeit erhalten wird, so daß er die Blokade des Forts, in welchem Ali sich mit seinen Getreuen befindet, mehrmahls aufzugeben genöthigt worden ist. Gegen die Griechen in Morea ist zu Lande bisher noch nichts Ernstliches unternommen worden, was dieselben dazu benutzt haben, stets mehr Terrain zu gewinnen. Zur See sind die Ereignisse den Türken noch weniger günstig gewesen, und die Türkische Flotte ist so zu sagen unverrichteter Sache wieder nach den Dardanellen zurückgekehrt. So scheint in diesem Moment sich alles Unglück auf einmahl über den Thron des Halbmondes zusammenzuhäufen, während die Russen mit dem Kriege drohen und die Pforte zaudert, durch eine kategorische Antwort die Sache zur Entscheidung zu bringen.

Constantinopel, 26. November. Der Kapudan Pascha (Groß-Admiral) Cara Aly, ist zum Oberbefehlshaber der bei Scutari auf der Asiatischen Seite des Bosphorus sich sammelnden Truppen, und dagegen der Capitana-Bey zum Großadmiral ernannt worden. Ausserdem sammelt sich in Bujukdere ein zweites Heer, zu dessen Befehlshaber der berühmte Ibrahim Pascha vom Sultan ernannt ist. Diese beide Armeen sind bestimmt, die Hauptstadt von beiden Seiten, gegen Asien und Europa, zu vertheidigen, und nöthigenfalls eine Belagerung auszuhalten. Man bemerkt bereits, daß der Marsch einiger nach der Donau bestimmten Truppen deshalb eingestellt ist. Dem Anschein nach bereitet sich für die Zukunft ein grausenvolles Ereigniß. Schon treffen alle christliche Gesandten Anstalten, ihre Frauen und Angehörigen im Nothfall flüchten zu können. — In Asien rücken die Perser immer weiter vor, und haben, einigen Nachrichten zufolge, nicht nur Bagdad, sondern selbst Trebisonde am schwarzen Meere besetzt. Allein je näher die Gefahr kömmt, desto fanatischer werden die Muselmänner, und zwar bis zu einem Grade, von dem der, welcher die Türken nicht kennt, keinen Begriff hat. Um sie immer mehr zu exaltiren, ließ die Pforte gestern bekannt machen, Aly Pascha befinde sich in der höchsten Noth, und müsse sich nächstens ergeben. Allein hier glaubt kein Christ an diese Nachricht. In Syrien und Mesopotamien sollen gegen die dortigen Statthalter Aufstände ausgebrochen seyn, welche Unabhängigkeit von der Pforte bezwecken.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Donnerstag **Nro. 257.** 27. December 1821.

Redacteur G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Berlin, 22. December. Der Königl. Baierische Gesandte am Kaiserl. Russischen Hofe, Graf de Bray, ist nach Petersburg abgegangen. — Der Kaiserl. Russische Feldjäger Solenin ist als Courier von Petersburg nach London hier durchgereiset.

Vor einigen Wochen fand hier wieder ein Zweikampf zwischen zwei Studenten Statt, beide Bekenner des mosaischen Gesetzes. Der Streit entstand um die Verwechselung eines Platzes in einer Vorlesung, indem beide auf die nähmliche Nummer berechtigt zu seyn behaupteten. Der rechtmäßige Besitzer des bestrittenen Platzes legitimirte sich durch Vorzeigung der darauf lautenden Nummer, that dieß aber mit einem beleidigenden Zusatz. Diese Unartigkeit sollte und mußte mit Blut abgewaschen werden; man forderte sich, und schlug sich mit krummen Säbeln. Der Eine der Duellanten gerieth dabei in solche Wuth, daß er, nach dem Säbel des Andern greifend, ehe die Secundanten dieses kampfwidrige Benehmen hindern konnten, blindlings sich den Säbel seines Gegners in den Leib rannte; er wurde in der Leber dergestalt verwundet, daß er einige Stunden darauf gestorben ist. Der am Leben Gebliebene hat sich mit der Flucht gerettet; es ist aber eine psychologische Erscheinung, daß er noch zuvor einer Vorlesung beigewohnt, und nur erst, nachdem er diese Vorlesung noch benutzt, Anstalt zu seinem Entkommen getroffen hat.

Italien.

Neapel, 5. December. Se. Majestät der König haben mittelst Decrets vom 30ten v. M. dem Freiherrn von Frimont, General en Chef der Oesterreichischen Armee im Königreiche Neapel, den Titel eines Fürsten von Antrodocco verliehen, und ihm, nebst dem General-Major Fürsten von Hohenlohe, Herzog von Blacas und Grafen Wrbna den K. St. Januars-Orden ertheilt. Zu Großkreuzen des K. Ordens St. Ferdinand und des Verdienst-Ordens wurden ernannt: Feldmarschall-Lieutenant Prinz von Hessen-Homburg; General Graf Fiquelmont; Graf de la Ferronaye; Herr Oubril; Graf Truchseß; Baron Ramdohr; Baron von Vincent; Marquis de Caraman; Graf Nesselrode; Graf Capo d'Istria; Baron Bernstorf; Fürst Hardenberg; der Englische Admiral Moore; der Graf von Stackelberg.

Se. Majestät haben zugleich folgendes Edict zu erlassen geruht: „In Anbetracht, daß der General Baron Johann von Frimont, Fürst von Antrodocco, General en Chef der KK. Oesterreichischen Truppen, durch seine ausgebreiteten militairischen Talente und durch seine äußerste Thätigkeit diesem Reiche seine vorige gute Ordnung wieder verschafft hat, und in der Absicht, ihm einen Beweis Unserer lebhaften Königlichen Zufriedenheit mit den von ihm geleisteten so wichtigen Diensten zu geben, war es schon früher Unser Königlicher Beschluß, ihm in dem Betrage von beiläufig 220,000 Ducati öffentlich liegende Domainengüter anzuweisen. — In Ansehung jedoch der Schwierigkeit, Güter von dem entsprechenden Werthe zu vereinen, und daß ihm ein mit freier Wahl des Orts, der ihm am besten gefällt, verbundener Erwerb angenehmer seyn werde, haben Wir beschlossen, wie folgt: Art. 1. Wir bewilligen dem General Baron D. Johann von Frimont, Fürsten von Antrodocco, die Summe von 220,000 Ducati (zwei Gulden), die dem von Uns bezielten Werthe entsprechen. Art. 2. Diese Summe von 220,000 Ducati wird in den bereits discutirten Etat Unsers Königl. Staats-Secretariats der Finanzen aufgenommen, und im Laufe des April bis zum ganzen September desselben Jahres ausbezahlt ꝛc." — Dank sey es der Sorgfalt unserer Regierung, das ganze Reich genießt jetzt die Wohlthat der tiefsten Ruhe. Die öffentliche Ordnung ist wieder hergestellt, der Justiz-Verwaltung ihre alte Kraft wieder gegeben; der öffentlichen Autorität die Achtung und der nothwendige Einfluß gesichert; den Lasten des Staates Genüge geleistet, und zerstreut sind die Räuberbanden,

die sich von Zeit zu Zeit in den Provinzen zu zeigen wagten.

Niederlande.

Aus dem Haag, 15. December. Die Studenten zu Lüttich und Löwen haben ein sogenanntes Gallo-Griechisches Costum angehegt, welches in Löwen einige Unordnungen veranlaßt hat.

Spanien.

Barcelona, 6. December. Da mehrere heftige Schriften, in welchen ganz offen zum Aufruhr aufgefordert wird, verbreitet werden waren, so lies der Generalcapitain, ganz im Stillen die Citadelle von zwei hundert Soldaten und mit Kriegsmunition besetzen, und der Commandant von Barcelona hielt sich auch darin eingeschlossen. Die Milizen erfuhren dies, ließen Generalmarsch schlagen, und versammelten sich viertausend Mann stark, und riefen: „Nieder mit den Servilen!" Die Milizen, deren Versuch, das Fort Mont-Jouy, während eines Festes zu überrumpeln, fehl geschlagen war, forderten hierauf den Commandanten dieses Forts, so wie den Commandanten jener Citadelle auf, beide Plätze ihnen zu übergeben. Da aber die Commandanten antworteten: sie dürften dies, ohne Befehl des Generalcapitains, nicht thun, so schickten die Milizen an diesen einen Officier ab, und ließen verlangen, er solle den Befehl zur Uebergabe jener Plätze an sie ertheilen. Mitten in der größten Gährung siehet man nun mit Ungeduld der Antwort des Generalcapitains entgegen, die, wenn sie nicht nach den Wünschen der Milizen ausfällt, gewiß die unglücklichsten Ereignisse herbeiführen wird. — Zu Sorria sind über die Wahl des Revidors große Unruhen entstanden, so, daß der Präsident der Wahlversammlung und mehrere andere Personen geprügelt und verwundet wurden.

Spanische Gränze, vom 10. December. In Pampeluna, dieser Hauptstadt der Provinz Navarra, herrschte am 5ten d. die größte Gährung und Anarchie. Die Unruhen sind darüber entstanden, daß die Wahlen in diesem Bezirk nicht so, wie an verschiedenen andern Orten, nach dem Sinne der Revolutionären ausgefallen waren und deswegen von der Garnison und den Discamisados nicht gebilligt wurden. Die Partheien standen sich am 5ten d. Abends feindselig gegenüber, jedoch war bis dahin noch kein Blut vergossen. Die Handelsleute befanden sich in der größten Angst, weil sie, bei dem Ausbruch des Aufstandes, Plünderung zu erwarten hatten.

Großbrittanien.

London, 15. December. Das Journal the Times hat bei Erwähnung der in Elberfeld gebildeten Rheinisch-Westindischen Compagnie Folgendes geäußert: „Nie blühen die Manufacturen mehr, als wenn Mitbewerber zu bekämpfen sind. Trotz der schweren Abgaben, welche die Manufacturisten Englands zu tragen haben, fürchten wir dennoch nicht, daß sich die Englische Industrie und Kunst die Palme entreißen lassen wird." — Die Morning-Post sagt bei eben dieser Veranlassung: „Andere Länder biethen bereits ihre Kräfte auf, um mit England in Südamerika zu rivalisiren, und die Frage: ob wir den Haupthandel in jenem, jenseits des Atlantischen Meeres emporsteigenden Reichen genießen sollen, oder demselben entsagen müssen, muß durchaus ohne Zeitverlust entschieden werden. Wenn es unserer Regierung nicht schon jetzt möglich ist, die Unabhängigkeit von Mexiko und Peru anzuerkennen (wozu wir indessen keinen Grund sehen, indem dies doch späterhin geschehen muß), so sollten die Kaufleute und Manufacturisten schnell Maßregeln ergreifen, um sich, noch ehe ihnen anderre Nationen zuvorgekommen sind, der Handels-Vortheile mit Süd-Amerika zu versichern. Wir rathen demnach an, daß sie einen Bund schließen und bedeutendere Capitalien, als fremde Speculanten aufzubringen vermögen, zusammenwerfen; hiedurch können sie billigere Preiße machen und die Deutsche Mitbewerber möglicherweise ausstechen."

Der Courier sagt am Eingange seines heute herausgekommenen Blattes: „Heute Morgens angekommene Briefe melden, daß thätig Anstalten getroffen werden, Constantinopel zu befestigen."

Mehrere unserer Journale, auch der Courier, enthalten Auszüge aus einem Schreiben aus Wien vom 1. December, worin folgende Stellen vorkommen: „Wenn es wahr ist, daß der Kaiser Alexander die Vorsichtigkeit gehabt hat, die Perser zum Krieg gegen die Türken zu vermögen, so ist dies der weiseste Plan, den er nehmen konnte. Man glaubt, dieser Monarch habe große Neigung zum Krieg, werde aber durch die verbündeten Mächte davon abgehalten. Obgleich behauptet wird, er wende alle seine Sorgfalt gänzlich nur darauf, den Wohlstand im Innern seines Reiches zu vergrößern, so zweifeln doch nur wenige Personen, daß sein Wunsch sey, die Türkei zu beugen.

Wirklich hat er eine öffentliche Ausstellung der Russischen Manufactur-Producte, so wie die im Louvre ist, angeordnet; aber man glaubt doch, er habe noch andere Absichten und trachte darnach, früh oder spät, den Continent zu beherrschen, sey es durch Gewalt, oder durch den Einfluß seiner Politik. — Man sagt, die Griechen sind in jämmerlicher Lage, man muß aber nur nicht allen, von den verschiedenen Partheien absichtlich verbreiteten Nachrichten trauen. — In den letzten 14 Tagen hat der Wiener Hof oft aus Spanien Depeschen erhalten, deren Inhalt nicht bekannt geworden ist. Dadurch ist die Vermuthung entstanden, Ferdinand VII. König von Spanien habe gegen seine Unterthanen die Hülfe Oesterreichs aufgefordert, so wie dieses den König von Neapel wieder auf den Thron gesezt hat. Wenn dem so wäre, so hätten wir dadurch noch etwas zur Beschäftigung des festen Landes.

Das Journal der Ledger sagt: „Russland muß nun bald eine bestimmte Erklärung geben. Es muß entweder offen gestehen, daß es die Türkei mit Krieg zu überziehen gedenkt, oder es muß solche Schritte thun, die der Welt zeigen, daß das Russische Kabinet friedliche Gesinnungen hegt. Der Kaiser muß unverzüglich seine wahren Absichten aufdecken, denn keine Macht, die sich selbst respectirt, oder das kleinste Interesse an der Ruhe von Europa nimmt, wird länger Versicherungen glauben, die durch fortwährende Kriegsrüstungen widersprochen werden. Als Russland die ersten Anstalten zum Kriege traf, sagte sein Kabinet, daß es die Ruhe von Europa erhalten, nicht aber, daß es solche stören wolle. Nachdem es mit diesen weit vorgerückt war, führte es ganz dieselbe Sprache, und jezt, da es selbige auf einem Fuße beispielloser Größe vollendet hat, fährt es noch immer fort, Versicherungen der Mäßigung zu geben. Mittlerweile gedeihen seine Plane, wenn sie wirklich ehrgeizig sind, zur Reife, und wenn Russland jezt in den Europäischen Mächten keinen Widerstand findet, so wird es nach Verlauf von einigen Monathen eine Macht zusammengebracht haben, mit der es dem gesammten Europa Geseze vorschreiben und, ohne die mindeste Gefahr, seine Armeen nach Constantinopel marschiren lassen kann. Jezt ist daher der rechte Zeitpunct, eine categorische Antwort zu verlangen, und wenn diese ungünstig ausfiele, so sollten die übrigen Mächte von Europa einen Bund schließen, um dem Ehrgeize Russlands Schranken zu sezen. Die militairische Macht jenes Landes ist eben so groß als diejenige war, welche Bonaparte, als er auf dem Gipfel seiner Größe stand, zu seiner Disposition hatte. Aber die Russische Regierung besizt mehr Klugheit als jener ungestümme Feldherr, und deshalb ist sie um so furchtbarer. Die ungeheuere Größe und die beinah unangreifbare Lage des Kaiserthums, so wie seine unumschränkte Regierungsform, verleihen demselben Vortheile, die Frankreich nicht genoß, und diese sezen Russland in den Stand anzugreifen, ohne daß es zu befürchten hat, sein Land würde von feindlichen Truppen überschwemmt werden. Dafür ist es jezt um so sicherer, da es mit Persien einverstanden ist.

Die großen Projecte, mit denen Russland umzugehen scheint, sind noch nicht so weit zur Reife gediehen, daß die Meinung des Parlaments über selbige verlangt werden sollte. Sie befinden sich jezt noch in einem solchen Zustande, der nur die Wachsamkeit der Krone nöthig macht. Eine Discussion im Parlamente über diesen wichtigen Gegenstand würde, so wie die Sachen jezt stehen, zu frühzeitig seyn, und vielleicht die Unterhandlungen, welche die Regierung angeknüpft hat, anstatt sie zu erleichtern, erschweren. Dies ist, nach unserer Meinung, der Hauptgrund, warum die Sitzung des Parlaments bis zum 5. Februar hinausgeschoben worden, und jeder Mann muß einsehen, daß es ein sehr triftiger Grund war. Der unmäßige Eifer unserer Oppositions-Mitglieder würde vielleicht dem Gange unserer Diplomatik in diesem erfolgreichen Augenblicke Hindernisse in den Weg gelegt haben, und da sie wahrscheinlich sehr hitzig und wild bei dieser Frage in ihren Raisonnements gewesen seyn würden, indem sie es als einen Theil ihrer Pflicht erachten, sich in beleidigender Sprache gegen diejenigen Mächte auszulassen, durch deren kräftige Mitwirkung allein unsere Regierung den Gefahren vorbeugen kann, welche Europa gegenwärtig bedrohen; — so müssen wir denn den Ministern Gerechtigkeit widerfahren lassen, und erklären, daß sie sehr weise handelten.

Griechenland und Türkei.

Nach einem im Pariser Constitutionnel stehenden Schreiben aus Corfu vom 16. November haben die Hydrioten den von der Türkischen Regierung an sie abgesandten 3 Bevollmächtigten zur Verabredung einer friedlichen Uebereinkunft, nicht erlaubt, auf Hydra zu landen, sondern ihre Antwort an Bord des Schiffes geschickt. Die Tür-

kischen Bevollmächtigten beförderten diese Antwort sogleich nach der Insel Cerigo, wo 3 diplomatische Agenten, ein Türke, ein Engländer, und ein Franzose vereinigt sind, auf deren weitere Instructionen die Türkische Regierung jene Abgeordneten angewiesen hat.

Diesen Winter hindurch — sagt ein Schreiben aus Livorno vom 2. December — werden die Gewässer des Archipels nun wohl gewiß unter der Herrschaft der Griechen bleiben, und zu Lande machen sie nach allen Seiten Fortschritte, besonders seit der Einnahme der Hauptstadt von Morea. In Böotien haben die Griechen ein mörderisches Treffen gewonnen. In Epirus, Thessalien, Macedonien sind sie im Vortheil. Auf der Insel Candia fehlt es ihnen nur an Waffen. Drei Volksversammlungen haben sich gebildet, wovon die eine in Tripolitza. Dieser Stand der Griechischen Angelegenheiten übertrifft unstreitig das, was sich von einem Volke erwarten ließ, dem es vor Allem an einem Führer, dann an Waffen und aller Militair-Organisation fehlte, und das überall mit Haupthindernissen zu kämpfen hat. Nur durch die Gunst, in welcher die Türken bei den Engländern stehen, können die Festungen im Peloponnes sich so lange halten. Die Griechen bedürfen sehr nothwendig, und vor Allem Flinten und Munition; was ihnen von ihren christlichen Glaubensbrüdern in Europa gesandt wurde, ist großentheils, wo es nur möglich war, von einer christlichen Macht sequestrirt worden.

Von der Moldauischen Gränze, 9. December. Da sich die Türken noch immer in der Moldau verstärken, so thun nun auch die Russen das Nähmliche, und ziehen besonders viel Linien-Infanterie an den Pruth, wo auch ein zahlreicher Artilleriepark eingetroffen ist. — Die Türken haußen übrigens nach ihrer Sitte in der Moldau, und da um Jassy Alles aufgezehrt ist, so verbreiten sie sich immer mehr auf dem flachen Lande. Sie sprechen beinahe von nichts, als von einem Marsche nach Bessarabien und der Krimm. Alles was in der Moldau an Gold und Pretiosen noch aufzufinden war, haben sie an sich zu bringen gewußt. Nach ihren Absichten sollen die Moldau und Wallachei in Zukunft von zwei Paschen beherrscht werden. — Ueber 7000 Hetäristen stehen in Bessarabien versammelt und warten sehnsuchtsvoll auf den Augenblick, wo, nach ihrer Meinung, die Sache zwischen Russland und der Pforte zur Entscheidung kommen wird.

Widdin, 20. November. Privatbriefe melden, unser Pascha habe die Nachricht erhalten, der Aufruhr in Servien sey endlich überall ausgebrochen, und die Häupter des Aufstandes haben die Befreiung ihres Landes durch eine lange Proclamation verkündet. Bereits seyen viele Türken umgekommen. Hier herrscht Ruhe.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Freitag Nro. 258. 28. December 1821.

Redacteur G. Th. Hagen.

Deutschland.

München, 22. December. Se. Königl. Majestät haben unterm 15. December d. J. die Gräfin Gabriele von Rottenhan zur Hofmeisterin der Königl. Prinzessinnen Friederika Sophia und Maria Anna Leopoldina, Königl. Hoheiten, allergnädigst zu ernennen geruht.

Frankfurt, 23. December. Die hier anwesenden Sachsen hatten sich vereinigt, den Vorabend des Geburtsfestes Ihres Königs (Friedrich August, geb. 23. Dec. 1750) durch eine dem Königl. Sächsl. Gesandten, Baron v. Carlowitz, gebrachte Musik feierlich zu begehen. Die Ausführung dieses aus wahrer Anerkennung der hohen Regenten-Tugenden des von seinen Unterthanen so aufrichtig verehrten Monarchen hervorgegangenen Unternehmens entsprach vollkommen der gehegten Erwartung. Eine Deputation von 3 Mitgliedern des Vereins begab sich während der Musik und dem sie begleitenden Gesang zu dem Herrn Gesandten und überreichte ihm ein Gedicht mit folgender Anrede: „Erlauben Ew. Excellenz, daß wir, als treue Sachsen, den Vorabend des Geburtsfestes unsers hochverehrten Königs durch Darbringung unserer tief gefühltesten Huldigung feiern. Ihnen, als des geliebten Monarchen würdigen Repräsentanten, möchten wir die frohen Gefühle ausdrücken, welche uns bei dem Gedanken durchdringen, daß die Vorsehung unsere Wünsche erhören und den Nestor der Deutschen Fürsten noch lange Jahre zum Glück seiner Unterthanen erhalten wird. Ja, lange und hoch lebe Friedrich August, der Gerechte, und mit ihm blühe sein Königliches Haus und das Sachsenland, dem anzugehören wir mit Stolz bekennen!" Der Herr Gesandte genehmigte innig gerührt die herzlich ausgesprochenen Gesinnungen seiner treuen Landsleute und erfreute sie durch die huldvollste Aufnahme.

In Giesen sind zwischen Studenten und mehreren beurlaubten Soldaten, die zu der ehemahligen seit einem Jahre verlegten Garnison gehören, neue blutige Händel entstanden.

Dresden, 12. December. Der von einigen hiesigen Bewohnern geträumte und befürchtete jüngste Tag, welcher den 7ten d. eintreten sollte, ist bis zum 15. Januar k. J. verschoben worden. — Vorgestern entlief aus der Neustadt ein Pferd; von der Gassenjugend verfolgt, lief es in die Baierwache, eine vor dem schwarzen Thore befindliche, zu den ehemahligen Festungswerken gehörige Kasematte. Im tiefsten Winkel dieses kellerartigen Werkes entdeckten die dem Pferde nachsetzenden Knaben ein wohlgekleidetes Frauenzimmer ruhig sitzend, den Kopf auf die rechte Hand gestützt; sie näherten sich der überraschenden Erscheinung, die auf ihre Anrede nicht antwortete. Es war ein Leichenbild, von der Verwesung im Gesicht schon völlig entstellt. Bei genauer Ermittelung ergab es sich, daß es die Hülle der Tochter des verstorbenen Hof- und Palais-Gärtners Ludewig war, eines sehr geachteten moralisch guten Mädchens, das in einem angesehenen Hause hieselbst als Erzieherin angestellt war, im Juli d. J. verschwand, und der damahls in den öffentlichen Blättern erschienenen Bekanntmachung ungeachtet, unentdeckt blieb. Aeußerliche Verletzungen waren an der Entseelten nicht wahrzunehmen, auch deutete die ruhige Stellung, in der sie der Tod überfallen, auf keinen Mord, vielmehr wird dadurch die Vermuthung begründet, daß der schnelle Wechsel der äußeren Sommerhitze, mit der eisigen Moderluft dieses unterirdischen Gewölbes, einen ihr tödlich gewordenen Schlagfluß herbeigeführt haben mag; nur bleibt es unerklärbar, welche Veranlassung die Verstorbene gehabt, in dieses finstere, unfreundliche Behältniß hinabzusteigen.

Spanien.

Schreiben aus Madrid, vom 10. December. Der befürchtete Bürger-Krieg hat nun wirklich in Spanien begonnen. Ein aus Andalusien angekommener außerordentlicher Courier brachte darüber folgende Nachrichten: Der General Moreno Daoiz, der in Sevilla nicht angenommen worden war, hatte sich nach Cordova bege-

ben, wo er, Troß der Jacobinischen Parthey, als Militair-Chef anerkannt wurde und, auf die Nachricht von der Bothschaft des Königs an die Cortes und deren Antwort, die bis dahin durch Furcht zurückgehaltenen, für den König gesinnten Einwohner sich deutlich aussprachen und auch die Truppen sich dem Könige unterwarfen, so daß die Königl. Autorität daselbst hergestellt wurde. Daviz benußte diese günstige Stimmung des größten Theils der Provinz, machte mehrere Versuche, die Stadt Sevilla zu ihrer Pflicht zurückzubringen und da dies fehl schlug, bemühte er sich, alle Communication mit den Rebellen abzubrechen; alle Milizen griffen zu den Waffen. Auf der andern Seite besetzte der General Moreno mit dem Regiment der Königlichen Carabiners einen wichtigen Posten der ihnen aber, bei ihrer Ankunft, von einem andern Cavalerie-Regiment, welches der General Velasco in gleicher Absicht dahin abgeschickt hatte, streitig gemacht wurde. Die Königlichen Carbiniers griffen das leztere Regiment mit dem Ruf an: „Es lebe die Constitution!" worauf die von Velasco abgeschickten Cavaleristen antworteten: „Es lebe Riego!" Der Kampf brach aus, die Kämpfenden wurden hitzig, der Angriff war schrecklich, der Tod wüthete in ihren Reihen, Officiere, Unterofficiere und Soldaten kamen um. Endlich aber siegte die Sache und die Carabinier behaupteten den ihnen zur Besetzung bestimmten Posten unter dem Ruf: „Es lebe die Constitution, es lebe der constitutionnelle König!" Auf diese Nachricht schien die ganze Provinz geneigt, gegen Sevilla marschiren zu wollen.

Dem politischen Chef in Corunna ist es nicht gelungen, den ihm zugekommenen Befehl zur Absetzung des Generals Mina zu vollziehen; selbst die Milizen achteten nicht auf seine Vorstellungen, jedoch haben die Städte Orense, Lugo rc. erklärt, sie würden das Commando des Generals Riego nicht anerkennen. Die Besatzungen in Saragossa, Ferol, Valencia, Orense, Lugo, Cordova, Granada haben dem Könige Addressen zugeschickt, worin sie ihm ihre Ergebenheit und ihren Gehorsam für die constitutionnellen Geseße versichern.

In der gestrigen Sitzung der Cortes hat der Ausschuß, welcher ernannt worden, um über die von dem Könige unterm 27. November an die außerordentlichen Cortes erlassenen, das aufrührische Benehmen in Cadix rc. betreffende Bothschaft Bericht zu erstatten, ihr Gutachten über diesen Gegenstand durch Herrn Calatrava vorgelegt. Es beginnt mit einer umständlichen Erzählung der Ereignisse in der Halbinsel, welche die Königl. Bothschaft verursacht haben und mit der Weigerung der Städte Cadix und Sevilla, die von dem Könige eingesetzten Oberbeamten anzuerkennen. Riego's wird dabei nicht erwähnt. Der König hat, heißt es nun weiter in diesem Berichte, den Cortes angezeigt, daß seiner verfassungsmäßigen Gewalt Gehorsam versagt worden sey, und dies wird die erste Frage seyn, die wir zu erörtern haben. Das frühere Benehmen der Minister bei andern Veranlassungen, die Irrthümer und Mißgriffe, welche die gegenwärtigen Uebel herbeigeführt haben können, und die Mittel, ihnen am zweckmäßigsten zu begegnen, ist die andere Frage, über welche sich die Commission in dem zweiten Theile ihres Berichtes mit Freimuth aussprechen wird. Der erste Punct erfordert dringende Abhülfe und hat die Aufmerksamkeit von ganz Spanien, von ganz Europa auf sich gezogen. Die Commission glaubt, die Ernennung der drei Staatsbeamten Andilla (für Cadix), Daviz (für Sevilla), und Albitu (Ecija), welche die Veranlassung zu dieser Widersetzlichkeit gegen die von der Verfassung gegründete und Kraft der Geseße geübte Königl. Autorität gegeben hat, nicht untersuchen zu dürfen, wenn sie gleich der Meinung ist, daß eine andere Wahl jeden Grund und Vorwand zum Ungehorsam hätte beseitigen können; sie muß anerkennen und achten, daß Sr. Majestät Kraft der Verfassung das Recht zusteht, alle Civil- und Militairstellen zu besetzen, und kein Spanier darf dasselbe in Zweifel ziehen, wenn ihm auch frei steht, eine unzweckmäßige Maßregel der Minister zu tadeln und sie selbst anzuklagen, wenn sie gegen das Gesetz handeln. Es ist zwar wahr, daß öffentliche Stellen nur solchen Personen verliehen werden sollen, welche unzweideutige Beweise ihrer Anhänglichkeit an die Verfassung und Monarchie gegeben haben; allein diese Beweise zu beurtheilen, steht nicht dem Einzelnen zu. Das Mißtrauen gegen das Ministerium ist kein Grund, den Befehlen des Königs ungehorsam zu seyn. Man bitte den König, sich von unzuverlässigen Räthen zu trennen; man bezeichne sie der öffentlichen Meinung, man klage sie auf die von dem Gesetze vorgeschriebenen Weise an, allein so lange sie Minister, das einzig gesetzliche Organ des Königlichen Willens sind,

und denselben innerhalb der gesetzlichen Gränze bekannt machen und vollführen, muß ihnen Folge geleistet werden, oder es gibt keine Verfassung und keine Ordnung im Staate überhaupt. Die Minister können schuldig oder des Vertrauens unwürdig seyn, allein so lange sich Regierung und Königliche Autorität in den verfassungemäßigen Gränzen bewegen, müssen sie Allen heilig seyn.

Die Umstände sind so bedenklich, daß man sagen kann, das künftige Schicksal Spaniens hänge davon ab. Von der einen Seite sehen wir eine Regierung, der es an Nachdruck und Festigkeit fehlt; von der andern ein überspanntes Volk, eine beleidigte und zügellose Armee, der es an aller Subordination gebricht. Was werden die Cortes thun? Werden sie die verhaßte Autorität unterstützen? oder werden sie sich den Unzufriedenen an die Seite stellen? Man sieht zwischen diesen zwei Extremen keinen sichern und klugen Ausweg. Die Cortes können zwar verhandeln und Gesetze geben, allein sie können die öffentliche Meinung nicht ändern, und ihr ganzer Einfluß vermag die ungünstigen Begriffe nicht auszulöschen, die man von dem gegenwärtigen Ministerium hat. Um unser Unglück zu vollenden, kommt noch hinzu, daß in dem Augenblicke, wo die Regierung die größte Kraft nöthig hat, sich die sonderbarsten Gerüchte über die gehässigten Mittel verbreiten, deren man bei der letzten Anleihe sich bedienen wollte. Der Finanzminister war noch nicht bemüht, sich über die Beschuldigungen zu rechtfertigen, die im Umlaufe sind.

Amerika.

Vor Kurzem (Nr. 223 d. Baireuther Z.) wurde aus Rio-Janeiro gemeldet, die sonst Spanische, seit mehrern Jahren aber von Portugiesen besetzte Stadt und Provinz Monte-Video habe **freiwillig** bei der Brasilischen Regierung darum nachgesucht, auf immer mit Brasilien vereinigt zu werden. Dieses Gesuch ist zwar wirklich angebracht worden, aber **nicht nach freiwilligem** Beschluß, wenn man der in einem Schreiben aus Monte-Video, enthaltenen Erzählung der nähern Umstände trauen darf. — „In dem Augenblick — sagt dieses Schreiben — in welchem die Nachricht von den in Brasilien sich zugetragenen revolutionairen Ereignissen hier, in Monte-Video ankam, hofften wir, daß die Brasilianischen Truppen uns baldigst verlassen würden und die Portugiesische Regierung dem Occupations-Project entsagen werde. Die Hoffnung schien auch realisirt zu werden, denn aus Rio-Janeiro kam eine Ordre hier an, wodurch alle Portugiesische Truppen zurückberufen wurden; es langten die zu ihrem Transport erforderlichen Schiffe an, die Truppen wurden sogar eingeschifft; aber plötzlich nahm die Sache eine andere Wendung. Der Commandant der Portugiesischen Truppen, General Lecor von Laguna, erhielt Ordre, nicht abzusegeln, und nur ein Bataillon von ungefähr 300 Jägern, seiner ersten Bestimmung gemäß, nach Rio-Janeiro abgehen zu lassen. Die übrigen Truppen kamen alle wieder ans Land, zum großen Erstaunen und zur höchsten Befremdung der Stadt und ihrer Einwohner. Drei Tage nachher erließ der General eine Proclamation, in welcher er den Einwohnern ankündigte, daß diejenigen von ihnen, die eine gewisse directe Abgabe zu bezahlen hätten, binnen einer gewissen Zeit Deputirte ernennen mögten, welche in des Volkes Nahmen auf eine freie und ungezwungene Weise zu erkennen geben sollten, welche Art von Regierung sie für das Wohl des Landes am anpassendsten hielten. Da man in den persönlichen Charakter des General Laguna wirklich einiges Zutrauen setzte; so hielt Niemand seine auf völlige Independenz gerichtete Meinung zurück, und es wurde dem Portugiesischen Machthaber leicht voraus zu sehen, daß die Deputirten keine andere Regierung, als eine eigene und unabhängige verlangen würden. Dies war aber keineswegs, was der General in Gemäßeit der empfangenen heimlichen Instructionen wünschen konnte; daher denn der Tag, an welchem die Erklärung abgegeben werden sollte, auf unbestimmte Zeit hinausgesetzt, und statt dessen ein Courier nach Rio-Janeiro expedirt wurde, der von dem Inhalt der zuversichtlich zu erwartenden Erklärung Bericht erstatten mußte. Nach der Rückkehr des Couriers erschien eine neue Proclamation, in der geradezu erklärt wurde: Es komme auf die erste Frage, welch Art von Regierung man wünsche, nicht mehr an; die nunmehr zu entscheidende Frage werde lediglich auf die Alternative gestellt, „ob die Monte-Videer dem Brasilischen Staat einverleibt werden wollten oder nicht?" Hätte man die, zufolge der ersten Proclamation bereits gewählten Deputirten zur Beantwortung dieser Frage insgesammt zugelassen; so würden die Einwohner noch keinen Grund zu Besorgnissen gehabt haben. Allein es schien, daß der Portugiesische General, ganz so wie es weil. Napoleon zu machen pflegte, mit der

Simplificirung der vorgelegten Frage auch eine Simplificirung der Deputirten eintreten lassen zu müssen glaubte; denn die Anzahl dieser Deputirten wurde auf eine geringere Anzahl reducirt, und diese Reduction von ihm selbst, ohne weiteres Zuthun der Einwohner, vorgenommen. Der Tag der abzugebenden Erklärung erschien endlich. Die Session wurde in des Generals Hauße abgehalten. Was daselbst vorgenommen worden ist, hat Niemand erfahren. Wir hörten nur am Abend, daß die Deputirten den Wunsch, mit Brasilien vereinigt zu werden, geäußert, und daß sie zugleich verlangt hätten, daß eine beständige Portugiesische Besatzung von 6000 Mann unsere Stadt und unser Land vor fremden Ueberfall schützen möchte. Wer vermag die Ueberraschung zu schildern (ich mag mich keines stärkern Ausdrucks bedienen) mit der diese Kunde aufgenommen wurde."

Wer die jetzige Lage von Brasilien nur einigermaßen in ihrem Innern kennt, wird sich wohl hüthen, eine Vereinigung damit zu wünschen; denn, wenn nicht jede Beurtheilung des menschlichen Verstandes trügt, so wird dies Land in sehr kurzer Zeit nicht nur der Schauplatz revolutionairer Unruhen, sondern (wenn man sich dort des Ausdrucks bedienen kann) des heftigsten Bürgerkrieges und innerer Zerrüttung werden. Welcher vernünftige Mensch kann wünschen, in diese Schrecknisse durch eine Vereinigung mit hineingezogen zu werden. Die Autorität des Prinzen-Regenten ist so gut wie annullirt. In Rio-Janeiro und hier bei uns wird er nur noch als mit der höchsten Gewalt bekleidet, angesehen. Die Provinzen von Bahia, Pernambucco, Para und nebst Gojaz erkennen ihn nicht mehr an. Man sieht daher nicht einmahl ein, wie der Prinz sich auf die Länge in seinem Posten als General-Gouverneur werde erhalten können, und es ist im höchsten Grade unbegreiflich, wie er bei solchen Umständen auf die Acquisition von Montevideo nur einmahl denken und sich dadurch selbst einer bedeutenden Militairmacht berauben kann, die ihm doch am Orte seiner Residenz, aller Wahrscheinlichkeit nach, sehr bald nothwendig genug seyn mögte. Wir sind hier ruhig: theils weil wir es seyn müssen und anderntheils weil wir mit Zuversicht auf eine Veränderung der Dinge rechnen, die uns, gleich allen andern vormahls Spanisch-Amerikanischen Ländern, in den ungestörten Besitz einer Independenz versetzen wird. Eine Vereinigung mit dem an die Provinz Monte-Video gränzenden Buenos-Ayres ist unstreitig das natürlichste Loos, welches das linke Ufer des Plataſtroms wünschen kann. Die Regierung gewinnt daselbst täglich an Energie und wird, mit uns vereint, noch unendlich an Kraft zunehmen. Wir würden vielleicht einen kleinen isolirten Staat für uns bilden können; aber wir würden immer zu schwach bleiben, um auf beständige Ruhe zu rechnen. Außerdem kann Südamerika durch Vermehrung der Regierungen weder an Consistenz noch an bürgerlicher Wohlfahrt gewinnen.

Großbrittanien.

Auf verschiedenen Königlichen Schiffswerften werden jetzt sechs und neunzig Kriegsschiffe gebaut, nähmlich 18 Linienschiffe, darunter 4 zu 120 Canonen, 35 große und 13 kleinere Fregatten, 14 Sloops und Kriegsbriggs, 7 Bombardierschiffe, 5 Canonierschaluppen und 4 Cutter.

Italien.

Aus Livorno kommt (über Marseille) die Nachricht, daß der Fürst Cantacuzeno sich noch immer in Livorno befindet, wo die Griechischen Häußer, wie es heißt, auf seinen Betrieb, eine Brigg ausgerüstet haben, welche regelmäßig nach Griechenland abgehet und alle Griechenfreunde dahin führt. In zwei Häfen des mittelländischen Meeres sind bereits 15,000 Gewehre und 10 Feld-Canonen nach Griechenland eingeschifft worden.

Frankreich.

Marseille, 14. December. So eben erhalten die hiesigen Griechischen Häußer die zuverlässige Nachricht, daß das im October von hier abgegangene Schiff, auf dem sich 40 bis 50 Deutsche Officiere und Unterofficiere befanden, glücklich in Morea gelandet hat. Die Fremdlinge wurden von den Einwohnern mit Liebe und Zutrauen aufgenommen und ihnen alle Bedürfnisse, obwohl sie dieselben bezahlen wollten, unentgeldlich abgereicht. Dagegen aber befleißigen sich auch diese wackern Männer, dem Deutschen Nahmen Ehre zu machen, und beweisen durch ihr musterhaftes Betragen, daß sie des Wohlwollens der Hellenen würdig sind. Hier befinden sich etwa 60 Griechenfreunde, die in den nächsten Tagen abgehen werden. Das Schiff ist bereits gemiethet. Das zur Reise erforderliche Geld, das beinahe 4500 Franken beträgt, ist schon seit 14 Tagen beisammen. Den größten Theil desselben haben die hier befindlichen Griechischen

Deutschen und Helvetischen Häußer beigetragen. Die Französischen Kaufleute in Marseille sind der Griechischen Sache nicht nur nicht förderlich, sondern sogar zum Theil feindlich dagegen gestimmt. Einige fremde Consuln suchen sogar der Sache Hindernisse in den Weg zu legen. Der . . . . . sche Consul hat mit großer Offenheit erklärt, daß er gerne eine Summe unterzeichnen würde, wenn die Griechenfreunde sich in Türkenfreunde umwandeln und dem Halbmond zu Hülfe eilen wollten. Der hier befindliche protestantische Pfarrer scheint auch ein großer Freund der Türken zu seyn; wenigstens hat er durch seine Zureden schon 8 Griechenfreunde bewogen, in ihre Heimath zurückzukehren.

(Ganz anders und abschreckend für diejenigen, welche Lust haben, persönlich den Griechen zu Hülfe zu kommen, lautet eine in der Preussischen Staats-Zeitung stehende, auf Erfordern der Königlich Preussischen Gesandtschaft in Darmstadt officiell abgegebene Erklärung eines im vormalig Königlich Preussischen 9ten Landwehr-Infanterie-Regiments gestandenen Lieutenants, Herrn Karaß aus Breßlau, welcher, mit mehrern fremden Officieren, von den Vereinen zu Stuttgart und Bern mit Geld unterstützt, nach Marseille gereiset war, um von dort sich nach Griechenland zu Hülfe der Griechen einzuschiffen. Herr Karaß sagt: „Wie sehr war ich erstaunt, als ich von Herrn Sieveking (Kaufmann in Marseille, an den er angewiesen war) erfuhr, daß in Marseille kein Verein zur Unterstützung für die nach Griechenland Reisenden vorhanden, und ein Jeder zusehen müsse, wie er mit eigenen Hilfs-Mitteln dahin gelangen könne; Griechische Kaufleute, außer einigen Juden aus Griechenland, so d. n Türken mehr zugethan, gebe es nicht in dieser Stadt also sey auf keine Hilfe für fremde Personen, so dieses Unternehmen begonnen, zu rechnen, als sich bei den Schweizer-Regimentern, oder dem Regimente Fürst v. Hohenlohe, so nach Korsika gehe, engagiren zu lassen, oder bei dem Hafen-Baue zu arbeiten; wäre ich drei Tage früher erschienen, so hätte ich vielleicht mit denjenigen Officieren noch abreisen können, welche, um nach Griechenland zu gelangen, Alles verkauft, und noch eine Unterstützung (und zwar für immer die letzte) von 1200 Franks von den Deutschen zu Marseille erhalten, um ihren Endzweck zu erreichen; doch sey es ungewiß, ob dieselben bis Morea gelangen würden, da ihre Barke ohne Canonen, und die Barbaresken im Mittelländischen Meere sehr auf die sich nach Griechenland Einschiffenden Jagd machten, mithin ihr Schicksal sehr gefährlich sey. Diese von Herrn Sieveking mir mitgetheilte Nachricht war zum Unglücke für uns nur allzuwahr. Kein Grieche oder Griechisches Schiff zur Ueberfahrt war vorhanden, wohl aber ließen Türken 2 große Kriegsschiffe, ein jedes von 56 Canonen bauen, und engagirten Fremde, um sie zu bemannen. Im Glauben, daß vielleicht noch mehr reichere Officiere anlangen könnten, um für die Ueberfahrt nach Livorno zu sorgen, für welche 1 Person 35 Franks, und 2 Fr. täglich für Kost entrichtet werden müssen, und woselbst man durch den Griechischen Prinzen Caraggi weiter befördert und unterstützt werden sollte, hielt ich mich in Marseille acht Tage auf; doch Alles war vergeblich, umsonst hatte ich gewartet und meine besten Sachen verkauft, um dort subsistiren zu können. Zuletzt faßte ich den Entschluß, zum Gouverneur, Herrn General Baron von Damas zu gehen, um mich bei dem Regimente Fürst v. Hohenlohe zu verpflichten; da aber Alles schon besetzt war, so rieth mir der Herr General wohlmeinend, nach Hauße zurückzukehren: die Griechen wären, wie bekannt, ein treuloses Volk, die ihr Wort nie hielten; hätten sie Deutsche Unterstützung haben wollen, so wäre es ihnen ein leichtes gewesen, Schiffe nach Marseille zu senden, um dieselben abzuhohlen, da Marseille ein Freihafen sey, und der König von Frankreich nicht verbothen habe, nach Griechenland zu reisen." — Der General Damas unterstützte ihn mit Geld zur Rückreise, machte ihm aber zur Pflicht, jedem Reisenden, welcher in derselben Absicht nach Marseille gehen wollte, und sich nicht ausweisen könnte, daß er mit hinlänglichen Hilfsmitteln zu seiner dortigen Subsistenz und weiterem Fortkommen versehen sey, anzudeuten, daß er durch Gensd'armes über die Gränze zurückgebracht werden, und seine Nahrung Wasser und Brot, seine Schlafstäte ein Gefängniß seyn werde.)

Griechenland und Türkei.

Ueber die (nicht am 27ten, wie es Anfangs hieß, sondern) am 28. und 29. November, also nach Abgang der letzten in Wien angekommenen ordinairen Post aus Constantinopel daselbst vorgefallenen Ereignisse, kommen über Belgrad folgende jedoch nicht zu verbürgende Nachrichten. Die Hauptstadt des Türkischen Reichs, welche durch die vielen Truppen aus allen Gegenden in heftige Gährung versetzt wurde, ist am 28. November durch eine große Feuersbrunst, wobei der dritte Theil der Vorstädte in Feuer aufgegangen seyn soll, in Schrecken versetzt worden. Die Janitscharen, welche wahrscheinlich das Feuer angelegt hatten, sollen hierauf in das Serail eingedrungen seyn, und den einzigen Sprößling der Kaiserlichen Familie, den Prinzen Abdul Hamud (geb. 6. März 1813), seinem Vater entrissen haben. Es ist wahrscheinlich, daß man bei diesem gewaltsamen, mit Blut bezeichneten Auftritte für das Leben des Sultans besorgt war, und deshalb die Nachricht von seiner Ermordung, selbst in der Hauptstadt, im ersten Augenblick Glauben fand. Siegestrunken über den gelungenen Raub sollen

hierauf die Janitscharen vom Sultan als unerläßliche Bedingung die Auslieferung von drei seiner Minister, worunter der allgemein verhaßte Haleb-Effendi, und den Vorsitz im Divan für ihre Abgeordneten, kategorisch verlangt haben. Diese zu Belgrad eingegangenen Nachrichten, welche bis zum 1. December reichen, lassen nun keinen Zweifel, daß der Sultan Mahmud noch am Leben sey. Allein in welcher ängstlichen Lage er sich befinden mag, kann man sich vorstellen.

In Berichten aus Corfu vom 24. November heißt es: Es scheint sich zu bestättigen, daß die Griechen letzthin einige Vortheile im südlichen Morea errungen haben. Sie erhielten bedeutende Verstärkungen, und drücken die Ottomannischen Truppen unter den Befehlen des Jussuf Paschas immer weiter zurück, welcher sie vorher in mehrern Gefechten besiegt, und zum Rückzuge in die Berge genöthigt hatte. — In Livadien gibt es Gefecht auf Gefecht. Mehemet Pascha behauptete dort einige Zeit die Oberhand, aber sobald Ulysses mit den übrigen Häuptern von Thessalien den Griechen zu Hülfe gekommen war, scheint das Gleichgewicht hergestellt zu seyn, und letztere sogar einige Vortheile davon getragen zu haben. Auch in Epirus ist das Schicksal den Waffen der Griechen und ihren Bundesgenossen, den Albanesern, nicht mehr ungünstig. Doch der Plan, einen Oberbefehlshaber ihrer ganzen Macht zu erwählen, scheiterte. Man brachte hiezu den Fürsten Maurocordato in Vorschlag, allein nur etliche wenige Griechische und Albanesische Zünfte haben ihn als ihren Anführer erkannt. Er unterhandelt deshalb mit den andern Zünften, allein die Tractaten rücken nicht sehr vorwärts. — Der Pascha von Scutari scheint dem Chourschild, der in verschiedenen Gefechten das Kürzere zog, zu Hülfe kommen zu wollen. Allein man zweifelt, ob es ihm damit Ernst sey, da jener ihn vorher ziemlich hochmüthig behandelt hatte.

Vermischtes.

— In Neapel macht jetzt ein Violinspieler, Angelo Castrola, großes Aufsehen. Er spielt nicht mit dem Bogen auf der Violine, sondern mit der Violine auf dem an einem Tische befestigten Bogen.

— Man hört nach und nach immer mehr von den großen Schäden, welche die schrecklichen Stürme im Monath November, nicht allein auf der See, sondern auch an den Küsten, auf welche die See Meilen weit ausgeströmt ist, im Süden und im Norden, in der Ostsee, in der Nordsee und im mittelländischen Meere angerichtet haben, und die nicht nur durch ungewöhnliche Vielfältigkeit, sondern auch dadurch ausgezeichnet sind, daß so viele Menschen dabei das Leben eingebüßt haben. An den Italienischen Küsten sind wenige Ortschaften, deren Einwohner nicht den Tod eines oder mehrerer während dieser Stürme in den Wellen umgekommenen Verwandten zu betrauern hätten. Der schrecklichste dieser Orkane scheint der gewesen zu seyn, der in der Nacht vom 30. November auf den 1. December vorzüglich an den Englischen Küsten gewüthet hat; mehr als hundert Schiffe, die eben auslaufen wollten, mußten, großen Theils beschädigt, zurückkehren. Berichte aus Liverpool schildern den Orkan am 30. November noch heftiger und schrecklicher, als den am 1. Januar 1802 grausenvollen Andenkens. Man hatte in Liverpool nur erst über 6 Schiffe Gewißheit, daß sie gänzlich untergegangen sind, man hatte aber alle Ursache, zu vermuthen, daß noch mehrere Schiffe, von denen noch gar keine Nachricht eingegangen war, gleiches Unglück gehabt haben. Der in Liverpool angerichtete Schade ist unermeßlich; 29 Flußfahrzeuge, meistens Dampfbóte, sind vernichtet; auf den Schiffswerften ist große Verheerung, ja, einige sind ganz weggespült. Fast jedes Haus in Liverpool hat Schaden erlitten; 10 neugebaute Häußer wurden vom Sturm umgerissen; ein Porterbrauer und seine Frau wurden im Bett durch das Einstürzen des Schornsteins erschlagen; auch in einem Landhauße wurde ein 21jähriges Mädchen durch den Schornstein erschlagen. — In Copenhagen hat man über hundert Schiffe zusammengezählt, die im Cattegat und der Ostsee verunglückt sind. Es ist bemerkenswerth, daß an vielen Küstengegenden, wo diese Stürme wütheten, zu gleicher Zeit auch Donnerwetter waren und an eben denselben Tagen mitten über das feste Land, über Deutschland und Polen, starke Gewitter mit Hagel und Sturmwind gezogen sind.

An dem für Liverpool und fast alle Englische Küsten so schrecklichen 30. November Abends 5 Uhr wurde die freie Stadt Krakau von einem starken Gewitter heimgesucht. An eben demselben Tage, gegen 3 Uhr Nachmittag, wurde Oppotowiz in Mähren und die dortige Gegend durch eine starke Nebelwolke mit tiefem Dunkel bedeckt. Ungefähr nach einer Viertelstunde zerriß ein heftiger Blitz, von gewaltigem Donner, Sturm und Schloßen begleitet, diese nachtähnliche Finsterniß, aber nach wiederholten Donnerschlägen trat unerwartet die Sonne wieder in blendendem Glanz hervor. Auch an diesem 30. November, vom Mittage bis zur Nacht, war beinahe über den ganzen Liegnitzer Regierungs-Bezirk (in Schlesien) ein ganz ungewöhnlicher Orkan mit starken Gewitterschlägen begleitet. Ställe und Scheunen wurden in ziemlicher Anzahl niedergerissen, und auf bedeutenden Flächen wurden Bäume entwurzelt. Den dritten Tag darauf, am 2. December ward bei Lauban (an der Lausitz-Schlesischen Gränze) eine Leuchtkugel wahrgenommen, welche mehrere Secunden lang über die ganze Gegend einen hell glänzenden Schein verbreitete, und zwischen Lauban, Löwenberg und Greven-

berg mit dem Knalle eines Schusses aus schwerem Geschütz in viele Stücke zerplatzte. Am 1. December Abends und in der Nacht vom 1. auf den 2. Dec. zogen von Nordost nach Südost zwei sehr starke Gewitter, von einem heftigen Sturmwinde begleitet, über Hannover. Der Wind tobte dermassen, daß alte Leute sich eines ähnlichen Orkans fast nicht erinnern. Wegen des immerwährenden Getöses in der Luft konnte man nur wenig Donner hören, blitzen aber sah man mehrere Stunden ununterbrochen. — Am 14. December Morgens um 1 Uhr blitzte und donnerte es mehrere Mahle um Baireuth.

— Am 24. December Abends nach 7 Uhr fiel bei gestirntem Himmel in der Gegend von Buttenheim und Altendorf (einige Stunden von Bamberg gegen Erlangen zu) eine feurige Kugel in der scheinbaren Größe des Mondes und in der Richtung von Nordosten gegen Südwesten zur Erde nieder. Die Erleuchtung war der des stärksten nahen Blitzes gleich, und wurde auf einem District von einer Meile und noch weiter (auch in Baireuth) gesehen. Sie endete mit einem Knalle, ähnlich dem des Geschützes. Die leuchtende Maße fiel jedoch ganz zu Boden. Die ganze Erscheinung glich der beim Fallen bedeutender Meteorsteine. Am 25. December stand in Bamberg der Barometer unter der tiefsten Linie seiner Scala, eine Erscheinung, deren sich die ältesten Einwohner nicht erinnern.

— Der ungewöhnlich Stand des Barometers, der bei einem trüben, neblichten und regnichten Wetter zwischen dem 8ten und 16. December meistens 27 Zoll 6 bis 8 Linien betrug, lies einen elektrischen Prozeß in unserer Atmosphäre vermuthen, der nun irgend wo ober- oder unterirdisch sich erlediget zu haben scheint. Das Sinken der Quecksilbersäule nahm vom 17ten an so zu, daß sie am 25ten Vormittags bis auf 26 Zoll 1¼ Linie gefallen war, wobei jedoch die Luft ziemlich ruhig blieb, und bei untermischten Sonnenblicken nur wenige Regentropfen fielen. Diesen ungewöhnlich tiefen Barometerstand hat Einsender dieses nur zweimal beobachtet — einmal zur Zeit des kalabrischen Erdbebens am 19. Februar 1783 und das zweite Mahl am 2. December 1806, wo wir unmittelbar darauf Sturm mit Bliz und Donner erhielten, und fast zu gleicher Zeit auf einigen der Antillen ein heftiges Erdbeben ausbrach. Es läßt sich daher mit Grund vermuthen, daß zwischen dem 19ten und heute den 27ten dieses — wo wir bei einer sehr heitern und angenehmen Witterung noch immer einen niedrigen Barometerstand von 26 Zoll 8¼ Linie haben, irgend wo eine bedeutende Natur Revolution vorgefallen seyn müsse.

— In dem Dorfe Gottsfeld bei Creusen, 4 Stunden von Baireuth, hört man, seit dem 24. December, in einem Brunnen ein starkes Getöse, das sonst reine Wasser ist trübe und stößt empor. Die nähere Untersuchung wird zeigen, von welcher Qualität die neue Quelle ist, die sich wahrscheinlich in diesen Brunnen ergossen hat.

Donnerstag den 3. Januar k. J., Vormittags 10 Uhr, werden von der unterfertigten Oeconomie-Commission im Behufe der Bekleidung der diesjährigen Ergänzungs-Mannschaft, 1904 Ellen hellblaues, 310 Ellen weißes, 276 Ellen rothes, 204 Ellen schwarzes, und 1326 Ellen graues Tuch, 289 Ellen Grad'l, 1326 Ellen Hemder- und 2936 Ellen Futterleinewand, 102 Ellen weißer Futterboy, dann 816 Paar Schuhe, salva ratificatione an den Wenigstnehmenden in Lieferung gegeben; wozu Lieferungslustige mit den erforderlichen ¼ Elle langen Mustern, wie auch mit einem Paar Probschuhe — und der Commission unbekannte Individuen, hinsichtlich ihrer Lieferungsfähigkeit, mit einem gerichtlichen Zeugniß versehen, auf der Regiments-Kanzlei in der großen Caserne allhier — woselbst alle weitere Bedingnisse vernommen werden können — zu erscheinen hiemit eingeladen sind. Baireuth, am 13. December 1821.

Von
der Oeconomie-Commission des Königlich Baierischen 13ten Linien-Infanterie-Regiments.
Freiherr von Seyffertitz, Major.
Martin, Regiments-Quartiermeister.

Die zur Verlassenschaftsmasse der verlebten Baderswittwe Glock zu Heiligenstadt gehörige Badgerechtigkeit allda, wird am

8. Januar 1822

am Sitze des unterzeichneten Gerichts dem öffentlichen Verkaufe ausgesetzt. Kaufslustige werden hiezu eingeladen, und kann die Taxe derselben, so wie die darauf ruhenden Lasten aus den hiesigen Gerichtsacten täglich ersehen werden. Burggrub, den 11. December 1821.

Königlich Baierisches Freiherrlich Schenk von Stauffenbergisches Patrimonialgericht I. Classe.
Gleitsmann.

In Kraft der Hülfsvollstreckung wird der ganze Guts-Compler des Conrad Sponsel zu Wohlmannsgesees dem öffentlichen Verkaufe am Gerichtssitze den

13ten l. Mts. Jänner Vormittags

ausgesetzt. Kaufsliebhaber können bis dahin die darauf ruhenden Lasten, so wie die Taxe desselben, aus den Gerichts-Acten ersehen. Burggrub, den 12. December 1821.

Königlich Baierisches Freiherrlich Schenk von Stauffenbergisches Patrimonialgericht I. Classe.
Gleitsmann.

Am 31sten d. M. ist großer Ball im Königl. Schloß-Saale. Baireuth, den 26. December 1821.
Die Vorsteher der Harmonie-Gesellschaft.

Im Königl. Hallamte steht eine Parthie dreijähriger Hopfen, einzeln oder im Ganzen, um billigen Preis zu verkaufen. Baireuth, den 20. December 1821.

In der Grauischen Buchhandlung in Baireuth und Hof ist zu haben:

Baierischer National-Kalender für 1822 gr. 4. München, Thienemann. Geheftet 24 Kreutzer.

Das Bemühen des Herausgebers war auch bei diesem so eben erschienenen zweiten Jahrgange kein anderes, als den Wünschen seiner Leser, deren er bereits vielefsich rühmen darf, möglichst zu entsprechen, und der schon im vorigen Jahrgang ausgesprochenen, diesmahl aber noch näher und ausführlicher bezeichneten, Absicht eines Volks-Kalenders immer mehr sich zu nähern. Der hier angekündigte National-Kalender ist in Format, Druck und Papier seinem Vorgänger gleich und enthält, wie jener: 1) Die Zeit- und Fest-Berechnung; 2) die Genealogie des Königl. Hauses; 3) den astronomischen Kalender für Katholiken, Protestanten, auch Juden, Witterungs- und Bauern-Regeln; 4) verschiedene Aufsätze zur Unterhaltung und Belehrung; dann 5) die Namen der Tage, in alphabetischer Ordnung; 6) die vorzüglichsten Messen und Märkte; 7) den Postenlauf beim Königl. Oberpostamt München; 8) Bothen und Flöße; 9) Gradations-Stempel; 10) Wurfttabelle der Kronthaler.

So eben ist erschienen und in der Grauischen Buchhandlung in Baireuth und Hof zu haben:

Der Schleim vorzüglich der Kinder und alten Leute, oder Entstehung, Ursachen, Kennzeichen, Natur und Heilung der in jedem Alter sich bildenden, sehr gefährlichen Verschleimung des Bluts, der Brust, des Magens und der Eingeweide, mit beigefügten, durch die Erfahrung bestättigten vorzüglichen Mitteln und Recepten. 8. Frankfurt, geheftet 30 kr.

Der Gasthof zur Krone in Scheßlitz wird hiermit dem öffentlichen Verkaufe ausgesetzt, und Bietungstermin auf

Donnerstag den 10. Januar 1822

anberaumt, wozu zahlungsfähige Kaufslustige hieher eingeladen werden. Der Hinschlag erfolgt ohne Verzug, wenn die gemachten Anerbietungen von der Art sind, daß sie annehmbar erscheinen. Die Zugehörungen sind:

A. An Gebäuden:

Ein in der untern Etage massiv von Steinen, in der obern aber von Holz und Steinen erbautes Wirthschafts-Gebäude mit 2 Einfahrts-Thoren, in der Hauptstrasse des Städtchens an der Bamberg-Baireuther Route. Es enthält dieses 12 Zimmer, 6 Kammern, 2 Küchen, 1 Waschhaus mit Brandwein-Brennerei, 1 Schlachthaus, 2 Rindvieh-Stallungen, 3 Pferde-Stallungen auf circa 45 Stücke, 1 Brauhaus mit ganz vollständiger Einrichtung, 3 Keller, 2 Scheuern, mehrere Schweinställe, mehrere Böden, und ein nach allen Seiten geschlossener Hofraum.

B. An Gärten:

Ein kleines Gemüß- und Blumen-Gärtchen.

C. An Feldern und Wiesen:

$2\frac{1}{2}$ Morgen in 3 Stücken von bester Güte, $1\frac{3}{4}$ Tagwerk Wässer-Wiesen im Rainsee.

D. An Gerechtigkeiten:

a) Die reale Gastwirths-, Schenk- und Brau-Gerechtigkeit, b) ein doppeltes Scheßlitzer Gemeinderecht.

Uebrigens kann dem Käufer auf Verlangen der ganze Vorrath von Fäßern, von kleinen und größern Wirthschafts-Geräthschaften, und selbst das Mobiliare in den Zimmern im Ganzen oder einzeln veranschlagt, mit abgelassen, und auch nach Umständen ein Theil des Kaufschillings als verzinnslicher Capital in Händen gelassen werden. Die Beziehung hat term. Lichtmeß statt. Nach besonderem Wunsche kann man auch das vorhandene Vieh und Futter übernehmen, und mehrere walzende Grundstücke, besonders Wiesen in Pacht erhalten. Sollte wider Erwarten ein Verkauf nicht zu Stande kommen, so können auch an demselben Tage Verpachtungs-Unterhandlungen eingeleitet werden. Die aufliegenden Abgaben übersteigen das gewöhnliche Maaß nicht, und werden am Steigerungs-Termine bekannt gemacht. Scheßlitz, am 11. December 1821.

Denkmal D. Martin Luthers zu Wittenberg. Ist in der Joseph Schweigerschen Handlung um 48 kr. zu haben.

Schmidts Fluß-Schnupftaback.

Der beliebte Schmidtsche Fluß-Schnupftaback, welcher im Sausen und Brausen der Ohren, Kopfschmerzen, Schnupfen, Zurücktretung, Verstopfung, verlohrnen Geruch, üblen Gehör und Blödigkeit der Augen sehr gute Hülfe leistet, ist in Schächtelchen, bei Herrn Specerei-Händler Scholler im Baireuth am Spitalgäßchen wohnhaft, bei Herrn Kaufmann Hagen in Münchberg bei Hof, und bei dem Notar Schmidt in Leipzig in Schumachergäßchen Nro. 569 zu haben.

Die siebenhundert ein und achtzigste Ziehung in Regensburg ist Donnerstag den 20. December 1821 unter den gewöhnlichen Formalitäten vor sich gegangen, wobei nachstehende Nummern zum Vorschein kamen:

61. 60. 9. 70. 29.

Die 782te Ziehung wird den 17. Januar, und inzwischen die 120te Nürnberger Ziehung den 29. December, und den 8. Januar die 1261te Münchner Ziehung vor sich gehen.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Sonntag — Nro. 259. — 30. December 1821.

Redacteur E. Ch. Hagen.

Deutschland.

München, 22. December. Der General Bertrand (Napoleons treuer Gefährte auf der Insel Helena) ist dahier angekommen und wird, dem Vernehmen nach, seine Reise nach Wien fortsetzen. — In dem Ministerial-Bureaux wird fortdauernd mit der größten Thätigkeit gearbeitet, um alle Vorbereitungen für die Ständeversammlung, welche am 1. Januar zusammen berufen, und am 27sten feierlich eröffnet werden soll; zu vollenden. Die neue Forstorganisation, welche schon seit Langem im Werke ist, soll gleichfalls ihrem endlichen Erscheinen sehr nahe seyn, so wie die Organisation der Staatsschuldentilgungs-Commission, in Hinsicht des erforderlichen Personalstatuts. Die bevorstehende Ständeversammlung wird insbesondere in Beziehung auf Gesetzgebung äußerst merkwürdig werden. — Sonntags den 9. December wurde der Bischof von Speyer, Mathias von Chandelles, in der vorher zu dieser Feier eingerichteten Hauscapelle des Päpstlichen Nuntius geweiht. Dieselbe Weihe erhielt am 16ten der zum Bischof ernannte Canonicus und Director von Streber in der Königl. Hofcapelle. Der Herr Erzbischof weihte die äußerst schöne Hauscapelle im Pallaste des Herzogs von Leuchtenberg zum öffentlichen Gottesdienst. Sie erhielt einen eigenen Priester, der täglich Messe liest.

Hier sind gegenwärtig Entwendungen der Hunde vorzüglich an der Tages-Ordnung. Bemerkungswerth ist es hiebei, daß solche entwendete Hunde, ungeachtet der auf ihre Zurückstellung öfters gesetzten bedeutenden Preise, fast nie mehr dem Eigenthümer zurückgegeben werden.

Aus Westphalen, 15. December. Da Preussen mit dem Papste kein förmliches Concordat abgeschlossen hat, sondern im März d. J. nur provisorische Bestimmungen getroffen worden sind, so erheben sich manche Schwierigkeiten bei Besetzung der Bischöflichen Stühle. Man hat sich darauf beschränkt, die Zahl von 8 Bischöfen mit Capiteln und die Gehalte dieser neuanzustellenden höhern Geistlichen zu bestimmen, und die Gränzen einer jeden Diöcese näher zu bezeichnen u. s. w., ohne zugleich die alten, von Rom als unveräußerlich geachteten Rechte der Kirche und der Bischöfe, wie es in Concordaten geschah, anzuerkennen. Es ist zu besorgen, daß die Absicht des Königs und des Papstes schwer erreicht werde, die so lange verwaiseten Bischöflichen Stühle mit würdigen Männern der Kirche besetzt zu sehen. Wenigstens hat der ausgezeichnet würdige und gelehrte geheime Staatsrath und Dombechant, Graf Spiegel zu Münster, die ihm angetragene Erzbischöfliche Würde zu Kölln aus sehr wichtigen Gründen in seinem Schreiben an den Minister v. Altenstein, und den Päpstlichen Commissar, Fürstbischof v. Ermeland, abgelehnt; eben so zwei allgemein verehrte Herren, der Graf Edmund v. Kesselstadt in Trier die dasige bischöfliche Würde, und der Münstersche Weihbischof und Domprobst von Minden, Freiherr Caspar Droste v. Vischering die angetragene Coadjutorie des Bisthums Paderborn anzunehmen Bedenken getragen. Traurig ist dabei, daß nun auch der seit Juli d. J. angetretene Bischof v. Münster und Fürstbischof von Korvei, Ferdinand v. Lüning, von einer Krankheit und Schwermuth, als Folge seiner zu großen Anstrengung, überfallen, seit einiger Zeit sich von allen Geschäften zurückgezogen hat, und auf einem Gute im Herzogthume Westphalen privatisirt. (Nach einer andern, aus Kassel kommenden Nachricht, soll Letzterer bei der Antretung seiner Stelle solche Schwierigkeiten gefunden haben, daß er sich deswegen auf ein Landgut eines seiner Verwandten im Herzogthum Westphalen zurückzog.)

Trier, 6. December. Die in mehreren Zeitungen aufgenommene Nachricht, daß der Domherr Graf Edmund v. Kesselstadt, die im July d. J. abgelehnte bischöfliche Würde zu Trier, auf wiederhohltes Begehren angenommen, und bei dieser Gelegenheit auf die Bischöfliche Dotation von 8000 fl. verzichtet habe, ist ungegründet. Der Minister der geistlichen Angelegenheiten zu Berlin

hat zwar den Grafen von Kesselstadt, nachdem derselbe die bischöfliche Würde zu Trier abgelehnt hatte, nochmahls aufgefordert, dem Wunsche des Königs zu entsprechen, der Graf von Kesselstadt hat aber auf das früher motivirte Ablehnungsschreiben sich bezogen und das Fernere der Vorsehung anheimgestellt. Weiter ist weder etwas verhandelt noch erklärt worden; daher auch um so weniger von einer Verzichtleistung auf die Bischöfliche Dotation die Frage seyn konnte. Man ist hier überzeugt, daß der Graf von Kesselstadt, falls er auch die bischöfliche Würde, auf eine Aufforderung des Kirchenoberhaupts, übernehmen würde, nie auf eine ohnehin nicht ihm, sondern der Kirche zugehörige Dotation verzichten würde. Das Königl. Gouvernement weis eben so sehr, wie das ganze Publicum, in welcher traurigen Lage die Pfarren und Kirchen sich seit der Französischen Staatsumwälzung befinden, und daher würde man es sehr ungern sehen, wenn man den Bischof hindern wollte, seinem Wohlthätigkeitssinn freien Lauf zu lassen, und diejenigen zu unterstützen, welche besonders seiner Sorgfalt und Aufsicht anvertraut sind.

Frankreich.

Paris, 25. December. Der Moniteur meldet heute die Ernennung des Herrn Laveau, bisherigen Rath des Königlichen Gerichtshofs in Paris, zum Policei-Präfecten an die Stelle des Herrn Grafen Angles, der, in Folge der Minister-Veränderung, auch seine Entlassung verlangt hat.

Unter den neu ernannten Ministern, die sämmtlich royalistisch sind, aber gegen die vorigen Minister waren, sind einige, auf die das Publicum nicht gerechnet hatte. Ueber allen Tadel erhoben und von allen rechtlichen Leuten gebilligt, ist die Wahl des Herrn v. Villele für die Finanzen, Corbiere für das Innere, Marschall Victor für den Krieg und Marquis v. Lauriston (der einzige beibehaltene) für das Königliche Haus. Die Ernennung des Marquis Mathieu de Montmorency als Minister der auswärtigen Angelegenheiten, war wenigstens unerwartet. Er ist ein Mann von etwa 54 Jahren, machte in früher Jugend den Amerikanischen Krieg mit, brachte in sein Vaterland den Enthusiasmus für die in dem jungen Freistaate eingesogenen Meinungen und Grundsätze mit, gehörte als Mitglied der constituirenden Versammlung zu der Minorität des Adels, welche zur Majorität des Bürgerstandes überging, und (er, dessen Familienhaupt den Titel führt: premier baron chrétien) vertheidigte mit Eifer, was für Freiheit und Gleichheit geschah, änderte aber durchaus seine Ansichten, als die Gräuel der Revolution ausbrachen, ging zu Grundsätzen einer hohen Religiösität über, und war in spätern Jahren einer der vertrautesten Freunde der Frau von Stael, so sehr ihre religiösen und politischen Meinungen auch verschieden waren. Er hat nie ein öffentliches Amt bekleiden wollen; selbst nicht unter Ludwig XVIII., zu dessen Thronbesteigung er wesentlich beigetragen hat. Desto mehr war man verwundert zu erfahren, daß er Minister der auswärtigen Angelegenheiten sey. Eben so unerwartet war die Wahl des neuen Seeministers, des Grafen Clermont Tonnerre, Sohn des Vicomte, von der jüngern Linie dieses alten Haußes, ein Mann in seinen besten Jahren, der die Feldzüge Bonaparte's mitgemacht hat. Der Siegelbewahrer Peyronnet, vor Kurzem noch Advocat, commandirte im J. 1814 eine Cohorte National-Garde, die aus den Männern gebildet worden, welche am 12. März zu Bordeaux die Autorität der Bourbons wieder hergestellt hatten. Im J. 1818 wurde er zum General-Procurator in Bourges, im Cher-Departement ernannt und von dieser Provinz im vorigen Jahre zum Deputirten erwählt. Als solcher gehörte er zum Centrum der rechten Seite, welches bei bestimmt royalistischen Ansichten das alte Ministerium unterstützt hat. Er hat sich bei dem Processe der Verschwörung vom 19. August als ein Mann von Charakter und Talent gezeigt; noch stand er aber nicht in dem Ansehen, welches gewöhnlich der Ernennung eines Siegel-Bewahrers, des Orakels der Gerechtigkeit, vorausgeht. Ob dieses Ministerium sich halten wird, ob es nahmentlich eine hinlängliche Maße Redner-Talente in sich begreift, um gegen die ewigen Anfälle der Minorität in der Kammer zu kämpfen, wird die Zeit lehren. Ein Haupt der Liberalen, welchem man in einer Gesellschaft den Vorwurf machte, daß die linke Seite die Umstände nicht benutzt habe, um zum Ministerium hinaufzusteigen, erwiderte: „Zum Steigen bedarf man Stufen; diese Herren werden uns dazu dienen.“

Das Losungs-Wort der neuen Minister soll seyn: Festhalten an das monarchische Princip; aufrichtige und gewissenhafte Ausführung der Charte; ungekränkte Erhaltung der durch dieselben zugesicherten Freiheiten; daher Vernichtung aller Ausnahm-Gesetze. Hievon haben sie sogleich durch Rücknahme des Vorschlages zu einem Gesetze über die Censur der Zeitungen einen sprechenden

Beweis gegeben. Was auch für Uebel aus der unumschränkten Preßfreiheit entstehen mögen, so viel kann nicht geläugnet werden, sie ist durch die Charte ausgesprochen, welche nicht die Prävention, sondern blos die Repression der Presseverbrechen gestattet.

Portugal.

Lissabon, 30. November. Hier herrscht unter allen Einwohnern die größte Einigkeit. Der König scheint aufrichtig das Glück der Portugiesen zu wollen und keine Parthei setzt sich gegen die Bemühungen der Cortes, den Wohlstand des Staats in allen seinen Zweigen zu bewirken. Die Cortes, die sich fortwährend mit Erörterung des Verfassungs-Entwurfs beschäftigen, haben den 97. Artikel desselben dahin abgeändert: „Außer der gesetzgebenden Gewalt stehen den Cortes folgende Rechte zu: 1) Der Empfang des Eides des Königs, des Kronprinzen, der Regentschaft oder des Regenten; 2) die Anerkennung des Kronprinzen als legitimen Thronfolgers und die Genehmigung des Erziehungsplans Sr. Hoheit; 3) Setzung des Vormundes für einen minderjährigen König; 4) Wahl der Regentschaft, oder des Regenten, in den verfassungsmäßig festgesetzten Fällen und Bestimmung der Gränzen ihrer Gewalt; 5) Erledigung der Anstände, die sich über das Thronfolge-Recht erheben könnten; 6) Einsicht aller Schutz- und Trutz-Bündnisse, Subsidien- oder Handels-Verträge vor ihrer Ratification und Bestimmung über ihre Zuläßigkeit; 7) alljährliche Festsetzung der zu haltenden Zahl von See- und Landtruppen und der ordentlichen Aushebungen in Friedens- so wie der außerordentlichen in Kriegszeiten; 8) Bewilligung oder Abschlagung des Einmarsches fremder Truppen ins Königreich, oder der Landung einer fremden Seemacht in einem Portugiesischen Hafen; 9) Bestimmung der jährigen Ausgaben und Auflagen, Genehmigung der Repartition der directen Steuer im ganzen Umfang des Königreichs; Prüfung der Anwendung der öffentlichen Gelder und der Einnahme- und Ausgabe-Bücher; Bevollmächtigung der Regierung zu einem unumgänglich nothwendig gewordenen Anlehen; 10) Ergreifung zweckdienlicher Mittel zur Abtragung der Staatsschuld; 11) die Leitung der Nationalgüter-Verwaltung und Entscheidung über ihre Veräußerung; 12) die Errichtung oder Abschaffung öffentlicher Aemter und Würden, und die Regulirung des damit verbundenen Gehalts; endlich 13) die Festsetzung der Inschrift, des Werths und Gehalts, des Bildes und Nahmens der Münzen."

Vorgestern kam in der Versammlung der Cortes der 97. Artikel der Verfassung zur Berathung. Dieser bestimmt: „1) Der König kann das Königreich nicht verlassen, ohne die Einwilligung der Cortes dazu erhalten zu haben, oder so angesehen zu werden, als habe er dem Throne entsagt. 2) Eben so wird es gehalten werden, wenn er über die ihm bewilligte Zeit ausbleibt. 3) Der König kann sich auch nicht wieder vermählen, ohne von den Cortes dazu ermächtiget worden zu seyn; thut er es, so ist er der Krone verlustig, und seine Gemahlin darf nicht den Nahmen, Königin, führen." Die erste und die zweite Verfügung dieses Artikels sind angenommen, die dritte aber beseitigt worden.

Spanien.

Madrid, 10. December. Die Cortes haben den, von der aus ihrer Mitte dazu ernannten Commission, ihnen vorgelegten Entwurf einer Antworts-Addresse auf die bekannte Bothschaft des Königs, mit 104 gegen 67 Stimmen, unverändert angenommen. Diese Antwort zeigt durchaus die innigste Anhänglichkeit an die Person des Königs und an die Verfassung und schließt mit folgender Stelle: „Die Cortes können sich nicht enthalten, gegen Eure Majestät, so wie gegen die Nation, auszusprechen, daß sie offen und feierlich Vorfälle mißbilligen, welche man als die Vorläufer nicht zu berechnenden Unheils ansehen müßte, wenn sie nicht in ihrem Entstehen gehemmt werden. Die Cortes glauben, daß einerseits der Ungehorsam der Civil- und Militair-Gouverneurs in Cadix und Sevilla hauptsächlich nur in irrigen Ansichten seinen Grund hat, Andererseits sind sie überzeugt, daß die Rechtlichkeit, Aufklärung und Vaterlandsliebe dieser Städte keinen Augenblick daran zweifeln lassen, daß die Ordnung und die Gesetze daselbst noch den Sieg davon tragen werden. Die Cortes haben sich aber entschlossen, als vorläufiges Mittel dazu, zu erklären, daß jene Gouverneurs den bis jetzt nicht zur Vollziehung gekommenen Befehlen Eurer Majestät getreulich nachkommen sollen. Die Cortes sind überzeugt, daß dieser ihr Entschluß hinreichen wird, um jene Behörden, so wie alle andern, welche ihr Beispiel verführt hat, zum Pfade der Pflicht zurück zu leiten, ohne daß die National-Vertretung sich in der harten Nothwendigkeit sehen sollte, zu andern Maßregeln zu schreiten. Die Cortes sind sehr erfreut, durch diesen Entschluß Eurer Majestät einen Beweis von den Gesinnungen geben zu können, von denen sie beseelt sind, so wie von ihrer innigen Ueberzeugung, daß die

Vereinigung der Cortes mit dem Throne allein die von der Nation beschworne Verfassung aufrecht erhalten kann. Die Cortes sind übrigens entschlossen, die Freiheiten der Nation eben so als die Rechte des Thrones aufrecht zu erhalten. Ihr Benehmen soll deshalb stets die einzige Richtschnur für alle Spanier seyn, wenn diese die Gefahr der Zwietracht meiden wollen. Die Cortes werden der treue und sichere Wegweiser seyn, um die Nation vor den Schlingen zu bewahren, welche die Feinde der Freiheit gelegt haben, mögen nun diese Schlingen auch noch so verdeckt seyn."

In der Sitzung der Cortes am 6ten d. äußerte ein Mitglied derselben, das Publicum wisse, daß der Ausschuß den König schriftlich gebethen habe, sein Ministerium zu entlassen und nicht erst den Beschluß der Cortes in dieser Sache abzuwarten. Der Secretair des Ausschusses suchte dieses Benehmen des Ausschusses zu vertheidigen, und läugnete jenes Schreiben nicht. — Die Königin konnte, wegen bedeutender Unpäßlichkeit, den an ihrem Geburtsfeste, am 6ten d. angeordneten Hoffeierlichkeiten nicht beiwohnen.

Griechenland und Türkei.

Ueber die gegen Ende des Novembers zu Constantinopel mit der Pforte Statt gefundenen diplomatischen Verhandlungen des Kaiserlich Oesterreichischen Internuntius, Grafen Lützow, und des Englischen Gesandten, Lord Strangsfort, hat man, wie aus Odessa vom 5. Dec. gemeldet wird, aus guter Quelle Folgendes erfahren: „Am 22. November hatte Graf Lützow eine Unterredung mit dem neuen Reis-Effendi in Gegenwart des neuen Kiaja Bey (Ministers des Innern) in einem zwischen Pera und Galata gelegenen Hauße. Der Oesterreichische Bothschafter unterstützte das Russische Ultimatum lebhaft, und suchte die Pforte zu friedlichen Entschlüssen zu vermögen. Der Reis-Effendi erwiderte: in die vom vorigen Reis-Effendi nachgegebene Räumung der Moldau und Wallachei könne die Pforte nur unter nachstehenden Bedingungen willigen: Die Höfe von Oesterreich, England und Frankreich sollten garantiren, daß die beiden Fürstenthümer nach erfolgter Räumung weder von den Russen noch von den Hetäristen besetzt würden; die nach Russland geflüchteten Griechen sollten in Gegenwart Türkischer Commissarien abgestraft werden, wenn nicht früher ihre Auslieferung von Seite Russlands bewerkstelligt wäre; der Wiederaufbau der christlichen Tempel endlich könne erst nach wieder hergestellter Ruhe und allgemeiner Niederlegung der Waffen von Seite der Griechen, erfolgen. Als Graf Lützow nun sein Befremden über die veränderte Sprache der Türkischen Minister ausdrückte, berief sich der Reis-Effendi auf seinen Sultan. Graf Lützow fragte hierauf, ob die Pforte Krieg oder Frieden haben wolle? Allein der Reis-Effendi entschuldigte sich, seine Vollmachten gingen nicht so weit, hierüber eine Erklärung zu geben. Uebrigens setzte er hinzu: „Der Sultan werde nach seinem Willen handeln, und 90 Millionen Muselmänner (wozu er nach orientalischer Statistik wahrscheinlich die Perser wie die Marokaner rechnete), mit dem Schwerte in der einen und dem Coran in der andern Hand, würden ihre Rechte gegen die Christenheit zu vertheidigen wissen." Der ebenfalls anwesende Kiaja Bey führte dabei eine besonders heftige Sprache, und suchte die Macht der Osmannen als höchst furchtbar darzustellen. Graf Lützow kehrte in sein Hotel zurück und stattete sogleich Bericht an seinen Hof über diese Conferenz ab. Am 23. November hatte hierauf Lord Strangford die bereits bekannte Conferenz mit dem Reis-Effendi, aber eben so fruchtlos; der edle Lord wurde von dem Pöbel auf seiner Rückkehr gröblich beleidigt, und sein Dragoman bis in seine Wohnung lebhaft verfolgt. Indessen machte der Englische Minister noch einen Versuch, und ließ eine Denkschrift aufsetzen, um dem Sultan die ihm drohenden Gefahren vorzustellen. Allein der Reis-Effendi hatte sie bis zum 27. November nicht angenommen. Man sieht hieraus wenigstens den Ungrund des früher verbreiteten Glaubens, daß Lord Strangfort die Türken zu fanatisiren suche.

Die zur Verlassenschaftsmasse der verlebten Baderswittwe Glock zu Heiligenstadt gehörige Badgerechtigkeit allda, wird am

8. Januar 1822

am Sitze des unterzeichneten Gerichts dem öffentlichen Verkaufe ausgesetzt. Kaufslustige werden hiezu eingeladen, und kann die Taxe derselben, so wie die darauf ruhenden Lasten aus den hiesigen Gerichtsacten täglich ersehen werden. Burggrub, den 11. December 1821.

Königlich Baierisches Freiherrlich Schenk von Stauffenbergisches Patrimonialgericht I. Classe.
Gleitsmann.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Montag Nro. 260. 31. December 1821.

Redacteur: G. Ch. Hagen.

Frankreich.

Paris, 22. December. Der junge Herzog von Bordeaux ist seit 3 Tagen nicht aus den Zimmern gekommen, weil er am Zahnen leidet.

Das neue Ministerium hat keinen bestimmten Präsidenten, das Präsidium wird also abwechseln. Man versichert, es sey von der Wahl eines Präsidenten für den Ministerrath die Rede gewesen, der König habe aber geäußert: „Den Herzog Decaze will man nicht, der Herzog von Richelieu will selbst nicht, und den Fürsten von Taillerand will Ich nicht."

Herr Benjamin Constant hat folgenden Vorschlag auf dem Bureau der Deputirten-Kammer niedergelegt: „Ich schlage der Kammer vor, ihrem Reglement einen Artikel beizugeben, wodurch bestimmt werde, daß die Minister des Königs, welche zu gleicher Zeit Deputirte sind, da sie von Sr. Majestät Befehl haben, das Budget und die Rechnungs-Ablage zu vertheidigen, niemahls Mitglieder der Commissionen zur Untersuchung des Budgets und der Rechnungs-Ablage seyn können."

Bei dem Pariser Assissenhof wird jetzt ein Prozeß verhandelt, wobei drei verschiedene Diebstähle, zusammen 200,000 Fr. betragend, zur Sprache kommen. Der Hauptdieb, ein gewisser Hiel, ist abwesend, aber zwei seiner Gehülfen sind in den Händen der Justiz. Unter den Zeugen paradirt ein Herr Graf Courtin, Ludwigsritter, der einem der Bestohlenen, dem Juwelier Loiseau, den Antrag gemacht hat, er wolle ihm auf die Spur seines Diebes helfen, wenn er ihm (dem Herrn Grafen) 12,000 Fr. auszahlen wolle; eine Forderung, die gar nicht unbillig sey, da der Dieb ihm eine gleiche Summe versprochen habe, wenn er ihm zu einem Paß ins Ausland verhelfen wolle. Der Präsident des Gerichtshofes hat dem Herrn Grafen die Bemerkung gemacht, daß man sich von einem Mann, wie er, der das Ludwigskreuz trage, einer weniger verwerflichen Aufführung versehen hätte.

Spanien.

Madrid, 11. December. Wir sind hier fortwährend in großen Besorgnissen. Der Bericht der Commission der Cortes hat keine Parthei befriedigt. Die eine ist wüthend, daß man die Ausschweifungen des Hyper-Liberalismus zu tadeln gewagt hat, und die andere hofft wenig von der einfachen Erklärung einer Versammlung, die das Ansehen nicht genießt, das sie haben sollte, und in wenigen Tagen auseinander gehen wird, um, wie die neuesten Wahlen vermuthen lassen, gerade den exaltirtesten Köpfen Platz zu machen. Die Besorgniß des rechtlichen Bürgers sieht schon in der Rückkehr des Königs vom Escurial den Zug Ludwigs XVI. von Versailles nach Paris, und flüchtet bereits zu dem leidigen Trostgrunde gezwungen, daß das Palais, welches der König jetzt zu seiner Wohnung gewählt hat, fest genug ist, den Anfällen eines irrgeleiteten Pöbels zu widerstehen. Es liegt beinahe am Ende der Stadt auf einer steilen Höhe, zu der man nur von der Stadtseite her gelangen kann. Die Mauern haben 14 Fuß Dicke und die Thore sind von Erz. Unterirdische Gewölbe und Gänge reichen bis an den Manzanares hinab und haben mehrere Ausgänge in das freie Feld, von denen einer nach Casa del Campo führt, dem Landsitze des Königs jenseits des Flusses, dessen Park mit dem Königl. Walde von Pardo zusammenhängt, der sich bis an den Fuß des Guadarama-Gebirge erstreckt, die zur Zeit der Franz. Invasion den wackern Guerillas sichere nie entdeckte Freistätten gaben.

Amerika.

Der General St. Martin, der die zur Befreiung von Peru abgeschickte Armee commandirt, hat es schlau angefangen, um die Peruaner ins Feuer zu bringen. Er hat sich an die Frauen in Peru gewendet und in einer an sie erlassenen Proclamation unter andern ihnen gesagt: „Macht Euch durch Eure Mitwirkung in dem großen Unternehmen zur Befreiung Peru's, eben so berühmt, als Ihr durch Eure Reize, durch Eure Schönheit und durch

Euer Zartgefühl es seyd. Flößt allen Euren Landsleuten patriotische Wärme ein; und wenn Einige von ihnen noch im Schooße der Sclaverei schlummern, so haucht ihnen den Geist der Freiheit ein. Die Laute der Freiheit können ihren Zauber nicht verfehlen, wenn sie Euren Lippen entströmen."

Brasilien. Ein Englisches Schiff hat aus Fernambuco Nachrichten, die bis zum 25. Oct. reichen, mitgebracht, nach welchen die in Fernambuco so oft versuchte und eben so oft vereitelte Revolution endlich dergestalt bewerkstelligt worden ist, daß sich an ihrer Vollständigkeit und Dauer nicht zweifeln läßt, da die Civil- und Militairbehörden dieser Stadt sich freiwillig von Portugals Herrschaft lossagten. Der Portugiesische Gouverneur Baretto scheint alles Mögliche gethan zu haben, um Widerstand zu leisten; er mußte aber zuletzt die Stadt verlassen. Ihm folgte eine große Zahl Portugiesen. Die Häupter der Revolution haben seitdem eine National-Regierung für die ganze Provinz angeordnet. Es ist wohl augenscheinlich, daß der neulich von Lissabon abgeschickte Gouverneur zu spät ankommen wird, um die Herrschaft des Mutterlandes wieder herstellen zu können; auch ist sehr zu vermuthen, daß der glückliche Erfolg der Revolution in Fernambuco die Nacheiferung der andern Provinzen rege machen und daß zuletzt ganz Brasilien für Portugal verloren gehen wird.

Das verbreitete Gerücht, daß der Jahrestag des Kronprinzen der bestimmte Augenblick für die Ausführung eines ausgedehnten Planes war, hat sich als ganz falsch erwiesen. Dieser Tag ist in Rio-Janeiro ruhig vorüber gegangen, und der Kronprinz scheint keineswegs geneigt, einer Trennung die Hände zu reichen, wie man sich aus nachstehender Proclamation Sr. Königl. Hoheit an die Einwohner von Rio-Janeiro, welche am 5. October publicirt worden, überzeugen kann: „Welches Vorhaben hat sich Eurer bemächtigt? Wollt ihr treulos werden dem Könige und der Constitution? Glaubt ihr, daß ich mich mit euch vereinigen könnte zur Ausführung von Projecten, die den Eid, welchen ich am 26. Februar mit der Armee und den constitutionnellen Bürgern geleistet habe, schwer verletzen? Ihr seyd im Irrthum. Einige Schwärmer, welche weder Achtung noch Liebe für den König, meinen Vater, haben, suchen euch von diesem guten Könige, dessen weise und väterliche Regierung sie nicht zu schätzen wissen, zu entfernen. Diese Menschen ohne Religion bedecken sich mit dem Pelze des Lammes, sind aber nichts anders als reißende Wölfe. Was mich betrifft, ich werde niemahls treulos der Religion, dem Könige oder der Constitution. Ihr wisset, was ich euch erklärt habe; ich wiederhohle es euch im Nahmen der bewaffneten Macht und der wahren Kinder der Constitution: wir machen nur eine einzige Familie aus. Es herrscht ein ewiger Krieg zwischen uns und den Störern der öffentlichen Ruhe und allen argen Constitutions-Feinden, welche sich falsch mit dem Mantel des öffentlichen Heils, dessen Wächter wir allein sind, bedeckt, oder die Maske von sich geworfen haben. Rechnet auf meine Worte, weil derjenige, welcher euch diese Erklärung macht, treu der Religion, dem Könige und der Constitution ist. Ich bin bereit, mein Leben der Aufrechthaltung dieser drei großen Grundgesetze zu opfern; ich bin es um so mehr, als ich durch eine hinlängliche Macht und durch die wahren Constitutionnellen unterstützt bin. Der Friede sey mit euch. Don Pedro."

Türkei.

Die am 22. December in Wien eingegangenen Berichte von der Gränze von Dalmatien bestättigen — wie der Oesterreichische Beobachter anzeigt — die bereits von Constantinopel gemeldeten Nachrichten von den Vortheilen, welche der (ganz kürzlich zum Pascha von Janina ernannte) Churschid Pascha, über Ali Pascha davon getragen hat. Am 13. November nahm Churschid die beiden Forts von Listaritza und La Gullia, die stärksten Außenwerke von Janina, ein, und man erwartete mit großer Wahrscheinlichkeit, daß Ali Pascha in kurzer Zeit genöthiget seyn würde, sich zu ergeben, oder, wie man längst vermuthete, durch einen verzweifelten Entschluß dem Kampfe und seinem Leben ein Ende zu machen.

Vermischtes.

Am 29. November wurde zu Odessa ein Erdbeben verspürt, welches über 42 Secunden dauerte, ohne jedoch Schaden anzurichten. Das schwarze Meer (an welchem Odessa liegt) ging dabei höher als gewöhnlich. Zu Ende des October hatte man zu Odessa schon Frost, eine, bei dem dortigen milden Clima, außerordentliche Erscheinung. — Zu Constantinogrod, im Gouvernement Pultawa, 1495 Werste südlich von Petersburg, fiel schon am 16. October Schnee in solcher Menge, daß alle Straßen mehrere Stunden unzugänglich waren. Hingegen in dem nördlichern Petersburg hatte sich bis zum 4. December die sonst um diese Zeit schon längst eingetretene anhaltende Winter-Wit-

terung noch nicht eingestellt. Die Witterung war bis dahin in Petersburg zwar feucht, aber, lau, ja warm, die Wege waren unfahrbar und die Ströme offen, und wenn diese Witterung, wie man befürchtet, länger dauert, so kann Mangel und Theuerung der Lebensmittel in Petersburg entstehen, weil deren sonst starke Zufuhr auf Schlitten aus den entferntesten Provinzen nun nicht kommen kann.

— In der Stadt Neapel verspürte man am 21. November einen unbedeutenden Erdstoß, in einigen Provinzen des Königreichs aber war ein fürchterliches Erdbeben, besonders in der Provinz Molise, welche an der Küste des adriatischen Meeres von Gargano bis Termoli liegen. Diese Gegenden hatten einen trockenen Herbst bis in die Mitte des Octobers, wo auf einmahl die Temperatur der Luft einen höhern Grad von Kälte annahm, als selbst im December und Januar. Am 5. November brach plötzlich ein solcher Sturm los, daß das Meer mit zertrümmerten Fahrzeugen bedeckt war. Von diesem Tage an verschwand die Kälte, und die lieblichste Frühlingswitterung stellte sich ein. Viele Bäume blühten, andere trugen aufs neue Früchte. Am 28. November war das Meer ruhig. In der Nacht, bald nach 2 Uhr, erleuchtete ein glänzendes Meteor die Atmosphäre, die vollkommen ruhig war, und beschrieb einen weiten Kreis von Osten bis Westen. Bald darauf wurde die Erde mit einer solchen Heftigkeit erschüttert, daß alle Einwohner von Termoli und Portocannone in einem Augenblicke aus ihren Wohnungen entflohen. Auf den ersten heftigen und ziemlich langen Stoß folgten 7 andere, welche die, obgleich nur einen Stock hohen, Häußer jener Gemeinden so sehr beschädigten, daß einige gar zusammenstürzten. Die Erschütterung ging von Osten nach Westen. Der Commandant der Inseln von Tremiti berichtete daher auch mittelst des Telegraphen dem Intendanten der Capitanata, daß mit Ausnahme des westlichen Theils, die übrigen Mauern dieses Schlosses eingestürzt seyen, und die Truppen jetzt unter Zelten campiren. In den übrigen Provinzen hat man bloß einen etwas heftigen Stoß empfunden. Man darf jedoch nicht zweifeln, daß die Bewegung von Osten ausgegangen sey, und sich durch die verschiedenen Zweige der Appeninnen fortgepflanzt habe, besonders durch die Kette von Majola, den nördlichen Theil des Reiches, nachdem in Teramo nur wenige Einwohner etwas davon merkten.

— In der Nacht vom 22. auf den 23. December, 3 Minuten vor 1 Uhr, spürte man in Reichenhall ein Erdbeben, welches 3 bis 4 Secunden anhielt, und wovon der erste Stoß so heftig war, daß der größte Theil der Einwohner auf die Straßen lief, um Kunde über den schrecklichen Vorfall einzuziehen. Die folgenden Stöße waren minder gewaltsam, doch auch stark. Die durch ihre überaus reichen Salzquellen und ihr vortrefflich eingerichtetes Salzwerk bekannte Baierische Stadt Reichenhall, 3 Stunden von Salzburg, liegt an der in die Salzach fließenden Saala, zwischen hohen Bergen, und hat einen bewundernswürdigen, zur Ableitung der überflüssigen Soole dienenden, unterirdischen Canal, der 12 Fuß tief unter der Stadt, Gärten und Feldern, über eine halbe Stunde weit fortgehet und abwärts mit einem kleinen Kahn befahren werden kann.

— In mehreren Gegenden von Franken und Schwaben blüheten in der Mitte des Decembers im Freien Feldrosen, Vergißmeinnicht, Veilchen und Schaafgarben. In Spielberg auf dem Schwarzwalde blüheten am 21. December im Freien: Rosen, gelbe Veilchen, Nelken und Schlüsselblumen. In der Mitte dieses Monaths hatte in einem Garten zu Freiburg im Breisgau ein Apfelbaum völlig abgeblühet und 15 ausgebildete Aepfel angesetzt, auch zu Constanz am Bodensee sah man damahls in einem Baumgarten frische Aepfelblüthe, und noch heute stehen zu Draisenfeld, einige Stunden von Baireuth, mehrere Bäume in Blüthen.

Auf Antrag der Erben des Magistratsraths und Gastwirths J. C. Strüpf dahier, werden nachbezeichnete zur Masse gehörigen Realitäten durch die obervormundschaftliche Theilungsbehörde dem öffentlichen Verkaufe ausgesetzt und bei einem der Taxe entsprechenden Aufgebote dem Meistbietenden überlassen, nämlich:

1) Das in der Mitte des Marktes gelegene bisher besuchteste Gasthaus zum Bamberger Hofe Distr. 1. Nro. 558, freies Eigenthum mit 1 fl. 10 kr. Erbzinns, 1 fl. 15 kr. ständiger Handlohn, 30 fl. Gewerbsteuer für die Schild- und Gastgerechtigkeit, das Steuercapital wird noch festgesetzt.

Dasselbe ist drei Stockwerk hoch, neu und geschmackvoll erbaut, hat ein mit dem Hauptgebäude zusammenhängendes Nebengebäude, enthält einen größeren, dann geringeren Speisesaal, 21 heizbare Zimmer, und 9 unheizbare Zimmer, 2 Boden und Keller.

Das zweistöckige Nebengebäude faßt eine Küche, 5 heizbare Zimmer, dann 7 dergleichen unheizbare, nebst Kammern, ein Waschhaus, ein kleines Gewölbe, einen Keller und ober diesem ein heizbares Zimmer mit Vorplatz und besonderem Eingang.

Die drei gewölbten Stallungen haben Raum für 30 bis 36 Pferde und sind mit sechs guten Böden versehen.

In den beiden geräumigen Höfen mit doppelter Einfahrt befinden sich drei Brunnen, dann eine mit Böden versehene Remisse auf 10 bis 12 Wägen.

Mit solchem kann ein Wirthschafts-Inventar nach beliebigen Betrage und im besten Zustande käuflich abgegeben werden.

2) Das nächst dem Gasthofe gelegene zwei Stock hohe Haus Distr. 1. Nro. 559 mit einer Einrichtung zu einem Kaufladen, einem Vorder- und Hintergebäude, einem dazwischen gelegenen kleinen Hof und einem 60 Fuder fassenden Keller. Das Steuerkapital dieses freien Eigenthums besteht in 4800 fl.

Termin zum Aufstriche ist Donnerstag den 31. Januar k. J.

3) Der Antheil an dem sogenannten Welsenhof Distr. 1. Nro. 370 bestehend in einem Wohnhause mit vier Wohnungen, einer zwei Stock hohen Scheune, einem Keller und einer Halle, freies Eigenthum mit 1 fl. 12 kr. Beizinns und 1260 fl. Steuerkapital.

4) Die vormahlige Glasfabrik Distr. 2. Nro. 1092 links an der Straße nach Hallstadt, freies Eigenthum mit 1200 Gulden Steuerkapital. Die Bestandtheile sind, ein massives großes Hauptgebäude mit Quadersteinen, mit einem Brunnen, ein zweistöckiges Wohnhaus mit Keller und Gärtchen, ein geschlossener Hof mit Brunnen, 2 Remissen, einem kleinen Bau zur Potaschensiederei, ferner ein Platz mit einem Ausgang hinter dem Hauptgebäude, ein zur Wohnung einzurichtendes Hindergebäude mit einem an dem Platze gränzenden Garten.

Diese Realität kann auch vorbehaltlich der zu erwirkenden Zerschlagungs-Erlaubniß zu einzelnen Theilen veräußert werden.

Strichstermin ist Samstag den 12. Januar.

Von der Beschaffenheit dieser Realitäten können die Kaufsliebhaber durch Einsicht sich überzeugen, und sonach an den festgesetzten Terminen ihre Erklärungen und Aufgebote bei unterfertigter obervormundschaftlicher Behörde abgeben, dann den Hinschlag gewärtigen.

Bamberg, den 13. November 1821.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.
Dangel. Riehl.

Von dem Königl. Landgerichte Kulmbach werden hiemit auf Instanz der Beneficialerben alle diejenigen, welche an dem Nachlasse des dahier verstorbenen Königl. Advocaten Johann Friedrich Keim, worüber der erbschaftliche Liquidationsprozeß eröffnet worden, einige Forderungen und Ansprüche zu machen glauben, öffentlich dergestalt vorgeladen, daß sie binnen 3 Monaten a dato ihre Forderungen mündlich oder schriftlich anzeigen, auch ihrer Anmeldung die Abschriften der Urkunden, worauf sie sich gründen, beilegen, hiernächst aber in dem angesetzten Liquidations-Termine am

Montag den 11. März 1822 Vormittags 9 Uhr

hierorts bei dem Gerichts-Deputirten sich in Person oder durch legal Bevollmächtigte zu stellen, den Betrag und die Art ihrer Forderung umständlich angeben, die Documente und übrigen Beweismittel, womit sie die Wahrheit und Richtigkeit ihrer Ansprüche zu erweisen gedenken, in originali vorlegen und das Nöthige zum Protocolle verhandeln; dagegen bei ihrem Ausbleiben und unterlassener Anmeldung ihrer Ansprüche gewärtigen sollen, daß sie alle ihre etwaigen Vorrechte verlustig erklärt, und mit ihren Forderungen nur an dasjenige, was nach Befriedigung der sich meldenden Gläubiger von der Massa noch übrig bleiben möchte, verwiesen werden sollen; wornach sich sämmtliche Gläubiger des Königl. Advocaten Keim zu achten haben, und werden schlüßlich alle diejenigen, welche irgend etwas von dem Vermögen des Defuncten in Händen haben, bei Vermeidung des doppelten Ersatzes aufgefordert, solches unter Vorbehalt ihrer Rechte bis zu dem Liquidations-Termine bei Gericht zu übergeben. Kulmbach, den 9. December 1821.

Königliches Landgericht.
Gareis.

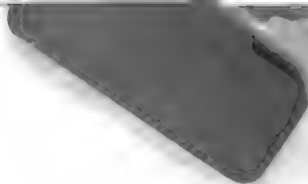
Die zur Verlassenschaftsmasse der verlebten Baderswittwe Glock zu Heiligenstadt gehörige Badgerechtigkeit allda, wird am

8. Januar 1822

am Sitze des unterzeichneten Gerichts dem öffentlichen Verkaufe ausgesetzt. Kaufslustige werden hiezu eingeladen, und kann die Taxe derselben, so wie die darauf ruhenden Lasten aus den hiesigen Gerichtsacten täglich ersehen werden. Burggrub, den 11. December 1821.

Königlich Baierisches Freiherrlich Schenk von Stauffenbergisches Patrimonialgericht I. Classe.
Gleitsmann.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.



Digitized by Google